



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

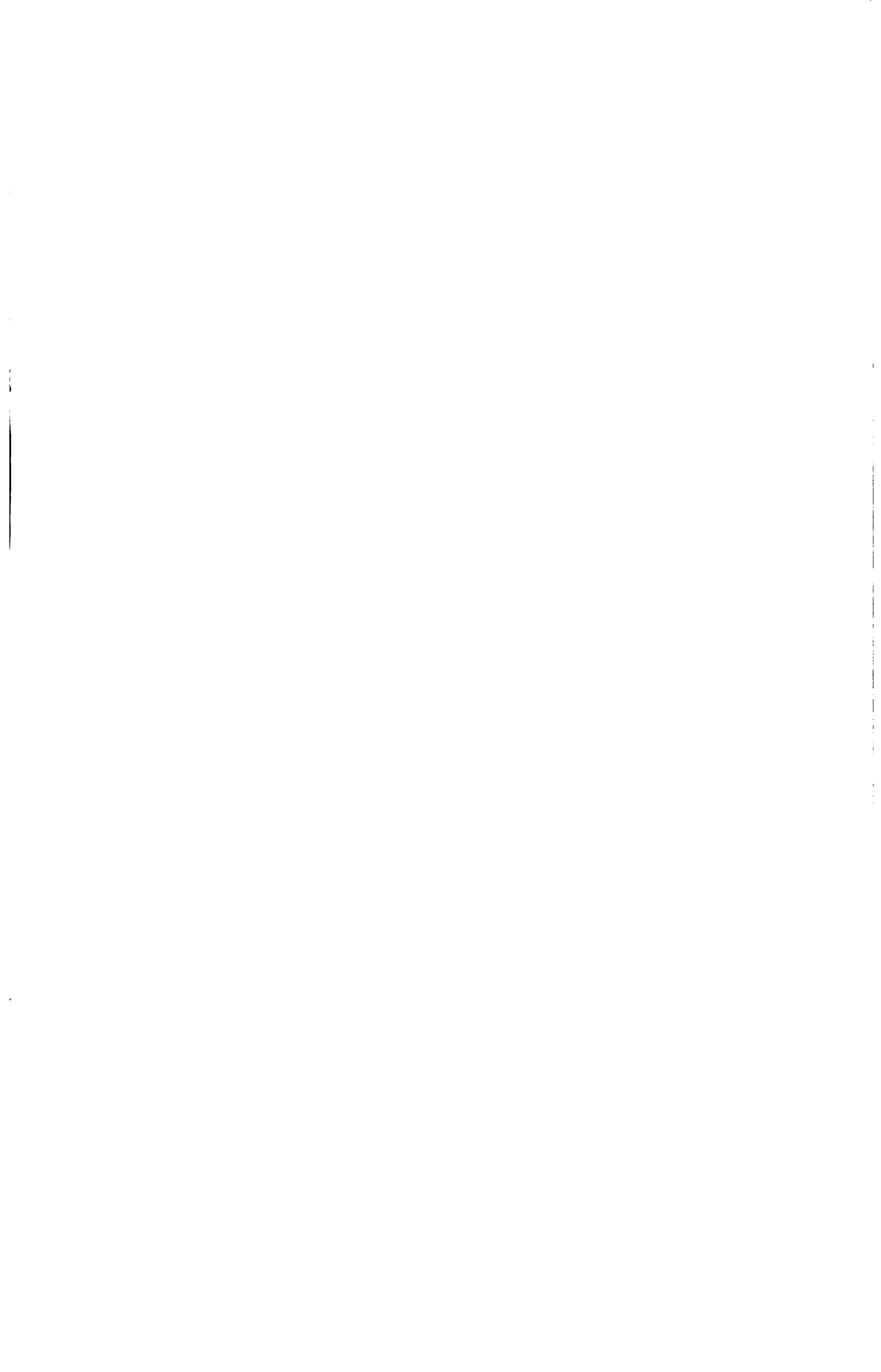
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

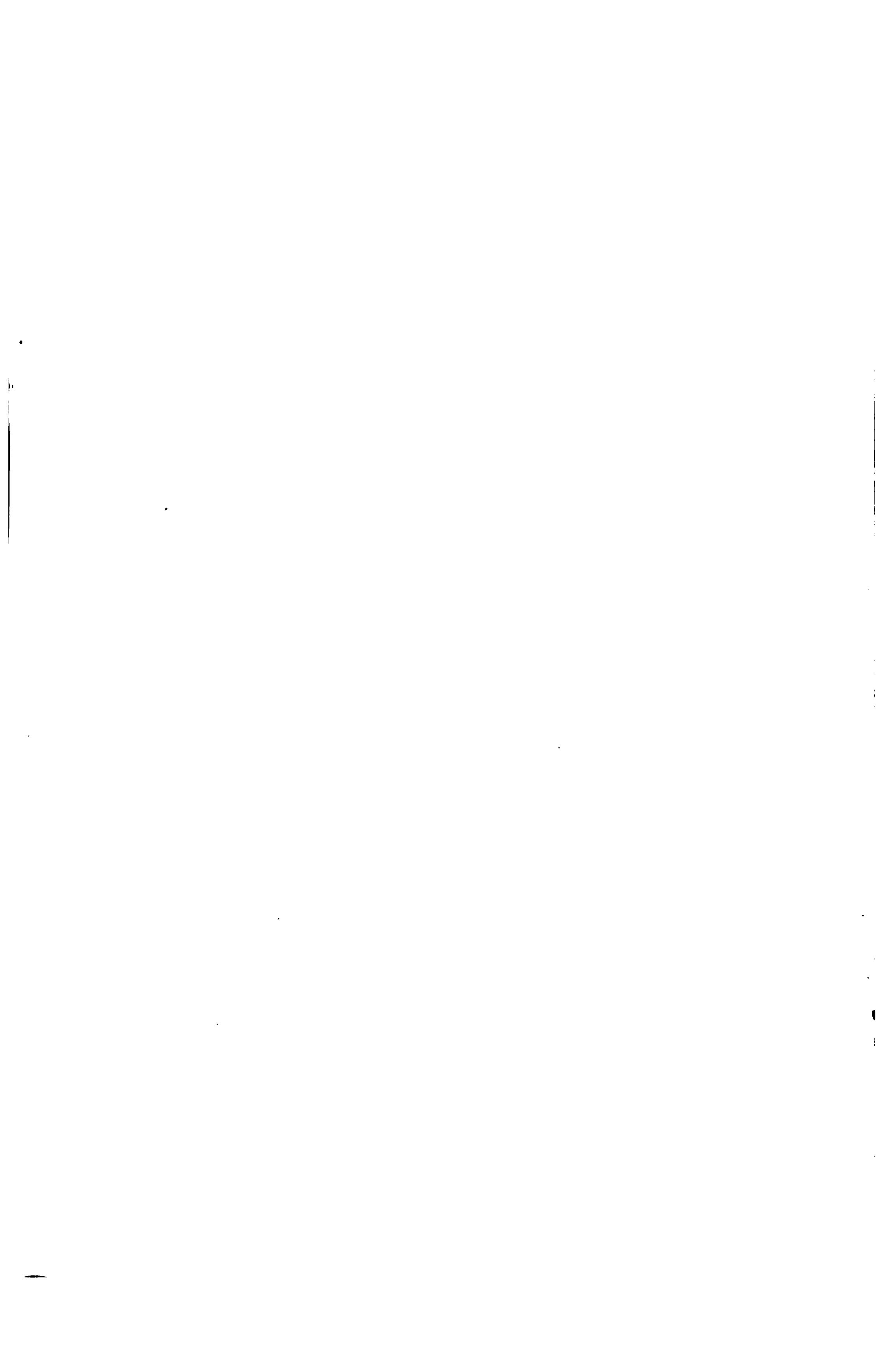
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





Der
Sprachschatz der Sassen.

Ein
127
Wörterbuch

der
Plattdeutschen Sprache

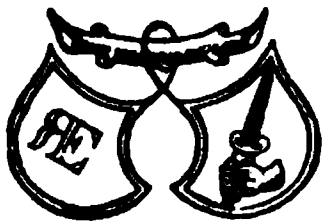
in den
hauptsächlichsten ihrer Mundarten.

Gesammelt und herausgegeben

von

Dr. Heinrich Berghaus

Professor an der Königl. Bau-Akademie zu Berlin, in Ruhestand. Der Königl. Akademien der Wissenschaften zu Amsterdam, Mailand und Venedig sowie der Akad. der Wissenschaften zu Paris Mitglied; Anstifter und Mitbegründer der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, 18. April 1828; der geographischen Gesellschaften zu Bombay, London, Paris, St. Petersburg, Stettin und Wien; der Schlesischen sowie der Westfälischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau und Minden, der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde, auch des Kunstvereins für Pommern zu Stettin, der Märkischen Konsumischen Gesellschaft zu Potsdam; der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden, des naturwissenschaftlichen Vereins des Harzes, der Rheinischen sowie der Ostpreussischen naturforschenden Gesellschaft zu Mainz und Emden, des Apotheker-Vereins im nördlichen Deutschland, des Germanischen Museums zu Nürnberg Mitglied, des freien Deutschen Hochstifts für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung zu Frankfurt a. M. Ehrenmitglied und Meister; auch Mitglied des Deutschen Colonial-Vereins zu Frankfurt a. M. Senior der Gemeinde-Ältesten der Deutsch-Reformirten Kirche zu Stettin.



Zweiter Band:
J—N.

Berlin W.
Verlag von H. Eisen Schmidt.
1883.



J. Der Selbstlaut.

J, der dritte der einfachen Selbstlaute ist kurz, oder lang, gedehnt, auszusprechen. Das lange i ist nicht, wie im Hochdeutschen, durch ein e oder h, sondern durch Verdoppelung des Buchstabens, durch ii, ausgedrückt, und zwar nur in einsilbigen Wörtern, wie Diil, Diit, in zweisilbigen, wie biten, biken, ist die Verdoppelung des i überflüssig, weil schon der Ton die Dehnung angibt. Das i kann ausfallen in den Adjektiven, die auf ich, ig, und in Substantiven, die auf ik ausgehen. Man spricht und schreibt Klater'ch: zerlumpt; Lip'f: Spitze. Ein auslautendes findet sich auch.

J! interj. Wird in gleichen Fällen mit dem Hochdeutschen Ei! gebraucht, wenn man Etwas bewundert, mißbilligt, begutachtet, verlangt, beklagt u. a. m. was aus dem, was hinzugefügt wird, und dem Tone der Aussprache abgenommen werden kann. **J, i!** Ei, ei! Allgemeiner Ausruf der Bewunderung. — Wenn man in Bremen sagt: Rig i un nig si, so meint man standesmäßig gelleidet sein, nicht zu auffallend und nicht zu prächtig, aber auch nicht zu nachlässig und schlecht. Denn i pflegt man zu sagen, wenn man über die Pracht und Vortrefflichkeit sich be-, oder verwundernd äußert; fi! pfui! aber, wenn man Ekel und Widerwillen aussprechen will. cfr. Si I, 453. Die Ausrufungsflodel J so will ik! kann ein Zeichen der Bewunderung, aber auch das der Verwünschung sein, in welcher letztern Falle der Nachsatz: Datt Di de un de haal! oder datt Du Di lewer bedaan hast! verschluckt wird. **J!** heff ik miin Dag, oder miin Seevdagel (gesehen) i so laet mi betemen! ist jenes dem Ausruf des Erstaunens, dies dem des Widerwillens oder Abwehrens vorgesetzt. **J**, wat ji seggt: Ei, was Ihr sagt! (Holstein, Hamburg. Schütze II, 180, 181.) it. Bedeutet in der Mundart der Grafschaft Mark der Buchstab J: Ihr, Er. (Röppen S. 28.) it. Hat der Ostfrieser das Sprichwort: Dat is neet i un neet si, wenn Kinder, wie man zu sagen pflegt Ulen un Kreien gemacht haben. (Kern-Willms S. 115.) **J** man nicht! sagt der Richtige Berliner (S. 23), womit er ausdrücken will: Das ist nicht möglich, was er noch kürzer durch **J** wo! bezeichnet.

J'a! Dieser Doppellaut macht sich in den Mund-
Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

arten des südlichen Westfalens besonders geltend. Während für die Mundarten der nördlichen Gegenden des Regierungsbezirks Arnberg, zwischen Lippe und Ruhr, die Schreibung ea in Wörtern wie breaaken: Brechen, die Aussprache am besten bezeichnet, wählen Darsteller der Baderbornischen, Ravensbergischen, Dsnabrückschen und Münsterschen Mundarten mit Recht die Schreibung ia, iä. Im Ravensbergischen wenigstens hat das i gar keine Ähnlichkeit mit irgend einem e. Das a ist ein reines flüchtiges a; daher für brechen die Schreibung briaaken (I, 208). **J'a** hat im Ravensbergischen, Dsnabrückschen (als i'ä), im Münsterlande (als i'ä) überall ziemlich gleiche Verbreitung. Im Rönischen Sauerlande, südliche Gegenden des Regierungsbezirks Arnberg, aber ist es häufiger, indem es dort ohne Bedenken noch in vielen einsilbigen Wörtern und vor verschiedenen Consonanten-Verbindungen angewandt wird, in und vor welchen nördlich und westlich e und ä steht. So heißt dän, den, sauerländisch dian. Im Lippeschen und Mindenschen tritt statt ia bereits ä und e auf, z. B. steken, gestochen, lägen, gelegen. (Jellinghaus S. 36.) Die folgenden Wörter bis Jbbe gehören sämtlich der Ravensbergischen, bezw. Münsterschen oder Sauerländischen Mundart an.

J'aben, i'am. adv. Eben. **J'äbben**, i'äben. (Münsterland.) Wenn he i'äbben an't Bäärdragen wass, moken se en graut Spektakel. — Saupen Se es hännig na de Witthüöver-Stiege, mi is i'äben 'ne Railerie melbet. (Giese, Franz Essink S. 124, 149.)

J'abel, adj. Edel. 'n J'abelmann, J'äbbelmann: Ein Edelmann.

J'aden, f. u. v. Essen. **J'äten**, **J'ätten**. (Münsterland.) He smeitde sinen Strank, Labad, drunk Rowends nao't J'äten bis Klodenslag Riegen bi Appels een, twee Kröbse Koltbeer. . . . Dat metgebrachte J'ätten. . . . Kaffee, Stippelmilke, Suotrams met Schinken kregen se oft to seihen, aower nich to i'ätten. . . . Se hadden auk 'n lüd fröher giätten: geessen. (Giese, a. a. D. S. 4, 102, 117, 139.)

J'age, **J'agebe**, f. Die Egge. cfr. **J'egge**.

J'agebisse, f. Die Eibeckse. **J'gebisse**. (Münster-

- lanb.) En Salamander, frogg Essint, isß dat nich 'ne Art utländiske Zgebissel, wu man se wull up Uffelungen süht, un wu se in de Naturböddler un Naturtidungen mankst affmalt sünd? (Giese, a. a. D. S. 61.)
- Fal. l. Der Eiter.
- Faler, Fäter. l. Die Sichel.
- Falkse, Fälfse. l. Die Art.
- Falter. l. Die Elster. Fälfster, Fäter. (Sauerland.)
- Fale. l. Die Elle. Fäle. pl. Fälle. (Münsterland.) Un Buchse un Rod häww id to de erste Kommunion kregen un et Lüg kostet 2 Dahler 17 Sülwergrosken de Fäle. (Giese, a. a. D. S. 64.)
- Fantke. l. pl. Die Enten.
- Fantkeblad, —faat. l. Die Wasserlinse, Lemna.
- Fam, i'an, i'ar; i'am, i'an, i'ar. pron. Ihm, ihn, ihr.
- Farfste. l. Die Erbsen. Färfste, Färfsten pl. (Münsterland.) Upfällig waor he düör de grauten Rümpe vull Rüngelpapp, well he i'äten konn, un düör sinen gewädltig fröhen Apptit an Sped, Würste un grao'e Färsten. (Giese, a. a. D. S. 24.)
- Farg, i'arg. adj. adv. Arg.
- Farger. l. Der Ärger, Verdruß. Färger. (Münsterland.) En grülicken Färger hadde Frans, as 'n Leed sunge worde, wat man den Landesvater benommd. (Giese, a. a. D. S. 72.)
- Fargern. v. Ärgern; i'ärgern. (Münsterland.) Frans moß sik grieselik i'ärgern, denn alles keel up öm met sinen grauten Cylinder. (Giese, S. 191.)
- Farm. adj. Arm, bedürftig; i'armer: Armer.
- Farwe. l. Der Erbe. Färwe. (Münsterland.) Du häst Di all Din Liäwen quält, de Pennige binnene to schrappen, un wenn Du stärfst, dann spielt Dine Färwen Pännken fett met Dine Sweetßdruopen. (Giese, a. a. D. S. 211.)
- Farwen. v. Erben; i'ärwen. (Münsterland.) Se waor jä ut de neigste Verwandtschupp, un moß, wenn 't met rechten Dingen togont, alles van öm i'ärwen. (Giese, a. a. D. S. 214.)
- Farwshupp. l. Die Erbschaft. Färwshupp. (Münsterland.) It häwwe mi en gueden Pennink in de Rante leggt un de Färwshupp von min siälgen Öhm waor auf so minn nig. (Giese, a. a. D. S. 7.)
- Farwstüff. l. Ein Erbstück. Färwstüff. (Münsterland.) Un et is en Färwstüff van min siälgen Bader. (Giese, a. a. D. S. 77.)
- Fawai. l. Der Epheü. (Ravensberg.)
- Fbbe. l. So nennt man in Charlottenburg bei Berlin eine Ziege. (Trachsel S. 24.) Eine örtliche Abänderung des sonst gewöhnlichen Hippe I, 697.
- Fbe, Fbenboom, Fve, Fpenboom. l. Der Eibenbaum, *Taxus L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Coniferen, insonderheit *T. baccata*, der im südlichen Europa heimisch, bei uns in Deutschland acclimatist ist. (Mellenburg.) Holl. Iff. Dän. Fbenholt. Angelf. Fw. Engl. Yew-tree, Ivy. Franz. If.

- Fbersch, iversch. adj. Nur in der Verbindung iversche Ble'er: Der Epheü, der auch Ersvaters Bleder genannt wird. (Grubenhagen.) cfr. Floof, Floofbläder.
- Fcht, ichtes, ichteswas, ichtens; jicht, jichts, jichtens. adv. Etwas. it. Einigermassen, irgend, was, nur, wiederum. Man möt dat gaan laten, wenn 't ichtens is: Man muß es laufen lassen, wenn es nur einigermassen bestehen kann. Wenn 't ichtes is, so müt man 't laten: Man muß möglichst zufrieden sein. Wenn 't ichts kann: Wenn's mir irgend möglich ist. Wenn 't nog icht is: Wenn es noch Etwas ist; wenn es noch irgend wie angeht. 't is nog ichtes mit em: Er befindet sich den Umständen nach noch so ziemlich. It will boon, wat it ichtens (jichtens) kann: Ich will thun, was mir immer möglich ist. De obbersten borgere sin dar to gesinnet west, dem rade ichteswas (irgend etwas) totokeren. (Lappenberg. Hamb. Chron. S. 96. Brem. W. B. VI, 121.) In dem alten Gedicht „Schäftige Martha“ empfiehlt ein Waarenhändler einen Stoff und jagt: Darvan, dat jichts wat ys to Sonbags Kleider dragen: Wer irgend was bedeuten oder vorstellen will, läßt sich ein Sonntagskleid davon machen. (Schüke II, 186.) Holl. Set, Jett. cfr. Echt 2 Bd. I, S. 398, Spalte 1 oben.
- Fchtwa, ichtswanne, jichteswannes. adv. Irgend etwa. it. Weiland, ehemals, vordem meist obsolet. Es findet sich u. a. in einer Bremischen Urkunde von 1392: Wy Johan vnde Henrik, Brödere, un Kinder jichteswanne Johannis Fresen, anders heten Lorn Fresen zc. (Bogt, Monum. inid I, 99.) Von Fchts, jichtes, und dem adv. wanne: Ehedem. cfr. Wanne. Ffteswanne ist eine andere Schreibung. (Murbard, Monum. Nobilit. antiq. p. 309.)
- Fchtwat, ichtswat: Etwas, irgend was; aliquod, quoddam.
- Fchtwelke, ichteswelke: Einige, etliche; quidam, aliqui.
- Fb, it. pron. Es. cfr. Et I, 426. In alten Handschriften und Druckwerken idt und ydt; in den Hamburger Statuten von 1276 aber it: „Se shall it beteren: Er soll es bessern id ne sy also: Es sei dem so.“ Ydt werdt wol uth der Werlt wesen ys ydt vor op jensiet Gimßbüttel? (Frenomachia, Tragikomödie. Hamb. 1630); Er wird wol aus der Welt sein (sagt ein Bauer vom Heim der Friedensgöttin) ist es dieffteits oder jenseits Gimßbüttel? Der Hamburger und Holsteiner braucht id abwechselnd mit et. (Schüke II, 186.)
- Fbe. l. Die Egge. (Ostfriesland.) cfr. Eide, I, 410.
- Fdee. In der Redensart: Keene Fdee von Klabberjas! (Der gewöhnliche Name eines Kartenspiels): Er versteht nichts davon. (Der Richtige Berliner S. 24.)
- Fdel, itel, iil, ile. adj. adv. Eitel, vanus. it. Klüchtig, gar zu lebhaft. En ibel Kind: Ein gar zu lebhaftes, stets lärmendes Kind. it. Lauter, genug, unvermischt, nicht als. it. Verstärkung des Superlativs der Eigenschaftswörter; sehr; ibdel nett: Sehr

häßlich, ausgezeichnet. 't is ibel bedrog: Es ist lauter Betrug. **Ibel Gold**: Nichts als Gold. Dat is ibel good för em: Das ist für ihn gut genug. Dat is ibel Rarrheet: Das sind lauter Possen. **Ibel Water**: Nichts als Wasser. **Jilarg**: Ganz schlimm; **iilgoob**: Sehr gut. **Ibel Dubbelpennige**: lauter Zweifelnichtige. **He is ibel lufsig**: Er ist sehr aufgeräumt. It Wird das Wort mit einigen anderen zusammengesetzt, so spricht man es, namentlich in der Altmark, wol Her aus, worin jedoch das r kaum gehört wird: Herbest, allerherbest, ein verstärkter Superlativ: Der Beste; Herlest, auch allerherlest; Zulest, der Allerleste. (Danneil 89.) cfr. Jler. — Alle diese Bedeutungen sind bildlich. Die eigentliche, nämlich leer, ist sowol im Plattb., als im Hochb. aus dem Gebrauch gekommen. Man findet sie in dem Brem. Ord. 98, wo es heißt, wenn Jemand eines Andern Sacke ibel ebber vull van der Mühle föret: Lebige oder volle Sacke von der Mühle holt oder wegführt. Mit ibeln Händen: Mit leeren Händen kommt in Dänabrüder Urkunden vor. Holl. Ibel Angell. Ibel, vdie. Engl. Idle. cfr. Etel I, 428, daß in Pommern geläufiger ist als itel; Velle hat jedoch die Saziger Mundart. Dan. Jtel.

Ibelheit, —keit. I Die Eitelkeit. It Eine unbesonnene, jugendliche Lebhaftigkeit. It Die Thorheit; in diesem Sinne wird das Wort in der Krempen Marsch, Holstein, oft gebraucht, um Geringschätzung oder Nichtachtung auszubringen.

Ibelteite. I Ein eitler, klüchtiger Mensch; insbesondere von Kindern.

Ider, pron. Jeder. **Ider een**: Jedermann, ein Jeder. Dafür hört man in Hamburg oft jedwedder een: Jeder einen, eben so auch in Berlin. Holl. Ider een. Schw. Swell en. Dan. Ider. Engl. Every one. Franz. chacun. Regen Jedermann cfr. Nleman I, 27. cfr. Gen I, 401.

Ilig: Derselbe.

Illil, Iillil: Etllich. It Jeglich, jeglicher.

Ilog, adv. Jedoch.

Ie. Der zweite Vokal wird nicht, wie im Hochb., den ersten dehnen, lang machen, sondern jeder ist selbständig und wird, wie bei is, id, in der Aussprache gehört, so **Di'ele**: Diele, **bl'emen**: Beben. Die Trennung beider Selbstlaute zeigt sich besonders in den südwestlichen Gegenden des Sprachgebiets, doch ist sie den Mundarten der nordwestlichen Gegenden auch nicht fremd.

Ie. I. Das Ei. **I'er**: Eier. **Wat is em denn da tom Schornsteen rin?** Dat ward de Dabeboa wol sta; he schmidt den Rubelstopp von 't Füer un schmidt em da e Korw voll I'er. **Wacht! Dabeboa, Du Schawernell**. (Königsberger Mundart. Heinz. Böhmte-Reich, im Hausfreund, XII, 336.)

Iegel. I. Der Igel. (Grasschaft Mark.)

Iegge. I. Die Egge. (Desgleichen.)

Ieggendauer. I. Die Eggenläufer, der Hirschläufer. (Desgleichen.)

Ielle, adv. Etel, als Füllwort. **Kawesten** in dem Bibe, as dat noch so as ä Sie was, hätt dat telle alle Jaar um

I'hadmidbag justemint so Iab't, as we' im W'arjeleith de Rollen guan. (Saziger Dialect.) cfr. Ibel.

Iesel. I. Der Esel. (Ravensbergische Mundart.) **Ifft, ifste**, conj. Ob; ob etwa; als wenn, dafern. It. Ober. cfr. Et I, 407, efft I, 408. **Of, Ifft wol**: Obgleich.

Igallit, adj. Jeglich, jeglicher, jeder. cfr. Jegelil.

Ij, iff, 'l, i'el, pron. Ich. Gen. Der Pommer spricht **Miner**: Meiner; (die Altmärkische und andere Mundarten haben den Gen. nicht in Gebrauch; **Dat Mi, mit: Mir; Acc. Mi: Mich. Im pl. Wi: Wir. Gen. Ufer: Unser. Dat. Us, us: Uns. Acc. Us: Uns. Dat. und Acc. auch Jil und Jon.** — Danneil (S. 88) gibt folgende Erläuterungen: Wird bei Fragen das Pronomen allein gesetzt, so hört man nicht selten **Iffe** sprechen. Im Altassischen wird dies Pronomen eben so wie im Plattb. declinirt. Außerdem hat das Altassische noch einen Dual. Stehen die Fürwörter **il, du, se** hinter dem Zeitwort, so verschmelzen sie mit dem **v**, so daß aus **il, se** ein **'l, ein 's** wird. **Wat do'l: Was thu' ich; wat seggt's: Was sagt sie; lop'n's al: Laufen sie schon?** Die zweite Person wird meistens unbeachtet gelassen; **wat maakst: Was machst Du?** In den Zeitwörtern sollen, wollen sagen, findet eine noch größere Verschmelzung Statt im Praes. und Imperf. **Wat sall (shal): Was soll ich? Dütt wol ook: Das wollt' ich auch. Dat böögt nitts, ja'l: Das tangt nichts, sagte ich.** Diese Zusammenziehung gilt bei den zwei ersten **v**. sollen, wollen, nur von der ersten Person bei dem letzten, sagen, auch von der dritten: **Säu's: Sagte sie; säu'r: Sagte er**, wobei das **r** auffallend ist (als Vertreter von **he**); auch **Eäa'ot** **Sayest Du**, kommt vor. (Was Danneil von seiner heimathlichen Mundart, der altmärkischen, sagt, gilt mehr oder minder von allen übrigen Mundarten.) **Ij** will **Di bi** mit einem folgenden Zeitwort ist in der Altmark eine ganz eigenartige Redeweise. Wenn Jemand zu einem Andern in einem Abhängigkeits-Verhältnis steht, z. B. der Sohn zum Vater, der Knecht zum Herrn, und er hat gegen diesen Andern eine Bitte, eine Behauptung u. ausgesprochen, womit der Anhörende nicht zufrieden, nicht einverstanden ist, vielmehr seinen Unwillen darüber zu erkennen gibt, so wiederholt er das **v**, mit dessen Bedeutung er unzufrieden ist, indem er demselben **Ij will Di bi** vorsetzt. Ein Sohn bittet seinen Vater um seine Zustimmung, heirathen zu dürfen; ein Knecht wünscht auszugehen und z. B.: Fische zu angeln, so brüdt der Vater, der Herr seine Unzufriedenheit damit so aus: **Ij will Di bi fr'ien**, — **fischangeln**, mit oder ohne den Zusatz: **Du saß maal se'en**, in dem Sinne: **Das thu' einmal und Du sollst sehen, was daraus folgt.** Auch greift der Drohende wol sofort nach dem Stod und gibt seiner abweisenden Antwort einen fühlbaren Nachdruck! Denselben Sinn hat das kürzere: **Wat? fr'ien? wat? fischangeln?** Sonst hat die gedachte Redeweise ohne Zusatz-Zeitwort noch einen unanständigen, den guten Sitten zuwiderlaufenden Sinn, wenn nämlich ein verfluchter Bauerbursh sich ihrer bei einem zärtlichen

Stechdorn mit seinem Liebchen bedient und dieses das Lächeln seines lebhaften Liebhabers mit Entzückung abwehrt. In Beckenisch-Wärtischer Mundart ist die Nebenform **Stte** absolut und kommt nur ohne v. vor, wie das französische *moi*. Auf die Frage: Wer ist denn das? erfolgt die Antwort: **Stte!** — Als wie **Stte**: **Reinst Du mich?** Die Beugung des persönlichen Fürworts ist folgende: Nom. **St**, du, er (statt *he*). Gen. **St** auch dem Berliner. Dat. und Acc. **mir**, **dir** und **ihr**. In der ersten und zweiten Person hat also der Dativ den hochdeutschen Acc. verdrängt — (Das ist doch sehr zweifelhaft, man hört nur zu oft mich und dich mit Praep. gebraucht, die den Dat. regieren) — in der dritten Person wird umgekehrt der Acc. **Ihn** auch als Dat. gebraucht. Die Form **Ihm** kommt fast nur vor, wo sie falsch ist, z. B. in: Haut ihm! Hat ihm schon! Die nicht aufgeführten Formen sind regelmäßig nur der Dat. der dritten Person des plur. heißt oft sie statt ihnen; z. B. **Dasse** se denn wat mitgebracht? Zuweilen auch ihr statt ihnen, z. B. **St** habe 't ihr schon olte gesagt, aber se hören nig! Nebenart: Er spricht immer **il** un bel un wat (un Ogen, Fleisch un Beene) d. i. sehr Bekannt (Der Nichte Berliner S. 28, 24.) Die Zeitwörter des Wärtischen Plachbürgers **est** und dessen Gely spricht **sch** in der klaren Regel aus, an der **he** **sel** **heel**: **Erst** **il**, un denn **nomals** **il**, un 't **drabde** **Mal** **wedder** **il**, un **well** **kloot** **ist**, da **nimm** **et** **Widdelste** **un** **beide** **Sonnen**. (Giese & Kuf. S. 176.)

Stt, **Stte**, **Stte**. L. Das **Stt**maß, das **Maas**, wonach die andern **Maas** und **Gewichte** unter öffentlicher Autorität verglichen werden und wonach dieselben eingerichtet werden müssen: *Monens publico archotypus*. In Bremen nennt man im Besondern also den **Stab**, mit welchem der Inhalt der **Tonnen** bestimmt wird, der sonst auch **Rosköl** heißt. In Das **Stt**sprechen, welches den als richtig anerkannten **Maas** und **Gewichten** aufgedrückt wird. In Jede **Warte**, jedes **Blech**, **Arbeits** **weisen** u. s. w. In Die **Handlung** des **Stt**ens. **est**. **Broog**.

Sten, **Stte**, **Stten**. L. **Alphen**, **alxhand** **Maas** und **Gewichte** nach dem richtigen **Gehalt** **einrichten**; **il** **messen**, **prüfen**, ob **Etwas** das **richtige** **Maas** und **Gewicht** hat. **De** **Stoppel** **is** **il**; **Tannen** **il**; **de** **Bunde** **stund** **il**; konnte und mußte man **sagen**, so lange das **Deutsche** **Reich** nicht in die sog. **internationale** **Schablone** **gezwängt** **worden**, die **ihm**, **mindestens** in dieser **Richtung**, **seine** **Volksähnlichkeit** **geraubt** **hat**. In **Durch** **Zutrinken** **Sinen** **betrunken** **machen**. (Dänabrück.)

Ster. L. Der von **Obrigkeit**swegen **angekelt** und in **Ed** und **Blut** **genommene** **Beamte**, der die im **Handel** und **Wandel** **gebrauchten** **Maas** und **Gewichte** **untersucht** und **prüft**, ob sie **richtig** **sind**, bezw. **berichtigt**. **est**. **Brogen**.

Sttel. L. Ein **gemeines** **Werbobild**, **übereinstimmend** mit **Kittel**. (Ostfriesland.)

Stten. v. Das **liebe** **Ich** **stet** im **Munde** **haben**, **als** **seht** **von** **sich** **selbst** **reden**, in **prophetischer** **Weise**.

Stter. L. **St** in **Hamburg** der **Spottname** eines **seiner** **unausprechlichen** **selbstschätigen** **Menschen**, die ihr **liebes** **Ich** **bekändig** im **Munde** **föhren**, obwohl dasselbe für die **Welt** **ganz** **ohne** **Bedeutung** **ist**.

Sttel. L. Ein **kleiner** **Sprachlich**, oft mit dem **Stederling** **verwechselt**. (Berlinerische **Aussprache** des **Wortes** **Welle**.)

Stmeester. L. Der **Kichmeister** (Ostfriesland); ein **mit** **Ster**.

Stpaal. L. Der **Kichstahl**, bei den **Wassermühlen**, welcher die **Höhe** des **Wassers** **angibt**, die **vom** **Müller** **nicht** **überschritten** **werden** **darf**, und **zugleich** das **Maas** **zeigt**, wie **hoch** der **Nachbaum** **gelegt** **werden** **muß**, der **Kichstahl**.

Strom, **Dänabrücker** **Name** des **Nachkommel**, *Ardea stellaris* L., **Bögelgruppe** aus der **Gattung** **der** **Reihet**.

Stt, **Stte**. L. Der **Igel** *Erinaceus Europaeus* L. Er **nährt** **sich** **von** **Kastan**, **Schnecken**, **Ingerlingen**, **überhaupt** **von** **Lieren**, die **dem** **Land** und **Garten** **großen** **Schaden** **bringen**, **darum** — „**Idiot** **den** **Igel** **macht!**“ Der **Wärtler** **nennt** **den** **Igel** **Switz** **Gael** **est**. **Gael** I, 408. **il** **Blod** **Stte**: Der **Blutegel**, *Hirudo officinalis* L., *Sanguisuga officinalis* **Sau**, der **ungrische**, und **H** oder **S** **medicinalis** L. und **Sau**, der **deutsche** **Blutegel**. **Suppen** **es** 'no **Stte**: **Weglerig** **trinken**. **Sil** **Sten** **setten** **salen**: **Blutegel** **nach** **Berechnung** **des** **Krptes** **sich** **an** **den** **Körper** **setzen** **lassen**. **est**. **Koch** I, 4, **Blod** **Stte** I, 100.

Stt, **Stte**. L. Die **Gut** 'no **enge** **Stte**: **Ein** **gut** **zu** **kurze** **Zeit** **Abster** **Anaal** **wull** **uphoen** **un** **gen**. **Bitte** — **sed** **mit** **Dil** **denn** — **Blöwen** **S'** **nach** 'n **beten** **stien!** **Wol** **Se** **hewwen** **so** **nach** **sonn** **St** **nig**. (Brinckmann I, 63.)

Stt. v. **Ellen**; **Stte**, in **Clare** **Niederdeutscher** **Mundart**. **Wenn** **Frank** **leant** **wais**, **denn** **lofede** **du** **de** **Hus** **Stt** **un!** **ist** **am** **allerweinigsten**, **un** **baard** **il** **de** **he** **auf** **gor** **nig**, **wier** **biater** **to** **wären**. (Giese, **Fr**. **Essel** S. 214.)

Stt. L. Die **Blutegel** **jucht** **in** **eigend** **dazu** **eingerichteten** **Leichen**.

Stt. L. Das **Flugloch** des **Bienen** **Stocks**. **il**. In **scherschter** **Rede** **des** **Stt**: **der** **Stter**.

Stt. **adj**. **adv**. **Stt** **geschwind**. **Stt** **hebben**, **hem**: **Es** **stt** **haben**. **Na** **schlo**, **Robertsche!** **wohenn** **so** **stt**? **Du** **warst** **mi** **doch** **nig** **so** **vorbi** **lope**, **oh** **goben** **Dag** **to** **segge** **ann** **to** **frage**: **St** **geit** **wat** **warkt**? (Röntgenberg-Wärtische **Mundart**.) **Stt** **Stt** I, 102.

Stt, **Stte**. L. **Zusammengezogen** **von** **Stt** **Stt**, **der** **Stt**, *Mustela putorius* L., **Stt**, ein **zur** **Gattung** **Harber** **gehöriges** **Raubthier**, ein **gefährlicher** **Feind** **der** **Hühner** **und** **Tauben**, **dessen** **Salz** **ein** **gutes** **Beizmittel** **gibt**, **dem** **des** **Harbers** **jedoch** **nachstehend**. **Est** **spricht** **der** **Rauenberger**, **Ellen** **der** **Lippe** **Detmolder**, **Stt** **der** **Ostrie** **und** **Stt**, **neben** **Stt**, **der** **Dänabrücker**. **De** **haand** **de** **leigen**, **de** **Centers** **de** **lilken**, **un** **Worien** **un** **Stt** **de** **spittsen** **de** **Stt** **un** **lilken** **de** **Stt** **heraf** **van** 'n **Lura**. (W. **Doyle**, **Burhoch** S. 102.)

Stt. L. Die **Stt**.

Stte: **Stte**. **Na**, **denn** **blout** **Stte** **gesun** **st!** (Gemeinliche **Mundart**.) **Stt** **Stt** I, 114.

Ille, pron. Ihr, ihre, ihres. it. Der, die, das Ihrige. Nawest prooft Maaltid, sei müsste ille Haar uo be' mit 'r lange Raas astrele. (Saziger Mundart.)

Ilken. v. Aufhalten; auch wol ellen. Letzteres Wort hat aber auch eine ganz andere Bedeutung, cfr. I, 416.

Iller: **Aller**. Wird dem Superlativ vorgefetzt. De illerbeste: Die Allerbeste. De iller-eerste: Der Allererste, der erste von Allen. Dat illermeeeste: Das Allermeiste. Da bitet de Fisl am illerbesten an: Da ist am allerbesten zu angehn, der fischreichste Fled. (Schütze II, 190.) **Aller**, neben **iller** in Grubenhagenscher Mundart. (Schaubach S. 70.)

Illt: Ein Jeder; in Urkunden. cfr. Eit I, 416.

Illumineert. adj. Berauscht. De hett destig illumineert: Der hat einen tüchtigen Rausch!

Iloof. l. Das Ilaub, Hedera Helix L., der Epheh, Eppich, Mauerewig, zur Pflanzenfamilie der Araliaceen oder Hederaceen gehörig. cfr. Alsnatt I, 30.

Iloofblätter. l. pl. Epheh-, Eppich-, Siengrün-, Mauerewig-, Baumrindenblätter, ein Heilmittel äußerlich bei Geschwüren.

Ilse, Ilse, Ilsebee, Ilsebeie, Elisabeen, Ilsebett. Der Name Elisabeth, Elise, Ilse, Ilsebe, Ilabella. Dumme Ilse, ein Berlinisches Schimpfwort.

Ilsevain, Ilsevain. Ein Frauennamen, von Ilse und Benedictine zusammengezogen. (Ravensberg; nach Kirchenbüchern.)

Ilsegrimsch, ilsegrimsch. adj. Grimmig, wild, besonders vom Blied. (Grubenhagen.)

Ilte. l. Eins mit Alte I, 66, und Eit I, 407: Die Schwiele. (Ostfriesland.)

Imbt, Immet, Immt. l. Ein Frühstück. Scheint von Imbiz, refectio, prandium abzustammen. (Leibniz, Archaeol. Tent. in Collect. Etymol. I, 97.) hol. Inbist, Ontbist. cfr. Inbet zc. (Strodtmann S. 94, 95.) Ob von Bienen hergeleitet, die vor dem Ausfliegen den Immt genießen? (Köppen S. 29.)

Imbtstid. l. Die Zeit zum Frühstück. Bei dieser Gelegenheit möge die Eintheilung des Tages eingeschaltet werden, wie sie auf dem Lande üblich ist. Nox diem ducere videtur sagt Tacitus von den Deutschen, was, wie im vorliegenden Buche schon erwähnt ist, keinem Zweifel unterliegt. Auch die Kelten zählten statt nach Tagen nach Nächten (Leibniz, Codex. Etymol. II, 146), und in sehr vielen Urkunden aus dem 13. und 14. Jahrhundert heißt eine Frist von 8 oder 14 Tagen sehr oft eine Frist von so viel Nächten. Sei also bei der Tages-Vertheilung mit der Nacht der Anfang gemacht. — 1) Dat eerste; 2) Dat tweede; 3) Dat drüdde Panentkreijen; 4) De Uchte ober Morgenuchte (Dämmerung); 5) Imbtstid, das erste Frühstück; 6) Kleen Middag, oder auch Middelimbt, denn auf dem Lande und in kleinen Aderstädten wird zwei Mal gefrühstückt; 7) Middag, die Hauptmahlzeit; 8) De Ronen, dann hält man den Mittagschlaf; 9) Besperbrood; 10) De Uchte ober Abenduchte (Dämmerung); 11) Abendbrood; das Abendessen; 12) De eerste Slaap, womit nachtschlappende Lid wol einerlei sein wird. (Strodtmann S. 95.)

Ime und ine. Die dritte und vierte Endung des persönl. Fürworts he: Ihm und ihn.

Imer, imerke, imelke. adj. Eins mit emer zc. I, 417: Rein; allein, unvermischt, lauter. (Ostfriesland.)

Imm, Imme, Immele, Impe. l. Die Biene, Apis mellifera L. Dan. Die. Schwed. Bl. Angelf. Bco. Engl. Bco. it. Bienenstock. Twee Immen staat to erer beider Gewinn: Zwei Bienenstöcke stehen zu ihrer Beider Gewinn. Liffen-Imme nennen die Bienenwäter einen Bienenstock, der zur Zucht dient, und von dem man im Sommer die Schwärme zu gewarten hat. Man suche sie im Herbst aus und hebt sie auf, anstatt daß die anderen todt gerauchert werden. Im Grubenhagenschen herrscht noch jetzt vielfach der Brauch, den Tod des Hausherrn den Bienen mit den Worten zu verkünden: Imme, Diin Bader is dood. (Schaubach S. 90) De Frau, well düssen kloten Gedanken utspreekt, was en tenger un drall Winken van ennige diärtig, met en propper Husmüssen up, un kriegel un lidwig as en Imm. (Giese, Franz Essint S. 1.)

Immedras. l. Die Hese von Wachs und Honig. (Ravensberg.) cfr. Dras I, 336.

Immesatt. l. Das Gefäß zum Begtragen der Auswurfstoffe, zum Reinigen des Abtritts; scherzhafte Bezeichnung des betreffenden Schmutzgefäßes.

Immenangel. l. Der Bienenstachel.

Immenbrood. l. Das Bienenbrod, ein Neben-erzeugniß des Honigs, das den Bienen zu ihrer Nahrung dient.

Immenfitt. l. Der Fleiß, wie der der Bienen.

Immenflucht. l. Eine Anzahl Bienenstöcke.

Immenhund. l. Das Bienenstock-Gestelle.

Immenshuur.

Immenhüde. l. Eine ausgeleerte Honigwabe.

Immenhüwe, —lorf, —rump, —stoll, Immen-

Immbiter. l. Der Bienenkorb, —stoll. Apiarium. cfr. Beüte I, 273. Der achter gung en Keerl, well oppen Stoll 'ne lerrige Immhüwe (—lorf) drog, un drin seet en Haan, well mitten Kopp dö'r 'n Loed leel. (Giese, Fr. Essint. 3. Aufl. S. 165.)

Immentrüder. l. pl. Allgemeine Benennung der Pflanzen, deren Blumen den Bienen besonders angenehm sind, darunter die Melisse, auch die Blüten der Robinien, von ihnen vorzugsweise aufgesucht und geliebt werden.

Immenrecht. l. Das Bienenrecht, der Inbegriff aller auf die Bienenzucht bezüglichen Rechtsnormen.

Immenshuur. l. Ein Bienenstauer. — Schauer, ein jedes nach seinen Hauptseiten offenes Gebäude. Se bu't doch as de beste Bur un hett doch ol en Immenschur! (Immenbrood. Plattb. Husfründ III, 63.) Em is't, as wenn sik dor wat rögt, as güng dor En bi't Immenschur. (W. Geyse, De Melkenbörger Burhochtid S. 4.) Immenschuur ist der ostfriesische Name. cfr. Schuul.

Immenwarm. l. Ein Bienenstauwarm.

Immenwulf. l. Der Bienenstecher, Grünspecht, Merops Apiastor Klein, Apiastor L. it. Der graue Immensfänger oder Wolf, M. cinereus Kl. it. Die Seeschwalbe, M. altar Kl. cfr. Windraffer.

Jimmerte. f. Die Himbeere. (Grafschaft Marl.) (Röppen S. 29.)
Junmerzu. adv. Fortwährend. (Berlinisch.)
Junmig. adj. Fleißig, arbeitfam, wie die Bienen es sind.
Junmer, **Junmeter.** f. Der Bienenvater, —wärter, —züchter; Zeidler, Apiarius. Sein Costüm bei der Arbeit zeichnet sich in Holstein durch eine leinene Kappe aus, vorn übers Gesicht hin mit einer eisernen Drahtgitter-Maske versehen, die an die Kappe befestigt und dem Bienenstich undurchdringlich ist; sodann trägt der Junmer dicke wollene Handschuhe.
Junmersche. f. Eine Bienenspfliegerin. it. Zärtliche Benennung eines fleißigen Mädchens.
Junpaf. f. Ein Duerstrich; die Störung. (Meklenburg.)
Junportänsch. adj. Das französische importan, heißt in Ditmarschen und der Kremper Gegend, Holstein, stolz, mit Niemanden sich in ein Gespräch einlassend, oder wenn man's thut, naseweis sein.
Jun. f. Das Heim, der häusliche Heerd. (Ravensberg.) cfr. Folgendes Wort.
Jun. praep. Jun, sowie in zusammengesetzten Wörtern Ein. Hat auch in einigen Redensarten das Ansehen und die Stelle eines adv. Jun siin oder in wesen: Zu Hause sein. He was nig in: Er war nicht zu Hause. Is he in: Ist er zu Hause? Ne, he is nig in: Nein, er ist ausgegangen. Mid den in: In der Mitte. Jun sik: An und für sich, per se. 't is in sik swart: Es ist durch und durch schwarz. He hett 't in sik as de Regen: Es ist mehr hinter ihm, als man glaubt, er hat mehr Verstand, als man äußerlich an ihm merkt. it. Sagt man so spottweise von Einem, der wenig Verstand verräth. Das Gleichniß von der Ziege zielt auf die Eigenschaft dieser Thiere, die, wenn sie noch so fett sind, äußerlich doch mager zu sein scheinen. Jun de Ere Gades: Zu Gottes Ehren. Jun dat eerste: Zum Ersten. Wenn diese part. bei Adjectiven steht, so verstärkt sie den Begriff derselben. Dat Kind is in fraam: Das Kind ist sehr fromm. Ebenso, in böös: Sehr böse. Jun klook: Sehr klug. Jun möör: Sehr mürbe. Morgen in Dage: Morgenden Tages (mit besonderem Nachdruck) z. B. Morgen im Dage will ik 't doon: Morgen werd' ichs gewiß besorgen. (Brem. W. B. VI, 123.) cfr. Junne.
Junnen. v. Einärnten.
Junasen. v. Beschmutzen, besudeln.
Junär. f. Das Eingeweide des Horn-, Schlachtviehs. (Grafschaft Marl.) cfr. Jungebööm, Junst zc.
Junären. v. Geld erheben. cfr. Bären I. I, 93; inbiren.
Juneholt (1440). f. Ein Bersted, ein Bewahrungsort. it. Vorenthaltung.
Juneeiden. v. Einbilden, u. s. w. cfr. adj. Junbeelst, und v. inbilden.
Junbeeldung. f. Die Einbildung zc. cfr. Junbildung.
Junbeelst. adj. Eingebildet, hoffärtig, hochmüthig, stolz, düntelhaft.
Juneren. v. Beeren in die Schneise hängen zum Fang der Krammetsvögel.
Junbet, —bit. f. Eine Speise, bezw. mehrere Speisen (in die gebissen, die verzehrt werden);

ein Junbit, namentlich ein Frühstück, in der technischen Sprache der deutschen Kochkünstler déjeuné dinatoire! it. Ein Bit, der in einen Gegenstand gethan wird. cfr. Junbt.
Junbilden, —bilden. v. Einem Etwas weis machen. Sit veel inbilden: Sich viel einbilden, den hochmüthigen Narren spielen, stolz thun.
Junbillst, inbilden, —bilden. adj. Eins mit inbeelst: Eingebildet u. s. w.
Junbildung, —billung. f. Die Einbildung, falsche Vorstellung.
Junbläuen. v. Jemandem durch Schläge Etwas beibringen. (Meklenburg.)
Junbliwen. v. Zu Hause bleiben.
Junbliwel-Dag. f. Ein Feiertag in der Schule.
Junborden, —boren. v. Jrgend Einem in Besitz setzen; darin einweisen.
Junbören. v. Geld einnehmen, erheben. Dat ward nig bört: Das gilt nicht. cfr. Bären 2 I, 194.
Junböringen. f. Die Geldeinnahme, Selberhebung. Den Dom scolde man dem Capittel in orer werde laten mit aller orer in lumpst vnd inboringe. (Lappenh. Hamb. Chron. S. 76, Brem. W. B. VI, 123.)
Junboft. f. Die Denkungart, Gesinnung; der Hochmuth, von Einem, der sich in die Brust wüft. (Ostfriesland. Stürenburg S. 94.) cfr. Junboft.
Junböös. adj. Sehr böse. Dat Kind is in böös to te'en: Das Kind ist schwer zu ziehen.
Junbööt n, —boiten. v. Einheizen. He hett eer stark inbööt: Er hat ihr die Hölle heiß gemacht.
Junbrammen. v. Sagt man von Kindern, die des Nachts ihr Wasser nicht halten können, das Bett nässen.
Junbräken, —brecken. f. u. v. Einbrechen; ein Haus, eine Mauer zc. zum Abbruch. it. Einbrechen, in ein Gebäude, um zu stehlen. it. Verlezen, eine Person, eine Sache. De können to 't Stiälen un Junbräken bruckt wären. (Giese, Frans Essint S. 90.)
Junbringen. v. Anzeigen. it. Vertragen. it. Einwerfen, conferiren — bei einer Erbschaft. (Ostfriesisches L. R. S. 375.) it. Einbringen, nach Hause bringen. it. Einheimfen, einschletern, einärnten: Dat Roorn inbringen. it. Gewinn abwerfen.
Junbrocken. v. Sich Kenntnisse verschaffen. it. Einen Fehler nach dem andern begehen, und sich in üble Lage bringen.
Junbraun. adv. Sehr braun.
Junudel. Das Hausgeräth. cfr. Budel I, 240.
Junuddeln. v. Eingraben. it. Beerdigen. (Berlinisch.)
Junuschen. v. Ein Kind in den Schlaf fäufeln (Meklenburg).
Junüdelten, —hündeln. v. Einhüllen, einwickeln; ein Kind in Windeln legen.
Junündlen. v. Einbinden, zusammen binden.
Junündfeln, —hünseln. v. In ein Bündel zusammenlegen; einwickeln. it. Einpacken, im Winter sich reichlich mit warmer Kleidung, mit Fußsack zc. versehen. Dieses und die beiden vorhergehenden Zeitwörter brücken nahezu einen und denselben Sinn aus; Bünd ist Stammwort. cfr. Hünseln I, 270.
Junud. f. Das Ende zc. cfr. End' I, 418.
Junudechtig. adv. Eingedenk; erinnelich. Jun

dechtig siin van ener Sake: Eine Sache im Gedächtniß behalten, im Gegensatz des Vergessens. Enem erb. rade is one allen twiuel wol indechtig. (Lappenh. Hamb. Chron. S. 529. Br. W. S. VI, 128.)

In de Hand fallen: Besser, als man es erwartete, ausfallen; — ursprünglich wol an Gewicht ein Gegenstand, den man in der Hand abwägt; it. von Personen, von einem Kranken. He fällt mi in de Hand: Ich find' ihn besser, als ich erwartete.

Indem. adv. Gleich jetzt; so eben. It will indem gaan: Ich will so eben gehen. it. Beinahe. It har indem fullen: Beinahe war ich gefallen. it. Während, indessen, zu derselben Zeit. Indem datt: Daß. (Mellenburg.) In de Rôte gaan: v. Entgegen gehen. cfr. Röten.

Indenkern. adj. In Gedanken vertieft, nachdenklich, tiefsinnig, besonders von Einem gesagt, der mit Herz und Gemüth bedenkt, eine starke Einbildungskraft besitzt.

Indeepst. adj. Melancholisch, tiefsinnig, grübelnd.

In de eerst. adv. Zuerst, anfangs, in der ersten Zeit.

In de Stä, in Stä. adv. Auf der Stelle, sofort. Engl. Instant.

Inde. praep. Innerhalb, binnen. cfr. Inner.

Indiit. f. Ein Binnendeich. cfr. dasselbe Wort unter Diit I, 330.

Indingen. v. Einzahlen. Etlike (die flüchtig geworden waren) hebben von buten ingedinget: Die Strafe eingezahlt. (Lappenh. Hamb. Chron. S. 108, Brem. W. S. VI, 128.)

Indisig. adj. adv. Verstockt, hartnäckig, ingrimmig. cfr. Disig I, 336; düsig I, 391.

Indken. f. Dimin. von Jind: Ein Endchen; it. ein kleiner Strumpf. Du böönst as 'n Jindken Talglucht oder as en Jindken Katt ane Dacht, sagt man im Kaschubischen Küstenlande als Erwiderung auf ein ungereimtes Gewäsch. (Cürynome I, 40.)

Indoken. v. Die Garben in Haufen legen. cfr. Dofte I, 339.

In do! Benennung eines Kinderspiels in der Grafschaft Mark, bei dem in die Erde gegrabene kleine Löcher das Ziel eines Balls sind. (Köppen S. 29.)

Indoon. v. Einstreuen, Futter für's Vieh. it. Hineinbegeben. it. Einschärfen, einbinden. It hebb 't em düchtig indaan: Derb beigebracht. it. Selb auf liegende Gründe gegen hypothetische Sicherheit herleihen. it. Enem dat Land indoon: Einem Land zu seinem Gebrauche geben, besonders als Unterpfand, oder um sich durch den Ertrag bezahlt zu machen; zu Meier-Recht übergeben. (Brem. W. S. VI, 35.)

Indöken. v. Eindrücken; indaken (Partic.): Eingedrückt. (Ostfries. L. R. S. 738.) cfr. Döt I, 398.)

Indöpen. v. So nennt die Strickerin, wenn sie eine Masche fallen ließ, und einige Mal darüber wegstrickte, und um sie dann aufzunehmen, die leztgestrickte Masche fallen läßt, um die erste wieder aufzusuchen und den Fehler gut zu machen.

Indra'en, —drajen. v. Einreihen. Man sagt: Tweern indra'en: Den Zwirnfaden durch ein Ohr ziehen; man sagt aber auch: De

Ratel indrajen, was den nämlichen Begriff ausdrückt.

Indragen. v. Eintragen, ins Haus, in den Stall, in die Scheune u. s. w., in die Rechnungsbücher über Einnahmen und Ausgaben.

Indragt. f. Die Abschaffung einer alten, guten Gewohnheit.

Indrapen, —dräpen. v. Eintreffen, persönlich wie sächlich. it. Zutreffen. Wat ik seggt hebb' dropt in: Wie ich's gesagt, so kommt es!

Indragen. v. Einen Vertrag schließen. it. Einwirken. (Osnabrücker Urkunden.)

Indrang. f. Die Indringlichkeit. it. Widersehtlichkeit.

Indränken. v. Eintränken, als Trank eingeben, einknüpfen. it. Im bildlichen Sinne von Schlägen, die als Besserungsmittel aufgefacht werden: It will Di dat indränken, mit der Bedeutung: Jemanden für einen Fehltritt strafen. it. Das Vergeltungsrecht wegen empfangener Beleidigung künstlich bei günstiger Gelegenheit üben. Indriwen sagt man in den nordwestlichen Gegenden der Altmark.

Indrögen, —drögen, —drügen. v. Eintrodnen. Et dreügt dar woll in: Es wird wol nichts daraus! it. In Abnahme seiner Nahrung, seines Gewerbes gerathen. it. In Vergessenheit gerathen, vergessen werden. Wat indrögen laten: Eine Sache nicht weiter verfolgen. Listerwelt as 'n verkrünkelten Wagenlöschpapier wur griechische Bookstaven indrögt sünd. (Brindmann I, 128.)

Indringen. v. Eindringen.

Indringlig, indringlichst. adj. Eindringlich, mit großer Kraft. Einem 'was beibringen, ihn belehren. Un 'ne Sünn un 'ne Schann is dat för E. E. Rath un beide Ehrliebende Quartiere, dat de Kirchenbeeners un de würdige un gelirte Herr Diaconus, de de kristliche Leewna de Perikopen de gesammte Gemeen in unsen leewen Herrgodd sin engen Hus von de Kanzel un dat Pulpit ut in de indringlichst un heilsamst Wis' utdüden sal un deit, mit den Stadtpiper un de Nachtwächters up emen un den sülvstigen Stand stellt worden is un sit sin beten Leibes- un Lebensnothdurft tosamem snurren möt as 'n Pracher. (Brindmann I, 62.) Es ist die Rede von der See- und Handels-, auch Universitäts-Stadt Rostok, woselbst es fünf Kirchen gibt, davon vier eine jede, außer dem Pfarrer, hier Pastor genannt, einen Diaconus hat. Es ist der Diaconus von St. Marien gemeint.

Indrinken. v. Hinein-, hinuntertrinken.

Indrömmeln, Indrömmeln, —drömmeln. v. In den ersten Schlummer fallen.

Indruffeln, —druffeln. v. Im Begriff sein einzuschlummern. cfr. Drufen, Druffeln I, 371. Übereinstimmend mit dem zweitfolgenden Worte.

Induken. v. Eintauchen, untertauchen. Sit induken, sagt man von einem badenden Vogel.

Indumeln, —dummeln. f. und v. In Taumel gerathen, einschlafen, einschlummern. De

armen Kinder werrn 't Morgens noch so möd un släprig, un se kenen in de School fallen an't Indumeln. (J. Krüger. De Logvögel. Plattb. Husfründ. V, 88.)

Inbunsten, —**bunsten**. v. Einschlummern, anfangen in Schlaf zu fallen. cfr. Duxten I, 385.

Inbunten. v. Einbrüden, pressen, stoßen. cfr. Duven I, 887.

Ine. l. Die Granne, Ahrenspize, besonders von der Gerste; cfr. Dangel I, 311. it. Ein ostfries. Mannsname.

Ine mine Nu: Anfang eines Kinderreims beim Abzählen eines Kinderspiels.

In eenschen tau, — **ts**. adv. Fortwährend. Wörtlich: In Einem zu!

In eens weg: Ununterbrochen. Wörtlich: In Einem weg!

Inenten. v. Impfen; oculiren. Pocken inenten: Die Schutzblattern einimpfen. cfr. Enten I, 421.

Inegerziren. v. Ein, bei dem Plattb. beliebtes Fremdwort für einüben. Un smökten (rauchten) so irnsthast, as hadden se sit för dat Theater inegerzirt. (Brindmann I, 143.)

Infachen. Das Fach, Scheunen in Abtheilungen bringen. it. In die Fächer legen.

Infall. l. Der Einfall, in allen Bedeutungen des hochd. Wortes; daher: Der Zustand, wenn eine Sache einfällt, sofern einfallen für hineinfallen steht, und zwar nicht bloß eigentlich, sondern auch bildlich: De Infall van de Fi'end in 't Land. it. Sofern einfallen soviel als einwärts fallen, zusammenstürzen, bedeckt. De Infall van dat Huus: Dieses Hauses Zusammensturz, Einsturz. it. Was einfällt, also die Aussaat: En Stüd van dre Schäpels Infall. it. Ein unerwarteter Gedanke, der mit dem vorhergehenden Gedanken keinen deutlichen, unmittelbaren Zusammenhang hat. Du heft 'nen kloken Infall: Da hast Du einen klugen Einfall. De hett Infälle as en old Huus: Der da hat recht alberne, wunderliche Einfälle, bald bringt er dies, bald jenes zur Sprache, und es wird wohl hinzugefügt, dat van Sünneschiin infallen will: Ein Sonnenstrahl könnte es, das alte Haus, zum Einsturz bringen! it. Die Widerrede, der Einspruch. cfr. Arg 2. I, 58; Insaag 2c. Schwed. Infall.

Infallen. v. Einfallen; auch von einem Hause, einer Mauer 2c. beim Einsturz, zusammenfallen. it. Hineinfallen, irgendwo, in einen Graben, ein Loch 2c. Det fällt mir ja nig in! Fällt mir ja nig im Traume in! (Berlinische Redensarten.) Dän. Infolde. Schwed. Infalla.

Infällig, —**völlig**. adj. Einfach; einzeln. cfr. Genfolbig I, 402.

Infamia. l. Ein schlechter Cigarro, oft mit dem Zusatz: Aus der Riste der Stincadores. (Berlinisch.)

Infaam, —**faambig**, —**faamig**, —**faamt**. adj. adv. Das latein. infamis, das franz. infame: Ehrlos, nichtswürdig, schändlich, verabscheuungswürdig 2c. Dir geit 't jo ganz infaamig her! (W. Heyse, Durhochtid S. 93.) Infaamigter Keer!: Niederträchtiger Kerl! cfr. Entsaamt I, 421.

Infantrist. l. Ein Fußsoldat. 't waoren vettein besuoppene Infantristen, well vöör de Däöre stonnen. (Siehe, Franz Effint S. 145.)

Inflämen. v. Einfädeln. (Märkisch. Sauerland.) cfr. Infömen.

Instin. adj. adv. Sehr fein, sehr zart. it. Weise, bedächtig, überklug, spitzfindig. Ostfries. Sprichwort: Dat is instin as'n Kennisten (Rennoniten) Dostlappen.

Infunnen. v. Einfinden, zu einem Stellbichtein! It hebb' mi infunnen to rechter Tiid: Zur rechten Zeit eingefunden.

Infindung (1467), —**findung**. l. Die List.

Infindig. adj. Listig, verschmitzt.

Inflizzen. v. Sagt man vom Glase, wenn's einen Sprung bekommt.

Infle'en, —**fleien**, —**flizen**. Einkramen, schichten, einpacken, geschieht u. a. von den Handelsleuten, welche Jahrmärkte besuchen, mit den Waaren, die sie nicht los geworden sind. it. Eine gute Portion Speise zu sich nehmen, stark essen. Sit inflizzen: Sich einschmeicheln.

Infogen. v. Einfügen; it. zugestehen. Enem wat infogen: Einem was einräumen, zugestehen. (Brem. W. B. VI, 70.)

Infömen. v. Einfädeln, den Faden in die Nadel. cfr. Fömen I, 492, Inflämen.

Infören, —**fören**. v. Einführen, Einen irgendwo. it. Einfahren, die Arnte vom Felde in die Scheune 2c. cfr. Fören I, 492.

Infreren, —**freisen**. v. Ein- oder festrieren, z. B. von Schiffen im Eise.

Infreten. v. Gierig essen, fressen. it. Bildlich: Sich was still finnend zu Gemüthe ziehen. (Ditmarschen.)

Infreetst. adj. Der Alles in sich frist. He is infreetst: Er zieht sich Alles zu Gemüthe, er ärgert oder grämt sich schweigend. (Brem. W. B. VI, 74.)

Infriden. v. Sich mit Heeresmacht an einem Orte festsetzen. Renner's Chron. von Bremen, 1807: Düsse Lüde beeden der Stadt den Schaden, den se meist konden, alle se verdreven wahren, unde hadden sid gerne in der Stadt wedder gefridet, brachten den Hertoch von Lüneborch vor de Stadt. (Brem. W. B. I.)

Infulen. v. Anfangen zu faulen.

Infumeln. v. Einsteden, etwas, auf verstohlene Weise. (Mellenburg.)

Infuar, —**föör**. l. Die Einführung der jungen Ehefrau ins Haus des Mannes, wobei die Aussteuer mitgebracht wird. Dieser Einzug dauert im Grubenhagenschen oft mehre Tage nach der Hochzeit und ist mit Festlichkeiten verbunden. (Schambach S. 91.)

Infällen. v. Mittelst eines Geräths, de Füllzell, eine Flüssigkeit aus einem größern Gefäß in ein kleines schöpfen, bezw. schütten.

Jug. Eine Endsilbe verschiedener Hauptwörter, deren Abstammung aber noch nicht in allen Fällen ausgemacht ist. Im Sprachgebrauch des Mellenburgers und Melvorpomern ist die Silbe eine Diminutivform des Hauptworts im schmeichelnden, lösenden, jählichen Verstande und vertritt das Suffiz ten anderer plattb. Mundarten, das hochd. chen, das oberländische le. So in No-, Nuding: Mütterchen; Dlding, Dlling: Alterchen; Sading:

Väterchen; Auning: Künchen u. s. w. it. Bedeutet diese Endsilbe ing eigentlich und ursprünglich: Abkömmling, Nachkomme, Sohn, in welcher Bedeutung sie mit dem l. Ent: Ableger, I, 420, übereinkommt. Wie bekannt sind viele unserer heftigen Geschlechts- und Familiennamen aus Vornamen gebildet worden, indem man nach Weglassung des Wortes Sohn den Vornamen des Vaters bald im lateinischen, bald im deutschen Genitiv, z. B. Wilkinus (filius) Bernardi, Claves Bernbes (Sone) beibehielt und diesen Namen auf die Nachkommen übertrug. In Westfalen herrschte nun im Anfang des 18. Jahrhunderts die Sitte, statt der Form des Genitivs die Endung ing in diesem Falle zu gebrauchen, z. B.: Nizo et filias ejus Johannes, Johannes Nizonis: Johannes Rißing. (Klempin, Matriceln der Pommer'sch. Ritterschaft S. 20.) Smizo et filius ejus Clemens: Clemens Smizonis, Clemens Schmising. it. Im Angelsächsischen kommt die Endsilbe mit derselben Bedeutung vor: Ripping: des Ripp Sohn; Bryning: des Bryn Sohn, wie im Deutschen Brüning Bruno's Sohn, und Skiolbing, im Schwedischen, Skiolb's Sohn. it. Bezeichnet die Endsilbe ing ein Feld, eine Gegend, eine Wiese, eine Wohnstatt, ein Land, wie Lotharing, Lothringen: Lothar's Land; die Städte Golding, Kurland, Kolding, an der Königsau, Jütland. In dieser Bedeutung stimmt unsere Endsilbe ing mit der slawischen in überein, in so vielen Ortsnamen, in den ehemals slawischen Ländern des Plattb. Sprachgebiets, wie der Name der Stadt Stetin zeigt, der, richtig gedeutet, auf deutsch Fließing, Fließingen heißt. (Berghaus, Gesch. der Stadt Stetin I, 137.) cfr. Inge.

Ingeffeln. v. Begierig essen, fressen, das Maul mit einem Male vollstopfen, gleichsam als würden die Speisen mit der Gaffel, der Heiß-, Streußgabel in den Mund gesteckt.

Ingean. v. Sich was gefallen lassen.

Ingeangelgeld. l. Das Eintrittsgeld, welches bei der Aufnahme in die Schule an den Schulmeister, bezw. an die Schulkasse entrichtet wird. (Bremen.)

Ingeangspoort. l. Die Eingangspforte, —thüre zu einer öffentlichen Schaustellung. He sülm weer de ganze Lid an de Ingeangspoort un neem de Billeter af. (Diese, Fr. Esfink, 3. Aufl. S. 119.)

Ingeängig. adj. Sagt man von einem Menschen, der an einem Orte viel ein- und ausgeht, von dem fast täglichen Besucher einer Familie.

Inge. l. Eine Wiese, insonderheit in den Gegenden an der ostfriesischen Ems; it. in Nordfriesland, wo man auch Eng spricht; Dan. Eng. Schw. b. Ang. Mänd. Engl. Angelf. Ing.

Ingeboord, —bort. l. Das Indigenat, vom mittlern Latein Indigenatus, die Eigenschaft, da Jemand in einem Lande geboren, in demselben heimisch ist, und das Recht, welches ihm aus dieser Eigenschaft zufließt:

Ingeboordsrecht: Das Staatsbürgerrecht, und das Einzugrecht, wenn Einer aus einem andern Staate in unsern Staatsverband aufgenommen wird und durch sog. Naturalisation das Indigenat bei uns erwirbt.

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Ingebarm. l. Das Eingeweide, Gedärm. (West-Pommern.) cfr. Das folgende Wort in seiner erstgenannten Bedeutung. Führ to! Un don jagten wi los äwer dat oll Plaster, dat Allens knistert' un knastert' un allunf' Ingebarm knaden würd' un so ut 'n Dor herut un dörch de Börstadt un in de Landstrat herin. (Edmund Hofer, Pap Ruhn S. 6.)

Ingebööm, —böömels, —böömfel, —böömte, böömte, —bööm, —böömels. l. Das Eingeweide des Schlachtviehs, was vermuthlich die eigentliche Bedeutung des Wortes ist, wovon die beiden folgenden nur Metaphern sind. it. Das Gefüllsel in gebadenen und gebratenen Speisen. it. Alle beweglichen Gegenstände einer Haushaltung, das gesammte Hausgeräth, der Hausrath, Alles was in Kisten und Kasten ist. Man sagt auch oft Ingeböömte van 't Huus, mit Einschluß des Eingebachten, ingeböömte Göder. (Lübisches Rechtsbuch von 1240, Abs. 31. Hamburg. Stadtr. oder Ordel-Bok von 1270, 2. Westphalen, Monun. Cimbr. III, 639 zc.; IV, 2083 zc.) Die Ableitung dieses Wortes, und dem zu Folge die eigentliche Bedeutung, ist schwer zu bestimmen. Wird die oben angeführte erste Bedeutung für die eigentliche angenommen, so ist es unrichtig, wenn Frisch das Wort Inghedom für Eigenthum erklärt. Inzwischen kann man zur Unterstützung dieser Erklärung das Angelsächsische agenne Dom beim Benson zu Hülfe nehmen, welches Willkür bedeutet, von Dom: Urtheil, Reinigung. Wollte man nun sagen, Ingeböömte sei aus diesem agenne Dom gebildet, so würde es eigentlich ein Gut bedeuten, womit man nach freier Willkür schalten kann, das ist, ein Eigenthum, peculium. Noch näher und bequemer ist die Ableitung von einer Bedeutung, welche das Wort Dom im Altfries. hat, nämlich Hab' und Gut, Reichthum. (Wicht, Ostfries. 2. B., Vorrede S. 124, Anmerk. d.) Dem sei, wie ihm wolle, Ingedom, oder wie die Schreibung des Wortes, wie oben bemerkt, lauten möge (die fünfte Form ist ostfriesisch) wird in dieser dritten Bedeutung in den alten Schriften nicht genau in eben und demselben Sinne, oder für eine und dieselbe Gattung des Hausraths genommen, wie aus folgenden Anführungen erhellet. In Statut Brem. von 1304 wird Art. 28 verordnet: Wor ein Bader van den Sone belen will, de schal to vorne hebben all sin Ingeböome, welches hernach erklärt wird durch Grapen, Ketel, Kisten, Bodenne, Böven, unde alle dat tom Bruwtrume, Braugeräthe, gehöret vortmer alle Kleider, Linnen unde Wullen, Bedberwandt, Federwerk, Betten, alle Smide, Geschmeide, gülden unde silvern, alle Fleisch, dat to sniden is u. s. w. Eben dieses ist auch bestimmt Stat. Verdens. von 1330. (Busendorf, Obs. jur. univ. I, app. 90.) In dem Recht der Stadt Ulzen von 1270 wird es durch Rade erklärt: Ingebome, dat men Rade hetet. Und aus den Stat. Stad. von 1279 (beim Busendorf, a. a. D. 185) lernt man, daß Ingedom nur die täglich gebrauchten Kleider, nicht aber kostbares Haus-

geräth bedektet habe. Sodann heißt es in Lib. mem. civ. Hamb. 1402: Ingedome, alse Riste, Scheppe, Stole, Bente, Bedde, Rüssen, Deeken, Salen, Grape, Retele, Kanne unde Baten, nichts uthgenamen grot ofte kleen, mithin Alles, was zu einer Haushaltung erforderlich ist. Daß im Lübischen Rechtsbuch und in dem Hamburgischen Stadtrecht unter jung-fraulich Ingedöömte die Aussteuer, das, was eine Frau dem Manne zubringt, verstanden werde, ist bereits oben erwähnt. Ebenso hieß vormalß in den Pommern-Rügischen Landesordnungen Ingedöömte Alles, was die Braut dem Bräutigam an Mobiliar, außer dem Brautschape oder dem baaren Gelde zubrachte, welches durch gewisse Personen, die beider Seits bestellt waren, während der Röste, des Hochzeitschmauses, in Augenschein genommen, genau besichtigt und geprüft, und nach seinem Werthe geschätzt und dieser in einen ordentlichen Anschlag gebracht wurde. (Brem. W. B. II, 696—698. Dähnert S. 206. Schütze II, 191. Stürenburg 95.) cfr. Inär S. 6; Ingewanden.

Ingeel. adv. Sehr gelb.

Ingeld. f. Ein in Gütern bestätigtes hypothekarisch im Grundbuche eingetragenes Geldkapital, das seine Renten, Zinsen abwirft. it. Diese Zinsen, Interessen, reditus pecuniarii. it. Von dem Bau gemeinschaftlicher Mauern verordnete Stat. Brem. 33, daß, wenn der eine Nachbar nicht vermöge, die Hälfte der Kosten zu tragen, er dieselben dem andern verzinsen soll, mit den Worten: Dat schall em syn Nabur gelden, unde geven em darvon Ingelt an synem Erve, also dat he vor tein Markt borede eine Markt Ingeldes. Dat Ingelt ganz offte de helffte mach he losen, wanner he will. (Brem. W. B. II, 490.)

Ingesegel. — gheseghel. f. Das Siegel, Insiegel, besonders das des Landesherrn, oder einer landesherrlichen Behörde, welches bei Diplomen, Verleihungsbriefen, Patenten und anderen öffentlichen Urkunden, zur Beglaubigung der Unterschrift beigebrückt wird. it. Das Werkzeug, womit das Insiegel aufgedrückt wird, im Privatgebrauch ein Petschaft, Petschier, ein Siegelring. cfr. Pittschaff.

Ingestaan. v. Eingestehen. cfr. Staan.

Ingeten. v. Eingießen.

Ingetogen. adj. Sagt man von einem Menschen, der ein eingezogenes, häßliches Leben nur in seiner Familie führt. (Grubenhagen.)

Ingewanden. — gewanten. f. pl. Die Eingeweide des thierischen Körpers. (Ostfriesland.)

Ingi'egen. Ingegen. (Grafschaft Marl und Sauerland.)

Ingla. f. Dimin. von Innd: Ein kleines Ende, ein Endchen. Als sei noch en kleen Ingla ginge, da mauk sik de Erv vor eer up. (Gegend von Stolp. Slawien.)

Ingoob. f. Ingoöber. pl. Das Mobiliar, das sich im Hause befindet. (Ostfriesl. S. R. S. 545.)

Ingote. f. Der Einguß.

Ingragen. v. Grau werden; eine Sache durch die Länge der Zeit und den Gebrauch grau werden lassen. (Meklenburg.)

Ingrämsch, isegrämsch. adj. adv. Sehr grämlich, verbrießlich.

Ingrimmelig. adj. adv. Ist ein Zeugstoff, der wegen festgesetzten Schmutzes und Staubes seine Farbe verloren hat, fett geworden ist. Ingrimmelige Huud: Eine schmutzige Haut. cfr. Grimmelig.

Ingrimmeln. v. Schmutzig, falb werden, sagt man von nicht ausgestäubten, nicht ausgeklopften, nicht gebürsteten Wollenzeugen, Tuchkleidern, wenn sie naß werden, so daß sich der Staub darin festsetzt und der Stoff seine Farbe verliert. cfr. Grimmeln I, 612.

Ingrimmstig. adj. adv. Spricht der Ostfrieße für ingrimmelig, und meint dabei besonders den Schmutz auf der Haut.

Ingrimmsten. v. Die ostfriesische Form für ingrimmeln.

Ingrön. adv. Sehr grün.

Ingst, Inl. f. Die Tinte. (Grafschaft Marl.) cfr. Enter I, 420.

Ingstkuoter. f. Das Tintensaß, wörtlich Tintenkücher, von Horn, mit einem Stachel am untern Ende, um denselben in den Schultisch befestigen zu können. (Desgleichen.)

Inhaken. v. Einhaken. Schütze hörte einen Hamburger Plattendröder (s. dieses Wort) zu einer Dame, der er auf der Wandelbahn den Arm bot, sagen: Paak se in, Mamsell! und sie nahm die Einladung an, hatte ein. (Schütze II, 89, 90.) Dasselbe sagt der Richtige Berliner (S. 24) für unterfassen. it. An einen Haken 'was hängen. it. Den Haken in 'was schlagen. Mit den Tüüg ener: wegen inhaken: Mit den Kleidern irgendwo hängen bleiben, so daß sie zerreißen. (Brem. W. B. II, 564.)

Inhaalb, — hold. f. Der Inhalt, das, was in einem andern Dinge enthalten ist.

Inhalen. v. Einholen. Die Kinder aus der Schule abholen, oder sie nach Hause holen lassen. it. Einlaufen, Waaren vom Markte, vom Materialträger, für den Hausbedarf. it. Das Getreide vom Felde einfahren.

Inhalig, inhaalst. adj. adv. Lüftern, begierig nach Etwas. cfr. Gannig I, 531. it. Gierig, habüchtig. cfr. Gappig I, 651. it. Unmäßigkeit im Essen und Trinken. cfr. Schlunkst.

Inhalung. f. Die Zusammenberufung guter Freundinnen bei der Entbindung einer schwangern Frau. De Fru hett Inhalung: Die Frau ist in den Geburtswehen. (Pommern.)

Inhameln. v. Einschmuzen. (Meklenburg.)

Inhanen. v. Stark zulangen beim Essen. (Der Richtige Berliner S. 24.)

Inheemsch, — hemes, — heimes. adj. Inheimisch, inländisch, im Gegensatz des Fremden, Ausländischen, Auswärtigen. it. Verschwiegen. it. Geheimnißvoll. it. Wer nicht verreiset, der zu Hause ist. Brem. Orb. von 1304, Art. 82: Hefft he Erven, de inheims syn. Orb. 82: Is de Warend inhemes, edder also na, datt he komen moghe to deme neghesten Richte ic.: Ist der Gewährsmann, Bürge, zu Hause, oder doch so nahe, daß er im nächsten Gerichts-Termin erscheinen kann ic. (Brem. W. B. II, 614, VI, 123) — Dat Ministerjum van de inheemische Saken: Das Ministerium des Innern. Dat Ministerium van de

Inheimische Sachen: Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. cfr. Inheimisch I, 264. Engl. Home Department und Foreign Office.

Inhol. l. Eine nach Innen gelehrte Ecke, ein Ausschnitt.

Inhalten. v. Hoken I, 704, auf dem Felde bilden, aufsetzen.

Inholen. v. Berlinisch für: Auf dem Markte einkaufen. cfr. Inhalen.

Inholten. l. pl. Die Krummhölzer eines Schiffs. it. Die Rippen eines Menschen. Daar sitten gein gode Inholten in: Der hat eine schwache Brust, er ist brustkrank, schwindfüchtig.

Inhotteln. v. Eintrocknen, vertrocknen, namentlich vom Kernobst. cfr. Inllingen.

Inhoden. v. In Abwesenheit der Herrschaft die Aufsicht über ein Hauswesen haben. it. Das Haus hüten, zu Hause bleiben, nicht ausgehen.

Inhüllen. fl. v. Gegen Kälte durch schützende Kleidung sich einhüllen. it. Von Kindern gebraucht, wenn sie spielend sich in Kleidungsstücke oder in Bette einhüllen und die Geberden eines empfindlichen Menschen, eines Weichlings nachahmen.

Inhüßern. fl. v. Eins mit dem vorigen Worte (beide in Altmärkischer Mundart, letzteres auch im Grubenhagenschen.)

Inhufen. v. In der Arntezeit allein zu Hause bleiben, um es zu bewachen. (Desgleichen.)

Inhussen. —hussen. v. Ein Wiegenkind durch Schaukeln in Schlaf bringen.

Inhären. v. Eine Wohnung zur Mieth ver-schaffen. Sit inhären: Sich eine Stube bei einem Andern miethsweise nehmen, bei einem Andern einziehen.

Injenommen: In der Berliner Redensart: Sie haben wol zum Reden injenommen? (Ob sich Muth getrunken zum —Rattoniren?) (Der Richtige Berliner S. 24.)

Injeschonen: Berlinisch für eingeschent.

Injorants. l. Das französische Ignorance: Unwissenheit, was der Berliner gern in den Mund nimmt.

Injurje. l. Das Latein. Wort Injuria nimmt auch der Plattdeutsche in den Mund, in der engern Bedeutung, eine Beleidigung, wodurch die Ehre eines Andern angegriffen und verletzt wird. Im Plattd. wie im Hochd. fehlt ein gutes Hauptwort, dergleichen Beleidigungen auszudrücken, wenn nicht das plattd. In-tucht dafür gelten kann, übereinstimmend mit dem Oberdeutschen Inzucht, Inzucht.

Ink. wird in Niedersachsen bei der Aussprache kurz abgebissen, so daß man das i kaum hört, und in der gemeinen Rede statt mit und mi, mir und mich, gebraucht. In Westfalen sagt man ink für eich, eller, dein, wie im Angelsächsischen: Et meine ink: Ich meine Eüch. Dat es inke Sake: Das ist Eüre Sache.

Inlachen. v. Einen, von Racheln aufgeführten Ofen einheizen. In der Altmark versteht man unter diesem Worte ein zu starkes, ein Überheizen des Stubenofens.

Inlammelgeld. l. War nach dem Nüßigen Landgebrauch, Tit. 126, eine Abgabe gewisser Erben an die Herrschaft, unter welcher die Erblaffer geessen gewesen.

Inlumen —lumen. v. Herein kommen, nach Hause kommen. Kumm in: Komm herein. it. Von ausstehendem Gelde: Eingehen. it. Bei einer Behörde, einem Vorgesetzten ein Gesuch einreichen. it. Von Soldaten, Rekruten, bei ihren Truppentheile eintreffen, anlangen. Inlumen, ingelumen. Partic. Angelangt, angekommen an einem Orte.

Inlarnen, —larnen. v. Kerben, einen Kerb einschneiden. cfr. Karnen, larnen.

Inlälken, lälken. v. Das zur Ausfaat bestimmte Korn, besonders Weizen mit einer aus Kalk, Salz, Jauche bestehenden Brühe begießen, wodurch der Meinung des Altmärkers nach der Weizen zc. vor dem Smitt, dem Brande, geschützt wird.

Inlepta, Incepta, Insepta. l. Eine Narbe mit Erhöhung (Ostfries. L. N. S. 731.); Gegensatz von Abel, Narbe mit Vertiefung, I, 5.

Inleer. l. Die Bestimmung, die Kelle. Se quam to'r Inleer: Er kam zur Bestimmung; er empfand Kelle. it. Wörtlich die Einlehr.

Inleren. v. Einlehren, in ein Haus treten, um sich darin kurze Zeit aufzuhalten. Bi'n goden Fründ inleren: Einen guten Freund besuchen. In de Herberge inleren: Im Gasthause absteigen.

Inleerhaus. l. Eine öffentliche Herberge, ein Gasthaus, Hötel im nettern Deutsch!

Inlit. l. Der Einblick. it. Ein ganz kurzer Besuch; kürzer als Ansprake, I, 48, oder Sprakan. Ostfries. Redensart: Du mußt mi nig up'n Inlit oder Riikin, man up'n Sprakan kamen: Nicht nur, bloß um zur Thür hineinzublicken, darfst Du mir kommen, wol aber zu einem kurzen Besuch.

Inliten. v. In Etwas hineinblicken, hineingucken, hineinschauen. Saat mi mit in-liten, sagt der Schüler, der sein Lesebuch vergessen hat, zu seinem Nachbar. it. Vorgesprechen, einlehren, auf einen Augenblick Jemand in dessen Behausung begrüßen, oft im Gegensatz von anspraken, I, 48, meist in der Absicht, zu sehen, wie sich Jemand befindet. It will man'n Beten in-lit'n: Ich will mich nur erkundigen, wie es Eüch geht.

Inlumen. v. So nennt der Altmärkische Tabaksbauer das Keimen des Tabaksamens, was er auf künstlichem Wege dadurch bewirkt, daß er den Samen in einem Gefäß mit lauwarmem Sande vermischt und dieses an einen mäßigwarmen Ort setzt. Am St. Vincenz-Tage, 5. April, einem Tage, der einen besonderen Segen für den Tabaksbau in sich tragen soll, wird de Tobaksen Saot in-lit.

Inluppen. v. Einschneiden, einkerben. cfr. Rippen.

Inlladden, —llarren. v. Beschmutzen, einschmutzen. (Mellenburg.)

Inklappen. v. Einschlagen, die Hand Jemandem so geben, daß es klatscht! Se is bi Jbereen bilamen un hett'n inklappet: Er ist zu einem Leben hingegangen und hat ihm die Hand gegeben. Klapp in! dient beim Handel zur Ermunterung, daß der Verkäufer das Gebot annehmen, oder der Käufer das Geforderte geben will; wenn der Handschlag erfolgt, so ist der Handel als geschlossen zu betrachten.

Inkleben. v. Einkleiben, der Rinder zur Con-

- firmation, der Lehrlinge zur Gesellen-, Gehilfsenschaft, der jungen Leute zur Erlernung des Waffendienstes. it. Einer Jungfrau, die das Gelübde der Keuschheit ablegt und sich dem Herrn Jesus Christus vermählt; it. Der Männer, die, der Welt und ihrer Lust entsagend, Kloster-, Ordensgeistliche geworden sind.
- Inlebung.** f. Die Einkleidung, namentlich der Rekruten, sowie der zur Fahne einberufenen Beurlaubten (Reservisten), der Landwehrlente u. it. Der Kloster-Jungfrauen, Nonnen, der Mönche.
- Inleien.** v. Einscharren, begraben, vergraben, vornehmlich wenn's in Klei-, d. i. Lehm Boden geschieht. cfr. Inkulen.
- Inklination.** f. Dieses latein-französischen Wortes bedient sich in Holstein der Mittelstand, in der eiteln Lust, mit Fremdwörtern zu prahlen, um eines Andern Liebchen zu bezeichnen und gebraucht dasselbe bei Gastmalen und Gelagen als Lieblingsgesundheit in der Form *Inklination!* Euer Liebchen, Euer Liebster soll leben hoch! Einer, nur ihrer platten Muttersprache mächtigen Frau, die dieses, so wie andere Fremdwörter wol nie gehört hatte, wurde in einer Gesellschaft die Gesundheit ihres Eheherrn zugetrunken; des Sinnes unkundig glaubte sie, es sei ein Schimpfwort, und erwiderte in naiver Weise: *Dat mag de Herr wol süloft siin: Das mag er wol selbst sein?* (Schütze II, 191.)
- Inklingen, bellingen,** I, 217, klingen. v. Einschrumpsen, schwinden, durch Trocknen kleiner werden, z. B. Backsteine, Getreidevorräthe. it. Bildlich von lebenden Wesen, dat dikke Kind schall wol nog bellingen. Partic. Klungen. Engl. Clingh; Partic. Clung
- Inklufen.** v. Die Thüre ins Schloß werfen. it. Von Menschen: Einhalten, den Arm in den Arm eines Andern legen, um so mit ihm zu gehen; Arm in Arm schlingen.
- Inknacken, —knackeln, —knicken.** v. Einknicken, einbrechen, einen Bruch bekommen, von Halmen, Baumzweigen u. durch Windstoß u.
- Inknappen.** v. Eins mit vorigem v., doch besonders von Balken, Baumstämmen.
- Inknicken.** v. In Falten legen und liegen, z. B. Sinnenzeitig, Papier. it. Einen Bruch machen, nicht völlig brechen.
- Inkniven.** v. Sich ungeschickter Weise mit dem Kniff (Canif), Messer, eine nicht unbedeutende Verletzung beibringen.
- Inknüpfen, —knüppeln, —knuppen, —knüppen.** v. Einbinden, einknüpfen. it. In's Gedächtniß prägen (Mellenburg, Altmark, Grubenhagen). it. Dringend einschärfen unter Androhung von Strafe, inculcare. Brem. Genbracht Art. 12: Unde in deme sulste Ende schöle der Borgere unde Gemeenheit medt ingebunden unde ingeknuppet werden.
- Inknutzen.** v. Einknüpfen, inrectere; dem Pather bei der Taufe ein Geschenk geben, was auch durch inknuppen geschieht; wie denn überhaupt beide Zeitwörter Eins sind. Daher it. Einschärfen, inculcare.
- Inknuwen.** v. Hereinwürgen. cfr. Knuwen: Begierig essen.
- Inknüllen.** v. Einbiegen, zerknittern, z. B. Papier, einen Brief, seines unangenehmen
- Inhalts wegen; it. in einem Buche ein sog. Gelsohr machen.
- Inkoop.** f. Der Einkauf. (Niedersachsen.)
- Inkörper.** f. Der Einkäufer. (Desgleichen.)
- Inkoppeln.** v. Ein Stück Land in Koppel legen. (Brem. W. B. VI, 147)
- Inkoorn.** f. Die begrannte Gerste, im Gegensatz zu Knubbekoorn, die unbegrannte Gerste (Harlingerland, Ostfriesland.)
- Inkölen.** v. Einheizen mit Kohlen; mehrentheils von übermäßigem Heizen gebraucht. Wo hei ji inkölet! Ruft man dem Gesinde zu, wenn es ein zu großes Feuer in dem Ofen angemacht hat.
- Inkrellen.** v. Kraußeln, einen Frauen-Puß kraus machen. (Mellenburg.)
- Inkrellt.** adj. Gekraußelt. *Se hebb eer nige Fladdus' (Haube) up'n Kopp mit den breeden franschen inkrelleten Strich u.* (Brindmann I, 72.)
- Inkrigen.** v. Ins Haus, binnen bekommen, z. B. Feldfrüchte. *Ik heff miin Koorn, Heü, Tüffeln u. nog inkräg'n: Ich habe mein Korn, Heü, meine Kartoffeln u. unter Dach und Fach gebracht, bevor z. B. Regen kam cfr. Krigen. Ik kunnt Quus haast nig inkrigen: Ich konnte — vor Erschöpfung — das Haus kaum erreichen.*
- Inkrijen,** in Märkisch-Berlinischer Aussprache: Einholen, Einen, der voraus geht, bezw. flüchtig geworden ist. it. Eingeben, von der Arznei bei Kranken. *Wat hat er 'n inkrigt?* (Der Richtige Berliner, 3. Aufl. S. 31.)
- Inkrimpen, upkrimpen.** v. Ein- und auf-schrumpfen. Man braucht diese v. besonders von Leuten, welche Alters- oder Krankheits-halber hager und klein, zum Theil auch krumm und gebückt gehen. it. In uneigentlichem Verstande: Im Nahrungsstande zurückkommen, verarmen. cfr. Inkrupen.
- Inkroppen.** v. Einschlucken *Dat Kind kroppet to veel in: Das Kind ist zu viel.* it. Bildlich: Verdruß bekommen, ihn verbeißen, verschlucken, eine Schmähung, die nicht gehandelt werden kann, einen Tadel, gerechten oder ungerechten. *Ik hebbe noog inkroppen möten: Ich habe genug verschlucken müssen.*
- Inkrömen.** v. Einbroden, Brod u. in Milch u. it. Bildlich: *He hett sik wat Raars inkrömt: Er hat sich 'was Schönes eingebrockt!*
- Inkrupen, —lopen.** v. Hineinkriechen. it. Einlaufen, von gewebten wollenen Stoffen, die beim Feuchtwerden zusammenkriechen. *Holl. intrupen, intrimpen.* cfr. Inkrimpen.
- Inkulen.** v. Begraben, eine Leiche. it. Verscharren, besonders gebräuchlich von Kartoffeln, die in Kulen: Gruben, für die Winterzeit vergraben werden; Tüffeln inkulen: Kartoffeln eingraben. cfr. Inleien.
- Inkumst, —kumst, Uplome, —kumst.** f. Das was einkommt, der Ertrag, die Nutzung. Die Einkünfte, stehende jährliche Einnahmen. *De Inkumste van 't Dübsche Riik, van den Prülükten Staat: Die Deutschen Reichs-, die Preußischen Staats-Einnahmen.* Inkumsten spricht der Mellenburger. *Siin Inkumst will nig veel seggen: Sein Einkommen ist nicht bedeutend. Dat Uplome van siin Good, Hof, Plaats*

maakt dusend Taler: Der Ertrag seines Landguts beläuft sich auf tausend Thaler.

Inkuppen, — *inkupern*. v. Einkufen, in ein Faß (Kup) verschließen.

Inlage. f. und Inlagen *maten*. v. cfr. Diit, unter Inlage I, 331 und Utdikung I, 332. Ein neuer Deich, der um eine Brake (Deichbruch I, 202) inwärts gegen das Land gezogen wird.

Inlager. f. Der Aufenthalt an Einem Orte. Besonders verstand man darunter nach der alten Rechtsverfassung eine ritterliche Verpflichtung, der zufolge ein Schuldner, wenn er nicht Zahlung leistete, oder derjenige, welcher eine Beleidigung zu sühnen hatte, sich auf richterliches Geheiß mit Knechten und Pferden in eine bestimmte Herberge auf eigene Kosten einlegen mußte und nicht weichen durfte, bis er den Gläubiger befriedigt hatte oder die Sache zum Austrag gekommen war. Dieser Gebrauch, der in späterer Zeit noch in Schleswig und einigen niedersächsischen Gegenden anstatt des Wechselrechts üblich war (ob noch im Lichte der Gegenwart?) hieß auch de Intritt, das Leistungsrecht, und im mittleren Latein *intrada*, *obstadium*, *iacentia fide jussoria*. Das Inlager holden: Sich zu dem Einlager, dieser Art Arrestes oder Geiselschaft, verbindlich machen. (J. P. Cassel, *Bremensia* II, 19. J. F. Hansen, Staatsbeschreibung des Herzogth. Schleswig S. 298.) In den alten Bremischen Gesetzen und Urkunden kommt das Wort Inlager, Inleger, Lager, Leger, nicht selten vor. Art. 1 der Stat. heißt es: *Sunder Gnade: So welt Borger den andern sleit — dat schal he beteren der Stadt mit Byff Marken, unde deme genne, deme dat gescheen is, ein leger liggen Beer Beken. Stat. 77: Jegen albus dannen Knechte, also hir vor beschreven standt, en schall neen Borger to legern kamen. Eben so sprechen sich auch Stat. 94 und 99 aus. In einem Revers Wilhelms von dem Busch, wegen des an ihn verpfändeten Amtes Wilbeshausen, von 1493, verpflichtet er sich: Wenn aber ik düssen vorschreven vormede (soll wol wor mede heißen) vorbrete, so schall ik van stundt mit düssen nabeschreven minen Borgen tho Bremen inkamen, unde holden dar ein recht Inleger, wen wi mit Beden odder Brevan vom upgenannten unsen gnedigen Heren, sinen Ratomelingen, edder sinen Capittel vorschreven in unse Wohninge edder Gegenwardigkeit daromme geeschet werden, unser ein na dem andern nicht tho wachende, unde holden dar ein recht Inlager, went aller Gebroede, de mißgebreden sind tho örören degen unde alle sind verfullt ic. (Brem. W. B. III, 44, 45.) cfr. Inriden, Inritt S. 15, 16.*

Inland. f. In den Marschgegenden an der Nordsee das Land in einer Deich- oder Siel-Acht, welches bewohnt ist, oder einen Herrn in der Gemeinheit hat, der nachbarliche *praestanda* leisten muß.

Inlandsf. adj. adv. Inländisch. cfr. Binnenlandsf I, 144. De inlandste Kriig: Der Bürgerkrieg.

Inlangen. v. Einholen; vom Felde einfahren. cfr. Inlören. (Grubenhagen.)

Inlaat. f. Der Einlaß. it. Etwas Eingelegtes, an einem Kleide. it. Grubenhagenscher Ausdruck für Inledd: die erste Umhüllung der Bettfedern. it. Ein kleines Nebenthor für Fußgänger in den mit Ringmauern umgebenen Städten, damit das große Thor nicht geöffnet zu werden braucht, insofern daselbst noch nächtliche Sperrung üblich ist.

Inlaten. v. Einlassen, hineinlassen, hineinfließen, hineingehen lassen. it. Versenken, z. B. eine Schraube einlassen. it. Sich mit Jemandem in ein Gespräch, eine Unterhaltung einlassen.

Inledd, — *lede*, — *lett*, — *lidd*. f. Die erste Umhüllung der Bettfedern, wörtlich das da Eingelegte: Der, meist von rothgestreiftem Zwillich oder Drillich angefertigte sackähnliche Beutel verschiedener Größe, in welchen die Federn, Daunen, zu einem Bette geschüttet werden, als Unter-, Oberbett, Kopfkissen, das sodann mit einer Büre (I, 271), feinerer weißer, auf dem Lande gestreifter, gewürfelter Leinwand überzogen wird. cfr. Inlaat.

Inleden. v. Einleiten.

Inleding, — *ledung*. f. Die Einleitung.

Inleger. f. Eins mit Inlager.

Inleggen. v. Einlegen, etwa Fleisch, Eier, in Salzwasser, um sie so länger aufzubewahren. it. Einsargen. Auch als f. die Leichenbestattung. Na 't Inleggen gaan: Zum Begräbniß gehen. it. Enen inleggen: Einen das Einlager halten lassen; kommt in den alten Bremer Statuten von 1305, Art. 2, vor. it. Bei Truppen-Märschen die Mannschafter nebst den Pferden einquartieren.

Inlichten. v. Einem Pferde oder andern Zugthiere, welches über den Strang getreten, den Fuß wieder zwischen die Stränge setzen. it. Ein Pferd überhaupt einspannen. it. Einen anführen, hinter's Licht führen. it. Heimsuchen, abstrafen. (Grubenhagen.)

Inliggen. v. Einliegen bei einem Andern, bei demselben eine Schlafstelle haben.

Inligger. f. Ein Mit- oder Miethsbewohner, Stubengenof, auf dem Lande; ein Schlafbursche, in den Städten.

Inliven. v. Einschalten, einverleiben. (In alten Schriften.)

Inlochen. v. Einsperren, ins — Loch, Gefängniß stecken. (Märkisch-Berlinisch.)

Inloop. f. Der Einlauf; insonderheit eines Schiffes in den Hafen.

Inlopen. v. Einholen, Jemand beim Gehen, der voraus ist. it. Hineinlaufen. it. Eingehen, anlangen. it. Zusammenlaufen, einkriechen, kürzer werden, von gewebten Stoffen. it. Sagt man im gemeinen Leben. De Hingst lödpt in, wenn man den Hengst frei unter den Stuten herumgehen läßt, und er sie bespringen kann, wann er will.

Inlöffen. f. Der Einlaß in ein Haus. It lunn gen Inlöffen trigen: Man wollte mir die Thüre des Hauses nicht öffnen; man wollte mich nicht einlassen.

Inluchten. v. Mit einem Lohfeller einheizen. (Ditmarschen)

Inlunten. v. Einsinken, dadurch eine Vertiefung hervorbringen. Wer über frisch gepflügten Acker, frisch gegrabenes Gartenland, oder über ein Moor geht, lunkt in. cfr. Lunf.

Inlücken, —lücken, —lücken. v. Einlassen; wird vom sonntäglichen Geläut als Ruf zur Theilnahme am Gottesdienst, in Stadt und Land; it. bei Eröffnung eines Jahrmarkts in den Städten gebraucht, da wo diese alte Sitte nicht in der allgemeinen Gleichmacherei des herrschenden Zeitgeistes verschollen ist. it. Den Abgang eines Eisenbahnzuges, eines Passagier-Dampfschiffes durch dreimaligen Glockenschlag verkünden.

Inmalen. v. Einmachen, Früchte in Salz, Sauer oder Süß einlegen, einkochen, um ihnen Dauerhaftigkeit zu sichern.

In-meern. adv. Ferner; un so in-meern: Und so weiter.

Inmeten. v. Einmessen, Körner, Getränke in ein Hohlmaß. Bi Schepeln uut, un mit Lepeln inmeten: Mehr ausgeben, als man einzunehmen hat.

Inmiddels. adv. Mittlerweile, inzwischen; unterdessen.

Inmöbels. f. pl. Mobilien, bewegliche Sachen, insonderheit das Stubengeräth an Tischen, Stühlen, Schränken, überhaupt Alles, was zur Bequemlichkeit des Wohnens, auch zu dessen Schmuck, nothwendig ist. Franz. Meubles, ein Wort, das auch ins Hochd. aufgenommen ist. Nicht die Immobilien: unbewegliche Habe.

Inmöten. v. Die in der Häuslichkeit vorhandenen Gegenstände und Sachen so in Unordnung bringen, daß man sich nicht mehr lehren und werden kann. (Mecklenburg.)

Inmuffen. v. Mehr und mehr durch Scheinheiligkeit in Heuchelei versinken. (Desgl.)

Inmuffer. f. Einer der widerwärtigen Scheinheiligen, die in der Unterhaltung stets mit Bibelsprüchen um sich schleudern.

Inmummeln, sit. v. Sich einmummeln, dicht verhüllen.

Inmummeln, —mummeln. v. Einhüllen, einwickeln, besonders die eigene Person. (Berlinisch.)

Inne. adv. Darin. Ik hebbe niks meer inne: Ich habe nichts mehr darin. Ik hebbe vele Saken inne liggen, de wat up sik hebben un de ik nig wegsmiten darf: Ich habe viele Sachen darin liegen, die von Werth sind, und die ich nicht wegwerfen darf. Unnerwarts steit dat Water inne: Nach unten zu steht das Wasser darin. Se könnt sik nig inne behelpen: Sie haben keinen Platz darin. Boorn inne gaan: Born neben dem Handpferde gehen. Binnen inne gaan: Hinten neben demselben gehen: it. Zu Hause bleiben. Inne behalen: Zu Hause behalten. Inne hōden, hoi'en: Das Haus hüten, es nicht verlassen, während die anderen Hausgenossen ausgegangen sind. Inne kamen, kōmen: Nach Hause kommen. Inne ligen sagt man von einer Frau, die im Wochenbette liegt. Inne siin: Zu Hause sein. 't is keen Minsch inne: Es ist Niemand zu Hause. Wenn de Ratten nig inne sünd, denn spelen de Müse up Disch un Bänken. (Schambach S. 91, 92; mit abgeänderter, mundartlicher Schreibweise.) cfr. In.

Innebö'en. v. In der Arnte allein zu Hause bleiben. (Südlüche Gegenden der Altmark.) cfr. Inhūsen S. 11.

Innest. f. u. adv. Das Innerste; umb: Zu innerst.

Innete. f. Der erste und letzte Abschnitt von einem Holzblocke, dessen äußere Seite noch die natürliche Rundung des Baumstammes hat (Grubenhagen). cfr. Sware.

Inneten, —neten. f. Ditmarsische Ausdrücke für den Gegenstand, der anderswo Inlebb heißt. cfr. dieses Wort S. 13.

Innemen, —nemen. v. Einnehmen, Arznei, Geld. it. Verstehen. He hett dat nig recht innamen: Er hat das — die Rede — nicht recht verstanden, sie nicht recht begriffen. it. Schwaaren, Flesch, Kantüffeln zc. für den Wintervorrath einkaufen. it. Durch Eroberung einnehmen; de Orde nemen etlike Steede vnd Schlothe in: Der Orden nahm etliche Städte und Schlösser ein.

Inner. praep. Innerhalb, binnen. Inner acht Dagen: Innerhalb acht Tage.

Innesseln. v. Sinnisten, sich ein Lager bereiten.

Innette. adv. Sehr nett, fein und sauber. Man gebraucht dieses Wort besonders von der weiblichen Kleidung, wenn sie nach einem guten Geschmack gewählt und bei ihrer innern Güte ein ehrbares Ansehen gibt. Se is innette kledet, sagt man von einem Frauenzimmer, das auf diese Weise geschmackvoll und nicht so gekleidet erscheint, daß das Schönheitsgefühl durch allerhand bunten Firlefanz, namentlich nicht durch eine wirre Zusammenstellung von hell und dunkel verletzt wird, die im Lichte der Gegenwart, 1878, unseren Frauen und Töchtern in den Städten eine Tracht aufbürdet, welche unwillkürlich an die Kleidung der Zuchthaus-Inassen erinnert!

Inniben. v. Den Schnabel eintauchen, eintunken. Wird bildlich gebraucht: To deep inniben: Zu tief ins Glas gucken, zu viel berauschendes Getränk zu sich nehmen. cfr. Nibben, sippen.

Innig. adj. adv. Andächtig. So in einem zum St. Habeen-Gasthause, Bremen, gehörigen Dokumente: Syn bynnen besser Stadt bewagen ynnige Herte (andächtige Herzen)—eyn Hus to kopende zc. it. In Ditmarschen: Einzeln. Ene innige Frau: Eine einzelne Frau, die keinen Mann hat, — ob Cheverlassene, ob Wittwe? 't sünd innige Lüde: Es sind kinderlose Eheleute. it. Einzig. Lappenb. Geschq. S. 118: Behaluen enen ynnigsen: Außer einem Einzigen. — Jetzt spricht man für die zwei letzten Bedeutungen Einzeln, Einzig I, 404.

Innigheit, Innigkeit. f. Die Andacht, der innere Trieb, die Inbrunst, der Eifer im Besuch des Gottesdienstes, wie er zu allen Zeiten von der Scheinheiligkeit zur Schau getragen wird. (In alten Schriften.)

Inniken, —niken. v. Einschlummern, wobei der Kopf vorn übersinkt; der Übergang vom wachenden Zustande zum Schlaf, den man auch durch: De Dgen fallen to außbrückt.

Inpaffen. v. Einpassen. In der Redensart geläufig: Dor kannst man mit inpaffen: Damit kannst Du nur wegbleiben. Pakt in! Pakt in! wird einem Prahler zugerufen, der nicht aufhören kann, seine Zuhörer mit unnützem Geschwätz zu langweilen. it. Das Geschäft schließen, Abends nach voll-

endetem Tagewerk, bezw. nach erklärter Zahlungsunfähigkeit entweder auf immer oder auf Zeit bis — auf Weiteres!! Der Berliner sagt: Nu paffen Se man in: Hören Sie auf. Se hat sehr injepakt: Sie ist schwach geworden. (Der Richt. Berl., 3. Aufl. S. 31.) Aber auch: Von der Jugendfrische hat sie viel verloren!

Inpalmen. v. Nach und nach an sich ziehen, an sich reißen, mit der Hand.

Inpass. l. Eingriff in Jemandes Nahrung oder Gerechtfame. Von Pass: Ein Schritt, Überschritt. Ist obsolet. Kenner's Bremische Chronik in der Lebensbeschreibung des Erzbischofs Hartwig I.: Up den Ridesbage tho Werßburg was Bicellinus od. Die Radde Hardevicus, dat he von den Keyser den Stoff entsangen scholde. Dat geschach also: Hardevicus bede bit nicht tho ehren den Keyser, sondern dat he den Hartogen (Heinrich den Löwen) wedder betahlen mochte, dat he öhme Inpass in siner Jurisdiction gedahn hadde. Im Leben Gerhards II: Da öhnen averst hierna in sulden Besitz Inpass geschehen ic. (Brem. W. B. III, 296, 297.)

Inpökeln. v. In Salz legen. it. Etwas nicht sofort nutzen oder verzehren wollen. Dat willst du wol inpökeln: Das willst du wol inpökeln, bis auf Weiteres verwahren. it. Im Munde des Richtigen Berliner's S. 24, Inpökeln: Einsegnen der Confirmanden!

Inpökeln. v. Einschmieren, beschmugen. (Mellenburg.)

Inpaten. v. Einpflanzen; von Pate, ein Pflanzling, ein junger Baum ic. cfr. Paten.

Inpennig. adv. Sagt man von Ländereien, die nach Innen abgedacht sind, und daher, in der Mitte etwa, eine Vertiefung haben, wodurch der Abfluß des atmosphärischen Niederschlags verhindert wird. it. Könnte ursprünglich heißen: Eingeschlossen, eingepfercht, wie das Engl. pinned in, von pen: Stürbe, Einfassung. (Stürenburg S. 348.)

Inpinkeln. v. Das Raffen der Betten durch kleine Kinder. it. In der Pöbelsprache Niedersachsens den Bauch mit Speise füllen, Alles hinein, unmäßig essen.

Inpflichten, Enen ene Sate, alicui rom: Einem die Gewährleistung einer Sache ansinnen; Einen verpflichten, daß er für den Schaden, der aus einer Sache entstehen kann, hafte. Wenn von zwei Landleuten, die ihre Deichschläge neben einander haben, der Eine seinen Deich gut, der Andere aber schlecht, oder gar nicht gemacht hätte, so sollen die Deichrichter (nach dem Ostfries. Deich- und Syhl-Recht, Kap. I, 811.) Dem unwilligen Dycker des andern Mannes guden Dyck, de by eme up den Dyck benabert is, inpflichten mit dessen Dyck-rechte. Geschehe dann dem willigen Dycker, de sinen Dyck wol gemaket hadde, daraver Schade van sinen Raber, so sall de unwillige Dycker öne sinen Schaden entrichten und betalen, war em de Dyck tho maker gekostet hedde ic. (Desgleichen § 12 heißt es): Wolben od. de gemeine Rarpsels-Lüden nemandt nahmhafftig edder schuldig maken (zu

einer streitigen Scharte im Deiche, oder Ribbel-, Riifgatt, I, 331), so soalen de Dyckrichter mit dessen Dyck-Rechte der Gemeine dat sülvve Ryffgatt so lange inpflichten, thor Dyck de rechte Schuldige genoemet worde. (Brem. W. B. III, 335, 336.)

Inplumpen. v. Mit starkem Schall in's Wasser fallen, stürzen. cfr. Plumpen.

Inpökeln. v. Einsegnen! cfr. Inpökeln.

Inprikken. v. Einstechen, ein Loch einstechen. (Bremen, Stadt und Land.) cfr. Prikken.

Inpullen. v. Übermäßig trinken, — saufen, Bier und Wein nur so hinunter gießen.

Inpumpeln. v. Etwas stark zusammen drücken, stampfen, stoßen. cfr. Pumpeln.

Inpungen. v. Einsacken, in einen Sack schütten.

Inpökeln. v. Einheimsen, einsammeln.

Inqualmen. v. Etwas durch starkes Tabakrauchen in Dampf, Qualm, Rauch hüllen. cfr. Qualmen.

Inquartering, —terung. l. Die Einquartierung. Holl. Inkwartering.

Inquilne. l. Einer, der bei einem Andern zur Miethe wohnt.

Inquosen, —quassen, —quöfen. v. Hineinwürgen, gierig schmausen, schlemmen.

Inraden. v. Sich bei einer Wette betheiligen, mit einrathen. it. Einschließen, als Vorrath anschaffen, für den Winter. Schwed. Reda: Ordnen. cfr. Raden.

Inradig. adj. adv. Beiräthig; guten Rath gebend. Kenner's Cronik von Bremen: Und mit den Oiberluden inredig sin: Und den Altermännern der Zünfte Rath ertheilen.

Inralen. v. In allgemeiner Bedelung: Zu sich nehmen. it. Insonders: Einscharren, vorzüglich das Feller, die Ofen-, auch Herdlohlen unter die Asche scharren, sie damit bedecken, damit sie lange glühend bleiben. it. Dat Geld in sinen Sack ralen: Das Geld in seinen Beutel streichen. cfr. Ralen und folgendes Wort.

Inralen. v. Einraffen. it. Einschmugen, beschmugen. Wo heste Di inrakt't: Wie hast Du Dich besudelt! (Mellenburg.)

Inrammeln. v. Einrammen. (Berlinisch.)

Inramsen, —rämsen. v. Einprägen.

Inrammen. v. Eigentlich auch: Einrammen doch meistens nur bildlich in der drohenden Redensart: Dat will't Di inramm'n: Ich werde Mittel, und zwar strenge, anwenden, deren Du eingedenk sein sollst!

Inrapen, —rappen, —rappsen. v. Etwas rasch an sich reißen, um einem Andern zuvor zu kommen. cfr. Inralen, rapen u. s. w.

Inraten. v. Anbrüchig werden, anfangen zu faulen, insonderheit vom Kernobst gesagt.

Inrede. l. Contradictio forensis.

Inreden. v. Ein Hauswesen, die Wirthschaft einrichten. it. Schiffspart nehmen, seinen Theil zur Ausrüstung eines Seeschiffs, Kaufahrers, beitragen.

Inregen. v. Hineinregnen. it. Einregnen, vom Regen überrascht werden, so daß man unter Dach und Fach zu kommen suchen muß.

Inriden. v. Einreiten, mit Bezug auf Zulager. In Folge richterlichen Spruchs mit Knechten und Pferden an einem festgesetzten Orte zum Arrest und zur Sicherstellung des Beleidigten, bezw. des Gläubigers sich einfinden, equi-

tanda introire locum jure obstagii. Bogt's Mon. ined. II, 291: Do id daß den nich vorth mit der Mahninge (thu'ich solches nicht alsbald nach empfangener Erinnerung, Mahnung), so schall ik unde moth fort in veertein Dagen darnah, wenn id darum geeschet bin, inriden to Wildehusen, in ene ehrsame gemene Herberge, dar man my den inwysset, unde dar lesten und holden ene rechte Inleger up minen Schaden (auf meine Kosten), unde dar nicht uthrümen (nicht Raum geben, nicht davon gehen), dages ofte nachtes (weber bei Tage noch bei Nacht), ik en hebbe ersten dat Gub von aller Ansprake fry, lebbig un loes gemaket ic. Und in Renner's Bremischer Chronik liest man beim Jahre 1351: Thom lesten bot he (der Graf von der Hoya), he wolde mit sinen Broder Johan riden tho Bremen in, un dar nicht wedder uth, he hadde den iderman recht gebahn, na Röhre twee uth dem Rade. cfr. Inlager, —leger, leggen, S. 13.

Inrijen. v. Auf einen Faden, auf eine Schnur ziehen.

Inriten. Einreißen. it. Zur übeln Gewohnheit werden. Schwed. Inrita.

Juritt. l. Eins mit Inlager S. 13.

Jurdunen. v. Einrennen (Mellenburg).

Jurdren. v. Einrühren. Holl. Inroeren.

Inrumen. v. Einräumen. (In alten Schriften 1455.)

Inß, inuß. adv. Einmal. Komm inß her: Komm 'mal her! To inuß: Noch einmal fort! it. Noch einmal. Inß so veel, so grot; nog inß so veel, so grot, so wiit: Zwei Mal so viel, so groß, so weit. cfr. Gens I, 403. Good Ding kann man wol nog inß doon: Gewöhnliche Formel beim Nöthigen zu einem zweiten, dritten und fernern Glase Wein. I, liit' inß: Ei, seht doch! Dat heet inß, man kumm nig bett: Das ist einmal, aber komm' mir damit nicht wieder! it. Einst, dereinst. it. Inß, twins un — trins! ruft der Auctionator bei einer öffentlichen Versteigerung auf Meistgebot. Dat is man inß, twins, drins: Das ist im Augenblick geschehen. Die Arbeitsleute rufen beim Heben von Lasten, Rammen: Haal inß! haal twins! haal drins! und halten gleichsam eine Art von Tempo, damit Aller Kräfte in Einem Zeitpunkte angestrengt werden können. Kumm inß de glücklike Dag: Erscheint einst die glückliche Zeit!

Insaag, —sage, —segge, —seggend. l. Der Einspruch, gegen eine Handlung, von der man voraussetzt, daß sie widerrechtlich sei. He lit line Insaage: Er läßt sich nichts einreden; er leidet keinen Widerspruch. it. Insaage doon: Bei Gericht Widerspruch erheben gegen die Heirath zweier Personen, die sich verlobt haben, welchen eine dritte Person hauptsächlich aus dem Grunde einlegt, weil sie vorher schon von Einem der Verlobten ein Eheversprechen erhalten hat. cfr. Inseen, Insprak, Infall.

Insagen. v. Einreden, widersprechen.

Insaften. v. In den Saß, in die Tasche stecken, bald daß Jedermann es sieht, bald heimlich, berechtigt oder unberechtigt.

Insalben. v. Einsalben; it. Beschmugen, einschmieren. it. Mit salbnngsvollen Reben und deren Wendungen Einem beschwerlich fallen.

Insaenen. v. Berlinisch für beschmugen.

Insälen. v. Einschmugen, beschmieren. Dat Gör hett sik de Kewen mit Bullgrafen (I, 248) insäält: Das Kind hat sich die Mundwinkel mit Kauschbeeren beschmiert.

Insamem. l. Die Einsaat. Ik kriig de Insamem nig we'er, heißt es bei einer schlechten Arnte.

Insaß. l. Einer, der zur Miethe wohnt.

Insaat, —sate, —säte. l. Die Angeseffenheit in einem Lande. it. Der Einwohner, Eingeborne. it. Als adj. adv. Ansässig, eingeseffen. Bremens. I, 280: Ik schall und will of nicht vulborben — dat weltlike ofte geestlike Fürsten, Edellinge, ofte unse Städte, Deenstmänner, ofte jenige Insatem des Stichts binnen ofte buten Landes, jenige Borge, Schläte, Beste ofte Waninge buen up de Regde an de Gränsinge des Stichtes. (Brem. W. B. IV, 776.)

Inschenten. v. Einschenten. Dor kannste man mit inschenten: Damit wirft Du keine Ehre einlegen. Nu mag he inschenten, ober nu mag he sik inschenten laten: Nun mag er hingehen; nun hat er seine Sache, und zwar schlecht gemacht. Man bedient sich dieser Redeweise, wenn eine Sache so ausfällt, daß sie ihren Zweck verfehlt.

Inscheten. v. Einschließen; weil die Mente nicht zureicht, vom Kapital zusehen; it. verlieren, z. B. einen Tag. cfr. Inschostern.

Inschiffell. adj. adv. Handlich; it. verträglich; 'n inschiffell Mann: Der sich in Alles schiden kann. (Ostfriesland.)

Inschonen. v. In Forsten, Waldungen, eine junge Baumpflanzung anlegen, sie einhängen, damit sie geschont und geschützt werde.

Inschostern, —schaustern, —schustern. v. Durch ungeschickte Handhabung der Schuhmacherei, besonders durch Ungeschick beim Zuschneiden des Leders, Einbuße erleiden, zuletzt verarmen, von welch' letzterm Falle dieses Wort nachmals durch eine sehr gewöhnliche Figur eine allgemeine Bedeutung bekommen hat, denn es bezeichnet: Geld verlieren, an seinem Vermögen Abbruch leiden, große Zubeuße thun; insbesondere bei der Bekleidung eines dürftig besoldeten Amtes sein Eigenes zusehen. He moot alle Jaar inschostern: Er kommt mit seinem Gehalte nicht aus, er muß von dem Seinigen jährlich zusehen. it. Heißt es von einem verschwenderischen Lebemann: Das Kapital-Vermögen verbrauchen, statt sich zum Lebensunterhalt mit den Zinsen zu begnügen. it. Bankerott werden. (Berlinisch.)

Inschott. l. Eine Krankheit an den Brüsten säugender Frauen, durch Milchversatz, daraus Geschwulst entsteht. it. Beim Güter an den Röhren. (Pommern, Mellenburg.) it. Ein plötzlich eintretender Schmerz, besonders in der Hüfte und der Wirbelsäule; der am Bewegen des Körpers hinderlich ist. Ik kreeg up enmal 'n Inschott in 't Krüz: Ich bekam mit einem Mal den — Hegen-schuß!

Inschrammen. v. Einen leichten Riß, eine Schramme auf der Haut machen.

Inschreiben. v. Einschreiben, in ein Stammbuch, jetzt Weißblatt-Album genannt! it. Auf Reisen in Gasthöfen, in das Fremdenbuch. it. Vom Hoffahrtsteufel befeffene Menschen, die sich einbilden einen berühmten Namen zu führen, halten auch ein solches Fremden- oder Stammbuch, das sie jedem sie Besuchenden durch ein hübsches Lächelchen vorlegen lassen, um darin seinen Namen, mit irgend einem obligaten Spruch oder Vers, einzutragen; der Größenwahn dieser Art Leute findet seinen Abschluß zuweilen mit selbststeigener — Erhöhung!

Inschrumpeeln, —schrumpen. v. Einschrumpsen.

Inschünen. v. Einblasen, eingeben. cfr. Schünen.

Inschütten. v. Pfänden; Vieh in den Pfandstall treiben und einschließen.

Inschuven. v. Hineinschieben.

Inse'en, Insefai'n. l. Das Einsehen. it. Die Änderung. Inseen hebben: Das Einsehen haben — dafür zu sorgen, daß Etwas aufhört. Inse'en doon: Einhalt thun; it. Rücksicht nehmen. In Hamburg heißt es sprichwörtlich: Da mut de hochweise Raad en Inseen in doon: Dies muß anders, es muß besser werden; es muß ihm Einhalt gethan, es muß gestellert werden.

Inse'en. l. Das Einschreiten gegen eine Sache; der Einspruch, die gerichtliche Widerrede. cfr. Insaag, Inpraal.

Inse'en, Insefai'n. v. Einsehen. Man kann 't nig innefai'n, vom Wetter gesagt, vorher beurtheilen, wie es werden wird.

Inseggen. v. Ermahnen, etwas zu thun oder zu lassen; einreden, glimpflich tadeln. Nur als Infinitiv in Gebrauch. He lett sik niks in seggen: Er gibt keinem guten Rath, oder keiner Abmahnung Gehör; er leidet nicht den geringsten Widerspruch. Si mötet em in seggen: Ihr müßt ihm einreden, von seinem Vorhaben oder seiner Gewohnheit abrathen.

Insefen. v. Einseifen, den Bart. it. Bildlich: Einem tüchtig Bescheid sagen. Insefen spricht der Richtige Berliner (S. 24) und versteht darunter: Betrügen. it. Auf Verabredung Einen betrunken machen.

Insetzen. v. Einsetzen, namentlich den Leig in den Backofen bringen. it. Früchte einmachen in Zucker, Fleisch in Essig, Salz u. s. w.

Insgeliik. adv. Gleichfalls, desgleichen. Auf den Wunsch: Laat't ju good smellen, erfolgt die Erwiderung: Insgeliik! d. i. Gleichfalls!

Insgemeen. adv. Gemeinhin, gewöhnlich, meistens, insgemein.

In sich haben. In des Richtigen Berl. S. 30 Redensart: Det hat's in sich: Es ist schwierig. it. Mit dem männl. Art. De: Der hat's hinter den Ohren!

Insiht. l. Das Einsehen, die Einsicht, die Kenntniß; meist im pl. Insihten gebräuchlich. Nu habb Dining Insihten braken süllt (Einchen ein Einsehen brauchen, haben sollen), äwer Dining fung an tau lachen un let sik von de Luft ansticken zc. (Fr. Reiter, VIII, 24.)

Inslabbern. v. In unreinlicher Weise trinken.

Inslagen. v. u. adj. Was man einschlagen, zusammenklappen kann. En inslagen Mess: Ein Taschen-, Klappmesser. cfr. Inslaan.

Inslagg. l. Die Falte, der Überschlag, Saum. it. Der Einschlag bei der Nähterei, der Weberei, die Quersäden beim Gewebe, dessen Kette Schäärgaarn heißt. it. Bildlich sagt man von zwei gleich schlecht beleumbeten Brüdern, Freunden zc.: Schojer-Schäärgaarn un Schojer-Inslagg. it. Das Eintrittsgeld, welches der Schüler dem Dorfschulmeister beim Eintritt und am Schluß der Ferien bezahlen muß. (Ostfriesland.) cfr. Auslagg. it. Der Rath, die Anleitung, zu einer Sache. it. In Hamburg ist en weel Inslagg eine weichliche Löffelspeise, eine Milchspeise. it. Ein plötzlicher Einfall oder Vorschlag; ein Anschlag, der sich auf Nachdenken gründet, besonders eine willkürliche Veränderung in der Lebensweise, Änderung der Sinnesart, Besserung des Lebens. Een goden Inslagg trigen: Auf einen glücklichen Vorsatz fallen, Betrachtungen über seine Lebensweise anstellen. Godd gewe em doch 'nen goden Inslagg! sagt man in Bremen für: Möchte ihm Gott doch einen guten Vorsatz ins Herz legen!

Insläger. l. So heißen in Bremen gewisse Arbeitsleute, welche bestimmte Waaren in Gefäße schütten, die z. B. das Getreide mit der Schaufel in das Scheffel-Gemäß, oder was dem nach der französischen Maß- und Gewichts-Ordnung ähnlich ist, bringen; so auch den in Flußfahrzeügen herbeigebrachten Lorf stückweise in die Körbe zählen, worin er ans Land und auf den Wagen getragen wird. cfr. Saffer.

Inslaan — sla'en. v. Einschlagen. Dat Wedder hett inslaan: Der Blitz hat eingeschlagen, namentlich ein Gebäude getroffen. De Planten inslaan: Die Wurzeln von Pflanzen mit Erde bedecken. Bobder inslaan: Butter fest in einen Topf brüden, um sie so aufzubewahren. Stra inslaan: Stroh zum Einschlag nehmen. it. Einschütten, einfüllen. Dat Roorn insla'en: Das Getreide mit der Schaufel in das Gemäß, in den Sack schütten. it. Den Handschlag worauf haben. it. Gelingen, gerathen, guten Erfolg haben, guten Ertrag geben. Em sleet Alles in: Ihm geht Alles glücklich von Statten. Dat hett mi miin Dage nich insla'en wolt: Das hat mir nimmer gelingen wollen. Sine Kinder sünd all good inslaan: Alle seine Kinder sind gut gerathen, führen sich gut auf. it. Mit großer Eier essen, eigentlich fressen, ein-, oder verschlingen. He hett dar wat inslaan: Er hat was Tüchtiges verschlungen. Ruug un ro insla'en: Alles verschlingen, und wenn es noch so schlecht ist.

Inslapen. v. Einschlafen; it. zum ewigen Schlaf.

Inslabbern. v. Mit Wohlgeschmack hinunterschlingen; — Gegensatz von inslabbern.

Inslucken. v. Einschlucken, hinunterschlucken, verschlucken, einsaugen.

Insluten. v. Einschließen, verschließen.

Insmieren. v. Einschmieren. (Mellenburg.)

Insmoken, —smöken. v. Mit Tabakqualm einrauchern.

Insmuddeln. v. Einschmuzen. (Desgleichen.)

Insmulden. v. Einschmelzen, Metallgefäße, um

- ihnen eine andere Form zu geben, auch Münzen.
- Insnede**, —snitt. l. Der Einschnitt, die Arnte eines Jahres von einem Ackerfelde.
- Insniden**. v. Einschneiden.
- Insnien**. v. Einschneien, vom Schnee bedeckt werden.
- Insnüren**. v. Einschnüren, Etwas mit einer Schnur, mit einem Strick fest zusammen ziehen.
- Insnodern**, —snottern. v. Sich mit dem eigenen Nasenschleim besudeln.
- Insolten**. v. Einsalzen, Fleisch, Fische und andere geeignete Schwaaren, um sie längere Zeit aufbewahren zu können.
- Insoßen**. v. Einsaugen; insagen: Eingefogen.
- Inspechting waren**. v. Gewahr werden. (In alten Schriften.)
- Inspeer**, —spering. l. Das Einschreiten, die Hinderung. (Ostfries. L. R. S. 147.) Die Sperrung, Hemmung, der Eingriff. Des Bremischen Erzbischofs Receß mit dem Domkapitel und den Ständen von 1549: Item, den Gebrüthern von der Deken, die 1000 Gulden neben dem Interesse bezahlen, und die gegebene Siegel und Briefe wiederum an sich lösen, sunder einige Inspeer oder Hinderniß. (Brem. B. B. IV, 946.)
- Inspreat**, —spreke. l. Der Einspruch. **Inspreat boon**: Einspruch, Widerspruch erheben. cfr. Inseen 2 und Insaag.
- Insprecken**. v. Einen kurzen Besuch in einem Hause abstaten, ein- oder vorsprechen. it. Widersprechen, gerichtlichen Widerspruch erheben, **Inspreat boon**. Brem. Deichordnung von 1449: Were ock Sacke, dat jemandt wormede einspreke, und nicht wolde holden: Geschähe es auch, daß Jemand einer Sache wegen Einspruch erhöbe und nicht dafür gehalten sein wollte. In einem alten Brannschweigischen Testamentsbuche heißt es unter dem ersten der daselbst verzeichneten Testamente vom Jahre 1493: Dütth Testamente heft ingespraet Bartold Strobelles elite Husfrume van wegen und uth besele orer Weselen, der van Huttenberge, darumme, dat se so slichtliken van ores Sones nagelaten Gude gewisen wardt und an fromde Erven komen schal — Geschein am Ritwelen na Oculi, Anno Domini (14)93. (Brem. B. B. IV, 969, 970.)
- Inspringgeld**. l. Das Antrittsgeld, das ein Schüler in einer Schule erlegen muß. it. Das Eintrittsgeld zu öffentlichen Schaustellungen, Bergnügungen zc. En prachtvullen Ball, den hei gegen 'ne Luggedur Inspringgeld gawen. (Fr. Reüter IX, 149.) cfr. Inangelgeld, Inslagg.
- Inspringen**. v. Anspringen, des Pferdes, zum Galopp.
- Inspunnen**. v. Einspunden, das Spundloch eines Fasses schließen. it. Einsperren. De Junge is inspunnen: Der Junge hat ins — Loch gemußt, ist eingesperret.
- Instaden**, —steden. v. Zugehen, daß Jemand hereinkömmt. it. Einsetzen, z. B. in ein Amt, in seinen Staat, in seine Würde zc. Wedder instaden: In den vorigen Stand wieder einsetzen.
- Instaken**. v. Weibringen, mit Gewalt. Dat
- will ik Di instaken: Das will ich Dir eintränken. (Mellenburg.) it. Fester in den Ofen legen, einheizen. Wo hei ji hier instaket: Wie habt Ihr die Stube über die Rassen heiß gemacht! (Bremen.)
- Instaan**. v. Einstehen. Ik will för em instaan: Ich will für ihn einstehen, für seine Ehrlichkeit und Rechtchaffenheit Bürgschaft leisten, für ihn gutfagen. Ik sta'e vör alles in: Ich stehe für Alles. Bör 'n Unglück kann 't nig instaan: Für einen unglücklichen Zufall kann ich nicht stehen. it. Den Inhalt einer Sache, eines Gegenstandes bilden. Dit ward en lang' un wichtig Kapittel, un wenn Einer dat utführlich beschriwen will, wat dor insteicht, denn hett hei mihr Tid as ik. (Fr. Reüter IX, 87.) it. Eingestehen, ein begangenes Unrecht zc.
- Inste**. l. In Schleswig, Justmann, in der Mark, Pommern, Jumann zc. Ein Einlieger, auf dem Lande, der bei Anderen zur Miethe wohnt. Bisaf ist ein anderes Wort für Einlieger. Inste ist zusammengezogen von Insete: Ingefessen.
- Instedegeld**. l. Die Gebühr, welche für eine ertheilte Erlaubniß entrichtet wird, — Urkunde von 1614.
- Instelen**. v. Hineinstecken. it. Die schmutzige Wäsche, nachdem sie eingeseift worden, in das Waschfaß bringen. Morgen will't wi instelen: Morgen wollen wir große Wäsche halten, sagt die Hausfrau zu den Jhrigen.
- Inster**. l. Das Eingeweide von geschlachtetem Vieh, bestehend aus Magen, Dansen, Herz, Lunge, wozu in Grubenhagen und Bremen auch Kopf und Füße gerechnet werden.
- Instersupp**. l. Die von dem Inster gekochte Suppe.
- Instigen**. v. Einsteigen, von einem Dieb, der durch ein Fenster in ein Haus steigt. it. Sich mit Jemand einlassen: Ik bin nu eenmal mit em instegen: Eigentlich, ich habe mich mit ihm eingeschifft.
- Instigenb**. l. Das Einsteigen, Einbrechen, der Einbruch in Gebäude. Die Brem. Rind. R. Art. 112: Umb Bare willen van Juire und Instigenbes willen unse Stadt: Wegen der Gefahr des Feuers und des gewaltsamen Einbrechens in unserer Stadt. (Brem. B. B. IV, 1084.)
- Instippen**. v. Eintauchen, eintunken, Backwerk in Kaffee, Thee; die Feder in die Dinte. Laat mi mit instippen, sagt der Schulknabe zum Andern, wenn er sich dessen Dinte bedienen will. cfr. Stippen, tobiten, intunken.
- Instiveleiren**. v. Eine Sache einfädeln, einleiten. Ob wörtlich: Einstiefeln? (Grasschaft Mark.)
- Instriken**. v. Einkalken, die Fugen eines Daches. it. Einstreichen. it. Einschmeicheln. Sit bi Enen instriken: Sich bei Einem liebes Kind machen!
- Instritto**. adv. Dieses, dem Latein. entlehnte Wort nimmt der gelehrt sein wollende Mellenburger vom Mittelstande bei einer Bethellerungs-Formel in den Mund, um damit auszudrücken, seine Erzählung sei durchaus, sie sei vollständig wahr!
- Instru'eren**. v. Belehren, unterrichten, Verhaltensregeln geben.
- Instuttsen**. v. Zustutzen, Jemandem sein Be-

nehmen, sein Verhalten in guter Gesellschaft beibringen.

Insturen. v. Einsenden. it. nach Hause schicken.

Insunen, —soonen. v. Beilegen, einen Streit, versöhnen. cfr. Soonen.

Insupen. v. Hinuntersaufen, namentlich vom Hornvieh.

Intach. l. Ein Duerholz (Ravensberg).

Intagen. v. Mit Sack und Pack in eine Wohnung ziehen. It hebbe noch niks intaget: Von meinen Sachen hab' ich noch nichts in die neue Wohnung geschafft.

Intagen. adj. Eingezogen. Partic. von Intee'en.

Intalljensblad. l. Das Berlinische Intelligenz- oder Anzeigebblatt; besteht seit 1727, in welchem Jahre es von dem Hofrath Wille gegründet wurde, dessen Erben es dem großen Militär-Waisenhaus in Potsdam überließen, in dessen Besitz das, mit großen Vorrechten begabte, Tageblatt bis 1848 geblieben ist. Italiensblatt, eine andere Form, bei'm Richtigen Berliner S. 31.

Intangen. l. pl. Sind Balken von 16—20 Fuß Länge, 9—12 Zoll Breite und 6—8 Zoll Stärke, die zur Festhaltung der Deichholzungen gelegt werden, sonst Anker genannt. (Ostfriesland. Beitr. zur jurist. Literatur II, 223; Stürenburg S. 348.)

Intappen. v. Einzappen; eine Flüssigkeit in ein Gefäß einlaufen lassen. it. Ein Stück Holz vermittelst eines Zapfens einlassen und so befestigen.

Intasten. v. Hineingreifen. He tastet dar wat deep in: Er greift tief hinein, geht verschwenderisch mit dem Gelde um.

Intbesundrige, sunder, besonderheit. adv. Insonders, besonders, insonderheit. (In alten Schriften.) cfr. Intsunderge.

Inte'en. v. Einziehen. it. In Haft nehmen. it. Ein Haus beziehen. it. Einen Verweis oder eine Stichelrede hinnehmen müssen. Dat mußt he rein so inte'en: Das mußte er einstecken, ohne was dagegen thun zu können. He kann Alles inte'en: Er kann alle harte und empfindliche Worte, bezw. Behandlungen, geduldig ertragen. it. Hineindringen, eingezogen werden. Dat te'et in, aß Schofmeer (Schußschmiere), sagt man von einer Flüssigkeit, die in einen festen Körper bald eindringt.

Interen. v. Einziehen; mit seinen jährlichen Einkünften nicht auskommen können. Von seinem Vermögen zusehen.

Interlokt, auch Hinterlokt. l. In der Sprache des gemeinen Mannes in Hamburg: Interlokt, interlocutio, der Zwischenbescheid, das Zwischenurtheil, eine richterliche Verfügung, welche nur fernere Prozeßschritte verordnet.

Interneerb, —ne'ert. adj. Halsstarrig. it. Eingebildet, hochmüthig, stolz. Stürenburg (S. 96) glaubt, dies Wort werde wol intorne'ert heißen und connex sein mit Tornei, Turnei, Turnier, turnen: wenden, — also: geschmückt und geübt im Ritterpiel bedeuten, wie man auch ja von einer „stolzen Haltung“ zu sprechen pflegt.

Interste. adv. Inzwischen. (Alte Schriften von 1480, 1506.)

Intiden. adv. In Zeiten, seit lange. Wi hebben 'n ander intiden nich seen: Wir haben uns seit langer Zeit nicht gesehen.

Intivibebum, —dijum. l. Berlinische Verstümmelung von Individuum: Einzelwesen.

Intlang. adv. Der Länge nach, entlang. Intlang leggen: Der Länge nach legen, im Gegensatz von Dwarß leggen: Duerlegen.

Intoder, —tühr. adv. Sagt man von wirrigem Garn und Zwirn.

Intog, —treff. l. Der Einzug. Das Einziehen. it. Die Verkürzung, der Abbruch, die Einschränkung. Brem. Stat. 1, Art. 12: Dat se desse vorsecreve Stude unde en jewelik besunderen stede unde vast, sunder Intoch edder Sulperebe holden willen. (Brem. W. B. V, 39.) cfr. v. Te'en, Tog.

Intreiben. v. Einschüchtern. it. Den Männern durch einen Schlag den Hut so in- oder-antreiben, daß er übers Gesicht fallen muß, eine Unsitte des Berliner Pöbels, die bei Volksaufläufen, besonders in der Reijjahrsnacht, rein aus tollem Übermuth geübt wird. (Der Richtige Berliner S. 31.)

Intrecken. v. Einziehen, in eine Wohnung; ein Band in ein Kleid. it. In Haft nehmen, dingfest machen. cfr. Inte'en.

Intsunderge. adv. Insonderheit. cfr. Intbesundrige.

Intucht. l. Die Bezeichnung, Beschuldigung. it. Das, was bezüchtigt, oder durch Zeugnisse erwiesen werden muß. Die Stadischen Statuten VIII, 7: Is et och also, dhat it sodan Goet is, dhat ein Man mit Intucht beholden scal, unde spricht men dhat an met Tughe, dhe Man dhe dhe Intucht an sinen Weren hevet, is he naghete to beholdene mit sineme Tughe, dhen se ome jenich Man af to winende si. (Brem. W. B. V, 124.)

Intunken. v. Eintauchen, Brod, Semmel in Milch zc. cfr. Instippen.

Intus. adv. Ein Wort Berlinischer Erfindung, bei'm Richtigen Berliner S. 31: It habe schonstens sechs Seidel intus, nämlich sechs Krug Bier vertilgt!

Intuschen. v. Einsäufeln, einsingen, in Schlaf singen, kleine oder Wiegen-Kinder.

Intwei. part. Entzwei, in zwei oder mehr Stücken, zerbrochen. Intwee spricht der Berliner. (Trachsel S. 24.)

Intweiflaan. v. Entzweischlagen. Jung, Trig' it Di, it slag Di de Knaken in de Liew intwei. (Fris Reiter IX, 17.)

Intweismiten. v. Entzwei werfen.

Inventarium, —ventoor. l. Ein latein. Wort: Der Borrath an Geräthschaften, Mobilien und anderen beweglichen Sachen in einer Haushaltung, in den Schreibstuben einer öffentlichen Behörde, eines großen Handlungshauses, einer Landwirthschaft, bezeichnend; cfr. Ifern. it. Das Verzeichniß dieser Gegenstände. Süt let he sin Inventor up de Aul schon bringen. (Fr. Reiter VIII, 7.)

Inventeren. v. Inventiren, ein solches Verzeichniß anfertigen. it. Wird auch für einladen gebraucht. In die Speiskammer 'rin inventiren, un ihnen die Mettwurst un Dffentungen un Sweinkopp vorsehen. (Fr. Reiter IX, 55.)

Invernemen. l. Das Einvernehmen. Frans Essint, well ut mennige Grün oppen

- Sloßgaarn en Doge smecten harr, heel't för god, mit den lummanbeeren den Genral un den Oberpräsidenten in 'n schön Invernemen to stahn. (Giese, Fr. Essint. 3. Aufl. S. 136.)
- Invettermicheln**, *ist.* v. Sich einschmeicheln. (Der Richt. Berl. 2. Aufl. S. 24; die 3. Aufl. des Richtigen hat dieses Zeitwort nicht aufgenommen.)
- Inviteeren**. *l.* u. v. Die Einladung. Dat Inviteeren, dachte he, könn man gued do'en, aohne datt et wat kostede. *it.* Einladen. Uffe Röhne dao met Drückten un Kathrin un Bennax mullen Ju to en Schölken inviteeren. (Giese, a. a. D. 2. Aufl. S. 179, 207.)
- Invollig**. *adv.* Einfach, einfältig u. s. w. *cf.* Genfolbig I, 402.
- Inwanen**. v. Wohnen; *it.* bei einem Miether mit wohnen, in Schlafstelle liegen.
- Inwaner**. *l.* Ein Einwohner, von irgend einer Stadt, einem Lande. Inwädner spricht der Altmärker, und versteht darunter Einen, der zur Miethen wohnt, in Schlafstelle ist.
- Inwarden**. v. Gewahr werden. Dat fall Di 'noog inwarden: Das sollst Du wohl begreifen lernen; das soll Dir schon klar werden.
- Inwären**. v. Auf obrigkeitlichen Befehl in den Besitz eines Gutes setzen und bei dem Eigenthumsrechte schützen. In einer Urkunde von 1866: Di scholen wy de Borgere van Bremen wedder inwären in alle ere Ghud. (Brem. W. B. V, 190.)
- Inweien**. v. So heißt, nach dem Richt. Berl. S. 31, bei der Berlinischen Schuljugend die Sitte, der zu Folge die älteren Schüler einer Klasse die neuversetzten zur Weihe — verhauen; eine schlechte Sitte, die auf die Handhabung der Zucht in den Berliner Schulen ein übles Licht wirft! *it.* Seinen Hut einweihen: Zum ersten Mal aufsetzen, oder naß werden lassen, wo es dann auch inweihen heißt.
- Inweien**. v. Zum Besitz verhelfen. — Kommt in alten Schriften vor, ebenso: —
- Inweldigen**. v. In den Besitz eines Erbes setzen; in Hildeboldi *Æp.* Brem. Transact. cum civit. Brem. de 1259 in *Ascrt. Lib.* Reip, Brem. p. 743. (Brem. W. B. V, 170.)
- Inwendig**, *innewennig*. *adj. adv.* Wie im Hochd. *it.* Innerlich; innig. Die here die wart van gotliker inwendigher lieuwe wenende: Der Herr fing vor göttlicher, inniger Liebe zu weinen an. (Lappenberg. Gesch. S. 87.) *it.* Innerhalb, binnen. Inwendig veer Welen: Binnen vier Wochen. Inwendig twe Jaren: Innerhalb zweier Jahre. Inwendig Jare un Dage . . . binnen Jaar un Dag: In Jahresfrist. (Urkunde vom Jahre 1597, und in anderen alten Dokumenten.)
- Inwenning**, —ung, —wensel. *l.* Die Einwendung, der Einwand, gegen eine Behauptung *z.* Inwenning maken: Einwand erheben.
- Inwesseln**. v. Einwechseln, Papiergeld gegen Metallgeld, oder umgekehrt.
- Inwike**. *l.* Eine Stelle an der Meeresküste, bezw. am Ufer eines Landsees, wo die Küste, das Ufer eine Einbiegung ins Land macht und eine schmale Bucht bildet. *it.* In Ost-
- friesland ein Nebencanal, der in einen Hauptcanal mündet. *cf.* Wil, Wiil. Angelf. Bic. Daher wician. Mit dem Schiffe anlegen, in den Hafen fahren.
- Inwikkeln**. v. Betrügen. (Der Richtige Berliner S. 31.)
- Inwill**. *adv.* Abkürzung für in diemeil: Weil, während. (Ostfriesl.) Inswilen im Ostfriesischen.
- Inwinnen**. v. An Arbeit, Verdienst, Zeit gewinnen, wieder einholen, was unwillkürlich oder willkürlich versäumt wurde. Dat hebben wi ball wedder inwinnen: Das haben wir bald nachgeholt. Dat winnt niks in; Das bringt nichts ein, wirft keinen Nutzen ab.
- Inwiis**, —wisc. *l.* Die Gewohnheit; die Art und Weise, wie man lebt, denkt und handelt.
- Inwiis**. *adj.* Bescheiden, klug; klug ohne es äußerlich zu zeigen.
- Inwofern**, —waufern. v. Wuchern und so sich festsetzen; von Pflanzen, namentlich vom Unkraut.
- Inwörteln**. v. Die Wurzel tief in den Boden hineintreiben, einwurzeln; vom Unkraut.
- Inwriwen**. v. Einreiben. *it.* Rächen, vergelten. Id wolde em dat se wedder inwriwen, Se scholde vor my nicht weten to blywen. Reineke de Vos. 1. B. 6. Kap. *cf.* Wriwen.
- Inwullen**. v. Trockne Speisen hinunter würgen, gleichsam, als habe man Wolle in den Mund gestopft.
- Inwürrpel**. *l.* Fenster- und Thürhaken zum Verschließen. (Ravensberg.)
- Inzeggen**. v. Widersprechen, Einspruch thun. (Osnabrücker Urkunden.)
- Inzig**. *adj.* Einzig. En inzig maal. *cf.* Genzig I, 404.
- Ipenkrüpp**. Bremisches Schimpfwort auf einen Menschen mit unangenehmer Gesichtsbildung.
- Iper**, *Ipere*. *l.* Ostfries. Name der Ulme, Feldulme, Rüster, Ulme; *Ulmus campestris L.*, ein über 100 Fuß hoher Baum, zur Pflanzenfamilie der Urticeen gehörig. *Soll. Jip. Dän. Opera. Franz. Ipreau.*
- Ippels**. *l.* *pl.* Name, den die Einwohner der ostfriesischen Insel Baltrum den Kartoffeln geben. (Stürenburg S. 348.)
- Iprump**. *l.* Bremischer Name der Rohrdommel, *Ardea stellaris L.*, Vögelgruppe aus der Gattung Reiher, die des Nachts ein weit hin schallendes trommelndes Getöse hören läßt, welches man in Bremen durch den gedachten Namen nachahmen zu können glaubt. Auch in den Hamburger Vierlanden führt die Rohrdommel diesen Namen.
- Jir'**, *Jird*, *Jire*, *Jiru*. *l.* Die Erde als Weltkörper. (Mellenburg.) Un dor schöt 'n manshogen Fürstral ut de Jrd' rut'r un reet de oll Anna Maria Sophia (Name eines Schiffs) perdanz mit in de Luft 'rinne. (Brindmann I, 146.) Dat wiren man einfache un wenige Würd', äwer vel Glück legg in ehr un vel Stolz, det hei in den Stan'n was, för dat Leiwste, wat hei up Jrden habb, en weiles Lager tau hebben. (Frisz Reiter IX, 9.) *cf.* Gerde. I, 405.
- Jir'**, *ire*, *irer*. *adv.* Ehe, eher, bevor; wenn ihr: Wann? Un flüstert sacht mit halwe

Stimm — Jhr Du hüt Morgen 'rinner kemst un mi in Dinen Arm nehmt. (W. Hense, Burhochtid S. 83.) Jre ga ik to Water an un swemm na de Slachterwischen obder de Kolgorn's 'röwer. (Brindmann I, 138.) cfr. Ger I, 404.

Jir. l. Die Ehre. Of en unuprichtig Wensch giwmt sinen Herrgobb de Jhr, wenn hei den'n sine Hand dicht an sin Lewen faült hett. (Fr. Reüter IX, 320.) cfr. Gere I, 406.

Jirbor. adj. adv. Ehrbar. cfr. Gerbar I, 404.

Jirben. adj. Von Erde, Thon, irben. Jirben Piip: Eine Tabakspfeife von Thon, irbene Pfeife. Donn kreg ik minen Wunt von wegen de irben Pipen un den Knaster. (Brindmann I, 84.)

Jirboom. l. Der Irrthum, die Irrung. cfr. Erboom I, 423; Dwaling I, 394, Unraam.

Jirbbeer. l. Die Erdbeere. cfr. Gerbbeer I, 404.

Jirbbobden. l. Der Erdboden. cfr. Gerbbobden I, 406.

Jirbbitts, —bitts. l. Die Eibeche. (Mellenburg.) cfr. Egebasse I, 408.

Jirbittsch. l. Der Hänfling. (Desgleichen.)

Jirbittsch. (Grubenhagen, Ditmarschen.) In Fröhjahr denn söchen se Lurkennester un Jritschen. De Surken buden in't Gras, dat weer grön: Im Fröhjahr suchten sie Lurkennester und Hänflinge. Die Lurken bauten ihr Nest im Grase, das war grün. De Jritschen buden in 'ne Hei-loh, de weer brun: Die Hänflinge nisteten in der Heide, sie war braun. (Al. Groth, Duidborn S. 23.)

Jirhard. l. Grubenhagenscher Name des Feldwegwarts, gemeinen Wegsalats, Cichorie, Cichorium Intybus L., aus der Pflanzenfamilie der Composeen.

Jre. adj. adv. Heftig, zornig. it. Als l. He is 'n rechten Jre: Er ist ein rechter Brauskopf, ein hochzorniger Mensch. Som Lat. Ira, Zorn. Engl. Ira. (Ostfriesland, Harlingerland.)

Jren, irr'u. v. Wie im Hochdeutschen: Jrenen. cfr. Erren I, 424.

Jren. v. Ehren. Be'tren: Beehren. (Mellenburg.)

Jrenpurt, —purt. l. Eine Ehrenpforte. In Bümpelbogen wurden Kränse bunnun, un 'ne Jhrenpurt was upricht't. (Fris Reüter IX, 3.)

Jrentecken, —tecken. l. Ein Ehrenzeichen, für Verdienst.

Jrenwert. adj. Ehrenwerth.

Jirgister. adv. Vorgestern. Von ollen iir-gister: Vor langen Zeiten.

Jrendwo. adv. Kommt in der stehenden Redensart des Richtigen Berliners S. 31 vor. Sie muß ik doch schon irjendwo jesehn haben? — Ja, da komm ik zuweilen hin! lautet die Antwort.

Jrsoyen. v. Erlausen, antausen.

Jirlich. adj. adv. Ehrlich. Mit sinen ihrlichen Namen was et up ümmer tau Schanden! (Fr. Reüter IX, 321.) Gerlig I, 406.

Jirlichheed. l. Die Ehrlichkeit. cfr. Gerligheed I, 406.

Jirlicht und Jirlichtig: Erlaucht und erlauchtig, Durchlaucht, durchlauchtig. In einem Vergleich

des Königs Johann von Dänemark mit der Stadt Lübel. cfr. Erluchtig I, 423.

Jrmanunt. l. Die Ermahnung; it. Die Aufforderung. cfr. Ermanunt I, 423.

Jrnst, Jrnig. l. Der Ernst. Je, dat is dat, Du höllst dat för Spaß, un hei höllt dat för Jrnst. (Fris Reüter IX, 31.) cfr. Gerst I, 406.

Jrnst. adj. adv. Ernst, eifrig ic. cfr. Gerst I, 406.

Jrnsthastig. adj. adv. Ernsthaft.

Jrresen, Erresen. l. Die Irrung, impedimentum concordia. Kommt nur in alten nieder-sächsischen Schriften vor. In den Herzogth. Brem. und Verb. 6. Samml. S. 178 liest man: Dat von een nebe ander Siden de Jrresen syn gebedinget: Daß die Irrungen zwischen beiden Parteien gerichtlich verhandelt seien. Und S. 186: Derowegen dann twischen uns unde den vorgemelten Borgermeister und Rath Twieloffe und Erresen upkamen: Daher sich dann zwischen uns und den vorgedachten Bürgermeister und Rath Zwiespalt und Irrung hervorgethan haben. (Brem. W. B. II, 703, 704.)

Jrrig in de Koppe, heißt in Ostfriesland: Jrrsinnig.

Jrritiren, irretiren. v. Jrrre machen, in die Jrrre führen, beirren. — Eine ganz falsche Anwendung des franz. irritir, welches reizen bedeutet.

Jrrlichten, —wische, —wiste. l. pl. Jrrlichter, ignes fatui; Lichter oder Flammen von verschiedener Größe, welche man bisweilen auf feuchten Wiesen, sumpfigen Stellen, Beerbigungsplätzen ic. erblickt. Das Wesen derselben ist in seiner Totalität noch nicht ergründet. Sie sind, wie kaum eine andere Naturerscheinung, Gegenstand abergläubischer Furcht gewesen und rivalisiren in dieser Beziehung mit den Jrrsternen, den Kometen. In Altpreußen hält der Unverstand die Jrrwische für eine Art böser Geister. (Vod S. 19.)

Jirst. adv. Erst, vorerst. Jüst iirst: Gerade erst. Zo iirst: Zuerst. it. Als adj. l. mit dem bestimmten Artikel: De Jirst: Der Erste. In de Jirst: Anfangs, in erster Zeit, zuerst. (Mellenburg.) cfr. Gerst ic. I, 407. De Jirst seggt: min Cäcilia sleit't Gla-wissin un singt, en Engelschur an'n Wihnachtsdag nich halw so jöt mi klingt. (Hobein, Blöming's. S. 140.)

Jirstgebur. l. Die Erstgeburt. De Jirstgebur makte sik doch apenbor. (Fr. Reüter VIII, 23.)

Jis. l. Das Eis. Dat Jis geit: Der Fluß geht mit Treibeis, glacies solvitur in fluvio. it. Bildlich, Enen up't Jis fören: Einen zu mißlichen Dingen verleiten. Einen anführen, betrogen. cfr. Glattis I, 574. Bingsten up 'n Jse: Eine Art abschlägiger Antwort, soviel als: Daraus kann nichts werden! Un as hei les' un les', dann würden sine Dgen so hell, 'n grote Freud' strahlte in sin Hart un dallette all den Frost un dat Jis up, wat in de lekte Lid sid daröwer leggt hadd'. (Fris Reüter IX, 312.) it. Gefrotes, die süße Leckerei des Conditors, Eis genannt. Als

nach der großen französischen Staatsumwälzung von 1789 und in Folge der in Frankreich zur Herrschaft gelangten Blut- und Schreckensregierung eine Menge Volks, vornehmlich und geringes, in Deutschland eine Zuflucht suchte, kamen auch sehr viele Emigranten nach Hamburg, die ihre heimischen Einrichtungen dort in Gang brachten. Es entstanden Restaurants, Restaurations und Réfraichissements. Unter letzterm Namen verstand man Eisbuden, wo Gefrorenes und andere Leckereien gegen hingende Hamburger Märts eingetauscht wurden. Ein plattdeutscher Berjemacher nannte einen solchen wälschen Réfraichisseur 'nen Eisverlater, wie man in Hamburg Winternverlater für Weinausschänker sagt. (De Jümfernstieg as dat fransche Lemerens sin Kind un de Steenbatter sit blöbige Snuten halen. 1795.) Ru ging he an de Plank henan digt bi den Eisverlater. . . . (Schütze II, 202.) cfr. Dumais I, 229; Bunkis I, 252; Robdis, Holl. Eis. Angell. Eis. Engl. Ice. Dan. Eis.

Eis. l. Eins mit Eis I, 413: Der Schreden, Schauder, das Grauen.

Eisbau. l. Die Eisbahn zum Schlittschublaufen, zur Schlittenfahrt.

Eisbeen. l. Das Hüftbein. Holl. Eisbeen u. Eisbeen; von *ἰσός*, die Bende, *ὄστρον*, die Hüfte, der Hüftbaum, Hüftgelenk.

Eisblumen. l. pl. Die Eisblumen, welche im Winter beim Frost auf den sogen. geschwizten Fensterscheiben entstehen. As nu de Winter heranquamm, — de Eisblumen an de Gläse wöffen — dao quamm he all mannsen Rohm to Luott: da wurde ihm allmällig der Athem zu kurz. (Diese, Franz Essint S. 214.)

Eisboffel. l. Eine hölzerne, durchlöcherne und mit Blei gefüllte Kugel. Enen de Eisboffel to schillen: Einen zum Kampfspiel herausfordern. (Brem. W. B. VI, 125.)

Eisboffeln. v. In Ditmarschen, Eiderstedt und anderen nördlichen Marschgegenden Holsteins ein Wintervergnügen von Jung und Alt: Sich auf dem Eise mit Kugeln im Werfen üben. Eine Dorfschaft wetteifert mit der andern, und welche Partei mit den wenigsten Würfen das oft sehr weit gesteckte Ziel erreicht, die hat gestegt. Das Ende dieses Wurfspiels ist eine Lustbarkeit. Es geht bei diesen Spielen folgendermaßen zu: Zunächst ist zu bemerken, daß es von den Kugeln zweierlei Arten gibt: Handboffeln, die 2—3 Pfund schwer sind und von unten auf geworfen werden, und die kleineren 6—10 Loth schweren Scheetboffeln, mit einem Schwung fortgeschleudert, wie die Marschbewohner gemeinlich auch Steine werfen. Ein Kirchspiel fordert das andere, eine Dorfschaft oder Gemeinde die andere zum Kampfspiel auf, an dem von jeder Partei 40—50 Mann Theil nehmen. Zuvor werden Aufseher des Spiels ernannt: 1) Der die Direction führende Rath- oder Lehnsmann. 2) Der Legger, der Vorausgehende, welcher mit einem Stock die geworfene Kugel, wo sie liegen geblieben, bezeichnet, auf welchen Fleck er alsdann den Fuß setzt. 3) Der Dproper, welcher die Namen der Spieler aufruft. 4) Zwei Wegweiser, von jeder Kampfpartei einer. Der Kampfspreis

besteht gemeinlich in zwei Tonnen Bier. Von der Gränze des einen Kirchspiels bis zu der andern wird wechselweise die Kugel geworfen, so, daß Jeder Einzelne seinen Gegner aus der andern Partei hat, über welchen Punkt man sich vorher einigt, und die Einzelnen ihren Kräften angemessen wählt. Jede Partei hat eine Kugel. Wirft nun Einer nicht so weit, daß er seines Vor- oder Gegenmanns Kugel erreicht, und um einen ganzen Wurf zurückbleibt, so heißt es von der überlegenen Partei: Se heft oder se sticht en Schott up, d. h. sie ist schon um einen Schritt voraus; und statt des Gegners, welcher werfen sollte, fängt der andere Vorausgelommene da an, wo seine Kugel liegt, welchem sodann der Zurückgebliebene (mit ihm an derselben Wurfstelle) folgt. Holt dagegen die Gegenpartei diese wieder über, so ist's quitt: Se rükt dat Schott unt. Eine Verpottung der besiegten Partei lautet: Si könnt iisboffeln as 'ne dode Heen: Wie ein verendetes Huhn!, die auch als Sprichwort gang und gebe ist. Übrigens nennt man diese Volksbelustigung auch Kloodscheeten. (Schütze I, 132, 133; II, 202, 203.)

Eisbalk. l. Das Schilfrohr, welches im Winter auf dem Eise, behufs der Dachbedeckung geschnitten wird. cfr. Dattstro I, 309.

Eisbett. l. Die Eisbede. Dörch sine Glider gungen furchtboreß Bewern, as wenn en Riesenstrom de Eisbede brecht. (Fr. Reiter IX, 318.)

Eisbrönig, —brönen. adj. So werden Weizen, Apfel, Kartoffeln u. genannt, die in der Überreife oder vom Frost ein glasiges Ansehen bekommen und dadurch an Werth eingebüßt haben. it. Bezeichnet das Wort das taube Gefühl in den Gliedern, namentlich in Armen und Beinen, gleichviel ob es von der Kälte herrührt oder nicht; wie abgestorben. it. Von dem Gefühl, des Hungers, welches sich in dem Magen bemerkbar macht. (Schambach S. 93.) cfr. Efig.

Esegrim. Name des Wolfs im Reineke Bosz; ein alter Name, der seit dem 12. Jahrhundert sowol im Lateinischen, als in anderen europäischen Sprachen vorkommt. Ums Jahr 1206 nannte sich in Flandern eine unruhige Fraction de Eengrins oder Ingrins. Die letzte Hälfte des Wortes ist deutlich, die erste ist entweder das Wort Eien: Eisen, wie Isombrunus, im mittlern Latein eine rothbraune Farbe ist, oder aisen: Grauen, schauern I, 24, erschrecken, erschreckt werden, fürchterlich sein, horrere. it. In Niedersachsen u. ein Mensch von mürrischen, trostigen Geberden, ein Menschenfeind. En olden Esegrim: Ein alter böser Gesell, ein Brummbär, ein Eisensresser, meist nur als Scheltwort gebraucht. cfr. Esegrimmsch.

Eisgeld. l. So hieß in Bremen das Geld, welches die Bürger geben mußten, womit die Arbeitsleute, die das Eis im Stadtgraben aufhauen, bezahlt wurden. (Brem. W. B. II, 304.) Ob mit Schleifung der Festungswerke und deren Verwandlung in einen Park seit 1802 der Stadtgraben zugeschüttet oder ein Theil derselben als Wasserbeden im Lusthain

erhalten worden, iſt dem Herausgeber nicht bekannt. Sollte Letzteres der Fall ſein, ſo dürfte jene Abgabe, als beſtändige Laſt der angeſeſſenen Bürgerschaft wol noch beſtehen.

Iſhell. adj. adv. Schredlich, entſeylich. it. Gewaltig; gar ſehr. Iſhell mooi: Sehr ſchön, außerordentlich ſchön. (Oſtfrieſland.)

Iſen, upiſen. v. Das Eis aufthauen. Item 1514 ynt jar was echts nyn hart winter unde de Elve wort gepſet. (Sappenb. Hamb. Chron.) Loosiſen, löſſiſen: Waſ im Waſſer eingefroren iſt, umher loſshauen, vom Eiſe frei machen, z. B. ein Schiff. it. Bildlich, Jemand aus Verlegenheit und Gefahr reißen; aus Schulden helfen; loſlaufen; aus der Haft löſen. Iſ hebbe dat loosiſet, heißt es, wenn man durch Bitten und Bureben bei Jemandem das ausgewirkt hat, was gewünscht worden iſt.

Iſen, Iſer, Iſern, Iſren. ſ. Das Eiſen. it. Alles Handwerkszeug und Geräth, was von Eiſen gemacht iſt. it. Das Huſeiſen, eines Pferdes ꝛ. it. En heet Iſen angripen iſt der bildliche Ausdruck für: Eine mißliche Sache unternehmen. it. De olle Keerl hett Knaken aſ Iſen, oder he iſ van Iſen un Staal, ſagt man von einem Manne, der von ſtrophender Geſundheit, und trotz körperlicher, wie geiſtiger Anſtrengung, trotz hohen Alters unverwüſtlich iſt; it. der in dem, was er ſich vorgeſetzt hat, unbeweglich iſt. it. Wird Iſen ꝛ. für Ketten und Banden, für Fesseln gebraucht. He iſ in Iſen ſlaan: Er iſt in Ketten gefeſſelt. Stat. Stad. von 1297 beſtimmen in II, 7: So ſcal ene the Woltbode ſetten in dat Iſern: So ſoll ihn der Gewalts-, Gerichtsdiener in Fesseln ſchließen. Und bald darauf: Mer ſet ein Man dhen anderen in dhat Iſern weldeliken dhat ſcal he beteren mit dri Punden! So aber Einer den Andern gewaltſamer Weiſe in Fesseln zu ſchließen ſich erlaubt der ſoll dieſ mit einer Geldbuße von drei Pfund wieder gut machen. Da' ji oof old Iſen? Ruſt fragend in Hamburg auf den Straßen der Schacherjude, welcher altes Eiſen aufkauft. Vader ik heff keen Iſen; ſo heißt in Holſtein ein bei der Kindermelt ſehr beliebtes Spiel. Jeder der Spielenden erfaßt eine Thürklinke, einen Schrank ꝛ., oder im Freien einen Baum ꝛ., Einer ausgenommen, welcher als Vader zwischen den Andern herumläuft. Der, dem er den Rücken zuwendet, verläßt ſeinen Plaß und ſeine Handhabe mit dem obigen Ausruf. Der Vader ſucht den verlaſſenen Plaß dem Spötter abzugewinnen, und gelingt's ihm, ſo iſt der Verdrängte der Vater. (Schüke II, 204.) Det kalle Iſen: Das kalte Eiſen, weil es kalt macht, d. i. tödtet; ſo nennt man im Grubenhagenschen verächtlich das Seitengewehr des Soldaten. (Schambach S. 93.) De Ditmarschen Buern de hebbt jüm dat lehrt: Se harrn of dat Iſen, to Plog un to Sweert. (M. Groth, Quickborn S. 289.) Holl. Iſer. Angl. Iſen und Iſera. Altfrieſ. Iſe, Iſen, Iſen. Engl. Iron.

Iſen. v. Vor Furcht kalt werden, ſchaudern. cfr. Iſen, Iſen I, 426. cfr. Iſig.

Iſenbaan. ſ. Die Eiſenbahn. Holl. Spoorweg. Engl. Railway.

Iſenbaaner. ſ. Ein Eiſenbahn-Arbeiter.

Iſenclör, —farw. ſ. Die Eiſenfarbe. Engl. Iron-gray-colour.

Iſenfrefter. ſ. Ein Eiſenfrefſer, ein drohender Großprahler. Engl. Bravo, Bully.

Iſengrag. adj. Eiſengrau.

Iſenhard. adj. Hart und feſt wie Eiſen.

Iſenkräm. ſ. Der Eiſenkräm; und —

Iſenkrämer. ſ. Ein Krämer, der mit kleinen Eiſenwaaren, Meſſern, Scheeren, Senſen, Sicheln u. d. m. Handel treibt, ein Eiſenkrämer; Eiſenhändler. Engl. Iron-monger.

Iſenmadig. adj. Iſt das Eiſen, wenn es brüchig iſt. (Mellenburg.)

Iſerhood. ſ. Ein Helm von Eiſen, wie er im Mittelalter zur Rüſtung eines Ritters und ſeiner Knappen gehörte; jezt noch zur Rüſtung der Panzerreiter, Ruiraffiere, gehörig. it. Ein. Sturmhaube, in dem Amtsbrief des Bremiſchen Schneidergewerks von 1491 erwähnt. (Brem. W. B. VI, 125.)

Iſerfoken. ſ. Eine Waſſel, ein dünner Kuchen, der zwischen zwei Eiſenplatten, welche inwendig die Rautenform haben, über flammendem Feſter gebacken wird.

Iſerling. ſ. Grubenhagenscher Name der Heckenbraunelle, *Motacilla modularis L.*, *Accentor modularis Bechst.*, auch Grautehlchen, Baumnachtigall genannt, Vögelgattung und Art aus der Ordnung der Singvögel und der Familie der Pfriemenschnäbler.

Iſermaal. ſ. Ein brauner Eiſenfleck in der Leinwand, der Waſche.

Iſern, iren. adj. Eiſern, von Eiſen verfertigt. it. Bildlich: feſt, beſtändig, dauernd. Iſern Inventarium: Der eiſerne Beſtand von beweglichen Dingen, welche zu einem Grundſtück gehören, bei demſelben verbleiben, mit dem Beſitzer, oder Inhaber, nicht verändert werden, beſonders in der Landwirthſchaft, wo die auf ſolche Weiſe zu einem Gute gehörigen Adergeräthſchaften, das Saatgetreide, der Viehſtand u. ſ. w. dat iſerne Inventarium, oder mit einem guten Deütſchen Worte de Hofwere genannt werden, I, 701. Inſonderheit heißt iſern Bee das beſtändige Vieh bei einem Pachtgute, welches ein Pächter beim Antritt der Pachtung in Empfang nimmt, und in derſelben Zahl und Güte beim Abzug wieder überliefern muß. So iſt auch de iſern Ro die beſtändige Ruh bei einer Pfarre, die der Prediger beim Antritt ſeiner Pfarre vorfindet und ſeinem Nachfolger im Amte zurüclaffen muß. it. 'n iſern Halsband nennt der Pommer eine gewiſſe Art von Eier-Bubbert, Eierspeiße. cfr. Bubbert I, 289. En iſern Kopp: Ein harter Kopf, der einen Stoß vertragen kann. it. Ein feſtes Gedächtniß. De Lü'd' vertellen ſit, dat de Boren (Vären) in Bolen dordörch tau 'm Danzen bröcht worden, dat ſei up 'ne heite, iſerne Platt ſtellt worden, un ümmer umſchichtig de Beinen bören möten, um ſit nich tau verbrennen. (Fr. Reiter IX, 97, 98.) Iſerne Traligen: Eiſerne Gitterſtäbe.

Iſertüg. ſ. Eiſerne Geräthſchaften allerlei Art. Iſiglander, —glanner, oder 'n Glander Iſig. ſ.

- Eine Eißscholle. Der Meilenburger versteht unter diesem Worte einen Eißzapfen.
- Ißhetel**, —jätel, —jätel, —schätel, —taffen. l. Ein Eißzapfen. it. Bildlich: Ein kalter, frostiger Mensch, seiner Gemüthsart nach. Angelf. Steel sprich Jitel. Engl. Icicle. Im Isländ. und Altnord. ist Jätel, Jätul ein Eißberg, ein Glätzer.
- Ißig**, adj. Eiß mit isern: Eisern, von Eisen. Ißig Bultsche un Postbeute: Eiserner Hosen und Brusttücher, die Beinschienen und Panzer von Eisen. (Saxiger Mundart.)
- Ißig**, adj. adv. Eißig. it. Bildlich von unangenehmen Gefühlen gebraucht. Dat geit mi so ißig börch, sagt man, wenn man von einer graufigen That erzählen hört; es laßt mir eißigalt über. cfr. Ißdrönig.
- Ißkald**, —kold. adj. Kalt wie Eis, besonders von Sachen gebraucht, die warm gewesen sind.
- Ißknaken**. l. Eißknochen, Knochenschlittschuhe. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Schlittschuhe, und ebenso die Schlittenbeschläge, Schlittenläufe, ursprünglich aus Knochen hergestellt wurden. In ländlichen Bezirken der Provinz Brandenburg, und so namentlich im Kreise Jüterbog, sind noch im Laufe des jetzigen Jahrzehnts, 1871 — 1880, sowohl knöcherne Schlittenläufe, als auch eben solche Schlittschuhe in Gebrauch gewesen, und sind es ohne Zweifel heutte noch. (Dasselbe wird von südlichen Gegenden, von einigen Seebistricten in Baiern, auch vom Salzkammergut berichtet.) Ausgrabungen haben vielfach dergleichen Knochen zu Tage gefördert: In Friesland, Pommern, der Mark Brandenburg, auf der Dänischen Halbinsel, in Scandinavien, auf der Insel Island, sodann auch in Mähren, ja selbst in den Pfahlbauten der Schweizer Seen. Auf Island waren knöcherne Schlittschuhe noch ums Jahr 1820 in Gebrauch; in Holland sind sie schon im 13. Jahrhundert verschwunden. In den Museen zu Kopenhagen und Leiden findet man Sammlungen von solchen Knochen. Aber auch die ältere Literatur bietet Anklänge an dieses Gerath. So rühmt sich in Snorri Sturluson's Sage von den Königen Sigurd, Gystein und Olaf, der König Gystein gegen den König Sigurd, daß, wenn er auch in den Waffen weniger geübt sei, als dieser, er ihn dafür in dem geschicktern Gebrauch der Ißlaggiar, Ißknaken, übertreffe. Auch in Mittelhochdeutschen Dichtungen finden sich Andeutungen über knöcherne Schlittschuhe. (A. Schroot. Leipziger Tageblatt. Februar 1880.)
- Ißkule**. l. Eine mit Eis gefüllte Grube, für Bierbrauer, Fleischer, Conditoren zc. zur Aufbewahrung ihrer Waaren Behufs Schutzes derselben gegen den Einfluß der höhern Luftwärme.
- Ißlik**, adj. adv. Eiß mit Grümwelil I, 625: Angstlich, furchtsam, gräßlich. cfr. Griselik I, 614.
- Ißlik**, itlik. pron. Jeglich, jeglicher, jeder. Ißlicher Last: Jeder Last; in der Brem. Ründ. Rolle, Art 194, und Sunte Birgitte openpahringe. Lübel 1496. cfr. Jewell.
- Iß nich!** Eine Verneinungsformel des Richtigen Berliners S. 31. Wat Sie sich denken, is nich! — Iß bet noch nicht? Det is wol noch nicht niche?

- Ißreet**, —reit, —riit. l. Eiß mit Ißbatt: Das Schilfrohr zum Dachdecken.
- Ißsleben**. l. Ein Schlitten zum Fahren und Schieben auf dem Eise.
- Ißspaan**, —sporen. l. Der Eißsporn, ein starkes, mit Spizen versehenes Eisenblech, welches im Winter unter dem Schuh, dem Stiefel, befestigt wird, zum festen, sichern Gang auf dem Eise.
- Ißfalu**. v. Eißregnen, d. i. glatteisen. (Grafschaft Mark.)
- Ißfet**: Zusammengezogenes Iß et: Ißt es, was in der Rede sowol als in der Schrift oft vorkommt.
- Ißsteen**. l. Ostfries. Name des Krystalls, Krystallglases. In 'n Ißsteen liken laten, ein abergläubischer Betrug ruchloser Menschen, der Ißsteentiker, wenn sie das leichtgläubige, verdummte Volk in einen Spiegel von Krystallglas blicken lassen, um ihm durch dieses Mittel allerhand abwesende und zukünftige Dinge vorzugaukeln.
- Ißtappen**. l. Ein Eißzapfen. Sei wen'nte sik kort af an den Paster un red'te en por Würd' mit em von Befinden un von Weber, äwer kolt, dat sin Wesen as en Ißtappen in dat warme Hart von sine Fru föll. (Fr. Reuter IX, 133, 135.)
- Ißweiten**. l. Weizen, dessen Korn grau ist und daher auch ein dunkles Mehl gibt. Andere Benennungen dafür sind dunkel Weite und ißdrönig Weite. (Grubenhagen.)
- Ißt**, pron. Es und Ihr; letztere Bedeutung in der Grafschaft Mark. cfr. Iß S. 2.
- Ißtaliensklot**, Ißtaliensklot. l. Reiß zum Unterfutter. Berlinischer Schneider-Ausdruck, nach dem engl. Italian cloth. (Der Richtige Berliner S. 31.)
- Ißtel**, adj. Eitel. (Pommersche Mundart.) cfr. Ißtel S. 2; etel I, 426.
- Ißts**, adv. Etwas, irgend, etwa, jemals; jedes cfr. Smaals. soa. Iets. cfr. Eets I, 407.
- Ißtse**. Der ostfries. Borneame Edgard, abgekürzt, Dimin. Form.
- Ißtse**. l. Eine Kröte (Bremen). cfr. Utse.
- Ißtzen**. v. Stehlen. (Berlinisch des Richtigen S. 31 in der Form izen.)
- Ißtig**: Derselbe. it. Gegenwärtig, jetzt. Ißtiger Lieb: Jetztiger Zeit. Ißtig alleen: Ganz allein (Meilenburg).
- Ißtlich**: Etlich, etlich.
- Ißtund**, itfund: Jetzt, zur jetzigen Zeit. (Dessgleichen.)
- Ißtich**, itell, itell, idell. adj. Etlich. pron. Jeder, jede, jedes. (Ostfries. L. R. S. 371, 372.) Ißtik allit vööl: Jeder gleichviel. (A. a. D. S. 446.)
- Ißtwell**: Etwas, etlich. (In alten niedersächf. Schriften.)
- Iþeho'e**. Name einer kleinen, aber sehr gewerbereichen Stadt im Herzogthum Holstein, am Stör-Flusse gelegen. Esfelth nennt man die alte Burg in der Neustadt, welche in alten Hand- und Druckschriften Elþho, d. i. die östliche Höhe, heißt, wovon der Stadtname hergeleitet wird. Außer dieser Ableitung hat man folgende: Auf der Stelle, wo die Stadt liegt, wohnte der Fährmann Iþ, der die Reisenden über den Stör setzte, und das Iþ-hol welches man ihm am jen-

ſeitigen Ufer zurief, ſoll nach dem Volksglauben der Urſprung des Stadtnamens ſein. In der gemeinen Ausſprache hört man's Jo nennen. (Schüze I, 304, II, 197.) Jaſceho iſt der alte Name der Stadt, nach Ausweis eines Stadtfiegels aus dem 13 Jahrhundert, daß die Umſchrift Sigillum civitatis Jaſceho führt. Die hochdeutſche Ausſprache Iſeho iſt falſch!

Iu. Für dieſe, in den weſtfälischen Mundarten geläufige, auch als Anlaut vorkommende, Vocal-Verbindung iſt zunächſt feſtzuhalten, daß in ihr i und u gleiche Rechte haben. Nach einem kurzen, aber völlig ausgebildeten i geht die Mundſtellung in die eines u über, welches dann ebenfalls kurz abgeſtoßen wird. Es iſt unmöglich, dem in eine zweifelhafte Ausſprache zuzuerkennen. Der Accent iſt auf u zu ſetzen, weil langes u in umliegenden Dialecten und ſchon Südravensbergiſch ſtatt in angewendet wird und ihm im Gothiſchen, Althäſſiſchen und Angeliſchen entſpricht. **Iu** iſt ein Laut, deſſen Gebiet ſich mehr und mehr zu verengern ſcheint. Innerhalb der Graffſchaft Ravensberg iſt er in den Kreiſen Herford und Halle noch allgemein gebräuchlich; im Kreiſe Bielefeld aber hat zwar die öſtlich von der Stadt belegene Gegend von Heepen noch in, mehrentheils indeſſen entſpricht dem in hier ſchon jenes lange u, welches daſſelbe im Münſteriſchen und Osnabrückiſchen durchgehend, innerhalb der Graffſchaft Mark jetzt in der Regel erſetzt. Dabei iſt aber feſtzuhalten, daß zwiſchen einem gewöhnlichen langen u des Hochdeutſchen und dieſem Weſtfälischen u ein Unterſchied in der Intonirung beſteht. Lyra, in ſeinen Plattb. Briefen, Osnabrück 1856, bezeichnet es deſhalb auch mit Recht durch **uu**, z. B. **He duulet**: Er taucht; **juue**: Euer. Es ſind mithin das Fürſtenthum Lippe, Theile von Heſſiſch- und Lippſch-Schaumburg, das Fürſtenthum Pyrmont, das Fürſtenthum Paderborn und das Kölniſche Sauerland mit ihrem in die nächſten Verwandten des Ravensbergiſchen. Einzelne Theile des Märkiſchen Sauerlandes, z. B. um Iſerlohn, ſowie das Hönne- (Hünne-) Thal müſſen hinzugethan werden. Wahrſcheinlich noch andere zwiſchen Lenne und oberer Lippe (? Bigge?). (Jellinghaus S. 29.) Deſſen Ravensbergiſches Wortregister enthält S. 132 die folgenden, mit in anlautenden Wörter, die ſich für die nordweſtfälischen, die niederſächſiſchen Mundarten zc. in u wiederholen.

Iule. f. Die Galle.

Iulenucht. f. Die Abenddämmerung.

Iur. f. Die Uhr (Jellinghaus S. 30).

Iuſe. pron. Unſer.

Iut, inde. praep. Aus.

Iutlichten. v. Ausſpannen, Pferde.

Iutnaffen. v. Reißaus nehmen.

Iutraidi'en. v. Leichen entkleiden.

Iutra'en. v. Ausroden.

Iutſpüiter. f. Eine Ausbuchtung.

Ivenblätter. f. pl. Eins mit Floof S. 5: Der Epheu (Altmart).

Iwent. adv. Irgend, einigermaßen (Grubenhagen).

Iwer. f. Der Eifer; Arger; ein heftiger, in Born auſartender, Unwille über das Böſe, Verghaus, Wörterbuch II. Bb.

oder über das, was man für böſe hält. 'n hilligen Iwer, wenn derſelbe wegen Übertretung des göttlichen Geſetzes an den Tag gelegt wird. it. Die Bosheit. De Iwer äwerleep em: Er ward ſo zornig, daß er ſeiner nicht mächtig blieb. De Iwer heft negen Hü'e (nein Hüte), he legt alle Dage een af: Der Eifer vermindert ſich mit der Zeit. Segg, ſall't bi noch 'n Steen hen don? Ru ſpringt oll Röhn in vullen Iwer denn pil to Högt mit ſinen Schacht zc. (W. Heyſe, Melkenbörger Burhochtid S. 67.) **Apel** verſirte ſik (erſchraf) äwer den Iwer, mit den 'n ſine Fru de Sat upnam. (Fr. Keltter. IX, 136.) **Holl.** Iwer. **Schwed.** Iwer.

Iwer, Hans. f. Hans Ingrim. Hans Iwer iſt der holſteiniſche Werwolf, d. h. ein Menſch, der zu Zeiten als Wolf umgeht — was für böſen Zauber, aber auch für ein ſchweres, unheilbares Leiden gilt, — ſeine natürliche Geſtalt wieder annehmen muß ſobald er erkannt und bei ſeinem rechten Namen angeredet wird, und iſt dann dem Tode verfallen. (R. Groth, Sagen, Märchen und Lieder zc. Nr. 318 und 319.) **Se leem to Huſ mit Drach** (Trage) un Melk, do weer Hans Iwer leeg un well (krank und ſtich). **Denn iſ he ſtorbn, bi Nacht, alleen, de Weermulf iſ ni wedder ſehn.** (Quidborn S. 283.)

Iwern. v. Eifern, ärgern. it. Eine Beleidigung durch den Weg des Rechts zu rächen ſuchen, gerichtlich verfolgen. In der Verordnung des Bremer Rathes von 1592 heißt es, Art. 4: **Schall ſowol dem Beleidigenden, als od dem Kämerer frei ſtahn, de Wunde und Lemniſſe, als od ſolche andere hoge und atrocis injurias vor dem Rahbe tho verklagen, unde darſülſt vermöge gemeiner beſchrewener Rechte tho iwern zc.** (Brem. W. B. II, 711.) **Sik iwern,** ſik veriwern: Zornig werden; ſich ereifern, ſich ärgern. **Ik iwere mi, dat ik barſten mug:** Ich weiß mich vor Arger, vor Verdruß nicht zu laſſen. it. **Beſtrafen.** **De Fürſte wull 't iwern:** Der Fürſt wollte es beſtrafen. it. **Zanken.** **Se iwert den ganzen Dag:** Sie zankt den ganzen Tag, ſagt man von einer böſen Hausfrau, die eine Mägdeplage iſt.

Iwerlötel. f. Ein ſich ereifernder, ein zornſüchtiger Menſch. Iſt in Bremen, Stadt und Land, ein Schimpfname. Man ſagt aber auch im bitteren Spott zu Einem, der ſich über jede Kleinigkeit ereifert: **Rimm en beten Iwerlötel in.**

Iweriſh. f. Die Eiferung.

Iwerſinnig, iwrig. adj. Eifrig; emſig, erpicht auf Etwas. **De Rö'e ſünd ſo iwrig up dat gröne Wart:** Erpicht auf das Grünfutter. it. **Leidenschaftlich, unwillig, böß, erboſt.** **Ene iwrige Kräte iſt in Pommeren ein kleiner Brauſekopf, ein Hiſkopf.** — Eifrig, thätig bei der Arbeit wird nicht durch iwrig ausgedrückt, ſondern durch die Umſchreibung: **He iſ recht dahinner her, oder: He geit recht d'rupp loſ** (Altmart). Auch bedient man ſich daſelbſt für dieſen Begriff des hochd. eifrig. (Danneil S. 91.) **Ayez la grace** — ſeggt ſe, gluht den

Baron hellnisch iwri an un pett bar-
von. (R. Th. Gaeder, Jullapp S. 94.)
Zwerfält. l. Die Eifersucht.
Zwest, iweste. adv. Eins mit iwent: Jrgend zc.
cfr. Jhtens, halwege.
Zwig. adj. Eins mit iwerfennig: Eifrig. Ru

were twaarst bei ante (die anderen)
Edbellüd' sehr iwig un gischig (jornig).
(Saxiger Mundart.)
J wo! und J man nich! sind Bewunderungs-
Formeln des Richtigen Berliner S. 30, mit
der Bedeutung: Ist wol nicht möglich!

J.

Mittlaut Jod genannt.

Ja, jau, ja. adv. Ist auch im Plattdeutschen
das Bejahungs-, Beifalls- und Versicherungswort.
Die Wiederholung desselben Ja ja!
versichert eben so wie jau doch, stärker, oder
ist eine Verneinung, wenn dabei der Ton
spöttisch ist. He seggt dar nig jau to:
Er gibt dazu nicht seine Zustimmung. it.
Das Wort wird auch als l. gebraucht. Is
miin Ja nig so good as Diin Ne: Wird
man mir nicht eben so gern glauben als Dir?
Et scal ja sin: So soll's sicherlich, in der
That sein. (Lappenberg. Hamb. Chron. S. 101.)
He seggt nig Ja un nig Ne: Er sagt
nichts dazu! Ja wolloch (wol doch) sagt
der Richtige Berliner S. 24, und meint:
Daran ist kein Gedanke; das fällt mir nicht
ein; es ist nicht der Fall. Jo to waren:
Ja gewiß! Das hast Du getroffen. Wird
spöttisch gemeint. cfr. Je, Jo.

Ja'. Der Jabeusen, in abgekürzter Form.
De Ja' de rullt är' Bülgens, gannig
is se na Land: Wat will dat gröne
Warsten (Hügelchen) so dicht an Water-
lant? Det is de Banter Karthof,
velaten liggt he häär (daher), de hett
van 't Küsterland stalen vor Liden
dat wilde Määr. Jeerland hing einst mit
Butjadinger Land (Buten Ja' = Außer-
halb, jenseits der Jade) so nah' zusammen,
daß man sich von Ufer zu Ufer haal over!
zurufen konnte. Mehrere große Sturmfluten
sind es gewesen, wodurch der jetzige Jabe-
usen sich ausgebreitet hat. Besonders trug
dazu auch bei die sog. Antou-Fluth vom
Jahre 1511, in Folge deren sieben Kirchspiele
mit allen ihren Junkerplätzen, Bauerhöfen
und sonstigen Wohnplätzen ausgebeicht werden
mußten. Von diesen allen ist keine Spur
mehr vorhanden, nur daß man noch einen
kleinen grünen Hügel auf den Außengroden
findet hart am Rande der Fluth. Das ist
der alte Kirchhof des vor 300 Jahren mit
ausgebeichten Dorfes Bant, den allein noch
die Gewalt der Wogen verschont hat.
(Firmenich I, 25, 28.) Der Name Bant hat
sich jedoch als Ortsname erhalten, wenigstens
bestand er noch 1823 zur Bezeichnung von
Bestandtheilen des Kirchspiels Niende (Neu-
ende) (Ostenburgischer Staats-Kalender auf
das Jahr Christi 1823 S. 194). Vor Zeiten
war Jeerland in die drei Distrikte Küstringen,
Ostringen und Wangerland eingetheilt.

Jabbo. Ein ostfriesischer Taufname. Einer von
des Herausgebers ältesten Freunden, seit 1815
in Paris, dessen Name in der wissenschaft-
lichen Welt mit dem Namen des Illustrators
der Neuen Welt, Alexander v. Humboldt, aufs
innigste verknüpft ist, führte diesen Vornamen:

Jabbo Oltmanns, † in Berlin, als Professor
der astronomischen Wissenschaften.

Jabern. v. Betteln, in anhaltender und
ungestümer Weise. (Niedersachsen.)

Jabroder, Jabro'er. l. Ein Jabruder, der aus
Mangel an Einsicht, aus Denk- und Gedanken-
armuth der Meinung Anderer und deren
Urtheil blindlings beipflichtet, oft mit dem
Zusatz: Ja, dat is richtig: wie es sein
soll, qui, si qui ajunt, ait, si negant, negat,
wie man solche Jabruder tagtäglich auf Land-
und Kreistagen, in Stadtverordneten-Versammlungen
und auf Synoden findet, wo sich
Einer oder Einzelne als Worthalter und
Leitführer aufwerfen, denen auf ausgegebene
— Parole unbedingt, bezw. unter Bedingun-
gen gefolgt wird. Ducant volentem fata,
nolentem trahunt!

Jachel. l. Ein altes Schaf, im scheltenden Sinne
(Altmark).

Jacheln, jachern, jachtern, juchtern, jüchtern,
jagten, jagtern. v. Freq. von jachen. Scherzen,
kichern; ausgelassen und lärmend umher-
springen. Mit Geschrei umherlaufen, sich
jagen, und lärmern, besonders von Kindern
und anderen, auf ausgelassene Weise lustigen,
jungen Leuten. Ja, dat Juulle jachelte
frö'er, as Diin Schwager noch am
Läwe onn good ömm Stand war,
mött de Kopp heromm onn wull
ömmmer hoog'ruut. (Königsberg, Preußen.
Firmenich I, 101.) Soll. Jagten: Sillig etwas thun.
cfr. Gachern I, 525.

Jachen, jachten. v. Schreien zc. Intensiv vom ver-
alteten jachen, gihen: sagen. Griech. *ιαχειν*.

Jacht, Jagt. l. Ein Jacht-, ein Rennschiff, Celox,
ein verdecktes Fahrzeug mit Gabelmast, Fock,
kleinem Bugspriet und Stagssegel, welches
geringen Tiefgang hat, sehr gut steuert und
rasch segelt. Daher es zur Überbringung
eiliger Nachrichten gebraucht, und in diesem
Falle Courier-Jacht genannt wurde. Eine
Avis-Jacht, die kleinste Art von Jachten
bei Flotten, den anderen großen Schiffen
Befehle zu überbringen. Seit Anwendung
der Dampfkraft auf die Schifffahrt a. D.
gestellt, und nur noch bei der Küstenschifffahrt
und auf Flußmündungs-Revieren hin und
wieder in Gebrauch. cfr. Jager S. 28.

Jachtweide. l. Die allgemeine Fremden- und
Schänkstube in Wirthshäusern, die Gaststube.
(Ostfriesland.)

Jacob. Dieser Name des alttestamentarischen
Erzvaters kommt in der Berlinischen Redens-
art vor: Det is erst der wahre Jacob:
Das ist erst der Richtige. (Von dem Spiel:
Jacob, wo bist Du?) Jacob lacht, Jrete

weint, Name eines Kinderspiels. (Der Richtige Berliner S. 24.)

Jadde, Jarre, Waterjadde, Jedde. f. Ostfries. Namen des Spergel, Spörgel, Spark, Knöterich, *Spergula arvensis L.*, Pflanzengattung und Art aus der Familie der Astineen cfr. Garnwinde I, 533, Hanefoot I, 647, und Nagenknee.

Jadder, Jödder, Jüdder. f. Ostfriesische Benennungen, auch Niedersächsische, des Gütters der Röhre, Schafe, Ziegen. Jedder spricht der Wangeroger, Sidder sagt man in Stade, Bremerland, I, 568. Holl. Eier, Uijer, Uijder. Schwed. Juswer, Jur. Angef. Uder. Engl. Uddor. Griech. *δύδωρ*.

Jagd. f. Die Jagd, das Jagen. Verfolgen des Wildes, venatio. De Hunde maket Jagd up den Hasen: Die Hunde eilen dem Hasen nach. Jagd up Enen maken: Jemand verfolgen. De Raper maket Jagd up en Schip: Der Raper verfolgt ein Schiff; eine Redensart der Holländer, von denen unsere Hochdeutschen Zeitungsschreiber sie übernommen haben. it. Ein wüthes und ausgelassenes Lärmen und Toben vieler Leute, die in rasender Lustbarkeit wie toll umherspringen und jubeln. it. Eine Gesellschaft, wo man sich zankt und schlägt, eine wüste Raubalgerei. Daar kummt de ganze Jagd her: Da stürmt der ganze Haufe lärmend und tobend herbei. Da is al wedder Jagd, sagt man, wenn der Hausfrieden durch öfteres lautes Zanken zwischen Mann und Frau gestört wird. it. He geit up de Jagd: Er kratzt sich den Kopf. it. Jagd bedeitet in Holstein und Hamburg aber auch Menge. 'n ganze Jagd Kinder: Ein großer Haufen Kinder. Dat Kind hett 'n Jagd Lüf: Das Kind hat viel Ungeziefer; ja sogar 'n Jagd Kleider: Viel Kleider.

Jagdhund, —rüe. f. Ein für die Jagd und ihre verschiedenen Arten abgerichteter Hund. Ein Jagdfanatiker in Holstein ließ in seiner letzten Stunde seine sämtlichen Jagdhunde im Sterbezimmer zusammen blasen und da sie heulend und winselnd am Lager ihres Herrn erschienen, schlug er die matten Hände über den Kopf und rief weinend: O, Du leeme Godd, wat laat ik dar so veel arm', elend' Hündken achter mitorügg! (Rehes Blatt 1880, S. 122.) Et duerde auf nig lange, dao fünnen de Jagdrüens, un jögen met hellen Hals, dat et klingelde, in'n Toschlag. (Giese, Fr. Essint S. 137.)

Jagduett. f. Ein langes Fischnetz, in welches die Fische durch Plätschern im Wasser hineingetrieben, gejagt, werden. it. Ein jedes Netz, sofern es zur Jagd auf Wild dient, wohin die Hirschneze, Sauneze, Spiegelneze, Wolfsneze u. s. f. gehören, und die auch Jagdgaren genannt werden. cfr. Gaaren I, 525.

Jagdoord. f. Ein Jagdrevier.

Jagdorrenung. f. Eine obrigkeitliche Verordnung, das Jagdwesen betreffend.

Jagdpeerd. f. Ein zur Jagd bestimmtes, insonderheit ein zur sog. Parforce-Jagd abgerichtetes Pferd. It moot lopen, as 'n Jagdpeerd: Ich muß immer und ewig alle Bestellungen ausrichten.

Jagdrecht. f. Im Alterthum wie im Mittelalter

war bei den Kulturvölkern die Jagd eine Gerechtlame jedes freien Grundbesizers und das Wild *res nullius* — keines Einzeln Eigenthum; erst im 16. Jahrhundert legte Fiscus seine stets gierigen Hände an die Wälder und deren Bewohner, und es entstand das Jagdregal: Das nutzbare Hoheitsrecht auf dem Lande, in der Luft und im Wasser; nur die Jagd unter der Oberfläche, in der Erde, überließ man Ratten- und Mäusefängern, doch mit Ausnahme der Bierflüßer, die ihre Wohnstatt in der Erde haben. Kameralisten und Hofpublicisten erfanden jetzt den Begriff von hoher und leger Jagd, hoher und niederer Jagd, denen sie noch die Mittel-Jagd hinzufügten, und sprachen jene, die hohe Jagd, dem Fürsten, diese, die niedere Jagd, dem Grundbesizer zu; jedoch hatte der Fürst die Vor- und die Mitjagd auf allen Jagdgründen, wie mehrere Gutsbesizer Koppeljagd in bestimmter Jagdoorden. Die aus Frankreich herüber geholte Parforcejagd, Gewaltjagd, ist die traurigste für's Wild, die vornehmste in den Augen des Jägers, in den Augen des sittlich gebildeten Menschen die verabscheuungswürdigste, weil sie, wie die Jagd überhaupt, eine Sinnesweise kund gibt, welche daran Vergnügen findet fühlenden und empfindenden Wesen ohne allen andern Grund, als den der grausamsten Lust zu fröhnen, Leid und Schmerz zu verursachen. Jagdfl. adj. Brünstig. cfr. Lööpst. (Ostfriesland.)

Jagdsprichwör, —würd. f. pl. Das Wörterbuch der Jägersprache ist reich an Sprichwörtern. Es gründeten sich dieselben, wie manche anderen, auf allgemein bekannten waidmännischen Erfahrungen. Dahin rechnet man folgendende Sentenzen: Et is alle Dag' Jagddag, awerst nig alle Dag' Fankdag, mit der Bedeutung, nicht immer gelingt das, was man unternommen hat. Ratte Jagers un dröge Fisters bögen niks, pflegen wenigstens nicht viel auszurichten. Veel Kruud (Pulver) un weinig Bli (Schrot) is seler van de Hassen de Dood: Wie es dem Sonntagsjäger mit dem Gegentheil zu ergehen pflegt, der den Mangel an Geschick im Gebrauch der Feuerwaffe, durch eine unverhältnismäßig starke Bleiladung zu ersetzen wähnt. Olle Jagers un junge Rü'en, junge Jagers un olle Rü'en jagen tom Besten: Eine Mischung von jugendlichem Feller und ällicher Gesehtheit ist zu allen Dingen nütze. Wo de Jagers nussen, (säumen, träge sind) un de Sunne musen, geit de Jagd verbretlik: Beschäftigung mit Nebendingen zeugt überall von erkaltetem Eifer für die Hauptsache. Alle Deerde sünd befrebet, men nig de Bar un de Wulf: Als diese Raubthiere in Deutschlands Wäldern noch häufig waren, durfte Jedermann sie ohne Schonung verfolgen. Latet den Edbellü'en eer Wild un den Buren eer'n Rirnekdank: Beide Klassen verstehen keinen Scherz, wenn man sie in ihren Lieblings-Vergnügungen stören will. Well sik up't Jagen ganz ergeit, ward de Deerden gliik mit de Leid, leider nur zu wahr! Die Jagdlust zur Jagdsucht ausartend ist die Seligamme

der Grausamkeit! Well twee Hasen jaagd, fengt raar een: Weibmännische Abänderung des Unbekannten: Der Geiz ist alles Übels Anfang. Fiske fangen un de Bagels nastellen, verbarwet mennigeen Jungesellen: Wer seinen Sohn eher jagen, als lesen lernen läßt, wird wenig Freude an ihm erleben. En Jäher (Jähorniger) gifft neen goden Jäger: Geduld ist eine Haupttugend des Jägers, ein jähorniger Jäger wird zehn junge Hühnerhunde zerschlagen, ehe er einen kunstmäßig abrichten lernt. De witte Leidehund, de heet Snee, he brengt to allen Wild en groot Wee: Im Winter ist die Jagd am ergiebigsten.

Jagdtasche. v. Die Jagd-, Jäger- oder Weibmannstasche, eine große, an einem Riemen über der Schulter getragene Tasche, das gefangene oder geschossene Wildbret darin nach Hause zu tragen.

Jagdwagen. l. Eine leichte, offene Kalesche, in der man zur Jagd zu fahren pflegt. He wull juft de Buckse antrekken, as he en Ränkstern as van en Jagdwagen häörde. (Giese, Fr. Essint S. 180.)

Jagen, jaog'n. v. Das Wild verfolgen. it. Jemand vertreiben wollen, nachstellen. Loop nig, e'er Du jaget warst: Sitze still, bis Dich jemand vertreiben will. De Wind jöög mit 't Licht: Der Wind setzt die Flamme in Bewegung, das Licht flackert. He weet so veel van Jagen as van Fangen: Man kann ihn zu nichts gebrauchen. it. Braucht man das v. auch vom Aufsuchen und Verfolgen der sog. Bönhasen, der Pfuscher und Winkelarbeiter unter den Handwerkern, besonders der Schneider, und spricht dann von Bönhasen jagen. In Hamburg war es Brauch — und ist es vielleicht noch? — daß die Amtsmeister, unter Beistand obrigkeitlicher Diener, bei der Bönhasen-Jagd Hausfuchung hielten und die heimlichen Werkstätten schlossen. Auch Kramer machten sich auf Jagd der Hausirer und jagten diesen ihre Waaren ab, wozu sie befugt waren; dann hieß es: De Kramers jaget. it. Wenn es Einen auf dem Kopfe juckt und er sich kratzt, so sagt ein Anderer, der es sieht: He jöög. it. Von Selbstaussgaben, das ungern geschieht, sagt der Holsteiner und Hamburger in'n Ars jagen: ik mut vör niks dat Geld i. A. j.: Ich gebe ihm mein Geld für nichts und wieder nichts. Wegen der Redensart: Jagen bi Gras un Stro, s'r. das Wort Maierjagd. De enen Andern will jagen, moot sülvst mit lopen: Wer einem Andern Ärger und Verdruß machen will, stört seine eigene Ruhe. it. Start, rasch fahren oder reiten. He jöög, dat et stööm: Er jagt, daß der Staub aufwirbelt, er fährt, reitet außerordentlich schnell. it. Mit Gespann auf dem Felde arbeiten. 't Land umjagen: Den Ader umpflügen. Fören uutjagen: Furchen auspflügen. 't Good, 't Bee uutjagen: Das Vieh auf die Weide treiben. it. Brünstig sein, von Schafen, Ziegen, Hunden; (in den oberen Gegenden von Ostfriesland) auch von der Stute; sonst sagt man daselbst gewöhnlich: De Märe is willig; de Ro spillt, de Nutt (Sau) rustig. it. Im Schlafe mit

offenem Munde athmen. it. Erschreden, und zwar brüdt jegen ein starkes Erschreden aus. (Altmark.) it. Vom Hunde: Träumen, im Schlafe knurren und bellen. Flect. Praes. Jage, jöggst, jögg (jöögt). Imp. Jog (jöög). Partic. jagt. Holl. Jagen Dan. Jage.

Jäger. l. Ein Jäger.

Jager. l. Ein schnell segelndes, für die Seefahrt bestimmtes Schiff, s'r. Jacht, welches u. a. die Heringsbüsen begleitet: Heringsjager; ein zur Fahrt mit Südfrüchten bestimmtes Schiff: Frucht-, Frütjager vom Holl. Früt: Obst, Frucht. it. Ein schiffchenartiger Behälter zur Aufnahme von feinen Fischen, als Schnepel, Nesen zc., die möglichst lange am Leben erhalten werden sollen, um recht frisch auf den Markt zu kommen. Dieselben werden sofort nach dem Fange in den Jäger, der hinten am Fahrzeuge befestigt wird, und durch zahlreiche Löcher den Gefangenen fortwährend frischen Vorrath des ihnen unentbehrlichen Elements zuführt, eingesperrt. it. Der Bursche, Junge, der die vor einer Treckschute gespannten Zugpferde leitet: Jagertje (Ostfriesland). it. Eine hölzerne Schaufel mit Eisen beschlagen. it. Das Segel an der zweiten Verlängerung des Bugspriets: Jagerstokk. it. Eine alte ostfriesische Münze. (Ostfries. L. A. S. 907.)

Jagel, Jaog'l. l. Der an einer Stange befestigte Fledermisch, womit die Drescher beim Worfeln des Kornes die Spreu von dem Korn absegen. (Altmark.)

Jaider. pron. Jeder. (Ravensbergische Mundart.)

Jain, Jainen. l. Die beim Behaden und Roden der Kartoffeln und anderer Hackfrüchte auf dem Ader gebildete Reihe. (Grubenhagen.) it. Eine Reihe geschnittenen Grasses, so breit, als die Sense reicht. (Ravensberg.)

Jainen. v. Reichen, mit der Sense. Wuit jainen: Weit reichen. (Desgleichen.)

Jaiwe, gaiwe. adj. adv. Gesund. it. Leidlich; wol; ziemlich. (Desgleichen.)

Jakt, Jakte. l. Ein kurzes Oberkleid gemeiner Leute beiderlei Geschlechts; der Bauernweiber, auch der Stadtfrauen geringen Standes bester Staat, bei letzteren bis dahin, daß sie nicht französische Roden von ihren vornehmen Schwestern und durch Roden-Zeitungen, die ihnen allwöchentlich ins Haus gebracht werden kennen gelernt haben. Beddejakt ist der Frauen Nachtjäckchen, in Holstein zc. it. He hett sik de Jakte vull freten: Er hat übermäßig gegessen. Enen de Jakt uutstöwen, uutwaschen, oder vull slaan, oder vull schellen: Einen derb abprügeln; Einen heftig schelten. He hett sik de Jakte begeten; Er hat sich betrunken. it. In Bremen bedeutete es vordem ein Mannskleid nebst Überrock, einen Waffenrock, lagum, der mit zum Heergewette gerechnet wurde. Jetzt ist Jakt daselbst eine kurze und bequeme Kleidung der Frauenzimmer, deren sie sich bedienen, wenn sie zu Hause ungeputzt sind, und worin sie schlafen; daher en Naktjakt und, wie oben, en Beddejakt. it. Im Holsteinischen ist die Jakte auch ein Kleidungsstück der Männer, das sie aus Wollengarn selber stricken. De Sön, he weer so fliti un so sauber un mak sin Saken

Jalm, un knütt sid Jaden. (Al. Groth, Duidborn S. 73.) De Jalle heißt im Kurbraunschweigischen auch noch ein Reimentittel, eine Schaub. (Br. W. B. II, 684.) it. In der Kurmark Brandenburg die krause, weiche, fast zerfließende Substanz, die sich auf dem Käse bei dessen Gährung bildet. (Danneil S. 91.) Det is 'ne alte Jalle: Eine alte Geschichte. Aus de Jalle jehn: Aus der Haut fahren. Det is Jalle wie Hose: Eins wie's Andere. Einem de Jalle auskloppen: Jhn durchprügeln. (Rebensarten des Richtigen Berliners S. 24. Trachsel S. 25.) it. Der Name Jacob in verderbter Abkürzung. Holl. und Dän. Jalle. Schwed. Jada. Engl. Jak. Franz. Jaquo. Ital. Giaccoo. Span. Joco.

Jalle. l. Ein Fischerneß mit engen Maschen.
Jallelee, **Jallerije**. l. Eine Luftfahrt zu Wagen oder zu Pferd, mit dem Nebenbegriff des langsamen Tempo.

Jallern. v. Geschwind und schlecht schreiben. (Lübel. cfr. jickern.) it. Eins mit galkeln I, 527: Zur Lust, zum Vergnügen reiten oder fahren, beständig spazieren fahren. Neben diesem Worte der Pommerschen Mundart spricht man dasselbe in der Altmark, in Ravensberg, in Bremen, Stadt und Land, in der Form jalkern aus. cfr. dieses Wort.

Jallensett. l. Schläge, Prügel. (Altmark und Mittelmark; Grubenhagen.)

Jallen-Jo'er. l. Starke Brüste eines Frauenzimmers. (Osnabrück.)

Jallenkrog. l. Ein Krug, eine Schenke auf dem Lande, auch in kleinen Städten, in der es wild hergeht, wo läberliches Volk sich in seiner Weise lustig macht, und wo es was — auf die Jade, Prügel und blutige Köpfe, gibt.

Jallern, **jallen**, herum- oder untjallern. v. Man knüpft daran beständig den Begriff des Tadelns mit dem Nebenbegriff, daß das Pferd nicht dressirt ist und daß der Reiter nach Art der Sonntagsreiter hoch zu Ross sitzt. Man sagt auch tarjallern, von Karre: Die Karre. it. Von einem Frauenzimmer, daß auf den Straßen Zeitvertreib sucht.

Jalkhals, **Jallepuus**. l. Ein begehrllicher armer Wicht, ein anmaßender Zuhörer, ein Dreinsprecher, Maulaffe. Holl. Jalkhals, welches eigentlich ein Schatal, Hebräisch Schagal, ist. (Ostfriesland.)

Jalkhalsen. v. Herumschmachten. (Desgleichen.)

Jalkig. adj. Ist der gewöhnliche Käse, besonders der sog. Handkäse, wenn er getrocknet zum Gähren eingepackt, und mit de Jalk überzogen ist. cfr. Jalk gegen den Schluß.

Jalkje. Dim. von Jalk: Ein Frauenjädchen mit kurzem Schooße. Holl. Jalkje. Engl. Jacket. Franz. Jaquette. cfr. Jickert.

Jallebber. l. Das Jadenleder. it. Bildlich für den Rücken, der mit der Jade bedeckt ist. . . . sinen Keetstokk, wurmit he (unf' oll Kanter) mi al tùm öftersten dat Jalk- lebber mächtig utballert hadd. (Brindmann I, 53.)

Jalks. l. pl. Schläge, auf die Jade; daher —
Jalksen, **jagen**. v. Prügeln, schlagen. Ni is to Sinn, ik haol mi 'n Taogel (Zagel) un jag (jalks) de Jungß dat Ledder vull. (W. Heyse, Burhochtid S. 66.)

Jalklipp. l. Der Schooß einer Jade.

Jaaks. Der aus dem Hebräischen stammende Taufname Jakob, Jacobus, welcher einen Unterbrüder bedeuten soll. In Niedersachsen gebraucht man ihn zu einem Schimpfwort auf einen seltsamen und wunderlichen Menschen. Man glaubt, daß dies Schimpfwort in jener Zeit entstanden sei, als auch aus Deutschen Landen Pilger, auf die seltsamste Weise gepuht, zum Santiago de Compostella im fernen Westen des spanischen Galiciens wallfahrteten. it. Wenn Jemand auffallende Zierrathen, als Flittergold, u. d. m. an seiner Kleidung trägt, sagt man: He is daar mit behangen, as sunte Jaaks mit de Musseln; weil dieser Apostel wegen seiner Seereisen von den älteren Malern mit allerlei Seemussheln ausgestattet dargestellt wird. Dem Beispiele einiger Sternkundigen folgend, welche das Gestirn der Zwillinge Jakob den Größern und das Gestirn der Jungfrau Jakob den Kleinern nennen, von den beiden Aposteln dieses Namens, heißen im Plattd. die Zwillinge Jaaks majoor: Jacobus major, und die Jungfrau Jaaks minoor: Jacobus minor. it. In Bremen hat man für den Namen Jakob die Form Jaabs, und versteht darunter einen dummen Menschen.

Jalberhaftig. adj. Albern, zu Pöffen und Albernheiten geneigt (Holstein).

Jalschen, **jalkten**. v. Besubeln, beschmuhen. Sit to jalkten: Sich häßlich besubeln. it. In alberner, auch in unverschämter Weise um 'was bitten. it. Beständig jammern und klagen. He jalkt mi de Doren vull: Er liegt mir mit seinen widerlichen Klage- liebden beständig in den Ohren. (Holstein, Ditmarschen.)

Jalfern, **jalpern**. v. Durchbringend heulen, pfeifen wie junges Federvieh; wehklagen, winseln. cfr. Galfern I, 528, galpen und galpern I, 529. it. Unaufhörlich bitten und betteln. (Westfalen.)

Jalle, **Tjalle**. l. Eine Art kleinerer Seeschiffe, welche beinahe die Gestalt eines Schmackschiffs haben. (Bremen.)

Jalpschen. v. Eins mit jalschen in dessen zweiter Bedeutung. (Eiderstedt, Husum, Sleswig.)

Jamme, **Jemme**. l. Ein slawisches, von den Deutschen in den östlichen Ländern des Sprachgebiets angenommenes Wort, Jama: Eine Grube, Gruft, Höhle bedeutend. In Hinterpommern gebräuchlich für einen Fuchsbau.

Jammer, **Jamer**. l. Wie im Hochdeutschen: Ein Zustand des Elends, ein hoher Grad des Klagens, des lauten Wehklagens. it. Die Sehnsucht nach den Altern oder Kindern; bei Thieren nach den Jungen oder nach der Mutter. it. Das Heimweh; den Jamer heben: Sehnsucht nach der Heimath haben. He mag allen Jammer: Er mag den Senker dazu taugen (Holstein). He drifft sinen Jammer: Er wehklagt sehr. He mag sinen Jammer: Er ist zu schwach, als daß er's thun könnte. it. Die Epilepsie, Fallsucht, Krämpfe zarter Kinder. (Danneil S. 91.) De lange Jammer hieß in Bremen, der Stadt, noch vor nicht gar langer Zeit die Häuserreihe unter Einem Dache, welche um's Ende des 18. Jahrhunderts auf dem Markthofe erbaut und Anfangs nur von ganz armen Leuten bewohnt

- wurde (Brem. W. B. VI, 120, vom Jahre 1869).
Holl. u. Dän. Jammer. Schwed. Jämmer. Isl.
Jme. Angelf. Geomor.
- Jammerbettel.** f. Ein cylinderförmiger Männer-
hut von Filz, von Pappe mit seidnem
Überzug.
- Jammerhartig.** adv. Zum Bejammern, zum
Herzbrechen kläglich. **Jammerhartig**
schri'en: Gott'sjämmerlich schreien.
- Jammerholz.** f. Guitarre; verstimmtes Clavier;
(Berlinisch.)
- Jammerjessel.** f. Ein elend aussehender Mensch.
(Berlinisch.)
- Jammerlappen.** f. Ein jämmerlicher, ein schwacher,
feiger Mensch. (Mellenburg, Berlin.)
- Jammern, jammern.** v. Wie im Hochdeutschen:
Laut klagen bei der Empfindung des höchsten
Grades von Schmerzen und Elend. it. Zum
höchsten Grad des Mitleidens bewegen; it.
Dieses Mitleiden empfinden. **He jammer de**
mi: Ich erbarmte mich seiner. it. Sehnsucht
haben. **He jammert dorna:** Er sehnt sich
danach. **Du jammerst mi:** Ich bedaure Dich!
it. **Sehe Dir neben mir, Dir steh'n**
zu seh'n, des jammert mir, ein in
Berlin häufig gehörter Vers; aus einem zur
Verspottung des Berlinischen Mir und Mich
verfaßten Gedicht Rühlings's, Hoffschau Spielers
in Berlin, † 1849. (G. Büchmann, geflügelte
Worte, S. 39, 40.)
- Jammerschade.** adv. Sehr schade. (Nicht. Berl.
S. 31.)
- Jammernd.** f. Das Jammern, Gejammer.
- Jampeln** (Berlinisch), **jampfen** (Mellenburgisch).
v. Begierig sein. **Awerst ik heww dat**
immer seggt: Lotteri is Lumperi un
Jampfen is Jampfen, ond wat een
Kaper is, mot uphangt warden an
den Kaand for enen Kaper wat er is.
(Brindmann I, 194.)
- Jan.** f. Die festgesetzte Zahl. **Schape öwer**
'n Jan driven: Über die festgesetzte Zahl
hinaus Schafe auf die Weide gehen lassen.
(Grubenhagen.)
- Janekaul.** f. Ein Sperrmaul, ein Mensch, der
den Mund weit aufsperrt.
- Janen.** v. Den Mund weit öffnen, gähnen,
gienen. Von jungen Vögeln im Neste sagt
man se jant, wenn die Alten ihnen Futter
bringen. **Jan up!** sagen die Kindeswärter-
rinnen zu ihren Pfleglingen, wenn sie denselben
Speise reichen. Sprichwort: **Tegen den**
Balkafen ober tegen den Hemen janen:
Sich einem Mächtigen widersetzen; es mit
Einem aufnehmen, der uns überlegen ist
Angelf. Geonen, gentan. Engl. Yawn. Griech.
χαυειν. cfr. Sojanen I, 704. it. Mit auf-
gesperrtem Munde gaffen. **Wat janest Du**
mi so an: Warum gaffst Du mich so albern
neugierig an? cfr. Gaapen I, 524. **Bejanen:**
Außer der Bedeutung I, 114 heißt dies v.
in Bremen auch: Mit weit geöffnetem Munde
Etwas fassen, z. B. ein großes Stück Brod,
Fleisch ic. **Rönn ji dat bejanen,** fragt
man in Hamburg, wenn man, um zu wissen,
ob Einem das Hals-Zäpflein angeschwollen
sei, ihn versuchen läßt, das Mittelglied des
Daumens der Länge nach zwischen die Zähne
zu setzen. it. Jemand mit harten Worten an-
fahren. **He jaant as 'ne Holtkreie,** ein
Dsnabrüdisches Sprichwort.
- Jant, Jangst.** f. Die Reigung. it. Das Ver-
langen nach Etwas; die Gier, die Lustern-
heit ic.
- Janten, jantern.** v. Eine große Begierde, Seh-
sucht, Verlangen, Gelüste, Appetit nach Etwas
haben; seufzend sehnen. it. Schwachten. **Se**
janet na'n Mann: Sie sehnt sich nach
männlichen Umarmungen, sie will gar zu
gern ins Ehebett! it. Lustern sein. it. Klagen,
stöhnen, ächzen. **He jant't gliit,** wenn
em 'n Finger wee deit. it. Von Hunden,
winkeln, vor Freßgier heulen, oder wenn sie
geschlagen werden. Engl. Jangle: Viel sprechen,
treisch:n, janten. Latein. Gannro: Belfern, bellan,
schwazen. cfr. Anken I, 41, gannen I, 531.
- Jantule, —tüsese.** f. Eine den ganzen Kopf
bedeckende haubenartige Mütze der Bauer-
weiber in den Fürstenth Grubenhagen-Göt-
tingen. Jantüsele ist wol verderbte Schreibung
des Wortes Jantüsele I, 437. (Schambach
S. 91, 316.)
- Jann:** Der männliche Taufname Johannes,
abgekürzt Johann, Joann, aus dem Hebräischen
Jehochanan entlehnt, und soviel als Geschenk
Gottes bedeutend. **Jann Koopall:** Einer,
der Alles kauft, auch was er nicht nöthig hat,
ein Scharfentäufser. **Utsfaren up Jann**
Bliwtohuus siin Wagen: Bremischer
Scherzausdruck für zu Hause bleiben, niemals
ausfahren. **Korte Jann in'n Tuun:** Der
Baunkönig. it. Wenn Einer im Spielen ein
doppeltes Spiel verliert, wenn er im Brett-
spiel keine Dame erhält, so sagt man in
Bremen, **he is Jann,** oder auch: **He hett**
Jann verlaren. Auch die Franzosen nennen
einen solchen Spieler Jean qui ne peut:
Johann, der nicht kann. **Coord Johann:**
Dsnabrüdische Benennung des Guckucks. Engl.
John. Holl. Jann. cfr. Hans I, 649.
- Janne.** In Pommern ein Mannsvorname, der
von Johann und Hans unterschieden ist.
- Jannever, Jeunever.** f. Der Genever, ein in den
Rüstengegenden an der Nordsee und längs der
Gränze von Holland, auch in diesem Lande sehr
beliebter Branntwein, der über Wachholder-
beeren abgezogen ist. Ob von dem latein. Namen
Juniperus abgeleitet? **Jann Evers Macht**
is groot, he is de sterkste Jann!
Eine ostfriesische Redensart, die vor dem Über-
genuß des Branntweins warnt! Holl. Sennever.
- Jannfneleise.** f. Ein Dsnabrüdisches Spottwort
auf einen Stutzer. (Von fein und Käse.)
- Jannfried:** Die zusammen gezogenen Namen
Johann Friedrich.
- Jannhagel.** f. Das gemeine Volk, der Pöbel.
In Hamburg das Bootsvolk niedern Standes
im Munde des vornehmen Pöbels: **Jann-**
hagel un siin Maat (Genosse). it. Kennt
man so in Ostfriesland kleine Pfeffernüsse.
Johann un alle Mann sagt man in
Dsnabrüd für Pöbel.
- Jannhinnerk:** Die Namen Johann Heinrich. it.
Kennt man so in Ostfriesland die kraus aus-
geschnittene Stange auf den Holzgiebelchen
von Bauerhäusern. cfr. Malljann.
- Jann in Lünken.** f. Der Baunkönig. (Dsnab-
rüdisch.) cfr. Jann.
- Jann Meiskes.** f. Ein Mensch, der sich in Alles
mischt. (Ostfriesland.) cfr. Möbsken.
- Jannsen, Johannsen:** Johann's Sohn, oft
wiederkehrende Familiennamen.

Jannſmaal. f. Das hochd. Wort Schmalhanß, ein Menſch, dem es ſehr dürſtig geht; in dem holſteiniſchen Volkſpreim: Jann Smaal! ſett di bi mi daal! nach Schüke (II, 194) wahrſcheinlich des Sinnes: Freund der Mäßigkeit, ſei mir willkommen (?)

Jannsmiddeſommerdag. f. Ein Feſt des jungen Laubvolks um St. Johannstag, bei dem es mit öffentlichen Aufzügen ſehr heiter zugeht. De Jungens trocken Jannsmiddeſommerdag döör de Straoten, hadden gröne Twige an de Rükken un en raub Bändken derüm bunden, un jungen un ſchreiden, äs wenn ſe 'ne Hentersmaoltid kregen. (Giese, Fr. Effink S. 106.)

Jannſnabel. f. Ein junger Vogel, der noch im Neſte iſt und mit offenem Schnabel ſein Futter erwartet. cfr. Janen. it. Bildlich, ein naſeweifer Burch, der noch nicht viel erfahren hat. cfr. Jappſ 2c.

Jannſnut u. Jaap-, Jappſnut. f. In Oſt-frieſland; Jaanup in Bremen und Dsnabrück; Jaapup in Hamburg: Ein Maulaffe, Sperrmaul. Abgeleitet von den v. v. Janen und Japen. He heſt Jaanup feil: Er hat Maulaffen feil; das Maul beſtändig aufgeſperrt; er hat nichts zu thun, als den ganzen lieben Tag am Fenſter zu ſtehen und auf die Straße zu gaffen. Underm Jaanup: So heißt in Dsnabrück ein Haus an einem der Stadthore, weil vormalß ein Kopf an dieſem Thore befindlich geweſen, der das Maul bei jedem Glodensſchlage geöffnet hat. (Strodtmann S. 93.)

Janntje. f. Dimin. von Jann: Der kleine Johann, ein Roſewort. it. Janntje van Amſterdam. So nannte man im Anfang des 19. Jahrhunderts in Niederrhein-Eleviſcher Mundart einen Taſchenſpieler, weil dieſe Gauller meiſt aus Amſterdam, von der dortigen Deütſchen, nicht Portugieſiſchen, Juden-gemeinde ſtamten.

Janntjevörmeier. f. Einß mit Handjevörmeier I, 645. Ein Vormäher.

Jann un Allemann. f. Jedermann; das geſammte Publikum. it. Der Böbel. Kretſhi und Plethi. Dat is wat för Jann un Allemann: Das iſt was für den großen Haufen.

Jann van Feern. f. Ein feiger Menſch. He ſitt äs Jann van Feern: Er iſt ein ſcheüer Feigling, der ſich fern hält.

Jans. f. Die Gans. (Berliniſche Mundart.) cfr. Gans 1 I, 531.

Jans nu jar. adv. Ganz und gar. (Deſgleichen.) cfr. Gans 2 I, 531. cfr. Gar un garniß nit I, 532.

Jant. f. Die Faſſungsgabe, das Faſſungsvermögen. Et geit över min Gant; 't geit över'n Jant: Es geht über alle Begriffe hinaus. (Grubenhagen.)

Japen, gapen. v. Reſügerig und mit offenem Munde Etwas anſehen und anhören; gaffen. Soll Gupen.

Japer, Japert. f. Einer, der den Mund weit aufſperrt; ein Gaſſer.

Jappen, apjappen, jappſen. v. Das Frequent. von Japen, daher die Haupt- und eigentliche Bedeutung: Sehr oft aufſchließen, ſtets offen ſtehen. Inſonderheit aber nach Luſt ſchnappen,

lechten. He kann kaum meer jappen: Er kann kaum noch Athem holen. De Fiſke jappet, wenn ſie aus dem Waſſer, ihrem Element, an die Luſt kommen. Auch von ſterbenden, in den lezten Zügen liegenden Menſchen ſagt der gleichgültig zuſchauende Zeüge: He jappt nog ſo eben. it. Bedient man ſich deſſelben Ausdrucks auch von Menſchen, die nach einem ſtarken Lauf faſt athemlos geworden ſind: He kann kaum nog jappen, jappſen. Zum Grunde liegt der Naturlaut Japp (Danneil S. 91). it. Braucht man das v. von lebloſen Dingen. De Scho jappet, wenn der Schuh nicht feſt an den Fuß ſchließt. De Prük japp't, wenn die Perücke ſich beim geringſten Kopfnicken in die Höhe hebt, und gleichſam zwiſchen ſich und dem Nacken eine Deſſnung macht, dem jedoch die heütige Perückenmacher-Kunſt vorzubehüen weiß. cfr. Gappen, gappſen I, 532.

Japper. f. Ein Kurzathmiger, Aſthmatiker.

Jappig. adj. Ganz erſchöpft, hinfällig. (Grubenhagen.)

Jappſ. f. Ein Maulaffe. Der Hamburger ſetzt Muſche (Monsieur) vor, um einen jungen Laſſen zu bezeichnen, wie es deren in ſeiner großen See- und Handelsſtadt auf den Kantoren in Menge gibt.

Jappſnabel. f. Ein gänzlich unerfahrener, meiſt auch naſeweifer junger Menſch. it. Eigentlich ein junger Neſt-Vogel, der den Schnabel aufſperrt, um ſich von den Alten füttern zu laſſen. (Grubenhagen.) cfr. Jannſnabel.

Jappſnute, Jaapſnute. f. Einß mit dem vorigen Worte. (Bremen, Stadt und Land.) cfr. Jannſnut.

Jappſnuten. v. Maulaffen feil haben; mit aufgeſperrtem Munde gaffen.

Jaar, Jaor, Joor. f. Das Jahr; urſprünglich die Zeit von einer Arnte zur andern bedeutend. Demnächſt die Zeit, innerhalb derer die Erde ihren Umlauf um die Sonne in 365 mal 24 Stunden oder Tagen, oder in 12 Monaten vollendet: Das bürgerliche Jahr im Gegenſatz des aſtronomiſchen, welches noch einen Anhang von Stunden und Minuten hat, die alle vier Jahre in dem bürgerlichen Jahre eingeſchaltet werden, daher denn das vierte bürgerliche Jahr ein Schaltjahr, die übrigen drei Jahre aber gemeine Jahre genannt werden. Van 't Jaar: In dieſem Jahre. En Olde van 't Jaar! iſt eine Redensart, wodurch man im Unwillen Etwas abſchlägt, oder auch verneint; im Hochd. würde man dafür ſagen: Ei, Narrenſpoſſen! Se is al to Jaren: Sie iſt kein Kind mehr, ſie tritt in die Jahre der Altjungferſchaft! Verleden Jaar: Verwichenes Jahr. To Jaar: Im vorigen Jahre. To Jaar in'n Winter: Im Winter vorigen Jahres. Düt Jaar: In dieſem Jahre. Gode Jare: Fruchtbare, einträgliche Jahre. Hoog benode Jare: Theüre, kümmerliche Zeiten! Godd gew uns en good Jaar: Gewöhnlich als Wuſch zur Begrüßung beim Zuſammentreffen, auch Geſundheit beim Trinken, auch beim Jahreswechſel: 'n good Neerjaar, welcher Gruß und Wuſch für das beginnende Jahr gilt. 'n natt Jaar, he krigt 'n natt Jaar: Das bekommt ihm ſchlecht. He is bang' vör 'n natt Jaar:

Er hat 'was Böses zu fürchten, weil er schuldberuht ist. — In Holstein herrscht die Volksmeinung, daß alle sieben Jahre ein Jahr treffe, in welchem es viel Ungeziefer gebe. Alle söwen Jaar en Flöjaar, — en Ruppenjaar, — en Käver- (Seve-) Jaar, heißt es, und der Glaube bleibt, wenn auch in dem betreffenden siebenten Jahre das Ungeziefer ausbleibt. it. Alle söwen Jaar en Kranken- oder Unglücksjaar, wo Einen eine schwere Krankheit, oder ähnliches Unheil treffen soll. Wenn man eine selten zutreffende Sache bezeichnen will, so sagt man: Et kumt alle söwen Jubeljaar: Alle sieben Jubeljahre einmal. (Schüke II, 182.) Du magst dat gode Jaar daan hebben: Du hast das wohl nicht gethan! Wat to 'm goden Jaar? sagt man, wenn man sich über schlechte Handlungen wundert. De goden Jaare möten de slichten brägen, ist der Trost, den man dem Landmann bei Mißwachs gibt. Em gru'et för en natt Jaar: Ihm ist für Schelten und Strafe bange. Jaar ut, Jaar in: Von Jahr zu Jahr, allezeit, unaufhörlich, in einem fort. Awer 't Jaar ober to Jaar: Über's Jahr, nach Jahresfrist. Vor Jaren: Vor langer Zeit. Die Redensart: Na Jaar un Dag hat in dem altdeutschen Rechtsgebrauch ihren Ursprung, daß jedem gerichtlichen Termine noch eine Nachfrist beigefügt wurde, damit eine zufällig eintretende Verhinderung die Innehaltung des gesetzten Termins nicht unmöglich mache. Die Nachfrist hatte eine Dauer von vier Wochen. Auch hängt damit die alte Sitte zusammen, datt dat Kajaar, das Gnadenjahr, in welchem die Wittve eines verstorbenen Predigers in dem vollen Genuß der Einkünfte der durch den Tod des Gatten erledigten Stelle verbleibt, nicht genau auf ein Jahr, sondern auf ein Jahr und einige, gewöhnlich sechs, Wochen normirt zu sein pflegt. Jaarjaar, Baarjaar: Das Gefahrjahr (cfr. Fare, Bare 1, S. 437), besonders die ersten bestimmten Jahre des Ehebundes, in welchen, nach Stadtbremischem Eherecht, das eingebrachte Vermögen der Frau ganz oder zum Theil, falls sie ohne Kinder starb, an ihre Familie zurückfiel, oder in welchen die Frau über einen Theil selbständig verfügen konnte. (Brem. W. B. VI, 121.) Dat hillige Jahr: Das heilige oder Jubeljahr in der römischen Kirche, annus jubilei, vom Papste Bonifacius VIII. im Jahre 1300 angeordnet, der allen Gläubigen, welche im ersten Jahre eines neuen Jahrhunderts nach Rom wallfahren oder reichliche Spenden opfern würden, besondere Sündennachlässe und Indulgenzen verhielt; eine Finanz-Speculation der römischen Curie, die so glücklich einschlug, daß die folgenden Oberpriester den Termin des Ablassjahrs allmählig verkürzt haben, bis im Jahre 1470 Papst Paul II. unabänderlich festsetzte, daß das Ablassjahr alle 25 Jahre gefeiert werden solle. Das 22ste Jubeljahr fand 1875 Statt. Holl. Saar. Dän. Aar. Schwed. År. Isländ. Aar. Angelf. Ger. Gear. Engl. Year.

Jaararbeed. f. Eine Arbeit, welche jahrweise bedungen oder bezahlt wird. In engerer Bedeutung, bei einigen Handwerkern, vordem

die Arbeit, welche ein Gesell, der das Meisterrecht erlangen wollte, das Probejahr über bei einem Meister verrichten mußte; in Jaararbeed staan nannte man es. Zu diesem alten Brauch zurück zu kehren, ist hohe Zeit in unseren Tagen, wo die Bönhäsen pilzartig wuchern, zum großen Nachtheil des Publikums, wie zu dem der Armentassen, denen die Pfuscher alsbald verfallen!

Jaarboof, — boofje. Dimin., in Bezug auf das Format: Ein Jahrbuch, worin die Begebenheiten, wie sie nach Folge der Jahre geschehen sind, erzählt werden. Nach dem Griech. eine Chronik, nach dem Latein. Annalen.

Jaardusend. f. Ein Jahrtausend, eine Zeit von tausend Jahren.

Jarel. adv. In diesem Jahre, heiler (Nieder-sachsen); Jnarlings (Pommern). Man hört es oft aus dem Munde von Landleuten, eben wie welck: Diese Woche.

Jaren. v. Drückt die Beschaffenheit des Jahres in Bezug auf Gerathen, bezw. Mißrathen der Feldfrüchte aus. Et jaart: Das Jahr ist so ober so, fällt so ober so aus. Wenn 't barna jaret: Wenn das Jahr danach ist. (Grubenhagen.)

Jarener dre, joorener dre: Gegen drei Jahre.

Jaarfeld. f. In der Landwirthschaft ein Acker, ein Feld, welches in jedem Jahre bestellt wird, ohne es brache liegen zu lassen.

Jaarfest. f. Ein Fest, welches alle Jahre gefeiert wird. Die hohen Feste der Kirche. Im weltlichen Sinne: Der Geburtstag des Landesherrn, der im ganzen Lande feierlich begangen wird. Die Erinnerungstage wichtiger Ereignisse, wie: 18. Januar 1701: Erhebung des Herzogthums Preußen zum Königreich und Stiftung des Ordens vom Schwarzen Adler, als Ordensfest alljährlich am Berliner Hofe. 18. October 1818, Leipzig, und 18. Juni 1815, Belle-Alliance, Waterloo, Zertrümmerung des ersten Napoleonschen Kaiserreichs in Frankreich, zwei Tage, die den Grund zu den heütigen Zuständen des Deutschen Vaterlandes gelegt haben, welsch' letztere durch den 3. Juli 1866, Königgrätz, befestigt wurden. 2. September 1870, Sedan, Zertrümmerung des zweiten Napoleonschen Kaiserreichs. 18. Januar 1871, Wiedererrichtung des Deutschen Reichs und Annahme der Deutschen Kaiserkrone durch Wilhelm I. von Preußen, auf Anregung Ludwigs II. von Baiern, doch zunächst der Siege des Deutschen Volks in Waffen über die Wältschen. it. Die jährlichen Feste von Innungen, Zünften, Gilden, die oft zu Volksfesten werden, wie insbesondere die Schützenfeste zc.

Jaargesell. f. Bei den Handwerkern, ein Gehülfe (cfr. Gesell I, 560), welcher sich jahrweise bei einem Meister verdingt, — was vordem wol der Fall war, jetzt aber zu den Seltenheiten gehört, im Gegensatz eines Wetengesell, Wochengehülfsen. it. Ein Gesell, der zur Erlangung des Meisterrechts in Jaararbeit steht. cfr. Jaararbeed.

Jaarhundert, — hunnert. f. Das Jahrhundert. U se Jaarhundert: Das gegenwärtige Jahrhundert. Dat neegenteende, — teinde Jaarhunnert: Das neunzehnte Jahrhundert, in dem wir jetzt leben, die Zeit vom 1. Januar 1801 bis 31. December 1900. Se

is nog ut 't vörrig Jaarhunnert: Er ist noch im vorigen Jahrhundert geboren. Dat Jaarhunnert van de Reformat-schon: Das Jahrhundert der Kirchenver-besserung, durch Luther u., das sechzehnte Jahrhundert.

Jaarig, jätig, jätig, jätig. adj. adv. Jätig, ein Jahr alt. it. In Zusammensetzungen, wie twee-, drie-, teinjaarig. it. Großjätig, volljätig, was aber auch groot-, vull-jätig ausdrückt. 't is al jätig, datt he dat doon hett: Es ist schon jätig, ein Jahr her, daß er das gethan hat. Dat is nu jätig: Es ist eben ein Jahr verfloßen, daß es geschah; es ist nun jätig. 'n jätig Swiin: Ein jätiges Schwein. (Altmark.)

Jaarkleed. l. Ein Festkleid, welches die Mutter einem Kinde zu geben und anzuziehen pflegt, wenn es ein Jahr alt geworden ist, Geburts-tagkleid.

Jaarknecht. l. Ein Knecht auf dem Lande, der sich auf einem Hofe, adelichen oder bauerlichen, auf ein Jahr, oder jahrweise vermietet.

Jaarkönig, —könig. l. Der Schützenkönig, dessen Würde ein Jahr dauert.

Jaarlig, jätlig. adj. adv. Jätlich; was alle Jahre einmal ist oder geschieht. En jaarlig Denkdag, en jaarlig Fest: Ein jätlicher Gedentag, ein jätliches Fest. cfr. Jaarfest. it. Was mehrere Jahre hinter einander das Jahr über ist oder geschieht. Dreedusend Marks jaarlig Inkomste hebben: Ein jätliches Einkommen von Drettausend Mark haben. Alljaarlig, —jätlig: Alljätlich.

Jaarlink, Jätling. l. Ein Jätling, in der Landwirthschaft ein Stallthier, das ein Jahr alt ist, insonderheit ein Lamm dieses Alters, und wenn es ein Bodlamm ist en Jaarlink-bull, wenn es aber verschnitten ist, en Jaarlinkhamel, oder bloß Jaarlink, ein junger Hammel.

Jaarloos. l. Der jätliche Lohn.

Jaarmark. l. Der Jahrmarkt. Ein öffentlicher freier Marktverkauf für Fremde zu gewissen Zeiten, auch der Ort, wo dieser Kauf und Verkauf stattfindet. it. Ein Geschenk an Kinder, Dienstboten, selbst an Freilnde, zum Anlauf beliebiger Sachen auf solchem Markte, der überall zu den Jahrfesten gehört. Se habb mi um 't Jaarmark: Sie, die Köchin, hat mich um das übliche Jahrmarktsgeschenk. Z' hebb em dat Jaarmarkt gewen: Ich hab' ihm sein Jahrmarktsgeschenk gegeben. Zo Jaarmarkt gaan: Auf den Jahrmarkt gehen. cfr. Kirmes.

Jaarmeln. l. Ein gewichtiger Ausdruck in Westfalen. Jaarmeln gewen: Einige Jahre Frist geben. Das Wort bedeutet eigentlich die Anzahl der Jahre, die, nach der frühern Bauern-Ordnung, der Gutsherr seinem Eigenbehörigen, der zur andern Ehe schreitet, sowie seiner Wittwe, verstattet, so lange auf dem Hofe zu bleiben, bis der Erbe selbst im Stande ist, sich zu verheirathen. (Westfalen. Strodtmann S. 92.)

Jaarpacht. l. Die Pacht eines Grundstücks, eines Landgutes auf eine gewisse Reihe von Jahren, 'ne Lidpacht: eine Zeitpacht, zum Unterschiede von der Erbpacht, Kropacht I, 56, Ervpachter: Ein Erbpächter I, 424.

Jaarschaar, —schare. l. Ein Jubegriff, oder die Bergschau, Wörterbuch II. 55.

bestimmte Zahl einiger Jahre, über die man sich bei Verpachtungen verglichen hat. it. Der Gelbbetrag für dieses Pachtverhältniß auf ein Jahr. In Bremen besteht, nach Stat. 44, zu Recht, daß derjenige, welcher von diesem Vertrage zurücktreten will, so ferner Weichbild um das Erbe noch nicht bezogen ist, 'ne halve Jaarschaar Entschädigung zu leisten hat. Ebenso nach Art. 11 der Verden'schen Statuten von 1460? it. Aus eben diesen Statuten — beim Pusendorf Observ. jur. univ. I, pp. — erfiehet man aber, daß Jaarschaar auch nur ein einzelnes ganzes Jahr bedeutet habe. Der Rath wechselt daselbst jätlich zur Hälfte ab; der halbe Theil desselben, der das Stadt-Regiment antritt, muß schwören, datt se düsse Jaarschare willen recht richten. cfr. Auch Ord. 99 in den Bremischen Statuten. it. In einigen Urkunden Niederachsens die Jahrzahl.

Jarschittes, gastrisches Fieber. (Der Richtige Berliner, 3. Aufl. S. 82.) cfr. Gastrig I, 528.

Jaartall, —mall, in Ostfries. 2. R. 2. B. 271. Kap.: Die Jahrzahl, die Zahl der Jahre von einem gewissen merkwürdigen Zeitpunkte an gerechnet. So die christliche Jahrzahl oder Zeitrechnung, die Zahl der Jahre, welche seit Christi Geburt verfloßen sind; die mosaische Jahrzahl der Juden, die Zahl der Jahre von der Erschaffung der Welt, ein fabelhafter Anfangspunkt! Die mohammedanische Jahrzahl der Türken, oder die Hedschra, welche mit eben dieser Hedschra, d. i.: Flucht des Propheten Mohammed aus Mekka beginnt. Die christliche Jahrzahl ist für einen Theil des Plattb. Sprachgebiets im Westen, für die Rheinlande, eine Zeitlang unterbrochen gewesen durch die republikanische Jahrzahl, Aera, der Franzosen. cfr. Lidrekening.

Jaartiden. l. pl. Die vier Jahreszeiten Frühling, Sommer, Herbst, Winter.

Jar. adv. Gar, weich gesotten, weich gebraten. Det Flesch is nich jar jekocht. (Berlinisch.)

Jarde. l. Die Garbe I, 532. Riikt ob. kuff Dich mal den langen Kerel an! Der kann Fligelmann von die Leib-Cumpani in's erste Regiment Jarde zu Fuß werden. (Berlinisch.) cfr. Garb 8, I, 532.

Jardine. l. Die Gardine, der Vorhang. (Des-gleichen.) cfr. Gardiin I, 532.

Jarten. l. Der Garten.

Jartenverjuhjen. l. Prügelei, die in einem öffentlichen Garten unter den Gästen niedern Standes beim Zuvielgenuß von Bier und Branntwein entsteht. (Berlinisch.)

Jas! a jas! Pfui! Ein westfälischer Ausruf, Etwas häßlich vorzustellen, namentlich im Sauerland gebräuchlich, wo auch a jasses! für Pfui! gesprochen wird.

Jaste, jaste. v. Nachlässig mit seinen Sachen umgehen. (Nordfries. Mundart.)

Jascht, Jast. l. Der Gäscht, Gisch u. cfr. Gäst I, 561, Jast.

Jasper, Jesper. l. Der Vorname Kaspar, aus dem Hochb., in friestischer Mundart. cfr. Gaspar I, 534.

Jass, der. Berlinisch für das Gas. Stich doch den Jass an, hört man den Berliner, selbst der sich hoher Bildung rühmt, zu seinem Bedienten sagen.

Jass. f. Ein weiter, nicht enganschließender Überrock der Männer, der bei kühler, kalter Witterung über den Leibrock gezogen wird, im — modernen Hochdeutsch Paletot genannt! (Niederrhein, ganz Westfalen, bis zur Küste von Ostfriesland, wo besonders das Schiffsvolk sich dieses Kleidungsstücks bedient; jedoch ist in der Grafschaft Mark de Jass ein bequemes Hauswammis, wie die Joppe.) (Röppen S. 29.) Holl. Jass. cfr. Jasse.

Jasse. f. Die Gasse, eine enge Straße.

Jast. f. Ein Gast.

Jastüster. f. Eine Jastwester, die, wie ihr Bruder, gefügig zu Allem ja sagt und bei widersprechender Trostlosigkeit dennoch eine — dumme Gans ist und bleibt.

Jaten. v. Gießen. (In alten Schriften.) cfr. Seten I, 563.

Jatsch. f. Eine leichte Wunde, eine Schramme. (Krempen Marsch, Holstein.)

Jauher, jauher. adj. adv. Theiler, kostspielig. (Jüdisch-deutsch.)

Jaueln, jauen, jauern, jaugeln, jaulen, jaumen, jaweln, jawen. v. Thun die Raufen, mit ihrem Mäuen, Miauen; it. die Hunde, wenn sie, an der Kette liegend, anhaltend heüllen, ihr Hunnengejaul erheben. it. Erbärmlich klagen, jammern, stöhnen, wimmern, winseln; heüllend, widerlich weinen, wehklagen, besonders von Kindern, doch auch von Erwachsenen. He jauelt mi so veel to'n Dren: Er liegt mir mit seinen Jammerklagen, seinem Winseln beständig in den Ohren. Dat Krabb (kleines Kind) jault oof immerweg (beständig). Jaulen hat einen schwächern Begriff als ween, wenen: Weinen. Engl. Yawl.

Jauks, Jaug: Ein Grubenhagensches Schimpfwort, von Jaust, Joost, Jocus abgeleitet.

Jaumen. f. Der Gaumen. (Berlinisch.)

Jauener. f. Ein Gauner. (Desgleichen.)

Jauerner. v. Geizig sein. Er jaunert: Er spart, er ist geizig. (Desgleichen.)

Jausep: Münstersche und südwestfälische Aussprache des Namens Joseph.

Jauern. v. Flehentlich betteln. (Meklenburg.)

Jauken. v. Seifzen, ächzen. (Ravensberg.)

Jawken. v. Wellen ic. cfr. Jeecken.

Jawoord. f. Das Jawort, die Erklärung eines Frauenzimmers, einen Freier zum Ehemann nehmen zu wollen. He hett dat Jawoord kregen: Belommen. it. Jede Zustimmung zu einer Sache. De Knecht mach sines Herrn Guth . . . nicht vorsechten noch vordabeln, de Herr em geue dar Jawort to. Brem. Stat. 81.

Jä. adv. Ja. cfr. dieses Wort. Un wenn de Härens afflut nicks anders in de Räte seih, denn kann Mude jä licht en halw Saut weniger niehmen. (Giese, Fr. Essint S. 54.)

Jäger. f. Wie im Hochdeutschen. De gröne Jäger: Der Laubfrosch. (Meklenburg.) it. Sonst aber in Holstein Name eines Glückspiels mit Würfeln, das in den Mittel- und Kleinstädten auf Jahrmärkten getrieben wird, in Hamburg und Altona jedoch verboten ist. Jäger un Jumer heißt das Spiel. Der Budenhalter ruft: Jäger un de Jumer nog! Bos un de Haas nog! frisch togesettet, frisch togesettet! Das Bild des Jägers, des Fuchs und Hasen ist noch

zu besehen, mit $\frac{1}{2}$ Schilling. De letzte Mann nog! Damit wird der spiel- und gewinnlustige geringe Mann vom Schreibhalse an den Spieltisch gelodt.

Jägerlating. f. Jägerlatein, sind Jäger-Aus-schneidereien, Schnurren, Wiße ic. Engl. Hunt-mans stories. Franz. Gasconnades.

Jägerspraak. f. Der Jäger Art zu reden, mit besonderen technischen Ausdrücken, wie Laufe = Beine, Schweiß = Blut, Löffel = Ohren, bei den Hasen ic.

Jäät, Jäten, Jööt, Jöten. f. Das Juden; it. Die Krähe. He hett de Jööt: Er hat die Krähe, einen Haut-Ausschlag, sagt man in Holstein. It weet mi vor Jäät nig to laten; it kann mi vor Jööt nig redde: Ich hab' ein unerträgliches Juden. It hebb ionen Jäten up 'n Biim: Auf dem ganzen Leibe. Holl. Jent.

Jäkel. f. Ist in Pommern ein schlechtes, abgetriebenes Pferd. cfr. Gööt, Gökel I, 596.

Jäten, jätten. v. Juden. Em jäät bat Fell; de Pukel, oder dat Lebber jäät em, sind Versicherungen, daß Einer wegen unziemlichen Betragens Schläge verdient. Holl. Jenten. cfr. Jöten.

Jäte, Jätessalt. f. Mit dem Vornamen Jass per: Einer, der sich beständig krauet und kraut.

Jäte, Jätessalb. f. Eine Salbe wider die Krähe. it. Eine Reitersalbe zur Heilung des Wolfs.

Jättern. v. Eins mit jatteln, jatten, jatteln, in Ravensberger Mundart: Red, bezw. zum Vergnügen — Sonntagsreiterei treiben.

Jäntje. Niederrhein. Dimin. von Jann, Johann. cfr. Janntje.

Jänswein. f. Berlinisch für Wasser.

Jäärte, Jäärte. f. Dimin. von Jaar, Jaor: Ein Jährchen. De Mann waor wull sine 40 Jäärtes ädler as ik. (Giese, Frans Essint S. 5.)

Jässe. f. Eins mit Jass. it. Bildlich: Gemüthsart ic. Un dat is wiss kin Aower-glaube, dat 'ne Blage so licht nich ut de Jässe van so 'n Pathen slött. (Giese, Fr. Essint S. 114.)

Järtner. f. Ein Kunst- und Handels- auch Privat-Gärtner. (Berlinische Sprechart.)

Je. adv. Ja, in holsteinischer Mundart. He weer je 'n Keerl! De harr je Knaken! Wat schull so 'n beten Webber maken! Er war ja ein Kerl! Er hatte ja Knochen! Was sollte so ein Wischen Wetter machen. (Al. Groth, Duidborn S. 215.)

Je. Conj. Je. Je—je: Je—desto. Je meer, je leimer: Je mehr, desto lieber. Sprichwort: Je länger man geit, je länger doot en 'n de Lene we: Je länger man lebt, desto länger hat man des Lebens Bürden zu tragen.

Je, jemene, jemine, jemi, jemini. Interj. Mit oder ohne Vorsetzung von O oder des Wortes Herr, sind Ausrufungs- und Bewunderungs-Wörter, die auch ausgestoßen werden, um Ärger und Verdruß laut werden zu lassen; auch einer Klage Ausdruck zu geben. Jemi ja: Eine verstärkte Bejahung, aber auch eine Verneinung im höhnischen Verstande. Man reimt auch verwundernd: Herr Jederdi! Wat deeb he Di? ofr. Jes.

Jeaicht. adj. In der Berlinischen Redensart:

Er is druf jeaicht: Er versteht es sehr gut. (Der Richt. Berl. 3. Aufl. S. 32.)

Jeben. v. **Seben.** (Märkisch-Berlinische Mundart.) cfr. Gewen I, 565, 566. Jib dir man: Beruhige Dich doch! Det sich bet man jibt: Die Enttäuschung wird bald kommen! Beim Kartenspiel: Wer jibt 'n: Antwort: Immer wer frägt! — Wat jeben Se drum, wenn Se den nich jemacht hätten? nämlich einen schlechten Bih. (Der Richtige Berliner S. 32.)

Jebad't: Gebadet. Er war so naß wie 'ne jebad'te Raze. (Der Richt. Berl. S. 25.)

Jeblafmeiern, jelaffmeiern, jemeiern, lakkiren. v. Berlinische Ausdrücke für anführen, hinter's Licht führen, betrügen. (Der Richt. Berliner. 3. Aufl. S. 32, 33.)

Jeblut't! partic. von **Bluten:** Geblutet. Jhnen hat wol lange nich die Nase jeblut't? Eine Berlinische Drohung, die auf arge Liebe deutet.

Jechteswanne: Eben dasselbe. cfr. Jcht S. 2.

Jed: Spaß. Au Jed! (Märkisch-Berlinisch.)

Jeden, sich eens: Sich freuen, besonders von Schadenfreude. (Desgleichen.)

Jedtschen: Eine Art Murrenspiel. Aus wat spielen wir 'n? Aus Jedtschen oder aus Zahlen? (Desgleichen.)

Jedanke. l. Der Gedanke. (Märkisch-Berlinisch.) cfr. Gedachte I, 541.)

Jeddword. l. Ein scherzhaftes Wort. (Dfriesland.) cfr. Joff.

Jeder, Jedereen, Jederein, Jed-, Jidverein, Jedweegen, Jedwerr', Jidwerciner: Jeder, Jedermann. cfr. Jerer. Jeder um 't Lütj heißt in Husum und Gegend, Schleswig, und All um 't Lütj in Holstein: Alle Augenblicke. Spöttische Redensarten des Richtigen Berliners: Det kann Jeder sagen! — Da könnte en Jeder kommen! welche Ablehnung eines Anstehens ausdrücken. (S. 25.) Si sieh da, mein lieber Kapitain Pött! jeeb dunn de Herzog un lacht; denn he kennt Jedereen wedder, den he eenmal seen habb, un Pött wir al 'n pormal Sommers in Dobran west — auch 'n bischen in Dobran? (Brindmann I, 197.)

Jedder, jeddereen spricht man im Münsterlande. Wenn wi Bldrgerlübe bi 'n eene sittet, dachte Frans, wi drinket jedder nao sin Gelüst un laotet uff nich kummedeeren zc. . . . Annern Dags wassen de Fueselhüse noch eens so vull. Jedder wull seihen, well am mehrsten affkrigen hadde. (Giese, Fr. Essint S. 64, 146.)

Jefallen. part. von **Fallen:** Gefallen, in eine Grube, ein Loch zc. Der is mal jrindlich 'rin jefallen, mit dem Zusatz: in den Worschkessel! Er hat sich übers Ohr hauen lassen; er hat sich betrügen lassen. (Trachsel S. 25.) it. Er hat sich durch seine Erzählung, seine Fragen, seine Mittheilungen, als grundlos bekannt, in große Verlegenheit gesetzt.

Jefährlich. adj. adv. In besonderer Anwendung des Richtigen Berliners, 3. Aufl. S. 32: Du schreist ja jefährlich! — Det is ja janz wat jefährlichet! — Sich jefährlich haben: Sich zieren, wird besonders von uffedonnerten Frauengimmern gesagt.

Jefälle. l. Braucht der Richtige Berliner, a. a. D. in der Redensart: Du hast 'n jutet Jefälle! wenn Einer viel auf einmal trinkt. it. Jede Fallthätigkeit; das Gefälle des Fließenden, des Baches, Flusses, Stromes. it. Landesherrliche zc. Abgaben, Steuern, die an bestimmten Tagen, Terminen, fällig, zu zahlen sind.

Jegelik. l. Eins mit igelik: Jeglich. cfr. Jewelik.

Jegen, tegen. pp. **Gegen.** Holl. Eben so in beiden Formen. **Jegen des:** Gegen oder um diese Zeit: **Jegen des is he kamen:** gekommen. **Jegen em:** Zu ihm, oder ihm entgegen. Do leet hee (der Erzbischof Albert) bibben den Kad, dat sie yegen eme quemen to Osterholte: Daß sie zu ihm kämen nach Osterholz. (Lappend. Gesch. S. 122. Brem. W. B. VI, 121.) cfr. **Gegen I, 546,** und **tegen.**

Jegene. l. Die Gegend; ein Ort. Das Brem. Stat. 81 lehrt, daß, wenn ein Bürger auf den Kauf zukömmt, den ein Fleischer gethan, er selben durch sein Gebot aufheben könne, as idt sich geboeret, er he dat (nämlich quid) van der Jegene bringet, dao de koop schuit. Und in Ord. 65: En Schipp winnen to ener benameden Jegene: Ein Schiff hellern zu einer Fahrt nach einem bestimmten Ort oder Hasen.

Jegenwardig. adj. **Gegenwärtig.** **Jegenwardigkeit.** l. Die Gegenwart. (In alten Pommerischen Schriften, 1480.) cfr. **Gegenwardigheit I, 546.**

Jehann. Mellenburgsche Aussprache des Namens **Johann.** **Jehannhagel:** Pöbel.

Jehem. adj. adv. **Geheim.**

Jehemderathsviertel. l. Der seit 1830 zwischen dem damals noch vorhandenen Potsdamer Thore von Berlin und dem Thiergarten entstandene Häuser-Drubbel, vom Berliner so genannt, weil die höheren Ministerial-Beamten, mit dem Geheimraths-Titel bekleidet, in diesem neuen Stadttheil ihren Wohnsitz aufschlugen. **Geheemderathsjören:** Kinder, Söhne und Töchter, unerwachsene, eines jener höhern Beamten. **Geheemderathskneipe:** Ein Weißbier-Ausschank, welcher von Geheimrathen als Stammgästen besucht wird, z. B. in der Jerusalemer-Strasse 8 bei Pöple. (Der Richtige Berliner S. 25.)

Jehen, jeh'n. v. **Gehen.** Dette jehst: Mach' daß Du fortkommst! — Det hat ja rasch jegangen. — Et jinge wol aber et jehst nich. — Da jehst er hin un singt nich mehr! — Sie jehst mit ihn: Sie hat ein Verhältniß mit ihm, das auf eine Heirath hindeutet. De Brücke jehst nich uffzuziehen, oder is nich zum Aufziehen: Die Brücke hat keinen Aufzug. (Der Richtige Berliner. 3. Aufl. S. 32.) **Jeh doch!** **Jehn Sie doch!** Bewunderungs-Ausdrücke über eine Mittheilung, die so viel sagen wollen, als: Das glaub' ich nicht! (Trachsel S. 25.)

Jehosten: Geheftet. Det is man so jehosten: Das ist nicht ordentlich wie es sein muß genäh't! (Berlinisch.)

Jehova, auch **Jüfferte.** l. In Ostfriesland das Porzellanblümchen, eine Art Steinbrech, *Saxifraga umbrosa* (Stürenburg S. 97). Sollte es nicht *S. hirculus L.*, Sumpfsteinbrech, mit großen gelben Blüten, in Torfsümpfen vorkommend, sein?

- Jehovaläbe.** f. pl. Eine Gesellschaft verrückter Religionschwärmer in den United States of Amerika, nach Art der Südschwärmer I, 591.
- Jehör.** f. Das Gehör. cfr. Gehör I, 547. Zu Gehör bringen, ist eine alberne Redefloskel der neueren Berlinischen Scribenten mit der Bedeutung: Ein Ruffuß auf-, ausführen. Warum sagen sie nicht auch von einem Lust-, Schau-, Trauerspiel auf der Schaubühne: Zu Gesicht und Gehör bringen?
- Jehören.** v. Gehören. I, 547. Der jehörte ihn, sagt der Richtige Berliner. f. Ruff. S. 82, von Einem der getadelt worden ist, begw. — Prügel bekommen hat.
- Jelchen.** v. Bis zur Erschöpfung laufen. (Grubenhagen.)
- Jemellig,** —ig. adj. adv. Kränzlich, fleh, in kümmerlichem Zustande, von Pflanzen gesagt, z. B. von Knollengewächsen. (Desgleichen.)
- Jemern.** v. Beißt jammern, wimmern, wie Kranke und kleine Kinder es thun. (Desgleichen.)
- Jeist.** f. Der Geist. cfr. I, 548. In der Lebensart des Richt. Berl. f. Ruff. S. 82: Was is 'n det vor 'n Jeist? Von einem neu eintretenden unbekanntem Menschen gesagt. Det scheniz 'n jrohen Jeist nich — un 'n kleenen jeht's nicht an! (a. a. O. S. 86.)
- Jeistlich.** adj. Geistlich. In der Lebensart: Er sieht so jeistlich aus, nämlich bloß; die auch von einem dünnen, schwachen Kaffee gebraucht wird. (a. a. O. S. 82.)
- Jeishammel,** —tragen. f. Ein Geizhals. (Berlinisch.)
- Jejend.** f. Gegend. I, 548. Die daselbst angeführte Berlinische Lebensart: Doch 'ne schone Jejend! stammt von Glasbrenner, aus dessen „Berlin, wie es ist und trinkt“ (Größt der Berliner Feste, 1839), Parodie des Titels von Nicolai's Buch: „Berlin wie es ist.“ Die Lebensart kommt in einem Gespräch zweier Frauen vor, die sich gegenseitig fragen, wo ihre beiderseitigen Söhne im Befreiungskriege geblieben; auf die Antwort der Einen: „Bei Leipzig“ erfolgt nun jene Äußerung, die selbst in die Poesie übergegangen ist; denn Heinrich Heine sagt im „Lannhäuser.“ In Hamburg sah' ich Atona, ist auch eine schöne Gegend. (G. Büchmann, gequälte Worte. 10. Ruff. S. 89.)
- Jejenfeitigkeit.** f. In der Berlinischen Lebensart. Det beruht uf Jejenfeitigkeit: (Der Richt. Berl. f. Ruff. S. 83.)
- Jejessen,** jeessen. Scherzhafte Umkehrung beim Verlassen eines Spießhauses: Wir haben doch allens jeessen, wat wir bezahlt haben? (Der Richtige Berliner S. 86.)
- Jejdant:** Gekant. Det haben Sie mir wol nich jejdant? sagt Einer, der beim Essen einen Dissen fallen läßt. (Desgleichen.)
- Jekure.** f. So nannte man vormals in Stralsund die bei dem schweren Stadt-Geschütz bestellten Mannschaften, die anderweitig Contablen hießen, cfr. dieses Wort I, 296, und heißt Artilleristen, Canoniere genannt werden.
- Jekragt.** adj. Geschwehelt. Er sieht sich sehr jekragt. (Richtiger Berliner. f. Ruff. S. 82.)
- Jeld.** f. Geld I, 551. Vor Jeld un jute

Worte ist eine dem Berliner geläufige Floskel, um auszudrücken, daß man gegen Bezahlung, bzm. auf gutes Zureden etwas erlangen kann.

Jelle, Jalle, Jälle. f. Die Galle, Jälle, ein Raufen, die kleinste und leichteste Art der Ruderboote, vorn und hinten spitz, schmal, am Hinterteil mit einer Ruderflange, die, in Bewegung gesetzt wozu eine besondere, durch lange Übung erlangte Geschicklichkeit gehört, den Raufen vorwärts treibt. Bei kräftigen Riemenschlägen kann man damit sehr rasch fahren; das Boot ist aber leicht der Gefahr des Kenterns, Umklagens, ausgelegt. Hamburger Fischhändler fahren in Jollen den aus der Nordsee kommenden Fisch-Schwarm zur Abbezeit entgegen, um den Fang schon auf dem Strome zu erwerben. vgl. Jollen. In Din. Jolle Samen Jelle Frau Jol: Ein jute Käsel Boot. It. Jellen oder Holtjellen, sind auf der Spree lange, große Rähne, 80 Fuß lang und 18 breit, welche zum Transport des Klobenholzes dienen. It. Bersteht man in Bremen unter dem Namen Jelle einen sabelhaften Kopfputz, wie ihn die Weiber ehemals trugen, der mit einem Ruderboot Ähnlichkeit hatte. Kann wieder in die Mode kommen!

Jellen. v. Eine schmale Landspitze in ein Gewässer hinein. It. Eigennamen der Südspitze von Hiddensee (Hiddensd), des auf der westlichen Seite von Rügen sich hinziehenden schmalen Eilands. Früher nannte man diese Landspitze auch Jelland. Das Fahrwasser aus dem Stralsund (Stralsund) ins offene Meer der Ostsee führt durch den Kanal zwischen Hiddensd und Rügen, dessen Eingang für die Schifffahrt nicht ungefährlich ist, weil vom Jellen ein Hafen, eine Sand- und Steinbank, weit vorpringt; hier muß ein großer Dampfbagger beständig in Thätigkeit sein, um dem Fahrwasser die gehörige Tiefe zu erhalten.

Jellen, Jellenförer. f. Der Besitzer und Führer einer Galle. Jellen. 84's, in der Mehrheit.

Jem. pron. Ist bei den Landleuten in Bremen, Land, der Datto Sing. und pl. von he, er, sie, sie, anstatt em und enen, ihm, ihnen. Ist will 's jem seggen: ich wil es ihm, ihnen sagen. Jim, jum und jam sind Umänderungen in der Aussprache Jem und Sem, ein in Dittmerischen merkbarer, und, obwohl sinnwibriger, doch im Volksmunde üblicher Unterschied. Beides wird für Jhr, Euch, gebraucht, jem aber nur von und zu anwesenden Personen, sem von und zu Abwesenden. Die Verwechslung beider Wörter gab oft unter Unkundigen zu Zwiespalt Anlaß. Einem war eine Uhr gestohlen. De se heit, sagte der Bestohlene, laet jem wol damit sacen, wat der, zu dem gesprochen wurde, als sei er der Dieb, als Beleidigung ansehen mußte. Der Bestohlene mußte sich des Wörtchens jem bedienen, um seine Reue richtig auszudrücken. (Schäpe II, 187, 188.)

Jemlich. adj. adv. Reichlich, von Speisen. (Berlinisch.)

Jemein, jemeine. adj. Selbstständig, egoistisch, nicht coulant, ungeschicklich; in noch höherem Grade hundsjemein, frandsjemein; und als f.: Det is 'ne Jemeinholt: Es ist

abfchällig, fo lieblos, fo ungefällig zu fein. (Der Richtige Berliner. 3. Aufl. S. 88.)

Jemifcht. adj. adv. Gemifcht, ordinär, mit dem Hauptbegriff des Gemengtfeins von Ständen verſchiedener Bildung. Die Gefellſchaft iſt mir zu jemifcht: Sie beſteht aus Krethi und Plethi. Du machſt die Gefellſchaft jemifcht: Durch Deinen Zutritt wird die gute Gefellſchaft eine — ordinäre! Auch zum Einzelnen ſagt man: Sie wer'n doch aber ooch zu jemifcht: Sie werden aber auch zu gemein in ihren mit — Joten geſpizten Reden! (A. a. D.)

Jemmend. pron. Jemand. (In alten Pommerſchen Schriften.) Jemmand ſpricht der Ravensberger.

Jemütthe. l. Eins mit Gemüth I, 555. Sich Enen zu Jemütthe führen: Einen Schlud Brantwein, Cognac, Rum trinken. it. Sich 'was zu Jemütthe ziehen: Den Verſtand verlieren, verrückt werden. it. Stehlen. (Der Richtige Berliner. 3. Aufl. S. 88.)

Jenan. adj. Knauſerig. Er iſt eklig jenau: Er iſt ſehr knauſerig. Is det 't Jenauſte: Iſt das der billigſte Preis? (A. a. D.) cfr. genau I, 556.

Jenbart. l. Ein Schimpfwort, ſo viel wie Schlaraffengeſicht. (Krempen Marsch, Holſtein.)

Jenehmijen. v. Trinken, ausschließlich Brantwein. Iſt werde mich Enen jenehmijen: Einen Schnaps trinken.

Jengerlei, jenig-, jennigerlei. adj. Einiges, irgend einiges; jedweder, —wede, —wedeß.

Jengerlich. pron. Jedermann (1431).

Jenig, jenig, jenne. adj. adv. Jemand, einer von der Zahl; einiges; etwaig; es ſei, was es ſei; aliquis, quidam. (In der alten Brem. R. R. Art. 145 u. anderen alten Schriften; verſtummt allmählig im Volksmunde.) Stervet van de Kinder jenig (eins von den Kindern), dat ervet up de Roder, nach dem Brem. Stat. 19. Und Stat. 8 heißt es: Wenn die Frau ſtirbt, ſoll der Mann den freien, ungeschmälerten Beſitz der Güter haben, ſun der jenige Herſchup. (Brem. W. B. II, 692, 693.)

Jenigman, —muſt. Jemand, irgend Einer. (Ditrief. R. R. S. 177, u. andere alte Schriften, ſo in Lappend. Hamb. Chron. S. 81): Die Beſeſſenen, die Wiedertäufer, in Münſter, mel deten: ſo jenichman wat bi ſiſt beholt, b. i. Geld und Gut an Matieſen nicht ablieſere. (Brem. W. B. VI, 121.)

Jenigewiſ: Auf welcherlei Weiſe. (Osnabrücker Urkunden.)

Jenne. adv. Dort. (Osnabrück.)

Jennehalve. adv. Jenſeits. De ene reyse was were by jennehalve Waldeſtrode. (Lappend. Geſch. S. 151.)

Jenner: Jener. Jennereen: Ein Gewiſſer, Jemand, quidam. Wenn man Jemandes Worte anführt und nicht weiß, oder nicht wiſſen will, wer ſie geſprochen, ſo ſetzt man wol zu dem Geſagten: Seeb Jennereen. Das demonſtrative Pron. der dritten Perſon kennt die plattb. Sprache nicht, ſie gebraucht dafür de und dat. Wenn man in den Städten im Plattb. die Form jennen, jenner gebraucht, ſo iſt ſie gewohnheitsmäßig aus dem Hochb. herübergenommen. Die vielleicht einzige Ausnahme iſt die plattb. Redensart: Up jennen,

jenner Siid: Auf jener Seite, aber nur vom Orte gebraucht. Daraus iſt ein adv. des Orts: Jent, oder jenne, in Osnabrücker Mundart, entſtanden, und dieß bebeditet Dort. Jenther: Dorthier. Jenthen oder jenner, wegenhen, wie man in Osnabrück ſpricht: Dorthin. Der Begriff in dem jenne, jent iſt aber noch allgemeiner, als in dem Hochb. Dort. Man ſagt: He is jenthen, ohne damit einen beſtimmten Ort zu bezeichnen, es bebeditet oft nur ſo viel als: Er iſt ausgegangen. Eben ſo: He is jenther: Er iſt weit her. Da jent bi 't Dörp: Da in einiger Entfernung (auch wol: auf der entgegengeſetzten Seite) beim Dorfe. (Danneil S. 92, Strodtmann S. 94.) cfr. wegen der leterwähnten Bedeutung günt zc. I, 628, 629. — Jenn' kommt als Pron. auch auf dem Lande (der Altmark) in anderen Verbindungen vor, beſonders wenn alte Geſchichten erzählt, oder ſpruchwörtliche Redensarten angewandt werden, oder wenn man die Namen der Perſonen nicht kennt. Erzählt z. B. Jemand eine Geſchichte und wird gefragt: Wer dieß geweſen ſei, ſo antwortet Erſterer, wenn er den Namen nicht weiß oder verſchweigen will: D jenn' Keerl! Oder in dem Sprichwort: Jenn' Buur woll oof vörneem weſen un ſleep bit halv Ramiddag. (Danneil S. 92, 264. Strodtmann S. 94.)

Jennerwegenhen. adv. Dorthin. (Osnabrück.)

Jenſch, jenſt. adj. adv. Albern. (Ditmarſchen.)

Jentig. adj. adv. Artig, hübsch, niedlich; klein und niedlich. 'n jentig Jung; 'n jentig Gör: Ein artiger Knabe, ein hübsches Kind. Holl. Jent (abn). Engl. Janty. Franz. Gentil.

Jenubelt. adj. adv. Ganz ſatt. Ich bin wie jenubelt, ſagt der Richt. Berl. S. 83, wenn er beim Mittagſmahl des Guten zu viel geſſen hat.

Jenung. adv. Genug. (Berliniſch.) cfr. Genoo I, 556.

Jeeplerdoorn. l. Anderer oſtfrieſiſcher Name der wilden oder Hundſtrose. cfr. Egeltire I, 408

Jeeplers, Jeeples, Jöbles. l. pl. Die Früchte der wilden Roſe, die Hagebutten. it. Iſt Jöble auch der Name eines kleinen, rothen ſüßſchmeckenden Apfels, der alſo mit der Hagebutte Ähnlichkeit hat. Holl. Zoop.

Jeplogger. l. Ein Geſchwätz, eine Rede ohne Inhalt. (Berliniſch.)

Jerechtigkeit. l. Die Gerechtigkeit, Gerechtfame. Jakob, ik ſage Dir, die eenzigſte Jerechtigkeit, die es noch uf Erden iſt, is die Schant: Jerechtigkeit. (Schall. 1879. S. 306.)

Jereift: Gereift, vom v. reifen. He kümmt jereift: Er kommt von weit her. (Mark Brandenburg, Mellenburg.)

Jerer: Jever; Jerermann: Jedermann (Mellend., Borpommerſche Mundart), die ſtatt des b in der Mitte ein r zu ſehen liebt, und das Schluß r bei der Ausſprache verſchluckt.

Jerieben, jeriffen. adj. adv. Berliniſche Ausdrücke für ſchlau.

Jerichtshof. l. Herr Jerichtshof, auch Herr Criminell! Anrede des Angeklagten an den Richter in Berliniſchen Gerichtshöfen.

Jeringst. adv. In der Berliniſchen Rede: In geringſten Janich: Nicht im Geringſten.

Jerne. adv. Gern. Nicht mehr wie jerne! Wenn man in Berlin Jemanden zufällig auf den Fuß tritt, und man entschuldigt sich, so erhält man zur Antwort: Bitte sehr, war jerne geschehen!

Jerüste. s. cfr. Gerüst I, 559. Fall man nicht von 't Jerüste! heißt in Berlin: Komm nicht aus dem Lert! (Der Richtige Berliner. 8. Aufl. S. 33, 34.)

Jes'. Der Name des Herrn in fast allen Mundarten, als Kürzung von Jesus; mit der Vorsilbe Herr überall und aller Orten ein Bewunderungs-Ausruf: Herr Jes', oder auch ganz kurz Herr Je! Dann aber auch Herr Jerum! Soll es aber Klagewort sein, so setzt man O! auch wol O Herr vor. O Herr Jes', ik heff 'ne Granat in't Liim! Mit diesen Worten meldete sich in einem Gefecht während des französischen Krieges ein Landwehrmann bei seinem Hauptmann, indem er mit der Hand auf seinen Bauch zeigte. „Bermünschter Kerl,“ schrie der Angeredete unwirsch, „mach er sich aus dem Staube, bevor sie pläht!“ cfr. Jöfess.

Jesangbuch. s. Ein Spiel Karten. it. Ein Butterbrod. (Berlinisch.) cfr. Gesangbook I, 554.

Jeschäft. Dieses Wort dient dem Berliner zu der ihm geläufigen Redensart: 's Jeschäft bringt's mal so mit sich, die aus David Kalisch' Pöffe „Berlin bei Nacht“ entnommen ist.

Jeschlagen: Beim Uhrschlag für voll. Ist habe 'ne jeschlagene halbe Stunde jewart't. (Der Richtige Berliner S. 84.)

Jeschrei. s. cfr. Geschrij I, 560. Viel Geschrei und wenig Wolle. Wird vom Wollmarkt gesagt. (Desgleichen.)

Jeschwindigkeit. s. Dient dem Richtigen Berliner zur Bezeichnung einer außerordentlich großen Raschheit in der Redensart: Mit 'ne Jeschwindigkeit von 'ner halben Sekunde.

Jeschwollen, adj. ist dem Berliner der Selbststolze.

Jeseln. v. Jesus anrufen. Ein in den oberdeutschen Mundarten Schlesiens entstandenes Wort, das längs der schlesischen Gränze in der Neumark hin und wieder im Plattb. Sprachgebiet gebräuchlich geworden ist.

Jesemännen. s. Ein kleiner, schwächlicher, zimperlicher Mensch. (Grafschaft Mark, Köppen S. 29.)

Jesichte. cfr. Gestch I, 560. Kann ik Ihnen vielleicht mit 'n Biehjarrn in 't Jesichte springen? Ist eine beliebte Form des Anerbietens eines Cigarro beim Richtigen Berliner, 8. Aufl. S. 31. Statt Jesichte bedient er sich auch der Ausdrücke Lakal, Phisionomie, Bisage.

Jesse. s. Ein Kinder-Unterrod. cfr. Jass S. 34.

Jessen. v. Rathen, vermuthen. Amerikanisch-Deutsch, vom Engl. to guess.

Jest. s. Der Gäst, oberste Hefen, wie Barm, Berm, der unterste Hefen ist. (Dsnabrück, Westfalen überhaupt.) cfr. Jast S. 33.

Jestern: Gestern. Bist wol von jestern? wie: Nicht von hier! (Berlinisch.)

Jesum. Gebraucht der Richtige Berliner, a. a. D. in dem Mahnwort: Der wird ooch noch mal Jesum Christum erkennen: Der wird auch noch in Noth gerathen, wenn seiner

Berschwendungsucht nicht ein Halt! zugerufen wird.

Jesuwitter. s. Der Jesuit nach Fr. Reutter's Ausdruck, — ob mit Rücksicht auf wittern — von Rehern? Jesuwider schrieb Fischart sehr bezeichnend: Der, welcher wider des Herrn Lehre wütht!

Jestlink. s. Ein dürrer, hager Mensch. (Dsnabrück.)

Jeträtsch. Andere Berlinische Form für Getraatsch I, 564: Unnützes Geschwätz.

Jeets. adv. Ein Wenig, etwas; Nebenform von iits, cfr. eets. Wird auch als l. gebraucht: 'n Jeets afgewen: Etwas, eine Kleinigkeit abgeben.

Jetsund, itsund, jetsunder. adv. Jetzt, gegenwärtig, eine Verlängerung des alten ieze, iezu o. (Grimm, Gram III, 120, 217.)

Jett. s. Ein Haupt Jungvieh, ein junges Kind. (Krempe, Holstein.)

Jette, Jettken: Der Taufname Henriette.

Jetterbi'etsch. adj. adv. Ratterbissig, eiterbissig, bössartig. (Grafschaft Mark.)

Jeven, jebern, jibbern, jiwern. v. Weinen, wimmern. it. Weinerlich sprechen. (Ostfriesland.)

Jewell, jewelik. adj. Wurde ehemals für igelik, jegelik, jeglich, gebraucht. In noch älteren Urkunden findet man statt dessen islik. cfr. Brem. Ründ. R. Art. 68, 76. In alten Pommerschen Schriften auch als l. gebraucht: En Jewelik: Ein Jeder. In einigen anderen Mundarten giwelij, jowell, joweller, Angels. ägliwylt. Da dies Wort in den verschiedenen Mundarten große Veränderung erlitten, so sieht man leicht, daß auch das hochd. jeglich daraus entstanden sei. Es ist ein zusammengesetztes Wort aus welik, well (Angels. hwylt: Jemand), welches jetzt nur als Fragewort gebraucht wird, welch, welcher, und aus je, ehemals auch jo, womit man die Distributiven bildet. Man liest auch in den Brem. Statuten: Un gewe jeweliken Kinde sinen Deel, Stat. 19 u. a. a. D. mehr (Brem. W. B. II, 693). Hie wolde — riden in to Bremen vnde dar nicht vt, hie ne hebde enen jewellen de vruntscup edder recht, er habe sich denn in Güte oben nach dem Recht mit einem Jeden verglichen. (Lappenh. Gesq. S. 99. Brem. W. B. VI, 122.)

Jewerle. adv. Jemals; von jeher. cfr. Werld. Lappenh. Hamb. Chron. S. 99 antwortet der Rath: Et ste jewerle her ein wise geweest vnd ein wahnheit, dat men de erfseten vnd de vornemesten borgere vp dat radthus plege to vorbaden: Es sei von jeher Brauch und Gewohnheit gewesen, die erbgesessenen und vornehmsten Bürger auf das Rathhaus einzuladen. Es ist eine Verstärkung, wie in der Redeweise: Was in der Welt hast Du da verloren? Ähnlich im Engl. World: every thing in the world: alles Mögliche.

Jewiss, —witte. adv. Gewißlich. cfr. Gewiß I, 567.

Jewitgan. v. Sich aus dem Staube machen. (Dsnabrück.)

Jewle, Jewle. s. Die Eibeche. (Desgleichen.)

Jewken, Jawken. v. Vellen. it. Von Kindern und jungen Leuten gebraucht, wenn sie bei

ihren Spielen und Lustbarkeiten das Raaf des Anstandes überschreiten. (Deßgleichen.)

Ji. adv. Je, jemals, in Pommerischen Urkunden, in der Ravensbergischen Mundart vertritt j den stummen Laut hm!

Ji. pron. Ihr. Gen. Juer: Eürer. Die übrigen Casus Ju: Eüch. Soa. Epp. Hiir! Ji! Wörter, womit man Jemand anruft. Die Holsteinschen Landleute im Pinnebergischen, in der Probstei, in der Kieler Gegend, sprechen sich untereinander mit Ji an, seltener mit He und Se. Bei den echten alten Probsteiern, diesen reichen Bauern, ist das Ji die ehrenvollste Anrede, das Gegentheil nehmen sie sehr übel. So beklagte sich eine Mutter, die ihre Tochter seit 14 Tagen gut verheirathet hatte, über den Schwiegerohn, daß er ihr respectswidrig begegne, und auch noch nach der Hochzeit sie noch nicht einmal jittset habe. Ein junger Ehemann im Pinnebergischen klagte über sein junges Weib so: Se dud set mi nog ümmer, ik glödw, dat gifft sik nog wol. 't is sünst (übrigens) en schillig Minsch, se meent 't wol nig so böös. Das vertrauliche Du ist in Holstein auf dem Lande nicht beliebt, man betrachtet es als Ausdruck der Mißachtung. In den Städten Holsteins, Altona zc., auch in Hamburg, nennen die Herrschaften ihre Dienstboten Ji; hier ist es ein Merkmal der Unterwürfigkeit und klingt herabsehend, daher in anderen Haushaltungen das vertrauliche Du, in noch anderen, in hochdeutschen und plattdeutschen Reden, he und se, er und sie, vorgezogen wird. (Schüpe II, 188, 189.)

Jibbeln, jibbern. v. Piepen, zirpen, zwitschern. (Ravensberg.) cfr. Jipen zc. it. Richern, unterdrückt lachen; cfr. gibeln I, 568. it. Gierig sein. (Mark Brandenburg, Berlin.)

Jichern. v. Keüchen, kurz athmen. (Mellenburg.)

Jicht. l. Die bekannte Gliederkrankheit. cfr. Sicht I S. 568. Ist das Wort connex mit gaan, sofern die Krankheit in den Gliedern herumgeht, oder mit jagen, jögen, wie Flöte mit fleten, fliesen? (Stürenburg S. 97.) Dän. Sigt, Jegt. Schwed. Sikt. Angell. Sicta. Engl. Gout, Arthritis. Holl. Slochte, prusitus.

Jichten, jechten. v. Bekennen, gestehen. cfr. Sichten S. 568.

Jichtens. adv. Jrgend. cfr. Jcht zc. S. 2.

Jichtig, jechtig, jechte. adj. Geständig, cfr. Sichtig I, 568.

Jidd. l. Eine geneigte Ebene zur Auf- und Abfahrt, besonders eine solche schräge Fahrt an einem Deiche hinauf und herab. (Ostfriesland.)

Jidde. l. Ein altes ostfriesisches Flächenmaaß, etwa $\frac{3}{4}$ eines Diemathß.

Jidben. l. (obs.) Ein Loch im Heerd, Schornstein, in uralten Zeiten zur Aufbewahrung von Götzenbildern bestimmt. (Ostfriesland.) cfr. Stüpgatt.

Jiddejit! Ravensbergisch für Psui!

Jidder. l. Das Eüter. cfr. Sidder I, 568; Jadder I, S. 27.

Jidderu. v. Eüter anschwellen. De Ro jidbert a l: Die Kuh bekommt schon ein starkes Eüter.

Jidvermal. adv. Jedesmal. (Mellenburg.)

Jiffen. v. Belfern, bellen wie ein kleiner Hund. (Ditmarschen.) cfr. Riffen.

Jistundel. l. So nennt der Richtige Berliner

S. 34 einen schlechten Cigarro, mit Rücksicht darauf, daß derselbe, wie meist verfälscht, nicht selten Blätter von Giftpflanzen enthalten kann.

Jit ist der in der Rede kurz abgebrochene Dat. u. Acc. pl. von Ji: Jch. In Bremen, Stadt und Land, hört man das Wort selten; jou spricht der Bremenser für gewöhnlich.

Jitjallen. v. Lügen, in scherzhafter Weise. (Hamburg, Altona.)

Jitlern. v. Geschwind und schlecht schreiben. (Ditmarschen.) cfr. Jakkeln. it. Die Pferde zum kurzen Trab antreiben. (Ostfriesland.) cfr. Jakkeln S. 29.

Jittert, Jittel. l. Eine Mannsjacke ohne Schöße. cfr. Jakkje S. 29, cfr. Buserun, Buseruntje I, 262, worunter in Ostfriesland ebenfalls ein weiter, rund geschnittener Brustrock, eine Hausjacke von Leinwand oder Cattun ohne Schöße verstanden wird. Ob von Buus: Scheüne, Viehstall, hergeleitet, daher Stalljacke? Brezuntje spricht der Wangeroger. cfr. Ruuntje.

Jild. l. (obs.) Geld. (Ostfriesland.)

Jilla. Name eines bei Berlinischen Brantweintrinkern sehr beliebten Schnappses, von einem Brantweimbrenner Gilla, genannt.

Jilschen. v. Winseln. Verwandt mit gillen 2 S. 570. (Hamburg.)

Jimmen, jimmern. v. Leise jammern, wimmern, piepen, besonders von Nestvögeln, die nach den Alten verlangen. it. Das frequent. von Menschen, die heftiges Zahnweh haben.

Jingderattata. l. Die erste Silbe Dsching gesprochen. Ein den Berlinern geläufiger, wol von Kindern erfundener, Name des Schellenbaums bei der Regiments-Musik. (Nicht Berl. S. 26 unter G.)

Jint. adv. Dort. (Ravensberg.)

Jipen, jippen, jipern. v. Zwitschern, zirpen, pfeifen, wie junge Vögelbrut, junges Federvieh. Von Jip jip, welches dieses Zwitschern zc. ausdrückt, und womit man auch die Küchlein lockt (Hamburg). it. Begehren, Verlangen nach einer Sache tragen. cfr. Siper I, 570.

Jiper. l. Das lüsterne Verlangen. En Jiper worup hebben: Ein großes Verlangen nach Etwas, besonders nach Speise haben. cfr. Siper I, 570.

Jiperig, jipperig. adj. adv. Begehrlich, lüftern; sehnsüchtig, ganz erpicht auf Etwas, namentlich eines ehebreecherischen Eheweibes auf ihre Extra-Steibhaber! cfr. Siperig I, 570.

Jirrdobbe. l. Die Jauchgrube, die Mistgrube. **Jirre, Jire.** l. Die Jauche, Mistlake. (Ostfriesland.) Jere spricht der Saterländer. Holl. Strr. Austru. Jere, Gere.

Jirrschloot, Jirrtogg. l. Der Jauchgraben. cfr. Togg. Austru. Jertocht.

Jiffen. v. Gießen, im Munde des Richtigen Berliners S. 34: Regnen, und zwar stark regnen, wie mit Kannen gegossen. it. Bedient er sich dieses Wortes statt begießen: Frölen jiißt de Blumen. cfr. Seten I, I, 563.

Jit. l. Eine Ziege. Alvern Jit: Ein Schimpfname auf ein hageres, dabei albernes Frauenzimmer. (Ditmarschen.)

Jitten. v. Heimlich lachen. cfr. Oniselen I, 584.

Jittfen. v. Sich etnander mit Ji, Ihr, anreden. Se bruukt mi nig to jittfen: Er

braucht mich nicht mit Ihr anzureden. it. Einem Etwas zuschieben, die Schuld eines Andern, in Verdacht bringen. Se hefft 't all up de Deern jittset: Sie Alle schieben es den Mädchen in die Schuhe. cfr. Duttßen I, 885.

Jittsund, jittsunner. adv. Jetzt.

Jitte, Jütt', Jütte. Ein weiblicher Taufname für Judith, oder es ist ein friesischer Name für Johanna. Nicht mit Jette: Henriette, zu verwechseln. Man braucht das Wort als Scheltwort. Dove Jitte: Ein schwerhöriges Frauzimmer. Zumfer Jitte mit de holle Lütte! Ein Schimpfwort auf eine junge Weibsperson mit plattem Busen. Dumme Jitte: Ein albernes Mädchen. Schön Zumfer Jüttel! laut gerufen, ist in der Altmark, in Pommern u. ein Schimpfwort für junge Mädchen überhaupt, die sich jungem Männervolk gegenüber albern betragen.

Jine. pron. Euer. (Ravensberg.)

Juchen. v. Jauchzen, lärmend singen u. (Dessgleichen.)

Jiwen. v. (obf.) Geben. Berjiwen: Bergeben. (Ostfriesland.)

Jiwelig. adj. Schwachhaft. (Ravensberg.)

Jlas. f. Märkisch-Berlinische Aussprache für Glas, verbunden mit der Frage: Du bist woll von Jlas? Dich darf man wol nicht scharf anfassen?

Jlaskutsch. Eine Glaskutsche, mit vier einkolürige Mären, einfarbigen Pferden.

Jleich. adv. Gleich. (Berlin-Märkische Mundart.) cfr. Glitt I, 575. Et muß ja nich jleich sind! sagt der Richtige Berliner statt: Es hat ja noch Zeit!

Jleichjiltige Ede. So nennt der Richtige Berliner S. 60 die Stelle in der Stadt Berlin, wo sich Jäger- und Oberwall-Strasse kreuzen, weil auf der einen Seite Alles Pomade (Parfümerie-Handlung von Treu und Ruglisch) ist, auf der andern Alles Wurscht (Riquet's Frühstückstube), auf einer dritten Alles Jade wie Hose (Kleiderhandlung von Landsberger). Mit den drei Stichwörtern verbindet der Berliner den Begriff der Gleichgültigkeit.

Jlibberig. adj. Gebraucht der Richtige Berliner S. 25 für glatt, schlüpfrig, wenn das dadurch hervorgebrachte Ausgleiten durch Schmutz oder Rässe, durch Obstschalen auf den Trotwegen u. hervorgebracht wird. cfr. Glitt I, 575.

Jlib. f. Der Richtige Berliner sagt: Det hat ihn lange in de Jliber jelegen, von Einem, der bettlägerig krank geworden ist. cfr. Glitt I, 575.

Jlinik. f. Die Klinik, das Klinische Lazareth zu Berlin in der Biegelstraße, zum Unterricht der Studirenden der Medicin. Jt war in 't Jlinik sagt der Richtige Berliner S. 27, denn er gebraucht dies griechische Wort mit dem sächlichen Artikel Det.

Jlittschig. adj. Glatt, schlüpfrig, gebraucht der Berliner vorzugsweise vom Glatteise. cfr. Glittschig I, 577.

Jloben. v. Glauben. Jt jlobe, datt de Kerel ganz Recht jehatt hat. (Berlin-Märkisch.) Der Richtige Berliner S. 34, 75 bedient sich folgender scherzhafter Redeweisen: Wer 't jloobt, jibt acht jute, nämlich

Groschen = 10. Silbergroschen = 1 Reichsmark. Wer 't jloobt, wird selig. Jnsch: Wer 't nich jloobt, kommt ooch noch dahin! Statt jloben spricht der Berliner dann und wann auch jlauben. cfr. Globen u. I, 577.

Jlumpfen. v. Glozen, starr blicken, stieren. (Berlin-Märkisch.) cfr. Glupen und jlumpf in glupisch I, 579.

Jnantfen. v. Weinen. (Märkisch-Berlinisch.)

Jneddern. v. und jneddern. adj. In der nämlichen Mundart Aussprache von gnettern und gnettrig I, 588: Ärgerlich, verdrießlich sein.

Jniidschig. adj. adv. Genau, geizig. Deine Frau is doch jar zu jniidschig, sagt der Berliner des Mittelstandes von seines Freundes Frau, die mit dem Einkommen des Mannes hauszuhalten versteht. cfr. dasselbe Wort in S. I, 554.

Jritsen. f. pl. Sind dem Berliner nicht bloß die Kleinen, sondern Müden aller Art.

Js, jom, jon, ja, jul, jü. pron. Elich, in verschiedenen Mundarten Dat. und Acc. pl. von Du. it. Euer. Soll u. Angell. Jäh. Engl. You.

Js. adv. Ja, doch, für gewißlich. Das Jlid-Wörtchen hat meistens eine dreifache Bedeutung: — 1) Insofern es nicht das bloße Beifalls- oder Versicherungswort ist, in welchem Falle die Plattdeutschen Mundarten auch das Ja haben, im Bekräftigen, um einer Sache mehr Gewicht zu geben, quidem, utique, sane. Jt kann jo nig: Jch kann ja nicht. He ward sit jo schämen: Er wird sich ja schämen. He mag jo reisen: Er mag ja reisen. Bibb' em jo nig: Bitte ihn ja nicht. Do dat jo: Thue das ja. Willste jo klagen: Willst Du ja klagen. Dat is jo niks: Das ist ja nichts Böses. Dat is jo man niks seggt: Das heißt ja nichts gesagt. Jt mag jo: Es hat sich was! Wenn der Berliner, der Märker überhaupt, Jo nich! Man jo nich! sagt, so will er damit eine Warnung aussprechen, die er durch Jo nich sehn! verstärkt. 2) Im Bitten, Verbieten und Drohen. Jo nig! D jo nig! Nicht doch; keines Weges; ei, bei Leibe nicht! Kum jo bald wedder: cito redeas quaeso. Dat Du mi jo niks seggst. Do dat jo nig! — 3) In den Redensarten, die ein Meinen, Wissen, Hoffen u. in sich schließen. Du bist jo nig kloot, deliras, ut video. He is jo en wiseweten Minst: Est homo prudens et rerum gnarus, ut scimus. Wenn 't jo sin mütt. — it. Hatte Jo früher noch die stärkere Bedeutung: Durchaus, um jeden Preis. Lappenz. Geschq. I, 98: Da die rad horde, dat die meenheynt vo orleggen wolbe myt den greuen: Daß die Bürgerschaft durchaus Krieg führen wollte mit dem Grafen. it. Gebrauchte man ehedem Jo für je und desto. Jo e'er jo beter: Je eher desto besser. (Dähnert S. 208. Brem. W. B. II, 699; VI, 124.)

Jobber. f. Ein englisches Wort, Actienträmer, Bucherer, und dergleichen Gesindel bedeutend. Es hat Aufnahme in die Deutsche, hoch- wie plattdeutsche, Sprache gefunden zur Bezeichnung derjenigen verächtlichen Börsen-Spieler, die am Schlußtermin der gegenseitigen Abrechnung sich außer Stand erklären, für ihre Börsen-Verpflichtungen Deckung zu geben,

und nun von den wuthschnaubenden Segnern gleichen Calibers zur Flucht aus dem Tempel des Mercurius hinausgeworfen, bisweilen — hinausgeprügelt werden. Können die kaufmännischen Corporationen nichts gegen diese Pest thun, die das ehrliche und rechtschaffene Geschäft und den ganzen Börsen-Verkehr in Verruf bringt? Können sie nicht, nun, dann schreite die Staatsgewalt ein, mit aller Kraft, die ihr zusteht, um die Börse von dem Ungeziefer, dem Unkraut, — das ihr aus Minister-Munne mit vollem Rechte den Stelnamen „Giftbaum“ eingebracht hat, 1879, — zu reinigen und für alle Zeiten frei zu halten!

Jobenaamb, **jogenaamb**, **zusammengezogen: Jonaam**, **jonaamb**, **jobna**. adv. Vorzüglich, besonders, ja zu nennen, ja nicht zu vergessen. 't gelt Alle, **jobenaamb** Di. Nicht zu verwechseln mit **hogenaamb** I, 702. (Ostfriesland.) Stürenburg S. 98.

Jobst: Der biblische Name Hiob, welcher in der plattb. Form in manchen adlichen Familien als Taufname beliebt und erblich ist.

Jochen: Der Vorname Joachim. . . wil Fru Rühlern keinen annern Tauhörer behöll as Jochen, bei ol den ganzen Prät (Rebe) musterhaft mit anhürte. . . Jochen mak em en Gesicht entgegen, as hab dem sin Reiter: Swager seggt, hei wir eigentlich Selbstherrscher aller Reußen un müßt von Rechtswegen statt hir achter den Aben (Ofen) in den Kreml tau Moskau up den Thron sitten ic. (Fr. Reiter IX, 83, 87, 88.) Jung- oder Lütt-Jochen ist ein Schmeichelwort für einen jungen Joachim; cfr. Jöching. De bunte Jochen: Ein buntes Kleid, Tuch, ein bunter Überwurf. cfr. Jöching. it. Jochen ist auch ein Scheltwort mit dem Nebenbegriff der Dummheit, Einfältigkeit, wie olle Jochen. cfr. Blubberjochen I, 165, Bullerjochen I, 247; en Dämeljochen I, 316, ist, wer ohne Überlegung spricht und handelt. Hans Jochen-Winkel heißt der nordwestliche Theil der Altmark. (Danneil S. 92.)

Jocus. I. Dieses latein. Wort gebraucht der Richtige Berliner S. 35 für Jucks: Scherz, Spas. Wir haben unsern Jocus mit ihn jehatt. cfr. Joff S. 42.

Jode. I. Ein Jude. cfr. Jude, die heiltige Form, da Jode die ältere Form dieses Volknamens ist. Zu Ende des 15. Jahrhunderts gab es keene Joden im Lande to Stetin, Bamern, und im Fürstenthum Rügen. (Pomm. Landtags-Abschied von 1495.) it. In den Joden setten: Bei den Juden verpfänden; ins Leihhaus bringen. In einem alten Conclusum des Brem. Raths: Desse penninge scal men oc bireden mit redengelde, ofte mit guldenen ofte mit silvern panen, de men vor de penninge moge setten in den joden. (Delrißs Ausz. der Stat. S. 85. Brem. B. B. VI, 125.)

Jodoch. adv. Jedoch.

Jobute. I. Ein Zetergeschrei, welches in Bremen nicht nur bei einer gerichtlichen und feierlichen Handlung, sondern auch im gemeinen Leben noch im Gebrauch ist. Von den verschiedenen Erklärungen, denen man dieses

Wort unterworfen hat, ist diejenige die beste, ja die unbezweifelt richtige und wahre, welche Frisch, im Wörterbuch, und Wachter, im Glossar, anführen, zufolge welcher es mit dem quiritare der alten Römer, io quirites! übereinkommt. Denn es ist zusammengesetzt aus dem Ausruf Jo, und dem alten Dute oder Dute: Volk, plebs. Mithin heißt es: Kommt zu Hülfe, ihr Leute! adeste populares! Diese Erklärung wird durch den Gebrauch bestätigt. So steht in dem Stat. Brem. 105: Wurde ein Minsche geslagen binnen eines Mannes Wehren, . . . dat schölen to hand kundigen, de in de Wehren sin, sinen Raburen mit einem Tiobute. Woselbst Tiobute zusammengezogen ist aus to Jobute. Denn so liest man in einer Lübecker Bibel von 1533: Jerem. XII, 6, unde schryen t'jobute aver dy. So auch in dem Jure Wursato-Frisico in Busendorf, Obs. Jur. univ. III, 89, wo gesagt wird: Wenn Jemandes Weide bestohlen würde, when dat ruchtbar worde myth Jobuten, Zeter un Wapene ropende, edder der geliken ic. Bei dem Blut- oder Rothgerichte in Bremen, wenn der Thäter einer Mordthat unermittelt ist, pflegte man noch im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts bei der sogen. Verschreiung des Entleibten von dessen Blutsfreunde, oder an dessen Statt vom Rathsdienner, mit bloter Wehre (entblößtem Schwerte) bei eröffnetem Sarge, drei Mal gerufen zu werden: Tho Jobute aver N. den N. welder myn Fleß und Bloed vam Levende tho Dode gebracht hefft. cfr. Assert. Libert. Brem. S. 701. Auch in Hamburg ist eben diese Formel, doch mit dem Unterschiede, gebräuchlich, daß statt Jobute das Wort Zeter steht. Denn es wird daselbst drei Mal, mit entblößten Eggewaffen, Zeter gerufen. cfr. Rettelblatt, Thes. jur. statutar. I, 2, S. 1006. Auch beim Böbel in Bremen ist es noch in Brauch, daß Einer, wenn er schwer beleidigt worden ist, und keine Gelegenheit hat, sich zu rächen, Jobute! ausruft. It will Di slaan, Du schast Jobute ropen: Ich will Dich schlagen, daß Du Zeter schreien sollst. (Brem. B. B. II, 700, 701.)

Jogg, **Joff**, **Jutt**, **Jütt**, **Jögstoft**, **Jäüt**. I. Das Joch — zum Tragen von Eimern. Jütt un Emmers. it. Das bekannte Flächenmaas: Joch oder Juchart, was eigentlich so viel Land bedeutet, als zwei Ochsen an einem Tage pflügen können. Daher das im Bremer und Oldenburger Lande oft gehörte Sprichwort: Jutt Jutts Broder, wenn nämlich eine Abgabe oder Steuer auf Ländereien gelegt wird, wobei man nur die Größe, nicht aber auch die Bonität, die Beschaffenheit und Güte, des Bodens berücksichtigt. Im Oldenburgischen war, bis auf Einführung des franz. Maß- und Gewichts-Systems, das Jutt oder Jütt das gesetzliche Flächenmaas. Es enthielt 160 nelle Quadratruthen Oldenburger Maas = 1 Morgen 139,33 D.-Ruth. Preussischen Maas = 0,452 Hectar. 1 Oldenburgische Längenruthe neuen Maas enthielt 18 Oldenburgische Fuß zu 12 Zoll à 12 Linien; 1 Oldenburgischer Fuß, mit dem allein echten

Nichmaß verglichen, enthielt 181,109 Pariser Sinen. Holl. Jol, Jul. Angell. Juc, Joc, Geoc. Engl. Yoko. Im Cod. Arg. Sajid, jugum, und Jufa, juga. Satein. Jugum.

Johannis: Der 24. Juni, der Johannistag, an welchem auf dem Lande keine Arbeiten vorgenommen werden; es ist ein Ruhe- und Feiertag, an dem sich das Jungvolk lustig macht. In den katholischen Landen des Sprachgebiets ein Festtag zu Ehren des Täufers; in den protestantischen Landen als Kirchenfest längst beseitigt, wenn nicht einzelne orthodoxe Geistliche, den Landes-Ordnungen zuwider, es sich anmaßlich herausnehmen, Gottesdienst zu halten. — Am Tage des Täufers feiert in Holstein der Aberglaube ein großes Fest! Die Mädchen vieler Dörfer winden den Johanniskrans, einen großen Kranz aus Johanniskraut, Sta up un ga weg (Holsteinsche Benennung der Pflanze Ehrenpreis, *Veronica officinalis* L.), Flieder, Kamellen, und hängen denselben auf der Diele zum Trocknen bis zum Winter auf. Dann wird er abgenommen und an einen sichern Ort gelegt. Kommt nun im Hause ein Krankheitsfall, oder nur ein leichtes Unwohlsein, oder eine Verwundung vor, flugs ist man bei der Hand, um von den trocknen Kräutern des hill'gen Kranzes zu nehmen, um sie innerlich wie äußerlich anzuwenden. Allen Kräutern, am Johannis-Vorabend gepflückt, wohnt eine untrügliche Heilkraft bei! Das in der Johannis-Nacht gepflückte Johanniskraut wird in die Wand oder in eine Bodenrinne gesteckt und bedeutet Dem, der es einsteckt, Leben oder Tod, je nachdem es sich lange frisch erhält oder bald vertrocknet. Der Muthwille des jungen Landvolks in der Johannisnacht äußert sich auf mancherlei Weise. Demjenigen, der geneckt werden soll, steckt man einen großen Busch aufs Haus, der Banner heißt, oder schleppt ihm schwere Sachen, Bretter, Bänke, Wagen zc. vor die Thüre. Den Röhren, welche noch nicht gemolten sind, setzt man Kränze auf; daher die Mägde früh aufstehen müssen, um diesem Schmutz zuvorzukommen, weil er für einen Schimpf erachtet wird. Man macht durch Zusammenknüpfung des langen Grases auf Fußsteigen Fallstricke, und untersägt die Klampen-Stege, damit die darauf Tretenden in den Graben fallen müssen. (Schüze II, 193, 194.)

Johannisblod. l. Das Johanniskraut, *Hypericum perforatum* L., Johannisblut, Hexen-, Konradskraut, aus der Familie der Hypericeen. Der gemeine Mann in Hamburg und Altona hält den rothen, blutähnlichen Saft aus den Knospen dieser Pflanze für glückbringend. Knaben verkaufen ihn in Gläsern gesammelt auf den Straßen beider Städte. Auch mit den Knospen, den Blättern und Zweigen wird derselbe abergläubische Unfug getrieben, wie mit den Blättern des verdorrten Johanniskranzes, zu dessen Bestandtheilen ja die Pflanze gehört. In dem Dorfe Eimsbüttel bei Hamburg veranstalten Kleinbürgers- und Handwerksleute in der Johannisnacht die Sammlung von Johanniskraut, wobei es dann recht lustig, wild und wüth herzugehen pflegt. (Schüze I, 117, 118.)

Johannisblom, —blanme. l. Die Färberkamille,

Anthemis tinctoria L., zur Familie der Compositen gehörig.

Johannisstraat ist der Name einer Straße in Hamburg, an die sich die dort geläufige Redensart knüpft: He is weerd, dat he de Johannisstraat mit den Rüggen ansütt, die zur Bezeichnung eines nichtwürdigen, die Laufbahn des Verbrechers betretenen Menschen gebraucht wird; sie bedeutet: Er ist des Staubbesens und Brandmals werth, Strafen, die am Raak, Pranger auf dem Berge, vollstreckt wurden, und dieser, wie der Rücken des Gestäubten, der großen Johannisstraße zugelehrt war, — noch ist? (Schüze II, 194.)

Johanniswörtel. l. Die Farrenkrautwurzel, *Polypodium filix* L., auch Johannishand genannt.

Johannjoom: Die Vornamen Johann Joachim zusammengezogen.

Johannsten. Dimin. von Johann. Johannsten hinner'n Schorsten satt un fliedde sine Schau. (Südwestfälische Mundart.) Reiferscheidt, westfäl. Volkslieder S. 120.)

Joierte. l. Der Sundermann. cfr. Soierte I, 590.

Joll. l. Ein Scherz, ein lustiger Streich. cfr.

Jull. Holl. Joll. Engl. Joke. Rom Latein. Jocus.

Jollen. v. Kurzweil treiben; im Scherze Unwahrheiten sprechen. Wenn in Bremen Einer den Andern im Scherze oder in höflicher Weise Lügen Strafen will, so sagt er: Dat jolle ji: Ihr bleibt nicht bei der strengen Wahrheit. cfr. Jullsen.

Jolleree, —rije. l. Der Scherz, Spaß. Ut Jollerie wat seggen: Etwas aus Spaß sagen. (Ditmarschen.)

Jolljes. l. pl. Dimin. von Joll: Scherze, lose Redensarten.

Jold. l. Das Gold. (Berlin-Märktischer Gebrauch des j statt g.)

Joldjeel. adj. Goldgelb. Joldjeel Haar: Hellblondes, ins Goldgelbe schimmernde Haar.

Joldleiste. l. Ist dem Nicht. Berl. S. 85: Ein ganz schmaler, langer Kuhlase, der für fünf Pfennige im — Bummsteller gekauft wird.

Jolen. v. Eins mit jaulen: Schreien. it. Jodeln. cfr. Jölen.

Jondeln. v. In einer Jondel, Gondel, einem Boot, Rahn, Rachen, auf dem Wasser fahren, auf der Spree und dem Himmelsburger See bei Stralow, Treptow, gebraucht der Nicht. Berl. S. 85 auch für Gehen; Losjondeln ist ihm: Abgehen.

Jopp, Jopp, Jope, Joppe. l. Ein kurzes, weites Wamms, Rock, eine Jacke. it. Ein Futterhemd. Wird sowol von der männlichen als weiblichen Tracht gebraucht. it. In Mellenburg eine Jacke mit langem Schooß. Raom Dirns un Frug'ns heruter to störten aohn (ohne) Kleider, aohn Döler, aohn Jop'n un Schörten. (W. Heyse, Burhochtid S. 101.) cfr. Joseep.

Joppewahre! auch Hoppewahre! Berlinische Verstümmelung für Gottbewahre!

Joor. l. In verschiedenen Mundarten, namentlich auch in der Clevischen, Mellenburgischen zc.: Das Jahr. cfr. Jaar S. 31. Dat was in dat Joor 1829 up den Jehann'sdag, dunn satt en Mann in de beipste Trurigheit in 'ne Eschenlauw in en

ganz verlamenen Goren. . . . Leihn
Zohr hadd hei um se worden, teihn
Zohr hadd hei wirkt un schafft, wat
menschliche Kräfte gaubmaken können.
(Fr. Reuter VIII, 5, 60.)

Zorb. l. Ein Bauerngelag. (Husum, Schleswig.)

Zoss, zous: Der, die, das Übrige. cfr. Zi, jo
und he. (Ostfriesland.)

Zosep, Josepe. l. Ein Schnürleib. it. Das
Röcken, welches die Frauengimmer unter
übrigen Röcken unmittelbar am Leibe tragen.

Zosse. l. Rinne. In ganz Deutschland nennt
man die Straßenrinnen Gassen, die Rinnen
an den Dächern der Häuser Rinnen. Der
Nicht. Berl. S. 35 macht es umgekehrt. cfr.
Gote I, 595.

Zoost, Zoost, Zauft: Der Mannsname Jacobus,
ob auch Justus? Blinde Zoost: Ein
Schimpfname auf Einen, der schwache Augen
hat. Wenn Jemand nicht bald findet, was
ihm vor Augen liegt, so sagt man: Kannste
blinde Zoost nig seen? it. De bunte
Zoost, ein Straßcepter des Schulregenten,
bestehend aus einem, mit bunten Lederriemen
überzogenen Rohr- oder Fischbeinstöckchen.
it. Ist in der niedersächsischen Fabelsprache
Zoost und Zoost de Bulle, der Stier.
(Brem. W. B. II, 708.) it. In Pommern ver-
steht man unter Zoost auch den Namen Zo-
docus. (Dähnert S. 208.)

Zot. Wie im Engl. Punkt, Etwas, das Ge-
ringste. Keen Zot: Nicht das Geringsste.

Zott. l. Berlinische Aussprache des Wortes Gott.
Zotte doch! Ausruf der Ungeduld. Ach
Zottelen doch! — Na Zott stärke! Aus-
ruf des Erstaunens, Bewunderung, des
Beileids u. Kanu mach Dir mit n'
lieben Zott bekannt! Dein Ende ist
nahe. Dat reene Wort Zottes, ist ein
guter Schnapps. (Der Richtige Berliner
S. 35.) cfr. Gobb, und alle mit Gobb an-
fangende Wörter, I, 586—590.

Zott. l. Sübeler (?) Ausdruck für Tanz. Di
Daugenig, wat 's dat för 'n Rod?
Beer, Rosen, Win, Runzert un Zott
un Smöktoback wul hunnert Loth.
(R. Th. Gaebert, Zulkapp S. 63.)

Zotta. adv. Jetzt. (Osnabrücker Urkunden.)

Zö! Jä! Gottjü! rufen die Fuhrleute, ihre
Pferde anzutreiben. Jö Witte! sagen sie zu
einem Schimmel. In Bremen braucht man
jöwitte als Ein Wort sehr uneigentlich für:
Fort, hin, hinweg. Dat is jöwitte: Das
ist hin! Jöwitte gaan: Sich davon machen,
davon laufen, ausreißen.

Jö! Das j weich wie schö gesprochen; das franz.
pron. Je, welches der Berliner gern in den
Mund nimmt, so beim Kartenspiel, wenn ge-
fragt wird: Wer spielt aus? erfolgt die Ant-
wort: Jo! oder gar Moi je! it. Drückt das
Wort auch ein Hazardspiel aus, das franz.
Wort jeu, aus dem sogar das Dimin.
Jöchen, Schöchen gebildet wird.

Jöbte, Jeepte. l. Ostfriesischer Name der
Hagebutte.

Jöching. Dimin. von Jochen: Rosewort des
Bornameus Joachim. Jt möt henin, möt
Jöching weegen. (W. Heyse, Burhochtid
S. 5.) Schab't em nich, Jöching, de
rugsten Fahlen warben de glattsten
Pirb. (Fr. Reuter VIII, 32.)

Jöbb, Jöbe. l. Der Jude. (Ostfriesische Mund-
art.) it. Kennt man, wol mit Anspielung auf
die Fastenmahlzeiten der Juden, in den nörd-
lichen Gegenden von Ostfriesland Jöbb ein
jedes Mittagsmahl, bei dem kein Fleisch auf-
getragen wird. (Stürenburg S. 340.)

Jöden-Ragelholt, lüttl Ragelholt. l. Ein verbes
Stück Muskelfleisch aus dem Vordersehenkel
eines Rinds, ist in Ostfriesland so genannt,
weil den Juden, die das eigentliche Ragel-
holt nicht essen dürfen, da der Erzvater sich
im Ringen mit dem Herrn die Hüfte verrenkte
(1. Moses 32), der Genuß jenes Fleisches
erlaubt ist.

Jödenschool. l. Die Judenschule; in der Redens-
art: 't geit dar her as in 'n Jöden-
schole, die Judenschool S. 46 erklärt.

Jödenseel. l. Eine Judenseele. He is ver-
löfd as 'n Jödensele.

Jöbbst. adj. Jüdisch. it. Judenbeißch. it. Fremd-
artig; sonderbar, unverständlich, lauderwälsch.
Dat sügt (sieht) mi so jöbbst ut: so
fremdartig, so sonderbar aus. (Ostfriesische
Mundart.) cfr. Jüdisch S. 46.

Jöög, Jögeb, Jöged, Jögend, Jöged. l. Die
Jugend. De Jöög hett keen Döög:
Jugend hat keine Jugend! De Jögeb beit
't nig meer: Er hat die Kinderschuhe aus-
getreten. Soll Jeugd. Angelf. Geoguth, Jögoth,
Juguth. Engl. Youth. Altsass. Juguth.

Jööglik, jöglit. adj. Jugendlich. He süt nog
so jöglit ut: Er scheint noch so jung
zu sein.

Jögen. v. Reitend jagen. He jög weg: Er
will davon! cfr. Jagen.

Jökel. l. Ein Mensch, der sich albern aufführt.
it. Scherz, Spaß. cfr. Jukks. De Heer,
de schill't den Jökel uut u.

Jökelee, Jökeliye. l. Der Scherz, Spaß,
spielendes Treiben und Reden ohne Ernst.
Uut Jökelee: Aus Spaß, scherzweise.
it. Jede Art der Bewegung oder Arbeit,
bei der man über die Rassen langsam von
der Stelle kommt, namentlich vom übermäßig
langsamen Fahren und Reiten. 't is 'ne
rechte Jökeliye; — 't is 'ne Jökeliye
med del. (Grubenhagen. Schambach S. 94.)
cfr. Jattelee.

Jökeln. v. Auf dumme, alberne Art scherzen,
späßen, tändeln. it. Sich so bewegen, daß
man nicht recht von der Stelle kommt, nament-
lich von Reitenden und Fahrennden gesagt.
(Grubenhagen.) cfr. Jatteln und Jukteln.

Jöken. v. Zusammen jochen, anjochen; anschirren,
ein Ochsengeßpann. Bremisches Sprichwort:
Se gaat jummer tosamen, as en
Paar jökende Ossen: Man sieht diese
Beiden immer beisammen.

Jöken, jöök'n, jökelen, jökten. v. Juden. De
Pukkel jöök em: Er ist übermüthig und
wird Schläge bekommen. cfr. Krinjeln und
schrinn'. (Altmark.) cfr. Jäken.

Jötte. v. Juden. (Niederrhein-Cleve.) Soll
Jauten.

Jökkel. l. Ostfriesischer Name der Artischocke.

Jöcklig. adj. Geschmacklos, sagen selbst Land-
leute, die sonst das Bunte und Buntschredige
sehr lieben, von der Kleidung, wenn diese
übermäßig bunt ausgestattet ist.

Jöl. l. Eine Jade. it. Bildlich der Rücken, der
mit einer Jade bekleidet ist. Un daobi

kreeg de Junge wat up 't Jöl, datt et 'ne Freide was. . . Well ut de Düdre stuow, kreeg wat up't Jöl. De Soldaaten slogen mehrst met de flache Klinge zc. (Giese, Fr. Essinl. S. 43, 145.)
Jölen, jällen, jeolen. v. Ungeschickt, unschicklich und zur Unzeit schlecht, schreiend, singen. it. Auf der Geige ohrenzerreißende Musik machen. cfr. Grölen I, 619.
Jöljad. f. Ein Schreihals. it. Der Name des biblischen Riesen Goliath. it. Die wilde Jagd.
Jöl-, Jöljäger. f. Der wilde Jäger.
Jöll, Jüll. f. Altmärkischer Name des Schöllkrauts, Chelidonium majus L., zur Familie der Papaveraceen gehörig.
Jöne. pron. Jener, jene; jöat: Jenes (Grubenhagen).
Jönen. v. Betteln. (Osnabrück.)
Jönstid. pp. adv. Jenseit. (Grubenhagen.)
Jövig. adj. Ist ein Kleidungsstück, wenn es schlaff sitzt, nicht dem Körper sich anschließt. cfr. Joop zc. S. 42.
Jöpiärken. f. Ein Steckenpferd. (Mundart der Grasschaft Mark. Köppen S. 29.)
Jöplen, Jöpplen. f. Dimin. von Joop, Joppe: Ein Wämmchen. Enen bi 't Jöpplen Irigen: Einen zu fassen bekommen. cfr. Jöl.
Jöör, Jöör. f. Eins mit Öör I, 597: Ein kleines Kind; meist mit einem tadelnden Nebenbegriff. it. Von Halberwachlenen gebraucht, wenn sie für ihr Alter im Wachsthum zurückgeblieben sind. (Altmark. Danneil S. 92.) it. In Berlin ist Jöre fast ausschließlich ein Mädchen, sehr selten ein Knabe; dagegen sind Jören in der Mehrzahl kleine Kinder überhaupt: Ke, de Jören machen doch enen jar zu jroßen Spital, d. h. Lärm!
Jöseln. v. Jammern, Klagen. cfr. Jaueln S. 34.
Jörs, Jörsqueel. f. Der Gersich zc. cfr. Geerseln I, 544.
Jösen. v. Eins mit asen I, 57: Subeln, mantchen. it. Schöpfen, leermachen. (Ostfriesland.) cfr. Osen.
Jösig. adj. adv. Eins mit aasig I, 7 und asig I, 57: Schmierig, subelig; unordentlich.
Jößten. Dimin. des Namens Joost: Justus. it. Nannte man so ehemals in Osnabrück, Ravensberg zc. eine alte Scheidemünze, etwa sechs Pfennig an Werth.
Jösses. Der Name des Herrn in der Aussprache des Münsterlandes. Jösses, Maria, Jaufep! ist eine sehr gewöhnliche Formel des Ausrufs beim Erstaunen, bei der Bewunderung, beim Erschrecken u. s. w.
Jrab. f. Das Grab, die Gruft. (Berlinisch.) cfr. Graf, Graff I, 601.
Jrad. f. In der Berlinischen Redensart: Jt hab' 'n Jrad! Jch habe Hunger; wol starken, eine Art Heißhunger?
Jradewohl, uffs: Auf's Gerathe wohl!
Jramassen, Jremassen. f. pl. Grimassen. cfr. Gramaschen I, 502.
Jranseesch. adj. Französisch. Der Berliner hat dieses Wort gebildet von der Stadt (nicht Dorf) Granson, in der französischen Schweiz, Canton Waadt, deren Name verdeutschelt Granssee heißt, und von wo Berliner Familien Kinderfrauen, Erzieherinnen, Gouvernanten beziehen, damit ihre Ohren von Kindesbeinen

an französisch im Granssee Patois plappern lernen! Franzeesch parliren muß meine Dochber kennen, sagt Madame X aus der Krausenstraße zu ihrer Freundin Madame Y aus der Schützenstraße, des jebeert zur seinen Bildung. Un Pfortepiano spielen un singen, kann se det ooch? Na, ob!
Jransen. v. Heftig weinen. (Berlinisch.) cfr. Gransen I, 608.
Jras. f. Das Gras. Wo der hinhaut, wächst keen Jras nich mehr. (Berlinische Redensart.) cfr. Gras I, 604.
Jraulen, sich. v. Sich fürchten. (Märkisch-Berlinisch.)
Jraulig. adj. Furchtsam, besonders im Dunkeln vor Gespenstern: Einen jraulig machen. Det ist ooch eine jraulige Jeseub, eine Gegend, die Furcht einflößt. (Desgleichen.) Conner mit griselit I, 614, und grauselit I, 624 und den verwandten Haupt- und Zeitwörtern.
Jrenze. f. Die Gränze, das Ende einer Sache zc. (Berlinisch.) cfr. Grenstinge I, 608.
Jrenzenlos. adj. Was ohne Gränzen, ohne Schranken, endlos ist. Det Räten is jrenzenlos busig: Das Mädchen ist über die Maßen albern und dumm. (Berlinisch.)
Jribe. f. Ausgebratener Speck in kleinen Stückchen. it. Ausschlag am Munde. Der hat Jriben jenascht! sagt der Nicht. Berl. S. 36, von Jemand, der an diesem Ausschlage leidet.
Jriin. adj. adv. Grün. cfr. Grön I und 2. I, 619. De jrine Reine, welche daselbst als altes Wallner-Theater in der Blumenstraße Nr. 9 angeführt ist, hat sich nachher in ein Thalia, dann in ein Residenz-Theater verwandelt — bis auf Weiteres! 1880 führte diese Schaubühne noch den letzten Namen.
Jriinschnabel, —schnawel. f. Ein halbwüchziger, vorwärtiger Bursch. (Berlinisch.) cfr. Grön-snut I, 620.
Jriindlich. adj. adv. Gründlich. (Berlinisch.)
Jrog. f. Berlinische Aussprache des Wortes Grog. Der englische Admiral Bernon, der einen Rod von Kameelhaar-Jesig, Grogram, trug, von dem ihm die Schiffsmannschaften den Spitznamen Old Grog beigelegt hatten, verordnete 1740, daß der Rum, der den Leuten bisher unvermischt gereicht worden war, was zu vielen Dienstwidrigkeiten führte, mit Wasser verdünnt werden sollte. Diesen verdünnten Rum nannte das Schiffsvolk, aus Verdruß über die unliebsame Reiterung, nun auch Grog; und dieser Name hat in allen Sprachen das Bürgerrecht erlangt, um ein aus heißem Wasser, mit Rum und Zucker gemischt, bestehendes Getränk zu bezeichnen.
Jronewed, —witts. f. Grünstrauch, der Bachholberstrauch; daraus ist Kronewitts und Kranewittsvogel, zuletzt Kramtsovogel entstanden.
Jropp. adj. adv. Grob. Männeken, seien Sie man nich so jropp. (Berlin-Märkisch.) cfr. Groff. I, 614.
Jroß. adj. adv. Groß. Lude, hast Du schonstens den jroßen Stummen, den blassen Dänen jesehn? (Berlinisch.)
Jroßmojul. f. Einer der unter den Jroßkootsen Berlins, s. in G. I, 616, die erste Rolle spielen will. (Der Richtige Berliner S. 36.)

Jrößen. v. Berlinisch für grüßen, in der Redensart: *Ji bitte zu jrößen, was ein Ausdruck des Erstaunens ist. Der richtigste Berliner spricht jrößen. cfr. Gröten I, 620, 621.*

Ja, jae, juch. pron. Gsch. Dat. und Acc. pl. von Du. it. Eller; juwe, weiblich: Eltre. Juwe Snad' war sonst die Anrede ausschließlich an fürstliche Frauen, jetzt macht jedes Frauenzimmer ablicher Geburt, ja jede bürgerliche Frau Gemalin, jedes Fräulein Tochter eines höhern Staatsdieners Anspruch auf den Ehrentitel! Bei der Aussprache dieses Wortes hört man nicht selten am Ende ein j oder g: *Juj, Juge, selbst Juch.* In der Schreibweise alter Chroniken und Urkunden steht statt des u ein w. *Jdt scholde jw uor broten hebben. (Lappend. Gesch. S. 55.) Rinner's, Rinner's, üdwerielt Ju doch nich, un eriwert Ju nich so. (Giese, Franz Essint S. 175.) Rinner, Ji hefft mi anfordert, ik gaa nich wedder mit Juch! Soll u oder u-lieben, uwe. Engl. You, your.*

Jubelirer, Jubilirer. l. Berlinische Verstümmelung von Juwelier.

Jubeljaar. l. Das Jubeljahr. Alle Jubeljahr 'n mal! heißt in Berlin soviel als: Sehr selten!

Juch! *Juch-hei! Juchheiffa-burri!* Interj. Ein gewöhnlicher Freudenruf bei Lustbarkeiten des gemeinen Mannes, in Bierstuben und Schnappshölln, besonders im Zustande des Raufches. it. Als l.: Eine unmäßige Fröhlichkeit, bei der geschrien und gejauchzt wird. it. Eine pöbelhafte lustige Gesellschaft; das Gejauchze; eine jauchzende Gesellschaft. Ein mächtigen Juchhei gaff et under de Studenten üdwer dat „Pech,“ wu se sik utleiten, van Franz. (Giese, Essint S. 76.) cfr. Jacheln, jachen S. 26.

Juche, Juchee, Juchjagg, Jüche, Jüche. l. Eine dünne Brühe. it. Ein schlechtes schwaches Bier von wenig Malz und Hopfen; überhaupt ein kraftloses Getränk. *Fleesjuche:* Eine kraftlose Fleischbrühe. *Juch' un Hüdel's:* Eine Gänse- oder Schweinsbrühe mit Klößen. (Ostfriesland.) it. Die Juche, Gauche, jede schlechte, verunreinigte Flüssigkeit, Mist-, Behnjuche zc.

Juched. adj. Was mit einer langen Brühe, suppenartig gelocht ist, und mit Löffeln genossen wird. *Juchede Bohnen:* Kleine Bohnen in dünner Brühe, eine Löffelspeise.

Juchel. l. Ein rasch vorüber fliegender Regenschauer. it. Eins mit Juche zc.: Dünne Brühe.

Juchen, jaucheten. v. Ein lautes Freuden- geschrei, in roher, wilder Weise erhoben, pöbelhaft jauchzen. it. Ruthwillig schreien, jubeln. *Un min Hart, dat jucht (jauchzt) un singt. (W. Heyse S. 156.)* Ku wimmelt ball bei ganze Wald von Säufers, bet dat Meß giern sunnen, Dat schriegt un jucht, dat alls so schallt, doch bei Hirschfänger blew ver schwunnen. (F. R. Merhand Dori, in Bor- pommerscher Mundart S. 49.) cfr. das griechische *λαλειν* und *λαχαλειν*, welches das Gejauchze eines Betrunknen ausdrückt. it. *To juchzen:* Zugießen; cfr. Reüten. it. Aber auch vor Schmerz laut aufschreien. it.

Als l. gebraucht: *En Juchen, Juuchen:* Ein Gejauchze, Jubelgeschrei. *Soll Juchzen.* *Juchzenbro'er.* l. Der Brauer eines schlechten, schwachen Biers.

Juchhaftig, jüchhaftig. adj. adv. Dünn und schmacklos, unschmackhaft.

Juchtenledder. l. Das Justenleder. *Un noften rult he sik den sworen Armstool mit den Dwertog von Juchtenledder na den Harn Diakonus ranne un seit sik bi em dal. (Brinkmann I, 82.) cfr. Justen.*

Juchterklören. l. Der Richter. (Grubenhagen.) *Lateln. oiltoris. Griech. κλειτορις. Engl. Jicklor. Franz. Chatouilleur.*

Juchtern. v. Freq. von juchen: Ganz ausgelassen sein vor Freude und Lust, tollern, jachern.

Juchterwart. l. Feine Speisen der franz. Küche, Ledereien.

Juchter. l. Einer, der seine Freude in ausgelassener, roher Weise äußert.

Jud. adj. Gut. Dat Jude, Judes. l. Das Gute, Gutes. *Bi de Knechtesli'e kannik juch nich laten, da leern je nisch Judes:* Bei den Knechten kann ich Gsch nicht lassen, da lernt Ihr nichts Gutes. Wenn we man eersch mit Jude (gut) na Huse sind. Wenn dat Fewriter 'ropplimmt, denn kommen we nich mal ewer de Traams (über die Gräben). (Mundart von Osterweddingen bei Magdeburg.) *Firmenich I, 157, 159.*

Judas. Diesen Namen des Verräthers des Herrn nimmt auch der Plattb. in den Mund, um die Eigenschaft seiner zahllosen Nachfolger zu bezeichnen. *Dat is en Judas!* heißt es von einem falschen verrätherischen Menschen.

Judasfuß. l. Der Fuß eines hinterlistigen, Verrath brütenden Eheweibes.

Judaslöper, Judenlöper. l. Eine große glastirte Thon-, oder auch Steinkugel, welche bei dem Knabenspiele Himmel I, 570, die Hauptrolle spielt. (Grubenhagen.)

Judasoor, —nur. l. Der Pilz oder Schwamm, der an den Hollundersträuchen wächst, *Poziza auricola Pers.,* ein Becherpilz. (Bremen, Mellenburg.)

Judasweet. l. Der Angstschweiß. *Ji vergoot Judasweet:* Der Angstschweiß brach mir aus! Ein von einem hohen Grade der Angst ausgepreßter Schweiß, wie ihn Judas bei erwachtem Gewissen über den an seinem Lehrer verübten Verrath — vielleicht empfunden hat.

Jude. In dem gesammten Gebiete der platt- deutschen Sprache bedient man sich dieses Volksnamens als Schimpfwort auf unbillige Profitnehmer und Wucherer. *Dat is en arg Jude!* heißt es von einem Christen, der die Künste des Geldschneidens und Wuchers eben so gut versteht, als ein Jude, in nicht seltenen Fällen noch viel besser, was ein Privileg gewisser christlicher Nationen, wie Armenier, Griechen, Russen zc. zu sein scheint. Für't Jewesene jibt der Jude nisch, sagt der Richtige Berliner S. 28, und ruft Jude machei! um seinen Mitbürger mosaischen Glaubens zu schimpfen. In dem ältesten „Deutschen Briefsteller“, den Johann Reichner 1668 zu „Lüwingen“ ans Licht gestellt hat, ergeht in Betreff der an einen Juden zu

richtenden Anrede die treffherzige Mahnung: „Man soll aber keinen Juden weder Gruß noch Dienst entbieten, ihn auch nicht irgen (Ihr nennen), denn die Juden als diejenige, so Christum unser Heiland entehrt, sind es nicht würdig. Jedoch soll man ihnen alle Menschen die ewige Seligkeit gönnen, und für den Gruß wünschen, daß sie der Allmächtig mit seinem heiligen Geist erleuchten, dadurch sie zur Erkenntnis des wahren Christlichen Glaubens kommen mögen.“ Für jenes Zeitalter eine sehr milde Gesinnung in dieser Vorschrift! In dem Nordfriesischen Liede zum Lobe des Herbstes singt eine Mutter: Sa, Faammen wejrri jun nō frei! Di Juden kum al gungen: So, Mädchen, seid nun recht gut und brav, die Juden kommen schon gegangen, — nämlich um Putzwaren anzubieten. Als es den Juden noch erlaubt war, auf den Nordfriesischen Inseln zu hausiren, pflegten sie am häufigsten im Herbst zu kommen. (Firm. I, 3.) Das Dänische Verbot des Juden-Hausirhandels auf den Inseln wird unter Preussischer Regierung wol beseitigt sein! Eine Eigenthümlichkeit der Juden ist, daß sie alle Feinschmecker sind; das ist weder Sünde noch Schande; der Grund liegt darin, daß ihre religiösen Vorschriften sich so viel mit Speisegesetzen und Speiseverboten abgeben; doch haben diese mit der Religion an sich nichts zu thun, sie haben ihren Ursprung in sanitäts-polizeilichen Maßnahmen, die eine weise Gesetzgebung erlassen hat. Das deutsche Wort Jude ist in der Form Joute, für Jait, in die franz. Sprache aufgenommen. Hebräisch Jehudem.

Juden. v. Nach der vom Jüdischen Volke, als untrennbar gedachten, vorausgesetzten Art und Weise handeln und wandeln, daher feilschen. He judet dorup: Er sucht übermäßig dabei zu verdienen; he judet ärger as en Jude, sagt man von einem Christen-Wucherer!

Judenbeeren. l. pl. Die Früchte der Juden- oder Blasenkirische, *Physalis Alkekengi L.*, eines zur Familie der Solaneen gehörigen krautigen, auch strauchartigen Gewächses, welche sauerlich-süß von Geschmack essbar sind. De Fraulüde gassen sit al daran, in de Judenbiären te bieten, weil se to unnerweggens süörn Duorst metnuomen hadden. (Siehe, Franz Essink S. 140.) Die Judenbeere, die man auch Boberelle nennt, wirkt harntreibend und wurde deshalb früher bei Krankheiten der Blase, gegen Wassersucht, aber auch bei Gicht und Rheumatismus angewandt. Jetzt bedient sich ihrer noch die Homöopathie.

Judentum. l. Das Judentum, der Glaube und der durch denselben bedingte Inhalt der Gesetze und Religionsideen der Juden, in deren Geschichte sich zunächst vier große Epochen darstellen; der Mosaismus, der Prophetismus, der Talmudismus und das Judentum der Restzeit.

Judenhelm. l. Berlinischer Name einer männlichen Kopfbedeckung von eigenthümlicher Form. Wol einerlei mit jener Art spitzer Hüte, wie sie ehemals von den Juden allgemein getragen wurden, auch jetzt noch von polnischen Juden getragen werden.

Judenhaus. l. Ein von Juden bewohntes Haus; gibt zu der Lebensart Anlaß: De kumt an as de Sdg in 't Judenhuus: Der läuft so schlimm an, wie die den orthodoxen Juden verhasste Sau.

Judenmai. l. Grubenhagenscher Name der Espe? (Schambach S. 95.)

Judenpil. l. Der Asphalt, das Judenpech genannt, weil das Vorkommen desselben am Todten Meere, im Jüdischen Lande, am längsten bekannt ist.

Judenrit. Dat ni'e. l. Das neue Judenreich, d. i. Polen, insonderheit Galizien. Awer wi Juden sünd nu haven op un in Floribus, in Lemberg lewt seker dörtdig dusend von unse Lü'd' un in 't ganze Land rund heröm is s nig mehr to finn', as luter Juden. Wi nent Polen oof nu nich anners as 't gelobte Land un de Stad Lemberg heet nu Jerusalem. Jüst sünd wi to Gange, en ni'en Tempel Salomonis to bu'en x. (Siehe, Franz Essink. 3. Aufl. S. 257.)

Judenschatt, —schott. l. Die Steuer, welche, kraft früherer Gesetzgebung, die Juden den christlichen Obrigkeiten für den ihnen gewährten Schutz zu erlegen hatten.

Judenschinner. l. In Bremen ein Erzwucherer, der es sogar versteht, einen vorsichtigen, schlauen Sohn Israel's über's Ohr zu hauen.

Judenschool. l. Der gottesdienstliche Versammlungsort der Juden, mit einem griech. Ausdrud die Synagoge, ihr Tempel. it. Eine Schule, worin die Kinder der Juden unterrichtet werden. Das Sprichwort: 't geit dar tau as in 'n Judenschool: Es geht da unruhig, lärmend zu, gründet sich darauf, daß weder im Tempel, noch in der Schule die beiden Orten nothwendige Ruhe zu herrschen pflegt.

Judentins. l. Der Zins, welchen die Juden, — auch Christen, für verborgtes Geld zu nehmen erlaubt war, geregelt durch gesetzliche Bestimmungen, die der freisinnige Unverstand beseitigt hat. Verstand! rufe sie zur Auf-erhebung!

Judika. l. In Ostfriesland die Schulprüfung auf dem Lande, nach dem Sonntage Jubica so genannt, an welchem die Hauptschullehrer ihre Schulprüfung halten. (Stürenburg S. 98.)

Judisch, jüdisch. adj. Jüdisch, den Juden gehörig, in ihrem Gesetz, ihren Sitten und Gewohnheiten begründet. Dat Jüdische Land: Das Land des einstigen Jüdischen Reichs, Palästina. Dat Jüdische Volk. Von einer jüdischen Religion zu sprechen, ist eigentlich nicht ganz richtig, weil jede Religion nicht nach dem Volke, bei dem sie herrscht, sondern nach ihrem Stifter genannt wird; die Religion der Juden ist aber in ihrer Grundlage von Moses gestiftet, bezw. verbessert, daher ist sie die mosaische zu nennen; weil aber das mosaische Gesetz ausschließlich den Juden angehört, so hat man sich daran gewöhnt, ihre Religion auch die Jüdische zu nennen. cfr. Judentum. it. Jüdisch. Dödisch: Eine verderbte Deutsche, mit hebräischen Brocken gemengte Mischsprache. it. Jüdisch, mit dem ungerechtfertigten Nebenbegriff der Verächtlichkeit, den man an die Handlungen des Juden, im großen Durchschnitt ohn' alle

- Berechtigung, zu knipfen pflegt. En juub-
schen Profit: Ein schändlicher Vorthail. 'n
judisch Kravatten-Fabrikant: Ein be-
liebter Ausdruck für einen jüdischen Wucherer,
ein Halszuschneider, Halsabschneider, der Geld
gegen unerschwingliche Zinsen verleiht. cfr.
Jude. Jüdisches Gesandtschaftshotel
nennt der Berliner Volkswitz spöttisch das
Haus eines reichen Juden in Berlin, das unter
den Linden neben dem Wohnhause der rus-
sischen Botschaft steht.
- Juffer.** l. Eine Jungfer. cfr. Jumper, Juffer.
Alle Lüde lachenden un Juffer Sand-
hage moos gau, datt se wier in Guse
quamm. En wahn Plaseer habben
de, vell dao stonnen, auf an den
aollen Hiärwitgesellen un de aolle
Juffer. (Giese, Franz Essint S. 90.)
- Juffernichte.** l. Bruders-, bezw. Schwester-
Tochter. (Graffschaft Mark.)
- Juffereren.** v. Ein leichtfertiges Leben führen:
wird nur von Frauenzimmern gesagt.
- Justen.** Ein russisches Wort, bezeichnend ein in
Rußland gegerbtes und braunroth gefärbtes
Leber von Rindsbhart, mit einem eigenthüm-
lichen Geruch, das im Hochdeutschen falsch
Juchten ausgesprochen wird. Et is fort
vör 'n Justen meten, sagt man in der
Kieler Gegend, Holstein, wenn Einer dem
Tode nahe ist. cfr. Juchtenledder, was auch
im Platt. Justenledder heißt.
- Jug', jage.** pron. Euer, eure. Jug Bader,
Koder, Dogter: Euer Vater, eure Mutter,
Tochter. cfr. Ju. Seggt nu tau bei, bei
em ümgewen bei Hertog, datt Juch
nich föllt in jemals in Jugen ganßen
Lewen bero Buuren werrer antou-
föhren. (F. R. Allerhand Doart. Borpom-
mersche Mundart. S. 64.)
- Jugel, Gugel.** l. Eine Kapuze an einem Frauen-
mantel, im 14. Jahrhundert in Braunschweig
Sitte.
- Juibeeren.** l. pl. Ravensbergischer Name der
Johannisbeeren, Ribes rubrum L.
- Juimern.** v. Wimmern. (Ebenfalls Ravens-
bergische Mundart.)
- Juken.** l. Der Raden? In der ostfries. Redens-
art: Holl Diin Schnaser, off't gääv
Di heller Een över de Juken; vielleicht
eine Nebenform von Jogg u. und stände
dann für das was unter dem Joche ist, für
den Raden. (Stürenburg S. 348.)
- Jukkeln, jukkern, karjukkeln, —jucken.** v. Eins
mit jukkeln und jukkern S. 29: Lustfahrten
machen, besonders im kurzen Trab, überhaupt
langsam fahren. it. Schlecht zu Pferde sitzen,
schlecht reiten.
- Jullen.** v. Gucken, schauen, sehen. (Berlin-
Märkisch.)
- Jull's, Jug.** l. Ein kurzweiliger, lustiger Streich.
cfr. Joll S. 42. it. Ein heimlicher Unter-
schleif; ein sog. Schwenzelpennig der weib-
lichen Dienstboten, wenn sie zum Einkauf der
Küchenbedürfnisse auf den Wochenmarkt gehen.
Seinen Jug woran oder worover
hebben: Seinen Spaß woran, worüber
haben. Enen Jull's, oder Jullsen,
maken, wird in beiderlei Verstande gesagt.
Im leßtern hört man auch Dull's in
Bommern von Bielen sprechen. it. Der

- Schmutz, ein dünner Schlamm, ein Gefudel,
die Jauche. Nebenform von Juche u. S. 45.
- Jukken, jagen.** v. Scherzen, necken, Spaß
treiben. Sich und Andere durch allerlei
Woffen und Streiche, lustige, scherzhafte, doch
erdichtete Erzählungen in gemüthlicher und
argloser Weise belustigen it. Listig stehlen,
Etwas in unrechtmäßiger Weise an sich
bringen, seinen Nebenvorthail zum Nachtheil
eines Andern machen. it. Beflecken, beschmieren,
besudeln, beschmutzen. cfr. Bejukken I, 115,
Jollen S. 42.
- Jukfig, jugig.** adj. Scherzhast, spaßig, neckisch u.
'n jukfig Minsch: Ein Spaßvogel. it.
Schmierig, unsauber, voll Fett.
- Jule.** Märkisch-Berlinischer Ausdruck der Vor-
namen Julius und Julie, Juliane.
- Juleng,** eigentl. Jaleng. l. Nordfries. Ausdruck
für Festerungs-, Heizungsstoff. En kommt
di Wonter mit siin Koll en stell wi
Jaleng haa, dann kope wi bi Saller
voll, bleift van Bertienst niks na.
(Helgolunner Mundart. Firm. I, 7, 10.)
- Julfest, Ju'elfest.** l. Das Weihnachtsfest, in
den baltischen Ländern, auch im Herzogthum
Bremen (Brem. W. B. VI, 126); im 17. Jahr-
hundert hin und wieder in Jubelfest ver-
stümmelt. Jul war das größte Fest bei den
alten Scandinaviern, und eben so auch bei
den Germanen, dem Sonnengott Freyr ge-
feiert. Das altnordische, auch den alten
Deutschen bekannte Wort Jiol, Jol, Jul,
bedeutet Rad. Das Rad war aber das
Symbol der Sonne. Man feierte also ein
Sonnensfest, und zwar das Geburtsfest der
Sonne, die um die Zeit, nachdem sie auf den
äußersten Punkt ihrer scheinbaren Bahn zu-
rückgedrängt ist, Halt macht, dann aber sieg-
reich von Neuem ihren Lauf beginnt und
mit jedem Tage weiter vorrückt. Julfest
ist das Fest der Winter-Sonnenwende, ein
Vorspiel des Frühlings-Anfangs. Man
glaubte, daß um diese Zeit die Götter und
Göttinnen vom Himmel zur Erde herabstiegen
und Umzüge unter den Sterblichen hielten,
um Segen und Gedeihen zu spenden. Bei
den alten Scandinaviern begann das Fest,
indem die Gemeinde mittelst eines Hornstoßes
zusammengerufen wurde, mit der Höggunott,
der Hieb-, Schlacht- und Opfernacht, in der
Nacht der Winter-Sonnenwende, am 21. oder
22. December, und dauerte drei Nächte. Man
schmückte die Altäre mit Eichenlaub, bekränzte
die Priester und die Opferrthiere, mit deren
Blut das anwesende Volk besprengt wurde.
Hierauf folgten die Weissagungen aus den
Eingeweiden der geschlachteten Thiere. Am
Jolaaptae, dem Julabend, ward dem Freyr
das große Savaarblot, Herdopfer, vom
Könige dargebracht. Ein großer Eber, das
dem Freyr geheiligte Thier, ward gebracht,
und die Lehnsleute schwuren, die Hände
auf die Rückenborsten des Thieres legend,
aufs Kelle Treue. Eine heitere Opferrahlzeit
bildete den Schluß des Festes, bei dem man
der Fröhlichkeit und Lustigkeit freien Lauf
ließ. Noch jetzt besteht auf Island die Sitte,
zur Weihnachtszeit, wie zu keiner andern
Zeit, sich gütlich zu thun an Speis' und Trank;
unter den Gerichten nimmt aber der Jul-
Eber und die Jul-Grüße einen hervor-

ragenden Platz ein. Bei den alten Deutschen spielten sie eine Hauptrolle, eben so Eber-Bilder aus Mehl geformt, wie unser Mehl- und Zudergebäck gerade um die Weihnachtszeit die Gestalt von Thieren annimmt. Man findet noch heilte Kuchen-Formeisen, worauf Eber stehen. Der Christbaum mit seinem strahlenden Lichterglanz ist ein Bild des Weltbaums Yggdrasil, der nicht selten bekränzt und erleuchtet wurde; von ihm strahlt das Licht aus, das Allen leuchtet, die in die Welt kommen. Statt der Segen spendenden Götter erscheint nun das Christkindchen mit allen seinen Gaben, irdischen und himmlischen Geschenken. Einen Nachklang von dem Glauben an die umziehenden Götter liefert uns die im nördlichen Westfalen noch jetzt übliche Sitte des Luunsheren's, Launbescherung. Weiter gegen Süden, jenseits des Lippeflusses, auf der sog. Rothen Erde, zieht noch heilte Wuotan aus als Joljager um die Zulzeit. Die ganze Symbolik der Weihnacht beruht lediglich auf der Vergleichung Christi, des geistlichen Lichts, mit der Sonne, — Christus das personifizierte Sonnenlicht! Welche Zeit hätte passender für dieses hehre Fest gewählt werden können, Sonnenwende! Mit der Einführung des Christenthums verlegte man, auf Befehl Königs Hollar des Guten von Norwegen das Zulfest auf Weihnachten, weil das Volk sich die fröhliche und heitere Seite nicht rauben lassen wollte. Unter den Händen des Clerus kann Alles einen Heiligenschein annehmen und wunderthätig werden. Das beweisen sogar die Fabrikate der Pseffertküchler und Bäcker; und selbst die ollen ehrlichen Brezeln sollten ein Ziel der pfäffischen Beutelschneiderei werden, denn das heidnische Sonnenrad auf denselben, das Zulagalt, mußte dem, mit einem Ringe umgebenen Kreuze weichen. In England kennt man einen Zulblock, oder Weihnachtsblock, und das Verbrennen desselben. Dies ist eine altersgraue Sitte skandinavischen Ursprungs. Sonst war es Brauch, den neuen Zulblock mit einem brennenden Spahn des vorjährigen, welcher Spahn sorgfältig aufbewahrt worden war, anzuzünden. Dabei hatten die Dienstleute zu ihren Mahlzeiten Ale, Weizenbier, als Trunk, doch nur so lange, als das Brennen des Zulblocks dauerte. Nicht minder wichtig war sonst der Ebertopf. Er nahm, eine saftige Citrone als Zierde und Würze zwischen den Pauern, unter Musikbegleitung den Ehrenplatz auf der Weihnachtstafel ein, jetzt hat ihn fast überall der Buter oder Truthahn verdrängt, nur im Dorsforber Collegium der Königin wird er noch heilte auf den Weihnachtstisch gestellt. Der Zuleber mit der Citrone hat sich in Norddeutschland bis auf unsere Zeit bei vielen Fleischern erhalten, indem sie, wenn sie einen Vorstentträger geschlachtet haben, als Zeichen, daß bei ihnen Schweinefleisch zu haben sei, den Schweinestopf mit einer Citrone im kurzen Rüssel an ihr Schaufenster zu stellen pflegen. Es scheint, daß unsere Altvordern ihr Zu'elfest auf hochgelegenen Punkten gefeiert haben. Eine Meile unterhalb Stetin's erhebt sich über dem am linken Ober-Ufer belegenen Fischerdörfchen Goplou eine ahnsehnliche Höhe, 250 Fuß über

der Ober; diese Höhe führt den Namen Zulo. Auf ihr wurden ohne Zweifel die Opfer des Zu'elfestes dem Sonnengott dargebracht. Eine Sitte von diesem, aus einer, alljährlich wiederkehrenden, für das Leben des Menschen so wichtigen, Naturerscheinung entnommenen, nicht auf den, von lebhafter Einbildungskraft erfundenen Vorstellungen beruhenden Feste hat sich in den oben genannten Landschaften, namentlich in Neß-Vorpommern, Mecklenburg, Holstein, Lübel, bis auf den heuligen Tag erhalten, in dem —

Zulklapp, Zu'elklapp. l. Man versteht unter dieser Benennung die Geschenke, die man sich am Weihnachtsabend gegenseitig zuschickt und die man in die verschiedensten Formen kleidet, damit sie desto mehr überraschen. Zugleich sollen sie aber auch den Spender nicht ver-rathen, weshalb man sie häufig an die Thür wirft und dann rasch davon geht. Von diesem Anklappen hat denn auch das Geschenk den Namen Zulklapp erhalten. Auf dem Lande wird das Zulfest noch in großem Maßstabe gefeiert. Die Tische sind reichlich gedeckt, namentlich fehlt der Zu'eleber, in Gestalt eines Schweinbratens, und die Zu'elgrütze nirgends, und jeder Ankommende wird aufs Freundschaftste bewirthe. Vor den Häusern prangen Zapfenbäume, die Wände sind mit bunten Decken behängt und Alles ist festlich geschmückt. Bisweilen bedeckt man den Fußboden mit Stroh, welches hierdurch, so meint das Volk, eine besondere heilsame Kraft erhält. Bindet man es zur Witternacht stillschweigend um einen Obstbaum, so bringt dieser gewiß gute und viele Früchte. Das Vieh, dem man es unterstellt, bleibt vor jeder Krankheit bewahrt. Gänse und Hühner legen danach fleißig Eier. Von der Zu'elgrütze setzt man auch wol ein Schlüsselchen voll für den Hausgnomen auf die Tenne, damit er fortfahre, über des Hauses Wohlfahrt zu wachen. So wird das Zu'elfest in Schweden gefeiert, und mehr oder minder eben so in den genannten deutschen Landen, vornehmlich in dem heilte Neß-Vorpommern genannten Theile von Pommern, wo sich die alten Sitten während der zweihundertjährigen Herrschaft der Krone Schweden und unter deren Schutz am längsten erhalten haben. Blot de Herr Rathsherr Darhus, de lacht so heimlich vör sich hen un bückt sich nah mi 'ran un seggt: Gott sei dusendmal Dank, dat min Rist up Reisen is — de Rukul mag weiten, wo — wenn de hüt Abend noch ankomen wir, denn wir de Sat vullständig. Zulklapp! röppt dat up de Dehl. So, segg id tau mi, Unglück, nu gah dinen Gang! (Fr. Reuter, VI, 18.) — Zulklapp! rep Rike ehre lude Stimm, un en Padet flög in de Dör: „an die Frau Pastorin Behrens,“ un 't was 'ne hübsche Rutsch, un Reiner wüßt, wo sei herkamm. Un Zulklapp! gung 't webber, un 't was en niges gesticktes Rüssen för den Herrn Paster sinen Lehnstaul. — Un Zulklapp! un 't lagg en Bettel in den Dreif. . . Un Zulklapp! Bäcker för Lowise. Un Zulklapp! 'ne gestickte Fautbed för Davermann ic. (Fr. Reuter,

VIII, 173.) — Zullapp! De Kam kriggt Friepaf gliif . . . Zullapp! röppt he, un dar flüggt in de Dören grot Geficht, noch mal Zullapp! — tit, wa nett! Wedder is 't en grot Padet Re — un Zullapp! wat sticht denn man in dit Papier an'n Enn? (Karl Theod. Gaederz, Zullapp! Leeder un Lauschen. S. VII, VIII.) Übrigens ist zu bemerken, daß die Alten alljährlich ein zweites Zulst feierten, und zwar im Sommer, an dem Tage, der mit dem Feste der sogenannten Himmelfahrt Mariä, 15. August, zusammenfällt.

Zumfer, Junfer. f. Eine Jungfer, Jungfrau. it. Schemals der Titel des, den höchsten und vornehmsten Ständen angehörigen, unverheiratheten Frauenzimmers, den jetzt der Tochter eines Handwerkers zu geben von dieser für — unanständig gehalten wird! Se is noch Zumfer: Sie ist noch unverheirathet. Sull se wol nog Zumfer wesen: Sollte sie wol nicht ein wenig ausgeschweift haben? Im Kaschubischen Küstenlande sagt man: De Zumfer eer Grütt-pott is anbrennt, wenn es sich bei einem Mädchen um eine leichte Verirrung des Herzens, um eine Liebelei handelt; it. De Zumfer is in d' Saat schaten, auch: Se hett sik verjumfert oder verfumfeit, um ein Mißgeschick zu bezeichnen, welches von der in ungeknickter Keuschheit stehenden Schwesterschaft unbarmherzig gerichtet wird. (Sürynome I, 33.) it. De Zumfer van't Huus: Die Tochter des Hauses, des Hausherrn. De Huus-Zumfer: Die Wirthschafterin in einem vornehmen Hause, vornehmlich auf dem Lande. Wir sind ja unter uns Zumfern! pflegt der Nicht-Berliner S. 36, von einer Männer-Gesellschaft zu sagen. In der Niederrhein-Elevischen Mundart ist Zumfer ein unverheirathetes Frauenzimmer; Juffer eine Ehefrau und ist diese Benennung in der Anrede vornehmer als Frau und Madam; Refru sagt man zur Ehefrau, sobald sie dem ersten, vornehmsten Stande angehört, Holl. Re Brouw; Mäde, Ramsell, Deern sind Bezeichnungen, welche mit Zumfer zusammenfallen; Maid ist eine Dienstmagd. it. Ein Gefäß, meist von Zinn, welches mit heißem Wasser gefüllt und ins Bett gelegt wird, um daran die Füße zu wärmen. it. Eine Handramme, deren sich die Straßenpflasterer bedienen. De Zumfer danken laten: Mit der Handramme beim Pflastern arbeiten. In der Hauptbedeutung: Holl. Juffer; und Juffertjen: Auch das vorletzt erwähnte Blaugefäß. Dän. Jomfrue. Schwed. Jungfru.

Zumfer Ebentritsch. f. Hamburger Spottname für ein Mädchen, das einen affectirten, gemessenen, gesuchten Gang, Schritt und Tritt annimmt.

Zumfer in't Gröne. f. Eins mit Gretjen in't Gröne (I, 610): Der Schwarzkümmel. (Bremen, Stadt und Land.)

Zumfer, de iserne. f. Unter diesem Namen verstand man in den mittleren Zeiten der Barbarei ein Gefängniß, oder vielmehr den Hinrichtungsort in einem Thurm der fürstlichen Schlösser, in welchen Missethäter oder Staatsverbrecher in der Stille geführt wurden, ein hölzernes Frauenbild zu umarmen, wodurch eine Maschine mit Fallgitter und Losspringen-

den Schwertern in Bewegung gesetzt wurde, die ihnen den letzten Rest gaben. it. War Zumfer, ohne Zusatz, in den Criminalgefängnissen ein schwerer Holzblock, an den schwere Verbrecher angeschmiedet wurden, und den sie unter den Arm nehmen mußten, wenn sie sich von einer Stelle zur andern begeben wollten, soweit nämlich die Länge ihrer Kette reichte.

Zumfer, de nakede oder nakende. f. Die Herbstzeitlose, *Colchicum autumnale* L., Pflanzengattung und Art aus der Familie der Liliaceen, findet sich im ganzen Plattb. Sprachgebiet auf feuchten Wiesen als letzte Pflanze des Herbstes, deren Genuß aber den Kühen die Milch nimmt. Die gleich aus der Zwiebel mit ihrer langen Kornröhre etwa einen Fuß hoch emporkwachsende Blüthe welkt, und die Samentapsel kommt erst im nächsten Frühjahr mit gegen fußhohen, zwei Zoll breiten Blättern aus der Erde.

Zumfereren und Zumferu gaan. v. Sagt man von Männern, jungen und alten, die sich gern mit jungen, hübschen Mädchen unterhalten.

Zumferken. f. Dimin. von Zumfer: Ein junges, ein kleines Mädchen.

Zumferlich. adj. Jungfräulich. it. Behende, bescheiden, rasch. Zumferlich eten un drinken: Behende und mäßig im Essen und Trinken.

Zumfern. f. pl. Die Wasserjungfern, Libellen, im Sing. Zumfer Düsgen, — Sibold, *Libellula* L., Insectenfamilie und Gattung aus der Ordnung der Neuropteren, kühe und rasche Raubinsecten, welche durch Vertilgung schädlicher Insecten von großem Nutzen sind. Franz. Demolsolles. Eins mit Gaddspirten I, 527, Herrgobdspeerd, Gaaspeerd I, 525, Brud - Hamelmann I, 226, Schillebold, Spinnzumfer.

Zumferuhonig. f. Der weiße, beste Honig oben im Bienenstock.

Zumferuhund. f. Ein kleiner, zarter Schooßhund der Frauen. He frust as en Zumferuhund: Er zittert vor Kälte.

Zumferuhädelen. f. Hymen, das Jungfernhäutchen, Jungfernschloß.

Zumfernimmenwarm. f. Der erste Bienenwarm von einem Stode im Vor-Sommer. In engerer Bedeutung, ein Schwarm, der von diesem ersten Schwarm noch in eben demselben Sommer auszieht, was zuweilen geschieht, wenn der erste sehr früh geschwärmt hat.

Zumferukind. f. Ein uneheliches Kind, namentlich, wenn die Mutter bei der Empfängniß noch eine reine, unbefleckte Jungfrau war.

Zumferuknecht. f. Eine dem weiblichen Geschlecht auf knechtische Art und Weise ergebene Mannsperson, ein übertriebener Verehrer der Weiber. it. Ein junger Laffe, Stuger, der die Zeit im nichts sagenden Verkehr mit Frauen und Mädchen vertändelt.

Zumferuledder. f. Eine Strickleiter, die liebebedürftige Mädchen und Ehebrecherinnen ihren Anbetern vom Fenster herablassen.

Zumferummell. f. Milch, welche unbefleckte Jungfrauen zuweilen in den Brüsten haben. it. Ein Schönheitsmittel, —wasser. De hebb'n eer Rummoden voll Bijolensteen,

waschen sik mit angelsche Jumfer-
mell, stellen sik stundenlang vör den
Spegel ic. (Vorbrot, Plattb. Zusfr. V,
18, 69.)

Jumferpiraten. s. pl. Männer, welche allen
jungen Frauenspersonen nachstellen. Dnd
de Jonge dor kan mit Durik gan,
as Soffigardi van wegen de Jumfer-
piraten. (Brindmann I, 279.)

Jumferschool. s. Eine höhere Töcherschule,
Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt für
Mädchen der gebildeten Stände. cfr. Jun-
frowen Scholen in dem Wort Jungfru.

Jumferschopp, —schupp, —stupp. s. Die Jung-
frauschaft, die Eigenschaft einer weiblichen
Person, nach welcher sie noch keinen vertrauten
Umgang mit einem Manne gehabt hat. Se
nimmt de Jumferschopp mit in 't
Graf: Sie bleibt ihr Lebelang eine keusche,
unberührte Jungfrau. He hett ere Jum-
ferschupp bekamen, sagt man von einem
Manne, wenn er einem Mädchen das Hymen,
das Jumferschloß, geöffnet hat. it. Bildlich,
der unverletzte Zustand eines Dinges, die
Eigenschaft desselben, nach welcher es noch
nicht gebraucht, oder, wenn dies zum ersten
Mal geschehen, es schadhast geworden ist.
't hett sine Jumferschupp verklaren:
Es ist nicht mehr neu, das Beste davon ist
weg.

Jumferstüig. s. Der Jungfernstieg, Name der
berühmten, auf einer Seite mit Prachtgebäuden
bebauten Wandelbahn am Alsterbecken in
Hamburg, ein Sammelplatz der feinen Welt.
it. In jeder großen Stadt eine, oder einige
bestimmte Straßen von lebhaftem Verkehr,
auf denen sich läberliches Weibervolk in den
Abendstunden zum Männerfang umhertreibt,
trotz bald strenger, bald loser Handhabung
der Sitten- und der — Sicherheits-Polizei.

Jumfersüke. s. Die Jungfern-, die Bleichsucht,
eine Krankheit unverheiratheter Personen
weiblichen Geschlechts, welche aus Ursachen,
die noch sehr im Dunkeln liegen, herrührt
und sich auf dem Antlitz der Kranken durch
blasse Farbe, die sich dem absoluten Weiß
nähert, kund giebt.

Jummende, Jümmend. pron. Jemand. Du am
jum mende, d he eme scult gheven
wolde, d hat he sin egen war: Käme
Jemand, der ihn beschuldigte, daß er sein
Leibeigner wäre ic. (Stat. Stad. VII, 14.
Göttinger Ausgabe von 1766. Brem. W. B.
II, 708.)

Jummer, jümmer, jümmerst, jümmert, jümmer.
adv. Immer, allezeit, immerhin; möglicher
Weise. Alljummer und jümmerto:
Immerfort, ohne Unterbrechung fortfahrend,
immerzu. He is jümmerto krank: Er ist
fortwährend krank. Jümmermeer: Immer-
mehr. Dient als Begleiter einer mit Ver-
wunderung vorgetragenen Frage. Wat
denkste jümmermeer? it. In einigen
Fällen jemals. Jümmerweg ist ein anderer,
oft gebrauchter Ausdruck für immer. — Sei
hier eingeschaltet, daß Wächter, welcher das
Latein. semper für ein mit immer verwandtes
Wort hält, unser Wort von dem Hebräischen
Gom, ein Tag, Griech. ημερα, herleitet.
Dann wäre jummer eigentlich so viel, als

täglich. Ihre bringt das Schwed. jaemn,
gerade, gleich, ähnlich, und jaemt, accurat,
genau, als Stammwort in Vorschlag, welches
auch fortwährend bedeutet, und in diesem
Verstande bei den älteren Schwedern jämliga
lautete, welche Ableitung der Wächterischen
jedentfalls vorzuziehen ist. Indessen behält
Frischens Ableitung auch ihre Berechtigung,
der es von je mehr abstammen läßt, welche
dadurch unterstützt wird, daß dieses Wort,
besonders in den mittleren Zeiten, auch häufig
getrennt geschrieben wurde. it. Brauchte man
das Wort ehedem als adj. En jummer
Lewen: Ein ewiges, immer währendes Leben.
(Abelung II, 1363, 1364.) it. Nur immer,
irgend, möglicher Weise. Lappenb. Gescha.
S. 131: Se hadden alse vele namen,
also sie jummer Kunden driuen: Sie
hätten so viel (Vieh) geraubt, als sie nur irgend
forttreiben konnten. (Brem. W. B. VI, 126.)
Jümmer wiß weg: Immer in eins weg,
geradezu. Jümmer un jümmer: Immer
und ewig. Dat is jümmer Schad': Das
ist ewig Schade!

Jummerhen. interj. Immerhin! Meinetwegen!

Jummertau, —to. adv. Eine Verstärkung des
Wortes jummer ic. He is jummerto
krank: Er ist immer, beständig krank.

Jummi, der, spricht der Berliner anstatt das
Gummi I, 627. Der schlobdrige Jummi-
schuh ist dem richtigen Berliner S. 112 der
vollstümliche Name eines am Plöhen See
bei Berlin, belegenen Bierauschanks.

Jums, jüms. pron. Hamburger Ausdruck für
Jemand, wie numß, nüms für Niemand.
Is der jüms: Ist Jemand da? Es sind
aber auch die unbestimmten Gen und Wen
in Niedersachsen im Munde des Volks. Ich
hör Gen oder Wen komen: Ich höre
Jemand kommen.

Jung, junk. adj. adv. Jung, nicht alt an
Jahren. it. Frisch gewachsen. Jung werden:
Geboren werden. Gistern is dat Kind
junk worden: Gestern ist das Kind zur
Welt gekommen. Du un de Düvel, ji
sünd up een Dag junk worden, ein ost-
friesisches Sprichwort. En jung Blood,
sagt man von jungen Leuten, für welche man
dieses oder jenes als zu frühe ansieht. Dat
is nog man jung Warf mit em: Er ist
noch erst ein Anfänger, ein Neuling, dem es
nicht leicht wird, schwere Arbeit zu verrichten.
it. 't is mit jem nog junk Warf, sagt
man von einem jungen Ehepaar. Wi kamt
so jung nig wedder tosamem: In Ham-
burg, Altona die gewöhnliche Röhigungs-
formel zum Verbleiben in der Gesellschaft,
zu der man eingeladen war. Van jung up:
Von Jugend auf. Du hest nog junge
Föte: Du kannst wol stehen, wenn alte Leute
siken. Jung gewaant, old gebaan:
Wozu man in der Jugend gewöhnt wird,
dabei bleibt man in der Regel, wenn man
alt wird. In diesem Sprichwort: Jung ge-
wohnt, alt gethan ist ausnahmsweise die
Vorfilbe ge im Gebrauch. De junge Fru:
Die Neüvermählte. Junge Frau! So rufen
die Berliner Wochenmarkts-Pöserinnen jede
Käuferin an, von der sie glauben voraus-
setzen zu dürfen, daß sie verheirathet sei.
Daher die Scherzfrage: Junge Frau,

sind se nig de olle Millern? (Der Nicht. Berl. S. 36.) De Jungfrau kommt auch in der Bedeutung von Junsfer vor. Sei (Jesus Christus) is empfangen vom heiligen Geiste un geboren uut Maria, der reinen Jungfrau, welke eine Jungfrau is ewest von un na de Geburt Christi des Herrn, wie wei sons (solches) in unsen christlichen Glauben bekenne. (Stauffurt, Magdeburger Börde. Firm. I, 166.) it. Spricht man — Jung Grön: Frisches Küchenkraut. Eben so: Junge Böme, junge Wine, junge Beerde, 2c. It weer mal junk un schön, dat's nu ni mehr to sehn. . . Un Alle, de mi höre un sehn, de sän, it weer so junk un schön. (De ole Harfenisten. Von Al. Groth. Duidb. 55.) Holl. Jong. Angell. Seong. Engl. young. Schwed. und Isländ. ohne j: ung, ungr.

Jung', Junge. f. Jungens, Jung. pl. Ein Knabe, ein junger Bursch, ein Jüngling. it. Der Sohn von Altern aus dem Volke, da der Sohn vornehmer Altern es für einen Schimpfnamen hält, wenn er Junge genannt wird. it. Ein Lehrbursche, Lehrling bei den Handwerkern, dem Krämerstande. it. Der pl. häufig: Bauernknechte, und dann vorzugsweise die Klein-knechte. it. Im sing. Ein Laufbursch'. Dile Jung': Alter Junggefell, an das Hagestolzenthum gränzend. En klook lütt Jung': Ein Schlaupopf! Bei der Aussprache des f. Jung' wird das g vieler Orts verschluckt, kaum gehört, der Nasenlaut bleibt aber. it. En söten Jung': Ein sauberer Gesell. (Sleswig, Eiderstedt.) So Jung, säd he, is nich to truen, un wenn it oof al vörgestern an de ganze Heg' rümsnüffelt heff un de Lötter heff tomaken laten, man müß sülw keen Jungen west sin, um nich to weten, dat äwer en Hegen döer en Heg man Hannümbreien sal is. (Giese, Fr. Essint. 3. Aufl. S. 119.) Jungens gift 't as Gras in d' Ree, Figen sünd daarmanken; man wenn Een mi nögen de', 't wull mi nett bedanken: Junge Bursche giebt's wie Gras zu Heü, Lützig-Kräftige sind darunter, doch wenn Einer mich nöthigen thät, ich wollt' mich nicht bedanken. (Femische Mundart. Firm. I, 31.)

Jungdre'ng. f. Ein junger Seefahrer (Nordfries. Mundart; Insel Sylt.) Knapp wejr it ut min Jungens Skuur, Knapp düüsend Wenter ual, da ka'm det Friien al ön min Sen: Raum war ich aus den Rinderschuhen mein, kaum tausend Wochen alt, da kam das Friien mir schon in den Sinn. (Das Lied vom alten unverheiratheten Seemann. Firm. I, 5.)

Jungen. f. pl. Die Brut, die Frucht von Vögeln und allerlei Thieren. Du fallst bedröwde Jungen krigen: Es soll Dir übel ergehen!

Jungen. v. Brüten. De jungen tom eersten: Die brüten frühe. it. Junge werfen, von Säugethieren.

Jungens. f. pl. So heißt in den Nordsee-Marschländern, besonders bei der Deicharbeit, eine Gesellschaft Leute, die Soden stechen, und die Erde an die Deiche larren. cfr. Bloogvoll.

Jungensborn. f. Der Knabenborn, nach der

Bolkslage ein Brunnen, aus dem die neugeborenen Knaben kommen. (Niederf. Sagen und Märchen, S. 59, 60. Schambach S. 96.) **Jungenstram.** f. Alberne Knabenstreiche, jugendliche Poffen.

Jungenstöge, —täge. f. pl. Eins mit dem vorigen Worte: Jungenpoffen. cfr. Jungsträke, S. 52.

Junger Mann. f. Berlin-Märktische Benennung des jüngsten der Commisen, Gehülfen, auf dem Rantoor eines Großhandelsgeschäfts; it. in dem Kramladen von Waaren aller Art, dessen Geschäftsverkehr die Anstellung mehrerer Commisen erfordert.

Jungsaamen. f. Ein junges Mädchen, eine Jungfrau. (Nordfries. Mundart; Sylt.) Art In' da löp it hiir en de jr, hur en Jungsaamen wejr: Dann lief ich jeden Abend hier und da, wo ein junges Mädchen war. (Firm. I, 5.)

Jungfru. f. Ein Anredewort für Frauen geringen Standes. it. Einst aber hießen die Prinzessinnen, Töchter von fürstlichen Häusern Junksfrowen in allen Fürsten-Familien des plattb. Sprachgebiets, und Junksfrowen-Schulen hießen im 16. Jahrhundert die Mädchenschulen, welche in den Nonnenklöstern für Töchter des hohen und höchsten Adels gehalten, und wo dieselben in den Anfangsgründen alles Wissens und Könnens von unwissenden Lehrerinnen, vornehmlich in dem vorschriftsmäßigen Abhaspeln des Rosariums und anderem Gebetsgeplär düchtig unterrichtet wurden, die mithin ganz verschieden waren von den Junferschulen des 19. Jahrhunderts, welche ihrer Seits für die Erziehung und den Unterricht des weiblichen Geschlechts oft, wenn nicht meist, zu viel thun!

Junggefell. f. Eine Mannsperson, die noch unverheirathet ist, ohne Unterschied des Alters oder Standes. it. Bei den Handwerkern derjenige Gesell, welcher unter den übrigen die kürzeste Zeit als Gesell an einem Orte ist, im Gegensatz des Oldgefell: Altgesellen.

Junggefellenschopp. f. Bedeutet für das männliche Geschlecht Dasjenige, was das Wort Junferschopp in Bezug auf das weibliche Geschlecht ausdrückt.

Junggood, —vee. f. Das Jungvieh. 't Junggood is darten (muthwillig, äppig), säd de Buur, do hulp he sin Deesten bi de Steert up, ein Ostfriesisches Sprichwort. Jungvieh, ein junges Kind.

Jungheeb, —heid, Jungigkeit. f. Die Jugend. 't is Juntheid, 't verwasst we'er: Mit den Jahren wird's besser. cfr. Jöögd. Holl. Jongheijb.

Jungknecht. f. Der jüngste Knecht in der Landwirthschaft. it. Ein Lehrling beim Brauwesen, bei der Branntweimbrennerei 2c.

Jungmann. f. Eins mit Junggefell, ein Unverheiratheter. it. Ein junger Schiffsmatrose. It hadd mi jonatürlich för de irst Heeter, de it as Jungmann verbeent hadd, of 'n feines Stambook in roben Korduwan inbunnen löfft. (Brindmann I, 251.)

Jungmeester. f. Der jüngste Meister bei den Handwerkern, in der Junst, wo diese noch vorhanden oder auferweckt ist.

Jungmichel, —nikel, —claus: Michael und

Nicolaus der jüngere: Holsteinische Familiennamen, auch anderwärts in Gebrauch.

Jungpaster. f. Der Archidiaconus, Diaconus, zweite Prediger evangelisch-lutherischen Bekenntnisses an einer Stadtkirche.

Jungsarbeed. f. Eine Arbeit, zu der sich Gesellen und Meister zu gut halten; wörtlich eine Lehrlings Arbeit. it. Ein schlecht gemachtes Werk.

Jungshore. f. Ein überliches Mensch, welches herangewachsene junge Burschen in seinen Umarmungen verführt.

Jungsjare. f. pl. Die Lehrlings-Jahre. it. Die Jahre des Knabenalters.

Jungsten, Jüngschen, —sten, —ten. f. Ein kleiner Knabe, Knäblein. cfr. Jüngelken.

Jungsnider. f. Ein Beütelschneider, ein sog. Hochstapler jugendlichen Alters. cfr. Büdelplücker I, 268.

Jungstraße. f. pl. Jugend-, eigentlich Jungenpossen, muthwillige Knabenstreiche; aber auch Bubenstücke, scurilia.

Jungvoll. f. Junge Beute beiderlei Geschlechts. it. Gefinde.

Jungvollmark. f. Ein Jahrmarkt, den vorzugsweise viel junge Leute, besonders Knechte und Mägde, besuchen.

Jungwiif. f. Eine junge Ehefrau, ein junges Weib.

Junker. f. Ein Junker, ein junger Edelmann; eigentlich ein junger Herr von Adel, in den lateinischen Urkunden domicellus. Von junk und Herr zusammengezogen. Der Bauer nennt insonderheit die Söhne des Gutsherrn Junker. it. In den mittleren Zeiten hießen Junkheren nur die Prinzen, Söhne der regierenden Fürstfamilien. it. Bis aufs Jahr 1808 hieß im Preussischen Heere, auch in anderen Armeen, der jüngste Offizier bei der Reiterei Junker, auch Standartenjunker, weil er die Standarte trug, porte-étandard, wie beim Fußvolk der jüngste Offizier Fähnrich hieß, da er die Fahne trug. it. Im Lichte der Gegenwart knüpfen unverwüstliche, oft unreife Schwärmer aus verwilderten Kreisen des Bürger- und Christenthums das Wort Junker in spöttischem, ja verächtlichem Verstande an den alten angeesehenen Adel, als Besitzer des seit Geschlechtsfolgen vom Vater auf den Sohn vererbten Grundbesitzes, auf dem nach wie vor der Bestand der Gesellschaft beruht. it. Der bekannte Reim: Lechtmissen dunkler, so is de Buur en Junker; Lechtmissen lecht, so is de Buur en Knecht! wird ein Mal so erklärt: Wenn am Lichtmeßtage, 2. Februar, trübes Wetter ist, so deutet das auf ein gesegnetes Jahr, da der Bauer viel Arbeit hat, im Gegentheil folgt eine schlechte Arnte, da der Bauer unbeschäftigt wie ein Junker herumgeht, wenn das Wetter an dem gedachten Tage heiter ist. (Brem. W. B. II, 710.) Eine andere Auslegung erklärt den Reim so: Wenn der Korn-, Heu- und Torfboden um Lichtmessen noch dunkel ist, so beweist es, daß noch großer Vorrath vorhanden. Der Bauer kann den Edelmann spielen. Sind aber die Vorrathsplätze zu der Zeit hell, d. h. geraümt und leer, so steht's schlecht mit ihm, nach der alten Bauernregel, um Lichtmessen müsse man noch die Hälfte Bürje un Boorje hebben. cfr. Boorje.

(Brem. W. B. VI, 126.) Auch am Niederrhein deutet nach dem Volksglauben helles Wetter am Lichtmeßtage auf ein schlechtes, trübes Wetter auf ein ergiebiges Jahr und daraus folgendem Arntesege. 't is niin Junker so kruus, he broit na woll ene Luus, ein Dsnabrücksches Sprichwort. it. Bersteht man in einigen Gegenden, so in Hamburg, unter Junker im Bäckergerwek den jüngsten Knecht, welcher das Holzkleinen und andere niedrige Arbeiten zu verrichten hat. In großen Bäckereien hat man ihrer wol zwei, die dann, der eine Ober-, der andere Unter-Junker genannt werden.

Junkereren, —reren. v. Als ein junger vornehmer Herr leben und sich so aufführen; den großen Herrn spielen; nicht arbeiten wollen; dem Müßiggang fröhnen.

Junker-Hof. f. Das Landgut eines Edelmannes.

Junker-Kopp. f. Die auf einem hohen Halme gewachsene taube Ähre. (Grubenhagen.) cfr. Junker-Dren.

Junker-Mull. f. Der Tod, Freund Hein. He geit na Junker Mull: Er ist dem Tode nahe. (Ostfriesland.)

Junker-Dren. f. pl. Eins mit Junker-Kopp: Die aus einem reisenden Getreidefeld mit durchgängig schweren, folglich gebücht dastehenden Ähren emporragenden, häufig tauben Ähren. (Desgleichen.)

Junkig adj. adv. Von einem Kleidungsstücke gesagt, wenn es lose und locker sitzt. De Koll sitt junkig: Der Rock schließt nicht gut an. (Ditmarschen.)

Junkjunker. v. Musikmachen. (Altmark.) cfr. Sigel I, 569.

Jupps. f. Ein Schupps, Stoß. (Mellenburg.)

Juri. Eine verstümmelte Diminutiv-Form des slawischen Namens Georgii, die in den östlichen Landstrichen mit gemischter Bevölkerung, deutsch und polnisch, nicht selten gehört wird, der kleine Jürgen, Georg.

Jurken. v. Bezeichnet den schrillenden Ton, den der Schleifstein beim Umdrehen von sich gibt. (Grubenhagen.)

Jurken. f. Der Überzug eines Taufflingkleides. (Ostfriesland.) cfr. Jürtje.

Jurre. f. Ein Gaul, Pferd. it. Scherzweise ein Mensch. It mecht se 't awer doch wul mal vertellen, dat wi beid quade Jurren eerst noch vor veertein Dag ganz alleen en Meßberg tosam sleept hebbn as en halven Karthorn hoch. (Borbodt. Plattb. Husfr. V, 69.)

Jursen. adv. (obf.) Gestern. (Ostfriesl.)

Jurt. f. Eine heitere Zusammenkunft, in der man sich mit Scherzreden und Tanz die Zeit vertreibt. (Ditm., Ostfr.) it. Eigentlich ein Sprung (Holstein), ein Wort, das sehr natürlich auf die Bedeutung: Tanzlustbarkeit, führt. (Eiderstedt, Schleswig.)

Jurten, jürten. v. An einer lustigen Gesellschaft Theil nehmen.

Jus. f. Dieses lateinische Wort für Recht im objectiven Verstande hat im Plattdeutschen, besonders in der Bauernsprache, gleichsam das Bürgerrecht erworben, denn der Prozeßsüchtige, und daran fehlt es leider im bäuerlichen Stande nicht, hat es in Gerichtssälen und Anwaltsstuben zu oft gehört, um es auch seinem Sprachwerkzeuge gelällig zu

machen. *Ik will min Jus hebben!* ruft im Krüge der in einen Rechtshandel verwickelte Bauergutsbesitzer ärgerlich aus, wenn er im ersten Rechtsgange durchgefallen ist; *ik ga an't Appellatschonsgericht, do krig ik miin Jus!* Und so eifert er seinen Gemeindegengenossen gegenüber in Einem fort, uneingedenk des weisen Spruchs: *Jus praeccepta haec sunt: Honesta vivere, alterum non laedere, suum quique tribuere:* Die Vorschriften des Rechts sind: Ehrlich leben, einen Andern nicht verletzen, Jedem das Seine ertheilen! cfr. *Just 1, am Schluß.*

Jufig. adj. adv. Unruhig, gerauschvoll. it. *Brünstig.* cfr. *Rufig.*

Just, jüst, justement, jüstement, jüs. adv. Eben; gerade, just, passend. Das dritte Wort zeigt unstreitig seinen franz., und folglich latein. Ursprung an. Ob aber *just* dies auch immer thue, ist noch eine Frage. Könnte man es nicht von dem alten *giu*: Eben, jezt, herleiten? Die Alten sagten *giu'st* für *giu ist*, jezt ist; z. B. *Tatian, Giu'st acus gisezzit zi Worzulum thero Duomo:* Jezt ist die Art an die Wurzel der Salme gesetzt. — *Ik kam just to rechten Tiid:* Ich kam eben zur rechten Zeit. *He maakt sine Saten jüst:* Er macht seine Sachen, wie sie sein müssen. *Jüstement as niks nig gellen:* Für gar nichts gelten. it. *Drückt just, justement, eine verstärkte Bejahung aus.* Auf die Frage: *Haste dat al se'en, al boon:* Hast Du das schon gesehen, schon gethan? Hört man nicht selten die Antwort: *Justement!* im Sinne von: Allerdings ja! 't is just dat Webberspill: Es ist gerade das Gegentheil. *Even jüst:* Das war getroffen! nämlich, wenn man Jemandem seinen Irrthum spöttlich vorwirft. *Up siin Just (ob jus?) staan:* Nicht nachgeben wollen, hartnäckig bei seiner Meinung bleiben. *Aus justement pflegt der Hochb. sprechende gemeine Mann just am End zu machen.* Wenn *Frans* krank was, dann kostede *dm de Hushäöllunk jüst am allerweinigsten, un daorum iilde he auf nich, wier biäter de wären.* (Siehe, *Essint S. 214.*) *Jüs so düster vun Haar un smeetsch un rant as en Pappel.* (Al. Groth, *Quidborn S. 91.*) *Soll. Juit. Schwed. Juit. Engl. Just.*

Just, Justo, Justus. f. Verstümmelung des franz. *goät*: Geschmack. *Justus hebben:* Gefallen woran haben. (Mellenburg.) 't is nich van miin Justo: Es ist nicht nach meinem Geschmack. it. *Gute, heitere Laune.* *Vör Allen weer et de Dokter, de hüt orndlich up sinen Just weer un 'nen Spaß no'n annern up't Tapet brösch.* (Fr. *Freibenthal, bi'n Jüer, Lünebörger Geschichten. Blattb. Husfr. V, 33.*)

Juzwieback. f. Ein Zwieback mit Zuderüberzug auf der innern Seite. (Der *Nicht. Berl. S. 36.*)

Jut. adj. adv. Berlinisch für *Gut.* cfr. *Good I, 592, Sp. 2* unter *jut.* Ergänzungen zu des *Nicht. Berliners S. 37* vollstümlichen *Nebensarten.* Der is jut, der kann so bleiben! *Saß man jut sind:* Gib nur nach! *Da bin ik Dir jut davor:* Dafür keh' ich Dir. Auf die Frage, wie geht's?

erfolgt die Antwort: 't muß jut jeh'n, bis 't besser wird! Eine *Flückformel:* Also is jut, wird bei einer längern Erzählung gern und oft eingeschaltet. Auf die Frage: *Wie steht ihr'n zusammen?* lautet die Antwort: *Ra, bloß so juten Dag un juten Weg!* Wir kennen uns nicht näher, als daß wir uns nur grüßen. *Machen Se 't jut:* Leben Sie wohl!

Juttal, iottol. adv. Fernerhin. (Postillen 1484.)

Juwel. f. Das *Juwel*, ein geschliffener Edelstein, *Brillant.* it. Das *Geschmeide.* *Soll. Juweel. Schwed. Juwel. Engl. Jewell. Franz. Joyau. Altfranz. Joyaul. Span. Joyol.* Im mittlern Latein *Jocale.* cfr. *Jubilerer.*

Juwel. pron. Jeglicher, jegliche, jegliches.

Jü. f. Das franz. *jus, sauce:* Braten-Brühe, *Sauce.* (In *Mellenburg* üblich.) *Jis* spricht der *Berliner.* *Wich Schü, Schis* gesprochen.

Jü! *Jäg!* *Jü hü!* *Jüe!* *Jüu!* Ein Ausruf des *Fuhrmanns,* wenn seine Pferde vorwärts, bezw. rascher schreiten sollen. it. *Bertritt in Emden, Ostfriesland, Jü* das Wort *Junge,* als *Ruf:* *Kumm her Jü: Komm' her Junge!*

Jücheln. v. Eine Flüssigkeit schwenken, daß sie überfließt. (Ostfriesland.)

Jüden. v. *Ditmars.* Worte für gäten, jäten, im Land- und Gartenbau die nutzbaren Pflanzen vom Unkraut reinigen. cfr. *Weden.*

Jüel. f. Das *Juden;* *jüelen.* v. *Juden.* (Sauerländische Mundart.)

Jüffer. f. Eine *Jungfer, Jungfrau,* ein unverheirathetes *Frauenzimmer.* it. Ein dünner Balken von jungem, gleichsam jungfräulichem *Fichten,* oder *Kiefernholz.* it. Die beiden *Spindeln, Dollen,* des *Spinnrades,* in denen die *Spule* liegt. (Ostfriesland.) cfr. *Jumfer.*

Jüffer-Werke. f. Ein weiblicher, zimperlicher, junger *Mensch.* (Desgleichen.)

Jüfferke. f. Einerlei mit *Jehova S. 35.* Ostfries. Name des *Porzellanblümchens* zc.

Jüffros. f. Ein verheirathetes *Frauenzimmer,* eine *Ghefrau;* Benennung der *Frauen* der reformirten *Prediger.* (Ostfriesland.) cfr. *Jumfer.*

Jüha'rewst. f. Der vergangene *Herbst.* *Jüha'rewst* da wejrt: *Ja jir, ja dejr, weltjemmen!* *Ra'mst dü da tüs:* *Bergangenen Herbst* da war es (da hieß es): *Bald hier, bald da, willkommen!* *Kamst Du da nach Hause?* (Nordfries. Mundart; Insel *Sylt. Firmenich I, 1.*)

Jülle, Jüllpale. f. pl. Zwei oder mehr *Pfähle* oder *Ständer,* mit dem *Balken* darüber, in einer *Brücke,* einer *Schleufe* zc.

Jülelen. — *Aug.* Dim. des *Bornamens Jule,* männlichen und weiblichen *Geschlechts.*

Jüllen. v. *Laut trinken,* ein *Getränk schlürfen.* *Ik weet 't antofaten:* *ik hol mi Agrest un Lauer, Bottelbeer un Dumbeer,* denn *lat* de *Gäste jüllen ut Köbel* oder *Berkenmeier,* je *meer,* je *leever;* *bedenk doch,* so *veel Pennig* den *Dag,* so *veel Daler* dat *Jaar:* *Ik weiß es anzufassen:* *Ik hole mir herben Weintraubensaft* und *geringen Apfelwaffermost,* *Flaschenbier* und *Kopfreißer (Dummachbier),* dann *laß' ich die Gäste schlürfen aus Kübeln* oder *Birkenbecher,* je *mehr* desto *lieber;* *bedenke doch:* *So viel Pfennige* an einem *Tage,* so

viel Thaler im Jahr. (Borbrot, de robe Lateern. Plattb. Husfr. V, 37.) Agrest oder Agraz ist der beim Percival vorkommende Name eines aus Weintrauben, sauren Äpfeln, Stachelbeeren, oder auch aus Drangen, Citronen zc. bestehenden Compot', welches zum Fleisch, namentlich zum Braten genossen wurde. Ist Lauer, was durch Apfelmösten erkärt wird, vielleicht verwandt mit Luuter-trank, eine Art gewürzten Weins, dessen im Nibelungenlied und im Gudrun Erwähnung geschieht?

Jäm, jäms. pron. v. Deren, ihrer. Stebe un jüm Deeling: Stätte und deren Theilung. (Ostfriesl.) Altfr. Gemma. it. Ihnen. It lam jüm nig to na: Ich komme ihnen nicht zu nah'. it. Steht für ji. Jüms Geld, jäms eer Geld: Ihr Geld. Will jüm bald kamen: Wollt Ihr bald kommen? it. für ju. Dat is för jüm: Das ist für Euch. (Holstein.) it. Eller. It kreeg Jüm Breef bi gude Gesundheit, un seeg, wa 't all bi Jüm noch rund geit. . . .

Jüm schriev mi, datt dat Korn gut stan beitt, un datt Jüm lütt Jan Paul al gan beitt, un datt Jüm Psepter (Präceptor) de Jungs slan beitt, as wenn 't nig Guds, un datt Jan Discher bi Jüm wahn' beitt in 't Achterhus. (Al. Groth, Duidborn S. 17.)

Jümferten. f. Dimin. von Jumer. So nennt der gemeine Mann das Lächterchen vornehmer Leute; auf erwachsene — Fräuleins angewendet, legt er einen spöttischen Sinn in das Wort.

Jüngellen, Jüngesten, Jüngschen, Jüngsching. f. Dimin. von Jung', Junge: Ein kleiner Knabe. Et quamm nu met 'ne Fröndin van Settlen, Drücksten Gaus, manken en klein Jüngesten in Essink's Hus. (Giese, S. 114.)

Jännert. adv. Drüben, jenseits. Seggt mi, wel is dat jännert daar up de Karthofskant? (Feverland.)

Jänstiq. adv. Der Nicht. Berl. S. 36 gebraucht is jänstiq in neuerer Zeit in eben dem Sinne, wie is jut. cfr. Good I, 592, Sp. 2.

Jüp. f. Ein Frauen-Unterrock; das franz. jupe, jupon, das sich am Niederrhein, während der langen Franzosen-Wirtheft, eingeschmuggelt hat, woselbst das Wort aber nicht selten in Joseph, wie umgekehrt der Personen-Namen Joseph in Jüp verstümmelt wird. Das Wort

wird sehr weich S h ü p ausgesprochen. cfr. Jü 1, S. 53.

Jürgen, Jür'n. Der Name Georg. Vom Ritter St. Jürgen, mit dem Lindwurm, führen sehr viele Hospitäler und andere, in früheren Zeiten, unter der Herrschaft des Papismus gegründete, milde Stiftungen den Namen, der in Hamburg Jürken ausgesprochen wird. 'n dumme Jürken ist daselbst ein Einfaltspinsel; Jörg die holsteinische Aussprache des Namens Georg. cfr. Juri.

Jürtje. f. Ein Kinderkittel, Überzug. Holl. Jurt, ursprünglich ein langes Leinentuch und nachherlich verfürzt vom Engl. Church-coat: Kirchengewand.

Jüsenwinn. f. Ditmarscher Ausdruck für ein Ferkel, ein halbwüchsiges Schwein, ein Fasel-schwein I, 438, cfr. Göst I, 599, güst I, 629.

Jütland. Deutscher Name der Dänischen oder Jütischen Halbinsel, im Dänischen Jylland, und von den Dänen in beliebter Weise Rörre-Jylland, Nord-Jütland, im Gegensatz von Söder Jylland, worunter sie anmaßlicher Weise die Herzogthümer Schleswig und Holstein zu verstehen pflegten. Es ist nur beiläufig, daß der Jütischen Halbinsel hier Erwähnung geschieht, um die Abstammung des Namens zu bemerken, von jut, juty, jut-ont, welches noch in der englischen Sprache ist, und hervorragen, hervorspringen, hervorstehen, protuberare, bedeutet. Within heißt Jütland eigentlich ein Land, welches sich weit ins Meer erstreckt. Hiermit zu vergleichen ist das gleich bedeutende Wort Jellen, S. 36, und der dabei angeführte Name Jelland, die frühere Benennung der weit ins Meer vorspringenden schmalen Südseite von Hiddensö.

Jüwunter. f. Der vergangene Winter. J gingdt ja beilk, ja wel! Hat wejr et kuulbi Düür: Vergangenen Winter ging es so schön, so wohl! War's bei der Thür' doch nicht so kalt. (Nordfries. Mundart.) Auf Sylt ist es Sitte, daß junge ledige Manns-personen in den Winterabenden Familien besuchen, in denen heirathsfähige Töchter vorhanden sind. Das Mädchen muß dem jungen Bewerber beim Weggehen bis zur Hausthüre das Geleit' geben, bei der das Paar eine Weile stehen bleibt um noch ein wenig zu plaudern. Hat sich das Mädchen in seinen Anbeter verliebt, so fühlt es selbstverständlich wenig von der Kälte. (Firm. I, 2.)

R.

R. Dieser Buchstabe in der Form 'r' geschrieben, ist das abgekürzte pron. it: Ich. Hör 'r: Hör' ich!

Raa. f. Raa'en. pl. Ostfriesischer, und Ra'e, Osnabrück-Ravensbergischer Name der Dohle, Corvus monedula L., aus der Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Rabenvögel oder Großschnäbler. Führt ihren Namen wol von dem Laut, den sie hören läßt; cfr. Rueln, wie Dohle auf das Plattb. dalen, faseln, schwatzen, zurückgeführt werden kann. it. Kennt man diesen Vogel auch Karle, weil er auf Kirchthürmen sich aufzuhalten

und zu nisten liebt. Schwed. Raa. Rotta. Raa, Raage, Raie, Ralke. Dän. Raac, Ralke. Holl. Rae, Raw. Angels. Geo. Engl. Chouh, Chauh, Jay, Daw, Jackdaw. Das engl. v. Caw: Krähen. Franz. Chouca, Gay.

Raa, Raue. f. Beim Bergbau eine kleine hölzerne Hütte über dem Schacht, zum Schutz der Hespeldreher gegen Wind und Wetter. (Südwestfalen.) — Das alte Wort Raa, Raue hat überhaupt den Begriff des hohlen Raumes und figurlich auch der Bedeckung. Dieser allgemeine Begriff ist durch eine Menge von Suffixis auf eine beinahe unzählige Art eingeschränkt und anders bestimmt

worben, wie u. a. die nächstfolgenden Wörter bezeugen.

Rabache, Rabal, Rabath, Rabatte. f. Eine Rabache, ein hauffälliges, dem Einsturz drohendes Haus. (Danzig, Westpreußen; Grubenhagen.) it. Ein dürftig eingerichtetes Zimmer. (Meklenburg.) Ein auch in den slavischen Sprachen vorkommendes Wort, worin es Krug, Schenke, Trinkstube bedeutet, in welchem Sinne es auch von den Deutschen in Kur-, Liv- und Estland gebraucht wird. Im Russischen Kabatschek, Kabatschka. cfr. Rabuf, Rabus. Franz. Cabano, cabutte, taverne.

Rabban. f. Ein zankfüchtiger Mensch, der mit seinem Mundwort überall dabei sein muß; ein Zank-Maul!

Rabbauen. v. Habern, widerbellen: sich pöbelhafter Weise mit lautem Geschrei unter einander zanken. Von Rabbeln, kibbeln, und bauen: Hin- und herfahren, stoßen I, 90.

Rabbelee. —lij, Rawwelije. f. Ein Wortwechsel, ein Gezänke, meist in lauter Weise.

Rabbeln, kawweln. v. Oft reifen, zanken und streiten, mit vielen unnützen Worten widersprechen; habern Wor ð m (wo man) söð hartaget, kabbelt on schleiht, on gliht den Hungen (Hunden) on Ratten begeiht. (Samland. Firmenich I, 405.) cfr. Kibbeln, kimmeln. Dat Water kabbelt en Betjen: Das Wasser wirft kleine Wellen, daher der Laut des Geräusches, den diese Wellen machen, wol Ursprung des v. ist. it. Faseln, schwachen, in gemüthlicher Weise; von Stürenburg (S. 100) für die eigentliche Bedeutung des Wortes gehalten. Holl. Rabbelen. Engl. Gabble.

Rabbesann. f. Die Kneife, welche man leicht wild werdenden Pferden auf die Nase legt. Der hochd. Rappzaum scheint nur eine verderbte Aussprache davon zu sein. Engl. Cavesson. Franz. Cavesson.

Rabbit, Rabbel. f. (obs.) In der Stadt Bremen kundige Kulle von 1450 lieft man im Art. 81: So we Rabbit bernnt to Kalle: Wenn Jemand Rabbit zu Kall brennt. Rabbit ist ein altfriesisches Wort. Die Wangeroger, die noch ihre alte Sprache unter sich reden, brauchen es noch täglich. Es bedeutet die Schalen der kleinen Seemuscheln, die häufig am Strande liegen, woraus der Muschellall gebrannt wird. Die Insulaner, die in den Sammeln dieser Schalen den größten Theil ihrer Nahrung suchen, und den Ertrag ihres Fleißes nach anderen Orten verfahren, nennen diese Arbeit up Rabbit faren. Die Schalen heißen auch Schillen. Die Schiffer, welche sie den Kallbrennern bringen, werden daher Schillförer, und ein mit Torf vermengter angezündeter Haufe Muschelschalen en Schillfü'er genannt. In Renner's Brem. Chron. lieft man: A. 1573, den 22. Jan. starff Greve Anthonius van Oldenborgh. De wass by sinen Levende sinen Undersathen ein scharp Here... it. 3 Klokken, un de Orgelpipen, 100 bremische Satten, 207 Tonnen Rabbeles, 5 Balken, 3313 Daksteiner. (Brem. W. B. II, 712, V, 401.) cfr. Schille.

Rabbs. f. Niederrhein-Clevescher; Rabuus, Dsnabrückcher; Rapps, Münsterscher Name des Weißkohl, Brassica L., in Gärten, und im

Großen auf dem Felde gebaut. it. Im Allgemeinen: Gemüse überhaupt. Althochd. Rabuz; später Rappes, Cabis. Russisch Kapusta. Littauisch Kapustas. Lettisch Kapoots.

Rabbstopp. f. —köppe. pl. Ein Weißkohlkopf. it. Bildlich: Ein Dummkopf und seine Streiche. Wat de Schinken angeit, de kann he sül'm vun dat Geld betaln, wat sine Narrenspossen un sin Rappsköppe em inbringt. (Giese, Franz Essint, 3. Aufl. S. 123.)

Rabbutt. f. Eine Kopfbedeckung. cfr. Capuzze I, 281.

Rabecheln. v. Sich Mühe geben, Einen durch Erinnerungen, Ermahnungen, auf den Pfad der Tugend zurück führen. It hebb mi mit em möde rabechelt. (Pommern. Dähnert S. 212.) it. Reifen, zanken, schmähen. (Meklenburg.)

Rabeisel, Rabeiselsteen. f. Ein Rieselfstein (Brem. W. B. II, 712), nach heütiger Benennung ein Geröll, Geschiebe, erratiche Stein. cfr. Riiserlink, Rieselstein.

Rabel, Rabeltan. f. Ein dickdrähtiges, langes Seil, ein Schiffsseil. it. Ein Ankertau. Holl. Rabeltouw. Engl. Cable rope.

Rabeldans. f. Benennung eines Reihentanzes, den vor Zeiten in Bremen die Schiffer, ein Rabel anfassend, vom Hause Schuiting herunter nach dem Marktplatz aufführten. cfr. Renner's Chron. von Bremen unterm Jahre 1568. Dieser Tanz kommt in jeder Hinsicht überein mit dem Griech. χορδαλ, und dem Latein. restis; Terenz: restim ducere: Den Reihen führen. cfr. Den Dsnabrückchen Puttenpad.

Rabelgatt. f. Der Ort im Schiffe, wo das Tauwerk liegt. it. Das Loch im Vordertheil des Schiffs, welches dem Ankertau zum Durchgang dient.

Rabeljan, Rabelan, Rabbeljan, Rabellonw. f. Der Rabeljan oder Stockfisch, Gadus morrhua L., die größte und ökonomisch wichtigste Art der Schellfische, Gadini, Fischfamilie aus der Ordnung der Kehlweichflosser. Bargfisk ist ein anderer Name dieses Fisches, von der Stadt Bergen in Norwegen also genannt. Durch das Trocknen des Rabeljans an der Luft auf Stäben in sog. Windhäusern erhält man den Stockfisch, durch Einsalzen den Laberdan, durch Einsalzen und Trocknen den Klippfisk. Doch führen, auf die angegebene Weise zubereitet, auch andere Fische, wie der gewöhnliche Schellfisch, der Dorsch, Dösch I, 351, 352, der Wittling ic. jene Namen. Der Stockfisch heißt Kundfisch, wenn er vom Hals bis zum After, Platt- oder Flachfisch, wenn er bis zum Schwanz aufgeschnitten ist. Holl. Rabeljan. Dän. Rabljan. Engl. Cabellau (codfish = Klippfisch). Franz. Cabillaud, Cabellau. Im mittlern Latein Cabellauwus, Cabalgonals, welche Namen in den Niederlanden schon vom 12. Jahrhundert an vorkommen.

Rabeljanskopp. f. Ein Schimpfwort für Dummkopf. It meindt, ik brukedt men bloß in Schole met Stockfiske ümtegaohn, nu sinne ik aut hiir so'n Rabbeljanskopp van Käl. (Giese, Fr. Essint S. 159.)

Rabeljaustunge. f. Die Zunge des Rabeljan, wird in den Fischereien bei Neufundland eingesalzen und von dort versendet, von Feinschmedern als Delicatsse hoch geschätzt.

Rabellänge. f. Wie im Hochd.; in der Schifffahrt die Länge eines Rabeltaus, welche gemeinlich 120 Faden, Klafter, beträgt.

Rabeln. v. Losen. cfr. Raveln.

Rabelseil. f. Das starke Tau, welches über einen Fluß gespannt ist, an dem eine Fähre vorwärts bewegt wird.

Raben, Rawen, Rau, Rane, Rave. f. Der Roben, ein kleiner, besonders gebauter, oder an einem andern Gebäude angebauter niedriger Stall zur Unterbringung von Vorstenvieh und Gänsen, die gemästet werden sollen. **Swinstaben, Gosen-, Gölkewen.** it. **Ralverlave:** Der Ort, wo die Rälber stehen. it. In Ostfriesland: Ein jeder abgetheilte, eingefriedigte Raum, ein Viehstall im Freien, oft nur von Rasen; **Schaaplau:** Ein Schafstall. it. Ebendasselbst ein Gefängniß. it. Überhaupt ist Raben unterschieden von Stall, als ein Theil vom Ganzen, oder als Kleines vom Großen. Das Wort gehört zu dem großen Geschlecht derjenigen Wörter, welche einen hohlen Raum, cauum, bezeichnen, und sowohl mit den Blaslauten als andern Suffixis in der deutschen und den verwandten Sprachen sehr zahlreich sind. Schwed. Kostva: Eine Hütte. Isl. Kofe. Angeif. Cosa, Cofe. Engl. und Franz. Cavo: Höhle, Keller. cfr. Raa, Rane.

Rabes (Rabuuß) nu Baas. f. Herr und Meister. (Ostfriesland.) Ob von caput, Haupt?

Rabestan. f. Auf den Seeschiffen eine lothrecht stehende Winde, die Anker damit ins Schiff zu winden, die Segel einzunehmen, zum Bugfieren u. cfr. Spille.

Rabig. adj. Rahmig, schimmelig. (Grubenhagen.)

Rabiffel. f. Ein Verehrer, Liebhaber, des andern Geschlechts; it. von Sachen u. (Mellenburg.)

Rabolsti. Ein in Holstein eingebürgertes Schelt- und Schimpfwort, slawischen Klangs, ob abgeleitet von Kobel, im Russischen Hund?

Raboltsen. v. Beim Fallen laut tönen, z. B. wenn ein Gegenstand mit lautem Ton von der Treppe fällt. it. Von Rindern gebraucht: Sich hin und herwälzen, im Bette, bezw. auf der Erde. Raboltsen scheten: Wurzelbaum spielen, was auch in einigen Gegenden Koppheister scheten genannt wird. (Altmark. Danneil S. 98.) cfr. Robboltsen und Koppheister.

Rabrusse. f. Ist dem Richtigen Berliner S. 37 eine Gesellschaft — vermuthlich von Gaunern und Diebesgesindel in dessen Rauberwälsch.

Rabus, —basse. f. In Ostfriesland ein altes, haufälliges Haus. it. Sonst in Westfalen fast überall ein Theil desselben, eine Kammer, ein schlecht eingerichtetes Zimmer: En ole Rabus. Ein kleines, finsternes Gemach, Klove, eine Kumpellammer. Rower wenn ik den Siegenstall utmeste un in de Rabuffan't Delen sin, dann können sik de Härens licht an mi dösig maken, un et nich gued bi mi uthollen. . . . It hämw an de Rabuff auf sonnen kleinen Utlik, dao lustere ik mankt ganz sachte döör u. (Giese, Frans Essinl S. 55, 164.) Offenbar eins mit Rafüte und und dem folgenden Rabuuß.

Rabuffe. f. Dimin. von Rabus. (Ebendasselbst S. 96.)

Rabus, —bäse, —bise, —butse, Rabutse, Rabutse. f. Die Rabuse, ein kleines, enges Zimmer; der Raum eines Winkels, unter der Treppe oder sonst wo ein Verschlag zur

Schlafstelle, ein Klove. it. Ein schlechtes, haufälliges Hüttchen. it. Auf kleineren Schiffen eine Hütte, ein Verschlag auf dem Deck; und im Innern des Schiffs der Küchenraum. it. In Niedersachsen das Kerngehäuse im Apfel und in der Birne. it. In der Grafschaft Mark eine alte rostige Flinte. it. Ein großes, weitbauchiges Trinkgefäß wird scherzweise auch Rabuse genannt (Röppen S. 30). Die drei letzten Stichwörter gehören der Ravensberger Mundart an. it. Ist Rabuse dem Richtigen Berliner S. 37 eine Kammer. Die letzte Etübe scheint aus Haus: Haus entstanden zu sein, das Wort selbst aber gehört zu den Wörtern, welche ein Behältniß, einen hohlen Raum bezeichnen. cfr. Raa, Rane, Raben. Holl. Rabuis. Schwed. Rabbysa. Engl. Cabin.

Rabunshood. f. Eine Art Reisehut, der bei herunter geschlagener Krempe zu einer Kappe gemacht werden kann, zu einer Mütze, die besonders gegen den Regen schützt. Engl. Capuch: Eine Mönchskappe. Franz. Capuce, Capuchon.

Rabuffeln. v. Niederwerfen. (Mellenburg.) it. Aus der Rabuse, aus dem Hause werfen.

Rabuttje. f. In Mellenburg ein Gefängniß. cfr. Raben.

Rachel. f. Ein napfförmiges, viereckiges Stück von gebranntem und glazirtem, der Porzellanerde nahestehendem, feinem, weißem Thon, woraus die davon genannten Rachelöfen zusammengesetzt werden, die Ofenrachel. it. Ein Rosewort für ein junges Mädchen, dagegen für ein altes Weib ein Schimpfwort im Munde des gemeinen Mannes. Du olle Rachel: Du alte Schachtel! Holl. Rachel. Dan. u. Schwed. RakeL. Poln. Kackol. Tschechisch Kachlik. Im mittlern Latein Cagnollus. Ital. Coccia, bezieht sich wol auf eine ältere Bedeutung von Rachel, der zu Folge mit diesem Worte ein irdenes Hohlgeschirr bezeichnet wurde, auch die altdeutsche Form. it. Im Grubenhagenschen das Plättchen der Bändermütze der Bäuerinnen, welches auf dem Hinterkopfe sitzt und die Haarflechte bedeckt. (Schambach S. 95.)

Rachelawen, —owe, —aben, —abu'd. f. Ein aus Racheln gefügter Ofen, sonst von plumper Form und meist schwarz oder braun von Farbe, jetzt in eleganten, dem Schönheitsgefühl wohlthuenenden Formen von grauweißer, oder, wenn er aus den besten Töpfereien hervorgeht, von milchweißer Farbe, daher ein solcher Ofen in Oberdeutschland, Thüringen, Schwaben, auch Porzellanofen genannt wird. it. In Niedersachsen auf dem Lande in Bauerhäusern ein von Mauer- und Dachziegeln aufgesetzter Stubenofen, der aber vom gußeisernen Ofen fast ganz verdrängt worden ist. Diesem ist aber der altübliche Name verblieben. Achter'n Rachelawen liggen, sagt der Bommer für faulenzgen; die Arbeit in der Kälte schellen. Sei kälte sik nich eer um, as bet se in eer Schalupp (Kleines Bauerhaus, I, 287) hinner den Rachel'owe seite. (Mundart von Stolp, Slawien, Ostpommern. Balt. Stud. II, 169.) Det is en scharpen Winach'nab'nd! Greetdort (Margarethe Dorothea) lik mal na'n Rachelab'nd! Grotvader frässt uns sonst noch dot, em ward vör Rüll de Räs al roth. (Al. Groth, Quiddborn S. 63.) Dan. Rakelewen. Schwed. Rakelega.

Rachelbisch. f. Ein aus Racheln, meist blau-geblümten, zusammengesetzter Tisch, wie man ihn in den Küstenlandschaften häufig in

- Bürgerhäusern findet. Je, hüd möten S' nu al noch 'n beten mit mi olle Fru allen verlew nehmen, reb'te se wedder, as ik achter den ollen blaghunten Rachelisch in de Sophaed sitten ded x. (Edm. Hoefer, Pap Ruhn S. 147.)
- Racheln.** v. Heizen, einheizen. Ru den Kettel vull gepakt, Rachelt düchtig drup. (Altmark, Bornemann's Lied vom Bruntkool.)
- Rachinken.** v. So thun die Bühner, sie schreien, wenn sie Eier gelegt haben.
- Rachsel.** f. Die Menge, welche zu einer Mahlzeit gelocht wird. Doh war Schwadegröhstampe, disse össe Rachel off marge ze Frühstöd. (Ermländische Mundart.) Firm. I, 113.
- Raddel.** f. Ein Spanferkel (Ravensberg). cfr. Robbe.
- Raddelig.** adj. adv. Schlecht geschnitten. cfr. Raddeln 2.
- Raddeln, kaveln.** v. Im Affect, bezw. ohne Anstand und Verstand faseln, plaudern, nachschwätzen, ausplaudern, salbadern. He Raddelt Alles na: Er bringt Alles unter die Leute. De kavelde daar wat hen: Der schwätzte da was in den Wind hinein! Sit herum kaveln: Sich herum zanken. it. Wird es im Ostfries. Landrecht, Buch 1, Kap. 25 kavelen geschrieben, und im guten Verstande für reden, verhandeln, dissorere gebraucht; müssen sieste Roer soll man kavelen in 't Boek der Ernisse: Diese fünfte Willkür soll im Buche von den Erbschaften verhandelt werden. Holl. kavelen, Rede-kavelen: Reden, urtheilen, disputiren.
- Raddeln, kadden, latsen, latten, karreln, karren.** v. Das Fleisch ungeschickt zerhauen oder zerschneiden, verschneiden. Raddeln, karreln und karren spricht man in Holstein und Hamburg; vorzugsweise latten, auch kadden und latsen in Bremen. Stammwort das alte luttan: zerschneiden. Tokaddelt Fleisch, Brod: Ungleich, unansehnlich angeschnittenes Fleisch, Brod. Et sütt kaddelig ut: Es sieht zerkerbt aus. it. Raddeln: Langsam kochen (Ravensberg).
- Radderich, kodd'rich.** adj. Zum Erbrechen geneigt (Ravensberg.) Mi is so kodd'rich to Root: Mir ist zum Brechen übel!
- Raddern, koddern.** v. Waschen, kleine Wäsche halten. Ik will man en beten koddern, sagt die Hausfrau, wenn sie das Waschen von kleiner Leibwäsche anordnet. cfr. Raddeln.
- Raddig, —dit, Raddal.** f. Der Wachholder, Juniperus communis L. (Pommern, Preußen, Estland.) Ein aus dem Estnischen, Kaddakas, stammendes Wort, das in die Litaunische Sprache als Kaddagis, Wachholderbaum, Kadagikas, Wachholderstrauch, Kadagin, Wacholderbeere, und von dieser ins Plattdeutsche der östlichen, vormalig slawischen Gegenden übergegangen ist.
- Raddighopper, —ditspringer.** f. Ein Spitz- und Spottname, den man in Ostpreußen den Jägern und Jagdliebhabern gibt. (Hausfreund XXI, 431.)
- Raddul, kadull.** adj. adv. Verloren, zu Grunde gegangen, ruinirt. Mit em is 't ganz kadull: Mit ihm geht's auf die Reize, ist es am Ende. it. Hinfällig. Lat. caduus.
- Radegismus.** f. Der Katechismus. Petrus, Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

- de ja oot bi uns in Westfalen west is leem ool na Lemberg. . . . Petrus leet en Radegismus un en biblisch Geschicht brüden, well mit de Overbargsche vel Ähnlichkeit harr. (Fr. Giese, Fr. Essint. 3. Aufl. S. 251.)
- Raad'l und Raol** statt Rarel. Altmärkische Form des Vornamens Karl.
- Radel.** f. Ein dem Slawischen entnommenes, in die Volkssprache des Ostens eingebrungenes Wort für Fuß; in Zusammensetzungen mit dem deutschen Raam: Radelbroom. cfr. Poln. Kadzió: Kadschern; Kadsidlo, Altslaw. Kadilo: Kadschwert; Kazió: Besiedeln.
- Rader.** f. Auch hochdeutsche: Ein angeschwollenes, fettes Unterkinn. (Roder, Goder in Osterreichischer, Schnozel in Baiertischer, Wampe in anderen oberdeutschen Mundarten.) Rarer spricht man auch in Mecklenburg und Neuliepommern. it. Rader ist in Lübel auch ein Kropf, der in Bremen Rödber heißt.
- Radern, karern.** v. Anschwellen der Drüsen des Halses, — eine Krankheit des Rindviehs, mit Aufstoßen verbunden und tödtlichem Verlauf. it. Biblisch, sik radern: Sich ein Ansehen geben, sich brüsten. (Mecklenburg. Lübel.)
- Radriljenschwenker.** f. Ist dem Richtigen Berliner S. 37 ein Leibrod, ein Frad.
- Rafe.** f. Ein Werkzeug, womit die Schabe vom Flachs entfernt wird. (Grubenhagen.)
- Rafen.** v. Vermittelt der Rafe von der Schabe reinigen; nur vom Flachs: Det Flasz rafen. Es geschieht dies, nachdem der Flachs das erste Mal gehechelt und dadurch die Groffhede entfernt ist. Der Flachs wird nämlich erst ebralet, dann eswungen, dann ehckelt, dann elafet und zuletzt noch ein Mal ehckelt. (Desgleichen. Schambach S. 95.)
- Raff, Raww, Rawe.** f. Die Spreu, ein Kleingeschnittenes, ein Gemengsel, die Hülsen des Getreides. So lütt as Raff: Ganz klein zerschnitten oder zerhackt. it. Schlechtes Zeug, schlechte Waare. Dat is Raff dorgegen, sagt man von einer schlechten Waare, wenn sie mit einer guten verglichen wird. it. Biblisch das leere, nichts sagende Gewäsch eines Schwäzers. He sleit wat ut 'n Raff: Er schwätzt unnützes Zeug. (Osnabrück.) Wer sik mant de Rave menget, den fretet de Swine: Wer sich eine schöne Behandlung gefallen läßt, gegen den kann man sich Alles erlauben. cfr. Knubdentaff. Un denn kumt Annstina mit Beten un Raff: Und dann kommt Anne Christine mit Weizen und Spreu. Dar trufft dat (trottet es) langsam hin un her un wödlit in Lörfun Raff. (Al. Groth, Duidborn S. 145, 271.) Dat is man Raff: Das ist ohn' allen Werth, das taugt Nichts. He hett Geld as Raff: Er ist sehr reich. it. Ist dem Richtigen Berliner S. 37 Raff so viel als Unfirt — eines schwachhaften Großmauls. Holl. u. Schwed. Raf. Angels. Ceaf. Engl. Chaff.
- Raffe, Raffi, Roffe, Roffi.** f. Der Roffee, die Roffeebohne. cfr. Caffee I, 274. Fränklen, laup es trügge, wi lönnit doch aohne Roffee in 'n Rinnerhues nig maken. Fränklen was bi dat Raffeefölen löwer den Graben sprungen. (Fr. Giese, Frans Essint S. 28.) Ist möt hei

Koffe drinken un sine leiwe Fru fängt
 ſik mit em an tau ſchellen, datt hei
 ſik mit Koffebohnen hett anführen
 laten. (Fr. Reiter XIII, 5.) Denn latt he
 Kaffee un halte mi ut de Poſen: Und
 holte mich auß den Federn, dem Bette. (Edm.
 Hofer, Pap Kuhn S. 41.) Dao hãbbt Se
 mi ja verkehrten (nicht den richtigen)
 Kaffee bracht, ſagg de Homdopoth
 Bönne. Ne, ſagg Frau Binnenbrink,
 maaken Se ähre Döppers men loß
 (öffnen Sie Ihre Augen), 't is van üören
 eegenen Geſundheitskaffee; lönnst Se dat
 nig es rülen? Bönne, reip de Pro-
 feſſer Färſter, ik kunn Di noch en viel
 tammer Geſundheitskaffeecept anwiſen:
 Ik hönt in Dine Stiãdde eene Ge-
 ſundheits-Kaffeebaune, en gebrannt
 Roggen-Rãdn (Korn) an en Bãndlen
 an de Fenſterschieme un leit van hier
 ut den Schatten in den Kaffeekietel
 fallen. Van ſonnen (ſolch einen) Kaffee
 ſall en Dffen 'n Gehirn-Slag krigen
 können, ſo ſtark iß de. (Fr. Giese, a. a. D.
 S. 157. it. Der Berliner, bezw. Mittelmärker,
 legt den Accent auf die erſte Silbe und
 ſpricht Kaafwe. Der Kaffee iß durch die
 Hollãnder nach Deutſchland gekommen und
 zwar im Jahre 1670. König Friedrich II.
 machte für den Umfang ſeiner Staaten den
 Kaffee zum Monopol und nur Abeliſche, höhere
 Beamte und Geiſtliche erhielten die Erlaub-
 niß, den Kaffee ſelbſt brennen zu dürfen, doch
 nur gegen Löſung eines Brennscheins, für
 den eine kleine Gebühr entrichtet wurde.
 Andere Leute mußten vier und zwanzig Loth
 gebrannten Kaffeess Anfangs mit Einem Thaler
 bezahlen. Die Acciſe, Verbrauchssteuer, war
 nach franzöſiſchem Muſter eingerichtet, und
 Franzoſen waren es, welche die höchsten
 Stellen in dieſer Steuer-Verwaltung be-
 kleideten. Wer gegen das Monopol handelte
 und ſich beikommen ließ, ſelbſt Kaffee zu
 brennen, ward mit hoher Bön belegt. Con-
 trolleurs de ville und Commis aux Exercices
 hießen die Wãchter des Geſetzes, der Berliner
 Volkswiß nannte ſie „Kaffeeriecher.“ Nach
 einer Polizeitagung vom Jahre 1778 konnte der
 Gaſtwirth für eine Portion Kaffee, wozu 1½
 bis 2 Loth genommen werden mußten, mit
 Zuder und Milch 4 Groschen = ½ Thaler
 beanspruchen. Nach der Aufhebung des Mo-
 nopols unter der Regierung Friedrich Wil-
 helms II. wurde der Kaffeeverbrauch allgemein
 und ſeit Ende des 18. Jahrhunderts ein Lieb-
 lingsgetränk des Berlinerß, auch der niederen
 Volksklaſſen, die es aber ſehr ſchlecht zuberei-
 teten. Zehn Tassen uf eene Bohnel
 Det iß ja 'ne rechte Lorte oder Lurkel
 wie ein echt Berliniſches Kind ſich ausdrückt.
Kaffebannen, —bonen. f. pl. Die Kaffebohnen.
Kaffebill. f. Der Kaffeesaß. In'n Nacht ſo
 ſwart as Kaffebill. (Al. Groth, Quid-
 born S. 415.)
Kaffehaus. f. Ein öffentliches Haus, wo Kaffee
 geſchãntt wird. Das älteſte Kaffeehaus auf
 Europaiſchem Boden iß wol das Kaweh
 Chan in Stambul, Constantinopel, welches
 ſeit der Regierung Murad's III, 1574—1595,
 und noch heüte, beſteht, eine kleine Spelunke,
 wo gefaulenzet, politiſirt und das Trictrac,

langer Puß, geſpielt wird. In Deutſchland
 gibt es Kaffeehãuſer zu Wien ſeit 1688, zu
 Augsburg und Nürnberg ſeit 1686, zu Ham-
 burg ſeit 1687, zu Berlin ſeit 1721. (In
 Amſterdam beſtand ſchon 1666 ein Kaffeehãuſ.)

Kaffekann. f. Eine Kaffeekanne. Bõr Dõr un
 Inſahrt ſteit de Knecht, in Dõrnſch
 de Kaffekann torecht. (Al. Groth, Quid-
 born S. 229.) Un up den Diſch ſtãnn
 de grote ſwore ſülwern Koffikann,
 wur richtige virtein Tassen ingungen,
 up dat ſülwern Fãrfatt. (Brindmann
 I, 71.)

Kaffeketel. f. Der Keffel, darin der Kaffee ge-
 kocht wird.

Kaffeklapp. f. Eine Kaffeekanne für Hand-
 werksleute, Mittelbürger und die niederen
 Stãnde (Der Richtige Berliner S. 37), das,
 was man in Berlin ſonſt Tabagie nannte,
 eine Benennung, die dem lebenden Geſchlecht
 — ſaß fabelhaft klingt.

Kaffeköppl. f. Eine hohe Kaffeetaſſe, becher-
 förmige. He ſatt ſik to de veer Frau-
 lãbe an 'n Diſt un guot ſik en
 Kõppl Kaffee in De Wõhne
 hadde iß et twiãlwo (1) Kõppl
 brunken. (Giese, Fr. Eſſint S. 181, 183.)

Kaffeelöffel. f. Der Kaffeelöffel.

Kaffemaken. f. Die Zubereitung des Kaffeess.

Kaffemõl, —quern. f. Die Kaffeemühle. Wa ſe
 plõtert as en Kaffemõl: Wie ſie rãbert
 (plaudert) wie 'ne Kaffeemühle. (Al. Groth,
 Quidborn S. 7)

Kaffen. v. Helfern. it. Huſten. cfr. Ragen,
 keſſen, kiſſen, kõgen zc.

Kaffer. f. Spõttiſche Benennung eines Lehrers
 im Munde der Berliner Schulbuben. it. Ein
 Dummkopf. (Nicht. Berl. S. 37.)

Kaffeſchãlle, —schãlle. f. Eine flache Kaffeetaſſe.
 cfr. Kaffekõppl. Up den hõltenen
 Diſt broch de Smiedefrau de Koffee-
 ſchãlles met de blaoen Blõmles, un
 Moder Eſſint gaff ſik an't Koffee-
 maken. (Fr. Giese, Frans Eſſint S. 29.)
 Das im Münſterlande allgemein in jedem
 Bürgerhauſe gebrauchte Kaffeegeschir mit ſehr
 einfacher blauer Blumenverzierung geht aus
 der 1750 gegründeten Fürſtenberger Porzellan-
 Manufaktur hervor.

Kaffetrumm'l. f. Das Gerãth, in welchem die
 Kaffebohnen gerõſtet werden, die Kaffeepauke,
 —trommel.

Kaffhaar. f. Die vom Sammt abgeſchorene
 Seide, weil ſie wie Haarspreß außſieht. it.
 Der Sammt an ſich.

Kaffhaarmater. f. Ein Sammtweber. Kaff-
 mater ſpricht man in Hamburg, und die
 Gaſſe in der dortigen Reißstadt, die davon
 den Namen führt, de Kaffamater-Keeg:
 Reihe der Sammtweber, hat denſelben dem
 Urfprung zu danken, daß die Sammtweberei
 daſelbſt ehedem ihren Sitz hatte. Im gemeinen
 Leben heißt es aber dafür Kaffeemacherei,
 ein Wort, das auch bei Heinrich Heine vor-
 kommt. Caſſard ſagt aber das Dictionnaire uni-
 verſel von Anton Fureſtiere (Haag 1690), bekannter und
 berühmter unter dem Namen des Dictionnaire de Trévoux
 (1704 und öfters) iß eine Art Damast ober Satin.
 Damas caſard: Halbſeidenamast. In dem alten
 Gedicht de Schãfftige Martha ſagt ein Seiden-
 waarenhãndler: Seet dũſſen Caffa recht,

- dat Knöppels y s dar oot, de Börge-
meester drigt ydt up sin beste Broof.
(Schüke II, 210, 211.)
- Raffe.** f. Die Krähe, Rabenkrähe, *Corvus corone L., C. legetum Temm.* (Saxiger Mundart, Pommern.)
- Raffkorb.** f. Ein großer runder Korb, darin Etwas in die Höhe zu bringen oder zu tragen. (Osnabrück.)
- Raffmenger.** f. Ein Mensch, der sich in alle Händel mischt. (Grafschaft Marl.)
- Raffsack.** f. Ein Schwachhafter, eine Plaudertasche (Osnabrück.)
- Raffsante.** f. Ein Mensch, der mit dem Munde stets vorweg ist, immer und ewig und Jedem widerspricht, ein Rechthaber der allerschlimmsten Sorte. (Niedersachsen.)
- Raffschriwer.** f. Scherzhafte Benennung eines Besessenen der Landwirthschaft, eines Lehrlings, bezw. des jüngsten Inspectors, auf einem großen Gute. (Mellenburg.) Sei was von sin leiw Mudding as einzigste Sahn so utrüft't for sinen Stand, datt hei en Lihrling, en Raffschriwer u. s. w. vörstellen kunn. (Fr. Reuter VIII, 157.)
- Raffstall.** f. Ein Stall, worin junge Füllen bei magerem Futter stehen. (Desgleichen.)
- Rafste.** f. Eine Kabache, armselige Hütte, schlechte dumpfe Wohnräume. (Grafschaft Marl.) cfr. Kabache.
- Rafiller.** f. Eins mit Füll und Filler I, 457: Der Abbeder, Schinder.
- Rafilleree,** —rij. f. Die Abbederei. cfr. Filleree I, 457.
- Rafillerleer.** f. Die obrigkeitliche Erlaubniß, Concession, zum Betrieb der Abbederei, als Lehn betrachtet.
- Rafillertins.** f. Die Abgabe, welche der Abbeder an die Obrigkeit entrichtet.
- Rag.** f. Auf der Unterelbe, auch in Holland, ein Schiff mit hohem Bord, einem Mast, einem Masttau am Segel, einem Stagsegel, einem Schwerte ohne Mars und Wand, welches 47 Fuß lang und wie eine Schmade besegelt ist. Holl. Raagh. cfr. Rogge.
- Ragel.** f. Eine Frauen-Kappe, mit einem um die Schultern hangendem Krage, die gemeinlich, der schlechten Wärmeleitung wegen, mit Pelzwerk gefüttert ist (Pommern. Dähnert S. 214). it. Eine Kopfbedeckung, vordem in Gestalt der Mönchskappen. Man findet das Wort auf verschiedene Weise geschrieben: Gugel, Gugil-hut, Gugal-haube, Rogel, Roggel, Rugel. Es war auch Männertracht, denn de besten Ragelen gehörten in Bremen zum Hergewette. In einem zum St. Jürgen-Hospital, Bremen, gehörigen Schenkungsbriefe von 1391 liest man: Dar shall de vorschreven eldiste und de Vicarius van gemen Kranken armen Lüden up der Strate, und Fußarmen, des enen Jahrs Schoe, des andern Jahrs Hemmeden, und des drudden Jahrs Rode, Rögelen, Högelen und Hosenn, alse se vurderst kunn. Luther hat das Wort Rogel für einen Hauptschmuck oder ein Kopfbund der Babylonier und Chaldäer gebraucht. Ezech. XXIII, 15. Einige leiten das Wort her von cucullus,

Andere von *κορυς*, apex, crista, noch Andere vom deutschen Kugel, globus, wegen der runden Gestalt, die eine solche Kappe auf dem Kopfe hat. Allein es ist wahrscheinlich, daß sie eben so oft eine zugespitzte Gestalt gehabt habe; und so könnte man mit eben dem Rechte sagen, Ragel sei von Regel, conus, abzuleiten. Wachter's Muthmaßung im Gloss. voce Kogol ist beachtungswerth, wo er sagt: *Postoris Celtarum in Cambria cochl non amplius mitram, sed pallium denotat, forte quia cochl Celtica lingua est nomen generale, et omnibus tegumentis commune.* Selbst cucullus bei Martial ist das keltische Wort, von dem auch Leibniz Kugel herleitet. Kero, beim Schilten, hat Cuculun, cucullam. Jetzt ist es in Bremen veraltet, vor Zeiten aber hat es insonderheit die Kappe bedeutet, womit die Bienenwärter sich Kopf und Gesicht vor den Stichen ihrer Pfleglinge beschützten. Ob aber die Straße in Bremen, welche Kalktimbler, oder Kalktimpen-Gang heißt, ihren Namen habe von Jmter: Bienenvater, ist noch die Frage. Wahrscheinlich, daß Rageltimpen eben das bedeutet habe, was Ragel allein, von Timpe: Zipfel; entweder, weil diese Rappen oben zipflig zugespitzt gewesen, oder weil am Halse die Zipfel herunter hingen. Denn Frisch führt aus dem alten Vocabul. Gemma Gemmarum das Wort Gugel = Zipfel an, welches mit Rageltimpen einerlei ist, und fügt hinzu: D. i. die Spitze, welche an den Spitz-Gugeln ist, wie die Capuziner sie tragen, pars acuminata caputii Franciscanorum monachorum. Und bei dem Worte Gugel = Hauben bemerkt er, daß sie hinten auf der Schulter herabhängen, und daß Gugel-häublein solche Häubchen für Kinder seien, die man hinten im Nacken zubindet und die Spitzen herabhängen läßt. [Ähnlich wie der Baschlit jüngst vergangener Tage I, 88.] (Brem. W. B. II, 714—716), cfr. Abellung II, 1685 sub voce Rogel. — it. In Holsteinischer Redeweise ist Ragel eine große, weite Kopfbedeckung, Kopplagel, welche von den Ditzmarserinnen getragen wurde, wenn sie auf's Feld, aber auch, wenn sie in die Kirche gingen. Neocorus beschreibt sie: als gedeelt vun Farwen de lichter (linke) side roth, de rechter side swart, mit langen Klappen über die Schultern. Sie wurden in früheren Zeiten mit wandten Knöpen (Luch-Knöpfen) besetzt, die sich bei zunehmendem Luxus in Metallknöpfe verwandelten, zuerst von Kupfer oder Messing, dann von Silber, zuletzt vergoldet. Der Ragelknöpe waren 19 auf jeder Reihe. Diese über dem Kopf mit einem Band, der den Ragel zum Schutz gegen Wind und Wetter hielt, umgebundene und, in den Gürtel gesteckt, getragene Ragel waren eine Tracht der verheiratheten Frauenzimmer; unverheirathete Mädchen trugen Hauben, cfr. Heülen I, 689, welche Staats- oder Sonntagstracht; Ragel, die auch für Unverheirathete Alltagsstracht war. (Schüke II, 211.)

Rageln. v. Aufspalten (Ostfriesland.)

Ragelt. adj. Gespalten. 'n Ragelt Schipp ist unten scharf und spitzig gebaut, in Form eines Cylinders? (Desgleichen.)

Ragen. v. Thut in Hamburg derjenige, welcher an Husten und Schnupfen zugleich leidet. cfr. Kögen, Kuchon 2c.

Rai, Rei. f. (obs.) Ein Schlüssel, im Altfries. Landrecht. Angelf. Ray. Engl. Key. cfr. Rei.

Rai, Raje, Raat'n, Rajung. f. Der Rai; das durch Pfahl- und Bretterwerk, bezw. durch Mauerwerk befestigte und oben gepflasterte Ufer, ein Uferdamm. it. Das Ufer an sich, bezw. die Rüste, ein bequemer Platz zum Ein- und Ausladen der Schiffe. Holl. Raat. Engl. Quay, quay. Franz. Quai. Vom keltischen Cau: Einschließen. Hochdeutsch Schreibende, selbst öffentliche Behörden, bedienen sich lächerlicher Weise der französischen Schreibform!

Raibe. f. Rein plattdeutsches, sondern ein oberdeutsches Wort alemannischer Zunge, Raas, Ruder bedeutend. Es wird hier eingeschaltet, weil es im Munde des Elsassers von jeher ein Schimpf- und Spottname zur Bezeichnung eines Franzosen ist; Herausgeber hörte es Ende 1859 selbst in der Stadt Straßburg.

Raicheln. v. Reichen, hüfteln. (Ravensberg.)

Raidamm, Rajeditt. f. Rahezu dasselbe wie das Wort Rai: Ein Rothdamm oder Rothdeich, um bei Deich- und Schleusenbauten das Wasser von den Arbeitern abzuhalten; it. wenn im Hauptdeich ein Bruch wieder geschlossen werden muß. cfr. Inditt und Rageditt in dem Worte Diit I, 331. — Ein solcher Deich hat vordem in Hamburg die alte Reilstadt, damals Nicolai-Kirchspiel an der Elbe, von dem Hafen tom Schare an bis zum Brokthore gedeckt, welche Gegend noch jetzt up de Rajen, und die vom Hopfenmarkt dahin führende Gasse de Diitstrate heißt. Neben jener Gasse heißt eine andere, auf einer Seite mit Häusern bebaut, und am Hafen liegende achter de Rajen. Auch Binnen- und Butenrajen. Hier herrscht wegen des Zusammenflusses von Matrosen und Schiffsvolk aller Nationen ein wüstes Leben und ein Sprachengewirr, das an das Gleiche beim Thurmbau zu Babel erinnert.

Raiern. v. Drückt den Verkehr aus, der auf den Raien im Handel und Wandel Statt findet. Raiern gaan: Hin- und Hergehen, lustwandeln — auf den Raien. (Hamburg; Krempfer Gegend, Holstein.)

Raigeld. f. Die Gebühr, welche für Benutzung des Rais als Ein- und Ausladeplatz an den Besitzer des Rais, sei er der Fiscus oder die Gemeinde, zu entrichten ist.

Rajeer. f. Der Schnelllauf. Verstümmelung des Wortes Carrière. Un ik bin in vollen Rajeer nach 'et Spritzenhaus jeloofen un habe jezogen wie 'n Esel 2c. (Mundart von Berlin. Firm. I, 147.)

Raiken, Olte, Galle. f. Im Rurbraunschweigischen geläufige Namen der Dohle. cfr. Raa 1.

Rallen, naa. v. Entstellend nachsprechen. (Märkisch Sauerland.) cfr. Rallen.

Raimer. f. Jedes in seiner Art große und feinste Thier, besonders vom Wild, von Hasen, Rehen, Schweinen. Ursprünglich der Eber? (Desgleichen.)

Raimester. f. Der Aufseher über die Raien, der in kleinen Seestädten das Amt eines Hafenmeisters verwaltet.

Rain. pron. Rein, keiner, keine, keines. (Ravensberg.) cfr. Reen.

Rair'n. v. Umkehren, sich kehren an 'was, wenden. (Desgleichen.) cfr. Reeren.

Raise. f. Der Rase. (Desgleichen.) cfr. Reek.

Raiser. f. Der Ehrenname des höchsten weltlichen Oberhauptes, welcher demselben den Rang vor allen Königen gibt, und den ehemaligen Titel Imperator ausdrückt, ob er gleich aus Caesar gebildet ist. Dwer de Raiser siin Bart striden, ist auch eine im Plattdeutschen bekannte Redensart für: Streiten über eine unerhebliche Sache, de lana caprina; vielleicht als Anspielung auf die ehemaligen Streitigkeiten der Gelehrten über den Bart Caroli M., wenn anders sie nicht älter ist. (Abelung II, 1466.) Zu Einem, der nicht genug bekommen kann, obwol er schon viel hat, sagt man in Hamburg und Holstein spöttisch: He hett wol wat, wenn de arme Raiser man wat har. (Schüze II, 211.) Wat de Prüste Regeerung, affunnerlich unse leeme, gode ole Raiser un Bismard un Woltele dörsetten wüllt, dat sett se ook dö. (Siefe, Franz Essinl. 2. Aufl. S. 269.) — Ein Streit um des Kaisers Krone: Ne, Barremann Schoof, sagte Mutter Prinz aus Schrinz, ne, de Raiser! Hett sin Driunachtentig gaub un giern upp'en Rallen, un wat för 'ne Straabaatsen sett He sit uut! Jirst up de Jfenbaan, denn tau Wagen, denn tau Bierd! Un denn hett he nochümmer de grote, lange, sware Harmelinpelz: Ratäng um, un de grote, sware goll'ne Kron' upp'n Ropp! Det is alleene al 'ne Last, under dei unferen in 'ne halv Stun'n vermöden wörl Woans meinst Du das, Barremansch? entgegnet Meister Schoof, dem die Verwunderung über die zuletzt gehörten Worte Mutter Prinzen's einige Schwierigkeiten beim Rauen des Frühstücks zu bereiten scheint; Das mit die Kron'? Du meinst doch nicht auf's En'n, daß Seiner Majestätümmer mit die Kron' auffen Ropp 'rümmer reisen thut? Dieses findet nicht Statt. Wat? De Raiser harr nichümmer de goll'n Kron' up? Woans kennst se em denn süß't? (C. Spielmann, Geschichten aus Mecklenburg, Illustrierte Welt. XXV, 143—149.) Wo niks is dar hett de Raiser siin Recht verlaar'n, ist ein auch dem Plattb. wohlbekanntes Sprichwort für: Von Armen ist nichts zu nehmen!

Raiserfrij. adj. Reichsunmittelbar, nach der Verfassung des früheren, 1806 zu Grabe getragenen, Römischen Reichs Deutscher Nation. Ik hebbe wol gehört, dat — Lübele — ol ene Keyser vrygestad is. (Lappend. Gesch. S. 121. Brem. W. B. VI, 127.) Beim Otfried (†884) Keyser, beim Notker (†1022.) Cheisar, beim Willeram Reiser. Erst die neuere alemannische Mundart hat das weiche ei in das ihr eigenthümliche harte ai verwandelt, und diese Schreibart hat im Schutz der Kanzelleien das Bürgerrecht gewonnen, so fremd auch der Doppellaut ai dem Hochdeutschen ist, während er im Plattdeutschen in Diphthongischer Aussprache über ein sehr weites Gebiet verbreitet ist, welches von der mittlern Elbe in süd-

westlicher Richtung bis zum Rönischen Sauerlande reicht, dieses mit eingeschlossen, anderwärts aber lautlich nicht vom hochd. ei unterschieden ist.

Kaiser-, Königsstern. f. Altmärktischer Name der im Hochd. fast eben so genannten Pflanze, mit dem Unterschiede, daß man an Stelle der Krone Krone sagt: Die Königs- oder Himmelsterne, *Verbascum Thapsus L.*, auch Nachterle genannt, zur Familie der Scrophulariaceen gehörig.

Kaiserlich. adj. Wird, so wie königlich, in Dsnabrück für vortrefflich gebraucht. Das ist kaiserlich oder königlich: Das ist vortrefflich, ausgezeichnet.

Kaiserling. f. Ein Kieselstein, ein Geschiebe, Fündling. (Niedersachsen.) Chytr. Nomencl. Sax: Kaiserling. Vocabul Theuton.: Kiesel. Luth. in der Übersetz. der Sprichw. XX, 17: Kieselstein. cfr. Kieselstein.

Kaisern. v. Bezeichnet zu Königsberg i. Pr. bei den dortigen Handelsdienern die Aufnahme in ihre Genossenschaft eines Handlungsbesessenen, eines Neulings, der eben seine Lehrjahre, Lernzeit vollendet hat, was unter lächerlichen Cerimonien geschieht, indem der Aufzunehmende mit dem Hintern an einen Stein gestoßen wird. Dieser Stein heißt der Kaiser und hat zehn Ellen im Umfang, der, wie es scheint, vollständig durch — gekaisert wird! Stutteisen ist eine andere Benennung für Kaisern. Ist es noch in Brauch? (Erläutertes Preußen I, 311. Bod S. 20.)

Kajebitt. f. Ein niedriger Vorbeich, der als Schutz gegen anbringendes Wasser angelegt wird, wenn der Hauptbeich gebaut werden soll. cfr. Dasselbe Wort und Indiit unter Diit I, 331.

Kajolen. v. Jagen, eilen. (Nicht. Berl. S. 37.) cfr. Karriolen.

Kajüte. f. Eine Schiffskammer. cfr. Kabuf, Kabuss, S. 58.

Kaal. f. Ein Schrei, namentlich der Hühner, wenn sie Eier legen. (Grubenhagen.) cfr. Kakeln.

Kaal, Kaal, Kaffe (1877), Kaal. f. Der Pranger, der Schandpfahl. Scheint von dem v. kafen, kafen: Gaffen, hergeleitet werden zu müssen, weil die zum Pranger verurtheilten Missethäter der Schaulust aller Vorübergehenden Preis gegeben waren. Den Kaal lösen: Sich durch eine Geldstrafe von der öffentlichen Ausstellung loskaufen, eine Redensart, welche in Bremen hauptsächlich von der, den Ehebrechern auferlegten Geldbuße gebraucht wird. He is egen as Johann Fink, de wull nig an'n Kaal staan: Der ist eigen gleich jenem, der nicht am Schandpfahl stehen wollte, ein in Hamburg geläufiges apologetisches Sprichwort. Ein Kaal steht noch heute auf dem Marktplatz der alten Hansestadt Lübeck. Auch in Dsnabrück hat man ihn noch lange gesehen, daher das dort übliche Sprichwort: 't is hiir better, as up'n Kaal, welches man gebraucht, wenn man zur Winterszeit in der warmen Stube sitzt. In Berlin stand der Kaal auf dem Neuen Markte, wo ihn der Herausgeber noch viele Jahre nach 1816, und selbst einen Verurtheilten am Kaal stehend gesehen hat. it. Ist im Kurbraunschweigischen Kaal ein auf-

gerichteter Stein, oder ein Holzloz, wonach in einem Kinderspiele geworfen wird. it. Im Sauerlande ist Kaal ein Thürknebel. Wiederaufrichtung des Kaal, einer Ehrenstrafe, muß verlangt werden für besonders verächtliche Arten von Fleisheitsünden, wie für die gesellschaftlichen Laster der Erwerbssünder auf Kosten der Nebenmenschen und der damit verbundenen Genussucht. Wohlthätig wird es wirken, wenn Person, Name, Bild an die Schandsäule gestellt, bezw. geheftet und „der Gemeinheit der Gesinnung der Stempel der Infamie für Alle Welt erkennbar aufgedrückt wird.“ Hohe Zeit ist es, der sentimentalischen Richtung entgegen zu treten, die in der Strafgesetzgebung die Oberhand gewonnen hat, insonderheit den Ausschreitungen und Ausschweifungen der Börse gegenüber. Beim Würfelspiel haben alle Teilnehmer gleiche Chancen, beim Börsenspiel aber hat der Börsianer alle Fäden in der Hand, er kennt die Würfel, das unwissende Publikum ist stets der Verlierer, es wird im Großen ebenso systematisch beraubt wie im Kleinen der Bauer vom Bauernfänger. Holl. Kaal, Kalk. Da das holl. Wort zunächst Rinnbaden bedeutet, so hält man das für, daß der Begriff auf das Halsessen und dann auf den Pranger selbst übergegangen sei. Vielleicht ist aber das griechische κακος: Schlecht, böse, verwandt Stürzburg S. 99. Dän. Kaag. Schwed. Kal. Franz. Caquo.

Kal. f. Ein Koch, im neusten Deutsch: Schaff, nämlich chef de cuisine! Kaal hat die Sauerländische Mundart. cfr. Kol.

Kakebeen. f. Der Rinnbaden. Holl. Kaal, Kaalbeen. Altfries. Kete. Angelf. Ceat. Engl. Chook. Franz. Caquo.

Kakelbe'en, Kakebe'en. f. pl. Ostfries. Name der schwarzen Johannisbeeren. cfr. Albe'en I, 26 und Glennbe'en I, 574.

Kakelbunt. adj. Von grellen Farben, buntscheckig, vielfarbig, roth-, schreiend bunt, hühnerbunt von allerlei Farben. cfr. Kunterbunt. (Nichey, Idiot Hamb., S. 107.)

Kakelee, —lije, Kakeln. f. Ein leeres Geschwätz; ein verhaftes Geplauder, Geschwätz mit vielem Geschrei, ein grolles Widersprechen. Maal een Kakelee: Mache kein dummes Gewäsch; besser, Du machtest den Mund nicht auf! cfr. Kakelee.

Kakelei. f. Ein buntes Ei, sei es von Natur oder durch Kunst bunt.

Kakelhaft. adj. Eins mit kakelbunt: Buntsfarbig zc. (Hamburg, Dsnabrück.)

Kakel-, Kakelhans. f. Ein allezeit widersprechender Schwächer. (Grafschaft Mark.)

Kakelhann, —hoon. f. Ein gaderndes Huhn, das Eier legt. (Meklenburg.)

Kakelig. adj. Eins mit kakelbunt, kakelhaft: Bunt, grell, geschmacklos. (Grafsch. Mark.)

Kakeln. v. Gaderen, gadsen; drückt das Geschrei der Hühner aus, wenn sie Eier legen. De Penn, de frö kakelt leggt up'n Dag en Windei, sagt man in Holstein. it. Heißt es in Pommern von Personen, die von ihren kleinen Verdiensten viel Geschrei machen, sie kakeln; und eben so in Niedersachsen: He kakelt so veel aver siin goobdoon, datt Enem de Dren lang weerdet: Er macht so viel Prahlens von seiner Wohlthätigkeit, daß Einem davon die Ohren gellen. it. In Grubenhagen sagt man für

gackern kakeln und versteht unter diesem Worte in Nebenbedeutung: Schreien von anderen Thieren, auch von Menschen in lang gezogenen Tönen, namentlich von Kindern, wo man denn sich des v. Kaakeln bedient. (Schambach S. 95.) it. In der Mark Brandenburg ist kakeln albern sprechen. (Nicht. Berl. S. 37.) it. Viel schwätzen. Du kakelst aberst noch heite wie 'ne Henne. (Trachsel S. 27.) cfr. Hoon I, 712, Sp. 2. Holl. Kaakelen, gaggelen. Schwed. Kalka. Engl. Cackle. Franz. Caquoter.

Kakelpott. f. Ein eiserner Topf, oder Grapen, den man über's Feuer hängt. (Bremen.)

Kakelspiis. f. Gelochtes; wird gewöhnlich vom Abfall der Speisen gesagt, das vom Tisch des Herrn dem Familien = Hunde und anderen Hausthieren zufällt.

Kaken, kake. v. Kochen, siedeln, das Essen, die Speisen zubereiten. Dat Water kakt: Es ist im Sieden. Se kakt good: Sie versteht die Küche, das Essen gut zu bereiten. it. Bildlich: Dat kakt bi em: Er ist im Begriff seinen Zorn loszulassen. Latet em kaken un bra'en, so good he kann: Lasset ihn mit seinen Sachen anfangen, was er will. it. In Ostfriesland: Häringe ausweiden und einpökeln; eigentlich die Riemen ausnehmen. cfr. Koken. Holl. Koken. Dän. Koge. De Leerjung trock den Ruster, datt 't man so fiser un de hillen Funken pilup flogen; un as nu dat Stangenenn' vör Glönigkeit ördlich kakte, broch de Gesell 't u'pn Amboss. (F. Krüger, de Logvögel. Plattb. Husfr. V, 55.)

Kakendig, kakig. adj. Kochend. (Mellenburg.)

Kakenspillendon. f. Küchenspielererei, Beschäftigung in der Küche, die nicht hineingeht. Ein wol nicht dem Volksmunde eigenthümliches Wort, in der Stelle: Un sin leewe Drüke harr sit ok alutschell't över dat Kakenspillendon, wa se de alchymistische Weetenschop nömen de. (F. Krüger, a. a. D.)

Kaker, Koker, Käker, Köker, Ku'aker. f. Ein Köcher, ein schmales, längliches, für Federn, Bleistifte, auch Schriften, für Pfeile bestimmtes Gefäß von Metall, Pappe ic., eine Büchse, ein Futteral. En Dente- oder Enkoker: Ein Tintensaf; Sandkoker: Eine Sandbüchse, des Schreibtisches. Holl. Koker. Dän. Coger. Angell. Cocer. it. Ein Gefäß zum Kochen, z. B. en Koffi-Koker: Ein Blechgefäß zum Kaffeekochen. it. Bildlich der sog. Schlauch an der Ruthe des Hengstes. it. Diejenige Muschel, welche vor's Ohr gehalten, ein Säusen hören läßt, als ob es darin kochte. (Ostfriesland. Stürenburg S. 100.) it. Bildlich, Dat kumt nig ut Dinen Köker: Das ist nicht Deine Erfindung. (Brem. W. B. II, 837.)

Kakeraatsche. f. Das Kochen, die Kocherei, mit dem Hauptbegriff des Schlechtverstehens der edeln Kochkunst. Dat is en bulle Kakeraatsche: Das ist eine wunderliche Art des Kochens. it. Ein seltsam zubereitetes Gericht. Men do de goden Lüde de Kakeraatsche pröffden: Aber da die guten Leute das Gericht kosteten. (Lauremberg.) Man frisch dabi, ik bin de Mann die Kakeraatsch to eeren: Hör Du man Dine Klütjen

an, ik will se wol verteeren. (Aus einem neuern Gedicht an eine Kochfertige Matrone. (Schüke II, 206) Kakeraatschou spricht der Mellenburger neben dem Stichwort.

Kakerig, kakrig. adj. Desider = cacaturiens. (Grubenhagen.)

Kakernööt. f. Eine Kokoßnuß. (Harlingerland, Ostfriesland.)

Kakesuur. f. Der Sauerampfer, Rumex acetosa L. aus der Pflanzenfamilie der Polygonen, dessen Blätter in der Haushaltung als Zuthat zu Suppen, Gemüse und Lunten, so wie auch als Salat Verwendung finden. cfr. Süürten, Süring.

Kakro, —fru. f. Eine Kochsrau; in Hamburg, Altona und anderen großen Städten, wo ein chef de cuisine noch nicht seinen Einzug gehalten hat, eine wichtige Person, die, eine ausgelernte Kochkundige, in den Häusern der Reichen, auch der bemittelten Familien, um bei Gastmälern die Küche zu dirigiren, die Hausköchin und die Küchenmägde zu Allem anleiten. Wenn es heißt, se hebben 'ne Kaakro to Hülp, so ist das ein Zeichen, daß in der betreffenden Familie eine großartige Gasterei im Werke ist. Andere Herrschaften lassen zu großen Mahlzeiten die Speisen außerhalb des Hauses von Gast-, oder Speisewirthen und Köchen zubereiten; (Schüke II, 206.) oder richten die Gasterei in einem der feinen Gast- oder Speisehäuser aus.

Kaakgast. f. Der zum Pranger verurtheilte Missethäter; it. ein Gestäupter, sofern bei der Prangerstrafe auch auf den Staupbesen erkannt worden ist. In den Ländern des Plattb. Sprachgebiets ist der Pranger vom Strafrecht in mißverstandener humaner Gesinnung abgeschafft. Leider hat der Gesetzgeber in der Voraussetzung der fortschreitenden Veredelung der Menschenseele sich gewaltig geirrt!

Kakk, Kake. f. Der Menschenkoth. Latein. Merda, stercus; Griech. κάκκη, cacca im Französischen.

Kakeln. v. Seine Nothdurft verrichten! zu Stuhle gehen. Nur von Menschen, besonders von Kindern. Gem. Sprichwörter in Niedersachsen: De kakeln will, moot den Gers daarto doon: Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen; wer den Vortheil genießen will, muß auch Ungemach nicht scheuen. Se hett good kakeln, he hett den Gers bi sit: Er kann schon fertig werden, da er alles Erforderliche dazu besitzt. Se hett uut kakt: Er hatte seine Sachen gethan; er kann nichts mehr; er ist erschöpft; er ist — todt! Vor Hunger nig kakeln können, ist der Ausdruck eines äußerst leidenden Zustandes. Wenn Kinder kakeln willt, as ole Lüde, so beit enen de Gers we'e, sagt man, wenn Jemand einem Andern, dem er nicht gleichkommt, zu seinem Schaden nachahmt. (Brem. W. B. II, 720.) Dieses Sprichwort lautet im Munde des Ostfriesen so: Wenn Kinder willen kakeln up olle Lü'e Gemaken, denn fall'n se döör de Brill. (Stürenburg S. 101.) Kakeln un Sorgen kumt alle Morgen, ist ein Holsteinscher Volksreim. Se kakt as en Kapphoon: Nach Art eines Kapphuhns, d. i. oft. Ik will Di wat kakeln

zwischen Hemd und Hatten, ist eine pöbelhafte und schimpfliche Ablehnung eines Antrags, eines Gesuchs in gereimter Form. (Schüpe II, 212, 213.) Holl. Raffen. Engl. Cack. Lateln. Cacaro. Griech. κακῶν, κακῶν.

Raffuldr. l. So nennt in Hamburg der Pöbel eine Farbe, die ihm nicht gefällt. — Als dem Kaiser Napoleon I. von seiner zweiten Gemahlin, der österreichischen Erzherzogin Marie Luise, am 20. März 1811 ein Sohn geboren wurde, legte er demselben gleich nach der Geburt den Titel König von Rom bei. Die Tuchfabriken in Frankreich stellten nun ein sehr feines Tuch her, dem sie die Farbe der Excremente eines kleinen Kindes gaben, und dieses Tuch nannten sie *Cacca du Roi de Rome*; es wurde ein allgemein beliebter Modestoff, auch am Rhein und in Westfalen, in den Ländern unter französischer Herrschaft, und blieb es bis zum Untergang des Napoleonischen Reichs, 1814, soweit die davon angefertigten Kleidungsstücke bis dahin noch nicht verschliffen waren.

Raffhosp. l. Ein Haufen Menschenkoth.

Raffhuns, —häüsje, —häüsken. l. Der Abtritt; das geheime Gemach. Ein Ostfriesisch Sprichwort lautet: So kloof as 't Raffhüsje to Bremen, dat vör luter Kloofheit in 't Water full, in Bezug auf alberne Einfälle eines Kloofschiter. (Stürenburg S. 348.)
Holl. De beste Kamer.

Raffmeier. l. Ein Hamburger Pöbelschimpfwort.

Raffreie. l. In Bremen, Stadt und Land, üblicher Name der Dohle. cfr. Raa l, Raiiken, Mas.

Raffstool. l. Ein Nachstuhl.

Raffkunst. l. Die Kochkunst. Dat sag hei woll in, hiir rekte de Raffkunst von sin Fru nich ut un dorüm müßt hei man swinning ut 'ne Stad sik 'nen Raaf vör disse Raaltid kamen laten. (De olle Nümärker, ut min Dischlad I, 32.)

Raffig. adj. Bergnügt, lustig, as 'n Leggehoun, —hoon: Wie ein Legehuhn.

Raafmeß. l. Ein Messer zum Ausweiden von Häringen. (Ostfriesland.)

Raafrood, —friit. l. Eine Büttels-Ruthe, die man sonst an den Pranger zu hängen pflegte; der Staupbesen. it. Die Züchtigung, die am Schandpfahl vollzogen wurde.

Raafshore. l. Ein Schimpfname auf überliche Weibsbilder der allergemeinsten Art. Frauensleute dieser Sorte, die sich zugleich eines Diebstahls schuldig gemacht hatten, wurden in Hamburg nach dem dort geltenden Strafrecht vor der Hauptwache, mit der Namens-Inschrift auf der Brust öffentlich ausgestellt, bezw. am Schandpfahl ausgepeitscht. Jetzt bezieht sich das Schimpfwort auf jede überliche Dirne, welche v. R. w. vom Büttel ausgestrikt zu werden verdient.

Raafsnute. l. Ein Kropf am Halse. Eigentlich wird das Wort von den Schafen gebraucht: Dat Schaap hett enen Raafsnuten. Aber auch von einem mit einem Kropf behafteten Menschen. Man schimpft auch damit: Du Raafsnute! Das Wort gehört zu Käfel; cfr. Dieses. (Brem. W. B. IV, 903.)

Raafsteen. l. cfr. Kartsteen.

Raafstuite. So heißt in Hamburg ein Gäßchen, weil ehemals, als noch St. Nicolai-Kirchspiel die Altstadt hieß (jetzt St. Michaelis), der

Pranger in der dortigen Gegend gestanden hat. Später, und noch im Anfange des laufenden 19. Jahrhunderts, stand er auf dem Berge in St. Petri-Kirchspiel. Andere leiten den Namen der Twite von einem Mann Namens Raaf her.

Raafup, —af. l. Ein Hamburger Knabenspiel, wobei nach dem Zielsteine eines Haufens übereinander gelegter Steine geworfen wird. Der Fehltreffende führt den schimpflichen Namen Raafshore, weil er so lange stehen und für die Mitspieler die Steine so lange aufsetzen muß, bis er von einem Andern, der auch fehlerhaft, abgelöst wird. Up und af bezieht sich auf das Stellen und Abwerfen des Zielsteins. Bei einem andern Kinderspiel wird nach vier auf einander gesetzten Kirschkernen, Raafstene, mit einem Kirschstein geworfen. Beide Spiele pflegt man auch bloß Raaf zu nennen.

Raal. l. Der Rohl, *Brassica L.* (Grubenhagen.) cfr. Raul, Rool.

Raal. adj. adv. Raal. Se hebben em Raal maakt: Sie haben ihm alles Geld abgenommen. it. Abgenutzt. En Raal Rod: Ein abgetragener, abgenutzter, verschliffener Rod. it. Nichtswürdig. De is en Raal Keerl: Der ist ein nichtswürdiger Bursch! (Pommern.)

Ralabaarsch, —baarsch. adv. Sehr, außerordentlich, ein Superlativ. Det is 'n Ralabaarsch Pitt: Es ist sehr heiß. Hier is Ralabaarsch inböt: Hier ist sehr stark geheizt. (Altmark.)

Ralander. l. Der braune Kornkäfer, oder schwarze Kornwurm, *Calandra granaria L.*, ein grimmiger Feind aller Getreidearten auf Fruchtböden wie in Scheunen, dessen Weibchen seine Eier häufig schon in das noch in Garben liegende Korn legt, besonders, wenn dasselbe nicht ganz ausreifen konnte oder feucht geschnitten werden mußte (Niedersachsen). Ralander ist die im Bremischen geläufige Abkürzung des Namens. (Brem. W. B. II. 787.)

Ralandise, R'landisje. l. Die Rundschaft. cfr. Caland I, 275. Franz. Chalandise.

Ralante, R'lant. l. Einß mit Caland in der Bedeutung von Handelsfreund, Kunde. Der Ostfrieser bezeichnet damit auch einen Rauf, Schalk; einen Genossen, im schlechten oder komischen Sinn. it. Aber auch einen böswilligen Menschen, einen Schurken; 'n schlimmen Ralante, 'n rechten R'lant, nennt er einen derartigen Burschen! Sou. Riant.

Ralafche. l. Ein Prügelstock zc.

Ralafchen. v. Verb durchprügeln. (Mark Brandenburg. Grafschaft Mark.)

Ralauer. l. Im Munde des Berliners ein schlechter Witz. Laas' Deine Ralauer in 'n Hamburger Müllkasten: Verschone mich mit Deinen verbrauchten Wizen (Trachsel S. 27). Wann und weshalb sind die Einwohner der Stadt Ralau, in der Nieder-Lausitz, in den Ruf des Witzemachens gekommen?

Ralbattern. v. Poltern. (Ravensberg.) cfr. Folgendes Wort und Rabattern.

Ralbatteru, Ra-, rabattern. v. Schlagen, durchprügeln. it. Uneigentlich galoppiren. cfr. Batten I, 80. Franz. Battre.

- Kalbauter.** f. Ein wilder, wüster Mensch, ein Raufbold. (Ostfriesland.)
- Kalbeken.** v. Habern, streiten, zanken. (Alt-preußen.)
- Kaalb, koolb, kale.** adj. Kalt. Comp. Kolder, Küller; Superl. Kollleste, Külleste. Ist mit der Kälte keine Luftbewegung verbunden, so ist es stille kaalb; ist Wind damit verbunden, so ist es snidend kaalb. Als Beiwort mit Iesen verbunden, cfr. Iesen S. 23. it. Dat Kale (sc. Feuer). f. Das kalte Fieber. Man hört auch: Dat Kolbe hebben. (Grubenhagen.) Holl. Koud. Altsäch. Cald. Angels. Ceald. Engl. Cold. cfr. Koolb.
- Kalbunen, Kalunnen.** f. pl. Die Eingeweide der Thiere zc. cfr. dasselbe Wort in E. I. 275. Lappend. Chronik von Hamburg S. 129. Nach Übergabe der ausgehungerten Stadt Kopenhagen: Do lep vort des morgens dat volk vt vnd haleden vt dem leger kalunen vnd scapekloppe, dat de in dem leger vorworpen hadden, dat was enen hase geweest. S. 402 der Zusätze. (Brem. W. B. VI, 127.) Kalbune (Grautorff, Lübsche Chroniken). Kalben (Frisch I, 162b.) Poln. Kaldun, Kaldon. Tschech. Kaldonn. Wendisch Kalduna. Fehlt im Russischen und in den slavischen Sprachen.
- Kalbunenschluder.** f. Spöttische Benennung des Nicht. Berl. S. 87 eines Cabetten. it. Auf der Universität Kofstol die Studirenden, welche das dortige Convict, bezw. einen Freitisch in Natura genießen. (Brindmann I, 177.)
- Kalbunensmool.** f. Geschmoorte Kalbaunen. Blutworst, Käfelribben, Speck, oof Kalbunensmool, all so 'n Fleeschwert up den Fleck stimmt to Brunenkool. (B. Bornemann's Loblied auf de Ollmärkische Brunenkool, altmärkischen Braunkohl. Firmenich I, 139.)
- Kalbusen.** Ein Bremisches Böbelwort, dessen eigentliche Bedeutung nicht bekannt ist, seinen Ausdruck aber in der Redensart: Enen bi de Kalbusen krigen, findet: Einen beim Krigen fassen, ihn anpacken, zausen. (Br. W. B. V, 402.)
- Kaalbütten.** f. pl. Vögel, die noch keine Federn haben. (Pommern.)
- Kale, Kaal, Kool, Kn'ale.** f. Die Kohle. Kalen, pl. Kohlen. Brunnkale: Die Braun-, Miler- oder Holzkale: Die Holz-, und Swart- oder Steenkale: Die Steinkohle. Kaal spricht der Mellensburger. Dat do ik so geern, a s gleinig Kalen eten, ein Ostfriesisch Sprichwort für: Etwas höchst ungern thun. it. Kn'al heißt im Sauerland ein Kohlenmeiler. Awerst 'n isern Grapen vull gleinig-dige Kalen ward dorbi prat stellt zc.
- Kaleika.** f. Spaß, Unfinn (Nicht. Berl. S. 87, 110).
- Kalen.** v. Kohlen brennen, die Holzkohlen durch Schwälen zubereiten.
- Kalenberg.** Name des Fürstenthums Kalenberg, dessen Bewohner sich durch harte Laute bemerkbar machen. Die Bewohner der Stadt Hannover kennzeichnen die Mundart des Landvolks so: Un sübderheen da woont dä Kalenbarger Buren, dä mößt Du, wenn se töört, tau 'n Späße mal be-luren: „Hau! Kouif eis! Soui eis! Jau un nei, wullt na Hannauer? un aisch un brrait un sau.“ Nicht waar,

dat klinget sauber? Un doch is manche Karr, de seggt, wi (Hannoveraner) spraken so, un gifft ens ei statt e un an statt a un o. (Hundsicht auf das Waterloo-Denkmal in der Stadt Hannover. Firmenich I, 203.)

Kalendunst. f. Der Kohlendunst, der durch unverbranntes Kohlenoxyd entsteht und auf den thierischen Organismus durch Einathmung verderblich, meist tödtlich wirkt.

Kalengebargde. f. Das Kohlengebirge, in der allgemeinsten Bedeutung des Wortes alle Ablagerungen in der Erdrinde, welche Flöße von versteinertem Brennstoff: Anthracit oder harzlose Steinkohle, Stein- und Braunkohle, führen. Selbst der Torf, als jüngste, noch unter unseren Augen fortschreitende derartige Bildung kann dazu gerechnet werden.

Kalenjas. f. Ein Gemenge von Gasen, welches durch Destillation von Steinkohlen bei sehr hoher Temperatur erhalten und als Leuchtgas benutzt wird.

Kalensjastäbbe, —klein. f. pl. Die Kleinen, bei der Kohलगewinnung fallenden Trümmer und Splitter, die, als der Förderung unwerth, in der Grube liegen bleiben.

Kalenslasten. f. Ein Behältniß zur Aufbewahrung der Kohlen.

Kalensleije. f. Die Schieferthone des Kohlengebirgs.

Kalennern. v. cfr. Calendern I, 276. Der gemeine Mann kann sich häufig nicht im Kalender zu recht finden und sagt dann in der Altmark von dem, der es versteht: He kann kalennern. it. Das v. bedeutet auch im Kalender lesen und nachsehen, ob auch gute Zeichen zur Bornahme eines Geschäfts, wie Säen, Pflanzen, Aberlassen zc. bei dem dazu bestimmten Tage stehen. (Danneil S. 94, 264.)

Kalenspapeer. f. Das Kohlenpapier, ein Papier, das in seiner Masse gut gereinigte Kohle enthält und zum Filtriren solcher Flüssigkeiten dient, die zugleich etwas entfärbt werden sollen; auch schützt es Fleisch u. dergl. einigermaßen vor zu raschem Verderben.

Kalensstoff. f. Der Kohlenstoff, chemisch einfacher Körper, carbonicum, in drei Veränderungen, die sich sämmtlich in der Natur vorfinden.

Kalensäure. f. Die Kohlensäure, acidum carbonicum, die höchste Oxydationsstufe des Kohlenstoffs, besteht aus 1 Äquivalent desselben und 2 Äquivalenten Sauerstoff, in 100 Theilen aus 27,27 Kohlen- und 72,73 Sauerstoff und bildet sich jedes Mal, wenn Kohlenstoff bei genügendem Luftzutritt verbrennt, also in gut ziehenden Öfen bei Kohlen- und Koksfeuerung. Die Kohlensäure findet sich im Luftkreise, der davon 0,0004 Theile enthält.

Kalentär. f. Der Kohlentbeer, das auf dem Wege der trockenen Destillation aus allen Kohलगattungen gewonnene Product, das in den mannichfaltigsten Zweigen des bürgerlichen und geschäftlichen Lebens Verwendung findet. Engl. Coal-tar.

Kalert. f. Ein in Ostpreußen gebräuchliches Wort für ein dünnes Bier, dem Cosent I, 291, auch Halbänder genannt, fast gleich, welches für den Freitisch im Convictorium an

der Universität zu Königsberg in Pr. gebraut wird. (Bod S. 21.) Ob noch?

Kalfatern. v. Dichtmachen der Fugen eines Schiffs und demnachstiges Überstreichen des Schiffsrumpfes mit Haarpeis I, 655. it. Überhaupt ausbessern, flicken, in Ordnung bringen. it. Bildlich, heröm kalfatern: In andere Umstände, in ein anderes Verhältnis bringen. Laatem mi man ens kamen, it will em anners kalfatern: Mag er mir nur ein Mal kommen, ich werd' ihm den Kopf schon zurecht setzen. it. Durch heimliche Umtriebe Etwas zu Wege bringen. Dat hebbt se tohoop kalfatert oder döör kalfatert: Das haben sie auf heimliche Verabredung zu Stande gebracht. it. Im Hause scheltend umher wirthschaften, auch als s. gebräuchlich. Darbi weer he oof al webber in 't Hus sprungen un vun Ri'en an 't Kalfatern un Schimpen. (Siehe, Franz Essinl 3. Auflage S. 128.)
Holl. Kalfatern. Franz. Calfator. Ital. calfattaro. Abding, im Wörterbuch der Marine, leitet das bei allen Schifffahrt treibenden Nationen übliche Wort von den Calafatas her, wie bei den Alten die Leute hießen, welche die Schiffe dicht machten; ähnlich das Brem. W. B. II, 721, von dem Franz. Calo, der unterste Theil des Schiffes, und kalt, Ital. fatto, von faire, machen. Der Engländer spricht Calk für kalfatern und als s. Calking.

Kalfaternung. f. Das Dichtmachen der Fugen eines Schiffs, mit Berg. Ru kumt dat furtstens to 'ne kumplette Kalfaternung, seeb ik to mi, as Rasper-Ohm 'rinne lem. (Brindmann I, 21.)

Kalfatemeister. f. Der Werkmeister in den Seehäfen und auf den Schiffsbauwerften, der das Kalfatern unter seiner Aufsicht von den Gesellen ausführen läßt.

Kaliid. f. Der Magen; it. das Eingeweide. (Bommern.) cfr. Kalliid.

Kalitsche: Dankend erhalten — Kalitsche. Eine Quittungsformel des Nichtigen Berliners S. 37. Ob im spöttischen Sinne?

Kalitte. f. Märktisch-Berlinischer Name des Kohlweißlings, weißen Schmetterlings. Blaue Kalitte, Kalitte, sehe Dir! rufen die Straßenbuben, wenn sie dem Schmetterling nachrufen.

Kaljager. f. Ein anmaßend auftretender armer Teufel; ein Mensch, der sich für zahlungsunfähig erklärt hat, dabei aber noch unverschämt ist. (Dörfriesland.)

Kall. f. Der Kall, wie derselbe beim Bauen als Bindemittel der Werkstücke oder Backsteine gebraucht wird. Wer keinen Kall hett, moot mit Beem muren, sagt ein Bommersches Sprichwort, bedelnd: Man muß sich helfen, so gut man kann. Von einem sehr blaffen Menschen heißt es: He sūt uut, as Kall an de Wand, oder as de kallebe Wand. it. In Dösnabrück sagt man: He kummt in 'n Kall, für: Er kommt in die Suppe zu sitzen, er wird unglücklich. Und in Bremen sagt man sprichwörtlich he liggt in 'n Kall von Einem, der seinen Handels-Credit, sein Ansehen und vorige Achtung verloren, oder sonst herunter gekommen ist.

Kallaben, —awen, —aw'n. f. Ein Kalkofen, darin Kalkstein dem Feller ausgesetzt wird, um Kall, das Bindemittel, zu gewinnen.

Kallen. v. Die Wände mit verdünntem Kall Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

weiß streichen, künchen. (Ditmarsen.) cfr. Witten, utwitten.

Kallig. adj. Kall enthaltend; damit beschmugt. He de sik kallig maken: Er hat sich mit Kall beschmugt.

Kalleije. f. Rheinländisch westfälischer Name des Kalkschiefers, dünnplattig geschichteten Kalksteins, verschiedener Gebirgsformationen. Dem jüngern Tertiär-Gebirge gehört der Kalkschiefer von Dningen bei Stein am Rhein an, die Lagerstätte des Homo diluvii testis des Sündfluthmenschen, dessen versteinertes Skelett 1726 von Scheuchzer beschrieben wurde; aber schon Geßner bestritt die menschliche Abstammung, und die Untersuchungen späterer Paläontologen haben erwiesen, daß das Petrefact einen riesigen Wassersalamander darstellt, der zu dem, in Nordamerika und in Japan noch lebenden, Geschlecht Crypto branchus gehören. Cr. primigenius oder Cr. diluvii testis ist der Name, den die gelehrten Geo-Zoologen diesem Funde aus urweltlichem Zeitraume der Erdschöpfung beigelegt haben.

Kalkstein. f. Der Kalkstein, allgemeiner Name der in den verschiedenen Gebirgsformationen auftretenden Kalkgesteine, stets als Bruchstein, welcher in einem gewissen Sitzgrade in Kall verwandelt werden kann.

Kalkpip. f. Eine Thonpfeife, zum Rauchen, in langer und kurzer Form. Rig weer döört Sichtloot to sehn, as Numme sin Rük un de Kalkpip, jümmer in Ed op sin Stohl, un Allens so still as en Beenhuus... Hollandsch Nimelisch stat barop: Rijnheer mit Kalkpip oppe Lunn, en nalten Reger inne Sünne zc. (Kl. Groth, Duidborn S. 115, 231.) Die Thonpfeife ist, durch den Cigarro verdrängt, fast ganz a. D. gestellt, nur die kurze scheint ihr Dasein noch zu fristen.

Kallt, kalleb. adj. Geweiht. Do worn se beid as Krid so mitt un as de kalle Wand. (Kl. Groth, Duidborn S. 285.)

Kallte, kallebe Bäte. f. pl. Sind in Ditmarsen Schüsseln von weißem Steingut, wörtlich Fässer.

Kalkunn. f. Kalkunsche Hühner. pl. Dösnabrückisches Wort für wälische, kalefutsche Hühner.

Kalle. f. Ein dem Nichtigen Berliner S. 37 geläufiges jüdisches Wort für Braut.

Kallen. v. Zusammen wachsen, sich verbinden. it. Reden, plaudern, schwätzen, faseln. Ursprünglich einen scharfen Laut machen und verwandt mit gellen, gillen, galpen. Achter heröm kallen: Hinter Jemandes Rücken ihn bereden, beplaudern — verleumdern. Holl. kallen. Engl. Call. Griech. καλέειν: rufen, schreien zc.

Kalliid. f. Ufermärktischer Ausdruck für Kober, Korb. Is de Kalliid met gode Rost, broam Schinken un 'ne Gänf'boft, un Res' un Botta un 'n düchtig Brood vullsaft, wat hett 'n denn för Rood? (Der utamarische Reis'necht.) So hieß der oft mit Getreide nach Balin (Berlin) fahrende kernfeste Fuhrknecht; seit Anlage der Eisenbahnen a. D. gestellt. (Firmenich I, 128.) Ob eins oder verwandt mit Kaliid?

Kalling. f. Die Verbindung, der Vergleich, ein Contract, die Verabredung. In dieser Be-

bedeutung findet sich das Wort in Bogt's Monum. ined. I, 481: Zwischen unsern Amtmann tho Wildeshusen Diderick van dem Berge, unde unserm Bogede is nu tom Nienhusen, Otten Wallen, is sodane Kallinge gescheen ic. (Brem. W. B. II, 722.) Es läßt sich mit der einen, wie mit der andern Bedeutung des v. fallen in Zusammenhang bringen. Engl. calling, das Rufen, der Beruf, Stand, ein Gewerbe.

Kalm. adj. adv. Ruhig, still, besonders von der Luft. Daher auch —

Kalm. f. Die Windstille auf dem Meere. Ein dem Seemann wohl bekanntes Wort: Die Region der Kalmen, eine vom Segelschiffer gefürchtete Gegend in beiden Ozeanen, scheidet die Zone des Nordostpassats von der Zone des Südostpassats. Engl. Calm. Franz. calma. Ital. calma.

Kalman. f. In der Nachbarschaft von Bremen das, was in der Stadt Klitts heißt, eine hölzerne Kugel, mit der die Knaben spielen. (Br. W. B. V, 402.)

Kalmant, —mull. f. Eine Art dickes wollenes Zeug wie es sonst von den Landleuten viel getragen wurde. (Mark Brandenburg, Mecklenburg.)

Kalmes. f. Das Kerngehäuse in Äpfeln und Birnen. cfr. Karmüse. (Osnabrück.)

Kalmus. f. Der Kalmus. (Mecklenburg.)

Kalmüser. f. Ein Grillenfänger; ein Misanthrop; Einsiedler. Auch im Hochd. Kalmüser. Dieses Wort hat große Ähnlichkeit mit dem Engl. Colomouse, ein Müdenschnapper, der sonst auch Gnat-snapper heißt. cfr. Duffmüser I, 376.

Kalmüsern. v. Kalmüsern, umhersuchen; it. für sich allein sein, in der Einsamkeit Grillen fangen; in der Stille seinen Gedanken nachhängen, oder durch Versuche etwas zu Stande zu bringen suchen, und so auf Ergebnisse gerathen, mögen sie richtige oder falsche sein. Die Stammwörter sind Kalm und das obf. musen. cfr. Dieses Wort und Müseneest. Karmüßeln spricht man in Ditmarschen. He stoppt sik en Bräsel, he passt in sin Käsel, he sitt to karmüßeln, he lehnt sik to brüßeln. (Al. Groth, Quidborn S. 39.)

Kalör, Klör. f. Altmärkische Form von color, couleur: Farbe. cfr. Clör I, 291; Kalür.

Kalör, Kalör. f. Ein schwaches, ein schlechtes Bier. (Pommern.)

Kalpat, Kelpat. f. Ein slawisches, doch auch den Deutschen, besonders in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung, geläufig gewordenes Wort, eine aus Lammfell gemachte Kopfbedeckung, eigentlich eine Nacht-, eine Schlafmütze bedeutend, und Nationaltracht fast aller slawischen Völkerschaften.

Kalunche. f. Slawisches, in die Mundarten der östlichen Gegenden eingedrungenes Wort für Pfütze, Sumpf, stehendes Wasser. Polnisch Kal, Kaluza: Pfütze, Saache.

Kalür, Klür. f. cfr. Clör I, 291, die Farbe. Klür gewen: Sich zu einer Sache bekennen. Jungß, hollt Kalür, beim Kartenspiel, Karten, haltet zur Farbe! Brusck Klür, die Farbe, die durch Quetschung entsteht, also grün, blau, gelb ic. (Mecklenburg.) cfr. Kalör. Un darto föll mi noch dat Spil Kor-

ten ut de Tafsch, all de bunten Klüre na haben. (Brindmann I, 20.)

Kaalt, kaolt. adj. Kalt. Comp. Kälter: Kälter. (Märkisches Sauerland.) cfr. Kold.

Kaaltutte. f. Die Espe. (Desgleichen.)

Kalt. Dies Wort veranlaßt den Richt. Berl. S. 37 zu den Redensarten: Kalt Blut un warm angezogen! und Kalt Blut, Anton! mit der Bedeutung: Bei anscheinender Gefahr nicht ängstlich sein.

Kalteplas. f. Der Plattb. Redende hat irgendwo das griechische Wort *καταπύσιμα* gehört und wendet es in der Verstümmelung an, um einen erweichenden zertheilenden Umschlag, etwa von Hafergrütze ic., zu bezeichnen.

Kaltequinte. f. Ist ihm die Koloquinte, die Frucht von Cucumis Colocynthis L., die er von der Apotheke her kennt als ein drastisches Purgirmittel ic. In beiden Wörtern bedient er sich des rein hochdeutschen kalt statt kaalt, kaolt, kold.

Kaltstellen. v. Jemand sitzen lassen. cfr. Bersehen. (Richt. Berl. S. 38.)

Kalo, Kalf. f. Das Kalb. Kalver, Kälver. pl. En Kalo oder en groot Kalo: Ein junger, muthwilliger, dabei alberner Mensch. Se springen as schettrige Kälver: Sie sind ausgelassen lustig. Ik hebb dat Kalo in 't Dog slaan: Dem hab' ich die Wahrheit ins Gesicht gesagt und ihn (dadurch) böse gemacht. Kälver maken oder en Kalo anbinnen: Sich erbrechen. He hett de Roo mit dem Kalo tregen: Die Frau, die er bekommen, ist vorher von einem Andern geschwängert. Maak de Döre to, datt dat Kalo nig rut lödpt: Schließe die Hofenklappe! Daar hangt meer Kalvsaas Rohüde up'n Luun: Es sterben mehr Kinder als Erwachsene. Dat lamen meer Kalvfellen to Markt, as Rohuden, ist die Ostfriesische Form dieser Redensart. Kalvleer, Galvleer, Koleer, Scholeer: Lobpreis des Kuhlebers vor dem Kalbleber. 't Kalo hört de Hund halo, wegen der Knochen und des übrigen Abfalls, der dem Hunde zu Gute kommt. Wenn de Fo orde (Stallbaum) knaakt, is se noch neet to, wenn dat Kalo blarrt (blökt), is 't noch geen Ro. Diesen ostfriesischen Sprichwörtern schließen sich noch an: He tiird sik (benimmt sich) as 'n Kalo, nämlich läppisch. He lödpt kalverknoot, mit nach einwärts gebogenen Knien. Wenn dat Kalo verdrunken is, denn will man de Pütte dampen: Clypeum post vulnera sumunt. In Osnabrück hat man die Redensarten: Et lüchtet as en swart Kalo in Düstern, für: Die Sache hat ein schlechtes Ansehen. He shall woll de Ro 'n Kalo affragen: Er fragt nach allen Kleinigkeiten. De dat löv't, de hett en Kalo in 'n Livo, pflegt man in Bremen von einer unglaublichen Sache zu sagen. Spontalo ist in Ditmarsen ein Kalb, das noch saugen würde, wenn man's nicht von der Kuh genommen hätte, obwol es noch nicht ein Jahr alt ist. In Hamburg heißt Küchtern Kalo ein neugeborenes Kalb, welches gebörmt, mit Milch aufgefüttert wird; fett Kalo, Melkalo, wenn es dann verkauft, und Lungkalo, wenn's

zur Kuh aufgezogen wird. Bullentalb ist ein männliches Kalb, das, wenn es gut ausfällt, in der vierten Woche zum Offenkalb geschnitten wird; nach einem oder mehr Jahren: Bullaffe (I, 246, 248). Kofalb oder Kölenkalb: Ein weibliches Kalb; kalute Ko: Eine trüchtige Kuh; färe Ko: Eine güfte Kuh. Kiss, kiss ist der Bodruf der Kälber, und darum ist Kiss-Kalb in der Rindersprache ein Kalb. Dulle Bullen geew't bulle Kalver: Kein Kabe hadt eine Taube. it. Bedeutet Kalb in Ostfriesland eine Uferstrecke, welche eingestürzt ist. (Dähnert S. 215; Brem. W. B. II, 721; Schüpe II, 215, 216; Stürenburg S. 101; Strodtmann S. 98, 324.) As ik maol en riken Mann was, da looft ik mi en Kalv. Da frög'n mi alle leewe Lüdens: „Wo hitt dänn din Kalv?“ Frett-mi-half hitt min Kalv, Trippeltrün min Swin. (Mittelmark, Ufermark, obere Havel-Gegend. Grö's deutsche Volkslieder II, 3, Nr. 50. Firmenich I, 130.) Mi eendon, minetwegen mit 't Wiindrinken, ik bün en Stütt Beebokter, un heff nu dat beste Midbel 'ruutkregen, wenn en Kalv nich recht slabbern will — scheert em de Platt, denn lummt 't Supen von süben; dat süüt man je an de Papen. (F. Krüger, de Logvögel. Plattb. Husfr. V, 54.) In alten verwandten Sprachen ebenfalls Kalv, Kalf.

Kalvbröder und Kalvöfters. f. pl. Stiefbrüder und Stiefschwester, zusammengebrachte Kinder aus zwei verschiedenen Ehen, unterschieden von Halbbröder und Halvöfters (I, 638), welche Vater oder Mutter gemeinschaftlich haben. Ursprünglich beruht das Kalb hier wol auf einem Scherz, durch den Keim laut Kalv als Gegensatz hervorgerufen. (Ostfriesland. Stürenburg S. 101.)

Kalven, kalwen. v. Kalben. De Koo hett kalv't: Die Kuh hat ein Kalb bekommen. Nicht bloß von diesen, sondern auch von dem Besitzer der Kuh sagt der Altmärker: Schult hett kalv't für: des Schulzen Kuh hat gekalbt. it. In niederer Sprechweise sagt man auch von einer in Wochen gekommenen Frau: Jochen sine hett kalv't! In Grubenhagen hat man das Sprichwort: Wenn de Winsche Glück hem fall, sau kalwet 'ne aal de Diffe. (Schambach S. 316.) Die Ravensberger Mundart gebraucht das hochd. Wort. Holl. kalven. Angelf. Gallian.

Kalverbrad', —bra'en. f. Ein Kälberbraten. Smökten Tobak, äten Fladen, Koken, Stregel, seet (süß) on ffin, Dissen-Swiin: on Kälverbraden, brunken Schnapps on Ungerwiin. (Beschreibung, wie es bei dem Begräbniß eines Bauers im Danziger Werder zugehen pflegt. Firm. I, 97, 98.)

Kalverdingstag. f. So heißt in Garding, Lönningen, Eiderstedt, Sleswig, der Wochenmarkt, welcher unmittelbar vor dem 12. Mai einfällt, weil an diesem Tage das Gefinde seinen Dienst antritt, und jede Haushaltung vorher auf dem Markte einzulaufen pflegt. (Schüpe II, 215.)

Kalverhuns. f. Der uterus der Kühe. (Holstein.)
Kalverklütjen, —klunters, —klunkens. f. pl. Spöttische Benennung der Spitzen oder

Streifen, womit das Oberhemde der Männer an der Öffnung vor der Brust besetzt wurde, im hochd. Kälbergetröse genannt, das aus der Westöffnung hervorbauischen mußte. Diese — Brustverzierung war eine Nachäffung der französischen Mode aus dem Zeitalter des Louis Quatorze und hielt sich in Deutschland bis in das vierte Decennium des laufenden Jahrhunderts. Das Kälbergetröse gehörte auch zur militärischen Kleidung, namentlich der höheren Offiziere, verschwand aber aus derselben schon im Jahre 1808. In Dithmarschen versteht man unter dem Namen den Hemdärmel-Vorstöß, die Manschetten, in verächtlichem Sinne.

Kalverkue'en. f. pl. Dicke, inwärts gebogene, unschöne Knie, wie es die Kalbsknie sind. (Ostfriesland.)

Kalverkneet. adj. Ist derjenige, der so inwärts gebogene Knie und Beine hat. Böölbeent ist das entgegengesetzte, obwol ebenfalls unschöne Extrem.

Kalvertropp. f. Der Kälbertropf oder Wiesenlerbel, Chaerophillum sylvestre L., Anthriscus sylvestris Peers. u. Hoffm., zur Pflanzenfamilie der Umbelliferen gehörig, ein ausdauerndes, übelriechendes Gewächs, das für narotisch giftig gehalten wurde, vom Vieh aber ohne Nachtheil gefressen wird; namentlich geschieht dies vom Wischen-Kalvertropp, den der Landmann in Kurbraunschweig vom Willen Kalvertropp unterscheidet. it. Das Kerbelkraut oder Gartenterbel, Scandix cerefolium L., A. cerefolium Hoffm., eine einjährige Pflanze, wildwachsend und angebaut, riecht und schmeckt angenehm gewürzhaft. Der gemeine Kerbel, Scandix Anthriscus L., A. vulgaris Peers., ebenfalls einjährig und wildwachsend, hat einen weniger angenehmen Geruch und Geschmack.

Kalverklütjels. f. pl. Eins mit Kalverklütjen und dem folgenden Worte. (Raschubisches Küstenland.)

Kalverklütjel. f. Kälbergetröse (Münsterland). it. Bildlich in derselben Bedeutung wie Kalverklütje. Sin Schamisten (Chemisette) hont ut de Weste äs en Kalverklütjel herut. (Siehe, Jr. Essint S. 124.)

Kalverlunje, —stille. f. Eine Kalbskeule. cfr. Lunje, Stille. (Ostfriesland.)

Kalvermaandag. f. In Lönning, Eiderstedt, Benennung von Pfingsten und Michaelis, den Zeiten des Gefindewechsels, wo dann die Dienstboten kalvern, d. h. lustig leben. cfr. Kalverdingstag.

Kalvern. v. Küssen, lieben, eigentlich sich ledern und geberden wie Kälber; läppische, alberne Poffen machen; muthwillig sein und lustig umherschwärmen; unzüchtige Betastungen sich erlauben unter tändelnden Späßen, mit Einem Wort: Kälbern, was auch von Hunden gesagt wird, wenn sie spielend ausgelassen sind. it. Sich brechen, erbrechen. it. Allmähliges Einstürzen eines Uferlandes. cfr. Kalv, in der Mitte. In erster Bedeutung ist kalvern eins mit dalmern und dalwern I, 310.

Kalverstreke. f. pl. Grobe Streiche ungezogener Buben. (Osnabrück.)

Kalveslopp. f. Der Kalbslopp. it. Ein Mensch von blassem, einfältigem Ansehen.

Kalbfell. f. Das Kalbfell. it. Im verächtlichen Verstande die Trommel. Wer Bader un Roder nig hören will, möt dat Kalbfell hören: Wer seinen Atern ungehorsam ist, muß bei der Fahne, als Soldat, Gehorsam lernen.

Kalbfleesch. f. Das Kalbfleisch. Sprichwort: Kalbfleesch Halbfleesch.

Kalvisch, kalvst, kalverachtig, kalbrig. adj. adv. Muthwillig, kindisch-lustig, albern-ausgelassen; lüftern-losend.

Kalb Moses. f. So nennt der Holsteiner einen Menschen, der mit jungen Mädchen alberne Liebeleien treibt. it. In Rurbraunschweig: Ein dummer Mensch. it. In Osnabrück versteht man unter dieser Bezeichnung einen jungen, flatterhaften Menschen, der auch schlechthin Kalb heißt.

Kaam. f. Der Rahm, die dünne Schicht von Pilzvegetation, welche sich auf der Oberfläche von verdorbenem Wein, Bier, Essig oder eingemachten Früchten u. absetzt. cfr. Rium. Kaan spricht man in Ostfriesland. Soll. kaam.

Kameel. f. Die bekannte Säugethiergattung, *Camelus L.*, wird wegen seiner Störrigkeit, seiner Feigheit und scheinbaren Dummheit auch vom Plattdeutschen als Schimpfwort auf einen Menschen von gleichen Eigenschaften gebraucht. Nach dem Vorgange des Hochd. nennt der Plattd. allegorisch das Kameel, das Schipp van de Wöstenije, um das Schimpfwort zu verschleiern; und auf Hochschulen ist Kameel einer von den seltenen Hochschülern, der an dem wüsten „Kneipenleben“ und dem widerwärtigen „Pauken“ keinen Geschmack findet, vielmehr dem Studium fleißig und gewissenhaft obliegt. Eben so schimpfen unfleißige Schüler der Gelehrtenschulen in Berlin jeden ihrer fleißigen Mitschüler alles Kameelocramm! (Nicht. Berl. S. 38.) it. Bezeichnet Kameel eine hydraulische Maschine, welche in Holland von dem berühmten de Witt erfunden worden ist. Sie dient schwer beladene Seeschiffe in die Höhe zu heben und über Untiefen zu führen und besteht aus zwei platten mit Wasser angefüllten Prähmen, die zu beiden Seiten des beladenen Schiffs gelegt und an diesem befestigt werden. Wenn nun das Wasser der Prähme ausgepumpt wird, erheben sich diese und mit ihnen das zwischen ihnen befestigte Schiff, welches auf diese Weise über die seichten Stellen gleitet. Dergleichen Vorrichtung gibt es im Jj, sprich Si, dem Vorort des Hafens von Amsterdam und im Zugange des Hafens von St. Petersburg. In den deutschen Nordseehäfen, deren Zugang durch Sandbänke, Untiefen, erschwert ist und nicht durch Waggerung eine Fahrinne bekommen hat, pflegt man die Lichter-Fahrzeilge, in welche tiefgehende Seeschiffe auf der Rhede überladen müssen, auch, wiewol eigentlich, Kameele zu nennen.

Kamelle. f. Die echte oder Feld-Kamille, *Matricaria chamomilla L.*, auch Helmerchen genannt, aus der Familie der Compositen, deren Blühtenköpfchen nicht bloß officinell sind, sondern in der Volksarzneikunst eine fast unbegrenzte Verwendung bei Krampfbeschwerden aller Art, bei leichten Fieberanfällen und äußerlich zu Umschlägen, Kräuter-

ffen, Bädern u. finden; wilb wachsend und angebaut. Un Du most gliet's gaohn un Kamellenthee haolen, un Frans mott drei Dage in Bedde bliwen. (Giese, Fr. Essint S. 88.) Dat sünd olle Kamellen, de rükt nig meer, heißt es von allgemein bekannten oder längst vergessenen Dingen. Auch Olle Römische Kamellen: Alte Geschichten, an die Niemand mehr denkt. Fris Reuter hat sieben Bände seiner köstlichen Schriften Olle Kamellen genannt. it. Der Altmärker spricht das Wort Kamöllen aus und gebraucht es nur in der Mehrzahl. it. Hin und wieder spricht man Kamelbloom und nebenbei auch Römelle (Rübenmelbe) aus. it. Sind Sunnslamellen: Asterkamillen.

Ramen. v. Kommen. In der Flexion haben die Niedersachsen für die kaum vergangene Zeit das *q* beibehalten: *It* quam, Du quemest, *he* quam, *wi* quemen u. von dem alten *qheman*, im Cod. Arg. *quiman*. Imperat *kum*: Komm; sowie auch in der gegenwärtigen Zeit *Du kumst*, *he kumt*. In der Verbindung *to Pässe kamen*: Zu gelegener Zeit kommen; sich wohl zur Sache schicken; sich zutragen. *To Belle kamen*: Übel anlaufen; cfr. *Belle*. *Dat kumt un geit hiir*, sagt man von einem Orte, wo ein beständiges Ab- und Zugehen von Leuten ist. *It will daar wol achter kamen*: Ich will es schon in Erfahrung bringen. *As it 'r kam an*, so quam it 'r wedder van: Wie gewonnen so zerronnen. (Brem. W. B. II, 728, 724.) *Kumst Du hüt nig*, so kumst Du morgen, sagt man, wie im Hochd., von trägen Menschen. *Kumm!* *Kumm!* in Hamburg und Altona der gewöhnliche Ausruf, welcher sagen will: Warum nicht gar! *Kumste mi damit!* *Bleib mir damit vom Leibe!* (Schüpe II, 217.) In Pommerischen Mundarten sagt man: *Kümmt Tiid*, *kümmt Raad*: Sei nicht vor der Zeit besorgt. *As 't kümmt*: Wie's fällt, auch: Bisweilen. *Dat kümmt mi recht to mate*: Das kommt mir gerade gelegen. *Hiir is veel Ramen*: Hier gehen viele Leute aus und ein. (Das v. steht hier als f.) *Se kümmt mi wol*: Ich treff' ihn wol. *Dat is unner de Lüde kamen*: Es ist ruchtbar geworden. *It kann nig to mi sülöst kamen*: Ich bin meiner nicht mächtig. *Dat is mit em man kumm un gaa*: Er hält sich nicht lange auf. *As dat kümmt so geit et*, andere Form für: Wie gewonnen, so zerronnen. *Römmstu nig*, so haal it Di: Du sollst durchaus kommen. *Rümmstu (kumpstu, 1449) mi so*, so kaam it Di so: Ich werde Dir wol zu begegnen wissen. (Dähner, S. 215.) *Räken*, keemst mi nümmer uut den Sinn: Mädchen, ich kann Dich nie vergessen! *It keem vör 'n Städter söß Dagen na de Stad*: Ich kam vor etwa sechs Tagen nach der Stadt. — Ostfriesische Nebenarten: *Kann 't d'r nig van kamen*: Kann's nicht davon abkommen? *As he to starven quam*: Als er dem Tode nahe war, als er starb. *Se kemen to liggen*: Sie wurden bettlägrig krank. (Stürenburg S. 101 — In Bremen sagt man: Wenn 't wedder so kumt für:

Ein Andermal. Von einem Menschen, der nicht lange an einem Orte bleiben kann, heißt es sprichwortsweise: Kum 'r selden un bliv 'r nich lange. (Br. W. B. V, 402, 403.)

Aflamen, he kann. (I, 15): Er kann seiner Wege gehen; man kann seiner entbehren.

Ankamen (I, 40, 41): Angehen, betreffen, attinere. In der Brem. Genbr. Art. 4: So schöle doch in sodaner Bergaderinge nicht anders vorgehen unde gehandelt werden, den allene, wes eren Personen unde egenen Geschäften ankamende unde bedrepende sy: Was ihre Personen und eigenen Geschäfte angeht und betrifft. it. In der Bedelitung antreffen, ertappen. In der Tafel Art. 12: D! en schal he in deme Stichte van Bremen, und in nener Hense, Stad velig wesen, edder Seleide hebben, unde vor men eme vinde unde anqueme, so schal men vor enen Keeneder richten: Auch soll er weder in dem Stifte Bremen, noch in irgend einer Hanse-Stadt, Sicherheit oder frei Seleite haben, sondern wenn man ihn findet und ertappt, so soll man über ihn als einen Meineidigen das Recht ergehen lassen. it. Heran wachsen, wofür man auch herankamen sagt. Wenn wi doob sünd, so kamet ufe Kinder eerst an: Wenn wir gestorben sünd, werden unsere Kinder erst groß.

Averentkamen. (Einschaltung zu I, 60.) Sonst sprach und schrieb man: In een kamen. (Lappemb. Geschq. S. 98: Wente se weren des in een gecomen, sie wären überein gekommen, fest entschlossen, darüber im Reinen, sie ne wolden syner vnrachten clage alle iar nicht liben. Lappemb. Geschq. S. 155: Da sake de groot scade aff, dar die stad mede in quam: Dadurch wurde großer Schaden verursacht, der die Stadt mit betraf.

Averkamen: Hinüber-, an die andere Seite kommen. it. Überfallen, zustoßen. Auch als l. gebraucht; Em grauet vör't leste Averkamen: Ihm graut vor dem Tode. it. In seine Gewalt bekommen. (Einschaltung zu I, 62.) (Brem. W. B. VI, 128.) --

Bekamen (I, 115) die Redensart: Wunsch wol to bekamen! wird sowohl im Ernst, als spottweise gebraucht, wenn Jemand mit langer Nase abziehen muß. (Schüpe II, 217.)

Bikamen (I, 141). Als erste Bedelitung ist zu sehen: Daar schast Du nig good bikamen: Da würdest Du übel anlaufen, das sollte Dir schlecht bekommen. (Brem. W. B. VI, 128.) Kumm bi: Geh' dabei, geh' ans Werk! (Kremper Gegend, Holstein.)

Förkamen (Einschaltung zu I, 492): Berichten können. He hett so veel to doon, dat he nig all förkamen kann: Er hat so viel zu thun, daß er nicht Alles bestreiten kann.

Herkamen (I, 688): Dies v. hat in Hamburg, auch hier und da in Holstein, einen eigenthümlichen, doch überflüssigen Gebrauch. Man hört: He kumt her un sleit mi, kamt man nig her un leegt, statt bloß und hinreichend zu sagen: Er schlägt mich, läßt nur nicht! Do leem ik her un ging weg, ein widersinniger Zusatz fürs Weg-

gehen. Da schall ik man vör herkamen: Dafür soll ich verantwortlich sein! (Riel und Gegend.) Dat is even so veel as kumm her un do 't nog mal un sch — t mi wat, oder euphemistisch, wünsch mi wat, ein holsteinisches Sprichwort zur Bezeichnung einer erfolglosen, vergeblichen Arbeit. Da bün ik nig bi herkamen: Dazu, zu der Arbeit, bin ich nicht erzogen; daran bin ich nicht gewöhnt.

Inkamen (S. 11): Ein Hamburger Ausdruck für: Zu Rath einkommen, sich für insolvent erklären lassen durch eines Rechtsanwalts Eingabe. Der Montag ist in Hamburg gewöhnlich ein solcher — Sterbenstag, daher man he is inkamen und vorher wi hefft en Dagliit hört, um einen Zahlungsunfähigen zu bezeichnen. it. Einschütten, einmachen, Etwas in ein Gefäß werfen. So sagt man sonderbar genug: Hast Du den Tee al in den Teeputt kamen: Hast Du den Tee schon in den Theetopf geschüttet? (Husum, Sleswig) cfr. Roman.

Kamentellen. l. Ein kleiner tiefer Teller, bezw. ein Schüsselchen zum Obst oder Zugemüse beim Braten. (Pommern.)

Ramer. l. Ramern. pl. Die Kammer. Zimmer in Privathäusern zu allerlei Behuf, die den Stuben und Sälen entgegengesetzt werden, als Speise-, Schlaap-, Ruddled-, Kullkammer ic. it. Früher das Collegium, eine öffentliche Behörde, für die Berechnung und Verwaltung der Landes-Einkünfte und Ausgaben, so wie der Ort, wo diese Finanz-Behörde ihre Sitzungen, Schreibstuben, Papiere und Schriften hat. it. Vordem eine Abtheilung bei den Stadt-Magistraten, die das Polizeiwesen, auch die Gerichtsverwaltung über die dahin gehörigen Sachen mehrentheils unter sich hatte. it. Die Erhebungsstellen einzelner öffentlicher Intradern und Abgaben, als Stürkammer, Licentkammer, Bundkammer. — (Dähnert S. 215, 216.) — Diejenigen landesherrlichen Behörden in den Preussischen Staaten, welche seit 1808 Regierungen genannt werden, hießen vordem Kriegs- und Domainen-Kammern; Kriegs-K. wegen Verwaltung der öffentlichen Abgaben, die zur Bestreitung der Ausgaben für die Unterhaltung des Landes-Verteidigungswesens bestimmt waren, Domainen-K. wegen Verwaltung der königlichen Domainen. Gegenwärtig, 1878, sind es nur zwei Behörden welche Kammer heißen, nämlich die Ober-Rechenkammer zu Potsdam, eine Stiftung Friedrich Wilhelm I., zur Revision aller Staats-Rechnungen, davon eine Abtheilung auch mit der Revision aller Rechnungen der Deutschen Reichskassen betraut ist; und die Königl. Hofkammer für die Verwaltung des Kron-Fideicommiss-Fonds und der Kaiserl. Königl. Familiengüter. it. In Mecklenburg heißt Kammer die höchste Behörde für die Domainen-Verwaltung; in Oldenburg die höchste Behörde für das gesammte Finanzwesen der Staats-Einkünfte und Ausgaben. — In Bezug auf die erste, vornehmste Bedeutung des Wortes Ramer singt Al. Groth: Do grippt he na sin Jach un na sin Got, un löppt to Hus un slutt sik in,

- sin Ramer un kumt in wüde Dag' ni wedder rut ic. (Quidborn S. 181.)
- Ramer.** f. Das Becken eines Rinds. En Stück uut de Ramer oder en Ramerstück: ein Stück aus dem Becken des Rinds, dasjenige Stück, welches gewöhnlich zu Beefsteak genommen wird. cfr. Klust.
- Ramerdoof.** f. Das Rammertuch, Cambric, die loder gewebte dünne und feine Batistleinwand, welche zuerst in der Stadt Ramerijf, Cambrai, im französischen Flandern, Departement des Nordens, verfertigt worden ist, und dort auch jetzt noch am schönsten gewebt wird, doch auch an mehreren Orten des belgischen Flanderns, sowie in der Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld und Umgebung sehr gut nachgeahmt wird. Es war früher ein Hauptputz des weiblichen Geschlechts, besonders zu Schürzen. Vor mehreren Jahrzehnten hörte man in der Altmark nicht selten den Tanz mit folgenden Reimen von den Tanzenden selbst begleiten: „Tanz mit mir, tanz mit mir, ich hab' 'ne bunte Schürze für;“ mit mi oof, meine is von Rammerdoof. Es zeigt sich in diesem Gesang, wie in mehreren ähnlichen Reimen eine eigenthümliche Abwechslung des Hochd. mit dem Plattdeutschen. Man kann sich die Sache als einen Wechselgesang denken, die eine Hälfte singt ein Mädchen Hochd., die zweite Hälfte ein anderes Plattd. (Danneil S. 94.)
- Ramerdör.** f. Eine Rammerthür.
- Ramerfall.** f. Der bewohnte hintere Theil eines Bauerhauses, auch Achterkammer genannt. (Ravensberg.) cfr. Achterkammer 1, 7.
- Ramergewand.** f. Ein Nachkleid; ein holländisches Wort, am Niederrhein und in Westfalen längs der holländischen Gränze.
- Ramerkatte, —kättlen, —kättchen, —kättken.** f. Ein Scherz- und Spottname auf eine Rammerjungfer; Katte, wenn sie schon bei Jahren, das Dimin., wenn sie ein junges, hübsches Mädchen ist.
- Ramerken, Ramerken.** f. Dimin. von Ramer, das Rämmerchen.
- Ramerstück, —stück.** f. Ein Stück Rindfleisch. cfr. Ramer 2.
- Ramerwant.** f. Der Vorrath an Kleidungsstücken, Leinen-, Bett-, Tischzeug ic., der in einer besonderen Kammer aufbewahrt wird.
- Raamhaftig.** adj. Wenn man das Vorgefühl hat, daß Jemand kommen werde, so sagt man in Bremen: Mi is van Dage so raamhaftig: Es ahnet mir, daß ich heute Besuch haben werde. (Brem. W. B. II, 730.) it. In Osnabrück hat das Wort die Bedeutung des Wortes Ramig. Dat Beer is raamhaftig oder ramig: Es hat sich eine dicke Pilzhaut darauf gesetzt. (Strodtmann S. 98.)
- Ramig.** adj. adv. Von Flüssigkeiten, die an der Oberfläche durch Schimmel, Rahm, verdorben sind. cfr. Raam.
- Ramisch.** f. Ein Handelsgehülfe, —reisender, im verächtlichen Verstande. Verkrümmelung des franz. Commis. (Sauerland.)
- Ramkule.** f. Die Radstube in der Mühle. (Grubenhagen.)
- Ramm, Raam, Ram.** f. Rämm'. pl. Der Ramm, pecten, das bekannte Hand-Instrument mit länglichen, weit oder eng von einander

- stehenden Spitzen oder Zähnen, das Kopshaar in Ordnung zu bringen, und die Kopfhaut zu reinigen; 'n widen Ramm, der auch in verschiedenen, der Mode unterworfenen Gestalten den Weibern zum Kopfsputz dient; 'n engen Ramm, ein Ramm mit engen Zähnen zum Reinigen des Kopfs, bei kleinen Kindern vom Ungeziefer, ein Laüselkamm (Staubkamm). Von diesem Werkzeüg haben der ähnlichen Gestalt wegen andere Dinge eben den Namen erhalten. it. Ramm heißt also auch das fleischige gezackte rothe Lappchen auf dem Kopfe des männlichen Huhns, der Hahnenkamm. cfr. Hanelkamm I, 647 wegen der anderen Bedeutungen. Up den Hanenkamm sitten heißt in einigen Gegenden des Herzogthums Bremen so auf den Schultern eines Andern sitzen, daß man den Kopf des Trägers zwischen den Beinen hat und sich am Kopfe festhält, während die Beine über dessen Brust herunter hängen und von dem Träger angefaßt werden. Enen up den Hanenkamm setten: Jemanden auf die beschriebene Art tragen. (Brem. W. B. VI, 130.) Op eenmal sung de Hahn ganz jämmerlich an to kreihen un to schrigen, en Keerl harr em den halwen Ramm asfalt un he blöt as en Swin. (Giese, Fr. Essinl. 3. Aufl. S. 165.) it. Das Werkzeüg mit spitigen Zaden der Wollscherer, Tuch- und Zeugmacher. it. Was bei den Webern die Fäden der Kette auseinanderhält. it. Die Rämme am Räderwerk in Mühlen und allen anderen Maschinen. it. Kennt man in den Marschländern Ramm gleichnißweise Alles, was hervortragt und erhaben ist, z. B.: Die oberste Fläche, der Rücken, eines Deichs, sonst Rappe genannt. Daher heißt ein Haus nicht weit von der Stadt Bremen up'n Hanenkamm, weil es auf einer Anhöhe steht. it. Kennen besonders die Deicharbeiter Ramm einen kleinen Wasserdamm, der im Grunde eines Büttenwerks stehen bleibt. (Brem. W. B. II, 731.) Redensarten: Alle ömer enen Ramm scheren: Den Einen nicht besser halten, wie den Andern, keinen Unterschied, keine Ausnahme unter Personen und Sachen machen. Den Abfassern der W. B. scheint es, daß diese Redensart auf den Weberkamm ziele. Frisch aber erklärt sie durch das Haarscheren mittelst des Rammes: vexare omnes uno eodemque modo. He wurd so rood um den Ramm: Er gerieth in Eifer, er wurde ärgerlich. Enen awer'n Ramm hauen, oder Enen wat up'n Ramm gewen: Einen mit Worten heftig anfahren und zum Stillstehen bringen, ihn ablaufen lassen. Beide Redensarten vom Hahnenkamm entlehnt, eben so He sett en Ramm up, oder De Ramm swelt em: Er bläht sich in hoffärtiger Weise, wird böse, wie ein Hahn, wenn er gereizt wird; er wird üppig, übermüthig. it. Raam spricht man am Niederrhein.
- Rammbraden.** f. Ein Stück Rindfleisch, welches aus den Rippen zum Braten gehauen wird. (Altpreußen.) cfr. Ramer 2, Ramerstück.
- Rammbrate, —brät, —bröl.** f. Ein Rammbruch des Deiches, der entsteht, wenn das Hochwasser den Rücken des Deiches herunter spült, welcher Übersturz zwar das Land, welches

der Deich schützen soll, unter Wasser setzt, aber nicht so schwer und kostspielig zu bessern ist, als die Grundbrate I, 622, wobei das Wasser den Fuß, den Grund des Deichs durchbricht, so daß dieser bisweilen viele Ruthen lang zusammenstürzt, und die Erdmassen, aus denen er besteht, aufs Land geschwenmt werden. An der Stelle des Durchbruchs entsteht eine Tiefe, die nicht unmittelbar ausgefüllt werden kann; um dieses zu bewerkstelligen, muß das Loch in- und auswendig des Deichs vorher abgedämmt werden. Rammstörten nennt man den Zustand, wenn die Wasserfluth über den Ramm des Deichs stürzt und die Erde mit fortreißt (cfr. Rappstortung) und Halsbauen die Beschädigung des Deichlammes durch Wasserfluth. (Eiderstedt, Sleswig.) (Schätze II, 219, 220.) cfr. Rammstortung.

Rammbrat. I. Eine Rannenbrat. (Rellenburg.)

Rammelung. I. Eine kleine Erhöhung oder Damm an Wasserlösen, Wetterungen zc.

Rammen. v. Rämmen. (Brem. W. B. V, 440.)

Rammer. I. Einer der lämmt. (Ebenbaselbst.)

Rammhaken. I. Das Genick des menschlichen Körpers.

Rammholz. I. Das Holz zu den Raden oder Zähnen in dem Rammrade der Mühlen und anderer Maschinen.

Rammmafer. I. Ein Handwerker, welcher Rämme aller Art aus Horn, Bein, Schildpatt, Elfenbein, auch Pulverhörner, Löffel, Gabeln, auch Wagschalen zc. verfertigt.

Rammnett, —schapp. I. Ein Schrank, oben mit Thüren, unten mit Schiebladen. (Ostfriesland.)

Rammputt. I. Ein großer eiserner Fesseltopf, worin die Wollenkammer die Rämme legen und warm halten, damit sie besser durch die fett gemachte Wolle gehen. (Brem. W. B. V, 440.)

Rammputter. I. Ein Wollenkammer, der bei den Raschmachern die Wolle zum Spinnen lämmt. (Ebenbaselbst.)

Rammrad. I. Das Rad in Mühlen und anderen Maschinen, das bald senkrecht auf der Ebene des Rades, bald zur Seite seines Umfangs mit Raden, Zähnen, versehen ist, so daß die Wellen von zwei in einander greifenden Rädern einen rechten Winkel bilden.

Rammstortung. I. Eins mit Rammbrate, ein Rammbruch eines Deichs, auch Affstortung genannt. cfr. Das gleichbedeutende Klappstortung.

Ramp. I. Der Kampf, der Krieg; ein Wortstreit. De Ramp um't Lewen: Der Kampf um's Dasein! ist ein auch dem Plattd. wohl bekannt gewordenes Stichwort, seitdem socialdemokratische Maulhelden das Volk gegen die seit Jahrtausenden bestehenden gesellschaftlichen Zustände aufzuheben und aufzuwühlen streben; es ist zuerst von Thomas Robert Malthus, dem berühmten National-Öconomen, in der Form struggle for existence gebraucht worden in seinem Essay on the principles of population, London 1798, Deutsch von Hegewisch, Altona 1807. Zappenb. Gesch. S. 68: — unde sprak ene myt Rampe an: Und warf Einem die Fehdehandschuhe hin! Ramp upgaan laten: Eines gegen das Andere aufgehen lassen, so daß der Kampf, der Wettstreit, aufhört. So

hett de Fiend em nich en Hoar gekrümmt in vulle söäben Zoar; un as de Ramp to Enn is west, satt Jeder in siin ollet Rest. (W. Bornemanns Lied von'n ollen Frik in Altmärkischer Mundart. Firm. I, 184.)

Ramp. I. cfr. Camp I, 278. In Pommern ein mit einem Graben, besonders zu Holzansaaten befriedigtes Stück Landes: Dannen- oder Fichtenlamp, Elenlamp zc. Im Bremischen benennt man die Rämme nach ihrer Lage Bor-, Middel-, Achterlamp, und Rosterlamp ist der Friedhof. In Hamburg heißt op'n Ramp eine Gasse der Reistadt, wo früher freies Feld war. Schäperlamp heißt ein ehemaliges Klostergut vor Hamburg, in der Gegend von Simsbüttel, welches der frischen Schafmilch halber, die man dort erhält, von Hamburgern und Altonaern sehr fleißig besucht wird. Verschiedene ablige Güter in der Gegend von Hamburg auf Holsteinschem Grund und Boden, wie Borkamp, Elettamp, Futterlamp, haben ihre Namen nach dieser Ramp-Eigenschaft der dazu gehörigen Ländereien. Zappenb. Gesch. S. 85: Alle die Kempe (eingefriedigte, niedrige Ländereien) unde wurde (hoch [auf der Geest] gelegene Ländereien) van sunte Paule an wente to deme Teufelenbutle sind die van Bremen quyt geworden. — Die Rampwirthschaft ist in Westfalen und einem großen Theile von Niedersachsen zu Hause. Hier liegen alle Häuser, Sitze der abligen Geschlechter, alle Bauerhöfe inmitten ihrer Rämme. Und eben so ist es in Kurland zc., ein stattlicher Bauerhof reiht sich hier an den andern, aber sie hängen nicht zusammen, jeder liegt inmitten der zu ihm gehörigen Felder. „Wie schön ist es“, pflegt ein Kurländischer Gutsherr zu sagen, „daß der Gottesboden keine Dörfer kennt. Ich habe in Deutschland nie das Gefühl gehabt, wirklich auf dem Lande zu sein, denn solch' ein Dorf ist doch immer nur eine Stadt im Kleinen.“ Der Mann ist nie in Westfalen zc., dem Lande seiner Vorfahren, gewesen. (Dähnert S. 216. Brem. W. B. II, 781; VI, 130. Schätze II, 220. Stürenburg S. 161. Pantenius, in Dabeim XVI, 20.)

Rampen. I. pl. Eine Gruppe der Muschelthiere, Acephala Cuv., Conchifera Lam., die man in Eiderstedt weiße Rammuscheln nennt, und deren Schalen daselbst zur Kalkbrennerei verwerthet werden. Wol eins mit Rabbit der Wangeroger S. 55. (Nicolaß Godfried van Rampen, geb. 15. Mai 1776 zu Haarlem, gest. 14. März 1839 zu Amsterdam, ist der Name eines niederländischen Geschichtsschreibers, der sich als Vermittler zwischen der holländischen literarisch ausgebildeten Mundart und den plattdeutschen Mundarten, namentlich durch sein Geschiedenis der letteren eu wetenschappen in de Nederlanden. 's Gravenhaag 1821—1826, 8 Bde. wesentliche Verdienste erworben hat.)

Rampen, lämpen. v. Rämpfen; in campo decertare, in arenam descendere; weil die Landleute ihre Rampffspiele, wie die Kriegskette ihre Übungsgefechte, auf freiem Felde halten. Keltisch Cammawe, pugna (Veibniz, Collect. Etym. I, 101). Daher auch Eng-

länder und Franzosen jeden Kämpfer Champion nennen, im mittlern Latein Campio. it. Im Würfelspiel, wenn Zwei gleichviel Augen geworfen haben, und deshalb noch ein Mal werfen müssen; dann sagt der Dstfrieße: se sünd Kamp: Sie stehen gleich. it. In Bremen dem Gewicht und Hohlmaaß seine Schwere, seinen richtigen Gehalt geben. Kämpede Bunde, Kämpede Mate: Pfundgewichte, Maaße, die als richtig befunden und mit dem Bremer Schlüssel versehen sind. cfr. Fleu, aichen S. 4.

Ramper. f. Der Rampher, vegetabilisches Product, welches den ätherischen Ölen nahe steht, namentlich der Laurineentampher, chinesischer, japanischer Rampher, von Camphora officinarum Nees, Laurus Camphora L., der in der Arzneikunst ein unentbehrliches Heilmittel ist. Der Name kommt aus dem Arabischen von Ramphur und Raphur; waren es doch die Araber, durch deren Handelsverbindungen mit den hinterasiatischen Ländern der Rampher in den frühesten Perioden des Mittelalters im Occident bekannt geworden ist.

Ramper, Rampfer. f. So ward eine Wunde genannt, wenn sie so tief war, als der Nagel des Mittelfingers breit ist, und so lang, als das längste Glied desselben Fingers. (Brinkmeier, Glossarium diplomaticum I, 1079 s. v. Rampfer.)

Ramperfoelle. f. Holländische Verstämmelung von caprifolium, Geißblatt, die in Westfalen, am Niederrhein längs der Holländ. Gränze hin und wieder gehört wird.

Ramphaan, —hänelen. f. Eine Art Sand- oder Strandläufer, Watvögel, wovon das Männchen sehr schön und bunt, in fast unendlichen Abänderungen ist; Tringa pugnax L., Glareola pugnax Klein., Machetos pugnax, hat seinen Namen, der im Hochd. wie im Schwed. Braus-hahn lautet, daher, weil die Männchen unaufhörlich mit einander kämpfen, wobei sie ein brausendes Geräusch machen. Von den zwei plattb. Benennungen ist Ramphaan in Niedersachsen üblich, das Dimin. in Danzig; in Pommern nennt man diesen streitbaren Vogel Suusbüvel I, 742; in Niedersachsen auch Struufhaan genannt vom Aufsträuben der Halsfedern. Franz. Combattant. Engl. Ruff.

Rampwedde. f. Ein gerichtlicher Zweikampf, der zu den Orbalien, Gottesurtheilen, gehörte. Rampwedde doon: Sich durch das Kamprecht von der Anschulbigung eines Verbrechens reinigen. (Rüstringer Landrecht, in Pufendorf, Obs. jur. univ. III, app. S. 75.)

Ramrate, —road. f. cfr. Camm'rad I, 278. It sitt mit de Ramrate hier, mit alle, iroß un klene; beleidigt ooch mal Gener mir, so stech' ik ihm gleich Gene! (scil. Ohrseige.) (Nante's Lied in Berliner Mundart.) Was moal in 't Roager knappe Noth, den letzten Schluck, dat letzte Brood hatt Friß gedeilt mit den Grandeer, as wenn he ganz siin Ramroad weer. (Bornemann's Lied vom ollen Friß in Altmärkscher Mundart. Firmenich I, 136, 147.)

Ramsol, Ramsol. f. Dies Fremdwort, cfr. Camsol I, 278, hat, mit einer Unmasse von Fremdlingen, im Plattb. das Bürgerrecht —

erobert für Jaffe und Wamms, auch eine Weste bezeichnend. Se nammen om in Empfank und freiden sit, datt se den frommen un guodsäligen kinderhüeslen Snider under üör Datt hädde, well de besten Bullsen un Ramsols maken lönn, un lüff mähr verstönn, as Braudiäten. (Giese, Franz Essint S. 47.)

Ramsolen. v. Einen durchprügeln, das Ramsol ausklopfen!

Ramumm. f. Der Cardamom. (Mellenburg.)

Raan. f. Ein Rahn, ein Rachen, ein kleines Fahrzeug auf Flüssen, Seen, Teichen, welches mittelst zweier Riemen fortbewegt wird. it. Ein Fracht-Fahrzeug, wie es auf der Ober- und Mittel-Elbe bis gen Hamburg, auf der Ober, der Havel und Spree und den Verbindungskanälen in Brauch ist. Die Bauart der Elblähne weicht von der Bauart der Ober- und Spreefähne etwas ab; alle aber führen ein großes Segel, welches bei günstigem Winde zur Fortbewegung benutzt wird, wenn nicht, wird das Fahrzeug durch Beetsen, lange große Stangen, bewegt. Dat is en Keerl, de kann vor im Raan staan, sagt man in Bremen von einem handfesten Menschen; und good in Raan staan heißt in Hamburg und Holstein: Bei den Weibern beliebt sein. — Mit welcher Andacht lauscht man dem Namen des großen dramatischen Dichters der Spanier Don Pedro Calderon de la Barca! Ins Deutsche übertragen haben wir einen Herrn Peter Ketel von 'n Raan, der die Andacht für den Genius des Spaniers und seinen „standhaften Prinzen,“ den der Herausgeber 1816 auf der Königl. Bühne zu Berlin von dem großen Nimen Pius Alexander Wolff darstellen sah, vielleicht beeinträchtigen kann!

Raakts. f. Der Rücken des Menschen. Een wat up den Raakts gewen, ist in Bremen eine pöbelhafte Lebensart für: Einen durchprügeln.

Kanal, —naol. f. Ein Schiffahrtsgraben. cfr. Canal I, 278.

Kanalje. f. cfr. Canalle I, 278. Der Nicht. Berl. S. 38 gebraucht dieses Wort in der Form. Unter aller Kanalje, um auszudrücken, daß Person oder Sache unter aller Kritik, unter aller Würde sei.

Kanalschiff. f. Ein Kanalschiff. Moder kreg en grauten tinneren Raffekiettel, binaoh so graut as en Kanaolschiff. (Giese, Fr. Essint S. 29.) Der Vergleich mit einem Kanalschiff bezieht sich auf eines der Fahrzeuge, welche ehemals auf dem Münsterschen Kanale im Gebrauch waren, und, nach Giese's Vergleich zu urtheilen, es wieder sind. Dieser Kanal ist im 18. Jahrhundert unter der Regierung des Fürstbischofs Clemens August begonnen und bis Clemenshafen, und demnächst unter seinem Regierungs-Nachfolger, dem Fürstbischofe Maximilian Friedrich bis Maxhafen geführt worden. Der Kanal sollte in der Grafschaft Bentheim bis zum Bechtesfluh, der von Nordhorn an befahren werden kann, verlängert werden, wodurch eine Wasserstraße zwischen den Handelsstädten Münster und Bwoll zu Stande gekommen wäre; allein das Project scheiterte an dem Widerstande der

Kur-Braunschweig-Lüneburg'schen Regierung, die sich im Pfandbesitz der Grafschaft Bentheim befand. Eine „historisch-technische Schilderung des Münsterschen Kanals“ hat der Herausgeber des Sprachschates 1822 in Vertuch's Reisen geographischen und statistischen Ephemeriden, XI, 277—298 bekannt gemacht.

Kanapee. f. Ein Kuckstüffel, Sopha älterer Art. cfr. Canappe I, 278.

Kanarienvogel, Karnallienvogel. f. Ein Canarienvogel. (Mellenburg.) **Kanallienvogel.** (Münsterland.) Wi häbbt hier eine Karnallienvögel te verkaupen, Essink's sind Gidigeiters. (Giese, S. 112.) Se markt ni, datt de Kater eer inne Nachtmüs slöppt un de Kanarienvogel eer oppe Fingern löppt. (Kl. Groth, Duidborn S. 67.) cfr. Canarjen-Vogel I, 278.

Kandel. f. Ein tubisch geformtes Lineal, ein Kandel, für Schulkinder.

Kandeele, —deellen. f. Eine Weinsuppe. (Dö-nabrück.)

Kandibel. adj. Lustig, heiter. De Krei de speelt fidel, denn geit dat candibel. (Kl. Groth, Duidborn S. 139.)

Kandibeln. v. Hamburg-Altonaer Pöbelwort für: Außerehlich den Beischlaf vollziehen.

Kandislasten. f. Ein Mellenburg'scher Spotname eines Budligen.

Kandler. f. Ein Leuchter. Verkürzt von Candelaber. cfr. Candel I, 278.

Kaneelbort, Kanilbort. f. Die Zimmtrinde. cfr. Caneel I, 278.

Kaneeljud. f. So nennt der Ditmarse einen jüdischen Hausirer. Luerlüttje Kaneeljud! wa süht he verdweer ut! Hangt Wand ut, hängt Brand ut, handelt aller-allerhand Grandgut: Kleiner, Kleinsten Handelsjud! Wie sieht er verdreht auß! hängt Wand auß, hängt Land auß, schachert mit allerallerlei Kleinram! (Kl. Groth, Duidborn S. 35.)

Kanikel, Karnikel, Kermisken. f. Das Kanin, Kaninchen, Caniculus L. Unterm Kanikel: Unter aller Kritik. Karnikel hat angefangen, eine beliebte Redensart des Nicht. Berl. S. 38 bei Schlichtung eines Streits. cfr. Büchmann, Geflügelte Worte. 10. Aufl. S. 88, wo der Ursprung dieser Redensart nachgewiesen ist. Na de kann auf met de Karnikels düdr de Tralljen friäten, sagt man im Münsterlande von einem hochgewachsenen, hagern, dürren, halbverhungert aussehenden Menschen. (Giese, Franz's Essnt S. 95.) Dän. Kanin. Engl. Cony. Franz. Connil, connin. Ital. Coniglio. Alle aus dem Latein. cuniculus, beim Polybius u. Allan *κουνιχλος*.

Kanikelhaag. f. Ein Kaminchengehäge, zur Zucht von Kaminchen. Franz. garonne, im mittl. Latein. garonna, waronna, aus dem Deltischen wahren, bewahren, hagen.

Kaninde. f. Ein Spiel- und Sauf-Genosse, ein derartiger Kamerad. (Ravensberg.)

Kanläsch. adj. adv. Sagt man in Pommern von einem Menschen, dem kein Essen schmeckt, der über jede Speise unwillig mäfelt. Kanläsch spricht man in Mellenburg, kanlaust in Lübel.

Kanfelbeen. f. Eine langbeinige Spinne, der sog. Weberknecht, die Holzspinne, Phalangium Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Opilio. it. Ein Mensch mit langen, spindel-dürren Beinen.

Kantelig. adj. Wackelig, besonders von dem Gange eines Menschen, der von der einen Seite auf die andere schwankt und wankt.

Kanteln. v. Einen wackelnden Gang haben.

Kanker. f. Ein Krebsgeschwür; ein fressendes Übel, immer zunehmendes Verderben. Vom Lat. cancer. (Ostfriesland.) it. Die Spinne, auch das Gewebe derselben. (Altmark.)

Kann, Kanne. f. Eine Kanne, ein Trink- und Gießgefäß, von Thon, besonders aber von Zinn. it. Borden ein Hohlmaß, namentlich für Flüssigkeiten, wol im ganzen Gebiet der Plattb. Sprache im Gebrauch. Eine Kanne war in Lübel = 1,65, in Hamburg = 1,5811, in Kurbraunschweig'schen = 1,6975, in Oldenburg eine Weintanne 1,28 Preussische Quart. Ebenda so wie in Livland und in Schweden war und ist die Kanne auch eine Stufe des Getreidemaasses (und im Königreich Sachsen enthielt die Kanne Butter zwei Pfund an Gewicht). Rümms drinkt 'ne Kanne Bier mit den Keerl: Er darf nirgend's an der Gesellschaft Theil nehmen, er ist in Verruf. De hett to deep in de Kanne läten: Er hat sich in Bier berauscht. Sett de kann doal, un nimm dat Kroos, sagt man in Pommern im Scherz, wenn einer was thun soll, und antwortet: Ik kann nig. In Holstein läßt man in diesem Volkswitz den Kroos weg. Wer dat Letzt uut de kann drinken will, den föllt de Dettel up de Snuut, Mellenb. Sprichwort für: Man muß nicht unmäßig sein! Holl. Kann. Dän. Kande. Schwed. Kanna. Angelf. Canne. Engl. Cann. Altfranz. Channée. Mittl. Latein. Canna, Canada.

Kann. Das v. können gebraucht der Nicht. Berl. S. 38 zu den Redensarten: Der kann mir nicht! nämlich anhaben. Kann nicht heißt es, wenn sich Jemand mit „ich kann nicht“ entschuldigt. Kannich ligt uf'n Kirchhof! bezeichnet einen Verstorbenen.

Kannedat. f. Ein Kandidat des Predigtamts, der auf dem Lande als Hauslehrer fungirt; scherzweise zwar, aber mit tieferm, nichts weniger als ehrenwerthem Sinne Kandidel genannt. (Mellenburg.) cfr. Candidat I, 278, u. oben Landibel und Landibeln.

Kannedatenroff. f. Ein Gehrod eigenthümlicher Form; er ist stets schwarz, reicht vom Stehfragen bis auf die Füße und ist mit einer Reihe Knöpfe von der Kehle bis unten zugeknöpft. So ist die Tracht der Jesuiten und ihrer Schüler, und ihnen ahmen die lutherschen Predigtamts-Kandidaten, orthodoxer Richtung, lächerlicher Weise nach, namentlich in den düstern Glaubenslandschaften an der Ostsee. Un bi ehr ging 'n Minsch in 'n langen swarten Kannedatenroff un den Cylinder in de Hand, nich lött, nich groot, nich düd, äwers breed von Statur, nich roth, äwers sünnenspruttig, mit 'n richtig Sadel äwer de Näs', bruun von Hor' ic. (Edm. Hoefler, Pap Ruhn S. 15.)

Kannelle. f. Einer der zwei Namen, die man in Ostfriesland der Wasser-, See- oder Teich-rose, Nymphaea L., gibt, von der kannenför-

migen Frucht kapsel so genannt. cfr. Bubbelle I, 238.

Rannenbrett. f. Ein Gestell von Brettern über einander, Rannen, Schüsseln, Teller zc. darauf zu setzen. cfr. Rannriff.

Rannenger, —geiter. f. Ein Rannen-, ein Zinngießer.

Rannengerere, —geiterije. f. Die Rannen-, Zinngießerei. Stodfiske! reip de Professor, äs he met de politiske Rannengererie van sienen Raober nich inverstaohn waor. (Giese, Fr. Essnt S. 159.)

Rannengerern, —geitern. v. Ludwig Holberg, Vater des dänischen Lustspiels und Schöpfer der neuern dänischen Literatur überhaupt, 1680—1750, hat eine Comödie geschrieben, die den Titel führt: „Der politische Rannenger.“ Sie schildert mit köstlichem Humor einen ehrsamem Handwerksmann, seines Zeichens ein Rannen- oder Zinngießer, der den Kopf voll politischer Schrullen hat und in Wirthshäusern und Clubs über Dinge schwätzt, von denen er auch nicht ein Körnchen versteht, bis er von einigen losen Vögeln im Scherz zum Bürgermeister gemacht und durch diesen Scherz und die fatalen Lagen, in die der politische Scharfblick des neu gebadenen Bürgermeisters geräth, kurirt wird. Seitdem wird ein unverständiges Schwätzen und Urtheilen über Politik und Staatswesen, wie man's tagtäglich auf Bierbänken und bei der Weinflasche, — auch noch anderswo — oft anzuhören gezwungen ist, Rannengerern genannt.

Rannengut, —glük. f. Der letzte Schlud aus der Ranne, da Einem bald zu viel, bald zu wenig darin gelassen wird. Engl. Pot-luk.

Rannenkappe. f. Der Dedel eines Trinktgefäßes.

Rannewasser. f. Ein Rohrkolben, der als Rannenwischer oder Durlidient. (Ostfriesland.)

Ranke. f. Eine kleine Ranne, ein Rännchen. Det Morgens wenn ek ut dem Bedd miin Fotle hebb herut gesett, denn seel ek mi miin Ranke, wo ek mi Kaffe token kann, denn ga ek ma mi Firtle an, brenn Bone un miin Pannke. (Mundart bei Königsberg, Preußen. Firmenich I, 103.)

Rannriff. f. Ein erhöhtes Brett in einer Schänktube, Küche zc., auf das Rannen und andere Trinktgefäße gestellt werden. it. Bildlich, in einer Kirche die Empore als Standort der Orgel. Dot 'n Rannriff vull lüttje Jungens, dei hebbet von luter Poapier esungen zc. (Gegend von Halberstadt. Firmenich I, 171.) cfr. Rannenbrett.

Ranns, Rans, Ranke. f. Ein Glücksfall, günstiger Zufall, eine bequeme, scheinbar gute Gelegenheit, die Wahrscheinlichkeit guten Erfolgs. Bi Ranke: Bei Gelegenheit, durch Zufall. Ik se'e daar keen Rans up: Ich sehe das schwer ein, oder keen Rans to: Ich sehe hierzu keine bequeme Gelegenheit, kein Mittel. Siner Ranke waarnemen: Sich der guten Gelegenheit bedienen. Dat is miin Ranns nig: Das ist meine Sache nicht, es interessirt mich nicht, wie's ausfällt. (Niederachsen, Ostfriesland.) Holl. Rans. Engl. und franz. Chance, vom v. changor, ändern, wechseln, dem ital. canglara, ob Latein. cadoro, fallen und casus, im mittlern Latein. cadontia? (Brem. W. B. II, 733;

Stürenburg S. 102.) Se beihen 't Alle unnüesjel gäne, dat Büorgerwähr-Spielen. Wuorgens hadden se al Ranz ut 'n Huse te laupen, un aohne halwen aollen Klaoren konnen se doch nich nao den Rien Plaz drawen. (Giese, Franz Essnt S. 149.) Un so harr Frans bi dat Bermirr Ranz nog, un-gesehens sleepstarten na Huse to flieten. (Giese, Fr. Essnt. 3. Aufl. S. 161.) cfr. Rantse.

Rannshaken, Rannshagen. f. Zwei eiserne Haken an beiden Enden eines Laues, das in der Mitte ein Ohr hat, in welche der Haken eines andern Laus eingreift, um Lasten zu heben, an deren Ranten jene Haken fassen. (Ostfriesland.) it. Bildlich: Kriig em bi'n Rannshaken zc.: Pack ihn, halt ihn fest; fass' ihn beim Kragen, beim Schopf, oder vielmehr bei den Seiten- Extremitäten, bei den Armen. cfr. Ranthaken. Holl. Rantspaal.

Rannsputt. f. Ein Topf, dessen Maas eine Ranne ist. (Ditmarschen.)

Ranntje. f. Eine beim Häringsfang gefüllte Tonne eingesalzter Häringe. cfr. Riintje und Seepalt. (Ostfriesland.)

Ranone. cfr. Canonen I, 279. Unter der Ranone, oder unter aller Ranone, ist dem Richtigen Berliner S. 38 ein Ausdruck für: unter aller Kritik; so wie er unter — Ranonenstempel, einen kleinen diden Jungen versteht. cfr. Ranunne.

Ranonsch, ranonsk. adj. Ranonisch. Dat kanonsche Diller: Das kanonische Alter, bestimmte Anzahl von Lebensjahren, die zur Erlangung eines höhern Kirchenamtes erforderlich sind, z. B. zum Episkopat nach Justinian's I. Verordnung wenigstens 35 Jahre. it. Scherzweise Bezeichnung eines Frauenzimmers, welches über seine Blüthezeit längst hinaus, unverheirathet geblieben ist. Wenn Settken ok al dat kanonsche Diller harr, se dacht doch jümmer noch an dat Kloster, wo Schoh un Stewel ünner Een Bedde stah. (Giese, Fr. Essnt, 3. Aufl. S. 175.) cfr. Canonik in Canonicus I, 279.

Ranffel. f. Die Kanzel, der Lehr-, der Predigtstuhl. cfr. Canzel I, 279. De Ranffel betre'en: Predigen. Se sünd al van de Ranffel fallen: Sie sind als Brautleute schon verkündigt (was seit 1874 durch Aushang im Standesamte geschieht). Doch gibt es Brautpaare, die sich mit dem gesetzlichen bürgerlichen Act nicht begnügen, sondern auch die Proclamation von der Kanzel wünschen — rein aus Eitelkeit, um ihre Namen an geweihter Stelle öffentlich nennen zu lassen! Ob der betreffende Geistliche wohl thue, dieser Eitelkeit Vorschub zu leisten, ob er überhaupt noch das Recht habe, Proclamationen vorzunehmen, möge unerörtet bleiben. Daar sünd vele Frumens up de Ranffel: Da wird für viele schwangere Ehefrauen gebetet, wie es in vielen kleinen Städten und auf dem Lande vielfach geschieht. Außer diesen löblichen Fürbitten, auch Dank-sagungen, werden aber auch Ankündigungen weltlicher Dinge von der Kanzel verlesen. Canollas im mittlern Latein.

Ranffele, —lije. f. Die Kanzlei, die Schreib-

stube der Verwaltungs-, wie der Justizbehörden, in welcher die Concepte und Ausfertigungen mundirt, d. h. ins Reine geschrieben werden. Ehedem hießen in den Kurbraunschweigischen Landen, in Oldenburg, Rellenburg &c. die höchsten, auch unteren Gerichtshöfe Justitien-Ranffele'en, die Bedeutung des Wortes war mithin ein umfangreichere und wichtigere. Auch gab es dort, wie anderwärts, Lehns-Ranffelien. Und die Vorstehenden dieser Behörden waren Directoren &c. Bon Cancellaria im mittlern Latein.

Ranffeler. f. Der Kanzler, ehedem der erste Rathgeber, der erste Minister eines Fürsten; jetzt wiederum die vornehmste Würde im Deutschen Reich, de Riikskansfeler, als erster Rathgeber des Deutschen Kaisers, und als Vollstrecker der kaiserlichen Befehle. cfr. Grootcauzler I, 618. it. Der Vorsteher der Kanzellei bei den Bot-, Gesandtschaften an auswärtigen Höfen. Bom Latein. Cancellarius. Ital. Cancellora. Franz. Chancelier. Engl. Chancollour.

Ranffelst, Ranffelschriwer. f. Der Kanzelleischreiber, der die ausgefertigten Bescheide, Verfügungen, Erkenntnisse &c. ins Reine schreibt. Der älteste dieser Abschreiber, die sich ehedem einer schönen Handschrift befleißigen mußten, pflegt das Ehren-Prädikat Ranzelei-Sekretair zu führen.

Ranffeleeb. f. Dasjenige Lied in den protestantischen Kirchen, welches zur Einleitung des Gottesdienstes von der Gemeinde gesungen wird, und während dessen Schlußverses der Prediger vor den Altar tritt, um die Liturgie abzuhalten, bezw. auf die Kanzel geht.

Ranffeln. v. Eins mit Aflansfeln I, 15. Beide v. nicht bloß von der Kanzel Seitens des Predigers gebräuchlich, sondern auch im bürgerlichen Leben. Den hebb' ik kansfelt, he ward an mi denken: Dem hab' ich verb die Wahrheit gesagt, er wird meiner wol eingedenk sein.

Ranftett. f. Ein Stallet-Gitter, eine Einfriedigung von Holzlaten. (Grafschaft Mark.)

Rant. adv. Gänzlich, durchaus. He was daar kant up verschötttert oder verstivert: Er war durchaus darauf veressen. (Ostfriesland.)

Rant, kantig. adj. Eden, Ranten oder flache Seiten habend; edig, kantig, rechtwinklich; bree- edder- veerkantig: Drei- oder vier-edig. En veerkantigen Keerl: Ein vier-schrötiger Kerl. it. Muthwillig; dreist; verschlagen. De Jong ward mi to kantig. it. Hübsch. En kant Wicht: Ein hübsches Mädchen. Kant un klaar: Fix und fertig; gleichsam kantig in einem Gleichnisse von einem Zimmermann, der seinen Balken schon kantig und viereckig gemacht hat. it. Kant un mooi: Nett und hübsch. it. Bierlich glatt und rund: Kant as 'n Knicker. it. Heißt kantig auch wol so viel, als munter und stark; it. muthig, der sich nicht necken läßt. He is al wedder kantig: Er ist schon wieder bei Laune. cfr. Weelig. it. Gesund, lustig, munter, in der Lebensart: He is recht kantig, die mit he is flügge eins ist. (Michey, Idiot. Hamb. S. 368; Strodtmann, Idiot Osnabr. S. 52.) Die Rellenburgische Mundart bezeichnet mit kantig

bildlich alles Edige, Grobe: Dat was kantig: Das war grob, scharf, ungeschliffen. **Rantappel.** f. Ein Apfel von ediger Form. (Rellenburg.)

Rante. f. Die Ecke, der Winkel; it. Die Spitze, der Vorsprung. Daher hat auch die Grafschaft Kent, England, vor Zeiten Cant, Cantium, den Namen, weil sie gegen das Meer vorspringt, einen Winkel macht. Sit in de Rante setten: Sich sträuben, zur Wehre setzen. it. Der Rand, der äußere Umfang eines Dinges. In dieser Bedeutung vornehmlich hat das Hochdeutsche dieses Wort vom Plattdeutschen übernommen, wenn man die Meeresküste de Seekante nennt. In de Rante setten oder up de Rante leggen heißt, wenn vom Gelde die Rede ist, dasselbe aufheben und verwahren, im Winkel verbergen, erübrigen, in den Rasten, auf die hohe Rante legen; eigentlich Etwas so stellen, daß es auf dem Rande ruhet. Dat sall mi nig passeeren, ik huope, wenn ik erst 't Wiärk hämwe, noch mannigen Dahler extra in de Rante leggen te können. (Giese, Franz Essink S. 49.) 't steit mit em up de Rante: Es ist mit ihm aufs Äußerste gekommen, er steht auf der Rippe. Dat steit so up de Rante: Es kann leicht herabfallen. Van de naue Rante wesen: Karg, knauserig sein. it. Die Fläche zwischen zwei Winkeln, und auch überhaupt, die Seite, latus. An de Rante: Bei Seite! An de Rante smiten: Zur Seite werfen, aufräumen. An allen Ranten: Überall, aller Orten. Op dese Rante van de Rin: Diesseits des Rheins. Ji mötet an beide Ranten wat nagewen: Ihr müßt beiderseits Etwas nachlassen. Gaa an de Rante: Geh' Deiner Wege, scheere Dich! He will 't up alle Ranten wooren: Er will es aller Orten versuchen. Ik heff an de Kant söß busend Mark: Ich habe beinah' sechstausend Mark — gespaart. Binnen-Rante: Die innere, Buten-Rante: Die äußere Seite. He is van min Fründschopp van Fro'ens Kant: Er ist von meiner Frauen Seite mir anverwandt. Hei hett 't in alle Ranten, sagt man in Rellenburg für: Er ist von allen Seiten gedeckt. it. Rante nimmt die Ravensberger Mundart auch für Gegend. it. Selv kant ist am Niederrhein der äußerste, der eigentliche, gewöhnlich durch die Farbe von dem übrigen Tuch verschiedene Rand eines noch nicht angeschnittenen Lakens oder Tuchs. Holl., Schwed. und Dan. kant. Ital. Canto, Cantone. Franz. Coin. Griech. κωνος: Der Augenwinkel.

Ranteln, kanten, lantern, läntern. v. Einen edigen Gegenstand um seine Längachse stürzen, umwälzen. Ein Fluß- oder Seefahrzeüg läntert, wenn es durch Sturm und Wellen, Bogen, umschlägt und das Unterste zu oberst kommt; dies geschieht jeden Falls, wenn das Schiff mit 45° überlegt; deshalb nennt man in der Schifffahrtskunst diesen Neigungswinkel den Ränterpunkt. cfr. Aflanteln I, 17, welches v. auch die Bedeutung hat: Die Eden oder den Rand abnehmen. Beim Walfischfang werden die harpunirten und am Schiffe liegenden Thiere

gekantelt, d. i. mit dem Kanthaken herumgeholt, damit man auf allen Seiten den Speck herabschneiden kann. cfr. Kentern. Umkanten eine Sache heißt in Altpreußen ihr eine andere Gestalt, ein anderes Ansehen geben. it. Bedeutet kanten auch wiederrufen, eine Behauptung, Zusage zc.

Kanten. f. pl. Spitzen, gewirkte oder geklöppelte, so genannt, weil damit der Rand von Hemden, Frauenkleidern, Rissenüberzüge zc. besetzt und verziert wird. Die berühmtesten Spitzen sind die Brabanter, die aus dem allerfeinsten Flachsgarn in den geschmackvollsten Mustern von großer Festigkeit und Dauerhaftigkeit geklöppelt werden. Frauen der vornehmen Welt und der höchsten Stände, sowie Canoniker reichbegüterter Stiftskirchen sind die einzigen Kunden dieses kostbaren Industriezweiges. Franz. Dentelles. it. Sind Kanten dem Richtigen Berliner S. 38, wie in den Brandenburgischen Marken aller Orten, die Enden eines Brodlaibes; it. das Letzte von einer Kilen (kühlen) Blonden, einer Wecken, einer Flasche Weißbier.

Kantenklar. adj. adv. Sonnenklar. Dat heet, wenn man en beten nadenkt un ut dat Nadenken lüttj berbi deit, denn heet man 't kantenklar, wa dat mit de Fru vun den ersten Mönsterländer leem. (Giese, Fr. Essnt. 3. Aufl. S. 263.)

Kantenmütze. f. Eine Spitzenhaube. So lang es Kanten-Müssen de Dinge Raikes drägt: So lange noch Spitzenhauben die Dingder Mädchen tragen. (Niederrhein-Clevesche Mundart. Firmenich I, 376.)

Kantenstief. f. Eins mit Gadderken I, 526. Ein kleines Gitter am Ausschnitt der Hemden und Kleider. cfr. Trense.

Kanthake, —haken. f. Im Allgemeinen genommen fast eins mit Kantsaken; im Besondern jedoch: Eine Hebelstange mit eisernem Haken, um schwere Gefäße an einer Seite zu heben; it. zum Kanteln von Balken und anderen schweren Gegenständen. cfr. Kantsaken, wo die bildliche Bedeutung auch auf Kanthake angewendet wird; denn der Mecklenburger versteht unter diesem Wort speciell das Genick, den Schopf, daher bi'n Kanthaken kriegen: Jemanden beim Schopf ergreifen! Nur in dieser Bedeutung kennt man das Wort Kanthak'n in der Utmart. (Danneil S. 95,) und eben so in Berlin, wo bei'n Kanthaken kriegen so viel heißt, als: von hinten beim Rocktragen fassen. (Der Richtige Berliner S. 38.) Muthmaßlich in dieser Bedeutung aus Kammhaken verberbt, da dieses Wort in den niederen Sprecharten das Genick am menschlichen Körper bezeichnet. (Abelung II, 1480, 1497.) cfr. Koppelhaken.

Kanthaarig. adj. adv. Kurz angebunden, unruhig, widerspenstig.

Kantheil. f. Heil, welches an den Ufern eines Bachs, eines Teichs zc., an den Rändern eines Grabens, eines Abers, Weges, erworben wird. cfr. Overheil.

Kantholt. f. Ein Holzstamm, der kantig behauen ist.

Kantig. adj. adv. cfr. Kant 2; Edig. Das Wort hat vielerlei Bedeutungen, wie unter Kant gesagt worden ist; es wird auch von jedem Dinge gebraucht, daß in seiner Art recht

vollkommen und verb ist. Herrscht der Begriff des Verben vor, so bedeutet das einfache wie das mit vier zusammengesetzte Wort so viel als: grob. De Andrees, de is 'n veerkantig Keerl: Der Andreas ist ein Grobian.

Kantine. f. Eine Wirthschaft, Speiseanstalt, wie deren beim Preussischen Heere in den Kasernen bestehen. Das Wort erinnert an die Continen im alten Stetin zur Slawen-Zeit. cfr. Berghaus, Landbuch von Pommern II. Th. Ab. VIII, 141—143.

Kaantje. f. Dimin. von Kaan, ein kleiner Kahn. it. In Emden, Ostfriesland, gebräuchliche Benennung eines kleinen Rinderschlittens ohne Lehnen. cfr. Schlingerflä.

Kantjen. v. Einen Rand machen um irgend einen Gegenstand zu dessen Ausschmückung, Verzierung.

Kantonist. f. Ein Militärpflichtiger. cfr. Cantong I, 279. 'n unsicherer Kantonist ist dem Richtigen Berliner S. 38 ein unzuverlässiger Mensch, — möglicher Weise deshalb, weil mancher Militärpflichtige sich nicht zur bestimmten Zeit bei der Controlversammlung stellt, oder gar durch Auswanderung sich dem Dienst bei der Fahne entzieht.

Kantoor. f. Die Schreib- und Rechenstube der Kaufleute. Franz. Comptoir. Engl. Counters; von compteur und count: Zählen; daher auch Coanter im Engl. ein Rechen-, ein Zählisch, oder Zählbrett heißt. cfr. Cantoor I, 279.

Kantoormütze. f. Eine Männermütze, die mit feiner Leinwand überzogen ist, welche oben in der Form eines Quastes zusammengezogen wird, wie sie in Bremen von älteren Handelsherren in ihren Geschäftsräumen getragen wurde, — eine der Mode unterworfenene Kopfbedeckung.

Kantoorstiwelkes. f. pl. Kurze Männerstiefeln von feinem Leder, die gegen Kälte nicht schützen.

Kantschu, —tschu. f. Ein aus dem Slawischen entlehntes, in den östlichen Gegenden des Sprachgebiets übliches Wort: Eine Art kurzer Peitsche. Poln. Kauczug: Eine Art kurze Peitsche mit geflochtenen Riemen.

Kantse. f. Eins mit Kants, Kans, Kanse: Eine Gelegenheit, facultas, occasio, was zu erlangen; 't is 'ne go'e Kantse: Es ist eine gute Gelegenheit dazu. (Dsnabr.)

Kantteken. f. Ein am Rande einer Schrift vermerktes Zeichen, eine Randglosse.

Kantusche. f. Altmodische Jacke, die bis über die Hüften reicht, früher von beiden Geschlechtern, jetzt meist nur von Frauen getragen. cfr. Contusche I, 297; Kontusch.

Kantüffeln, Kartüffeln, Katüffeln. f. pl. Kartoffeln. Kantüffeln mit de Mondur; die mit der Schale gekocht auf den Tisch gebracht werden. (Holstein.) cfr. Lüffeln, Lüfften.

Kantüffelins, —plins. f. Ein Kartoffelkuchen in der Pfanne gebaden; en Kantüffelpannkoken: Ein Kartoffel-Pfannentuchen.

Kantüffelpull. f. Das Kartoffelkraut. (Ditmarschen.)

Kantüffel-, Kantüffelschellen. f. u. v. Das Abschälen der Kartoffeln.

Kanunne. f. Eine Kanone. Silentium, reip de Präses, un sluog met de Släger up den Dist, datt de Kröse wadelden

un Klapperden, un Essint en Schreden
kreeg, äs wenn 'ne Kanunne aff-
schütten wörde. (Giese, Fr. Essint S. 60.)
Kanson spricht der Altmärker.
Kanunnendunn. adj. Total besoffen. (Mellen-
burg.) Kansonbill hat der Altmärker für
denselben Begriff.
Kanunnenfieber. f. Das Kanonnenfieber. Franz
hadde dat Kanunnenfieber so stark,
datt he al ridderde un biewede, wenn
he dat Waod Soldaat men hörde.
(Giese, Fr. Essint S. 108.)
Kanunnenstiweln. f. pl. Hohe, bis ans Knie
reichende Stiefeln, wie sie von berittenen
Verwaltern auf großen Landgütern, auch
lächerlicher Weise von Schülern der Hoch-
schule getragen werden. He was van
buten en ganz poleerden Käl. Sine
langen Kanunnenstiweln waoren all-
tid so blank as en Spiegel. (Giese,
a. a. D. S. 124.) cfr. Canonen I, 279.
Kantje, —nütje. f. Ostfries. Bezeichnung eines
jeden kleinen Singvogels. Vom Latein. canoro,
singen? Holl. Kneü: Hänking; kneütern: Zwitschern,
singen, wie ein Hänking. it. Ein Genosse, beson-
ders bei leichtfertigen Streichen. cfr. Karnüttje.
(Stürenburg S. 102.)
Kaap. f. Im Allgemeinen: Ein Vorgebirge am
Meere. it. Im Besondern: Ein hölzernes,
kopffartig hervortretendes Gerüst an der
Secküste, als Merkzeichen für die Schiffer.
(Ostfriesland.)
Kaap. f. Der Kauf. Gen. Kapes. Wat te
Kape hem: Etwas zu verkaufen haben.
Goden Kapes dorvon komen: Gut davon
kommen; Goden Kaap heißt Wohlfeil.
(Grubenhagen.) cfr. Kaup, Koop. Holl. Koop.
Auf Esop. Ostfries. Kap. Angelf. Ceap.
Kapell. f. cfr. Capelle I, 279. Daar baven
up 'n Barg, daar steit 'ne Kapell,
daar danket 'n Capzinder met sine
Mariell! Westfälischer Volksreim. it. Ein
Polizeigefängniß. Se hebbt em in de
Kapell de ganze Nacht fast setten hatt.
(Blattd. Husfr. V, 56.) De Dodenkapell:
Die Todtenkapelle, welche man schwarz aus-
zuschlagen pflegt. In sie werden zum Tode
verurtheilte Missethäter vier und zwanzig
Stunden vor der Hinrichtung gebracht, um
sich hier im Gebete, wenn der Verbrecher
noch beten kann, uuterm Zuspruch des Priesters
auf den schweren Gang, der seiner wartet,
vorzubereiten.
Kape. v. In der Gegend Umschau halten,
sich umsehen, gaffen. cfr. Gaapen I, 524,
und jagen S. 28. it. Kaufen, eine Sache.
(Grubenhagen.)
Kaperiren, kapouiren, kappent'ern, kaperneern.
v. Verderben, zerstören; Kaput machen, tödten.
(Mellenburg. Altmärk.)
Kaper. f. Eins mit Gaapenbeck und Gaapert
I, 524: Ein Gaffer. Kapeijer halen sagt
man in Hamburg und Holstein, Kapeijer
löpen in Pommern, von neugierigen Menschen,
die allenthalben mit offenem Munde stehen,
und zusehen, wo 'was zu holen ist, wo 'was
gelaufen wird. Daher das Sprichwort: Meer
Kaper as Körper: Mehr Gaffer als Kaiser.
cfr. Gaapeier fangen I, 524. it. Ist Kaper
cfr. Caper S. 289, in Bremen auch ein
Schimpfwort, mit dem ein gemeiner Kerl

oder Junge belegt wird, dem ferner Kaper
achtein oder Schlackaper zum Schimpf
angehängt wird; cfr. Slaan. it. In Ditmarsen
ein bedeckter Wagenstuhl, der auf den Leiter-
ballen festgeschnallt wird. (Brem. W. B.
VI, 181.)
Kapern, Braamkapern. f. pl. Die Blüten-
knospen des Ginsters, genista, Spartium,
die eingeweicht und statt der eigentlichen
Kapern Verwendung finden. cfr. Braam I, 200.
Kapern. v. Mit Gewalt nehmen. it. In milder,
doch listiger Weise, Jemand fangen, einfangen.
Den kapern Se vör sik sülwst, un
füllen sik wat schämen, datt Se den
ollen Dullbregn (Tollkopf) noch immer
duller möken! (Edm. Hofer, Kap Ruhn
S. 109.) cfr. Caper, Caperij, Capern. I, 280.
Kaperneern. v. Eins mit kapouiren u.: Ver-
derben, zerstören. (Altmärk.) Auch nahe
verwandt mit vorigem Worte.
Kappfinster, Kafffinster. f. Ein Fenster im Dache
oder Giebel eines Hauses, nach des Nachbars
Seite hin. (Pommern.)
Kaapgeld. f. Das Kaufgeld. it. Das Handgeld,
Angeld. (Grubenhagen.)
Kapiren. v. Das ital. Wort capire im Munde
des Brandenburgers: Begreifen, fassen, ver-
stehen, was gesagt, gelesen wird.
Kapittelfest sein, bedeutet etwas Auswendig-
gelerntes dem Gedächtniß fest anvertraut
haben. De Preester is kapittelfest sagt
der Altmärkische Landmann, wenn der Geist-
liche ohne Angstlichkeit und Anstoß seinen
Vortrag hält. Fest bei der einmal als wahr
angenommenen Meinung und bei seinem
Willen beharren; si kapittelfest: Zeige
Charakter. (Danneil S. 95.)
Kapitteln. v. Jemandem Borwürfe machen,
ausschelten, derb den Text lesen.
Kapitteleren. v. Im Begriff stehen nachzugeben.
Kaaplüde, —lü'e. f. pl. Kaufleüte. (Gruben-
hagen.) cfr. Kooplüde.
Kaapmann. f. Der Kaufmann. Födern un
beien (bieten) maakt Kaaplü'e. cfr.
Koopmann. (Desgleichen.) Holl. Koopmann.
Ostfries. Kapman, Koyman. Angelf. Ceapman.
Kapores, —porus. adv. In der Mark Branden-
burg vorkommende Form für kaputt: Ver-
dorben u. it. Beschämt, verdrücklich; beim
Kartenspiel: Matsch.
Rappe. f. Eine Kopfbedeckung sowol für Männer,
wie für Frauen, in beiden Fällen der Form
und des Zeuges wegen der Mode unter-
worfen, was aber ganz besonders von der
weiblichen Rappe gilt, die bald weit, bald
enganschließend sein kann; weit sind die
Heülen I, 689, anschließend die Capuzen
I, 281, Rabbuttsen S. 55, welche beim
weiblichen Geschlecht des Bauernstandes fast
allgemein zur Volkstracht gehören. Floor-
kappen, I, 480, trugen in den Städten
Holsteins, wie Schütze II, 224 sich ausdrückt,
nur „Dame und Demoiselle“, jetzt auch Dienst-
mägde, und bald diese allein, da die „Damen“
ihre Florlappen zu Schleiern verlängerten,
die über Rücken und Schultern herabhängen.
it. Schornsteenkappen nannte man in
Hamburg ehemals einen modischen Kopfschub
der Frauen, der, aus einem Stück Schier
oder Leinen geschnitten, tief in den Nacken
gehend, rund um den Kopf mit einem Strich

Ranten oder Schier (Kammertuch) besetzt, der rund um das Gesicht zurückgeschlagen ward. Dieser Kopfschmuck war in der Mitte des vorigen Jahrhunderts Mode (Schütze a. a. D.), ist es seitdem auch schon oft wieder gewesen. it. Nebensarten. Enen wat up de Kappe gewen: Einen mit Ohrseigen tractiren oder durchprügeln. Dat ward up Dine Kappe kamen: Das wird auf Deinen Kopf kommen, Du wirst es zu büßen haben. Di is 'ne Kappe tosneden: Dir ist was schlimmes zugebracht. Holl. Kapp. Dän. Kappe. Kommt von unserer Kappe des franz. Chapeau, ein Hut? In der Form Käppi ist unser Wort neulich in die franz. Sprache übergenommen zur Bezeichnung der von Fuhwolk des Kriegsvocers getragenen Kopfbedeckung. it. Bedeutet das Wort Kappe in Ostfriesland den ersten und letzten, härtern Umlauf des Brodes. cfr. Umlauf. it. Die äußere, härtere Rinde, z. B. von Brod, Brodflappe; von Käse: Keese-kappe. Een Schööt in de Kappe hebben: Beim Klootscheeten einen Wurf gut, voraus, haben. (Stürenburg S. 102, 349.) it. Versteht man in Grubenhagen unter Kappe auch einen Rittel. En'n up de Kappe sitten: Scharf auf Einen achten und vorkommende Unregelmäßigkeiten streng rügen. (Schambach S. 96.) He gonk nu in 'n Stuowen, 'ne Kappe up' 'n Kopp un 'ne lange Piepe in 't Mul. (Giese, Fr. Essink S. 155.) it. Überhaupt ist Kappe, wie gesagt, eine Kopfbedeckung, eine Mütze. Eine Badkappe durfte in keinem Badestuben-Inventar fehlen zu einer Zeit, als das Baden noch mehr in der Mode war, als in späterer Zeit und gegenwärtig. cfr. Badstau, Badstauer I, 73.

Kappe. f. Eine Mönchskappe. cfr. Capuzze I, 281, in den katholischen Distrikten des Sprachgebiets, die ganze Kleidung eines Ordensbruders zc. Im mittlern Latein cappa, beim heil. Hieronymus capitium. Renner's Chron. von Bremen beim Jahre 1500: De Pauker swarten und grouwen Mönneke in schoenen Dalmateken, Caseln und Cappen, drogen Monstranzien und Hilligböyme. Bald darauf heißt es in der Chronik: Darna ging Gerhardus, Abt tho S. Paul, in einen siden Rappen und sinen Abtstave. it. Lappenb. Hamb. Chron. S. 60: In den sulvee jare togen de monneke to sunte Marien Madalenen de lappen ut. Ebenas. S. 89: He tock of dar na de cappen an: wurde Mönch. it. Wenn in den Urkunden von belappede Süde die Rede ist, so sind damit Mönche gemeint. Anno 88 in December sint tom Buske (Herzogenbusch) bi Brabant in enen closter vele Wifer gefunden, de gelif den Monneken belappt weren. (Brem. W. B. II, 736; VI, 122.) it. Versteht man auch in den protestantischen Ländern unter Kappe die Amtskleidung, den Talar, eines Predigers; daher die Nebenart: Dat kann em de Kappe kosten: Darüber kann er die Pfarre verlieren. (Dähnert S. 218.)

Kappe. f. Der obere Theil eines Deichs, die obere Fläche zwischen beiden Barmen (I, 329) eines Deichs, worunter auch die schräg abfallenden Seiten oder Dossirungen

verstanden werden, die Deichkrone, auf der auch der Weg läuft für Fußgänger, meist auch für Reiter, selten für ein Gespann. cfr. Diikamm, —kappe (I, 330.) und Kammbrabe S. 70, 71. Ein Deich ist holl under de Kappe, wenn sich in dessen Dossirungen, besonders nach der Krone hin, Senkungen zeigen, die man findet, wenn eine steife Leine von der Krone nach dem Fuße ausgespannt wird. Rabben hat die Ravensberger Mundart.

Kappelhaken, Kaperhaken. f. pl. Zwei zusammen gekuppelte Haken, die man an Dasjenige anschlägt, was man in die Höhe winden will.

Kappeln. f. Eins mit Halskappen und Halsseel (I, 631): Ein Joch für Pferde zc.

Kappeln. v. Etwas in schwankende Bewegung setzen: Laat dat kappeln. it. In schwankender Bewegung sein: De Disch kappelt. (Grubenhagen.)

Kappen. v. Die Kappe aufsetzen. it. Gipfeln. it. Einen zum Mönchen machen. it. Ein Frauenzimmer unter die Haube bringen, es verheirathen.

Kappen, affappen. v. Abhauen, abhaden, fällen. Dat Tau kappen, den Anker kappen: Das Tau zerhauen; it. in Seegefahr, wenn nicht mehr Zeit ist, den Anker aufzuwinden, das Tau, an welchem er befestigt, durchhauen. Den Boom kappen. cfr. Belappen I, 116. it. Bildlich, Einen mit beißenden, mit strengen Worten abfertigen, zurechtweisen. De Keerl möt kapp't waren: Dem Menschen muß man seine Hoffart, den hohen Sinn nehmen. He kappde em wat rechts: Er fertigte ihn mit so herben Worten ab, daß ihm keine Spur von Ehre übrig geblieben ist. Diäm heff el kapp't, sagt man in der Grafschaft Mark: Dem hab' ich den Tergt gelesen, seinen Standpunkt klar gemacht. In dieser Bedeutung drückt sich das v. kappen weit stärker aus, als das v. drapen, dräpe I, 356. Denn wenn man sagt: De het mi drapen, so heißt das soviel, als: Er hat mir verblümt, versteckt, was Unangenehmes gesagt, sei es wahr oder falsch; während der Ausdruck: De het mi kapp't, stets einen strengen Tadel enthält, indem der Tadelnde seinen Unwillen nichts weniger denn verbergen will. Holl. Kappen. Schwed. Kappa. Engl. Chip: schneiteln, Chop: zerhacken. Franz. Calpor: zerschneiden, couper. Lat. cappare.

Kapper. f. Eine Taube mit einer Haube, einem Käppchen, auf dem Kopfe. (Ostfriesland)

Kapperal. f. Mecklenburg. Reütersche Schreibung des franzöf. Capéral: Corporal.

Kappershaantje. f. Ein Kampfhähnchen, Machetes pugnax. cfr. Kamphaan S. 72. it. Bildlich, ein Hitzkopf. cfr. Huchpuch I, 727.

Kapphaan. f. Ein verschmittener, ein Kapphahn, Kapaun. it. Ein verstümmelter Mann, im verächtlichen Sinn. cfr. Castrat I, 284. Holl. Kapphaan. Dän. Kappun. Angelf. Capun. Engl. Capon. Franz. Chapon. (Holstein.)

Kapplagel. f. Eine Art Kappe von Tuch, halb schwarz, halb roth, die in Hosten zum Schluß-Buß einer Braut gehört, und in der sie, — ihr über den Kopf geworfen, dem Brautigam zugeführt wird.

Kappten, Käppten. f. Dimin. von Kappe: Ein Frauenhäubchen, meist von dunkeln Zeüge. (Ostfriesland.) it. Eine kleine Kappe, ein

Käppchen, als Männer-Kopfbedeckung. Amt-
ten gibt Käppen, sagt man in Osnabrück
für: Auch ein kleines Amt wirkt was ab.

Kapplaten. L. nach einer verderbten Aussprache
Kappelhaken: Eine Ergöblichkeit, die dem
Schiffer über den bedungenen Lohn von jeder
Schiffslast gegeben wird, gleichsam zum Laken
oder Tuch einer Reifelappe. Darum auch bei den
franz. Seeleuten Chapeau genannt.

Kappnat. f. Eine Widernacht, Gegennacht; beim
Nähen gebräuchlich.

Kapprasen. f. pl. Bohnenstangen.

Kappstörung. f. Die Zerstörung der Kappe
oder Krone eines Deichs durch den Anschlag
der Wellen, oder durch das Überschlagen des
Wassers über den Deich, auch Af- und Kamm-
störren. cfr. Kammbrake S. 70, 71.

Kapptann. f. Ein Bretterzaun, mit Bedachung
zum Abfluß des Regenwassers.

Kappun, **Kapuun**. f. Eins mit Kapphaan.
(Pommern, Bremen.) Als v. Castiren, zum
Kapaun machen, verstümmeln. cfr. Castreren
I, 284.

Kappunenbarg. Name einer Straße in der
Stadt Bergen (Nügen).

Kappunlade. f. So nennt man in Pommern
scherzweise die erdichtete Gilde oder Gilde-
Lade (Kasse) der Ehemänner, welche in
kinderloser Ehe leben. (Dähnert S. 218.)
it. In Bremen heißt: In 't Kapuunboof
Kaan: Mit seiner Frau keine Kinder haben,
und man fügt wol hinzu: Uut 'n Kapuun-
boof in 't Haureibooft kamen! (Br.
B. B. VI, 132.)

Kappunstrate. Name einer Gasse in Greifswald
(Pommern).

Kapraalspüttzen, **Kapriolen**. f. pl. Bodz- und
Luftsprünge. cfr. Capriolen I, 281. it. Die
Känke, die Einer so geschickt ausführt, daß
man den Känkeschmidt nicht zur Rechenschaft
ziehen kann. Dat Stell bellewde he mit
Blomenpapier, maalde allrand Keerls
mit Kapriolen drop, un toletts streef
he 't mit Del an, datt de Keertzen
vun binnen düchtig löchten kunnen.
(Giese, Fr. Essink. 3. Aufl. S. 167.)

Kapritsch. adj. adv. Eigensinnig, halsstarrig.
(Mellenburg.) cfr. Koppig u. s. w.

Kaprusch maken. v. Gemeinschaftliche Sache
machen, Durchstecherei treiben. (Mellenburg.)

Kaptaal. f. Ein Kapital, an Geld, Hauptstuhl,
nach früherer, der deutlichen, Bezeichnung.
Hört Ihnen nich dies ganze Land, un haben
Sie nich sieben Schweine in den Stall; un
düchtig Kaptaalien? spricht ein Münsterischer
Schulmeister hochdeutsch. (Giese, Franz Essink
S. 33.) Awer ne, as de olle Herr
datomaal sturo, moot dat so inricht
warren dat de Rinner blot de Linsen
to verteern kregen, un dat Kaptaal
an de Karf vermaakt würr. (F. Krüger,
de Logvögel. Blattb. Husfr. V, 54.)

Kaptaal. adj. adv. cfr. Capitaal, cap'taal I,
280. In Bremen: Vortrefflich, vorzüglich.
En kaptaal Huus: Ein großes, schönes
Haus. En kaptaalen Mann: Ein reicher
Mann (obj.); ein braver Mann. En kaptaal
Eten: Ein herrliches Gericht. Kaptaale
Kleder: Sehr schöne Kleider. Dat smekkt
kaptaal: Das schmeckt vortrefflich. (Brem.
B. B. VI, 132.)

Kaptalist. f. Ein vermögender Mann, der über
Geldkapital verfügt. it. In Ditmarschen heißen
Kaptalisten diejenigen Landleute, welche
den größten Grundbesitz und darum in den
öffentlichen Gemeinde-Versammlungen, bei
sonst geistiger Regung, den größten Einlaß
haben.

Kaput. f. Ein Kamisol, Wamms, die Jacke
für Männer. (Grubenhagen.) cfr. Kaputtrock.
Das franz. Capot und caporo.

Kaputt, —puttig, —put. adv. Ruinirt, in jeder
Beziehung. In Ostfriesland und ganz Westfalen:
entzwei; gewöhnlich aber sagt man Stücken
un lört. Holl. Kapot. cfr. Caputt I, 281.
it. Kaputt gaan: Zerbrechen; sterben,
krepieren. Kaputt smiten: Entzweiwerfen.
it. Bankbrüchig. it. Todt, verendet, verredt.
De Rokk, de Stool is kaputt: Der Rock
ist verschliffen, der Stuhl zerbrochen. Kaputt
maken: Entzwei machen, zerstören. He
is ganz kaputt: Mit seiner Gesundheit
steht es schlecht; er hat seine Körperkräfte
nicht mehr; in seinen Vermögensverhältnissen
ist er am Ende. it. Vom Vieh gebraucht ist
kaputt so viel als krepirt. (Danneil
S. 95, 96.) Die Lebensart Petrusen
sijn Bedde is kaputt bezeichnet ein hefti-
ges Schneegestöber. it. Gebraucht der Richtige
Berliner S. 38, das Wort auch als adj.
'n kaputtet Fenster: Ein entzwei ge-
schlagenes Fenster. Fru Meestern! sprak
de Groffschmeds-Knecht, bald is et
mit mi uut! ik bin, so hem (haben) de
Dokters segt, bet morgen frö kapuut.
(W. Bornemann.) Firm. I, 136.

Kaputtneren. v. Zu nichtemachen, verderben, um-
bringen. (Niedersachsen.) cfr. Kaputren S. 77.

Kaputtrock. f. Ein großer Überrock von dickem
Wollenzellig zum Überziehen über den Geh-
oder Leibrock, besonders im Winter. (West-
falen.) Holl. Rappot. Franz. Capoto: Ein Mantel,
Waffenrock.

Kapuze. f. Eins mit Capuze I, 281: Eine
Pelz-Mütze mit Ohrenklappen zc. De ol
Peter Kruse de hett en Kapuze, is
spitz as en Buddel zc. (Kl. Groth,
Luidborn S. 39.)

Kara, **Kare**. f. Ein Rodschopf. In einem alten
ostfriesischen Kinderliede heißt es: Kaat
achter an miin Kare: Fass' mich hinten
am Rodschopfe. Wohl verwandt mit Geere,
I, 543, in seiner zweiten Bedeutung. Altfries.
Gare.

Karaffe. f. Eine seit langer Zeit veraltete Art
großer Seeschiffe, welche sowol zu Kriegs-,
als zu Handelszwecken dienten. Vorzugsweise
auf spanischen Werften gebaut, waren sie
etwas rundlich, unten breit und oben schmal,
hatten sieben bis acht Böden und konnten
wol an 2000 Menschen fassen. Renner's
Chron. Brem. beim Jahre 1445: Item,
se wunnen eine Karaffe mit kostlichen
Gude — Wente de Bremer's sochten
öhre Biende in der Seh: dat wolden
de mit der Krallen öhne wehren.
Dess wass der Bremer Hovetman
Garger Rotermundt: de berade sich
mit sinen Bolde — dat se mit Macht
up der Krallen setten wolden —
Averst de Karaffe was öhme veel tho
stard, beide tho hoge verbordet und

vermaestet und deden den Bremerß solchen Spidt (Spiet) und Hochmodt, dat se nicht konden umme gahn, se mosten mit ehme fechten. Derhalven wurden de besten Suebe uth allen Schepen gelesen, und setteden de Macht up den Kracken, und schlogen den Biendt in korter Tidt wol 50 Man af. Thom lesten steh Sarger Roter- munt mit eilichen achter tho den Robergate in de Kracken, und lepen tho den Bienden in, mit Haden (großen Fesserröhren), Lansen und korten Degen. Dar brukeden se ehre Hende als frame Suebe, und boeden dar Ribber- schup, und wunnen also de Kracken. (Brem. W. B. II, 787, 788.) it. Einer Kleinern, aber weitbauchigen, Art dieser Schiffe bediente man sich noch in einigen Gegenden zu Last- schiffen, vor der Verallgemeinerung der Dampfschiffe. Holl. Karaat, Kraat. Engl. Carack. Franz. Caraque.

Karantzen, Karrantzen. v. Peitschen, prügeln. (Von dem alten Kur, Kür, Franz. cuir. Lat. corium: Die Haut.) cfr. Karnüffeln. Engl. Curry: Striegeln, gerben.

Karaasch, Karaosch, Korasch, Kuraasch. f. Der Muth. Das franz. courage, welches in den angeführten Sprachformen, worin das sch weich wie das franz. ge gesprochen wird, in der Plattdeutschen Sprache das Bürger- recht erlangt hat. cfr. Curaasch I, 300.

Karawine. f. Das franz. Carafe im Munde des Nicht. Berliners S. 38: Eine geschliffene Wasserflasche von feinem Glase.

Karbatsche. f. Eine Peitsche. (Von Kur, Kür, und Batsche I, 90.) Ein Werkzeig zum Schlagen, namentlich von Riemen, ein lederner Prügel, ein Wort, das durch die meisten deütschen Mundarten geht, auch durch die nordischen und lituslawischen Sprachen; es findet sich in mehreren romanischen Sprachen, so wie auch im Persischen und Türkischen.

Karbatschen. v. Prügeln. Dieses v., sowie Karantzen, drückt ein stärkeres Prügeln aus, als das v. slaan, schlagen.

Karbusse. f. Eins mit Rabuus S. 56. Karbüffel: Das Dimin. (Ditmarschen.) De ol Peter Kruse de hett en Karbusse de hett en Karbüffel, dar sitt he in Drüffel, dar sitt he un slummert, de Abend de schummert ic. (Al. Groth, Duidborn S. 37.) En lütt Karbüffel ünneren Df: Ein Kämmerchen unterm Dach.

Karbuttig. adj. Muthwillig, led hervortretend, sich fühlend, anmaßend. (Grasschaft Marl.)

Kaarbe. f. Ravensbergischer Name des gemeinen Feld- oder Wiesenkimmels, Carum carvi L., Karbe, zu den Doldengewächsen gehörig.

Karbelen, Quarbelen, Quartelen. f. pl. Sind in Bremen Fässer zum Walfischspeck und Thran, deren eins zwölf Stechklannen hält.

Karbulls. adv. Flöten oder verloren gegangen, abhanden gekommen. Sa nig karbug: Berlier' Dich nicht, geh' nicht in die Irre.

Karbus. f. Ein verschließbarer Behälter, ein Kistchen. De ol Peter Kruse de hett en Karbusse, der hett he en Pad in vun Petum Tobak in. (Al. Groth a. a. D. S. 39.) Leev Fründ, lang de Karbus' mal her un grip mi en Savanna

(Cigarro) iut. (Th. Gaebert, Jullapp S. 25.) Verwandt mit Rabus, Rabuus S. 56. it. Eigentlich eine Patrone, Ladung. (Ditmarschen.)

Rare, Karre, Kaar, Kore, Raor, Raür'n. f. Eine Schiebkarre, ein Karren. it. Ein zweirädriger Karren mit Gabelbeischel für ein Pferd, am Niederrhein und in Westfalen gebräuchlich. it. In Ostfriesland auch gewisse andere, vier- kantige, hölzerne, radlose Kasten, wie Kalk- karre, Fiskkarre, die mit Löchern versehen, ins Wasser gelassen zum Aufbewahren von Fischen dienen. Nebenarten. Se hebben de Rare in 'n Drekk schaben un weten se nig wedder herut to krigen: Sie haben die Sache verborben und wissen nun nicht sich zu helfen; insonderheit spricht man so, wenn ein Kranter durch die vom Arzt verschriebene Mixtur nicht besser wird. So singt W. Bornemann zum Lobe des Sauer- tohls als Heilmittel: Hiir stikkt de Karre deep in Drekk, hiir helpt keen Medezin, en Kappvull Suerkool mit Spekk, un düchtig Ersten drin: Det mött he sik in't Dief 'rin sloan, denn deit bet morgen frö, doaför will ik as Dokter sloan, keen Finger am meer we! (Firmenich I, 187.) it. Der Ostfrieße hat das Sprichwort: He schufft hum de Kaar up de Gallen: Er treibt ihn in die Enge, daß er nicht mehr zurüd kann. Se hebben em up de Kore habb, sagt man von Jemand, der durch Fürsprache und Gunst eine rasche Beförderung gefunden hat. In de Rare gaan: Eines Verbrechens wegen in der Festung karren müssen, wie es bei Militair-Sträflingen der Fall ist. He is de Duvel achter van de Rare affallen: Er ist ein Erzbösewicht, selbst dem Teufel zu schlecht! In Hamburg hat man die Nebenart: So veel as vun de Kaar fällt, z. B. Hoogdütsch, kann ik, d. h. Nur ein wenig, so viel Hochdeütsch von der Karre beim Fahren abfällt. Holl. Raar. it. In der Altmark, den Brandenburgischen Marken überhaupt, wird das Wort Kaar für ein zwei- oder vier- rädrißes Fuhrwerk nur dann gebraucht, wenn es dieses Fuhrwerk als ein schlechtes, ge- brechliches bezeichnen soll; oll' Kumpel- kaar ist dann die gewöhnliche Benennung. (Danneil S. 96.)

Karen, —rene, —rents. f. In der katholischen Kirche ein vierzigtäges Fasten, welches der Bischof als Buße auferlegt, und das die Fähig- keit besitzen soll, alle Sünden des sündhaften Menschen, ganzer Gemeinden ic. abzuwaschen; ein Dogma, wenn's eins ist? das dem Protestirenden gegen Rom allmählig obsolet werdende Annahmen lächerlich vorkommt! Im mittlern Latein Carona, quadragona, quadragesima. Italienisch quaresima. Spanisch quaresma. Franz. carême.

Karen, koren. v. Karren, den Karren schieben. it. Langsam fahren; in verdrüßlicher Stimmung sagt man: Dre Stunde up eene Mile kare n, bei schlechten Wegen in nassem Lehm-, oder tiefgründigen Sandboden.

Karenbüsse. f. Eine Kanone, eins mit Fü'er- büsse, ein Name, der in alten Schriften eben- falls vorkommt.

Karenförer. f. Ein Karrenführer, Frachtfuhr- mann, Käerner.

Karensfälen. l. Das Schiebkarren-Trageband, welches über eine der Schultern gelegt wird.

Karenschuder. l. Ein Karrenschieber.

Kareffel. l. Ein Carouffel. (Mellenburg.)

Kareet, Karotte. l. Ein bedeckter Wagen; eine Caroffe. cfr. Carrete und Carroffe I, 282, Karrets' S. 88. Ein altmodisches, zerbrechliches Gefährte, wie in Kurbraunschweig die sog. Filialkutschen der Pfarrgeistlichen.

Karfunkel. l. Der Edelstein, auch Funkelestein, und vom Ravensberger Karfunkelstein genannt.

Karidela. v. So nennt man in der süblichen Mittelmark, Brandenburg, das Herumziehen der Kinder am Fastnachtsdinstag mit den Karidelsstöcken, um sich Geschenke zu erbetteln, die sie an den Karidelsstöcken in einem Beutel befestigen. Dabei leiern sie folgenden Gesang ab: Karidel miin Bibel! De Wiinstoff hätt siin Loow verlaarn. Wer sall 'en daasaar sorjen? Det sall unse liwe Garijott duun, he sorgt jo alle Morjen. Jeff mei (gib mir) de lanje, lott de lorte (sc. Wurft) hangen bäs öbber't Jaar, denn will ik se mei woll nahalen! (Firmenich I, 154.)

Karig. adj. Karg, fülzig, geizig. Holl. Karig.

Karjakkern. v. Sagt man von Reitern, wenn sie stark jagen; it. von Fußgängern, wenn diese sehr rasch gehen.

Karjool. l. Ein leichter, zweirädriger und ein-spänniger Wagen. Auch nach Einführung der Eisenbahnen in Deutschland giebt es im Preussischen Staate eine Posteinrichtung zur Beförderung von Briefen und kleinen, leichten Pakereien, die man Karriol-Post nennt. Sie fährt auf Nebenstraßen, auf denen kein großer Personen-Verkehr Statt findet, und dient zur Verbindung der Bahnhöfe und der Postanstalten in den Städten. Sie ist eine — Erfindung des General-Postmeisters Nagler und dessen ersten Beamten, des General-Postdirectors Schmücker, und ersetzte die frühere reitende Post, welche durch reitende Boten nur Briefe beförderte. Ein Karjool mit een Rad ist in Hamburg scherzhaft ausgedrückt, eine Schiebkarre. cfr. Carriole I. 282.

Karjolen, —jülen. v. Rasch fahren, fahren überhaupt mit dem Nebenbegriff des Müßigen, Auslofen, nicht bloß mit dem Karjool, Karriol, sondern auch mit jedem andern leichten Fuhrwerk, dessen Benennung der Mode unterworfen ist. cfr. Carriolen I. 282. it. Knüpft der Ravensberger an das v. Karjeslen auch den Begriff des Polterns und Schreiens. it. In der Mark Brandenburg, wo man auch karjülen spricht, wird es außerdem von kleinen Kindern gebraucht, die sich aus Übermuth im Bette hin und her wälzen, dabei jauchzend und singend allerlei Kurzweil treiben. cfr. Karjeslen, I, 41, was auch durch Karrafelen ausgedrückt wird: Jemanden heftig anreden, wodurch dessen Unwillen erregt wird.

Karjes, —jös, korjös. adj. Curios, besonders, eigenthümlich. (Mellenburg.)

Karl, Karle, Kerle, Kiarle, Kiärle, Körch. l. Die Kirche. 1) Die Gesamtheit aller Menschen, die, auf den Namen Jesu Christi getauft, der nach ihm genannten christlichen Religionsgesellschaft angehören, zum Unterschied der mosaischen, der mohamedanischen, der buddha-

istischen u. Religionsgesellschaften; insonderheit: Die Gesellschaft oder Verbindung aller derjenigen Personen, welche einerlei Lehrbegriff des Christenthums und darin gegründeten Gottesdienst annehmen. Die christliche Religionsgesellschaft spaltet sich aber, je nach der Auffassung, die dem Christenthum im Laufe der Zeiten und bei den verschiedenen Völkern zu Theil geworden ist, in verschiedene Abtheilungen, daher auch in verschiedene Kirchen, davon zwei im Plattdeutschen Sprachgebiet vertreten sind: Die Römische-katholische und die Evangelische Kirche, letztere mindestens drei Theile, wenn nicht vier Fünftheile der Bevölkerung umfassend, in die lutherische und reformirte Kirche zerfallend, abgesehen von den zahlreichen Secten, die in der evangelischen Kirche entstanden sind; indem eine jede für sich das Recht in Anspruch nimmt, das Christenthum im Geiste und in der Wahrheit erfakt zu haben, während nach katholischem Lehrbegriff der Papst allein unter dem Namen der Kirche verstanden wird. Er, der Alleswissende, der Unfehlbare, ist die sichtbare Kirche Christi auf Erden und im Himmel, die Jeden, der nicht an ihn glaubt, als Abtrünnigen, als Ketzer, von sich ausstößt und aller Seligkeit bar spricht. Bei der Krönung eines Papstes spricht der celebrirende Priester: „Empfange die mit drei Kronen geschmückte Tiara und wisse, daß Du der Vater der Könige und Fürsten, der Regent des Erdkreises, der Stellvertreter Jesu Christi auf Erden bist.“ In einem Lande mit gemischter Bevölkerung, an dessen Spitze ein protestantischer Monarch steht, soll es demnach zwei Nachhaber geben, der eine im Lande selbst, der andere, ein Ausländer, in fremdem Lande; und dieser Fremdling übt durch den Reichstuhl eine böse, ewig zu bekämpfende Macht über die allein-seligwerbenden Gläubigen des Landes aus! „Fort aus der christlichen Kirche mit allem Schnidschnad, der in letzter Instanz nur der Trägheit Vorschub leistet, der Trägheit, dieses übelsten aller Laster, von der Fichte sagt, sie sei die Ursach' alles Bösen: vis inertiae causa mali, und Fichte griff mit diesem Satze nur auf die Behauptungen alter Philosophen und Kirchenväter nach dem Schlage des Origines zurück. — 2) Das Gebäude, welches dem öffentlichen Gottesdienste gewidmet ist. Bei Verkündigung der christlichen Lehre und ihrer Ausbreitung unter den Heiden ist es ein gewöhnliches Verfahren gewesen, Kirchengebäude da zu errichten, wo die sog. Heiden ihre Heiligthümer hatten, Orte, an denen sie das höchste Wesen nach ihrer Weise anbeteten und ihm Opfer darbrachten. Von Gregor, dem Großen, der sich „Knecht der Knechte Gottes,“ servus servorum, nannte, († 604) hat sich ein Breve erhalten, worin jenes Verfahren geradezu als Regel empfohlen wird. Es heißt in dem Briefe: „Man solle die Tempel der deutschen Heiden nicht zerstören, sondern mit Weihwasser besprengen und in christliche Kirchen verwandeln, damit das Volk an den durch lange Gewohnheit geheiligten Orten sich desto lieber und eher an den Dienst des wahren Gottes gewöhnen.“ Erhabene Bauwerke sind auf den Trümmern

und Ruinen untergegangener Culte errichtet worden, auch auf unserm Sprachgebiet in sehr großer Anzahl, die wir heute noch, nach Ablauf eines halben Jahrtausends und darüber, bewundern! — 3) Das hochdeutsche Wort Kirche kommt im Kindesalter der deutschen Sprache vor. Im Fribor, † ums Jahr 636, lautet es Chirichu, beim Aro um 760 ebenso Chirichu, im 9. Jahrhundert Kirrichu, dann Chirchla, beim Rotler Labeo, † 1022, mit der in einigen oberdeutschen Mundarten nicht seltenen Verwechslung des r und l, Chilichu, Chilicha, wie noch heute in der Schweiz Kilch statt Kirch gesprochen wird. Zum Plattdeutschen Karl zc. übergehend, findet man, neben dem in den Urkunden gewöhnlichen Gades, Godeshuus, im Ostfriesischen Szurle, Tzurle, Tiurl, Tzierka, Zierl, Zirl, Sternka, dann Karla, Kerika, im Altassischen Kirika, im Angelsächsischen Ciric, Cyrce, im Engl. Church, im Holländischen Kerl, im Dänischen Kirke, im Schwedischen Kirka, in Schottland spricht man Kirk, in slawischen Dialecten Cerkiew, Cirkno. Nach der gewöhnlichen Meinung ist das Wort Kirche durch Germanisirung aus dem griechischen κυριακος oder κυριαχη entstanden, welches nicht nur 1. Cor. 11, 20 und Offenb. 1, 10, sondern auch bei allen nachfolgenden griechischen Schriftstellern sowol einen gottesdienstlichen Tag, als ein dem Gottesdienst geweihtes Haus und eine gottesdienstliche Versammlung, eine dem Herrn gehörige, ihm gerechte Gemeinde bedeutete. Abelung II, 1585, schließt sich dieser Abstammung des Wortes Kirche nicht an, er hält es mit Christ. Körber für wahrscheinlicher, daß selbiges eine wörtliche Übersetzung des Latein. und Griech. Ecclesia sei, und daher von hören, kiesen abgeleitet werden müsse, den Begriff der Auswahl, des auserwählten Volkes auszudrücken, welches in diesem Worte herrscht. — 4) Einige Redensarten. In Hamburg sagt man: Se geit nich to Karl noch to Markt: Sie kommt nicht aus dem Hause, kümmert sich um nichts. To Karl un Markt fören: Die Ehe mit einer Frau wirklich vollziehen. In Bremen hört man ebenso: Se geit nich to Karle noch to Marke: Er fröhnt dem Müßiggange in demselben Maße, wie er Gottvergeffen ist. Wor Gobb sine Karle hett, dor hett de Düwel sin Kapell: In und bei Gotteshäusern gehen insgemein die größten Gottlosigkeit vor. De lewe Karl, ist in Pommern zc., ein gewöhnlicher Ausdruck, ohne daß bei dem Worte lewe, liebe, viel gedacht wird. So arm es ja keen Müß uun 'n (in einer) Karl. (Helgolander Mundart.) Firm. I, 7. it. In Ostfriesland hat man das Sprichwort: 't kumt all up 't Wilde, wenn man in twee, dre Karlen singen will: Man bringt Alles in Unordnung, wenn man mehrere unvereinbare Geschäfte zugleich unternimmt. cfr. Märkte, Kirch, Rörch.

Karland. l. Das Geschmeide, der Halschmuck; franz. carcan, welches nach Diez aus dem althochd. Querka, Dverl, Gurgel, Hals gebildet ist.

Karlafß. l. Ein überspannener Draht, wie er in Ostfriesland zu krausen Rützen gebraucht wird. Holl Karlafß. Franz. Carcano: Scrippe, auch das Scrippe eines Schiffs, einer Haube. Engl. Carcan: Scrippe, auch Brandfugel, die Carcasse. (Stürenburg S. 103.) it. In der Utmart, wo man auch Karlafß spricht, bezeichnet dieses Wort jedwede weibliche Kopfbedeckung, doch nur im tadelnden oder spöttischen Sinne. (Danneil S. 96.)

Karlblek. l. In der Krempenmarsch, Holstein, ein Kirchdorf. it. Sonst, besonders in den Marschgegenden des Herzogthums Holstein der Platz um die Kirche, mit den daran stehenden Häusern. cfr. Blit I, 157.

Karldag. l. Ein Sonn- oder Festtag. it. Der Tag, an welchem Gottesdienst gehalten wird.

Karldörp. l. Ein Dorf mit Kirche, die in Westfalen fast immer eine Pfarrkirche ist.

Karken. adj. Was zur Kirche gehört.

Karken. v. Schreien wie eine Dohle, wird auch von der menschlichen Stimme gesagt: Krächzen Se karlt as 'ne olle Kaa: Sie krächzt wie eine alte Kirchendohle.

Kaarten. v. Mit der Karre schieben oder fahren. it. Langsam fahren. cfr. Kare, Kaar.

Karkenacker. l. Das einer Kirche zugehörige Ackerland.

Karkenbann. l. Die Excommunication in der katholischen Kirche, in die kleine und große zerfallend.

Karkenbool. l. Das Kirchenbuch, bisher Urkunde über Eheschließungen, Geburten, Todesfälle.

Karkenböu. l. Der Kirchenboden. In an Klockenthorre babu Karkenböu dar geit en Rad mit isern Lahn, un wenn de ole, de Dowe, de Rüter ni weer, so keem der keen sterbens Minsh runne ganze Ser. (Al. Groth, Quick. S. 891.)

Karkenböring. l. Die Geldhebung einer Kirche von ihrem Vermögen, an liegenden Gründen und Kapitalien, von der Vermietung des Gestühls zc.

Karkenbreker. l. Ein Kirchenräuber, sacrilegus.

Karkenbreust. l. Eins mit Gadesdeenst I, 527, und Godesdeenst I, 588: Der Gottesdienst, die Feier des Sonntags durch gottesdienstliche Handlungen in der Kirche, die, wie das Äußere der Religion überhaupt, von Kant für ein höchst wichtiges, dem über sich selbst zur Erkenntniß gelangten Denker aber entbehrliches Staats-Institut erachtet wird.

Karkenfahnen. l. pl. Gehören im katholischen Cult zum unvermeidlichen Schmutz bei Aufzügen, Prozessionen, in der Kirche wie auf öffentlicher Straße. Es sind weniger flatternde Fahnen, wie die Kriegsklüte sie haben, sondern Banner, Bandere, von weißer, feiner Leinwand oder Seide, auf denen Bilder der Muttergottes oder von Heiligen der Kirche, bald als wirkliche Kunstwerke gemalt, bald als Fragen gekleidet sind. Dot 'ne grote Prozession wurr ansett, Karkenfahnen un Alles an-schafft. (Giese, Fr. Essnt 3. Aufl. S. 31.)

Karlengaan. v. In die Kirche gehen. Die Frommthuenden in der Krempen Gegend, Holstein, haben den Reimspruch: Karken-gaan süümt nig, Bibelleesen hinnert nig: In die Kirche gehen und das Lesen in der Bibel hebt die Arbeit gar nicht, oder nur wenig auf, oder sollte sie nicht sämen, versäumen, lassen. In Osnabrück hat man

nur den ersten Spruch, und läßt das Bibel-
lesen weg. Wenn wi ook sünst vun 't
Wönsterland wenig hört un weet, dat
iss uns alltid vertelt, datt do de
besten un framsten Christen wahn den.
Minnestens wat dat Fasten un
Karlengahn angeiht, sä il, sünst
kann ol in Wönster allrand vörklamen,
wat nich veel dägt. Dat härrn wi
nümmer dacht, sän se, awer 't kann
eenen nich wünnern, wenn bi disse
leegen Tiden ook in Wönster de Dö-
wel op Stellen geiht! (Siefe, Fr. Essint,
3. Aufl. S. 243.)

Karken, Kerkengebodd. l. Das Kirchengebot. In
der Dsnabrüschken Redensart: Dat is
man (nur) Kerkengebodd, mit der
Bedeutung; das braucht man nicht zu thun.

Karkenholt. l. Die einer Kirche zugehörige
Holzung, Waldung. cfr. Karkhove S. 84.

Karkenslepper. l. Eins mit Bibelbreger I, 137:
Ein Scheinheiliger, der keinen Gottesdienst
versäumt, in alle Kirchen läuft, sich vor die
Kanzel stellt, dem Prediger scheinbar auf-
merksam zuhört, indeß seine Gedanken ganz
anderswo sind.

Karkenklokk. l. Die Kirchenglocke. Seeg il
(Blid' ich) na de Kruz un Steen, seeg
il na de Maan (Mond), hör il sach de
Karkenklokk still un truri gan. (Al.
Groth, Duidborn S. 549.)

Karkenkloffen. l. pl. Die Kirchenglocken. Karken-
kloffen-Geläut: Das Geläute der Kircheng-
locken, das, als Ruf zur Theilnahme am
Gottesdienst zur Andacht auffordern kann,
wenn die Glocken harmonisch abgestimmt sind.

Karkensmecht. l. In Städten ein Kirchendiener,
der die Aufsicht über das Gestühl und anderes
Kircheneigenthum führt und unter dem Befehl
der Kirchenvorsteher steht.

Karken, Kerkentaken. l. In Grubenhagen das
weiße, leinene Tuch, oft nur ein Bettuch,
welches die Weiber umhängen, wenn sie zur
Kirche gehen, eine Art der Kleidung, die jetzt
nur noch selten vorkommt. Auf dem katho-
lischen Nieder-Sächseland sind die leidtragenden
Weiber auch bei Leichenbestattungen so an-
gethan. (Schambach S. 99.)

Karkenleer, Kerkleer. l. Das Patronat einer
Kirche.

Karkeraad. l. Ein Kirchenrath, als Person,
als Kirchen-Collegium.

Karkerakening. l. Die Kirchenrechnung. Doon
hei voor Dgen sag den Dood mit
siner Seisse (Sense) komen, den Am-
man (Amtmann) hei to sik entbood,
deem hei noch wolde nomen (nennen)
datt ein un 't ander heemlik Ding in
siner Karkerakening, un sou (so) siin
huus bestellen. (Brunswiker Mundart.)
Firm. I, 174.

Karkenrecht. l. Das Kirchen-, canonische, geist-
liche Recht.

Karkensaal. l. In Hamburg ein Saal, wo die
feinere Welt, die in der Kirche keinen eigenen
Sitz hat, sich versammelt; auch wo die Wahl-
herren den Prediger wählen. Daher hieß
es in einem Pöbelreim, als ein beliebter
Competent gewählt werden sollte: Gobb
gnad' ju up den Karkensaal wart
K. K. nig Pastor! (Schülze II, 226.)

Karkenstaub. l. Ein Kirchensitz, Kirchenstuhl.

Karkenschatt. l. Der Kirchenschopf, die Kirchen-
steiler. Angels. Cyricsecat.

Karkenstiig. l. Der Kirchensteig, ein Richtweg
für Fußgänger auf dem Lande zur Kirche.

Karkenstrate. l. Die Kirchstraße; so heißt fast
in jeder Stadt eine ihrer Straßen, die ge-
meiniglich auf die Kirche des Orts zuführt.

Karkentoorm. l. Der Kirchturm. As sik dit
heft togedragen, blös just en Oktober-
storm, sewen hat de Klokk geslagen
von dem olen Karkentoorm. (Danziger
Mundart) Firm. I, 97. Un so de Pahl
toerst herdwere dukt (aufsteigt, herüber-
blickt), gemähli länger, as man höger
kumt, un eensam as en Karkthorn
dwert Moor ic. (Ditmarscher Mundart.)
Al. Groth, Duidb. S. 67.

Karkenwisch, -wiese. l. Eine Kirchenwiese.

Karkter. l. Ein Kärner. cfr. Kark, Raar.

Karkforen. l. pl. Dienste mit Wagen und
Pferden, welche die Mitglieder einer Kirchen-
gemeinde thun müssen, wenn bei der Kirche
oder den Kirchengebäuden Fuhren zu stellen
sind, sofern diese Dienstleistungen, wie in den
Städten gewöhnlich, nicht durch Geldbeiträge
abgelöst werden sind.

Karkfest. l. So nennt der Landmann die Apostel-
und andere, von der Kirche verordnete, Feste,
an denen er das Arbeiten für erlaubt hält.
Et is man en Kerkfest, sagt der Dsna-
brücker Bauer, wenn er in voller Krute be-
griffen vom Geistlichen an den Feiertag er-
innert wird.

Karkgang. l. Der Weg nach der Kirche. Se
hebt 'nen widen Karkgang: Sie haben
einen weiten Weg nach der Kirche. Auf dem
Lande gemeiniglich ein Fußsteig, der von den
eingepfarrten Ortschaften auf dem möglichst
kürzesten Wege durch die Felder nach dem
Kirchorte führt: Karkenstiig. it. Die erste Er-
scheinung eines jungen Ehepaars, oder einer
Kindbetterin nach überstandenen sechs Wochen,
in der Kirche. Den Karkgang holen:
Bei solchen Gelegenheiten zum ersten Mal in
die Kirche gehen. Nicht bloß auf dem Lande,
auch in den Städten, selbst in Hamburg und
Altona, wird auf diese altüberlieferte, löbliche
Sitte streng gehalten. Eine Frau, die aus
der Wochenstube nicht zuerst in die Kirche,
sondern gleich in Gesellschaft ginge, oder
öffentlichen Schaustellungen und Vergnü-
gungen beimohnte, würde sich dem herbsten
Ladel, ja der Verachtung aussetzen.

Karkheer, -herr. l. Ältere Benennung eines
Predigers, Pfarrherrn, Pfarrers.

Karkhof. l. Der Kirchhof, der Platz auf dem
die Kirche steht. it. Der Begräbnisplatz, selbst
da noch, wo aus sanitätspolizeilichen Rück-
sichten die Beerdigung der Leichen außerhalb
der Ortschaften auf besonders eingezogenen
Räumen Statt findet. cfr. Fredehof I. 496.
En unwiigd Karkhof: Darunter ver-
standen gerichtliche Erkenntnisse zu päpstlichen
Zeiten das freie Feld, wo ein auf den Namen
Christi Nicht-Getaufter zur Erde bestattet
wurde, wörtlich: Ein nicht geweihter Kirchhof
als Begräbnisplatz. Un doch (dennoch)
grönt de Karkhof meist am eersten,
un de der na blivt tröst de milde Tid.
(Al. Groth, Duidb. S. 537.) Wa iss't

Essint, sã de Karrenrath Sandmann, as de Hochmesse ut weer, un de heele Broderschopp noch en lütt Wiel oppen Karhof tohoop stunn un äwer hüt Rambag snat zc. (Giese, Frans Essint. 3. Aufl. S. 119.)

Karhöfers. f. pl. Die Leute, welche an einem Kirchhofe wohnen.

Karhofsmuur. f. Die Kirchhofs-, bezw. Friedhofsmauer. Twee Krüze ragen dicht neben een anner mit de Kronen äwer de Karhofsmuur. (F. A. Vorbrodt. Plattb. Husfr. V, 37.)

Karhove. f. Die Kirchhufe, in der Ein- und Mehrzahl, das Grundeigenthum einer Kirche an Aclern, Wiesen, Holzungen. Men is wat bestellet, dat des ercebis scuppes Houelude (Edelleute, Ritter) nene Kerhoue bescedeghen scolden yenigherleye wys, heißt es in Lappemb. Geschq. S. 151. (Brem. W. B. VI, 133.)

Karkloog. f. Ein Kirchdorf, von einer größern, aus vielen Einzelhöfen bestehenden Landgemeinde der Ort, wo die Kirche steht. (Ostfriesland.) cfr. Zoog.

Karklüde, — Kl'e. f. pl. Die Kirchgänger, Leute, die nach der Kirche gehen, bezw. aus der Kirche kommen. He kummt mit de eersten Karklüden: Er ist unter den ersten, die aus der Kirche kommen. it. Er kommt bei der ersten Gelegenheit. Du schaft et hebben mit de achtersten Kerklü'en, sagt man in Dänabrück, wenn man Einem Etwas verspricht, was man zu halten nicht Willens ist. Persepten nimt sin Bol tofat (zur Hand, er faßt es) un tritt mit Anstand 'rut na Straat. De Karklud komt em all entgegen, he wannert langsam siner Wegen. (Al. Groth, Duidb. S. 239.)

Karmess, — miffe, Karmess, Karmess, abgekürzt: Karmess, in Pommern Kermess, am Niederrhein, in Westfalen zc. Kermess, Kermesse, Kirmess, Kirmess. f. In den katholischen Ländern eigentlich und ursprünglich die feierliche Messe, der öffentliche Gottesdienst, welcher alle Jahr an einem gewissen Tage zum Andenken an die Stiftung und Einweihung der Kirche eines Ortes gehalten wurde, mithin ein Kirchensfest, an dem vor dem Hochaltar Messe gelesen wurde, wozu sich ein Haufen Volks einfand, was Handelsleute herbeilockte, die ihre Waaren feil boten, woraus öffentliche Märkte, Jahrmärkte, entstanden sind, an denen, vorzugsweise für die Jugend, allgemeine Lustbarkeiten bei Schmausen, Trinken, Tanzen und Spielen nicht fehlen. Die Bedeutung des Worts ist daher die eines Freuden-, eines Volksfestes. In dieser Bedeutung erscheint es vornehmlich am Niederrhein und weiter gegen Westen im Gebiete der vlaamschen Mundart der Niederdeutschen Sprache, wo sich zwischen Osternmontag und dem Ende des Novembermonats die, mit Processionen, Wallfahrten und Bittgängen verquickte Kirmess bald an diesem, bald an jenem Orte ernennt. Daher der große Zufluß zur Kermess in Revelaar, im Clevischen, am Marienberge, in Dieghem, im Vlaamlande, welche hier den Reigen jener Volksfeste am Ostermontag eröffnet. Wer immer von den Gläubigen ein

Koß besitzt, reitet dahin, um es einsegnen zu lassen, denn das schüßt, so will es der Volksglaube, das Jahr über gegen Unfälle und Unglück. Abends kommen diese berittenen Bittgänger in sehr gehobener Stimmung zurück, die Gasse mit bunten Heiligenfähndchen und Blumen geschmückt, während sie selbst mehrere Schnüre mit einem Gebäck, Moppen genannt, die wie die Kugeln eines Rosenkranzes an einander gereiht sind, um den Hals tragen. Erstaunlich ist die Raufsalftigkeit der bei diesen Kirmessen beliebten Volksbelustigung. Viele leben nur noch in der Sage, wie die seltsame Sitte, welche den Frauen gestattete, ihre Ehemänner am Ostermontag nach Herzenslust durchzubläuen, unter der Bedingung, daß diese Tags darauf ihr Wiedervergeltungsrecht üben durften. Eine gute Menge Rohheit kennzeichnet alle diese Spiele und Gebräuche, welche höchstens der berbe Volkshumor erträglich macht. Man darf ihm schon manches nachsehen, ohne übrigens das Bedauern Jener zu theilen, die durchaus die unteren Stände zur „guten alten Zeit“ zurück führen möchten. Von jenen, in vergangenen Tagen so beliebten, Volksbelustigungen hat sich auf einer vlaamschen Kermess bis auf unsere Tage das Eselwettrennen erhalten, das, wie zwerchfellerschütternd auch die dabei vorkommenden Auftritte sind, doch von Ausbrüchen der Rohheit in der menschlichen Natur nicht frei bleibt. Schon der bloße Gedanke kann die Laclust reizen. Meister Langohr, das störrigste Thier der Schöpfung, in einer mit Säulen abgesteckten Rennbahn in einen Wettlauf mit einem halben Duzend anderer Esel zu bringen, das gelingt selbst den unbarmherzigen, drauf losschlagenden Knütteln vlaamscher Bauern nicht. Anstatt fort zu laufen, und bergestalt Haut und Knochen zu retten, machen die Thiere die ergößlichsten Hochsprünge; ohne sich vom Platz zu rühren, suchen sie sich auf jede Weise ihrer Reiter zu entledigen, die eine fast bedauerlichere Rolle spielen als die Thiere, oder überraschen durch unvorhergesehene, rückwärts gehende Bewegungen, während einer der Preisbewerber mit seinem unbeholfenen Reiter sich in eine Schänkbude verrennt und einen nicht geringen Wirrwarr, Unheil genug anrichtet, wie es von einem toll gemachten, wüthenden Esel schon zu erwarten ist. Unterdeß drängen sich die übrigen Esel, erschreckt durch den wüsten Jahrmärktelärm, die rauschende Militärmusik, die in Dieghem nicht zu fehlen pflegt, das Hallogeschrei in Distant und Was, und das schreiende Rufen ihrer Eigenthümer, eng an einander, und zu guterleht gibt es doch irgend einen unter den Langohren, der ans Ziel gelangt, und den Preis davon trägt. Die Prügel, die er empfing, muß er als primus inter pares freilich mit in den Kauf nehmen! (Illust. Zeit. LXXIII, 110, 111.) — In den Nieder-Rheinlanden hat der Kirmess-Jubel, im Ganzen genommen, ungefähr folgenden Verlauf. Am Samstag Abend wird die Kirmess feierlich eingeläutet, mit einem Pomp, welcher einem Fest gebührt, dessen Dauer altherkömmlich auf drei volle Tage berechnet ist. Man hat

eine Puppe, den neugierigen Zachäus, ausgestopft und nicht nur mit wenig biblischen, sogar abgetragenen Kleidern umhüllt, sondern ihm auch einen dreieckigen Hut mit gewaltigem Federbusch auf das breite Strohhaupt gedrückt. Dann trägt man ihn unter Musikbegleitung im Triumph durch's ganze Dorf, und in Ermangelung des historischen Feigenbaums, befestigt man ihn, vor dem Dorftruge, auf einer mächtigen Stange, und krönt ihn endlich, um die Täuschung zu vervollständigen, mit einem stattlichen Erlenzweige. Zum Schluß überreicht jeder Bursche seiner auserkorenen Tänzerin einen Strauß künstlicher Blumen, wofür er von dieser grün- und rothseidene Bänder erhält, bestimmt, im untersten Knopfloche der Jade getragen zu werden. Der Sonntag Morgen wird darauf mit dem Kirchenbesuch, dem üblichen Fahnenstechen und noch zu erledigenden häuslichen Ber- und Vorrichtungen ausgefüllt, und dann endlich Nachmittags nach dem Schluß der Messe, bezw. der Predigt, die Fahne abermals geschwenkt. Da gilt dies als Zeichen, daß nunmehr der lustigere und gerauschvollere Theil der Kirmesfeier seinen Anfang nehmen könne. In hellen Haufen umstehen die Dorfbewohner den Fahnenstecher, einen hübschen, kraftvollen jungen Mann in hellvioletter Jade, rother Schärpe und rother Mütze, welcher mit seiner ausgestreckten breiten, kurzschäftigen rosarothten Fahne einige Wendungen ausführt und dadurch Raum für seine Vorstellungen erzwingt. Die Musik stimmt die uralte Schwenkmelodie an, und hoch in die Luft fliegt die Fahne, um im Zurücksinken von dem geschickten Träger wieder aufgefangen zu werden. Dann aber beschreibt er mit derselben nach allen Richtungen hin, bald wagerecht, bald lothrecht Kreise und Achten, und zwar so gewandt, und mit einer solchen Kraft, daß das breite Tuch wol knattert und fladert, dagegen kein einziges sichtbares Fältchen schlägt. Das ist ja noch ein Anblick! Die männliche Dorfjugend vergißt die in den Marktbuden erstandenen Brummeisen, und die noch kleinere Gesellschaft ihre Kirmeswecken, um von Bäumen und Säulen herab sich nach Herzenslust an dem prächtigen Schauspiel zu weiden. Denn um in den Kreis hinein zu gelangen, hätten sie mit den breiten Schultern der Tänzer, oder den noch breiteren, faltenreichen Röcken der Tänzerinnen versehen sein müssen. Und Alles drängt sich heran, Jung und Alt, und wo die Aussicht durch die Vorderleute verlegt ist, da sieht man wenigstens hin und wieder das Fahnentuch über den Köpfen hervortauchen, hört die Musik, zu welcher Posaune, Trompete und Klarinette sich einigen. Das Gedränge löst sich auf und paarweis ordnen sich Alle zum Festmarsch nach dem Tanzplatz. Und ein stattlicher Zug bildet sich im Umsehen. Vorauf die Musikanten. Hinter diesen in angemessener Entfernung schreitet stolz um sich schauend der Schwenker, die Fahne in der rechten Faust, deren Griff led auf die Hüfte gestützt. Dann folgen die Tänzer und Tänzerinnen, hinter diesen alte Leute und Kinder, jene der eigenen Jugend gedenkend, diese voller Mißmuth nicht längst zu den Erwachsenen zu zählen. Jetzt

nähert sich der Fahnenstecher. Seine Haltung verräth es und sein aufwärts gedrehter Schnurrbart, daß er noch nicht lange von der Kriegsfahne entlassen ist. Seine violette Jade schmückt noch keine Bänder. Mir einen Länder! Mir einen Walzer! Mir den Galopp! tönt es aus verschiedenen Richtungen, übertönt die Musik, und dazwischen erschallen die widerlichen Töne wilder Jauchzer, die Einen spottend, die Anderen herausfordernd. Die Einen glauben, daß der Stolze einen Schatz in der Garnison zurück gelassen habe, Andere, daß der Königsrod den reichen Bauersohn hoffärtig gemacht und er bei der Freite nach Geld aus sei! Die Wahrheit aber wissen nur er selber und die schönste Häßler-Tochter des Dorfes. Beide meinen, daß es die Leute nicht scheere, wenn sie Gefallen an einander gefunden hätten und gedenken der erstaunten und lieblosen Reden, wenn der stolze Fahnenstecher am dritten Kirmestage von seiner Herzallerliebsten die Bänder öffentlich angeheftet erhält. Bis dahin aber soll Jeder von Beiden noch vollkommen frei sein, wollen Beide sich daran ergötzen, wie alle Mädchen des Dorfes ihm nachschauen, bereitwilligst zusagen, wenn er ihnen einen Tanz anbietet, sich sogar nicht schämen, den eigenen Tänzer vor dem Fahnenstecher ein wenig zurück zu setzen. Und um diesen zu ehren, lassen die Burschen Manches über sich ergehen. Denn der Fahnenstecher ist heute die Hauptperson, und daß er sich dessen bewußt ist, beweiset er durch eine gewisse Ritterlichkeit, mit welcher er im Vorüberschreiten die Fahne gar anmuthig schwenkt und neigt vor Dieser oder Jener, der er seine besondere Huld zuwendet, den Reib der übrigen Dorfschönen hervorruhend. Der Festzug ist vor dem Dorf-Hotel (!) eingetroffen, in dessen oberen Stockwerke ein umfangreicher Raum zum Ball hergerichtet worden. Doch das Wetter ist klar, es ist so schön und einladend in freier Natur zu sein. Ein ebener Platz dehnt sich vor dem Krüge aus, wer will sich da zwischen vier Wände einpferchen lassen? Die Spielleute bekommen zwei Bänke und einen Tisch zu Noten und für Getränke; der Platz wird geräumt und Jauchzer auf Jauchzer bringt zu dem verschrobenen Zachäus hinauf, während sich die Paare zum Reigen ordnen. Hoch prangt die Fahne auf einem Sägebod, welchen man schnell herbeigeschafft hat. Ein kräftiger Pautenschlag erdröhnt. Geigen und Klarinetten jallen ein und dahin schieben sich die Paare im weiten Kreise. Vorauf der Fahnenstecher mit der Seinen, und wer in der langen Reihe nicht gleich Raum findet, der verfolgt mit staunenden Blicken das voranziehende Paar, dessen Tänzerin sich um ihren stattlichen Tänzer dreht, als hätten ihre kleinen Füße in der That den kurzen Rasen nicht berührt. Der Schwenker aber hat unter den Soldaten Manches gelernt, was ihm jetzt zu Statten kommt, so daß die Leute vor Verwunderung schier die Sprache verlieren. Denn nach der ersten Runde dreht er selber sich nicht mehr; sondern seiner Tänzerin Hand hoch haltend, gibt er ihr Raum, daß sie um ihn herumschwebt, bald nach rechts, bald nach

links und beständig in dem festen Takte, den er auf dem Rasen stampft. Die Zeit verrinnt im Fluge. Die Sonne senkt sich; abendliche Kühle wirkt erquickend auf die unermüdete Gesellschaft. Als aber die Dämmerung sich einstellt, da wird vom Rasenplatz auf den Tanzboden übergesteilt, wo Lampen und Lichter brennen, der Fußboden sich biegt und kracht unter der Wucht, mit welcher schwere Füße den Takt stampfen. Einen langsamen Walzer, befiehlt der Schwenter. Poltern und schrillernd fällt die Musik ein. Fester legen sich die Arbeit gewohnten Arme um die breiten Hüften der kräftigen Dorfschönen, lauter fallen die dicksohligen Stiefel auf den staubenden Fußboden und wer nur noch so viel Athem in der Brust besitzt, um eine Tabakspfeife anrauchen zu können, der schickt einen Jauchzer in die Welt hinaus, daß der ganze Dorfrug in seinen Grundmauern zu erbeben scheint. Geigen- und Klarinettenlärm! Stampfen, Scharren und Jauchzen! Der ganze Saal dreht sich. Jeder hat nur noch Gedanken an sich selbst und seine Bewegungen. Keiner achtet auf den Andern. Es ist, als befände man sich in einem Tollhause! Trüber brennen Lichter und Lampen von dem aufwirbelndem Staube! Und unten auf dem Flurgange des Dorf-Hotels (!) drehen sich Kinder im Kreise nach den dumpf niederschallenden Klängen und treiben so in ihrer Art der wilden Tanzwuth, wie oben die Großen. Als die Fahne zum zweiten Mal krächten und der Osten sich zu röthen begann, reißt der Fahnen Schwenter durch gleichsam krampfhaft geräuschvolles Wesen auf dem Tanzboden noch immer alle Andern mit in den Strudel der Kirmesluft hinein. Die Fahne verkünden zum dritten Mal ihren Morgenruß und noch immer schrummt der Baß, trillern die Klarinetten und kreischen die Geigen! (Balduin Möllhausen, der Schatz von Quivira. Delitsche Roman-Zeitung. XVII. Jahrg. 1880. Nr. 3, S. 183—198.) — An unser Wort knüpfen sich einige Redensarten und Sprichwörter wie folgt: 't is nig alle Dage Kartmess: Feiertag ist nicht täglich; it. man muß nicht immer 'was Gutes erwarten. Dat is man Kartmessen-Waare: Das ist nur schlechte Waare, wie sie von Kleinrädern auf Jahrmärkte gebracht zu werden pflegen. In einem alten Hamburger Liebe von 1650 wird das Arntefest der hannoverschen Stadt Harburg jenseits der Elbe, wenn diese zugefroren ist und Hamburger und Altonaer dahin zu Schlitten fahren, so verhöhnt: Wenn de Elffe fraren ys so holt Harborg Karlemys, so windt Kröger so windt Buur vor dat Beer und Schleegeen Huur, Schinden ward dar nig vergeten est dar schon ys nichts to eten vn dat Beer wat dünnen fällt kost darumb nig ringer Geld. (Schlüke II, 227.) In Holstein, z. B. im Pinneberg'schen, in der Grafschaft Ranzau, heißt nicht jeder Jahrmarkt Kartmess, sondern nur der Johannismarkt, als der größte und wichtigste, weil dann gerade die Arnte fällt. Die Bauern der umliegenden Gegend des Ortes, wo dieser Markt abgehalten wird, beten dann wol, daß

es an dem betreffenden Tage regne, um einen Vorwand zu haben, nicht heien, Fest einfahren, zu dürfen, dagegen, selbst bei schlechtem Wetter, den Markt besuchen zu können. Die anderen Jahrmärkte heißen schlechtweg Markt. Allgemein verbreitet ist die altüberlieferte Sitte, den Dienstboten, dem Gesinde ein Jahrmarkts-Geschenk zu machen. Es heißt Enen de Kartmisse, oder Lor Karmes, Kermes geven, und besteht bald in Baarem, oder in einem nutzbaren Gegenstande, der auf dem Marke gekauft ist; en Karmes kopen: Etwas als Geschenk auf dem Marke kaufen.

Kartmess-, Karmesshau. I. Der Hut, welcher der Kirmes-Strohpuppe aufgesetzt wird, bezw. womit ein Spasmacher bei einem Volksfeste sein Haupt bekleidet. Hau ist die Verstärkung von Haub, Hood, Hut.

Kartmess-, Karmesstron. I. Die Kirmeskrone. Lambertus, der heilige, im 7. Jahrhundert in seiner Vaterstadt Maastricht vierzig Jahre lang Bischof, und auf Antrieb eines sittenlosen Schandweibes, das er durch seine Strafpredigten in Harnisch gebracht hatte, im Jahre 708 ermordet, kann gewissermaßen als Schutzpatron der Stadt Münster, in Westfalen, angesehen werden. Ihm ist die Haupt-Pfarrkirche der Stadt geweiht. Das Gedächtniß des Heiligen wird alljährlich am 17. September gefeiert, Vormittags durch Gottesdienst in der Lambertikirche, Abends durch ein profanes Volksfest, welches ursprünglich wol eine kirchliche Bedeutung hatte. Dasselbe wird auf öffentlicher Straße abgehalten. Siese beschreibt es in der 3. Auflage des Effinal S. 167—172 sehr ausführlich unter Einschaltung der verschiedenen Lieder, die dabei in der Volks- und in hochdeutscher Sprache gesungen werden. Zwei derselben, die auf die Stichwörter Bezug haben, lauten so: O Bur, wat kost Din Hau, o Bur, wat kost Din Hau, o heisa vivat Karmeshau, o Bur, wat kost Din Hau? Die Antwort lautet: Min Hau, dat kost ne Kron, min Hau, dat kost ne Kron, min Hau, dat kost ne Karmesstron, o heisa vivat Karmesstron, min Hau, dat kost ne Kron! An einem Seile, welches mit seinen Enden in den höchsten Stockwerken von zwei einander gegenüberstehenden Häusern befestigt ist, wird quer über die Straße eine Krone von Laub- und Blumengewinden aufgehängt, und darunter auf dem Straßenpflaster eine von brennbaren Stoffen aufgeführte Pyramide gestellt, und diese mit einem Lämpchen-Kranz umgeben. In Reihentänzen um die Pyramide erfreute sich zunächst die Kleinkinderwelt an diesem Lambertusabend, und wenn diese zu Bette gebracht, treten die Erwachsenen beider Geschlechter an, jung und alt, in lustigem Wechsel-Singsang um die Pyramide tanzend, bis tief in die Nacht hinein, nachdem gegen Ende des Festes die Pyramide angezündet worden war. Der Rehraus des Festes bestand darin, daß die ganze heitere Gesellschaft über die brennende Pyramide hinweg sprang, die Weiber ihre Kleider bis übers Arnte zusammennemend. Daß bei diesem wilden Treiben, wie es noch in den ersten

Jahrzehnten des laufenden Jahrhunderts Statt fand, mancher Unfug mit unterließ, läßt sich erwarten. Essink, sagt Giese S. 172, hett et nich mehr erlebt, datt de Magistrat van Mönster dat Lambertus-Danzen ganz affschafft hett, ohne Zweifel auf Anordnung der Landes-Polizei-Behörde, im Interesse der Sicherheit und öffentlichen Sittlichkeit.

Kartspel, Karspel, Kärspel, Kaspel. f. Ein Kirchspiel. De Weg, den se nao Süntilljentiärke (St. Agidenskirche) te gaohn hadden, waorgans met Blomen un Papiersnipsels freit, un up de Straote stonn an beiden Siten achter de Gauke (Goffe, Rennstein) holl et ganze Kärspel to 't Tolielen. (Fr. Giese, Frans Essink S. 11.) In der Altmarkt kennt man nur das Wort Kaspel für Kirchspiel, Parodie. (Danneil S. 265.)

Kartsch, Kartst. adj. Kirchlich gesinnt, ist derjenige, welcher die Kirche, bezw. den Gottesdienst fleißig besucht. He is nig goob kartst: Er hält nicht viel vom Kirchengehen.

Kartsprake. f. Eine Verkündigung von der Kanzel, betreffe sie kirchliche Angelegenheiten oder weltliche Dinge. So hat das Ostfries. Deich- und Sielrecht, Kap. 4, §. 8 die Verordnung: Wann her de Dyck-Graven mit Kartsprake ein und andermahl gebodt unde Bermaninge doen laten, dat ibtlyd alsdann syne Dycke red'e make. Ebenso das Ostfries. L. N. S. 562.

Kartswaren. f. pl. Die Kirchenvorsteher, die in Gemeinschaft mit dem Prediger die Externa der Kirche zu verwalten haben, die Kirchengeschwornen, Kirchengemeindeältesten.

Karttoorn, —toorn. f. Der Kirchturm. cfr. Kartentoorn S. 88.

Karttoornmur. f. Die Thurmuhr. Parr eenst sübn so mennigmal de Ur upwunnen, un ut dat Garm (Galm-) loff (Schallock) to de annern Jungshendal ropen. (F. A. Borbrodt. Plattb. Qustr. V, 37.) cfr. Kartenkloff S. 83.

Karline. f. Ist dem Richt. Berl. S. 38 eine Schnappsflosche.

Karman. f. Ein Karrenschieber. (Brem. Künd. Nulle, 1460.)

Karmen. v. Seufzen, stöhnen, wehklagen. cfr. Bekarmen I, 115. Wo karmstu öwer: Worüber klagest Du?

Karmenade. f. Eine Carbonade. (Mellenburg. Karl Brandenburg.)

Karmialle. f. Die Buttermilch. (Ravensberg.) cfr. Karmell.

Karmoafinverjügt. adj. adv. Karmotfinsfarben. it. Sehr heiter und vergnügt. (Richt. Berl. S. 38.)

Karmuf. f. Anderer Osnabrücker Ausdruck für das Kerngehäuse des Kernobstes. cfr. Kalmes S. 66.

Karn, K'ern, Kärn. f. Der Kern. it. Wird das Wort, in Folge verderbter Aussprache für Karve, Kerbe, wie in Hamburg Karren, gebraucht, und dann bedeutet es nicht nur eingeschnittene Kerbe, sondern auch das Stück, welches herausgeschnitten wird. Enen Karn oder Karren in Karvstoll snien: Eine Kerbe ins Kerbholz schneiden. En Karn herink: Ein Stück vom Hering. Da neem

et ganz gemagg, as hadd et keene Sorg, Wallnät uut 'a Fupp, beet se op on att de Karne. (Rasteburger Gegend (Ostpreußen). Firmenich I, 109.) Käörn spricht der Altmärker und nimmt das Wort auch für Korn der Palmfrüchte.

Karna, —na'e. f. Eine Rolle, durch welche die Schiffstau laufen, eine Blockrolle.

Karnaal. f. Der Kanal. (Grubenhagen.) Latein. Canalis.

Karnalije. f. Die Canaille.

Karne, Karrn, Botterkarrn, Kärne, Kaaru. f. Ein Butterfaß, das Gefäß, worin die Butter gemacht wird, mit einem gelerbten Stößel, Karpuls genannt, einer durchlöcherten Scheibe, Karnkloot, an einer hölzernen Stange. Vermittelt einer an der Decke der Küche hangenden Querstange, die eben auf jenem Stößel befestigt ist, wird diese einfache Maschine in Holstein mit Leichtigkeit und selbst von Kindern in Bewegung gesetzt. Holl. Kern. Dän. Kjoerne. Schwed. Kärna. Angelf. Cerene. Engl. Churn, Chorn. Finnisch Kirnu. Altnord. Kirna und Kiarni. Oberdeutsch Kern. cfr. Quern. cfr. Botterfatt I, 187.

Karnen. v. Kerben. cfr. Inlarnen S. 11, und Karven.

Karnen, karren, karnen, karufen, karnuen. v. Buttern, Butter machen. Beruht auf dem Worte Kern, da Butter nichts weiter ist, als der Kern der Milch. Wat 'n Karn in de Botter: Welch ein Unglück! ruft man in Hamburg, Altona vor der mißrathenen, nicht genug ausgekärnten Butter, worin sich Milchspuren finden. Holl. Kernen. Dän. Kären. Schwed. Kerna. Angelf. Cernan. Engl. Churn. Finnisch Kirna cfr. Bottern I, 188.

Karner. f. Ein Handelsmann, der seine Waaren auf zweirädrigen mit einem, auch zwei Pferden bespannten Karren über Land fährt, um sie in den Dörfern an den Mann zu bringen.

Karnetjen. f. Eine schlechte Mütze der Bauern. (Grubenhagen.)

Karniffel. f. Ein Hodenbruch. (Holstein.)

Karniffeln, —nuffeln, —nuffeln, dörkarnuffeln, knuffeln, knuffen. v. Mit der Faust stoßen, durchprügeln, wundschlagen; mißhandeln. Schwed. Karnpfla. Dän. Karniffle.

Karnig, kärnig. adj. Kernig und körnig. De Rogg is so kleinlärnig, sagt der Altmärker, wenn die Ähren des Roggens ganz kleine Körner enthalten.

Karnikkel, —ninken, —ninketen, —ninkelen. f. Ein Kaninchen, Lepus Cuniculus L. (Mellenburg, Münsterland.) Dat sind mine Liäwendag line Hasen, et sind griese tamme Karnikkels. (Giese, Fr. Essink S. 130.)

Karnkloot. f. Die Scheibe zum Buttern. cfr. Karne.

Karmell, Karmell, —milken, Karns. f. Die Buttermilch. Ungebaarne oder anebaarne Karmell: Der schäumende Rahm, in welchem die Butter sich noch nicht von der Buttermilch abgesondert hat. Karmells E'löre: Eine blasse, gelbliche Gesichtsfarbe. Karmellsgesicht ist in Hamburg ein Schimpfwort für einen Menschen von nüchtern, ausdruckslosem Aussehen. Dat is de Karnst van de Karmell, dat se blau lett, eine ostfriesische Lebensart. Karmells-Warmbeer: Eine süßgemachte Suppe von Butter-

milch, worin zerrinnbares Brod gekocht wird; wegen der Ähnlichkeit mit einer dergleichen, in Bremen sehr beliebten Biersuppe. In Ostfriesland nennt man dieses Gericht, dem man Gewürz hinzuthut Saden Karmell: Gesottene Buttermilch. Uphaagen Karmell: Buttermilch, die in ein Tuch geschlagen und darin aufgehängt ist, damit die Rollen auslaufen und bloß die käsigen und fetten Theile zur „kalten Schale“ zurückbleiben. cfr. Bottermell S. 188; Wei. (Brem. W. B. II, 742, 743. Stürenburg S. 108, 349. Schütze II, 230.)

Karpuls. f. Der Stößel zum Buttern. cfr. Karne; Puls und Pulsten.

Karusticken. f. In Ditmarschen das Kerbholz. cfr. Karusticken zc.

Karuffel, —uffel. f. Ein Bruch im Felle. it. Eine Art Volks-Kartenspiel. (Holstein.)

Karunte, Karuntje, Kernuntje, Kernunt. f. Wörtlich: Auserkornen Genosse, Kamerad, besonders in leichtsinnigen Streichen. Im Althochdeutschen hießen Kornoten die auserkornen Genossen des Behmgerichts, überhaupt Althochd. Ki-nog: Genosse. Daher wol: 'n karuntjes oder kernuntjes Lewen fören: Ein angenehmes, geselliges, lustiges Leben führen. Holl. Kornuit. Angelf. Geneat-Genosse.

Karunten ruft der Hamburger und Altonaer Böbel, wenn er nicht Canaille schimpfen will. cfr. Canalje I, 278, Karnalje.

Karol. f. Die schwarze Saat- oder Feldkrähe, *Corvus frugilegus L.*, aus der Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Rabenvögel, als Insectenvertilger ein sehr nützlicher Vogel. Drum schonet die Krähe! (Pommern. Auch Reineke de Vos kennt den Namen Karol.)

Karotten. f. pl. Tabakblätter, die zu großen Stangen zusammengerollt an beiden Enden zugespitzt und mit dunkelfarbigen Bändern fest umwickelt sind. Zur Schnupstabsfabrikation läßt man sie in einem passenden Raum schweizen und fermentiren und dann Monate, selbst Jahrelang lagern. it. In vielen Gegenden die gelbe oder Mohrrübe, Möhre, *Daucus Carota sativa L.*, in der Mehrzahl, zur Familie der Umbelliferen gehörig.

Karp, Karpe, Karpen. f. Der Karpfen, *Cyprinus carpio L.*, aus der Ordnung der Bauchfloßer und der Familie der Karpfen- oder Weißfische. Es gibt nicht selten Bastarde mit der Karausche und den Gibel, die man Karutt-Karpen nennt. cfr. Karutt. Karpfen mit Schmoorkohl, gesäuertem Rothkohl, ist, wol im ganzen Sprachgebiet, ein Essen, das am Weihnachtsabend, nach beendigter Bescheerung, auf keinem Familientische fehlen darf, wie Reisbrei, Apfeltuchen und Pascheier am Ostersorabend. Karpenmaltid ist in Hamburg und Altona, auch in anderen großen Städten, ein von Gast- und Speisewirthen eingerichteter Karpfenschmaus, bei dem Karpfen das Hauptgericht ist. Frans heel't för unsein, op sonne Fründlichkeit hin vun de Blomen, Karpen un annere goben Saken to kuren. . . . Vun de Karpen kunn he awer op keenen Fall kuren. . . . Midbags harrn Frans un Settken en Karpen vör sik stahn. (Giese, Fr. Essint. 3. Aufl. S. 144, 153.) Holl., Dän., Schwed. Karpe.

Engl. Carp. Franz. Carpe. Ital. Carpa. Poln. Karp. Tschechisch Kapr, nach dem mittlern Latein Carpio. it. Ist in Bremen Karpe ein viereckiger hölzerner Kasten, wie diejenigen sind, in welchen vordem die Unschlitt-Karpen aus Archangel dahin gebracht wurden. (Brem. W. B. II, 743.)

Karpensnute. f. Die pöbelhafte Bezeichnung eines offenen Mundes mit vorgeschobenen Lippen. (Der Richtige Berliner S. 38.)

Karrel, Karrl. f. Ein Obstern. (Ostfriesland.) cfr. Körrel.

Karrett'. f. Ein kleiner, ein schlechter Wagen, von altmodischer Form. (Mellenburg.) Karreet, Korrete spricht man in den Brandenburgischen Marken.

Karrunje. f. Ein ungezogenes Kind. (Der Richtige Berliner S. 38.)

Karrwanck. f. Ein Lärm, gemischtes Geschrei. (Altpreußen.)

Kars. f. Die Kirsche. (Ostfriesland.) cfr. Karsbeer.

Kars, Kartse; urkundlich: Kartise, Kertische, Kaffe, Kertische, Kerse, Kerke (1486), Kerze. f. Eine Kerze. Von κηρος, Wachs und dem Latein. cereus. Denn eigentlich sind wol Wachskerzen, die man in den katholischen Kirchen — selbst in evangelischen Gotteshäusern, horrible dicta! am hellen, lichten Tage anzündet, darunter verstanden worden. Bremisches Sprichwort: De nig se'en will, dem helpt nog Kars nog Brill: Was helfen Fadeln, Licht und Brille dem, der mit Absicht nicht sehen will?

Karsch, karsch, kass, kassch, kass. adj. adv. Frisch, munter, rüstig, stark; muthig, gut bei Kräften, lebhaft, dreist. Meistens von bejahrten Leuten gesagt. He is nog karsch: Er ist noch rüstig. De Dille is nog kass: Der Alte ist noch gut bei Kräften. 't is en völd karsch Klauer: Er ist ein alter Eisenfresser. it. Man gebraucht es auch von kräftigen jungen Leuten. En kasschen Keerl: Ein tüchtiger, kraftvoller Kerl. Ein Kind mit kräftigen, runden Gliedmaßen ist in der Mark Brandenburg 'n karsch Kind; und ein Apfel, der nicht zusammengeschrumpft oder zu mürbe ist, heißt daselbst karsch. — Der Anfang eines alten Ditmarschen Volksliedes, worin eine Mutter zur Tochter spricht, lautet so: Na, min Dogter, segg van Harten, wat dünkt Di to Keimer Marten, is et nig en karschen Knecht? Lang van Lenden, good van Rode (Röthe), van dem allerbesten Bloode, weer Di be nig eben recht? (Schütze II, 231.) cfr. Kausch und Kraß. Dän. Karsl.

Karsbetten. f. pl. Johannisbeeren, (Kirschebeeren). (Sauerland.)

Karsengeter, Kassengeter. f. Ein Licht, ein Kerzengießer. Das zweite Wort eine verflümmelte Form, die in Hamburg gang und gebe ist.

Karsen-, Kärsekoop. f. Ein öffentlicher Immobilien-Verkauf, bei dem so lange geboten werden durfte, als ein dabei angezündetes Kerzenlicht brannte. (Emden, Ostfriesland.)

Karsen-, Kerzenstumpel. f. Der Überrest, Stumpf, einer herabgebrannten Kerze. Sun binnen sett he en umkehrten Dörslag, un steek in de drie blickern föt

Keerzenstumpeln to'm Echten. (Siehe, Fr. Essink 3. Aufl. S. 167.)

Kart, Kass, Kasjen, Kassenje, Kerst, Kraft. l. Ein Christ, ein Christianer, wie man sonst sagte, ein Christus-Anhänger, Einer, der dem Bunde der Christen angehört. (Die Versetzung des r mit seinem Lautbuchstaben ist nicht ungewöhnlich.) cfr. Karsten.

Kartabend, Kasabend zc. l. Der Christ, der Weihnachtabend, Krassini, auf der nordfries. Insel Föhr.

Karsten, Kassen, Kasten, Kersten. Der Vorname Christian. En Keerl as Karsten: Ein ganzer Kerl. Wenn der Holsteiner sagt: Dat is en Keerl as Kassen, fritt Haver un Sassen, so meint er mit diesen Reim einen tüchtigen, braven Mann; der Pommer gibt dem Reim die Abänderung: Et is 'n Keerl as Kasten, frett Haver un schitt Garsten, und dies ist ein verbes, pöbelhaftes Sprichwort, mit dem ein eingebildeter Prahlhans bezeichnet wird. Der Ostfrieser spricht: Dat is 'n Keerl as Kasjen, hett Beene as 'n Alk, wie ein Iltis, nämlich kurze Beine.

Karsten, kasseln, kassen, kasten. v. Tausen, durch diese Handlung zum Christen machen, in die Gemeinschaft der Christen aufnehmen. Engl. christen. Krassenen spricht man für taufen auf der nordfries. Insel Föhr, und krasseln in der Krempen Marsch. Das v. wird auch als l. gebraucht: Rinderkarsten zc.: Die Rindtaufe. To Rinderkasten gaan: Zur Rindtaufe gehen. cfr. Kersternen. Wenn 't Rind kastend is, will iber Bader staan, ist eine Dänabrückische Redensart mit der Bedeutung: Wenn es zu spät ist, bietet man seine Hilfe an. Das Wort karsten, kasten zc. wollen Einige von den Kerzen herleiten, welche die Katholiken am hellen lichten Tage ganz unruhiger Weise bei der Taufe anzünden. (Strodtmann S. 99.)

Karstenfoder, Kassenfoder, Kasselstück. l. Das Zeug, worin ein Kind zur Taufhandlung gepuht wird. In Holstein muß, nach altem Herkommen der Taufstücker, wie die Brautkrone, von der Frau des betreffenden Predigers miethsweise entnommen und dafür eine bestimmte Gebühr entrichtet werden; im Schleswigschen hat der Parcelenbesitzer das Kasselstück von der Prediger-Frau, die Brautkrone vom Stammhose zu entnehmen.

Karstflod, Kasflod. l. Die große verheerende Sturmfluth an den Nordseeküsten um Weihnachten des Jahres 1717, welche wegen ihrer Verwüstungen noch ebenso lebhaft in der Erinnerung des Volks lebt, als die Sturmfluthen von 1825 und nachfolgender Zeit.

Karstiid, Kasstiid, Kerstiid. l. Die Christzeit, Weihnachten. Gröne Karstiid, witte Paasten, das bekannte Sprichwort, in welchem der Ostfrieser anstatt der weißen, de soore, die dürre, trodene, setzt.

Karstucht, Kasstucht, Kerstucht. l. Der Christmorgen. it. Die Predigt am Weihnachtsmorgen, ein Frühgottesdienst, wie er hin und wieder auf dem Lande in Übung ist.

Karstvogel, —bitter. l. Ostfriesischer Name des Pirol, Oriolus galbula L., Goldamsel, Goldbroffel, Pfingst-, Kirschvogel, zur Ordnung der Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Sperlingsvögel und der Familie der Frieremenschnäbler gehörig.

Kaart, Kaort, Kaate. l. Die geographische, die Land-Karte. it. Die Spielkarte. Se speelt in de Kaart: Sie spielen mit Karten. Kaaten, Kaartjen, Kortjen, Kaortjen. pl. Spielkarten. Redensarten des Nichtigen Berliner's S. 38 beim Ausspielen mit Bezug auf die Farben: Pils war 'n Hühnerhund; Pils 'n Hechtkopf. Karo war 'n Hühnerhund, oder Karauschen mit Raibutter. Een Herz hat Jedermann! Trefflich schön singt unser Küster. Dreekaart: Ein bei den Mittel- und niedern Ständen Holsteins beliebtes Kartenspiel. Es wird ein Trumpf gewählt und jeder von drei Spielern erhält drei Karten. Sonst hörte man in Hamburg oft: Dree Kaart dree Söbling (1½, Groschen) und in Schenten und von den an Straßenecken müßig stehenden Arbeitsleuten ward dieses Hazardspiel häufig gespielt. Seit Genuß- und Spielsucht auch unter den niederen Ständen eingerissen, hört man, Dree Kaart dree Märks: Ein halber Thaler für jeden Satz! Fiifander (I, 455) oder Fiifkaart ist das Spiel, welches sonst beste Bauer heißt. cfr. Duren (I, 256). Regenkaart, auch Fett un mager genannt, ist ein Lieblingskartenspiel holsteinischer Bürger und Bauern, mit neun Karten und einem Trumpf, worin die ersten höher bezahlten Stiche die Fetten, die letzten mit halb so viel die Mageren heißen. (Schüke II, 208.) In de Kaarten liken: In die Karten sehen, Jemandes Handlungen vorhersehen, sie belauschen. Et wass om garnich nao de Rüste, hatt Bennaß om in de Kaaten te liken schein. (Siehe, Fr. Essink S. 198.) it. Eine Fahrkarte, auf Eisenbahnen, Dampfschiffen zc. it. Eine Einlasskarte, ein Billet, zu öffentlichen Schausstellungen. Ik sin in de Komedie en Anfänger. . . . To 't erste Maol ni'em ik 'ne Kaate to 'n Wim un stige dann so vüdr un na bes up de Fürstenbank. (Siehe, Fr. Essink S. 161.)

Kartel. l. Eine Art Zeugs, wie es vordem in Pommern gebraucht wurde.

Kaartempelgeld. l. In Ostpreußen vorkommende Verfümmelung von Quatemburggeld, welches daselbst von den Knechten des Scharrichters eingefordert wird. (Vod S. 21.)

Kaarten, kaaten, Kaort'n. v. Karten spielen; kaartjen spricht der Holsteinische Bauer, auch der kurbraunschweigische und ostfriesische. Se sünd an't kaartjen: Sie spielen Karten. cfr. Kaart.

Kaarten. l. pl. Die Köpfe der Kardebistel, Dipsacus sylvestris L., womit die Tuchscherer die Wolle auftragen. Vom Latein. carduus. Als v. Die Wolle bei Bereitung des Tuchs auftragen, carminare. Sprichwortsweise sagt man in Niedersachsen kaarten un busten für sorgfältig puhen. Soll Kaarbe. Engl. card, s. u. v. cfr. Wiererböste.

Kaartenleggen, —smaan. v. Aus den Karten wahrsagen, womit sich vor allen ein altes Weib, sei es Zigeunerin, Jüdin, Christin, de —

Kaartenleggersche, —slagersche, l. beschäftigt, welche besonders von jungen Mädchen, diese mögen einem Stande der Gesellschaft an-

gehören, welcher es sei, heimgesucht wird. cfr. Coffeekiekerche I, 274.

Raartstöm. adv. Kurz; zur Bestimmung der Zeitdauer auch im Hochd. kurzum gebräuchlich. Raartstöm, se kann iller onn alla, wat man e Weiwavaalk könne sull. Kurz gesagt, sie kann alles und alles, was nur ein Frauenzimmer können soll. (Erm-ländische Mundart.) Firmenich I, 118.

Kartuffel. f. Die Kartoffel. (Utmärkische Mundart, auch Ostfriesische, die auch Kan-, Ke-, Ker- und Getuffel kennt.) In letzterer sagt man: De grote Kartuffel, wenn die man neet bast (nur nicht berstet)! von Großmäulern und Prahlhansen. Erdappel I, 404, ist eine in Ostfriesland und in ganz Westfalen häufig gebrauchte Benennung der Kartoffel.

Kartun, Kartouwe. f. Die Cartaune, eine Kanone älterer Form. Lappenb. Hamb. Chronik S. 160: Darto is sodan ein halderent (Gepolter) dar geweest, este dar ein hupen kartouwen weren los gegan. Ebenda S. 309: De Lubfchen (Lübeler) sin nicht ane Schaden dar van gekamen, bewil se er geschutte, etlike halue slangen, halue kartuns musten misen. Ebenda S. 431: Kartouwen. cfr. Cartuun S. 282.

Kartun. f. Neben Kattun des Richt. Verl. S. 38 Benennung des buntbedruckten Baumwollenzelligs, cfr. Cartuun I, 204. it. Gebrauch er das Wort für à tout im Kartenspiel.

Kartuffel. f. pl. Die Karthäuser, Mönche vom Orden des heil. Bruno von Köln; in Lappenb. Chron. von Hamb. S. 246 erwähnt. cfr. Cartusen I, 282.

Karnutsch, —rnutse, —rüttsche. f. Die Karausche, Cyprius Carassius L., zur Ordnung der Bauchfloßer und der Familie der Karpfenfische gehörig.

Karve, Karf, Kerv, Kiärv. f. Eine Kerbe, ein Schnitt. Man spricht auch Karn und Karre; s. oben. Raar hört man ebenfalls. 'ne Karve Herink: Ein Schnitt vom Hering. It war Di 'ne Karve in 't Dor sni'en, ist eine Drohung, wenn Kinder und Dienstboten sich entschuldigen, wenn sie etwas vergessen haben. Se heet ene Karve in de Räs': Er ist ein offenkundiger Gauner. Da noch im vorigen Jahrhundert in England bei gewissen Betrügereien die Strafe des Nasenausschließens in Kraft war, so wird diese Strafe muthmaßlich von den alten Sassen dahin übertragen worden sein, daher dieses Sprichwort entstanden ist. it. Bildlich: Der Mund. cfr. Korf. (Dähner S. 219, 220. Brem. W. B. II, 744.) Die Alten sagten auch Kerv, Kerf. In einer Hopaschen Zollrolle: Een Kerf Kekeleses, Ein eingekerbter und zerschnittener Heilbutt (Pferdezunge, Hippoglossus Cuv.) (I, 674) an welchem, wenn er gedörret ist, die Stücken oder Stangen dicken Fleisches nebst den fetten Floßfedern noch an einander hängen, wovon die ersteren Kekele oder Kekelesing, die letzteren aber Raff heißen. cfr. Raff. (Brem. W. B. VI, 133.) Karven up de Horns hebben, sagt man in Ostfriesland von einem der bejahrten Menschen, der Runzeln im Gesicht hat. Holl. Kerf. Angelf. Georsan: Spalten.

Karvel, Karweil. f. Der Kerbel, das Kerbelkraut, Scandix caerifolium L., Antriscus caerifolium Peers., Hoffm., von Karve, Kerbe, wegen der gekerbten Blätter und weil das Kraut gekerbt wird. So leitet Richen, im Idiot Hamb. den Namen ab, und das Brem. W. B. II, 745 ist seiner Meinung. Der gelehrte Rector Kessel, in Lönning, machte in einem Schütze mitgetheilten Manuscr. folgende Anmerkung: Male. Nomen enim habet a herba Karvel f. Kerbel, quae insignam ejus constituit partem, siquidem ejus participis esse possunt. Der Kerbel, den man in Holstein zur Kerbelsuppe mit oder ohne Fleischbrühe nicht kerbt, sondern hadt, auch mit anderen Kräutern vermengt, ist ein gesundes wohlschmeckendes Kraut. (Schütze II, 230.) Angelf. Georsille. Engl. Chervil. Franz. Corseuil, vom latein. Systemnomen. Griech. χαίρεφυλλον.

Karvemeßst. f. Ein großes Messer, womit man vom Brode, namentlich vom Schwarzbrote, dem sog. Pumpernickel, ein großes Stück rings um das Brod abschneiden kann. cfr. Umkarve.

Karven. v. Kerben, schneiden. De Fische Karven oder Karnen: Kleine Schnitte in den Rücken der Fische machen, damit sie desto besser durchlochen. Tobak Karven: Tobak klein schneiden. Gekurven: Zerschnitten. In Niedersachsen setzt man auch, wie bei anderen Wörtern mehr, ein s vor und spricht skarven, wie es auch die alten Sassen thaten, scearpan. Im Münsterlande und im Sauerlande spricht man kiarwen. Engl. Carvo: verschneiden, castrare, schnitzeln. Angelf. Georsan.

Karvstiften, —stoft. f. Das Kerbholz der Bierfahrer, Häler und Krämer, in zwei Exemplaren, auf denen die Anzahl der gelieferten und empfangenen Sachen, Waaren, durch die jedes Mal über beide Stöcke gegen einander eingeschnittene Kerbe bemerkt wird, da dann, wenn Ausgeber und Empfänger ihre Stöcke gegen einander halten, dieselben einen Beweis der Richtigkeit abgeben; worauf dann nach der Anzahl der Kerben das Ganze von dem, der auf Borg, auf Karven, Waaren entnommen hat, baar bezahlt wird. In Mecklenburg werden die Arbeitstage der Hofgänger auf einem Karvstoft verzeichnet. it. Bildlich, von Beleidigungen oder Kränkungen, die man nicht vergessen kann, nicht verzeihen will, sagt man: It will't alle up'n Karvstoft sni'en: Ich will es Alles im Gedächtniß behalten und zu gelegener Zeit rügen. Up de Karvstoft los sündigen: Schulden über Schulden machen, ohne an die Erstattung des Entliehenen zu denken.

Karwei, Kerwei, Kewei, Krawei, Krewei. f. (Ton auf die zweite Silbe.) Eine Jemandem auferlegte oder aufliegende Arbeit oder Berrichtung, bezw. ein dergl. Dienst, eine schwere, mühevollere oder unangenehme Arbeit oder Berrichtung, eine Arbeit außerhalb der gewöhnlichen Arbeitszeit, z. B. nach Feierabend oder des Sonntags ic. Se kumb mi alltiid mit allerhand sükse (solche) blifkems Karweien, dat man des Düwels worden schul' — mit sükse Karweien bruukste mi ook neet kamen, de kanst Du sülvon för Di holden — it heb' dar van avend na siiravend

noch so 'n lütjet Karwei för Di. — Holl. Karwei, Kerwei. Entlehnt aus dem Franz. corvée, courvée, courros: Frohndienst, und dies aus dem mittl. Latein corrogata in der Bedeutung: Aufgebot, von corrogare: Zusammen fragen, bezw. Zusammen rufen, versammeln. (Ostfriesland.) Doornlant II, 181.

Kasal, Kasal, Latein. Casale. So hieß vor Zeiten in der Stadt Bremen ein großes Steinhaus (massives Gebäude, zum Unterschied von Fachwerkbau mit großer Verwendung von Holzwerk und Holzschnitzerei, der den Baustil in den Städten Niedersachsens kennzeichnet), welches der Versammlungsort und ein sicherer Aufenthalt gewisser ablicher Einwohner und auch mächtiger angesehenen Bürger war, welche sich zu einer Genossenschaft unter dem Namen der Kasalbröder verbunden hatten, die ärgsten Ausschweifungen und Gewaltthätigkeiten, ja Raub und Todtschlag in der Stadt ungeschelt begingen, sich im Fall der Noth einander beistanden, und selbst den öffentlichen Ansehen und den Arm der Obrigkeit sich frech widersetzten. Diese nichtswürdige Gesellschaft, eine Räuberbande, wurde nebst ihrem Hause, der Kasal, von der Bürgerschaft, die dieses gewaltthätige Treiben längst müde war, zerstört. Renner, in der Brem. Chronik, erzählt den Vorgang mit den Worten: Anno 1347 do wurdt de Casal verstoeret, und er fügt über den Anlaß und die Gelegenheit dazu Folgendes bei: Einer der Kasalbröder, Otto Langemartens mit Namen, paßt einem Bürger, mit dem er Streit hatte, auf, um ihn zu erschlagen, irrt aber im Finstern in der Person und trifft einen, dem Streite ganz fremden Mann. Am nächst folgenden Morgen bringt man den Erschlagenen vor's Gericht und trägt auf einer Stange den Mantel und die Kappe des Mörders, die derselbe nach verübter That an Ort und Stelle hatte liegen lassen, und begehret vom Rathe Gerechtigkeit. Do waß Otto Langemartens ein Casalbröder. (De Casal waß in Corbt van Gröpelings Hove up den överen Straten, by der lütten Straten, so men dahl geit in de Hunde-Strate.) Des sellen Otten Frunde un de Kasal-Brudere, und sunderlich Johann Dudel, dar entgegen und hadden ohne (sie) gerne verbediget. Sie drangen auß Rathhaus, und verwundeten daselbst mehrere der Anwesenden. Nun ließ man die Sturmglocke läuten, und die Bürgerschaft kam zusammen, die sich kurz faßte und die Kasalbröder aus der Stadt trieb, welche demnächst vom Rathe auf ewige Zeiten aus der Stadt verbannt wurden. Daran wurdt tho Hand de Casal thoschlagen. Unterm Jahre 1363 erzählt Renner: Dessulven Jahres was en mechtig Borger binnen Bremen, Marten Langemartens (ein Sohn von Otto?) genommet. De wurdt so ehrlich (vornehm, angesehen) im Rahde, dat he Gold und Bunt (feines Pelzwerk) drog. De wurdt um einer valschen Handveste willen in einen Copen gebrandt (am Leben bestraft; cfr. Rope). De Handtfeste helt up des Casalshuus,

dar tho forn van geschrewen steit, wo idt Otto Langemartens gind. Und vor Renner schreibt Henr. Wolterus Chron. Brem. (bei Meibom, Rer. Germ. II, 66) von der Zerstörung der Kasal Folgendes: Eodem anno (1347) destruebatur Casale in Brema, unde insolentiae non paucae contigerant, et interfectiones non modicae et rapinae, et fuit quasi domus fortis (als ein befestigtes Schloß) in curia Conradi de Gropeling, ubi confluxerant violenti intersectorum pro nefariis: et dicebatur Casale a casa. Ob diese Ableitung von dem lateinischen Casa, Hütte, Haus, richtig sei, daran wird sehr gezweifelt. Weit bequemer leitet man Kasal her von dem angelsäch. Ceas, Ceast, dem altfries. Kase, Casa, Streit, Schlägerei, Gesecht, und von dem Keltischen Cat, Streit, Krieg. Kase findet sich in dieser Bedeutung im Ostfries. L. R. S. B. 19. Kap. Wann einer wort doet geslagen in einer Stadt, Dorpe, Caesee der Geselschopre. Man sehe auch 2. B. 247. Kap. und daselbst v. Wichts Anmerk. c. (Stürenburg citirt Ostfries. L. R. S. 551, 552.) Diese Ableitung ist einer Gesellschaft, die aus Schlägereien gleichsam ein Handwerk machte, sehr angemessen. Wenn sich aber Jemand verwundern sollte, wie in einer Stadt, wie Bremen, wo selbst gute Gesehe und Polizeipflege schon längst, den damaligen Zeiten entsprechend, aufs Beste eingerichtet waren, eine solche Bande sich habe zusammen thun und bestehen können, dem geben wir zu bedenken, wie es höchst wahrscheinlich sei, daß die Errichtung dieser Kasalbrüderschapp anfänglich die löbliche Absicht gehabt haben könne, sich in Turnieren und ritterlichen Spielen zu üben. Daß die Bürger, besonders die ablichen, ritterbürtigen Familien in Bremen, zu denen auch die Gräplingen gehörten, vor anderen darin geübt gewesen, so daß sie auch, bei einer feierlichen Lustbarkeit, die der Erzbischof Durdard Grelle im Jahre 1335 in Bremen anstellte, die dabei gewesenen Hof- und Kriegsbedienten übertroffen und zum Neid gereizt haben, erhellet aus Schenen und Riensbergs Brem. Chron. Eine solche Fertigkeit wird nur durch Übung erlangt; die Übung aber stellt in dieser Sache eine Gesellschaft voraus. Und in Bremen wohnten zu der Zeit viele abliche Geschlechter. Mit der Zeit ist diese Einrichtung mißbraucht worden, und die ritterliche Kasal-Brüderschapp in eine verruchte Bande gewaltthätiger Menschen ausgeartet. Die Kasal-Bröder behaupteten sich eine gute Weile bei ihrem unterdrückenden Muthwillen. Renner erzählt davon schon unterm Jahr 1307. Es waren die größten und mächtigsten Geschlechter, die daher auch Potestaten genannt wurden. Sie hatten ihren Anhang selbst im Rath, daß es also dem schwächern Bürger nicht möglich war, Gerechtigkeit wider sie zu erlangen, bis endlich, was das Gesez nicht vermochte, ein Tumult zu Wege brachte. (Brem. W. B. II, 745—748.) Die Stellen bei Renner sind wörtlich der Rynesbergschen Chronik entnommen. cfr. Lappenb. Gesch. S. 92. Dort heißt es aber casaalbröder. Die casaall was in Curdes

- houe van Gropelinge vpe der ouveren strate. Später: Ende wurden ver-
breuen — da des casales Husheren
woren. Die casaal wart to hant
toslagen. Ebenba S. 113. Die hantueste
sprak vpe des Casales Hus. (Brem.
B. B. VI, 134.)
- Kasbetten.** f. pl. Spezifisch Münsterscher Aus-
druck für Stachelbeeren.
- Kaschantren.** v. Altpreussischer Ausdruck für:
Auf der Straße umherlaufen, gassentreten.
- Kaschaal.** f. Altmärkischer Name der Kaleschale.
it. Saubere, schöne Geschichten im spöttischen
Sinne. (Danneil S. 96.) Well beitt 'n
Dint unversöddt? Säd' Jenn', un
puust in bei Kullschaal, gilt als Beschei-
nigung einer, auch überflüssig scheinenden
Vorsicht. (Kaschubisches Küstenland.) Gryn-
nome I, 33.
- Kasche.** f. Ein aus dem Slawischen entlehntes
und in den östlichen Gegenden üblich ge-
wordenes Wort für Grütze; Buchbinderkleister,
—pappe = Kaschdettel: Pappbedel. Poln.
Kasza: Grütze.
- Kasche.** adv. Eins mit Kasch: frisch, stark,
kräftig. it. Hurtig, schnell: Kasche gaan:
(Grubenhagen) it. Muthig. En Kutsch-
pierz nobel, blank un kasch. (Bor-
pommern.) Schwed. Kasst: frisch, munter.
- Kascheltren.** v. Das franz. cajoler: Schmeicheln,
hätscheln. (Mellenburg. Altmark etc.)
- Kaschulle, Kaschulle.** f. Ein in Altpreussen
übliches, aus dem Slawischen entlehntes
Wort zur Bezeichnung eines aus Bast ge-
flochtenen Behältnisses, mehrentheils eine
Eile lang, und zwei Hand breit. Es sieht
einer großen Tasche nicht unähnlich; zu bei-
den Seiten hat es aus Bast geflochtene
Handgriffe, wodurch die Weiber ihren Arm
stecken und die darin gelegten Sachen be-
quem forttragen. Das Stammwort ist das
polnische Kos, ein Korb, und Kosulek, ein
Körbchen. (Bod S. 22.)
- Kaschunkeln.** v. Auf einem Fuße hüpfend sich
fortbewegen. (Altmark.) Kassumpeln spricht
man in einigen Gegenden dieses Landes
(Danneil S. 96), sowie der übrigen Branden-
burgischen Marken.
- Kase.** f. Zank, Schlägerei. cfr. Kasal.
- Kasel.** f. Der Muthwille, die Ausgelassenheit,
Albernheit, Tollheit. (Grubenhagen.)
- Kasel.** f. Ein Priesterrock, Messgewand; vortis
sacordotalis; im mittlern Latein Casula. cfr.
Kappe in der zweiten Bedeutung. it. An
einigen Orten Niedersachsens eine Perücke.
it. Ein alter schlechter Hut. it. Eine gewisse,
nur noch bei älteren Leuten vorkommende
Art, das Haar zu tragen. Angelf. Casul; Som-
ueri, Dictionarium Anglo-saxonieum.
- Kaseleee, —lije.** f. Die Albernheit; ein dummer,
narrischer Streich.
- Kaselig.** adj. Albern. (Grubenhagen.)
- Kaseln.** v. Narrisches Zeug reden, Albernheiten
schwätzen, phantasiren. (Rurbraunschweig.)
it. Vom Wetter sagt man: Et Kaselt, wenn
es veränderlich ist. (Grubenhagen.)
- Kasen, losen.** adj. Ertoren, gewählt. cfr. Resen.
(Ostfriesland.)
- Kasern.** f. Eine Kaserne. Nu weer't aver
in de grote Bohnentid, op Essink's
Saarn weer 'n Dupen anputt, as

wenn he 'n Zewrung för de nie Kasern
äwernamen harr. (Giese, Fr. Essink
3. Aufl. S. 138.)

- Kasfle.** f. Ein Loch, schlechte Wohnung, Hütte.
(Markanisches Sauerland.)
- Kaslers und Kaslebbunners.** f. pl. Die größeren
und größten Keinen Schnellkugeln zum
Kinderspiel. (Osnabrück.) cfr. Kniffel, Knippel
- Kaspe.** f. Eine Leiste, wodurch zwei Bretter
zusammengesetzt werden. (Ditmarschen.) cfr.
Kaspe.
- Kaspel.** f. Abgelürzt von Kaspsel: Ein
Kirchspiel, parochia. He hört nig to uns
Kaspe: Er ist nicht von unserer Gemeinde:
Kaspels: pl. Kirchspiele. Kaspsel hat die
Lübische Chron. In Einbeck, Grubenhagen,
ist Kaspe noch die amtliche Benennung der
drei Kirchspiele, in welche die Stadt ein-
getheilt ist. Anre Jungens kregen 'ne
ole Steenkrute, un müssen bi de
Hölers in 't ganze Kaspe un in de
Kawerhäuser 'rämlopen, un Del
beddeln. (Giese, Fr. Essink 3. Aufl.
S. 167.)
- Kaspellark.** f. Eine Kirchspielkirche, Pfarrkirche.
- Kaspellind.** f. Ein Eingepfarrter, Pfarrkind.
- Kaspelkrin.** f. Eine Versammlung der bäuer-
lichen Gemeinde auf dem Kirchhofe, bei der
eine obrigkeitliche Verordnung vorgelesen und
publicirt wird. (Ditmarschen.)
- Kaspellude.** f. pl. Kirchspiels: Anverwandte,
Zelle, die zu einer Kirchengemeinde, einer
Pfarrkirche gehören.
- Kaspeln.** v. Ball spielen zu zwei Parteien.
(Ravensberg.)
- Kaspestand.** f. Eine Zusammenkunft des
Patrons mit der Gemeinde, um sich über
Kirchen- und Pfarrbau-Angelegenheiten zu
bereden.
- Kaspevogt.** f. Der Kirchspielsvogt, Kirchen-
vorsteher. cfr. Kaswaren.
- Kaspen.** v. zum f. Kaspe. De Breder Kaspen:
Die Bretter mittelst einer Leiste befestigen,
zusammensetzen. (Ditmarschen.)
- Kasprat.** adj. Holsteinsche und Mellenburgsche
Verflümmelung des Wortes Desparat, ver-
zweifelt, vor Zorn außer sich, in hohem
Grad ärgerlich. Kasperast spricht man in der
Altmark, kasperwätsch in Grubenhagen.
- Kass, Kassen, Kars.** f. Die Kresse, Lepidium L.,
Pflanzengattung aus der Familie der Kreuz-
blühtigen. Der Name umfaßt alle Arten
dieser Gattung, als: L. campestre R. Br.
Feldtäschelkraut, L. latifolium Pfefferkraut, L.
ruderales L. Besenkraut, Mauerkresse; L.
sativum L. Gartenkresse, in zwei Varietäten,
mit krausen und mit breiten Blättern. Mit
dem Namen Kresse werden auch noch andere
nicht zur Gattung Lepidium gehörige Pflanzen
belegt, weil deren Blätter einen kressenartigen
Geschmack haben, nämlich das Wiesenschau-
kraut, Cardamine pratensis L. als Wiesen-
kresse; das bittere Schaumkraut, C. amara L.,
als bittere Kresse; die Kapuzinerkresse Tra-
paeolum, als indianische Kresse; Nasturtium
R. Br. als Brunnenkresse; cfr. Bornlassen
I, 182.
- Kasber, Kasbeer, Kasber, Karsb., Kasbeer,
Kassbeer, Karscher, Karsse, Kasse.** f. Die
Kirsche, welches Wort auch im Pommerischen
Platt gebraucht wird. Mit groten Heer'n

is nig good Rassebereren eten, ist das bekannte Sprüchwort, dem in Bremen hinzugefügt wird: Se spijet enem de Stene in de Dgen, nunquam est fidelis cum potente societas, eine Klage bei nicht vortheilhaft abgelaufenen Verkehr mit großen Herren, bezw. eine Warnung vor diesem Verkehr. Eine Altmärkische Redensart lautet: Sön Blöttiid (Blütezeit) as de Rässbeern hemen, hett de Rogg'n ool. (Danneil S. 265.) Jede große Stadt hat ihre Kirchgärten außerhalb; Berlin die seinigen bei dem Havelstädtchen Werder, unfern Potsdam, und bei Guben, in der Nieder-Lausitz. Hamburgs Kirchgärten liegen in den Vierlanden. Auffallend ist, daß die Männer, welche von daher Kirchen nach der Stadt zum Verkauf bringen Morellen, süte Morellen! (Amarille, eine besondere Kirchenart), die Weiber dagegen Rässbeer'n, Rässbereren! ausrufen. Den Grund davon hat Schütze (II, 232) nicht ausfindig machen können. Der Ravensberger versteht unter Rasber, Ralsber, die wilde Kirche. Muorgen fröh bringst Du 'ne graute Lute vull Riärsen met Un waoren in den botansten Gaoren west, hadden Riässen stuohlen. (Siehe, Fr. Essink S. 39, 102.) Holl. Rars.

Rässbeerboom. l. Der Kirschbaum, *Cerasus Theophr. et Juss., Prunus Cerasus L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Amygdaleen, in zahlreichen Arten und durch Kultur entstandene Abarten, mit den mannfaltigsten Kirschsorten, deren Veredelung fortwährend eine Arbeit der Obstzüchter ist. In Mellenburg versteht man darunter den Sauerkirschbaum, der daselbst auch Bülkassbeerbaum genannt wird. Rässbeer- und Rässpelboom sind Altmärkische Namen des Kirschbaums, und Rearschberboom in der Danziger Niederung. Dst sat he biglit (gänzlich) as em Droom op enen hogen Rearschberboom zc. (Firmenich I, 100.) It hör den Wind sacht spelen vör't Hüschchen dörch den Rässbeerboom, den do'e it liis mitdeelen vun Leev min eersten Drom. (Gaederz, Zulkapp S. 85.)

Rässbeerndeef. l. Der Kirschendieb. Wat maakst Du doa, Du lütter Spaz in 'n Kirschboom, du Rässhermak? Frettest mi jo all de Kirsch en up, holl leimer Di ne Fleig un Ruup! Un gar be besten plüktst Du mi, doa wad bald hiir, bald doa 'rüm pikkt, dat is doch goar tau ungeschikkt, nimm bi in Acht, sünt smitt it Di! (Vorpommernsche Mundart.) Berling, Lustig un trurig II, 71, 72.

Raspe. l. Osnabrücker Ausdruck für eine Kerze, ein Licht; cfr. Rars S. 88. He is so rist as 'ne Raspe, wird von gerade, schlant gewachsenen Menschen, auch von Balmen gesagt.

Rasse. l. cfr. Caffe I, 283. Berlinische Redensart: Det is aus de Rasse (oder auch 'Lafsch') in de Beilage: Es bleibt ja doch unter uns; z. B. wenn die Frau dem Manne etwas zum Geburtstag schenkt. (Der Richtige Berliner S. 38.) it. Wenn derselbe (S. 109) sagt: 't jibt wat aus de Armenkaffe! so spricht er eine Drohung aus, welche Prügel im Hintergrunde hat.

Rasse. l. Ein Büschel, Pflanzen, Früchte zc.; ein Strauß, Blumen zc. cfr. Doobenkaffe S. 341.

Rasse drup! Ravensbergisches Anhezen: Tapfer drauf!

Rasselig. adj. Wählerisch im Essen. (Mellenburg.)

Rasseellen, (Rasteellen?). l. In der Pommerischen Redensart: Enen bi't Rasseellen trigen: Einen beim Kragen, beim Schopffassen; ihn in Nummero Sicher bringen, fest, gefangen setzen.

Rasseistern, kasteistern. v. Rasteien, züchtigen; vom Latein. castigare. (Ostfriesland.)

Rasseln. v. Zwischen den Speisen wählerisch umherrühren. (Mellenburg.)

Rassemänneken, Rasmänneken. l. Eine Münze, ein Zwölftelhalerstück = 2 1/2 Sgr, in ganz Westfalen, Preussischer Hoheit, so genannt, weil die öffentlichen Rassen ihre Ausgaben in dieser Münze zu leisten pflegten. Während der Franzosen-Zeit wurde das Rassemänneken von den kaiserlichen Rassen zu 0,25 Franc angenommen. Nach Reichswährung 0,25 Mark. In de graute Schole wurden negen Rasmännekes Scholgeld mähr betahlt. — Dat üör te seggen sin it üör effen so wenig schuldig, as mine Rasmännekes. (Siehe, Fr. Essink S. 36, 205.) cfr. Cassemänneken I, 283.

Rassen. v. Laufen. (Ravensberg.) cfr. Kristenen.

Rassen-Dalsteen. l. In Hamburg und Altona ein Schimpfname für einen unredlich handelnden Menschen, einen Betrüger.

Rast, Raste. l. Der Rasten; Riste, Koffer. Van wi dann 'n Betjen unn di Rast: Haben wir denn ein Bischen in der Riste. (Helgolander Mundart.) Männig een spünn vull de Rast un de Hoochtiid würr verpakt! (Vorpommernsche Mundart.) it. Gefängniß. He sitt in de Raste: Er sitzt im Rasten, bezw. im Gefängniß. Pafß up! Du kumst noch ins in de Raste: Gib acht! Du kommst noch einmal ins — Loch! it. Scherzweise der Hintere. He geef em wat vör de Raste. Holl. Rast, Ras.

Rastanje, Rastannig, Kristanje. l. Die Kastanie; Rastanjenboom. l. Der Kastanienbaum, *Aesculus Hippocastanum L.*, zur Familie der Hippokastaneen gehörig, aus seiner Heimath, dem nördlichen Ostindien, im Übergang vom 16. zum 17. Jahrhundert nach Europa verpflanzt, auch bei uns vollständig acclimatirt, und mit seiner dichtbelaubten Krone und Blütenpracht als Alleebaum allgemein beliebt. Vornehm Volk in Obermoot deit Rastanjen (echte) to; sin de Lüffeln sünt man good, rutscht et eben so. (Bornemann, de Altmärkische Bruntool.) Firmenich I, 139. Numme sin Hus brenn ol af, mitsamt de grote Rastanje. (Al. Groth, Quickborn S. 121.) He, it meine büt dao lükl höchter, achter de Kristanjenbeime (baum). (Siehe, Fr. Essink S. 187.) Mit andermanns Handen de braden Rastanjes uut 't Für halen, eine Redensart, die auch dem Plattb. eigen ist. Rastanjes sind dem Ostfriesen süße (echte) Kastanien. (Doornkaat II, 182.)

Rasteel. l. Dies Wort wird in Ostfriesland

- houe van Gropelinge vpe der ouveren strate. Später: Ende wurden ver-
breuen — da des casales Husheren
weren. Die casaal wart to hant
toslagen. Ebenba S. 113. Die hantueste
sprak vppe des Casales Hus. (Brem.
W. B. VI, 134.)
- Kasbetten.** f. pl. Spezifisch Münsterscher Aus-
druck für Stachelbeeren.
- Kaschantren.** v. Altpreußischer Ausdruck für:
Auf der Straße umherlaufen, gassentreten.
- Kaschaal.** f. Altmärkischer Name der Kalteschale.
it. Saubere, schöne Geschichten im spöttischen
Sinne. (Danneil S. 96.) Well deit 'n
Dink unversödt? Säd' Jenn', un
puust in bei Kullschaal, gilt als Beschei-
nigung einer, auch überflüssig scheinenden
Vorsicht. (Kaschubisches Küstenland.) Stryp-
nome I, 33.
- Kasche.** f. Ein aus dem Slawischen entlehntes
und in den östlichen Gegenden üblich ge-
wordenes Wort für Grütze; Buchbinderkleister,
—pappe = Kaschbettel: Pappbedel. Poln.
Kasza: Grütze.
- Kasche.** adv. Eins mit Kasch: frisch, stark,
kräftig. it. Hurtig, schnell: Kasche gaan:
(Grubenhagen.) it. Muthig. En Kutsch-
pierz nobel, blank un Kasch. (Vor-
pommern.) Schwed. Kasst: Frisch, munter.
- Kascheltren.** v. Das franz. cajoler: Schmeicheln,
hättscheln. (Mellenburg. Altmark etc.)
- Kaschulle, Kaschulle.** f. Ein in Altpreußen
übliches, aus dem Slawischen entlehntes
Wort zur Bezeichnung eines aus Bast ge-
flochtenen Behältnisses, mehrentheils eine
Eile lang, und zwei Hand breit. Es sieht
einer großen Tasche nicht unähnlich; zu bei-
den Seiten hat es aus Bast geflochtene
Handgriffe, wodurch die Weiber ihren Arm
stecken und die darin gelegten Sachen be-
quem forttragen. Das Stammwort ist das
polnische Kos, ein Korb, und Kosulek, ein
Körbchen. (Bod S. 22.)
- Kaschunkeln.** v. Auf einem Fuße hüpfend sich
fortbewegen. (Altmark.) Kaschumpeln spricht
man in einigen Gegenden dieses Landes
(Danneil S. 96), sowie der übrigen Branden-
burgischen Marken.
- Kase.** f. Zank, Schlägerei. cfr. Kasal.
- Kasel.** f. Der Muthwille, die Ausgelassenheit,
Albernheit, Tollheit. (Grubenhagen.)
- Kasel.** f. Ein Priesterrod, Messgewand; vortis
sacerdotalis; im mittlern Latein Casula. cfr.
Kappe in der zweiten Bedeutung. it. An
einigen Orten Niedersachsens eine Perücke.
it. Ein alter schlechter Hut. it. Eine gewisse,
nur noch bei älteren Leuten vorkommende
Art, das Haar zu tragen. Angell. Casul; Som-
nerl, Dictionarium Anglo-saxonieum.
- Kaseleee, —lije.** f. Die Albernheit; ein dummer,
narrischer Streich.
- Kaselig.** adj. Albern. (Grubenhagen.)
- Kaseln.** v. Narrisches Zeug reden, Albernheiten
schwätzen, phantasieren. (Kurbraunschweig.)
it. Vom Wetter sagt man: Et Kaselt, wenn
es veränderlich ist. (Grubenhagen.)
- Kasen, Kosen.** adj. Erloren, gewählt. cfr. Kesen.
(Ostfriesland.)
- Kasern.** f. Eine Kaserne. Nu weer't aver
in de grote Bohnentid, op Essink's
Saarn weer 'n Dupen anputt, as

- wenn he 'n Lewrung för de nie Kasern
äwernamen hatt. (Giese, Fr. Essink
3. Aufl. S. 138.)
- Kasste.** f. Ein Loch, schlechte Wohnung, Hütte.
(Markisches Sauerland.)
- Kasters und Kasterbünjers.** f. pl. Die größeren
und größten Keinen Schnellflugeln zum
Kinderpiel. (Dsnabrück.) cfr. Knitter, Knippel.
- Kaspe.** f. Eine Leiste, wodurch zwei Bretter
zusammengefügt werden. (Ditmarschen.) cfr.
Klaspe.
- Kaspiel.** f. Abgelürzt von Karispiel: Ein
Kirchspiel, parochia. He hört nig to uns
Kaspiel: Er ist nicht von unserer Gemeinde:
Kaspels: pl. Kirchspiele. Kerspiel hat die
Lübische Chron. In Einbeck, Grubenhagen,
ist Kaspiel noch die amtliche Benennung der
drei Kirchspiele, in welche die Stadt ein-
getheilt ist. Anre Jungens kreenen 'ne
ole Steenkrucke, un müssen bi de
Höters in 't ganze Kaspiel un in de
Kamerhäuser 'rümlopen, un Del
beddeln. (Giese, Fr. Essink. 3. Aufl.
S. 167.)
- Kaspiellark.** f. Eine Kirchspielskirche, Pfarrkirche.
- Kaspiellind.** f. Ein Eingepfarrter, Pfarrkind.
- Kaspielriak.** f. Eine Versammlung der baden-
lichen Gemeinde auf dem Kirchhofe, bei der
eine obrigkeitliche Verordnung vorgelesen und
publicirt wird. (Ditmarschen.)
- Kaspiellude.** f. pl. Kirchspiels: Anverwandte,
Leute, die zu einer Kirchengemeinde, einer
Pfarrkirche gehören.
- Kaspeln.** v. Ball spielen zu zwei Parteien.
(Ravensberg.)
- Kaspielstand.** f. Eine Zusammenkunft des
Patrons mit der Gemeinde, um sich über
Kirchen- und Pfarrbau-Angelegenheiten zu
bereden.
- Kaspielvogt.** f. Der Kirchspielsvogt, Kirchen-
vorsteher. cfr. Karshwaren.
- Kaspen.** v. zum f. Kaspe. De Breder Kaspen:
Die Bretter mittelst einer Leiste befestigen,
zusammenfügen. (Ditmarschen.)
- Kasprat.** adj. Holsteinsche und Mellenburgische
Verstümmelung des Wortes Desparat, ver-
zweifelt, vor Zorn außer sich, in hohem
Grad ärgerlich. Kasperast spricht man in der
Altmark, Kasperndätsch in Grubenhagen.
- Kass, Kassen, Kars.** f. Die Kresse, Lepidium L.,
Pflanzengattung aus der Familie der Kreuz-
blühtigen. Der Name umfaßt alle Arten
dieser Gattung, als: L. campestre R. Br.
Feldtäschelkraut, L. latifolium Pfefferkraut, L.
rudérale L. Besenkraut, Mauerkresse; L.
sativum L. Gartenkresse, in zwei Varietäten,
mit krausen und mit breiten Blättern. Mit
dem Namen Kresse werden auch noch andere
nicht zur Gattung Lepidium gehörige Pflanzen
belegt, weil deren Blätter einen kressenartigen
Geschmack haben, nämlich das Wiesenschau-
kraut, Cardamine pratensis L. als Wiesen-
kresse; das bittere Schaumkraut, C. amara L.,
als bittere Kresse; die Kapuzinerkresse Tra-
paeolum, als indianische Kresse; Nasturtium
R. Br. als Brunnenkresse; cfr. Bornlassen
I, 182.
- Kasber, Kasbeer, Kalsber, Kars, Kasbeer,
Kassbeer, Karscher, Karsse, Kasse.** f. Die
Kirsche, welches Wort auch im Pommerischen
Platt gebraucht wird. Mit groten Heer'n

is nig good Rasseberen eten, ist das bekannte Sprüchwort, dem in Bremen hinzugefügt wird: Se spijet enem de Stene in de Dgen, nunquam est fidelis cum potente societas, eine Klage bei nicht vorthelhaft abgelaufenen Verkehr mit großen Herren, bezw. eine Warnung vor diesem Verkehr. Eine Altmärkische Redensart lautet: Sön Blöttiid (Blütezeit) as de Räsbeern hemen, hett de Rogg'n ool. (Danneil S. 265.) Jede große Stadt hat ihre Kirchgärten außerhalb; Berlin die seinigen bei dem Havelstädtchen Werder, unsern Potsdam, und bei Guben, in der Nieder-Lausitz. Hamburgs Kirchgärten liegen in den Bierlanden. Auffallend ist, daß die Männer, welche von daher Kirchen nach der Stadt zum Verkauf bringen Korellen, söte Korellen! (Amarelle, eine besondere Kirchenart), die Weiber dagegen Räsbeer'n, Räsberen! ausrufen. Den Grund davon hat Schütze (II, 232) nicht ausfindig machen können. Der Ravensberger versteht unter Rasber, Rasber, die wilde Kirche. Muorgen fröh brengst Du 'ne graute Tute vull Riärsen met . . . Un waoren in den botanischen Saoren west, hadden Riärsen stuohlen. (Siehe, Fr. Essink S. 39, 102.) Holl. Raris.

Räsbeerboom. l. Der Kirschbaum, *Cerasus Theophr. et Juss., Prunus Cerasus L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Amygdaleen, in zahlreichen Arten und durch Kultur entstandene Abarten, mit den mannfaltigsten Kirschsorten, deren Züchtung fortwährend eine Arbeit der Obstzüchter ist. In Mecklenburg versteht man darunter den Sauerkirschbaum, der daselbst auch **Bullasbeerbaum** genannt wird. Räsbeer- und Räsappelboom sind Altmärkische Namen des Kirschbaums, und **Rearschberboom** in der Danziger Niederung. Dst sat he bigliit (gänzlich) as em Droom op enen hogen Rearschberboom zc. (Firmenich I, 100.) It hör den Wind sacht spelen vör't Hüschendörch den Räsbeerboom, den do'e it liis mitdeelen vun Leev min eersten Droom. (Gaederß, Julklapp S. 85.)

Räsbeerndief. l. Der Kirschendieb. Wat maakst Du doa, Du lütter Spas in'n Kirschboom, du Raschermas? Frettst mi jo all de Kirsch up, holl leiwer Di ne Fleig un Ruup! Un grar de besten plüktst Du mi, doa wad bald hiir, bald doa 'rüm pikkt, dat is doch goar tau ungeschickt, nimm di in Acht, sünst smitt it Di! (Vorpommernsche Mundart.) Berling, Lustig un trurig II, 71, 72.

Raspe. l. Dsnabrücker Ausdruck für eine Kerze, ein Licht; cfr. Rars S. 88. He is so riss as 'ne Raspe, wird von gerade, schlant gewachsenen Menschen, auch von Bäumen gesagt.

Rasse. l. cfr. Caffe I, 288. Berlinische Redensart: Det is aus de Rasse (oder auch 'Tasch') in de Beilage: Es bleibt ja doch unter uns; z. B. wenn die Frau dem Manne etwas zum Geburtstag schenkt. (Der Richtige Berliner S. 38.) it. Wenn derselbe (S. 109) sagt: 't jibt wat aus de Armenkaffe! so spricht er eine Drohung aus, welche Prügel im Hintergrunde hat.

Rasse. l. Ein Büschel, Pflanzen, Früchte zc.; ein Strauß, Blumen zc. cfr. Doodentasse S. 341.

Rasse drup! Ravensbergisches Aneben: Tapfer drauf!

Rasselig. adj. Wählerisch im Essen. (Mecklenburg.)

Rasseellen, (Rasteellen?). l. In der Pommerschen Redensart: Enen bi't Rasseellen trigen: Einen beim Kragen, beim Schopffassen; ihn in Nummero Sicher bringen, fest, gefangen setzen.

Rasseistern, kasteistern. v. Rasteien, züchtigen; vom Latein. castigare. (Ostfriesland.)

Rasseln. v. Zwischen den Speisen wählerisch umherrühren. (Mecklenburg.)

Rassemänneken, Rasmänneken. l. Eine Münze, ein Zwölftelhalerstück = 2 $\frac{1}{2}$ Sgr, in ganz Westfalen, Preussischer Hobeit, so genannt, weil die öffentlichen Rassen ihre Ausgaben in dieser Münze zu leisten pflegten. Während der Franzosen-Zeit wurde das Rassemänneken von den kaiserlichen Rassen zu 0,25 Franc angenommen. Nach Reichswährung 0,25 Mark. In de graute Schole wurden negen Rasmännekes Scholgeld mähr betahlt. — Dat üör te seggen sin it üör effen so wenig schuldig, as mine Rasmännekes. (Siehe, Fr. Essink S. 36, 205.) cfr. Cassemänneken I, 288.

Rassen. v. Laufen. (Ravensberg.) cfr. Kristenen.

Rassen-Dakteen. l. In Hamburg und Altona ein Schimpfname für einen unredlich handelnden Menschen, einen Betrüger.

Rast, Raste. l. Der Rasten; Riste, Koffer. Pan wi dann 'n Betjen unn di Rast: Haben wir denn ein Bischen in der Riste. (Helgolander Mundart.) Männig een spünn vull de Rast un de Doochtiid würr verpast! (Vorpommernsche Mundart.) it. Gefängniß. He sitt in de Raste: Er sitzt im Rasten, bezw. im Gefängniß. Pass up! Du kumst noch ins in de Raste: Gib acht! Du lommst noch einmal ins — Loch! it. Scherzweise der Hintere. He geef em wat vör de Raste. Holl. Rast, Ras.

Rastanje, Rastannig, Kristanje. l. Die Kastanie; **Rastanjebloom.** l. Der Kastanienbaum, *Aesculus Hippocastanum L.*, zur Familie der Hippokastaneen gehörig, aus seiner Heimath, dem nördlichen Ostindien, im Übergang vom 16. zum 17. Jahrhundert nach Europa verpflanzt, auch bei uns vollständig acclimatistirt, und mit seiner dichtbelaubten Krone und Blütenpracht als Alleebaum allgemein beliebt. Vornehm Volk in Obermoot deit Rastanjen (echte) to; sin de Lüffeln sünst man good, rutscht et eben so. (Bornemann, de Altmärkische Brunkool.) Firmenich I, 139. Rumme sin Hus brenn of af, mitsamt de grote Rastanje. (Al. Groth, Duidborn S. 121.) He, it meine büt dao lükt höchter, achter de Kristanjenbeime (Bäume). (Siehe, Fr. Essink S. 187.) Mit andermanns Handen de braden Rastanjes uut 't Für halen, eine Redensart, die auch dem Plattb. eigen ist. Makke Rastanjes sind dem Ostfriesen süße (echte) Kastanien. (Doornkaat II, 182.)

Rasteel. l. Dies Wort wird in Ostfriesland

gewöhnlich nur noch im verächtlichen oder spöttischen Sinne gebraucht: 'n old Kasteel: Ein altes, verfallenes Schloß, Burg. Kasteelen in de Lucht bo'en: Lustschlösser bauen. Scherzweise wird auch der hintere Achterkasteel genannt, I, 7. In Holland ist Kasteel der Wohnsitz eines adeligen Herrn und Mittelpunkt seines Landgutes. cfr. Casteel I, 284.

Kastellein. l. In Ostfriesland ein Gastwirth, Schankwirth. cfr. Castellan I, 284.

Kasten, Kassen. l. Außer dem gewöhnlichen Begriff im Hochd. für Kasten, Kiste, Koffer, Kade, hölzernes Behältniß um Sachen darin aufzubewahren, heißt bildlich en Kasten in Hamburg die Wohnung leichtfertiger, barmherziger Schwestern. Up'n Kasten gaan: Ein Bordell besuchen. it. In den Kasten liden sagt der witzelnde P'ombrespieler daselbst für Casco. it. En olen Kasten nennt man aber auch ein Haus, ein Schiff, eine Kutsche, wenn das Alter sie drückt, und in Folge dessen verfallen sind. it. Die kleinen Leute in Hamburg und Altona nennen ihre kleinen Häuser, Duden min Kassen. It kam nig vun min Kassen: Ich komme nicht aus dem Hause. it. Ein Gefängniß, namentlich ein militärisches Arresthaus, welche Bedeutung der Richtige Berliner auch dem Worte Kaan S. 72 beilegt. 'Kin in Kaan! 'Kin in Kasten! wird bei einem Auflauf dem Polizeimann zugerufen, der die Räubersführer des Straßenlärms verhaftet hat. Zappend. Gesch. S. 139: Des anderen Dages toghen sen to Hus unde brochten joncheren Kerstene (Junker Christian) gewangen binnen Bremen to Lichtmesse unde helden ene alle die wile in denen groten casten in des Boden kelre (in dem Keller des Fronboten, vermuthlich auf dem Rathhause) also lange wet it ghesonnt wart. (Br. W. B. VI, 135.) it. In Pommern verstand man sonst unter Kasten un Kastingered die Brautkiste mit Leinwand, Kleidungsstücken, u. s. w. it. It war di to Kasten gaan ist daselbst eine Drohung: Ich werde die Sache ernstlich mit Dir auszumachen suchen. (Dähnert S. 230.) En Kassen mit en oldmoosch Slött, wormfreten Borrn un half verrött. (Al. Groth, Quickborn S. 231.) it. In 'n Kasten siin oder wesen: Im Kasten sein, d. i. im Standesamte als Verlobte verkündigt sein. it. Bildlich der Grund einer Sache. Dol harr he eenige Mal in de Sloßgrast fischen dörfst un do he sik op alles uut 'n Kasten verstuun, wat mit sin Profit tohop hung, harr he alltid de schönsten un grötsten Karpen mit na Hus brocht. Aber von's Heirathen bin ich aus en Kasten kurirt, d. i. gründlich! (Giese, Fr. Essint. 3. Aufl. S. 136, 146.) it. Wird Kasten! als interj. gebraucht, um auszubrüden, daß man sich getäuscht habe, wie man die Erzählung von einer uns wiederfahrenen Täuschung, wol mit dem Worte — Essig! zu schließen pflegt.

Kastellude. l. Das Collegium der ehrbaren Oberalten in Hamburg. Es hat seinen Ursprung aus den Kastenluden, oder Vorstehern der gemeinen Gotteskasten, aus denen

bei der Reformation, 1528, in jedem Kirchspiele die drei ältesten, damals de drie Oiberlude, Altermänner, genannt, dazu bestellt wurden, daß sie im Namen der Bürgerschaft auf Handhabung des Stadtbuchs, der Receffe, Bursprake, Kirchen- und Armen-Ordnungen zu sehen, auch wenn daran Mängel zu Tage treten sollten, beim Rathe Vorstellungen und Vorschläge zur Abhilfe zu machen, überhaupt allen Unfug zu beseitigen und zur rechten Zeit Verbesserungen eintreten zu lassen haben. Ihre Constitution in dem Receß von 1529, Art. 128—130. (Schüpe III, 55, 56.)

Kastemaler. l. Ein Tischler, Schreiner. (Ostfriesland.)

Kastenschrifer. l. Ein Rechnungsführer; ein Cassenschrifer, im neuern Verwaltungssinn. it. In Pommern auch ein Steuererheber.

Kasten seggen. v. Versagen, nicht zu Stande kommen. De Flint sebe Kasten: Die Flinte versagte, sie ging nicht los. Dat sebe Kasten: Aus der Anlage wurde nichts. (Pommern. Dähnert S. 220.) it. Nicht willfahren, Nebenbedeutung. (Meklenburg.) cfr. Kasten am Schluß!

Kastenvaagb. l. Der Aufseher oder Provisor bei Kirchen- und Hospital-, und den Gütern anderer milder Stiftungen.

Kastern. v. Etwas Unbrauchbares wegwerfen. (Krempner Marsch, Holstein.) cfr. Ratten.

Kastett, —stitt, in der Altmark, Kastil, Kastil l. wird in Hamburg und Bremen, in Folge verderbter Aussprache für Stakett, Stakit, welches letztere in Bremen auch gewöhnlicher ist, gebraucht: Ein Staket, Zaun von Lattenwerk. Holl. Staketsel. Französisch Estacade. Ital. Staccotta, Staccada. Alle vom Deutschen Steffen, plattb. Stalen, Staller.

Kastig. adj. adv. Dumpfig, müffig. Wird vorzugsweise, und fast nur von Korn und Mehl gesagt.

Kastrul, Kastrol. l. Ein gemauerter Küchenherd mit verschiedenen Feuerlöchern, um zu gleicher Zeit mehrere Koch- und Bratgeschirre darauf stellen zu können. it. Ein eiserner Feuerbehälter, um Etwas darauf zu kochen und zu braten: De Pott up de Kastrul setten to kaken. it. Ein eisernes oder irdenes Gefäß mit einem Stiel zum Kochen und Braten: In de Kastrul up 't Füür setten. (Ostfriesland.) cfr. Casseroll I, 283. Franz. Casserole. Ital. Casserola.

Katanter, Kat, Katt. l. Ein kleiner, mit mehreren scharfen Klauen oder Haken versehener Anker, welcher zur Verstärkung eines andern in dem Falle dient, wenn der Grund steil oder sonst zum Halten untauglich ist, und wo dann dieser Anker an denselben festkammert, bezw. in denselben einhakt. (Ostfriesland. Doornkaat II, 182.) Holl. u. Dan. katanter. Schwed. Kattankare.

Rate, Raten, Rote, Rotten, Ruade, Ruaten, Rubden. l. Ein kleines Wohnhaus auf dem Lande, mit dem Nebenbegriff der schlechten Beschaffenheit desselben; ein Häuschen für Einlieger an Dörfern ohne Ackerwerk dabei. Vormals hieß in Rügen ein Raten eine ländliche Besitzung, zu der an Acker und Wiesen und anderen Pertinentien eine Fläche gehörte, welche eine Größe von 12 Morgen

Landes nicht erreichte. (Dähnert S. 221.) Auch in Westfalen bezeichnet Rotten bis Rudben eine kleine Ackerwirthschaft, wie Rossat in den östlichen Gegenden. it. Eine Hütte, Bauernhütte. it. Am Niederrhein ist mit dem Raten ein Stück Land verbunden. it. In einigen Gegenden von Holstein heißen de Raten Ab- oder Ausbauten auf Parcelen von der Dorfflur. Ein Holsteinscher Landmann fragt: Wo lunn Hans de gastrige Deern fre'en? und erhält zur Antwort: D. Rater, he neem de Deern man um de Rate: Er nahm das garstige, häßliche, Mädchen aus Eigennutz, nur des Ratens willen, den es ihm als Heirathsgut zubrachte! it. In Hamburg heißt jedes alte verfallene Haus en oole Rate. In den Marschländern an der Nordsee wird Rate von Hoffstede streng unterschieden, wie in Westfalen der Rotten vom Schulthofe. Holl. Rot. Angelf. Cote, Cote. Engl. Cot, Cottage-Hütte. Hierher gehört auch Cada und Caserne u. a. m. Denn die Verwechslung der Buchstaben t und s ist gar gewöhnlich. Ferner das beim Vocabul. Theuthon. befindliche Baden, ein Häuschen, und das in Niedersachsen fast schon obs. Saam oder Sabem, der Ort vorn im Hause, wo die Krämer ihre Waaren auslegen, welche früher eine besondere Bude oder Raten gewesen ist. Daher sagt man im Kurbraunschweigischen anloten: Eine eigene Haushaltung einrichten. Das Stammwort ist das keltische Kuten, bedecken; daher das Lambriſche Cwtt, eine Hütte, ein Ort sich zu verbergen, und (um es beiläufig anzumerken) Rutte, eine Mönchskappe ist. (Brem. W. B. II, 750.)

Rate. Der Taufname Catharina. Raatje, das Dimin. Rätchen.

Ratechismusstunn. f. Die Schul-Stunde, während derer Religions-Unterricht ertheilt wird. En Weel vörher, as Henrichſten un Rasper ſit in de School in de Ratechismusstunn vertürnten (veruneinigten), un Henrich öwer de Dank spreng un Rasper an'n Ranthalen kreeg. (J. Krüger. Plattb. Husfr. V, 38.)

Ratel. adj. adv. Wund an der Oberhaut; empfindlich, kitzlich, reizbar, leicht verlegt. He heb 'n rateln Huud: Seine Haut ist reizbar, empfindlich. De 'n to 'n rateln Huud heb, is slim to scherren: Zu barbieren. He is verdoomt ratel: Er ist — verdammt kitzlich, in seinem Gemütthe reizbar, leicht verlegt! Rattel spricht der Wangeroger. (Ostfriesland. Doornlaet II, 184.) Aldän. u. Jatt. Ridel. Schwed. Rital, kital. Norw. Rital, ljetall. Engl. u. Schott. Kittle.

Ratenmann. f. Der Einlieger in einem Raten. (Pommern.) cfr. Rätener.

Rater, Raats, Routs, Rötts, Runtts. f. Das männliche Geschlecht der Raten. Rötts. pl. in Grubenhagen. it. Rater ist der Name eines in Stade, Herzogthum Bremen, gebrauten Biers. Laet den Rater Heu trecken, sagt man in Pommern für: Frisch gewagt! Wenn sich der Rater, bezw. die Rake, streichelt oder pukt, so bedeutet es dem Hause, oder der Familie einen bevorstehenden Besuch. Strakt ſit de Rater den Bard, so bebüdet et Frömb, is en Sprükwörd,

(Joh. Heinr. Voß). In Holstein glauben die altgläubigen Matronen fest an dieses Vorzeichen, auch wenn es erst nach mehreren Tagen zutrifft. (Schütze II, 236.) it. Der unbehagliche Zustand nach einem Rausche. Man spricht auch von einem moralischen Rater. cfr. Rattenjammer. it. Scherzhafte Benennung des Katarrh. (Mellenburg.) Raats uut spelen: Den Rater hinaus spielen, sagt man in Grubenhagen, und meint: Dem Ende mit Macht entgegen gehen, dahin kommen, daß es mit dem Vermögen bald zu Ende ist. Nach den Lübschen Chroniken I, 497 repen de — Raiz, Raiz, Raiz! Also flecht man thoropen, wenn man de Ratten jaget. Auch im Grubenhagischen ist dies der Ruf, wenn man eine naschige Rake verjagt. (Schambach S. 98, 316.) In der Ostfries. Rindersprache hat man die Comp. Duuv- und Krablater, und der Heim Krablater sprung in 't Water, wul 'n Fisje fangen, bleev d'r an hangen. (Doornlaet II, 185.)

Rateree, —terije. f. Die Umänderung, Veränderung. (Mellenburg, Pommern.)

Raterjuchen, —jüche. f. Ein sehr dünnes, schlechtes Bier. Entweder von Rater, quasi lotium felis, oder durch verdorbene Aussprache für Reitteljuchen, cfr. Dieses Wort; oder von dem Bier, welches in Stade gebraut wird (Brem. W. B. II, 751), wogegen spricht, daß das Wort in der zweiten Form auch in Pommern landläufig ist.

Ratern, Amkatern. v. Die Form und Ordnung bei Dingen verändern. (Pommern, Mellenburg.)

Ratiffenboof. f. Der Katechismus. (Altmärkische Mundart.) cfr. Categiffen I, 284. Katechismusstunn.

Ratling. f. Der Hedenapfel, und der Baum, welcher ihn trägt, Pyrus Malus frutescens L. Weil er viele Nebenschüsse und einen schlechten Stamm treibt, so zieht man ihn besser in Gestalt eines Strauchs und in Heden, als lebenden Baun, was in Niedersachsen vielfach geschieht.

Ratogeri. f. Berlinische Aussprache des Wortes Kategorie, selbst unter — Schriftgelehrten üblich! (Trachsel S. 27.)

Ratolik. f. Ein römisch-katholischer Christ. In seiner Novelle de Logvögel, deren Schauplatz das Münsterland ist, läßt J. Krüger einen Vicarius Schellforst folgende Rede halten: Et weer frielich en Gebot Gottes, datt man de Obrigkeit gehorsam sin muß, wil datt se von Gott insett worn weer, dat wuß jeder Katholik, denn de olle Juden harrn ſit dat al gefallen laten muß, un oof de eersten Christen harrn nich gegen de heidnischen Kaiser rebellt 2c. (Plattb. Husfründ V, 54.) Die heütige katholische Geistlichkeit des Münsterlandes unner de luttersge Regierung, thut gerade das Gegentheil!

Ratoolfch. adj. Zu dem, was von demselben Worte in C. I, 284 gesagt worden, ist hinzuzufügen, daß selbiges in Niedersachsen nicht bloß ärgerlich, verdrießlich 2c. bedeutet, sondern auch für — seiner Sinne nicht mächtig, für verrückt genommen wird. Wenn Kl. Groth, der Ditmarſe, in dem Gedicht „Hanne ut

Frankriik" den Bers Numme war je katoolsch, denn de Möller war je nich swigen! einschaltet, so gibt denselben der Übersetzer K. M. kurzweg in den Worten wieder: „Numme würde ja verrückt, denn der Müller wird' ja nicht schweigen!“ (Quidborn S. 108, 109.) Und wenn der Altmärker sagt, Dat is jo katoolsch to warn, so handelt es sich bei ihm um eine sehr unangenehme Sache, über die er sich schwer ärgert (Danneil S. 86), wie man auch im Hochd. wol zu dem Ausruf Anlaß hat: Das ist ja um verrückt zu werden! Auch in Ostfriesland, das von Reformirten und Lutheranern bewohnt ist, (kleine katholische Gemeinden gibt es nur in Emden, Leer, Neustadt-Gödens und Norden) hat das Wort katoolsch, das man dort auch katoollt ausspricht, im Volksmunde die Bedeutung: Kärrißch, verbreht, verkehrt, wunderbarlich 2c. (Doornlaet II, 185.)

Katrulle, Katrul. f. Eine Rolle, ein kleines Rad an der Erde, worüber ein Tau geht, um Etwas in die Höhe zu ziehen und nieder zu lassen; namentlich einen oben befestigten Flaschenzug in Bewegung zu setzen; (Bremen). Neben Katrulle wird der Flaschenzug auch Kattblokk in Ostfriesland genannt.

Kaats, Kaatse. f. Ein Schlag, eine Kaulschelle, ein Stoß, Prall, Rückstoß, Aufstoß, Aufprall. He goff hüm 'n Kaats an de Hals, datt 't balleerde, ein Schlag ins Gesicht, daß es — knallte!

Kaatsball. f. Ein Fang-, ein Spielball, Ball, den man mit der Hand, bezw. einem Stock fortschleübert.

Katsch, Katsche, Gatsche. f. Die Ente, anas L. Aus dem Slawischen, namentlich dem Polnischen Kaczka, entlehnt und in die Volkssprache der östlichen Gegenden des Sprachgebiets aufgenommen.

Kaatselen, kaatsen. v. Mit einem elastischen Ball Kaatsball spielen, ihn werfen, fortschleübern, auffangen, treiben, forttreiben, werfen, prallen, stoßen, stürzen. Holl. Kaatselen. Conner mit Franz. chasser? Angels. Cast. Engl. Catth. Goth. Resan: Fortjagen, forttreiben.

Katsen. v. Sich brechen, kopfen. (Ravensberg.)

Katsuge ho'een. f. Ein Spiel mit Dönsenklauen. (Desgleichen.)

Katt, Katte. f. Die Katze, und zwar die zahme Hauskatze, Felis catus domestica L., F. domestica Briss., als Wildkatze, F. catus ferus L., zur Ordnung der Raubthiere gehörig, von denen auch die Hauskatze ihre Abstammung vermöge ihrer Raublust auf Mäuse, Ratten, Vögel nicht verleügnen kann. Katt ist ein allgemeiner Ausdruck des Geschlechts, bezeichnet aber in engerer Bedeutung das weibliche Thier, Kater das männliche. it. Ein langer leberner Gelbbeitel, den reisende Kaufleute, insonderheit Viehhändler, um den Leib binden, jetzt meistens a. D. gestellt, seitdem Papiergeld und die Goldwährung das Silbergeld verdrängt haben. Auch die Katze gibt, wie der Hund, dem Plattd. zu vielen Redensarten und Sprichwörtern Anlaß, von denen manche mit den Hochdeutschen übereinstimmen. Wenn de Katt nig to Huus is, danßen de Müse up de Bänken: Wo keine Aufsicht, geht es übel, wild, her. Wat von Katten is ober kumt, will

ober leert musen: Wo man her ist, das lebt Einem an; der Apfel fällt nicht weit vom Stamm; Art läßt nicht von Art. De Bruud hett de Kater good fodert, sagt man in Pommern, wenn es am Hochzeitstage schön Wetter ist. In Holstein heißt es, de Katt prustet, et ward morgen good Wedder, wenn die Katze niest (Vorzeichen wie beim Kater.) Dat ward fardig, e'er de Katt en Eij leggt: Das wird lange währen, eh' es fertig wird! Bind de Katt vör't Knee, süst Du nig, so süst se, sagt man spöttisch zu denen, die vorgeben, daß sie nicht sehen können, weil es zu dunkel sei, und zu den Bieraffen männlichen und weiblichen Geschlechts, welche, obwol sie sehr gut sehen können, beständig die goldene Brille, mit Fensterglas, vor den Augen, einen Rasenkneifer, oder gar ein Monocle eingeklemmt haben, weil es Mode ist! De Katt sall Di kleijen, sagt man zu Kindern, wenn sie über ein Juden auf der Haut ungeduldig sind. He speelt mit eer as de Katt mit de Muus, sagt man von einem jungen Manne, der einem Mädchen aus Zeitvertreib den Hof macht, ohne ernstliche Absichten zur Heirath zu haben. De Katt in 'n Sad lopen: Etwas unbesehen kaufen. He süt uut, as Katt kruup uut Water, heißt es von Einem, der durchgenäset ist. He leert mitanner as Hunnen un Katten, sagt man von Eheleuten, Hausgenossen, die beständig in Zanf und Streit leben; (der Vergleich läßt viele Ausnahmen zu, cfr. Hund, I, 733.) Wenn de Katte muset, so mauet se nig: Wer Vögel fangen will, wirft nicht mit Knüppeln unter sie; man sagt es auch von Einem, der während der Mahlzeit nicht spricht, weil er den Genuß der Speisen und des Essens vollständig auskosten will. Wenn man de Katte up 't Speck bindet, so iit se nig, sagt man von einer Wohlthat, die mit Zwang, sie anzunehmen, oder mit Angst und Gefahr in ihrem Besitz, verbunden ist. He süt uut, as 'n Katt, wenn 't donnert: Er steht bestürzt, erschrocken aus! Dafür sagt der Richt. Berl. S. 88: Er macht 'n Gesicht, wie die Katze wenn 't donnert! auch: Wie die Jänse. it. Süt doch wol de Katt den Kaiser an, un seggt nig erst: Gnäd'ger Herr! erhält man zur Antwort, wenn man Jemanden sein dummdreißes Anschauen unserer Person verbieten will. Katt, Du sallst weten, unglüunt Brood ward oof eten, steht unter einem alten Kupferstich, auf dem Hund und Katz' abgebildet sind, die sich um einen Kaps Essen kämpfen. De Vögel, de so frö sleiten, bitt an Dag de Katt 'n Kopp af; Sinn: Lustiger Anfang, trauriges Ende. Der Reim wat'n spaart vör'n Mund, dat fritt Katt un Hund bedeltet, daß man durch irgend einen Unfall um Schwären gekommen ist. He geit daarvan as de Katt van n' Duwenslagg: Er geht weg ohne Abschied zu nehmen, oder, ohne sich um Etwas zu bekümmern und seine Sachen in Ordnung zu bringen. Et quammen nu Drinksprüeke up de Öllern van Bruud un Brüdigam . . . up de aollen Mörs

(Mütter) well dao so fromm un stillkes
 sätten, aower vür Tiden leimer en
 jung Räl, es 'ne aolle Ratte seihen
 hädde n. (Giese, Fr. Essinl S. 15.) 't
 quamm 'ne Ratte van dat Sohenbrett
 te springen, un Pitaz (Name eines
 Hundes), de alls mull utstahn konn,
 men line Ratten, buoss achter dat
 Dier hiär. (Giese, a. a. D. S. 27.) it.
 Unse Ratt hett nägen Jung'n: Eine
 Tanzmelodie, welche musikalische Künstlerinnen,
 wenn sie aus der — höhern Tögterschul
 verhilbet entlassen sind, auf dem Klavier
 ableiern. (Fr. Reüter VIII, 128.) Ratt,
 Ratt, vun min Barg! Ein holsteinsches
 Kinderspiel, bei dem Einer auf einer
 Anhöhe steht, und die Anderen, die Raten,
 die an derselben hinaufzuklettern suchen,
 abhält, mit genanntem Ausruf und dem
 Klumpfuß, zusammengedrehten Schnupf-
 tuch. Wer ihn herabbrängt, nimmt seine
 Stelle ein. it. Rabbe spricht der Ravensberger
 für Raze. Und wenn der Ostfrieze sagt,
 de Ratte in Düstern kneipen, so meint
 er im Geheimen ausschweifen. Neben dem
 Plattb. Worte Ratt bedient sich der Berliner
 auch des Hochd. Raze, und knüpft daran die
 Redensarten: Det dragt de Raze uf'n
 Swanz weg! und Det is vor de Raze!
 welche beide „viel zu wenig, das lohnt nicht,
 das bringt nichts ein,“ ausdrücken. Die
 zweite dieser Redensarten ist der Rest einer
 Erzählung „Bom Schmitz und seiner Raze“
 bei Burkhard Waldis, dem Fabeldichter des
 16. Jahrhunderts, in seinem Eposus 4,62.
 (Büchmann, geflügelte Worte. 10. Aufl. S. 57;
 der Richtige Berliner S. 38.) Das Wort Raze
 findet sich in sehr vielen Sprachen, mit geringen Abän-
 derungen. Holl., Dän., Angels., Engl. Rat, Ratt. Ital.
 Gatta, Gatto. Franz. Chat. Im mittlern Latein Catta,
 cattus, catus, gatus, Wallisch Cath. Bretonisch Caz.
 Russisch Koto. Poln. Kat. Türkisch Kady. Armenisch
 Oito. Tschechisch Kocka. Rumänisch Katussa. Sapp-
 ländisch Gato.

Ratt. f. Ein Ratschiff, kleines leichtes Schiff
 mit rundem Hintertheil, Masten und Stangen,
 aber ohne Mastkorb. it. Ein kleiner Anker,
 den man vor einen größern legt, diesen da-
 durch zu verstärken. it. Eine Strafe für
 Schiffer, die gegen die Schiffs- und Kriegs-
 gesetze gefehlt, z. B.: Rauffarteschiffer, die
 ein Wimpel aufzusteden und im Angesicht
 des Kriegsschiffs auf der Elbe nicht einzu-
 ziehen sich erlauben, da der Wimpel nur
 Kriegsschiffen zusteht. it. Ratt gewen: Der
 Sünder wird über eine Kanone gebunden
 und auf den Hintern mit einem Tau ge-
 peitscht. cfr. Trampen. (Schütze II, 238.)

Ratt. f. Ein Haken, oder doch ein diesem ähn-
 liches Werkzeug mit zwei langen Haken, welches
 in Liv- und Kurland zum Einreißen von
 Bauwerken dient.

Ratt. f. Ein harter Körper, bei den Vergleuten;
 knorrige Stellen in Schieferbrüchen werden
 von ihnen Ratten genannt.

Ratt. f. Eine Krankheit, der die Berg- und
 Hüttenleute in den Schmelzhütten wegen der
 eingeathmeten metallischen Ausdünstungen
 ausgefetzt sind, daher auch Hüttenratt
 genannt, und welche in Engbrüstigkeit besteht,
 zuletzt in vollständiger Lähmung aller Glied-
 maßen und Auszehrung ausartet.

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Ratt, Ratte. f. Ein auf dem Rai eingerammter
 Pfahl woran Schiffe befestigt werden. Holl.
 Rat. Engl. cat.

Rattbalgen. v. Sich heftig zanken und streiten,
 der Richt. Berl. S. 38 versteht aber unter
 sich Katzbalgen, sich zum Vergnügen balgen,
 schlagen. cfr. Rattern, Katthalgen.

Rattbalgerei, —balgerije. f. Ein lärmendes
 Gezänk. cfr. Rassel, Rase, wol das Stamm-
 wort?

Rattbloß. f. Eins mit Ratrulle, cfr. dieses
 Wort. S. 96.

Ratteler, —elerken. f. Das Sichhörndchen.
 (Ostfriesl., Holstein.) Ratteiler. (Mecklenburg.)
 Sei hett 't in 't Muul, as de Ratteiler
 in 'n Start: Er hat es mehr im Munde,
 als in der That, Großes versprechen, wenig
 halten. cfr. Eter I, 414.

Ratten. v. Junge Raten werfen, bezw. gebären.
 Holl. Ratten.

Ratten. v. Den Anker werfen, insonderheit
 den Ratanter. Holl. Ratten. Engl. Cat.

Ratten. v. Eine Waare, die man nach Probe
 gekauft hat, verwerfen, wenn sie der Probe
 nicht entspricht. Man sagt auch de Ratt
 d'rin smiten; und de Ratt hett he
 d'rin kregen, wenn des Verkäufers Waare
 bei der Besichtigung für nicht probehaltig
 befunden worden ist. (Ostfriesland.) it. Ein-
 reißen, einwerfen, umwerfen, umstoßen. cfr.
 Ratt 8.

Rattendanß. f. Die Balgerei, Kauferei; der
 Kampf; die Zänkerey. De Rattendanß
 geit an: Die Balgerei beginnt. (Gruben-
 hagen.)

Rattendreck. f. Ratenkoth. Dat is keen
 Rattendreck, sagt man in Hamburg vom
 Gelde, wenn man im Kleinhandel dingt und
 feilscht, oder übergroßen Werth darauf setzt.
 Dat is all' man Rattendreck: Das
 Alles ist nur gemeines, schlechtes, stinkendes
 Zeug!

Rattendreckig, adv., spricht der Richtige Berliner
 S. 38, wenn er spitzig im Reden, in seinen
 Sticheleien für den Angeredeten deutlich und
 verständlich ist.

Rattenfällers. f. pl. So heißen, nach Lappenberg,
 in Niedersachsen, spottweise die Einwohner
 der Stadt Attendorn, im kölnischen Sauer-
 lande, Regierungsbezirk Arnsberg, die, einst
 zu den westfälischen Hansestädten gehörig,
 damals groß, durch Industrie reich war, und
 einen weit verzweigten Handelsverkehr, selbst
 übers Meer bis nach England unterhielt.
 Nachdem die gewerbtreibende protestantische
 Bevölkerung in Folge kirchlichen Drucks
 Seitens ihres Landesherren, des Kurfürsten-
 Erzbischofs von Köln, die Stadt meist ver-
 lassen hatte und nach der Grafschaft Mark
 übergesiedelt war, gingen Handel und Gewerbe
 im dreißigjährigen Kriege vollends zu Grunde.
 Den Spottnamen haben die Attendorner in
 den Handelsemporien Niedersachsens muth-
 maßlich von dem Umstande erhalten, daß
 auch gegerbte Ratenfelle zu ihren Handels-
 artikeln gehörten, waren doch in jenen Zeiten
 die Gebirgswälder des Sauerlandes sicherlich
 der Tummelplatz ganzer Heerden der Wild-
 katen, Felis Catus ferus L., wie wol auch
 manche Hauskaze dem Gewerbefleiß zum Opfer

gefallen sein wird. Noch heute treibt man in der Stadt Gerberei.

Rattenfleisch. f. Das Katzenfleisch, in der allgemeinen Redensart: Dat is so gemeen as Rattenfleisch, dat kruupt van si sulvest in de Pott, welke von einer Sache gesagt wird, die allgemein bekannt, bezw. allenthalben zu finden ist. it. Rattfleisch ist schlecht zugeschnittenes Fleisch.

Rattengold, Rattjagold. f. Der harzige Saft, welcher aus dem Steinobst-, den Kirsch- und Pflaumen-, Aprikosenbäumen ausschwißt (Westfalen); Rattenklaar, im Munde der Kinder und gemeinen Leute (Niedersachsens); —Kauer in Ditmarscher Mundart. it. Das Flitter- oder Kauschgold. (Ostfriesland.)

Rattengrag, —grau. adj. adv. Der grauen Farbe des Katzenpelzes gleich. it. Bei den Kleinschmidten, Schloffern, ist eine Arbeit Rattengrau fiilt, wenn sie dieselbe nur mit der groben Feile übergeföhren haben.

Rattenhaar. f. Das Katzenhaar; in der Bremischen Redensart Rattenhaar daartwisten hebben, bedeutet: Uneinigkeit stiften, die Gemüther gegen einander ausbringen, aufhezen, wat de Papen uut 'n Rasten verstaan!

Rattenhängers, ein Spottname der Hamburger. Über die Veranlassung cfr. Lappenb. Hamb. Chron. S. 88.

Rattenjagd. f. Ein lautes Lärmen und Jagen überlicher Kerle und Weibsklüte.

Rattenjammer, —jammer. f. Wie im Hochb. Benennung der Unbehaglichkeit und des Uebelbefindens an dem Morgen, der auf ein nächtliches Trinkgelage folgt. cfr. Rater. Un it en Busj Kamellen, um mi giegen en Rattenjaomer en Thee dervan to kuoken. (Siehe, Fr. Essint S. 188.)

Rattenkarmes. f. Ein Katzenkampf. it. Bildlich ein Weibergezänz. He vertell von Setten, wa geern si do sein möt un na alle Rattenkarmessen hin Klabaster. (Siehe, a. a. D. 3. Aufl. S. 142.)

Rattenkess. f. Das Käsekraut; *Malva sylvestris* L., auch Kessekruut genannt. (Grubenhagen.) it. *M. rotundifolia* L., die rundblättrige Malve, die Käse-, Gänse- oder Hasenpappel, jene Art die Wald-, Rosmalve, Ros-, Hanfpappel, aus der Familie der Malvaceen (Altmark). cfr. Hasenpöppel I, 658. it. Die Frucht einer Feldblume (ob der Malven eine), die von Kinderu geessen wird. (Der Nicht. Berl. S. 88.)

Rattenklimmer. f. Der aus der Rinde der Steinobstbäume ausschwißende Harz. (Altmark.) cfr. Rattengold.

Rattenknäp. f. Ein falscher, listiger, bezw. böser und muthwilliger Kniff. (Ostfriesland.)

Rattenkopp. f. In Ostfriesland: Eine dicke Pfundbirne. it. Eine größere Thonkugel in einem Knabenspiel. cfr. Rabalster u. Loornscheten. it. In der Mark Brandenburg, Pommern: Eine Ohrfeige, Maulschelle u. Löw, it soll Di 'nen Rattenkopp gewen: Drohung, Einem einen Schlag ins Gesicht zu geben. it. Im Münsterlande, sowie in den Grafschaften Mark und Ravensberg: Ein Böller. Den ganzen Dag würr mit Rattenköpp schaten, den ganzen Ramiddag mit alle Klokken up beide

Rarkthorns lüd't, as weer Fronlich-namsproschon. (F. Krüger, de Logvögel. Blattb. Husfründ V, 55.) it. In einigen Gegenden ein Dummkopf.

Rattenkraut. f. Das Katzenkraut, ein in südlichen Klimaten heimischen, bei uns vielfach in Töpfen gezogener Strauch, *Teucrium Marum*, oder *Marum verum* L., zu den Labiaten gehörig, einen aromatischen Geruch von sich gebend, der die Katzen anlockt; vom Genuß der Blätter werden sie berauscht. Mastixkraut ist ein anderer Name der Gattung *Teucrium*, die im Hochb. den Namen Samander führt.

Rattenkwaab. f. Ein falscher, hinterlistiger, böser, muthwilliger Streich; ein böhartiger Kinderstreich, ein böhartiger Muthwille. (Ostfriesland.) Soll. Rattelkwaab.

Rattenog. f. Beim Menschen ein grünlichgraues Auge, welches den Augen der Katze gleicht, das, wie diese, scharf und grell blickt und im Dunkeln sehen kann. it. Versteht man darunter auch ein falsches, falschblickendes Auge.

Rattenpad. f. Ein Schleichweg, verborgener Weg. Lappenb. Gesch. S. 98: Unde dar ne were nerne (nirgenbs) een Rattenpad in der Heerscup sie ne wisten ene voll; unde die stad van Bremen kunde nummer beter kundscap krigen u. (Brem. W. B. VI, 185.)

Rattenpott. f. Der Topf, bezw. Napf, worin den Katzen ihr Futter zubereitet und vorgefetzt wird; bezw. woraus sie fressen. Sprichwort: It sün (bin) nich ut 'n Rattenpott krapen, sä Tante Boold, do lääfde se nog. (Ostfriesland. Doornlaet II, 188.)

Rattenpöfken. f. Das Katzenpöfchen; im gemeinen Leben Name verschiedener Pflanzengattungen, wie die Art Ruhrkraut, *Gnaphalium* L., welche den angeführten vulgären Namen führt, auch Hasenpöfchen und Engelsblümchen genannt, *G. dioicum* L.; der gemeine Spindelbaum, *Evonymus europaeus* L.; der gemeine Gauchheil, *Anagallis coerulea* L.; das Wiesenvergiftmeinnicht, *Myosotis scorpioides* L.; alle unter dem angeführten Namen gehend, weil ihre Blüthen, bezw. Blätter entfernte Ähnlichkeit mit einer Katzenpfote haben.

Rattenpukel. f. So nennt man die tiefen Verbeugungen, die vor einem vornehmen, einflußreichen und viel vermögenden Manne von Demjenigen gemacht werden, der durch diese übergroße Höflichkeit Etwas zu erlangen meint. it. Jede Beugung des Oberkörpers nach vorn. De Bicarjus Schellhorst maät de Dör wiit apen un pakt den Hempelmann, de mit 'n krummen Rattenpukel si gegen den Schubb stemm, an 'n Arm kreeg awer en Unsachten dabi up de Finger von Hempelmann sin Knökel. (F. Krüger, de Logvögel. Blattb. Husfr. V, 54.)

Rattenribbers. f. pl. Sind, in Stralsundischen Chroniken, diejenigen, welche beim öffentlichen Fastnachtstanz mit einer Katze den Preis davon trugen. (Dähner S. 221.) In den mittleren Zeiten waren die Katzenritter eine Art Klopffechter, welche sich um des Gewinnstes willen mit Thieren in ein Gefecht einließen,

ein uralter Brauch bei den germanischen Völkern, der sich bis auf den heütigen Tag in den schließlichen Stiergefächten der, gothisch-deütischem Blute entstammenden, Castilianer erhalten hat. In der alten Nürnbergischen Reformation war die Bestimmung getroffen, daß ein Sohn enterbt werden könne, wenn er ein Ragenritter sei; in der neuen Reformation ist diese Stelle weggeblieben, vielleicht, weil diese Art der Klopffechtereit bereits ungewöhnlich geworden war.

Rattenschu, —schuj. adj. adv. Eine natürliche oder eingebilbete Scheu vor Ragen haben; daher auch als l. die Ragenscheu, die sich bei einzelnen Menschen in einer Art äußert, daß sie unruhig werden, wenn sie eine Raze nicht einmal sehen, sondern, wie man zu sagen pflegt — nur riechen.

Rattensprung. l. Eine geringe Entfernung. Das is man 'n Rattensprung: Das ist ganz nahebei.

Rattensteert, —stiert. l. Der Schwanz der Raze. it. In der Grassch. Mar! die Adercabiose, *Scabiosa arvensis L.*, das Grind-, Kräskraut, zur Familie der Dipsaceen gehörig, ein allgemein verbreitetes Unkraut, dessen Wurzel, Kraut, Blätter sonst als Heilmittel gegen Krätze und andere Hautkrankheiten empfohlen wurde.

Rattenstiege. l. Der Ragensteig, ein sehr schmaler, zwischen hohen Einfriedigungen, lebenden oder todtten, sich hinziehender Steig; also einß mit Rattenpad: Ein Schleichweg. it. Im bildlichen Verstande die Frage: Gaaste up 'n Rattenstiege? Schleichst Du auf dem Ragensteig — den Schürzen nach?

Rattenstool. l. Allgemeiner Name eines jeden zu den Pilzen, Fungi, Schwämmen, gehörenden Gewächses.

Rattenswanz. l. In Bremen der Name einer Pflanze, welche sumpfige Stellen als Standort liebt, mit einem hohen Blütenstengel, der von dicht an einander sitzenden Blumen voll ist und mit einem Ragenschwanz Ähnlichkeit hat. (Brem W. B. II, 753.) Darunter ist wol der zur Familie der Gramineen gehörige Windhalm, *Agrostis L.*, zu verstehen, der in verschiedenen Arten, besonders in dem Fioringras, *A. vulgaris Wither*, welches auf feuchten Wiesen dicke Rasen bildet, ein gutes Futtergras gibt, und in der Altmark, auch in anderen Gegenden, Rattenswanz genannt wird. it. Das Schaftheil, *Equisetum arvense L.*, besonders die ästige Art, auch Rößschwanz genannt.

Rattentöge. l. pl. Ragenzüge; nur in der Nebenart: Rattentöge machen: Winkelzüge, Fluntereien machen. (Grubenhagen.)

Rattentreppe. l. Von Kindern aus zwei Streifen Papier gekniffte Treppe. (Der Richtige Berliner S. 38.)

Rattenwinnt. l. In der Nebenart: De eerste Winnst is Ratten-, Ratt'winnt: Der erste Gewinn von einer Arbeit ist ein unsicherer, selten ein bleibender Gewinn, de geid bold we'er sleiten: Ein solcher, trügerischer Gewinn? (Stürenburg S. 332, 349. Doornlaet II, 188.)

Ratter. Ostfriesisch für Bier; aus dem Lat. quatuor. cfr. Reteer.

Ratterbeetsf. adj. adv. Von boshaftem Herzen

und Maule, eigentlich bissig wie eine Raze. (Bremen.) cfr. Rötelbeetsf.

Rattern. v. Schnattern. it. Hestig zanken. Engl. Chat, chatter: Schwagen, schnattern. Franz. caillor: Zanken. cfr. Rattbalgen, —halsen, Rase kettern.

Ratterwaulen. v. Schreien und heüllen wie streitende Ragen; sagt man in Grubenhagen von Kindern. Engl. Catorwaul.

Rattfiste. l. pl. Kleine Fische, die man den Ragen vorwirft, von denen sie mit Eier getroffen werden.

Rattgäwel. l. Das Holzgiebelchen über dem Walmdach der Bauernhäuser, in Ostfriesland, am Hammende (I, 640). Vielleicht soviel wie der Giebel einer Raze. (Stürenburg S. 104. Doornlaet II, 185.)

Ratthalsen. v. Sich mit Einem heftig streiten; mit ihm zanken. cfr. Rattbalgen. it. Viele Mühe haben, Jemand in Ordnung zu halten, Einen zu überreden ic. Gleichsam, als wenn man eine böse Raze, die sich sperrt, festzuhalten sucht. It hebbe veel mit em to ratthalsen hatt, e'er ik em daar to bringen kann: Es hat mir unbeschreibliche Mühe gekostet, ihn dazu zu bringen. cfr. Halsen I, 687; lattern. Holl. Ratthalzen.

Ratthaarig, —horig. adj. adv. Rürrißch, bissig und krazend wie Ragen; widerhaarig, widerborstig, kurz angebunden. cfr. Haarig I, 654.

Rattharken. v. Zanken. (Grubenhagen.)

Rattig. adj. adv. Mager, elend aussehend. (Mellenburg.)

Rattje. l. Dim. von Ratt: Eine junge Raze, ein Rätzchen.

Rattjesiatt. adj. adv. Flint wie eine Raze. it. Ragenfreundlich. cfr. Siatt I, 453 und hattgeslatt I, 660. it. Kreuzfidel.

Rattjen. v. Mit einem stumpfen Instrument, Messer, schneiden. (Grubenhagen.)

Rattoffel. l. Ist im Munde des Richt. Berl. S. 38 eine dicke Taschenuhr, wie sie, oft in zwei, selbst in drei Gehäusen, noch im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrh. Mode war, sie hatte Ähnlichkeit mit einer dicken Kartoffelknolle, die der Berliner auch Rattoffel nennt. Von derselben Ähnlichkeit entlehnt ist ihm —

Rattoffelbunt. l. Ein dicker Bauch, der auch durch Übermaß im Kartoffeleßen entstehen kann. Und —

Rattoffelnese. l. Eine dicke Nase.

Ratträpel, —repel. l. Bezeichnung mehrerer abgelegener Straßen oder Stattheile, welche die Rater zu ihren Raufereien, wegen der — Damen ihres Geschlechts, aufzusuchen pflegen und wo der Janhagel, der Böbel wohnt. He waand in de Ratträpell heißt daher soviel, als er wohnt in schlechter Umgebung, und man kann daher keine Lebensart und gute Sitte von ihm erwarten. Die Bezeichnung kommt in vielen Städten vor. Rattrepel ist die älteste Gasse in Hamburg, wo ehemals ein Weg oder Gang zur Kathedrale kirche hinzog. (Schülke II, 238, der Repel für unerklärbar hält); cfr. inbeß das v. räpeln.

Rattschra. v. Sagt man in der Landschaft Eiderstedt, Sleswig, vom Prellwurf mit einem flachen Stein oder mit Topfscherben auf dem Wasser.

Rattschra. adj. adv. Dumm, ängstlich, furchtsam. (Grafschaft Mar!.)

- Rattfläner.** f. Dänabridischer Spitzname eines Kürschners.
- Rattsteerb.** f. Gemeinschaftlicher Name des Schachtelhalm, Equisetum; einiger Arten von Ehrenpreis, Veronica, welche die Blüthe in einer Ahre tragen; des Weiberichs, Lythrum. (Ostfriesland.) cfr. Rattenswants.
- Rattsteilig.** adj. adv. Widerständig. (Ditmarschen.)
- Rattul.** f. In Ostfriesland, in Schleswig, ein Nebenname der Galle, weil sie wie eine Ratze Maüse fängt, oder weil ihr Kopf dem Ragentopfe ähnlich ist. Muthmaßlich ist unter diesem Namen die gemeine Schleiereule verstanden, Strix flammea L., die Hochd. auch die Namen Thurm- oder Perlelle, auch Schleierkauz führt. cfr. Klaffiren. it. In Mecklenburg eine Haube, ein Aufsatz. Holl. Rattul. Dän. Rattugle. Schwed. Rattugla, Rattugl, Rattögel. Norw. Rattula. Schott. Katalog. Franz. chathuant.
- Ratt un Hund.** f. So nennt man in Emden, Ostfriesland, einen Matrosen-Müller.
- Ratuffel.** f. Die Kartoffel. (Münsterland.) De Fleeftpoffel hebbe se in Keller achter de Ratuffelkiste verstoppt (versteckt). (Giese, Fr. Essint S. 152.)
- Ratun, Retun.** f. Der Rattun, ein weither geholtes Fremdwort zur Bezeichnung eines weißen, oder auch gefärbten und bunt bedruckten Baumwollenzügs. Wenn Jemand aus dem Bette, der Stube, dem Hause soll, so ruft ihm der Ostfrieser zu: Heruut Retun! oder man sagt auch: Ik will Di äfen heruutka: oder ketunen! (Doornkaat II, 188.) Holl. Ratoen. Engl. Cotton. Franz. coton. Ital. cotone. Span. algodón. alcoton. Stammwort, das Arabische al qo'ton: Die Baumwolle, was vielleicht indischen Ursprungs ist. cfr. Kartun.
- Ratunen, ketunen.** v. Mit dem Präf. henuut: An die Luft setzen. cfr. Das vorige Wort.
- Ratunen, ketunen.** adj. Von Rattun, bezw. Baumwolle. Ratunen Hemd: Ein baumwollenes Hemd, als Gegensatz von Linnen Hemd, von Seiwand. Ratunen Good: Baumwollenes Zeug.
- Rau.** f. Ein Käfig. Überhaupt jeder eingefriedigte und abgeschlossene Raum, sei es im Freien oder im Hause; daher: Pferch, Hürde, Koben, Stall, Gefängniß. B'reng' de Schapen in de Rau: in den Pferch, de Swine in de Rau: in den Koben. He sitt in de Rau, — im Loch, un mut brummen! (Westfälische, Niederrhein-Clevische Mundarten.) cfr. Rave. Holl. Rauw, Rouw, Roeben.
- Rau.** f. Die Kuh. Raü, Rå'e, Roje, Robje. pl. Råhe. (In Mundarten des Nordens sowol als des Südens im Sprachgebiet,) sonst mehrtheils Ro, Roo, cfr. dieses Wort. Bulau und das Dimin. Bulauking, in der Kindersprache; Re'o hat die Ravensberger Mundart. Wu hegge denn de Rau de ji will verkeren: Wo habt Ihr denn die Kuh, die ihr verkaufen wollt? (Gegend von Aschersleben, Fürstenth. Halberstadt.) Erst's Volkslieder II, Nr. 52.) Wat sinn Iü for Rårls! Ik fo'ere Meß, ik ploöge, ik hoöde de Robje, schadet miß alles nisch! (Südlicher Theil der Magdeburger Börde; Gegend von Ahendorf.) Firmenich I, 169.
- Raubein,** —foot. f. Das Kuhbein, der Kuhfuß.

- it. In verächtlicher, bezw. gemüthlicher Nebenweise das Schießgewehr der Fußsoldaten.
- Raubisse.** f. Die Bremse. cfr. Brame I, 200.
- Raublaume,** —bloom. f. Die Dotterblume, Caltha palustris L. (Mecklenburg, Grubenhagen.)
- Rauhem.** adj. Klug. (Jüdisch = Deutsch, in Ravensberg.)
- Rauderwälsch.** adj. adv. Unverständlich, undeutlich, ausländisch, wälsch. He küürt lauderwälsch Züüg: Er schwatzt ungerichtetes, närrisches Zeug. (Westfalen.) Davon —
- Rauderwälschen.** v. Undeutlich sprechen; albern schwätzen. Wat lauderwälscht Du al wedder: Was sprichst Du da wieder für unverständliches, albernes Zeug.
- Rane.** f. Im Bergwesen, eine Bretterhütte am Stollenmundloch. cfr. Raa 2, S. 54.
- Ranelee,** —rije, Gefanel. f. Ein langsames, undeutliches oder unverständliches Gerede, Neben; bezw. Geschwätz.
- Ranelmaars.** f. Ein Faselhans, Einer, der ein langweiliges und albernes Geschwätz führt. (Ostfriesland.)
- Raneln.** v. Langsam und undeutlich sprechen, mit fortwährend laudendem Munde sprechen, oder so, als ob man die Wörter förmlich laut, wie es namentlich alte, zahnlose, ungebildete Leute oft thun; daher überhaupt: Unverständlich und dumpf reden, salbadern.
- Ranelß, Ranel.** f. Gefautes, was Einer gefaut hat und aus dem Munde nimmt.
- Rauen, laugen, laujen, lauwen, lawweln, läggeln.** v. Rauen, mit den Zähnen zermalmen. Up de Finger laujen: Die Finger im Munde haben, nach Kinderart. He laujt immer up enerleij: Er spricht immer von eben derselben Sache, die überdem Nichts auf sich hat. Dor kriegt he wat an to laujen: Das wird ihm viel Mühe und Verdruß machen; das wird eine harte Nuß für ihn sein. Daar hett he wat an to lauen: Dieser Verdruß wird ihm nahe gehen, ihn lange schmerzen. Dat weet de Buur nig to lauwen: Das ist für den Bauer zu gut. He to lauede sit daran: Es kostete ihm Mühe, es zu zerlauen. He weet dat nig to lauen, sagt man von Einem der was Gutes besitzt, es aber nicht zu gebrauchen versteht. De good laut, de good baut, ist ein Hamburger Sprichwort. Die beiden letzten Stichwörter gehören der Ravensberger Mundart an, in der sie außer lauen auch streiten, zanken bedeuten. cfr. Rabbeln S. 55. Du laust jao so hoog, sagt der Altmärker zu Jemandem, dem das Essen nicht schmeckt. Biblich gebraucht er das v. auch in der Redensart Dao soft Du wol an lau'n: Das soll zu beenden oder zu lösen Dir wol schwer werden. Holl. Raauwen, lauwen. Angell. Geowan. Engl. Chew. Schottisch Chaw, chow.
- Rauern, lauern.** v. Erbe oder Mist fahren. (Krempen Marsch, Holstein.)
- Rauhir.** f. Der Kuhhirte. (Mecklenburg.)
- Rauig.** adj. In der Redensart: He ett so laurig: Es will nicht herunter; er beißt so hoch darauf, — gebräuchlich. (Pommern.)
- Raul.** f. Altmärkischer Name der Dohle, Corvus monedula L., ein naturnachahmendes Wort, das auch im Wendischen als Raula vorkommt. Klaas, Klaos und Laoll sind Namen, welche

- die Kinder in der Altmark diesem ihrem Lieblingsvogel beilegen. (Danneil S. 97.) cfr. Kaa S. 54.
- Kauke.** f. Die Kufe, auf welche der Schlitten gestellt wird. (Grubenhagen.)
- Kauke.** v. Kochen. Sei had sei (de Lüfste) man mit Speck sullt kauke, denn würd hei este Dgen mauke: Er hätt' sie (die Kartoffeln) nur mit Speck sollen kochen, dann würd er erst Augen machen! (Mundart von Flatow, Westpreußen.) Firm. I, 119.
- Kauken.** f. Ein Kuchen. (Mellenburg, Grubenhagen.) Ke'oken (Ravensberg.)
- Kauken.** v. Eine Stimme, wie die Dohlen hören lassen. (Altmark.) cfr. Kauf.
- Kaul.** f. Osnabrücker Ausdruck für Kohl, Brassica L. He mag nau wall Kaul un Speck: Er ist noch gesund. He weet nig, of he binnen Kaul edder Köven is: Er ist ein verworrener Mensch. (Strodtmann S. 100.) Kahl hat die Ravensberger Mundart; Kaal die Grubenhagensche. 'ne Luus in 'n Kaal is beter as gar keen Fleisch: Ein Geringes ist besser, als gar nichts. Dat sall aaf den Kaal noch nig fett maken: Das wird auch nicht viel helfen. (Schambach S. 95.)
- Kahl, köhl.** adj. Kühl. (Mellenburg.)
- Kaul, Kaalhof.** f. Der Kohl- oder Krautgarten überhaupt der Gemüsegarten.
- Kaulhövd, Kaalhövved.** f. Der in die Saat geschossene Kohl.
- Kahlbais.** f. Ist im Ravensbergischen bei den Kindern der, welcher ein Hosenbein im Stiefel hat. (Jellinghaus S. 133.)
- Kaule, Kule.** f. Der Schußer, das Schnellkugelhaken, die aus Luffand geformt werden. (Grubenhagen.) cfr. Knippel.
- Kaule, Kule.** f. Nicht bloß der gemeine Mann in Altpreußen (Vod S. 22), sondern auch die Armenhaus-Bewaltungen in der Mittelmark, gebrauchen die zweite Form dieses Wortes für Grab. Enen in de Kaule, Kule dragen: Begraben.
- Kühlen, külen.** v. Kühlen, kühl machen. (Mellenburg.)
- Kühlgen, Keilgen, Kүүлken.** f. Ein in Milch oder Wasser gesottener Mehlkloß. (Altpreußen. Vod S. 22.)
- Kaulhoff.** f. Das Grab. Zusammengesetzt aus Grube und Loch; Pleonasmus. (Grubenhagen.)
- Kahl.** adj. Kalt. (Ravensberg.) cfr. Koold.
- Kaum!** gilt im Munde des Nicht. Berl. S. 38 als Verneinung.
- Kammule.** f. Die gemeine Bärentau, das gemeine Heilkraut, Heracleum Sphondylium L. aus der Familie der Umbelliferen. (Grubenhagen.) cfr. Kröpel.
- Käpen.** v. Kaufen. (Ravensberg.) cfr. Kopen, Köpen.
- Kaupmann.** f. Ein Kaufmann, Krämer. De Kaupmann hadde en Schild vüör 't Fuß. (Giese, Fr. Essink S. 90.)
- Kaurose.** f. Die Pfingstrose, Gichtrose, Paeonia officinalis L., die Pöonie, aus der Familie der Ranunculaceen, eine beliebte Zierpflanze in unseren Gärten. (Grubenhagen.) cfr. Katönje.
- Kakru.** f. Das Korn. (Desgleichen.) cfr. Koorn.
- Kaus, Kaufe.** f. Die eiserne Füllung eines Lau-

- Öhrs.** Holl. Kous. Dän. Kaufe. Schwed. Kaufa. Franz. Chausse, cosso: Hülse, Schote. Ital. Calzo.
- Kaus.** f. Ein Strumpf. (Ostfriesland, längs der Gränze der Niederlande.) Wahrscheinlich vom Latein. calcens: Schuh, Halbstiefel, oder von caliga: Soldatentiefel. Altfries. Chaucier: Strumpfwirler? (Stürenburg S. 104.)
- Kausch.** adj. adv. Frisch, gesund, munter. (Pommern.)
- Kausker.** adj. Koscher. (Jüdisch: Deitsch in Ravensberg.)
- Kauße.** f. Ein großer hölzerner Schöpflöffel, womit man Wasser, Flüssiges überhaupt, in den Eimer ic., oder aus demselben schöpft. (Niedersachsen.)
- Kausweet.** f. Die stinkende Haubechel. (Mellenburg.) cfr. Plogstaart.
- Kaute.** f. Der Theil von der Ferse des Pferdes, der über den Fuß hinten überhangt. Dat Beer is överkausch: Es hängt hinten zu sehr über. (Osnabrück.) it. Vom Menschen jedwedem Glied des Körpers. Kaß Untenpohl, den se vüörgeen Sünndag bi de Keilerei met de Beerkröße inrievien habbet, ligg van Dage noch in Bedde un kann sine Kaute weggen. (Giese, Fr. Essink S. 62.)
- Kautelen.** f. pl. Anderer mellenburgischer Name der schwarzen Bid- oder Heidelbeeren. cfr. Bittbee'en, Bittsberren I, 141.
- Kauter.** f. Ein sonderbares, wunderliches, eigensinniges Wesen, bezw. eine Person dieser Art. (Ostfriesland.)
- Kautobaf.** f. Wie im Hochd. Kautobaf, för söß Penning tweemal um't Liim, fordert in den Seestädten ein Schiffer in einem Tabakladen. Am besten is he doch in 'n Snakk, un Meister in de Kautobaf. (Al. Groth, Quidborn S. 287.)
- Kautts.** f. Der Steinkauz, Strix noctua Retz., Str. passerina Bechst., auch Minervavogel und Leichhuhn genannt, weil der Aberglaube diesen zu den Eulen, Strigidae, gehörige Vogel, für einen Verkündiger des Todes hält. it. Wie der hochdeutsche, so hat auch der Plattdeutsche den Ausdruck 'n wunderlig Kautts, für einen wunderlichen, launenhaften Menschen, einen absonderlichen Kopf, voll seltsamer Einfälle. In Altpreußen ist 'n Kautts ein einfältiger Mensch. (Vod S. 22.)
- Kawai.** f. Ein Überrock, weiter Überwurf für Männer. (Burg, Insel Fehmern.)
- Kawalje.** f. Ein altes, verfallenes Haus. (Niedersachsen.) Schütze II, 238 hält Kawalje für ein vlaamsch Wort.
- Kawe.** f. Grubenhagenscher, auch Sauerländischer Ausdruck für Raff, S. 57: Sprell.
- Kawekorf.** f. Ein flacher, länglichrunder Gartenkorb, eigentlich bestimmt, Sprell von der Hilbe (cfr. I, 693) zu holen. (Sauerland.)
- Kawel.** f. Die Kabel, ein Ackerstück. it. Das Loos über Sachen und Güter, die getheilt werden müssen. it. Die Abtheilungen in einer Holzung, Forst, Heide, wie sie eine nach der andern zum Hau kommen und genutzt werden sollen. it. Ein dickes Seil, Schiffsseil, Tau, in welcher letzterer Bedeutung man auch Kaweltau, wol richtiger aber Kabel, Kabeltau spricht, S. 55. Dat Good is em dörch de Kawel tofallen: Bei der brüderlichen oder vetterlichen Erbschafts-Auseinandersetzung ist ihm

dies Gut durch's Loos zugefallen. Dat Holt is in Kaweln leggt: Die Holzung ist in Schläge getheilt; die der Reihe nach gehauen, und demnächst gehäget, in Schonungen gelegt werden sollen. De Buren hebben in de Höltung eere Kawel: Jedem Bauer ist sein Platz angewiesen, auf dem er nach der Ordnung hauen kann. (Dähnert S. 222.) it. Ein Antheil an einem Handels-, einem Compagnie-Geschäft, der je nach den Handels-Conjuncturen schlecht, mittelmäßig, gut sein kann, im letztern Falle 'ne gode Kawel, Italienisch Buona-Parte, was zugleich der Name einer Corsischen Familie ist, welche, während des 13. Jahrhunderts zu Florenz, Genua, als Jünger des Mercurius entstanden, in der Geschichte des 19. Jahrhunderts bekanntlich eine große Rolle spielt! it. Heist Kawel in der Altmark der Antheil, die Portion, wobei der Nebenbegriff des Losens ganz wegfällt; es heißt so die Portion Butter, Speck zc., die in großen Wirthschaften auf dem Lande den einzelnen Knechten und Mägden bei einer Mahlzeit zugetheilt wird. (Danneil S. 98.) Holl. Kawel. Schwed. Kasse, Kaepling: Ein Stäbchen, welches schon in den ältesten Zeiten zum Losen diente, daher wol das Stammwort. Wendisch Kahl: Loos. Polnisch Kawal: Ein Theil eines Ganzen.

Kaweling, —ung. f. Das Losen über festgesetzte Stücke auf eine verabredete Weise. it. Die Vertheilung oder der Verkauf einer Sache nach dem Lose, besonders in den Seestädten, wo die Waaren oft auf diese Weise versteigert werden. So wird in Bremen, auch am Niederrhein, eine öffentliche Wein-Versteigerung eine Kaweling, oder Gabelung genannt; z. B. 'ne Kaweling van ten Dghoofd Wein: Zehn Dshaupt Wein, die auf Ein Loos verkauft werden. Holt bi Kawelinge verkopen: Holz in der Versteigerung verkaufen. In Hamburg nennt der gemeine Mann ein Kaweling Klüttjen, eine Portion Klöße, seinen Antheil an derselben. Holl. Kawelinge.

Kaweln. v. In Kaweln, Lose, eintheilen und zerlegen, z. B. Kaufmannsgüter. it. Kaweln, loosen, das Loos werfen. it. Verloosen, nach dem Lose vertheilen. Holl. Kawelen.

Kawot, Kawot. f. In der Altmark ein kleines hölzernes Gefäß mit Handhabe zum Wasser-schöpfen, zum Futtern der Schweine; es ist kleiner als ein Tubben. (Danneil S. 98.)

Kawasten. v. Übeles von Jemand hinter dessen Rücken reden. (Dsnabrück.)

Kawelleeren. f. pl. Cavaliere, Edelknechte. Et wass in de Tid, as hier to Lande in Menst up de Jagd gonk, as de Kawelleeren met übre Jägers un sonn paar Härens hier ut de Stadt. (Giese, Fr. Effnt. S. 135.)

Kawwen. v. Raffen. it. Raisoniren, reden. He kawwet oder kawwelt, vull her: Er spricht viel, mit dem Nebenbegriff des Überflüssigen, Unnützen. (Dsnabrück.) cfr. Rabbeln, Kaweln S. 55.

Räbbeln, fl. v. In Wortwechsel sein; eins mit Rabbeln S. 55. (Sauerland.)

Räbblerec, —rije. f. Eins mit Rabbelee S. 55: Wortgejant. Un harre beide nich den Respekt vör't Slos hatt, so weer't jeden Dag to Räbblerien kamen,

gegen de Frans sin Rörglerien mit de Kawerschop en Rinnerspel west weern. (Giese, Fr. Effnt. 3. Aufl. S. 142.)

Rächel'n. v. Reifen, streiten, zanken. (Sauerland.)

Rääd, Räde. f. Die Rette. (Altmark.) cfr. Rebe.

Räddel. f. Der Rißel. (Desgleichen.) cfr. Rebbel.

Räddeln. v. Rißeln. (Desgleichen.) cfr. Räddeln.

Räddern. v. Nur von der Milch gebraucht, wenn sie beim Aufkochen käseartig zusammenläuft. cfr. Resen und röen. (Desgleichen.)

Räddlig. adj. Rißlich. (Desgl. Danneil S. 98, 94.)

Räfe, Refe, Räve. f. Riefer, Rinnlade, vorstehendes Rinn; Räfen, Refen, pl. auch die Riemen der Fische. (Ostfriesland.)

Räfe, Refe. f. Der Rerb, Einschnitt, Vertiefung, Bertiefung. (Desgleichen.)

Räfen, Refen. v. Kerben, Einschnitt machen. (Desgleichen. Doornkaat II, 153.)

Räffen. v. Husten. (Sauerland.)

Räfter. f. Ein Berschlag. (Desgleichen.)

Rägsch, rägst. adj. Kränklich. it. Appetitlos, dem kein Essen schmeckt. (Pommern.)

Rääl. f. Ein Windstoß. (Pommern.) **Reke**: Eine Windsbraut. (Hamburg.) Im Bremischen hört man dieses Wort nicht. it. Ein Ungewitter. (Helgoland.) Dat wardt en swaar Rääl! — Dat Lunn bejunlet uun di Rääl, wi mutt ülp siiv Gless lunde: Das Land (Helgoland) verfinstert sich in dem Ungewitter; wir müssen bei dem finstern Glase lothen, mit dem Senblei sondiren. (Firmenich I, 12, 15.)

Rär, Räre, Reäre, Röle. f. Die Küche. Alle Wörter in Pommern, das vierte in Niedersachsen, Räre, Räre in Westfalen gebräuchlich. Riit in de Räre, ist ein Spott auf Neugierige, die alles sehen wollen, und der gemeine Mann vermehrt die Redensart noch mit schmutzigen Zusätzen. Se is bi de Rölen: Sie dient als Köchin. He kann aflamen un spisen in den Rölen: Er kann seiner Wege gehen, und sich zu seines Gleichen — scheeren! Du warst in Düwels oder Hängers Räre, Röle kamen: Du wirst schlecht anlaufen, es wird Dir übel gehen. Alle stonnen up un befehen . . .

Rüele un Keller. (Fr. Giese, Frans Effnt S. 13.) Holl. Keuten. Dän. Keotten. Schwed. Röl. Angl. Syene. Engl. Kitchin. Im mittlern Lateln Cochina, Cochia, Chochia. Franz. Cuisine. Ital. Cucina. Russisch Kuchnja. Poln. Kuchnia. Uebersetzt Kuchyno. it. Vormals auch: Ein Hoflager. Dar makeben die Hertoghen ere tolenen binnen Berden. Lappenb. Geschq. S. 151.

Räfelär. f. Einer der krikelig schreibt. (Grubenhagen. Schambach S. 95.)

Räfelee, —rije. f. Die Krikeley. (Desgleichen.)

Räfelig. adj. Krikelig, vom Schreiben. (Desgleichen.)

Räfelu. v. Krikeln, schlecht schreiben. (Desgleichen.)

Rälengarden. f. Ein Garten, worin Küchen-gewächse gezogen werden.

Rälendhandboof. f. Ein Küchenhandtuch, für das Küchen-Personal.

Rälennaagd, Rälennaaid. f. Eine Küchenmagd, auch Lütjemaid, Lüttemaid genannt.

Rälenu, Rälenuängel, —swittu. f. Ein Mensch,

der immer in der Küche liegt. (Dsnabrück.)
cfr. Rüchenschürze.

Rüchenschürze. f. Eine Küchenschürze. Enen de Rükenschürt vörbinden: Einer Manns-
person, die in die Küche kommt, mit An-
bietung der Schürze ein Trinkgeld abfordern;
wie es das weibliche Küchenpersonal zu thun
pflegt. Denn nach den Begriffen des Plattb.
gehören nur Weiber in die Küche, nicht
Männer; darum ist auch —

Rüchenschürzer. f. Ein Spitz-, bezw. ein Schimpf-
name auf Einen, welcher der Köchin ins Amt
fallen will, und sich zu sehr um die Küche
und die Haushaltung überhaupt bekümmert.

Rüch-, Rükenuhr. f. Eine Küchenuhr. Wat
häm wi doch jetzt en billigen Uhr-
maaker up Mauritz . . . födr en Ras-
mäntken hädt he mi de Rükenuhr in
Sanf. (Siehe, Fr. Essink S. 158.)

Rüchensbrood. f. Eine Küchenschürze.

Rüchenszettel. f. Die Vorschrift der Gerichte zu
einer Mahlzeit, der Küchen-, der Speisenzettel,
ein Wort, welches ein Hochbeütisch sprechender
Speisewirth in den Mund zu nehmen sich
scheut, weil sein chef de cuisine, Küchen-
meister, Oberkoch, nur den Ausdruck menu
zu lernen sich einbilden muß!

Rükerec, —rije. f. Eins mit Rükeraatsch S. 62:
Das Kochen zc.

Rükern, rükern. v. Kochen, die Speisen zu-
bereiten. (Nördliche Gegenden des Herzog-
thums Bremen, Stade zc.) it. Überhaupt in
der Küche beschäftigt sein. (Hamburg.)

Rükche, Rükche. f. Die Köchin, die unter den
weiblichen Dienstboten einer städtischen Haus-
haltung den ersten Rang einnimmt. De
Rükche hett en Platen verbrennt, mit
dieser Scherzrede einer verbrannten Schürze
erscheint in Holstein auf Rindelbiren, Rind-
taufs-Schmausen, die Bäuerin, welche die
Küche besorgt hat, am Ende der Mahlzeit
mit einem Teller voll Salz, wohinein die
Gäste ein Trinkgeld stecken müssen; so will
es die alte Sitte. Deeffche Ratten maakt
flinke Rükchen, ein holsteinisches Sprich-
wort.

Rükbern. v. Springen, muthig sein, nach Art
der Rükber, wenn sie auf der Weide sind.
(Altpreußen.) it. Sich kindisch benehmen. it.
Sich erbrechen. (Nicht. Berl. S. 37.) cfr.
Rükvern S. 67, rükvern.

Rükken. v. Eins mit inkälten, S. 11.

Rükke, Rükke, Rükke, Rükke. f. Die Rükke.
(Marlanisch-Sauerland.)

Rükktje, Rükktje. f. Dimin. von Rükke S. 64:
Eine kleine Kohle.

Rükvern. v. Sich brechen; übergeben; besonders
in Folge eines Rausches. (Pommern.) cfr.

Rükvern S. 67 und rükvern. Holl. Rükveren.

Rüm, Rüm, Rüm, Rüm. f. Der Rüm, *Carum L.*,
Pflanzengattung aus der Familie
der Doldengewächse. it. Der über dieses
Gewürz abgezogene Branntwein. En
Glasken Rüm: Ein Glas Rüm, *Rüm*-
branntwein. Dubbelden Rüm: Starke Rüm,
schnapp. Si hebbt eren Rüm en al
Haar maakt: Sie haben ihren Anschlag
schon mit einander fertig gemacht. it. Sie
haben die Ehe mit einander verabredet. it.
Braucht der Plattbeütische das hochd. Wort
als v. in der Form Rüm, Rüm für saufen.

Si Rüm, un bi Witten, da fall he
wol bi sitten, ein holsteinischer Volksreim.
cfr. Rüm, Rüm, Rüm spricht der
Ostfrieße. Holl. Rüm, Rüm. Dän. Rüm, Rüm. Schwed.
Rüm, Rüm. Angelf. Rüm, Rüm. Engl. Rüm, Rüm. Poln.
Rüm, Rüm. Ital. Rüm, Rüm. Lat. Rüm, Rüm. Griech. Rüm, Rüm.

Rümbrood. f. Mit Rüm bestreutes Brod.

Rüm. v. Saufen, dem Rüm, dem Rüm, dem Rüm
zusprechen. (Mellenburg.) it. Nach Luft
schnappen, athmen. Sei kann nig Rüm,
wird von Einem gesagt, der eben eine Krankheit
überstanden hat. (Grubenhagen.)

Rümerer. f. Die Rümerer, die bei der Stadt-
kammer zur Verwaltung derselben bestellte
Magistrats-Person. it. In Bremen spricht
man Rümerer, und versteht darunter den
Rümerarius, diejenige obrigkeitliche Person,
welche für die Ehre der Bürger wachen muß.

Rümererstamer. f. Die Rümererei, die Geschäfts-
stube des Stadtkämmerers auf dem Rath-
hause. it. In Bremen ist de Rümererstamer
eine Stube auf dem dortigen Rathhause, wo-
selbst das Rümererei-Gericht seine Sitzungen
hält, auch wol Bürger gefangen gesetzt werden.

Rümerigerigt. f. In Bremen das Gericht des
Rümerers, vor dessen Forum die Injurien-
Sachen und Ehelagen gehören.

Rümerier. f. Ein Rechnungsführer. De ge-
heemde Rümerier ist seit dem großen
Kurfürsten am Preußischen Hofe derjenige
Hofbeamte subalternen Stellung, welcher die
persönlichen Ausgaben des Monarchen zu be-
sorgen hat, und in Folge seiner Vertrauens-
Stellung zum Allerhöchsten Herrn fast immer
eine einflußreiche Person am Hofe gewesen ist.

Rümerling. f. Ein Einlieger, auf dem Lande.
(Ostfriesisches Amt Esens.)

Rümern. v. Eigenmächtig 'was befehlen,
meistern oder besser ordnen wollen. (Alt-
preußen.)

Rümkes. f. Ein Rüm, Rüm.

Rüm. v. Wie im Hochd.: Die Haare oder
Wolle durch einen Rüm ziehen. In Mellen-
burg sagt man: Weinig Hoor sünd licht
Rüm, ein Rüm, ein Rüm, ein Rüm, d. h.:
Kleine Sachen sind leicht beseitigt. Rüm
spricht der Ravensberger; Rüm, der Be-
wohner des Sauerlandes.

Rümlint. f. Der kurze Abgang von der Wolle
beim Rüm.

Rüm. f. Ein Instrument, das dem Hornvieh
um den Hals gelegt wird, um das Zielzeug
zum Ziehen daran zu befestigen. cfr. An-
kämpen I, 41. (Altmark.)

Rümpe, Rümpe. f. Ein zahmer Eber. (Kur-
braunschweig.) cfr. Beer, Bair I, 104;
dem noch Beerswinn, Bier, Angelf. Bar, Bare.
Engl. Bear, Boar hinzuzufügen ist.

Rümer. f. Ein Rümerer. cfr. Rüm, Rüm:
Rüm, Rüm S. 71.

Rüm, sich. v. Dies hochd. Wort gebraucht
der Richtige Berliner S. 37 für ringen.
Wir hab'n uns gekämpft!

Rümball. f. pl. Die Rüm, Rüm. Dat hett
eer Leergeld geben, eer Rüm, Rüm to
rügen. (Über Woort S. 165.)

Rüm. v. Können. Pr. Rüm, Rüm, Rüm;
Imp. Rüm, Rüm; Praet. Rüm, Rüm.
(Mellenburgisch. Sprichwort: An Rüm
is gelegen, seggt Rüm, Rüm: Können
thut Roth, auß Können kommt's an.

Ränigt. f. Eine junge Kiefern-Schonung. (In den östlichen Gegenden des Sprachgebiets.) Aus dem Polnischen Chojna: Junge Kiefern-Pflanzung, in den Plattdeutschen Mund aufgenommen.

Räntern. v. Schelten und Schlagen. Denn' heff ik Räntert: Den hab' ich verb ausgescholten, auch wol geschlagen. Im Begriff verwandt mit feüstern I, 448. Das v. ist abzuleiten von Rant, also wol eigentlich: Ein Stück Holz scharfkantig behauen. (Altmark.)

Ränrtjen, —ten. l. Dimin. von Rante S. 75. Et is up't Ränrtjen: Es fehlt nicht viel daran; um ein Haar breit. 't is mit em up't Ränrtken: Es ist mit ihm aufs Näherste gekommen; mit ihm geht's auf die Reige.

Räp, Räpe, Reep, Repe. f. Ein Kerb, Einschnitt, Schnitt, Spalt. Reeping spricht der Wangeroger. cfr. Rāpe 2. Holl. Reep: Kerb; Strich. Reep houden: Strich, Cours halten.

Räpen, Repen. v. Eins mit Käfen: Kerben, zc.

Räppfel. l. Dim. von Rappe: Ein Räppchen, eine kleine Kopfbedeckung auf haarlosem Scheitel, meist von schwarzem Sammt. In der Altmark mit dem Nebenbegriff des Schlechten.

Rärken, Rärken. f. Eine kleine Schieblarre. Ik fall den besten Arbeitsmann schicken, well in 't ganze Hus uptebriven iss, sagg Essink, holl sin Rärken under 't Affdall hen un trod met de Raore sölwst af. (Giese, Franz Essink S. 54.) Ik töw, wi möt de Sa oppen anner Rärken paden: Ich glaube, wir müssen die Sache anders anlassen. (Ebendasselbst 3. Aufl. S. 266.)

Rärkriff. adj. Frisch, von Butter und anderen Fettwaaren. (Altpreußen.)

Rärsch. adj. Wählerisch, wird gebraucht, wenn ein Mädchen nicht weiß, ob sie Diesen oder Jenen zum Mann nehmen soll. (Dsnabrück.)

Räsperten. f. Ein Räsperte, ein Puppentheater. Wenn et in 't Thejaoter nich hiärgeiht äs in Räsperten, wao man to't Lachen un to de Beränderung hengieht, dann iss dat ja gar kin richtig Thejaoter. (Giese, Fr. Essink S. 160, 161.)

Rästig. adj. adv. Hoffärtig, hochmüthig, aufgeblasen. (Grafschaft Mark.)

Räte, Rete. f. Ostfries. Nebenform von Rate: Ein größeres Zelt, eine Bretterhütte, bei den Deicharbeiten, worin die Arbeiter kochen und schlafen, bezw. die Zelt über, oft Monate lang, wohnen, während welcher sie an den Deichen arbeiten zc. (Stürenburg S. 100, Doornkaat II, 183.)

Rätel, Rätel, Rätel. f. Ein festes Excrement oder dem an Form Ähnliches.

Rätener, Räter, Rätner. f. Die Bewohner einer Rate, eines Ratens auf dem Lande S. 94, 95. Das Brem. W. B. II, 750, 751, fügt hinzu: Eigentlich ist der Räter ein Meier, colonus, der etwa die Hälfte, oder auch noch etwas weniger, Land besitzt, als ein Bauermann I, 266, oder ganzer Meier. Er ist auch unterschieden sowol von einem Hüßling I, 751, der nur zur Peller, Miethe, in einem Häußgen wohnt, als auch von einem Brinkfitter I, 217, welcher ein kleines Haus als Eigenthum und einen kleinen Fleck Landes, doch ohne Ackerwerk, besitzt. Diese Räter werden an anderen Orten Rotsassen ge-

nannt. it. In Pommern versteht man unter Räter einen Dorfeinlieger, einen Ratenmann S. 95. (Dähnert S. 214.) it. In Holstein ist, nach Schütze II, 284, der Rätener oder Räter, der Einwohner eines Ratens, der zu einer Hufe gehört, daher unterschieden vom Hovener I, 720, der Haus und Land besitzt, und vom Juste S. 18, Justasse, der bei Anderen im Dorfe einwohnt. cfr. Roland. In Holstein ist Rätener und Halbhüfner eins. In einigen Gegenden dieses Herzogth. gibt es Groot, und Lüttkrätener. Nach Schütze an einer andern Stelle S. 235 besitzt der Rätener bloß ein Haus, sei es klein oder groß, ohne Gehöft und Bauerbe; ein Hovener, Huusmann hat bei seinem Erbe einen ganzen oder halben Bauhof.

Räteree, —rije, Räterstede. f. Haus und Hof eines Räteners, Räters.

Rättentuch, —tüg. f. Gefindel. (Markanisch Sauerland.)

Rättjen, Rättken, Rättchen, Rättken. l. Diminutiv von Ratte: Eine junge Ratte, ein Rätchen.

Rättjens, Rättkens. f. pl. So heißen, namentlich im Munde der Kinder, die Blüten der Amentaceen oder Rätchenblütler, dikotyledonischen Pflanzenfamilie Jussieu's, Sträucher und Bäume enthaltend, und in drei Gruppen sich theilend: Die Saliceen, Weidengewächse; die Betulaceen, Birkengewächse; und die Faginen, Buchengewächse, welche auch Cupuliferen, Becherblütler, genannt werden, von denen mehrere Arten eßbare ölreiche Früchte tragen. Die Familie der Rätchenträgenden Gewächse enthält 16 Gattungen mit ungefähr 300 Arten, von denen ein Theil die Laubwälder der nördlichen Erdhälfte bildet, Brenn- und Nutzholz liefert und daher einen wichtigen Gegenstand der Forstkultur abgibt. Der botanische System-Name der Familie ist hergeleitet vom Latein. amentum, welches einen ährenförmigen Blütenstand bezeichnet, mit einer mehr oder minder verlängerten mit meist eingeschlechtigen, unvollständigen oder nackten, hinter Deckschuppen sitzenden Blüten besetzten und nach dem Verblühen oder nach der Frucht reife gewöhnlich abfallenden Spindel. Holl. kattelen.

Rättjen, uplättjen. v. Aufputzen, verzieren. Sit uplättjen: Sich fein machen, wie die Katzen thun. Also ein Scherzwort. (Ditmarschen.)

Rättjevaar. f. Wörtlich: Ein Rätchenvater. So heißt in Hamburg und Holstein ein Anabenspiel, worin sie sich jagen und fangen, wie Katzen die Mause. Sie nennen es auch Rättje speelen. Eine Abänderung dieses Fangspiels scheint die zu sein, bei der Bader ik heff keen Jsen gerufen wird. Jeder der Mitspielenden hält ein Eisen, Pfofen, oder dergleichen, mit Ausnahme des Baters, der frei umhergeht. Alle laufen wild durch einander, und wessen Eisen zc. der Vater faßt, der tritt in seinen Platz. Man will den Namen des Spiels vom Engl. to catch: Fangen, herleiten, was wol zutrifft.

Rättken. v. Etwas in der Geschwindigkeit auswaschen. (Dsnabrück.)

Räveln. v. Jemanden verhöhrend nachsprechen.

durch Nachahmung der Stimme. cfr. Ribbelen. (Ostfriesland.)

Räver, Rävve. f. Ein Käfer. De Rävvers, ein in Pommern geläufiges Wort, Coleoptera L., Eleutherata Fabr., bilden die zahlreichste Ordnung der Insecten, mit vollkommener Verwandlung, und zugleich die am besten gekannte, wenigstens was die völlig entwickelte Kerfe anlangt, denn die Larven der Käfer und deren Haushalt sind weit weniger erforscht, als z. B.: bei den Schmetterlingen. Holl. Reber. Angels. Ceasar. Engl. chafar.

Räven. v. Von kleinen Kindern: Unaufhörlich weinen und dazu mit feiner, unangenehmer Stimme schreien. cfr. Pauen und quarren. (Grubenhagen.)

Räwig. adj. adv. Zum läwen sehr geneigt. it. Weinerlich. 'ne läwige Stemm: Eine weinerliche Stimme. Räwig sprechen: Weinerlich sprechen. (Desgleichen.)

Rebauter, Ra-, Ra-, Re-, Ra-, Rebuter. f. Ein Kobold, ein kleines, dickes, drolliges, ungezogenes Wesen, welches allerhand Fagen und Sprünge macht, oder auch wie ein kleiner Teufel allerhand neckische Streiche und kleine Bosheiten verübt, bezw. sehr störrisch und unlenksam ist. cfr. Rabbau, Rabbauen S. 55 und Ralbauer S. 64. (Doornkaat II, 151, 191.)

Reber. f. Spricht der Nicht. Berl. S. 38 für Käfer, und benutzt dies Insect, um bei'm Menschen den Zustand des Irrseins vorauszusetzen, indem er fragt: Hast wol 'n Reber: Bist wol verrückt. Aus dem f. bildet er das v. Rebern, an das er die nämliche Bedeutung knüpft in der Frage: Rebert's Dir? Überhaupt hat der Berliner und mit ihm der Brandenburger in der Mittel- und Neumark ic. zur Bezeichnung des Zustandes des Verrücktseins, der Verrücktheit, die Wahl zwischen vieler Eigenschaftswörtern und Redensarten. Dahin gehören bis zum Reber: Bestrampelt. — Bräjenkütterig I, 207, brejenkietrig. — Se sind wol brustkrank in 'n Kopp? — Se sind wol 'n bisken dumm? — Du kannst wol nich davor? — Se sind wol nich von hier? — Hast wol Hitze? — Du bist wol? — Bist wol nich bei Froschen? (Der Richtige Berliner S. 111.) it. Mit dem Worte Reber, Rävber, verbindet man aber auch den Begriff der übeln Laune. Wenn die Magd, das Hausmädchen, die Köchin sagt: Meine Dille hat heute wieder den Rävber, so meint sie: Meine Herrin ist heute mal wieder recht übler Laune. Bist Dir der Rävber: Bist Du nicht geschneid? (Trachsel S. 27.)

Rebattern, —differn. v. Traben; in kurzem Galopp reiten und fahren. cfr. Dallern I, 309, gaffeln I, 527 und jaffeln, jaffern S. 29. (Ostfriesland.)

Rebde. f. In Ostfriesland ein Schulze, ein Dorfschulze, ein Bauermeister. Von dem altfries. v. Reda: Ründen, vorladen, öffentlich bekannt machen, weil ein Rebde, als Gerichtsbeamter, Buurrichter, Baalrichter, die gerichtlichen Befehle zu publiziren hatte. In Deutschland ist das Wort verstummt, dagegen lebt es in seiner ganzen Bedeutung fort in Kur-, Sim- und Estland.

Rebbel, Rettel, Ribbel, Rirrel. f. Der Ritzel; Berghaus, Wörterbuch II. 55.

die Wollust. Em stellt de Rebbel barna: Er ist lustern danach. He ward Di den Rettel verdriven: Er wird Dich kurz halten. cfr. Räddebel S. 102.

Rebbelhaarig, feddelig, fettelharig, fiddelharig, fiddeloorig, fiddelig, fiddlig, fittelig, fiddelst. adj. adv. Replik (an Haaren und Ohren). it. Empfindlich; leicht aufgebracht, jähzornig, von Menschen gesagt, wo es vielleicht richtiger feddelarg heißt; it. Von weichmülligen und deshalb widerspänstigen Pferden. it. Red, muthwillig. it. Sagt man es von Einem, der leicht gereizt wird, der nicht viel vertragen kann, der kurz angebunden ist. it. Einer, der sich nicht anpumpen, anzapfen läßt. 'ne feddelhaarige Saak: Eine bedenkliche Sache, welche verworren ist und mit Behutsamkeit behandelt sein will. Schwed. Ritzlig.

Rebbelhausten. f. Ein Husten, welcher von einem Ritzel, den man in den obern Theil der Luftröhre empfindet, verursacht wird.

Rebbelköppsch, fittellköppst. adj. adv. Kurz angebunden.

Rebbeln, fetteln, fiddeln, f'edeln, furreln, fitteln, fitteln. v. Ritzeln; reizen; sanft berühren. Se lacht, as wenn se feddelt ward: Sie lacht so, daß sie sich nicht fassen kann. Dat fiddelt em: Das gereicht ihm zur Freude, besonders zur Schadenfreude. Holl. Ribbelen. Dän. Rille, Rildre. Schwed. Rittla. Angels. Sttelam. Engl. Kitzlo, auch ticklo. Lat. titillare. Franz. Chatouiller. cfr. Räddebeln.

Rebbengerichtigkeit. f. In Ostfriesland eine kleine Abgabe, welche an den Gemeindevorsteher, ursprünglich an den Rebde, entrichtet wurde, und hin und wieder in Pommern noch jetzt unter diesem Namen vorkommt. (Stürenburg S. 104. Doornkaat II, 191.)

Rebbil, Rettig. f. So heißt in Holstein und Mecklenburg eine Schilfart, welche in den dortigen Gräben häufig vorkommt, und von den Rüpfern zum Dichten der Fässerfugen gebraucht wird. Die büschelartigen Blütenkapseln dieser Pflanze nennt man Klappküllen, Keullen; der gemeine Mann braucht sie, vom Stengel abstreift, als Hausmittel, um Geschwülste, z. B. am Halse, zu heilen. (Schütze II, 266.)

Rebbstupp. f. Eine Bauerschaft, Dorfgemeinde, bezw. der Verwaltungsbezirk eines Rebben. (Ostfriesland.)

Rebe, Reden, Råde, Rär, Reed, Re'e, Rele, Rife, Riln. f. Die Kette, Fessel, womit Menschen und Sachen, damit sie auf der Stelle bleiben sollen, angeschlossen und befestigt werden. Daar leet hie to smeden ene grote ledene, um damit den Bremern die Weser zu sperren. (Lappenh. Gesch. S. 70.) it. Das Kettenweise gearbeitete Geschmeide: Guldene un silberne Reden. Hals- un Armreden haben von jeher zum Schmuck der Weiber, wol auch der Männer gedient, die jedoch größern Werth speciell auf Gnaden- un Ordensreden legen, während an ihrer Taschenuhr 'ne goldene Arstenläde nicht fehlen darf! D, über die Hoffahrt der Menschen! Na buten Staat, na binnen Raat! Zusammengesetzt: Anter-, Bloog-, Herbede. it. Die Scherung bei den Webern, die zur Vermeidung der Verwickelung als

eine Kette in einander geschlungen wird, ehe sie auf den Webebaum kommt. it. Das kettenförmige Maas der Feld- und Landmesser, Geometer, die Messkette. it. Eine Reihe auf- fliegender Feld- u. c. Hühner. Holl. Altfries. Rebe. Dän. Råbe. Schwed. Redja, Red.

Rebel. f. Ein Rittel. Auch dieses hochd. Wort nimmt der Plattbesitzer in den Mund; ein schlechtes, grobes leinenes Oberkleid gemeiner Leute beiderlei Geschlechts. Reddel, in der Mundart des Marienburger Werbers, Preußen. Wenn man bi 'n Bu'er deent, deent man bi 'n Blog. Recht (trigt) man 't Jaar eenen Reddel weinig genog. Reddel onn (und) keen Knawle (Knöpfchen) dran, Bu'er es keen Adelman, Bu'er es e (ist ein) Bu'er, Bu'er blifft e Bu'er, Scheelm von Natur. Firm. I, 116. Dän. Rittel. Poln. Ktola. Tschech. Kytlo.

Rebenblom. f. Holstein-Hamburger Name des gemeinen Löwenzahns, Leontodon Taraxacum L., auch Butterblume genannt. Die Kinder stecken die hohlen Enden des Blütenstempels in einander und machen so Ketten daraus; daher der Name. cfr. Botterblome I, 187, und Hundebloom I, 784.

Rebenhund, Re'enhund, Råbenråfel. f. Ein angeschlossener Hund zur Bewachung von Häusern, Gehöften und anderen Stellen. Bitten as 'n Re'enhund: Ein loses Maul haben, mordaciter invahi in aliquem. (Niederachsen.) Se blåakt as 'n Rebenhund, as 'n Råbenråfel. Er schreit die Leute mit heftigen Worten an. (Pommern.) Mellenburg.

Rebenlocken. f. pl. Der Auspuß des Kopshaars in kettenförmigen Wulsten auf dem Scheitel bei den Stadtweibern, wie er heißt in der Mode, Morgen aus der Mode ist, u. s. w.

Rebikern, —dakkern. v. Traben, in kurzem Galopp u. c. fahren und reiten; rasch mit hüpfendem und hörbarem Gang sich fortbewegen. (Ostfriesl. Doornkaat II, 191). cfr. Daktern I, 309.

Reffen, Råffen. v. Das Bellen, Belfern kleiner Hunde. it. Ein leichter Husten. (Grassch. Mark.) it. Ein nichtswürdiges Widersprechen. (Osnabrück.) cfr. Riffen. Holl. Reffen: Das Belfern des Fuchses.

Reffer. f. Eine Art kleiner Eibfahrzeuge, welche bei größeren Schiffen statt der Bote gebraucht werden, diejenigen, welche das Schiff Stromauf ziehen, von Ufer zu Ufer überzusetzen.

Regel, Rågel. f. Der Regel, in allen Bedeutungen des hochd. Wortes. it. In den mittleren Zeiten ein unechtes, uneheliches Kind. Holl. Regel. Dän. Regle. Schwed. Regla, Regel. Engl. Kail, Kayl. Rom. althochd. Egegil, Regil. Stamm: Franz. quille. Ital. chiglia, chiola. Span. quilla.

Regelbaan. f. Die Regelbahn. Des Sündbags fröm dat na de Regelbohn. (Al. Groth, Duidborn S. 167.)

Regeln, Rågelu. v. Regeln, nur vom Regelspiel. Rågelje und figelje spricht man im Saterlande. (Großherzogth. Oldenburg.) it. Als f. gebraucht: Dat Regeln un dat Spill war rein vergeten. (Al. Groth, a. a. D.)

Regelspeel, —spill. f. Das Regelspiel. Des Nicht-Berliners S. 88. Bezeichnung der Zahl der umgefallenen Regel ist so: 1 Stiel, 2 Hoho, 3 Schemel, 4 carré, 5 Batalljon, 6 Grenadier. Papa ist der König, Papa hat jeheirat't:

König und ein Regel; Herz aus 'n Zeibe: Mittelregel; Gutloch, wenn die Regel durch die Mittellasse geht. Sandhase, Rabe. 'ne Bleibe: Regel, die zwischen dem äußersten Regel und den nächsten beiden durchgeht. Wie viel Holz? Noch viel Holz! it. auch sonst im Sinne von: Es bleibt noch viel zu thun. it. Der Bursche, der die Regel aufsetzt, singt u. a.: Grenadier! Der Regeljunge hat keen Bier! Battaljon! 'n Regeljungen durstert schon! A. a. D. S. 101.

Regen. pp. Segen. (Ostfries. Amt Friedeburg. Auch in Osnabrücker Urkunden.) cfr. Segen I, 546, und teggen.

Regenwerdicheet. (1455.) f. Die Gegenwart. cfr. Segenwardighet I, 546.

Reei, Ree. f. Dieses ostfries. im Altfries. Schlüsselbedeutende Wort kommt nur in der Redensart: He kenb de Reei, oder Du mußt de Ree kennen, vor, mit der Bedeutung: Das eben ist die Kunst! Er kennt den Schlüssel! Du mußt Bescheid wissen! (Doornkaat II, 192, 193.)

Rei. f. Ein Stein, besonders ein länglicher, sei es ein gewöhnlicher Bad- oder Ziegelstein, oder ein Bruchstein von ähnlicher Gestalt. it. Zugleich Name eines Kinderspiels, wobei nach einem aufgerichteten Steine geworfen wird. Es kommt dabei ein Punkt I, 788, vor, weshalb das ganze Spiel auch Punksmitten heißt I, 789. Holl. Rål: Riesel, Reizel? (Ostfriesland.) Hegerupp nennt man es in Norden.

Reibunr. f. Ist derjenige, der beim Reispiel den umgeworfenen Stein wieder aufrichten muß.

Reibeln, Reiteln, Reüteln, Reiten, Reüten. v. Gießen, stürzen. Se Reibeld de Mell van een Fatt in 't andere. (Ostfriesland. Niederachsen.)

Reierhake. f. Ein Spazierstock, der oben gebogen, und unten mit einer eisernen Spitze und einem starken Widerhaken versehen ist, und besonders beim Schlittschuhlaufen geführt wird. (Ostfriesland. Stürenburg S. 105.) Wozu ein solcher Hakenstock beim Schlittschuhlaufen dienen soll, wäre nicht abzusehen, wenn nicht Doornkaat II, 193 hinzufügte, daß er den Marschbewohnern auch beim Gehen auf dem Eise, ohne Schlittschuhe, zur Stütze diene, oder, falls sie einbrechen, um sich damit wieder aus dem Eise heraus zu helfen. Reierhaki spricht der Wangeroger.

Reiern, Reierten, Reieren, Reieren, Reieren. v. Sich lustwandelnd ergehen, spazieren. Reiern gaan: Müßig umher schlendern; spazieren gehen. Will wi en beten Reierten gaan: Wollen wir zusammen einen Spaziergang machen? Die letzte Form des Wortes ist Sauerländische Mundart; womit die Wangeroger Form Reieren übereinstimmt. Diese Mundart verbindet mit dem v. auch den Begriff der vertraulichen, losenden Unterhaltung.

Reiertje. f. Ein kleiner Spaziergang. (Ostfriesland.)

Reif. f. Altmärkischer Ausdruck für einen schlechten Männer-Gut. De growwe Råarl behöldt siin Reif up: Der Grobian nimmt seinen Gut nicht einmal ab! Dessel ist eine

andere Benennung des Huts. (Danneil S. 98.)
cfr. Riffe 2.

Reifeln, reifeln. v. Polternb herab, ober her-
unterfallen. Dat Jädr (Gör) is von d'
Trepp' runner reifelt. (Altmark.)

Reifelhaft. adj. Zänksch im Reden.

Reifeln. v. Zanken, widersprechen. (Osnab-
rücksche Mundart.)

Reile. f. pl. Schläge. (Märkisch, Berlinische
Mundart.) Weene nig, et is verjebens,
jede Thräne dieses Lebens, fließet in ein
Kellerloch — Deine Reile kräfte doch!
(Der Nicht. Berl. S. 104.)

Reilete, Reifte, Rette. f. Der Holunder, Flie-
derbusch, Sambucus L. cfr. Ahoren I, 26;
Riffelenboom. (Kurbraunschweig. Ostfries-
land.)

Reilen. v. Schlagen, prügeln. Sit Reilen:
Sich prügeln. Aufreilen: Auffordern. (Mär-
kisch, Berlinisch.) it. Reilen: Sich herum-
wälzen; Meine Kinder Reilen sit im Bette,
im Grase. (Altmark.)

Reilerei. f. Wenn Jemand von Weitem eine
Prügelei sieht, so fragt der Richtige Berliner
S. 39: Wat? Reilerei ohne mir? —
Reilerei un Zartenverrijen S. 38,
Lanzvergnügen mit obligater Holzerei!

Reilbeere, —beje. f. Die Fliederbeere. (Ost-
friesland.)

Reilblume, —bloom. f. Die Fliederblume.
(Desgleichen.)

Reilholz. f. Das Holz vom Holunderstrauch.
(Desgleichen.)

Reilmusch. f. Fliedermusch. (Desgleichen.)

Reimel. f. (selten.) Ein Winkel. (Kurbraun-
schweig, Grubenhagen.)

Reimelär. f. Eine männliche Person, und —

Reimelärche. f. Eine weibliche Person, welche
einen unerlaubten Tauschhandel heimlich
treibt. (Desgleichen.)

Reimelee, —lje. f. Ein unerlaubter und heim-
licher Tauschhandel. (Desgleichen.)

Reimeln. v. Seine Sachen im Geheimen ver-
tauschen, bezw. verkaufen, namentlich von
Kindern. cfr. Rungeln, kunkeln. (Desgleichen.)

Rein. f. In der Altmark Name einer Art Flachß,
der besonders in den Dörfern am Drömling
gebaut wird; er reift früher, als der gewöhn-
liche und wird hauptsächlich des Samens
wegen gebaut, aus dem die Landleute Öl
pressen, das sie bei der Zubereitung ihrer
Speisen verbrauchen, Leindöl. (Danneil S. 98.)

Rein, ketue. adj. Die neuere Wortform für
Rein. (Kurbraunschweig.) cfr. Reen.

Reis. f. Der Ruheplatz der Kinder, wenn sie
das Fangspiel treiben, wo sie nicht ergriffen
werden dürfen. Min Reis uut is, und
min Reis geit an; sind ihre bei dieser
Gelegenheit üblichen Redensarten. (Nieder-
sachsen.) cfr. Rei.

Reisen. v. Erkiesen, auswählen. (Münster-
ländische Mundart.) Wust Du Di Reisen
den Dannigenboom, of wust Du Di
Reisen den Waterstrom, of wust Du
Di Reisen dat blanke Schwert? Dat
wör Helena er Heußt vul werth. It
will nich Reisen den Dannigenboom,
veil weiniger Reis is den Waterstrom,
veil leiver Reis is dat blanke Schwert,
dat is Helena er Heußt vul werth.
(Nach Annette von Droste, Hülshof bei

2. Umland, alte hoch- und niederdeutsche
Volkslieder I, 151 f.)

Reitern. v. Schwätzen, unnütze Reden führen.
(Altpreußen.)

Reithaan. f. Ein flinker, feder, streitsüchtiger
Hahn. (Ditmarschen. Duidborn S. 9.)

Rejaff. f. Die Luftröhre der geschlachteten
Gänse. (Altmark.)

Reel, Rele, Reif. f. Der Mund, eigentlich in
der Böbelsprache das Maul. Holl de Reel:
Halt's Maul! It gewe Di eens up de
Reel: Ich versehe Dir Eins auf's Maul!
De Gör maakt so 'ne brede Reel, sagt
man von Kindern, wenn ihnen das Weinen an-
tritt. Ritt de Reel so wiit nig apen: Reiß'
das Maul nicht so weit auf. En lege Rele:
Ein loses Maul. Ein arges Schimpfwort ist
Flötskeel, eine pleonastische Verbindung
für Maul über Maul! cfr. Flöts I, 482.
Mit Reel in unmittelbarem Zusammenhang
ist —

Reefel, Rätel. f. Dem Brem. W. B. II, 717,
zufolge eigentlich der Theil von Rinn bis an
den Hals, die Gurgel, der Gaumen, die Kehle.
So erklärt Frisch das Wort Reel und Wachter
Rele. Im Kurbraunschweigischen sagt man
Röggel. In Lauremberg's Scherzgedichten
S. 11: Man kann genochsahm seen an
Dyner schwarzen Rele, Datt Du den
Düvel bist gelopen uth der Blele. In
Bremen braucht man das Wort Reefel
nicht anders als für das Werkzeug zum
Blaubern, mithin bezeichnet es ein Blauber-
maul. Ebenso in Hamburg. (Schütze II, 218.)
De Rätel steit em nig een Dgenblick:
Sein Blaubermaul steht nicht einen Augen-
blick still. Holt dog eenmaal de Reefel:
Höre doch einmal mit dem ewigen Blaubern
auf. Demnach eins mit Reel: Maul,
Schnauze, ungewaschenes Maul. it. In Ost-
friesland: Wortstreit, Zank, Haber. He
smitt de Düvel in de Rätel: Er macht
einen Zankapfel daraus. (Doornlaet II, 156.)
Holl Raale: Bade, Rinnbade, das Maul. Angelf.
Geac: maxilla, fauces, palatum; Geacena swyle: Ein
geschwollener Hals. Engl. Cheek: Wade, Wange. Franz.
Caquet: Blaubermaul. Hebräisch Chooch: Der Gaumen,
die Gurgel.

Reetelbett, —sunut, Räteler. f. Ein Mensch,
der bei jeder Gelegenheit zankt und streitet;
ein Zänker. (Ostfriesland.)

Reetelee, —lje. f. Eins mit Rätelee S. 61:
Ein leeres, dummes Geschwätz ic. it. Wort-
streit, Ränkerei.

Reeteln, Räteln, Rätren. v. Blaubern; it. mit
ewigem Blaubern seine Sache behaupten.
Daartegen an Reeteln: Dagegen schwätzen;
in einem Wortgefächte nicht nachgeben wollen.
it. In Ostfriesland: Habern, zanken; mit
Worten streiten; laut schreien. Rätelje spricht
man im Saterlande. Norw. Rjega, tjella.

Reetelreem, Rätelreim. f. Das Band unter
der Zunge, das Häutchen, welches man Reil-
gebornen zu durchschneiden pflegt. Daher
sagt man von einer Vielsprecherin, einer
Schwätzerin: Er is de Reetelreem goob
sneben: Ihr ist das Zungenband gut gelöst;
sie hat ein gutes Mundwerk zum — Klatschen,
wie zum Schimpfen. Vom Gegentheil reimt
Lauremberg: Man kann wol hören an
eren Reden datt en de Reetelreem nich
ys geschneben.

Reeler. f. Ein Blauberer; ein Blaubermaul, der Alles weiter erzählt.

Reel. adj. adv. Wird, außer der Bedeutung led, kühn, dreist; bezw. munter, lebhaft; verwegen im Hochd., in Pommern auch für schön, artig, tüchtig gebraucht. En fell Mälen, en fell Reerlen, en fell Huus: Ein schönes Mädchen, ein netter junger Bursch, ein tüchtiges Haus. Holl. Reel. Dän. Rjel, Rjad: kühn, rasch, brav, aufrecht. Schwed. Räd: hurtig, muthig, brav, vortreflich.

Reelhdäulen. f. Ein lecher, verwegener Mensch. (Mellenburg.)

Reeller. f. Ein plauberhafter Bänker, der immer Recht haben will. Dat is en rechten Reeller: Das ist mir ein Haberecht.

Reel. f. Der Kiel eines Schiffs. cfr. Riil.

Reel, Rele, Räle, Rialen. f. Die Kehle, Gurgel, die Luftröhre, der Schlund; it. Der Hals. it. Eine Rinne, Hohlkehle, in der Tischlerei. it. Eine Beugung. it. Enen dat Metts an de Reel setten: Einem den Garaus machen wollen. He jögg't alls dö'r de Rele: Er verfrisht und versalft Alles. Wat de vör'n Reel hett! sagt man, sich wundernd, von einem Menschen, dessen Stimme wegen ihres harten Klangs in der Kirche beim Gesang vor allen Stimmen vorschallt. cfr. Reel.

Reel. f. Geronnene Milch, wie u. a. Säuglinge sie ausbrechen. He sütt uut as Reel un Karmell: Er ist überaus bleich. cfr. Spittelkeel. Gequa'il sagt man in Ditmarschen für geronnen. cfr. Keller, Kellern. Lat. coagulare. Franz. cailler: Gerinnen, gerinnen machen.

Reelassen. v. Die Kehle schmieren, sagt man von Säulfern, die ein Glas nach dem andern durch die Kehle gießen.

Reelboot. f. Ein Boot, welches auf einem Kiel gebaut ist und unten nicht einen platten Boden hat, sondern eng zusammen geht.

Reiber. f. Der Keller. Reibers, pl. Keller. (Kurbraunschweig.) cfr. Keller.

Reien. v. Gerinnen, klumpig oder käsig werden. Dat Rütwater (Brunnenwasser) is so hard, dat de Sepe d'r in keeld. (Ostfriesland.) cfr. Kellern, lesen.

Reien. v. Die Kehle ausreißen, wie dem Häring beim Einsalzen. it. Das Rehlen der Tischler mit der Hohlkehle I, 708.

Reelsatt. f. Ein nach unten enger werdendes Gefäß zum Gerinnen der Milch. it. Ein Haus mit doppeltem Walm, mit einem sog. Zeltdach, mit einer Bedachung nach allen vier Seiten, einem umgekehrten Reelsatt ähnlich. (Ostfriesland.) cfr. Hammsatt I, 641.

Reell, Reel. f. Ein Kelch, Trinkgefäß. it. Die kelchförmige Öffnung einer Blume, Blüte. Dän. Schwed. Norw. Ralk. Angell. Gallo, Calc.

Reellen. v. Mit Ralk bestreuen: Wi will den Roggen kellen: Die Saat kalten. (Grubenhagen.) cfr. Rälken S. . . , inkälken S. 11.

Reel. adj. adv. Ostfriesisch für schauerlich, ergriffen, entsetzt; kalt, wie mit Gänsehaut überzogen. It wurd daar ganz fell van. (Stürenburg S. 106.) it. Sehr schmerzhaft und empfindlich oder reizbar, gereizt, bezw. so beschaffen, daß die leiseste Berührung des betreffenden Theils heftigen, unleidlichen Schmerz verursacht, oder aus irgend einer Ursache ein anhaltendes, sehr schmerzhaftes Stechen oder Prickeln in dem betreffenden Theile entsteht. (Doornlaet II, 194.) cfr.

Rill in Rilljöl. Holl. Rill. Engl. Chill: Kalt, schauerlich, frostig.

Relle. f. Der Schmerz; besonders noch in Bezug auf den Schmerz in den Backzähnen: Ruus'kelle; sonst Piin, in Verbindung mit Lann, Kopp, Doo ic. (Ostfriesland. Ravensberg.) cfr. Rölle.

Relle. f. Ein Füll-Löffel; ein großer Löffel mit langem Stiel, wie er in der Küche gebraucht wird. Schuumkelle: Ein Schaumlöffel. Rool van Ritau sleit de Lüse up de Relle twee, ist ein Sprichwort auf einen Subelloch. it. Das bekannte Handwerkszeug der Maurer, wie im Hochdeutschen, in diesem wie auch im Rülchen-Sinn.

Rellen. v. Schmerzen, besonders an den Zähnen. it. Vor Kälte wehe thun, sagt man von Händen und Füßen. (Ostfriesland.) cfr.

Rillen. flect. Relle, kelt, led; — kul; — kullen.

Rellen. v. Füllen; aus- und einfüllen, schöpfen, mit der Relle. Upkellen: Aufschöpfeln.

Keller. f. Wie im Hochd., cella, cellarium, das Gewölbe oder Behältniß unter einem Gebäude, insonderheit zur Aufbewahrung von Getränken. it. Ein ausgemauertes Grabgewölbe (Hamburg). it. Kleine Wohnungen unter einem Hause. Gewöhnlich sind sie über der Eingangstreppe mit einem kleinen Dache, dem Kellerschuur versehen. Dree Treppen hoog in'n Keller, sagt scherzweise der, welcher seine ärmliche Wohnung beschreibt. it. Der Stadtkeller, der Weinkeller. Lo Keller gaan: Den Weinkeller besuchen. it. In Ditmarschen: Die durch Kunst verdickte Milch, als Eierläse ic., übereinstimmend mit Gallert I, 529. Holl. Kelder. Franz. gelle.

Kellerassel. f. Wie im Hochdeutschen. (Ravensberg.) cfr. Kellerschabe.

Kellerhol. adj. Kellerhöhl. Dat Huus is ganz Kellerhol, nämlich der ganzen Länge und Breite nach mit einem Keller, oder unterirdischem Gewölbe versehen. (Ostfriesland.)

Kellertap. f. Ein Schrank über dem Keller. (Ravensberg.)

Kellerluke. f. Ein Kellerfenster und dessen Verschuß durch eine Lade.

Kellermeister. f. Der Kellermeister, der Aufseher und Verwalter des Weinkellers an Fürstenthöfen und bei großen, vornehmen Herren. Wie im Hochd. hat man auch im Plattd. das Sprichwort: Man weet hiir nig, wer Röll edder Kellermeister is: Hier geht es sehr unordentlich zu. it. In Urkunden versteht man unter Kelre, Kellre sowol den Keller, als auch den Aufseher über denselben. Bnd heft se tom lasten de kelre vnd kol gescheden, den it syn vele im suluen krige ganz vorhungert. (Lappenberg. Hamb. Chron. S. 314.) Als Herzog Bogislaw X. von Stetin, Pommern sein Hofwesen neu ordnete, stellte er für seinen Kelre II Schenkenn vnd einenn Jungen (zwei Kellermeister und einen Küper) an und er befahl datt mann alle awende denn kelre sluth, wen idt negen schleicht, vnd I stunde vor IX afropet. Und siner gnedigen Froven Huus (seiner Gemalin Haushalt) bewilligte er I Kellre-knecht, was die allgemeine Bezeichnung für Küper ist. (Klempin S. 490, 491, 536, 578.)

- Keller** to deme Dome: Cellerarius, Kellermeister des Domcapitels, kommt in Lappenb. Gesch. S. 55 vor. it. Der Aufseher in dem Eiseller von Bierbrauereien.
- Kellern**. v. Zu Keller, in den Keller bringen, Wein, Bier u. it. Gerinnen.
- Kellerschabe**, —wurm. l. Kelleraffel, —esel, —wurm, Oniscus assellus L., O. murarius Latr., Mauerassel; aus der Ordnung der Schalentreibe, der Familie der Krustenthiere, Crustaceen. cfr. Fresule I, 498.
- Kellerschur**. l. Das kleine Dach über dem Eingang einer Kellerwohnung. cfr. Keller.
- Kellerwif**. l. So heißt in Hamburg und Altona eine Hälerin, Hölerin, die „drei Treppen hoch im Keller“ wohnt, und darin ihren Kram ausstellt. In dem alten Hamb. Gedicht „De verdorvene Welt un ere nye Maneren“ heißt es schon: Een jeder heft wat sunderliks un tritt dat Dold mit Föten, ja oð dat slichte Kellerwif will et oð van sij stöten. (Schütze II, 247.)
- Kellings**. l. Dimin. von Katt: Ein Käzchen. Anscheinend auch eins mit Rättjevaar S. . . (Mundart von Husum, Schleswig.)
- Kellner**. l. In katholischen Landstrichen der Keller-Aufseher in Klöstern. it. Ebenfalls und in protestantischen Landstrichen der Aufwärter in Speise-, Wein- und Bierhäusern. Kellnäär! ruft der Gast, in Berlin, Kellnöödr! in Rellenburg. Warum kann ein Kellner nicht Verlagsbuchhändler werden? fragt Schall auf S. 307 vom Jahrg. 1879: Weil er ungern Etwas herausgibt!
- Kellsten**. v. Gar zu laut reden; gleichsam aus voller Kehle schreien. Ob verwandt mit dem Griech. καλεῖν: rufen? (Niedersachsen.)
- Kellsteter**. l. So heißen in Hamburg diejenigen Schandbuben unter den Handelsleuten, welche hinter Denen her sind, die, auf schwachen Füßen stehend, aus Noth verkaufen müssen, da sie diesen dann die angebotene Waaren, weit unter deren Werth, zu dem allergeringsten Preis abdringen und ihnen gleichsam die Kehle abstechen und den Bankbruch vorbereiten; identisch mit Halsaffnider I, 687, Bübelplücker I, 268.
- Kelltern**. v. Bräffeln. (Ravensbergische Mundart.)
- Kellweten**. l. Dim. von Kalf: Das Kälbchen. (Grubenhagen.) Holl. Kalfje.
- Kemansje**, —moussje. l. Ostfries. für Abtritt, heimliches Gemach. Wol aus commoditè verflümmelt. (Doornkaat II, 195.)
- Kemenade**, Kämenade, Kemnat. l. In Bezug auf dieses Wort bemerkt das Brem. W. B. II, 757, 758, was folgt: Nach dem Frisch in seinem Wörterb. hat es vor Alters eine neue Art von Gebäuden bedeutet, cameram, conclave arcuatum. Also kann man es herleiten vom keltischen camm, gekrümmt, gebogen, cammu, krümmen; daß es also eigentlich ein gewöhnliches Gemach mag bedeutet haben. Oder will man es herleiten von Kamin, Engl. Chimney, Holl. Kemeneye, Franz. Cheminée (welche doch auch von camm abstammen), so hieße es eine Stube, die geheizt werden kann. Diese Bedeutung ist zwar längst veraltet, allein ohne Zweifel hat ein großer Bauerhof, der nicht fern von

Bremen, abgesondert vom Dorfe, liegt, diesen Namen daher behalten. Und da auch in anderen Gegenden solche große Bauerhöfe, die eigentlich zu keiner Dorfschaft gehören, eben diesen Namen tragen, so läßt sich desto eher vermuthen, daß Kemenade ein allgemeiner Name, appellativum, sei. Warum nannte man sie aber also? läßt sich fragen. Etwa weil sie wegen des vielen Ackerlandes gleichsam Kornkammern sind? oder weil der Landesherr daselbst eine Kammer, ein Gemach, für sich hat einrichten lassen, wo er sich zu gewissen Zeiten aufzuhalten pflegte, um die Streitigkeiten unter den Landleuten zu schlichten? Diese letzte Muthmaßung erhält eine ziemliche Wahrscheinlichkeit aus einigen Stellen, welche Schilter unter diesem Worte anführt. Die erste Vermuthung dagegen findet Bestätigung in einer Osterholzischen Urkunde bei Pratzien, Herz. Brem. und Verden, V, 441, wo dies Wort ein Kornhaus zu bedeuten scheint: Cum claustrum nostrum — nec non Kamenate et granaria nostra — totaliter sunt combusta etc. Man sehe auch von diesem Worte in Christ. Ur. Gruppen's Anmerk. aus den deutschen und römischen Rechten und Alterth. Halle 1763. — Adelung II, 1549 hat: Die Kemnade, Hochb., ein noch im gemeinen Leben vieler Gegenden übliches Wort, ein steinernes Gebäude zu bezeichnen, besonders so fern es nicht bloß zur Wohnung bestimmt ist; obgleich man ehedem auch feste steinerne Wohnhäuser, welche noch nicht den Namen der Burgen oder Schlösser verdienten, Kemnaten zu nennen pflegte. In Nieders. Remenade. Es ist aus dem mittlern Latein caminata entlehnt, welches auch eine Stube, ingleichen eine gewölbte Kammer bedeutete, und entweder zu Kam, Kamen, ein Stein, oder auch zu Kammer gehört. — Dähnert S. 224 schreibt in Pommerischer Mundart: Kemnade, noch Andere Kemnad: Das Angebaude an einem Hause in der Länge des Hofes hin. — Meyer, Conv. Lex. IX, 1011 hat: Kemnad (Kemmat), im Mittelalter ein steinernes Wohnhaus, im Gegensatz der eigentlichen Burg. Solche Häuser wurden auch zu Lehn gegeben, daher Kemnablehen. — Berghaus, Pomm. Landbuch II Theils Bd. V, Abth. II, 1569: Bei Gelegenheit der Geschichte des ehemals gräflichen Ebersteinschen Schlosses Raugard, Jahr 1569, wird der Kemnade als eines besonderen Wohn-Gebäudes im Schloßhofe gedacht. Als nach dem Aussterben des Ebersteinschen Geschlechts die Herrschaft Raugard an den Lehnherrn, den Herzog von Pommern, in der Person des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, zurückgefallen war, wurde die Herrschaft Raugard ein landesherrl. Amt und das Schloß Raugard zum Amtssitz, und hier die Kemnade zum Amtshause, gewöhnlich das große Haus genannt, bestimmt. Das Erdgeschosß desselben richtete man 1809 zu Gefängnissen ein, 1817 aber nahm man einen großen Erweiterungsbau vor, um das ehemalige Grafenschloß zu einer Straf- und Besserungs-Anstalt, im ältern Deutsch einfach Zuchthaus genannt, umzuwandeln, welche 1820 eröffnet wurde. Von einer Wölbung sieht man in dem alten Schloße Raugard keine Spur.

Daß Caminata und das slawische Kamen das Wurzelwort von Remenabe sei, erfieht man aus einer Urkunde von 1243, vermittelt deren der Abt Herrmann von Corvey dem Kloster Remenabe die Güter des Gerhardus de Caminata vereignete. Die Namen des lehnsherrlichen Ortes und des Lehnsmanns waren mithin gleichbedeutend, und der Letztere konnte ihn nur von dem erstern entlehnt haben, oder umgekehrt, das Kloster, aus einem massivem Gebäude bestehend, von den Vorfahren des Lehnsmannes, den möglichen Stiftern des Klosters. Dasselbe ist seit der Reformation landesherrl. Domaine (Braunschweig), verbunden mit einem Kirchdorfe, unfern der Stadt Bodenwerder, am linken Ufer der Weser. Sehr zahlreich sind in Deutschland die Wohnplätze, welche Remnabe, Remnaden, Remnat, Remnaten, Remnath, Remnathen, Remat, Rematen, u. s. w. heißen. Wie die festen Wohnsitze der ritterlichen Geschlechter in Deutschland Anfangs von Holz aufgeführt waren, das Haus sowol, als das Werk, wodurch dasselbe geschützt war, — ein Ballisadenwerk, Stockade der Engländer, — ein solcher Schutz sich aber bald als nicht sicher genug erwies, so begann man damit, wenigstens ein feuerficheres und widerstandsfähigeres Gebäude zu errichten. Dieses als der sicherste Ort der Feste wurde von der Familie des Burgherrn bezogen und bildete den Kernpunkt des Ganzen. Wenn man in Mittel-Deutschland unter dem Namen Remnabe noch den Begriff eines Hauses zu wirthschaftlichen Zwecken für Frauen versteht, und die Minnelieder von den Remnaden als Frauengemach widerhallen, so deutet dies darauf, daß die Burgherren ihr Liebsteß, die Hausfrau und die Kinder, darin unterbrachten, und die Burgfrau das, durch spätere Umwandlung der ganzen Feste in massives Bauwerk und Erbauung größerer Wohngebäude seiner ursprünglichen Bestimmung fremd werdende Schloßchen, Remenabe, vorzugsweise nur noch zu Wirthschaftszwecken benutzte. Noch vor wenigen Jahren, 1866, sah man in Stralsund ein Bürgerhaus mit sog. Remnat; darunter verstand man den Flur, der fast die Hälfte des Hauses einnahm, bis unter das Dach reichte und rings umher stattliche Gallerien hatte. Diese Gebäude-Beschaffenheit zeugt nicht minder für ein hohes Alter, da es die gewiß vor Alters allgemein nieder-sächsisch-westfälische Bauart ausdrückt, wie man sie in den meisten der alten Bürgerhäuser der Stadt Braunschweig, und eben so in Westfalen, namentlich im Münsterlande, noch in der Regel auf den einzeln liegenden Schulthöfen, selbst unter der Benennung Remnad, findet, zugleich den Wohlstand, ja Reichthum, des Hofbesizers verkündend. — Auch auf der Rudelsburg, dieser, den jungen Leuten aus plattb. Sprachgebiet, welche auf der altherwürdigen Schulpforte ihre gelehrte Vorbildung genießen, sowie den eben daher stammenden Musensohnen von Leipzig, Halle und Jena, wohlbekannten Burg im Saal-Engpasse von Kösen, gibt es eine Remenate im Ritterhause. Die Rudelsburg soll um's Jahr 972 von einem Rudolf v. Rönkenhusen erbaut worden sein. Jetzt ist sie ein Besitztum der auf dem nahen

Rittergute Kreipitzsch angehörenden alten Familie v. Schönburg, welche die Burg in den Jahren 1871—72 sach- und stülgemäß hat wiederherstellen lassen. Die Remenate schließt sich unmittelbar an die Vorhalle des Ritterhauses!

Remmeling, Remmerling. f. —linge. pl. Der Rämmling, die beim Kämmen im Kamme zurückbleibende Wolle. (Grubenhagen, Kurbraunschweig.)

Remmes, Reimes. pron. Niemand; Remmesen. Dat. u. Acc. Wenn men Remmesen hett. cfr. Remmes. (Desgleichen.)

Remode. f. Ostfries. Verstümmelung des franz. commode, welches im Hochd. Bürgerrecht erlangt hat, zur Bezeichnung eines niedrigen Schrankes mit Schubladen.

Remode. adj. adv. Desgleichen: Commode, d. i. bequem, behaglich, gemächlich: He is b'r völs to Remode to, as dat he sül daat um bunkd. it. Allenfalls, gelegentlich: Dat kan 't Remode boon! Davon: —

Remodigheid. f. Die Bequemlichkeit, Gemächlichkeit. (Doornlaet II, 195.)

Rempe. f. Der Sprung, oder Ruchteber. it. Der wilde Eber. it. In — schönem Munde ein Schimpfwort gegen Männer: De olle Rempe! heißt es gewöhnlich. (Desgleichen.)

Reen, kein, tener, keiner. pron. adj. Rein, keiner, keines; Reene: Reine. Reen Rinsch: Niemand. In Hamburg und Altona sagt man auch Reenmand für Niemand, entweder kein Mann oder aus dem zusammengesetzten Reen und Remand pleonastisch. Een is Reen: Eins oder Einer, ist so viel, aber gilt nur als gar Reins oder Reiner. Reener, Reene, Reens hat die Märkisch-Berlinische Mundart für Reiner, Reine, Reins. Reen een: Nicht einer.

Reen, Rein. f. Der Rien, das mit Harz gesättigte Holz der Kiefer, welches sehr leicht und hell brennt, und daher sowol zum Leuchten, als zum Anmachen des Feuers gebraucht wird. Hat seinen Namen ohne Zweifel von seiner brennbaren Eigenschaft, da es dann zu dem alten, noch im Schwed. üblichen Rinda, Angelf. Synne: Anzünden, brennen, gehört; griech. καίειν; Lat. candere, incendere, Candela. Dat brennt as Reen: Es brennt, wie eine Fackel.

Reenappel. f. Der schuppige Zapfen oder Apfel der Kiefer, der bei der Fichte und Tanne, der Fichten- und Dannenappel genannt wird, und den Samen enthält. cfr. Küstel.

Reenboom. f. Die Kiefer, Pinus sylvestris L., weil sie unter allen einheimischen Coniferen oder Zapfenbäumen die einzige Gattung ist, welche Rien gibt, daher auch Rienbaum, im Oberdeutsch. Rienföhre genannt. Wendisch: Koba, Kuina, in den germanisirten Slawen- Gegenden oft ein Ortsname.

Reenbütt. f. So heißt in der Altmark der Rienruß; sollte eigentlich Reenrußbütt heißen (Danneil S. 99), aber Butte I, 266 ist das Gefäß, worin der Reenruß aufbewahrt wird.

Reenholt. f. Grubenhagenscher Name einer Pflanze. Welcher? (Schambach S. 98.)

Reenfackel. f. Eine Fackel aus Rien, ein Stück Rien, sofern es als Fackel gebraucht wird.

Reenholt. f. Das Kiefernholz. it. Ein aus Kiefern bestehendes Gehölz.

Reenig. adj. adv. Rienig. De Supp' smekt so keenig: Die Suppe schmeckt, als wäre ein Stück Rien hinein gefallen.

Reenig. s. Der König. (Märktisch-Berlinische Aussprache.)

Reenigin. s. Die Königin. (Desgleichen.)

Reenbaar, —vor. adj. adv. Was leicht zu kennen, erkennen ist.

Reenbaarlik. adj. Erkennbar, kennbarlich. (Ostfriesland.)

Reenmark. s. Eine Erkennungsmarke, ein Kennzeichen. (Desgleichen.)

Reenmarken. v. Kennmerken, kennzeichnen. (Desgleichen.)

Reenel. s. Der Kern oder Korn des Getreides, Obstes. (Desgl. u. Wangeroge.) Angelf. Cirnel, Cyrnel. Engl. Kornel.

Reenelik, —ness. adj. Kenntlich, kennbar, erkennbar. He is so kennelik (er ist so kenntlich, so leicht zu erkennen) an sin Gang, datt man 't al van widen sügt (schon von Weitem sieht), datt he 't is. (Ostfriesland.)

Reenelikheid. s. Die Kenntlichkeit, Kennbarkeit. (Desgleichen. Doornlaet II, 196.)

Reenen. v. Wie im Hochd.: Rennen. De se kennt, de löst se nig: Wer das Mädchen kennt, nimmt es nicht — zur Frau! De beiden, oder de twee kennt sik, sagt man in Hamburg zc. von zwei Personen verschiedenen Geschlechts, die sich näher kennen, als sie den Schein annehmen, von denen es aber bekannt ist, daß sie im intimsten geschlechtlichen Verkehr stehen. (Schluse II, 247.) Da kennste mir schlecht! ruft der Mittelmärker aus, wenn an seiner Fähigkeit zu einer Sache gezweifelt wird. Die Redensart beruht einer Seits auf folgender Anekdote: Ein Sterbender spricht dem Trost spendenden Prediger die Hoffnung aus, daß er droben seinen Freund Buchholz wiederfinden und mit ihm fröhlich — freipen werde. Auf die Einrede des Seelsorgers, daß im Himmel nicht getrunken werde, sagt er zuversichtlich: Da kennen Se Buchholzen schlecht! Wo der is da wird jesoffen! (Der Richtige Berliner S. 13, 89.) Anderer Seits stammt die letzte Redensart vom alten Frik. Der König pflegte auf Vorstellungen, welche Geldbewilligungen erbat, kurzweg am Rande den Bescheid zu erteilen: Dazu hat Buchholz kein Geld! wenn der Vorschlag nicht den Allerhöchsten Beifall fand. Johann August Buchholz war Kriegs- und Domainen-Rath, Tresorier und Hof- Staats- Rentmeister, respicirte zugleich des Königs Hand- und Dispositions- Gelder- Kasse; er wohnte in Berlin auf dem Königl. Schlosse an der Cavalier-Brücke. (Adress-Calender von Berlin auf das Jahr 1778, S. 19, 20.) it. Erkennen, aburtheilen. Lappenb. Hamb. Chron. S. 188: Und worden den Dach tein brum frig gekannt vnd twe gewralet: Und es wurden an diesem Tage zehn Gebraude als gut erkannt und zwei cassirt, ausgegossen. Rinne, Rinne spricht der Ravensberger und Westfrieße, kanna der Saterländer u. Altfrieße. — Zu bekennen I, 151, heißt auch einfach kennen. Lappenb. Geschq. S. 91: Ich bekenne nu ye woll: Ich kenne Euch gar wohl. Ebenda S. 107: Unde der Rad hadde sie cledet ouer een (uniformirt),

dat men sie des de bet (besser) bekennen mochte. Nicht allein, daß der Mittelmärker stets bekennst statt, bekannt spricht, I, 115, er nennt auch seinen guten Bekannten einen Bekennsten von sich. (Der Richt. Berl. S. 9.)

— Zu **Reenen**, **reenenig** I, 402: Bedeutet auch was ein eigenes besonderes Merkmal hat, woran man es von allen anderen Dingen derselben Gattung unterscheiden kann. En reenenig Peerb: Ein Pferd, das ein gewisses Zeichen hat, an welchem man es unter allen anderen Pferden leicht erkennen kann. it. Braucht man diese Wörter activ, z. B. von einem Kinde, das nicht Jedermann kennen oder leiden will; das sich von Niemanden, außer von der Mutter oder Amme anfassen und aufnehmen läßt. Doch wird in diesem Sinne mehr reenenig, als reenenig, gesagt. Man spricht auch verstümmelt reenenig und reenig, entweder aus een oder egen, eigen, abgeleitet. Das egen wird wenigstens also mißhandelt in ewille, für egenwillig, eigensinnig, eigenwillig. I, 409, 430; cfr. Genwille I, 404. (Brem. W. B. II, 759, 760.)

— Zusatz zu I, 433: Erkennen, davon hat man in Hamburg die Redensart He will Di Jesum Christum erkennen laten: Er will Dich zur Vernunft, zum Gehorsam bringen. Irkennen ist eine obs. Form für erkennen. (Brem. W. B. VI, 136.) Holl. Reenen. Dän. Kjende. Schwed., Romw., Isl. Kanna. Angelf. Kennan. Engl. Can, Kon, Know. Schott. Knaw.

Reenen. v. Können. (Märktisch-Berlinisch.)

Reener. s. Wie im Hochd. der Renner, einer Sache. (Ostfriesland.)

Reenig. adj. Eins mit reenig, cfr. im v. Reenen, und das folgende Wort. (Desgleichen.)

Reening. s. Das Erkennungszeichen des Alters eines Pferdes an dessen Gebiß. (Pommern, Mellenburg.)

Rennis, Reens, Reuse, Rentnisse. s. Die Kenntniß, Wissenschaft. Daar hebb' ik geen Rennis van: Davon hab' ich keine Kenntniß; ich weiß nichts davon. Dat is baven miin Reens: Das geht über meinen Gesichtskreis, Horizont! He ligt buten Rennis: Er liegt schwer darnieder, ohne Empfindung, und ohne Jemand von den Umstehenden zu erkennen. it. Die Bekanntschaft. Ik hebbe daar geen Rennis an: Ich habe keine Bekanntschaft mit ihm. En Mann van miner Rennis: Einer von meinen Bekannten. Sin ole Reens: Seine alte Bekanntschaft. — Da sikt er nu mit de Rentnisse, sagt der Richtige Berliner S. 89, wenn er sagen will: Dieser oder Jener weiß sich nicht zu helfen. — Zusatz I, 116. **Bekening: Bekennniß.** D. v. Büren Dentb. beim Jahre 1608: Unde wand denne de Raed uth Wittlikheit, Turdes Husfrouwen — od uth Marten Ballers egener Bekennynge, nicht anders erfahren konden zc. it. Erkenntniß. Lappenb. Geschq. S. 98: Hir na quam die menheit to ruwe vnde to bekantnisse, nämlich in Folge der furchtbaren Seiden, die Bremen 1850 betroffen haben. Ebenda S. 117 dieselben Worte. (Brem. W. B. VI, 136.) En'n in Rentnisse ndmen: Von Einem

Notiz nehmen. (Schambach S. 99.) *Holl. Rennis.*

Keenroot, Keirauf, Kiiraaf, —root. f. Der Kienruß. Die Keensart De sütt uut as Melk un Keenroot bezeichnet in Hamburg, Holstein, ein nicht schönes Frauenzimmer, während das schöne mit Melk un Bloot verglichen wird. In Pommern bezeichnet die Keensart eine Mannsperson von blasser Gesichtsfarbe mit einem schwarzen Bart. cfr. Keenblütt.

Keensplett. f. Der Kienspan, brennend zum Anmachen eines Fellers auf dem Heerde, im Stubenofen.

Keentelen. f. Das Kennzeichen, Merkzeichen, Merkmal, Anzeichen.

Keentelenen, kenteelenen. v. Kennzeichnen.

Keentern, kendentern, umkentern. v. Eins mit kanteln zc. S. 75: Umstürzen, das oberste zu unterst wenden, namentlich von einem Schiff gesagt. it. Einen Riß bekommen, zerspringen. it. In kantige Stücke zerschlagen: Enen Steen kendentern. it. Sich in kantige Stücke brechen. (Grubenhagen; Kurbraunschweig.)

Keer. f. Das Chor, die Empore in der Kirche. (Ravensberg.)

Keper. f. Der Körper, ein besonderes Gewebe, vorzüglich in Baumwolle. *Frang. croisé. Engl. twill.*

Keperb. adj. Geüpert, ist ein Zeug, wenn es auf jene eigenthümliche Art gewebt ist.

Keer, Kere, Käär, Kier. f. Die Wendung, Umkehrung, Richtung; der Lauf, Kreis-, Umlauf. it. Als adv. *Kal. To Kere gaan:* Im Verdruß lärmern, poltern, schelten, toben, sich so geberden, als wolle man Alles umkehren. *Uut de Keer gaan:* Die gerade Richtung verlassen, einen Umweg nehmen. Fragt Einer, ob der Weg nach dem bezeichneten Orte führe, so erhält er zur Antwort: Ja! *awerft he is uut de Keer:* Gewiß, der Weg führt zwar dahin, aber er ist weiter. *Ganß uut de Keer drückt* einen besonders langen Umweg aus. *Dat is wiit uut de Kere:* Das ist weit gefehlt, es überschreitet alle Schranken. *'t shall bald 'n anner Keer nemen:* Die Sache soll bald anders gehen. it. *Wi sünd man um 'n halv Mark uut de Keer* sagt man, wenn Käufer und Verkäufer nur noch wegen einer halben Mark bei dem Preise der Waare auseinander sind. it. *To wiit uut de Keer siin,* heißt es auch bei Heirathen, wenn die Brautleute an Jahren weit auseinander sind. *Se geew de Saak 'n anner Käär:* Er gab der Sache eine andere Wendung. *'t geit tegen de Keer:* Es geht wider den Kreislauf, d. i. gewohnten Gang. *De Sunn' geit to Kere:* Die Sonne geht zur Rüst', der Tag neigt sich zum Abend. it. *En keer:* Einmal; *Fijf keer:* Fünffmal; *iden keer:* Jedesmal, bei jeder Wiederkehr. *Se geit mit mi to Keer:* Er geht mit mir zu gewaltthätig um. *Wo ga ji mit em to Keer:* Wie springt ihr mit ihm um! *Uut de Keer!* ein Zuruf: Aus dem Wege! *Ut de Kere faren,* *riben, gaan:* Aus dem Wege fahren, reiten, gehen. *Kier hat die Mellenburgsche Mundart. Ut de Kier gaan:* Einen

Umweg machen. *Tau kier gaan* heißt dagegen jammern, klagen. *Holl. Keer.*

Kerant. f. Berlin-Märkische Verstümmelung des Wortes Courant. Zwei Groschen Kerant = $\frac{1}{12}$ Thaler = $2\frac{1}{2}$ Silbergroschen = 0,25 Reichsmark.

Kerker. f. Ein Pfarrer, abgeleitet von Kerl, Kerle, vor Alters in Westfalen auch Kerch gesprochen und geschrieben. (Osnabrückische Urkunden.)

Kerdaat. adj. Ostfries. Verstümmelung des Latein. cordatus: Beherzt, muthig.

Kerdanz. adv. Dasselbe wie perdaaz: Plump. (Ostfriesland.)

Kere, Keren. f. Der Kern. (Grubenhagen.)

Keren, kiren. v. Wie das Hochd. kehren, wenden, umwenden, vertere, verrere; z. B. die Garben auf dem Felde umwenden. *Ik kere mi nig daran:* Ich mache mir nichts daraus. *Kere Di an niks:* Sei unbesorgt. *De weet sik to keren:* Er ist betriebsam, und weiß die rechten Maßregeln zu treffen. *Ik leerde em uut dem Huse:* Ich schaffte ihn aus dem Hause! *Den Schaden keren:* Ihn abwenden; zum Guten wenden. *Ban enem keren:* Ihn verlassen. it. Anweisen. *An enem keren:* An Jemand verweisen. *Godd kere et:* Gott wende, bessere es. *Afferen I, 16.* Wozu gehört: *Afferig.* adj. adv. Abwendig, ungewogen; und als f. Abwendung. *Enen afferig maken:* Einen ab-, oder zurückschrecken; it. abwendig machen. *Afferig maken, ohne Artikel:* Aus den Händen reißen, entreißen. it. Reichen, sich erstrecken, extendi, portingere. Eigentlich bedeutet es das äußerste Ende da erreichen, wo die Wendung geschieht. *Brem. Ord. 15:* Also veren syn Hure keret: So weit seine Hausmiethen reicht. it. Geben, darreichen, porrigere; cfr. *Tokeren zc. it. Anwenden, verwenden, impendere, convertere in usum.* *Brem. Stat. 17:* Keren in der Kinder beste: Zum Vortheil der Kinder anwenden. *Akeren I, 41.* *Lappend. Geschq. S. 101.* *Dat kerede hie grote Bede an:* Er hat flehentlich. *Lappend. Hamb. Chron. S. 342:* *Na velem angekerden Flite:* Nach vielem aufgewendeten Fleiße. it. *Sik keren,* lären heißt in der Krempen Marsch, Holstein, sich ergeben müssen. *Sik keren an:* Sich an Etwas kehren, Notiz davon nehmen. Daher sagt man in Hamburg — *Keer Di an niks, un leer Di an niks, is oof en Troost:* Über Alles sich wegsetzen, soll ein Trost sein — ein tröstlicher Trost! *Se hett en goden, leer Di an niks:* Es ist ihm sehr gleichgültig. (Husum, Eiderstedt, Sleswig.) *'ne Saak uutkiren* heißt (in Mellenburg) eine Sache richtig machen. *Bekeret sind,* heißt (in der Mittelmark und in Berlin) erstaunt sein. Er mußte nicht, wie er befehrt war, hört man oft von Hochd. Sprechenden. (Brem. W. B. II, 760, 761. VI, 137. Dähnert S. 224. Schütze II, 241, 242.) *Holl. Keeren.*

Kerholt. f. Der Theil des Pflugs, womit das Wenden geschieht.

Kering. f. Die Wendung. it. Die Umkehr.

Keertsen. f. Ein eisernes Stück am Pfluge.

Kerjds. adj. Ostfries. Verstümmelung des

franz. courageux, kühn, muthig, voll Selbstgefühl, Selbstvertrauen, stolz, üppig.

Kerjollen, —jolen. v. Laut, stark rufen; überlaut schreien. (Dsnabrück.)

Kerl, Kerle. f. Eine Kirche. cfr. Karl S. 81.

De Mober geng no de Kerlen, de Dochter geng an de Seekant, se geng der so lange spazeren, bis se den Fisker fand. (Paderbornsche Mundart. Aus einem alten Volksliede.) Weil hüt allerwegen Kerlen sint: Weil heüte überall Gottesdienst ist. (Schambach S. 816.)

Kerlemer. f. Ein Kerler, Gefängniß. obs. (Bremische Urkunden.)

Keerlost. f. Ein Wehrholz, auf welchem andere Hölzer ruhen, oder durch welches sie gehalten werden, ein Hemmloch.

Keerl, Kerel, Kärel, Käl, Käärl, Kärbel, Karbäl, Keerbel, Kjarbel, Keärel, Kiirl. f. Der Kerl; eine erwachsene Mannsperson; ist bald eine verächtliche, bald eine rühmliche Benennung derselben. De Keerl, wird insgemein als Zeichen der Verachtung gesprochen und so aufgenommen, und drückt, wenn man nicht im Affect spricht, einen gemeinen Menschen aus. Wat is dat vör'n Keerl: Was ist das für ein gemeiner Mensch! Dat is 'n Keerl! sagt man anderer Seits von vornehmen, wie von geringen Leuten, wenn man sagen will, der hat sich männlich, der hat sich rechtchaffen benommen, das ist ein ganzer, ein tüchtiger Mann! Sonst aber erfordert de Keerl ein lobendes Beiwort, wenn man nicht einen verächtlichen Sinn damit verbinden will. En eerlich, brav, düchtig, gelaard u. a. m. Keerl, sagt man von allen Leuten, ohne auf den Stand zu sehen. En Hüne van 'n Keerl: Ein hochgewachsener, ein langer Mensch. En Keerl as Karsten; cfr. Karsten S. 89. En Schurk van 'n Keerl: Ein nichtswürdiger Mensch. Büst Du oof 'n Keerl? Du bist ja nur noch ein Junge. (Pommern. Dähnert S. 228.) En Keerl as ander Lüde Jungens, sagt man in Bremen von einem Menschen, der noch jugendlich, albern ist, oder so ausfieht. (Brem. W. B. II, 762.) Keerl nennen in verschiedenen Gegenden bei Hochzeiten auf dem Lande die Brautjungfern ihren vorher ausgewählten nachherigen Tänzer, dem sie einen Blumenstrauß überreichen, und den sie für das ganze, zwei oder mehr Tage dauernde Fest in allen Stücken frei halten müssen. In Kur-, Liv- und Estland schwelgt die Deutsche Sprache, hoch- und plattdeutsch, in Kerlen. Da hört man Brakkerel: Krüppel, Huuskelerel: Hausdiener, Kerlenkerel: Kirchendiener, Kletenkerel: Markthelfer, Melkerel: Milchmann, der täglich die Milch ins Haus bringt, Postkerel: Postillon, Postknecht; Beekerel: Viehhüter, —treiber, u. s. w. In Hamburg ist aber auch der Richter im Munde des gemeinen Manns ein Kerl, wie eine Gerichtsverhandlung bewährt, die also lautet: Richter: Zeüge Zimmermann Möller, Sie haben in der Nähe des Platzes, wo die Schlägerei Statt fand, gearbeitet; wie weit waren Sie von den sich Kaufenden entfernt? Zeüge: Zein Meter sökungeertig Centimeter. Richter (erstaunt): Wie können Sie das so genau Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

ausagen? Zeüge: It heff dat foorts uutmeten, denn it dacht' mi gliik, de Keerls up'n Gericht fragt een naheer um elk Dwart. Se non è vero, è ben trovato! De dröbde awascht wea e lleene onnätta fidsa Keerbel. (Gegend um Rastenburg, Ostpreußen. Firmenich I, 109.) O jo! voaz e Kjarbel wie e Gemäältiuss, onn sölg rot Bakke hat e, wie e Blum. (Wormditt, Ermland. Oberbesütsche Mundart. Firm. I, 118.) Eha Karbäls seib alla nich recht Klut, eha wöllt möch woll jinga machö, as öch sai; ne, das kann öch ma dach onmöglich gefallö lassö. (Mundart zwischen Preuß. Holland u. der Passarge. Firm. I, 115.) Doa woar de Gen'ral Dummerjoan (Dümouriez) un wie de Kardels heeten. (Rellmark. Firm. I, 122.) Fünef Keärels hebb'n uns upepöält, fünef Tunnen Bier sind uutmöält: Behaglich nach und nach ausgetrunken worden. (Havelland, Mittelmark. Firm. I, 141.) Nu kiil ens den spazigen Kiirl mit de rore (rothen) Apenfall, mit Goldsnuur beset't, wo de sik upspält — as en kallutschen Haan! (Auf dem Rostoker Pferdemarkt in einer Seilspringer-Bude.) Dat is en Keerl, de hett et, wo he't hebben sall: Das ist ein rüstiger, ein vermögender Mann, sagt man in Hamburg von einem Mann, der in der dortigen Bank — was Ordentliches zu liegen, bezw. bei ihr großen Credit hat. Wo en Keerl fällt, da kann en Keerl upstaan, sagt der Holsteinsche Bauer, in der Kieler Gegend, wenn er sein Korn nicht säet, auch als Selbsttröstung, wenn ein Regenssturm das Getreide niederschlug. Dat is en Keerl as en Bijol (Seige), wenn man darup sleit, brummt et bet Ribdag, heißt es von einem tüchtigen Menschen, der auch mit einem Christian verglichen wird: Dat is 'n Keerl as Krischan; oder, wie man in Hamburg und Altona sagt: Dat is 'n Keerl de Sta! seggt, was besonders von einem strammen Soldaten gebraucht wird, der auf Posten steht, aber auch von jedem körperlich kräftigen Manne. Tau'n Kiirl ist in Rellenburg ein ungewöhnlicher, aber auch ein unanständiger Mensch. Miin Keerl is nig to Huus, sagt in manchen Gegenden Holsteins die Bälerin von ihrem Ehemann, auch de Weert (der Hauswirth, der Hausherr, Baas) is nig to Huus. it. Bildlich dient das Wort zur Bezeichnung großer Obstsorten, Apfel, Birnen; dat is en Keerl! heißt es von einem großen Apfel. So ehrenvoll und rühmlich das Wort und der Sinn von Keerl in Holstein auf dem Lande ist, so verbindet man damit in den Städten, wie in Hamburg, Altona, meist einen unrühmlichen Begriff. So heißt es von mannsüchtigen Mädchen, oder gar überlichen Dirnen: Se lööpt mit Kerels, se hett Kerels an de Hand, welches im verächtlichen Sinne von allerlei Volk verstanden wird, besonders wenn eine Hausfrau damit um sich wirft, sobald ihre Köchin, ihr Kammer-, oder Stubenmädchen, mit seinem Anbeter Sonntags spazieren und auf dem Tanzboden geht. En basch Word

holt en Keerl vun de Dör: Ernst gibt Gewicht. Ferner in Hamburg: Dat is 'n Keerl as Gobb gaff: Ein ansehnlicher Mann. Gobb's Keerl un noch Een: Der thut, sicht, schlägt für Zwei! Ein Pöbel-ausruf der Bewunderung. So beginnt ein altes Hochzeitsgedicht: Help Gobb wo geyth ydt tho, wat ys dar all to fallen, wenn sik en Kerel ens will by een Fruwe maken zc. Beim Hamburger reichen Pöbel, der den Nebenmenschen nur nach dessen Geldbeutel abschätzt, ist das Wort Keerl, das er gern in den Mund nimmt, ein Schimpfwort, das man von angesehenen Fremden so lange gebraucht, bis man weiß, daß noch sonst etwas, nämlich — Geld hinter dem Manne steckt. So hört man in den — gebildeten Kreisen des Großhandels: Wat is dat vör'n Keerl? De Keerl versteit dat Kommanderen nig! nämlich vermittelt des Geldsacks. Und hat man herausgebracht, daß der Fremdling nur ein geringes Vermögen besitzt, so ist er im Munde des Großhändlers en Keerl as miin Mars! so naht wie dieser; dagegen ist er 'n pükken Keerl! wenn ermittelt wurde, daß der Fremde vermögend, daß er ein reicher Mann ist, der auf seine Tasche mit Recht — pochen kann! (Schülke II, 242—244.) it. In Dänabrück hat Kerel auch die Bedeutung eines Verschnittenen, Kapauns, Kastrats. (Strodtmann S. 100.) In pleonastischer Zusammensetzung Mannskeerl als Gegensatz von Fruensminsche. (Schambach S. 99.) Der Saterländer spricht Kerrel, der Wangeroger Sjel, Sjeel, der Nordfrieße und Helgoländer Kaarman, ursprünglich Karlman für Kerl. De gröttste Keerl in't ganze Dörp un Rospel un stark, ho heel en Dis in vullen Loop. (Al. Groth, Duidhorn S. 73.) Holl. Kerel. Dän. Schwed. Karl. Angelf. Carl. Altengl. chorle, chorl. Engl. churl.

Keerlsbull. adj. adv. Sagt man von liebebedürftigen, heirathssüchtigen Weibspersonen, die den Männern überall nachlaufen. (Pommern zc., Altmark zc.)

Keerls-Elste, Kärel-Helste. l. Ein Mannweib, ein Kühnes, furchtloses; aber auch ein böses Weib. (Ostfriesland.)

Keerlshoog. adj. adv. Mannshoch, von Mannshöhe.

Kern. l. Dies hochd. Wort gebraucht der Nord- und Ostfrieße statt Kern S. 87, letzterer aber nur in der Bedeutung Mark, Bestes, Borzüglichstes, bezw. des Dichten, Festen und Harten, während er für die einzelnen, kleinen Fruchtkerne zc. hauptsächlich Körrel, seltener Karrel S. 88, Kennel S. 111 anwendet. (Doornlaet II, 200.) Kerne haben andere westfälische Mundarten.) Dän. Kjerne, Kjerne. Schwed. Kärne. Norweg. Kjerne, Kjerne. Angelf. Chrn, Cirn. Engl. Korn.

Kern. l. Ostfriesisch für Kern S. 87 in der Bedeutung von Kern, Einschnitt. cfr. Karve S. 90.

Kernell, Kennel. l. Die zweite oder schlechtere Sorte des gebeitelten Weizenmehls. cfr. Körrel. (Ostfriesland.) Holl. Kornel.

Kernig. adj. Eins mit kernig S. 87 in der Bedeutung des Derben, Festen zc. Dat is 'n kernig Stülholt. it. He is neet regt

Kernig: Er ist innerlich nicht recht fest und gesund. (Ostfriesland. Doornlaet II, 201.)

Keruiinten. l. Berberbte Aussprache für Kaninchen. En Keruiinten Gesigt: Ein kleines Affengesicht, ein Fraßengesicht. (Bremen.) cfr. Karnittel S. 73.

Kers, Kerse, Kars. l. Ostfriesisch für: Eine Kerze, ein Licht gebendes, leuchtendes Etwas. cfr. Kars' S. 88. Doornlaet a. a. D. hält die Ableitung von $\kappa\eta\rho\sigma$, cerea, cereus, für nicht gerechtfertigt; er bringt das Wort mit dem Altnordischen Kerti und dem Althochdeutschen Cherga zusammen.

Kerschen. l. pl. Sind in Mecklenburg, in der Mittelmark zc. Kirschen.

Kersen, meist Chersen gesprochen. l. Ein Fest, welches ein Bauer bei Übernahme der Wirthschaft seinen Nachbarn zu geben hat, wobei bis über Mitternacht hinaus tüchtig gezecht wird. Das Wort ist ein slawisches, dessen Wurzel in dem Worte Khartsch: Schwaaere, Lebensmittel liegen dürfte. (Slawien, Ostpommern.)

Kersloop. l. Nach Doornlaet's Schreibweise II, 202 eins mit Karsenloop S. 88. Die Sitte scheint nicht auf Emden beschränkt gewesen zu sein, wie Stürenburg S. 100 berichtet, sondern wurde anscheinend in ganz Ostfriesland befolgt.

Kerste. l. Kommt in Dänabrückischen Urkunden für Christ vor, und —

Kerstene in Lappenb. Geschq. S. 124: — Des mandaghes, so men aller Kersteneen seele begeyt: Am Allerseeleentage, 2. November. it. Als adj. Christlich Ebendas. S. 56: Up dat he den hilghen kersteneen louen (christlichen Glauben) mochte ofen (verbreiten) vnde meren. (Brem. W. B. VI, 138.) cfr. Karst zc. S. 89.

Kersteneen. v. Laufen. cfr. Karsten zc. S. 89. Unde bekonde sik mit vriliker stemme dat he kerstene were. (Menologium aus dem 14. Jahrh. Balt. Stud. XXX, 194.)

Kerstinge. l. Die Laufe.

Kertse. l. Eine Kerze, ein Stearin-, Talg-, Wachlicht. Un nu was't an enen kollen Allerseeleabend. Se harr en Korf mit Kerzen bi sik zc. (F. Krüger, de Logvågel. Plattb. Husfr. V, 58.) cfr. Kars' zc. S. 88.

Kerroot, Kiiroot. l. Der Rehraus, ein Tanz, in welchem beim Schluß von Hochzeiten und Arntefesten die Gäste mit Besen, Kellen, Feuerschaukeln zc. aus dem Hause gejagt werden. Den Kiiroot maken: Diesen Schluß des Festes bewerkstelligen, überhaupt eine Sache zu Ende bringen.

Kerw'. l. Die Kerbe. (Altmark)

Kerwei, Krawei. l. Ostfries. Ausdruck für mühevollen Arbeit, in Verding genommene Arbeit, besonders der Maurer. Holl. Karwei. Franz. Corvée: Frohndienst, Handdienst. Angelf. gearbian: bereiten. cfr. Karwei S. 90.

Kerwel. l. Der Kerbel, Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferen, Anthriscus Peers., insonderheit der Wiesenerbel, A. sylvestris Hoffm., Chaerophyllum sylvestre L. auch Kälberkropf genannt, ein ausdauerndes Gewächs. it. Der Gartenerbel, das Kerbelkraut, A. cerefolium Hoffm., Scandix cerefolium L., ein einjähriges Gewächs mit

1—2 Fuß hohem Stengel, während bei der ersten Art der Stengel etliche Fuß hoch wächst. **Kerwell**, *kerwell*. adj. adv. Auffahrend, aufgeregter. Wild, wüthend; zornig. He wurd ganz kerwell un wult haast uut de Duud faren. (Ostfriesland.) Ist an das Latein. *crudelis*, das Franz. *cruel*: Grausam; oder an das französische *querelle*: Hader, Streit, oder an unser *Krawall*: Aufruhr, zu denken? (Stürenburg S. 123.) Wahrscheinlich entstanden aus dem Mittlernplatt *kerwellsch*: Gereizt, zornig, von *kerweln*, *kribbeln* = *kribbelsch*; cfr. *Kribben* und *kribbelig*. (Doornlaet II, 202.)

Kerwidbi. adv. Ostfriesisch: In'n Kerwidbi oder *Kerwidje*: In einem Augenblick; flugs. **Kerwidb**: In einem Handumdrehen, oder Umsehen. Verstümmelung des franz. *Très vite*, worin statt *très* das Deutsche *Keer* gesetzt ist? **Kees**. In Ostfriesland verderbte Abkürzung des Namens *Cornelius*. cfr. *Kees*, *Bees*, *Tees*. *Keesje* ist das Dimin., auch für den weiblichen Namen *Cornelia*; und daran knüpft sich die Redensart: *Klaar* (fertig, bezw. heirathsfähig) was *Keesje*, harr se man 'n Mann! cfr. Das folgende Wort und *Klaar*.

Kees, *Keesje*, *Kese*, *Kaise*, *Keise*. f. Der Käse. Unter den in Holstein bereiteten Käsen sind die *Wilsterschen* die berühmtesten, und von diesen der schwachste der *Wilstersche Roomkaas*, *Sahnenkäse*, dem der *Sötemelkskees* nahe kommt. Eine dritte geringere Sorte ist der *Lebberkees*, von abgerahmter Milch, der zäher und lederartig ist. it. Heißt in Glückstadt und anderen Gegenden Holsteins, sowie in *Ditmarschen*, *Kees* die abgerahmte saure Milch, die in Hamburg und dessen Gebiet, sowie in der *Rieler Gegend*, auch in *Westfalen Dillemeel* genannt wird. cfr. in *Ditt I*, 332; mit süßer Milch und mit zerstoßenem Zimmt angemacht dient er, mit Löffeln genossen, als *Zuspeise*, besonders am Abend heißer Tage. it. *Märkisch-Berlinische Redensarten*: In de *Kese flijen*: Gründlich 'reinsfallen. *Kese schneiden*, *Rinderausdruck* für eine störende Bewegung beim Schaukeln, Wippen. *Is bald jesagt, vor'n Sechser Kese*, aber was für 'ne Nummer? b. h.: Die Sache ist nicht so leicht, wie sie aussieht. (Der *Nicht. Berl.* S. 39.) it. *En Jung twe Kees* oder *dre Kese hoog*: Ein kleiner *Bursch* von gedrungenem Wuchs. it. *Bildlich* sagt man im Sprichwort *Do weer de Kees Klaar*: Da, damit war die Sache abgethan. *Kees maken* heißt in *Husum*, *Sleswig*, dummes, aber auch drolliges Zeug schwagen. *Ezise* ist *Altfries.* für Käse. *Eize* spricht der *Helgoländer*, *Glij* der *Wangeroger* und *Saterländer*. *Holl. Kaas*. *Alt- und Angelf. Cese*, *Cyfe*. *Engl. Cheese*. *Ital. cascio, cascio*. *Span. queso*. *Portug. que lxo*. *Latein. caseus*, ist das Stammwort.

Keesbotter. f. Ein *Schmierkäse*, der wie *Butter* auf's *Brod* gestrichen wird. Der weiße Käse wird mit etwas *Milch* geschmeidig gemacht und mit *Salz* und *Rümmel* durchgearbeitet, für das *Gesinde* auf dem *Lande*. Er wird bald in *Beuteln*, bald in *Tönnchen* aufbewahrt. He süüt uut as *Keesbotter*: Er sieht blaß, elend aus. (*Wellenburg*.)

Keesdag, kommt in der Redensart *up'n*

annern goden Kees: oder *Kesedag* vor, mit der Bedeutung: Ein andermal, wenn's wieder so kommt; heute wird nichts daraus.

Kesehaftig. adj. adv. Käseartig. *Kesehaftig uutse'en*: Eine blaße käseartige Gesichtsfarbe haben. cfr. *Keesbotter*, *Kesemarten*.

Kesehell. f. Ein *Seiger* von *Blech*, worin man die *Molken* vom Käse ablaufen läßt. cfr. *Helle I*, 675.

Kese, *Keeshund*. f. In einigen Gegenden von Ostfriesland ein *Spiz*. *Holl. Kees*.

Kesekasten. Auf die Frage: *Wast'n?* Antwort: *Alter Kesekasten!* (*Der Nicht. Berl.* S. 39.) Was bedeutet diese Frage, und die darauf gegebene Antwort?

Kesekopp. f. Ein *Dummkopf*. (*Der Richtige Berliner* S. 39.) cfr. *Keesmaken*, in *Kees*.

Kesel. f. Ein *Kreisel*, womit die *Kinder* spielen. He kumt herum as en *Kesel*: Er tummelt sich aus lauter *Geschäftigkeit*. (*Bremen*.) cfr. *Brummlesel I*, 231; *Krüsel*, *Rüsel*.

Keseln, *herümmer kesen*. v. *Taumeln*; *rundherum laufen*. (*Bremen*.)

Kesemäken. f. Das *Käsemädchen*. it. Name der weißen *Jungfrau*. (*Grubenhagen*.)

Kesemarten. f. *Käsemartin*, eine sehr blaß und kränklich aussehende *Mannsperson* (*Desgleichen*), von der man auch zu sagen pflegt: He süüt uut as *Kees* un *Bottermelk*. (*Altmark*.) cfr. *Keesbotter*, *Kesehaftig*.

Kesemesete. f. Name einer *Weisenart*. (*Grubenhagen*.)

Kesemesser. f. Ein *Taschenmesser*. it. Im spöttischen Sinne: Das *Seitengewehr* des *Fußvolks*. (*Der Nicht. Berliner* S. 39.) cfr. *Keesmest*.

Kesen. v. Zu Käse werden, gerinnen. De *Melk* is *kees't*: Die *Milch* ist beim *Kochen* geronnen; daher *keesde*, *keesig*, auch *keelde Melk*; statt *Keesig* sagt man von der *Milch* auch: *to sammen lopen*, *to sammen rönt*. *Zusammengelaufen*, geronnen. *Holl. Kesen*.

Kesen, *kisen*. v. *Riesen*, *ertiesen*, *ausjuchen*, *herausnehmen*, *ausscheiden*, *wählen*. cfr.

Kösen. *Praet. Kos*. *Lappenb. Gesq.* S. 134: Er erreichte es, dat ene dat *capittel kos*.

Lappenb. Hamb. Chron. S. 110. Ein *radt kos* vt enem jedern *larspel* enen *radespersonen*. *Ebendas.* S. 472: *Syn*

schonste kesen: Sein *Bestes* wählen. —

Aflesen. v. *Zu I*, 16 oben: *Dat he Olders halven aflose*: Daß er *Alters halber* sein *Amt* niederlegte. (*Schütze II*, 243.) *Lappenb.*

Hamb. Chron. S. 16: *Anno 1528* — *koef her Gerd van Holte af*. (*Brem. W. B.*

II, 763; *VI*, 138.) *Kese* spricht der *Nordfrieser*;

Rioz der *Wangeroger*. *Holl. Kiesen*. *Dän. Keise*. *Schwed. Kesa* (beide obs.). *Norm. Kiosa*.

Angelf. Ceosen. *Altengl. choosan*, *cheson*. *Engl. Cheese*. *Schott. chais*, *ches*. *Franz. Cholsir*. *Alt.*

Kiesan. *Gotth. Kusan*.

Kesepapier. f. Ein schlechtes *Papier* (*Nicht. Berl.* S. 39), worin der *Kleinrämer*, *Höler* Käse einzuwickeln pflegt. Er nimmt dazu nicht allein *Zeitungen* aller Art, sondern auch ohne Weiteres *Zeitschriften*, die mit den schönsten *Holzsnitten* verziert sind, die ihm als — *Makulatur* zum *Kauf*, nach *Pfunden*, angeboten werden.

Keseleter. f. Ein *Hohlbohrer*, vermittelt dessen man die *innere Beschaffenheit* der *Käse* prüft.

Reesig. adj. Käsig, geronnen.

Refin. f. Mecklenburgische Verstümmelung des franz. Wort *Cousine*.

Refig. f. Die Wahl. cfr. Rösing.

Reeske. f. Eine Kerze, ein Licht. **Reeskes.** pl. (Baderbornsche Mundart.) Et wasen twee Kunnigestinner, de hadden enander so leef, sekunden bisamen nich komen: Dat Water was veel to deef. Leef herte, kanst Du der nich swemmen? Leef herte, so swemme to mi, ik will Di twee Reeskes upsteken un de sallt luchten to Di. (Aus einem Volksliede, dem eine auf uralte Tradition ruhende Sage zu Grunde liegt. Reifferscheid, Westfäl. Volkslieder S. 3, 127.)

Reestrunt u. Böppelkees. f. Die Malve, Käsepappel, *Malva L.*, Pflanzengattung der nach ihr genannten Familie der Malvaceen oder Malvengewächse, insonderheit die Art, welche im System *M. rotundifolia L.*, vulgär auch Gänse- und Hasenpappel heißt; die Pflanze hat von der Käseform des Samentuchens ihren Namen. (Altmark.)

Reeske. f. Ein kleiner Käse. it. In Ostfriesland auch die halbreife, käschenförmige Frucht der Malve, *Malva vulgaris L.*, Krallblömen im Harlingerlande genannt. (Stürenburg S. 106.)

Reeske, —appel. f. Ein kleiner platter, käseförmiger Apfel, wie z. B. die Zwiebelborsdorfer und andere Zwiebeläpfel, wie man in Ostfriesland außer sure auch söte Reeskes hat. (Doornkaat II, 203.)

Reeskeboom. f. Ein Zwiebelapfelbaum. (Desgleichen.)

Reesmeß, —metts. f. Ein Käsemesser. it. Spottweise das Seitengewehr des Fußsoldaten, Faschinenmesser, Degen, Hirschfänger. Van de Franzosen in de Stad, de mit dat Reesmeß an dat Gad, lezt Kamiddags rebellen. (De Jünfernstüg, as de fransche Leverens ic. Hamb. 1798. Schütze I, 145.) Aus der Zeit, als nach der großen Staatsumwälzung von 1789, Franzosen haufenweise in Deutschland einwanderten und ihre alberne Sitte, einen Galanterie-Spieß auf dem Hintern zu tragen, mitbrachten.

Reepen. f. pl. In einigen Gegenden Niedersachsens kleine Unterleger, worüber eine lange Lege, oder Legebalken, wagerecht gelegt werden sollen.

Resper, Respere. f. Die Holzkirsche, Vogelkirsche. (Grubenhagen.) **Ressebern.** (Brockmann's Stralsf. Chronik.) cfr. Ressebere.

Resperbaum, —boom. f. Der Holzkirschenbaum, *Prunus Padus L.* (Grubenhagen.)

Resperbane, —baune, —bone. f. Eine Bietsbohnenart: Die schwarzbraune Eierbohne. (Desgleichen.)

Respern. adj. Vom Holzkirschenbaum: Respern Holt. (Desgleichen.)

Reßer, Reßer, Reßcher, Reßfer. f. Ein kleines hohl gespanntes Hand-Reß an einer langen Stange, einigen Fischarten damit nachzustellen, oder sie aus den Fischhaltern herauszunehmen. it. An einigen Orten in Pommern-Rügen ist es ein Maas, mit welchem die gefangenen Fische vertheilt werden. it. An den Küsten Ostpreußens führen auch die Bernsteinfischer, welche sich solcher Reße zum

Schöpfen des Bernsteins bedienen, diesen Namen. Dän. *Reße*. Schwed. *Katfa*.

Reßern. v. Den Fischfang mit solchen Reßen betreiben. it. Scheuchen, verjagen. *Ik hebb em kessert: Ich hab' ihn weggejagt.*

Reß. f. Ein Hochzeitsfest. (Danziger Werder, Westpreußen.) *Ku hew ek mi denn begewen en de Gaststam (Gaststube). Zestig (sechzig) Göst fund ek schon — en loßig Lewen wör't, gerad wie op 'ne Reß.* (Firmenich I, 97.) Mundartliche Abänderung von Rößt.

Reßwei. f. Das Käsewasser, serum. (Ostfriesland.)

Retel. f. Der Rißel. In de Lanken hett hei (ein Hengst) Retels ekregen: In den Flanken, Seiten, hat er rißelnde Stöße mit den Sporen bekommen. (Grubenhagen.)

Engl. Rittelung. Holl. Ritteling.

Retel, Kettel, Kätel, Käbel. f. Der Kessel. **Retels.** pl. Sprichwort: *De Retel verwit dem Pott, dat he swart is: Der Mensch tabelt seine eigenen Fehler an einem Andern; wofür der Engländer derber singt: The pot calls the kettle Burnt-arse.* Der kriegerische Ausdruck: In die Pfanne hauen drückt der Platte durch: In den Retel hauen, hauen, auß. Angstkettel wurde einst in Hamburg das von Zuschauern voll gepfropfte Schauspielhaus von Einem genannt, der seinen Platz hoch oben auf dem — Paradiese hatte, wo eine erstickende, dunsterfüllte Atmosphäre herrschte. (Schütze II, 246.)

Koppere Retel: Ein kupferner Kessel. *Ku den Kettel vullgepakt, kachelt düchtig drup!* (Altmark. Firm. I, 188.)

Saal, Seel spricht der Nordfrieser (zusammengezogen aus *Satel, Setel*); der Delgoländer *Settel*; der Saterländer *Sätel*. Cod. Arg. *Kattl*. Engl. *Setil, Setil, Sätel*. Holl. *Retel*. Engl. *Kettle*. Dän. *Rebel*. Schwed. *Kättil*. Ob von *κοτυλή*, was concavum? Im mittlern Latein *Codellus*.

Retelböter. f. In Westfalen: Ein Kesselflicker. it. Bildlich ein Schreihals, der wie ein Kupferschmidt beim Hämmern auf seine Kessel lärmt. it. Einer der den Kessel einer Dampfmaschine heizt. it. In Pommern drückt das Wort einen Schmetterling auß. In der westfälischen Bedeutung *Holl. Retelböter*.

Retelbunge. f. Eine Pauke. (Lappenberg's Hamburger Chronik S. 152.)

Retelkeesch. f. Dasjenige Schweinefleisch, welches zum Würstmachen im Kessel gekocht wird.

Retelflicker, —lapper. f. In Niedersachsen, Pommern ic.: Ein Kesselflicker, der in Stadt und Land mit dem Ausruf *Retel to flikk!* umhergeht, alte Kessel auszubessern. **Retelflickervoll** nennt man in Hamburg gemeines, schlechtes Gefindel. *Se schellen sit as de Retelflickers: Sie schimpfen sich auf pöbelhafte Weise. Sit herümmer schellen up siin Retel-lapperst: Sich pöbelhaft mit einander zanken.*

Retelhasen. f. Die am Feuerherde befestigte eiserne Stange mit dem Hasen, woran der Kessel über dem Feuer hängt. In westfälischen Bauerhäusern, auch in städtischen Wirthschaften des Kleinbürgers ist der Hasen an einer eisernen Kette, die an einer, oben über dem Herde befestigten Stange hin und her geschoben werden kann. *Dat will ik*

mit swarte Kride an 'n Retelhaalen
schripen, wo man es nicht lesen würde, d. h.
ich will suchen es zu vergessen!

Retelhaal. f. Eins mit dem vorigen Wort nach
Grubenhagenscher Mundart: Der eiserne
Haken, welcher in die Seitenlöcher des Kessels
gesteckt wird, um daran denselben über dem
Feuer aufzuhängen.

Retelle. f. Dim. von Retel: Ein kleiner Kessel,
ein Kesselchen. Sei habb nu to Rööddag
'n Fräter meer onn mußt dnn't
Retelle 'n Stopple Water togete.
(Königsberger Mundart. Firm. I, 103.)

Retelleerl. f. Eins mit Retelböter, —fitter,
in Grubenhagenscher Mundart: Ein Kessel-
fieder.

Reteln, lädeln. v. Ritzeln. (Desgleichen.) cfr.
Riddeln. Holl. Rittelen.

Reteln, läteln. v. Kesseln, Bettfedern, Daunen
in einem Kessel über gelindem Feuer erwärmen
und auffrischen, damit sie wieder elastisch
werden. (Doornlaan II, 185.)

Retelwart. f. Der Kesselruß. (Mellenburg.)

Reteer. f. Ostfriesisch für ein Viertel; Ver-
sümmelung von Quartier. 'n Reteer Törf:
Ein Viertel (Hausen, Klasten) Torf. 't is
een Reteer Ur gaans: Es ist eine Viertel-
stunde Wegeß. 'n Reteer na five: Ein
Viertel nach fünf Uhr, ein Viertel auf sechs.
it. Das Unterkommen in einer Herberge.

Retif. f. Kommt im Reineke de Vos an mehr
als einer Stelle vor: Ein Arglistiger,
arger Schalk, ein Schelm. Ital. Cattivo, ohne
Zweifel vom Latein. catus: Verschmitzt, listig. Das franz.
ehelit: Armselig, schlecht, weicht von dieser Bedeutung ab.

Retlig. adj. adv. Ritzlich. Dat Beer d is
Retlich. (Grubenhagen.) cfr. Rebbelst.

Rette, Rettin, Ritte, Rittin. f. Die weibliche
Rake. cfr. Ratt. it. Eine junge Rake. (Dippesche
Mundart.)

Retter. f. Ein Reher, Haereticus im mittlern
Latein, wird von den Kirchengläubigen Jeder
genannt, der, indem er vorurtheilsfrei selb-
ständig nach der Wahrheit forscht, in die
Richtigkeit der Kirchenlehren Zweifel setzt, und
die meisten derselben als mit der Vernunft
unvereinbar, entschieden von sich ablehnt, das
Auffinden der absoluten Wahrheit von ge-
schärfteren Verstandeskräften erwartend, die
mit der allmäligen Entwicklung und Ver-
eblung des menschlichen Hirns Hand in Hand
gehen. — Im gemeinen Leben braucht der
Plattb. das Wort Reher häufig zu Verglei-
chungen, wenn er das Übermaß in einer
Unart oder einem Laster andeuten will, z. B.
He flookt, he suupt as en Retter: Er
flucht, er sauft wie ein Reher, nämlich ab-
scheulich, übermäßig. Holl. Retter. Dän. Rjätter.
Schwed. Rättare. Norw. Rjettar. Engl. Haeretik.
Franz. Hérétique. Poln. Kacorz. Stammwort: Das
Griech. Kaitin catharus, Angehöriger der manichäischen
Secte der cathari, der Reinen, Unbefleckten, welche sich
im 11. und 12. Jahrhundert im Abendlande verbreiteten
und von der Römischen Kirche mit Feuer und Schwert
verfolgt wurde, — wie das Pfaffenamt immer und immer ist.

Retteree, —rij. f. Die Rehererei, eine jede von
dem von Alters her herrschenden Lehrbegriff
der Kirche abweichende Meinung. it. Die
Lästerung. Retteree driven: Spott mit
dem treiben, was die Leute Religion, ihr
Heiliges, nennen!

Rettern. v. Lärmen, poltern, spektakeln. (Ost-
friesland.)

Rettern. v. Rehern, lästern. Kommt nur in
der Form verlettern vor.

Rettig. adj. adv. Empfindlich beim Ritzeln. it.
Leicht aufgelegt zu Lüsten und zum Muthwillen.

Reherlaar. f. Eine kleine Karre, wie man sie
besonders bei den Deicharbeiten gebraucht.
(Ditmarschen.) cfr. Rare.

Rehern. v. Mit einer Karre fahren, (Ebenba-
selbst); mit Reiern S. 106 verwandt? das
örtlich auch leuern gesprochen wird.

Reülen. Dieses hochd. Wort benutzte der Richt.
Berl. S. 89 zu der Redensart: Un wenn
et mit Reülen rejent! um auszubrüden,
daß selbst der ärgste Platzregen ihn nicht ab-
halten werde, das auszuführen, was er sich
einmal vorgenommen hat.

Reüpen, löpen. v. Die Suppe mit dem Löffel
aus dem Teller heben und sie wieder eingießen,
um sie abzukühlen. cfr. Pülschen. it. Uneinig-
keit stiften. (Osnabrück.)

Reüt, Rait, Roit. f. Westfälischer Name eines
schwachen, dünnen Weißbiers, das mit dem
Broidan, und mit dem Berliner Weißbier,
wenn diesem sehr viel Wasser zugegossen ist,
entfernte Ähnlichkeit hat. Es hat einen sehr
schalen Geschmack. (Münsterland, Grassch.
Markt.) Reüteljuden nennt man es in
Bremen. Dort versteht man unter diesen
Namen auch den Rückstand in den Krügen,
Gläsern, den zusammen gegossen den Gästen
wieder vorgefetzt wird; — ooch jut! (Brem.
N. B. II, 766.) Altfries. Royt, landesübliche
Abänderung des Platt der mittleren Zeiten
Rovent, Ravent; Isländ. Roventa, Ru-
venta. Vom Latein der mittleren Zeiten
Coventus, Franz. Couvent, aus Conventus,
geistliche Gesellschaft eines Klosters, Convent,
und eigentlich Conventsbeer, ein Getränk
der Klosterbrüder, fratros, im Gegensatz zu
dem Ganzbierre, was für die Oberen, patres,
priors etc. bestimmt war. it. In Ditmarschen
und der Kremper Gegend, Holstein, bedeutet das
Wort die Zeit. Et is nu al över de Roit:
Die Zeit ist schon verstrichen. (Schülke II, 248.)

Reüt, leit, loit. adj. adv. Hamburg-Holstei-
nisches Wort dreist, frech. Holl. Ruyt. it. Im
bessern Sinn für munter, wohltauf, lebhaft,
lebendig. Im leystern Sinn wird es auch
von Krebsen, Fischen gebraucht, in denen noch
Leben ist. En leüter Gast nennt man
freilich einen trotzigem Menschen, 'ne leüte
Deern ist aber, in der Kremper Marsch,
auch ein wohlgewachsenes flinkes Mädchen,
und 'n leülen Haan: Ein muthiger,
leder Hahn. it. Stark, von Leibeskräften.
En leülen Jong: Ein kräftiger Bursche.
(Schülke II, 247, 248.)

Reüten. v. Von einem Geschirr ins andere
gießen. Reüteln, leiteln, leideln ist nach
der verschiedenen Aussprache das Frequen-
tativ. Tokeüten: Zugießen, hinschütten.
Tosamen leüten, leideln: Verschiedene
Flüssigkeiten, oder verschiedene Sorten einer
nämlichen Flüssigkeit zusammen gießen und
mischen.

Reev, Reve, Rew, Ribb', Riwe. f. Der Riefer,
ein vorstehendes Rinn. it. Die Rinnbade, der
Rinnladen. Rewen. pl. Mundbeden. it. Der
Riemen der Fische. Den Indlern Heiland
kann man dat Vaterunser döer de
Reven blasen, sagt man in der Gegend

von Kiel, Holstein, von einem Menschen, der im Gesicht sehr mager ist, der zusammengefallene Kinnbacken hat, wie es bei Schwindsüchtigen der Fall ist. De Fisch in de Reven se'en, thun die Hausfrauen, um zu sehen, ob sie noch frisch sind. Holl. Rieuw, Rebel. Schwed. Räfte. Engl. Jawa. Altengl. Chawes. Ehedem waren die Kiefer- und besonders die Unterkieferknochen des Hechts, Heelkleven, Mandibulae piscis Lucii, officinell, indem man das Pulver dieses Knochens bei Leucorrhöen und um die Niederkunft der Frauen zu erleichtern, anwendete. In der Hausapotheke des Landvolks noch ein beliebtes Mittel.

Reevbunke, Rebb'bunke. f. Der Knochen, darin die Zähne haften.

Reven. v. Die Kinnladen öffnen und offen halten. Reveln ist das Frequentativ und hat, so wie nakeveln, speciell die Bedeutung, Jemandem Etwas in höhrender Weise nachsprechen.

Riären. v. Heftig, stark prügeln, schlagen. Diäne hef el riärt: Den hab' ich tüchtig durchgehauen! (Grafsch. Mark)

Ribb, Ribbe. f. Eins mit dem ostfries. Ribbuus: Ein kleines Fangnetz. (Gelderland, Niederlande.)

Ribbel. f. Der Haber, Zank und Streit.

Ribbelblek. f. Ein Stück Land, ein Raum, um den viel Streit und Zank besteht, ein Streitstück.

Ribbelbiil, —pand. f. Ein Deich- oder Wegpfand, dessen Unterhaltung Gegenstand eines Streites ist. cfr. Risbiil, in Diil 1, 331.

Ribbelee, —lije. f. Ein lautes Gezänk, Geleise. Daher heißt in Kurbraunschweigischen Gerichtsbauwerken das Borgemach, wo die streitenden Parteien sich zanken, de Ribbelije.

Ribbelen, Riwweln. v. Eins mit labbelen S. 55: Streiten, zanken, mit vielen überflüssigen Worten widersprechen, hadern. Wie man im Hochd. zu sagen pflegt, was ist da zu streiten und zu zanken, so auch im Platt.: Wat is daar all to ribbelen un to labbelen? Das v. Ribbelen läßt sich als Frequentativ von Riven ansehen. cfr. Dieses Wot. He smeet 't in de Ribbel: Er bestritt es heftig, wollte durch eigensinniges Widerstreiten recht haben. Ein Unterschied zwischen Ribbelen und Labbelen besteht darin, daß man beim ersten sich innerlich ärgert, was beim zweiten nicht der Fall ist, daher sit Ribbelen, Riwweln, auch sich ärgern, ohne es sich merken zu lassen, bedeutet. Holl. ribbelen, rebelen, reubelen.

Ribben, Rim, Riwe. f. Der weibliche Theil einiger Thiere, namentlich der Schweine, Ziegen, Schafe. Das Zuchtschaf, welches das erste Jahr zurückgelegt hat, ist in Grubenhagenscher Mundart ein Ribben. Von Kaninchen, und sogar von Maitäfern, wird es ebenfalls gebraucht. Rim lum, Rim lum! ist der gewöhnliche Lockruf für Schweine. (Schambach S. 99.)

Ribbler. f. Ein naseweiser, zankfüchtiger Mensch, der nicht aufhören kann zu widersprechen, wie Irrig, wie unrichtig seine Behauptungen sind. (Niedersachsen.) Ribbelsnute hat dieselbe Bedeutung, in derberm Ausdruck,

zu dem sich noch der pöbelhafte Ribbelmaars gesellt. (Ostfriesland.)

Ribblerske. f. Eine Weibsperson, die vom Widerspruchsgeist nicht lassen kann.

Ribig, Riwig. adj. Verb, tüchtig. (Nicht. Berl. S. 39.)

Riche. f. Markt. Berl. Aussprache für Rüche.

Richern. v. Im Stillen, für sich, unhörbar lachen. (Altpreußen.)

Ribde. f. Ein kleines nordisches Pferd. (Ostfriesland.) Isl. Soti: Pferd. Seit: Sot, Sod. Dan. Rib. Schwed. Ribb. Engl. Kid: Rige. Hochd. Rige = Junge Rase; Riege, Riecht.

Riddel, Geliddel. f. Der Rigel. (Ostfriesland. Mark Brandenburg.)

Riddel. f. Ein Rittel. (Pommern.) Davon zusammengezogen Rill und das Dimin. Riltje: Ein Rittelchen. (Ostfriesland.)

Riddelhaken, Rillhaken. v. Schnell weglaufer; eigentlich im Laufen die Fersen schnell nach sich ziehen.

Riddeln. v. Hurtig laufen. Weg Riddeln: Schnell davon laufen. (Niedersachsen; Westfalen.) it. Riheln. (Mittelmark, Berlin, Altmark.) Eins mit ledbelen S. 105. Riddeln meist unpersönlich: 't Riddelt; aber he habd mi ledbeld: Er hat mich gekipelt. Dat Riddelt em mal: Darüber hat er eine große Schadenfreude. Riddelse spricht der Wangeroger für Riheln, einen Reiz erzeugen. Holl. Rittelen, tetelen. Dan. Rildre. Schwed. Rittla. Norm. Rilla, Rilla, Rille, Rille. Angell. Ritteljan. Engl. Kittle. Scotl. Kittle, kittle. cfr. Rillen.

Riddil, Riddl. f. Ostfries. Name des Ackersees, Sinapis arvensis L., zur Familie der Cruciferen gehörig, ein Unkraut auf Getreidefeldern. it. Des Heberichs, Raphanus raphanistrum L., auch Acker-, Kriebel- oder Heidenrettig genannt, gleichfalls eine Crucifere und ein sehr lästiges Unkraut. Rittf, Röttf in der Mundart des Nordfriesen. Riddil, Ridel, Reef in Niedersachsen. Dan. Riddil. Holl. Riel.

Riddlich. adj. Ritzlich. Reizbar, gereizt, empfindlich. cfr. Reddelharig S. 105.

Riff. f. Der Zank, Haber. Riwe. pl. Schelte. Riwe kregen: Schelte bekommen. (Grubenhagen.) cfr. Riirp.

Rifen. v. Stehlen. (Märkisch-Berlinisch.)

Rifer. f. Einer der niedersächsischen Namen der Riemen, des Werkzeugs zum Athmen der Fische.

Riff. f. Die Gerberlohe, welche ausgenutzt, aus der Lohgrube geworfen wird. Verwandt mit Raff S. 57.

Riffe. f. Ein schlechtes, elendes Häußchen, tabernaculum; eine verfallene Hütte. (Hamburg, Ravensberg.) Angell. Rip.

Riffe. f. Spottname eines alten Frauenhuts, eins mit Ripe. (Märkisch-Berlinisch.)

Riffe, Rirve, Riwe. f. Eins mit Reve: Eigentlich der Kinnbacken, Kiefer, mandibula, maxilla; (daher das hochd. Kiesen: Zernagen, zerbeißen, beim Fisch.) it. Das Maul. Holt de Riffe: Halt' das Maul. De Riffe steit em vor herunt, sagt man von Einem, dem das Kinn heraussteht, so daß die untere Zahnreihe über der oberen steht. (Bremen, Niedersachsen überhaupt. Ostfriesland.)

Riffen. v. Belfern, Klaffen, bellen mit feiner, quiekender Stimme, von kleinen Kunden.

- cfr. Reffen S. . . . it. Zanlen; Dimin. von fiven. (Niederachsen). Riffen, in Ostfriescher Mundart.
- Riffer, Riffer, Rifflöter.** f. Ein stets bellendes Hündchen. it. Ein Zänker.
- Riffhoft.** f. Ein trockner Husten. (Niederachsen.)
- Riffnute.** f. Ein Scheltwort auf Einen, dem das Rinn, der Rinnbaden zu weit vorsteht. it. Eins mit Riffer zc.: Ein kleiner Hund, der stets bellt, ein Kläffer. Man sagt auch wol 'n Riffsnaut van 'n Hund. it. Bildlich: Eins mit Reffsnute S. . . .: Ein Mensch, der vom Widerspruchsgeiste befeelt ist, und immer und aller Orten das große Wort führen will.
- Rigel.** f. Ein Regel. (Ravensberg.)
- Riit.** f. Ein Blick; eine Ausschau. Die Schau, das Anschauen. Ra 'n Riit gaan: So nennt man in der Probstei, Holstein, und Lokiten: Zuschauen, auf der Insel Fehmern, die Gewohnheit, daß bei Hochzeiten, und anderen Lustbarkeiten, eine Menge Leute, die nicht als Gäste eingeladen sind, als Zuschauer sich einfinden, und zwar nicht aus dem Dorfe allein, wo die Lustbarkeit angerichtet wird, sondern auch aus anderen Dörfern in der Nachbarschaft.
- Riit dör de Brill.** f. Mellenburgische Benennung der Sarsaparilla.
- Riit dör de Tuun.** f. Anderer ostfries. Name für den Huber I, 727. Glechoma hederacea L., den zur Labiaten-Familie gehörigen Gundermann, der seinen Standort unter Zäunen, Sägen, Hecken zu wählen liebt. Auch in Niedersachsen bekannte Bezeichnung. Riit däär 'n Tuun ist die Aussprache in der Grafschaft Mark.
- Riit, Rife.** f. Eins mit Färkile I, 521: Ein Feuerstübchen, in Hamburg auch scherzweise Freudenputt genannt: Ein viereckiges, von Holz oder Messing, oben, auch wol an den Seiten, mit Löchern versehenes Behältniß oder Kästchen, worin die Frauenzimmer ein irdenes Töpfchen, mit glühenden Kohlen, Fürstove genannt, setzen. Diese Rife schieben sie unter die Röcke, um sich, wie mit einem Hühnchen, von unten herauf zu durchwärmen, eben nicht zum Vortheil der Gesundheit. Arme Leute, in Hamburg und Altona, die sich kein Feuerungsmaterial zum Ofenheizen anschaffen können, bedienen sich nothgedrungen dieser Rifen, indem sie die dazu nöthigen Kohlen bei mildthätigen Nachbarn erbetteln. In einem alten Liebe heißt es: Dat Fruentimmer wo yt sitt, de holden Rijken under mit. Und im Gespräch vom Winter: De nikts hebben intohitten, de möten up den Rijken sitten. Auf der Insel Fehmern, wo eine Färkile ein großer Schopen von Eisen oder Thon mit breitem Rande ist, auf dem eine Familie rings herum sich setzt, bedienen sich derselben kleine Leute aus Mangel an Feuerung zum Heizen ebenfalls. (Schüke II, 249, 250.) Wärmflaschen und wärmehaltende Fußkörbe, Fußsäcke, haben die Riit fast gänzlich verdrängt.
- Rifebu spelen:** In Hamburg und Altona ein Zeitvertreib mit ganz kleinen Kindern, vor denen man den Kopf eins ums andere Mal verstedt oder umhüllt und enthüllt, wobei die Wörter Bu und Riit gewechselt werden.

Man nennt dieses Spiel auch Mumm mumm m spielen, von mummen: Hüllen, verhüllen. it. In Ostfriesland wohl bekannt, wo man auch Bu: tiit: aap spelen spricht. cfr. Riit spielen in v. Rifen.

- Rifebus, —bus.** f. Ein kleines Fangnetz aus Reifen und Maschen, welches einem größern Sammelnetze, Fulen I, 511, oder Rülül, hinten angehängt wird. Es hat eine ovale, tonnenartige Gestalt. cfr. Ribb, Ribbe.
- Rifel.** f. Ein Röchlein. (Märkisch: Berlinisch.)
- Rifelkatel.** f. Ein leeres, nichtsagendes Gewäsch, worin auch nicht eine Spur von gesunder Vernunft zu finden ist. Wenn der Nicht. Berl. S. 89 einem zu ihm Sprechenden dies Doppelwort zuruft, so meint er: Ach, rede nicht länger!
- Rifelkatelbunt.** adj. Eins mit katelbunt S. 61: Buntscheckig. (Bremen.)
- Rifelkorb.** f. Ein Korb, um die Röchlein zu schützen und beisammen zu halten. (Märkisch: Berlinisch.)
- Rifen.** v. Sehen, schauen, guden; gaffen; aussehen. Praes. Riit, Riitst, Riitst. Imperf. keet. Part. läken. Riit nippe to: Schau recht zu. To deep in 't Glas riken: Sich betrinken. Riit de Ratte bog wol up den Kaiser: Warum sollt' ich Dich nicht ansehen dürfen? It weet nig, ob ik an den Abend bös utsehn heff, awer lustig kann ik ok grad nich kelen hebben, denn mi weer justemert dat Huln neeger as 't Lachen. (Lochneitner. Blattb. Husfr. IV, 162) It 'ran ober vör riken: Einsprechen, einen kurzen Besuch abstaten. Rifen un kelen: Guden und gaffen. It kann nig meer riken: Es wird mir zu dunkel. In der Altmark hat man das Sprichwort: Fleeschers Tochter Riit uot Strumpweber siin Finster, was so viel bedeutet, als der Strumpf hat ein Loch. it. Grubenhagensche Sprichwörter sind Herodes Riit tau 'n Fenster 'nuut: Herodes schaut zum Fenster hinaus; oder Fleischmanns Junge Riit tau 'n Fenster 'nuut, wird von Demjenigen gesagt, welcher ein Loch im Fetze hat, wodurch die bloße Haut zum Vorschein kommt. (Schambach S. 100.) Riit ens, ins: Sieh' mal! Riit em wat af: Du wirst nichts zu sehen bekommen; cfr. weiter unten. Riit spielen, sagt man in Pommern und Mellenburg, wenn zwei verdeckt stehen, und Einer den Kopf zurückzieht, wenn der Andere hinsieht, ähnlich wie das Hamburger Rifebu spielen. Riit sei de Ratte, leihs in't Schapp: So führt man Einen ab, der Alles besehen oder Allem, was vorgeht, zuschauen will. (Dsnabrück.) In de sevende Welt riken heißt (ebendasselbst) spielen. Riit up de Tuun, wo hoog sitt de Sünn, ober Riit in de Rööf, sagt man in Holstein von einer Mannsperson, die gern zuschaut, was auf dem Heerde und in der Küche vorgeht. Riit Di nig um, de Plumpsack ober de Stoll geit ober sleit um, ist der Singfang bei einem Kinderspiel, das auch von erwachsenen jungen Leuten beider Geschlechter, im Kreise stehend, gespielt wird. Riitste mi da herum: Kommst Du mir so? Riefe spricht der Nordfrieser, Riitje der Wangeroger.

Riffen: Verstoßener Weise der Verfertigung eines Dinges zusehen, und dadurch lernen, wie es gemacht wird. Von Schulkindern gebraucht, bedeutet es, in des Nachbarn Heft blicken, um das darin Geschriebene zu benutzen. Zu I, 351.

Dörfften: Durchsehen; figürlich: He sü t mi an, as wenn he mi dörfften will: Er betrachtet mich mit so scharfen Augen, als wollt' er auf den Grund meiner Seele schauen. Holl. Riffen. Dän. Rige. Schwed. Rifa. Schottisch Kyko

Rifer. f. Das Auge. Rifers. pl. Die Augen, besonders von kleinen Kindern. it. Ein Fernrohr, zum terrestrischen wie zum celestischen Gebrauch. it. Enen up 'n ober in 'n Rifer hebben, hewwen, bildlich für: Jemanden beargwohnen und ihn deshalb beobachten, sein Augenmerk auf ihn haben, ihn im Geheimen belauern. He hett 'n goden Rifer: Er hat ein scharfes Auge, im eigentlichen und bildlichen Verstande. Riff ens, wat hett de Gör, de Blage, vör moorie blage Rifers: Sieh' mal, was für hübsche blaue Augen hat das Mädchen! it. Im Rinde des Ostfriesen ein Stelleraufseher, weil dieser Beamte die Augen überall hin offen halten muß, damit keine steuerepflichtige Waare eingeschmuggelt werde. Holl. Rifer. Schwed. Rifare.

Riferappel. f. In Holstein, Hamburg, ein säuerlich schmeckender Apfel.

Rifstaaks. f. Eins mit Rifstakel. it. Braucht man das Wort für Etwas, was gar zu bunt ist, wenn viele Farben zu sehr durcheinander gemengt sind. cfr. Rakelbunt S. 61. In Hamburg bekommt Rifstaaks zuweilen den Zusatz in 't Hönerest, mit der Bedeutung: Gleichviel, Eins so schlecht wie das Andere. In der Bremer Marsch: Dummes Geschwätz.

Rifwi, Rittwi. f. Holsteinscher Name des rothen Milan, Falco Milvus L., Milvus regalis Briss., die Gabelweihe oder Königsweihe, auch Schwalbenschwanz genannt, ein dem jungen Hausgeflügel, besonders den kleinen Gänzen sehr gefährlicher Räuber. Hierauf sind auf I, 663 Sp. 2 die zwei letzten, und auf I, 664, Sp. 1 die zwei ersten Stellen zu streichen, da das, was darin ausgebrütet ist, auf einem Mißverständnis beruht.

Riffenster. f. Ein kleines Ed. oder Erkerfenster.

Riffrost. f. In Osnabrück ein Laubfrosch, eins mit dem ostfriesischen Rifförst.

Riffgatt. f. Ein Guckloch, ein Fenster. it. Das Auge.

Riffglas. f. Ein Fernrohr. it. Ein Vergrößerungs-Glas, das man statt einer Brille beim Lesen gebraucht. cfr. Rifer.

Riffin. f. Der Einblick, in eine Sache. it. Ein kurzer Besuch, um Jemanden nur eben zu sehen und zu begrüßen. cfr. Infil S. 11.

Riff in 't Ei. f. Altmärkischer Name der Meise, Kohl- oder Finkenmeise, Parus major L., Vögelgattung aus der Familie der Sperlingsvögel und der Ordnung der Regelschnäbler.

Riff in de Bene: So hieß einst in Pommern ein festes Schloß, welches am Einfluß der Bene in den Kummerow-See, stand. Das Schloß und das Gut Kummerow, zu dem es gehörte, war ein Besitztum des Ritters Henricus de Thune, der auch im Fürstenthum Rügen mit den Dörfern Schlemmin, Semmelow und Sarnow bei Tribsees an-geseffen war. In den Urkunden erscheint er

erst im höhern Lebensalter seit 1315 bis 1321, im letzten Jahr als Marschall von Rügen. Er hinterließ vier Söhne, die seit 1320 vorkommen. Die beiden älteren Henricus III. und Segebanus II. folgten ihm in dem Besitz von Kummerow und der Feste Riffindepene. In den Händeln, welche Pommern wegen seiner, dem falschen Waldemar zu Theil gewordenen Unterstützung, gegen Brandenburg und demnächst auch gegen Mecklenburg auszukämpfen hatte, traten die Thune auf Seite des Feindes, für welche Felonie sie von Herzog Barnim III. von Stetin-Bamern, 1345—1368, durch Eroberung und Zerstörung der Burg Riffindepene bestraft wurden. Die Thune, eine Braunschweig-Lüneburger Familie ihrem Ursprunge nach, kommt 1238 zum ersten Mal vor mit Aricus de Thune als Ritter des Herzogs Albert von Sachsen. Er gehörte zu den Burgmannen des Schlosses Thune bei Lüneburg und hat daher die Namen erhalten. Sein Geschlecht ist mit dem General-Lieutenant Wilhelm Ulrich v. Thun, dem Besitzer von Schlemmin mit Ethof, Neuenroft, Neel-Seehagen, Tribohm, Bornow, Altenhagen mit Sternhagen, erloschen. Diese im Kreise Franzburg belegenen Güter hatte der hochbetagte General noch bei Lebenszeit seinen beiden Töchtern, verwitweten Gräfinnen Johannes und Botho zu Stolberg-Wernigerode übertragen, von denen die Wittwe des Grafen Johannes sich im Jahre 1865 mit dem Grafen Otto zu Solms-Rödelheim wieder vermählt hat.

Riff in den Bott. f. Ein Topfguder, eine Mannsperson, die sich um die Küche bekümmert, mehr als sich's gebührt, die auch gern mäktelt. cfr. Böttjen-, Buttjentiker.

Riff in de Welt. f. Ein junger Mensch ohne Erfahrung, der mit diesem Ausdruck spöttisch abgewiesen wird, wenn er vorlaut sich wichtig machen will. Der Berliner wendet das Wort selten auf Erwachsene an, fast ausschließlich nur auf Kinder.

Riffiri. f. Der Haushahn, Nachahmung seines Geschreis. (Im ganzen Sprachgebiet.)

Riff. f. Ein leiser Laut, ein Ruck. He düürt leen Riff seggen: Er darf nicht müssen.

Riffaste. f. Ein Gucklasten, ein Silberlasten mit Vergrößerungsgläsern, wie dergleichen von haustrenden — Künstlern kleinen und großen Kindern auf Jahrmärkten zc. gezeigt werden.

Riffelreem. f. Eins mit Reelreem S. 107. Das Zungenband.

Riffen. v. Einen leisen Laut hören lassen, müssen. Du schast mi nig Riffen: Du sollst nicht müssen, den Mund nicht aufthun zum Reden; Du sollst schweigen! Riff seggen, heißt dasselbe. Holl. Riffen.

Riffern. v. Richern, leise lachen. it. Zanken, streiten.

Rifförst. f. Ostfriesisches, bei Emden gangbares, Wort für Frosch, insonderheit wol für den Laubfrosch. cfr. Riffrost.

Riffhalt, —fall. f. Ein streitsüchtiger Mensch, ein Zänker.

Riffhalten, —fallen. v. Habern, streiten, zanken. Riffhalteree, —fallerije. f. Die Zänkere.

Riffs. f. Ein Fehlstoß; Riffstaaks, Riffstaaks. Verstärkung des Stoßes. it. Als adv. genommen ist es ein eigentümlicher Ausdruck

in dem Sinne von ganz und gar. De weet van Riil's un Raak's nich sagt man z. B. von einer Hausfrau, die von der Hauswirthschaft nichts versteht. Beide Wörter gebraucht auch der Richt. Berl. S. 39, um von Einem zu sagen, daß dieser ganz un jar nisch't wees, nichts weiß.

Riilrecht. f. Eine Kerze, in der Kindersprache.

Riilloch. f. Ein Guckloch. Dan. Riilhu, Riil.

Riil über de Dör. f. Eine halbgahre Löffelspeise aus Weizenmehl; so genannt, weil die Zubereitung die Köchin von neugierigem Zuschauen nicht abhält. cfr. Rebbi. (Ostfriesland.)

Riil über 't Heil. f. So nennt man in der Altmark scherzweise die Buchweizengrütze, weil nach der Meinung des Volks zur Vorbereitung derselben nicht mehr Zeit erforderlich ist, als um über ein Heden zu sehen. (Danneil S. 99.)

Riilstern, Riilstern. v. Rihern, halb unterdrückt lachen. (Grafschaften Mark; Ravensberg.)

Riil up 'n Tisch. f. Scherzwort, ein kleines Kind, das noch nicht auf den Tisch sehen kann.

Riilrut. f. Einer der irgendwo heraus- oder hinausguckt, ein Ausgucker. it. Ein Ort, wo man eine weite Aussicht hat. it. Ein Guckfenster; ein Guckloch. it. Der Striemel oder Rappe von Dammast, welcher an die Seite eines Kopfkissens gesetzt wird, damit durch die feinen Spitzen der Überzug durchscheine. it. Das am Schuh über der Schnalle hervorragende Leder, als Schnallenschuhe Mode waren. (Hamburg.)

Riilwoord. f. Wird in Bremen in der Redensart: Ik draef nig een Riilwoord spreken: Ich darf den Mund nicht aufthun, gebraucht.

Riel, im alten Druken Ryll, Stadt in Holstein, woselbst und in deren Umgegend das reinste Platt Holsteinscher Mundart gesprochen wird. Man hat auf Riel und drei andere Städte folgenden Reim: Riel is dat hoge Fes, Rendsborg is dat Krallenest, Sles-wiik is de Waterpool, Ellernföör is de Kalkestool. Der Name der Stadt wird von Riul, in der altnordischen Sprache ein Schiff, cfr. Riil, abgeleitet. De lütje Riel: Kleinkiel, heißt der an die Stadt gränzende Moorgraben, dessen Bereinigung mit dem Hafen zu wünschen ist. (Schüze II, 263.)

Ist dieser Wunsch zur Ausführung gekommen?

Riil, Rile. f. Der Keil zum Spalten. Sprichwort: Up'n growwen Klotts hört 'n growwen Riil, spricht der Bommer. Der Ditmarsche, nach Kl. Groth in den Priameln: Smude Diern un nie 't Kleed, helle Stimm un nett Leed, veel Dorst un gut Drinken, gröne Arsen un rogen Schinken „grawen Klus un glatten Riil,“ hart Holt un scharp Bil, raschen Smid un glöne Iesen, bösen Krieg un gut Wissen, ole Juden un lütten Kram: Det paßt twe bi twe gut tosam. (Quidborn S. 133, 135.) it. Ist Riil jedes andere Ding, welches keil- oder kegel-förmig zugespitzt ist. it. Eine Spalte, Öffnung, Einschnitt, am Hosenschliß. it. Ein keilförmiges Stück Cattun, Leinwand, Tuch, Zeug überhaupt, womit ein Kleid nach unten erweitert wird, in Falten der Hemden, Mäntel, Röcke c. it. Der Stengel an einem Zwickel im Strumpfe. it. Auf dem Ackerfelde ein längliches Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Stück Land, welches nach dem Einen seiner Enden spiz oder schmal zuläuft. it. Der Kiel eines Schiffs, dessen Grundbalken, der Länge nach, auf welchem der ganze Bau ruhet. In den verwandten Dialecten bezeichnet Riil auch den Schiffsboden und selbst das Schiff an sich. it. In Ostfriesland ein Mannsrod, eine Jade, ein Wamm. Dim. Riiltje ein kurzer Rod oder Jade ohne Schöße, ein Wammchen. it. In Dänabrück noch der Schleim, der aus dem Nasenloch herausragt. it. De Riil ist der Name einer Ortschaft am Groner Thor zu Göttingen. Holl. Kiel. Dan. Riil. Schwed. Röl. Angelf. Ceol, Celn. Engl. Keole. Griech. κορυνη.

Riil. f. Rile. pl. Der Gänsekiel, Federpose. Schreibfeder. Engl. quill.

Riil, Rile. adj. adv. Rühl. (Märkisch-Berlinische Mundart.) Damit übereinstimmend: —

Ril, Riil. adj. adv. Kalt, schaurig, fröstelnd. (Ostfriesland.) Holl. Riil.

Rilen. v. Einen Keil hineintreiben, mit Keilen spalten. He Riilt der dör: Er geht hindurch, wie ein Keil. it. Hurtig, rasch laufen. it. Sich aus dem Staube machen; dann aber wird das v. gehen hinzugesetzt: Rilen gaan, oder man spricht auch Dörkilen, oder Begkilen: Durchbrennen, durchgehen, weg-, davonlaufen. it. Übermäßig, stark essen, d. h. fressen. Man setzt alsdann in Dänabrück auch wol hinzu: De Bügen kilen, den Magen, dat Lilt upkilen. it. Keilen, im niedrig-hochd. Verstande, nämlich prüfeln, schlagen, in welchem Sinn auch dörkilen, durchprüfeln gesprochen wird. He Riilt gliilt d'rup los: Er schlägt gleich drauf los. — Zu bekilen I, 116: heißt in Holstein: Mit bleibeschlagenen Keilen eine Sache befestigen. Ein Hamburger Böbel-Ausdruck aber lautet: He hett den Mars bekilt für: Er ist total — besoffen! it. Bedeutet kilen ein Schiff an seinem Kieler ausbessern, bezw. es mit einem neuen Kieler versehen.

Riler, Rilert. f. Der Keiler, wilde Eber; von den keilförmigen Hauern so genannt.

Riilhalen. v. Ein Schiff auf die Seite winden, um es zu kalkatern S. 65, auszubessern. cfr. Bullenblötte I, 246, Sp. 2. it. Eine Strafe für das Schiffsvolk, das sich gegen die Subordination vergangen hat. Der Sünder wird an zwei Stricken befestigt und mit Bleigewichten behängt, um leichter zu sinken, an einer Seite des Schiffs herunter gelassen und an der Gegenseite wieder heraufgezogen. Dieses unterm Kiel des Schiffs fortziehen, wiederholt sich gewöhnlich drei Mal. Eine Strafe, die oft auf Tod und Leben geht, wenn der Kopf des Unglücklichen beim Ziehen den Schiffskiel trifft, und das Tempo des Befehlshabers zum Herausziehen haal up! zu rasch geschieht. Steht diese grausame Strafe noch im Straf-Codex der Marine? Hoffentlich nicht! Engl. Kielhale. Holl. Riilhalen. Dan. Riilhale. Schwed. Rölhale.

Riilhale, —hale. f. Der Brachvogel, das Ackerhuhn, Numenius aquata L., cfr. Fastenschlir I, 440. Un doch leem 't mi wedder vun en anner Siid in de Duer, as würr't mi doch, doch, doch mal nich beter gan, as de Saathöner, de Fastensli'er un Riilhalen, disse Wan-

nertruppe von Bratvögeln, de of nergen to Hus sünd. (Vorbrodt, de robe Latern. Plattb. Husfr. V, 34.)

Kilhalten gaan. v. Sagt man im Kurbraunschweigischen für: Sich schimpflich davon machen, entfliehen, entrinnen. cfr. Kilen.

Kilig. adj. adv. Keilförmig. 'n kilig Stül Land: Ein keilförmig zugespitztes Ackerstück. cfr. Kiel.

Kiljaan, Kiliaan. l. Ein Männer-Name. it. Ein Spottname. Enen to 'm Kiljaan maken: Einen zum Narren halten bezw. machen. Daher ist Kiliaanshaftig: Gedäch, pickelhäringsmäßig; vom Pickelhäring, der lustigen Person, in den Lustspielen, welcher gemeinlich den Namen Kilian führte.

Kilkallen. Plaudern, schwätzen, faseln. cfr. Kallen S. 65.

Kilkallerec, —rije. l. Ein albernes, dummes Geschwätz. (Ostfriesland.)

Kilkropp. l. Der Kieltropf, ein Kropf an der Kehle, besonders, so fern er von Kindern zuweilen mit auf die Welt gebracht wird; it. ein mit einem solchen Kropf versehenes Kind. Der große Haufe, einen solchen Kropf für widernatürlich haltend, glaubt, ein solches Kind sei die Frucht des Umgangs des Teufels mit Hegen, oder es sei von diesen vertauscht, daher Kieltropf und Wechselbalg oft gleiche Bedeutung haben, — ein untergeschobenes Kind.

Kille. l. Eine Rinne; eine natürliche Wasserleitung; eine Quelle. **Kill,** **Kild** spricht der Nordfrieser. Holl. **Kill** Schwed. **Kalla** Dän. **Kilde:** Born, Brunnen, Quelle. Daher der Name der Dänisch. Stadt **Koeskilde** (den man hochd. falsch **Koskilde** zu schreiben pflegt), einst Residenz der Könige von Dänemark, und Sitz mächtiger Bischöfe, deren Sprengel sich auch auf die Insel **Rügen** erstreckte, davon der Einfluß noch heute in dem **Koeskilder** Bischofsstuhle wahrgenommen wird.

Killen. v. Heftig schmerzen. Bei **Richey**, Id. Hb. heißt es, eine kalte Empfindung verursachen, eine Bedeutung, die aber gar zu beschränkt ist. Denn wenn man sagt, de Finger killet mi, nämlich vor Kälte, so steht man nicht auf diese, sondern auf den Schmerz, der sie erweckt. Das v. kommt überein mit dem hochd. quälen, wofür man vor **Alters** **chalen** und **chelen** sagte. Holl. **Quellen.** Hierher gehört auch das Engl. **Kill:** **Köthen** und **chill:** Von Kälte schmerzen. (Brem. W. B. II, 170, 171.) it. Die Märktisch-Berlinische Mundart versteht unter **killen** sanft kühlen, z. B. ein Kind, wobei man **kille kille** sagt. (Der **Richt.** Berl. S. 39.)

Killen. v. Flattern, schwappern, hin und her schlagen, namentlich von den Segeln eines Schiffs gebraucht, wenn sie so gebrast werden, daß der Wind weder von vorne noch von hinten eingreift. it. Die eigentliche Bedeutung des v. ist: Erschlaffen, schlaff, matt machen oder werden, was mit dem Segelwerk geschieht, wenn es flattert. (Ostfriesland. **Doornlaet** II, 210.) Holl. **Killen.** Engl. **Kill.** cfr. voriges Wort.

Killjök. l. Ein juckender Schmerz. (Bremen.)

Killjök. v. Einen juckenden Schmerz verursachen; it. ihn auch empfinden. Man sagt sowohl de Wunde **killjök**, als auch 't **killjök** mi darin, wenn man in und an der Wunde ein schmerzhaftes Jucken empfindet. (Desgleichen.)

Kilmer. l. Dänabrückisches Wort für **Kindelbier**, **Kindtaufschmaus.**

Kilswiin. l. Im Schiffbau ein Block, welcher auf dem Boden des Schiffs längs des Kiels liegt, und auf dem der Mast steht.

Kilwater. l. In der Seefahrt derjenige Streifen im Wasser, welchen das Schiff bei seiner Fahrt macht.

Kiim. l. Der Schimmel, oder die weiße Haut, welche sich auf der Oberfläche von verdorbenem Bier, Wein und Essig zc. seht. (Niedersachsen.) cfr. **Kaam** S. 68, wie man in Pommern zc. spricht, **Kuom** spricht der Wangeroger. Holl. **Kaam**, **Kaamsel** Engl. **Keam.**

Kiim. l. **Kimen.** pl. Der Keim, der Pflanzen. De Saat ligt in 'n Kiim: Der Same keimt schon. De Lüffeln hebben al **Kimen** slaan: Die Kartoffeln haben schon Keime getrieben. cfr. **Kiin.** Holl. **Keen**, **Kiem.**

Kiim. l. In der Altmark und einem großen Theile Niedersachsens, Kurbraunschweig, die Kieme der Fische, welche ihnen an Statt der Lunge zum Athmen dienen, und sehr uneigentlich auch Ohren genannt.

Kimen. v. Schimmlich werden, eine weiße Haut ansetzen. it. **Keimen:** **Kimen** in ostfriesischer Mundart, auch in der mecklenburgischen.

Kimendekkel. l. Der Deckel, welcher die Kieme der Fische verschließt.

Kimenhunt. l. Die Haut, welche sich mit dem Kimendekkel verbindet, und die Kiemen von außen bedeckt.

Kimer. l. Ein Böttiger, Fassbinder, der nur große Kübel und Gefäße macht, deren dicke Böden nicht abgeschärft und in die Stäbe eingekröset, sondern nur dicht angestossen werden. So erklärt **Richey** **Idiot Hamb.** das Wort, aber irrig, denn die Dielen werden in die Kiemen, Fugen, mit der Kiemart eingehauen, eingefügt. (Schütze II, 254.) In Bremen ist **Kimer** ein Böttiger, der Gefäße macht, welche nur einen Boden haben, ein **Simer**, **Kübel**, die in der Haushaltung gebraucht werden; und so ist offenbar auch das Hamburgische Wort **Kimer** zu verstehen. Ein **Kimer** ist in Bremen unterschieden sowohl von einem **Küper** als auch von dem **Tunn-****maler**, der nichts als allerlei Tonnen und Fässer, die zwei feste Böden haben, verfertigt. In Bremen sind dies drei verschiedene Gilden und Professionen, die sich einander nicht dürfen ins Gehäge kommen. (Brem. W. B. II, 172.) **Noch?**

Kimig. adj. adv. Eins mit **Kamig** S. 68: Was schimmlich ist. Holl. **Kaamig.**

Kimlam. l. Das weibliche Schaflamm.

Kimm, —be, —mi, —ming. l. Die Kerbe, Rinne, der Einschnitt, und zwar besonders derjenige Einschnitt eines Fasses, einer Kufe, worin der Boden eingefügt und befestigt wird. it. Der äußerste Rand eines Dings, besonders die über dem Boden hervorragenden Enden der Fassdauben. **Kimmen,** gekimmt, wird, dem Frisch zufolge, von den Gefäßen gesagt, denen der Boden eingefügt werden soll; **Kimmen-Hobel:** Zum Boden einsetzen. it. Der äußerste Gesichtskreis auf freiem Felde, auf einem hohen Berge, auf dem Meere, der Horizont. So sagt man von der auf- oder untergehenden Sonne, bevor sie über den Horizont getreten, oder unter denselben herab-

gesunken ist: De Sunn sitt under de Kimm. (Brem. W. B. II, 772.) De Captein hett de Kimme viseert, sagt das Schiffsvoll, wenn der Befehlshaber des Schiffs, oder der erste Steuermann, die Mittagshöhe der Sonne gemessen hat, um den Ort des Schiffs auf hoher See, wenigstens der geographischen Breite nach, zu bestimmen. En furchtbar Unsecht! awerall dräft Jis rünn om di Kimmen pall: Furchtbar ist der Anblick! Überall treibt Eis rund um den Gesichtskreis sich fest. (Helgolander Mundart. Firm. I, 7.) — In der Bedeutung von Horizont ist Kimme der äußerste Rand und die Kante der Erde, wo diese aufhört und die Sonne ins Meer versinkt und untergeht, woraus sich von selbst die Bedeutung des Äußersten oder Entferntesten entwickeln mußte, des am Rande oder den Grenzen der Erde liegenden äußersten Landes, bezw. des daselbst wohnenden Volkes. Diesem nach glaubt Doornlaet II, 211, daher auch, daß der Volksname Kimbern und der Landesname Kimbrien oder Kimmerien mit Kimm, Kimbe, Kimme, zusammenhangt und die Kimbern oder Kimmerier das Volk war, was eben an der Kimbe, oder dem äußersten Rande der Erde wohnte, — den Römern gegenüber, die den Wohnplatz, der sich selbst so nennenden Cimbrici auf die Chersonesus cimbrica versetzten, dessen Lage erst von Ptolemäus in dem heiligen Holstein, Schleswig und Jütland festgestellt worden ist. Unter dem Namen Kimbern, Cimbern treten die Deutschen im Jahre 113 vor Christi Geburt zuerst in der Geschichte auf, und zwar gleich als furchtbares Volk, welches das Römer-Heer unter dem Consul Papirius Carbo, der an ihnen zum Verräther geworden war, fast vollständig aufrieb. Holl. Kim. Dan. Kim, Kimmung. Engl. Chimb. Angels. Cimbung. Franz. Cime: Berggipfel.

Kimm. f. Die scharfe Vertiefung oder Erhöhung, besonders Einschnitt; bei Schiffen der Anfang ihrer Erhebung aufwärts, da, wo sich die Fluke endigt. Die außen aufgenagelten Planken heißen Kimmgänge, die ihnen inwendig gegenüber liegenden Planken Kimmweger, beide Kimmplanke.

Kimmen. v. Stemmen; in der Sprache der Tischler. (Grubenhagen.) it. Kerbe oder Einschnitte machen; in der Sprache der Böttiger. (Ostfriesland.)

Kimmelboof, — dant. f. Pommerischer und Mecklenburgischer Ausdruck für ein Tuch, welches man bei Zahnschmerzen unter dem Kinn die Waden hinauf bindet, ein Kinn Tuch.

Kimmet. f. Ein Komet. Wo, Herr Konsul, Sei siken jewol an 'nen hellen Dag' na bei Kimmeten? (Pommern. Herm. Wande. Illustr. Welt XXVIII, 35.)

Kimmisen. f. Das Stemmeisen. (Grubenhagen.)

Kiin. f. (Obs.) Ein Faß, Gefäß, eine Tonne. cfr. Kintje

Kiin. f. Märkisch-Berlinischer Ausdruck für Branntwein; it. jedes Getränk, das sich durch Reinheit, Lauterkeit, Echtheit, Wohlgeschmack auszeichnet. Det is de reene Kiin, sagt der Berliner, wenn er ein Glas alten Rheinwein, oder ein Glas echten Schaumwein wohlgefällig herunterschürft. Der Richtige Berliner

S. 39 wendet das Wort Kiin auf jeden andern echten, schönen Gegenstand an; und wenn er sagt: Er is uf 'n Kiin, oder er paßt furchtbar uf 'n Kiin, so meint er, daß der Betreffende sehr aufpasse und einen Zweiten auf die Finger sehe.

Kiin. pron. Kein. cfr. Geen, I, 543; Keen S. 110.

Kiin. f. Ostfries. Jeverl. Benennung des Lotto; wahrscheinlich von dem Ausruf des Spielers: Kiin! so genannt, wenn er seine Karten voll, also keine Zahlen mehr zu besetzen hat.

Kiin. f. Der Pflanzen-Reim. cfr. Kimm, Kinen. (Ostfriesland. Mecklenburg.)

Kiin, Kiinsel. f. Der Rahm, der linsenförmige Schimmel auf gährenden Flüssigkeiten, Getränken. (Ostfriesland.) cfr. Kaam, Kaan S. 68, und Kimm I., Kinen, Kinen.

Kinappel. f. Märkisch-Berlinisch für den Zapfen, Fruchthalter, der Coniferen, Zapfenbäume, Nadelholzabäume, Kiefern, Fichten, Tannen.

Kind. f. Das Kind. Kinder, Kindere. pl. meist Kinner gesprochen und geschrieben. Kinder halen: Kinder zur Welt bringen. De Kinder sünd eer hastig tofallen: Sie hat in wenig Jahren oft Kinbett gehalten. (Strodtmann S. 102.) It bin so unschuldig d'ran as 'n Kind in de Wege: Man beschuldigt mich dessen ganz ungerechter Weise. Se is Keen Kind meer: So recht jung ist sie eben nicht mehr. O Kinder! ist ein sehr gewöhnlicher Ausruf der Verwunderung. Man sagt auch O Herre Kinder! oder verdoppelt ihn in Kinder! Kinder! Dann aber drückt der Ausruf Besorgniß und andere gemäßigtere Gemüthsbewegungen aus. In Mecklenburg hört man auch Lüb' un Kinner! als lebhafter Ausruf der Verwunderung. it. He hett nich Kind nich Kind, oder nich Kind un Regel sagt man in der Altmark für kinderlos, wogegen es in Bremen, Stadt und Land, im pl. heißt: He hett Keen Kinder, nog Kinder: Er hat keine Familie und keine Sorgen, des ehrlichen Auskommens halber. Lewe Kinner hebben (hebb't) vele Namen, heißt es von Freunden, wenn man ihnen bald diesen, bald jenen Schmeichelnamen gibt. Kinner doon as Kinner: Von Kindern muß man nicht zu viel verlangen. It quam da to, as jenne gode Deern to 'n Kind: Ich habe mich dazu bereben, mich verführen lassen. He is dar as Kind to Huus: Er genießt da viel Gutes. Dat Kind bi siin Namen nömen: Mit der Wahrheit nicht zurückhalten. Keen Kind ward groot ane Bulen, d. h.: ohne öfters zu fallen. He sütt uut man sull Kinner mit em, oder auch na. Bedde jagen: Er sieht überaus häßlich aus, er hat ein widerwärtiges Gesicht. Sit weren as 't Kind in de Weeg, wird spöttisch von einem Bestreben gesagt, das keine Wirkung hat. Kinner un Narren seggen de Waarheit, ein bekanntes Sprichwort. it. Kinder ist auch ein Titelwort, mit dem man Erwachsene anredet, denen man Ehrenbezeugungen eben nicht schuldig ist. Auch nennen Mann und Frau einander min Kind. (Brem. W. B. II, 772, 773. Dähnert, S. 226.) Der vorstehenden Bremen- und Pommerischen Redensarten schließen sich folgende Hamburg-Holsteinsche an: — Kinnermaat un Kal-

vermaat môt oole Lü' weten: Alte Leute müssen das Kindern und Kälbern zukommende Maas kennen. Mit diesem, auch in der Mark Brandenburg und in Pommern bekannten Sprichwort werden daselbst Kinder abgewiesen, wenn sie, gesättigt, immer noch mehr essen wollen. Dat weet en Kind, oder dat versteit en Kind: Das ist kinderleicht. Rinner un Dollü'! ist in Hamburg-Altona ein lebhafter Ausruf der Bewunderung, wie oben der in Mecklenburg geläufige Se hett nig Kind nog Kälten: Er lebt als Unverheiratheter, er hat weder Kind noch Regel! It heff min Dag hört, datt, de dat Kind hebben sall,ümmer liggen mut, ist ein Hamburg-Altona'er Volkswitz beim Anzünden einer Tabakspfeife an der eines Andern. Ligt is 't, Kind's Hand to füllen: Der Kinder Wünsche sind leicht zu befriedigen. Wenn min Rinner nig in de Keeg sittet, is 't nig drapen: Wenn, sagte eine nachsichtige Mutter, meine Kinder bei Tische nicht mit in der Reihe sitzen, dann schmolten sie, es ist ihnen nicht recht. Ein Sprichwort sagt: Nu is 't richtig mit Charlott, se sall en Kind hebben. Mit dem Mädchen ist's aus, es kommt in die Wochen. (Schüze II, 254, 255, 258, 259.) In der Altmark hat man noch folgende Redensarten zc.: Väd! Rinner, väd! Vader unser: Ist gleich die Zahl der Kinder groß, so findet sich für sie doch immer das Nothdürftige. Rinner un oll' Lü' spreken de Waorheit: Kinder und alte Leute können nicht gut etwas verschweigen. cfr. Wie oben Kinder und Narren dasselbe thun. Godd bewaor doch jedes Mutter Kind, d. h.: jeden Menschen, väd! söne (so en) Unglück. it. Aus einem Monologium des 14. Jahrhunderts: De was Biscop unde van kinde an goddes beenste getogen unde wart dem Koninge von sineme vader bracht to denende an sineme palase: Der war Bischof und von Kindheit auf zum Gottesdienste erzogen und ward von seinem Vater dem Könige gebracht, um in dessen Palast den Dienst zu verrichten. (Vall. Stud. XXX, 196.) it. Kinder wie de Bilder ist ein ironisches Lob des Nicht. Berl. S. 39 junger Mädchen. Ostfriesische Sprichwörter und Redensarten, die jedoch auch andermwärts vorkommen: Wenn 't Kind dood is, is de Vaddersflup uut: Mit erloschener Ursach' hört die Wirkung auf. — Een Kind, geen Kind; twee Kinder, Spölkinder; drie Kinder, völ Kinder: Stufen des Kindersegens! Arme Lü'e Kinder staan achter de Dör: Sie stehen überall zurück. Dat Kind sall woll 'n sachten Dood hebben, wird von einer Sache gesagt, die im Anfang mit großem Eifer betrieben wird. Dat Kind ruukt na de Harbarg: Die Sache verräth ihren Ursprung. De mit Rinner uut geit, kummt oof mit Kinder we'er to Huus; oder: De Rinner uutfürrt (ausschickt) kriggt Rinner we'er, pflegt die verdrüßliche Mutter zu sagen, wenn das Kind einen Auftrag falsch ausgerichtet hat. Kinder maken Kinder: Hinderniß. Se sücht uut, man sullen de Rinner darmet to Bedd

jagen: Er sieht aus, wie ein Buzemann I. . . Kinder van Willen deent wat vör de Viller: Eigenwillige Kinder verdienen die Ruthe. 'n spejend Kind, 'n bejend Kind, oder in der Mehrzahl: Rinner de spejen (speien) pleggen to bejen (gedeihen); jedenfalls ist das Speien der kleinen Kinder ein Zeichen, daß sie gesättigt sind. Lüttje Rinner, lüttje Sörg; grote Rinner, grote Sörg! — Wenn Rinner willen fallen up oll' Lü'es Gemaken, denn fallen se dör de Brill: Es bekommt den Kindern schlecht, wenn sie sich älteren Leuten gleich stellen und ihnen nachäffen wollen. Auf einen Knaben allein angewandt, lautet dieser Sinnspruch so: Det geit, datt 't stufst (stiebt) sü de Jung, do reed he up 'n Ratt aver de Plaat (Heerdplatte) und fiel wahrscheinlich in die Asche; mißlungener Versuch des Jungen, es den Erwachsenen gleich zu thun. Wenn de Kinder hör Will kringen, denn kringen se neet: Dann schreien sie nicht. Niemand (Niemand) slaa siin Kinder do'et; wel weet, wat daar noch uut worden kann, wird gesagt, wenn Jemand zu Amt und Würden gelangt, auf die er wegen niedriger Herkunft nicht hoffen durfte. Im Münsterlande ist Kind Godd's die schmeichelnde Anrede zwischen guten Freunden aller Stände! In Altpreußen, Gegend von Br. Silau und Landsberg, spricht man Ring statt Kind: Dot köme se tem angre Mal dem jung gewordene Ring (dem neugeborenen Kinde) te grateleern (in dieser Mundart verandelt sich d in g); und im Ermländischen, Gegend von Wormbitt, wo die Mundart den oberdeutschen Ursprung der Bewohner nicht verleugnen kann, hört man Ringd: Na, mein Ringd, komm doch e bössje ndägjal In der Mehrzahl Ringja. Das g statt d zeigt sich auch in der Mittelmark in dem Diminutio: Will et Ringeken en Vädken soaan: Will das Kindchen ein Vögelnchen fangen, und zwar im Oberbruche, während näher nach Berlin hin und in der Reichshauptstadt selbst, sowie in der Uckermark Kindeken und Rinneken gesprochen wird. (Firmenich I, 111, 112, 113, 124, 126, 144.)

Kindappel. l. Zwei zusammen gewachsene Apfel; ein Apfelmilling.

Kindbööp, Kinderbööp. l. Die Kindtaufe. Kindbööp halen: Taufen lassen. Alle sind ganz kulant, blot Se Beiden feilt noch to Kindbööp! It wuß nich, wo it Ihnen finnen sullen, un nu möt se mi so in de Röt lopen. (Blattb. Husfr. V, 2) Holl. Kinderdoop.

Kindelbedde, Kinderbedde. l. Das Kindbette, die sechs Wochen der Entbundenen. Holl. Kinderbed.

Kindelbeddsch. adj. Was zum Kindbette gehört, oder damit in Zusammenhang ist. Eine Kindelbeddsche Fruw: Eine Wöchnerin.

Kindelbeer, —bir, Rinnebir, Kindbööpmaas, dat Dööpmaal. l. Der Taufschmaus; wozu Verwandte, Freunde und Nachbarn eingeladen werden, und bei dem es aller Orten, besonders bei der Taufe des ersten Kindes junger Eheleute, hoch hergeht. In Hamburg, Lübeck, Schleswig, sind die Dööpmaale selten.

Hier herrscht die übliche Sitte, nach dem Taufakt nur einige Erfrischungen zu reichen. Se gefft Röst un Kindelbeer togliik: Das Hochzeitsmahl und der Kindtaufschaus fallen auf Einen Tag, — ergo! (Schüke II, 268.) Rein (lein) Buur uut sinen Karl-speel gaf om meer as sine pligte, un heil word hei 'esnedden (geschnitten) af v am Deile der Gerigte up Rösten, Gravten, Kindelbeer ic. (Mundart von Braunschweig und Wolfenbüttel. Firm. I, 175.)

Kindelbeersfin. v. Ist in der Altmark ein Ausdrud für: Schwanger sein.

Kindelbeers-Baber. l. Der Vater des getauften Kindes.

Kinderschtig. adj. Nach Kinder Art, kinderhaft, kindisch.

Kinderschool. l. Der Catechismus. (Pommern.)

Kindersbrunn. l. Der Kinderbrunnen, der Brunnen, aus welchem, wie Saugammen und altes Weibervolk in einigen Gegenden Kurbraunschweigs den kleinen Kindern weis machen, die Neugeborenen kommen. (Schambach und Müller, Niedersächf. Sagen und Märchen Nr. 81.)

Kindersbüß. l. Die Kinderhose. Ist sprung noch in 'ne Rinnerbüß, do weer ik al en Daugenig ic. (Al. Groth, Duidhorn S. 11.)

Kinders-Dag. l. Auch mit dem vorgesezten Worte **Alle**, ist eigentlich der Tag der unschuldigen Kindlein im Kalender, der 28. December; man versteht aber darunter den Tag, der unmittelbar nach den Tagen der drei hohen Kirchenfeste folgt, an dem die Kinder, weil die Schulen Ferien haben, sich dem Vergnügen widmen. cfr. Kinders-Dag.

Kinders-Deern. l. Eine Kinderwärterin jugendlichen Alters.

Kindersdoel. l. Ein Wickeltuch für Säuglinge, eine Windel.

Kinderec, —rije. l. Kinderpoffen; kindische Aufführung, Kinderei.

Kindersfangst. l. Die Geburtshülfe. In Stade, Herzogth. Bremen: Kindertreff. Bald mit diesem, bald mit jenem Wort sagt man up den Kindersfangst, —trell wesen für: Bei der Entbindung einer Schwangern gegenwärtig sein.

Kinders-Frage. l. Die darauf bezügliche Redensart cfr. Frage I, 493.

Kinders-Garde, —Garn, —Hof. l. Der Kindergarten, eine Erziehungs-Anstalt, in welcher, nach Friedrich Fröbel's Vorbilde. Kinder bis zum schulpflichtigen Alter durch Frauen, bezw. Jungfrauen spielend unterrichtet und erzogen werden. Dieser Kindergärten, Kleinkinder-Bewahranstalten, oder Kleinkinderschulen, gibt es wol in jeder Stadt des Plattb. Sprachgebiets einen, und je nach der Größe der Bevölkerung der Städte mehrere. Sie verdanken ihr Dasein dem Wohlthätigkeitsfenn echter Menschenfreunde. In Kurland nennt man die Landtage, auf denen jugendliche Abgeordnete der Ritterschaft die Mehrheit bilden, scherzhaft Kindergärten, und zeichnet sich einer von diesen jungen Leuten durch Redner-Talent aus, so gibt man ihm den Spitznamen Fröbel. (Pantenus, in Dahem XVI, 23.)

Kindersgeff. l. Ein Kindernarr, der mit kleinen

Kindern gern spielt und verkehrt; bei Eheleuten, die nach einem Kinde lange auf die Geburt eines Kindes hoffen. cfr. Kinderleev 2.

Kinders-Gelder. l. pl. Das Kapitalvermögen der Minderjährigen, welches von den Vormündern auf sichere Hypothek ausgethan, oder in Staats-, oder anderen sicheren Werth-Papieren zinsbar angelegt und unter Oberaufsicht der Vormundschafts-Behörde verwaltet wird.

Kind Gottes! Ein Rosewort zwischen guten Freunden. (In Münster sehr gebräuchlich.) cfr. Kind.

Kindersgespäß. l. Kleines Kindersgespäß.

Kindersig, kinnrig. adj. Kindisch. Si doch nich so kinnrig: Geberde Dich doch nicht so kindisch.

Kinderslens. l. pl. Dim. von Kind, in Märkisch-Berlinischer Mundart: Kleine Kinder. Manu Kinderslens kommt, der Weihnachtsboom is ufjebaut! it. Der Ostfries hat das spöttische Sprichwort: Se deid siin Beste as de Kinderslens, de in 't Bedde fallen.

Kinderskerfinge. l. Die Kindtaufe. Ründige R. von 1489, Art. 61: Item van Kinderskerfingen, Brudtlechten, Gastebaden (Gastgeboden, Gastereien), Smyde (Geschembe), Eleberen und Bygrafften, dat schal men holden na lude der Laeffelen upp dem Raadhuf — zu Bremen, Polizei-Berordnungen wider den Aufwand und Luxus, die heüt zu Tage eben so Noth thun, wie ehemals!

Kinderskraam. l. Der Kindertram. cfr. Kraam in seinen verschiedenen Bedeutungen.

Kindersleev. l. Die Kindesliebe, die Liebe der Kinder zu den Altern. Awer in den den schönsten Platz von eer Hart harr Selma det Graff von Baber un Moder pleegt un de schönsten Blumen tücht, un Rinnerleev harr se warmt un Thranen harrn se begaten ic. (F. Krüger, de Logvögel. Plattb. Gussfr. V, 58.)

Kindersleev, —mall, —södt. adj. Der kleine Kinder liebt und gern mit ihnen tändelt, wenn es auch fremde, nicht seine eigenen, sind.

Kinders-Moder. l. Mit dem Eigenschaftsworte gode ist sie eine Familienmutter, die für das leibliche, wie selische Wohlbefinden ihrer Kinder rechtsschaffen Sorge trägt.

Kindern, kinnern. v. In der Ehe fruchtbar sein, überhaupt: Kinder bekommen. 't will in dem Huse wol kindern: In dem Hause ist ein großer Kinder-Segen. (Brem. W. B. II, 774.) De kindern wat rechts: Das Ehepaar zeugt viele Kinder. (Dähner S. 227.) Se kindert sagt man in Hamburg, Altona, im südlichen Holstein überhaupt, oder auch: Se quant in 't Kindern, von einer sehr fruchtbaren Frau, die ein Kind nach dem andern bekommt. (Schüke II, 265.) Se kinnert noch, sagt der Altmärker von einer Frauensperson, die noch in den Jahren der Gebärfähigkeit ist. Se kinnert ool immer: Sie ist auch immer schwanger. Auch als l. gebraucht in dem Sage: Wenn 't kinnern man eerst vörbi is: Wenn sie man erst aus den Jahren des Kinder-Gebärens heraus ist! (Danneil S. 101.) Gusse bussen! Dat ene Jaar twee,

dat anner Jaar nog 'n Paar, geit use Wege jummerdar. (Wiegen-Lieder, Ammen-Reime zc. Bremen. 2. Aufl. S. 8. Ohne Jahrzahl.)

Kinder-Särje (Särge). f. Sind dem Nicht. Berl. S. 39, große Stiefel.

Kinder-Schoo. f. pl. Die Kinderschule. Se aflegen: Anfangen, über ernste Dinge nachzudenken.

Kinderspeel, —spill. f. Das Kinderspiel. 't is keen Kinderspill wenn olle Lü'e danßen: Das Alter verdient Achtung! Doch stopp! It glööv, da snack ik lewer erst mit uns' Kön'gin Isabell, de Reif' is jüst keen Rinerspeel, un halv verrott is min ool Ewer. (Wilhelms, wie Kolumbus Amerika entdeckt. Platte. Husfr. V, 28.)

Kindertucht. f. Kinderzucht, Aufziehung von Kindern. Ol mit Hempelmanns, mit de eer Rinnertucht wull 't so recht nich. (F. Krüger, de Togvögel. Platte. Husfr. V, 55.)

Kindewater. f. Fenchel- oder dergleichen Wasser, welches man jüngstgeborenen Kindern gegen Blähungen einflößt.

Kindes, **Kinneseerste**. f. So nennt in Dänabrück der gemeine Mann das erste Wamm, welches er seinem Kinde anzieht.

Kindheit. f. Die Kindheit, die Kinder-Jahre; die Jugendzeit. Van Kindheit up. it. Das Sein, Wesen, der Zustand eines Kindes. He is up siin olde Dagen we'er in de Kindheit kamen: Er ist — verkindsch!

Kindjen, —ten, **Kinning**, **Kindeten**, **Kinneten**. f. Dim. von Kind: Ein kleines Kind, Kindchen. **Kindertens**, **Kindlens**, **Kinnings**. pl. Kinderchen. Ein ländliches Wiegenlied nach eigener Melodie, das der Atern Beschäftigung dem Kinde vorerzählt, lautet: Slaap, Kindjen, slaap, Din Vader hött de Schaap, Din Moder plan't en Bömeken, slaap to, min hartleev Bömeken, slaap, Kindjen, slaap! Ein anderes Wiegenlied, das die Kinder durch das Versprechen beruhigt, der Vater werde, heimkehrend was mitbringen, wenn das Kind still sei und schlafe, lautet so: Hör min lütj Kindjen wat ik Di will singen: Appeln un Beeren sall Vader mitbringen, Plumen, Rosinen un Figen, min Kindken sall slapen un stillswigen. (Schüke II, 258, 259.)

Christinekin bi dem Füre satt un wärme dat kleine Kindekin natt. (Sauerländische Mundart Reifferscheid, Westfälische Volkslieder S. 107.)

Kindjen-Dag. f. Dat Fest van de unschälligen Kindertens, Fest der unschuldigen Kindlein; festum innocentium, eins der ältesten Kirchensfeste, wurde in früheren Zeiten weit stärker und mit größerer Prunkentfaltung der katholischen Kirche gefeiert, als jetzt. Der 28. December bezeichnet noch immer den Tag zur Erinnerung an jene unglücklichen unschuldigen Kindlein, welche auf Herodes Befehl einst zu Bethlehem ermordet wurden. In germanischen Landen prägte man das Christenthum den Kindern in sonderbarer Weise ein, indem man sie am Morgen dieses Tages mit Ruthenstreichen weckte, und sie dann beschenkte. In späterer

Zeit und in einzelnen Gebieten ward das Verhältniß umgekehrt; die unschuldigen Kindlein hatten an diesem Tage ein besonderes Recht: Sie selbst durften die Ruthe handhaben und mit zarter Kraft die Streiche führen, welche sie von stärkerer Hand oft nur zu sehr gefühlt. Selbstverständlich, daß für das verkehrte Treiben auch noch ein Geschenk verabreicht wurde, und hierin liegt ein Symbol: Der Dank für die Mahnung an Fehler, für die Bestrafung derselben.

Kind-Jees, **Kindken-Jees**. f. Das Christkindchen. it. Die Weihnachtsgabe an Kinder und Erwachsene. He hett sik dat Kindken-Jees haalt: Er hat sich das Weihnachtsgeschenk gefordert. (Pommern. Dähnert S. 227.)

Kinnjees spricht man in Hamburg, Holstein, und bedellet im gemeinen Sprachgebrauch ein Christgeschenk, so'm Kinnjers gewen: Zum heil. Christ schenken. Se krigt en goden Kinnjees: Sie werden zur Weihnacht reichlich beschenkt. Aus diesem Kinnjees ist Klinggeest entstanden. Man sagt auch he sät ut as Kinngees für kindisch aufgepußt, pudeladen. (Schüke II, 255, 256.) In Bremen sagt man Christ-Kindken, und knüpft daran die Lebensart he is dar so leve to, as wenn em Christ-Kindken wat brogt hebde: Er freulte sich darüber wie ein Kind, wenn ihm der heil. Christ was geschenkt hat. (Brem. W. B. II, 778.) Auch: Kann Jees' hört man in Mecklenburg zur Bezeichnung einer Christbescherung. Moder, schüll de Kinnjees woll bald kamen? Wees men rein still, lütte Pinnerk, de Kinnjees de kömmet eerst morgen frö. (Wiedensfeld im Platte. Husfründ IV, 203.)

Kindlich. adj. Wie im Hochd. Kindlich'n Jore: Kinderjahre. (Mecklenburg.)

Kindesbeen. f. Kindesbein, Kindheit, früheste Jugendzeit: Van Kindesbeen up.

Kindsch. adj. adv. Nach Kinder Art. Einfältig; albern. Wes' nig so kindsch: Betrage Dich doch nicht wie ein Kind! Se ward al wedder kindsch: Sie (die alte Frau) hat an ihren Gemüths- und Verstandeskräften schon Einbuße erlitten; sie wird wieder zum Kinde.

Kindschheit. f. Der Zustand der Kindheit, der im höhern Lebensalter durch Schwächung der intellectuellen Kräfte bei manchen, selbst geistvollen und während eines langen Lebens geistig thätig gewesenen Menschen einzutreten pflegt. cfr. Kindheit, verkindschen.

Kindes-Deel. f. Das Erbtheil der Frau vom Mann, in gleichem Betrage mit einem Kinde.

Kindesfoot. f. In Pommern versteht man unter diesem Worte das Zudergebäck, welches den bei Entbindungen eingeladenen Frauen vorgesetzt wird, die ihren Kindern davon mitzunehmen pflegen und denselben vorsagen, das haben das neugeborne Kind an den Zehen mitgebracht. Kindesfoot hießen auch bei unsern päpstlichen Vorfahren — den römischen katholischen, vor der Reformation — die am Weihnachtsabend ausgelegten Garben, welche, wenn sie in dieser Nacht vom Thau, Reif, von der Nachtlust inficiret waren, der Aberglaube dem Vieh zum Futter gab, und sie für gedeihlich aufs ganze Jahr hielt.

(Dähner S. 227.) — Kindsfuß ist, nach Schüze (I, 83), das mit warmen Getränken und Butterbröden gegebene Traktament, womit nur die Frauen bewirthet werden, die bei der Entbindung zugegen und behülflich waren. Ausführlicher erläutert Schüze das Wort an einer andern Stelle (II, 256) so: Es hat bei den holsteinschen Landleuten den Namen von dem alten Aberglauben, daß die neugeborenen Kinder Geschenke an den Füßchen hangend, mit zur Welt brächten (wie in Pommern). Man gab in Städten den Kindern Zuckerwerk, die das Neugeborene für sie mitgebracht haben sollte. Up 'n Kindsfuß gaan nennt man in der Kieler Gegend, wenn den Frauen, die der Kreisenden in ihrer Roth, das Kind zu holen, to verlösen, beigestanden, ein Kindsfuß gegeben wird; d. h., wenn man sie mit Kaffee, Thee, Butterbrod, kaltem Fleisch, Mettwurst und Käse, und darauf mit einem Schluck Brantwein, Likör, bewirthe. Daher Einige sehr irrig den Kindsfuß Keeßfuß, vom Käse? nennen wollen. Sobald die Kreisende aber vom Kinde entbunden ist, laufen die Hülfe leistenden Nachbarinnen im Dorfe herum, foppen und necken die jungen, unverheiratheten Burschen, auf die sie treffen, reißen ihnen die Hüte weg, bringen selbst an die Betten der Berechtigten aber Kinderlosen und greifen denen die Beinkleider weg, und treiben ähnlichen Unfug. Erst nach diesem Lärm finden sie sich ein zum Kindsfuß, da ward wat tom Besten gemen! — Mit Rücksicht auf das Traktament sollt' es da, statt foot, nicht vielleicht richtiger foder, Speise, heißen müssen?

Kindskinder, Kinns-Kinner. f. pl. Die Enkel. In godeß namen, amen. It her Ulrich van Deweke, greve Egharbes þone, deme goth gnade, bekeene vor allen Christenluden, de dessen bressen unde vornemen, dat id lige unde hebbe gelegen in dyssener ghegenwardighen bryve Lubbelen van den Rothen unde þynen rechten waren erfnamen van beyden slechten, fraven unde man lynes lunde, tho erven ahn eynem erslicken lype ic. Lehnbrief über 2 1/2, Hufe in dem Dorfe Braunsfort ic., d. d. Daber, 11. März 1385. Das Pommersche Geschlecht der Deweke war auch Besitzer der Grafschaft Fürstenberg im Lande Stargard, Mellenburg, deren es sich, anscheinend schon vor Anfertigung des Lehnbriefs muthmaßlich durch Verlauf enteignet hat, doch wurde der Grafentitel noch einige Zeit von den Nachkommen fortgeführt, bis zur Behauptung der Grafenwürde die Mittel nicht mehr ausreichten. (Balt. Studien XXX, 203—206.)

Kindsnöden. f. pl. Die Geburtsschmerzen.

Kinen. v. Keimen. De Gest heft al keent: Die Gerste hat schon gekeimt. Praes. Kine, kiinft, kiint; pl. kinet; praet. keen; conj. kene; par. kenet, keent. (Ostfriesland, Grubenhagen.) Kinne spricht der Saterländer, kin der Wangeroger. Holl. Keenen, Kynen, Kienen, Kinnen.

Kinen, kauen. v. Rahm bekommen, mit Rahm oder Schimmel bedeckt werden. De Wiin sangd an to kinen. (Ostfriesland.)

Kinig. adj. adv. Rahmig, schimmelig, muffig.

Kinl, Kinkel. f. Eine Verdrehung, Verschlingung, in einem Seil, wenn dasselbe wegen Fruchtigkeit sich von selbst im Kreise hin und her dreht. Holl. kinl. Engl. Konk. cfr. Krinkel. (Ostfriesland, Bremen.) Auch die Schneider brauchen dieses Wort, wenn der Faden beim Nähen sich selbst verwickelt und einen Knoten macht. it. Ein hangendes Stück Fett am Fleische. Man wendet das Wort auch auf außerordentlich corpulente Menschen, sowie auf Schlachtvieh an, welches ganze Stücke Fett hangen hat. (Osnabrück) it. Ein Stück. He sneed sik en good Kinkel af: Er schnitt sich ein großes, ein tüchtiges Stück ab. (Holstein, Hamburg.) it. So ist auch —

Kinkel. f. Das dicke Unterkinn, ein Doppeltinn. (In der Grafschaft Mark), und —

Kinkel. f. Kinkeln. pl. Der Fett-, Speckwürfel in der Rett- und Blutwurst.

Kinken. v. Klingen oder schnurren, surren, sausen. Dat kind mi in de Dren, oder de Dren kinken mi. it. Husten, hüsteln, keuchen. Engl. Chink: klumpern, klingen. it. Schlagen, stoßen, prallen. Holl. kinken.

Kinkerlitzkensk. f. pl. Wie im Hochd. gleichbedeutend mit Nippfachen, unnützen Zierrath, Spielzeug, kleinlichen werthlosen Kleinigkeiten, Verzierungen. it. Flausen, Blendwerk, Tauschung. Aus dem latein. quisquillae, dem franz. quincallerie.

Kinnoorn. f. Ein Wellhorn, ein Schneckengehäuse. (Ostfriesland.)

Kinnoost, —hosten. f. Der trockene Husten bei rauher Brust, da es in derselben klingt und pfeift. Engl. Kinkost. Engl. Chin-cough, für chink-cough, denn chink heißt einen klingenden Schall geben.

Kinn. f. Das Kinn. In'n spittsen Kinn sitt de Düwel in, ein Spott auf Leüte, die ein vorstehendes Kinn haben. En dubbelde Kinn hebben, sagt man von Dem, der von Natur unterm Kinn mit viel Fleisch versehen ist, oder — maken, sich macht, indem er sich hoffärtig in die Brust wirft. Up'n Kinn holen: Sausen. He hooft geern up'n Kinn: Er ist dem Soff ergeben. (Hamburg, Holstein.) Der Richt. Berliner S. 39 macht das Wort weiblichen Geschlechts und spricht die Kinne! Eine der vielen Spielweisen der Kinder in Märkisch-Berlinischer Mundart lautet: Kinnewippen, Resedrippen, Dogenthrenken, ziep, ziep, Marenenken; hierbei werden Kinn, Nase und Augen berührt, dann an den Haaren gezogen. N. a. D. S. 101.

Kinnerbalsam. f. Ein aromatisches Tränkchen zur Stillung der Schmerzen kleiner Kinder, wenn sie Bauchgrimmen haben.

Kinkede. f. Die Kette an der Kopfbedeckung des Soldaten zur Befestigung derselben unterm Kinn. it. Die kleine Kette am Pferdezaum.

Kinnlappen. f. Ein kleines Schmutztuch, das den kleinen Kindern unterm Kinn befestigt wird.

Kinnwippen. f. Das Kinn, in der Kindersprache. (Niedersachsen.) it. Ein Ländelspiel mit Kindern. (Pommern.)

Kinuraaf. f. Der Kienruß. (Grubenhagen.) cfr. Keenroot S. 112.

Kinnfel. f. Getreides, Reime. Moltkinnfel: Malzreime. it. Stadt Embden'scher Ausdruck für den linsenförmigen Schimmel auf Bier, Essig, Wein. (Ostfriesland.) cfr. Raam S. 68.

Kintje. f. In Ostfriesland das kleinste Fäßchen Hering, $\frac{1}{64}$ der Tonne. cfr. Kanntje S. 74 und Seepatt.

Kip. adj. Behauen, behobelt, beschnitten; oder auch geschoren, rasirt; und daher glatt, eben, nicht struppig oder rauh zc., egal, regelmäßig, ordentlich, nett, hübsch, reinlich, sauber. De Balke is kip un klaar: Der Balken ist glatt und sauber behauen. Zo kip kann 't neet maakt worden: Zu glatt oder zu hübsch und nett kann es nicht gemacht werden. Dat sügt hiir all' so kip un netjes uut, datt 'n waren Süst is, um 't to seen: Das sieht hier Alles so reinlich und sauber aus, daß es eine wahre Lust ist, es anzuschauen. (Ostfriesland.) cfr. Rippen.

Kiip, Kipe, Kippe. f. Ein grobgeflochtener Korb mit Reifen, darin Etwas auf dem Rücken getragen wird, ein Kober, als Eier-, Honer-, Lecht-, Lörstipe. En'n saleif hem, as dat Water in den Ripen: Sich nichts aus ihm machen. Sau unglücklich sein, as dat Water in der Ripen: Beides Grubenhagensche Sprichwörter. De Buur kummt mit de Kipe: Er bringt der Gutsherrschaft seine Geschenke. it. Bildlich ein Korb. De Deern hett em de Kipe gemen: Das Mädchen hat ihm einen Korb gegeben, seine Ehewerbung abgelehnt. it. Der Bauch. De Kipe vull hebben, wird von Einem gesagt, der sich beim Essen überladen hat; it. von einer Schwangeren. it. Ostfries. Benennung einer Kappe, eines Huts und zwar im Besondern eine tiefe, nach oben hin etwas verjüngt zulaufende, von Stroh, Rohr oder dünnen Holzspänen geflochtene Kopfbedeckung für Frauen. it. Berlinische Benennung eines altnordischen Frauenhuts, besonders einer Stroktipe. cfr. Dräglkipe I, 357 und auch Kippe.

Kipe. f. Ein anderer Ausdruck Niedersächsens für die Rieme der Fische.

Kipe. f. Eine Art von Fischhaken von Korbmacher-Arbeit. it. Ein pommerisches Fischmaß von vier Tonnen; und bei den Bergerwaaren, als Schollen, setzt der in pommerischen Häfen übliche Tarif, die Kipe zu dreißig Stiege oder sechshundert Stück fest. (Dähnerl S. 228.)

Ripenstricker. f. pl. Die beiden Gurten, wodurch die Kipe, der Rückenkorb, getragen wird. Der Armkorb heißt schlechtweg Korf.

Riper. f. Der Aufseher über die fiskalischen Fischereien.

Riperig. adj. Was zur Fischerei gehörig. De Riperige Giff: Eine Abgabe, welche vom Betrieb der Fischerei entrichtet wird. (Pommerische Urkunde 1501.)

Ripkapfögel. f. So heißt in Ostfriesland die, einem umgekehrten Hute ähnliche mit grünem, feinzackigem oder gefiedertem Kraute und bunten Wildern besetzte, bezw. auf einem dicken Rohrstengel oder einem Stod befestigte und getragene Papierlaterne, womit kleine Mädchen am St. Martins-Abend umherziehen, um sich Leckereien und kleine Geldgeschenke zu erbetteln, indem sie dabei gewisse Reimlieder absingen. (Doornlaet II, 219.)

Riple, Rippen. f. In Ostfriesland die kleine lappenförmige Kapf- oder Herzmuschel, welche auf den Sandbänken im Watt massenhaft gefunden und zum Brennen des Muschelkalks verwendet wird. (Ebenbaselbst.)

Rippen. v. Ostfriesisches Dimin. von kippen in der Bedeutung schlagen zc. und wird namentlich im Sinne von: „Leise mit der Spitze eines Eis auf die Spitze eines Andern schlagen“ gebraucht. (Ebenbaselbst.)

Ripp, Rippe, Rip, Ripse. f. Eine leichte Mütze, Männermütze. (Ebenbaselbst.) cfr. Ripps.

Rippe. f. Der äußerste Rand einer Sache, auf den ein Körper gelegt, dieser in Gefahr ist, leicht herabzufallen. Et steit up de Rippe: Es will herunter-, bezw. überschlagen. it. Bildlich sagt man von einem Kaufmanne, einem Krämer, überhaupt von jedem Geschäftsmanne, von dessen halbiger Zahlungseinstellung schlimme Gerüchte in Umlauf sind: Et steit mit em up de Rippe! it. In Pommern ein Bund. In diesem Sinne hört man es in den dortigen Hafenstädten besonders bei den Bergerwaaren: 'ne Rippe Barfisch (S. 84). Ob eins mit Kiepe? Doch nahe verwandt. cfr. Kulle.

Rippelee, —rije. f. Das Hin- und Herkippen; das sich Auf- und Abwärtsbewegen.

Rippelig, kipp'lig. adj. adv. Nicht fest, wankend, wacklig, nahe daran zu fallen; leicht überkippend. (Desgleichen.)

Rippeln. v. Ofter kippen, wanken, schwanken, wackeln, zum Fallen sich hinneigen. (Märkische Mundart.) Wird wie das adj. besonders von kleinen Schulkindern gebraucht, wenn die Schulbank nicht mit allen Füßen auf den Boden reicht, so daß also eine Bewegung der Bank entsteht.

Rippen. v. Umwerfen. it. Etwas von einem Dinge abhauen; oben abschneiden, den Rand einer Sache beschneiden; eins mit lappen 2 S. 78. Eenem kippen thut der Richtige Berliner S. 40, wenn er einen Schnapps trinkt! it. Abfallen, abgleiten, schnellen, umschlagen; wenn Etwas auf dem äußersten Rand steht und keine Haltung hat. Et kipp af: Es fällt herunter. Umkippen bedeutet eben dasselbe; dagegen upkippen: Aufheben und auf die Kante stellen, eine Sache, die auf einer flachen Seite liegt, als einen Block, ein Faß zc. erst auf die Erde, den Rand, heben, und dann auf die andere Seite fallen lassen. it. Auslesen, herausnehmen, wählen, daher uutkippen; soviel als ausmerzen; Anderen den Vorzug vor Einem geben. Se hebben mi uutkippt: Sie haben mich absichtlich vergessen, zurückgesetzt, zu einem Festmahl, einer Feierlichkeit nicht eingeladen. it. Schlagen, mit einem spitzen Körper auf einem Andern, daß er bricht oder berstet, bezw. bis daß ein Loch, oder eine Vertiefung entsteht.

Ripper. f. In Hamburg Einer, der Goldmünzen, namentlich holländische Ducaten beschneidet, von ihrem Rande was abschneidet. Ripper un Wipper, so hießen im 17. Jahrhundert, besonders während des dreißigjährigen Krieges und nach demselben die Münzverfälscher. Ripper leiten Einige her von kippen, sofern es beschneiden bedeutet, Andere von dem Auf- und Niederkippen der Wage, deren sich gern Leute beim Wiegen der Münzen, seien

sie von Gold oder Silber, bedienten. Wenn man diese Erklärung annimmt, so sieht man, wie die dritte Bedeutung des v. Rippen aus der zweiten entstanden ist. (Brem. W. B. II, 775.) Das Wort Ripper leidet die nämliche Erklärung, wenn es anders nicht, wie in vielen anderen Fällen geschieht, aus Liebe zum Reime hinzugesetzt worden. In Pommern verbindet man mit dem einfachen und dem Doppel-Wort den Begriff eines Bucherers. (Dähnert S. 228.) Daher bedeutet dort —

Ripperer, —rije. l. Den betrüglischen Bucherhandel. In Hamburg führt eine Gasse den Namen Rippeltwite, die ihren Namen von Münzbeschneidern, Münzverfälschern, Bucherern, die daselbst ihr Unwesen, ihre Bucherei betrieben, erhalten haben mag. (Schülke II, 260.)

Rippige. l. Der Punkt, wo etwas umschlägt; der Punkt der Entscheidung.

Ripps, Ripse, auch Rip. l. Eine Frauenmilche, schlecht sitzend, schlecht aussehend. Wo sitt Di de Ripse, sagt in Bremen die Mutter zur Tochter: Wie übel hast Du Dein Kopfzeug aufgesetzt? Man fügt gemeinlich ein Beiwort hinzu, als ene olle Ripps! In Osnabrück wird das Wort auch von einer kleinen Milche gebraucht. Ripp Rapp, Hood af, murren (morgen) is et Sonntag ist eine Osnabrücker Lebensart, welche so viel, als den Sonntags-Staat hervorholen, zu bedeuten scheint. (Strodtmann S. 103.)

Rippfack, Rüpfall. l. Die Kleidertasche, der Schubsack. (Bremen.)

Rippfacken. v. Alles zu sich stecken, einsacken. Rippfack in spelen hat dieselbe Bedeutung.

Ripwip. l. Eine Schaufel. cfr. Rüpwürpke, Wippe, Wipwap.

Kirche ist dem Nicht. Berl. S. 40 gleichbedeutend mit Gottesdienst. Wie ik in 'n Dom kam, sagt er, war irade Kirche.

Kirse. l. Ostfries. Name des Kiefers; verderbt aus Ribbe?

Kirken. l. pl. So heißen in der Altmark die Larven von zweiflügeligen und anderen Insekten, wenn sie los und klein sind. Maoben heißen die größeren.

Kirmess. l. Niederrhein-westfälisches Wort für Jahrmarkt zc. cfr. Karntmess S. 84. Konnt he nich so früntlik kuren, as he mi de Kirmess gaf, nu löpt he na anderen Deren sit de Haken bolle af. (Reiffenscheid, Westfäl. Volkslieder. S. 121.)

Kirr, kirre. adj. adv. Zahm, gezähmt, von gebändigten wilden Thieren. it. Demüthig, gebemüthigt, durch Strafe, durch Unglück. Ik will Di kirre maken: Ich werde Dich schon bändigen, sagt der Vater zum halbstarrig-ungehorsamen Sohn, Du sollst schon zu Kreuze kriechen! it. Wenn man sagt: De Döre steit kirr apen, so meint der Dittmarke damit, die Thüre steht schiefwinklig offen. Enen kirre krijen sagt der Berliner, wenn er einen Zornigen beruhigen, einen Trozkopf bändigen will.

Kirre. l. In einigen Gegenden eine Turteltaube, wegen ihrer kirrenden, girrenden, Stimme. cfr. kirren.

Kirreln. v. In verzärtelter Aussprache des v. Iebbeln, kibbeln S. . . .: Kibeln. (Bremen.)

Kirren. l. Eine sehr feine, zarte Arbeit. (Osnabrück.)

Kirren. v. Kirren. it. Angstlich pfeifen. it. Wird von dem ängstlichen Geschrei der Fühner gebraucht, wenn sie einen Raubvogel sehen. it. Die Turteltauben kirren, girren, wenn sie einander locken.

Kirmewe. l. Entweder die Seeschwalbe Sterna L., wol die kleinste unter den Möwen, Laridae; oder die zur Gattung Anas gehörige Krikente, A. crocca L., die kleinste der europäischen Enten.

Kirschen. l. pl. Wie im Hochd., statt des oben S. 92 angeführten Wortes Raskbeeren, welches in Pommern wenig gebräuchlich ist. Kerschen spricht man in anderen Gegenden.

Kirschtuchen, gebraucht der Nicht. Berl. S. 40 in dem ablehnenden Bescheid: Ja Kirschtuchen: Silbe Dir so was nicht ein!

Kirschtuchengesichte, mit dem adj. affektabert, ist ihm ein podennarbiges Gesicht.

Kirset. l. Ein in Pommern vorkommendes verderbtes Fremdwort, als Name einer Art gewirkten Zeuges.

Kirste. l. Die Kirsche. (Ravensberger Mundart.)

Kiis. l. Berlinischer Ausdruck für Geld. Er hat velle Kiis in de Rolle: Er hat viel Geld! Er ist vermögend, bezw. reich!

Kiis. adj. Wählerisch, etel, lederhaft, in Bezug auf Speise. it. Wählerisch in Bezug auf Reinheit und Sauberkeit, so daß aller Schmutz und jede Befleckung, auch in moralischer Beziehung, ängstlich vermieden und verabscheut wird, oder auch in Bezug auf Umgang und Gesellschaft zc.; daher auch: Eitel und Scheu vor jeder unangenehmen oder befleckenden Berührung; vorsichtig, zurückhaltend, sittsam, keüsch. cfr. Resen. Holl. Kiesch, kuisch. Angell. Gysse, cuse.

Kiis! Ein Hekruf an die Hunde (Pommern); für den man anderwärts auch Hiits! hört, von hittsen, hezen. Im Allgemeinen so viel als Grand, feinkörnige Flußgeschiebe, denen größere, vorzüglich aus Quarztrümmern bestehende Geschiebe beigemischt sind, das hochd. Wort Kies.

Kiisätig. adj. Wählerisch im Essen. (Berlinisch.) cfr. Kiis 2. Der Altmärker drückt sich derber kiisfrätisch aus und bezeichnet damit einen Menschen, der nicht alles isst, dies und jenes auf dem Teller liegen läßt und zurückschiebt.

Kise. l. Ein Badenzahn. Keiz spricht der Wangeroger, Kise, Kise der Saterländer. Holl. Kies, kuis, koes. Schwed. Kis.

Kisebiter, Kiisbiter. l. Ist einer, der vor Druck und Beschwerde, oder vor Wuth und Zorn die Zähne hart aufeinander beißt und damit knirscht, bezw. mit den Zähnen fletscht und zugleich das Gesicht verzerrt und grinst, wie ein Grimmiger (oder wie ein bissiger Hund, wie ein Raubthier); daher auch überhaupt: Ein ingrimmiger, zorniger, unfreundlicher Mensch, ein Wütherich zc. 't is 'n regten olden Kiisbiter! Scherzweise wird deshalb auch in Ostfriesland ein sog. Ducatenscheißer Kiisbiter-Schaapschiter genannt, wobei das letzte Wort sich auf die alte ostfriesische Schaap genannte Münze bezieht, die einen Werth von 1/2 ostfries. Gulden hatte.

Rifel, Rifelsteen. l. Der Kieselstein, ein Quarz-

trumm, im Allgemeinen ein Geschiebe kleinern Formats, wie es, unbearbeitet, in kleineren Städten zum Pflastern der Straßen von den Dammschneidern verbraucht wird; eins mit Kaiserling S. 61. *He is so hart as Rieselsteen*: Er hat einen sehr harten Sinn.

Rieselgur. f. Ein aus dem Munde der Bewohner der Lüneburger Heide, Niedersachsen, in die Kunstsprache der Mineralogen und Geologen aufgenommenes Wort zur Bezeichnung eines losen, staubartigen, weißen oder bläßgrünen, wie feines Mehl erscheinenden Gesteins, welches fast ganz aus den Rieselpanzern von Infusorien zusammengehaßt ist, und besonders bei dem Marktflecken Ebsdorf, Landdrostei Lüneburg, — sonst aber auch allwärts auf der Oberfläche der Erde — vorkommt: Infusorienerde, Bergmehl.

Riselhart. adj. adv. Sehr hart, so hart wie ein Rieselstein.

Riselholt. f. So nennt man in den norddeutschen Seestädten ein, aus den Tropenländern der Neuen Welt eingeführtes sehr hartes Holz, auch Eisenholz genannt; ein vorzügliches Nutzholz von *Acacia tetragona Willd.* aus Caracas und Vera Cruz. Das antillische Riselholt stammt von *A. scleroxylon Juss.* auf den Karibischen Inseln und von *Iuga Unguis Cati Willd.*, *Pithecolobium Unguis Cati Benth.* in Westindien und auf dem Festlande von Südamerika; alle drei Bäume zur Pflanzenfamilie der Leguminosen gehörig.

Risefbissen. f. In der Dänabrückischen Redensart: *It krige Di bi de Risefbissen*: Ich fasse Dich beim Krage! Und zwar geschieht es in grimmiger, zorniger Aufwallung.

Risen. v. Zähnefletschen, grinsen. it. Offen stehen, klaffen. cfr. Gnisen I, 584. it. Eins mit lesen S. 115: Wählen. cfr. Riis I.

Risefe. f. Die Fliederblüte. it. Die Fliederbeere. Jene heißt auch Risselenblume, diese Risselenbeere. (Grubenhagen.)

Risfelebun. Nur in der Grubenhagenschen Redensart: *Med en'n Risfelebun spelen*, d. h.: Mit Einem machen, was man will.

Risfenbaum. —boom. f. Der Holunder, Fliederbusch. (Desgleichen.)

Risfenmaus. f. Das Fliedermaus. (Desgleichen.)

Risf, Rist. f. Ein Hamburgisches Wort für eine sonderbare Begebenheit, ein unerwartetes Ereigniß. *Wat 'n Rist!* drückt eine Verwunderungs-Formel aus.

Risfing, Riserling, Reserling. f. Ein sogenannter Rieselstein, Feldstein. cfr. Rifel zc.

Rissen. v. Berlinisch für küssen. Engl. To kiss.

Rissentag. f. Ein Bettkissenüberzug. (Grafschaft Marl.)

Riste, Risse, Rissen. f. Eine Riste, ein Kasten, nach älteren Ausdrücken eine Lade, von größerm Umfange; gemeinlich zur Aufbewahrung von Sachen, Zeugen, besonders von Leinwand, die nicht zum täglichen Hausgebrauch dienen; it. eine Truhe. *Oft bi de Rist' gaan*: Oft was Neues zum Gebrauch herausnehmen. *Se geit, as wenn se uut de Rist' namen is*: Alles ist neu und nett an ihrer Kleidung. *Dor sünd Risten un Kasten vull*: Da ist Vorrath an Allem, da ist Wohlhabenheit, Reichthum. *He hett nig*

Risten nog Kasten: An Stubengeräth, Tischen, Stühlen, Schränken zc. besitzt er nichts! Eine sehr gewöhnliche Redensart unter Tagelöhnern, ebendem auch unter Hofdienstpflichtigen, lautet: *Dine Knaken in anders Manns Risten leggen*: Ohne eignen Vortheil zu eines Andern Nutzen arbeiten; zu eines Andern Vortheil mehr arbeiten, als man verbunden ist. *Dm Riste.* Engl. Chest, Dragkiste, Dra'kist: Eine tragbare Kiste, Lade zc. it. Bezeichnet Riste nach frühern Begriff auch ein Gefängniß. *Kerner's Chron. von Bremen* beim Jahre 1407: *Des anderen Dages tregen se tho Fuß, unde brachten Junter Carsten* (den jungen Grafen Christian von Oldenburg) *mede tho Bremen, tho Lichtmissen, unde helden ohne gefangen in einer groten Risten.* Daher sagen die Bremer noch *Doorenkiste I, 344, und Dullkiste I, 377* und verstehen darunter speciell ein enges Behältniß, eine Isolirzelle, in einem Irrenhause, worin Rasende eingesperrt werden. it. Beim Wasser- und Deichbau ein durch ein Doppelpfahlwerk, eine doppelte Spuntwand, abgetheiltes Fachwerk, zur stückweisen Füllung eines Erddammes oder Slengenwerks. Dasjenige Fach, welches beim letzten Zuschlage einer Brate I, 199, eines Deichbruchs, mit Schanzkörben zugeworfen wird, heißt *Korvekiste*. (*Brem. W. B. II, 776.*)

Ristendamm. f. Ein mit Bohlen und Pfählen gefütterter Damm, oder vielmehr eine Durchdämmung, welche mittelst einiger Querreihen Pfähle in Risten oder Fächer, zur stückweisen Füllung mit Erde abgetheilt ist.

Ristenfegersche. f. Eine Gelegenheitsmacherin. *De Mann kann in de groot Dör nig so veel in dregen, as 'ne Ristenfegersche to de lütj Dör uutdregen kann*, ein in Husum und Eiderstedt geläufiges Sprichwort, das auch anderwärts gehört wird.

Ristenfüllung. f. So nennt der Bauer, namentlich im Dänabrückischen, die Kleidungsstücke, den Flach, die Stücken Leinwand zc., die er seiner Tochter zum Brautshare mitgibt.

Risteugeld. f. So hieß z. B. der Feudal-Herrschaft das Loskaufgeld der Untertanen. (Pommern.)

Ristenhöf. f. Ein Risten- oder Kastenartiger Vorbau an einer Landspitze, welcher inwendig mit Steinen gefüllt ist.

Ristenmacher. f. Einer der Risten macht, ein Schreiner, Tischler.

Ristenpaal. f. Im Wasser- und Deichbau ein Pfahl zur Abschlagung der Risten bei Braten und Slengen.

Ristenpand. f. Ein bewegliches Unterpfand, ein Faustpfand; bewegliche Güter, die man in Kasten pfänden und verpfänden kann. (Pommern. *Dähner S. 229.*) Was man in Risten und Truhen verwahrt und zu Pfande haben oder geben kann. Daher in Hamburgischen Contracten die Zusammenfassung des Rist- und Kastenpand, *Bedde un Beddegewand*. (*Richey. Schütze II, 260, 261.*)

Ristenpandrecht. f. Das Unterpfandrecht. *Busenorf ad Stat. Brem. Ordel 14* sagt: *Ad hoc intelligendum pertinet charta*

senatus Bremensis de 1498 in Gruppen, teütschen Alterthümern, Kap. IV, § 4: Dominus scil. post ternam citationem exmittebatur. et creditor in domum immetibatur. Und dieser vom Vogte erlassene Befehl hatte die Folge, daß Jemand ein Erbe to Ristenpandsrechte besaß. Der Gläubiger wurde aber nicht in den wirklichen Besitz des Erbes gesetzt, wie solches nach dem Wiltboldesrechte geschah, sondern es wurde ihm zu seiner Sicherheit eine Anweisung auf das Erbe gegeben, welche eben so viel galt, als wenn er die Handfeste davon in seiner Riste, Truhe, verwahrt hätte. cfr. Assort. Lib. Brem. p. 750, 599, und Haltaus, gloss. sub voce Ristenpand. Sonst heißt Ristenpand noch jetzt im gemeinen Leben allerhand Sachen, die man in Kästen zu verwahren pflegt, z. B. ungeschnittene Leinwand zc. (Brem. B. B. II, 776, 777.)

Ritern, Ritterbitern. v. Tauschen. (Berlinisch.)

Riits. l. Ein nur in den ehemals slawischen Ländern bekanntes Wort, welches in dem slawischen Chisha, Chishina: Hütte, Bauernhütte, nach russischer Mundart, Keiza, Keischa, im Wendischen seine Wurzel haben dürfte. In Pommerischen Urkunden bezeichnet es eine Schäferrei, einen Hammelstall, und darum heißt ein Schäfer oder der Aufseher über einen Hammelstall Riitsmeester. In der Mark Brandenburg zc. gibt es bei einigen Städten, namentlich solchen, die an Gewässern liegen, Abbauten, aus kleinen, dürftigen Häuschen bestehend, welche meistens von Fischern bewohnt sind. Diese Abbauten führen den allgemeinen Namen Riez, der auch auf denjenigen Theil einer Stadt angewendet wird, der aus ärmlichen Häusern, Hütten besteht. Riez er heißen die Bewohner dieser Abbauten, bezw. Stadttheile. Wird das Wort Riez auf einen Stadttheil angewandt, so knüpft man daran einen spöttischen, mit Mißachtung verbundenen Sinn. Die Reichshauptstadt hat ihren Riez in der östlichen Gegend am Frankfurter Thore, die im Munde des Volks Lichtenberger Riez heißt, nach dem Dorfe Lichtenberg, welches nahe vor dem genannten Thore liegt. Die Stadt Potsdam hat ihren Riez, in welchem fast nur Fischer ansässig sind; Stetin hatte, so lange es Festung war, auch seinen Riez; die außerhalb der Wälle liegenden einzelnen Häuser, vor dem Königsthore nannte die Spottsucht der Stetiner Riez.

Ritze. pron. Etwas. (Grafschaft Ravensberg.)

Ritzlen. adv. Ein ganz klein wenig. (Grafschaft Mark.)

Ritt. l. Ein Stoff, womit Steine, Glas, Porcelan und andere Sachen, an einander gefügt, zusammen gehalten und befestigt werden. Dieser Stoffe gibt es in großer Mannfaltigkeit.

Ritte, Rittse. l. Eine junge Kaze. Rittsing, —ken. Dimin.: Ein junges Käzchen. Heißt ut, als wenn he Ritten saiget heßt, sagt man im Fürstenth. Osnabrück von einem Menschen, der sehr ungesund, schlecht und elend aussieht.

Rittel. l. Ein Überzieher von Leinwand, weißer oder blauer, den das Landvolk bei der Ackerarbeit zc., der Fuhrmann auf der Reise trägt;

das Kleidungsstück wird über den Kopf angezogen, eine Bluse. it. Im verachtenden Sinn jede schlechte Kleidung eines Städters. Rittelfint. l. Ein Kieselstein. (Ostfriesland.) Ritteln. v. Riheln. It mutt nu frielich to min egen Schann' ingestahn, dat 't in bösen veel beter bi mi anslög as in Godem, un wenn mi, as it lütt weer, de Rob op de rechte Stä ganz gehörig litteln dee, denn bröch dat en ganz annre Wirkung hervör, as de schönste Vermahnungen, Verspreken, Drohen un wat dar sünt noch allens to gehört. (Joh. Lüner, Osnabrück. Blattb. Husfr. V, 63.) it. Ritteln gaan. Heißt in Osnabrück: Reißaus nehmen, sich aus dem Staube machen.

Ritten. v. Mit Ritt befestigen, verkitten. Ruten inkitten: Fensterscheiben in hölzernen Rahmen befestigen vermittelst des gewöhnlichen Glaser- und Tischlerkitts.

Rittern, twittern. v. Leise oder fein und scharf schallen, knistern, zwitschern. (Ostfriesland.)

Rittig. adj. adv. Flink, behende, gewandt; nett, ordentlich, sauber, reinlich. (Desgleichen.)

Rittuefig. adj. Hochmüthig. (Der Ritt. Berl. a. a. D.)

Rinale. l. Eine Grube überhaupt, Leichengrube, Grab, im Besondern. (Ravensberg.)

Rium. adj. Engbrüstig, asthmatisch. (Desgleichen.)

Rinse. l. Ein Badenzahn. (Desgleichen.)

Riv, Riif, Riiv, Rive. l. Ein Verweis, Auspüßer, Bestrafung mit harten Worten, Tadel, Zank. it. Kampf, Streit. it. Ein Prozeß. Riiv krigen: Einen Verweis bekommen, ausgescholten werden. Davon folgendes holsteinsche Bauernlied, worin ein geplagter Ehemann einer Nachbarin sein Leid klagt und bei derselben Trost sucht, auch um ein kleines Darlehn bittet: Bun minem bösen Wiif da kriig it niks as Riiv, min Glend un min Plag, de heff it alle Dag. Sobald de Dag brukt an, so geit dat Schellen an, all Schötteln un all Butt, smitt se mi an den Ropp. Ach Rabersch, leent mi dog vör enen Sösling nog, doch, laot 't min Fro nig se'en wenn se villigt inleem! (Schütze II, 249.) it. Im ältern Prozeß-Verfahren heißt den Riiv bevesten: Den Handel zum rechten sehen. Litem contestari. (Dahnert S. 226.) Vorher Bescheed is daarna leen Riif: Wenn man vorher die Bedingungen feststellt, dann entsteht nachher kein Streit. Ostfriesl. B. R. I, 28: Is billik, dat men ein Pleit eber Ryf anheve, umb syn bewechlyt eber unbewechlyt Guet mit Rechte to beshermen; es bevestet hier den gerichtlichen Zweikampf. (Man sehe v. Wicht in der Anmerk. daselbst S. 47, 50.) cfr. Bekken S. 116. (Brem. B. B. II, 778.) In einer Urkunde von 1805: Bellum rel conflictus, qui in hoc loco Rif dicitur. Lappemb. Gesch. S. 144: Do repen Dure vnde Rode Ede: o Dube vnde Gherott, vortjage gy? wille gy de ersten wesen in der vlucht? gy scolden yo de lesten vnde die ersten wesen in deme Iype; (bei dem Versuche der Friesen auf die Bredeborch.) Lappemb. Hamb. Chron. I.

Beete do de milbe vorste Sabewicus verstoruen was, de wort ein grot lif twisken den sinen Kinderen, de de linden vumme dat kriserit. (Brem. B. B. VI, 189.)

Riindil, —gatt cfr. in dem Worte Diil unter Ribbelbil und Ribbelgatt I, 331. Riivstrate ist der Name eines Gäßchens in der Stadt Bremen, welches sich ehemals durch das Ganken der gemeinen Leute, die darin gewohnt haben, mag verlichtigt gemacht haben. (Brem. B. B. II, 779.)

Riivdäwel. l. Ein Reistüffel, ein stets reisendes, scheltendes, zankendes Weibsbild.

Riven, riwen, riben. v. Reifen, schelten, schmälen, tadeln, zürnen, mit Worten strafen; streiten, zanken. Praes. Rive, liffst, liffst. Imperf. Reef. Part. Rāven. it. Rämpfen. Mit Einem haben, zürnen. Awer enen riwen: Über Einen zürnen, vornehmlich in dessen Abwesenheit. Use Herrgodd riivt, zürnt, sagt der gemeine Mann zu seinen Kindern, wenn es donnert! — In alten Zeiten wurde das Wort für kämpfen, von den gerichtlichen Zweikämpfen, gebraucht. cfr. Bekiwen I, 116 und Riv. Reineke de Bos, S. 201, (Wolfenb. Ausg. von 1711): Dat vyfte is eyne Dere to den, de de syn bedruiket van sodanen Bösen, datt yd beter is, en to wyken, van yd is, myt en to tyven edder to vechten. Brem. B. B. II, 770.) Engl. Chaso: Bornig, böse werden. Dän. Rive. Holl. Riven.

River, Rivver. l. Ein reisender, streitsüchtiger Mensch, ein Zänker.

Rivere, —rise. l. Die Reiferei, Streitsucht, Zänkererei.

Rivgood. l. Zankgut, Gut, oder Habe, wegen derer Zank und Haber obwalket.

Rivhaftig, Rivachtig. adj. Streitsüchtig, zänkisch. it. Streitig. (Ostfries. L. R. S. 497.)

Rivmoor. l. Ein streitiges Moor. (Ostfries. land.)

Rivi! Das franz. Qui vit! Der Anruf eines Militärpostens bei Nachtzeit, der sich bei der langen Anwesenheit, bezw. Herrschaft, der Franzosen im nordwestlichen Deutschland während der zwei ersten Decennien des 19. Jahrhunderts im Volksmunde eingebürgert hat; unser Halt, werda!

Riwig, —big. adj. adv. Rein, frisch, echt, nicht angefault; besonders in der Bereinigung nig riwig üblich. (Ostfries. land.) it. Kräftig, stark, streitbar. (Mellenburg.) it. Schelmisch, naiv. Sei sült so riwig uut de Degen! (Grafschaft Marl.) it. Diil, stark, nur vom Holze, welches der Tischler verarbeitet. (Grubenhagen.)

Riwitt, Riwitt. l. Der Ribitz, *Tringa Vanellus L., Vanellus cristatus M. et W.*, der gemeine oder gehaubte Ribitz, zur Familie der Sumpf- oder Watvögel, insonderheit zu den Regens- pfeifern gehörig, führt seinen Namen nach dem Ruf Riwitt, den er hören läßt. Seine Eier sind für Fein- und Gutschmeder ein Lederbissen. Die „Getreßen“ in Jever haben, obgleich die Ribitz-Eier im Frühjahr 1880 knapp gewesen, die übliche Zahl, 101, doch bekommen, und dem Reichskanzler Fürsten Otto von Bismarck als Geburtstagsgeschenk übersenden können. Der Sendung war

folgende Widmung beigelegt: To 'n teinten Mal bring' wi van 't Jaar uns' Glück- wunsch to 'n Geboordsdag daar, Leew lang! to Dabschlands Heil un Segen, hebb Di Gobb up all Diin Wegen! Jever, 1. April 1880. — it. Bildlich ein naseweiser Bursch', der sich in Alles mengt, sich um anderer Leute Angelegenheiten un- berufen kümmert. Von einem solchen Menschen hat man in Bremen das Sprichwort: De Riwitt will dat ganze Feld verdeggen, em kann sin egen Reeste nig ver- deggen: Er bekümmert sich um alle fremde Dinge, und kann seinen eigenen Sachen nicht vorstehen; ein Sprichwort, welches in Ham- burg die Form: De Riwitt will dat ganze Moor verbidden un kann sin egen Rest nig verbidden, annimmt. In der Mark Brandenburg sungen die Kinder auf dem Lande die Frage: Riwitt wo bliiv it? und die Drossel antwortet: In 'a Brummelbeerbusch! Dao sing' it, dao fleit it, dao spring it, dao hebb it min Luft it. Ist in Hamburg, Altona, Riwittmuschü (Verstümmelung von Mon- sieur) ein Spottname für einen Haarkünstler- Gehülfen, der, wie der Ribitz, früh am Morgen Straß' auf, Straß' ab lallt, um den jungen Herren Cantooristen, welche aus allen Herren Ländern von diesseits wie jenseits des großen Wassers die Hamburger Handels- Hochschule — als Volontäre besuchen, tagtäglich den Kopf zuzustutzen, ihn zu schneigeln, zu biege- len! (Strodtmann S. 104. Brem. B. B. II, 779. Schüke II, 26. Danneil S. 101.) it. Ver- steht man unter Riwitt eine Wasser schöpf- Einrichtung, die anderwärts Bremster, 1, 214, auch Hund heißt. Sie ist ohne Gehülfe oder Umkleidung.

Riwittsbloom, —blöme. l. Das Wiesenschau- kraut, die gemeine Wiesentresse, *Cardamine partensis L.*, zur Familie der Cruciferen gehörig, eine fußhohe Pflanze auf feuchten Wiesen; sonst auch Störkelblöme genannt. (Ostfries. land.)

Riwittsbauß. l. So heißt in der Altmark ein Kinderspiel. Knaben und Mädchen hocken nieder, legen die Hände auf die Knie, springen in die Höhe und hoppfen so herum und sungen dabei: Riwittdanken kann it nich, dao sloog se mi, dao weent it; dao gaff se mi 'n fett Botterstull, dao sweeg it. (Danneil S. 101.)

Riwittsei. l. Name einer Pflanze, also genannt, weil ihre Blöhte der Form nach mit dem Ribitze Ähnlichkeit hat. Es ist die Gattung *Fritillaria* aus der Familie der Liliaceen, und zwar *Fr. Meleagris L.*, die Brettspiel oder Schachblöme, auch Kaiserkrone genannt.

Riwitwen. l. Das Ferkel, namentlich als Lock- ruf üblich. (Grubenhagen.)

Klabaschen. l. pl. Flaschen; Kürbis. (Dit- marschen.)

Klabasterbeeren. l. pl. Schmutzbehänge, die getrocknet umher hangen. (Mellenburg.)

Klabastern. v. (Westfalen, Ditmarschen), Klab- batten (Holstein), Klabistern (Altmark): Ungeschickt, galopiren, trottiren, in den Tag hinein jagend reiten. it. Wird auch von Menschen gesagt, die mit Geradsch gehen, überall, wo 'was los ist, dabei sein müssen,

durch Dick und Dünn rennen, wild dahin jagen, ohne Ziel und Zweck hin- und davon, auch umherlaufen. In Hamburg und Altona allgemein in Gebrauch, ebenso in Berlin, in Mecklenburg und Westfalen, gebraucht, wo das erste Wort, auch für umherpoltern, eines im Hause umgehenden Gespenstes, gebraucht wird. He vertell vun Settlen, wa geern de na alle Rattelarmessen hin Alabaster. (Siehe, Franz Essint. 3. Aufl. S. 142.) Hörmaol, wu dat Alabastert, ober: Dat geit Alabister, Alabaster, sagt man in der Altmark, wenn ein Pferd im vollen Galopp oder in Carriere vorüberläuft, indem das Wort eine Nachahmung des Schalls zu sein scheint, den ein beschlagenes Pferd im schnellen Lauf auf Steinpflaster hervorbringt. it. In einer plattdeutschen Bibel werden die Worte: Und seine Jünger folgten ihm nach: Un siin Jungß Alabarsteten hinn' nan: Hinten nach. (Danneil S. 101.) Is dat de Dank hervör, dat ik Di in 't Hus nahmen heff as Rind, datt Du mi nu achter de Keekels von Keerls Alabasterst? (F. Krüger, de Logvögel. Plattd. Husfr. V, 59.)

Alabatsche. f. In Pommern üblich, eins mit Karbatsche S. 80.

Alabatschen. v. Mit der Karbatsche durchprügeln. it. Durch den Roth und Schmutz steigen, springen. (Pommern.)

Alabburen. v. Klettern.

Alaben. f. Das Joch, für Zugvieh, insonderheit, wenn Hornvieh eingespannt wird. (Ditmarschen.) De Buern wullen Herren sin, dat is se flech bekam! Nu treck se hen as Dis un Swin mit Halter un mit Alabn. (Al. Groth, Duidborn S. 288.) it. Ein Kloben, ein gespaltener Holzschitt. cfr. Klaven, Klove. it. In Mecklenburg sind Alaben, Alawen f. pl. Klauen.

Klacht. f. Die Klage, Beschwerde. Daar kamen völe Klachten över hum. (Ostfriesland.) Eine Klage vor Gericht, wie im Hochdeutschen. cfr. Klage S. 134.

Klächter, Klächter. f. Die Klafter, ein a. D. gestelltes Längenmaaß von sechs Fuß. Im Holzhandel war es ein Raummaß; man unterschied Dat grote Klächter, ein Würfel von sechs Fuß Länge, Breite und Höhe = 216 Kubikfuß und Det lütje Klächter = 144 Kubikfuß.

Klächtern, Klächtern. v. Klafter, Brennholz in Klaftermaaß aufsetzen.

Klabatsch! Ein das tölpliche Hinfallen im Ton nachbildender Ausruf. Klaba tsch liggt se ba!

Klabatschen. v. Im Sprunge gehen. (Krempfer Marsch, Holstein.) it. Eins mit Klabatschen in der zweiten Bedeutung: Durch den Roth gehen, was man auch springend, sprungweise zu thun pflegt. (Pommern.)

Klabbotter. f. Ein Mecklenburgischer fester Mehlbrei, aus Mehl, Speck, Eiern zubereitet, zum Aufschmieren auf Brodschnitten, oder als Nebenessen statt der Butter genossen.

Klabbe. f. Die Hauptbedeutung ist: Roth, Schmutz, Unrath, Unreinigkeit. it. Feuchtigkeit, Rässe. He kummt in de Klabbe: Er kommt in Verfall, wie in Roth zu stecken. it. Der erste Entwurf, das Concept, einer Schrift,

durch die Feder aufs Papier, wobei es auf mögliche Dintenflecke, Kleckse, sowie auf's Ausstreichen und Abändern schon geschriebener Wörter, Sätze, nicht ankommt. it. Das Aufzeichnungsbuch, oft in losen Blättern, des Kaufmanns, Krämers, Einzelverkäufers, worin derselbe Tag für Tag die verkauften Gegenstände und die dafür gelösten Preise in der Eile eines lebhaften Ladengeschäfts einträgt, aus welcher Klabbe Abends die Rechnungen im Journal ic. ins Reine gebracht werden. Klabbook ist ein anderer, in Hamburg üblicher Name der Klabbe. it. In Ostfriesland bezeichnet das Wort, neben den vorstehenden Bedeutungen, so viel als Kleck, Fleck, cfr. Klack; sodann den auf den Blättchen mit einer scharfen, hakig gebogenen Spitze versehenen Fruchtlopf des —

Klabbebnst. f. Der Klette, Lappa *Tournef*, im System genannt, welche in Niedersachsen Klive heißt; cfr. dieses Wort.

Klabben. v. Klecksen, schmieren, schmutzen, subeln. **Kflabben:** Reiben, bürsten, vom Schmutz säubern. (Hamburg.) **Utflabben** brüdt dasselbe aus. it. **Beklabben:** Beklecken, besmieren, besubeln I, 116. it. Unterm wahren Werthe eine Sache verkaufen. (Döna-brüdt.) cfr. Kladderer, Kladdern.

Klabberadatsch. f. Dieses anscheinend von einem Berliner erfundene und aus Klabbe und daten zusammengesetzte Wort gebraucht er um das Geräusch beim Fallen auszudrücken. In der ganzen Welt bekannt und berühmt geworden ist das Wort, nachdem es als Titel einer im Jahre 1848 in Berlin entstandenen humoristischen Wochenschrift gewählt worden ist, welche, nach dem Vorbilde der Münchener fliegenden Blätter, in Schrift und Bild die Zeitgeschichte in eben so unbefangener als geistvoller Weise schildert, die Erscheinungen in derselben in ihrem wahren Lichte zeigt, sie auch geißelt, dann, wenn dafür das zeitweilige Volksbewußtsein zum Durchbruch gekommen ist. Der Klabberadatsch wird in kommenden Tagen eine der wichtigsten Fundgruben für den Culturhistoriker sein.

Klabberadatschjesichte. f. Ein dickes Gesicht. (Nicht. Berl. S. 40), nach der Bignette, welche das Wochenblatt an der Spitze trägt.

Klabberboff. f. Ein arges Schimpfwort im Munde des Altmärkischen Böbels.

Klabberree, —rije, Klatteree, —rije. f. Ein Geschmier, eine Subelei, namentlich in schriftlichen Arbeiten. it. In Hamburg: Kleinigkeiten, zu Nichts nützende, ganz überflüssige Dinge, Lappalien; dieses von Lappen, jenes von Klatten gebildet. it. In Grubenhagen, Kleckerei; Roth, Unflath. Sau 'ne Klabberrije will ek hiir vor'n Huse nig hem, sagt man von da liegenden Kuhfladen.

Kladderer. f. In der technischen Sprache des Kaufmanns ein Berufsgenosse, der seine Waaren unterm wirklichen Preise, zu Schleuderpreisen, verkauft.

Klabbergatt. f. Ein Mensch, meist ein Frauenzimmer, das Alles, was es an Porcellan, Gläsern und andern zerbrechlichen Hausrath in Händen hat, leicht fallen läßt, so daß ein Klabberadatsch entsteht. cfr. Klattergatt.

Klabberhandel. f. Ein Handel, in welchem zu Schleuderpreisen verkauft wird, und der das

- Geschäft eines reblichen Handelsmanns zu verderben im Stande ist.
- Kladderhoogtiid.** f. Eine Hochzeit, ein Fest überhaupt, das nicht nach Wunsch, nicht fröhlich oder den Geschmack befriedigend ausgefallen ist. (Holstein, Hamburg.)
- Kladderig.** adj. adv. Ist Alles was nicht gut, nicht reinlich, was schlecht, unsauber ausgeführt ist; beim Schreiben, wenn das Papier Dinte, Fettflecke zc. bekommen hat, u. d. m. Das ist Kladderig, Kladderig, uutfallen, heißt im Allgemeinen: Das ist uns schlecht bekommen, es ist schlecht ausgefallen. Man sagt auch: Da kannste Kladderig (stärker noch schitterig) ankamen: Es kann schlimm, unglücklich, für Dich ablaufen. it. Zerrissen, zerlumpt. De Lucht is Kladderig, Kladderig, wenn das Gewölz zerrissen ist. Kladderig We'er: Schmutziges Wetter. Kladderige Hund ist in der Altmark ein eben so hartes Schimpfwort, wie Kladderboff. cfr. Klatterig.
- Kladderjagd.** f. Eine Lustfahrt, bei der man, in offenen Wegen sitzend, vom Regen überrascht wurde, die auf ein Durchnäßtwerden der Gesellschaft hinauslief. Dat weer 'ne Kladderjagd: Da sind wir einmal durch und durch naß geworden!
- Kladderke.** f. Eine kleine steife Bürste, eine scharfe Handbürste, mit der trocken gewordener Straßenschmutz von den Kleidern abgerieben wird. it. Nahe eins mit Kladderigatt, und dann ein Scheltwort auf ein junges, unachtsames Mädchen. Der Reim: Dusen d Daler in de Taschen un en Kladderke in de Aschen, bezeichnet ein heirathsfähiges Frauenzimmer, welches zwar Vermögen besitzt, dem aber aller Sinn für Saublichkeit, und darin herrschende Sauberkeit und Reinlichkeit abgeht, dem alle Wirthschaftlichkeit fremd ist.
- Kladdermagd,** —steert, —tasche. f. Sämmtlich von gleicher Bedeutung wie Kladderigatt, Kladderke, Scheltworte für ein unachtsames, ungeschicktes Mädchen, bezw. Frauenzimmer überhaupt. Im Fehmarn Liede kommt die Stelle vor Ach Dol-Jellingsdorp: Du liggst wol an dem Wege, Op Sult bi Dort: da sund de Kladdermagde. (Schütze II, 263, IV, 387.)
- Kladdern.** v. Ungeschickt oder unreinlich zu Werke gehen, insonderheit beim Waschen. it. Klecken, etwas Flüssiges, flüssigen Roth, Kleckweise fallen lassen. it. Von Schmutz kleben und dadurch in Unordnung gerathen. Wenn die Augenwimpern durch Eiter, beim Kopfausschlag das Haar verworren an einander geklebt sind, so is 't tosam en Kladder. Wenn auf schmutzigen Wegen der Gehende nicht vorsichtig ist, sondern sich beschmutzt, so bekladdert he sik (I, 116). Man braucht Kladdern auch, wenn das Kind den Roth fallen läßt. it. Es heißt aber auch, und zwar in ganz gewöhnlicher Unterhaltung: Eine Sache oberflächlich behandeln; nachlässig sein. Et Kladder, sagt man beim Kartenspiel, wenn der Stamm unrein coupirt ist, und man deshalb noch einmal abheben läßt. it. Schmadbern, undeutlich, oder auch unreinlich schreiben, Dintenflecken auf dem Papier machen. He Kladder daar so wat hen:

- Er schmirt so was hin aufs Papier. it. Verschleudern, die Waare, sie unter dem wahren Werth verkaufen; den Handel verderben. it. Plätschern, heftig regnen, daß es klatscht; Nebenform von klatern, klattern. it. Klettern. (Mellenburg.) cfr. Klaspern, Klättern. (Brem. W. B. II, 779. Dähnert S. 229, Schütze II, 262, 263. Stürenburg S. 108, Danneil S. 102.)
- Kladdernatt.** adj. Pudelnäß, klatschend naß. (Ostfriesland.)
- Kladderregen.** f. Der Platzregen. (Desgleichen.)
- Kladdpapier.** f. Löschpapier. cfr. Klattbladd.
- Kladen, Klarren.** v. Röhren, schmieren. (Mellenburg.)
- Kladerich, Klader'ch.** adj. Zerlumpt. (Ravensberg.)
- Klafatern.** v. Eins mit kalfatern S. 65. (Desgleichen.)
- Klafalter.** f. Mellenburg (Reiter) sche Form des Wortes Kalfaktor, Schuldiener, der für die Reinigung und das Einheizen der Schulzimmer zu sorgen hat.
- Klaffat, Klaffer, Klaffert.** f. Einer, der aus der Schule schwächt, der Alles ausplaudert; ein Angeber, Verräther. (Niedersachsen.) Tellfiist sagt man speziell in Bremen, neben Klaffat. cfr. Kleffer.
- Klassen.** v. Blaubern; schwätzen, aus der Schule; Einen angeben, verrathen, was er gethan hat. Du moost nig uut de Schole klaffen, sagt man zwar vorzugsweise zu Kindern, aber auch zu Erwachsenen: Du mußt das Geheimniß nicht verrathen. He klafft Alles uut, sagt man in Hamburg, Altona: Er plaudert Alles aus. it. Klatschen, verklatschen; übertragen. it. In Lübel heißt klaffen: Trotzig und unverschämt reden. cfr. Klappeine, Kleffen. Soll Klappen.
- Klaffiren.** v. Sich garstig, geschmacklos kleiden. He klaffirt sik uut as en Kattul. (Husum, Schleswig.)
- Klaffitg,** —sittf. f. Der Klappfittich, der Hockschopf. Gewöhnlich im pl. gebraucht. En 'n bi de Klaffitgen Irigen: Einen bei den Schößen fassen, ihn festnehmen, dingfest machen. Enen bei't Klaffitken paden ist eine von mehreren Ausdrücken, welche der Berliner gebraucht, wenn Einer von Polizeiwegen gefaßt und in Haft gebracht wird.
- Klagbaar.** adj. Wie im Hochd.: Eine Klage oder Beschwerde tragend, führend, erhebend.
- Klage, Klagt, Klage.** f. Wie im Hochd.: Beschwerde über Andere vor Gericht, oder im gemeinen Leben. it. Betrübte Klagen über den eigenen Zustand führen. Die erste Form in Pommern, die beiden anderen Formen in Bremen üblich. Frisch glaubt, daß letztere richtiger seien, als die erste, weil sie das Kennzeichen des Abstractums beibehalten haben, welches im Hochd. verloren gegangen ist; denn Klagt ist von Klagen gebildet, wie Jagd, Jagt von jagen. Soll Klage. Dän. Klage. Schwed. Klagon. cfr. Klacht S. 133.
- Klageleed.** f. Ein Klage lied. Klageleeder. pl. Klagelieder.
- Klagelil.** adj. Kläglich, jämmerlich.
- Klagen.** v. Beschwerde über Jemand vor Gericht führen, queri, accusare. it. Ein Übel beselßen; seinen Zustand zu erkennen geben. Klageia spricht der Saterländer, Klagei der

Wangeroger, Klage der Helgoländer. *Holl. Klagen. Dän. Klage. Schwed. Klaga.* — *Zu Anklagere I, 41; Die angeführte Stelle Ord. 4. In Ord. 6 der Brem. Stat. von 1306 heißt es: Schuldiget od ein Klage enne umme andere Penninge . . . unde de Anklager praget wedder ic.* — *Zu Bellerager I, 116. Vor Alters hieß es bellaged werden auch: Die Klage anhören. Se wurde bellaged: Die Klage wurde in seiner Gegenwart vorgelesen.*

Klager. *l.* Einer der klagt und jammert. *it.* Ein Kläger, Beschuldiger.

Klagere, — *rije.* *l.* Geklage, Sejammer.

Klages. Grubenhagensche Form des Namens Nicolaus.

Klaglos. *adj.* Wie im Hochd.: Frei von Klage; von einer Anklage frei gesprochen; daher unschuldig. (Pommer'sche Urkunden.)

Klaich. *l.* Der Klei-, Lehm-, schwere Boden. (Ravensberg.)

Klaien, Klagen. *v.* Mit den Nägeln kranken, kranken *it.* Klettern. *cf.* Kleien. (Desgleichen.)

Klatwen. *v.* Spalten. *En* Bodder Klatwen: Ein Butterbrod abschneiden. (Desgleichen.)

Klat, Klatkisch. *abj.* Nachlässig, unordentlich. (Desgleichen.)

Klatkischen. *v.* Berthun, vergeuden. (Mellenburg.)

Klater. *l.* Ein Stocher; jedes etwas spitze Werkzeug; mit dem Etwas herausgeholt werden kann. *Dorklager:* Ein Ohrlöffelchen. *Pipenklater:* Pfeifenräumer. *Länklater:* Zahnstocher.

Klatern. *v.* Stochern, mit einem spitzen Instrument herum klaben. *De Dren klatern:* Die Ohren reinigen. *In de Läne klatern:* In den Zähnen stochern, mit einem Zahnstocher behufs ihrer Reinigung. *In der Kisten klatern:* In der Asche herumrühren.

Klaterer. *l.* Einer der stochert.

Klatt. Nachgeahmter Laut beim Fallen eines Gegenstandes.

Klatt, Klatts. *l.* Ein Stück von einem zähen, klebrigen Stoff, das zusammenbleibt, wenn es auf Etwas geworfen wird, insonderheit Kalk. *En Klatt Kalk* ist soviel angemachten Kalks, als auf der Mauerkelle auf Einmal zum Bewerfen der Mauer, Wand *ic.* genug ist. *it.* Ein Flecken, Schandfleck, Klecks. *it.* Unreinlichkeit; *it.* Gemeinheit, Schlechtigkeit. *Klatte up 't Papiir maken:* Dintenflecken auf dem Papier machen. *Dor is en Klatt up den Breef kamen:* Der Brief ist mit einem Flecken beschmutzt. *Enem enen Klatt anhangen:* Jemanden einen Schandfleck anhängen, einen bösen Namen machen. *En' 'n Klatts anhangen:* Einen in übles Gerede bringen. *Se hett' 'n Klatt furt:* Er hat einen Schimpf weg. *De Deern hat sit enen goden Klatts maakt:* Das Mädchen hat sich eine böse Nachrede zugezogen, sich in übeln Ruf gebracht. *Se smitt 'r enen Klatts in:* Er bringt die Sache in ein böses Gerücht. *it.* Er erfindt einen Vorwand, nicht länger an sein Wort gebunden zu sein, er fängt einen falschen Faden an. *Hauptsächlich* sagt man es von Handelsleuten, die die gekauften Waaren nicht

annehmen wollen, unter dem Vorwande, daß sie nicht taugen; und von Spielern, die eine Ursache erfinden, das Spiel umzustößen. *Bun Snacken kummt Klatten,* ein Sprichwort: Wer gern und viel schwätzt und klatscht, hängt leicht sich selbst oder Anderen einen Schandfleck an. *it.* Insonderheit wird Klatt genommen für ein Stück Butter, das man in die Speisen wirft, in der Redensart: *Dat Sten hett nig Klatt nog Smalt:* Das Essen hat nicht Salz noch Schmalz, die Speisen sind fade. *it.* Eine ungeschickte Anfügung an Dinge: *Dat sitt daran as 'n Klatts.* *it.* Eine Öffnung, Ritze, Spalte? *Nig Klatt nog Smalt:* Bedeutet auch farb- und geschmacklos. *cf.* Klitt, Klitts. *Holl. Klatt.*

Klattbladd. *l.* Ein Stück Löschpapier, welches auf Geschriebenes gelegt wird, ein Löschblatt. *cf.* Kladdpapier.

Klatteierlaufen. *l.* Ein mißrathener Ruchen. (Mellenburg.)

Klatten. *l.* Ein Haufen. *it.* Flecken im Zeuge *ic.* (Desgleichen.)

Klatten. *v.* Kleben; einen Klatt, sei es ein Stück klebrigen Kalks oder Lehms, anwerfen, an die Mauer, an die Wand, kleben, schmieren. *cf.* Klitten. *it.* Beflecken, Flecken machen. *De Fedder klatket:* Die Schreibfeder spritzt, macht Dintenflecke. *it.* Unordentlich hinwerfen, da man dann auch henklatten spricht. Etwas hier und dort zerstreut fallen lassen, hinlegen, setzen. *Se hett et allerwegen hen klatket:* Er hat es hier und da hingeworfen. *Se klatket eer Luüg hen, wo se tokümmt:* Sie wirft ihre Kleider unordentlich herum. *it.* Sagt man Klatten auch vom Abfallen des Obstes von den Bäumen bei einzelnen Stücken vor der Reife. *it.* Von Schüssen in einer Gewehrsalve, die nicht gleichzeitig mit den übrigen abgeschossen werden. *cf.* Bellatten I, 116. *Holl. Klatten. Dän. Klætte. Schwed. Klada.*

Klatte. *l.* Ein Klecks, Fleck, Schmutzfleck.

Klatteig, klattig. *adj.* Befleckt, mit Flecken beschmutzt, bespritzt.

Klattern. *v.* Von nassen Dingen Etwas nebenbei werfen, oder fallen lassen, und dadurch Flecken machen, als Brühe aus dem Löffel, Kaltwasser oder Farben aus dem Pinselquast, Dinte aus der Feder *ic.* *it.* Klecksen, klattern, traufeln, *sit* bellattern I, 116.

Klattklaus, —loss, —löfelen. *adj. adv.* Was nicht fest sitzt; also unfest, lose ist, wie z. B. ein Klatt Kalk an der Wand, der leicht abfällt. *Klattklos holen:* Nicht fest halten. Wer einen unsichern Gang hat, leicht fallen kann ist klattklos up den Föten. *it.* Ungewiß, unversehens, nachlässig, nicht zuverlässig. *Klattklos anfaten:* Nachlässig, nicht fest anfassen. *Se antwoordete klattklos:* Er antwortete in unbestimmten, nicht zuverlässigen Ausdrücken. *En klattlöfelen Snalt:* Eine unsichere Rede, auf die nicht zu bauen ist. *it.* Ohne Salz und Schmaç, was keinen Geschmack hat. *cf.* Klatt.

Klattpaunt. *l.* Ein in seinem Amte, seinem Gewerbe nachlässiger Mensch. (Dänabrüd.)

Klam, Klam. *l.* Eine Pressung, ein Druck, ein Etwas, was eine Pressung, einen Drang, Zwang, einen Druck auf Etwas ausübt.

(Im Oberbestischen ein Engpaß, ein Spalt im Gebirge.)

Klam, Klamig, Klam, Klam, Klamm, Klammig. adj. klame. adv. Dicht an oder neben einander; enge, gedrängt; sich Klemmend. Dieselbe Bedeutung liegt in drange, drang' I, 365, indessen besteht ein Unterschied zwischen beiden Wörtern. Bei Klam, Klamm wird Rücksicht genommen auf das Gewordene, bei drang' nur auf das Seiende. Klamm werden z. B. die Thüren im Herbst und Winter, wenn die feuchtere Luft das Holz ausdehnt, welcher Nebenbegriff nicht in dem Worte drange liegt. Klamm andrängen: Dicht anfügen. De Dör is Klamm: Die Thür Klemmt sich, geht schwer auf und zu. it. Bildlich: Et geet em wat Klamm: Er ist im Gedränge. Sei is Klamm, sagt man für: Er ist in Geldnoth! it. Klebricht feucht. De Snee is Klamm: beim Thaumetter, wenn er sich ballt und zu einer harten Kugel dicht zusammen drücken läßt. it. Feucht, gelinde naß, von nicht völlig trockner Wäsche, und von den Gliedern eines Menschen, der in gelindem Schweiß ist. Dat Lüg is noch Klammig oder Klamm: Die Wäsche ist noch nicht völlig trocken. Dem Begriffe nach steht hier das Wort Klamm zwischen drög und fucht, fuchtig. (I, 366, 510.) it. Von feuchtem Heu, Getreidekörnern. De Hannen sünd em Klamm: Man fühlt einen kalten Schweiß auf den Händen. it. Erfroren, erstarrt. De Finger sünd em ganz Klamm: Vor Kälte kann er die Hände nicht recht gebrauchen. In diesem Sinne werden die Formen Klamm und Klammig nie gebraucht. it. Bedeutet Klam zc. auch gebiegen. Dat Klame Fett swemmt boven: Das reine, gebiegene Fett schwimmt oben. Klam Gold: Gebiegenes Gold. cfr. Klammer. Holl. Klam. Angelf. Clam. Engl. Clammy.

Klaman, verklamen. v. Starr von Kälte und Frost sein. torpere contrahique frigore; Klomen spricht der Kurbraunschweiger. Man braucht dies v. aber nur von den äußersten Gliedmaßen des Körpers, als den Fingern und Beinen. De Fingern oder de Hände sünd em verklamt, wenn man durch den Frost das Gefühl und den Gebrauch derselben auf eine Zeitlang verloren hat; oder wenn die Finger von der Kälte gekrümmt und unbiegsam, wie Klammer, sind. He is ganz Klamt: Er ist vor Kälte beinahe erstarrt.

Klamerig, verklamt. adj. adv. Vor Kälte erstarrt, ohne Empfindung. Klamerige Poten: Eisalte Hände, in scherzhafter Rede.

Klamhören. s. Grubenhagenscher Name des Hirschjäfers, Hirsch- oder Fellerschröters, Lucanus Cervus. cfr. Kniiphören.

Klamhörig. adj. Hart, schwerhörig.

Klamtel. s. Ein rostiger Mensch. (Krempen Marsch. Holstein.)

Klamm, Klamp. s. Ein Klumpen; eigentlich eine Masse, die zähe ist und zusammenhält. Von dem adj. Klam in der ersten Bedeutung. Das hochd. Wort Klumpen ist, durch eine gewöhnliche Verwechslung der Selbstlaute, daraus gebildet. In Boxhorn Lex. Ant. Brit. heißt eine solche Masse Clamp, Verel. Ind. Klimpa; Holl. Klomp, Engl. Lamp. Diese Ableitung wird vor derjenigen den Vorzug

verdienen, welche Wächter angibt, von Kleben oder Laben, conglari, Frisch leitet Klump her von Klappen. Das Klapp aber gar nicht! In Bremen braucht man das Wort Klamm beinahe nicht anders, als von einem Stück Butter, etwa von ein oder zwei Pfund: En Klamm Botter. Da nun also das p stets auf m folgt, so meint man gemeinlich, das Wort heiße Klamp, weshalb es denn auch so ausgesprochen wird. (Brem. W. B. II, 735, 737.) it. In Ditmarsen bedeutet Klamp einen Steg über einen Graben; cfr. Klempern: Klimmen; in Husum, Schleswig, dagegen einen Heuhaufen, Schober. Die Klampen-Stege dienen dem jungen Boll in Ditmarsen zum Ziele seines Muthwillens in der Johannisnacht. Man macht durch Zusammenknüpfen des langen Grases auf Fußsteigen Fallstricke und unterfährt die Stützen der Stege, damit die Übergehenden in den Graben fallen. (Schülze II, 194.)

Klammkalfen. v. Meklenburgischer Ausdruck für schlagen, insonderheit, wenn Derjenige, welchen man schlägt, dadurch lahm wird.

Klammer. adj. adv. Gebiegen, lauter, pur, rein; gleichsam aus einem Klamm: Klumpen. Nut Klammern Gold: Aus lauterm, gebiegenen Golbe, sagt man im Kurbraunschweigischen. it. Als l. braucht der Nicht. Berl. S. 40 das Wort in der Redensart: Er sitzt wie de Klammer uf de Leine, womit er einen schlechten Reiter bezeichnet. Dasselbe sagen die wol weniger verbreiteten, unschönen Redensarten: Er sitzt wie de Sau uf'n Appelboom, und Er sitzt wie 'ne Feilerzange uf'n bullen Hund. Die letztere soll vom „alten Dessauer“ stammen!

Klammvogel. s. In Pommern allgemeiner Name eines jeden Raubvogels. Dahnert S. 280, vermuthet, daß dieses Wort verstümmelt sei von Klammvogel, Klammvogel. In Niedersachsen nennt man den Habicht und jeden andern Stoßvogel mit starken Klauen Klammvogel, von dem v. Klemmen. In Sachsenspiegel Klemmenbe Bögel, wie Frisch anführt. Klemmsteert ist ein anderer holsteinischer Name der Gabelweihe, Falco Milvus L. cfr. Kilewi S. 120.

Klamotten. l. pl. Gebrauchte Ziegelsteine. (Nicht. Berl. S. 40) Verstümmelung des Wortes Chamotteziegel.

Klamottenbeene. l. pl. Krumme Beine, zwischen die man einen Kauerstein durchwerfen kann. - Aujust mit de Klamottenbeene! ist dem Nicht. Berl. S. 6 ein beliebtes Schimpfwort.

Klampe. s. Ein Steg über einen Graben; it. jedes Verbindungsbrett, z. B. eine größere Thürleiste. Angelf. Clam. Engl. Olamp. Holl. Klamp. Schwed. Klamp. Dän. Klampe. cfr. Klamm.

Klampen. v. Einen Steg, ein Trittbrett über einen Graben legen. it. Festschlagen, zusammenschlagen; verbinden. it. Klammern, anklammern. (Ostfriesland.)

Klampern. v. Ein klingendes Geräusch machen. (Grubenhagen.) cfr. Klimpern.

Klamphauer. s. Ein stümperhafter Zimmermann. (Ostfriesland.)

Klamteer. l. Der vom Wagen abgeschabte hart gewordene Theer. Der Name vielleicht davon, daß der verhärtete Theer das rasche Umdrehen

- der Räder hindert. De Wage geit sau Klame! (Grubenhagen.)
- Klamündgen, Klemündgen.** v. Mit kaum geöffnetem Munde essen, von dem, der eine Speise nicht mag, gleichwol aber davon essen muß. (Desgleichen.)
- Klamüser.** l. Ein Weisheitskrämer, Klugscheißer. (Grafschaft Marl.)
- Klamüsern.** v. Eins mit Kalmüsern S. 66: Ausklügeln, in der Stille seinen Gedanken nachhängen; spinnistren, grübeln. (Desgleichen und Ravensberg.)
- Klauder, Klauer.** l. Abkürzung des Wortes Salander I, 276, eine warme Tuch- und Zeugpresse, auch die kalte Mangel, Wäscherolle bedeutend. it. Bezeichnet der Ostfrieße mit diesem Worte die Glanz-Stärke in der Wäsche, bezw. in Baumwollentoffen, welche auf der Mangel geglättet sind. Franz. Calandra.
- Klaudern.** v. Tuch, Leinwand, Rattun, Zeug überhaupt, Papier u. mittelst des Calanders pressen und glätten. cfr. Calandern I, 276. Holl. Kalandieren. Franz. Calandrier.
- Klauderer.** l. Der die Profession des Pressens und Glättens treibt.
- Klaudijsje.** l. Die Kundschaft im Labengeschäft eines Krämers. Holl. Kalandijste. Aus dem Franz. chalandise, von chaland: Kunde.
- Klang, Klant.** l. Kläng'. pl. Wie im Hochd. der Klang, Schall. Up de Hoogtijd is nig Sant edder Klant: Die Hochzeit wird in aller Stille gefeiert, heißt es in Pommern. Im Kurbraunschweigischen kennt man das Wort nur in der Lebensart to Klange gaan, die soviel als: Feierlich, als wäre man berufen, gehen, bedeutet; so, wie man auf den Klang der Glocken gepußt zur Kirche geht. (Dähnert S. 280. Brem. W. B. II, 787.) Von Klang bildet man in Dufum, Schleswig, das adj. klanger: Schalend. (Schütze II, 264.)
- Klanten.** l. Ein Gebund, insonderheit auf Flachß angewandt: 'n Klanten Flaß. (Grafschaft Marl.)
- Klanten.** v. Sich krümmen, winden, bei Schmerzen. (Desgleichen.)
- Klanner.** l. Der Coriander. (Mellenburg.)
- Klansen.** v. Plump einhergehen. (Ravensberg.)
- Klante.** l. Ein Fehen. (Desgleichen.)
- Klape.** l. Ein kleines Bund, z. B. ene Klape Stro. Neben diesem Wort gebraucht man in Dänabrück auch das Wort Klapschöve, und versteht darunter kurzgeschnittenes Stroh, welches dem Vieh zum Futter vorgelegt wird, wohingegen Dalkschöve geradeß und schieres Stroh ist, das zur Eindeckung der Dächer dient. (Strodtmann S. 104.) cfr. Dalkstro I, 309. Die Klape sind in Pommern schlechte Sachen, darunter vornehmlich altes verbrauchtes Hausgeräth verstanden wird. (Dähnert S. 280.)
- Klaper.** l. Altmärkischer Name der Wiesenklapper, *Rhinanthus Alektorolophus* Pall., Rh. villosus Pers. Pflanzengattung und Art aus der Familie der Personaten, vulgär auch Hahnenkamm und Klappertopf, eine Wiesenpflanze, die getrocknet vom Vieh nicht gefressen wird.
- Klapp.** l. Der laute und schnell verfliegende Schall von einem Schlage. He kreeg enen an de Oren, oder up de Ball, Klapp

see (segde) dat: Er bekam eine Orfeige, eine Maulschelle, daß es klatschte. it. Der Schlag selbst, der einen Schall verursacht. En Klapp in de Hand: Ein Schlag in die Hände. En Klapp vör 't Gatt: Ein Schlag vor den Hintern. Klapps, ist gewöhnlich nicht jeder Schlag, sondern ein Badenstreich. Auch adv. und interj. Klapps! harr he een weg: Ehe er's sich versah, klatschte es auf seinen Ohren. Enen Klapps! Auf einmal, plötzlich. Dat smelt as 'n Klapp up den Kopp, sagt man in Hamburg und Altona von schlecht schmeckender, kraftloser Speise. En Klapp Koor, Stro, ist daselbst ein Bund Korn, Stroh. it. Bildlich: Eine Schlappe, und bei Handelsleuten ein den Credit schwächender Unfall, ein Verlust. it. En Klapp nennt man in Hamburg und Altona auch wie Kasten ein Bordell, ein noch niedrigeres einen Hurenwinkel. Up de Klapp gaan, sagt man von Hurenjägern, Klappenlöperß, welche die abendliche Stunde machen. Se hett Horen up de Klapp sitten, heißt es von Gelegenheitsmacherinnen und Kupplerinnen. (Schütze II, 264, 265.) — Zu I, 7. Achterklapp: Ein böses Nachspiel, eine unerwartete Folge. Ehedem bedeutete dies Wort, wie auch im Holländischen, eine übele Nachrede, eine Verleumdung; von Klaffen oder Klappen: Nachsagen, plaudern. Statt dessen man sonst auch achterkosen findet, von kosen, jetzt quosen: schwächen. Achterklapper, — loser: Ein Verleumder. Rein. de Vos 2 B. 8. Kap.: De Werlt is vul van Achterklapperije, vul Loggen, vul Untruwe, vul Doverije. (Brem. W. B. II, 789, 790.) cfr. Achtersprake I, 8. Holl. Klapp. Altengl. Clap, cfr. folgendes Wort.

Klapp. l. Bezeichnet in Mellenburg und Kurbraunschweig die Endschnur an der Peitsche.

Klapp, Klipp. adj. adv. Rasch, hurtig, flink mit dem Munde fertig. En Klipp Mäken: Ein Mädchen, das sich in allen Dingen flink zu benehmen weiß. Klapp in 'n Mund: Rasch im Antworten, wird von naseweisen Mädchen öfters gebraucht, doch gewöhnlich zu deren — Lob? En Klappen Gast: Ein Hitzkopf, der mit dem Munde immer vorweg ist. Klapp un klaar, oder Klipp un klaar: Ganz und gar fertig. Damit stimmt das engl. clap überein, was als l. nicht bloß einen Schlag, sondern als v. auch eine Sache zu Ende bringen bedeutet. Sonst läßt sich diese Lebensart auch bequem vom Handschlag bei Kaufgeschäften erklären, da sie vornehmlich von geschlossenen Verträgen, von Ehegelöbnissen gebraucht wird. (Brem. W. B. II, 788.)

Klappblume. l. Grubenhagenscher Name einer, anscheinend zur Familie der Campanulaceen gehörigen Pflanze, doch ohne nähere Bestimmung. cfr. Knartul. (Schambach S. 101.)

Klappbrügge. l. Eine Zugbrücke, eine Brücke mit Klappen, die in die Höhe gezogen werden, damit Schiffe durchfahren können, Gegensatz der Drehbrücke. cfr. Klappe.

Klappdich. l. Ein länglich viereckiger Tisch, dessen zwei kurze Seiten einen Anfaß, eine Klappe haben, die auf- und abbewegt werden

kann, um den Tisch nach Bedürfnis zu verlängern.

Klappe. f. Ein auf allerlei Öffnungen passender Deckel, der leicht aufgemacht werden kann, und eben so leicht wieder zufällt, und zwar mit einem Schall, als: der zinnerne Deckel eines Bierglases, eines steinernen Biertrugs, die Klappe vor einem Taubenschlage, eine Fallthüre vor einer Bodenöffnung, vor einer Kellerluke; die Klappe einer Zugbrücke, daher diese im Herzogth. Bremen einfach Klappe heißt. Hier wurden die Hofdienste der gutherrlichen Unterthanen unterschieden in Dienste binnen der Klappe und in Dienste buten der Klappe. Jene waren die sog. Burgvest-Dienste, welche im Schlosse innerhalb der Zugbrücke geleistet wurden, da in Niedersachsen und Westfalen jeder Ritterstz mit Wall und Graben umgeben ist, diese aber waren Landfolgen und andere Wochendienste mit Hand und Gespann. Der Ähnlichkeit wegen nennt man Klappe Alles, was sich auf- und niederschlagen läßt, auch ohne Schall, als Bogenklapp, nach der früheren Art des Weinkleid-Verschlusses, Hanschenklappen; oder was der Schall gibt, wie Piitschenklappe, Flegelklappe, u. s. w. it. In Hamburg und Altona versteht man unter Klappe auch einen Kirchenstz, der auf- und zugeschlagen werden kann; eigentlich nur die Klappen, die außer den ordentlichen Gestühlen, an Wänden, Pfeilern, oder an den Thüren der Gestühle angeschlagen sind. Die Hamburger Stuhlseherinnen lassen sich gewöhnlich von den Kirchenbesuchern, die nicht eigene Kirchenstze in den Gestühlen, oder Klappen gemiethet haben, für jene 1 R., für diese halbsoviel zahlen, welches sie gewöhnlich während der Predigt einsammeln! (Schütze II, 265.) Ob dieser Gebrauch, der aus dem Tempel Gottes eine Schacherbude macht, noch im Gange ist? In der reformirten Kirche hat man dergleichen nie gekannt! it. In Schauspielhäusern ein Sperrstz im untern Raum wie in den Emporen, sofern in diesen nicht Stühle stehen. it. Versteht man in Berlin unter Kaffeeklappen Diebeshöhlen, in denen sich das lieberlichste Gefindel beiderlei Geschlechts aus der reichhaltigen Verbrecherwelt der Reichshauptstadt zusammenfindet. Sonst ist Klappe dem Nicht. Berl. S. 40 ein Bett. it. Die Hand; in scherzendem Tone pflegt man als Grußformel zu sagen: Ich drücke Dir die Klappe, anstatt: Ich drücke Dir die Hand.

Klappeten. v. Eins mit Klaffen: Schwätzen, plaudern. (Westfalen.)

Klappeltüüg. f. Das kleine Spitzen- und Bandzeug der Wäsche, welches statt gewaschen zu werden, nur durch, mit Amedam (I, 81), Stärke, gemengtem Seifwasser gezogen und geklopft wird.

Klappen. v. Mit einem Schlag einen Schall hervorbringen; klopfen; in die Hände schlagen, mit den Händen zusammenschlagen, daß es klatscht. Dat Tüüg klopfen, wie es die Wäscherinnen thun. it. Mit der Peitsche einen Knall machen. Alle Foorklube mögen dat Klappen doch nog hören, 'ist ein Sprichwort, das man in Pommern von bejahrten Leuten gebraucht, die noch verliebt

thun. Im Bremischen sagt man ähnlich: En oolden Foormann hört nog geern de Sweepen klappen: Ein alter Fuhrmann hört noch gern die Peitschen knallen, d. h.: Im Alter erinnert man sich gern an Das, was man in der Jugend erlebt hat; it. ein alter Narr denkt gelegentlich mit Vergnügen an die Thorheiten und Ausschweifungen seiner Jugend. As 't Klappen schall, hadde 'r ene Ale seten, sagt man im Bremischen, auch in Ostfriesland, von prahlerischen Versprechungen und scheinbaren Anstalten, die, wenn man nur die Wirkung erwartet, auf Nichts hinauslaufen, weil die Stille einen bösen Ausgang prophezeit hat. it. Einen Deckel auf-, nieder-, zuschlagen: Up-, daal-, toklappen. it. Als l. Häufig durch die Stubenthür aus- und eingehen: Laat det Klappen siin: Lauf' nicht so viel aus und ein. 't mütt doch to 'n Klappen kamen: Es muß sich doch einmal entscheiden. it. Durch einen Schlag in des Andern Hand diesem Etwas versichern. As dat to'm Klappen kamen süll, toog he torügge: Als es zum Handschlag kommen sollte, zog er sein Versprechen zurück. Wa veel Pacht verlangt Ji vör det Ding? Grad hoog (hundert Thaler) sä be, darvör geit 't weg. Om, dat weer jo keen groot Mannsgeld. Good, klapten beid sik in, de Handel es maakt. (Borbrot, de robe Latern. Plattb. Husfr. V, 29.) Kurz, wenn zwei Handelsein geworden, so sagt man: Dat is bellappt: Das ist durch Handschlag abgemacht. it. Sich reimen, sich fügen. De Berse klappet nig: Die Berse reimen nicht gut, sie haben keinen Wohlklang. Dat klappet nig: Das paßt nicht, fügt sich nicht. Dat klappet as 'ne Buust up't Dog: Das ist in hohem Grade ungereimt, ein Niedersächsisches Sprichwort, wofür man in Pommern sagt: Dat klappet, as wenn man den Drekl met Piitschen haujet. Im Fürstenthum Osnabrück sagt man dafür: Et klappet, as 'n Roodrekl in 'n Kettel, was mit der Lebensart 't klinget un klappet nig gleiche Bedeutung hat. Duven klappen: Anderer Leute Tauben wegfangen — eine Leidenschaft von Taubenliebhabern, die darin keinen Diebstahl sehen! Nu geit et an't ober to'm Klappen, hört man in Hamburg-Holstein für: Nun wird es Ernst! wenn zwei Streitende nahe daran sind, handgemein zu werden. Dat will nig recht klappen: Das trifft nicht recht zu, es paßt nicht recht zusammen; to 'n Klappen kamen: Zur Entscheidung kommen. (Brem. W. B. II, 790, Strodtmann S. 104, 105, Dähnert S. 231, Schütze II, 266, Stürenburg S. 109, Bod S. 23.) Gold. Klappen. Dän. Klappe. Schwed. Klappa. Angelf. Klappjan. Engl. Clap.

Klappensni'er. f. So heißt in Niedersachsen Derjenige, welcher hölzerne Absähe für die Schuster schneidet.

Klapper. f. Ein hölzernes Werkzeug, das durch kurz auf einander wiederholte Schläge den Schall verlängert und vervielfältigt.

Klapperbrebb. f. In Mecklenburg das Brett, auf welches mit der Klapper geschlagen

wird, und wodurch man auf dem Lande die im Felde beschäftigten Leute zum Essen ruft.

Klapperbüß. l. Ein geschwätiger Mensch, männlich wie weiblichen Geschlechts; vorzugsweise ist aber das — schöne Geschlecht damit gemeint. cfr. Klappermöle.

Klappere'en, —rijen. l. pl. Spiel- und Klapperzeitig für Kinder. it. Im spöttischen, bezw. verächtlichen Sinne, überhaupt Sachen von geringem Werthe; allerlei Gerümpel. cfr. Klappertram.

Klapperig, klapprig. adj. adv. Schadhast, nicht fest; von alten Möbeln und Wagen gesagt; it. gebrechlich, hinfällig in Bezug auf bejahrte Menschen. (Mittelmark, Berlin.)

Klappertasten. l. Ein Klavier. (Desgleichen.)

Klappertraam. l. Ein unbedeutender, nutzloser Kram. (Mellenburg.)

Klappermöle. l. Eine kleine Maschine, die, wenn sie vom Winde getrieben wird, beständig klappert, und zum Schellen der Vögel in Fruchtfeldern, Obstgärten zc. aufgestellt wird. it. Ein geschwätiges Frauenzimmer.

Klappern. v. Durch wiederholte Schläge ein schallendes Geräusch hervorbringen, dasselbe vervielfältigen; crepitari. Frequent. von Klappen. it. Reinigen, vom Flach. cfr. Klepern. Mit de Dojen klappern: Verliebte Blide machen. (Berlin.) Aflappern: Absuchen. Soll klappern, kleperen.

Klapperschulden. l. pl. Schulden für Kleinigkeiten, Käpperschulden.

Klapperstorch. l. Berlinischer Name des Storchs. Kinder singen: Klapperstorch, du Ester, bring mir 'ne kleine Schwester, Klapperstorch, du Luder, bring mir 'nen kleinen Bruder. Denselben Singang hört man in der Magdeburger Hörbe, mit dem Unterschiede, daß es heißt: Klapperstorch, Luder! bring mit en kleinen Brauder. Ester rufen die Kinder, wenn sie einen Storch sehen. it. In Niedersachsen, wo der Storch, außer anderen Namen auch Abär heißt, singen die Kinder: Abär, lange Bär, bring mi 'n lütjen Broder her; It will 'n oof flitig wegen, schast mi oof nich bedregen. (Wiegenlieder zc. S. 42.)

Klappertanden, —tannen. v. Mit den Zähnen klappern, Zähneklappern, vor Rälte.

Klapperweise. So nennt der Königsberger den von Altersher Venedig genannten Stadttheil, mit dem Philosophen-Damm, der seine Namen von dem Umstande erhalten hat, daß „der Kritiker der reinen Vernunft“ ihn täglich besuchte.

Klapphingst. l. Ein Hengst, der nur zur Hälfte hat verschnitten werden können, weil die andere Hode, in der Bauchhöhle liegend, nicht zu erreichen war. Früher wurde eine unvollkommene Castration I, 284, durch Zerdrücken der Hoden mittelst eines Schlagess, Klappß, ausgeführt, daher der Name. Soll Klapphengst. Überdies hält dieses Klop für zusammengezogen aus gelobben, gelubben; cfr. Lübben. (Stürenburg S. 109.)

Klappholt. l. Der breite hölzerne Schlägel, womit die Wäscherinnen das gewaschene Zeug klopfen. it. Eins von den kleineren Stücken gespaltenen Eichenholzes, welche die Fassbinder verwenden, Fassdauben-Holz, etwa vier Fuß

lang und sechs bis sieben Zoll breit. Sind sie größer, so heißen sie Pipenstäve.

Klappholter, —hölter. l. pl. So nennt man die aus dem Groben zu Schuh-Absätzen geschnittenen Holzstücke. Klüt un Klapphölter sind in Pommern schlechte, gemischte Speisen.

Klapphood. l. Ein biegsamer, ein Schlapp-Hut von Filz, dessen Krempe in die Höhe geschlagen, der überhaupt zusammengelappt werden kann.

Klappjagd. l. Die Zusammenkunft einer heitern lustigen Gesellschaft. (Ditmarschen.)

Klappkarrisol. l. In Hamburg und Altona eine bestimmte Art Kalesche mit hinten überzuschlagendem Verdeck.

Klapplatte. l. Eine Plaudertasche, ein Klatschmaul, das alle Haus-, Stadtneuligkeiten verlesend weiterträgt. cfr. Flärdagge zc. I, 470.

Klappkäsen. l. Die Blütenkapseln der Wasserpflanze Rebbil S. 106.

Klappküsel. l. Der Kreisel. Klappküsel kloppen oder slaan: Den Kreisel treiben. In den Städten ein Frühlingspiel der Kinder. (Grubenhagen.)

Klappmetts. l. Ein Einschlagemesser. (Mellenburg.)

Klappmütze. l. Eine vorn und auf den Seiten aufgeschlagene Mütze, in Form von Klappen, die bei kaltem Wetter über die Ohren gezogen werden. Klappmützenbaake ist der Name eines Seezeichens auf der Insel Reilwerk in der Elbmündung.

Klappoge, —oog. l. Aus diesem Worte hat der Volksmund Glepoo gemacht, I, 574. Doch hört man bisweilen auch noch Klappoge, besonders wenn von großen aufgerissenen Augen selbst die Rede ist, wenn die Augenlider gleichsam wie Fallthüren, Klappen, aussehen. De Klappogen to doon: Sterben, sagt man im gehässigen Verstande von dem Tode eines hoffärtigen und herrschsüchtigen Menschen. (Brem. W. B. II, 789.)

Klappögeln. v. Mit den Augen zwinkeln, zwinkeln. (Grubenhagen.)

Klappörtjen. v. Osters ein- und ausgehen, womit jedesmal das Öffnen und Schließen der Thür verbunden ist. (Desgleichen.)

Klappranse. l. Der rothe Fingerhut, Digitalis purpurea L., zur Pflanzenfamilie der Personaten gehörig. (Desgleichen.) Der Samen dieser Pflanze enthält das Digitalin, eine sehr giftige Substanz, die in der Arzneikunst fast ausschließlich als Beruhigungsmittel bei abnorm gesteigerter Herzthätigkeit angewandt wird.

Klappver. l. Ein Storch. (Saxiger Mundart.)

Klappß. l. In Mellenburg ein Schlag jeglicher Art; in der Mittelmark nur mit der flachen Hand. cfr. Klappt.

Klappsch. adj. adv. Mundfertig. Klappsch spreken: Rücksichtslos sprechen.

Klappschopf. l. Ein nachträglich ausgelopftes, halbreines Strohband, besonders im Gegensatz von Langstroh. (Ostfriesland.)

Klappsen. v. Mit der Hand schlagen. (Mellenburg, Mittelmark.)

Klappstül. l. Ein Sieb, eine kleine Schelle, in einem Deiche, welche mit einem Thürchen, einer Klappe, zum Öffnen und Schließen versehen ist. (In den Marschen längs der Nordseeküste.)

Klappstute. L. Ein Klappermann, ein Maulschert, der keine Antwort schuldig bleibt.

Klappstute. L. Ein Butterbrod, welches aus zwei übereinander gelegten Brodschnitten besteht.

Klappstute. L. Pommerischer Name der Schleierhülle, der in Deutschland gemeinsten Gelenk-Art. Striz Kamme L., Sov., auch Perleale, Thurmelle, Schleierlaug genannt. it. Ein Schimpfwort auf Frauenblicke, die sich zu rufen glauben, wenn sie das Kopfhaar wieder so über die Stirn lämmen, daß es fast über die Augen fällt.

Klappst. L. Das Dänische, das stark mit Wasser verdünnte Bier. it. Zuweilen spöttliche Benennung des Hausbierens, Hausbruns. (Grubenhagen.)

Klappstump. L. Bremischer Name eines Krautts, welches, auf Wiesen wachsend, diesen sehr schädlich ist. Wo es steht, wächst nicht gern gutes Gras. Daher pflegen die Landwirthe die Wiesen abzumähen, ehe der Same desselben reif ist, um es auf diese Weise zu vertilgen.

Klar (in der Aussprache meist Koor). adj. adv. Klar, hell, rein; clarus. it. Lauter, nicht als; morna. it. Fertig, bereit, abgemacht, vollendet; entwirrt. it. Herrlich. it. Vom Wetter aufhören kräfte zu sein. Klarer Weber: Klarer Wetter, helle und reine Luft. Klare Finkern sind: Fenster mit hellen, durchsichtigen Gläsern. Klar Linnen, wird der ganz dicht gewebten Leinwand entgegengesetzt. Das sind Klare Schelmstücke: Das sind nichts als Schelmstücke, das ist offener Betrug. Von Klar Gold: Von purem, reinem Golde, ohne Zusatz. Das Eisen ist klar: Die Maßzeit ist fertig, Recht bereit. Ich bin klar: Ich bin fertig, bereit, angekleidet, abgefertigt; in Holstein sagt man wol hnyu: Oer de Katt eer Dog uutlitt, um die baldige Fertigstellung, das baldige Perpetuum auszudrücken. Klar is de Koop: Der Kauf ist abgemacht, ist geschlossen! Ich bin damit nog nig klar: Ich bin mit der Arbeit noch nicht zu Ende. De Saak, Sale, is klar. Die Sache ist fertig, it. Sie ist deutlich und unverkennbar richtig. Klar werden: Fertig werden. it. Ich heff 't al klar: Ich hab' es schon beendet, sagt man von Kopf- und Handarbeiten. it. In der Bedeutung herrlich kommt klar in folgender Stelle von Lappend. Gesch. S. 128 vor: Die was en lute, goderuchtig here unde klar in aller Herrlichkeit. it. Österreichische Redensarten: 'n Dalls klar kopen: Ein fertiges Beinlein kaufen. So sind klar unner 'n unner: Sie haben einen Vertrag, ein Verlöbniß unter sich abgeschlossen. Klar is kees, oder de kees is klar: Die Sache ist fertig, die Arbeit vollendet. He is klar b'r odr: Er ist darauf gerichtet, auf etwas vorbereitet. it. Rhein Brautwein ist klar der Gegensatz von bitter, I, 147, weil der bittere Schnaps gefürcht, weniger durchsichtig zu sein pflegt. Klar Goddeswoord ist ein leichtsinniges Scherzwort für klar Jendoer, Jänner, Schnapp. Soe klar. Den n. Lowa klar. Biring. Ober; Engl. clear. Franz. Clair.

Klarblichkeit. adj. Klar und deutlich sagt, beim. erkennbar.

Klaren, klaren, klaren. v. Klären, hell und klar machen; it. werden. Klar klaren, das Bier gegen das Licht halten und sehen, ob sie klar, nicht faul oder bekrüet sind. (Klona.) it. Kommt dies v. vorzugsweise in den zusammengesetzten Wörtern auf, durch, up, verklaren: Ab, durch, auflären, erklären, vor. Das Beer klaret es, oder 't klaret ill up: Der Himmel klärt sich auf. In Hamburg sagt man: Et klaret up achter St. Peter; in Lübel: Et klaret up achter Kasselan: Es wird besser Wetter; beide Formen sprichwörtlich; (Kielow ist ein ritterchaftliches Gut im Mecklenburgischen Amte Grewismühlen in der Richtung OSO. von Lübel.) De Botter klaret, oder is klaret, sagt man in Bremen, wenn in einer Brähe die Butter sich absondert und oben aufschwimmt, was in Hamburg und Holstein, durch eine veränderte Aussprache klaren heißt L. 572. it. Fertig, bereit stellen, zu Stande bringen. Et wilt 't wol klaren: Wir wollen es schon in Richtigkeit bringen. Ja, woll klaret! ist ein gewöhnlicher Ausruf, wenn durch einen unvernünftigen widrigen Ausgang einer Sache unsere Hoffnung getrübt wird. it. Eine veraltete Bedeutung von klaren, nämlich: Erhalten, zu ersehen sein, findet sich u. a. im Decr. des Bürgermeisters D. v. Büren unterm J. 1608: Wente dat clarede wol äthe synes jaltigen Habers Testamente: Denn dieris war aus jetaes jaltigen Baters letzten Willen zu ersehen, ob erwilt darand. (Brem. H. B. VI, 141.)

Klaren. v. Mit den Fingern in etwas rühren. it. Schleicht schreiben. Een up 't Gesicht klaren: Mit unsauberen Fingern Jemanden die Backen streicheln. Saat 't klaren, sagt man auch in L. Form: Sah' das Streicheln. Sit in den Kopf klaren: Mit den Fingern die Haare durchwühlen, kraulen. Klaren in Mecklenburg gesprochen. De Schrift is klaret, klaret: Das ist nachlässig schlecht geschrieben. chr. Klade, Kladden, Klabbren S. 128. Klaren: Klärhen, streicheln.

Klaren. v. Klären, ein Schiff zur Abfertigung bereit machen, dessen Papiere in Ordnung bringen, indem man die Hafen-Gebühren und die Zoll-Abgaben berichtigt. it. Fertig werden, sich verständigen mit Jemand.

Klaret. L. chr. Klaré I, 290. Bezeichnet in den alten Pommerischen Polizei-Ordnungen einen gewürzten Wein. Im Jahre 1616 zahlte man in Rostok für ein Köffel Klaré drei R. Lüdisch. it. In Niederachsen hat das Wort dieselbe Bedeutung. Die Brem. Rind. Rolle verordnet: Of en shall nemand Klaret sellen (zapfen) tho verlopen, sijn alleen in unier Stadtkeller. it. Das blaurothe Gewächs der Larweine, Biechert.

Klartheit. —heit. L. Die Klarheit. it. Die Fertigstellung einer Sache. Klartheit malen: Eine Sache in Ordnung, zum Abbruch bringen.

Klartich, Klartich. L. Ein dünnes Reich mit Wasser vermishtes Bier. (Klartich) chr. Jude S. 44.

Klarke. Ein Pommersches Schelt- und Schimpfwort auf ein junges Frauenzimmer, das sich in Haushaltungssachen ganz unerfahren, unklug zeigt. Das ist 'ne rechte Klarke, sagt man von einem solchen Mädchen, das in derberer, dabei gemeinen, Rede Klarfotke genannt wird.

Klarliken. adj. Klar, deutlich. Lappenb. Gesch. S. 55 in der Vorrede der Hynesbergschen Chronik — dat wy de groten orloghe vnde de mannigherlege sulsmelbe vnde grote schedelike schichte, der wy ons enkede vordechten, wolden clarliken vthbruden vnd scriuen ic. Ebenas. S. 133: Clarliken vordenken: Sich deutlich erinnern. it. Pommersche Urkunde von 1455, Klarliker: Aufs deutlichste, Klarste.

Klaarmaken. v. Fertig machen, bereit stellen. Jongens, wi mötet dat Schipp klaarmaken! ruft der Captain seinem Schiffsvoll zu, wenn alsbald unter Segel, unter Dampf, gegangen werden soll. De Snider shall Din Kleed to'r rechten Tiid klaarmaken: Der Schneider soll Deinen Anzug zur rechten Zeit fertig stellen. Ene Schöttel klaarmaken, sagt man in Pommern für: Ein Gericht völlig verzehren.

Klarre. l. Eins mit Kladder 1 S. 133. (Ostfriesland.)

Klarrebust. l. Eins mit Kladderbust S. 133. (Desgleichen.)

Klarren, upklarren, (Schleswig); Kliren, upkliren (Hamburg, Altona); Klären, upklären (Eiderstedt). v. Aufspuken, im verächtlichen Sinne vom Flitterstaat, der nicht viel kostet. it. Schlecht schreiben.

Klas, Kläs, Kräfte. l. Die Dohle. (Mark Brandenburg.) cfr. Kaa 1, Kaiiken. cfr. Klaus.

Klaas. l. In Mecklenburg ein Dummbart. Kläs in der Mehrzahl. Abkürzung des Namens Nicolaus. cfr. Klaus. it. Ein Kloß. (Ravensberg.) Hör Moor, wat slubbert (schlurft) uns' Klaas in 't Latin, sä de Baar, do sett de Jung achter de Döre un att Karmelbree. Ostfriesische Lebensart mit der Bedeutung: Wenn auch nicht auf so unverzeihliche Weise, so täuschen doch überhaupt manche Altern sich über nichts leichter, als über die Fortschritte ihrer studirenden Söhne, zumal wenn sie sich einen Karren an ihnen gefressen haben! cfr. Klaus.

Klaspe (Pommern, Niedersachsen), in Bremen auch nach verderbter Aussprache Klassem; Klöspe (Oldenburg). l. Eine auf zwei Bretter genagelte Leiste, wodurch dieselben mit einander verbunden werden.

Klasporn. v. Klettern. (Mecklenburg.) it. Mit Leisten zusammenfügen. it. Sik anklasporn: Sich fest an Jemand halten. De Göre klaspert immer an de Roder: Das Kind kammert sich immer an seine Mutter.

Klasse. l. Dieses Wort bedient sich der Nicht. Berlin. S. 40 in der Rede an einen Übermüthigen: Na, Du wirst ooch noch mal vierte Klasse fahren, nämlich der Eisenbahnwagen.

Klassisch adj. ist eben demselben soviel, als merkwürdig. Det is ja 'ne klassische Geschichte (eine merkwürdige Geschichte), die Se mich da erzählen, spricht ein

Berliner Handwerksmeister zu seinem Berichterstatter.

Klafter, Klaufter. l. Das Kloster. (Grubenhagen.) Lat. claustrum. Angl. Claufter. Engl. cloister. Ostfries. Klaster. Franz. cloître.

Klaat. l. Klätte. pl. Der Kloß. it. Die Hobe. (Desgleichen.) Holl. Klutt. Angl. Clod. Engl. Clod.

Klater. l. Fegen, Lumpen. Klatern. pl. Eine gemeine Frauensperson (Berlin). cfr. Kläter. it. Klapper, Kassel, für Kinder. cfr. Kläter. it. Der angespritzte Schmutz, besonders der Drecksaum, welcher sich bei schmutzigem Wetter unten am Kleide, an der Hose, am Mantel bildet. it. Die Ristkluntern an den Haren der Kühe, Schafe und anderer Thiere. (Grubenhagen.) cfr. Hamel I, 640. it. Fabrikklater ist für den Berliner eine besondere Gattung läderlicher Weibskleide, die sich leider aus den jugendlichen Arbeiterinnen in den Fabriken ergänzen.

Klaterbasse. l. Eine Klapper-, Kasselblüse.

Klatergold, Klatter-, Klättergold. l. So nennt man eine Art unechter Goldplatten, die man gebraucht, Rahmen und andere Dinge zu überziehen, zu plattiren; Kausgold, weil es so raffelt. cfr. die v. Klatern, Klatern.

Klaterhamel. l. Ein Mensch, der sich bei schlechtem Wetter die Kleidungsstücke immer so beschmutzt, daß ein Klater darin sitzt. (Grubenhagen.) cfr. Klatterhamel.

Klaterig. adj. adv. Schmutzig, benäht, durchnäht, gebadet. it. Mißlich, erbärmlich, armselig; schmierig. Dat es ene klaterige Geschichte, sagt man in der Grafschaft Mark von einer Handlungsweise sehr zweifelhaften Characters. it. Kläglich. Dat fällt klaterig uut: Das läuft schlecht ab, fällt schlecht aus. it. Zerfetzt, zerlumpt. it. Bon den Augen, woran der verhärtete Augenschleim in Menge sitzt: Klattrige Dgen. it. Wenig Erfolg versprechen, klaterig uutseien: Übel aussehen. it. Armselig. Da jeht et ooch man klattrig zu, sagt die Berlinerin von einer Familie mit geringem Einkommen und großen geselligen Ansprüchen.

Klaterjann. l. Ein Mensch, der in Lumpen geht. (Jann = Johann.) it. Bildlich: Ein Lumpenkerl, ein elender Wicht.

Klaterjuche, Klätterjuch. l. Eine dünne starkgewässerte Suppe und Brühe.

Klaterlatt. l. Eine durchnähte Kape. De is so natt as en klaterlatt, sagt der Klatterbeutische, wenn der Hochbeutische einfach: So naß wie eine gebadete Kape, sagt.

Klatermänneken. l. Ein Gespenst, womit man die Kinder schreckt. Es scheint eine Art Spiritus familiaris, ein Hausgeist oder Kobold zu sein. (Grubenhagen.) Holl. Raboutermannette. Vlaamsch: Raboutermanneken.

Klatern, Klattern. v. Klappern, rasseln. 't rägent, datt 't klattert (kladdert): Es regnet, daß es klatscht. (Ostfriesland.) it. In Grubenhagenscher Mundart: Klettern, klimmen, besonders von wilden Knaben, die gern klettern. Et klateren de Barge rupper. it. In allen Winkeln herumtriechen. cfr. Kladdern, Klauern, Klatern. Engl. clatter.

Klaterjeller. l. Ein Lumpenverkäufer, Tröbler.

Klatje. l. Ein albernes Mädchen. (Holstein.)

Klatsche. l. Verbotene Übersetzung. (Berliner Schulausdruck.)

Klappsnute. l. Ein Klappermaul, ein Maulfechter, der keine Antwort schuldig bleibt.

Klappstulle. l. Ein Butterbrod, welches aus zwei übereinander gelegten Brodschnitten besteht.

Klappnule. l. Pommerischer Name der Schleiereule, der in Deutschland gemeinsten Eulen-Art, *Strix flammea* L., Sav., auch Perleule, Thurmeule, Schleierkatz genannt. it. Ein Schimpfwort auf Frauensleute, die sich zu puzen glauben, wenn sie das Kopfhaar wieder-sinnig so über die Stirn kämmen, daß es fast über die Augen fällt.

Klappüt. l. Das Dünnbier, das stark mit Wasser verdünnte Bier. it. Zuweilen spöttische Benennung des Huusdrinken, Hausstrunks. (Grubenhagen.)

Klaaprunp. l. Bremischer Name eines Unkrauts, welches, auf Wiesen wachsend, diesen sehr schädlich ist. Wo es steht, wächst nicht gern gutes Gras. Daher pflegen die Landleute die Wiesen abzumähen, ehe der Same desselben reif ist, um es auf diese Weise zu vertilgen.

Klaar (in der Aussprache meist *kloor*). adj. adv. Klar, hell, rein; *clarus*. it. Lauter, nichts als; *merus*. it. Fertig, bereit, abgemacht, vollendet; entwirrt. it. Herrlich. it. Vom Wetter aufhören trübe zu sein. **Klaar** Weber: Klares Wetter, helle und reine Luft. **Klare** Finstern sind: Fenster mit hellen, durchsichtigen Glasscheiben. **Klaar** Linnen, wird der ganz dicht gewebten Leinwand entgegengesetzt. Dat sind klare Schelmstücke: Das sind nichts als Schelmstücke, das ist offener Betrug. **Van** Klaar Gold: Von purem, reinem Golde, ohne Zusatz. Dat Eten is klaar: Die Mahlzeit ist fertig, steht bereit. **Ik** bin klaar: Ich bin fertig, bereit, angekleidet, abgefertigt; in Holstein fügt man wol hinzu: **Ger** de Ratt eer Dog uutlikkt, um die baldige Fertigstellung, das baldige Bereitsein auszubringen. **Klaar** is de Roop: Der Handel ist abgemacht, ist geschlossen! **Ik** bin darmit nog nig klaar: Ich bin mit der Arbeit noch nicht zu Ende. **De** Saak, **Sake**, is klaar: Die Sache ist fertig; it. sie ist deutlich und unverkennbar richtig. **Klaar** werden: Fertig werden. it. **Ik** heff 't al klaar: Ich hab' es schon beendet, sagt man von Kopf- und Handarbeiten. it. In der Bedeutung herrlich kommt Klaar in folgender Stelle von Lappenberg. Geschq. S. 128 vor: **Hie** was en sute, goberuchtig here vnde klar in aller Herrlichkeit. it. Ostfriesische Redensarten: 'n **Bülts** klaar lopen: Ein fertiges Beinlein laufen. **Se** sind klaar unner 'n anner: Sie haben einen Vertrag, ein Verlöbniß unter sich abgeschlossen. **Klaar** is Rees, oder **de** Rees is klaar: Die Sache ist fertig, die Arbeit vollendet. **He** is klaar d'r vör: Er ist darauf gerüstet, auf etwas vorbereitet. it. Beim Brantwein ist Klaar der Gegensatz von bitter, I, 147, weil der bittere Schnaps gefärbt, weniger durchsichtig zu sein pflegt. **Klaar** Goddeswoord ist ein leichtsinniges Scherzwort für Klaar Jendaver, Janner, Schnapps. Holl. Klaar. Dan. u. Schwed. Klar. Itengl. Claer; Engl. clear. Franz. Clair.

Klaarblitelik. adj. Klar und deutlich sieht, bezw. erkennbar.

Klaaren, Klaoren, Klooren. v. Klären, hell und klar machen; it. werden. Eier **Klaor'n**, die Eier gegen das Licht halten und sehen, ob sie klar, nicht faul oder bebrütet sind. (Altona.) it. Kommt dies v. vorzugsweise in den zusammengesetzten Wörtern af-, dörch-, up-, verklaren: Ab-, durch-, auflären, erklären, vor. **Dat** We'er **Klaaret** af, oder 't **Klaart** sik up: Der Himmel klärt sich auf. In Hamburg sagt man: **Et** **Klaaret** up achter St. Peter; in Lübel: **Et** **Klaart** up achter Käselau: Es wird besser Wetter; beide Formen sprichwörtlich; (Käselow ist ein ritterschaftliches Gut im Mecklenburgischen Amte Grevismühlen in der Richtung OSO. von Lübel.) **De** Botter **Klaaret**, oder **is** **Klaaret**, sagt man in Bremen, wenn in einer Brüche die Butter sich absondert und oben aufschwimmt, was in Hamburg und Holstein, durch eine veränderte Aussprache **glaren** heißt I, 578. it. Fertig, bereit stellen, zu Stande bringen. **Wi** willt 't wol **Klaaren**: Wir wollen es schon in Richtigkeit bringen. **Ja**, **woll** **Klaaret!** ist ein gewöhnlicher Ausruf, wenn durch einen unermutheten widrigen Ausgang einer Sache unsere Hoffnung getäuscht wird. it. Eine veraltete Bedeutung von Klären, nämlich: Erhalten, zu ersehen sein, findet sich u. a. im Denk. des Bürgermeisters D. v. Büren unterm J. 1508: **Wente** dat **clarede** wol **ütthe** synes zaligen **Baders** Testamente: Denn dieses war aus seines seligen Baders letzten Willen zu ersehen, es erhelle daraus. (Brem. W. B. VI, 141.)

Klaaren. v. Mit den Fingern in etwas rühren. it. Schlecht schreiben. **Enen** up 't Gesicht **Klaaren**: Mit unsaubern Fingern Jemanden die Backen streicheln. **Saat** 't **Klaaren**, sagt man auch in l. Form: **Laß** das **Streicheln**. **Sik** in den **Kopp** **Klaaren**: Mit den Fingern die Haare durchwühlen, krahen, **Klaaren** in Mecklenburg gesprochen. **De** **Schrift** is **Klaart**, **Klaaret**: Das ist nachlässig, schlecht geschrieben. cfr. **Kladde**, **Klabben**, **Klabbern** S. 188. **Anklaaren**: Anrühren, streicheln.

Klareren. v. Klariren, ein Schiff zur Abfertigung bereit machen, dessen Papiere in Ordnung bringen, indem man die Hafen-Gebühren und die Zoll-Abgaben berichtigt. it. Fertig werden, sich verständigen mit Jemand.

Klaaret. l. cfr. **Claret** I, 290. Bedeutet in den alten Pommerischen Polizei-Ordnungen einen gewürzten Wein. Im Jahre 1618 zahlte man in Rostok für ein Köffel **Klaaret** drei M. Lübis. it. In Niederachsen hat das Wort dieselbe Bedeutung. Die Brem. Rind. Rolle verordnet: **Of** en shall nemand **Claret** **leken** (zapfen) **tho** **verloopen**, **ohn** **alleen** in unser **Stableller**. it. Das **blafrothe** **Gewächs** der **Karweine**, **Bleichart**. **Klarigheit**, —heit. l. Die Klarheit. it. Die Fertigstellung einer Sache. **Klarigkeit** **maken**: Eine Sache in Ordnung, zum Abschluß bringen.

Klarich, Klaorich. l. Ein dünnes stark mit Wasser vermishtes Bier. (Altmark.) cfr. **Juche** S. 46.

Klarke. Ein Pommersches Schelt- und Schimpfwort auf ein junges Frauenzimmer, das sich in Haushaltungssachen ganz unerfahren, unklug zeigt. Das ist 'ne rechte Klarke, sagt man von einem solchen Mädchen, das in derberer, dabei gemeinen, Rede Klarfottse genannt wird.

Klarlifen. adj. Klar, deutlich. Lappenz. Geschq. S. 55 in der Vorrede der Hynesbergh-Schenschen Chronik — dat wy de groten orloghe vnde de mannigherlege sulf-melde vnde grote schedelike schichte, der wy ons enlede vorbedchten, wolden clarlifen vthdrucken vnd scriuen ic. Ebenas. S. 133: Klarlifen vordenken: Sich deutlich erinnern. it. Pommersche Urkunde von 1456, Klarlifer: Aufs deutlichste, Klarste.

Klaarmaken. v. Fertig machen, bereit stellen. Jongens, wi mötet dat Schipp Klaarmaken! ruft der Captain seinem Schiffsvoll zu, wenn alsbald unter Segel, unter Dampf, gegangen werden soll. De Snider shall Diin Kleed to'r rechten Tiid Klaarmaken: Der Schneider soll Deinen Anzug zur rechten Zeit fertig stellen. Ene Schöttel Klaarmaken, sagt man in Pommern für: Ein Gericht völlig verzehren.

Klarre. L. Eins mit Klabbde 1 S. 133. (Dsfriesland.)

Klarrebust. L. Eins mit Klabbebust S. 133. (Desgleichen.)

Klarren, upklarren, (Schleswig); Kliren, upkliren (Hamburg, Altona); Klären, upklären (Eiderstedt). v. Aufputzen, im verächtlichen Sinne vom Flitterstaat, der nicht viel kostet. it. Schlecht schreiben.

Klas, Kläs, Krülle. L. Die Dohle. (Mark Brandenburg.) cfr. Kaa 1, Kaiilen. cfr. Klaus.

Klaas. L. In Mellenburg ein Dummbart. Kläs in der Mehrzahl. Abkürzung des Namens Nicolaus. cfr. Klaus. it. Ein Kloß. (Ravensberg.) Hör Moor, wat slubbert (schlürft) uns' Klaas in 't Latin, ja de Baar, do sett de Jung achter de Döre un att Karmelbree. Dsfriesische Lebensart mit der Bedeutung: Wenn auch nicht auf so unverzeihliche Weise, so täuschen doch überhaupt manche Altern sich über nichts leichter, als über die Fortschritte ihrer studirenden Söhne, zumal wenn sie sich einen Narren an ihnen getroffen haben! cfr. Klaus.

Klaspe (Pommern, Niedersachsen), in Bremen auch nach verderbter Aussprache Klaffen; Kloppe (Oldenburg). L. Eine auf zwei Bretter genagelte Leiste, wodurch dieselben mit einander verbunden werden.

Klaspern. v. Klettern. (Mellenburg.) it. Mit Leisten zusammensügen. it. Sit anklaspern: Sich fest an Jemand halten. De Göre Klaspert immer an de Moder: Das Kind klammert sich immer an seine Mutter.

Klasse. L. Dieses Wort bedient sich der Nicht-Berlin. S. 40 in der Rede an einen Übermüthigen: Na, Du wirst ooch noch mal vierte Klasse fahren, nämlich der Eisenbahnwagen.

Klassisch adj. ist eben demselben soviel, als merkwürdig. Det is ja 'ne klassische Geschichte (eine merkwürdige Geschichte), die Se mich da erzählen, spricht ein

Berliner Handwerksmeister zu seinem Bericht-erstatler.

Klafter, Klausen. L. Das Kloster. (Grubenhagen.) Lat. claustrum. Angelf. Claußer. Engl. cloister. Altfrif. Klasten. Franz. cloître.

Klaat. L. Klätte. pl. Der Kloß. it. Die Hobe. (Desgleichen.) Holl. Kluit. Angelf. Clud. Engl. Clod.

Klater. L. Feten, Lumpen. Klatern. pl. Eine gemeine Frauensperson (Berlin). cfr. Kläter. it. Klapper, Kassel, für Kinder. cfr. Kläter. it. Der angepöhlte Schmutz, besonders der Drehsaum, welcher sich bei schmutzigem Wetter unten am Kleide, an der Hose, am Mantel bildet. it. Die Rißkluntern an den Haren der Kühe, Schafe und anderer Thiere. (Grubenhagen.) cfr. Hamel I, 640. it. Fabrikklater ist für den Berliner eine besondere Gattung überlicher Weibsklute, die sich leider aus den jugendlichen Arbeiterinnen in den Fabriken ergänzen.

Klaterbüsse. L. Eine Klapper-, Kasselbüsse.

Klatergold, Klatter-, Klittergold. L. So nennt man eine Art unechter Goldplatten, die man gebraucht, Rahmen und andere Dinge zu überziehen, zu plattiren; Kausgold, weil es so raffelt. cfr. die v. Klatern, Klatern.

Klaterhamel. L. Ein Mensch, der sich bei schlechtem Wetter die Kleidungsstücke immer so beschmutzt, daß ein Klater darin sitzt. (Grubenhagen.) cfr. Klathamel.

Klaterig. adj. adv. Schmutzig, benäht, durchnäht, gebadet. it. Mißlich, erbärmlich, armelig; schmierig. Dat es ene klaterige Geschichte, sagt man in der Grafschaft Mark von einer Handlungsweise sehr zweifelhaften Characters. it. Kläglich. Dat fällt klaterig uut: Das läuft schlecht ab, fällt schlecht aus. it. Zerfetzt, zerlumpt. it. Bon den Augen, woran der verhärtete Augenschleim in Menge sitzt: Klattrige Dgen. it. Wenig Erfolg versprechen, klaterig uutseien: Übel aussehen. it. Armselig. Da jeht et ooch man klattrig zu, sagt die Berlinerin von einer Familie mit geringem Einkommen und großen gefelligen Ansprüchen.

Klaterjann. L. Ein Mensch, der in Lumpen geht. (Jann = Johann.) it. Bildlich: Ein Lumpenkerl, ein elender Wicht.

Klaterjuche, Klätterjuch. L. Eine dünne stark-gewässerte Suppe und Brühe.

Klaterlatt. L. Eine durchnähte Raze. De is so natt as en klaterlatt, sagt der Plattdeutsche, wenn der Hochdeutsche einfach: So naß wie eine gebadete Raze, sagt.

Klatermänneken. L. Ein Gespenst, womit man die Kinder schreckt. Es scheint eine Art Spiritus familiaris, ein Hausgeist oder Kobold zu sein. (Grubenhagen.) Holl. Kaboutermannette. Vlaamsch: Kaboutermanneken.

Klatern, Klattern. v. Klappern, rasseln. 't ragent, datt 't klattert (klabbert): Es regnet, daß es klatscht. (Dsfriesland.) it. In Grubenhagenscher Mundart: Klettern, klimmen, besonders von wilden Knaben, die gern klettern. Et klattere de Barge rupper. it. In allen Winkeln herumkriechen. cfr. Klabbern, Klauern, Klötern. Engl. clatter.

Klaterfeller. L. Ein Lumpenverkäufer, Tröbler.

Klatje. L. Ein albernes Mädchen. (Holstein.)

Klatzche. L. Verbotene Übersetzung. (Berliner Schulausdruck.)

Klatt. f. Die Klette. it. Ein verworrener Wollknoten. (Mellenburg.) Kladdebuß S. 138.

Klatt. adj. adv. Verwirrt, verflzt. (Desgleichen.)

Klatte. f. Ein Kopf verwickelter Haare, oder in einander verwirrter Fäden. it. Ein verwickelter Handel, ein Prozeß, ein Zank und Streit. it. Lumpen und Fasern an den Kleidern. Dat Haar is eene Klatte: Das Haar ist ganz in einander verwickelt. In de Klatt' kamen: In Streit verwickelt werden; in 'n Klatt liggen: Einen Rechtsstreit führen. it. In ostfries. Mundart bezeichnet Klatte auch ein ganz gemeines Frauenzimmer von unsittlicher Aufführung, von dem man anderwärts sagt: De Klatten hangen eer na: Sie geht zerlumpt einher. cfr. Klattergatt. it. Was in Bremen Klatter heißt (I, 416) wird in Hamburg und Holstein Klatt-Klatte genannt, ein Weichselkopf, ein durch Klebrigen Schweiß zusammen — gleichsam gebadener Haarzopf, der fast unauflösbar ist, entstehend durch Vernachlässigung der Reinlichkeit des Haupthaars, wie man sie vielfach bei den Polnischen Juden findet. Klatt heißt diese ekelhafte Erscheinung, weil sie sich auch bei schlecht gepflegten Pferden zeigt. cfr. Klättern.

Klattenkammer. f. Spöttische, in Hamburg übliche, Benennung eines Verleumdners, Frisörs, Haarkünstlers, im neelsten Hochdeutsch — ami de la tête!

Klattergatt. f. Eine Person, die zerlumpfte und zerrissene Kleider trägt, besonders vom weiblichen Geschlecht gesagt. cfr. Kladderbuß S. 138.

Klatterig, Klattrig. adj. Verwirrt, verwickelt. Klatterig Haar: Ungeklärtes, wirriges Haar. Ene Klatterige Sake: Eine verworrene, böse Sache. Klatterig Minst: Ein wirriger, unentschlüssener Mensch. it. Zerlumpt, unansehnlich. En Klattriger Bedeler: Ein zerlumpfter Bettler. Klatterige Dgen: Triefende Augen, wenn nämlich eine klebrige Feuchtigkeit in den Augenwinkeln sitzt, was dem damit Behafteten kein gutes Ansehen gibt. cfr. Klatterig. De Klatterigen Falen gevet de besten Beerde: Aus einem lebhaften ungezogenen Buben wird oft der beste Mann. it. Armselig (Bos). it. Kaltig; korrig, holperig. Klatterige Bosse: Faltenreiches Beinkleid. Klatterigen Weg: Ein holperiger Weg, im Lehmboden, wenn dieser im Sommer durch Wärme, im Winter durch Frost hart geworden und der Weg noch nicht glatt gefahren ist; it. im Walde über Baumwurzeln. cfr. Kladderig. S. 134.

Klatterkopp. f. Ein ungeklärter Kopf. it. Einer mit verwirrten oder zerfausten Haaren.

Klattern. v. Sich verwickeln, verwirren.

Klattern. v. Einer der Pommerischen auch Niedersächsischen Ausdrücke für Klettern, mit Händen und Füßen sich nach einer Höhe hinauf und von derselben herunter arbeiten. It greep mi en Hart, gung 'ran, ja den Rutscher min Straat un Nummer un heel em sin Geld hen. Awer dat neem he nich. He schüttel trurig mit den Kopp, wink mi ahn 'n Woord mit de Piitsch, un ik Klatter 'rin. (De Neweltrosche. R. G. Plattb. Quäfr. V, 1.) Soll Klauteren. cfr. Klauern.

Klatternatt. adj. Eins mit Kladderbuß. (Ostfriesland.)

Klathamel. f. Einer, der unsauber und zerlumpt gekleidet geht. it. Eine schmutzige Ragd; ein Schmutzhammel. cfr. Klatterhamel. it. Dider Schmutz am Saum von Frauenkleidern. (Nicht. Berl. S. 40.)

Klatharig, —horig, adj. ist Derjenige, der verworrenes Haar hat.

Klattjenhoogtiid. f. Ein Bettlerschmaus (Bremen). it. Ein Fest, wobei viel Scherz und Kurzweil getrieben wird, wenn ein albernes Mädchen, das keinen ernsthaften Gedanken fassen kann, den Ehebund schließt. (Hamburg, Holstein.) it. Ein Lumpenstreit; eine Balgerei, bei der man sich in den Haaren zusetzt.

Klattjenvoll. f. Ein Pöbel der allergeimeinsten Art. (Bremen.)

Klatts. f. Ein Gastmahl; — Mellenburgische Verstümmelung des Latein. Collation. it. In der Altmark ist Klatts eine alte schlechte Kuh. cfr. Das folgende Wort.

Klattsch. f. Der Schall, der durch einen Schlag mit einem platten Schlägel, mit der flachen Hand, mit einer Peitsche entsteht. it. Ein Geplauder, Geschwätz, besonders des Weibervolks, das die Zeit nicht anders als mit lieblosen Urtheilen über Andere seines Geschlechts, wie auch der Männer, zu tödten weiß. 'ne olle Klattsch: Ein altes Klattschweib. It kaam in de Klattsch: Ich komme in der Letzte Müller! it. Eine Kuh, im verächtlichen Sinn. (Mellenburg.) it. Der flüssige, beim Gehen weit hin spritzende Roth. (Grubenhagen.)

Klattschen, Klattschen. f. Anderer altmärkischer Name des rothblühenden Rohrs, der Klattschrose, Papaver Rhoeas L. cfr. Färbloom I, 520.

Klattschen. v. Durch rasch auf einander folgende Schläge mit einem Schlägel, mit den Händen, mit einer Peitsche einen Schall hervorbringen. it. Im Wasser mit den Händen oder Füßen schlagen. Im Roth herumlaufen. Unreines Zeug waschen. it. Von einem Haus zum andern gehen, um unnütze bezw. verlesumderische Gerüchte, Urtheile u. weiter zutragen, herumschwätzen.

Klattschere, —rije. f. Plauderei, Geschwätz, bald in gemüthlicher, bald aber und meistens in höhrender, verächtlicher Weise.

Klattschig. adj. adv. Plauderhaft, ausplaudernd, verrätherisch. (Berlin. Mellenburg.) it. Vom Boden: stark aufgeweicht, lothig. (Grubenhagen.)

Klattschittel. f. Ein altmärkisches Schimpfwort auf ein Klattschweib, doch nicht in so verächtlichem Verstande als Drittmittel I, 384.

Klattschnatt, Klattschenaf. adj. Völlig durchnäßt, so daß die Kleider klattschen.

Klattschwiver. f. pl. Waschweiber im eigentlichen, wie auch im bildlichen Verstande, als Herumträgerinnen von nachtheiligen Gerüchten über Personen, Sachen.

Klattsch. adj. Rothig auf der Straße. (Grafschaft Mark.)

Klattvoß. f. Einer, dem das Haar wild um den Kopf hängt. He geit mit de Haar as en Klattvoß, sagt man von einem Menschen, der sein Kopfhaar niemals, oder sehr selten kämmt.

Klaubitzen. f. pl. Allerhand Geschäfte, die mit List betrieben werden.

Klaue (Niedersachsen), **Klauje** (Pommern), **Klaben**, **Klawen** (Meklenburg), **Klawe** (Grubenhagen), **Klawwe** (Osnabr.), **Klaone** (Münster). f. Eine Klaue, der vierfüßigen Thiere, Kralle der Vögel. it. Bildlich in verächtlichem Sinne und verdrißlicher Rede die Nägel an den Händen, oder die Hände selbst, die Fäuste. Wat he in de Klaujen hett, holt he fest: Was er einmal mit den Händen gefaßt hat, entwischt ihm so leicht nicht wieder. it. In verächtlichem Sinne die Handschrift: Er schreibt 'ne scheene Klaue. (Berlinisch.) Wenn 't erst up de Klawen ebröget is, denn kann dat Futter nich meer helpen, sagt man von Schweinen, die Anfangs nicht gehörig gefüttert sind. (Schambach S. 102.) So scheef as 'ne Klawwe: So krumm wie eine Klaue. (Strodtmann S. 105.) Man mott manist de Lübe up de Klaonen passen. (Fr. Giese, Franz Effing S. 164.) it. In Ostfriesland auch ein durchlöcherter Quereisen vorn am Fußpfug, zum Einhalten des Silts. it. Eine Karte, ein Rechen. Von Klöven: Spalten. cfr. Klein, Klawe, Klawe. Holl. Klauw: Klaue; Klawen: Griff. Klouw: Karte. Engl. Claw: Klaue, Kraper. To claw: Kraxen, krauen, klauen; schmelteln.

Klaunen. v. Sich hurtig fortmachen, geschwind, rasch laufen. Enen achter na Klauen: Einem aus allen Kräften nachlaufen. He Klauede all wat he konn: Er lief was er konnte. it. Winden. Up, un afflauen: Auf- und Abwinden. (Hamburg, Schütze II, 281.) it. Im Drede Klauen, schmutzige Sachen reinigen. (Berlin. Trachsel S. 29.) it. Schreiben. Afflauen: Abschreiben. it. Wühlen. (Der Richtige Berliner S. 40.)

Klaunendag. f. Ein Tag, der niemals kommt, der St. Nimmerleinstag der Schwaben. Up Klauenendag = ad calendae graccas, am Nimmerstage. cfr. Blumenpinksten. (Grubenhagen.) Schambach S. 101, 102.)

Klaunensülke. f. Die Klauenfische. Dunn kreeg Hanne Ruglers von 't Melken of de Klauenfül: Da bekam Johanna Rugler (Ruglers Tochter) vom Melken auch die Klauenfische. (Fr. Meiler XIII, 15.)

Klauer, Klauert. f. Ein Wort, das auf Menschen und Thiere angewandt, deren Größe, Hurtigkeit und andere Vorzüge eigener Art anzeigt. Ein in seinen Handlungen fertiger, vorzüglicher Mensch ist en Klauer: Ein tüchtiger Mensch. En gauen Klauer: Ein gewandter, hurtiger Mensch. En argen Klauer: Ein Mann, der genau auf Zucht und Ordnung hält. En lustigen Klauer: Ein heiterer Mensch voll lustiger und witziger Einfälle. En groten Klauer: Ein großes, ungefaltetes Stüd Vieh. Griips-Klauer I, 618. Kennsteenklauer: Eine Person, die in den Straßengassen wühlt. (Berlin.) Klauer an de Wand: Ein schlechter Branntwein, übereinstimmend mit Fusel I, 517. En swar riken Klauert, de sik dat God, wo dat Dörp tohörn de, vör en Halfstieg Jahre löfft, un forts rein utbetahlt harr. (Wiedensfeld. Plattb. Gussfründ, IV, 203.)

Klauern (Hamburg, Holstein, Pommern, Grubenhagen), **Klawern.** v. Klettern, Klimmen, welches Katzen und andere Thiere mit Hilfe der Klauen thun. Klauern und Klauern spricht der Ostfrieße, Klawerja der Saterländer. cfr. Klatern, Klattern 2.

Klauf. adj. Klug. it. Als f. gebraucht: Sinen Klauf hewwen: Seinen Verstand haben. Klauke Haüner leggen ool in Ketteln: Kluge Leute begehen auch Dummheiten. Klauer, Kloiter. comp. Klüger; Kloifte. Sup. Klügste. (Grubenhagen; Sei is sau Klauf asse negen lüttje Dörper, und hei is sau Klauf as en Doorschriwer sind Grubenhagensche Sprichwörter. cfr. Kloof. (Meklenburg.) Kloof spricht der Ravensberger. Holl. Kloel.

Klaus, Klaas, Claas, I, 290; **Nicolaus:** **Sunder Klaus, Sünder Klaas:** Sanct Nicolaus. it. Die Kuchen und das Zuderwerk, welches er den Kindern bringt. **Sunder Klaus** het em wat broggt: Er hat ein unvermuthetes Glück gehabt. it. Ist Klaas ein Einfallspsinsel. Du bist 'n Klaas: Du bist nicht gescheit; hast recht, Klaas! ist in der Altmark ein spöttischer Ausdruck, womit man Jemandem widerspricht. it. Kennen die Kinder ebendaselbst Kloos die Dohle. cfr. Raa S. 54, Raul S. 100. Klaus Klunder ist in Bremen, wie Claus Klump in Hamburg, S. 290, ein Schimpfname. Es soll aber beides vielleicht Klaus Klunt heißen. Denn Klunte bedektet in Ostfriesland, so wie das Dimin. Kluntje, das man auch in Ditmarschen hört, und eben so im Herzogth. Bremen, einen groben, ungeschickten Menschen. Engl. Clown: Ein grober Esel. Man hat aber Klunt mit Klaus verbunden, weil am heil. Nicolaus Abend ein verkleideter heil. Nicolaus, oder Fastnachtstnarr, die Kinder schreckt. Welche heidnische, oder papistische Thorheit in Bremen seit einigen Jahren (d. i. seit hundert und einigen Jahren) abgeschafft ist. (Brem. W. B. II, 708.) Sünder Claas ist am Niederrhein, in einem großen Theile von Westfalen bis nach Ostfriesland hinab, auch im nördlichen Niedersachsen, in den Niederlanden, im nördlichen Frankreich das jährliche Kinderfest *car Éwynn*. Auch der heil. Martin ist ein guter Freund der Kinder, wird aber von seinem Kollegen und dessen reichen Gaben sehr in den Schatten gestellt, und selbst die Weihnachtsbescherung, die Knecht Ruprecht verkündigt, ist, wenn sie auch in wohlhabenden Familien durch Eingewanderte von Osten her Eingang gefunden, noch entfernt nicht so volksthümlich, wie die Nicolaus-Gaben. Vor und am 5. Dezember singen die Kinder: Sünder Claas, Du goode Blood, geef mi 'n Stükke Suttergood, nig to völ un nig to minn, sjeet (wirf) 'n Stükke to de Schornsteen 'rin! Den Tag über sind sie recht lenksam und gehen willig frühzeitig zu Bett, damit St. Nicolaus sie nicht wach finde, wenn er nachsieht. Tritt dieser Fall ein, dann steht der Schimmel, auf dem er angeritten kommt, an der Hausthüre, und er selbst, der heilige Mann, tritt in weißem Gewande, mit dem Hausgeiste dem Klaas buur, seinem, in das abentheuer-

schlechte und schreckenerregendste Gewand gekleideten schwarzen Knecht, ins Wohnzimmer und jagt den Kindern die größte Angst ein. Daß es verkleidete Nachbarn sind, braucht wol nicht gesagt zu werden. Vor Dunkelwerden haben die Kleinen ihre Schuhe und Strümpfe, auf dem Lande ihre Klompen (Holzschuhe) und Hosen (Strümpfe) in den Kamin gehängt, vorher aber schon, meist gleichfalls in Begleitung eines Schuh's, ihre Teller und Präsentirtirbretter zu den Großältern, den Tanten, u. s. w. getragen und ebenfalls ein solches Gerath daheim aufgestellt. Aufmerksame Buben und Mädchen legen ein Lohblatt für St. Nicolaus Schimmel auf einen Teller und stellen denselben unter den Rauchfang, oder gar vor das Fenster, wodurch die Spenden erwartet werden. Natürlich ist das junge Volk vor Tage wach und auf den Beinen, um die Krute an Pfefferkuchen und anderen Backwaren, an Spielsachen, Kleidungsstücken, u. s. w. zu sammeln. Der Juchhei der Kleinen dauert den ganzen Tag, es wird getrommelt, gepfiffen, getutet in Einem fort, nicht selten zum Ärger der Nachbarn, die keine Kinder haben. Mit dem beginnenden Besuch der Schule wird in der Regel der Sündenclaus-Schleier gelüftet. Die Schuljugend wird zwar auch beschenkt, aber sie nimmt Gaben nicht frommgläubig, sondern mit zweifelhafter, erheuchelter oder gar mit überlegener Miene entgegen! Freilich hat sie sich im Familienkreise zu beherrschen, und ihr überlegenes Verständniß den Kleinen Geschwistern gegenüber zu zähmen, denn wenn die lästernsüchtige Zunge den Gedanken verräth, Sündenclaus etwa verhöhnt, dann liegt das nächste Mal eine kleine Lüte mit Salz und möglicher Weise auch eine Ruthe auf dem Teller für dasjenige kleine Familienglied, welches zum Verräther geworden ist. Das ist so bröckig, als Sündenclaus sein Gerst, sagt man in Ostfriesland; da pflegen die Kinder ihre St. Nicolaus-Geschenke Tage lang vor das Fenster zu stellen, bis dieselben, meistens aus Backwerk bestehend, zuletzt ganz trocken und steinhart werden, also daß die Mutter vor dem Verzehren Milch zum Einweichen hergeben muß. Das Sprichwort spielt höchst wahrscheinlich auf diese Kinderfitt an. (Kern-Willms S. 21.)

Klausfen. v. Immer zu Hause, wie in einer Klaus, sitzen. (Altpreußen.) Bod S. 23.

Klaus-, Klauskerel. l. pl. Die gebakenen Menschenfiguren, welche zu den Geschenken gehören, die Sündenclaus den Kindern bringt. (Ostfriesland, Niederrhein.)

Klausweise, Klausenweise. l. Wenn in einem Berliner Bierstanz Jemand aus Versehen in das, auf gemeinschaftliche Kosten bestellte, Glas Weißbier mit einem Finger über den Rand des Glases greift, um es sich nahe zu ziehen, so muß er eine Strafweise zum Besten geben, wozu er durch den Ruf „Klausweise“ verurtheilt wird. (Der Richtige Berliner S. 40.)

Klauben. l. Der Kloben, Holzschneit. (Ravensberg.)

Klauben, —wen. v. Klauen, spalten. (Desgleichen.)

Klauster. l. Ein Kloster. (Desgleichen.)

Klaust. l. Der Hobe. (Desgleichen.)

Klave. l. Ein Scheit Holz. Klaven, Kloben. pl. Kloben, Holzschneit, die in einer Länge geschnittenen Holzstücke von gespaltenen Holzstämmen, oder dicken Ästen und Zweigen, wenn sie zu Klavenholt, Brennholz in Faden, Klaftern, Raummetern, Störes, im Walde selbst geschlagen werden. it. Ein hölzernes Joch, um Horn- oder anderes Vieh dabei anzubinden. (Holstein, Schleswig, Mecklenburg.)

Klaven. l. pl. So nennt man in Bremen gewisse Dinge, welche gespalten sind, als: Eine Art Semmelbrod in der Gestalt eines halben Ronds, welches eingekerbt ist. Daher Klavenstuten, welches Semmelbrod von allerhand Figuren bedeckt, wenn es aus dergleichen Teig geformt ist. Ein Klaven Engvaar: Ein Stück Ingwer. Ein Klaven Kruskook: Eine Spalte Knoblauch. Klave ist eigentlich eine Klaue, wie es auch so in Westfalen gebraucht wird. cfr. Klöve.

Klaveer. l. Ein kleiner, in Winkelform gebogener, Nagel, oder Haken, zum Aufhängen von Gegenständen; er wird entweder eingeschlagen, oder, wenn er von Messing ist, eingeschraubt, (Ostfriesland.) Soll Klavier, Klauwier.

Klaver, Klover (Ostfriesland); **Klawer** (Dsnabrück), **Klawer** (Grafsch. Mark); **Kleber, Klewer** (Grubenhagen), **Kleber, Kleüver** (Holstein, Ditmarschen), **Klewer** (Pommern). l. Der Klee, *Trifolium L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Leguminosen. Rode Klewer: *Tr. pratense*; witte KL, *Tr. repens*. it. Spitze Klaver nennt man in Ostfriesland spottweise Binsen, die eine Weide oder Wiese überziehen. De ganze Klewer tüüt sel an de Lucht: Er kommt aus der Erde. (Schambach.) Dat fette Bee im Kleüver geit, un unse Buur den dreemaal mit. (Thaarup, Artfestes Lied eines Marschbauers.) Soll Klaver. Kugelf. Klaver. Engl. clover. Dreekleverblad, das Blatt des Krees, weil es dreifach eingeschritten ist. Es gibt aber auch Kleeftengel mit vier Blättern, —

Klaverbeer, Kloverbeer. Nach einem solchen Bierblatt wird in Kleefern und auf Wiesen eifrig gesucht, weil die Einfalt es für Glück bringend hält, daher es denn auch, wenn es gefunden worden, sorgfältig aufbewahrt und in die Bibel oder ins Gesangbuch gelegt wird. Wer ohne es zu wissen ein solches Blatt bei sich trägt, kann die Menschen, besonders die Taschenspieler und deren Gaukeleien durchschauen! Klawer-Garen ist in Dsnabrück, und Klewer-Koppel in Pommern ein zur Klee-Ansaat eingefriedigtes Stück Acker; und dort hat man das Sprichwort: He lööpt as de Rona' ne Klawer-Garen, d. h.: spornstreichs. it. Im Kartenspiel Kreez, trösle, Kloverästen, Kloveresch. In Holstein sagt man: Hier sta ik un Iur up Kloveresch: Hier steh' ich und laure vergebens; das Erwartete (die Basta) will nicht kommen. He luurt up Kloverästen heißt in Bremen allgemein auf eine günstige Gelegenheit lauern, warten, um dieselbe vortheilhaft auszunutzen. Kloverhore nennt der Ostfrieser die Treff-Dame im Kartenspiel. Klavetzimbel, —seng. l. Das franz. clavecin,

welches der Plattdeutsche statt des Wortes Clavier gern in den Mund nimmt.

Klauen. v. (obf.) Zusammenhaken. (Ostfriesland.) cfr. Klau. Holl. Klaauwen: Krallen, Klauen, trallen, haken.

Klauen. v. Widerlichen Gang haben. (Mellenburg.)

Klauenholt. f. Fadens, Klasters, Brennholz.

Klawern. v. Mit den Händen in der Schmiere, im Schmutz herumwühlen, — Klauern. (Grafschaft Mark.) Köppen S. 31. it. Saubern, Etwas langsam verrichten. (Altpreußen.) Bod S. 23.

Klätern, Klättern. f. Eine Klasters (Flachs). (Ravensberg.)

Kläger. f. Ist, wie im Hochd., Derjenige, welcher einen Andern wegen von diesem begangenen Unrechts vor Gericht zieht. cfr. Klager.

Klämte. f. Eine träge unentschlossene Frauensperson, die nichts angreifen will, noch fest halten kann; als wenn sie Klamme Hände hätte, oder — was noch näher trifft, als wenn ihre Hände verklamet wären. (Bremen.)

Klän. f. Ein Geschwätz, Schnad. (Mellenburg.)

Kläön. (Altmark.)

Klänen. v. Schwätzen, schnaden. (Desgleichen.)

Kläön'. Klauern ohne irgend eine Behaftigkeit dabei zu äußern. Kumm, will 'n beet'n Kläön'. it. Viele und unnütze Worte sprechen und dem Zuhörer dabei lästig fallen. He Kläönt een 'n de Dor'n vull: Er wird uns durch sein unaufhörliches Gerede lästig. it. Anderen Etwas hinterbringen. Hast al wedder Kläönt: Hast Du schon wieder geplaudert? In diesem Sinne wird häufig anklänen, — Kläön' gebraucht, I, 41; Gelläon, Gellöne I, 549, Klönen.

Klänerer, Klänerije. f. Gerede, unnützes und unwahres Geschwätz. cfr. Dönerije I, 348.

Klänhamel. f. Ein Angeber, Denunciant. (Desgleichen.)

Kläpel. f. Der Schlägel in der Glocke. cfr. Klöppel, Anäpel.

Kläppen, Klappen. v. Die Kirchenglocken an einem Rande anschlagen, — uutkläppen: Beim Schluß des Gottesdienstes. (Grafschaften Mark und Ravensberg.) cfr. Klöppen.

Kläppchen, —sten. f. Dimin. von Klapp: Ein leichter Schlag.

Kläpen, Klappen. v. Ostfriesischer Ausdruck für: Das Getreide vorläufig ausklopfen, um schleunig Saatkorn zu gewinnen, bevor es auf die Silde, I, 693, oder in die Gulwen, I, 626, kommt.

Klären. v. Schlecht schreiben. (Berliner Schul-Ausdruck.) cfr. Kliren. it. Zinnernes, kupfernes, silbernes, überhaupt metallenes Geräth abschleuern, glatt, blank, glänzend machen, vermittelft des

Klärbrot, —lappen, —plünner. f. Das Reinigen mit einem Wischtuch des Kupfer- und Messinggeräths geschieht gewöhnlich mit Tripel, grauer Erde, die es zugleich glänzend macht, oder mit pulverisirtem rothen Ziegelstein, auch mit Sand und Branntweinstrank; mit weißem Biskamb, dem von der Steinhauer-Arbeit abfallenden Steinstaub der zum trocknen Nachschleuern dient. (Hamburg.)

Klä. f. Ein schwaches Getränk, sei es Bier, Kaffee oder Thee. (Mellenburg.) cfr. Klätzig. Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Kläte. f. Ein Geklatsch, Geplauder. In de Klät kamen: In der Letzte Mäuler, ins Gerede kommen. (Pommern.)

Kläter. f. So wird in Altpreußen ein schmutziges Frauenzimmer spottweise genannt. (Bod S. 23.) cfr. Klater.

Kläter, Kläterbüffe, —ding, —ten. f. Eine Klapper, eine Klapperbüchse, darin kleine Kügelchen rasseln, Klapperzeitig der Kinder überhaupt. (Pommern, Bremen.) cfr. Kläterbüffe, Kläter. Dan. Kladderere.

Kläterbusch. f. So hieß in Bremen ehemals ein wüster Ort in der Neustadt, welcher wegen des Gebüsches, woselbst Verliebte ihr Stelldichein hatten, übel berüchtigt war. Sonst scheint das Wort einen Haselstrauch zu bedeuten, der in Hamburg zc. Kläterbusch heißt.

Kläterbüsch. f. Das männliche Glied kleiner Knaben, in der Sprache des gemeinen Mannes. it. Ein Schimpfwort auf dieselben.

Kläterree, —rije. f. Geklapper; it. Klapperndes Werkzeug.

Kläter-, Kläterlaarn. f. Ein Durchhecheler, der seines Nächsten guten Namen verleumdend wie Botter klärnt.

Kläterkraam. f. Ein Kram von allerhand geringen, von sog. kurzen Waaren. Klippkraam hat dieselbe Bedeutung.

Kläterliis, —tasch'. f. So werden in der Altmark Frauenstelte und Kinder genannt, denen der Mund nicht einen Augenblick still steht. Letzteres Wort oft ohne tadelnden Nebenbegriff, selbst als Scherzwort nicht selten gebraucht; dagegen Kläterlise stets tadelnd ist.

Klätern. f. pl. Lumpen, Lappen, zerlumpte Kleider. Em hangen de Klättern na: Er geht wie in Lumpen und Lappen gekleidet einher. Daar schölt Di de Klättern na slaan: Das wird Dich noch an den Bettelstab bringen. it. Dimin. von Klatten, was auch Lumpen bedeutet. it. Durch Rasse, Feilichtigkeit, zusammengeliebte Haare. (Mellenburg.) cfr. Kläter.

Klätern. v. Sagt man von dem rasselnden Ton, welchen viele kleine Dinge im Schütteln an einander, oder im Fallen auf Etwas, hervorbringen, daher rasseln, Klappern, rauschen. Et regnet, dat es Klättert: Es regnet, daß es rasselt, daß man den lauten Fall der Tropfen hören kann, daß es klatscht. De Ro is so mager, dat se Klättert: Die Kuh ist so mager, wie ein Gerippe. it. Einem derbe die Wahrheit sagen. it. Hinter eines Andern Rücken Böses von ihm sagen, ihn durchhecheln, durchziehen, verleumdend. cfr. Beklatten I, 116. it. Dör- und uutklätern hat dieselbe Bedeutung. it. Wegklätern hat in Dittmarschen die Bedeutung von Ungeflüm weggagen. it. Klättern nennt der Dösnabrücker Dinge nachahmen, nachmachen wollen, die man nicht von Grund aus, nicht professionsmäßig erlernt hat. it. Klättern dröller laat em drawen, laat em Klättern: Ein Mellenburgisches Rathspiel mit Klaffen, die in der Hand geschüttelt werden. it. Klättern un plättern: Biblisch für klatschen; eigentlich Klappern und schwätzen. (Mellenburg.) it. Viel und rasch sprechen. (Altmark.) Holl. Kläteren. Engl. clatter.

Kläternatt. adj. adv. So naß, daß es leckt; durch und durch naß.

- Kläternöte.** f. pl. Pimpernlüffe.
- Kläterpopp.** f. Eine Klapperpuppe, ein Mädchen vorstellend, in deren unterm Theil Erbsen sind. (Mellenburg.)
- Klätertküg.** f. Schlechte, unreinliche, lappige Kleidungsstücke.
- Klätrig.** adj. adv. Zerlappt, zerlumpt; schlecht. it. Wässerig, dünn. it. Armselig, erbärmlich; mißlich, beschmutzt. En klättrig Deenst: Ein schlechter, ein Lumpen-Dienst. Se geet so klättrig: Sie geht armselig gekleidet, ganz zerlappt einher, oder man sagt: De Klättern hangen eer um de Soom. cfr. Klatterig. Kläterige Melk: Abgerahmte, wässrige, auch getaufte Milch. Klättrige Tee: Zweiter, dritter Aufguß, daher kraftlos gewordener Thee. cfr. Klättern I, 16; Klät S. 145.
- Kläwe, Botterkläwe.** f. Ein mit Butter und Gewürze durchbackenes Weißbrod; von seiner Klavenform also genannt.
- Kläwelappe, Klevelappen.** f. pl. Kleine Buden oder Zimmer, die an große Gebäude stoßen; von Brettern zusammengezimmerte Ausbauten, die wie Lappen an die größeren gleichsam angeklebt sind. In Hamburg dürfen sie, nach dortiger Verfassung, weder auf dem Wall, noch an anderen, zum Stadteigenthum gehörigen, Orten eigenmächtig errichtet werden. So darf auch Niemand an seinem Hause über dessen Grundmauer hinausgehen, vermöge Stat. B. II, 20, wo sie Klevelappen genannt werden, nicht Knevelappen, wie im Nucleo recessum steht, und Einige auch sprechen. (Richey, Idiot. Hamb.) Klevelappen heißt auch ein Anbau am alten Waisenhaus zu Hamburg, später ein Werk- und Schulhaus der Armenanstalt. (Schütze II, 276.) it. In Bremen ein altes haufälliges Haus, dem alle Festigkeit fehlt. (Brem. B. B. II, 507.) it. In Ostfriesland die lebernen Sauglappen an einem Bande, um Steine aus dem Straßenpflaster zu ziehen, ein unnützes Spielzeug für die Straßenjugend. (Stürenburg S. 108.)
- Kläwen, Klawen, Klewen.** v. Kleben. (Pommern, Holstein, Grubenhagen.) Einem Eine kleben, heißt eine Maulschelle, Ohrseige austheilen. (Berlinisch.) Angelf. Clivian, Cleovan. Holl. kleven. Schwed. kläbba. cfr. Kliven, Kliven.
- Kläwer.** f. Anderer Altmärkischer Name des harzigen Saftes, den die Steinobstbäume ausschütten. cfr. Rattenkimmer S. 98.
- Kläwusen.** f. pl. Die Filzläuse. (Ostfriesland.)
- Kläwrig, Klebrig.** adj. adv. Klebrig. Anklebrig sagt man in Hamburg in der Redensart he is so anklebrig as anbattig: Er hängt sich Einem immer an. In Bremen spricht man klebrigt, klebrigt, und versteht unter klebrigte Finger Diebesfinger, an denen Etwas kleben bleibt. Der Ostfrieser spricht kläwrig für klebrig, kläwerig, kläwrig, kläwrig, klebrig hat die Grubenhagensche Mundart. cfr. Kliverig.
- Kleben.** v. Ohrseigen. (Berlinisch.) cfr. Kläwen.
- Klechter.** f. Die rechte oder linke Seite eines Ackerstücks. Sieht man nämlich über einen Acker der Länge nach hin, so bemerkt man, daß derselbe sich vom Mittelrücken ab in zwei gleiche Felder, in ein rechtes und in ein linkes, gleichmäßig abtheilt; jede dieser Ab-

theilungen heißt im Grubenhagenschen Klechter. (Schambach S. 102.)

Kleeb. f. Das Kleid. Kleber, Kle'er, Kleerer. pl. Die Kleider. Die Form Kleit und Klet für Sing. Kleid kommt 1522 und im 14. Jahrhundert vor. Kleid, Sing. und Kleier, pl. spricht der Paderbörner. Kind, wat wust Dinen Süsterken giben? Alle mine Kleier. (Reifferscheid, Westfäl. Volkslieder S. 9.) Kleeden wird in Ostfriesland ein jedes Frauenkleid genannt. Kleeder heißen in alten Ordnungen einzelne Kleidungsstücke, insonderheit die Hemden. Dat were wol sin Kleeb: Das würde ihm wohl anstehen, gefallen. Dat kummt oder raket mi nig an de tolen Kleere: Das geht mir gar nicht nahe. Dat is mi nig in de Kle'er sitten gaan: Davon hab' ich zu viel bekommen; das ist mir an die Seele gegangen; das hat mir Gram verursacht. Do se segenet was er der Dope, do motte eme en arme Dorstige, unde he gaf eme sin Klet half: Da er gesegnet war vor der Taufe, da begegnete ihm ein armer Dürstiger, — dem er seine Kleidung zur Hälfte gab. (Monologium aus dem 14. Jahrhundert. Balt. Stud. XXX, 194.) He hett wat up't Kleeb tregen: Er hat was auf die Jade bekommen, nämlich Prügel. Si, de Kleeder sitten em um de Lise, as off't se mit Schüffeln darum schlagen: Diese beim Chronikanten Neocorus vorkommende, und nach Hamburg verpflanzte Redensart ist ein Schimpf für Denjenigen, welcher sich von einem Mädchen bei den alten Ditmarsen einen Korb geholt. En nee Kleeb antrecken, sagt man in Hamburg und Holstein, wenn ein Haus neu angestrichen, eine Wohnung neu gemalt oder tapezirt werden soll. Dat is oder dat löpt tregen de Kleeder-Ordnung: Das ist wider die Ordnung, gegen die Regel. Die in Vorjahrhunderten beliebten Kleider-Ordnungen, welche den Luxus des höhern und niedern Bürgerstandes steuern sollten, haben nie sonderlich geholfen, — warum? weil die Polizei nicht streng genug auf der Befolgung ihrer Verordnungen bestand! Schon Lauremberg mußte zu seiner Zeit sagen: De lofflyke Kleeder-Ordonantz ward geholden wedder halv noch ganz! Der hohen Akrigkeit Randaten achtet man as Scholappen up den Straten. Man hätte denken sollen, daß die Sorgenzeit des 30jährigen Krieges die übertriebene Puffsucht von selbst gedämpft hätte, allein es scheint, daß weder die eigene Noth, noch der Blick auf das fortbauende Glend ringsumher die Menschen verständiger machten. Im Jahre 1649, also nur ein Jahr nach Beendigung des furchtbaren Krieges, erließ der Rath der Stadt Stralsund eine neue Kleider-Ordnung, weil er die betrübende Erfahrung gemacht, daß die leidige Hoffahrt fast in allen verbotenen Stücken übermäßig zugenommen hatte. Was gab sich da der gute Magistrat der See- und Handelsstadt, die der Hanse angehört hatte, nicht für Mühe, Alles bis ins Geringste festzustellen und anzuordnen! Nur dem ersten, dem Patricierstande, bestehend aus der Kaufmannschaft, wurden kleine Vergünstigungen gewährt.

Insgemein wurden verboten goldene Armbänder, Halsbänder von Gold oder Perlen, Hutschmüre von Perlen, goldene und silberne Schnüre, Mäntel mit Sammet gefüttert, Schuhe von Sammet, seidene Unterröcke und Futterhemden ic. Röcke von Sammet durften nur Mannspersonen vom Patricierstande tragen, junge Gesellen indes sollten sich des Sammets ganz enthalten und am Atlas zum besten Kleide genügen lassen. Das Wand, Tuch, zu Röcken und Mänteln durfte im ersten Stande die Elle nicht über 4 Thlr. kosten, im zweiten nicht über 3 Thlr. — für jene Zeit allerdings schon ein hoher Preis, freilich war es auch niederländisch Galen. Den Jungfrauen des Patricierstandes wurde eine Perlenbinde und hinten an den Flechten ein goldener, doch ohne Edelsteine verzierter Stift zugelassen, allein die Perlenbinde durfte nicht breiter als $\frac{1}{16}$ einer Elle sein. Im zweiten und dritten Stande, dem der Handwerker und Dienstboten, waren Perlen ganz verboten. Nur für Ehren- und Brauttage wurden besondere Ausnahmen zugelassen. Große Klage führte der Rath über die Sucht neue Moden einzuführen und nachzuahmen, über die exorbitante Leichtfertigkeit und Verschwendung, welche darin besteht, daß fast alle Vierteljahre eine Abänderung des Modells vorgenommen wird, und was ein Jeder an Auswärtigen sieht, mit großen Kosten und zuweilen öffentlichem Argerniß nachzuahmen Begierde trägt. Es wird daher Jeder ernstlich ermahnt, bei seiner Tracht zu bleiben und durch neue Muster und Moden kein Argerniß zu geben. Ein und zwanzig Jahre später, 1670 erschien eine Declaration der Stadt Stralsund Polizei- und Kleider-Ordnung. Sie war aber nicht bloß eine Kleider-, sondern nebenbei auch eine Röcke-Ordnung, die dem übermäßigen Aufwande bei Ausrichtungen, Familienfesten und deren Schmaus- und Trintgelagen erneuert stellen sollte. Sie verbot den Confect, die Torten, und Alles, was von Zucker gemacht oder gebaden wird, als Bestandtheil der Ausrichtungen, Hochzeiten sollten künftighin nur Einen Tag dauern und die Zahl der Gäste wurde für den ersten Stand auf 60, für den zweiten auf 40, für den dritten auf 24 festgestellt. Alle Hochzeitsgeschenke sollten abgeschafft sein. Den Jungfrauen, selbst des ersten Standes, wurden „die bei den Ohren weit herausgehenden Loden“ verboten. Frauen und Jungfrauen allerseits anbefohlen, den Hals bei weit ausgeschnittenen Kleidern nicht bloß zu tragen, auch die Arme gebührend bedeckt zu halten, so wie sich aller ärgerlichen Reuerungen und fremden Moden gänzlich zu enthalten. Die nächste Kleider-Ordnung erschien 1685. Aber schon das Jahr 1701 brachte wieder besondere Declarationes, weil trotz der „höchst beschwerlichen Zeiten die Corruptelen und Reuerungen so unvermehlich überhand genommen.“ Namentlich wurde, wie die Verordnung ersieht, in Demantringen und Perlen großer Luxus getrieben. Von nun an sollte in Rücksicht auf die schlechten nahrlosen Zeiten bei Braut- und Brautigamsgeschenken kein Ring über 70 Thlr. kosten, auch wurden bei einem Werth

von mehr als 50 Thlr. je 10 Thlr. mit 2 Thlr. besteuert. Unter den bei Hochzeiten verbotenen Gegenständen werden zum ersten Mal Brantwein und „Tabak“ erwähnt. Den Frauenzimmern wird das „excessive aufftraufeln und auffbouclivren der Haare, wie auch der Gebrauch fremder Haare“ untersagt. Allein wie wenig müssen doch die väterlichen Mahnungen und Strafanordnungen gefruchtet haben, wenn schon im nächsten Jahre, 1702, eine „renovirte Ordnung“ für Verlobnisse, Hochzeiten, Kindtaufen und Begräbnisse nach Unterschied der Stände veröffentlicht wurde. Außerdem erschien noch eine besondere „Kleider-Ordnung“ und 1706 ein Anhang dazu, der sich u. A. auch mit den häufigen Falbala an den Unterröcken beschäftigte und die Zahl derselben auf eine einzige beschränkte. Noch im Anfange des laufenden Jahrhunderts gab es auch in Holstein Luxus- und Kleider-Verordnungen, bezw. Ermahnungen zur Beschränkung der Puffsucht; aber! fügt Schütze (II, 270) hinzu! Vielfach glaubt man, die Kleider-Ordnungen seien ein überwundener Standpunkt der Wohlfahrts-Polizei. Mit nichten! Grade in unserer Zeit wäre eine Erneuerung derselben ganz an ihrer Stelle, doch nur dem weiblichen Geschlecht gegenüber in allen Ständen! *Holl. Kleeb. Dän. Klade. Angels. Clatha. Engl. clad. Aitrief. Klath, Kleth.*

Kleedaafje, Kleedaafsch. I. Ein Kleidervorrath, die Garderobe. In Hamburg versteht man unter diesem Worte einen auffälligen, prunkenden Kleiderstaat. *it. Kleidaschen, pl. Kleider überhaupt, für Männer und Frauenzimmer. Aber sieh bloß mal das Frölen an, wo das in die Rappstoppel mit die langen Kleidaschen und das dünne Schuhzeuß 'rümmer wad't. (Fr. Reiter VII, 107.) Helene was upsprungen un hadd ehren Bader trotz sine natten Kleidaschen rund umfat't un gamw em en Ruß. (Ebenda XIII, 14.)*

Kleben, Kleren, Kleiden, Kle'en. v. Mit einem Kleide oder mit Kleidern versehen. *Wel will mit Gert Olbert utriden goon, de mut si Kleiden in Sammt un Seiden. (Münsterländisch Volkslied, nach Annette v. Droste-Hülshof, bei Uhland I.)* *Sich Kleben: Sich Kleiden, sich Kleider anschaffen, ein Kleid anziehen. it. Wohl ins Auge fallen. it. Sich schicken, geziemen. Dat Kleb't mi nig: Das Kleidet mich nicht, es paßt nicht zu meinem Gesicht, zu dessen Farbe. Dat Tüg Klebet goob: Es fällt gut ins Auge. Dat Klebet nig: Die Aufführung geziemt sich nicht; ist unrecht; das sieht nicht gut aus. it. Bekleiden. Awer een kleben: Überein Kleiden, uniformiren. Sappemb. Geschq. S. 107: Unde die Rad hadde sie cledet ouer een: Uniformirt. it. Ein-Kleiden, von Mönchen. Sappemb. Hamb. Chron. S. 284: Nach Luther's Auftreten mochten se (die Dominikaner und Franciskaner in Hamburg) nene mer kleben: Durften sie Niemand mehr einkleiden, in ihren Ordens-Convent aufnehmen. (Brem. W. B. VI, 141.) it. Unde sprak: Martinus hevet mich geklebet mit disseme klede, do he noch ungedoft was ic. (Balt. Stud. XXX, 194.)*

Sich auskleiden ist des Nicht. Berl. S. 6
Ausdruck für sich verkleiden zu einem Mas-
kenfest. Kleben bezeichnet in Holstein vor-
zugsweise auch eine Leiche in Staat bringen,
damit sie der gaffenden Menge auf dem
Parabed mit Girandolen und Lichtern
umschimmert zur Schau gestellt und ihr
seidenes mit Spitzen eingefasstes Schlafrock-
ähnliches Todtengewand bewundert werde.
Der männlichen Leiche setzt man dazu eine
Schlafmütze, ja, statt derselben eine reich-
geputzte Perücke, der weiblichen eine statt-
liche Haube auf. Is he al klebet? fragt
man in der Nachbarschaft, und lautet die
Antwort bejahend, dann läßt, besonders in
der Abendstunde, alle Welt nach dem Trauer-
hause. Dieses lächerliche Kleiden der Leichen
und deren Schaustellung, oft mit Soldaten
als Wache vor dem Zimmer, war in Hamburg
und Altona im Anfange des 19. Jahrhunderts
noch nicht außer Brauch. (Schüke II, 270.)
Afkleben: Durch eine Scheidewand absondern.
Kleben un reden: Kleiden und ausdrücken.
cfr. Kleben. (Ostfriesland.) Holl. Kleeden.

Kleberfr'eu, Kle'erwiver. f. pl. sind, namentlich
in Ditmarsen, die Ehefrauen der Brudrächte
(I, 227), vier bis sechs an der Zahl, welche
in Gemeinschaft mit ihren Männern, vom
Brautigam ersucht worden sind, die Aus-
stattung der Braut zu besichtigen, zu begut-
achten und auf die Wagen zu laden.

Kleberhörde. f. Ein flaches Staubgitter auf
einem Tischfüße, das zum Ausklopfen der
Kleider dient, damit der Staub hindurchfalle.

Kleberkasten, —schapp, —spind. f. Ein Kleider-
schrank. it. Der Fußboden, die Stühle &c,
wenn vornehm sich dünkende — Fräulein,
deren Mütter es verfallt haben die Töchter
zur Ordnung anzuhalten, wenn sie von einem
Balle nach Hause gekommen sind, ihre Kleider
wild umher werfen, statt sie aufzuhängen. it.
In Grubenhagen spöttisch das Leihhaus,
wohin nicht selten manche kostbare — Robe
wandern muß, wenn — Mama nicht bei
Rasse ist. Selma harr sik in 't Hus
sleeken un up eer Kamer sik achter dat
Kleberschapp verstoppt, denn se kunn
sik denken, datt dat Unweder nu in 't
Hus inslan würr. (Fr. Krüger, de Tog-
vögel. Plattb. Husfr. V, 59.)

Kleberkorb. f. Ein Korb, worin man die Wäsche
aufbewahrt. it. Ein Reisekorb, namentlich für
Frauen, wie er seit Einführung der Eisen-
bahnen, statt des Koffers, in Mode gekommen
ist.

Kleberfeller. f. Ein Tröbler, der alte Kleidungs-
stücke feil hält, kauft und verkauft. it. Der
Inhaber eines Magazins fertiger neuer
Kleidungsstücke für Männer wie für Frauen,
für letztere nach neuestem, — erborgten
Ausdruck Confections-Artikel genannt. Engl.
Clothes-seller.

Kleberstänner. f. Ein Kleiderständer. Un so
ging ik nah den Kleberstänner 'ran
un nicht' em to &c. (Edm. Hoefler, Pap
Kuhn S. 25.)

Klebertüg. f. Alles was zur Bekleidung ge-
hört. Die Kleider der deutschen Stadtbewohner
unterschieden sich ehemals von den französischen
durch ihre Weite und Geräumigkeit. Lauro-
berg sagte darüber: In een frantzösisch

Kleed kann man losereen kuem en
eengen büdschen Keerl, so ys dat nich
mehr kuem; man in een büdsch Kleed
in eenen Wams un Hosen sind man
oftt inquarteert mehr as siif Scholl
Franzosen. Tempora mutantur et nos
mutamur in illis! So sprechen unsere Stadt-
weiber nicht mehr von ihrem Kleiderzweig,
sondern von ihrer — Garderobe, von der —
Damen-Confection, das klingt vornehmer!!

Kleiderwurm. f. Ein Spott- und Schimpfname
auf eine Person, die eine übertriebene Vor-
liebe zu prunkenden Kleidern hat.

Kleedholt. f. Die Planken und Bohlen, womit
eine Brücke, eine Schleuse, überhaupt jedes
Bauwerk, auswendig bekleidet ist.

Kleeding, —dung. f. Die Kleidung. it. Die Be-
kleidung, bezw. das Leistenwerk um die
Öffnung der Thüren. it. Das, womit die
Mühlenruthen bei Windmühlen bestückt und
bezogen werden. it. Bildlich: Sorte, gleiche
Art. Alles van een Kleeding: Alles von
einerlei, von gleicher Art und Weise.

Kleedten, —ting. f. Dim. von Kleed, ein
Kleiderchen, für kleine Kinder.

Kleedroff. f. Ein Leibrock, der sonst auch un-
geschneitelt Rokk, scherzend Hochdeutsch ein
Schwalbenschwanz, heißt.

Kleedsam. adj. Kleidsam, was gut kleidet.

Klee'e. f. Die Kleie des Mehls. (Ostfriesland.)
Holl. Kleie. Schwed. Ell. Russisch. Elluva. cfr.
Klee'e.

Kleef, Klef. f. Eine Anhöhe, ein Hügel, dessen
Gipfel sowol als sein Abhang. Davon hat
die Stadt Cleve ihren Namen, den man,
nach dem Vorgange der Römer, gewohnheits-
mäßig mit einem C schreibt, denn sie liegt
op den Abhang van eenen hogen
Berg, auf dessen Gipfel das Schloß thronet,
das von Julius Cäsar erbaut sein soll, und
an das sich de zeer oude Fabel van den
Ribber met de Zwaan knüpft, von der
Beatrix, eenigste Dochter van den Heer
van Kleef, en de laatste spruijt van
dien stam, und van den beroembden
Elias Grail, van onbekente Afkomst
(hoe wel te onrecht, Wynand Phyguis
meent, dat het den Romein Aelius
Gracilis is geweest), edoch een kloeten
Held, die mogelijk een Zwaantje tot
een Teelen op zijn Schip had. In alten
Zeiten nannte man die Hauptstadt des Herzog-
thums Cleve het heerelike Kleef: Die
sechs übrigen vornehmsten Städte van het
Kleefland führten folgende Ehrennamen:
Het Herbergzaame Wesel; het schoone
Emmerik; het beleefde Raltar; het
vermaarde Duisborg; het oude Santen
(Kanten), het vruchtbare Rees. (Edele,
Historie van het Land van Cleve. Gedrukt
tot Gelder, 1789, S. 8, 10.) it. Führen im
südlichen, dem bergigen Theil von Westfalen
bei der dort übligen zerstreuten Lage der zu
einer Gemeinde gehörigen Häuser, viele der
auf der Höhe oder an einem Bergabhang
liegenden die Bezeichnung uf oder up den
Klef: so im Wuppertale in der Gemeinde
Gemart, aus der in Verbindung mit anderen
benachbarten Gemeinden die jetzt große Stadt
Barmen entstanden ist, ein Name, der sonst
ein Amt bezeichnete, welches in Ober- und

Unter-Barmen zerfiel. it. Heißt in Nieder-
sachsen, namentlich in Holstein, Kleeve die
Scheidung, wo Marsch und Geest zusamen-
stoßen; daher verschiedene Orte den Namen
haben, z. B. Kleevenbarg. (Schülze II, 272.)
cfr. Klif.

Kleff. f. Das Gebelzer, Sezant. In 'n Kleff
kamen: In Zant gerathen. it. Bersteht der
Helgolander unter Kleff sein Heimaths-
Eiland. It mocht giaren rann om
Kleff faar: Ich möchte gern rund um die
Insel fahren.

Kleffen, Klaffen. v. Einen angeben; nachsagen,
was einer gethan hat, und darüber Beschwerde
führend. Ankleffen und Einen verkleffen,
bedeutet eben dasselbe. (Dsnabrück.) Eins
mit Klaffen S. 134. It mut man klaffen,
sä he, awer et is bi Gott doch en
Schand, dat mi de beiden Junges
keenen Abend künnt in Ruh laten ic.
(F. Krüger, de Logvögel. Plattb. Husfr. V, 62.)

Kleffer. f. Ein Angeber, Berräther. (Desgleichen.)
it. Ein unaufhörlich klaffender, bellender
Hund. (Grubenhagen.)

Klegge. f. So nennt man in der Stadt Dsna-
brück, Klei auf dem Lande, die Krähe.

Kleggen. v. Klettern. Aufkleggen: Hinaufklettern.
it. Kraben. cfr. Kleien. (Dsnabrück.)

Klei, Klai, Klegg. f. Thon, Lehm, Letten (im gan-
zen westlichen Sprachgebiet). it. Schlamm,
Marscherde, fetter, schwerer, fruchtbarer Boden
(Holstein, Schleswig). In Bremen, Stadt und
Land, hat man die Redensart: It bin so
weinig van Klei bakken, as ji: Ich bin
von eben so guter Herkunft, als ihr. Wenn
man Einem ein Geschenk verspricht, pflegt
man hinzu zu fügen: Dat schall nig van
Klei bakken wesen: Es wird sich sehen
lassen dürfen! Holl. Kleij. Engl. Clay. Angels.
Clay. Nlfr. Klai.

Kleibalken. f. pl. Die unter dem Boden einer
Schleuse, eines Siels, quer über den ersten
Grundballen oder Sandstreifen gelegten
Balken, zwischen denen ein guter Klei, Thon,
fest eingestampft wird.

Kleibodden, — borren. f. Schwerer Aderboden,
lehmigen, thonigen Erdbreichs. Dat is doch
Schade, segg uns Herr, dissen fetten
Klaiborr'n un de Büsch, dar wüllt
wi gau anmaken un Menschen drin-
setzen. (En wunnerbar Geschich awer de
Abstammung vun de Münsterländer; in Fr.
Giese, Frans Effink 8. Aufl. S. 261.) In
der Altmark unterscheidet man Kleibodden
und Kelmobodden. Letzterer ist ein leichter
Boden mit nichts durchlassendem, festen
Thonuntergrund. Bei sehr nasser Witterung
weicht die Oberfläche ganz auf, so daß Pferde
und Wagen stecken bleiben. (Danneil S. 266.)

Kleibolttjen. v. Von Einem absehen, wie Schul-
kinder beim Schreiben es zu thun pflegen.
Auch gloibolzen hört man für denselben
Begriff, was aber eigentlich mit funkelnden
Augen sehen, wie die Ragen, bedeutet; vom v.
gloien: glühen, leuchten ic. I, 577. (Brem.
B. B. V, 408.)

Kleien, Kleijen. Ein v. von mehrfacher Bedeutung:
1) Mit den Nägeln gelinde kraben, krauen,
sanft streicheln, lieblos. It will em södt
kleien: Ich will ihm was abzuschmeicheln
suchen. it. It kleien: Das Juden lindern.

Ohne Zweifel von Klaue, Engl. Claw,
welches das f. Klaue und das v. krauen
bedeutet. Enem de Dogen uut kleien:
Einem die Augen austragen. Sit achter
de Dren kleien: Sich hinter den Ohren
kraben; Etwas sehr bereuen. Rumm her,
dat is Di kleie, sagt man im Scherze zu
Einem, dem man den Muthwillen vertreiben
will. Kleije mi, so kleij' it Di: Wurft
wider Wurft; gibst Du mir die Wurft, so
lösch ich Dir den Durst. mulus mulum scabit.
So sagen auch die Engländer: Claw me, and I'll claw
theo. Holl. Klauwen. Kleien in de Haar,
hoor: Den Kopf kraben: In Schleswig
spricht man kle'en für kraben. — 2) Unge-
schickt, schlecht, unsauber schreiben, malen.
Up kleien, Etwas rasch aufschreiben. Bull
kleien: Boll schmieren; und He kleiet daar
wat hen: Er schmirt da 'was hin, mit der
Schreibfeder, mit dem Pinsel; er schlägt die
Arbeit geschwind und nachlässig von der
Hand. — 3) Herum rühren, vornehmlich mit
den Nägeln und Fingern, mit der Hand in
Etwas wühlen. In 't Eten kleien, oder
dat Eten up 'n Teller herum kleien:
In den Speisen herum sudeln. In 'n Geld
kleien: Mit den Händen im Gelde wühlen.
Schiten kleien: Im Dreck herumwühlen,
schmutzige Arbeit verrichten. — 4) Viele Mühe
haben, sich beim Fahren in aufgeweichtem
Klei-, Lehm- und Thonboden durch den Morast
durchzuarbeiten; und bildlich: In wirrige
Händel gerathen, sich es sauer werden lassen.
He hett wat to kleien kregen: Er hat
ein saueres Stück Arbeit bekommen; dies
wird ihm Verdrüßlichkeiten verursachen. —
5) Den Ader tief aufwühlen und umkehren,
daß die untere Erdschicht zu oberst gebracht
wird, was der Gärtner regolen, rigolen,
riolen, nennt. — 6) In den Marschländern
eine Grube, einen Graben ausschlämmen,
vom Schlamm reinigen und denselben auf's
Land werfen. Man bedient sich dazu der
Schüffel und Küffel, Schaufel und Spaten,
sowie des Kleinhakens, welcher ganz von Holz
ist und einen langen graben Stiel hat. cfr.
Late. it. Klarge spricht der Saterländer für
Kleien in der ersten Bedeutung. — Zu Af-
kleien I, 16: Geschwind oder schlecht ab-
schreiben. — Zu Aufkleien I, 41: Einem
Etwas anschreiben, in Rechnung bringen.
Klei 't an: Schreib es an! it. Sich so gut,
als man immer kann, zu retten suchen. He
kleijet noch jummer an: Er thut Alles,
was möglich ist, sich zu helfen; es ist eine
Anspielung auf Einen, der in's Wasser ge-
fallen ist, und um sich zu retten, stets blind-
lings um sich herum greift. — Dörkleien:
Durchkraben. it. Durchrühren, durchwühlen.
Man sagt aber auch wol: He hett sik daor
dörkleiet: Er hat sich durch die langweilige
Schreiberei durchgearbeitet.

Kleier. f. Einer der im schweren Lehm Boden zu
arbeiten hat, namentlich der mit dem Graben-
reinigen beschäftigt ist. En Schiten-Kleier:
Einer, der den Roth umrührt; der sich in
Roth wälzt. Kleiers un Döschers sind in
der Eiderstedter Marsch, Schleswig, geringe
Leute, die sich von Tagelohn nähren.

Kleieree, — rise, Kleitram. f. Geschmiere. it.
Eine häßliche, schlechte Schreiberei, Schrift,

- ober Malerei. it. Subelei, das Herumsudeln in lothigen, schmierigen, schmutzigen Sachen. it. Unappetitlich zubereitete Speise.
- Kleiersche.** f. Eine Frauensperson, die gern und tüchtig arbeitet. (Hamburg.)
- Kleilig.** adj. Lehmig. **Kulleilig** ist im Bremischen ein etwas leetiger Boden, der nicht ganz Sand, auch nicht ganz Moorland ist.
- Kleikam, Kleienkam.** f. Spottname des Müllers. (Grubenhagen.) Nicht vom Plattb. Klei, sondern vom Hochb. Kleie abgeleitet.
- Kleikatte.** f. Ein Weib, das sich gern seiner Nägel bedient; it. Von Kindern gesagt. **Datt bi de Katt klei!** ist ein Hamburger Pöbelstuch.
- Kleiken.** f. (Dbs.) Die Rundschole (Fisch). (Ostfriesland.)
- Kleiland, Klegglaud.** f. Ein fettes, schweres Erdbreich; ein strenger Lehm Boden. (Richey Idiot Hamb. S. 121, vom keltischen clai, lutam. cfr. Leibniz Collect. Etymol. II, 105.)
- Marischland.** Engl. Clayland. Davon unterscheidet sich Sandland und Belmerig-Land, welches letztere in der Mitte zwischen Klei- und Sandland steht. (Osnabrück.)
- Kleimen, Klemen.** v. Schmieren. it. Die mit Stroh umwickelten Stöcke zwischen den Balken der Böden oder in den Fächern der Wände mit Lehm bewerfen, glatt streichen und bedecken; 'ne Kleimbe, Kleembe Wand: Eine Lehmwand. it. Kläme spricht der Saterländer, Kleimen der Altmärker. Bei ihm auf dem Lande wird das Ausfüllen des Fachwerks an Einem Tage zu Stande gebracht, indem jeder Hof einen Arbeiter stellt. Nach beendigter Arbeit wird auf Kosten des Bauherrn geschmauset und getanzt. Dies ist die Kleimwist, mit welchem Namen auch die Arbeit selbst belegt, da das Essen und Trinken als Hauptsache betrachtet wird. (Danneil S. 104.)
- Holl. Kleemisch: Klebrig. Engl. Cloom: Kleben, leimen.
- Kleimer, Klemer.** f. Der Arbeiter, der das Kleimen oder Klemen verrichtet.
- Kleiplaats.** f. Eine Stelle, ein Landgut, auf dem nur leetiger, lehmiger Boden ist.
- Kleissel.** f. Eins mit Kleieree. (Rebenwort der Ostfriesischen Mundart.)
- Kleite, Klaitte.** f. pl. Rüben, aller Art. (Sauerland.)
- Kleffer, —ser.** f. Einer, der schlecht schreibt, schlecht malt, im verächtlichen Sinne.
- Kleffere, —rije.** f. In eben diesem Verstande eine schlechte Art zu schreiben, zu malen.
- Kleffern.** v. Sich beschmutzen, besonders beim Essen durch Fallenlassen einzelner Brocken zc. 'n Klefferfrise ist der, welcher dieses thut. (Der Nicht. Berl. S. 40.) cfr. Klaffern S. 135.
- Klemme.** f. Die Klemme, wie im Hochb. it. Bündigkeit, Kraft, Gefühl, Empfindung, Nachdruck, Stärke. **Dat hett kene rechte Klemme mit em:** Er weiß seinen Worten keinen rechten Nachdruck zu geben. **Dat hett beter Klemme:** Das bringt besser durch. Eine Rede, de kene Klemme hett, ist, die weder rührt, noch überredet, wie eine Aneise, die lahm ist und nicht klemmt. **De kümmt in de Klemm:** Er kann sich nicht wehren. In Hamburg hat man das Sprichwort: **He hett keen Klemm nog fölmeer:** Er ist vor Alter unempfindlich. it. Der Starrkrampf in einem einzelnen Körpertheile. it.

- In Ostfriesland die Höhe eines Torfs, wonach die Mächtigkeit eines Torflagers gemessen wird. it. Ist Klemme dem Nicht. Berl. S. 40 eine Verlegenheit, in der er sich befindet, wenn er in de Klemme sitzt! it. Versteht man unter Klemme eine Art aufrecht stehender Zange, durch welche Weidenruthen gezogen werden, um sie durch Frauenhände abzuschälen, worauf sie erforderlichen Falls mittelst des Ritters, Reifers, Hobels und Smalers in dünne Bänder gespalten werden. cfr. Korowide.
- Klemmen.** v. Pressen, beengen, kneifen. Sit Klemmen. cfr. Beklemmen I, 116 zu bekommen I, 117 gehört auch die Bremische Nebenart **Geld klumme Leid** welche theilre Zeit, tempus aratum bedesitet. it. Stehlen, beim Nichtigen Berliner S. 41, in der Mark Brandenburg überhaupt. it. Sich zieren, gefährlich thun, wird in Altpreußen zuweilen von gewissen Frauenspersonen gesagt. (Bod S. 23.) it. Klettern. **Uplklemmen:** hinaufklettern. (Osnabrück. Strodemann S. 325.)
- Klemmer.** f. Klemmers. pl. Im Grubenhagenschen eine Art von Waffeltuchen, aus geriebenen Kartoffeln gebacken. it. Ein verbes, frisches, kräftiges Mädchen.
- Klemmern.** v. Klimmen, Klettern. **En Klemmer in de Mast:** Ein hurtiger Kletterer, ein tüchtiger Matrose. So in Hamburg und in Holstein. In Bremen, Stadt und Land, heißt es Klempern, und Klemperer ist Einer, der gut Klettern kann. Angell. Klimban, kliman. Engl. Climp, clamber.
- Klemmloos,** adj. adv., ist das, was keine Klemme hat, d. h.: was ohne Nachdruck, nicht fest ist. **Klemmloos anfaten:** Nicht fest, nachlässig anfassen. **Klemmloos ansetzen:** Nicht mit gehöriger Kraft, ohne Nachdruck andringen.
- Klemmvogel.** f. Ostfriesischer Name des Sperbers, Habichts, des Falten, des Raubvogels überhaupt. cfr. Klammvogel S. . .
- Klemperkasten.** f. Spöttische Benennung eines Klaviers. cfr. Klimperkasten.
- Klemper.** f. Ein Blechschläger, cfr. Blecken-, Blissenläger I, 155.
- Klemstaken.** f. pl. Die Stöcke zu den aus Lehm geformten Hausböden und Wänden, zur Ausfüllung der Balkenzwischenräume. cfr. Kleimen, Klemen.
- Kleen.** f. Im Sleswigschen eine Torf- oder Mooreerde, welche unter dem Klei liegt, aus der Salz bereitet wird (?) (Abelung II, 1616.) it. Eine Kleinigkeit, ein Weniges. **Eyn clene vor Midbaghe:** Kurz vor Mittag. (Brem. W. B. VI, 142.) cfr. unten.
- Kleen.** adj. adv. auch f. Klein, fein, gering; dünn, hager, mager. **Se is groot un kleen:** Sie ist groß und hager. 'n Hüßje kleen un dat alleen! ist ein ostfriesisch Sprichwort. **En kleen Beten:** Ein klein Bißchen, sehr wenig. **Se hett wat Kleens,** je fall wat Kleens hebben: Sie hat ein Kind zur Welt gebracht; sie wird bald in Wochen kommen. **Kleene Lüde:** Kleine, geringe Leute, von niederm Stande. **Kleen Licht:** Eine dünne Kerze; it. ein unbedeutender Mensch, wird besonders von Brählern gesagt, die was vorstellen wollen, hinter

Denen aber nichts ist von Wissen und Können. En Kleen Rärken, en Kleen Schelm: Ein drolliges, witzreiches Mädchen. Kleen un groot: Jung und Alt. Kleen Geld: Scheidemünze. Kleen maken: Hartgeld, Fünfmarkstücke, gegen kleinere Münze umwechseln. Ik kann dat nig Kleen krigen: Ich kann mich aus dem Zusammenhang nicht vernehmen; ich kann es nicht begreifen, nicht verstehen, zergliedern. En Kleen vor Middage: Kurz vor Mittag. it. Keineswegs. Zappenb. Geschq. S. 116: Die vorreders — seggen, dat en cleyne vorword gheholden wart van deme ercabis, scupe Alberto, dat der Vertrag keineswegs gehalten wurde. (Dähnert S. 284. Brem. W. B. VI, 142.) Nebenarten des Nicht. Berl. S. 40: Det kann 't ja nich Kleene krigen: Das kann ich nicht begreifen. Den wirste wol nich Kleene krigen: Den wirst Du nicht mundtobt machen, nicht zum Schweigen bringen. Kleen, aberst niidlich! Kleen, aberst oho: Klein, aber ruppig! Die Grubenhagensche Mundart bedient sich des Hochd. Klein; Comp. Klenber, Sup. Klendeste, Klenste. (Schambach S. 102.) cfr. Lütt 2c.

Kleenachten, —achtung, —achtung. f. Die Geringschätzung, Verachtung.

Kleenaab, —nabe. f. pl. Kleinodien, Kostbarkeiten. Zappenb. Geschq. S. 88: Dar ward hie vtgheoffnet myt smyde (Geschmeide), myt clenabe, myt golde vnde myt suluer. (Brem. W. B. VI, 142.) Kleinot haben Pommersche Urkunden. XVIIJ ff. Lorenz Goldschmeide tho lubel vor IJ. Kleine Kleinot vnd twe turkis ringe de Er Degener (Bugenhagen) gekofft. (Klempin S. 568.)

Kleebrood. f. Ein feines Roggenbrod, von ausgefichtetem, gebeiteltem Mehl gebacken. In der Probstei, Holstein, wird zum Kleebrood Mehl von Mangkorn, Roggen und Weizen, genommen.

Kleefeten. f. Eine Art Stellneze zum Fischfang. (Pommern.)

Kleueteren, —eterig. adj. Wenig essend. (Grubenhagen.)

Kleuen. v. Kleinen, Klein machen, verkleinern; insonderheit vom Brennholze gebraucht, welches zum Hausgebrauch auf dem Heerde und im Ofen in kleine Stücke gespalten werden muß.

Kleefarig, —harig. adv. Kommt in der Redensart vor: Du most mi dat Kleefarig u n Kleefharig vertellen: Du mußt mir das mit allen Nebenumständen, selbst den Kleinsten, ausführlich, erzählen. (Pommern.)

Kleugaarn. f. Ein feines Garn, Maschinen-Garn.

Kleehans. f. Süphom. Benennung des Teufels. (Grubenhagen.)

Kleeheden, he'e. f. Die Hebe, welche beim letzten Dreheln des Flachses gewonnen wird. Man unterscheidet zwei Arten: Kleehede von 'n spizen Eenn' (unter den Knoten) und Kleehede von Hautenn (über der Wurzel). Schambach S. 102. Als adv. Fein gesponnen.

Kleingleet. f. Eine Kleinigkeit. it. Ein nichtswürdiges Ding. (Pommern.) it. „In Kleinig-

keiten immer ehrlich“, ist eine Redensart des Richtigen Berliners S. 40.

Kleengehanner Holzändler. Ein scherzhaftes Participium, Einer der mit gelleintem Holzhandel treibt, der das Brennholz für den Verkauf hat, ofenrecht machen lassen. (Nicht. Berl. S. 40.) Inschriften ähnlicher Art finden sich unzählige in Berlin. Öffentliche Inschriften sollten zur Censur vorgelegt werden!

Kleenseld. f. Berlinisch für Scheidemünze in Kupfer und Nickel ausgeprägt.

Kleenten. f. Ein neugeborenes Kind. Jürgen sine Fru hett 'n Kleenten krigit: Georg's Frau ist in Wochen gekommen.

Kleenkliwer. f. Bei den Böttigern Derjenige, welcher das Holz mit Keilen kleiner spaltet.

Kleenknecht, —ente. f. In der Landwirthschaft ein Aderknecht, der auf den Riddelknecht, oder wenn ein solcher nicht gehalten wird, auf den Großknecht folgt. cfr. Ent I, 420; Grootent I, 618, Swepentknecht.

Kleensit, Kleensig. adj. adv. Dieses Wort wird in ganz Niedersachsen nach vererbter Aussprache in kneensit, kneenlich verwandelt. mit der Bedeutung: kleinlich, schwächlich, schwächlich, zart. En kneelit Kind: Ein schwächliches Kind. De Jong' hett 'ne kneenliche Stemm: Der Knabe hat eine schwache Stimme. Im Grubenhagenschen spricht man aber Klenlig, mit der Bedeutung: Etwas klein, kleiner als es sein sollte. Hei is al twölff Jaar aald, awer hei is Klenlig. (Schambach S. 102.)

Kleensudig. adj. adv. Kleinmüthig.

Kleensmäken. f. Die Kleinmagd, ein weiblicher Diensthote, welcher die groben und gemeinen Arbeiten im Hause nicht zu verrichten hat, ein Haus-, ein Stubenmädchen, auch Kinderwärterin.

Kleensmöffen. v. Die Mahlzeit für Jemand besonders zurechten; ein feines Essen zubereiten. Mit den Gören ward nig Kleensmöffet: Kinder müssen essen, was ihnen gegeben wird. (Pommern.)

Kleensholden. v. Lärm machen, toben; man spricht so besonders vom Hundegebell, dem Gänsegeschnatter 2c. (Ostfriesland.)

Kleenner. f. Der Kalender. cfr. Kalender, I, 276.

Kleennern. v. Im Allgemeinen: Im Kalender blättern. it. Im Besondern cfr. Kalendern I, 276; kalennern S. 64.

Kleennerpflaster. f. Mecklenburgischer Name der Rauschbeere, Empetrum fuscum L., zur Familie der Ericaceen gehörig; auf Torfmoothen wachsend und zur Bildung des Torfs hauptsächlich beitragend.

Kleense. f. Ein Sieb, von Blech. hol. Klenz, Klenzer.

Kleensen. v. Eine Flüssigkeit durchsieben. Angels. Claensan; Engl. Cleanse, clean: Reinigen, säubern; Angels. Clæn; Engl. Cloan: Rein, sauber.

Kleensen. adj. adv. Kleinlich, nicht groß in seiner Art. He is man Kleensen: Er ist nicht groß und stark, er ist von zarten Gliedmaßen. En Kleensen Stemm': Eine feine, schwache Stimme. (Bremen.)

Kleensmed. f. Ein Schloffer; im Gegensatz eines Groffmed I, 615.

Kleensstädsch, —städsch. adj. adv. Gering, gemein, einfach, ungekünstelt, nicht nach der Mode; verächtlich, niederträchtig. — Das

Wort hat ohne Zweifel seine Bedeutung daher, daß die Einwohner kleiner Städte den Bewohnern der großen und reichen, oder Haupt-Städte auf armselige Weise nachzuahmen suchen, und sie, weil es auf lächerliche Art geschieht, sich dadurch verächtlich machen, und deswegen verspottet werden. (Brem. W. B. II, 802.) Dat is mi to Kleenstädsch! Das ist mir zu gering; ich bin zu gut dazu.

Kleentweern. f. Ein feiner Zwirn.

Kleper. f. Grubenhagenscher Ausdruck für Klapper. Als Eigennamen der Gipfel des Hainberges bei Göttingen. (Schambach S. 102.)

Klepern, klappern. v. Reinigen; vom Leinsamen. Wi mötet Liin Klepern. (Desgleichen.)

Klepp. f. Einer der ostfriesischen Namen des Täschelkrauts, *Capsella Dec.*, namentlich des Sirtentäschlein *C. bursa pastoris Moench.*, *Thlaspi bursa pastoris L.*, überall als Unkraut auf den Feldern wuchernd.

Kleppe. f. Eine Thürklinke. it. Ein Bierkrug mit Zinndedel, der auf- und zugeklappt wird. (Ostfriesland.) cfr. Klippe. Die Norddeutschen nennen einen Bierkrug, sei er von Steingut oder von Glas, in beiden Fällen mit Zinndedel, lächerlicher Weise ein Seidel, ohn' es zu wissen, daß dieses Wort in Oberdeutschland ein Hohlmaß für Flüssigkeiten bezeichnet, in Oesterreich = 0,353 französ. Litre.

Kleppeläbe. f. pl. Die Leibeigenen, *lirones*. In einem Kaufbrieft vom Jahre 1353 verkauft Johann und Conrad von Verden vier Hufen Landes in Marndorp cum *lironibus dictos mansos colentibus . . . et coram liberis natis et nascendis aliisque omnibus lironibus ad praedictus mansos spectantibus jure proprietatis, tam viris quam focminibus, quo vulgariter Kleppe Süde dicuntur, etc.* Ob dieses quo nur allein auf die Frauen sich beziehen soll, oder ob es durch einen Schreib- oder Druckfehler für qui gesetzt worden, steht dahin. So liest man die Stelle in Cassels Bremens. II, 53. (Brem. W. B. II, 802.)

Kleppen. v. Hurlig laufen. Na Kleppen: Racheilen. Weg Kleppen: Schnell fort laufen. Wol von Klapp, des Klatschenden Schalls halber, den das Laufen verursacht. it. Klappen, klingen, schallen, wie's geschieht, wenn man auf die Thürklinke faßt und dadurch ein Geräusch entsteht; it. mit dem Klöppel an die Glocke schlagen, um, wie es in Ostfriesland an vielen Orten Brauch ist, die Gemeinde, oder um die Laster zum Leichen-gelächte, zusammen zu rufen: Nebenform von Klappen. Altfr. und Angels. *Clippa*, *clippa*, klingen, klappen, schreien, rufen. Daher *Clipschelda*, *Clipschielda*: Die schwere Münze, als Kriegsschädigung, welche der Normanen-Fürst Godofredus von den bezwungenen Friesen forderte und einzog, in ein Metallbeden geworfen wurde und dabei durch mehrere Wände durchklingen mußte. *Schild conner* mit Schuld. Ostfries. L. R. S. 81, 93. (Stürenburg S. 110.)

Kleppenrecht. adj. Allzusehr mit sich zufrieden, mit allzugroßem Selbstvertrauen erfüllt; eigen, überklug, rechthaberisch; dem Nichts gut genug ist. Du bist en Beten Kleppenrecht; — Du bist jümmer Kleppenrecht.

Als f. nur in der Redensart: Kleppenrecht hem: Klüger sein wollen, als alle anderen Leute. (Grubenhagen. Schambach S. 103.) cfr. Klintflister.

Klepper, Klöpper. f. Eine Person, die gern und viel läuft. it. Im engern Verstande: Ein kleines, rasch und stark laufendes Pferd, nur zum Reiten, Sonipes bei den römischen Poeten. it. Schülerausdruck für Klassenschüler: Sechsklepper, Dreiklepper: Einer, der in der sechsten, dritten Klasse sitzt. (Nicht Berl. S. 41.)

Kleppersche, —ste. f. Ein flinkes Frauenzimmer, das in der Hauswirthschaft sehr thätig ist und sich zu tummeln weiß.

Kleppermann. f. Ein Nachtwächter, überall da, wo derselbe noch mit einer Klapper, Kassel, statt des Horns, der Pfeife, ausgerüstet ist. it. Vordem ein bürgerlicher Lebensmann, der dem Besitzer des Lehns statt der Ritterdienste, in gewissen Fällen einen Klepper zu dessen Gebrauch halten mußte, oder statt dessen ein bestimmtes Maas Getreide zu liefern hatte. Das Lehn war das Klepperlehn, *feudum caballinum* und Lehnklepper hieß das Pferd, welches zu stellen war.

Kleppern. v. Klappern, von Störchen; it. von einer Thürklinke, wenn mit derselben gerasselt wird. cfr. Klappen, Kleppen, Klippen.

Kleppreimen. f. Der schmale Riemen, womit die Thüre zugezogen wird, wie es im Grubenhagenschen Brauch ist. it. In scherzhafter Rede von dem Rücken kleiner Kinder; Du heft ja noch keinen Klüsen, Du heft ja mant erst en'n Kleppreimen, offenbar wegen der geringen Breite des Kinderrückens. (Schambach, 103.)

Klerk. f. In einigen Gegenden von Ostfriesland ein öffentlicher Schreiber, sei es bei der Gemeinde, einem Amte, einem Gerichte &c.; it. in Handelskantoren, namentlich bei einem Schiffsmäler, einem Schiffskrämer. Berberbt und verkürzt von *clericus*, Geistlicher. Ursprünglich verstanden nur Cleriker die Kunst des Schreibens. Engl. Clerk: Geistlicher, Schreiber bei Ship chandler &c.

Kle'erspinn. f. Ein Kleiderschrank. cfr. Spinnz.

Klese. f. In Ostfriesland eine kleine festliegende Brücke, im Gegensatz von Klappbrücke. Das Wort hängt zusammen mit *Kluus*, dem Holl. *Kluis*, Engpaß, schmaler Durchgang, dem Engl. Close, verschlossen, enge, fest, vom Latein. *clausus* und *claudere*; denn die Klese führt über ein nur enges, schmales Gewässer.

Kleese. f. pl. Märktisch, Berlinische Aussprache des hochd. Wortes Klöße, Mehlklöße &c.

Klesoor. f. Das Bruchstück eines Bad-, eines Ziegelsteins, etwa $\frac{1}{4}$; Drecklesoor, ein solches Stück, etwa $\frac{3}{4}$ eines ganzen Steins. (Ostfriesland.)

Klestern. adj. Eigen, verzärtelt, etel wählerisch im Essen. cfr. Ködrsch, Klürsch, weensch. (Osnabrück.) Klettfern spricht man in Grubenhagen. cfr. Kliftern.

Klesür, Kalsür. f. Ein Marmortügelchen zum Rinderspiel. cfr. Glasür I, 574. (Ostfriesland.)

Kleet, Klete. f. Ein Vorrathshaus, ein Magazin, Speicher.

Kletenteerl. f. Ein Markthelfer, Magazin-Arbeiter. (Russische Ostseeprovinzen.)

Klettst. f. Eine Scholle, zum Geschlecht der Steinbutter. Der Fisch wird geklett, d. h. der Länge nach vom Kopf bis zur Schwanzflosse in zwei Hälften getheilt, vom Eingeweide gereinigt, in Seewasser abgespült, mit Salz abgerieben und an Riemen aufgehängt, um ihn in Luft und Sonne trocknen und dörren zu lassen.

Klettst. v. Einen Gegenstand in zwei Hälften spalten. (In der Sprache der Kaschubischen Fischer auf der Halbinsel Hela, Westpreußen.)

Klittern, Klittern. v. Unnütz hin- und herlaufen, auf- und absteigen. (Berlinisch.)

Klitterig. adj. adv. Eins mit Klitterig: Armselig. (Desgleichen.)

Klebegarn. f. Ein Fischnetz, bestehend aus drei oben und unten an einem Tau befestigten Theilen. Die beiden äußeren sind aus Bindfaden gefertigt und sehr weitmaschig; das mittlere ist aus feinem Zwirn oder Seide gemacht und ziemlich engmaschig. Von welcher Seite der Fisch durch das fest ausgespannte Netz zu schießen versucht, er wird sich immer in dem feinen Netze fangen, welches, indem er damit durch eine große Masche des dritten Netzes schwimmt, einen Beutel um ihn bildet, da es noch einmal so breit ist als die äußeren und also ganz faltig zwischen ihnen hängt. (Brem. W. B. VI, 142, 143.)

Klebelnäs. f. Klebelnase. pl. Schwer zu vertilgende Laus. cfr. Das Wort Luus.

Kleben. v. Kleben, Kleben machen, lutare; insbesondere eine Lehmwand errichten, eins mit Klemen S. . . . Kliven spricht der Ravensberger. cfr. Kliven. Engl. cava.

Klewer. f. Der Klee. (Mellenburg, Ostfriesland.) cfr. Klamer.

Klewerräter. f. Ein hölzernes Gestell, worauf der Klee gelegt wird, damit er schneller trocknet. (Grubenhagen.)

Klewerjass. f. Ein Kartenspiel, welches in Mellenburg beliebt ist.

Klewisch. adj. Rührig, anständig, arbeitfam; meist von Kindern.

Kli, Klise. f. Die Kleie; die groben Überbleibsel vom Mehl, wenn es gemahlen wird. cfr. Grand I, 603, in engerer Bedeutung die feine Weizenkleie.

Kliäbertasche. f. Ein schwach- und klatschfüchtiges Frauenzimmer. (Grafsch. Marl.)

Kliabern. v. Prasseln. (Ravensberg.) cfr. Klättern.

Kliapern, Klättern. v. Klappern. (Das erste Wort in Ravensbergisch, das zweite in der Mundart der Grafschaft Marl.)

Klibber. f. Der Kleber, jeder klebende Stoff, materia glutinosa.

Klibberig und klüberig. adj. Das, was klebrig und weich ist. Das zweite Wort wird besonders von Mehlkuchen und Klößen gebraucht, die nicht genugsam aufgegangen und locker sind; desgleichen vom Brode, das inwendig nicht gar gebaden ist. In dem Sinne sagt man auch klütschig und klütsig. it. heißt klüberig auch schlüpfrig, und wird von einem lehmigen Boden oder Wege gesagt, der vom Regen erweicht ist. it. versteht man in Niedersachsen unter Klibberigen Torf oder Deeg, cfr. S. 318, den Sumpf- oder Baggertorf, ein aus Torfsubstanz gebildeter dunkler, oft pechschwarzer Schlamm, in welchem viele Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Pflanzentheile zu erkennen, und der, getrocknet, fest und schwer ist, und sehr gut, auch anhaltend, brennt.

Kliven, Kliven. f. pl. Kletten. (Mellenburg.) Klisen sagt man, neben jenen zwei Wörtern, in Kurbraunschweig.

Kliven, Kliven. v. Schneiden; z. B. Brod auf Kliven: Abschneiden. (Desgleichen.)

Klivenklepper. f. Eine Art Semmel von schlechtem Mehl. it. Spottname eines Webers. (Lübel.)

Klif. f. Eins mit Kleef, Kleef S. 148: Der Abhang eines Bergs und dieser selbst, die Anhöhe. (Grubenhagen.)

Kliffen. v. Klaffen, bellen; besonders von Hunden des sog. wilden Jägers. (Desgleichen.)

Kliffhaken. f. Ein Gerüste für die Dachdecker mit langen eisernen Haken. (Ostfriesland.) cfr. Klive.

Kligger. f. pl. Klei, fetter Lehm, Thonboden. (Grafschaft Marl, Sauerland.)

Kli'ig, Klisig. adj. adv. Kleiig, wie das größte Mehl. (Mellenburg.)

Klitt, Klittsch. adj. adv. Unflug, närrisch, toll. Klitt weren sagt man in Hamburg für: Vor Ungebuld und Verdruß fast toll werden. (Richen, Idiot. Hamb.) Sollte es wol verwandt sein mit Klatt, eine Ritze, Spalte? cfr. Frisch; daß also Klitt weren eigentlich sagen würde: Vor Zorn bersten! (Brem. W. B. II, 804.) Klitt in 'n Kopp: Berwirrt im Kopfe. Sann jt Klitt: Seid ihr toll? Man sull dar Klitt bi waren: Man könnte dabei von Sinnen kommen! Et hett nig Klitt, nig Schill: Er hat nicht das gehörige Ansehen, ist nicht gerathen, wie es sollte. (Schüpe II, 276.)

Klitt, Klitts. f. Eins mit Klatt S. 135: Ein Kleck, ein kleiner Klack. it. Eine jede kleine Masse, ein Weniges. Die Neigung des Plattb. zur Verwechslung der Vokale a und i zeigt sich in diesem Worte auffallend. Wat shall de Klitts: Was soll das Bischen? sagt man besonders, wenn es ein weicher oder zäher Gegenstand ist. En lüttjen Klitts Botter: Ein Klümpchen Butter. Si Klitt un Klatt: Bei Kleinigkeiten! it. Ist Klitt in den Moor-gegenden ein kleines, etwa 4 bis 5 Zoll langes und 3 Zoll starkes Brettchen, welches die Bodenstecher unten am Stiel der Escher oder Spaten, oberhalb des Blattes, befestigen, damit sie beim Torfstechen scharf auftreten können.

Klitten. v. Einen hellen Ton verursachen und hören lassen. it. Ausplaudern, heimlich weiter erzählen, was man gesehen oder gehört hat, klatschen. (Ostfriesland.)

Klitten. v. Eins mit dem v. Klaffen in erster Bedeutung: Klecken, Klecken, schmieren. it. Genügend, hinreichend sein. it. Erklecklich sein, Etwas eintragen; safficere. Dat Klitt' nig veel: Das trägt wenig ein. Dat will nig Klitten: Es ist nicht genügend, es reicht nicht hin. Dat Klittet: Das bringt 'was ein!

Klitter. f. Im spöttischen Sinn ein Maurer. Wandklitter: Ein Subler in der Stubenmalerei.

Klittern. v. Tröpfeln, mit Geräusch verbunden. (Mellenburg.)

Wort hat ohne Zweifel seine Bedeutung daher, daß die Einwohner kleiner Städte den Bewohnern der großen und reichen, oder Haupt-Städte auf armselige Weise nachzuahmen suchen, und sie, weil es auf lächerliche Art geschieht, sich dadurch verächtlich machen, und deswegen verspottet werden. (Brem. W. B. II, 802.) Dat is mi to Kleinstädtch: Das ist mir zu gering; ich bin zu gut dazu.

Kleutenweern. f. Ein feiner Zwirn.

Kleper. f. Grubenhagenscher Ausdruck für Klapper. Als Eigennamen der Gipfel des Hainberges bei Göttingen. (Schambach S. 102.)

Klepern, klappern. v. Reinigen; vom Leinsamen. Wi mötet Liin Klepern. (Desgleichen.)

Klepp. f. Einer der ostfriesischen Namen des Täschelkrauts, *Capsella Dec.*, namentlich des Sirtentäschlein *C. bursa pastoris Moench.*, *Thlaspi bursa pastoris L.*, überall als Unkraut auf den Feldern wuchernd.

Kleppe. f. Eine Thürklinke. it. Ein Bierkrug mit Binnbedel, der auf- und zugeklappt wird. (Ostfriesland.) cfr. Klippe. Die Norddeutschen nennen einen Bierkrug, sei er von Steingut oder von Glas, in beiden Fällen mit Binnbedel, lächerlicher Weise ein Seibel, ohn' es zu wissen, daß dieses Wort in Oberdeutschland ein Hohlmaß für Flüssigkeiten bezeichnet, in Oesterreich = 0,353 französl. Litre.

Kleppelände. f. pl. Die Leibeigenen, *lirones*. In einem Kaufbriefe vom Jahre 1353 verlaufen Johann und Conrad von Berden vier Hufen Landes in Marndorp cum *lironibus dictos mansos colentibus . . . et coram liberis natis et nascendis aliisque omnibus lironibus ad praedictus mansos spectantibus jure proprietatis, tam viris quam focminibus, quo vulgariter Kleppe Lände dicuntur, etc.* Ob dieses nur allein auf die Frauen sich beziehen soll, oder ob es durch einen Schreib- oder Druckfehler für qui gesetzt worden, steht dahin. So liest man die Stelle in Cassels Bremens. II, 58. (Brem. W. B. II, 802.)

Kleppen. v. Hurlig laufen. Na Kleppen: Racheilen. Weg Kleppen: Schnell fort laufen. Wol von Klapp, des Klatschenden Schalls halber, den das Laufen verursacht. it. Klappen, klingen, schallen, wie's geschieht, wenn man auf die Thürklinke faßt und dadurch ein Geräusch entsteht; it. mit dem Klöppel an die Glocke schlagen, um, wie es in Ostfriesland an vielen Orten Brauch ist, die Gemeinde, oder um die Laster zum Leichen geläute, zusammen zu rufen: Nebenform von Klappen. Altfr. und Angels. *Clypa*, *clippa*, klingen, klappen, schreien, rufen. Daher *Cleppschelba*, *Clippschielda*: Die schwere Münze, als Kriegsentgeld, welche der Normanen-Fürst Godofredus von den bezwungenen Friesen forderte und einzog, in ein Metallbeden geworfen wurde und dabei durch mehrere Wände durchklingen mußte. *Schild conner* mit *Schuld*. Ostfries. L. R. S. 81, 93. (Stürenburg S. 110.)

Kleppenrecht. adj. Allzusehr mit sich zufrieden, mit allzugroßem Selbstvertrauen erfüllt; eigen, überklug, rechthaberisch; dem Nichts gut genug ist. Du bist en Beten Kleppenrecht; — Du bist jümmer Kleppenrecht.

Als f. nur in der Nebenart: Kleppenrecht hem: Klüger sein wollen, als alle anderen Letzte. (Grubenhagen. Schambach S. 103.) cfr. Klintfister.

Klepper, Klöpper. f. Eine Person, die gern und viel lallt. it. Im engern Verstande: Ein kleines, rasch und stark laufendes Pferd, nur zum Reiten, *Sonipos* bei den römischen Poeten. it. Schülerausdruck für Klassenführer: Sechsklepper, Dreiklepper: Einer, der in der sechsten, dritten Klasse sitzt. (Nicht. Berl. S. 41.)

Kleppersche, —ste. f. Ein flinkes Frauengimmer, das in der Hauswirthschaft sehr thätig ist und sich zu tummeln weiß.

Kleppermann. f. Ein Nachtwächter, überall da, wo derselbe noch mit einer Klapper, Rassel, statt des Horns, der Pfeife, ausgerüstet ist. it. Vordem ein bürgerlicher Lebensmann, der dem Besitzer des Lehns statt der Ritterdienste, in gewissen Fällen einen Klepper zu dessen Gebrauch halten mußte, oder statt dessen ein bestimmtes Maas Getreide zu liefern hatte. Das Lehn war das Klepperlehn, *condum caballinum* und Lehnklepper hieß das Pferd, welches zu stellen war.

Kleppern. v. Klappern, von Störchen; it. von einer Thürklinke, wenn mit derselben gerasselt wird. cfr. Klappen, Kleppen, Klippen.

Kleppreimen. f. Der schmale Riemen, womit die Thüre zugezogen wird, wie es im Grubenhagenschen Brauch ist. it. In scherzhafter Rede von dem Rücken kleiner Kinder; Du heft ja noch keinen Rücken, Du heft ja mant erst en'n Kleppreimen, offenbar wegen der geringen Breite des Kinderrückens. (Schambach, 103.)

Klerl. f. In einigen Gegenden von Ostfriesland ein öffentlicher Schreiber, sei es bei der Gemeinde, einem Amte, einem Gerichte &c.; it. in Handelskantoren, namentlich bei einem Schiffsmüller, einem Schiffsträmer. Berberbt und verkürzt von *clericus*, Geistlicher. Ursprünglich verstanden nur Cleriker die Kunst des Schreibens. Engl. *Clark*: Geprüfter, Schreiber bei *Ship chandler* etc.

Kle'erspinn. f. Ein Kleiderschranke. cfr. Spinnz.

Klese. f. In Ostfriesland eine kleine festliegende Brücke, im Gegensatz von Klappbrücke. Das Wort hängt zusammen mit *Kluus*, dem Holl. *Kluis*, Engpaß, schmaler Durchgang, dem Engl. *Close*, verschlossen, enge, fest, vom Latein. *clausus* und *claudere*; denn die Klese führt über ein nur enges, schmales Gewässer.

Klese. f. pl. Märktisch. Berlinische Aussprache des hochd. Wortes Klöße, Mehlklöße &c.

Klesoor. f. Das Bruchstück eines Bad-, eines Ziegelsteins, etwa $\frac{1}{4}$; *Drekklesoor*, ein solches Stück, etwa $\frac{3}{4}$ eines ganzen Steins. (Ostfriesland.)

Klestern. adj. Eigen, verzärtelt, etel wählerisch im Essen. cfr. Röörsch, Klürsch, weensch. (Dsnabrück.) Klettstern spricht man in Grubenhagen. cfr. Klister.

Klesfür, Kalsfür. f. Ein Marmorkügelchen zum Kinderspiel. cfr. Glasfür I, 574. (Ostfriesland.)

Kleet, Klete. f. Ein Vorrathshaus, ein Magazin, Speicher.

Kleutenkerl. f. Ein Markthelfer, Magazin-Arbeiter. (Russische Ostseeprovinzen.)

Klettst. f. Eine Scholle, zum Geschlecht der Steinbutter. Der Fisch wird geklett, d. h. der Länge nach vom Kopf bis zur Schwanzspitze in zwei Hälften getheilt, vom Eingeweide gereinigt, in Seewasser abgespült, mit Salz abgerieben und an Riemen aufgehängt, um ihn in Luft und Sonne trocknen und dörren zu lassen.

Klettst. v. Einen Gegenstand in zwei Hälften spalten. (In der Sprache der Kaschubischen Fischer auf der Halbinsel Hela, Westpreußen.)

Klettern, klötern. v. Unnütz hin- und herlaufen, auf- und absteigen. (Berlinisch.)

Kletzig. adj. adv. Eins mit Klätzig: Armselig. (Desgleichen.)

Klevogaarn. f. Ein Fischnetz, bestehend aus drei oben und unten an einem Tau befestigten Theilen. Die beiden äußeren sind aus Bindfaden gefertigt und sehr weitmaschig; das mittlere ist aus feinem Zwirn oder Seide gemacht und ziemlich engmaschig. Von welcher Seite der Fisch durch das fest ausgespannte Netz zu schießen versucht, er wird sich immer in dem feinen Netze fangen, welches, indem er damit durch eine große Masche des dritten Netzes schwimmt, einen Beutel um ihn bildet, da es noch einmal so breit ist als die äußeren und also ganz saltig zwischen ihnen hängt. (Brem. W. B. VI, 142, 143.)

Klevelans. f. Kleveläse. pl. Schwer zu vertilgende Läuse. cfr. Das Wort Luus.

Kleben. v. Kleben, kleben machen, lutare; insbesondere eine Lehmwand errichten, eins mit Klemen S. . . . Kliven spricht der Ravensberger. cfr. Kliven. Engl. c. save.

Klewer. f. Der Klee. (Mellenburg, Ostfriesland.) cfr. Klawer.

Klewerräter. f. Ein hölzernes Gestell, worauf der Klee gelegt wird, damit er schneller trocknet. (Grubenhagen.)

Klewerrass. f. Ein Kartenspiel, welches in Mellenburg beliebt ist.

Klewisch. adj. Klühig, anständig, arbeitsam; meist von Kindern.

Kli, Klige. f. Die Kleie; die groben Überbleibsel vom Mehl, wenn es gemahlen wird. cfr. Grand I, 608, in engerer Bedeutung die feine Weizenkleie.

Kliäddertafche. f. Ein schwarz- und klatschfüchtiges Frauenzimmer. (Grafsch. Marl.)

Kliabern. v. Brasseln. (Ravensberg.) cfr. Klättern.

Kliapern, klättern. v. Klappern. (Das erste Wort in Ravensbergischer, das zweite in der Mundart der Grafschaft Marl.)

Klibber. f. Der Kleber, jeder klebende Stoff, materia glutinosa.

Klibberig und klidberig. adj. Das, was klebrig und weich ist. Das zweite Wort wird besonders von Mehlkuchen und Klößen gebraucht, die nicht genugsam aufgegangen und loder sind; desgleichen vom Brode, das inwendig nicht gar gebacken ist. In dem Sinne sagt man auch klittschig und klittsig. it. Heißt klidberig auch schlüpfrig, und wird von einem lehmigen Boden oder Wege gesagt, der vom Regen erweicht ist. it. versteht man in Niedersachsen unter klidberigen Torf oder Deeg, cfr. S. 318, den Sumpf- oder Sagger-torf, ein aus Torfsubstanz gebildeter dunkler, oft pechschwarzer Schlamm, in welchem viele Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Pflanzentheile zu erkennen, und der, getrocknet, fest und schwer ist, und sehr gut, auch anhaltend, brennt.

Kliben, Kliven. f. pl. Kletten. (Mellenburg.) Klisen sagt man, neben jenen zwei Wörtern, in Rurbraunschweig.

Kliben, Kliven. v. Schneiden; z. B. Brod afs Kliven: Abschneiden. (Desgleichen.)

Klibenklepper. f. Eine Art Semmel von schlechtem Mehl. it. Spottname eines Webers. (Rübel.)

Klif. f. Eins mit Klee, Klee S. 148: Der Abhang eines Bergs und dieser selbst, die Anhöhe. (Grubenhagen.)

Kliffen. v. Klaffen, bellen; besonders von Hunden des sog. wilden Jägers. (Desgleichen.)

Kliffhaken. f. Ein Gerüste für die Dachdecker mit langen eisernen Haken. (Ostfriesland.) cfr. Klive.

Kligger. f. pl. Klee, fetter Lehm, Thonboden. (Grafschaft Marl, Sauerland.)

Kli'ig, Klilig. adj. adv. Kleilig, wie das größte Mehl. (Mellenburg.)

Kliff, Kliffsch. adj. adv. Unklug, närrisch, toll. Kliff weren sagt man in Hamburg für: Vor Ungebuld und Berdruß fast toll werden. (Richey, Idiot. Hamb.) Sollte es wol verwandt sein mit Klaff, eine Ritze, Spalte? cfr. Frisch; daß also Kliff weren eigentlich sagen würde: Vor Zorn bersten! (Brem. W. B. II, 804.) Kliff in 'n Kopp: Berwirrt im Kopfe. Sann si Kliff: Seid ihr toll? Man sull dar Kliff bi waren: Man könnte dabei von Sinnen kommen! Et hett nig Kliff, nig Schiff: Er hat nicht das gehörige Ansehen, ist nicht gerathen, wie es sollte. (Schüpe II, 276.)

Kliff, Kliffs. f. Eins mit Klaff S. 135: Ein Kleck, ein kleiner Klack. it. Eine jede kleine Masse, ein Weniges. Die Neigung des Plattb. zur Verwechslung der Vokale a und i zeigt sich in diesem Worte auffallend. Wat schall de Kliffs: Was soll das Bischen? sagt man besonders, wenn es ein weicher oder zäher Gegenstand ist. En lüttjen Kliffs Botter: Ein Klümpchen Butter. Bi Kliff un Klaff: Bei Kleinigkeiten! it. Ist Kliff in den Moor-gegenden ein kleines, etwa 4 bis 5 Zoll langes und 3 Zoll starkes Brettchen, welches die Bodenstecher unten am Stiel der Escher oder Spaten, oberhalb des Blattes, befestigen, damit sie beim Torfstechen scharf austreten können.

Kliffen. v. Einen hellen Ton verursachen und hören lassen. it. Ausplaudern, heimlich weiter erzählen, was man gesehen oder gehört hat, klatschen. (Ostfriesland.)

Kliffen. v. Eins mit dem v. Klaffen in erster Bedeutung: Klecken, Klecken, schmieren. it. Genügend, hinreichend sein. it. Erledlich sein, Etwas eintragen; safficere. Dat kliff't nig veel: Das trägt wenig ein. Dat will nig kliffen: Es ist nicht genügend, es reicht nicht hin. Dat kliffet: Das bringt 'was ein!

Kliffen. f. Im spöttischen Sinn ein Maurer. Wandkliffen: Ein Subler in der Stubenmalerei.

Kliffen. v. Tröpfeln, mit Gerallsch verbunden. (Mellenburg.)

Klimbin. f. Unfinn. *Mache keinen Klimbin,* sagt der Nicht. Berl. S. 41.

Klime. f. Grubenhagenscher Name des Liebkrauts, *Galium Aparino L.*, auch Bettlerlaß, Raunreis zc. genannt. Aus der Familie der Stellaten, Rubiaceen.

Klimmen. v. Aufsteigen, aufwärts Klettern.

Klimmp. —up. f. Ein jedes rankende Gewächs. Der Epheh. it. Eine Schlingpflanze, als Winde, Liebkraut zc.

Klimp. f. Eine kleine felsige Anhöhe. Up'n Klimp ist ein oft vorkommender örtlicher Eigennamen. (Grubenhagen.) cfr. Kles, Klif.

Klimperjaffe. So heißt zu Berlin im Volksmunde die Parochialstraße wegen des Glodenspiels auf dem Thurm der Parochialkirche, neben der sie von der Klosterstraße nach der Stralauer Mauer führt. Ehedem auch Bodewilsgasse genannt.

Klimperkasten. f. Ein schlechtes Klavier, im spöttischen Sinn. Unsere Töchter, mögen sie musikalisches Gehör haben oder nicht, mögen sie talentirt sein oder nicht, sie sollen und müssen — weil man die Mode mitmachen muß, um ja recht gebildet zu erscheinen — einige Sensationsstücken mit equilibristischer Gewandtheit auf dem Klavier pauken können; aber daß ihnen Sinn und Geschmack für den Adel und die Schönheit der Tonkunst aufgehe, das wäre, so meint der Unverstand der Mütter, überflüssige Dullerei!!

Klimperkleen. adj. adv. Haarklein. (Grubenhagen.)

Klimpern, Klempern. v. Auf Blech oder anderes dünnes Metall schlagen, hämmern, daß es einen Ton, einen Klang gibt. it. Klimpern up 't Klavier: Stümperhaft auf dem Klavier, Tasten-Klingklang-Kasten, spielen. cfr. Clavier I, 290. Klimpern mit dat Geld: Mit dem Gelde in der Tasche Geräusch machen, um den Leuten zu zeigen, daß man bei — Cassa sei!

Klingbarg. Name von Marktplätzen und Gassen in Hamburg und Lübel, auch in anderen Städten. cfr. Klingebarg.

Klingbüdel. f. Das mit einem Ring umfaßte, an seinem Ende mit einem kleinen Glöckchen versehene Beütelchen mit einem langen Stiel, worin in lutherischen Kirchen während der Predigt Almosen für die Armen des Kirchspiels von Juraten, Vorstehern, auf dem Lande oft vom Küster, Organisten, Schullehrer in Einer Person, gesammelt werden. Mit 'n Klingbüdel gaan heißt in Hamburg an der Reihe sein, diesen kirchlichen Liebedienst zu verrichten.

Klinge. f. Wie im Hochd.: Die Klinge eines Degens, eines Messers u. a. m. Der schlägt 'ne jute Klinge! sagt der Nicht. Berl. S. 41 von Einem, der viel ist; cfr. inhauen S. 10. it. Ein schmales, abschüssiges Thal zwischen steil ansteigenden Rändern, ein Engpaß oder Defilée in der militärischen Kunstsprache. Klingende Beek: Ein rauschender Bach in einem Engthale. Althochd. *Klinga:* torrens, Siebbach. it. Eine leichte Stelle im Flußbette, wo das Wasser über Geschiebe, Geröll rasch dahinfließt. it. Eine Fuhr.

Klingebarg. Volksthümlicher Name eines der zwei Thürme am Schlosse zu Rheinsberg, wo Friedrich der Große als Kronprinz gelebt hat.

Schloß und Umgebung entsprach der Inschrift: *Friderico tranquillitatem colenti,* welche über dem Haupteingange in goldenen Buchstaben angebracht war.

Klingel. f. Eine kleine Glocke, an der Hausthüre, auf der Tafel, eine Schelle.

Klingeln. v. Eine kleine Glocke rasch bewegen; an der Hausglocke schellen, it. mit einer Tafelglocke.

Klingelböper. f. Grubenhagenscher Name des Strandläufers. Am häufigsten kommen unter diesem Namen vor: *Fringa cinclus* und *Fringa variabilis*. Man sagt auch Sandböper. (Schambach S. 103.)

Klingen. v. Einen hell tönenden Schall geben; mit kleinen Gloden läuten. Dat Klingt schön, sagt man in Pommern, wenn man Jemanden seine schlechten Handlungen vorhält und ihn an die üble Nachrede der Leute erinnert. *Kling! gung dat buten: Sing's da draußen, an der Hausglocke.* (Fr. Reüter XIII, 14.)

Klingepeffen. f. Der Blasenkrampf, das tropfenweise erfolgende Abgehen des Urins. Dat sni'ende Water, dat kolle Bisse sind andere Benennungen dieses krankhaften Zustandes. (Grubenhagen.)

Klingfisen, —fistjen. v. Sich müßig umhertreiben. (Desgleichen.)

Klinggeest. f. In Hamburg und Altona der Knecht Ruprecht, der den artigen Kindern Geschenke bringt; eins mit Kindjees. Daran knüpft sich der Reimspruch: *Klinggeest bringt wat, Bader un Rober legget in't Fett.* (Schütze II, 17.)

Klingklaut. f. Das Geklimper, auf dem Klavier, von weiblichen Stümpern.

Klingklaas. f. Ist der Mecklenburgische Knecht Ruprecht. cfr. Kullaas.

Klingkloff. f. So nennt man in der Pommerschen Rindersprache die Kirchenglocken, und klingende Sachen überhaupt. it. Eine Hausglocke, eine Klingel; it. eine Tafelschelle.

Klingpott. f. Ein Topf aus Glodenspeise. (Ostfriesland.)

Klinke. f. Ein in einen Haken niederfallender Niegel, der mittelst eines Drückers aufgehoben wird. it. Vordem ein Schlagbaum. Up der Klinken oder up den Klinkhaken rüken: Kommen um Etwas auszuspähen, zu spionieren. *Ja, fat't man tau rechter Tid de Klink an un schämt de Scheid'wand tau rügge zc.* (Fr. Reüter IX, 59.) *De Dör is nig in de Klinken:* Die Thür ist nicht fest zu. *Et is nig good Klinken lifken,* sagt man, wenn es stark friert; weil alsdann, wenn die Kinder daran ledern, die Zunge kleben bleibt. it. Eine Falte, die in gewissen leinenen Kleidern gemacht wird. *Bracher-Klinke,* eine Falte, die beim Plätten der Wäsche aus Unvorsichtigkeit ins Zeug gemacht wird, dergleichen die *Bracher,* d. h. das Bettelvoll, nicht zu achten pflegt. it. Ein ediger Schnitt oder Riß. it. In Westfalen auch der Zwiesel am Strumpf. Soll und Dän. *Klinke.*

Klinkeleren. v. Ein Geklingel machen, mit heller Stimme singen.

Klinken. v. Den Niegel vor einer Thüre in den Haken fallen lassen, was auch inklinken heißt. Mit diesem v. verbindet sich auch der Begriff: In ein Gewand, Papier, Brett

- u. d. m. einen edigen Schnitt machen. it. In Falten legen, z. B.: Halsstragen der Frauen. En klinkenden Bosten hieß in Bremen ein großer, gefalteter Halsstragen, wie ihn sonst die Rathsherrn und Professoren an der Gelehrten-Schule trugen. it. Einschrumpten, durch das Eintrocknen sich zusammen ziehen, z. B. Getreide am Rauminhalt, am Maasse, verliert, wenn es trocken wird. In dieser Bedeutung ist in Bremen inklungen gebräuchlicher. Im Engl. hat Clinch eben diese Bedeutung, und Cling heißt festanhängen. Das Part. inklungen: Eingeschrumpft, fest und dicht geworden. Es kommt hiermit in der Bedeutung auf das unten folgende v. Kungeln überein. it. In Ostfriesland: Kieten, festnageln.
- Klinkenmanen.** f. pl. Ärmel an Frauenkleidern, welche an ihren Enden gekrauselt oder in Falten gelegt sind.
- Klinker.** f. Ein kleiner hart gebrannter Ziegelstein, der, indem man ihm verschiedene Farben gibt, zum Mosaikpflaster von Stuben, Küchen, Vorplätzen zc. gebraucht wird. In Holland werden die großen Landstraßen mit rothen Klinkern gepflastert. (Entweder von klingen, weil ein solcher Kunststein, den man auch Klinkenstein nennt, wenn darauf geschlagen wird, einen hellen Ton gibt, oder von klinken, weil er durch's Brennen zusammenschrumpt und fest wird.)
- Klinker.** adj. Hart, schwach, fein von Knochen; hager, mager.
- Klinkerloß.** f. Eine weiche, zarte, leicht verdauliche Speise. (Niedersachsen.) cfr. Klinker-muus.
- Klinkkister.** f. Ein Mensch, der Alles besser wissen will, ein Schnüffler, ein Klugscheißer, meist gebraucht als gemeines Schimpfwort. (Westfalen.) Sett Di lewer in 't Lau (Bebestuhl), Du Klinkkister, Datt Din oll Roder wat intobroden krigt. (Fr. Krüger, de Logvögel. Plattb. Husfr. V, 62.) cfr. Klippenrecht.
- Klinkhaken.** f. Das Eisen an einer Thüre, worin die Klinker einfällt. Berliiv van 'n Klinkhaken nemen: Eine Gesellschaft verlassen, ohne Abschied zu nehmen, wie es bei den Abendgesellschaften, die einem Taubenschlage ähnlich sind, Sitte ist. it. Ohne Urlaub sich entfernen.
- Klinkholt,** auch Klischspiel. f. Ein in Holstein übliches Bewegungsspiel, das auf vielerlei Art gespielt wird. Auf einen in die Erde gesteckten Pfahl wird eine Klinker, Klisch, eingefügtes Querholz, eingelegt, mit einem Stecken von einem der Spielenden abgeschlagen, und von einem andern aufgefangen und zurückgeschlagen. (Gutsmuths, Spiele zur Übung des Körpers und Geistes. Schnepfen-thal, 1796. Schüße II, 278.)
- Klinkklaar,** Klinkenklar, —schon. adj. Ganz lauter, ganz hell und klar; vom vollkommen klaren Wein gebraucht, der von allen Defen geläutert ist. Vielleicht meint Richen im Idiot. Hamb. vom Klang der Gläser, welcher desto heller ist, je reiner der Wein darin ist. Es wird von allen Flüssigkeiten gebraucht, aber auch von einer Behauptung, von der Wahrheit.
- Klinkern.** v. Klinkern, mit Geld. (Ostfriesland.)

Klint. f. Eins mit Kimp: Eine felsige Anhöhe. Die Dänen und Schweden haben das selbe Wort Klint, jene mit der Bedeutung hohes felsiges Ufer, diese mit der Bedeutung Berggipfel.

Klippe. f. Der Deckel auf Kaffee-, Theekannen, Trinkgefäßen, Dingen überhaupt, und dieses Gefäße selber. it. Eine Stütze, Unterlage von Balken. it. Ein jeder Raum von geringer Ausdehnung. it. Daher auch eine Thierfalle. Bagellippe: Eine Falle, worin man kleine Vögel fängt. 't sitt en Länd in de Klippe; helpen Se mi, dat wi om herutkrigt, haalen Se en Sad, den wi drüwer legget. (Siehe, Frans Essink S. 106.) it. Ein nackter Felsen im Gebirge, an und in Küstenmeeren. Gesunde und blinne Klippen sind Felsenriffe, jene die über den Wasserspiegel hervorragen und diese vom Wasser bedeckt, unsichtbar und — darum für die Schifffahrt höchst gefährlich sind.

Klippelaar, Klipp un klaar. adj. Ganz klar, ganz durchsichtig. it. Ganz fertig. Eins mit Klinkklaar.

Klippen, Klippelen. f. pl. Pantoffeln mit hölzernen Sohlen und Absäßen. Scho'e unde clippelen kommen urkundlich vor. cfr. Klönken.

Klippen. v. Einen Deckel, eine Klappe, auf- und zuschlagen. it. Die Thür oft auf- und zumachen, viel ein- und ausgehen. it. Den Schall eines Schlags hervorbringen. it. Heißt dies v. in Schleswig scheeren, Schafe, auch den Bart; it. allerlei Sachen mit der Scheere schneiden.

Klippfisch, —fisch. f. Eine Art Stockfisch. Der Fisch wird am Rücken aufgerissen, und dann auf den Strandklippen des Fangorts ausgebreitet und an der Sonne getrocknet, gedörret.

Klippfisch. f. Eine Art Feile. (Pommern.)

Klippkanne. f. Eine hölzerne Deckkanne. (Niedersachsen.)

Klippklapp. f. Eine Peitsche. (Mellenburg.)

Klippkrämer. f. Ein Krämer, der Sachen von an sich geringem Werthe, als hölzerne Kleinigkeiten, Spielsachen zc. zu verkaufen hat, venditor crepundiarum. it. In Westfalen insonderheit ein Holzschuhhändler.

Klippkrog. f. Eine Kneipe, Kneipschänke, eine kleine, schlechte Schankwirthschaft, meist im verächtlichen Verstande, eine geringe Bier-schänke, wo die Gäste mit den Kannen, Krügen klippen, klappen.

Klippkröger heißt der Wirth, der einen solchen Bierauschank betreibt, im Hochdeutschen Kneipjee, Kneipier, genannt, dessen sich auch der plattdeutsche Stadtbewohner zu bedienen pflegt. cfr. Kneipe.

Klippmeister. f. Ein Schulmeister, der den schulpflichtigen Kindern die Kenntniß der Buchstaben beibringt, und sie lesen lehrt.

Klippmeisterste. f. Eine Lehrerin für die jüngsten Mädchen, um dieselben in den nämlichen Gegenständen zu unterrichten, wie der männliche Lehrer bei den jüngsten Kindern, ohne Unterschied des Geschlechts es thut. it. Die Vorsteherin einer Kleinkinder-Bewahranstalt, Kleinkinderschule, eines Kleinkindergartens.

Klipps. f. Verfinstert vom Latein. eclipsis: Verfinstern. Klipps up de Sann', up de Raan: Sonnen- und Mondfinsterniß.

Klippshool, —*shool*. f. Eine Winkelschule, Schule für die kleinsten Kinder, für ABC-Schützen. it. Eine Kleinkinder-Bewahranstalt. it. Ein Kleinkindergarten nach Fröbel's System.

Klippshooler. f. pl. Kleine Kinder, welche einer der genannten Anstalten zugeführt sind.

Klippshoolen. f. pl. Klapper-, Lapperschulden, kleine Schulden. (Westfalen, Kurbraunschweig.)

Klipptorf. f. Die beste Art Torf, der schwarz, sehr hart und fest ist, wie ein Stein, und der, wenn er fällt, oder wenn darauf geschlagen wird, einen hellen Klang gibt. Diefem Torfe, der in Niedersachsen den angeführten Namen führt, entspricht der anderwärts *Beil*-, *Pilltorf* genannte Torf, hochd. *Bechtorf*. Der Torf, der nicht völlig so gut, wie der Klipptorf ist, heißt in Niedersachsen *Anslipp*, gleichsam zunächst dem Klipptorf. cfr. Darg I, 313.

Klippwinkel. f. Ein kleiner Kramladen eines Gewürz-, Victualienkrämers.

Kliren. v. Schmieren. it. Klein, schlecht, unbedüßlich schreiben. *Sik kliren*, auch *upkliren*, bedeutet dagegen sich herauspuhen, schmücken, Staat machen in der Kleidung.

Klirig. adj. adv. Schmierig. it. Klein und schlecht geschrieben.

Klirren. v. Ertönen mit geringem Geräusch.

Kliis. f. Ein Schuhmacher-Gerätb von Metall, welches zum Andrücken der Sohlkante dient (Ostfriesland).

Klisper. f. Die Schweinsborste auf dem Besen des Schusters. Daar is he nich Klisper noog to: Dazu ist er nicht fein oder schlau genug.

Klisporn. Wird vom gelinden Geräusch der Baumblätter gesagt, wenn sie von einem sanften Winde bewegt werden: dann heißt es im Fürstenthum Osnabrück 't Klispert. Übereinstimmend mit dem hochd. *klispeln*. it. *bedeilt klisporn ralspurn* (in Ravensberg'scher Mundart.)

Kliffen. v. Kleben.

Kliffen. f. Der Kleister.

Kliffen. v. Kleistern. *Tokliffen*: Zukleben.

Kliffen. adj. Niedersächsisches Wort für das westfälische *kleistern* und das grubenhagensche *kleistern* S. 152: Verzärtelt, ekel, wählerisch im Essen.

Klitter, **Klitter**. f. pl. Kleine Sachen in runder Form. it. Stücke feuchter Erde, die sich ballen läßt. it. Kleine Mehlklöße in der Suppe.

Klittern, **Klittern**. v. Allerlei Kleinigkeiten, besonders von Tischarbeit, anfertigen; daran bessern, klopfen, hämmern. it. Mit feuchter Erde werfen.

Klitterer, **Klitterer**. f. So wird Derjenige genannt, welcher ein natürliches Geschick zu mechanischen Künsten und Arbeiten hat, der allerlei Kleinigkeiten zu machen und auszubessern im Stande ist, obgleich er kein Handwerker von Profession ist; ein Dilettant in den Kunstgewerben.

Klitteree, **Klitteree**. f. Eine solche Arbeit. it. Die Werkzeuge dazu.

Klitter, **Klittersuppe**. f. Eine Suppe mit Klößen.

Klittsch. f. Nicht aufgegangenes, ungares Gebäck. (Nicht. Berl. S. 41.)

Klittschig. adj. Teigig, feucht, nicht gut gebacken.

cfr. *Klittschig*. it. *Glittschig*, schlüpfrig; it. *schliffig*, bei Kuchen; *schmierig*, *lothig* auf der Straße.

Klittsching. f. Ein Weniges. (Mellenburg.)

Klitterbull. adj. Ganz rasend. (Pommern.)

Klittergold. f. Flitter-, Raufgold. (Ostfriesland.) cfr. *Klattergold*.

Klitts. f. Eine kleine hölzerne Kugel zum Knabenspiel. *Soal Klitts* it. *Der Borg, Kredit*. cfr. Folgendes zweite Wort.

Klittse. f. Ostfriesisch für Hündin; it. für ein gemeines Weibsbild. Nebenform von *Klitts*, *Klittse*.

Klittsen, **anklittsen**. v. Anschreiben, zu Buche bringen, auf Rechnung setzen. Daher sagt man: *Up de Klitts halen*: Auf Borg holen, das Gekaufte auf Rechnung schreiben lassen. *Soal Klittsen*: Borgen, auf Credit nehmen.

Klittschig, **Klittschig**, **Klittschig**. adj. Eins mit *Klibberig*, *Klibberig* S. . . . Von teigigem, unausgebackenem, ungaren Brode und Backwerk überhaupt gesagt. Griech. *γλωχρος*: Zäh, klebrig, schlüpfrig.

Kliven. v. (selten) Spalten. (Grubenhagen.) cfr. *Kliven*, *Klößen*.

Klive, **Kliw**, **Kliwe**, **Kliwerten**, **Kliwete**. f. Eine Klette, *Kliwen* pl. *Lappa Tournesif* im System, Pflanzengattung aus der Familie der Compositen, davon drei Arten *L. major* *L.*, die große Klette, *L. minor* *L.*, die kleine Klette, und *L. tomentosa* *L.*, die filzige Klette, welche von einigen Botanikern nur für Varietäten einer einzigen Art gehalten werden. *Angels. Gylfwort* *Altfranz. Kliva* *Lüttje Klive*: Ein kleines, wie eine Klette sich anhängendes Kind. it. Eine kleine Leiter, deren sich in Niedersachsen die Dachbeder bedienen, wenn sie ein Strohdach machen oder besteigen. Es sind daran zwei eiserne Haken, welche durch das Strohdach geschlagen werden, so daß die Leiter vermittelst derselben auf den Latten festhängt. Die beiden letzten Wörter hat die Ravensberger Mundart, das erste weiblich, das zweite sächlich. Der Ostfrieser versteht unter *Kliw* das Klebekraut *Galium Aparine* *L.*, zu den Stellaten oder Rubiaceen gehörig und den zur Familie der Compositen gebörenden *Zweizahn*, *Bidens* *L.*, dessen Früchte sich leicht in den Kleibern festsetzen.

Kliven, **Kliwen**. v. Kleben, adhaerere. *Angels. Glesan* *Altfranz. Klivan* *S mitet den Dreck an de Wand, Klift he, so Klift he*, sagt man von Verleumdungen, *calumniare audacter, semper aliquid haeret*. it. *Ihr müßt Euer Heil aufs Gerathwohl versuchen*. *Schrift de Klift: litera scripta muros*. it. Ansteden, von Krankheiten. *De Sükte Klift: Die Seuche ist ansteckend*. it. *Spalten*. *Dat Klivete Holt* (Grubenhagen.) cfr. *Klößen*. — *Ankliven*, — *Kliwen*: Anhängen, ankleben. *Belkiven*: Belieben. Man gebraucht dies v. für anstecken bei Seuchen, und für angehen, anwachsen bei einem gepropften Reife. cfr. *Kleven*.

Klivenwortel. f. Die Klettenwurzel, die Wurzel der drei Arten der Klive, *Radix Bardanae*, auch *Großbockenkrautwurzel* genannt, ist officinell.

Kliver, Klivere. f. Ein Splitter, Holzsplitter. (Grubenhagen.)
Kliverig, Kloverig. adj. Kleberig. (Grubenhagen.) cfr. Klüberig, Klüberig. Holl. Kleverig. Schwed. Klubbig.
Kliveru, Kloveru. v. Sehr kleben. (Desgleichen.)
Klivot. f. Grubenhagenscher Name des Ribis. *Vanellus cristatus.* cfr. Klivot S. 132 und Tiffite.
Klivoten. f. Einer der Grubenhagenschen Namen jener Gule, welche sich an Häusern aufhält. cfr. Luthaun zc. Leichvogel.
Klivot. f. Eins mit Klimmop und Klive: Klette zc., jede Pflanze, die emporklettert, Schlingpflanze, die sich an andere Körper klebt. (Ostfriesland.)
Kliverig, Klüberig. adj. adv. Frostig, kalt. Et is Kliverig We'er, Wetter, und 't is Kliverig kold, sagt man nicht von strengem, sondern von einem mäßigen Frost, namentlich von nasstem Wetter. Ebenso von —
Kliveru, Klüberu. v. Frost empfinden. Se Klüber: Jhn friert. Beide Wörter kommen nahe überein mit grüdderig und grüddern I, 624. (Dsnabrüd. Strodtmann S. 319, 325.)
Klawe. f. Eine Klaue. Kläwelen. Dim. Eine kleine Klaue. (Sauerland.) Angelf. Clawu. cfr. Klaue zc. S. 148.
Klawer. f. Der Klee. (Desgleichen.) Angelf. Cläser. cfr. Klawer S. 144.
Klobben. f. pl Holzschuhe, die mit Leder bezogen sind. (Holstein.) cfr. Klubben.
Klobdtffel. f. Eine Sabelbeißel. Von dem v. Klöben, Klöven. Spalten. cfr. Klopptische im Worte Diffe I, 332.
Klobe. f. Ein Kloben Holz, Holzschell. (Grubenhagen.)
Klobig. adj. adv. Grob, klobig, dick, ungestaltet; it. ungeschlacht, ungeschliffen. it. Sehr, den Superlativ vertretend. Klobig dumm: Sehr dumm. (Richtiger Berliner S. 41.)
Kloge. f. Die Klaue eines Raubthiers vom Raubgeschlecht. Awer de Löw rammel sit lang, wies' de Klagen an sin Kolosseums-Sliser un stödd mit sin Runterbaß parlamentsmatsch bermang, da word't wedder ruhig. (F. A. Borbrodt, ol Schaper Moris.) Plattb. Quäfr. III, 138. cfr. Klaue, Klawe S. 148.
Kloof, Klaut, Kluf. adj. adv. Klug. it. Naseweis. Bistu nig Kloof: Bist Du verrückt, toll? De is siif bullen to Kloof: Der läßt sich nicht fangen, überlisten, übertölpeln! It was em to Kloof: Ich merkte seine Schliche. He is mi to Kloof: Er ist mir zu naseweis, zu vorlaut, zu ränkevoll. Ut em ward nams Kloof: Er verräth sich nicht. He is Kloof an 'n Berstand, ist ein Scherzwort, dessen man sich in der Gegend von Glückstadt, Holstein, bedient. Doltkloog leent nig lang, sagt man von Kindern und jungen Leuten, die frühzeitig klug und vor der Zeit geschickt sind, und denen man dieserhalb kein langes Leben zutraut. Binnenkloof, ein Bremischer Ausdruck für superklug, sich klug dünkend, naseweis. Du wist immer recht Klaut sin un weist nig mal, datt de Kaiser immer de goll'ne Kron up hett! (Mecklenburgische Mundart.)

Eha Kärböls (Kerle) sind alla nig recht klug, eha (ihr) wollt mög (mich) woll jinga (jünger) machd, as dch sai (bin)! (Altpreussische Mundart.)
Kloerjaan-Dummerjaan. Schimpfnamen auf klugseinwollende, dummdreiste Menschen. it. Namen von zwei Wirthshäusern in Holstein an der Landstraße von Altona nach Utersen.
Kloofheet. f. Die Klugheit. De meent, datt he alle Kloofheet alleen freten hett: Der glaubt, daß Keiner so klug sei, wie er. Die Mehrzahl Kloofheten sind aberwichtige Thorheiten.
Kloff, Klotte. f. Die Glode. it. Die Thurm- und Wanduhr, als Zeitmesser. An de grote Kloff hangen: Ausposaunen, allen Leuten erzählen, was in der Familie zc. vorgegangen ist. He lüdet kene gode Kloff, sagt man in Hamburg für: Er hustet gefährlich. De Kloff ward ball en kleen beten slaan: Es wird bald ein Uhr schlagen! Wi sind an de Klotte bunden: Wir müssen uns genau nach der Uhr richten. An wi sind nig an de Klotte bunden sagt man zu den Gästen, wenn sie weggehen wollen, weil es schon spät ist. De Kloff is Knäpel; und de Kloff is wat se gistern um disse Tiid was, sind in Pommern scherzhafte Antworten auf die Frage, wie viel Uhr, was die Glode sei. (Dähnert S. 238.) De Klotte is Kopper, wenn man wat it, so is 't Maaktiib, antwortet man zu Bremen, in verdrüßlicher Stimmung, Einem, der uns nach der Uhr, der Zeit fragt. (Br. W. B. V, 408.) It höörde to, wat dor de Kloff sloog: Ich forschte nach, wie man da gesonnen war. It höör' al, wat de Kloff sleit: Ich höre schon, wie es eigentlich gemeint ist. De hett de Klotte wol lüden höört, averst he weet nig, woor se hanget: Er weiß die Sache nur zum Theil, aber nicht vollständig und umständlich. In Bremen hat man die Redensart dat was Klockenslag un Mölensteen, mit der Bebedeutung: Das war bald in der ganzen Stadt, oder Gegend, bekannt geworden! Durch den Glodenschlag kann man das Anschlagen der Sturm- oder Feuersglode verstehen. Aber wie mag der Mühlenstein hierher kommen? Etwa von Leuten, die auf den Mühlen zusammen kommen, und die Zeit des Abwartens des Gemahlens mit Plaudern und Klatscherei vertreiben? In Holstein leiert man folgende Volksreime auf die zwölf Glodenschläge der Thurm- oder Wanduhr ab: Kloff Een, stödt it min Been; — twee, deeb 't mi wee; — drie ging it to 'n Barber(?) — veer kaaf it mi 'n Butt Warmbeer; — fiif har it 't to Liff; — söss, spann it de Büß(?) — söben, weer it achter de Häven; — acht, ging it up de Jagd; — negen, har it 'nen Hasen kregen, — tein, har it em 'rein; — elf, har it 'n in Butt, — twölf, weer he al up(!?) Auch in Holstein spricht man: He is in de Kloff verbiistert: Er weiß nicht, was für Zeit es ist, was von einem dummen Menschen gilt. Alle Klocken treckt de Röster, ingesegnet hett de Preefter Hans un Greten bi de Tru,

Hans un Greet siin Mann un Fru. (Altmark. Wilh. Bornemann.) it. Ist Klocke der Name eines Zimmers in dem Domkapitelsbause zu Bremen, in einer Urkunde von 1523. (Brem. W. B. II, 808, VI, 143. Dähnert S. 236. Schütze II, 279, 280.) Wenn der Wellenburger spricht: Klockendige ober Klockenige Stun'n, so meint er eine ganze, volle Stunde. Sen tau Klockene säben: Gegen sieben Uhr. Dagegen ist ihm anner Klock säben, ein ganz anderer Fall! In Ostfriesland hat man das Sprichwort: Dat klingd as 'n katoolste Knäpel in 'n lutterste Klocke: Das paßt nicht zusammen; auch obsc. (Stürenburg S. 349.)

Kloffenboje. l. Dieses, in Deutschland zuerst für die Außen-Jade angewandte selbstthätige Nebel-Signal hat den Zweck, dem Seemann bei mistigem Wetter, wenn er weder Sonnen noch Vaken, noch ein Leuchtfleuer zu sehen im Stande ist, durch Latiten den Ort anzudeuten, an welchem er sich mit seinem Schiff befindet. Die vor Anker gelegte Boje enthält in ihrer Mitte eine Glocke, gegen welche vier starke Klöppel schlagen. Diese Klöppel werden durch die Schwingungen der Wellen, auf denen die Boje treibt, fortwährend in Bewegung gesetzt und erzeugen unaufhörliches Latiten, das dem Seemann als Signal dient. Die Boje wurde 1877 an ihrer Stelle fest verankert.

Kloffenfaart. l. So heißt eine alte, aberwitzige, von den Pfaffen erfundene Sage, daß am Gründonnerstag alle geweihten Kirchenglocken nach Rom zum Papste wandern, und am Sonnabend darauf an ihre Stellen zurückkehren, um den Ostermorgen dann um so feierlicher zu verkünden! Der Pfaffenwitz macht's doch gar zu toll!

Kloffengood. l. Metallmischung, woraus die Glocken gegossen werden, das Glockengut, die Glockenspeise.

Kloffenrecht. l. Ein altes Herkommen ist es gewesen, wonach die Glocken einer eroberten Festung dem Oberanführer der Artillerie der Belagerer gehörten, von dem sie die Städte wieder kauften. Noch im Jahre 1807 wurde dieses Recht von den Franzosen in Danzig ausgeübt, als sie diese Festung, nach Kalkreuth's heldenmüthiger Vertheidigung, zur Übergabe gezwungen hatten.

Kloffenreep. l. Das Seil, womit die Glocken gezogen werden. It war nig Alles in 't Kloffenreep hängen: Ich werde nicht Alles lautbar machen, Alles ausplaudern.

Kloffenflagg. l. Der Glockenschlag. Up den Kloffenflagg dor sin: Pünktlich erscheinen. it. In Ostfriesland der Bezirk eines Kirchspiels. it. Ebenfalls eine öffentliche Bekanntmachung, mittelst Anschlages an die große Thurmglocke. Klockslag hollen: Etwas durch Glockenschlag öffentlich bekannt machen. cfr. Tengen.

Kloffenpill. l. Das Glockenspiel, eine gewisse Anzahl von Glocken in abgestufter Größe und Stärke, die nach der diatonischen oder diatonisch-chromatischen Tonleiter geordnet und gestimmt sind. Im niederdeutschen Sprachgebiet sind Glockenspiele sehr gemein in Holland, wo man sie in den Städten auf

jedem Kirchturme, auf dem Thurme des Rathhauses zc. findet. Die auf Befehl des Königs Friedrich Wilhelm I. auf Seine Kosten in den Jahren 1730 bis 1733 nach Philipp Gerlach's Riffen von Feldmann erbaute Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam hat ein Glockenspiel, das in Deutschland unter den wenig vorhandenen das schönste ist; es spielt stündlich und halbstündlich verschiedene Sieder, und schlägt die Viertel- und Dreiviertel-Stunde in besonderen Schlägen. Dieses Glockenspiel, wozu die 40 Glocken in Berlin, die letzten von dem holländischen „Kloffenisten“ Karpeboom, gegossen worden sind, hat 12,000 Thlr. gekostet. Es wurde 1736 auf dem Thurme der Kirche angebracht. Die größte Glocke, den Ton Sangebend, wiegt 6115 Pfund. Das Spiel wird durch das Uhrwerk in Thätigkeit gebracht und dabei von einem ca. 9 Ctr. schweren Bleigewicht bewegt. Zur Bezeichnung der vollen Stunde spielt es den Choral „Lobe den Herrn“ zc., und zu der der halben Stunde „Ab' immer Treu und Redlichkeit“ zc. Die Soldaten der Potsdamer Garnison, welche der Kirche gegenüber ihr Exercierhaus haben, von ihnen „der lange Stall“ genannt, oder sonst im Lustgarten ihre Übungen machen, haben jenes Sied so abgeändert: „Ab' immer treu Parademarsch bis an dein kühles Grab und weiche keinen Fingerbreit vom Reckenmanne ab!“ An großen Festtagen, wie Königs-Geburtstag, auch an Gedenktagen der Nation, hört man aber auch andere patriotische und kirchliche Sieder. Dieselben werden von dem Hoforganisten und Glockenisten mit dem Klöppelwerk auf einem Handlavier hervorgebracht. it. Auch der Thurm der Parochialkirche zu Berlin hat ein aus 37 Glocken bestehendes Glockenspiel, welches der Kirche vom Könige Friedrich Wilhelm I. geschenkt worden ist. König Friedrich I. hatte es in Holland für 12000 Thlr. gekauft, und für den sog. Rünzthurm auf dem Berliner Schlosse bestimmt, der bis auf 280 Fuß erhöht werden sollte, was aber nicht zu Stande gekommen. Dieses Glockenspiel vom Berliner „die Singuhr“ genannt, klingt, gegen das Potsdamer gehalten, einen ganzen Ton höher. Beim Geräusch der großen Stadt kommt es gar nicht zur Geltung, man hört es nur in der unmittelbarsten Nachbarschaft der Kloster- und der neuen Friedrichsstraße, zwischen denen die Parochialkirche gelegen ist. Dieses Glockenspiel ist seit 1715 im Gange, nachdem der Thurm, auf dem es sich befindet, das Jahr vorher im Bau vollendet war. Es läßt mittelst des Uhrwerks alle halbe und ganze Stunden eine Kirchenmelodie hören; bis 1808, und auch wohl noch später, gehörte es zu den Obliegenheiten des Organisten der Kirche, jeden Sonntag und bei feierlichen Gelegenheiten besondere und dem Tage entsprechende Sieder zu spielen. it. Hat der Thurm der Katharinenkirche in Danzig ein schönes Glockenspiel.

Kloffenstool. l. Ein Gestell, worin die Glocken hängen. Es befindet sich in jedem Kirchturm in einer —

Kloffenstuv, —stuv. l. Glockenstube, einem vom Mauerwerke des Thurms abgeordneten

Raume, damit dieses durch die Bewegung und Erschütterung beim Laufen nicht Schaden leide.

Klokkentoor. f. Der Glodenthurm.

Klokkhüfte. f. So nennt man in Emden (Ostfriesland) beim Kernobste das Gehäuse, worin die Kerne, wenn sie reif sind, schellenartig raffen. cfr. Bellhüfte I, 120.

Klokkje, —blomm. f. Die Glodenblume, *Campanula L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Campanulaceen, die in zahlreichen Arten bei uns sowohl wild wächst als auch in Gärten als Zierpflanze angebaut wird. Außer diesem Gewächs führt in Ostfriesland den Namen **Klokkjeblöme** auch die gemeine Akelei, *Aquilegia vulgaris L.*, zur Familie der Ranunculaceen gehörig, die gleichfalls in vielen Abänderungen, Varietäten, als Zierpflanze gezogen wird.

Klokkjiter. f. Ein altkluger Bursch'.

Klopp, Klump. f. Ein, aus einem Holzklöß geschnitzter Holzschuh von plumper Form, wie er auf dem Lande in Gegenden mit schwerem Boden in Gebrauch ist.

Klopp. f. Klümpe. pl. Klopp und Klöße von Roggenmehl. (Altpreußen.) cfr. Klump.

Kloon, Kloon, Klu'en, —gen, —wen. f. Ein Kugelh. Ein Kloon Tweern, Wull: Ein Knallzwirn, Wulle. (Hamb., Schütze II, 281.) It will 't all up een Kluwen winden: Ich will es mir Alles hinter's Ohr schreiben; ich will es mir Alles merken, bis das Maas der Strafe voll ist. (Brem. W. B. II, 812.) De Kluns, de se na'n Bemer brocht sünd op Spetschenbalers (Dänisch Geld = 4,5 Rmt.) wunn west ic. (Ditmarschen. Blattb. Husfr. III, 63.) Holl. Kloon, Kluwen. Angels. Klove. Engl. Clow.

Klopp. f. Ein Schlag. **Kloppe, Kloppe.** pl. Schläge. Du saft 'n Klopp hebben: Du bekommst einen Schlag. Daar giwt 't Kloppe: Da regnet es Schläge. Enen düchtig Kloppe gemen: Einen tüchtig durchprügeln. Kloppe kigen: Schläge bekommen.

Kloppball. f. Ein Ballspiel der Kinder, wobei sie sich in zwei Parteien theilen, und sich einander den Ball zuschlagen.

Kloppe. f. In Dsnabrück eine Art Nonnen, die aber nicht in einem Kloster beisammen wohnen, sondern mehr Freiheit haben, und sich einmieten dürfen, wo es ihnen beliebt. Sie kommen mit den Beginen, den Betschwestern des Mittelalters, überein, I, 109. (Strodtmann S. 106.)

Kloppe. f. In Ostfriesland der Schlägel eines Dreschflegels. (Stürenburg S. 112.)

Kloppen. v. Klopfen, schlagen. Enen up den Bübel kloppen: Einen in Geldstrafe nehmen. Kloppt Di dat Hart nig: Wird Dir nicht bange? Up den Busk kloppen: Versuchen, ob man irgendwo seinen Vortheil finden könne. it. Seine Rede so einrichten, daß man einen Andern ausforsche; wie die Jäger auf Buschwerk schlagen, zu sehen, ob noch ein Hase darunter versteckt liege. — Zu I, 16. Aklappen dat Fell: Prügeln. — Zu Anklappen I, 41, das Wort allein und in der Verbindung mit spelen, bedeutet auch ein Spiel der Kinder, wenn sie eine Schnellkugel gegen einen Stein, oder gegen

eine Mauer so werfen, daß die Kugel beim Zurückpressen die Kugel eines der Mitspieler treffen muß. (Brem. W. B. II, 792.) Dörkloppen: Durchprügeln. it. Durchschlagen, einen Nagel durch ein Brett.

Klopper, Klöpfer, Klöppel. f. Der Hammer oder ringsförmige Schläger an der verschlossenen Hausthüre, wie er sonst zur Meldung um Einlaß-Begehrt üblich war. Daher in Hamburg der Gebrauch der Ringlieferung, womit die Immission eines Hypotheken-Gläubigers in das von ihm achterfolgte Erbe bedeuget wird, wenn nämlich der Gerichtsvogt dem Prosequenten den Ring oder Klopper des Hauses in die Hand gibt, und ihn dadurch in den völligen Besitz desselben setzt. (Richey, Idiot Hamb.) In mancher alten Stadt hat die jetzt übliche Hausglocke, Klingel, Schelle, den Klöpfer noch nicht ganz verdrängt. Um veer mit dem Klöpfer an de Dör (nämlich in der Hand), ist eine in Friedrichsstadt, Schleswig, bekannte Redensart, genau um vier Uhr zur Mahlzeit oder Besper sich einzufinden; sie rührt von einer alten Sitte her und wird als Erinnerung der Pünktlichkeit gebraucht. (Schütze II, 282.)

Klopphamer. f. Ein hölzerner Klopphammer. (Ostfriesland.)

Klopphengst. f. Ein zur Hälfte verschnittener Hengst. (Graffsch. Markt, Fürstenth. Grubenhagen.)

Kloppjagd. f. So heißt in Holstein die Fuchsjagd. Die Gutsbesitzer mit ihren Jagdfreunden und Leuten klopfen mit dicken Keulen an den Erdbügel und andere Stellen, wo Fuchslöcher bekannt sind oder vermuthet werden. Der aufgeschreckte Fuchs stürzt hervor und findet seinen Tod. (Schütze II, 183.)

Kloppmell. f. Die Milch von Frauen und weiblichen Thieren, welche vorher nicht geboren haben. (Grubenhagen.)

Kloppmelle. adj. Hat dieselbe Bedeutung. De Jöffer is Kloppmelle: Die Jungfrau hat Milch in den Brüsten.

Kloppe. f. Ein Gericht mürb geklopften Fleisches. Nach Königsberger Art, mit Sardellen oder Häring zubereitet, ein beliebtes Gericht!

Kloppseife. f. Eine Sense; sie wird durch Klopfen, Hämmern, dünner gemacht, daher geschärft.

Kloppspoon. f. Der Waschbletel, womit das Linnenzeug bei der Wäsche geklopft wird. Man spricht auch **Kloppspauet**, namentlich in der Redensart: He hett Füste as en Kloppspauet: Er hat große, dicke Hände, Füste. (Dsnabrück.)

Kloor. f. pl. Helgoländisch für Kleider. Wiar oot uns Kloor van Boy en Freeß, wann wi tofreden sin.

Kloor. adj. Eins mit Klaar S. 140: Hell, klar ic. Kloor as Riisbri, sagt man in Meklenburg für Trübe.

Kloorhaff, —saff. f. Plumper Fuß, Stelzfuß, krummer Fuß, bezw. krummes Bein. Klumpfaut, Klifaut, Scheiwfaut bedeuten fast dasselbe, jedenfalls einen mit Fehler behafteten Fuß. (Meklenburg.)

Kloos. f. Häufig vorkommende abgekürzte Aussprache des Namens Nicolaus, Claas, Klaus. Man nennt so im gemüthlichen Tone einen

Thoren, Narren, einen närrischen Menschen, einen seltsamen Kauz.

Kloßbrühe. In der Berlinischen Lebensart: Det is klar wie Kloßbrühe: Unklar, undurchsichtig, trübe.

Kloster. I. cfr. Clooster I, 290. Nach der Reformation sind in den meisten Städten des Plattb. Sprachgebiets die Gebäude der ehemaligen Klöster von den Stadtoberkeiten zu humanen Zwecken nutzbar gemacht und verwendet worden. So wurde das Johannis-Kloster in Bremen zu einem Irrenhause eingerichtet, und das gleichnamige Kloster zu Stetin in eine Alter- u. Versorgungs-Anstalt bedürftiger und verdienter Bürger beiderlei Geschlechts verwandelt. Seltsamer Weise hat aber nicht bloß der Volksmund, sondern auch die amtliche Sprache für beide Anstalten die Benennung Kloster beibehalten. In Bremen hat man die Lebensart: Du moost jo na'n Kloster: Du bist ja nicht klug, man muß Dich ins Tollhaus bringen! und in Stetin fragt man: Biste riip för 't Kloster: Bist Du ganz verarmt?

Klosterlatte. I. Dieses Wort kommt in dem Niedersächsischen Sprichworte enen Kopp hebben as 'ne Klosterlatt vor, was soviel sagen will, als: Einer, der einen dicken, angeschwollenen Kopf hat, und wohl gemästet ist, wie es bei Klostergeistlichen die Regel zu sein pflegt.

Klosterknall. I. Ein Narrenschwätz (Bremen), mit Bezug darauf, daß das ehemalige Klostergebäude als Irrenhaus dient.

Kloot. I. Ein Kloß, eine hölzerne Kugel, in dieser Bedeutung selten in Niedersachsen, dagegen in Westfalen im Gebrauch. it. Im pl. Klotten, Klöte: Die Hoden, testicula. **Klootfack:** Der Hodensack. it. Ein Haufen, acervus. Wenn das Korn, auch Heu, wegen reichen Jahrwuchses in den Scheunen nicht Platz hat, so stapelt man es auf freiem Felde auf, und bildet so in Niedersachsen Kooru- und Haufklotten, die, als Schutz gegen den Regen mit Stroh gedeckt werden. Eben so setzt man den Torf, wenn er ein wenig trocken geworden ist, schichtenweise auf, damit er in Torfklotten wie man in Nieder-Westfalen sagt, oder Torfklöten, wie man in Ditmarschen spricht, völlig trocken werde. it. In Holstein versteht man unter Haarkloot das Holz des gemeinen Spindelbaums, Evonymus Europaeus L. cfr. Hanelklötje, Hantklöte I, 648. cfr. Klut. Holl. Kloot, Kluid.

Klotten, anklotten. v. Halbtrocknen Torf zum fernern Trocknen in kleinen Haufen aufstellen. cfr. Stuten.

Klootjen. v. Ein Schiff, einen Kahn mittelst des Klootstoffs fortschieben. Holl. Kloeten. cfr. Overklootjen.

Klootfaat, —faat. I. Der Samen von weißen Rüben. (Graffsch. Mark.)

Klootsheten. I. Eins mit Zisboosel S. 22. In Holstein ein winterliches Nationalspiel und Vergnügen auf dem Eise, eben so in Ostfriesland, wo dies Ballwerfen von der männlichen Jugend besonders am Fastelabend getrieben wird. it. Regel schieben.

Klootstoll (Eiderstedt, Husum, Slesw.), **Kläverstoll** (Holstein, Marsch, Süder Ditmars.), **Kluben** (Tellingstedt, Rorder Ditmars.). I.

Ein Springstod, um mit Hilfe desselben über die Marsch-Gräben zu springen. Die untere Kolbe hindert, daß er nicht zu tief in den Schlamm sinke. Andere sind bloß mit einem hölzernen Teller versehen, der dieselben Dienste leistet. Klubenstaken heißt dieser Springstod in den Marschgegenden des Herzogthums Bremen. (Brem. W. B. II, 816. Schütze II, 281.) it. Die Schiebstange der Schiffer, auf Flüssen und Kanälen, die einen schlammigen Grund haben. Holl. Kloot, ober Kluitstok.

Klotte, Klotte. I. Eine Mütze der Frauen, eine Haube ohne Besatz. (Rellenburg.) it. Mit dem Nebenbegriff des Schlechtaussehens. it. Eins mit Klatte 2. (Ostfriesland.)

Klottje. I. Ein leichtes, ärmliches Kleidungsstück. cfr. Klatte S. 142. it. Die Zusammenkunft leichtfertiger junger Leute, wo gezecht wird, hauptsächlich in der Zusammensetzung mit Hochzeit, 'n Klottjehoogtiid, welches dieselbe Bedeutung hat, ein Zechgelage.

Klotts, Kloss. I. Ein Kloß, ein dickes Stück Holz. Bauplötter nennt der Richt. Berl. S. 41 die kubisch zugeschnittenen kleinen Klöße, welche den Kindern als Spielzeug dienen, um damit Hölzer u. aufzuführen. it. 'n Klotts Geld: Ein Haufen Geld. it. Ein dummer, ungehobelter Mensch. Slagg! wat höst Du fa e domma Klott, kannst nig mal de Rät' opbite! (Rastenburg, Altpreußen.)

Klotzen, utklotzen. v. Ausbeüteln, den Beutel ziehen. it. Mit Geld ein Bergehen klößen. He mutt d'r böchtig vör Klotzen: Dafür muß er tüchtig — blechen!

Klotzig. adj. adv. Grob, ungeschliffen, plump, unbehülflich, schwerfällig. Wird in Holstein und im Eiderstedtschen, Schleswig, zur Vergrößerung gebraucht, cfr. Gefährlich S. 545; Klotzig düür: Sehr theuer.

Klotzspantzen. I. pl. Holzschuhe von dicker, plumper Gestalt.

Klove. I. In Kurbraunschweigschen Landen die Spalte oder Öffnung an einer Wageschale, worin das Zünglein geht. Up den Klöven: Ganz genau, eben recht.

Klowen. v. Sanft tragen, lieblos; wird sowol von Menschen, als von Hausthieren, Hunden, Katzen u. gebraucht. (Dsnabrück.)

Klöwe. I. Eins mit Klawe: Die Klau. (Grubenhagen.) Schambach S. 104.

Klöwede. I. Dim. von Klawe, Klöwe: Eine kleine Klau. it. Biblich die Hand, die Finger. Du trigt wat up de Klöweden, sagt man zu unartigen Kindern, mit Strafe drohend. Sit de Klöweden verbrennen: Sich die Finger verbrennen, im eigentlichen, wie im biblichen Sinne. Suere Klöweden, ein beliebtes Volksspiel in Duderstadt, Eichsfeld. cfr. folgendes Wort.

Klöbe, Klöwe. I. In Grubenhagen eine Art Backwerk aus Weizenmehl, welches namentlich für den Reiljahrstag als Festkuchen gebacken wird; benannt nach dem Einschnitt, welcher oben in den geformten Teig gemacht wird. Schambach a. a. D.

Klöben, —wen, äwen. v. Spalten, Neben. Praes. Klöbe, Klöbest, Klöbet; pl. Klöbet; praes. Klöbe, blöbende; Conj. Klöbe; part. Klöbet, Klöwet, eklöwet. Wort Klöwen: In Stücke

erschlagen, von einem Felsblode. Da hebbet se sau vele Steene von eklödwet. it. Theilen. it. Klauen; in de Käse klöben. (Grubenhagen.) Schambach a. a. D.

Klöglich. adv. Klugerweise. De Risten, un Rasten woaren vull, doch legg dat Geld em nig as Null, ne, klöglich bracht he 't, so un so, den Unnerthoanen wedder to. (Altmark. De olle Friß. Von W. Bornemann.)

Klöter, Klätter. comp. von Klost, Klaut: Klüger. It was Klöter: Ich that es nicht!

Klößelken. l. Dim. von Klost: Eine kleine Glocke, eine Tafelglocke, Schelle. it. Name mehrerer Blumen. (Grubenhagen.) cfr. Klostje, Anartul.

Klömen. v. Frostig sein, frieren, vor Kälte erstarren; he klömt; doob klömen. (Ostfriesl.) cfr. Klamen, verklamen, S. 136. Soll Klömen.

Klömer, Klömdoob. l. Ein Frostiger, ein Mensch, der gegen die Kälte, den Frost, nicht abgehärtet ist.

Klömlatte. l. Hat in Ostfriesland die nämliche Bedeutung wie das vorige Wort; die Kälte liebt bekanntlich die Wärme.

Klömpje. l. Dim. von Klomp S. 159: Ein kleiner Holzschuh für Kinder. Am Niederrhein ist es Brauch, vergeßliche Taufzeugen, die des Geburtstages ihres Paten durch ein Geschenk nicht eingedenk gewesen sind, im nächsten Jahr daran zu erinnern. Dies geschieht vermittelt eines aus einer großen weißen oder Mohrrübe in Form eines Klömpje geschnitten kleinen Holzschuh, der einige Tage vor dem Geburtstage dem Bergelichen vom Paten selbst überbracht wird. Klömpje setzen nennt man dieses Erinnerungszeichen, das in der Regel durch zahlreiche Spiele, auch Werthsachen Erfolg hat. Das Beschenken Seitens der Taufzeugen reicht bis zum fünften Geburtstage der Kinder. Bis dahin darf Sünder Klaas ja nicht vergessen werden.

Klömpst. adj. Frostig, leicht frierend.

Klönen. v. In Gesellschaft schwätzen, langweilig erzählen, faseln. it. Klagen und trösten. Wird in Pomern besonders von den Matschereien der Frauen gebraucht. Beide Begriffe verbindet auch der Hamburger und Holsteiner mit diesem v. So sagen Beide Klöön morgen meer, wenn sie sagen wollen: Hör auf für heute mit Deinem langweiligen Geschwätz. Se klönt mi de Doren vull, mit Jammern und Klagen, bezw. mit langweiligem, weiterschweifigem Matsch. Dafür hört man auch in Hamburg und Altona he klönt as en oold Huus! it. In Bremen, Stadt und Land, hat das v. Klönen die Bedeutung gehabt 1) mit durchdringender Stimme reden, und 2) schallen, wiederhallen. Davon das l. Sellöne I, 549, welches die Bedeutung hat: Eine schallende, durchdringende Stimme, ein Geschrei, jetzt aber bezeichnet man mit Klönen 3) nur noch: Langweilig erzählen. it. In der Mark: Jammern, heülen. Griechisch κλονος, tumultus, strepitus; und κλονεω, tumultuoso ago. (Dähner S. 286. Schütze I, Berghaus, Wörterbuch II. B.

280. Br. W. B. II, 808. VI, 143. Der Nicht. Berl. S. 41. Stürenburg S. 112.)

Klöner. l. Ein langweiliger Erzähler. Eins mit Drunfert I, 370, den man in Bremen auch Drunselartel zu nennen pflegt.

Klöngersche. l. Spottname für eine langweilige Schwägerin, eine stets klagende, wortziehende Frauensperson. (Hamburg, Holstein.)

Klönten. l. pl. Pantoffeln mit hölzernen Sohlen und Absätzen, ohne Hinterleder. Von dem Schall und Gepolter, welches sie beim Gehen machen, so genannt. (Brem. W. B. II, 809.) Sie unterscheiden sich von den Patinken eben durch das Fehlen des Hinterleders. (Ebenda VI, 143.)

Klönlapp. l. Ein langweiliger Schwäger, ein Laffe.

Klönsnaff. l. Eine langweilige Erzählung; it. ein ewig sich wiederholendes Klagen. Eins mit Sellöne I, 549.

Klöntjesücker. l. Der Randsücker. (Niederrhein-Cleve.)

Klöppel, Kleppel. l. Der Schlägel in einer Glocke. Klöppeln. v. Klöpfeln, Spitzen machen.

Klöppen, Kleppen. v. Die Betglocke schlagen, wie es in protestantischen Ländern auf dem Lande auch noch allgemein Sitte ist, wo es zu den Obliegenheiten des Küster-Schulmeisters gehört. it. Langsame Schläge auf die Glocke machen, was vom Geläute ganz verschieden ist, und den Ruf zu Dorf-Versammlungen aller Art vertritt.

Klöppen. l. Ein Schlägel, in der Haus- und Landwirthschaft ein Geräth, womit harte, bezw. verhärtete Dinge zerklöpft werden.

Klöpperu. v. Umherlaufen, ohne Zweck und Ziel.

Klöppersche. l. Ein Frauenzimmer, welches fortwährend auf den Beinen ist, um sich sehen zu lassen und dem Vergnügen nachzulaufen.

Klör, Klörbe. l. cfr. Clör I, 291: Die Farbe. De Klör sloog em uut un in: Er wechselte die Gesichtsfarbe — vor Bestürzung, vor Schrecken, vor Schaam, wurde roth und blaß. it. Die Färbung. In der „Schäftigen Martha“ sind die Modefarben aus der Mitte des 17. Jahrhunderts aufgezählt, ein lehrreicher Beitrag zur Culturgeschichte. In dem Gedichte, die Beschreibung dessen enthaltend, was vor und bei einer Kiste, Hochzeit, vorgeht, legt der Schnitt Händler einer Braut Stücke Sammt vor und bittet sie zu wählen: Wat will gy vör Colör? Gy, Frume syt gebeden, und lamet hiir in 't Licht wat nöger her getreden, beseet de Farven recht, se'et, dat ys Columbin, un dat ys Incarnat, se'et hiir ys Tristmenin un dat is Blömerant, doch ju mag wol vör allen Colör de Klüsch, de Roy, de Raccarra gefallen. Gy leset doch wat uut, It geve goden Roop, gewiß na süllen Lüg is vaken groten Roop ic. d. i.: Suchet eüch von diesen Farben aus, es sind die neüsten, nach denen am meisten gefragt und — gelaufen wird; gewiß, es ist gute Waare, ich gebe sie zu einem billigen Preise. (Schütze II, 284.)

Klörb. adj. adv. Gefärbt, besonders bunt, im Gegensatz von weiß und schwarz. De Gene wass in 't Swarte, de Andere in 't Klörbe: Die Eine trug Trauerkleider,

- die Andere wieder bunte Kleider. Klöbred (Klüg) ante'en: Bunte Kleider anziehen, die Trauer ablegen.
- Klöven.** v. Färben. Dat Klöbrd nich bi 'n ander: Die Farben passen nicht zusammen.
- Klörentörder.** l. Ein Farbenreiber.
- Klöße.** Dieses Wort gebraucht der Berliner im bildlichen Verstande für Nebenkosten in der Nebenart: Ohne de Klöße! da Klöße in der Suppe eine Nebensache sind.
- Klöste.** l. Ein Klößchen, besonders das hölzerne Röllchen, um Garn darauf zu wickeln. (Ostfriesland.) cfr. Klugel.
- Klösten.** l. pl. Sind in Ravensberg Holzschuhe. cfr. Klönken.
- Klösten, Kleeften.** l. Schmutz, Schmutzflecken.
- Klöster.** l. pl. So heißen in Lübel Arbeitskleite, die zum Transport von Holzklößen sich mit gebrauchen lassen; Verwechslung der Buchstaben im Worte Klöttser. Klotzträger.
- Klöte.** l. pl. Testicula. cfr. Klot.
- Klöter,** ist in Hamburg und Holstein, und weiter ostwärts in Pommern das, was in Bremen Klater S. 141, in Ostpreußen Kläter S. 145 ausgesprochen wird, eben so verhält es sich mit den von Kläter abgeleiteten, und den damit zusammengesetzten Wörtern; wie —
- Klätterbüffe.** l. Eine Spielbüchse für Kinder, mit klingenden Glöckchen, mit klapperndem Gerassel.
- Klättern.** v. Eins mit Aetern: Klettern, it. beständig herein- und hinausgehen, herauf- und hinuntersteigen. (Mark Brandenburg.) it. Gerassel machen; sagt man (in Ostfriesland zc.) von Geldstücken oder anderen klingenden Sachen im Beutel, in der Tasche, vom Schlüsselbunde, vom Wagenrade. Bildlich: Se klöttert al in de Dopp (oder se hett 't brune Maal al): Sie ist reif, heirathsfähig, auch heirathslustig. cfr. Klatern. Holl. Klateren. Engl. clutter, clatter: Gerassel machen, rasseln.
- Klötten, Kletten.** v. Einen halbweichen zähen Gegenstand werfen.
- Klötter, Kletter.** l. Einer, der ihn wirft. it. Ein Maurer, weil er Kalk als Bindemittel auf die Bausteine wirft, meist im spöttischen, selbst verächtlichen Sinn.
- Klötts.** l. Ein Kloß, ein dickes Stück Holz. Un Nachts derop sleep de ganze Sellschap as de Klötts. it. Ein roher, ungehobelter Mensch, der sich, ohn' alle Bildung, plump benimmt. cfr. Klottts S. 160.
- Klöttser.** l. Ein Träger schwerer Holzlasten; ein Klotzträger, cfr. Klößer.
- Klöve.** l. Eine Spalte, ein Rit. Den Klöven faten wird im Regelspiel gesagt, wenn man die Kugel zwischen die zwei vordersten Regel so wirft, daß sie beide gefaßt werden. it. Ein längliches Semmelbrod, welches der Länge nach eingelerbt ist. Krintenklöv: Ein solches Bröckchen, worin Corinthen gebaden sind. Jene Klöven wurden in der Hamburger und Altonaer Küche zur Zubereitung von Brodklößen, Puddinge, und scheibenförmig im Eierteig als Arme Ritter gebaden, hauptsächlich verbraucht. cfr. Klaven S. 144. it. Der Scheitel des menschlichen Kopfs, wo das Haupthaar gespalten ist. cfr. Klöbe S. 160.
- Klöven, Klöven.** v. Spalten, Klöben. Haar-

klöven: Haar spalten; Bildlich: Alles zu genau nehmen, eine Sache bis auf das Kleinste zergliedern; cfr. Haarklöven, — Klöweren I, 654. Den Kopp klöven, upklöven: Den Kopf von einander spalten. it. Van eenander klöven: Zerspalten. it. In Hamburg und Altona versteht man unter Klöven auch noch: Ein Glas nur zur Hälfte austrinken. Holl. Klooven und Klieven. Schwed. Klyfva. Isländ. Klyfa. Angell. Clefan, clefan. Engl. Cloava. (Daher das Mittelwort Cloven, Angell. Cleofed, clofen: Gespalten.) cfr. Klöben S. 160.

Klöholt. l. Gespaltenes Brennholz; it. ein Holzstuck kleinen Formats zum Spalten.

Kluaben. l. Kloben. (Ravensbergische Mundart.)

Kluad. l. Ein Kleid, in nordfriesischer Mundart der Insel Sylt. Klader. pl. Kleider. On Klader söörs jam wel sa set: In Kleidern machten sie sich wol recht hübsch (teck)! (Firmenich I, 4.)

Klubben. l. pl. So heißen in Husum, Sleswig, die hölzernen Pantoffeln, wie sie nur vom Landmann und von geringen Leuten in kleinen Städten getragen werden. cfr. Klobben S. 157.

Kluben. l. Ein Knäuel. (Braunschweig.) cfr. Kloon, Klugel, Klun.

Klucht. l. Eine Zange. it. Gespaltenes Holz. (Sauerland.) Dagegen ist —

Klucht. l. Ein lustiger, witziger Einfall, ein Schwanz, Spaß. (Westfalen, längs der holländ. Gränze und in Ostfriesland.)

Kludde. l. Ein Kloß, Alles, was ballförmig, was rund ist, namentlich ein Erdkloß, ein Schneeball zc. (Münsterland.) cfr. Klut.

Kludden. v. Mit einem solchen Kloß werfen. Frans Klud Winterdag met Snee. (Fr. Giese, Fr. Essink S. 36.)

Kludder. l. Ein Tintenkleck, der aus zu voller Schreibfeder außs Papier fällt. Ein grober Flecken. it. Eine schmutzige untüchtige Ragd. Dat is 'ne Kludder! heißt es in Pommern von einer solchen Dienstmagd, im spöttischen, bezw. verächtlichen Sinne. it. Ein Kloßwerfer. (Münsterland.)

Kluddern. v. Flecken machen.

Klu'edern. v. Sich müßig umhertreiben. (Sauerland.) cfr. Su'edern.

Klufen. l. pl. Stednabeln. Grote massiv silberne Klufen: Große silberne Nabeln zur Zierrath, zum Kopfschmuck der Frauen.

Kluffen. v. Klump zu treten, bastrisch einhergehen. (Lübel.) cfr. Klunfen.

Kluft. l. Außer der Bedeutung, welche das Wort im Hochd. hat, wie Engpaß, Engthal, Höhle, Spalt in einem Gebirge, heißt es 1) Holzstuck, ein gespaltenes Stück Holz, im Kurbraunschweigischen. Hier und in Bremen aber auch 2) beim geschlachteten Rindvieh das dicke Fleisch in der Bauchhöhle, bezw. ein Fleischballen, in der Keille; de Kluffen in de Lenne. Und in Hamburg nennt man Butenkluft den obern, und Binnenkluft den untern Theil der Keille am Ochsen, wenn er dazu für die Küche bestellt und vom Metzger ausgeschnitten, gespalten, ist. 3) In einigen Gegenden von Ditmarschen, namentlich in Büsum, Norber-Ditmarschen, eine Bruderschaft, eine junstmäßige Gesellschaft. Die Mitglieder dieser von Altersher bestehenden Kluffe, die

Kluftwedbern, Freunde, müssen einander in Krankheitsfällen und sonst in Noth und Tod mit Rath und That zur Hand gehen. Sie haben eigene Kirchenstühle, eigene Unterstützungs-, Brand- und Sterbelassen, bisweilen auch ein Klufthoorn, um bei ihren geselligen Zusammenkünften, denen es an kleinen und großen Schmausereien nicht zu fehlen pflegt, daraus zu trinken. Es gibt in Ditmarschen mehrere solcher Bruderschaften, die Heersen-Kluft, die Sudmannkluft. Jede hat ihre eigene Beliebung, ihr eigenes Statut. it. In Berlin versteht man 4) unter Kluft einen Anzug, überhaupt Kleidungsstücke; in Ostfriesland 5) eine Abtheilung, Quartier, Viertel, der Stadt, und 6) eine Spaltung, Volkspartei. (Riemann, Miscellaneen II, 2, S. 132. Schütze II, 287. Brem. W. B. VI, 143, 144. Der Richtige Berliner S. 41. Stürenburg S. 113. Schambach S. 104.)

Kluster. f. Das Stammende eines Baums, davon das Klusterholz, welches die Böttiger gebrauchen, gemacht wird. (Strodtmann S. 325.)

Klusthaar. f. Das dicke, feste Haar der halbfinken Schafwolle, welche ungefähr die Mitte hält zwischen der gewöhnlichen und der Wolle veredelter Schafe. (Kurbraunschweig.)

Klusthaarig. adj. Von der Wolle, mit dichtem, festem, aber dabei nicht langem Haar. (Desgleichen.)

Klustig. adj. adv. Lustig, possirlich, scherzhaft, sinnreich. cfr. Klucht. (Niedersachsen.) Dagegen bedeutet klustig: Grob, plump, unbescheiden, im Sprechen. (Altpreußen. Bod S. 23.) cfr. Klüchtig.

Klugel, Klugen, Klüggen. f. Ein Anäuel. it. Das hölzerne Röllchen zum Aufwickeln von Garn. Als Herr Groterjahn 'ruter Lamm, rappelte sik ut den Rönstein en lüttes dickes Klugen tau Höchten zc. (Fr. Reiter XIII, 18.) Hier ist Anäuel bildlich en oll lütte, dicke Propfen von Kir! (Mellenburg.)

Klugschmus, —schnack. f. Ein Klugschwäher, im spöttischen, selbst im verächtlichen Verstande, von Kindern, wie von Erwachsenen gesagt. (Der Richt. Berl. S. 41. Trachsel S. 29.) cfr. Klooschiter S. 159.

Knijjen. f. Kleie. (Ravensbergische Mundart.)

Kluft und das Diminut. **Klufften**. f. Ein Schluck, soviel als man auf einmal im Trinken herunter schluckt. Von dem Laut des Schluckens Kluff Kluff. Vorzugsweise auf den Genuß gebrannter Wasser angewendet. Einen Kluft oder en Klufften nemen: Einen Schluck, ein Gläschen Brantwein. it. In Ditmarschen auch der Schlucken, singultus. Den Kluft hebben: Den Schlucken haben. it. Durch Klufftop, —up ausgebrückt.

Kluffe. f. Eine Gluckhenne; von dem Tone, den sie bei ihren Klucklein abgibt; auch Kluffhemm. it. Eine Mutter, um die sich viele kleine Kinder bewegen, eigene oder in Pflege genommene.

Kluffen, Kluffen. v. Schlucken. Aber nur in bösem Sinn gebraucht: Einen Schluck über den andern nehmen, und sich das — Saufen angewöhnen; starke Getränke lieben. Se mag wol ins Kluffen: Sie hat sich wol dem Trunk ergeben. it. Klopsen, von Kopfweh, oder in

Geschwären. it. Glucken, wie eine Gluck, eine brütende Henne; glociro, κλωζειν. Angelf. Stoccan. Holl. Klotten.

Kluffern. v. Siebreich thun, lieblosen, wie Mutter und Kind es thun. Schmeicheln, um enen herum kluffern: Schmeicheln um Jemand herum schwenzeln. it. Liebeln. Se kluffern mit eenander, sagt man von zwei Liebesleuten. Wo se kluffert: Wie sie liebeln! Se kluffert mit 'n Mäken: Er sucht des Mädchens Liebe zu gewinnen. Se kluffert drum to, as de Haan um de Penn': Er thut mit dem Frauenzimmer schön, liebäugelt mit ihm. it. Sorgsam aufziehen, pflegen — wie die Gluckhenne thut. it. Gebrauch der Richtige Berliner S. 41 dies v. für das Geräusch, welches eine Flasche beim Ausgießen macht; it. welches beim Herunterschlucken von Wein entsteht: Et kluffert in de Flask', und in 'n Hals! sagt man in Westfalen. (Richey, Idiot. Hamburg. S. 125. Strodtmann S. 325. Schütze II, 287, Stürenburg S. 113.)

Kluffern. f. Das Rosen. Se dau of richtig op vun all dat Kluffern. (Al. Groth, Duidborn S. 147.)

Klufferer. f. Einer der freundlich thut und schmeichelt, der dem andern Geschlecht lebhaft den Hof macht. it. Einer, der sich dem Genuß des Brantweins ergeben hat.

Kluffst. adj. Sagt man vom eigenthümlichen Zustand der Gluckhenne. Kluffst ist eine andere Form; cfr. Glucke I, 579.

Klummerig. adj. adv. Feucht. Klumm'rige Hän'n: Feucht-, naßkalte Hände.

Klump. f. Ein Haufe. it. Ein Kloß. Klumpen hat die Sauerländische Mundart für einen Ball. Se staan all up eenen Klump: Sie sind in einen Haufen zusammen getreten. En Klump Geld: Ein Haufen Geld. In der ersten Bedeutung ist der pl. Klumpen, in der zweiten Klümpe, und wird ebenso gebraucht, wie das weiter unten folgende Wort Klüte, der pl. von Klut. cfr. Klamm 2. In en Klump tosamen scheten: Vor Schrecken zusammenfahren. Klaas Klump ist in Hamburg ein kleiner dicke Kerl, ein Lölpel, ein Schimpfwort. Klump's, Blumenklump's: In seinem Liebespiel „Liebe und Treue“ hat der Lonsdichter Reichard diese plattdeutsch klingenden Wörter statt Klumpen gebraucht. it. In Klump fallen: Zusammenstürzen. it. In Klump smiten: Alles auf einen Haufen werfen. Er sikt da wie 'n Klump, oder wie 'n Häuffen Unglück: Jammernd und trostlos. (Der Richt. Berliner S. 27, 41.) cfr. Klümpe S. 166.

Klumpatsch. Unsinn. Nach denen Klumpatsch! Ruft der Eine richtige Berliner S. 41, dem Andern ärgerlich zu.

Klumpen. f. pl. Sind in Westfalen Holzschuhe. Se lummt mit Klumpen in 't Gelagg: Er antwortet in guter Gesellschaft mit plumper Rede, er fällt mit der Thür ins Haus. Bi hört Di wol gaan, Du heft Klumpen an, sagt man zu einem Menschen, der in bemerkbarer Weise auftritt.

Klumpernell. f. Die geronnene, dicke Milch; von den Klumpchen, die sie bildet, so genannt. (Kurbraunschweig.)

- Klumpfaut.** f. Ein Klotz, ein Stelzfuß. cfr. Kloorhaff, S. 159, Klunferfoot, Klunten.
- Klumpig.** adj. adv. Klößig, Klümpig, Klotzig, plump.
- Klumpje, —te, Kluntje.** f. Ein Stück Kandiszucker. Dim. von Klump: Ein kleiner Haufe, ein kleiner Klotz, ein Klümpchen. (Ostfriesland.) cfr. Klöntesüßler S. 161.
- Klumpmaler.** f. Ein Holzschuhmacher.
- Klumpfack.** f. Ein Knotentuch. it. Damit eine Tracht Schläge. Klump ahmt hier den dumpfen Schall nach, den ein mit einem Sack verpackter Schlag macht. Wilt Du Klumpfack heben: Willst Du eine Tracht Prügel haben? it. Das Rinderspiel Klumpfackspelen, wobei ein Schnupf- oder sonstiges Tuch zusammengedreht wird. Die Spielenden stehen in einem Kreise dicht neben einander, außerhalb dessen einer derselben mit dem Klumpfack und dem Singsang *kitt ji nig um, de Klumpfack geit 'rüm herumgeht u. s. w.*
- Klumpfaat.** f. Der Rübsamen, die Herbstfledrübe. *Brassica oleracea napobrassica L.* (Kur- braunschweig, Ravensberg.)
- Klumpsteerb, —swanz.** f. Der in eine Quaste auslaufende Schwanz des Rindviehs, namentlich auch des Löwen. Daher bezeichnete man im Kurbraunschweigschen Lande früher wegen des Löwen im heffischen Wappen vielfach den heffischen Gutengroschen — von ehemals mit diesem Worte. cfr. Springlatte. (Schambach S. 104.)
- Klumpwiß.** adv. Haufenweise.
- Klumpisch.** adj. adv. Plump. (Ravensberg.)
- Klunfer.** f. Ein Feuertübchen, das zur Winterzeit die Frauen, wenn sie die ungeheizte Kirche besuchen, unter sich setzen. (Ostfriesland.)
- Klunferbene.** f. Eine Milchsuppe mit Mehlklößchen, welche durch bloßes Umrühren entstanden sind. (Desgleichen.)
- Klunferböue.** f. Die Empore in den Kirchen, bei deren Besteigung und Benutzung viel Geräusch zu entstehen pflegt. (Desgleichen.)
- Klunferbörg.** So heißt in Emden, Ostfriesland, eine alte Burg, deren Name mit dem v. Klunfern: Ein lautes Getöse machen, in einer nicht zu ermittelnden Verbindung steht.
- Klunfermell.** f. Die geronnene Milch, Schlottermilch. (Desgleichen.)
- Klunferu.** v. Boltern, ein hohles Geräusch, Getöse machen. (Desgleichen.) cfr. Klatern, Klötern. Engl. clutter.
- Klunfers, Kluntre.** f. pl. Kleine unförmliche Mehlklümpchen; Klümpchen geronnener Milch. Von einer geronnenen, daher mißrathenen Mehlspeise sagt man in Ostfriesland *'t is luter Keel (Kettel) un Klunt.* Engl. clot, clotter: Lumpig sein, gerinnen. Holl. Klunfers: Klümpchen geronnener Milch. (Stürenburg S. 113, 114.) it. Mehlklöße. *Ka, hört! Dei was dune d'hinne kaume, datt ni bei Kluntre Lüffte sind: Ka, hört! Er war dann dahinter gekommen (es war ihm klar geworden), daß Klöße nicht Kartoffeln sind.* (Flatower Gegend, Westpreußen. Firmenich I, 119.)
- Klunen.** f. pl. Im Lande Rehdingen, Herzogth. Bremen, ein Gericht Graupen, mit Milch angemacht, ein Graupenbrei. Hollische Klunen

- sind daselbst Holsteinsche oder Ditmarsische grobe Graupen. it. Sind Klunen in Hamburg eine bestimmte Art Würste. it. Steht das Wort für Kaldaunen. cfr. Calbunen I, 275.
- Klungelee, —lje.** f. Ein heimliches Verständniß. Wird stets im bösen Sinn gebraucht.
- Klungeln.** f. pl. Verschlossene Kleider, alte Lumpen. (Westfalen.) cfr. Kluntern.
- Klungeln.** v. Einschrumpfen, oder sich fest zusammen ziehen, dürrer und mager werden. cfr. Berklungeln, welches in Bremen gebräuchlicher ist, als das Stammwort, mit dem klingen, klinken, inklingen zu vergleichen, von dessen Mittelwort klungen dies v. gebildet ist. it. Sich verbinden heimliche Anschläge auszuführen, ein Komplott machen. *Se klungelt to hope: Sie komplottiren, machen heimlich böse Anschläge.* (Bremen, Stadt und Land.) cfr. Kungeln. Engl. in erster Bedeutung olung: verdorren; in zweiter kluneh: sich zusammen ziehen, und eliu: fest anhängen.
- Klunten.** f. Ein Tintenley. (Grassch. Markt.)
- Klunfer.** f. Ein kleiner Haufen, Klumpen, Klotz, ein Klößgen, Klümpchen; in der Mehrzahl Kluntern, als: Kluntern Botter: Butterklümpchen in der Buttermilch, Kluntern Fett &c. Stammwort das altfassische Kling, fest anhängen, welches die Engländer noch haben, wovon auch Klungeln stammt. (Bremen. W. B. II, 813.) it. Eine Troddel. Ein Quast, pl. Quäste, z. B. am Kopfschirt der Pferde, an Kleidern, oder wo sie sonst herabhängen. it. Spottweise, die Lappen, welche an alten Kleidern niederhängen. *De Kluntern hangt bi her, sagt man in Osnabrück und ganz Westfalen insonderheit von zerlappten, zerlumpten Frauenröden.* it. Sind Kluntern ebenda klattrige, verworrene Haare. (Hamburg, Holstein und weiter ostwärts in Pommern, Westfalen. Richer, Idiot Hamb. Strodtmann S. 325. Schütze II, 288. Dähnert S. 238.) cfr. pl. Kluntern.
- Klunferfack.** f. Ein Frauenzimmer, das die Schnappsfack liebt. (Altpreußen)
- Klunferfoot, Klunf-, Klunfsfoot.** f. Ein mißgestalteter Fuß. it. Einer der einen solchen Fuß, der krumme Beine; it. der einen ungewissen, schwankenden, hinkenden Gang hat, bäurisch zutritt. Daher der Spruchreim: *Kolheid un Klunferfoot danken alle beid nig good.* (Holstein, Kurbraunschweig, Pommern.) cfr. Kloorhaff, Klumpfaut, Klunfsfoot.
- Klunfermuns.** f. Eins mit Klunferköst S. 155: Eine leicht verdauliche Mehlspeise. (Altpreußen.) Leibnitz, in der Collect. othymol. hält sie für eine Speise, welche sich nur für kräftige Leute eigne, was aber weder in Preußen, noch sonst wo zutrifft. (Bod S. 24.)
- Klunferu.** f. pl. Das Grobe, welches von dem gereinigten Flachs in der Fackel zurückgeblieben ist. (Altpreußen. Bod S. 28.) it. Alte abgetragene Kleider &c. cfr. Sing. Klunfer.
- Klunferu.** v. Häufig ein Glas Schnappstrinken. (Desgleichen.)
- Klunferuust.** f. Eine lahme Hand. (Hamburg.) it. Kennt man so einen Menschen, der sich der linken Hand statt der rechten bedient. (Krempfer Marsch, Holstein.)
- Kluntrave.** f. Der Koll- oder Kolltrabe, *Corvus corax L.* Dar seet do en Kluntrav

- haben oppen Bom un reep: Du Karr . . . r! Du Karr . . . r! (Quidborn S. W. Ditmarsen. Bremen. Ostfriesland.)
- Klunt.** l. Klunten. pl. Ein Klumpen, ein Haufen. it. Besonders gebraucht zur Bezeichnung eines plumpen, unbeholfenen Menschen männlichen Geschlechts, der auch Klunthalle geschimpft wird. it. Ein plumper, unförmlicher Fuß. Barg Diin Klunten: Strecke Deine Füße nicht so weit vor. (Bremen. Westfalen.) Holl Klont.
- Klunte, Klunter, Kluntersche.** l. Ein schwerfälliges, langsames, plumpe und ungeschicktes, schlecht gekleidetes, unsauberes, auch leichtfertiges Frauenzimmer. Ene Buur-Klunte: Ein dickes großes Weibsbild. (Pommersche Mundart.)
- Klunten.** l. pl. Klopfsüße. (Ostfriesland) He fällt över siin egen Klunten: Er ist plump, ungelentig.
- Klunter.** l. Eins mit Klunter, im Allgemeinen, im Besondern jedoch ein Klumpchen von Mist oder Strohschot, welches sich den Haaren der Thiere oder dem Saume der Kleider angehängt hat.
- Kluntermell.** l. Geronnene Milch, Pluntermilch. cfr. Kluntermell. (Westfalen.)
- Kluntern.** l. Der untere Theil von Frauenkleidern. De Kluntern hochheben (Der Richt. Berl. S. 41.) it. Das Unreine im Flach. (Grafschaft Mark.) cfr. Kluntern l.
- Kluntern.** v. Flach, Garn, Zwirn, verwirren. (Dsnabrück.) it. Straucheln, stolpern mit den Klunten. (Ostfriesland.)
- Klunthalle.** l. Ein Westfälisches Schimpfwort. cfr. Klunt.
- Kluntje, Kluntse.** l. Eins mit Klunt (Bremen, Hamburg, Holstein). it. Dimin. von Klunt: Ein Klumpchen; insonderheit nennt man in Bremen Kluntje, wie der Niederrheinländer und Holländer, ein Stückchen harten oder Randis, Zuder. cfr. Kluntjesücker. Holl Kluntje. it. Was stückig oder in Kügelchen geronnen ist. It se'e 't wul kamen: mit mi is 't uut, min Blot libbert meist al to Kluntsen. (F. A. Borbrodt, ol Schaper Moris.) Plattb. Quäfr. III, 142.
- Kluntrig.** adj. Plump, unbeholfen, ungehobelt, unmanirlich. So kluntrig as de Baar up Schöfels, wie der Bär auf Schlittschuhen, ist ein ostfriesisches und in ganz Westfalen längs der Holländ. Gränze gebräutes Sprichwort.
- Klunten, Klunten.** v. Plump und im Gehen schwerfällig, bäuerisch treten, so daß es poltert, wie es geschieht, wenn in Holzschuhen gegangen wird. He quam anklunten: Er kam mit schweren Tritten angestiegen. (Bremen.) cfr. Kluffen.
- Klunt-, Kluntfoot.** l. Eins mit Klunterfoot (in Bremischer Mundart.)
- Kluntfoten.** v. Dasselbe wie Klunten, Klunten. (Desgleichen.)
- Kluntfig.** adj. adv. Schwer und fesselt, vom Brode gesagt, wenn nicht ausgebaden. cfr. Kluntfig. it. Grob, plump, nicht bloß im Gange, sondern auch in Gebeerden. Dat is 'n Kluntfigen Kirl: Das ist ein grober, plumper Kerl. (Mellenburg.)
- Klunten.** v. Eins mit klunten I, 579: Kluntlich blicken. (Nurbraunschweig.)

- Kluppe.** l. Eine Scheere. it. Gespaltenes Holz. (Sauerland.) it. Eine Zange, doch nur bildlich in den Redensarten: En 'n in de Kluppe hebben: Einen in der Zange, d. i. der Klemme, in der Gewalt haben, mit Schlägen übel zurechten, und En 'n in de Kluppe Irigen: Einen in seine Gewalt bekommen zc. (Grubenhagen.)
- Kluse, Kluse, Klus.** l. cfr. Klus I, 291. Ein kleines, enges Hausschen; überhaupt jeder enge Raum, daher auch das geheime Gemach. He sitt as in'r Klusen: Er sitzt, wie ein Gefangener, er kommt nicht unter die Leiste. it. Renner's Chron. von Bremen nennt de engen Klusen des Geberchtes die Engpässe des Gebirgs. Im mittlern Latein clausa. Holl Kluisse. Engl. Closet. Das letztere Wort hat im Hochd. fast das Bürgerrecht erworben. it. Das Loch im Bug des Schiffs, wodurch das Untertau geht, Klusgatt, welches also das Untertau einschließt, umgibt. it. Rennt man in Ostfriesland Kluse die stark glühenden Kohlen im Fesselstübchen; 'n goden Kluse under de Föte, wol so viel als Gluth.
- Klusall.** l. Ein Löpel. Ein slawisches Wort, schwerfälliges Pferd bedeutend. Ins Deutsche übergenommen. (Westpreußen.)
- Kluster.** l. Alles, was dicht und dicht zusammen sitzt, eine an einander hangende Menge Sachen, die in einem Klumpen zusammen sitzen, wie Haare, Fäden, Kräuter, Blumen, Früchte, verschiedene Arten Beeren, Weintrauben, ein Bienenschwarm, u. d. m. De Appels sittet in enen Kluster: Die Äpfel sitzen dicht an einander. Se staan in enen Kluster tosaam, sagt man von Menschen und Thieren, die sich zu einem Haufen zusammendrängen. cfr. Drubbel und Druffel I, 369, welche Wörter den nämlichen Begriff ausdrücken. Engl. Cluster.
- Klustern.** v. In der Redensart Sit tosaamen klustern: Sich in einem Haufen an einander hängen; it. dicht zusammentreten.
- Klusternegele.** l. Die Bart- oder Büschelnelke, deren Blümchen hausschenweise zusammen sitzen, Dianthus barbatus, eine der schönsten Zierpflanzen unserer Gärten, und mit ihrer gefüllten blühenden Varietät Kurikeln Bartnelke. (Bremische Mundart.)
- Klunt, Klunte, Klunde, —te, —ten.** l. Ein Kloß, namentlich ein Erdkloß, eine Erbscholle, ein Klumpen. Alles, was sich zusammengeballt hat. it. Ein Luftstein, ein nicht gebrannter, nur getrockneter Ziegelstein. it. Ein Stück Torf. En Kluut E'er heißt insonderheit ein Erdkloß it. En Kluut Flass: Ein Bündel Flach. it. Der Sad. Ganze Kluten Frucht slepede he herbi: Ganze Säde voll Korn schlepte er herbei. it. Bildlich: Dat Kind föllt in enen Kluut tosaamen: Es kann sich nicht aufrecht halten, es ist nicht gewickelt, nicht geschnürt. In enen Kluut tosaamen scheten: Vor Schrecken zusammen fahren. cfr. Klump. Up de Kluten kamen: Gebeihen, zu Wohlstand gelangen. Man sagt es auch von jugendlichen Offizieren, welche einen Staffel höher — avanciren, so wie von Einem, der auf einem holprigen Wege leicht

geht. Holl. Kluit. Engl. Clod. afr. Das nahe-
verwandte Wort Klood S. 160, Kludde S. 162.
Kluten. v. Die großen Erdschollen auf einem
besäeten Acker entzwei schlagen, was im
schweren Klei- oder Lehmboden und im
Marschlande geschehen muß, damit das auf-
keimende Korn sich durchbohren kann. Sit
Kluten thun die Knaben, wenn sie sich Wurf-
gesichte mit Erdklößen liefern. Holl. Kluiten.
Klutenfall. l. Ein Fachwerksbau von Lehm,
von Luftsteinen, ungebrannten Ziegelsteinen.
Klutenpedder. l. Scherzhafte, aber auch spöt-
tische Benennung für Landknecht, und in letzterm
Sinne mit dem Nebenbegriff der Verächtlich-
keit, ein Schimpfname. Die Sauerländische
Mundart hat Klutentriäer, ein Schollentreter
und versteht darunter scherzweise einen Fuß-
soldaten. Engl. Clodhopper. De dümmst oll
Klutenpedder hebb dor jo miir In-
sichten von hemwen müßt. (Brindmann
II, 2, 69.)
Kluterig. adj. Klößig, was zusammen geballt
ist, die Form eines Balls, eines Klopfes
annimmt; Klumprig, holprig, uneben, vom
Wege; voller Erdschollen, vom Ackerlande.
it. Bildlich: Verdrücklich, mürrisch.
Klutern. v. Sich in Klößen, Klumpen zusam-
men fügen, was u. a. bei Mehl durch Einfluß
der Feuchtigkeit geschieht. it. Auf künstlichem
Wege eine weiche Masse zu einem Balle,
Klumpen, formen.
Klutharig. adj. adv. Widerstnig. (Krempen
Marsch, Holstein.)
Kluthaus. l. Ein Huhn ohne Schwanzfedern.
(Grafschaft Mark.)
Klutupott. l. Ein kleiner runder Topf. Dat
is en kleen Klutupott sagt man scherz-
weise von einem Kleinen, dabei dicken Menschen.
(Pommern.)
Klutscheten. v. Eins mit Zisboffeln S. 29.
und Kloodscheten S. 160.
Kluttig. adj. Schwer, langsam, träge, in der
Bewegung. (Ditmarschen.)
Kluve. l. Eine Kolbe. Daher der Klufenstaken,
eins mit Kloodstoff S. 160. Enen in de
Kluve krigen: Einen in die Klopfe nehmen,
die Kolbe laufen. it. In Ditmarschen bedeihtet
Kluve und Handkluve ein eisernes Band,
welches einem muthwilligen Bankrotirer zur
Strafe um eine Hand gelegt wurde und das er
Zeit lebens tragen mußte, wobei er aber sonst
die Freiheit hatte. (Brem. W. B. VI, 144.)
it. Klufen, pl. Klauen, in Ostfriesland
meist nur bildlich: He hett hüm in de
Klufen! (Stürenburg S. 114.)
Kluven, nutklufen. v. Klauen, ausgrübeln,
ausfindig machen, ausfinden. (Bremen,
Stadt und Land.) it. Knochen abnagen.
(Ostfriesland.) it. Ähren lesen.
Kluver. l. Ein Klauer, Grübler.
Kluve. l. Eine Menge Sachen von einerlei
Art, die in Klumpen zusammen sind, und die
man auf ein Mal fassen kann. afr. Drummel
I, 370.
Kluven. v. Sammeln. Inkluwat: Eingefam-
melt.
Kluwer, und —staken. l. Ein Springstod, nach
Kl. Groth, des Ditmarsen Schreibung.
Duidborn S. 443, 515. afr. Kloodstoff
S. 160.
Kluwerstööl. l. Der Stiel eines Springstods.

De twe Gänbsiters (Jenseitigen) kreege
eer Deel hindwer an den Klumer-
stööl. Duidborn a. a. D.
Kluben, Klüben. v. Grübeln. afr. Klüfern u.
Klüst, Klüst. l. Ein Scherz, Spaß, Schwanz.
(Londern, Sleswig, und Friesische Inseln.
Ostfriesland.) afr. Klucht S. 162.
Klüchtig, Klüstig. adj. adv. Lustig, possierlich,
spasshaft. En Klüstig Mensch: Ein Spas-
macher, ein lustiger Possenreißer. it. Erfin-
derisch. it. Witzig, sinnreich. En Klüstig
Kopp: Ein offener Kopf, der leicht etwas
faßt; ein erfinderischer, sinnreicher Mensch.
it. En Klüstig Mann ist im Münsterlande,
in Osnabrück und Ravensberg ein kluger,
gescheidter, vernünftiger Mann. it. Comp.
Klüchtiger, Superl. Klüchtigt. Et is
en Essink, sagg der Ragister, un van
de Essinks sagg man alltid, batt se
de Klüchtigten Köppe, de gröttsten
Nesthaupts un de fettsten Swine
hadden. (Fr. Giese, Frans Essink S. 87.)
Dissen Jungen pral de Ole as 't
gröttste Scheni un den Klüchtigten
Kopp, well 't man geben dee. (Ebenda,
3. Aufl. S. 131.) it. In Pommern wird das
Wort auch von Baumstämmen gebraucht,
welche innerliche Spalten und Ritzen haben,
und daher leicht gespalten werden können.
De Set is veerklüchtig: Aus der Seite
können vier Stämme geschnitten werden.
Klüdernisse. l. Gottlei, Sumperei. (Ravens-
berg.)
Klüften. l. Ein kleiner, zum Ablauben be-
stimmter Knochen mit etwas Fleisch daran.
(Ostfriesland.)
Klümpe. l. pl. von Klump: Klöße. Klümpe
un Wittmoos, ein Ditmarsches Bauern-
gericht, bestehend aus Mehlklößen und einer
Brühe dazu, die aus Milch, Mehl, Peterfilie
und Pfeffer gemischt ist. Du sagg afluhte
Klümpe hebben: Du sollst abgelechte
Mehlklöße, d. i. nichts Gutes haben. Die
auf der Insel Fehmarn, Schleswig, zuberei-
teten Klümpe waren, und sind es zum Theil
noch, wegen ihrer Größe und Dichtigkeit am
bekanntesten. Wenn bei Tische einer der
Essenden die Gabel ansetzt, an einen solchen
Klump, dann muß, sagt man im Scherz, sein
Nachbar gegenüber das Messer gegenhalten,
damit er ihm nicht auf den Leib stürze.
(Schüpe II, 292, 293.) Zuchhei! Hoogtiid
un Hoogtiid is hüt! Klümpe, meer
as Fusten dikk, np den Mann en
twintig Stück. Aus einem Hochzeitstiede
der Altmark, wo Mehlklöße ebenfalls ein
Hauptgericht bei jeder festlichen Mahlzeit sind.
(Firmenich I, 135.) afr. Klump S. 163.
Klümpig. adj. Klumpen bildend, vom gefror-
nen Boden, von trocken gewordenen Lehm-
boden gesagt. De Weg is so Klümpig,
so höckerig. (Kurhannschweig.)
Klümpen. v. Sich in Klumpen, Klopfweise,
zusammen fügen. De Klister hett sik
Klümpert. it. Aber auch das Gegenteil,
in Klümpchen, in Brocken, aus einander
fallen, bröckeln. De bröge Klei Klümpert
sik: Der trockne Lehm bröckelt.
Klümpfen. l. Dim. von Klump: Ein Häufchen,
Stückchen, besonders vom Ruder gebraucht.
Et mehrste Sachen moos apatt Bes.

moder Kdwefaat. Dasse namn erst en Klumpfen met de Finger, lagg et dann ganz vörsichtig in de Tange (Zuckerzange) un deih et dann in den Kaffee. (Fr. Giese, Frans Essnt S. 12.)

Kl'eu oder **Kl'wen** winden, ist in Dsnabrück ein gefährliches Spiel der Kinder, wenn sie hochend den Kopf auf die Knie legen, und sich in dieser Stellung von einer Anhöhe herabwälzen. Es ist verschieden von Heüsterpeüster z. I, 668, im Worte Häster und Hästerkoppsheten. cfr. auch Koppheüstersheten.

Klän. l. Der Lorf. (Schleswigsche Mundart.)

Kläu, **Kleu,** **Kläter,** **Klekr.** l. Ein in Kurbraunschweigschen Landen beim Wollhandel übliches Gewicht von 2 Pfunden.

Kläneken. l. Getröse. Kalvß, und Lammß. Kläneken: Kalvß- und Lammßgetröse.

Klängel. l. pl. sind dem Kölnner Klänke, Kniffe und Umtriebe, heimliche Durchstecherei, falsche Vorspiegelung, jedwede Loterie, alles Cliquen- und Parteiwesen, mithin nichts, als was Berachtung einflößen kann. — Bei Gelegenheit der Verhandlungen, betreffend die Anlage der Köln-Mindener Eisenbahn, sagt in der Stadtverordneten-Versammlung zu Münster einer der Stadtväter: De Klänke (Kölnische) Klängel sall mi nig up en Diemtrigen. De liekste Wegg von Köln nao Berlin geiht jüst öwör Münster. Bao willt de Klän (Kerle) ünners hiärbouen? Wenn se uff de Gädrens (die Gärten, welche zum Bau der Bahn abgetreten werden mußten) van Dage (heute) nich met Dusend Dahler bestahlen willt, muorgen söllt se Dreidusend Dahler affstrieppeln. Also Klug und weise sprach de Hüöker Knaoster, de veel reist wass. (Fr. Giese, Frans Essnt S. 174.) Soa Klängel.

Klängelee, —lje. l. Die Vergeüdung der Zeit mit unnützen Dingen, der Müßiggang. (Grubenhagen.)

Klängeler. l. Eine Mannsperson, Klängelerische. l. eine Weibsperson, welche die Zeit mit unnützen Beschäftigungen verbringt, dem Müßiggange fröhnt. (Desgleichen.)

Klängelstru, —wiif. l. Ein läberliches, verschwenderisches Weibsbild, das sich leicht an Einen hängt, und mit demselben Alles verpraßt. it. Der Dsnabrücker versteht unter Klängelwiif eine Weibsperson, die sich von Hausfrauen zum Klängeln gebrauchen läßt.

Klängeln. v. Unerlaubter Weise vertauschen, oder Etwas verbringen, verschwenden; Geld für unnütze Dinge ausgeben; Gab' und Gut für eine Kleinigkeit verschleüdern. it. Die Zeit unnütz verbringen, müßig gehen, was nahe verwandt ist mit läberlich leben. Soa Klängelen.

Klänterig. adj. adv. Sagt man von einer Löffelspeise, Suppe, wenn sie schwach und wässerig ist.

Kläntermell, **Kläntermell.** l. Abgerahmte Milch, wässerige Milch. it. Ein Gericht saure Milch mit Roggenbrodkrumen und mit Zucker überstreüt. Groff Brood in Kläntermell, en Endken Lebberwust, en Sapplen säten Kees. (Lauremberg.)

Kläntern. v. Allerlei Flüssiges untereinander gießen. De Melk is Kläntert: Die Milch ist — getausft!

Kläkr. l. Eins mit Klödr S. 161: Die Farbe. (Mellenburgische Mundart) Un dortoo söll mi noch dat Spil Kortten ut de Tash, oll de bunten Klären na haben. (Brindmann I, 20.)

Kläse. l. cfr. Cluus I, 291: Ein Bette, cubile. lectus. cfr. Kluus S. 165.

Kläsen, **Kläsgaten.** l. pl. In einem Schiff die cylindrischen, mit Gußeisen verkleibeten Öffnungen in der Schiffswand, durch welche die Ankerketten und Belegtaue hinausgehen. Dnd ga se an de Kant, wenn it Em raden lan, Schpoot, oder it sla Em in de Kajütenfinster, dat Sin oll blindgläsigen Dffenogen Em ut de Kläsgaten wedder rute lilen doon! Mellenburgische Schiffer-Drohung. (Brindmann I, 195.) Soa Kläse. cfr. Kluus S. 165.

Kläsfern. v. Grübeln, aus- und nachgrübeln, spintistren. Hergeleitet von Kluus, Mönchs-zelle. Nutkläfern: Durch vieles Grübeln und Nachdenken erfinden, ergründen. (Kurbraunschweig.) cfr. Klüven u. Klüben, S. 166.

Kläsgen, —ten. l. Eine kleine Wohnung, eine Klaus.

Kläster. l. Ein Block, der unbändigen, wilden Pferden an den Vorderfuß gelegt wird, damit sie sich von der Weide nicht verlaufen können; ein mittelst eines Bügels am Pferdefuß befestigter Holzblock. (Holstein; Eiderstedt, Schleswig.)

Klästerkopp. l. Ein Grübler, der wol gar kleine Erfindungen macht.

Klästern. v. Eins mit Klüben, Klüfern: Grübeln.

Kläte. l. pl. von Klut: Klöße. Feste und harte Erdklöße im Acker. it. Brod-, Fleisch-, Mehklöße. Spelt mit Kläte, Kläte un Ballbeern: Gemeine Pommersche Gerichte, auch in der Mark Brandenburg z. it. Schneebälle. Wer weit, wu' lang de Snei noch durt? Dat hoog de Klüt' rüm fleig 'n Suchhei, dat is Bergnüg'n. (Berling, Lustig un Trurig, II, 98.)

Kläten, **Sit.** v. Sich einander mit allerlei, besonders runden Dingen bewerfen. Sit sneekläten: Sich mit Schneebällen bewerfen. In 'n Boom kläten: Nach dem Obste werfen, nach Koklastanien. (Pommern.) Klättern und Kluten spricht man in Dsnabrück für diesen Begriff: Kluten oder Kluten im Sauerlande; Klütjen in Kurbraunschweig, mit kleinen Erdklößen werfen. cfr. Kludden.

Kläter, **Klätereers.** l. Ein Huhn ohne Schwanzfedern. (Pommern.) cfr. Kluthaun S. 166.

Kläteren, —rije. l. Eine kleine Arbeit, die aber viel Zeit und Geduld in Anspruch nimmt. (Grubenhagen.)

Kläterer. l. Einer der Klütert. cfr. das folgende Wort. it. Der ein natürliches Geschid zu mechanischen Klünsten und Arbeiten hat, wie manche Tischler, die Ausbesserungen sehr gut ausführen, nicht aber ganze Geräthschaften von Grund aus neu zu Stande bringen können. (Holstein. Ostfriesland.) cfr. Kläterer; Klüterer.

Klätern. v. Eine mechanische Arbeit nach Diletantenart oder zum Zeitvertreib, mangelhaft, ausführen; an Kleinigkeiten bessern, hämmern, feilen, schneiden, schnitzeln. it. Berworren liegende Dinge auf mühselige Weise auseinander lesen. Soa Klütern: Aus Holz boffeln oder

schüteln. Engl. Clout: Kliden, zusammenpfeuschen.
cfr. Klättern, Klüttern.

Klüttersupp, auch **Klätterklump**. f. Eine jede Suppe, besonders aber eine Milchsuppe, beide mit Wehlkloßchen.

Klütj, **Klütje**, **Klütjen**, **Klütten**, **Klütj**.
f. Diminut. von Klut, Klute: Ein kleiner Kloß, insonderheit Bezeichnung der Wehlkloße, die neben Klump, Klümpe gebraucht wird. Bildlich sagt man in Hamburg und Altona en Klütj, en Klütje up 't Hart von einer Sache, die uns bekümmert, und außs Herz brüdt. Dat is wiit hen, wenn de Klütjen da laakt word, da lönn wi up töwen heißt es in Holstein von zu weit entlegenen Orten oder Sachen. He sütt so gladd uut, as 'n aflükt Klütje, ist ein ostfriesisches Sprichwort, womit man übertrieben geschminkte, mit Klären beschmierte, Lette, oder auch bartlose Selbstschäbel, wenn sie gar zu wichtig thun, lächerlich macht. De Jong is nett so poll (rund und fleischig) as 'n rāsen (geschlagenes) Klütje, sagt ein anderes ostfriesisches Sprichwort. — Die Unverdaulichkeit mancher Klößespeise wird so geschildert: Un wenn de Appetit jüm krag, eer Fatt vull Spekk un Klütjen eeten, de sitten bleben in eer Mag, nich wedder rut sil breken leeten (Lüder Woort S. 202.) it. Ein ungeschicktes, plumpeß, vierschrötiges Frauenzimmer: Buurklütje (Ditmarschen), eins mit Klunte S. 165.

Klütjenkerle. f. Spottname einer hochaufgetürmten Frauenhaube, die in der Kirche zur Schau getragen wird. In einem Hamburger Spottgedicht auf diese geschmacklose Mode heißt es: Denkt wo de Dolen eensmals schulln uut eeren Graff upstaan, un se'en de junge Welt hiir met de Klütjenkerle gaan! (Schüpe II, 292.)

Klütjenklopper. f. Eine eigene Art Löffel, womit die Wehlkloße angerührt werden. (Holstein.)

Klütjenkopp. f. In Hamburg eine männliche Person mit kurz abgeschnittenen Haupthaar, im Gegensatz eines Perrüdenträgers von ehemals; ein rundköpfiger Mensch.

Klütjenkost. f. Ein auf dem Lande, auch in den kleinen Städten, sehr beliebte Speise ist der Wehlkloß in verschiedenartiger Zubereitung. Sirupklütjen, mit einer Sirup-tunke, Swartsuur mit Klütjen, Klütjen mit Bratbeeren, Klütjen mit Spekk, Klütjen in Melk, und andere Suppen, auch Gemüse, die man als Hausmannskost gern und viel mit Wehl- und Brodkloßen ißt. Klöße erhält das Gesunde, Knechte und Mägde, in Holstein schon zum Frühstück. Beim Torfstechen und nach entfernt liegenden Arbeitsstellen wird ihnen eine Portion Klütjen als Hauptessen für den Tag mit auf den Weg gegeben. Man bereitet die Klöße von Weizen- und von Roggenmehl, vom erstern in der Marsch, wo vorzugsweise Weizen gebaut wird, vom andern auf der Geest, wo der Roggenbau zu Hause ist. Darum nennt man auch wol, nach Richey Idiot Hamb., scherzweise die Geestbauern Roggenklütjer, die Marsch-

bauern Weizenklütjer. Darum man aber, sagt Richey, in Hamburg die Renno-niten Klütjer nennt, weiß ich keine andere Rnthmachung, als daß es von ihren runden Köpfen herrühren müsse, indem sie keine Perrücken tragen (die zu Richey's Zeit in Hamburg allgemein Sitte waren), sondern kurz abgeschnittenes Haar. (Schüpe II, 291, 292.)

Klüttrig. adj. Wie ein Kloß gebildet, klößig. Klüttrige Erde: Erde, die voll Klöße ist. De Kopp is em Klüttrig: Ihm gehen viele, auch unangenehme Dinge durch den Kopf, er ist nicht aufgeräumt, er ist verstimmt, übel gelaunt. Den Dag war mich so breejenklüttrig, von wejen 'nen janz jröblichen Affen: An dem Tage war mir der Kopf so schwer, weil ich gar zu viel getrunken hatte! (Berlin-Märkisch.)

Klubbouen, —roggen, —weten. f. pl. Bohnen, Roggen- und Weizenkörner, die aus gesammelten Ähren gedroschen sind.

Klubbels. f. pl. Gesammelte Ähren.

Kluben. v. Ähren sammeln. (Osterstade, Bremisches Amt Hagen.) cfr. Kluben.

Kläver. adj. Munter, aufgeweckt, anständig. Engl. Clever, cleverly.

Kläver. f. Eins mit Klüvsoffe: Das dreieckige Segel vorn an einem Schiffe, auch Stagsegel genannt. it. Das Mühlentrad, welches in den obern Stein faßt und ihn umtreibt.

Kläverboom, —stange. f. Der Baum, der zur Verlängerung des Bugspriets dient, und in den Butenklüverboom ausläuft.

Kläveren, klüvern, upklüvern. v. Gedeihen, genesen; sich aufklären, vom Wetter; emporkommen, in Vermögensumständen; vorwärts-, voran- kommen. De Klüvert as 'n Buur, de plünnert is, ein ostfriesisches, spöttisch gemeintes Sprichwort.

Klüvsoffe. f. Das kleinere Segel, welches am Bordertheil eines Schiffs noch weiter nach vorn, als die eigentliche Focke aufgezogen wird, an Seilen, welche von der Spitze des Fockmastes bis ans Ende des Klüverbaums reichen. cfr. Fock I, 486.

Klüwen, utklüwen. v. Eins mit Klüben, Klüsen zc.: Ausgrübeln, ausklauben.

Knabbe. f. Ein Schaf von der hohen Geest, daher auch Geestknabbe genannt; ein Heideschaf, Heidsnulle (I, 678); der Name Knabbe, der im Bremischen geläufig ist, kommt von dem folgenden v. Knabbeln, welches insonderheit vom Fressen der Schafe gebraucht wird. it. Scherzweise und bildlich eine starke und gesunde Wöchnerin, verglichen mit der harten, ausdauernden Natur des Geest- oder Heideschafs.

Knabbeln. f. pl. Ein hartes Gebäck, wie es auf dem Lande gebacken, und zum Kaffee genossen wird. Frische Knabbeln von gruowen Burenstuten. (Fr. Giese, Essint S. 47.)

Knabbeln, —bern. v. Ragen. it. Knauen. cfr. das vorvorige Wort, sowie gnabbeln I, 580, gnappern I, 582, gnaueln I, 582, und das unten folgende knibbeln. Den hab' ik wat zu knabbern jegeben, sagt der Richt. Berl. S. 41 für: Das wird ihm lange zu schaffen machen! Dat Schulligsin was nich siin Sitt, doa knabbern de Jntressen mit

(H. Bornemanns Lied vom ollen Fris in Altmärk. Mundart. Firmenich I, 131.)

Knabbern. v. Sagt man in Bremen, Stadt und Land, vom Krachen des einschlagenden Blitjes. cfr. Knatern, knettern.

Knabdrig. adj. adv. Eins mit gnabdrig I, 581: Weinerlich zc.

Knaff. Gewissermaßen ein Fledwort, in der Bremischen Redensart: Nicht Knuff noch Knaff seggen; cfr. Knuffen, knuffeln. it. In Pommern ein adj. knapp, nett, zierlich, in der Kleidung namentlich der weiblichen Dragt süß man knaff un staatsch, laa't den ollen wälischen Traatsch! (Berling, Lustig un Trurig II, 101.)

Knagge, —gen, Knöge. f. Ein harter Ast, eine harte Baumwurzel. it. Ein dickes Stück Brod. En bögdigen Knaggen: Ein derbes, tüchtiges Stück. Engl. Knag: Ein Knorren. it. Ein hölzerner Wirbel an einer Thüre, an Fensterflügeln. it. Die Kniehölzer an Flußfahrzeuigen, so an den Elb- und Oberlähnen.

Knaggen, toknaggen. v. Den Wirbel vor die Thüre, vor's Fenster drehen.

Knaisf, Knuisf, Gnuisf. f. Eine Schmutzlage. (Ravensbergische Mundart.)

Knaisfen. v. Kränkeln, stöhnen. (Sauerland.)

Knaken, Knanten, Knolen, Knooten, Knuaften.

f. Ein Knochen. De is niks as Huud un Knaken: Der ist sehr mager. De Knaken angripen: Bei der Arbeit sich körperlich anstrengen. De ollen Knaken willen nig meer: Das Alter erlaubt schwere Arbeit nicht mehr. Du möst 'nen Knaken in 'n Mund nemen, sagt man im Scherz zu Kindern, wenn sie zum ersten Mal nach einem bestimmten Orte kommen. He geet geern up 't Knaken biten uut: Er tänbelt gern mit den Mädchen herum. Mit Dine Knaken kann ik nog Appel van 'n Boom smiten: Dich kann ich noch lange überleben. He hett dat in de Knaken, sagt man in Pommern von allen Glieder-Beschwerden, vom Kreuze bis zu den Füßen, mögen die Beschwerden von Erkältung oder von Geschwüren herrühren. (Pommern. Dähnert S. 239.) Bunkenknaken: Der große Lendenknochen. De den Roland se'en will, de moot den Mund vull Knaken (Zähne) hebben, ein Sprichwort, womit man Diejenigen neckt, welche in Bremen das große Standbild des Rolands noch nicht gesehen haben. Een Hemd up den Staken, dat andere up den Knaken, eine Redensart, die Denjenigen verspottet, welcher Armuthshalber nur zwei, oder doch nur wenige Hemden besitzt. Auch ausgedrückt durch: Een Hemd up de Buuk, un 't anner up de Struuk: Ein Hemd auf dem Leibe und eins in der Wäsche. Flink up den Knaken: Hurtig, behende auf den Füßen. Dat is niin Knaken, daar Fett up sitt: Mit dem Frauenzimmer ist nicht viel Geld zu erheirathen. He is uutogen, bet up de witten Knaken: Man hat ihm all' das Seinige genommen. Een Knaken in 't Been hebben, ist eine scherzhafte Entschuldigung, wenn man nicht gehen oder kommen will. it. Wat up de Knaken gewen: Durchprügeln. Un se härke en seken so

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

toricht, datt he siin Knaken in 'n Snuppdol na Huse harr drägen mußt. (Fr. Giese, Frans Essint, 3. Aufl. S. 166.) Haltst Di (der) laang uun (an), dann gungt (geht) dat Mark en Fleesch üß (uns) van di Knaken. (Helgoland. Firmenich I, 7.) Dar sitt dat vull vun ole Knaken. (M. Groth, Duidhorn S. 231.) it. Eine Mannsperson von kräftigem Körperbau. He weer je 'n Keerl! de harr je Knaken! Wat schull so 'n beten Webber maken. (A. a. D. S. 415.) Höhup! man hör de Knaken klötern, Höhup! man hör de Athen rötern (Leuten). (A. a. D. S. 421.) it. Ist Knake Bein, der zur Kunstbrechslerei zubereitete Knochen. it. Die beiden Wörter Knaker un Bein braucht man in Pommern zur Bezeichnung eines Verstorbenen: Doch kann 't em nümmer vergeten, wenn 't ol man Knak'n sünd un Bein. (Berling, Lustig un Trurig II, 34.) it. Ist Knaken ein Schimpfwort für ein altes, mageres Weib; in verstärkter Form Ars, und Kas-Knaken: Ein dürres, verschliffenes Altermanns-Weib. (Bremen. W. B. II, 817.) it. Versteht man unter Knake in Holstein, Hamburg, auch Stärke, Kraft, was auch durch Knöv ausgedrückt wird; und wenn man dort die Redensart he hett niks in de Knaken hört, so heißt das soviel, als: Er hat Nichts im Vermögen. Et stukt em dat gode Leven in de Knaken: Er kann sich des Wohllebens von ehemals nicht entwöhnen. (Schütze II, 294, 295.)

Knaked. adj. Knochig. En fiinknaked Kinsf: Ein Mensch von zartem Körperbau. cfr. Finknakerig I, 460; Gegensatz von Groffknaked und Groffstalerig I, 615, knakig S. 171.

Knakenbaart. f. Ein sehr hagerer Mensch. (Osnabrück.) cfr. Knäkern, knötern.

Knakenbiter. f. Ein Jungfern-Knecht. Ein Verliebter, der sein Mädchen immer küssen will. En olle Knakenbiter: Ein alter verliebter Ged.

Knakenbiteree, —rije. f. Die Befriedigung der Liebelust zwischen Eheleuten, wie zwischen Liebesleuten in wilder Ehe.

Knakenbraf. f. Ein Knochenbruch, fractura, der nach den verschiedenen Körpertheilen, der davon getroffen wird, einen eignen Namen erhält, dann aber auch nach der Beschaffenheit des Bruchs.

Knakenbrand. f. Ein krankhafter Zustand, bei welchem alles Leben in einem Knochen aufgehört hat, necrosis der Arzneykunst.

Knakenbrög. adj. adv. Ganz, völlig trocken, wie ein ausgebleichter, gedörrter Knochen, insbesondere von sehr hageren Menschen beiderlei Geschlechts gebraucht.

Knakenhauer. f. Ein Fleischer, Metzger, Schlächter. Daher in einigen alten Städten, wie Hamburg, Magdeburg noch heißt die Benennung Knochenhauer-Gasse, Straße. In Bremen hat man die Redensart: He seeg mi an, as de Ro den Knakenhauer: Er sah mich mit mißtrauischen, erbosten Augen von der Seite an. — In den mittleren Zeiten war das Gewerl der Fleischer dreifach gespalten; in Knochenhauer, Rüter, Garbräder. Die beiden letzteren scheinen in Pommern

nicht so streng wie anderwo von einander geschieden gewesen zu sein, wie u. a. in Lübel. Die Arbeitstheilung unter den Dreien war im Allgemeinen folgende: Das Einlaufen des Schlachtviehs besorgten die Knochenhauer. Sie besaßen, wol überall, im Weichbild eine eigene Wiese, auf der sie das eingelaufte Vieh so lange weiden ließen, bis der Bedarf dasselbe auf die Schlachtbank führte. (So hatte das ansehnliche Fleischer-gewerk in Berlin noch in unserer Zeit seine Schlächterwiese vor dem Rottbuser Thore, ein Ager von ansehnlicher Größe, der sich bis zur Hasenheide erstreckte.) In Stetin gehörte dem Gewerk der jetzige Bleichholm als Knochenhauerwiese, als Bleiche die jetzige Möllenwiese hinter der Schiffbau-Lastadie. (Später die am Dünzig belegene Schlächterwiese, jetzt fiskalisches Eigenthum.) Das Schlachten selbst war Sache der Rüter, Ruter. Sie hatten (in Berlin, noch im Anfange des laufenden Jahrhunderts zwei Schlachthäuser an der Spree), in Stetin (ebenfalls) ihr Ruterhaus, 1406, und jeder Knochenhauer hatte seinen eigenen Rüter. Der Letztere wurde genannt nach der Rut, Rüte, dem Eingeweide, den knochenlosen Weichtheilen des geschlachteten Viehs, die er verarbeitete; darum heißen sie gleich den Garbrebern auch *fartores*, *Wustmaler*, doch durften sie diese Thätigkeit nur in Privathäusern ausüben, wo sie als Haus-schlächter fungirten und das Schlachtvieh abthaten; der Verkauf alles schon mundgerecht gemachten, d. h. gelochten und geschlachteten Fleisches sowie Zubereitung desselben war Sache der Garbrüder (Dähnert S. 142 erklärt dies Wort einfach durch *Garloch*), nur das Schweinefleisch durften sie z. B. in Göttingen roh verkaufen, dagegen gebührte dem Knochenhauer, d. i.: dem der das eigentliche, an den Knochen stehende Fleisch, wie der Einlauf des Viehs auch der Einzelverkauf. Der Knochenhauer ist also der Vieh-, gleichzeitig aber auch Fleischhändler. Hammel durften nach Andrea, 30. November, Schafe nach Martini, 11. November, Rühе nach Thomä, 21. December, nicht mehr geschlachtet werden. Die Knochenhauer gehören (nach der alten Zucht-Versaffung) zu den sogenannten vier großen Gewerken (Ämtern, cfr. Amt I, 33), (außer ihnen: Bäcker, Schuhmacher und Schmiede), sie hatten im Kriegsfall das Recht und die Pflicht, den Dienst zu Fuß zu leisten. Sie verkaufen ihr Fleisch in den Scharren oder Schranken, d. i. Schränken, (Fleischbänken) *macella carniū*, die in den Städten an verschiedenen Stellen ausstanden; in Stetin befanden sie sich zum größern Theil in der Mönchenstraße nahe am Kohlmarke, *macellum carniū superius*, bei dem havensten Scharren, und in der Frauenstraße vom Döbberberg bis zum heiligen Neuen Markt, *macella carniū inferiora*, 1392, bei dem nebesten Scharren. Das Wort *houwen* im Namen der Knochenhauer bezeichnet das Einzelverkaufen (in Folge des Zerhauens des Fleisches I, 660). (S. Lemde, über die älteren Straßennamen der Stadt Stetin.) In Berlin gab es von Altersher bis in die

drei ersten Decennien des laufenden Jahrhunderts, theilweise auch noch später, dergleichen Fleischscharren an folgenden zehn Stellen: Unter dem Berlinischen Rathhause in der Spandauer-Straße; in der Poststraße; auf dem Neuen Markt; auf dem Alexander-Platz bei der Neuen Königstraße; auf dem Hackeschen Markte; neben oder hinter dem Kölnischen Rathhause der Petrikirche gegenüber; auf dem Werderschen Markte; bei der Jerusalemer Kirche; in der Wilhelmstraße unfern der Leipziger Straße; in der Laubenstraße bei der Laufbrücke. Sie dienten eben nicht zur Zierde der betreffenden Stadtgegenden! Allmählig sind sie verschwunden, theils durch Aussterben der erbberechtigten Familien vom Fleischer-Amte, theils durch Ankauf der Stellen von Seiten des Magistrats auf Kosten des Stadtsäckels. In den Städten Neii-Vorpommerns, welche die von der Neuzeit geschaffenen Zustände von ihren Einrichtungen noch immer mehr oder minder siegreich von sich abgewehrt haben, steht das Amt der Knochenhauer fortwährend in Blüthe. So in Stralsund, Barth, Greifswald, wo die Fleischer alljährlich einen feierlichen Aufzug halten, hoch zu Ross, wohl bewaffnet, unter Pauken- und Trompetenschall, als ging es hinaus ins Feld zur Abwehr und Bekämpfung des Feindes, eines Strauchritter-Angriffs, wie in Vorjahrhunderten. Das Wort Knochenhauer lebt fort, Garbrüder und Rüter sind im Munde des Volks verstummt.

Knochenhaueröl. I. Der Altermann, Vorsteher der Fleischer-Innung. Klaas richtig vdr-an mit 'n groot Breebbiil as 'n regleren Knochenhaueröl. (Brindmann I, 207.)

Knochenale. I. Die Knochenohle, das Bein-, oder Knochenohr.

Knochenlust. I. Die Neigung zur Liebelei, auch überhaupt die Fleischelust.

Knochenmann. I. Ein hagerer Mensch mit starkem Knochenbau. it. Freund Heim, der Knochenmann.

Knochenmühle, —möle. I. Eine Knochenmühle, auf welcher dat —

Knochenmeel. I. Das Knochenmehl bereitet wird, in der Landwirthschaft wichtig, nicht bloß als wirksames Düngmittel, sondern auch als Zusatz zum Futter, wodurch beim Vieh eine bessere Ausbildung des Knochengeriistes erzielt wird. Es scheint, daß nach beiden Richtungen das Knochenmehl zuerst in England Anwendung gefunden habe. Vor sechszig Jahren erzählte man sich in Berlin, daß Aderbauspelulanten aus England nach Leipzig gekommen seien, um das Schlachtfeld der Völkerschlacht von 1813 nach — Knochen auszuheuten, — ob mit oder ohne Erlaubniß der sächsischen Regierung wurde nicht gesagt, — und daß dieselben ganze Schiffsladungen davon in ihre Heimath befördert hätten, *relato refero!*

Knochenjopp. I. Eine Knochenjuppe, eine Brühe, worin Markknochen ausgelocht werden. Sei hadd' nu to Möddag e Fräter meer onn mußt önn 't Kätelle, wo de Knochenjopp laakt, e Stopple Water togeete. (Königsberger Mundart. Firm. I, 108.)

Knakenwädr. f. Der Knochenfraß.

Knakenwart. f. Eine Speise, die mehr aus Knochen, als aus Fleisch besteht.

Knakerig, —tern. adj. Knöchern; so mager, daß die Knochen hervorstehen. cfr. Knöchern.

Knakig. adj. Knochtig, voll Knochen, wie in gewissen Fleischstücken.

Knakk. f. Ein Wort, welches den Schall nachahmt, den ein harter Körper von sich gibt, wenn er plötzlich bricht, oder zu brechen im Begriff steht; daher ein Bruch. it. Zedwebe Verletzung, äußere wie innere, namentlich durch Stoß ic. De hett 'n Knakk weg: Der hat 'was abbekommen! cfr. Knikk, Knikkss. Knakk! seeb dat — knakk! — knakk! — knakk! — as he mit de sworn Knaken salen up de Hasselnat pedden bed, un bi jeden Knakk güng sin Gesicht grimmvuller von een, bet sin Muulwart so breed wir as 'n Wils. Knikk — knakk! seeb dat as he den Dree-master up dat lange spaansche Ruur in de Stoolett stellen bed, knikk — knakk! as he dat Gesangboek up dat Pulpet vör sit hen leed un wedder knikk — knakk! ire he tüm Sitten leem. (Mellenburgsche Mundart. Brindmann I, 21.) cfr. Knakkss.

Knacken. f. Ein großes Stück Brod. (Der Richtige Berliner S. 41.) Auch in Mellenburg geläufiges Wort, mit dem Nebenbegriff: Knotholz. cfr. Knagge, Knallen 2.

Knacken. v. Ist gleichlautend im Hochdeutschen, und vom Schall der Dinge, wenn sie bersten, brechen oder brechen wollen, entnommen. Det man Allens so knakk't: d. h. mit Glanz, mit Erfolg. Updrägen, datt de Disch knakkt: Viel Speisen auftragen. Dat knakkt wol, awerst dat breekt nig: Man stirbt nicht gleich, wenn man krank ist. De Fru knakkt al: Sie ist ihrer Entbindung sehr nahe. An den Achter mit den Sacken knakkt he, datt de Bullen knacken. (Altmärkisches Hochzeitslied. Firm. I, 135.) it. Röte knacken oder upknacken: Rüsse aufbrechen, mit den Zähnen, bezw. mit eigenem Werkzeuge, dem Knacker. Räthsel awer Räthsel. Dat weern leen harte Röte to knacken; doch können darmit se de Lid versnacken. (Lüder Woort S. 125.) Holl. knacken. Dan. knete. Schwed. knota. Engl. Knack.

Knackensagen. v. Rallen, mit den Zähnen sägen, zermalmen. it. als f. gebraucht mit dem Artikel dat.

Knacker. f. Mit dem die Schalen der Rüsse zerbrochen, die Rüsse aufgebrochen werden. In Holländischen Knacker. Dan. knete. Schwed. knata, knata, knackta. Engl. Knack, wo knock auch klopfen ist.

Knakkig. adj. adv. Knotig. 'ne knakkig Uppgaw': Eine schwere Aufgabe.

Knakk, Knackmandeln. f. pl. Mandeln, die noch in der Schale sind, welche erst aufgekackt werden muß, wenn man die Frucht haben will.

Knakkss! interj. Ein Ausruf beim Knacken. it. Wird auch als f. für Knakk gebraucht. it. Figürlich ein Riß, ein Sprung, ein Bruch in einem harten Körper: Dat Glas hett 'n Knakkss! it. Ein unersehlicher Schaden an der Gesundheit; he hett 'n Knakkss

weg. cfr. Knikkss. it. Der Stich, von Bier, wenn es anfängt sauer zu werden, was auch Knaap genannt wird. Dat Beer holt en'n lütjen Knakkss, al en'n Knaap: Das Bier hat schon einen kleinen Stich!

Knakkschällig. adj. adv. Was eine leicht zu brechende Schale hat, wie z. B. Mandeln. it. Bildlich: Hager, mager, dünn. Kikk es dat knakkschällig Wicht: Sieh' mal das magere Mädchen!

Knakkfen. v. Eins mit dem v. knacken, nach Märkischem Ausdruck.

Knakkweide, —wibe. f. Die Brech- oder Bruchweide, *Salix fragilis* L., auch Glas- und Sprockweide genannt. cfr. Knikkweide.

Knakk, Knappwurst. f. Eine aus Schweinefleisch und Speck bereitete und hart geräucherete dünne Wurst, die sich leicht durchbrechen läßt, auch im Hochd. Knackwurst genannt, weil sie beim Brechen knack, einen kleinen Schall gibt. In großen Städten lassen Fleischer durch ihre Leute Knackwürste in allen Biergärten, Bierhallen, Bierstuben, — in Hamburg auch in Weinhäusern, feil bieten, wo sie willig Käufer und Verzehrter, bei einem — Knack Brod, finden.

Knackwerke, Knackenhauerwerke. f. In alten Schriften das Gewerl der Knochenhauer oder Fleischer, die Schlächterzunft.

Knall, Knallen. f. Ein Wort, den Schall nachahmend, der entsteht, wenn die gepresste Luft plötzlich ausgedehnt wird, wie es beim Abschließen eines Fessergewehrs geschieht. Knall un Fall: Im Augenblick, wie der Blitz, plötzlich, unvermuthet. Op eenmal Abends inne Schummertid, Verbauz! Dar hört wi 'n Knappern un en Knallen. (Al. Groth, Duidborn S. 159.) Dan. knald. Schwed. knall: Schall.

Knallbreve. f. pl. Papier in Briefform gefaltet, das aufgeblasen und dann zer schlagen wird; eine Belustigung der Schulbuben.

Knallen. v. Einen Knall von sich geben, bezw. ihn hervorbringen, z. B. mit der Peitsche — klatschen. it. Die Ostfries. Mundart knüpft an dies v. auch den obsc. Begriff coire cum aliqua; und knallen laten: coitum pati.

Knallen. f. Ein großes, plump geschnittenes Stück Brod, Fleisch ic. Wat dat för'n Knallen is! Sniid nig so 'n Knallen, sagt die sparsame Hausfrau zur Kinderwärterin, die für ihre Pfleglinge Butterbrode schneidet.

Knallerballer. f. Ein schlechter Tabak. (Richt. Berl. S. 41. Mellenburg.) cfr. Knaller.

Knallenballern. v. Einen solchen Tabak rauchen. (Desgleichen.)

Knallig. adv. Sehr; eine Superlativform. (Desgleichen.)

Knalljumm. f. Gelantes Gummi elasticum, aus welchem die Kinder Blasen drücken, die sie auf der Hand zer schlagen. (Desgleichen.)

Knallroth. adj. Hochroth.

Knallshote. f. Ein beliebtes Berlinisches Wort für Maulschelle, Ohrfeige. (Desgleichen.)

Knep. f. Die Anhöhe. Kommt öfters in örtlichen Namen vor. it. Ein Boden, der auf steinigem Grunde nur eine dünne Ackertrume hat. cfr. Knep. (Grubenhagen.)

Knaap. f. Ein Knopf. (Grubenhagen.) cfr.

Knoop. it. Der Stich, vom Biere, wenn es Essig zu werden anfängt. cfr. Knatts.

Knape. f. Ein Knappe; ein im gemeinen Sprachgebrauch des Platt wie der Hochdeutschen meist veraltetes Wort, welches ehemals in folgenden Bedeutungen üblich war. — 1) Eine jede junge Mannsperson, ein Knabe, Jüngling, Junggesell, ein junger Mann Stat. Stad. von 1279, IX, 8: Alle d'he Wile, d'hat ein Mann unde ein Brome beid'he levet — so sint se weldich mit eren Rinderen to bonde to goder Wis so wat se willet, wedher se se to Closter gheven willet, ofte to Manne d'he Reghebe, so to Wive d'he Knaben. — 2) In engerer Bedeutung, sofern jüngere Personen gemeinlich den älteren dienen, oder zu gewissen Diensten verpflichtet sind, war Knape eine jede der andern zu gewissen Diensten verbundene Person, ohne Unterschied dieser Dienste, indem es ehemals sowie Knecht von Dienern aller Art von den vornehmsten bis zu den niedrigsten gebraucht wurde. Besonders war es in folgenden Fällen üblich: — a) Von jungen Edelknechten im Kriegs- und Ritterdienst, welche noch nicht Ritter waren, sondern den Ritterdienst während gewisser Jahre im Gefolge eines Ritters erlernten, und dessen Waffenträger waren: Schildknaben, Knaben van Wapen. b) In weiterer Bedeutung kommt auch der Dienstmann, welcher sich gegen ein Lohn zu gewissen Hofdiensten verpflichtet hat, unter dem Namen Knape, Famulus ministerialis, vor. So in der Brem. Taf. Art. 2: Borsten, Heren, Prolaten, Edelingen, Ridder, Knaben, edder wo man se benomen mag. c) In noch weiterer Bedeutung war jede männliche Person vom niedern Adel in den mittlern Zeiten ein Knape, ebenso Jeder, der ein öffentliches Amt bekleidete, selbst niedrigster Art. So hießen die Knechte, welchen die Verpflegung der Pferde bei den Stadtställen oblag Knaben von 'n Stall. 3) Ein Gesell bei verschiedenen Handwerkern hieß Knape z. B. bei den Tuchmachern, hieß er Wöllnerknape, von der Wolle, die er verarbeitete. Bei den Müllern ist der Mühlenknape für Müllergesell auch heute noch mehr oder minder gäng und gäbe. it. Auch bei den Leinwebern führen an einigen Orten die Gesellen den Namen Stoolknaben, da denn auch wol weibliche Personen, welche wie Gesellen arbeiten, Stoolknapschen genannt werden. it. Beim Bergbau und bei den Salzwerken sind Bargknaben und Soltknaben geläufige Bezeichnungen, wie Silberknaben, wenn es sich um ein Silberbergwerk handelt. 4) In dem Brem. Stat. 80 heißt es: So we huret einen Knaben ofte eine Maget ic.: So jemand einen Knecht oder eine Magd miethet. Within ein Knecht im heütigen Verstande, eine männliche Person, welcher zu den niedrigen häßlichen Diensten gebunden wird; in welchem Sinne auch heute noch im Kurhauptschweigischen ein Hausknecht Hausdiener, Huusknape heißt. it. Bedeutet Knape im Braunschweigischen einen beim Ackerbau beschäftigten Knecht, und in einigen anderen

Gegenden Niedersachsens einen Knaben. cfr. Knawe. Huusknape, wird allgemein der Diener zu nennen sein, welcher die groben häuslichen Geschäfte zu verrichten hat, und sich, nach heütigen Begriffen, nicht mehr Hausknecht nennen läßt. Dän. Knab. Schwed. Knape. Isländ. Knapa. Angelf. Knapa. Alt-Engl. Knave: Ein Schildknape, Waffenträger, Edelknecht im Ritterwesen der mittleren Zeiten, in deren Latein: Chnapo und Famulus, und Magd Chnapina. Span. Ganapa: Ein Lastträger. Neul-Engl. ist Knave ein Dube, Schalk, Schelm, Betrüger.

Knabenlöste. f. So heißt in den alten Statuten der Stadt Greifswald das Festmahl, welches ein neuer Rathsdienner den alten Magistratsboten geben mußte, woraus folgt, daß auch diese Knaben genannt wurden.

Knapp. f. Knappe. pl. Eine harte, trockne Speise. Dat is gode Knapp: Das ist was zum Trunk(?) (Bremen, Stadt und Land.) it. Ist Knapp eine Anhöhe, ein Hügel und sein Gipfel. it. Ein Stiefelabsatz, (Paderborn, Grafschaft Mark und Ravensberg); conneg mit Gnipa im Isländischen: hervortragen, erhaben sein. cfr. Knoop.

Knapp. adj. adv. Hat verschiedene Bedeutungen. 1) Wenig, kurz, sparsam, nicht viel. Ärmlich. 't geit em man Knapp: Es geht ihm ärmlich. Knapp beden: Wenig bieten, bei einem Kaufgeschäft. 'ne Knappe Antwort: Eine kurze, lakonische Antwort. Dat Geld is wat Knapp bi em: Er hat nicht viel Geld. Knapp lewen: Sparsam leben. It mut mi Knapp schörten, wenn 't uutkamen will: Ich muß sparsam sein — mich kurz schürzen — wenn ich mit meinem Einkommen ausreichen will. Eine Lüde Knapp hollen: Ihnen nicht viel zu essen und zu trinken geben. Dat Eten was to Knapp: Es war zu wenig, nicht alle Gäste konnten davon bekommen, oder nicht satt davon werden. Dat Geld is Knapp bi den Lü'en: Schlechte Zeiten, es ist wenig Geld unter den Leuten. 2) Genau, kurz, geizig, tenax. En Knappe Gast: Einer, der nicht viel wissen kann, ein larter Mensch. Und adv. Knapp to leren: Es genau überlegen, sparsam zu Werke gehen. Mit de Knappe Scheer tosniden: Genau und karglich zu Werke gehen. Se behelpt si Knapp: Sie leben karglich, ökonomisch. Altknapp: Alzugenu. 3) Enge, angustus, strictus. De Rod is wat Knapp: Der Rod ist ein wenig zu enge. En Knappen Footpadd: Ein enger, schmaler Fußsteig. 4) Kurz von Dauer, rasch, eifertig, gleich. Knapp darup: Gleich darauf. He quam Knapp na mi: Er kam oder folgte kurz, gleich, nach mir. Sil Knapp umkeren: Sich rasch umbrechen, umkehren. 5) Raum, mit genauer Noth. Dat will Knapp angaan: Das kann kaum geschehen. Dat Rad geit Knapp: Das Rad dreht sich sehr langsam. — Knapp weir ik ut min Jungens Skuur, Knapp büsend Weeken ual': Raum war ich aus den Rinderschuhen, kaum tausend Wochen alt. (Nordfr. Insel Sylt) Dat is Knapp so veel: Das ist kaum so viel. He leerde Knapp daar mit to: Er kam mit genauer Noth damit aus. Wi harr'n 'n ander Knapp begrödt: Raum hatten wir uns begrüßt. 6) Fein gebaut,

von gutem Buchs. 'n Knapp Nicht: Ein hübsch gewachsenes Mädchen. 7) Geschick, Flug, geschick. Dat is 'n Knappe Junge: Das ist ein hübscher, gewandter Bursche.

— Comp. Knapper, Superl Knappste. — Un in olen Tiden, wo de Geistlichkeit noch hin un wedder an 't heirathn dach, neem man 't noch Knapper. (Von Priestern der römischen Kirche ist die Rede.) Awer nemen Se sik in Acht! It warr Se op 't Knappste oppe Finger passen, un bi 't erste lügen Wort jett Se en ganzen Bullenkopp (I, 246, 247). (Fr. Giese, Essint, 3. Aufl. S. 235.) Dän. Kneben: Enge, genau. Schwed. Knapp: Geschwind, rige, lang.

Knappblase. f. Die Haut vom Schlunde des Schweins, bezw. dessen Mastdarm, welchen spielende Kindern an dem einen Ende fest zu binden, Luft hinein blasen und dann dieselbe durch das andere zugekehrte Ende, vermittelt Eindrückens des Daumens wieder herauspuffen lassen. it. Im Munde des gemeinen Mannes in Hamburg eine kleine, leberne Mütze.

Knappbüsse. f. Eine Knallbüchse der kleinen Kinder. it. Das Feilergewehr der Erwachsenen, der Jagdliebhaber; it. der Schützengilden, die Krud un Loob in unnütze Weise verpuffen, den Verlust an Zeit nicht einmal zu rechnen, die von den — großen Kindern verschwendet wird, uneingedenk des Spruchs Time is money: Zeit ist Geld! der dem Theophrast, geb. um 390 v. Chr., entlehnt zu sein scheint. (Büchmann S. 148.)

Knappe. f. Die seidene Quaste am Ende einer Peitschenschnur. (Der Nicht. Berliner S. 41.)

Knappe, Klappe, Kloppe. f. Eine Begine, Betschwester. Was ene Klappe in 't Huus is, dao sitt de Düwel up 'en Schorsteen, sagt ein Münstersches Sprichwort. 'ne aolle Kloppe: Eine alte Betschwester.

Knappen. v. Klappen, klatschen. (Hamburg, Bremen.) it. Sparen, abkürzen. (Pommern.) it. Mit den Zähnen Rüsse aufknaden; und bildlich: Nahrung, Speise zu sich nehmen, in dem Paderbörner Reim: Mai (wer) will helfen knappen, dai (der) mot of helpen bakken. Fr. Giese erzählt vom Schulwesen in Ungern u. a. Awer all bet Geld för de östreichischen Professors ümsünst utgewen to hebben un sik utlachen laten to möten, dat weer awer doch 'ne Rät, well se nich knappen können. (Essint, 3. Aufl. S. 273.)

it. Knappen, mit einem hellen, kurzen Ton brechen. it. Beengen, beeinträchtigen it. Kniden, einkniden, ein-, zerbrechen. Risere knappen: Reiser zerbrechen. To hope knappen: Jrgend Etwas, z. B. Reiser, Heidekraut zc. zerbrechen und in Bündel zusammen legen. In den Gegenden mit vielen Ericafeldern bedient man sich solcher Heidekrautbündel zum Anmachen des Fellers. it. Knaden. Da lam 'n Stormwind, dat de Hüse hefft knakt. cfr. Aftknappen I, 16; Beknappen I, 117. it. An das Wort aftknappen knüpft man in Bremen auch den Begriff des heimlichen Tödtens, des Todtschießens. Se heft mannigen Hasen aftknapt: Er hat manchem Hasen das Lebenslicht ausgeblasen. Diese Bedeutung scheint vom Schall des

Schießgewehrs entstanden zu sein. (Brem. W. B. II, 419.) En Slott aftknappen: Ein Thürschloß abdrücken, mit lautem Schall einspringen lassen. (Brem. W. B. VI, 145.)

Knapper, und das Dim. —pertje. f Knappers. pl. Eine Feuerwaffe, Flinte, Pistole, wörtlich ein Knaller. Dar harr he nu en Keeg vun Flintenlöp ut ole Knappers vun de Büssensmid. (Al. Groth. Quidborn S. 159.) it. Ostfries. Name des Blasentangs, Fucus vesiculosus L., dessen kugelige Blasen, erhitzt, mit Geräusch zerplatzen. Sehr häufig in der Nordsee und an deren Küsten, gehört die Meer- oder Seeeiche, wie das Gewächs auch genannt wird, zur Familie der Algen. Es ist officinell. Durch Eindüchern erhält man Tangsoda oder Kelp.

Knapperwang. adv. Raum, wenig. (Mellenburg.)

Knappern, oder knuppern. v. Knattern, wie harte, trodene Schwaare, z. B. Zwiebad, mit Geräusch zerbeißen. Knupperig Brood ist hart gebackenes Brod. (Niedersachsen.) it. Schwach knallen, mit der Peitsche. Knappern und knallen pflegt man mit einander zu verbinden, wenn vom Kleingewehr-Feller die Rede ist.

Knapphandig. adj. Flink, vorzüglich mit den Händen. (Krempen March.) it. Behende, der mit Wenigem zu Rathe geht. (Holstein im Allgemeinen.) it. Rasch und geschickt. 'n Sale knapphandig asmaken: Eine Sache kurzer Hand, brevi manu, beendigen, erledigen. Un dao geit sonne Däne (Dirne) to, un smeert Bader un Rober an, datt et so knapt. (Fr. Giese, Frans Essint S. 171.)

Knapphans. f. Der Inhaber einer Kantine S. 76. Der Brodtag ist in der Kaserne ein kleines Ereigniß; das von der Garnisonsbäckerei gelieferte nahr- und schwachhafte Brod wird an diesem Tage von den Mannschaften — gefaßt. Knapphans macht an demselben gute Geschäfte, denn zum frischen Brod gehört auch frisches Schmalz und Speck und ist es noch nicht zu lange her seit dem Löhnungstage, oder erlauben es die „Kröten“ oder „Froschens“, die Mutter heimlich in ihrem letzten Briefe „Eigene Angelegenheit des Empfängers“ einschloß, riskiren Hinz und Kunz wol auch noch ein Viertelchen Wurst und einen maison du Nord dazu! oder gar einen Pomeranzen mit Luft. it. Ein Mensch, dem nur kümmerliche Mittel zu Gebote stehen, ein Schmalhans.

Knapphen. adv. Hat die Bedeutung von Knapp 5: Knapphen so veel: Raum so viel.

Knappholt. f. Ostfries. Name der gelbblühenden Wiesenraute, mit holzartigem Stengel, Thalictrum flavum L., auch Feld-Rhabarber genannt, zur Familie der Ranunculaceen gehörig, auf Wiesen und an feuchten Orten; galt früher in der Wurzel und dem Kraute als Surrogat des Rhabarbers.

Knappisjen. f. pl. Futterhemden aus eigen-gewebtem, dicken Wollenzug. (Nordfries. Insel Sylt. Firmenich I, 4.)

Knapples. —lese. f. Ein kleiner harter Käse, der sich brechen läßt. En Jung as 'n Knapples: Ein kniehoher Junge. (Pommern.)

Knapplool. f. Ein sehr hart gebadener Pfefferkuchen, der sich brechen läßt.

Knappß. Interj. Hört man oft sagen, wenn eine Flinte, älterer Construction, abgedrückt, oder das, wonach man schießt oder wirft, getroffen wird.

Knappfall. f. Ein Reisesack, Kengel, Schubb sack, worin Fußreisende vom Handwerker- und Tagelöhnerstande — insofern sie die Eisenbahn dritter oder vierter Classe nicht benutzen können — ihre trocknen Gewaaren mit sich führen. it. In der alten Pommerisch-Rügianischen Bauern-Ordnung heißen Knappfälle die auf dem Lande umherziehenden Hausirer, Kleintramer, die der Ditmarsche Kaneljuden nennt. S. 78. (Dähnert S. 241.) In der Grafschaft Mark ist der Knappfall ein kleiner aus Holzspänen geflochtener Korb. (Röppen S. 32.) Engl. Knapsack. Franz. Canapee.

Knappfallbool. f. Ein großes Taschentuch.

Knappfallsteerl. f. Ein Knirps, den man allenfalls in den Schubbfall stecken kann.

Knappsen. v. Mit einem Schuß oder Wurf erlegen. it. Jemandes Forderung verkürzen, meist in der Form aknappsen, was eins ist mit aknappen I, 16; cfr. knappen. it. Sparen.

Knappsheer. f. Eine kleine Schere (Hamburg). cfr. Knippsheer.

Knappschwarmtje. f. Ein Schwärmer, Fellerwerkkörper.

Knappule. f. Die gemeine Nachtelle, der kleine Uhu, *Strix aluco L.*, lebt vorzüglich in Laubwäldern als Strichvogel. (Grafschaft Mark.)

Knarren, knarren, knarren. v. Sagt man von dem Laut, den trockne Holz- oder andere harte Stücke in einer Maschine geben, wenn sie in der Bewegung an einander reiben, und den man durch Bestreichung mit nassen oder fetten Dingen, oder durch bessere Befestigung hebt. De Döre knarrt. De Wagen knarr't. De Räder knarren. (Dähnert S. 241.) Auch nige Steweln oder Scho'e knarren. it. Bildlich vom Menschen: Murrend tadeln, übel gelaunt sein. cfr. Gnabbeln I, 580, 581; gnarren I, 582. it. Se knarrt al, sagt der gemeine Mann in Holstein von einer Frau, bei der die Geburtswehen beginnen. (Schüpe II, 293.) it. Wird auch als f. mit dem Ari. dat, en gebraucht. En knarren un knirren un klalle — klall. (Quidborn S. 241.)

Knarig, knarig. adj. adv. Knarrend; kreischend; 'ne knarige Dör: Eine knarrende Thür. it. Von Menschen; Mürrisch, sauertöpfisch. cfr. Gnarrig I, 582.

Knarkul. f. Der Traubentropf oder weiße Besen, *Cucubalus Behen L.*, *Silene inflata Sm.*, zur Pflanzenfamilie der Sileneen. Der Name wird in Kurbraunschweig aber auch mehreren anderen Blumen gegeben, wie Klappblome und Klöckeln Sammelnamen sind.

Knarpen. v. Knurren oder gurren. 't knarpet mi in Buuk: Es gnarrt mir im Leibe. (Dsnabrück.)

Knarre. f. Eine Uhr. it. Ein Schießgewehr. it. Eine kleine hölzerne Knarre für Kinder, als Geburtstags- oder Weihnachtsgeschenk. (Richtiger Berliner S. 41.) Von dem Laut,

den eine Uhr, wenn sie aufgezogen, und ein Gewehr, wenn es abgefeuert wird, also genannt.

Knarren. f. Der Knorren. 'n Knarren Holt, 'n Knarren Brood: Ein dickes, knorriges Stück Brod. (Grubenhagen.)

Knarseln, knarsen. v. Knittern, knirschen; ein mit einem Zischlaute verbundenen leises Knarren, knirren. Holl. kneersen.

Knas, knasch. adj. adv. Pommerisch-Mellenburgischer Ausdruck für: Schmal, schlank, im Leibe. it. Eng, eingezwängt, feststehend. it. Hurtig, schnell. En knas Mädchen: Ein schlankes, wohl gewachsenes Mädchen. Dat Lüg sitt eer knas: Das anschließende Kleid sitzt, steht ihr gut. Dat Ding gink knas: Es ging flink und hurtig. (Dähnert S. 241.) Knasch hollen: Jemanden kurz halten. (Mellenburg.) He seg of so vör neem un knasch ut, as 'n General, de to Hoogtid riden beit. (Brindmann I, 184.)

Knas. f. In Ravensbergischer Mundart ein Knirps?

Knaspern, knaspern, knuppern. v. Knappern, Geräusch mit den Zähnen machen, beim Kauen, Zerbeißen harter Speisen.

Knast. f. Knäste. pl. Ein Knorren, Ast, im Holze; ein Stubben, das Wurzelwerk eines Baums. it. To knast gaan. v. Hantiren. He geit mi to knast: Er behandelt mich wie einen Holzknorren, ohne Schonung und Umstände; cfr. Keer S. 112. it. Auf den Menschen angewandt, ein knorriger, verber Bursch, und im verächtlichen Verstande ist 'n grawer Knast ein Grobian; und 'n ool' Knast ein alter Mann überhaupt, und 'n olle Knast ein alter, hartgesottener Kerl. Sta Du man fast Du olle Knast! Das Wort wird aber auch von jungen, übel gelaunten Milchbärten gesagt, da das adj. ool, oold im Plattb. nicht bloß alt ist, sondern auch als Ausdruck der Verächtlichkeit gilt, z. B.: 'ne oole Hoer. cfr. Doll. He is vörwahr en Knevel! veer Foot un doch leen Knast. cfr. Knäwel I. Dan. Knast. Holl. Knock.

Knaster. f. Ein Rauchtobak schlechter Sorte. cfr. Canaster I, 291. In einem bekannten Studentenliede kommt eine Strophe vor, die also lautet: „Knaster den gelben hat uns Apollo präparirt, und uns denselben recommandirt.“ Zu der Zeit, als dieses Lied in Jena entstand, gab es in dem Städtchen Apolda mehrere Tabakspinnereien, und diese waren es, und nicht „Phöbus der Goldgelockte“, die dem „Bruder Studio den gelben präparirten.“ Apolda, jetzt eine große Fabrikstadt, mit Schloß und Rittergut, seit 1688 Eigenthum der Hochschule Jena.

Knasterbard. f. Ein verdrießlicher, mürrischer Mensch. Eins mit Gnasterbard I, 582; auch mit oolen Knast. (Holstein.) Eins mit Gnötterbard, —holt, —pott I, 585. (Westfalen.)

Knasterdamp. f. Ein starker Tabakqualm von einem übelriechenden Kraut. De Magister let den Knasterdamp ut sin beiden Reesenklus gaten 'rute gan. (Brindmann I, 85.)

Knastern, knastern. v. Eins mit gnastern I, 582;

und Knarseln zc. wiederum ein Wort, das vom Laut entstanden ist, den verschiedene Dinge machen wenn sie zermalmt werden, bezw. im Feuer zerspringen: Knirschen, knistern, knittern, rasseln, u. s. w. it. He knastert mi, besagt dasselbe wie „He geit mit mi to Knast.“ Er behandelt mich wie einen Holzloz.

Knastern. v. Verwandt mit dem vorigen v. Es drückt den verworrenen Schall aus, den schwere und zerbrechliche, über einander stark hingeworfene, Dinge verursachen. it. Braucht man es von Leuten, die bei allem, was sie thun und verrichten, ein großes Geräusch im Hause machen. (Pommern. Dähnert S. 258.)

Knasterpip. l. Eine kurze Tabakspfeife von Thon, (Kalkpip), ein sog. Stummel, wie das Seevolk sie zu gebrauchen pflegt. Den annern Morgen stül it also min lütt Knasterpip in de Tasch un dat na 'n Strann hen: und es ging nach dem Strand. (Brindmann I, 182.)

Knastig. adj. adv. Knorrig, voll Knäste. it. Ein Stubben mit starkem Wurzelstock, der daher schwer zu bearbeiten ist.

Knastrig. adj. adv. Eins mit gnastrig I, 582: Mürrisch, verdrüsslich, mäkelnd. (Holstein.)

Knatern. v. Von Keinen Kindern: Laut und stoßweise weinen. it. Von Erwachsenen, namentlich von alten Leuten: Mürrisch sein, stets unzufrieden sein. (Kurbraunschweig. Schambach S. 106.)

Knats. adv. Auf einmal, gerade zu. Et ganz knats kaput: Es ging auf einmal entzwei! Et sag iam dat knats vüär diäm Kopp: Ich sage ihm das gerade hin auf den Kopf zu! (Grafschaft Mark. Köppen S. 33.)

Knatschen. v. Bezeichnet das Hervorbringen des Lons, der beim Zerquetschen, besonders beim Essen recht saftreichen Obstes oder durch das Zertrreten desselben hervorgebracht wird. it. Den Lon selbst.

Knattig. adj. adv. Eins mit gnattig I, 582: Kräftig, schäbig, schorrig zc.

Knauer. adj. adv. Sauber, schön. (Nicht. Berl. S. 42.) Im Munde der Schulbuben eine Verstümmelung des ersten hochd. Wortes.

Knauen. v. Rauen, beißen, essen, nagen. He fall dar wat an to knauen krigen: Das auszuführen, wird ihm nicht leicht werden. He weet 't nig to knauen: Er weiß es nicht zu brauchen. cfr. Gnaueln, gnauen I, 582. Soll knaunen.

Knau. l. Ein Beinchen. Wenn der Dänabrüder einen Bieleffer beschreiben will, so sagt er auch, er habe einen Schinken bis an den Knau verzehrt. Man sagt aber auch bet an de Hespenn. cfr. Hesse I, 687. (Strodtmann S. 86.)

Knautschen. v. Einen Gegenstand, z. B. Papier, Zeig zc. tausam, so unordentlich und eilig zusammenbrücken, daß er voll krauser Falten wird. (Mellenburg.) cfr. Knautschen.

Knauer, —serer. l. Auch Hochdeutsch: Ein Knauer, ein larger Mensch, ein Filz, Geizhals. Herzuleiten von knauen, gnauen, gleichsam, der alenthalben etwas abnagt. cfr. Gnägeler I, 588. De Beerde esß 'n Knauer, de Rämmend Etwas güentl

Wat doo 't neet saunen Minsten, he esß en leigen Fründ. (Dänabrüder (Mundart. Firmenich I, 242.)

Knautserie, —serije. l. Im verächtlichen Verstande die Fertigkeit, aus Rargheit überall zur Angebühr etwas abzubrechen. it. Ein solches Betragen in einzelnen Fällen. Gnägeler I, 588 drückt diesen Begriff ebenfalls aus.

Knautserig. adj. Rarg, filzig, geizig. Gnägelerhaftig ist ein anderer Ausdruck für denselben Begriff, vom v. Gnägeln I, 588.

Knautsern. v. Sich larg, filzig, geizig beweisen. it. Auch als l. in Gebrauch wie im Hochd. Un bi all sin Bernunft un bi all sin Knautsern un Schrapen (Scharren). (Quidborn S. 128.) cfr. Gnägeln.

Knautschen. v. Knittern, vom Papier. (Nicht. Berl. S. 42.) Auch dem Mellenburger geläufiges Wort und eins mit knauschen.

Knautschenberjer. l. Ein langweiliger, unangenehmer Mensch. (Desgleichen.)

Knautschig. adj. adv. Zerknittert. (Desgleichen.)

Knawe. l. Knawen. pl. Ein Knabe; in der weitesten Bedeutung eine jede junge Mannsperson; doch selten im Munde des Plattdeutschen, der fast nur den Jung' kennt. Selbst in Familien, welche den gebildeten Ständen angehören, sind die Söhne des Hauses Jungs, Jungs, auch wenn sie Secundaner und Primaner einer Gelehrtenschule sind. Ein Vater, eine Mutter spricht von seinem, bezw. ihrem erwachsenen, selbständigen Sohne nicht anders, als vom Jungen. Min Jung' is Regerungsraad in Rönster; use Junge is Koopmann in Hamborg. Das Wort Sohn wird in diesen Fällen selten gebraucht.

Knäden. v. Knäten, den Teig zum Brode. it. Bildlich In de Rodde knäden: In Morast und Schlamm durch Dick und Dünn gehen. Df hebb't wi sümmer unvernünfti veel Klei to kneeden. (Quidborn S. 50.) cfr. Kneien. Dän. Knebe. Schw. Knäda. Angelf. Knæden. Engl. Knoad.

Knäglich. adj. adv. Kläglich, flehentlich.

Knäten, knatern. adj. adv. Knöchern, heinern, aus Knochen verfertigt. Knäten Spillwart: Spielzeug von gedrehten Knochen. En knäten Wunsch sagt man in Bremen von einem zarten, schwachen Menschen, von dem man auch sagt he is man en knäten Spillwart. In Pommern heißt es en knatern Peter, en knatern Herregodd, wenn von einem sehr hageren, magern Menschen die Rede ist. cfr. Knöchern. Peter Durenz tuppt äwer den Disch weg mit sinen knaternen Borsfinger Dreimal up Herr Blocken sin Hand. (Brindmann II, 8, 21.)

Knätendreier. l. Ein Kunstdrechsler in Knochen und Elfenbein. (Pommern, Bremen.) cfr. Knätendreier.

Knätschlig. adj. Was am Knochen sitzt; was vom Knochen abzunagen, bezw. mit dem Messer abzuschaben ist. En beten Knätschliget ist bei Fleischgerichten ein gut bewachsenes Knochenstückchen. (Pommern.)

Knaller. l. Eine schlechte Sorte Rauchtobak. cfr. Knallerballe. Galgenknaller, auch Galgenknaster sagt der Mellenburger, um das übelriechendste Blatt des selbstgebauten

Tabak zu bezeichnen. Awer Düwel, wat is dat, sä Friß, de Sigarn rukt jä, as wenn man Rohklauen anstelen härr! Echte Knäler schint 't to wesen, sä de Ole, un se smect oof jüst as Pepper oppe Lung, awer opsmölen möt wi se doch! (Fr. Giese, Essenz 3. Aufl. S. 188.)

Knäp, Kneep, Knepe. f. Der Kniff, die Handlung des Kneifens, Zwidens und dessen Merkmal, der dadurch verursachte Fleck. it. Eine Ede, Falte in Zeug, Papier zc. it. Der Buchs des Leibes, die Taille, der schmalste Theil des Leibes über den Hüften, wo der Körper gleichsam eingeklemmt, eingekniffen ist. In Hamburg sagt ein altes Sprichwort von einer hoffärtigen Dienstmagd: *Se hett 'nen ober den rechten Wandraams-Kneep, d. h.: Sie wirft sich stolz ins Zeug und thut hochmüthig wie ihre Dienstherrschaft, denn in der Wandrahmsgasse wohnen fast nur reiche Leute, die sich in ihrer Hoffahrt von den übrigen Bürgern nur zu gern abschließen.* it. Ränke, Kniffe, heimliche Kunstgriffe, listige Anschläge, Schliche. *He is vuller Knepe, ober de hett de Kopp vull Knäpe: Er oder der ist ein Schlauberger, der viele hinterlistige Ränke anwendet. He weet de rechten Knäpe: Er kennt die rechten Schliche.* In Bremen hat man das Sprichwort: *Dat sunt Knepe van Jann Burle: Das sind listige Streiche; Jan Burle ist vielleicht ein arglistiger Dursch gewesen.* In Moskau, in Mecklenburg überhaupt, sind *Jann Bunge Kneep'* oder *Hagelbunter Knäp* dumme Streiche, aber auch *Spitzbubentkiffel*. *It möcht dat wol weten, ob er sit heel so good up sine latinsche Bokabels versteit as up sin Jann Bunge Kneep' un Alenspeegelschaften.* (Brindmann I, 51.) it. *Lustige, harmlose Streiche. Se däh dat awer, seggde se, dat it mi daran en Bispiell nehmen schull un of nich sollte Strike un Knäpe uutöben, wenn it eerst maal sülf Student wödr.* (Schöder, Heidsnucken, S. 78.) *It hebb dat Water d' Knäp afluert, nämlich dem Meere bei Springfluthen zc.* (Müller, Döntjes un Bertelljes S. 3.) it. *Dewes Knepe: Diebeskniffe, Diebesränke.* In Kurbraunschweigschen Landen sagt man: *Wenn men en Kind is, da hett men allerhand Knepe: Als Kind verfällt man auf allerlei tolle Streiche. Men mot alle Knepe me'emaken: Mit den Wölfen muß man heülen. Toif! et will del de Knepe uutdriven: Wartel Ich werde Dir die bösen Schliche schon austreiben.* (Brem. W. B. II, 826, 827. Strodtmann S. 108. Dähnert S. 239. Schüke II, 299, 300.) it. *Bedeutet das Wort Knäp eine Klemme, ein Werkzeig zum Kneipen, in weiterer Bedeutung zu Klemmen, und in bildlicher Beziehung eine Mahnung zur Achtsamkeit auf sich, zum Guten zc. 't is god, wenn de Menschen mennimal en Kneppen Steert (Kneipe auf den Schwanz) sett wart, sunst fangt se an welmödig to warrn (übermüthig zu werden) un flat aherut (und schlagen über die Stränge)!* (Fr. Giese, Essenz 3. Aufl. S. 148.)

Knäpel. f. Ein mit Klöppel S. 161: Schwengel, Schlägel in einer Glode. Hamburger Sprichwort: *Wo de Klock van Ledder is un de Kneepel en Boßwanz, dar hört man de Släge nich wiit, was von Schmeichlern gebraucht wird, die Alles vertuschen und nichts verbessern.* Eine holländische Grabchrift auf einen Glöckner, der von einem losgerissenen Schwengel erschlagen worden war, lautet auf Deutsch: *Hier liegt Hans Lepel, er lebte von der Glode und starb vom Knepel.* (Schüke II, 301.) it. **Salgenknäpel:** Ein Salgenschwengel. Ostfriesisches Sprichwort: *Ra de Klock de Knäpel un na de Bott de Lepel, d. h.: Eins nach dem andern, oder eins muß zum andern passen.* (Kern-Willms S. 98.)

Knäpen, knepen. v. Kniffen, in kleine Falten legen. *De Huwe, dat Dool knäpen: Die Haube, das Tuch kniffen.* cfr. Knippen. it. *Kneifen. Toknepen: Zutneifen. Sin link Dg habb he dorbi wedder toknepen, un sin Rinn stann dorbi vdras ne uttroden Schuylad.* (Brindmann I, 54.)

Knäpfe, Kneepfen, Knepfen. f. Ein mit einem Hemmschuh versehener Holzschlitten. (Grubenhagen.)

Knäpmater, —matersche. f. Ein Ränkeschmidt männlichen und weiblichen Geschlechts.

Knäp-, Kneeproff. f. Ein Kinderkleid, besonders kleiner Mädchen, welches die Taille vorthelhaft zeigt

Knäpper. f. Ein Knabe im Alter von 5—7 Jahren. (Graffsch. Mart.) it. *Sonst im Allgemeinen eine Mannsperson von kräftigem Körperbau und guter Gesundheit, besonders bejahrte Leute von eiserner Natur. Men he wass en geiwen sturen Knäpper, un man hadde meinen sollt, he döllerde nich ähr as Mathusalem.* (Fr. Giese, Franz Essenz S. 211.) *Philipp harr all de Jungs, de as Blagen Sipola, Pipola, Popala jungen harrn, un nu grote sture Knäppers weern, up siin Siit.* (F. Krüger, de Logvögel.) *Blattb. Husfründ V, 62.*

Knäppner. f. Der Kapperstorch. *Knäppner, Knäppner, Langbeen, wat beiste up unsen Dammsteen? Du häst ja roode Strümpe an, et lät Di as en Edelmann* (Mittelmark.)

Knäppsch. adj. adv. Spröde, leicht brechend. *De Twi'ellen, det Jis es knäppsch: Die Baumzweige, das Eis bricht leicht.* (Desgleichen.)

Knäpft, kneepft. adj. Von gutem Leibeswuchs, von guter Taille. *En knäpft Wicht: Ein gut gewachsenes Mädchen. Doch wuß he nett toreg, un flint un kneepsch: Doch wuchs er hübsch heraus, gewandt und schlant.* (Quidborn S. 71.) it. *Kniffig, voll Kniffe und Schliche.*

Knäpste. f. Eine Frauensperson, die das Weben lernt, oder die beim Weber für Kost und Lohn arbeitet. (Pommern, Rügen.)

Knäseln, knäseln. v. Knittern, knüllen, in eine Menge Falten zusammen biegen, brüden. it. *Befühlen, betasten. He beknästert Allens: Er faßt Alles mit den Fingern an.* cfr. *Be-knäweln I, 117.* (Mecklenburg.)

Knästerig. adj. adv. Zerbrüchelt gebogen. (Desgleichen.)

Knäterlassen, —latten. f. pl. Dünne Kerzen oder Lichte von selchtem Talg, die leicht knistern, was sie auch thun, wenn die Dochte Knoten haben. (Hamburg, Holstein, Dösnabrück.) Seit Vervollkommnung der Lichtzieherei wird das Wort wol a. D. gestellt sein.

Knättern, knetern. v. Eins mit gnättern I, 588: Knattern, knittern; rasseln; vom Donnergerassel und anderm schmetterndem Krachen, wie wenn hölzerne Geräthschaften in Folge des Eintrocknens aus den Fugen gegangen sind und nun bei jeder Bewegung knarren, gebräuchlich. (Hamburg, Holstein.) it. Vom Knistern einer Flamme. (Bremen, Stadt und Land.) Oft wird knättern und knittern, knastern und knistern, zur Verstärkung mit einander verbundene Sprichwort: *Ik hebb' 't knättern hört: Ik habe die Anzeichen bemerkt, habe die Gloden läuten hören!* Holl. *Knäteren:* Einen kurzen und oft unterbrochenen Ton von sich geben. cfr. *Geknäter, Gekneter* I, 550. it. *Krachen. it. Zittern.*

Knätzig. adj. adv. Zerbrüchlich, mürrisch. (Ostfriesland.)

Knäwe. f. Die Stärke, Kraft. (Idiot. Ditmars. p. 416.)

Knäwel, Knevel. f. Der Knebel, ein querliegendes Holzstück an und vor allerlei Dingen zum Festhalten, Zusammenzwängen oder sonstigem Behuf. *Kneveler* heißen in Hamburg die Karrenzieher, auch Kranzieher, welche Stückgüter fahren, die mit Stricken, Ketten und Knebeln befestigt werden müssen. Mit dem Worte *Knevelaren* unterscheiden sie sich von anderen Karrenschiebern und Karrenziehern, welche Käse, Speck u. a. ungeknebelte Waaren schleppen, auch sich nicht so zahlreich vorspannen. cfr. *Kraan.* (Richey, Idiot. Hamb. p. 180. Schütze II, 302.) it. *Ik Knäwel* in Ostfriesland, wol in ganz Westfalen, ein junger, kräftiger Kerl, und hier, wie in Dösnabrück und Bremen ein Scheltwort für einen widerwärtigen Menschen; einen Grobian, einen Widerspänstigen, 'n Knäwel van Jung! was auch auf Hausthiere Anwendung findet: 'n Knäwel van 'n Beer! van 'n Bulle. cfr. *Knäwel* I, 583. Holl. *Knevel.* it. Versteht man in Bremen zc. unter Knäwel auch einen Schurken, wie im Engl. *Knave.* (Br. W. B. V, 409.) it. In Ditmarschen dagegen scheint man einen solchen Knäwel zu nennen, mindestens findet sich diese Bedeutung in der hochd. Übersetzung des *Quidborn:* *Min Hanne ward en Kneewel ut: Mein Hans, es wird ein Held daraus, S. 36. He is vörwahr en Kneewel: Er ist wahrlich ein Held! S. 207. cfr. Knast.*

Knäwel, Knevel. f. Die Knöchel an den Fingern; wovon es aber häufiger für die Finger selbst oder für die ganze Hand gebraucht wird. *Zaat de Knäweln darvon: Laß' die Finger davon. Se dögt nichts in de Knäweln to hollen: Sie läßt Alles aus den Händen fallen. Up de Knevel slaan: Auf die Finger klopfen. Geknäwel: Das Anfassen, Bearbeiten mit den Fingern. cfr. *Bräknäwel* I, 117. Sünst sla ik em de Knäwel (die ganze Hand) to 'ne Knall.*

Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

wußt. (*Brindmann* I, 185.) *In de Knäwel drög hei 'n Bergischmeinnicht-Struß, dat hei an 'n Grabenburt up de Wisch plödt hadd. . . . Mi lettelt dat in de Knäwel un ik hadd nich ävel Lust zc.* (Alle *Kümärker*, ut min *Dischlad* II, 98.)

Knäwel, Knevel. f. In Kurbraunschweig: Der Kleppel in der Glocke. cfr. *Knäpel.*

Knäwellen. f. Das Diminutiv von Knäwel, in der Androhung des Schulmeisters an einen unaufmerksamen, ungezogenen Schüler. *Ik werde. Di Knäwellen gewen, was eine Schulstrafe ist, indem der — Sünder die Finger zusammenhalten muß, auf deren Spitzen der Schulmonarch das eben in der Hand habende Lineal oder Rantel — spielen läßt.*

Knäwelbart, Knevelten. f. Der Knebel-, Stuß-, Schnurrbart der Männer auf der Oberlippe. Als die urdeutsche Sitte des Unnerbart- oder Kinnbarttragens dem glattrasirten Gesicht des Franzosen den Platz räumen mußte, blieb die die Oberlippe haarbedeckt, und man reimte in Hamburg: *De Robekrevet hefft al stiv um sik gefreten, de Mannslüd' Unnerbart hefft se al weggebenen, twee kleene Knevelten sitten noch under de Resen, sünst wüfte man nich, dat ydt Mann scholde wesen.* (Schütze II, 302.) Seit 1848 ist der Vollbart wieder in sein Recht getreten.

Knäwelig, knäwig. adj. adv. Verb, kräftig, stark zc. *Wi sünd to 'n Snuffern (Schluchzen) gar to Kneeweli.* (*Quidborn* S. 61.) cfr. *Knebbich.*

Knäweln, kneveln. v. Mit einem Knebel ein Strick fest um ein Fuder Holz, oder um andere Sachen, die aus vielen Stücken bestehen, und doch fest sitzen sollen, zusammendrehen. *To- und umknäweln* haben dieselbe Bedeutung: *Kneveln, zusammenschüren. Bannen eerst Ludwig fest mit 'n Strick un Kneeweln em düchtig.* (*Lüder Woort* S. 170.) cfr. *Knäwel* I. Holl. *Knevelen.*

Knäwelspitt. f. Der Knebelspieß, ein Spieß mit einem Knebel, d. h.: mit einem Quereisen unter der Spitze, dergleichen noch zuweilen bei den Saujagden gebraucht wird, um damit den unglücklichen gehekten Thieren den Fang, den letzten Rest zu geben, daher auch *Fang-eisen* genannt. it. Ein *Hakenspieß*, eine Waffe des Fußvolks in Vorjahrhunderten, aus den Zeiten vor Erfindung des Schießpulvers stammend. it. Die *Halbpile* in *Hellebard*-form, welche früher, noch bis zu den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts, die Waffe der Officiere des Fußvolks war, nicht aber mit deutschem, sondern nach dem französischen Namen *Esponçon, Spontong* genannt wurde.

Knäweln. f. Diminutiv von Knawe: Ein kleiner Knabe, ein Knäbchen.

Knee, Kneede, Knai, Knei. f. Das Knie, die Hervorragung an den Beinen des Menschen und mancher Thiere, welche durch die biegsame Verbindung des Dick- und Schienbeins entsteht. *Bader Lieshof leeg in sin Schön op beide Kne'en un schür mit de grote Deelenbatsche (Breittusche, Brett mit Stiel, die frischen Lennen einzu-ebenen, zu planiren) den weelen Seem to-recht.* (*Vorbrot.* *Blattb.* *Husfr.* V, 69.)

Ku stunn noch de Kest un sad oppe Knee. — He smeet sik up de Kneben vdr eer dal. — Se weer as en Pöppen (Pöppchen) so smull un so kleen, se seet mi in Schummern to dröm' oppe Kneen. (Al. Groth, Quickborn S. 31, 301, 367.) De Lüde seggen auf von öm, he lönn dat Gräs wassen seihen, un de Pilewüörme hofen hädren, un füdür en Blaomüser leit he sik en Binn bür 't Knei buoren zc. (Fr. Giese, Franz Essel S. 151.) Un dunn söl sei up de Knei, ret den Stein weg un smeet sei hi Sib. (Alle Rümärker, ut min Dischlad, II, 101.) it. Der Keil im Vdr- un Achterstamm der Bäume, wie der Buchen, Eichen zc., it. welcher beim Schiffbau das krumme Holz, die Kniehölzer liefert, die den Boden und die Seitenwände zusammenhalten: Knaggen bei den Elb-, Spree- und Oderlähnen genannt. it. Bei den Tischlern die Unterschlüge unter wagerecht liegenden Brettern. it. Bei den Schafen von der Wolle auf dem Leibe, welche an einer Stelle einbricht: Der Bruch. De Wulle frigt en Knei, was geschieht, wenn die Schafe von gutem Futter zu schlechtem übergehen müssen. it. Bei den Friesen und Ditmarsen das Geschlecht, das Glied oder den Grad der Verwandtschaft, der im altfriesischen Rin, Rinne, Rni, Rnia, in anderen Mundarten Run, Runne, Ryn, Chun heißt; Latein. generatio, gradus cognationis, genus, sexus, Griech. γενος. Im Ostfries. L. R. S. 158: Een Knee näger: Ein Verwandtschaftsgrad näher; even Knee na'e: Eben so nahe verwandt; tred Rnia: Verwandtschaft im dritten Grade. cfr. Kunte. Dan. knæ. Schwed. knä. Isländ. kné, knie. Angell. Cneow, Cneou. Engl. knee. Franz. genou.

Kneeband. f. Der Strumpfband zur Befestigung der Strumpfe unterm Knie. it. Das eiserne Band um Kniehölzer.

Kneebich. adj. adv. Stark, kräftig. (Dsnabrüd.) cfr. Knäwelig.

Knebel. f. Ein junger, kaum ausgewachsener Mensch. (Mellenburg.) cfr. Knäwel.

Kneeboog, —böge, —bögg, —bucht, —lese. f. Die Biegung im Knie, die Kniebeuge, der Kniebug, die Kniekehle. it. Die Theile an einem Schiff, wo die Bretter am meisten gebogen sind.

Kneeböfeln. v. Dem Rindvieh Knie und Horn mittelst eines Laues enge zusammen binden, um das Ausbrechen vom Ramp, von der Weide zu verhindern. (Ostfriesland.)

Kneebusch. f. Ein sehr niedriges Buschwerk von Kniehöhe, bezw. ein Gesträuch, welches nicht in die Höhe wächst.

Kneebüß. f. Kniehosen, Beinkleider, die nur bis dicht unter's Knie reichen. it. Der Mann, welcher kurze Beinkleider trägt. Man meen de Kneebüß war (würde) der glitz na banzen. (Al. Groth, Quickborn S. 513.)

Knechfel. f. Der Knöchel. (Mark Brandenburg.)

Knecht. f. Wie im Hochdeutschen; nach heiligem Begriff der niedrigste Bediente in einem Hauswesen, ein Diensthote, welcher seiner Herrschaft zu den geringsten und beschwerlichsten Handdienst-Leistungen verpflichtet ist; fast nur auf dem Lande in Gebrauch, wo der Knecht

ein männlicher Diensthote zum Behuf der Feld- und Ackerarbeit ist. In großen Wirthschaften, für deren Betrieb mehrere oder viele Knechte erforderlich sind, führt der älteste und verständigste unter ihnen die Aufsicht über die anderen; er ist der Grotknecht, der auf holsteinischen Gütern Bulknecht, Baulknecht, und im Eiderstedtschen, Sleswig, Bavenknecht, oberster Knecht, genannt wird. Hin und wieder kennt man unter den Knechten auch einen Ribbelknecht und Beerdeknecht, sowie Dissenknecht; es sind geläufige Benennungen für die männlichen Diensthoten, denen die Pflege und Sorge für die Pferde- und Ochsengespanne obliegt, während der Kuhstall meistens dem weiblichen Dienstpersonal, den Mägden, überwiesen ist, denen auch die Pflege des Federviehhofes zukommt. Die jüngsten Knechte sind die Jungs, durchweg im jugendlichen Alter, nach der Confirmation, zur Pflege des Kleinviehs und zum Hüten des Großviehs auf der Weide. Auch der Bauerhofsbesitzer hält seine Knechte, wenn er nicht erwachsene und halbwüchsige Söhne hat, die bei ihm dienen. it. In Holstein sagt ein Landmädchen von einem Anbeter, den es nicht leiden mag, in wegwerfendem Tone: O, de Knecht! womit sie sagen will: Was will mir der! nein! ein ganz Anderer muß es sein! Das ist nicht der Rechte; asige Knecht! ist eine Verstärkung ihres Widerwillens. In einem großen Bezirk des Sprachgebiets, so in Pommern-Rügen, Holstein zc. ist de olle oder oole Knecht der Gottseibeiuns, nach Richens Vermuthung durch den Knecht Rubbert, Rupprecht, veranlaßt, mit dem man kleine Kinder schreckt. it. In Hamburg gebraucht man das Wort, um die Größe eines Thiers zu bezeichnen. So hört man: Sä de Kott! dat is 'n Knecht: Sieh' die Ratte, wie groß die ist! it. Am Hofe des Herzogs Bogislaw X. von Pommern, Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert, bestand die männliche Dienerschaft, dat Hoffgesynde, nur aus Knechten. Da gab es Camerknechte, Kammerdiener; Dor-knechte, Thürhüter; Kellerknechte, Kellerreißer; Rettelknechte, die Leute für die Jagdnehe; Sniderknechte für die Instandhaltung der Kleidungsstücke der fürstl. Familie, Stalknechte, die auch Karsteller hießen; Siluerknechte, Silberdiener; Wagenknechte zc. it. Die eigentliche, ursprüngliche Bedeutung von Knecht ist eine junge Mannsperson, eine nicht verheirathete, ein Jungesell, in welcher Bedeutung es mit dem Worte Knabe gleichlautend war. Beim Ottfried heißen Christi Jünger, Schüler, Knechte. Im Latian wird das Kind Jesus Knecht genannt und von dem Herodes heißt es daselbst, er arsluog alle thi knehta in Bethlehme. In den Bremischen Statuten Ord. 12 heißt es: De Bormunder schölen Bormunder bliven, den Jungfrowen weethe se tho vöftein Jaren kamen unde den Knechten tho achtein Jaren. it. In weitester Bedeutung wurde das Wort Knecht ehemals von allen Arten der Dienste gebraucht; im Isidor Chneht, beim Willeram Chnecht. So hießen Personen vom hohen Adel ehemals Riisknechte, ja jeder Basall

wurde ein Knecht seines Lehns Herrn genannt. Eine adelige männliche Person, welche zur Erlangung der ritterlichen Würde anderen Rittern, milites, diente, hieß sowohl Knappe, Edelknappe, als auch Knecht und Edelknecht, armiger, Waffenträger; so heißt es in einer Rügischen Urkunde von 1326 von Baranto, Herrn to Putbus, de Knecht is; in anderen Urkunden Knecht; und Erbare Knechte. it. In der Bibel kommt das Wort in dieser weitern Bedeutung mehrmals vor, wo u. a. sowohl Christus, als die guten Engel und fromme Gläubige Knechte Gottes genannt werden. it. In der Folge verstand man unter Knecht die zu Fuß dienende Kriegsmannschaft; so auch noch in den von den Kaisern Ferdinand und Leopold erlassenen Kriegsartikeln, wo das Kriegsvolk zu Pferde reisige Knechte genannt werden. cfr. Landsknecht. it. Verstand man unter Knecht ehemals auch eine leibeigene Person männlichen Geschlechts, deren auch einige Mal in der Bibel Erwähnung geschieht. Auf diesen Umstand, wie auf das dienende Verhältniß überhaupt, bezieht das Brem. W. B., Dähnert dagegen auf den Kriegsknecht, das Sprichwort: So mannigen Knecht, so mannigen Weg, was so viel sagen will, als: Ein Jeder geht seinen besonderen Verrichtungen nach, sucht seinen eigenen Vortheil. it. Im uneigentlichen Sinn, nennt man also in den Maschinen dasjenige Stück, welches dem Hauptwerke zur Stütze, oder sonst, dient. So heißt das eiserne Gestell, worauf am Bratenwender der Spieß ruht, 'n Knecht. it. Legt man allerlei Werkzeugen und Hilfsmitteln in der Haushaltung den Namen Knecht bei, mit Angabe der Bestimmung, wozu der Knecht dienen muß, wie Licht- oder Luchterknecht, Schöttelknecht und Stewelknecht u. Auch pflegen in Königsberg i. Pr. die Brauer einen Strohwiß, den sie angezündet statt eines Lichts gebrauchen, ihren Knecht zu nennen. (Vod S. 24. Brem. W. B. II, 821. Adelung II, 1659, 1660. Dähnert S. 241, 242. Schütze II, 297, 298, 299. Klempt, Diplom. Beiträge zur Geschichte Pommerns S. 624.) Holl. Knecht. Dän. Knecht. Angels. Knight. Engl. Knight, worunter aber kein Bedienter, sondern ein Edelmann, ein Ritter, milites, zu verstehen ist, während dessen Edelknecht, Schild- oder Waffenträger, armiger, die Würde eines Squire hat. cfr. Knecht.

Knechtebeer. f. So nennt man in Kurbraunschweig eine mit Schmaus und Tanz verbundene Festlichkeit, welche gewöhnlich nach Beendigung der Arntearbeiten den Knechten und Mägden eines Gutes von der Gutsherrschaft; it. wenn sie vom Gesinde selbst veranstaltet wird.

Knechtgeld. f. So wurde ehemals eine Steuer genannt, welche von den Bürgern und Einwohnern einer Stadt erhoben wurde und die zur Unterhaltung der Stadtsohnen diente, in einer Zeit, als größere Städte noch eigenes Militair hielten.

Knechtken. f. Dim. von Knecht: Ein Kind männlichen Geschlechts. (Pommersche Urkunden.)

Knechtlich. adj. adv. Einem Knechte ähnlich, in gutem, wenigstens gleichgültigem Verstande.

Knechtst. adj. adv. Knechtisch, nach Art eines Knechts, in engerer und verächtlicher Bedeu-

tung: 'n Knechtst Sinn: Ein niedriges Gemüth, eine gemeine Gesinnung, welche ihre Beweggründe bloß aus der zu erwartenden Strafe herzunehmen pflegt.

Knechtshapp, —stupp. f. Der Stand eines Knechts. it. Im bildlichen Sinne eine harte Dienstbarkeit — Sklaverei.

Knechtwee, —good. f. In der Landwirthschaft, diejenigen Schafe, welche auf den Schäferleien die Schäferknechte zu ihrem eigenen Nutzen mit halten dürfen.

Kneedern. v. Knittern. (Mark Brandenburg.) cfr. Knittern.

Kneedeep. adj. adv. Knietief.

Kne'en, knien. v. Knien, niederknien, auf die Knie fallen. Also hie (Als er: Barbarossa) vor deme hertoghen kneede. (Lappenberg. Gesch. S. 65.) Dän. knæle. Schwed. knäta, kniga, knæda, knæböja. Engl. Kneel, kneel.

Kneefall, Kneifall. f. Der Kniefall beim Gebet. it. Das Gebet selbst: Kneeval, in Lappenberg. Gesch. S. 103.

Kneftig. adj. adv. Verb. (Mark Brandenburg.) cfr. knustig.

Kneefidel, Kneivigeltine. f. Die Kniegeige, eine größere Geige, welche der Spielende zwischen den Knien hält, die kleine Bassgeige, von den Italiänern Viola da gamba, von den Franzosen Basso de viole genannt; es war ein, seit fast hundert Jahren a. D. gestelltes und in Vergessenheit gerathenes Instrument, ersetzt durch ein ähnliches, welches in der musikalischen Sprache der Deutschen, — die es nun einmal nicht ohne Fremdwörter thun können, — Violoncello, auch bloß Cello, sprich Violongschello, genannt wird, und auf den Namen Kniegeige unzulässig Anspruch hat.

Kneefidler. f. Ein Violoncellist.

Knegd. f. Ein Knecht, in der Mundart des Fürstenth. Minden, Westfalen. Sie versteht unter Landknechten die jungen, kräftigen Burshen vom Lande. Wi hebben jeter dat Baderland reddet; denn unse Landknechte hefft Mark in de Knoen un ere Seelen sünd nog nig anftreten. (Antwort der Westfälischen Unterthanen an Friedrich Wilhelm III, nachdem der König sie nach dem Tilfiter Frieden in dem Erlaß vom 24. Juli 1807 ihrer Unterthanen-Pflicht entbunden hatte. Firm. I, 258.)

Knegehaftig, —gelig. adj. adv. Eins mit gnägelhaftig u. I, 583: Filzig u.

Knegehn. v. Karg sein, knausern. Dies v. gehört zu gnäueln u. I, 582, und bedeutet im eigentlichen Sinn, abnagen, abbeißen; uneigentlich, abkürzen, abziehen. Ein Knauer sucht vor allen Dingen etwas zu seinem Vortheil abzuziehen. cfr. Gnägeln u. I, 583.

Knegehn, —gnägeln. v. Eins mit Begnehn I, 110: Beim Einkauf knausern dinge, allzuscharf was abhandeln.

Kneger. f. Eins mit Gnägeler u. I, 583: Ein Filz, ein Knauer.

Knegeördel. f. Eins mit Kneeband: Ein Kniegürtel, d. i.: Strumpfband.

Knegehog. f. u. adj. Kniehoch pflegt man einen kleinen, etwa zwei Jahre alten Knaben zu nennen; ein kleiner Knirps.

Knegehoos, —strump. f. Ein langer Strumpf, der bis über's Knie reicht. cfr. Hoß I, 718.

Kneien. f. Junges Weibengebülch, das man in

niedrigen festigten Marschländerreien zu ganzen Feldern voll anpflanzt, nicht baumartig wachsen läßt, sondern die getriebenen Schößlinge an der Wurzel abschneidet. Man braucht dies Buschwerk zum Korbflechten, zu Faschinen, Gürden, Fassbändern. (Hamburg.)

Kneien, kne'en. v. Eins mit Knäden: Knäten, den Teig zum Brode, den Lehm zum Fachwerkbau, den Thon zu den Töpferarbeiten. **Knaen** spricht der Ravensberger.

Kneiteel. l. Eine Käseart, die geknätet wird. (Kurbraunschweig.)

Kneipe, Kneipschänke. l. Ein Hochb., auch vom Plattb. gebrauchtes Wort, den Begriff nach dasselbe wie Klippkroog S. 156. Deßleres würde man als wahre Schreibart des hochdeutschen Wortes gelten lassen können, indem n und l in hunderten von Fällen in einander übergehen, wenn es nicht aus der Vergleichung der Wörter Knabe, Knapp, Knappe, Knecht, wahrscheinlich würde, daß Knab, Kneip ursprünglich klein, schlecht, gering bedeutet hätte, was den Begriff einer Kneipwirthschaft gemäß ist. it. Auf Universitäten die Wohnung eines Studenten, eine Bezeichnung für seine Wohnung, die er, zu Amt und Würden gelangt, auch ins bürgerliche Leben überträgt, so lange er unverheirathet bleibt.

Kneipje. l. Der Inhaber einer Kneipe, ein Schänkwirth für Bier- und Schnapsauschank, nicht Gastwirth, der sich im — neuern Deutsch nicht anders als Hotellje, hôtelier, nennen darf! cfr. Hotell I, 718.

Kneekamaschen. l. pl. Kamaschen, die bis ans Knie reichen. Sie gehören zur Kleidung des männlichen Gesindes an Fürstenhöfen, auch in vornehmen Familien. (Hausiers und Baissiers und anderes Borsianervolk kleiden ihre Bedienten eben so, um ja recht — vornehm zu erscheinen!) Kurze Beinkleider von weißem Tuch und bis übers Knie reichende Kamaschen von schwarzem Tuch gehörten ehemals in allen Heeren zur Ausrüstung des Fußvolks, im Preussischen Heere bis 1808, in den französischen Armeen unter dem ersten Kaiserreich noch 1815. Es war eine kleidsame, für den Kriegsdienst aber eine nichts weniger, als tüchtige Tracht. Kurze Beinkleider und Kamaschen haben auch lange Zeit zur bürgerlichen — Kleidasche gehört, bis sie von den langen, weiten Beinkleidern ersetzt worden sind. — Dat let si' lustig noog mit em an . . . der langen gneterswarten Wort vörn, un na ünne de swarten Kneekamaschen un de witten lakenschen Bügen. (Es ist von einem französischen Tamburmajur aus der Zeit des ersten, echten Napoleon die Rede. (Brindmann I, 268.) Camacho ist ein altfranzösisches Wort, einen Strumpf ohne Fäßling bedeutend.)

Kneekel, Kneiteel. l. Die Kniehöhle.

Kneug-, Kneughell. adv. Schnurgrade, stracks. (Pommern.)

Kneulich, —lik. adj. Verderbte Aussprache von Keenlich S. 151. En kneulich Kinsch: Ein zarter, schwächtiger Mensch. 'n kneulich Gesicht: Ein kleines, mageres Gesicht. 'ne kneulich Stemm: Eine schwache, zarte Stimme. Man sagt von einem Kinde,

es sei kneulich oder knenlich, wenn es seinem Alter nach nur klein und von schwächlichem Körperbau ist, nur schwache Muskeln hat. (Niedersachsen, Altmark, Pommern.)

Kneud und kneulich spricht man in (Meklenburg). cfr. Knell, und knennel, —nelg in Ostfriesland, stets mit der Bedeutung: Schmal, dünn, mager von Person.

Kneup. l. Ein Erdboden, den keine, oder doch nur eine sehr dünne, Adertrume hat, auf dem daher wenig oder nichts wächst. cfr. Knap.

Kneepanne. l. Die Knie Scheibe.

Kneeschällig. adj. adv. Schwach auf den Füßen. (Altpreußen.)

Knell adj. Schwächlich, zart. De Rogge is knell: Er ist von der Hitze eingeschrumpft. (Ravensberg, Osnabrück.) cfr. Keenlich.

Kneereem, Kneireem. l. Der Knie riemen; eins mit Kneeband und Kneepördel: ein Strumpfband. it. Der Riemen, womit der Schuster den Schuh ic. bei der Arbeit auf dem Knie festhält.

Knerjel. l. Mit dem adj. vller: Ein alter, gebrechlicher Mann der unteren Stände. (Nicht. Berl. S. 42.)

Kneeseelen, kneiseelen, knaisaillen. v. Unbändigem Vieh die Füße binden, kniesesseln.

Kneeslag, Kneislag. l. Ein zufälliges, bezw. durch einen Stoß bewirktes Fallen oder Hinschlagen auf die Knie. Dar ligt se nu un spattelt na 'n Kneeslag mit de Been un griipt si' vergeevs mit de Hand.

Kneespann, Kneispann. l. Eins mit Kneereem in der letzten Bedeutung, Spannriemen des Schusters.

Kneeterling. l. Einer der Altmarkischen Namen, die man der kleinen Art dunkelfarbiger Pflaumen gibt. cfr. Knitterling, Kneeten.

Knettergold. l. Flitter-, Kauschgold. (Osnabrück.) cfr. Knittergold.

Knettern, knie'ebren. l. pl. Die kleinen Falten im Zeug oder Papier, wenn es nachlässig zusammen gelegt ist.

Knettern, knie'ebren. v. Knittern. Zeug oder Papier uneben, faltig machen; von dem dadurch entstehenden knisternden, knitternden Geräusch. Auch gewisse Donnerschläge knettern. cfr. Knätern, knebren. it. Ärger und Verdruß im Zustande des Zorns äußern, ohne diesen laut werden zu lassen.

Knettrig, knie'edrig. adj. adv. Voll häßlicher Falten. it. Verdrüßlich, mürrisch; zum Zorn gereizt. cfr. knätzig, knie'edder.

Kneewage, Knaiwage. l. Das Kniegelenk. (Ravensberg.) cfr. Kneetele.

Knäffer, knie'ewel. l. Ein stämmiger, untersehter, kräftiger, junger Mann. (Grafschaft Mark.) cfr. Knäwel, in der Hamburger Bedeutung.

Knättergold. l. Das Flitter- oder Kauschgold. (Deßgleichen.) cfr. Knittergold.

Knibbel, Knibbel. l. Ein kleines Stückchen.

Knibbeln, kniweln, knibben. v. Eins mit gnibbeln I, 583: Ragen, benagen, bei Kleinigkeiten abnehmen, es sei mit den Zähnen, oder auf andere Weise; Etwas mit den Nägeln abknöpfen, abreiben, nachgerade abpflücken. it. Beim Raufen langer Dinge. Knibbeln, gnibbeln oder nibbeln, gnabbeln, gnaueln, knabbeln sind alle von einerlei

oder doch verwandter Bedeutung. Will man ja einen Unterschied unter Knabbeln und Knibbeln machen, so würde das letzte mehr im uneigentlichen Sinne gebraucht werden. cfr. Ribbelen. it. Geizig sein; in dieser Bedeutung eins mit kniffeln. Engl. gnaw, knap, knapple. — Zu Kniffeln I, 16: Die Hauptbedeutung ist nach Vorstehendem: Abnagen, bei Kleinigkeiten abbeißen. Allerwegen wat afknibbeln: Allenthalben etwas abkürzen, abziehen. — Beknibbeln: Eins mit bekneibeln I, 117: Umher benagen; hier und dort etwas Weniges abbeißen, abbrechen. (Brem. W. B. II, 822, 823. Strodtmann S. 108.)

Knibel. l. Ein Stück — Brod. (Der Richtige Berliner S. 42.)

Knibeln. v. Schlecht schneiden. it. Brod schlecht schneiden. (Desgleichen.) In der zweiten Bedeutung verwandt mit knibeln in dessen erster Bedeutung.

Knidderu, knitteru. v. Eins mit knebber, knätern, knetteru: In häßliche Falten zusammenbrücken, zerknüffeln, zerknüllen, wie man z. B.: einen Bogen Papier zusammenbrückt. it. Von einem gewissen Donnergerassel gebraucht. it. Über Ärger und Verdruß im Stillen zürnen. cfr. Knettern 2 u.

Knideln. v. Eins mit gnideln I, 584: Reiben, durch Reiben glätten. it. Sit Knideln: Sich ausnehmend freuen, besonders aus Schadenfreude, mit dem Nebenbegriff des angenehmen Ripels.

Knidels. l. Eine Art groben Brodes. cfr. Grandknidels I, 603.

Kni'edder, Kni'eder. l. Der Horn. In 'n Kni'edder sin: In gereiztem Zustande sich befinden, zornig sein. (Graffsch. Mark. Sauerland.)

Kni'esoor. l. Ein zäher, schlauer Patron, der es hinter den Ohren hat. (Desgleichen.)

Kni'este. l. Ein verdickter Schmußfleck. (Desgleichen.) Verwandt mit Knust.

Kniff, Kniff, Kniff. l. Ein Kniff, ein Messer, besonders ein schlechtes, abgenutztes. it. Insonderheit das von den Schustern zum Leder schneiden gebrauchte Messer. (Niedersachsen.) it. Ein großes Messer. (Pommern.) it. Ein Taschenmesser. (Mark Brandenburg. Ravensberg.) Knipp nennt man das Taschenmesser in (Kurbraunschweigischen Landen). Holl. Kniff. Dän. Kniv. Schwed. Knif. Angell. Knif. Engl. Knife. Franz. Canif: Federmesser. Wächter bringt das Wort mit *κνωω*, loco, zusammen; mit größerm Rechte gehören hierher die von ihm angeführten alten keltischen Wörter *Kniffo*, *tonders*, *Kniff*, *tonsuru*; und unser Knipp, knipen; afknipen I, 16: Abschneiden, abwaden. cfr. Paof.

Knifeltont, —bönt. adj. Mit den Behen inwärts gelehrt. He geit Knifeltont: Er geht mit inwärts gekniffenen Behen. (Ostfriesland.) cfr. Tone.

Kniffen. v. In Falten legen. (Mark Brandenburg.)

Kniffelig. adj. adv. Schwierig. 'ne Kniffelige Arbeit, welche viel Sorgfalt und Kunstfertigkeit erfordert. (Desgleichen.)

Knifen. v. Lauwarm sein. (Grubenhagen.)

Knifig, —warm. adj. Lauwarm, laulich. Dat Water mot Knifig siin, sagt im Winter der Hausherr zur Küchenmagd wenn er sich waschen will. (Desgleichen.)

Kniff. l. Eins mit Kniff I, 584: Die Beiligung

im Raden, das Genid. He hett sil dat Kniff affstött: Er hat sich den Hals gebrochen. Dat Kniff haspeln: Das Genid brechen. Up 't Kniff kamen: Einen im Genid fassen. Dormit kreg he mi bi den Kopp fat't un knep mi achter dat Kniff tosam, dat it dat Mul sparrangelwid apen riten müst. (Brindmann I, 42, 43. Mellenburg.) it. Ein Bruch; Stelle, wo Etwas gebrochen oder geknickt ist. it. Ein Leibes Schaden. it. Die Entkräftung. He hett 'nen Kniff weg: Er hat sich Schaden gethan. cfr. Knul. it. Kennt man in Holstein Kniff, auch Knipp, von dem Schall, den es macht: Das Windehölzchen, durch welches das Garn, um das Einschneiden des Fadens in den Finger zu verhüten, an den Haspel gewunden wird. it. Heißt so eine Abtheilung des Garns. Ein Stück Garn hat 10 Bind 2 Knipp. cfr. Haspel I, 658, 659, und Knipp. Holl. Knal.

Kniff. l. Niedersächsische Benennung einer Hecke, eines lebendigen Zauns um Ackerfelder, Wiesen, von Dorngewächsen, Schlehen, Haselsträuchern, Weiden und anderen Gesträuch, allgemein auf niedrigen Wällen angelegt, wodurch die Ländereien von einander abgetrennt werden. Das Strauchwerk wird in vielen Gegenden jedes zweite Jahr kniff, abgestutzt, wodurch ein Reifholz gewonnen wird, das in der Hauswirthschaft seine Verwendung findet, bezw. auch nach der Stadt zu Markte gefahren wird. Zuweilen hat die Wallhecke einen Wassergraben vor sich, der in Kurbraunschweig auch Kniff heißt. it. In der Altmark versteht man unter diesem Wort eigentlich eine Ede, gebildet durch Gebüsch, das in einer längern Linie sich schmal ausdehnt. Der Hauptbegriff des Geknicktheits ist dort verloren gegangen, so daß jedes schmale Buschwerk zwischen Ackerstücken in der Altmark Kniff genannt wird. In den nordwestlichen Gegenden der Altmark bezeichnet das Wort eine wild aufgewachsene Hecke, auch einen künstlichen Zaun, aber nicht einen geflochtenen, sondern einen Zaun aus abgehauenen Dorngesträuch. (Danneil S. 109, 266.) Redensarten. Even üm 't Kniff: Eben um die Zaunede, antwortet der Holsteinsche Bauer auf die Frage des Wanderers nach der Entfernung dieses oder jenes Orts. Dies even üm ist aber oft recht weit, da der Landmann, an weite Gänge gewöhnt, anders rechnet, als der luftwandelnde Städter. Hält er den Ort, wonach gefragt wird, selbst weit entfernt, so antwortet er: 't is noch 'n goben Stoot hen: Ein starker Stoß hin. Für einen Weg mittlerer Entfernung hat er die Antwort und das Maaf: 'ne Pipe Wegs lang: So lange als man eine Pipe Tabak zum Ausrauchen braucht, so lange Zeit braucht man zum Wege dahin. Achter 'n Kniff liggen: Hinter der Hecke, d. i.: Büblich, auf der Lauer liegen. Sieh an! Dar blyt se achter 'n Kniff un dreht herop 'n Dgenblick: Schau auf! Da glänzt sie hinterm Hag, stolziert nun auch sofort herauf. (R. Groth, Quickborn S. 115.) Im Grubenhagischen hat man das Sprichwort: Wo de Kniff an 'n beipsten is, da springet man ower. (Schambach,

Bedeutung hat; eben so, wie man im Lateinischen sagt, fodicare, pungere oder vellicare animum. Dat knipt: Das thut weh'. (Brem. W. B. II, 825, 826.) Ge ward bi knipen: Er wird Dich zwaden. Daar is niks to knipen edder to biten: Da ist nicht das liebe Brod im Hause, es herrscht do die bitterste Armuth. (Dähnert S. 245.) Knipen gaan: Durchgehen, entlaufen; etwa wie einen Hund, dem man die Kneipe, Klemme auf den Schwanz gesetzt hat. Et knipt: Es ist sehr kalt. 't knipt up de Duum, up de Nagel: Die Sache wird gefährlich, es brennt mir auf den Nägeln! Wenn 't knipt und wär knipt: Im äußersten Nothfall, wenn ich mir gar nicht anders zu helfen weiß. Dan. knibe. Schwed. knipa, wo knip auch die Enge, Kneife ist. Isländ. knipa. Angelf. clypan. Engl. Knap. — Zu Beknepen, I, 117 gehört Beknepen, adj. adv. beklemmt, bekommen. Beknepen wanen: Enge wohnen. Utknipen: Sparen. Un wi häbbt de Meesters sagt, se sollen an den Saal un an de Treppe vör't Sloß auf nich in't Minnste wat utknipen. (Fr. Giese, Essint S. 184.)

Kniper. f. Ein Kneifer im wörtlichen, im bildlichen Verstande ein Knitter, Geizhals. it. Bookweeten. Kniper: Ein dicker, schwer verdaulicher in der Pfanne gebadener Kuchen von Buchweizenmehl, der im Magen — kneist! cfr. Bookweten I, 174. it. überhaupt ein Kneifer; ein Kneipholz zum Befestigen der Wäsche auf der Leine, eine Klammer. it. Scherzhafte Benennung eines executiven Polizeibeamten, Schutzmanns, Gerichtsdieners, der Pfändung, Haftnehmung vornehmen muß; eines Schließers. it. Ein Augentneifer, eine alt-, bezw. neumodige Brille, im letztern Falle meist von Fensterglas, dem planen. Der Kneifer ist Mode, darum muß sie mitgemacht werden, sogar von halbwüchsigen Knaben auf der Schulbank; die Schulregenten sollten jedes Augenglas aus der Schule verbannen! Kneifer und Brille auf der Schulbank sind die Hauptursache der Schwächung der Sehkraft bei der heiltigen Jugend, wozu die Taufe mittelbar oft den Grund gelegt!

Knipere, —rije. f. Ein wiederholtes Kneifen. Kniphören, —hengst. f. Andere Grubenhagensche Namen des Hirschkläfers, Hirsch- oder Feterschröters, Lucanus cervus. cfr. Klänhören S. 186, Beerkniper.

Knipferne. f. pl. Nach dem Amtsbrieffe der Bremischen Schneiderzunft mußte ein angehender Meister Hakenbüsse und Knipferne an die Stadt geben. (Brem. W. B. VI, 145.) Ist unter Knipfern, —karn, etwa eine gezogene Kanone, ein Kerngeschütz zu verstehen?

Knipp. f. Ein Wurf mit kleinen Dingen, die man auf einen Finger legt und mit dem andern wegschnellt. it. Ein hurtiger Schnitt mit der Scheere, durch den man etwas wegschafft. it. Ein Rasenstüber. it. Am Faspel I, 658, das Hölzchen, welches an das Rad anschlägt. cfr. Kniff I, S. 181. Daher eine gewisse Anzahl, 60, Fäden Garn, nach dem bekannten Laut, den der Faspel, nach einer

gewissen Anzahl Umdrehungen, 60, hören läßt. it. Ein kleiner Gelbbeutel; cfr. Knipp-tasch.

Knippdose. f. Eine Dose, welche, ohne Schloß, durch eine Federvorrichtung verschlossen wird, wobei sich ein heller Laut hören läßt.

Knippe. f. Mit und ohne das adj. Stille: Ein Bordell. (Ostfriesland.)

Knippel. f. Eine kleine Schnellkugel der Kinder. cfr. Kaster, Raube, Knitter. (Grubenhagen u.)

Knippeln. v. Mit den Schnellkugeln spielen, was besonders im Frühling geschieht. cfr.

Kniffeln. it. Im Sprechen oft anstoßen. (Desgleichen.) Holl. knitteren.

Knippen, knipfen. v. Einen kleinen Gegenstand mit einem Finger wegschnellen. it. Was, mit einer Feder ohne Übersprung versehen, gedrückt zusammen bleibt. it. Mit der Schere oder Zange kleine harte Stückchen abspringend machen, z. B. beim Beschneiden der Nägel an den Fingern und Zehen; bezw. mit der Kneifzange von metallnen Nägeln, Stiften. Das v. drückt auch den Laut aus, der dadurch entsteht. cfr. Aftknipen I, 16, richtiger aftknipen. Zuknippen, v. ist eins mit inkniffen S. 12, dieses in Bremen, Stadt und Land, jenes in Hamburg und Holstein üblich. Die Wäscherinnen, bezw. Plätterinnen knippen in, drücken vermittelst einer gelebten Walze den Haubenstrichen und Handstrichen, Manschetten, kleine Falten als Zierrath ein, sie kniffen denselben. it. Ungeflüm lieblosen beim Liebeswerttreiben.

Knippere, Knipperije. f. Die Kniderei, Knaufererei; besonders gesagt bei'm zu knappen Abwägen von Waaren. (Grubenhagen.)

Knipperig. adj. Winzig. Gewöhnlich steht es neben klein, um dessen Begriff zu verstärken: Ein klein knipperig Ding: Ein kleines, sehr zartes Kind. it. Knidrig, knauserig. (Desgleichen.)

Knipfern. v. Knittern, wie Kerzen es thun, die einen feuchten Docht haben, oder wie steifes Papier, welches zusammengedrückt wird. it. Knüpfen. it. In Grubenhagen: Knidern, knausern.

Knipfen. f. Das Hestel; ein Metall-Haken oder Krampe an einem Buche, die in ein Ohr eingreift, wie man sie sehr häufig bei alten Büchern findet und bei bogenreichen Büchern, namentlich großen Formats, nothwendig sind. it. Ein Schneller mit dem Finger. (Danneil S. 110.)

Knippogen. f. pl. Kleine halbgeschlossene Augen. it. In der Altmark als Scheltwort dienend, und dann auch wol Knippogen ausgesprochen.

Knippogen. v. Blinzeln, die Augenlider auf- und zuschlagen, sei es aus Schwäche oder um einem Andern ein Zeichen zu geben.

Knippögig. adj. Ist in der Altmark ein Mensch, dem nicht recht zu trauen ist. (Danneil a. a. D.)

Knipprig. adj. Voll von kleinen Rissen, die knitternd entstanden sind. (Ostfriesland.) cfr. Schörig.

Knipps. f. Ein Schneller, der mit dem Finger gemacht wird, um einen kleinen Gegenstand wegzuschleudern. it. Ein kleines Kind. it. Ein junger Mensch, der seinem Alter nach im Wachsthum zurück geblieben ist. cfr. Knirps.

Knippcornett. f. So nennt man in Hamburg ein altmodisch gekleidetes Frauenzimmer vom

Mittelhande, wegen der einst Mode gewesenenen Hauben, die sich durch Rantenstreifen, an beiden Seiten des Kopfs aufgebogene, niederhangende Klappen unterschieden, und die man Cornetten nannte. cfr. Cornett I, 298.

Knippchen, —sten, —ken. l. Das Abschneiden des Mittelfingers vom Daumen in die flache Hand. it. Der Laut, den diese Bewegung macht. Da man durch dieselbe in Affect seine Verachtung gegen einen Andern und seine eigene Herzhaftigkeit zu erkennen geben will, so sind die folgenden Redensarten verständlich. *It libe 't nich, dat Du mi Knippchen oder Knippen vör de Nase slaast: Ich lasse mich von Dir nicht verächtlich behandeln; ich leid es nicht, daß Du mich öffentlich beleidigst. De sleet Knippken oder Knippen in de Fikke, Tasch, oder Rüpfall: Er spielt den Muthigen und drohet, wenn der Andere, dem es gilt, nicht zugegen ist; heimlich trocken. it. Kennt man in Pommern Knippchen auch die Schulstrafe, bei der das zu bestrafende Kind die fünf Finger in die Höhe halten muß, auf die dann ein paar Schläge mit dem Lineal ic. erfolgen. it. En lütjen Knippen oder Knippken: Eine Kleinigkeit, ein Klein Weniges.*

Knippshaul, —school. l. Ist in Mellenburg das, was anderwärts Knippshool heißt: Eine Schule für A. B. C. Schützen; eine Kleinkinderschule ic.

Knippsheer. l. Eins mit Knappsheer S. 174: Eine kleine Handschere. it. Eine Baum- und Fedenschere. (Grafschaft Marl.) *It is allerwegen mit de Knippsheer achter her: Er sucht überall etwas abzuziehen, abzudingen; it. den bisherigen Aufwand in der Lebensweise einzuschränken.*

Knippfeln. v. Mit kleinen Schnellkugeln, Schüsseln, spielen. (Ravensberg.)

Knippst, knippst. adj. Kneisend, zu eng, von einem Kleidungsstück. it. Karg, geizig, knausurig.

Knipp, Knippsteentjes. l. pl. Knippsteinchen oder Kugeln, fünf an der Zahl, ein Spiel kleiner Mädchen.

Knipptang, Knipptang. l. Eine Kneifzange. Dan Knibtang. it. Scherzweise eine Kniehose; ein enger Leibrock.

Knipptasch, —tasche. l. Eine Bügeltasche. Vor dem trugen Frauen, auch wol Männer, ihr Geld in Taschen mit einem Bügel von Metall, dessen Verschluss wie bei der Knippdose mit einem Federsprung Statt fand. Gest' zu Tage sind die kleinen lederen Geldtaschen ebenfalls dann Knipptaschen, wenn sie einen derartigen Federverschluss haben; der Deutsche nennt die Geld-Knipptasche Portemonnaie, d. h. Kleingeld-Träger. it. Ist eine lederne Cigarrentasche eine Knipptasche, wenn sie, wie meist der Fall, einen derartigen Verschluss hat.

Knippwinkel. l. Eins mit Knippwinkel S. 156: Ein kleiner Krämerladen. (Grafsch. Marl.)

Knire. l. Die Niere, Drüse. (Ostfriesland.)

Knirrband. l. Ein Sehnenübersprung, eine knirrende Sehne.

Knirren. v. Auch Hochdeutsch; Dim. von knarren; gilt von dem feinem Laut, den kleine Dinge machen, die sich an einander reiben. De froren Snee knirrt, wenn man darauf geht.

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Die ungeschmierten Räder eines Wagens pflegen gleichfalls zu knirren, doch mehrentheils zu knarren. Mit de Läne knirren, wofür indessen knirrschen üblicher ist.

Knirrsfilken. v. Mit Schlägen züchtigen. *It will Di knirrsfilken: Ich will Dich durchprügeln! (Dsnabrück.)*

Knirrsfitter, —fitts. l. Ein kleiner, schwächlicher Mensch. Gilt als Spottname eines Leinwebers, der als eines wegen seiner sitzenden Lebensweise schwächlichen Menschen diesen Namen erhielt, weil er das Schottspool, Weberschiff, immer schnell fittt, durchwirft, und dann hinterdrein mit Kamm und Schemeln knirrt. (Leipziger Anzeiger 1801. März S. 774.) it. Ein kleiner schwächtiger Mensch, den man — in die Tasche stecken könnte. cfr. Fitt ic. I, 456. it. Ein Schimpfwort auf einen Pfuscher, der zu nichts zu gebrauchen ist. (Pommern.) it. Ein Geizhals, Filz. (Hamburg, Kremper Marsch. Schütze II, 306.) In Bremen sagt man auch Knirrsfitts, —fitts und Fitts allein I, 448. it. In der Grafschaft Marl hat das Wort die Bedeutung eines Knäuser. (Röppen S. 33.)

Knirrsitzen. v. In eigentlicher Bedeutung: Die Federn ausrupfen, die Flügel beschneiden. Muthmaßlich von knibbern, nach weicherer Aussprache knirren, zerknüffeln, zerknitschen, und Fittje Flügel I, 465. it. Uneigentlich: Ubel handhaben. (Kurbraunschweig.)

Knirrl. l. Der Wachholderstrauch, *Juniperus communis L.* (Pommern, Mellenburg.)

Knirren. v. Eins mit knirren: Knistern, einen feinen knarrenden Ton von sich geben; meist vom Knarren neuer Stiefel- oder Schuhsohlen gebraucht. (Grubenhagen.)

Knirrs. l. Wie im Hochdeutschen: Ein junger Mensch, der seinem Alter nach größer und kräftiger sein könnte. cfr. Knipp. it. Der Hauptbedeutung nach eins mit Knirrsfitter.

Knirrschen. v. Wie im Hochdeutschen: Die Zähne zusammen stoßen und an einander reiben. it. Harte Dinge mit den Zähnen zermalmen. it. Geht es auch auf den Laut, den das Stoßen, Reiben, Zermalmen macht. cfr. Knarren, knarseln, knarsen; gnastern I, 582; gnistern I, 585; gnurrschen I, 586.

Kniser, Knissoor. l. Ein grober Mensch, der dabei unzufrieden und mürrisch ist. it. Ein Knäuser, Geizhals.

Knisig, —ferig. adj. adv. Verdrücklich, ärgerlich. it. Kniderig, knausurig. (Ostfriesland.)

Knisnack. l. Name eines berühmten Biers, welches, wohlschmeckend und stark, früher zu Güstrow gebraut wurde. Knisnack kömmt na ist eine in Mellenburg geläufige Redensart für Nachwirkung von starken Getränken, auch allgemein im Gebrauch für Dinge, die eine üble Nachwirkung haben. Un de drei langhor'ten Windhun'n de sleten so drus achter den Englänner her un leten de Zungen so lang ut'n Hals hangen, as lamm Kniesenack bi sei nah, as de Güstrowschen dunn noch säden. (Brindmann II, 2, 159.)

Kniste. Eingetrodener Schmutz. (Sauerland.)

Knisterfinken. l. Ein Gericht, das von den klein geschnittenen Stengeln einer frühreifen kleinen weißen Rübe zubereitet wird; eine Abart von *Brassica rapa L.*, oder von *Br. napus*

- L.? Ein schmachhaftes Gemüse, das vorzugsweise in Westfalen bekannt und beliebt ist. cfr. Stengelmuus, Ströppelröwen.
- Knistern.** v. Wie im Hochdeutschen: Drückt den Laut aus, den abspringende Funken vom Feuer oder Licht machen. Man braucht es auch von dem Knirren der Sandkörner zwischen den Zähnen. Das Kauschgold knistert. Ist als Dimin. von knastern zu betrachten, da der Laut, den es verursacht feiner ist, als der des Knasterns. cfr. Knastern I, 582, gnistern I, 585.
- Knitschen.** v. Durch Zusammendrücken einer Sache, die sich durch Ebenheit und Glätte auszeichnet, Kniffe und Falten hineinbringen, wie in Wäsche, Papier zc. Eins mit knautschen S. 176, ein v., welches in dieser Bedeutung auch in der Altmark üblich ist. cfr. Knautschen.
- Knistken.** adv. Etwas. (Graffsch. Ravensberg.)
- Knittergold.** f. Flitter-, Kauschgold. (Mark Brandenburg.)
- Knitterling.** f. Eins mit Kneeterling. S. 180. (Altmark.)
- Knittern.** v. Knistern, zittern, wie es die Fenster bei heftigen Donnerschlägen thun. cfr. gnittern I, 585. it. Kraus zusammendrücken.
- Knittrig, knitterkopfd, knuttrig.** adj. Eins mit gnittrig I, 585: Verdrüßlich zc. it. Brühig zc.
- Knitterschlag.** f. Eins mit Gnitterslag I, 585: Ein naher Donnerschlag zc.
- Kniben.** v. Drücken. Zwaich kniben: Entzwei drücken, zerdrücken, zerknittern. (Ravensberg.)
- Knive.** f. Ein bider Schnitt, Abschnitt vom Brode, von einem Stück Fleisch zc. (Sauerland.)
- Knitel, Knie'wel.** f. Ein grober, stämmiger Kerl. it. Ein Knebel. (Ravensberg, Sauerland.)
- Knitwich, kni'ewich.** adj. Stämmig. (Desgleichen.)
- Knitweln.** v. Kneipen mit den Fingern. (Mellenburg.) cfr. Knibbeln S. 180.
- Knobbe.** f. Alles, was dick und rund hervorragt, als: Ein knotiges Stück Holz, ein Knorren, ein Klotz, und was dem ähnlich ist. it. Ein Geschwulst, ein Knoten in der Haut. it. Im Besonderen: Eine Knospe. Engl. Knob. Bloitknobben: Blühtknospen; Rosenknobbe: Eine Rosenknospe. cfr. Knubbe, Knuppe. De Boom kriggt Knobben: Der Baum bekommt Knospen. Knobben ansetzen: Knospen ansetzen, treiben. it. Eine kleine spitze Erhöhung auf der Haut, ein Pickel. cfr. Stippe. 'ne Knobbe Grind: Ein einzelner Schorf, beim Schafe. (Grubenhagen.)
- Knobben.** v. Knospen treiben, gemmare. De Böme fangt an to knobben, oder auch uut to knobben: Die Bäume fangen an aufzubrechen, auszuschnagen, Knospen zu bekommen. Holl. Knoppen.
- Knobben.** f. Ein kleines rundes Roggenbrod. (Bremen.)
- Knobel, —wel.** f. Der Würfel, zum Glücksspiel.
- Knobeln, —weln.** v. Allgemeiner Ausdrud für würfeln; Landknecht spielen.
- Knobländer, —lauten.** f. Eine Knoblauchswurft. (Nicht. Berl. S. 42.)
- Knochen.** f. Dieses hochd. Wort braucht der Nicht. Berl. a. a. D. zur Bezeichnung eines

- gemeinen Frauenzimmers im verächtlichen Verstande und in Lebensarten, wie: Det ligt mir schon lang in de Knochen, z. B. eine Krankheit. Nu nummerir' Dir man de Knochen! beim Beginn einer Holzerei. Denn kannste Deine Knochen in't Schnuppduch zu Hause dragen, oder: Laas' Dir de Knochen man zusammen sejen! wenn es hellische Liebe geseht hat. it. Ist dies harte Scheltwort besonders für Frauenzimmer der niederen Stände in der ganzen Mark Brandenburg gebräuchlich.
- Knochenfraß.** f. In der Lebensart: Der leid't an Knochenfraß: Dem geht's kümmerlich, der hat nichts zu beißen und zu brechen.
- Knochtrocken.** adj. Sehr trocken; it. Sehr dürre, von Menschen. (Der Nicht. Berl. a. a. D., der also hochd. statt des plattd. knalendrög S. 169, knao-, knokendrög spricht.)
- Knobdrig, knabdrig.** adj. Knorrig wird in der Mark Brandenburg von einem Baum oder Holz gebraucht, wenn es sich nicht gut spalten läßt, sondern eine Menge Auswüchse, Knäste, Knorren enthält, wie dies z. B. bei der Weißbuche der Fall ist. In Bremen und Hamburg, Niedersachsen, sagt man knubberig für denselben Begriff.
- Knoden.** f. Ein Pommerisches Schimpfwort auf läberliche Handwerksburschen, ein Knote.
- Knoben.** v. Grobe Arbeit verrichten, übermäßig, anstrengend, zugleich schlecht arbeiten. it. Begierig und unanständig essen, oder vielmehr fressen, so daß Hände und Rauwerkzeuge gleichsam in beständiger Arbeit und Bewegung sind. Henin knoben: Herein und herunter würgen; in dieser Bedeutung eins mit knugen. it. Kneten, den Teig zum Brode. it. Sich durch einen tiefen lothigen Weg durcharbeiten. (Ditmarsen.)
- Knoser.** f. Ein Pfuscher, Sudler, Siner, der trotz angestrongter Arbeit nichts Ordentliches zu Stande bringt. (Ostfriesland.)
- Knosere.** f. Pfuscheri; Quälerei, vergebliches Abmühen. (Desgleichen.)
- Knook, Knote, Knasten, Knuten.** f. Eins mit Knate S. 169: Ein Knochen. (Westfälische, Kurbraunschweigische Mundarten, in denen alle die mit Knook zc. zusammengesetzten Wörter üblich sind, welche unter Knaten S. 169—171 vorkommen.) Groot is, wat de Hund breegt; wenn he 't daal leggt, so is et doch man en Knoken! ein Dsnabrüchisches Sprichwort. (Strodtmann S. 326.) Et wil Det slaan, Du saft de Knoken in 'n Snupdauke na Huse dragen: Ich werde Dich schlagen, daß Du die Knochen im Schnupftuche nach Hause tragen sollst. (Schambach S. 106.) cfr. Dieselbe Drohung in anderen Mundarten, unter den Wörtern Knaten, und Knochen.
- Knokenköster.** f. Ein hagerer Mensch, der fast nur aus Haut und Knochen besteht. (Dsnabrüch. Ebenda.) cfr. Knatenbaart S. 169.
- Knoff, Knoffen.** f. Nur vom Flachse gebraucht. En Knolle Flas: Ein zusammengedrehtes Bündel gehackten Flachses, soviel, als auf ein Mal zum Verspinnen gebraucht, um den Waden am Spinnrade gewunden und davon abgesponnen wird. Knuff spricht man in Hamburg. Zulkst so drelling an de Knoff, spinnst woll al'n Hochtiids-

roll: Zieht so hurtig an den Knod, spinnst wol schon den Hochzeitsrod? (Berling, Lustig un Trurig II, 55.) it. Ist Knolle Name der südlichen Spitze des Amles Emden, Ostfriesland, an der Ems-Mündung. Diese 2 1/2 Mege stunde von der Stadt Emden entfernt liegende Landspitze wird für Emdens Zukunft, als erneuerter Seehandelsplatz, hoffentlich bald eine bedeutende Rolle einnehmen, insofern sie mindestens alle Eigenschaften dazu besitzt. In dem sog. Knollster Hörn sehen wir einen großen Bauernplatz und das Sielwarter-Haus. Die Bedeutung besteht darin, daß sich in der Einbuchtung des Knollster Hörn ein weites und tiefes Becken befindet, das bis hart an den Deich stets 18 bis 20 Fuß Wasserstand hält, so daß an dieser Stelle eine Versandung oder Verschlammung gar nicht zu besorgen ist. Da Emdens Hafen-Angelegenheiten seit langen Jahren sehr im Argen liegen, indem der Kanal, welcher zum Dollart führt, trotz aller angewandten Kraft nicht genugsam vor Verschlammung geschützt werden kann, und Emden von dieser Seite aus alle Anlage und Aussicht hat, wider Willen auf Kosten seiner Wohlfahrt mehr und mehr eine Landstadt zu werden, so haben die Augen der Bedrohten begreiflicher Weise sich schon lange nach einem durchschlagenden Auskunftsmittel umgesehen und sich sehnsüchtig auf das tiefe Wasserbecken am Knoll hingewandt, um dort einen guten Hafen zu erhalten, der demnächst mittelst einer Eisenbahn mit der Stadt in Verbindung zu setzen sein wird. (Terburg-Arminius, im Hausfreund, XXIII, 793, 794)

Knollen. v. Flachß in solche Bündel oder Knollen drehen. Man nimmt drei auch vier Streifen, Risten, Röße genannt, nach Augenmaß von gleicher Größe, und dreht sie mit den Enden scharf in einen Knoten zu einem Knoll zusammen, der nur die halbe Länge der Risten hat. Drei bis vier, auch sechs Knollen, je nach der Güte und Schwere des Flachses, wiegen ein Pfund.

Knoll-, knollschällig, knollschädlich. adj. Die letzte Form in altmärkischer Mundart mit der Bedeutung: Was nicht so ist, wie es sein muß. Du süst jo knollschädlich uut, feelt di wat? Dein Aussehen, besonders Dein Gang, ist ja so ganz anders, wie sonst, bist Du unwohl. Dat süst noch knollschädlich uut, sagt man, wenn eine zu fertigende Arbeit noch nicht so weit gediehen ist, als daß sie zur bestimmten Zeit fertig werden könnte. Es ist stärker gesagt, als: Du bist noch t'rügg', Du bist in der Arbeit noch zurück. (Danneil S. 109.)

Knolle. f. Wie im Hochdeutschen. 'ne Erb-appelknolle: Eine Kartoffel. it. Ein grober Mensch. (Westfalen.)

Knollfinte. f. Ein Grobian. (Desgleichen, speciell in Dsnabrück.)

Knollig. adj. adv. Gewaltig, ungeheuer, sehr groß; plump. Vertritt den Superlativ. Knollig theuer und knollig reich, sagt der Richt. Berl. S. 42. it. Als l. gebräuchlich; Dat is ja wat Knolliges, hört man in Grubenhagen. Schambach S. 107.

Knoop, Knäup. f. Jede Kugel kleiner Art; in weiterer Bedeutung ein kleiner rundlicher

Körper, sofern er sich auf der Spitze, oder am Ende eines andern Dinges befindet, und daselbst zum Nutzen oder zum Bierath dient. Der Kopf eines Dinges, Knopf, Knäuf. De Knoop up'n Lorm: Der Thurmknopf. Knoop up'n Gewel: Der Giebelknopf. Degenknoop: Degenknäuf. Stockknoop: Stockknopf. it. Am häufigsten gilt dieses Wort von den runden oder halbrunden Körpern an den Enden, bezw. Rändern der Kleider, dieselben dadurch mittelst der Knopflöcher an einander zu befestigen. Bis zum 14. Jahrhundert kannte man kein anderes Mittel, um die Kleider zusammen zu halten, als Gürtel, Nadeln und Resteln; ein Däne, Namens Knobbe, machte die Erfindung, Beinplatten mit Öhren zu versehen, daß sie an den Stoff angenäht werden konnten. Das neue Bindemittel erhielt nach seinem Erfinder den Namen Knopf und brachte im Kleiderwesen eine gewaltige Umwälzung hervor. (Illustrierte Welt XXVI, 160.) Möge die Richtigkeit von dem Dänen Knobbe dahingestellt sein, so viel ist, nach Frisch, sicher, daß man vor Zeiten Knob für Kleiderknopf gesagt hat, was die Ableitung des Knoop von Knobbe nicht ausschließt. Die auch im Hochdeutschen übliche Redensart: Einen den Knoop up den Büdel holen: Den Knopf auf den Beutel halten, Einen von Geldausgaben abhalten, abzuhalten vermögen, stammt wahrscheinlich von der frühern Art der Geldtaschen, Geldbeutel, die mit einer Klappe versehen waren, welche zugeknöpft werden konnte. Andere Geldtaschen wurden mit Schnüren zugezogen. An deren Stelle traten lange Geldbeutel von gestrickter oder gewebter Wolle, Baumwolle, Seide, die man mit Metallschiebern versah zur Haltung verschiedener Münzsorten in den beiden Enden des Beutels. Die leberne Geldtasche hat auch den Beutel verdrängt. In Hamburg und Holstein hat man gegen die Loderheit mancher Eheündnisse einen Volksreim, der also lautet: Ik tro ju met 'n goldnen Knoop, dat ji nig vun 'n ander loopt, ik tro ju mit den goldnen Ring, dat ji nig vun 'n ander springt. Viele Holsteinsche Bauern, Wilster Marschleute, Torfschiffer, Elmsborner, zeichnen sich und ihr Beinkleider-Costüm durch vier auf dem Hosenlatz genähte große Knöpfe von Zinn oder Silber aus, deren zwei mittlere oft bis zur Größe eines kleinen Tellers steigen, während die beiden kleineren zur Seite die Größe eines Reichsmarkstückes haben. Alles was glänzt, ist beim Landmann bauerlichen Standes außerordentlich beliebt. Darum findet man, namentlich in wohlhabenden Gegenden die Kamisöler und langen Sonntagbröde reicher Bauern mit großen Knöpfen von echtem Silber besetzt, und ihre Knechte thun es ihnen mit glänzenden Zinnknöpfen nach. cfr. Ragelknöpe im Worte Ragel S. 59. it. Jeder kleine Knopf. Auf verbeende he sil mankst een Pennid daodüdr, dat he sil sölwst en Knäup an de Budsse neihde zc. (Fr. Giese, Essint S. 25.) it. Ist Knoop bildlich der Kopf des Menschen. Een wat up de Knoop gewen: Einen auf den Kopf

- L.? Ein schmachhaftes Gemüse, das vorzugsweise in Westfalen bekannt und beliebt ist. cfr. Stengelmuss, Ströppelröwen.
- Knistern.** v. Wie im Hochdeutschen: Drückt den Laut aus, den abspringende Funken vom Feller oder Licht machen. Man braucht es auch von dem Knirren der Sandkörner zwischen den Zähnen. Das Kauschgold knistert. Ist als Dimin. von knastern zu betrachten, da der Laut, den es verursacht feiner ist, als der des Knasterns. cfr. Gnaftern I, 582, gnistern I, 585.
- Knitschen.** v. Durch Zusammendrücken einer Sache, die sich durch Ebenheit und Glätte auszeichnet, Kniffe und Falten hineinbringen, wie in Wäsche, Papier 2c. Eins mit knautschen S. 176, ein v., welches in dieser Bedeutung auch in der Altmark üblich ist. cfr. Knautschen.
- Knitsten.** adv. Etwas. (Graffsch. Ravensberg.)
- Knittergold.** l. Flitter-, Kauschgold. (Mark Brandenburg.)
- Knitterling.** l. Eins mit Kneeterling. S. 180. (Altmark.)
- Knittern.** v. Knistern, zittern, wie es die Fenster bei heftigen Donnerschlägen thun. cfr. gnittern I, 585. it. Kraus zusammendrücken.
- Knittrig, knitterkopfb, knuttrig.** adj. Eins mit gnittrig I, 585: Verdrüßlich 2c. it. Brüchig 2c.
- Knitterschlag.** l. Eins mit Gnitterflag I, 585: Ein naher Donnerschlag 2c.
- Kninben.** v. Drücken. Zwaich kninben: Entzwei drücken, zerdrücken, zerknittern. (Ravensberg.)
- Knive.** l. Ein dicker Schnitt, Abschnitt vom Brode, von einem Stück Fleisch 2c. (Sauerland.)
- Knitel, knie'wel.** l. Ein grober, stämmiger Kerl. it. Ein Knebel. (Ravensberg, Sauerland.)
- Kniwich, kni'ewich.** adj. Stämmig. (Desgleichen.)
- Kniweln.** v. Kneipen mit den Fingern. (Mellenburg.) cfr. Knibbeln S. 180.
- Knobbe.** l. Alles, was dick und rund hervorragt, als: Ein knotiges Stück Holz, ein Knorren, ein Klotz, und was dem ähnlich ist. it. Ein Geschwulst, ein Knoten in der Haut. it. Im Besonderen: Eine Knospe. Engl. Knob. Bloitelknobben: Blüthknospen; Rosenknobbe: Eine Rosenknospe. cfr. Knubbe, Knuppe. De Boom kriggt Knobben: Der Baum bekommt Knospen. Knobben ansetzen: Knospen ansetzen, treiben. it. Eine kleine spitze Erhöhung auf der Haut, ein Pickel. cfr. Stippe. 'ne Knobbe Grind: Ein einzelner Schorf, beim Schafe. (Grubenhagen.)
- Knobben.** v. Knospen treiben, gemmare. De Böme fangt an to knobben, oder auch uut to knobben: Die Bäume fangen an aufzubrechen, auszuschlagen, Knospen zu bekommen. Holl. Knoppen.
- Knobben.** l. Ein kleines rundes Roggenbrod. (Bremen.)
- Knobel, —wel.** l. Der Würfel, zum Glückspiel.
- Knobeln, —weln.** v. Allgemeiner Ausdruck für würfeln; Landknecht spielen.
- Knobländer, —lauten.** l. Eine Knoblauchwürst. (Nicht. Berl. S. 42.)
- Knochen.** l. Dieses hochd. Wort braucht der Nicht. Berl. a. a. D. zur Bezeichnung eines

- gemeinen Frauenzimmers im verächtlichen Verstande und in Lebensarten, wie: Det ligt mir schon lang in de Knochen, z. B. eine Krankheit. Nu nummerir' Dir ma an de Knochen! beim Beginn einer Holzerei. Denn kannst Du Deine Knochen in't Schnuppduch zu Hause dragen, oder: Laaf' Dir de Knochen man zusammen sejen! wenn es hellsche Liebe geseht hat. Ist dies harte Scheltwort besonders für Frauenzimmer der niederen Stände in der ganzen Mark Brandenburg gebräuchlich.
- Knochenfraß.** l. In der Lebensart: Der leid't an Knochenfraß: Dem geht's kümmerlich, der hat nichts zu beißen und zu brechen.
- Knochtrocken.** adj. Sehr trocken; it. Sehr dürre, von Menschen. (Der Nicht. Berl. a. a. D., der also hochd. statt des plattd. knalendrög S. 169, knao-, knolendrög spricht.)
- Knoddrig, knaddrig.** adj. Knorrig wird in der Mark Brandenburg von einem Baum oder Holz gebraucht, wenn es sich nicht gut spalten läßt, sondern eine Menge Auswüchse, Knäste, Knorren enthält, wie dies z. B. bei der Weißbuche der Fall ist. In Bremen und Hamburg, Niedersachsen, sagt man knubberig für denselben Begriff.
- Knoden.** l. Ein Pommerisches Schimpfwort auf überliche Handwerksburschen, ein Knote.
- Knoken.** v. Grobe Arbeit verrichten, übermäßig, anstrengend, zugleich schlecht arbeiten. it. Begierig und unanständig essen, oder vielmehr fressen, so daß Hände und Kauerwerkzeuge gleichsam in beständiger Arbeit und Bewegung sind. Henin knoken: Herein und herunter würgen; in dieser Bedeutung eins mit knugen. it. Kneten, den Teig zum Brode. it. Sich durch einen tiefen lothigen Weg durcharbeiten. (Ditmarsen.)
- Knoser.** l. Ein Pfuscher, Subler, Siner, der trotz angestrongter Arbeit nichts Ordentliches zu Stande bringt. (Ostfriesland.)
- Knosere.** l. Pfuscheri; Quälerei, vergebliches Abmühen. (Desgleichen.)
- Knook, Knote, Knaken, Knuten.** l. Eins mit Knake S. 169: Ein Knochen. (Westfälische, Kurbraunschweigische Mundarten, in denen alle die mit Knook 2c. zusammengesetzten Wörter üblich sind, welche unter Knaken S. 169—171 vorkommen.) Groot is, wat de Hund dreegt; wenn he 't daal leggt, so is et doch man en Knoken! ein Osnabrücker Sprichwort. (Strodtmann S. 326.) Et wil Det slaan, Du saft de Knoken in 'n Snupdauke na Huse dragen: Ich werde Dich schlagen, daß Du die Knochen im Schnupstuche nach Hause tragen sollst. (Schambach S. 106.) cfr. Dieselbe Drohung in anderen Mundarten, unter den Wörtern Knaken, und Knochen.
- Knokenkoster.** l. Ein hagerer Mensch, der fast nur aus Haut und Knochen besteht. (Osnabrück. Ebenda.) cfr. Knakenbaart S. 169.
- Knoff, Knoffen.** l. Nur vom Flachß gebraucht. En Knoffe Flax: Ein zusammengedrehtes Bündel gehechelten Flachses, soviel, als auf ein Mal zum Verspinnen gebraucht, um den Waden am Spinnrade gewunden und davon abgesponnen wird. Knuff spricht man in Hamburg. Tufft so drelling an de Knoff, spinnt woll al'n Hochtiids.

Knoll: Zieht so hurtig an den Knoll, spinnt wol schon den Hochzeitbrod? (Berling, Lustig un Trurig II, 55.) it. Ist Knolle Name der südlichen Spitze des Amles Emden, Ostfriesland, an der Ems-Mündung. Diese 2 1/2 Mege stunde von der Stadt Emden entfernt liegende Landspitze wird für Emdens Zukunft, als erneuerter Seehandelsplatz, hoffentlich bald eine bedeutende Rolle einnehmen, insofern sie mindestens alle Eigenschaften dazu besitzt. In dem sog. Knollter Hörn sehen wir einen großen Buernplatz und das Sielwarter-Haus. Die Bedeutung besteht darin, daß sich in der Einbuchtung des Knollter Hörn ein weites und tiefes Becken befindet, das bis hart an den Deich stets 18 bis 20 Fuß Wasserstand hält, so daß an dieser Stelle eine Versandung oder Verschlammung gar nicht zu besorgen ist. Da Emdens Hafen-Angelegenheiten seit langen Jahren sehr im Argen liegen, indem der Kanal, welcher zum Dollart führt, trotz aller angewandten Kraft nicht genugsam vor Verschlammung geschützt werden kann, und Emden von dieser Seite aus alle Anlage und Aussicht hat, wider Willen auf Kosten seiner Wohlfahrt mehr und mehr eine Landstadt zu werden, so haben die Augen der Bedrohten begreiflicher Weise sich schon lange nach einem durchschlagenden Auskunftsmittel umgesehen und sich sehnsüchtig auf das tiefe Wasserbecken am Knoll hingewandt, um dort einen guten Hafen zu erhalten, der demnächst mittelst einer Eisenbahn mit der Stadt in Verbindung zu sehen sein wird. (Terburg-Arminius, im Hausfreund, XXIII, 793, 794)

Knollen. v. Flach in solche Bündel oder Knollen drehen. Man nimmt drei auch vier Streifen, Risten, Rüste genannt, nach Augenmaß von gleicher Größe, und dreht sie mit den Enden scharf in einen Knoten zu einem Knoll zusammen, der nur die halbe Länge der Risten hat. Drei bis vier, auch sechs Knollen, je nach der Güte und Schwere des Flachses, wiegen ein Pfund.

Knoll-, knollschälig, knollschädlig. adj. Die letzte Form in altmärkischer Mundart mit der Bedeutung: Was nicht so ist, wie es sein muß. Du süst jo knollschädlig uut, feelt di wat? Dein Aussehen, besonders Dein Gang, ist ja so ganz anders, wie sonst, bist Du unwohl. Dat süst noch knollschädlig uut, sagt man, wenn eine zu fertigende Arbeit noch nicht so weit gediehen ist, als daß sie zur bestimmten Zeit fertig werden könnte. Es ist stärker gesagt, als: Du bist noch t'rügg', Du bist in der Arbeit noch zurück. (Danneil S. 109.)

Knolle. f. Wie im Hochdeutschen. 'ne Erb-appelknolle: Eine Kartoffel. it. Ein grober Mensch. (Westfalen.)

Knollfule. f. Ein Grobian. (Desgleichen, speciell in Dsnabrück.)

Knollig. adj. adv. Gewaltig, ungeheuer, sehr groß; plump. Bertritt den Superlativ. Knollig theuer und knollig reich, sagt der Nicht. Berl. S. 42. it. Als l. gebräuchlich; Dat is ja wat knolliges, hört man in Grubenhagen. Schambach S. 107.

Knoop, Knauf. f. Jede Kugel kleiner Art; in weiterer Bedeutung ein kleiner runder

Körper, sofern er sich auf der Spitze, oder am Ende eines andern Dinges befindet, und daselbst zum Nutzen oder zum Zierath dient. Der Kopf eines Dinges, Knopf, Knauf. De Knoop up'n Lorm: Der Thurmknopf. Knoop up'n Gewel: Der Siebelknopf. Degenknoop: Degenknauf. Stockknoop: Stockknopf. it. Am häufigsten gilt dieses Wort von den runden oder halbrunden Körpern an den Enden, bezw. Rändern der Kleider, dieselben dadurch mittelst der Knopflöcher an einander zu befestigen. Bis zum 14. Jahrhundert kannte man kein anderes Mittel, um die Kleider zusammen zu halten, als Gürtel, Nadeln und Resteln; ein Däne, Namens Knobbe, machte die Erfindung, Beinplatten mit Öhren zu versehen, daß sie an den Stoff angenäht werden konnten. Das neue Bindemittel erhielt nach seinem Erfinder den Namen Knopf und brachte im Kleiderwesen eine gewaltige Umwälzung hervor. (Illustrirte Welt XXVI, 160.) Möge die Richtigkeit von dem Dänen Knobbe dahingestellt sein, so viel ist, nach Frisch, sicher, daß man vor Zeiten Knob für Kleiderknopf gesagt hat, was die Ableitung des Knoop von Knobbe nicht ausschließt. Die auch im Hochdeutschen übliche Redensart: Einen den Knoop up den Büdel holen: Den Knopf auf den Beutel halten, Einen von Geldausgaben abhalten, abzuhalten vermögen, stammt wahrscheinlich von der frühern Art der Geldtaschen, Geldbeutel, die mit einer Klappe versehen waren, welche zugeknöpft werden konnte. Andere Geldtaschen wurden mit Schnüren zugezogen. An deren Stelle traten lange Geldbeutel von gestrickter oder gewebter Wolle, Baumwolle, Seide, die man mit Metallschiebern versah zur Haltung verschiedener Münzsorten in den beiden Enden des Beutels. Die lederne Geldtasche hat auch den Beutel verdrängt. In Hamburg und Holstein hat man gegen die Loderheit mancher Ehebündnisse einen Volksreim, der also lautet: It tro ju met 'n goldnen Knoop, dat ji nig vun 'nander loopt, it tro ju mit den goldnen Ring, dat ji nig vun 'nander springt. Viele Holsteinsche Bauern, Wilster Marschleute, Lorchschiffer, Elmsborner, zeichnen sich und ihr Beinkleider-Costüm durch vier auf dem Hosenlaß genähte große Knöpfe von Zinn oder Silber aus, deren zwei mittlere oft bis zur Größe eines kleinen Tellers steigen, während die beiden kleineren zur Seite die Größe eines Reichsmarkstückes haben. Alles was glänzt, ist beim Landmann bäuerlichen Standes außerordentlich beliebt. Darum findet man, namentlich in wohlhabenden Gegenden die Kamisöler und langen Sonntagströde reicher Bauern mit großen Knöpfen von echtem Silber besetzt, und ihre Knechte thun es ihnen mit glänzenden Zinnknöpfen nach. cfr. Nagelknöpe im Worte Nagel S. 59. it. Jeder kleine Knopf. Auf verbeende he sik mankt een Pennid daodör, dat he sik sölwst en Knaup an de Budsse neihbe ic. (Fr. Giese, Essink S. 25.) it. Ist Knoop bildlich der Kopf des Menschen. Een wat up de Knoop gewen: Einen auf den Kopf

schlagen. Enen de Knoop herunder slaan: Einem den Kopf abschlagen, ihn töpfen. it. Up 'n Knoop! sagen junge, halbwüchsigte Ebelleute in Mecklenburg, wenn sie eine Sache, als wirklich geschehen und als ganz genau ausgeführt, bethellern wollen, statt des Uff Ehre! Err Kamm'rad des Fähnrichs oder jungen Offiziers — von gestern. Holl. Knoop. Dän. Knap. Schwed. Knapp. Engl. Knave, welches aber auch den Gipfel eines Berges bezeichnet. Engl. Knob.

Knoop, Known. L. Anderer Mecklenburgischer Name des Akerrettig, Heberich, Raphanus raphanistrum L., zur Familie der Kreuzblühtigen gehörig, ein sehr lästiges Unkraut, welches jedoch nicht alle Jahre in gleicher Menge auftritt. cit. vaddit I, 630.

Knoopdraad. L. Bei den Nadlern derjenige Draht, aus dem die Knöpfe der Stednabeln verfertigt werden.

Knoopgeter. L. Eine Art Gürtler, welche allein weiß oder in Tombal gießen, und vornehmlich Kleiderknöpfe und Schnallen verfertigen.

Knoopholt. L. Bei den Nadlern, ein Holz an dem Knopfrade, zwischen dessen Stiften der Knopfdraht von der Siebe auf das Spinnrad geleitet wird.

Knoopfle. L. Der Krähenfuß, *Plantago Coronopus* L., aus der Familie der Plantagineen; am Meeresstrande wachsend. (Ostfriesland.)

Knooploft. L. Das Knopfloch in den Kleidungsstücken.

Knoopmaker. L. Der Knopfmacher. In Hamburg und Altona knüpft man an den Knopfmacher den Begriff von ausschweifendem Mannsvolk. cit. Knöpp.

Knoopnadel, Knöppnadel. L. Die Stednabel. De Karf weer premfendich vull, un dit groot Hümpel Minschen weer denn so still, dat man harr en Knöppnadel fallen hörn kunnt. (Plattd. Husfr. III, 61.) It hebbe dat as 'ne Knöppnadel sögg: Wie eine Stednabel, also: Sehr genau, hab' ich's gesucht. Se spelen üm Knoopnadeln to Borg: Sie spielen nur um Stednabeln oder andere Kleinigkeiten, nicht um Geld!

Knopp. L. Im Munde des Nichtigen Berliner's S. 42. außer Knopf, ein Mensch. Besonders: Romischer Knopp: Ein drolliger, närrischer Bursch. 'n oller jemüthlicher Knopp: Ein Alter, auf dessen Untkosten man sich einen Scherz erlauben darf. Sonderbarer Knopp hört man auch, ein merkwürdiger Kauz!

Knoppen. L. pl. Altmärkischer, überhaupt Mark Brandenburgischer, Ausdruck für Baum- und Blumentnospen. it. Der Samen des Heberichs, insofern er sich noch in der Hülse im gedroschenen Korn befindet. cit. Knobbe, Knoop, Knubbe, Knopp. (Danneil S. 110.)

Knopper. L. Ein Gallapfel, der durch den Stich von *Cynips Quercus calyptis* an den jungen Bechern der Eichen der Traubeneiche, *Quercus Robur* var. L., *Q. sessiliflora* Smith, und der Sommer- oder Stieleiche, *Q. pedunculata* Ehrh., entsteht und eine braune höckerige Masse bildet, deren Mehl zum Gerben und anderen Gewerbszwecken, insonderheit auch zur Dintenfabrikation verwerthet wird.

Knoopscheer. L. Bei den Nadlern, eine Schere,

den Draht zu den Knöpfen der Stednabeln damit abzuschneiden.

Knoppside. L. Bei den Knopfmachern diejenige Seite, womit die seidenen Kleiderknöpfe gesponnen werden.

Knoppspinner. L. Derjenige Arbeiter, der die Knöpfe zu den Stednabeln anfertigt.

Knorren. L. Ein Knoten, im Holz. (Mecklenburg.)

Knorrig. adj. adv. Knotig. (Desgleichen.)

Knuten. L. Dieses Wort gebraucht der Nicht-Berl. in der Redensart: Nach Dir 'n Knoten in de Beene, welche man an Denjenigen richtet, der sich mit seinen langen Beinen nicht zu helfen weiß.

Knotern, knastern, und knastern, knastern S. 174, 175, sowie knistern, knittern S. 186, knastern, knästern S. 145, knistern, knättern S. 177 sind Laut nachahmende v. v., die auch im Hochd. theilweise vorkommen. Der Plattd. verbindet gern knistern un knastern, z. B. vom brennenden Holze; knittern un knotern, z. B. vom nahen Donner, von der Empfindung beim Ausziehen eines Zahns; knistern un knastern, wenn der Hagel gegen die Fenster schlägt u. (Danneil S. 109.)

Knotten, Knötten. L. Das Samengehäuse des Flachses und der Samen darin. (Osnabrück.) Holl. Knot.

Knottenbund. L. Ein dickes Bund Flachs, woran noch die Knotten sitzen, so wie es auf dem Felde gebunden wird. it. Der Spottname einer kleinen, torpulenten Frauensperson. (Desgleichen.)

Knottendelle. L. Die Knotendiele, ein auf freiem Felde geebneter Platz, um die Flachsknotten darauf zu trocknen. (Desgleichen.)

Knottentass. L. Die Sprei, welche von den Knotten abfällt. (Osnabrück.) it. Ein Bauerngericht, bestehend aus Hasergrüße mit gedbrten Äpfeln und Birnen.

Knottenkrause. L. pl. Sind kurze Flachsstengel mit daran sitzenden Knotten, die man als Kränze windet und zuletzt mit den anderen Knotten drischt. (Osnabrück.) Strodtmann.

Knownothings. L. pl. Ein englisch-amerikanisches Wort, welches Konotings ausgesprochen wird, den in den Vereinigten Staaten von Nordamerika lebenden und das Staatsbürgerrecht erworbenen Plattbeutischen sehr wohl bekanntes, und von ihnen in ihre Muttersprache aufgenommenes Wort, heißt „von nichts wissen zu wollen,“ to know nothing, was sich nicht mit den Pflichten gegen das Vaterland verträgt; mithin Nichtswisser. Die Bedeutung desselben ist eine hochwichtige; sie betrifft nicht bloß Amerika, sondern auch die Alte Welt, ja die gesammte Menschheit. Die Bürger der Vereinigten Staaten verstehen unter diesem Worte die Kämpfer für absolute geistige Freiheit zur Erforschung der Wahrheit, so weit dies den Seelenkräften möglich ist. Als selbstdenkende Wesen wollen diese Kämpfer keinen von Außen kommenden Zwang bei sich dulden. Darum lehren die Grundsätze der Knownothings ihre Spitze zunächst und hauptsächlich gegen die römischen Katholiken, welche, nachdem sie bis dahin unter ihren protestantischen Mitbürgern friedsam gelebt, durch Pio nono aufgehetzt, die päpstliche Macht über jede andere Regierung, über alle

weltlichen, staatlichen Gesetze zu stellen angefangen haben. Im Juni des Jahres 1856 sprachen sich die Knownothings in einer, aus allen Staaten der Union zahlreich besuchten Versammlung zu Philadelphia ganz offen in folgender Weise aus: „Dem römischen Papstthum mit allen seinen unerhörten Anmaßungen erklären wir den Krieg auf Tod und Leben, denn es ist gefährlich für jedes protestantische Gemeinwesen, für jedes Individuum, das denken gelernt hat, es ist gefährlich für jede und jegliche Freiheit, gefährlich für die nationale Selbständigkeit. Das Papstthum erscheint allenthalben bald als unmittelbarer Führer, bald mittelbar in seinem Gefolge, des Despotismus, und schwächt mit den von ihm ausgehenden Lehren vom unbedingten Gehorsam die Kraft der Völker. Schon jetzt hat es nicht an Versuchen gefehlt, hier in Amerika einen Staat im Staate zu begründen. Dies römische Pfaffenhum und einige von ihm verführte Gemeinden sind frech genug zu verlangen, man solle ihnen einen Theil der Schuldotationen einzelner Unionsstaaten und Städte ausliefern, damit sie mit diesen Mitteln besondere Schulen ihres verdummenden Bekenntnisses gründen könnten, ja ihre Dreistigkeit hat sich zu der Erklärung verstiegen, die öffentlichen Schulen Amerika's untergraben alle Religion und Sittlichkeit, sie gingen darauf aus, ungläubige und überliche Menschen heranzubilden. Daß dem nicht so ist, weiß jeder Kundige. Nur Aberglaube, Tyrannei und Pfaffenhum hassen unsere öffentlichen Schulen; Einsicht, Freiheit und Fortschritt lieben unsere Schulen als den Grundbau und als Stützen einer menschlich freien Bildung!“ Tout comme chez nous en Allemagne!

Knöcheln. v. Eins mit knobeln: Würfeln, Landknecht spielen.

Knöbbern, terknoöbbern. v. Etwas in Unordnung voll Falten bringen, wie ein Kleid, durch ein übles Sitzen gefaltet wird.

Knöbeln. v. Nach alter Weise leben, wirthschaften zc. (Pommern.)

Knökel, Knökw'l. l. Der Knöchel an der Hand; auch für die ganze Hand im Gebrauch. Zi slao Di up de Knökweln: Du bekommst Schläge auf die Hände! (Altmark.) De Bicarjus maß de Dör wit apen un pakt den Hempelmann, de mit 'n krummen Rattenpußkel sil gegen den Schubb stemm, an 'n Arm, kreeg awer en Unschaden dabi up de Finger von Hempelmann sin Knökels. (F. Krüger, de Logvögel. Plattb. Husfr. V, 54.)

Knökellen. l. Dimin. von Knool, Knoolen: Das Knöchelchen. Kein Knökellen feelt (fehlt), sagt man in Kurbraunschweig von einem körperlich durchaus wohlgebildeten Menschen. (Schambach S. 107.)

Knöndreier. l. Eins mit Knäkendreier S. 175: Ein Kunstdrechsler zc.

Knötern. adj. Knöchern. En knötern Dirk, oder Hinrik: Ein hagerer, magerer Mensch! Auch sagt man 'n knötern Herrgodd! als wollte man damit sagen: Den hat Gott rein aus Knochen geschaffen; auch hört man Du knötern Heiland! (Hamburg. Hol-

stein.) Knötkerne Knöppe: Knöcherne Knöpfe. ofr. Knäten zc. S. 195.)

Knöllen. v. Eins mit knobbern. it. Etwas nicht sanft anfassen. (Altpreußen.)

Knöul. l. Ein Canonicus, bei einer Stiftskirche. (Sleswische Mundart.)

Knöpp, Knöppe, Knöppe, Kneppe. l. pl. von Knoop, Knopp: Knöpfe zc. He maakt Knöpp, hat in Hamburg-Altona den Nebenbegriff eines im Verkehr mit den Weibern ausschweifenden Lebens der Männer. Achter de Knöppe oder hinder de Binde jeeßen, sagt man in den Brandenburgischen Marken für trinken, namentlich wenn es sich um einen Schnaps handelt. Knöppe bezeichnet ebendasselbst Geld: Der hat Knöppe: Ist gut bei Kaffe. Sich an de Knöppe abzählen, ob man Etwas thun soll, wonach man mit den Worten nu jrade nich! meist das Gegentheil des Dratelspruchs thut. (Der Richtige Berliner S. 42.)

Knöpen. v. Knöpfen, zuknöpfen. die Weste, den Rock, die Knöpfe in die Knopflöcher bringen.

Knöpfeln. l. Dim. von Knoop: Ein Knöpfchen. it. Bildlich: Der Kopf. Wat Du in Dinen Knöpfeln heßt, sagt man in Grubenhagen, dat most Du uutfören: Was Du Dir vorgenommen hast, das mußt Du ausführen. (Schambach S. 107.)

Knöpfeln, —jern. v. Mit Knöpfen nach einem Loch werfen. Eins mit kniffeln, knippeln. (Desgleichen.)

Knören. v. Stöhnen, ächzen, immer klagen; sagt man von kranken oder zu schwer belasteten Menschen, auch von Hausthieren. Von den Frauen heißt es sprichwörtlich mit Bezug auf ihre Klagen über Unwohlsein: Et werd de ganze Wele knöört, un den Sündag is er nits de begraben, d. h. die Frauen klagen viel über Unwohlsein, ohne daß dieses ernstlich ist. Sei knöre under de Last ganz geseerlich. (Grubenhagen. Schambach S. 107.)

Knörig. adj. Immer und gern stöhnend. it. Knurrig, stets oder mit Allem unzufrieden. (Desgleichen.)

Knöfelsjung'. l. Ein kleiner Bursch', Knabe. De Jungs, de datomalen noch man meer Knöfelsjungs weern, weern nu alle grote, vullwassen Keerls warn. (F. Krüger, de Logvögel.) Plattb. Husfründ V, 62.

Knösen. v. Eins mit gnösen I, 585: Zermalmen, zerquetschen zc. (Ostfriesland.)

Knötel. adj. adv. Grob, hochmüthig, widerspänstig; wörtlich: knotig. (Desgleichen.) Holl. Knoet: Ein ungeschliffener Mensch, Grobian, ein rechter Knote.

Knöter. adj. adv. Geil, üppig, vom männlichen Geschlecht. (Desgleichen.)

Knöterig. adj. Knitterig. (Grubenhagen.)

Knöwel, Knäwel. l. Der Knöchel, namentlich das Gelenk, in dem sich der Finger an die Hand setzt. (Grubenhagen.) ofr. Knökel, Anuatschen.

Anuaden, knaa'en. v. Kneten. it. Auf- und feste treten. (Ravensberg. Sauerland.)

Anuatschen, Knüäkel. l. Eins mit Knökel, Knöwel: Der Knöchel. (Desgleichen.)

Anuatschen. v. In der Redeweise: In de Dritte knuatschen: In Schmutz und

- Dred herumtreten. (Grafschaft Marl. Röp-
pen S. 88.) cfr. Knatschen S. 175.
- Knubbe, Knubbel, Knuppen.** L. Eins mit Knobbe:
Die Knospe. it. Ein kurzes, dickes, unebenes
Stück. En Knubbe Holt: Ein kurzes, dickes
knorriges Stück Holz. En Knubbel Brood,
'n Knubbel Fleisch: Was keine glatte
Scheibe von beiden ist, oder sich nicht in
Scheiben schneiden läßt. it. In Pommern wird
auch von kurzen, dicken, ungeschickt sich haben-
den Menschen gesagt: Dat is 'n Knubbe.
it. Von Beulen am Leibe, besonders am
Halse: Daar liggt mi 'n Knubbe. it.
Ist Knubbel dem Nicht. Berl. S. 42, ein
Höcker; und Knubbe ein adj. mit der Be-
deutung unthätig. Holl. Knobbel. Engl. Knob.
- Knubbeboorn, —gaste.** L. In Ostfriesland eine
beliebte Art Sommerkorn, Sommergerste,
deren Ähren die Grannen beim Reifen ver-
lieren, und somit knotiger aussehen. Der
Gegensatz ist das Jinkoorn S. 12, cfr. Jne
S. 8.
- Knubbel, Knuwel.** L. Eine Geschwulst.
(Grafsch. Marl u. Ravensberg.) cfr. Knubbe
und Knubdel.
- Knubblig.** adj. adv. Knotig, ungleich hart,
knollig. (Marl Brandenburg.)
- Knubben.** L. Ist dem Richtigen Berliner ein
Knoten; it. eine Baumwurzel. it. Dem West-
fälinger in der Grafschaft Marl ein kurzes,
dickes, knorriges Stück Holz, auch ein Knubben
Brod. (Röppen S. 88.) cfr. Knobbe.
- Knubbenbiter.** L. Ein Pferd, das sich gewöhnt
hat, an der Krippe zu nagen. it. En olen
Knubbenbiter ist in Hamburg ein alter
kräftiger Mann, der noch harte Speisen beißen
und verdauen kann; in Bremen dagegen ein
alter, zu Nichts mehr nützender Kerl.
- Knubberig, knubbrig, knübbilig.** adj. adv. Kurz
und dick; uneben, höckerig, knastig; vom
gefrorenen Boden, wird auch von einem
Blatternarbigem gebraucht, den der Ham-
burger Böbel 'n knubberig Naß, in Bremen
'n knubberigen Dörflag schilt, davon
Schirsnuit, ein glattes Gesicht, natürlich
das Gegentheil ist. De Strate is knub-
brig: Die Landstraße ist höckerig, uneben.
Dat Holt is knubberig: Das Holz ist
knorrig, ästig, knastig. (Niederachsen.) cfr.
Knobdrig zc. S. 186.
- Knubberknaken, Knurbel-, auch Knuspertnaken.**
L. Der Knorpel, Knorpelknochen; von dem
Laut, wenn man den weichen Knochen zerbeißt.
(Bremen, Stadt und Land.) cfr. Gnusch,
Gnuß I, 586. Holl. Knorbeen. Angels. Christle.
- Knubbern, knuppern.** v. Eins mit knappern
S. 173: Harte Speisen mit einem gewissen
Geräusch zerbeißen.
- Knubbe.** L. Die Samentapsel des Flachses,
Flachsknoten, woraus der Leinsamen ge-
brochen wird. Dat is de Knubbe: Da
ist der Knoten! Knubben wenden,
Knubben daschen, Knubben, Kame un
Wettestein, eine scherzhafte Zusammen-
stellung zur Bezeichnung ungenießbarer Spei-
sen. it. Eine kleine, feiste, aber dabei
schwächliche Frauensperson. (Grubenhagen,
Ravensberg.) cfr. Knutte.
- Knubbebaat, —bate.** L. Ein gleich auf dem
Felde eingebundenes Bündel von Flachs-
stengeln mit den Samentapseln.
- Knubdel.** L. Ein Knäuel Garn, Knäuel (in
Ravensberg). it. Eine unter der Haut liegende
verhärtete Anschwellung, ein dergl. Geschwür,
ein Knollen. it. Die gewöhnliche Taube, im
verächtlichen Verstande. (Marl Brandenburg.)
- Knubdeln, knudeln.** v. Zusammenballen — drücken
— von Wäsche, Kleidungsstücken, alten Sum-
pen, Sachen überhaupt. (Desgleichen.)
- Knubdenkass.** —kawe. L. Der Abgang von den
gedroschenen Flachsknoten. Löw man, Du
moßt wol noch Knubdenkass treten!
ruft man einen Übermüthigen oder Fein-
schmecker warnend zu.
- Knubdenkain.** L. Der Winkel der Tenne, wo
die Knubden zum Trocknen im Sonnenschein
ausgestreut werden. (Ravensberg.)
- Knubdenplatt.** L. Hat dieselbe Bedeutung, wie
das vorige Wort, mit dem Unterschiede jedoch,
daß der Trockenplatz im freien Felde liegt.
En 'n Knubdenplatt schüppen: Einen
solchen Fleck mit der Schaufel ebenen.
(Grubenhagen.)
- Knubder, knubder.** adj. Ganz zusammengebrückt,
gebrochen. Et gant ganz knubder,
inain, entwee. (Grafschaft Marl.)
- Knubdern.** v. cfr. Knotern S. 188.
- Knufeln.** v. Zusammenbrücken, faltig machen.
(Sauerland.)
- Knufetern.** v. Murren. (Desgleichen.) cfr.
Knurren. Schwed. Knota.
- Knuf.** L. Ein kleiner Haufen. Darum nennt
man auch einen kleinen Knaben en Knuf
oder en lütken Knuf. (Osnabrück.)
- Knuff, Knupp, Knuw, Knuf, Knüffel.** L. Ein
Schlag, Stoß, mit geballter Faust, mit dem
Nebenbegriff des heimlichen und unvor-
gesehenen Versenkens des Stoßes. cfr. Gnubb
und Gnupp I, 585, 586. it. Nachahmung des
Tons eines grunzenden Schweins.
- Knuffel, Knuwel.** L. Eine Unebenheit, beson-
ders des Erdreichs. it. Eine Falte. (Sauer-
land.)
- Knuffel.** L. Der Knuffel, die Schnauze der
Schweine. (Stade und Gegend, Bremen
Land.)
- Knuffen, knuwven, knuffeln, knüffeln, knüffen.**
Abkürzungen von knuffeln, —knüffeln.
v. Eins mit gnubbeln, gnubben, gnuffen I,
586: Mit den Fäusten Jemand stoßweise übel
zurichten, schlagen; puffen. Un jerer härte
up tau knuffen. (Berling, Lustig un Trurig
II, 88. it. Grunzen, des Borstenviehs, das
auch gnuffen gesprochen und geschrieben wird
it. Mit kurzen und mürrischen Worten Antwort
geben. Nicht Knuff noch Knuff seggen:
In übler Laune nicht ein einziges Wort
sagen. He knuffede mi dat so to: Er
gab mir dies mit einfüßigen mürrischen
Worten zu verstehen. it. In der Erde wühlen,
wie das Schwein es mit dem Knuffel thut.
(Brem. W. B. II, 829, 830.) it. Bedeutet
knuffen, schwer arbeiten; und knüffeln,
Wäsche in kleine Falten legen, was die
Blätterin thut; it. das Liebeswerk treiben;
cfr. knipsen, knütten. Holl. Knuffelen,
knuffelen. Schwed. Knuffa. Engl. cornub, knubbla.
- Knuffig, knuffig, knuwig.** adj. Eins mit
gnuffig I, 586: Klobig, knotig, dick, verb zc.
cfr. Knestig, Knuwig groff ist der Melken-
burger, wenn er ungemein grob ist.
- Knuffloot.** L. Der Knoblauch, *Allium sativum* L.,

zur Pflanzenfamilie der Liliaceen gehörig. Man versteht aber in der Altmark meist darunter einen im Roggen hie und da wildwachsenden Lauch, *A. oleraceum* L., wovon das Korn leicht einen knoblauchartigen Geruch und Geschmack annimmt. (Danneil S. 111.) Nebenart: He sūt so leeflik uut, as eet he 'n Knuffloots Botterbrood, sagt man im Bremischen scherzweise von Einem, der ein verzogenes Gesicht, eine ekele Mine macht. Knuffloot ist eine andere niedersächsische Aussprache des Wortes für diese Zwiebelart, Knobloch spricht der Richtige Berliner S. 42; Knuwloot der Mecklenburger. cfr. Schnittloch. Knuff- oder Knoflaak der Kurbraunschweiger. Holl. Knofloot.

Knufflöcher. f. Ein Knoblauchesser. it. Bildlich ein Geizhals. (Grubenhagen.)

Knufftig. adj. Zerknittert. (Grafschaft Mark.)

Knunjen. v. Eine Speise herunter würgen; cfr. knojen, knuwen

Knuff. f. Eins mit Knuff I, 586: Ein heftiger Stoß oder Schlag, der einen dunkeln oder dumpfigen Ton macht. Engl. Knock. Ein uraltes keltisches Wort. Beim Voghorn im Lex. Ant. Brit. heißt es cnoco, davon cnoccio das Zeitwort ist. Angels. cnoccian und cnucian. Engl. to knock: Klopfen, schlagen, stoßen. Mit knicken verwandt, und mit Knuff. it. Ein Leibeschaaden. He hett em 'n Knuff gewen: Er hat ihm einen Stoß versetzt, der seiner Gesundheit nachtheilig geworden. He hett 'n böggden Knuff weg: Er hat einen heftigen Stoß an seiner Gesundheit, bezw. an seinem Vermögen, erlitten. cfr. Knuffs, knupps.

Knuffel, Knuffel, Knuffel. f. Der Knöchel. Wird in Bremen meist nur gebraucht von hervorstehenden Knochen, Gelenken, Auswüchsen und Geschwulsten. Holl. Kneutel. Dän. Knokkel. Schwed. Knoge. Mänd. Knula. Angels. Cnucl. Engl. Knuckle.

Knuffen. v. Einen dumpfen Laut verursachen, bezw. hören lassen, als wenn Jemand ein Bein bricht, oder ein Glied verrenkt wird, auch ein verrenktes Glied wieder einspringt; cfr. knicken S. 182, wenn eine Knuffel, Sehne verletzt wird.

Knuffs. Inlerj., die einen solchen Laut ausbrückt. cfr. Knuffs S. 182. it. Darum ist 'n Knuffs, f. eine innere Verletzung, mit der ein Laut ähnlicher Art verbunden zu sein pflegt. cfr. Knuff.

Knuff. f. Altmarkisch für Knuffel, z. B. Garn, wird auch Kloon S. 159 und Knuff gesprochen. (Danneil S. 111.)

Knuff, Knuffe, Knuffen. f. Ein Knorren, Knuff im Holze; ein grobes, unförmliches Stück von einem Dinge, so en Knuffen Brood: Ein ungeschickt abgeschnittenes Endstück von einem Brode. it. Eine große Beule, eine harte Geschwulst am Leibe. it. Ein grober, ungeschliffener Mensch, den man auch 'n graven Knuff (in Niedersachsen) oder Knuff-Michel (in Pommern) nennt, bezw. schimpft. it. Eine Falte, im Zeug oder Papier, wodurch dasselbe verunstaltet wird; cfr. Knuffel. it. Sind Knuffen oder Knuffen pl. (in Grubenhagen u. Mecklenburg) Knollen,

insonderheit Kartoffelknollen, auch große, dicke Bollen oder Zwiebeln.

Knuffen, knuffen. v. Hart und grob anfassen. it. Ein glattes Zeug aus der Form bringen, in häßliche Falten zusammen drücken, zerknuffeln, zerknitschen, wie man z. B. einen Bogen Papier in der Hand zusammen greift und preßt. Knuffen, knuffen ist, wie im Hochd. von Knautschen, Knutschen zu unterscheiden. Eine oder wenige Falten im Zeug, Papier zc. sind, nach Danneil S. 111, zum Knuffen schon hinreichend, zum Knautschen genügen einige nicht, das Ganze muß zerdrückt, zerknittert werden. it. Bedeutet Knuffen mit der geballten Faust stark und heftig drücken und zwar ununterbrochen; durch dies letztere unterscheidet sich knuffen von knuffen, das in Absätzen geschieht. it. Sich knuffen: Sich in einen Knuffel (Knuff) zusammenziehen, wie der Igel. cfr. Knibbern S. 181, und knuffgen. it. Mit Heftigkeit lieblosen, das Liebeswert treiben. it. Dörknuffen: Durch und durch zerknuffeln. En Knuff, 'n Knuffen dörknuffen: Ein Knuff, ein kleines Mädchen ungestüm lieblosen, nämlich so, daß dessen Kleidung in Unordnung geräth.

Knuffen oder Knurren. f. pl. Kleine Steine oder Bleiwürfel. (Mecklenburg.)

Knuffen. v. Damit spielen, deren fünf sein müssen. (Dsnabrück.)

Knuffig. adj. adv. Knuffig, grob. (Mecklenburg.) Wi sünd warakti ni cumpavel un gar to knuffi. (Ditmarschen.) Kl. Groth, Duidborn S. 59. cfr. Knuffig.

Knuffspil oder Knurrenspil. f. Das mit den Knuffen oder Körnern auszuführendes Fangspiel der Kinder. (Desgleichen.)

Knuffsteene. f. pl. So heißen die zu dem Kinderspiel erforderlichen Steinchen zc. (Dsnabrück.)

Knupp, Knuppen, Knupp. f. Ein Knoten. it. Die Knospen an den Bäumen und anderen Gewächsen. Enen Knupp slaan: Einen Knoten machen. Zu jener Zeit, als die Todesstrafe eines Riffelhäters noch durch Hängen an den Galgen vollzogen wurde, hieß es vom Scharfrichter: He sleet 'n goden Knuppen, wenn derselbe bei seinem traurigen Geschäft große Geschicklichkeit zeigte. Dat is 'n Lau sünner Knuppen! ein solches Lau taugt nicht weder zum Schlagen noch zum Festhalten. 'n Knupp in 'n Dooft slaan: Sich ein Denkzeichen machen, daß man Etwas nicht vergessen wolle, was durch einen Knoten im Taschentuch geschieht. it. Dragknobben, —knuppen I, 354: Die Blumen- oder Fruchtknospen an Bäumen, Gesträuchern und Stauden. it. Samenknobben, —knuppen: Die Samenknospen an Blumen und anderen Pflanzen. Awer dat Schönste weer in 't Holt, wenn de Primeln keem mit de Knuppen ut dat bröge Sproff (Reifig). (Kl. Groth, Duidborn S. 28.) Up blöft he (der Frühling) de Knuppen un de Blaum eer Huus, un de Knuppen up de Bläder kruus. (Berling, Lustig un trurig I, 9.) De Planten kregen Knuppen, bet Gras pil un dat Kruut. (Über Woort S. 98.) it. Bedeutet Knuppen einen Knoten, dieses Wort in der Schifffahrt

- als Längenmaß genommen, da die Bogleine bei jeder Gradminute = $\frac{1}{4}$ Deutsche Meile durch einen Knoten bezeichnet ist. All de Keepen uut bet up de Keit rupper, vull Johrt, dūrtein Knuppens zc. (Brindmann II, 3, 12.) cfr. Knoppen.
- Knuppen, knüppen.** v. Knüpfen; Knoten machen. Fäden, Seile, Haare zc. durch Knoten zusammenfügen. cfr. Knütten; inknöpen zc. S. 12. it. Sich behaglich strecken, ausstrecken. cfr. Gnuppen I, 586.
- Knupperig.** adj. adv. So hart gebaden, daß beim Essen Bröckchen abspringen, und zugleich ein eigenthümliches Geräusch gehört wird. it. Vom hart gefrorenen Boden, holpericht. cfr. Knappern S. 173. (Grubenhagen.)
- Knuppern.** v. Eins mit knappern: Knappern, knabbern, mit einem gewissen Geräusch zerbeißen, bezw. abnagen, wie die Ratse und Eichhörnchen es thun; it. auch vom Menschen, welche hart gebadene Sachen, Zuderstücke zc. essen, wovon beim Abbeißen immer Bröckchen abspringen. (Desgleichen.)
- Knupperville.** f. Der Zwiebad. (Desgleichen. Schambach S. 107.)
- Knupps.** Eigentlich eine Interj., die der Laut ausdrücken soll, wird aber auch als f. gebraucht und davon ein v. knuppsen abgeleitet. Wenn Jemand beim Arbeiten sich Schaden thut und in irgend einem Theile des Körpers etwa eine Sehne überspringt, das fühlbar ist, so sagt der Erzähler: Dao kreeg ik 'n Knupps, oder 't knuppt mi in 'n Bitw. Noch weiter wird der Begriff in der Redensart: He hett 'n Knupps weg: Er hat einen körperlichen Fehler, der ihm flech und elend macht, der leicht zum Tode führen kann. (Danneil S. 111.) cfr. Knuff, knuffs.
- Knupps, Knuppsstoot.** f. Ein Stoß, Puff, meist mit dem Begriff der Heftigkeit. 'nen Knupps gewen: Einen derben Stoß verfehen. it. Ein Mensch von kurzer Statur, ein Knirps.
- Knuppsen.** v. Sagt man in der Mark Brandenburg, und knuppsäten im Kurbraunschweigischen für: solche Puffe, Stöße austheilen.
- Knurr, Knurre, Knurre, Knurren.** f. Eins mit Gnuur I, 586: Ein Knorren zc. Ein massives, besonders astvolles Stück Holz. En Knurren Brood: Ein dickes Stück Brod. (Dsnabrück.) Engl. Knar, gnar. Dän. Knort.
- Knuren, knuren, knurren.** v. Grob und bumpy knarren S. 175. im eigentlichen Verstande. it. Sonst im figürlichen Sinne eins mit Gnurren I, 586: Knurren zc. it. Seinem Geize, seiner Habsucht Genüge thun. Knurengaan, ausgehen, um sich auf unehrliche Weise fremdes Eigenthum anzueignen, z. B.: Futtergras auf eines Andern Wiese zc. abschneiden. (Grubenhagen.) Holl. Knorren. Dän. Knurre. Engl. Gnarr.
- Knurrhaan.** f. Eins mit Gnurrhaan zc. in beiden Bedeutungen I, 586.
- Knurrig.** adj. Eins mit gnurrig: Knurrisch. (Meklenburg.)
- Knurrt.** f. Ein Knirps. (Ostfriesland.) cfr. Gnuur I, 586.
- Knurweg.** f. Ein Weg, der in fremden Acker hineingebahnt ist, zum Zweck Etwas von demselben zu entwenden. (Grubenhagen.)
- Knusfel.** f. Ein stumpfes Messer. (Altpreußen.)

- Knusfeln.** v. Brod und andere Speisen nicht gebührend vorschneiden. (Desgleichen.)
- Knuschen.** v. Mit der Faust schlagen. it. Sit knuschen: Sich kraxen. (Dsnabrück.) it. Mit den Achseln zucken, an eine Sache nicht gern heran wollen. (Ebendasselbst.)
- Knuseln.** v. Heißt in der Krempen Mark, Holstein: Oft und viel essen. it. Ohne sonderlichen Erfolg arbeiten. it. Zusammendrücken, Etwas unsauber machen, verknuseln, verpfuschen. (Grafschaft Mark.)
- Knusen.** v. Eins mit gnusen I, 586: Drücken zc. it. Zärtlich umarmen, mit Drücken verbunden. it. Für den Meklenburger ist knusen: Mühsam, hastig essen, herunterwürgen, quasen, quetschen, quassare. Beim Schilte ch n u s s e n, collidere. Holl. Knusen.
- Knusperbradig.** adj. Ist Alles, was in der Pfanne, im Tiegel scharf, härtlich gebraten ist; so knusperbradige Kartuffeln, Kartoffeln, welche beim Essen ein knackerndes Geräusch machen.
- Knusperig.** adj. Was im Zerbeißen leises Geräusch macht, als Zwiebad zc.
- Knuspertnaten.** f. Knorpelknochen; cfr. Knubbertnaten.
- Knuspern.** v. Eins mit knappern und knuppen: Eine etwas harte und trockene Speise mit Geräusch zerbeißen: Knuspern in Äbel. it. Den Weibern den Hof machen, mit ihnen liebeln, sie pouffiren. (Nicht. Berl. S. 42.)
- Knusfeln.** v. Zusammen drücken, knittern. (Ravensbergische Mundart.) cfr. Knue'feln.
- Knust, Knust, Knusten, Knost.** f. Eine dicke unförmliche Masse, wie ein Knust Holz; it. ein krankhafter, rundlicher Auswuchs, namentlich im Nacken, eine dicke harte Geschwulst; it. das harte, knorrige Ende vom Brode, von dessen Rinde. Man unterscheidet in Grubenhagen Guleknust I, 729 und Lacheknust. (Schambach S. 108.) De to 'n Knust ballen is, ward siin Dage keen Brood: Den das Schicksal im niedrigen Stande zur Welt kommen ließ, der wird sich nimmer erheben können, ein Bremisches Sprichwort, das nicht in allen Fällen zutrifft! Knüste in de Ballen: Starke Ausschlag der Wangenhaut. He hett siin Brood bet up 'n Knust geten: Er ist ein abgelebter, am Rande des Grabes stehender Mensch. it. Er hat sein ganzes Vermögen durchgebracht. it. Die Holsteiner haben die Haushaltungs- und Hausstandsregel: En olen Knust hollt Huus, oder hollt vör: Altes Brod reicht länger, als frisches, neugebadehes. it. Versteht man in Hamburg unter Knust eine Hutzierrath, von Band zc. wie es sonst Rode war. it. Ein Knorren in der Sonne verhärteter Erdrinde im schweren Lehmboden. it. Das Kernhaus im Kernobst. it. In der Grafschaft Mark sagt man: He hiät et knustendikk, statt fustendikk, achter de Dren: Er ist voll Kniffe und Ränke. (Röppen S. 34.) it. Im Sauerlande versteht man unter Knuste außer einem Knorren, auch den Knöchel. it. Ist Knost, in Dsnabrück der knorrige Auswuchs eines Baums.
- Knutz.** f. Ein echt deutsches, aber auch slawisches Wort, eine noch in Rußland übliche Beißsche mit vielen dünnen Strichen, deren jeder mit

vielen Knutten, Knoten, versehen ist, wovon sie den Namen hat. War diese Peitsche zur Feudalzeit auch bei uns in Thätigkeit, als Ruchtmittel ungehorsamen, störrischen Gesindes? Von der russischen Knut sagt man, sie bestehe aus lebernen Riemen und statt der Knoten, aus eisernen Spitzen! Ähnlich ist die neunschwänzige Rabe bei der bewaffneten Macht im Lande der persönlichen und politischen Freiheit *zar Łoyrv!*

Knutschen. v. Stürmisch küssen, lieblosen, auch asknutschen. (Nicht. Berl. S. 42.) it. Knittern, knüllen — der Kleider, was beim stürmischen Lieblosen wol vorzukommen pflegt. (Meklenb., Altmark.) it. Mit Faustknuten schlagen. (Altpreußen.) cfr. Knautschen S. 175, knitschen S. 186.

Knutte. f. Ein Knoten. In'n Knutten binden: Einen Doppelnuten ohne Schleife binden. it. Heißen Knutten insonderheit die Samentnoten des Flachses. Engl. Knot.

Knuttelboof. f. Ein zusammen geknüpftes Taschentuch, worin man Etwas trägt. 'n Knuttelboof um de Kopp hebben: Ein Tuch um den Kopf tragen.

Knutten. v. Einen Knoten schlagen, der keine Schleife zum Auflösen hat. it. De Fuust knutten: Die Faust ballen. De knutende Fuust: Die geballte Faust. it. Die Knoten vom Flachse schlagen. Anknutten. v. Anknüpfen; verwandt mit anknütten I, 41. Angelf. Knittan. Engl. Knit.

Knuttelkass. f. Die Sprell beim Dreschen der Flachssamentkapseln. (Altmark.)

Knuttfaust. f. Die geballte Faust. cfr. voriges Wort. Knufffaust hat die Ravensbergische Mundart; geknuffte Faust die Mundart der Grafschaft Mark.

Knuttfaust. v. Einem mit geballter Faust drohen.

Knuwe, Knüwe. f. Eins mit Knufft: Ein Knollen Brod.

Knuwen. v. Begierig, hastig essen, an fressen gränzend. it. In Westfalen: Mit vollen Backen langsam kauen. He kann anders in de Appel knuwen, sagt man in Niedersachsen für: Er kann mit Appetit viele Äpfel essen. cfr. Inknuwen S. 12, und upknuwen; knojen S. 186, knujen S. 191, knuseln, knusen S. 192.

Knuwel. f. Eins mit Knubbe, Knubbel S. 190 in allen Bedeutungen. (Altmark.)

Knütttern. v. Zum Zeitvertreib sich mit Etwas beschäftigen, Etwas fertig zu bringen suchen, ausklügeln. (Grafschaft Mark. Köppen S. 33.)

Knüttelken. f. Dim. von Knubbe, Knubbel: Ein kleines Stück von dicker, unformlicher Gestalt.

Knütchen, Knütchen. v. Keüchen, husten, hüfteln, ohne Auswurf. (Ostfriesland.) Holl. Kuchten. Engl. Cough, der Husten, husten.

Knüt'el. f. Der Knöchel. (Sauerland.)

Knütel. f. Der Knüttel, dafür gewöhnlich Knunn. it. Die Keüle, Kolbe; das dicke Ende eines Stocks, welches in eine Keüle ausläuft. (Grubenhagen.)

Knüt'esel. f. Die Lichtschnuppe. (Desgleichen.) cfr. Knüt'esel.

Knüt'ern. v. Knütteln. (Desgleichen.)

Knütteln. v. Sich mit einer Arbeit beschäftigen, zu der viel Überlegung erforderlich ist, wobei Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

mancherlei zu beachten ist, was sonst bei den Beschäftigungen des Arbeiters nicht vorkommt. it. Drückt es einen geringen Grad des Knuffens aus, S. 190; eben so —

Knüttler. f. Einer, der an dem Knütteln, dem Knuffen, auf Kosten eines Andern, Vergnügen findet. it. Der ein Freund des Knüttelns in erster Bedeutung ist.

Knüttlich. adv. Von Knütteln, ist mehr als das v. im Gebrauch. Von funselig I, 515 unterscheidet es sich, daß dieses mehr das Zeitraubende der Arbeit, wobei eben kein Nachdenken erforderlich ist, ausdrückt. cfr. Pulig. Mit Knütteln stimmt überein —

Knütteln. v. Knuffeln. it. Leise knurren. (Ravensberg.) it. Drückt man so das Grunzen des Borstenviehs aus. Dat Swin knüttet noch woll, wenn man bi em hergeit, wird zu, oder von denen gesagt, die Einem im Vorübergehen nicht grüßen. In eben dem Sinne hört man auch: He, de Söge (der Sau) bütt (bietet) nich enß 'n go'en Dag! (Osnabrück. Strodtmann S. 327.)

Knüttel (Niederachsen), Knüttel. (Osnabrück.) f. Der Knöchel.

Knüll. f. Ein Stück Land. it. Die wellenförmigen Erhebungen einer Ebene, die man auch Bühle nennt. it. Ein Buschel von Binsen, Krautgewächsen. it. Der Rasen. (Ditmarschen.) Min Moder leet mi 'n netten Knüll: Meine Mutter hinterließ mir ein schönes Stück Land. Min Geld is all, min Knüll verteert: Mein Geld ist fort, mein Land verzehrt. Bun Knüll to Knüll de gele Schin hentlant: Von Bühl zu Bühl dem gelben Scheine nach. De Junkers, as Kantüttelpull, steken den Kopp 'rut ut de Düttel-Knüll: Die Junker, wie Kartoffelbüschel, stecken den Kopf aus den Binsenbüschel heraus. Un mank de Blöm to dangeln, un oppen Knüll to rangeln, dat is min gröttste Hög'. (Al. Groth, Quidborn S. 13, 15, 209, 377, 421.) cfr. Tangeln wegen dangeln. Wi weern tohope müssen as Zippeln in een Knüll. (Lüder Boort S. 206.)

Knüll. adj. Ist der Altmärker, wenn er sich betrunken hat, und zwar in höherm Grade des Rausches, als wenn he besaopen is. (Danneil S. 111.)

Knüllgen. v. Zusammen drücken, bezw. pressen, Sachen, in unformliche Falten.

Knüllken. f. Dimin von Knüll, Knulle, Knullen: Kleine ungeschickt abgebrochene Brod-, bezw. abgerissene Fleischstücke. Broden.

Knüttterig. adj. Unwohl, verdrüßlich, bei kleinen Kindern. (Grafschaft Mark.)

Knütt, Knütt. f. Ein Knoten. Sprichwort: 'n Knütt vör de Draad, is 'n Ulen-spegels Raad. Till Eulenspiegel, der bekannte Schalk, hatte einmal alle Schneider zu sich bestellt, um ihnen einen wichtigen Rath zu ertheilen, und was war's, was er Großes ausgedacht hatte? Sie möchten beim Einfädeln der Nadel den Knoten nicht vergessen! De Soldaten trocken Frans dat Halsdooft wedder to, wat ut 'n Knütt gaan weer. (Giese, Frans Effint 3. Aufl. S. 140.)

Knüttel. f. Auch ein hochdeutsches, im gemeinen Leben statt des für anständiger gehaltenen

Knüttel übliches Wort, ein längliches, dickes, rundes Holzstück zu bezeichnen; ein Baumast ohne seine Zweige. it. Heißen so die kleinen Stöcke Klüppel, auf welche der Zwirn beim Spitzenwirken gewunden ist. it. Der hölzerne Schlägel der Tischler, Steinmeze, Bildhauer. it. Der Ortscheid am Wagen. cfr. Sporstoff. it. Ein Stück Rundholz. Gegenwort ist Schibholt. it. Von der ersten Bedeutung kommen die Redensarten: De Knüppel unner de Hunde smiten: Seine Meinung sagen, und es drauf ankommen lassen, wer sich getroffen fühlt, oder, in allgemeinen Ausdrücken tabeln, und eine bestimmte Person damit meinen. De Knüppel liggt bi 'n Hund, oder de Knüppel is an 'n Hund bunnen: Auf dem Lande ist es Sitte, bezw. polizeiliche Vorschrift, daß bissigen Hunden, um sie am Beißen zu hindern, ein kurzer, dicker Knüppel unter den Hals gebunden wird. Die Bedeutung der Redensart ist: Er kann oder darf nicht, wenn er auch will; er ist gezwungen, eine Handlung, die er ausführen mögte, zu unterlassen, wenn ihm die die dazu erforderlichen Geldmittel fehlen; er ist bald durch Drohungen, bald aus Furcht, in seinem Thun und Lassen beschränkt. Dat smekkt as de Knüppel up 'n Kopp, sagt man von schlecht, widerlich schmeckenden Speisen. De Knüppel up 'n Kopp! enthält die Drohung: Ich will Dir, oder Jedem, was anders zeigen! 'n Knüppel an 't Been, nennt in Holstein und Hamburg, auch in Osnabrück scherzweise der Mann seine Ehefrau. It wull woll, awerst ik heff 'n Knüppel an 't Been: Ich mögte es wol thun, darf es aber nicht meiner Frau wegen. it. In der Mark Brandenburg ein kleines, hart gebadenes Milchbröbchen von kurzer, massiver Gestalt. In Osnabrück sagt man auch: Se hett 'n Knüppel an 't Been, von einer Frau, die ihr Kind selbst nähr't. (Strodtmann S. 328.) Da möste egentlik en Knüppel achter her: Da müßten Schläge angewandt werden. Un slog met sinen dicken eekenen Knü'epel well je äs Siegenhainer benommben, mächtig an den God van Frans. (Fr. Giese, Essint S. 74.) Drei Klüter röört 'n Knüppel fillt, doch ganz tau 'n Spaß, so dat den 'n Mann dat nich eenmal kümmt döörch de Büllt. (F. A. Allerhand Dart S. 59.) Dan Knüppel. Holl. Klüppel.

Knüppel. l. Ein Knoten. Et is in 'n Knüppel: Es ist zusammen geknüpft, im Knoten. (Grubenhagen. Schambach S. 316.)

Knüppelbolten. l. pl. Die Klöppelholzchen, die man auch von Elfenbein anfertigt.

Knüppeldamm. l. Ein morastiger Weg, der durch an einander gelegte Baumäste und Holzstücke fest gemacht, gang- und fahrbar geworden ist; ehedem der Zustand aller Landstraßen in sumpfigem Erdreich, auch in schwerem, im Lehm-Boden, vor Erbauung der Steinbahnen, jetzt nur noch Zustand der Waldwege in großen Forsten ähnlicher Bodenbeschaffenheit zur Erleichterung der Abfuhr des geschlagenen Holzes.

Knüppeldiff. adj. Massenhaft und dicht an einander stehend. it. Knüppeldiffe voll

ist der Richtige Berliner S. 42, der Altmärker und Brandenburger überhaupt, der Mellener Knüppeldamm, und der Markaner Knüppelbageldiff, wenn er so viel alkoholhaltiges Getränk zu sich genommen hat, daß er seiner Sinne durchaus nicht mehr mächtig, und eher dem Vieh und einem wilden Thiere, als einem Menschen ähnlich ist.

Knüppeler. l. Eine Mannsperson, und Knüppelerste. l. Ein Frauenzimmer, das Spitzen Knüppelt, wirkt, oder Anderen darin Unterricht gibt.

Knüppelholz. l. Die dünnen Äste von Bäumen zu Brennholz, oder anderweitiger Nutzung, die wegen ihrer geringen Stärke nicht zu Kloben geschlagen werden können.

Knüppeler, —lise. l. Eine große Schlägerei, Holzerei, bei der man sich der Knüppel bedient.

Knüppelstok, —lofen. l. Ein aus kleinen Stücken feinen Gebäcks, die durch einen Zuckerguß verbunden sind, bestehender Kuchen. (Ostfriesland.) Holl. Klüppelstok.

Knüppellade. l. Das Kästchen, auf dem die Spitzen gewirkt werden vermittelst der durch einander geworfenen, mit Fäden umwundenen Holzchen, Bolten, daher auch Knüppelboltenlade genannt, während das Knüppelküssen das Riffen ist, welches auf der Lade, dem Kästchen, liegt, das aber auch an sich die Knüppellade selbst verstellt.

Knüppeln. v. Mit einem Knüttel durchprügeln. So well Borger den anderen knüppelt ic., heißt es in den Bremer Stat. 2. Art. wird sonder Gnade bestraft. it. Spitzen wirken, Band machen, was vermittelst kleiner Klöppel geschieht. De kunn jede Flechte bewunnern, jede Hamelbutte (Blase zu Sülze), jeden Galgenposamentirladen (Seilerladen), jedes Paar Knüppelte Hanschen un schörrie Bälle (verschiedenfarbig geschürzte), jedes Stück Seep, dat in 'n Finster leeg, awer vör Allen de Destillationen, wo de Gläser stunnen vör 't eenfachste Godeßwort (Nordhäuser Kornbranntwein) bet to de finsten Lidre. (F. A. Borbrodt, ol Schaper Rort.) Blattb. Husfr. III, 146. it. Bedeutet Knüppeln körperlich anstrengen, namentlich vom Zugvieh. Wenn ik denn nu so 'n oll Rutschpiird, wat al stief un old worrn is, vör 'n Fischlärrewag'n herüm stümpern un Knüppeln seih, denn mücht ik halt Blaub wenen öwer den Jammer. (Berling, Luft. u. Trurig. II, 107.)

Knüppelsche. l. pl. Gewirkte Knötchen an Tüchern und andern Zeüge; allerhand Spitzenarbeit überhaupt. Anna Susanna hett Knüppelsche to Koop, dre El dre Süßeln! — is da nich good Koop? (Boysen van Nienharden, Blattb. Husfründ V, 153.)

Knüppen. v. Knüpfen, knoten. cfr. Knüthen.

Knüpfen. l. Dimin. von Knufft: Das harte Ende eines kleinen Brodes.

Knüter. l. Ein Messer zum Holzschneiden, zu feinen, aber auch zu groben Holzarbeiten.

Knüterer. l. Einer, der Holzarbeiten macht. it. Einer und Eine, die viel klatscht und schwagt. cfr. Knütern.

Knütern. v. Allerlei Geräthe und Nußarbeiten von Holz anfertigen. it. Eins mit Klatern in der Bedeutung von klatschen, eigentlich klappern und schwagen.

Knütersche. l. Eine Klatschschwester zc.

Knütte, Knütten. l. Ist in Holstein, Hamburg, dasselbe, was in Bremen, Stadt und Land, in der Altmark. Knutte, Knutten heißt: Ein Knoten, eine Schleife. In Knütten slaan, einen Knoten machen, der keine Schleife zum Auflösen hat. Der Hamburger sagt auch: Ik will 'n Knütte in de Reje slaan: Ich will es nicht vergessen, wie man zur Erinnerung einen Knoten ins Schnupftuch schlägt. Ik leet em to'r Hoogtiid inbibben. Ein Knecht harr got uplöst de Knütten. (Lüder Boort S. 195.) it. Heißt in Holstein zc. 'n Knütt irgend eine Angßlichkeit, eine Besorgniß, wie Klütj S. 168. it. Ist Knütte die Anlage zum Stricken eines Strumpfs, bezw. jedes andern Strickwerks, Knütt aber das Strickzeug selbst, (in Mellenburg, Pommern, Brandenburg zc.) Grad ünner mi up 'n Höder in de Spikerekl mit 'ne allmächtige Knütt, un Knütt un Knütt sil de lütten Knöwel wund zc. (Brindmann I, 85.) it. Dat sünd doch nich an 'n Sun min Göß', Durik? — rööp min Dilsch un widelt eer Knütt up. (Brindmann I, 255.) it. In Knütten bin'n: Einen Doppelnoten ohne Schleife binden.

Knüttelbeern. l. Ein Mädchen, das sich vom Strumpffstricken ernährt.

Knüttelschebe. l. Eine Stricknadel-, Strickstodschebe. (Ditmarsen.) cfr. Strickelschebe.

Knüttelstiff, —stiff. l. Die Stricknadel, der Strickstod für gröbere Strickarbeiten, wie zu Rehen. it. Figürlich sind Knüttelstiffen Ermahnungen, die durch die Blume gegeben werden. Min Trummelfell wir äwerfen grad in dissen Punkt veel to dik för sonn zorten Knüttelstiffen, dor gew dat keen Ton nich up an. (Brindmann I, 115.)

Knütten. v. Stricken, Strümpfe sowol, als auch Rehe und andere Sachen. it. Knoten, Knüpfen. Schön Anna Knütt'ft Du blaue Strümp, de blauen Strümp, de Knütt'ft Du wul vör mi. (Al. Groth, Dübhorn S. 41.) Min Strümp Knütt if bischuern (manchmal) denn un söm wat an min Kleed. (Th. Gaederz, Jullapp S. 59.) — **Afknütten:** Den Strumpf oder jede andere Strickarbeit fertig machen, vollenden. it. **Anknütten I, 41:** Eine alte Strickarbeit ergänzen. it. **Loknütten:** Zuschürzen. it. Wird dies v. aber auch im geringsten Sinne des Wortes und der Sache von fleischlicher Vermischung gebraucht, wie knüffeln, weinen zc. De Deern leet sil Knütten: Die Dirne läßt sich von jedem Manne zur Befriedigung des Geschlechtstriebes mißbrauchen. (Altona, Hamburg, Kiel.) Dän. Knutte. Engl. Toknot: knüpfen.

Knütter. l. Einer der strickt, wie das auf dem Lande, von Hirten zc. häufig geschieht. Das Sprichwort Fleischers Jochen klickt uut Strumpknütters Fenster wird in der Altmark gebraucht, wenn der Strumpf ein Loch hat.

Knütersche. l. Eine Strumpffstrickerin. cfr. Knüttelbeern.

Knütthaas. l. Ein Strickstrumpf. cfr. Hase I, 658, wegen mundartlicher Verschiedenheit, und ebendasselbst Hasenkütter.

Knüttjeboel. l. Ein kleines Halstuch, zum Anknüpfen, meist als Bierath der Frauenzimmer.

Knüttig, Knüttig. adj. adv. Voll Knoten. Bildlich: Verdrücklich, brummig. cfr. Knittrig.

Knütttüg. l. Das Strickzeug. Greten harr Thran inne Dgen un wüiget een Knütttüg tohopen. (Düdborn S. 129.)

Knüttzadel. l. Ein Briefchen in Form eines Knoten zusammengelegt.

Knüwel. l. Eins mit Knöwel S. 189: Der Knöchel. (Grubenhagen.)

Knüweln. l. Arbeiten verrichten, die Geduld erfordern. (Altpreußen.)

Ro, Roj, Ran, Rno. l. Die Ruh. Rō, Rojen, Raū, Reie, Rōge, Ruje, Ruije. pl. Die Ruhe. De Ro hullt: Die Ruh rindert. Se steit drög: wenn man sie für den Hausstand oder zum Verkauf $\frac{1}{2}$ auch wol $\frac{1}{2}$ Jahr ungemelkt gehen oder stehen läßt, damit sie fetter werden soll. cfr. Drög I, 366. 'ne kalvte Ro: Eine trüchtige, belalpte Ruh. Der Name Ro gebührt diesem Thiere erst im dritten Jahre seines Lebens, wenn es vollständig ausgewachsen ist und zum zweiten Mal gelalbt hat. Kalv oder Rind, in Grubenhagen, heißt es im ersten, Starke im zweiten Jahre, oder Erstling, in Grubenhagen, weil es von der Ruh zuerst geworfen. — Hans Jwer reep des Morgens fröh: Sta op! sta op! un mell de Röh! (Al. Groth, Düdborn S. 279.) — **Redensarten und Sprichwörter,** sie sind zahlreich; so in Ostfries. Mundart: He hett nett so völ Benüll (Bernunft, Verstand, Wiß) as 'n Ro, d. h. sehr wenig Verstand. Ro-Litt geit der mit, Lobpreis auf den großen Nutzen der Ruh. De Ro is slanker as de Ratt, ist keine gute Eigenschaft der Ruh, da sie dann jedenfalls zu mager ist. Endelt will de Buur de Ro betaalt hebben: Ein Bauer verkaufte auf dem Markte eine Ruh an eine ihm unbekante Person, und zwar auf Borg. Bei der Heimkehr von seiner Frau befragt, wer denn die Ruh bekommen habe, antwortete er: 't was 'n Keerl mit 'n blau Zillert (Facke), ween 't hum weer seeg, fall 't hum wol kennen. Endlich wollte natürlich der Bauer die Ruh bezahlt haben; ob er seinen Mann gefunden, das weiß man nicht; daher das Sprichwort. Ser neet van de Ro, as 't Kalv bar is: Was man angefangen hat, muß man auch beenden. Dar heet (heißt) geen Ro Blaar (Bleß), of se hett ook 'n witt Haar: Es steht selten Jemand in einem übeln Rufe, wenn er sich nicht einmal 'was hat zu Schulden kommen lassen. Wat helpt 't, de Ro gifft 'n Emmer vull un smit hum we'er um: Was hilft ein großes Einkommen, wenn es nicht zu Rath gehalten wird! Mit Verlöff (Erlaubniß) stelt (stiehlt) man de Buur de Ro: Der Bauer ist sehr ehrgeizig, und wer ihm schmeichelt, der darf vieles wagen. He is so vull Kumpelmenten, as de Ro vull Rußlaten, oder: He kummt mit Klumpen in 't Gelag: Er ist in hohem Grade ungelentig. De pleiten (processiren) will um

'ne Ro, geen den lever eene to: Ein altes wahres Wort, das mit goldenen Buchstaben an die Thüren der Rechtstreitflüchtigen sollte geschrieben werden! He stüürt d'rap lös, as de Ro up't unrecht Kalo: Er geht blindlings auf eine Sache los oder ein. — Dach liif eerst nau ens na de Rögge un Swine. (Dsnabrüdsche Mundart. Firmenich I, 249.) As it nu 'n Swin al hadde, wold' it ooch noch 'ne Kuo hebben. . . . As it nu 'ne Kuo hadde, wold' it ooch en Beerb hebb'n. (Oberbruch, Mittelmark. Firm. I, 126.) De Ruje frät de Schonen un weid't sik satt dorby. (Münsterland; Firm. I, 375.) Mehr oder minder im ganzen Sprachgebiet hört man: Dat is em 'ne melkende Ro: Das bringt ihm großen Vortheil. He sät dat an, as de Ro dat nije Door: Er steht es voll Bewunderung an, und weiß nicht, was er daraus machen soll. De de Ro tohört, satet se bi 'n Steerd, oder bi 'n Swans: Niemand greift eine Sache ernstlicher an, als der, den sie selbst betrifft; it. Jeder kann mit seinem Eigenthum machen, was er will, — doch nur insofern, als die Allgemeinheit nicht darunter leidet. He sall mi mine Ro wol laten: Er kann mir Nichts anhaben. De door hett kine Rojen, de hett oof kine Roien: Wer nicht viel hat, der hat auch weniger Sorgen und Mühen. De Ro bekket die Tafel to: Die Kuh bereitet den Tisch. 't kumt bi dat Grote nig to, jus fung de Ro wol enen Hasen: Man muß nicht auf die Größe und das Ansehen einer Person, sondern auf deren Geschicklichkeit sehen. Dat is wat Rijeß, wenn de Ro enen Hasen jaagt: Es sieht seltsam aus, wenn Einer Etwas unternehmen will, wozu ihm alles Geschick fehlt. De Ro met det Kalo Irigen: Eine Schwängerte, oder eine Weibsperson, die außerehelich geboren hat, heirathen. Daar denkt he so veel up, as de Ro up 'n Sündag: Das fällt ihm ganz u. gar nicht ein! Du Ro! und Zi Kalle! sind Scheltworte auf nachlässige, unreinliche Weibsklette. Dikke Ro, grove Ro! sind in Dsnabrüd, Westfalen überhaupt, spöttisch gemeinte Ehrentitel grober Weiber. De de Ro slachtet, geit de Mell quit, sagt man von Einem, der sich selbst die Quelle eines Vortheils verstopft. Man sagt auch: De Rojen vor Dffen anspannt, mag sine Beerde melken, was die vorige Bedeutung hat. Moor he de Ro bindet, daar steit se: Wie er es anordnet, so bleibt es; was er thut, das ist wohlgethan. Dat Hoon leggt dö'r den Kropp, un de Ro melkt dö'r den Hals: Sollen die Hühner fleißig legen und die Kühe reichliche Milch geben, so müssen sie auch tüchtig gefüttert werden. In Niederachsen hat man das Sprichwort: 't is keen Fro so riit, se is en Ro ganz liit, was auf die Geburtschmerzen, besonders auf die Nachgeburt zu beziehen ist, die bei Weibern und Kühen auf gleiche Weise behandelt werden soll. Wat maakt juwe franke Ro, Rabersche? Wie geht's Eurer franken Kuh, Nachbarin? Ach, de is bi 'n leven Gobb: Ach, die ist gestorben, —

bei Gott! So hört man in Holstein, namentlich in der Gegend von Kiel und in Ditmarschen oft sagen: Den leven Gobb sine Rö. Da die Viehzucht in Holstein zu den wichtigsten Nahrungs- und Erwerbszweigen seiner Bewohner zählt, und die Kuh darin die erste Rolle spielt, so liegt es auf der Hand, daß der Aberglaube sich vorzugsweise ihrer bemächtigt hat. Folgende Regeln sind allgemein maßgebend: Hat eine Kuh zum ersten Mal gelakt, so wird sie beim Melken gut stehen, und ihr Euter wird nicht anschwellen, wenn eine reine, unbefleckte Jungfrau drei Mal stillschweigend unter ihr durchgekrochen ist. Auch überstreicht man die Kuh drei Mal mit einer Hand voll Futter schweigend vom Nacken bis an den Schwanz und läßt es hinter ihr niederfallen — zur Erhaltung der Leibesöffnung. Will eine Kuh nicht rindern, so gibt man ihr einen Schrapstuten, d. i. ein Brod aus dem Leuten, vom Dackrog abgeschabten Teig; am dritten Tag nachher läßt sie den Bullen zu — oder auch nicht! Gibt man der Kuh geschnittenes Futter, so spucke man drei Mal in das Gefäß, aus dem sie fressen soll. Kauft man Kühe, auch Schweine, Schafe, von Jemand, in dessen Redlichkeit Zweifel gesetzt werden, so gibt man ihm unvermerkt einen Schilling über den bedungenen Preis, dann kann der Verkäufer das De'en, Degen, Gedeihen, I, 319, des Viehs nicht hindern. Thut er's dennoch, so gibt man ihm einen Verweis, sagt er dann, ga man hen, 't gifft sik, so hat man Hoffnung, daß das Vieh gedeihen werde. Hilft auch dieses nicht, so muß man das Vieh raden lassen, oder verkaufen, denn ist es in die dritte Hand gelangt, hört die Macht des Berhegens auf! — In verschiedenen Mundarten ist das Hochd. Wort Kuh gebräuchlich; so in der Slesischen am Niederrhein, wo man das Sprichwort hat: 't is geen Kuh bont, of se hädd en Blekste, wörtlich: Es ist keine Kuh bunt, oder sie hat ein Fleckchen, mit der Bedeutung: Erzählt man von Jemand viel Böses, so muß wol 'was Wahres daran sein. (Firmenich I, 382.) Audacter calumniare, semper aliquid haeret: Verlastimde lähn, Etwas bleibt immer haften! cfr. oben das ostfries. Sprichwort von der Kuh mit der Bliese. — Zu Blindloo I, 158: Wenn auf der Insel Fehmarn, Sleswig, die Kinder unter sich einen Ausschuß zum Blindekuh- oder einem ähnlichen Spiel wählen, dann gebrauchen sie folgenden Singsang: Allen dulen hard gesaden, de da lööpt, den schall man jagen. Rö'e melken gifft Botterbrood, sloog de Luus up de Tungenbood, will se nig knakken, slag se an de Bakken, ole Peter Formann, worüm wöl Zi wedden? Um en Körnten Wiin, Du schast van 'n Weg af siin! (Schütze II, 311, 312, 313.) Das Blindekuhspiel soll aus Frankreich stammen, wo man es coup d'aveugle nannte, weil die Person, welcher die Augen verbunden waren, irgend einem der Mitspieler einen coup, d. i. einen Schlag, zu versetzen hatte. So ist, nach dem Gehör gesprochen, aus des „Blinden Schlag“ eine deutsche Blindekuh entstanden.

Die angeblich aufgefundenen altrömische Inschrift, welche also lautet: *Decorentemvena!* pflegt man als Räthsel aufzugeben, dessen Lösung zu Deutsch: Die Kuh rennt dem — übrigen Vieh nach. — *Columella Lib. VI* berichtet, daß die Altinischen Kühe *ceuns* genannt worden seien. Da dieses Wort mit unserm Platte. *Reue, Roie* u. übereinstimmt und *Altinium* vor Zeiten im Venetianischen Gebiete, und also den Grenzen Deutschlands nahe gelegen, so scheint es ursprünglich ein Deutsches Wort zu sein. *Holl. Roe, Roef. Dän. Roe. Schwed. u. Isländ. Ro. Angli. Cic. Engl. Coo. Afränk. Chua.*

Roan. f. Uermärkisches Wort für Korn, Getreide. *J s 't Roan valöfft un d' Geld in d' Ratt, heb'n d' Bear sit root un sin' se jatt u.* (Schulz; Firmenich I, 129.) *cf.* *Roorn.*

Roa, *Raat.* f. Der Roth.

Robbe. f. Eine Spinne. (Grafschaft Mark.)

Ropfe. (obf.) (Grafschaft Ravensberg.)

Robbe, Rogge. f. Ostfriesischer Name mehrerer großer Mövenarten, insonderheit der Häringsmöve, *Larus fuscus L.*, größer, als die gewöhnliche Möve. *De Seekobben fleegt up un driift bi Schollen in d' Luft herüm un äär (ihr) Briten heb' s' hören kunnt dor all dat Unwäär (Unwetter) hendor.* (Jeverische Mundart. Firm. I, 25.)

Robbel. f. Eine Stute, — in der oberländischen Mundart der Gegend von Wormditt, Heilsberg, im Ermlande, Ostpreußen. *Zagg ist ist in dieser Mundart ein Klepper.* (Firmenich I, 112.)

Robbenjäger. f. Ein Haarbesen mit langem Stiel, zur Entfernung der Spinnengewebe in den Stubeneden an der Decke.

Robes. Pommerische Verstümmelung des Namens *Jacob.*

Robest, — *beer.* f. Ein Haupt Hornvieh, insonderheit eine Kuh. *En's Kuwend's siä d' Aulste: Ann' - M'rigge - Cathrine, wann Du de Robeester hest foort un de Swine, dann giff auf den Gausen wat in eren Trag, uut 'n achtersten Balgen (dem hintersten Rüssel) dat weist Du dach.* (Osnabrück. Firm. I, 249.)

Roblome. f. Die Kuh-, Butter-, Dotter- oder Schmalzblume, *Caltha palustris L.*, *Populago palustris Dec.*, zur Familie der Ranunculaceen gehörig, eine der ersten Frühlingsblumen, deren Knospen, in Salzwasser geweicht und mit Essig eingemacht, wie *Kapern* genossen werden. Das Gewächs, sonst für giftig gehalten, wird neuerdings als gutes Viehfutter, das die Butter gelb machen soll, vielfach empfohlen. Die Kuhblume ist ein Schmutz feuchter Wiesen, die davon während der Dauer der Frühlingsmonate oft ganz gelb aussehen.

Robold. f. In der Geisterlehre des großen Hausens eine Art kleiner Geister, welche ohne vorher gegangene Beleidigung Niemanden Schaden zufügen, sondern den Menschen allerlei Dienste leisten, und sie oft durch seltsame Possen belustigen, daher auch ein Possenreißer. *En Bargmännken, 'n Huusgeest: Ein Bergmännchen, ein Hausgeist. He lacht as 'n Robold!* In Pommern ist es ein Schimpfwort, wenn man zu Einem *Du Robold!* sagt. Im Fürsten-

thum *Hilbesheim* wird dieser fabelhafte Hausgeist *Höbele*, in Pommern neben *Robold*, *Chim* (I, 288), im *Mecklenburgischen* das *Chimken* genannt, beides abkürzende Dimin. von *Joachim*. Nach der in der *Altmark* herrschenden Vorstellung sind die *Robbolde*, wie man da spricht, kleine muntere Gnommen, schalkhaft, aber doch gute Freunde der Menschen. Wer durch Fleiß und Sparsamkeit in Wohlstand gekommen, der hält sich nach einer früher allgemein herrschenden, auch jetzt noch nicht ganz ausgestorbenen, abergläubischen Meinung, einen *Robold*. Er wohnt unter dem *Diel* (hoch oben im Hause unterm Dach) und muß täglich mit Milch und Semmel gefüttert werden. So lange dies geschieht, vermehrt er täglich das Vermögen des Hausherrn. Unterläßt dieser die Darreichung von Speis und Trank auch nur ein einziges Mal, so zieht der *Robold* ab und läßt auch wol das Haus in Rauch aufgehen, nachdem er vor dem Abzuge ein gewaltiges Getöse durch ein Zusammenwerfen aller Sachen, die sich auf dem Hausboden befinden, verursacht hat. (Danneil S. 111, 112.) Bellagenswerth, daß dieser Unsinn nicht von der Schule bekämpft und vertilgt wird! Die biblischen Wunder-Mythen tragen die Schuld, sie zuerst müssen ausgerottet werden! Freund von allem Altüberlieferten, so lang es vernünftig, ist man sein entschiedenster Feind überall da, wo es wider die Vernunft läuft, dem gesunden Menschenverstande Hohn spricht! it. Auf den Menschen angewendet, bezeichnet *Robold* Einen, der durch starkes Loben, Lärmen und Umherwerfen aller Dinge, die ihm just zur Hand sind, seinen Ärger, seinen Zorn ausläßt. *Holl. Rabauter Ranncken. Franz. Gobelin,* nach dem mittl. Latein *Gobellinus*, womit man in Frankreich die Kinder schreckt, wie bei uns mit dem *Knecht Ruprecht*, dem *Mummel*, *Popanz* u. it. Ist *Robold* in den gemeinen Sprecharten ein Wurzelbaum. *Robold* scheten: Einen Wurzelbaum machen. *Dän. Kolbotte. Franz. Calbat und calbator.*

Roboldsen. v. Lärm machen, Alles durcheinander werfen, wodurch ein Getöse entsteht.

Roheret. f. So nennt der Berliner, der Märker überhaupt im tadelnden Sinne das viele Kochen, die Art und Weise zu kochen. (Trachtel S. 30.)

Robde. f. Ein Ferkel, junges Schwein, it. ein Spanferkel. (Münsterland, Grafschaft Mark.) it. Ein junger Vogel, der noch nicht Federn hat, auch *Dadde, Dodde* genannt. *En weke Dodde.* Ein schwächlicher, tränklicher Mensch. (Osnabrück.) Wenn ik et uprichtig seggen sall — ik sitte lewer te Hus in minen Stall un hädre de Robden quiten. . . . De Robden un Swine, Biäde, Röhe vüor de Rünenliche Bant (Münsterscher Send (Jahrmart) auf dem Domhofe). (Fr. Giese, Essink S. 101, 120.)

Robdelee, — *lije.* f. Eine Sudelwäsche, bei der es auf vollkommene Reinigung nicht eben ankommt. it. Eine Kleinwäsche, auch *Robde* wasse genannt, die außer den in einer Haushaltung gewöhnlichen großen Wäschern in den Zwischenzeiten aus Roth mit Leibwäsche, Tisch-, Bettzeug vorgenommen wird.

Robbeln, nutkobbeln, kobbden, kobbden, kobbde- waschen. v. In der Eile und obenhin das

Leinenzellig zc. waschen. Der Nicht. Berl. S. 42 versteht darunter Kleinzellig, wie Kragen, Borhemdchen, reinigen. Der Ursprung des Wortes ist dunkel. Vielleicht verwandt mit dem engl. coddle: Sacht kochen, weil man die Wäsche durchs Kochen in Lauge schnell reinigen kann, wie auch hin und wieder geschieht. Oder noch besser möchte man es herleiten von dem obsol. Kober: Schleim, Koz, Unreinigkeit überhaupt, sordes. Daher heißt Kobden auch mit Lehm bewerfen, Leiben; Script. Brunsv. III, 469. cfr. Kabbern S. 57, und das westfälische Kätten S. 104, von Koat, Raat: Roth.

Kobdendrees. l. Ein plump und ungeschickt zu fassender, zugreifender Mensch, ein Talps. (Grafschaft Marl.) Drees ist Abkürzung des Vornamens Andreas.

Kobder. l. So hießen vormalig beim Schneidergewerk, was die Altflider bei den Schuhmachern sind. Sie durften nur alte Kleider ausbessern, und keine neue Arbeit machen. cfr. Oldkobder.

Kobder, und zusammengesetzt mit —lapp, —leser. Einer, der nicht viel zu brechen und zu beißen hat, ein Hungerleider. (Ostpreußen.)

Kobdewasche. l. Bremischer Ausdruck für Subelwäsche; cfr. Kladderwasche. Kobderwäsche nimmt die Berlinische Hausfrau in der Küche, nicht im Waschhause vor. cfr. Kobbeln, ein v. welches mit kobbern auch Märktisch-Berlinisch ist. cfr. Kobdelee.

Kobdig. adj. adv. Scherz-, spaßhaft, heiter und lustig. Auch so im Holländischen

Kobdrig. adj. adv. Unpassend, frech, besonders im Antworten. 'ne kobdrige Snute, Schnauze, ein loses Maul. it. Übel. Mir is so kobdrig zu Ruthe. (Nicht. Berliner S. 42.)

Koben, Kon. l. Die Wampe. it. Beim Menschen das Unterkinn. (Grubenhagen.)

Kobil, Ko'el. l. Ravensbergischer Name des Adersenfes, Sinapis arvensis L., ein Unkraut auf Getreidefeldern.

Kobilig. l. Kobille im Hombrespiel. (Mellenburg.)

Kobood. l. Ist in Ditmarschen eine Pflanze, von deren Genuß die Kühe, wenn sie viel davon fressen, abmagern, die Milch verlieren, und endlich sterben. Es ist der Aderschwachtelhalme Equisetum arvense L., der in Holstein Duub, Duub heißt und in dem größten Theil des Plattb. Sprachgebiets unter dem Namen Dumill, Dumoll I, 387, bekannt ist. Regenknee ist ein anderer Name, den die Ditmarsen diesem schädlichen Gewächs geben.

Kobrell, —schitt. l. Ein Kuhfladen, Kuhmist. Dat klappt as Kobrell in 'n Kötel; it. Dat klinget, as Koschitt in 'n Büdel, sagt man spöttisch von den Mißklängen, welche Musikdilettanten ihrem Instrumente, insonderheit jugendliche Klaviertrommlerinnen den Saiten entlocken. Is de Kinst bood, gelt de Koschitt so veel as 'n Rosenbladd: Die Liebe ist blind. Wie wöllt uns scheden as Kobrell vun Kobderliiv, sagen in Holstein zwei Leute, die sich von der Unrichtigkeit ihrer gegenseitigen Behauptungen nicht überzeugen können oder wollen. it. In holz- und torfarmen Gegenden, so u. a. auf der Insel Fehmarn, wird in

vielen Häusern der Kuhpladder getrocknet, um als Brennmaterial im Backofen wie Erbsenstroh im Stubenofen, verwendet zu werden. cfr. Koflarre.

Ko'efeln. v. Auf durchweichtem Wege die Haden hinten aus werfen. (Grafschaft Ravensberg.)

Ko'effe, Ko'effür. l. Das franz. coiffe, coiffure; hamburgischer Spottnamen eines Frauenhuts, einer aufgepuckten Kopfbedeckung. cfr. Coeffür I, 291.

Koof. l. Berlin-Märktische Aussprache für Koop: Kauf und Verkauf.

Kofen. v. Kaufen. Berlinische Redensarten: Sich Eenen kofen, d. h. fassen; den will ik mir mal kofen: Den werd ich mir einmal fassen. Wer den vor dumme kooft, schmeißt sein Feld weg! Wer 'n kennt, der kooft 'n nich: Der läßt sich mit ihm nicht ein. Det haste Dir wol jekooft, wie Kener in Laden war? d. h. gestohlen. Wat ik mir davor kofe: Was ich mir daraus mache? ist eine aus Kattisch' Kofse: „Berlin, wie es weint und lacht“ entlehnte Redensart, die in des Nicht. Berl. Rund S. 16 stereotyp geworden ist. (Büchmann S. 89.)

Koffe, Koffi. l. cfr. Kaffe S. 57. Di Koffi es nō daallenst klaar, ik haa ut jit wat Fletten: Der Kaffee ist nun baldigst fertig; ich hab' auch noch etwas Rahm, Sahne. (Nordfrisische Insel Splt. Firmenich I, 2.)

Koffelöpplen. cfr. S. 58. Kasper Dymgung na den lütten Disch, wun de grot Botterkringel un de Koffi: köppkens up stünnen. (Brindmann I, 81.)

Koffert. l. Ein Koffer. (Mark Brandenburg.)

Koffjediff. l. Der Kaffeefah. (Westfal. Ostfriesl.) cfr. Kaffediff S. 58.

Koflarre. l. Eins mit Kobrell: Ein Kuhfladen. Man en Gesicht maht he dorro, as bet he in 'n Koflarre, un so giftig seg he ut, as 'n Taschenkrewt, de van 'n Warmunner Jungen mit 'n Bullenpeefel tarrt ward. (Brindmann I, 248.)

Kofleesch. l. Das Fleisch von einer Kuh. 't laakt as Kofleesch: Es locht stark! nämlich, wenn das Vieh ein altes war.

Koofmich. l. Ein Gewürzträger, ein Handelsmann, der im Einzelnen verkauft. (Berlinisch.)

Kofoot. l. Eine eiserne Brechstange, deren Vorderende wie ein Kuhfuß gespalten ist, zum Straßenpflaster und Steinbrechen in Gebrauch. Jan Kofoot ist im Bremischen ein Schimpfwort, womit der Böbel einen weibischen und feigen Kerl belegt; verwandt mit Hundsfott. 'n isern Grapen vull gleedendige Kalen ward dorbi prat stellt, dor steel ik 'n langen isern Kofoot rinne zc. (Brindmann I, 206.)

Kooft. l. Ein kleines hölzernes Gefäß mit Henkel, um aus größeren Gefäßen Wasser zc. zu schöpfen, Futter dem Vieh zu geben zc.; kleiner als Tubben. (Altmark.)

Koog. l. Koge. pl. So heißt in Ditmarschen und im Herzogthum Schleswig ein an der Seelüste bisher im Butendick belegenes Stüd Land, welches durch Bedeckung für den Anbau, zum Theil als Pflug-, aber meistens als Weideland, gewonnen worden ist. An der Küste von Ditmarschen jenseits des Rilebusens sieht man die Halbinsel Dilsand,

bis 1868 noch ein großer Außenbeich und nur eine Weide für Vieh und Geflügel, seitdem von einer drei Meilen langen Deichlinie, das Werk eines Sommers, umzogen und mit dem anliegenden Süder-Ditmarschen verbunden als Roog angebaut und bewohnt. (Quidborn S. XXI.)

Rogel. L. Eine Rappe. Lappb. Geschq. S. 92. Men die dode behelt Otten hoyken unde cogelen, anders hebbe yt nement gewist, we it ghedan hebbe. Mit dem oberdeutschen Rogel, Bergkluppe, und mit Regel vielleicht verwandt. cfr. Rögel, hohe Frauenmütze. (Brem. W. B. VI, 148.) It. In Pommerischen Urkunden kommt das Wort Rogheler vor, welches eine Art Zeugnis zu Kleidungsstücken sein soll und mit Peter gleiche Bedeutung hat. cfr. Dieses Wort. (Dähnert S. 248.) cfr. Regel.

Rogge, Roken. L. Eine alte Art großer Schiffe, besonders Kriegsschiffe, die ziemlich breit und vorn wie hinten abgerundet waren. Franz. Cague und Coque; ital. Cocchio, was Frisch vom Latein. concha herleitet. Altschwed. Rogg. Holl. Rogghe, Roghschip, celox. Im Isländ. Rogge, woselbst Rugga ein Trog oder Boot ist, welches aus einem Baumstamm ausgehöhlt wurde. Aus Hist. Episcop. Brem. führt Schilter die Stelle an: Posuerunt magnam navim, vulgariter dictam Rogge, cum armatis viris. Als Kriegsschiff kommt es auch in Renner's Chron. von Bremen vor. Brede-Roggen hießen die Schiffe, welche die Hansestädte im Jahre 1398 ausrüsteten, um das Meer von den Seeräubern zu reinigen, und den Handel zu schützen und zu sichern, nach Willebrandt's Hansf. Chron. S. 64. (Brem. W. B. II, 886.) Das Roken-Siegel heißt das große Siegel der Stadt Stralsund, in welchem ein Schiff steht. (Dähnert S. 248.) In Königsberg hat die Roggenstraße ihren Namen nicht, wie häufig angegeben wird, von Roken oder Ruchen, sondern von dem obs. Rogge, also Schiffstraße, weil sie sich bis an den Pregel erstreckt und die Schiffe an dem Ausgange der Straße anlegten. Auch in Elbing und Danzig finden sich Roggenstraßen, welche dieselbe Bedeutung haben.

Rohalle. L. Der Huf einer Kuh, des Hornviehs. Kommt in der Bremischen Redensart vor: He is van Rohallen to hopesettet: Er ist von harter und zäher Natur. (Brem. W. B. II, 566.)

Roharr, —herr, —h'err. L. Der Kuhhirt, der das Rindvieh auf die Weide treibt und daselbst hütet. De un Hannchen? — dat weer mi, as kreeg de Prinzessin den Roharr, as uns wol Märkens vertelt — wo de Roharr is awer verwandelt. (Al. Groth. Quidborn S. 119.) Engl. Cowheard. cfr. Rohunte, Roor.

Roje. L. Ein mit Brettern abgezonderter Winkel zur Schlafstätte, und deren Bett, auf Schiffen, in Gefängnissen, worin Missethäter Nachts verschlossen werden. To Roje gaan: Zu Bett legen.

Rojern. v. Heißt im Oldenburgischen bei der Deicharbeit Erde mit Schiebelarren ansfahren.

Rojerer. L. Einer, der diese Arbeit verrichtet.

Rojerhaken. L. Ein kleiner Haken, zu Umlegung der Dielen bei der Rojer-Arbeit.

Rojerlaar. L. Die Schiebelarre, die zum Rojern in schwerem Lehmboden gebraucht wird.

Rojira. L. Ein Fremdwort, welches in der Handels- und Volkssprache Hamburgs innerhalb des zuletzt verflossenen Jahrzehnts, etwa seit 1868, geläufig geworden ist. Es ist der Name eines Erzeugnisses der Südsee-Inseln, welches für Hamburg ein wichtiger Einfuhr-Artikel geworden, indem es an die Stelle des schwer und nur mit bedeutenden Kosten zu transportirenden Kokosöl getreten ist. Die Rojira besteht aus den klein geschnittenen Kernen der Kokosnuß. Sie läßt sich leicht verladen, da man sie wie Korn lose, in den Schiffsraum schüttet. An dem Bestimmungsorte angelangt, wird sie hier gepreßt; der Rückstand liefert ein vorzügliches, von den Landwirthen Holsteins sehr gesuchtes Viehfutter.

Rothau. L. Ein Name der Pferde bei den Bauern auf der Insel Rügen.

Rojunge. L. Ein Kuhhirte im Knabenalter.

Rof, Roff. L. Ein Koch, ein Garloch, der ein Rost, ein Speisehaus hält, — in neuester Kunstsprache ein Restaurant! Dann lied wi oof keen Ruad, uurs bleif di Roff up duadt (Helgolanner Sprödel): Dann leiden wir auch kein' Roth, anders (sonst) bleibt der Koch für uns auch todt. (Firm. I, 9.) cfr. Ral S. 61.

Rof, Rote, Ranten, Roken. L. Ein Kuchen, ein allgemeiner Geschlechtsname, welcher allem Backwerke, das nicht Brod oder Semmel ist, beigelegt wird. In vielen Fällen bekommen die Kuchen besondere Namen, je nach den Bestandtheilen des Gebäcks oder auch endlich der Form, ob dünn oder flach, ob dick und massig. So warm as'n Roken, sagt man in Dänabrück für ziemlich warm. Rüggen un Fleigen backt se (de Chenesen) in Rookens un Heischreden doht se as Speck in'n Bookweitenpankooten. (Fr. Giese, Essint S. 110.) Denn künnte ik jeden Ramiddag mit Fru un Dochter Swaanschen Rooken in minen Roffe stippen. (Brindmann I, 68.) Der in dem Mecklenburgischen Städtchen Schwaan gebadene Kuchen ist im ganzen Lande als Lederbissen bekannt und berühmt. Frimurers sind in Mecklenburg eine Art kleiner Kuchen. Holl. Rod. Dän. Rage. Schwed. Raga, Rata. Engl. Cako.

Rokamp, —koppel. L. Ein eingefriedigtes Stück Land zur Viehweide, jenes Wort in Westfalen, dieses in Niederachsen, auf der Geest, üblich. Seih ik recht? Sind de Ossens in de Bollbief ut en Rokamp utbruoken?.. Acht Dage vüör de Tid waor Frans met Bader lüß de Rokampe up de Geist embilik gahn ic. (Fr. Giese, Essint S. 156, 81.)

Rote. L. Dim. von Ro: Eine kleine Kuh. De futtert sin Rote met Stro man un seggt: Em Winter geff, Rote, väll Rell ohn' Heeg (Holl), em Freejar denn war oof väll (viel) Bloomkes di bleeg' (blühen). (Mundart von Tels' (Tilfit) und Gegend, Preuß. Littaunen.)

Kochbaken. v. Kuchenbaken, wird von Haus-Frauen gesagt, die mit Kochen und Braten Alles verplempern.

Kochb. f. Eine Kette, womit das Rindvieh im Stall an der Krippe befestigt wird.

Kocheln. v. Mit Licht oder Felle spielen, wie die Kinder. it. In den Lampendocht stochn. (Trachsel S. 30. Nicht. Berl. S. 43.)

Kochen, koken. v. Eins mit kalen S. 62: Kochen. Sprichw. Geste good to koken, so kannste good upgemen: Hast Du es gut gemacht, kannst Du Dich sehen lassen. (Osna-brück.) Et koken in 'n Pott wi dull. Se koken, datt det Fett uut 'n Potte springet. (Grubenhagen.)

Kochenboot. f. Meklenburgischer Spottname für ein gebrechliches See-Ruderboot. Weet Ji noch de Kochenboot, de wi Heid Pingsten Anno 59 an 'n Strann umstötten beden? (Brindmann I, 96.)

Kochendeeg. f. Der Kuchenteig. Mant uns junge Süb, de der keem, weer of de Möller sin Better, 'n Bengel, as weer he di dreiht un smuck, as ut Kochendeeg wültert. (Al. Groth, Quickborn S. 97.)

Kochenig, koking. adj. Kochend. Kochenig Water. (Grubenhagen.)

Kochenwerk. f. Das Kuchenwerk — spielt bei Festen, Gelagen, Hochzeiten, auch in baulichen Kreisen stets eine große Rolle. Kochenwerk werd upgepakt, dat de Loafel piipt un knakt. (Altmark. Brunnemann.)

Kocherei, —rij. f. Die Kocherei, Art zu kochen, namentlich eine verkehrte und umständliche Art zu kochen. (Desgleichen.) Holl. kokerij.

Koches. f. Ein Kuhläse, zum Unterschiede von Schaf- und Ziegenläse.

Kochspiel, —sipel. f. Volksthümliche Benennung des untern Theils der Stadt Münster, enthaltend das Kirchspiel u. L. Fr. Kirche in Überwasser, jenseits des Wassers, linkes Ufer des die Stadt durchfließenden Aa-, Rhe-Flüßchens. (Fr. Giese, Essink S. 185.)

Kochsje. f. Ein mit Zucker oder Syrup gemengter Kuchen, den man entweder kocht oder bakt. (Ostfriesland.)

Kochklaue, —klaue. f. Der hornige Spalthuf des Rindviehs — vom Plattd. Klaue genannt. Jedden Saoterdagg namm Essink 'ne Schöfel vull gleinige Kuchlen, streibe drup 'ne Gapse vull Kochklaonen, stripsels un reikerde daomet dat Hus ut. Der Professor, Essings Niethmann, hatte sich das ein Paar Wochen gefallen lassen, als aber seine Amtsgenossen ihn gar nicht mehr wollten, wiewol' in Huse so grieselich stunk, namm eenes Dages Frans Essink in 't Gebett, waorum he met de Kochklaonen reikerde. Dat will ik Ihnen seggen, sagg Frans, so lange ik up düsse Weise reikert hawwe, is noch nich ens ne anstiakende Krankheit in Essink's Huse west, un wenn Se auk en gelährden Haren sind, wat ik weet, dat weet ik. Frans reikerde wider. (Giese, Fr. Essink S. 104.)

Kochs. f. pl. Das in unserer Sprache geläufig gewordene englische Wort coaks, cokes: Entschwefelte Steinkohlen.

Kochsmaat. f. Der Küchenjunge, auf einem Seeschiff.

Kochsmeit. f. Eine Köchin; it. ein Küchenmädchen. (Ostfriesland.)

Kochsereu. v. Kochen, mit dem Nebenbegriff des Lederhaften und Häufiggeschehens. (Desgleichen.)

Kool. f. Der Kohl, überhaupt, insonderheit der in Kopfform wachsende Weißkohl, Brassica oleracea capitata L. cfr. Rabbs und Rabbskopp S. 55. Hieran knüpfen sich einige Nebenarten und Sprichwörter. Hebbe Ji kenen wissen Kool, so getet man Bonen in de Wede: Wenn ihr eich darauf allein verlasset, so seit ihr betrogen. It (iß) Kool so sitt di de Koll wol, sagt man zu den Kindern, wenn man ihnen das Kohlessen anpreiset. Anner Lübe Kool is immer fetter: Was Andere besitzen, dünkt Einen immer besser, als was man selbst hat. Dat maakt den Kool nich fett: Davon tröpfelt der Braten nicht; davon wird man nicht reich werden; das verschlägt nichts, das wird der Sache keinen Ausschlag geben, es ist zu wenig, es schafft nicht. Der Nordfrieße von der Insel Spilt singt: Bal' sing ik ut dit Ja van Jen; man min Moodter wildt et liid. Ja seid: Min Seen, fortime jest wat, Din Armdeel maaket de Kool et fat: Bald bekam ich auch das Ja von Einer, doch Mutter mein, wollt' es nicht leiden; verdien' erst was, mein Sohn, sprach sie, Dein Erbtheil macht den Kool nicht fett. (Firmenich I, 5, 6.) He sall Kool un Solt un Water eten, ist in Hamburg eine Strafandrohung. it. Bildlich: Maak keen Kool: Mache kein dummes, närrisches Zeug, keinen Unsinn, keine Possen, kein Geschwätz; it. keine Schwierigkeiten, Hindernisse. De Fleerlinken deenn ni mant de Kohl: Die Schmetterlinge taugen nicht im Kohl. (Al. Groth, Quickborn S. 77.) Beter 'n Strunk in de Kool, at ganz geen Wurft, ein Ostfries. Sprichwort: Besser etwas, als nichts. (Kern-Willms S. 88.) Holl. kool. Dän. Kool. Schwed. Kål. Angelf. Cawl. Engl. Kale, Cole. Itäländisch Cavolo, caolo, colo. Span. Col. Franz. Choux, caule. Latein. Caulis, wofür die älteren Römer colis sagten. Griech. κολος.

Kool, Kule, Kule. f. Eins mit Kale S. 64: Die Kohle. it. Die Schnuppe am Docht. It störe den Kool af: Ich puße die Schnuppe ab. (Grubenhagen.)

Koolammer, —balge, —balje. f. Der Eimer, der Zuber, worin die Köchin, der Koch, bezw. Chef (!) den Kohl, nachdem er verlesen ist, durch die Küchenmagd, den Küchenjungen, reinigen und waschen läßt.

Koolands, en. f. So viel Land, als hinreicht, um eine Kuh darauf zu halten, zu ernähren.

Koolb, kold, kool, koll, kolle, kollt. adj. Eins mit kaalt S. 64: Kalt. Dold un koolb: Alt an Jahren, da die natürliche Lebenswärme abnimmt. De kolle Kål, Kõle: Die kalte Küche, ein Imbiß von kalten Speisen. Et is fingerkoolb sagt man, wenn bei feucht-kaltem Wetter Einem die Spitzen der Finger frieren. Koller ist der Comp. Kälter. Dän. Kold. Schwed. Kallt.

Koolde, Koll. f. Die Kälte. En kommt bi Winter met siin Koll! (Helgoländer Mundart.)

Koolde, Koolweer, Koll, Koll. Das kalte, das Wechsel-Fieber. cfr. Kaals S. 64. Dat Koll schüddelt em: Das Fieber schüttelt ihn. Man scholl leverst krank wesen, as dat Koolde hebben, sagt der Bauer, wenn er beim intermittierenden Fieber, das er nicht als Krankheit ansieht, die Geduld verliert. So liest man auch im Script. Bransv. III, 898: He starf in Ungherene (Ungern) an den Kolden. it. Frostbellen an Gliedmaßen. Inbill'ng is schlimmer as de Verd'dags-Koll: Einbildung ist schlimmer, als das dreitägige Wechsel-Fieber. (Düfries. Sprichwort.)

Koldebuur. f. Ein kalter Bauer, die Selbstbefleckung, Onanie.

Koldekuur. f. Der kalte Brand.

Koldehand. f. So heißt in Westfalen ein Haken, womit man die eisernen oder kupfernen Kochtöpfe, die an einer Eisenkette über dem Herde schweben, vom Feuer hebt.

Koldekle'er. f. pl. Die äußerste Bekleidung des menschlichen Körpers, im Gegensatz zu den Unterkleidern, die wärmer halten. Dat kummt mi nich an mine Kollkle'er: Das berührt mich nicht im Entferntesten, nicht einmal meinen Oberrock, es geht mich gar nichts an!

Koldepisse. f. Der Blasenkrampf, beim Uriniren. Franz. gerade umgekehrt Chaudopisso.

Kolde-schaal, Koll-, Koll-schaal. f. Die kalte Schale, eine Löffelspeise von kaltem Wein oder Bier, mit kleinen Brodkrumen, Zucker, Korinthen, Zitronensäure, zuweilen auch mit Gewürzen. Zur Wein-Kalteschalen dient ein leichter Rhein- oder Roselwein; zur Bier-Kalteschale nimmt man Weißbier. Ist in heißen Sommertagen für den Bergnügungsfüchtigen Berliner ein sehr beliebtes Erfrischung-Getränk aus Stangen, hohen, schmalen Biergläsern, zu denen ein langer Holzlöffel gereicht wird, in Garten-Wirthschaften mit obligater Blechmusik. Auch anderwärts, und allgemein verbreitet, ein wohlbekanntes Getränk; so im Danziger Werber, wo die reichen Bauern bei einem Begräbnis-Geleg es nicht verschmähen: Ut den Beer-glas wurd gedrunken Wiin on Brand-wiin on Kolde-schaal, „Frelde, schöner Götterfunken!“ sungen nu al Altomal. (Firmenich I, 98.)

Kolleger. f. Die Stelle auf der Weide, wo sich das Vieh während der Nacht gelagert hat.

Kollen. v. Unsinn reden, schwätzen. Gekoll. f. Ueberne Schwärmerei. cfr. Kollkopp.

Kollensäure (Jungfrau). f. Eine Verfallenerin in den Trinkhallen, auch Sodaliske genannt. (Nicht. Berl. S. 43.)

Koll-solum, —sojum. f. Das Colophonium. (Rellenburg.)

Kollgarben, —garr'n. f. Ein Gemüsegarten, worin besonders Kohl gebaut wird. Ire (eher) ga ik to Water an un swemm na de Slachterwischen odder de Koll-gorn's rdwer. (Brindmann I, 138.) Es ist von den Kohlgärten von Rostok, welche jenseits der Warnow liegen, die Rede. Dergleichen Gärten finden sich bei sehr vielen Berghaus, Wörterbuch. II. Bd.

alten Städten außerhalb der Ringmauer, wo diese noch vorhanden ist.

Kollhase. f. Spottname, den man in Altpreußen Demjenigen beilegt, der in der Ehe keine Kinder zeugt.

Kollhäter, —höter. f. Ein Gemüsekrämer, —höter. Davon hat die Kollhöterstrate in einer Vorstadt von Bremen den Namen.

Koll. f. Rölle. pl. Eine Tiefe, insbesondere eine Vertiefung, welche vom überströmenden Wasser ausgehöhlt worden, oder das von dem innerhalb herunter fallendem Wasser unter einem Deich ausgespülte Loch, wodurch der Deich oft mit fortgerissen wird, und ein Deichbruch entsteht. Es ist eine am Niederrhein häufig vorkommende Erscheinung, auch in den Marschländern an der Nordsee, wo sie neben Koll auch Weel genannt wird. 'n Röllenkoll zeigt sich bei jeder Wassermühle unterhalb der Räder. Dat Land is niks as Koll un Rulen. it. Man findet dieses Wort in der Mehrzahl Rölle auch in der Lutherschen Bibelübersetzung, 3. B. Ros. XI, 36, wo es von Brunnen, Quellen, und Teichen unterschieden wird, und Cisternen, offenbar künstliche Behälter, in denen sich das Regenwasser sammelt, bedeuten soll. it. Ein Strudel. it. Bezeichnet im Kurbraunschweigischen Koll beim Menschen das Aufstoßen, eine Gasentwicklung aus dem Magen, wobei einem das Wasser aus dem Munde läuft.

Koll, Koll. f. Die Koll, ein heftiger Schmerz im Unterleibe, der in verschiedenen Ursachen seinen Grund haben kann, die Darmgicht. Man spricht aber von einer Kollkoll, ein Krankheitszustand, der den davon Befallenen, nicht selten mehrere Tage lang, vollständig betäubt und seiner Sinne beraubt. cfr. Solit I, 291.

Kollkopp. f. Ein Kollkopp, der vollständig ausgewachsene Weißkohl. it. Bildlich, ein Mensch von geringen Verstandeskraften.

Kollraw', Kollraaw. f. Der große oder Koll-, auch Koll-Kabe, Corvus corax L., größter der Rabenvögel, der Galgenvögel. (Rellenburg. Pommern. Ravensberg.)

Kollsen, Kollsen. v. Sich brechen, stets mit dem Nebenbegriff des Unanständigen; durch Wechselung der Buchstaben vielleicht mit Kollsen dasselbe Wort, im Begriff wenigstens unterscheiden sie sich nicht. (Altmark.)

Kollatsch. f. Eins mit Slaatsch I, 290. Ein Schmaus, den die Leute bei der Heimführung oder andren Vorfällen zu geben pflegen. it. In einigen Städten Altpreußens ein Paar Semmel. (Bod S. 25.) cfr. Kollollen.

Kolle, Kollu, Koll, Kollu. f. Das Pfefferkraut, Satureja L., daher auch Saturei genannt. Der Plattd. nennt es auch Bonenkruud, wie der Hochdeutsche, weil es als Würze an die grünen Bohnen gethan wird.

Kolle, Külle, Küllen. f. Der weiße Fleck an der Stirn der Kinder, Pferde. Bläse, Bliese I, 154, 156, ist nach Bremischem Ausdruck der Fleck auf der Nase. He will de Kollu nich bügen, heißt in Bremen so viel, als: Er will den Kopf nicht beugen. Holländ. Koll Schwed. und Isländ. Kulle, der Scheitel, Berggipfel, vortex. Angels. Culla.

Koller. f. Eine Bekleidung des Halses und derjenige Theil eines Kleidungsstückes, welches

den Hals umgibt. it. Werden im gemeinen Leben verschiedene Arten der Bekleidung des Leibes unter dem Halse, oder welche vom Halse herabhängen, also genannt. So ist in einigen Gegenden Niedersachsens das Koller ein halbes Oberhemd ohne Ärmel, welches den Hals und vorn die Brust bedeckt. it. Ein jedes kurze Oberkleid. it. War es besonders beim Kriegsvolk eine Art ledernen Harnisches, welcher Brust und Rücken bedeckte, am Halse aber zusammenhing, wie die heütigen eisernen Panzer der schweren Reiterei. Daher rührt es auch, daß jeder eng anschließende Reiterrock, der ursprünglich von Leder war, obgleich er Ärmel hat, im gemeinen Leben Koller genannt wird, obgleich das für anständiger gehaltene Fremdwort Collett I, 291, üblicher ist. it. Besteht die alte Pommern-Rügische Bauern-Ordnung unter dem Namen Koller einen Belz der Bauer-Frauen. (Dähnert S. 248.) Dänisch Kollert. Schwed. Koller, Koller. Engl. Collar, ein Krage. Franz. Collor und Ital. Collaro: ein Halsband, vom Lat. Collare.

Koller, Kolder, Kuller. f. Die Beraubung der Sinne bei den Thieren, die Wuth, besonders bei den Pferden, wo im eigentlichen Verstande der sogenannte rasende Koller, wobei das kranke Pferd wüthet und tobt, diesen Namen führt, der auch Sünnekoller genannt wird. Si 'n stillen Koller ist das Pferd dumm und unempfindlich. it. Sagt man auch von einem Menschen de hett den Koller, wenn er, seiner Sinne nicht mehr mächtig, im höchsten Grade des Zorns lärmt, tobt und um sich schlägt.

Koller, Kuller. f. Eine Kugel, ein jeder runde Körper, der gerollt werden kann. it. Der Schall, den ein gewisses rollendes Geräusch macht.

Koller. f. Anderer Name für den Burrehaan I, 258: Der Kampfstrandläufer.

Kollerbast. f. Ein leicht aufbrausender Mensch, ein Diklopf, Kollerer. (Grasschaft Mark.)

Kollerhaan, Kullerhaan. f. Ein wälischer oder türkischer Hahn.

Kollerig, kulleroppst. adj. Den Koller habend; 'n kollerig Pferd. it. Seiner Sinne nicht mächtig seiend, unsinnig.

Kollern, kullern. v. Seiner Sinne nicht mächtig, unsinnig sein; wüthen, wie die vom Koller befallenen Pferde thun. it. Vom zornigen Menschen gebraucht: De kollert nich schlecht. it. Von Einem, der im Zorn geschwind und oft unverständlich spricht: He kullert un bullert! it. Rollen, fortrollen, wälzen; De Mädens kullern in 't Gras: Die Mädchen wälzen sich im Grase: Enen Steen den Berg daal kollern: Einen Stein den Berg hinab rollen. it. Schreien wie ein wälischer Hahn. In dieser Bedeutung ahmt das Wort den Laut nach. it. Wird es auch von dem Rollen der verschlossenen Gase in den Gedärmen gebraucht. cfr. Kurreln. De Fisch kullert: Der Fisch schießt den Samen.

Kollett. f. Ein Männerrock ohne Schöße. Up't Kollett Namen: Durchprügeln. (Mellenburg.) cfr. Collett I, 291, Koller I.

Kollollen. v. Gemeinschaftlich fressen und saufen. (Pommern.) cfr. Kollatsch: Schmaus.

Kollswin. f. Der den Mast tragende Mast längs des Kiels eines Schiffs, auch Kollswin genannt. Engl. Keelson.

Kollmeißl. f. Die Lannen- oder kleine Kollmeiße, *Parus ater L.*, aus der Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Regelschnäbler, führt ihren Namen nicht vom Weißkohl, den sie etwa fressen mögte, sondern von dem kohlrabenschwarzen Fleck auf dem Kopf. Holl. Kollmees.

Kolon. f. Das latein. Wort colonus: Bebauer, in Westfalen und Niedersachsen Inhaber einer Ackerwirthschaft, eines —

Kolonats. f. an das sich Rechte und Pflichten knüpfen, welche in anderen Gegenden mit einem Erbpacht- oder Erbzinsgute verbunden sind. Der Grundherr hat an dem Gute das Obereigenthum, *dominium directum*, der Kolon ein sog. Nutzung- Eigenthum, *dominium utile*, d. i. die Befugniß, das Gut in der ausgedehntesten Weise zu benutzen, doch unter dem stillschweigend anerkannten Vorbehalt, daß er den Fundus des Kolonats, den Grund und Boden bei seiner Bewirthschaftung nicht deterioriren, verschlechtern, gar verwüsten darf. Im Fall der Verschlechterung des Gutes kann der Kolon desselben entsezt, oder afmeiert werden, wie man es nennt. cfr. Afmeiern I, 18; Colonij I, 291, 292.

Kolven, upkolven. v. Kälpsen. Frisch hat kappen, ructare; köppeln, ructus movere. Das Eine wie das Andere ist vom Laut gemacht.

Kolpoge, Kulpoge. f. Ein Auge, welches weit vortritt. it. Einer, dem die Augen heransliegen. cfr. Kulpen, Kälpen.

Kolpott. f. Ein Topf, worin Kobl gekocht, zubereitet wird. Achter Robert Kolpott sitten bliven: Nicht von Hause kommen, die Welt kennen zu lernen. Dat paßt sit, as de Haspel up 'n Kolpott, sagt man überhaupt von einer ungereimten Verbindung zweier Sachen, die sich gar nicht zusammen schicken; das reimt sich, wie die Faust aufs Auge.

Koltrapp. f. Ein Rappe, schwarzes Pferd. (Pommern.)

Kolrose. f. Die Klatzrose, *Paver rhoeas L.* (Grubenhagen.)

Koltraup. f. Die Kohltraupe, Raupe des Kohlweißlings, die den Weißkohl verheerend angreift. (Pommern.)

Kolrüben. f. pl. Gebraucht der Nicht. Berl. S. 43 in der Redensart: Verstehn Se nich Kolrüben! mit der Bedeutung: Verstehen Sie doch recht!

Kols, Koltz, Kultz. f. Eine Unterredung, doch nur im verächtlichen Sinne. Kommt mit der Bedeutung Gespräch, colloquium, 1809 vor in den Ordnungsregeln des Heil. Geistklosters zu Barth in Pommern. (Wesphalen, Monum. Cimbr. IV, 953. Rinderling S. 172.)

Kolsten, kolffen, kulfen, koflen. v. Blaubern, schwätzen, wie ein Marktschreier ein Gewäsch machen; klatschend, lästern, dabei auch verleumdend die Zeit tödtend närrisches Zeug an geben oder sprechen. He kolftet de Lüden wat vör, sagt man von einem unerträglichen Schwätzer, wie der Marktschreier es ist. Die vierte Form dieses v. gehört der altpreussischen Mundart an. (Bod S. 26.)

Koolfmetterling, —wittling. f. Der Koblſchmetterling, —weißling, Flügel weiß, mit ſchwarzer Spitze und zwei ſchwarzen Flecken, die Unterflecken unten gelb, ſchwarz geprenkelt. (Pommern.)

Koolfprenger, —ſprink. f. Eine große Heiſſchrecke, die gern Kobl frißt. Die zweite Form in einem Vocabul. von 1482. (Niederſachſen.)

Koolfſtöter. f. Ein ſcharfes Eiſen, wie ein lateiniſches S geſtaltet, mit einem langen Stiel, das zum Behalten des Kobls dient. (Deſgleichen.)

Koolfſtrunk. f. Eine Koblſtaube. Gebraucht der Pommer in der Redensart: *Hät is 't mit em hundert Bund, un Morgen keen Koolfſtrunk*, die ſoviel ſagen will, als: Er verändert ſeine Gefinnung gar zu bald, er iſt wankelmüthig.

Koolfuren. v. Mit dem Borderſatz *ſil wat ank*, heißt in Mellenburg ſoviel als: Sich eine ſchöne Brähe bereiten, was Unangenehmes einrühren.

Koolfwältenſteig. f. Eine ſchwarze Fliege mit zwei braunen Leibringen. (Pommern.)

Koolt, *kolet*. adj. adv. Gelohlt, verkoht, was zu Kohle gebrannt iſt.

Kolte. f. Ein Torfhaufe, in kubischer Geſtalt aufgeſtellt.

Kolte, *Kolten*. f. Eine Bettdecke, eine Decke, welche mehrfach durchgenäht iſt, eine Matraze, *culcita*, *stragula*. Brem. Stat. 7: Dar en haven alle ere Kledere, linnen unde wollen, Kolten, Kuffen, Bedde unde Laten zc. Die Kolte gehörte in Bremen auch mit zum Heergewette: *Thom Erſten ſhall men geven — eine Kolten negeſt der beſten, einen Hövetpoel negeſt dem beſten*. In Luther's Ueberſetzung der Bibelſtelle 2. B. der Könige VIII, 15: *Der franke König in Syrien „nahm den Kolter, tunkte ihn in Waſſer und bereitet ihn über ſich her“* hat das Wort die Bedeutung einer Decke. Som ſpättern Latein. *caltra*, *caltrum*.

Kolter. f. Das Pflugmeſſer, die Pflugſäge, das Border, oder Boreiſen, welches zur Erhöhung der Wirkſamkeit der Schar dient, indem es die Erde ſenkrecht durchſchneidet, in Oberdeutſchland *Sech* genannt. Holl. *router*. Franz. *coutra*. Stammt mit dem Latein. *cultor*, Meſſer, aus einer Quelle.

Koltſtern. f. pl. So heißen im Nordfrieſ. Lande Schwestern, die zuſammen gebrachte Kinder von Stiefältern ſind. (Dreger, Samml. vermischter Abhandl. I, 497, 498.)

Kooltuun. f. Ein Kobl-, ein Gemüſegarten. (Oſtfrieſland.) *Tuun* = Garten, weil dieſer eingezäunt iſt. Holl. *kooltuin*.

Koolui, —*ule*. f. Die Zwergohrulle, das Kallglein, *Strix Scops L.*, *Scops vera Cuv.* (Pommern.)

Kolüchte. Kommt in der Pommerſchen Redensart: *Bi de Kolüchte gaan, vor*, welche ſoviel als, im Dunkeln gehen, bedeutet, wörtlich *Kuhleuchte*.

Koolvögellen. f. Das Koblvögeln, der braunlehlige Steinſchmayer. (Pommern.)

Koolvoſſ. f. Der Schwarzfuchs, eine Abart des gemeinen Fuchſes, *Canis vulpes L.*, *Vulpes nigra Pall.* ſo genannt, weil ſein Fell ganz oder zur Hälfte ſchwarz iſt; bei uns ſelten. (Deſgleichen.)

Kolw. f. Die Kolbe, der Kolben. (Deſgleichen.)

Koolworm. f. Der Engerling, die Larve des *Mailäfers*. (Deſgleichen.)

Komedije. f. Die Komödie; in der weitesten Bedeutung ein jedes Schauſpiel, es ſei ein Luſt- oder Trauerſpiel; „die Bretter, welche die Welt bedeuten,“ eine in Tagesblättern ſich zum Überdruß wiederholende Redeweife äſthetiſch gebildet ſein wollender Jünglinge.

Komedijenmakten. v. Eine Komödie, ein Schauſpiel aufführen.

Komedijenmater. f. Ein Komödiant, ein Schauſpieler überhaupt.

Komedijantenvoll. f. Die Geſamtheit der Schauſpieler. „*It begripe men*,“ ſaggt Franz ganz vernünftig un twiſſen, „dat Beigen un Bedreigen giegen 't ſiewende Gebott is, un datt dat Komedijantenvoll niks löwmt, un Guods Gebott nich weet un nich hädlt; ſo urtheilt der Mönſtersge Paolbürger Eſſint S. 169, ob mit Recht oder Unrecht?

Komedijantſch. adj. Komödiantenhaft, einem Komödianten ähnlich, im verächtlichen Verſtande. cfr. *Comedei* und *Comediſpeler I*, 292.

Komell. f. Die Kuhmilch. Schwed. *Komjäll*. Holl. *Roemel*.

Komeller. f. Einer, der eine kleine Milchwirthſchaft treibt, um die Milch friſch in der Stadt zu verkaufen.

Komen. v. Eins mit *lamen* S. 68: Kommen, ankommen. Praes. *kome*, künft, künft; pl. *komet*; praet. *kam*, künft, kam; pl. *keimen*; conj. *keime*; part. *komen*, *ekomen*; imp. *kum*, *komet*. it. *Bewegen*, gehen. *Dat Water künft in de Zeine floten: Das Waſſer fließt in die Zeine: (Schambach S. 108.)*

Komfoor. f. Eins mit *Comfoor I*, 292: Eine Gluthpfanne, ein Kohlenbeden. Holl. *Komfoor*, *Komfoir*. Altholl. *Raffor*, *kauffotr*: wahrſcheinlich das verſtummelte franz. *chauffoir*: Wärmeofen.

Komfort. f. cfr. *Comfort I*, 292. Was heißt Komfort? Das Wort, in Deutſchland allgemein gebräuchlich geworden, gilt für eine ſpeziell engliſche Bolabel, die ſich in ihrer vollen Bedeutung nach in keiner andern Sprache mit Einem Worte wiedergeben läßt. Bequemlichkeit ſagt man gewöhnlich dafür, doch erſchöpft das den Ausdruck keineswegs. Komfort iſt aus dem ſpätlateiniſchen *confortare*: Stärken, entſtanden; in dieſer Ableitung iſt der Nebenbegriff Behaglichkeit ſchon eingeſchloſſen. Smiles ſagt: „Komfort bedeutet nicht bloß eine warme Stube, gute Möbel, gutes Eſſen und Trinken, es bedeutet etwas Höheres als dieſes, es bedeutet Sauberkeit, reine Luſt, Ordnung, Genügsamkeit — kurz Wirthſchaftlichkeit im Hauſe und ein gut Regiment darin. Behagen iſt der Boden, in welchem das menſchliche Weſen wächst und gedeiht, nicht bloß leiblich, ſondern moraliſch. Die Hallbarkeit eines armen Mannes kann, wenn ſie mäßig den Anforderungen der Rothdurſt des Lebens entſpricht, ihr aber eine ſaubere, genügsame, tüchtige Hausfrau vorſteht, alle Elemente des Komforts enthalten. Unbehaglichkeit wird größtentheils durch den Mangel an der nöthigen Kenntniß von der Haushaltungskunſt verurſacht.“ Komfort der Reizeit! ruft der Berliner

aus, und meint im spöttischen Sinn die Prahlucht im Haushaltungswesen des Mittelbürgerstandes.

Romisch, lomisch. adj. Wird in Berlin für sonderbar, auffallend gebraucht. 'n lomisches Benehmen ist ein auffallendes, nicht gewöhnliches. Darin bin ich lomisch: Darin unterscheid ich mich von Anderen. (Kalisch, in der Poffe, der gebildete Hausknecht. Büchmann S. 89.) Die Menschen sind eben zu lomische Leute. (Früher: Ein stehender Refrain des Runne im „M.“) Na, ik bin lomisch, ik jebe eher mehr, denn weniger, ist eine auf den Wochenmärkten gangbare Redensart der Verkaufserinnen. (Trachsel S. 30. Nicht. Berl. S. 48.)

Romma. l. Ein in der Altmark gebräuchlicher Ausdruck für Pause, eine Unterbrechung, vorkommend in der Redensart: 't duntert in een Ritt ümmerto, waß ool gar keen Romma twischen. cfr. Schaw. (Danneil S. 266.) it. In Pommern bezeichnet Romma einen großköpfigen Falter. (Silow S. 296.)

Kommen. v. Gebraucht der Berliner, bezw. der Märker, für kosten, Geld ausgeben. Wie hoch kommt dat? Det kommt drei Mark, det kommt thester: Das kostet drei Mark, das ist thester! it. Einem dumm kommen: Beleidigend werden. Se denken woll, Se kennen mich dumm kommen? Kommen Se mich nich dumm, sonst komm' ik Se noch dummer! Eben so Einem dämlich kommen. Da könnte Jeder kommen: Daraus wird nichts! Na mich kommen Se nich (mit so wat)! Eine gangbare Redensart ist: So muß 't kommen, sagt Reumann: Sie drückt Erstaunen und Bewunderung aus, besonders wenn es Einem schlecht geht. Komme nich heute, komme morgen! ruft man einem langsamen Arbeiter zu. (Trachsel S. 30. Nicht. Berl. S. 48.)

Kommunikation. l. Die Communication. So nannte man in Berlin den Gang längs und innerhalb der frühern Stadtmauer, der um die ganze Stadt herum führte. Nach demselben betrug der Umfang von Berlin 4088 Ruthen oder 20,165 Schritte, oder 2 Meilen und 165 Schritte. Die Communication hatte nach den verschiedenen Stadttheilen verschiedene Namen. Hin und wieder standen an diesem Gange auch Wohnhäuser, sonst aber wurde er von Hinterhäusern, Hofräumen, im östlichen Theil der Stadt ausschließlich von Gemüse- und Obstgärten begränzt.

Kommhaftig. adj. In der Dsnabrückischen Redensart 't is mi so kommhaftig: Es ist mir so, als werde Jemand kommen.

Kommis. l. Siehe Commis I, 292. Kommisengel nennt der Richtige Berliner S. 48 den Gemeinen unter den Soldaten.

Kommode. l. So heißt auf der Insel Fehmarn, Schleswig, ein Frauenkleid mit langer Taille und langen, aber faltenlosen schlichten Schößen, bis auf die Hände reichenden Ärmeln; der Stoff ist Kattun oder eigen gewebtes Weierwand I, 115. it. Ein niedriger Schrank mit Schubladen. cfr. Kommode I, 292. In Bezug

auf diese, bei der die Fächer herausgezogen werden, und in Rücksicht auf Zugluft, sagt der Berliner: Machen Se doch de Kommode zu, det zieht ja so! Worin liegt da der Witz?

Kompst. l. So schreibt man in Ostpreußen den dort gebräuchlichen Namen des Weiskohls, Brassica olearacea capitata L. cfr. Rabbs S. 55, Kool S. 200 und Rumstool. Die Brühe von sauerm Rabbs löst gewaltiglich den Brand, wenn Lächer darin genezt und über die Brandwunden gelegt werden, ist ein sonderbarlich gutes Experiment! (Aus einem alten Kräuterbuch.) cfr. Rumstool.

Kompstüwt. l. Eins mit Koolkopp S. 201: Der Kohlkopf, in Ostpreußischer Mundart. (Vod S. 29.)

Kommunioninditung. l. Die gemeinschaftliche Eindeichung, bei welcher einer ganzen Gemeinde die Deicharbeiten an der ihr zuständigen Strecke der Meeresküsten zur Last fallen. Bevor dieselbe in Ostfriesland eingeführt wurde, hatte jeder der einzelnen Interessenten für die Instandhaltung seines Deichpfandes, d. h. des Stückes Deich, das auf den ihm gehörigen Ländereien sich erstreckt; Sorge zu tragen. cfr. Dittpand I, 330.

Komul, —mule. l. Das Maul einer Kuh. Sit verdoon, as hannte up de Komulen, ist in Bremen ein Sprichwort mit der Bedeutung: Sich über eine Sache von geringem Werth außerordentlich freuen. cfr. Bordoan.

Konturs. l. Eins mit Concurß I, 294, wird in Mecklenburg einfach auf den Begriff Bankbruch. Bankrott, angewendet.

Koning. l. Der König. (Pommersche Urkunden.)

Koon red' Du! ist eine beliebte Berliner Redensart, welche namentlich in der Heimath der Cöhne, in dem Mercuriustempel der Burgstraße, im Börsegebäude, täglich zu hören ist. Das Stichwort in dieser Redensart ist aber gefälscht. Nicht Cohn, Kohn, hieß es ursprünglich, sondern Kuhnheim. Und diese echte Lesart entstand 1816, nicht in Berlin, sondern in Paris. Kuhnheim, der Großvater des jetzigen (1880) Inhabers einer Chemikalien-Fabrik, besand sich mit seinem Freunde Louis B., Inhaber eines Bankgeschäfts, in Paris, um mit einem französischen Beamten ein größeres Geschäft abzuschließen. Der Bankier sprach geläufig Französisch, Kuhnheim dies weniger. Bei der Vorstellung begann Jener: Je suis banquier B. de Berlin, verbeugte sich, und wandte sich an seinen Genossen mit den Worten: Na, Kuhnheim red' Du! (Zeitschrift Bär.) Wer war der Bankier? In Berlin bestanden um jene Zeit fünf Bankhäuser, deren Name mit B. anfängt, nämlich Beneke, Bamberger und drei Bendig. Bezog sich das Geschäft mit dem franz. Beamten, Minister? etwa auf die Verpflegung der in Frankreich zurückbleibenden Okkupations-Armee der Allirten, die in Folge der Beschlüsse des Wiener Congresses 1818 zurückgezogen wurde.

Kontaur. l. Rellenburgisches Wort für Geschäftsstube. cfr. Kantoer S. 76.

Rontusch. l. Eine Art Mantel mit weiten, hangenden Ärmeln, wie er von dem aus der polnischen Zeit stammenden Schlachta, dem

Bauernabel, in der Herrschaft Bütow, Ostpommern, und in Westpreußen getragen wird. cfr. Contusche I, 297; Kantusche S. 76.

Roop, Røpe. I. Der Kauf, die Handlung, vermöge deren man das Eigenthum einer Sache gegen Entgelt von einem Andern nach gegenseitigem Einvernehmen erwirbt. Røpe. pl. Røufe. **Roop is Roop**: Den Kauf muß man halten. 't hören twee to 'n Roop: Es gehören zwei zu einem Kauf, man kann die Sache nicht für sich allein abmachen; it. mit der bildlichen Bedeutung: Was der eine will, darf der Andere sich nicht immer gefallen lassen. **To Roop hebben**: Feil bieten, — halten. **Roop breekt Hüre**: Der Käufer vertreibt den Miether, — keineswegs! und heirathen geht vor dienen — meint das weibliche Gesinde, wenn es zur Ehe schreiten will, daß dadurch sein Dienstvertrag außerhalb der festgesetzten Zeit erlösche. **Wi bliven wol bi eenen Godd, awer nich bi eenen Roop**, hört man sagen, wenn Käufer und Verkäufer über den Preis nicht einig sind. **Daar bin ik nog al so Roops ankamen**: Das hab ich noch um einen ziemlich leidlichen Preis bekommen. **Dar haget em de Roop mit**: Er ist sehr vergnügt darüber. **De Waar is good-loop**: Die Waare ist wohlfeil; und **Christ-loop**: Sehr wohlfeil; **beste Roop**: Billigster, wohlfeilster Kauf; **dagegen Schand-loop**: Gar zu wohlfeil, daß sich der Verkäufer des Preises schämen muß. **He giff et good-loop** heißt aber auch: Er gibt bei einer streitigen Behauptung endlich nach. **He möt wol loop gewen**: Er wird sich wol zum Ziele legen müssen. **Snakk is good-loop**: Mit dem Reden ist's nicht gethan; schwachen ist wohlfeil, Geld macht's. **En looft Roop**: Ein richtiger Kauf. **Roops neegst**: Der ein Näherrecht zum Güterkauf hat, wenn er geben will, was Andere geboten haben. it. **Bedeutet Roop nicht allein Ankauf, sondern auch Verkauf, was indessen das Wort Verkoop für letztern Begriff nicht ausschließt. Det is mi to Roop**: Das kann ich zu Kauf bekommen. **Soa Roop**. Schwed. Røb. Dän. Røb. Angell. Ceap, Ceaping. Isländ. kaup. Ist das Wort aus dem Lat. caupo entstanden? cfr. Raap 2 S. 77.

Roopanslag. I. Der Anschlag über den Werth einer zum Verkauf ausgebotenen Sache, insbesondere eines unbeweglichen Guts, zum Unterschied von einem Pachtanschlage.

Røpanke. I. Der Magen, das gesammte Eingeweide einer Kuh, des Hornviehs überhaupt. **De Minst moot ene Røpanke hebben**: Der Mensch kann unmenschlich — fressen!

Roopbreef. I. Die Urkunde über einen schriftlich geschlossenen und gerichtlich beglaubigten Kauf.

Røpe, Røpen, Røpe. I. Die Kufe 1) ein großes, oben offenes hölzernes Gefäß, welches zum Brauen des Biers dient, ein Bottig. it. Ein großes Bierfaß, worin das Bier im Keller lagert, bezw. versendet wird, cupa, dolium; cfr. Røven. **Renner's Brem. Chron.** unterm Jahr 1681: **Dar gingen etliche frame Borger, und des Rhades Dener in den Keller, togen de Tappen uth den Røpen, Baten und Tonnen, und lehten dat Beer lopen, darmit idt**

den Uprorischen nicht tho Bathe **quemme und se noch unsinniger** **malede. it. Kommt 2) das Wort, das absolet** **ist, in Renner's Chron. einige Mal vielleicht** **in der Bedeutung einer Grube vor, einer** **Höhle, cava, worin vor Zeiten Riffethäter** **verbrannt wurden. Renner erzählt unterm** **Jahre 1865: Dessulven Jahres was** **ein mechtig Borger binnen Bremen —** **de wurdt so ehrlich im Rahde, dat he** **Gold und Bunt (Pelzwerk) droch: de** **wurdt um einer valschen Pantfeste** **willen in einen Copen gebrandt. In** **den Brem. Statuten wird diese Lebensstrafe** **sehen, sieben, tochen, genannt. Ord. 102:** **Einen Walsken (Fälcher) sall man** **sehen. Frisch, im Wörterb. unter Røben** **führt aus dem Jeroschin an: „Werfen in** **den Røven des gar glüenden Oven.“** **Oder,** **hat man vor Zeiten die Riffethäter in einer** **Kufe verbrannt? Alsdann wäre das Wort** **am angeführten Ort in der ersten Bedeutung** **aufzufassen. Oder soll Røpe einen Kessel** **bedeuten, worin die größten, größten Riffe-** **thäter ehedem zu Tode — gesotten wurden?** **Dies letztere scheint einige Bestätigung zu** **finden in v. Wicht, Ostfries. Landr. I. Bd.** **Kap. 59: De Knechte, de oeren Heren** **verraden, eder umbringen, dissen** **sall man na olden Gesette eder** **Ordinantie seeden: Diese soll man, den** **alten Gesetzen und Ordnungen zu Folge, in** **einem Kessel sieben! it. Bezeichnet 3) Røpe** **einen Pokal, einen großen Becher. Das** **Denkbuch des Bürgermeisters D. von Biren,** **unterm Jahre 1608: De Ersame Raed** **gaff ome ock eynen Sulvern Røpe na** **wyse eyner Blomen gemaket (also in** **künstlerischer Verzierung), bynnen unde** **buten herliken verguldet. In Renner's** **Chronik, wo dasselbe erzählt wird, führt dieser** **Pokal, der dem päpstlichen Legaten, Cardinal** **Raimund, verehrt wurde, den Namen Stoop.** **cfr. dieses Wort. (Brem. W. B. II, 843—846,** **V, 411.) cfr. Røpe.**

Røpen, löpen, löpen. v. Kaufen. Flect. 3) **løpe, du løffst, he løffst. Imperf. 3)** **løffte. Part. 3) hebbe løffst. Ebenso die** **Flect. von löpen. In Bremen hat man das** **Sprichwort: Roop, oder løpe mit den,** **de mit di løpen will: Sei nicht zu eigen-** **sinnig im Handel; it. sei nicht zu wählerisch,** **wenn Du heirathen willst. Wer de leunt,** **løffst se nich: Wer wird die zur Frau** **nehmen? fragt der Bommer, im verächtlichen** **Sinn in Bezug auf das betreffende Frauen-** **zimmer. In Hamburg und Altona sagt** **man: Man mutt löpen, de mit Een** **løffst, um auszudrücken, daß man sich beim** **Heirathen nicht über seinen Stand erheben** **soll. Katt in 'n Sakk löpen: Blindlings** **laufen. 'n Schaap mit siif Bene löpen** **wullen: Übermäßig gut, billig, kaufen** **wollen. He løffst en Supen, Hüpen,** **Geld uut de Ware: Er löset viel Geld** **aus seiner Waare. Wenn de Rinner, oder** **de Doren, to Markt kamen, so løopt** **de Rramers Geld: Wenn Kinder oder** **Karren einkaufen, so lösen die Krämer viel** **Geld, weil jene den Werth der Waare nicht** **zu beurtheilen verstehen. Gode Ware løffst**

finer Fiinde Geld: Gute Waare muß auch der Feind gut bezahlen. It bin so bür verlofft, as ik gelden kann, sagt im Hamb. Uutroop eine Dienstmagd, die ihre Liebeshändel und Gunstbezeugungen beichtet. It meen, wi hefft inköfft, heißt: Ich meine, wir haben tüchtig getrunken! To sik kopen: Anlaufen, (obf.) Zappenb. Geschq. S. 117: Ende dar weren vele lude mede, die vele golde by sik nomen hebben, dar sie mede to syl wolden gecofft hebben der Breden unde der kerden gut unde Gold. it. In Dänabrüd hat man das Sprichwort: Wenn de Armen bidden, un de Riken kopen kunnen, so weren de Middelmatigen övel daran, mit der Bedeutung: Niemand ist vom Tode frei. Holl. Kopen. Dän. Kjøbe. Angelf. Ceapan. Engl. cheap, to koop. Im Ood. Arg. Kaupan. Franz. acheter, acheter vom Latein. captare, accaptare. cfr. Kälpen S. 101.

Kopenschopp, Köpenschupp. f. Kauf und Verkauf; Handel und Wandel, im Kleinen, oder — en détail, wie die Letzte von der Elle und der Kleinwage heißt zu Tage nicht anders Deutsch sprechen und schreiben können! Die Krämerei; mercatura. Du ade Kopenschopp: Verlust im Handel. Kopenschopp driben, driwen: Kleinhandel treiben, — en détail verkaufen! it. Die Waaren, die feil geboten werden. He löppt mit Kopenschupp: Er läuft mit allerlei Waaren hausiren, in Stadt und Land!

Koper, Köper. f. Ein Käufer. Koorn- und Holtköper: Getreide-, Holzkäufer. Holl. Kooper.

Kopersche, Köpersche. f. Eine Käuferin.

Koopfardee, —dise. f. Die Kauffahrtei, —thei, d. i.: Die Schifffahrt zur See, welche den Großhandel, den Handel — en gros, im Groben und Großen zum Zweck hat.

Koopfardijsschip, f. Ein Wort, welches der gemeine Mann in Bremen Rumfardijsschip ausspricht: Ein Kauffahrteischiff, ein Handelsschiff zur kleinen und zur großen Schifffahrt, in den Europäischen Meeren und über den Ocean, rund um den Erdball. Up Koopfaardee faren: Auf einem solchen Schiffe dienen.

Koopfarer. f. Ein Schiff, welches für Handel und Wandel im Großen bestimmt ist, eins mit Kauffahrteischiff. it. Der Führer, der Captain, eines solchen Schiffs; in der amtlichen Sprache meist Schipper: Schiffer, genannt.

Koopfru. f. Eine Frau, welche Kleinhandel mit Manufacturwaaren, bezw. mit Victualien, treibt. it. Die Ehefrau eines Kauf- und Handelsherrn.

Koopgeld. f. Derjenige Gelbbetrag, für den man eine Sache kauft, bezw. gekauft hat. Dat Koopgeld bi 't Gericht deponeren: Das Kaufgeld gerichtlich niederlegen, bei etwaigen Streitigkeiten über den geschlossenen Kauf.

Koopgood. f. Alles für den Handel bestimmte Gut: Waaren.

Koopheer, —herr. f. Ein Kauf- und Handelsherr, Eigentümer und Vorsteher eines alten, angesehenen Handelshauses.

Koophuus. f. Ein zunächst für den Handelsbetrieb bestimmtes Haus, insonderheit ein

Gebäude, welches zur Lagerung von Handeltgütern bestimmt ist, daher es mit vielen Böden versehen sein muß. cfr. Sellhuus.

Koopcontract. f. Der Kaufvertrag. cfr. Koopsate.

Kooplust. f. Die Neigung, eine Sache durch Kauf zu erwerben.

Kooplustig. adj. adv. Kauflustig; begierig nach einer Waare.

Kooplåde, —l'ade. f. pl. von Koopmann, Letzte, welche den Großhandel treiben; daher Krämer, Kleinhändler, auf dieses Wort keinen Anspruch haben, obwol derselbe von Jedem, der hinterm Ladentisch steht, die Elle, den Halbmeter, schwingt, oder ein Lütchen dreht, in seiner maßlosen Hoffahrt erhoben wird. it. Im gemeinen Leben diejenigen Personen, welche mit einander handeln, Käufer und Verkäufer, davon jener eine Waare an sich bringt, oder an sich bringen, dieser sie verkaufen, los schlagen, will. Im ganzen Sprachgebiet kennt man das Sprichwort Kooplåde Looplåde: Kaufleite Laufleite! Der Kaufmann, der Großhändler, ist, wegen verfehlter Speculation, nur zu oft in Gefahr, — davon laufen zu müssen; Heute roth, Morgen todt!

Koopmann. f. Ein Kaufmann ist nur Derjenige, welcher im Ganzen und Großen Waaren einkauft und verkauft, damit — en gros — anders können die Letzte heißt' zu Tage nicht sprechen! — Handel treibt, der zwar sein Kantoor und darin eine Tellbank, Zählisch, nicht aber eine Toonbank, Ladentisch, hält. it. Im gemeinen Leben macht sich jeder Handelsmann, jeder Kleinhändler den Namen eines Kaufmanns an, auch er will ein — Kaufherr sein, oder wenigstens den Schein von einem Kauf- und Handelsherrn haben. it. Versteht man unter Koopmann auch einen Käufer. He hett enen Koopmann to 'n Gode: Er hat einen Käufer zu dem Gute gefunden. Das Sprichwort bi 'n Koopmann kamen: Seinen Mann finden, scheidt ankommen, anlaufen, gründet sich wol darauf, daß der Kaufmann in Folge seines Gewerbes weiterfahrener, auch schlauer ist, als jedes andere Menschenkind! cfr. Kaupmann S. 106.

Koopmann. f. Spezifisch Pommerischer Name einer Schnecke, die zur Gattung der in der Tropen-Meeren lebenden Regel- oder Luten-schnecken, Conus, gehören, muthmaßlich so genannt, weil diese Brachtstücke der Sammler auf dem Wege des Handels zu uns gelangen.

Koopmannschapp, —schopp. f. Die Kaufmannschaft als Corporation, zu der alle Kaufleite in der ersten Bedeutung, alle Kauf- und Handelsherrn gehören, die ihre Vorsteher in verschiedenen Abstufungen, sonst Altermänner genannt, hat. In früheren Zeiten hieß die Kaufmannschaft eines Handelsplatzes einfach de Koopmann, zum Unterschieb von der Kramerinnung, dem Verein der Kleinhändler.

Kopmannschisch —sist. f. In Pommeren üblicher Name des größten der Schellische, des Rabeljans S. 55.

Kopmannsän. f. Der Sohn eines Kaufmanns.

Kopmannsstand. f. Der Kaufmanns-, der Handelsstand.

Koopplaats. f. Ein großer Kauf- und Handels-

platz, eine Stadt, wo ein ansehnlicher Handel im Großen getrieben wird.

Kopprecht. f. Das Handelsrecht, namentlich in seiner Anwendung auf ein schleuniges und summarisches Rechtsverfahren. cfr. Gastrecht I, 586.

Kopfsatz. f. Ein Kaufvertrag.

Kopfschilling. f. Im gemeinen Leben dasjenige Geld, welches man für ein gelaufenes Gut, eine gelaufene Sache, Waare, gibt oder gegeben hat. it. Das Angeld, das man zur Befestigung des geschlossenen Kaufes auf den Kaufpreis zahlt. Von der Münze Schilling so genannt, welche sonst fast im ganzen Sprachgebiet allgemein in Gebrauch war.

Kopflaun, —lagen. v. Kaufen, handeln; im Handel über Etwas begriffen sein. Von dem Handschlage, den man sich beim Abschluß eines Kaufgeschäfts zu geben pflegt. Se loopslaget mit enander: Sie suchen einen Handel unter einander zu schließen. it. Viel und gern kaufen.

Kopflagerer, —rije. f. Das Handeln, das Feilschen beim Kaufen.

Kopplags-Maandag. f. Ein alter privilegirter Markttag, besonders mit Victualien, der in einigen Städten am Montag Abend abgehalten zu werden pflegt.

Kopfsün, —sünig. adj. Leicht verläßlich, was rasch Kasser findet, vendibilis. Von einem Frauenzimmer, das in seinem Gesicht, seiner Gestalt, seinem Wesen etwas hat, das nicht leicht Jemand reizt, es zu heirathen, sagt man in Bremen: Se is nich loopsünig: Sie ist nicht für Jedermann.

Koppteel. f. In Ostfriesland ein Teel, das auch verläßlich ist. cfr. Urteel I, 66, und Teel.

Kopp. f. Köpfe. pl. Der runde oder rundliche oberste Theil eines thierischen Körpers, besonders des Menschen, der Kopf, das Haupt. **Vorkopp:** Die Stirne; **Achterkopp:** Der Hintertheil des Hauptes. it. Bildlich der Verstand; die Gedanken, Vorstellungen, das Gedächtniß; die gesammte Fähigkeit Etwas zu begreifen und einzusehen, das erkennbare Verhältniß der erkennbaren Seelenkräfte; it. Die Gemüthsart, Gesinnung. it. Das Leben in einigen Lebensarten. it. Der Kopf an gewissen Pflanzen, bezw. an leblosen Dingen. Zahlreich sind die Lebensarten, die sich an das Wort Kopfknoten. Daar geht 't jo Kopp unner, Kopp över: Da geht's ja toll her; von großem Lärm gebraucht. Enen to Kopp wassen: Einem über den Kopf waschen, sagt z. B. der Vater von dem Sohne, der ihm nicht mehr Gehorsam leisten will. Se willen em to Kopp: Sie wollen ihm zu Leibe, sie verfolgen ihn, wollen ihn stürzen. Dat Beer, de Wiin geht to Kopp, sagt man von Einem, der sich in Bier, in Wein berauscht. It wi em wol to Kopp kamen: Ich we de ihn schon fassen, ihn irre machen! De Kopp is doch nig dran fast: Die Sache hat die Wichtigkeit nicht, die man ihr beilegt, der Fehler ist nicht so groß, wie man voraussetzt. De Kinsch hett Kopp: Der hat Verstand. De beit Alles för sinen Kopp: Er handelt nach seinem Einsehen, fragt niemals um Rath. Enen Kopp, oder sinen egenen Kopp hebben, up sinen Kopp staan: Eigen-

ständig sein, sich starrköpfig bezeigen. Einen Kopp upsetten: Seinen Eigensinn bemerkbar machen. it. Einen eigensinnigen, eigenwilligen Menschen, der sich auch zum Jähorn hinreißen läßt, schilt man Dullkopp I, 277, Kortkopp, Kribbelkopp, Kurrelkopp, Kappelkopp, und in der Probstei, Holstein, Diiskopp, mit dem Nebenbegriff der Stumpf-sinnigkeit; cfr. Dösig I, 336. He hett en Kopp, de up em paßt, heißt auch: Er ist eigensinnig. Warum stehst Du auf dem Kopfe, fragte ein Reisender den neben dem Wagen auf dem Kopfe stehenden Jungen. J, Herr, sta ik up 'n Kopp, fällt dat Geld uut de Fikke, der Tasche des Reisenden. He schüddelt de Kopp: Er sagt Nein! er mißbilligt — eine Sache! Dat will em nig in de Kopp: Er hatt noch immer Zweifel. Nut 'n Kopp weten: Nicht nöthig haben, etwas vom Papiere zu lesen. Beel Köppe unner eenen Hood bringen: Viele zu einerlei Meinung vermögen. He is 'u Kopp gröter worden: Er ist um eines Hauptes Länge gewachsen. He ward nig Kopp höger: Er hat seine vollständige Höhe, er wächst nicht mehr. Wenn ik nich kam, ward mi de Kopp nich wuschen: Es ist einerlei, ob ich da bin oder nicht. En klüftigen Kopp: Ein heller Kopf. Behöllern Kopp: Gutes Gedächtniß haben. Slicht behöllern Kopp: Der Etwas schlecht behält. He hett mi dat over 'n Kopp namen: Er hat das gegen mein Verbot gethan. It will minen Kopp nich sacht drüm leggen: Ich will keine Mühe sparen, es durchzusehen. Sit de Kopp verbräken: Tief nachdenken über eine Sache. 't is mi ut 'n Kopp kamen: Ich hab' es vergessen. Enen de Kopp wassen, wassen: Einem lebhaft Vorwürfe machen; it. Jemand bellatschen, über ihr schwachen, ihn verleumben. Voor man sulst nich kumt, daar ward enen de Kopp wassen: Selbst richtet man seine Geschäfte besser und glücklicher aus, als durch Andere. He hett enen verflagenen Kopp, as en Ambolt: Er ist ein arger Dummkopf! Daar steit mi de Kopp nich na: Dazu bin ich nicht aufgelegt. Em beit de Kopp nich meer wee, sagt man scherzweise von einem Verstorbenen. Kopp bawen Zalkeris! In Rommern eine Aufmunterung, Muth zu fassen. He hett alle Schaam de Kopp afbeten, sagt man von einem Menschen ohne Scham und Ehre! He wettet Kopp un Kragen: Er setzt Alles dran, was er hat! 't mut gaan över Mars edder över Kopp: Es muß gehen schlecht oder gut! it. Regel mit Köpfe oder Koppem maken, heißt in Niedersachsen bei Verträgen, Contracten oder Verabredungen die andere Partei durch schriftliche Instrumente, Zeugen, Einschränkungen, Klauseln, oder dergleichen, so binden, daß keine Ausflucht, keine Gelegenheit zur Zurückziehung möglich bleibt. it. It steel miin Kopp in koppern Butt, in koppern Butt steel ik miin Kopp! Eine Aufgabe, womit die Sprechfertigkeit der Kinder auf die Probe gestellt wird. It wull vör dusend Daler ni dat mi de Kopp af weer, denn leep ik

mit den Kump rumbi un wuß ni, wo ik weer. (Hoyfen v. Nienlarken. Plattb. Fußtr. V, 153.) Berlinische Redensarten mit Kopp als Stichwort. Fauler Kopp! Aus 'n Kopp wissen: Auswendig wissen. Enen uf 'n Kopp kommen. Enen uf 'n Kopp, auch uf 'n Zopp spucken! — Et stimmt up 'n Kopp, d. i. auß Haar, genau, cfr. Kuppe. — Der is nich uf 'n Kopp gefallen, d. h. nicht dumm! — Wer nich da is, den wird der Kopp nich jemaschen. — Du kannst Dir uf 'n Kopp stellen. — Der hat seinen Kopp vor sich! Kopp weg, Beene weg! — Kopp weg, Dachsteen kommt! — Det kann doch 'n Kopp nich kosten! — Wat man nich in 'n Kopp hat, muß man in de Beene haben! Wenn Einer verrückt wird, wird er 't zuerst in Kopp. — Die Marktweiber rufen: Sie! junge Frau (für sich:) mit 'n ollen Kopp! (cfr. Junge Frau, in jung S. 55.) Jemanden den Kopp verleihen: Ihn zu bereden suchen. (Nicht. Berl. S. 48, 86.) it. Die Mehrzahl Köppe bezeichnet in Ostpreußen, Westfalen überhaupt, den Viehstand einer Wirthschaft an Pferden und Rindvieh, wie man Letzteres im Hochd. nach Haupt zählt. Se hett 'ne Stige Köppe in Stall: Er hat zwanzig Stück Pferde und Kühe im Stall. Sprichwörter: Wenn de Herren de Köppe to Hoop holt, is dat Volk verlarren. Ein anderes sagt das Gegentheil: Wenn dat Volk (Gesinde) de Köppe to Haupe steekt, is de Herrskup verra'en. (Strodtmann S. 110.) Holl Kopp, doch nur von Thieren, denn des Menschen Kopf heißt Hoofd, wie im Engl. Head: Haupt. Ital. Capo. Lateln. caput. Griech. κεφαλή.

Kopp, Koppglas. f. Ein Kopf von Glas, ein Schröpfkopf. Köpp setzen: Schröpfen.

Kopp, Kuppe. f. Der Gipfel, Vorsprung eines Dinges, namentlich eines Berges, auch Kuppe genannt. it. Bom Ader, ein vorspringendes, abgesondertes Stück, 'n Kopp Land. it. Von Bäumen, namentlich wenn sie einen Vorsprung bilden, eine Gruppe; 'n Kopp Wie'n: Eine Gruppe Weidenbäume. it. Eine Stromschnelle, besonders in der Oberweser. it. Ein Hohlmaß, nämlich der 16. Theil eines hannoverschen Scheffels. (Kurbraunschweig. Schambach S. 109.)

Koppbiird, —bi'erd. f. Beim Wilde, bei Hirschen, Rehen ic., dasjenige Thier, welches die Spitze des Rudels bildet, Führer desselben ist.

Koppdunen, —duben. f. pl. So heißen in Pommern alle Tauben-Gattungen, welche ein Federbüschel, eine Haube auf dem Kopfe haben.

Koppe. f. Pommerische Name eines Süßwasserfisches. cfr. Auulopp.

Koppel. f. Die eigentliche Bedeutung ist Band, besonders sofern es dazu dient, ein Ding damit, oder daran zu befestigen; so ein Degenkoppel: Ein Degengehert. Bei den Jägern werden zwei mit einer Kette zusammengehängte Jagdhalsbänder, damit zwei Jagdhunde darin neben einander gehen können, eine Koppel genannt. it. Eine Anzahl mehrerer zusammen gehöriger, mit einander verbundener Dinge: Ein Koppel

Hunde, bei den Jägern und Jagdliebhabern. Ein Koppel Pferde, im Pferdehandel, eine unbestimmte Anzahl an einander gebundener, gekoppelter Pferde. it. In Niedersachsen gebraucht man das Wort für einen Haufen, eine Menge, Personen, die an einem Orte versammelt sind. Ein ganzer Koppel Lübe: Eine Menge Leute in einem Haufen. Alle drie up een Koppel, sagt man von drei Freuliden, die immer bei einander sind, jedes Vergnügen gemeinschaftlich genießen. 'n Koppel Jung, aber auch ein Koppel Swine: Ein Haufen Knaben, Schweine. it. Sagt man 'n Koppel Dännen von einer Gruppe Kiefernballme. Up een Koppel: Auf Einem Haufen. it. Davon sit tohope koppeln, sich zu einem Haufen versammeln, wo Hope und Koppel zu sammen treffen. Dän. Kobbøl. Schwed. Koppel. Engl. und Franz. Couple. Ital. Coppia. Lat. Copula.

Koppel. f. In Niedersachsen und den östlichen Landschaften ein eingehäutes Stück Feld mittlerer Größe, welches kein Garten ist, es diene zum Ackerbau, oder zur Viehweide, oder zum Holzanbau, daher zusammenfallend mit dem Begriff von einem Kamp S. 71. In Holstein, auf der Geest, rechnet man das Ackerland nach Koppeln, in der Marsch nach Morgen, Morgenlandes, in Ditmarschen und im Eiderstedtschen nach Fennen I, 449, die aus kleinen, mit einem Graben umzogenen, Stücken Weidelandes von ungleicher Größe bestehen. In Holstein gibt man verschiedenen Koppeln den Namen nach dem, was darauf gebaut wird, so Eckerkoppel oder Ekenkamp I, 414, einer Eichenpflanzung, Mörenkoppel, ein Feld zum Mohrrübenbau; oder was darauf geht und weidet, wie Rokamp, —koppel S. 199, eine Viehweide, Wildkoppel, ein eingehäuter Platz fürs Wild, ein Wildgehäge.

Koppelberg, Kuppenberg. f. Der Richtplatz, der Rabenstein, meist auf einer Anhöhe, wo sonst die Riffethäter die Strafe der Enthauptung erlitten. Mit der Sache a. D. gestellt, da Hinrichtungen nicht mehr — wenn überhaupt — öffentlich, sondern in dem geschlossenen Hofe des Gefängnisses Statt finden.

Koppelee, —lee. f. Die Kuppelei, das Kuppeln, das Zusammenbringen von Personen beiderlei Geschlechts, entweder zur Stiftung einer Heirath; oder, und dann im verächtlichen Sinn, zu vorübergehenden Stillungen der Liebespein!

Kuppeler, Kuppelersche. f. Der Kuppeler, die Kuppelerin, Personen, welche das Geschäft der Kuppelei nach beiden Richtungen gegen Entgelt betreiben. Es gehören in diese Kategorie die sog. Heiraths-Nachweisungs-Büreaux, deren Inhaber beiderlei Geschlechts weiter nichts, als versteckte Kuppeler sind, die, als gemeinschädlich, von den Handhabern der Sittenpolizei dem Strafrichter überwiesen werden müssen.

Koppelhaken, Koppelhaken, Kopperhaken. f. Eins mit Koppelhaken S. 78; Zwei mit Ketten oder Striden gekoppelte Haken, die man an dasjenige anschlägt, was in die Höhe gewunden werden soll. In den Seehäfen und in den großen Handelsstädten sind die Doppelhaken allgemein im Gebrauch, um die

- Waarenballen, Fässer 2c. aus den Schiffen und auf die Lagerplätze und in die Speicher zu heben. cfr. Rannshaken S. 74.
- Koppelhaue**, —hove. f. Die Koppelhütung, —weide, einer Hufe Landes, zu deren Benutzung „Geloppelte,“ also mehr als eine Person, berechtigt sind.
- Koppeljagd**. f. Die Benutzung und Beschießung eines Jagdreviers von Seiten einer Gesellschaft Jagdliebhaber.
- Koppeln**. f. Der Knecht eines Koflammers, Pferdehändlers, der die geloppelten Pferde führt.
- Koppeln**. v. Kuppeln, Heirathen auf gehässige Weise zu stiften suchen. it. Das Geschäft der gemeinen Kuppler ausüben. it. Die Hunde kuppeln: Die Jagdhunde an einem Bande beisammen halten. Das de Beerde kuppelt man, wenn eine Anzahl derselben auf den Pferdemarkt zum Verkauf geführt werden. Sit kuppeln: Sich zu einem Haufen versammeln, zu einem gemeinschaftlichen Unternehmen sich zusammen thun.
- Koppelpelz**. f. Der Kuppelpelz. Einen Koppelpelz verdienen wollen: Sich einen Vortheil bei einer Heirathsstiftung machen wollen; eine Belohnung für gemeine Kuppellei sich ausbedingen.
- Koppels**, Kuppels, Hoodkuppels, —kuppels. f. Was an Hüten und Hauben den Kopf bedeckt, die unmittelbare Kopfbedeckung, ohne Rücksicht auf deren Rand. it. Eine Wiege mit Koppels: Eine Wiege mit Verdeck über dem Kopfe des darin liegenden Kindes.
- Koppen**, küssen. v. Den Kopf abschlagen; küssen, enthaupten. it. Zu Kopfe steigen, wie der Bielgenuß starker, alkoholhaltiger Getränke es thut; it. Den Kopf einnehmen, wie es in einer, mit schädlichen, giftigen Gasen geschwängerten Luft zu geschehen pflegt. Et kuppelt hier, sagt man dann. Dagegen sagt man vom Wein he kuppelt, wenn er Kopfweg verursacht, weil er von Weinverfälschern, den —priviligirten Giftmischern gegipft, geschwefelt, —vergiftet ist! it. Sagt man von Pferden, datt se koppen, wenn sie die Vorderzähne auf die Krippe setzen. Dat Beerde kupp't: Es ist ein Krippenbeißer, —seker.
- Kopper**, Kupfer. f. Das Kupfer. it. Ein Kupferstich. Nur in Bezug auf das Erz: Holl. Koper. Dän. Kobber. Engl. Copper. Angelf. Cyper. Franz. Cuivre. Span. Cobre. Im mittleren Latein Cuprum, Cyprum, Cooriscum. it. Ein Krippenseker, Pferd.
- Kopperant**, —ant. f. Ob die Knäufte, *Anas querquedula* L.? die an Kopf und Hals röthlich braun gesprenkelt ist.
- Kopperflucht**. f. Der Kupferflügeler, ein Schmetterling, zu den Nachtfaltern gehörig.
- Kopperhaftig**, kopperig, kuppig. adj. adv. Kupfrig, was wie Kupfer aussieht. it. Von Speisen, die, weil sie in kupfernen Gefäßen gelocht sind, nach Kupfer schmecken. Dat smekkt kopperhaftig, heißt in Bremen nicht bloß, es schmeckt nach Kupfer, sondern auch, es schmeckt nicht gut, weil es — zu viel kostet, oder, wie der Franzos sagt: Le coût fait perdre le goût. it. Sagt man von einem Menschen, er sei kopperig, oder kuppig, wenn sein Gesicht voll braunrothen Flecken

- ist, und sein Nas' is kopperig, wenn dieselbe vom Übermaß des Genusses spirituöser Getränke stark geröthet ist.
- Kopperflucht**. f. Die Kupferglucke, ein Schmetterling, der Eichenwälder als Aufenthaltort liebt.
- Koppertüle**. f. Eine Schilfart, zur Gattung *Arundo*, mit schwarzbraunem Kolben, die Rohrrolbe, *Typha latifolia* L. cfr. Bullenpesele. (Kurbraunschweig.)
- Koppfern**, kuppfern. adj. adv. Kupfern, von Kupfer verfertigt. Koppfern Geld: Die Kupfermünze, im jetzigen Deutschen Münzsystem gibt es nur zwei Kupfermünzen, das Ein- und Zweifennigstück. In Bremen hat man das, aus päpstlicher Zeit stammende, Sprichwort: Koppfern Geld, kuppfern Seelmesse: Wie der Lohn, so die Arbeit; wie der Preis, so die Waare; woraus folgt, daß, wenn der Priester, für seine Mühe des Messelens nur mit kupferner Scheidemünze abgefunden wurde, für das Seelenheil des Verstorbenen nicht viel zu erwarten war! Koppfern Dalk: Ein Kupferdach, wie man es bei alten Kirchengebäuden findet.
- Kopperrood**. f. Der Grünspan. it. Kupfervitriol und Eisenvitriol. Witt Kopperrood ist Zinkvitriol. (Ostfriesland.)
- Kopperschläger**, —smid. f. Ein Kupferschmidt. De Kopperschlägers hebbet noch d'ran to doon: Sie sind mit ihrer Arbeit noch nicht fertig, — eine allgemeine Redensart.
- Kopperslange**. f. Die Kreuzotter, die gemeine Vipera, *Pelias berus* Merr., *Vipera berus* Daud., Schlangenart aus der Familie der Großmäuler, und zwar der giftigen. Die Kupferslange, —otter, *P. chorsea*, ist das unausgewachsene Weibchen, und die Höllennatter *P. proster*, eine schwärzliche Art, it. Versteht man unter Kopperslange, auch die Blindschleiche, *Anguis fragilis* L., die aber keine Schlange, sondern ein eigenes Reptil ist, aus der Ordnung der Saurier und der Familie der Schuppenechsen, ein den Menschen unmittelbar ganz unschädliches, vielmehr durch Vertilgung von Insekten sehr nütliches Thier.
- Koppersnute**. f. Ein schwarzes Pferd mit fahlbrauner Nase und Lezzen. it. Ein Mensch, dessen Gesicht durch den Genuß starker, alkoholhaltiger Getränke kupferig geworden ist, im verächtlichen Verstande. cfr. Kopperhaftig 2c.
- Koppertülg**. f. So heißen in einer Küche alle aus Kupfer gefertigten Kochgeräthschaften zum Unterschied des Ijern-, Holten-, Steentülg's, oder eisernen, hölzernen, Zinn- und Stein-Geräths. In geordneten, und darum auch wohlhabenden, Familien des Bürger-, wie des Bauernstandes bildet eine Küche voll blank gelackter und glänzend polirter Kupfergeräthe den Stolz der Hausfrau.
- Kopperroß**. f. Ein Fuchs-Pferd, dessen Haarfarbe sich dem Kupferroth nähert.
- Koppfast**. adj. Ist derjenige, der ein gutes Gedächtniß hat, und dasjenige, was er einmal gelernt hat, nicht vergißt. cfr. Fast 2, I, 489. it. Derjenige, der nicht leicht zum Schwindel geneigt ist.
- Koppfältler**, —fältler. f. pl. Kopfweichthiere (aus der Klasse der Mollusken) *Cephalophora*,

mit mehr oder minder deutlich gesondertem Kopf, der von den Fangarmen, Füßen, umgeben ist.

Kopffleeg, —**fliege**. f. Pommerischer Name einer zu den Schwebfliegen, Syrphus *Fall.*, gehörigen Fliege, die sich durch Vertilgung der Blattläuse sehr nützlich macht. Man nennt sie auch Kneefleeg, Kniefliege; sie hat einen zwiefach gebrochenen Rüssel, ist behaart, grau und rothgelb. (Silow S. 292, 297.)

Kopffleesch, —**kees**. f. Die Preßsülze, nach deren Form der Name sich richtet.

Kopfhäster, —**heister**, —**heüster**. adv. Über Kopf. **Kopfhäster scheten**, oder **Kransheister scheten**, wie man auch in Mecklenburg sagt: Den Kopf zwischen die Beine setzen, und so die Füße in die Höhe über sich weg schlagen, wie muthwillige Knaben, in manchen Gegenden auch Mädchen, ihre Röcken zusammen nehmend, zu thun pflegen. cfr. Häster I, 668; Heisterbeister I, 674; Heüsterbeüster I, 691, 2c.

Kopfhästerwater. f. Spottname des Branntweins, weil der Vielgenuß desselben oft den Kopf nach unten bringt.

Koppig, **koppst**, **köppig**, **köppsch**. adj. Eigensinnig, starrköpfig. Die Zusammensetzungen **Dullkoppst**, I, 877, **köppig**, **kort**, **kurrel**, **rappelkoppst** oder **köppsch**, drücken gewissermaßen einen verstärkten Eigensinn, einen höheren Grad von Starrköpfigkeit und Troß aus. Dagegen heißt **Goodköppsch** Derjenige, welcher leicht faßt, leicht begreift; **He is goodköppst**. Er hat Verstand. it. Wird das Wort allein gebraucht, so bezeichnet es einen Liebhaber vom Kopfstück eines Fisches. cfr. Kapritsch S. 79.

Koppigkeit, **Koppstheit**, **Köppschheit**. f. Der Eigensinn, die Starrköpfigkeit, der Troß.

Koppjen, **Koppjen**, **Köppjen**. f. Ein kleiner Kopf, Dimin. von Kopp. **Si la böß Köppjen**, sagt die Wärterin zum eigensinnigen Kinde, und läßt es sich eigenhändig strafen. it. Ein kleiner tiefer Kopf, ein Köpfchen. it. Eine Obertasse zum Kaffee- und Theetrinken, wenn dieß nicht aus Gläsern geschieht, wie strichweise im südlichen Deutschland, eine Sitte, die dem Norddeutschen — tomisch vorkommt. **Overköppjen** nennt man die Obertasse zum Unterschied von dem **Unnerköppjen**, der Untertasse oder Schale. it. Wird das Wort von Deckeln gebraucht, z. B. der gläsernen Theebosen. **En Köppjen Tee!** Ein Deckel voll Thee, indem der Deckel zugleich das Maas ausdrückt der Theeblätter, welche zu Einem Aufguß erforderlich sind.

Koppjroschen, —**nusch**, —**stükt**. f. Ein Schlag an den Kopf. (Berlinisch.)

Kopplammläwer. f. Der Kopflammläfer, einer von den Springläfern. (Pommern. Silow S. 297.)

Koppläwer. f. Der Kopfläfer, zu den Laufkäfern gehörig, mit langem Leib, beinah' herzförmigem Halschild, beringeltem Hintern. (Desgleichen.)

Kopplüssen. f. Das Rissen unterm Kopf; daher die Redensart *ik will 't ünner 't Kopp-lüssen nemen*: Ich will die Sache bedenken, beschlafen; guter Rath kömmt über Nacht. Man dehnt das in Familien wol dahin aus, daß man Kindern, die ihre Section am Abend noch nicht gelernt haben, den Rath gibt, daß

Solabelbuch, den Katechismus 2c., unterm Kopflüssen zu stecken, das soll helfen! Wie thöricht! **Kopplangs**, —**lings**. adv. Hauptlings, über Hals und Kopf. **Enen kopplangs to 'n Huus henut smiten**: Einen Kopf über zum Hause hinauswerfen.

Kopplös adj. Kopflös, ohne Kopf. Das Hamburg-Holsteiner Sprichwort *he löppt herum as en kopplös Haan* bezieht sich auf einen unruhigen, unstäten Menschen. Von einem kopplös Rutscher sagt das Märchen; er fahre Nachts zwischen 12 und 1 Uhr auf hell erleuchteter Rutsche rasselnd durch die Straßen, der Teufel! it. **Kopplöse Häring** sind in Ostfriesland nach dem Sprachgebrauch nicht bloß wirklich kopplöse Häringe, sondern überhaupt beschädigte; Gegensatz von **Bullhäring**. it. **Kopplös' Schaaldi'erer**: Kopplöse Schaalthiere, Muscheln. it. **Kopplös' Weildi'erer**: Weichtiere ohne sichtbaren Kopf. it. **Bildlich**: 'n kopplös Winst: Ein Mensch, der, wie man zu sagen pflegt, den Kopf verloren hat, der sich nicht zu fassen weiß, wenn ihn ein Unfall trifft, u. s. w.

Koppluns. f. Die Kopflaus, vorzugsweise den Rinderkopf heimsuchend.

Koppnat'. f. pl. Kopfnüsse, nämlich Ohrfeigen.

Koppniin, —**wedage**, —**weidag**. f. Der Kopfschmerz, das Kopfweg. **Koppwedag un keen Geld is groot Plag up de Welt!**

Kopp. f. (Gen. von Kopp). Der Kopf als Längenmaß, die Kopflänge, öwer **Kopp** höger, über eine Kopflänge höher. **Enen Kopp** gröter, eine Kopflänge größer. (Kurbraunschweig.)

Koppshild. f. Bei den Insekten die hornartige Decke des Kopfes.

Koppshu, —**schü**. adj. Ist derjenige, der sich nicht gern beim Kopfe anfassen läßt, wie ein scheües Pferd. it. **Gewichtig**. Vorsichtig, bange: wenn man einmal zu Schaden gekommen ist, so sagt man: *He is koppshu*, *koppshü*, durch Schaden klug geworden. it. **Scheü**, bedenklich.

Koppshuster. f. Ein Hutmacher.

Koppsetten. v. Schröpfen, wobei der Schröpfkopf aufgesetzt wird.

Koppsetter. f. Ein Bader, Barbier, ein Heilgehülfe, der das Schröpfen versteht.

Kopplachter. f. So heißt in Hamburg, Altona, ein Mann, der von den Schlächtern Köpfe und Eingeweide des Rindviehs kauft, und roh oder gebrüht feil hält. (Richey, Idiot. Hamb.)

Kopfstoltern. v. Einen Purzelbaum schlagen. cfr. Stoltern.

Kopfstück, —**stükt**. f. Ein Stück vom Kopfe, — vom Fischkopfe, der den Gutichmedern für eine Delicatsse gilt. it. Eine eigene Art von Silbermünzen, die ihre Namen von dem darauf geprägten Kopfe des betreffenden Landesherrn führten. Sie waren, einheimische und ausländische, von verschiedenem Werthe. Im Herzogthum Bremen, wo die Bauern gemeinlich nach Kopfstücken rechneten, hatte das Kopfstück den Werth einer Mark. Ob die aus den Preussischen, Baierschen Münzen hervorgehenden Ein- und Zweimarkstücke, auch Kopfstücke genannt werden? it. Heißt **Kopfstükt** im Scherze eine Maulschelle, Ohrfeige, ein Schlag an den Kopf.

Kopfstück, —schatt, —geld. f. Diejenige Abgabe, welche auf die Köpfe der Personen gelegt wird, welche jede Person (oder jede Seele) nach Verhältnis ihres Standes, daher auch ihres Einkommens, entrichtet; in der anständigen Schreibart die Personensteuer, die im Preussischen Staate seit sechzig Jahren Klassensteuer heißt, weil die Steuerpflichtigen je nach Stand und Einkommen in Klassen eingetheilt sind. Die Kopfsteuer ist sehr alt. Sie wurde nach des Eutropius Historia vom römischen König Servius Tullus, 578—585 v. Chr. eingeführt, anscheinend in Gestalt einer Klassensteuer, und die erste Vermögenssteuer schrieb Constantin der Große, 306—337 n. Chr. aus, nach des holländischen Alterthumsforscher Jan van Meurs Glossar. p. 604.

Kopfsaar. adj. adv. Was über Kopf fallen will, was an einem Ende schwerer ist, als an dem anderen.

Kor. f. Der und das Chor. it. Das Corps, eine Schaar: 'n Kor o' Volk to Foot: Eine Schaar Fußsoldaten, ein Infanterie-Corps. 'n ganß Kor o' Dilers: Eine ganze Schaar Weicharbeiter. cfr. Kur.

Korre, gekürzt von Kober, —h'et. f. Ein Kuhhirte. Der Altmärkische Hirte hat eigenthümliche Rufnamen für sein Vieh; es sind: Ksmus, Kroon, Kunter, Seifler, Snäver, Steil, Wachtel.

Korair'n. v. Ravensbergische Aussprache des Wortes kuriren, ärztlich wiederherstellen.

Korate. f. Mecklenburgischer Name der Saat- oder Feldkrähe, *Corvus frugilegus* L., ein Insektenvertilger.

Korbellen. f. Ein hölzernes Trinkgefäß für Biertrinker.

Korob, **Korb**, **Korot**. Der Vorname Konrad. Daher der in Holstein, auch anderswo, oft vorkommende Familienname Korobts = Konradsohn. it. Der Hase, *Lepus timidus* L. (Dänabrück. Ravensberg.)

Korode. f. Dies Wort kommt vor im Denkb. des Bürgermeisters D. v. Büren unterm Jahr 1506: Rademe H. Grono Johanne Meyger den wechter heft myt der Koroden gehouwen unde nicht gewundet unde is uppe dat ruchte gejaget — so schal he ome beteren Sleghe ic. Was war es? fragt Brem. W. B. VI, 147: Es war ein Tau, eine Chorde, Latein. chorda, eine gedrehte Schnur, ein gedrehtes Seil. Daher auch —

Korobendanjer. f. Ein Seiltänzer — zu einer Kunst gehörig, die ganz überflüssig ist, die wegen Lebensgefährlichkeit von der Handhabung der Sicherheits- und Gesundheits-Polizei verboten werden sollte. Wann wird's geschehen?

Korobens. adv. Kürzlich. (Ravensberg.)

Korobwaner. f. Ein Korduanmacher, it. ein Schuster. In einer Urkunde von 1426: Cordewaner geheten de Schomaker. Urk. von 1308: Cum omnibus alutificibus nostrae civitatis qui in nostro vulgariter *Corduanere* vocantur. Urk. von 1240: Omnibus alutificibus — quos expressius *Cordewanarios* nominamus. (Brem. W. B. VI, 147, 148.)

Kore. f. Eine Schiebklarre ic. cfr. Rare S. 80.

Koren. v. Karren. Wo loort di de Düwel her: Wo kommst Du mit einem Male her?

Koretts. f. War ehemals ein Hohlmaß für Körner, auf der Insel Rügen.

Korhoen. f. Das Haselhuhn, *Tetrao bonasia* L. auch Rothhuhn genannt, zur Familie der Feldhühner, *Tetraonidae* gehörig. Holl. Korhoen.

Korjolen. v. Schreien, juchheien. it. Rauh und unlieblich singen. cfr. Jölen S. 44, Gejöl I, 548; Krijölen.

Korjoler. f. Ein Schreier. (Hamb. Holstein.)

Korjolerfche. f. Ein weiblicher Schreihals. (Desgleichen.)

Koritts, **Korittser**, **Kurittser**. f. So hieß vor Zeiten ein Kürschner. Renner in der Bremischen Chronik unterm Jahr 1584: De Biscup togh in einem vollen Korittser, und schwarten samitten Rod daraver nah Ostenholte. (Brem. W. B. II, 854.)

Darna is Bullenwefer vnd Marcus Meyer hie to Hamborg ingelamen in vulllem Koritts. (Lappend. Hamb. Chron. S. 62). Dann heißt es von Marcus Meyer: He suluest ridende in enen vullen Korittsen. (A. a. D. S. 305.)

Ferner von demselben: He ret 'n vullen Korittser vt Hamb. to Lubek. (A. a. D. S. 296.)

Im Theslerdank Kürriß, bei Dpiß und noch jetzt im Oberdeutschen Kürriß. Dän. Kyrads.

In den slavischen Sprachen Kyrasß, Kyrasß. Stammt zunächst aus dem Franz. Courace. Ital. Corazzo. im mittlern Latein Coratium, curassia, curotta, welche von coriaceus abgeleitet sind, weil die ältesten Kürschner Leder waren, daher sie auch Loricato genannt wurden. Bei den Römern war Clibanarius ein Reiter, der ganz in Eisen gehüllt, ja versteckt, Zügel und Schild mit der Linken an sich zog, und mit der Rechten die Lanze schwang.

Kork. f. Wie im Hochd. wo es eigentlich Gort heißen soll, die weiche, schwammige Rinde des Pantoffelholzbaums, *Quercus Suber* L. auch Korkbaum genannt. Holl. Kork. Dän. Korte. Engl. Cork. Span. Coreho, insgesamt aus dem Lat. Cortex, die Rinde, daraus franz. Ecorce, Ital. Cortecia verberbt

Korken. f. pl. Die Frauenpantoffeln. (Alt-preußen.)

Korkstüpfel. f. Ein Pfropfen von Kork.

Korkschwamm. f. Der gemeine Waschwamm. *Spongia communis* Lam., auch Levantischer Schwamm genannt, weil er aus der Levante zu uns gelangt, und vorzugsweise in den dortigen Gewässern vorkommt; der gemeine Badeschwamm, *Sp. usitatissima* Lam., der, an der atlantischen Küste von Amerika zu Hause, die feinsten Sorten für den Handel liefert, und die Meerkolbe, *Sp. tucha* Pall., häufig in den Lagunen von Venedig.

Korktrecker. f. Ein Pfropfenzieher; Bublworm in scherzhaftem Tone genannt, auch greeß Testament, Beides in Ostfriesland. I, 239, 609.

Korkzieher. f. Dies hochd. Wort gilt dem Nicht. Berl. S. 43 für einen Todenschmuck, der bei jungen Frauen und Mädchen an jeder Schläfe herabhängt.

Kork: Karl; Körtling, Dim. Korkchen; Korkline; Karoline. Mecklenburg-Pommersche Form dieser Vornamen.

Korkvogel. f. Korkvogel, in Pommern üblicher Name des Blauehlchens, *Lusciola* (*Lascinia*) *suecica* L., Vogelart aus der Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Frie-

menschnäbler oder eigentlichen Sängers, zur Gattung *Sylvia Lath.*, *Motacilla L.*, *Lusciola Blas. et K.* gehörig, in Schweden die Stelle der Nachtigal vertretend.

Kormoran. l. Die Weihe, *Circus Bechst. et Briss.* Gattung aus der Ordnung der Raubvögel, von Linné zu den Falken gezählt, umfaßt zwei Arten, die bei uns als Zugvögel verweilen, die Kornweihe *C. Pygargus Bechst.*, *Falco Pygargus L.*, und die Sumpfweihe, *C. rufus Bechst.*, *F. rufus L.*, erstere den Fledermäusen und Fröschen, die andere den Fischen und Wasservögeln ein gefahrdrohender Feind.

Korn, Koren, Kurn. l. Ein Korn, ein jeder kleiner, rundlicher, besonders harter Körper. Körner, Körn, Körner. pl. Körner. it. Das Korn, als Collectivname des Getreides. Winterkorn: Roggen und Weizen. Sommerkorn: Das im Frühjahr gesäete Korn, wie Sommerroggen, Gerste, Hafer, während das Winterkorn im Herbst gesät wird. In Niedersachsen unterscheidet man das auf der Höhe gebaute Seestkorn: Buchweizen, Hafer, Roggen, von dem in den Niederungen gebaute Marschkorn: Gerste, Roggen, Weizen, selten Buchweizen. Ebenda, namentlich im Herzogthum Bremen, nennt man Geseartkorn, ein Nachtkorn, eine Naturalabgabe, die der Verpflichtete bei Strafe an einem bestimmten Tage bei Sonnenschein dem Berechtigten an einem gewissen Orte zu liefern hatte. (Brem. W. B. V, 412) Ist eins mit Geseartins im Kleve-Märkischen Lande I, 545. In 't Koorrn gaan ist der gewöhnliche Ausdruck der Aderbürger in kleinen Städten, wenn sie Sonntags die Saat zu besehen spazieren gehen. Dat leeve Koorrn steit, streit, schalt, gölt, good: Das liebe Korn, Getreide, wird gut gerathen, volle Ähren haben. Dat steit as armer Lü'n Koorrn, sagt man von der Saat, auch von Gartenfrüchten, die mager und dünn stehen. it. Nicht een Koorrn, oder nicht een Spirkoorrn: Nicht das Allergeringste, ganz und gar nichts, wird von jeder Sache gesagt. Nicht een Godds Koorrn: Nicht ein Körnchen. it. An einem Schießgewehr das Zeichen über der Mündung, welches dem Auge zur Richtlinie zwischen dem Zeichen, Visir, und dem Ziele dient. Enen up't Koorrn hebben: Einen belauern, auf ihn acht geben, um zu erfahren, was er treibt, unternimmt zc. Wenn der Richt. Berl. S. 43 sagt: Er Klemmt's Korn, so meint er, der Betreffende schiele! cfr. Kören. it. Koorrn drückt auch den auf Korn abgezogenen Branntwein aus, im Gegensatz des Kartoffelschnapps. Den reinsten Korn destillirt man in dem Dorfe Steinhagen, Grafschaft Ravensberg. Der Steinhäger ist ein Export-Artikel. it. Ist Koorrn der dreitausendste Theil des neuen Deutschen Pfundes, nach dem metrischen System der Franzosen, 1 Korn = $\frac{1}{60}$ Gramm. it. Das Gewicht des in einer Münze enthaltenen feinen Goldes oder Silbers. it. Im Bergbau Erzstücke kleiner als eine Haselnuß. it. Im Hüttenwesen ein Stückchen reinen Silbers, welches sich im Probiren nach dem Abtreiben auf der Kapelle setzt. it. In der Mineralogie die Erhöhungen, welche sich in harten ge-

sprungenen oder zerbrochenen Körpern auf dem Bruch zeigen. (Meyer X, 263.) cfr. Kurn. Holl. Koorrn. Dän. Schwed. Korn. Engl. Corn. Franz. Grain.

Koorrnblome, —blömeken. l. Die Kornblume, *Centaurea Cyanus L.*, die Lieblingsblume der Königin Luise von Preußen und ihres zweiten Sohnes, des Königs Wilhelm I., ersten Deutschen Kaisers evangelischen Bekenntnisses. Die Kornblume gehört zur Familie der Compositen, sie gilt in der Hausapotheke des Landvolks als Heilmittel gegen den Blasenstein, wogegen der gelehrte Apotheker sie höchstens nur noch als Zusatz zu Nascherpulvern benutzt. cfr. Treemö.

Koorrnbdn. l. Der Korn-, der Getreideboden.

Koorrnbum. l. Der Getreidebau, in engerer Bedeutung der Roggenbau, da Koorrn, wie auch das Hochb. Korn, speziell Roggen ist.

Koorrnbeew, —beif. l. Pommerische Bezeichnung eines Sperlings.

Koorrnträger. l. In den Seestädten: Ein Kornträger. In Hamburg heißt eine schmale Gasse Koorrnträgergang; da wohnten (wohnen?) viele die als Arbeitsleute das Korn aus den Schiffen in die Magazine, Speicher, der Kaufherren, Kornhändler, in großen Säcken zu tragen haben. Man hat daselbst das Sprichwort: *Ik bün keen Koorrnträger, ik been nig vör 't halve Geld;* es erklärt sich durch den geringen Lohn, der zu der schweren Arbeit nicht im Verhältniß steht. Die Kornträger bilden eine Corporation, ein besonderes Träger-Amt, das mit dem Maß- und Wiege-Amt verbunden zu sein pflegt.

Korneels-, —neets-, —neüsuame. l. Ein Beinamen, in gutem, wie bösem Sinne, scherz- oder spöttischer Weise. (Dsnabrüd.)

Koorrn. v. Körnen. it. Im besonderen Sinn gebrauchen die Landleute im Herzogthum Bremen dies v. für: Die Spizen von den Gerstkörnern schlagen, welches geschieht, sobald die Gerste gedroschen ist, und bevor sie gewürfelt wird. cfr. Köörnen.

Kornette. l. In Niedersachsen Name eines frühern Kopfschmucks der Frauennimmer mit Zipfeln von feinen Spizen, welche im Nacken herunterhängen. Wenn diese Zipfel Ellenlang in der Luft flatterten, nannte man sie hangende Kornetten, waren sie aber mit Nadeln aufgesteckt, so hießen sie upstekte Kornetten. it. Von einer Frauensperson, welche es in der Kleidung den vornehmsten Frauen gleich thun will, obwol Alles an ihr armselig und geschmacklos ist, sagt man: Kornetten un kein Hemd. (Brem. W. B. V, 412) cfr. Knippstornett S. 134.

Koorrnfarcken. l. Das Kornferkel, der gemeine Hamster, *Mus cricetus L.*, *Cricetus frumentarius Pall.*, *Cr. vulgaris Cuv.*, *Glis cricetus Erzd.*, zur Ordnung der Nagethiere und der Familie der Mäuse gehörig.

Koorrnhingst. l. So heißt in Bremen, Stadt und Land, eine Ammer-Art, *Emberiza vermouthlich der Goldammer, E. citrinella L.*, und wol nicht wie das Brem. W. B. II, 854 meint, der Ortulan, *E. hortulana L.*, der im nördl. Deutschland höchst selten als Zugvogel erscheint.

Koorrnjub. l. Ein Getreidehändler, der sein aufgespeichertes Korn zurückhält, bis es zu hohem

- Preise steigt.** (Pommern.) Auch producirende Gutbesitzer, die gar zu sehr von Zinsen für angeliebene Kapitalien gedrückt werden, befeißigen sich dieses verabschellenswerthen Wuchers! cfr. Kornwulf.
- Kornkäfer.** L. Der Kornkäfer, ein kleines braunes Käferchen, welches, wenn das Getreide blüht, sich an die Ähren zu setzen pflegt.
- Kornlewarf.** L. Die gemeine Feld- oder Kornlerche *Alauda arvensis L.* aus der Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Regelschnäbler, auf ihren Zügen der erste Frühlingsverkündiger von der gefiederten Thierwelt. Schwed. Kornlärka.
- Kornmarkt.** L. Ein Marktplatz, auf welchem vornehmlich Getreide feil geboten wird, im Großen wie im Kleinen. it. Jeder große, besonders See-Handelsplatz, der Getreide-Export und Import betreibt.
- Kornmäkler.** L. Eine öffentlich bestellte Mittelsperson in Sachen des Getreidehandels.
- Kornmäter.** L. Ein Kornmesser, der, in der Mehrzahl, in den großen Handelsstädten das Maß- und Wiege-Amt, aus beeidigten Leuten bestehend, ausmacht.
- Kornmott.** L. Die letzte Verwandlung des weißen Kornwurms, *Phalaena, Tinea granella L.*, ein Nachtfalter, der seine Eier ins Getreide legt.
- Kornmühle.** L. Eine Getreide-, eine Mahlmühle, zum Unterschied von Öl-, Schneide- und anderen Mühlen.
- Kornmüme,** —wif. L. Die Kornmüme, Roggenmüme, das Kornweiß, in Niedersachsen ein Getreidegespenst, welches als Kinderschelle dient, um die Kinder vom Hineingehen in die Kornfelder abzuhalten. Man glaubt, oder glaubte, von der Kornmüme, daß sie die Kinder hasche und entführe, welche sich zu weit ins Feld hineinwagten, um die blauen Kornblumen oder rothen Klatschrosen zu pflücken. Gewöhnlich wird sie als eine grauköpfige Alte gedacht, die in zerrissenen Kleidern einhergeht. (Grimm, Mythologie, 2. Ausg. S. 455. Niedersächs. Sagen und Märchen Nr. 104. Schambach S. 109.)
- Kornschale.** L. Eine in Ostfriesland gebräuchliche kleine Handwage zur Ausmittlung des Gewichts des Korns. cfr. Enster I, 421.
- Kornspiter.** L. Der Kornwerfer, d. i. der Hausperling, *Passer domestica L.*, ein Vertilger der Insekten in Obstgärten, ein arger Körner-, aber auch Fleischfresser.
- Kornspieß.** L. Welche Schnepfe, *Scolopax L.*, gemeint sei, ist nicht ersichtlich. Keine der vier bei uns heimischen Arten frisst Körner, nur Insectenlarven, Würmer; aus der Ordnung der Sumpfvögel.
- Kornspatink.** L. Der Baum- oder Feldsperling, *Passer montana L.*, auch Kornfink genannt, Standvogel, meist im Freien lebend.
- Kornstäker.** L. Eine hölzerne Schaufel zum Umwenden und Lüften des Korns auf Getreideböden.
- Kornwi.** L. Die Kornweihe, ein Raubvogel, cfr. Kormoran.
- Kornwurm.** L. Name von zwei Insekten-Arten, welche auf Getreideböden oft empfindlichen Schaden anrichten, und zwar der schwarze oder braune Kornwurm oder Kornkäfer,

- Calandra granaria L.*, und der weiße Kornwurm, die Raupe der Kornmotte oder Kornschabe, *Tinea granella L.* Dän. Kornwurm. Schwed. Kornmatt.
- Kornwurmbober.** L. Eine Maschine, in welcher das Getreide heftigen Stoßbewegungen ausgesetzt wird, wodurch man das Ungeziefer zu vertilgen bemüht ist.
- Kornwulf.** L. Ein Getreide-, Wucherer, ein Kornschinder, sei er mosaischen oder christlichen Glaubens, im bildlichen Verstande, weil dieser Kornwolf dem eigentlichen Wolf wegen des großen Schadens ähnlich ist, den beide anrichten; Kornwulf ist nämlich der landläufige Name der Mollwurfsgrille, *Gryllotalpa vulgaris Latr.*, eines der größten europäischen Insekten, auch unter den Namen Erbkrebs, Reitwurm, Werre bekannt.
- Kornuten.** L. pl. Die Genossen eines bösen, ungebundenen, wilden Menschen, in einer Spiel- und Saufgesellschaft. Es ist sichtbar, daß es das alte Wort Kornoten, die Korgenossen des Fehmgerichts, ist; welches Paltaus erklärt: *Lociti pares ad iudicium scabini*, von Lören, wählen. Daß aber dieses Wort in eine so gehässige Bedeutung ausgeartet ist, daran ist ohne Zweifel der allgemeine Haß Schuld, den die Feemnoten und Kornoten, oder die Richter des alten Fehmgerichts, mit so vielem Recht, auf sich geladen haben. N. N. un sine Kornuten: N. N. mit Anderen seines Gelichters. (Brem. W. B. II, 854.) it. In Pommern versteht man unter Kornut einen jungen Menschen, der in der Buchdruckerei die Lernjahre durchgemacht, aber noch nicht als Seher das Gesellenrecht erlangt hat. (Dähnert S. 250.)
- Kors.** L. Ostfries. Ausdruck für jedes Fieber, besonders das kalte, das Wechselfieber. it. Ein Fieberschauer. Gallkors: Das Gallenfieber. Holl. Koorts.
- Kors.** L. Der Kurs eines Schiffs, die Richtung, welche es nimmt, nach den Weltgegenden bestimmt, bezw. nach dem Ziel der Reise. Lapp. hamb. Chron. S. 30: Darna hebben se er Kors na der Elue (Elbe) gesettet. (Brem. W. B. VI, 149) cfr. Kurs, I, 301.
- Korsig.** adj. Fieberhaft, fieberig
- Korste, Kofte, Körste, Köste.** L. Die Rinde am Brode, die Kruste, *crusta*, im Gegensatz zur Krume. Holl. Korst. Engl. Crusta. Franz. Crouste. Ital. Crosta. Latein. Cortex.
- Kort.** L. Mellenburg-Pommerscher Ausdruck für kurzes Stroh.
- Kort.** L. Kortten. pl. Desgleichen für Spielkarte, —karten. Un dartoo föll mi noch dat Spil Kortten ut de Tasch ic. (Brindmann I, 80.)
- Kort,** fört. adj. adv. Kurz; in all den verschiedenen Bedeutungen dem Zeit- und dem Längenmaße nach. Korte Predigten un lange Bradwürste, sagt der Pommersche Bauer von seinem Geistlichen, wenn dieser Beides liebt. Dat is em kort tosneden: Er kann nur kümmerlich leben. Man mööt em kort hollen: Man muß ihm nicht immer seinen Willen lassen; man muß ihn unter Aufsicht nehmen, damit er nicht ausschweife. En kort Gesicht hebben: Kurzichtig sein. Kort un good! ohne Umschweife. To kort scheten: Zu wenig gezählt haben, das Ziel

nicht erreichen, zu kurz kommen; ohne hinlängliches Auskommen. (Dähnert S. 250, 251.)
 Korte Been hebbem, oder de Haken warden em Kort: Sich sehr beeilen. (Mellenburg) De korte Jann in 'n Tuun: Der Zaunkönig; it. eine kleine Person. Den Kortten up 'n Sagen nemen: Plötzlich davon gehen, sich auf den Weg machen, bezw. Reißaus nehmen. Eine veraltete Redensart lautet: To Kort weren, mit der Bedeutung sterben, so in einem Kaufbriefe von 1398: Wannehr of myner to Kort wärde, so en scholen myne Erven nene Rechtheit hebben an der Besittinge der were. Und ferner heißt in Niedersachsen, Kort maken, zerbrechen. Mit verstärkendem Begriff wird Kort un kleen gebraucht. Kort un kleen siin: In lauter kleine Stücke zerbrochen sein; de Delen sind Kort un kleen: Die Dielen sind in lauter kleine Stücke zerbrochen; it. Bildlich: Über die Nasen freundslich und zuvorkommend sein; lahenfreundslich sein. Kort un kleen riten: In Fäden zerreißen; Kort un kleen gaan: In lauter kleine Stücke zerbrechen; Kort un kleen slaan, in kleine Stücke zerschlagen, zertrümmern; Kort fallen, in Stücken fallen. Kort Volk, junge Kinder. Ik moot se'en, wat min Kort Volk maakt: Ich muß sehen, was meine Kleinen machen. it. Korte Ware, die bei Kleinigkeiten verkauft wird. Mit Korte Ware handeln, z. B. mit Gewürz, Nähgarn, Knöpfen u. it. Binnen Kortem Jaren, in wenigen Jahren. So Kort as Raff, wie Spreß so kurz. (Brem. W. B. II, § 55; V, 412; VI, 149.) In Hamburg und Holstein heißt Kort vun de Saal, so viel als, macht ein Ende, sagt Gölch kurz. Kort Recht ist eine auf dem Lande in der Kieler Gegend bekannte Speise, die aus klein geschnittenem Ochsenmaul, Bansen, Eingeweiden des Ochsen Fessen besteht, welches mit Blut, Essig, Sirup und Rosen durchgelocht wird, (Wünsche dem Eßer guten Appetit!) cfr. Blütfinken. Kort en Kool: Löffelkohl, der in Holstein viel als Vorspeise, mit Grütze gemischt und oft mit Würsten oder Schinken schwachhaft gemacht, genossen wird. Ein anderes Gericht ist Krüderkool, cfr. dieses Wort. He spricht mit de Korte Lung: Er stottert. Körter ist comp. kürzer, Körteste superl. kürzeste. Ein Stoffsüßer alter Lesite, die das nur zu oft mit Unfug verunzierte Leben und Treiben des jungen Geschlechts bejammern und nicht ansehen mögen, lautet: Miin Tiid is de Körtste, mit der Bedeutung: Ich steige bald ins Grab! (Schüße II, 326, 327.) Holl. Kort. Dän. und Schwed. Kort. Angelf. Schrt u sceort. Engl. short. Franz. court. Ital. curto. Latein. curtus. Im Lex. ant. Brit. des Dörhorn corr. ein Zwerger, wofür Wächter cort heißt.

Kortbeen. f. Die Ringeleibecke, mit vier oder zwei kurzen Beinen, die aber auch ganz fehlen können, den Übergang zu den Schlangen bildend.

Korte, Korte. f. Die Kürze, it. Eine kurze Zeit. cfr. Kortheit.

Kortelband, f. Ein Gürtel, bei der Kleidung der Helgoländerinnen. Zur Tracht der Schönen gehört ein großer, weiter Rock, von violett-blauem Tuch, bezw. Boy und Fries, und zu

diesem ein Gürtel, das Kortelband, welches zum Sonntagsstaat mit Silber beschlagen und mit bunten Steinchen besetzt ist, und sich, des Kortelns halber, leicht lösen läßt. Die Männer tragen gewöhnlich brauntuchene Jacken und weite Beinkleider, Sonntags auch lange Röcke. (Schüße II, 129.)

Kortelil, Kortilig, Kortlings, Kortes, Kortlings, Kortens, Kortens, Kortis, Kortorten. adv. In kurzer Zeit; it. vor kurzer Zeit; kürzlich, neulich; it. Beinahe; die letztere Bedeutung liest man in Lappenb. Gesch. S. 133: In dem Jare des Herrn MCCCC do begunde Johan Gemeling de groten suluern Tafelen vpe dem core tom dome unde kerde dar Kortelile an, verwandte darauf beinahe CCC unde XXXII Bremere marck, Ebenda S. 70: Dat sach — eyn vrome vidder de Kortes, vor Kurzem, na eme ghereden was. Ebenda S. 112. Darna Kortes, kurz nachher, do wolde de Rad den vnuoch, Unfug, richten u. Die Form Kortens ist zusammen gezogen aus Kortinges oder Kortdinges, wie die Vorfahren schrieben. Auf eben die Weise schrieben sie oldinges, weiland, vor langer Zeit. Renner's Chron. beim Jahre 1414: Dat se den Bund nicht breken scholden: den so Kortinges nevest anderen Steben mit dem Könige hadden upgericht. (Dähnert S. 251. Brem. W. B. II, 865; VI, 149, 150.)

Korteln. f. u. v. Dieses Wort bezeichnet folgende auf Helgoland herrschende Sitte: Junges Volk beiderlei Geschlechts lagert sich Sonntags im Korn oder auf der Sanddüne paarweise neben einander. Das Korteln kommt dann bald zur Ausführung; es besteht darin, daß der junge Seemann seiner Nachbarin unter den Rock kriecht, so daß von ihm nur die Beine zu sehen sind. Die saltentreichen Frauenröcke sind durch das Kortelband befestigt; dieses wird gelöst, und so hat der Rock einen gewaltig großen Umfang. Das Korteln ist eine Art Finstern I, 461, ein Freien, das nur eine andere, das Anstandsgefühl verletzende, Richtung nimmt, doch sich, wie das Finstern, oft durch Verheirathung mit der Kortelsamel endigt. (Faamen I, 431, Famle I, 435.) Man hält in Helgoland auf dieses alte Herkommen, und zählt gern die darauf von der Obrigkeit gelegte Geldbuße. Die Mädchen haben oft mehrere Korteler nach einander, bis der rechte kommt, der seine Auserwählte in die Wochen, d. h. dort zur Ehe verlangt. (Schüße II, 327, 328.) Im Dänischen ist Khortel ein Frauentod.

Korten, Kortten. v. Kürzen, abkürzen, kürzer machen. it. Beeinträchtigen. Ik will 't em up de Rekening Kortten: Ich will es ihm auf seiner Rechnung abziehen. Sil de Tiid Kortten: Einen Zeitvertreib vornehmen. Kortt Diin Red': Fasse Dich kurz! it. Beschneiden, die Flügel eines Vogels. Holl. Kortwieken.

Kortesaan. f. Verflüchtigung des franz. courtisan: Der Liebhaber eines Mädchens, der — Hausfreund einer Ehefrau!

Kortstiller. f. pl. Die Kurzflößer? unter den Fischen.

Kortflüchtler. f. pl. Die Kurzflügler, eine der

Ordnungen im ornithologischen System von Baird-Liljenburg, zwischen den Hühnern und den Stelzvögeln stehend.

Kortfarig, -furig. adv. Kurzfertig.

Kortfoor, **Körtfoor**. l. Kurzes Futter, d. i. Körnerfutter, Mehl, im Gegensatz zu Raufutter. it. Scherzweise: Eine Fleischspeise — für Menschen.

Korthaarig. adj. cfr. In dem Worte Haarig I, 654: Kurz angebunden, u. s. w. it. De Saken korthaarig dörr gaan: Die Sachen Stückweise durchgehen.

Korthheit. l. Die Kürze. De Korthheit van 't Lewen: Die Kürze des Lebens.

Kortkopp. l. Ein Hitzkopf, ein jähzorniger Mensch.

Kortkoppist, —köppsch. adj. Sehr empfindlich, reizbar, kurz angebunden, bald zornig werdend. cfr. Das Wort Kopp S. . . .

Kortkräffelläver. l. Ein Käfer mit dickem, kurzen Rüssel, drei- oder viergliedriger Kolbe, in Nadelholzwäldern lebend.

Kortsnawel. l. Der Kurzschnabel, die Eisente, *Harelda glacialis L.*, eine Bewohnerin des hohen Nordens, findet sich im Winter schaarenweise an den Küsten der Ostsee ein.

Kortsnaweler. l. pl. Kurzschnäbler, Vögel mit kurzem, niedergebückten Schnabel, wie bei den Papageien, Trappen u. a. m.

Kortsnaut, —snute. l. Die Kurzschnauze, eine zur Fischfamilie der Barsche, Percoidei aus der Ordnung der Brustfloßer gehöriger Fischgattung, mit lothrecht aufsteigender Stirn, großen Schuppen, in mehreren Arten.

Kortsnuten. l. pl. Die Kurzschnauzen, eine Familie der zahnarmen, bezw. zahnlosen Säugethiere, Edentata, welche Ordnung auch Zahnklücker genannt wird.

Kortstarten, —swänse l. pl. Kurzschwänze, in allen Klassen des Thierreichs.

Kortstarten. v. Der Schwanzstücker. Holl. Kortstarten.

Kortstartig, —swänfig. adj. Kurzschwänzig, dergleichen, wie Kortswänfig Vögel: Kurzschwänzige Vögel; Kortstartig Beerb: Ein engländerisches, verstümmeltes Pferd, wie es glücklicher Weise aus der Klode gekommen ist!

Kortum. l. Ein kleiner, aber hurtiger Mensch, der gern den Hans in allen Gassen macht.

Kortwagen. l. So nennt der Pommerische Landwirth seinen Mistwagen, den Kornwagen aber Landwagen im landgeläufigen Sprichwort: Wo de Kortwagen nig kümmt, kann de Landwagen ook man weg bliwen: Ein Ackerfeld, das nicht gebüngt wird, trägt auch kein Korn (Dähnert S. 257.)

Kortwiil, **Körtwiil**, **Körtwiil**. l. Die Kurzweile, dasjenige, was die Zeit auf eine lustige Weise verkürzt, ein scherzhafter, lustiger Zeitvertreib.

Kortwiil mutt dreben waren, sagt der Hamburger, oder auch **Spaas mutt dreben waren**, was so viel heißt als: Laßt uns lustig sein. Dor versteit he keen Körtwiil unner: Das ist kein bitterer, kein wahrer Ernst.

Kortwildpret. l. Die Hoden der Hirsche und Wildschweine.

Kortwilig, **Körtwilig**. adj. adj. Kurzweilig; leichtfertig, scherz-, spaßhaft.

Korv. l. Körbe, **Körw**. pl. Ein Korb; aus Weidenruthen, dünnen Holzplatten, aus Birsen

oder Eisendraht geflochtenes Gefäß von verschiedener Gestalt und zum Gebrauch von großer Verschiedenheit bestimmt, vom größten bis zum allerfeinsten Geflecht. Auch der Plattb. hat das Sprichwort: Du büst bi em, oder bi eer haan in 'n Korv: Du bist sein oder ihr Liebling; sowie: Se hett em den Korv gewen: Sie hat seine Werbung abgelehnt. Et geit em aver de Korve, heißt: Er leidet Noth; es geht über ihn her. Eigentlich will es sagen, daß er in Gefahr sei, zu ertrinken. Korve in diesem Sprichwort ist die verderbte Aussprache für Karve, Kerbe, die vielleicht aus dem Hochdeutschen ins Plattdeutsche gekommen, da man in jenem vordem Körbe statt Kerbe gesprochen hat, und in der erwähnten Redensart auch jetzt noch wol hört: Kerbe wird aber im uneigentlichen Sinn für Mund gesetzt. it. Bar in Reu. Vorpommern de Korv ein Fischmaß von 4 Ripen oder 16 Tonnen. cfr. Körv. Beim Otfried Korv, beim Kott. Chorv. Dän. Kurn. Schwed. Korg. Isländ. Körf. Lat. Corbis. Ital. Corba. Franz. Corbeille.

Korvdeel, —doel. l. Eine Dede oder ein Tuch, welches die Köchin, wenn sie zu Markt geht, um Einkäufe zu machen, über ihren, nicht mit einem Dedel versehenen, Marktkorb legt.

Korvfigen. l. pl. Feigen, die in Körben versandt zu uns gelangen, zum Unterschied der Loosfigen.

Korvflechten. v. Körbe und andere Korbwaaren anfertigen

Korvflechteree, —rije. l. Die Anfertigung von Korbwaaren, die Korbflechterei; it. Die Werkstatt dazu.

Korvhuns. l. So nannte man vor Zeiten in der freien Reichs- und Hansestadt Bremen eine Art Wacht haus, worin allnächtlich eine Anzahl Bauern Wache hielten zur Dedung der Landwehren des städtischen Gebiets. Davon soll noch die Benennung des Korvhuses bei Ursten, einem Dorfe südöstlich von der Stadt, und eines andern beim Dobben u. übrig sein. Was das erstere betrifft, so glaubt man, daß es sich besser auf die dort wachsenden Korbweiden beziehen lasse. (Brem. W. B. VI, 148.)

Korvmaker. l. Der Korbmacher, der Korbflechter, der nicht bloß Körbe aller Art flecht, sondern auch durch seine Arbeit Hausgeräth, namentlich Stühle, Sessel, Tische u. aus Weidenruthen in geschmackvollen Formen herstellt.

Korvmuffel. l. Die Korbmuschel, eine zur Gattung Hartmuschel, Herzmuschel, Cardium L., gehörige Art, bezw. Abart, von Seemuscheln, vielleicht die eßbare Herzmuschel, *C. edule L.* selbst, Holl. Korthaan, Ital. Copatonda, Franz. Sardon, die in der Nordsee so häufig ist, daß man während des Winters ganze Schiffsladungen von den durch die Fluth an die Küsten getriebenen Schalen sammelt, um sie zum Kalkbrennen in die holländischen und die Städte Norddeuschlands zu führen.

Korvrosinen. l. pl. Lichtbraune rothe Rosinen, welche aus Spanien in Körben kommen und für die geringsten erachtet werden.

Korvvaagb. l. Bei den Fischern der Ruffeer. (Pommern.)

Korwagen. f. Ein Wagen, dessen Rück- und Seitenlehne aus Weidengeflecht besteht, das in der Regel ladirt wird.

Korbweide. f. Die Korb- oder Bandweide, *Salix viminalis* L., aus der Familie der Salicaceen, ein 15—20 Fuß hoher Strauch, der zu den nützlichsten Weidenarten gehört, dessen Anbau nicht dringend genug empfohlen werden kann. Die Korbweiden-Kultur ist namentlich da von sehr bedeutendem wirtschaftlichen Werthe, wo es wegen anhaltender Bodenfeuchtigkeit Vändereien gibt, welche sich zum Feldbau nicht gut eignen. Derartige Stellen finden sich aber fast in jeder Feldmark, und auf allen Gemeinde-Grundstücken; wo es dergleichen nicht gibt, sollte man mit Benutzung von nassem Ackerland schon im wirtschaftlichen Interesse der Gemeinde eine gut gepflegte Weidenplantage überall zur Verfügung haben. Mit Einführung der Korbweidenkultur muß gleichzeitig die Korbflechterei in der Gemeinde Eingang finden, um sich dadurch eines ausgezeichneten Mittels zu versichern, wodurch während der langen Wintermonate die außer den laufenden Wirtschaftsarbeiten müßige Zeit in jeder ländlichen Familie aufs Beste verwerthet werden kann. Aber nicht bloß die ländlichen Tagelöhner, die Knechte und Mägde der Gutsherrscher, sondern namentlich auch die Häusler und Parcelen-Besitzer werden durch Einführung dieses Zweiges des häuslichen Gewerbefleißes sich im Laufe der Jahre manches Geldopfer ersparen, denn die alljährlich verbrauchte Flechtarbeit ist im Bereiche der Landwirtschaft nicht nur eine sehr bedeutende, sondern der wirtschaftliche Werth einer erweiterten Weidenkultur in der Gemeinde ist vor Allem auch darin zu finden, daß man fortbauend das nöthige Ruthenmaterial zur Hand hat, um die Ortsarmen mit Korbflechtarbeiten in angemessener Weise zu beschäftigen. Auf den Straßen der größeren Städte sieht man sehr oft lahme Bettler vom Lande, welche sehr kräftige Arme haben und die sich mit Korbflechtarbeiten auf leichte und anständige Weise ihr tägliches Brod verdienen könnten, wenn eine Armenflege im obigen Sinn in ihren Heimathsorten eingerichtet wäre. (cfr. Nöthlich, die Korbweidenkultur, oder Anlage und Unterhaltung der Korbweidenpflanzen in den Niederungen. Weimar 1876. Delius, Mittheilungen über die Kultur der Flecht- und Bandweiden. Halle 1874.) Außer der oben erwähnten Weide werden zur Korbflechterei benutzt die Ruthen der Bruch- oder Fieberweide, f. *fragilis* L.; der Silberweide, f. *alba* L.; der Gold- oder Dotterweide, f. *vitellina* L.; der Purpur- oder Bachweide, f. *purpurea* L. und der Sahlweide, f. *caprea* L. Die deutschen Korbwaaren bilden übrigens seit dem zuletzt verfloßenen Vierteljahrhundert einen nicht unbedeutenden Artikel für den Weltmarkt.

Kossate, Kosse, Koster, Kootner, Kottse. f. Im östlichen Sprachgebiet der Zweite in der Land-Gemeinde, in welcher der Bauer die erste Stelle einnimmt. Der Kossatenhof, falsch Kossäthenhof geschrieben, ist kleiner als der Buurhof u., in vielen Gegenden mit

einem Halbbauerhofe übereinstimmend. Hin und wieder sieht man den Kossen als Eigenthümer eines Viertelbauerhofes an. Kossat ist Kootsaß, Einwohner eines Katenz, die Silbe sat vom v. sitten und mit saß einerlei. cfr. Kootwene. Angelf. *Kossata* = *casas habitator*: Eigentlich Hüttenbesitzer, und meist Kossäte gesprochen und geschrieben.

Kossen-, Kussenwerker. f. Ein Rissenmacher. Lapp. Gesch. S. 171.

Kost, Köst. f. Die Kost, Speise, das Essen. **Börkost:** Vorspeise, erstes Frühstück auf dem Lande, gewöhnlich Mehlsuppe. **Tokost:** Beispeise, Zugemüse; **Frö-, Frokost:** Frühstück, zweites Morgenbrod, bei den Landleuten, I, 506. Die Bauern in der Probstei, Holstein, haben, wenn sie einander früh am Morgen begegnen, die gewöhnliche Anekdote: *Ka, hefft ji de Frokost al uut? it. Im Dienstverhältniß bezeichnet Kost un Loon die Belöstigung und den Geldlohn des Dienstleistenden. Nachtköst: Abendessen. it. Dat is miin Kost nig: Die Speise, das Essen, lieb' ich nicht. it. Keen Kostverachter ist der, welcher alles ißt; it. der hinter allen Mädchen her ist, und mit dem vorlieb nimmt, was er findet. it. In dem ältern Holsteinschen Gesangbuche hieß es in dem Liede „Christ lag in Todesbanden“ Christus soll unsre Köste seyn, und speisen unsre Seel' allein, was nachher in Speise ungeändert ist. (Schütze II, 330.) it. Ein Schmaus, ein Hochzeits- und jedes andere festliche Gastmal. cfr. Köste. Up de Köst gemen: In die Kost geben, z. B. Kinder, alte Leute.*

Kost. f. Die Ausgabe für Etwas, Unkosten, Aufwand, sumtus, impensa. Beel an een Ding to Koste leggen: Viele Unkosten an eine Sache verwenden. Sinen Hals dran to Koste leggen: Sein Leben daran wagen. (Renner Chronik. Brem. B. B. II, 857.) it. In Pommern sagt man: Du warst an de Kost kamen: Die Strafe wird nicht ausbleiben. Uppe uses südes Kost: Auf unsere eigene Kosten. (Dahnert S. 251.) Koston doon: Kosten haben. (Lappenh. Gesch. S. 171.) Genes Nachts fongen se (die Mannschaften der Münsterschen Bürgerwehr 1848) en Spijbowen. De Käl (Kerl) wass bi Schusters in-bruoken, hadde den aollen Mann 'n Messer up de Köhde settet, un hunnert Daler verlankt. Up de Bach' wull sik de Käl noch herut riten: „Iß det Republik? segg he, det Ji hiir Ju up andermanns Kösten besupet, un it fall nich es Preßfriheit hebben? (Giese, Essink S. 150.) Un dann kümmt en ganßer Burenkrempel un huldigt mi föör all de Kösten un Lasten met en aollen Burenstuten. (Giese a. a. D. S. 181.)

Kost auch Kostdag. f. Der Hochzeitstag. En kommt üüs Kostdag, o! ha swett: O, wie süß! (Helgoländische Mundart.)

Kostbor. adj. adv. Kostbar, theuer, werthvoll. In desen Fall is dat Kostbarste dat Wollfeilste. (Brindmann II, 2, 91.)

Kostel. adj. adv. Köstlich. Nu schänke mit en Stopen van düssen kosteln Wynegud: Nun schenke mir einen großen Krug

von diesem köstlichen Weine voll. (Braunschweiger Mundart, Gegend von Wolfenbüttel. Firmenich I, 175.) Dän. Schwed. Kostelig. Engl. Costly.

Kosteliker. adv. (obs.) Mit großen Kosten. Lapp. Gesch. S. 99: Den Torn heelt die Stadt alto costeliken vte Bremen. Ebenda S. 120. it. Bei schwerer Strafe. Lapp. Gesch. S. 89. In deme sulven iare hebde die rad costeliken vorboden ic. (Brem. W. B. VI, 150, 151.)

Kosten. v. Gelten; nach einem verabredeten Werth bezahlt sein oder werden sollen. Wat kostet dat? Wat sall dat kosten? In Hamburg hat man mit Kostnik, Konstanz, Kostnig ein Wortspiel; wenn man Etwas geschenkt erhält, so sagt man: 't is vun Kostnik: Es kostet Nichts. (Schüze II, 385.) it. Wo jehst 'n hin? Wo 't scheen is un keen Geld kost! (Redensart des Richt. Berl. S. 43.)

Koster. f. Altmärkisches Wort für Koffate.

Kosterd. f. Ein Ruchschwanz. He is so uprichtig, as en Kosterd: Er ist nicht so aufrichtig, als er zu sein scheint. Denn wenn gleich der Ruchschwanz gerade herunter hangt, so schlägt er doch Einem, der zu nahe kommt, unvermuthet um die Ohren. it. In Osabrück der Name der Wasserjungfer, Libelle. cfr. Jurnern S. 49.

Kostering. f. (obs.) Ein festliches Gastmal. (Pommern.)

Kostfrij. adj. adv. Geneigt, Anderen die Kost, Speise und Trank, ohne Entgelt zu verabreichen. it. Die Kost ohne Bezahlung genießend. it. Frei von Ausgaben für irgend ein Ding, eine Sache.

Kostfru. f. Eine Frau, welche ein Kost-, ein Speisehaus leitet.

Kostgänger. f. Der ein Kost-, ein Speisehaus regelmäßig besucht; it. ein zum Mittag- oder Abendessen eingeladener Gast. Bör desen, as noch uns' leiw Herrgott mennigmal Sil sülwst up de Jrd umseihn ded, woans Sin dwatschen Kostgänger, — de oll Menschheit mein il, — dor mit dat Arw: un Eigendom . . . umsprung un wirthschaften mücht ic. (Brindmann II, 2, 1.)

Kosthappen. f. Ein Bissen zum Kosten, ob die Speise auch schmachhaft sei. (Der Richtige Berliner S. 43.)

Kostheer. f. Ein Hausvater, sofern er Kostgänger hält.

Kosthaus, Kösthaus. f. Ein Kost-, ein Speisehaus; Ausdrücke, welche den Stadtbewohnern vollständig abhanden gekommen sind, sie haben sie durch die Fremdwörter Restaurant, Restauration ersetzt! Ludwig muß van sin Geld in 'n Kösthaus tären. (Lüber Woort S. 173.) it. Ein — Restaurants-Gebäude mit großen Sälen und Zimmern zur Abhaltung von festlichen Gelagen, Hochzeitsmahlen ic. So heißt in Bremen das große Krameramthaus im Munde des Volks dat Kosthaus, weil es seiner ansehnlichen Räumlichkeiten wegen früher zu Hochzeiten vermietet wurde. In Berlin sind zu demselben Zweck eine Menge Säle ic. vorhanden, die Besitzer oder die Pächter der betreffenden Gebäude schämen sich aber, das deutsche Wort

Kosthaus in den Mund zu nehmen, wenn sie es überhaupt jemals gehört haben!

Kostjunker. f. Ein unverheirathetes Frauenzimmer, das sich bei einer Familie in Kost und Wohnung gegeben hat.

Kostknechte. f. pl. Sind in Pommern insbesondere bei, der Gutsherrschaft eigenthümlichen, Mühlen, Schäfereien, Ziegeleien ic., die Arbeitsleute, Knechte, welche sie statt der Meister für Kost und Lohn dingen.

Kostmeier. f. Der Advokat, Schirrmeister, Statthalter. (Kurbrandenburg.)

Kostverächter. f. Ein Kostverächter. cfr. Kost.

Koot. f. Der Roth, Dred, Mist.
Koot, Koot. f. Eins mit Kote S. 49: Ein Bauernhäuschen, und zwar ein solches, zu dem kein Ader, oder doch nur sehr wenig Land, gehört. Der Besitzer einer solchen Koot heißt in der Altmark Rötner, Rätner, in alten Urkunden Räter, auch Räter. Der Gegensatz vom Rätner ist de Buur, dessen Gebäude, Hofwärt, den Bauerhof bilden. Zwischen beiden steht der Koster, wie in der Altmark der Koffat genannt wird. Ursprünglich hat der Koster unmittelbar bei seinem Hause eine Woort = 3 bis 4 Stücken Aderland. Außer dem angegebenen Begriff wird der Ausdruck oll Koot von jedem in schlechtem baulichen Zustande sich befindenden Gebäude gebraucht. In einigen Gegenden der Altmark heißt der Rötner auch Brinkfitter I, 217. In der Altmärkischen Redensart: He is von Buurn, er ist vom Lande, im Gegensatz aus der Stadt, ist Buur im weitern Sinn genommen. Die Kinder singen: Buur is 'n Buur, Schelm von Natur, Buur is keen Edelmann! (Danneil S. 98.)

Kot. f. Röte. pl. Bei den Salinen das Gebäude, worin die Sole gesotten wird. it. Der Antheil an einem Salzwerke. 't is in söftein Röte deelt: Fünfzehn haben an ihm Theil.

Kotäaf, —tecke. f. Die Ruchzede, ein Insekt, das sich in die Füße des Rindviehs einsaugt. it. Bildlich bedeutet das Wort einen Menschen, der uns durch sein langes Verweilen lästig wird. it. In einigen Gegenden der Altmark die Heidelbeere. (Danneil S. 114.)

Kote. f. In Ostfriesland der Knöchel, überhaupt der Fuß, in scherzhafter Rede: Fast up siin Koten staan: Fest auf seinen Füßen stehen. (Stürenburg S. 120.) Ob verwandt mit dem hochd. Röte: Geient über der Fessel des Pferdes? Ostfries. Kote. Westfries. Keate. Holl. Koot: Knöchel.

Kotereern, rummlotereern. v. Mit einer gewissen Hast Bestehendes umändern und Anderes an die Stelle setzen, sowol im Kleinen, als im Großen. Aflotereern: Unter sich Etwas besprechen, heimlich abmachen, — ablatern, in der Regel mit dem Nebenbegriff des Tadelnswerthen. (Altmark. Danneil S. 98, 265.)

Koothaus. f. Das Haus eines Koffaten, Kotsaf. In Göttingen ist es das Gegenwort zu Bruuhuus.

Kothuus. f. Die Hütte im Salzwerke.

Kotitten. f. Altmärkischer Name des Geißblatts, Zelängerjelieber, Geißrebe, Lonicera Periclymenum L., zur Familie der Caprifoliaceen gehörig, wild wachsende und angebaute Kletterpflanze, mit wohlriechenden Blüten.

Kootsmaan. f. In Ostfriesland ein Anabenspiel mit krummen Stöcken. Holl. Kotte, Kude, Kuis: Stod. Ist hier an das franz. quous: Schwarz, Stiel, Ital. coda, Lat. coda zu denken?

Kott. f. In Hamburg ein Gefäß, Kest, Kofen, worin Geflügel gemästet wird.

Kotte, Kotten. f. Eins mit Kote S. 94. Specifisch westfälisches Wort für ein kleines Bauernhaus, das mit der dazu gelegten kleinen Länderei den Bestandtheil eines Meier-, Schulthofes, großen Bauergutes, ausmacht. cfr. Koot, Kötter.

Kottig. adj. Ubelgelaunt. Wird in der Krempel March, Holstein, von Weibern gesagt, welche, wenn sie viele häßliche Berrichtungen haben, leicht in diese Stimmung versetzt werden. Kettelhartig drückt andermwärts denselben Begriff aus.

Kottsdonnerwetter, Kottsdonnertag an Freitag, sind gemeine Flüche des Nicht. Ver!. S. 68, in denen Kottis statt Gottis steht!

Kottsen, kottschen. v. Sich übergeben, erbrechen, speien.

Kottfuge. f. In Dänabrück ein Kinderspiel mit Ochsenklauen. Davon heißt es: Kottfugen höhen: Aufhäufen. (Strodtmann 113.)

Kootware. f. Die Stelle eines Katenmanns, Kateners, Kootsaken oder Koffaten, eines Kötters. In einem Pfandbriefe von 1399: Ist Kersten van Bersebe — sette unde late jegenwardig — myn Hus und Hoff, und ene Kothwere darsulves, mit aller Rechtigheit zc. Ferner in einem Briefe von 1417: Dat Hr. Helmert van Tjesterwylete, Rydter, hefft gedaan deme Defene unde Kapittel der Kerken tho Bremen mynen Legenden tho Adestade, en Bumbuus und ene Koten darsulves vor 200 Lübesche Mark, dar it den Legenden, Gudt und Kothwere, vore sadtet hadde tho Bruthschatte mit Berten, myner Dochter, syner echten Husfrouwen. In einem Kaufbriefe von 1428: Hebbe verlost unde verlope — myn Gut to Welne — ene Kothwere tho Lübbeschede zc. Man findet diese Urkunden unter den Bersebeschen in Braetjen, Altes und Melles aus dem Herzogth. Bremen u. Verden I. Band. (Brem. W. B. V, 189, 190.)

Kourant. f. Eine Zeitung, täglich erscheinend. cfr. Currant I, 300.

Kove. f. Ein kleines Gemach. cfr. Kau, Kave, Kove. (Ostfriesland.) Ist hier auch an Alkaven I, 26 zu denken, welches man gewöhnlich vom Arabisch. al Sobba h: Das Gewölbe, Zelt, herleitet? (Stürenb. 120.)

Kovent. f. Ein dünnes, schlechtes Bier, ein Halbbier. cfr. Cosent I, 291. Koffent spricht der Mecklenburger. Dieses aus dem zweiten Aufguss bereitete Bier geringer Art wurde so genannt, weil in den Klöstern die eigentlichen Mönche, die patres, den ersten Aufguss für sich behielten, mit dem zweiten aber die übrigen Bewohner des Klosters, die dienenden Brüder der conventus fratrum, sich begnügen mußten. (Schambach S. 110.)

Koww, Koww, Kääw. f. Der Husten und Schnupfen. (Altmark.)

Kowe. f. Kowen u. Kowens. pl. Der Koben, ein Schweinestall. (Grubenhagen.) Angels. Cos, Cosa, Cose.

Kowern. v. Kränzlich sein. Sit erkowern:

Die Krankheit überstehen, sich wieder erholen. (Altpreußen.)

Kowse. f. (obs.) Eine Schale. (Pommern.) Damit verwandt: —

Kowwt, Kowwt. f. Ein kleines hölzernes Gefäß mit Handhabe zum Wassers schöpfen, Füttern der Schweine; kleiner als Tubben. (Altmark.)

Koyern. v. Lustwandeln. Wann wi met aller Koyern gung: Wenn wir mit einander lustwandeln gehen. (Helgoländisch.)

Kö, Kää, Koi. f. pl. von Ko: Die Kühe. Dän. Koer.

Köbber. f. Eins mit Kader S. 57: Ein hängendes, starkes Unterkinn, ein sog. Doppelkinn. it. Ein Kropf; nicht bloß in Bremen, Stadt und Land, sondern auch in Holstein. (Schütze II, 314.) it. Der Bart, beim Hahn des Hühnergeschlechts. He maakt 'n Köbber: Er bläht sich, wirft sich in die Brust; auch he spricht öber 'n Köbber, da Hochmüthige und Hoffärtige gern den Hals zurückziehen und mit verdoppeltem Sinn reden, fügt Richey, im Idiot. Hamb. hinzu. (Schütze a. a. D.) Holl. Kosem: Kader, Kropf.

Köbbern, köörn. v. Sprechen, schwätzen, plaudern. (Braunschweig. Dänabrück zc) cfr. Kören 2. In der Altmark hat dies v. seine eigentliche Bedeutung, von plaudern, größtentheils eingebüßt und wird hauptsächlich nur gebraucht, wenn Kinder anfangen, die ersten artikulirten Töne hervorzubringen: Dat Kindlen köört al so schön! it. Bedeutet es auch auswählen, lären. (Danneil S. 98.) Holl. Quettere; Schwab. Quittre. Nicht abstammend vom vorigen f. sondern von dem alten gothischen Quithan, Qwithan, im Codo Arg., Angels. Cithan. Altass. Quedan; im Fränkischen und Alemannischen Dialekt qhwedhan, quedan. Engl. chal und in 3 pers. imperf. quoth. Die Schwaben aber sagen laren. (Brem. W. B. II, 828.)

Kööbil, Kö'el, Keel, Köbil (Brem.), Köf, Köfe, (Holst.), Köff (Ditm.). f. Der Federich, Kettich, aus welchem hochd. Wort das plattb. verberbt zu sein scheint, das schädliche Unkraut im Getreide mit gelben Blumen, die den Rapsblüthen sehr ähnlich sind; im System Erysimum L., aus der Familie der Cruciferen. it. Eine besondere Art, der perowskische Federich, E. Perowskianum Fischer, aus dem Kaukasus stammend, wird ihrer schönen, orangefarbenen Blüthen halber bei und in Gärten kultivirt.

Köder. f. Der Fischlöber, die Lockspeise. cfr. Köbber.

Köödig, unnerködig. adj. Eiternd, eiterig; von einem Geschwür, einer Wunde, die, unter der Haut voll Eiter ist. cfr. Kötig.

Köeller. f. Ein Gaukler, Taschenspieler. (Grafschaft Mark.) Köeler, Köler (Altpreußen), hier auch Seiltänzer bedeutend. it. Ein Zauberer. (Ostfriesland.)

Kööppsch. adj. Eigenförmig. (Grafsch. Mark.) cfr. Köppsch.

Köder. adj. adv. Gut, ausgezeichnet. Dat 's mal löber. Das ist mal schön: (Mecklenburg.) Von lören, auswählen.

Köetern. v. Den concubitus begehen. (Grafschaft Mark.)

Köge. f. Der Husten. Snöve un Köge: Schnupfen und Husten, eine Erkältung. (Bremen.)

Kögel. f. In Ostfriesland eine hohe Frauen-

mühe. Rapp un Rögel: Biblich für Hab' und Gut. Ripp-Rapp-Rögel: Eine hut-ähnliche Papierlaterne, beim St. Martinsfeste von Kindern gebraucht. Mittelhochd. Ruge l, Rogel — so auch noch bei Luther, Gesell 23, 15: Bunte Rogel auf ihren Köpfen zc. — überhaupt Kopfbedeckung, Kappe; Lat. cucullus; connex mit Kujeln. (Stärenburg S. 117.)

Rögen. v. Husten (Bremen). cfr. Raffen S. 58; Ragen S. 60; Leffen S. 106, Kuchen.

Röge. f. pl. Rüche, (Osnabrücker Mundart.) Dach lid' eerst man enß na de Röge un Swine. (Boigtei Bissendorf.)

Röggel. f. Eins mit Rekel S. 107: Die Gurgel zc. (Kurbraunschweig.)

Rögist. adj. adv. Schwindstüchtig; der viel hustet ist in Bremen en rögist Minsch. (Brem. W. B. VI, 157.)

Röi, Rökalv. f. Ein weibliches, ein Kuh-Kalb, Kola im Saterländischen; in Gegensatz zu Bullkalv. (Ostfriesl.)

Röitschen, Reitschen. f. pl. Die Beeren des Hollunders, des Fliederstrauchs, Sambucus nigra L.

Röitschenwart. adj. Schwarz wie Fliederbeeren.

Röjen, Ralj'n. f. pl. Die zusammengeschrumpften Fettzellen, welche beim Ausbraten des Specks, Talgs zc. zurückbleiben. (Altmark.) cfr. Graibe I, 602; Grebe I, 608, Greve, Grive I, 611: Die Griebe zc.

Rööt, Röte, Rööf, Röten, Rüeke. f. Eins mit Rät S. 102: Die Küche. Osnabrücker Redensarten: Es rookt in de Röte: Die Hausfrau schilt das Gesinde in der Küche aus. Dagegen: Dat rookt in 'n Huus: Die Hausfrau schilt den Hausherrn aus! (Strodtmann S. 109.) As se in Leppers Rüeke quaimen un de Stammgäste öm in sinen besten Sundagsstaot mid den tüssen de Studenten säögen, dao quamm et üör vör, as wen 'ne Roh nao 'n Danß gaon wull. (Fr. Giese, Franz Essinl S. 59.) it. In Hamburg die Tasche an einem Reise-, einem Schubfack. (Richey Idiot. Hamb. Holl. Reuten. Angelsächf. Cycenc. Lat. coquina.)

Röfelen. f. Ein kleiner Kuchen. (Pommern.)

Röfelbunt. adj. Biersfarbig, vermuthlich von den Röllern, die insgemein in buntscheckiger Tracht auftreten. (Altpreußen.)

Röfelee, —rije. v. Ein langweiliges Geschwätz. (Altmark.)

Röfelee, Röfeltraam. f. Die Gaukelei (Göfelee). it. Das Zaubern, Zögern. (Ostfriesland.) Mittelhochd. Soukel. Soufal.

Röfeln, Rööfeln. v. Gaukeln. it. Zaubern; tändeln. (Ostfriesland.) it. Zaubern, schwagen, mit dem Nebenbegriff des Langweiligen. (Altmark.)

Röfelrige un Rukelarm. f. pl. Zauberkünste und Gaukeleien. (Altdeutsch Rukellerie.) Die Rükelle, Straße in der Stadt Dortmund, führt nach dem Rükellenteich, der jetzt zugeschüttet und bebaut ist. Dies war der Teich, in welchem in den Zeiten ärgster Umnebelung des menschlichen Verstandes die Hexenproben Statt fanden. Schwamm darin das der Zauberei beschuldigte Weib, dann wurde es schuldig befunden und mit Stangen untergetaucht und zu Tode gebracht; sank die Unglückliche unter, so war sie schuldlos, aber

man ließ sie dann trotzdem ohne Hilfe im Wasser zu Grunde gehen. (Röppen S. 34.)

Röfelli', Röfeltriu. f. Eine langweilige Blauberlasche. (Altmark.)

Röfen. f. Eine junge Kuh, Dim. von Ro; in der Kindersprache, oft mit der Vorsilbe Ru, eine jede Kuh.

Röfenbigge. f. Ein kleiner Topfguder. (Ostfriesland.)

Röfenböör un —finster. f. Die Rükenthüre und das Rükfenster.

Röfenmuddels. f. pl. Rükfenabfälle. it. Ausdruck für eine Periode in der Geschichte der Nordischen Menschheit, welche für einen gewissen Theil des prähistorischen Gebiets die älteste Zeit vertritt. Vergebens aber würde unsere Bemühung sein, jene Epoche chronologisch genau festzustellen, in der die Strandbevölkerung der Dänischen Küsten ihre riesigen Muschelhaufen, Dän. Rjödden-möddingen, d. i.: Rükfenabfälle genannt, aufthürmte. Wir sind in dieser Beziehung im Norden unseres Vaterlandes, speciell in Schleswig-Holstein erst beim Beginn unserer Untersuchungen; und hingewiesen ist darauf, daß sich wahrscheinlich auch auf der Insel Rügen Röfenmuddels werden nachweisen lassen. Glücklich sind wir in dieser Beziehung in Altpreußen, wo sich in dem Rokenmuddel bei Tolke mit viele Thonscherben gefunden haben. (A. Woll; Gartenlaube, 1880, Nr. 38 S. 614.)

Röfenschörte. f. Die Rükfenschürze. Se habb een von sin Fru eer Röfenschörtens vörhängt. (Brindmann I, 35.)

Röfenwart, —ende. f. Das Vorderhaus, in Gegensatz zu Achterhuus, Hinterhaus. (Ostfriesland.)

Röfer. f. Eins mit Raler zc. S. 62. (Bremen, Stadt und Land.) Der Röcher. it. Ein Kopper, Krippenseher.

Röferjunfer, Röfe-, Röferjunfer, Rärder. f. Die Röcherjunfer; ein Insect mit Netzflügeln, wie eine kleine Libelle, die Flügel sind aber der Länge lang eingelerbt; fliegt schnell und oft in großen Schaaren.

Röfeln, Rööfeln. v. Wird in der Altmark von Jemandem gesagt, der sich mit Kochgeräthen am Feuer beschäftigt, ohne von der Kochkunst etwas zu verstehen, oder zu den Arbeiten der Küche berufen zu sein. (Danneil S. 97.)

Röfere, —rije, Rööferij. f. Eins mit Raleraatsch S. 62, Rökere S. 108: Alles was zum Kochen gehört; in der Altmark mit dem Nebenbegriff der schlechten Art des Kochens. Da heißt es Söne Rööferij docht niks: Das ist eine schlechte Art und Weise, die Speise zu bereiten. Holl. Rokerij.

Rööfeler, Rööfeller. f. Ein langweiliger Erzähler. (Altmark.)

Rööfelig, Rööfelig. adj. Wird in der Altmark fast nur vom Anzuge, namentlich dem weiblichen gebraucht, wenn er geschmacklos bunt ist. De Deern hett si recht Rööfelig an-trekk: Der Anzug des Mädchens ist überladen bunt und geschmacklos. (Danneil S. 97.)

Rööfsch, Rööfste, Rööfsche, Rööfsch. f. Eins mit Rökche S. 103: Die Rökchin.

Rööffel. f. In der Mark Brandenburg ein Gericht Gelohtes. cfr. Ralerspieß S. 62.

Röhl, Roil. f. Die Kühle von der Bitterung. cfr. Rülbe, Rüll.

Röhl, röhlhaftig, röhlig, roil, roilhaftig, adj. röle, tolle. adv. Rühl. In Kölen: Gegen Abend! Da gaat Ji toile: Da geht ihr im Rühlen. Holl. Roel. Angelf. Col. Engl. cool.

Röhlde, Röhlung, —te, Rolte. f. Die Rühlung, refrigerium, die Kühle, tempus diei subfrigidum: das Rühle, locus refrigerans: Die kühle Luft, ein kühler Wind. it. Ist dem Seeschiffer ein schwacher Wind 'n lüttje Röhlde, oder 'ne Flautje; dagegen 'ne stive Röhlde ein ziemlich starker, anhaltender Wind. Holl. Roelte. Engl. Cooling.

Röle, Roile. f. Eine Kugel. (Grubenhagen doch selten.) Holl. Rogel.

Röle. f. Die Pein, der Schmerz. Es ist beinah' dasselbe wie Qual. Röle in allen Gliedern, Schmerzen in allen Gliedern. Kopplöle: Kopfschmerz, cfr. Koppin S. 210. Kuselöle: Zahnschmerz. Lintlöle: Bauchgrimmen, Leibsmerz. Ich weet mi vor Röle nig to laten: Ich habe unausstehliche Schmerzen. (Niedersachsen.)

Röle. f. Eins mit Kale S. 64. Die Kohle, nach niederländischer, besonders Bremischer Mundart. Ich sta, id sitte, as wenn ik up Kölen sta, bezw. sitte: Die Erde brennt mir unter den Füßen, wird gesagt wenn man in aller Geduld bei großer Eilfertigkeit warten, und Höflichkeitshalber ein albernes Gewäsch ruhig abwarten muß. Das unter Kale angeführte Sprichwort vom Ungerathen hört man auch in Niedersachsen. (Br. W. B. II, 839.)

Röleken. f. Dimin. von Röle: Eine kleine Kohle, das Röhlchen.

Rölen, roilen. v. Rühlen, kalt machen. Dat Wäd'r röilt sik af: z. B. nach einem Gewitter. it. Wehen. Wenn 't man en Beetjen Kölen woll: Mögte sich nur ein kühler Wind erheben! In Pommern sagt man: Dat is bi em in eenen Fall to Kölen, mit der Bedeutung: Er ist so erzürnt darüber, daß er sich gar nicht beruhigen, besänftigen lassen will. Holl. Roelen. Schwed. Röle. Alf. Colon. Angelf. Colan. Engl. Cool.

Röler, Röleker, Röller. f. Ein Köhler. Rölekers, Röllers. pl. Die Köhler, welche im Forst die Holzlöcher schwären.

Rölermeister. f. Ein Schwälmeister bei der Köhlerei, dem Kohlenbrennen. (Harz.)

Röhlfatt, —tunn. f. Ein Gefäß zum Abkühlen beim Distilliren des Branntweins.

Röhlige, Roilige, Roiligkeit. f. Die Rühlung, die Kühle namentlich als Tageszeit. cfr. Röhlde zc. Holl. Roeling, Roelheid.

Röhlje. f. So nennen die Landleute in Bremen eine Gattung schöner, schwarz und weiß gezeichneter, wilder Enten mit kurzem Schnabel. Smunt ist ein anderer Name dieses Vogels. (Br. W. B. V, 411.)

Röhlen. v. Sprudeln. Bi 't Sjungen jerd tö drinken. . . . En jir es wat dejt Röhlen. Beim Singen gehört zu trinken. . Und hier ist was, das sprudelt! (Nordfries. Insel Sylt.) Holl. Rollen: strudeln.

Röllersuppe, —zuppe. f. Eine Suppe, welche sich die Köhler im Walde kochen, bestehend hauptsächlich aus Brod, Talg und Eiern.

Röle, Röhl. f. Der oberste Theil einer Pflanze, besonders der Balme. (Altmark.)

Rölen. v. Die Rölle eines Baumes abhauen, Kröpfen. (Desgleichen.)

Röller. comp. von rold, roold: Rälter.

Röhlig. adj. adv. Berrücht, irrig. Verwandt mit Röllrig? oder mit dem Nordfries. Rol, Angelf. Rolla zc. Kopf wie man auch Koppst, Köppst, eigensinnig, von Kopp bildet? (Ostfriesland.)

Röllten. v. Sich erbrechen, speien, übergeben. (Pommern, Mecklenburg.)

Röln, Rünnele. f. Ostfriesischer, und Rölle, Röllen, Nordfriesischer Name des Bohnen- oder Pfeffertrauts, Satureja hortensis L., auch Gartenquendel und wilder Psop genannt, zur Pflanzenfamilie der Labiaten gehörig. Holl. Reule, vom Lat. cunila.

Röüle. f. Die Rühlte, Schifferausdruck für einen schwachen Wind. Ru sett he endli Segel bi. Dar buten ist noch Osten: Röüle. (Ditmarschen. Kl. Groth, Quickborn S. 225.) cfr. Röhlde.

Röülneß. f. Die Kälte. (Holstein.)

Rölpfen, uplöpfen, lölpfen. v. Aufstoßen, rülpfen. (Ostfriesland.) cfr. Rolpen, connez mit Sulp.

Rölpfen. v. Große Augen machen. it. Die Augen verdrehen. (Osnabrück.) cfr. Rülpen.

Rölsche. f. Der dicke und fleischige Stengel mancher Pflanzen, wie der Kohlarten, des Tabaks zc. it. Bildlich: Der Kopf des Menschen. Et gewo del er 'n an de Rölsche: Ich versehe Dir einen (Schlag) an den Kopf! (Grubenhagen. Altmark.)

Röllsten, lölsten. v. Eins mit lölsten: Ein lautes Gewäsch vorbringen.

Röllsteru. v. Öfters husten. (Altpreußen.)

Röülte. f. Eins mit Röhlde und Röüle, in der Schiffersprache. Röllt spricht man auf den Ostfries. Inseln.

Röülwater. f. Das beim Distilliren, das heiße Wasser treibende kalte, ablaufende Wasser.

Röülwern. v. Aufstoßen, rülpfen. (Ravensberg.)

Röüm, Röüme, Röümen, meist Röümel und Röümel. f. Eins mit Räm zc. S. 103: Der Rümme, sowohl die Pflanze, Carum Carvi L., als auch der Samen derselben und der über den Samen abgezogene Branntwein. Mein Fach is: de Rektar von Röüm un Grön (Beides Schnapps). Gaedertz, Komödie S. 23.

Röümlädeken. f. Das Rümmeblättchen, ein betrügerisches Kartenspiel, durch das unbesorgene, unwissende Landleute, mit der eigensüchtigen Aussicht einen großen Gewinn machen zu können, in großen Städten von professionirten Spielern, den Dauersängern, gerupft werden. Es wird mit drei Karten gespielt, daher Dreiblatt, und hat seinen Namen von dem dritten Buchstaben des hebräischen Alphabets, welcher Gimmeel heißt, woraus man Rümmeel gemacht hat, und so Plattdeutsch Räm, Röüm zc. Jüdische Gauner scheinen dem Spiele den Namen gegeben zu haben. Artische Gauner, christlichen Glaubens, treiben dies Trugspiel eben so arg, wenn nicht ärger als semitische, mosaischer Lehre, wogegen diese vorzugsweise ein Glücksspiel im Großen an der Börse kultiviren, wobei eine correction de la fortune von der Geschicklichkeit des Robert Macaire bedingt wird.

Röümläver, Rämäläver. f. Der Rümmeel-, ein Bohrkäfer, nach Pommerschem Ausdruck,

Anobium F., wahrscheinlich diejenige Art, welche sonst Brodläfer oder Brodböhrer, *A. paniceum L.*, heißt. Eine andere Art ist der Kloppläfer, der Bohrläfer, *A. pertinax L.* *A. striatum F.*, den man auch Dödenur, Lobtenuhr, nennt; findet sich häufig im hölzernen Hausgeräth, worin das Männchen durch sein vernehmbares Klopfen mit dem Kopfe ein dem Ticken einer Taschenuhr ähnliches Geräusch hervorbringt, welches vom Weibchen beantwortet wird. Der, von der Wunderglaubens- Kirchenlehre bekräftigte, Aberglauben hielt ehemals, und hält auch heute noch in den trägen Köpfen, dieß Klopfen, Bohren, Ticken für das Anzeichen eines bevorstehenden Sterbefalles im Hause. Die Gattung *Anobium*, gehört zur Familie der sägehörnigen Käfer und der Abtheilung der Holzbohrer, *Ptinoideae*.

Ämmeleff. f. Die äußerste Spitze des Ellenbogengelenks, in der Altmark bekannt durch den sog. Wittwerstoß. (Danneil S. 112)

Rönen, können, können, können. v. Können. Flect. Praes. kan, kanst, kan, kann; pl. könt, köönt; praet. konne, kunne; conj. könne; part. kont, auch kunt, kunnt. All wat he kan: Aus allen Kräften. Set de Rannen van d'r Hand un do't mit de Händen, ist in Bremen, Stadt und Land, ein Wortspiel, wenn man Einem im scherzhaften Tone erwidert, der da sagt: Ik kan nig. Dagegen ruft in der Altmark der Schulknabe, der Etwas auswendig zu lernen hat, und da glaubt, das Aufgegebene dem Gedächtniß eingeprägt zu haben, freudig aus: Ik kann! — Das v. Können mit der Nachsilbe af hat in einigen Redensarten eine eigene Bedeutung, da es so viel heißt, als: Aushalten, erdulden, bestreiten können, gewachsen sein. Dat kan ik wol af: Das wird mir nicht schwer. He kan de Arbeit nig meer af: Er kann die Arbeit nicht mehr verrichten. He kan de Kosten nig af: Er kann den Aufwand nicht bestreiten. it. Im Krummhörn, den Ostfries. Ämtern Emden und Bemsun wird das v. Können auch wol für kennen gebraucht: Ik kann hüm woll: Ich kenn' ihn wol. Wi können 'n an'ner: Wir kennen einander. (Brem. W. B. II, 841. Danneil S. 118. Stürenburg S. 117.)

Rönig, Rönig, Rönig, Rönge, Rönink, Rönink. f. In den alten niedersächsischen Gesetzen und Urkunden wird darunter der Kaiser des heil. Römischen Reichs Deutscher Nation verstanden, wie denn überhaupt in den mittleren Zeiten der Titel Rönig gebräuchlicher ist, als Kaiser. Des Rönigs Bann ist das Recht über Leben und Tod der Unterthanen, jus gladii, jurisdictio criminalis. (Braetjen, Herzogth. Brem. und Verb. I, 50.) Des Rönigs frije Strate van Bremen: Der freie Weserstrom zu Bremen. Rönigstinsse ist in Bremen, der Stadt, eine geringe jährliche Abgabe von einem oder zwei Schwaren (5 davon = 4 Pfennige), welche aus einigen Häusern theils dem Stadtvogt, theils einigen geistlichen Stiftungen, auch wol einigen Bürgerfamilien, um Martini entrichtet werden muß. Wenn in alten Zeiten dieser Rönigszins nicht vor

Sonnenuntergang entrichtet und mehrere Jahre hindurch rückständig geblieben war, so soll er sich sehr rasch verdoppelt haben, und oft zu einer Summe angewachsen sein, daß endlich das ganze Haus verfallen gewesen. Später, und im 18. Jahrhundert, konnte man die Verschuldung der Bezahlung mit einem — Stübchen (= 2,272 Berliner Quart) Wein büßen. In dem angeblichen Vertrag des Erzbischofs Hillebold mit der Stadt Bremen (Assert libert. Brem. p. 746) heißt es: Da schall de Baget van wegen des Rönigs Gerechtigkeit, alle Jaar up St. Martinsdag, bij Sünneschine den Rönigeting entfangen, unde de den nicht uthgiffst bij dem Sünneschine, deme schall de Tins duppelt upslaan, so vaken de Klocke sleit, de Hane kreijet, de Wind weijet, Sünne unde Wa'en, Ebbe und Floet up un dael geijt. (Brem. W. B. II, 841, V, 72.) Besteht diese Abgabe noch in ihrem vollen Umfange? it. In Holstein, auch auf Fehmarn, hat man das Sprichwort: Silgen drie Rönig hett de Dag en Haanentritt wunnen: Mit dem Tage und Feste der heil. drei Rönige hat die Länge des Tages etwas zugenommen. In den kleinen Städten Holsteins, wie z. B. in Krempe, auch auf den Dörfern, wie Krummendiel, ist noch der alte Volksgebrauch, daß am heil. Dreikönigsabend allerlei Leüte, namentlich vom Handwerksstande, sich zusammen thun, in weiße Hemden gekleidet, einen goldpapiernen Stern auf einer Stange tragend, umgehen, und die heil. drei Rönige vorstellen. Während aber die echten, nach der biblischen Überlieferung, Geschenke darbrachten, erbetteln sich die Nachahmer Geschenke in den Häusern, wobei sie den Reim ableiern: „Wir Kasper und Melcher und Baltzer genannt, wir sind die heiligen drei Rönige aus Morgenland.“ (Schütze II, 317.) De hillige drie Röniges-Straute (Rönigsstraße) ist dem Dsnabrücker die Gurgel, namentlich in der Redensart: Et geit em Armsdill döör de hillige drie Röniges-Straute: Er kann gut saufen! (Strodtmann S. 110.) Ru lik eens en Minsch an, well hett dat sin Lebtag sehn, dat man 'n (Schützen-) Rönig oot twingen will, uter 't Drinken noch 't Eten to betalen. (Fr. Giese, Franz Essink 3. Aufl. S. 123.)

Rönigsant. f. Die Rönigsente; so nennt man in Pommern, Mecklenburg, die sonst Sammetente genannte Ente, *Oedemia fusca L.*, deren Schnabel und Füße roth sind, und deren Dunen denen der Eiberente fast gleich geachtet werden.

Rönigs-, Rönigsjung'u. f. In der Altmark wird an den Pfingstfeiertagen das alte volkstümliche Malenkönigsfest von den Pferdjungen auf dem Lande gefeiert. Sie wählen aus ihrer Reihe einen Rönig, der auch Beerjunges-Rönig heißt, und der in den Rönigsrock gekleidet wird.

Rönigsagen. f. pl. Die Rönigs-, oder Fürstenaugen, die größte und beste Sorte der Breden oder Reünaugen. (Mecklenburg, Pommern.)

Rönigsbrock. f. Der Rock des Rönigsjungen. Er besteht aus frisch geschnittenen Malen, Birken-

- zweigen, mit denen man den Rautenkönig behängt. it. Ist Königs-Roff der Soldatenrock, da jeder Waffenfähige es für eine Ehre erachtet, den Anzug den er bei der Fahne trägt, nach seinem Könige zu nennen.
- Königsstraat, Küninkstraete.** f. Fast in jeder Stadt wiederkehrender Name einer Straße. Se wullen van de Küninkstraete rechtsüm öwer de Rauenborg ic. . . . trekken un op en Dombhof ut eene gaon. (Fr. Giese, Frans Essint S. 74.)
- Könke, Künke.** f. In Pommern eine Stange, eine Gabel; Fürkönke: Eine Fellerstange, ein Fellerhaken. it. In Niedersachsen Abkürzung des Namens Runigunde. In der Sprache des Landmanns ist 'ne dicke Künke ein corpulentes Bauermädchen.
- Könn.** f. Utmärkischer Ausdruck für Schwein. Könn! kö:n! oder Könn kumm! Loder für Schweine, auch Piff! Piff! (Danneil S. 112, 113.)
- Körper, Körper.** f. Eine Art Fassbinder, welche sich nur mit Anfertigung von Rufen und anderen großen Gefäßen, insonderheit von Weinfässern abgeben, und außerdem im Weinkellerraum mit der Behandlung des aufgelagerten Weins, sowie in Weinschänken, Weinstuben, mit Bedienung der Gäste beschäftigt sind. cfr. Kellerer S. 109. Außer im Weinkeller ist der Körper auch im Speicher, im Magazin, des Kaufmanns beschäftigt, um beim Verpacken und Sortiren der Waaren Hand anzulegen. Holl. Kuyper. Schwed. Kypare. Engl. Cooper. Im mittlern Latein Cuparius, Cupifer.
- Körper.** f. Ein Drell- oder raschartiges Gewebe, in welchem der Einschlag über einigen Fäden der Scherung liegt. cfr. Reper S. 112. Bildlich sagt man up de Körper liden für: Beim Handel genau zusehen. it. Körper spricht man in Sauerlande.
- Körper-, Körperjung.** f. Ein Lehrbursche, Lehrling in einer Weinkellerei. En Körperjung de 't Mul wiet losreten dar stunn un sit dat Drimen vun Friß heel verwünnert ankeel. (Fr. Giese, Frans Essint 3. Aufl. S. 122.)
- Körpern.** v. Ein Körper-Gewebe anfertigen. Körperb Lüg: Ein auf beschriebene Art gewebtes Zeug.
- Köpp.** f. pl. von Kopp: Die Köpfe. De olen Wimer heeln de Köpp tosam. — Doch richti! langsam keem de Ebb, wi stunn bab'n 't Water mit de Köpp. (Quidborn S. 189, 223.) Se spreek van Köwers, de in 'n Holt bi Nachtid spökt, mit Köppen legelt. (Lüder Woort S. 58.) Böß hebben ansleegsche Köpp. (Brindmann II, 1, 8.)
- Köppelen, —kn.** f. Dim. von Kopp, das Köpfchen. Dat Lämmkin gingt in 't Holt, stött sit an dat Stöckelin, dä äm wee dat Köppelin. (Nördl. Mittelmark, Ländchen Bellen, wo die Schlusfilbe in, statt en, gelaüfig ist.) cfr. Köpping, Köppje, Köppke.
- Köppel.** f. Eine Anzahl, ein Haufen, sei es lebender Wesen oder lebloser Dinge. Menen datt vör de Schülen en helen Köppel van Keerls weer. — Bonapart föhr sin Köppel in 't Für — Bagel te 't in

- Köppel weg.** (Lüder Woort S. 168, 178, 211.)
- Köppeln, sil. v.** Sich zusammenthun zu einer Gesellschaft, sich versammeln. Gev datt so 'n Larm dar buten, as wenn dar dat Dörp set harr köppelt. (Lüder Woort S. 168.)
- Köppeln.** f. Das Federbüschel, das einige Hühner und Enten auf dem Kopfe haben, ihre Haube. Im Kurbraunschweigischen Hülle I, 748. En köppelt Hoon: Ein Hauben-Huhn. (Strodtmann S. 110.)
- Köppen.** v. Köpfen, den Kopf abschlagen. it. Die Krone eines Baumes abhauen. Dieß geschieht mittelst der Köppebare im Grubenhagenschen, auch schlechthin Bare genannt, wovon Willbare das Gegenwort ist. Däse Bare nümmt de Buren taun köppene un taun knikke. it. Den Kopf einnehmen, zu Kopfe steigen, betrunken machen; von geistigen Getränken. (Schambach S. 109, Danneil S. 113.)
- Köppig.** adj. Köpfig, eigensinnig, halsstarrig. cfr. Köppsch.
- Köpping.** f. Dimin. von Kopp: Ein kleiner Kopf, ein Köpfchen. cfr. Köppjen.
- Köppje,** Dimin. von Kopp: Ein kleiner Kopf, das Köpfchen. it. Eine Obertasse.
- Köppke, Köppken.** f. Gleichfalls eine Obertasse. (Mellenburg. Dsnabrüd. Ostfriesland.) it. De Stadbräde härrn beraden un beraden, bi dat Raden een Köppken heeten starken Kaffee na 't anner drunken, um recht klüftige Köpp to frigen. (Fr. Giese, Essint. 3. Aufl. S. 249.) cfr. Köppjen ic.
- Köpplings.** adv. Kopfüber. (Desgleichen.) cfr. Kopplangs.
- Köppriip.** adj. (obj.) Kaufreif, d. i. brauchbar, laufgerecht. (Pommern.)
- Köppsch.** adj. adv. Eigensinnig, trotzig. Kortköppsch, —köppig: Kurz angebunden; aufbrausend. Dar muhen de Stadbräde wol Recht hebbn, awer de Jungs weern nu eenmal köppsch, un leeten sit leewer bösch, as dat se lehrn been. (Fr. Giese, Essint, 3. Aufl. S. 249.)
- Kör, Kör.** f. Die Wahl. Kor, nach der Schreibart alter Schriften, Urkunden. cfr. Köre, Küre. Kiri spricht der Wangeroger. To Kör gaan: Zur Wahl gehen, wählen.
- Kör, Kör.** adj. adv. Wählerisch. (Ostfriesland.)
- Kier, körsh** (Nordfriesland). cfr. Körsch. Dän. Kjer.
- Körboom.** f. Der Ort, wo Wahlen in öffentlichen Angelegenheiten vorgenommen werden, sowol durch Vorbesprechungen über zu lörende Persönlichkeiten, als auch durch endgültige Wahl zu Reichs- bezw. Landboten. Up 'n Körboom gaan: Zur Wahl gehen, stets mit dem Nebenbegriff in der Wahl ungeschlüssig sein, wie Einer, der, um den besten Baum auszusuchen, im Walde von einem zum andern geht, und nicht weiß, welchen er wählen soll. Körboom föllt ool wull up Fallboom uut: Wer lange wählt, trifft nicht immer das Beste, so spricht man in Pommern, dagegen Se geit so lange to Körboom, bet he to Fuulboom geit in Niedersachsen und Ostfriesland. Frei soll die Wahl sein, so verlangt es das Gesetz,

das Recht und die Sitte; gehen wir aber zur Wahl, so treten uns am Eingange des Röörboms zwei, drei, vier Gefellen mit Zetteln entgegen, auf denen die Namen der Meister geschrieben oder gedruckt stehen, die gewählt sein wollen. Und diese Zettel werden den Wählern förmlich aufgedrängt. Eine saubere Wahlfreiheit das! Kiffs as'n hellisch Dufel bi'n Röörbom! ruft der ehrbare Landmann aus, den es verbrieht, zur Wahl gegangen und dabei ins Wirthshaus verlockt worden, statt bei seinen häuslichen Arbeiten geblieben zu sein.

Röörbomen. v. Wählerisch sein, sich in der Wahl nicht entschließen können. Im gemeinen Leben von einer Person gebraucht, welche im Geirathen wählerisch ist, und nach langer Wahl doch an einem schlechten Gatten hangen bleibt.

Röörbomsch. adj. Sehr eigen in allen Dingen, besonders bei der Wahl von Personen und Sachen. cfr. Krübaatsch ic.

Rörb, Rörwig. l. Der Kürbis. (Pommern, Meklenburg.)

Rörbsenlarabaudworm. l. Der gemeine langgliedrige Ketten- oder Kürbisbandwurm, *Taenia Solium L.*, der eine Länge von 30 Fuß und darüber erreicht.

Rörbsenworm. l. Die Mulkwurfsgrille, der Erdkrebß, Reitwurm, Werre, *Gryllotalpa vulgaris Latr.*, eins der größten europäischen Insecten aus der Ordnung der Grassflügler und der Familie der Heuschrecken. (Pommern.)

Rörch. l. Die Kirche. (Ermländische Mundart.) Van 'n Spöll (Spiel, Musik) vasteet a (er) och was, a bläst Trompet ön a (der) Rörch, onn wenn meina Röchel nich off em Rua (Orgelchor) ößs, denn könne de Moselante nich e mool Trumpp mache. In den katholischen Kirchen Ermelands wird am Schluß des Gottesdienstes ein Marsch zum Verlassen der Kirche geblasen, und den nennt man Triumph. (Gegend von Wormditt, Heilsberg, Seeburg, Gutstadt ic.) wo die Volkssprache einen entschieden oberdeutschen Charakter hat, von deutschen Schlesiern aus der Gegend von Breslau stammend, die im 13. Jahrhundert nach Preußen übergesiedelt worden sind; darum nennt man ihre Mundart die Breslauische. (Firmenich I, 111, 112, 113.)

Rörde. l. Die Kürze. (Ravensberg.)

Rörden. l. Dim. von Koord: Der kleine Konrad. it. Ein kleiner Hase. (Osnabrück.)

Rördufel. l. Der Wahlschwindel, bei politischen Wahlen und anderen mehr! Überall und aller Orten tritt die Person, die Partei, obwol kluger Weise verschleiert, in den Vordergrund.

Röre, Röre. l. Die Wahl, der freie Wille, das Gutbünken, *optia arbitrium placitum*, Angell. Eyre. Dat hebb ik ja wol Röre: Das steht in meinem freien Willen. Im Hochdeutschen hatte man für Wahl das Wort Kur, schrieb es aber nach alter Weise Chur. Das Wort hatte eine staatsrechtliche Bedeutung. Die Kur bezeichnete das den ersten und mächtigsten Deutschen Fürsten zustehende Recht der Wahl des Oberhauptes des heil. Römischen Reichs Deutscher Nation, des Deutschen Kaisers. Diese Fürsten führten

den Titel Kurfürsten. Zu ihnen gehörte seit 1803 der Landgraf von Hessen-Kassel, Wilhelm IX, der sich nun, mit der Kurwürde bekleidet, Wilhelm I. nannte. Seiner zweideutigen Politik halber, indem er sich bald Preußen hinneigte, bald mit Napoleon in ein Bündniß treten wollte, wurde er 1806 vom Letztern vertrieben, und seines Landes entsetzt, in das er erst nach sieben Jahren, in Folge der Leipziger Völkerschlacht, 16.—19. October 1813, zurückkehrte. Auf dem Wiener Kongreß 1814—1815 beanspruchte er den Königstitel, den während seines Exils seine früheren Standesgenossen von Baiern, Sachsen und Württemberg, und nunmehr auch der Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg als König von Hannover angenommen hatte. Weil man ihm denselben nicht zugestehen, und er, ein Anhänger der alten deutschen Reichsverfassung, den zur Zeit der Napoleonschen Wirtshschaft gangbar gewordenen Titel Großherzog schmähend verabscheulte, behielt er den Titel Kurfürst bei, obwol derselbe gar keine Bedeutung hatte, da es in dem Bunde der souveränen Deutschen Fürsten und freien Städte kein Oberhaupt mehr zu lören, lören, zu wählen war. Mit seinem Enkel Friedrich Wilhelm ist der Kurfürsten-Titel erloschen, und das Kurfürstenthum von der Landkarte verschwunden 1866. — Wessel un Röre hebben hieß sonst in den Städten zu den Rathsbendienungen wählen, jetzt kann man darunter die Wahl der Stadtverordneten verstehen, und in deren Versammlung die Wahl des Bürgermeisters und der Stadtrathe. Im Kurbraunschweigischen gilt der Ausdruck Wessel un Rör bei Verläufen, namentlich von Vieh, wo dem Kaiser unter mehreren Stücken die freie Wahl gelassen und der Austausch gestattet wird. it. Von der Wahl eines Erzbischofs, Lappenb. Gesch. S. 134: Wy willen den Röre vercorren (die Wahl beschleunigen) uppe dat wy enen heren krigen, deme wy dat stichte benelen. Ganz im Allgemeinen heißt: It kann nig veel to Röre gaan soviel, als ich habe keine große Wahl, Auswahl. it. War vormalß Röre auch eine vom Richter verhängte Strafe, namentlich eine Geldbuße, die nach Willkür auferlegt wird. In dem Brem. Deichrecht von 1449 heißt es: Wen den — ein Dyk gewroget und in Rör gelegt wurde. it. Ein gegenseitiges Uebereinkommen, ein Vergleich, der zum Gesetz geworden. cfr. Willkäre. In der Rändigen Rolle, nach der Busendorffschen Ausgabe Art. 19 heißt es: So wor ein ruchte schuit binnen unser Stadt, und dat geschriet wert, und kamet de Rabur dar nich to, de dar by seten sint, un schuit idt by der Nacht, dat scholen se betern mit twe Mark, unde by Dage mit een Mark öhrer jeweil to der Stadt Roere: so we aver sweren wil, dat he das nicht en horede ic. de en darf nich wedden. Dieser Artikel ist aus den alten Städtischen Statuten von 1279 genommen, wo im VI. Stück, Art. 21 steht: So wor en Ruchte schut an d'heffer Stat, unde d'har geschriet wert, unde ne komet de nageste n d'har nich, de d'har by beseten

sint, dhat scolen se betern mit enem Punde er jewelic to der Stat Köre ic. Die Strafgeelder, die to der Stat Köre gegeben werden, sind also solche, welche die Stadt nach Willkür auflegt, und zum gemeinen Besten verwendet. (Brem. W. B. II, 850, 851. VI, 147. Dähnert S. 247, Schambach S. 109.) Holl. Keur. Angelf. Coire — arbitrium.

Kören, kieren, kieren. v. Hat, wie das l. Köre, verschiedene Bedeutung. — 1) Beurtheilen, prüfen oder im Prüfen beurtheilen, gut heißen. Good kören: gut heißen, seinen Beifall zu 'was geben. — 2) Wählen, welche Bedeutung von der ersten hergeleitet ist, denn was man wählt, das hat man zuerst beurtheilt, und als Bestes anerkannt. To Kade kören: Zum Rathsherrn, Rathmann, Stadtrath wählen. Karcu, erkohren, erwählt, ist das Mittelwort von kören. In den Bremischen Statuten heißen Karne Vormunde die Vormünder, die den Kindern aus freier Wahl, entweder von den Altern vor deren Ableben, oder, nach dem Tode der Altern, von den nächsten Blutsverwandten, oder auch vom Rath, gesetzt werden, und unterscheiden sich von den barmen gebornen Vormunden, oder rechten Vormunden, tutoribus legitimes, welche die beiden nächsten Verwandten von väterlicher oder mütterlicher Seite sind. Stat. 17: Were ool, dat de karne Vormund avlypich wurde (sterben sollte) er (bevor) de Kinder to eren Jaren komen (volljährig werden) so moghen de neghesten Brunde (Freunde, Verwandten), twe van Bader weghene, unde twe van Mober weghene den de barne Vormunde van der Kinder Gud (Vermögen) Kefenschup scholen don, eme andern Vormund in des doden Stede lesen ic. Man findet auch gefaren, so im Stat. 14: So well ool deser Vormunder, de gebarne ofte gefarne, der Kinder jenich berade ic., und außerdem kören, z. B. in der Tafel, korne Schedeslüde: Erwählte Schiedsmänner. — 3) Plaudern, sprechen, schwätzen, faseln. In dieser Bedeutung hört man in Niedersachsen neben kören auch kieren, und kieren, letztere Form ausschließlich in Westfalen. Kören ist zusammengezogen von köddern S. . . . He kann so wise kören, kieren: Er kann so klug reden, und im spöttischen Sinn, er spricht um seine Weisheit hören zu lassen. Du heft good kören: Du hast gut schwätzen, du würdest anders reden, wenn Du in anderen Umständen wärest. Renner's Brem. Chron. im Leben Erzbischofs Albertus II. Hierup kündigede de Raht ein Schott: do make den de — Uplop, kurreden (kureden) umb dat Schott (unterredeten sich oder rathschlagten über den Schopf), make den sik wredt jegen den Raht ic. cfr. Beloren und Beloringe I, 117. it. In der Brigniz spricht man noch heilte körräten für schwätzen. Ach Här! dat ik 't am seggen mag; — ik wuft oft niks van'n hellen Dag, un körrät' as en Dämehans, un süfzt un weent, un sweg wol ganz! it. Ik weet, dat ik alle Könnsterischen ut 'n Parten für, wenn ik segg: „Gott heff

den goden Herrn selig un vergelt em alles, wat he hier op Eern Gods dan hett. (Fr. Giese, Essint, 3. Aufl. S. 186. Es ist von dem kommandirenden General 7. Armee-Corps, Grafen v. d. Gröben die Rede) it. In Hildesheimischen hat man die Sprüchwörter: Hei köret as en Schoof Stroh: Er spricht dumm! Et köre von Lutten, du hörest von Hütten: Du verstehst auch nicht! 4) In Hamburg und in Mecklenburg, Pommern, Ostfriesland, heißt kören auch so viel als speien, kochen, vomiren. He kördt sik: Er muß sich übergeben. (Brem. W. B. II, 848–850. Dähnert S. 247. Schütze II, 326. Firmenich I, 133, 185.) Holl. Keuren. Schwed. Kora.

Kören, Kären. l. Das Sprechen, Reden, Plaudern, Schwätzen. Ka, de hollt et auf fädr lutter dumm Tüg un laotet sik . . . in't Kären nich behinnern. En Deiv könn . . . dat Kären anlustert hebben it. Das Wählen, zu politischen, bürgerlichen, kirchlichen Vertretern. (Giese, Franz Essint S. 163, 200.)

Kören. l. Osnabrücker Ausdruck für das Getreide, während Koorn hauptsächlich Roggen ist. S. 212. Den Hönern Kören gemen: Ihnen Körner vorwerfen. In Besondern wird der Hafer kar' kōrn Kören, auch Kären, genannt. Witt Kären ist weißer Hafer, zum Unterschied des sprenglichen, der mit schwarzem Hafer gemischt ist. (Strodtmann S. 111.) cfr. Köörn.

Kören. v. Sagt man vom Getreide, wenn es viel Körner gibt, reich an Körnerertrag ist. it. Von Gerste und Weizen, die ausgedroschenen Körner noch ein Mal dreschen, damit Acheln und Hülsen von den Körnern abgehen.

Kören. adj. adv. Ein wenig. Komm en Kören nöger: Komm' ein wenig näher. En Kören Brood: Ein wenig, ein Körnchen, Brod. it. Auch von der Zeit gebraucht. En Kören, Kären, Tiid: Ein bißchen Zeit. Laat mi en Kören Tiid: Laß mir ein wenig Zeit. (Osnabrück. Strodtmann a. a. D.)

Körenb. l. Das Schwätzen. Wi hebbet dat Körenb darvon, Gegensatz zu dat geit ösch wat an, d. h.: Wir sind dabei unbetheilt, wir werden davon nicht betroffen, haben nichts damit zu thun. (Grubenhagen.)

Körerec, —rije. Die Schwatzerei, Klatscherei, meist im spöttischen, ja verächtlichen Verstande.

Körfett. adj. Auserlesen fett. De Oss is körfett, sagte man vom holsteinischen Rastvieh sonst in Hamburg, wo dies Wort jetzt aber nur selten gehört wird.

Körgood. adj. Auserlesen gut, sehr gut, recht auserlesen. (Pommern; Hamburg-Holstein.) cfr. Köer.

Körbeer. l. In Bremen eine obrigkeitliche Person, welche die Aufsicht über die eingebrachte Waaren, insbesondere Schwätzen, führt, und solche nöthigen Falls kören, d. h. beurtheilen muß; censor eduliorum et mercium. it. Ebendasselbst der Wahlherr, den das Loos trifft, daß er selbst vierte einen neuen Rathsherrn muß wählen helfen. Stat. 3. (Brem. W. B. II, 851, 852.) Auch in der neuen Verfassung, die sich die freie Stadt

Bremen 1854 gegeben hat, wird der Rörrherr in der ersten Bedeutung, als ein offenbar nützlicher Beamter der Gesundheits-Polizei seine Stelle sicherlich behalten haben.

Rörlawel, Rörlawel. f. Die beste ausgesuchte Holzlabel. Dies ist das einzige Wort in der Altmärkischen Mundart, in welcher sich das f. Rörr erhalten hat. (Danneil S. 98.)

Rörren. v. Einen Karren, Schiebkarren, schieben.

Rörr-, Rör-, Rörklaas, —klaas. f. Ein schwacher Mensch, langweiliger Schwächer. De erste, well up de Tribune steeg, wass de Rechtsanwaolt Garke; wenn 't aut en Rörklaas waor, man häörde om doch gän e. (Fr. Giese, Frans Essink S. 147.) Essink leem de Sat en beten wunnerlich dörr, he sä amer nig, denn he weer bang, dat de beiden Rörkläse em vun wegen sine Gelegenheiten un Wunnerlichkeiten dörr Land un Sand der dörr trecken un blameeren müchen. (Fr. Giese, a. a. D. 3. Aufl. S. 132, 133.)

Rörrik. adj. Herrlich, ausgesucht, ausermählt. (Emden, Ostfriesl.)

Rörmede. f. Die Kurmede, ein in einigen Gegenden Niedersachsens, besonders aber in Westfalen, zur Zeit der Feudal-Verfassung üblich gewesenes Recht des Grundherrn nach dem Tode eines seiner Unterthanen das beste Stück Vieh aus dessen Verlassenschaft zu wählen und zu behalten. Das Wort ist aus Rörr und Rede, Miethe, d. i.: Abgabe, Zins ic. zusammengesetzt. In einigen Gegenden des Fürstenthums Calenberg wird der Weinkauf bei den Bauergütern Rörmede genannt, ohne Zweifel, weil es an die Stelle der abgeschafften Kurmede getreten ist. Dieses an die Grundherrlichkeit geknüpfte Recht wurde auch das Baubeling, die Baulebung, das Besthaupt, das Budtheil, der Erbfall, das Erbrecht, das Gelaf, der Todtenfall, das Trauerrecht und das Weidemaal genannt. Gewandfall hieß es, wenn der Berechtigte anstatt des Viehes das beste Kleidungsstück des Verstorbenen in Anspruch nahm. (Abelung II, 1847; I, 676.)

Rörmedig adj. Kurmedig, der Kurmede unterworfen. De Rörmedige Lüde in Westfalen, im Latein der mittleren Zeiten Curmediales, waren nicht Leibeigene, Servi corporum, sondern nur Unterthanen, Hörige, Servi honorum, deren Freiheiten doch nach Verschiedenheit der Orte verschieden waren. Auch unter dem Namen der Rörmerlinge kommen sie vor.

Rörmeister. f. Ein untergeordneter Beamter des Rörherrn in der ersten Bedeutung. in Ostfriesland der Leiter, Vorsteher einer Wahlhandlung.

Rörrn, Rörren. f. Das Korn, ein einzelnes, in Altmärkischer Mundart; it. ein Obstkorn; Raorn ist pl. in dieser Mundart. (Danneil S. 98) cfr. Rörrn 3.

Rörren. v. Dem Wilde Rege stellen oder Gruben graben, und es mit Getreidekörnern dahin locken. (Pommern.) cfr. Ruren.

Rörnig, Rörnig. adj. Rörnig. De Rogg is so kleinkörnig: Der Roggen besteht aus zu kleinen Körnern. (Altmärk.)

Rörren. f. Dim. von Roorn: Ein kleines Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

Korn, ein Körnchen. Nig een Rörren: Gar nichts. Rörrel, Rörri, Rörrelke hat die Ostfriesische Mundart, die unter diesem Ausdruck besonders ein Getreidekörnchen versteht.

Rörnt, Rörnt. adj. Gelörnt. (Pommern.)

Rörfam. adj. Schlecht; wird besonders von Speisen gesagt, aus denen nichts Schmachhaftes herauszufinden ist.

Rörsner. f. Ein Rürschner, Pelzer, Pelzmacher. Stammwort: Das obf. Rursen: Pelz, Pelzfutter, woraus mittelst der männlichen Schlußsilbe er Rursener, Rürsener, wie man sonst sprach und schrieb, entstanden ist. Die Rürschneret ist, neben der Maurerei, ohne Zweifel das älteste Handwerk. Der Erfinder der Rürschneret ist ja der liebe Herrgott selber, da er, der mosaischen Überlieferung zufolge, dem Adam und der Eva Kleider aus Fellen anfertigte!

Rörsch, Rörst, Rörst, Rürst, Rürsch. adj. Wählerisch, beim Essen. Einer, dem nichts gut genug ist, der im Wählen unsicher, ungewiß, der sich bei der Wahl nicht entschließen kann ist Rörsch, oder belörisch, wie man in Kurbraunschweig spricht, von belörrn, belörrn I, 117. De Deern is Rörsch: Das Mädchen ist unschlüssig, welchen ihrer Verehrer sie begünstigen, wen sie zum Ehemann nehmen soll, mit dem Nebenbegriff, daß keiner ihr recht ist. cfr. Rörboomsch, Rürbauisch. it. Gern plaudernd, klatschend; scherzhaft, in der Rede, im Benehmen.

Rörst. f. Ein Pelzrod, Rod überhaupt. (Sauerland.) Althochd. Crusina.

Rörste, Röst. f. Eine Kruste, harte Schale. (Pommern, Ostfriesland.) Soll Rorst.

Rörster, Röst. f. Ostfries., meist obf. Name eines Backwerks mit harter Kruste. In dem Martialisliede heißt es: Braden up 'n Röst, smellen se (de Göße) as 'n Rörster! (Stürenburg S. 118.)

Rört. f. Die Kürze. (Pommern.)

Rört. adj. adv. Ostfries. Aussprache für kort: Kurz. it. Ersatz der hochd. Vorsilbe „zer“ vor Zeitwörtern, z. B.: Rörtbrecken; Rört-hauen; Rörtmaken: Zerbrechen; zerhauen; zerkleinern, u. a. Erdschollen, Grubenauswurf, u. s. w.

Rörtbendik. f. Die vom Ostfriesen vererbte Aussprache des Kardobenediktenkrauts, *Con-taurea benedicta L.*, *Calcitrapa lanuginosa Lam.*, *Cnicus benedictus Gaertn.*, auch Bitterdistel, Heildistel, Bernhardinerkraut genannt, zur Familie der Labiaten gehörig, in Vorderasien und Griechenland, Laurien, wild wachsend, bei uns hin und wieder in Gärten angebaut. Die Linné'sche Gattung *Cnicus* wird von den Pflanzkennern jetzt unter die Tournefort'sche Gattung *Cirsium*, Kratzdistel, der Familie der Compositen, gestellt. Kraut und Samen werden unter dem Namen *Herba et Semen Cardui benedicti* in den Pharmacopöen, Apothekerbüchern, geführt, vorzugsweise aber als Heilmittel in der Volksapotheke, namentlich bei Viehkrankheiten gebraucht.

Rörten. v. Kürzen, verkürzen, kürzer machen, in Ostfriesischer Mundart, auch Pommer'scher.

Rörtten. v. Karten spielen. (Grubenhagen.)

Rörv. f. Ostfriesisches Wort für Korb, Fischreife. cfr. Rorv. Sonst ist Rörv die Mehrzahl von

- Rorv.** Dē flech se Rörv ut Weeb un Spön. (Quidborn S. 247.)
- Rörren.** v. Durchfallen lassen im Examen. He is körvt, oder dör de Rörv fallen: Er ist durchgefallen. (Stürenburg S. 118.)
- Rörwagen, Rürwagen.** l. So heißen in Hamburg und Altona die holsteinischen sechs- bis achtsitzigen Stuhlwagen, die den Städtern zu Luftfahrten über Land dienen. Sie unterscheiden sich von den gewöhnlichen Arbeits- und Heuwagen des Landmanns durch bessere Form des aus Weiden geflochtenen Kastens, sind oft im hintern Theil mit einer Kalesche oder sonstigem Lederverdeck versehen und ruhen in neuerer Zeit auf Druckfedern.
- Rörwater, Rürwater.** l. Spöttische Benennung des Branntweins weil der Genuß desselben den Menschen redselig macht.
- Röfel, Räßel.** l. Eine Tabakspfeife, kleinen Formats. it. Ein kleines Haßchen von schlechter Beschaffenheit, dafür auch das Dimin. Räßellen, Räßelk'n gebraucht wird. Ru seh den lütten Bröfel, wa der dar smökt un smact! He passt je vör den Röfel, as wenn en Lüttjmann bact: Nun schau den kleinen Bröfel, wie er da schmaucht und schwact! Qualmt er nicht vor der Räte, als wenn ein Rätner bact. (Al. Groth, Quidborn S. 207.) it. Ein Kind, das sich beschmutzt hat, wofür man auch Bröf'l gebraucht. (Altmark. Danneil S. 98.) it. In Ditmarschen versteht man unter Bröfel einen unerwachsenen Menschen, der sich prahlend aller Orten wichtig zu machen sucht; it. Einer, der mit vorgespitzten Lippen ein wichtiges Gesicht macht. „Qualmen wie ein Ratenmann bact“ ist sprichwörtlich, weil der Backofen im Freien, abge sondert vom Wohnhause, steht, und dort zu Lande ein Festerungsstoff verwendet wird, der große, dicke Rauchsäulen verursacht. (cfr. Quidborn S. 206.)
- Röfeln, Rößeln.** v. Ostfries. für plaudern, salbabern. Franz. causer: Plaudern. Holl. Reuzelen, vom Altholl. Rozen sprechen. Hochd. Rosen: freundlich, gemüthlich reden, plaudern. (Stürenburg S. 118.)
- Röfen.** v. Eins mit lesen S. 115 und lören. Aus der Übereinstimmung dieses Wortes für wählen in den verschiedenen Dialecten, wie sie S. 115 verzeichnet ist, läßt sich schließen, daß löfen das ursprüngliche Wort sei, von welchem in der Folge lören; mit Verwandlung des f in r entstanden ist. In Brem. Stat. 3: Als men enen Radtman plecht to löfende. (Brem. W. B. II, 856.) cfr. auch lösen S. 130. it. Vordem: schmecken, probiren, prüfen; cfr. lören, in erster Bedeutung.
- Röfing.** l. Eins mit Refing S. 116: Die Wahl. Renner's Chron. unterm Jahr 1532: Van der 104 Renner Refinghe, ut h wat Orsake se gelaren waren.
- Rösten, Röfte.** l. Die Kruste vom Brode. (Ravensberg.)
- Röft, Röfte.** l. Im Allgemeinen von derselben Bedeutung wie Rost S. 216, auch im Hochd. die Röfte genannt, Unterhalt, Nahrung, Rost; im Besondern aber ein Schmaus, eine feierliche Ausrichtung, und namentlich ein Hochzeitmahl, wie denn überhaupt das Wort die

Hochzeit selbst und die daran sich knüpfenden Festlichkeiten bezeichnet. Das Wort, auch des hochd. kosten, wurzelt in dem v. lösen. Röfte gewen: Eine Hochzeit ausrichten, Hochzeit machen. Tor Röfte gaan: Zur Hochzeit gehen. Frije Röften: In Städten Hochzeiten der Vornehmen, die zum ersten Stande gehören. Unter Hoogtiid I, 703, 704 ist das Vorzüglichste der Gebräuche geschildert, die in verschiedenen Gegenden Holsteins das Hochzeitsfest einleiten. Diese Gebräuche sind einander im ganzen Sprachgebiet ähnlich, abgesehen von örtlichen Abweichungen und Abänderungen, die von alten Zeiten her durch Gewohnheit und Observanz gewissermaßen geheiligt sind. Eben so verhält es sich mit den Röften, den Hochzeitschmäußen. Diese dauern auf dem Lande mehrere, nicht selten acht Tage. Es werden eine Menge Gäste, auch in der Nähe von Städten Freunde und Bekannte aus der Stadt mit dazu geladen. Essen und Trinken, Tanz und Musik wechseln lustig mit einander ab. Man kocht, aus Mangel an Raum auf eigenem Heerd, in den Nachbarhäusern für die Menge, selbst in entfernt liegenden Häusern, und nicht selten kommt es vor, daß die Speisen in Betten gepackt, damit sie warm bleiben, nach dem Hochzeitshause — gefahren werden. Es gibt in verschiedenen Gegenden verschiedene bestimmte Schüsseln; die allgemein gebräuchlichsten sind Hühnersuppe, Reisbrei, Rindfleisch mit Rettig, Ochsen- und Kalbsbraten mit Backpflaumen, Jobann Würste. Obrikeitliche Verordnungen zur Einschränkung des Hochzeitsluxus auf dem Lande, in der Zahl der Gäste und Gerichte, werden wenig beachtet. Die Geschenke der Gäste erleichtern den Hochzeitsvater in Bezug auf die Kosten. Auf Fehmarn wird bei Hochzeitschmäußen Suppe mit Rößen, Formreis mit Weinsauce, Braten aller Art, auch Hasen und anderes Wild, Bier, Branntwein, auch Wein, und zwar mit Zucker, aufgetragen. Die Frauen sitzen und schmausen allein von den Männern abge sondert im Besel, dem Saale, so auch in Ditmarschen. Zufolge einer Polizei-Verordnung sollten nur fünfzig Gäste geladen werden, allein man bittet mehr unter dem Vorwande, es seien Leute zur Aufwartung und zur Hülfe. Abends kommen dann noch die Lokker angeritten, die ungebetenen aber willkommenen Zuschauer; junge Männer, welche das junge Weibervolk zum Tanze führen, welcher Keinem versagt werden darf. In großen Städten hat man den Luxus bei Hochzeitsmahlen eingeschränkt und zwar theils conventionell, theils in Folge polizeilicher Verordnungen, deren unter dem Worte Kleed S. 147 gedacht worden ist. Über die Beschränkung der Gästezahl bei Hochzeiten cfr. Lappenberg, Hamburg. Chronik S. 473, woselbst auch das noch gebräuchliche Wort Awendkost, — löfte (pl. Auentkosten) für Abend-Hochzeit vorkommt. Große Hochzeiten waren selten geworden, man begnügte sich mit einer wenn auch anständigen, doch bescheidenen Mahlzeit, die von den Altern der Braut, oder auch von einem Freunde der Familie ausgerichtet wurde, wie Letzteres in Hamburg, Altona, Lübel Sitte war. In

neuerer Zeit dagegen ist der Luxus wieder eingerissen, und zwar sind es die Bräute aus wohlhabenden Familien die nicht genug Gäfte, Speisen und Getränke feinsten Art bei ihrer Röfte sehen können! Vor Wiedereinführung der bürgerlichen Eheschließung vor dem Standesbeamten, mithin bei der kirchlichen Trauung, wurden in Hamburg, Altona, als Zeugen und Schemelführer vier Männer erfordert, zwei, die den Bräutigam und zwei, welche die Braut zu dem Schemel führten, an dem die Copulation vor sich ging; in anderen holsteinischen Städten, wie Kiel, Krempe etc. waren nur zwei nöthig. Gebrauch ist in Hamburg, Altona, daß nur drei der zur Hochzeit fahrenden Gäfte in einer vierstigen Kutsche fahren dürfen und daß die Trauführer und Altern gleich hinter dem Brautpaare herfahren. In kleinen Städten geht der Zug zu Fuß zum Standesamte und in die Kirche zur Einsegnung. Übrigens ist dem Plattdeutschen das Wort Hoogtiid I, 703, Hochtiid, unter hoch I, 699, für Hochzeitsmahl eben so geläufig als das Wort Röfte; Joh. Heinr. Vos, der Dichter der Luise, hat Hochtiidsköft, und Gedichte, welche dem jungen Ehepaar gewidmet werden, nennt man niemals nach der Röfte, sondern immer Hoogtiidskarmen. Richen, Poesie der Niedersachsen: Ik sull en Hochtiidskarmen schriiven! Re, seeb ik, o min goden Lüd, dat lat 'k bi miner Tru wol bliven — lat mi dog damit ungebü'd't. In alten Gedichten liest man für Röfte Hogentydt, „Schäftige Martha“ beschreibt eine Hochzeit so: Wenn denn de grote Dag der Hogentydt us kahmen, un all de Köftenlüd' im Huse sünd tosamem, de Ölfen bowen an, de Regsten vam Geslecht, de lütt un grote Hans, de Heer un ool syn Knecht, de Baget un syn Frum, de Preefter mit den Köfter, de Speelman un siin Maat, Koff, Schenker un Schoolmeester, un wat det Luges meer etc. — it. Bedeutet das Wort Röfte, doch selten in Hamburg und Holstein, eine jede feierliche Ausrichtung, jede solenne Mahlzeit, ein Fest, ein sog. Zwedeffen, woran es den Deutschen nie an Gelegenheit gefehlt hat. In der Amtsrulle der Bremer Goldschmidte: Welt Mann de sines Sulvst werden will, de schall dem Ampte ene Koff dohn, Mannen und Frouwen: Wer sein eigenes Geschäft anfangen, oder Meister werden will, der soll dem Amte, sowol Männern als Frauen, ein Festessen geben. Frei von diesem Gastmal waren die Söhne der Meister, denn es heißt: Wanner eines Amtmanns Söhne, de im Ampte were gebaren, sines sulvest werden und sin egen arbeiden wolde, de scholde denne der Amtkoff frij wesen. Im Lichte der Gegenwart bricht der Geselligkeitstrieb der Deutschen jede Gelegenheit, man kann sagen, vom Baune, um eine Röfte, ein Festessen, zu veranstalten. (Brem. B. B. II, 856, 857. Dähnert S. 247. Schütze II, 330—335. Stürenburg S. 118.) Röft un Rindbeer sünd up eenen Reer: Hochzeitschmaus und Rindtaufs-

schmaus fallen auf Einen Tag; — kommt dann und wann vor!

Röften. f. pl. von Rost 2: Ausgaben, Kosten.
Röftenbidder. f. Der Hochzeitsbitter. In Städten, z. B. Hamburg, ein Lohndiener, der in hellblauem, mit Silberborten verbrämtem Rock gekleidet sein muß. Er hat auch bei Leichenbestattungen, denen es an einer Röfte nicht fehlen darf, die Einladungen zu besorgen und den Leichenzug nach dem Friedhofe anzuführen, dann aber erscheint er in schwarzem Anzuge. Auf dem Lande ist es gewöhnlich ein gewandter und der Rede mächtiger Bauersmann, der zu Fuß oder zu Pferde antömmt, einen Stab mit bunten Bändern oben behängt, und mit Blumen besteckt, in der Hand, in die Häuser der zum Hochzeitschmaus zu ladenden Gäfte tritt, auch wol geradezu einreitet, und einen Einladungsfermon in Prosa, auch wol in Reimen, nach bekannter, hergebrachter Weise ableiert, und der Zu- oder Absage gewärtig ist. Er hat hier und da bestimmte Formeln, und spricht halb platt und halb hochdeutsch. Zu den Formeln gehört u. a.: Nig to vergeten Loppel, Messer und Gabel, den Mund ool nich to vergeten; denn die Gäfte bringen wol Messer, Gabel und Löffel, in der Tasche verborgen, zum Hochzeitschmause mit. In der Altmark, auch in anderen Gegenden, wird der Hochzeitsbitter von jedem Verwandten des Brautpaares mit seidenen Bändern und Tüchern, nach dem Grade der Verwandtschaft, auch mit Rosmariensträußen beschenkt, womit er Hut und Rock schmückt. Je größer die Zahl dieser Tücher etc. mit denen er behängt ist, desto größer die Ehre des Brautpaares. (Schütze II, 330, 331. Danneil S. 113.) it. Versteht man in Bremen unter Rost: oder Köstenbidder scherzweise einen Bettelmann. (Brem. B. B. II, 858.)

Röstengaav. f. Das Geschenk der Hochzeitsgäfte. Es besteht in allerlei silbernen, kupfernen und sonstigem Hausrath und Bedarf für die neue Wirthschaft, auch in barem Gelde, welches dem Hochzeitsvater die Kosten erleichtern soll. De Röstengaav is man lumpig uutfallen, sagen Hochzeiter, die viele Gäfte bitten, um ihren Hochzeits-Aufwand von deren Gaben zu bestreiten, und die sich damit — verrechnen. (Schütze II, 332, III, 58.)

Röstentiler. f. So heißt in Hamburg und Lübeck der Visitator bei Hochzeiten, consuras publicas, wie ihn Richen im Idiot. Hamb. erklärt. Er hat von jeder Hochzeit seine Einnahme und muß Anzeige machen, wie und wo die Luxus-Gesetze übertreten werden. In Hamburg ist es eigentlich der Rathskuchenhäcker, bei dem man anzuzeigen hat, ob z. B. die Braten bei der Hochzeit am Spieß oder in der Pfanne gebraten erscheinen, und der, als Inhaber der Pachtstelle, dafür seine Gebühr bezieht. Der Röstentiler ist der, den jener absendet, um nachzusehen, zu riken, ob Alles ehrlich und ordentlich, d. i. taggemäß bei der Röfte zugehe. (Schütze II, 333.)

Röstentüde. f. pl. Die Hochzeitsgäfte. it. Die Theilnehmer eines Fest-, eines Zwedeffens etc.
Röfter, Roster. f. Eine süße Speise, aus Sahne und Eier zubereitet, und mit Vanille oder Zimmt gewürzt. Sie wird gebaden und in

Raffee-Obertassen zum Nachtsch aufgetragen. Sie hat mit dem Eierkees I, 411 Ähnlichkeit, wozu man verdünnte Milch oder gezuckerten Wein löffelt. (Hamburg, Holstein.)

Röster, Roster, Rosta. L. Der Röster, der erste Laien-Diener der Kirche, der auf dem Lande in den allermeisten Fällen zugleich auch Organist und Lehrer der Jugend ist, — leider noch, denn das Schulamt ist mit dem Rösteraamt länger nicht verträglich! Holstein. Sprichwort: He is dar mit döör as de Roster mit 'n Sündag: Er hat die Sache zu Ende gebracht, wie der Roster den Sonntag; womit Einer gemeint ist, der Wunder denkt, was er bei der vollendeten Sache gethan, wo er bloß Handlanger-Dienste geleistet hat. (Schüke II, 336.) Im Bremischen hat man das Sprichwort he is so vorsichtig as Rosters Ro, wenn Einem seine übertriebene Vorsicht nicht viel hilft. Man pflegt auch wol zur Erklärung hinzuzufügen: De ging dre Dage vor 'n Regen in 'n Stall, un doch wurd' em de Steerd natt. (Brem. W. B. II, 834.) cfr. auch das Wort Part I, 654 Im Fürstenthum Dänabrück hat man das Sprichwort: Dat speelt de Roster up de Orgel, was man auf dem Lande denen zur Antwort gibt, die Etwas wissen wollen, was man verschweigen will. In der Stadt Dänabrück hat man dafür ein anderes Sprichwort: Dat speelt man van de Hilten oder van 'n Taren (Thurm); wegen Hilten cfr. Hilbe, Hille I, 693. Ein Drittes lautet: Ad rigas seie (sagte) de Roster, hadde anderthalo Jungens. (Strodtmann 111.) Die Ostfries. Mundart hat sehr viele Redensarten, in denen der Roster die Hauptrolle spielt, u. a. folgende: Völ Kinder völ Segen, ja de Roster, do steet he de Döpschilling in de Taske. Vielleicht hat der Roster mit den Worten völ Kinder völ Segen den Altern des Taufkinds Glück wünschen wollen. Daß er zufällig dabei die Taufgebühr einsteckt, hat die Beobachter zu dem Witz verleitet, den materiellen Vortheil hervorzuheben, welchen aus dem Kinderseggen zunächst der Roster durch die Einsäckelung der Taufschillinge zieht. Für diesen Taufschilling mußte früher der Roster allgemein das Taufwasser besorgen und auch bisweilen dem Prediger Mantel und Agenda nachtragen. Letzteres kommt jetzt nirgends mehr vor, — nämlich in Ostfriesland, anderwärts nur zu oft! Wat Bedder, wat Fründ! seggt de Roster — Jung, trekt de Bülfen af! Zieh' die Hosen herunter! Wozu? Zur Empfangnahme der Strafe; Beispiel eines unparteiischen Dorfschulmeisters. Ei is 'n Ei, ja de Roster, un lang' na 'n Goosei: Scheinbar ist dem Roster jedes Ei recht — er sagt wenigstens so — langt aber nach dem größten. He hangt sül up as de Roster an de Klock, beim Anziehen des Glockenstrangs zum Läuten. Ein solches Aufhängen ist natürlich kein Erhängen; beide Ausdrücke werden aber im Plattb. durch Uphängen bezeichnet. De Klock geit, as de Roster de Ropp steit: Der Roster stellt die Thurm- uhr nach seinem Belieben. Rosterroom un Pastoor verdraagt jo as Speel un

Rool: Roster und Prediger müssen sich gegenseitig ergänzen. (Kern-Willms S. 39, 40.) Wenn ik mi noch de Tiid voa stell, as mi de Rosta (Roster: Schulmeister) noch dat Fell, wenn ik so Narrenspöll har moakt, — all Doag en voa moal döörbroaschoakt ic. (Utermärkische Mundart. Firmenich I, 178.) Mein Rösting sagt in Mellenburg der Prediger zu seinem Roster im vertraulichen Tone, indem dieses Diminutiv so viel als: Mein lieber Roster, ausdrückt.

Röstere, Rosterije. L. Die Rösterei, Dienststelle und Dienstwohnung des Rosters; auf dem Lande meistens auch das Schulhaus. En Döm van Josep, well eene van de fett'sten Röstereien in't Münsterland hadde. (Fr. Giese, Essink S. 9.)

Rosterkloofheit. L. Die Klugheit, Weisheit eines Rosters. Dot in de olen heidnischen Tiden weeren de Rosters al as sunnerlich klof. . . Amer dat meer bi alle Rosterkloofheit ool nich lange god gahn. (Fr. Giese, Essink 3. Aufl. S. 249.)

Rostern. v. Schwagen, mit dem Tone oder den Gebeerden eines Roster-Schulmeisters. (Ostfriesland.)

Rosterkamp. L. Der Friedhof, sofern der Beerdigungsplatz noch als Eigenthum der Kirchengemeinde erachtet wird und nicht Eigenthum der bürgerischen Gemeinde ist. cfr. das Wort Kamp 2 S. 71.

Rosterke. L. Die Frau eines Rosters. De Major was sül mit de Rosterke an 'n Logg. (Fr. Giese, Essink 138.)

Rosterwupf. L. Einer von den Namen des Wiedehopfs, Upupa Epops L. (Altmark.)

Rösting. L. Ein Schmaus, ein Hochzeitsfest. Wol Diminutiv von Roste, mithin ein kleines Hochzeits-, Festmahl überhaupt.

Röstung. L. Eins mit Roste, das Mahl aber nach großem Maßstabe ausgerichtet.

Röstlik. adj. Röstlich; kostbar; herrlich. Röstlik We'er: Röstliches, sehr schönes Wetter. Ene köstlike Maaltid: Eine kostbare, theure Mahlzeit, die viel Geld gekostet hat. Dän. und Schwed. kostelig. Engl. costly.

Röstpennink. L. Das Rostgeld, im Ostfries. Landrecht S. 883.

Röst, Röte. L. Ein Fußtheil am Fessel beim Pferde. (Pommern.)

Röte. L. Die Hütte; Hirten-, Jäger-, Röhlerhütte im Walde. it. Das Haus eines Rostfassen, Rostaten. it. Ein Tragkorb. cfr. Röstse. Holl. Rot: Hütte, Hundehütte, Viehstall.

Rötel, Röttel. L. Die harten Auswurfstoffe der Menschen und Thiere, insonderheit von letzteren Hunde-, Schaap-, Swins-Rötel. In Ostfriesland hat man die Redensart: Du schasst noch lüttje Rötels schiten; für: Du wirst dereinst wenig zu beißen und zu broden haben! He hett 'n Hart as 'n Ruselötel, sagt man in Bremen, Stadt und Land, von einem verzagten Menschen. cfr. Drönlötel I, 868; Frostlötel I, 504; Zwerlötel S. 25, Rätel S. 104, Suurlötel. Holl. Reutel.

Rötelberen. L. pl. Im Bremischen eine Art kleiner wilder Birnen, welche etwa ein Mal so groß sind, als ein Schafslorber.

Rötelbeetsch. adj. Zanküchtig; bissig, wie Hunde es wol oft sind. (Hamburg, Richey Id.

- Hamb. S. 136. Osnabrück, Strodtmann S. 111.) Davon gebildet —
- Rötelbeterij**, als l. in Hamburg, zur Bezeichnung eines Orts, wo nur Lärm, Zank und Streit herrscht. Et geht hiir to, as in de Rötelbeterij: In Osnabrück spricht man Ketelböterigge von Ketelböter, S. 116, abgeleitet.
- Rötelbunt**, adj. Eins mit katebunt: Buntschedig. Du büst recht Rötelbunt! (Osnabrück.)
- Rötel**, **Rötelskämken**, — **dnummännken**. l. Im Osnabrückischen und in Ostfriesland: Ein Kleingewachsener Mensch; ein Knirps; it. ein Erdmännchen, ein Däumling.
- Röteln**. v. Den Roth fallen lassen. (Bremen zc.) it. Sagt man so, wenn Einer nach dem Andern zur Erde fällt. (Osnabr.) it. Bildlich: In abgerissenen Sätzen reden. (Ostfriesland.)
- Rötelte**. l. Hamburgischer Ausdruck für Kugelte, im Chinesischen, Young Hyson, Hyson, Hyson-skin, Twantay zc., der feine, kugelige grüne Thee, das Blatt des grünen Theestrauchs, *Thea viridis* L.
- Röter**. l. **Röters**. pl. Der Besitzer einer Kote, Köterei, ein Koffate. it. Auf dem Lande ein Hund zur Bewachung einer Kote, Kote S. 94, Kotten zc., was die eigentliche Bedeutung ist; it. ein Schäferhund. it. Ein jeder Hund von gemeiner Rasse, von häßlichem, von unreinlichem Ansehen. Spottweise sagt man zu einem unbedeutenden Menschen: Du büst 'n schönen Röter, oder: An Dir findet man nicht viel Gutes, wie denn überhaupt Röter zu den Schimpfwörtern des Böbels gehört. it. Ist Röter in Mellenburg auch eine kleine von Menschen gezogenen Hungerharte. it. In Pommern gebraucht man das Wort auch vom Hunde, ihn von der Hündin zu unterscheiden. it. Im Münsterlande ist Röter Kleingeld, etwa ein 10 Pfennigstück = 1 Groschen. Willem wull gäne met, hadde aower man drei Röter, un fiwe moss he hebben to 'n Hallunkensplatts (im Theater, anderwärts Galerie und Amphitheater, Parterre unterm Himmel). (Siehe, Essinl S. 121.)
- Röteree**, — **rije**. l. Das Haus eines Koffaten, nebst den dazu gehörigen Grundstücken u. s. w. it. Bezeichnet das l. Rötterije in der Altmark das unsittliche Herumtreiben der Weiber auf der Straße. cfr. Röttern, rumköttern. it. Im Münsterlande, wie schon bemerkt, kleine Münze, Scheidemünze. Dat waor nu a alle gueb, aower wao de Rötteri hiärniemen, un nich stälten? (Fr. Siehe, a. a. D.)
- Rötterjagd**. l. Das Hundegebiß. it. Zänkerei und Schlägerei. (Pommern.)
- Rötterkoper**, — **köper**. l. In Hamburg eine Art Getreidemäher, der für die Kaufleute Korn einkauft und für die Einschiffung sorgt (Schülke II, 320); Einer von den Mercuriusjüngern, die, einem Hunde gleich, den großen Kaufherren nachlaufen, um — ein Geschäftchen zu machen!
- Röttern**. v. Im Allgemeinen laufen, im Besondern oft aus der Thüre gehen, nach Art der Hunde. In: un uutköttern: Ein- und auslaufen. it. Biel aus dem Hause laufen, sich herumtreiben, wie überliches Weibsvoll

- es thut. cfr. Klappdörtjen S. 139, welches Wort für denselben Begriff in ganz Kurhannoverschweig gang und gäbe ist; abgeleitet von klappen S. 138, und Poortje, ein kleines Thor, eine Thüre. it. Nachlaufen, vom Hunde gesagt, welcher der Hündin nachläuft, auch vom Mannsvoll, wenn es den Weibern, jeder Schürze, auf den Hacken ist! (Mellenburg.)
- Rötterer**, **Röttersteert**. l. Ein Mensch, der unnöthiger Weise oft aus- und einläuft.
- Rötten**. l. Das letzte Endchen von einer ausgebrannten Kerze. (Pommern.)
- Rötte**. l. Grubenhagensches Wort für Tragekorb; cfr. Röte. Syn. Drakoro I, 355. Ripe.
- Rötter**. l. Der Bewohner eines Kotten und Inhaber des damit verbundenen Ackerwerts, als Hinterfaß eines großen Ackerhofes, sei dieser zu ritterschaftlichen oder zu bäuerlichen Rechten besessen. Hin und wieder unterscheidet man Groot- und Kleen-, Lütte-Rötter, in Westfalen, Niedersachsen. Nach der ursprünglichen Verfassung konnte ein Rötter frei, oder ein Eigenbehöriger, oder auch der Heilermann, Miether, eines Kotten sein. Es gibt Erb- und Markkötter. Der Erbkötter gibt zu den gemeinen Abgaben den vierten Theil von dem, was ein volles Erbe gibt, ein Markkötter aber nur den achten Theil, welches jedoch nicht in allen Bauerschaften gleich ist. Mancher Bauer hat außer seinem Wohnhaus, oder der Hauptstätte und der Leibzucht, wol zwei, drei, vier und mehr Kottens, die er vermietet. Selbst ein Erb- und Markkötter hat zuweilen wieder einen Kotten unter sich, außer dem Kotten, den er bewohnt, welcher Balks genannt wird. (Strodtmann, Id. Osnabr. S. 113.)
- Rötterhaan**. l. Der Hahn, der einem Rötter gehört; gibt dem Osnabrücker zu dem Sprichwort Anlaß: He strüvet sij, as en Rötterhaan, was er von geringen Leuten gebraucht, die groß thun wollen.
- Röw**. l. Eine Bohnstube. Sub sogst di föörd wat ön sin Skeld, dejt hi jen el ön Röw vuarteld: Der gute Sechste, der führt Etwas in seinem Schilde, das er Einem nicht im Hause (in der Bohnstube) erzählt. (Nordfries. Insel Sylt. Firmenich I, 3.)
- Röwen**. l. So heißt in Stade, Herzogth. Bremen, der Husten. cfr. Room. Ferner cfr. Rüge, wo Röwen eine andere Bedeutung hat.
- Röwisch**, **käwisch**. adj. Mit dem Husten behaftet, bezw. dazu geneigt sein. (Stade. Altmark.) it. Wird dies adj. in der Altmark auch zur Bezeichnung einer Krankheit der Schafe gebraucht. (Dannil S. 98.)
- Krabaten**, **Krabbanter**, **Krabben**, **Krawaten**, **Kranter**. l. pl. Kleine, munter und lustig umherhüpfende, umherspringende Kinder, meist mit dem vorgesezten adj. lüttje: kleine. So ist 'ne lütte Krabbe ein Schmeichelwort zur Bezeichnung eines hübschen, kleinen Mädchens. De Krabaten möten doch bale inkomen. Krauter ist in der Altmark ein unerzogenes kleines Kind. cfr. Krabbe. it. Gebraucht man das Wort Krabat in Pommern auch von Erwachsenen, im verächtlichen Verstande, wenn man sie ihres Muthwillens oder ihres naseweisen

Betragens halber verspotten will. Ein dullen Krauter ist in Niedersachsen ein wunderlicher Rauß. (Brem. W. B. II, 859, 866. Dähnert S. 252. Schübe II, 337. Schambach S. 110.) Wie übrigens das slawische Volk der Chor-, Chrabaten, gemeinlich Kroaten genannt, welches im dreißigjährigen Kriege den kaiserlichen Heeren sein Contingent stellte, dazu gekommen ist, als scherzhafte Benennung kleiner Kinder gebraucht zu werden, ist unerfindlich, da Chorbaten, in Gemeinschaft mit dem Auswurf aller Herren Länder, welche unter den Fahnen des fälschlich sog. Retters der evangelischen Freiheit fochten, es vorzugsweise sind, welche die Deutsche Erde in eine Wüstenei verwandelt haben. Spuren davon sieht man noch heute in den tausenden von Feldmarken Norddeutschlands, von denen die Dorfstellen verschwunden sind, die Namen sich aber noch stellenweise erhalten haben. it. In Mecklenburg ist Krabauter ein kleines Männchen, ohne den Nebenbegriff der Verächtlichkeit, wie in Pommern bei Erwachsenen.

Krabb. f. Der Krapp, wichtigste Farbbroque, durch Mannfaltigkeit, Schönheit und Dauerhaftigkeit der Farben ausgezeichnet ist die Wurzel der Färberröthe, *Rubia tinctorum*. Franz. Garance. Engl. Madder.

Krabbe, Kraw', Krawwe. f. Die kleinste Art Seekrebse, rund und den Spinnen ähnlich, in der Größe eines Eis, die man bei Kiel, auch bei Stralsund vorzüglich groß und von guter Beschaffenheit fängt, kocht und versendet und auf vielerlei Art zubereitet genießt, auch zum Röder braucht. Der Ostfrieße hat das Sprichwort: Wenn der anners niks is, is de Krabbe ool 'n Fisl, denn Hunger thut weh; was man auch durch: Si Gebreef van Höner ett de Buur Kreien, ausdrückt. (Kern-Willms S. 71.) Der Krabbenhändler, sei er eine Manns- oder Frauensperson, der in den Monaten ohne r mit einer Kiepe auf dem Rücken durch die Straßen Hamburgs zieht und sein Karab! Karab! Krabb! mit heller Stimme ertönen läßt, ist eine originelle Figur, die dem Fremden sofort auffällt. Er ist ein Gegenstand des Spotts und der Verhöhnung Seitens der Straßenjugend. Wenn jener Ruf erfolgt, so glaubt man in Hamburg, es werde regnen! Ob die Krabben, fragt Schübe II, 357, bei schwerer Luft sich häufiger aufregen, und leichter fangen, folglich in größerer Zahl verkaufen lassen, und Vorboten des nahen Regens sind? Weil diese Thiere sehr böshaft sind, und daß, was sie einmal mit den Scheren ergriffen haben, nicht leicht wieder loslassen, so nennt man in Bremen einen kleinen zankfüchtigen und böhartigen Menschen ene litte Krabbe, ganz entgegengesetzt dem Begriff, der an dieselbe Bezeichnung unter dem Worte Krabaten geknüpft ist. So koolb as ene Krabbe: Ganz kalt, erfroren; entweder weil diese Thiere von Natur kalt anzufühlen sind, oder von der rothen Farbe der gelochten Krabben, die auch an erkälteten Gliedmaßen zu sehen ist. (Brem. W. B. II, 859, 860.) In Kurbraunschweig ist Krabbe, Krawwe ein jedes kleine Kind, welches noch nicht gehen, sondern

nur kriechen kann. (Schambach S. 110.) cfr. Krabbeln. Wat sik nich verteljen lett, nehm' wi för de Krabben met. (Altmarkt. Hochzeitslied. Firm. I, 136.) cfr. Kraut. Dat is recht (daß Lottchen mitgenommen wird) un de lütt Kraw' sijn gesund! (Edm. Höfer, Pap Ruhn. S. 186.) Holl. Krabbe. Schwed. Krabba. Angels. Crabbe. Engl. Crabsh. Franz. Craba.

Krabbelater. f. Ein Ostfriesisches Schelwort: Jemand, der wie eine Krabe kriecht. Sprichwort: Krabbelater, spring in 't Water! Wenn Du kriechst wie eine Krabe, dann mögest Du auch wie diese ersäuft werden! Es gehört noch dazu der Zusatz: Wull 'n Fiske fangen, blew d'ran hangen!

Krabbel. f. Der Jähzorn. it. Wunderliche Entzündung. De hett de Krabbel in 'n Kopp. (Dsnabrück. Strodtmann S. 228.)

Krabbelei. f. Das Krauen, in den Haaren; it. das Kriechen. (Nicht. Berl. S. 44.)

Krabbeln, krawweln. v. Auf Händen und Füßen mühsam kriechen, wie die kleinen Kinder; eigentlich die Füße wie eine Krabe, ein Seekrebs, bewegen. it. Mit den Fingerspitzen, bezw. mit den Nägeln gelinde krauen, krauen, mit ersterem locher greifen, mehrmals berühren, betasten. cfr. Krabbeln I, 399; kraweln, krawlen. it. In Dsnabrück auch unleserlich schreiben. Engl. to crawl.

Krabben, krawwen, sit. Sich leise krauen, reinigen; mit dem Nebenbegriff des Mühevollen und Schmutzigen. (Altmarkt.) cfr. Kaffen.

Krabbenbäcker. f. Der Krabbentaucher, das Zwergtaucherhuhn? Zwergglumme. (Ellow, Di'erer S. 300.)

Krabbenfretter. f. Krabbenfresser. Der Waschbär. it. Eine Abtheilung der Reiher, *Ardea L.*, mit verhältnißmäßig kurzen Beinen. (Desgleichen.)

Krabbenkreewe. f. pl. Krabbenkrebse, Kurzschwanzkrebse, Garneelen. (Desgleichen.)

Krabbenplog. f. Ein höchst eigensinniger, widerspenstiger Mensch. cfr. Kribbe, tägenkrabben. (Ostfriesland.)

Krabbenwagen. f. In der Mecklenburgischen Redensart: Sit von 'n Krabbenwagen äwerfören laten: Sich von jedem Dummkopf anführen lassen.

Krabber. f. Ein Kriecher, Werkzeug zum Krauen; eine kleine Hacke mit 3—4 Zinken zum Kartoffelhaden; der Moorkrabber hat mehr Zinken.

Krabbutt. f. Ein Kind, das noch nicht gehen kann, das erst kriecht. Eins mit Krabbe, am Schluß. (Altpreußen.)

Krachen. v. Dies hochd. Wort in der Berlinischen Redensart: Det man Allens so kracht! d. h. mit großem Erfolg. (Nicht. Berl. S. 44.)

Kracht, Kraft. f. Krest. pl. Die Kraft. Sie ist, nach Abelung, der Grund der Bewegung, was eine Bewegung hervorbringen oder hindern kann, und solche wirklich hervorzubringen oder zu hindern bemüht ist; in weiterer Bedeutung der Grund gewisser Veränderungen in einem Dinge, wozu also nicht nur das Vermögen und die Fähigkeit gehört, solche Veränderungen zu verursachen, sondern auch das Bestreben darnach. In noch weiterer Bedeutung wird das Wort häufig von dem

bloßen Vermögen, eine Bewegung und eine Veränderung hervor zu bringen, gebraucht, wenn gleich solches mit keiner Bemühung verbunden ist, dieses Vermögen zu äußern; nach Robert Julius Meyer, ein Object, welches in den verschiedenen Erscheinungsformen, trotz aller Qualitäts-Änderungen, unzerstörlich dasselbe bleibt. Die Ursache erhält sich in der Wirkung und wird wiederum zur Ursache neuer Wirkungen, wobei in Bezug der Kraftmenge zwischen allen als Ursache und Wirkung sich aneinander reihenden Erscheinungen Gleichwerthigkeit besteht. it. Wird das Wort Kraft an den Nebenbegriff Stärke, Körperliche des Menschen und Thiere, wie lebloser Dinge geknüpft. Der adverbialische Gebrauch des Wortes, wo es im Hochd. mit der zweiten Endung für vermöge steht, ist im Plattd. anscheinend nur in der Ostfriesischen Mundart üblich. *Holl. Kraft.*

Kraftsaat, — *goos.* l. Eine der Brandenten, ohne Bestimmung der Art. (Pommern.) *cfr.* Kragenaant.

Kraftbadig, *adj. adv.* Kräftig, mächtig, stark, tapfer. In des Bremischen Erzbischofs Albertus Renunciationsbriefe von 1366: Tho einer openbaren Bethughenusse, so is unse grote Ingesegel — hangen tho dessen Breve, dar yegenwordig hebbet gewesen unde mede behgedinget de kraftbadigen Lude, Provest Hinrik van Lune, Her Seghebant van dem Berge, Her Hinrik van Jkenborpe, Aldderen, unde Diederik van Heberen, Knape. (Brem. W. B. II, 861.) *Holl. Kraftig.*

Kraftmehl, l. Das Kraftmehl, das feinste Weizenmehl, das die ganze Kraft des Weizens in sich vereinigt, das Stärkemehl, die Stärke.

Kragbunt, l. Ostfries. für Schlüsselbein; Krage im Nordfries. Hochd. auch Kragen = Hals, Nacken, Genick. *cfr.* Kragen.

Krage, l. Ein in der Landschaft Eiderstedt, Sleswig, geläufiges Dänisches Wort zur schimpflichen Benennung einer kleinen, unansehnlichen Person, eines Knirps. Die eigentliche Bedeutung im Dänischen ist, neben dem Schimpfwort, die Krähe. *cfr.* Kreie. (Schätze II, 337.)

Kragen, l. Dieses Wort hat verschiedene Bedeutungen: — 1) Wie im Hochd. bezeichnet es von Altersher einen Umschlag, ein Kleidungsstück um den Hals für Männer und Frauen, das aber, wie alle Kleidungsstücke, durch die Mode gar oft abgeändert werden. Schätze II, 337, 338 beschreibt die Mode im ersten Jahrzehend des 19. Jahrhunderts so: Breefterkragen, ein rund um den Hals gehender röhrenförmig gefalzter, abstehernder weißer Schmuck von der feinsten Leinwand, den die Hamburger Prediger sämmtlich, in Holstein nur die Hauptpastore, zum Summar (s. dieses Wort) tragen, ein Radtragen; die nicht zu den Hauptpfarrern zählenden Prediger tragen Besschen. Lauremberg gibt ein Bild vom Costüm der Hamburger Domherren von ehedem so: Wen de Dombekeden un andre Pröveherren recht in ere Postur un Process wehren, wen se gungen na St. Peters Karlen-Saal, edder quemen vum Speersord un Beerde-

markt herbahl, do mösten by de atlassen Wammes un Broeck en sammiten Spanier sijn un van Kamerdoel (Batist S. 70) en Kragen, groot as en temlyf Wagenrad, dar de hochwyse Kopp recht midden inne sat. Die Hamburger Rathsherrn, die Oberalten, Juraten, die Kirchspielsherren, Reitendiener, tragen zu ihren Stalterröden, spanisch-holländisches Amtskostüm, ähnliche Kragen. Sie haben große Ähnlichkeit mit den ehemaligen weit und hochstehenden gefalteten Halskragen der Frauenzimmer, die man noch auf alten Hamburger Kupferstichen sieht. Man nennt diese Frauentracht Maria Stuarts-Kragen, weil diese Königin sie in Mode brachte, 16. Jahrhundert.

— 2) Der Hals selbst, der Schlund, der Kehlkopf. Dör de Kragen jagen: Durch den Schlund gießen. Sit de Kragen full eten: Sich satt essen. Dat geit bi de Kragen her: Das kommt auf den Kopf an; nämlich wenn von Riffethätern die Rede ist, die in Gefahr sind, geköpft zu werden. Mit 'n Kragen betalen: Mit dem Halse, dem Leben büßen; oder: Et geit um Kopp un Kragen: Es kostet das Leben. Enen bi 'n Kragen krigen: Einen bei der Kehle fassen. Ik kreeg em bi 'n Kragen: Ich packte ihn, machte ihn dingfest. Mi du'et Krage un Krage wee: Ich bin ganz krank, mir thut's im ganzen Leibe weh. He verlüst mit Kopp un Kragen, sagt man von Einem, der an Geld oder durch einen Prozeß großen Verlust erlitten hat. Von einer geringen Speise und von wenigem Getränke, also von einem Häppchen oder Schlückchen sagt man in der Altmark: Dat geit nich dörch Kopp un Kraog'n un kümmt nich rinn in 'n Buul. *Holl. Kraage. Schwed. Krage. Engl. Crag.* Im Schottischen Crag, der Nacken. — 3) Das Gefreife eines geschlachteten Stückes Vieh, weil es von einem fetten Vieh ausgeschnitten einem Kragen ähnlich ist. *Frans. Moutonno, nach dem Griechischen.*

Kragen, v. Einladen, nöthigen, zum Essen und Trinken. Lat Di to 'n Eten nich kragen, do as to Fus. . . Em hörn Franzosen van Bonapart spreken, kragen em, dat he schüll up Kaisers Gesundheit mal drinken. (Lüder Woort S. 171, 172.)

Kragenaant, l. Die Kragen- oder Zwergente, *Harelda histriona L.*, mit sehr buntem Gefieder, einem weißen Ring um den Unterhals, mit einem nicht platten, sehr kleinem Schnabel, das Männchen ist schwarzgrau. Nord- und Westeuropa, selten in Deutschland. Ob eins mit der Pommerschen Kraftsaat?

Kragendüker, l. Der Haubentaucher, *Podiceps cristatus L.*, zur Gattung Steißfuß, *Podiceps Lath.*, und Ordnung der Schwimmvögel gehörig; am Kopf mit rostfarbigem, nach hinten braunem Federkragen und mit einer Haube, die in einem doppelten Federbusch endigt. (Pommern.)

Kragendunw, l. Die Schleier- oder Perlentaube, *Columba livea cuculata Briss.*, zur Tauben-Familie und der Ordnung der Hühner-vögel gehörig. (Desgleichen.)

Kragenfett, l. Das Fett am Eingeweide des Schlachtviehs.

Kragentrapp. f. Die Kragentrappe, Otis bubara L., ist der kleinen oder Zwerg-Trappe ähnlich, doch etwas größer. Das Männchen ist durch einen breiten, aus langen flatternden Federn bestehenden Halskragen ausgezeichnet. Arabien, Nordafrika, verfliegt nach Deutschland, doch äußerst selten.

Kragentütte oder Lätvigel. f. Der Goldregenpfeifer, Goldtütte, Charadrius auratus f. pluvialis L., zur Ordnung der Sumpfvögel oder Water, ein fast über die ganze Erde verbreiteter Vogel, der im März und April, sowie im October und November schaarweise durch Deutschland zieht, um im Norden, bis zum Polarkreise, zu nisten, in Nordafrika zu überwintern. Sein Geschrei bei stürmischem Regenwetter gleicht dem Laut, der von einer Tütte, Pfeife, hervorgebracht wird. Den Beinamen Kragen hat der Vogel von einem goldigen Federring um den Hals.

Kragenwascherische. f. In Hamburg eine eigene Wäscherin, die sich mit dem Waschen und Plätten der faltenreichen Amtskragen der Rathsherrn, Geistlichen etc. hauptsächlich beschäftigt und davon lebt, wozu die Frauenwelt, hoch und niedrig, mit ihren Kragen, falbalareichen Ober- und Unterröden das Ihrige — redlich beiträgt.

Kragersmoller. f. Ein Kragen, zum weiblichen Staat. Da loopi ik vand finer Slag tö Skordter en tö Doller, Boshundte, Kragensmoller: Dann lauf' ich von der feinern Sorte zu Schürzen und zu Tüchern, zu Überhemden und zu Kragen. (Nordfries. Insel Sylt.)

Krageln. v. Langsam, und dabei untüchtig arbeiten. (Pommern.) cfr. Krägeln.

Kragstein. f. Der Kragstein; in der Baukunst ein vor anderen Steinen hervorragender Stein in der Mauer, besonders sofern er dazu dient, einen Balken zu tragen, welcher auch eine starke hervorragende Stange Eisen, die denselben Zweck zu erfüllen hat, figürlich Kragstein genannt wird.

Kraike, Kräike. f. Eine Kriechpflaume. (Ravensberg.) cfr. Krieken, wo das Nähere.

Krajaulen, krajölen, karjölen. v. Ein lustiges Geschrei machen, jauchzen. (Rurbraunschweig.) cfr. Kriölen.

Krajen. v. Streicheln, lieblos; (verwandt mit Krauen?) it. Zum Essen nöthigen und aufmuntern, worin Kleinstädter und Landleute zum Überdruß der Gäste was — Ehrliches leisten können! Auch in Großstädten herrschte ehemals diese Unsitte, und Demjenigen, der auf wiederholtes Nöthigen dankte, warf man vor: He will Krajet sin! Treffend ist dies ehemalige Nöthigen in „Jekel van Achtern Schäftiger Martha, Beschrijving van der Röst“ (Laurembergs veer olde beröhmete Scherzgedichte) geschildert — Die Röstklübe, Hochzeitsgäste, sitzen bei Tisch, un denn geit dat Cragen an: Ey Rööbder doht wat eten; Ey will min Ohm sil nu so ganz en gar vörgeten, vörsmaden unse Röst? Ey langet doch daran, ey geppet to, ey nu, ey etet doch hyrvan, ey doch Gobb, langet to, eel so veel as gy könnt, geldvet my, süm Gobb, ydt ys juw recht wol gönnet. Wenn denn nu de een ys wech, so kumpt de anner

weer, mit enen nyen Ey, enen achter d'anner her. So wardeen Winsche noch mit velem Eten plaget, mit Supen aver macht. Schütze II, 340 fügt von seiner Zeit hinzu: „Unsere moderne Welt übertreibt es im Gegentheil, und eine gewisse edle Dreistigkeit herrscht bei Tafel, wo man schon bei der Suppe von Desertschüsseln mausen sieht, und die Kompotteller leert, eh' der Fisch servirt ist.“ La at ju doch krajen! sagen Wärterinnen zu unartigen Kindern, die sich durch Bittworte nicht wollen bändigen lassen.

Krajenstüdder, —sueber. f. Die Mistelpflanze auf Bäumen, Viscum album. (Grasshasten Markt und Ravensberg.) Wörtlich Krähenrot.
Kraak, Kraake. f. Abkürzung des Wortes Karake S. 79.

Kraak. f. Ein Hausen des gemeinsten Böbels. (Altpreußen.) it. Ein schlechtes, werthloses Ding. Man braucht es auch als Scheltwort, indem man ruft: Du Kraak! (Pommern.) cfr. Kraake.

Kraak. f. Ein Griff, mit dem Fenster geöffnet, bezw. geschlossen werden. (Grubenhagen.) cfr. Kraake, Krikel.

Krake. f. Name eines Seethiers, das zu den Meerpolypen gehört, die von den Naturforschern zu den Cephalopoden (Kopffüßlern), einer Unterabtheilung der Mollusken, gerechnet werden. Unsere Seeleute machen sich, in westpommerscher Mundart, folgende Vorstellung von diesem Thiere: Ein angäwlich, bannig groot polypenordig Seedi'erd von vier: bet fishunnert Faut im Dörchmäter, mit Faulhürn as Raftbööm, dat sil bi gaud Wärer uut de Düüp von 't Me'er langsam to Höögden gäben un bi 't Unnerduken einen ungeheuern Seeschlund, de All mit sil runnertei, verurrsaken sall. Und es wird als Erklärung hinzugefügt: Kraken, polypenordig Me'erdi'erer, Herzthiere, mit twee Harten, bei ud deils muschel-, deils schneckenordig slünd. (Silow, de Di'erer S. 301.) Ein solcher Krake, auch Kalmar genannt, und zwar einer von riesiger Größe, ist am 22. September 1877 in den Gewässern von Neufundland gefangen worden. Der Rumpf hat 10 Fuß Länge bei 7 Fuß Umfang und endigt in einer quergestellten, 2 Fuß 9 Zoll breiten, Schwanzflosse. Von den 10 in den Kopf gestellten Fangarmen waren zwei jeder 30 Fuß lang und an den verbreiteteren Enden mit Saugnäpfen versehen. Die übrigen 8 Arme sind dagegen jeder nur 11 Fuß lang und an ihrer Unterseite ganz mit Saugnäpfen besetzt. Wie alle Seepien besitzt der Krake einen hornartigen papageiartigen Schnabel inmitten der Fangarme. Hinter dem Schnabel stehen, auf etwa 8 Zoll hohen Sockeln zwei fürchterlich blickende Augen. Das Seeungehüm befindet sich, in einem 25 Fuß langen Glaskasten in Spiritus wohl erhalten, im Aquarium zu Kopenhagen, dessen Vorsteher es von den Findern, Fischern bei St. Johns, für eine hohe Summe angekauft haben. Der Krake, oder Kraken, ist die norwegische Benennung des Seeungeheuers, das zuweilen auch in den nordischen Ge-

wässern Europa's gesehen worden und nach den Erzählungen der Norweger von Bon-toppiden in fabelhafter Weise beschrieben worden ist. Der Name ist in die Deutsche Sprache aufgenommen. Schon Plinius gedenkt eines ähnlichen Seeungeheuers, welches er Ozaona nennt, und es zu den Polypen rechnet.

Krakeel. f. Wie im Hochdeutschen: Absthliches oder gesuchtes Gezänk, Zank und Streit, und zwar um unbedeutende, unnütze Dinge. Holl. Krakeel. Schwed. Kratel. Franz. querelle.

Krakelee, —lije. f. Die Krizelei, schlechte, unleserliche Schriftzüge. (Grubenhagen.)

Krakeelen. v. Zanken, streiten, meist in heftiger Weise. Lärm machen, schreien, Aufsehen erregen. Ober heit he nich Roneten, de Verwandten krakeelen. (Th. Gaedert, Eine Komödie S. 9.) Dat he tau blälen anfang as so 'n Hund, der mit den leimen Maand krakeelt. (Berling, Lustig un Trurig II, 108.)

Krakeeler. f. Ein Zänker und Stänker, ein Mensch, der überall Zank und Streit anfängt. Alles laß de . . . un Frans bass (barst) bina vör Gist un Arger. En Minsch, well . . . unschuldig as en Lamm weer, schull sik bedüben laten, as wenn he 'n Stänker un Krakeeler weer. (Fr. Giese, Essig 3. Aufl. S. 208.) 1818, bald nach den Märztagen, entstanden in Berlin eine große Menge politischer Zankblätter, tage-, wochenweise erscheinend, darunter eins, das sich „Der Krakeeler“ nannte, es aber nicht über das Jahr hinaus gebracht hat, wie wol es dann und wann recht artige Witzfunken sprühen ließ.

Krakeling, Krakeln. f. Kringel, Brezel, Prägel. cfr. Kringel. Schwed. kringla. Engl. Cracknel. Franz. craquelin.

Krakeln. v. Von Dohlen, Raben, Krähen, schreien; von Hühnern gadern: De Hühner krakelt. it. Von den ersten Lauten kleiner Kinder, die den ersten Sprechversuchen vorangehen. De Gäre krakelt all it. Krähenstöße machen, kriekeln, unleserlich schreiben. (Grubenhagen. Schambach S. 111.) cfr. Krakeln.

Krakeelsch. adj. Mürrisch, zänkisch, streitsüchtig. En krakeelst Minsche: Ein zankstüchtiger Mensch.

Kraken. v. Krachen, knarren, knistern. (Grafschaft Marl. Ostfriesland.) it. Krähen. (Mellenburg.) it. Ost kränkeln, siech sein, besonders von alten Leuten. it. Fast schon anfangen zu kreisen, von Hochschwängern; se kraakt al, is al an 't kraken. it. Anfangen zu weinen, von Säuglingen, wenn sie aus dem Schlaf erwachen und die ersten knarrenden Töne hören lassen. (Ostfriesland.) cfr. Krakeln, krakeln, kraken, kreien.

Krakewagen, auch de krakende Wagen. f. Ein Wagen, der stets knarrt, als woll' er zerbrechen. (Osnabrück.) it. Bildlich, ein kränklicher Mensch. Kraakwagens gaan lange: Schwächliche, oft kränkliche Leute werden mitunter recht alt. (Ostfriesland.)

Kraak. f. Der Krach; ein Wort, welches denjenigen hohlen und aus mehreren Absätzen bestehenden Schall nachahmt, welchen ein großer, schwerer Körper macht, wenn er bricht, oder auseinander gerissen wird, daher ein Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

Bruch, ein Riß. it. Bildlich, der gewaltsame Einsturz, Zusammenbruch von Handelsgeschäften, die von gewinnstüchtigen Unternehmern von Hause aus auf Täuschung, auf Schwindel und absichtlichen Betrug Leichtgläubiger angelegt sind. it. Versteht man in Hamburg unter oold Kraak, auch Kraak gesprochen, altes Hausgeräth, alle Möbeln. it. Ist Kraak in Ostfriesischer und Kriak in Nordfriesischer Mundart ein Dachziegel, von der gekrümmten Form so genannt. Dän. Krot, Krig: Stadel. See. Isländ. Krola. Engl. Crook: krümmen, biegen. cfr. Kröl.

Kraake. f. Krallen, Krakens. pl. Ein altes abgenutztes, zum Umfallen oder Zusammenbrechen, schlechtes Pferd, ein Karrengaul; oft mit dem adj. Ene ool' Kraake: Eine Schindmähre; jedes plump gebaute, stark-knochige Pferd, 'ne mordsch Kraake. Se lönt eere Krakens nig von de Ste'n krigen. it. In Mellenburg auch ein alter, schwacher Mensch; in der Grafschaft Marl ein kleiner, störrischer Junge. it. Ein altes Haus, das den Einsturz droht. it. Ein hölzerner Wirbel an einer Thüre. cfr. Knagge. it. Ein ungezogenes Kind. Holl. Kraake, in der ersten und zweiten Bedeutung. Schwed. Kral: Ausschuß. Franz. Criquet: Ein kleines schlechtes Pferd. Dän. Kral, Kraake. Lettisch Krattis.

Krakeln. v. Den Unfall, den Einsturz drohen, oft krachen. Sprichwort: De krakelnde Wagen holet am langsten: Letzte, die immer kränkeln und klagen, leben am längsten. it. Uneigentlich braucht man das v. in Bremen von einer Schwängern, welche die Vorboden einer nahen Entbindung empfindet, se krakelt all it. Gadern, wie die Hühner. Diese Bedeutung gilt im Kurbraunschweigischen, eins mit krakeln S. 61. Wel en Ei in 'n Steert hold, de hadd good krakeln, heißt dort: Gut macht Muth. cfr. Krakeln 2c.

Krakelspann. f. Ein Gespann alter, abgetriebener Pferde. it. Ein schlechtes Fuhrwerk, wie es u. a. ein Ochsenspann ist. it. Bildlich, ungeschickte, untüchtige Arbeiter.

Kraken. v. Krachen, knallen, brechen. it. Zerbrechen, Etwas, das einen Krachschall gibt, zerbeißen, wie Rüsse u. d. m. Dat is 'ne harde Rut to kraake: Das ist eine harte Ruß aufzubeißen. cfr. Kraken. Holl. Kraaken. Dän. Kraake. Angelf. Scarclan. Engl. Crack. Franz. craquer.

Krakenforer oder Gofeschlächter. f. So nennt der Berliner diejenigen Diebe und Gauner, welche die von den Dörfern bei nächtlicher Weile nach Berlin fahrenden und mit Fleisch und um die Martini-Zeit mit Gänsen beladenen Wagen berauben, ohne daß die Fuhrleute etwas bemerken.

Kraakgood. f. Jeder Gegenstand, an dem 'was zerbrochen ist.

Kraakmandeln. f. pl. Mandeln, die noch in der Schale sitzen, und erst kraakt werden müssen, oder knakkt, aufgetrückt, daher man sie eben so oft Knakmandeln nennen hört.

Kraakporttslän. f. Zerbrochenes Porzellan, feine Thonwaaren überhaupt, die zerbrochen sind. (Hamburg.)

Kraaksen. v. Krähen. (Nicht. Berl. S. 44.) cfr. Kraken, krakeln, krakeln.

Kraakstool, Kraakstool. f. Ein einfacher Lehn-, sog. Großvaterstuhl. it. Ein alter, gebrechlicher

Stuhl überhaupt. it. Ein Krankenstuhl? abgeleitet von Kraken: Kränkeln, stech sein. Krafft, kraakt. part. von kraken, als adj. Betracht.

Kraal. f. Kraken. pl. Die Perle. Dgen a s Kraken. (Grubenhagen.)

Kralen. v. Sagt man in Bremen, auch in Altpreußen, von kleinen Kindern, wenn sie in heiterer, lustiger Stimmung lallen, als wenn sie sprechen und Wörter bilden wollten. cfr. Krakeln, Kreeschen. it. Im Kurbraunschweigschen: Krabbeln, kriechen. it. Sich regen und ein wenig arbeiten. So lang man noch en Beeten kralen kann, mot man tofre'en siin. (Schambach S. 111.) cfr. Kraueln.

Krall. f. Die Kralle, Klaue. it. Die Koralle; it. Der Bernstein. (Ravensberg; Ostfriesland.)

Krall. adj. adv. Eins mit grall I, 602: Grel, sehr hell, sehr glänzend, klar, scharf. it. Lebhaft, munter, von der Gemüthsstimmung. Daher auch Krallvogel, krallvogel eins mit Grelloge, gralloged I, 602; im guten Sinne von Dem gesagt, der muntere, bezw. fehrige Augen hat. it. In Ditmarschen: De Tweern is krall: Der Zwirn ist in Verwirrung. De Rees' is krall, der aus dicker Milch gewonnene Käse ist gar zu hart. it. Was sich leicht dreht u. Se hett 'n krallen Kopp: Er ist im Kopfe verdreht. cfr. Krelen, drehen. De lüttjen Gäst ward krall un groot in 'n Dgenblick, un neemt sik good. (Rufbaum, im Blattb. Husfr. II, No. 50, S. 1.)

Kralen. f. pl. Vollstümliche Abkürzung für Korallen, wie Grallen I, 299; Kraaln in Altmärkischer Mundart: Die meist kalkigen, aber auch hartigen und hornartigen Gehäuse kleiner im Meer lebender Thiere, insonderheit die in Kugelform zu Rosenkränzen und Schmuck aller Art verarbeiteten Edekorallen, daher auch der gemeine Mann alle runden Körperchen, wie Bernstein, Wachsperlen u., die auf Schnüre gereiht um den Hals getragen werden, Korallen nennt.

Kralen. f. pl. So nennt man im Osnabrückschen die kleinen Wülste im zu stark gedrehten Garn, die nicht hinein gehören. (Strodtmann S. 328.)

Kralen. v. Mit den Krallen, Klauen, ergreifen. it. Bildlich: Stehlen. Von den Krallen, Klauen, der Raubvögel abgeleitet.

Kralenblöme. f. pl. Die halbreifen Früchte der Rüse-, Gänse- oder Hasenpappel, Malva rotundifolia L., die im nördl. Westfalen von den Kindern, korallenartig, auf Fäden gereiht werden.

Kralenbüdel. f. Der Geldbeutel. Endör de Kralenbüdel man up: Gib das Geld nur her! (Pommern.)

Kralenföter, —fäter. f. pl. Säugethiere mit Krallen an den Füßen, Krallenfüßer. (Pommern.)

Krallkopp. f. Ein verdrehter Kerl!

Krallvogel, —oge. f. In Mecklenburg ein stehendes Auge. cfr. Krall 2.

Krallvogel. adj. Strahlenden, glühenden Auges; de krall uut de Dgen kikk. it. Strahlend wie Korallen. (Ostfriesland.)

Kraalwaken. v. Nicht schlafen können, oder zur Nachtzeit noch geschäftig sein. Wol von krall,

krallvogel hergeleitet. Kraalwaken spricht man in Stade, Herzogthum Bremen. cfr. Kranewaken S. 237.

Kraam, Kraam, Kraam. f. Der Kraam, Verkauf im Einzelnen, im Kleinen, die Krämerei, der Detailhandel; der Handel mit unerheblichen Dingen. it. Der Gegenstand des Kraams, die Waaren, welche im Einzelnen verkauft werden. Sinen Kraam uutpaken un upleggen: Seine Waaren auspacken und zur Schau stellen. it. Der Ort, wo dergleichen Waaren im Kleinen feil gehalten werden, die Krambude, der Laden. In 'n Kraam sitten: In der Bude, im Laden sitzen. it. Allerlei außer Gebrauch gesetztes Hausgeräth u., welches im Wege steht. it. Bildlich sagt man von Weitläufigkeiten, Verwirrung: Dat is en dull Kraam: Das ist eine verwirrte Sache. Dar hefte de ganze Kraam: Da hast Du Alles, was noch übrig ist. Dat deent in sin Kraam nich: Das ist nicht nach seinem Sinn. Wat de Kraam inwörtelt, dat glödwot ji gar nich, heißt es in Grubenhagen vom Unkraut im Garten, auf dem Felde. Dat is en legen Kraam: Das ist eine schlechte, eine traurige Geschichte! Wat is dat los? Wat 's dat ver 'n Kraam? Was fällt da vor? Was ist das für 'ne Wirthschaft? (Duidborn S. 231.) Et iss doch gued, dat de Lüstentiden (Pausen in einer Theater-Vorstellung) sind, dar kann man doch noch mankt en Prädiken (gemüthliche Plauderei) hollen un seggen, wat man üwer den Kraam (das ganze Schauspielwesen) sik denkt. (Fr. Giese, Frans Essint S. 166.) 't iss auf ja de ganze Welt nich, wenn de Räl den ganzen Kraam (der Gasbeleuchtung in der Stadt Münster) füdr 75,000 Daler maken will. (Giese, a. a. D. S. 177.) Wat ol de Stadlüb snacken vör pudelnarrschen Kraam, ik küß geern frische Ballen un nich so 'n blanke Dam'. (Gaederz, Komödie S. 34.) Soll Kraam. Dan. u. Schwed. Kraam.

Kraam, Kraam. f. Ein holländisches, auch in ganz Westfalen und in Niedersachsen gebräuchliches Wort für Wochenbett. Luinmann, in seinem Buche „Fattel der Nederruisschen Tael“ S. 199, leitet das Wort in dieser Bedeutung her von karmen (kermen) S. 87, winseln, ähzen, kreisen. In 'n Kraam karmen: In die Wochen kommen, niederkommen. cfr. Kramen 2. In de Kraam is vööl to koop, ist eine Ostfries. Lebensart mit der Bedeutung: Ein Wochenbett verursacht viele Umstände und Weitläufigkeiten, daher ein Wortspiel, bei dem auch an die Bedeutung des ersten Wortes Kraam gedacht wird.

Krambambuli. f. Name eines in Danzig bereiteten, starken Schnapses, der in einem Lobgedicht über die gebrannten Wasser im Lachs zu Danzig, „der Krambambuli“ betitelt, von einem Verehrer dieses Schnapses, im ersten oder zweiten schlesischen Kriege gedichtet, zuerst gebraucht worden ist. Das Wort ist Polnisch und bedeutet Aufbruch, Widerspenstigkeit, Kramola im Russischen,

kramolja, v. aufrührerisch werden, wider-
spenstig sein.

Kraambedde. f. Das Wochenbette. (Altdeitsch:
Kram: Zeltbede, ausgespanntes Tuch oder
ähnliches Dach als Wetterschutz, der Vor-
hang, die Gardine, hinter der die Wöchnerin
liegt. (Röppen S. 35.)

Kraambeker, —baired, —beer, Krambeker,
—beel, —wire. f. Ein albernes Schelt-,
Fluch- und Bewunderungs-Wort. 3, Du
Kraambeker Du! De Kraambeker sall
Di halen! Dat wär' de Kraambeker!
3, do moot jo de Kraambeker d'rin
slaan! sind Formeln, in denen sonst Düwel
steht. Ohne Zweifel gehört dies örtlich
gebildete und fast in dem gesammten Sprach-
gebiet landläufig gewordene Wort zu den
vielen Benennungen des Teufels. (Dähmert
S. 263. Richer Idiot. Hamb. Brem. W. B.
II, 864. Schütze II, 342. Bod S. 24.
Jellinghaus S. 135.)

Kraambode. f. Eine Kram-, eine Krämerbude,
besonders auf Jahrmärkten, in der Kram-
waren, namentlich nach der Elle verkauft,
Spielzeug für Kinder 2c., feil gehalten
werden. In einem alten Gedicht heißt es:
— De Kramer steit vör syner Boob,
un süht, wo se vorawer geit, he
sprikt een fründlik an, Hört, Meister,
by mynen Trüwen 2c. ik hebbe frische
Baar. — (Schütze II, 342.)

Kraambener. f. Der Gehülfe eines Krämers,
der Ladendiener, der achter de Toon-,
Lönebank, hinter dem Ladentisch, nach
dem Gewicht Pfund-, Lothweise Kaffee und
Zuder 2c., nach dem Maas Ellenweise Ratun,
Seide, auch Stückweise andere Manufaktur-
waren verlaufen muß.

Kramen, kramen. v. Sich unter beweglichen
Dingen mit Wegnehmen und Wiederhinlegen
beschäftigen, womit in der Regel ein Geräusch
verbunden ist. Durch- und umwühlen, und
dabei Alles in Unordnung bringen. it. Eine
vermisste Sache suchen; cfr. Sekraam I, 550.
In 'n Haus herumkramen: Im
Hause herumwirthschaften, wie allezeit ge-
schäftige Hausfrauen es zu thun pflegen.
Bi 'n Schapp kramen: Beim Schrank, in
der Stube, Küche 2c. sich zu thun machen.
Unner 't Linnen kramen, ebenso beim
Leinwandschrank, zum Ordnen, Umlegen der
einzelnen Stücke. Bi den Böckern kramen:
Sich in der Bibliothek mit Ordnen der
Bücher beschäftigen, bezw. ein Buch suchen,
was Schwierigkeiten hat, wenn die Bücher
nicht nach wissenschaftlichen, Literatur-Fächern
aufgestellt sind. In 'n Geld herumkramen:
Im Gelde herum wühlen. Se
oder se moot jümmer wat to kramen
hebben: Er oder sie muß sich immer was
zu thun machen, um Ordnung zu schaffen,
woburch aber auch nicht selten Unordnung
entsteht. it. Die Krämerei, den Kram-, Einzel-
verkauf treiben, wobei ein ewiges Hin- und
Herstellen unvermeidlich ist. it. Mit Einem
verkehren, in Verkehr stehen, mit ihm Ge-
schäfte machen im Kleinverkehr. Ik hebb'
mit em to kramen: Ich stehe mit ihm in
Kleinhandels-Verbindung. 't is mit em
good to kramen: Es ist mit ihm gut fertig
werden! it. Munter sein. Auf die Frage:

Wo geit 't Diin Fru? lautet die Antwort:
De kramet ja: Sie befindet sich wohl,
ist noch munter. it. Aber auch, sie ist in
Wochen, denn —

Kramen, —kramen. v. Heißt auch: Ins
Wochenbett kommen. it. Darin sein. cfr.
Kraam 2.

Kramende Handwerker. f. Ein Handwerksmann,
welcher die Erzeugnisse seines Kunstfleißes
auf den Kauf herstellt. cfr. Kramerhandwerk.

Kramer. f. Ein Krämer, ein Handelsmann,
der seine Waaren hinter der Loonbank, dem
Ladentisch stehend, verkauft; im Gegensatz
zum Koopmann: Großhändler. Hamburger
Sprichwort: Wedderkamen is oder deit
'n Kramer Schaden: Auf's Wiederkommen
darf der Krämer nicht rechnen, er hält den
Käufer gern auf der Stelle beim Wort und
bei dem Beutel fest! it. Arm Kramer war
in Pommern ein beliebtes Kartenspiel; ist's
vielleicht noch?

Krameramt. f. Die Krämer-Innung, wo eine
solche noch besteht. In Hamburg verleiht
sie den Gesellschaftern gewisse Vorrechte,
insonderheit das Recht, die Wandjuden und
anderes Kleinrämervolk von den Straßen
zu vertreiben und ihm seine Waaren wegzunehmen.
Ob noch in Kraft? Wer in Hamburg
das Krameramt, die Theilnahme an der
Krämer-Innung, durch Einlauf erlangt hat,
kann Handel treiben, womit er will. (Schütze
II, 341.)

Krameramthaus. f. Das der Krämer-Innung
gehörende Gebäude, dessen großer Saal an
Privatgesellschaften zu deren Lustbarkeiten,
Bällen 2c., auch an musikalische Künstler zur
Aufführung von Concerten 2c., vermietet
wird, wie es u. A. in Münster einst der Fall
war — und auch im Sichte der Gegenwart
geschieht, wie man aus Franz Essink's
Lebensgeschichte ersieht: Se jnalkden nu
ool veel äwer dat Pläseer, wat se
tolum Winter op 't Krameramthaus
hebben wölln 2c. (Fr. Giese, Essink,
3. Aufl. S. 128.)

Kramerec, —rije. f. Das Kramen, die Um-
legung, Umsehung verschiedener Sachen. it.
Der Kram, die Krämerei, der Kleinhandel,
der Verkauf im Einzelnen.

Kramereeren. v. Eins mit kramen, in erster,
der Haupt-Bedeutung: Allerlei Sachen von
einer Stelle zur andern legen, setzen; verlegen,
versetzen, danach suchen.

Kramerhandwerk. f. Dasjenige Handwerk, in
welchem, die Arbeiten auf den Kram, den
Kauf gearbeitet und von dem Handwerker
selbst verkauft werden. cfr. Kramende Hand-
werker.

Kramerlade. f. Die Lade der Krämer-Innung,
das Behältniß ihrer Freiheitsbriefe und
Statuten, Rechnungen 2c.

Kramerlatiin. f. Das Krämerlatein. Dat is
Kramerlatiin, so nennt der gemeine Mann
in Städten alle fremden Sprachen, von denen
der Krämer einzelne Wörter, Benennungen
für gewisse Waaren, in seine Rede flieht, die
Jenem völlig unbekannt sind. Ik verstänn
nig von sin oll Kramerlatin. (Brind-
mann I, 82.)

Kramermeester. f. Der Obermeister der Krämer-
Innung eines Orts.

Kramerpund. f. Das Krämerpfund, ein zu geringes Gewicht, weil der Krämer, in Folge der philosophischen Rechtsregeln und Gebräuche über Handel und Wandel, es versteht, den Käufer mit einem Mindergewicht zu über-vorthheilen.

Kramersche. f. Die Ehefrau eines Krämers. it. Eine weibliche Person, die Klein-, Hausir-handel treibt. cfr. Kraamfro.

Kramervoll. f. Das Krämervoll. So nennt man im verächtlichen Verstande, neibischen Sinns, das Englische Volk, weil es seit zwei hundert Jahren den Handel der ganzen Welt an sich gerissen hat, und alle seine politischen Unternehmungen in fernem Erdtheilen nur darauf berechnet sind, der Riesenproduction seiner Manufacturen und Fabriken neue Absatzorte zu verschaffen; selbst die frommen Bestrebungen der zahlreichen engl. Missions-Gesellschaften zur Heidenbekehrung athmen, bei allen humanen Zwecken, die sie bei der Ausbreitung der christlichen Gesittung verfolgen, im Schleiergewand diesen Krämergeist!

Kraamfro, —fru. f. Eine Wöchnerin. it. Die Ehefrau eines Krämers. it. Eine weibliche Person, welche den Kramhandel selbständig treibt.

Kraamgift. f. Die Gaben an eine Wöchnerin, das Wochengesent. cfr. Kraamstülr.

Kraamhäär, —beer. f. In Ostfriesland die scherzhafte Benennung des Ehemanns einer Wöchnerin. cfr. Kraamvader.

Kraamläm, —löm. f. Der römische Kümmel, der als Gewürz an Speisen und Getränken (Kümmelschnaps!) gebraucht und durch den Handel im Kleinen im Kramladen verlangt und verkauft wird, zum Unterschied vom Feld-, Wiesen- und Schwarzkümmel.

Kraamkrund, —krude. f. Gewürz aller Art, das von jedem Materialwaaren-Krämer feil gehalten wird.

Kraammarkt. f. Ein Jahrmarkt, auf dem Krämerwaaren in Buben, Zelten, feil gehalten werden.

Krammen, stl. v. Sich brüsten, den Stolzen spielen und selbigen merken lassen.

Kraamvader, —moor, —moorste. f. Eins mit Kraamfro in der ersten Bedeutung: Ein jüngsthin Mutter gewordenes Frauenzimmer. it. In Ostfriesland eine Hebamme.

Krammogelee, Kramangeli. f. Der Wirrwar, ein wildes Durcheinander. Grad' aß de Kramangeli in dullsten Gang' was. (Edm. Höfer, Pap Ruhn S. 18.)

Kramp, Krampe, Krampf, Kramm. f. Krämp. pl. Der Krampf, im Allgemeinen jede krankhafte Muskel-Zusammenziehung, spasmus, hyperkinosis, in der medicinischen Kunst-sprache, in verschiedenen Erscheinungen und Weisen auftretend, verbunden mit schmerzhaften Empfindungen. Kramp, Kramm, in de Foot, in 't Lief: Krampf im Fuß, im Leibe. Holl. Kramp. Dän. Krampe. Schwed. Krampa. Angelf. Cramma. Engl. Cramp. Franz. Crampo. Marien-Barg-Kramp: Ein Tag im Kalender, der Freitag nach Judica, welcher zum Gedächtniß der Mitleidenschaft der Maria, als sie Christum auf dem Berge Golgatha leiden sah, in der katholischen Kirche gefeiert wird, Marien-Dhnmachtfeier: Festum spasmi Mariae, festum compassionis f. septem

dolorum, der sieben Schmerzen. it. In Gruben-hagen sagt man: Et hebbe den Krampen ehat: Ich habe den Krampf gehabt.

Krampadern. f. pl. Krampfadern; Volksbezeich-nung für die Anschwellungen und Aus-dehnungen der Blutadern oder Venen; finden sich am gewöhnlichsten an den unteren Extremitäten, namentlich bei Frauen, die geboren haben, oder auch ohne dieses, zur Zeit ihrer monatlichen Reinigung. it. Kramp-aderbrek: Der Krampfaderbruch, bei den Männern eine varicöse Anschwellung und Ausdehnung der Samenstranggefäße; Cirso-celo, Varicocelo, Hernia varicosa, in der technischen Sprache der Medicin.

Krampe. f. Wie im Hochdeutschen. 1) Ein zu-sammen gebogenes, oder gekrümmtes Eisen mit zwei Spitzen, welsch' letztere in das Holz geschlagen werden, einen Nagel in der ge-bliebener Öffnung aufzunehmen, oder eine Klampe darüber zu legen, an Thüren und Fenstern. it. Der Schließhaken an einer Thür, das mit einem Einschnitt versehene Eisen, worin die Klinte fällt. 2) Das Gesperre an dicken Büchern, deren zwei Deckel dadurch zusammen gehalten werden. 3) Bei den Radlern ein Klotz mit einer Krampvorrichtung oder einem halben Ring am Ende, den Draht zu den Nadelköpfen dadurch auf die Knopf-spindel zu spinnen. 4) In Westfalen, namentlich in Dsnabrück ein Draht, welcher den Schweinen durch den Rüssel gesteckt, und wenn er hin-durch ist, an beiden Enden umgedreht wird, daß er nicht herausfalle. 5) In den Marsch-ländern die hölzernen Pflocke mit Haken, wo-womit das Stroh an den Deichen befestigt wird. Holl. Krampe, Krampe. Schwed. Krampe. Engl. Iron-Cramp. Franz. Crampo, crampon, aber zu 3) Porto.

Krampen. v. Die Krampe in ihren Haken brin-gen. it. Dem Borstenvieh eine Krampe auf-sehen (ad 4), womit man das Wühlen desselben verhindern will. it. Beim Decken der Deiche (ad. 5 des vorigen Wortes) das quer über deren Dach ausgebreitete, oder vorgestreute, bezw. gelegte Stroh in Weiten von sechs Zoll mit Pflocken befestigen. cfr. Decken I, 322, 323. it. Körperlich strafen, züchtigen. Löw! ik will di krampen: Warte, Du bekommst Schläge.

Krampstl. f. Der Bitterrochen, Torpedo Dum., ein Seefisch, in den europäischen Meeren, welcher das Vermögen besitzt, schwimmenden Körpern durch unmittelbare Berührung oder eine leitende Materie starke elektrische Schläge zu ertheilen.

Kramsbere. f. pl. Die Krammetzbeeren, Beeren des Wachholderstrauchs, Juniperus communis L.

Kraastikken, —stücken. f. pl. Allerhand Kram-waaren, allerlei Zeug; it. im verächtlichen Verstande, unerhebliche Kleinigkeiten, gering-fügige Angelegenheiten; von dem dünnen Stochholz entnommen, wie es zu Marktbuben gebraucht wird. it. Geringe Sachen, Blunder.

Kraamstube. f. Die Wochenstube, in welcher die Wöchnerin sich der Regel nach mindestens neun Tage aufhalten soll, wenn auch die Entbindung ohne Unfall von Statten ge-gangen ist.

Kraamstülr. f. Das Gesent, welches einer Kindbetterin gegeben wird. (Dsnabrück.

Stroblmann S. 114) cfr. Kraamgiff. it. Die Kraamsteller, das Standgeld, welches jede Bude auf Wochen- und Jahrmärkten an die städtische Obrigkeit zu entrichten hat.

Krams-, Krames-, Kramsvogel. L. Der Kramsvogel, ein Name, welchen verschiedene Arten der Drossel, *Turdus L.*, bekommen, die sich im Herbst von Krane-, Kronewitts-, Krammets- oder Wachholderbeeren (cfr. Ironwed S. 44) mästen und alsdann von Feinschmeckern für einen Lederbissen gehalten werden, mit Apfelmusch als Zuspense. cfr. Appelmoos I, 50. Zu diesen Zug- und Strichvögeln gehören: 1) Die Schnarre oder Mistler, auch Biemer genannt, *T. viscivorus Klein et Frisch*, die größte Drossel dieser Art, die sich von den Beeren der Mistel, *Viscum album*, nährt. 2) Die Wachholderdrossel, ebenfalls Biemer genannt, *T. nigris pedibus Frisch*, *T. pilaris L.*, welche am häufigsten in engerer Bedeutung Krammetsvogel genannt wird, von dem in Ostpreußen in manchen Jahren gegen eine Million gefangen werden. 3) Die Weiß- oder Singdrossel, *T. musicus L.*, die Zippe, Zipp-, Pfeifdrossel, deren Lohr Zipp, Zipp ist, *T. iliacus Klein*. 4) Die Roth- oder Weindrossel, auch Heidedrossel genannt, *T. minimus nostras Klein et Frisch*, der man auch den Systemnamen *T. iliacus L.* beilegt. 5) Die Ring- oder Schneebrossel, *T. torquatus L.*, auch Meer-, Schild-, Stodamsel genannt. In Hamburg hat man das Sprichwort: *De sull den Düvel liker siin as en Kramsvogel*: Er gleicht eher dem Teufel als einem Krammetsvogel, um den Unterschied zwischen einem böshafsten und einem gemüthreichen Menschen zu bezeichnen. Schwed. Norweg. Kramsvogel. Dän. Kramsvogl. Hätte die Ableitung von Krams-, Krammetsbeere, der liebsten Speise dieser Arten Drossel nicht eine überwiegende Wahrscheinlichkeit, so würde man den Namen von Grammes, welches im gemeinen Leben Hieronymus bedeutet, ableiten können, weil der Biemer erst nach dem Hieronymustage bei uns zu fliegen anfängt. (Abelung I, 1750.)

Kraamtügg. L. Das Kraamzeug, allerlei Kleinwaaren zum Einzelverkauf; eins mit Kraamstücken, — stücken.

Kraamvader, —va'er. L. Der Ehemann, bezw. Liebhaber der Kindbetterin.

Kraamwarf. L. Sachen, Gerümpel aller Art.

Kraamwaarfsterke, waarfster. L. Eine Wärterin am Wochenbette.

Kraan, Krane, —nefe, Kraan, —ne, Kroon, Kroue. L. Der Kranich, *Grus Pall.*, Vögelgatt. aus der Ordnung der Sumpf- und Watvögel und der Familie der Hühnerstelzer, *Aleotrides*, gekennzeichnet durch den langen Hals und die hohen Beine; darunter der gemeine Kranich, *Ardea grus L.*, *G. cinerea Bechst.*, der größte deutsche Vogel, 4 Fuß und darüber hoch. Er hat den Namen von seinem Geschrei erhalten, welches das deutsche Kraan, Kroon, das schwedische Krana sehr genau ausdrückt. Der Kranich ist ein Zugvogel, er kommt im April und zieht ab im Oktober; Einzelne überwintern bei uns in Sumpfgenden; er fliegt bei seinen Wanderungen in spitzem Winkel oft in bedeutender Höhe, wol an die

6000 Fuß hoch. Wenn der Kranich kommt, dann, sagt der Landwirth, ist es Zeit, Erbsen zu legen. Er gilt als Wetterprophet: Trifft er im Frühjahr zeitig ein, dann haben wir einen schönen Herbst zu erwarten; fliegt er hoch und still, verkündet er schönes Wetter, zieht er aber niedrig, ohne Ordnung und mit Geschrei, so ist Regen und ungestümes Wetter zu erwarten. (Silow S. 308.) Irrthümlich wird im Grubenhagenschen oft auch die Schneegans Kraneke genannt; dieser Vogel heißt dort aber eigentlich Stelzergans. Holl. Kraan. Angl. Cran, Craen. Engl. Crane. Schwed. Kran und Krana. Dän. Krane. Beim obyv. Krone. In den alten bairischen Gesetzen Crano. Im Schwabenspiegel Cranch. Im mittleren Latein Grua, im Lat. Grus. Griech. λεραυος.

Kraan. L. Der Krahn, eine Maschine zum Heben und Transportiren großer Lasten, wegen der Ähnlichkeit mit einem Kranichhalse so genannt, findet Anwendung beim Ein- und Ausladen der Schiffe, der Güter-Transportwagen auf Eisenbahnen, der Pferde-Frachtwagen auf Steinbahnen, bei Hochbauten und in Fabriken. Man unterscheidet Drai- und Loopkrane. Die Drehkrane stehen fest, die Laufkrane, welche Rennie 1806 erfunden hat, lassen sich auf Schienengeleisen von einer Stelle zur andern; meistens doch nur nach einer Richtung, z. B. am Bohlwerk eines schiffbaren Flusses, eines Seehafens zc. bewegen. Die Kraft zur Bewegung des Krahn's war ursprünglich die Menschen- und die thierische Kraft; im Zeitalter des Dampfes ist aber bei großen Maschinen die Dampfkraft sehr häufig in Anwendung gekommen, dann aber auch die Wasserkraft, bei deren Ausbarmachung der Begriff des hydraulischen Krahn's entsteht. Engl. Crano. it. Der Hahn in einem Papfloche, einer Papfröhre, Faszapfen, epistomium; ebenfalls obgedachter Ähnlichkeit wegen Kraan genannt.

Kraanballen. L. Der Ballen, an welchem der Schiffsanker hängt.

Kraanbere, Kroonbere. L. Eine vielfach vorkommende, namentlich an und auf dem Harze vorkommende Benennung der Preiselbeeren.

Kraanfaut, —fost. L. Der Kranichfuß, in der Redensart *De maakt 'n Kraanfaut*: Der muß lange stehen und warten. (Silow S. 304.)

Kraanveier. L. Der Kranich- oder Stelzenveier, so nennt Silow (a. a. D.) einen Veier, wahrscheinlich des langen Halses wegen, der mehr oder minder allen Vulturinen eigen ist. Es kann nur der weißköpfige oder Hasenveier, *Vultur leucocephalus Meyer*, *V. fulvus Gmel.* sein, der, in den Ländern um das Mitteländische Meer seine Heimath habend, sich zuweilen nach Deutschland verfliegt.

Kraanhals. L. Ein Kranich, ein langer Hals. *De maakt 'n Kraanhals*: Der ist gar zu neugierig! (Silow a. a. D.) *Riik es dat Wicht met 'n Kraanhals*: Schau' mal das Mädchen, was es für einen langen, einen Schwanen-Hals hat.

Kranewaten, gew. krawaten. v. Wie ein Kranich wachen, d. i. die Nachtruhe oder überhaupt Ruhe nicht finden können, völlig schlaflos bleiben; vor Ermattung unruhig sein. Dag

un Nacht mot man Kranewaten: Keine Ruh' bei Tag und Nacht! (Deporello.) Et hebbe de ganze Nacht ekrawaket: Die ganze Nacht hab' ich durchwacht. (Grubenhagen. Schambach S. 111.) cfr. Kraalwaten.

Kraangelb. f. Die Gebühr, welche für die Benutzung des Krahn's zu entrichten ist. it. Vordem in Pommern eine Abgabe von eingehenden Waaren, namentlich von Wein.

Krank. adj. Wie im Hochd. der Gegensatz von gesund bei Menschen und Thieren, auch von deren Gliedmaßen. Krank siin, krank liggen, krank werden. He liggt up 'n Dood krank: Er ist sterbenkrank. Enen Kranken Foot, 'ne kranke Hand, 'nen Kranken Kopp, 'nen Kranken Rage hebben zc. Sit krank lachen sagt man von einem hohen Grade des Lachens. Sit krank maken: Sich krank stellen. He is so krank as en Doon, mag geern eten un nix doon, heißt es von einem scheinbaren Kranken; oder auch Krank vör 't Broodschapp von einem eingebildeten Kranken, dem das Essen noch schmeckt. Wenn es aber in Westfalen heißt, hei is sau krank as 'ne Seele, so ist der, von dem die Rede, wirklich und zwar sehr krank. it. Voll Begierde, Sehnsucht, in der Redensart: He is heel krank barna: Er sehnt sich sehr darnach. it. Schwach, gering, dünn, schwächig, schlant. Reinele de Vos I, 19: Start sy gy, un ik byn krank: Myn Gulpe is kleyn, de yuwe is groet. Vornar, al sloge gy my of doet, dat were yuwe eyne kranke Wrake. it. So auch Comp. kranker: Kränker, geringer, schlechter. In der Bremischen Goldschmidts-Rolle von 1392 heißt es, dat se schoelen arbeiden gut Gold, dat sta tho den Berden, und guot fin Sulver, behalven dat de lbbige Karl ein Boot kranker (geringer, schwacher) sy, uppe dat man dat arbeiden möge. (Brem. W. B. II, 864, 865.) it. Krank im Sinne schwach kommt in der Hynesberch-Scheneschen Chronik mehrmals von Burgen, Festungswerken vor, so Lapp. Gesch. 74: Unde leet sit dar to raden, dat hie de cranken vesten Wersulete begunde tegen die stad vastere tho buwende. Eben da 96 im Superl.: Unde tooch dar mede (mit den Verbündeten) vor Bremen unde titede to der landwere (Palisadenwall) by deme spittale; dar was sie krankest (am schwächsten). Krank bedeutet auch schlecht versorgt, in Lapp. Hamb. Chron. 110: Tom anderen, so were busse stadt krank van lorne. (Brem. W. B. VI, 152.) it. Wenn der Richtige Berliner S. 44 fragt: Sie sind woll krank? so meint er, der Angeredete sei wol irrsinnig, verrückt! Brustkrank sein hat für ihn dieselbe Bedeutung.

Kranke. f. Ein Kranker. De Kranke liggt to Bedde un de Fege (Einer, der dem Tode verfallen ist) steit darvör. (Ostfries. Sprichwort. Kern-Willms S. 45.) it. Ein hagerer, schwächtiger Mensch: it. Die Krankheit. (Grubenhagen.)

Krankebage. f. Grubenhagenscher Ausdruck, gewöhnlicher, für Krankheit. De Krankebage hölt nich an: Die Krankheit ist vorübergehend. Dat Kale is 'ne schlimme

Krankebage: Das kalte Fieber ist eine schlimme Krankheit. De Krankebage hebben: Krank sein. Auch in Zusammensetzungen, wie Nerventränkebage. (Schambach S. 111.)

Kranken. v. Krank sein, krank werden, erkranken. Et krank't sik veel: Es sind jetzt viele Leute krank. it. Als f. He kumt in 't Kranken: Er ist oft, von Zeit zu Zeit krank, er kränkelt.

Krankenhaus. f. Ein Krankenhaus, in welchem Kranke verpflegt und wiederhergestellt werden, ein Lazareth.

Krankenstube. f. Eine Krankenstube.

Krankhertig. adj. Schwach, muthlos. (Niederf. Postill. Magdeburg 1484.)

Krankheit. f. Die Krankheit. Krankheit, in pommerschen Urkunden De engelische Krankheit: Die englische Krankheit der Kinder, die sich durch einen großen Kopf, blaßes geschwollenes Gesicht, aufgetriebenen Unterleib zc. verräth, Cachitis der medizinischen Kunstsprache.

Krank. f. Ein Schelt- und Fluchwort des gemeinen Mannes, womit er Demjenigen, dem er es jurust, etwas Böses wünscht, oder ihn scheltend als Unglückskind bezeichnet, in den Redensarten: Du Krank! All be Krank! Dat wäre de Krank! Dat Di de Krank up de Kopp fore! Bi un vörn Krank! Dat mag allen krank. Eine Formel des Unwillens über etwas Unerwartetes. Dat were wol de Krank: Das mühte wol seltsam oder widernatürlich zugehen! I vor 'n Krank: Si zum Hänker! He versteit 'r den Krank af: Er versteht nichts davon! I wat Krank! eine Bewunderungsformel. Dat mag de Krank weten! Summern Krank! Nichey S. 136, Dähner S. 253, Strodtmann S. 116 sehen in dem Worte einen versteckten Namen des Gottseibeius; mit Schütze II, 843 und dem Brem. W. B. II, 865 wird es aber richtiger sein, in Krank das zusammengezogene Wort Krankheit zu erkennen, und dasselbe als Bezeichnung der Epilepsie, des bösen Wesens, der Fallsucht, zu nehmen. cfr. Kränke.

Kraanmeester. f. Der Krahnmeister, in See- und Flußhäfen derjenige Beamte, welcher die Aufsicht über die öffentlichen Krahn's führt, das Aus- und Einladen der Waaren besorgt und die Gebühren für die Benutzung dieses Hebezeugs einzieht.

Kraanrecht. f. Die Krahnerechtigkeit, das Recht, einen öffentlichen Krahn halten zu dürfen, welches, außer dem Fiskus, durch landesherrliche Belehnung den Städten, der Kaufmannschaft, oder anderen Körperschaften zusteht. it. In engerer Bedeutung das Recht des Landesherrn, die Schiffer zu zwingen, an einem bestimmten Orte ihre sämtliche Ladung zu klaren und zu verzollen.

Krans. f. Kränse. pl. Ein Kranz, in weitester Bedeutung ein Ring. Reif oder kreisförmiges Ding, in engerer Bedeutung ein kreisförmiges Gewinde von Blättern oder Blumen, in engster Bedeutung, sofern ein solches Gewinde eine Zierde des Hauptes ist, ein Zeichen des Sieges, der Ehre und der Würde, was den nachmaligen Kronen den Ursprung gegeben

hat. Nichts in der Welt ist älter, nichts beständiger, als der Kranz; alle Zeitalter kennen ihn, alle Völker, die rohesten wie die verfeinersten. Die Sage läßt den Prometheus den Erfinder der Kränze sein, die er zur Nachahmung seiner Fesseln am Kaukasus gewunden habe. Kränze waren im Alterthum wesentliche Zeichen jeder Feier. Sie durften bei keinem Gastmahl fehlen, auch hielt man sie, namentlich solche von Epheu, für ein Schutzmittel gegen die Trunkenheit, das sich auf Jahrtausende fortgepflanzt hat, da man hin und wieder noch heiligen Tags an Weinschänken einen Ehrenkranz als Wahrzeichen bemerkt. Siegreiche Feldherren und Krieger wurden bekränzt, wie heilte noch, und den Sieger in den großen griechischen Spielen schmückte man mit Kränzen, wie man heilte eine Sängerin, eine Tänzerin, die auf der Schaubühne ihre Kunststücke macht, mit Kränzen überschüttet. Die Opferer, die Opferthiere und Altäre, die Bildsäulen der Götter, die Priester, die Beichname vor und bei der Bestattung, die Gräber erhielten und erhalten Kränze als Zeichen der Ehrfurcht und Liebe; und uralt ist die Sitte, geachtete Dichter mit dem Lorbeerkranz zu schmücken. Die strenge Ansicht des Urchristenthums verwarf das heitere Symbol der Freude als heidnisch und der Dornenkronen Christi spottend, und namentlich eiferte unter den Kirchenvätern Tertullian gegen den Gebrauch derselben bei Hochzeiten; dennoch ist der Kranz in Ehren geblieben, er hat die Zeloten überwunden! Er darf bei keiner feierlichen Gelegenheit fehlen; wie u. a. beim Einscheuern des Kratessegens, Arnd-Kranz I, 64, bei keinem Geburts- oder Namenstage, bei Hochzeiten, Bruderkranz I, 227, auf den Särgen Derer, die Freunde beim dem Familienkreise entführt hat, Dodenkranz, —lasse I, 341. Der Kranz war von jeher ein Zeichen der jugendlichen-festlichen Freude, wie er es noch ist: Drop hund ef wedder enen Kranz, ähr, trutstet kind (ihr, trautes Kind) en't hor to flechten. (Danziger Mundart. Firm. I, 99.) Und Kringelkranz Rosendans Ketel up 'n Füre, Junsfern sünd so düre, Junsfern sünd so-gode koop, hundert up en Strohoop, ist die Sangweise, welche Holsteinsche Mädchen bei einem Rundtanzspiele singen. it. Ist Kranz das Sinnbild der jungfräulichen Ehre, de Jungfernkranz, cfr. Bruderkranz. Se is üm 'n Kranz kamen: Sie hat das Recht verloren, bei der Hochzeit einen Kranz von Myrthen auf dem Kopfe zu tragen, weil sie vorher geboren hat. it. War es bei strengerer Handhabung der Sittenpolizei ehemals an manchen Orten Brauch, überlichen Weibsbildern bei ihrer Verweisung einen Strokrans aufzusetzen; die Wiederbelebung dieses Brauchs wäre wahrlich nicht vom Übel! it. Ist Kranz der obere Theil eines Throns, auch eines sog. Himmelbettes, von dem die Vorhänge herabhängen. it. In der Baukunst der obere Theil des Hauptgesimses, das zur Bedeckung einer Mauer dient, vorzüglich das obere Gebälk der Säulen. it. Bei den Glocken der innere Rand, an den der eiserne Klöppel beim Läuten schlägt. it. Im Maschinenwesen

heißen an Wasserrädern die beiden Reifen, zwischen welchen die Schaufeln eingeschoben sind, Kränze, und Kranzstücken, die Schaufeln, weil dieselben aus einzelnen Stücken bestehen. it. Ist Kranz der Mantel bei Weichthieren, und Kranzpolypen sind quallenartige Polypen.

Kranzbeere. l. Sporadisch vorkommender Name der Wacholderbeere; ein aus Krammetsbeere verstümmeltes Wort.

Kranzheistern. v. Eigentlich Eichen mit einem vom Baume frisch abgeschnittenen Stode so prügeln, daß der daran sitzende und in Folge des Schlagens sich ablösende Bast am untern Ende gleichsam einen Kranz bilde; mithin tüchtig, derbe prügeln, durchpeitschen; ob mit Karantzen S. 80 verwandt? (Bremen.) it. Handhaben. It will em Kranzheistern: Ich werde ihm Weine machen! d. h. zum Hause hinaus weisen. (Hamburg, Holstein, Grubenhagen.) it. In milderm Ausdruck: Jemanden zurechtweisen. it. Kleine Kinder waschen, ihnen den ganzen Körper reinigen. (Mellenburg.)

Kranzjunker. l. So viel als Brautjungfer, welche die Braut puzen und bekränzen hilft. „Wir winden Dir den Jungfernkranz von veilchenblauer Seide.“ (Aus Kind-Weber's Freischütz.) cfr. Brudjunker I, 227.

Kranzsogen. l. pl. Allgemeiner Name der sog. Krähenaugen, der Brechnüsse. *nucos vomicae*, Früchte des ebenso genannten, in den heißen Ländern heimischen Baums, bezw. Strauchs, *Strichnus L.*, zur Familie der Apocynen gehörig. Sie gehören zu den stärksten Giften des Gewächreichs, indem sie zwei giftige Alkaloide, das Strychnin und Brucin enthalten. Holl. Kraanoogen.

Kranzri. l. Ein altmärkischer Name des Wachholderstrauchs, *Juniperus communis L.* (Danneil S. 114.)

Kranze. l. Eine Zeitung; vom franz. *courant* laufend, *courir* laufen. (Ostfriesland.) Die holländischen Kranten, Couranten, waren in diesem Lande die ersten, die viel gelesenen Zeitschriften. (Stürenburg S. 122.)

Kraantrekker. l. So heißen in Hamburg die Leute, welche auf zweirädrigen Karren, an die sie reihenweise zwei oder drei sich spannen, die Waarenballen, Kisten, Tonnen zc. fort-schleppen. Die Kraanzzieher bilden eine Zunft mit gewissen Rechten und Freiheiten. In Lübel kommt es vor, daß zu den Menschen auch Pferde mit angespannt werden.

Kranzseln. v. Das ausgedroschene Korn wird erst mit einer Wanne in die Höhe geworfen, so daß es wieder hineinfällt; dies ist das Schwingen des Kornes, wobei die Spreu wegfliegt; sodann muß man es Kranzseln, d. h.: in der Wanne hin und her schütteln. it. Prügeln. It will Di Kranzseln, Du schast davon na te seggen weten! (Westfalen. Strodtmann S. 115.) cfr. Karantzen S. 80.

Kranzsimantel. l. pl. Ein in Bremen gebildetes Wort zur Bezeichnung von unnöthigen und überflüssigen Komplimenten.

Kranzlers-Effe. Ein in Berlin allgemein bekannte Örtlichkeit, Ecke der Linden und der Friedrichstraße, nach dem Conditior Kranzler, der, bezw. sein Erbe, daselbst seit etwa

- fünzig Jahren (1830) seinen Laden hat; im Jahre 1848 ein Mittelpunkt aller Aufläufe wüster Volksschreier, sog. Märzhelden, später und in neuerer Zeit um die Mittagszeit eine Extra-Börse der basse finance, von Dunkelmännern unter den Jüngern Merkurs. — Mutter Kranzlern nennt der Richt. Berl. S. 24 die in den Straßen Berlins hausstrende Auchenfrau, feines Gebäck in einem Korbe vor sich her tragend und feil bietend.
- Kraslen.** v. Dem Begriff nach ein verstärktes Köbbern, Köörn S. 216, wenn Kinder beim Versuch, die ersten artikulirten Töne hervor zu bringen, lauter als gewöhnlich sind. (Altmark. Danneil S. 115.)
- Krapiren.** v. Krepiren, verenden des Viehs. it. Frappiren. (Mellenburg.)
- Krappe.** f. Der Krapf, ein Haken, der dazu dient, ein anderes Ding damit anzugreifen und zu halten. De Krappe van de Bütt: Der Haken, welcher bei einem Ziehbrunnen den Eimer faßt und trägt.
- Krappen, Ziskrappen.** f. pl. Die Eissporen, Eisen mit Hälchen, Krapfen, Spitzen versehen, die bei Glatteis unter den Schuhen, Stiefeln befestigt werden, als Schutz wider das Ausgleiten. cfr. Schrappen. (Ostfriesland.)
- Krapper.** f. Eine Kropftaube, ein Kröpfer. (Pommern.)
- Krasaten, —satjen.** v. Die Nachtruhe, überhaupt Ruhe, nicht finden können. cfr. Kranewaken zc. (Grubenhagen, Schambach S. 317.)
- Kraasch.** f. Andere Verstümmelung des franz. courage; cfr. Curaasch I, 300; mit seiner Hauptbedeutung Muth; aber auch Kraft (in Mellenburg).
- Kraasche.** f. Die Kraxe, ein Werkzeug zum Zusammenkraxen des Schlammes, besonders auf Steinbahnen. (Grubenhagen.) Verschieden von Kratzfe.
- Kraaschen.** v. Vergnügt schreien, wie die Kinder bei ihren Spielen und wenn ihnen sonst etwas Angenehmes begegnet. (Pommern.) it. Mit einer Kraxe, Krücke, kraxen und so auf dem Boden hinziehen. De Lüfflen in 'n Keller kraaschen: Die Kartoffeln im Keller auf einen Haufen bringen. De Roggen tosaam kraaschen: Das Getreide zusammen fegen. De begunde mit den echtersten Wöten to kraaschen, heißt es beim Reineke de Vos B. 644 für: Einen Kraxfuß, eine Verbeugung, machen. it. Sich laut raüsporn. (Mellenburg.) Engl. Crash. Frj. Cracher.
- Kraschen.** v. Wolle oder Tuch karbättschen, kraxen. (Nurbraunschweig.) cfr. Krassen, Krattsen.
- Kraschert.** f. Ein kleines Kind, das oft schreit, weil es sich noch nicht durch Sprechen zu verstehen geben kann. (Krempfer Gegend, Holstein.)
- Kraspelee, —lize.** f. Ein Geräusch, wie es gehört wird, wenn dürre Gegenstände, z. B. getrocknete Bohnen, Erbsen, irgendwie (etwa von einer Maus) bewegt werden. it. Das gesammte Zuhör einer Sache. (Grubenhagen. Schambach S. 111.)
- Kraspeln.** v. Ein leises Geräusch machen, wie z. B. die zwischen trockenen Gegenständen sich bewegende Mäuse verursachen. De Mäuse kraspelt. cfr. Puffeln. (Desgleichen.)
- Krass.** adj. adv. Gesund, rüstig. De Dille holt sit noch krass. Wol connez mit dem Latein crassus, Engl. crass, Franz. gras, gros; Hochd. groß, stark, stämmig. it. Von Speisen oder Getränken ist krass scharf, kraxend, vom v. krassen, krattsen.
- Krassael.** f. Altpreussisches Böbelwort für den Kopf des Menschen. Enen bi 'n Krassael krigen: Einen beim Kopfe fassen. (Bod S. 26.)
- Krasselberen.** f. pl. Die blauen Früchte des Brombeerstrauchs, *Rubus caesius* L. cfr. Krattsbere.
- Krassen.** v. Eins mit kraxen und krattsen: Kraxen, so Wolle zc. it. Der Schleim aus dem Halse. it. Geld zusammen scharren, nach Art der Filze, Bucherer. (Osnabrück.)
- Krassen.** Der Name Christine, ein gewöhnlicher Vorname des weiblichen Geschlechts auf der nordfriesischen Insel Föhr. (Sleswig.)
- Krassenen.** v. Laufen, im Munde dieser Insulaner, bei denen —
- Krassini.** f. Den Christabend, und —
- Kraft.** f. einen Christen bezeichnet; wobei anzumerken, daß die Versetzung des r mit seinem Lautbuchstaben nicht ungewöhnlich ist. cfr. Karst u. s. w. S. 89.
- Krateln.** v. Wird in Osnabrück vom Krateln der Hühner und dem Schnattern der Enten gesagt. (Strodtmann S. 328.)
- Krats.** In der Redensart: In de Krats gaan: Drauf gehen, verloren gehen. (Mellenburg. Pommern.) cfr. Kräts.
- Kratschen.** v. Krähen; schreien. Getratsch: Geschrei von Hühnern, eigentliche Art des Schreiens. (Desgleichen.)
- Kratt, Krattbusch.** f. Ein niedriges Buschwerk, Gebüsch, Gesträuch; Buschwald, Unterholz. Dar knappt wat inn Krattbusch — wat gift dat en Schall! — Hurrah! Dör den Krattbusch, dör Wischen un Moor! glitsch is (mit Schlittschuhen) as en Dampwagen de Gröben hentlant. (Al. Groth, Quickborn S. 211, 213.) Dan. krat, kratlow.
- Kratten.** v. Kraxen. cfr. Krassen zc. (Mellenburg.)
- Krattsbau.** f. Die Bank der Wollenweber, an der sie die Wolle bearbeiten.
- Krattsbere.** f. pl. Oft vorkommende Benennung der Brombeeren, *Rubus fruticosus* L., it. der blauen Brom- oder Bodsbereen, *R. caesius* L.; it. der Thaubereen, *R. chamaemorus* L., welche auch Kräz-, Berghimbeeren zc. genannt werden. Engl. Raspberries. Franz. Ronces. it. Im Sing. der Kornelkirschenbaum, *Cornus mascula* L. (Grubenhagen.)
- Krattsbörste, —böste, —bürsichte.** f. Eine Kleiberbürste. Se is so eerbar as 'ne Krattsbörste: Er ist die Ehrbarkeit selbst. it. Eine Bürste von Draht verschiedener Metallarbeiter und anderer Künstler, ihre Arbeiten damit zu kraxen, d. i. abzureiben. it. Bildlich ein Mensch, der leicht gereizt werden kann und dann widerharrig ist, ein leicht in Zorn gerathender Mensch.
- Krattsbörstig, —böstig.** adj. Wörtlich: Bürstenscharf. Se is krattsböstig: Er ist reizbar, sehr empfindlich, leicht zu erzürnen, ärgerlich, jähzornig, auffahrend.
- Kratzfe.** f. Ein Werkzeug zum Kraxen, bei den

Wollarbeitern eine Art Rämme. Verschieden von Kraasche.

Krattfen. v. Kraken, mit etwas Scharfem oder Spitzem hart über die Oberfläche eines Dinges fahren, mit Nägeln, Klauen, Bürsten zc. De Ratten krattfen, wenn sie mit ihren Klauen oder Krallen die Haut verletzen. De Höner krattfen inde Erde: Scharren mit den Füßen. Sit den Kopp krattfen, mit den Nägeln der Finger. Sit achter de Oren krattfen, im gemeinen Leben, zum Zeichen der Aethe, der Verlegenheit über etwas Dummes, Ungeziemenbes, das man begangen hat. it. De Wulle krattfen: Die Wulle kämmen; cfr. kratzen. it. Bildlich, sowol schlecht schreiben, als auch stümperhaft auf einem Saiteninstrument spielen; so: De Fidel krattfen: Die Geige mißhandeln! — Zu Akrattfen (—kratzen) I, 16. Davon laufen, mit dem Nebenbegriff der Furcht vor Unannehmlichkeiten irgend einer Art. it. Sterben, aber nur in niederer Sprechweise; He is akrattst: Er ist gestorben. (Danneil S. 114.)

Krattfer. l. Ein Schimpfwort auf ungestüme Bolterer. Schrier un Krattfer, kommen in alten Schriften vor, die von öffentlichen Bandtagen, Raths-, Gewerksversammlungen handeln. In unseren Tagen fehlt es bei derartigen Zusammenkünften auch nicht an Leuten, die so genannt werden müssen!

Krattsfaut, —foot. l. Ein Krachfuß; so nennt man scherz- oder spottweise die ungeschickte Verbeugung einer Mannsperson, weil sie dabei mit dem linken Fuße ein wenig hinten ausscharrt. Fru Krattsfaut nennt der Bommer scherzweise ein Huhn. (Silow S. 303.) Un donna leem de Harr Magister . . . in Rasper-Dhmen sin Hus rinne un wurd von Rasper-Dhmen mit 'n feinen Krachfoot in de Stuwendör entgegen namen. (Brindmann I, 19.)

Krattsfoten. v. Eine Verbeugung, einen gehorsamen Diener machen!

Krattsig. adj. adv. Aufgebracht, ärgerlich. Nu flöt de Gerste un sä to em kratzig. (Über Woort S. 175.)

Krattstater. l. Ein Altmärkisches, und Krattstlatt. l. ein Pommerisches Scheltwort auf ein Kind, das sich das Kraken des Kopfes und anderer Gliedmaßen angewöhnt hat.

Krattsvögel. l. pl. Scharrvögel, Hühner.

Krauchen. v. Kriechen. Märkisch-Berlinische Verhochbeißung von Krupen. cfr. Kraufen. So wat kraucht uf 'n Boden nich rum! sagt der Richtige Berliner S. 44, und meint damit: So was ist noch nicht da gewesen. (Trachsel S. 31.) Wenn er (der Löwe) in die Wüste brüllt, so krauchen alle Diere vor Schreck in die Erde. (Die Menagerie im „Buntes Berlin.“)

Krawel. l. Eine Gabel mit gebogenen Zinken, zum Greifen und Festhalten. Holl. Kraauwel.

Kraweln, —geln, —len. v. Eins mit Krabbeln in erster Bedeutung. Et krauelt mi up 'n Live: Es ist, als wenn mir ein Wurm auf der Haut herum kriecht. it. Arbeitsam sich bewegen; sit möde kraueln: Sich bewegend abmühen. He krauelt noch so wat herum, sagt man von kränklichen, bezw. altersschwachen Leuten, die statt des Gehens Bergaus, Wörterbuch. II. Bb.

jezt gleichsam kriechen. it. Klettern. He krauelt de Märe herup: Er klettert an der Mauer herauf. Klauern und Klawern hört man auch in der Bedeutung des Kletterns. cfr. Kralen. Holl. Krauwen: kraben. Engl. crawl.

Krauen. v. Mit den Nägeln kraben. Es ist dasselbe mit Klauen, Klauen, Kleien, durch Wechslung des l und r. Stammwort Klau.

Kraufen. v. Kriechen. Der gemeine Mann, des Hochbeißens nicht mächtig, bildet sich aus dem Plattb. Krupen nach sonst gültigen Lautgesetzen (wie supen: saufen) ein, seiner Meinung nach, hochbeißendes Wort. (Merger, in Eggers Tremsen S. 328.)

Krang. l. Kraug, Kroige. pl. Der Krug, die Dorfschenke, Dorfwirthshaus. (Grubenhagen. Rellenburg.) cfr. Kroog. Angelf. Crog.

Kraügen. v. Zu Krüge gehen, saufen. (Desgl.)

Kraume. l. Die Krume. (Grubenhagen.) cfr. Kroom, Kröme zc. Holl. Kruim. Angelf. Cruma.

Krämwels. l. Dasselbe wie Kraume; it. Broodkrämwels: Brosamen. (Rellenburg.)

Kraun. l. Der Kranich. (Desgl.) cfr. Krane, Kroon.

Kraus, Kross, Krus. l. Ein irdener Bierkrug mit Zinndedel zum Klappen, zuweilen auch ein Bierkrug von Glas, ohne Dedel.

Krausenettel. l. Eine ziemlich große Bürste mit langer Stange, womit die Stellen des Zimmers, die man mit Arm und Hand nicht erreichen kann, vom Staube, von Spinnweben zc. reinigt und säubert. (Altpreußen. Bod S. 26.)

Krant. l. Ditmarscher Name der Krabbe (neben diesem) S. 230; sowie einer eßbaren Art aus der Gattung Garneele, Crangon Fabr., sehr wahrscheinlich der gemeinen Garneele, Cr. vulgaris Fabr., die man hochd. fälschlich auch Granate, Garnate, nennt.

Krantfang. l. Der Krabben- oder Garneelenfang, der in den Priben, den Wasserläufen und Killen, der Watten bei Ebbezeit betrieben wird.

Krautfru. l. Eine der Frauen, welche die Garneelen zum Feilhalten auf die Märkte bringen, indem sie den Ruf Kraut! Kraut! laut erschallen lassen.

Kraweel. l. Eine Art großer Rauffahrtschiffe, wie sie in Vorjahrhunderten in Brauch gewesen sind. Renner's Bremer Chronik beim Jahre 1510: Dar bleff he mit sinen Kraweel von 60 Lasten mit Man un all: Mit Mann und Maus ging das Schiff unter.

Krawasie, —waasje. l. Die Krätze, jene von einer kleinen Milbe herrührende Hautkrankheit, bei der die Bewegungen und das Reiben des Thierchens ein unaufhörliches Jucken, und in Folge dessen ein beständiges Kraken, Krauen verursacht. Krawasie, Krawasch ist eine fehlerhafte Aussprache, die in Bremen gang und gäbe ist.

Krawanuen. v. Sagt man in Pommern von kleinen Kindern, denen immer etwas fehlt, so daß sie beständig weinen.

Krawatte. l. Franz. für Halsbinde. De Soldaten trocken Frans dat Halsdoel wedder to, wat ut 'n Knüpp' gahn weer, trocken awer so stur, as se 't bi er engen Krawatten wohnt weeren. Holla, reep Frans, shall ik denn sticken? (Fr. Giese, Essint, 3. Aufl. S. 140.) Darbi leep he oof wedder achter de

- Strül un göt siß verstahten noch en Glas Dibbeer achter de Kravatte, (Ebenda S. 177); hinner de Binde!
- Kravatten-Fabrikant.** Zwei Fremdwörter, eine gelaufene Metapher bildend, welche auch der Blattb. in den Mund nimmt, um einen gewissenlosen, steinherzigen Geldmenschen zu bezeichnen, der es als Bucherer, als Halsabschneider, auf den Ruin Geldbedürftiger abgesehen hat. Er macht Kravatten-jeschäfte! Sie haben ihn de Kravatte zujuzogen! Hört man in großen Städten, wo es an dergl. Ungezieser niemals fehlt. (Nicht. Berl. S. 44.)
- Krawall.** l. Lärm, Spektakel, in einer, oft zu heitern Gesellschaft guter Freunde. Fründing, sünd Se dor un hebben S'Gob slapen up all den Krawall? (Edm. Hoefler, Pap Ruhn S. 50.) it. Großer Lärm, besonders der von einem zusammen gelaufenen Volkshaufen herrührt. Ein Aufstand von Tagelöhnern, Tagelöhnern gegen ihre Arbeitgeber, in der Absicht, durch bürgerliche Unruhen Erhöhung ihres Lohns zu ertrogen. Ob Revolte in verderbte Form? cfr. Lamei.
- Krawangeln, —wanen.** v. Kriechen. (Mellenburg.) cfr. Krauchen, kraufen. it. Anderwärts von Kindern gebraucht. Sich im kindlichen Übermuth im Bette umherwälzen, cfr. Karjolen, —jölen S. 81; von Erwachsenen gebraucht man es, wenn ein Arbeitsfähiger stets beschäftigt ist, ohne was Ordentliches zu Stande zu bringen; in demselben Sinn hört man hier und da trawalljen, das franz. travailler. (Altmark. Danneil S. 115.)
- Krawei.** l. Mühevoller Arbeit, in Verding genommen, besonders Maurer-Arbeit. cfr. Kerwei S. 114. Holl. Karwei. Franz. corvée; Frohn-, Handdienst. Angels. Scavian, bereiten.
- Kraweln.** v. Eins mit grabbeln I, 599: Krauen. (Mellenburg.) it. Frequentativ von krabben S. 230, auch eins mit krabbeln. In einem Wiegenliede heißt es: Suse, lewe Suse wat krawelt in 't Stro ic. (Altmark.) Un kraweln an den Hals entlanf. (Hesse, Mellenburg. Burhochtid S. 62.) it. Hin und her traweln, treten, trotten. Un up de Straot, dar sünd al Kinner, de kraweln rümmer in den Dreck. (Ebenda S. 87.)
- Kräftig, krestig.** adj. Kräftig. (Mellenburg.)
- Krägelu.** v. Spät am Abend noch beschäftigt sein. (Krempen Gegend, Holstein.)
- Krät, Krätelee, —lje.** l. Eine Zänkerlei, ein Wortstreit.
- Krätelhauns.** l. Ein Mensch, der immer Recht haben will, und deshalb Anderen stets widerspricht. (Grafschaft Mark.) cfr. Krätler.
- Kräkeln.** v. Über Kleinigkeiten murren, streiten; nichts für gut halten, Alles besser wissen wollen. In Wortstreit sich einlassen. cfr. Bekräkel I, 550. Verwandt mit krakelen S. 233, aber schwächer als dieses Wort; vorzugsweise von Knaben bei ihren Spielen in Gebrauch. — Akräkeln: Abstreiten. Ankräkeln: Zank mit Jemanden anfangen.
- Krätler.** l. Einer, der mit nichts zufrieden ist, dem man nichts recht machen kann. Verwandt mit Krakeler S. 233, Kreteler, Kribdeler.
- Krätlig, krestlig.** adj. Peinlich. (Nicht. Berl. S. 44.)

- Krämen.** v. Gebären, in Wochen kommen.
- Krängeln.** v. Sich in die Runde drehen. it. Eine Sache verdrehen, mit der Wahrheit nicht recht heraus wollen. (Altpreußen. Bod S. 26.)
- Kränke, Kränke, Kränke.** l. Die Epilepsie, Fallsucht, das böse Wesen. Kriig Du de Kränkt! hört man als Verwünschungsformel. (Bremen, Stadt und Land; Westfalen.) cfr. Krank. it. Ist dem Nicht. Berl. S. 44 Kräft de Krenkel ein Ausruf des Argers. Er kriig de Krenke vor Wuth! Vor sechzig Jahren, 1820, las man in dem Fremdenbuch des Ruhstalls im Rirritsch-Thale oberhalb Schandau's, ein langes Gedicht von der Enkelin der Karfchin, worin die Naturschönheiten der sog. Sächsischen Schweiz in der Dichterin süßlichen Weise — verhimmelt waren. Unterzeichnet war es: Helmina von Chözy geb. von Klenke. Von anderer Hand stand darunter: I geh' sie, i geh' sie, sonst kriig' ich die Kränke!
- Kränseln.** v. Dimin. von kranken S. 238: Ein wenig krank sein, unerheblich erkranken. it. Siechen, eine langwierige, aber nicht gefährliche Krankheit haben.
- Kränsel.** l. (obf.) Ein Jungfernschänder. (Pommersche alte Schriften.)
- Kränsch.** adj. adv. Ruthig, übermüthig, kampflustig. it. Stolz bei Pferden. it. Insonderheit wird aber auch vorzugsweise eine Haushaltung Kränsch genannt, wenn es in derselben hoch her geht, obwol es dazu an echten Mitteln fehlt, und zu — unechten, zum Pump, gegriffen werden muß. Kränsch scheint Verstümmelung von courageux zu sein. (Mellenburg. Pommern.)
- Kränsken.** l. Dimin. von Kranz: Ein kleiner Kranz. it. Das Kränzchen, eine Abendgesellschaft in Familien, unter guten Freunden, in geschlossenen Gesellschaften, Vereinen, zur Unterhaltung mit musikalischen, selbst dramatischen Aufführungen, Tanzvergnügen ic. verbunden mit einem Abendessen, zu dem in Familienkreisen hin und wieder die gute alte Sitte noch gelübt wird, daß jede Familie der Reihe nach die Gerichte in bescheidener Zahl der Schüsseln spendet. He plückt siß en Blödmken. Wat deit a met dat Blödmken? He flecht siß en Kränken. Aus einem Kinderspiel in Utermärkischer Mundart. He plückt siß en Blödmken. Woat duot er met 'et Blödmken? He flecht 't siß en Kränken. Dergleichen in Mittelmärkischer Mundart. (Firmenich I, 129, 174.)
- Kräpel, Kröpel.** l. Ein gebrechlicher Mensch, dessen Glieder entweder von der Geburt an oder durch Zufall lahm oder auf andere Art unbrauchbar geworden und der sich nur mühsam fortschleppen kann, — ein Krüppel. Von Krupen, kriechen, so wie das engl. Cripple von creep: Kriechen. — In Hamburg, Altona sagt man, he schellt as en Kröpel: Er schilt arg, sehr, wie ein Krüppel, der von den Gassenbuben durch Verhöhnung nur zu oft gereizt wird. Sprichwort: Da heff wi 't Spill gaan, seeb de Kröpel, un full up de Lire: Das heißt gespielt! sagte der Krüppel, und fiel auf die Leier! it. Einer, mit dessen Arbeit, Nahrung

und Verdienst es nicht fort will. Sprichwort: Kröpel of König: Aut Caesar aut nihil! He speelt Kröpel of König: Er setzt Alles aufs Spiel, er wagt Alles, um entweder reich oder ein Bettler zu werden. Dat was miß (fehl), sä de Kröpel, as de Hund hum in 't holten Been beet. (Kern-Willms S. 25.) — Im Plattdeutschen Worte Krüppel, in den davon abgeleiteten und damit zusammengesetzten Wörtern ist ä in den östlichen, ö in den westlichen Gegenden des Sprachgebiets heimisch.

Kräpelbusch, —busch. f. Ein niedriges Buschwerk, Gesträuch.

Kräpelbett. f. Ein abgestumpftes, ein sog. Schaafsnasen-Dach. (Mellenburg.)

Kräpeldull. adj. Krüppeltoll, d. h. erboßt, in hohem Grade.

Kräpeler, —liser. f. Krüppelwerk, Arbeiten, Geschäfte, Unternehmungen, mit denen es nicht vorwärts will, die nichts schaffen wollen, die keinen Erfolg haben.

Kräpelig, kräplich. adj. adv. Krüppelig, gebrechlich, lahm; daher auch allgemein hindernd in der Bewegung. En kräplich Weg: Ein böser Weg, auf dem das Fortkommen erschwert ist. En kräpelig Fuurwart: Ein Fuhrwerk, mit dem man nicht aus der Stelle kommt. 'ne kräpliche Saal: Eine lahme, ungenügende Sache. it. Kleinlich.

Kräpelkram. f. Ein schlechter, ein gebrechlicher Kram, bezw. Sache. (Mellenburg.)

Kräpeln, kräpeln. v. Langsam und mit Mühe fortbewegen, von einer Stelle zur andern. it. Bildlich, in Kleinlichen Nahrungsständen sein, bezw. nicht bei fester Gesundheit. De Wagen kräpelt, geht sehr langsam fort. De Mann kräpelt, oder he kräpelt sil dör: Er windet sich mühsam, kümmerlich durchs Leben, er muß mit Wenigem auskommen, muß sich behelfen; mit seiner Gesundheit ist es nicht am besten bestellt. cfr. Dörkräpeln I, 351. Ankräpeln. v. Eine schwache Bemühung anwenden, einen kümmerlichen Anfang machen, einen Zustand zu verbessern.

Kräpels, Kräpelskraft. f. Kommt in dem Niedersächf. Sprichwort vor: He tut vor Kräpelskraft: Er zieht aus allen Kräften. Es ist entweder ein Spott, weil ein Krüppel keine Kraft hat, oder es will sagen, ziehen, als ob man zum Krüppel werden wolle.

Kräpelweg. f. Ein schlechter Weg, auf dem nicht gut fortzukommen ist. cfr. Kräpelig.

Kräpelwinde. f. Ein aus Noth zum Behelf gemachte Winde, um, in Ermangelung einer andern, ordnungsmäßigen, Etwas in die Höhe zu heben.

Kräpisch. adj. adv. Ärgerlich, verdrüßlich. (Krempfer Marsch, Holstein.)

Kräsel, Krösel. f. Ein Kreisel. it. Bildlich für Kopf. Wat in 'n Krösel hebben: Betrunknen sein. (Pommern.)

Kräseln. v. In der Wirthschaft herumlaufen. (Pommern.)

Kräsig, kurräsig. adj. adv. Das französ. courageux, in verderbter Aussprache: Muthig. (Desgleichen.) it. Bedeutet kräftig: Frisch, munter; kräftig. (Mellenburg.)

Kräte, Krete, Kreise, Kritis. f. Eine Falte, Runzel, Kerbe, Ritze. (Nord- und Ostfries-

land.) it. Kräte: Eine kleine Birne, wahrscheinlich die Rötel- oder Rütelbirne *Pyrus pynaster*. (Ostfriesland.)

Kräte, Kröt, Kröte. f. Die Kröte, Bufo *Laur.*, Reptiliengattung aus der Ordnung der Batrachier oder Lurche aus der Familie der schwanzlosen oder Frosch-Lurche, in der sie eine besondere Gruppe, die der Bufones, bildet. Von den in Europa, auch in unserm Sprachgebiet vorkommenden Kröten ist die größte und bekannteste die gemeine, *B. vulgaris Laur.*, *B. cinereus Schneid.*, *Rana bufo L.*, die Feldkröte, auch Lort genannt. Kleiner und gedrungenere ist die Kreuzkröte, *B. calamita Laur.*, *B. cruciatus Schneid.*, *B. portentosa Bl.*, die stinkende, oder Rohrkröte, Röhrling, auch Hausunke genannt, weil sie sich oft in Winkeln der Häuser verkriecht. Der Storch, der die gemeine Kröte verzehrt, verabscheut die Kreuzkröte. Wi see (zwei Mägde) de Spadems ansette, sprung ver enne (vor ihnen) e ganz awschellich Kröt op. (Gegend von Pr. Silau und Landsberg, Altpreußen. Firm. I, 110.) it. Bildlich 'ne böse Kräte, 'ne lütje Kröt, ist ein ärgerlicher und Andere ärgernder Mensch, eine kleine, aber wehrhafte, und dabei boshafte Person, im verächtlichen Sinne. De schwellt as en Krät! Ward giftig as en Krät! sagt man ebenfalls von solchen Menschen. De sitt as en Krät up 'n Halkblock: Der sitzt schlecht zu Pferde, reitet schlecht. Dat is 'n breklig Krät, de süüt uut as 'n Krät: Der ist häßlich wie eine Kröte. De is so mit Geld versein, as de Krät mit Feddern: Er ist ganz mittellos. He bruukt dat so nödig, as en Krät 'n Sibentast! Erwünscht sich was Überflüssiges, Unnützes. (Pommern. Silow S. 302.) — In Königsberg i. Pr. ist Kröte das beliebteste Schimpfwort: liit as de Krät! Es findet sich in unzähligen Zusammensetzungen durch das ganze Alphabet von Aaskrät bis Webber- und Peterkrät! it. Auf Hausthiere angewendet. Na, dä Kröt, dä Hengstwallach waa al schlecht, awat was Du nu wärst göbracht had, das wärd doch woll ga zö nuschit said: Na, die Kröte, der Hengstwallach (?) war schon schlecht, aber was Du jetzt gebracht haben wirst, das wird doch wol gar zu nichts sein, — gar nichts taugen. (Gegend an der Passarge, Altpreußen. Firm. I, 115.)

Kräten, Kreten. f. pl. Die Kröten. it. Sinnbildlich: Verächtlich auf lästige kleine Kinder angewendet. (Mark Brandenburg.) it. Klingende Münzen, haar Geld. Wenn ik blos 'n paa Kreten in de Tasche hätte! (Desgl. Nicht. Berl. S. 44. Mellenburg.)

Krätending. f. Bezeichnung für einen kleinen, sich gern hervorthuenden Menschen, der dabei aufbraust, frech, paßig, trotzig ist. (Mellenburg.)

Krätensaut, —foot. f. Der Krötensfuß, eine Stachelschnecke. (Pommern. Silow S. 302.)

Krätentäwer. f. Der Goldläufer. (Desgleichen.)

Krätenuul. f. Ein Pferd, dessen Rippen gesprengelt sind. it. Ein Pferd mit auswärtstehenden Mundwinkeln. (Desgleichen.)

Krätig. adj. Ärgerlich, reizbar, eigenfönnig, widerspenstig. (Mellenburg.)

Krätze. f. Dim. von Kräte: Eine kleine Kräte; vertritt in vielen Gegenden, so namentlich in Königsberg, die Stelle eines Rose- oder Schmeichelworts in Anwendung auf artige Kinder.

Krätzs. f. Die Krätze, verursacht durch eine Milbe, die in Pusteln der Haut sitzt und das Jucken verursacht. it. In de Krätzs gaan: D'rauf, verloren gehen. (Mellenburg.) cfr. Krats, Kreats.

Kreatur, Kre'tur. f. Das Geschöpf. (Desgleichen.)

Kreditroll. f. So nennt der Kleinbürger in niedersächsischen Städten seinen besten Rock, den er bei festlichen Gelegenheiten anzieht; eins mit Brabenroll I, 201.

Kree. f. Berlinisch für Spaß. Au Kree! (Nicht. Berl. S. 44.) Kree muß sein: Spaß muß sein! Eine oft gehörte Berlinische Redensart.

Kreeg. f. Der Krug. Dorfwirthshaus. Kreeger. Der Krüger. (Samland, Altpreußen. Firmench I, 104.)

Kregel, krägel, krigel. adj. adv. Munter, hurtig, muthig, lebhaft, wehrhaft, in körperlicher sowol als auch in geistiger Beziehung. So kregel siin as 'ne Artische: So munter wie ein Hähnling. Kregel siin: Hurtig sein. Holl. Krijgel, kregel: Keiblich, keerrisch, keerrisch. En lütjen, kregeln Keerl: Ein kleiner, aber herzhafter Kerl von großer Körperkraft. Sprichwort: Klein un kregel is beter as graat un en Flegel! (Grubenhagen. Schambach S. 112.) it. Hat kregel auch die Bedeutung von glücklich. Niglich dresch wi op de Schiin, ha, wie schwing hei da den Flegel hemlich traf hei emmer mi, ah, wie ware wi so kregel! (Kreis Mührungen, Altpreußen. Firm. I, 157.) Un man saog et dat nette un kriegle Wichtken auf an. (Fr. Giese, Essint S. 44.) Up de Hochtid gonk et auf kriegel to. (Ebenda S. 118.) Na twee ole Klaren (zwei Glas Schnapps) tom Anfsüchten un 'n mächtigen Schinkenbottram weer ik wedder ganz kregel un klarköppig. (Ebenda, 3. Aufl. S. 265.)

Kreeschen. v. Sagt der Nicht. Berl. S. 44 vom Gerallsch des in der Pfanne siedenden Fettes. Verschieden von kreischen it. Heißen so in Ditmarschen die ersten Töne, womit kleine Kinder freudige Empfindungen kund geben. (Brem. W. B. VI, 158.) cfr. Kralen.

Krei, Kreije, Kraije, Kreide in der Kindersprache **Kreiaalle.** f. Die Krähe, *Corvus corone* L., *C. sagotum* Temm., zur Vögelgattung Rabe, *Corvus*, aus der Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Rabenvögel oder Großschnäblergehörig. Sie ruft: Karr! Karr! Karr! heft recht, heft recht! owei, owei; puul af, puul af! und gibt ihr bedenkliches Gelüft nach krankem Hochgeschmack, — im nelleren Hochb. Hogu, Hautgoüt, zu erkennen, indem sie sagt: Weest en Käs? wu laet's, wu laet's? (wo liegt es?) Achtern Barg, waffer fett? S. unten das Zwiegespräch. Man unterscheidet in Pommern die Raavenkrei, die Rabenkrähe, die oben genannte, von de Saadkrei, der Saat- oder Feldkrähe, die man auch Karoß, Karchel nennt S. 66,

C. frugilegus L. Ein großes Geschrei erhebt sie mit dem Ruf Krat Sirr, Querr! Jatt, Jatt! De Toormkrei, Thurnkrähe, Dohle, *C. monedula*, auch Laalkre genannt, und die Käckelkrei, Käckelkrähe, *C. cornix* L., auch Graumantel genannt. Redensarten: Keen Krei Krauet de anner de Dgen uut, ist auch ein plattb. Sprichwort mit der Bedeutung: Böse Menschen lassen nicht gern ihres Gleichen verunglimpfen. Manus manum lavat! Clericus clericum non decimat! He weet dar so veel van, as de Krei van 'n Sondag: Er weiß von der Sache auch nicht das Mindeste, so viel wie gar nichts! Si mötet mit de Kreijen aver 't Door flegen, sagte man sonst zu Einem, der sich außerhalb der Stadt verspätet hatte, und vor das gesperrte Thor kam, dessen Öffnung nur gegen Erlegung einer tarifmäßigen Gebühr, Sperrgeld, zum Besten der Stadtkasse, erfolgte. Wenn de Kreijen spreken, flücht de Rachtigall weg! ein Merkzeichen des nahenden Herbstes, der rauhen Jahreszeit. As en Krei war 't dörch di pluderhaft. — Gene Krei gesellt sik to 'r annern: Gleich und gleich gesellt sich gern. De muulaapt as en Krei; de gaapt de Saaf mit 'n eenfoltig Gesicht an. — De plückt de Krei, de maakt sik unnütts Raaf! — De set 't dorbi 'n Stütts un 'n Kopp in Bewegung, as en Krei de sik Rät affleit. (Pommern. Silow S. 306.) Een Krei maakt geen Söndag: Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Bi Gebreef van Höner ett de Buur Kreien: Hunger ist der beste Koch. (Ostfriesland. Kern-Willms S. 71.) Hier kumt keen Flunk, hier kumt keen Lunk, un Ul un Krei ni mal. (Al. Groth, Quiddborn S. 273.) Dat Fröhjahr hett en ganz besunnern Ton, sogar de Gös' un Kreiden passt der mank: Sogar die Gänf' und Krähen passen hinein. (Ebenda S. 353.) Wenn sik de Kraij vör Raibag in 't Koorn verdecken kann, so gifft et 'n gesegneten Sommer, ist ein ökonomisches Sprichwort, das in einem großen Theile des Sprachgebiets landläufig ist. — Zwiegespräch zweier Krähen in Altmärkischer Mundart. Erste: Ik weet 'n Brao'n! Braten. Zweite: Knaof'ndorr? Knaof'ndorr, Knochenbürre. Erste: Sniggefett, Sniggefett! so fett wie eine Schnede. Zweite: Wuu'r deen? Wuu'r deen? wo denn? Erste: Hinnern Barg! Hinnern Barg! Berg. (Danneil S. 116.) it. Nu kumt se mintwegen sik up 't Raadhuis taggen, wat se wüllt, 't beit mi blot leed um minen Swager, de sitt nu da as de Ul unner Kreien. (Krüger, Logvögel. Plattb. Husfr. V, 55.) cfr. Raam, Room. Altsass. Kraija. Holländ. Kraai. Dän. Krage. Schwed. Kräta. Angelf. Crows. Engl. Crow, alle als eine Nachahmung des widerlichen, rauhen, eintönigen Geschreis der Krähe. Ortliche Eigennamen wie Kreienbarg hinter Riesenstädten, Holstein, Kreienkamp, Gasse in der Hamburger Neustadt, Kraijenstraat, Name einer Gasse in Lübel.

Kreie. f. Ein Schlitten zur Watten-Fischerei auf dem Eise.

Kreien, kreijen, kraijen. v. Krähen, wie die Hähne. it. Schreien, was die ursprüngliche Bedeutung ist, in der das v. kreien bisweilen auch noch gebraucht wird, sowie ankreien, Jemand anschreien, wogegen ankreigern veraltet ist. Holl. Kraijen. Angels. Crawn. Altengl. Crow. Cambrisch erl, Geschrei, erlo, schreien; Orwur, Scerob, Ausrufer. Engl. cry und Franz. crier, schreien. Heruter kreien, kreigen: Heraus-schreien, bei nächtlicher Weile Jemanden von der Straße aus laut heraustrufen. (Mellenburg.) it. Prahlen, herrschen. Sprichwörter: Baan 'n goben Haan is, kreit geen Henne. (Ostfriesland.) De Haan maakt de Dg'n to bi 't Kreint, he weet 't butwennig. (Altmark.) Da kreiet we'er Haun noch Haneke na'e: Da krähet weder Huhn noch Hahn nach. (Grubenhagen.) Peter Wahn stellde sit terechte un kreihde so akraot, äs en Haan, datt baoll ne ganze Rige Haans dat Kumpelment trügge gaffen. (Münsterland. Essint S. 82.) it. Ist Kreien, Kreigen zc. f. Das Krähen. Wenn dat Beer wull anders weeren, hör en Jeder bi sin (des Hahns) Kreien, wat dat doon wull zc. (Lüber Woort S. 3.)

Kreienfant, —foot. f. Der Krähenfuß, *Plantago Coronopus L.*, auß der Familie der Plantageneen. it. Die Wiesenranunkel, das Brenntraut, *Ranunculus acris L.*, zur Familie der Ranunculaceen gehörig.

Kreienföötjen. f. So nennt man in der Kieler Gegend, auch bei Binneberg, Holstein, die kleinen schön gezeichneten, wildwachsenden Stiefmütterchen, wegen der geterbten Blätterchen dieser geruchlosen Blumen: *Viola tricolor L.* Man unterscheidet zwei Hauptformen: *V. grandiflora Hayne*, mit Blüten, die größer sind als der Kelch, und *parviflora Hayne*, Ackerweilchen, mit Blüten, die kleiner sind als der Kelch.

Kreienhaftfant, —foot. f. Ein der Laus ähnliches Insekt, (Pommern, Gilow S. 307); wenn nicht diese selbst?

Kreienkorn, —roggen, —spirr. f. Kornzapfen, Mutterkorn, die langen schwarzen Körner von schädlicher Beschaffenheit, welche oft in den Roggenähren und zwischen den Spelzen anderer Gräser sitzen; ein Pilz, *Cecale cornutum, Slanus socialis*. Vom Landvolke wegen der Ähnlichkeit mit der Farbe des Krähengesieders also genannt. (Brem. W. B. V, 413.)

Kreiennest. f. In der Schifffahrt, beim Schiffbau, hoch oben am Fockmast.

Kreienpöten. f. pl. Die Runzeln, welche sich bei bejahrten Leuten vom Winkel des Auges in die Schläfe ziehen. Von der Ähnlichkeit mit den Füßen der Vögel.

Kreienstarbe. f. Die Sumpfwelpe, *Circus rufus Bechst.*, der Kormoran S. 212, der Seerabe, auch Halschorf genannt, weil der Hals des Vogels Diebungsgericht ist. Halschorwel I, 2, ist wol nur eine andere Schreibung, (daher die dort gegebene Erklärung zu streichen ist). Der Kormoran, von der Größe einer Gans, verhält sich bei Tage ruhig, macht aber Nachts gewaltigen Lärm, mit seiner rauhen Stimme,

die fast dem Böllen eines Kalbes gleicht. (Gilow S. 12.)

Kreienwiim. f. Der Galgen. Lessing, der Große, soll beim Anblick eines Gehängten einmal gesagt haben. „Hier ruht er, wenn der Wind nicht weht.“

Kreier, Kreijer, Kreiger. f. Eine Art Schiffe, mehr oder minder a. D. gestellt.

Kreigenbeer. f. Die schwarze, schwarzviolette Rauschbeere, *Vaccinium uliginosum L.*, auch Sumpfs-, oder Trunkelbeere genannt. (Mellenburg.)

Kreihaan. f. Ein Schreihals, ein lauter, lärmender Zänker. (Mellenburg.)

Krei in 'n Mars. f. Böselhafter Ausdruck des gemeinen Mannes in Holstein zur Bezeichnung der Hage-, oder Hanbutte, der Frucht der Hundrose, *Rosa canina L.*, und anderer wildwachsenden Rosenarten.

Kreijager. f. Ein Mann, der einen Watten-schlitten, Kreie, zur Fischerei benutzt, indem er mit einem Knie darauf ruht und sich mit dem andern Fuß fortstößt. it. Ein schlechter, noch lernender Schlittschuhläufer.

Kreinoog. f. Das Hühnerauge, verhärtete Haut an den Zehen. (Altmark.) Dagegen

Kreinoogen. f. Die Brechnuß, *Nux vomica*. it. Die Heibelbeere. (Desgleichen.) Beide Wörter, sowie Kreigenbeer, örtliche Abänderungen von Kreienbeer, —oog, —ogen.

Kreint. f. Das Krähen, Hahnengeschrei. (Desgleichen.)

Kreit. f. Ein Kreis, in eigentlicher Bedeutung. it. Ein Kampfplatz, ein mit Schranken eingeschlossener Platz zu den Turnierspielen. Reineke de Vos 4. B. 7. Kap.: He wysede syt, to wesen wolghemeyt (gutes Muthes), un sprant myt des in den Kreyt. it. Nach heütigen Begriffen die Schau-bühne einer Kunstreiter-Bande, lateinisch Circus genannt; it. die Rennbahn bei Pferbewettrennen. cfr. Kring, Kringl.

Kreite. f. Die hohe Wagenleiter, das Seitenbed auf dem Heilwagen. it. Ein leichter, aus Latten gezimmerter Kasten zum Torstragen; Beides ursprünglich wol von Flechtwerk. cfr. Flate I, 467. (Ostfriesland.) Holl. Krot, Kret, Hinterstück eines Wagens, Vorderbrett desselben, Wagenkorb. Angels. Crät, Flechtwerk. Engl. Cratch, Kause. Franz. croche, Krippe.

Kreiteln, kreiten. v. Reifen, kritteln, zanken. Streit anfangen. Händel suchen; besonders unter Knaben bei ihren Spielen. Daher vor Anfang des Spiels öfter als Gesetz festgestellt wird: Kreiteln gelt nich! (Kurbraunschweig. Altmark.) Davon: —

Kreiteles, —lije. f. Zänkerei unter Kindern. (Desgleichen); und —

Kreitelers. f. Jugendlicher Streitsüchtiger, Zänker. (Desgleichen.) cfr. Kreet 2, Kreteler, kreteln.

Kreitern. v. Reifen, jammern, schreien, zanken. (Grafschaft Marl.) Eins mit kritteln.

Kreitwarber. f. Ein Kampfrichter beim Turnier oder Zweikampf. Reineke de Vos 4. B. 7. K.: De Kreytwarbers brochten de Hylgen vord, dat was de Lupart un de Bos: Dar moeste sweren beyde Wulf un Bos, umme wat se dar quemen in den Kreyt. it. Den heütigen Weisen entsprechend: Ein Preisrichter bei Wettrennen. it. Ein Schiedsrichter beim Zweikampf.

Kreiwagen. L. Ein Wagen mit hohen Leitern. (Ostfriesland.) sfr. Kreita.

Kreel. L. Die Krähe. Di Kreelen lun al (s'd'en: Die Krähen kommen schon angefliegen. (Nordfriesische Mundart der Insel Sylt.) sfr. Krei.

Kreel. L. Ein kleiner Flich, ein kleiner Graben. (Ostfriesland) sfr. Kreel. Schwed. Kreita, Kreita, Schlemmung in einem Fuch, einer Ducht, Gel, ein Hühner. Engl. Creek.

Kreel, Krele. L. Ein kleiner Handschlitten, auf welchem Kinder, auch Erwachsene, auf Eis mit einander zu schieben pflegen. (Niederdeutsch.)

Kreel. L. Dim. von Kralle: Ein schlechter, magerer, abgetriebener Repper. Long in Engl., ein Wort, das auch ins Deutsche aufgenommen ist.

Kreelen. L. pl. Die Kriechen: Eine gewisse Art kleiner, runder, blauer oder rötlicher Pflaumen, oder vielmehr die Früchte des Schlehdorns, *Prunus spinosa* L. (Vomern. Niederdeutsch. Ostfriesland.) Kreelen in Dittmarsen. It. Eine kleine Art dunkelfarbiger Pflaumen (Altmark), welche dasselbst auch Knackerling S. 180, und Knitterling S. 186 heißen. Namen, welche ohne Zweifel die Schlehenpflaume bezeichnen. Kreelen ist, neben Kreelen, Meisenburgisch; ebenso nebst Kreelern, Kurbrandenburgisch, und von Schambach, S. 12, durch Haserpflaumen erklärt, die Frucht von *Pr. inaltia* L., dem Haserpflaumenbaum. 'ne (u'ere Krele: Etwas, das Demjenigen übel gefällt, den es betrifft. Den Krüge Schwed. Krelen. Franz. Creque.

Kreelenmoos. — mund. L. Der eingedickte Saft der Schlehenpflaume, das Schlehenmoos, wird als Hausmittel gegen Durchfall, Schleim- und Blutflüsse empfohlen.

Kreelenwein. L. Der Schlehenwein, *Vinum prunolorum sylvestrium*, mit Apfel- oder Kraubenmoos und Brauntwein gemengt, ein angenehmes Getränk von bittermandelähnlichem Geruch und Geschmack. Engl. Rumpack oder Opuria.

Kreel. adj. adv. Just, gerade, recht; nett, ordentlich; 'n Kreelen Fent: Ein netter Mensch. 't is mi kreel eengual: Es ist mir ganz einetel. (Ostfriesland) sfr. Kreel, kreel.

Kreel. L. Ein hölzerner Drehsiegel. (Ravensberg.)

Kreel. L. Ist in Dittmarsen ein Strid mit einem Wirbel, der sich herumdreht, damit das daran gebundene Vieh sich nicht verwickelt.

Kreelart. L. In Königsberg u. ganz Altpreußen geläufiger Name der grauen Erbsen, die man dasselbst scherzweise auch Prüdele Karstau nennt oder auch Sprödelart, letztere Benennung wegen entfernter Ähnlichkeit in der Farbe mit der echten und der Roth-Kastanie, bezw. wegen des Mehlsgehalts der Erbsen und der echten Kastanie. Es ist von der gemeinen gelben Erbsen, *Pisum sativum* L., die Unterart *P. sativum Pers.* Koch, die Brod-, Brodel-, Splittererbsen. sfr. Krst I, 52, Seite 28 von oben. Die grüne Krst wird im Großen als Feldfrucht nur in Nieder- Westfalen und Altpreußen gebaut.

Kreelart. L. Nöbelausdruck für ein Weibsbild, das mit dem Ählerlaster dreht.

Kreelen. v. Drehen. Berkreelen: Berdrehen. (Dittmarsen.) It. Geschwind fahren, womit

ein rasches Drehen der Wagenräder verbunden ist. De Kopp Kreelen, wird von Hoffärtigen gesagt, die vor Thorheit nicht wissen, wie sie den Kopf halten sollen. Kreelen wird auch von Frauenzimmern gesagt, da mit dem Hintern drehen; sfr. das vorige Wort. Utkreelen: Aufdrehen, mit dem Nebenbegriff des Aufspürens. Sil um Kreelen: Das Gesicht beständig auf dem Rücken haben, um dem Mannsohl nachzublicken. Ste'en Kreelen: Den Wasser auf Schlehen gießen, daß sie kraus werden. It. Von diesem v. ist das adj. kreel, in der Bedeutung, was sich leicht dreht, abgeleitet. Daher rühmt man eine Spinnerin, wenn man von ihr sagt, so spint so kreel! It. Ein in Hamburg, Altona geläufiger Krämer-Ausdruck bezeichnet das Gegentheil von blau I, 460: De Kaffe ward kreel: Der Kaffee steigt im Preise. It. Kralle Dillweil ist die Milch, welche härlich, nicht weich, auf der Zunge ist.

Kremlen, Krimmeln. v. Wird in Bremen, Stadt und Land, nur von einer versammelten Menge Volks in der Nebenart gebraucht: Et was daar so voll, dat 't Kremlen un wemelde: Es war da so voll, daß es wimmelte. Das v. scheint gebildet zu sein vom obs. grimmen, krimen, murmeln. Holl. grimmen; oder von krimeln, moveri atque rapere. — Die Bewachung von s und m ist häufig. Und so würde es eigentlich von der Bewegung vieler kleiner Thiere und Würmer gesagt werden, vermehrt. Krimmeln ist die Schreibung bei Frisch. (Brem. II. B. II, 867, 868.) It. Bezeichnet Krimmeln in Kurbrandenburg das Aufwallen des Wassers beim Kochen. (L. a. D. S. 872.) It. In Vomern spricht man Krimmeln allein, und wird eigentlich von Insekten gesagt, die haufenweise umherkriechen. Das Krimmeln un wimmeln van Lüse: Es sitzt voll von Lüssen. It. Gebrauch von v. Krimmeln dasselbst ebenfalls von einer Menge Menschen, die einen Platz füllen, oder umherlaufen und sich drängen. (Dähner S. 265.)

Krempen, Krimmen. v. Sich pieren, sich durch Zurückziehung des Radens ein gezwungenes hoffärtiges Aufsehen geben, — gleichsam wie ein Fuhr ein stätlicheres Köhler erhält, wenn es mit Obst und Rehlische gestopft wird. Dieses heißt wenigstens im Engl. von

Krempig, Krimig. adj. adv. Scharf, beherd, von Getränken, auch in der Rede. (Ostfriesisch, aus mit dem Niederdeutsch. Krimig.)

Kremp, Krempel. — pige. L. Krempel. pl. Ein längerer Rand von Frügen, der auf-, herunter-, umgeschlagen werden kann, ein umgebogener Theil, wie eine Hoch-Krempel, Rauhen-Krempel: Gut-Ausschlag, Krimel-Umschlag. It. Krempel sind Stulpstiele. It. Krempel ist ein Flich, eine Kus, die von ihren vielen Krümmungen so heißt, und dem Holsteinischen District und der Stadt Krempel, einer ehemals bestehenden Festung und Stapelort des Kornhandels, den Namen gegeben hat. Die Bewohner der Krempel Markt zeichnen sich durch Sprachabweichungen gegen die übrigen Holsteiner, sowie durch eigenthümliche Krodien, und das Städtchen durch einen schönen Thurm,

ein harmonisches Glodengeläch, und durch Schönheit des weiblichen Geschlechts aus. Der Mädchen Reichtum und Schönheit hat den landläufigen Lobreim veranlaßt: „Kremper Mädchen, Thurm und Gloden können Junggesellen loden.“ (Schüpe II, 347, 348.) Durch die Gründung Glückstadt's, am Südrande der Kremper Marsch, im Jahre 1616 hat die Stadt Kremppe ihre merkantilische Bedeutung verloren. In de Kremp gaan hat in Mecklenburg den Begriff des Verlorengehens.

Krempel. f. Kram, Sache, Geschichte. Ni geit de ganze Krempel niks an: Mich geht die ganze Geschichte nichts an. (Mecklenburg.) it. Ein Haufen, eine Masse zusammen. Der Kummel. Wat kostet de ganze Krempel? (Grafschaft Marl.) Der ganze Krempel! ist dem Berliner die Gesamtheit von Sachen, Angelegenheiten, stets in verächtlichem Sinne.

Krempen. v. Umbiegen. Den Hood up-Krempen: Den Rand eines Huts in die Höhe biegen; de Mauen upkrempen: die Ärmel umbiegen, aufschlagen; baal Krempen: Gut oder Ärmel herabschlagen.

Kremser. f. Specifisch Berlinischer Name eines großen offenen Stuhlwagens ohne Verdeck, auf dem sechzehn bis zwanzig Personen Platz finden, und der, bei Steinbahnen, von zwei starken, bei Landwegen von vier Pferden gezogen wird. Er dient dem Berliner vom Kleinbürger-, bezw. vom Handwerkerstande, um mit demselben im Sommer Luftfahrten zu unternehmen, vornehmlich nach Potsdam und den dortigen königlichen Gärten, nach dem Grunewald, nach den Kalkbergen von Müdersdorf, nach Köpenick und dem Müggelsberge zc. Viele Familien vereinigen sich zu dergleichen Vergnügungsausflügen; und so sieht man nicht selten ganze Büge von zwölf und mehr Kremsern, nicht selten der vorderste mit Musikanten, Lutern in Holz und Blech, besetzt, bei Sonnenaufgang ausfahren und spät Abends, lange nach Sonnen-Untergang mit Laubwerk aufgepußt, und in sehr angeheiteter Stimmung der Gesellschaft, heimkehren. Bald nach dem Befreiungskriege, ums Jahr 1817 oder 1818, war es ein intelligenter Fuhrwerks-Unternehmer, Namens Kremser, semitischen Stammes? der einige dieser großen Behikel bauen, und statt der, bis dahin allein üblich gewesenen, kleinen Thorwagen — so genannt, weil sie am Brandenburger Thor ihren Standplatz hatten — in Betrieb setzte. So lange das Post-Monopol in Bezug auf Personen-Beförderung bestand, mußte beim Hospostamte ein Fuhrzettel gelöst werden, und dieser kostete für die Person und die Reile 2 Groschen = $\frac{1}{12}$ Thaler, Kinder unter 6 Jahren waren frei von dieser Abgabe, zwei größere Kinder von 6—12 Jahren galten für eine Person. Unternahm also eine Gesellschaft von 8 Personen und 4 Kindern eine Luftfahrt nach dem 4 Meilen entfernten Potsdam, so hatte sie für den Fuhrzettel 2 Thaler 16 Groschen, alt Courant, für die Hin- und Herfahrt an das Postamt zu entrichten. Außerdem fiel ihr das Chauffeegehd zur Last, welches an drei Hebestellen mit je 2 Groschen pro Pferd,

hin und her, erhoben wurde. Jene Fuhrzettel sind seit langer Zeit in Wegfall gekommen, dieses Wegehd aber erst jüngsthin. Trotz Eisenbahn und Dampfrost zieht der echte Berliner zu seinen Luftfahrten den altbewährten Kremser vor, weil dieser für große Familien nicht allein billiger ist, sondern auch den namhaften Vortheil bietet, eigener Herr über Zeit und Ziel zu bleiben.

Krendentsen. v. Eins mit Credenzen I, 299, nach der 1500 üblichen Schreibung: Versuchen, kosten, von Speisen gesagt.

Kreng, Kord-, und krengen, Ostfriesland. v. Sich stark auf die Seite legen, von einem Schiffe, dessen Ladung nach der andern Seite überschleift. Holl. Krengen, im Kring, Kreise retten; sich stark auf die Seite neigen, von Schiffen. Angell. Kringan, fallen, stürzen, sterben. Dän. Kraenge, pressen; zum Falle bringen. Engl. Crankle, sich krümmen, ringeln.

Krenk. f. Eins mit Kränke S. 242, womit man in Mecklenburg auch den Begriff von Ärger und Verdruß verbindet.

Krensel, Krensel. f. Der Ausschuß beim Reinigen des Korn's. (Ostfriesland. Grafschaft Marl.)

Krenseln, krenseln. f. Das Korn mittelst der Banne von Ährenstücken, Grannen zc. reinigen. it. Sit krenseln: Bei körperlichen Schmerzen sich krampfhaft bewegen, sich krümmen und winden. (Desgleichen.) Schw. krenseln, kringen.

Krepanse. f. In der Berlinischen Redensart: Det is ja, um gleich die Krepanse zu kriegen, d. i.: um zu krepiren! (Nicht. Berl. S. 44.) Krepiren ist franz. crover. Sollte Krepanse nicht das engl. Wort Cropano sein? Dieses bedeutet Maul, eine Krankheit an den Hufen der Pferde und des Rindviehs.

Krepé. f. Hört man in Neß-Vorpommern als Bewunderungsformel für denselben Begriff, der an Krepanse geknüpft ist. Un dor soll Ener as ik nich de Krepé bi kriegen! (Edm. Hofer, Pap Ruh S. 209.)

Krepen. f. Ditmarscher Name der Mehlmilbe, Acarus.

Krepig. adj. zum vorigen Wort. De Worte, dat Meel is krepig.

Krepiren, fl. v. Sich ärgern, Ärgeriß an einer Rede, einer Sache nehmen. Ne, wat mit dat krepirt: Nein, wie mich das ärgert, verbriest! cfr. Krapiren S. 240.

Krepp. f. Eine Art lodern Zeug mit tausend Fäden, in Seide, Halbseide und Wolle. Vom lat. crispus, dem franz. Croppe, creppé, cresso: Krauß. Davon auch —

Kreppen. v. In kleine Falten legen, wie die sog. Striche, welche die Frauen tragen, die auch ehedem von den Männern am Vorhemde getragen wurden. (Kurbraunschweig.)

Kreppfor. f. Ein Stück schwarzen Krepps, das man zum Zeichen der Trauer um den Arm, bezw. um den Hut trägt.

Kreppmaler. f. Ein Kreppweber.

Kreeschen, kreeschen. v. Heißt in Ditmarsen bei kleinen Kindern, die ersten Töne der Freude kund geben. Verwandt mit kreien, kreeschen. cfr. Kralen.

Krefem. f. Das Salböl in der Römischen Kirche. cfr. Krefem I, 300. Renner's Chronik von Bremen: Alse Giselbertus in den guden Donnerdage hadde den Krefem

gewiet un sin Amt gebahn zc.: Das heilige Öl gewiegt und die Messe gelesen hatte.

Kresen. l. Die Fuge am Boden des Fasses, in den Fassdauben, in welche der Boden eingelassen wird, der Gergel. (Ostfriesl.) cfr. Krösen. Holl. *Kress*, erinnert an *Kress*, Schwed. *Kress*. Poln. *Kress*. Gergel, Gergel, soll vom Lat. *gyrar*. Griech. *γύρος*, *Kress*, stammen.

Kresen. v. Schäumen, von gährenden Flüssigkeiten.

Kresig. adj. Schäumend. **Kresig Beer:** Kräftiges, schäumendes Bier. it. Auch vom Menschen gebraucht: 'n Kresig Keerl: Einer, der leicht aufbraust. cfr. Kräftig S. 243.

Kress, Kressen. l. Die Kresse, *Lepidium L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferen, in verschiedenen Arten. it. Der Gründling, ein Süßwasserfisch. (Pommern. Gilow S. 308.)

Kressenwittling. l. Der Kressenweißling, ein zu Tagfaltern gehöriger Schmetterling, dessen Raupe auf der Kresse lebt. (Desgleichen.)

Kressler. l. Der Wiesenschnarrer, — *harre*, *Cox pratensis* *Bechst.*, wegen seiner, der Wachteln ähnlichen Färbung auch Wachtelkönig genannt. Zur Gattung Schnarre der Watvögel-Ordnung gehörig. Er, der ein Zugvogel ist, kommt und geht mit den Wachteln zur gleichen Zeit. (Desgleichen.)

Kressling. l. Ein Süßwasserfisch, der im ersten Jahre seines Lebens in Pommern Kresse genannt wird. (Desgleichen.) Rhythmisches Individuum der Kresse, *Salmo thymallus L.*, die zur Ordnung der Bauchfloßer und der Familie der Lachsische gehört.

Kreet, Krete. l. Eine Kerbe, Ritze, Spalte, ein Streif. (Hamburg, Holstein, Bremen.) Sie heit al vele Kreten up de Hören: Sie hat schon viele Kinder zur Welt gebracht, sie ist schon bei Jahren. Dies Sprichwort ist von den Röhren entnommen, welche nach jedem Kalbe einen neuen Ring oder eine Kerbe an den Hörnern bekommen.

Kreet, Kreet. l. Zank, Streit, Haber, ein heftiger Wortwechsel. (Ganz Niedersachsen.) Es ist ein rein keltisches Wort. *Borghorn, Lex. Ant. Brit.* *Gryd proelium, conflictus, pugna.* cfr. Das griechische *κροτοί*, ein Stoß, pulsus. In anderen Deutschen Mundarten *Grit, Krot, Krot, Kroit:* Zank, Streit. Daher *Gritmann*, ein Richter zc. In der Capitulation des Brem. Erzbischofs *Johann Krote:* *It schall und will dat wordige Dohm-Kapittel van Bremen haben alle Capittel und Prälaten in Wehrde und Stebe beholden, — so dat ik jo mit allen neuen Kreten, mit Denjenigen hebben will, de mi to eren Herren dusses Landes gemaket hebben.* (Brem. W. B. II, 868, 869.) it. Eine saure wilde Pflaume in Dithmarsen; cfr. *Kreten*, auch *Kreitelee, Kribbelee.*

Krete. Spöttische Umformung der Endung *Krat* in *Bürokrete, Demokrete* u. a. m. (Nicht. Berl. S. 44.) *Det is ein echter Büro-Krete!* sagt der Berliner Kleinbürgermann von einem Ministerial-Subaltern-Beamten, mit Rath's-Titel, der sich spreizt und voll Hoffart nicht weiß, wie wichtig er sich thun soll.

Kreitel. l. Ein Zänker. (Hamb. Holst.) cfr.

Kribbeler. it. Der Kampfrichter beim Fischboofeln S. 22, dem Ballschlagen auf dem Eise. cfr. *Kreitel*, *Kribbeler.*

Kreteln, kreten. v. Zanken. *Kreteln dei't nig:* Was durch Zank erlangt wird, gebehet nicht. (Ebenda.) cfr. *Kreiteln, kribbelen*. it. Scheint dies v. in der Ostfriesischen Mundart auch weinen zu bedeuten, urtheilt man nach dem reizenden Liede von Müller: *Wat sil de Swaalkes vertellen, worin die Stelle vorkommt: Van 'n Meisje, dat der verging vör Leed, alleen hör bittere Thranen kreet in Dunkeln under de Boom.* (Foolke Heissen Müller; Döntjes un Bertelsels, in *Brookmerlander Taal, de verbreedste Ostfreeske Mundart.* Bremen 1856. S. 154.) Goth. *Kreiten:* Weinen. it. Hat das v. *Kreten* in Kurbraunschweigischen Landen die Bedeutung von *foppen, naden, verieren.* cfr. *Kreiteln, kreiten* S. 245.

Kreetlig. adj. Zum Ärger, Zorn geneigt; leicht sich ärgern. 't is 'ne kreetlig Fru. (Kurbraunschweig.) cfr. *Kreetlig.*

Kreets. l. Die Krätze. In de Kreets gaan: Verloren gehen, verderben. (Altmark. Danel S. 116.) cfr. *Krätts* S. 244.

Kreetsch. adj. Krittlich, leicht zu erzürnen. it. *Frech: Dei is jetsund sau kreetisch!* it. Von Hund: Böse, zum Beißen geneigt: *Hei — de Hund — is kreetisch.* (Kurbraunschweig. Schambach S. 112.)

Kretscham. l. Ein Dorf, Krug, eine Schänke; in den Landestheilen mit gemischter Bevölkerung üblich gewordenes slawisches Wort, *Karczma* im Polnischen, *Krotschma* im Tschechischen.

Kretschmar. l. Ein Krüger, Inhaber, Besitzer einer Dorfschänke. it. Häufig vorkommender Familien-Name deutscher Nationalität, doch slawischer Abstammung.

Kretse, Kritis. l. Eins mit *Kreet 1, Krete*, nur mit dem Unterschied, daß dieses Wort mehr eine natürliche Kerbe, *Kretse* oder *Kritis* aber eine Ritze, einen Streif, der mit einem spitzen Dinge gemacht worden, bedeutet. In de Kretse gaan: Verloren gehen, verderben. Entweder, weil körnige und staubige Sachen sich in die Ritzen setzen, oder *Kretse* ist hier das alte Wort, welches ein gewisses Maas bedeutete, wie es noch in Schwaben einen Korb bezeichnet. Schiller im Gloss. p. 520 führt aus dem Jure August. eine Stelle an: Und soll je in ainen Kretzen gan vier und zwanzig Metzen. In de Kretse gaan, hieße also eigentlich, beim Messen verloren gehen. Für denselben Begriff sagt man britisch gaan in Kurbraunschweig, cfr. *Brits I, 218;* (Brem. W. B. II, 870, 871) und *futtisch gaan*, in der Mark Brandenburg, cfr. *futtisch I, 519.*

Krett. l. Das hinten zwischen die Leiter bezw. Seitenwände eines Bauern-Wagens geschobene Quer- oder Rückenbrett, worauf in Mecklenburg der Ortsname angebracht wird. In Preussischen Landen steht der Name des Wagen-Eigenthümers und dessen Wohnorts auf einer der Seitenwände des Wagens.

Kretten. v. Händel anfangen. Vom keltischen *Grit:* Zank, Streit. Holl. *Kreten:* Reizen.

Krettzell oder **Schottzell.** l. Der durch das Krett abgeschlossene hintere Raum des Wagens.

Kretzler. f. Ostfriesisch für Kreatur, Geschöpf, besonders verächtlich oder mitteilig gesprochen; Thier, Hausthier, Stüd Vieh. chr. Schepffel.

Kreken, kreken, krogen, krojen. v. In heißem Wasser aufwallen lassen, ohne zu kochen, ohne gar zu kochen, brühen, z. B. Kostinen zum Pudding, die nur upkrojet werden dürfen, damit sie ihre Süßigkeit nicht verlieren.

Kretzwart, Krotzwart. f. Das Fleisch und Eingeweide eines geschlachteten Viehs, welches durch Aufwallen, Brühen, zum Würstmachen vorbereitet wird.

Kreeb, Krest, Krevet, Krääst, Kriist. f. Der Krebs, Flußkreb, Fleetkreeb, Cancer Astacus L., Astacus fluviatilis Fabr., zur Familie der Krustenthiere aus der Ordnung der Schalen- thiere gehörig. it. Ein um sich und bis auf die Knochen fressendes Geschwür der thierischen Körper, der Krebschaden. — He hett et in sit as de Kreeb, sagt man von einem Menschen, der nicht ohne Verstand ist, denselben aber nicht äußert. (Holstein.) Dat is 'ne anner Kart van Krääst, sebe de Düvel, as he sine Grootmoder in de Rüse funt, sagt man, wenn sich Etwas unerwartet und verändert zeigt. (Pommern.) Die muß Krebse nach Jerusalem treiben! sagt der Berliner spöttisch von einer alten Jungfer, die in jungen Jahren zu Lübeck gewesen, und daher unverheirathet geblieben ist. Krääst! Krääst! Fleetkrääst! So kreischen in breiter Aussprache Ausruferinnen, mit der Rippe auf dem Rücken, in den Vormittagsstunden die Straßen Königsbergs unsicher machend. Berliner Kreeb! Berliner Sellere! rufen auf den Straßen Hamburgs, Altonas, die, beide Artikel feilhabenden, auf Karren mit sich führenden Jungen, um ihre Waare, den inheimischen Flußkreb und den Sellerie aus dem nahen Dorfe Hamm, wo letzterer massenweise gebaut wird, als einer fremden, und nach dem gemeinen Begriff bessern Waare mehr Absatz zu verschaffen. Berühmt sind de groten Aber-Kreebte aus dem Oberbruche; sie bilden einen ansehnlichen Versand- Artikel, der selbst bis nach Paris seinen Weg findet. Der Handel mit Krebsen hat in neuester Zeit einer riesenhaften Aufschwung genommen. Ein Berliner Krebshändler, der das Geschäft im Großen betreibt, erhält häufig auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn ganze Wagenladungen der schmackhaften Krustenthiere, die nach kurzem Aufenthalt und Erholung von den Strapazen der Reise weiter nach Frankreich und England verschickt werden. Zu dem Zwecke hat er einen den Rangierbahnhof der genannten Bahn bei Rummelsburg durchschneidenden Graben mit fließendem Wasser in Nacht genommen. Sobald die Krebse hier ankommen, werden sie aus den Körben genommen, in den auf beiden Seiten mit Gittern bewehrten Graben gesetzt und mit Rindfleber gefüttert. Nachdem sie sich mehrere Tage erholt und gestärkt, werden sie wieder verpackt und weiter befördert. Dieser Graben hat z. B. der größten Nachfrage schon 60,000 Schock Krebse beherbergt. Humor spricht: Unter den Thieren ist der Krebs der Schneider, weil er immer zwei Scheeren mit sich trägt. Jedoch braucht er Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

diese weder zum Tuch- noch Papierschnitten, noch zum Brod- und Ehrabschnitten, sondern zum Kneipen; folglich ist er ein Schuster, denn er arbeitet mit dem Kneip, aber zugleich auch ein flotter Bruder Studio, als Erz-Kneiper, und dabei ist er der älteste Kneiper der Erde, ohne je einen Knäuel gehabt zu haben. Ebenso pflegt er mit den Scheeren zu zwicken: und weil das Zwicken ein verbotenes Hazardspiel ist, so ist er auch ein polizeiwidriges Thier. Die Urgroßmutter des Krebses muß sich in einen schönen Sellen verliebt haben, weil sie alle ihre Söhne und Töchter rückwärts gehen gelehrt hat, und weil diese den Trieb zum Rückschritt schon mit zur Welt bringen. Der Krebs scheint übrigens ein sehr zartes Gewissen zu haben; denn wenn er in heißes Wasser kommt wird er gleich feileroth. Nicht umsonst wurde ein Krebspatriarch an die Himmelstugel versetzt, wo sogar die Sonne aus Respekt vor ihm rückwärts geht und wieder sich dem Süden zuwendet, wo der Krebs roth geworden; denn weder im Osten, noch Norden und Westen, sondern nur im — Süden erröthet er. Er ist auch ein Kanibale; denn er frist Theile des menschlichen Körpers an. — it. Die fliegende Kreeb: Der fliegende Krebs, ist in Holstein eine Ausgeburt des Aberglaubens, der den Rath gibt: Man solle am Johannisabend die Wäsche von der Bleiche nehmen, damit sich der fliegende Krebs nicht darauf setze, denn dieser suche den Menschen mit dem Krebschaden heim! Auch hält man gewisse Kräuter, Nesseln, Beifuß zc. für Abwehrmittel, wenn man sie ins Dach, über Thüren und Fenster steckt. (Prov. Ber. 1797, Heft 7.) it. De wilde Kreeb: Die gemeine Nullwurfsgrille, Gryllotalpa L., Gryllotalpa vulgaris Latr., auch Werre, Reitwurm, im gemeinen Leben Erdkreb genannt, ist eins der größten unter den in Europa heimischen Insecten, aus der Ordnung der Orthopteren oder Geradflügler und der Familie der Springer oder Hellschreden, ein Thier, das in Feldern und Wäldern, auf Wiesen und in Gärten besitzenden Schaden anzurichten vermag. it. Kennt man im Buchhandel Kreebde diejenigen Bücher, für welche der Einzelverkäufer (Sortimenter) keinen Abnehmer findet und demgemäß an den Verleger zurückgehen. Holländ. Krest, Krebs. Dän. Krebs.

Kreebassel. f. Die Krebs- oder Wasser-Affel-Kreebbeke, — water. f. Ein Bach, ein Gewässer, in welchem der Krebs sich aufhält, bezw. gezüchtet wird.

Kreebden. v. Krebsen, Krebse fangen.

Kreebder. f. Ein Krebsfänger, Krebsfer.

Kreebförmig Infusorien. f. pl. Krebsförmige Infusorien. Zu den Trichostomen gehörig.

Kreebengang. f. Der Krebsgang, der rückwärts oder hinter sich gerichtete Gang der Krebse. it. Bildlich Alles, was dem Fortschritt, dem Vorwärts, im Wissen und Können gerade entgegengesetzt ist; — Rückschritt, Reaction!

Kreebhältern. f. u. v. Das Krebsfangen, Krebse mit der Hand greifen.

Kreebkrabbe. f. Der Einsiedlerkreb, Weichschwanz, Schneckenkreb, Pagurus Fabr.

Kreeblüchten. f. Das Krebsleuchten. Fische

und Krebse sind Lichtfreunde! Sie kommen zur Nachtzeit gern an die Oberfläche des Wassers, wenn ein Lichtschein auf dieselbe fällt, eine Eigenthümlichkeit, welche vielfach mit Erfolg benutzt wird, um sie ihrem flüssigen Element zu entziehen. Namentlich geschieht dies an den Seen des östlichen Sprachgebiets mit dem Krebs, der seines wohlgeschmeckenden Fleisches wegen so gesucht ist. cfr. oben Kreev. Diese Art des Fanges ist das Kreevblüchten, wozu man einen kleinen Korb von Eisendraht benutzt, der mit einem angezündeten Parzknorren oder fetten Rienstüd gefüllt und, an einer ziemlich langen Stange befestigt, von einer Person am Bug eines Rahns so gehalten wird, daß der Korb einen hellen Lichtschein auf das Wasser wirft, welcher die Krebse vom Grunde empor, und herbeilodt. Die Kreevder, meist zwei oder drei Mann, waten nun im Wasser vorwärts, folgen dem Lichtschein, und haben keine große Mühe, die emportauchenden Krebse zu holteln, und sie in Körbe zu legen, welche am linken Arm getragen werden, oder in den Rahn zu werfen.

Kreevdoge. f. Eigentlich das Auge des Krebses. it. Bildlich die steinartige Verhärtung, welche die Krebse im Magen haben, richtiger Kreevsteen genannt.

Kreevdraße. f. Eine besondere Art Reußen, womit die Krebse gefangen werden, was natürlich für den Kreevder sicherer ist, als wenn er sie holtelt, bei welchem Verfahren er immer der Gefahr des Kneipens ausgesetzt ist.

Kreevdschieren. f. pl. Die Krebssehnen, die an dem vordersten Paar der fünf Paar Füße des Krebses als Verlängerung sitzen. Dan. *Krebsli* im Sing.

Kreevspinne. f. Die Krebsspinne, der Bücherstorpion, *Chelifer Godfr.* it. Die wanzenartige Krebsspinne.

Krewell. adj. adv. Eins mit *Kermell* S. 115: Auffahrend zc.

Kribbe. f. Ein am Niederrhein und dessen Zuflüssen von der Mosel abwärts, diese mit eingeschlossen, gebräuchliches Wort zur Bezeichnung eines Wasserbauwerks, welches anderwärts *Bune I*, 251, *Stall*, *Were* genannt wird. cfr. *Krubbe.* it. In Niedersachsen eine Krippe.

Kribbe, —hink. f. Ein innerlicher Verdruß, der in Zorn auszubrechen droht. Em stigt al wedder de Kribbe up: Es überläuft ihn schon wieder eine zornige Empfindung. Du möst de Bör den Kribbink utstaken: Gegen den bösen Sinn des Kindes mußt Du die Ruthe anwenden. (Pommern.) it. ist Kribbe das eigenstnige, widerspenstige Kind selbst. (Altpreußen.) cfr. *Krabbe.*

Kribbel. f. Die stechende, unangenehme Empfindung in den Fingerspitzen, wenn bei kaltem Wetter die Hände längere Zeit naß gewesen sind, der Kriebel. (Altmark.)

Kribbelkopp, Kribbkopp. f. Einer, der über jede Kleinigkeit ärgerlich wird, der sich leicht zum Zorn reizen läßt: ein Hitzkopp, ein Giftkopp, mit dem Begriff der Börsartigkeit. cfr. *Kribdelkopp.*

Kribbelkoppst, —köppst. adj. adv. Kurz angebunden, empfindlich, reizbar.

Kribbelkrank. f. Die Kriebelkrankheit, Korn-

staube, Krampffucht, ziehende Seuche, Ergotismus in der medicinischen Kunstsprache; ein Leiden, welches in Folge von längerem Genuß des Mutterkorns entsteht.

Kribbelmügg. f. Die gemeine Kriebelmücke, *Simulia reptans L.* Kriechschnade, zu deren Gattung die Kolumbatscher Mücke, *S. maculata M.*, *S. columbacschensis Fabr.*, gehört, die durch Verheerungen in ihrem Heimathlande Serbien, und auf ihren Schwärmen in die Nachbarländer bekannt und berüchtigt ist; selten verfliegt sie sich bis zu uns.

Kribbeln. v. Von fünffacher Bedeutung. 1) Die erste und Haupt-Bedeutung ist, sich bewegen, kriechen, wimmeln, moveri atque repere, wie es in *Alberti Lex.* erklärt wird. cfr. *Früh* f. v. *kriecheln.* Insonderheit wird es von der fühlbaren und kitzelnden Bewegung des Bluts in den Adern gebraucht. Es ist verwandt mit *Krabbe*, *Kraueln*, *Kremeln*, *Krimmeln*, *Krupen.* (Dimin. von *krupen* v. sowohl als von *gripen*, *greifen.* *Abelung* II, 1785.) Daher sind folgende metaphorische Bedeutungen, welche die erste beinahe verdrängt haben, als — 2) Eine kitzelnde und juckende Empfindung erwecken, wie man sie empfindet, wenn Einem eine Spinne, oder ein anderes Insekt auf die Haut kriecht. Et kribbelt mi in de Näs': Ich habe eine juckende und zum Niesen reizende Empfindung in der Nase. Et kribbelt mi in 't Blood: Ich fühle eine stechendes Jucken in den Adern. Et kribbelt mi in 'n Hals: Ich fühle einen Reiz zum Husten. Mir kribbelt's in de Fingern, sagt der *Nicht.* *Berl.* S. 45, wenn es ihn juckt, Sinen zu ohrseigen. Und *kribbeln* un *wibbeln* ist ihm, wie dem *Ostfriesen* *Stürenburg* S. 123 ein großes Gewimmel von Menschen, von Insekten und anderen Thieren; cfr. *wibbeln.* — 3) Verdrücklich machen, zum Unwillen reizen, innerlich sich ärgern. Et kribbelt em in 'n Kopp: Der Verdruß, Ärger macht ihm den Kopf warm; cfr. *kribben.* — 4) Sprudeln, aufwallen, bullire. Dat Beer kribbelt: Das Bier sprudelt. Dat Water kribbelt al: Das Wasser fängt eben an zu sieden. Up kribbeln laten: Eben aufstochen lassen; wofür man im *Nur-* *braunschweigischen* *Krimmeln* sagt; cfr. *Kremeln.* — 5) Kitzeln, schlecht, undeutlich schreiben. (*Ostfriesland.*)

Kribben. v. Sich ärgern. Dat kribbet mi man: Darüber ärgere ich mich nur! Et kribb't mi: Es ärgert mich. (Pommern, Hamburg, Altona.) it. *Widerstreben*, *streiten*, *zanken.* (*Ostfriesland.*)

Kribben, —ppen. f. Die Krippe. (*Ravensberg-Zellinghaus* S. 48, 135.)

Kribbenbiter, Krimmelbiter. f. Der Krippenbeißer, verächtliche Bezeichnung eines Pferdes überhaupt. (*Nur* *braunschweig.* *Schambach* S. 112.) Der *Berliner* bedient sich des hochd. Wortes *Krippenseher* und nennt 'n ollen *Krippenseher* nicht allein jedes alte Pferd, sondern auch jeden ausgeübten Beamten, Lehrer zc. (*Nicht.* *Berl.* S. 44.) *Pol.* *Kribbebiter.*

Kribbig, kribblig, kribbisch, kribbst. adj. adv. Eins mit *kribbelkoppst*: Kurz angebunden, empfindlich. it. *Ärgerlich*; *jähzornig.* En kribbisch

Kind, das über Alles weint und schreit und sich nicht beruhigen lassen will. cfr. Kräpfsch.
Kribbten. f. Der Unwille; eine zornige Laune, ein Argerniß. De Kribbten in 'n Kopp krigen: Unwillig werden; die Aufwallung zum Zorn empfinden.

Kribbs. f. Das Gehirn; der Verstand. it. Der Kopf, als Sitz des Gehirns. Enen bi 'n Kribbs krigen: Einen beim Kopfe fassen, fest-, in Haft nehmen.

Kriben. f. pl. Beim Wild die Rippen. (Pommern.)

Kricheln, kröchen. v. Hüfteln. (Ravensberg.)

Kribbelee, —lije. f. Zänkerei, Verdruß. (Bremen, Stadt und Land.) cfr. Kreet.

Kribbeler. f. Eins mit Kreteler, nach Bremischem Ausdruck: Ein Zänker.

Kribbelig. adj. adv. Zänkisch, leicht zum Zanken zu reizen. it. Was leicht Ursache zum Zanken gibt, kriblich. Ene kribbelige Sale: Ein verdrüßlicher oder verworrener Handel, woraus leicht Zank und Streit entstehen kann. Beim Frisch grittlich und krättlich. Im Vocab. Theuth. Croedelil.

Kribbelsopp. f. Ein Mensch, der sich leicht ärgert. it. Ein Zankfüchtiger, ein Griklops. Man hört auch Kribbelsopp, entweder in Folge einer vererbten Aussprache, oder von Kibbeln, kibeln, abgeleitet.

Kribbelsoppst, —soppst. adj. Zu Ärger und Verdruß geneigt; zankfüchtig. zänkisch.

Kribbela. v. Eins mit Kreteln: Zanken. Es ist dasselbe mit dem von Frisch angeführten gritteln: Einwürfe machen, zanken; auch mit kretten. it. Mit sich selbst unzufrieden, in sich selbst verdrüßlich sein, sich ärgern. He kribbelt si daraver: Er ärgert sich darüber, voll innerlichen Verdrusses, den er nicht laut werden lassen darf oder nicht will.

Kribbenspeel. f. Ein Spiel der Bremischen Straßenjugend, welche in zwei Parteien sich gegen einander bemühen, eine hölzerne Kugel, de Klitts, mit Kolben nach einem bestimmten Ziel zu schlagen. Von Grit unter kretten. cfr. Das Griech. *κροτος*, pulsus, weil dieses Spiel durch Schlagen mit Kolben geschieht.

Kribbfl. adj. Verdrüßlich, unzufrieden, zänkisch. En kribbfl Kind, ein eigensinniges, mürrisches Kind, das gleich schreit.

Kride, Kriit, Kruide. f. Die Kreide, die weiße, ein weißer, feinerdiger, locherer und deshalb abfärbender Kalkstein, der zumeist keinen mikroskopischen Thierchen seinen Ursprung verdankt und einer eigenen, aus sieben Stodwerken bestehenden Gebirgsformation, der Kreideformation, Kreidegruppe, den Namen gegeben hat, sie wird auch Quader Sandstein-Gebirge genannt. — Do warn se heid as Krid so witt un as de Kalkte Wand. (Al. Groth, Duidborn S. 285.) it. Von dem Gebrauch der Kreide zum Anschreiben in Kramläden, Gasthöfen zc. wird das Wort auch figurlich sowol für die Rechnung, als auch für Borg, Credit, gebraucht. Up Kride halen: Auf Borg holen, auf Rechnung schreiben lassen. Mit dubbelde Kriit anshriven, sagt man, wie im Hochd. von unverschämten Wirthen, die hohe Preise machen und den Gästen mehr anrechnen, als sie verzehrt haben. It heff em an de Kride: Er ist mir schuldig! Si witet wull,

dat ik min Liawendage line Schulden make, men Si söloft staot olle Fingerlant bi en andern in de Kriete. (Fr. Giese, Essink S. 67.) Dan. Krid. Sæmed. Krita. Franz. Craie.

Kriden, kriden. v. Mit Kreide schreiben, doch nur im Sinne des im gemeinen Leben üblichen ankriden, ankreiden, auf Rechnung schreiben I, 42. it. Mit Kreide überziehen, bestreichen. it. Färben gewöhnlicher weißer Tuche mit einer Brühe von geschlämmter Kreide und Wasser zur Verbedung des gelben Strichs der Wolle.

Kridepapir. f. Ein starkes, mit einem Gemisch von Kreide und Pergamentleim überzogenes und geglättetes Papier zu Visitenkarten.

Kridewitt. adj. adv. So weiß wie Kreide, d. i. sehr weiß. Kridewitt Sand! Gar keen Geel man! rufen auf den Straßen Hamburgs die Sandlarren-Führer, auch oft, wenn sie gelben Sand geladen haben! Kridewitten Sand! Platt as en Deel un risselt as weert von en Fligersche Knuffelt zc. (Al. Groth, Duidborn S. 215.)

Kriig. f. Der Krieg, Gegensatz des Friedens, der Zustand der öffentlichen Gewaltthätigkeiten zwischen Staaten, bezw. Völkern, zur Vertheidigung und Wahrung verletzter Rechte, Interessen oder Ansprüche, seien diese wirkliche oder eingebildete. Werden wirkliche Rechte zc. vertheidigt, so hat der Weg der physischen Gewalt, als ultima ratio, den Gegner zur Anerkennung jener Rechte zu zwingen, seine Berechtigung, und der Mangel eines mit hinreichender Executivgewalt ausgestatteten Völker-Gerichts macht sein Betreten unvermeidlich; sind aber die Ansprüche zc. nur eingebildete, denen auch nicht das mindeste Recht zur Seite steht, dann ist der zur Anerkennung der vermeinten Verletzung unternommene Krieg ein crimen laesae majestatis der Menschheit, wie es der deutsch-französische Krieg von 1870—71 gewesen ist. — it. Zank und Streit in engeren Kreisen, namentlich im Familienkreise. So sagt man in Pommern daar is Kriig un Wunner in 'n Huus: In dem Hause geht es ohne Zank und Lärmen nicht zu! Man sagt daselbst aber auch se hebben immer Kriig unner si, und meint das Gegentheil von Streit, nämlich: Sie scherzen gern mit einander! it. In obs. Bedeutung, ein Streit vor Gericht, ein Prozeß. Zo Kriig worden: In einen Rechtsstreit verwickelt werden. it. Ist Kriig eigentlich das Geschrei, in welcher absoleten Bedeutung das Wort zu dem alten Chrei, Chri, franz. Cri, zu dem vermittelst des Zischlautes daraus gebildeten schri'en, schreien, und zu den verwandten krien, krähen, kriischen, kreischen zc. gehört.

Krigen, krigen. v. Bekommen; it. fassen, greifen; it. holen; einholen, erreichen; it. was rathen, errathen; it. fangen, ertappen, haschen. Praes. It kriig, Du kriggst, he kriggt. Imperf. it kreeg; Perf. it hebbe kregen. Im Hochd. ist kriegen nicht mehr im Gebrauch, gleichsam — verpönt. Du saft de Freude krigen, ist in Kurbraunschweig eine Drohung: Es soll Dir übel ergehen! Dran krigen heißt: Wozu

bringen, bewegen. Enen an 't Woord kriegen: Einen zum Sprechen bringen. Kriig mi maal! rufen sich die Kinder gegenseitig zu, wenn sie Haschen spielen; nämlich: Kriegen spielen, sagt man von einem Spiel der Kinder, bei dem sie sich einander greifen und fassen. Hebben is beter, as kriegen: Der wirkliche Besitz ist besser, als die Hoffnung darauf. Enen bi de Nase kriegen: Einen bei der Nase fassen; it. bei der Nase herumführen, ihn durch Versprechungen täuschen, ihn hintergehen. Kriig em bi 'n Kopp: Fass' ihn bei den Haaren. De Jung hett Släge kregen: Prügel bekommen. Is dat woll tau kriegen: Ist das wohl zu erreichen, zu haben? Sei kriegen sik noch: Sie bekommen sich noch, die Beiden werden noch ein Ehepaar werden. Is, nu sei tau, datt Diin Sään sig 'ne anner Bruud kriggt! Alles Redensarten in Meilenburger Mundart. Rinner oder Rinder kriegen: Kinder gebären. Kriig mi dat Book: Hole und reiche mir das Buch! In der Märkisch-Berlinischen Mundart verwandelt sich der Inf kriegen in krijen, bei den Beugungen bleibt aber das g. Er kriggt 's mit de Angst! Mit eenmal kriggt der det Loofen! Det wer'n wir schonst krijen, nämlich heraus bekommen, errathen (Nicht. Berliner S. 44); enträthseln, entziffern ic. Kriggt Du's Wetter! Eine starke Vermünschungsformel, Ausrufung des Erstaunens und Unwillens. Trachsel S. 31 vermuthet, diese Redensart könne etwa Christus-Wetter! lauten, indem er sich auf ähnliche Redensarten im Engl. beruft, die ebenfalls starke Vermünschungsformeln sind, z. B. s'blood, s'death, Abkürzungen von Christ's blood, Christ's death. — Betrigen heißt am Niederrhein und in Cleve erholen. He bekrigt sich: Er erholt sich, von einer Krankheit, einer Ohnmacht ic. — Dörkriegen: Durchbringen, verprassen. He schall 't 'r wol dör kriegen! nämlich durch die Rehle. it. Durchbringen, besonders durch eine Krankheit. So veel Stuck Bee hett he dör kregen: So viel Haupt Rindvieh haben bei ihm die Seuche überstanden. — Fiinkriegen: Begreifen. He kann 't nig fiin kriegen: Er kann es nicht begreifen. it. Überwältigen. Lappenb. Hamb. Chron. 120: He heft se (die Mörder) aller Dinge fiin gekregen. In Bremen sagt man auch noch: He will dat wol fiin (oder kleen) kriegen: Er wird es schon zu Stande bringen. (Brem. W. B. VI, 154, 155.) — Herkriegen: Herbeiholen. — Herunkriegen: Das Facit eines Rechen-Exempels finden. it. Bei der Zahlung eines gekauften Gegenstandes, die in großer Münze erfolgt, den Überschuss zurückbekommen. — Lorecht kriegen: Etwas fertig, bezw. in Ordnung bringen.

Kriger. s. Ein Soldat. Ehedem, als Kriege hauptsächlich dynastischer Interessen halber geführt wurden und die Kriegsheere aus zusammen gelaufenem Gefindel bestanden, das sich zum Dienst als Kriegsknechte hatte anwerben lassen, um unter dem Deckmantel der Kriegsbeute aller Orten zu plündern, zu rauben und gewaltsam zu stehlen, ist in Nierersachsen das Sprichwort entstanden:

Kriger Geld un en Hood vull Snee duret nich lange: Bei den Kriegsknechten heißt es, wie gewonnen, so zerronnen. (Brem. W. B. V, 413.)

Kriggeln. v. Kriegen, eine schlechte Handschrift schreiben. (Altpreußen.)

Kriegsstaffe. s. Darunter versteht der Nicht. Berl. S. 44 im spöttischen Sinne einen Budel.

Kriegslustigen. s. pl. Kriegzeiten. **Kriegslustige Nood:** Kriegsgefahr. (Pommersche Urkunden.)

Kriegstugt. s. Die Zucht, Handhabung der gehörigen Ordnung unter den zur Kriegsführung gehörigen Personen, die Mannszucht.

Krijöl, — jeol. s. Ein Freubengescrei, in ohrverletzenden Tönen, wie das durch — Schnapsgenuß erheiterte junge Landvolf es hören läßt. Un man hörde in't Theater en grülik Krijöle. (Fr. Giese, Essai S. 122.)

Krijölen, — jeolen, — ölen, krojölen. v. Ein Freubengescrei erheben, jauchzen. Vocab. Thouth. hat creijeren, Holl. Krijölen, Franz. Criailor. Es ist zusammengesetzt aus kriegen, schreien, Engl. cry, Franz. crier und jölen, singen, welches in Hamburg, sowie das Bremische jaelen, von einem unmelodischen Gesange gebraucht wird. Holl. jolydt, fröhlich, lustig, Engl. to be joly, lustig sein, jauchzen, Franz. joli. it. Bedeutet das v. zuweilen auch kläglich schreien. Im Anfange einer Übersetzung des 130. Psalms heißt es: Nut de depe Kule krijöl 't Heer, to Di: Aus der Tiefe ruf' ich, Herr, zu Dir! (Br. W. B. II, 873, 874.) sfr. Krijölen S. 232.

Krif. s. Der Schein, Glanz. De Krif van de Dag: Der Anbruch des Tages, früh in der Dämmerung, aurora rutilans. (Brem. W. B. II, 874.) Auch Kref, Krefen, spricht man in Dänabrück und Ostfriesland. (Strodtmann S. 115. Stürenburg S. 123.) sfr. Het Krielen van den Dag, von krielen, scheinen, glänzen, altholl. kralen. Engl. crook of day.

Krif. s. Von Bäumen: Ein Zweig? Et reget sel nich enmaal en Krif; von völliger Windstille gesagt. it. Von Menschen und Thieren: Die Extremität, das Glied. Hei rege keinen Krif we'er: Er bewegte kein Glied wieder. (Grubenhagen.)

Kriik. s. (obj.) Ein Schilderhäuschen. (Beide Friesland. Ditmarschen.) sfr. Kriik, Wink, etc.

Kriik. adj. Klein. Daher bedeutet das folgende Wort: Kleine, und nicht Kriech-Ente, wie man wol liest.

Kriikaante, Kriike, Kriike, Kriike. s. Gemeiner Name zweier wilder Entenarten, der Kriikaente, *Anas querquedula L.*, auch Winterhalbente, Smielente, Karnelle, Kornel genannt, die den mildern Theil des Nordens bewohnt; und der Kriik, fälschlich Kriechente, *A. crecca L.*, die kleinste der europäischen Enten, nur 14 Zoll lang, welche in den nördlichen Gegenden des gesammten Sprachgebiets, vorzugsweise aber in den Moorländern Nierers-Westfalens und Nierersachsens im Herbst ein Gegenstand des Vogelfangs ist, der im nördlichen Münsterlande, längs der holländischen Gränze, auf dem Twist, im Bourtangor Moor, auf eigenthümliche Weise, mit abgerichteten Fanghunden betrieben wird, da ihr Fleisch zu den Lasterbissen gehört. Die Kriik-

ente ernährt sich nur von Vegetabilien. cfr. Mantepoole I, 3. cfr. Wöbbe, Wöbke. Holl. Kriikaant. Dän. Kriikand. Franz. Farcolle, Oerocarollo. Engl. Widgoan, Wid'gin, Teal, Gargancy.

Krifel, Krefel. f. Der Griff, womit Thüren nach alter Einrichtung auf- und zugebret werden. it. Der Griff, womit die Weisemöle (cfr. dieses Wort) in Bewegung gesetzt wird. it. Das eiserne Geräth, womit der zusammengelegte Fensterladen an der Wand befestigt wird. (Grubenhagen. Schambach S. 112.)

Krifelkratel. f. Undeutliche, schwer zu lesende Schrift.

Krifeln, krefeln. v. Die Thürklinke drehen. it. Von dem Getreide, welches, nachdem es geworfelt ist, auf die Weisemöle gebracht und darauf vollends gereinigt wird. (Desgleichen)

Kriihöhnten. f. Das schwarze Wasserhuhn, *Falca atra L.*, auch Weißbleßhuhn genannt, wegen seiner weißen Stirnplatte. (Ravensberg.)

Kriffe. f. Eins mit Kratte S. 233: Verächtliche Bezeichnung für Pferde und Rüge; übertragen als Schimpfwort auf Menschen. (Westpreußen zc. Gegenden mit sprachlich gemischter Bevölkerung.) Dän. Kral, Kratte. Letisch Krattis.

Kriftelee, —lij. f. Ein kleines Gezänk. Eins mit Rabbelee S. 55. (Pommern.)

Krifkelig, krillig. adj. Ärgerlich, verdrüßlich, zänkisch.

Krifkeltrumm. adj. Wird insonderheit von unordentlich laufenden Wegen gesagt, wie sie u. a. in Waldungen vorkommen, wo verschiedene Wagenspuren neben einander zc. gehen. (Pommern.)

Krifkeln. v. Borwürfe machen. it. Wegen Kleinigkeiten janken. (Desgleichen.) cfr. Kräkeln, kribbeln.

Kriffler, Krifelär. f. Eins mit Krätler S. 242: Ein Mensch, dem nichts recht ist; der über jede Kleinigkeit Streit und Hant herbeiführt; der Alles tabelt, bekrittelt.

Krill. adj. adv. Munter, lebendig. Dat is 'n krill Deern: Das ist ein lebhaftes, munteres Mädchen. it. Im bildlichen Sinn so viel als gesund. Bist noch krill: Bist Du noch wohltauf? Is 'r al wedder krill: Hat er sich nach seiner Krankheit schon wieder erholt? (Altmark. Danneil S. 117.)

Krill. f. Die Biegung, ein umgebogener Saum; die Verschlingung. De Krill in de Steert hebben, bedeutet bildlich: Unternehmend, äppig sein. (Ostfriesland.) cfr. Krull. Holl. Kriel, äppig wouffig.

Krillen. v. Kraus machen, am Reinenzellig einen Keinen, mit krausen, gekrauselten, Fäden verzierten Saum machen, säumen, umnähen. it. Ringeln, umbrehen, z. B. vom Schwanz des Schweins. (Ostfriesland.) Krele, krille spricht der Nordfrieser.

Krim. f. Ein in Stabe und Gegend, Herzogthum Bremen, übliches Wort für die Schärfe, welche Bier, Wein, Käse, Schnupftabaß und andere Dinge an sich haben. cfr. Rium I. S. 122.

Krimel. f. Das Juden. (Ravensberg.) cfr. Kribbel. it. Krumen, Brodkrumen. (Berlin. Trachsel S. 81.)

Krimen. v. Weinen und wehklagen, wimmern. Sei hett de ganze Nacht umme sine Leene krimet! (Grubenhagen.)

Krimig, —lich. adj. adv. Das, was Krim, jene Schärfe hat; als, krimig Beer, de krimige Wiin, de Semp (Sens) is recht krimig! zc. it. Von stark riechendem Dünger bedient sich der Altmärker auch des Wortes krimig. Und der Kurbraunschweiger sagt von de Blaumen, se rüket krimig, wenn sie stark, kräftig duften. it. Im uneigentlichen, bildlichen Sinne bedeutet das Wort hitig, muthig, leicht aufgebracht. Dat is en krimigen Gast: Der geräth leicht in Born. cfr. Kriemerig. Krimige Beerde sind feurige, muthige Pferde.

Kriminalhufcher. f. Ein Polizeibeamter niedern Ranges, ein Häscher; in der Hamburger Gaunersprache. cfr. Criminell I, 300; hufcheln, hufchen I, 741.

Kriminalrecht. f. Ein auch dem Plattdeutschen wohl bekanntes und ihm geläufiges Wort. Vom Latein. Crimen: Verbrechen; das peinliche Recht, jus criminale, das Strafrecht jus poenale, im objectiven Sinne der Inbegriff der rechtlichen Vorschriften, nach denen Strafe gegen den, welcher sich einer gesetzwidrigen Handlung schuldig gemacht hat, eintreten soll; im subjectiven Verstande die Strafhoheit, oder die Befugniß und Verpflichtung des Staats, das Strafrecht in objectivem Sinne auszuüben. „Deutschland hat sich fanatisch für die Gefängniß-Education begeistert und sich mit dem ihm eigenthümlichen Pedantismus loslos in eine Geld und Menschen verwüstende Wirthschaft hineingearbeitet, ohne das Mindeste zu erreichen. Während in England noch der Galgen aufrechtsteht, Zwangsarbeiten und Körperstrafen im Gange sind, Frankreich sich mit dem Fallbeil, der Verbannung, dem Bagno und den ruinirendsten Geldstrafen zu helfen weiß, Italien auf seinen Inseln die schwerste Deportation vollstreckt, Osterreich und Rußland Todesstrafen, Körperstrafen, Strafkolonien, in jedem Falle aber die Formen verschärfter strenger Kerkererei verhängen, hat Deutschland, das ärmste, praktisch ungeschickteste aller Völker, sich für berufen erachtet, „das Gorgonenantliß des Verbrecherthums durch das Rosenwasser überquellender Humanität zu besänftigen.“ Kränkelnde Sentimentalität hat das Zuchthaus in eine Straf- und Besserungsanstalt verwandelt. Besserung eines Zuchthausäblers! Welch' ein gründlicher Irrthum, und wie tiefe Wurzeln hat er geschlagen? Entziehung der Freiheit, diese Entziehung allein, schreckt weder ab, noch bessert sie. Nur harte Freiheitsstrafe kann der Abschreckungstheorie der philosophirenden Kriminalisten zu Gute kommen, aber nur einigermaßen; für die moralische Besserung des Verbrechers, für die Besserungstheorie, ist sie nicht vorhanden. Dafür spricht die tägliche Erfahrung und neben dieser der psychologische Grund, daß Derjenige, welcher ein Verbrechen begeht, sich mit der Hoffnung schmeichelt, unentdeckt zu bleiben. (Dr. Otto Mittelstädt, gegen die Freiheitsstrafen. 1879.)

Krimmel. f. Das Krimmen, eine durch kneisendes Fassen entstehende Schmerz-Empfindung. Dat Krimmel in 'n Buuk: Bauchgrimmen, Leibweh. (Osnabrück. Strodtmann S. 115.) it. Ein Rausch, der Kopfschmerzen verursacht.

Se dränken Fuesel un Beer düörn eene, un wat Wunder, dat veele en Krimmel in en Kopp hadden. (Fr. Giese, Essint S. 108.)

Krimmeln. v. Wird in Pommern von Insecten gefagt, die haufenweise herumkriechen. Dat Krimmelt un wimmelt van Lüse: Es styt voll Lüse. it. Wird es von Menschen gebraucht, die in großer Menge einen Platz füllen, oder umherlaufen und sich drängen. (Dähnert S. 255.) In Hamburg und Holstein spricht man Krümmeln un wümmeln: Wo viel Kleines, z. B. auf dem Ameisenhaufen, dem Läusekopf, zusammenläuft. (Schüze II, 356.) Krimmeln hat die Ravensbergische Mundart für wimmeln und für Krimmeln die Sauerländische Mundart.

Krimmen, krimen. v. Scharren, sanft kriechen. Sprichwort: Hoineten, mut Du eten, sau most Du krimmen, ober sau krimme! it. Zusammen scharren, durch äußersten Fleiß und äußerste Sparsamkeit zusammen bringen, erübrigen. Wat he mant krimmen un krattsen konne, dat hett he Alles an öne wenn't: Was er nur zusammen bringen und erschwingen konnte, das hat er Alles an ihn (zu dessen Erziehung) gewandt. (Grubenhagen. Schambach S. 113.)

Krimmskramm. f. Merlei Plunder, alter wie neuer, von dem aufzubewahren nur wenige Dinge werth sind. it. Verworrene Neben ohne allen Zusammenhang. it. Die hochd. Nebenart „wie Kraut und Rüben“ hat denselben Sinn. (Danneil S. 117.)

Krimpe. f. Das Einschrumpfen, Abnehmen. Et geit mit em to Krimpe: Es geht mit ihm zu Ende! 't Geld geit to Krimpe: Das Geld nimmt in der Kasse sehr ab. it. Der Raum zwischen den sich berührenden Dächern von zwei in einander gebauten Gebäuden. (Brem. W. B. II, 876, Stürenburg S. 138. Schaubach S. 113, 317.) cfr. Krümpe.

Krimpen. v. Wie im Hochd. Flect. Praes. Krimpe, krimpt, krimpt, Imp. krump, Conj. krümpe, Praet. krumpen. it. Gegen Kälte empfindlich sein. Dafür sagt man auch krimpern und zwar häufiger, 't krimpert mi so. Bremische Aussprache für krümpern; verwandt sind schrumpfen, schrumpfen.

Krimfig. adj. adv. Aufgeräumt, munter. (Graschaft Markt. Köppen S. 35.)

Kring. f. Ein Kreis, Ring. it. Eine geschlossene Kette von Menschen, bezw. Thieren. Is daar well in dissen Kring? Synon. Kranz: Enen Kranz sluten. (Grubenhagen. Schambach S. 317. Stürenburg S. 123.) Un immer enger slöt si al de Kring, as wenn so 'n Schnaaf (Schlange) trekt eren Ring. (Berling II, 84.) cfr. Krink.

Kringel, Krängel. f. Auch im Hochd. gebräuchliches Wort zur Bezeichnung eines Gebäcks, welches die Form einer verschlungenen 8 hat, und neben jenem Namen Bräzel, Brezel genannt wird. Es gehört zu dem Worte Kring, dessen Gestalt der Bäcker verdoppelt. Er backt kleine und große Kringel. Botterkringel un Zuckerkringel sind Brezeln, bei denen Butter und Zucker Hauptzutaten

sind, und die in Bremen ganz besonders bei Zeichenbegängnissen aufgesetzt werden. (Br. W. B. II, 870.) Sadenkringel nennt man in Hamburg und Altona, in Holstein überhaupt, kleine aus Mehl und Wasser gebadene Brezel, die oft auch mit Kümmel bestreut werden; sie heißen auch Snurr- oder Arm-lübskringel, weil man sie Bettlern, welche snurren, betteln gehen, statt eines Geldalmosens gibt. Von eben demselben Zeige werden die Paaschfluten, mit twe Timpen, gebaden. cfr. Paaschen. Aniskringel und Peperkringel sind zwei Sorten Brezel, welche vorzüglich in dem holsteinschen Dorfe Wevelsfluth, Amts Steinburg, auch in Reilmühlen bei Altona und an der Teufelsbrücke, vor Flottbeck, Herrsch. Pinneberg, gebaden werden; am vorzüglichsten auf dem Störorte bei Wevelsfluth, daher man sie auch Störkringel nennt. Die Aniskringel werden aus feinem Weizenmehl mit kaltem Wasser angerührt, mit Gescht und Sirup gemengt und mit Anis bestreut. Zu den Pfefferkriegeln kommt in der Regel kein Pfeffer; muthmaßlich hieß der Bäcker, der sie zuerst backte, Peper. Butter und Sirup werden mit Mehl zu diesen gewürzlosen Brezeln gemischt, zwölf Stück, in zwei Reihen von sechs Stück aneinander gebaden, heißen ein Blad, Blatt. Diese Störkringel werden zur Marktzeit nach Hamburg zum Verkauf gebracht. (Schüze II, 350.) Kaneelkringel ist ein Kringel, dessen Teig mit Zimntaufguss gewürzt ist. In Königsberg, und wol in ganz Altpreußen, gehört eine Kringelhöge, am grünen Donnerstage in jeder Familie zur unabwendbaren Nothwendigkeit. Der Bäcker backt die Kringel aus dem feinsten Weizenmehl und puht sie mit allerlei Silbern aus demselben Zeige aus. Das so verzierte Gebäck heißt Greundonnerstag-Kringel. Der Aberglaube schreibt ihm eine besondere Kraft in Stillung des Durchfalls zu, da doch natürlicher Weise jedes Brod, welches durch die Zeit fester geworden, für diesen Zufall nutzbar wird. (Bod S. 27.) cfr. Krakeling zc. Dän. Kringle. Isländ. Kringla. Holl. Kringel. Engl. Cracknel.

Kringeldans, —krans. f. Ein Tanzspiel der Kinder im Kreise. — Wenn Einer ein Kind auf den Knien reiten läßt, so singt der Mitelwärter aus dem Oberbruche dabei: Wat sall ik di denn breng'n? Peperkoke un Kringeln zc. (Firmenich I, 123.)

Kringelbreier. f. Wörtlich: Kringelbreher, Scherz- und Spottname für Bäcker. (Danneil S. 117.)

Kringelhöge. f. Eine, selbstverständlich mit Essen und Trinken, verbundene Lustbarkeit, welche Altern ihren Kindern und deren Schulfreunden bereiten, und wobei die Störkringel eine Hauptrolle auf der Tafel bilden. (Hamburg. Holstein. Schüze II, 146.)

Kringen. v. Einen Kreis, einen Ring bilden. cfr. Kringen, kringeln

Kringwurm. f. Ostfries. Benennung der Bläschenflechte, Herpes, einer Hautkrankheit; von Stürenburg S. 123 als Salzfluß, Eczema rubrum chronicum, in der Kunstsprache des Arztes, bezeichnet.

Krinitts. f. Eins mit Immenwulf S. 5: Der

Bienenspecht, und auf diesen, der im System auch *Picus viridis* L. heißt, beschränkt.

Krink. f. Eins mit Kring: Der Kreis, *circulus*. Meist abgeleitet von dem alten Kring, Ring, von Wächter, aber aus dem Keltischen *crwann*, *cren*, *crunn*, rund. Daher auch das Isländisch-Scandische *Kringla*, ein Kreis, *Heimskringla*, der Weltkreis; Engl. *to crinkle*, sich krümmen. *Enen Krint maken*: Einen Kreis schließen, eins mit 'n Kranz fluten. *De Raan hett 'nen Krint*: Der Mond hat einen Hof. *De Lüde stunnen in en wieden Krint rüm*. — *Se pöden innen Krint sik an den Häen un gungen um de Pyramide*. cfr. *Kring*. (Fr. Giese, *Essint* 8. Aufl. S. 165.)

Krinke. f. Ein Krug, Trinkgefäß. (Sauerland.)

Krinkel. Eins mit Kringel: Eine Verschlingung. it. Falscher Knoten in einer Schnur. (Ostfriesland.) cfr. *Krunkel*. Holl. *Krinkel*. Engl. *crinkle*.

Krinkeln. v. Ringeln, von einem naß gewordenen Tau. it. *Kunzeln*, in ungeschickten Falten brüden. cfr. *Kring*, *Kringel*, *Kringen*, *Krint*, *Krinkeln*. it. *Krinkeln*, womit *Krinkeln* ungefähr übereinstimmt. Engl. *crinkle*, *crankle*: Sich krümmen, schlängelnwie gehen.

Krinten. f. pl. Die Korinthen, kleine Rosinen, stammen von *Vitis minuta* Risso, einem Strauch, welcher auf der Nordküste von Korea bis Patras, auf den Jonischen und Liparischen Inseln, in Sicilien, Sardinien, Korsika gebaut wird. *Speel ik teen Biegelin, brickt mi teen Quint; eet ik teen Eiermann* (I, 40), *kalk ik teen Krint*. (Boysen van Nienkarken. *Plattd. Husfründ* V, 153.)

Krintenball. f. Ein kleines Tanzvergnügen für die Kinderwelt, verbunden mit Speis' und Trank, wobei es an Corinthenbröbchen nicht fehlen darf.

Krintenbaard. f. Ausschlag um den Mund, um die Lippen, die Pusteln als Krinten gedacht. cfr. *Uutlopen*.

Krintenjungs. f. pl. So hießen einst auch in Hamburg, Altona, Bremen zc. im Runde des gemeinen Mannes die Schüler, welche, in schwarze Mäntel gehüllt, mit dem Dreimaster auf dem Haupt, mit ihrem Gesanglehrer durch die Straßen zogen, geistliche Lieder ableierten und in Messingbüchsen Almosen sammelten. Auch hier in Hamburg, Bremen zc. ist dieser musikalische Straßenunfug seit lange abbestellt, doch ist dies im Runde des Böbels verderbte Wort noch übrig und pflegen damit in Bremen die Schüler des dortigen Pädagogiums, der Sateinischen Schule, von den Schülern der Deutschen Schule geschimpft zu werden. (Dr. W. B. VI, 165.) cfr. *Gurrende* I, 300, 301.)

Krintenkatter, —schiter. f. Bremisches Schimpfwort: Armseliger, Kleinlicher Mensch. it. Ein Geizhals. it. Ein Kleinigkeitsträmer. (Ostfriesland.)

Krintenklob, —müskten. f. Ein kleines, und **Krintenstuten**, f. ein großes Weißbrod, worin Korinthen verbacken sind. *Krinten up de Stuten un geene d'rin!* eine ostfries. Redensart. *Krintenmüskten*, gleichfalls ostfriesisch, bedeutet so viel als Korinthenmischung.

Krintenksten. f. Ein Kapstuchen mit eingebadenen Korinthen und Rosinen.

Krintenküber. f. So nennt man in Bremen einen Gewürz- und Materialien-Krämer bald in scherzhaftem, bald in verächtlichem Sinne.

Krintseln. v. Drückt einen höhern Grad des Judens aus, wenn nämlich mit ihm ein Stechen verbunden ist. it. Wenn beim Genuß des Biers oder anderer gährender Getränke die Kohlensäure vom Magen ausgestoßen wird und ein Riheln in der Nase entsteht, so heißt es *dat Krintseln in de Näs!* cfr. *Jöten* S. 43, *Kribbeln* 2, S. 250; *Krinten*. (Altmark. *Danneil* S. 17.)

Krippe, Krippel. f. In katholischen Gegenden besteht die Sitte, während der Weihnachtszeit, um die Bedeutung des Festes mehr in Erinnerung zu bringen, bildliche Darstellungen der Geburt des Heilandes herzustellen. Dies geschieht mittelst der *Krippel*, auf denen durch bewegliche Figuren die Geburt Christi dargestellt ist. In denjenigen Familien, welche große Ausgaben scheuen müssen, fehlt wenigstens die *Krippe* mit dem Kinde nicht unter dem Weihnachtsbaume. Zur vollständigen Ausrüstung der *Krippel* gehört die *Guldigung* der drei Könige aus dem Morgenlande. Ein Musterbild der drei Könige enthält Nr. 1813 der in dem sehr gut katholischen München erscheinenden „*Fliegenden Blätter*," LXXII, 17, 135, vom 25. April 1880.

Krii'schmoann. f. Ein Krieger, Kriegsmann. *Doavidken trekt sik den Pantser oan, roopt: Herut, Du Krii'schmoann, mitst Du gliik jess Ellen lant zc.* (*Goliath un de kleene David*. — *Oberbruch*. *Mittelmark*. *Firm*. I, 123.)

Kriis, Kriis. f. Die *Kriis*, Entscheidung. *κρίσις*: Der Richterspruch.

Kriisbetten. f. pl. Die *Johannisbeeren*. (Spezifisch Münsterscher Ausdruck.) *De Blagen waoren in den botaniken Gaoren west, hadden Riassen stuhlen, de Tasken vull Kriisbetten un Rasbetten un in de Füste allerand Blomen*. (Fr. Giese, *Essint* S. 102.)

Kriisch. f. Ein lauter, plötzlich ausgestoßener, durchdringender Schrei.

Kriischan: Christian. Dim. *Kriischäning*, *Schäning*. (*Wellenburg*.) *Kriischoon*. (Altmark zc.) Die Kinder singen hier: *Karlin, Karlin hät Hochtiid daon; hät mi nich nödgt; kumm Kriischoon will'n doch hengaon*. (*Danneil* S. 266.)

Kriischen, —sten. v. *Kreischen*, laut und heil schreien. *Flect. Praes. Kriische, kriischest, kriischet; pl. kriischet; praet. kreesch; kreesch; Part. kreeschen; Imp. kriisch, kriischet. it. Wird auch, wie alle v. als f. gebraucht. De haut berup, äs up oolt Jsen, un et iss mankst en Kriischen un Kriisdlen, dat man 't wiss up de ganze Straote hädren kann zc.* (Fr. Giese, *Essint* S. 35.) cfr. *Kreeschen* I, *kritten* zc. *Gekraatsch*, —*kriisch*, —*kriit* I, 550. Holl. *Kriischen*.

Kriischmeev. f. Die *Schreimöve*, gemeinlich *Lachmöve* genannt, *Larus ridibundus* L., rothfüßige Möve, wegen ihrer rothen Füße, auch der Schnabel ist roth, sie schreit krähen-

- artig. Wird an den Norddeutschen Küsten auch große Meerschwalbe genannt.
- Kriselle.** f. Ein Körnchen, Krümchen. it. Ein Klein wenig. (Ostfriesland.) cfr. Krömmel zc.
- Krisemerig.** ad. Eins mit Krinig. it. Unwirsch, verdrücklich, aufgebracht. (Bremen.)
- Krisflapper.** f. Der gemeine Kernbeißer, Klöppler, Kirschkorn, *Coccothraustes vulgaris* Pall., *Fringilla coccothraustes* L., der Kirschkorne, sein Leibgericht, mit Leichtigkeit spaltet. (Bommern. Gilow S. 809.)
- Krispel.** f. Die gemeine Mispel, *Mespilus germanica* L., auch Äspele, Hespel, Respel genannt, zur Pflanzenfamilie der Rosaceen gehörig. (Ravensberg. Jellinghaus S. 65, 135.)
- Krispel.** f. Die bunte Menge, ein Haufe verschiedenartiger Dinge. it. Das Gerümpel. it. Ein altes höchst hauffälliges Gebälde: De ole Krispel is inestörtet, eingestürzt. (Grubenhagen. Schambach S. 113, 317.)
- Krispelee, —lije.** f. Der Zustand, wo Alles bunt durcheinander steht oder liegt. Die Unordnung und Verwirrung, worin sich Sachen oder Personen befinden. it. Eine bunte Menge von allerlei Dingen. (Desgleichen.)
- Krispeln.** v. Eins mit kraspeln: Ein leises Geräusch machen, aber einen schwächern Grad bezeichnend; rascheln in trocknen Dingen. (Desgleichen und Ravensberg. Jellinghaus S. 135.)
- Krispelsapp.** f. Der Satrijensaft. cfr. Sapplool. (Ostfriesland.)
- Krist.** f. Der Christ. Dē wenn eēt lang ben uutgeseiet em Krier, wor is veele slapen, von de wi Kristen alle hapen, se ripen fer de Ewigkeit. (Danzig.)
- Kristanje.** f. Die Kastanie, gewöhnlich die Frucht des Kastanienbaums, *Aesculus Hippocastanum* L., selten die eßbare Frucht des echten, eigentlichen Kastanienbaums, *Fagus Castanea* L. (Grubenhagen.)
- Kristen.** v. (obl.) Laufen. cfr. Kasten.
- Kristin:** Christine. (Mellenburg.)
- Kristoffel, —stoffer:** Christoph. Von groten Kristoffel reden: Sehr ruhmredig reden. (Desgleichen.)
- Kristwörtel.** f. Ist unter Christwörtel I, 288 erklärt. Der daselbst erwähnte, aus dem kirchlichen Wunderwesen entspringende Aberglauben von der Heilkraft der sog. Christwurzel bei Krankheiten des Viehs, hat, von protestantischen Ländern, vorzugsweise in Kurbraunschweig seinen Sitz.
- Kritt, Kritten.** f. Der Janz, Streit, Haber. it. Das Geschrei, Schreien. De Seelobben fleegt up un driift bi Schollen in d' Lucht herum, un dār Kritten heb s' hören kunnt dōr all dat Unwār hendōr: Die Seemöven fliegen auf und treiben Schodweise in der Luft umher und ihr Schreien läßt sich durch alles Unwetter hindurch hören. (Feverland. Firmenich I, 25.)
- Kriten.** v. Laut weinen, weinend schreien. Bekriten, beweinen. Flect. Praes. Krite, trittst, tritt; Imperf. kreet; Part. kräten, kreten. Ostfries. Sprichwort: Luud bekräten,holt vergäten. it. Ein jankendes Geschrei erheben, kreischen, schreien, wie eigensinnige oder jankende Kinder. cfr. Kreteln, kribbeln. it. Knirschen. it. Kreisen, vor Schmerzen wimmern, ächzen, in Geburts-

- wehen liegen oder begriffen sein. Göt. Greltan: Weinen. Holl. Krijten: Schreien. Engl. Cry. Franz. Oriol. Span. Gritan. Ital. Gridare. Griech. κριζειν. Hebr. Kara: alle in der Bedeutung des Schreiens, Kreischen, Krähens.
- Kriterig.** adj. adv. Weinerlich. (Ostfriesland.)
- Kriterische.** f. Ein kreisendes, gebührendes Frauenzimmer; it. eine Kindbetterin, in weiterer Bedeutung.
- Kritikus.** f. Ein griechisches, auch dem Platte gelaufenes Wort zur Bezeichnung einer Person, die sich berufen fühlt, bezw. sich berufen glaubt, und ein Geschäft daraus macht, die Arbeit eines Andern, möge diese Arbeit einem Zweige des Wissens und Könnens angehören, welcher es nur immer sei, nach ihrer eigenthümlichen Art und Weise zu beurtheilen. Das griechische Wort hat aber zunächst einen Verbesserer oder Berichtigter der alten, oft verstümmelten Schriftsteller, bedeutet. In die Stelle des griechischen Ausdrucks hat man im Deutschen seit etwa anderthalb Jahrhunderten das Wort Kunstrichter gesetzt. Schottel, dem 17. Jahrhundert angehörig, dem der Kunstrichter noch nicht bekannt war, brachte dafür Sprachrichter und Klügelmeister in Vorschlag, welsch letztere Benennung bei vielen unserer heutigen Kunstrichter vollkommen anwendbar ist, wie denn auch die Abstammung von dem griechischen κριτης: Richter, einen Andern hervorstellenden Zug ihrer Sinnesart sehr treffend ausdrückt. Denn daß dieses mit unserm Platteutschem Kreet, Kritt, Janz, Streit, Haber; Kritten, schreien, janken, Kreteler, Kribbeler, Kritteler, ein Janker zc., verwandt sei, ist schon vielfach eingesehen worden. (Abelung II, 1888.) Mit dem Schottelschen Klügelmeister stimmen die Platteutschen Ausdrücke Kloferjaan S. 157 und Kloolshiter S. 159 ganz nahe überein. In einer seiner vielen Landtags- und Reichstags-Reden hat Laßler einmal ein wahres, zutreffendes Wort gesprochen; er sagte: „In Deutschland ist es allgemeine Sitte, daß gegen Denjenigen, der eine schwere Arbeit zu machen hat, die Kritik sich nicht immer sehr wohlwollend verhält.“ Und erst unlängst, September 1880, hörte man über diesen beklagenswerthen Zug im Charakter der Deutschen aus dem Elsaß ein strenges Urtheil. „Kein anderes Volk der Erde brächte es fertig, seine mühevoll errungene nationale Einheit so zu verletzern, wie die Deutschen (die von der andern Seite des Rheins dort eingewandert sind). Dadurch machen sie auf uns Elsässer einen geradezu komischen Eindruck! Daß Deutschland noch große Männer hervorbringt, ist ein großes Wunder. Denn je mehr ein Mann dort leistet, um so eifriger wird er mit Roth beworfen zc.“
- Kritischen.** v. Kreischen. (Nicht. Berl. S. 44.) cfr. Kritischen, dessen sich der Berliner gleichfalls bedient.
- Kritse.** f. Eine Rize, ein Streife. cfr. Kretse.
- Kritteler, —lije.** f. Die Krittellei, diejenige Gemüthsart, bei der man sich schon über unbedeutende Dinge, und noch dazu anhaltend ärgert. it. Der daraus entspringende Krger selbst. (Schambach S. 118.)
- Kritteler.** f. Eins mit Kreteler: Ein Streit-, jankliebender Mensch.

Kritteln. v. Kleiner Fehler wegen unzufrieden sein. He krittelt dorup: Er hat dies und jenes daran zu tadeln. it. Siß kritteln: Sich leicht und anhaltend ärgern. cfr. Törnen.

Kritzen. f. u. v. Das Schreien, Kreischen und Schreien, kreischen. Man ward tolest ganz hitt vant Kritzen. (Löder Woort S. 83.) cfr. Kritt, kriten, kriischen, kriitschen.

Krittlig. adj. Krittisch, mißlich, zweifelhaft. 'ne krittlike Sake: Eine mißliche Sache, von der es ungewiß ist, ob sie gut oder schlecht ausfällt. it. Zum Ärger geneigt, leicht sich ärgern.

Kritteln. -seln. v. Mit einem spitzen Gegenstande über die Oberfläche eines Dinges hin- fahren, daß davon die Spuren zurückbleiben, z. B. mit einer Nadel über eine polirte Tischplatte, mit einem scharfen Feilerstein über die Fensterscheiben. In demselben Sinne wird auch inkritteln gebraucht, wodurch zugleich der Gegenstand bezeichnet wird, indem die Spuren zurück geblieben sind. Das Frequentativ ist auch hochdeutsch, kriekeln. it. Wirkt es auf das Gehör, weil kritteln unangenehm in die Ohren klingt, wie u. A. das Schärren einer Säge durch's Feilen. it. Einen solchen widerlichen Ton erzeugen und hören lassen. it. Schlecht schreiben; cfr. Ge- krittset I, 550. De Penn, Schreibfeder, krittset, wenn ihre Spalte zu spitz ist, was verursacht, daß sie im Schreiben die Dinte über das Papier sprüht. Et geit in de Kritt', sagt man in Hamburg, Altona, für es geht verloren, es geht weg.

Krittst. adj. adv. Schreiend, lärmend. it. Krittisch, cfr. Krittlik. it. Ausbrausend, energisch. (Ravensberg.)

Krittshawbe, (-swaste). f. Die große Mauer- oder Cypselus apus II., auch Thurmschwalbe, oder Mauersegler genannt, aus der Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Spaltschnäbler. (Grafschaft Marl. Köppen S. 35.)

Krittstür, kritesuur, krittstür'er. adj. adv. Knirschend, überaus herbe und sauer, so daß der Mund zusammengezogen wird. Suur: Essig. Dat es so suur, dat et kritt oder so siuer dat et kritt, daß es knirscht oder schreit! (Ravensberg. Ostfriesland. Grafschaft Marl. Sauerland.)

Kritze. f. Ein steinerner Krug zc. (Desgleichen.) cfr. Krufe.

Kriw, Kriww. f. Der Ärger. it. Der Zorn. (Pommern.)

Kriwel, Kriwel. f. Der Kriebel, das in Folge der Kälte eintretende Kriebeln; die Kriebel-, eine Nerven-Krankheit, die ein heftiges Zucken bis in die Fingerspitzen verursacht. (Grubenhagen.) Holl. Kriewel.

Kriwelig, -köppsch, -köppt, kriwellig. adj. Leicht in Zorn gerathend. En beten kriwel- köppsch is Din Bader. it. Ärgerlich, ver- brüßlich. (Mellenburg. Desgleichen.) cfr. Kribbisch.

Kriwellkopp. f. Ein Mensch, der leicht in Zorn geräth. (Desgleichen.) Holl. Kriwellkopp.

Kriweln, kriweln. v. Kriebeln. Et kriweln mek, sagt man in Grubenhagen, wenn man das Gefühl des Ameisenlaufens hat. it. Eben so heißt es von dem Gemüth vieler sich durch einander bewegender Menschen Berghaus, Wörterbuch. II. Bb.

oder Thiere, die einem Ameisenhaufen gleich in Bewegung sind. Gewöhnlich wird verbunden, et kriweln un wiewelt: Es kri- belt und wimmelt. (Schambach S. 118.) cfr. Kribbeln, kimmeln, kremeln. Et kri- belt, kremelt, kimmelt, kriweln em in 'n Kopp: Es bringt ihn auf, reizt ihn zum Unwillen, zum Zorn. Mi kimmelt dat so in de Finger: Es juckt mir so in den Fingern, daß ich Dir wol eine Ohrfeige geben möchte. (Mellenburg. Ravensberg.) Holl. Krielen.

Kroam f. Eins mit Kraam 2 S. 234, das Wochenbett. (Mundart der Grafschaft Marl.)

Kroasen. v. Etwas durchsuchen, durchstöbern; leichte, spielende Beschäftigung, Zeitvertreib haben. (Desgleichen.)

Krooch. f. Stammwort von Kroos, indem es sich aus dem Spirans ch entwickelt hat: Der Krug. cfr. Kroog 2.

Krocheln. f. Husten, verbunden mit Köcheln. (Eiderstadt, Sleswig.) cfr. Kröchen.

Krochen. f. Pommerischer Name einer Art wilder Enten.

Krobbde, Kröbde. f. Eine Art Federich, auch Kibbil genannt. it. Grassamen, Heülkrobbde, auch Heülkrook. it. Spörgel. Conner mit Kruud, wie kröbbig mit krübig. Holl. Kroot: Wasserlinsen. (Ostfriesland. Stürenburg S. 124.)

Krobbde, kröbbig. adj. Gepuzt, aufgestuht, schmuck, elegant mit Ansprüchen; 'n Krodden Fent: Ein schmucker Bursch. it. Üppig, kühn, muthig, voll Selbstgefühls. Nebenform von krübig. (Desgleichen.)

Kroden, krüden. v. Mit der Karre schieben, weglarren; cfr. kröjen. (Ostfriesland.) it. Annehmen, sich 'was anziehen. (Osnabr. Urkunden.)

Kroder. f. Ein Karrenschieber. cfr. Kröjer. (Ostfriesland.)

Kroog. f. In Ditmarschen ein Stück Weide- oder Saatland (mit Rappsfaat bestellter Acker), das mit einem Zaun, Wall, oder Graben eingehäget ist, übereinstimmend mit Ramp. De Rath liggt dal, de Kroog liggt wöst; de arme Seel hett Gott erlöst. (Al. Groth, Quickborn S. 279.)

Kroog, Krooch. f. Der Krug, die Bier-, Kneip- schänke, das Wirthshaus im Dorfe. it. Der Ort der Zusammenkunft der Gesellen eines Handwerks in Städten. Schooster-, Röl- lerkroog zc., die Herberge der Zunftgenossen. To Krooge gaan: Zur Schänke, zu Biere gehen. Enen laven in allen Krögen, daar niin Beer is, eine Bremische auch Osnabrücker Nebenart, mit der Bedeutung: Sich eben nicht bemühen Jemand zu loben; it. Einen allenthalben verachten. Jaken- kroog S. 29 scheint richtiger Jagtenkroog zu heißen (Brem. W. B. V, 397), wo dann dieses Wort von dem v. jagen abzuleiten sein wird; ein wildlustiges Leben bleibt diesem Krüge aber in allen Fällen. Dän. Kroe. Schwed. Kroog. Altnord. Kra. cfr. Kroos, Krufe.

Kroogbru'en, -bruen. f. Das Bierbrauen zum Krug-Verlag.

Kroogdag. f. Ein Tag zur Zusammenkunft der Handwerksge- sellen in ihren Krügen, Schänken, Herbergen.

Kroogfiedeler, -fiedler. f. Ein Bierfiedler, ein Spielmann in Dorfschänken zc. cfr. Fiedeler

- I, 454. Lauremberg Sat. über Sprachmengerei und Titelsucht: En Capplan let si nōmen Pastoor, en Duaksalver will heten Dokter, en Zimmerknecht ward Bummeester genand, en Kroogfidd'ler ys Musikant. (Schūze II, 353.)
- Krooggänger.** f. Der Stammgast in einem Dorfwirthshause, in einer Schänke zc.
- Krooghaan.** f. (obs.) Ein Bierbruder, Säuser. (Pommern.)
- Krooglate.** f. Ein Haßchen mit Krug- und Schank-Gerechtigkeit, bezw. mit obrigkeitlicher Zustimmung, Concession.
- Krooglade.** f. Die Gerechtigkeit, erbliche, bezw. Concession, auf Zeit, zum Halten und Führen eines Wirthshauses, einer Schänke.
- Kroogweerth.** f. Ditmarsisch zur Bezeichnung eines Bauers, der Kroog-, Feld-, Kamp-Besitzer ist; cfr. Kroog 1. it. Auch einerlei mit dem folgenden Worte. Trina weer drall un adrett, eer Bader weer Möller un Kroogweerth. (M. Groth, Duidborn S. 99.) Un anne Wall dar ligt de Kroogweerth, un süht se na, un smökt un smökt. (Ebenda S. 445.) — Wenn in de Hand se holt dat Glas bi 'n Kroogweerth. (Lüber Woort S. 71.) Hier ist der Krüger, der Dorfwirth gemeint.
- Kroiger.** f. Grubenhagensches Wort für Dorfwirth. cfr. Kröger.
- Krool.** f. Anderer ostfriesischer Name für eine Art Heberich, Aderrettig; cfr. Ribbit, Krodde. Wegen des krausen Aussehens der Schoten vielleicht verwandt mit —
- Kroken.** v. Einem Niedersächs. Worte für Krümmen, krünneln. cfr. Kröten. Holl. Kreuten. Engl. Crook.
- Kroff.** f. Pommerscher Name einer Art blau blühender Feldblumen, welche bei Dähnert S. 258 clacca heißt.
- Kroff.** f. Der Grog, Getränk aus heißem Wasser mit Rum und Zucker.
- Krokobele**, —bils. f. pl. Allgemeine, dem Blattbeutchen geläufige, Benennung der Panzerdecksen, Loricata, Reptilienfamilie aus der Ordnung der Saurier, da nach Cuvier, — (eigentlich Kupfer, aus Römpelegard, gleichzeitig mit Schiller einer der Karlschüler) — in drei Familien zerfällt: 1) Krokobil, *Crocodylus Cuv.*, darunter das gemeine oder Nil-Krokobil, *Lacerta crocodylus L.*, *Crocodylus vulgaris Cuv.* die berühmteste, die einzige Art ist, welche die Alten kannten. 2) Gavial oder Rügge, *Gavialis Cuv.*, in Ostindien zu Hause, darunter das Ganges- oder Schnabel-Krokobil, *G. gangeticus Cuv.*, die bekannteste Art ist. 3) Kaiman, Alligator *Cuv.*, in den Tropenländern der Neuen Welt, davon der Jakaré oder Brillenkaiman, *Crocodylus sclerops*, die bekannteste Art.
- Krokobilstranen.** f. pl. Krokobilstränen, Thränen, die nicht von Herzen kommen, falsche, heuchlerische Thränen, nach der von den Alten stammenden Sage, daß das Nil-Krokobil, wenn es auf Raub lauert, die Stimme eines weinenden Kindes annehme, oder diesen Laut hören lasse, wenn es einen Menschen verschlungen hat.
- Krokobilsvagel**, —wachter. f. Der Uferrenner, zu den Lauf- oder Stelzvögeln Linne's und

Cuvier's gehörig, so groß wie eine Wachtel buntgefleckt; läuft einem schlafenden Krokobil auf dem Rücken, frisst die dort sitzenden Egel- und Wasserschneden. Läßt sich ein Mensch sehen, so schreit er laut, warnt dadurch das Krokobil. (Gilow S. 310.)

Krobus. f. Der, auch dem Blattb. geläufig gewordene botanische Name des Safrans, *Crocus sativus L.*, zur Familie der Irideen gehörig, eine beliebte Würze in Speisen und Getränken gebend, in der Heilkunde und als Farbstoff sonst viel, jetzt nur noch wenig verwendet, im Alterthum ein beliebter Wohlgeruch, im Range der Rose gleich. Der Krobus ist ein Sübling, gedeiht jedoch gegen Norden hin so weit, als der Weinstock noch süß reift. In unseren Gärten ist er in zwei angebauten Arten eine Pflanze, *C. vernus All.*, der Frühlingssafran, mit violettblauen oder weißen Blumen, und der gelbe Safran, *C. luteus Lam.*, mit schönen, großen, dottergelben glodenförmigen Blumen. Von der ersten Art und der Abart *C. versicolor* gibt es über zwanzig Spielarten in den mannigfaltigsten Prachtfarben zc.

Kroll, Krolle. f. Eine Lode. Krollig Haar: Lockiges Haar. (Grafschaft Mark.) cfr. Krulle. Dän. Krölle.

Krollen. v. Krallseln. Dän. Krölle. Krollt Haar: Gefräuseltes, durch Kunst kraus gemachtes Haar.

Kroom, Kroom, Krome, Krome, Krome. f. Die Krome. Ein abgeriebenes, bezw. abgebrochenes Stückchen vom Brode, von jedem andern Gebäck, wo es besonders von Stückchen, Kromen, Kroomen, Krumen, im pl., des weichern Theils des Backwerks gebraucht wird. it. Das Weiche am Brode unter der Kruste oder Rinde; Brosamen. it. Ein Wenig, eine Kleinigkeit. it. Als pl. Brodsuppe. Holländ. Kruim. Angelf. Crume. Engl. Crum. Altnord. Krumr. Poln. Krumka.

Kromanke. f. Name einer Gattung Weißbrod, welches zur Fastenzeit in Königsberg, Altpreußen, gebacken wird. Von Kroom, zunächst vom Polnischen Krumka abgeleitet.

Kroon, Krone, Krome. f. Die Krone. it. Die Münzen unter diesem Namen, wie unser 10 Markstück in Gold, und die noch vielfach kursirende Dänische Krone = 1,75 Reichsmark. it. Verschiedene andere Dinge wegen der Ähnlichkeit; als das Hang-Gerüst zu vielen Lichten in Kirchen, Sälen und großen Zimmern. it. Der Kopf verschiedener Blumen und Gewächse, auch des Menschen; he hett wat in de Kroon: Er hat was im Kopfe, er ist angetrunken. Wat is denn Den in de Krone jefahren? fragt der Nicht. Berl. S. 44. Dat tüt em in de Kroon, sagt man in Pommern, wo Kroon alle angeführten Bedeutungen hat, für: Das verdriekt ihn. it. Ein Scheltwort in Dänabrüder Urkunden. it. Der Kranich. (Altmark.) Kromeanne spricht man im Sauerlande.

Kroonblome. f. Altmärkscher Name der Ruchenschelle, *Pulsatilla Mill.* Pflanzengattung aus der Familie der Ranunkeln.

Kroondaler. f. Der Kronenthaler, eine seit 1765 vom erzherzoglichen Hause Oesterreich für seine Niederländischen Besitzungen (dem jetzigen Königreich Belgien) geprägte Silbermünze,

nach den in den oberen drei Winkeln des auf dem Revers befindlichen Burgundischen Andreaskreuzes angebrachten Krone, so benannt. Allgemein hieß diese grobe Münze auch Brabander Daler, nach dem Herzogthum Brabant, einem Hauptbestandtheil der Österreichischen Niederlande; man nannte sie auch, doch seltener, Krütsdaler, nach dem Andreaskreuz auf dem Revers. Der Kronenthaler war eine Nachahmung des alten französischen Sechslivresstück. cfr. Loofdaler. Bis etwa auf das Jahr 1820, auch wol noch später, war der Kronenthaler in ganzen, halben und Viertel-Stücken im westlichen Theil des Plattb. Sprachgebiets allgemeines Verkehrsmittel. Während der französischen Herrschaft über jenen Gebietstheil wurde der Kronenthaler in allen öffentlichen Kassen für 5,56 Francs angenommen, zufolge des Gesetzes vom 5. Dezember 1809. Nach heutigter Währung stimmte der Brabander Kronenthaler mit 5 Reichsmark überein. Effint trod en grauten liäbernen Gelbbüel ut de Tasse un betaalde dat Geld, waovan de Wandsnider trok all sin Aedebeeren, (Accordiren, Dingen) nids aflauten wull, in grauts aolle Kron-dahlers un molet met de Dubbel-vetteinpenninksstücke un Stüwers, well he erst hadde affreden wullt, grade un richtig. (Fr. Giese, Effint S. 46.) Das hier erwähnte Doppelvierzehenpfennigstück war der doppelte Münstersche Schilling, den man in 14 Pfennige theilte, und der nach dem oben erwähnten Gesetz von 1809 in den französischen Kassen für 0,1 Franc angenommen wurde. Der Stüber war eine alte Cleve-Bergische Scheidemünze und galt 0,06 Franc. Den doppelten Werth für den Verkehr und die öffentlichen Kassen hatte der Holländische Stüber (Stuiver) davon 20 einen holländischen Gulden ausmachten, der dem Werthe von 2,08 Francs gleichgeachtet wurde.

Kroonduum. f. Die Hauben-Taube, *Columba livea cristata*; bezw. die Perücken- oder Schleier-Haube, *C. livea cuculata*.

Krone. f. Eins mit Garwinne I, 534. Anderes Dsnabrüdsches Wort für eine Garnwinde, um welche ein Stück Garn gelegt wird, um selbiges auf Spulen zu winden. (Strodtmann S. 329.)

Kronendäker. f. Der Kronen- oder Haubentaucher, der gehäubte Steißfuß, *Podiceps Lath. cristatus L.*, zur Ordnung der Schwimmvögel gehörig, von März bis Oktober bei uns. (Pommern.)

Kronenhann, —houn. f. Ein Huhn mit einem Federbusch; Kamm in einem ausgezackten Fleischklumpchen kronenartig zusammen gewachsen. (Desgleichen.)

Kronenkron, —kronn. f. Der Kronenkranich, ein Kranich mit Federbusch. (Desgleichen.)

Kronentute. f. Eine Kegelschnecke. (Desgleichen.)

Kroonsbeer, Läten-, Bosbeer. f. Mellenburgische Namen der Preiselbeere, *Vaccinium vitis Idaea L.*

Kroonsneppe. f. Die Brachsneppe, der große Brachvogel, *Numenius Briss. acquatus L.*, Wetter-, Gewitter- oder Windvogel, Regenvogel, lebt an Flüssen, Seen, Teichen, auch

Brach- und Saatselbern; kommt im April, zieht im Oktober; wird an zwei Fuß lang. Er ist schell, schreit Karli! kraait! kraait, laufend: Dill, Dillit! (Gilow S. 310.)

Kronsohn. Dieses selbstgebildeten Wortes bedient sich der Richt. Berliner S. 44 in der Form Diler Kronsohn! zur gemüthlichen Abwehr einer an ihn gestellten Forderung.

Kroontje. f. Ostfries. Name eines Vogels, den Stürenburg S. 124 zu den Säbelschnäblern, *Recurvirostra*, rechnet.

Kronwespen. f. pl. Die Schlupfwespen, *Ichneumonidae*, mit würfelförmigem Kopf, gewölbtem Hinterleib. Insektenfamilie aus der Ordnung der Hymenopteren.

Kroop, Kroops, Krump. f. Ein im Wuchs zurückgebliebener Mensch, ein Zwerg. (Grubenhagen.) Von Krupen.

Krop. f. Der hölzerne Galen an einem kleinen Kessel, zum Warmhalten von Speisen, neben dem eisernen des großen Kessels. (Sauerland.)

Krooptüüg. f. Ein Haufen gemeinen, nichtsnützigen Bolts; it. unbrauchbaren Plunders. cfr. Krooptüüg.

Kropp. f. Der Kropf der Vögel. Bei den Körnerfressern am Ende des Halses ein von Außengemeinlich hervortretender Vormagen, in welchem die Körner, ehe sie in den Magen gelangen, eingeweicht werden. Angelf. *Croppa*. Engl. *Crow*, *Crop*. Holl. *Krop*. Dän. *Kra*. Schwed. *Kråfve*. Lat. *Ventriculus*. it. Pflügt man auch den Magen des Menschen, im verächtlichen Verstande, einen Kropf zu nennen: He hefft sinen Kropf füllet. it. Bertritt Kropf die Stelle von Kopp in der Dsnabrüder Redensart: He hefft wat innen Kropf: Er ist berauscht. (Strodtmann S. 118.) it. Bildlich auch die Brust, das Herz. Wat hefte in de Kropf: Was hast Du auf dem Herzen? it. Ein Auswuchs am Halse, die verhärtete, schmerzlose Geschwulst an den Drüsen des Halses, die auch Raaksnute heißt S. 63. Lat. *Scrophulus*, *struma*. Ital. *Scrofola*. Franz. *Ecouelles*. it. Das Unter-, Doppelfinn bei einem Menschen, der eine hoffärtige Miene annimmt. Aver'n oder över'n Kropf spreken: Mit hoffärtiger Miene aus Hochmuth durch die Gurgel sprechen. Daher sagt man auch averkroppst spreken, in derselben Bedeutung. it. Kroppen, hervorspringende Ecken an einem Ufer. (Mellenburg.)

Kroppdräger. f. Der Kropfträger, die Kropfgans. So nennt man *Anser domesticus L.*, wenn sie gemästet, genubelt wird, einen Kropf bekommt. it. Der große Beletan. Holl. *Kropgans*.

Kroppduuw oder **Kropperd.** f. Die Kropftaube, *Columba livea gutturosa*. cfr. Kropper. De blöfst sik up as 'n Kroppduuw, sagt man von einem Hoffärtigen. Ob Hochsteert oder Kropperduuw, ob vör ob achter dull: De Hochmoth un de Awermoth sünd beide holl un holl. (Kl. Groth, Duidborn S. 547.) Schwed. *Kroppduva*. Holl. *Kropperd*.

Kroppellbitts. f. Die Kropfeibechse, Varietät der gemeinen oder grauen Eibechse, *Lacerta agilis L.*, zur Reptiliengattung Echse aus der Ordnung der Saurier.

Kroppen. v. Ein Kunstwort der Schmiede, wenn

ste dem Kiegel eine Biegung geben, damit derselbe das Loch, worin er fallen soll, erreichen könne. it. Sit Kropfen, oder Kropfern: Eine hochmüthige Miene annehmen, indem ein Doppeltinn zu machen man bemüht ist; sich brüsten; z. B. Kropf Di min Dochder, d'r kummt 'n Landpaftoor an; he Kropferde sit, as 'n dübbeltje's Kluckhenne. (Stürenburg S. 126.) Wenn Apfel und Birnen inwendig verderben und faulen, auswendig aber gesund erscheinen, so sagt man: Se Kropfet oder: Se sünd Kropf't. (Brem. W. B. II, 880.)

Kropfer, Kröpfer. f. Eine Art Tauben, die den Kropf aufzublähen vermögen, wodurch derselbe sehr groß erscheint, der Kröpfer, *Columba livea gutturosa L.*, auch große türkische Taube genannt. Engl. Kropferow.

Kropfhals. f. Der Kropf, Auswuchs am Halse. cfr. Kropf. De Wörtel (von Eisenhendrit, *Verbena officinalis L.* I, 413.) verdrift den Kropfhals. So glaubt man in Grubenhagen. (Schambach S. 114.)

Kropffragen-Lappen. f. So heißt in Hamburg ein Frauenlapp, der Brust und Schultern bedeckt.

Kropfsalat. f. Der durch allmälige Anhäufelung der Erde sich wie Kohl in Köpfe schließende Lattich, Salat, nach Richer Idiot Hamb. ein Hamburgischer Ausdruck, wofür man in Bremen, und sonst überall, Kopsalat sagt; dagegen nennt man hier, wie in Hamburg den Ader- oder Feldblattich Feldkropf, — Kröpp. cfr. I, 448.

Kropftüg. f. Eine Gesellschaft junger Mädchen, wenn dieselben ein Unterkinn haben. it. Desgleichen von kleinen Menschen. it. Dem Nicht. Berl. S. 44, 45 ist Krop- oder Kruppzeüg: Unbrauchbare Sachen oder Menschen. cfr. Kruupftüg.

Kropfsee. f. So nennt man in einigen Gegenden Niedersachsens das Hornvieh, Ochsen, Kühe, Kälber.

Kroos, Kraus, Krus. f. Kröse, Krause. pl. Ein Krug, ein irdenes, gläsernes, zinnernes Trinkgeschirr mit Henkel, einem Schlagbedel von Zinn, vorzugsweise bestimmt, um daraus Bier zu trinken. Wenn man heißt zu Tage in den Städten des Plattb. Sprachgebiets, namentlich den großen, in einer Bierschänke 'nen Kroos Beer verlangt, der Wirth, bezw. der Aufwärter, wird uns nicht verstehen, wir müssen uns des aus Süddeutschland eingeführten Wortes Seidel bedienen; aber dieses Wort bezeichnet nicht ein Trinkgeschirr, sondern ein ortsübliches Flüssigkeitsmaaß von verschiedener Raumgröße; in Baiern, von wo das Seidel zu uns gekommen ist, stellt dasselbe die Hälfte einer Maaßkanne vor = 0,5345 Litre; in Oesterreich = $\frac{1}{4}$ Maaß = 0,353 Litre französischen Maaßes. Das in einen Kroos oder Krug (nach altnorddeutschem Sprachgebrauch) eingeschenkte Bier soll 0,5 Litre enthalten; wer mithin ein bairisches Seidel verlangt, hat Anspruch auf ein kleines Übermaaß, den man Schnitt zu nennen pflegt. Bader Essint! satt noch immer stuer as en Paohl bi sinen Kroos up en Brettstohl. — Josef drunk Rowends nao 't

Jäten bes Klottenslag Kiegen bi Appels een, twee Krööse Holtbeer zc. (Fr. Giese, Essint S. 23, 4.) — Frijs keel sit um un in sin lerru Kroos, und in seinen leeren Krug. (Zb. Gaederh, Julklapp S. 120.) Altmärl. Sprichwort: Wer flitig mit 'n Kroosbeddel klappt, drifft licht to holl, geht leicht bergab in seinem Vermögen. (Danneil S. 118.) Holl. Kroos. Dan Krus.

Engl. Cruso. Franz. Cracho. — Zu Apentkroos I, 49: Ein alberner Mensch, der aus Dummheit oder Bewunderung das — Maul aufsperrt, und aussteht wie ein Krug, dessen Dedel in die Höhe gehoben ist. He stund daar as en Apentkroos: Er sperrte Maul und Nase auf, er sah dabei recht albern aus den Augen. Da aber dieses Wort auch wol einen Lustigmacher, einen Possenreißer bedeutet, und oft von Kindern gebraucht wird, so möchte man mutmaßen, ob Kroos hier nicht soviel sei, als das holl. und ostfries. Kroost, Kinder, und Apentkroos soviel sagen wollte, als ein junger Affe. (Br. W. B. II, 881.)

Kroos, Kröse, Kröfels, Gosekröse. f. Das Ge-kröse, Eingeweide einer fetten Gans, ihr Hals, Flügel und Füße, woraus das Gänsejauer bereitet wird. cfr. Gooßkroos I, 595. Etwa von Krus, Kraus? weil die Gedärme in ihrer natürlichen Lage Kraus sind. (Br. W. B. II, 531.)

Krooslid. f. Ein Krugbedel. cfr. Lid.

Kroos. adj. Hart geröstet oder gebacken, hart und brüchig, knusperig; von Brod, Eierkuchen zc. (Grubenhagen.) Eins, oder doch nahe verwandt mit —

Kroos, krosch. adj. Spröde, zerbrechlich, was sich zerreiben läßt, sofern der Gegenstand von Holz ist, zerspringend. Gegengewort von zäh. it. Würbe, wenn man von Äpfeln, Rüben zc. spricht. — Scheint verwandt zu sein mit Kruste, Holl. Korst, Engl. Crust, Franz. Croute; Lat. crusta, die brosse Rinde eines feuchten und zähen Stoffs. (Brem. W. B. II, 881. Schambach S. 114. Stürenburg S. 125.)

Kroost. f. Nachkommenschaft, Nachwuchs, Kinder. (Ostfriesland.)

Krote. f. Abkürzung von Karotte, gelbe oder Mohrrübe. (Grafsch. Mark.)

Krotejöss. adj. Frech. (Grubenhagen.) Berderbt aus Curios?

Krotten. v. Sagt man in Husum, Sleswig, von einem Menschen, dem es kümmerlich geht.

Kröbb. f. Die Krippe im Pferdestall. Da schmöss se möch off de Kröbb, dass öch ma so az de Hustknahe zabraach. (Breslausche Mundart von Wormditt, Grimland. Firm. I, 113.)

Kröbel. f. Das Kriebeln in den Fingern. Et lep en socht en Stökl Paper, om mi den Kröbbel uut to schriwen. (Mundart bei Danzig. Firmenich I, 99.)

Kröchen, kröcheln, krächen, lächen. v. Schwind-süchtig husten. it. Vom Husten alter Leute, vom anhaltenden Husten überhaupt gebraucht. (Westfalen. Strodtmann S. 116. Köppen S. 35.)

Kröchenpeter. f. Ein Mensch, der beständig hustet. (Strodtmann S. 116.)

Kröckhosten. f. Der Husten eines Schwind-süchtigen. (Desgleichen.)

Kröbbig. adj. Mit Krobbe verunreinigt. (Ostfriesland.)

Kröde. adj. Ermüdet, matt, unwohl, in Folge anstrengender Arbeit. (Grubenhagen.)

Krögel. Name einer Gasse in Berlin, und zwar in dem alten Berlin, dem Berliner Viertel. Sie geht vom Rolkenmarkt bei Nr. 3 nach dem Spreeufer, hat nur ein Vorderhaus und ist 125 Schritte lang. Die Stadtvogtei-Gebäude stoßen mit ihrer Hinterseite an dieselbe. Ist Kroog das Stammwort? Oder ist statt g ein p und das Wort Kröpel zu lesen?

Krögen, krögern, kroigern. v. Eine Bierschänke halten, Bier und Branntwein ausschänken, *cauponare*. He hett anfangen to krögen: Er hat eine Schänke eröffnet. it. In einigen Gegenden Niedersachsens wird das v. auch gebraucht für: Lange im Krüge, in der Schänke beim Trunk sitzen, oft und viel trinken. it. Bedeutet es in Holstein ganz allgemein: Sich irgendwo und mit irgend einer Sache lange aufhalten und beschäftigen. (Dähnert S. 255. Brem. W. B. II, 877. Schütze II, 352.) it. Als l. gebraucht: Dat Krögern, Kroigern: Das Halten einer Schankwirthschaft, in Stadt und Land.

Kröger, Kroiger. l. Kröger, Kroiger. pl. Ein Krüger, Bierschänker; it. ein Gastwirth im Dorfe und in städtischen Schänken, in sog. Ausspannungen — in einem Hotel letzter Güte! nach Berlinischem Begriff. it. Ein Kleinkrämer, in der neßlern, merkantilischen Kunstsprache, ein Kaufmann en détail! Wenn in Hamburg, Altona Jemand auf eine Waare zu wenig bietet, so sagt der Verkäufer, bezw. die Verkäuferin spöttlich: Dat hött mi keen Kröger! So wenig bietet mir selbst der Kröger nicht, der doch diese Waare mit Vortheil wieder verkaufen, und folglich sie so wohlfeil wie möglich erhandeln muß. In Bremen hat man das Sprichwort: De Kunst stigt jummer höger, uut 'n Kröger ward en Kröger: Wenn Jemand eine Handthierung anfängt, die sich mit seinem eigentlichen Beruf nicht reimt; oder auch, wobei seine Umstände nicht besser werden. Kröga spricht man für Krüger, Dorfwirth in der Gegend von Preuß. Silau und Landsberg, Altpreußen. De Kröga mag schlaggsche Dge gemacht hebbe, als he obwaacht. (Firmenich I, 110.)

Krögerhörrns. l. Die Schänkstube in einem Krüge, einer Dorfschänke zc.

Krögerree, —rije, Kroigerije. l. Die Krugwirthschaft, das Gewerbe, die Nahrung eines Krügers; *cauponaria*. In Hamburg versteht man unter Krögerrei dasselbe, was dem Berliner sein Bums, Bumssteller ist I, 251.

Krögerische, Kroigerische. l. Die Frau eines Krügers, Krügerfrau. it. Die Inhaberin des Krugs, der Schenke.

Krödale. l. Hausdiene, worauf mit der Karre geschoben wird.

Kröjen. v. Mit der Karre schieben, cfr. kraden. Holl. *Kruisen, kraden*. it. Die Windmühle nach dem Winde drehen, richten, welches mit der am Hintertheil der Mühle befindlichen *Kroiaffe, Drehachse, oder Kröwinde* geschieht. Auch intrans. gebraucht: De Möle kröit, dreht sich. (Ostfriesland. Stürenburg S. 124.)

Kröjer. l. Ein Karrenschieber, besonders bei

Deicharbeiten und dem Torfgraben; ein Schublärner. it. Ein Schlitten, wie er zur Winter-Fischerei auf den Nordsee-Watten gebraucht wird. (Desgleichen.)

Kröwagen. l. Ein Schiebelarren. (Desgleichen.)

Krööl, Kröle, Krökel, Krükel, Krüffel. l. Eine unförmliche Falte, ein Bruch. Eine Krökel in't Boot slaan: Eine Falte, ein — Esels-ohr im Blatt eines Buchs machen. it. Eine Runzel. He hett al Kräkeln vor 'n Kopp: Er bekommt schon Runzeln in der Stirn. Da will 't en Krüffel bi maken: Das will ich mir merken, das will ich nicht vergessen. — Krökel und Krüffel spricht man in Hamburg und Holstein, Krükel in Bremen, Stadt und Land; ebenso in den folgenden Wörtern, für die jedoch nur die erste, hamburgische, Form hier verzeichnet wird. Dän. *Krölle*. Engl. *Crinkle*: Krümmung, Falte. — Krööl, Kröle hat die Nord- und Ostfries. Mundart. Krööl liben: Ungemach, Hunger und Kummer, Kränkung erleiden; wörtlich, durch Druck Runzeln bekommen, Druck erleiden, denn im Holl. heißt kreufen zerdrücken; z. B. het Regt kreufen: Das Recht beugen, in der Sprache der Rechtsphilosophen vom Stande der Rechtsbeistände: Recht in Unrecht, und Unrecht in Recht verdrehen! Eben so heißt das holl. *Kreül*: Runzel, unrechte Falte; Dän. *Kroye*, drücken, pressen, quetschen; Isländ. *Krofe*. Engl. *crook*: Krümmen, beugen, verdrehen. (Stürenburg S. 124.) cfr. Kruekel, Krunkel.

Krökelig. adj. adv. Was durch Falten und Brüche unförmlich, knitterig geworden ist; kraus, runzlich, verschrumpft. Dat Papeer is krökelig. it. Bildlich: Uebelnehmerisch, zänkisch. Du kräkelige Bork! schimpft man in Grubenhagen einen zankfüchtigen Menschen. (Schambach S. 113.) cfr. krunkelig, krünelig.

Krökellen. l. Dimin. von Krööl, Krökel zc. Eine kleine Falte oder Runzel. it. Ein Grübchen im Gesicht. Brem. Sprichwort: Krökellen in Rinn, Schelmken in Sinn: Ein freundliches Gesicht birgt oft ein falsches Herz! cfr. Kükelen.

Krökeln. v. Uneben machen, durch Fallen und Brüche verderben, kraus machen. Das v. hat dieselbe Bedeutung wie knullen, knüllen I S. 191, wie krunkeln, krüneln. it. Schlecht auf den Füßen sein, gebrechlich gehen. Kröket to: Hümpel fort! (Osnabrück.)

Krökelweide. l. Ein Stück aus dem Schweins-Gedärme, welches wunderliche Falten hat. (Bremen.)

Krökelworst. l. Eine daraus gemachte Wurst.

Krölete. l. Gewöhnlich im pl. Kröleten: Eine ausgehülste Bittbohne. (Grubenhagen.) cfr. Krüllen.

Kröllesten. l. Niederrheinisches Rosewort, als verstümmeltes Dim. des Namens Karl.

Krömel, Krömmel, —melle. l. Dim. von Kroom, Krööm: Das Krümchen. cfr. Kröömten.

Krömelee, Kroimelije. l. Das Zerkrümeln. it. Das Zerkrümelte, Gekrümel.

Krömeln, krömen, kroimeln, krömmeln. v. und kröömelen. Dim. v. In Krumen zerfallen, krümmen, in kleine Broden zerbrechen. He hett wat in de Melk to krömeln, sagt man in Pommern zc., und wat in't Moos

to krömen, in Bremen, Stadt und Land, von Einem, der gut bei Mitteln ist, der sich gut steht. cfr. Inkrömen S. 12. Sprichwort: Wat Einer inkrömt, mut he uut-eeten: Was Einer sich selbst anrichtet, muß er vermindern, auch he hett meer inkrömt, as he uuteeten kann, wörtlich: Er hat mehr eingebracht, als er auffleßen kann! it. Sagt man in Pommern, Holstein, et krömet, und in Bremen, et krömtet, wenn bei strengem Frost, oder sonst, ein feiner Schnee in geringer Menge fällt; bezw. wenn es fein regnet. it. Heißt in Kurbraunschweig krömeln auch: Wenig durch Arbeit zu Stunde eringen; As et nits meer kroimeln kann, da heit et, tei'et uut: Spann aus! (Schambach S. 113.) Holl. kruimeln. Angelf. Cruman. Engl. Crumble.

Krömkeln, Kroimeln. f. Dim. von Kroom: Eine kleine Krume, ein Krümelchen. Rich een Krömkeln: Gar nichts. Krömkeln's sünd vol Brood: Wer das Kleine nicht ehrt, ist das Große nicht werth; aus Pfennigen werden Thaler; Tropfen höhlen einen Stein aus! Holl. kruimel.

Krönen. v. Grubenhagenscher Ausdruck für regen. Sei het nich enmaal en'n Finger darum ekrömt: Er hat nicht einmal einen Finger deshalb geregt, gerührt, nichts darum gethan. it. Ostfriesisch für kümmern, in der Redensart: Dat krönt mi nig: Das kümmert mich nicht, geht mich nicht an. cfr. Krönken. Holl. kreenen: Bimmern, sich bekümmern.

Krönen. v. Die Krone aufsetzen. Sit krönen: Sich puzen. Se ward em krönen, sagt man in Pommern zc. für: Sie wird ihm Hörner aufsetzen. it. Dieß in päpstlichen Zeiten krönen auch Priester, Mönche, Nonnen kirchlich weihen. Do kröned de Biscop her 14 Juncfrowen un 12 Presters un Bröders, heist es in der Stralsunder Chronik.

Krönitts, Grönitts. f. Eins mit Krütsnamel. cfr. dieses Wort.

Krönk. f. Krönken. pl. Die Kronik. it. Märchen. Daar leten si Krönken van schriwen: Davon ließen sich wunderbare Geschichten erzählen, sagt eine Klatschschwester zur andern, wenn die Lebensweise einer dritten Person ihres Geschlechts geschildert und beurtheilt wird. cfr. Krönken I, 300. Dat will ik för de Lübsche Krönk vertellen (erzählen). (Th. Gaedertz, Julklapp S. 106.)

Krönke. f. Eine Spitze, Rante, sei sie gekrüppelt oder genäht. (Altpreußen.)

Krönken. f. Die eisernen Haken oder Baden, welche rings um das Rammrad angebracht sind, worin das Tau, oder die Winde, läuft. cfr. Krone.

Krönken. v. Bimmern, sich grämen, sich bekümmern. Als Nebenform von grinen I, 612 wird es von kleinen Kindern gesagt. Dat Kindelen krönket: Das Kind läßt von Zeit zu Zeit ein schwaches Gewimmer hören, ohne recht zu weinen. Holl. kreenen. Engl. groan: Achzen.

Krönken. v. Lallen, wie das Sprechen im Rausche klingt, wenn man des Guten im Übermaß zu sich genommen hat. (Pommern.)

Kröntwintö, Krentwintö. f. pl. Karrens-

possen. it. Weitläufigkeiten. Macht ma nich vööl Kröntwintö, sonst geh öch nach bai ö Här Faar, dä wärd ma woll dä Toffchain gäb. (Mundart zwischen Preuß. Holland und der Passarge, Altpreußen. Firm. I, 115.)

Kröpel, Kräpel. f. Ein Krüppel. cfr. Kräpel S. 242. it. Der Krapfen, Kräpfel, ein kleiner Kuchen in Kugelform, der mit Schmalz, bezw. mit Öl in der Pfanne gebacken wird, darnach in Berlin, ganz Brandenburg, Pommern zc. hochdeutsch Pfannenkuchen genannt. Man backt sie nach alter Sitte sowohl zum Sylvesterabend, als auch, und zwar ganz besonders um Fastnachten. it. Ist Kröpel in Grubenhagen ein anderer Name für Raumule S. 101; die gemeine Bärenklau. In de Wischen steit enmaal vele Kröpel. (Schambach S. 114.) In der ersten Bedeutung: Holl. kreupel. Angelf. Crippl. Schwed. Kogenpling. — Alle mit Kröpel zusammen gesetzten oder davon abgeleiteten Wörter werden auch mit Kräpel S. 242 gebraucht, örtliche Abweichungen ausgenommen.

Kräpelbusch, —busch. f. Gestrüpp, verkrüppeltes Gebüsch, Krüppelholz.

Kröpelee, —lje. f. Krüppelwerk, eine mühevoll, zeitraubende Arbeit, mit der es nicht recht fort will, bezw. die nicht viel taugt.

Kröpelhund. f. So heißt in einigen Gegenden der Umgebung der Stadt Bremen die Mulsgrille, der Reitwurm, Berre, Gryllotalpa L.

Kröpelig. adj. adv. Verkrüppelt, gebrechlich beim Gehen, nach einer Krankheit, wegen Altersschwäche; kümmerlich im Nahrungsstande.

Kröpelu. v. Langsam, beschwerlich sich fortbewegen. Verwandt mit Krupen.

Kröpelstool. f. Ein niedriger Armstuhl, meist im spöttischen Verstande. Franz. Tabouret, ohne den Nebenbegriff des Spottes.

Kröpelkraft, in der ostfriesischen Redensart uut Kröpelkraft rären: Aus vollem Halse schreien.

Kröpelspann. f. Ein Pferdegespann, das nicht recht von der Stelle kommt. (Altmark.)

Kröppen. v. Den Bäumen alle Äste und Zweige nehmen, bezw. beschneiden, namentlich die Weiden kröppen, die Weidenbäume durch Beschneiden zustutzen, kröpfen, abstumpfen. cfr. Snöden. Son köllen S. 220 und löppen S. 222 unterschieden. Beim Kröppen werden alle Äste eines Baums abgehauen, und nur der Baumstrunk bleibt stehen, beim Köllen wird nur der obere Theil oder die Seitenzweige weggenommen.

Kröpfer. f. Eine Taubenart, die sich stark aufblähen kann, die Kropftaube.

Kröpferbüffert. f. Der Kropftaubenberich. Na, na, schnad mir nur kein Loch in 'n Kopf! seeb denn de Herzog un kef Kasper. Ohm von unnen bet haben so Klood an as 'n Sawl 'n Kröpferbüffert. (Brindmann I, 194.)

Kröpfern, sil. v. Sich aufblähen, vor Hochmuth und Hoffart.

Kröpschen. v. Eins mit kriischen S. 265: Kreischen.

Kröse, Näsokröse. f. Der Obertheil der Nase,

wo dieselbe an die Stirn gränzt. (Braunschweig-Lüneburg.)

Kröselarn. adj. Ist Derjenige, welcher leichtsüchtig und munter umherspringt.

Kröselaper. l. Ciner, der mit Steingut, hauptsächlich mit Krügen Handel treibt.

Krösel. l. Die Ollampe, in antediluvianischer Form, besonders wenn sie alt ist, oder wenn man einen Tadel aussprechen will: De oll Krösel brennt schlecht. In diesem Sinne gebraucht man auch Funsel, Fünzel I, 515. it. Das Fögeisen der Glaser. it. Bildlich für Kopf. Je hett wat in 'n Krösel: Er hat stark getrunken. (Danneil S. 118.)

Kröseln, —seln. v. In Broden zerreiben, diese zerstreuen. it. Leicht in kleine Theile zerfallen. Wird besonders von Kornähren zc. gesagt, aus denen bei geringer Berührung in ganz trockenem Zustande die Körner leicht ausfallen. (Braunschweig-Lüneburg. Altmark.) Abgeleitet vom adj. Kroß S. 260.

Kröfen. l. pl. Die Kerben an den Enden der Fajbdauben, worin der Boden festsiht.

Kröte, Krödt. l. Die Kröte. it. Als Rosewort: Ein kleines, kedes, übermüthiges Persönchen, besonders weiblichen Geschlechts. it. Aber auch ein Scheltwort, wenn ein Kleiner sich einem Großen widersetzt, ihn angreift. Die Krödt nennt man daher in der Altmark ein müthiges, nicht leicht zu bändigendes Pferd, ohne darunter ein schlechtes zu verstehen. Ähnlich werden auch Bork und Quark gebraucht. In Kröte steckt noch der Nebenbegriff des Hornigen. (Danneil S. 116.) cfr. Krätze S. 243.

Krött, krötig. adj. adv. Übermüthig, keda, frech, herausfordernd, zornig, verwegen. Sprichwort: Je klender, je krötiger. (Ditmarschen. Grubenhagen.) Schambach S. 114.

Krubbe. l. Die Mauerassel, der Kellermurm. (Ostfriesische Insel Vorkum.)

Kruud, Kruid, Kriut, Krut. l. Das Kraut; herba, olus; Küchenkraut, Suppenkraut. Heste al Kruud an't Fleisch: Hast Du schon die Suppenkrauter in den Fleischtopf gethan? Kruud für 't Bee: Viehfutter.

Kruderu, Krüder, Kruiden, Kriuter. pl. Die Kräuter. it. Jedes Unkraut, dat is eine Blome, dat is Kruud, hört man mehr als: Dat is Unkraud. (Davon das v. Krüben, krü'en: Jäten.) it. Grünfutter fürs Vieh, namentlich Gras. Kruud langen: Gras schneiden. it. Allerlei Gewürz, das an die Speisen gethan wird. Renner in der Brem. Chron. unterm Jahr 1445, und Lappenb. Geschq. 170 in der Fortsetzung der Agnesberg-Scheneschen Chronik: Und wunner also de Kracken. Deselwe was geladen mit Malmasiren Krudern (Specerje), Olie, Was, und anderen kostlichen Guberen. it. Das Schießpulver. Kruud un Loob: Pulver und Blei. In dieser Bedeutung, bemerkt das Brem. W. B. II, 882, ist Kruud wol dasselbe wie Grut I, 624, Alles, was zu Grus, Pulver zc. zermalmt ist, indem auf Strodtmann S. 319 Bezug genommen wird, woselbst es heißt: Hoffmann schreibt S. 28 seiner Observat. Jur. Germ. bei Erklärung des Wortes Ehrencruda: Grut, Grut et Krut, non solum olim, sed et ex nostrae linguae

recenti vsu pulverem significat. Sic enim dicimus Bünd-Krut; sic scobem pluribus veterum linguis grut appellari Wachterus ostendit, sic Leibnitius Celtis gro dici saburram docuit. Collect. Etym. in Celticis p. 123. it. Daher im metaphorischen Sinn: Ein eigensinniger und auffahrender Mensch, der gleich Feuer fängt. Dat is mi en Kruud! en dull Kruud! Das ist ein Mensch von böser Gemüthsart, ein toller — Schrif! De dat Kruud kennt, de kost 't nich: Wer die bösen Eigenschaften dieser Person kennt, der begehrt sie nicht zum Ehegatten. it. Konfekt, Dessert, Nachtisch, Brem. R. Kulle vom J. 1450, Art. 137. We een Kind wel kersten (taufen) lathen, de schal of men veer richte gheven und nenen clareten schenden unde of nenerhande cruth gheven utesproken appeln, nothe unde beren, by tein Marken (Selbbufe). — Lappenb. Geschq. 71: Bnde entfengen den ridder in den foggen (in dem großen Kriegsschiffe) also erlifen (ehrenvoll) vnde pleghen syner mit wyne vnde mit crude vnde kosten rikeliken, dat des deme rittere wunderde der Herrlichkeit. (Brem. W. B. VI, 156, 157.) In Dsnabrüd hat man das Sprichwort: War nich helpet Kruud un Wiin, dar helpet nine Medicin. (Strodtmann S. 117.) it. Bezeichnet in Grubenhagen gaud Kruud ein Heilkraut, eine officinelle Pflanze, die am Johannistage gepflückt, für besonders heilkräftig angesehen wird. (Schambach S. 115.) För de Dood keen Kruud müssen is (gewachsen ist); ein allgemeines Sprichwort, mit Bezug auf Heilmittel. Kruud un Röwen: Wie im Hochd.: Allerlei durcheinander. it. Ist Krut, Kriut in Westfalen die eingetochtes Obst, als Birnen, Apfel, Pflaumen zc. it. Ist Kruud jedes andere, auch mineralisches Pulver, wie Kottenkruud: Rattengift, Arsenik. Beim Dtrieb Grut, Ehrut. Beim Wileram Krut. Beim Rotter im pl. Ehrutter, Ehrutter. Holl. Kruijt. Dän. Krud. Schwed. Krut, Krydda. Abelung II, 1764 leitet Kruud von dem obs. Angelf. Growan, Schwed. Gro, wachsen, ab, so daß das Wort eigentlich ein Gewächs bedeuten würde, was ja auch das Kraut ist, In der Bedeutung: Schießpulver, Büffenkruud, Büschkraut, Holl. Büffekruijt, Dän. Büffelkrud.

Kruudbüdel. l. Ein Beutel, worin Hausfrauen, welche ihre Küche selber besorgen, bezw. Köchinnen, das Suppenkraut, in den Topf stecken, damit die Brühe nur den Geschmack davon erhalte. (Hamburg, Holstein.) it. Kennt man das Wort Krautbeutel (in Bremen, Stadt und Land) nur in der pöbelhaften Redensart: Sinen Kruudbüdel up doon, deren Bedeutung die ist: Eine stinkende Gasentwicklung streichen lassen. (Schüze II, 358. Brem. W. B. II, 832.)

Kruudbüdel. l. Das ohne Beutel zusammen gebundene Kraut, welches, wenn die Suppe aufgegeben werden soll, herausgenommen wird. (Hamburg zc.)

Kruudbüsch. l. Ein Blumenstrauß. it. Hat das Wort dieselbe Bedeutung wie Kruudbüdel.

Krude. l. (obs.) Stidereien in Gold-, Silber- und Seidenfäden, namentlich Blumen, auf Kleidungsstücken. Semische Hanschen mit Kru de. (Pommersche Urkunden.)

Krubegifte. f. (obf.) Ein Amts-, Innungs- schmaus der Handwerker, bei dem es hoch hergeht.

Kruben, krüben, kru'en, krüwen. v. Krätter sammeln. it. Unkraut jäten, weben, ausreißten. Den Graben kruben, uutkruben: Den Graben vom Grase und Schilf säubern, ihn krauten. Dat Flass kru'en: Auf dem Flachsfelde das Unkraut ausjäten. it. Grünfutter fürs Vieh schneiden, besonders Gras holen, grasen; cfr. Kruud langen, krüben: Unkraut ausharken.

Krubere, —rije. f. Allerhand Gewürze und Krätter, insonderheit Heilkrätter für die wirkliche, wie für die Volks-Apothete.

Krubhof, —tuun. f. Ein Gemüse-, ein Küchen- auch Blumengarten.

Krubhomplint. f. Der Hänflint, Flachsfint, Flü'vogel. (Pommern. Gilow. S. 312.)

Krubhoorn. f. Ein Pulverhoorn.

Krubdig, kruug. adj. adv. Krautig, mit Unkraut dicht bewachsen, voll Unkraut. De Roggen is kruug: Es steht zwischen den Halmen viel Unkraut. Dat Linn is sau kruug, wenn et nich eklappert werd: Der Leinsamen ist so unrein (mit dem Samen von Unkraut gemengt), wenn er nicht gereinigt wird. (Grubenhagen.) Schambach S. 114.

Krubimmen. f. pl. Bienen, welche bei ihren Ausflügen die Gärten und Felder nicht überschreiten, zum Unterschiede der Wald- und Heidebienen.

Krubken, Krüdken. f. Dim. von Kruud in dessen letzter Bedeutung. En eegen Kruudken: Ein eigensinniges Kind. Dat is mi en Krüdken, sagt man in Pommern von einem Kinde böser Gemüthsart.

Krublese. f. Ein mit römischem Rummel, Gewürznelken und Safran, gewürzter und gefärbter Käse. it. Der Krätter- oder grüne Käse, der ursprünglich und echt in der Schweiz zubereitet, jetzt aber auch in norddeutschen Milchwirthschaften nachgeahmt wird.

Krublofen. f. Ein Gewürzkuchen.

Krublofekt. f. Gewürztes Confect, allerhand Gebäckenes (obf.).

Krubkrämer, Krüdkrämer. f. Ein Gewürzkrämer, Materialwaaren-, Specereihändler. Nach dem Muster der Londoner Gewürzkrämer-Zunft sollten sich die deutschen Handelsleute dieser Gattung wieder zu einer Genossenschaft zusammen thun, da sie auf den Koopmann, die Corporation der Kaufmannschaft, keinen Anspruch haben.

Krublade, Krüde-, Krülade. f. Eine kleine Lade mit Fächern, um verschiedene Arten des Gewürzes darin zu legen. cfr. Kruudspind.

Krublewart. f. Krautlerche: Der braunrothe Steinschwärzer; der Baum-, Brach-, Wiesenpieper. (Desgleichen.)

Krubmügg. f. Eine auf Krautgewächsen, an der Erde lebende Mücke.

Krubpott, —pott. f. Ein Blumentopf.

Kruud, rege mi nig, Bremen; Krüjia, rög' mi nig, Hamburg. f. Das Kraut rühr' mich nicht an, Noli me tangere. In Bremen versteht man unter dieser Benennung ein gewisses Begierkraut, dessen Samengehäuse bei der geringsten Berührung aufplatzt und den Samen umherstreut; in Hamburg da-

gegen die Sinnpflanze, eine Gattung der Mimosen-Familie, deren einzelne Arten meistens alle die eigenthümliche Erscheinung zeigen, daß bei leiser Berührung ihre Fiederblättchen sich zusammen legen, ja bei stärkerer Berührung auch die Blattstiele und selbst die Zweige sich niedersinken. Am ausgeprägtesten besitzt diese Eigenschaft *Mimosa pudica* L., das eigentliche Noli me tangere. Auch andere Arten, *M. sensitiva* L., *M. casta*, *M. viva* u. zeigen eine große Reizbarkeit der Blätter, daher denn auch auf diese die Blattb. Benennung paßt. Im heißen Erdgürtel und in den subtropischen Ländern ihre Heimath habend können alle Mimosen bei uns nur in Gewächshäusern gezogen werden. it. Ist in Bremen en Kruud rege mi nig auch ein hitziger auffahrender Mensch. (Br. W. B. II, 883. Schübe I, 359.)

Kruudschauing, —ung. f. Eine obrigkeitliche Besichtigung der Deiche im Sommer, ob nämlich die Deiche vom Unkraute gereinigt sind.

Kruudspind. f. Ein Schrank zur Aufbewahrung von Gewürzen.

Kruudstuck, —stück. f. Das Blumen-Quartier in Gärten; it. Der Blumengarten, als ein Ganzes.

Kruudtuun. f. Ein Blumengarten. (Ostfriesland.) Tuun ist dort, wie in Holland Tuin, ein Garten, weil er der Regel nach mit einem Zaun umgeben ist.

Kruuduul, Krupul. f. So sagt man Beides in Hamburg und Holstein von kleinen krausköpfigen Menschen. cfr. Kruuskopp. it. Ist Kruuduul der Pommersche Name eines Schmetterlings, er hat rostbraune Flügeldecken mit gelblichen Flecken und einem weißen doppelt gezähnten Streifen, auch gelben oder weißlichen Hinterflügeln. Er fliegt im Monat Juni. (Gilow S. 312.)

Kruudvigel. f. Der braunlehlige Steinschwärzer, der Baum- oder Brach-, Wiesenpieper. cfr. Kruudlewart. (Desgleichen.)

Kruudvigelken. f. Die Feldlerche, das Braunlehlchen. (Desgleichen.)

Kruudwiinge, —winge, —wihe. f. Die Krautweihe. Insonderheit heißt also in der römisch-katholischen Kirche das Fest der Himmelfahrt Maria, 15. August. Vollständig wird es in der Brem. Ründ. Rolle Art. 84 und 85, Lewen Vrouwen Dag der Kruthwiinge genannt. Die Ursache dieser Benennung beruht auf dem Aberglauben, da man an diesem Tage Krätter in der Kirche weihen oder segnen ließ, die dann die Kraft haben sollten, Gespenster zu vertreiben, und Blitzschlag und anderes Unglück abzuwenden. (Br. W. B. V, 252.) In Pommern sagt man: Marien-Kruudwicing ist der Tag, an welchem die Pfaffen verschiedene Krätter zum abergläubischen Gebrauch mit Weihwasser besprengten. (Dähnert S. 251.)

Kruudworm. f. Die Raupe des Kruuduul genannten Schmetterlings. Sie ist braun mit dunkeln Streifen; lebt an Rohlwurzeln. (Pommern. Gilow S. 312.) Soll Kruudworm.

Kru'et. f. Der Nachtheil. (Sauerland.)

Kruft. f. Die Krypta (Lappend. Geschq. 67), das unterirdische, in Fels gehauene oder gemauerte und auf Pfeiler gestützte Gewölbe

einer Kirche, ursprünglich wol als Grabgewölbe dienend und aus der Sitte der alten Kirche entstanden, die Kirchen womöglich über den Gräbern von Märtyrern zu erbauen. Am ausgedehntesten sind die Krypten der Kirchen byzantinischen Stils vom 11.—12. Jahrhundert. Mit dem Eindringen des gothischen Baustils schwinden die Krypten.

Kruch. adj. adv. kümmerlich. (Sauerland.)

Krull. f. Ein Krug mit weiter Öffnung, und von ansehnlicher Größe, wodurch sich dieses Wort von Kross und der folgenden Krule unterscheidet, die beide von handlicher Größe sind. (Altmark.)

Krute. f. Eine irdne Flasche, ein Krug von Steingut, der, mit Ausnahme des engen Halses, überall gleich und mit einem Henkel versehen ist, besonders für Mineralwasser (Selterser Brunnen), und für Bier zc. it. Ein irdener Topf. De Krute geet so lang bet se brekt, sagt man in Pommern für: Der Krug geht so lange zc., d. h.: Was man täglich braucht, wird abgenützt; oder, was lange gut gegangen ist, kann endlich auch einmal schlimm gehen. He sūt uut, a s 'ne Stils-Krute: Er sieht sauertöpfisch, finster, mürrisch aus. it. Dile Krute ist dem Richt. Berl. S. 44, ein altes Weib; kleine Krute, großer Broppen dagegen ein Confirmande mit hohem Cylinder. Gut. Holl. Krull. Altsäch. Cruca. Altfries. Croca. Angel. Crocca. Engl. Crock. Kelt. Cambr. Crogen.

Krutenbörse. f. So nennt man in Bremen scherzweise den in der Stadt belegenen vieredigen, gepflasterten und mit einer Mauer umgebenen Platz, über der Balge auf der Schlachte, wo der Topf-Markt abgehalten wird.

Kruse, Krüse. f. Ein Krümelkäse. (Grubenhagen.)

Kruthaken, krühaken. v. Zanken, streiten. Die zweite Form in Ziegler's Idiot Ditm., die erste wol richtiger, abzuleiten von Krülle und Halen, mit einem Halen fassen. (Brem. W. B. II, 885.)

Krulle, Krülle. f. Ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Krümme ausdrückt, im Besondern aber einen, am obern Ende mit einer starken Quergabel versehenen Stützstiel für Lahme und Gebrechliche. Up Krüllen gaan: Sich mit Hilfe der Krüden von einer Stelle zur andern bewegen. Krüllen un Awenstaken, in Bremen, allerlei gebrechliches, unvermögendes Volk, Krüppel und Lahme; in Pommern bildlich, allerlei Gefindel und Bettlervolk; in Hamburg und Holstein Krüllen un Awensteel, schlecht geschriebene, zerkrübelte Buchstaben. it. Ein vorn mit einem breiten Halen versehener halb langer, halb kurzer Stiel. it. Hin und wieder bei den Schlössern ein Halenschlüssel oder Dietrich. it. Enen up de Krüllen helpen, heißt in Osnabrück: Einen übel curiren, bezw. arm machen. it. Sind Krullen oder Krüllen in Hamburg zc. die Wirbel an den Geigen. (Nichey, Id. Hamb. Brem. W. B. II, 885. Dähnert S. 25. Strodtmann S. 116. Schütze II, 355.) Im mittlern Lat. Croca, Crocca, Croccus, Crocculus. Franz. Croco. Ebenas. ist Croca, Crocea, Crochla, Franz. gleichfalls croce und Crosso der Krümmstab der Bischöfe, sowie Croccus, Crocha, Crochelam, Franz. Croc einen Halen überhaupt bebeduten. Das Schwed. Krullka, das Dän. Krug, das Engl. cratik, das Ital. Crocia, Croccia bebeduten insgesammt entweder

eine Krücke zum Gehen, oder einen Halen, welche letztere allgemeine Bedeutung noch in dem Sprichwort „Je krümmer Holz, desto besser Krücke“ vorwaltet. (Abelung II, 1804, 1805.)

Krulleln, krülleln. v. Auf Krüden gehen. it. Vor Alter und Schwachheit kaum fort können.

Krullen, krüllen. v. Mit der Krücke an sich ziehen; it. Damit reinigen, z. B. einen Graben, das Bett eines Bachs, die Steinbahn vom Schlamm, der sich bei Regenwetter auf derselben gebildet hat. it. Die Asche aus einem Ofen ziehen. it. Bei den Glücksspielen an den Spielbänken (die im Geheimen leider noch immer ihr betrügerisches Wesen treiben — Polizei hab' Acht!) die auf der grünen Tafel liegenden Gewinne einheimfen!

Krull. f. Ein kleiner Junge, ein kleines Mädchen; it. ein kleiner, schwächlicher Mensch; it. ein Krüppel. (Grafschaft Mark.)

Krull-, Krüllstoff. f. Der Krüllstod. Siin Wänschelhoot was oot so so, siin Krüllstoff paste ganz darto; doch, sprak he mit den Krüllstoff wat, hem se verflucht Respect gehat. (Borne-mann's Lied von de olle Friß.)

Krullstool. f. Krullstole. pl. Die beweglichen Stühle in städtischen Kirchen, für Frauenzimmer vom geringern Stande. (Brem. W. B. II, 885.) it. Nicht bloß für diese, sondern überhaupt für diejenigen gelegentlichen Kirchgänger, welche keinen festen Sitz im Gestühl gemiethet haben.

Krull, kroll. adj. Kraus, gekrauselt, kraushaarig; it. gerollt. it. Wohlhabend, und deshalb üppig, lustig, stolz, frech; in dem Fries. Sprichwort: Dyr is ein Klyrk so krol: als Klyrk Ramster krolherede Klyrk, aller Klyrken is hy to krol: Da ist kein Klerik so frech (stolz), als Klare Ramsters kraushaariger Knecht, allen Kleriken ist er zu frech. (Wicht, Ostfries. S. R. S. 791. Brem. W. B. II, 886. Stürenburg S. 125.)

Krulle. f. Krullen. pl. Das, was gerollt, geringelt, gekrauselt ist; daher eine Locke, auch Haarkrulle, Haarlocke genannt. it. Eine Krause. it. Ein Schnörkel, in der Schrift: Krullen in 'n Steerd krigen, heißt in Bremen, Stadt u. Land, stolz, hoffärtig werden. Holl. Krul. Dän. Krulle. Engl. curl. cfr. Krill, Krülle.

Krullen. v. Aufrollen; in eine Locke bringen, locken, krauseln, kraus machen. — Herzuleiten von rullen, rollen, mit Vorsetzung der Silbe ke und ge. So hat man auch, nach Frisch' Bemerkung ehedem statt Rolle Gerolle oder Gerulle gesprochen, welches die Plattb. in Krulle zusammen gezogen haben. Laat em ins krullen: Laß' ihn einmal laufen. He lett good krullen: Er thut sich was zu Gute, genio indulget De hare up krullen: Die Haare aufwickeln, in Locken legen, sie krauseln. Up krullen, aufrollen, große Bogen Papier, Landkarten, Tapeten zc. cfr. Krillen. Engl. to curl. Franz. crouler.

Krullhaar. —hoor. f. Krauses Haar. it. Ge-krauseltes Pferdehaar zum Polstern.

Krullhaar'b. adj. Kraushaarig. Wicht, Ostfries. S. R. S. 791. Altfries. Krollherede.

Krullhebed. f. Ein kleiner Hecht, welcher so gespalten wird, daß der Schwanz, an welchem beide Hälften noch zusammen hängen, ihm in

- die Schnauze gesteckt wird. (Brem. W. B. II, 886.)
- Krullhund.** f. Ein Pudelhund, wegen des krausen Haars so genannt.
- Krullig.** adj. Kraus, gekrauselt.
- Krullkar.** f. Eine Schiebkarre mit Rasten. (Grafschaft Marl.)
- Krullkuchen.** f. Ein Kollkuchen, ein aus Mehl, Eiern, etwas Butter und Gewürz zubereiteter Kuchen, welcher, bevor er in den Ofen kommt, dünn gerollt wird. cfr. Hollippen in Hollippen I, 708. (Hamburg, Altona.)
- Krulllilie, —etje.** f. Ostfries. Name des Türkenbunds, *Lilium Martagon*, aus der Familie der Liliaceen.
- Krullspäne.** f. pl. Hobelspäne, so genannt, weil sie gekrauselt sind.
- Krumm.** f. Kellenburgsch für: Das Krummstroh; in der Landwirthschaft alles krumm gebogene Futter, oder Streustroh, dessen Halme zerknickt und ohne Ordnung untereinander liegen, Wirrstroh, zum Unterschiede vom Lang- oder Schlittenstroh. cfr. Krummstro. Waakstro.
- Krumm.** adj. adv. Wie im Hochd. Sit krumm maken: Sich bücken; it. sich demüthigen. Dat geet krumm um: Das weicht von dem geraden Wege ab, ganz herum, in die Krümme. Mit 'n krummen Arm kamen: Gaben und Geschenke bringen; it. bestechen wollen. Krumme Finger maken: Wegmausen, stehlen. Krumme Wege gaan: Sich unerlaubter Mittel bedienen. He is krumm, wo he sik bukt: Er ist nicht besser, als Andere, bezw. er gibt nicht gern. He liggt krumm: Er hat kein Geld. He nimmt 't krumm: Er nimmt es übel auf; er versteht es unrecht. it. Krumme Tille nennt man im Kurbraunschweigischen den Wirbelwind. it. Im Ostfries. L. R. S. B. Kap. 75 ist Eruwel-krumm so viel als krüppelig, und wird von gekrümmten Gliedern gebraucht. Der erste Theil dieses Wortes ist entweder von Kröpel, Krüppel, oder von Krabbeln, Kraueln, auf Händen und Füßen herumkriechen, wie eine Krabbe. Krumme Keüne ist dem Berliner ein verwachsenes Frauenzimmer, und krummer Hund ein gelassenes Schimpfwort. (Brem. W. B. II, 886. Dähnert S. 126. Schüke II, 355. Nicht. Berl. S. 44.)
- Krummaante.** f. Ein feines Gebäck von reinem Weizenmehl in Form eines halben Rondes, ein sogenanntes Hörnchen. (Pommern.)
- Krummbeendig.** adj. In der Lebensart des Nicht. Berl. S. 45: Zeh doch Deine krummbeendigen (oder schiefbeendigen) Wejel!
- Krummbeern.** f. pl. Kartoffeln. I wul, wul, nikk se, un darmit ji nich to luter Roken warrn, gifft 't vun Abend Krummbeern mit Swärken zc. (Magdeburg. F. A. Vorbrodt. Plattb. Husfr. III, 146.)
- Krumme, Krümm'.** f. Die Krümme, Krümmung. Sprichwort: En good Weg umme, is keene Krumme, oder: En goben Weg in de Krümm', is nig ümm: Ein guter Umweg ist nicht um, nicht aus dem Wege, eben weil er gut im Stande ist.
- Krummeter.** f. pl. In Ostfriesland scherzhafte Benennung des Hühnerkoths, besonders sagt man vom Hahn, er lege solche Eier.

- Krummenditt.** f. Ein Deich, welcher einen gekrümmten Lauf hat. it. Oft vorkommender Eigennamen von Gehöften in den Marschlandschaften, wenn sie an der Krümmung eines Deichs liegen.
- Krummenood.** f. Die Sicht, bezw. jedes Übel, mit dem Lähmung verbunden ist. (Grafschaft Marl.)
- Krummeerseu.** v. Mit heuchlerischen und verätherischen Blicken auf Jemand Acht geben und dessen Handlungen überwachen. He krummeerseet daar achter her: Er verfolgt ihn mit böswilliger Absicht. (Brem. W. B. V, 413, 414.)
- Krummhingst.** f. Ein Kameel. (Ostfriesland.)
- Krummhoorn.** f. Ein Haupt Rindvieh mit eingebogenen Hörnern. it. Im Eiderstedtschen ein Schimpfwort auf ein altes, gebückt gehendes Weib, das mit: Du ool Krummhoorn! angerufen wird. (Schüke II, 356.)
- Krummhörn.** So heißt diejenige gebogene Ecke von Ostfriesland, welche das Greetmer Amt und einen Theil des Amtes Embes enthält. Kee un Jawall seggen de Krummhörners All; die Broekmerländer in den Ämtern Aurich und Norden Kä un Jawol, die Oberledinger im südl. Ostfriesland Rich un Wol, statt Nein und Ja! (Kern-Willms S. 10.) cfr. Hoorn, Hörn I, 716.)
- Krummrad.** f. Ein Purzelbaum. En Krummrad slaan: Ein Rad schlagen, wie es Kinder zu thun pflegen. (Dsnabrukl.) cfr. Mölenrad.
- Krummsnawel.** f. Eins mit Krülltsnawel.
- Krummstaf.** f. Der Bischofstaf. it. Die Regierung in den vormals geistlichen Ländern des weiland heil. Röm. Reichs Deutscher Nation, von der das Sprichwort galt: Unner 'n Krummstaf is good lewen, wanen! weil allerdings die Abgaben der Untertanen in den Erz- und Hochstiften, in den Abteien und Probsteien zc. gering waren und in milder Weise beigetrieben wurden.
- Krummstafleu.** f. Ein Lehn, welches von geistlichen Stiftern und Klöstern verliehen wurde.
- Krummstark.** f. Eine Art Apfel. (Pommern.)
- Krummsteerd, Krusteerd, Krusterd.** f. Name einer alten friesischen Silbermünze, welche einer Bremischen Grot beinahe gleich war. In einem alten Bremischen Münzgedicht (cfr. Beger) ist sie auf 3 $\frac{1}{2}$ Swaren gesetzt. (Br. W. B. V, 414.) Diese, nur in Münzsammlungen vorhandene Münze war $\frac{1}{6}$ eines Guldens gleich. Ostfries. L. R. S. 85. Auf dem Avers stand das Abdenasche-Wappen, ein aufrechtstehender Löwe mit krummem, stark gebogenem Schwanz; daher der volksthümliche Name dieser Münze. (Stürenburg S. 126.)
- Krummstokk.** f. Ein gebogener Stod, der von den Schlächtern gebraucht wird, um ausgeschlachtete Schweine daran zu hängen. He is so liik as 'n Krummstokk, sagt man in Ostfriesland spöttisch von einem erwachsenen. (Kern-Willms S. 98.)
- Krummstro.** f. Das Stroh, welches beim Aufbinden des guten Langstrohs nach dem Ausdrusch des Kornes zurückbleibt und auch in kurzen Bündeln zusammen gebunden wird. (Danneil S. 118.) cfr. Krumm I.

Krummtuut. f. Der Blattfisch, den man Junge nennt, früher auch Laff hieß. Tuut, in ostfriesischer Mundart das Maul, welches bei der Junge krumm gebogen ist. (Stürenburg S. 126.)

Krumpen. v. Zusammen ziehen, krumpsen. cfr. Krimpen, krümpen.

Krumelkrane. f. Der Kranich. (Grafschaft Marl.)

Krunkel, Krunkel. f. Eins mit Krökel 2c.: Eine Falte im Papier, oder im Zeug. it. Eine Runzel. (Erste Form in Ostfriesland, zweite in Pommern.) it. Eine Falte, die unabsichtlich gemacht ist. (Holstein.)

Krunkelig, krunkelig. adj. Eins mit krökelig: Voll Falten, bezw. Runzeln.

Krunkeln, krunkeln. v. Eins mit krökeln: Ein ebenes Papier oder Zeug in unordentliche Falten bringen, bezw. zerknittern. it. Eine Falte, ein Umschlag der Ecken am Blatte eines Buches zum Merkzeichen machen. In-, to- und verkrunkeln sind holsteinsche Ausdrücke für denselben Begriff. it. Bedeutet krunkeln überhaupt verstümmeln, beim Hans Sachs krüpfen, beim Otfried krumben, woraus die Verwandtschaft mit krumm erhellet. (Abelung II, 1810.) Holl. Krockelen. Engl. Crankle, crinklo: Sich ringeln, winden, eilig zerbrechen.

Krunken, —sen. v. Sich unwohl fühlen und darüber klagen. He krunkst wat 'rüm: Er ist zwar außerhalb des Bettes und geht umher, fühlt sich aber unwohl und klagt darüber. (Danneil S. 118.)

Krunker. f. Eine Person, die sich in diesem Zustande befindet.

Kruup. f. So heißt im Bremischen das Vieh auf einem Bauerhofs, insbesondere das kleine, und das Federvieh. Kruup un Duik: Groß- und Kleinvieh. Dat kan noch en Kruup eten: Das kann dem Vieh noch vorgeworfen werden. it. Im Grubenhagenschen eins mit Kroop S. 259: Ein Zwerg.

Kruupaant. f. Die Kriechente, in zwei Arten; eins mit Krillaante S. 252.

Kruuparsten und —boonen, —banen. f. pl. Erbsen und Bohnen, die niedrig an der Erde wachsen, und daher keines Reifigs, keiner Stangen zum Emporrauken bedürfen. Die Bohnen werden auch Lörsche (Türkische) Boonen genannt. (Schüke I, 130.) Zwerg-erbsen und Zwergbohnen, im Gegensatz zu Struuarsten und Stokkboonen.

Krupen. v. Kriechen. Fleet. Praes. Krupe, krüpeft (krüppft), krüpet (krüppt); pl. krupet; Praet. kroop; Conj. kröpe; Part. krapen, krepn, kropen, krupen; Imp. kruup, krupet. Krupen haben einige Westfälische Mundarten. He krüppt up alle veer: Er geht auf Händen und Füßen. De is juft uut 'n Dopp krapen: Der ist eben zur Welt gekommen. De Jung is dem Bader so gliit, as wenn he em uut de Dgen krapen were: Die Ähnlichkeit zwischen Sohn und Vater ist unverkennbar, so sagt man in Pommern; in Bremen tritt an die Stelle der Augen der Mund. In Holstein hat man die sprichwörtl. Lebensart: Beter en krupern Moder, as en fliegender Bader: Besser ist eine Mutter, die als sorgsame Hausfrau allenthalben selbst herumkriecht und nach dem Rechten sieht, als ein

fliegender, bald da bald dort herumschwärmender Vater. Auch sagt man: Beter en riken Bader to verleren, as en krupen Moder: Fleisch ist besser als Reichthum; in dieser Lebensart ist krupen adj. Det Blood krüppt, daar 't nich gaan kann: Blutsverwandschaft verläugnet sich nicht. — Zu Betruden I, 118: Beschleichen, hintergehen; it. beschlafen, vitiaara virginom. — Zu Birkrupen I, 141: Se hett sik birkrupen laten: Sie hat den Beischlaf vollzogen. Unner, oder Unnerkrupen: Unterkriechen. it. Sterben; daher das Sprichwort: Kruup unner, kruup unner, de Welt is Di gramm: Stirb! Die Welt gibt nichts mehr auf Dich! Verlaß' nur die Welt, da sie Dich verläßt! Nach pommerschem Begriff ein spöttischer Rath an übermäßig Betrübte. In der Altmark wird dies Sprichwort nur beim Ländeln mit kleinen Kindern gebraucht, die im Bette liegen und die Bettdecke gern von sich strampeln, oder die beim Spielen sich das Gesicht verhüllen und die Hülle rasch wieder abnehmen. (Richey, Idiot. Hamb. Brem. B. S. II, 887. Dähnert S. 259. Schüke II, 357. Danneil S. 119.) Holl. Kruipen. Schwed. Krupa. Angelf. Crupan, Creopan. Engl. Creep. Altnord. Kriupa. Altd. Criopen. Borchorn, in Lex. Ant. Brit. Croppiau. In Gloss. Lips. Krepinde: Kriechende Thiere, reptilla.

Kruup-dör-de-Tuun. f. Ostfriesische und Ostniederländische Benennung des Geißfußes, Aegipodium Podagraria L., auch Zipperleintraut genannt, dessen kriechende Wurzeln sich schnell unter den Rasen und lebendigen Hecken, an denen dies Unkraut wächst, ausbreiten.

Kruupelbitts. f. Die Blindschleiche. Anguis fragilis L., Reptiliengattung und Art aus der Ordnung der Saurier und der Familie der Schuppenechsen, ohne Beine.

Kruuper. f. Ein Kriecher; it. eins mit Kroop: Ein Zwerg; it. eins mit Kruuparste, —boone, —bane: Kriecherbse, —bohne. (Grubenhagen.) cfr. Krüper.

Kruuphals. f. Eins mit Kropphals S. 260: Der Kropf am Halse.

Kruuphaster. f. Kriechelster, der gemeine oder große Bürger. it. Der rothköpfige Bürger; (Silow S. 312.) d. i. Lanius excelsor L., der große graue Bürger, auch Buschfalter, Buschfalte genannt, und L. ruficeps Bechst., zur Familie der Zahnknäbler der Sperlingsvögel.

Kruuphene, —hoon, —höneken, —luten. f. Eine Zwerghenne, ein Huhn, Hühnchen, ein Küchlein von kurzbeiniger Art. it. Ein Frauenzimmer von kleiner, gedrungenen Statur. (Niederfachs.) Holl. Kruiphen.

Kruupin. f. Eine kurze Jacke des Frauenzimmers. (Pommern.)

Kruupje, —ke. f. Ein kleines, ein Zwerghuhn. it. Ein verkrüppelter Mensch, ein Zwerg. (Ostfriesland.)

Kruupkamer, —loft. f. Ein niedriges Zimmer, in dem man nicht aufrecht stehen kann, sondern gebückt gehen, fast kriechen muß. (Altmark. Pommern.)

Kruupmügg. f. Die Larve der Gemüseschnake? lodert die Erde um die Wurzeln der Pflanzen so auf, daß diese absterben und große Plätze auf den Wiesen gelb werden.

- Kruup over Gilt, —bi Gilt, —ant.** f. Ein Versteckspiel der Kinder. (Ostfriesland.)
- Kruuptüüg, Krupptüüg.** f. Eins mit Krop, Krooptüüg: Kleines, gemeines Volk. (Mellenburg.) Sollt' es eigentlich Grofftüüg: Grobes, rohes Volk, heißen? it. Scherzweise: Eine heitere, lebhafte Rinderschaar. Du glöwst nich, wat so'n Kropptüüg Schoh verdrägt! 't kann enen grugen werden, un to'n lewsten let it all de lüttken Ven' fastnageln! (Edm. Hofer, Pap Ruhn S. 185.)
- Kruup unner de Bank.** f. Ein ungetauftes Kind. (Altmark. Danneil S. 119.)
- Krupp.** f. Das Kreuz eines Pferdeß. Engl. Croup. it. Groppe, Kaulkopf, ein Fisch. (Silow S. 312.)
- Kruus, kruus.** adj. adv. Kraus. it. Wohlhabend. 't is 'n kruus Keer! Gegensatz von Raal-jager S. 65. it. Bierig, schmutz. Dar is keen Junker so kruus, of he hett woll 'n maal 'n Luus, ein ostfriesisches Sprichwort. Raak mi de Kopp nich kruus: Reiz' mich nicht zum Ärger. De maakt sit hellisch kruus: Er thut sehr groß. De Kopp is mi kruus: Es plagen mich lauter Grillen, ich bin verdrücklich. it. Von Pferden: Muthig. De Peer sünd kruus: Muthige Pferde. Kruus nemen: Übel aufnehmen.
- Kruusch, Kruusle, Kruuts.** f. Die Karausche, Karuze, *Cyprinus carassias L.*, einer der zartesten, in Hamburg und Holstein beliebtesten, auch theuersten Süßwasserfische, der mit Aустern oder einer Kaperntunke eine Lieblingsküchle auf den Tafeln der Reichen ist. Kruuschen mit frische Maibotter nennen witzelnde Kartenspieler in Hamburg und Altona die Karokarte. (Schüpe II, 358.) cfr. Kruutschen.
- Krusche.** f. Aus dem Slawischen entlehntes, in den Gebieten mit gemischter Bevölkerung, namentlich in Ost- und Westpreußen, übliches Wort für: Coniferen = Tannen; it. für eine besondere Art Birnen, eine Holzbirne, welche auf dem Lande in der Gefindelküche verbraucht wird. Kruschen = *pyrus comm. sylvestris* ist allgemein slawisch; altslaw. *gruscha* = *pirus*, neben *Kruschyka* = *pirum*; Poln. *gruska*, *kruzka*: Birne, Birnbaum.
- Kruschillen, —billen, —bollen, —bullen.** f. pl. Allerlei wunderliches Getraide an der Leibwäsche, an Kleidungsstücken, namentlich Hals- und Handkrausen, gefältete Manschetten, wie sie sonst auch von Männern getragen wurden, und alle Tage wieder in Mode kommen können. In Hamburg und Altona im Munde des gemeinen Mannes ein Spottname; — legg' Du Dine Kruschillen af, so büßt Du wedder in de Keeg, pflegte ein Wihbold jenes Standes zu einem Manschettenträger zu sagen, welcher klagte, er habe bei dem Bankbruch eines Andern großen Verlust erlitten: Trage keine Handkrausen mehr, dann ersparst Du, was Du verloren hast! (Schüpe II, 360.) Stammwort, entweder Diddel, Dirrel I, 328, 336: Ein kurzes Ende, oder Dull I, 376: Wunderlich.
- Kruselce, —lje.** f. Eine kleine Arbeit, die selbst ein Schwacher verrichten kann. (Grubenhagen.)
- Kruselig.** adj. Recht trocken; von Heu, von Erde, die beim Graben ganz auseinander fällt. (Desgleichen.)

- Kruseln.** v. Kleine Arbeiten verrichten, wie sie im Hauswesen vorkommen; nur dürfen sie keine große Kraft erfordern; namentlich wird es von alten Frauen gebraucht. it. Von Sackelberg's Hunden, die unter dem Laube hinlaufen: Rascheln. (Grubenhagen.) Schambach S. 115. it. Krausen, kreüseln, kraus zusammendrücken, zerhacken. Nebenform von krunkeln. (Ostfriesland.) Stürenburg S. 126.
- Kruselotten.** f. pl. Krauses, getrautes Haar; Locken, trägt städtisches Weibervolk bald rings um den Kopf, bald im Nacken herabflatternd, bald auf der Stirn oder an den Schläfen, nach der jeweiligen Mode, zu allen Zeiten ein Gegenstand des Spottes, wie schon Laurenberg sich darüber lustig machte. cfr. Favoren I, 442. Im dritten Jahrzehnt des laufenden Jahrhunderts trugen die Frauen dicke Lockenküßte an den Schläfen, wie man sie auf lithographirten Portraits fürstlicher Frauen aus jener Zeit noch sehen kann, aber diese Locken waren nicht von Haaren, sondern von feinen Seidenfäden, in allen Schattirungen des menschlichen Haars.
- Kruselunten.** f. verbunden mit dem v. spielen: Brav, tüchtig drauf gehen lassen, lustig leben; stets seinem Vergnügen nachgehen; tanzen und springen. (Brem. W. B. V, 414.)
- Krusemeerig.** adj. adv. Munter, lebhaft. (Grubenhagen.)
- Krusemeerigen.** v. Sich lebhaft bewegen, poltern, rumoren. Man sagt et krusemeerigt met in 'n Lime rümmer. (Desgleichen.)
- Kruseminte.** f. Die Krauseminze, *Mentha crispa L.*, zur Familie der Labiaten gehörig. (Niedersachsen.)
- Krusemuß, Krüsmuß.** f. Eine krause, in einander verschlungene Arbeit, oder vermischte Sachen, bei denen Alles bunt und kraus durch einander gemengt ist.
- Krusen.** v. Krausen, kraus machen. (Pommern.)
- Krusenaffen.** f. pl. Krause Nacken, eine Haartucht der Frauen in vergangenen Tagen. Als nämlich die Mode der Regenkleider (cfr. Regenkleid) aufkam, war sie in Hamburg vorzüglich den Geistlichen ein Ärgerniß, da sie von der Kanzel herab diese Mode, so ehrbar sie auch ließ, als unanständig und die gute Sitte widerstrebend, verschrien. In einem alten, maßmäßig von einem Zeloten herrührenden, Poem aus der Mitte des 17. Jahrhunderts wird der angebliche Beweis geführt, daß diese Kleider nicht bloß Wetter-, Ehren-, Regen- und Sonnen-, sondern auch Mörder-, Kuppler-, Schand- und Schuldenkleider genannt werden müßten: „Ein Dedel vielen Dings der Ehr und Schande,“ so hieß dieses Poem. Nach langem Kanzel-Gebrüll und Geschrei gegen die Tracht, das selbstverständlich keinen Erfolg hatte, kam dieselbe, wie jede Mode, von selbst ab, und die Frauen gingen mit frisiertem, unbedecktem Haar. Nun erhoben die Geistlichen und andere Feinde mobischer Neuerungen abermals gewaltigen Lärm, und es entstand der Spottname Kruse Nacken, der von der Kanzel, wo er zuerst gebraucht wurde, ins Volk drang, von dem er zur Bezeichnung einer auffallenden Kopfrisur lange gebraucht worden ist (Schüpe II, 359, 360), und vielleicht noch gebraucht wird?

Kraushaar. f. Ein Mensch, der von Natur krauses, nicht gekrauseltes, Haar hat.

Kraushaar. adj. Kraushaarig. Ein kraushaarigen Jung': Ein Knabe mit krausem Haar.

Kraushahn, —houn. f. Das Strupphuhn. (Pommern.)

Kraushäster. f. Einß mit Kraushäster: Der große Würger, *Lanius excelsior* L.

Kraustofen. f. Ein dünner Kolluchen; Schürzluchen. (Pommern.)

Kraustopp. f. Ein Kraustopf, besonders im Kindes- oder Jugendalter. Sieh dar! dar leem en swarten Kraustopp rut. (A. Groth, Duidborn S. 167.) it. Ein eigensinniger, hitziger, leicht aufbrausender Mensch.

Kraustoppt, —köppsch. adj. adv. Kraustöpfig. Frisch in de Haar, gifft kraustoppte Jungens, ein Hamburg-Holsteinscher Pöbelspruch als Ehestandsregel. (Schüze II, 360.) it. Bildlich: Leicht aufgeregt, trotzig.

Kraustragen. f. Eine Halskrause, eine Krage, der in lauter feine Falten gekniff ist, wozu die Plätterinnen sich einer Maschine bedienen.

Kraustnigg. f. Eine Stachelschnecke. (Pommern.)

Krauss. f. Ein Gartenarbeiter, dem das Begießen der jungen Pflanzen obliegt. (Lübel.) Ob connez mit Kroos?

Krust. f. Die Kruste, Rinde, harte Haut.

Krustdier. f. pl. Die Krustenthier, Crustacea, die Klasse der Gliederthiere.

Krustobakk. f. Der auf der Tabakschneidemaschine zum Rauchen geschnittene Kraustabak wird in Pommern zur Bezeichnung von Prügel, Schlägen, Maulschellen, Ohrfeigen zc. genommen. An kloppen em goddsjämmerlich, en jerer gew em Krustobakk. (Berling, Lustig un Trurig II, 87.)

Kruter. f. Ein kraustöpfiger, leicht in Hitze und Born gerathender Mensch. Von den Kraushaarigen glaubt man, daß sie zum Born geneigt seien; von einem Solchen sagt man in Grubenhagen: Sau kraus as sine Hare, sau kraus is siin Sinn. (Schambach S. 115.)

Krutschen, Krutsen, Krutsen. f. pl. Mecklenburgisch, Pommersch, auch Altmärkisch für Karuschen. Eine swibbendig vull Schöttel vull handgrote Krutschen un langproppigen Rodspon. (Brindmann I, 220.) cfr. Krausch.

Krawelstrumm. adj. Ganz krumm; eigentlich krumm wie Krallen. (Ostfries. L. R. S. 758.) Soll Krauwel.

Krübbe, Krubbe. f. Die Krippe. Bi leddigen Krübben slaan sil de Peerde: Wo Mangel ist, da ist immer der meiste Streit. It ligg as in 'ne Krubbe: Das Bett ist schlecht gemacht. Schwed. Krubbe. Engl. Orib.

Krübben. f. pl. Die Rippen.

Krübbenbiter. f. Ein Pferd, das sich gewöhnt hat, beim Fressen das Holz der Krippe zu benagen. Ein old Krübbenbiter: Ein alter Mensch, der zu nichts mehr taugt. Man sagt auch Knubbenbiter, von Knobbe, Knubbe: Knorren. cfr. S. 186, 190. Schwed. Krubbitare.

Krübbsool. f. Ein Krippstuhl, ein hölzerner rund umher belleibeter Stuhl für kleine Kinder. (Ostfriesland.)

Krüheln. v. Hüfteln, mit kurz abstoßenden Hüften behaftet sein. (Pommern, Bremen.) cfr. Kachlen, kagen, kögen, kuchen.

Krüde, Krude (1490). f. Der von Früchten aus- u. eingelochte Saft; Mus von Obst; als Rasbeeren-Krüde: Kirschsafft; Flieder-Krüde: Fliedersafft, Plummkrüd: Pflaumenmus zc. it. Gewürz. it. Ballen-Krude: Confect.

Krüde, krüdig, kroonsch. adj. Sagt man in Dufum und Gegend, Sleswig, vom Frauenanzug, wenn er gut sitzt.

Krüden, krü'en. v. Das Beste von der Speise, die man auf dem Teller hat, aussuchen. Sil krüden, bekrüen: Sich einer Sache bemächtigen, sie sich anmaßen. Nach dem Brem. W. B. II, 883, ohne Zweifel von Kraud. Denn der Bauer bekrüet sich eines Flecken Landes, wenn er es bepflanzt, besäet und befriedigt, und sein Kraut, Gras, Korn zc. darauf wachsen läßt. Vielleicht läßt sich das folgende Wort krü'disch, krüest gut erklären. Krüe di nich daaran: Rühr' es nicht an, um es Dir anzumäßen. In den alten Brem. Statut. Ord. 88 heißt es von gefundenem herrenlosen Gute: En kumpt he denne nicht binnen Jahr un Dage, de sil des Gudes krude jedder sil batho thee, als ein Recht is zc., der es für sein Eigenthum ausgabe. it. Fortschieben. it. Unkraut ausjäten; [(Strodtmann S. 116) wofür die Ravensbergische Mundart krüen hat. (Zellinghaus S. 35.) it. In der Grafschaft Mark bedeutet krüden auch eine Sache wagen: Krü'ed di es: Probir' es einmal! ruft ein Zankstüchtiger seinem Gegner zu, wenn es zu Thätlichkeiten übergehen soll. (Röppen S. 35.)

Krüdeneer. f. Krämer in Gewürzen, Colonialwaaren zc., ein Gewürzhändler. cfr. Kraud. (Ostfriesland.)

Krüder. f. pl. von Kraud: Kräuter, Gewürze aller Art.

Krüderboos. f. Ein Kräuterbuch, d. i. eine Beschreibung des Pflanzenreichs, ein Handbuch der Botanik. it. Die Pharmakopöe: Apothekerbuch.

Krüderbuck. f. Der Schmalläfer. (Silow S. 311.)

Krüderbüdel. f. Ein Kräuterkissen, in Leinwand genähte Kräuter, zum äußerlichen Gebrauch gegen Hals-, Zahnschmerzen zc. (Verschieden von Kraudbüdel S. 263.)

Krüderbeef, —beif. f. Der Kräuterdieb, Insectendieb, ein Käfer. (Silow S. 312.)

Krüdere, —rise. f. Allerlei Gewürz- und Kräuterverk. it. Ein Apothekerwaaren-, Droguerie-waaren-Geschäft.

Krüderkool. f. Ein von verschiedenen, zum Theil bitteren, jedenfalls scharfsauerlichen Frühlingskräutern, wie Schafgarbe zc. zubereitetes Voressen, Borkost. Die Hamburger und Altonaer Hausfrauen halten es für eine Ehrensache, daß sie am grünen Donnerstage eine Suppe von sieben verschiedenen Krautarten Mittags auf die Familientafel zu bringen. Das weiß das weibliche Bauervolk in den, der Stadt benachbarten Dörfern wohl zu benutzen; es sammelt allerlei wilde Kräuter, ohne Unterschied der Arten, und zieht damit, unter dem Namen Krüderkool, in Riepen und auf Karren zum Wochen- und Gemüsemarkt.

(Schüze II, 327.) In der Altmark werden zu diesem Gründonnerstag - Gericht neun verschiedene Kräuter genommen, nämlich Gundermann, Keliß, Beilchenblätter, Kessel, die Sprossen von Braunkohl, Maiblatt zc. (Danneil S. 118.)

Krüberwanze. f. Die Kräutermanze. Insect zu den Baumwanzen. (Silow S. 312.)

Krüdig. adj. adv. Gewürzhaft, nach Gewürzen schmeckend, bezw. riechend. it. Bildlich: Elegant, stutzerhaft, gepußt. Holl. *Kruibig*.

Krübsch, krüest, krüsch. adj. adv. Leder, etel, im Essen, beim Wählen, dem nichts gut genug ist. Wes' nich so krüest, sagt man in Bremen für: Sei nicht so wählerisch, und *Krübsch* in Pommern. (Dähnert S. 257.) He is so krüest in Eten: Er ist so leder; und he is so krüest in siin Lüüg, sagt man in Dsnabrück von einem Kleidungsstück, wenn es nicht sitzen will, wie es soll, wenn es dem Eigenthümer nicht zu Danke gemacht ist. (Strodtmann S. 329.) Diese Dsnabrüdsche und jene Bremische Form könnte man (Brem. W. B. II, 884) herleiten vom v. krüben, krüen, bekrüben, bekrülen, sich Etwas zueignen; oder auch vom Franz. *curieux*, wofür der gemeine Mann in Bremen *kerjeest* spricht. Liegt dem Worte nicht eine Versetzung der Buchstaben in *kürsch, küürsch, wählerisch*, zum Grunde? *Krüsch* gehört der Kremper Marsch, Holstein, an; in Hamburg und Altona, auch jenseits der Elbe in Stade und Gegend, hört man *krüdsatsch* und *krüdausch* für *leder* zc. zwei Wörter, von denen weder Richer, Id. Hamb. S. 141, noch Schüze II, 358 den Ursprung anzugeben wissen, während Brem. W. B. meint, man werde sie füglich auf *Kruub, Krübe, Gewürz, und eten, essen, beziehen* können. Sie würden also eigentlich die Stimmung einer Person bezeichnen, die keine schlechte, sondern eine gewürzte, den Gaumen reizende Speise haben will.

Krükel, Krüffel. f. Eine ungeschickte Falte. cfr. *Kröckl*. S. 261, *Krunkel, Krünkel*.

Krükle. f. Wie im Hochd.: Eine Krücke. *Krükl'* un *Abenstaken*: Allerlei.

Krüllen. v. Mit dem Stocde schlagen, bezw. fortjagen. it. Jemand übel ansehen.

Krülfkost. f. Glasschmalz. *Salicornia herbacea* L., Meerfalkkraut, dessen blattlose gegliederte Stengel mit Gegenästen wie Krüdenarme aussehen, deren Asche Soda und Ultramarin-farbe gibt. (Ostfriesland.)

Krülfkost. f. In der Berlinischen Redensart: Dat fühl't ooch 'ne blinde Frau mit 'n Krüdfkost! (Nicht. Berliner S. 44.)

Krüll. f. Das Scheitelhaar. (Sauerland.)

Krüllen: Dichtes, vermorrenes Haupthaar. (Grafschaft Marl.) **Krülle:** Lode. (Ravensberg.)

Krülle, Krulle. f. Die gerollte Lode, Hangelode, die auf einer erwärmten eisernen runden Stange, in deren Ermangelung auf erwärmtem irdenen Pfeifenstiel gekräufelt wird. it. Die Troddel auf den Schulterblättern gewisser Waffengattungen zu Pferde, auch der Leibjäger und anderer Livreebedienten fürstlicher und Personen vom hohen Adel. Börsenbarone, Christlichen wie mosaïschen Gemüths, heüte roth morgen todt, maßen

sich an, ihre Dienerschaft also — auszuputzen. Kleiderordnung! wo bist Du? cfr. *Krulle* S. 265.

Krüllerig. adj. adv. Kraus; wird von Kleibern gesagt, wenn sie faltig, geknittert sind.

Krüll, —haan. Penis. (Ostfriesland.) cfr. *Küllhaan, Piithaan, Blümer, Snattermanetje, Zil.* (Ostfriesland.)

Krüllen. v. Im Wasser oder im Kochen sich ausdehnen. (Pommern.) Ist eins mit *krullen* S. 265, da das Wasser beim Sieden sich *kräufelt*. De Krften *krüllen*: Die Erbsen quellen, dehnen sich aus. *Krüllarten*, die im Kochen aufgegangen und weich geworden, aber nicht zerlockt sind. (Dähnert S. 257.) it. Schoten *aushüllen, ausmachen*, Bohnen *enthüllen*: Wi willt Krften un Bonen *krüllen*. it. Eßbare Gegenstände mit ihrer Hülle, Schale kochen, so Kartoffeln: *Krülltuffeln* und *Pelltuffeln*, Erbsen mit der Schale, Ströparften. it. *Kräufeln*: De Hare *krüllen*. (Schambach S. 114.) it. Rit der Karre (*Krülltaar*) schieben. (Röppen S. 35.)

Krümel, Krefkrümel. f. Ein kleiner Mensch. (Nicht. Berl. S. 44.)

Krümeln. v. Zu kleinen Broden reiben; abgeleitet von *Kroom* zc.

Krümmel. f. Das Krummholz am Rellenburgischen Haken, Pflug.

Krümmeling, Krümling, —mige. f. Die Krümmung, Krümme, des Weges. it. Ein Umweg. Enen *Krümling* maken: Einen Umweg machen. it. Ist *Krümmeling* krumm gebogenes Holz, Knieholz. Eilen Holt to *Krümlingen*: Eichenholz zu Kniehölzern, beim Schiffbau zc. Sprichwort: En good Weg ümme hett keene Krümme: Ein Umweg, der ein guter Weg ist, ist nicht für einen Umweg zu halten. (Grubenhagen, Sauerland.) cfr. *Krumme*.

Krümmt. adj. adv. Gekrümmt.

Krümp, Krümpe, Krumpe. f. Das Einschrumpfen von Wollenzügen zc. it. Bildlich der Mangel, die Abnahme. In de *Krümp*, oder to *Krimpe* gaan: Abnehmen, weniger werden, nämlich das Vermögen von Jemandem, verloren gehen. it. Die Stelle, wo zwei oder mehr Dächer von Giebelhäusern zusammenstoßen, die Dachhle. cfr. *Krimp* S. 254.

Krümpen, krumpen, krumpen, krumpen. v. Zusammen ziehen, einschrumpfen lassen, z. B. Tuch und anderes Wollenzug im Wasser, wobei es ein- für allemal um Etwas kleiner wird, und hernach Kleidungsstücke, die davon angefertigt worden sind, ohne Gefahr des weiteren Einschrumpfens im Regen getragen werden können. it. Bildlich: Abnehmen, geringer werden. Dat Geld is *krumpen*: Die Summe ist kleiner geworden. it. Braucht man das Wort auch von Jemand, der wegen Kälte oder Schmerzen im Leibe sich *krümmt*, daher denn auch *krumm* als Stammwort zu betrachten ist. cfr. In- und *upkrumpen*, —*krumpen* S. 12. Angell. *Crumbig* und Engl. *Crump*: Verdreht. To *crumple*: Sich *krümmeln*, in *Krumeln* ziehen. Schwed. *Krumpa, Krumpa*.

Krümpen, Krimper. f. So heißt in Niedersachsen und Westfalen ein Wind, der sich gegen den Lauf der Sonne wendet, der von Westen durch Süden gegen Osten geht, und

unbeständiges Wetter bringt, quasi ventus coarctatus; ein vollstümlicher Ausdruck für das sog. Drehungsgefeß, von dem man s. B. — vor ca. 50 Jahren als etwas Funkelnagelneß in naturwissenschaftlichen Zeitschriften großes Aufsehen machte, obwohl dasselbe allen — Windmüllern seit 400 Jahren — die erste Windmühle wurde in Holland 1439 erbaut, — sehr wohl bekannt war, wengleich sie es nicht mit algebraischem Formelwesen bewiesen, wol aber für den Betrieb ihres Gewerbes richtig zu benutzen verstanden haben. it. Einer der leicht friert. it. Kannte man in Altpreußen in dem Zeitraume von 1807—1815 Krümper die jungen Mannschaften zum Waffendienst. Weil König Friedrich Wilhelm III. im Tilsiter Friedensvertrage vom 9. Juli 1807 und den nachfolgenden Conventionen, dem Kaiser der Franzosen, Napoleon I. Bonaparte, gegenüber, sich hatte verpflichten müssen, seine bewaffnete Macht nur aus 40,000 Mann bestehen zu lassen, so fehlte es beim Heere an den erforderlichen Truppenkörpern zur Einstellung aller jungen Leute Behufs ihrer Ausbildung für den Waffendienst, daher Diejenigen, welche den Regimentern nicht hatten zugetheilt werden können, zeitweise zusammen gezogen, und von abcommandirten Offizieren und Unteroffizieren unterrichtet wurden, was ganz im Geheimen geschehen mußte, weil von Ologau, Küstrin, Stetin und Danzig aus, von den dortigen französischen Besatzungen kaiserliche Offiziere das Land durchstreiften, um sich die Überzeugung zu verschaffen, daß den Festsetzungen des Tilsiter Vertrages überall Genüge geleistet werde. Aus diesen Krümpern, Zusammengeschumpften, wurden 1813 während des Waffenstillstandes, auch schon vor demselben, die Reserve-Infanterie, theilweise auch die Landwehr-Regimenter gebildet, welche im zweiten Abschnitt des Feldzuges vorzugsweise zum glücklichen Erfolge mit beigetragen haben. Die Bekleidungsstücke für die ersteren waren in England beschafft worden, die Röcke zwar blau, aber nach dem Schnitt, wie er in der englischen Armee üblich war, die Kopfbedeckung ein zuderhutähnlicher Filz, der gegen den Lschalo der alten Regimenter und die Landwehr-Mühe auffallend abfiel. Auch die Ersatzmannschaften, welche als Nachschub zur Ergänzung der erlittenen Verluste 1814 nach Frankreich marschirten, hießen Krümper, ein Name, der nach der Neubildung des Preussischen Heeres 1815/16 aus der technisch-militärischen Sprache verschwunden ist. Der Erfinder des Namens Krümper in diesem militärischen Sinne scheint Scharnhorst gewesen zu sein, der große Wiederauf- und einrichter des Heeres, selbst ein Blattdeutscher.

Krümpermaat, Krimpmaat. f. Das Untermaas, was das Korn, und was jede andere Waare, durch Eintrocknen oder Einschrumpfen am Maas verliert und was Denen zu Gute gerechnet wird, welche herrschaftliches oder anderes, anvertrautes Getreide in Verwahrung haben.

Krümper. f. Der gemeine Kreuzschnabel.

Krünkeln. f. Eins mit Krödl ic. S. 261, Krunkel S. 267: Eine Falte. Dat maakt keen

Krünkeln man! us: Das gibt keinen Anlaß zum Zwist unter uns. (Mecklenburg.) Krödl' l, Krökel nennt der Altmärker eine Falte, einen Bruch in Kleidern, die glatt sein sollen, wofür er auch Kniff sagt. Dagegen ist ihm Krünkeln eine Falte im Papier, oder eine eingeschlagene Ecke in einem Buche, ein sog. Eselsohr. Ebenso unterscheiden sich die v. Kröckeln, Kröckeln und Krünkeln; doch gebraucht man Letzteres mitunter auch im Sinne des Ersten, nie aber das Erste im Sinne des Letzten. Dasselbe gilt von den adj. kröcklig, kröcklig und krünklig, tokröckeln, tokröckeln und tokrünkeln: Durch kröckeln, krünkeln 'was verderben. (Danneil S. 115.)

Krünkeln. v. Zerknittern; umbiegen. it. Zerstückeln (Niedersachsen, Mecklenburg); krüppeln beim Hans Sachs, krumben beim Dtfried.

Krüselig. adj. adv. Zerknittert. (Ravensberg.)

Krüseln. v. Krauseln. (Desgleichen.)

Krüper, Krüper, Krüper. f. Krüpers, Krüpers. pl. Ein Kriechender, Kriecher, im eigentlichen und bildlichen Verstande. it. Eins mit Krupboone, — arste S. 267. it. Ein Fuhrmannsittel, von weißer, bezw. blauer Leinwand, ohne Schliß, nur mit einem Loch, um mit den Kopf hindurch zu — kriechen. it. Ein kleiner Mensch. it. Ein Wasserdurchlaß. (Grafschaft Mark.) — Zu Gerkrüper I, 407: So nennt man in Bremen, Stadt und Land, eine Eidechse; Gerkrüper ist offenbar der richtigere, und jener der durchs Gehör verstückelte Name.

Krüpp. f. Eine Krippe. (Mecklenburg.)

Krüse, Krüsel, Krüseling. f. Ostfriesisch für Falte, eine Krause. it. Ein Kausch. it. Hamburgischer Ausdruck für das Bremische Kessel S. 115: Der Kreisel, den der spielende Knabe mit der Peitsche treibt. He löppt um aß en Krüseling, eine in Hamburg geläufige Redensart zur Bezeichnung von Hans in allen Gassen. — Der Brummkessel I, 231, ist hier in Hamburg und Holstein der Brummkrüsel, womit man auch einen mürrischen Menschen bezeichnet. it. Sagt man Krüsel von einem kleinen, drolligen, sich viel hin und her bewegenden jungen Mädchen, seltener von einem kleinen Knaben: En lütj Krüsel, Krüseling. (Richey, Id. Hamb. Schütze II, 361.)

Krüsel. f. In Pommern ein Gestell von verschiedenen einander gegenüberstehenden Haken an einem Hangesel, das aufgezogen und niedergelassen werden kann, um an die Haken Fleisch und andere Schwaaren im freien Raum zu hängen. (Dähnert S. 258.) it. In Niedersachsen eine hangende Lampe geringer Leuchte, die einen Wirbel hat, und wie ein Kreisel herumgedreht werden kann, und worin sonst, bevor man das Steinöl als Beleuchtungsstoff kannte, mehrentheils Thran gebrannt wurde, daher sie denn auch Thraankrüsel hieß. Crucibulum, im Barbar. Latein cruselinum, Franz. croissol. He hett to veel up 'n Krüsel gaten: Er hat zu viel auf die Lampe gegossen, d. h. er ist betrunken. Daar hangt en Krüsel in Aven, sagt man spöttisch, wenn der Ofen nicht hinlänglich geheizt ist. (Brem. W. B.

II, 888; V, 414.) De ole Krüsel will van Dags gar nich brennen: Die alte Lampe will heüte gar nicht brennen. it. Bildlich: Wat in 'n Krüsel hebben: Betrunkn sein. (Grubenhagen. Schambach S. 114.)

Krüselbrad, —bra'en. f. Ein Braten aus dem Rücken des in niederländischen Haushaltungen zur Herbstzeit eingeschlachteten Ochsen, wobei man seine Verwandten und guten Freunde des Abends pflegt zu Gaste zu bitten, in der Absicht, um ihnen eine Probe von der Güte des Ochsen zu geben, davon das Fleisch eingesalzen, den Winter über reichen muß. Weil nun bei Gelegenheit dieses Familienfestes die Handwerkermeister gemeinlich des Abends bei angezündeten Lichtern speisen, so heißt das Fest von diesem Umstande Krüselbra'en, abgeleitet von Krüsel, eine Lampe. Ra 'n Krüselbra'en gaan: Bei einer solchen Gelegenheit zu Gaste gehen. (Drem. W. B. II, 889.)

Krüselich, krüselich. adj. adv. Taumelnd, schwindlich; von Krüsel, weil dieser Zustand einzutreten pflegt, wenn man sich wie ein Kreis in die Runde dreht. it. In Altpreußen auch: Blöde und nach der Sprache der Dienstleute auf Landgütern kränklich sein. (Bod S. 28.)

Krüseln, krüsen, krüseln. v. Kraus machen, krauseln. De hare krüseln thut der Frisör. it. Nut de Krüsen rekken: Die Glieder dehnen. (Osnabrück.) it. Kraus besetzen, ein Kleidungsstück. (Mellenburg.) it. De Nase krüsen: Die Nase rümpfen. (Pommern.)

Krüseln. f. In krause Falten Gelegtes, seien es Bänder, sei es Leinwand, und dergleichen mehr. Halskrüseln, Halskrause, Armkrüseln, gefaltete Manschetten, wie sie bei Frauen Sitte sind, und bei Männern in den ersten Decennien des laufenden Jahrhunderts es noch waren.

Krüselmünze. f. Ostfries. Benennung der Krausemünze.

Krüselwolke. f. Die an der Decke befestigte Stange, woran der Krüsel gehängt wird, der die Bauernstube, besonders die Stube der Spinnerinnen, erleuchtet.

Krüseln, —ling. f. Eine kleine Karausche. cfr. Kruusch. it. Ein Weißbrod in Kreuzesform. (Ostfriesland.)

Krüst. adj. Geträufelt; Partic. von krüsen.

Krüts, Krüts, Krüts, Krüts. f. Krütsje, Krüsen. pl. Das Kreuz, ein gerader Körper, über welchen ein anderer der Quere nach gelegt wird, wodurch die Gestalt eines T entsteht, welche Figur das Antonius-Kreuz heißt. In engerer Bedeutung das ehemalige Werkzeug einer sehr schimpflichen und schmerzhaften Erleibung der Todesstrafe, zu welcher ein Verbrecher verurtheilt worden, indem er an demselben lebend ausgespannt und befestigt wurde. Eigentlich, besonders sofern Christus den Versöhnungstod an einem solchen Kreuze erlitten hat, welches aber gemeinlich unter der Gestalt † vorgestellt wird. In geschriebenen und gedruckten Schriften bedient man sich dieses Zeichens als Abkürzung für gestorben sein! Das Andreas-Kreuz hat die Gestalt eines X. Es führt seinen Namen

von dem Apostel Andreas, der an einem Kreuze dieser Form den Märtyrer-Lob gefunden haben soll. Ein Y stellt das Sabel-Kreuz vor, welche Gestalt man den Kreuzen gibt, an welche, zu beiden Seiten des Welt-heilands, die beiden Missethäter gemagelt wurden, die Luther in seiner Bibelübersetzung Schäfer nennt, d. i. Räuber, Mörder. it. Bedeutet Krüts, Krüts Noth und Elend und Ungemach aller Art. it. Der unterste Theil des Hüftgabels, wo sich dasselbe an den Hüftknochen schließt.

— Redensarten: Daar moot man 'n Krüts vör maken: Dafür muß man sich in Acht nehmen. It maak en Krüts vör em: Ich fürchte ihn wie den Gottscheibens, vor dem man ein Kreuz zu schlagen pflegt, wie vor sog. Hexen, die das vor ihnen gemachte Kreuz nicht überschreiten sollen. De dat Krüts up de Hand hett, de segent si up eerst: Wer den Vortheil in Händen hat, bedient sich desselben zuerst. Zo Krüts krupen: Zu Kreuze kriechen, sich demüthigen. Dat is em Krüts: Darum quält er sich. It hebb miin Krüts mit em: Ich habe meine Liebe Noth mit ihm. He hett siin Krüts binnen un buten: Er leidet Noth und Elend auf allen Seiten. It hebb 't in 't Krüts: Ich hab' es im Kreuze, nämlich Schmerzen. Krüts, Jammer un Elend! Hyperbolisch, und als Ausruf, auch von wichtig sein wollenden Kartenspielern gebraucht, wenn sie Treffle, das sie Deutsch richtig Krüts nennen, ausspielen. Dat Krüts baal leggen, hieß in päpstlichen Zeiten den Ablastram schließen; ob in den römisch-katholischen Landschaften des Sprachgebiets noch in Übung? (Drem. W. B. II, 889. Dähnert S. 258. Schütze II, 361, 362.) Im Sibir, Ostfries und Wileram Cruce, beim Strieder Chreuce; in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Creij; bei den schwed. Dichtern Kruije. Alt. Crucl. Ostfries. Cruce. Angelf. Cruce. Engl. Cross. Schwed. Kryss, und mit verfestem r Kors. Dän. ebenfalls Kors und Kruds. Holl. Kruijs. Die slavischen Dialecte haben Kraft, Krisk. Lat. Cruz.

Krütsadder. f. Die Kreuzotter, —natter, Pelias berus Merr., Vipera berus Daud. Die gemeine Biper, Schlangenart aus der Familie der Großmauler und zwar der giftigen gefährlichsten Art, doch nur, wenn sie gereizt wird. cfr. Adber I, 9. He steekt as 'n Adber: Er ist boshaft und heimtückisch.

Krütsaante. f. Die Kreuzente, weißer Segler, Kriente. (Pommern.)

Krütsbagen. f. Eins mit Armboft I, 54; ein Abschneidgewehr, den Übergang vom einfachen Lang- oder Pfeilbogen, aus dem es jedenfalls entstanden ist, zum heütigen Schieß-, Feuer- oder Armbrustgewehr bezeichnend. Der Gebrauch des Kreuzbogens, der Armbrust, ist uralte und gewiß bald nach dem des Langbogens angekommen, so zwar, daß dieser bei dem größten Theil der Deutschen a. D. gekommen ist. Am verbreitetsten war im westlichen Europa der Gebrauch der Armbrust in dem Zeitraum von den Kreuzzügen bis ins 16. Jahrhundert herab. Damals war die Armbrust im Frieden wie im Kriege alles Das, was dem heütigen Schützen seine Büchse, dem Soldaten die Flinte, das Ländnadelgewehr u.

ist. Das Feierygewehr hat den Krütsbagen, die Armbrust, und den Langbagen verdrängt.

Krütsband. l. Ein jedes Band, welches in's Kreuz geht, oder ein anderes nach einem rechten Winkel durchschneidet; so in der Zimmermannskunst; so bei Postsendungen gedruckter Sachen, die gegen ermäßigtes Porto befördert werden.

Krütsberg. Ein im plattb. Sprachgebiet häufig vorkommender Bergname; so der Kreuzberg bei Berlin, welcher, eine niedrige Anhöhe auf dem südlichen Thalrande des Spreessusses, der berühmteste ist. Auf ihm steht das prächtige Sieges-Denkmal zur Erinnerung an den blutigen Krieg zur Befreiung des Vaterlandes vom Napoleonschen Franzosenjoch 1813—1815. Den Grundstein dazu legte König Friedrich Wilhelm III., im Beisein des Kaisers Alexander I. von Rußland, am 18. Juni 1818; vollendet wurde es drei Jahre später, und geweiht am 30. Mai 1821. Es ist eine Spitzsäule im gothischen Stil mit zwölf Kapellenartigen Nischen, den zwölf Schlachten des Befreiungskampfes gewidmet, nämlich Groß-Görschen 2. Mai 1813, Kulm, Groß-Beeren, Dennewitz, Kaybach, Wartenburg, Leipzig, Bar-sur-Aube, Laon, La Rothière, Paris und la Belle-Alliance 18. Juni 1815. Die einfach schöne Inschrift lautet: Der König dem Volke, das auf seinen Ruf hochherzig Gut und Blut dem Vaterlande darbrachte, den Gefallenen zum Gedächtniß, den Lebenden zur Anerkennung, den künftigen Geschlechtern zur Raubeiferung. Die Idee zum Denkmal ist von Schinkel, die Architectur nach seinen Entwürfen, und die Genien, welche sämtlich sprechend ähnliche Portraits sind — Friedrich Wilhelm III. selbst, der Kronprinz (Friedr. Wilh. IV.), Prinz Wilhelm (Erster Deutscher Kaiser evangelischen Bekenntnisses), Herzog Carl von Mecklenburg (Königin Luise's Bruder), Dork-Wartenburg, Bülow-Dennewitz &c. — nach Rauch's, Friedrich Tieck's und Wichmann's Modellen in der (nicht mehr bestehenden) Königl. Eisengießerei bei Berlin gegossen, aus der auch die einzelnen architectonischen Theile hervorgegangen sind. Die Spitze des Monuments ziert das eiserne Kreuz, von dem die Höhe den Namen hat. Vor Errichtung des Denkmals hieß sie Göthe's Weinberg, nach dem Oberhofmeister v. Göthe, dem das Grundstück vom großen Kurfürsten geschenkt worden war. cfr. Dufrenoy Keller I, 384. Den Höhenzug, von dem der Kreuzberg der Gipfel ist, kennt der Berliner unter dem Namen des Templo'er Bergs, des Tempelhofschens, weil er ursprünglich einen Bestandtheil der Feldmark des Ritterguts Tempelhof bildet, deren nördliche Gränze sich ehemals bis in die südliche Gegend der Wilhelms-, Friedrichs- und Lindenstraße der Friedrichsstadt von Berlin erstreckt hat.

Krüts-, Krütsbeer. l. Ostfriesischer Name der Frucht des Stachelbeerstrauchs, *Ribes grossularia L.*, *Grossularia uva Scop.*, welcher der Pflanzenfamilie der Grossulariaceen oder Ribesiaceen den Namen gibt.

Krütsbeeren. l. pl. Die Früchte des Kreuzborns, *Rhamnus cathartica L.*, aus welchen das Saftgrün bereitet wird, und zwar im Berghaus, Wörterbuch. II. Bb.

nicht ganz reifen Zustande der Früchte, die in diesem Zustande auch Gelbbeeren heißen, während die überreifen Beeren eine rothe Farbe geben. (Niedersachsen.) Dan. Korsbären.

Krütsblekter, —blöter. l. pl. Die Familie der kreuzblüthigen Pflanzen, Cruciferen.

Krütsblome. l. Die Kreuzblume oder Ramsel, *Polygala L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Polygalaceen, insonderheit *P. vulgaris L.*, die Ratter- oder Milchblume, auf trockenen Wiesen, Tristen und Rainen ein ausdauerndes Kraut mit verschiedenartigen Blüten und in mehreren Varietäten vorkommend, auch als schöne Bierpflanze in einigen Arten kultivirt. it. Das breitblättrige Knabenkraut, Ragwurz, *Orchis latifolia L.*, mit fleisch- und purpurrothen Blüten, die am häufigsten bei uns vorkommende Orchisart, auf feuchten und sumpfigen Wiesen, zur Familie der Orchideen gehörig, und dieser den Namen gebend.

Krütsboom. l. Ein Gränzbaum, so genannt, weil er gemeinlich mit einem Kreuze bezeichnet ist.

Krütsbraamsfels. l. pl. In der Schifffahrt: Die Segel an der Kreuzbramstange, zwei über einander, an den zweiten Aufsatz des Besahn-Rastes.

Krütsbraamsfenge. l. Die Kreuzbramstange.

Krütsbrassen. l. pl. Die Seile oder Laue, mit denen die Rahen des Kreuzbramsegels und des Kreuzsegels in Wind gestellt werden.

Krütsbrav. adj. adv. Kreuzbrav. Ein krütsbrav Mann: Ein überaus tüchtiger Mann.

Krütsbröder, Cruce-brödere. l. pl. Die Kreuzbröder (Lapp. Hamb. Chron. 236); die Kreuzfahrer, Teilnehmer an den Kreuzzügen. it. Die Genossen des Deutschen Ordens, des Ordens der Kreuzherren, des Ordens der deutschen Ritter vom Hospital St. Marien zu Jerusalem, daselbst 1128 gestiftet, seit 1230 die Bekehrer des heidnischen Volks der Prusai, der Preußen, das, mit dem Kreuze voran, im Namen Christi und der gebenedeiten Jungfrau, mit Felle und Schwert vertilgt und ausgerottet worden ist!

Krütsdag. l. Der Kreuztag, in der Römischen Kirche die drei Tage in der Betwoche, oder vor dem Feste der Himmelfahrt Christi, weil an denselben ehemals feierliche Umgänge mit vorgetragenem Kreuze gehalten wurden, daher denn auch diese ganze Woche wol de Krütsweel genannt wird.

Krütsdoorn, —dören, —duurn; in Mecklenburg auch Hundboom genannt. l. Der Kreuzdorn oder Begebörn, *Rhamnus cathartica L.*, auch Hirschdorn genannt, aus der Familie der Rhamneen, die von dieser Gattung den Namen erhalten hat, ein 10—20 Fuß hoher Strauch, dessen Rinde zum Gelb- und Braunfärben verwendet wird. Holl. Kruisdoorn.

Krütsdoornvigel. l. Der Kreuzdornfalter, Citronenvogel, ein Schmetterling. (Pommern.)

Krütsdräger. l. Der Kreuzschentträger, ein Laufkäfer mit rostfarbigem Deckschilde und schwarzem Kreuze auf dem Rücken. (Desgleichen.)

Krütsdau. l. Die Kreuz- oder Mönchentaube. (Desgleichen.)

Krütsbunt. l. Das Kreuz, der Hüftknochen. Fries. Kruesbunt.

Krütsfeil. l. Das Kreuzsegel, welches durch

- eine Diagonal eingespannte Stange, Spriet, im Winde gehalten wird.
- Krütsfeiler.** l. Der Kreuzsegler, der gegen den Wind fahren, laviren muß.
- Krütsfelsbraden, Krütsfelsbraa.** l. Ein Braten aus dem Kreuz- oder Rückenstück des Kindes. (Ostfriesland.)
- Krütsfelswart, Krütsfelswart, Krütswart.** l. Ein mit der Langseite nach der Straße stehendes Gebäude, ein Querhaus im Gegensatz des Siebelhauses, bezw. ein ins Kreuz errichtetes Haus. it. Unteres Rückgrat, das Kreuz. (Desgleichen.) Holl. Krutswart.
- Krütsfen.** v. Ein Kreuz, das Zeichen des Kreuzes vor der Brust machen, sich bekreuzen oder bekreuzigen, wie es von der Römischen Kirche bei gewissen Ceremonien des Gottesdienstes zc. vorgeschrieben ist. Wenn dagegen der Protestant sagt: *Ik hebb mi krütsft un segent*, so meint er: Ich bin erstaunt; ich habe mich in hohem Grade gewundert! — it. Zur See gegen den Wind so fahren, daß derselbe die Segel des Schiffs zur Hälfte, zum Viertentheil, bald auf der Luv-, bald auf der Backbordseite trifft; in die Länge und in der Quere fahren; laviren. it. Sagt man von Schiffen, namentlich bewaffneten, sie kreuzen, wenn sie sich einige Zeit auf Einer Höhe in See aufhalten, und daselbst hin und her fahren, um vaterländische Schiffe zu erwarten, anderen, fremden, feindlichen Schiffen aufzulauern, Flotten zu beobachten zc. Engl. to cruise. Franz. croiser.
- Krütsgalgen.** l. Eine Vorrichtung zum Überspringen. Zwei Holzgabeln, zwelven, werden in einer gewissen Entfernung in den Boden geschlagen, und eine Stange darüber gelegt, über welche die Kinder hin- und herspringen (Grubenhagen); eine Vorschule der Turnerei.
- Krütshaap.** l. —höpe. pl. Ein übers Kreuz gelegter Haufen Garben, der oben mit einer Dolle gebunden wird; cfr. dieses Wort I, 338, 339. Der Kreuzhaufen besteht in der Regel aus 10 Garben, davon 9 von der 10ten als Dolle gedeckt sind. An einigen Orten werden 13 oder auch 17 Garben zum Krütshaap genommen.
- Krütsigen, krütsken.** v. Fluchen, eigentlich beim Kreuze Christi schwören. (Ostfriesland.)
- Krüts-, krütslampen.** v. Im Felde, auf einem Kamp, hin- und hergehen, sich hastig kreuz und quer bewegen. *He krütslampt de ganze Dagg in 't Loog herum*: Er treibt sich den ganzen Tag als Müßiggänger im Dorfe herum! (Ostfriesland.)
- Krütskäm.** l. Der Mutterkümmel. (Mellenburg.)
- Krütskanker, —spinn.** l. Die gemeine Kreuzspinne, mit weißen, bezw. gelben Flecken auf dem Rücken, die ein Kreuz bilden, *Epeira diadema L.*, die in ihrem senkrechtstehenden, radförmigen Netz Fliegen und viele andere lästige Insecten fängt, und nicht, wie man vielfach glaubt, giftig ist. De Krütsspinn knüppt eeren Glück bringenden Faden. De Sei (Weibchen) von de Krütsspinn frett faken eer lütter hei (Männchen) up.
- Krütsläver.** l. Kreuzläfer, d. i.: Mais-, Erbsen-, Spargel-, Kolbelafer. (Pommern.)
- Krütsken, Krütsken.** l. Dimin. von Krüts: Ein kleines Kreuz, Kreuzchen. Sprichwort:

- Elk Hüsklen hett siin Krütsken*: Ein Jeder hat seine Plage.
- Krütsknuppen.** l. Ein Kreuzknoten. (Mellenburg.)
- Krütskräte.** l. Die Kreuz-, die stinkende Kröte, hat auf dem Rücken einen gelblichen, an den Seiten einen röthlichen Streifen; ihr Saft stinkt. (Pommern.)
- Krütskrand.** l. Das Kreuzkraut, *Senecio vulgaris L.*, ein lästiges Gartenkraut, das schwer zu vertilgen ist. cfr. Krütswoort.
- Krütslaam.** adj. Kreuzlahm ist Derjenige, welcher vorübergehend an einer Erkältung des Kreuzes, beständig dagegen, wenn er, an der Rückenmarksdarre leidend, ein sog. Rückenmärtler ist.
- Krütslicht.** l. Ein Fenster, welches durch Kreuzhölzer in vier Fächer getheilt ist. (Ditmarschen.)
- Krütsmeisl.** l. Kreuzmeise, Tannenmeise. (Pommern. Silow S. 313.)
- Krütsmuschel.** l. Kreuzmuschel, Hammermuschel. (Desgleichen.)
- Krütsquall.** l. Kreuzmeerneffel, Ordnung der Strahlthiere. (Desgleichen.)
- Krütsschnläver.** l. Der Kreuzschnecker, Kreuzträger. Ob eins mit Krütsbräger und —läver? (Desgleichen.)
- Krütsnawel, —vigel.** l. Der gemeine Kreuzschnabel, *Loxia curvirostra L.*, Vogelgattung und Art aus der Familie der Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Regelschnäbler, hat die merkwürdige Lebensweise, mit Vorliebe in den Monaten December und Januar, also in der kältesten Jahreszeit, zu brüten. Wo sich immer Nadelholzwaldungen befinden, da kann der kundige Naturfreund zwischen den schnee- und eisbedeckten Zweigen der Kiefern und Fichten den braunrothen Dännpapagei, —vigel, Grönitz, Krummsnawel, Krünitz, Krütsnawel, Tappenbiter, oder wie er sonst heißt, bemerken, wie er nach Papageienart die Äste hinauf- und herabläuft, und sich mit seinem krummen, dicken Schnabel einhackt. „Göp, göp, gip, gip“ oder „Zoll, Zoll“ lautet sein Geschrei. Der Kreuzschnabel lebt fast ausschließlich vom Samen der Kiefern, Fichten und Tannen, deren Zapfen er mit überraschender Geschicklichkeit und Schnelle aufzubrechen vermag. Grönitz, Krünitz heißt der Vogel, weil er zu gewissen Zeiten einen grünen oder grüngelblichen Kopf und Rücken hat. Er gehört zu denjenigen unserer heimischen Strichvögel, welche, um mit Ch. L. Brehm zu reden, ein Zigeunerleben führen, denn ihr Streichen erfolgt zu keiner ganz bestimmten Zeit, weil er sich mehr oder minder das ganze Jahr über bemerklich macht und sich nach dem guten Gedeihen ihres Nahrungsmittels in diesem und jenem Landstriche richtet. Engl. Cross-bill, Cross-beak.
- Krütsnawler.** l. Kreuzschnäbler, Pappelschwärmer, ein Schmetterling. (Pommern. Silow S. 513.)
- Krütsstenge.** l. Die Kreuzstange, die Stange an dem ersten Aufsatz des hintern oder Besahnmastes eines Seeschiffs, an welcher sich das Kreuzsegel befindet.
- Krütsfoller.** l. pl. Die Kreuzhölzer, welche

ein Fenster in vier Fächer theilen. (Ditmar-
schen.) cfr. Krütsluht.

Krütsstogg. f. tög. pl. Der Kreuzzug und die
Kreuzzüge, jene denkwürdige, von Peter von
Amiens geweckte, Erscheinung bei den christ-
lichen Völkern des Abendlandes, welche seit
dem Ende des 11. Jahrhunderts bis gegen
Ende des 13. Jahrhunderts die Eroberung
von Palästina und die Befreiung des heiligen
Grabes von der mohamedanischen Gewalt
zum Ziele gehabt, ohne dieses dauernd fest-
halten zu können, wogegen die Kreuzzüge
an sich unmittelbar und mittelbar für die
Kultur des Occidents von den wohlthätigsten
Folgen gewesen sind.

Krütsvogel. f. Eins mit Krütsnawel. it. Der
gemeine Seidenschwanz, *Bombycilla garrula*
L., zu derselben Ordnung und Familie ge-
hörig, wie der Kreuzschnabel. Haubendrossel
und Bestvogel sind andere Namen dieser
Vogelart.

Krütswart. f. Die Hüfte, das Kreuz. *Jt*
hebb't in 't Krütswart: Ich habe
Hüft-, Kreuzschmerzen. cfr. Krütsfelswart.

Krütsweg. f. Ein Weg, der den andern durch-
schneidet.

Krütsweis, krütsweise. adv. In Form eines
Kreuzes, kreuzweise.

Krütswoort, —baam, Krütswurtel. f. Das
Kreuzkraut, die Kreuzwurzel, *Senecio vulga-*
ris L. Dillkoppstruud ist ein anderer
Name dieser Pflanze in Grubenhagen.

Krüwagen. f. So heißen in Tönningen, Sleswig,
die großen schwarzen Schiebekarren, welche
die Lizenbrüder zur Wegführung großer
Lasten brauchen, zum Unterschied der kleineren
Schiebekarren.

Krüw. f. Eins mit Krüpp: Krippe. (Mek-
lenburg.)

Kruade, Krudden. f. Ein Kotten, Koffatengehöft.
(Ravensberg.)

Kruaf. f. Ein Koch. (Sauerland. Ravensberg.)

Kruaken. v. Kochen. (Desgleichen.)

Kruaker. Der Kocher, Köcher. (Sauerland.)

Kruaal. f. Der Kohlenmeiler. (Desgleichen.)

Kruale. f. Die Kohle, besonders Holzkohle.
(Desgleichen.)

Kruaper. f. Das Kupfer. (Desgleichen.)

Kruaren. v. Koften, prüfen, eine Speise, ein
Getränk. (Desgleichen.)

Kruarke. f. Die Kruste, vom Brode. (Desgleichen.)

Kruaten. f. Ein Kotten, ein Koffatenhof. (Des-
gleichen.)

Kruattegalle. f. Ein böser, verrufener, stinkiger
Ort, ein wüstes, unheimliches Haus; eine
durch Unreinlichkeit und Lächerlichkeit sich
bemerkbar machende Wirthschaft; (früher
wurde dieses Wort häufig in diesem Sinne
gebraucht.) (Grafschaft Mark. Köppen S. 36.)

Kruaven. f. Ein Kofen, kleiner Stall, besonders
für Vorstenvieh. (Desgleichen.) Angels. *Kofa*.

Kruarv. f. Ein Korb. (Grafschaften Mark und
Ravensberg.) Dän. *Kube*: auch Bienentorb.

Krubbe. f. Ein schlechtes Zimmer der kleinen
Leute auf dem Lande in der Grafschaft
Ravensberg. (Jellinghaus S. 135.)

Krubbeln. v. (Dbs.) Koppeln, zusammenfügen,
an einander reihen. Davon das, noch in
Bremen, Stadt und Land, volkstümliche adj.
Krubbel I, 118: Beengt, verbaut.

Krubje, Bi- oder Totubje. f. So heißt bei den

Bauern im Herzogthum Bremen die ans
Wohnhaus angebaute Stallung. cfr. Rübbug.

Rubben, Rubwen. f. Eine Rehrichtsgrube; in ab-
gekürzter Form verstümmelt zu Rumm in
Mefskumm: Dung-, Mistgrube. (Meklen-
burg.)

Ruchebaard, Ruchert. f. Ein Mensch, der mit
beständigem Husten behaftet ist. En ollen
Ruchebaard, ein Schimpfwort. (Bremen.)

Ruchelbeef. f. Schimpfname für einen diebischen
Vordellwirth. (Hamburg, Holstein.)

Rucheleer, —lize. Eine schlecht geführte Wirth-
schaft, wo gleichsam allerlei zusammen gekocht
wird. (Ostfriesland.)

Rucheler f. und **Dole Rucheler** hat in Ham-
burg und Holstein dieselbe Bedeutung, wie
Ruchebaard in Bremen. it. Ebenfalls
eine Mannsperson, die sich in Alles mischen
muß, namentlich in heimliche Liebeshändel.

Ruchelersche. f. Eine Weibsperson von denselben
Eigenschaften, wie dies vorstehende Wort
in der zweiten Bedeutung; *Deefhoor* nennt
sie der Böbel in Hamburg.

Ruchelharbarg, —huus. f. Eine gemeine,
schlechte Kneipe, wo nur läberliches und
Diebes-Gefindel verkehrt. (Ostfriesland.)

Rucheln. v. Etwas Unerlaubtes heimlich ver-
tuschen; gauleln. (Ebenfalls.) cfr. Kuleln,
verkulen.

Ruchen, kugen. v. Reichen, husten. cfr. Ragen 2c.
(Bremen.) Engl. *to cough*.

Ruchen. f. Bertritt dem Berliner als *Ja*
Ruchen! den Begriff der Einbildung! Der
Zusatz: *Aber nich London!* ist veraltet (?)
(Richtige Berliner S. 45.) Er stammt aus
Schiller's Trauerspiel *Maria Stuart*, welches
bald nach seiner Aufführung in dem tonnen-
bedachten, 1817 abgebrannten Hause am
Gensd'armes-Markt, jetzt Schillerplatz ge-
nannt, vom heitern Berliner in seiner Mund-
art travestirt wurde. In dem Zwiegespräch
der beiden Königinnen, worin Maria ihre
Ansprüche geltend macht, ruft ihr Elisabeth
zu: *Ja Ruchen, aberst nich London!* um
ihr begreiflich zu machen, sie solle sich nichts
einbilden. Aus dem Munde älterer Leute
hat Herausgeber diesen Zusatz noch in den
fünfziger Jahren gehört, und möchte meinen,
daß er noch nicht verstummt sei, wie denn auch
Trachsel (1873) S. 31 die Redensarten kennt:
Na Ruchen! Ja Ruchen! Ruchen und
nicht London! als Spott auf verittelte
Wünsche und Hoffnungen.

Ruchentrümel. f. Ein zerbrochener oder alt
gewordener Ruchen. Redensart: *Ja Ruchen-*
trümel (mit 'n Kohrstock)! (Richt. Berl.
S. 45.)

Ruchenmilchbrod. f. Ein süßes Milchbrod. (Des-
gleichen.)

Ruchhoost. f. Der Reichhusten; it. ein schwind-
süchtiger Husten. Schwed. *Rikhoste*. Engl.
Coopinghough.

Rubbel. f. Doch *Rubbel!* sagt der Richtige
Berliner S. 45, wenn er sich zu einem Ull,
harmlosen Scherz, Unsinn, Wis, entschließt.
cfr. Feets I, 446, welches dieselbe Bedeutung
hat.

Rubbelmubdel. f. Eine große, ja vollständige
Unordnung, ein wildes Durcheinander. (Mek-
lenburg. Mark Brandenburg.)

Rubbern, Robdern. f. pl. Lumpen, abgetragene

Rleiber. (Westpreußen, Livland.) Vom Poln. Koldra, Sitt. Kuddaria, Kuddaria, ins Deutsche gekommen.

Rubelee, —lize. f. Die beständige Kränklichkeit. (Pommern.)

Rubeln. v. Kränklich sein, ohne dabei zu Bette zu liegen; nie recht gesund sein. (Desgleichen.) cfr. v. Rugen, Luvern.

Rubeln. f. pl. Haare, besonders verworrene Haare. Aus dem Polnischen Kudly in das Volksidiom der neben Polen wohnenden Deutschen aufgenommenes Wort.

Rubeln. v. Raufen, raufen. Aus dem Polnischen Kudlac, kudlic. Desgleichen.

Ruber. l. Das Männchen der Wildkatze, Felis catus ferox L.

Ruberwälsch, —walisch, Luterwaalsf. adj. Rauberwälsch. En Luberwälsch Snalt: Ein unverständliches, wunderliches Geschwätz. (Pomm.) it. Im Allgemeinen: Fremdländisch, bezw. undeutlich sprechen. it. Wenn der Ostfrieser sagt: He wurde ganz Luterwaalsf daaran, so meint er: Der Betreffende wurde ganz aufgeregt, verwirrt, zornig, rasend davon. Holl. loederen, schlecht sprechen, von kouten, Hochd. „laubern,“ sprechen, schwätzen. Also heißt Luberwälsch, Luterwaalsf sprechen eigentlich das Deutsche schlecht sprechen, wie die Walen, Walonen, die Wälschen jenseits des Bogesus, jenseits der Alpen es in der Regel thun, wenn sie unsere Sprache erlernt haben. (Ostfriesland. Stürenburg S. 129.)

Rublig. adj. adv. Verworren, in den Haaren. Poln. Kudlaly: Zottig, langhaarig.

Ru'e, Rame. f. Ein Bündel Flachs, bestehend aus sieben Risten. Der Flachs in Ru'en tei'en. (Grubenhagen.)

Ru'egel. Eine Kugel; it. eine Kappe. (Sauerland.)

Ru'eln. v. Sagt man in Hamburg, abgekürzt von Ru'egeln, für rollen, wälzen, kugeln. Fortku'eln de Lunn: Die Lonne fortwälzen. cfr. Kurreln.

Ru'men. v. Kommen. (Sauerland.)

Ru'ern. l. Korn. (Pommern, Mellenburg.) cfr. Koorn, Kuurn.

Ru'ese. l. Ein Mutterthier, ein altes Thier. (Sauerland.)

Ru'ese. f. Ein Frauenzimmer, das von Reinlichkeit, des Weibes schönste Bier, nichts weiß. (Desgleichen.)

Ru'eselich. adj. adv. Unreinlich, unsauber. (Desgleichen.)

Ruf kuff! So lockt man im Bremer Land wie in Ostfriesland die Schweine; und darum heißen in der Rindersprache Ruf-Swinn, Ruf-Farken, Ruf-Fikkellen: Ein Schwein, Ferkeln, Ferkelchen. cfr. Rutte.

Ruff, —schipp. l. Das Ruff, ein in den Deutschen Nordseehäfen, in den Niederlanden, auch auf dem Niederrhein aufwärts wenigstens bis zum Handelsemporium Köln gebräuchliches Handelsfahrzeug, dessen zwei feststehende Masten Sprietsegel, Nonnetter und Topsegel führen, flach gebaut und an den Seiten zur Verhinderung des Abtreibens vom Kurse mit Schwertern versehen ist. Auch in den Nordischen Reichen üblich. Schon beim Ptolemäus aus Alexandria, 4, 5 oder 6 Jahrh. v. Chr. bebildet *κωρυ* eine Art Schiffe.

Ruffe. l. Eine Bude, Hütte, ein Häuschen.

(Kurhbraunschweig.) cfr. Raben, als verwandt. Engl. Cabla. Franz. Cabane.

Ruffen. v. Mit geballten Fäusten stoßen. He kuffede mi vör de Post: Er stieß mich vor der Brust. (Pommern. Dähnert S. 261.) In Hamburg: Ohrfeigen geben. (Rüben, Idiot.) Schütze (II, 362) hat dieses Wort niemals gehört, er vermuthet, daß es mit knuffen S. 290, stoßen verwechselt sei; dagegen das Vorkommen in der Pommerschen Mundart spricht.

Ruffer, Ruffert. l. Rufferts. pl. Ein Koffer; eine im Deckel allein, oder auch an den Seiten rundlich geformte Lade großen Formats, zur Aufbewahrung, bezw. Verpackung und Fortschaffung allerlei Sachen. Linnen-Ruffert, Brudruffert, Reiseruffert it. Besonders auch der Kasten, worin das Gefaße, namentlich das weibliche, seine Medaasche und sonstiger sieben Sachen aufbewahrt. Dan u. Schwed. Ruffert, Ruffert. Angell. Coffre. Engl. Coffin. Franz. Coffre. Im mittl. Latein vom 12 Jahrh. an Cosarium, Cosrum, Costrum, Costras: Ein Aufbewahrungskasten.

Ruffergaarn. l. Bei den Fischern ein cylinderförmiger Garnsack in Gestalt eines Koffers, auch Sadgarn und Trommel genannt. Francoise und Vervoux à tambour.

Ruffertfist. l. Der Koffer, oder Ruffertfist, —wels. (Pommern.)

Ruffertje. l. Ein kleiner Handkoffer, wie er auf Reisen gebraucht wird.

Ruffertsnelt. l. Bogenschnede, Kofferschnede, —hörnchen. (Pommern.)

Ruffing, —swining. l. Ein Ferkel, Netzes Schweinchen. (Mellenburg.)

Ruffswinn. l. Ein Schwein; dieses, wie jenes Ruffing nach dem Loderuf des Borstenviehs so genannt. cfr. Ruf, Ruff. (Ostfriesland.)

Rufft. l. Ein Überrod von grobem, zottigen Tuch oder derartigem Wollenstoff, wie er vom Seevolk getragen wird.

Rugel. f. Wie im Hochdeutschen, in allen Bedeutungen u. Zusammensetzungen. So u. a.:—

Rugelassel. f. Eine eirunde Assel, im Meere lebend. (Pommern.)

Rugelägel. l. Der Kugeligel, ein Seeigel. (Desgleichen.)

Rugelbal. l. Auf Seeschiffen ein Bal oder eingefaster Ort, wo die Kanonenkugeln liegen.

Rugelbaan. l. Die Bahn einer aus Fehergewehren abgeschossenen Kugel. it. Beim Regelspiel das ebene schmale Brett, auf welchem die Kugel zu den Regeln läuft.

Rugelbüsse. f. Eine Büsse, Fehrerhandwaffe mit gezogenem Lauf, aus welcher mit Kugeln geschossen wird, zum Unterschiede von Lood- und Schroobbüsse; Bezeichnungen, welche bei der Vervollkommnung der — Todtschläger- Werkzeugge mit Pulver und Blei mehr oder minder a. D. gestellt sind.

Rugelbiirdken. f. Kugelthierchen, zu den Haarinfusorien, Trichodida, Ehrenb., gehörig. (Pommern. Gilow S. 314.)

Rugelbusenbant, —foot. l. Der Kugeltausend-, Viel- oder Tausendfuß, Julus terrestris L., mit 1—1½ Zoll langem, eirundem Körper, rollt sich zusammen, häufig unter Moos und Steinen, zur Krustaceengattung Tausendfüßer, Myriapoda, aus der Ordnung der Ringeltreibe. (Desgleichen S. 315.)

Rugelfist. l. In Pommern, bei Gilow S. 315,

- üblicher Name des punktirten Igelstiches und eines andern kugelförmigen Fisches mit kleinem Maul. In welche Ordnung der Thierklasse der Fische zu stellen?
- Kugelflieg.** l. Eine Fliege mit kugelförmigem Hinterleib. (Desgleichen.)
- Kugelfläger.** l. Ein Käfer, der zu den Mastflägen, *Silpha L.*, mit halbkugelförmigem Leib; aus der Familie der Keulenhörner, *Clavicornia Latr.*
- Kugelmangel.** l. Betrügerei, Durchstecherei. (Nicht. Berl. S. 45.)
- Kugeln.** v. Dies hochd. Wort in der Redensart: Det is zum Kugeln (vor Lachen). (Nicht. Berl. S. 45.) cfr. Kullern.
- Kugelnrund.** adj. Bölig rund. (Pommern.) cfr. Kurrelrund.
- Kugelnrunde.** l. Die Eigenschaft eines Körpers, nach welcher er kugelnrund ist.
- Kugen, Kogen.** l. u. v. Dänabrüdische Mundart. Als l. Husten und Schnupfen der Menschen, der Pferde und des Hornviehs. Breil aber wird von Menschen allein gesagt. Jenes gleich bedeutend mit *Kagen*. (Nicht. Idiot Hamb. S. 106.) it. Als v. ist Kugen kränzlich, ohne bettlägerig zu sein. (Strodtmann S. 118.)
- Kuh.** l. Dies hochdeutsche Wort gebraucht man in der Mark Brandenburg zu den Redensarten: Er steht wie de Kuh vor 't nelle Door! und Der sieht Eenen an, wie de Kuh 't nelle Door (Thor). (Nicht. Berl. S. 45.) Sind diese Redensarten Anspielungen auf einen Menschen beschränkten Verstandes?
- Kuhblume.** l. Die Dotterblume, *Caltha palustris L.*, *Populago palustris Dec.*, die Butter-, Schmalzblume, zur Familie der Ranunculaceen gehörig, die von den Kindern wie die Raikäfer für Rabeln verkauft wird. (Desgleichen.) cfr. Buustblume.
- Kuhbefeuder.** l. Berlinische Aussprache des franz. *comp de foutre*: Blitschlag, dessen sich der — anspruchsvolle, doch heitere Berliner in der Rede gern bedient, um seinen Zuhörern zu beweisen, dat he in de School oot en beten Waalsch snallen leert hett.
- Kuhhaut.** l. In der Redensart: Det jehet uf keene Kuhhaut: Das ist sehr viel. (Nicht. Berl. S. 45.)
- Kucklasten.** l. Der Gucklasten. (Desgleichen.) Hat diese Verbindung der Kuh mit dem optischen Werkzeuge, das meist für Kinder und neugierige Erwachsene von geringer Bildung bestimmt ist, etwa einen spöttischen Sinn? Fast mögte man's glauben, wenn auf die Redensarten gesehen wird, welche der Berliner Wit an das Wort Kuh knüpft.
- Kuhheim.** Redensart: Ku Kuhheim, rede Du! Refrain aus der Posse „die Rottenburger“ von Kalisch (Einlage). (Nicht. Berl. S. 45.) cfr. Koon red' Du! S. 204.
- Kuhviertel.** Volksthümliche Benennung der Landsberger Straße in Berlin u. der Umgegend des alten Viehhofs. (Trachsel S. 82.) Alles Vieh, sowol Pferde, als Rindvieh, Vorsten- und Schafvieh, welches zum Verkauf nach Berlin gebracht wird, durfte an keinem andern Orte, als in und vor dem Gasthose zum goldenen Hirsch oder Stelzenkrug, in der Königs-Vorstadt, aufgestellt und feil geboten werden.

- Hier wurde am Tage Allerheiligen, 2. November, großer Viehmarkt abgehalten und hier war auch täglich Schlachtvieh zum Kauf zu haben. An dem Platze des Gebälbes ließ König Friedrich I. im Jahre 1705 ein Haus für Invaliden erbauen, woher die Benennung Stelzenkrug entstanden ist. Dem richtigen Berliner S. 45 zufolge soll derjenige Theil der Stadt Berlin, welcher früher Kölnische oder Köpnlitz Vorstadt hieß, dann aber zu Ehren der Königin Louise, Gemalin Friedrich Wilhelm III, volksthümlich Louisenstadt genannt wurde, was ein Rescript des General-Directoriums (Staats-Ministeriums) vom 17. April 1802 bestätigte, den vulgären Namen Kuhviertel führen, was dem Herausgeber mehr als zweifelhaft scheinen will.
- Ku'ern.** v. Sprechen, plaudern 2c. (Sauerland.) cfr. Kören, kieren.
- Kuken.** l. Ein Hühnchen. (Desgleichen.) cfr. Kiken.
- Kuken.** v. Schauen, gucken. (Ravensberg.) cfr. Kiken.
- Kuk-inne-Welt.** l. Ein junger, unerfahrener, dabei vorlauter, vorwitziger Mensch, daher Spottname. (Desgleichen.)
- Kukluf.** l. Eine Maulquappe, die Larve der Frösche und Kröten, wenn sie noch Schwänze haben. (Desgleichen.)
- Kukim.** adj. adv. Engbrüstig. (Desgleichen.)
- Kukint.** l. Das Kind. (Ravensbergische Mundart.)
- Kukipe,** —ben. l. Eine Kiepe, ein Tragkorb. (Desgleichen.)
- Kukir'n.** v. Kehren, ausfegen. (Desgleichen.)
- Kukjel.** l. Ein slawisches, in die Gebiete mit gemischter Bevölkerung eingedringenes Wort für ein unverfchnittenes Schwein. it. Für eine Öffnung im Darrofen, die den Rauch abzieht. (Altpreußen.) Russisch *Kuriwo*: Rauch. Kurju, kurjuss: Rauchen, Rauch machen, Rauch von sich geben.
- Kukjon.** l. Aus dem Französl. *Coyon* ganz ins Plattb. mit sehr geringer Abänderung in der Aussprache übergegangen, jedoch mit einer anderen Bedeutung. Man versteht darunter einen listigen, verschlagenen Menschen, der Andere gern zum Besten hat, sich an ihnen reißt, auch wol zu 'was verleitet, das ihnen Schaden bringt, und nach gelungener That sich darüber freilt. Wird sonst nur als Schelt- und Schimpfwort gebraucht. (Danneil S. 119.)
- Kukjoneer'n.** v. Das französl. *colonner*, im Sinne von scherzen, hudekn, turbiren. Den Nebenbegriff der Faulheit und Feigheit haben beide Wörter nicht. (Desgleichen.) Kukjoneiren spricht der Mittelmärker.
- Kukeln.** v. Etwas anders erzählen, als es sich in der Wirklichkeit zugetragen hat. it. Einen Etwas aufbinden. Kulle nich: Lüge nicht, mache mir nichts weiß! Du kukelst: Du suchst mir Etwas aufzubinden. (Br. W. B. V, 414.) it. Gaukeln. cfr. Kuckeln u. gökeln 2c. I, 596.
- Kukeluren.** v. Im Verborgenen aus einem Fenster umher schauen, auf Etwas lauern; aus Kiken und luren zusammengesetzt. it. Lange und vergeblich warten. it. Eingesperrt sein. it. Im Gefängniß warten und lauern auf die erhoffte Befreiung. Im Dänischen sind Kukeluren: Seeschnaken. cfr. Kuckeluren.
- Kucklasten.** l. Der Gucklasten. Vom Kellen-

burger dem Hochb. nachgebildet; Blattb. ist Riikasten zu sagen. cfr. Kuhlasten des Richtigen Berliners.

Kukel. f. Ein jedes runde Ding. (Westpreußen.)

Aus dem Poln. Kukla: Eine Art rund geformten Brodes.

Kucken, kucksen. v. Sehen, nach Etwas anschauen.

Kukls, Kug. f. Ein altes Wort, welches ehemals allgemein einen Theil vom Ganzen bedeutete, jetzt aber nur noch im Bergwesen üblich ist und hier dieselbe Bedeutung hat, was in Handelsfachen eine Aktie, I, 25 ist; das Wort bezeichnet einen Antheil an einem Bergwerke und zwar $\frac{1}{128}$ einer Zeche. Einen Kukls löpen oder verköpen: Einen Bergantheil der gedachten Größe kaufen, bezw. verlaufen. Acht Kuklse bu'en oder verbu'en: So viel Antheile an einem Bergwerke besitzen. Sinen Kukls liggen laten: Aufhören an dem Bergbau Theil zu nehmen. De Kuklse, de Kuklsen, de warrn Di beluklsen (I, 121); aus einem Bergmannsliede. it. In einigen Gegenden werden auch die Antheile an einem Salzwerke in Bezug auf Kosten und Ertrag in 128 Ruge getheilt, welche anderwärts Quarte heißen. Tschechisch Kukus, da Kuk ein Stück, einen Theil bedeutet.

Kukls, Kug. f. Im Kurbraunschweigischen und in Ravensberg ein Gefängniß, ein Hundeloch. Et hebbe in 'n Kuklse seten: Ich habe im — Loch gefessen! cfr. Sperletukls. (Schambach S. 117. Jellinghaus S. 135.)

Kukosten, Kuskosten. f. pl. So heißen in Danzig die aus dem Polacken-Lande kommenden Weichsel-Fahrzeitige, doch wird das Wort jetzt nur noch selten gehört.

Kukul. f. Der von seinem Geschrei so benannte Vogel, und zwar der gemeine Kukul, *Cuculus canorus* L., mit aschgrauem Gefieder, von dem der rothe, *C. rufus*, nur eine Ausartung ist, die nur bei alten vermauserten Weibchen vorkommen soll (Drehm) zur Ordnung der Klettervögel und der Abtheilung der Paarszeher gehörig. „Kuk kul“ ist der Ruf des Männchens, das Weibchen ruft „Krikk, will, will.“ Rufen thut der Kukul nur bis Johanni im Juli zieht er ab. Der Kukul gilt beim Volke als vermünschter Bäder- oder Müllerknecht, der in Theilungszeiten den armen Leuten 'was Brodteig stiehlt. Er wird aber auch als Ehebrecher und selbst als Teufel bezeichnet. Ihm wird auch die Gabe der Weissagung zugeschrieben; er soll durch sein Rufen die Lebensjahre anzeigen und jungen Mädchen weissagen, wie viel Jahre sie noch ledig bleiben werden; ruft er öfter als zehn Mal, dann achten sie nicht auf seinen Ruf und glauben, daß er auf einem verwunschene Zweige sitze! Stets aber ist er ein Verkündiger des Frühlings. — Kukul röppt oder sprickt sinen egen Namen uut, sagt man von jenen selbstsüchtigen Menschen, die stets von sich reden, Alles auf sich beziehen; auch heißt es: Wofür ihr mich scheltet, das seid ihr selbst. Kukul van Päwen wo lang' sall ik leven? oder: Kukul segg' mi doch, wo veel Jaar leev' ek noch? Acht gebend zählt man, wie viel mal er nach der Frage ruft, welches die Zahl der Lebensjahre bedeutet. He ward de Kuku!

nich wedder hören: Er wird das Frühjahr nicht erleben. Dat is de Kukul. Dat bi de Kukul! sagt man bei Verwunderungen und kleinen Verdrießlichkeiten. Dat is 'n undankborer Kukul! Er tom Kukul: Geh' zum Teufel! Du büst 'n Hallunk! Dei verbregen sik as de Kukul und Seebenstern: Wenn der Eine sich sehen läßt, geht der Andere unter! Kukul Spekkbunt. Kukul, Eierchlunt! Kukul suup 'n Ei 'rut, de Schaal mit frett, denn waarste fett! Kukul ik hoor bi raupen, wasch af miin Summerspraten, dat se bi bestaan un mi vergaan! Kukul! ruft in Hamburg, Altona der Böbel Allemanns-Dirnen nach, weil der Vogel dem Volke als Ehebruchs-Veranlasser gilt. He kommt in Kukuls Kööl: Er kommt in des Teufels Küche, laßt schlimm an! — Wenn der Kukul anfängt zu rufen, dann muß man, nach des Holsteinschen Bauers Hausregel, den rohen Schinken anschneiden, weil er erst um diese Zeit gehörig durchgerastert ist. (Richey, Id. Hamb. Brem. W. B. II, 891. Dähner S. 261. Schüpe II, 360, 361. Kern-Willms S. 71. Gilow, Di'erbe S. 316.) Oberdeutsch Guggauch, Guggar, Gauch. Hochb. Guggud. Holl. Kuckoek. Dän. Kul, Kullul, Gidg, Kullmand. Mittsch. Gidg. Schwed. Söl. Norweg. Gdg. Bl. Gauf. Angelf. Gaec, Gaec. Engl. Growk. Cockow, Cuckow. Franz. Coucou, Cocu. Tschechisch Kukacza. Poln. Kukulka. Persisch Koucou. Griech. xxxox. Alle als Nachahmung seines eigentümlichen Geschreis.

Kukule, —kuls. f. pl. Die übrigen, ausländischen Arten der Cuculidae L. umfassend, deren Weibchen aber ihre Eier nicht in ein fremdes Nest legen.

Kukulen. v. Kukul rufen, — wie junge Mädchen es gern thun, um zu erfahren, ob sie bald einen — Brautgarn bekommen.

Kukulsammer. f. Die Garten- oder gelbe Gras- mücke, auch grauer Spottvogel genannt, *Motacilla salicaria* L., *C. hortensis* Bechst., zur Gruppe der Singvögel aus der Familie Phriemenschnäbler und der Gattung Sänger, *Sylvia* Lath., gehörig, mit grauen Flügeldeckfedern und olivenfarbigem Rücken, unten gelblich weiß etc. Der Blattb. Name rührt von dem Umstande her, daß das Kukulweibchen es vorzugsweise liebt, seine Eier in das Nest der Gras- mücke, Grassmugg, zu legen, ohne das Nest anderer insectenfressender Vögel zu verschmähen.

Kukulsblume, —blome, —blöme. f. Dieser Name umfaßt alle violett blühenden Orchis- Arten, so die gefleckte Ragwurz, *Orchis maculata* L. (Grubenhagen.) it. Die breitblättrige Ragwurz, *O. latifolia* L. it. Die Kukulsblume, *O. merio* L. it. Der Gauchraden, *Lychnis flos cuculi* L., hochb. auch Kukulsblume genannt, aus der Familie der Caryophyllen. (Ostfriesland.) it. Der Günsel, *Ajuga reptans* L., zu den Labiaten gehörig. — Die Orchis-Art mit handförmigen Wurzelknollen werden in der Altmark von den Kindern häufig ausgegraben. Die größere alte nennen sie Gotteshand, die jüngere kleine aber Däwelsklaue; diese wird unter Äußerungen des Unwillens abgebrochen und weggeworfen. (Danneil S. 119.)

Kukulgrasmügg. l. Dies dürfte ein richtigerer plattb. Name sein, da der Name Kukulammer zu dem Irrthum verleiten kann, es gehöre der Vogel zur Gattung Ammer, *Emberiza L.*, der Familie der Regelschnäbler. **Kukulstößer, Kukul sein Rößer.** l. Im Munde des Landmanns: Der gemeine Wiedehopf, *Upupa Epops L.*, zur Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Dünnschnäbler. Er lodt: Trä treä! Sein Ruf ist huup pupp huup! huup pupp huup! Auch wol up up! ein Ruf, dessen Deutung man so in Worte faßt: Ihr Bauern sollt die Stallthüren öffnen und das Vieh zur Weide lassen! Er kommt zu uns im Frühjahr unmittelbar vor dem Kukul und zieht im August wieder ab. Weil er sein Nest so baut, daß aller Mist der Jungen darin liegen bleibt, so verbreitet dasselbe bald einen abscheulichen Gestank, und die Jungen tragen, wenn sie flügge geworden, diesen noch lange mit in die Lüfte. Darum heißt der Wiedehopf auch Stinkhaan. Andere Namen des Vogels sind Kukulsknecht, Heevogel. Wie der Wiedehopf zum *Castor Upupa* geworden, läßt sich so erklären, daß er einige Tage vor dem Kukul erscheint, wie der Küster vor dem Prediger die Kirche betritt.

Kukulskörn. l. pl. Die Kodelskörner, nach Meissenburger Bezeichnung: Die Körnerfrucht des gleichnamigen Strauchs, der in dem Linnéschen System den Namen *Menispermum Cocculus* führt, von *Decandolle* aber als Art einer besonderen Gattung *Cocculus suberosus* bezeichnet worden ist, daher der plattdeutsche Name, indem *Cocculus* mit *Cuculus*, Kukul, verwechselt hat; die Botaniker kennen dies Gewächs auch unter dem Namen *Anamirta Cocculus Wight et Arn.* Dieser zur Pflanzenfamilie der Laurineen gehörige Strauch hat, wie die ganze Gattung *Cocculus*, in der heißen Zone seine Heimath, und zwar auf Ceylon, den indischen Inseln Java und Amboina und der Küste Malabar von Vorderindien. Der Strauch hat einen Armdicken Stamm mit korkartiger Rinde, großen leberartigen Blättern, kleinen, weißen, in Trauben vereinigten Blüten und beerenartigen, rothen Steinfrüchten. Die getrockneten Früchte sind unter dem Namen *Cocculi indici, levantici, piscatorii, Baccae levantinae l. orientales, Kodels-, Fisch-, Lauselkörn, officinell.* Das *Cocculin* ist eine sehr giftige, in ihren Wirkungen dem *Strychnin* nahe stehende Substanz. Als berauschendes Mittel werden die Körner von Bierbrauern in höchst strafbarer Weise verwendet, das damit vergiftete Getränk aber von den Jüngern des *Janprimus* mit um so größerer Wohlthat — vertilgt!

Kukulsmoder. l. Die Grasmücke. (Pommern.) **Kukulspieß, —spize, —spuff.** l. Der Kukulspießel, ein weißer Schaum, welcher sich in den ersten Tagen des Frühlings an alle Arten von Pflanzen, namentlich an deren Stengel, besonders der Rosen und Nelken, anleget, und den der große Haufe nach dem Vorgange des *Isidorus Hispalensis*, Bischofs von Sevilla, † 635 n. Chr., mithin seit beinahe 1300 Jahren, für den Speichel des Kukul hält, weil der Schaum zu der Zeit entsteht,

wenn sich dieser Vogel hören läßt, und wieder verschwindet, wenn derselbe fortzieht. Aber schon *Swammerdam*, der holländische, umsichtsvolle Naturforscher, und spätere religiöse Schwärmer, † 1685, hat bewiesen, daß dieser Schaum von der Larve der kleinen Schaumzikade, *Cicada spumaria*, herrührt, deren Junge, sobald sie aus dem Ei kommen, auf eine Pflanze kriechen, und sich daselbst unter den von ihnen erzeugten biden Schaum verhüllen, um sich dadurch sowohl vor den Sonnenstrahlen, als auch vor den Spinnen zu schützen. In Jütland Stögespit; in Norwegen *Sappespe*; *Froschspießel*, sonst auch Frühlingschaum. **Kul, Kule, Kule, Käl.** l. Kule. pl. Eine Grube, ein tiefes Loch in der Erde. it. Eine Schlucht. it. Das Grab. **Boomkule** ist die tiefste Stelle in einem Hafen, wo derselbe vermittelst eines Baums gesperrt wird. **Mölenkule**, —*loft*: Die durch den Wasserfall entstandene Tiefe vor einer Mühle. *Kalk-, Leemkule, Garwerkule; Schinnerkule;* letztere auch *Fill-, Fillerkule* und *Katterkule* genannt. *'t is en Kule vull*: Er ist ein Kind des Todes; seine Krankheit wird ihn unfehlbar ins Grab bringen. *De ligt al in de Kule*: Der ist schon begraben. it. **Papenkule**, Name eines Fischteichs in einer Gegend der Holsteinschen Marsch, in welcher einst, wie Fama will, ein betrunkenen Pfaff stürzte und darin seinen Tod fand. Der Volksmund knüpft das Wort noch an viele Gewässer in anderen Gegenden, deren es, wegen gleicher Veranlassung, als Eigennamen beigelegt ist. it. In Dittmarscher Mundart vertritt Kul das Dim. *Küleken*: Grübchen. *Du heft en Kul in jeder Bad, Du heft en Schelm inne Rad; und: Lütt Kul int Rinn, Lütt Schelm in Sinn un tru Lütt Hart binnen in.* (Kl. Broth's Gedicht *Lütt Diern im Duidborn S. 37.*) it. In *de Kule treden* ist ein scherzhafter Ausdruck für hinken. **Slingkule**: Ein Abgrund, der Alles verschlingt. it. Ein hungriger Magen. *Dat Geld fällt in de Slingkule*: Das Geld reicht nicht hin, die großen Schulden zu decken, und wird umsonst ausgegeben. *Dat Huus is en rechte Slingkul*: In dem Hause geht's bunt her, eine schlechte Wirthschaft der Hausfrau, die Alles verschlingt, was der Familienvater mühsam und unter Sorgen erwirbt. it. Eine Pfütze, von Sumpfwasser. it. Eine Schlucht, in Eigennamen. it. In der Mark Brandenburg bedient man sich in amtlicher Schriftsprache des plattdeutschen Worts, insonderheit bei der Armenpflege: Für die Leiche eines Armen wird den Hinterbliebenen eine „*Frei-Kule*“ bewilligt. cfr. *Kute. Holl. Kul, Kuil. Dän. Kule. Schwed. Kula. Griech. κόπος*: Hohl.

Kaulbaars, —boors. l. Der Kaulbarsch, *Acerina Cuv.*, Fischgattung aus der Familie der Barsche, *Percoidei*, und der Ordnung der Brustfloßer. Süßwasserfisch in mehreren Arten, wie der gemeine Kaulbarsch, *A. cernua L.*, mit regelmäßigen Brustflossen und großen Schuppen, wird sechs bis acht Zoll lang, ist rundlich und stachelig, und hat schmackhaftes Fleisch. Pomm. Sprichwörter: *Kaulboors as 'n Eid lang, Lüfften as 'n Rät groot, en Lamp bi't Utgaan un*

- gauden Apptit, — Den Kulboors verti'ert daalschlucken is 'n Fischermeisterstück. (Silow S. 317.) Un ik habb' habenin Girt, wur man 'n Kulboors mit 'n Strohalm angelt. (Brindmann I, 15.) Holl. Kulbaars. Laas 'n schießen, et is 'n Kulbarsch, eine Lebensart des Nicht. Berl. S. 45.
- Kulbusch.** f. In Holstein ein Gebüsch in tiefliegender Gegend.
- Kulb.** adj. adv. Kalt. cfr. Raalt S. 64, loold S. 200. Kuller ist der comp.
- Kulbe.** f. Die Kälte, der Frost. cfr. Koolbe, Kölniß, Külle. Dat kumt em an mit Hitze un mit Kulbe: Er bekommt plötzlich eine heftige Begierde dazu. Metapher von einem Fieber. Verol. in Ird. Kald. Angell. Caald, Ciele, Cyle. Engl. Chill. Dän. Kulb. (In dieser Sprache auch die Jungen, welche ein Mutterthier auf ein Mal wirft.)
- Kulben.** v. Kälte erzeugen, sie erwecken. Berkulben: Erkälten. Ik bin verkulbet, un, ik hebbe mi verkulbet: Ich habe mich erkältet. cfr. Kilsben.
- Kulberhaftig.** adj. adv. Frisch, etwas kalt, kältlich, von der Luft gesagt, frigidulus, subfrigidus.
- Kule.** adj. adv. In Märkischer Mundart: Kühl. (Nicht. Berl. S. 45.) Jestern war 't brennend heiß, un heite is 't recht kule.
- Kulen.** v. Umgraben, umwühlen, riolen, eine Grube machen. Holl. Kullen.
- Kulengräwer.** f. Der Todtengräber. He bellet mit Kulengravers Hund: Sein schwindstüchtiger Husten wird ihn bald ins Grab bringen. (Ditmarschen.)
- Kulensfermoon.** f. Eine Grabrede.
- Kulensstuf.** —stüf. f. Ein Stück Sandes, welches an dem einen Ende breiter ist, als an dem andern.
- Kuler.** f. Ein wälischer, ein Truthahn, Buter. (Ostfriesland.) cfr. Kullerhaan, Kune, Kuunhaan.
- Kulf.** f. Eine Krolle, Külle; insonderheit eine Krolle, am biden Ende mit einem Knie, womit die Knaben im Kriddenspielen die Kugel fortschlagen. Verol. in Ird. Killa. Hierher gehört auch das Keltisch-Gambriſche Clwppa. Engl. Club. Schwed. K l u p p a, mit Verschiebung des l. (Br. W. S. II, 892.)
- Kulffoot.** f. Ein krummer, mißgestalteter Fuß, ein Klumpfuß. (Desgleichen S. 893.)
- Kulffotig.** adj. Klumpfüßig. (Niedersachsen.) Engl. Clubfooted.
- Kulfogen.** f. pl. Große stark vorstehende, sog. Gloß-Augen. cfr. Kulpsogen.
- Kulhalsen,** kurl-, auch rülhalsen. v. Würgen, beim Erbrechen, oder, wenn man beim Essen mit einer Speise an die Luftröhre gestoßen, oder, wie man in Westfalen sonst sagt, 'was in den verkehrten Hals bekommen hat. (Ostfriesland.) Holl. Kulhalsen.
- Kulstopp.** f. Die Kalraupe, Quappe, Trusche, der Kaulkopf, Lota vulgaris Ow. Zur Gattung Quappe, Lota, der Familie der Schellfische, Gadini, gehörig, von der die Kalraupe die einzige Art ist, die im süßen Wasser lebt. Sie ist eine der schmackhaftesten Fische, namentlich ist die Leber für Feinschmecker ein Lederbissen.
- Kullei.** f. Ein Unbedachtsamer, Unbesonnener. Ohne Zweifel eine Metapher von einem Ei, das im Kullern oder Rollen zerbrechen kann.

- Du büst en rechten Kullei! ruft man Einem zu, der unbesonnen und ungeschick zu Werke geht, nämlich wie Derjenige, der ein Ei rollend stark in Bewegung setzt. (Brem. W. S. V, 415.)
- Kullen.** f. Ein getrockneter Schellfisch, Stockfisch, Steinboll. (Silow S. 318.)
- Kuller.** f. Eine runde Holzscheibe, ein Spielzeug. (Ravensberg.)
- Kuller.** f. Eins mit Koller in beiden Fällen S. 201; wie auch alle auf Koller folgenden Wörter in o bis Kolw, einige Wörter ausgenommen, je nach dem Mundart-Gebiet mit u gebräuchlich sind.
- Kullerhaan.** f. Ein wälischer, ein Truthahn. (Mecklenburg.) cfr. Kuler, Kune, Kuunhaan.
- Kullern.** v. Wird vom gurgelnden Geräusche des wälischen Hahns gesagt. it. Bezeichnet es rollen, mithin nachahmend den Schall eines in die Tiefe rollenden Körpers, des in eine Grube hineinlaufenden, aber auch des aus der Erde hervorsprudelnden Wassers. it. Das Knurren und Poltern in den Eingeweiden, z. B. Einer, der noch nichts gegessen hat. (Grubenhagen.) it. Besteht der Mecklenburger unter Kullern auch grollen, über eine Person, bezw. Sache, anhaltend ärgerlich, verdrüsslich sein. it. Mit der Kuller spielen thut der Ravensberger, groß und klein; eine Partei schleubert sie, die andere treibt sie mit Stöcken zurück. (Jellinghaus S. 135.) Det is zum Kullern (vor Sachen). Mir kullert's un bullert's in Bauch rum. (Nicht. Berl. S. 45.)
- Kullfasteert?** f. Ostfriesisches Schimpfwort für Einen mit großen Plattfüßen. (Stürenburg S. 128.)
- Kullig.** adj. Romisch. (Nichtige Berliner S. 45.)
- Kulo, Kola.** f. Ein slawisches Wort zum poln. Kolo, Kreis, gehörend, wurde in Danzig von den Viertelsmeistern gebraucht, wenn sie in der dritten Ordnung, welche aus einem Ausschuss der Bürgerschaft bestand, in einen Kreis traten, um zu berathschlagen, welche Sachen sie den Ordnungsgenossen vortragen wollten. Dann hieß es sie treden in Kolo, gerade der Ausdruck, der auch vom Zusammentreten der Sandboten am Wahlrechtstage in Polen üblich war. (Klein, Provinzial-Wörterbuch 1792.) Ob noch in Gebrauch bei den leidigen Parteistellungen zu Stadtverordneten-, Landtags-, Reichstags-Wahlen zc.?
- Kulmer.** f. Eine größere Thontugel zum Kinderspiel. (Emden; Ostfriesland.)
- Kulp.** f. Eins mit Kulmer. it. Eine große, dicke Nase. (Ostfriesland.)
- Kulpe.** f. Ein Klumpchen im Auge der Schafe, was als ein Zeichen von Krankheit gilt. (Grubenhagen.)
- Kulpen.** f. pl. Sind in Ditmarschen, Niedersachsen, die Augen. De blinden Kulpen updoon: Scharf zusehen.
- Kulpen.** v. Glozen, mit großen Augen anstarren. (Westfalen.) it. Schlafen; nur im tadelnden Sinne. (Grubenhagen.)
- Kulpig.** adj. Sagt man von Knollengewächsen, namentlich von Kunkelrüben, die in der Mitte dick, oben aber dünner sind, und unten in eine lange und dünne Spitze auslaufen. (Desgleichen.)
- Kulpsogen, Kulpogen, Kulpfen,** große aus dem Kopfe hervorstehende Augen, Gloßaugen, und

Kulpoog, Sing. ist ein Mensch mit solchen Augen, der für dumm und grob gilt, daher auch oft ein Schimpfwort. cfr. Kolpoge S. 202, Kulfogen S. 280.

Kaulquabbe, —pogg. f. Eine Kaulquabbe, ein unausgebildeter Frosch, der noch den Schwanz hat. (Der erste Name in Märkischer, der zweite in Meissenburger Mundart.)

Kaulbarsch. f. In Osnabrückischer Mundart ein Kaulbarsch, der im Kurbraunschweigischen Sturen heißt. (Strodtmann S. 118.)

Kulläge. f. So nennt man in Pommern-Rügen und in Meissenburg ein auf dem Lande übliches Kinderspiel, bei dem eine Kugel von den Spielenden mittelst einer Stange in ein Loch getrieben werden muß. Es ist wol Eins mit dem Spiel, welches anderwärts Kribbenspeel S. 261, auch Kribber heißt; cfr. Kull S. 280.

Kuult. Partic. 2 von kulen: Begraben. För mi is de Kuul ob. Kute al kuult: Für mich ist das Grab bereits gegraben! sagt ein Schwerkranker der an seiner Genesung zweifelt.

Kultern. v. Kollern, rollen, straucheln; im eigentlichen und bildlichen Sinn. it. Als f. He kummt up 't Kultern: Er geräth mit seiner Arbeit, seinem Geschäft ins Stocken. cfr. Kullern, Kullern. (Ostfriesland.)

Kultsen. v. Eins mit kullsen S. 202: Plaudern, schwätzen &c

Kum, kuum, kuum. adv. Raum, mit Mühe und Noth, mit genauer Noth.

Kumabend. f. Der Abend des 8. Januar, (der im Grubenhagenschen besondere Bedeutung zu haben scheint). Schambach S. 116. Balthasar Tag?

Kumb. f. (obf.) Ein Kasten, eine Lade. (Pommern.) cfr. Kumm, Kump. Griech. *κωμβη*: Ein hölzernes Gefäß, ein Trinkgeschirr.

Kumbeers. f. pl. Hangmatten, worin die Matrosen auf den Seeschiffen schlafen. (Nichey Id. Hamb.) In neuester Zeit hat ein Engländer, Thomas Cornish mit Namen, eine schwimmfähige Hängematte und Bettvorrichtung für Schiffe zusammengestellt, welche gleichsam als Rettungsboot bei Seeunglück dienen soll, dergestalt, daß die im Meere Verunglückten so lange sich über Wasser halten können, bis Hülfe heran ist, an der es ja nur in seltenen Fällen gänzlich fehlen wird. Diese Bettvorrichtungen, die sich in Australien bereits practisch bewährt haben, lassen sich außerdem an einander kuppeln, und nicht geringer Vortheil soll, wie man sagt, darin liegen, daß die Wände eines solchen schwimmenden Bettes von keiner feindlichen Kugel durchlöchert werden können, so daß das Fahrzeug nicht zum Sinken zu bringen ist. Kolato refero!

Kumbüse, Kumbüse. f. Eine Schiffsküche, ein Schiffsheerd, Kochraum, eine Kochmaschine. Holl. *Kombuis*. Wol entlehnt aus dem Lat. *combustio*, das Verbrennen, *comburo*, verbrennen. Verwandt mit *Kabus*, —büse S. 56, und davon *Kühterlabüse*: Das Hintestübchen.

Kumlarre, Kumlarre, Kumlarre. f. Ein Schubkarren. (Nicht. Berl. S. 45. Trachsel S. 82.)

Kumkummer. f. Das franz. *concombre*, in Niedersachsen, Westfalen verflümmelt und dafelbst üblich: Die Gurke, besonders wenn sie in Bergbau, Wörterbuch II. Bb.

Salzwasser gelegt ist. Kummmer spricht man in der Grafschaft Mark. Vom Lat. *cucumis*. Holl. *Komkommer*.

Kumkummersunnt. f. Ein Schimpfwort auf einen Victualienkrämer, zu dessen Kram jedes Mal auch Salz-Gurken gehören. (Hamburg.)

Kumkummertid. f. Die saure Gurken-Zeit, eine schlechte, nahrungslöse Zeit; vorzugsweise im Munde der Krameramts-Herren.

Kumm, Kumm. f. Ein jedes tiefe Gefäß, ein Kumpf. cfr. Kumb, Kump. it. In Rostok befindet sich ein Gefängniß, welches man Kumm nennt. it. Kümme, Kummen. f. pl. Große Kasten in einer bäuerlichen Wirthschaft, in Ostpreußen auch in städtischen Haushaltungen zur Aufbewahrung von Gegenständen allerlei Art. it. Eine Vertiefung im Erdboden, im Ackerlande. Holl. *Kom*.

Kumm. interj. Komm! Zuruf, von Kommen, kommen. Kumm här: Komm her! In der Ostfriesischen Redensart: Dat is 'n ander Kumm-här: Das ist viel besser, anlockender, zum „Herkommen“ einladender. (Stürenburg S. 128.)

Kumman, kummediren. v. Commandiren, befehlen, den Befehl führen, ihn ertheilen.

Kummando. f. Das Commando, der Befehl.

Kummandobrüg. f. Die Commandobrücke auf Dampfschiffen, die Plattform in der Mitte des Schiffs, von wo in wichtigen Fällen das Commando mittelst Sprachrohrs nach allen Seiten ertheilt wird.

Kummer. f. Wie im Hochd. Kummer, Betrübniß, Sorge. it. Mangel. Wi hebben Kummer van Fischen, sagen Seefischer, wenn der Ertrag des Fischfangs ein geringer ist. Daar is keen Kummer bi: Das macht mir keine Sorge, das wird leicht geschehen, sich bewerkstelligen lassen. it. In Ditmarschen sagt man: To Kummer kamen: Mangel haben. I quam Torf to Kummer: Ich hatte Mangel an Torf. it. Verdruß. Enen to Kummer holen, heißt in Osterstade, Herzogth. Bremen, Jemanden durch Besuch zu dessen Verdruß aufhalten, ihn in seinen Arbeiten stören. it. Beschlagnahme, Arrestlegung, Pfändung, Verpfändung. In diesem Sinne ist Kummer obf. In des Bremischen Erzbischofs Christoffer, hochd. geschriebenen, Papstlichen Receß von 1534 heißt es: Un als de Guetter unsee Convents St. Georgii binnen Staden mit Arresten und Kummer verfasst, daß dieselben arresterte Guttern wiederumb sollen abgethan &c. Auch in Pommerschen alten Schriften kommt Kummer in diesem Sinne vor. cfr. Bekummer und bekummern I, 118. it. Die Fallsucht, Epilepsie. Den Kummer hebben, heißt in Ditmarschen, Ostfriesland &c., mit der fallenden Sucht behaftet sein. it. Bedeutet Kummer im Kurbraunschweigischen und südlichen Westfalen, dem Sauerlande: Erdreich, Abraum; Schutt. Bauschutt (Bumkummer kommt auch vor), Brandschutt; das schon abgegrabene oder noch abzugrabende Erdreich. Kummer dragen: Schutt wegtragen. Den Kummer ummero'en: Den Schutt umrühren. Da steit meer Kummer, as ik dacht harre, sagt der Bergmann, wenn er den Abraum zu bewältigen hat, und twölft Faut, Foot, hoog steit de Kummer uf den

Steenen, Steinen, wenn der Abraum des festen Gesteins zwölf Fuß mächtig ist. (Schambach S. 116.)

Kummerhaftig. adj. Kümmerlich, sagt man von Einem, der sich in schlechten Umständen befindet. Ord. 80: Weren der Borgen welke so kummerhaftig, dat he sinen Antall nicht gelden mochte: Wäre unter den Bürgern Jemand in so schlechten Umständen, daß er seinen Theil nicht bezahlen könnte. (Brem. W. B. II, 804.)

Kummerland. l. Man sagt in Ditmarschen: He hett Kummerland, wenn Jemand von seinem Grundstücke mehr Abgaben entrichtet, als er eigentlich sollte. it. Anderwärts: Unergiebiger, wenig eintragender Boden.

Kummern. v. Bekümmern. Wat kummert mi dat: Was geht das mich an! it. Den Schutt wegfahren oder wegtragen. it. Eine Erdschicht abgraben und fortzuschaffen: Dat mot erst dervon ekummert weren. (Schambach a. a. D.)

Kummernig: Komm da nicht! In der Pommerischen Redensart: Du reijest mit Kummernig sinen Wagen un bliv to Huus sine Beerde, mit der Bedeutung: Aus Deiner Reise wird nichts! (Dähnert S. 262.)

Kummerwart. l. Eins mit Kummer in der Bedeutung von Abraum, Schutt ic. De Böme draget good un staat doch mant up Kummerwart: Die Obstbäume tragen gut und doch stehen sie nur auf Schuttboden. (Schambach S. 317.)

Kummhürtig. l. Mit diesem Worte fordert der gemeine Mann auf Fehmarn, Sleswig, in den Apotheken die Gummigutta, Gutta Cambogia L., ein drastisches durchschlagendes Mittel, daher man auch daselbst die Wirkung und eine Diarrhoe Krummhürtig nennt. He hett en Krummhürtig: Er muß oft zu Stuhle gehen.

Kummisbrood. l. Das den Soldaten, auch Strafgefangenen verabreichte Brod. (Mellenburg.)

Kummsumse. l. Gesellschaft, Haufen, Menge; wol vom lat. Consummatio: Zusammenbringung, Summirung. (Ostfriesland.)

Kummt. l. Das Joch der Pferde besonders bei Fracht- und Lastwagen, in einigen Gegenden für Pferde vor'm Pflug. Poln. Chomat. In Westfalen nennt man es auch Hamm. cfr. Hammat I, 591.

Kumthörn. l. pl. Die gekrümmten Hölzer, aus denen das Kummt zusammengesetzt ist.

Kummtlappe. l. Der lederne Überzug des gepolsterten Kummts, mit dem dasselbe vor Regenwasser geschützt wird.

Kump. l. Kümpe. pl. Eine tiefe Schüssel oder ein Napf, sei er aus Holz, oder von gebranntem Thon, meist aus Porzellan, dessen breiter Spiegel sich nach dem Boden zu immer mehr verkleinert. it. Soppentump: Eine tiefe Suppenschüssel, Terrine. Spöl-, Spiil-kump: Ein tiefer Spülnapf. it. Wird der Ähnlichkeit wegen auch von großen Gefäßen, wenn sie tief sind, gebraucht; daher auch ein Trog für's Vieh; ein aus Stein gehauenes Wassergefäß, eine Cisterne. it. Vor Alters hieß Kumppe, Kumpe, Gumppe, Gompe ein See, ein Tiefe im Flußbette. Davon hat ein Bauerhof, 1 Stunde Weges südwestlich

von Münster den Namen Kump, und der Besitzer den Namen Kumpmann. Er gehört zur Bauerschaft Reckenbeck, die zur französischen Zeit der Mairie St. Mauriz, Canton St. Mauriz, Arrondissement Münster des Stype-Departements, zugetheilt war. Der Kump liegt am Ahe-Fluß, welcher, wenn die Mühlen in der Stadt geschützt waren, das ganze Thal oberhalb der Stadt bis zu jenem Bauerhofs unter Wasser setzte, zur Winterzeit eine vortreffliche Eisbahn, auf welcher der Herausgeber des Sprachschates der Sassen als „Student des Paulinischen Gymnasiums“ manche heitere und lustige Schlittschuhfahrt bis zum Kump unternommen hat, wo Frau Kumpmann, die Besitzerin des Hofes, de Slidderer un Löper mit einem erwärmenden Köpplen Koffi erquidete. it. Ein Kasten auf einem Fahrzeug, einem Schieblarren. it. Bei den Walkmüllern der Trog worin das Tuch gewalkt wird. it. In den Hüttenwerken der Pochtrog. Pol. Kump, Kump.

Griech. κομπος: Ein tiefes Gefäß. Mittellat. Camer: Eine tiefe Schüssel, und Camara: Ein Gefäß zum Getreide.

Kumpabel. adv. Fähig, im Stande. Das verstimelte franz. capable. Nicht kumpabel! ist in Hamburg und den Städten Holsteins im Munde des gemeinen Mannes ein gewöhnlicher Bewunderungs-Ausruf, zugleich eine Antwort, wenn er versichern will, Etwas nicht begreifen, oder nicht thun zu können. So hörte Schüke, II, 365, eine Fischverläuferin die Andere fragen: Is se eeren groten Sandart los? Die verneinende Antwort war: Nicht kumpabel! Nicht möglich! it. Dagegen lautet die Bejahung — darto bin ik kumpabel: Dazu bin ich im Stande.

Kumpaan, abgekürzt Kump. l. Eins mit Compaan I, 293: Ein Gefährte, Gesell, Genosse, Kamerad, Kollege, socius, consors. Ein altes deutsches Wort, daraus die Franzosen ihr compains, compaignon, die Italiäner ihr compagnone gebildet haben, und nicht umgekehrt, wie an der angeführten Stelle bemerkt ist. In den Hünsten verstand man aber unter dem Namen der Kumpane oder Compane nicht sämtliche Gesellen, sondern nur die Geschickteren unter ihnen, während die minder geübteren Arbeiter Kabatsken oder Kabatsen hießen. Das vornehmste Privilegium, welches die Gesellen-Brüderschaften der Zunftzeit erworben hatten, war die Selbstgerichtsbarkeit. Dieses Recht alkerte sich darin, daß die Gesellen aus ihrer Mitte einen Gerichtsstuhl wählten, vor welchen sie jeden Gewerbsgenossen citirten, der sich gegen die Handwerksgebräuche vergangen hatte. An dieser richterlichen Behörde nahmen aber nur die Kumpane Theil, die Kabatsken waren davon ausgeschlossen. In der Brem. Stat. 68: Dar en scholen of nene twe bakken un bruwen in einem Huse, de Kumpane sindt. So auch in den Stadeschen Statut. 2 St. 16 Art.: Hebbet Sustere ofte Brodhere ofte Kumpane ere Goet to sammen, unde winnet se wat, dhat is erer aller Scadhe. it. So werden auch in Urkunden und alten Schriften die Mitgenossen des Raths, oder Rathsherren, die heütigen Stadträtthe in den Magistrats-

Collegien, des Rades Kumpane genannt. it. In en lustigen Rump, ein angenehmer, heiterer Gesellschafter, ein lustiger Gesell. Verol in Ind. Rompan. Engl. Cham.

Kumpance, —utje. f. Eins mit Companee I, 293. De grande Kumpanije nannte man, nach Lappenb. Geschq. 105, 106, 112, eine aufrührerische Faction in Bremen; wie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die in der Mitte stehenden Landboten der Landesversammlung, indem sie den Ungehorsam gegen die Staatsgesetze verkünden, eine solche aufrührerische Faction bilden, gedeckt durch die verfassungsmäßige Redefreiheit, die bei ihnen, auch anderen Landboten, nicht selten in Frechheit ausartet. it. Companije heißt bei Lappenb. Hamb. Chron. 406, oder Compendien nach anderer Lesart, das Borderdeck eines Schiffs.

Kumpanceschapp. f. Die Compagnie, in Handelsgeschäften, Mitgenossenschaft, consortium. In der oben bei dem Worte Kumpan an-geführten Stelle der Stat. der Stadt Stade heißt es weiter: Ende wolde erer (der Kumpane) en dhen anderen sculdeghen umme de Kumpaneschapp, he scal ome Scult gheven sunder Tuch ic. (Brem. W. B. II, 896, 896.)

Kumpass, —pas. f. Der Compaß.

Kumpel. f. Mit diesem Worte schilt man in der Grafsch. Ravensberg einen Küster. (Zellinghaus S. 185.)

Kumpelment. f. Eins mit Compliment I, 293. Gruß, Höflichkeitsformel. In Bremen hat man die Redensart: He is so vull Kumpelmenten, as de Ro vull Ruscaten, zur Bezeichnung eines ungehobelten Menschen, eines groben Lölpels. it. Dagegen heißt anderwärts he is vuller Kumpelmente: Er ist ein Schmeichler.

Kumplare, Kummlear, —larre. f. Eine Schieb-larre mit Kasten, Rump.

Kumpleet, —pleit, plett. adj. adv. Vollständig; gut gedeckt. it. Wohlgenährt, fett, nur von Menschen gesagt. Wat is sei Kumpleit! ruft ein Wellenburger aus, wenn er ein wohl-beleibtes Frauenzimmer erblickt.

Kumpfil. f. Eins mit Klappfil S. 139: Ein Heiner unter dem Deiche mit Bohlen ausgelegter Kanal mit einer Fallthüre.

Kumpwagen. f. Ein Wagen mit hölzernem Kasten, um Straßen- und anderen Unrath, Schlamm, Sand, Kohlen aller Art, gekleintes Holz ic. fortzuschaffen.

Kumskool, Kumpst, Komst. f. Der weiße Kopfkohl, Rabbs S. 55, Koppkohl, Kool S. 200, Brassica olearacea capitata L. Bei Frisch ist, nach ostpreussischer Schreibung Kompst- oder Compostkohl Sauerkraut, eingemachter Kopfkohl, ferner Compostkraut, Chuemmoft (Muus), Kumpost, alle Wörter vom Latein. compositum. Vermuthlich, sagt Brem. W. B. II, 896, haben wir (in Bremen) den Namen Kumskool dieser Gattung des weißen Kohls wegen des Umstandes gegeben, daß dieselbe vor allen anderen zu Sauerkraut eingemacht wird. Kumpst und Komst sind Pommerische Ausdrücke. cfr. Kompst S. 204, in Altpreußen auch Kumpst gesprochen u. geschrieben. Witte un roode Kumskool: Weiß- und Rothkohl. In

Danzig heißt eine Straße von dem früher dort feil gebotenen Kohl die Kumpstgasse. Littauisch Kopustas. Lettisch Kaapoosta. Poln. Kapusta. Russ. Kapusta, und Kapusta katschannaja: Kopfkohl; K. kudrjanaja: Krautkohl; K. krasnaja oder njomckaja: Braun-, bezw. Roth- oder Deutscher Kohl, K. swjetnaja: Blumenkohl, Kapustka, Dim. kleiner Kohl. Die littauischen und slawischen Ausdrücke übereinstimmend mit dem althochdeutschen Rabutt, später Rappes, Rabbs.

Kumpslag, Komslag. f. Konsorten, Commerce, Verkehr, meist in spöttischem, selbst verächtlichem Verstande. De hett Düvels-Komslag: Der hat eine Menge Anhang — allerlei Schlägers. (Hamburg, Holstein.)

Kumpst. f. Das Kommen, die „Kunst.“ Wat is Ditn Kumpst: Was ist der Zweck Deines Kommens, Deines Besuchs?

Kumpstig. adj. adv. Künftig, was kommen wird. (Pommern. Niedersachsen.) cfr. Künftig.

Kumurke, Kamurke, Komurke. f. Ein ursprünglich wol germanisches, dann slawisch gewordenes, ins Deutsche des gemischten Bevölkerungs-Gebiets, zurückgenommenes Wort für: Ein Gefängniß, Loch. it. Ein schlechtes, baufälliges Haus; it. ein Zimmer mit wenigen Möbeln von schlechter Beschaffenheit. Poln. Komórka, Dim. von Komora: Kammer.

Kumweder, —we'er. f. Grubenhagenscher Name eines Gewächses, das man unter das Futter einer Kuh mengt, wenn diese die Milch verloren hat. cfr. We'erlomen. (Schambach S. 116.)

Kuun, dat kalkunische Huhn, —Hoon. f. Das kalifornische, das wälsche Huhn, die Putte, Trute, das Truthuhn, Malcagris Gallopavo L., Vögelgattung, bezw. Art, aus der Ordnung der Hühnervögel und der Familie der Phasianiden; heimisch in den Wäldern Nordamerikas, von der Küste des Mexikanischen Meerbusens bis zu den Canadischen Seen. Die ersten Truten, ob Hühner, Hähne oder Paare? sollen aus Florida von einem spanischen Schiffer 1524 nach Europa gebracht worden sein. 1541 gehörten sie in England nicht mehr zu den seltenen Leckerbissen, dagegen war die Trute in Frankreich so wenig bekannt, daß der erste Putenbraten erst an der Hochzeitstafel Karl IX. im J. 1570 verspeist sein soll. Auch in Deutschland scheint man den Vogel in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts noch gar nicht gekannt zu haben. Jetzt wird er allenthalben in Europa auf größeren Hühnerhöfen gehalten. Mit Malz, Mais, auch Walnüssen gefüttert, werden junge Hühner und Hähne sehr fett und bekommen ein schmackhaftes Fleisch. Dat is en Kuun, en Puut: Das ist ein alberner, aufgeblasener Mensch. — De mot de Runen oder de Puten haüden, höden: Den haben sie auf's Land gebracht. — He sitt as de Kuun up'n Meß: Er sitzt, wie er es wünscht. (Pommerische Sprichwörter. Silow S. 318, 319.) cfr. Rune, Kuunhaan.

Kund. adv. Wie im Hochdeutschen: Bekannt, von kennen, klare Vorstellung haben. De Saak is mi nich kund: Die Sache ist mir nicht bekannt, ich weiß nichts davon. Sil kund gewen: Sich zu erkennen geben, sich bekannt machen. He will 't nich kund hebben: Er will es verheimlichen. Enen wat kund doon oder maken: Einem 'was bekannt thun, machen, eine Redensart,

die sich schon beim Rotter und Ostfried in der Form Hund tuon und Rund duan findet. Hund haben auch Kero und Sidor. Rund un to weten ic. war auch in plattdeutsch abgefaßten obrigkeitlichen, öffentlichen Bekanntmachungen die gewöhnliche Eingang-Formel.

Runde, Runne, Ründe, Rünne. f. Die Kenntniß, vom v. kennen das Abstract. die Kunde. it. Das Gedächtniß, die Erinnerung. it. Die Vernunft, das Selbstbewußtsein. He harr keen Rünne, oder he weer buten Rünne: Er war bewußtlos. Se is mi ganz uut de Kunde kamen: Ich kenne sie nicht mehr, die Länge der Zeit, oder ein anderer Umstand, hat mir ihre Gestalt ganz unerkennbar gemacht. Ich hebb nene Kunde daarvan: Ich habe davon keine Kenntniß, ich weiß nichts davon. Dat Peerd is uut de Kunde, sagt man, wenn an den Zähnen des Pferdes dessen Alter nicht mehr erkennbar ist. Uut de Runne wassen: So wachsen, daß das Wiedererkennen unmöglich oder doch schwer wird. In de Runne nömen: Im Gedächtniß behalten. Wenn aber der Ravensberger sagt: He es mi iut de Runne wuossen, so meint er: Er ist mir fremd geworden (Jellinghaus S. 185); ebenso der Ostfrieser, wenn er sagt: Ich hebb in Jeveland geen Ründe: Ich bin im Jeveland unbekannt. (Stürenburg S. 127.) — Im Cod. Arg. Runthi, beim Kero Hundida. Im Hochd. früher ebenso gebräuchlich, wie im Plattb., später und jetzt nur in Zusammensetzungen wie Alterthums-, Erd-, Geschichts-, Himmels-, Kräuter-, Natur-, Sternkunde u. a. it. Ist Unkunde Mangel der Kenntniß, Unwissenheit. Eine Unkunde was Schuld daaran: Die Ursache war, daß er's nicht wußte, oder nicht verstand, kein Verständniß von der Sache hatte. — Bekunden und Bekundigung I, 118 sind fast gar nicht mehr in Gebrauch. Und dennoch stellen sie den Begriff des Bekanntseins oder Bekanntwerdens ganz genau fest.

Runde, Runn. f. Kunden, Runnen. pl. Überhaupt, ein Bekannter, im Gegensatz eines Nichtbekannten, eines Fremden. it. In engerer Bedeutung ein Handels-, ein Geschäftsfreund, oder Einer, der zum Nahrungsstande eines Andern beiträgt, der Einem was abfließt. Im Altb. Chaudamin. (Leibniz, Arch. Tent. p. 29.) He hett sine Kunden, sagt man von einem Kaufmann, einem Krämer, der gewisse Leute an der Hand hat, die von ihm Waare nehmen; sowie von Künstlern und Handwerkern, die ihre bestimmten Leute haben, welche ihre Bedürfnisse beständig bei ihnen anfertigen lassen. it. In der handschriftlichen Geschichte des Aufstiegs in Bremen von 1532 bedeutet Kunde einen Zeugen, testis. Lebendige Kunden: Lebende Zeugen. it. Ist en Kunde, namentlich in Hamburg und Altona ein Loderer, überlicher Bursch, auch ein Mädchen, das von gewissen Dingen mehr Kunde, Kenntniß hat, als es haben sollte. Dat is en Kunde heißt folglich von beiden Geschlechtern, was man auch en Mitmaier nennt: Ein Ausschweifling! Det is 'n fauler Kunde! sagt der Berliner Tütchendreher von einem schlechten Zahler

unter seinen Kunden, der Berliner überhaupt von einem Menschen, der seinem sittlichen Verhalten nach nur Berachtung einflößt.

Rundig, lunnig. adj. adv. Was kund, bekannt gemacht ist, bezw. wird. Wi wurden uns do eerst lunnig: Wir wurden damals erst mit einander bekannt.

Rundigen. v. Rund machen, ver kündigen. Daher die im Sprachschätze oft erwähnte kundige Rulle von Bremen, der Stadt Rulle bezeichnet u. a.: ein aufgerolltes Papier oder Pergament. Kundige Rulle ist die Sammlung von Polizei-Gesetzen und Verordnungen, welche bis zum Jahre 1756 alljährlich am Sonntage Lätare, 28. März, vom Rathhause zur Kenntnißnahme der Bürgerschaft, um diese daran zu erinnern, bezw. nelle Bürger damit bekannt zu machen, öffentlich verlesen wurde. Der Rathsvorwandte, dem dieses Vorlesen oblag, bediente sich einer beglaubigten Abschrift jener Sammlung. Die Urschrift vom Jahre 1489 besteht aus zusammengehefteten Pergamentfellen, die in ihrer Gesamtheit 24 Fuß lang und $\frac{1}{4}$ Elle breit ist. Sie wird aufgerollt im Rathsarchiv aufbewahrt. cfr. Ründigen. — Zu Bekunden I, 118: Erkunden, austundschaften.

Rundje. f. Dim. von Kunde 2; im verächtlichen Sinne: Ein Bube, ein Spitzbube, ein Sauner, ein schlechter Kerl ic. 'n lekker Rundje: Ein loderer Bube! Du büßt mi 'n Rundje: Du bist mir der Rechte, Du bist mir ein sauberer Patron!! (Ostfriesland.)

Rundmann. f. Ein Kunde, im merkantilen Sinne. Du büßt mi 'n schönen Rundmann oder Runne, hat neben seiner eigentlichen Bedeutung auch die spöttische: Du bist mir der Rechte! cfr. das folgende Wort.

Rundschapp, —schopp, —schupp. f. Die Bekanntschaft. Lappend. Hamb. Chron. 559: Uppe den sondag — wort ik geladen und gebeden to gaste, lunschop mit öme to malende ic. it. Die Rundschapp, das Spähen. He is up Rundschopp ut: egaan: Er hat sich auf's Spähen gelegt. Holl. Rondschoop. it. Das Zeugniß; die Zeugen-Aussage. it. Leute, die Kenntniß, Wissenschaft von einer Sache haben und dieselbe bezeugen können. D. v. Büren, Dentb. b. J. 1521: Do hebben de Rundschoop to Gropelinge gesacht, sie hebben gehoren van oren olden. it. Die Anzahl der Kunden, die ein Kaufmann, ein Krämer, ein Handwerker hat. it. Insonderheit heißt Rundschopp der Lehrbrief, den Handwerker nach vollbrachter Lehr-, bezw. Lernzeit von ihren Meistern erhalten haben, als ein Zeugniß, daß sie fähig und würdig sind, ins Amt aufgenommen zu werden. Gehört vergangenen Tagen an; muß aber erneuert werden, wenn das Sprichwort „Das Handwerk hat einen goldenen Boden“ wieder zur Wahrheit werden soll, denn es ist nicht zu verkennen, daß der strengen Ordnung, welche in den Zünften des Mittelalters herrschte, wir nicht zum geringsten Theile die staunenswerthe Ausbildung zuschreiben haben, die mit den Werken der verschiedenen Zweige des deutschen Kunstgewerbes aus dem 16. Jahrhundert bis auf uns gekommen ist. it. He

hett 'ne grote Kundschoop, sagte man sonst ganz besonders von Bartcheerern, die eine Menge Kunden gegen Jahrgeld zu bedienen, bezw. zu — bellatschen hatten: *Tempi passati* im Zeitalter des Vollbarts, — doch bis auf Weiteres!

Kundschooppen, —schoppen. v. Kundschaften. it. *Bekundschooppen*: Kundschaft einziehen. D. v. *Bären Denkb.* beim J. 1509: *Unde so jene Infrage dar tegen geweest — de was me in Weninge bynnen demepare to sliten unde dat Bewys der van Bremen bekundschooppen* zc. cfr. *Sil bekunden* I, 118.

Kune, Kuunhaan. l. Ein kalikutischer, ein wälischer Hahn, Truthahn, Puter. Sogt hett se niks; äwer sei würr so rood as 'n Kuunhaan un leep furts mit det Baukett weg. (Aus einem Gespräch.) *De iwert sik as 'n Kuunhaan*: Er lärmt und poltert, wenn er spricht. it. *De waad dorbi de Kuunhaan wesen*: Er wird geprellt. it. *De pluustert sik as 'n Kuunhan up*: Der ist voll Hochmuth und Eitelkeit! (Pommersche Sprichwörter bei *Silow* S. 319.) Man findet den Namen dieses Vogels auch kalikutischer Hahn geschrieben, und es wird hinzugefügt, dieser Name schreibe sich daher, daß das Schiff, welches diese Vögel zuerst nach Europa brachte, also 1524, über Kalkutta gekommen sei. In Bezug auf Namen ist nichts irriger, als dieses! Kalkutta, die Hauptstadt des britischen Kaiserreichs Indien, war im Jahre 1700 noch ein Hindudorf, Kalligati mit Namen, am Hugly, einem der Delta-Arme des Ganges, 20 Meilen landein vom Meere. Es ist Kalikut gemeint, an der Küste Malabar, im 16. Jahrhundert ein Handelsemporium der Portugiesen. Möglich, daß der spanische Schiffer, welcher die Truten zuerst nach Europa gebracht hat, sein Schiff in einem amerikanischen Hafen nach Kalikut befrachtet hat und darauf nach Europa zurückgesegelt ist und die an Bord habenden amerikanischen Hühner für kalikutische ausgegeben hat, da in jenen Zeiten Indien allgemein als Wunderland galt, ausgestattet mit den merkwürdigsten und seltsamsten Produkten aller Naturreiche. Und in der That, der Truthahn ist in unseren Hühnerhöfen auch heute noch eine seltsame Erscheinung!

Kunensfederlaus. l. Die Truthahnfederlaus, eine Laus oder Milbe eigener Art, welche ein Parasit der Truten ist. (*Silow* S. 319.)

Kuneringworm. l. Eine Art Spulwürmer, mit denen die Truten behaftet sind. (Desgleichen.)

Kungelär und Kungelärsche. l. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, die gern kungelt, kunkelt. (Grubenhagen.)

Kungelee, —lije. l. Das heimliche und unbefugte Verkaufen oder Vertauschen von Sachen, namentlich von solchen, die zum eigenen Gebrauch nothwendig waren.

Kungeln, kunkeln. v. Sich mit Anderen verbinden, um heimliche Anschläge auszuführen, ein Complot machen. cfr. *Klungeln* S. 164. it. Heimlich tauschen und verkaufen, in unbefugter, unerlaubter Weise. Kindern und Weibern wird die Reigung zu kungeln, auch zu tröbeln, — besonders zugeschrieben.

cfr. *Kütebüten.* (Nurbraunschweig. Süliches Westfalen, Sauerland.) holl. *Konkelen.*

Kunje. l. Ein doppelt kegelförmiges Hölzchen von zwei bis drei Zoll Länge zum Kunje- oder Rössken-Spiel. Wörtlich Kegeln. Lat. *Conus.* Griech. *κωνος.* Franz. *Cono*: *Regel.*

Kunkel. l. Die altdeutsche Spinnmaschine, die von dem spätern und heütigen Spinnrade, Spinnroden, abweicht. Es war ein langer, oben abgerundeter Stod, auf dem der Flach gewickelt, und von ihm abgezogen und gesponnen wurde. *De Kunkel anleggen*: Einen Spinnroden aus Flach zusammenlegen. *De Kunkel affspinnen*, ihn abspinnen. it. *Büblisch* die Spinnstube; *Na de Kunkel gaan*: Zum Spinnen zusammenkommen, daselbst Besuche abstaten, was Seitens der männlichen Dorfjugend geschieht, die sich mit den jungen Spinnerinnen unterhalten, mit ihnen Kurzweil treiben, in allen Ehren, wo nähere Bekanntschaften angeknüpft werden, die in der Regel mit dem Ehebunde schließen. it. *Bezeichnet* das Wort das weibliche Geschlecht, dessen vornehmstes Werkzeüg die Kunkel war, es auch in den mittleren Zeiten bei den Frauen und Töchtern des Ritterstandes gewesen ist, im Gegensatz des Schwertes, als Sinnbild des männlichen Geschlechts. Das Wort wurzelt, nach *Abelung*, in dem Latein. *Conus*, *Regel*, wol wegen der Ähnlichkeit der Kunkel, die im mittlern Latein *Conenla*, auch *Intclaris* heißt. Ital. *Co. oecchia.* Franz. *ehedem Cololgne, Connoville, Conolngnole, Quolngno, jetzt Quenouille.* Keltisch *Walti. Cogall.*

Kunkeladel. l. Ein Adel, der von der Mutter stammt.

Kunkelär. l. Ein alberner Schwäher, mit dem Nebenbegriff einer hinterlistig angebotenen Verleumdung. cfr. *Kungelär.*

Kunkelärsche. l. Ein geschwähiges Weib, eine Klatschschwester. cfr. *Kungelärsche.*

Kunkelbill. l. Eins mit Ennelbutt I, 420: Der sackartige Anfang des Dickdarms. it. *Die Blutwurst.* (Altmark.)

Kunkelbörrens, —stove. l. Eine Spinnstube, auf dem Lande.

Kunkelfuse. l. Sing. Ein seltsames, räthselhaftes Ding? Nur in dem Volksräthsel: *Achter usen Fuse, da steit 'ne Kunkelfuse, da pisset se 'nin, un wi stippet use Braad henin.* Auflösung: Der Bienenstod. (Grubenhagen.) *Schambach* S. 116.

Kunkelfusen. l. pl. Allerlei Ausflüchte und Lügen, zur Verbergung der Wahrheit. it. *Borspiegelungen, Durchstechereien.* (Meklenburg.) it. *Taschenspielerkünste.* (Altpreußen. *Boch* S. 11.) it. *Täuschung, Wirrwarr, blauer Dunst.* (Grafschaft *Mark. Köppen* S. 37.) Unordentliche Verwickelungen; verworrene Sachen, wie an der Kunkel in Unordnung gekommenes Garn oder Federwerk. it. *Verwirrungen in Rechnungssachen.* it. *Wirthschaften, wo es bunt hergeht.* it. *Schelmereien, nicht in gutem, sondern in bösem Verstande.* (Niedersachsen, Pommern, Brandenburg zc.) it. *Als v. gebräuchlich*: Alle diese Dinge begehen. *Mank keen Kunkelfusen!* ist eine Warnung.

Kunkelfuferee, —rije, —rigge. l. Eigentlich eins mit dem vorigen Wort, doch mit dem engeren Begriff einer geheimen, verstedten, arglistigen, ränkevollen Handlung, die Alles

- in Verwirrung bringt. Se maakt Kunkelfusen oder 'ne Kunkelfuserije: Er macht Unterschleife, wobei es nicht mit rechten Dingen zugeht; treibt das — Handwerk eines Hänkeschmieds, eines Taschenspielers, eines — Professors der höhern Magie, des höhern Schwindels, der mit dem thierischen Magnetismus getrieben wird. Lat. Confusio.
- Kunkelhaus.** l. Ein Haus mit einer Spinnstube. it. Worin sich Weibspersonen, ledige und ehelich gebundene, ein Stellbichlein mit Männern geben, um der freien Liebe im Sinnen-taumel Opfer darzubringen und zu fordern.
- Kunkellehn.** l. Ein Lehngut, welches entweder Frauen verliehen ist, oder worin sie das Recht der Nachfolge haben. Reines Kunkellehn giebt es nicht; denn sobald männliche Erben da sind, geht das Gut auf diese über. Mit der in Abgang kommenden Sache verschwindet das Wort aus der Rechtsprache.
- Kunkelluren.** v. Eins mit Kufelluren S. 277, doch häufiger gehört, als dieses Wort: Lange vergeblich eingeschlossen warten, gleich einem an die Kunkel gefesselten Frauenzimmer, das sein Tagewerk vollenden muß, ehe der Moment, auf den es lauert, kommt, der es ins Freie läßt.
- Kunkelmundel.** l. Ein Weibergeschwätz, Weiber-Klatsch gemeinster Art.
- Kunkeln.** v. Unerlaubter Weise Etwas vertauschen. (Dsnabrück.) it. Betrügen, heimlich Etwas verkaufen, z. B. von Ehefrauen, die ohne Vorwissen ihrer Männer Dinge verkaufen, um sich Geld zu verschaffen. (Altmarkt.) it. Heimlich mit Jemand verkehren, zwischen den beiden Geschlechtern. it. Schwätzen und Klatschen. it. Oft oder lange am Kaffeetisch, bezw. am Theetisch sitzen. (Ostfriesland.)
- Kunkelpiip.** l. So heißt in Ditmarschen eine aus fettem Rindsdarm geformte, mit Zwiebeln und Gewürz gemengte Grükwurst, die in Hamburg Kaluun, Kluun genannt wird. Daher es in einer alten Ditmarscher Chronik in einem bekannten Volksliede von einem ungeschickten Mädchen heißt: Se weet nig 'n Kool to laten, nich 'n Kunkelpiip to maken, nich en Fladen mit 'n Ei. cfr. Colbunen I, 275. (Schülke II, 366.)
- Kunkelpott.** l. Spöttisch gemeinter Beinamen einer Kaffeekanne. (Dsnabrück); bezw. eine Theekanne (Ostfriesland); mit deren Inhalt in Klatsch-Gesellschaften die Klatschschwestern sich die trocken gewordene Zunge erfrischen, um geläufiger fortschwätzen zu können.
- Kunkelwiif.** l. Eins mit Klügelwiif S. 167 und Kungelärtsche: Ein Frauenzimmer, das sich zum Klügeln, Kunkeln, Vertauschen, Versetzen gebrauchen läßt. (Desgleichen.)
- Kunne.** l. Die weibliche Scham, cunnus, im Munde des kurbraunschweigischen Böbels. cfr. Kunte. it. Ein Allemanns-Weib, scortum. (Schambach S. 116.)
- Kunnen.** l. pl. Marken in den Schneidezähnen der Pferde. (Silow S. 320.)
- Kunraab.** Der Name Konrad, in Grubenhagen'scher Mundart.
- Kunsche.** l. Der wälsche, der Truthahn zc. (Ditmarschen.) cfr. Kune zc.
- Kunst.** l. Künst. pl. Wie im Hochd. die Fähigkeit zu schaffen oder zu gestalten, hergeleitet von dem v. können. it. Ein Kunstwerk, jeder Art.

- Waterkunst heißt in Stralsund die Maschine, durch welche das Wasser in die Höhe gehoben und in Röhren durch die ganze Stadt vertheilt wird, so daß es bloß aus hie und da aufrechtstehenden und mit einem Verschluss versehenen Röhren (Wasserständer, Hydranten) gezapft werden darf. Eine solche Zapfröhre heißt die Kunst, daher, na de Kunst gaan, so viel sagen will, als Wasser holen. It hemme dat bi de Kunst hört: Es ward beim Wasserholen erzählt, sagen die Klatschflüchtigen weiblichen Dienstboten. (Dähner S. 262.) Dergleichen Wasserleitungen sind im Lichte der Gegenwart wol in allen größeren Städten, wo sie auch in die Wohnhäuser selbst und deren Küchen geleitet worden sind. So in Berlin, Hamburg, Stetin, Danzig zc. Im Zeitalter der Dampfkraft ist so was leicht zu bewerkstelligen! it. In den Bergwerken wird die Maschine, die das in der Tiefe sich sammelnde Wasser an die Oberfläche hebt, einfach de Kunst genannt. cfr. Kunsttüg. Holl. Konst. Dän. Kunst. Schwed. Konst. Poln. Kunst. In der Form Kunst beim Dürled und Chank beim Kotter kommt das Wort für Gelehrsamkeit, Wissenschaft vor.
- Kunstapel.** l. Ein Constabel. cfr. Constabler I, 295: Auch noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts nannte man in Pommern, Schwedischen Antheils, also einen Artilleristen.
- Kunstbre'er, —dreier.** l. Ein Kunstdrechäler, der aus kostbaren Stoffen, wie Elfenbein zc. die feinsten und geschmackvollsten Sachen, die zum Schmuck und zur Zierrath dienen, verfertigt; zum Unterschied von einem Drechslar grober Sachen.
- Kunsterforen.** adj. Kunsterfahren, geschickt in einer Kunst.
- Kunsterjaalraab.** l. Ein Consistorialrath. (Mellenburg.) cfr. Constorium I, 296.
- Kunsterhirt.** adj. Erschrocken, betreten. (Mellenburg.) Das franz. consterné.
- Kunstig.** adj. adv. Künstlich, Kunst besitzend und darin begründet; kunstreich, kenntnißreich. Lapp. Gesq.: Se hadde den kunstighesten loc, des nen ghelpt en was binnen alle dessen lande. (Brem. B. B. VI, 160.)
- Kunstlos.** adj. adv. Ungekünstelt, ohne Kunst.
- Kunstmeester.** l. Der Vorsteher einer Wasser-kunst. cfr. Kunst.
- Kunstsprach, —sprake.** l. Die in einer Kunst übliche Art sich auszudrücken, der Inbegriff aller zu einer Kunst gehörigen Kunstwoorden, —wörter. Jedes Gewerbe, jede Kunst und Wissenschaft, ja jede Beschäftigung, möge sie sein, welche sie wolle, hat ihre eigene Kunstsprache, worin die dahin gehörigen Dinge und Veränderungen kurz und den Kaufgenossen deutlich ausgedrückt werden. Abgesehen von den Kunstwörtern, welche in den Gewerben, den mechanischen Künsten, den verschiedenen Zweigen der Wissenschaften den alten Sprachen, namentlich dem Griechischen, entlehnt werden, sind die Kunstausdrücke mancher Handierungen und Lebenskreise, z. B. der Bergleute, Jäger, Fischer, und zum Theil auch der Schuster, Weber zc. schätzbare Überreste der alten Muttersprache, wie sie zu der Zeit, als sich diese Lebensthätigkeit zu bilden anfing, üblich war, daher man sie nicht sorgfältig genug sammeln kann. Es verräth daher nicht geringe Unwissenheit, wenn man

diese Kunstwörter einem lächerlichen Triebe, etwas Besonderes zu haben, zuschreibt, und sich u. a. darüber kühelt, wenn der Jäger die Ohren eines Hasen Lepel und die Füße Löper nennt. Dieß waren in den ältesten Zeiten gangbare Ausdrücke, welche uns in sehr vielen Fällen die wahren und ursprünglichen Bedeutungen der Wörter kennen lehren. (Abelung II, 1839.)

Kunststück. f. Hat im Munde des Richtigen Berliners S. 45 stets ironischen Sinn.

Kunststück. f. Das Kunstzeug, eine Wasserkunst, besonders im Bergbau; Alles einfassend, was zur Anlegung einer solchen erforderlich ist, die einzelnen Theile derselben, das Gefänge oder Stangenwerk, der Schacht u.

Kunstwerk. f. In der Berlinischen Redensart: Wat is de Uhr? Auf diese Frage, welche die Zeitangabe verlangt, antwortet der Berliner: 'n Kunstwerk! Liegt in diesem Wortspiel des sonst so wichtig sich dünkenden Berliners ein Wiß?

Kunstwort. f. Das Kunstwort, der technische Ausdruck, terminus technicus.

Kunt. adj. adv. Kühn, verwegen. (Ditmarschen.)

Kunte. f. Altwestfälisch für pudenda mulierum vulva; in der Grafschaft Mark für: Der Hintere, Posterior, in Gebrauch. (Röppen S. 37.) Daß dieses Wort auch bei den Friesen üblich gewesen, beweiset das Wort Kuntlippen, welches in v. Wicht's Ostfriesl. L. N. S. 772 vorkommt. Der Pöbel, wenn er ohne Euphemismus spricht, nimmt es noch in den Mund, doch mit Ausstoßung bald des Buchstaben t cfr. oben, bald des Buchstabens n cfr. unten. Das Wort ist uralten keltischen Ursprungs. Lateinisch cunnus. Beim Bockhorn in Lex. Ant. Brit. ist conedlu, parere, generare. Griech. γυναικ. Angelf. Cennan. Im Cod. Arg. Keinan. Daher ist bei den Deutschen noch übrig Kind, genitus, natus. cfr. Kneer S. 177. (Brem. W. B. II, 898.)

Kuntereren. v. Verstümmelung des franz. contentor: Befriedigen, zufrieden stellen. Kasper-Ohm seg fir kunterteert ut, datt he al wedder Recht hadb. (Brindmann I, 78.)

Kunterbiren. v. Contribuiren, beistellern, das franz. contribuer.

Kunterbirlich. adj. Fortwährend. (Mellenburg.)

Kunterbunt. adj. adv. Übermäßig bunt, vielfarbig. it. Unordentlich durcheinander, verwirrt, verworren. Dor ging dat kunterbunt her: Da lief Alles durcheinander. De Saak is kunterbunt: Die Sache ist sehr verworren, unklar, wofür man in Mellenburg kunterbunten Kraam sagt. He maakt mi dat to kunterbunt: Er macht es mir zu arg. Kunterbunt dörch 'n anner spreken: Bunt durch einander sprechen. — Schambach S. 116 leitet das Wort von dem mittelhochd. Worte Kunder, Kunter: Ein weibliches Thier, her, und erklärt es: Bunt wie ein wildes Thier.

Kuntersee. —fj. f. Das franz. contrefait: Eine Abbildung, Gemälde; eine Nachbildung. cfr. Conterfei I, 296.

Kuntor. f. (obs.) Pommerischer Ausdruck für Schreibpult, Schreibtisch. cfr. Kantoer S. 76.

Kunträr, kunterher. adj. adv. Entgegengesetzt.

(Mellenburg.) Das franz. contraire. Me geit allens kunträär: Es kommt Alles anders bei meinem Thun, als ich erwartete; auch ganz in dem Sinne des franz. au contraire. (Altmark.)

Kuntrei. f. Eine Gegend, Umgebung, Landschaft, ein bestimmter Landbezirk. Lat. der mittleren Zeiten Contrata. Ital. Contrada. Franz. Contrée. Engl. Country. Hangt nach Stürenburg S. 129, vielleicht mit terra: Erde, zusammen; Minus contrerancas, Landsmann.

Kuntrull. f. Die Controle. cfr. Kontroll u. I, 297.

Kuntts, Kunz. f. Der Name Konrad. In Bremen, Stadt und Land, nicht mehr in Gebrauch. Doch sagt man sprichwortweise: He hete Hans ebder Kunz: Er sei wer es wolle!

Kuomen. v. Kommen. (Grafschaft Ravensberg.)

Kuotens. adv. Kürzlich. (Grafschaft Mark.) cfr. Kortelil u. S. 214.

Kuotten. f. Eins mit Rotte, Rotten S. 218, nach Markanischer Mundart: Ein kleines Bauergut, auf dem ein, auch wol zwei Pferde gehalten werden können. (Röppen S. 37.) cfr. Kate S. 94, Root, Raot S. 217.

Kupe. f. Eine Kupe, ein Bottig. cfr. Küpe.

Kupittse. f. Slawisch. Wort: Kleiner Erdhaufe, namentlich als Gränzzeichen, — hügel der Feldmarken. Poln. Kopicz: künstlicher Hügel.

Kuppel. f. Der Brautschmuck. (Ravensberg.)

Kuppendaub. f. Eine Haubentaube. (Pommern.)

Kupper. f. Das Kupfer. (Mark Brandenburg.)

Kupschell. f. Ein slawisches, in die Deutsche Sprache Alt-Preußen's aufgenommenes Wort zur Bezeichnung eines Bor- oder Aufkäufer's, der an Wochenmarkttagen von den zu Markt kommenden Landleuten früh am Morgen Eswaren in größerer Menge einkauft, um sie im Einzelnen mit Vortheil an die den Markt besuchenden Hausfrauen wieder abzusetzen. Russisch Kupschina, —tschicha, Vorkäufer, Vorkäuferin —tschitka, ein schlechter Krämer, im verächtlichen Sinn.

Kupstaf. f. Das Hölzchen, meist von Hollunder, durch welches der Faden beim Wickeln des Garns geht. (Ditmarschen.)

Kur, Kür. f. Die Haut; it. das Leder. cfr. Karantsen, Karbatsche S. 80. it. In der Anatomie des weiblichen Körpers, der Überzug der Leibesfrucht. Lat. Corium. Griech. χοριον.

Kur. f. Eins mit Cur I, 300: Die Wiederherstellung gestörter Gesundheit durch den Gebrauch von Arzneimitteln. it. Billich: Det is 'ne Kur: Ein Stück Arbeit. Det war 'ne Kur! sagt der Richtige Berliner S. 45, wenn Einer viel durchgemacht hat!

Kur. f. Der Chor, in der Musik eine Vereinigung mehrerer Personen zum gemeinschaftlichen Vortrage eines Gesangstücks mit oder ohne Instrumenten-Begleitung, ein Sängerkhor, und zwar ein Männerchor, der nur aus männlichen Stimmen, Tenören und Bässen, oder ein Frauenchor, der aus lauter weiblichen Stimmen, Soprane und Alten, besteht, sowie ein gemischter oder vollständiger Chor, in welchem alle vier Stimmen vertreten sind. cfr. Chorus I, 288.

Kur. f. In Pommern der Thurmbläser, der in vielen Städten auf einem Kirchturme wohnhafte Wächter, welcher Nachts jede Stunde durch einen Stoß ins Horn zu verkünden hat.

Kur. f. Das Chor, in der Kirche. Dat hoge

Kurz, ist in katholischen Kirchen diejenige Abtheilung des Gebäudes, wo der Hauptaltar steht, welcher durch eine Stufenreihe, bisweilen auch durch Schranken vom Schiff der Kirche abgesondert ist. In Dom- und Stiftskirchen sind an den Seiten des Chors die Sitze für die zur Kirche gehörige vornehme Geistlichkeit, die Kurstühle, angebracht und rings mit Gitterwerk versehen. An allen Kirchenbauten aus dem Mittelalter ist das Chor ein besonderer, an der Ostseite des Hauptbaues angebrachter, gewöhnlich halbrunder, auch fünf- oder sechseckiger Anbau, der sich meist schon äußerlich gegen das Schiff durch höhern Bau, dann auch durch Verzierungen, welche die Reifeckunst an ihm angebracht, auszeichnet. Ist Kurz in katholischen wie in protestantischen Kirchen der für Sänger und Musiker bestimmte Raum am Ende des Mittelschiffs vor der Orgel, die gewöhnlich dem Altare gegenüber steht und gleiche Höhe mit der ersten Emporkirche hat. it. Werden die in protestantischen Kirchen angebrachten Emporkirchen, deren in Stadtkirchen und großen Gemeinden oft zwei übereinander sind, Kure, Chöre genannt. it. Das Allerheiligste im jüdischen Tempel.

Karakter. I. Der Charakter. (Nichtiger Berliner S. 45.)

Kuraal. I. Der Choral, I, 288, cantus firmus, cantus choralis, die Melodie eines Kirchenliedes, welches unter Orgelbegleitung, in der protestantischen Kirche bei Eröffnung des Gottesdienstes und nach Schluß der Predigt von der ganzen Gemeinde gesungen wird, einwärtiger Gesang, der, was auch immer seine Verehrer sagen mögen, nach des Herausgebers Gefühl, zur Erhöhung der Andacht nicht beiträgt, was er doch soll. Hier ist viel, sehr viel zu thun, um dem erlöschenden Kirchenleben einen Athem einzustößen. Anders ist es mit dem Choral in der katholischen Kirche, hier wird er mehrstimmig gesungen, was durch musikalische Bildung der Jugend erreicht wird.

Kuraalbuch. I. Das Choralbuch, Sammlung von Choralmelodien in Noten. In der Reformirten Kirche des Herzogth. Rhes und der Grafschaft Marl. war das von derselben recipirte Gesangbuch zugleich ein Choralbuch; so noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts.

Kuramt, —beamt. I. In der katholischen Kirche ein Theil des kanonisch geregelten Gesangs- und Gebetdienstes der Welt, wie der Ordensgeistlichen.

Kurant. I. Courant, klingende Münze, in Silber.

Kurat. I. Lateinisch Curatus; der Kapellan, Kaplan; Cooperator: Mitbeter, Gehülfe; zweiter Geistlicher an einer katholischen Kirche; Diener im Nieder-, G'sellherr im Oberdeutschen.

Kurbappel, Kürweß. I. Der Kürbis, Cucurbita L., der Flaschenapfel, Pflanzengattung aus der Familie der Cucurbitaceen, in zahlreichen Arten, davon der gemeine oder Feldkürbis C. Pepo L., ursprünglich in Indien und dem Morgenlande heimisch, vorzugsweise bei uns angebaut wird. (Grubenhagen.) cfr. Kürbs. Angelf. Cypfät.

Kurz d' Armee. I. Ein Armeecorps, Corps de la force armée, wörtlich: Ein Körper

d. i. eine Abtheilung der bewaffneten Macht. Nach der Deutschen Oeeres-Verfassung besteht ein Armeecorps aus 2 Divisionen, 4 Brigaden Fußvoll, 2 Brigaden Reiterei, 1 Jägerbataillon, 1 Feld-Artillerie-Brigade, 1 Artillerie-Regiment, 1 Pionier-Bataillon, 1 Train-Bataillon, 1 Invaliden-Corps. In einer Brigade des Fußvolls gehören 2 Regimenter oder 6 Bataillone des Infanterie- und 5 Bataillone Landwehr, in einer Brigade Reiterei 2, beim 8 Regimenter. Beim Stabe eines Armeecorps befinden sich die Intendantur, ein Auditor, ein General-Maj, ein Oberpfarrer evangelischer Bekenntnisses (katholische Seelsorger sind bei den Divisionen), ein Robort, ein

Kurde, Kurze, Kürbe. I. Eine Kugel, ein Heerde, 'ne Kurde Schapen, Gafen, Patrison, hoch Rette, Kette, Kuppel, Koll Kurden, verkommen.

Kurden. v. Sagt man in Altpreußen, wenn die Gase in den Gedärmen ein Geräusch machen, daß man es hören kann. cfr. Kurden.

Kuren. v. In Rommern: Kuren, it. In Ditmarschen: Curien; eine Kur gebrauchen. So het sik nu al wedden. Kurde. Er fängt schon an sich zu bessern, zu genesen. it. In der Jägersprache beim Jagen, auf dem Anstand sein; dem Wilde nachstellen, ihm Fallen legen, in Neze loden. (Rommerische Bauer-Ordnung.) cfr. Korden, S. 224. it. Im Althochdeutschen: Wollen, verlangen, beim Kero und Latian vorkommend.

Kurfürer. I. Der Chorführer, Leiter, Besänger, besonders beim Kirchengesang.

Kurg. adj. adv. Karg? In even milde und da by kurg. Ernst von Buchberg gewante Mellob. Chronik von 1878, in v. Betschelen, Monum. Cimbr. IV, 598. ff.

Kurzhemd. I. Das Chorbemd von weißer Seidwand, die Albe, Alba, auch Camisia, Biberis, Tunica lineo dalmatica gen., das als Bild der Reinheit die christlichen Cleriker unmittelbar über der schwarzen Kleidung tragen. Schon im 4. Jahrhundert mag die Albe nach dem Vorgange des Episkops, der jüdischen Priester in der christlichen Kirche gewöhnlich. Bei reichen Pfränden; bei Noncapitularen und Collegiaten; aus dem feinsten Batist bestehend und mit kostbaren Bräufeler Ranten, Spitzen geschmückt; hat man diesen bis auf die Hälfte, beim. hat an die Anie reichenden Überwurf in der katholischen Kirche durchgängig, in der anglikanischen zu jedem Kirchendienst außer der Predigt; bei den Lutheranern in Deutschland, deren die Albe durch das Interim 1520 wieder aufgehört wurde, noch in einigen Landkirchen nicht bloß beim Abendmahl, sondern auch auf der Kanzel beibehalten, in der reformirten Kirche aber aller Orten abgeschafft. it. auch in der unirten Kirche Königs. Friedrich Wilhelm III. von Preußen, welcher, nachdem sein Vorfahr, Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg der Albe die schwarze Schürze wegen von der lutherischen reformirten Confession übergebenen, dieser angehörte, und den Geistlichen dieser Kirche den schwarzen Zalar als Kleid und das in der griechischen Kirche gebräuchliche Poppe: Cylindere als Kopfbedeckung

vorschrieb, 1817. Nichts desto weniger hat man es erlebt, daß auf einer Berliner Kanzel, seit 1850 etwa, eine Zeitlang die Alba wieder erschien.

Kuurbeer. f. Ein Chorherr; von gleicher Bedeutung mit *Canonicus* I, 279.

Kuurhahn, —houn. f. Der Auerhahn, das Auerhuhn, *Tetrao Urugallus* L., Hahn und Henne. (Strodtmann S. 118.)

Kuurhüfer. f. pl. Sind Ausstiche, die man an einem Wirtthum der Stadt Osnabrück auf einer Höhe findet, woraus man in alten Zeiten die Bewegungen des Feindes beobachtet hat. (Strodtmann S. 118.)

Kurig. adj. adv. Trübselig. (Niedersachsen.) Ob eins mit, oder verschieden von kurrig?

Kuriren, kurreern, koreern. v. Kuriren, heilen. (Desgleichen und Danneil S. 121.)

Kurjungs. f. pl. Die Chorknaben, —sänger, Ministranten, halbwüchsig junge Leute, welche in der katholischen Kirche dem Priester am Altar und bei allen kirchlichen Verrichtungen die vorgeschriebenen Handreichungen zu leisten haben; sie ministriren, versehen die Funktion des Bedienten.

Kurkirkensfool. f. Ein Kirchenstuh auf dem Chor, der Emporkirche. *Verdauz! runschten de Hasselnät in den ollen hollen un hollen Kurkirkensfool rämmer äwer de Bänk un up den Footboden.* (Brindmann I, 20.)

Kurken. v. Rollen. it. Bildlich: Unnützes Zeug reden, überflüssiges plaudern.

Kurloosst, —loos, —loosig. adj. adv. Unlustig, nicht aufgeräumt, übel gestimmt, übel gelaunt. it. Bekümmert, verzagt. it. Niedergeschlagen, rathlos, untröstlich. Von Menschen gebraucht, wenn sie bei Anwendung einer Krankheit Unbehagen fühlen und die Heiterkeit verlieren. Es ist ein zusammengesetztes Wort, über dessen Ableitung jedoch die Meinungen verschieden sind. Man kann es ableiten von *Kuur* und *loosst*, d. h.: Einer, der ein Übel hat, dessen Befestigung durch eine *Cur* (I, 800) sich lohnt; oder von *Kuur* und *luunst*, und so würde es einen Launenhaften bedeuten, der in die *Cur* genommen werden muß, um ihn von seinen Sinnen zu befreien. *Kuurloos* aber ist der, bei dem die *Cur* nicht anschlägt; it. Der keine Pflege hat, und darum verstimmt ist, was die Deutschen in Bivland und den übrigen Deutschen Provinzen Russischer Hoheit mit *Kuurloosch* bezeichnen; oder endlich *Kuurloosst* kann so viel sein, als *Kuvern*, *luunst*, von *Kuvern*; kränklich sein, und *luunst*, der launenhaft, bei böser Laune ist. (Drem. B. D. II, 899, 900. Dähmert S. 268.)

Du sittst so so kurloos as 'n oll Hohn mit 'n Pippis. (Edm. Höfer, Pap Ruhn S. 8.) *Altmarkt ist kurloos wirklich krank.* (Danneil S. 121.)

Kurloosst. adj. Oft genöthigt zum Arzte zu gehen und sich von diesem behandeln zu lassen, daher auch kränklich. (Grubenhagen.)

Kurmel, Kurmel. f. Ein Haufe Leute, die durch einander laufen und lärmend sprechen, ein Gewühl, Gebränge machen. (Grasschaften Rarl und Ravensberg. Sauerland.) *Althochd. Carnula.*

Kurn. Partic. von kuren? *Kauernb.*

Kurn. f. Das Korn, die Palmfrucht. it. Ein Berghaus, Wörterbuch. II. Bb.

Körnchen. it. Das Getreide. *Körn.* pl. Die Körner, die verschiedenen Korn-, Getreidearten. *Das twelfde Kurn hebben: Die Aussaat zwölffsch änten.* (Mellenburg.) cfr. *Koorn.* Engl. *Corn* und *grain.*

Kurnböden. f. Ein Kornboden. (Mellenburg.) cfr. *Koornbōn* S. 212.

Kurnfeld. f. —feller. pl. Das Kornfeld, besonders wenn es mit Roggen bestellt ist.

Kurnfint. f. Ein in Pommern üblicher Name für Sperling. (Silow S. 320.)

Kurnflieg. f. Die Fritfliege. it. Das bandförmige Grünauge, eine glänzend gelbe Fliege. (Desgleichen.)

Kurnorensfisch. f. Der Kornährenfisch, Schnepfensfisch, ein schmallöpfiger Seefisch mit grünen Flossen. (Desgleichen.)

Kurnpriis. f. —prise. pl. Der Kornpreis, insonderheit der Marktpreis des Roggens, desjenigen Getreides, das bei uns am meisten gebaut wird, und nach dessen Preise die Preise aller übrigen Getreidearten sich richten.

Kurnsnepp. f. Die Zweifel, welche über die eigentliche Bedeutung dieses Namens bei *Koornsnepp* S. 213 ausgesprochen worden sind, klärt Silow S. 320 auf, indem er ihn durch großen Brachvogel erklärt. Hier nach gehört der Vogel in die Gattung *Numerius Briss* aus der Ordnung der Sumpf- und der Familie der Schnepfenvögel, die ihre Nahrung allerdings auf Aern, Brachfeldern, in Vegetabilien finden, aber auch Insecten fressen. Der große Brachvogel, *N. arquatus* L., auch Brachschnepfe, Wind- und Gewittervogel genannt, wohnt im hohen Norden, kommt aber im Sommer zu uns, um, besonders in den Küstengebieten der Nordsee, zu nisten. Den Winter über lebt er am Mittelmeere, gewöhnlich in Italien. Fleisch und Eier des Vogels gelten für Lederbissen. Der kleine Brachvogel, *N. phaeopus* L., auch Regenbogenvogel und Moorschnepfe genannt, nistet im hohen Norden und erscheint im Herbst bei uns als Zugvogel, der sich auf der Reise nach dem Süden schaarenweise auf kurze Zeit niederläßt; im Mai kehrt er zurück.

Kurnvögel. f. Pommerscher Name des Goldammer, *Emboriza citrinella* L., zur Gruppe der Buschammern in der Gattung *Ammer* aus der Ordnung der Singvögel und der Familie der Regelschnäbler, ein lieblicher Sänger in Feldern und Wäldern, zugleich sehr nützlich als Vertilger schädlicher Insecten, darum *sperr'* ihn nicht ein in Bauer und Käfig!

Kurpitts, Kurpittsch. f. Der Schlammpeitzler, ein Süßwasserfisch, welcher bis ein Fuß lang wird und von Gewürm und fetten Schlamm lebt. Der erste Name ist Altmärkisch (Danneil S. 121), der zweite Mellenburgisch und Pommersisch (Silow S. 321). Der Schlammpeitzler gehört zur Fischgattung *Schmerle*, *Cobitis* L., aus der Ordnung der Bauchfloffer und der Familie der Karpfen- oder Weißfische, im System *O. fossilis* L., auch *Wetterfisch* genannt, weil er bei Witterungswechsel den Schlamm aufwühlt; daher man ihn auch in Gläsern hält, die mit Wasser und Sand gefüllt sind; bei aufsteigendem Gewitter wird er darin unruhig. Nach Silow läßt der Wetterprophet einen knurrenden,

Kuur, ist in katholischen Kirchen diejenige Abtheilung des Gebäudes, wo der Hauptaltar steht, welcher durch eine Stufenreihe, bisweilen auch durch Schranken vom Schiff der Kirche abgesondert ist. In Dom- und Stiftskirchen sind an den Seiten des Chors die Sitze für die zur Kirche gehörige vornehme Geistlichkeit, die Kurstühle, angebracht und rings mit Gitterwerk versehen. An allen Kirchenbauten aus dem Mittelalter ist das Chor ein besonderer, an der Ostseite des Hauptbaues angebrachter, gewöhnlich halbrunder, auch fünf- oder sechseckiger Anbau, der sich meist schon äußerlich gegen das Schiff durch höhern Bau, dann auch durch Verzierungen, welche die Meißelkunst an ihm angebracht, auszeichnet. it. Ist Kur in katholischen wie in protestantischen Kirchen der für Sänger und Musiker bestimmte Raum am Ende des Mittelschiffs vor der Orgel, die gewöhnlich dem Altare gegenüber steht und gleiche Höhe mit der ersten Emporkirche hat. it. Werden die in protestantischen Kirchen angebrachten Emporkirchen, deren in Stadtkirchen und großen Gemeinden oft zwei übereinander sind, Käre, Chöre genannt. it. Das Allerheiligste im jüdischen Tempel.
Kuraster. f. Der Charakter. (Nichtiger Berliner S. 45.)

Kuraal. f. Der Choral, I, 288, cantus firmus, cantus choralis, die Melodie eines Kirchenliedes, welches unter Orgelbegleitung, in der protestantischen Kirche bei Eröffnung des Gottesdienstes und nach Schluß der Predigt von der ganzen Gemeinde gesungen wird, eintöniger Gesang, der, was auch immer seine Vertreter sagen mögen, nach des Herausgebers Gefühl, zur Erhöhung der Andacht nicht beiträgt, was er doch soll. Hier ist viel, sehr viel zu thun, um dem erlöschenden Kirchenleben einen Athem einzustößen. Anders ist es mit dem Choral in der katholischen Kirche, hier wird er mehrstimmig gesungen, was durch musikalische Bildung der Jugend erreicht wird.

Kuraalbook. f. Das Choralbuch, Sammlung von Choralmelodien in Noten. In der Reformirten Kirche des Herzogth. Rief und der Grafschaft Marl war das von derselben recipirte Gesangbuch zugleich ein Choralbuch; so noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts.

Kuramt. —beamt. f. In der katholischen Kirche ein Theil des kanonisch geregelten Gesangs- und Gebetdienstes der Welt, wie der Ordensgeistlichen.

Kurant. f. Courant, klingende Münze, in Silber.
Kurat. f. Lateinisch Curatus; der Kaplan, Kaplan; Cooperator: Rathseher, Gehülfe; zweiter Geistlicher an einer katholischen Kirche; Diener im Nieder, O'sellherr im Oberdeutschen.

Kurbappel, Kürwed. f. Der Kürbis, Cucurbita L., der Flaschenapfel, Pflanzengattung aus der Familie der Cucurbitaceen, in zahlreichen Arten, davon der gemeine oder Feldkürbis C. Pepo L., ursprünglich in Indien und dem Morgenlande heimisch, vorzugsweise bei uns angebaut wird. (Grubenhagen.) cfr. Kürbs. Angeb. Gersät.

Kur d' Armee. f. Ein Armeecorps, Corps de la force armée, wörtlich: Ein Körper

d. i. eine Abtheilung der bewaffneten Macht. Nach der Deutschen Heeresverfassung besteht ein Armeecorps aus 2 Divisionen, 4 Brigaden Fußvolut, 2 Brigaden Reiterei, 1 Jägerbataillon, 1 Feld-Artillerie-Brigade, 1 Artillerie-Regiment, 1 Pionier-Bataillon, 1 Train-Bataillon, 1 Invaliden-Compagnie. Zu einer Brigade des Fußvolut gehören 2 Regimenter oder 6 Bataillons des Infanterie Heers und 6 Bataillons Landwehr; zu einer Brigade Reiterei 2, bzw. 3 Regimenter. Beim Stabe eines Armeecorps befinden sich die Intendantur, ein Auditor, ein General-Magazin, ein Oberpfarrer evangelischer Bekenntnisses (katholische Seelsorge in den Divisionen), ein Hofarzt, ein...
Kurde, Kurse, Kürde. f. Eine Koppel, Schaar, Herde, eine Kurde Schafen, Gosen, Patrisen. Hoch. Kette, Kette, Kette, Kette. Soll Kurden, versammeln.
Kurden. v. Sägt man in Altpreußen, wenn die Gase in den Gedärmen ein Geräusch machen, daß man es hören kann. cfr. Kurden.
Kuren. v. In Rommern: Kuren. it. In Dittmarschen: Curiren; eine Kur gebrauchen. So het sij nu al wedden. Kurden. Kur fängt schon an sich zu bessern, zu genesen. it. In der Jägersprache beim Jagen, auf dem Anstand sein; dem Wilde nachsehen, ihm Fallen legen, in Netze locken. (Sommerische Bauer-Ordnung.) cfr. Kürren. S. 288. it. In Altsächsischen: Bollen, verlangen, heißt Kero und Latira vorkommen.
Kurfürer. f. Der Chorfürer, Leiter, Vorleser, besonders beim Kirchengesang.

Kurg. adj. adv. Kurg? In even milde und da by kurg. Ernst von Knobberg, geordnete Mellob. Chronik von 1873, in v. Bestphalen, Monum. Cimbr. IV, 598 ff.

Kurhomb. f. Das Chorbomb: von weißer Seide, die Albe, Alba, auch Camisia, Choria, Tunica linea dalmatica gen., das altchristliche Bild der Reinheit der christlichen Sitten unmittelbar über der schwarzen Mönchs- und Klerikaltrage. Schon im 4. Jahrhundert war die Albe nach dem Vorgange des Apostels, der jüdischen Priester in der christlichen Kirche gewöhnlich. Bei reichen Pfanden, bei Domcapitularen und Collegiaten, bei dem feinsten Patist bestehend und mit kostbaren Bräffeler Ranten, Spitzen geschmückt, hat man diesen bis auf die Hütten, bzw. hat an die Albe reichenden Überwurf in der katholischen Kirche durchgängig, in der anglikanischen zu jedem Kirchendienst außer der Predigt, bei den Lutheranern in Deutschland, denen die Albe durch das Interim 1540 wieder aufgehoben wurde, noch in einigen Landkirchen nicht bloß beim Abendmahl, sondern auch auf der Kanzel beibehalten, in der reformirten Kirche aber aller Orten abgeschafft. it. auch in der unierten Kirche Königs, Friedrich Wilhelm III. von Preußen, welcher, nachdem sein Vorfahr, Kurfürst Johann Siegmund von Brandenburg der Klerikaltrage in der schmerzlichen Confession übergebenen, dieser angehörte, und den Geistlichen dieser Kirche den schwarzen Talar als Chorbomb und der in der griechischen Kirche gebräuchlichen Papen: Colindas als Kopfbedeckung

vorschied, 1817. Nichts desto weniger hat man es erlebt, daß auf einer Berliner Kanzel, seit 1850 etwa, eine Zeitlang die Alba wieder erschien.

Kurrheer. f. Ein Chorherr; von gleicher Bestimmung mit Canonicus I, 279.

Kurrhahn, —houn. f. Der Auerhahn, das Auerhuhn, Tetrao Urugallus L., Hahn und Henne. (Strodtmann S. 118.)

Kurrhäger. f. pl. Sind Ausstiche, die man an einem Wartthurm der Stadt Osnabrück auf einer Höhe findet, woraus man in alten Zeiten die Bewegungen des Feindes beobachtet hat. (Strodtmann S. 118.)

Kurrig. adj. adv. Erübseilig. (Niedersachsen.) Ob eins mit, oder verschieden von kurrig?

Kurriren, kurreern, koreern. v. Curiren, heilen. (Desgleichen und Danneil S. 121.)

Kurrjungs. f. pl. Die Chorknaben, —jänger, Ministranten, halbwüchsigte junge Leute, welche in der katholischen Kirche dem Priester am Altar und bei allen kirchlichen Verrichtungen die vorgeschriebenen Handreichungen zu leisten haben; sie ministriren, versehen die Funktion des Bedienten.

Kurrkantenstool. f. Ein Kirchenstühl auf dem Chor, der Emporkirche. Verbauung! runschten de Hasselnüt in den ollen hollen un hollen Kurrkirchenstool rämmer äwer de Bänk un up den Footboden. (Brindmann I, 20.)

Kurken. v. Kollen. it. Bildlich: Unnützes Zeug reden, überflüssiges plaudern.

Kurloosst, —loos, —loosig. adj. adv. Unlustig, nicht aufgeräumt, übel gestimmt, übel gelaunt. it. Bekümmert, verzagt. it. Niedergeschlagen, rathlos, untröstlich. Von Menschen gebraucht, wenn sie bei Anwendung einer Krankheit Unbehagen fühlen und die Heiterkeit verlieren. Es ist ein zusammengesetztes Wort, über dessen Ableitung jedoch die Meinungen verschieden sind. Man kann es ableiten von Kurr und loosst, d. h.: Einer, der ein Übel hat, dessen Beseitigung durch eine Cur (I, 300) sich lohnt; oder von Kurr und luunst, und so würde es einen Launenhaften bedeuten, der in die Cur genommen werden muß, um ihn von seinen Sinnen zu befreien. Kurrloos aber ist der, bei dem die Cur nicht ansetzt; it. Der keine Pflege hat, und darum verstimmt ist, was die Deutschen in Schwaben und den übrigen Deutschen Provinzen Russischer Hoheit mit Kurrloosch bezeichnen; oder endlich Kurrloosst kann so viel sein, als Kurrloosst, von Kurrern; kränzlich sein, und luunst, der launenhaft, bei böser Laune ist. (Brem. B. B. II, 899, 900. Dähnert S. 268.)

Der sittst so so kurloos as 'n oll Hohn mit 'n Pipp. (Edm. Höfer, Pap Ruhn S. 8.) Altmark ist kurloos wirklich krank. (Danneil S. 121.)

Kurrloosst. adj. Oft genöthigt zum Arzte zu gehen und sich von diesem behandeln zu lassen, daher auch kränzlich. (Grubenhagen.)

Kurrmel, Kurrmel. f. Ein Haufe Leute, die durch einander laufen und lärmend sprechen, ein Gewühl, Gedränge machen. (Grasshagen Markt und Ravensberg. Sauerland.) Althochd. *Carntula*.

Kurrn. Partic. von kurren? Kurrernb.

Kurrn. f. Das Korn, die Palmfrucht. it. Ein Berghaus, Wörterbuch. II. Bb.

Kurrn. it. Das Getreide. Kurrn. pl. Die Körner, die verschiedenen Korn-, Getreidearten. Dat twelfde Kurrn hebben: Die Ausfaat zwölfstuch ärnten. (Mellenburg.) cfr. Koorrn. Engl. Corn und grain.

Kurrnbän. f. Ein Kornboden. (Mellenburg.) cfr. Koorrbän S. 212.

Kurrnsfeld. f. —feller. pl. Das Kornfeld, besonders wenn es mit Roggen bestellt ist.

Kurrnsfuk. f. Ein in Pommern üblicher Name für Sperling. (Silow S. 320.)

Kurrnsfleig. f. Die Fritfliege. it. Das handfüßige Grünauge, eine glänzend gelbe Fliege. (Desgleichen.)

Kurrnorenfisch. f. Der Kornährenfisch, Schnepfenfisch, ein schmalköpfiger Seefisch mit grünen Flossen. (Desgleichen.)

Kurrnpriss. f. —prise. pl. Der Kornpreis, insbesondere der Marktpreis des Roggens, desjenigen Getreides, das bei uns am meisten gebaut wird, und nach dessen Preise die Preise aller übrigen Getreidearten sich richten.

Kurrnsnepp. f. Die Zweifel, welche über die eigentliche Bedeutung dieses Namens bei Koorrnnepp S. 213 ausgesprochen worden sind, klärt Silow S. 320 auf, indem er ihn durch großen Brachvogel erklärt. Hiernach gehört der Vogel in die Gattung Numerus Briss aus der Ordnung der Sumpf- und der Familie der Schnepfenvögel, die ihre Nahrung allerdings auf Aern, Brachfeldern, in Vegetabilien finden, aber auch Insecten fressen. Der große Brachvogel, N. arquatus L., auch Brachschnepp, Wind- und Gewittervogel genannt, wohnt im hohen Norden, kommt aber im Sommer zu uns, besonders in den Küstengebieten der Nordsee, zu nisten. Den Winter über lebt er am Mittelmeere, gewöhnlich in Italien. Fleisch und Eier des Vogels gelten für Lederbissen. Der kleine Brachvogel, N. phaeopus L., auch Regenbogenvogel und Moor-schnepp genannt, nistet im hohen Norden und erscheint im Herbst bei uns als Zugvogel, der sich auf der Reise nach dem Süden schaarweise auf kurze Zeit niederläßt; im Mai kehrt er zurück.

Kurrnvogel. f. Pommerscher Name des Goldammer, Emberiza citrinella L., zur Gruppe der Buschammer in der Gattung Ammer aus der Ordnung der Singvögel und der Familie der Regelschnäbler, ein lieblicher Sänger in Feldern und Wäldern, zugleich sehr nützlich als Vertilger schädlicher Insecten, darum sperr' ihn nicht ein in Bauer und Käfig!

Kurrpitts, Kurrpittsch. f. Der Schlammpeitzler, ein Süßwasserfisch, welcher bis ein Fuß lang wird und von Gewässern und fetten Schlamm lebt. Der erste Name ist Altmärkisch (Danneil S. 121), der zweite Mellenburgisch und Pommersisch (Silow S. 321). Der Schlammpeitzler gehört zur Fischgattung Schmerle, Cobitis L., aus der Ordnung der Bauchfloßer und der Familie der Karpfen- oder Weißfische, im System C. fossilis L., auch Wetterfisch genannt, weil er bei Witterungswechsel den Schlamm aufwühlt; daher man ihn auch in Gläsern hält, die mit Wasser und Sand gefüllt sind; bei aufsteigendem Gewitter wird er darin unruhig. Nach Silow läßt der Wetterprophet einen kurrrenden,

zumalen einen pfeifenden Ton hören! Sein Fleisch ist unschmackhaft, schmackhaft dagegen das der eigentlichen Schmerle, *C. barbatula*, die in Gebirgsbächen lebt.

Kurr. f. In Pommern ein Wagen. it. Ein Spinnrad. (Gilow S. 821.)

Kurr. f. Ostfriesischer Ausdruck für Kornbranntwein; abgeleitet von *Koorn*, *Kuurn*. 'n Glasje Kurr: Ein Gläschen Korn. Zi mutt Sülphe hebben, sä unse Baas, Junge haal 'n Dort Kurr! ein Viertelmaß, ein Quart vom reinsten Kornbranntwein. (Stürenburg S. 129.)

Kurrantschen, — rantsen. v. Eins mit Karantsen S. 80: Durchprügeln, züchtigen, mißhandeln. cfr. Karniffeln zc. S. 87.

Kurrbrant. f. Schlempe zur Mastung der Schweine.

Kurre, **Kurrhaan.** f. Ein wälscher, ein Trut-Hahn. (Altpreußen.) cfr. Kune, Kuunhaan. Poln., Russ. Kur, ein Hahn.

Kurrel, **Kurl.** f. Ein Rad an einem Kinderwagen. it. Ein Spielzeug der Kinder, welches fast so ausieht, wie ein Stein im Brettspiel. (Dsnabrüd.)

Kurrelbouen. f. pl. Kleine runde Bohnen (Niedersachsen, Westfalen), eine Art der Gattung *Phaseolus L.*, sowol der gemeinen Stangenbohne, *Ph. vulgaris L.*, der Feuerbohne, *Ph. multiflorus Willd.*, der Zwergbohne, *Ph. nanus L.* zc.

Kurrelhabern. f. Eine Haferart, die sehr kurze Ährchen hat (Desgleichen), muthmaßlich von *Avena sativa L.* der frühe weiße ungegrannte Hafer, *Avena s. praecox*, auch Augusthafer genannt.

Kurrelkopp. f. Ein eigensinniger, hartköpfiger Mensch.

Kurrelkopfst. — kuppst. adj. adv. Einen dem der Kopf nicht recht steht, der eine widerwärtige, eine sehr übele Laune hat.

Kurreln. v. Rollen, ein Getöse, wie rollende Dinge machen; sich wälzen. De Boosel kurrelt: Die Kugel rollt 't kurrelt em in 'n Wagen: Die Blähungen, Gase, rollen ihm in dem Magen. Das v. kommt mit *currere*, laufen, überein. Das Stammwort scheint rullen, rollen, zu sein; daher krollen S. 265, mit Versetzung der Buchstaben l und r, kurreln. it. Nicht recht bei Sinnen, bei Verstand sein. Kurrelste woer: Bist Du etwa nicht gescheut? He kurrelt, und 't kurrelt em in 'n Kopp: Es spukt ihm im Kopfe, im Oberstübchen ist's bei ihm nicht richtig, Petrus currit! Diese Bedeutung gründet sich entweder darauf, daß bei einem Schwachsinnigen die Gedanken ungeordnet durcheinander laufen, oder, weil Einer, der sich wälzt, leicht schwindlich wird, und sich schwer, oder gar nicht auf Etwas besinnen kann; oder endlich ist kurreln hier eine verderbte Aussprache für kullern S. 280, kollern. (Brem. W. B. II, 900.)

Kurrelrund. adj. adv. Kugelrund. Kurrelrund spricht man auch. (Niedersachsen.)

Kurren. v. Mit Etwas unzufrieden sein; murren. He kurr't an murr't: Er ist ganz störrig. (Pommern.) it. Fahren. it. Girren, von Lauben gesagt, dann besser gnurren I, 586. De Düffert kurt: Der Lauberich girt! cfr. Kuggusen. (Mellenburg, Pommern.)

Kurrig. adj. adv. Verdrüsslich; mürrisch. it. Störrig. (Pommern.) it. Dagegen mürrig; drollig. (Hamburg, Altona.) it. Mürrig, frech, ungehalten. (Ditmarschen.) it. Schaff, munter, regsam, lustig, besonders von höher springenden Lämmern gesagt. (Kurbraunschweig.) it. Sagt man es, in der Bedeutung munter und led von Menschen, mit dem Nebenbegriff, daß der, von dem dieses Wort gebraucht wird, leicht heftig und zornig wird. (Altmark.) cfr. Kurig.

Kurrisch. adj. Auf den Beinen in Bewegung Hüfte al kurrisch? sagt man zu dem, der schon früh ausgegangen ist. Aus dem lat. *currere*, dem Franz. *courir*, laufen, entlehnt. (Grubenhagen.)

Kurrisch. adj. Albern. Ein kurrisch Mädchen: Ein albernes Mädchen. (Desgleichen.)

Kurrmil. f. Name eines Spiels mit Kugeln.

Kurrstoler. f. Ein Kornbranntweibränner. (Ostfriesland.)

Kurrachteln, — wachteln. v. Mit Schlägen einen Schlafenden wach machen.

Kurrwagen. f. Ein kleiner Bauer-Wagen mit niedrigen Leitern. (Mellenburg, Ostfriesland.)

Kurrwaken. v. Schlecht, unruhig, vor Sorgen nicht schlafen können; oft aus einem leichten Schlaf erwachen. (Nischen, Id. Hamb.)

Kurs. f. Der Cours, der Lauf, Weg, des Schiffs. Den Kurs ansetzen, den Cours ansetzen, thut der Steuermann, beim der Rothse, indem er dem Matrosen am Steuerruder die Compaß-Richtung nennt, in welcher er steuern soll.

Kurschere. f. Ein dem Braffen I, 206, und zwar der gemeinen Flußbrasse, *Astyanus brama L.*, *Abramis brama* Ozer, zum Verwechseln ähnlicher, aber mehr gedrungener Fisch mit etwas breiteren Köpfen und ins Köpliche spielenden Flossen; zur Familie der Karpfenfische und zur Ordnung der Karpfen gehörig.

Kurste, **Kürste.** f. Die Rinde vom Brode. (Altpreußen.)

Kurstepp. f. Die Treppe, welche zum Thor, zur Empore etc. hinaufführt. *Kurstepp* ist *habd mat up de oll Kurstepp*; *stäl vögen härt*. (Brindmann I, 12.)

Kus. f. Ein slawisches, ins Deutsche des gemischten Bevölkerungsgebietes aufgenommene, Wort für Ziege. Poln. *Kosa*. Russ. *Kosa* und *Kosal*: Ziegenbock.

Kussbedde. f. Das Schlafgemach in einem Kloster, ein Bettstanz, eine Wandschlafstelle. Auf dem Lande haben aller Orten im Slawisch Sprachgebiete die Bauern in der Regel keine anderen, als in der Wand mit Thüren verschlossene Schlafstätten.

Kusch! Interj. Wird besonders bellenden Hunden zugernsen, wenn sie still sein sollen. Das franz. *coucher*. Auch auf Menschen angewandt, heißt es kusch Di: *Dada, Dada!* zwischen guten Freunden in überhohem Ton; in spöttischem Sinne auf Verächter, die durch Rechthaberei und Widerspruchsgeist sich verächtlich machen. Eben so hört man in Berlin den Infinitiv —

Kuschen, Französisch *coucher* statt der Participialform: Gebuckt. (Richtige Berliner: S. 25.)

Und es wiederholt sich das französische v. al. **Kuschen**, **kutschen**, in der Bedeutung *hüll* *hüllen*.

still liegen. Will he woll kuschen: Will er wol still sein! it. Sich schmiegen, gehorsam und still sein. (Pommern.) it. Sich auf dem Bauche niederlegen, wie ein Hund; sich demüthigen. He moet vor em kuttzen: Er muß vor ihm schweigen, sich vor ihm beugen, sich ihm unterwerfen. (Niedersachsen.) it. Als Schulausdruck: Nachkuschen, Kuschli machen: Nachsehen. (Nicht. Berl. S. 45.) Auch vom frz. se coucher, sich niederlegen. Holl. Roeten.

Ruschl. interj. Eins mit Husch I, 741: Der Saut, womit man die Hühner aus dem Garten, vom Felde verschleicht, ein harter Gurgellaut! (Pommern.)

Ruse, Ruise, Rusk, Rinse. l. Ein Badenzahn-Rufen. pl. Die Badenzähne; it. in vielen Fällen die Zähne überhaupt, so: Dat Kind krigt Rusen: Das Kind bekommt Zähne. Steket 't achter de Rusen: Verspeiset das Wenige! Dat kann man achter de Rusen stelen: Das ist nur ein Bissen, ein Happen, ein Mundvoll. 't sitt em in de Rusen: Es sitzt ihm zwischen den Zähnen. Eren up de Rusen stelen: Einen auf die Zähne fassen; bildlich: Einen wegen seiner wahren Gesinnungen aushorchen wollen. Mi löp dat Water man so um de Rusen to-fassen, as Rasper-Dhm... de Graven-Steiner so rute strel: Das Wasser lief mir nur so im Munde zusammen, als Rasper Dheim die Gravensteiner Apfel so heraus-foch. (Brinckmann I, 22.) it. Bedeckt Ruse, Sing., eine eiserne Zwinge unten am Spazierstock, wenn sie die Gestalt eines Badenzahns hat. (Brem. W. B. II, 901. Dähnert S. 208. Schätze II, 867.) it. Bedeckt Ruse im Fürstenthum Osnabrück auch Rette. In diesem Sinne ist das Wort in der Inschrift zu verstehen, welche sich zu Strodtmann's Zeiten in der Stadt Osnabrück an einem Hause befand, welche also lautete: De sijnen Rindern gifs dat Braut, An lut sülvest Raut, Den sall me slann mit dus Rusen baut. it. Ein gewisses Rohr mit einem Kopfe, der wie Sammet angestrichen ist. Mit einem solchen Rohrstengel pflegt auch Christus am Kreuze abgebildet zu werden. it. En frome Gobbalkus: Ein einfältiger Mensch. (Strodtmann S. 119.) In dieser Bedeutung, sowie als Rette, findet sich das Wort in ganz Westfalen, so in der Grafschaft Mark, wo Hirtgobbalkus auch einen auf der Kugel polternden, aber geistig beschränkten Pfaffen bezeichnet. (Röppen S. 87.) it. Bezeichnet Ruse oder Ruise zuweilen auch die übrig gebliebene Wurzel eines Badenzahns. (Schambach S. 117.) Rus' unt-stellen: Einen empfindlichen Schaden bereiten. (Mellenburg.) it. Besteht der Ostfrieser unter Ruse auch einen starken, zugleich großen Menschen. (Stärenburg S. 129.)

Rusle, —tell, —piin. l. Zahnschmerzen, besonders an den Backzähnen.

Rusl, l. Der Stumpf. (Westpreußen.) Som Poltschen Kasy.

Rusen, Rosenbart. l. Ein Knebel, ein Zwickelbart, sog. Henri quatre. Rus, Ros: Bioge, entlehnt.

Rusenstiel. l. Ein Zahnstocher. (Ostfriesland.)

Rusl. l. Die Cousine. (Mellenburg.)

Rusla. l. Ein Zwerghase. (Pommern. Silow S. 321.)

Ruß. l. Rüsse. pl. Wie im Hochdeutschen: Ein Ruß, der in Westfalen auch Ruß heißt. Maat Ruß-Finger, oder Ruß in, Ruß in Handjen! sagt in Hamburg die Wärterin zum Kinde, wogegen fast überall ein Ruß-Hand gemen oder to smiten, für: Einen Ruß zuwerfen, gesagt wird. He gaf nog Ruß-Hand to: Er sagte noch großen Dank dazu! heißt es in Bremen. De Ruß-hand gemen, nennt man in Pommern die Höflichkeit der Kinder, da sie ihre Hand küssen müssen, ehe sie dieselbe Anderen reichen. **Russel, Russeln, Russheln.** l. Ein zusammenstehendes Strauchwerk, niedriges, kleines Buschwerk. Dannenrussel: Ein Gebüsch junger, niedriger Zapfenbäume. (Mark Brandenburg, Pommern.)

Russelig. adj. Unreinlich, unsauber. (Ravensberg.)

Rust. l. Willkür, Gesetz. Rude-Rust: Ein von der ganzen Gemeinde bewilligtes Gesetz, commune placitum. cfr. Rösen, erwählen. Kommt im Friesischen Landrechte vor. Puffendorf Obs. jur. univ. III, app. 7, 48, p. 99.

Rußern. v. Wärmen, bähnen; pflegen, forthelfen; in dieser Bedeutung eins mit balern I, 76.

Ist franz. choyer, hegen und pflegen conner?

Rute. l. Eine Grube, zu verschiedenen Zwecken, wie Müllkute, Senkkute, Murrelkute. (Nicht. Berl. S. 45.) it. Die Gruft zur Bestattung einer Leiche. cfr. Rute. Der dort angegebene Gebrauch dieses Wortes als Gruft für die Leiche eines Armenhauslers bezieht sich auch auf Rute. it. Wird Rute auch als Rosewort für Grübchen, im Rinn zc. gebraucht.

Rutenball. l. Ein Ball, zu einem Spiel, wobei derselbe in eine kleine Grube geschlagen, bezw. geworfen werden muß. (Nicht. Berl. a. a. D.)

Rutjebliß, Rüttjen, Rüttjenbliß. l. In Niedersachsen, Westfalen Name der Wachtel, vom Laut dieses Vogels so genannt, Tetrao coturnix L., Coturnix daetylionans Cuv., zur Ordnung der Hühner, und der Familie der Feldhühner gehörig. cfr. Fließebliß I, 476 in Pommern zc.

Ruuts, Ruutsle. l. Rüttse. pl. Der Steinkauz, Strix noctna Retz., St. passerina Bechst., auch das Leichhuhn, der Wintervogel genannt, bei uns ein Standvogel, den der Aberglaube für einen Boten des Todes hält, weil er sich oft in der Nähe erleuchteter Fenster zeigt. (Bremen, Stadt und Land.) it. Bildlich: Ein Rauz, d. h. ein Mensch, der gleichsam am hellen Tage, nicht sieht, ein wunderlicher, seltsamer, närrischer Mensch; gewöhnlich im gutmüthigen und gewüthlichen Tone gebraucht. (Rurbraunschweig.) it. Ist Ruuts, Ruuz, auch Eichluz ein Eichhörnchen. (Richtige Berliner S. 45.)

Ruutse l. mit dem adj. de wilde: So nennt man in Bremen ein wildes, flüchtiges Mädchen, das dabei witzig, überhaupt aufgeweckter Gemüthsart ist. Ob von Ruuts so genannt, da dieser im gezähmten Stande durch sein drolliges Wesen ergötzt?

Rutsch, Rutsche, Rutschwagen, Rutsche. l. Wie im Hochd. ein ganz bedeckter Wagen mit vier Rädern, auf Druckfedern ruhend, früher in Federn hangend, vorn und auf beiden

Seiten des Kastens mit Glasseiten. **Rutsch:** Eine Miethskutsche. **Staatskutsch:** Eine Brunskutsche, welche man aber lieber mit dem Fremdwort Carrosse I, 282 bezeichnet. Auch das Wort Rutsch ist, wie die Sache selbst, aus üppigeren Gegenden nach Deutschland gekommen, und stammt entweder von dem Franz. Coche oder dem Ital. Cocchio. Die Franzosen unterscheiden Coche von Carosse. jene ist größer als diese und hing früher nicht, wie diese, in Federn. De Faart in de Rutsch, he waart nog mal in en Füren-Sart begraben! ruft in Hamburg der gemeine Mann dem reichen, in Rutschen daher rollenden, hoffärtigen Mercursfänger nach: Der Reiche kann in Armuth versinken; der jetzt in der Karosse Stolzirende muß vielleicht einmal sich in einem Sarg von Föhrenholz, statt von Mahagoni, Ballisanderholz mit Goldleisten, einkisten lassen. (Schäpe II, 368, 369. it. In Ostpreußen, Ostfriesland, auch eine Bettstelle mit darin befindlichem Bette, im Hinterhause. Holl. Koets. Engl. Coach. Wendisch Kozhya. Maggarisch Koteky. Franz. Coche.

Rutsche. I. So nennen die Uermärkischen Tabakbauern französischer Abkunft (Hesugiés reformirten Bekenntnisses) ein Mißbeet zum Tabakbau. Verstümmelung des franz. la couche: Das Bett.

Rutschen, —fahren. v. Ratsch fahren, wie man es mit einer Kutsche zu thun pflegt; kutschiren, eine Kutsche fahren, die Pferde vor einer Kutsche regieren, sie lenken. it. Im Bette liegen. Sit inkutschen: Sich in das Bette einwickeln. (Altpreußen. Bod S. 29.)

Rutschengarn. I. Ein Tabak-Pflanzgarten, ein kleines in langen Beeten angelegtes Stück Land zur Erziehung der Tabakpflanzen; bei jeder Hofstelle der Uermärkischen Tabak-Dörfer von einem hohen Bretterzaun umgeben und dieser noch durch Riesen-Netzig gegen scharfen Windzug geschützt, in jedem Frühjahr durch frische Zweige erneuert, so daß alsdann jede Hofstelle scheinbar ein kleines Gehölz neben sich hat.

Rutschenhaus, —stall. I. Ein Gebäude, eine Remise, worin die Rutschen nebst dem dazu gehörigen Pferdegeschirr zc. aufbewahrt werden.

Rutschenflag. I. Der Rutschenschlag, die Thüre der Kutsche, auf der bei Edelkutschen das Wappen derselben, bei gewissen bürgerlichen — Parvenüs aus der Stübude der Börse, in ihrem widerlichen Hochmuth irgend ein Phantastie-Wappen angebracht ist.

Rutschenstär. I. Die Rutschensteller, eine Abgabe, welche früher in einigen deutschen Ländern von denjenigen Leuten erhoben wurde, welche zu ihrer Bequemlichkeit, bezw. aus Brunnsucht, Kutsche und Pferde hielten, — eine Luxussteuer, deren Wiedereinführung ganz an der Zeit ist. Man belege damit: Die ehemaligen Gutspächter bürgerlichen Standes, welche die ablichen Besten des Ritterguts aus demselben hinaus und sich in dasselbe hineingewirthechaftet haben; die Pächter von Staatsdomänen, die ihr Pachtobject so anzukuchen verstanden, daß sie Rittergüter erwerben konnten; in den großen Städten die Bierbrauer, Branntweindrenner und Schnappsausshändler, die Rodewaarenkrämer, die Posamentierer und anderes

Boll gleichen oder ähnlichen Schlagens, das vor Hoffahrt und Hochmuth nicht weicht, wie es sich — aufblasen und brüsten soll; vor allen aber die verächtlichen Länger um den Stiftbaum der Börse, die mit einer doppelten, ja dreifachen Lage zu belegen sind.

Rutschentun. I. In der Uermark ein, oben bei Rutschengarnen, —garten, beschriebener, Baun um einen Tabak-Pflanzgarten.

Rutscher. I. Derjenige, welcher eine Kutsche fährt, die Pferde vor derselben lenkt und regiert. Litwutscher! Der Leibkutscher eines Fürsten; Hoffutscher: Der Rutscher an einem fürstlichen Hofe. it. Bezeichnet man in den großen Städten mit dem Worte Rutscher einen leichten Roselwein jüngsten Jahrgangs, sallerlichen Geschmacks. Russ. Rutsch O. a.

Rutscherfeld. I. Ein Glas, Krug, abgestandener Bier. (Nichtige Berliner S. 45.)

Rutschlaar, —tare, —tarre. I. Ein zweirädriger, einspanniger, bedeckter Wagen, dessen Rasten unmittelbar auf der Achse, von alle Federkraft, wie er, noch im Anfang des 19. Jahrhunderts, am Niederrhein zu Wagenfahrten über Sand, ja auch zu größeren Reisen, selbst nach Amsterdam und anderen Städten Hollands in Gebrauch war; ein —schauerliches, auf schlechten, holperigen Wegen gliederbrechendes Gefährt, welches im Zeitalter des Wasserfelder-Koffes wol u. D. gesetzt sein wird.

Rutschpferd, —pferd, —pferd. I. Ein Pferd, vor einer Kutsche gespannt. Die Regel ist zwei Pferde vorzulegen. Selbst des Deutschen Kaiser, König Wilhelm von Preußen, reist mit zwei Pferden, und nur bei festlichen, feierlichen Ausfahrten mit vier Pferden; die Kaiserin, seine Gemalin, bei vorzüglichen Gelegenheiten mit sechs Pferden. Im Jahr 1848 Kaiser's Vater, König Friedrich Wilhelm III., glormwürdigsten Andenkens, sah man in Berlin und Potsdam nie arder als postpauzig fahren, und nur auf Samen Reisen, die doch zumest der Vorzeit der Eisenwege angehören, ließ er vier Extrapferde vorspannen — it. Im bildlichen Sinne versteht der Niederländische unter Rutschpferd ein hoffärtiges Weibsbild, das den Kopf in den Waden wirft, einen Stotzkopf, wie man in Bremen, Stadt und Land, sagt; und wenn der Kommer spricht: De is so egerwtornig, a 'n stoetsch Rutschpferd, so meint er die betreffende Person ist eigenwillig, sie will nicht von der Stelle, besteht auf ihrem Kopf! De is uptdönt as 'n Rutschpferd, sagt man in Hannover von einer Person, die sich übermäßig, geschmacklos herabsetzt hat. (Br. N. B. V, 308. Dohmert S. 263. Gilas S. 324.)

Rutte. I. Eine Reule. (Hörschen) hat Russ. Rutt, Rutte, Rutte, Rutte, Rutte. I. Der gemeinste Böbel-Ausdruck für vulva, membrum muliebra, pudenda, vulva. cfr. Rante. Holl. Rut. Rutt. Nach Stürenburg S. 129 vielleicht verwechselt mit xutos, Höhlung, hohler Theil des Körpers, oder mit xyma, xyma, xos, liegt im Mutterleibe, oder mit xymas, Schwangerschaft. Alles von dem Stamme xym, xym,

eine Abbildung bilden, schwangergehen, empfangen; *zufw* auch gebären; *nutzw*, Schwängern, befruchten.

Rutte. L. Das lange und weite, mit einer Kappe versehene, meist von grobem Tuche angefertigte Kleid der Ordensgeistlichen, die Rönchs-

Rutte. De Rutte anleggen: Ein Rönch weben. De Rutte afleggen: Dem beschaulichen Klosterleben vals! sagen, das häßliche Faulenzlerleben aufgeben; it. ein Abstrümpfer werden! Im mittlern Lat. war Cotta ein langer Kleidrock der Geistlichen. Franz. Cotte, cotrain: Ein Unterrock der Frauen. Japon crotté, cotrain crotté! Schwed. Ruddle: Eine Tafel.

Ruttel, Ruttele, Ruttle. L. Das Eingeweide, Gedärm, besonders großer Thiere. Cod. Arg. Vlt. Angell. Ewid. Engl. Gat, chillerlungs.

Ruttelfisch. L. Der gemeine Dintenfisch, *Sepia officinalis* L., auch Bladfisch und Dintenschnecke genannte Mollusken-Gattung, bezw. Art, aus der Ordnung der Cephalopoden und der Familie der Delapoden oder Zehnfüßer, lebt in allen europäischen Meeren, besonders häufig an den holländischen Küsten.

Rutten, v. (ohj.) Schneiden, zerschneiden, spalten. cfr. Raddeln 2 S. 57. Ob Stammwort von Rutt?

Engl. to cut. Franz. couper: Messer. it. Schlachten. it. Graben, und noch jetzt beim Bergbau im Gebrauch. So werden die alten Galben (cfr. Galde I, 1, 635) uuttuttet, durchsucht, umgegraben, ebenso werden taube Berge (Schutthausen) dörr, oder dövertuttet. Wegen Galben cfr. auch Hellen I, 676.

Rutten: Schlachten. (Im Gloss. Chauc. beim Leibniz Collect. etym. I, 46.)

Ruttendull. L. So heißen die Weibskelite, welche wegen Nichtbefriedigung des Geschlechtstriebes den Verstand verloren haben, toll geworden sind. Als adj. adv. Geil. Mannstoll.

Ruttenschamel. L. Schimpfname für überliche, jeder Schlinge nachlaufende Mannskelite, wie auch.

Ruttenschor. L. Ein Schimpfname ist für überliche Dirnen, und verheirathete Weibsbilder aller Stände, die an dem Ehemann nicht genug haben; *varietio delectat!* ist der Stampruh dieser Schelmsale.

Ruttenträger. L. Die Kardendistel, *Dipsacus fullonum* L., die angebaute Weberlarde, Ballardistel, Tuch- oder Rauchlarde; it. die milchwachsende, *D. sylvestris* L. (Grafschaft Karl. Köppen S. 37.) Sonst wurden die Wurzel und Kraut *Dipsaci* f. *cardui Veneris* als Heilmittel, insonderheit gegen Hundswuth angewendet.

Ruttig. adj. adv. Geil. cfr. Ruttendull.

Ruttler. L. Ein Fleischer, Schlächter (beim Frisch); it. Ruttler. (Im dem Gloss. Chauc. beim Leibniz Collect. etym. I, 46.)

Rurr, Rure. L. Das Bette geringer Leute. (Holstein, Hamburg.)

Rulle. L. Eine Reule. (Ravensbergische Mundart.)

Rullig. adj. Engbrüstig. (Desgleichen.)

Rullerbul. L. Ein Zwitter. (Desgleichen.)

Rullern. v. Kränlich sein, schwächlich sein. De Rupert lang: Er ist lange kränlich und bettlägerig.

Rüller. L. Eins mit Rötter S. 229, ein Rätner, Rötter, Roffat. (Ravensberg.) cfr. Rütter.

Rulle. L. Eine Rulle. (Desgleichen.)

Rüllen. v. Dampfen, schmelzen; besonders von Kohlenmeilern im Walde gesagt. (Sauerland.)

Rüär. f. Die Wahl. cfr. Räre, Räre. (Desgleichen.)

Rüärsch, Rüärst, Rüäperu. adj. adv. Zurückhaltend, eigensinnig. it. Wählerisch. cfr. Röörsch, Rüärsch. (Desgleichen. Grafschaft Marl.)

Rüärt. adj. Kurz; Rüärter, Comp. Rürzer. cfr. Rort, Rörtter. (Sauerland.)

Rüäter. L. Ein Rötter, ein Roffat, kleiner Aderwirth. (Desgleichen.) cfr. Räder, Rütter.

Rübbe. L. Eine aus Weiden geflochtene Fischreufe. Nebenform von Ripe. Holl. Rüb, Rib, Rübbe. Engl. Ripe.

Rübbunge. f. Im Dänabrückchen und Ravensbergischen eine Verlängerung des Strohdachs auf den Viehställen, am Kamerfall S. 70, so daß die Bedachung tiefer herabgeht, als bei den übrigen Theilen des Bauerhauses, in welchem Menschen und Vieh unter Einem Dache leben. Jene Einrichtung dient zur Erhaltung der Wärme im Stall. (Strodtmann S. 117. Jellinghaus S. 135.)

Rüben. f. Ein Rübel. (Mellenburg.)

Rücheln, Ruchen, Ruchen. v. Husteln, husten, leichen; kurzathmig sein. Alles fröst to Bittelsteen, Ruchen un Ho'esten ys gemeen. (Hamburger Lied vom Winter.)

Rüddil. f. Pommerischer Name des Adersensa. cfr. Rodil S. 198.

Rü'em. f. Sauerländisches Wort für Rummel. cfr. Räm, Rödm.

Rüff, Ruffe. L. Rurbraunschweigisch, Altmärl. und Pommerisch. Wort für ein kleines, schlechtes Haus. cfr. Ruffe I, S. 118 wie man in Hamburg spricht. Holl. Ruff. it. Sauerländisch-Marlanisches Wort für einen alten, abgetragenen Hut, eine schlechte Mütze. Ital. Cuffa.

Rüfelhaan. f. Der Gödelhahn, Haushahn. (Grubenhagen.)

Rülen, Rilen, Rulien, Rülten, Rülsten. (Doppelte Diminutivform, in sauerländischer Mundart.) f. Ein Rühllein, ein junges Hühnchen, so lange es noch von der Mutter geführt wird. Pommerische Nebenarten: En Rull mit eer Rülen: Die Alte mit den Jungen; eine Mutter mit ihren Kindchen. Wenn de Haan to 't Haan kümmt sünd de Rülen vergäten: Besucht ein begünstigter Hausfreund die Ehefrau seines Freundes, denkt diese nicht an ihre Kinder! Eier in de Pann gewen woll Raulen äwerst lee n Rülen, ein Sprichwort, welches die Zügelungs-Unfähigkeit des Mannes auszudrücken scheint. Junge Rülen hewwt wele Billen (Schnabel): Kinder können nicht viel aushalten (Strodtmann S. 117). Weil Rülen hebben wele Ribben: Weichmüthige Menschen werden schon beim bloßen Ansehen empfindlich. Dat was en dull Rülen: Der war ein ruchloser Junge! Trett mi de Rülen nig doob, ist eine Formel, mit der man Einen empfängt, der spät aus dem Bette kommt; it. sagt man so zu einem Frauenzimmer, welches, wenn kurze Kleider Mode sind, gar zu kurze trägt. De beit, as wenn he sin Levdag leen Rülen wat to Le'e daan herre: Er thut ganz fromm und unschuldig. Di'erns haaden un Rülen möten, soll der

Rümel süßst verbreiten, brüht die Schwierigkeit aus, Mädchen, selbst im jugendlichen Alter, auf dem Pfabe der Tugend zu hüten. (Dähner S. 259. Schambach S. 115. Gilow S. 315.) Se hebt nich Kind noch Rühen: Sie haben nicht Kind noch Regel, keine Leibes-Erben; it. sie leben ohne Sorgen; ebenso sagt auch der Engländer: Nor Child nor Chiken; denn letzteres Wort ist unser Rühen. Der Ostfrieje jagt: Rinner un Rükeneier, im verächtlichen Sinn Rinds-Köpfe, de noch nig dröge achter de Doren sünd, um die vorlaute Jugend zu bezeichnen. (Stürenburg S. 350.) — Wächter leitet unser Wort her vom Angels. Coc, Engl. Cook: Ein Hahn; Frisch aber von dem obs. Wort rükten, lebendig machen, gebären, er-kullen: Ausbrüten, welche zu unserm Duid, quelen gehören. it. Ein Schmeichelwort für kleines Kind, namentlich Nestkükten. So sagt man Dat is miin Nestkükten: Das ist mein lehtgebornes Kind, einer Mutter oft das liebste, weil sie mit demselben die meiste Mühe hat und zu kändeln liebt. Ein Volksreim, den man auch als Wiegenlied singen hört, lautet: O Rober, o Rober, min Rükten is dood! har ik miin Rükten wat eten gewen, so weer miin Rükten bi Lewen bleven, o Rober, o Rober, miin Rükten is dood! (Schüge II, 362, 363.) it. Ein Fellerstübchen, dessen als Fußwärmer sich die Weiber im Winter während des Kirchenbesuchs bedienen. it. Der Zapfen oder Drehschlüssel im Hahn vor eine Wein-, Biertonne zc. it. Ein Klümpchen trocken gewordenen Nasenschleims bei kleinen Kindern. (Brem. W. B. II, 769. Danneil S. 119.) it. Ist Rükten eine kleine Eiterblase, wofür man in Dsnabrück auch Stippe sagt (Strodtmann S. 117), wogegen man in Ostfriesland darunter einen förmlichen Eiterstod, bezw. Eiterstod versteht. (Stürenburg S. 127.) Holl. kullen, kullentje. Dan. Kylling. Schwed. Kylling. Angels. Eicen. Engl. Chikon.

Rüktenblume. f. Grubenhagenscher Name einer wildwachsenden Pflanze, ohne nähere Bestimmung.

Rüktenbeef, —beif. f. Eins mit Hönerbeef I, 728: Der Raubvogel, der den Hühnern, jungen und alten, nachstellt, Astur (Cuv.) palumbarius L., Hühnerwelhe. Holl. Rüktenbeef.

Rüktenkop. f. Ein körperlich wechlicher Mensch, der für jede Luftveränderung empfindlich ist, dem selbst der kleinste Schmerz unerträglich ist. it. Einer von weichem Gemüth. (Strodtmann S. 117.)

Rüktenkorb. f. Ein runder überigt geflochtener Korb, unter welchem man eine Glucke mit ihren Kleinen einsperret. Wenn de Himmel infällt, so krige wi enen grooten Rüktenkorb: Wie wenn der Himmel einfiel! antwortet man in Bremen (W. B. II, 769) Demjenigen, der Einwendungen macht, welche unmöglich sind.

Rüktenkömel. f. Grubenhagenscher Name des Thymians, Thymus L., Pflanzengattung aus der Familie der Labiaten, und zwar des gemeinen Feldthymians, Feldpolei, Quendels, Th. Serpyllum L., den man auch de wille Timiaan nennt. (Schambach S. 117.)

Rüktenpost. f. Die Gänsedistel, Leontodon

Taraxacum L., Taraxacum officinalis Wigg., der gemeine Löwenzahn, Butterblume. (Grubenhagensche Mundart.)

Rükterling, —ling. So hieß im Volksmunde eine Scheidemünze, welche ehemals in Pommeranien in Umlauf war (Dähner S. 259); muthmaßlich wegen des Greifenkopfs, der darauf ausgeprägt war.

Rükterkük. f. Das Hahngeschrei (Rellenburg). Der Haushahn selbst. (Altmark.) Bei ihren Spielen lehren die Kinder folgenden Singfang: Ringel, Ringel, Rosenkranz, Rattenband! Rükterkük sitt up de Wege, spinnt klare Side, is so klaar as 'n Haar, Junfer Jüttchen sett Di doot Rükterkük! wobei alle Spielende niederhocken. it. Wenn der Hahn krähet, dann singen sie: Rükterkük, kook mi mit Brä, kook mi mit Beeper, smelkt mi noch beeter! (Altmark. Danneil S. 266, 267.)

Rükterwi. f. Benennung eines Kinderspiels, wofür derselben, bei dem jener Singfang geleiert wird. (Desgleichen.)

Rükterhahn. f. Der Hühnerhahn, in der Rüktersprache; nach Rükterkük! dem Rufe des Hahns gebildet.

Rükte, küle, kulle. adj. Rükte. (Westfalen.)

Rükterwern, kellewern. v. Vor Kälte kellewern. (Grubenhagen.)

Rükte, küle, kulle, kulle. f. Die Kälte, der Frost, die Kühle, in allen Bedeutungen; aber auch als Gegensatz zu einem erwärmten Raum. Et is 'ne bitterlige Rükte: Es ist ein strenger Frost. In bildlicher Bedeutung heißt: 't kümmt em an mit Pitt un mit Rükte: Er fällt mit einem Mal darauf! cfr. Rükte, Kulle.

Rükten, kullen. v. Rükten, kalt machen. Dat kullet an de Föte: Das macht die Füße kalt. De Teene kullet mi, sagt man von dem Gefühl der Kälte in den Zähnen, einer eigenthümlichen Art des Zahnehs. it. Uutküllen: Kalt werden. De Stümm is so uutküllt: Die Stube ist so ausgekühlt.

Rükte, kük. f. Eine Kelle; Kalle. it. Das Hinterviertel vom Schlachtoch, am vierfüßigen Thier überhaupt; it. die Schenkel am Sechsfüßer. Spottweise auch von Menschen gebraucht. He kümmt mit de Blump-küle: Er spricht Einen mit Grobheiten an; fällt mit der Thüre ins Haus. He lüdet mit de Swins-küle, brüht das Rümliche aus. He kann de Rükten nig forstellen: Er geht sehr langsam. it. Ein Stöpel. Rükterkük: Ein Stöpel zum Nörser. cfr. Rükte S. 280.

Rükten. v. Rükten, von Bienen Wachs entziehen gebraucht.

Rüktenartig. adj. adv. Nach Art einer Kelle; kellenförmig.

Rüktenhödrner, —hödrner. f. pl. Schmetterlinge, deren Fühler mit runder ober zusammengebrückter Kelle, wie alle echten und unechten Tagfalter, Papilionidas und Hesperidas, zum Theil auch die Abendfalter, Crepuscularia.

Rükting. f. Pommerischer Name eines Fisches, zu den Weißfischen und Schwärzfischen gehörig, lebt in Flüssen, hat einen blauen Kopf und eben solchen Leib, und größere Flossen

als der Aaland. Hartkopp und Kerfling
 und andere Namen, die man diesem Fische
 in Pommern gibt. (Silow S. 318.)

Rüülkeerl. f. Der Wächter bei den Erbsen im
 Felde, wenn sie Schoten angefüllt haben.

Rüülken. f. Diminutiv von Rulle, ein Grüb-
 chen, in Bange oder Rinn, namentlich bei
 jungen Mädchen. Rüülken in n' Rinn,
 Kregeln Sinn: Heiterer Sinn, eben so
 Rüülken inne Dallen, Schelm in 'n
 Kallen, sagt man von einem aufgeweckten,
 weichen Mädchen. it. In Rüülken spielen
 ist, wenn Knaben mit Schnellkugeln nach
 Nieten in der Erde gemachten Gruben werfen.

Rüülkropp. —pogg. f. Die aus der Laiche her-
 vorgekrochene Brut der Frösche; ein junger
 Frosch, der noch den Schwanz hat, Kaulquabbe.
 En Keerl as 'n Rüülkropp: Ein kleiner
 Mensch mit großem Kopf. it. Versteht man
 unter Rüülkropp das, was der Aberglaube
 Wechselbalg nennt. (Pommern.) Von Rull,
 Rulle, worin sich die Froschbrut aufhält.

Rüülen. v. Anführen, hinter's Licht führen,
 foppen; verleiten, täuschen, überlisten. (Grass-
 schaft Marl. Köppen S. 36.) it. Den Rest
 geben. (Ravensberg. Jellinghaus S. 135.
 Ostfriesland. Stürenburg S. 127.) it. Rüllen.
 Rüllt, Rüllet, gefüllt. Verfüllen, er-
 füllen (Pommern. Silow S. 318.) holländ.
 Rullen. Engl. Cully.

Rüülern. v. Rollen, rollern. cfr. Rullern, kullern.
 (Ostfriesland.) Schwed. Rullra.

Rüülhaan. f. Penis. cfr. Rrüll, Rrüllhaan, Rüll.
 (Vergleichen.) Franz. Cul. Lat. Calus, der Hintere.

Rüülsten. kullsten. v. Flüssigkeiten so stark
 schwenken, daß man die Bewegung derselben
 hören kann. cfr. Rullern, kurreln. (Vergleichen.)
 Engl. Coil, Geräusch, Rärm.

Rüülige. f. Eins mit Rülle, Rülle: Die Rülle,
 der Frost.

Rüülpen. f. Rülpfen. pl. Unreifes Obst. it. Ein
 großes Auge. Kann bei sin Rülpfen oder
 Rülpogen nig updaun: Kann er seine
 großen, seine Glog-Augen nicht aufreißen?
 (Mellenburg.) cfr. Rulpoge S. 202, Rulpen
 S. 280.

Rüülpen. v. Angolpen, anstieren. (Mellenburg.)

Rüül. f. Der Schädel. (Ravensberg.)

Rüülweide. f. Der Kolbenweizen; der Dinkel,
 Spelz, Triticum Spelta L., gewöhnlich
 Witte Rülweide genannt; zur Familie der
 Gräser. (Grubenhagen, wo er gebaut wird,
 sonst selten im Plattb. Sprachgebiet; der
 Spelz ist vorzugsweise eine süddeutsche Frucht.)

Rüülwem. külle, külle. adj. adv. Matt; schwach
 an Selbes- und Lebenskräften, leidend, kränk-
 lich, hinfällig, engbrüstig; it. kümmerlich, von
 Menschen und Thieren gebraucht. He süt
 külle ut: Er sieht leidend, hinfällig aus.
 He is nog offig külle, heißt es von
 einem, der nach schwerer Krankheit zu genesen
 anfängt. He stellt sif so külle an:
 Er thut, als könne er nicht mehr fort. De
 Rülle warden külle, sagt man, wenn
 die Rülle nicht mehr schwimmen können,
 sondern anfangen, auf dem Rücken zu treiben,
 bezw. wenn man sie nicht lange lebendig
 erhalten kann. Et geit de Rülle so külle:
 Es geht den Rüllen so kümmerlich. — Dieses
 Wort, dem man auch die Bedeutung stöhnend,
 krank, beilegt, ist den übrigen deutschen Mund-

arten abhanden gekommen. Doch haben die
 Hochdeutschen noch die abgeleiteten Kummer
 und kaum, und die Holländer krijmen,
 seufzen, klagen, davon behalten. Beim
 Ostfrie ist kumen auch seufzen und klagen,
 und kumig, beim Notter kumig, krank,
 schwach. Gloss. Rab. Mauri, Chumunga,
 Klage, querimonia. Gloss. Pez. Chumiga,
 fractus. Tatian c. L. 2: truog unsa
 cumida, er trug unsere Krankheiten. Griech.
 καμειν, schwach und krank sein. Wächter
 meint auch, Riem, Raam oder Raum,
 (wie er schreibt) sei von Rüm, külle abzu-
 leiten, als eine figürliche Bedeutung, da
 Riem gleichsam die Krankheit oder den
 Fehler flüssiger Sachen bedeutet. Dold un
 külle: Alt und schwach. (Brem. B. B.
 II 893.) it. In Ditmarschen ist külle fittsam,
 still, bescheiden. So külle wesen as 'ne
 Junfer, im Essen und Reden jungferlich
 bescheiden thun. Se trecket den Mund
 so külle. (Ebenda VI, 158.)

Rüülen. v. Kränkeln, kränklich sein. (Mellenburg.)

Rüümel. f. Name eines beliebten Schnappsjes.
 Wie lautet die Mehrzahl von Rüümel?
 Antwort: Doppeltümmel! (Schalt 1879,
 S. 307.) Rüümel. Anis tönen die Gloden
 der Spittelkirche (der Hospitalkirche St.
 Gertraud in Berlin, am Anfange der Leip-
 zigerstraße beim Spittel-, Spitalmarkt).
 Rüümelstürle: Ein Philister. (Richtige
 Berliner S. 45.)

Rüümerlin. f. Ein verkrümmertes Thier.
 (Grassch. Marl.)

Rüümern. v. Sorgen machen; sich kümmern.

Rüümpel. f. Ein Rümpel, tiefes stehendes Wasser.
 (Grassch. Marl. Sauerland.) cfr. Rump.

Rüüftig, külleftig. adj. adv. Rülleftig. (Pom-
 mern.) cfr. Rülleftig S. 288. Beim Ostfrie
 külleftig, Willeram cum stil, Notter
 külleftig.

Rüün. f. Ein Kaninchenfell, besonders in der
 Sprache der Kürschner. Rüünrögen ist
 bei ihnen das Rückenfell, Rüünwamme
 das Bauchfell eines Kaninchens; das Rüün
 ist in dieser Bedeutung auch den Hochdeutschen
 geläufig.

Rüün. adj. adv. Rülle, keine Gefahr und keine
 Einschränkung scheuend, und in dieser Fertig-
 keit gegründet. Beim Ostfrie, wo es auch
 tapfer bedeutet, külle, beim Notter külle,
 in dem alten Gedicht auf den heil. Anno-
 cün, beim Horned külle. Argell. Coz, Coone,
 cene. Schwed. kon, külle, wo es aber auch für schnell,
 rasch, geschwind, gebraucht wird; dagegen im Isländ.
 külle, faul, trägt bedeutet.

Rüündig, külleig. adj. adv. Rülleig; Kenntniß
 habend von einer Sache. Dat Gdr is al
 külleig: Das Kind hat schon recht viel
 Verstand. it. Bekannt, angesehen. it. Geschickt:
 De is so külleig, sagt man von einem Arzt,
 der die Natur und den Sitz einer Krankheit
 sofort erkennt. He is 'n külleig Mann:
 Er ist ein Mann, der was weiß, der selbst
 Zauberkünste zu treiben und eben so die von
 Andern geübte zu erkennen vermag. it. Siner,
 der allgemein bekannt, der angesehen ist.
 Dän. külleig. Schwed. külleig.

Rüündigen, külleigen. v. Verkründen, ankün-
 digen, kund machen, anzeigen; kündigen.
 Se sünd al külleigt, sagt man statt af-
 külleigt, I, 26: Das Brautpaar ist schon

aufgeboden, — durch Aushang im Standesamt, bezw. von der Kanzel, was Sektorales für Diejenigen noch geschieht, die es aus Eitelkeit nicht für genügend erachten im Aushang-Rasten des Civil-Pasters I, 289 verkündigt zu werden. — it. In der Stat. Brom. 90 heißt es: So wat ein Mann Kövern offte Deven affaget, dat schall he kündigen (anzeigen) dem Bagebe und dem Rahe. it. Vorladen, fordern, citiren, vor das Polizeiamt, vor Gericht; it. ehebem auch zum Hofe-bienst bestellen. — In beiden Bedeutungen nur noch hie und da im Gebrauche. Holländ. kündigt. it. Für gültig erklären, von neu gemünztem Gelde. Lapp. Gesch. S. 78: So wenne vusse here gelt sleyt, is it denne also gut van suluere, also yt van rechte wesen scall, so kundeghet it be rad gerne vnde so nympt mont gerne. Is it auer so gut nicht, so ne kundeghet it die rad nicht, so en nympt des nement. Ebenfalls S. 112: Also nu die rad en scot ghetundeget hebbe den vangenem ic.: Um das Lösegeld für die Gefangenen dem Grafen von Hoya zahlen zu können, mußte geschloft, eine Vermögenssteller, ausgeschrieben und erlegt werden. (Brem. W. B. VI, 159.)

Kündel. adv. Kund, kündlich. (Ostfries. & R. S. 66.)

Künne. f. Geschlecht, Verwandtschaft. Se heit nig Kind edder Künne: Sie hat weder Kinder noch Anverwandten. De kümmt mit Kind un Künne: Er kommt mit der ganzen Familie. (Pommern.) Offenbar verwandt mit Kunte S. 287. Holl. Künne.

Künnele. f. Das Bohnenkraut. cfr. Köln S. 220.

Künstler. f. Wie im Hochd.: Ein Künstler.

Kübel, Küedel, Küüttel. f. Der Kopfspeichel, ein hartes Excrement von Menschen und Thieren. (Grafschaften Marl und Ravensberg.) cfr. Röt, S. 228.

Küttler. f. Eins mit Rötter S. 229, nach Marikanischer ic. Wandart, ein Landmann mit geringem Grundbesitz, bezw. ein Pächter. cfr. Küader, Küäter.

Küttlerje. f. Die Wirthschaft eines Küttlers, Rötters; Gegensatz von Buurhof, Bauerhof. (Grafsch. Marl. Köppen S. 36.)

Küp. f. Ein Überbau, Schranke über der Kellerthür. (Ravensberg, Jellinghaus S. 136.)

Küpe, Kupe. f. Eine Kufe, ein Kübel, ein großer Brenn- und Brau-Bottig, ein großer Kessel. Broküpe, ein Braukessel; Blauküpe, bei den Färbern der große Kessel für die blaue Farbe; Fleischküpe, worin man Fleisch einsalzt; Swinküpe, darin man die Schweine brühet, um die Borsten abzukrahen. cfr. Rope S. 205, Küven s. unten. cfr. Riip S. 128. Wozu auch das Sprichwort gehört: Wenn de arme Mann niks hebben schall, denn verlüst he dat Brood uut de Küpe, Kipe: Wer vom Schicksal zum Unglück bestimmt ist, dem will nichts gelingen, dem schlägt Alles fehl. it. Buttküpe: Eine viereckig längliche Küpe mit Deckel. (Brem. W. B. II, 899, V, 415. Schüze II, 867.) Holl. Kuip. Franz. Coupe. Engl. Coops. Lat. Cupa.

Küpen, kupen. v. Fässer binden oder machen. it. Stimmen bei Wahlen erschleichen, wobei man bei den Wählern herumgehen muß, wie

der Böttiger um sein Faß. Holl. Kuipen, Se-kuipen. cfr. das latein. amburo: Setzung; K. Kündlich (von den Kandidaten in Rom) bei den Wahlen herumgehen und sie um ihre Stimmen bitten.

Küper, Kuper. f. Ein Fassbinder. cfr. Küper S. 222. Küper ist der Name einer Familie in der Grafschaft Marl, zu Bochum, welche seit mehreren Geschlechtsfolgen dem Predigerstande angehört und die würdigsten Vertreter der Heilslehr-Berkündigung, reformirten Bekenntnisses, gestellt hat. Holl. Kuiper.

Küperu, kuperu. v. u. l. Das Fassbinder-Handwerk treiben, ein Küper sein. De leereb dat Küperu: Er lernt das Fassbinder-Handwerk. De küpert: Er verfertigt Fässer, Tonnen zum Handelsgebrauch.

Küppel, Kübbel, Kübel. f. Küppels. pl. Ein kegelförmiger Berg, Bergkopf, eine Kuppe. (Aurbraunschweigische Berglande.)

Küppwäppe. f. Ein kleines, zweirädriges Fahrzeug, das hinten überkippen und dadurch sich selbst entladen läßt. (Ostfriesland.)

Küppwäpple. f. Eine Schaufel. cfr. Ripwip S. 129, Wippwapp.

Küppfack. f. Die Kleidertasche, der Schuhsack. Küppfack in spelen oder küppfacken: Alles zu sich stecken. Bildlich für Magen: In ledernen Küppfack verwaren: Eine Speise aufessen. cfr. Rippsack S. 129.

Kür. f. Lust, Fröhlichkeit. Is 't en Kür: Wird es da lustig hergehen?

Küre. f. Eins mit Köre S. 223: Die Wahl. it. Vordem: Gesetz, Willkür.

Küren, kūr'n. v. Eins mit Kuren S. 224: Sprechen, schwätzen, plaudern, reden. it. Wählen, bezw. die Wahl bestätigen. (Grafschaft Marl. Köppen S. 36.) it. Scharf zu sehen, zielen, mit halb zugekniffenen Augen, eigentlich sich sein Ziel ausersuchen, auswählen. (Ostfriesland. Stürenburg S. 127.)

Küren. f. pl. Heitere, lustige, scherz- und witz-hafte Einfälle, Grillen, Launen. Wat sünd dat vor dulle Küren: Was sind das für wunderliche Einfälle, oder Anschläge? Engl. und Franz. Capricios. it. Art und Weise des Lebens, Manieren. Em heed' jüst el vnuul Buardeel van des nieren War'zel's Küren: Man hat just nicht viel Vortheil von diesen neuern Weltmanieren. (Nordfries. Mundart der Insel Sylt. Firm. I, 4.)

Kürenmaker. f. Ein Witzbold, der seine Zuhörer mit lustigen Einfällen unterhält, ein Witz-reißer.

Kürerec, —rije, —rigge, Kürnrije. f. Gerede, Geschwätz. (Westfalen.)

Kürig. adv. Seltsam, launig, wunderbar. (Nieder, Id. Hamb.) Dieses und das vorhergehende Wort leitet Kürig von Kuren, führen, wählen, ab; warum nicht lieber, sagt Brem. W. B. II, 899, hinzu, von dem elen kuren S. 288 (wollen ic.), das auch in der Form kuren vorkommt? Freilich sind beide Wörter verwandt. it. Lustig, scherz-, spöttlich. Franz. carieux.

Kürkante. f. Eine rebfelige Person, weibl. Geschlechts — in verächtlichem Sinne. it. Böbelsprache. (Grafschaft Marl.)

Kürmeln, kirmeln. Sagt man dort Kümen und Schreien der Kinder; ursprünglich würde das Wort von dem freundschaftlichen Lachen und den schmeichelnden Lauten der kleinen Kinder gebraucht.

Räuf. adj. Eins mit Wäuf S. 226: Wäuf-
lerisch in Speisen, im Essen. it. Geschwäßig,
schwafhaft, das Klatschen und Schwätzen
liebend.

Räugen. v. Blinzeln, zwinkern mit den Augen.
cfr. Rären. (Ostfriesland.)

Rärsam. adj. Gesprächig. It kenn den
Herrn, et is en recht gemeenen (herab-
lassender) un Rärsamen Mann. (Krüger.
Plattb. Husfr. V, 68.)

Rärscher. l. Eine Blase im Fournier. De
Katter schull de Rärschers faster
schruben! (Vorbrodt. Ebenaselbst V, 166.)

Räsch, käst. adj. adv. Keüsch. Ein Wort, wel-
ches ehemals in weiterer Bedeutung als jetzt
üblich war, indem es für mäßig, bescheiden
überhaupt gebraucht wurde. Beim Nero ist
hust, nüchtern, mäßig im Genuß von Ge-
tränken, beim Kotter hüsch, schamhaft,
beim Dtfried kusse, fromm, probus, und
kussgo, sitzsam, ehrbar, bescheiden, welche
Bedeutung auch küsch beim Winstbed hat.
In dieser Bedeutung veraltet, indem es nur
noch in engerer Bedeutung gebraucht wird,
Fertigkeit besitzend, allen unrechtmäßigen
Gebrauch des Geschlechtstriebes zu vermeiden,
im Gegensatz des unkeüsch: Unkeüsch sein.
In dieser engeren Bedeutung bei den schwä-
bischen Dichtern küsch. Dän. kysd. Schwed. kysl.

Räsch, Käst, Käüs. Interj. Schellchruf, womit
man Bögel verschelcht, aus Erbsen, von
Kirschen, das Federvieh, Hühner, aus dem
Garten, vom Felde. Sprichwort: Wenn
me seggt küsch haane! so meent me de
Hüner alle: Man nennt nur Einen und
meint alle zusammen. (Strodtmann S. 120.
Schambach S. 117.)

Räschten, —ten. v. Schellen, verschellen,
verjagen. it. Zur Ruhe bringen, in dieser
Bedeutung wol eins mit Rusch, couche,
coucher S. 290.

Räschheit. l. Die Keüschheit, welche nicht bloß
in den Handlungen, in der That, sondern
auch in Gedanken zu bewahren die größte
Tugend des Menschen, beider Geschlechter, ist,
die ihn beim Wanken in der Bahn der Ehre,
Pflicht und Treue aufrecht erhält. Rüstheit
kommt in Dsnabrücker Urkunden vor.

Räse kamm! Damit lockt man im Dsnabrücker
Land das Hornvieh an sich. (Strodtmann
S. 120.)

Räsel. l. Ein Kreisel. cfr. Kessel S. 115; Klapp-
Räsel S. 139. it. Ein Wirbel, Strudel, im
Strom, in der Luft. Bildlich Lappenb. Hamb.
Chron. 50: De dreiede de Rüssel also: Er
sentte die Sache so, gab der Sache eine solche
Wendung. cfr. Krüse S. 271. it. Der Taumel.
it. Der Scheitel des Kopfs, wo die Haare
sich nach Rechts und Links legen.

Räsel-Dannen. l. Ein kleines Gebüsch von
Lachelholzbasimen und Gestrüpp in Kreisform.
cfr. Rüssel.

Räselig adj. Taumelnd, taumelig, schwindlig,
wirbelig.

Räseln. l. Ein Wirbel, Strudel, im Wasser.

Räselort. l. Die Stelle im Flusse, wo der
Wirbel, Strudel Statt findet.

Räseln, käseln. v. Eins mit kseln S. 115:
Räsel herumwälzen, kreiseln, wirbeln. it.
Taumeln, rund herumlaufen, tummeln.
Se weet sik to küseln: Sie weiß sich in
Vergnügen, Wörterbuch II. Bd.

Hausgeschäften zu tummeln, und Alles rasch
und geschwind ins Werk zu richten. (Richey,
Id. Hamb. Dähner S. 260, Schütze II, 867.)
it. Sagt man von den im Kreise fliegenden
Schneegänsen, dat se küseln. (Schambach
S. 317.)

Räselwind. l. Ein Wirbelwind, wie er sich in
Städten an Gäßchen und vornehmlich an
freistehenden Kirchengebäuden zu bilden pflegt.
cfr. Pulhaub und Sufwand.

Rüssen, Rüsse, Ruffen. l. Wie im Hochdeutschen:
Ein Rüssen, Riffen, ein Bettstück für einzelne
Glieder des menschlichen Körpers, als Ropp-
küssen, Postküssen, Sittküssen. it. Ein
Polster zu allerlei sonstigem Behuf: Kattel-
küssen, Reizküssen; Sand-, Kräuter-
lösse zc. Im Schwabenspiegel Ruffin; im mittl.
Latein Cousinus, Cassinus, Coisinus; Ital. Ca-
cino; Franz. Coussin; Engl. Cushion.

Rüssen, Rüsse. v. Wie im Hochd.: Einen Ruß geben.
cfr. Ruffen, knüttjen. Beim Dtfried kussen,
beim Kotter küßen. Dän. und Schwed. kysa.
Engl. cysan. Engl. Klass. Griech. κυσειν.

Rüssenbüre. l. Der Überzug eines Kopfküssens,
Riffens überhaupt. — In allen drei Wörtern
Rüssen wird R ganz weich, nicht wie im Hoch-
deutschen scharf, ausgesprochen.

Rüssentje, Rüssel, Rüssje. l. Ein kleines
Riffen. it. Eine Art grober, rissenförmiger
Bonbons. (Ostfriesland.) Holl. Ruffentje.

Rüssjes. l. Ein Schulgehülfe. Dim. von
Röster, Rüter, in dessen Eigenschaft als
Schullehrer. (Desgleichen.)

Rüste. l. Wie im Hochd.: Der am Meere, an
der See gelegene Theil eines Landes, das
Seeufer mit einem beträchtlichen Stück des
dahinter liegenden Landes, nach dem sie
ihren Namen führt: Friesische Küste an der
Nordsee. Holsteinsche, Mecklenburgische, Pom-
merische und Rügensche, Preussische Küste an
der Ostsee. Im mittl. Lat. Costa; Franz. Costa, Côte;
Engl. Coast.

Rüstel. l. Der Zapfen der Coniferen. cfr. Keen-
appel S. 110.

Rüstentruper. l. Der Küstenfahrer, kleinere
Fahrzeuge, welche nur an der Küste hin-
fahren, die auf der Nordsee, meist holländischen
Häfen angehörend, bei ihrem geringen Tief-
gange über die Matten fahren können, und
sich nicht leicht auf die hohe See wagen.
Engl. Coasting-vessel. Franz. Cabottor, vaissseau qui
ne fait que cotover.

Rüstenwache. l. Die Küstenwache, welche doppelter
Art ist: Finanzwache, zur Verhütung des
Smuggelhandels und militärische Wache,
welche an der Küste gehalten wird, wenn
ein feindlicher Einfall besorgt wird. Engl.
Coasting-guard, —ward. Franz. Garde de la côte.

Rüt. l. Eine tiefe Tasche, ein Beutel. it. Der
Sack an einem Fische. (Grassh. Mark.
Röppen S. 86.)

Rüt, Rüte, Rütj. l. Das Eingeweide, die
Gebärme, insonderheit von kleinen Thieren,
Bierflüßern, vom Federvieh, von Fischen,
Krebsen u. d. m. it. Die Unreinigkeit in den
Gebärmen. It will Di päd den (mit Füßen
treten), dat Di de Rüte sall uut 'n
Sals heruuter gaan, ist eine der ärgsten
Drohformeln, deren sich der Hamburger
Böbel bedient. it. Bedeutete das Wort auch
Fleisch, wie aus den noch gebräuchlichen
Wörtern Rutelbank und Rüter zc. ersichtlich ist.

Holl. Ruisje, das Eingeweide, besonders der Hogen der Fische. Dän. Røddt. Schwed. Rött, Fleisch. it. Der Citer, einer Wunde, eines Geschwürs.

Rüt. f. Same eines Fisches. Melkrüt, Milch, männlicher Same; Rörtkrüt, Hogen, weiblicher Same. (Ostfriesland.) Holl. f. oben. Schwed. Rved. Angelf. Rvid. Engl. Gud, Guts.

Rüt, Rüte. f. Die Wabe, insonderheit wenn sie fleischig, stark ist. He hett Rüte in de Bene: Er hat dicke Waden, sagt man in Bremen. Rüt es bat Wicht un stin Rüten: Sieh' einmal das Mädchen, was es für starke Waden hat! sagt man in Westfalen und am Niederrhein. Rüt spricht man in der Landschaft Eiderstedt, Sleswig; und Rüt auf der Insel Wangeroge. Holl. Rüte. Dän. Røb. Schwed. Rött. Isländ. Rved.

Rütebüten, Rütbüten, Rütjebütjen. v. Auf unerlaubte, in unziemlicher Weise Etwas tauschen; wird hauptsächlich von Kindern gesagt, wenn sie ihre kleinen Habseligkeiten ohne Erlaubniß der Ältern vertauschen. it. Von Erwachsenen gebraucht: Durchstecherei treiben, betrügen. (Niedersachsen, Bremen, Hamburg, Holstein, Pommern, Brandenburg.) cfr. Büten, tauschen I, 278, Rütten, Rüt, Tausche zc., ist wol eins der beiden Stammwörter.

Rütebütere, —bütere. f. Ein Tauschwert, wobei einer der Tauschenden benachtheiligt, betrogen wird; daher auch Durchstecherei, Betrügerei.

Rütelbank. f. Fleischbank. Besonders heißt in der Stadt Bremen also die Steinbank an der Mauer des Markts. (Br. W. B. II, 902.)

Rüten. v. Dem Vieh den Bauch aufschneiden, insonderheit dem kleinen, dem Federvieh zc. ausweiden, metzen. Wenn wir mit usen Seessen (Sensen) under de Franzosen quemen, wir wollen daarunder Rüten! rühmte und prahlte ein Bauer im Bremer Lande! Beweis, daß auch das Deutsche Landvolf die Sense als Waffe zu gebrauchen versteht, wie das militärisch abgerichtete Landvolf im Polakenlande, in Ermangelung des Schießgewehrs, sie in seinen von Pfaffen und Junkern angezettelten Aufständen gegen die rechtmäßige Obrigkeit und Regierung des Landes gehandhabt hat.

Rüter, Ruter. f. Ein Schlächter; cfr. Knatenhauer S. 169, 170, wo die Bedeutung näher erklärt ist. Jetzt nennt man einen Fleischer nur im verächtlichen Sinne einen Rüter. In Stetin wohnten ehemals diese Haus-schlächter zc. in einer Straße zusammen, in der Rüterstraße, die ihren Namen seit dem 1. Januar 1857 in Hellmarktsstraße hat büten, vielleicht Rütebüten müssen. Berghaus, Geschichte von Stetin I, 234, 256. In Stralsund ist auch eine Rüterstraße, von der Dähnert S. 261 glaubt, daß sie ehemals der,

zu den Knochenbauern gehörigen, Rüter Wohnplatz gewesen sein möge, was gar keinem Zweifel unterliegt. In dem Gloss. chauc. beim Leibniz Collect. etym. I, 46 ist Ruten, Schlachten, Ruther, ein Schlächter. Holl. Ruisje.

Rüterbüts smiten, bi Siit smiten: Einen Gegenstand, Stein, so werfen, daß man den Arm gegen die Seite schnell; wol so viel als am Bauche vorbei werfen. (Ostfriesland.)

Rüterhaus, —lawen. f. Ein Schlachthaus, wovon in Hamburg auch der Wall, an dem ehemals das Schlachthaus stand, Rüterwall hieß. So in Lübeck, in Stetin und anderen alten Städten, Rüterhaus, Rütermeister. Holl. Ruisjehuis.

Rütig. adj. adv. Eiternd, faul, eiterich. (Pommern. Rellenburg.)

Rütik. f. Rellenburgischer Name des Aderfens. Sinapis arvensis L.

Rütjen. v. Thiergedärme reinigen, ausweiden, und das Fett davon abschneiden; ursprünglich Fleisch schneiden. it. Tauschen, schwärzen, in der Nebenbedeutung des Unehrenhaften, Betrügerischen, Täuschens. Schwed. Rota. Engl. cheat, betrügen.

Rütjewiif. f. Eine Frauensperson, welche unehrethastlichen Tauschhandel treibt, it. welche die Eingeweide des Schlachtviehes reinigt. (Ostfriesland.)

Rütten. v. Eins mit Rütebüten: Ohne Erlaubniß tauschen. (Westfalen.) Strodtmann S. 118. Vocab. Theuthon. Cuydem: Galtans Glossar hat das alte thüringische Lauten und Luden in derselben Bedeutung, und Raut oder Rut, der Tausch. Hechtlötelin hat die Ditmarsische Mundart für Rütebüten.

Rüts. f. Eine junge Kuh, eine Färse. (Altmark.)

Rüttsen. v. Girren, einmal von den Tauben, dann aber auch von dem nachahmenden Laut des Duvenküsters, Taubensängers, —züsters, der die eigenen Tauben lockt, oder auch wol fremde zu fangen sucht, — was von Taubenliebhabern nicht für Diebstahl angesehen wird! (Grubenhagen.)

Rütt. f. pl. Kommt in der, in Kiel und Gegend, geläufigen Redensart vor: He hett Rütt in 'n Kopp: Er geht mit Intriguen und Ränken um.

Rüvel, Rüten, Ruwen. f. Ein Kübel, Zuber, überhaupt ein bald großes, bald kleineres hölzernes Gefäß, welches oben offen ist, und zum Behälter bei allerlei Geschäften mit flüssigen Dingen gebraucht wird, als Brüküwen, Water-, Waschküwen, Melküküwen, ein Milchkübel, in den hinein gemolken wird. cfr. Rülpe. Angelf. Cyfe. Engl. Keve, Kiva. Franz. Cuve.

Rüwel. f. Ein kleines Brod. it. Ein süßes, nicht gesäuertes Brod aus Roggenmehl. (Altmark.)

L.

La. f. Ein Koffer mit flachem Deckel. Hett mi doch Matthus of mal opbunnen, de Meerschumpipen würre ut Snee brennt, un de leewe Godd harr lezt Fasselabend bi se op'n Bodden seten op de La un harr man en Been hett.

(Magdeburg. F. A. Vorbrodt im Blattb. Husfr. III, 150.)

La. f. Der ladenartige Schlagbaum eines Webstuhls. it. Ein kleines Schöpfnetz mit engen Maschen, das auf dem Grunde fischt, dessen Gebrauch aber nach der Fischerei.

Ordnung verboten ist. cfr. Lötabelle. Berwandt mit Lade; laden, beladen. (Ostfriesland. Stürenburg S. 129.)

Laban. f. Ein Schimpfwort auf einen trägen Menschen, und auf einen Erwachsenen, der sich wie ein Kind gebärdet. (Pommern. Dähnert S. 264.) 'n groten Laban! So schimpft der Ostfrieße und der Niedersachse in Bremen, Stadt und Land, einen großen, groben, plumpen Menschen, einen großen, trägen Sämml. cfr. Lubbe. it. Ein langer Laban ist dem Berliner ein großer, hochgewachsener Mensch. (Stürenburg S. 130. Richt. Berl. S. 46. Brem. W. B. III, 92.) Engl. Lab, Looby, Lubhard, Lubber. Keltosambriß: Llabi, Llabwat, Lloban.

Labbe. f. Die Hangelippe. it. Die Lippe und der Mund überhaupt. cfr. Flabbe I, 466. Pau ihn doch eens in de Labbe! empfiehlt der Richt. Berl. S. 46 Demjenigen, der einem vorlauten Schwäzer eins aufs Maul geben soll!

Labbe. f. Die Schmarotzerraubmöve, *Larus parasiticus L.*, *Lestris parasitica Ill.*, auch Strand-, Struntjäger genannt, eine Bewohnerin des hohen Nordens, die im Monat September unsere Küstenmeere besucht. Schwed. Labbe.

Labbedoof. f. Ein Tuch, welches Kindern vorgebunden wird, damit sie sich beim Essen und Trinken nicht die Kleider beslecken. (Osnabrück. Strodtmann S. 120.)

Labbefakt. f. Ein alberner Schwäzer, Plauderer, Laffe. cfr. Das v. labben. Verw. mit Lippe. Pers. lab; Lat. labium. Kall ist ohne Zweifel das Holl. Raaf, Ostfr. Kalabeen S. 61: Rinnsaden. cfr. Laffbett u. (Ostfriesland. Stürenburg S. 130.) it. Ein Verliebter.

Labbefakten. v. In alberner Weise verliedt thun. (Osnabrück. Strodtmann S. 120.)

Labbelott. f. Ein fauler Schwäzer. it. Ein albernes Frauenzimmer. Lott erinnert an Lotterhube, lobbern: Albern schwätzen. Mittelhochd. loten, nichtig, altnord. latr, lötr, træg. cfr. Lubbern, faulenzgen. (Vergleichen.)

Labben. v. Ledem, herum ledem. Dat Kind liggt un labbet un labbet; 't labbet man an 'r Litte: Das Kind saugt nicht recht, es wühlt nur an der Mutterbrust herum. it. Gebrauch man das v. vom Löffeln, mit Löffeln essen. it. Spricht man so vom unaufhörlichen Küssen der Verliebten; so in Bremen, doch stets im verächtlichen Sinn; cfr. Libbelappen. it. Plaudern gehen. Beim Frisch findet man auch die obs. laseren, lasern in derselben Bedeutung. In Bremen sagt man auch laveien (cfr. unten an seinen Ort). Eine Labbei ist im Holl. eine Blaubertasche. — Zur Familie dieses Wortes gehört, wie oben bemerkt, das hochd. Wort Lippe, Lesze, im Vocab. Theouthon. Lebbe: Laffe, Leffeln, Löffeln, procari, und des Niederf. Lobbe, dicke Lippe, Loffert; ohne Zweifel auch die Lat. labium, labeo, lambere, libare u. a. m. Die Plattb. machen auch Abgeleitete von diesem Worte mit Vorsetzung des l und s, als Flabbe, dicke Lippe, großer Mund, flabben, küssen, daß es schallt, auch löffeln I, 466; flabben, flabbern, aufledem, wie ein Hund. (Brem. W. B. III, 1, 2. Dähnert

S. 264. Schüße III, 8.) Ungel. Sabbian, lapplan. Engl. Lap. Altfranz. Saffan, lassen. Gloss-Boxh. Laffu, lambu. Franz. Lapper, ledem wie die Hunde. Keltosamb. Slaid, lmetus.

Labberdaan, —daantje. f. Der Laberdan, ein gefalzener Kabeljau oder Stodfisch. Vocab. Theouth. Lobben: Große Stodfische. Mit Dorsch, die gewöhnliche Schiffmannskost. Holl. Abberdaan; Altholl. Slabberdaen bei de Bries W. B. der Niederl. Taal IV, 602. Engl. Habbordino.

Labberet, —rije, Latwerije. f. Ein zu häufiges Küssen, von Braut- und jungen Eheleuten, wörtlich Ledem; in tadelndem, meist auch in verächtlichem Sinne.

Labberig, labbrig, lawrig, lawwerig. adj. adv. Weichlich und widerlich zu essen. it. Fabe, von Geschmack; schlaff. De Kost, de is mi to labbrig: Die Speise ist mir zu weichlich, für mich nicht genug gefalzen. 'ne labbrige Sopp: Eine dünne, nicht gefettete und gefalzene, daher unschmackhafte Suppe. it. En labbrig Keerl: Ein schlaffer Gesell! ein Mensch ohn' Energie. it. Ist in der Grafschaft Marl lawrig, schmierig, lothig, breiartig. (Röppen S. 37.) cfr. Belabberd I, 118.

Labbern. adj. In der Seemannssprache: Sanft, schwach, schlaff. Ene labberne Röhle, Röhle: Ein schwacher Wind, der das Segelschiff nur mäßig vorwärts treibt.

Labbern. v. Frequent. von labben, in der Bedeutung ledem und übermäßig lieben, küssen. it. Insonderheit saugen. (Hamburg, Altona.) Titjenlabbersche: Eine Brüstesaugerin, eine für Geld gedungene Frau, welche einer Wöchnerin die Brüste ausaugt, die, weil sie geschwollen sind, das Kind nicht fassen kann. it. In der Bedeutung von plaudern, schwätzen, mit dem damit verbundenen Nebenbegriff der Albernheit und Langweiligkeit, der Einfalt, des Unsinns. it. In der Seemannssprache: Hin- und herschlagen, wappern, von Segeln, die der Wind nur am Seitenrande trifft, so daß sie nicht aufgebläht werden. Holl. Labberen, Altholl. flabberen.

Labbes. f. Ein dummer, hölzerner, linkscher Mensch. (Osnabr. Strodtmann S. 120.)

Labbhastig. adj. adv. Albern. (Ostfriesland.)

Laben. v. Loben. Herr Godd, bi laben wi, das Lebeum: Herr Gott, dich loben wir. (Mellenburg.) it. Laben, erquiden, mit Speis' und Trank. (Pommern.) cfr. Lawen.

Labeet. adj. adv. Krank, schwach, abgemattet, unwohl. it. Zu Grunde gerichtet. Verwandt mit dem Latein. labare, labi, hinfallen, labefactus, geschwächt. it. Sagt auch der Plattb. labeet, franz. la bête, vom Kartenspiele, wenn Einer der Spielenden sein angelegtes Spiel verloren hat, und die bête sehen muß, die er gewinnen wollte.

Lablenblad. f. —blätter. pl. Der Wegerich, *Plantago major*, auch Ribbtenblad genannt. (Altmark.)

Labmagen. f. Der Fett- oder Käse-Magen, Pansen, rumen, der Wiederkauer, Ruminantia, pflanzenfressender Säugethiere.

Labommel. f. In Altpreußen Derjenige, der anderwärts Laban heißt.

Labraks. f. Der gemeine Seebarsch, Wolfs- oder Lachsbarsch, *Perca labrax L.*, *Labrax lupus Cuv.*, ein gefährlicher Räuber unter den Percoiden, Barschen.

Labsal. l. Ein läppischer Mensch. (Kurbraunschweig.)

Labundig. adj. Lebendig. (Nicht. Berl. S. 46.)

Labyrinth. l. Aus dem Griech. *λαβυρινθος*: Ein Irrgarten. So hieß im Anfange des laufenden Jahrhunderts, und heißt wol noch so, ein Theil des Thiergartens bei Cleve, in dessen mannsfach verschlungenen Gängen und Bindungen man sich schwer zurecht finden konnte.

Labyrinthkralle. l. Die Labyrinthkralle, zu den Seeschwämmen, Schwammkorallen, Spongien gehörig. (Pommern. Gilow S. 328.)

Labyrinthsnig, — snitt. l. Die Perspectiveschnecke. Zu welcher Familie der Schnecken, Gasteropoda, gehört sie? (Desgleichen.)

Labyrinthspinn. l. Eine Weberspinne, *Thoridium Walck.*, eine kleine, im Herbst häufig auf ihren Fäden in der Luft herumschweifende Spinne. (Desgleichen.)

Lachduuw. l. Die Lachtaube. Dat Gör, dat is 'n Lachduuw, de lacht un huchelt immer to. (Desgleichen.)

Lache. l. Das Lachen, das einzelne Auflachen sowol als auch das anhaltende Lachen. Et fell mi in 't Lachen: Es reizte mich zum Lachen; es ist mir sehr lächerlich.

Lachebaard. l. Einer, der immer lacht, oder eine lächelnde Miene zeigt.

Lachekunst. l. Das Endstück eines Laibes Brod, und zwar das erste, welches abgeschnitten wird. (Kurbraunschweig.)

Lachen. v. Wie im Hochdeutschen, lachen. It lach dor wat äwer: Darüber lach' ich nur, das ist mir nur des Spottes werth. Dat silt uut, as wenn 't lacht: Das fällt sehr schön in die Augen. Haar Geld lacht, sagt der Verkäufer, wenn er merkt, daß der Käufer die Waare nicht auf Borg kaufen, sondern gleich haar bezahlen will, und deshalb mit sich dingen läßt. it. Lachen als l.: Mi is dat Weenen nöger as dat Lachen: Mir ist das Weinen näher, als das Lachen. it. Lachent, pr. praes., lachend. cfr. Belachen I, 118. — Belachlik: Lächerlich, des Auslachens werth. — Griflachen: Hämisch, spöttisch lachen, lächeln. — Grimlachen I, 612. cfr. Greden I, 609; grinen I, 612. Holl. Laghen. Dän. See. Schwed. Se. Mississ. Glahan. Angell. Gluhhan, hlyhan, hlof. Engl. Laugh. Griech. *γελαιν*, wo das Griech. γε das Mississ. u. Angell. G vertritt.

Lachere, — rize. l. Die Lächerlichkeit. it. Etwas Gelächter Erregendes.

Lachhaus. l. Eine männliche, und Lachtrine, l. eine weibliche Person, die über Nichts und wieder Nichts lacht; in verächtlichem Sinne gebraucht.

Lachmeve. l. Die Lachmöve, die gemeine graue Möve, hat schwarze Kopffedern, hält sich im Sommer bei uns auf Landseen auf und im Winter an den südlichen Seeküsten. (Gilow S. 323.)

Lachter. l. Das beim Bergwesen übliche Längenmaß, gleich einem Klafter, einer Länge von sechs Fuß. Durch das Metre verdrängt!

Lachwi'e. l. Lachweihe, Thurmsalke. (Gilow S. 323.)

Laab. l. Das Loth, Blei, plumbum. Altfranz. Lab; angell. Seab.

Lab. l. Ein Roffer. it. Ein einzelner Fenster-

laden, ein Flügel des Fensterladens. (Wollenburg.) cfr. Labe I und Laden I.

Ladde. l. Ostfries. Wort zur Bezeichnung einer aus Pflanzen gebildeten filzartigen Dede über einem Sumpfe. Wol verwandt mit: laden, beladen. Altnord. hladi haufen, Damm-Ladung oder mit altfries. *ledfa*, legen? (Stürenburg S. 130.)

Ladern. v. Loddern, hummeln, müßig gehen. (Ravensberg.)

Lade, La'e, Laob', Laaj. l. Riffenbrügger, großer oder kleiner Behälter, eine Truhe, zur Aufbewahrung von Kleidern, Wäsche und allerlei anderen Gegenständen dienend, besonders auf dem Lande in Gebrauch, wo es Sitte ist, die Lade verschiedenfarbig angestrichen und zu bemalen, je bunter und grotesker die Figuren, desto schöner! So will es der Geschmack des Landvolks. it. Eine kastenartige Bank, die als Behälter und zugleich zum Sitzen dient. it. Der Aufbewahrungsort der Rolle und anderer Urkunden, der Werthpapiere, des sonstigen Vermögens und der Rechnungsbücher; it. die gemeinschaftliche Kasse einer Handwerkerzunft. Enen vdr de Lade krigen: Einen bei den Altermännern der Zunft, Innung belangen, verklagen. it. Die Zusammenkunft einer Zunft und die Zunft selbst; zu einer Lade halten, wird von verschiedenen Handwerkern gesagt, die sich zu einer Körperschaft vereinigt hatten und ihre Zusammenkünfte fanden vor offener Lade Statt. it. In Bremen besonders, die Benennung einer Wohlthätigkeits-Anstalt, welche zum Besten der Wittwen, bezw. Derer, welche die Ihrigen durch den Tod verlieren, sofern sie der Anstalt als Mitglied angehört haben, Unterstützungen, namentlich zur Deckung der Begräbniskosten, aus ihrer Lade gewährt, eine sog. Sterbelasse. it. In Hamburg und Altona eine Gesellschaft, die wegen der Gelage, die sie abhält, durch die Bezeichnung Lade verdächtig macht, denn dat is 'ne rechte Lade! heißt so viel als: Das ist eine unehrenhafte, überliche, verjoffene Gesellschaft. it. Laje spricht man das Wort Lade in der Gegend von Glückstadt, Holstein, aus, das auch von Dingen im Hausgebrauch so gesagt wird, die in der Form Ähnlichkeit mit stromröhrenförmigen Behälter, einer Lade, haben. (Brem. W. B. III, 28. Dähmert S. 4. Schülke III, 4.) — Zu Bilade I, 141: Neben- säch in einer Lade, wo man den besten Schmutz und andere Kostbarkeiten aufbewahrt. In Bremen bezeichnet man die Gütergemeinschaft, *communio honorum*, durch dat *krunt uut de Rist* in de Bilade, oder umgekehrt; und von einer Person, die sich stätlich heraus gepußt hat, sagt man: So is so puus-glad, as wennse uut de Bilade namen is. (Brem. W. B. III, 8.) Holl. und Dän. Labe.

Lade, La'e. l. Ein Reis, Schößling, Sprößling, junger Zweig von Bäumen, wilder Schößling an einem Obstbaume. In Nordfriesland und Hamburg spricht man Laat, Late; Vocab. *Theuth.* hat Laite. Das Wort ist verwandt mit Latte, welches außer der gewöhnlichen Bedeutung, nach Frisch auch einen jungen aufgeschossenen Baum bezeichnet. De Boorn schütt nije Laden oder La'en; Der

Baum treibt neue Zweige. (Brem. W. B. III, 3. Dähnert S. 264. Richen, Id. Hamb. Mürenburg S. 131.) Holl. Boot. Angell. Dutan: *brussen*.

Lade. adv. Spät, in Ravensberger Mundart. cfr. Laot.

Ladeband. l. Das eiserne Band, mittelst dessen der Deckel einer Lade mit dieser verbunden ist.

Ladebaum. l. Ein Rundholz zum Verladen von Sturzgütern in Seeschiffe.

Ladebrief. l. Das Vorladungsschreiben einer Polizei, einer Gerichts- Behörde. it. Die schriftliche Erklärung eines Kaufmanns über verladene Güter zu Lande, zu Wasser. it. Der Ladeschein eines Fuhrmanns, eines Schiffers. cfr. Ladezettel.

Ladebrügge. l. Ein hölzernes Gerüst am Ufer von Landungsplätzen zum Aus- und Einladen der Schiffe.

Ladebühl. l. Ein längs der Marsch nach der Seeseite aufgeschütteter Damm, Deich zur Abwehr des Seestwassers. (Hufum, Schleswig.) cfr. Landbühl unter Dill I, 831.

Ladegatt. l. Seemanns-Ausdruck für Rührung einer Kanone.

Ladegeld. l. Frachtgeld für verladene Güter, zu Lande und zu Wasser.

Ladegesell. l. Derjenige Gesell bei den Handwerkern, der die Aufsicht über die Gesellen-Lade und die Rechnung führt.

Ladeguns, —hülsten. l. Bei den Zeitverschwendenden und Pulver unnützer Weise verknallenden Schützengilden auf deren Schießständen das Fasschen zum Laden der Gewehre.

Ladegred. l. Eine eiserne Kette, welche zum Verladen schwerer Lasten dient.

Ladestraan. l. Eins mit Kraan 2, S. 237: Eine Hebevorrichtung zc.

Lademant. l. Das Maas einer Ladung Schießpulvers für Handfeuerwaffe, für großes Geschütz. it. Auf den Eisenbahnen eine Vorrichtung, wodurch bestimmt wird, daß bei Beladung offener Güterwagen deren Tragfähigkeit nicht überschritten werden kann.

Lademester. l. Derjenige Kunstmeister, der die Lade der betreffenden Kunst zu verwalten hat, demgemäß er der Obermeister, Vorsteher einer Kunst ist. it. Derjenige Meister, welcher zu den Gesellen-Laden, Zusammenkünften, abgeordnet wird. it. Bei Eisenbahnen, auch in großen Handelshäusern zc. ein Beamter, der das Beladen der Wagen, das Verladen der Güter beaufsichtigt, ein Packmeister.

Laden, Laden. l. Der hölzerne Verschluss von Fensteröffnungen, der sowol inwendig als auswendig angebracht werden kann. Innere Fensterläden kannte man in Städten ehedem wenig, äußere waren allgemein in Gebrauch; zur Verhütung von Unglücksfällen, auch von Unfug, sind diese äußeren Läden, als polizeiwidrig — allgemein zu verbieten. it. Der Verlaufsstand eines Handelsmanns im Einzelverkauf, ein Kaufladen.

Laden. v. Ravensbergisch für lassen. cfr. Laten.

Laden, la'en, lan. v. Wie im Hochd. 1) Fordern, vorfordern, vocare; laden, einladen, bitten, invitare. Flect. Lätt, lät', lät': Ladet, lad, geladen. Im Cod. Arg. lathon. Altfranz. ladon; daher Ladhunga, Kirche, Gemeinde, wie ἐκκλησία von καλέω. Das

Stammwort ist, nach Wachter, vielleicht das keltische Llais, eine Stimme. It shall I vor 't Recht laden: Ich werde Dich dem Gericht anzeigen, zur Bestrafung. Fründli blüste to unse Sag laden: Freundschaftlich bist Du zu unserer Gesellschaft eingeladen. 2) Auf-laden, zu versendende Waaren auf einen Wagen, bezw. sie in ein Schiff bringen, ein Schiff befrachten. Bildlich sagt man he hett good laden, für: Er ist betrunken. 3) Ein Geschütz, ein Gewehr mit Pulver und Blei zum Abschießen versehen. — Beladen. v. Herbei, dazu rufen, einladen, erbitten. Stat. Stad. p. 92 der Göttinger Ausgabe 1766: So wor ein Man mit beradenen Robe, ofte mit beladhenen Brunnen an des anderen Were geit unde ene sleit zc.: Wenn Jemand mit Vorsatz, oder mit seinen dazu erbetenen, eingeladenen, Freunden, in eines Andern Haus geht, und diesen schlägt. (Brem. W. B. III, 3, 4. Dähnert S. 264.) Holl. Laden, laaijen. Dän. Læssa. Schwed. Lada, labba. Angell. Glaban, lodan. Altengl. Hladen, laden. Engl. Lade. Altfranz. Glaban. Altfr. Glaba.

Ladenburf. l. Ein Lehrling im Krämer- oder Ladengeschäft, der zugleich Laufbursche sein muß. cfr. Ladenjunge.

Ladendeef, —deif. l. Einer, der in dem Verlaufsstand eines Handelsmanns stiehlt.

Ladeneuer. l. Ein Ladendiener, Krämer-, Gesell; im modernen Deutsch Commis! cfr. Ladeningst, —swengel.

Ladentisch. l. Der Verkaufstisch in einem Kramladen. cfr. Toonbank.

Ladenherr, —herr. l. Der Besitzer eines Kaufladens, der Prinzipal; insonderheit, wenn das betreffende Geschäft im eignen Hause des Ladenherrn geführt wird.

Ladeningst. l. Spottname eines Ladenedieners; cfr. Ladenschürze, —swengel.

Ladenholder. l. Der Inhaber eines Kaufladens, insofern der Geschäftsraum miethweise besessen wird.

Ladenhöder, —hö'er. l. Der Ladenhüter, eine Waare, die lange in einem Laden liegt, und schwer oder gar keinen Käufer findet. cfr. Stallfale.

Ladenjuffer, —mamsell. l. Die Verkäuferin in einem Kaufladen, vornehmlich in einem Manufaktur-, Posamentier-, Weißwaaren-Geschäft zc.

Ladenjung. l. Der Lehrling, meist aber der Laufbursch' in einem Ladengeschäft.

Ladenschild. l. Das Schild an einem Krämerladen.

Ladenschürze. l. Die Schürze, meist von grün gefärbter Leinwand, welche die Verkäufer in einem Material- und Fettwaaren-Geschäft vorbinden. it. Scherzhafte, bezw. spöttische Benennung eines Ladenedieners in derartigen Geschäften. — Noch im Anfang des 19. Jahrhunderts durften die Apotheker-Lehrlinge die grüne Schürze niemals ablegen, selbst wenn sie im Auftrage ihres Lehrherrn oder des ersten Provisors über die Straße gehen mußten. Heut' zu Tage würden die Herren Studiosi pharmaceutici ein schlechtes Gesicht machen, wenn es dem Prinzipal einfallen sollte, die alte Sitte wieder einführen zu wollen.

Ladenschrimer. l. Der Buchhalter in einem großen Ladengeschäft. In Modewaaren- und derartigen für Frauenkleidungsstücke und Putzwaaren bestimmten Geschäften ist es oft 'ne Ladenschrimerische, ein weiblicher Buchhalter, der das Rechnungsbuch, die Klaffe, für den Verkauf führt.

Ladenswengel. l. Der Ladenschwengel, —schwung, ein Krämer-Gesell, junger Mann hinter der Loonbank, dem Ladentisch, besonders in einem Manufacturwaaren-Kraam, wo Ellen-, bezw. Meterweise ver- und gekauft wird. In scherzhaft gemeinter Kunstsprache des zoologischen Systems Schurongulus contiquii l. homo ladissimus *L. Kal.*, der eher zwei schlechte Witze machen, als einen guten verstehen, und der stets mit Mustern, selten als Muster dienen kann. Wenn ihrer fünf zusammen sind, fehlt nur noch Einer zum halben Duzend. (Ludwig Kalisch, der Humorist.)

Ladentins. l. Das Riethsgeld für einen Kaufladen.

Ladentrepp. l. Die Treppe, die zu einem Kaufladen führt. it. Die bewegliche Treppe in einem Kaufladen.

Ladenwitt. l. Ein Wit, wie er vom Krämer und seinen Gesellen, Commisen, ganz besonders jungen und hübschen Kassierinnen vom dienenden Stande gegenüber, gemacht zu werden pflegt; meist im verächtlichen Verstande.

Ladeplaats. l. Ein Ladepplatz, wo Frachtgüter auf- und abgeladen, bezw. aus- und eingeladen werden.

Ladepoort. l. Die kleine Öffnung unten im Raume eines Schiffs, an einer von dessen Seiten, durch welche der Ballast ein- und ausgeladen wird; auch Ballastpoort genannt.

Lader. l. Wie im Hochd. ein Auflader; it. der Befrachter eines Schiffs. it. Einer der vor Gericht forbert, ein Gerichtsbote. it. Einer der ein Geschütz ladet, ein Kanonier. it. Einer der zur Theilnahme an einem geselligen Vergnügen, an einer Mahlzeit zc. einladet, wofür aber meistens Bidder gesetzt wird.

Ladestad. l. Eine Stadt, welcher, auf Grund früher geltend gewesener handelspolitischer Anschauungen, vom Landesherren das Stapelrecht verliehen war.

Ladestäbe, Lastäbe, Lastaden. l. In Seehäfen der Ort, wo die Handels- oder Rauffahrtsschiffe beladen, bezw. entladen werden. cfr. Lastadie.

Ladevader. l. Bei den Buchdruckern derjenige Schriftsetzer, welcher die Aufsicht über die Lade, die gemeinschaftliche Kasse, und die Rechnungen führt. cfr. Ladegesell.

Ladezeddel. l. Der Ladeschein, in welchem der Fuhrmann, bezw. der Schiffer bekennet, die Waarengüter in fehlerfreiem Zustande übernommen zu haben, und sich verpflichtet, sie ebenso am Bestimmungsorte abzuliefern. it. Die schriftliche Einladung zu einer Mahlzeit zc. it. Die gerichtliche Citation.

Ladhupen. l. Ein Ladehaufen, ein großer, auf den Wiesen zusammen gebrachter Haufen Heu, um es einzufahren. (Altmark.)

Lading, —dung. l. Die Handlung beim Laden, Einladen, Vorfordern, zu einer Gesellschaft, vor den Richter zc. it. Das was auf einen

Wagen, in ein Schiff verladen, in ein Gewehr, oder sonst wo geladen ist, die Ladung. it. Bildlich sagt man he hett sine vulle Ladung: Mehr kann er nicht tragen; mehr darf er nicht trinken! He kreeg de vulle Ladung: Er ward tüchtig ausgeschotten; it. er wurde betrunken gemacht, und zwar zum höchsten Grade des Rausches. (Bommera. Dähnert S. 264.)

Ladünke. l. Der Dünkel, die Annahmung, Arroganz, Hoffart, der Hochmuth.

Ladünker. l. Eine männliche, und Ladünkerische l. eine weibliche Person, die vor Dünkel, Annahmung, Hoffart aufgebläht, davon bejessen ist.

Ladünklig. adj. adv. Eingebildet, anmaßend zc. Laa'e. l. Die Lohse aus Eichenrinde zum Gerben, Gerberlohe. (Kurbraunschweig.)

Laaf, Laof. l. Das Laub. Laaf harten: Laub harten. *Alt. 231. Angels. Leaf. Nidderl. Laf.*

Laf. l. Das Lob. (Ravensbergische Mundart.)

Laf, Laff. l. Das Lab, die Labe, coagulum, die geronnene Milch im Magen junger Säugethiere, namentlich der Kälber, welche noch nicht gesogen haben. (Schambach S. 117.) it. Eine Zubereitung, ein Mittel, welches die Milch gerinnen macht. cfr. Law, Sebbe. (Brem. B. B. III, 4.) Davon ist vielleicht das folgende adj. entlehnt. it. Der obf. Name des Fisches, welchen man Zunge nennt cfr. Krummtunt. *Holl. Leb. Angels. Gese. lib.*

Laff. adj. adv. Schaal, fade von Geschmack, ungesalzen, widerlich süß. it. Abgeschmackt im Denken, im Reden; 'n laffe Kost: Ein schales Gericht, Essen. 'n laffe Broot: Eine abgeschmackte, alberne Erzählung, Plauderei. it. Wörtlich heißt laff: schlaff, schlottend. Griech. λαναρός, schlaff, weich. cfr. Flau I, 469, welches aus laff, law = lau, mit vorgesetztem f entstanden ist. cfr. Sal I und libberig.

Laff, —beck, Laffe, Laffert. l. Eins mit Labbe-laff: Ein Laffe, ein alberner Schwätzer. cfr. Laffert. Ein jung Laff, ein junger Mensch, der sich in Gesellschaften noch nicht recht zu benehmen weiß.

Laffen. v. Nebenform von labben, labbern: Lecken, schlürfen. it. Laffen un blesen: Wellen. (Mellenburg.)

Laffere, —rigge, —rige. l. Die Lafferei, Ueberheit; Narrenspoffen. it. Eine unbedachtame Aufführung.

Laffette. l. Das Gestell, auf dem ein Geschützrohr ruht, ein Fremdwort, das seit dem dreißigjährigen Kriege in die Deutsche Sprache gekommen ist. Es ist das französische affût, mit vorgesetztem Artikel le, unter Abstoßung des e, l'affût, ursprünglich l'affûito; es hat den deutschen Ausdruck Lade, der sonst für das Gestell eines Kanonenrohrs gebraucht wurde, vollständig verdrängt.

Laffhartig. adj. adv. Feige. Ist auch holländisch. Wol von lassen, labben herzuleiten; so daß man laffhartig einen Menschen nennt, der, wo es auf Herzhaftigkeit, Muth, ankommt, sich blöde, feige, furchtsam zeigt, gleichsam wie ein Kind, das noch an der Mutterbrust saugt.

Laffheit. l. Die Geschmacklosigkeit. it. Die in-losere Geschwähigkeit sich äußernde Ueberheit. Laag, Lage. l. Die Saug. In de Saag

leggen: In die Lauge legen; uut be Lage waschen: Daraus waschen. (Kur- braunschweig.) cfr. Late. *coll. laog. Angelf. Liah.*

Laag. adj. adv. Niedrig, im Gegensatz von *hoog*, hoch. it. *Matthertzig*, schlaff. Nebenform von *leeg*. (Ostfriesland, im übrigen Westfalen längs der holländischen Gränze, sowie beim Schiffsvolk der Nordseeküste an der Ems-, Weser-, und Elbmündung.) *Holl. Laag. Engl. Low.*

Lag. f. Ein Gelag, eine Zech-Gesellschaft, bei der ein jeder Theilnehmer seinen Beitrag zu den Kosten erlegt; *computatio, ubi symbolae conferuntur*. Abgeleitet von *leggen*: Legen, erlegen, zulegen. (Brem. W. B. III, 4.) *To Lage sitten*: In der Schänke, im Krüge sitzen. (Dähnert S. 265.) cfr. *Brudlag*, die Hochzeitsfeier I, 227; *Burgelag*, ein Bauernschmaus 2c. I, 257.

Lagbott. f. Eine öffentliche Versteigerung, Auction; bei der es, wenn sie auf dem Lande Statt findet, ohne Zechen nicht abzugehen pflegt. (Nordfriesland, Insel Föhr.)

Lagbroder, —bro'er. f. Ein Zechbruder. Der Ausdruck: *He is en goden Lagbroder* tadelt bisweilen, bisweilen aber auch nicht: Er ist ein Mensch, der die Gesellschaft liebt und sich beständig in ihr bewegt; it. ist er ein angenehmer Gesellschafter, der die Genossen gut zu unterhalten versteht.

Lage. f. Ist nach den verschiedenen Bedeutungen, die das Wort hat, herzuleiten von *leggen*, legen, und von *liggen*, liegen. Es bedeutet: 1) Eine jede Grundlage, die Lage eines Orts, *situs*, wie im Hochdeutschen. *En Diik to vullen Lage*, ist in den alten Landbriefen ein Deich, der die gehörige Breite und Höhe hat und in gutem Stande sich befindet. 2) Eine Reihe ordentlich gelegter Dinge, *series*. Wird besonders von den Kanonen auf den Schiffen gebraucht. Daher die Redensarten: *Enen de vulle oder de ganze Lage gewen*: Die ganze Reihe der Kanonen auf den Feind festern. it. *Einen derb abprügeln*, züchtigen. it. *He hett sine vulle Lage*, sagt man auch von einem Menschen, der sich total betrunken hat. 3) Nachstellung, Hinterlist, *insidiae*. *Enen 'ne Lage leggen*: Einen zu betrüben, zu hintergehen suchen. Es kommt auch im Reineke de Vos vor. Und im Sachsenspiegel ist: *Mit Worten lagen, verbis insidiari*. (Brem. W. B. III, 39.) In dieser dritten Bedeutung ist das Wort *last*, oder wol ganz erloschen. 4) Der Zustand einer Person, einer Sache, die Umstände, in denen sich Beide befinden, *conditio*. *De Saak is in dulle Lage*: Die Sache wird übel ablaufen. (Dähnert S. 265.) 5) Sagt man Lage von über einander liegenden Dingen, Sachen, die schichtweise aufgestapelt sind, als 'ne Lage Breeppapier, die aus fünf oder Vogen besteht 2c. *Holl. Lage. Engl. Lay, Lator. Dän. Schwed. Isländ. Lag.*

Lagebank. f. Hamburger Ausdruck für *Laban* S. 290: Ein großer Löpel, ein lang gewachsener fauler Schlingel. (Richey, Idiot. Hamb.)

Lagediit. f. Eins mit *Ladediit* S. 301. cfr. *Landdiit* I, 331.

Lagen. v. Im Forstwesen sagt man: *Sechs*, höchstens acht Schläge, die den Etat in eben so vielen Jahren zu erfüllen haben, werden *glijt* mit enem Male *laagt* oder gerissen. (Walthers, Lehrb. der Forstwissenschaft S. 349.)

Lagenbank. f. In der Buchdruckerei ein Brett, um die Typen, Schriftzeichen, vor ihrer Einreihung in die Form zu sammeln. it. Eine Bank, auf welcher mehrere Haufen Schreib-, bezw. Druckpapier neben einander Platz haben.

Lagenhemp. f. Im Königsberger Hanf-Handel die drittbeste Sorte Hanf, die in Lagen, Lagenweise, verkauft wird.

Lagenwiis. adv. Lagenweise. *Dat Papier is lagenwiis to Hope leggt*: Das Papier ist lagenweise zusammen gelegt.

Lager. f. Der Ort, wo Menschen, Thiere oder Dinge liegen; it. und die Einrichtungen, welche zu dem Liegen gemacht werden; eben wie im Hochdeutschen. *Holl. Leger*, heißt auch die bewaffnete Landmacht, die Armee. *Dän. Legerer. Schwed. Lager. Angelf. Leger. Engl. Lager, Layer* und *Layr. Altidisch. Leger.*

Lagerball. f. Ein Lagerballen, im Wasserbau, der beim Kost einer Schleuse, eines Wehrs 2c. der Länge nach gelegt wird. it. Ein Ballen, auf dem das Dach eines Hauses seine Haltung hat.

Lagerbeer. f. Das Lagerbier, ein Bier, das auf's Lager gebraut wird, zu welchem Behuf mehr Hopfen verwendet werden muß, als zu demjenigen Bier, welches sofort zum Abzapfen kommt.

Lagerboos. f. Das Lager- oder Grundbuch, in welchem alle Grundstücke einer Feldmark, einer Flur, nach ihrer Größe eingetragen sind, mit Einschluß der auf den Grundstücken stehenden Baulichkeiten. it. Das Verzeichniß von den Beständen eines Waarenlagers.

Lagerboom. f. Beim Brückenbau der Lagerballen. it. Die Fußunterlage in einem Keller.

Lagerfass. f. Ein Lagerfaß, Faß, welches beständig auf Lager bleibt; so ein Weinsfaß, dessen Inhalt recht alt werden soll, und zu dem Ende von Zeit zu Zeit aufgefüllt werden muß.

Lagerfä'er. f. Das Wachtfeuer in einem Feldlager der bewaffneten Macht.

Lagergeld. f. Der Gelbbetrag, welcher für das Lagern von Waaren in öffentlichen, auch in Privat-Lagerhäusern, Speichern, Kellern, Magazinen entrichtet wird.

Lagerherr. —herr. f. Die Aufsicht über ein Waarenlager, welches ein Kaufmann an einem auswärtigen Orte hält.

Lagerhaus. f. Ein Lagerhaus, welches zum Lagern von Waaren dient. — In der Hauptstadt des Deutschen Reichs und des Preussischen Staats befinden sich zwei durch einen Hofraum getrennte Gebäude, die jedem Berliner, als historisch-bedeutungsvolle Bauwerke, unter dem Namen des Lagerhauses wohl bekannt sind. Sie stehen in dem alten Berlin und zwar in der Klosterstraße unter der Nr. 75 und 76. Ehemals hat hogue *Huus* genannt war es die Burg der Markgrafen von Brandenburg, vermuthlich im 14. Jahrhundert erbaut. In dieser Burg war es, wo Friedrich VI., Burggraf von Nürnberg, als Markgraf von Brandenburg Friedrich I., im Jahre 1416 am 26. December die Erb-Euldigung der

Brandenburgischen Stände entgegen nahm. Am 18. April 1417 ward ihm die Belehnung mit der Kur zu Theil. Er ist bekanntlich der Stifter des preussischen Königs-, des deutschen Kaiserhauses, evangelischen Bekenntnisses. Friedrich I. schlug im hohen Hause seine Residenz auf, auch sein Nachfolger, Kurfürst Friedrich II. residirte noch mehrere Jahre in demselben, bis er sich in Köln unmittelbar an der Spree ein Schloß erbaute. Es gibt eine Urkunde vom Jahre 1448, — sie ist unterm 18. Januar ausgefertigt, — worin der Kurfürst den Rathmännern von Berlin und Köln gebietet, die von ihnen zum Schaden des Schloßbaues in Köln geöffnete Spree-Arche bei schwerer Ahndung sofort wieder zu schließen. Der Schloßbau muß daher schon 1447 seinen Anfang genommen haben, und nicht erst 1451, wie es gewöhnlich heißt. Muthmaßlich ist das letzt genannte Jahr der Zeitpunkt der Vollendung des Baues und der Übersiedelung vom hohen Hause nach dem neuen Schlosse, welches seit Schlüter's Schloßbau, Anfang des 18. Jahrhunderts, das alte Schloß genannt wird, dessen zierliche Giebel noch heute an der Spree-Seite zu sehen sind. Die südliche Abtheilung des Lagerhauses gehörte ursprünglich nicht zum hohen Hause, sondern zum anstoßenden Franciscaner-Kloster, das graue Kloster genannt. Nach der Reformation und besonders im Jahre 1574, als der letzte Mönch des grauen Klosters gestorben war, zog Kurfürst Johann Georg den gedachten Theil des Klostergebäudes ein und vereinigte ihn mit dem hohen Hause, das nach dem Bau des Schlosses in Köln von den Kurfürsten mehreren Personen verliehen wurde. 1718 kam es an den nachherigen Staatsminister v. Kraut, der den im Jahre vorher abgebrannten Kloster-Theil im Jahre 1726 wieder aufbaute. Kraut errichtete in beiden Abtheilungen des hohen Hauses ein Lager von Wolle, und davon erhielt es durch den Volksmund den Namen Lagerhaus, der bis auf den heutigen Tag jedem Einwohner von Berlin geläufig geblieben ist. Aus diesen Woll-Niederlagen wurde bald nachher eine Manufactur, die sich nach und nach zu einer großen Fabrik von feinen und ordinären Montirungstüchern, sowie von leichten wollenen Zeugen entwickelte, welche im Anfange des 19. Jahrhunderts mehr als 2000 Menschen den Lebensunterhalt verschaffte. Bis 1717 hatte Kraut die Manufactur für seine eigene Rechnung und mit Schaden geführt. Von dieser Zeit an verband er sich mit der Kurmärkischen Landschaft und jeder Theilhaber gab 100,000 Thlr. her, welches Kapital der König garantirte, in der Folge auch mit 100,000 Thlr. verstärkte, und noch überdies 20,000 Thlr. zur Aufstellung mehrerer Stühle bewilligte. Zur größern Aufnahme der Manufactur trug 1719 das Verbot aller Ausfuhr von Wolle nicht wenig bei. Als 1723 Kraut starb, cedirten dessen Erben ihr Kapital dem großen Militär-Waisenhaus in Potsdam und verstärkten das Betriebs-Kapital nachher noch mit 130,000 Thlr. Die Kurmärkische Landschaft folgte diesem Beispiele, und das Waisenhaus kam hierdurch in den eigenthümlichen Besitz und Genuß des Lagerhauses,

oder in den Besitz eines Werths von 430,000 Thlr., nebst dem dazu gehörigen Inventar von Geräthschaften, Waarenlager, Waarbeständen. Im Jahre 1764 wurde es dem Fabrikanten Heinrich Schmidt, der in Achen eine Tuchfabrik besaß und diese aufgab, gegen eine an das Waisenhaus zu entrichtende jährliche Recognition zum Betrage von 22,000 Thlr. in Erbpacht überlassen, dessen Erben es noch 1806 besaßen, und wegen des Potsdamer Waisenhauses als Erbverpächter vom Militär-Departement abhängig blieben. Die Fabrication wurde im Lagerhause ansehnlich erweitert, besonders da Schmidt das Betriebskapital angeblich noch mit 470,000 Thlr. vergrößerte. Nach dem Tode des letzten Schmidt, Simon Andreas mit Bornamen, trat der Schwager desselben, Geh. Commerzienrath v. Wolff, welcher schon mehrere Jahre vorher die Geschäfte mitgeführt hatte, in den Besitz des Erbpachtrechts und der ganzen Manufactur. Die feinen Montirungstücher für das Offizier-Corps der Armee wurden ausschließlich im Lagerhause verfertigt, desgleichen viele ordinäre Tuche und wollene Zeuge, und viele Tuchweber in Berlin sowol als auch in Brandenburg, Ruppin und Treuenbrieken lieferten ordinäre Montirungstücher ans Lagerhaus. Das Lagerhaus war mit allen Anstalten zu einer großen Fabrik versehen; es gehörte dazu außer den zwei Gebäuden in der Klosterstraße hinter denselben ein großes Weberhaus in der Neuen Friedrichstraße am sog. Stadtgraben, welches König Friedrich II. im Jahre 1783 erbauen ließ, und an der Stralauer Brücke das Haus Nr. 2, in welchem ein Druckwerk befindlich war, vermittelst dessen Wasser aus der Spree nach dem Lagerhause zum Behuf der Färberei geleitet wurde, und welches ebenfalls auf königliche Kosten 1777 erbaut wurde. Unter Wolffs Leitung arbeiteten außer den Webern, Färbern zc. elf Lagermeister, vier Buchhalter, zwei Kassirer und ein Assistent. Der Unglückstag vom 14. October 1806 brachte auch diese große Gewerbsanstalt zum Zusammenbruch. Nach Abschluß des Befreiungskampfes vom Napoleonischen Franzosen-Joch und Wiederauf- und Einrichtung des Preussischen Staats ist das Lagerhaus zum Sitz verschiedener königl. Behörden bestimmt worden: Der General-Militär-Kasse, des Revisions- und Kassationshofes für die Rheinprovinzen, des geheimen Ministerial-Archivs, des Gewerbesteuer-Amts, sowie seit 1826 der, unter'm Polizei-Präsidium stehenden Straßen-Erleuchtungs-Inspection, als die Gasbeleuchtung eingeführt ward. Andere Räume des Lagerhauses wurden ein Tempel der Kunst: in ihnen hatte Christian Rauch seine Werkstatt, hier ist das große Friedrichs-Denkmal und Friedrich Wilhelm III., ruhend neben seiner Gemalin im Mausoleum des Charlottenburger Schloßgartens, hier sind so viele andere plastische Bildwerke des großen Steinbüchse entstanden.

Lagerhüre. l. Die Lagerheller, Miethe für einen Lager-Raum.

Lagerkeller. l. In den Brauereien ein Keller für Lagerbier.

Lagerloorn. f. Die Kornfrucht, die sich entweder in Folge des üppigen Wachses, oder von Hagelschlag, oder von Plahregen niedergelegt hat, was auf die Reife des Korn nachtheilig wirkt.

Lagern. f. Wie im Hochb.: Das Lagern, von Kaufmannswaaren, von Kriegsvolk bei seinen Übungen, im Kriege zc.

Lagern. v. Wie im Hochb.: Ein Lager haben, sich bleibend oder vorübergehend irgendwo niederlegen, ruhen, von Menschen und Thieren. It. Sit lagern: Eine Stelle einnehmen, sich niederlegen, bezw. niedersetzen. It. Von der bewaffneten Macht: Ein Feldlager aufschlagen, errichten, es beziehen. It. Von Schmerzen bildlich, wenn sie nachlassen, sich legen (doch wol selten in Gebrauch). It. Von Waaren, Kaufmannsgütern, die in Magazinen, Speichern, aufgestapelt liegen, von geschlagenem Holze, in Forsten aufgeschichtet. It. Im Bergbau sich einlegen, den Bau beginnen. It. In der Gebirgskunde von den Gesteinsschichten, die über einander gelagert sind. It. In der Landwirthschaft, wenn sich das Getreide gelagert hat. cfr. Lagerloorn. It. Zu Lager bringen, niederlegen lassen.

Laid. adj. adv. Schlecht, schlimm, böse, gemein von Gemüth. (Ravensbergische Mundart.) cfr. Leeg.

Laidheit. f. Die Bosheit, Schlechtigkeit, gemeine Gesinnung zc. (Desgleichen.)

Laidgeist. f. Ein Duldgeist, so nennt man in der Grafschaft Ravensberg unruhige, muthwillige Kinder, welche nicht aufhören, den Vater, die Mutter zc. um Etwas zu bitten. (Jellinghaus S. 186.)

Laidli. adj. adv. Schlimm. He is laidli woorn: Ihm ist ein Unglück zugestoßen. (Desgleichen.)

Lai, **Lie.** f. Der Schiefer. It. Die Schiefertafel der Schulkinder und des Labendieners hinter der — Lönebank. (Rheinland-Westfalen.) cfr. Laienstein.

Lai. f. Wie im Hochb., ein Fremdwort, aus dem Griech. *laikos*, in der Römischen Kirche von den Kirchenvätern seit Tertullian heimisch geworden zur Bezeichnung derjenigen Personen beiderlei Geschlechts, welche nicht einem geistlichen Orden, bezw. dem Priesterstande angehören, mithin ist Lai gleichbedeutend mit weltlicher Person. It. Weil in den mittleren Zeiten die Cleriker allein, was man zu sagen pflegt, gelehrt waren, oder wenigstens Lateinisch lesen konnten, so bedeutet das Wort Lai auch wol oft so viel als einen Ungelehrten, und diese Bedeutung hat es bis auf unsere Zeit behalten, um einen Anfänger in Künsten und Kunstfertigkeiten, im Wissen und in Wissenschaften, einen Stümper, Unerfahrenen zu bezeichnen. cfr. Laak, Leige, Leje.

Laienbrüch, **Leienbrech.** f. Ein Schieferbruch, deren in den Berggegenden des Sprachgebiets sehr viele in Betrieb stehen; berühmt unter ihnen ist der Schieferbruch bei Goslar am Unterharz.

Laiensbrüder. f. und **Laiensüster,** —**süster.** f. Ein dienender Bruder, frater, und eine dienende Schwester, soror laica, in einem Mönchs-, bezw. Nonnenkloster, weltliche Personen, welche die Haushaltungsgeschäfte in den Conventen zu besorgen haben.

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Laiendekker, **Leiendekker.** f. Ein Schieferdecker.

Laiendom. f. Das Laienthum, das Wesen eines Laien. It. Die Gesamtheit der Laien, im Gegensatz zum Preesterdom, dem geistlichen Stande, der Gesamtheit der Priester gegenüber, nach römisch-katholischem Begriff, der auch der Begriff ist der Vorkämpfer der Orthodogie, oder allein selig machenden Rechtgläubigkeit, unter den Gottesgelehrten der evangelischen Kirche. Doch jut! sagt das heterodoxe, häretische Berliner Kind.

Laienpröwen, —**pröwen.** f. Eine Laienpfründe. Im Römischen Reich Deutscher Nation stand dem Oberhaupt desselben, dem Kaiser, zufolge eines alten Gebrauchs, die Befugniß zu, Das zu verleihen, was man *procurator primario*, *Paniesbrief*, nannte. Der Inhaber eines solchen kaiserlichen Briefes hatte durch denselben das Recht auf eine Laienpfründe in dem geistlichen Stift, für welches der Procbrief ausgefertigt war, erworben, und diese Pfründe gewährte ihm auf Lebenszeit nicht allein freie Wohnung und freien Lebensunterhalt, sondern auch freie Kleidung. Das Recht des Kaisers, auf diese Weise für alte, bewährte Diener, in dankbarer Weise Sorge zu tragen, war durch kein Reichsgesetz anerkannt, sondern beruhete nur auf Observanz, auf dem Herkommen, das man in Deutschland stets für eben so geheiligt erachtet hat, wie das geschriebene, bezw. vereinbarte Gesetz; aus derselben Ursache aber räumten die Reichsverfassung, so wie die Verfassung der Einzelländer, dieses Recht dem Kaiser nur in Bezug auf die Stiftungen ein, in denen er es beständig ausgeübt hatte. Nach der Reformation ist das Recht der Ertheilung von Paniesbriefen in den protestantisch gewordenen Territorien auf die betreffenden Landesherren übergegangen, insofern die vormalig katholisch gewesenen Stifter und Klöster nicht aufgehoben, sondern in Belohnungs-, bezw. Versorgungsanstalten umgewandelt worden sind, und die Güter und das sonstige Vermögen zu Laienpensionen, —pfründen, —präbenden Verwendung finden.

Laienpreester, **Laiopreester.** f. Ein Weltgeistlicher, im Gegensatz ein Ordensgeistlicher.

Laienschapp, **Laischapp,** —**schapp.** f. Ein Laienverein, eine Laischafft. In den Städten der vormalig geistlichen Länder Westfalens, so in den Hochstiften Münster, Osnabrück zc. wird die gesammte Bürgerschaft in gewisse Laischafften, d. i. weltliche Gesellschaften, eingetheilt, die in der Stadt Münster nach den Pfarrkirchen, Agibi-, Lambert-, Martini-Laischafft zc. genannt werden, so daß der Begriff Laischafft hier mit Raspel, Kirchspiel, Kirchengemeinde zusammenfällt. It. Im Hochstift Osnabrück wurden diejenigen Gesellschaften der Laien, Nichtpriester, der Weltlichen, welche den Clerus ehemals hinderten, noch mehr liegende Gründe durch Kauf, bezw. durch Erbschleicherei zc. zu erwerben, ebenfalls Laischappen genannt. Wenn daher Ländereien eines Bürgers verkauft wurden, so brachte die Laischafft solche gegen Erlegung des Kaufpreises an sich: *Societas laicorum* im Gegensatz der *Societas clericorum*. (Strodtmann S. 128.) Der oberdeutsche Doppellaut ai wird nur noch zu Ehren der Abstammung vom Griechischen

beibehalten, sonst könnte man auch Lee, Leie schreiben, wie in den mittleren Zeiten wirklich vielfach geschehen, selbst noch im 18. Jahrhundert.

Latensteen, Leiensteen. f. Der Thonschiefer, der unter den Gesteinsarten, aus denen das, von ihm den Namen führende, Niederrheinische Schiefergebirge zusammen gesügt ist, am weitesten verbreitet ist und am mächtigsten auftritt. In Rheinland-Westfalen gibt es eine Menge kleiner Ortschaften, die von der Laie, Leie, Leye den Namen führen, je nachdem sie, meist einzelne Höfe, Wassermühlen, auf oder an einem Schieferberge liegen. So u. a.: Das Laienhaus, ein einzelnes Haus im Kreise Bernkastel des Regierungsbezirks Trier, in dessen Nähe auf dem Gipfel eines der Berge, die das Moselthal einfassen, die Burg Zur Leyen gestanden hat, das Stammschloß eines deutschen Grafen-, nachmaligen Fürstengeschlechts, das nach ihm den Namen führt, und im Jahre 1145 mit einem Bischof von Lutz, Lüttich, in der Geschichte auftritt.

Laisf. adj. adv. Lieb. (Grafschaft Ravensberg. Sauerland.)

Laisde. f. Die Liebe. (Desgleichen.) cfr. Laiwe.

Laiße. f. Ein steiles Felsgehänge, im Niederrheinischen Schiefergebirge. (Sauerland.)

Altj. Leia. Angelf. Llacv.

Laiße, läiße, läge. adj. adv. Schlecht, schlimm; it. Schwach, leidend. cfr. Laich. (Desgleichen.)

Laißen. v. Lügen. (Grafschaft Ravensberg. Sauerland.)

Laihen, laihen, läinen. v. Leihen, verleihen. 3 Sing. Praes. länt; Praet. lände, läne; Part. praet. länt. (Desgleichen.)

Laitf. f. Der Laich, auch Lael; der von den Fischen ausgelassene Roggen. it. Froshlaich; Eier der Frösche. (Pommern. Gilow S. 324.)

Laitditt. f. Ein Laichteich, ein Teich, worin die Fische laichen. (Desgleichen.)

Laitfisch, Laitfisch. f. Ein Fisch, der laicht. it. Eine Quappe. (Desgleichen.)

Laitkitt, Laitkitt. f. Die Laichzeit, die Zeit, in der die Fische ihren Laich lassen. (Desgleichen.)

Laiten. v. Laichen. (Desgleichen.)

Laitkarpfen. f. Ein Karpfen, der laicht. (Desgleichen.)

Laitlaken. f. Ein Bettuch; it. ein Leichentuch. (Grafschaft Mark.)

Laim. f. Der Lehm. it. Der Leim. (Grafsch. Ravensberg.)

Laimer. f. Eine Karausche, Nebenname in Pommern gebräuchlich.

Laipe. adj. adv. Ungepälzen, fade. (Ravensberg.)

Laipeu. f. Ein Gefäß. Angelf. Leap. Kaulaipeu: Ein Handsaß. Soatlaipeu: Ein Samenkorb. (Sauerland.)

Lair. f. Lair. pl. Die Wangen. D gum, o gum, wat hät dat huät for Lair! (Ravensberg.)

Lairlecht. adj. adv. Munter, von hellem Gesicht. (Desgleichen.)

Lair. f. Die Lehre. (Desgleichen.)

Lair'n. v. Lehren und lernen. (Desgleichen.)

Lait, Lait. f. Ein Lied. it. Ein Leid. (Sauerland.)

Laiwe. f. Die Liebe, in der Redensart met

Laiwe laden: Zufrieden lassen. (Ravensberg.)

Laiwen. v. Glauben. (Sauerland.)

Laiweblissen. f. Ein Gelüst. (Ravensberg.)

Laa. f. Der Lauch, Allium L., Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceen, insbesondere der Knoblauch, A. sativum L., und der Schnittlauch, A. Schonoprasum L., zwei Zwiebelgewächse, die in unseren Rüchen fast nur gebräuchlich sind. cfr. Loof. Holl. Laal. Angelf. Leac.

Laa. f. Der Mangel, ein Gebrochen. it. Ein ungerechter Tadel, eine falsche Beschuldigung, vitium. it. So findet es sich auch im Vocab. Theuthon. Daar is keen Laaf an: Daar an ist kein Fehler, nichts zu tabeln. En Laaf in de Waare smiten: Einen Tadel an der Waare finden. In Bremen sagt man gemeinlich, obwol unrichtig: Eenen Klaff (S. 135) daarin smiten. (Brem. W. B. III, 5.) He hett 'n Laaf an 't Bicht smäten: Er hat auf den Ruf des Mädchens einen Kadel geworfen. (Stürenburg S. 130.)

Altfrif. Laing. Holl. Laal. Gonner mit dem Mittel. Lat, Engl. Lack, Schwed. Laad, Mühd. Glad: Mangel, Gebrochen.

Laa. adj. adv. Laulich; schwül. (Kurbraunschweig. it. Eins mit laf, fluf in dem Worte flufwarm: schwül. (Bremen, Stadt und Land.) Brem. W. B. III, 4.

Laf. f. Ein Loch. (Ravensberg.)

Laf. adj. adv. Vom Geschmack der Speisen, denen das Salz oder das andere nöthige Gewürz fehlt: Ungepälzen, ungewürzt, ungeschmackhaft, fade. Rahl und nüchtern von Geschmack, wie Bier, das lange in einem offenen Gefäß gestanden, also die Kohlensäure verloren hat. Eins mit affmettig I, 21, was aber auch von Speisen mit Beigeschmack gebraucht wird. cfr. Affmet I, 21. Det Eten smektet sau laf, sagt man im Kurbraunschweigschen. it. Schlass, in materieller wie geistiger Hinsicht. (Ravensberg.)

Laf, Lake, Laal. f. Eine Lache, Pfütze, stehendes Wasser, ein Sumpf. In Bremen, Stadt und Land, insbesondere eine niedrige, sumpfige Wiese; so Hau-Lake, wo Gras zum Heu machen wächst. it. Bökel-, Salzbrühe, Salzwasser, Würze, auf Fleisch und Fischen; Häringlake. it. Im Kurbraunschweigschen Lande kennt man das Wort als f nur in der Redensart: Dat Eten hett we'er Laf noch Smak: Das Essen hat weder Würze noch Geschmack. (Schambach S. 117.)

Holl. Lat. Angelf. Lac, Laca. Altj. Lagau, Lago. Lat. Lacus.

Lafal. f. Specificch Berlinisches Wort in verstämmelter Gestalt für Lokal, mit welchem zum Hauptwort umgewandelten Eigenschaftswort „örtlich“ der Berliner seit etwa fünfzig Jahren das benennt, was er sonst unter dem Namen La bagie kannte, ein Erholungs-, bezw. Vergnügungsort für die Mittelbürger, den Handwerksstand u. inner- und außerhalb der ehemaligen Stadtmauer. Jedes Bierhaus, jede Bierstube und Schnapshutche ist dem Berliner ein Lafal; wogegen er — noble genug ist, dieses ihm zur andern Natur gewordene Wort nicht auf Weinstuben anzuwenden, wenigstens erinnert sich Herausgeber nicht, die berühmte Frühstückstube der dramatischen Künstler bei Luther und Wegener

in der Charlottenstraße jemals als Sakal, Lokal bezeichnet gehört zu haben. it. Hat das Wort die Bedeutung von Gesicht. Enen eens ins Sakal hauen, ist eine Drohung, mit der in den niederen Ständen der Nicht. Berl. S. 46 rasch bei der Hand zu sein pflegt.

Sakelband. Ein großer Löpel, ein langer fauler Kerl. (Bremen, Hamburg.)

Sakel. I. Ein Bedienter, Aufwärter, namentlich an Fürstenthöfen, auch in adelichen, hocharistokratischen Häusern, ein aus Bälischland zu uns gekommenes Wort, welches der gemeine Mann in Hamburg Sakunjer ausspricht mit dem der Hakenkiter I, 684 dem Begriff nach eins ist. Das Grundwort ist das arabische Sakijj: Beigegeben einer Person, bezw. einer Sache.

Laken, Laken. I. Das wollene Gewebe, Tuch genannt. He weet dat Laken to scheren, dat kene Wulle dran blifft: Er scheret scharf bis auf die Haut; bildlich: Er plündert ihn vollständig aus, etwa durch falsches Spiel. Dat rit alltoveel in't Laken: Das greift mir zu tief in den Geldbeutel, es kostet gar zu viel. Daar sutt m' wo't Laken scharen is: Da sieht man, wie man dran ist, wie es sich mit der Sache verhält. it. Bezeichnen auch die Leinweber ihr Gewebe von Flachsgarn mit dem Namen Laken. it. Ist Laken auch ein Leinengewebe und Leinenmaß: En Laken Linnen enthält 24 Ellen. it. Ward das Wort vormalß für ein ganzes Stück Tuch genommen. So wurde in Pommern den Wollwebern zu Demin freigegeben, das Tuch, welches sie webten, Ellenweise zu verkaufen, mithin im Einzelnen, woran sich das Verbot knüpfte, ihr Fabrikat bi Laken to verköpen, in ganzen Stücken. it. Seillaken: Segeltuch, aus Hanf, Flachß, auch aus Baumwolle. it. Wird Laken als Decke gebraucht, wie Bedd-, Tisch-, Litz-Laken: Bett-, Tisch-, Bahrtuch: langes Tuch von Leinwand, Damast, von Baumwollengewebe. Von Bersemachenden Weibern, die man heit' zu Tage Blag' oder Blaustrümpe nennt I, 149, sagte Lauremberg: Jbt were beter se seten bi der Wulken, edder negten en lang Halslaken: Ein langes Halstuch, wie es zu seiner Zeit sehr weit und lang, vorn herabhängend getragen wurde. Auch das 19. Jahrhundert kennt dergl. Halslaken bei Frauen und bei Männern, bei letzteren besonders zur Winterszeit. — Halslaken: Ein Gewebe, dessen Scherung Hanfgarn, der Einschlag von Flachß oder Hebe ist. Wallaken: Ein Zeug, dessen Scherung Leinen und der Einschlag Wolle ist. (Brem. W. B. III, 5, 6. Dähnert S. 265. Schüpe III, 4, 5. Stürenburg S. 181.) cfr. Wand. Holl. Laken. Alf. Sacan.

Laken. v. Den Saft von sich geben; von Fleisch gesagt, welches Behufs seiner Erhaltung in Salz gelegt wird. (Meklenburg.)

Laken. v. Ladeln; it. anfechten, it. verachten. 't is mi eens, of mi ene hore lalet, edder en Schelm lalet: Es ist mir gleichgültig der Ladel wie das Sob lasterhafter Menschen. De Ene laart em, de Andere laart em: Laudatur ab his, culpatur ab illis. In Ostfriesland hat man das

Spruchwort: De Sepel mutt erst belakt worden, eer d'r mit eten word: Ein Mädchen hat an einem jungen Manne erst allerlei zu tabeln, und nimmt ihn nachher doch zum Ehemann. Sacia spricht der Saterländer. Alfried. Sakla. Alf. Sakam. Angell. Sean. Isländ. Sa.

Lakenblad. I. Grubenhagenscher Name einer Pflanze. (Schambach S. 118.) Welcher?

Lakenkraam. I. Ein Tuchladen, wo Tuch Ellen-, bezw. Metreweise verkauft wird.

Lakenmaker. I. Ein Tuchmacher, der am Webestuhl sitzt.

Lakensnyder. I. Ein Tuchhändler, der Tuch im Einzelnen nach der Elle, bezw. nach dem Metre abschneidet und verkauft. cfr. Wandsnyder.

Lakenvee, —vei. I. Das Laken- oder Gürtelvieh. So nennt man in Pommern, Meklenburg zc. das daselbst gezüchtete Schweizer-Vieh, Appenzeller Stammes, schwarzbraunes oder schwarzschediges Rindvieh, hat rings um den Leib eine weiße Zeichnung in Gürtelform, zeichnet sich durch Milchergiebigkeit, Mastfähigkeit und schöne Nachzucht aus. (Silow S. 324.)

Lakfeersch. adj. Träg, unlustig zur Arbeit. it. Gebraucht man das Wort beim Verkauf, wenn die Waare entweder gar nicht oder nicht preiswürdig verkauft wird. Dann sagt der Handelsmann: Dat Berlöäpen was hute lakfeersch. (Schambach S. 118.)

Lakl. I. Im Hochstift Dsnabrück: Eine unverbiente Berachtung. Anderwärts sagt man: Enen en Klakl anhangen, und damit wird Lakl, unter Vorsetzung des K, wol einerlei sein, meint Strodtmann S. 120. cfr. Klakl S. 125.

Lakl. adj. Schläff, lose, nicht fest. (Strodtmann a. a. D.) it. Durchlassend, löcherig. De Pott is lakl: Der Topf ist entzwei. (Meklenburg.)

Lakl. I. Der Gummiack, ein Gemisch von Farbstoff und Harz, welches durch den Stich der Weibchen, der Lackschildlaus, auf mehreren Bäumen entsteht. Dahin gehören vorzüglich *Aleurites laccifera Willd.*, *Croton aromaticum L.*, *Butea frondosa Roxb.*, *Ficus religiosa L.*, *F. bengalensis L.*, *F. indica* und *Zizyphus Jajuba Lamb.*, sämtlich in Ostindien zu Hause. Im Handel unterscheidet man 1) Stokklakl, *Lacca in buculis*, aus den Zweigspitzen der Bäume mit den Harzzellen, durchbohrten und undurchbohrten, bestehend. 2) Rörnerlakl, *Lacca in granis*, der aus den abgestoßenen Harzstücken besteht und meist des Farbestoffs beraubt ist. 3) Kolenlakl, *Lacca in massis*, geschmolzener Rörnerlakl, und 4) Schellakl, *Lacca in tabulis*, ausgelochter oder ausgewaschener Rörnerlakl, bildet tafelförmige, harzglänzende Bruchstücke, wird zu Firnissen und wegen seines rothen Farbestoffs zur Bereitung von —

Lakl. I. dem Siegelwachs, Siegelack benutzt. Berliner Schulwitz: Declinir' mal: Der Lakl. Der Andere: Der Lakl, des Lakl, dem Lakl, wobei er 'veingefallen ist, (Nicht. Berl. S. 40) denn der Dativ erinnert an Dämelakl I, 316. it. Der Goldack, *Cheiranthus cheiri L.*, auch gelbe Viole und Goldviole genannt, zur Familie der Cruciferen gehörig.

- Lactulidus.** f. pl. Lackfarben, Gemische Verbindungen von Farbstoffen mit basischen Oxyden, besonders mit Thonerde, Zinnoxyd, Bleioxyd etc.
- Lacten.** v. Briefe mit Siegelad versegeln oder aufsegeln. it. Urkunden zu deren höhern Beglaubigung mit Siegelwachs besiegeln.
- Lactern.** v. Fladern, auslösen, von einer Fellersbrunst, einem Docht. Dat Fü'er, de Dacht laktert enmaal. (Grubenhagen. Schambach S. 118.)
- Lactfirniß.** f. Firniß, der gelöstes Harz enthält. cfr. Firniß I, 468.
- Lactharz.** f. Harz, welches zur Bereitung des Lackfirniß dient.
- Lactiren.** v. Mit Lackfirniß überziehen, wodurch die Gegenstände, welche es betroffen hat, dauernden Glanz erhalten. it. Bildlich, im gemeinen Leben und scherzhaft unter guten Freunden: Betragen, übervortheilen. Geste mi laktirt: Hast Du mich übers Ohr gehauen? it. Als f. gebraucht mit dem sächlichen Artikel, Dat Lactiren. Die Berlinische Nebenart: Ich bin der lactirte Europäer, beim Nichtigen S. 46, bezeichnet sie etwa einen Europäer?
- Lactirer.** f. Der Kunsthandwerker, der das Lactiren versteht.
- Lactirkunst.** f. Die Kunst des Lactirens, in der die Japanesen noch unerreicht sind.
- Lactleder.** f. Lactirtes Leder.
- Lactmus.** f. Die Lactschilblaus, *Coccus lacca Kerr.* auf dem indisch. Feigenbaum. cfr. Lack.
- Lactmoos, —muns, —moosblau.** f. Eine aus verschiedenen Flechten zubereitete blaue Farbe, die ins Violette fällt, und beim Weihen der Wände unter den Kalk, auch zum Blauen der Seinen-Wäsche unter die Stärke gemengt wird. Die Flechten sind *Rocella tinctoria Dec.*, *Locanora tartarea Ach.* und *Pertusaria communis Fries.* Das Lactmus-Präparat wird zu einem dicken Brei, Muns gekocht, und hernach in länglich viereckigen Stücken getrocknet. Holland ist die vornehmste Fabricationsstätte. Holl. Lactmoos.
- Lactmoospapier.** f. Mit Lactmus gefärbtes Papier, in der Chemie oder Scheidelunst zur Erzeugung von Reagentien verwendet.
- Lactmoosplant.** f. Eine zur Familie der Euphorbiaceen gehörige Pflanze, *Crossophora tinctoria*, aus deren Saft auch Lactmus, in Lappchen, gewonnen wird. Sie wird im südlichen Frankreich angebaut. Die Lappen gehen vorzugsweise nach Holland. Sie dienen zum Färben von Käse, Confitüren und Wein.
- Lactmoosstinctur.** f. Tinctur aus Lactmus, die zur Darstellung des rothen Lactmuspapiers dient.
- Lactrittsensapp.** f. Der Lactrittsensaft, der aus der Wurzel des Lactritts- oder Süßholzbaums gekochte Saft; *Glycyrrhiza glabra L.*, ist das gemeine Süßholz, zur Familie der Leguminosen gehörig, welches in Spanien, Italien und Frankreich, auch in Süddeutschland angebaut und von daher als Wurzel und Saft von den Apotheken bezogen wird. Lat. *Liquiritia*, woraus Lactritts gebildet ist, und dieses aus dem Griech. γλυκύρριζα, Süßwurzel, —holz. Ital. *Logorizia*. Franz. *reglisse*.
- Lactrittsenwille.** f. Das wilde Süßholz, *Astragalus glycyphyllos L.*, dessen Blätter an Süßholzwurzel der Wurzel des Süßholzes gleichen.

Lactulid. f. Ein in Indien aus dem Gummi-lact bereiteter rother Farbstoff, der in der Färberei als Surragat der Cochenille vielfach Verwendung findet. Engl. *Las-dya*.

Lactulid'e, —stewela. f. pl. Schuhe und Stiefel von lactirtem Leder.

Lact, Lact, Lact. f. Das Brem. B. B. III, 6, 7 gibt folgende Erklärung: Ein Jüdt (Blödsinniger, Stümper in Kunst und Wissenschaft), ein unwissender Dösel, fander Schlingel, Lälpel. Wer sucht unter diesen unschönen Ehrentiteln einen Lacten, eine Person weltlichen Standes? Und dennoch ist Lact oder Lact in seiner ursprünglichen Bedeutung nichts anders, als das zusammengesetzte Wort *laicus*, ein Laie. In einer Niederländischen zu Antwerpen gedruckten Bibel ist Apostelgesch. IV, 18 das Wort *Laie* für *Laie* gesetzt. Die Schwedische Uebersetzung hat *Laie*, die Dänische *Laie*. Die Ursache, warum das Wort *laicus*, *Lact*, eine schimpfende Bedeutung angenommen, ist in dem armseligen Stolze der dummen Mönche zu suchen. Denn da in den vorigen Zeiten der Unwissenheit und Barbarei nur wenige Laie so viel Wörter vom barbarischen Latein inne hatten, als die Kleriker, diese hingegen darin ihre Gelehrsamkeit stellten, und ihren Ruhm, ihr Ansehen suchte, so verachtete sie alle Laie gegen sich (gehalten). Wenn man noch dazu bedenkt, daß gemeinlich ein hoher Grad von Haß und Verachtung zwischen den Geistlichen und Laie, wenigsten den Großen und Mächtigen unter den Leuten, herrschte, der soweit ging, daß es ein Axiom des Canonischen Rechts geworden: *Laicos esse Clericorum inimicos*: Die Laie sind der Kleriker Feinde, so kann man sich ohngefähr die spöttische Nieme und den verächtlichen Ton vorstellen, womit ein Pfaffe das Wort *laicos* ausgesprochen habe. Nach und nach ist es zu einem förmlichen Schimpfwort geworden. Man sehe *Saltau's* glossar in dem Worte *Laie*. Unsere heftigen Bremischen Laie sind so wenig gewissenhaft, daß sie die eigentliche und ursprüngliche Bedeutung des Wortes gerade verkehren, und wol einen faulen Mönch einen faulen Lact nennen. — Im Osten des Sprachgebietes wird ein S oder der Dschlaut Sch vor Lact gesetzt. So ist *Schlact* dem Nicht. Berl. S. 70 ein langer ungeschickter Mensch, ohn' es zu sagen, oder zu wissen, daß hier eine Verstümmelung des Griech. *λαϊκος* vorliege. it. *Jellinghaus* S. 136 erklärt den Ravensbergischen Lact durch *Schlact*.

Lactschauen, —schauen, belactschauen. v. Mit tabelsüchtigen Augen schauen; *spectatum et vituperatum venire*. Personen und Sachen scharf ins Auge fassen, mit dem Vorsatz sie zu tabeln, zu kritisiren, nach mißgünstiger, vorwärtiger Recensenten. Art. (Bremen. Ostfriesland.)

Lactsen. v. Sauern, in der niedern Sprechart der Bergleute. cfr. Sauren.

Lactumig. adj. adv. Geizig. Ein slawisches, in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung, namentlich in Westpreußen, auch von den Deutschen gebrauchtes Wort, vom Polnischen *lakomie*.

Lactanger. f. Ein Müßiggänger. (Rudmann.)

(schweig.) Ist damit ein herrschaftlicher Diener gemeint; der oft wenig zu thun hat? cfr. Lafai.

Lafär, Lafär, Lafär. f. Meffenburgische Verftümmelungen in der Ausfprache des Fremdworts Liqueur.

Lafel, Albel. f. Pommerfche Benennung des Weiffifches (Silow S. 824), als Gattungsnamen, *Lenciscus Klein*, aus der Ordnung der Bauchfloffer und der Familie der Karpfen, wahrhaftlich der Alben, *L. alburnus L.*, auch Allei, Aefling genannt.

Lafen, lafen. v. Mit Keinen Kindern ländeln, ihnen jede Unart nachfehen, ihnen Alles zu Gute halten. (Pommern.)

Lafenfals, Lafalf. f. Ein verwachfenes, verzärteltes Kind, Sohn oder Tochter, bei defsen Erziehung die Atern stets Nachficht gelübt haben, möge die Unart, die Ungezogenheit noch fo groß gewesen feyn, ein Mutterföhnchen, ein Patertöchterchen, ein Unglückskind für die Atern, für die menfchliche Gefellfchaft! (Pommern.)

Lafemund. f. Ein Lafse, alberner Schwäher. (Sauerland.)

Lafen. v. Wie im Hochd.: Unvernehmlich, undeutlich fprechen, wie das Kind es thut, wenn es anfängt reden zu lernen. it. Pflügt man es lallen zu nennen, wenn Einer aus einem Naturfehler oder einer äbeln Gewohnheit das r nicht ausfprechen kann und ftatt defsen ein l hören läßt. it. Berräth die Sprache eines Menfchen, daß er fich bereits in einem fehr vorgerückten Stadium der Trunkenheit befindet, wenn fie dem Lafen ganz nahe und dem ordentlichen Sprechen ganz fern ftcht. it. Ohne Worte mit bloßer Wiederholung der Silbe la, la zc. mit dem Zufat trala, la fingen. — Da diefes Zeitwort den Schall feibft nachahmt, welcher durch die öftere Wiederholung des Buchftaben l, bezw. der Silbe la hervorgebracht wird, fo ift es kein Wunder, daß es fich in faft allen Sprachen gleich geblieben ift. Sanftreit, fagt man Lafalla vom Saute eines Lafenden. Griech. λαλειν: Reden, fchweigen. Sarcin. Lallare: Lafen und trällern. Holl. Lallen. Dän. Lalle; Schwed. Lalla: Lafen. Engl. Loll, lall.

Laam. adj. Lahm, in mehreren Bedeutungen. Zunächst von den Füßen und deren Gebrechlichkeit vom Hinten gefagt. it. Wenn auch andere Gliedmaßen in ihrem natürlichen Gebrauch durch irgend einen Zufall zc. gefört find. it. Bildlich, von Instrumenten, Maschinen, deren Gewinde zc. den Dienft verfagen. it. Kraftlos, mangelhaft, matt, fchwach, von Erzeugniffen des Geiftes; von Gleichniffen. it. Von Vermögensgegenftänden zur todten Hand. Dat Geld ftcht Laam: Es trägt keine Zinfen. Laam leggen: Unfähig machen. Ach fo ift de Gefchichte mit de Lahme Kiele?! ift eine Lebensart des Nicht. Berl. S. 46, von der man glauben kann, daß fie aus l'Amérique entftanden fey, welche Bedeutung legt man ihr bei? Lamer, Comp. von Laam zc. Holl. Laam. Dän. u. Schwed. Lam. Angelf. Sama. Engl. Lama.

Lambertifft. f. Felt zum Gedächtniß und zu Ehren des heiligen Lambertus, Bifchofs von Maaftricht im 7. Jahrhundert, der auf Anftiften eines läderlichen Weibes, der Weiffchäferin Pipin's von Herftal, die durch

des Bifchofs Strafreden erzknt war, im Jahre 708 ermordet wurde. Das Felt findet am 17. September befonders in denjenigen Stadtkirchen Statt, die auf des Heiligen Namen getauft find. In der Stadt Münfter, befonders in der Lamberti-Laischaft, war der Lamberti-Abend fonft ein Volksfest, an dem um Pyramiden mit Lichtern zc. auf offener Straße getanzt wurde. cfr. Karlmefß S. 86.

Lambertknütt, —nütt, Lambertfte Knütt. f. Die Lambertknütt, Frucht des Hafelftrauchs, *Corylus tubulosa Willd.*, *C. Avellana rubra Poir.* Diefe Art des Hafelftrauchs hat zwar im Süd-Europa ihre Heimath, fie wächst aber auch wild, oder vielleicht verwildert, dieffeits der Alpen auf fonnigen Hügeln und Bergen in Ofterreich, dem Erzherzogthum, in Schwaben, von wo fie im Rheinthale abwärts bis in die füblichen Gegenden von Weftfalen gewandert ift, wo man fie im Oberftift Münfter auf den Kniden, Ballhecken, mit dem gemeinen Hafelftrauch, *C. Avellana L.*, gemengt, fehr häufig findet. Die Lambertknütt reifen um Lambertitag, daher ihr Name. Diefe Knütt, die lombardifche, auch lombardica, zu nennen, weil fie angeblich aus der Lombardei zu uns gelangt, fcheint mithin nicht richtig zu feyn, wiewol ganz neuerdings behauptet worden ift: Der heil. Lambert habe mit diefer Knütt nichts zu thun, der Name bedeute Knütt aus der Lombardei, welche ehemals Lamparten (cfr. Sammerboden) (Lombarden) genannt wurde. (Andrefen, Volksetymologie S. 104.)
Lambeet. adj. Erfchöpft, matt. (Ravensberg.) cfr. Labeet.

Lambriß. f. Ein aus dem Franz. ins Deutfche übergenommenes Wort zur Bezeichnung einer Bekleidung der Wand mit Holz, die dazu dient, daß letztere von den daran ftchenden Schränken, Tifchen, Stühlen zc. nicht befchädigt wird. Man unterfcheidet Pofst- und Footlambriß, jene bis zur Höhe der Fenfterbrüftung, diefe nur einige Zoll hoch.

Laambe, Läämbe, Läämnis, Lemede. f. Die Lähmung, Gelähmtheit. In der Berordnung des Bremer Raths von 1592, wodurch die fogenannten fünf Stücke ohne Gnade eine mildere Auffaffung erlangt haben, heißt es Art. 1: So wor jemand unfer Borger den andern mit Füßen fleit edder ftött, darvan nene Wunde edder Lamnisse tho bewifen zc. Altfries. Lamelfe, Lemelfe, Lamethe, Lemethe; aber mit Vorfehung des B im uralten Fries. Landr. Wlemelfa. Ja mit Ausftopfung des l haben die alten Friesen ftatt wlemeth, gelähmt, verlegt, wemed und weemd gefprochen, und Wemed ftatt Wlemelfa, Lähmung. Wir merken dieß an, um die Übereinkunftung des Altfaffeschen zu zeigen, wie feltfam es auch einem Ungeübten fcheinen mag. Denn im Altfaff. ift Wamme eins mit Weme, Wlemelfe, Lemelfa und dem heftigen Läämnis. Wlite, wamme, Fries. Wlyte, Wlemelfa: Eine Verletzung im Geficht oder an einer andern Stelle die man nicht mit einem Kleide, bezw. mit dem Haare, bededen kann. Das Beispiel ift lehrreich für Diejenigen, welche meinen, die Wortforfcher gingen zu weit in Ermittlung der

Verwandtschaft der Wörter in verschiedenen Dialecten (v. Wicht, Ostfr. L. N. S. 726 u.). — Stootlämbe: Die Beschädigung oder Lähmung eines Gliedes durch Stoß oder Schlag verursacht. Nach einem Vertrag der Stadt Bremen mit dem Wurst-Friesen vom Jahre 1406, beim Renner, sollte eine Stottemede gebetert werden mit 6 Mark. Wenn es aber daselbst heißt, daß eine helfende Lemede solle gebetert werden mit 3 Mark, so fragt sich, was helfende Lemede sei? etwa eine solche, die milde Umstände halber einige Nachsicht des Richters rechtfertigt? cfr. Haltaus l. v. helfend. (Brem. W. B. III, 7, 8.)

Lamen. v. Wie im Hochd. lahmen, hinken; im eigentlichen und biblischen Sinne. cfr. das adj. laam, lahm.

Lamenteeren. v. Lamentieren, aus dem Latein. lamentari übernommen: Jammern, weinen. it. Wehklagen, Klageschrei erheben.

Laments. l. Das Latein. lamentum. Ein Klagegeschrei. Wie das v. so ist auch das l. aus der Kirchensprache in die Sprache des bürgerlichen Lebens gekommen.

Laamhaftig. adj. Lahm, gelähmt. (Kurbraunschweig.) cfr. Laam.

Lami. l. In der Redensart: Dat loopt up en Lami uut: Das nimmt ein klägliches Ende; es läuft auf ein schlechtes Ende hinaus! Das Wort läßt sich durch die in der ältern Tonkunst gebräuchlichen Endigungsformel erklären, bei welcher sich die Melodie aus der sechsten Stufe (la) in die dritte (mi) bewegt und einen traurigen, einen Klage-Ton hervorbringt. (Nach Wachter und Frisch im Brem. W. B. III, 8. Dähnert S. 266.)

Laamlendig, —lenned, —leenuig. adj. Lendenlahm, an der Hüfte gelähmt, slumbis. it. Langsam und träge im Gehen. it. Bildlich: Schwach von Gemüth, ohne Thakraft.

Lamm. l. Wie im Hochd. das Junge eines Schafes, Ovis Aries L., sei es ein saugendes, jähriges, oder abgesetztes. Aulamm, Aulam I, 61, Eile I, 412, Gilamm, Holst.: Ein weibliches, Harm, Harmbut I, 654: Ein männliches Lamm, auch Lammbut. it. Ein sanfter, geduldiger Mensch; it. ein Rosewort gegen Kinder und geliebte Personen, im biblischen Verstande. it. Kennt man Christus, der für die Menschheit geklitten und sich für sie geopfert hat, das Lamm Gottes, ein Opferlamm. it. Kennt Jesus selbst alle Diejenigen, die an ihn als Gottgesandten glauben im pl. seine Lämmer, die Gemeinde Christi. it. Vom Nachahmen der Stimme des Geblöses, der Lämmer ist in der Kindersprache Balam, Belamm I, 92 und Meelamm entstanden; it. in der Verkleinerungsform Lammeken und Lämmeken. Ein hübsches Wiegenlied lautet in seinen ersten Strophen so: 1) Meelämmeken, Meel! Dat Lämmeken leep in 't Holt, et stött sil an en Steeneken, do deed em wee sin Beeneken, do seed dat Lämmeken Meel! 2) Et stött sil an en Stöckeken, do deed em wee sin Rööpellen u. 3) Et stött sil an en Strükkelen, do deed em wee sin Bükellen u. 4) Et stött sil an en Dörekken, do deed em wee sin Drekken, do seed dat Lämmeken Meel!

Mütter und Mamen können diesen Singfang ins Unendliche ausdehnen, und sie thun es. Die Geschichte eines Lämmchen, das ins Holz ging, das Weindchen an ein Steindchen, das Köpchen an ein Stöckchen, das Bäcklein an ein Sträcklein, das Öhrchen an ein Thürchen stieß, und schmerzvoll Meel schrie, soll das Kind vor allen Fährlichkeiten warnen, denen es außerhalb des Hauses ausgesetzt ist, und ihm die Wiege und das Schlafen werth machen. Sprichwörter: De Appel föllt nig wiid von 'n Stamm, so as 't Schaap is, is oof 't Lamm. — Dat Lamm dat mit Honnig faurerret waad (gefüttert wird) verhungert. — De Frölink ankamm, in de een hand 'n Blomenstruuts, in de anner 'n Lamm. (Pommern.) Holl. u. Dän. Lam. Dagegen Schw. u. Engl. Lamb, die ältere Form, die sich in Pommerschen Urkunden findet, wie im Gotischen, Altjassischen, Altnordischen, Angelsächsischen, im Alt- u. Mittelhochdeutschen.

Lamm. l. Ein Rahmen oder Reg in dreieckigem Rahmen, an einer langen Stange. (Ziegler, Idiot. Dtm.)

Lammaard. l. Die Art und Weise eines Lamms, durch Geduld, Sanftmuth sich kund gebend.

Lammere. l. Eine Sorte Dauer- oder Winterbirne.

Lammen. l. Ein Lamm werfen, agnum parere. Wen de Bulle, de Farms, nu lammeden, so gingen de Schape gäst, pflegt man im Spott und Unwillen Einem zu antworten, der uns mit seinen Einwendungen, Schwierigkeiten und Zweifeln, die er mit Wenn, wenn aber, beginnt, ärgert und martert. (Brem. W. B. III, 9.) Dat holt hart, seed de Bul, un schull lammen: Das hält schwer, sagte der Bod, als er gebären sollte, sagt das holsteinsche Sprichwort von Seuten, die sich mit etwas Unmöglichem groß thun. (Schütze III, 6.) it. In scherzhafter, spöttischer Weise von den Phantasiengebilden gesagt, welche Dichtlinge zur Welt gebracht haben. cfr. Lämmern.

Lammerbiden. Verstrümmung des Namens Bombardei in einem alten ostfries. Spottgedicht. (Stürenburg S. 131.)

Lammern. v. Bärtlich thun, wie Lämmer oder kleine Kinder spielen, kindisch schmeicheln, zwischen Liebesleuten; cfr. das verwandte v. labbern. (Pommern. Dähnert S. 266.) it. Mit genauer Noth Etwas bekommen. (Krempel Marsch, Holstein. (Schütze III, 7.) it. Müßig herumgehen, (Grubenhagen, Schambach S. 118); anderwärts hummeln.

Lammers, Lammert, Lampe. l. Westfälisch und Niedersächsisch für Lambert, Lambertus. Lammert van de Liid holt de Kopp up een Siid, sagt man in Bremen von Einem, der den Kopf schief trägt.

Lammfraam. adj. adv. Fromm, zahm wie ein Lamm. En lammfraam Minsch: Ein lammfrommer Mensch; 'n lammfraam Beer, sagt man auch von Pferden.

Lammfraamheit. l. Eine überaus große Frömmigkeit, die sich durch außerordentliche Geduld und milde Gesinnung kund gibt.

Laamöle. l. Eine Lohmühle, Mühle, auf welcher die Eichenrinde zu Gerberlohe gemahlen wird. cfr. Laa'e. (Kurbraunschweig.)

Lampaschenslab. l. Ein mit Klben. S. 118

Die Kette. Wörtlich: Ein Blatt vom Osterlamm. (Grubenhagen)

Lampe. f. Wie im Hochd. Name des Hasen in der Thierfabel, Reineke de Boss. Vielleicht von der noch im Keltisch-Bretonischen üblichen *lamma*, springen. Vielleicht gehört auch folgende Stelle aus der Satire, das Narrenschiff genannt, hierher: „Wenn man den Narren Lampe hieß, mancher sich an den Namen stieß; wo es Frisch von *lymphari*, unsinnig werden, ableitet. (Abelung III, 25.) it. Eine Schnirkelschnecke (Gilow S. 826), ob zur Gattung Flügelschnecke, *Strombus*, der Familie der Kammkriemer, *Poetinibranchia*, gehörig?

Lampe. f. Wie im Hochd., ein Gefäß, worin man Öl, Pflanzen- bezw. Steinöl, vermittelst eines Dochts brennt, und dessen man sich statt eines Lichts bedient. Si de Lamp: Beim Lampen-Schein. it. Bildlich: In de Lampen slaan: Verschwenden, was es sein wird, wenn unbedachtsamer Weise zu viel Öl in die Lampe gegossen wird. it. Een up de Lampe nemen: Einen Schnapps trinken; der Berliner trinkt uf de Lampe, und gebraucht Lampe für Licht. Geh aus de Lampe: Geh mir aus dem Licht! sagt der Nicht. Berl. S. 46. it. Puuf' de Lampe nut, rief in Hamburg die Gassenjugend den älteren Männern nach, welche noch dreieckige Hüte trugen, obwol dieselben bereits aus der Mode gekommen waren; denn diese Hüte hatten in der That der Form nach Ähnlichkeit mit einer Öllampe in — antediluvianischer Gestalt. (Dähner S. 266. Schütze III, 8) Die ewige Lampe, in der katholischen Kirche, ist ein Sinnbild des von Oben stammenden Lichts, für dessen Erkenntnis und Verbreitung diese Kirche das ausschließliche Recht in Anspruch nimmt, — bis auf Weiteres! Diese Lampe, in Form einer Krümel 2. S. 271, einer Ampel I, 32, einer Hangelampe, darf nie verlöschen; trinkt man sie jetzt auch da das Pflanzenöl fast ganz a. D. gestellt ist, mit Steinöl? wie das mineralisch verwandte *Raphia* zur Unterhaltung der ewigen Flamme dient, als Bild der Allgegenwart Gottes im Parsismus, aus dessen liturgischen Gebräuchen die katholische Kirche gar Vieles in sich aufgenommen hat, wie auch vom Mosaischen Gottesdienst das heilige Feuer im Tempel zu Jerusalem; Griechen und Römer unterhielten in ihrem Tempel der Besta ein heiliges Feuer sorgsam gepflegt von reinen Jungfrauen 2. Holl. u. Dän. Lampe. Franz. u. Engl. Lamp. Tschechisch Lampa. Griech. u. Latein. Lampas.

Lampendüsel. —düsel, —düsel. f. Der glimmende Docht einer Lampe. cfr. Lampensnubb, —swart.

Lampendocht. —dächt, —decht, —dolle. f. Der Lampendocht.

Lampenfuß. f. Der Fuß einer stehenden Lampe; Gegensatz der Krümel 2. S. 271, hängenden Lampe oder Ampel.

Lampenglas. f. Die Glasöhre um die Flamme einer Lampe; der geometrischen Form wegen Zylinder genannt.

Lampenkloffe. f. Die Schirmbede von Milchglas über einer Lampe, sei sie stehend oder hängend.

Lampenlicht. f. Gegensatz von Tageslicht, sowie

von Kerzenlicht, sei dies von Stearin, Talg oder Wachs erzeugt.

Lampenmann. f. Derjenige, welcher in den Städten die öffentlichen Laternen anzündet, nachdem er sie vorher gereinigt hat.

Lampensputzer. —putzferse. f. In großen städtischen Haushaltungen derjenige Dienstbote männlichen, bezw. weiblichen Geschlechts, der mit dem täglichen Reinigen der im Hause gebrauchten Lampen beauftragt ist.

Lampenschirm. f. Der Lampenschirm.

Lampensnubb. f. Die Schnuppe, der verholzte Theil des Lampendochts. cfr. Lampendüsel 2c.

Lampenswart. f. Der Lampenruß, der von brennenden, mit Pflanzenöl getränkten Lampen angefaßt und gesammelte Ruß, der von den Kunstmalern zur Farbe, wie zur Kupferdruckschwärze verwendet wird. cfr. Lampendüsel 2c.

Lamper. adj. adv. Behaglich, wohlig. (In den süblichen Gegenden des Sprachgebiets, längs der Gränze des Oberdeutschen.)

Lamprete. f. Auch Hochd., das Reünauge, *Petromyzon Dum.* Fischgattung aus der Ordnung der Rundmäuler und der Familie der Sauger, davon die im Meere lebende *P. marinus L.*, eigentlich den Namen Lamprete führt. Im Frühjahr steigt sie hoch in die Flüsse, um zu laichen. Der Name wird aber auch auf das Süßwasser-Reünauge angewendet; diese Art lebt ausschließlich in Flüssen, daher im System *P. fluviatilis L.*, die nie ins Meer geht. Sie führt den deutschen Namen Brücke I, 216, Sp. 2 oben, Brücke. Beide Arten der See-, wie die Flusslamprete, Brücke 2c., bilden, eingemacht, einen bedeutenden Handelsartikel. Ital. Lampreda. Franz. Lamprola. Span. Lamprea. Engl. Lambry. Kelt. Wallis. Llamprai. Alle aus dem Lat. *Lampetra*, Steinsauger. Bei Billeram und in den Monseleschen Blorsten *Lampreyche*, *Lantfrigum*, *Lantfrida*, *Lamprida*.

Laan. f. Der Lohn, ganz im Allgemeinen; im guten und bösen Sinne. (Kurbraunschweig.) cfr. Loon. Altsäch. Loon. Altfries. Lan. Angelf. Leaan.

Lan. f. Breit geschlagener Eisendraht. (Pomm.)

Land. f. Wie im Hochd.; auch in abgetürzter Ausspr. *Lann*, in der Bedeutung terra, regio. Lande, Länder, Länner. pl. — Zunächst der feste Theil der Erdoberfläche, im Gegensatz des Wassers, insonderheit der Meere, und in dieser Bedeutung ohne pl. Dat feste Land, Fastland. 'ne Reese to Lande maken: Eine Reise zu Lande unternehmen, im Gegensatz einer Reise zu Wasser, über's Meer. To Lande oder up'n Lann stin: Auf dem Lande sich befinden. 'n Schipp to Land trekken: Ein Schiff an's Land ziehen. Von Land faren: In die hohe See fahren. Land se'en: Vom Meere aus das Land erblicken. De See settet veel Lann an: Das Meer schwemmt viel Land an. it. Der feste Theil der Erdoberfläche, sofern er zum Garten- und Ackerbau benutzt wird, ohne pl. 'n Morgen Acker tüschen Heeren Land un Breefter Land: Ein Morgen Land, welcher zwischen dem herrschaftlichen und dem Pfarrer-Acker liegt. Dat Land bu'en: Das Land, den Acker bestellen. it. Im Gegensatz der Stadt: Up 't Land wanen: Auf dem Dorfe wohnen. Up 't Land gaan: Auf's Land

gehen. Over Land gaan: Über Feld, von einer Dorfflur zur andern sich begeben. it. Im Gegensatz des Berglandes, des Gebirgs. Dat platte Land: Das ebene, flache Land, ohne Erd-Erhöhungen und Vertiefungen; aber auch der Gegensatz von Stadt, wie im Hochd., die Städtebewohner, Stadtlüde, im Vergleich mit den Bewohnern des platten Landes. Land-lü'e. it. In Ansehung seiner Fruchtbarkeit, der Güte des Bodens, der Art seiner Benutzung: Aker-, Hum-Land: Land, welches mit dem Pfluge bearbeitet wird. Garden-Goorden-Land: Gartenland; Grabe-Land: Boden, der mit dem Spaten bearbeitet wird. Brake-Land: Aker, welcher brach liegt, welcher ruhet. Marsch-Land: Niedrig gelegener, meist zum Wiesenbau dienender Boden. Geest-Land: Hoch gelegener Aker- u. Boden. it. Bezeichnet Land einen begränzten Theil der Erdoberfläche; regio. So ein von einem ganzen, einem großen Volke bewohnter und einem Oberherrn unterworfenen Theil der Erdoberfläche, sowie das daran geknüppte gesellschaftliche Staatswesen mit allen seinen zum Wohlfinden, zur Wohlfahrt des Volks dienenden Einrichtungen nennt man ein Land. Dat düdesche, düdsche Land: Das von den Deutschen bewohnte Land, Deutschland. Dat Riik's-Land: Das Reichsland, Elfaß und Lotharingen. Waalschland: Wälschland, Frankreich. Dat hillige, dat loovte Land: Das heilige, das gelobte Land. it. Das Vater-, das Heimathland. De Fiind is in't Land fallen: Der Feind hat uns mit Feller und Schwert heimtückischer Weise überfallen. Bi mi to Land: In meinem Vaterlande, in meiner Heimath. Lappenb. Gesqh. 68. Do hie by eme (Heinrich der Löwe bei dem Kaiser) hebbe wesen alle wile de wolde hie wedder keren to lande, in die Heimath; und weiter unten: Also toog de Hartoghe wedder to Lande, ins Vaterland, unde de Keyser bleev vor Meylan, Mailand, Milano, liggende. Buten Land wesen: Sich nicht im Heimathlande befinden. He is up Reesen west, un hett Lann nn Lü'e se'en: Er ist auf Reisen gewesen und hat Land und Leute kennen gelernt, wo Sing. den pl. vertritt, mehrere Länder und verschiedene Völker gesehen; denn nach einem gewöhnlichen Wilde bedeutet Land oft die in einem Lande befindlichen Dinge, namentlich dessen Bewohner, Leute aus dem Lande, Eingeborne. Lappenb. Gesqh. 182: Hir under quam des landes so vele to, datt sie den Hartoghon dot slogen, mittlerweile kamen so viele Leute aus dem Lande (Ditmarschen) hinzu u. Ebenso: Dat ganze Land truurt: Alle Einwohner des Landes haben Trauer angelegt, beim Todesfall des Landes-herrn. it. Die Mehrzahl Lande findet Anwendung u. A. bei: Riinlande, Riinlande: Die Rheinlande, die Preussische Rheinprovinz; Gut feren Landen: Aus fernen Landen; de ostrijtschen Arrolande: Die österreichische Erblande. Dagegen de Länner, Länner, van de Noordsee, oder van de Ofssee: Kant: Die Länder an der Nord-, bezw. an der Ostsee. Bezeichnet Länder auch die Einwohner eines Landes u., wie Reber-,

Re'erländer, Holländer, Friiskländer: Die Bewohner der Niederlande, von Holland, Friesland. De Engelländer, Schottländer, Irländer, Isländer, Finnländer, ganz so wie es in der hochdeutschen Umgang- und Schriftsprache Brauch ist. it. Werden in einigen Gegenden die Beete eines Gartens Länder genannt. It will min Garden in Länner verdecken: Ich will meinen Garten in Beete abtheilen. — Redensarten im bildlichen Verstande: Landes Wijs, Landes Ere: Ländlich fittlich. Land blift Land, Land loopt to'm Siil nig uut: Landbesitz ist Grundbesitz, ist der sicherste Besitz, er läßt sich nicht wegtragen; Grund und Boden können durch Feller und Schwert, durch schlechte Wirthschaft, verheert, durch gute Wirthschaft aber auch wieder in guten Stand gesetzt werden. Rog leen Land se'en: Noch nichts wissen, ob die Sache gut ablaufen werde. Godd's Woord van't Lann: Ein Dorfprediger, — pfarrer. He lüggt Land un Lüde tosamem: Er ist ein Erzklätcher und Verleumdler. He kummt in't loovte Land: Spöttisch, er läßt sich an; wahrscheinlich aus der Zeit der Kreuzzüge stammend, die oft unglücklich ab-liefen. It see Land: Es wird mir Har, in Hamburg ein Sprichwort der l'Homme-spieler, wenn sie zu gewinnen hoffen, oder wenn an ihnen die Reihe ist, die Karten zu geben. (Brem. W. B. III, 96. Dähnert S. 266. Schätze III, 8. Adelung III, 26, 27.) — Zu Butenland I, 264. Ausland überhaupt, die Fremde. Butenlandst, ausländisch, Butenlandste, Ausländer, Leute aus fremden Ländern. Das Wort Land hat sich fast in ganz Europa und darüber hinaus in der Weiten Welt ausgebreitet. Man findet es im slowestl. Frankreich, in Ostindien als Lands, los Landos, Ital. Lands, Span. Llanas, Llanta, eine wüste gelassene oder wüste gewordene, unbewohnte Gegend, eine Steppe, von ebener Bodenbeschaffenheit. Itor suum carporunt vique ad Landas nonnullas, quas terra dicitur infertilis et deserta, heißt es im Leben des heil. Des beim Dufresne. — (Das leitet lando auf das Keltische lann, Altir land: Städtiger Ort, auch jurid. Wörterb. der Rom. Sprach. I, 117), was mit Du Fresne recht wohl übereinstimmen kann, weil in der Steppe stachelige Sträucher zu wachsen pflegen; in den Llanos von Südamerika Gacten aller Art.) — Fre hält Land in dieser im Deutschen nunmehr veralteten Bedeutung für ein besonderes Wort, welches von dem im Schwed. noch üblichen Linnä, cennä, abstammt, von welchem Linda im Schwed. noch jetzt einen Nach-sacker bedeutet. Beim Dufresne, wo es für Erdreich, Boden, gebraucht wird, schon Lant, beim Altholländ. Land, Angelf. Land; Holl., Dän., Schwed., Engl. Land. Im Kelt. Wallisischen ist Llan eine Ebene, Fläche (s. oben). Daß der Buchstabe n, wie in anderen Wörtern nicht vom Stamm gehört, sondern ein Einschleibsel nacheinander-ähnlicher Arten ist, scheint aus dem Schwed. zu erhellen, wo dieses Wort ehemals nur Lat lautete. Es kann daher sowohl mit dem heiligen Schwed. Lada, auslaufen, als auch mit dem Latein. latus, vielleicht auch mit Sehne, schen, verwandt sein, jama! —

Land l. in Niedersachsen und Westfalen auch die Bedeutung von Geländer hat, namentlich um einen offenen Brunnen, oder Schutzhöhle um ein Loch im Boden; it. auch die Bedeutung von Sehne, verwandt mit lenen, lehnen, sich anlehnen, sich stützen auf etwas. afr. O'land I, O'land I, 576, Gelände, Geländer. Landchaft. l. Die Verathschlagung: in einer Landgemeinde, sei es von sämtlichen Hausvatern der Dorfschaft, oder von einer gewählten Anzahl der Gemeindeglieder; im Gegensatz von Stadtrecht, der Verathschlagung der Stadtverordneten.

Landadel. f. Wie im Hochd. cfr. Adel I, 9: Der auf dem Lande, auf seinen Gütern wohnende, und diese selbst verwaltende Adel, im Gegensatz des Stadtabels. it. Derjenige Adel, welcher, in Gemäßheit der Verfassung des 1806 zu Grabe getragenen Röm. Reichs Deutscher Nation von denjenigen Territorialherren verliehen wurde, denen das Recht dazu von Kaiser und Reich eingeräumt worden war, ein Adel, der indessen nur innerhalb des betreffenden Landes, Territoriums, nicht aber im ganzen Deutschen Reich als rechtsgiltig anerkannt ward, im Gegensatz des Reichsadels, den der Kaiser durch Brief, Diplom, nicht selten auch unter feierlichen, persönlichen Ceremonien verlieh. cfr. Riitsadel.

Landammann, —ammetsmann, —amtman. f. Ein Amtsvorsteher, in einem Amtsbezirk des platten Landes

Landammert, —amt. f. Ein Amtsbezirk des platten Landes, Unterabtheilung eines Kreises. it. Das Hofamt einer Provinz, welches bei feierlichen Gelegenheiten, die den Landesherrn und das Land, die Provinz zugleich betreffen, verwaltet wird, daher solche Landämter, die immer Ärdämter, Erbämter, in gewissen adelichen Familien sind, von den Hofämtern im engsten Sinne unterschieden sind. Diese Land-Ärdämter sind: Kämmerer, Marschall, Küchenmeister, Schenk, Truchseß, Schatzmeister, Jägermeister, Hofmeister. In vielen Landestheilen, Provinzen, der Preussischen Monarchie sind manche dieser Erbämter außerhalb Observanz gekommen.

Landanker. f. Derjenige Anker eines in den Hafen eingelaufenen, oder auf der Ankerhebe angekommenen Schiffs, der landwärts ausgeworfen wird, im Gegensatz des Seeankers, welcher das Schiff auf der Seeseite fest legen soll. cfr. Anker I, 41.

Landarbeit, —arbeit. f. Eine Arbeit auf dem Felde, zur Bewirthschaftung eines Ackerwerks, eines Landguts &c. cfr. Arbeit I, 51.

Landarbeiter, —arbeiter. f. Ein Feldarbeiter männlichen wie weiblichen Geschlechts, gehöre er zum Gefinde eines Landwirthschaftshofes, oder zum Tagelöhnerstande. cfr. Arbeiter I, 51.

Landard. f. Die Art eines Ackerstücks, ob es fruchtbar oder unfruchtbar. it. Die Landesart, Beschaffenheit eines Landes nach Boden, Klima, Art und Weise des Lebens in demselben &c. it. Ein Landstrich, eine Gegend. Sappend. Hamb. Chron. 185, heißt es von einem Wahnsinnigen: Darna halden en sine olderen wedder in ere landardt. Sappenberg corrigirt: land af. Aber in D. van Büren Denkb. steht unter dem Jahre 1506: Dar up ene de rad vragede, wor de vrunde weren, dar he mede spreken wolde? worup Johann antworde: De weren in syner Landard, dar he gheborn were: Die wären in seinem Geburtslande. (Brem. W. B. VI, 163.)

Landarmee. f. Die bewaffnete Macht, die auf dem Lande zur Abwehr eines Feindes, zur Vertheidigung des Vaterlandes kämpft; im Gegensatz der Marine, welche denselben Zweck zur See zu erreichen die Bestimmung hat. cfr. Armee I, 54, und Landmacht S. 318

Landarmhaus. f. Ein Landarmenhaus, zur Berghaus, Wörterbuch. II. Bd.

Unterbringung und Verpflegung der Armen vom platten Lande einer Landschaft, einer Provinz, so fern die Dorfschaften, denen die Armen angehören, nicht im Stande sind, oder nicht die Einrichtungen haben, für ihre verarmten Mitglieder Sorge zu tragen. it. Zur Unterbringung, Beschäftigung, Verpflegung der im Lande umherstreichenden Arbeitsscheulen, Bettler, Bagabunden.

Landarve. f. Derjenige Erbe, welcher nur in die Allodialgüter succedirt, hingegen von der Nachfolge in die Lehngüter ausgeschlossen ist.

Landasseln. f. pl. Krustenthier, die auf dem Lande an feuchten Stellen sich aufhalten.

Landauer. f. So nennt man einen vierstigen Reisewagen, dessen Verdeck in der Mitte gespalten ist und daher nach vorn und nach hinten niedergeschlagen werden kann, weil Kaiser Joseph I., als er 1702, zur Belagerung von Landau zog, in einem Wagen dieser Form fuhr, dem ersten, der in Wien, der Heimath der deutschen Luxus-Wagenbaukunst gebaut worden ist.

Landbote. f. Ein Landbote, Abgeordneter zum Landtage, Mitglied des Abgeordneten-Hauses. it. Der Kreisbote, der die schriftlichen Verfügungen, Verordnungen &c. des Landraths an die Amtsvorsteher auf dem platten Lande und die sonstigen Befehle des Landraths zu bestellen hat.

Landboote. f. Ein auf einem hohen Küstenpunkte errichtetes Zeichen, welches dem Seeschiffer als Wegweiser zur Stellung seines Kurtes dient. cfr. Boote I, 69.

Landbäcker. f. Ein Bäcker, der sein Handwerk auf dem Lande treibt, (im Gegensatz zum Stadtbäcker) und sein Gebäck, sein Landbrod, welches nahr- und schmackhafter ist, als das sog. Hausbudenbrod des Stadtbäckers, auf dem Wochenmarkt der Stadt feil hält.

Landbann. f. Die Ausschließung von der guten Gesellschaft, die sich für den, der davon betroffen wurde, über das ganze Land erstreckt, eine moralische Strafe für verächtliche Gesinnungen und Handlungen, die landläufig, im ganzen Lande bekannt geworden sind.

Landbar, —baor, —bor. f. Der gemeine braune Bär, Ursus arctos L., der im Plattb. Sprachgebiet und im mittlern Deutschland nicht mehr vorkommt. Auf dem Thüringer Walde ist der letzte in der Mitte des 18. Jahrhunderts erlegt worden. Die Bären, die bei uns als Tanzbären herumgeführt werden, stammen vom südlichen Abhang der Alpen oder aus den östlichen Karpaten. — Den Fißbar, —baor, —bor, Eis-, Polar- oder weiße Bär, U. maritimus L., lernen unsere norddeutschen Seefahrer auf ihren, der Fischerei wegen in den hochnordischen Gewässern unternommenen Schiffahrten, nicht selten kennen; meilenweit schwimmt er ihnen entgegen; in tiefen, eisigen Felspalten hält er seinen Winterschlaf.

Landbar. adj. Ist diejenige Stelle an der See- küste, bezw. am Stromufer, die sich zum Landen eines Schiffs eignet.

Landbaron. f. So nennt der Plattb. sprechende Kleinbürger einer Stadt in spöttischem Sinne den Landedelmann, wenn derselbe sich durch Anmaßung, Hoffart, durch Großsprecherei und Prahlerei dem Bürgerthum gegenüber

in verletzender, widerwärtiger Weise bemerkbar macht. cfr. Landlord S. 318.

Landbarre. f. Eine Sandbank vor einem Hafen, einer Flußmündung, die den Zugang zu denselben den Seeschiffen erschwert, tiefgehenden Schiffen ganz versperrt.

Landbasemann. f. Ein Dorfstuger, Cour- und Lustigmacher auf dem Lande, der städtische Manieren angenommen hat, sich städtisch kleidet, von seinen Standesgenossen aber, die nicht längere Zeit in der Stadt sich aufhielten, oft in schärfster Weise verhöhnt wird. Dieses Stugerthum rekrutirt sich aus den jungen Leuten, die nach ihrer zwei- oder dreijährigen Dienstzeit bei der Fahne aufs Dorf zurückkehren.

Landbinnenwärts. adv. Landeinwärts, in der Richtung nach dem Innern des Landes.

Landbau, —boof. f. Das Land- oder Grundbuch, welches bei den Amtsgerichten geführt wird und alle, im Amtsgerichtsprengel belegene Grundstücke in den Gemeinden des platten Landes, die Namen der Besitzer der Grundstücke, die Veränderungen, die im Besitz vorkommen, sei es durch Vererbung oder Verkauf, durch Abtrennung von Theilstücken, Parcelen, durch Vermehrung des Fundus, vermöge Ankaufs von Angränzungen zc., sowie den Nachweis der auf den Grundstücken haftenden Schulden zc. enthält; — das Hypothekenbuch. it. Nach früherem Begriff war das Landbuch ein Verzeichniß nur der Rittergüter einer Provinz, in demselben Umfange, wie vorstehend angegeben, und dieses Verzeichniß hieß Matrikel. it. Führt auch der Inbegriff der Provinzialgesetze, Provinzialrechte zuweilen den Namen eines Landbuchs, codex juris provincialis communis. cfr. Grundboof I, 622 und Landrulle.

Landbede. f. Die Landsteuer, der Landschoß. (Dähnert S. 266.) cfr. Bede I, 98 Sp. 1. Eine Abgabe auf dem Grund und Boden, dem Lande, ruhend, die von den Eigenthümern desselben ursprünglich durch den Landesherrn erbeten wurde, um sie auf eine gewisse Zeit erheben zu dürfen und zwar zu einem bestimmten Zweck, namentlich behufs Deckung von Schulden des Landesherrn. Später wurde die Landbede in Folge Vergleichs des Landesherrn mit den Landständen eine beständige Abgabe vom Grund und Boden, der man den Namen Contribution, d. h. Beitrag gab, als die Liebhaberei für Fremdwörter zur Manie geworden war; cfr. Contributschon I, 297. it. Kann die jetzt im Preussischen Staate zu Recht bestehende Grundsteuer Landbede heißen, da dieselbe vom Landtage, dem Hause der Abgeordneten und dem Herrenhause gleichsam erbeten, der Natur der Sache nach Behufs gleichförmiger Vertheilung der von Alters her bestehenden Contribution zwischen König und Landtag verglichen worden ist.

Landbescrijen. adj. Ist derjenige, von welchem weithin in rühmlicher, wie in unrühmlicher Weise gesprochen, bezw. geschrieben wird.

Landbescriwen. v. Ein Land, ein Gebiet, nach allen Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten ausführlich beschreiben.

Landbescriwer. f. Ein Landbeschreiber, chorographus.

Landbescriwing. f. Die Beschreibung eines Landes, chorographia.

Landbesetzen. adj. Mit urbarem Lande angefüllt.

Landbobel, —böbel. f. Der Landböttel, ein Polizei-, bezw. Gerichtsdienner für's flache Land.

Landbott. f. Das allgemeine Aufgebot des Landesherrn zur Kriegsbereitschaft; it. zur Beweglichmachung der bewaffneten Macht zu Land und zu Wasser. cfr. Bod, Bott I, 166, 186.

Landbreevendräger. f. Der Postbote, welcher Briefe und Pakete auf dem Lande austrägt.

Landbrunf. f. Eines Landes Brauch, Sitten und Gewohnheiten, im bürgerlichen, gesellschaftlichen Leben; insonderheit die Gerichtsgewohnheit im Lande.

Landbuw. f. Der Acker-, Feld-, Landbau, die Landwirthschaft.

Landbuwen. v Landwirthschaft treiben.

Landbuwer. f. Ein Landbebauer im Großen; it. Feldbauer im Kleinen.

Landbuwmeester. f. Ein Landbaumeister. cfr. Buwmeester I, 267.

Landdag. f. Der Landtag, die jährlich — bis auf Weiteres — Statt findende Versammlung der Landesvertreter in den gesetzgebenden Körperschaften des Herrenhauses und des Hauses der Abgeordneten.

Landdagen. v. Im Stift Osnabrück: Brauzanken, schelten, lärmern. Es muß also bei den Landtagen, sagt Strodtmann S. 121, ehemals sehr heiß hergegangen sein. Die stummen Zuhörer der Landtags-Verhandlungen unserer Zeit wissen leider Gottes auch ein Lied davon zu singen! De lanfwilige Klätters vergeten, datt time money is! it. In Niedersachsen, Mellenburg gebraucht man das v. vom Zustande der Witterung, wenn sie veränderlich ist. Dat Weber, We'er, landdagt: Das Wetter ist unsicher, es droht zu regnen. Läßt sich auch auf unsere Landtage, und ihren widerwärtigen Parteien-Spektakel anwenden!

Landdagshade. f. Ein Abgeordneter zum Landtage. cfr. Landhade.

Landdagsköre, —küre. f. Die Wahl zum Landtage. Auch bei ihr wird landdagt im Osnabrückischen Sinne. Freiheit ist das Lösungswort der Schreier! Frei soll die Wahl sein. Jeder nach seiner Überzeugung wählen. Ist es aber Freiheit, wenn am Eingange des Wahlraums zwei, vier Burschen stehen, die mir Zettel in die Hand drücken wollen, auf denen die Namen der Landtags-Arropachter gedruckt stehen, davon ich einen in den Wahltopf werfen soll? Something is rotten in the state of Denmark!

Landdeef, —deif. f. Ein Landdieb, ein Ackerbesitzer, der seinem Nachbar von dessen Acker ein Stück Land ab-, und seinem Acker zupflügt. it. Ein Dieb, der bald hier, bald da stehlend, ein ganzes Land unsicher macht.

Landdeken. f. Landdechant, —decanus, ein Geistlicher in der katholischen Kirche, der die Aufsicht über mehrere Pfarrer führt, Rural-Dekan, Erzpriester, Archidiaconus.

Landdeest, —deest. f. In der bewaffneten Macht der Dienst zu Lande, im Heere, bei

der Arme; ein Gegensatz zum Seebienst, in der Marine.

Landbill. f. Ein Binnenbeich, nach der im Gebiete der Stadt Bremen üblichen Benennung. Ein Deich, der zum Abschneiden, Rückhalt, bezw. zur Absonderung des Binnenwassers innerhalb des Hauptdeichs angelegt ist. cfr. in Ditt I, 331.

Landding. f. Ein Landgericht, zu dessen Sprengel mehrere Amtsgerichte gehören, von deren Entscheidung bei jenem Berufung eingelegt wird, *judicium provinciae*. Bavenste Landding: Ober-Landgericht, j. pr. Superior. Daher auch —

Landdingheer. f. Ein Landrichter, Mitglied eines Landgerichts; und bavenste Landdingheer: Ober-Landrichter, Mitglied eines Ober-Landgerichts. Benennungen in allerer Zeit, die es wohl verdienen, in die Rechtsprache unserer Tage wieder aufgenommen zu werden.

Landdoof. f. Inländische, im Lande selbst gewebte Leinwand.

Landdorp, —dörp. f. In den nördlichen Gegenden der Mittelmark und den südlichen der Neumark zu beiden Seiten des Oberbruchs ortsübliche Benennung der auf der Höhe belegenen Dörfer, im Gegensatz zu den, nach Urbarmachung des Oberbruchs im 18. Jahrhundert darin angelegten Drostbüdörfern; übereinstimmend mit der in Niedersachsen gebräuchlichen Benennung von *Geest*; und Marschbüdörfern, Dörfer auf der Höhe und in der Niederung.

Landdragner, —dreijuner. f. In einigen Gegenden Niedersachsens gebräuchlicher Name der militärisch eingerichteten, auf dem platten Lande stationirten Polizei-Bedienten. cfr. Landschandarm, —riber.

Landdreff. f. So heißt in Kurbraunschweigischen Landen jedes Unkraut, namentlich die Queckenwurzel, von der das Ackerland mittelst der Egge so viel wie möglich gereinigt wird.

Landdrost, Landdroß, Landdrust und Landdrostee, —drostje. f. cfr. Drost I, 2, 365, 366.

Landedelmann, —edelsfru. f. Der Edelmann, die Edelfrau, auf dem Lande, auf ihren Gütern, lebend. it. Der Edelmann und seine Frau, in Bezug auf ihr Geburtsland, Gegensatz des ausländischen Edelmanns zc. cfr. Landadel.

Landegendom. f. Besitz von Grund und Boden, Eigenthum von unbeweglichem Gut, das landwirthschaftlich benutzt und verwerthet wird, als Gegensatz von Stadegendom, Besitz von Haus und Hof in der Stadt.

Landegendömer. f. Ein Landeigner, Besitzer von unbeweglichem Gut, an Feldern u. Wäldern zc.

Landeken, Ländeken. f. Dim. von Land 1. Ein kleines Land, ein Ländchen, im Sinne von kleinem Staatswesen. Von den zum Deutschen Reiche vereinigten Ländern, Einzelstaaten, ist dem Raume nach die freie Stadt Bremen; der Volkszahl nach das Fürstenthum Schaumburg-Lippe ein Ländchen zu nennen.

Landen. v. Ans Ufer legen mit einem Fahrzeuge, einem Schiffe; ans Land kommen; an Land steigen: cfr. Belanden I, 118. it. Borden auch überhaupt: In's Land aufnehmen, wieder aufnehmen, auf landflüchtige, bezw. verbannte, landesverwiesene aber begnadigte Verbrecher angewendet.

Landen. v. Sich in Erdreich verwandeln, zu Land werden, verwachsen; wird von Pfützen, Teichen, kleinen Seen, die abgelassen werden, von Untiefen in den Flüssen gesagt, wenn sie zuwachsen, oder wenn sich der Schlamm immer mehr und mehr anseht, die Feuchtigkeit verdunstet, der Schlamm nun fest wird, bezw. geworden ist. Bremer Döpe (Taufe) ist im Oldenburgischen eine Stelle, wo vor Zeiten die Wassen der Bremer Bürger eine Niederlage erlitten, vom Feinde getauft, und in einen Sumpf getrieben wurde. Renner in der Chronik unterm Jahre 1476: De Steede, dao dusse Lude geslagen sind, heft noch up den ludigen Dag de Bremer Döpe. Is awerst nu kein Sump edder Döpe (Graben) mehr, sondern all tho gelandet, verwachsen, zugewachsen. (Brem. B. B. I, 280.) cfr. Tolanden.

Landenge, —engde. f. Wie im Hochd.: Eine Land-, Erdenge, der schmale Streifen Land zwischen zwei Meeren, welcher zwei Festländer mit einander verbindet, ein Isthmus, von Suez, von Panama zc.

Landfakken. f. pl. Scherze, Späße, lustige Streiche, Poffen, die in einem Lande allgemein bekannt, beliebt sind und getrieben werden, insonderheit von dem —

Landfakkenmaker f. der, im Lande umherziehend, ein Gewerbe daraus macht. Er gehört in die Reihe der Landfarer, in der letzten Bedeutung dieses Wortes.

Landfaan, —fane. f. Ehemals das Aufgebot der waffenfähigen, waffenführenden Mannschaften im Lande, eins mit dem, was in unseren Tagen die Landwehr bedeutet. it. Ein lächerliches Weibsbild, das sich im Lande umhertreibt.

Landfaren, —färer. v. Im Lande umherreisen, umherziehen, meist zwecklos; bezw. zum Betteln, zum Fechten der Handwerksburschen, was von diesen jetzt auf der Eisenbahn fahrend, auf dieser Station aussteigend, auf jener wieder einsteigend, während die zwischenliegenden Ortschaften zu Fuß von ihnen fechtend unsicher gemacht werden.

Landfarer. v. Ein Frachtfuhrmann von ehemals, der Frachtgüter mit vier- auch sechs-spännigen Wagen nah' und fern über Land fuhr, im Gegensatz zum Seefahrer; jetzt und seit einem halben Jahrhundert durch die Eisenbahnen a. D. gestellt. it. Einer, der zu seiner Belehrung, Erholung, bezw. um die Zeit zu vertreiben, durch aller Herren Länder reist, im neuesten Hochdeutsch Tourist genannt! it. Ein im Lande umherziehender Bettelschneider, im neuern Deutsch Hochstapler genannt, ein Landstreicher, Bagabund.

Landfarersche. f. Ein weiblicher Bagabund, eine Landstreicherin, Hochstaplerin.

Landfaart. f. Eine Fahrt über Land, zur Erholung, zum Vergnügen.

Landfast. f. Ein Tau, mit dem ein Schiff am Lande befestigt wird. (Emden, Ostfriesland.)

Landfast. adj. Mit dem Lande zusammenhängend, wie Wittow durch die Schabe, eine Landenge, mit Jasmund und dieses durch die Schmale Heide mit dem Hauptlande von Rügen.

Landfeern. adj. Fern vom Lande, auf der See sich befindend, weit ab von der Küste.

Landfiddlers. f. pl. Eine Bande, Gesellschaft,

umherziehender Musfanten, die unter dem Deckmantel der edeln Tonkunst das Land als Bettler unsicher machen.

Landflagg. f. Die Flagge, welche der Seeschiffer hisst, wenn er Land erblickt.

Landflatt, — flatte. f. Eine Untiefe im Küstengebiet des Meeres, welche unmittelbar vom Lande ausgeht und sich verhältnismäßig weit in die See erstreckt.

Landflatterfü'er. f. Ein Leuchthurm an der Küste, mit drehbarem Leuchtapparat, wodurch der Lichtschein bald hell leuchtet, bald, nach wenigen Sekunden, verbunkelt ist, was von der See aus gesehen, mit dem Flattern einer Flamme entfernte Ähnlichkeit hat.

Landfleeschauer, — fleeschauer. f. Ein Fleischer, Schlächter, auf dem Lande, der die Wochenmärkte in der Stadt besucht, und in einer Bude seine Waare feil hält.

Landfleeten. f. pl. In Niedersachsen die künstlichen Abzugsgräben zwischen den Ackerstücken auf der Geest, dem hohen Boden, im Gegensatz zum niedrigen Marschboden und den dortigen Marschfleeten.

Landflood. f. Die Überschwemmung eines Landstrichs, im Frühjahr zur Zeit der Schneeschmelze und des Eisbruchs in den Flüssen, sowie im Sommer in Folge eines Wolkenbruchs durch Übertreten der Ströme und Flüsse über ihre Ufer.

Landflucht, — flucht. f. Die Landflüchtigkeit, ergreift, und es wird —

Landflüchtig, — flüchtig. adj. Derjenige, welcher wegen eines Verbrechens aus seiner Heimath, seinem Vaterlande entflieht, bezw. entflohen ist.

Landfolge. f. Das Aufziehen der Vasallen, sowie das Aufgebot der Städte zum Dienste des Lehns, bezw. des Landesherrn in Kriegs- und anderen Noth-, auch in Ehrensällen. cfr. Folge I, 486. Im erstern Fall übereinstimmend mit dem, was man heüte Aufgebot und Mobilmachung des Volks in Waffen nennt. cfr. Landhott

Landfoormann, und — foorwarf. f. Der Inhaber eines Landfuhrwerks, welcher Personen und Güter von Ortschaften, die außerhalb des großen Straßennetzes eines Landes liegen, nach der nächsten Eisenbahnstation befördern; Personenwagen, welche diesen Verkehr in bestimmten Zeiten des Tages, die sich nach den Bahnzügen richten, vermitteln.

Landforstmeister. f. Meistentheils mit dem Prädikat *habeuste*: Der Oberlandforstmeister, oberster Forstbeamte eines Landes, im Preussischen Staate Mitdirector der Ministerialverwaltung der Staats-Domänen und Staatsforsten.

Landfracht. f. Die Last, von Handelsgütern, welche mittelst eines Fuhrwerks, sei dieses nach alter Weise vom animalischen Roß, oder nach neuerer Art vom Dampfroß gezogen, zu Lande fortgeschafft wird. it. Das für eine Fortschaffung zu entrichtende Frachtgeld. Zum Unterschiede von Wasserfracht, wenn die Bewegung der Handelsgüter auf Flüssen, Kanälen, Wasserstraßen, und von Schiffsfracht, wenn sie zur See, über Meer erfolgt.

Landfraude, — freub, — frögde. f. Welche Luft gewährt das Landleben?!

Landfred. — fred. f. Die öffentliche Sicherheit in einem Lande. it. Der Schutz, den eine

straffe Regierung des Landes allen Bewohnern desselben gewährt, durch Aufrechterhaltung der Rechtsordnung. it. Ein mit anderen Ländern errichteten Vereinbarung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit in beiden Ländern. Enen Landfred upmaken: Einen Vertrag in dieser Richtung schließen. He tru'et de Landfreden nich, sagt man bildlich und im gemeinen Leben von Jemanden, der sich nicht für sicher hält, Mißtrauen in dieser oder jener Sache bilden läßt. De Landfreden braken: Gegen die Rechtsordnung handeln. So auch —

Landfredensbräter. f. Ein Verbrecher an der öffentlichen Ruhe und Sicherheit eines Landes ist derjenige, welcher Volksklassen gegen Volksklassen heßt, Religionsgenossen gegen Religionsgenossen aufwiegelt, gegenseitigen Haß und Verachtung laut predigt u. und so die Rechtsordnung eines Staatswesens und in eminenter Weise Leben und Eigenthum der Bewohner gefährdet.

Landfremd, — främb, — frümb. adj. Auswärtig, fremdländisch, sind Gebräuche, Gewohnheiten, Kleidertrachten, Sitten, in der Sprache und Sprechweise eines Landes, wenn dieselben vom Auslande bei uns eingeführt sind; bekennen wir es nur offenbar und — treuherzig, daß unter den gesitteten Völkern keins dem Landfrümben mehr huldigt, als das Deutsche Volk, eine Schmach für dasselbe, die vor allen Dingen die sogenannten gebildeten Stände, und bei diesen das — Frauenzimmer in Absicht auf Roden in der Kleidaasche trifft.

Landfrijheidsen. f. pl. Die Gerechtsame, die den Bewohnern eines Landes und den verschiedenen Ständen desselben kraft seiner Verfassung zustehen.

Landfrölen. f. Die Tochter eines Landadelmanns, — nicht selten in spöttischem Sinne, wenn sie, in der Familie auf dem Lande groß geworden, in fein gebildeter Gesellschaft sich durch linkisches Wesen bemerkbar macht. Do! dat Döchding eines Bauerhofbesizers macht außs Landfrölen Anspruch, wenn es auß der Pension, wohin de Herr Papa es zum Schick und Schloff geschickt, heimkehrt ins Vaterhaus als sine Dame, de fransch un engelsch parleren kann. Landpomeranze nennt man solch' ein in ärgster Weise verbildetes Kind vom Lande. S. 220.

Landfrn. f. Eine Frau vom Lande, des Bauersstandes; im Gegensatz einer Stadtfrau, vom Bürgerstande.

Landfrn'ensdracht. f. Die Kleidertracht der Landfrauenzimmer, die allmählig ganz verschwindet und der Tracht der Stadtfrauenzimmer den Platz räumt.

Landfrüchte. f. pl. Früchte, die im freien Felde auf platter Erde wachsen, im Gegensatz zu Garten-, Baum- und den Früchten der Strauchgewächse.

Landfründschapp, — schapp, — schupp. f. Die auf dem Lande lebende Anverwandtschaft einer in der Stadt wohnenden Familie.

Landfuddel, — fuddlersche. f. Eine Dorfshone, die sich als Luftdirne auf dem Lande umhertreibt, wie deren nur zu oft aus den winterlichen Spinnstuben hervorgehen.

Landfusel. f. Der allerschlechteste Brauntwein,

im verdünntesten Zustande, dem noch aller Fufelgehalt beivohnt; und —

Landfufelhaus f. nennt der Städter diejenige Dorfschenke, wo nur dieses widerliche Getränk kredenzt wird; sowie —

Landfufelpulle f. Denjenigen in die Stadt zu Markt kommenden Bauersmann, der als ständiger Trunkenbold bekannt ist.

Landfü'er, —fü'hrbaak. f. Ein Leuchtthurm an der Küste, des festen Landes, dessen Lichtschein beständig ist, und nicht durch Drehung intermittirt. Gegensatz zu Seefü'hr, wenn die Nachbale auf einer Insel steht.

Landgang f. Die Landung. Landgang boon: Landen, ans Land gehen..

Landgangbar, —bor. adj. Was im Lande gang und gäbe, gebräuchlich, gangbar, gewohnheitsmäßig ist zc. De landgangbare Rant is bi uns to 'r Lid de Rijksmarkt, muß der Hamburger beim Kauf und Verkauf sagen, um sie von seiner bisherigen, aber a. D. gestellten Markt Markt- und Kurantwährung zu unterscheiden.

Landgarden v. Im Lande bettelnd, stehlend, raubend zc. umherstreichen; cfr. garden zc. I, 582.

Landgasthaus f. Eins mit Landarmhaus S. 313: Ein Armenhaus auf dem Lande, zur Aufnahme und Verpflegung verarmter und arbeitsunfähiger Landleute, ohne bestimmte, ohne prästationsfähige Heimath.

Landgemeente f. Eine Landgemeinde, im politischen wie im kirchlichen Verstande.

Landgenost f. Ein Landgenosse.

Landgut f. Ein Landgut, insonderheit ein Rittergut. it. Pflegt man diese Bezeichnung auch dann anzuwenden, wenn mehrere Bauerhöfe durch Antauf derselben zu einem Ganzen vereinigt sind.

Landgösgen, —gösing, —göffel. f. Ein Landgänschen, spottende Bezeichnung eines Mädchens, das geistig wenig begabt ist, insonderheit, wenn es vom Lande stammt.

Landgrapsen v. Die Pachtung eines Landguts übernehmen, aus der der frühere Pächter von einem Ränkeschmidt ungerechter Weise hinausgedrängt, ermittelt worden ist.

Landgraf f. Ein Landgraf. Landgrafen waren ehemals regierende Herren in Deutschland, die letzten die von Hessen; jetzt steht die landgräfliche Würde noch den jüngeren Gliedern dieses Fürstenhauses zu.

Landgravenbrod f. In Hamburg ein länglich rundes, stark gebuttertes Weißbrod, das ein Landgraf von Hessen — wol Dänischer Statthalter von Holstein — in der freien Hansestadt eingeführt hat. Er ließ dieses Brod bei einem Bäcker auf dem Gänsemarkt backen, und noch heute werden ebendasselbst die besten Landgrafenbröde und Kringel von demselben Teige gebacken. Man nannte das Gebäck nach dem Deutschen Fürsten, wie der Hamburger aus Frankreich eingeführte Namen von Backwerken und Ledereten nach französischen d'aus und duchesses nennt. (Schülze III, 8.)

Landgraven f. Ein Landgraben, der sowol zwei oder mehrere Feldmarken, als auch ganze Landstriche schneidet.

Landhär, —heer, —herr. f. Der Eigenthümer eines Landguts, dem Pächter gegenüber. it.

In den freien Reichs- und Hansestädten Bremen, Hamburg, Lübeck dasjenige Mitglied des Senats, welches die Angelegenheiten der im Gebiete derselben liegenden Landgemeinden zu bearbeiten und bei deren periodisch wiederkehrenden Versammlungen den Vorsitz zu führen hat.

Landhoor f. Ein gemeines, im Lande umher-schweifendes Weibsbild, das, auf Männerfang ausgehend, der Pflege der Sicherheitspolizei nicht genug empfohlen werden kann.

Landig, landst. adv. Was zum Lande gehört. Aflandig, —landst nennt man den Wind, wenn er von der Küste, vom Lande her weht. cfr. Aflanden I, 17.

Landjunfer, auch Floorfleig genannt. f. Die Florfliege, Landlibelle, ist wie eine kleine Libelle beschaffen, vier Linien lang, grasgrün. (Pommern. Gilow S. 164, 326.)

Landjunker f. Ein Edelmann vom Lande, besonders wenn er noch jung an Jahren ist. it. Spöttische Bezeichnung eines jeden Gutsbesizers ablichen Standes im Munde von halbwüchfigen Zeitungsschreibern, die aus einer Mittelklasse der Schule wegen Untüchtigkeit entlassen oder ihr entlaufen sind.

Landkladde f. Der Engerling, Larve des Maiskäfers. (Ravensberg.)

Landkaart, —kort. f. Die geographische Abbildung eines Theils der Erdoberfläche. it. Name des Waldneffelfalters, eines Tagfalters, Papilio prorso, die schwarze Landkarte genannt. (Gilow S. 169.)

Landkaartentüüt f. Die Landkartentute, Name der Porzellanschnecke, Cypraea mappa. (Desgleichen.)

Landkörer, —kürer. f. Ein auf dem platten Lande lebender Wähler eines Abgeordneten zur Landesvertretung, Gegensatz des Stadtkörers.

Landkrabbe f. Welche Art der Krabben, Taschenkrebse, Brachyura, ist unter diesem Namen zu verstehen? (Desgleichen.)

Landkräte f. Die Kreuz-, Rohrkröte, Bufo calamita Laur., B. cruciatus Schneid., B. portentosa Bl. die stinkende Kröte, Röhrling. (Desgleichen.) cfr. Kräte S. 248.

Landkunde f. Bei einem Krämer in der Stadt ein Bewohner des platten Landes, der seine Bedürfnisse an sog. Material- und Spezereiwaaren zc. beständig bei jenem entnimmt.

Landkundschapp f. Die Gesamtheit der Landkunden, die ein in der Stadt wohnender Handelsmann hat.

Landkutsche f. Unter diesem platt- und hochd. Namen verstand man ehemals ein Fuhrwerk, welches Personen und deren leichtes Gepäck von Stadt zu Stadt, auch auf größeren Entfernungen, beförderte; die Landkutsche war ein Privat-Unternehmen, verschieden von der Postkutsche dem Postwagen, der ein Monopol der Staatspost war, an die der Landkutscher eine Abgabe zu entrichten hatte. Seit Einführung der Eisenbahn a. D. gestellt.

Landkundig, —kündig. adj. adv. Was im Lande allgemein bekannt ist. it. Kenntniß von dem betreffenden Lande habend.

Landlage f. Ein Landeskind, Inheimischer, indigenatus. Codex Juris Frisii borealis. Art 44: Wenn Landt schlichtes Roepes verkofft is, densülven Roep mag eine

Blotfrundt, edder de Land-Lage is, tho Recht byspreken, schall od neger dartho sin, als ein Frembder, Blotfrundtschop geit vor, Land-Lage driff den Frembden af. (Brem. W. B. V, 416.) it. Tillig bemerkt dazu: Es scheint aber, als wenn Landlage hier die Nachbarschaft und den Nachbarn bedeute, so daß von dem jure retractus ex cap. vicinitatis geredet werde. Also von der Lage des Landes: in den alten friesischen Gesetzen da Lagera bis Landis. (Brem. W. B. VI, 163.) it. Wird das Wort durch Einzugsrecht Fremder, Ausländischer erklärt?

Landlaken. l. Inländisches Tuch, im Gegensatz zum ausländischen; ebenso —

Landleder. l. Im Lande gegerbtes Leder, im Gegensatz zu dem auswärtigen Leder.

Landleben. l. Das Leben auf dem Lande, dauernder Aufenthalt auf dem Lande, im Gegensatz zum Stadtleben.

Landlibelle. l. Eins mit Landjumper: Die Florfliege.

Landligger. l. In Holstein ein Grundbesitzer, dessen eingedeichtes Land unmittelbar an Wasserzügen liegt, welche zugleich zur Begränzung und Einfriedigung des Landes dienen.

Landloop. l. Landlöpfe. pl. Die Gebräuche und Gewohnheiten, die Sitten eines Landes.

Landloper. l. pl. Im Allgemeinen: Landstreicher, Vagabunden it. Im Besondern in Ostfriesland diejenigen Personen beim Saadbreschen, gewöhnlich zwei an der Zahl, welche den Rappjamen vom Felde in's Seil tragen. (Stürenburg S. 131.)

Landloperische. l. Ein weiblicher Vagabund. it. In Ostfriesland eine Frauensperson, welche den angeführten Dienst zu verrichten hat.

Landloperisch, —löpft. adj. Landläufig, landüblich, dem Landgebrauch, den Landesgewohnheiten entsprechend. it. Als Vagabund im Lande umherlaufend, umherstreichend.

Landlord. l. Spöttliche Benennung eines Großgrundbesizers, der sich durch Hoffart und Prahlucht bemerkbar macht. Bürgerlicher Herkunft ist er jüngsthin vom Landesherrn geabelt worden. Entweder ist er ein Börsenmann, der zwar von der Geld- und Papirwirthschaft sehr viel, von der Landwirthschaft aber gar nichts versteht, oder er war Pächter der Güter, welche ihm jetzt als Eigenthümer gehören in Folge schlauer Ausnutzung des ihm anvertraut gemessenen Grund und Bodens. In beiden Fällen ist der Landlord eine widerliche Erscheinung! cfr. Landbaron S. 313.

Landlösung, —lösung. l. Das Rührrecht auf den Kauf eines Erbes, eines Grundstücks; die Wiedereinlösung eines verkauften Erbes, das Recht des Wiederkaufs, jus retractus. In Bogt's Monum. ined. II, 253: Da so heft he unde sine Erven uns unde unse Erven de Gnaden geven, datt wy unse vorschreven Wurt mogen wedder kopen . . . wo wy de Tid der Losinge kundigen vore binnen de twolf Nachten in der Hoghtid to Wynachten. Und bald darauf a. a. D.: War aver achte Jare versleten sind . . . so schall ik unde mine Erven dar nene Losinge inne hebben. (Brem. W. B. III, 89.)

Landlügen. l. pl. Unwahre Geschichten, Nachrichten, die in einem ganzen Lande verbreitet worden sind, und, obwohl jeder Verständige weiß, daß es Lügen sind, vom großen Haufen als wahr geglaubt werden.

Landlögner. l. pl. Sind alle diejenigen Personen, insbesondere die Zeitungsschreiber, welche falsche Nachrichten und Neuigkeiten tagtäglich, Morgens und Abends, durch ihre Blätter verbreiten und dadurch die minder urtheilsfähigen Leser zu irrigen, nicht selten gefährlichen Ansichten, Meinungen, Schlüssen zu Handlungen verleiten, die dem Gemeinwohl in hohem Grade nachtheilig werden können, jedenfalls die öffentliche Moral untergraben. Sie läßt, als wenn 't brüdt ist, ein altes Sprichwort, das auf diese Falscher der Wahrheit volle Anwendung findet. cfr. Corfpondent I, 299.

Landlögnerische. l. Kann man denjenigen Blaustumpf nennen, welcher, indem er irgend eine wichtige Person oder eine große Begebenheit vergangener Tage zum Gegenstande seiner halb geistvoll, halb geistlos geschriebenen romantischen Schilderungen wählt, die historische Wahrheit der Art verdreht, verstümmelt, daß Einem — die Haare zu Berge stehen! Das Handwerk dieser Blaustümpfe ist sehr gefährlich, denn es verbreitet durch seine Schreibern die lägenhaftesten Auswüchse einer wilderregten Einbildungskraft über das ganze Land, besonders unter den weiblichen Einwohnern, die ihre Geschichtskenntnisse aus so trüben, unlauteren Quellen schöpfen.

Landlöpsch. adj. adv. Landlaufend, ist der, welcher im Lande vagabundirt. it. Landläufig, was im Lande gang und gäbe (gänge und gebe) ist.

Landlust. l. Die Lust, das Vergnügen, welches das Landleben bietet.

Landlücke, —lücke. l. pl. Personen, welche auf dem Lande wohnen und Landwirthschaft treiben, das Landvölk; im Gegensatz der Stadtbewohner.

Landmacht. l. Die Landmacht, die Armee, das Heer, das Volk in Waffen, das zur Vertheidigung von Kaiser und Vaterland zu Lande kämpft; im Gegensatz zur Seemacht. cfr. Landarmee S. 313. it. Die Macht in einem Lande, welcher verfassungsmäßig die höchste Gewalt zusteht, also der Landesfürst.

Landmaagd. l. Der weibliche Diensthote in einer Landwirthschaft, Gegensatz von Stadtmagd.

Landmaal. l. Eine steinerne Sänle, bezw. ein hölzerner Pfahl mit oben an demselben befestigter Tafel, und darauf eine entsprechende Inschrift zur Bezeichnung der Landesgränze.

Landmammself. l. Eine auf einem Landgute dienende Frauensperson, welche der Haus- und der Milchwirthschaft vorsteht.

Landmann. l. Eine auf dem Lande lebende und mit ländlichen Arbeiten beschäftigte Person männlichen Geschlechts vom Bauerstande; Gegensatz von Städter, Stadtbewohner. it. Vordem auch ganz allgemein Einwohner, Eingeborner, Einheimischer eines Landes.

Landmannskost, —kost. l. Die Kost, wie sie vom Landmann, von seiner Familie und seinem Gesinde Tag für Tag genossen wird.

Landmarkt, —markted, —markt. l. Ein Jahr-

- markt, der in einem großen Landstrich von weit und breit her besichtigt und besucht wird.
- Landmarke.** f. So nennt man im Lande Habeln, Herzogth. Bremen, die seitwärts ins Land gelegten Deiche, welche die eine Gegend vor der Überschwemmung noch schützen, während die andere bereits unter Wasser gesetzt ist. Eins mit Armslag, Flügelbitt, Schenkel-, Schrenkelbitt, I, 329, 330, 331; auch eins mit Landwere.
- Landmarke, —markteten.** f. Eine Tagbaute, an der Küste auf einem hohen Punkte als Merkzeichen zur Sicherung des Kurses der dem Lande sich nähernden Seeschiffe errichtet. it. Die Gränze eines Landes und das körperliche Zeichen derselben.
- Landmarkfall.** f. Das, bezw. die Stallgebäude für die Zuchtpferde in den Landgestüten des Staats.
- Landmaat, —mate.** f. Das in einem Lande gesetzlich eingeführte Längen-, Flächen- und Raummaß, in allen seinen Abstufungen.
- Landmäden, —mäden.** f. Ein Mädchen vom Lande. Rii! es dat Landmäden, is 'n nüblig Mäden, 'n propper Mäden van 't Land! immer flitig, un immer lustig un sibel as 'n Wachtel, van Dags ganz affünderlig!
- Landmärken.** f. Ein Märchen, ein Gerücht, welches im ganzen Lande verbreitet ist.
- Landmärkl.** adj. adv. Gerüchtsweise landkundig.
- Landmäten.** v. Land-, bezw. Feldmessen, Messungen vornehmen zur Ermittlung der Größe eines Landes, eines Feldes, einzelner Grundstücke zc., was —
- Landmäter.** f. Ein Land-, ein Feldmesser, vermittelt seiner Kunst verrichtet, die sich auf geometrische Lehren stützt. it. Kennt man in den südlichen Gegenden der Kurbraunschweigischen Lande Landmäter ein gespenstiges Wesen von feurigem Aussehen, welches mit einer glühenden Stange, gewöhnlich F ü ' e r s t a n g e genannt, oder mit einer glühenden Rede, glühenden Rette, rasselnd, zu einer bestimmten Zeit des Jahrs — in schwülen Sommernächten, besonders kurz vor Tagesanbruch, aber im Herbst auch am Abend, ohne Ruh' und Raft durch die Feldmark stürmt. Die Volkssage erklärt diesen Fessermann für einen Menschen, der bei Lebzeiten die Größe der Acker falsch gemessen, die Gränzsteine verrückt, die Gränzen falsch beschworen, Land abzupflügen geduldet oder sonst arge Betrügereien in Ausübung seiner Profession begangen habe. (Niederf. Sagen und Märchen Nr. 223. Schambach S. 118.)
- Landmätung, —mätung.** f. Die Ausmessung eines ganzen Landes.
- Landmeijers.** f. pl. Tagelöhner aus dem Niederstift Münster, dem Stift Osnabrück, die daheim keinen, oder doch nur geringen Verdienst haben, ziehen im Sommer, zur Zeit der Heu- wie der Kornärnte, schaarenweise nach Holland, um daselbst Mäher-Dienste zu verrichten, und kehren im Herbst, mit blanken holländischen Guldenstücken im Beutel, ins heimatliche Dorf zurück.
- Landmell.** f. Die Landmilch, zum Unterschied von Stadtmilch, welche von Viehhaltern in den Städten bezogen wird; jene wird den

- Stadtkunden täglich früh Morgens ins Haus gebracht.
- Landmünze.** f. Die in einem Lande gesetzlich kursirende Münze.
- Landoord.** f. Jeder auf dem platten Lande belegene Wohnplatz mit ländlicher Verfassung.
- Landotter.** f. Die gemeine Fischotter, *Mustela lutra L.*, *Lutra vulgaris Erxl.*, ein arger Fischräuber.
- Landpacht, —pachtung.** f. Der Vertrag über den Genießbrauch von Grundstücken, Ländereien, ganzen Landgütern, auf gewisse Zeitdauer, meistens auf mehrere Jahre, der zwischen dem Eigenthümer und einem Miether, Pächter, geschlossen ist. it. Die Entschädigung, welche für den Genießbrauch alljährlich an den Eigenthümer entrichtet wird, die Pacht, bestehe diese in baarem Gelde oder in Früchten des Bodens. De Pacht betalen: Die vertragmäßige Entschädigung an den Besitzer des Grundstücks, Landguts, abführen.
- Landpachtbuur.** f. Ein Landpächter bäuerlichen Standes. cfr. Pachtbuur.
- Landpape.** f. Ein Landgeistlicher. it. Im verächtlichen Sinn ein Landpfaffe. Ein Sprichwort, das man im deutschen Lande um die Wende des 15. Jahrhunderts oft hörte, lautet also: Well 't eens good hebben will up düsse Eerdkloot, de moot sit 'n Poon slachten (Heinrich IV., der Bearner, hatte dieses Deutsche Wort sich angeeignet); well 't een Jaar lang good hebben will, de moot sit 'ne Fru nemen, well 't averst för alle Liid good hebben will, . . . de moot unner de Papan gaan! Das Sprichwort kannte selbstverständlich nur die Geistlichkeit der römischen Kirche.
- Landparre.** f. Eine Landpfarre zum Unterschiede von einer Stadtpfarre, Landparochie, —pastorat.
- Landparti.** f. Eine Lust-, eine Vergnügungsfahrt, die der Städter aufs Land unternimmt.
- Landpaster, —pastoor, —pastuur.** f. Ein Dorfpfarrer, im katholischen Theil von Westfalen, namentlich im Münsterlande, der einzige oder der erste Geistliche der Landgemeinde; daher Pastor loci, der Ortsgeistliche, wörtlich der Ortshirte. it. Kennen sich evangelische Prediger lutherischen Bekenntnisses, gleichfalls Pastore, Hirten der Kirchengemeinden.
- Landpass.** f. Ein enger Zugang zu einem Landstrich, ein Engpaß, wie dergleichen in den Berggegenden des Sprachgebiets vorkommen.
- Landpenning.** f. In den vormals geistlichen Ländern von Westfalen die Abgabe von liegenden Grundten, welche, weil sie nur gering war, auch nach der kleinsten Geldmünze den Namen führte, die Grundsteuer, so im Allgemeinen. it. Im Besondern hieß im Hochstift Osnabrück Landpenning die auf einem Grundstück haftende Abgabe, welche der Kaiser jährlich an den Verkaufser vergüten mußte, weil die Abgaben dort auf dem Besitzer nicht aber auf dem Grundstücke hafteten, und folglich auch nicht mit zu dem Kaiser übergingen (folglich Personal-, nicht Realsteuer). (So Abelung III, 38; doch nicht recht deutlich, nicht klar!) it. Noch heüte in Dithmarschen die landesherrlichen Gefälle und

- Stellern, sowie die Gemeinde-Abgaben der Landschaften.
- Landpenninglamer.** f. So hieß die landesfürstliche Steuerbehörde, von welcher jene Abgabe, nachdem sie mit den Landständen vereinbart war, auf die Steuerpflichtigen vertheilt, ausgeschrieben, überhaupt verwaltet wurde; und —
- Landpenninglasten.** f. Die landesfürstliche Kasse, in welche der Ertrag der Abgabe floß, bezw. fließt, wie in Ditmarschen.
- Landpenningmeister.** f. In Ditmarschen Derjenige, welcher das Geldwesen der Landesversammlung oder des landschaftlichen Collegiums, dessen Mitglied er ist, zu verwalten hat.
- Landpferd, —pferd.** f. Ein Pferd von gewöhnlichem Lande, nicht edler Zucht, nicht von schönen Formen, doch dauerhafter Arbeit, von leichtem und von schwerem Schlage, zum Unterschiede von edlen und hochedlen, gezüchteten Pferden. it. Jedes Pferd, welches in der Landwirthschaft gebraucht wird.
- Landpfeiler.** f. Ein Landpfeiler, ältere Benennung des höchsten Verwalters eines Landes, besonders von Luther gebraucht.
- Landpfeiler.** f. Der Bezirk, innerhalb dessen der Landpfeiler die Verwaltung führt; it. das Wesen dieser Verwaltung.
- Landpoggen.** f. pl. Frösche, welche vorzugsweise auf dem Lande leben, so de Loospogg, f. dieses Wort, und de Graspogg, der braune oder Graspfrosch, *Rana temporaria L.*, von dem Sundeval 1846 nachgewiesen hat, daß man unter diesem Namen zwei der Färbung nach gleiche, in der Lebensweise und dem Körperbau aber verschiedenen Froscharten zusammengefaßt hat, die er als breit Schnauzigen und spitz Schnauzigen Graspfrosch, *R. platyrrhina*, *R. oxyrrhina*, unterscheidet, er lebt mehr auf dem Lande, als im Wasser, in dem er im Grase und unterm Laube umherschweift, er läßt seine Stimme seltener hören, als der Wasserfrosch.
- Landpolizei.** f. Die auf dem platten Lande geübte Polizei, im Gegensatz der Stadtpolizei. Ihre Handhabung ruht im ganzen Kreise in den Händen des Landraths, in jedem der Amtsbezirke, in denen des Amtvorstehers.
- Landpomeranze.** f. Spottbezeichnung eines Bauernmädchens mit städtischer Pensions-Verbildung. cfr. Landfrölen. S. 316.
- Landpost.** f. Die Post, vermöge deren Briefe, Pakete, von den Postanstalten in den Städten, bezw. auf Bahnhöfen, an die auf dem Lande, in Dörfern, auf Gütern wohnenden Adressaten befördert werden, wozu meistens Fußboten, in ausgebreiteten Landpostbezirken einspännige Wagen, Karriolen I, 282, gebraucht werden.
- Landpracher, —pracher.** f. Ein von Land zu Land ziehender Bettler, männlichen und weiblichen Geschlechts.
- Landprachervogt.** f. Ein Bettelvogt, ein Polizeibeamter, der mit dem Aufgreifen des im Lande umherziehenden Bettelgefindels beauftragt ist. cfr. Landschandarm.
- Landpraust, —prawest.** f. Der Landpropst, in der römisch-katholischen Kirche eine Ehrenwürde, die verdienstvollen Landdecanen verliehen wird. So führt der erste Priester an der katholischen St. Hedwigskirche in Berlin den

- Titel eines Propstes, da er als Delegat des Fürstbischofs von Breslau, sämtliche katholische Gemeinden, ihre Kirchen und Geistlichen in der Mark Brandenburg und dem westlichen und mittlern Theil von Pommern unter seiner Obhut hat. it. War Landpraust der geistliche Official des Bischofs von Roeskilde auf der Insel Rügen, deren Bewohner, flavischen Stammes, von jenem Dänischen, der Insel Seeland angehörigen, Bisthum aus, christianisirt worden sind, nachdem das bei den Rosanern von Sorow aus eingeführte Christenthum nicht von Bestand gewesen war. Noch lange nach der Reformation ist die Insel Rügen dem Bischof von Roeskilde zehnpflichtig gewesen. it. Auch die evangelische Kirche hat den Propst hin und wieder behalten. So führt der Superintendent des Kirchenkreises Angermünde in der Ufermark, zu dem außer der Stadtpfarre achtzehn Landpfarreien gehören, den Ehrentitel Propst, und in Mellenburg heißen die Oberen in den Kirchenkreisen Präpositen, aus welchem lateinischen Worte, Praepositus, das deutsche Wort entstanden ist.
- Landprediger.** f. Ein Prediger auf dem Dorfe, wie im Hochdeutschen. it. Ein Wanderprediger im Dienst der Innern-Mission, der im Lande umherzieht, allem Volke zu predigen das Wort Gottes, die Seelsorge zu pflegen am häuslichen Heerd, am Kranken-, am Sterbebette.
- Landpredikant.** f. Ein Landprediger der evangelischen Kirche, lutherischer Richtung, in Ostfriesland, da die reformirten Prediger daselbst Domines heißen I, 340, vom Lat. dominus.
- Landprester, —prester.** f. Ein Landpriester der Römisch-katholischen Kirche.
- Landpreis.** f. Der Preis, welcher beim Kauf von Ackerland zc. für den Morgen, die Hektare, gezahlt wird.
- Landputz.** f. Der Putz und Schmuck eines Frauenzimmers vom Lande, bauerlichen Standes, das sich nach städtischer Weise kleidet, dabei aber durch Zusammenstellung der buntesten Farben in den einzelnen Kleidungsstücken so arge Verstöße gegen den guten Geschmack begeht, daß man beim Anblick einer solchen Landpomeranze laut auflachen muß.
- Landquaal.** f. Die Landplage, sei sie durch Krieg oder durch Seuchen hervorgerufen, von denen der Mensch und das Hausvieh ergriffen wurde, oder sei sie durch Überschwemmungen, in den Küstengegenden durch Sturmfluthen entstanden.
- Landquartier.** f. Die bewaffnete Macht, bezw. eine Abtheilung derselben, bezieht auf Marschen, nach Vollendung eines Tagemarsches, ein Landquartier, wenn sie auf Dörfern und Landgütern einquartiert werden muß.
- Landraad.** f. Der Landrath, führt als Organ der Staatsregierung die allgemeine Landesverwaltung im Kreise und leitet als Vorsitzender des Kreistages und Kreisaußschusses die Communalverwaltung desselben. — Die Vertretung des Kreises bildet der Kreisringtag. Aus demselben geht durch Wahl der Kreisaußschuß, Ringausschuß, hervor, welcher die Kreisangelegenheiten zu verwalten und außerdem in bestimmten Fällen Geschäfte der Landesverwaltung wahrzunehmen, im-

besonders in allen freiwilligen Administrations-
sachen, als Verwaltungsgericht erster Instanz,
Kreis-Verwaltungs-Gericht zu fungiren hat.
Jeder Kreis besteht aus einer gewissen Anzahl
von Ämtern, Bezirken, in denen die Amts-
vorsteher die Verwaltung haben.

Landraabamt. l. Es besteht aus dem Landrath,
dem Kreissekretär, Kring-schriber, der des
Landraths Gehülfe und in allen Behinderungs-,
Krankheitsfällen sein Stellvertreter ist, und
dem Kreisrenter- und Kreiscommunalassen-
Rentanten, Kring-schattlasten-Schriber.
Zum Kreisaussschusse gehören, unter dem
Vorfige des Landraths, eine gewisse Anzahl
von Mitgliedern, verschieden nach der Zahl
der Kreisbevölkerung, so wie ein Kreis-
communal-Sekretär, Kring-uutschott-
Schriber. Ein, auch zwei Boten, Kring-
haben, stehen zur Verfügung des Landraths
und des Rassenrentanten. it. Die Geschäfts-
räume für die genannten Kreisbehörden
werden ebenfalls Landraths- oder Kreisamt
genannt.

Landraden. v. Einen ganzen Landstrich von
Bäumen, Strauchwerk, Heidekraut zc. mit
der Wurzel ausrotten, ausreuten, reinigen,
um den Boden für die Pflugschar zu gewinnen,
ihn urbar zu machen. Die nordwestlichen
Gegenden des Sprachgebiets bieten zu land-
wirthschaftlichen Arbeiten dieser Art noch eine
Fülle dar. An Ort und Stelle fehlt es aber
an Arbeitskräften den jungfräulichen Boden
für den Anbau bloß zu legen. Dorthin lenkte
man die Auswanderung der östlichen Pro-
vinzen und rette das große — Menschenkapital
für das Vaterland, statt es über das große
Wasser ziehen zu lassen. In den Colluna-
und Erica-Einöden des flachen Westfälinger-
Landes stiftete man einen neuen kräftigen
Bauerstand. Jene Erica-Felder sind größten
Theils Besizthum von Gemeinden, die weiter
nichts damit anzufangen wissen, als ihre
Heidsmullen I, 678, darauf weiden zu lassen.

Landranschen. v. Im Lande umherstreifen, um
in böswilliger Absicht Unruhen stiften. cfr.
Landräteln.

Landrappsen. v. Eins mit landgrappsen S. 317.

Landrätel. l. Ein großer Hund gemeiner Race,
wie er auf den Bauerhöfen, auf dem platten
Land gehalten zu werden pflegt. it. Ein
Scheltwort auf Einen von dem landstreichenden
Bettelvolk, welcher, wenn ihm nur eine
kleine Gabe, oder gar keine gereicht wird,
seiner Unzufriedenheit darüber in groben
Ausdrücken trotzig laut werden läßt.

Landräteln, — räteln. v. Ein ganzes Land,
bezw. einen gewissen Landstrich durch unfin-
nige Reden und Hesperien der einen Ein-
wohnerklasse gegen die andere, der einen
Religionsgenossenschaft gegen die andere zc.
in Aufruhr versetzen, und dadurch die Ruhe
des Ganzen raffelförmig erschüttern.

Landrecht. l. Im Allgemeinen das in einem
Land geltende Recht. it. Im Besondern führt
dieser Namen das im Preussischen Staate
geltende Gesetzbuch, welches von König
Friedrich II. vorbereitet unter der Regierung
seines Nachfolgers Friedrich Wilhelm II.
emanirt worden ist. Kein Staat kann ohne
Verfassung sein. Die Verfassung ist aber
die Richtschnur der Verwaltung, und diese
Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

die Ausführung des erstern. Wenn Friedrich
Wilhelm IV. auf dem vereinigten Landtage
von 1847 die „feierliche Erklärung abgab,
daß Er nun und nimmer zugeben werde, daß
sich zwischen unserm Herr Gott im Himmel
und dieses Land ein beschriebenes Blatt
gleichsam als eine zweite Vorsehung ein-
dränge,“ so irrte der König, — ein Blatt,
das nicht allein beschrieben, sondern auch in
Tausenden und abermals tausenden von
Exemplaren gedruckt ist, war lange vor jener
Erklärung aus Königsmunde, lange vor der
Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850
vorhanden. Das allgemeine Landrecht für
die Preussischen Staaten enthält die ältere
Verfassungs-Urkunde. In der Einleitung,
Johann im Tit. XIII Theil II und an vielen
anderen Stellen des Gesetzbuchs sind die
Vorschriften und Bestimmungen enthalten,
auf denen die Verfassung rechtskräftig be-
ruhet. Weil nach dem Ableben des Königs
Friedrich Wilhelm III. alle Welt schrie „der
Preussische Staat habe keine Verfassung,“
nahm der Herausgeber Anlaß, jene Vor-
schriften und Bestimmungen in einem kurz-
gefaßten Codex zusammen zu fassen und zu
veröffentlichen in der „Statistik des Preussischen
Staats; Versuch einer Darstellung seiner
Grundmacht und Kultur, seiner Verfassung,
Regierung und Verwaltung im Lichte der
Gegenwart.“ Berlin 1845 S. 470—527. —
it. Bezeichnete das Wort Landrecht ehemals
auch die das Recht sprechende Landesbehörde,
die ihren Vörsitter (Präsidenten) und
Bisitter (Assessoren, Räte) hatte. it. Die
rechtlichen und politischen Gerechtsame, welche
einem Jeden in seinem Heimathlande zustehen.
it. Vordem die Recognition, Geldzins, für
das Recht zur Nutzung eines fremden Grund-
stücks. it. Der Vertrag, welcher die Regierung
eines Landes mit der eines andern dahin
abgeschlossen hat, daß den beiderseitigen
Landes-Angehörigen gleiche Rechtsprechung zu
Theil werden soll.

Landrechtsgenoot. l. Ein Landrechtsgenosse.
So sind die Bewohner der alten Provinzen
des Preussischen Staats ostwärts des Rheins
Rechtsgenossen, weil in diesen Provinzen das
Allgemeine Landrecht das Rechtsbuch ist.

Landrede. l. Ein Gerede, ein Gerücht, meist
zweifelhafter Art, das sich im ganzen Lande
verbreitet hat.

Landregen. l. Wie im Hochd.: Ein anhaltender
Regen, der sich über einen großen Landstrich,
bezw. über ein ganzes Land erstreckt.

Landrente. l. Wie im Hochd.: Die jährliche
Rente, welche der Besiz von Grund und
Boden abwirft, werde dieselbe durch eigene
Bewirthschaftung des Bodens erzielt, oder
durch Verpachtung desselben, sei dieselbe erblich
oder zeitweilig, im ersten Fall ist Landrente
eine Erbpacht, im zweiten Zeitpacht, abzuführen
entweder in baarem Gelde, oder in Früchten
des Bodens, je nach dem Übereinkommen.

Landrentmeister. l. Der Einnehmer der öffent-
lichen Abgaben und Gefälle eines ganzen
Landes, bezw. eines größern Gebiets, einer
Provinz; so im Allgemeinen. it. Im Beson-
dern ist im Preussischen Staate der Land-
rentmeister ein Ehrentitel, den der Rentant
der Regierungshaupt-Kasse in jedem Regie-

rungsbezirke führt. Der Landrentmeister ist eine Stiftung Friedrich Wilhelm's I., der diesen Beamten den von Ihm geschaffenen Collegium der Kriegs- und Domainen-Kammer als Mitglied mit Sitz und Stimme beigeellte. Unter Friedrich II. wurde der Landrentmeister seiner Stellung im Collegium enthoben, und zum Verwalter der Domainen-Kasse gemacht, in welche ausschließlich die Einkünfte der Königl. Domainen und Forsten flossen, während der Ertrag der Steuern aller Art in die, von jener Kasse abgeordnete Kriegskasse abgeführt wurde. Der Verwalter dieser zweiten landesherrlichen Kasse führte den Titel Kriegszahlmeister.

Landreise, —reise. f. Eine Reise über Land; zu Lande, Gegensatz zur Seereise.

Landriden. v. Über Land reiten, einen Spazierritt unternehmen, wie es in den großen Städten Jünglinge von der Gasse, bezw. vom Sprungstopf u. Sonntags zu thun pflegen, hoch zu Ross auf Miethsgäulen des Pferdeverleihers, Stallmeisters!

Landritzer, —ri'er, —ritzer. f. Ein Landreiter, ein berittener Polizeibedienter, welcher in einem bestimmten Landbezirk für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu sorgen und Fremdlinge zu überwachen hat. cfr. Landschandarm. it. Unter der Regierung Friedrich's II. von Preußen hießen die Kammergerichts-Ratien und Executoren Landreiter. Es waren ihrer zehn, davon zweien in Berlin und je einem in Belitz, Fürstenwalde, Briesen, Spandau, Prenzlau, Angermünde, Neiß-Ruppin und Perleberg der Wohnsitz angewiesen war. it. In Mecklenburg sind Landreiter Unterbediente des Cameral-Staats in den verschiedenen Amtsbezirken.

Landriif. adj. Ist Derjenige, welcher viele liegende Gründe, einen großen Grundbesitz auf dem Lande, nicht in der Stadt, zur Verfügung hat.

Landrode. f. Eine lange Stange von einer bestimmten Länge, welche im Preussischen Staate nach der Maß- und Gewichts-Ordnung von 1816 gewissermaßen als Einheit des Längenmaßes anzusehen war. Doch streng genommen war der Fuß, auch Schuh genannt, die Maßeinheit, und zwölf dieser Schuhe bildeten die Ruthe, die als Landruthe zum Ausmessen der Größe der Äcker und Wiesen, der Felder und Wälder in zehn Theile, geometrische Fuß, eingetheilt wurde. Der Rheinländische oder Preussische Fuß — wie er gesetzlich hieß, hatte die Länge von 139,13 Linien des Pariser Fußes, mithin betrug die der Ruthe 1669,56 der gedachten Linien, und folglich die Länge eines geometrischen Fußes 166,956 Linien Pariser Maßes. Durch das, seiner Länge nach, in der Luft schwebende Metre-Maß a. D. gestellt!

Landrottung. f. (obf.) Die Strandung, der Schiffbruch.

Landrott. f. Eine Landratte, Gegensatz zur Wasserratte. it. Im Munde der Seefahrer verächtliche Benennung der Bewohner des Landes.

Landraub. f. Ein Raub zu Lande, im Gegensatz zum Seeräub, Seeraub.

Landräuber, —räuber. f. Ein Räuber, der sein

verbrecherisches Geschäft auf dem Lande treibt; Gegensatz: Ein Seeräuber, Seeräuber.

Landruchtig. adj. Landruchtig, wenn ein böses Gerücht sich im ganzen Lande verbreitet hat.

Landruch. f. Der Rauch, welcher sich beim Moorbrennen in den nordwestlichen Gegenden des Sprachgebiets im Frühjahr über das ganze Land verbreitet. Herausgeber hat ihn oft in der Mark Brandenburg, in Pommern, an der Ostsee — gerochen, zuweilen in solcher Stärke — auch gesehen, daß die Sonnenscheibe verschleiert war; der Moorrauch wird soweit nach Osten getragen, wenn die Luftströmung anhaltend westlich ist.

Landrolle. f. Die Landrolle, das Grundbuch, enthaltend das Verzeichniß aller in einem bestimmten Gerichtsbezirk belegenen Grundstücke. cfr. Landbau, —book.

Landrupper. f. Ein Beutelschneider, Hochstapler, der durch seine Schelmenstücke ein ganzes Land in Mitleidenschaft zieht, von Stadt zu Stadt wandert, um aller Orten wohlhabenden Vertrauensseligen seine — Aufwartung zu machen!

Landrutsch. f. Ein Erdfall, der sich bald rasch, bald langsam daalwärts bewegt.

Landrücken. f. Ein Landrücken, eine langgezogene Reihe neben einander liegender Erhöhungen und Vertiefungen, von Bergen und Thälern und hoch gelegenen Ebenen, die ein ganzes Land erfüllt, wie das im plattdeutschen Sprachgebiet der Fall, innerhalb dessen längs der Ostsee, ein breiter Landrücken zieht von Ostland und Siedland her durch Rurland, Ost- und Westpreußen, Pommern, Mecklenburg, Holstein und Schleswig, an dessen Nordrande der Landrücken auf das dänische Sprachgebiet in Jütland übertritt. Man hat diesen Landrücken als Baltisch-Uralischen bezeichnet, in Büchern und auf Landkarten. Kurios! Ihn mit dem weit, weit ab gelegenen Ural in Verbindung zu bringen, ein geographischer Nonsens! Der Ural, das Scheidegebirge zwischen Europa und Asien, folgt dem Meridiane, es streicht von Süden nach Norden, unser Landrücken auf plattb. Sprachgebiet folgt dem Parallelkreise, er streicht von Osten nach Westen. Zu seiner Bezeichnung genügt es an dem Baltischen, also genannt nach Baltas Juras, wie die Littauer in ihrer Sprache die Ostsee nennen, die wir deshalb auch das Baltische Meer heißen; ins Deutsche übersetzt ist Baltas Juras das Weiße Meer.

Landsadel. f. Die Gesamtheit aller Adelligen eines Landes, Staates, so fern dieselben, mit Grund und Boden angelesen, die natürlichen ersten Bestandtheile der Landes-Einwohnerschaft bilden, und von der wider-natürlichen Gleichmacherei der Neuzeit unberührt geblieben sind.

Landsasscheed. f. Der Landtagsabschied, die landesherrliche Schlußschrift eines Provinzial-Landtages.

Landsaard. f. Die Art eines Landes, der in demselben von Alters her eingeführte Gebrauch, die Landesgewohnheiten. it. Die Eigenschaft des Bodens in dem Lande, das Klima u.

Landsbede. f. Allmonatliche Fürbitte von der Kanzel für die Landesmutter, so wie für die Gemalin des Nachfolgers in der Regierung.

wenn sich dieselben in gesegneten Lebensumständen befinden.

Landesbedreger, —schiter. f. Ein Allerwelts-, ein Erzbetrüger. Die hochd. wörtliche Übersetzung des zweiten plattdeutschen Worts ist früher im Munde des Oberdeutschen gewesen. So beim Hans Sachs: „Dem Landbescheißer das Dinglich geben.“ Auch heute noch bei'm gebildetsten Schwaben gebräuchlich, wie es der Herausgeber selbst aus dem Munde Friedrich's von Römer, Württembergischen Staatsministers 1848—49, gehört hat.

Landesbaumwuchs. f. Eine auf Staatskosten angelegte und unterhaltene Pflanzschule zur Frucht von Obstbäumen.

Landeshabe. f. Eine Schädigung, die ein ganzes Land trifft.

Landeshandarm. f. Handarm ist die richtige Aussprache des französischen Worts Gend'armes, worin das sch sehr weich auszusprechen ist. Das französische Wort ins Deutsche übersetzt lautet „Waffenleute, bewaffnete Männer.“ Die Schreibung Gendarm ist sprachwidrig, dem Franzosen unverständlich, für die deutsche Aussprache widersinnig. Nach dem Vorbilde der französisch-Napoleon'schen Einrichtung wurden im Preussischen und in anderen deutschen Staaten 1809 Land-Gend'armen errichtet, militärisch organisirte Mannschaften zu Pferde und zu Fuß, entnommen aus, im stehenden Heere lange gedienten Wachtmeistern, Feldwebeln und Unteroffizieren, die sich durch strenge Erfüllung ihrer militärischen Pflichten, durch Thätigkeit und Ausdauer bemerkbar gemacht hatten, die außerdem im Besitze der nothwendigsten Schulkenntnisse im höchsten Maße sich befanden, als es gemeinhin in diesen Klassen der bewaffneten Macht der Fall zu sein pflegt. Und so ist es noch heute, nachdem sich das Institut der Land-Gend'armes siebenzig Jahre und darüber nach allen Richtungen bewährt hat. Die Form des innern Dienstes ist militärisch, so wie auch die im Heere geltenden Gesetze der Disziplin und der Subordination bei dem Institute ihre Anwendung finden. Eine gewisse Anzahl der Mannschaften steht unter dem Befehl eines, in der Front invalide gewordenen Offiziers, und mehrere dieser Abtheilungen stehen unter dem Befehl eines Stabs-offiziers, der an die Spitze einer Brigade gestellt ist. Als militärisch organisirtes Institut ist dasselbe in höchster Instanz dem Kriegsminister, und dessen entsprechenden Disziplinarstellen unterworfen. Wegen des Dienstes aber, für den das Corps der Land-Gend'armen bestimmt ist, nämlich für den Polizeidienst, steht dasselbe unter dem Minister des Innern, als höchste Instanz, und unter dessen Organen in den Provinzen, den Regierungs-Präsidenten, den Landräthen, als Vollstrecker der Polizei-Gewalt. Der Dienst der Land-Gend'armen besteht im unausgesetzten Durchwandern der Amtsbezirke, Kreise, nach allen Richtungen, sei es zu Pferd oder zu Fuß (Berittene, Fuß-Gend'armen), um Alles, was die öffentliche oder die Sicherheit der Einzelnen bedroht, zu entdecken und entweder sofort selbst zu beseitigen, oder den Behörden schleunig zur Anzeige zu bringen. Demnachst umfaßt der

Dienst die militärische Unterstützung der bürgerlichen Obrigkeit in all denjenigen Fällen, wo Widerstand oder ein sonstiger Ausbruch der rohen Gewalt des Böbels zu befürchten steht; die Anwesenheit bei großen Volksversammlungen, damit etwa hierbei entstehende Streitigkeiten und sonstige Rechtsstörungen rasch und kräftig beseitigt werden können. Es folgt hieraus, daß der Landeshandarm ein besonnener, ruhiger, verständiger Mann sein muß, welcher die zur Handhabung der Sicherheits-Polizei erlassenen Gesetze und Verordnungen genau inne hat, um sie kraft der ihm erteilten Verhaltensregeln am rechten Ort zur Anwendung zu bringen. (v. Ramph, Allgem. Gaber der Gend'armen. Berlin 1815.) Im Preussischen Staate bestand im Jahre 1879 die Land-Gend'armen unter einem Chef, einem Generalmajor, der zugleich Commandant von Berlin ist, aus 11 Brigadiers (7 Obersten, 4 Oberstlieutenants) in den Standquartieren Königsberg i. Pr., Stetin, Berlin, Magdeburg, Posen, Breslau, Münster, Koblenz, Kiel, Hannover, Cassel, und aus 45 Offizieren (15 Majors, 28 Hauptleuten und 7 Premier-Lieutenants). Außerdem war 1 Oberst als Brigadier der Land-Gend'armen in Elsaß-Lothringen, zu Straßburg, 1 Major zu Colmar, und 2 Hauptleute in Straßburg stationirt, die bei dem Corps à la suite, im Gefolge, geführt wurden. 1 Premier-Lieutenant war Führer der Hafen-Gend'armen zu Swinemünde. Unmittelbar zum stehenden Heere gehört die Leib-Gend'armen unter dem Commando eines Generalmajors und der Führerschaft eines Oberstlieutenants. Sie ist aus den auserwähltesten Leuten vom Unterofficierstande der Armee gebildet und garnisonirt in Berlin. (Rang- und Quartier-Liste für 1879 S. 37, 667.) — Vor 1806 gab es im Preussischen Heere ein Regiment Gend'armes; es war das 10. Kürassier-Regiment in der Armee und wurde 1691 errichtet. Berlin war seine Garnison. Hier hatte es auf einem großen Plage der Friedrichsstadt bis 1777 seine Ställe, bis 1782 seine Hauptwache, und nach ihm hieß dieser Platz, auf dem zwei Mal in der Woche Markttag gehalten wurde Gend'armes-Markt, ein Name, der 1871 erloschen ist und dem des Schillerplatzes das — Feld geräumt hat.

Landeshaupt, —schupp, —schupp. f. Die Landeshaupt, nach der ältern Landesverfassungsform ein Theil der Landstände, wie noch heute in einem der Länder, welche zum Deutschen Reiche vereinigt sind. Im Sinne des 57ten Artikels der Wiener Schlussakte des ehemaligen Deutschen Bundes vom 15. Mai 1820, sind in Mecklenburg, seitdem mit der landesherrlichen Verweltlichung der Stifter und Klöster, die Geistlichkeit nach der Reformation aufgehört hat, unter dem Namen der Prälaten, den ersten Stand zu bilden, nur zwei Landstände, und zwar: 1) Die eigenthümlichen Besitzer der landtagsfähigen Rittergüter, die Ritterschaft, und 2) die Obrigkeiten der Städte, die Landeshaupt. Von ersterer werden zugleich ihre Bauern und Hinterlassen, von letzterer ihre Bürger und nicht von der Nieder-Gerichtbarkeit

eximirte Einwohner repräsentirt, die nicht landtagsfähigen übrigen Landbegüterten werden von beiden vertreten. — It. Der Verein der Besitzer aller Rittergüter einer Provinz zur Sicherstellung ihres Credits, ein Institut, welches im Preussischen Staate von Friedrich dem Großen in den letzten Jahren seiner langen Regierung ins Leben gerufen ist. Dergleichen Credit-Anstalten unter dem Namen Landschaft bestehen in Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Schlesien, Posen; in der Kur- und Neumark führt es den Namen Ritterschaft. it. Die Eintheilung des Landes in Landschaften, wie Ditmarschen in die Norder- und Süderlandshopp zerfällt.

Landschapps-, —schoppshaus. L. Das Landschaftshaus. So im ersten Sinn in Mellenburg, zu Sternberg, Malchin und Rostok; im dritten Sinn in Ditmarschen, zu Melbors und Heide; im zweiten zu Berlin für die Kurmärkische, in Stettin für die Pommerische Landschaft zc.

Landschatt. L. Der Landschoß, d. i.: die Grundsteller. cfr. Landraadsamt S. 321.

Landschauer, —schajer. L. Einer, der von allen Leuten, allen Dingen Übles redet, und sein mißliebiges Urtheil im Lande umher trägt.

Landschauen. v. Zum vorigen L. gehörig.

Landscheide, —scheidung, —scheidung. L. Die Felbertheilung, Separation, und die dazu gehörige Zusammenlegung der Ackerstücke, Felber.

Landscheiden. v. Felber theilen, separiren zc.

Landschoolmeister. L. Ein Schulmeister auf dem Lande, dessen Amt gemeinlich mit dem Riksteramte vereinigt ist.

Landschridb. L. Ein gleichmäßiger, ruhiger Schritt, wie er von Fußreisenden, it. von Pferden bei langen Tagemärschen inne gehalten wird. it. Der gewöhnliche, natürliche Schritt des Landmanns im Gegensatz zum Stadtschridb, dem durch Biererei unnatürlich gewordenen Schritt, dem trippelnden Gang, der Städter, namentlich des jugendlichen Männer- und Weibervolks.

Landschriwer. L. Der Landschreiber, ist in Ditmarschen der Receptor, Erheber, der landesherrlichen Gefälle und Steuern, die derselbe an den Landpenningkasten abführt. it. Pflegt der Bauer die Schreibgehülfen, Bogenschreiber in den Landrathskämtern, kurzweg Landschriwers zu nennen.

Landschriwerree, —rije. L. Das Amt und die Amtswohnung eines Landschreibers in Ditmarschen.

Landsdeling. L. Eine Landestheilung, wie sie in Vorjahrhunderten gebräuchlich war, indem ein Landesfürst sein Land zweien oder mehreren seiner Söhne zur Vertheilung als Erbschaft hinterließ.

Landsgendom. L. Das Landeseigenthum, Staatseigenthum, bestehend in den Domainen und Forsten, welche früher persönliches Eigenthum des Landesherrn war und von diesem, unter Reservation gewisser Einkünfte aus diesem Grundbesitz, an das Land, den Staat, abgetreten ist.

Landsening. L. Ein Vertrag zwischen zwei Ländern, Staaten, über die Rechte und Pflichten, die sie sich gegenseitig einräumen, zugestehen, in dem Verkehr, der zwischen den Regierungen und Staatsangehörigen haben und drüben

Statt findet, u. a. in Handelsachen, in Sachen der Auslieferung von Verbrechern zc.

Landseere. L. Die Landesehre, welche jeder Landesangehörige durch sein sittliches Betragen, als echter Patriot aufrecht zu erhalten die ernste Pflicht hat, besonders auch wenn er sich außerhalb Landes, in der Fremde befindet.

Landsete. L. Ein Landsasse; im allgemeinen Sinne jeder in einem Lande Angefessene, ein Bollbürger; im Besondern: Jedes Mitglied der Ritterschaft eines Landes, und jeder, nicht bloß mit Ackerstücken, sondern mit größeren Gütern eigenthümlich Angefessene, ein Großgrundbesitzer. it. Der Landsetz, die beständige Wohnung eines Gutsbesizers auf dem Lande. it. Die eigenthümliche Sommerwohnung eines Städters auf dem Lande.

Landsfallseumaler, —saartenmafer. L. Ein Lustigmacher, Spaßvogel, Possenreißer, der im Lande umherreißt, und seine Scherze und losen Streiche dem neugierigen Volke gegen Entgelt zum Besten gibt. Zuweilen treten in die Reihe dieser unnützen Geschöpfe auch Doctores legentes, die an den Orten, wo sie Gastrollen geben, von jedem Verständigen für Falken- oder Fahrtenmacher erlaubt, vom großen, urtheilsunfähigen Haufen dagegen als Propheten einer glänzenden Zukunft bejubelt werden; gefährliche Subjecte, die die Begriffe des Volks verwirren, würdige Objecte der Sicherheitspolizei, der Staatsanwaltschaft!

Landsfaar, —gesaar. L. Eine Gefahr, der ein ganzes Land ausgesetzt ist, sei es durch Bürgerkrieg, oder im Fall der Abwehr eines äußern Feindes, der Land und Besitze heimlichlicher Weise überfällt.

Landsfi'end, —fiind. L. Der Landesfeind, sei er äußerer, sei er ein innerer, der letztere oft schlimmer, als der erste.

Landsfolge. L. Die Verbindlichkeit der Landesangehörigen, dem Ruf des Landesherren in Fällen der allgemeinen Landesgefahr zur Abwehr derselben Folge zu leisten. it. Das Aufgebot des Landsturms, was verschieden ist von Landfolge, S. 316.

Landsfürst. L. Der Fürst eines Landes, der Oberherr des Landes, sei derselbe bekleidet mit der Würde eines Kaisers, Königs, Großherzogs oder Herzogs, oder ein bloßer Fürst. Von dem letztern, dem die oberste, souveräne Gewalt in seinem kleinen Lande zusteht, sind verschieden: 1) die mediatisirten, ehemals reichsunmittelbaren Fürsten, welche, nach Auflösung des heil. Röm. Reichs Deutscher Nation im Jahre 1806, in die Stellung von Großgrundbesitzern des hohen Adels mit gewissen, ihrer frühern Stellung entsprechenden Vorrechten zurückgedrängt worden sind, wobei es auch im neuen Deutschen Reich seit 1871 geblieben ist. 2) Die Fürsten-Würde, welche hochverdienten Staatsdienern von ihrem souveränen Landesherrn verliehen worden ist, so u. a.: Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstatt 1814, Staatskanzler Fürst Carl von Hardenburg 1814, Reichskanzler Fürst Otto von Bismard 1871.

Landsfürstlich, —fürstlich. adj. Dem Landesfürsten gehörig, ihm gemäß, was in seiner Würde gegründet ist.

Landsfrucht. L. Das im eignen Lande gewonnene

Getreide, Korngewächs, im Gegensatz des vom Auslande eingeführten Kornes.

Landsgift. f. Die Gabe, welche ein ganzes Land dem Landesvater, oder der Landesmutter, bei irgend einer festlichen Gelegenheit darbringt, bezw. den Prinzen: Söhnen oder Prinzessinnen: Töchtern der landesfürstlichen Familie.

Landshär, —**herr**, —**herr**. f. Eins mit Landshörst: Souveräner Gebieter eines Landes, Staats.

Landsherrberge. f. pl. So nennt man im Lande Rehdingen, Herzogthum Bremen, die Dorfschützen, in denen die Kirchspiels: Versammlungen und Gerichtstage abgehalten werden.

Landsherrlich. adj. adv. Dem Landesherrn gehörrig, in dessen Würde begründet.

Landsherrschapp, —**schopp**. f. Die Landesherrschaft, die höchste Gewalt und Macht in einem Lande, Staate.

Landshoofd. f. Das Oberhaupt eines Landes, eins mit Landshär zc.

Landshoogheit. f. Die Landeshoheit, der höchste Vorzug in einem Lande, Staate, und die damit verbundene Gewalt, superioritas territorialis summa in terris suis potestas, jus territoriale. droit de souveraineté, über die erst im westfälischen Frieden, 1648, als ein gegebener Begriff mit bestimmtem Umfang und Inhalt verhandelt worden, dann aber nach Auflösung des Deutschen Reichs im Rheinbunds: Verträge 1806 als unveräußerliches und persönliches Recht des Landesfürsten zum Durchbruch gekommen ist.

Landshuldung, —**hulde**, —**huldgebunge**. f. Die Huldigung, die dem Landesherrn bei seiner Thronbesteigung vom ganzen Lande dargebracht wird durch Ableistung des Eides der Treue, der treuen Anhänglichkeit an seine Person, homagium praestare, den Homagial: Eid leisten.

Landshungerdool, —**worm**. f. Eine allgemeine im Lande herrschende Hungersnoth.

Landshunshold. f. Der Landes: oder Staats: handhald, betreffend die Einziehung der öffentlichen Einkünfte an Abgaben, Steuern zc. und die Verwendung derselben zur Erfüllung des Staatszwecks, nach vorher zwischen Regierung und Landständen vereinbartem Stat der Einnahmen und Ausgaben.

Landstittend. adj. Landstättig. De Landstittende Adel: Der landstättige Adel eines Landes, wozu jetzt viele ehemals regierende, reichs: unmittelbare Fürsten und Herren gehören.

Landstark. f. In protestantischen Ländern die kirchliche Gemeinschaft, welche die Mehrzahl der Bewohner eines Landes umfaßt. So spricht man im preußischen Staate seit 1817 von einer evangelischen Landeskirche, weiß sich aber bis auf den heutigigen Tag, 1881, den Begriff derselben nicht klar zu machen!

Landstassen. f. Im Preußischen Staate die General:Staatskasse, an welche die Bestände aller Regierungs: Hauptkassen abgeliefert werden.

Landstind. f. Das Landestind. Landstinner. pl. Landestinder, Eingeborne eines Landes.

Landstnechte. f. pl. So hießen die zu Ende des 15. Jahrhunderts und im 16. Jahrhundert im Deutschen Reich zu Fuß dienenden

Kriegen von dem dienstpflichtigen Adel seiner österreichischen Erblande verlassen und von der jeder Abhängigkeit abgeneigten Reichs: ritterschaft wenig unterstützt, brachte im Jahre 1487 mit Beihülfe des Grafen Eitel Friedrich von Zollern und Georgs von Frundsberg rüstiges Stadt: und Landvolk unter seine Fahnen, gab ihm Sold und bewaffnete es nach Schweizerart ohne Schild mit 12—18 Fuß langen Speißen oder kürzeren Hellebarden und mit Schlachtschwertern und nannte diese Mannschaften Landstnechte, d. h. Leute vom platten Lande, im Gegensatz zum Gebirg, woher die Schweizer kamen. Die Mannschaften aus Schwaben wurden oberländische, die aus den norddeutschen Kreisen Angeworbenen niederländische Knechte genannt. Im 17. Jahrhundert verlor sich der Name, da die Banden des 30jährigen Kriegs nicht mehr bloß aus deutschen Landeskindern, sondern aus Volk und Gesindel aller Nationen bestanden. (Zeitner, das Kriegswesen unter Maximilian I. und Karl V. Leipzig 1859.) it. Landstnechte hießen noch im 18. Jahrhundert die Stadtsoldaten, welche in den Reichs: und den Hansestädten als Polizeimannschaften gehalten wurden.

Landstnecht. f. Ein Hazard: Glücksspiel mit Karten, das, im Lager der Landstnechte entstanden, auch heute noch in Dorfschänken und Kasernen gespielt wird. Franz. Lansquenet.

Landstulör. f. Die Farbe, die ein Land, ein Staat, sinnbildlich führt. Schwarz und weiß sind die preußischen, grün und weiß die sächsischen Landesfarben zc.

Landstleed. f. Die allgemeine Landestrauer, bei'm und nach dem Ableben des Landesherrn.

Landstläde, —**lä'e**. f. pl. Leute, die in einem und demselben Lande geboren sind, daselbst ihre Heimath haben, aus Einem Orte sind. So in der Mehrheit, und insonderheit —

Landstmann f. mit derselben Bedeutung. it. Ein Anrede: Wort an Leute niedrigen Standes, die man nicht kennt, oder nicht zu nennen weiß. He da, Landstmann! hört eens!

Landstmannschapp, —**schopp**. f. Die Genossenschaft, Verbrüderung, von Landstleuten, besonders auf Hochschulen.

Landstniggen. f. pl. Alle aus der Ordnung der Sniggen, Schnecken, zur Familie der Zungenschnecken, Pulmonata, gehörigen, auf dem Lande lebende Schnecken, sowohl die bedeckten mit stets einschaligen, schrauben: artig gewundenen Gehäulse, als auch die nackten Schnecken zc.

Landstrecken, —**schopp**. f. Der Rechenschafts: Bericht, den die Regierung eines Landes über die Verwaltung desselben der Landesvertretung, den Landständen, dem Landtage alljährlich erstattet, gleichzeitig unter Vorlegung der —

Landstreckung. f. Der Jahresrechnung über die Einkünfte des Landes und deren Verwendung zur allgemeinen Wohlfahrt desselben.

Landstregierung. f. Die Regierung eines Landes, Staates, bestehend aus den verschiedenen Ministern, denen die Verwaltung im Großen und Ganzen verfassungsmäßig gebührt.

Landstsalen. f. pl. Allgemeine Landesangelegenheiten.

Landscheten. f. Ein Schützenfest, an welchem alle Schützengilden eines Landes Theil nehmen, eins der überflüssigsten, unnützlichsten Feste, die es gibt. Zeit und Geld vergeüßend trägt die Schützenliebhaberei, die Genußsucht fördernd, nur zur Entfittlichung der Mittelstände bei. Thue sie in den Bann!

Landsökling. f. Eine von der Polizei-Obrigkeit angeordnete allgemeine Landes-Visitation zur Ergreifung und Haftnahme von Diebes- und Raubgesindel.

Landstad. f. Landstädte. pl. Eine Landstadt, deren Einwohner sich ausschließlich vom Betriebe der landwirthschaftlichen Gewerbe, Ackerbau und Viehzucht, ernähren, zum Unterschiede von Mittel- und Provinzialstädten. it. Stadt im Binnenlande gelegen, als Gegensatz der Seestadt, die am Meere liegt. it. Der Begriff der Landstadt, *urbs municipalis*, zum Unterschied einer Reichs-, einer Amts- oder einer adelichen Stadt, die Einem von Adel gehört, hat seine Bedeutung verloren.

Landstädelken. f. Dim. von Landstadt, ein Landstädtchen, eine kleine Landstadt.

Landstraat, —strate. f. Die öffentliche Land- oder Heerstraße, welche Städte mit einander verbindet. Jetzt sind die allermeisten Landstraßen durch Steinschüttung befestigt, in Steinstraßen, Chaussees, verwandelt, ihre Anlage und Unterhaltung den betreffenden Provinzen überlassen, nicht mehr Sache der Staatsregierung. In Pommern jenseits der Bene mußte den alten Landesrechten zufolge die Landstraße der Breite nach 2 Wagenwege und 3 Fußsteige enthalten, jeder Wagenweg mußte 6 Fuß und jeder Fußsteig 3 Fuß breit sein, die ganze Straße also 21 Fuß.

Landtins. f. Der Zins, bezw. der Gelbbetrag, welcher für ein gepachtetes, dem Ackerbau gewidmetes Grundstück entrichtet wird.

Landtoll. f. Der Zoll, welcher beim Übergang über eine Landgränze entrichtet wird; Gegensatz zum Seezoll.

Landtugt. f. Alles, was im eignen Lande, namentlich an Hausthieren zc., gezüchtet ist.

Landtüllig. f. Zeug, welches im Lande selbst, in Landstädten, handwerksmäßig, nicht fabrikmäßig gewebt wird, als Woy, Fries, Rasch zc. und zum Verbrauch der Landbevölkerung bäuerlichen Standes bestimmt ist, ein Zeug, welches durch Ersetzung des einfachen Webestuhls durch Maschinenweberei, sowie durch die Fertigkeit der Fabrik-SENDlinge in Stadt und Land fast ganz vom Markt verschwunden ist.

Landsvader, —va'er, —vaar. f. Der Landesherr in ehrender Bezeichnung als ein Vater, seiner Unterthanen betrachtet, dessen Gemalin in dieser Beziehung Landsmoder, —mo'er, moor genannt wird. it. Ein Studentenlied, das den Haupttheil des feierlichen Trinkgelages (in Bier), Commercis genannt, der Hochschüler ausmacht. Es hat seinen Namen nach dem Anfangswort: „Landesvater, Schutz und Rath.“

Landsverraad. f. Der Landesverrath, *proditio civitatis*, ist das, mit dem Hochverrath auf gleicher Stufe stehende Verbrechen, welches begangen wird, wenn Einer gegen die Selbständigkeit, Sicherheit und Unverletzlichkeit

seines Vaterlandes im Interesse einer fremden Macht Etwas unternimmt.

Landsverweisung. f. Die Landesverwaltung.

Landsvrvisung. f. Die Verbannung aus dem Vaterlande, die Deportation, Transportation, als Strafe für Verbrechen gegen die Rechtsordnung, eine Strafe, wie sie in verschiedenen Ländern gesetzlich ist (sfr. Kriminalrecht S. 253), die aber das im Deutschen Reich geltende Strafrecht nicht kennt, nichts desto weniger nur für eine Frage der Zeit erachtet werden muß, da die Landesverweisung vom Gesichtspunkte des Staatswohls eine Erleichterung der gemeinen Gefahren, für die Gefängnisverwaltung eine Befreiung von dem vergifteten Menschenstoffe, für den gemeinen Frieden aber ein Segen sein wird. Diejenigen Individuen, die mit der Rechtsordnung unwiederbringlich zerfallen und nach keiner Richtung wieder einzurücken sind, müssen von der heimathlichen Erde verwiesen werden, um so mehr, als der gegebene Civilisations-Kreis immer enger wird, daneben aber der große und breite Erdkreis liegt, der zu einer Strafkolonie noch unendlichen Raum für den „Kampf um's Dasein“ gewährt. Im Kampfe mit der Natur und den Elementen ist die Deportation die einzige Schule, Besserung für die erkrankten Glieder der Gesellschaft zu erhoffen.“ (Dr. Otto Mittelstädt, gegen die Freiheitsstrafen. 1879.) Rußland erreicht dieses Ziel, mindestens für einen Theil der nach Sibirien Verbannten. Im Anfange des laufenden Jahrhunderts, als die Länder am Mittel- und Niederrhein von Räuber- und Mörderbanden heimgesucht wurden, eine Periode, die durch den Namen Schinderhannes gekennzeichnet ist, hatte die Preussische Regierung mit der Russischen ein Abkommen dahin getroffen, daß diejenigen Verbrecher, denen das Strafrecht nicht das Leben absprechen konnte, nach Sibirien verschickt wurden. Der betreffende Vertrag ist nicht lange von Bestand gewesen. Friedrich Wilhelm III., muthmaßlich unterm Einflusse seiner Gemalin, der Königin Luise, konnte sich nicht auf die Dauer mit dem Gedanken befreunden, einige seiner Unterthanen, wie verwildert und moralisch verkommen sie auch sein mochten, unter der russischen Zuchtstrafe zu wissen, die allerdings für diejenigen Verbrecher, die zur Einreihung in die höchste Klasse der Verbannten verurtheilt sind, und diesem Grade gehörten die deutschen Räuber an, eine sehr schwere, obgleich wohl verdiente ist.

Landswiin. f. Ein Landschwein, wie es im Lande, ohne Kreuzung mit anderm, besserem Schlage, gezüchtet wird.

Landteter. f. In der Grafschaft Mark ein Frachtfuhrmann, der weit über Land fährt. (Köppen S. 37.) Jetzt a. D. gestellt durch die Dampfkraft und die Eisenstraßen, welche gerade in der Grafschaft Mark und in den Umgränzungen des Herzogthums Berg zu einer so hohen Entwicklung gelangt sind, daß von einer animalischen Zugkraft auf Steinstraßen kaum noch mehr die Rede ist.

Landvagd, —vaget. f. Ehemals der Titel des höchsten Beamten eines Landstrichs, einer Provinz, der Statthalter, Gouverneur, einer Provinz, noch früher Landpfleger genannt.

Unter beiden Benennungen war der Inhaber dieses hohen Amtes mit der Polizei-, der Finanz- und Gerichtspflege in dem ihm anvertrauten Bezirk, betraut. Bis 1815 führte der Provinzialrichter auf der Insel Rügen diesen Titel, der gleichen Ranges war mit dem Direktor des Hofgerichts, des höchsten Gerichtshofes in demjenigen Theile von Pommern, welcher bis zu dem genannten Jahre der Krone Schweden unterworfen war. Sein Dasein beruhte auf einer eigenen Stiftung. Ist diese bei den Justiz-Neorganisationen von 1849 und 1879 beachtet worden? Das Hofgericht hatte seinen Sitz in Greifswald. it. In Ditmarschen ist der Landvogt der erste vom Landesherrn ernannte Beamte in jeden der beiden Landschaften, in welche Ditmarschen I, 336, 337 zerfällt.

Landvogedije. f. Die Landvogtei, der Bezirk, innerhalb dessen der Landvogt seine administrative und richterliche Gewalt auszuüben hatte; in Ditmarschen noch ausübt.

Landveer. f. Im Lande selbst gezogenes Horn-, Rindvieh, ohne Kreuzung mit fremdem Vieh-
schlage.

Landvolf. f. Die Einwohnerschaft des platten Landes, meistens von den Kleinen Leuten auf dem Lande, den Tagelöhnern, Einliegern, und dann in der Regel in verächtlichem Sinne gebraucht. it. Die Einwohnerschaft des festen Erdbodens, im Gegensatz zum Seevolf, demjenigen Theile der Landesangehörigen, die aus der Schiffahrt zur See ein Gewerbe machen. it. In Bezug auf die bewaffnete Macht, die Landmacht im Gegensatz zur Seemacht.

Landvollmach. f. Ein auf Lebenszeit erwählter Landesbevollmächtigter in Ditmarschen I, 337.

Landwagen. f. Ein Wagen, wie er auf dem Lande gebraucht wird, zu wirthschaftlichen Zwecken, auch zu Fahrten über Land, besonders beim Bauernstande, im Gegensatz zum Stadtwagen.

Landwaning. f. Eine Wohnung auf dem Lande, Gegensatz zur Stadtwohnung.

Landwanzen. f. pl. Wie im Hochd.: Geocores, zum Unterschied der Wasserwanzen, Hydrocores; zerfallen in acht Familien, darunter die der Hautwanzen, Membranacei, von denen die Bedd-, oder Hauswanze, Cimex lectularia L., Acanthia lectularia Fabr., als eins der lästigsten Insecten berücksichtigt ist.

Landware. f. Waare, eine Manufacturwaare, die im Lande und für den gewöhnlichen Gebrauch, besonders der Landleute, verfertigt wird.

Landwärts. adv. Landwärts, steuert der Schiffer, wenn er von der hohen See kommt, auf den Hafen seinen Kurs setzt.

Landwater. f. Ein jeder Bach, jedes Fließ, innerhalb einer Feldmark, das keinen eignen Namen führt, gemeinhin de Beet, der Bach, genannt.

Landweg. f. Ein Weg, der ins freie Feld führt, oder auch durch dasselbe, von einem Dorf zum andern, in welchem Falle der Landweg ein Verbindungsweg wird; von der Land- oder Heerstraße unterschieden.

Landweer, —were. f. Die Landwehr, das Aufgebot aller zur Vertheidigung des Vaterlandes fähigen Männer, im laufenden Jahrhundert — denn die Vorjahrhunderte haben diese Einrichtung zeitweise gekannt, — zuerst 1809

zur Erscheinung gekommen in Oesterreich, da Kaiser Franz I. seinem Bruder, dem Erzherzoge Karl, Oberster Befehlshörer der österreichischen Streitkräfte, gestattete, diese dadurch zu vermehren, daß er waffenfähige Mannschaften ausheben und zum Dienst als Fußvolf einüben ließ. Diese zu Schlachthausen zusammen gesetzten Mannschaften nannte der Erzherzog Landwehr-Bataillone, im Kampf gegen die Franzosen u. Dem von Oesterreich gegebenen Beispiele folgte 1813 Preußen, wo man es verstanden hat, dem Landwehr-Institut den Charakter einer echten, wahren Volksbewaffnung zu geben; die Landwehr ist in der Heeres-Einrichtung ein integrierender Theil des Volkes in Waffen, und zwar in zweiter Stelle, da das stehende Heer auf der ersten Stelle steht und für die zweite gewissermaßen die Schule in dreijährigem Kursus bildet. it. Bedeutet und umfaßt Landweer alle die Einrichtungen, welche zur Vertheidigung des Staatsgebiets erforderlich sind, mithin auch die Befestigungen an den Landesgränzen. it. Bezeichnet das Wort die jetzt mehr oder weniger verfallenen Erdwälle und Gräben, welche man in der nächsten Umgebung aller Städte, so wie an den Gränzen einst selbständig gewesener Gebiete findet, wie u. a. in Ditmarschen, wo man sie unter dem Namen Hamme kennt. Vor Bremen, außerhalb der ehemaligen Festungswerke und vor den Vorstädten sieht man die Überreste eines Palisadenwalls, der von Alters her die Landwewere heißt. vfr. Rorhuus S. 215. Lapp. Geschq. S. 95: Unde tosch dar mede vor Bremen unde tibe de to der landwewere by deme spittale; dar was sie krankst (am schwächsten). Dar lepen der borger en tegen mit den houeluden (Rittern) die sie hedden unde wolden die landwewere weren (halten); men die landwewere en dochte nicht unde was to male seer vorgan unde towent. Lapp. Geschq. S. 132: Dor die landwewere slan u. (Brem. W. B. VI, 163.)

Landweerd. f. Der Landwirth, Einer der die Landwirthschaft als Nahrungsquelle für sich und seine Familie betreibt. it. Ein jeder Hauswirth auf dem Lande.

Landweerdshopp, —schopp. f. Die Landwirthschaft im Allgemeinen. it. Im Besondern: Eine selbständige Wirthschaft auf dem Lande; it. ein ländliches Hauswesen.

Landweertüghaus. f. Das Landwehrzeughaus, zur Aufbewahrung der Kleidungs- und Waffenstücke der Landwehr.

Landwein. f. Der Landwein, ein im eigenen Lande gewachsener Wein, zum Unterschiede von dem aus der Fremde eingeführten Weine, dem man noch nach seinem Heimathorte den Namen gibt. Die Plattdeutschen haben keinen Landwein mehr, denn der Weinbau wird von ihnen als Zweig der landwirthschaftlichen Gewerbe nicht mehr betrieben, wie es in Vorzeiten der Fall gewesen ist. Im 15. Jahrhundert baute man in Pommern Wein an dem sonnigen Westrande der Ober von Garbiz (Garz) abwärts bis Gollenzin, später Bruwendorp (Frauendorf) genannt. Bei den Hochzeitsfeierlichkeiten der Vermählung Herzogs

Bogislaw X. von Pommern mit der Prinzessin Anna von Polen 1490 wurden XX Fuder Sandwin verbraucht, I oder vor XIII Gulden, facit CLXXX gulden. (Klempin. Dipl. Beitr. S. 509.) Noch im Jahre 1844 sah der Herausgeber Neben auf den Höhen bei Frauendorf, eine Meile unterhalb Stetin's, und 1845 einen recht ansehnlichen Weinberg an der Warte bei Landsberg. Bedeulend war der Weinbau bei Potsdam und dem Nachbarstädtchen Werder bis zum Schluß des ersten Viertels vom 19. Jahrhundert, als er, bei Werder, der lohnendern Kirschen-Kultur für den Berliner Obstmarkt den Platz räumte. 1819 trank der Herausgeber eine Flasche Judenberger Ausbruch vom Kometenwein 1811, der dem edelsten Gewächs aus dem Rheingau von jenem Jahrgang, nicht im Mindesten nachstand. Der Judenberger bei Potsdam, so genannt, weil er an den Begräbnisplatz der Jüdischen Gemeinde gränzte, war Eigenthum des Geheimraths v. Desfeld, dessen Erben den Weinberg 1817 an den König verkauften, der ihn Pfingstberg nannte, weil das Kaufgeschäft in der Pfingstzeit des genannten Jahres nach längeren Verhandlungen zu Stande gekommen war. — Wenn vom ehemaligen Gedeihen des Weinbaus gesprochen wird, so ist es nicht zu übersehen, daß die katholische Kirche und der Mangel an bequemen und sicheren Landstraßen, die den Handelsverkehr erleichtern und fördern, wie er in früheren Jahrhunderten obgewaltet hat, die Weinkultur bei uns begünstigt haben. Man begnügte sich mit schlechtem Wein bei der Messe und in Trintgelagen, weil man sich bessern nur schwer, bezw. nur mit großen Kosten der Zufuhr verschaffen konnte. Am wichtigsten aber ist die von A. v. Humboldt aufgestellte Betrachtung, daß bei gleichen Graden mittlerer Sommer- und Winter-Wärme der Luft, das Reifen der Trauben (Sommer 9°, Winter 1° C.) und anderer Bodenfrüchte gelingt oder nicht gelingt, je nachdem der Himmel heiter oder bedeckt ist. Wir messen die Wärme der Luft, nicht aber die Wärme, welche die Sonnenstrahlen, unmittelbar in das Parenchyma der Pflanzen eindringend, in diesen hervorbringen. Das ist der Unterschied zwischen coelum sudum und coelum nebulosum, und diese photometrischen Unterschiede, die auf das Reifen der Früchte einen so großen Einfluß haben, werden nicht genug beachtet, wenn von Mißärnten überhaupt die Rede ist. (A. de Humboldt, de distributione geographica plantarum secundum coeli temperiem et altitudinem montium. Paris 1815, p. 163.)

Sandwind. f. In der Schifffahrt der Wind, welcher Nachts vom kältern Land auf das wärmere Wasser weht, zum Unterschiede vom Seewinde, der bei Tage vom kältern Wasser auf das wärmere Land gerichtet ist. Dieser Wechsel zwischen Land- und Seewind ist ein regelmäßiger und beständiger nur im heißen Erdgürtel und in den warmen Klimaten des Mitteländischen Meeres. An unseren Küsten der Nord- und Ostsee ist der regelmäßige Wechsel nicht so merkbar, weil der Unterschied der Land- und Wasser-Temperatur in der Nacht und bei Tage geringer zu sein

pflegt, als in jenen süßlichen Gegenden der Erde.

Sandwinning. f. In Niedersachsen und Westfalen der Weinlauf, die Recognition, diejenige Abgabe, welche der Hintersasse, Raier, vom Gutsherrn zu entrichten hat, wenn er das Raierrecht sich erwerben, oder nöthigen Falls neu bestätigen lassen will. (Denk. des Bürgermeisters Dan. v. Büren unterm J. 1608. Brem. W. B. VI, 164.) sfr. Maiertins.

Sandwiese. f. Die Sandwiese, die Gebräuche, Gewohnheiten, Sitten des Lebens auf dem Lande.

Sandwippe. f. In Niedersachsen eine gewisse Foch- oder Morgenzahl, nach der hergebrachten Eintheilung des Marschlandes, wovon bei Deicharbeiten eine Wippe gestellt wird. sfr. dieses Wort (Brem. W. B. V, 808.)

Sane, Sone. f. Ein enger Durchgang, eine schmale Gasse. (Ostfriesland.) Holländ. Sana. Ostfries. Sana, Sona Westfries. Sean. Engl. Lane. Ob conner mit dem folgenden Wort?

Sanen. v. Lohnen. Dat lane Di de Sangswans! Der Zeffel. Dat lanet her Noie nich: Das ist der Nähe nicht werth. (Kurbraunschweig.) sfr. Sonen.

Saufer, — ver. f. Der Baum, der den Vorderwagen mit dem Hinterwagen verbindet; (Grafschaft Mark und Sauerland) wo dies Wort auch eine verstümmelte Form in der Aussprache des Wortes Sandwehr, in der Bedeutung eines aufgeworfenen Gränzgebans, ist. (Röppen S. 87.)

Lang, lange, lang. adj. adv. Lang, dem Längenmaße, bezw. der Zeit nach. Als adv. heißt es aber mehrertheils nur die Längenlänge aus. De 't lang hett, lett 't lang hangen: Wer viel im Vermögen, große Einkünfte hat, kann damit großen Aufwand machen. Spottend sagt in Kiel und Umgegend, Holstein, der Böbel hinzu: seeb de Dävel, un har en Latt in 'n Mark. Soll wol bedeuten: Er meint Wunder was man machen gibt. Dies, auch dem Hochd. geläufige Sprichwort ist von der unsinnigen Schleppe-Doppel der Stadtweiber entlehnt, womit sie „Sand in die Augen“ aufwirbeln 't is so lang as 't breed is: Er läßt sich etwas für die Sache sagen, aber auch gegen dieselbe. Lang un late: Endlich ist nicht ewig! Dat möge ji minenthälven lang noog (genoug) do'en: Das möget ihr weiter wegen immerhin thun. He is, oder von einer Sache, se is lang good: Er, oder sie ist gut genug; er, sie geht an; er, sie ist — passabel! Enen langen Hals maken: Begierig nach Etwas sehen, über Arbeit weg blicken. Lange Finger maken: Bis in Hochd. stehlen. Nig vor de lange Wile: Ernstlich, tüchtig. Wer lang: Mit der Zeit! Bi Duus lang: Von einem Gange ins andere — laufen, wie Ratschweiber es thun. Bi Wege lang: Auf den Straßen — sich umhertreiben. Lange nig: Bei weitem nicht; lange nig so goost: Bei weitem nicht so groß. Dat do 't lange nig: Das thu' ich nimmermehr. Lang, lang, Ratt: Eine dünne Dulle; Doren met lang Ratt: Eine dünne Bohlenleiste. In Holstein, Hamburg, hat man bei Bockreim: De lang släppt un fittig släppt,

den segnet Gobb in Slaap; de frö upsteit, un nig veel beitt, dat is ver-
geffliche Arbeit. Auch reimt man: Wel
lang slöppt, de gau löppt. Welches mit
der Bedeutung: Wer lange schläft, muß desto
rascher, schneller sein, um das im Schlafe
Versäumte wieder einzubringen. So — lang,
ist in Hamburg und Altona ein Witzwort der
l'Hombrespieler für Solo. De Welt wart
lang, sie gerinnt, verdirbt, sagt der Hol-
steinische Landwirth, wenn Jemand mit einem
Eimer voll Milch über eine Wagenbeichsel
tritt, oder ein Schwein den Eimer mit dem
Rüssel berührt; um das Gerinnen zu ver-
hüten, muß man, so will es der Volksglaube,
sodort einen Hengst aus dem Milcheimer saufen
lassen. Dat is al so lang her, dat 't
nig meer waar is: Es ist so lange her,
daß man für die Wahrheit — der erzählten
Begebenheit ic. nicht mehr einstehe kann.
En langen Deenst, ist bei den holsteinischen
Bauernmädchen die Ehe. It gaa in enen
langen Deenst: Ich gehe in einen langen
Dienst, sagen sie statt: Ich verheirathe mich;
sie schelten sich dabei des Bibelworts: „Und
er soll Dein Herr sein!“ zu erinnern. it. Im
Munde des Berliners hat lang die Bedeu-
tung von entlang. Lang de Lenden je'en:
Die Lenden-Allee entlang gehen. Lang wie
der Dag vor Johanni, sagt man von
großen, hochgewachsenen Personen. Wat der
is, dat bin ik schoons lange gewesen:
Der soll sich nur nicht überheben, nicht über
mich stellen! Nicht den Großen spielen!
(Brem. B. B. III, 10, 11. Dähnert S. 267.
Schäpe III, 9, 10, 11. Stürenburg S. 181.
Richtige Berliner 46.) Des Wortes

Lang bedient sich der Holsteiner, in der Gegend von
Riel, in Zusammensetzungen zur Bezeichnung
der Tageszeiten; so sagt er Moorlang für
Morgen, Vormittagszeit; Miirlang für
Mittagszeit; Amerlang für Nachmittag.
Abenlang für Abend.

Langarmhäber. l. Ein Hornkäfer mit sehr langen
Füßen. (Pommern.)

Langarmtraww. l. Eine Krabbe, im Meere,
mit kurzen Füßen und sehr großen Scheeren.
(Dessgleichen.)

Langarmkreem. l. Ein dem Hummer ähnlicher,
im Meere lebender Krebs, mit Scheeren an
den langen Vorderfüßen. (Dessgleichen.)

Langbagen. l. Einß mit Flizzbagen I, 468: Der
Bogen, zum Unterschied von Krütsbagen,
S. 272, Kreuzbogen oder der Armboß I, 64.
Armbrust, auch im Hochd. Langbogen genannt,
welch von der Keule, dem Schwert, dem Speer
an Alter. Er ist eine wirkliche Schießwaffe,
deren in den ältesten Urkunden Erwähnung
geschieht; so bei Moses, wo Jmael ein
Bogenschiß genannt wird, im Hiob, im Homer
ic. Die Erfindung des Bogens schreiben die
Griechen dem Apollon zu. Als Phoibos
hatte er einen goldenen Bogen und goldene
Pfeile. Die Aretenser sollen zuerst die Kunst
des Bogenschießens meisterlich geübt haben.
Dann werden Persus, Sohn von Persaus,
und Stythos, Vater der Stythen, als Bogen-
erfinder aufgeführt. Die Stythen waren als
Bogenschißen im Alterthum hoch berühmt.
Der Stythische Bogen hatte die Form des
uralten griechischen S, nämlich O, wie auch
Berghaus, Wörterbuch. II. Bb.

heißte das russische scharfe S ebenso bezeichnet
wird. Zuerst nur von festem elastischen Holze
ward er bald von Horn, Fischbein ic. mit Hülfe
von Metall gefertigt. Der Bogen des Odysseus
war vom Gehörn des Steinbocks. Der Probe-
schuß des Odysseus nach seiner Rückkehr zeigt,
wie kräftig ein Bogenschuß sein konnte. Die
Kunst des Pandaros vor Troja ist bewun-
derungswürdig, nicht minder diejenige des
Schützen, welche dem Philipp von Makedonien
das linke Auge ausschloß. Früh schon traten
die Bogenschützen in Feldschlachten massenhaft
auf, wie z. B. in den Kriegen Davids, welcher
den Befehl ergehen ließ, die Jugend seines
Volks im Bogenschießen zu unterrichten. Im
Abendlande war der Bogen zwar nicht
unbekannt, aber man liebte ihn nicht, selbst
nicht als Jagdwaffe. Obgleich die Sarazenen
bei ihren Einfällen in Spanien und dem
Frankenlande Pfeil und Bogen führten, fanden
sie doch in den christlichen Heeren nur wenige
Nachahmer. Weder Karl der Große, noch
seine Erzfeinde, die Sassen, besaßen Streit-
massen von Bogenschützen; dagegen verstanden
Friesen, Angelsachsen und Normänner bei
ihren Seeräubzügen sich sehr auf den Bogen.
Erst die Kreuzzüge machten den Langbogen
im Abendlande heimisch. Die Knappen der
geistlichen Ritterorden führten meist Lang-
bogen. Die Heere, welche in Palästina zogen,
lernten die Trefflichkeit dieser Waffe so gut
kennen, daß die abendländischen Fürsten nach
ihrer Heimkehr die Bogen sehr begünstigten.
Ein vorzüglicher Bogenschütz war übrigens
schon Wilhelm der Eroberer, 1027—1087.
Seine Bogen konnte Niemand spannen, als
er selber, ganz wie bei Odysseus. Richard I.
Löwenherz schoß vorzüglich mit dem Bogen,
durch welche Waffe er auch sein Leben ein-
büßte. Schon zu seiner Zeit beginnt die
Vorzüglichkeit der englischen Bogenschützen
Auf zu bekommen 1190. Die englischen
Archers sind bald allen anderen Bogen-
schützen der Welt überlegen und die mit Pfeil
und Bogen bewaffneten Yeomanry verschafften
sich bald einen Weltruhm. Eduard III. von
England machte den Bogen zu einer Haupt-
waffe seines Heers. In der Schlacht von
Crecy 1346 standen 2000 englische Bogen-
schützen 3000 Armbrustschützen gegenüber und
siegten glänzend. Bogenschützschlachten sind
auch bei Poitiers 1356, Homildon 1402, Azin-
court 1471 geliefert worden. Der englische
Langbogen von Eibenbaumholz, Eschen oder
Rüster, mußte so lang sein, wie der Schütze
selbst. Der Pfeil wird bei senkrecht gehaltenem
Bogen bis zum Ohre zurückgezogen, rechts
am Bogen auf dem linken Daumen liegend.
Die Finger der rechten Hand wurden ge-
schlossen; sodann lam Sehne und Pfeil zwischen
Daumen und (geschlossenen) Zeigefinger, um
Anziehen und Fortschnecken zu bewirken. Die
rechte Hand wurde beim Bogenschießen nie
anders gebraucht. Der Langbogen gewährt
einem kräftigen Arm des Schützen einen
wirksamen Schuß auf 100—120 Schritte, bei
wagerechter Haltung des Pfeils, im Bogen
gehalten läßt er sich 300 Schritte weit treiben.
Die Pfeile der englischen Schützen waren
übrigens nicht viel stärker, als eine dicke Blei-
feder. Wir Deutsche haben den Bogen nie zur

Bogislaw X. von Pommern mit der Prinzessin Anna von Polen 1490 wurden XX Fuder Sandwinn verbraucht, I oder vor XIII Gulden, facit CLXXX gulden. (Klempin. Dipl. Beitr. S. 509.) Noch im Jahre 1844 sah der Herausgeber Neben auf den Höhen bei Frauendorf, eine Meile unterhalb Stettin's, und 1845 einen recht ansehnlichen Weinberg an der Warte bei Landsberg. Bedeutend war der Weinbau bei Potsdam und dem Nachbarstädtchen Werder bis zum Schluß des ersten Viertels vom 19. Jahrhundert, als er, bei Werder, der lohnendern Kirsch-Kultur für den Berliner Obstmarkt den Platz räumte. 1819 trank der Herausgeber eine Flasche Judenberger Ausbruch vom Kometenwein 1811, der dem edelsten Gewächs aus dem Rheingau von jenem Jahrgang, nicht im Mindesten nachstand. Der Judenberger bei Potsdam, so genannt, weil er an den Begräbnisplatz der Jüdischen Gemeinde gränzte, war Eigenthum des Geheimraths v. Desfeld, dessen Erben den Weinberg 1817 an den König verkauften, der ihn Pfingstberg nannte, weil das Kaufgeschäft in der Pfingstzeit des genannten Jahres nach längeren Verhandlungen zu Stande gekommen war. — Wenn vom ehemaligen Gedeihen des Weinbaus gesprochen wird, so ist es nicht zu übersehen, daß die katholische Kirche und der Mangel an bequemen und sicheren Landstraßen, die den Handelsverkehr erleichtern und fördern, wie er in früheren Jahrhunderten obgewaltet hat, die Weinkultur bei uns begünstigt haben. Man begnügte sich mit schlechtem Wein bei der Messe und in Trintgelagen, weil man sich bessern nur schwer, bezw. nur mit großen Kosten der Zufuhr verschaffen konnte. Am wichtigsten aber ist die von A. v. Humboldt aufgestellte Betrachtung, daß bei gleichen Graden mittlerer Sommer- und Winter-Wärme der Luft, das Reifen der Trauben (Sommer 9°, Winter 1° C.) und anderer Bodenfrüchte gelingt oder nicht gelingt, je nachdem der Himmel heiter oder bedeckt ist. Wir messen die Wärme der Luft, nicht aber die Wärme, welche die Sonnenstrahlen, unmittelbar in das Parenchyma der Pflanzen eindringend, in diesen hervorbringen. Das ist der Unterschied zwischen coelum sudum und coelum nebulosum, und diese photometrischen Unterschiede, die auf das Reifen der Früchte einen so großen Einfluß haben, werden nicht genug beachtet, wenn von Misärnten überhaupt die Rede ist. (A. de Humboldt, de distributione geographica plantarum secundum coeli temperiem et altitudinem montium. Paris 1816, p. 163.)

Sandwind. f. In der Schifffahrt der Wind, welcher Nachts vom kältern Land auf das wärmere Wasser weht, zum Unterschiede vom Seewinde, der bei Tage vom kältern Wasser auf das wärmere Land gerichtet ist. Dieser Wechsel zwischen Land- und Seewind ist ein regelmäßiger und beständiger nur im heißen Erdgürtel und in den warmen Klimaten des Mitteländischen Meeres. An unseren Küsten der Nord- und Ostsee ist der regelmäßige Wechsel nicht so merkbar, weil der Unterschied der Land- und Wasser-Temperatur in der Nacht und bei Tage geringer zu sein

pflegt, als in jenen südlichen Gegenden der Erde.

Sandwinnung. f. In Niedersachsen und Westfalen der Weinlauf, die Recognition, diejenige Abgabe, welche der Hintersasse, Rater, vom Gutsherrn zu entrichten hat, wenn er das Raterrecht sich erwerben, oder nöthigen Falls neu bestätigen lassen will. (Denk. des Bürgermeisters Dan. v. Bären unterm J. 1608. Brem. W. B. VI, 164.) sfr. Maiertink.

Sandweise. f. Die Sandweise, die Gebräuche, Gewohnheiten, Sitten des Lebens auf dem Lande.

Sandwippe. f. In Niedersachsen eine gewisse Joch- oder Morgenzahl, nach der hergebrachten Eintheilung des Marschlandes, wovon bei Deicharbeiten eine Wippe gestellt wird. sfr. dieses Wort (Brem. W. B. V, 906.)

Sane, Lone. f. Ein enger Durchgang, eine schmale Gasse. (Ostfriesland.) Holländ. Sana. Altfris. Sana, Lona Westfris. Sean. Engl. Lane. Ob conner mit dem folgenden Wort?

Sanen. v. Lohnen. Dat lane Di de Sangswans! Der Zelfel. Dat lanet der Roie nich: Das ist der Nähe nicht wech. (Kurhauptschwieg.) sfr. Lonen.

Saufer, — ver. f. Der Baum, der den Ausserwagen mit dem Hinterwagen verbindet; (Grafschaft Mark und Sauerland) wo dies Wort auch eine verstümmelte Form in der Aussprache des Wortes Sandwehr, in der Bedeutung eines aufgeworfenen Gränzgebans, ist. (Röppen S. 67.)

Lang, lange, lang. adj. adv. Lang, dem Dintenmaße, bezw. der Zeit nach. Als adv. heißt es aber mehrentheils nur die Dinten-Menge aus. De 't lang hett, lett 't lang hangen: Wer viel im Vermögen, große Einkünfte hat, kann damit großen Aufwand machen. Spottend sagt in Kiel und Umgegend, Holstein, der Pöbel hings: jeed de Dävel, un har en Latt in 'n Mark. Soll wol bedeuten: Er meint Wunder was man bewerk gibt. Dies, auch dem Hochd. geläufige Sprichwort ist von der unsinnigen Schleppen-Daß der Stadtweiber entlehnt, womit sie „Sand in die Augen“ aufwirbelt 't is so lang as 't breed is: Er läßt sich etwas für die Sache sagen, aber auch gegen dieselbe. Sang un late: Endlich ist nicht ewig! Dat möge ji minenthalden lang noog (genoo) do'en: Das möget ihr weiter wegen immerhin thun. He is, oder von einer Sache, se is lang goob: So, oder sie ist gut genug; er, sie geht an; er, sie ist — passabel! Enen langen Hals maken: Begierig nach Etwas sehen, aber Abwech weh bliden. Lange Finger maken: Wie im Hochd. stehlen. Nig vor de lange Wile: Ernstlich, tüchtig. Wer lang: Mit der Zeit! Bi Huus lang: Von einem Hause ins andere. — laufen, wie Ratschweiber thun. Bi Wege lang: Auf den Straßen — sich umhertreiben. Sango nig: Bei weitem nicht; lange nig so groot: Bei weitem nicht so groß. Dat do 't lange nig: Das thu' ich nimmermehr. Dat lang, lang, Ratt: Eine dünne Dulle; Boven met lang Ratt: Eine dünne Bohlenwippe. In Holstein, Hamburg, hat man von Dörrlein: De lang: slöppt un stigt: slöppt,

den segnet Gobb in Slaap; de frö upsteit, un nig veel beitt, dat is ver-
geffliche Arbeit. Auch reimt man: Wel
lang slöppt, de gau löppt. Welbes mit
der Bedeutung: Wer lange schläft, muß desto
rascher, schneller sein, um das im Schlafe
Versäumte wieder einzubringen. So — lang,
ist in Hamburg und Altona ein Witzwort der
L'Hombrspieler für Solo. De Welt wart
lang, sie gerinnt, verdirbt, sagt der Hol-
steinische Landwirth, wenn Jemand mit einem
Eimer voll Milch über eine Wagenbeichsel
tritt, oder ein Schwein den Eimer mit dem
Rüssel berührt; um das Gerinnen zu ver-
hüten, muß man, so will es der Volksglaube,
sodort einen Hengst aus dem Milcheimer saufen
lassen. Dat is al so lang her, dat 't
nig meer waar is: Es ist so lange her,
daß man für die Wahrheit — der erzählten
Begebenheit ic. nicht mehr einstehen kann.
En langen Deenst, ist bei den holsteinischen
Bauernmädchen die Ehe. It gaa in enen
langen Deenst: Ich gehe in einen langen
Dienst, sagen sie statt: Ich verheirathe mich;
sie schelten sich dabei des Bibelworts: „Und
er soll Dein Herr sein!“ zu erinnern. it. Im
Munde des Berliners hat lang die Bedeu-
tung von entlang. Lang de Lenden je'en:
Die Lenden-Allee entlang gehen. Lang wie
der Dag vor Johanni, sagt man von
großen, hochgewachsenen Personen. Wat der
is, dat bin ik schonst lange gewesen:
Der soll sich nur nicht überheben, nicht über
mich stellen! Nicht den Großen spielen!
(Brem. B. B. III, 10, 11. Dähnert S. 267.
Schäpe III, 9, 10, 11. Stürenburg S. 181.
Richtige Berliner 46.) Des Wortes

Lang bedient sich der Holsteiner, in der Gegend von
Kiel, in Zusammensetzungen zur Bezeichnung
der Tageszeiten; so sagt er Moorlang für
Morgen, Vormittagszeit; Miirlang für
Mittagszeit; Ramerlang für Nachmittag.
Abenlang für Abend.

Langarmkäber. l. Ein Hornkäfer mit sehr langen
Füßen. (Pommern.)

Langarmkraww. l. Eine Krabbe, im Meere,
mit kurzen Füßen und sehr großen Scheeren.
(Dessgleichen.)

Langarmkrewt. l. Ein dem Hummer ähnlicher,
im Meere lebender Krebs, mit Scheeren an
den langen Vorderfüßen. (Dessgleichen.)

Langbogen. l. Ginz mit Flyzbagen I, 468: Der
Bogen, zum Unterschied von Krütsbagen,
S. 272, Kreuzbogen oder der Armboft I, 54.
Armbrust, auch im Hochd. Langbogen genannt,
welcht von der Keule, dem Schwert, dem Speer
an Alter. Er ist eine wirkliche Schießwaffe,
deren in den ältesten Urkunden Erwähnung
geschieht; so bei Moses, wo Ismael ein
Bogenschiß genannt wird, im Hiob, im Homer
ic. Die Erfindung des Bogens schreiben die
Griechen dem Apollon zu. Als Phoibos
hatte er einen goldenen Bogen und goldene
Pfeile. Die Aretenser sollen zuerst die Kunst
des Bogenschießens meisterlich geübt haben.
Dann werden Persus, Sohn von Persaus,
und Stythos, Vater der Stythen, als Bogen-
erfinder aufgeführt. Die Stythen waren als
Bogenschißen im Alterthum hoch berühmt.
Der Stythische Bogen hatte die Form des
wirklichen griechischen S, nämlich O, wie auch
Berghaus, Wörterbuch. II. Bd.

heißte das russische scharfe S ebenso bezeichnet
wird. Zuerst nur von festem elastischen Holze
ward er bald von Horn, Fischbein ic. mit Hülfe
von Metall gefertigt. Der Bogen des Odysseus
war vom Gehörn des Steinbocks. Der Probe-
schuß des Odysseus nach seiner Rückkehr zeigt,
wie kräftig ein Bogenschuß sein konnte. Die
Kunst des Pandaros vor Troja ist bewun-
derungswürdig, nicht minder diejenige des
Schäpen, welche dem Philipp von Makedonien
das linke Auge ausschöß. Früh schon traten
die Bogenschützen in Feldschlachten massenhaft
auf, wie z. B. in den Kriegen Davids, welcher
den Befehl ergehen ließ, die Jugend seines
Volks im Bogenschießen zu unterrichten. Im
Abendlande war der Bogen zwar nicht
unbekannt, aber man liebte ihn nicht, selbst
nicht als Jagdwaffe. Obgleich die Sarazenen
bei ihren Einfällen in Spanien und dem
Frankenlande Pfeil und Bogen führten, fanden
sie doch in den christlichen Heeren nur wenige
Nachahmer. Weder Karl der Große, noch
seine Erzfeinde, die Sassen, besaßen Streit-
massen von Bogenschützen; dagegen verstanden
Friesen, Angelsachsen und Normänner bei
ihren Seeraubzügen sich sehr auf den Bogen.
Erst die Kreuzzüge machten den Langbogen
im Abendlande heimisch. Die Knappen der
geistlichen Ritterorden führten meist Lang-
bogen. Die Heere, welche in Palästina fochten,
lernten die Trefflichkeit dieser Waffe so gut
kennen, daß die abendländischen Fürsten nach
ihrer Heimkehr die Bogen sehr begünstigten.
Ein vorzüglicher Bogenschütz war übrigens
schon Wilhelm der Eroberer, 1027—1067.
Seine Bogen konnte Niemand spannen, als
er selber, ganz wie bei Odysseus. Richard I.
Löwenherz schöß vorzüglich mit dem Bogen,
durch welche Waffe er auch sein Leben ein-
büßte. Schon zu seiner Zeit beginnt die
Vorzüglichkeit der englischen Bogenschützen
Auf zu bekommen 1190. Die englischen
Archors sind bald allen anderen Bogen-
schützen der Welt überlegen und die mit Pfeil
und Bogen bewaffneten Yeomanry verschafften
sich bald einen Weltruhm. Eduard III. von
England machte den Bogen zu einer Haupt-
waffe seines Heers. In der Schlacht von
Crecy 1346 standen 2800 englische Bogen-
schützen 8000 Armbrustschützen gegenüber und
siegten glänzend. Bogenschützschlachten sind
auch bei Poitiers 1356, Homildon 1402, Azin-
court 1471 geliefert worden. Der englische
Langbogen von Eibenbaumholz, Eschen oder
Rüster, mußte so lang sein, wie der Schütze
selbst. Der Pfeil wird bei senkrecht gehaltenem
Bogen bis zum Ohre zurückgezogen, rechts
am Bogen auf dem linken Daumen liegend.
Die Finger der rechten Hand wurden ge-
schlossen; sodann kam Sehne und Pfeil zwischen
Daumen und (geschlossenen) Zeigefinger, um
Anziehen und Fortschnecken zu bewirken. Die
rechte Hand wurde beim Bogenschießen nie
anders gebraucht. Der Langbogen gewährt
einem kräftigen Arm des Schützen einen
wirksamen Schuß auf 100—120 Schritte, bei
wagerechter Haltung des Pfeils, im Bogen
gehalten läßt er sich 300 Schritte weit treiben.
Die Pfeile der englischen Schützen waren
übrigens nicht viel stärker, als eine dicke Blei-
feder. Wir Deutsche haben den Bogen nie zur

Nationalwaffe gemacht, dagegen nach England und Frankreich theils bezahltes Bogenholz geliefert. Gegenwärtig ist Pfeil und Bogen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika als Spielwerk in Mode gekommen. In Newyork (auch an anderen Orten) besteht ein Bogenschützen-Club, an dem auch Frauen Theil nehmen, die es zu einer großen Geschicklichkeit im Zieltreffen gebracht haben. Bei einem, im Sommer 1880 Statt gehaltenen Wettschießen dieses Clubs zeichneten sich acht Frauenzimmer beim Schießen nach der Scheibe als vorzügliche Schützen aus, sieben von ihnen waren unverheirathet. (Das Nele Blatt 1880. Nr. 50 S. 799.)

Langbaum, —baum. L. Einß mit Lanfer, Langwagen. cfr. diese Wörter. (Aurbranschweig.)

Langbart, —bart. L. Ein zur Gattung Wels, Silurus L. gehöriger Süßwasserfisch. (Pomm.)

Langbeen. f. Der Storch. (Pommern.)

Langbeckenflieg. f. Eine Fliege mit langen Beinen und eben solchen Flügeln, kurzen Füßen, kugelförmigem Kopf und einem fünfgeringelten Hinterleib. Sie soll auf dem Wasser zu laufen im Stande sein. (Silow S. 326.)

Langte Jette. f. Scherzhafte Benennung einer Lorgnette im Munde des Nicht. Berl. S. 46.

Langlei, Langerlei, Langhals, —hals. f. Der Mittelfinger. (Ostfriesland, Bremen, Pomm.)

Langen. v. Den Arm, die Hand nach Etwas ausstrecken, fassen, greifen, reichen nach einer Sache, auch darreichen. it. Genug sein, hinreichen, genügen. Dat langt: Das reicht hin, ist genug. Lang mi de Piip: Reiche, oder gib mir die Pfeife! In Grubenhagen hat man das Sprichwort: Langet de Düwel den Pastoor, sau mag he den Schaulemester a ol langem. it. Mit den Vorfüßen af, hen, na, to ic. in der Zusammensetzung. He langde eer na den Kopp: Er griff ihr nach dem Kopfe. He langt dar mit Fiifen na: Mit der ganzen Hand faßt er danach. Lang' he mi dat her: Reich' er mir das zu. It kann't nich aflangen: Ich kann so weit nicht reichen. cfr. Aflangen I, 17. It gees em Gen, da sall he mit allen Fiifen na langem: Einen Schlag, nach dessen Stelle, die er getroffen hat, man mit der Hand zu fassen pflegt. Jung, lang' to u n itt: ermahnt die sorgsame Mutter ihr Söhnchen, süßt löppt de Hund mit dinen Magen weg! Lang mir mal det her, sagt der Berliner, wenn er sagen will, reich' mir mal das her. Und eben so: Det langt nich: Das reicht nicht hin, es ist nicht ausreichend. Mit: Sich Einen langem! drückt er aus, daß er den Betreffenden fassen und ihn vornehmen wolle, um denselben entweder Vorwürfe zu machen, oder ihn gar durchzuprügeln, je nachdem! it. Miin Geld will gaor nig meer lang'a, sagt der Altmärker. — Zusatz zu Belang I, 118: Das Erreichen, Berühren. In Bremen, Stadt und Land, gebraucht man das Wort in uneigentlichem Sinne des Betreffens, spectandi, pertinendi. It hebbe dar kein Belang an: Das geht mich nichts an, die Sache betrifft mich nicht. Daraus fließt die Bedeutung Wichtigkeit, Erheblichkeit. Denn was uns nicht angeht, ist, der Regel nach, für uns weder wichtig noch erheblich.

Dat is van kein Belang: Das kommt gar nicht in Betracht, verdient keine Aufmerksamkeit. Dagegen ist ene Saak van groten Belang, eine Sache von oberster Wichtigkeit. cfr. Belangen I, 119; Bilangen I, 142. (Brem. W. B. III, 18. Dähner S. 267. Schülke III, 10. Danneil S. 122. Stürenburg S. 181. Nicht. Berl. S. 46. Schambach S. 118.)

Langewill. f. Die Langeweile.

Langfant, —fant. f. Der rothfüßige Straußreiter, ein zu Sinne's und anderer Naturforscher Familie der Laufvögel gehörige Art. (Pommern.)

Langfant, —fantwanz. f. Eine Wanze mit länglichem Leibe, langen Füßen; lebt in Löchern und Ritzen von Mauern. (Desgleichen.)

Langfäler, —fäler. f. Ein Käfer mit fünf Fühlgliedern. (Desgleichen.)

Langfinner. f. Ein zur Gattung Makrel, Scomber L. gehörender Fisch mit sehr langen Flossen, ein arger Seeräuber, der die Nordseeküsten zum Laichen besucht.

Langflügeler. f. pl. Wasserschwaben. it. Name einiger Schmetterlinge. (Desgleichen.)

Langhals. f. Die Spießente, eine Gattung wilder Enten, Anas acuta L. cfr. Büllstorb. (Bremen.) it. Eine Entenmuschel. (Pommern.)

Langhalskäfer. f. Der Bombardierkäfer. it. Ein Sandkäfer. (Pommern.)

Langhaarig. adj. Wird nicht bloß von Haaren, sondern auch von Flachß, Wolle ic. gesagt.

Langheit. f. Länge. Lappend. Hamb. Chron. 32: Und ein part konden nicht gan van langheit der Tid, det so in den staken (Gefängnis) legen hadden. (Brem. W. B. VI, 165.)

Langheerde. f. Kommt in Lappend. Geschichte. S. 137 vor. Unde dit wart vo in de lang helden slagen: Die Verhandlungen wurden in die Länge gezogen. cfr. Heerde I, 676, von holden I, 705.

Langhoorn. f. Ein Bodkäfer. (Pommern.)

Langhoornbladbwesp. f. Die Sägewespe. (Desgleichen.)

Langhoornflieg. f. Eine Fliege mit langen, vorgestreckten, dreigliedrigen Fühlern, auf Blumen. (Desgleichen.)

Langhoornimmen. f. pl. Eine Abtheilung der Bienen, welche einsam leben. (Desgleichen.)

Langhoornmügg. f. Die zu den Streckfüßmücken gehörige Mücke. (Desgleichen.)

Langküllkäfer. f. pl. Eine Abtheilung von den Holzkäfern. (Desgleichen.)

Langkragen. f. Die gemeine Löffelente, Rhyngaspis clypeata L., Leach. Ob auch die Kragen- oder Zmergente, Harolda histrionica L.? (Desgleichen.)

Langlivrupen. f. pl. Raupen oder Larven, mit länglichem, walzenförmigem Leib; wickeln ihre Puppen in Blätter. (Pommern.)

Langlipper. f. pl. Erdraupen, mit langer Oberlippe. (Desgleichen.)

Langnase. f. Eine Schnarrhellschrecke. (Desgleichen. Silow S. 327.)

Langoor. f. Der Esel. (Pommern.)

Langpalpen. f. pl. Eine Abtheilung der Käfer. (Desgleichen.)

Langst. adv. Einß mit entlang I, 499: Langhin, der Länge nach, entlang. Langst deel fallen: Der Länge nach hinfallen. It feel

Langs in 'n Drell: Er fiel in den Schmutz, so lang er war. **Langs** den Weg: Auf, bezw. neben dem ganzen Wege. Eine Waare langs de Straten dragen: Mit seiner Waare durch die Straßen gehen und sie feil bieten; was auch durch bi Huse langs gaan ausgedrückt wird. Letzteres besagt aber auch von Haus zu Haus betteln und — Matschen gehen, letzteres wenn von Weibern die Rede ist. Man sät enen wol entlang de Armen, averst nig entlang de Darren: Man sieht Einen wol am Arm aber nicht am Darm entlang, ein Bremisches Sprichwort, daß etwas höflicher auch so ausgedrückt zu werden pflegt: Man sät wol, wat Sen up 'n Liewe hett, averst nig, wat he darin hett, und womit der Kleinbürgerstand dem Aufwand in schönen Kleidern, den zu bestreiten er sich's am Munde abzieht, zu entschuldigen sucht. It kann daar nig mit entlang samen: Es fehlt mir an Vermögen die Sache zu vollenden. Daar langs weg: Vorbei. 't geit daar good langs: Es geht rasch vorwärts; it. bildlich: Es wird rasch und mit Bier gegessen. (Brem. W. B. III, 12. VI, 165. Dähnert S. 267. Stürenburg S. 131.)

Langsam, —sem, langsem. adj. adv. Langsam.

Langsam un mit Jesühl! ist eine beliebte Redensart des Nichtigen Berliners S. 46.

Langsamkamp. f. In Osnabrück ein in allen Dingen langsamer Mensch.

Langschächtig. adj. Ist ein Mensch, wenn er lange Beine hat. (Mellenburg.)

Langsnaweler. f. pl. Sumpfvogel mit dünnem, langem Schnabel it. Ruffelkäfer. (Pommern.)

Langsunt. f. Ein Mensch, der eine große Nase hat. it. Eins der zahnlosen Säugethiere, Edendata, mit langer Schnauze.

Langstielig, —stietfig. adj. adv. Sagt der Nicht. Berl. S. 46 für langweilig.

Langschwanz. f. Ein Name des Teufels. (Kurbraunschweig.) it. Der Langschwanz von Island, oder Eisente, Harelda glacialis L. it. Der spitzbärtige Langschwanz oder Bartmeise, Parus biarmicus L. (Pommern.)

Langtaster. f. pl. Name einer Abtheilung der Käfer.

Langtäbgsch, —täbgt, —tögerig. adj. adv. In der ersten Form, ist es ein Mensch, welcher sich langsam, schwerfällig fortbewegt. it. Der mit den Worten und Silben lange zieht, eh' er sie herausbringt. it. Sagt man so von einem Menschen mit langen, langgezogenen, schlaffen Gesichtszügen. (Mellenburg.) it. In den zwei andern Formen bedeutet das Wort, mit jener Bedeutung übereinstimmend; Lang, langgedehnt, langgezogen, drahtartig. En langtögerig Mensch: Ein lang gewachsener, hoch aufgeschossener Mensch. (Holstein.) 'n langtäbgt Snall: Eine langweilige, weillässige Erzählung, Geschichte, Rede, die einzuschlafen vermag. (Altmark.)

Langteene. f. pl. Sumpfvogel mit langen Beinen.

Langteenig. adj. Sagt man von Letzten, die ungewöhnlich lange Beine haben. (Pommern.)

Langtung. f. Der Zungenfresser, eine Fledermaus mit langer Zunge. (Pommern.)

Langtungig. adj. Langzungig, wer eine lange Zunge hat.

Langwagen, —web. f. Ein zum landwirthschaftlichen Behuf verlängerter Wagen, an dem mittelst einer hölzernen Stange die Vorderachse und die Hinterachse weiter von einander gebracht, und dann längere Leitern darauf gelegt werden, wie beim Korn- und Heu-Einfahren. Man hat lange und kurze Stangen. Jene dient zu den genannten Arntefahren, diese dagegen zu den Mistfahren. Für letztere heißt darum die Stange Kortwagen. Hieraus kann man die im Herzogth. Bremen, auch in Osnabrück, landläufigen Sprichwörter verstehen, die also lauten: Door de Kortwagen (Dungwagen) nig kummt, door mooi de Langwagen (der große Heu- und Getreidewagen) wedder teren; und: Wat man mit den Kortwagen nig bringt, dat kann man mit den langen nig halen: Wer nicht gut düngt, bekommt auch keine gute Arnte. (Brem. W. B. III, 11. Dähnert S. 267. Strödtmann S. 121. Schambach S. 128.)

Langwanz. f. Ein Baumwanze mit langem, schmalen Leib; ist schwarz, gelb und weiß gestreift. (Pommern.)

Langwällig. adj. adv. Sänglich, oblongus. (Bremen, Stadt und Land.)

Langwill. adv. In der Redensart, dat reekt langwill nig: Das reicht bei weitem nicht hin. De ward dat langwill nig boon: Der wird es noch viel weniger thun. (Pommern.)

Langwellig. adj. adv. Sangwierig. it. Langweilig, ermüdend. (Bremen, Pommern.)

Langwilligkeit. f. Die Langwierigkeit. it. Die Langweile zc. cfr. Langweil.

Langwossen, —wossen. adj. Hochgewachsen, von Bäumen, Pflanzen überhaupt; it. von Menschen gesagt.

Langwürm. f. pl. Würmer mit langem, rundem Leib; so die Regen- und Spulwürmer. (Pommern.)

Lang, **Laule**. f. Die Seite, Flanke, Weiche, insbesondere die Seiten des Bauchs, zwischen den Rippen und der Lende eines Menschen, wie eines Thiers. Enen in de Lanen stöten: Einen in die Weichen stoßen, ihm Rippenstöße versehen. Mit Vorsetzung des F sagen Engländer und Franzosen Flank, Flanc, was auch, im Deutschen üblich, namentlich als militärisches Wort. (Brem. W. B. III, 14.) it. Der Schenkel vom Thiere, die Keule desselben. Dünne Lang, die Vorder-, Dicke Lang, die Hinterkeule. Ut de Lang, ein Fleischstück aus der Keule. (Schäpe III, 11.) it. In einem Sandsee eine Seiteneinbiegung am Ufer, eine Bucht, wo der Fischfang ergiebig zu sein pflegt.

Lang. adv. Ist durchweg Westfälische, auch Mellenburgische Aussprache von lang, entlang.

Langair'n. v. Herumflankiren.

Langeng, —ing. f. Verstümmelung des Wortes Ranking, Rankin, wodurch jenes, leinwandartig gewebte, feste und dicke, glatte Baumwollenzug von fahler oder röthlich gelber Farbe, welches in China, und zwar vorzugsweise und von vorzüglicher Beschaffenheit in und bei Ranking, Kiang-ning, der Hauptstadt der Provinz Kian-nan, gewebt wird, von wo dieser, einst sehr beliebte Stoff über Ranton und die übrigen Ausfuhrhäfen des Reichs

der Mitte, nach Europa gelangte, und zwar in großen Mengen, was jetzt fast ganz aufgehört hat, da die europäischen Maschinenwebereten den chinesischen Webstuhl, selbst in dessen Heimath, gleichsam verdrängt haben. Bis gegen Mitte des 19. Jahrhunderts war der Lanzen, Nanquin der Franzosen, Nankeen der Engländer, bei uns ein sehr beliebtes Sommerzeug, besonders zu Beinkleidern bei Männern. Im Jahre 1819 hatte der Herausgeber einen Bedienten, Melkenburger von Geburt, der Lanzen-Beinkleider trug. Auf die Bemerkung, daß er Lanzen sagen müsse, blieb er steif und fest dabei, es heiße so, wie er spreche, denn das Beinkleid sei lang und eng! Lanzen ist Melkenburg-Neulertisch.

Lanzensch, —ingsch. adj. adv. Von Lanzen, was aus diesem Stoffe verfertigt ist.

Lanzer. adv. Entlang. (Melkenburg.)

Lanz. f. Land, überhaupt. cfr. Land S. 311.

Lanzmannsell. So nennt der Melkenburger die zärtliche Freundin seines Landesherrn, wenn derselbe ein solches Weibsbild zum intimen Vergnügen hält, — Landmannsell wörtlich. In Melkenburg und in der Altmark spricht man überhaupt das Wort Land fast durchgängig Lanz aus, und so hört man Lanzmann und Lanzlud, u. s. w. He is up 't Lanz gaan: Er ist aufs Land gegangen. Gobbs Woord van 't Lanz: Ein Dorfprediger.

Lanz. f. Eine Lanze; Lanzen. pl. Die Lanzen, ein altes keltisches Wort zur Bezeichnung einer hölzernen Stange, die mit einer Eisenspitze versehen ist. Eine Waffe dieser Art führten noch im ersten Decennio des laufenden Jahrhunderts in den Hansestädten die Stadtsoldaten, Polizeimannschaften, um damit dem unruhigen Volke Frieden zu gebieten, bezw. um es, wie Schütze III, 12 sagt, einzublasen. Der Hamburger Böbel sagt im Spott: Da komt veer Mann Lanzen mit de Wacht her: Da kommen vier Mann Lanzen mit der Wache, auch ledbern Lanz, lederne Lanze, sie trifft aber das Leder, die Haut des losen Gefindels. Halve Lanz, eine kurze Lanze. Aus dem Lat. Lanca seit dem 12. Jahrh. statt des ältern Speer, in die deutsche Sprache aufgenommenes Wort. Altfranz. Lanca, lancho. Provençal. Lanza. Span. Lanza.

Lanzfest. f. Ein Fest der römischen Kirche zur Ehre der wieder aufgefundenen Lanze, womit Christi Seite durchstochen ward. Dieses Fest wurde 1354 auf Antrag des Kaisers Karl IV. vom Papste Innocenz VI. eingeführt. Die Feier desselben, welche am Freitag nach Ostern stattfinden soll scheint in neuerer Zeit in Abgang gekommen zu sein.

Lanzreiter. f. Ein mit einer Lanze, als Hauptwaffe, ausgerüsteter Krieger zu Pferd, ein Ulan. cfr. Pulaver I, 729.

Lanzslange. f. Ob die gemeine Ratter, Coluber Natrix L., Tropidonotus Natrix Kuhl, oder die bei uns selten vorkommende gelbliche Ratter, C. flavescens L.? Oder ist die bei uns nicht heimische Sandvipere, Vipera ammodytes L., Vipere mit gehörnter Schnauze gemeint?

Lanzstiel. f. Ein Lanzenstiel.

Lanzstiel. f. Der Stiel, Schaft, einer Lanze.

Lanzstoot. f. Der Stoß mit einer Lanze.

Lanzette. f. Eine kleine Messerklinge in Gestalt einer Lanze, ein chirurgisches Instrument, dessen nächste Bestimmung die der Aderöffnung, Aderlasses ist, aber auch zu anderen Zwecken, namentlich zum Impfen gebraucht wird. Franz. Lancette, Dim. von lance.

Lanzettfisch. f. Ein im Meere lebendes Geschöpf, Mittelthing zwischen Fisch und Weichthier, Molluske, ist wurmartig, durchsichtig und ungefähr zwei Zoll lang. (Silow S. 228.)

Lanzer. f. Abkürzung von Landsere S. 324: Der Landsere; insonderheit im Herzogthum Schleswig übliche Benennung derjenigen Bauern, welche ihre Höfe zu Lehn besitzen, zum Unterschied von den Bonden I, 171, welche die ihrigen mit völligem Eigenthumsrecht besitzen. Sie werden auch Festeuren I, 461, genannt, weil sie ihre Höfe vom Lehnherrn festen, d. i. zu Lehn nehmen müssen. (Abelung III, 58)

Lanzerant. f. Ein langsamer, nachlässiger Mensch, ein Müßiggänger. Dordem hat man, nach Frisch, Lantz, ein fauler Lenz gesagt, daher Faulenzer, faulenzten. Holl. Lenterer, ein langsamer Mensch, ein Faulenzer, von lenteren, trüg' und faul sein; franz. lanterner. Die letzte Silbe ist vielleicht dasselbe mit Fant, Bent, satelles, famulus. cfr. Bent. (Brem. W. B. III, 14.)

Lanterne. f. Eine Laterne, nach Märkisch-Pommerscher Aussprache.

Lanzungen. f. pl. Einß mit Dittelsdämme I, 329. (Bremen.)

Lanz. f. lapan. v. Der Lauf und laufen. (Hambraunschweig.) cfr. Loop und lopen.

Lanz. f. pl. Ein slawisches, ins Deutsche eingebrungenes Wort mit der Bedeutung: 1) Zierrathen an einem Kleide, Behänge. Vielleicht vom Poln. und Russ. Lopata, Schaufel, richtiger aber wol vom Russisch. Lopasat, hinterste Flügel am Kopfschilde. 2) Die Vorderläufe des Hasen, wol eher vom Poln. und Russ. Lopatka, Schulterblatt am Menschen und Schulter am Säugethiere. (Westpreußen.)

Lanz. adj. adv. Schwach, untüchtig. cfr. Lapp.

Lanz. v. Im Fürstenthum Dsnabrück gebraucht man dieses v. von den Tropfen, welche unter dem Löffel abtreffeln, wenn man denselben zu voll geschöpft hat. Et lapan: Die Tropfen treffeln unterm Löffel ab. Et he sitt un lapan, wird von dem gesagt, dem die Suppe nicht schmeckt, und der daher sparsam mit dem Löffel schöpft. cfr. Lappen. (Strodtmann S. 26.)

Lanz, Lappert. f. Ein junger, unbesonnener Mensch, ein Laffe. Lauremberg reimt: Dar is nig so een ringen Lappert, nig so 'n Schruppert, nig so Schrapert, nig so 'n Kälkel, de nig swöre, datt dat Fryen söte were. (Schütze III 12.)

Lanz. adj. adv. Lapp, schlaff. cfr. Lapp, lapp. Lappage, —pree, —perje, —perwart. f. Das Gliden; eine verdrüßliche Arbeit, mit der es nicht fort will, und wovon man keinen Vortheil hat; eine nichtsnützende Sache, die vorzugsweise mit dem ersten Wort belegt wird. 't is up 'r stee man Lappage mit de Kopenschupp: Im Handel und Wandel gibt's jetzt viel Arbeit und wenig Verdienst.

it. Ein Fickwort; geflicktes. it. Eine Kleinigkeit, meist im verächtlichen Verstande.

Lappaars, —sars. f. Im Munde des Nieder-rheinisch-Westfälischen Pöbels ein arges Schimpfwort auf einen schlaffen Menschen.

Lappdriven. v. Waidmannischer Ausdruck für: Treiben des Wildes in das von Leinwand gezogene Jagdgehäuge. cfr. Lappe.

Lappe, Lappen. f. Wie im Hochd.: Ein jedes weiche, biegsame, herabhängende Stück ohne bestimmte Gestalt, bestehe das Stück aus Fleisch oder Haut, oder aus Lumpen von Zeugen und Kleidungen aus Leinwand oder Wollzeug; it. ein Stück Tuch oder Seidwand von bestimmter Gestalt. it. Hat das Wort Lappen in einigen Redensarten die Bedeutung des Lebens, it. des menschlichen Rückens. Lappen ist auch die Pluralform. So in: Er hangen de Lappen na: Sie geht zerlumpt einher. Veter en Lappe as 'n Loff: Besser geflickt als löcherig. Enen wat up de Lappen gesen: Einen verbe prügen. it. Drückt das Wort die Fäße, Schuhsohlen aus in der Redensart: Sit up de Lappen geven: Sich eilig auf den Weg machen; it. das Weite suchen. It will Di jagen, de Lappen schölt Di entfallen: Hals über Kopf werd ich Dir — Deine machen. it. Bedeutet up 'n Lappen in Holstein und Hamburg: Am Leben sein. Hat ik nig braken, sagte eine Kranke, weer ik nig up 'n Lappen: Das Brechmittel hat mich vom Tode errettet. So sagt man auch: Se hangt noch man even up de Lappen to samen: Ihr Leben hängt an einem seidenen Faden! it. Kennt der Waidmann Lappen die Leinentücher, mit denen er bei der Jagd auf Hirsche, Roth- und Dammwild im Walde ein Raum absperrt, in dem das Wild heimtückischer und hinterlistiger Weise gelockt worden, hier wird es vom mordlustigen, blutgierigen Jäger meuchlings hingestreckt, aus reiner Luft, die derselbe zu den — noblen Passionen zählt (wie der Spieler seine unüberwindliche Spielsucht, Spielwuth)! Nicht selten gelingt es dem einen oder andern der abgehexten, armen Thiere über die Schranken zu setzen, oder sie zu durchbrechen, und in den freien Wald zu entkommen. Daher der Jedermann geläufige Ausdruck: He is dör de Lappen brennt! oder wie der Berliner sagt: Er ist durch de Lappen jejangen: Er hat das Weite gesucht, er ist entwischt. (Schäpe III, 12 meint, durch die Lappen gehen, bedeute so viel, als ob man seine Habe, oder wie Joseph seinen Noth im Stiche läßt.) it. Hat Lappen im Munde des Rheinschiffers die Bedeutung von Segel seines Schiffes; it. im Munde des Nordfriesen von der Insel Sylt die Bedeutung von Flößen: De Lappen sin rogt mal: Die Flöße sind recht schlimm, toll; im Munde des Holsteiners die Bedeutung von Papiergeld; so hieß en Lappen im Kieler Umschlag ein Dänischer Einthaler-Zettel. it. Dat is 'n Lappen, sagt in Hamburg und Altona der Pömbre- und Whistspieler, wenn eine Karte fällt, die er leicht übersehen kann. it. Kennt die Rätherin Schradlappen den Leinen-Kraus, wodurch sie dem Mannshemde am

Halbe die Weite gibt, von schrad, schräge; und Beenlappen den, womit sie das Hemd nach den Beinen zu befestigt und zusammenhält(?) (Brem. W. B. III, 14, 15. Dähnert S. 268. Schäpe a. a. O.) Übrigens wird ein Lappen, so fern ein kleineres von einem größern abgeschnittenes oder abgerissenes Stück Zeuges von unbestimmter Gestalt gemeint ist, auch Palte, Pulke, Slunne, Slunte, Talter u. genannt. In der zu Basel 1520 gedruckten Lutherschen Übersetzung des N. T. wird dieses Wort als ein unbekanntes durch Stück, Pleß, Lump, erklärt. cfr. Lappfall. In den Nonnesischen Glossen Lappa. Angeli. Laeppe. Engl. Lap. Dän. Sap. Schwed. Själad. Sapp. Lat. in einigen Fällen Lobus. Griech. λοβος, λαυρος, λυρος. cfr. Talter.

Lappen. v. Lappen aufsetzen, d. i. flicken. Im ganzen Sprachgebiet. it. In Ostfriesland: Nachzahlen beim l'ombre-Spiel (cfr. Mät) moegen man einen Wurf frei hat, welches als ein Ausflicken, ein Verbessern des ersten schlechten Wurfs anzusehen ist. (Stürenburg S. 131.) — Belappen hat dieselbe Bedeutung. Enen belappen un beflissen: Jemandes Kleider ausbessern und im guten Zustande erhalten. — Zerlappen: In Lappen, in Fetzen zerreißen. En terlapped Klee: Ein zerfetztes, zerlumptes Kleid.

Lappenbarg. f. Der Ort, wo der Unrath, Rehrich, Bauschutt, im Winter Eis und Schnee u. aus einer Stadt abgeladen und aufgeschüttet werden kann. Die Armen durchwühlen diese Haufen, um das heraus zu lesen, was noch brauchbar ist, und nicht selten finden sie werthvolle Stücke, wie Silbersachen u.

Lappenblume, —bloom. f. Der Hanflee, deütche Schabziegentlee, Melilotus vulgaris Willd., M. alba Desm., zur Familie der Leguminosen.

Lappendi'erd. f. Das Lappenthier, eintähriges Räderthierchen. (Pommern.)

Lappenduaw. f. Die Lappentaube, eine Varietät der Taube. (Desgleichen.)

Lappendüker. f. Der Lappentaucher oder Steißfuß, Podiceps Lath, Vögelgattung aus der Ordnung der Schwimmvögel, in fünf Arten, die im Winter auch unsere Flüsse und Seen besuchen. (Desgleichen.)

Lappenfant, —foot. f. Der Lappenfuß, zu den Sumpfvögeln, Langschnäblern; die Fehen sind mit einer breiten Haut belappt. Der langhalfige Lappenfuß, im nördlichen Europa, ist dunkelgrau, die Rückensebern sind rosenroth gerändert, Flügel und Schwanz schwärzlich, der Bauch weiß. (Gilow S. 328.)

Lappenimme. f. Die Honigbiene, Apis mellifica L., so genannt, weil sie den Stoff zu ihrem Lager aus kleine Blattstücken, besonders vom Rosenstock, sammelt, darum auch Rosenbiene genannt.

Lappenjud. f. In Hamburg ein Handelsmann jüdischer Nation, der in alten, abgetragenen Kleidern, sog. Lumpen, — macht! indem er sie an der Thüre seines — Magazins aushängt und feil bietet. Er heißt auch Blünnjud, der an den Straßenecken steht und die Vorübergehenden anruft: Ha ji ole Blünn: Habt ihr alten Blunder zu verkaufen?

Lappenmann. f. Auf den Rheinschiffen Der-

- jenige, welcher die Aufsicht über die Segel führt. cfr. Lappe.
- Lappenpoppe.** f. Eine aus Flicken und Lappen zusammen genähte, schlechte Puppe.
- Lappensnigg.** f. Gemeinschaftlicher Name verschiedener Schneckenarten, Gastropoda.
- Lappenware.** f. Eine Waare, die werthlos ist, für die man nichts geben kann.
- Lapper.** f. Ein Flieder; z. B. Oldlapper, Schoolapper: Alt-, Schuhflieder. it. Ein Lump. it. Ein Pfuscher im Handwerk, in den mechanischen, in den schönen Künsten, in Wissenschaften.
- Lappern.** v. Nicht vorwärts gehen, kommen. Dormit lappert dat: Damit hinkt es. (Mellenburg.) it. Klein anfangen und allmählig fortschreiten. Wenn Jemand Kleinigkeiten, aber bei vielen Verlusten, beim Bäcker und Fleischer, beim Schneider und Schuhmacher zc. schuldig ist, oder mit sehr geringen Mitteln durch ausdauernden Fleiß, Genügsamkeit und Beharrlichkeit nach und nach ein Erkleckliches erwirbt, so heißt es: Dat lappert sik 'rann. (Altmark.) it. Um Kleinigkeiten, bezw. um Nichts spielen, mit Karten, Würfeln zc. Mit dat Geld lappern; Geld verlappern: Sein Geld für Kleinigkeiten, Lappalien, verthun. (Pommern.)
- Lappig.** adj. adv. Schlaff, weich. (Nicht. Berl. S. 46.) it. Lappicht, lappenartig, was mit Lappen, Flicken versehen ist.
- Lappjagen.** v. Eins mit lappdriven; waidmännischer Ausdruck.
- Lappfalk.** f. Ein zahlungsunfähiger Lump. it. Ein Bettler. (Ostfriesland. Bremen.)
- Lappsalben.** v. Quacksalben in der Arzneikunst; pfuschen. (Ostfriesland.)
- Lappsalber.** f. Ein Quacksalber, ein Pfuscher. (Desgleichen.)
- Lappschetere,** —rije. f. Ein Durchfall, Diarrhoe, geringer Art.
- Lappschulb.** f. Eine kleine Schulb. cfr. Lapper-schulden.
- Laps.** f. Der Laffe; ein läppischer, dummer Mensch. (Kurbraunschweig.)
- Lapfig.** adj. Läppisch. 't is en recht lapfig Bengel: Ein recht alberner, läppischer Bursch! (Desgleichen.)
- Larberendboom.** f. Der Lorbeerbaum, *Laurus nobilis* L., zur Pflanzenfamilie der Laurineen gehöriges Baumgewächs, das in den Ländern um's Mittelmeer zu bedeutender Höhe gedeiht, bei uns aber nur in Kübeln mäßig hochwächst, im Sommer als Schmuck in den Garten gestellt wird, für den Winter aber in's Warmhaus gebracht werden muß. Die Beren, *baccas*, sowol als die Bläder, *folia*, sind seit den ältesten Zeiten bei uns gebräuchlich, besonders aber sind es die Blätter, welche als Würze bei Speisen dienen.
- Larbit** spricht man in Dsnabrück für Lorbeer.
- Laren.** v. (obs.) Mit Geschrei Lärm machen.
- Larges.** f. Mit diesem Worte schimpft man einen hochgewachsenen Menschen, der sich durch — große Klugheit eben nicht bemerkbar macht. (Kurbraunschweig.)
- Larifari.** f. Ein albernes, dummes, nichts sagendes Geschwätz, das an Unsinn gränzt. it. Als Interj. gebraucht, bedeutet das, eines

- Sinnes baren, Wort die Zurückweisung eines leeren Geredes, eines unbeglaubigten Geschwätz.
- Larl.** f. Mellenburgischer Name der Lerche. cfr. Bewarl.
- Larl, Larlenboom.** f. Die Lärche, der Lärchenbaum, *Pinus Larix* L., *Larix europaea* Dec., die europäische Cedre, Lärchentanne. (Mellenburg. Pommern.)
- Larlenläver.** f. Der auf der Lärche lebende Vorkenläser. (Desgleichen.)
- Larm.** f. Der Lärm, Lärmen; ein lauter Schall, in gleichen ein aus mehreren derartigen Näherungen auf's Gehör entstehendes Geräusch. it. Heftiger Streit, Zank. it. Ein mit einem verworrenen Geschrei verbundener Auf- und Zusammenlauf mehrerer Personen. **Larm maken:** Alles in Unruhe bringen. it. Ein geräuschvolles Aussehen erregen. cfr. Alarm L. 26, ein Wort, das aus dem Schlachtruf in den romanischen Sprachen, *al arme* Italiänisch, *al arma* Provenzalisch und Spanisch, *al arme* Französisch: Zu den Waffen, in die Deutsche Sprache gekommen ist. Daher **Larm slaan:** Lärm schlagen, die bewaffnete Macht mittelst des Trommelschlags zusammen rufen; und **Larm blasen,** — tuten, sofern es bei der Reiterei durch den Trompeter geschieht. Dat is 'n Larm, as wenn Rassel, Rassen, vör de Stad is, eine in Holstein und Hamburg geläufige, aus Mellenburg stammende Redensart, zur Bezeichnung eines gewaltigen Lärms, aus einer Zeit stammend, in der ein Landgraf von Hessen-Rassel die kleine, mellenburgische Festung Dömitz belagert hat.
- Larmaant.** f. Die Pfeifente, *Anas Penelope* L., im Norden heimisch, kommt im Winter schaarenweise in unsere Gegenden.
- Larmen.** v. Lärmen, Lärm erregen, bezw. machen, verursachen. it. Schelten, schreien, zanken, tumultuiren. cfr. Domineeren I, 240, und bölen I, 348. cfr. auch Rallen und spalten.
- Larmfackel,** — fä'er. f. Eine Lärmfackel, ein Lärmfeuer, als Zeichen zu den Waffen zu eilen.
- Larmflagg,** —plass. f. Der Platz in einer Festung, in einem Garnisonorte, wo, nach geschlagenem oder geblasenem Alarm, die Besatzung in vollständiger Rüstung mit Wehr und Waffen antritt.
- Larmig.** adj. adv. Lärmig, mit Lärm erfüllt, lärmend, so sprechen.
- Larmkanon.** f. Die Lärmkanone, welche in Kriegszeiten ebenfalls als Zeichen zum Auftreten in der Festung, im Lager, in bestimmten Fällen gelöst wird. it. Ehedem wurde sie abgefeuert, wenn Einer von der Besatzung fahnenflüchtig geworden war, was den Bewohnern der nächsten Umgebung des Garnisonorts die Verpflichtung auferlegte, den Desertör zu verfolgen, in Haft zu nehmen und zu seinem Truppentheile zurückzuführen.
- Larmkloß.** f. Die Sturmglocke, welche bei einer entstehenden Feuersbrunst auf dem Kirchturme angeschlagen wird, auf dem platten Lande überall, in den Städten da, wo eine regelrechte Feuerwehr mit telegraphischer Verbindung der Meldestellen noch nicht eingerichtet ist.
- Larmmacher.** f. Einer der Lärm macht, der zu

einem öffentlichen Spektakel, einem Auf- und Zusammenlauf von vielem Volk anreizt. it. Bildlich Einer, der viel von sich reden macht, ein selbstüchtiger Schreier, ein Brählhans zc. **Larmstang.** —fenge. l. Eine Larmstange, an deren Spitze eine Flagge, bei Tage, eine große Laterne oder ein Fackelkorb, oder sonst ein Leuchtzeichen, bei Nacht, befestigt wird, um als Warnung zu dienen vor einer drohenden Gefahr, insonderheit auch vor der Gefahr des Hochwassers in Flüssen und Strömen zur Zeit des Eisganges und der Schneeschmelze. it. Bildlich, in verschiedenen Gegenden: Ein hoch aufgeschossener Mensch. Insonderheit ist dem Richt. Berl. S. 46 die Larmstange ein lang gewachsenes, hageres Weibsbild.

Larmzeichen. l. Ein Larmzeichen, sei es für das Gesicht, sei es für das Gehör. Alle diese Zeichen sind bei der Ausdehnung des Telegraphen-Netz mehr oder minder a. D. gestellt.

Larmrater. l. Der Thurmwächter, der bei ausgebrochenem Feuer in sein Horn stößt, um besonders bei Nacht der Einwohnerschaft von der Gefahr, sei sie im Orte, oder außerhalb desselben, Kenntniß zu geben, indem er zugleich durch Aushängung einer Laterne die Richtung, die Weltgegend, angibt, in welcher die Gefahr von ihm bemerkt worden ist.

Larölje. l. Das ätherische Öl, welches aus dem Kern der Lorbeerfrüchte durch Destillation mit Wasser gewonnen wird. Das Lorbeeröl oder Lohöl, *Oleum laurinum*, eignet sich ganz vorzüglich zum Anstreichen von Fleischerladen, da es bei einem dem Menschen durchaus nicht unangenehmen Geruch Fliegen und andere Insecten vollständig verschleicht.

Larsß. l. Ein Stiefel. (Ostfriesland, längs der holländ. Gränze.) Holl. *Larsß*, *Leersß*. Sehr wahrscheinlich verwandt mit *Lär*, *Leber*. Holl. *Leer*.

Larsje, Larsjen. l. Eine Plaudertasche. (Ostfriesland.) Bern. mit *Larsfari*, *laren*. it. Das Umhertollen, ein wildes Umhertreiben. *Willem harre al as gaup lütt Hosenpumpel dat Larsjen in 'n Kopp un wull al mal na England, um en ländsch (Londoner) Beddler to warren.* (Magdeburg. F. A. Borbrodt. *Matth. Husfründ III*, 146.)

Larsjen. v. Schmeicheln; Einem um's Maul gehen, nach dem Maule oder zu Maule sprechen. (Kurbraunschweig.)

Larv, Larm. l. Die Larve, ein aus dem Latein. *larva* in die Deutsche Sprache übergenommeneß Wort mit verschiedenen Bedeutungen. 1) In der Wappenkunst werden die Figuren auf den Helmen hin und wieder noch Larven genannt. 2) In den bildenden Künsten ist die Larve ein gemaltes oder geformtes menschliches Antlitz, von dem ganzen übrigen Körper abgefordert. Eine große Larve pflegt man in dieser Bedeutung auch *Frattse I*, 495 zu nennen. Noch häufiger 3) ein nachgemachtes, inwendig hohles Gesicht, welches man zur Unkenntlichmachung seines wahren Gesichts vor demselben befestigt: *De Maske, de Scherbellenkopp, de Sibillenkopp.* Bildlich sagt man *Enen de Larm af-*

trecken für: Jemand seiner Verstellung ungeachtet nach seiner wahren unlautern Art zu denken und zu handeln darstellen. *De Larv wegdoon: Aufhören sich zu verstellen.* *Dat Wicht hett 'ne hübsch Larv: Hier vertritt Larve das Wort Gesicht.* 4) Ein schließliches ungestaltetes Gesicht und eine Erscheinung mit einem solchen Gesicht. Im mittlern Latein sind *larvae* häufig Nachtgeister, abschreckende Gespenster. 5) In der Naturlehre versteht man unter Larv ein Insekt vor der Entwicklung aller seiner Theile, d. i. so lange dasselbe noch eine Raupe ist, diese als ein noch nicht völlig entwickeltes organisches Geschöpf betrachtet. (Abelung III, 57, 58.) 6) In weibmännischer Sprache ist Larv bei den Jägern die Kerbe an den Forkeln zur Befestigung der Oberleine; und bei den Bogelstellern das eingeschnittene Gewind an den Fusteln.

Larvenblumen. l. pl. Die Larvenblumen, *Personaten*, *Personatae*, Name einer Pflanzenfamilie, welche meist krautartige Gewächse nebst einigen strauch- und baumartigem enthält. Im Sinne'schen System führt die vierzigste natürliche Ordnung der Pflanzen diesen Namen.

Larvendüker. l. Eins mit Lappendüker: Der Steißfuß, *Podiceps L.*

Larvenfräter. l. pl. Die Insektenfresser, *Dünnschnäbler* der gefiederten Thierwelt.

Larvengefigt. l. Ein Gesicht, das entweder hübsch oder häßlich ist, je nach Beschaffenheit der Larve, mit der es verglichen wird. sfr. *Mastengefigt.*

Larvenmann. l. Ist derjenige, der ein Mästenspiel, einen Mummenschanz treibt.

Larvenmolge. l. pl. Reptilien, Familie der Molche oder Schwanzlurche, *Caudata*, mit beinah' aalförmigem, nacktem und geschwänztem Leib, athmen im ersten Stadium ihres Lebens durch Kiemen. (Silow S. 329.)

Larvensuigg. l. Name einer Schneckenart.

Larvenspeel —spill. l. Ein Gaukelspiel, der Mummenschanz.

Larvenwarl. l. Eins mit dem vorigen Wort: Gaukelei, Gaukelwerk.

Larveren. v. Sich vermunnen, Mästelschertz treiben.

Laas. adj. Los, nicht fest. Comp. *lääser*, Superl. *lääseste*. *De Teen is laas: Der Zahn sht los.* *De Hauste werd lääser: Der Husten löst sich allmählig.* it. In der Zusammensetzung mit v.: *Loß*, ab; wie *laasbinnen*, *loßbinden*, *laaspikken*, ab-schlagen zc. (Kurbraunschweig.)

Laasch, Laosch. l. Das Aufgeld, *Agio*. (Pommern, Rellenburg, Altmark.)

Lasch, last, laass. adj. adv. Schlaf, kraftlos; faumselig; matt, müde; träge. it. Im Kurbraunschweigischen hat dies Wort gleiche Bedeutung mit *lat*: Ungefalzen, ungewürzt zc. Lat. *Lassus*. Franz. *Las*, *lache*. Engl. *Lash*, *lazy*.

Lasche, Laste, Lassle. l. In allgemeiner Bedeutung wie im Hochdeutschen ein Streifen, ein Lappen, Riemen. In besonderer Bedeutung nach dem Sprachgebrauch der Handwerker, ein jedes Verbindungsstück, sei es von Zeug, Leder, von Holz oder Eisen zc., und zwar der Schneider und Schneiderinnen: Ein Leis- oder zwidelförmiger Streifen, der irgendwo ange-

näht ist. So die Klappen über den Taschen, Aufschläge an den Ärmeln. Ein Mantel (un der Lafche ist, nach Frisch, ein Mantel, an den nichts angelegt, der aus dem Ganzen geschnitten ist. it. An Hemden ein vieredriges Stück Leinen, das unter den Ärmeln eingesetzt wird, um für diese die gehörige Weite zu gewinnen, daher es auch Winnlafche heißt. it. Bei den Schustern ein Stückchen Leder oder Zeug an Frauenschuhen, welches auf dem Oberleder, bezw. dem Oberzeuge genäht wird, um zur Befestigung einer Schnalle, einer Rosette oder sonstigen Zierrath zu dienen. In einem etwas andern Sinne bedeutet das Wort bei den Lederarbeitern, in der Schuhmacherei eine Naht, welche nicht aus ganz zerschnittenen Stücken, sondern nur aus einem leicht eingeschnittenen oder halb durchgeschnittenen Leder gemacht wird. it. Bei den Zimmerleuten, den Tischlern und im Schiffsbau ist die Lafche ein Einschnitt in ein Stück Holz, vermittelt dessen dasselbe in einen ähnlichen Einschnitt eines andern Stückes eingefügt wird. it. Dasselbe kommt im Bergbau bei der Auszimmerung der Schächten vor. it. Beim Mühlenbau sind Lafchen diejenigen Bohlen, die über dem Wechsel zweier Kranzstücke an einem Wassertrabe zu liegen kommen und mit Holznägeln auf dem Kranze befestigt werden. it. Beim Schleusenbau diejenigen Bohlen, welche unter jedes Paar Thüren, vor und an den Grundballen befestigt werden, um auch dadurch das Durchdringen des Wassers hinter und unter den Thüren zu verhüten. it. Beim Eisenbahnbau sind die Lafchen die Glieder von Schmiedeeisen, welche die Enden der Schienen verbinden. it. Am menschlichen Körper ist Lafche die Weiche, Schamseite, Leiste. it. Name der gemeinen Meeräsche, *Mugil Cophalus L.*, *Cuv.*, auch *Mugel*, *Alse*, *Meerlant*, *Harber*, *Gold*, *Maifisch* genannt; lebt in der Nord- und Ostsee, steigt im Frühjahr zum Laichen in die Flüsse. Holl. *Lafsch*. Dän. *Lafste*. Schwed. *Lafst*.

Lafchen. f. pl. Die mit Federn bedeckten Füße der Vögel.

Lafchen, lassen, lasslen. v. Wie im Hochd. *laschen*, eine Lafche machen; it. sie ansehen. it. Aneinander fügen, nähen, heften. it. Bei den Lederarbeitern, namentlich den Handschuhmachern, eine Naht, die mit einem Ort vorgestoßen wird, mit einem doppelten Faden so nähen, daß bei dem Zusammennähen des Leders die Schnitte beider Streifen zusammen stoßen. it. Im Forstwesen einen Baum *laschen* heißt, ihn durch Ablösung eines Stückes der Borke als einen zu fällenden bezeichnen.

Lafchen. v. Abkürzung von *Kalafchen* S. 63: *Derb* durchprügeln. Ob abzuleiten von *Lafche* als Riemen, oder von *Glaatsch* I, 290 und *Kollatsch* S. 201, *Schmaus*, da man im Hochd. von einer Prügel-suppe zu sprechen pflegt.

Lafcherig. adj. adv. Eins mit *Lafsch*: Schlaff, träge ic. (Kurbraunschweig.)

Lafsch. v. *Loßeisen*, von *Eis* frei machen, aus dem *Eise* befreien. it. Bildlich: Durch List oder Gewalt, bezw. durch Bitten oder Geld Jemand oder eine Sache frei machen. (Kurbraunschweig.) afr. *Lafsch*.

Lafsch. f. pl. Ein aus dem Slawischen entlehntes Wort zur Bezeichnung der Biesel-Felle. it. Das Gebräme davon auf Frauenkleidern. (Pommern, Altpreußen) *Ласки* Laaki. Laß Biesel Russ. *Ласчатка*.

Lafsch. adj. Löslich. (Ravensbergische Mundart.)

Lafsch. f. Der Lachs, Fischgattung aus der Ordnung der Raichflosser und der Familie der Lachse, *Salmo L.*, *Salm* am Niederrhein genannt, wo der Name *Lachs* nicht im Munde des Volks ist. Die meisten Arten, deren es in Europa funfzehn gibt, sind kräftig, lebhaft, schwimmen schnell und geschickt. Sie sind listig und vorsichtig und größtentheils durch wohlschmeckendes Fleisch ausgezeichnet. Die Lachse sind über die nördlichen Gegenden unserer Halbkugel sehr verbreitet. Es sind Räuber und zur Laichzeit Wanderer. Der eigentlich sogenannte Lachs, der gemeine Lachs oder *Salm*, *Salmo Salar L.*, in ein Seefisch, der in allen nordischen Meeren vorkommt und im Monat Mai, um zu laichen, in Schaaren aufwärts in den Rhein, die Weser, Elbe, Oder und Weichsel zieht, wobei er über alle Hindernisse, wie Wehre, Wasserfälle mit großer Geschwindigkeit hinwegschnellt. Die jährigen Lachse heißen *Salmlinge*, *Sämlinge*, die ausgewachsenen und fetten *Wittlache*, die mageren *Grag*, *Graslache*, die im Meer gefangenen *Roodlache* und die zur Laichzeit gefangenen *Kopperlache*, die sehr mager und für die Tafel ganz unbrauchbar sind. Bei alten Männern steht der Unterleib häufig vor, daher man diese *Hakenlache* nennt, wie schon Frisch bemerkt, wogegen der *Archiver Post* in seinem ungedruckten *Idiot. Brem.* die in der *Brem. Kund. Rolle* genannten *Hakenlache* irrthümlicher Weise dahin erklärt, daß es Lachse seien, denen ein *Haken* ins Maul wachse, was eine Krankheit sei! Das röthliche Fleisch des Lachses ist zwar stets wohlschmeckend, doch hängt die Güte desselben vom Aufenthaltsort und der Nahrung ab. So ist der Rheinlachs stets geschätzter als der Elb- und der Oberlachs. Südwestlich von Bornholm liegt unter dem Namen *Ablergrund* eine Bank von 16 Fuß Wassertiefe, übersät mit erraticen Blöcken und bei Seegang für tiefgehende Schiffe durch Aufstoßen häufig Ursache von *Savarien*. Östlich von der *Greifswalder Die* und vor den Obermündungen liegt die *Oberbank*, ebenfalls nur mit 16 Fuß Wasser. Zwischen beiden Untiefen ist eine Rinne von ca. 60—70 Fuß Wasser, die bei den Pommerschen Fischern als der Aufenthalt von großen Lachsen zur Lachszeit seit lange bekannt ist. Der *Ablergrund* wird jetzt durch Sprengen der Blöcke seitens der Preuß. Regierung auf 20 Fuß Tiefe gebracht, während die Dänische Regierung die Verpflichtung übernommen hat, auf der Südspitze von Bornholm ein Leuchtfeuer zu erbauen. In Hamburg unterscheidet man den *Elolachs*, als den fetten und schmackhaften, vom Nordischen *Lafsch*, aus Norwegen, der trockeneres Fleisch hat. — it. Ist echten dubbelden *Lafsch* in Danzig zubereiteter seiner Bildr, der seit Jahrhunderten bei den Fremden gebrauchter

Wasser hochberühmt ist. Der Name knüpft sich an ein altes Haus in der Breitgasse der genannten Stadt, welches als Erkennungszeichen das Bild eines Lachses im Aushangsbild trägt. In diesem Hause betrieb seit 1608 die aus hier bei Antwerpen eingewanderte Blaamsche Familie Ter Meulen erfolgreich die Branntweinbrennerei, wie noch heißt, nachdem diese vor dem spanischen Balthasar Alba geflüchtete Familie längst ausgestorben ist, von Nachfolgern in der Fabrikation der Liköre, zu der Pflanzensäfte und aromatische Öle verwendet werden. Holl. Salm. Franz. Saumon. Ungel. Seag. Altnord. Dän. Schwed. Engl. Lax. Sltauisch Laxloza. Feltisch Laxels. Poln. und Tschechisch Losos. Russisch Losos. Magyarisch Lacz.

Lastsam. l. Ein langsamer, träger, fauler Mensch, der bei der Arbeit nichts zu Stande bringt. (Brem. W. B. III, 16.) cfr. Last ic.

Lastangel. l. Eine Angel zum Lachsfang.

Lastbars, —bars. l. Der gemeine Seebarsch, *Perca labrax L.*, *Labrax lupus Cuv.*, zur Familie der Barsche, Percoiden, aus der Ordnung der Brustfloßer, ein gefräßiger Raubfisch, der auch im Süßwasser gedeiht.

Lasten, —lassen. v. In der Mark Brandenburg übliche Aussprache des hochd. v. lassen, mit der Bedeutung gewähren lassen, Laß ihm! ruft der Nicht. Berl. S. 45 einem Andern über das Gebahren eines Dritten zu. Die richtige Aussprache des v. lassen kennt er aber auch in der Redensart: Er wees sich nich zu lassen, nämlich vor Bergnügen oder Übermuth. (A. a. D. S. 46.)

Lastfang. l. Die Handlung, da man den Lachs zu fangen bemüht ist. *Up de Lastfang utfaren* — oder *gaan. it.* Ein in einem Flusse zugerichteter Ort, in welchem die Lachse sich fangen müssen. *it.* Die Zeit, wann der Lachs am Besten zu fangen ist.

Lastfore, —für. l. Die Lachsforelle, *Salmo trutta L.*, *Trutta lacustris*. Ein Seefisch, der aus der Nord- und Ostsee zum Laichen in die Ströme steigt. Er hat im Sommer röthliches, im Winter weißes Fleisch, welches beim Kochen gelb wird. (Silow S. 828.) Dän. Sædred.

Lasthemde. l. Ein Last, ein Kleidungsstück des weiblichen Geschlechts, welches vorn über die Schnürbrust gesteckt wird. Die alten Dittmarserinnen, so erzählen die Chronikschreiber, trugen das Lasthemd zwischen Rock und Hemd vorn ausgeschnitten bei Begräbnissen von schneeweißem Leinen, auch mit gelben, ja safrangelben Ausschneiteln fein ausgenäht, vor der Brust mit breiten Goldborten und Schnüren besetzt, zwischen den Rockschößen herab erst ein Daumenbreit, tiefer eine Handbreit. So tragen's noch Frauen und Mädchen in den Hamburger Bierlanden, in den Holsteinschen Marschen, in der Gegend von Glückstadt, auf den Nordfriesischen Inseln, namentlich auf Föhr, mit Schnüren, Bandwerk, auch Stickerien, ja die Föhrerin in großem Staat behängt den Last mit Goldmünzen, holländischen und dänischen Dukaten.

Lastkind, —lange. l. Der Lachs im ersten Lebensjahr.

Lastlaus. l. Eine auf den Fischen lebende Laus.

Lastmoräne. l. Die große Moräne, *Salmo Maraena L.*, *Coregonus Maraena Cuv.*, auch *Medujen-Moräne* genannt, nach dem, in den

Pommerischen Kreisen Pirig und Greifenhagen gelegenen $\frac{1}{2}$, einer deutschen Viertelmeile großen Meduje-See, in welchem diese Salmen-Art, wie auch in anderen Seen des östlichen Pommerns und des angränzenden Westpreußens, vorkommt. Dieser bis zwei Fuß, bisweilen auch vier Fuß Länge erreichende Fisch wird wegen seines weißen, zarten, schwachsaften und gräthenarmen Fleisches von Gutschmedern für einen Lederbissen gehalten. Er hält sich im Tiefwasser mit sandigem oder mergeligem Boden haufenweise beisammen und kommt nur zur Laichzeit in die Höhe, bleibt aber immer einige hundert Fuß vom Ufer am Schaar, der scharfen Abdachung vom Borlande nach der Tiefe. Obschon der Fisch sehr zärtlich ist, und außerhalb seines Elements sogleich stirbt, so wird er doch in Schnee sorgfältig verpackt, unter dem Namen Postmaräne, weit und breit versendet, was jetzt durch den Eisenbahn-Verkehr bedeutend erleichtert wird. Man pflegt ihn auch zu räuchern. Daß die Meduje-Moräne in geeigneten Landseen, an denen in den nördlichen Gegenden des Sprachgebiets sicher kein Mangel ist, trotz mehrfacher Versuche, niemals zu einer natürlichen Vermehrung gebracht werden konnte, ist in der Art und Weise ihrer Laichung allein begründet. Soll diese erfolgreich sein, so müssen die Laichfische, Milchner und Rogener, in namhaften Mengen vorhanden sein. Ein massenhaftes Versetzen der Meduje-Moräne ist aber bisher noch nicht erfolgt. Zur Massenverbreitung des gedachten Fisches in anderen Gewässern bietet die künstliche Erbrütung und Züchtung das alleinige, aber auch sichere Hülfsmittel.

Lastmuer. l. Pommerischer Name des Seebarsches cfr. Lastbars.

Lastwurm. l. Ein Wurm, zu den Ringel- oder Gliederwürmern, *Annulata*, gehörig.

Last. l. Wie im Hochd.: Ein hoher Grad der drückenden Schwere und ein sehr schweres Ding selbst. *De Steen hett 'ne rechte Last:* Der Stein da hat einen hohen Grad der Schwere, er ist sehr schwer. Im weitesten Verstande ist in der Naturlehre die Last eine jede Kraft, die eine Bewegung hindert, oder derselben entgegen gesetzt ist, im Gegensatz der Kraft im engern Verstande, wo zugleich der Begriff des hohen Grades verschwindet. *it.* Bildlich die Empfindung dieses hohen Grades der drückenden körperlichen Schwere, doch nur in einigen Fällen. *Beel Last van wat hebben:* Viele Last von Etwas haben. *it.* Die Eigenschaft eines Dienstes, da es von uns mit einem hohen Grade des Widerwillens, oder mit einer hohen Empfindung des Beschwerlichen, des Unangenehmen gethan oder gelitten wird, die Beschwerde. *It will em leene Last doon:* Ich will ihn nicht beschweren. *De Last van de Arbeit;* unner de Last van de Jare krumm warrn: Die Last der Arbeit; unter der Last der Jahre sich krümmen. *it.* Ein mit dieser drückenden Schwere begabtes Ding, und zwar in der weitesten Bedeutung, in der Naturlehre, wird ein jeder Körper, welcher der Bewegung widersteht, 'ne Last genannt, im Gegensatz der Kraft im engern Verstande, wo zugleich der ganze Nebenbegriff

des hohen Grades der Schwere verschwindet. In engerer Bedeutung ist Last in manchen Fällen so viel als Ladung überhaupt, auch ohne den Nebenbegriff der Schwere. So ist auf den Floßen der Bavenlast dasjenige, was auf ein Floß geladen wird, im Gegensatz der Unnerlast, oder des Floßes selbst. Die Unnerlast auf den Schiffen, ist, was in den untersten Raum geladen wird. cfr. Ballast I, 78. Auch in Betreff von Lastwagen hört man zuweilen von Vörlast und Achterlast, Vorder- und Hinterladung sprechen. In der gewöhnlichsten Bedeutung ein mit drückender Schwere versehener Körper. Was für Lasten draagt nig en Seeschipp! it. Figürlich, ein Körpermaß, welches auf verschiedene Weise gebraucht wird. Im nördl. Europa ist die Last ein großes Getreidemaß, enthaltend in Preußen 60 Scheffel und in Hamburg 60 Faß, beide = 32,9700 Hektoliter, nach dem jetzt im ganzen Deutschen Reich geltenden Hohlmaß; in Hannover war eine Last = 16 Malter oder 96 Himten = 29,9056 H., seit 1751, in Bremen = 4 Quart oder 40 Scheffel = 29,6415 H., in Lübel = 8 Drömt, 24 Tonnen, 96 Scheffel oder 384 Faß = 33,063 H.; eine Last ist im Königreich der Niederlande = 30 Mudden oder H.; in Dänemark eine Laest = 17 Tonnen oder 96 Scheffel = 16,8946 H.; in Rußland = 16 Tschetwert = 38,5843 H.; in England = 2 Weyß oder Loads = 10 Imperialbushels = 29,0781 H.; in den Vereinigten Staaten von Nordamerika = 80 Winchester Bushels = 28,1397 Hektoliter. — Einige ältere Bestimmungen. In dem vormaligen Schwedisch-Pommern, bis zur Vereinigung mit dem Preussischen Staate, 1815, enthielt 'ne Last Koorn 8 Drömt = 96 Scheffel Altpommerschen Maßes, eine Last Heringe 12—13 Tonnen, eine Last Butter, Fleisch, feines Salz 12 Tonnen, eine Last Bai-Salz 18 Tonnen. 1 Tonne = 3 Scheffel. In Oldenburg 12 Malter oder 18 Tonnen zu 8 Scheffel à 16 Kannen à 4 Ohrt = 32,832 Hektoliter; im Oldenburgischen Fürstenth. Lübel galt die seeländische Last. In Rellenburg 8 Drämpf (Drömt) à 12 Schöffel à 4 Faß oder Viertel à 4 Mehen = 38,008 H. In Danzig war eine Kornlast = 3¼ Malter oder 60 Scheffel, dagegen eine Saclast, deren sich die Bäcker daselbst bedienen, 5 Malter oder 80 Scheffel; in Rurland 48—60 Roof, in Westfalen 15 Malter oder 60 Scheffel; in Köln 20 Malter oder 480 Faß. — An einigen Orten war die Last vordem auch ein Maß flüssiger Dinge. So hatte eine Last Bier in Danzig 6 Faß, 12 Tonnen, 1080 Stoff oder Quartier, eine Last Wein aber 2 Faß, 8 Orbst, 12 Ohm, 48 Anter oder 240 Viertel. An anderen wurden außer dem Getreide auch noch verschiedene andere Arten trockener Dinge nach Lasten gemessen. So hielt in Niedersachsen eine Last Bücklinge 20 Stroh, eine Last Steinkohlen 12 Tonnen. In Goslar wog eine Last Kupfer 15,5 Centner oder 1550 Pfund, eine Last Baien (Schiefersteine) über 17,5 Centner. In Lübel war die Last sogar ein Flächenmaß des artharen Landes, wo eine Last Land einen so großen Flächen-

raum enthielt, als zur Aussaat einer Last Getreides erforderlich ist. — it. Der innere körperliche Raum eines Schiffs wird nach Lasten bestimmt. In diesem Fall ist die Last ein großes Schiffsfrachtgewicht, welches in den deutschen Seehäfen seit 1858 zu 4000 Pfund = 2000 Kilogrammen bestimmt ist. Die sogenannte Kommerzlast in Hamburg, Bremen, Lübel hatte 6000 Pfund, in Schleswig-Holsteinischen Häfen 5200 Pfund. Ein Schiff von 150, 200 u. Last bezeichnet die Tragfähigkeit eines Schiffs. Die Schiffslast ist indessen nur bei schweren Waaren ein Gewichtsbegriff, denn viele andere Waaren werden theils nach dem Raummaß, theils nach der Zahl gleichartiger Frachtgüter, Kisten, Ballen, verladen, wie auch die Schiffslast als Gewicht des nämlichen Landes und Hafensorts je nach den einzelnen Waaren von verschiedener Schwere ist. — it. Auf Rauffartschiffen mit Glatdeck heißt Last der Raum auf dem Deck, welcher zwischen dem Brattpil und dem großen Mast liegt. — it. Im gemeinen Leben dient das Wort Last zur Bezeichnung einer unbestimmten Menge. 'ne Last Gold hebban: Sehr viel im Vermögen haben. Was is dat für 'ne Last Menschen: Was für eine Menge Menschen! 'ne Last Appels, 'ne Last Jammen: Überfülle von Äpfeln, sehr viele Dienen. Da feelt nog 'ne Last an: Daran fehlt noch sehr viel. — it. Ist Last eine jede Sache, die man mit einem hohen Grade der Empfindung des Beschwerlichen erduldet. Alle büsse Besöler sünd för mi 'ne Last: Sind mir zur Last. He fällt mi to 'r Last: Er wird mir sehr beschwerlich. So pflegt man die Abgaben an die Obrigkeit und alle dem Grund- und Landesherren schuldigen Verbindlichkeiten, Verpflichtungen Lasten, Onera, zu nennen. Det Land heett veels Lasten to dragen it. Bezeichnet Last einen Auftrag, eine Commission, Mandatum. Last gewen: Auftrag geben, gleichsam damit belasten I, 119; wie im Holl. lasten, befehlen, beauftragen, bedeutet. Last liben: In Gefahr einer Beschädigung schweben. De Dijk litt Last: Dem Deiche droht ein Bruch. 't Bee litt bi de Rolle Last: Das Vieh wird bei der Kälte erkranken, verkümmern. Das Wort Last, Last ist alten germanischen und slavischen Sprachen eigen, so fern es zunächst den Begriff der drückenden Schwere hat; und meist mit den nämlichen Bedeutungen wie im Deutschen. Aus dem Deutschen ist das Wort auch in die romanischen Sprachen übergegangen, in der Form lasto italienisch, lasto französisch, lastro spanisch, ein Schiffsgewicht, Last; lost französisch, Ballast.

Lastadie, — dije. I. Eine in verschiedenen an der See oder an großen, tiefen schiffbaren Strömen gelegenen Städten, wie zu Stetin, Rostok, übliche Benennung derjenigen Uferstelle, wo die Schiffsgüter ein- und ausgeladen werden. it. Der Ort, wo Schiffe gebaut werden, die Schiffswerft. Im Schwed. Lastagie. Aus dem im mittlern Latein von Last geformten Lastadium und Lastagium, welches aber nur den Ballast, die Schiffsfracht bedeutet. In Stetin spricht man das Wort kurz, mit dem Accent auf i ohne e, Lastadi, aus, es ist dem Stettiner nicht möglich Lastadie zu sagen. Hier ist, am rechten Ober-Ufer, aus dem Babepfug u.

und neben demselben eine Vorstadt entstanden, deren Hauptstraße die grote Lastadije genannte wird. cfr. Laststäbe S. 302.

Lastballen. f. pl. Auf Schiffen ballenähnliche Hölzer, die von sechs zu sechs Fuß unter dem ersten Verdeck und 8 $\frac{1}{2}$ Fuß unter dessen Balken liegen.

Lastbar, — vor. adj. adv. Was Lasten trägt, oder zum Lasttragen geeignet ist. Lastbor Diird, ein Lastthier, welches Lasten tragen kann; wie bei uns der Esel, in Arabien, Afrika u., das Schiff der Wüste. it. Lastbar, schwer. it. Daher heißt auch

Lastdiird f. jedes Lastthier, das zum Tragen von Lasten bestimmt ist, Saumthier. Dan. Lastdyr.

Lastdräger. f. Ein Mensch, der Lasten trägt, aus dem Tragen schwerer Dinge ein Geschäft macht, besonders in großen Handelsplätzen, in Seehäfen u. it. In Pommern: Der zweihöckerige, braune Bodläser. it. Schwarzer Laria, ein Schmetterling. (Silow S. 330.)

Lasten. v. Eine Last, d. i. einen hohen Grad der drückenden Schwere haben. it. Beladen, belasten, beschweren. it. Einem was auftragen, ihm anbefehlen. He hett 't mi hoog lastet, belastet: Er hat es mir streng anbefohlen. it. Eine Last übernehmen, sie tragen. Sind auf dem Lande bei Auseinandersetzungen, etwa zwischen den alten Ältern und deren ältestem Sohne, zu starke Ablobungen oder ein zu großer Auktentheil ausgesetzt, so heißt es: Dat kann he nig lasten, eine solche Last kann der Hof, der Hofwirth, nicht tragen. Tritt nach einem starken Regenguß oder beim Thauwetter ein Fließ über seine Ufer, so heißt es in der Altmark: De Beel kann dat Waoter nig all lasten. (Danneil S. 122.) cfr. Belasten I, 119 u. Last.

Lasten. f. Wie im Hochd. das Laster, in der gewöhnlichsten Bedeutung die thätige Neigung ein Gesetz wissentlich zu übertreten, oder wider das erkannte Gute handeln; und in engerm Verstande die thätige Neigung ein Naturgesetz zu überschreiten. it. Die Fertigkeit dieser Übertretung. Im gemeinen Leben pflegt man nur gewisse dieser thätigen Neigungen, deren Ausbruch mit einem besondern Grade äußerer Schande verknüpft ist, Laster zu nennen. Allein in der Sittenlehre nimmt man das Wort in dem weitesten Umfange der Bedeutung, auch von solchen thätigen Neigungen dieser Art, welche gemeinlich erst von der öffentlichen Meinung als Schande, die nächste Bedeutung dieses Wortes, und in der es in den ältesten Statuten und sonst vorkommt, gebrandmarkt werden. He hett en Laster an sik, oof wol twee, wie das Laster des Lügens und Betrügens, des Fluchens, des freien Liebens, des Stehlens, der Trunksucht u. s. w. it. In der Bedeutung Verlästerung kommt das Wort vor in Lappenb. Hamb. Chronik 42: Christlich gemeen vnd auerheit (Obriquet) heit Gades laster nicht to liben; es ist von latholischen Messen und Horen die Rede. it. Werden daher auch Personen, besonders weibliche, die sich jenen Untugenden hingeben, Laster gescholten.

Lastersalg. f. Schandbalg, Schimpfwort auf einen jungen Menschen, der schon in den Banden des Lasters verstrickt ist.

Lasterbild, — bild. f. Ein Bild, Gemälde, das durch Erregung der Eifersucht die guten Sitten, das sittliche Gefühl verletzt, ein Schandbild.

Lasterschool. f. Ein Buch, dessen Inhalt die guten Sitten schmähzt, wie die meisten ins Deutsche übersetzten französischen Romane es thun.

Lastersaad. f. Eine lasterhafte Handlung, That.

Lasterer. f. Ein Lasterer, ein grober Verleünder. Ein Gobbasterer: Ein Gotteslästerer, der Gott grober Unvollkommenheiten beschuldigt.

Lastersche. f. Ein weiblicher Verleünder; eine Lasterin.

Lastersrij. adj. adv. Lasterfrei, frei von Lastern.

Lasterknecht. f. Ein Mensch, der in den Banden des Lasters liegt, und auch Andere zu lasterhaften Handlungen reizt, ihnen dabei behülflich ist.

Lastersleuen. f. Ein lasterhaftes Leben, ein Sündenleben.

Lastersmaul. f. Ein Lastermaul, eine lästernde Person, männlichen wie weiblichen Geschlechts. Lastermauler finden sich jedoch am häufigsten unter den — Schönen des Landes!

Lastern. v. Lästern, aus Vorsatz schändliche oder grobe Unvollkommenheiten wahrheitwidrig von Jemandem sagen, Jemandes Ehre auf grobe Weise durch Worte schänden, mit Schmach belegen. it. Vordem eine Frauensperson schwächen, zu Falle bringen. In dieser Bedeutung des Jungfern-Schändens kommt es in den Brem. Stat. 54 vor. So wor een Man geit na eines Mannes Wywe, offte na syner Dochter, edder na syner Richten, de vor öhr Karlen geit (welche vor der Frau geht, auf dem Rückgange; womit auf die alte, zum Theil noch beobachtete Sitte hingewiesen wird, daß die Kinder, vornehmlich erwachsene Töchter, vor der Mutter einerschreiten) umme tho lasterende, unde ward he darmede begrepen, dat schall he beteren mit synes sulves Hals. Ebendies kommt auch vor im 5. Art. des 9. Kap. der Statuten von Stade. cfr. Lästern.

Lasterspuul. f. Ein Lasterpfuhl, eine Pfütze des Lasters.

Lasterrede. f. Eine Rede, worin man aus Vorsatz Jemandes Ehre durch Worte schändet, ihm grobe, schändliche Unvollkommenheiten beimißt.

Lastersak. f. Schimpfwort für einen in Lastern aller Art untergegangenen Menschen.

Lasterschool. f. Der Umgang mit Lasterhaften, in biblischem Sinn, denn in diesem Umgange lernt man Laster.

Lasterschrift. f. Eine Schmähschrift, ein Pasquill, durch welches jene Rede zu Papier gebracht, bezw. durch den Buchdruck vervielfältigt wird. cfr. Lasterschool.

Lasterschubdel. f. Schimpfname eines treulosen Eheweibes, das ein Allemanns Weib ist.

Lasterssteen. f. Der Laster- oder Schandstein. Die Strafe der öffentlichen Schaustellung mit diesem Stein traf ehemals die Lastermauler und ungetreue Diebstoten. Die Nürnberger Stadtchronik führt bei Erwähnung des Lastersteins folgenden Fall an: „1606 den 11. April wurde die Magd Margarethe Keener darum, daß sie ihre Brodfrau belogen und beim Markteinkauf übervortheilt hatte vor dem Rathhause an den Raaf (Pranger) ge-

stellt und ihr der Lasterstein vorn an den Hals gehängt. Als sie so bei einer Stunde gestanden, führten sie in diesem Auspuß zwei Stadtknechte durch die ganze Stadt, während der Profosß dem Zuge voranging. Nachher wurde sie zum Frauenthor hinausgeführt, wo ihr Stadt und Land auf zehn Meilen Weges in der Runde auf Lebenszeit verboten wurden." So hielt es die Polizeipflege jenes Zeitalters auch bei uns im Plattb. Sprachgebiet. *Tempora mutantur etc.* Freilich! freilich! Doch der Schandstein empfiehlt sich zur Wiedereinschaltung in das Strafgesetzbuch als probat! Geldbuße, Haft schützt die Gesellschaft nicht vor dem Krebschaden, an dem die Gesellschaft krankt. Raak S. 61 und Lasterstein als Ehrenstrafen muß man verlangen für Ehebrecher beiderlei Geschlechts, die das Familienleben untergraben, und damit das Leben in der Gemeinde, der örtlichen, wie in der großen Gemeinde des Staats, dessen Kraft in hohem Grade gefährdet ist durch grobsinnliche Zerstörung des Familienglücks; verlangen muß man Raak und Lasterstein für die gesellschaftlichen Laster der unredlichen Erwerbssüger auf Kosten der Nebenmenschen und der damit verbundenen Genußsucht, der gefröhnt werden muß, *couste qui couste!* Wohlthätig wird es wirken, wenn Person, Name und Bild an die Schandssäule gestellt, bezw. geheftet und der gemeinen, verachtungswürdigen Gesinnung der Stempel der Infamie für alle Welt erkennbar aufgedrückt wird! Hohe Zeit ist es, dreist und offen der herrschenden sentimentalischen Richtung in den Strafarten und Strafmitteln entgegenzutreten! Ausschreitungen und Ausschweifungen der Handelsbörse einzudämmen mit jener Ehrenstrafe erscheint als Pflicht der peinlichen Rechtsfleige. Beim Würfelspiel haben alle Theilnehmer gleiche Zufälligkeiten, beim Börsenspiel aber hat der Börslaner die Fäden in der Hand, er kennt die Würfel, die unwissende Menge ist stets der Verlierer, sie wird systematisch geplündert, beraubt. Und ebenso der Vertrauensselige von den Schandhuben des böswilligen, leichtsinnigen Bankrottirers unter dem Krämervolk, der nach beendigtem, gerichtlichem Concursverfahren von Neuem anfängt zu handeln, zu schwindeln mit dem Beiseitegebrachten! Auf einen falschen Eidschwur, nicht mehr besessen zu haben, als angegeben worden, kommt's nicht an, das gehört zum Geschäft! Warlich, die Entfittlichung bewegt sich auf der Rennbahn des Fortschritts! — Mit des Lucretius Worten: *Suave, mari magno, turbantibus aequora ventis, E terra magnum alterius spectare laborem* lachen die frechen Raubher in's Faßchen! Und der Wächter des Gesetzes steht es in aller Seelenruhe mit an! Der Strafrichter legt ruhig die Hände in den Schooß, weil der Anwalt des Staats die Augen schließt! Schöne Zustände das, in einer Gesellschaft, die von gewissen Schreibern Rechtsstaat genannt wird!

Lastfrij. adj. Lastenfrei, frei von belastenden Abgaben, Servituten, Verpflichtungen. Ein lastfrij Hof: Ein Bauerhof, der durch Ablösung derartiger Verpflichtungen freies Besitzthum geworden ist.

Lastig. adj. adv. überlastig, beschwerlich; onerosus, gravis, molestus. Dat is mi to lastig: Das ist mir zu mühsam. Een lastig vallen: Einem zur Last sein, ihn belästigen. it. Gewicht. Lappend. Geschq. 141: Do quam ene grote Waterflut orde dresse die groten lastighen steenen pylre al omme, und riß die großen, schweren steinernen Pfeiler der Brücke um.

Lasting. l. Ein englisches, aber auch dem Hochd., wie dem Plattb. geläufig gewordenes Wort zur Bezeichnung eines starken, festen Wollestoffes, der zuerst in England verfertigt worden ist, und davon man zwei Hauptarten unterscheidet, den geköperten glatten, einfarbigen meist dunkeln, schwarzen, und den gestreiften vielfarbigen und geblühten Lasting, erstere Art auch Wollatlas genannt. Beide Arten zu Frauenschuhen, —stiefeln, zu Männerhalsbinden u. verwendet. Verschieden ist der Stoff vom Kalman! S. 66.

Lastpferd, —pi'erd, —piird. l. Ein Pferd, welches zum Tragen von Lasten gebraucht wird, zum Unterschiede von einem Zug-, von einem Reitpferd.

Lastsand. l. Der Ballast eines Schiffs, sofern derselbe aus Sand besteht.

Lastschiff. l. Ein Schiff, zum Transport von Gütern, Waaren bestimmt, zum Unterschiede von Lust-, Personen-, Post-, Dorlogsschiffen.

Lastvee. l. Sammelname zur Bezeichnung der Lastthiere unter den Hausthieren, welche zum Lasttragen dienen, zum Unterschiede des Zugviehs. Holl. Lastveest.

Lastwagen. l. Ein zum Transport schwerer Kaufmannsgüter bestimmter Wagen, ein Frachtwagen.

Laat, late, laot. adj. adv. Spät. To laat: Zu spät. 't is em al laat: Er will schon zu Bette gehen. De late Abend; up 'n laten Abend: Des Abends spät. En Beten to laat is veel to laat: Ein wenig zu spät ist viel zu spät. Later. Comp. Später. Je later up 'n Dag, je beter de Sade, ist ein, auch dem Plattb. geläufiger, Höflichkeitsgruß, womit Einer empfangen wird, der etwas spät, und zwar unvermuthet, in die Gesellschaft tritt. Latest, laatst, laast. Superl. Spätest, wird in Niedersachsen nur von der Zeit gebraucht (bei Personen und anderen Dingen steht hier letzte). Up 't laatste: Aufs späteste. Mit dem latesten: Sehr spät. Up 'n laatsten Abend: Ganz spät am Abend, am spätesten Abend. Lappend. Geschq. 157: Dor onser lieuen Vrouwen Dage der Lateren: September 8. Mariä Geburt, im Gegensatz zu frühern Mariätagen, wie Mariä Himmelfahrt 16. August, Mariä Heimsuchung 2. Juli u. it. De laatste, lateste Wille: Der letzte Wille, ein Testament. De laatste, lateste, als l. Der Letzte. Tom latesten, laatsten, oder in: dat laatste, adv. zuletzt. it. Keulich, leghin. cfr. Annerdags I, 43. ost. Last. it. In: Märkischer Mundart lautet der Superl. leß, und es heißt nu leßs Ganz vor Kurzem. Best eens: Keulich. Leßant: Am Ende, zuletzt. Leßant fünd 't doch Leßig'n: Am Ende sind es doch Lügen. Leßant hebba s' s'it verdraog'n: Zu guter Letzt haben sie sich vertragen, ausgeöhnt. it. Ist. Laat.

laot, der Imperativ von laten, laoten; wird bisweilen als adv. im Sinne von gut gebraucht. Diese Form laot, laot wird nicht selten auch zur Interj., deren man sich bedient, wenn Etwas unbeachtet bleiben soll. Wird das Gefinde von der Herrschaft getabelt und will dasselbe zu erkennen geben, daß es den Tadel nicht achtet, so pflegt es für sich laot, laot! zu sagen; der Sinn ist: Laß' die gnädige Frau sprechen, was sie will, ich Lehr' mich nicht d'ran, acht' nicht drauß! zc. (Danneil S. 124.) Im Kurbraunschweigischen sind late Bege Gänge spät am Tage. Late Kartuffeln: Spät reisende, oder Spätkartoffeln. Late Kerle: Der später beginnende Gottesdienst, der zweite, der Nachmittagsgottesdienst. Te (tau, to) late: Zu spät. De Arne kümmt düt Jaar tau late: Die Arnte verspätet sich in diesem Jahre. Te late ankommen: Zu spät aufgehen, von Korn und anderen Saaten. Te late swarmen: Die Bienen schwärmen zu spät. Den Morgen froi, den Abend late: Morgensfrüh, Abendspät. En beten lätter: Ein Bißchen später. Je länger hiir, je later doort, spricht der zum Aufbruch Rahrende. it. Als adv. hat laot auch eine Bedeutung vor der Bewegung: Laß, langsam. Saate gaan, heißt langsam gehen. (Schambach S. 119.) Holl. Saet mit dem Comp. und Supert. wie vorstehend. Engl. Late. Angell. Saet, late. Im Cod. Arg. sowol als im Angell. ist Saetjan, saetmen.

Saat wird auch als L. aufgefaßt, in der in Hamburg und Altona geläufigen Redensart he kann nig Saat holen: Er verliert die Fassung, Geistesgegenwart. (Schübe III, 2.) it. In der Grafschaft Ravensberg: Ein Gefäß. (Jellinghaus S. 18, 136.)

Late. L. In Niedersachsen eine eigene Art Schaufel, eine lange Stange, woran ein hölzernes Brettchen schräg befestigt ist. cfr. Lattje. it. Ein Pfropfreis. cfr. Lade S. 300; ein Reis, ein Sprosse von einem Baume oder jeder andern Pflanze abgelassen, gesenkt, abgeschnitten und anderswo eingesenkt, aufgepfropft. Saten vun Regellen: Sentlinge von Rellen. Wiinlaten: Abgesenkte Weinreben. Saten steeken: Junge Reiser in die Erde stecken. (Holstein, Hamburg. Schübe III, 2, 3.)

Saten, last'n. v. 1) Lassen, unterlassen; it. zugeben, besorgen, befehlen, daß Etwas geschehe, sinere, omittero, permittero, missum facere etc. Flect. It late, Du lettst (lett), he lett: Ich lasse, Du lässest, er läßt. It, Du, he lett: Ich ließ, Du ließeest, er ließ. Saet lasse, laten gelassen. — Saet mi: Lasse mich in Ruh! lass' mich zufrieden. Dat laten doon, oder dat laat em doon: Es mag drum sein, wenn gleich; ich frage nichts darnach. He kann dat Supen nig laten: Es ist nicht möglich, das Saufen zu unterlassen. Saet em lopen: Laß' ihn laufen, mag er laufen! He leet dat buwen: Er befaht, daß es gebaut werde. it. Bewenden lassen: In der halbhöflichen Entlassungsformel: Daor will wi 't denn man hi laten; ferner: lett's't Du't kardt: Lassest Du 's dabei bewenden? Saet mi te fröh! Laß' mich zufrieden!

Dat leet ik in Diin Stä: Das unterließ ich in Deiner Stelle. Salaten: Nachlassen; laat dat na: Laß' das bleiben. He lett et nig, auch He lett et nig na, Godd geew, ik slog em dood: Er läßt seine Unart nicht, und wenn es auch Gott gefiele, daß ich ihn todt schlug. Wo lett et to: Läßt 's an, wie geht's? In Lübel sungen die Knaben, wenn ein Schiff vom Stapel läßt, auf dem sie sich des Vergnügens halber befinden: Laat em, laat em sinen Willen, he hett sinen Kopp vull Grillen! In Holstein hat man das Sprichwort: Laat wesen, seggt Triin, un sleep bi'n Reeshöler vör en Bund Botter, welches eine falsche, eine Schein-Tugend bezeichnet. it. Verlaten: Verlassen. Sprichreim, den man groben Menschen zur Lehre gibt: O Höflichkeit verlaat mi nig, wenn mi de grave Knoll anfiht; grave Knoll, sonst Grobian ist hier die personifizierte Grobheit. Laat sitten, ik weet al wat d'ränner stikkt: Laß' Deinen Hut sitzen, ich kenne Dich doch schon, wie höflich Du Dich auch gegen mich anstellst, ein Hamburger Scherzwort! Laat scheeten: Lasse das dahin gestellt sein. it. Ablassen: Siin Water laten: Uriniren. 2) it. Wird laten insonderheit von dem Auslassen der Bienen, wenn sie schwärmen, gebraucht; apum examina omitttere. De Immen latet: Die Bienen schwärmen, oder treiben den jungen Schwarm aus dem Stock: De Immen hebben latet: 3) it. Aussehen, scheinen, gestaltet sein, das Ansehen haben, gleichen, gut stehen, bei Kleibern. Dat lett ich ön: Das steht schön aus, das kleidet. Wo lett 't em: Wie steht er aus? Dat lett jo bull: Das steht ja wunderbar aus! Wo lett dat: Das steht ja nicht fein, führ' Dich nicht so ungezogen auf. Et lett em so vordig to: Er zeigt eine ungemene Fertigkeit. 't leet em man so hovardig to: Er hat nur das Aussehen, als wenn er stolz wäre, obgleich er es nicht ist. He lett na siin Bader, oder he lett as siin Bader: Er ist, er sieht seinem Vater ähnlich. Em lett 't nig leeg: Es kleidet ihn nicht schlecht; er sieht gut aus. Em lett't as 'n Kap: Er sieht aus wie ein Affe. 't lett er nett: Es kleidet, steht ihr gut. Dat Huus lett schön: Das Haus steht schön aus. De hele Nacht hett 't na Regen laten: Die ganze Nacht hat es ausgehoben, als wolle es regnen. 4) it. Hinstellen an einen Ort, Raum haben, ihn schaffen; it. fassen; locare, capere, capacem esse. It kann nig meer laten: Ich habe keinen Raum mehr. It kann de Lüde nig laten: Ich habe keinen Platz für so viele Menschen. Als einem Bauern für die Mahlzeit, welche ihm bei seinem Hofdienste gebührte, 6 Grote geboten wurden, lehnte er das Anerbieten ab, indem er erwiderte: It kann wol vor 8 Grote laten. Ferner versteht man unter wat laten können: Etwas unterbringen, einpacken, auch verzehren können. 5) it. Laufen lassen, abzapsen. In dieser Bedeutung ist das v. nicht viel im Gebrauch. Von ihr stammt Verlaat, Winverlater. cfr. diese Wörter. 6) it. Das Eigenthumsrecht

eines Erbes, Grundstücks gerichtlich an Jemand überlassen. Brem. Orb. 63: So we o d en Erve let vor deme Richte, de schall kamen vor den Racht mit dem jennen, deme he dat gelaten heft, unde laten dat schriwen in dat Boek dar me de Schedinge des Rades in schrift, in dem Jahre unde Dage alse dat gelaten is. 7) it. In der Bedeitung veranlassen, heißt es in Lappenb. Gesch. 118: Unde leten deme vogede vraghen enes rechtes, wat die broken hedden, die albus myt sulffwold (gewalthätiger Selbsthilfe), myt banneren unde mit wapene douet hedden in der stad. Vom Aufgeben des Rechts. Lappenb. Gesch. 111: Dar mede leet hie van deme stichte von Bremen. 8) Nicht nehmen. Et bidde den leimen Hergodd datt he mel mine Kalsche mag laten: Ich bitte den lieben Hergott, daß er meine Frau nicht zu sich nehme. 9) Sel nig laten können: Ich bitte den lieben Hergott, daß er meine Frau nicht zu sich nehme. 9) Sel nich laten können: Nicht zu bleiben wissen, vor Freude, Verdruß etc. — Zu Antlaat I, 47. Es stammt ohne Zweifel von laten in der 3ten Bedeitung her, wie das hochd. Antliq vom gothischen und angelsächsischen wltan, isländischen lita: Schauen. Die Gothen, Angelsachsen und alten Friesen sagten sowol Andawleits, Andwlita, Anlita, als ohne die Vorsetzungsilbe anda, and, welche gegen, entgegen, wider, beedeitet, kurz Wlits, Wlita, Facies, vultus. (Nach Wächter.) It kenn' em nig van Antlaat: Ich kenn ihn nicht von Ansehen, nicht von Person. — Zu Gelaat, — laut I, 551. Außer Ansehen drückt das Wort auch die Geberde aus. Es ist ebenfalls holländisch, nicht aber aus dieser Mundart übernommen. Sein ganz Gelaat verännerte sik: Er veränderte seine Geberden, sein ganzes Gesicht entfarbte sich, er wurde bestürzt. (Brem. W. B. III, 19, 20, 21. VI, 166. Dähnert S. 268. Schütze III, 2, 3. Stürenburg S. 132. Schambach S. 119, 817. Holl. Laten. Dän. Lade. Schwed. Laeta. Engl. Lat. Franz. Laisser. Altflam. Laatan. Altfris. Leta. Angels. Lātan.

Latera. f. Eine Laterne. Dat glimmert as Dreck in de Latern, sagt man in Pomern spottweise von nichts werthen Dingen, die Parade, Staat, machen sollen. (Dähnert S. 268) it. Ein schmales hohes Haus, was der Berliner auch ein schmales Handtuch nennt. En Wink mit 'n Laternenfahl, auch Zaunfal, ist ein deutlicher Wink. (Nicht. Berl. S. 46.)

Laternenzug. f. Der letzte, z. B. von Potsdam, in Berlin ankommende Bahnzug. (Desgleichen.)

Laterfandag. f. Eine Nachhochzeit, die in der Regel am Sonntag Statt findet, aber auch an einem Werkeltage gefeiert werden kann. (Husum, Sleswig. Schütze III, 1.)

Lati. adv. Fort, weg. Immer lati: Fort, trolle Dich! Wo is 'n ber? Der is ja längst lati! (Nicht. Berl. S. 46.)

Latichte. f. Eine Laterne. (Desgleichen.)

Latferig, — feirig. adj. Langsam. it. Nachlässig, fahrlässig, besonders im Anzuge und in der ganzen äußern Haltung. (Kurbraunschweig.)

Latin. Das Latein, die lateinische Sprache, und latinsch, adj. lateinisch. Wer diese Sprache versteht ist dem Plattb. gemeinen Mann ein Gelehrter. Kramerlatin sagt er nicht eben von schlecht geschriebenem Latein, sondern von allen fremden Sprachen, die er nicht versteht. He hett mit dat Latii de Mage verdorwen: Der Junge soll studiren, stellt sich aber beim Latein lernen gar zu lässig an. Ein Latii is unat, oder mit sin Latii is 't vādrbi, find in der Altmark übliche Redensarten mit der Bedeitung: Seine Gründe sind erschöpft, er ist still geworden, oder, sein Gedächtniß hat ihn beim Hersagen eines auswendig gelernten Pensums verlassen. (Danneil S. 122.) Wer 't Latii nig lan, sagt der Dänbrücker, de laa 't unpurt: Was Siner nicht recht versteht, muß er auch nicht treiben. (Strodtmann S. 122.) De latinsche Garköcke: Die Apotheke, im scherzhaften Sinne. En latinsch Rüter: Ein lateinischer Reiter, der schlecht zu Pferde sitzt, nicht ordentlich reiten kann. Dat Latii vergeten hem: Sich nicht zu raten und zu helfen wissen. (Schambach S. 119.) He is 'n latinsch Buur! höhnt der Bamer alten Schläger seine Dorfgenossen, wenn dieser sich um die neuen Methoden und Verbesserungen in der Landwirtschaft und der Viehzucht bekümmert. En latinsch Koopmann: Ein Kaufmann, der gelehrte Studien gemacht hat. De latinsch School: Die lateinische Schule, welche die geistige Ausbildung der ihnen anvertrauten Zöglinge, ihre Vorbildung zu den gelehrten Studien auf der Hochschule bezweckt, eine noch in den ersten Decennien des 19. Jahrhunderts in den westlichen Gegenden des Sprachgebiets geläufig gewesene Bezeichnung für Gymnasium, auch eine bessere und richtigere, als diese, da die Gymnasien der Hellenen die körperliche Ausbildung zum Zweck hatten und gewissermaßen das waren, was wir seit Bieth, Gutsmuths und Ludwig Jahr Turnanstalten nennen, das Wort Gymnasium auch zu lebhaft an Kunstspringerbuden mit den darin getriebenen halbsprecherischen Kunststücken erinnert. Latinsch Segenbuck ist im Kurbraunschweigischen ein Schimpfwort, womit die Kinder der Volksschulen einen Gymnasiasten bezeichnen.

Latirboom. f. Ein Stallbaum.

Latje. f. Eins mit Gelaat I, 551, in der Bedeitung von Gelaß, Raum, Platz, um Etwas hinzulegen, zu stellen. Hier is keen Latje nig: Hier ist kein Raum, kein Platz mehr. (Bremen, Stadt und Land. W. III, 20.)

it. Eins mit Late, s. oben: Eine Schaufel, welche in den Marschländern zum Reinigen der Gräben dient. Daher heißt —

Latjen, auch Laten. v. Die Arbeit, Robber Slik, im Eiderstedtschen Meislot, den Schlamm, aus dem Graben ziehen und aufs Ufer werfen. (Schütze II, 274; III, 14, 15.)

Latloos. adj. adv. Muthlos, niedergeschlagen. it. Träge. (Bremen, Stadt und Land, W. B. III, 20. Holstein. Schütze III, 1.)

Latriis. f. Latriisere. pl. Der schlanke Schößling eines jungen Baums, von etwa 15 Jahren? (Kurbraunschweig. Schambach S. 119.)

Laatsch. f. In Hamburg und Holstein eine Schmarre, Riße, ein Schnitt, wie Fläsch, Flaatsch I, 468, 469, daher man in Dittmarschen das weibliche Geburtsglied so benennt. (Schäpe III, 15.) it. In der Mark Brandenburg ein Mensch ohne Haltung, der sich körperlich nicht zu benehmen weiß. (Nicht. Berl. S. 46.) it. Laatsch spricht der Utmärker und eben so in allen folgenden Wörtern bis Latte.

Laatschbein. f. Ein Bein, welches in Folge eines Geburtsfehlers, einer Verküppelung, dem damit behafteten Menschen oder Thiere einen schleppenden Gang verursacht. it. Ein Schimpfname.

Laatschen. f. pl. Breite, plumpe Füße. it. Hausschuhe, besonders alte, niedergetretene, verbrauchte. (Nicht. Berl. S. 46.)

Laatschen. v. Langsam, nachlässig schleppend gehen; schlendern. (Desgl. Trachtel S. 88. Mellenburg.)

Laatschern. v. Fließen, rinnen. Aus dem Poln. Latsch, gießen.

Laatscher. f. Einer, der einen langsamen zc Gang hat, it. ein Schlenderer.

Laatschig. adj. Nachlässig und träge in seinen Bewegungen. it. Unordentlich in allen seinen Sachen. (Desgleichen.)

Laatschleerl. f. Ein beliebter Spitzname unter Gaunern.

Laatschmichel. f. Schimpfname für einen trägen, schlaffen Menschen. cfr. Laatschbein.

Latte. f. Eine lange, dünne, gemeinlich vieredig zugeschnittene Holzstange, wie sie als Dachsparre, zum Lattenzaun gebraucht wird. it. Eine Ruthe. it. Ein junger aufgeschossener Baum, cfr. Lade. it. Sind Ritten-Latten, welche aus jungen Kiefernstämmen gerissen oder gespalten werden, zum Unterschiede von Sage-Latten, welche aus jungen Kieferstämmen gerissen oder gespalten werden, zum Unterschiede von Sage-Latten, wenn die Stämme gesägt werden. Mit de Latte lopen, sagt man von einem possierlich windigen Menschen, welcher seine Handlungen nicht nach den Vorschriften der Vernunft einrichtet. In Dänabrück sagt man von einem Hasen, einem feigen Menschen, he loopt met de Latten (Strodtmann S. 122); sollt es nicht wol Lappen heißen? Eine lange Latte ist dem Nicht. Berl. S. 46 ein langer, hochgewachsener Mensch jugendlichen Alters. Holl. Satta. Dän. Lægte. Schwed. Låtte. Engl. Lath. Franz. Lata. Finnland. Laita. Tschechisch Lat und Latka. Poln. Lata. Ital. Latta. Mittel-Lat. Lata.

Latten. f. pl. So war ehemals, bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, der Name einer militärischen Strafe, zu der ein Soldat, der sich gegen die Kriegsarbeiten vergangen hatte, kriegsrechtlich verurtheilt werden konnte. Sie bestand darin, daß die Haftzelle statt eines gebielten, einen aus scharfkantig zusammen gefügten Latten bestehenden Fußboden hatte, auf den der hartfüßige Sträfling weder gehen noch liegen konnte, ohne die heftigsten Schmerzen zu empfinden. Die Lattenstrafe war an die Stelle der Fuchtel und der Spießruthen von Oltmans Zeiten getreten. Aber auch sie ist in Wegfall gekommen in Folge der humaneren Anschauungen, die bei Behandlung des Volks

in Waffen, wenn es unter der Fahne steht, zum Durchbruch gekommen sind.

Latten. v. Mit Latten versehen oder belegen. En Dall latten oder belatten: Die Dachlatten auf die Sparren nageln. Enen Tuun latten: Einen Lattenzaun herrichten, einen Zaun mit Latten beschlagen.

Lattendück. f. Eine kleine Art, mit der man Latten spaltet.

Lattenbil. f. Ein Beil, welches der Zimmermann beim feinem Zurichten der Latten benützt. **Lattenboos,** —bu, —buw. f. Ein Bauwerk, Gebäude, welches aus Latten aufgeführt ist, um den Luftzug Durchgang zu verschaffen, wie es für Trockenhäuser in Färbereien, Gärtnereien zc. nothwendig ist.

Lattenboom. f. Ein Baum, der sich zum Schneiden von Latten eignet.

Lattendöre. f. Eine Thüre, welche von Latten zusammengeschlagen ist.

Lattenscherije. f. In einigen Gegenden, die Art und Weise mit der Angel zu fischen, die Angel- oder Ruthenfischerei; von Latte, eine Stange oder Ruthe.

Lattenhammer. f. Der Hammer, welchen der Zimmermann unter die Latte legt, wenn er was auf diese nageln will.

Lattensanger. f. In Ostfriesland Einer, der sich für zahlungsunfähig erklärt hat, ein Insolventer, womit als Nebenbegriff ein Lumpenkerl verbunden ist. Einer, der an schwachen, zerbrechlichen Latten hängt, und sich daran zu klammern sucht? (Stürenburg S. 182.)

Lattenhauer, —houwer, —riter. f. Ein Arbeiter, der im Walde Latten haut oder reißt. cfr. Latte.

Lattenholt. f. Jedes Holz, aus welchem Latten verfertigt werden können. cfr. Lattenboom.

Lattenmacher. f. Ein Zimmermann, dem die Zurichtung von Latten obliegt.

Lattennagel. f. Eine Art großer eiserner Nägel, die Dachlatten damit auf die Sparren zu nageln.

Lattenspiker. f. Eine Art viereckiger, spitziger, Nägel mit kleinen Köpfen zum Annageln der Fußböden.

Lattentann. f. Ein Lattenzaun; it. ein Lattenverschlag, in einer Holterkammer, einem Keller, Stalle zc.

Lattenwerk. f. Ein Lattenwerk, wie es Gartenlauben, Weinspaliere, Weingänge in Gärten, auch Kulissen auf der Schaubühne sind, welche aus Latten zusammen gefügte Rahmen bilden, auf den Leinwand oder Pappe befestigt wird, die der Decorationsmaler mit architektonischen, bezw. landschaftlichen Gegenständen bemalt.

Lattfabdig, —färig. adj. adv. Nachlässig, saumselig; eigentlich laat spät, färig fertig. (Ostfriesland.)

Lattenblätter. f. Altmärkischer Name der Gift- oder Pestilenzwurz, Tussilago Petasites L., Petasites vulgaris Gaertn. Desf., zur Pflanzenfamilie der Compositen gehörig.

Latts, Lattsje. f. Der Lats, theils ein ganzes, selbständiges Kleidungsstück, theils ein Theil desselben, und zwar ein Überschlag über der Öffnung des Kleidungsstücks. it. De Bostlatts, der Brustlatz, ist ein Kleidungsstück ohne Ärmel, welches nur bis auf die Hüften reicht, und dessen sich beide Geschlechter bedienen. Beim männlichen wird es auch

Postboot, Brusttuch, bei beiden aber auch **Liipfen, Leibchen**, genannt. it. Bei den Frauen ist der **Latts** ein oben breites, unten spitzig zulaufendes, oft zierlich gesticktes oder besetztes Bruststück, welches vorn über die Schnürbrust gesteckt wird. Frauen der unteren Stände bedienen sich anstatt der Schnürbrust auch eines solchen, aber aus gesteiften Laken, welcher alsdann ein **stiv Latts** genannt wird. Auch die obere Klappe an den Schürzen, welche die Brust bedeckt, heißt ein **Lak**, daher eine damit versehene Schürze, wie sie jede sorgsame Hausfrau trägt, 'ne **Lattschörle** ist; so wie an den Weinkleidern der Männer die sonst allgemein gewesene breite Klappe am vordern Theil unter dem Namen **Brokelatts, Hosenlak**, bekannt war. it. Ist **Latts** das kleine Brusttuch, welches kleinen Kindern beim Essen vorgebunden wird, damit sie sich die Kleider nicht verunreinigen. it. Ist **Lattsmütts** eine Mütze, die mit Ohrenklappen versehen ist. it. Nennt der gemeine Mann **Lattsbeer**, — **biir**, ein Bier, welches in den **Lak** schlägt, d. h. den Harn treibt, mithin stets mehr oder minder gefälisch ist. Von dieser Wirkung des Branntweins, auch gewisser Kunstweine, wissen Gewohnheits- Schnappstrinker und Wein-Vieltrinker ein Lied zu singen. (Reist nach Adelung III, 73.) cfr. **Lasshemde**. Russ. **Laskan**.

Lattan. f. Das verstümmelte franz. **laiton**: Messingblech; kommt in älteren Zoll-Tarifen vor, so in dem Pommerischen, wie er im vormalig schwedischen Antheil dieses Landes, bis 1815, im Zollamte zu Stralsund, Greifswald &c. gesetzlich war.

Lattung. f. Das Aufrichten, Errichten eines Lattenbaues, eines Lattenwerks, das Legen von Dachlatten, das Belatten eines Daches.

Lattung. f. Die gerichtliche Session eines Erbes, Grundstücks, Hauses, jedes unbeweglichen Guts, an den Käufer.

Lattwische. f. Eine Wiese, die nur ein Mal, und zwar spät im Jahre, gemäht wird, eine einschürige Wiese. (Kurhannschweig.)

Lau, Lanwe, Louwe. f. Der Löwe, **Lell**. He is as en **Lauwe** un en **Daar**, ist in Bremen die Beschreibung eines ergrimten Menschen.

Lau. adj. adv. Wie im Hochd. **Lauer Comp.** **lau este Superl.**, ein Wort, welches den ersten, den geringsten Grad der Wärme, besonders an flüssigen Körpern ausdrückt. **Lau Water**: Laues Wasser. **Dat Water is nig heet, 't is man lau**. it. Bildlich, vom Menschen sagt man **he is lau**, wenn er lässig, ohn' alles Feller, nicht thatkräftig ist, von einer echten Theilnahme für eine Person, eine Sache, von einer Begeisterung gar nichts weiß, wenn er kaltfinnig, für Alles in seiner Umgebung gleichgültig ist. 'ne **laue Seem** Seltens des Brautigams ist der heißblütigen Braut nichts weniger als angenehm. **Sin Jiver latet na, he ward al ganz lau**. **Enen lau begröten**: Einen kalt empfangen. it. Ein flauer, schlaffer Mensch erhält in Meklenburg den — Ehrentitel **lau Hund!** **hond. Laase. Dan. Lunten. Schwed. Sv, Ljom. Angelf. Sliw. Engl. Lakowarm. Isl. Sle. Im Plattb.** auch mit anderen Prä- und Suffixis **flau**,

flatt, blatt, flat, laaf, flööp, fleep, welche alle mit **lau** eines Stammes sind, aber auch bildlich ungeschmackt, geschmacklos, unkräftig bedeuten. cfr. **Lou, low**.

Laube. f. Rheinländischer Ausdruck für Erker. **Laube, Lanel, Langell**. f. Pommerische Namen des Alben, **Lenciscus alburnus L.**, **Klein, Uklei, Nestling**, dessen Fleisch wenig geschätzt ist, die Schuppen aber dieses Fisches zur Glasperlen-Fabrikation verwerthet werden. **Lauderen**. v. Bertragen, durch Vertrag abmachen. In dem von Bürenschen Denk. von Landum im mittlern Latein: **Der Vertrag**. (Brem. W. B. VI, 168.)

Lauen. v. Lau sein, lau werden. it. **Schlapp, schläfrig**, träge sein und thun. it. **Böllen I, 192**, brüllen des Rindviehs. it. **Weinen**, aus Bosheit in trostiger Weise (Niederachsen.) Dagegen bezeichnet dies v. (in der Altmark) die stille mehr tonlose und vorzugsweise im Ton, in der Stimme, in Mienen und Gebärden liegende Art des Mißbehagens, etwa über eine abschlägige Antwort.

Lauenstriker. f. In Lübel ein Leinwandhändler im Kleinen. cfr. **Lewend**.

Laue, Lau'e. f. Die Lohe, Loberflamme. **De Laue slaug tau'n Daar 'nuut!** (Kurhannschweig.) cfr. **Laufler**.

Lauer. f. Die Singcicade, Zirpe, Cicada **L.**, **Tottigonia Fabr.**, Insektengattung aus der Ordnung der Hemipteren oder Halbflügler. it. **Der Apfelsaftmost**. cfr. **Jülten S. 64**.

Lauern. v. Betteln, mit Wimmern verbunden. (Meklenburg.) it. **Auf Etwas warten**. **Mutter lauert mit'n Kaffe**. (Mark Brandenburg. Richt. Berl. S. 46.) cfr. **Luren**.

Laufröschelluk. f. Der Laubfrosch. (Heepen, in Ravensberg.) it. Mit dem hochd. Worte bezeichnete man in Berlin von 1848 die Gensd'armes zu Fuß und zu Pferd, weil sie eine grüne Uniform trugen. (Trachsel S. 88.) **Barukter** war ein niederer Spitzname, besonders der berittenen Mannschaften dieser Wächter der Ordnungs- und Sicherheits-Polizei. cfr. **Baruk**.

Laufler. f. Das Lohfeuer, auflobernde Flamme. it. **Das Nebenfeuer im Backofen**. (Kurhannschweig.) cfr. **Laue**.

Lauflauen. f. Ein am Laufler gebadener Kuchen. cfr. **Hallerlauen I, 686**. (Desgleichen.)

Lauke. f. Ein Schimpfwort. Ein großer und ungeschlachter Mensch. it. Ein großer Hund. (Desgleichen.)

Lauke. In Bremen, Stadt und Land, ein Diminutiv, welches von **Lau, Lauwe** stammt, aber nur in den zwei folgenden zusammen gesetzten Wörtern gebraucht wird. **Kellerlauke**: Ein schmutziges Kind armer Leute, dem die Haare um den Kopf herum flattern, wie ein Schwe mit seiner Mähne abgebildet wird. it. **Insgemein eine jede Person, die in einer Kellerwohnung geboren und erzogen worden, von schlechter Erziehung und nichtswürdiger Aufzucht ist**. **Swannlauke**: Eine schmutzige Weibsperson. (Brem. W. B. III, 28, 24)

Laulamm. f. Ein träger, unbeholfener, schlättriger Mensch. (Grafschaft Mark.)

Lau'un. f. (obs.) Das Land. (Ostfriesland. Stürenburg S. 122.) cfr. **Land, Lann**.

Laufl. adj. **Lauflisch**. (Ravensberg.)

Laurentiusflöge, — **flög**, — **mügg**. f. Eine kleine

Fliege, bezw. eine Mücke, die um die Zeit des Laurentinstags, 10. August, schwärmt.

Laus. adv. Lob, bar zc. (Dsnabr.) cfr. Loos.

Laus. f. Dieses hochd. Wort gebraucht der Nicht. Berl. S. 46 in folgenden Redensarten: Keene Laus: Durchaus nicht! Nicht de blasse Laus: Rein Gedanke! It wer' mir doch keene Laus in Pelz sejen: Ich werde mir doch nichts Unangenehmes aufladen! It hau Dir eene, bet. de Lause pipen! Die Laus ist dem Berliner ein sehr lieb gewordenes Wort. So nennt er —

Lause-Mäer, — Schaffer. f. eine bestimmte Art des Haarscheitels, wie ihn die Mühlenhammer Lords nach der Mode zu tragen pflegen.

Lauseangel, — Junge, — Knochen, — Wenzel. f. Sind sehr beliebte Schimpfwörter. Sodann ist —

Lauseharle. f. Ein Haarlamm, und

Lauserei. f. Eine Kleinigkeit; so wie —

Lausig. adv. Ein Verstärkungswort, statt sehr. Der ist lausig stark, hört man, wenn zwei Bengel oder Kerle einen Faust- und Ringkampf aufführen und es den Anschein hat, daß Einer von ihnen die Oberhand bekommen werde.

Lauschern. v. Aufklappen, lodern. (Rurbraunschweig.)

Laus. f. Eine Koppel Hunde, eine Herde, ein Haufen. (Mellenburg.) it. Ein Loos. (Dsnabrück.) cfr. Lott.

Lausdage. f. Ein Tag, aus dessen Wetter man die künftige Witterung prophezeit; ein solcher Tag ist im Fürstenthum Dsnabrück St. Medardus, der 8. des Brachmonats, Juni.

Lausken. v. Loosen. cfr. Lotten.

Laus. f. Das Laub. it. Die Laube. (Mellenburgische Mundart.) cfr. Laaf S. 302, Laßwern, Lawe, Loof.

Lauswarm. f. Verschlagen, schwach warm. cfr. Lau.

Lauben, — wen. v. Gehorchen. it. Glauben. (Ravensberg.)

Lauchen. f. Die Gluth; it. der Bliß. it. Eine Flamme. (Mellenburg.)

Lausig. adj. adv. Geläufig; aufmerksam, fertig in einer Sache sein. (Desgleichen.)

Lausf. f. Ein Geleise, eine Furche, Spur. (Desgleichen.)

Lausf. f. Das Schilf, Niedgras, Reichgras. (Desgleichen.) cfr. Seesch.

Lauschen. f. pl. Märchen, Fabeln, Geschichten, Anekdoten, unwahrscheinliche Erzählungen; it. auch bloß Erzählungen, im — neuern Deutsch Novellen und Novelletten! (Desgleichen.) cfr. Leusken, Wäsen, und das hochd. v. Lauschen.

Lauste. f. pl. Allgemeine Abmagerung, beim Menschen, dem Vieh zc. it. Der Kopfgrind. (Ravensberg.)

Lauswerfen. f. Der Laubfrosch. (Desgleichen.) cfr. Lauffroschekint.

Lauswern. f. Eine Laube. (Desgleichen.) cfr. Law.

Lavaret. f. Franz. Name der Lachsforelle, See-forelle, *Trutta lacustris*, der auch in den Mund der Fischer an der Pommerischen Küste, man weiß nicht wie, gekommen ist, ob etwa zur Zeit der längern Besetzung des vormalig schwedischen Pommerns durch die Franzosen unterm ersten Kaiserreich? cfr. Laßfare.

Lave. f. Das Lob; it. das Gutheiken, die Bewilligung, Einwilligung. Brem. Orb. 64: So weme ein Erbe besterbet, de Erven heft, . . . de en mag dat nicht laten, he en doet mit Erven: Lave, mit Gutheiken, mit Einwilligung seiner Erben. Jetzt wird das Wort in Bremen, Stadt und Land nur noch von dem Urtheil der Land- und Deichgeschwornen gebraucht. So ist die gewöhnliche Formel in den obrigkeitlichen Erlassen zur Ausbesserung der Wege, Deiche und Dämme, daß sie ohne Widerrede hergestellt und ausgebessert werden müssen to de Swaren Lave, daß die Geschwornen, vereideten Wege- und Deichbau-Ausseher, bei der Schauung, Revision, in lustrationibus viarum et aggerum, nichts daran zu tadeln finden. (Brem. W. B. III, 25.) cfr. Loff, Lov.

Lavedrant, — drunk. f. Ein erquickender, labender Trank, Trunk. cfr. Laven 2. S. 846 unten.

Lavelen gaan. v. Müßig herum laufen; plaudern, Klatschen gehen. cfr. Labben in der 2ten Bedeutung. Holl. lassen; cfr. auch Lawai. Auch im Holl. heißt lauweißen ladori, vagari, obliquare cursum. (Brem. W. B. III, 24.) cfr. Lawaien S. 347.

Lavelaus. adv. Des Labials bar. So sagt man im Dsnabrückchen von Aäern und Gärten, wenn es lange nicht geregnet hat. (Strodtmann S. 122.)

Lavelbeer, — birr. f. Das Verlobungsfest, der Verlobniß-Schmauß. (Pommern. Ostfriesland.)

Lavelik. adj. adv. Löblich. (Desgleichen.)

Laven, law'n. v. In verschiedenen Bedeutungen. 1) Loben, laudare. Wo 't good geit, so will ik 't laven: Geht es gut, so will ichs loben. Angels. lovian. Dän. love. cfr. Loven, Löven. 2) Seine Waare schätzen, einen Preis für die Waare fordern, weil, nach dem Sprichwort, laudat venales, qui vult extradere, merces. Wo hoog oder wo veel laveje dat: Wie viel fordert ihr dafür? He versut sik nig in 't Laven, sagt man, wenn Jemand viel Geld für seine Waare fordert, aber bald auf's Dingen sich einläßt. Hier steht das v. als l. Eben so: Bi em is Laven un Seven eens: Er läßt sich nichts abdingen. Wat laav ji dat Peerd: Was soll das Pferd kosten? Eine ostfriesische Redensart, de Buur mutt sin Bodder laven heißt: Der Verkäufer muß wissen, was die Waare, die er feil bietet, werth ist. — Zu Aflaven I, 17, heißt auch seine Waare übermäßig loben und dabei einen zu hohen Preis fordern, was auch oft durch über- oder averlaven ausgedrückt wird. It hebbe 't nig averlavet: Ich habe nicht zu viel gefordert. It hebbe 't jou niks överlavet: Ihr müßt mir nichts abdingen. it. Bei sich selbst ein Gelübde thun, oder sich fest vornehmen, Etwas zu unterlassen. Dat hebb' ik mi aflavt: Ich hab' es mir zugeschworen, solches nicht wieder zu thun; was zu 3) gehört. — Belaven I, 115, heißt auch anschlagen für den und den Preis. So sagt der Kleinhändler: It hefft em nig to dūr belavt: Ich habe ihm die Waare nicht zu theuer angeschlagen. Es heißt aber auch angeloben, wie laven ohne Vorfilbe: feierlich

und eidlich zusagen. Dat hett he mi in de Hand belavt: Darauf hat er mir die Hand gegeben, hat also die folgende Bedeitung von laven. 3) Geloben, angeloben, ein Gelübde thun, eine Zusage geben, ein Versprechen geben. Wächter will das Wort loben, geloben, in dieser Bedeitung, herleiten vom keltischen Law, dem Kimbrischen Lofa, Hand, weil es eigentlich bedeutet: Mit einem Handschlag versprechen, dextram adomque dare. It hebb di 't lavet, it will 't oof hollen: Ich hab' es Dir versprochen, ich will's auch halten. Du warst em laven in allen Krögen, wo neen Beer is: Eine Pommerische Lebensart mit der Bedeitung: Du wirst sein Gelübde bald vergessen haben! — Zu Anlaven I, 42, sagt man von Kindern, die sich bessern wollen. Dat Kind laavt an: Das Kind verspricht, sich zu bessern. Dat hebb' it Gobb lavet: Das hab' ich Gott gelobt. Dat will it Di laven: Ich hab' es mir fest vorgenommen, dieß zu thun; ist gemeinlich eine Drohung-Formel. Laven maakt Schuld: Durch Zusage macht man sich verbindlich. In alten Dokumenten findet man auch loven. In einer alten Nachricht, welche Willebrandt, Hanfsche Chron. S. 52 anführt, heißt es: Do he gehindert was, do hengeden se ene, na Uthwisinge des Landvredes. Sele beddervor Brouwen weren darby, un loveben den hengenden Mann to deme hilgen Bloede to der Wilßnad. Darshude en groot Zelen, büt de verwunnende hengende Mann wedder lewendich wort, unde levebe menigen Dach na: Als er (der Straßenräuber) gefangen war, hängten sie ihn, wie es der Landfriede mit sich brachte. Viele andächtige Weiber, die dabei waren, thaten dem Gehängten zu Gute ein Gelübde zum heiligen Blute zur Wilßnad. Da geschah das große Wunder, daß der verwundete, gehängte Mann wieder lebendig wurde, und noch manchen Tag hernach lebte. Das Städtchen Wilßnad, in der Prignitz, war zur katholischen Zeit ein berühmter Schauplatz von Pfaffen-Saukeleien, wie wir dergleichen auch in unseren Tagen haben erleben müssen an anderen Orten des Plattb. Sprachgebiets, nach dem Vorbilde, das von jenseits des Bogesuß herübergekommen. Wann wird der katholischen Menschheit, der geistig armen, darbenen, geistlich verkommenen, das Licht aufgehen! 4) Laven bedeutet auch, sich verloben, und darum wird uutlaven, — laow'n vom Vater gebraucht, der seiner Tochter so und so viel als Heirathsgut aussetzt; so sagt er: It heff se mit Dufend Daoler uut-laowt. (Altmark.) Ehedem bezeichnete es auch 5) Bürgschaft leisten. Lowi hat die Mundart von Wangeroge insonderheit für die 8. Bedeitung. (Nüben, Idiot Hamb. Br. W. B. III, 24—26, VI, 168. Dähnert S. 269. Schütze III, 15, 16. Stürenburg S. 132. Danneil S. 125.)

Laven. v. Laven, einem in hohem Grade entkräfteten oder abgematteten Körper neue Kräfte zuführen, ihn erquicken, insonderheit mit Speis' und Trank. Enen mit en büchtig Flaatsch Kalverbra'en laven: Einen

mit einem tüchtigen Stück Kalbsbraten haben. He hett mi mit 'n Glas Wein laavt: Er hat mich mit einem Glase Wein erquickt. Man leitet dieses v. gemeinlich her von leven, leben, als wollt' es eigentlich sagen: Die erlöschenden Lebensgeister wieder beleben. Auch hat man es mit dem latein. lavare, dem franz. laver, zusammengebracht, weil in dem mit Wasser Benetzen und in dem Waschen ein Erquickungsmittel nicht zu verkennen ist. Das Brem. W. B. III, 27 fragt dagegen, ob es füglich Weise nicht herzuholen sei von dem Gothischen im Cod. Arg. Slais oder Slais, Angels. Slaf, dem Engl. Loafe, ein Brod. Sprechen wir doch noch ein Laib Brod als eigne Art von Gebäck. Im Altfries. Läf, und in den slavischen Mundarten Chlieb Wendisch, Hlib Kroatisch, Chlaeb Russisch, Chleb Tschechisch und Polnisch, wegen der labenden und stärkenden Kraft des Brodes. Zu vergleichen ist auch das hebräische Chalaph, innovare, instaurare.

Lavendel. l. Name einer Kulturpflanze, die ihrer Blüten wegen im südlichen Frankreich und in England angebaut wird, *Lavandula vera* Dec. l. *angustifolia* Ehrh.

Lavendelblüt. l. Die Blüte dieser Pflanze, die im August zur Reife gelangt.

Lavendelöl. l. Ein ätherisches Öl, *Oleum Lavendulae*, das aus den Blüten gewonnen wird. Dieses Öl erzeugt den —

Lavendelöl. l. Den Lavendelduft, davon den feinsten das aus den Blüten der englischen Pflanzen gezogene Öl gibt.

Lavendelwater. l. Ein sehr beliebtes Wasser, welches aus einer Mischung von Lavendelöl, Alkohol und Rosenwasser besteht.

Laveren. l. pl. (obs.) Die Bürger. (Pommern.) cfr. Laven I, unter 5.

Laveren. v. Laviren, hin und wieder, gegen den Wind, und doch mit Auffangen und Benützung desselben so segeln, daß das Schiff vorwärts geht; *obliquis cursibus ventos captare*. Franz. Louvoyer. it. Bildlich, sich in die Zeit schicken. Mit Enen laveren: Mit Einem die Gelegenheit wahrnehmen, um das mit ihm eingeleitete Geschäft in glimpflicher Weise zu Stande zu bringen.

Lavesang. l. (obs.) Der Lobgesang. (Pommern.) cfr. Lofsang.

Laveschale. l. Die Schale, in der sich ein labender Trank befindet.

Lavesluft. l. Ein erquickender, stärkender Schluß, Brantwein, bezw. Wein 2c.

Lavespring. l. Ein Labequell, ein erquickender Wasserquell.

Law, Lawe, Laww, Last. l. Das Lab oder die Lawe, das, was die Milch gerinnen macht. Ein gedörrtes Stück vom Kalbsgekröse, womit die Schafmilch gelabet wird. (Pommern.) cfr. Last S. 302, Lebbe.

Lawa. l. Ostfries. obs. Wort für Nachlaß, Hinterlassenschaft. Altfries. Lavigia, Lavigia, Liwona: Hinterlassen. Alt. Sewa, Iesja. Angels. La. In Leif. Engl. to leave. Altnord. Selja. Goth. Lifa. Griech. λειπειν — Daher das hochd. bleiben, da-leben, d. h. eigentlich zurücklassen.

Lawai, Lawei. l. Der Urlaub; der Feierabend. it. Das Zeichen, welches den Feierabend ankündigt. it. Eine mit Aufruhr, mit einem Aufstand verbundene Arbeitseinstellung bei

öffentlichen, wie Privat-Unternehmungen der Reich-, Eisenbahn- und anderen Straßenbauten, in Fabriken u. it. Weil es bei solchen Gelegenheiten an Schlägereien nicht zu fehlen pflegt: Prügel, Ohrfeige, Schlag. It geen em en Lawai, dat em Hören un Seen verging, heißt es in der Hamburg-Altonaer Böbelsprache. — Da ein derartiger Aufstand von Tagearbeitern in neuerer Zeit mit dem von England herüber gekommenem Worte Strike, ein Streich, Strich, bezeichnet, mit Aufpflanzung und Vortragung einer bestimmten, oder irgend einer Phantasie-Flagge anzufangen pflegt, la waie aber, anstatt laa waieen, weien, ein gewöhnliches Kommando-wort ist, wenn auf den Schiffen die Flagge, zum Zeichen des Angriffs, aufgesteckt werden soll, so läßt sich der Ursprung des Stichworts sichtlich darin suchen. it. Läßt sich hieraus auch oben angeführtes laveien gaan, wofür der Ostfriele to Lawei gaan oder lopen sagt, müßig gehen, müßig umherlaufen, am besten herleiten, weil bei einem dergleichen Aufstande, Strike, die Arbeiter müßig gehen. (Brem. W. B. III, 28. Schütze III, 16. Stürenburg S. 132.) it. Bersteht man in Mecklenburg unter Lawei das Gesicht, Antlitz, eines Menschen. Holl. Lawei. Urlaub, Feterabend, Zeichen zum Feterabend. Angell. Sewe: Urlaub. Engl. Leave. Verwandt mit dem hoch. elanden, Angell. Dostan, Engl. to leave. Ssl. Seiff.

Lawaien, —weien. v. Einen Arbeiter-Aufbruch anstiften, ihn zur Ausführung bringen. cfr. Laveien gaan, und Lawai.

Lawe, Låwe, Löwe. l. Die Laube. (Aur-braunschweig.) cfr. Saaf S. 302, Lauw, Läuern.

Lawen. v. Die Milch gerinnen machen. Lawede Schaapsmilk: Geronnene Schafsmilk.

Lawig. adj. Wird vom Käse gesagt, dem zu viel Lab zugesetzt ist, wenn nämlich die Milch zu stark coagulirt worden, wovon der Käse aufgeblasen, zähe und von widerlichem Geschmack wird, dann heißt es de Kees' is lawig. cfr. Labbig. (Br. W. B. III, 29.)

Lawkrud. l. Das Labkraut, welches die Milch gerinnen macht; Galium verum L., zur Familie der Rubiaceen oder Stellaten gehörig.

Laww. l. Eins mit Labbe 2, S. 299: Die Raubmöve, Larus parasiticus L.

Lawern. v. Eins mit labbern 2, S. 299, in der ersten Bedeutung von ledern, verliert läffen.

Lawwal. l. Das Labwal, der Balsam. (Mecklenburg.) cfr. Labfal S. 300.

Låb. l. pl. Die Glieder. cfr. Led, Lid, Libb: Glied. (Pommern. Ostfriesland.)

Låbbraken, lå'eb'råken. v. Glieder brechen. Bildlich: Schwer, anstrengend arbeiten, häufig in der Regation gebraucht, Spinnen is geen lå'eb'råken. (Ostfriesland.) Holl. Bedebraten, Leebreten.

Låbepiin, lå'epiin. l. Gliederschmerz. (Desgl.)

Låber, Lårer. In der Redensart sin Låber nig, mit der Bedeutung niemals, heißt es nicht etwa Säwen, Leven, Leben? (Pomm.)

Låweil, lårweil. adj. Gliederweich; daher madelig auf den Füßen. (Desgleichen.)

Låwfoot. l. Utmärklicher Name einer Art langbeiniger, zur Familie der Jagd- oder herum-

schweifenden Spinnen, Vagabundae, die kein Gewebe, Phalangium, machen, gehörigen Spinnen, deren ausgerissene Beine sich noch längere Zeit bewegen und zu leben scheinen, daher die Benennung Lebefuß. Sie heißen auch Meispinn', von meien, mähen, weil die Beine die Bewegung eines Mähenden zu machen scheinen. So lange ein so ausgerissenes Bein sich bewegt, schreien die Kinder: Foot, Foot, sägg uns, wao gaon unse Päär un Röö? (Danneil S. 122.)

Låg'. l. Die Lüge. Ausgestunkene Lügen: Arge Lügen. (In Mecklenburgischer Mundart, wie auch die folgenden zwei Wörter.) cfr. Låge.

Lågen. v. Lågen. cfr. Lågen.

Lågener. l. Ein Lågener. cfr. Lådgner, Lågner.

Lågenen. v. Legen. (Pommern.) cfr. Leggen.

Låichen. v. Leuchten. (Sauerland.) cfr. Suchten.

Låimen. l. Der Lehm. (Desgleichen.) cfr. Leem.

Låinen. v. Leihen, borgen. (Desgleichen.) cfr. Lenen.

Låit. l. u. adj. Das Leib, und leib. (Desgl.) cfr. Leeb.

Låiwel. l. Die Lerche. (Desgleichen.) cfr. Lert, Lewert.

Låtern. v. Faulenzen. Gerümlåtern: Ruh- und zwecklos umherschlendern, umherschweifen. (Mecklenburg.)

Låtter. adj. Letter. (Ravensberg.) cfr. Letter.

Låffen. l. Die Lektion, in der Schule. (Desgl.) cfr. Letts.

Lållebel. l. Ein Lasse, alberner Mensch. (Sauerland.)

Låmen. v. Låmen, lahm machen, gemacht werden. (Pommern.)

Låmer. l. Der Stempelbohrer, Schnabellåfer. (Desgleichen.)

Låmmel, Lemm, Lemmp, Lemmt. l. Eine Messerklinge. En ne'e Låmmel in de Schölt steeken laten: Eine neue Klinge ins Messerheft fügen lassen. (Hamburg, Holstein, Ostfriesland, Osnabrück u. Pommern.) Holl. Lemmet: Klinge überhaupt. Franz. Lame, alomolle, vom Lat. lamella, Metallblättchen, lamina, Blatt, Blech; Degenklinge.

Låmmelbroder, —låster. l. Bezeichnung jenes verächtlichen Geschmeißes von Scheinhelligen beiderlei Geschlechts, die stets den Namen des lieben Herrgotts und Bibelsprüche in ihrem moralisch besudelten — Munde führen, dabei aber den Gottseibeiuns, den Satanas im Herzen und im Nacken haben! Eins mit Rutter.

Låmmerabend. l. In Hamburg der Freitag vor dem Pfingstfeste, ein Fest- und Freudentag für Kinder. Dann zieht außer der Kinder-Welt auch ein Theil der Schönen-Welt zum Steinhore hinaus, wo Låmmer, lebendige, wirkliche und hölzerne, künstliche, mit Baumwolle überklebte, und Böcke mit vergoldeten Hörnern feilgeboten und gekauft werden. Kinder erhalten ihren lebendigen Darm, um damit zu spielen, sie quälen und martern das arme Vieh auf Grasplätzen hinterm Hause oder am Wall, unter den Augen der — lieben Altern(!) bis diese es abschachten und braten lassen und mit den jungen Thierquälern und der übrigen Familie verzehren. Michaelis Lied auf den Abend: „Gebt mir ein Låmmchen her!“ ist das manierlichste, was wir vom Låmmerfeste wissen. (Schütze

III, 7.) Ist dieses für die Erziehung des Menschen verderbliche Fest noch im Gange? Lämmerhöder, —häüder, —hi'er. f. Die gelbe Bachstelze oder Schaffstelze, *Motacilla flava*, *M. boarula* L., *Budytes Cuv.*, erscheint bei uns um den Wullbrechtstag (?) zu der Zeit, wann die Lämmer zum ersten Mal ins Freie getrieben werden, daher der Name Lämmerhirt, den man diesem zur Familie der Friesenschnäbler gehörigen Vogel gibt.

Lämmerkens. f. pl. Die Lämmchen. it. Die kleinen Wollen, welche bei hellem Wetter, wie eine Heerde Lämmer, am Himmel erscheinen, die Schäfchen, die in der meteorologischen Terminologie die federige Hausenwolke, cirro-cumulus, heißen. it. Die Käpchen an den Haselstauden und allen anderen Sträuchern und Bäumen, die zu der Pflanzenfamilie der Käpchenblütler, Amentaceae, gehören, von amentum, ein ährenförmiger Blütenstand.

Lämmern. v. Lammen. De Schape lämmern nu: Es ist ihre Werkzeit. (Pommern.) cfr. Lammen.

Lämmerschwänzken. f. pl. Im Munde des Richt. Berl. S. 46 das, was der Niedersachse Lämmerkens in der zweiten Bedeutung nennt, der ährenförmige Blütenstand der Amentaceen.

Lämmertwölfig. adj. Vom Himmel, wenn federige Hausenwolken an ihm erscheinen.

Lämming, —ken. f. Dim. von Lamm: Ein kleines Lamm. He is as en Lämmken: Er ist sehr geduldig.

Lämmisch. f. Eine Lähmung. (Pommern.) cfr. Laamde.

Län. f. Mellener Name des Spitzahorns, *Acer platanoides* L. it. Die Lehne. (Pommern.) cfr. Läne.

Länderer, Ländler, Länner. f. Name eines sehr beliebten walzerartigen Tanzes im Dreiertel- oder Dreiviertel-Takt, von mäßig geschwinder Dreh-Bewegung und heiterem Charakter. Er stammt aus dem sog. Ländel in Ober-Osterreich, von wo er sich nordwärts auch über das Plattdeutsche Sprachgebiet verbreitet hat.

Ländern, ländlern, länuern. v. Den Walzer auf Ländler-Art tanzen.

Läne, —nig, —ung, Leunung. f. Die Lehne an einem Stuhl u. it. Das Geländer. it. Das Anlehnen. In de Läne leggen. Sich anlehnen, inniti, reclinare; wofür man auch in Pommern das v. gebraucht.

Läne. adj. adv. Langsam. Läne gaan: Langsam gehen.

Länen, sil länen: v. Sich an Etwas halten, sich stützen, lehnen.

Läng, —fisch, Leng, —fist. f. Eine Art Schellfisch oder Quabbe, in der Nord- und Ostsee; ist schlant, wird vier Fuß lang, ist oben braun, an den Seiten gelblich, die Flossen sind gelb gerändert. (Gilow S. 326.)

Läng, länk, leng, lenk. comp. von lang, in verderbter Aussprache, für länger. Je läng je meer: Je länger desto mehr. Je lenk je lever: Je länger je lieber. Renner, in der Brem. Chron. beim Jahre 1580: De Uproor wurdt van Dage tho Dage jo lenk jo groter. Lappenb. Geschq. 75. Leng wenn hundert jor: Länger als hundert Jahre. (Brem. W. B. III, 14; VI, 164.) it. Als adv. Fernerhin. (Dähnert

S. 265.) it. In alten Dokumenten findet man die Redensart mit langern: Mit mehrern, ausführlicher, prelixius, pluribus verbis. (Brem. W. B. V, 416.)

Längde, Lengte. f. Die Länge, sowohl der Linie, als der Zeit. Dat kumt uut de Längde in de Brede: Das ist einerlei. Man sagt in Bremen, Stadt und Land, in demselben Sinne auch: Det is so lang as't breed is. In Pommern heißt in de Längde un in de Dueer, soviel als überall. De Längde hett de Last: Endlich vergeht die Geduld; de Läng hett de Last, sagt der Mellener und meint: Je länger, desto schwerer die Bürde. Der Richt. Berl. S. 46 aber sagt uf de Längde jeht bet nich, für: Auf die Dauer geht es nicht; und de Längde lang hin schlagen, für: So lang wie man ist auf die Erde fallen. Der Altmärker sagt: De Längd' von de Linn' is richtig: Die Leine hat die richtige Länge. (Dannell S. 122.) cfr. Lengede.

Länge. f. Wie im Hochd. und übereinstimmend mit dem vorigen Worte: Die Länge, doch wol nur in Bezug auf Raum. Et moet daar wesen, 't kame uut de Länge, edder uut de Brede: Es muß da sein, es komme her, woher es wolle. it. Ein langes Seil, dessen beide Enden an einander befestigt sind, und welches um große Räder geschlagen wird, um sie desto bequemer und leichter aufwinden zu können. it. Die längste und beste Gattung des Stodfisches, die man in Bremen auch Hartlänge nennt. De Länge hieß sonst in Pommern: Danach. In de Länge: In Zukunft. Na de Länge: In gehöriger Ordnung. (Brem. W. B. III, 11, 12. Dähnert S. 265.) Dat küt sik in de Läng': Das ist weit aussehend. (Dannell S. 122.)

Länge. f. In der Erdbeschreibung die Entfernung eines Orts auf der Erdoberfläche von der als erste angenommenen Mittagslinie oder Meridian, mithin derjenige Bogen des Gleichers, Äquators, welcher zwischen diesem ersten Meridian und der Mittagslinie jedes andern Ortes liegt. Länge un Brede I, 210, bestimmen die Lage eines Orts auf der Oberfläche der Erde. Seit 1630, mithin seit drittelhalb Jahrhundert, hat man den Meridian der Insel Ferro, einer der Canarischen Inseln, der 20° westlich von der Sternwarte zu Paris entfernt ist, als ersten angenommen, in Folge dessen auch alle unsere deutschen Landkarten nach diesem Meridian von Ferro eingerichtet sind. Da er indessen mit jener Entfernung von 20° nicht genau übereinstimmt, so ist in der That Paris selbst der eigentliche Nullpunkt, von wo aus die Länge östlich + 20° zu rechnen ist. In neuester Zeit ist es einem deutschen Kartographen eingefallen, die von ihm gezeichneten Landkarten nach dem Meridian von Greenwich einzurichten, was kein Fortschritt, sondern ein Krebschritt, und von Übel ist. cfr. Weiteres bei Seelaart.

Längen, lengen. v. Länger werden, verlängern. De Dage längen sik: Die Tage werden länger. it. Im ganzen Sprachgebiet hat man das Sprichwort: Wenn sik de Dage seginnet to längen, denn beginnt sik de Winter to strängen: Nach dem

Kürzesten Tage wird der Winter am strengsten. Das Maximum der Kälte, der kälteste Tag im Jahre trifft auf den 15. Januar, bezw. in seine unmittelbare Nähe. it. Wenn von der Zeit die Rede ist: Aufschieben. In den Stat. Brom. I heißt es von der Wahl eines neuen Rathsherrn, daß dieselbe bei gewissen Behinderungen, Vorfällen, wol acht Tage, aber nicht länger könne aufgeschoben werden: So möget se dat lengen to achte Dagen, und lenger nicht. it. In der Altmark hat das v. die Bedeutung: Legen. Flect. Praes. 3^l legg; Imperf. lä; Part. Leggt; und es heißt sik längen wörtlich sich legen, d. h. bettlägrig werden, und, ins Krankbett kommen. (Brem. W. B. III, 13. Dähnert S. 265. Stürenburg S. 134, 268. Schütze III, 9. Danneil S. 122.)

Länglings, längs, längwif, lengs, vörlängs. praep. und adv. Eins mit Entlang S. 422, und lang S. 330: In der Längenrichtung. Der Länge nach. (Altmark. Mellenburg.) He is up 't Jis länglings hen slaan: Er ist so lang wie er ist auf dem Eise hingeschlagen.

Längst, lengst. adv. Seit langer Zeit; längst; it. bei weitem.

Läng. f. Die Länge. (Altmark. Danneil S. 125.) cfr. Läg, Legen, Läge.

Längensatt. f. Ein Erzklügner. (Desgleichen.)

Längner f., Längnersche. f. Ein männlicher und ein weiblicher Lügner. (Desgleichen.) cfr. Lägerer, Lögner.

Lappen, leppen, aflappen. v. Einen Lappen, oder ein Stück Zeugs von dem andern, durch Austrennung der Naht, absondern; ab- oder austrennen. Gegensatz von anlappen I, 42.

Lapper. f. Ein Fleder, Pflücker. (Sauerland.)

Lappern. v. Eins mit lappern S. 334, fast im ganzen Sprachgebiet gebräuchlich.

Lapper Schulden. f. pl. Kleine Schulden, die wegen ihres geringen Betrages nicht viel auf sich haben. cfr. Lappschulb S. 334.

Lapping, —ten. f. Dim. von Lappe: Ein Lappchen. it. Ein dünner Bissen Fleisches. Ein kleines Stück Leber, Luch, Zeugs. (Dähnert S. 265.)

Lappsch. adj. Schlecht, nichtswürdig. (Dähnert S. 265.) cfr. Loep.

Läsen. v. Aussuchen. Dat Gaarn läsen: Das Gaarn aussuchen, auslesen. (Strobtman S. 229.) cfr. Lesen.

Läßig, lepig. adj. Träge, schlaff, ermüdet, abgespant, hinfällig, nachlässig. (Pommern. Mellenburg. Dsnabrüd.) cfr. Läßig S. 335.

Läst. f. pl. Handgriffe. He hett dar Läst vuu: Er versteht die Handgriffe. (Krempet Marsch, Holstein.) cfr. Lüst.

Lästerlich. adj. adv. Schändlich; abscheulich; arg; häßlich, im moralischen Verstande. He hett 'n lästerlik Muul: Die hat ein abscheuliches, ein arges Lästermaul. Ene lästerlikke Daab: Eine schändliche That. He hett mi lästerlik be dragen: Er hat mich arg betrogen. En lästerlikken Bedrog: Ein schändlicher Betrug. He hett 'em lästerlik slagen: Er hat ihn abscheulich geprügelt. (Brem. W. B. III, 18. Dähnert S. 265.) it. Lästerlich ist dem Mellenburger, außer schwer drückend, ein Verstär-

kungswort, ein Superl., statt sehr, ungemeln.

Lästerlich groß: Über die Maßen groß.

Lästern. v. Verleümben. cfr. Dastern S. 339.

Läßig. adj. adv. Beschwerlich. (Dsnabrüd.)

Lätare, der vierte Fastensonntag, so genannt von den Eingangsworten des in der alten Kirche an ihm üblichen Gesangs: Laetare Jerusalem: Freue Dich, Jerusalem! (Jes. 66, 10.) In vielen Gegenden des Nordb. Sprachgebiets ist es Sitte, daß Kinder mit bunt geschmückten Bäumchen umherziehen im Dorfe, und Lieder absingen, meist geistliche, selten profane oder Volks-Lieder. Die Ausübung dieser Sitte wird Lätarefingen genannt. Für diesen Gesang werden die kleinen Sänger von den aufmerksam hörenden Hörern mit kleinen Pfefferkuchen, sog. Mehlweischen, oder andern Kuchen- und Backwerk, oder auch mit kleiner Münze beschenkt. Der gedachte Sonntag heißt auch Rosenkrans, weil der Papst an diesem Tage die sogenannten goldenen Rosen zu weihen pflegt, womit er die angeblich tugendhaftesten, in Wirklichkeit aber lasterhaftesten, Weiber beschenkt; oder Mißbefastensündtag, weil er in die Mitte der vierzigstägigen Fasten fällt, oder Brood sündtag, weil an ihm über das Evangelium der Speisung der sechs-tausend gepredigt wird, oder endlich Dovensündtag oder Swarte Sündtag, weil an ihm in vielen Gegenden das Volk einen Strohmännchen, als Sinnbild des Todes, ins Wasser wirft. (Meyer, X, 490.)

Läuf. f. Das Laub. (Ravensbergische Mundart.) cfr. Baum, Loof.

Läun. f. Der Lohn in Geld. (Desgleichen.) cfr. Loon.

Läupen, —ben. v. Laufen. Flect. 3^l läupe, wi läupet, läupen, gelaufen. (Desgleichen.) cfr. Lopen.

Läus. adj. adv. Loß. (Desgl.) cfr. Laus, loos.

Läut. adj. Flach. (Desgleichen.)

Lävend. f. In ostfriesischer Mundart das Leben; it. der Leib, des Menschen. 't ganze Lävend trillt mi: Ich zittre am ganzen Leibe. 3^l hebb so 'n Jöök an min Lävend; he (der Freier) wull hör woll an't Lävend (obsc.); an't blote Lävend kamen, den bloßen Leib berühren. it. Lärm, Bewegung. Wat maak Ji daar vör'n Lävend? (Stürenburg S. 131.)

Le, Lehe. f. Eine Sense. (Ditmarschen, Holstein; Eberstedt, Schleswig.) it. Eine große Sichel. (Ostfriesland, hier obs.) Dän. See Schwed. Sia. Holl. See: Eine Strenge Flach-, Gangarn.

Leän. v. Bekennen, gestehen, nämlich ein Verbrechen. (Ostfriesland.) cfr. L'een. austrif. lia, hlyä. Conner mit dem goth. leit han beim Alphyllas, gehen, leiten, mithin so viel, als den Verlauf, den Gang einer Sache mittheilen. Im Ältern holl. lien, belien, im heütigen holl. belijden.

Lebbe. f. Bremischer und Holsteinscher Ausdrud für Laß, Laß 2 S. 302, der auch in Bremischer Mundart vorkommt, so wie eins mit Law S. 346, Laß, Lavt, wie man in Pommern schreibt; andere Mundarten haben Lip Chytraeus Nomencl. Sax col. 391, und Supp, in Dasipodii Lex. Lüppe. cfr. Frisch unter Lab. Die salzig-säuerliche Flüssigkeit, welche vornehmlich aus dem Magen gewisser Säugethiere, insonderheit der Kälber, zubereitet wird, womit man die süße Milch

gerinnen macht. it. In Dänabrüd ponis vom jüngst gebornen Kalbe, gebürt zu demselben Zwecke dienend. (Brem. W. B. III, 28. Strodtmann S. 229.) Althochd. Lupp, Gift, Zaubertrank; luppen salben, vergiften, bezaubern. Holl. auch Lebbe und Ribbe. Schwed. sölpe. cfr. Schämjel, Stremmelz.

Lebberkenfänger. f. Ein Müßiggänger. (Dänabrüd.)

Lebbese. f. Die Lippe, der Mund. (Grafschaft Mark.)

Lebbe söte heißt in Dänabrüd: Gar zu süß. (Strodtmann S. 122.) Gehört wol zu Lebben, leden.

Lebbig. adj. Eins mit lawig S. 347; doch weniger gebräuchlich als dieses Wort. (Bremen.) it. In Ostfriesland: Ausgemergelt, abgelebt aussehend. it. Ubern. cfr. Labetad S. 299, Laff, Laffbed ic. S. 302.

Leben. f. Dies hochd. Wort gebraucht der Berliner in verschiedenen Redensarten, als: Das Leben is schön, aber kostspielig. — In Leben nig, d. h. nie. — Wat kann det schlechte Leben helfen! Damit tröstet sich Einer, der viel Geld verthut, indem er hinzusetzt: 't Vermögen is doch bald alle, d. h. verzehrt! So wat lebt nig! ein Ausruf der Verwunderung. Man lebt ja nur eenmal! Ebenfalls ein Trostwort des Berschwenders. (Trachsel S. 23. Nicht. Berl. S. 47.)

Lehel. f. Ein kleines Holzgefäß. cfr. Segel.

Lecht. f. Ein Licht, künstlich erzeugtes; eine Kerze, candela. Lechter. pl. Lichte, Kerzen. Talglecht: Eine Unschlittkerze, jetzt a. D. gestellt und durch Stearin, Parafin ic. ersetzt; Waslecht: Eine Wachskerze, die ihr altes Recht noch immer mehr oder minder behauptet, insonderheit zum Gebrauch auf dem Altar der vom Sonnenlicht hell erleuchteten Kirchengebäude. Die Sage will, daß ein Abt mit vielen Reisenden im Britannischen Meere von einem fürchterlichen Unwetter überrascht wurde, daß Alle ihr Ende vor Augen sahen. Jeder rief seinen Schutzheiligen an, Keiner die Maria! Da gemahnte sie der Abt zur Mutter der Barmherzigkeit zu stehen, die mächtiger sei, als alle übrigen Heiligen im Himmelreich. Kaum war dies geschehen, so erschien auf der Spitze des Mastes ein großes Licht, einem Waslecht vergleichbar, welches die eingetretene Dunkelheit verschleihte und die Lebenden mit Glanz übergoß. Als bald legte sich das Unwetter, es trat Meeresstille ein, der heitere Himmel brach durch und das Schiff landete glücklich. 't was dat, wat bi de Lü'e in de Böker Sunte Elmsfür, ool Elias, ebder Lenensfür heten doob, un wat nu, met de frame Abbet up't Schipp, Marienlecht heten kann, eine Lichterscheinung, die Folge einer ohne Blitz vor sich gehenden Reinigung der Electricitäten der Gewitterwolken und der Erbe. it. Dat Lecht brennet em up de Nagel ober in de Ripen, ober up de Finger: Es ist mit ihm aufs Näherste gekommen; er kann es nicht länger halten; it. er darf keinen Augenblick länger säumen. Dat Lecht brennt nog: Noch ist es Zeit, sagt man von der Gewohnheit, bei brennendem Lichte im Baden zu verlaufen. He ward

ut gaan, as en Lecht, heißt es von einem Schwindlichtigen, der dem Tode entgehen sieht. He ging ut as 'n Lecht: Er verschied sanft. Sit in 't Lecht staan: Seinen Besten zuwider handeln. Dat Lecht singt den besten Bers: Die Kerze ist bald ausgebrannt. It se'e daar en Lecht van gaan, wird gesagt, wenn man voraussieht, daß eine Sache bald werde verderben und zu Trümmern gehen. It entlehnt von den Irrlichtern S. 21, die nach dem, vom kirchlichen Wunderglauben groß gezogenen, Überglauben der Letzte eine Leiche, oder anderes Unheil bedeuten soll. Ritzlecht ist in der tändelnden Kindersprache eine brennende Kerze. it. It Lecht der bei Kindern aus der Nase herabhängende Schleim. Lechte to kope hebben, heißt von ihnen, wenn der Schleim nicht durch ein Schnupftuch entfernt wird. (Brem. W. B. III, 29, 30.) Dat Lecht brennt, as wenn 't vör 'n Doden brennt: Eins mit Dodenlecht I, 342 in erster Bedeutung. Dat Lecht brennt, as wenn de Linnewemer doob is: Es brennt sehr dunkel, — weil die Seinemewer bei ihrer Arbeit sehr helles Licht brauchen. (Strodtmann S. 220.) He moot sinu Lecht nig unner de Schäpel setten, ist auch dem Plattb. geläufiges Sprichwort. Lecht ansteken: Eine Kerze, bezw. eine Lampe anzünden, um — Licht zu erzeugen, was auch durch Lecht anfengen und bei Lecht upsteken ausgedrückt wird. Es Lecht un to Fü'er se'en: Auf Licht und Feuer Acht geben, damit kein Unheil entstehe. „Die Glocke hat zehn, oder eilf geschlagen, bewahret das Feuer und auch das Licht, damit der Stadt kein Schaden geschieht,“ so reimten vordem die Nachtwächter beim Abrufen der Stunden. Uus legt sen app: Unsere Lichte sind auf, d. h. unsere Kerzen sind abgebrannt. (Helgoland. Firm. I, 9.) cfr. Lucht, Lugt.

Lecht. adj. adv. Licht, hell. Et is lecht Dag: Es ist der helle Tag schon da. He ward in 'n lechten Galgen hängt: Er mußte am Galgen sterben; it. figürlich: Er wurde öffentlich bloß gestellt, durch Bekanntmachung von seiner Seitß begangenen Handlungen, die ihm nicht zur Ehre gereichen, weil der, jetzt bei uns a. D. gestellte, Galgen von Jedermann gesehen werden konnte. Dat Holt is lecht worden: Dün geworden. Das Stammwort, bezw. Stammverwandte Wort ist das keltische Leg, Licht, davon auch das unten folgende Lucht, Lugt. it. In Dänabrüd und Ravensberg: Reif; doch nur von Haselnüssen, nicht vom andern Obst gebraucht, lechte Rötte: Reife Rüsse. He is fan lecht, as 'n Rott: Er ist reif zum Gerathen. (Strodtmann S. 122.) Althochd. Licht. Engl. Light.

Lechtarbeed. f. Diejenige Arbeit, welche bei künstlichem Lichte verrichtet wird, zum Unterschied von der Tagesarbeit.

Lechtbal. f. In Küchen an der Wand hangendes Rästchen mit Dedel, worin die sorgsame Hausfrau, bezw. die Köchin, Kerzenreste zum weitem Verbrauch auf einem Lechtbrett aufbewahrt.

Lechtblaag, —blau. adj. Licht-, hellblau.

Lechtbraden. f. Bei den Handwerkern ein Schmauß, der den Gesellen gegeben zu werden pflegt, wenn bei abnehmenden Tagen sie anfangen, bei Lichte zu arbeiten; an einem Kalbs-, bezw. einem trichinlosen Schweinsbraten darf es die Frau Meesterliche dabei nicht fehlen lassen. Ist dieser Brauch noch im Gang? Bei der heftigen Gewerbefreiheit und den wechselnden Gewerbeordnungen, die so manches Handwerk in Unordnung gebracht haben!

Lechtbraun. adj. Hellbraun.

Lechterbrett. f. Bei den Lichtziehern ein dünnes durchlöcheretes Brett, vermittelt desselben viele Kerzen auf einmal zu ziehen.

Lechterfeld: Lichterfeld, Name eines Ritterguts im Teltowischen Kreise der Mark Brandenburg, das in jüngst vergangener Zeit eine große Bedeutung erlangt hat. Das Rittergut, verbunden mit einem kleinen Dorfe bauerlicher Wirthschaften, liegt 1 $\frac{1}{2}$ Meile von Berlin gegen Südwesten, an der Anhalter Eisenbahn, die hier von Berlin aus ihren ersten Haltplatz, Bahnhof, hat. Lechterfelde war, nach der Finanzstatistik Kaisers Carl IV., Markgrafen von Brandenburg, vom Jahre 1876, der Burg Myddenwolde, Mittenwald, zum Wagendienst verpflichtet. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gehörte das Rittergut einem Aste des weitverzweigten Geschlechts der Bülow, der in der dortigen Kirche, Tochter der Mutterkirche Giesensdorf, noch ein Erbgrabniß besitzt, von dem die Nachfolger allein den Schlüssel in Händen haben; 1800 gehörte das Gut einem Gliede der Familie von Quast, 1828 dem Oberamtmann von Franke, 1836 dem Freiherrn von König, 1848 dem Dr. Löwenhard, 1860 dem Grafen Henri Bourtalès-Gorgier. Die Familie Bourtalès, dem südlichen Frankreich entstammend und dem Gewerbsstande angehörend, wanderte, als Befenner der reformirten Kirche, nach Aufhebung des Edicts von Nantes, nach der Schweiz aus, wo sie sich im Fürstenthum Neuchâtel, Neuenburg, niederließ. Durch seine Thätigkeit und loyale Gesinnung lenkte Jeremias Bourtalès die Blicke Königs Friedrich II. von Preußen, dritten Fürsten von Neuchâtel aus dem Hause Hohenzollern, dahin auf sich, daß der König ihm am 14. Februar 1760 den Adelsbrief verlieh. Drei Entleßhne von Jeremias von Bourtalès, die von ihrem Vater 1814 ein Vermögen von 40 Millionen Francs erbten, wurden am 21. März 1816 in den Preussischen Grafenstand erhoben. Einer der Enkel ist der Stifter der Linie Gorgier, nach der von ihr erworbenen Freiherrlichkeit dieses Namens, die an dem Abhange und Fuße des Jura unmittelbar am reizenden Ufer des Neuenburger Sees liegt. 1867 war das Rittergut Lichterfeld Eigenthum des Oberamtmanns Zabel, und 1870 fand es der Herausgeber im Besitz eines Berliner Jüngers des gesägten Gottes, eines Speculanten in Börsenpapier, dann in Grund und Boden, Namens Carsten, der dasselbe aber nicht landwirthschaftlich benutzte, sondern das Ackerfeld, mit sehr fruchtbarem Boden, vollständig zerstückelt und in die kleinsten Stücke zertheilt hatte, um diese als Bauplatz für Landhäuser, sogenannte Villen, an den Mann zu bringen, womit in dem genannten

Jahre bereits der Anfang gemacht war. Bald nach dem Frankfurter Frieden, der dem von Frankreich heimtückisch hervorgerufenen Kriege ein Ende gemacht hat, trat das Bedürfniß als unabweisbar ans Licht, dem Kadetten-Institut in Berlin eine größere Ausdehnung zu geben. Da zu den baulichen Einrichtungen in der Stadt selbst kein Raum vorhanden war, so entschloß sich das Kriegsministerium, das Kadettenhaus außerhalb der Stadt zu verlegen, was Allerhöchsten Orts genehmigt wurde. Nun aber war es Carsten, der Besitzer von Lichterfeld, welcher sich erbot, den Grund und Boden zur Errichtung des neuen Kadettenhauses von seinem Fundus unentgeltlich herzugeben. Prachtgebäude sind daselbst für die Haupt-Kadetten-Anstalt des Preussischen Heeres erbaut und diese sind 1878 zu ihrer Bestimmung übergeben worden. Kein Zweifel, daß Lichterfeld, mit dem unmittelbar angränzenden Steglitz, einem ehemaligen aber auch vollständig parcellirten Rittergute, innerhalb des nächsten Vierteljahrhunderts zu einer Stadtgemeinde anwachsen werde. Kaiser Wilhelm hat dem Gutsherrn von Lichterfeld den Adelsbrief verliehen. Der Complexus der Kadetten-Paläste ist einer Seits mit dem Lichterfelder Bahnhofs, andrer Seits mit der Berlin-Potsdamer Bahn, die für die Kadetten-Anstalt ebenfalls eine Haltestelle errichtet hat, durch Schienenstränge verbunden; auf jenem ersten Strang haben 1881 Siemens und Halske die Electricität, statt des Dampfes, als bewegende Kraft in Anwendung gebracht.

Lechtergeten. v. Anfertigen, fabriciren der Lichte, Kerzen, durch gießen in die Form.

Lechtergeter. f. Ein Lichtzieher, der Kerzen verfertigt, sei der Stoff, der dazu dient, welcher es immer wolle; it. der mit dieser Waare Handel treibt. it. Im Scherze, ein Kind, welches den Nasenschleim hangen läßt, dem der Nicht. Berl. S. 48 zuruft: Du ziehst Lichter (für Lichte).

Lechterkammer. f. An fürstlichen Höfen eine Kammer, in welcher die am Hofe zu verbrauchenden Wachslichte, Wachskerzen, aufbewahrt werden, insofern nicht an diesem Hofe Lampenlicht oder Leuchtgas mit den dazu erforderlichen Vorrichtungen eingeführt sind, dann heißt es statt Lechterkammer Lampenkammer.

Lechterkerze. —kerze. f. Der Morgen- und Abendgottesdienst im Winter bei erleuchteter Kirche sei es durch Kerzenlicht oder durch Leuchtgas, wie es in Städten, welche Gasanstalten haben, Sitte geworden ist.

Lechterkäfer. f. Ein Käfer zur Aufbewahrung von Kerzen, die man zur Hand haben will, bezw. der Reste der nicht abgebrannten Kerzen. (Pommern.)

Lechterknecht. f. Eine Vorrichtung von Blech oder Holz bei Leuchtern, auf welcher Licht- oder Kerzenenden ganz ausbrennen können, in bürgerlichen und bauerlichen Haushaltungen; cfr. Profitten, Sparenn; Engl. Saveall: Allspater. it. In bauerlichen Wirthschaften ein Gestell, auf welches zur Ersparung des Raums das Licht, die Kerze, gestellt wird, und um welches die Familie mit ihrem Gefinde Platz nimmt. it. Eine hölzerne oder

eiserne Maschine in den Ställen, worin beim Füttern des Viehs die Lampe gesteckt wird. (Richey, Idiot. Hamb. S. 280. Strodtmann S. 122. Dähnert S. 277. Schütze II, 299.)

Lechterloht, —loh, —löh. adj. adv. Lichterloh, hellbrennend. Et brennt lechterloh: Es brennt, daß die Flamme zu sehen ist.

Lechterschriwer. l. An fürstlichen Höfen der Bediente, dem die Aufsicht und Verwaltung der Lechter-, bezw. Lampenlamer obliegt.

Lechtform. l. Eine Form von Glas, bezw. von Metall, den Stoff zu Kerzen hinein zu gießen. it. Das Gefäß, worin beim Lichtziehen der geschmolzene Stoff enthalten ist.

Lechtgaarn. l. Garn, von Baumwolle, welches zu den Dochten der Kerzen bestimmt, bezw. verbraucht wird.

Lechtgeel. adj. Hellgelb.

Lechtgoos. l. Eins mit Lechtbraden, insofern beim Schmaus eine gebratene Gans aufgetragen wird.

Lechtgraag. adj. Hellgrau.

Lechtgrün. adj. Hellgrün.

Lechtlood. l. Eine blecherne, bezw. neüsilberne oder silberne Kapsel, in Gestalt eines Kegels, Zuderhuts, die zum Auslöschen einer Kerze, eines Lichts dient.

Lechtholt. l. Das Kiefern- und Fichten-, auch Birkenholz, sofern daraus Späne geschnitten werden, deren sich die Landleute anstatt der Lichte, Kerzen bedienen. cfr. Lechtspaan.

Lechtmaan. l. Der Mondschein. (Ostfriesland.) cfr. Maanschiin.

Lechtmess, —misse. l. Lichtmesse, ein hohes Fest in der katholischen Kirche zum Gedächtniß der Vorstellung Christi im Tempel, vorzugsweise aber zur Erinnerung an die Reinigung der Maria; im 5. Jahrhundert, wahrscheinlich auf Verordnung des Papstes Gelasius, der zum Kirchensupremat den Grund gelegt hat, † 21. November 496 — entstanden, fällt auf den 2. Februar, und ist nach den Kerzen benannt, welche an diesem Tage für das ganze Jahr gemeinet und als Anspielung auf die Worte des Simon: „Ein Licht, zu erleuchten die Heiden“ in feierlicher Prozession umhergetragen werden. In den Städten mit Kathedralkirche pontificirt am Feste der Reinigung Mariae der Bischof, verrichtet die Kerzenweihe und ertheilt vollständigen Ablass, und also geschah es von den drei geistlichen Kurfürsten am Rhein, zu Köln, Mainz und Trier, wie es in Rom bis auf den heütigen Tag vom allerheiligsten Vater selbst in der Kapelle des Quirinals geschieht. Der vom kirchlichen Wunderglauben aufrechterhaltene, genährte und bekräftigte abergläubische Unverstand des Volks hält diese Weihkerzen für so vorzüglich und wirksam im bürgerlichen Leben, daß sie bei Kindtaufen wie am Sterbebett bei den letzten Dingen, also in Aussicht auf das Problem eines zukünftigen Lebens, dann aber auch bei Gewitterstürmen, und bei nächtlichen Krankenwachen angezündet werden. Daß die Kirche diese kostbaren Kerzen nur gegen klingendes Opfer abläßt, ist selbstverständlich. Die Kirche hat so viele gottesdienstliche Gebräuche aus der Heidenzeit in sich übernommen, vielleicht hat sie auch die Lichtmesse an die Stelle des Volksfestes der Superkalien gesetzt, des Festes des Lupercus

(römischer Name des lycäischen Pan), welches im Februar gefeiert wurde. In demselben liefen die den Dienst versehenen Priester in wilder Prozession die Stadt halbnacht auf und ab und hatten bloß einen Gürtel von Biegenfell um ihre Lenden und Riemen aus denselben in ihren Händen, womit sie die ihnen Begegnenden schlugen. Insbesondere pflegten sich unfruchtbare verheirathete Weiber den Laufenden in den Weg zu stellen und sich schlagen zu lassen, da sie dadurch fruchtbar zu werden meinten. Dag van de Lechter, hieß in der alten Kirche auch das Epiphaniensfest, der 6. Januar, an dem die Erscheinung des Weltheilandes unter den Menschen gefeiert wird, das Dreikönigsfest. — Sprichwörter. Et is daer Lechtmisse: Es ist Alles verzehrt! alles im Herbst imgeheimste ist verbraucht, während des Winters, der seinem Ende entgegen geht. Na Lechtmess sünd de Hunne un Bewers burgen: Die Hunde können draußen wieder was finden, weil der Schnee fort ist, und die Weber, welche bei der Kälte nicht ins Freie können, weil sie weber Etwas auf dem Leibe noch in demselben haben, können wieder frische Bestellungen einholen; (paßt nur für das Ostfriesische Küstenlima, wie alle folgende Sprichwörter.) Na Lechtmess troost de Boss 't Zis neet meer, weil das Eis schon zu mürbe geworden ist. Na Lechtmess kateln de Höner un blarren de Käver: Nach Lichtmesse kann der Bauer Eier und Milch haben. Wenn de Beverte vor Lechtmess singt, mutt se na Lechtmess pipen: Die Lerche singt, wenn's warm ist und piept, wenn's friert. Lechtmess lecht, is Buur 'n Knecht, Lechtmess dunkel, is de Buur 'n Junter, ein doppelstimmiges Sprichwort, erstens kann is de Buur 'n Knecht so viel heißen, als der Bauer hat viel zu thun, kann bald die Sommerfaat bestellen und darf auf eine gute Arnte rechnen; zweitens kann es heißen, der Bauer wird ruiniert und wird seinem Knechte gleich. Is de Buur 'n Junter kann einmal bedeuten: Der Bauer kann auf dem Felde noch lange nicht arbeiten wegen schlechter Witterung, kann vielmehr wie ein junger Edelmann nutzlos umherlungern, oder es kann bedeuten: Der Bauer hat Aussicht auf eine gute Arnte, in Folge deren er sich pflegen kann wie ein Edelmann. Lechtmessen stoot deit de ollen Bagen den Dood: Ungefügiges Wetter um Lichtmesse ist alten Pferden verderblich. Haben die alten Wetterpropheten noch Recht, dann haben wir ein fruchtbares Jahr zu erwarten, weil erstens der Januar sehr kalt war, was ein gutes Korn-, Heu- und Gemüsejahr verspricht; zweitens hat es im Monat December v. J. über kahlen Bäumen gedonnert, das Zeichen eines guten Obst- und Weinjahrs, und drittens hat am Lichtmestage nicht die Sonne hell und klar geschienen, denn, sagt ein altes Sprichwort, „der Bauer sieht an diesem Tage lieber den Wolf im Schafstall als einen Sonnenstrahl.“ Ebenso lautet ein anderes Sprichwort: Lechtmess hell un klaar, gifft 'n flecht Zumm- un Flaschiar ober Roggiar: „Mariä Lichtmess hell und klar,

gibt fürwahr kein gutes Jahr! (Reper X, 840, 1068, 1069; VI, 262. Strodtmann S. 122. Dähnert S. 277. Stürenburg S. 132. Kern: Wilms S. 105. Schübe III, 81. Schambach S. 120.) Soll Lichtmeß. Altfranz. Lichtmeß.

Lechtmoos. L. Eine Flechte, Lichen caudolaria L., die an Mauern und Baumstämmen wächst und früher hin und wieder zum Gelbfärben der Talglücker benutzt worden ist.

Lechtmugg. L. Die Lichtmücke, Culex pipiens L., welche in den Zimmern die brennenden Lichte, Kerzen, bezw. die Lampen umschwärmt und sich dabei die Flügel verbrennt.

Lechtputz. L. Die Lichtscheere. (Mellenburg.) cfr. Lechtst. f.

Lechtrod. adj. Hellroth.

Lechtst. f. L. Die Lichtschnuppe, der ausgebrannte, aber noch glimmende Docht einer Kerze. cfr. Ofel, Snützel.

Lechtst. f., —st. f., —st. f. L. Die Lichtputze, ein Werkzeug in Gestalt einer Scheere, darum auch Lichtscheere genannt, woran der eine Arm hohl ist, damit die brennende Kerze zu putzen, den Docht zu schneiden. cfr. Snüter. Ist in Folge der Hervollkommnung der Kerzen: Fabrication mehr oder minder a. D. gestellt und wol nur noch bei Anschlitzkerzen als erforderlich in Gebrauch.

Lechtspitze. L. Der Lichtspieß, bei dem Lichtziehen kleine hölzerne Spießchen, woran die Döchte, welche zu Kerzen gezogen werden sollen, an gereiht werden. Se drückt de Haare als Lechtspitze: Die Haare hangen ihr ungebunden und ohne Boden vom Kopfe herab.

Lechtspoon. L. Ein Lichtspaan, dessen sich das Landvolf statt der Talglücker, Kerzen, bedienen. cfr. Lechtst. f.

Lechte'en. v. Eins mit Lechtergeten, Lichtziehen. Man muß, so will es in Holstein der Aberglaube, bei'm Lichtziehen lügen und den Genossen bei der Arbeit durch Erzählung von Schauer: Geschichten schrecken. Die Absicht dabei ist, die Arbeiter munter und vorsichtig zu erhalten. (Schübe III, 88.)

Lechte'er. L. Eins mit Lechtergeter.

Lechtvoß. L. Lechtvöffe. pl. Ein Fuchspferd von heller Farbe, zum Unterschied von Roodvoß, einem Fuchspferd von dunklem Haar. Zuweilen sind auch letztere, wenn sie Schwanz, Schopf und Mähne weiß von Farbe haben, Lechtvöffe. cfr. Leem., Lemervoß.

Leb. L. Lee'e. pl. Der, die, Laden, Fensterladen; in der Regel ein solcher (polizeiwidriger), der in die Höhe geschoben wird. it. Der Laden oder das Brett, welches Bäcker, Schuster u. a. Handwerker vor dem Fenster haben, um ihre Waaren darauf auszulegen; am Abend wird dieses Brett wieder aufgezoogen. (Kurbraunschweig. Schambach S. 120.)

Leb, Leb. L. Lüd. pl. Ein Glied, Gelenk. Ut'n Leb: Verrenkt. 'n Leb von Finger: Fingerglied. Ein Schuller is ut'n Leb: Er hat die Schulter verrenkt. (Holstein.) it. Das Augenlid. (Kurbraunschweig. Altmark.) it. Der Deckel eines Buchs. (Altmark.) cfr. Lüd. Dan. Ledemob. Schwed. Leb.

Lebbe, Ledé, Leeb. L. Die Leitung, Führung, einer Person, einer Sache u. cfr. Leide.

Lebbeband, Ledeband, Leeband. L. Eins mit Gängelband I, 539: Ein Leitband, ein Band

um den Leib und die Schultern eines Kindes, womit es geleitet wird, um gehen zu lernen, Leddebree, Ledebreff. L. Der Geleitsbrief; it. ein Reisepaß.

Lebbede, Ledede. L. Einer, der ein Geleit hat. it. Der das Geleit gibt.

Lebden, leden. v. Leiten. it. Unter die Arme fassen, führen. it. Geleit geben.

Lebden, letten, sil. v. Sich aufhalten, verweilen, verspäten, verziehen; hinhalten, hindern. Altfranz. lettian. (Grafschaften Marl, Ravensberg.)

Lebdeperd, Ledé, Ledepird. L. Das Vorderpferd zur linken Seite vor einem Wagen.

Lebber, Ler'r, Letter. L. Ledderen. pl. Die Leiter, ein bewegliches Werkzeug, aus zwei senkrechten Stangen mit dazwischen befindlichen wagerechten Sprossen bestehend, vermittelst desselben in die Höhe zu steigen. De Lebber an de Märe leggen: Die Leiter an die Mauer legen oder lehnen. Up de Lebber staan: Auf der Leiter stehen. Up de Leier edder Letter stigen: Die Leiter hinauf oder hinaufsteigen. Den Wall mit Lebbern bestigen: Den Wall einer Festung auf Leitern stürmen. Nach den verschiedenen Zwecken der Leiter gibt es Boom-, Föer-, Gaor- oder Garden-, Huus-, Storm- ledderen u. it. Gibt es auch Vorrichtungen dieser Art, welche statt der Sprossen mit Stufen versehen sind und doch Ledderen genannt werden; so insonderheit de Böler- ledder, die Leiter in einem Bücherfaal. it. In Bremen hat man das Sprichwort: Lange Lüde sind so good, as 'ne Huus- ledder, weil hochgewachsene Menschen auch hoch reichen, Etwas hoch herablangen können. it. Kennt man Schraablebber, Schrotleiter, die aus zwei wagerechten starken Balken besteht, welche an beiden Enden, zuweilen auch in der Mitte durch Querbölger verbunden sind, kurzweg auch Lebber; sie dient, volle Fässer darauf in den Keller gleiten zu lassen, wie denn auch der Bierbrauer sie als Unterlage auf seinen Wagen legt, um darauf seine Viertonnen zu transportieren. it. Werden bei den Jägern einfache, spiegelichte oder viereckig gestricke Garne Ledderen genannt. De Loopledderen oder Stelle dderen sind derartige niedrige Garne, welche zum Abwehren der Feldhühner vor die Lächer gestekt werden. it. Up de Lebber setten laten, wird in den Pommerschen Urkunden und Chroniken als eine Strafe geistlicher Verbrecher, oder wegen Verbrechen an geistlichen Personen begangen, angeführt. Vom letztern Fall erzählt die Stralsunder Chronik beim Jahre 1411: Do word de van Soest up de Lebber settet up Sünste Nicolaus Kerthave, wente he hebde enen Prester dood slagen, daromme moeste he up de Lebber, un moeste darup dood hungern. Und von einem Pfaffen, der als ein Erzlieb 1482 in Wismar verhaftet worden war, heißt es: De Bishop von Rakeborg heft em toe Wisme up de Lebber setten laten, un to ewige Gefängnisse verdbmet. Ob diese Leiterstrafe, sagt Dähnert S. 270, eine Art schimpflicher und zugleich schmerzhafter Strafe gewesen, bleibt zu untersuchen. it.

Offenbar verschieden hiervon ist die Ledder bei der Tortur, ein der Leiter ähnliches Folter-Werkzeug, auf welches in den Zeiten der barbarischen Criminal-Rechtspflege der Inquisit mit rückwärts gebundenen Händen gespannt und ausgestreckt wurde, um ihn zum Geständniß zu bringen. Schauerliche Zeiten, in denen manch' unschuldig Angeklagter jämmerlich zu Grunde gegangen. cfr. Leiere. Das Stammwort von Ledder ist ohne Zweifel das hebräische *Lothr*, was Bergan gehet, *alvna*. Beim Nero mit vorgesehtem Hauchlaute *Gleiter*, Angelf. *Bladder*. Beim Roter *Leitero*. Im Schwabenspiegel *Laiter*. Holl. *Ledder*. Engl. *Ladder*. Poln. *Lotra*.

Ledder. f. Der Leiter, Buggenhagen's Weißfisch, in Pommerschen Seen, mit geschlichter längerer Hinterflosse. (Silow S. 334.)

Ledder, Leder, Leider, Lei'er. f. Ein Führer, Leiter, auf unbekanntem Wege u. überhaupt in allen Dingen des Lebens.

Ledder, Le'er, Läär, Li'er, Li'er. f. Das Leder, die zubereitete oder gegerbte Haut der Thiere, wie Kalb-, Ossen-, Rinds-, Schaafs-, Segenleder. it. Aus Leder bereite Dinge werden zuweilen nur das Ledder schlechthin genannt. it. Die Haut des Menschen. *It war Di det Ledder garven; it war Di up't Ledder kamen, Di dat Le'er wassen: Drohung des Prügels.* Dieselbe Drohung lautet auch im Heim: *Ledder um Ledder, fleist Du mi, sla ik Di wedder.* Ist der Schuldner redlich, so entläßt er mich nicht, brüht der Heim so aus: *Is he van goden Ledder, kümmt he ool wedder,* worin das gode Ledder die Redlichkeit bezeichnet. Nur anner Lü'd' Ledder is god Keme sni'en: Aus fremdem Beutel ist gut zehren, bezw. freigebig sein; wie sich von den vielen Frauen-Bereinen sagen läßt, die mit ihren, durch Collecten zusammen gebettelten, Gaben als christliche Schwestern vom reinsten Wasser, bezw. als eitle Geschöpfe in der Öffentlichkeit sich rühmen und prahlen, meistens im Alter der — Magdalena!! Gleiche Bedeutung hat der Spruch: *Crispinus stilt dat Ledder un gifft de Scho'e um Gode's willen, den man von Einem sagt, der mildthätig ist, den Armen Gutes thut, oder Vermächtnisse stiftet, mit übel erworbenem, mit — gestohlenem Gute, was insonderheit von Stiftungen aus merkantillischen Kreisen gilt, deren Vermögen mehrentheils nur aus antikanonischem Wucher hervorgegangen ist. Van Ledder te'en, heißt nicht nur den Degen ziehen, — von Leder ziehen, aus der ledernen Scheide ziehen, sondern auch die Kleider ablegen, sich auskleiden. Wat et 't Ledder hält: Mit aller Macht. (Brem. W. B. III 88. Strodtmann S. 122. Dähnert S. 270. Schütze III, 16, 17. Stürenburg V, 180. Nicht. Berl. S. 47.)* Beim Ulpian *Glethr*. Ital. *Cambrisch Leder*. Angelf. *Lether*. Engl. *Leather*. Schon im Schwabenspiegel *Leder*. Holl. *Leder*, *Leer*. Dan. und Schwed. *Läder*.

Ledderaardig, — orrdig. adj. Lederartig.

Ledderballen, — bälme. f. pl. Die leiterförmigen Seitenflügel eines Bauernwagens. Bei'm Nero *Gleitaarpälme*.

Ledderband. f. Die ganz aus Leder verfertigte Einbanddecke eines Buchs; zum Unterschiede von einem Pergament-, einem Calicobande, so wie von einem Halbfranz-, Halbbengischbände, bei denen nur Rücken und Seiten aus Leder

bestehen, wobei im ersten Falle das Leder dunkel, im zweiten hell ist.

Ledder-, Läärbereber. f. In Ostfriesland ein Handwerksmann, der aus Thierhäuten Leder herstellt, ein Gerber. cfr. Leddertauer, Ledderlojer.

Leddercicad. f. Die Ledercicade, eine auf Eichen lebende Cicade, sie ist grau und hat auf jeder Seite der Brust ein Horn.

Ledderen. f. pl. (1486.) Eins mit Ledderballen: Die Leiterbäume eines Bauernwagens.

Ledderfräter. f. Ein Pferd, welches die Gewohnheit hat, das Geschirr und Riemenzeug zu zerren. Holl. *Lederbreter*.

Ledderhandel. f. Der Handel mit rohem, un- verarbeitetem Leder, aller Art. it. Handel mit zubereitetem Leder, mit Sohlenleder, Schuh- und Stiefeloberleder u.

Ledderhart. adj. So hart wie Sohlenleder.

Ledderläver. f. Ein Käfer, schwarz von Farbe, hat einen großen, eiförmigen, gewölbten Leib, schmalen, vorgestreckten Kopf, borstentförmige Fühlhörner. (Silow S. 335.)

Ledderkoopmann. f. Ein Kaufmann, der den Lederhandel im Großen treibt.

Ledderkrämer. f. Ein Krämer, der Leder und Lederwaaren aus der Hand, hinter dem Laden-tisch, im Kleinen verkauft.

Ledder-, Läär-lappe. f. Ein lederner Wischlappen. it. In Ostfriesland auch der Lederkäse, ein schlechter, lederartiger Käse. cfr. Rippelappe 2.

Ledderliim. f. Ein schwacher, aus Lederabfällen gekochter Leim.

Ledderlinnen. f. Eine starke, grobe Futterleinwand. it. Das sog. Englische Leder, eine Baumwollengewebe, dessen Festigkeit sich mit der des Leders vergleichen läßt.

Ledder-, Läärlojer. f. Ein Lohgerber. cfr. Lojen. (Ostfriesland.) cfr. Ledderbereber u.

Leddern, le'ern, lären. adj. Ledern, von Leder gemacht. Als f. Lederne Riemen. Leddern Bülls: Eine Lederhose. — Zu Afleddern I, 17: Bedeutet auch mit einem Flederwisch fliegenden Staub wegwehen. (Vorbrodt. Plattb. Husfr. V, 69.)

Ledderspau. f. Ein Felleimer von starkem Leder.

Ledderstool. f. Ein Stuhl mit ledernem Polsterfz.

Leddertauer. f. Ein Lederbereiter, Gerber. cfr. Tauen. cfr. Ledderbereber, Ledderlojer.

Leddertram. f. Die Leitersprosse. (Wellenburg.)

Leddertunne. f. Bei den Kürschnern eine zwischen zwei Bäumen oder Bohlen, welche die Gestalt einer Leiter haben, wagerecht aufgehängte Tonne, welche ringsum mit langen hölzernen Nägeln beschlagen ist, die Felle darin mit heißem Sande zu trocknen.

Ledderwagen. f. Ein auf beiden Seiten mit Ledderballen u., Ledderen, Leitern versehener gemeiner Wagen.

Ledderwaren. f. pl. Lederwaaren, aller Art, insonderheit diejenigen feinen und feinsten Art, zum täglichen Gebrauch, wie zum Schmuck, zur Zierrath, nicht selten zur Spielerei und Ländelei.

Ledderwurm. f. Der Ledderwurm, eine Krankheit des Rindviehs, die sich in Wunden unter der Haut und in den Weichtheilen äußert, zum Unterschiede vom Knalantwurm, wenn sich die Wunden an die Knochen setzen.

Leddig, lädig, läg, ler'ig. adj. alv. Ledig, aus-

geleert, unbewohnt, leer; unbeladen; unverheirathet; unbeseht, offen; müßig; los; frei. Comp. Leediger. Dor is dat leddige Rest: Da ist nichts als das leere Haus. Dat Huus steit al lang leddig: Das Haus ist schon lange unbewohnt. 't is man een Dönsel in dat Huus leddig: Es ist in dem Hause nur noch Ein Zimmer leer — vermietbar. De Wagen, dat Schip, geit, seilt leddig wedder torügg: Der Wagen fährt, das Schiff segelt, unbeladen wieder nach Hause. En leddigen Wagen vull Mannslade: Ein Stuhlwagen ohne Frauen, soviel als ledig! Is Broder al leddig? fragt ein Holsteinscher Schiffscapitän den andern: Hat Dein Bruder sein Schiff schon ausgeladen, schon gelöscht? Dat Peerd geit leddig, geht ledig, wenn es keinen Reiter auf sich hat, wenn der Karren, der Wagen, den es zieht, nicht beladen ist. He is nog leddig: Er ist noch unverheirathet. De leddige Stand: Stand der Junggesellen und Jungfrauen. De Tisch is leddig: Er ist leer, es steht nichts darauf, — ein Schmalloft-Tisch! De leddig Tijd nennt der Landmann in der Altmark die Zeit zwischen der Frühjahrbestellung und der Geärrnte. De Stool is leddig: Der Stuhl ist unbeseht. Dat Amt steit leddig, wenn es nicht beseht ist. Dat Leen ward leddig: Das Lehn wird offen, ledig, wenn sein Besitzer stirbt, oder desselben auf andere Weise verlustig geht. Dat Glas is leddig: Das Glas ist ausgeleert. Leddig maken: Ausräumen. Twee leddig un jümmer dröbben niks in: Ein Sprichwort, wenn man Mangel leidet. Leddig gaan: Müßig gehen; und leddig utgaan: Nichts bekommen, leer ausgehen. Ene leddige Tunne rätelt to 'm Düchtigsten: Je weniger Kopf Einer hat, je weniger er versteht, oder auch je weniger Einer im Vermögen hat, desto ärger drängt sich der Unwissende vor, desto mehr prahlt er. Statt leddige, sagt man in Bremen auch lege Tunnen. Frei von Schuld, Strafe, Haft. Enen leddig spreken: Einen von der ihm Schuld gegebenen Missethat frei von Strafe sprechen. Leddig laten: Los lassen, der Haft entlassen u. Et werd jümmer leddiger: Es wird immer leerer u. (Brem. W. B. III, 83, 84. Ubelung III, 114, 115. Dähnert S. 270. Schüke III, 17, 18. Stürenburg S. 132. Danneil S. 125. Schw. Leedig, leeg. Schwed. Leedig. cfr. Leeg.)

Leedighloem. f. Der Schwarzkümmel, Nigella; eins mit Gretjen in't Gröne I. 610.

Leedigen, lädigen. v. Leedig, leer, los, frei machen; erledigen, entleeren. it. Eine Schuld abzahlen.

Leediggaan, läg-, leeglopen. v. Müßig gehen. Meenig Een kummt mit Leeglopen: oaf dör d' Welt, ein ostfriesisches Sprichwort.

Leediggang, —loop. Der Müßiggang. Leediggang is des leidigen Düwels Sonstklaffen: Müßiggang ist des Teufels Ruhebank; aller Lasten Anfang. Von 'n Leediggang hatt man niks: Vom Müßiggang kann man nicht leben. He ward wol van sinen Leediggang darvon

wat hebben? Er wird wol so viel verdient haben, daß er fortan nicht mehr zu arbeiten braucht.

Leediggänger, —loper, Läg-, Leegloper. f. Ein Müßiggänger, ein Herumtreiber.

Leediggängersche, Läg-, Leeglopersche. f. Ein Herumtreiber weiblichen Geschlechts; sehr nahe identisch mit Landhoor S. 317.

Leede, Led, statt Lege, Legende. f. Der Legebalken am Gebälbe, worauf die Ständer gesetzt werden. Man nennt ledestrecken, wenn die Balken vor dem Aufrichten des Gebälbes zusammen gelegt werden. Wenn das gezimmerte, zusammengefügte Holzwerk zum Hausbau gehoben oder gerichtet wird, so heißt das Bören I, 194, Sp. 2 oben. Grundleede ist an Bohlwerken, Uferbefestigungen, der im Grunde liegende Balken, in welchen die Pfähle mit ihren Zapfen eingefügt werden. (Schüke III, 18.) cfr. Berleben.

Leeden, läden, geleeden. adj. adv. Vergangen, verfloßen, verwichen, was unlängst vorbei ist. 't is al lange leeden oder geleeden: Es ist schon lange her. Läden Sündag: Am leetverwichenen Sonntag. Beim Alphias heißt leithan und im Angelf. lifhan gehen, vorbeigehen, vorübergehen. Daher auch die Holländer ihr lifden, vorbeigehen, was von der Zeit gebraucht wird, und lifdt, Übergang, noch haben. Beim Kero talid disoodit, leidet disoodit. Junius im Gloss. Goth. v. leithan vergleicht diese Wörter mit dem alten Griech. λέωδω ich gehe. Conner mit leddeu, leeden, leiten. Altnord. leidha, lidha, hingetragen werden. Im Schwed. lidha gehen. Althoch. leit. Altnord. leid. Holl. Leij. Schwed. Led u. Weg, Reise.

Leederboek. f. Ein Liederbuch, Lieder weltlichen Inhalts enthaltend, zum Unterschied von Sangboek, Gesangbuch, zum gottesdienstlichen Gebrauch.

Leeders, Läders. f. pl. Lehrlinge. it. Confrmanden. (Ostfriesl. Sauerland.) cfr. Leer, die Lehre.

Leedhanschen. f. pl. Lange Handschuhe der Frauenzimmer, die hoch an den Arm hinaufgehen, die Hand aber nicht bedecken, darum heißen sie auch Armhanschen (jezt wol aus der Mode). (Dsnabrüd. Strodtmann S. 330.)

Leedig. ad. Verführerisch, durch Schmeicheleien, zu verlezen. it. Arglistig. 'ne ledig Deern: Ein verführerisches Mädchen. Dat is 'n ledig Keerl: In dem Menschen steckt Arglist vom Scheitel bis zur Sohle. De ledige Düvel: Der böse Feind.

Leedighüller. f. Ein Knecht zur Ackerbestellung.

Leedirt. adj. Beschädigt, verdorben, verwundet. (Berlinische Mundart.)

Leedmaat. f. Ein Mitglieb, zu einer Gesellschaft gehörig. cfr. Led, Lid.

Leedwater. f. Das Glib, Gelenkwasser, die Gelenkwassersucht der Thiere. cfr. Lid.

Leedweel, —weil. adj. Gebrechlich, hinfällig, gelenkschwach; zerbrechlich. De Stool is leedweel: Der Stuhl wackelt. cfr. Lid.

Leedworm. f. Eine Krankheit am Schwanz des Rindviehs, dessen unterste Theile absterben.

Leer. adj. Ostfriesisch für lau. Leewarm: Lauwarm. Schwed. Ly.

Le'e, Lehe. Name einiger Orte im nordwestlichen Theile des Sprachgebiets; so eines Marktflückens im Herzogthum Bremen unfern der Weser-Mündung; eines Dorfs $\frac{1}{2}$ Mln. NW. von der Stadt Bremen; einer Bauerhschaft im

Niederstift Münster an der Ems unfern der Ostfriesischen Gränze; eines Hofes in Ostfriesland, Amts Wittmund; ferner mit dem Unterscheidungszeichen Groß und Klein, Name von zwei Dörfern in Rorder und Süder Ditmarschen, wie auch einer Bauerschaft im Oldenburgischen Amte Neßenburg, Kirchspiels Wiefelsiede. Das Wort ist ein Appellativum. Im Angelf. ist zunächst *pleow* und *pleowth* eigentlich ein Ort, welcher der Sonne zugewendet und vor dem Winde geschützt ist; it. eine Wohnung, ein sicherer Aufenthaltort, ein Zufluchtsort, im Isländ. *ple*, *plie*. Im Altengl. ist *lea*, *lega*, ein umzäuntes Stück Land, ein Ort, Angelf. *lea*, *leag*, *leah*. Davon vielleicht das franz. lieu. (Brem. W. B. III, 35.)

Le'e. adj. adv. Vor dem Winde und den Wellen stehend. cfr. Voriges Wort. In 't *le'e* van 't Land bezeichnet eine Station der Schiffe bei einer Insel oder Erdzunge, oder an der Küste, wo der Wind vom Lande absteht, und folglich dicht unter'm Lande die See vom Winde nicht bewegt wird. (Brem. W. B. V, 417.)

Le'ebword. l. In der Seefahrt das linke Bord des Schiffs, die Schiffsseite unter dem Winde, welche auch das Backbord I, 74 genannt wird, zum Unterschied vom Stürbord, der rechten Seite. cfr. *Le'esid*. Engl. *Larboard*. Holl. *Lijboord*.

Leed. l. Das Leid, die Trauer, die Reue. Enen dat Leed beklagen: Jemandem sein Weileid bezeugen, ihn trösten wollen. Sein Leed in sik freten: Sein Leid still verschmerzen; nicht darüber wehklagen. Dat bi Leed sche'el und dat bi moot Leed sche'en! sind in Pommern Ausrufungen des Unwillens über Jemandes unziemliches Benehmen, Betragen. Lo Leede, Leeden, doon, zu Leide thun, eine Kränkung zufügen. Ik do em niks to Leede: Ich füg' ihm kein Leid zu, er hat nicht Ursache zu klagen. Sik Leed andoon: Sich das Leben nehmen, sich entleiben. Ju Sorg is miin Leed, oder is mi leed, ist das gewöhnliche Condolenz-Compliment bei den niedersächsischen Landleuten, womit sie ihr Weileid den nächsten Verwandten eines Verstorbenen beim Eintritt ins Trauerhaus, mit einem freundlichen Händedruck verbunden, abstaten. Miness groten Leeds, ist in Altpreußen fast durchgängig die Ausrufungs-Formel des gemeinen Manns, wenn er über irgend Etwas Bewunderung äußert, oder Schrecken empfindet, bezw. wenn er 'was Übeles befürchtet. Dän. *See*, *Seebe*. Schwed. *Leed*. Holl. *Leet*. Altflam. *Leed*. Angelf. *Laad*.

Leed. adj. adv. Leid; böse, übel, weh; reuig, bereuend. He will mi den Roop leed maken: Er will mir den Rauf leid machen, er meint, daß ich einen schlechten Rauf gemacht habe. Ik hebb em keen leed Woord seggt: Ich habe ihm kein böses Wort gesagt, kein Wort gesagt, was ihn verdrießen könnte. Dat fall Di leed weren: Das wirst Du bereuen. Leed siin: Leid sein, bereuen. Dat beit mi leed, das bedauere, bereue ich. Sappend. Geschq. S. 106: — also lede is my dar aff gescheen unde dat aff gegan, sagt der Graf von Hoya

bei dem Verluste von Thebinghausen. *Wende* S. 115: — eme was ere scade to wale leed. it. He het ibt sik Leed geton: Er hat es sich zumider gegeben. Datt bi dat Land Leed were: Daß Du aus dem Lande laufen müßtest! 't is mi leed an Di: Ich beklage Dich. it. Der Berliner gebraucht das hochd. leid, und bildet sich den Comp. leiter. Seine Redensarten sind u. a. Det hat mir noch viel leiter jethan. Ein Ausdruck mitleidiger Betrachtung ist: Thu mir man blos nig leid! Ähnlichen Sinn hat: Sie können mir wahrhaftig leid duun! Auf die Frage: Wissen Se, wat Se mir duun können? ist die Antwort: Leid können Se mir duun (thun)! **Leed, Leid.** l. Leder, Leiere. pl. Das Lied, die Lieder. Dor weet ik en Leed van to singen: Das hab' ich leider erfahren! Dat is dat olle Leed: Was er jetzt erzählt, hat man schon oft von ihm gehört. Dat was dat Enn' van 't Leed: Darauf lief es endlich hinaus, einen solchen Ausgang hatte die Sache, darauf ist es abgesehen. Man moot nig alle Leder unt singen: Man darf nicht Alles sagen, was man weiß. Dat ne'e oder ni'e Leed! rufen die Wankelwandler aus, wenn sie ein neues Lied, sei es heiterer oder trauriger Art, abzuleiern im Begriff stehen. — In den Liedern lebt des Volkes Wesen, sein Lieben und sein Trauern, sein Hoffen und sein Klagen! En Leid leren: Ein Lied auswendig lernen. Solke Leiere singe wi nig: Solche Lieder singen wir nicht. (Kurbauschweig.) Unter den Volksliedern Nordalbingiens zeichnet sich dat Femarsche Leed aus; es enthält eine Charakteristik der auf der Insel befindlichen zwei und vierzig Dorf- und Ortschaften. Angelf. *Leod*. Altnord. *Liob*.

Leedartikel. — artikel. l. pl. Kurze, in eine Folgenreihe gebrachte Sätze, welche Thatfachen erzählen und bei Beurtheilung derselben den Führer, den Leiter abgeben wollen; Leitartikel der Zeitungsschreiber. cfr. *Leedhamel*.

Leede. l. In der Landwirthschaft ein wüßtes ungebautes Stück Land, welches keinen Nutzen bringt. Schwed. *Lät*; griech. *Λατη*, ungebautes Land. Im mittl. Lat. *Landa*, *Loda*.

Leede. l. Die Thür, Hauschwelle. He fall miin Leede nig wedder betreden: Er wird meine Schwelle nicht wieder betreten; ich hab' ihm mein Haus verboten. (Holstein, Glückstadt und Segend.)

Leeden, le'en. v. Eins mit ledden: Leiten, führen. Bline Rörk il le'e bi, ist in Dänabrück ein Kinderpiel.

Leedfaam. l. Der Leitfaden, die bildliche Benennung eines Dings, vermittelt dessen man sich in seinem Verhalten bestimmen oder halten läßt. it. Aufschrift eines Buchs, das bei der Erlernung einer Kunstfertigkeit, einer fremden Sprache, einer Wissenschaft als Führer dient. Das Bild stammt aus der griechischen Mythologie her, vom Theseus, der sich vermittelt eines Knäuels Garn aus dem Labyrinth half.

Leedfä'er. l. In der Feilerwerkstunft eine lange Linie brennbaren Stoffs, um damit entfernt stehende Luft-Feilerwerkkörper anzuzünden. it. Dient dasselbe zur Leitung des Feilers nach dem Sprengungsbeerb fester Steinmassen,

die nur in dieser Weise bewilligt werden können, so namentlich im Kriege bei der Belagerung von Festungen in der Minirkunst.

Leedhamel, Leidhamel. f. In der Landwirthschaft ein abgerichteter Hammel, der vor der Heerde Schafe hergeht, dem Schäfer und dessen Hunde auf den ersten Wink folgt, und dadurch die ganze Heerde leddet, ledet, sie führt, sie leitet. it. Bildlich und im spöttischen Verstande de Ri'etlichschriwer, der tagtäglich an der Spitze van siin Blad edder Blädeken enen Leedartikel zum Besten gibt, worin er seine Staatsweisheit austramt, zum Gel der Leser, die er as Schaapsköppe antickt, sie leiten zu müssen glaubt, weil er sie in seinem hoffärtigen Dünkel des eigenen Urtheils für loos un leddig hält; die eitelsten Burschen sind frech genug sich einzubilden, die öffentliche Meinung auszudrücken.

Leedharie. f. Name einer Grasart, welcher? (Kurbraunschweig.)

Leedhund. f. Der Spürhund, ein Jagdhund, welcher vom Jäger beständig am Hängefheil geleitet wird, das Wild vermittelst der Fährte auszuforschen; er ist der vornehmste Hund im Jagdwesen und die ganze Stütze in der Kunst des Jägers. Waldmann ist der Name, den man dem Leithunde gemeinlich gibt.

Leedig. adj. Betrübt, leidtragend; (nicht mit ledig zu verwechseln.) cfr. Leidig 2.

Leedigen. v. Leid tragen, betrauern, beklagen, dolere. cfr. Leidigen.

Leedstolven. f. Eine Nase, deren Spitze aufwärts gebogen ist. (Kurbraunschweig.)

Leedlig. adj. Dem freien und sichern Geleit gemäß. it. Wer das Geleit genießt, muß sich anständig aufführen und Andere auf dem Wege nicht beleidigen. cfr. Geleidig I, 553. it. (Nicht leidlich, sondern) garstig, häßlich.

Leedsage. f. Ein Pilot, Lothse, auf Seeschiffen. Ein Wegweiser.

Leedf'el, —seel. f. Das Lenkheil, der Zügel, womit man die Pferde vor dem Wagen leitet oder lenkt.

Leedspreken. v. Übel nachreden; schwächer als verlämbden. cfr. Leegspreken.

Leedspreker. f. Einer, der vom Andern Böses spricht. cfr. Leegspreker.

Leedsprekern. adj. adv. Verlämberisch. cfr. Leegsprekern.

Leedstern. f. Der Polarstern, als hauptsächlichster Stern, nach welchem der Schiffer auf hoher See den Ort des Schiffs in Bezug auf geographische Breite zu bestimmen sucht. it. Im bildlichen Verstande der Inbegriff der sittlichen Vorschriften, nach denen der Mensch all' sein Denken und Handeln einzurichten hat.

Leedti. f. Das Lied, in nordfriesischer Mundart der Insel Sylt. Di Auurs-, Sommer-, Ha'rewst-, Wundter-Leedti: Das Frühlings-, Sommer-, Herbst-, Winter-Lied.

Leeffert. f. Ein Laffe. it. Ein Mannsname. (Ostfriesland.) cfr. Labbelaff, Leeffelt. Bod. Def.

Leefflich, —lik, —leffliken. adj. adv. Lieblich, —reich, —reizend. (Pommersche Urk. 1497. Nieberf. Urk. Lübfche Chronik.) cfr. Leiffig.

Leeg, leig, leif. adj. adv. Hat die Bedeutung von 1) schlecht, schlimm, böse, gemein, matt, horzig, schlaff von Gefinnung, und ist in dieser Bedeutung eins mit laag S. 308. Wat

Leeg: Etwas Schlechtes, hier als l. gebraucht.) Leeg gaan: Übel ergehen. Leeg Land, schlechtes Land, Gegensatz von good Land. Lege Ste'en: Unfruchtbare Stellen im Acker, ohne Dammerde. En leeg Stool: Ein schlechter Stuhl. Leeg Tiid: Theure, nahrungslose Zeit. Leeg Geld: Schlechte, falsche Münze. Lege Süde: Böse Menschen. En leeg Muul, oder 'ne lege Snute: Ein freches, loses, böses Maul. En leeg Deef: Ein schlimmer, ein Erz-Dieb. 'n leeg Betaler: Ein schlechter Zahler. Wenn man erwägt, welche schimpfende Bedeutung das Wort Laals, Lääls S. 308, oder Leige, wie man es in Bremen auch hört, laicus, bei den Mönchen in den vorigen Zeiten gehabt, so könnte man auf den Gedanken kommen, daß Leeg in dieser Bedeutung davon abstamme. — 2) Krank, schwach; mager, abgemagert. He süt man leeg ut: Er hat ein krankes Aussehen; er ist hinfällig. He is leeg wurden: Er ist mager geworden. Leeg wesen: Kränkeln. 'n leeg Swiin, ein mageres Schwein, von dem man auch en leeg Ding sagt. Lege Beerde: Magere Pferde. Je leger de Hund, je meer Flib'n hett he: Je hagerer ein Mensch, desto zungenfertiger und frecher ist er. (Kurbraunschweig.) Lege Dgen: Schwache Augen. Leeg Krankheit: Die Cholera. — 3) Leer, ledig. Zusammengezogenes leddig S. 354. — 4) Müßig. cfr. Leddiggaan. — 5) Schlau, in Hamburg und Altona. He is em to leeg: Er ist ihm an Schlaueit überlegen. 6) Trocken. Leeg Holt: Trocknes Holz. — 7) Niedrig, seicht, untief. Dat Water is leeg: Der Wasserstand ist niedrig. Insonderheit heißt Leeg Water an der Nordseeküste der niedrigste Wasserstand bei der Ebbe vor der wieder anlaufenden Fluth. In dieser Bedeutung wol ohne Zweifel von leggen, legen. it. Dat leiften Welt: Die allerböseste Welt. (Neumark. Döfler I, 108.) Leeg in Priis: Ein geringer Preis. Waar de Hüg am leegsten is, stigt man d'r över, ein ostfries. Sprichwort. Leeg im Comp. leger, im Superl. leegst. (Brem. W. B. III, 85, 86. Dähnert S. 271. Schütze III, 19. Stürenburg S. 132. Danneil S. 125.) Hol. Leeg. Dan. Sav. Schwed. Läg, leeg. Ostfries. Lege, lech. Angels. Lad. Engl. Lao.

Le'ers. f. pl. Die Augenlider, weil sie gleichsam von Le'er, Leder sind. (Osabrüd. Strodtmann S. 122.) cfr. Led 2.

Legal. adj. adv. Verstümmelte Aussprache des Wortes egal: gleich, eben, gerade. (Wilster Marsch; Jhehoe. Holstein.)

Legalisch. adj. Rechtstündig. Ene legalische Person: Ein Rechtsgelehrter; it. jeder Gesehkundige im Richterstande wie im Verwaltungsfache. (Pommern.)

Lege, Legende. f. Die Unterlage, oder das Grundholz, worauf der ganze Stapel eines hölzernen Gebäudes ruht: Von leggen oder liegen. cfr. Leede. (Niederachsen.) it. Eine Fisch- oder Häringlage. (Pommern.)

Legeholt. f. Holz zu Unterlagen. (Bremen, Stadt und Land.)

Legel, Leggel, Lechel, Lekkel, Lächel. f. Ein hölzernes Gefäß, meist für Getränke, also ein

Faß von verschiedener Größe, welches gegen den Spund etwas verengt ist, damit es um so bequemer und sicherer so wol auf der Achsel des Menschen, als auch, wenn es groß ist, auf dem Rücken von Lastthieren getragen werden kann, weil es sich leicht anlegt. Von welchem legen und seiner Lage es auch den Namen erhalten hat; in der Altmark in Form eines Kugelsegments. Eins mit dem Lat. lagena; dem Griech. λαγνος, eine Flasche. Im Gloss. Poet. kommt das Dim. Lagella vor, welches durch das Lat. laguncula erklärt wird. Legel, Lägel, braucht auch Luther 1. Sam. XVI, 20. it. In Pommern, Niedersachsen, der Altmark u. nehmen die Bauersleute ihr Bier in einem Lechel mit auß Feld (Dähnert S. 269), oder es wird ihnen darin gebracht. Un se gungen 'rut na de Holtstall, sochten sit en Mandel kleene desolate Leggeln uut un sagten se grad quer dörch, dat gew denn grad dubbeld so veel Blomenkübeln vör Oleanner, Granium un Winterastern. (Vorbrodt. Plattb. Husfr. V, 64.) In einem Lechel holen in Waldungen, wo Holzkohlen geschwält werden, die Köhler ihr Trinkwasser. (Kurbraunschweig.) Weil das Lechel so eingerichtet ist, daß man daraus trinken kann, und es bei den Landbewohnern eine Gewohnheit ist, in das Gefäß hinein zu blicken, ehe sie trinken, so nennt man wol einen durstigen Bruder enen Riik in 't Lechel. (Brem. W. B. V, 418.)

Legelst. adj. adv. Gelegen, situs. Einen halben Droem Landes, bede legelst is in de Beltmarke to solste. (Urkunde von 1446, in Braatje, Herzogth. Bremen und Verb. 4. Samml. S. 108.) it. Gelegentlich, bequem, gelegen. Unde scholen treden in de Stad Schulde, unde de na legeliken Tiden (zu gelegenen Zeiten) so se erst kunnen, van der Stad mener Guden betalen. (Brem. Tafel, Art. 6.) (Brem. W. B. III, 40.)

Legelken. L. Dim. von Legel: Ein kleines Fäßchen, besonders zu Flüssigkeiten, aber auch zu anderen Dingen. Vorzüglich werden die Reünaugen-Fäßchen in Bremen so genannt. Wer in den alten Schriften etwas bewandert ist, der wird sich die Rechtschreibung der Vorfahren nicht irre machen lassen. Sie schreiben das Wort nämlich bald Lechellen, bald Löchellen, bald noch anders. In der Bremischen alten Accise-Rolle (Tarif), unter der Rubrik Reünaugen, wird ganzer, halber und viertel Lechellen gedacht; statt dessen steht in der Glästher Zoll-Rolle Fäßchen. Die Ründ.-Rolle, Art. 150 hat: Da en schall niemand uthfören dröge Regenogen, offte in Lechellen, gebraben, de Stadt hebbe de Biese darvan: Auch soll Niemand getrocknete Reünaugen, oder gebratene in Fäßchen, ausführen, es sei denn der Stadt die Accise davon entrichtet. (Brem. W. B. III, 86, 87.)

Legen. L. Ein schlechter Mensch. (Meklenburg.)

Legen. l. u. v. Kommt im ganzen Sprachgebiet, und leigen in Kurbraunschweig, Meklenburg und Vorpommern für Lügen, das Lügen, und lögen, lügen, vor. So sagt man in Ostfriesland: He hett mi 't Legen heten:

Er hat mir den Vorwurf des Lügens gemacht. Frag minen Kawer Gel, bei lügt sau gaub as el, ein Spruch, der einem Lügenden entgegen gehalten wird, welcher sich auf das Zeugniß eines Andern beruft. (Kurbraunschweig.) He lüggs as wenn 't drückt meer! Er lügt wie ein Zeitungsschreiber. Angell. Seogan. Altfl. Stagan. Soll. Siegen.

Legen. v. Liegen. Imperf. He lat: Er lag. (Pommersche Urk. von 1397.) De Eier sünd anlegen: Die Eier sind durch langes Liegen verborben. (Bremen.)

Legenheit, -heit. L. Die Gelegenheit. afr. Gelegenheit L, 553. it. Lage, Verhalt. Lapp. Hamb. Chron. S. 343: Do he der Sale gestelt und legenheit hörde u. Ebenda S. 344: Re legenheit der tyt. Ebenda S. 360: Cort Riquerdes — wort in de Sechte gesettet — und in der fronerie verhöret, umme de legenheit darvan to wetende. (Brem. W. B. 17, 170.)

Legenlager, Leigenlager. L. Ein arger Lügner. (Meklenburg.)

Leger. L. Eins mit Lager S. 303; doch wird das Wort in Niedersachsen anscheinend nur von Pferden und anderm Vieh gebraucht, wenn dasselbe in einem weichen Boden, in einem Sumpfundgrunde stecken bleibt, und sich durch eigene Kraft nicht wieder heraus arbeiten kann, dann sagt man, de Beerde sünd, dat Bee is to Leger kamen. So sagt man auch in Dittmarschen 't Koorz is 'n Leger, wenn es sich vom Winde oder Regen gelegt hat. it. Bedeutet das Wort aber auch in alten Schriften und Urkunden oft das Einlager, die Geiselschaft, obstagium. afr. Inlager, Inleger S. 12. Das'er hat die Neümärkische Mundart für Leger; Das'r die des Oberbruchs.

Leger. L. Die Noth; schlechte Umstände; Widerwärtigkeit, Gefahr. He hett kein Leger: Er hat keine Noth; er läuft nicht Gefahr; er steht sich gut.

Legerfall, Lägerfall. L. Der Vermögensverfall. He is in Legerfall kamen: Er ist in seinen Vermögens-Verhältnissen herunter gekommen, er ist in Noth, in schlechte Umstände gerathen. He is in Lägerfall: Es will mit ihm gar nicht fort.

Legerhaft. adj. Bettlägerig. In Brem. Stat. 101: Wert ein Man geslagen, dat he legerhaftig wert u. it. Wird es von Landstrafen gesagt, wenn dieselben, wegen der eingefahrenen tiefen Löcher unsicher geworden sind, so daß Pferde und Wagen darin liegen bleiben, daß sie to Leger kamen. (Brem. W. B. III, 40.) afr. Leger l. Legerig. adj. Eins mit legerhaft in der zweiten Bedeutung.

Legering. L. Das Legen, die Aufhebung. Wurde vor Zeiten gebraucht in der Rechtsart: Legering des Godesdeenstes, Unersagung des Gottesdienstes, Interdict.

Legern. v. Verringern, mindern, in Abnahme bringen, von leg, schlecht, niedrig. Willebrandt's Hans. Chron. S. 69: Enke vedille Wile un Mate to windenke, darmit man disse Stadt (Lübeck) Schulde, na Stunde un na Steve (nach Zeit und Gelegenheit) alenteben: (allmählig; nach

und nach) mede entrichten un legeren moge. (Brem. W. B. V, 418.) it. Lagern. Lapp. Gesch. S. 152. Die ercebiscep Nicolaus — legherbe sit vor Deternben. it. Belagern: Belagern. Lapp. Hamb. Chron. S. 816: De Kaiser heft Wittenberch belegert. (Brem. W. B. VI, 171.)

Legerwall, Lägerwall. f. Ein leichtes Ufer; bezw. das Meer in der Nähe des Strandes, der Küste, im Gegensatz des Upperrwall, mit welchem Worte das hohe Meer bezeichnet wird, welches am Rande des Gesichtskreises höher als des Beobachters Standpunkt zu sein scheint. In Legerwall kamen: In die Brandung, auf den Strand gerathen. Stürenburg S. 133 bemerkt: „Wall ist hier wol nicht unser Wall als Küste, sondern conner mit Welle, wallen, wie in Walfisch, Holl. Waal, pl. Walen, stillstehendes Gewässer. Andere, wie Brem. W. B. III, 87 und van Houten de Scheepvaart, verstehen unter Legerwall diejenige Küste oder dasjenige Ufer, Wall, eines Stroms, worauf die Luft zufließt, wogegen Upperrwall die Küste oder das Ufer ist, wovon die Luft abfließt; mithin gewissermaßen Land- und Seewind, wie wol nicht in dem regelmäßigen Wechsel dieser periodischen Luftströmung.“

Leggangel. f. In der Fischerei eine Angel, welche ausgelegt wird.

Legge. f. Die Lage, besonders eine Lage Korn zum Dreschen. it. Der Eierstock, der Hühner. (Ostfriesland.) it. Der Ort, wo die Leinwand gemessen, gelegt, gebunden und nach Prüfung der zum Sinnen verwendeten Garne als richtig befunden, gestempelt wird. (Ravensberg, östliches Oberstift Münster, Osnabrück.) it. Erlegung von Geld. Besonders wird es in l. Orb. sunder Gnade gebraucht für die Geldbuße, welche der Beleidigte dem Beleidigten für Schmach und Pein zu entrichten hat. So scholl he leggen sines Selbes also vele, also öme dunket, dat he öme sinen Schaden unde Hohn darmede betere, unde sweren denn dat tho der Hilligen, dat he mit den Legere, Wede unde Legge (Hausarrest, Abbitte und Buße) sien Hohn unde Schre gebetert hebbe. it. Eine Falte, in der Rückseite des Kleides. (Husum, Eiderstedt, Sleswig.) it. Eine Runzel. He hett veel Leggen vör den Kopp: Er hat viele Runzeln in der Stirn. (Schütze III, 22, 28.) cfr. Kallegge I, 2: Ein Kalwehr, cfr. auch das Wort Lage in der Bedeutung Nachstellung. (Brem. W. B. III, 39.)

Leggangel. f. Der Leggestachel, bei verschiedenen Insekten, wie Bienen, Bremsen, ein besonderer Stachel, vermittelt dessen die Weibchen ihre Eier in die Haut anderer Thiere, in die Erde, bezw. in das Holz der Pflanzen legen.

Leggengel und Bollgeld. f. In Bremen, Stadt, die jährliche Recognition, welche für den Kal- und Entenfang an die Obrigkeit, den Fiskus, zu entrichten ist. Im Gebiete der Stadt ist der Kalfang an den Leggen, Mehren, in der Bummme, einem Zuflusse der Weser, außerordentlich ergiebig. it. Die Gebühr, welche für die Abmessung und die Prüfung der Leinwand auf den westfälischen Sinnen-Legge-Anstalten entrichtet werden muß.

Leggehöön, —höönken, —henne, —hann, —hinne, Leggelhänne, —hann, —hinne, —honn. f. Ein Huhn, eine Henne, die fleißig Eier legt. it. Scherzweise eine Frau welche Jahr für Jahr ein Kind zur Welt bringt. Hei sūt jau rood uut, as 'n Leggehöönken, sagt man in Osnabrück von einem Menschen, der ein rothes Gesicht hat. (Stradtman S. 124. Dähnert S. 272.) En 'n Kopp hem as en Leggehann, heißt es in Grubenhagen. (Schaubach S. 120.) Engl. Leger. Holl. Leggen.

Leggelasten. f. Der Landes-Geldlasten, die Regierungshaupt-, die General-Staats-Kasse.

Leggemester. f. In den Leinweber-Distrikten Westfalens der öffentliche Beamte, welchem die Aufsicht der Leinwand-Legge obliegt.

Leggen. v. Legen. Imperf. Ik lede, eigentlich legde, ich legte, he lee, er legt. Part. leggt, gelegt. Imp. Iäd, lege. Se hett sik leggt: Sie ist krank geworden, vorzugsweise von Kindbetterinnen gesagt. Se hebben sik tidig leggt: Sie sind früh zu Bett gegangen. Ik lede minen Kopp nig sagt darum: Ich gab mir alle mögliche Mühe, die Sache durchzusehen. Dat Weder hett sik al leggt: Das Wetter ist nicht mehr so ungestüm, als zuvor. Dat Handwart möt em leggt waren: Man muß ihm gebieten, das nicht ferner zu thun. — De Buren leggen: Den Bauerader mit dem Guttsfelde vereinigen, was im vormaligen Schwedisch-Pommern vor der Vereinigung mit dem Preussischen Staate, 1815, gar oft vorgekommen ist, indem Gutsherrschaften ganze Bauerhöfe ohne Weiteres legten, wie der Kunstausdruck war, d. h. einzogen, die Gebäude abbrechen, und die nutzbaren Liegenschaften in den ihrigen aufgehen ließen, ein eigenwilliges Verfahren, welches s. B. den Born E. M. Arndt's, des Landwirthsohns von Rügen, erweckte, dem er in Wort und Schrift freien Lauf ließ, (Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen 1803), was ihm eine peinliche Anklage von Seiten mehrerer Gutsherrn, (selbstverständlich ablegen, denn nur der Adel konnte verfassungsmäßig Rittergüter besitzen) zuzog, die in dessen von seinem Landesherrn, dem Könige Gustav IV. Adolf von Schweden, der dem Vorkämpfer einer vernünftigen Freiheit in allen Punkten Recht gab, wiedergeschlagen wurde. — Wor leggt he sik up: Worauf legt er sich bei seinen Studien? it. Lischen legg Di, Name eines in Pommern beliebten Kartenspiels. it. Lüüg leggen: Feüg, Weißzeüg, das gewaschen ist, zum Behuf des Rollens, Walzens, Mangels, Plättens, legen; wi mötet et (dat Lüüg) erst leggen laten. it. Jenne Kerke is to sijn Parre leggt: Jene Kirche ist seiner Pfarre zugelegt. it. Hände un Föte to samen leggen: Flehentlich bitten. it. Enen Hingst, Bullen leggen: Einen Hengst, einen Stier verschneiden, zum Wallach, zum Ochsen machen. castrare. it. Ist das v. leggen bei der Schifffahrt üblich; worup, to leggen: Den Kurs des Schiffs irgend wohin richten, es dahin steuern. it. Bildlich, eine Absicht auf Etwas haben. Daher Tolegg: Die Absicht. it. In den Bremer

Statuten wird das einfache leggen für ein und anderes zusammengesetztes Wort gebraucht, wie für erlegen, ersehen. Stat. 6: Sinen Schaden wedder leggen: Seinen Schaden wieder ersehen. Für ablegen. Stat. 51: So well Swarne einen falschen Zug leggen: Wenn ein Geschwornener ein falsches Zeugniß ablegte. it. Für, mit dem Schiffe ablegen, sich von der Küste, vom Ufer entfernen; Ründ. Rolle: Met Schepen van de Slachte leggen. it. Wird das v. auch im methaphorischen Sinn gebraucht für anordnen, festsetzen, bestimmen zc. En Botding leggen: Ein Botding, eine Gerichtsstung, anordnen, halten. Een fredeloos leggen: Sinen für vogelfrei erklären. Ene Tiid leggen und enen Dag leggen: Eine Zeit, einen Gerichtstermin, bestimmen. (Brem. W. B. III, 87, 88. Dähnert S. 272. Schütze III, 22.) Neben leggen hat die Ravensberger Mundart auch lassen und die Clevesche einfach lege für legen. Holl. Leggen. Dän. Legga. Schwed. Lägga. Angelf. Leggan. Engl. Lay. Isl. Lægja. Im Ood. Arg. Laggian. Beim Nero Leggen. Beim Ditsch Leggen. — Zu Afleggen I, 17: Die Nebenschiffe der Netten und anderer Pflanzen in die Erde senken, daß sie Wurzeln schlagen. it. Abstellen, abschaffen. Lapp. Beschq. S. 69: Dar wurden affgeleget twe stöbe (Verwandtschaftsgrade), datt men in der vifften lynnen wol mach echte maken (heirathen) also men eer in der seveden moete doon. Papst Innocenz III, schaffte auf dem Concile zu Rom 1225 das Eheverbot im 7. und 8. Grade ab. Ableggen statt Afleggen, in der Fortsetzung der Hynesberch-Scheneschen Chronik Lapp. Beschq. S. 168: Und dewile die Stadt geldarm was, konnten sie ihme mit Gelde nicht ablegen, d. h. befriedigen. (Muthmaßlich von einem Oberbeütischen geschrieben?) Aflegt: Abgelegt. Ene afflegte Hene: Eine Henne, die durch vieles Eierlegen mager geworden ist. (Brem. W. B. VI, 171) — Zu Anleggen I, 42: Anlegen; insonderheit das Schiff ans Ufer bringen, an's Land legen. it. Willkürlich eine gewisse Absicht haben; sich vorgenommen haben. He hett 't d'rup anlegt: Er hat es darauf angelegt, er hat es sich vorgenommen. — Zu Anleg, Anlage, bezeichnet insonderheit die Grundfläche von dem Durchschnitt eines Deichs oder einer Höhe. — Zu Avelagg I, 62; man schreibt es richtiger Avelagg: Die Überlegung beim Berathen einer Sache; daher auch das v. avelaggen überlegen, erwägen, I, 62 Sp. 2 heißt. — Zu Beleggen I, 119: Überlegen, beschweren mit Etwas. Willkürlich: Beschönigen, mit schönen Worten schmücken, verzieren. Lutke belege mi dat, sagt man in Bremen in spöttischem Tone, wenn Einer sich Mühe gibt, ein begangenes Versehen, einen Fehler, einen Irrthum zu beschönigen. Ene Lutke belege mi dat, ist auch der Spottname eines Frauenzimmers, welches alle seine übeln Streiche zu bemanteln versteht. it. Vergüten, ersehen. Brem. Stat. 57: Den Schaden vergüten. Als Imperf. kommt belebbe, belebbe für beleggede vor Lapp. Beschq.

S. 115: Und belebben dat wifoliken: Und überlegten das kluge Weib, kluglich. Lapp. Hamb. Chron. De papen — belebben (belagerten) all de straten, so datt op Munster neue vittalie tokamen tonde . . . Im juluen iare belebbe Herzog Wilhelm Apenrade. (Brem. W. B. VI, 171.) — Dörleggen. v. Durch alle Befriedigungen brechen, die Landleute in Bremen, Stadt und Land, sagen so vom Vieh, wenn es durch alle Gräben und Noräste, durch Hecken und Zäune geht. it. Das Schiff so nach dem Winde richten, daß es schnell segelt. Dörlegger I, 351, ist ein Mensch, der Alles unternimmt, der sich vor nichts scheut, der gleichsam mit dem Kopf durch die Wand rennen will. — Entleggen. v. Entlebigen, sich entlebigen. it. Vorenthalten, machen, daß Einer seinen Zweck nicht erreicht. Renner, in der Brem. Chron. unter'm Jahr 1430: Do toch he (des enthaupteten Joh. Sakmer's Sohn) wedder na den Reiser, un Klagede ibt sinen Neben (Räthen): he tonde aperst jo nicht gefordert werden (es konnte ihm nicht geholfen werden). Ibt wurde öhme entleht (gelegt) mit des Reisers Unleddigkeit, d. i.: seine Klage fand kein Gehör, unter dem Vorwand, der Kaiser wäre zu sehr mit Geschäften überhäuft. (Brem. W. B. III, 41, 42.) — Zu Lage S. 208. Das Wort bedeutet auch 6) Auslage, Bezahlung der Unkosten. To halver Lage, half Lagh, ist, wenn Einer die Kosten zur Hälfte trägt. Wenn er aber sämtliche Kosten zahlt, so heißt es to heler Lage oder heel Lagh. (Brem. W. B. VI, 170.)

Leggen. v. Schwören, einen gerichtlichen Eid leisten. Rom Altlat. Lag, Engl. Law, Mittl. Lat. laga, ein Gesetz, Recht. (obs.) Rühringer Landrecht, beim Pufendorf, Obs. jur. univ. III, app. S. 58: Rytb dren Mannen mag men leggen alletid. Behalven boden unde apenbare Dolgen (Wunden), offt schinbare schaden, by des Schriwers Worde, und by Azingebhome, offt by synas eigen Selen tho leggonde. (Brem. W. B. VI, 170.)

Legger und Leggersche. L. Eine Person männlichen, sowie eine andere weiblichen Geschlechts, welche Etwas legt, niederlegt, zurecht, in Ordnung legt. In den Papiermühlen ist der Legger Derjenige, welcher die gepressten Bogen aus dem Busch auf den Bogenstuhl legt. In großen Waschanstalten und in herrschaftlichen Waschküchen hat die Leggerin die einzelnen Waschstüde zu legen und sie zur weitem Behandlung des Blattmachens vorzubereiten, ein Geschäft, welches in bürgerlichen Haushaltungen die sorgsame Hausfrau sich nicht nehmen läßt.

Leggeräus. l. Die Leggeräus, bei den Fingern eine Reuse, welche auf den Grund des Nagels gelegt und auch Fingerringe genannt wird.

Leggeschipp. l. Wird in der Brem. Ründ. Rolle erwähnt; es hat die Bedeutung eines Nachschiffs, das vor dem Hafen auf Kosten liegt, es sei in Kriegs- oder in Friedenszeiten, in letzteren vornehmlich zur Befestigung des Schleichhandels.

Leggeschoott. f. Der Selbstschuß. Im Anfang des 19. Jahrhunderts war es in den Städten Westfalens Brauch, daß die Besitzer der außerhalb der Stadt belegenen Gärten zum Schutz der Erd- und Baumfrüchte gegen Diebstahl in demselben sog. Selbstschüsse, d. h.: Geschosse legten, welche, wenn darauf getreten wurde, sich entzündeten und den Dieb nothwendiger Weise verletzen mußten. An der Thüre des Gartens war ein Schild mit der Inschrift „Hier liegen Selbstschüsse“ angebracht. So war es in Münster. Als die Franzosen 1806 kamen und das preussische Fürstenthum Münster nach dem Tilsiter Frieden 1807 dem Großherzogthum Rheingebirg einverleibt wurde, schaffte die Regierung desselben diesen lebensgefährlichen Anflug der Selbsthülfe im Jahre 1809 ab, wozu die Preussische Kriegs- und Domänen-Kammer in der kurzen Zeit von 1808—1806 bereits die einleitenden Verfügungen getroffen hatte.

Leggestadt. f. In der Verfassung des im Jahre 1806 zu Grabe getragenen heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, dessen Kaiserliches Oberhaupt einige hundert Jahre hindurch aus dem Hause Habsburg, dann Lotharingen, gelöhrt wurde, war eine Legestadt diejenige, in welcher die Reichsanlagen von den Ständen niedergelegt, d. h. bezahlt wurden. In einigen Provinzen führten auch diejenigen Städte diesen Namen, in welchen gewisse landesfürstliche Abgaben entrichtet werden mußten. Zuweilen wurde auch eine Stapelstadt, in welcher die in einem gewissen Bezirk transitirenden Handelswaaren auf eine gewisse Zeit zum Verkauf ausgelegt und zum Verkauf feil geboten wurden, eine Legestadt genannt. Im Lichte der Gegenwart innerhalb des am 18. Januar 1871 wieder errichteten, nunmehr evangelischen Reichs Deutscher Nation, können alle diejenigen Städte Legestädte genannt werden, in denen von der kaiserlichen Regierung Haupt-Zoll- und Haupt-Steller-Amt errichtet sind, denn mit diesen Zollstätten sind sog. Rathhöfe verbunden, in denen zollpflichtige Waaren, die von Außen kommen, von den Großhändlern niedergelegt und unter amtlichen Verschluss genommen werden. it. Diejenigen Städte in den westfälischen Bezirken der Binnen-Industrie, wo sich Legge-Anstalten befinden, wie Osnabrück, Warendorf, Gütersloh, Bielefeld zc.

Leggestuhl. f. Der Legestuhl in den Papiermühlen. sfr. Legger.

Leggetid, Leggetid. f. Die Legezeit, diejenige Zeit, in der das Federvieh und Geflügel seine Eier zu legen pflegt.

Leegholt. f. Schlechtes Holz. it. Ein Scheltwort im Sinne von Laugenichts. Du bist 'n Leegholt, hört man oft die Altern zu ihren Kindern sagen. (Danneil S. 267.)

Leeghoop. f. Ein Mensch von schlechter, böshafter Gesinnung. (Altmark.) Die Endsilbe hoop wahrscheinlich = gehalten, wie in to-koop, zusammengehalten, Fuulhoop, Faulpelz, in dem die Faulheit gehalten ist. (Danneil S. 126.)

Leeg-, Leigheit. f. Die Bosheit. (Osnabrück.)
Leigheit. f. Die Schlechtigkeit. (Mellenburg.)

Leegmoor. f. Das Überbein.

Leegmoor. f. In Nieder-Westfalen ein Torfmoor, welches ausgebeiltet ist, im Gegensatz zu Hoogmoor I, 702.

Leegspreker. f. Einer, der einem Andern beleidigende und böshafte Worte sagt, ihm durch spitze Reden wehe thut. it. Der über den Andern böse Gerüchte verbreitet.

Leegspreken. v. Böses, Schlimmes von Jemandem hinter dessen Rücken sprechen. sfr. Leed-spreken.

Leegsprekeren. adj. adv. Verläumdertisch. sfr. Leed-sprekeren.

Leegte. f. Ein niedrig gelegener Landstrich, eine Niederung.

Lei, Leiden. f. Eins mit Laie, Leie S. 305: Der Schiefer; it. Die Schiefertafel. (Ostfriesland. Holl. Latj, Lei. Altflam. Leia. Nello-tyor. Slesch. Gallsch Leac. Gehört das Wort zum Griech. λυα, dem Lat. lapla, Stein, oder zu Lage, legen?)

Lei. f. Der Blitz. (Ostfriesland. Ditmarschen. Krempen Gegend, Holstein, Eiderstedt, Sleswig.) sfr. Leien.

Leib. f. In der Berlinischen Redensart: So bin ik an jangen Leibe! wenn man gelobt wird, etwa wegen einer zarten Aufmerksamkeit. Man immer zehn Schritt von Leibe! Warnung, wenn eine — Holzerei auszubrechen droht. (Nicht. Berl. S. 47.)

Leich. adv. Gleich, sofort, sogleich. Komme leich: Komme sofort! (Nicht. Berl. S. 47.)

Leiche. f. Dies Wort gebraucht der Berliner für Leichenzug; und er unterscheidet eine große, stramme, lange, schöne, eine kleine und ne Mittel-Leiche, je nach der Zahl der Pferde vor dem Leichenwagen, nach der Anzahl des Geleits in Rutschen, bezw. zu Fuß. Er sieht aus wi 'ne lebendige Leiche, sagt man von einem Siechen, Schwindfüchtigen zc. (Desgleichen.)

Leichen. f. Eine helle Flamme. (Altmark.)

Leichen. v. Laügen. (Desgleichen.)

Leichenwagen. f. In der Redensart: Bestelle Di man immer 'n Leichenwagen! wenn man sieht, daß ein Spiel sicher verloren wird. (Nicht. Berl. S. 47.)

Leichnam. f. Ist, wie Cadaver I, 274, dem Berliner der menschliche Körper, der Leib. Er flegt seinen Leichnam wird von Einem gesagt, der nur darauf bedacht ist, seinen Körper zu pflegen. Ein schöner Leichnam, eine schöne Gestalt! (Trachsel S. 33.)

Leichtsin. f. Redensart des Nicht. Berl. S. 47: Das sagen Sie so in ihren jugendlichen Leichtsin!

Leid, Leide. f. Eins mit Leed 1: Das Leid. it. Der Haß. Brem. Stat. 56. We tho Swarnen kareu werth, de scholl sweren, dat he deme Stadt unde der Stadt trupe unde hold vill wesen, unde rechte Luchnisse doen, und doen dat noch dorch Leve edder dorch Leidte, d. h.: und thun solches weder nach Gunst noch nach Haß, sine ira et studio, unparteiisch. it. Der Zufall; die Krankheit. He krigt sin Leid wi'er; 't is siin aule Leid, sein altes Leiden. (Osnabrück. Strodtmann S. 124.)

Leid. f. Leie. pl. Der Bügel, das Leitseil. (Kurbraunschweig.)

Leiba, **Leibuche**, **Lebuche**. f. Ein flawisches Wort: Ein langer, ungeschickter überlicher Kerl. (In den östl. Gegenden mit gemischter Bevölkerung.) Poln. Lajdak, Rumänisch. Lajdaci, überlich.

Leiback. f. Ein Schieferdach. In den Städten, auch in vielen Dörfern, die innerhalb des Niederrheinisch-Westfälischen Schiefergebirgs liegen, dergleichen in vielen Städten Nieder-Westfalens sind nicht allein die Dächer der Häuser sondern auch die Wetterseite, die gegen Westen gerichtete Seite derselben mit Laien, Leien belegt, was den betreffenden Ortschaften ein düsteres Ansehen verleiht.

Leibe. f. Eine größere Wasserleitung; daher wol der Name des Flusses Leba. it. Der Bliz. cfr. Lei 2. (Ostfriesland.)

Leibe, **Lei'e**. f. Die Führung. it. Das Geleit, comitatus; it. das sichere Geleit, salvus conductus. Enem dat Leibe gemen: Einem das Geleit geben, ihn begleiten. it. Der Zügel. Up 't Leibe gaan, sagt man eigentlich von dem Pferde, welches zur Linken der Wagendeichsel gespannt ist, und allein den Zügel führt; uneigentlich der Anführer, Vorgänger sein. cfr. Lebde.

Leibebreef, **Lei'ebreef**. f. Eins mit Lebdebreef. Ein Geleitsbrief; it. ein Reisepaß, eine Paßkarte.

Leibede, **Lei'de**. f. Eins mit Lebbede: Einer der ein Geleit hat, bezw. es gibt.

Leibekker, **Leibendekker**. f. Ein Schieferbeder. cfr. Latendekker S. 305. cfr. Leiback.

Leiden. f. Die Arbeitsscheß. (Südwestfalen, Niederhessen.)

Leiden, **leien**, **lei'n**, **leunen**. v. Eins mit ledden S. 353; leeden S. 356; Leiten, führen.

Enen Blinnen leiden, leien: Einen Blinden führen. it. Das Pferd lenken und regieren. Altfl. Leidan, ledian, liden, liden. Angels. Saeden. Isl. Leida. Schwed. Seeda. Engl. Lead. — Zu geleiden I, 553: In der Brem. Gendr. zu Ende: Dat desulften . . . in Unfern Stichten, Forstendomen, Graveschoppen unde Gebeden . . . nicht geveliget, vorsekert noch geleidet scholen weren. — Zu beleiden I, 119: Berleiten, durch Verdrehung der Worte, den Sinn der Worte verdrehen, eine falsche Auslegung machen. (Obs. in dieser Bedeutung.) In der Brem. Kund. Rolle heißt es: Nemant schall in jenigen Stücken disser Sate bruten umme Leidinge, ofte arge list, unde sik erwehren mit Behendicheit der Worde jegen den Sinn der Sate . . . Scholde geven sinen Bröle in dem Stude, dat he beleiden wolde: Niemand soll in keinem Stücke sich dieser (Bauer-Societäts) Ordnung bedienen mit betrüglcher Verdrehung oder arger List, noch sich mit schlaunen Worten gegen den Sinn der Ordnung sejen. . . . Er soll Strafe geben in Ansehung des Stückes, das er verdrehen wolte. (Brem. W. B. III, 47.)

Leiden. f. Wie im Hochd.: Das Leiden, insonderheit dat Leiden Christi oder Leiden Gobbs, woraus Leider Gottes, und die interj. leider entstanden ist.

Leidenenschaft. f. Drückt im Kurbraunschweigischen ein Leiden jeder Art aus, den Unfall, das Mißgeschick, die Krankheit. Et hebbe bar-

baarsche Leidenenschaft hat an den Leenen, sagt man von heftigen Zahnschmerzen. 't is 'ne Leidenenschaft, wenn de Winsche met de Wulle fällt: Ein Mißgeschick ist es, wenn der Mensch mit der (gefüllten) Mulde fällt. (Schambach S. 121.)

Leidenst-Bitterst. f. Ein bitteres, ein schweres Leiden. (Dergleichen.)

Leidig. adj. Eins mit ledig: Schlecht im moralischen Sinn. it. Schmeicheln, in der Absicht zu verführen, oder zu verlezen, arglistig. it. Glatt und sanft; nachsichtig, selbst demüthig, doch immer mit dem Nebenbegriff der Falschheit, der Verführung oder Verleitung. 'a leidige Zunge: Eine schmeichlerische Rede, hinter der aber Falschheit steckt. Se hett en leidig Muul: Sie hat eine böse, verläumderische Zunge, die mit arglistigen Worten verführt. it. Dat leidige Supen: Das unselige Saufen. it. Leidig boon: Einschmeicheln, in arglistiger Weise. Leidig spreken: Das Sprechen, was ein Anderer gern hört. Leidig Keerl: Ein schlechter Kerl. Als adv. Sehr.

Leidig. adj. adv. Eins mit leedig: Betrübt, leidtragend. Leidig wesen aver en Ding: Über Etwas trauern, betrübt sein. it. Wird als adv. ebenfalls, wie das vorige Wort, zur Verstärkung des Gesagten gebraucht. it. Eins mit leeg in der zweiten Bedeutung, von dem es sich nur wenig unterscheidet.

Leidigen, **beleidigen**. v. (obs.) Eins mit leedigen: Leidtragen, beklagen, Renner in der Brem. Chron. unter'm Jahr 1557: Denn solker Fall were nicht genochsam tho beleidigen: Ein solcher Zufall könnte nicht genug beklagt werden.

Leiding. f. (obs.) Verleitung durch falsche Auslegung, durch absichtliche Verdrehung des Sinnes der gesprochenen, bezw. geschriebenen Worte.

Leidjen. f. Die abgethrzte Verkleinerung des Namens Adelheid.

Leidlig. Eins mit leedlig: Dem freien und sichern Geleit gemäß u. cfr. Geleidlig I, 553. it. Leidlich. Davon kommt 't leidlig: Davon kommt es leediglich her, das ist offenbar die Ursache.

Leidsagen, **beleidsagen**. v. Sicher Geleit geben, Begleitung zur Sicherheit auf der Reise durch ein Land mitgeben, praesidiarium in itinere praestare opem. (Mit der Sache an sich veraltet.) cfr. Leidsage, und geleiden I, 553. Renner's Chron. in dem Leben des Bremischen Erzbischofs Hartwig I. sagt: De Reyser (Friedrich Rothbart) verschreffden Abning Suenen (von Dänemark) tho sik; besalve quam, mit sinen königlichen Pracht, thom Reyser, und wurde van Hardwico beleitzaget. Bisweilen wurde es auch nur genommen für begleiten, leiten, führen, mithin eins mit ledden, leden, leiden. Renner unter'm Jahre 1584: Des andern Dages wurdt de Bischof (Christoffer) up 't Rhatthuf tho Gaste geladen, de beiden Borgermeister Marten van Heineborgh und Dirk Hayers geleitzagenden en herup. (Brem. W. B. III, 48.)

Leiel. f. (obs.) Eine Flasche. (Ostfriesland.) cfr. Lechel u.

Leien. v. Blizen. (Ostfriesland. Ditmarschen,

Stemper (Gegend, Eiderstedt.) Et leit: Es blüht. He sūt uut, as wenn 't in Nordwesten leit: Er sieht verfürzt, unglücklich aus. Auch in der Wisltermarsch, Holstein, sagt man: 't bullert un leit: Es donnert und blüht. it. In Ostfriesland hatte das v. ehedem auch die Bedeutung von aussagen, angeben, denuncieren. He leiet up sijn Rader: Er hat seinen Nachbar als Thäter angegeben. cfr. Seleien I, 119.

Seier. l. Eins mit Sebder 8: Das Leber. Seieren, Sülke: Leberne Hosen. it. Der Boder. (Osnabrück. Strodtmann S. 124.)

Seiere, Se'ere. l. Seieren. pl. Eins mit Sebder: Die Leiter, die Leitern. (Nurbraunschweig.)

Seierklappe. l. Ein Tuch, worin man die ganz kleinen Kinder wickelt, und womit vornehmlich deren Kopf bedeckt wird. (Bremen, Stadt und Land.)

Seierkasten. l. Eine Drehorgel, der Hofmusikanten. Komm nig untern Seierkasten: Komm' gut nach Hause! Puppenleiterkasten: Eine Drehorgel mit kleinen Marionetten. (Nicht. Berliner S. 47.)

Seif, leitw. adj. Lieb. Lange leime Jare. Comp. Seiwer, Suporl. leitweste. (Nurbraunschweig.) cfr. Seew.

Seife, Seife. l. Der bedachte Vorsprung vor dem Hauseingang, das Wetterdach. (Ostfriesland.) cfr. Seve. Holl. Lutz: Saube. Angelf. Sleo, Slesov: Sguy, Sguyort.

Seiflich. adj. adv. Liebreich, freundlich. He is sau leiflich. — Sei kann recht leiflich daun. it. Angenehm. Sei predigt gar nig leiflich. (Nurbraunschweig.)

Seige. l. Eins mit Laats S. 308: Ein Idiot, ein Tölpel zc. cfr. Sele S. 364.

Seige, Seje. l. Ältere Schreibung für Saie S. 306. In der Brem. Tafel über alten Gendracht von 1483: Se sijn Papen, Clerike, Leygen, Mannen, Fromen zc. In Pommerischen Urkunden findet man Prester edder Sejen: Priester oder Saien, Geistliche oder Weltliche. Sapp. Gesq. S. 118: Von (auch Wildehon genannt) ere Bader die wart leyge monyl (Saienbruder) to der Jude. (Brem. B. B. VI, 173.)

Seigeld. l. Das Geleitgeld, welches Reisende für die Sicherheit der Wege zu bezahlen hatten. cfr. Seleiden I, 558. Im mittlern Latein guidagium. Renner in der Brem. Chronik unter'm Jahr 1464. Dasselbst bellagt sich der Erzbischof Heinrich II.: Baven duth alles hefft uns Grave Gerdt van Oldenborgh, bewile datt wy ein Here des Stiftes tho Bremen gewesen sin, groten drefflichen Schaden an unsen Tollen, Seigelde und Gerechticheit jehrliches gedahn zc. (Brem. B. B. III, 48.) it. Beitrag zur Leihbibliothek.

Seiger. l. Ein Lager, wo Wein, Bier zc. aufgelegt wird. it. Ein Bett. it. Bildlich eine Krankheit. He hölt en lang Seiger: Die Krankheit hält lange bei ihm an. (Osnabrück. Strodtmann S. 124.) Statt Krankheit wird wol Krankenlager zu setzen sein. cfr. Lager S. 303, Leger S. 358.

Seite. l. Ein Schlitten zur Abfuhr von Rodder, Schlamm, Unrath zc. (Ostfriesland.)

Seiten. l. Holsteinischer Name des zur Fischgatt-

tung Weißfisch, *Louiscus Klein*, gehörigen Alben, *L. alburnus L.*, Ulei, ein Name der auch in Holstein gebräuchlich, so wie das Dim. Uleiken, wovon Seiten nur eine Abkürzung ist; ein in dortigen Gewässern häufig vorkommender Fisch. cfr. Ulei.

Seilaken. l. Das Leichentuch. (Altmark. Danneil S. 126.)

Seinaal. l. Die Riefenbrille, eine Art Reinsauge, welche 6 bis 7 Zoll lang wird, ohne Röhre und ohne getheilte Rückenflosse, lebt in klaren, raschfließenden Bächen und Flüssen, und dient zum Röber. (Pommern. Silow S. 284, Nachtrag S. 35.)

Seinung. l. Der Sperling. (Desgleichen.) cfr. Sünf zc.

Seinwagel. l. Der Baumpieper, Baum-, Piep-, Spitzlerche, ist lorchengrau, an die Brust rothgelb, schwärzlich gefleckt, Flügel weißlich gestreift, piept nicht unangenehm. (Desgleichen. Silow S. 67.)

Seirer. l. Ein Bodkäfer, der durch Reibung des Halsstüds an den Flügeldecken einen Ton von sich gibt. Seiger ist ein anderer Name desselben. (Silow S. 182, 334.)

Seis. l. Schilfrohr, Nied. (Grafschaft Mark.) it. Ein geistliches Lieb. Nach Ferd. Wolf vom keltischen Laibh, Altfr. und Engl. Laya. (Brem. B. B. VI, 173.)

Seisdrage. l. Ein kleiner Rohrsperling. (Pommern.)

Seise. l. Das Seise; die Breite der Achsen am Wagen und Stellung der Räder, nach schmalen und breiten Wegen: De smalle un brede Seise. cfr. Saüs'.

Seiseel. l. Das Seiseil.

Seiten. l. pl. Die Raube-Krankheit der Hunde. it. Von einem sich über Alles aufhaltenden, hämischen und zankfüchtigen Menschen sagt man ebenfalls he hett de Seiten, was einen hohen Grad der Verachtung ausdrückt. (Nurbraunschweig.) Darum ist ein —

Seitenfenger. l. jener verächtliche Mensch, der in hämischer Weise sich über Alles aufhält, und dabei sehr stark zur Zanksucht geneigt ist, für die er halb eine Gelegenheit vom Saune bricht. (Desgleichen.)

Seitig. adj. Hämisch, der jede Gelegenheit benützt, mit Anderen zu zanken, oder sie zu ärgern. (Desgleichen.)

Seiwe. l. Die Liebe. (Desgleichen.) cfr. Seew, Seewe.

Seiwedage. l. Die Zärtlichkeit. Se harren gewaltige Seiwedage med enander, et kam er awer hinder her, wird von jungen Eheleuten gesagt, die sich vor Zärtlichkeit nicht zu lassen wissen, deren Fittlerwochen aber bald zu Ende gehen. (Desgl.)

Seiwen. v. Nicht eigentlich lieben, sondern verliebt sein, in eine Person, eine Sache. Up wat leiwen: Seine Liebe auf eine Person richten. (Desgleichen.)

Seiwestake. l. Ein Liebeszeichen. Im spöttischen Verstande ein tüchtiger Schlag als — Liebeszeichen! Schlägt ein Ehemann sein reisendes, widerspänstiges Weib, so heißt es: Dat sünf Seiwestaken, de kommt as de Donnerkiil, wie das Donnerwetter! (Desgleichen. Schambach S. 121.)

Seel. l. In Holstein eine Art Gehege-Verschluß; verschieden von Seel und Schütt. Solcher

und ähnlicher Feden gibt es in Niedersachsen und Westfalen, den Kamp-, Kniff- und Wallheden-Ländern, eine große Menge. cfr. Heft I, 674, 675.

Leel. f. Andere Pommerische, auch Altmärkische Benennung für Fisch- oder Frochlauch. cfr. Lait S. 306. (Dähnert S. 271. Danneil S. 126)

Lele, Lettsa. f. (obf.) Ein Arzt, Wundarzt. (Ostfries. L. N. S. 162.) Goth. Let, Lett. Angels. Saeta. Engl. Leach, Leech.

Lele. adj. Schal. Dat Beer is lele! (Kurbraunschweig.)

Lele. f. Eins mit Laak S. 308 und mit Leige S. 368: Ein Idiot, Tölpel u.

Leleu. v. Laichen. cfr. Laiten. (Dähnert, Danneil.)

Leleu. v. Im Oldenburgischen und in Holstein die flache Abdachung eines Deichs mit Rasen belegen; sonst auch rollen genannt. Ohne Zweifel dasselbe wie lelen: Eben oder gleich machen. (Brem. W. B. III, 50.)

Leleu f. pl. In Holstein und Schleswig auch Name der Rasenplatten, womit ein Deichabhang belegt wird, die Platten haben einen Fuß im Quadrat und werden tief gestochen. (Schütze III, 20, 21.)

Leferig. adj. Böcherig. it. Schadhast, in schlechtem Zustande; auch in Bezug auf die Gesundheit gebraucht. (Berlin. Trachtel S. 33.)

Leelisch, Leelisch. f. Ein Fisch, der laicht. cfr. Laitel-, Laitisch. (Dähnert S. 271.)

Leelid. f. Die Laichzeit. cfr. Laitel-, Laitid. (Desgleichen.)

Leel, Lele. f. Der Leel, die Lele, ein Riß, eine Ritze, Spalte, Öffnung, in einem hölzernen Gefäße, durch welche das Wasser hindringt, besonders bei der Schifffahrt. Dat Schipp hett 'nen Leel kregen: Das Schiff hat einen Leel bekommen. it. Ein Riß, durch welche Flüssigkeit abfließt. Det Fatt hett 'nen Leel: Das Fass hat eine Ritze u. Holländ. Leel, Lele. Schwed. Lät. Angels. Glac. Engl. Leak. Isl. Leil.

Leel. adj. adv. Undicht, leel, was Ritzen und kleine Öffnungen hat, wo das Flüssige durchgeht. Leel werden: Undicht werden. Dat Dall, dat Schipp, de Tunne is leel worden. Rimosus, per Flus. Verwandte Wörter sind, bei dem Veral in Ind. Lellar, rimas navium, und Leel, Lelara rimosum, rimositas; griech. λαις, unser Lat, Lache S. 306, lacus, lacuna, ein Ort, wo sich Wasser sammelt; hochdeutsch lechen, tröpfeln, stillare, hiare, lechen u. a. m. cfr. Leleu. (Brem. W. B. III, 50, 51.)

Leelische, —ase, —asse. f. Der Abgang flüssiger Gegenstände, Waaren, der sich aus leelen, undichten Gefäßen ergibt; der Schaden, den man durch das Auslelen erleidet. Engl. Leakage. Franz. Leccage. it. Gebrauch man das Wort in Hamburg und Holstein auch in der Unterhaltung bildlich für Mißgeschick, Unglück, Unheil. Se hett in de Leem groot Leelische: Sie hat in der Liebe kein Glück. (Schütze III, 24.)

Leelbeer, —bir. f. Das Bier, welches bei'm Abzapfen nebenbei tröpfelt und in ein Gefäß aufgefangen wird, von wo es in ein — unvermeidliches Seidel gegossen, den Verehrern

des Janprimus, als frisch vom Fass, vorgefetzt wird!

Lellbore. f. Das franz. Wort Lecture, die Handlung des Lesens und das Buch, die Schrift, worin gelesen wird. Biblisches Räthsel: Wat is dat? fragt ein Witzbold, wenn er eine Thüre mit der Zungenspitze berührt.

Lelle. f. Der großblättrige Fuflattich, Tussilago Farfara L., auch Brust- oder Gieslattich, Pestwurz, Brennwurz, Kofhus genannt, zur Familie der Compositen gehörig. (Grosschaft Mart.)

Lellen, lälen. v. Flüssigkeiten durchlassen, undicht sein, perfluere; rinnen; it. traüfeln, tröpfeln, tropfenweise fallen, triesen. De Pott lellt: Der Topf hat Ritzen, läßt durch. Man sagt sowol dat Fass lellt, dat Fass ist undicht, dat Schipp lellt, dat Schiff läßt Wasser ein, als auch dat Water lell't, dat Wasser traüflet aus. Et lell't van 't Dall, es tröpfelt vom Dach. It bün so natt, datt it lelle, das Wasser triest mir von den Kleidern. it. In der Bremer Mund. Rolle wird lellen für zapfen, auszapfen gebraucht. Da en shall nemand Claret lellen tho verlopen, ohn alleen in unser Stadtkeller: Auch soll Niemand Claret-Wein zum Verkauf auszapfen, als nur in unserm Stadtkeller. it. Nehen, Besprengen, sprengen. Wi mötet dat Lüg lellen; — da lelle we gliit uut: Daraus nehmen wir gleich das Wasser zum Besprengen. Das Lellen geschieht z. B. beim Bleichen der Leinwand, beim Löschen brennender Balken, beim Begießen der Pflanzen mit der Brause. (Brem. W. B. III, 50, V, 418. Dähnert S. 272. Schütze III, 24. Danneil S. 122, der lälen in Altmärkischer Mundart hat. Schambach S. 121, 317.) Sich lellen: Sich einschmeicheln. (Berlinsch. Trachtel S. 33.)

Lellend. adj. adv. Alles, was Flüssigkeiten durchläßt, was undicht ist, triefend. cfr. Leel.

Leller. f. Die Begierde nach guter, schmachtender Kost, oder anderen angenehmen, hübschen, niedlichen Dingen. Daher Lellerhaftigkeit. 'n Leller up wat hebben: Verlangen, Gelüste nach Etwas haben. Dor stund em de Leller na: Das hätte er gar zu gern gehabt. It mußte mi den Leller man vergaan laten: Die Begierde nach dem guten Bissen muß' ich mir nun vergehen lassen. it. Ein Mensch, der nach guter Speise lästern ist, ein Gutschmeder, dessen Zunge sogar Leller (in Kurbraunschweig) heißt; it. nach anderen schönen Sachen, der dabei wählerisch ist. — Wächter leitet das Wort vom griech. γλυκερος, süß, her. Daher auch das Lateinische ligurire, naschen. Wird ein f vorgefetzt, so haben wir unser Littern, schletern, was mit ligurire eins ist. (Brem. W. B. III, 51. Dähnert S. 272. Schütze III, 24. Stürenburg S. 184. Danneil S. 125.)

Leller. adj. adv. Alles was für den Geschmack, den Geruch, das Gesicht, das Gefühl angenehme, liebliche Empfindungen hervorbringt. Eine lellere Raaktid: Eine wohl schmeckende Mahlzeit. En leller Doorn: Ein liebliches, niedliches Mädchen. Leller warm, sagt man von einer behaglichen

Wärme. Eine leckere Blume, eine duftende Blume. it. Braucht man das Wort auch in spöttischem Sinne; 'n lekker Rundje: Ein sauberer Patron!

Lekkerbitt, —*maai*, —*lân*, —*tange*. f. Spott- und Schimpfname auf Einen, der immer nach ausgefuchtem und wohlschmeckenden Speisen, überhaupt nach Dingen der angenehmsten Art lästern ist: Schnabel, Raul, Jahn, Junge. Lekkerbittân, magst' oof grône Seep? fragt man in Hamburg, Holstein zc., Einen, der in Speisen äußerst wählerisch ist, bald dies, bald jenes nicht mag.

Lekkerig, lekkerig. adj. Begierig nach Lekkerbissen; lästern nach allen anderen angenehmen Sachen, nach Personen, für die man Liebe, Reigung, empfindet.

Lekkerbeten. f. Ein Lekkerbissen, ein delikates Gericht.

Lekkers. f. Zuderwerk, Confect. it. Gebraucht man das Wort in spöttischem Sinne auch gerade vom Gegentheil von Süßigkeiten, denn wenn man sagt Dat was wat Lekkers, so meint man die widerlichsten Dinge im eigentlichen wie im biblischen Verstande.

Lekkerwart. f. Das Grabierhaus, —werk, der Salinen.

Leklogen, lekende Ogen. f. pl. Triefende Augen.

Lekks, Lekke, Lekschou. f. Eine Lektion, ein Pensum, das den Schülkern zum Auswendiglernen vom Lehrer aufgegeben wird. He weet siin Lekks: Er hat sein Pensum gelernt. Kannste Diin Lekks al: Hast Du Deine Lektion schon gelernt? Enen ene Lekke vörschriwen: Einem eine Seite als Muster vorschreiben. Siin Lekks nig weten: Bei Gelegenheiten, da man zeigen soll, was man gelernt hat, schlecht bestehen. it. Bedeutet es auch Tadel, Verweis, Scheltwort. He hett siin Lekks weg, he hett ene Lekke krejen: Er hat einen Tadel fort! Ihm sind seine Fehler nachgewiesen. it. Klewelekk nennt die holsteinsche Schuljugend ein Stückchen weißes oder buntes Papier, welches von ihr auf den ihr aufgegebenen Bibelspruch mit Speichel geklebt wird, um ihn, ohn' langes Suchen, wieder finden zu können. *Altsass. Leccia. Altsränk. Lecja.* Das goth. *Loiktja* bedeutet einen Abschnitt zum Vorlesen. *Lat. Lectio.*

Lekksband, Lekksblad, Lekksch. f. Ein Zeichen des Lesers, um anzumerken, wie weit er im Lesen eines Buchs gekommen ist, bezw. was er Bemerkenswerthes darin gefunden hat, um die betreffende Stelle gelegentlich wieder finden zu können. Das Zeichen besteht in der Regel aus einem schmalen Streifen weißen oder bunten Papiers. Junge Geschöpfe der feinen Welt, du beau monde, nehmen dazu einen Streifen Canvas und besticken denselben mit allerlei phantastischen Schnörkelchen, um dieses Opus ihrer Fingerfertigkeit einem Verehrer zu dessen Geburtstage, zum Julfest zc. zu schenken. Haben sie's doch in der — Pension gelernt, da war's ja ein Lernstoff! Ob aber Stricken, Nähen? Das ist fraglich! Solch' weibliche Handarbeit ist ja — gemein! Haben wir doch dazu Strickerinnen, Näherinnen, Schneiderinnen, die für Geld arbeiten. Wehe, wehe! über die Verübung des weiblichen Geschlechts der sog.

gebildeten Stände in sog. Pensionen und dergleichen — Höheren!

Lekfel, Läkfel. f. Was tropfenweise aus einem Gefäß mit Flüssigkeiten in einem darunter stehenden Gefäß sich gesammelt hat.

Lektroug. f. Das Gefäß, welches man unter undichte Tonnen, oder unter das Zapfenloch stellt.

Lekwitu. f. Wie es beim Bier vorkommt und gehalten wird. cfr. Lekbeer, so auch beim Abzapfen des Weins. Freundsliche, erwerbsthätige Weinschänker wissen den Lekwein, auf Flaschen gezogen, besonders als sog. Rutscherwein zc. recht verständig an den Mann zu bringen!

Lekter. f. Das Gestühl in der Emporbühne eines zum Gottesdienst bestimmten Gebäudes. it. Die Bühne für die Kunstfänger und die Künstler der Instrumental-Musik in den Kirchen, meist unter der Orgel. cfr. Prigel.

Lektor. f. Ein Vorleser. In einigen Gegenden wird der Hülfsprediger des Pfarrers einer großen Gemeinde Lektor genannt, in anderen führt diesen Titel auch der Küster-Schulmeister auf dem Dorfe mit Tochterkirche, in welcher der Pfarrer alle vierzehn Tage predigt, während an den ausfallenden Sonntagen eben der Lektor der andächtigen Gemeinde ein Kapitel aus irgend einer Postille vorzulesen hat. it. Ein Vorleser, wie er in vornehmen Häusern in Stadt und Land gehalten wird. Auf dem Lande ist es gemeinlich der Hauslehrer, der Instructor der Junker und Fröless, ein Candidat der Gottesgelahrtheit, der Abends der gnädigen Frau des Hauses aus irgend einem — pikanten Roman vorlesen muß.

Lekst, lekst. adj. Bössartig, böshast. it. Garstig, häßlich. it. Beschmutzt, lothig. it. Ranzig. Zusammengezogen aus *leeblik*, *leelik*, wie man das Wort auch im Rein. de Boss findet, und zwar im 1. B. 9. Kap.: *Ik mene, men sach nû (nie) leetlyker Deer*; und im 10. Kap.: *Dyt is yw eyne leetlyke Sale*. cfr. *Leed, Leid.* *Holl. Lekst, leetlyk.* *Altsass. Lecst, Lecst. Altsränk. Lecst.* *Engl. Lowd. Franz. Laid.*

Lektert. f. Ein böshafter, ein garstiger, ein unartiger Mensch.

Lekbell. f. Ein läppischer Mensch, ein Faselhans. (Grasshaft Marl.)

Leem, Leim. f. Der Lehm, die Lehmerde, Letten, Löss, ein zu den Diluvialschichten des Erdbodens gehöriges Verwitterungsprodukt verschiedener Gesteine, welches aus einem innigen Gemenge von 30 bis 50 Przt. Thon mit Eisenoxyd, Quarzsand, Glimmertheilchen, Kalk zc. besteht und je nach seinem Eisengehalt eine hellere oder dunklere, gelbe bis gelbbraune Farbe besitzt. cfr. Klei zc. S. 149. (Marl Brandenburg, Pommern, Mecklenburg.) Berlinische Redensart: Wer schmeißt da mit Lehm? un warschtens mit nassen? soll verschiedene Grade der Überraschung ausdrücken. Er ziert sich wie Lehmann in 't Sarg (mit de Citrone). Des kann Lehmanns Rutscher ooch! wird von der Lösung einer leichten Aufgabe gesagt. (Nicht Berl. S. 24, 47.) *Du st Du oof bi Lehmann west, as ik?* fragt ein Landwehrmann den andern, indem er meint,

- hast Du auch wie ich, die große Schlacht von le Mans, 1871 Januar 12, mitgemacht?
- Leembodden.** f. So nennt der Landwirth in den oben genannten Landschaften seine Ackererde, wenn diese aus Thon in Vermischung mit 50 bis 60 Prozent Sand besteht. Bei vorherrschendem Thongehalt und bei geringerer Sandzumischung wird er als schwerer Leemboden bezeichnet. cfr. Areibodden S. 149. Sinkt der Thongehalt unter 50 Prozent herab, so entsteht eine Ackererde, welche Leemsand genannt wird, und enthält sie noch weniger als 30 Prozent Thon, so ist Sandleem die Bezeichnung für diese Bodenbeschaffenheit. Leemgrund ist in Holstein jeder fette, fruchtbare Boden.
- Leembau, —bau.** f. Der Stampf, oder Pisébau, wie diese Bauweise von den Franzosen genannt wird, darin bestehend, daß Lehmerde zwischen Brettern zu Wänden auf- und eingestampft wird. Oft wird der, mit Häcksel gemischte, Lehm auch ohne die Bretttafeln, frei auf dem Fundamente schichtweise aufgeführt, durch Treten mit den Füßen in der Masse gedichtet, und, nachdem er ziemlich trocken geworden, mittelst des Spatens zu einer regelmäßigen Wand behauen, bezw. beschnitten, oder der Lehm auf geschieht auf die in dem Worte Leimen S. 150 beschriebene Weise, die in den östlichen Gegenden des Sprachgebiets allgemein Brauch ist.
- Leembeele.** f. Die Haus-, bezw. Scheinendiele, mit festgeschlagenem Leemboden, in den Bauwirthschaften.
- Leemen.** v. Eins mit Leimen, Leimen S. 150: Mit Lehm ausfüllen.
- Leemern.** adj. adv. Lehern, aus Lehm verfertigt.
- Leemgeet, —gödt.** f. Der Lehmguß, in den Eisenhüttenwerken die Form von Lehm, in welche das geschmolzene Eisen zu allerlei Geräth, Töpfen, Öfen u. gegossen wird; zum Unterschied von dem Sandgeet.
- Leemig.** adj. adv. Eins mit Leimig S. 150: Lehmig, Lehm enthaltend. Leemig Water: Lehmiges Wasser, Wasser, in welchem Lehm aufgelöst ist.
- Leemklitter.** f. Spottname auf einen Arbeiter im Stampfbau. cfr. Klitter S. 133.
- Leemkluft.** f. Ein Stück Lehmerde.
- Leemkule, —kute.** f. Eine Grube, aus welcher Lehm, bezw. Thon, gegraben wird. it. Ein Grab in Leemboden.
- Leemern, belemern.** v. Besetzen; in den Weg legen, daß man nicht durchkommen kann; hemmen, hindern; in Verlegenheit bringen. He is daar mede belemert: Er ist dadurch in Verlegenheit gesetzt, er weiß sich dabei nicht zu rathen und zu helfen. (Richey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 52.) Davon abgeleitet wird das Wort als adj. adv. von der zarten Haut gesagt, die über einer Wunde, insbesondere über einer Brandwunde gewachsen ist. De Finger is mi nog so leemern: Ich kann den Finger noch nicht recht gebrauchen, weil die Wunde hinderlich ist.
- Leemmür, —müre.** f. Eine aus Luftsteinen aufgeführte Mauer.
- Leemnisse.** f. Die Lähmung. (Nurbraunschweig.)
- Lemonen, Limonen.** f. pl. Die Zitronen.
- Lemonen aspa.** f. Mit spanischem Pfeffer ein-

- gemachte Zitronen, die zu Kraftbrühen verwendet werden.
- Lemonenhölersche.** f. Eine Zitronen-Verkauferin. (Hamburg.)
- Leemster.** f. Eine Mäster, die im Leemboden lebt.
- Leempase, —pose, —pattse.** f. Ein ungebrannter, nur in der Luft getrockneter Mauerstein größern Formats von fünfzehn Zoll Länge, bei dessen Zubereitung dem Lehm Häcksel, Flach und Hanfschabe beigemischt wird.
- Leempauerd.** f. pl. Kleine Pflanze, welche in den holsteinischen Ziegelbrennereien, ältester a. D. gestellter Construction, den Lehm, woraus die Mauersteine, Dachziegel, geformt und gebrannt werden, treten mußten. (Schüte III, 197.)
- Leemplik, adj. Stumpflich.** (Pommern.) cfr. Simplik.
- Leemstein.** f. Ein Lehmstein, Luftziegel, von kleinem Format, in der Größe der gewöhnlichen, gebrannten Mauersteine, und ohne dem Lehm einen Zusatz zu geben.
- Leemwof.** f. Ein Pferd, dessen Haar die Lehm- oder jene bräunlich-weißlich-gelbe Farbe hat, die man Isabellfarbe nennt, nach der spanischen Prinzessin Isabella, der Tochter Philipps II, welche gelobt haben soll, ihr Hemd nicht eher wechseln zu wollen, bis ihr Gemal Ostende, welches derselbe 1601 zu belagern begann, erobert haben würde. Die Belagerung dauerte aber drei volle Jahre. Daher ist es wohl erklärlich, daß der Prinzessin Hemd die Lehmfarbe angenommen haben werde!
- Leemwand.** f. Eine Wand, im Innern eines Gebäudes, die aus Luftziegeln aufgeführt wird, bezw. deren Fachwerk mit Lehm ausgeleibt ist, eine Mellerwand. it. Eine freistehende aus Lehm aufgeworfene Wand.
- Leemwerk.** f. Das Lehmwerk, ein aus Lehm bereitetes Werk. it. Die Art mit Lehm zu arbeiten, aus Lehm u. zu formen.
- Leemwesp.** f. Eine Wespe mit kurzer Oberlippe und ungleich gliedrigem Laster. (Pommern.)
- Leen, Leenten, Leene, Leenten, Leening.** W. Kürzungen der weiblichen Namen Helena und Magdalena; die Diminutiva als Schmeichelnamen gebraucht.
- Leen.** adj. adv. Mager, abgezehrt. Man hört in Bremen, Stadt und Land, die unrichtige Aussprache Löne. Angelf. Glāne. Engl. Lann: Mager.
- Leen.** f. Das Lehn, Lehen, feudum; ein Wort, welches in der heitigen Bedeutung in dem alten Bruchstück auf Carl R. bei dem Schilte, wo es Len lautet, vielleicht zum ersten Mal vorkommt. Es stammt unstreitig von dem v. lenen, leihen, ehedem lehen, sofern dieses vormalig geben überhaupt bedeutet hat, und von dem damit verwandten Lohn, ab. Die Lehen waren bei dem einstigen Mangel an barem Gelde, neben dem Überflusse an unbefessenem Grund und Boden, doch nichts anders, als Belohnungen geleisteter oder versprochener Dienste. Im Schwed. bedeutet daher auch Län ein jedes Geschenk. Ihre beweist sehr einleuchtend, daß das gleichbedeutende feudum im mittlern Latein, auf ähnliche Art von dem noch in der Schwedischen Sprache üblichen veita, weta, geben, ab-

flamme, Angell. witan, welches mit dem verwandten Fischlaute noch in unserm Hochdeutschen erweisen übrig ist, und im Schwed. gleichfalls belehnen bedeutet; — Leen ist, im weitesten Verstande, ein jedes Ding, welches einem Andern geliehen oder gelehnet wird, wo es von geliehenen oder entliehenen Geldsummen nur in den zusammen gesetzten Darlehen und Anlehen gebraucht wird. it. In engerer Bedeutung, eine jede Sache, ein Recht, ein Vorzug, dessen Nießbrauch vom Eigenthümer der Sache einem Andern unter gewissen Bedingungen, unter dem ausdrücklichen Namen eines Leen und mit gewissen Feierlichkeiten übertragen wird. Dat Parrleen, die als Lehn einem Andern übergebene Pfarre. Dat Gnadenleen, gewisse in Gestalt eines Lehns einem Andern übertragene Gefälle, Jahrgelder zc. En Kamerun 'n Kellerleen, wenn es in einem Genusse aus den herrschaftlichen Kammergütern und Kellereien besteht. it. In noch engerer Bedeutung, ein Grundstück, dessen Nießbrauch einem Andern unter gewissen Bedingungen und mit gewissen Feierlichkeiten übertragen wird, en Leengood, welches 'n ablig edder Ridderleen ist, wenn es, nach dem bis vor Kurzem zu Recht bestandenen Begriff, adelige Freiheiten hat, und durch Ritterdienste verdienet, bezw. durch einen Ritterbürtigen erworben worden ist, zum Unterschiede von einem Bürger- edder Buurleen, welches diese Vorrechte nicht hat, und statt der Ritterdienste zu gewissen Abgaben verpflichtet ist, daher es auch Büdelleen, Beütellehn, genannt wird. Mannleen, ein Lehn, worin allein die männlichen Nachkommen die Erbfolge haben; Fru'enleen edder Kunkelleen, ein Lehn, welches auf die weibliche Nachkommen vererbt, im Hochd. auch Schleierlehn genannt. Aroleen, Erblehn, welches Mann- und Weiberlehn zugleich ist. Linsleen, ein Lehn, wovon ein gewisser Zins entrichtet wird. In einigen Gegenden führen alle Zinsgüter oder Erbzinsgüter den Namen der Lene. Man sagt 'n Leen inte'en, ein Lehn einziehen, wenn der Lehnherr es selbst nutzen will, bezw. wenn er es dem zeitweiligen Inhaber nimmt. Dat Leen verdenen, die Bedingungen erfüllen, unter denen man es bekommen hat. Dat Leen vermerken, verwirren, einen Fehler, ein Vergehen, bezw. Verbrechen begehen, welches den Verlust des Lehns zur Folge hat. Dat Leen söken, das Lehn muthen, bezw. sinnen, um die Belehnung feierlich anzusuchen. 'n Leen van Elkeen dragen edder hebben, ein Lehn von Jemandem tragen oder haben. Van Elkeen to Leen rören, ihn für seinen Eigenthums- oder Lehnherrn erkennen. 'to Leen gewen, zu Lehn geben, verleihen. it. Im engsten Verstande werden die adeligen Lehen oder Ritterlehen, deren Besitzer zu Ritterdiensten, nach dem frühern Begriff verpflichtet waren, schlechtlin Lene, oder auch rechte Lene genannt. — Die Anschauungen, welche die neuere Zeit über das Lehnswesen überhaupt gewonnen hat, sind, in Verbindung mit der daraus hervor gegangenen neuern Gesetzgebung, ganz dazu angethan, alle Lehne,

mögen sie Namen haben, welchen sie wollen, aus der Welt zu schaffen. — In Ostfriesland hat das Wort Leen die Bedeutung von Amt, Dienst; besonders gebraucht vom Pfarr- und Schulamt, mit dem der Inhaber der betreffenden Stelle beliehen ist. Holl. Leem. Angell. Lam, Lim. Engl. Loam. Dän. Lån. Schwed. Lån. Tschechisch Lohne.

Leenanwarber. f. Einer, welchem von dem Lehnherrn de —

Leenanwarding f. die Lehnsanwartschaft, Lehnsexpectanz, expectativa feudalis, ertheilt worden ist, und die dem Lehnsanwärter die Befugniß gewährt, für den Fall des wirklich erfolgten Heimfalls eines Lehns sofort die Investitur zu fordern, ein Recht, welches auch auf die Erben des lehnsfähigen Anwärters übergeht.

Leenarve, f. und Leenarvsche. f. Der Lehnerbe und die Lehnerbin, Erben eines Lehnguts, zum Unterschied von den Leibes- und Allodial-Erben; die Lehnsfolger.

Leenbank. f. Eine Leihbank, ein Lombard, eine Kasse, von welcher Andern gegen genügsame Sicherheit Geld in größeren Beträgen, gegen landesübliche Zinsen, geliehen wird. Das Leihgeschäft unterscheidet sich von dem Hypothekengeschäft nur dadurch, daß es Darlehen gegen Verpfändung beweglicher Werthobjecte gewährt, während bei dem Hypothekengeschäft das Unterpfand ein unbewegliches Werthobject, ein Grundstück ist.

Leenbar, —bor. adj. adv. Des Lehns, der Belehnung fähig. it. Die Eigenschaft eines Lehns habend; 'n leenbar Good. it. Im engsten Verstande, einem Fürsten leenbar sein, dessen Leenmann sein, bi em to Leen gaan, bei ihm zu Lehn gehen.

Leenboof. f. Ein Buch, enthaltend das Verzeichniß aller Lehen eines Landes, das Lehnsregister. Vordem das Mannbuch genannt, besonders sofern es eine Nachweisung der Ritterlehne enthält.

Leenbökere, —kerije. f. Die Leihbibliothek, aus der Bücher, besonders der schönen Literatur gegen Entgelt geliehen werden. „Dies Buch, das zermürbte, alte, Blei- und Tinten-argbeschmierte, Eselsöhren reichgezierte, Kaffee-, Bier- und Theebefleckte, Fliegen-, Fett- und Ölbesetzte, dem als Spur der Wanderschaften, tausend schlechte Dülste anhaften, dieses Buch, zerlumpt, entstellt“ — liegt gar oft auf dem Schmutztisch der feinstgebildeten Frauen, selbst derer, die dem höchsten, fürstlichen Stande angehören, wie es der Herausgeber von einer Prinzessin erlebt hat, die sich Bücher durch ihren Kammerherrn altgräflichen Standes, standesherrlichen Geschlechts, aus der Leihbibliothek holen ließ.

Leenbreef. f. Der Lehnbrief, die schriftliche Urkunde, worin Jemandem das Lehn über eine Sache ertheilt wird.

Leenbrulersche. f. Die Tochter des letzten Lehnmanns von einer Familie, die das Lehn auf ihre Lebenszeit behält.

Leenbuur. f. Ein Bauer, der seinen Hof von einem Andern zu Lehn hat. Er ist Besitzer eines bäuerlichen Lehns, feudastrum, welches zwar oft Lehn genannt wird und in der äußern Form den Lehen auch offenbar nachgebildet ist, aber ein wesentliches Erforderniß

- des Lehnrechts, die gegenseitige Verpflichtung der Lehnspersonen zur Lehnstreue, entbehrt. Ob ein wirkliches Lehnrecht oder ob bloß ein Feudbaster vorhanden sei, wird in den meisten Fällen danach entschieden werden können, ob ein Lehnseid abgeleistet worden ist, oder nicht.
- Lende.** f. In Holsteinscher Mundart die Linde, der Lindenbaum, *Tilia europaea* L. cfr. Linde.
- Lende.** f. Len'n. pl. Wie im Hochd. die Lende, lumbus. De Lenden, Len'n slepet em na, sagt man von Einem, der einen, durch Lähmung entstandenen, schleppenden Gang hat; eigentlich gilt es von vierfüßigen Thieren, denen die Hinterbeine gelähmt sind. Der Dsnabrücker droht: Ik will Di slaun, de Lennen söllt Di nasleppen. (Strodtmann S. 124.) Dän. u. Schwed. Länd. Isländ. u. Angelf. Lend. Beim Nero, der es auch für Niere gebraucht, Lenti. Im Sidor Lanti.
- Lendebraden.** f. Der Nierenbraten; ein Nierenstück.
- Lendelaam.** adj. Eins mit laamlendig S. 310: An der Hüfte gelähmt; mit Hüftweh beschwert. Der folgende, in Hamburg und Holstein geläufige, Pöbelreim ist wahrscheinlich von einer unbefriedigten Ehegenossin erfunden worden: Miin Mann is lendelaam, kann nig meer sipsen, he hett de Podagram wol in de Bügen; muthmaßlich aus einem Liebe entnommen. (Schüze III, 25.)
- Lendemain.** f. Dies franz. Wort gebraucht der Berliner ausschließlich zur Bezeichnung des Tages nach der Hochzeit.
- Lenden.** v. Rollenden. Enden un lenden. Sik lenden, lennen: Sich wenden.
- Lendenbrod.** f. Scherzhafte Benennung einer Ruthe, die zur Bückigung unartiger Kinder dient. Woder ward Di dat Lendenbrod gewen, ist in Pommern eine Drohung, mit der man die Unarten widerspenstiger Kinder zu bewältigen glaubt.
- Lendengriis.** f. Der Nierengriis, eine Krankheit, die in der Gegend der Lenden und besonders in den Nieren der thierischen Körper entsteht. cfr. Nierengriis.
- Lendenholt.** f. Holz von einem Lindenbaum. Hiir is mit Lendenholt inbökt, ein Wortspiel, als wäre mit einem Nierenstück, und schlecht geheilt. (Holstein.)
- Lendentuaten.** f. Der Hüftknochen.
- Lendenlave,** — lövb. Vorzeitiger Weisclaf, vor dem standesamtlichen Ehevertrage und vor der kirchlichen Einsegnung des Ehebündnisses. Von lawen, verlawaen, verloben.
- Lendenpin.** f. Der Lendenschmerz, ein Schmerz in den Lendenmuskeln; das Lendenweh, das Hüftweh.
- Lendensteen.** f. Der Nierenstein, der sich in den Nieren der thierischen Körper erzeugt; ein Übel, welches noch schlimmer als der Nierengriis ist. cfr. Nierensteen.
- Lendenwart.** f. Lenden und Hüften. Good Lendenwart hem: Stark und kräftig in Lenden und Hüften gebaut sein. it. Bersteht man unter good Beenwart I, 104, starke, fleischige Waden. it. Unter falsch Beenwart, falsche, künstliche Waden, welche in jener Zeit, als kurze Beinkleider bei den Männern in der Mode waren, von Kindern und Spaßvögeln in neckischer Weise als

- Nadelstiffen angesehen wurden. cfr. Nadelstiff, S. 298.
- Lendenwärms.** f. pl. Die fünf Warmlinien des Rückgrats in der Gegend der Lenden.
- Leendräger.** f. Einer, dem von einem Lehmann ein Lehn übertragen, verliehen worden ist, provassalus, und die auf dem Lehn haftenden Obliegenheiten erfüllt.
- Leene, leine.** adj. adv. Sanft aufsteigend, sanft sich erhebend. En leene Barg. De Weg geit leene. Et geit leene up oder leene an: Der Boden erhebt sich allmählig, steigt sanft an. (Nurbraunschweig.) cfr. Lene 2.
- Leeneid.** f. Der Lehnseid, die eidliche Angelobung der Treue, welche der Lehmann dem Lehnsherrn bei'm Empfang des Lehns ablegt.
- Lenen, leen'.** v. Leihen, ausleihen; commodare, mutuo dare. Goth. Leivjahn, prachere, und leihwan, mutuo dare, beim Ulphilas. Beim Nero und Diefried lihen. Hagell. Plānan. Davon stammt, wie oben bemerkt, das Wort Leen; daher ist leenen auch be- leihen, verleihen, nämlich ein Lehn, Einem etwas zu Lehn geben. Cassels Samml. ungedruckter Urkunden S. 146: Dat wy (Kapittel der h. Kerken tho Bremen) dat vor sprakene slot unde de Boghedye tho Loddinghuzen — nummer mer willet eber moghet gaten, vortopen, lenen eber gheven, eber nummer ebelen Man uppe dat slot tho Ammethi manne jetten. it. Etwaß von einem Andern empfangen, auf gewisse Zeit, was man nach gemachtem Gebrauch zurück gibt, mutuo accipere; geliehen bekommen, leihen, borgen. He hett mi dat Geld lenet: Er hat mir das Geld geliehen, geborgt. Ik hebb dat man leent oder lennt: Ich hab es nur zum Gebrauch geliehen bekommen, es ist nicht mein Eigenthum. Auf die pöbelhafte Einladung: Ik wil in Ars, erfolgt im Hamburger Hafen und in St. Pauli, der Vorstadt von Hamburg, oft die Antwort: Leen mi Ditt Lunge darto! it. Sonst sprach man in Ostpreußen Leen mi mot friiden: Seihe mir den Frieden, für Lasse mich zufrieden. it. In Nurbraunschweigschen sagt man von den Getreidehalmen und Flachsstengeln, die sich in schräger Richtung niederlegen und so einer an den Andern lehnen, dat Koveru leent; use Flachs loent. cfr. Plānan. it. Wem. W. B. III, 58. V, 324. Dähners S. 271, 275. Schüze III, 21. Störckenburg S. 134. Schambach S. 122.)
- Leenpump.** f. Entliehene Garbetabe. (Nicht Berl. S. 47.) Berlin ist reich an Bettelgeschäften, deren Inhaber, Christen und mosaischen Glaubens, einzelne Kleidungsstücke wie ganze Anzüge gegen Entgelt verleihen, die Kunden dieser einträglichen Geschäftsfunde sich in allen Ständen vom mittlern Bürger, bis zum Dienstbotenstande, beim Mann, wie beim schwachen Geschlecht.
- Lener.** f. und Lenersche. f. Eine weibliche und eine weibliche Person, die eine Sache von einem Belehnten zu Lehn trägt; Knechtin, Knechtin. it. Der, oder des, was geliehen, geborgt hat; nicht: Der, oder die einem Andern was borgt, besat, besorgt. Soll Leenen.

Lehnrecht, Lehnrecht (1800). L. Die Lehnrecht.
(Aurbarrechtswelt.) vfr. Lehnrecht.
Lehnrecht. L. In der Feldmark dasjenige Feld,
welches dem Gutbesitzer gehört, insofern keine
Grundstücke ein Ritterlehn sind, zum Unter-
schied des Burzenfelds in derselben Feld-
mark, welches die Bauern besitzen.
Lehnrichter. L. Ein Lehnrichter, welcher das
Fischgewässer und das Recht darin zu fischen,
von einem Herrn zu Lehn trägt.
Lehnfolge. L. Die Lehnfolge, die Erbfolge in
dem Besitz eines Lehns. So hat der älteste
Sohn des Lehnfolgers in das Lehn seines
Vaters. it. Die Vererblichkeit des Lehnmannes,
dem Lehnsherrn in gewissen Fällen überhand,
oder im Kriegsbedürfnisse zu folgen, in letzterer
Beziehung durch veränderte Militärverfassung
obsolet geworden. it. In bedungenen Fällen
die Verpflichtung ihm Folge, d. L.: Gehorsam
zu leisten.
Lehnfolger. L. und Lehnfolgerische. L. Sind mit
Lehnarve und Lehnarweise: Der Lehnfolger
und die Lehnfolgerin, mit Rücksicht auf das
Wort Lehnfolge.
Lehnfrau. L. Eine Frau, sofern eine Sache bei
ihr zu Lehn geht; als das weibliche Geschlecht
von Lehnsherrn. it. Eine Frau, welche eine
Sache von einem Herrn zu Lehn trägt, im
Besitz eines Kuntellehns ist; als das weibliche
Geschlecht von Lehnmann.
Lehn. L. Ein flaches Strich, womit man Heu,
Stroh, Holz auf dem Hauboden zieht.
(Donaubü.)
Lehn. L. Die Länge. (Ravensbergische Mund-
art.) vfr. Länge.
Lehn. L. Dasjenige Geld, welches dem
Lehnsherrn bei der Belehnung, bzw. für
dieselbe, entrichtet wird, als Recognition
jenes Ober-Eigentumsrechts. vfr. Lehnware.
Lehn. L. Die Länge; wird vorzugsweise von
lang ausgehobenen Dörfern gesagt.
Lehn. L. Ein Landgut, welches Einem zu
Lehn übergeben worden ist, bzw. von ihm
zu Lehnrechten befreit wird, zum Unterschied
von Allodial-, Erb-, Eigentumsgut.
Lehnhand. L. Die Lehnhand, eine mit Lehnfolge,
das Recht in einem Lehn zu folgen. Die
Lehnhand haben: Lehnfähig sein.
Lehn. Der Name Lehnhard (Adelnschlacht).
St. Lehnhard begreifen, sagt man scherz-
weise in Pommern für Geld anleihen.
Lehn, —herr, —herr. L. Der Ober-Eigen-
thumsherr eines Lehns, bei welchem dasselbe
zu Lehnrechten genommen wird; der Erbherr,
Lehngeber, dominus directus, dom. feudi-
-seuior, der das reine Eigentum, dominium
directum, besitzt; im Gegensatz des Lehn-
manns oder Vasallen.
Lehn. L. Der Lehnhof, die Lehncuria, der
Vogtschhof, eines Lehnsherrn, vor welchem
die Lehne empfangen, und Lehnstrittigkeiten
geschlichtet, bzw. entschieden werden. it. Ein
Lehnhof, wenn er das Lehn eines Herrn ist.
Lehn. L. Die Lehnhaftigkeit, das dem
Staat zustehende Schutzrecht über alle Lehne.
Lehn. L. Ein Lehnhand, eine Kassa, welche
Kasse Geldsummen gegen Unterpfand anleiht.
Lehn, auf das Princip der Lehnhand
gegründet, können, und müssen gewissermaßen,
als möglich ist wirkende Kassen angesehen
werden, so fern sie von Obrigkeitwegen ein-
gegründet, bestimmt u. d.

gerichtet sind und unter der Verwaltung der
Obrigkeit stehen, auch dann, wenn sie Privat-
anstalten sind, diese aber von der Obrigkeit
unter eine scharfe und strenge Kontrolle ge-
nommen werden; denn sie sind im Stande,
das große Übel zu beseitigen, oder wenigstens
es zu mildern, welches der Gesellschaft aus
den Wuchergeschäften Einzelner entspringt,
die ihr Wesen im Finstern treiben, Barmherzige
in Menschengestalt, die sich in allen Ständen,
kein Stand ausgeschlossen, dem Geldbedürftigen
mit heimlichen Augenverdrehen aufdrängen.
Lehn, Lehnst. adj. adv. Lehnhaft, die Eigen-
schaft eines Lehns habend, lehnbar. Ein
Lehnst. Lehnst. vfr. Ein lehnhaftes
Gut. it. Was zum Lehn gehört, im Lehn
gegründet, feudalis. In lehnlichen Werken
haben: In Lehn besitzen. Dieberich, Graf
zu Oldenburg, belehnt im Jahre 1429 Heinrich
v. Haren mit einem Stück Landes, das Jo-
han van Haren des vorbenannten
Hainrich Haren und sine Borbarnen
(Vorfahren) von unssen Eibern zu
Lehn und in lehnlichen Werken gehabt
habbet u. (Cassels Bromon. II, 298.
Drem. W. B. III, 62.)
Lehn. L. Das Lehn. it. Die Kasse einer Kette.
(Altmarkt.)
Lehn. Comp. von lang: Länger. (Donaubröder
Urkunden.)
Lehn. L. Die Lehnkammer; eine mit
Lehnhof.
Lehn. L. Der Lehnlauf. Mit diesem Worte
bezeichnet man diejenige Gewohnheit unter
Leuten geringerer Bildung, bzw. niederen
Standes, welche nach getroffenem Kauf oder
geschlossenem Handel von beiden Seiten zu-
sammen legen, um mit einander zu — gehen:
Lehnlauf trinken, bzw. sumpen! Die
Lehnlauf geben: Die Kosten tragen. In
einigen Gegenden wird der Lehnlauf zum
gewöhnlichen Fest, Schmaus, welcher sogar den
Verkauf von Landgütern veranlaßt wird.
it. Das Kagegeld, Handgeld, welches der Käufer
dem Verkäufer zur Sicherheit des geschlossenen
Handels entrichtet, besonders, wenn es zu
einer gemeinschaftlichen Ergänzlichkeit verwendet
wird. it. Ein gewisser Geldbetrag, welcher bei
neuem erkauften lehnbaren Beweggütern dem
Lehnsherrn zu zahlen ist. vfr. Lehnware.
In Schwab. Lbh. und Sächs. Lehn, wobei die
Bedeutung aus dem Deutschen vfr. Lehnst. vfr. a
Lbh, Kauf, und dem im Schwab. noch bei den
Lbh, Kuppl, Lehn, beim Lbh, a. u. c. zu ammen vfr. vfr.
welches eine Art beamtenbesetzener Getränke, etwa Apfelsaft,
ist. In Schwaben, Elber, vfr. Distel gebraucht Lbh von
dem jenseitigen Getränk, vfr. Lehnst. vfr. vfr. vfr. vfr.
Lbh, Lehnst, bedeutet also Geld, welches zu Ehren des
geschlossenen Kaufs vertragen ist und in dem hat
Lbh. beim Lehnst. vfr. Lehnst. vfr. vfr. vfr. vfr.
durch den Lehnst. vfr. Lehnst. vfr. Lehnst, welches in
dem dem Lehnst. vfr. (Neckl. III, 162.)
Lehn. L. Land, welches in einzelnen Stücken,
bzw. in einem ganzen Acker-Komplex u.
zu Lehn gegeben, als Lehn empfangen ist.
Lehn. L. Der Lehnmann, Lehnmann,
diejenige männliche Person, welche von einem
Herrn Güter oder Sachen zu Lehn hat;
im Gegensatz des Lehnherren, —herrn, dessen
Basall der Lehnmann ist, vasallus, vasallus,
feudalis, der an der Sache, an dem Gut, mit
dem er belehnt ist, das Nutzgenussum,
dominium utile, besitzt.

Lenneten. f. Eins mit Ländelen, Dim. von Land: Das Ländchen. (Kurbraunschweig.)

Lennés. f. pl. Berliner Ausdruck zur Bezeichnung der kleinen Pflöcke am Saum der Wege im Berliner Thiergarten, nach dem General-Gartendirector Lenné genannt. (Nicht. Berl. S. 47.) Von Lenné eingeführt, um das Übertreten auf den Rasen zu verhüten, in allen Königl. Gärten zu Charlottenburg, Nieder-Schönhausen, und bei Potsdam. Ursprünglich waren die Pflöcke so eingeschlagen, daß ihre Spitzen nach dem Wege standen. Da begegnete es einmal dem Könige Friedrich Wilhelm IV., daß er auf seinen Spaziergängen in Sanssouci über einen der Pflöcke stolpernd und das Gleichgewicht verlierend, der Länge nach zur Erde fiel. Seit diesem Unfall bekamen die Pflöckspitzen die Richtung nach dem Rasenstück.

Lennig, länig. adj. Sagt man in Dänabrück für lebendig.

Lennisch. adj. Eins mit Binnenlandst I, 144, und inlandst S. 13: Inländisch, einheimisch, eingeboren. Wucherblumen sint hier nich lennisch: Wucherblumen kommen hier zu Lande nicht vor. Sü sint hir nich lennisch: Sie sind kein Eingeborne dieser Gegend. (Kurbraunschweig. Schamb. S. 122.)

Lenore. f. Der weibliche Vorname Eleonora.

Leenpeerd, — pierd. f. Dasjenige Pferd, welches ein Lehmann dem Lehnsherrn zu dessen Dienste zu halten verpflichtet ist, bezw. war; besonders ein solches Pferd, welches von abligen Lehngütern zu Kriegsdiensten gehalten, oder mit Gelde vergütet wurde, da es dann auch das Ritterpferd hieß, Wörter, welche, bei völlig veränderter Militär- und Steuer-Verfassung, mit der Sache obsolet geworden sind. it. Ist, nach heütigen Begriffen, das Wort nur anwendbar auf ein Miethspferd, welches — Sonntagstreiter aus den Kreisen der Hochschüler in — Wids, und lustigen Handlungsbeflissenen in großen Städten von einem Pferdeverleiher, sog. Stallmeister, stundenweise miethen und, bei vollständiger Unkenntniß der Reitkunst den unglücklichen Gaul, zum Schaden des Vermiethers, in den meisten Fällen nicht wenig mißhandelt.

Leenpflicht. f. Die Lehnspflicht, eine jede Pflicht, welche Lehnsherr und Lehmann einander zu leisten schuldig sind, besonders, welche Letzterer Erstem zu entrichten verbunden ist. it. Der ganze Inbegriff dieser Pflichten. it. Die feierliche Versicherung der Treue, die der Vasall oder Lehmann seinem Lehnsherrn angelobt. sfr. Leeneed.

Leenprawest. f. Der Lehnpropst, der Vorgesetzte eines Lehnhofes, welcher die Stelle des Lehnsherrn in derselben vertritt; der Lehnrichter. sfr. Prawest.

Leenrecht. f. Das Lehnrecht, ein Recht, d. i. ein Gesetz, oder zu einem Gesetz gewordener Gebrauch in Lehnssachen, Gesetze, nach denen die Rechte des Lehnsherrn, und der Lehnsleute in Ansehung der lehnbaren Verbindung entschieden werden. it. Der ganze Inbegriff dieser Gesetze. it. In einigen Gegenden auch wol ein für Lehnssachen niedergesetztes Gericht, ein Lehnhof. it. Das Recht des Lehnsherrn, die von ihm abhängenden Lehngüter zu Lehn zu geben. — In dem z. B. geltenden Lehn-

recht stellt sich das Lehn nach den Ansichten älterer Rechtsgelehrten dar, als ein getheiltes Eigenthum an einer Sache, wobei der Lehnsherr das Obereigenthum, dominium directum, der Lehmann oder Vasall das Nuzereigenthum, dominium utile, an einer Sache hat und unter Geber und Nehmer gewisse persönliche Verpflichtungen bestehen. Neuere Rechtslehrer setzen dagegen das Lehn unter die Rechte an fremden Sachen und kennzeichnen dasselbe als die ausgedehntesten erblichen Gebrauchs- und Nuzungsrechte an einer fremden Sache, sofern sie sich auf eine Verleihung durch den Eigenthümer gründen, welche zugleich eine Verpflichtung des Verleihers und Besessenen zu wechselseitiger Treue hervorruft. Der weite Umfang, der in dem Lehnrecht liegenden rechtlichen Befugnisse ermöglicht es, sich ein ganzes Vermögen, wenigstens größtentheils als aus feudalen Rechten bestehend denken zu können. In diesem Sinne unterscheidet man das Lehn von dem freien allodialen Vermögen, d. h. denjenigen Theilen eines Vermögens, welche in den Lehnverband nicht mit einbegriffen sind! (Meyer X, 698.)

Leenregal. f. Das Lehnrecht des Ober-Eigenthümers, als ein Regal betrachtet. sfr. dieses Wort.

Leenrevers. f. Ein schriftliches Zeugniß des Lehnsherrn, daß der Lehmann die Lehen nachgesucht und empfangen habe; zuweilen auch eine Bescheinigung, daß die ihm ertheilten Lehen in das Lehnbuch gehörig eingetragen worden sind. it. In manchen Fällen ein schriftliches Bekenntniß des Vasallen, daß er diese oder jene Sache in Lehn empfangen habe, das Lehnsbekenntniß.

Leenrichter. f. Der Richter in einem Lehnhofe; sfr. Leenprawest. it. Ein Richter auf dem Lande, welcher sein Richteramt von einem Andern zu Lehn trägt, wie es bis 1849 der Patrimonialrichter war, der vom Gutsherrn berufen und mit dem Richteramt auf Zeit beliehen wurde. it. Ist im Preussischen Staate jeder Richter, von der niedrigsten bis zur höchsten Stufe, ein Lehnrichter, denn er empfängt sein Richteramt auf Lebenszeit vom Könige, den er vertritt und in dessen Namen er Recht spricht. „Im Namen des Königs,“ so lauten die Eingangsworte eines jeden richterlichen Erkenntnisses. Der König ist nach altgermanischem Brauch der oberste; ja; der alleinige Richter im Lande, wie das in einer Monarchie nicht anders sein kann, was sich die „Klugen und Weisen“ im Lande in ihrem hoffärtigen Aukwissen daran halten müssen! In Frankreich spricht der Richter „Jeht au nom de la loi, nach Vorschrift des kaiserlichen Gesetzbuches, Code civil, welches während der ersten französischen Republik entstanden und unter dem Consulat in dessen letzten Tagen promulgirt worden ist.“

Leus. adj. Trocken, von Flüssigkeiten: unklar; ausgeschöpft. De Pütt gott leus: Der Pichbrunnen ist trocken. De Pumpe is leus: Die Pumpe will nicht mehr ziehen, kein Wasser geben. Leus hollen, sagt man von einem Schiff, das led geworden, oder durch die Schiffspumpe so weit vom Wasser entleert worden ist, daß es nicht sinkt. De

Kanne is lens: Die Kanne ist ausge-
trunken. Se hefft em lens sopen: Sie
haben ihm seinen Wein rein ausgetrunken.
Se höllt nog lens, sagt man bildlich, wenn
Jemand zwar nichts übrig hat, aber doch
dem Nachbar es noch gleich thun kann.
Enen lens maken: Bei einem Gelage den
Wirth hinsichtlich des Getränkes erschöpfen,
so viel trinken, daß er nichts mehr aufzu-
tragen vermag. Wi hebben em lens
maakt, sagen die Bauernfänger, die Glücks-
ritter, die Schwindler, die Wucherer, wenn
sie ihr Gegenüber rein ausgezogen, aus-
gezogen haben; dann sagt der also Betrogene,
Bestohlene: *It bin lens!* Soll Leuzen,
ausleeren, ledig machen. Dän. Senje. Conner mit
dem Angell. Plänt, Engl. Lean, mager, ausgehört.

Leensschulden. f. pl. Schulden, die auf einem
Lehngute haften, bezw. auf dasselbe gemacht
werden; zum Unterscheide von Allodial-
Schulden.

Leenschulze. f. Ein Lehnschulze, ein Schulze im
Dorfe, der sein Schulzenamt durch Belehnung
erblich besitzt, und daher weder von dem
Amtsvorsteher, bezw. vom Landrathe, ernannt,
noch von der Gemeinde erwählt wird.

Leenschulzenhof. f. Ein Lehnschulzengut.

Leenstool. f. — stööl. pl. Der Lehnstuhl, die
Lehnstühle, Lehnstuhl, auf denen sitzend man
die Arme anlehnen, sie stützen kann.

Leentafel. f. Eins mit Leenhof, — tamer.

Leuter. f. Das Volkskartenspiel „Vester Bauer.“
cfr. Bur I, 254, Sp. 1, oben, und Buren
I, 256. it. Der Besitz von fünf Trümpfen
bei diesem Spiel. (Niederachsen, Ostfriesland.)
Holl. Lanterlu, Santurlu. Engl. Lantorloo, Lan-
teraloo.

Leutern. v. Zaudern, langsam sein. (Des-
gleichen.) Mühsig gehen, herumschlendern.
(Quassch. Marl.) Holl. Bunderen. Lat. Lontoro,
langsam von Statten gehen; lantus, langsam.

Leentrone, — trü'e. f. Die Lehenstrelle, welche
der Vasall dem Lehnsherrn schuldig ist. Sie
bildet einen Theil der Lehenpflicht. Obwohl das
Lehn „an den neuen Herrn folgt“ und bei'm
Lehnmann erblich ist, so muß doch bei jeder
Veränderung in der Person des Einen wie
des Andern binnen Jahr und Tag die Be-
lehnung nachgesucht werden. Diese erfolgt
in feierlicher Form, nachdem der Vasall, dem
Lehnsherrn, bezw. dessen Vertreter, in dessen
Gänze er die Lehen legt, die Huldigung,
homagium, dargebracht und den Eid der
Treue geleistet hat.

Dents. f. Ein anscheinend ausschließlich holstein-
sches Wort mit der Bedeutung: Schlaf-
machende Kraft. Wird in Holstein personi-
ficirt gebraucht in dem Sprichwort: Wenn
de Karmel kumt, so nimmt de Dents
Läbe an: Wenn die, der Volksmeinung
nach, träge machende Buttermilch gegessen
wird, dann gibt's der Trägen viele, dann
erhält der Dents Lölte oder Anhänger.
(Schlüze III, 26.)

Leentoguis. f. Eins mit Leenrevers, besonders
in der zweiten Bedeutung, das schriftlich aus-
gefertigte Bekenntniß des Vasallen, daß er
das Lehn empfangen habe.

Leening. f. Die Lehne eines Stuhls, Sessels.

Leenware. f. Die Lehenware, bezeichnet in der
Hauptsache denjenigen Geldebetrag, welchen
der Lehmann dem Lehnsherrn bei vorkom-

menden Lehenfällen und bei Empfang des
Lehns zur Anerkennung seines Ober-Eigen-
thumsrechts entrichtet, ein Handlehn, ein
Lehngeld, welches sowohl von Ritterlehen, als
auch von Erbzinsgütern, wenn diese dem
Besen nach Lehen sind, gegeben wird. Man
unterscheidet de hoge Leenware von
der lege Leenware; jene entrichtet der
Lehnmann beim Sterbefall des Lehnsherrn,
diese wird beim Sterbefall des Lehnmanns
von dessen Erbnehmer gezahlt. Im mittlern
Latein: Landemium, releuium, bretia, in-
tradium etc. it. Wird an einigen Orten
auch dasjenige Geld, welches der Leen-
praweft, Leenrichter, oder die Beamten
des Lehnsherrn als eine Ergöglichkeit bei
der Belehnung bekommen, de lütte Leen-
ware genannt, da dann jene de grote
heißt. it. Führt an manchen Orten nur das-
jenige Geld, welches bei Annehmung, Über-
nahme, eines Bauergutes, oder bei Theilung
desselben entrichtet wird, den Namen Leen-
ware. it. In Pommern bezeichnet das Wort
das Patronatsrecht über Kirchen und Schulen.
— Ware stammt in dieser Zusammensetzung
entweder von waren, Gewähr leisten, so
daß es eigentlich die Einwilligung des Lehnsherrn,
und die darin gegründete Sicherheit
des Lehnmanns bezeichnet; oder auch von
Ware, sofern es ehemals eine Sache von
gewissem Werthe, oder ein dem Werthe eines
andern Dings angemessenes Equivalent
bezeichnet.

Leuge. f. Die Lohe, Flamme. (Ravensberg.)
Jellinghaus S. 23, 74, 137.

Leep. f. Ostfriesischer Name des Ribiz. cfr. Lepp.

Leep. adj. adv. Schlecht, schlimm; it. schwach,
krank. Leep Bee: Schlechtes, verkommenes
Bieh. 'n lepen Schojer: Ein arger Schuft,
ein Taugenichts. 'n leep Markt: Eine
schlechte, mißliche Sache. Se is heel leep:
Er, der Kranke, ist sehr elend. (Ostfriesland.
Bremen, Land.) Leep ist wahrscheinlich eine
Nebenform von lapp, lass.

Lepe. f. Die Dohnmacht; von leep, lep. (Sater-
ländische Mundart.)

Lepel, Läpel, Leppel, Li'epel, Löpel. f. Ein Löffel,
besonders ein Eß- oder Suppenlöffel. Der
Löffel, von Holz oder Blech, ist, in Verbindung
mit den Rniip oder Taschenmesser, das ein-
zigste Geräth, dessen sich der Landmann bei
seinen Mahlzeiten bedient; Gabeln und Tisch-
messer kennt er nicht, es sei denn in jenen
Bauernfamilien, die ihr Döchtling in einer
Pensionsanstalt verbilden lassen, worauf dann
dat Frölen, nach der Heimkehr ins älter-
liche Haus sofort — vornehme Manieren
darin heimisch macht! Mit de grote Lepel
eten: Mit dem großen Löffel essen, die
Andeutung eines Festessens, Gastmals, sog.
Zweckessens. En oolen Lepell ein in
Hamburg üblicher Ausruf, wenn man das
läugnet, was ein Anderer sagt, oder unwillig
abschlägt, um was man gebeten wird. Daar
kann he leenen Lepel to waschen: Er
kann nichts dazu beitragen. Man hört aber
auch he weet daar leenen Lepel to to
waschen, für: Er weiß sich dabei nicht zu
helfen. Wenn ik man eben 'n Lepel
likken kann! stöhnt der Kranke. Ein
Lepel upstelen, sagt man scherzweise in

Holstein und Bremer Sand für sterben, unth-
 maßlich daher, weil der Landmann, wenn er
 zur Genüge gegessen hat, seinen Löffel auf
 den Boort oder Riig steckt, und zur Arbeit
 abgeht. Dat is 'n Buddel, seggt de
 Buur, un drunk uut 'n Lepel, sagt
 man von Menschen, die Alles verkehrt machen,
 auch wol von Betrunknen, welche aus dem
 Löffel eine Flasche machen. He het nig
 den Lepel up 'n Brede, Riig, behol-
 den: Er hat nicht das Geringste, besonders
 vom Hausgeräth, behalten, namentlich bei
 einem Brandschaden. Den Lepel up 'n
 Riig mit sinen Rinnern belen: Alles,
 bis auf das geringste Stück, mit seinen Rin-
 dern theilen. Kant di 't süür, un ett
 dat mit Lepeln, wird scherzweise zu Einem
 gesagt, der nicht weiß, was er mit einem
 Dinge machen soll. Ik bün 't so möde,
 oder satt, as wenn ik 't mit Lepeln
 geten hebbe: Ich bin des Dinges ganz
 überdrüssig. All, wat Lepelliken kann:
 Allemann, Jedermann, Jung und Alt, Bor-
 nehme und Geringe. Over 'n Lepel bal-
 beren I, 77, Sp. 2: Jemanden unter der
 Maske eines Gefälligkeitsdienstes Schaden zu
 fügen, ihn betrügen; Franz. faire la barbe
 à quelqu'un. Den Lepel wegsmiten,
 euphemistisch, sterben. Wenn et Brij
 regnet, hett men keinen Lepel, ein
 Grubenhagensches Sprichwort. it. Der Ber-
 liner bedient sich des hochd. Worts in der
 Redensart: Ik hab 'n ganzen Dag noch
 keenen warmen Löffel in Leibe je-
 trigt: Ich habe den ganzen Tag noch nichts
 Warmes gegessen. Enen eens hinter de
 Löffel schlagen, ist eine bei ihm beliebte
 und gelaufene Drohformel, indem er den
 Jägerausdruck Lepel, Löffel, die Ohren des
 Hasen, auf den Menschen anwendet. De
 Lepel in de anner Hand! sagt man,
 wenn Etwas auf eine Art nicht gelingen will.
 (Brem. W. B. III, 54, 84. Dähnert S. 274.
 Schüze III, 26, 27. Stürenburg S. 180.
 Schambach S. 122. Der Nicht. Berl. S. 48.)

Lepelsante. f. Die Löffelente, in einigen Gegen-
 den auch Lepelgoss, die Löffelgans genannt,
 bemerkenswerth durch den langen, schwarzen
 Schnabel, dessen völig cylindrisch gebogene
 Oberkinnlade am Ende löffelartig erweitert
 ist; *Anas Platyrhynchus L., A. latirostra*
Klein, Rhynchaspis clipeata Leach, lebt
 in den nördlichen Gegenden der Alten Welt
 und kommt schaarenweise nach Niederachsen,
 wo sie auch zuweilen im Schilf brütet, ist
 sehr schnell, fliegt sehr rauschend und gibt auf
 die Tafel der Gutschmeder einen hochge-
 schätzten Braten.

Lepelblek. f. Ein Blech in den Küchen, welches
 zum Aufhängen der Koch- oder Rühelöffel
 dient, und ausschließlich zum Gebrauch in der
 Küche bestimmt ist.

Lepelboort. f. In den Küchen, wo gespeiset wird,
 auch in den besonderen — Speisefalons des
 Landmanns ein Brett an der Wand mit
 kreisförmigen Löchern, in welche nach voll-
 endeter Mahlzeit die Löffel gesteckt werden.
 sfr. Lepelriig.

Lepelgarde. f. Die Löffelgarde; so nannte man
 im Anfange des laufenden Jahrhunderts
 spottweise das französische Fußvolk in den

Revolutions- und Kaiserkriegen, weil dasselbe
 oft die Schlüssel auf den dreieckigen, mit der
 Spitze nach vorn getragenen, Putzstücke.
 Insbesondere kam dieser Brauch bei dem
 Schlachthausen des unter dem Befehl des
 Marschalls Davoust stehenden Heeres vor,
 daher denn auch an dieses der Spottname
 gehaftet wurde. Die Löffelgarde harte auf,
 etwa um's Jahr 1810, als der Dreisitzer
 dem Cylinder, den man polnisch *Lepel*
 nannte, das Feld räumen mußte. it. Bericht
 der Nicht. Berl. S. 48 unter Lepel, Löffel-
 garde die Gesellschaft der vom Magistrat
 der Stadt Berlin, bezw. von Polizeiwegen
 angestellten Straßenlehrer.

Lepelken. f. Dim. von Lepel: Ein kleiner Löffel,
 ein Kaffee-, ein Theelöffel.

Lepelkes. f. Anderer ostfriesischer Name des
 Löffelkrauts, sfr. Klepp S. 152. Von der
 löffelförmigen Gestalt der Schötchen so ge-
 nannt; ein gutes Schaffutter; sonst als
 Herba bursae pastoris ein Apothekenstoff,
 neuerdings als Heilmittel wieder empfohlen;
 wahrscheinlich das schon von Hippocrates und
 Dioscorides unter dem Namen *Thlaspi* er-
 wähnte Heilkraut.

Lepelkost, Lepelköste. f. Eine Löffelspeise, eine
 Suppe, die mit Löffeln gegessen wird.

Lepelkrund. f. Das Löffelkraut, Name einer
 Pflanzengattung aus der Familie der Crucif-
 eren, im System *Cochlearia L.*; davon in-
 sonderheit der Scharbockheil, das *Scorbut-*
kraut, C. officinalis L., wegen der Ähnlich-
 keit seiner Blätter Löffelkraut genannt wird.
 Die Pflanze ist officinell. Aus den Blättern
 bereitet man einen wohlschmeckenden, gesunden
 Salat.

Lepelkrundsaft. f. Ein Saft, der aus dem
 frischen Kraute destillirt, als Heilmittel gegen
 Unterleibsstörungen und in Frühjahrskur
 empfohlen wird. Der vorwaltende Bestand-
 theil ist ein aus der Pflanze gezogenes,
 scharfes ätherisches Öl.

Lepelkrundwater. f. Ein vom Löffelkraut destil-
 lirtes Wasser, mit denselben Wirkungen, wie
 der Saft.

Lepelkrundwein. f. Wein, welcher als Most mit
 Löffelkraut gegohren hat; im plattdeutschen
 Sprachgebiet selten vorkommend, wegen
 Mangels an landwirthschaftlich betriebenen
 Weinbau.

Lepeln. v. Löffeln, mit Löffeln essen; sfr. it.
 de Buurmann alltid boon doordel:
 Wie es auf dem Lande Brauch ist, kan dat
 giff't niks to: Lepeln: Gest: fällt die
 Mahlzeit aus!

Lepelriig. f. Ein mit Lepelboort, wie dieses
 von Holz, nur für Schlüssel bestimmt, während
 das Lepelblek zum Rühengebrauch dient.

Lepelstük. f. Der weiße Löffel, Löffelstük,
 auch wol Löffelgans und Spatelgans genannt,
Gralla Platana, Platana, leucorodia L.,
 zur Ordnung der Sumpfvögel und der Fa-
 milie der Reiher, gekennzeichnet durch den
 der Samellen entbehrenden, ganz platten,
 löffel- oder spatelförmigen Schnabel, der vorn
 doppelt so breit als in der Mitte ist. Ein
 Bewohner der südlichen Gegenden von Europa
 ist dieser Vogel ein seltener Gast an unseren
 Küstengebieten, häufiger in Holland erscheinend.

Lepelstük. f. Die Löffelstük, so nennt man

überhaupt das Unwohlsein des Viehs, wenn mageres, schlechtes, dazu wenig Futter die Ursache ist. Besonders in Bezug auf Pferde gebräuchlich, die von ihrem Besitzer knapp gehalten, schlecht, spärlich, wie mit dem Löffel, gefüttert werden. It. Sagt man von einem Menschen, der in Folge von Entbehrungen elend und trübselig aussieht. De hett de Leppelstücke. (Stärenburg S. 181.)

Leppert. l. Ein schlechter Kerl, der alles sittlichen Gefühl bar ist.

Leppigkeit. l. Die Schlechtigkeit. (Ostfriesland; auch vorstehendes Wort.)

Lepp. l. Eins mit Leep; andere ostfriesische Form des Namens vom Ribitz; ob wegen seines schnellen Laufens? Bom v. Iopen, Imperf. leep; engl. leaper, Saltier, Springer.

Leppeler. l. pl. Die Ribiheler. (Ostfriesland.)

Leppen. v. Eins mit lappen S. 333 Sp. 2, dessen Nebenform es ist in Bremen, Stadt und Land, flicken, einen Lappen aufsetzen. Up leppen: Eine Naht aufstrennen.

Leppern. v. Eins mit lappern S. 334 und lappern S. 349, in der Schreibart des Richt. Berl. S. 47 und in der Redensart: Et leppert sich, mit der Bedeutung: Es wehrt sich, nämlich bei weiser Sparsamkeit werdet aus Sparspennigen Groschen, aus Spargroschen Thaler zc.

Leppst. adj. adv. Rasch und schnell, davon, herauslaufend, — wie ein Leep, Ribitz? cfr. Soopst, löppst. (Ostfriesland.)

Leppstaper. l. Ein leicht scheulendes Pferd, das die übele Gewohnheit hat, auszureißen. (Desgleichen.)

Leprosenhaus. l. Ein Krankenhaus zur Heilung von Aussätzigen. Die Errichtung von Leprosenhäusern wurde in Deutschen Landen notwendig, nachdem die Krankheit durch die Kreuzfahrer in Europa eingeschleppt war. Als die Krankheit siegreich bekämpft war, wurden die Leprosenhäuser zwar überflüssig, dennoch blieben sie, die auf milde Stiftungen gegründet waren, selbst unter diesem Namen bestehen; nur änderte sich ihre Bestimmung, indem man sie in Pflegeanstalten für Kranke, wie an inneren Krankheiten, wie an äußeren Verletzungen litten, so auch für Sieche ver wandelte. In diesem Sinne gab es Leprosenhäuser noch in den ersten Jahrhunderten der Neuern Zeit bei allen Städten auch im Plattd. Sprachgebiet; denn die Leprosen-, wie die Pesthäuser belagerten ihre Stelle außerhalb der Ringmauer der Stadt, wurden gesperrt und von Obrigkeitswegen streng überwacht, um die Ausbreitung der Krankheit möglichst zu verhindern. Der Ausschlag, Lepros, Leprosia, Elephantiasis, (Griech.), eine der elefantenartigen und äftesten Volkskrankheiten, die schon Moses genau kannte, ist vom Eröpäthens Norden noch nicht verschwunden. Bei uns in Deutschland kommt sie glücklicherweise nur sehr vereinzelt vor, dagegen tritt sie in den südlichen Gegenden des Erdtheils, aber auch im Norden und ganz besonders in Norwegen, in großer Verbreitung auf.

Leer. l. Die Wado, Wange. (Bremen, Stadt und Land.) Ord. 102 heißt es, daß man seinen Dieb mit einem glühenden Schlüssel, als dem Wappen der Stadt Bremen, soll man seine Leer bannen, auf der Wange

brandmarken. It. Leere ist das Verkleinerungswort. Rode Leeren, rothe blühende Wangen. It. Leerhuffen, ein Kopf-, ein Ohrhuffen, in der neuern hochd. Sprechart ein — Dreillet!! Angels. Gleare, das Gesicht, vaktus. Dabin gehört auch das engl. loer, scherhaft lächeln. Dän. Oh leer, ich lache.

Leer, Lere, Läre, Lare. l. Die Lehre, von dem v. leren, lohren. — 1) Ein bei verschiedenen Handwerkern und Künstlern übliches Wort, wo es überhaupt ein Modell, Muster, Werkzeu, die Größe oder Beschaffenheit eines Dinges zu untersuchen, es danach zu bestimmen, bedeutet. Und zwar eigentlich: Bei den Feuerwerkern ist die Lehre, de Leer, Kugellehr, ein eisernes Blech, worin die Größe der Kugeln eingeschnitten ist, ihren Durchmesser danach zu bestimmen. Bei den Maurern wird das Bogengerüst, oder das hölzerne Gerüst, Gewölbe und Bogen darüber aufzuführen, de Leerbagen, Bagenleer, oder nur de Seer schlechthin genannt. Bei den Schloßern ist de Lere bald ein eiserner Stift, bald auch ein Loch, um zu sehen, ob verschiedene Löcher von gleicher Größe sind, oder ob verschiedene Dörner oder Stifte, einerlei Stärke haben, franz. Calibre. Bei eben denselben wird ein kleines Werkzeug, welches mit der Stellschraube hin und her geschoben werden kann, allerlei Öffnungen damit zu messen, Franz. griffe, und welches die Stelle eines Stangenzirkels vertritt, de Lere genannt. Ein ähnliches Werkzeug der Schloßer, welches gleichfalls diesen Namen führt, dient dazu, die Röhren in den Hohlschlüsseln zu probiren, ob sie recht gerade sind. Ja alle stählerne Muster, Schilder, Schlüssellöcher und Schlüsselbleche, führen bei ihnen den Namen der Leren. Die Jäger und Fischer nennen das Strichholz oder Strichbrett, vermittelst dessen die Maschen gestrickt werden, de Lere. Bei den Seilern und Reepschlägern ist de Lere ein Rechen mit kleinen hölzernen Zähnen, zwischen denen die Fäden geleitet werden. Auch die Bildhauer pflegen ihre Modelle Leren zu nennen. In der Bauwirthschaft einiger Gegenden wird auch der Vorsteckel hinten an dem Wälzchen, vermittelst dessen die Räder des Pflugs gestellt werden, de Lere, auch da t Leer genannt. — Bildlich, der Zustand eines Dinges, da es der Vorschrift, dem Maße gemäß ist; in welcher Bedeutung es besonders von den Mältern gebraucht wird, bei denen de Steen in de Lere bracht werd, wenn man ihn ins Gleichgewicht bringt; de Steen liegt in de Lere, wenn er im Gleichgewicht liegt. — 2) In weiterer Bedeutung: Der Vortrag einer Wahrheit. Im engsten Verstande, eine Regel des Verhaltens. Elken 'ne gode Leer gewen. 't fall mi 'ne Lere siin! It. Der Vortrag einer Erkenntniß, eine in Worten vorgetragene Wahrheit. Allerhand ni'e Leren up de Baan brengen. It. Bildlich, der ganze Umfang oder Zusammenhang aller Vorschriften oder Wahrheiten einer Art, eine Doctrin; It. ein Buch, das diesen Umfang enthält: Die Tugend- oder Sittenlehre, die Vernunftlehre, die Rechtslehre, die Sprachlehre, die Arzneilehre, u. s. f.; die Mathematik ist

die Lehre von den Größen, der Größe der Körper. it. In engerer Bedeutung wird die Glaubenslehre, die Religion, schlechthin de Leer genannt, — de reigen Lere. Wenn es aber heißt he is nig reiger Lere, so meint man nicht, er weicht von der reinen Glaubenslehre ab, sondern: Es ist mit ihm nicht richtig, er ist ein Schalk, dem kann man nicht trauen, auf ihn ist kein Verlaß. it. Der Zustand, da man lehrt, oder belehrt wird. So führt insonderheit den Namen Leer der Confirmanden-Unterricht, die Catechisation, die Kinderlehre. In de Lere gaan: Zum Religions-Unterricht gehen; wofür im Bremer Lande die Bauern auch to 'n Beden gaan sagen. it. Der Zustand, da man gelehrt, unterrichtet wird, oder lernt; eine besonders bei den Handwerkern und anderen Kunstverwandten, bei den Kaufleuten, Krämern und anderen Innungsgeossen, wo noch Zünfte und Innungen bestehen, oder wieder ins Leben treten, übliche Bedeutung. Ein Mensch ist bei allen zünftigen und Innungs-Anstalten so lange in de Lere, als er die Grundlagen eines Handwerks, eines Gewerbes, einer mechanischen Kunst, über die Anfangsgründe hinaus, erlernt, bis er losgesprochen oder zum Gesellen, zum Gehilfen, wie man sich heit' zu Tage ausdrücken muß, um die — Herren Gesellen ja nicht zu beleidigen, erklärt wird. cfr. Leerburd. Bi 'n Meester Snider edder Schomaker in de Leere siin: Das Handwerk eines Confections-Künstlers, eines Herren- oder Damen-Modisten, eines Fußfütteralmachers ic, im neuesten Hochdeitsch! erlernen. Enen Jung' in de Leer doon, oder gewen. it. em nemen. Bi 'n Koopmann edder bi 'n Kramer in de Leer staan. Aut de Leer lopen! 't Läär will daar nig in, ein Wortspiel in Ostfriesland mit Läär, Ledder, Leder, und Läre, Lehre, indem Letzteres hier gemeint ist, die Lehre, der Unterrichtsstoff, will nicht hinein, ist mit dem Knierrücken nicht einzublassen! it. Ist der Gebrauch des Wortes Lere vom Erlernen der Wissenschaften und schönen Künste nicht ausgeschlossen; so sagt man bi enen in de Lere gaan: Bei Einem in die Schule gehen; von Einem Unterricht erhalten; enen in de Lere hem: Einen unterrichten; good in de Lere siin: Gut lernen, gute Fortschritte machen! Sit bi de Leer gewen, wenn man sich den gelehrten Studien widmet, die Hochschule besucht. He hett sinen Sään bi 'n Stadtpiper in de Lere gewen: Er läßt seinen Sohn beim städtischen Musik-director die schöne Kunst der Töne lernen ic. (Brem. W. B. III, 54, 55. Adelung III, 133, 134. Dähnert S. 274. Schätze III, 21. Stürenburg S. 120. Schambach S. 122.) Schon beim Lero Lera, beim Ostfries, der es auch für doctrina gebraucht. Lera; im Jfidor Lerunga. Nlfs. Leer. Angels. Lar, Lära, Engl. Loro, Lorry. cfr. Leren.

Leerasscheed. f. Bei den Jägern der Lehrbrief, eine schriftliche Urkunde, daß ein Lehrling Alles, was sich auf das Jagdwesen bezieht, gehörig erlernt habe, und zu einem tüchtigen Jäger ausgebildet worden sei. cfr. Leerbreev.

Leeramt. f. Das Lehramt, die Befugniß, bezw. die Verbindlichkeit, Andere zu lehren. Dat

Prester-Beeramt: Das gottesdienliche Lehramt, welches auch nur dat Beeramt schlechthin genannt wird. Dat Beeramt van den hilligen Geest, in der Gottgelehrsamkeit, da er die lebendige Erkenntniß der geoffenbarten Glaubenslehren in dem Menschen wirkt, — je nach dem! it. Derjenige äußere Verhältniß der Stelle, der Bedienung, kraft welcher man dieses Amt, oder diese Verbindlichkeit auf sich hat. In enen apenbaren Beeramt staan: Ein öffentliches Lehramt bekleiden. En Kerken-Beeramt, das Lehramt eines Predigers, eines Religionslehrers. En akademisch Beeramt, eine Professur an einer Hochschule. Dat Schoolmeester Beeramt up 'n Lann, das Lehramt eines Dorfschulmeisters ic.

Beerart, —ort. f. Die Lehrart, die Weise, wie man lehrt, unterrichtet; it. Die Ordnung in dem Vortrage einer Lehre, oder der derselben gehörigen Regeln; mit einem griech. Worte die Lehr-Methode.

Beerbagen. f. Bei den Maurern das Bogengerüst zum Gewölbebau. cfr. Leer, Lere ic.

Beerbeer'n. adj. Nachlässig gearbeitet, wenig haltbar, zerbrechlich. (Schambach S. 122.)

Beerboek. f. Ein Buch, worin eine Wissenschaft oder Kunst gelehrt wird, und welches beim Unterricht als Leitfaden zum Grunde gelegt wird.

Beerbraden. f. Das Festessen, welches ein Lehrling bei den Handwerkern am Schluß seiner Lernzeit geben muß, wenn er frei gesprochen und Gesell geworden ist.

Leerbreev. f. Der Lehrbrief, ein urkundlich ausgefertigtes Bekenntniß, daß ein Lehrling sein Handwerk, bezw. seine Kunst gehörig erlernt hat, welches Zeugniß er bei seiner Losprechung nach beendigten Lernjahren erhält. cfr. Leerasscheed.

Leerburd. f. Der Lehrling, bei den Handwerkern und anderen Kunstgenossen ein junger Mensch von vierzehn Jahren und darüber, so lange er in der Lehre steht. it. Bei den Jägern wird das Wort auf einen Lehrling in dem zweiten Bedingen, d. i. im zweiten Lernjahr angewendet; im ersten Jahren, ist der Jägerlehrling ein Hund- oder Jägerjunge und im dritten ein Jägerburd.

Leren, leer'n, lären. v. Sowol lehren, docere, als auch lernen, discere. Well hatt he dat leret: Wer hat Dich das gelehrt, wer Dir diese Kunst beigebracht? It will Di smiten leren! Eine Drohung, daß ich mit dem Stode Lommen werde, wenn Du das Werfen mit Steinen nicht unterlässest, wie es ungezogene Schulbuben zu thun pflegen. Lere wat, denn weestku wat. Lerna is selbst, dann brauchst Du Anders nicht fragen. it. Afleren heißt nicht bloß von Einem lernen, sondern auch abgewöhnen, cfr. dat Wort I, 18. it. It laat mi beleeren: Ich lasse mich belehren, lerne gern, ist in Hamburg bei Manchen eine Gewohnheitsformel, die in Wortgefechten oft Anwendung findet. Enen toleren: Belehren, unterrichten, zurechtweisen, eine Magd, die zum ersten Mal in Dienst tritt. He hett nutleert: Er hat ausgelernt, ausgedient, seine Lern- und Dienstzeit, beim Handwerk, in der Ordnung hinterm Ladentisch, beim Sirupstopf über-

Handen. it. Zo leren, lāren, gaan: Zum Confrmanden-Unterricht gehen, ihn besuchen. **De Paster leert up de Kantsel** oder **in de hōlten Basse** I, 722 Sp. 2 unten. **Dansen un hoppfen, singen un tuten, faren un riden leren:** Ein Geschäft daraus machen, Anderen diese Fertigkeiten beibringen. it. **Diin Junge leert good, miin Junge leert niks in de School:** Dein Knabe lernt gut, der meinige nicht in der Schule. Lesen, schriwen, rekenen, rekenen leren: Diese Grundlagen des Wissens und Könnens lernen. **Leren do'et leren:** Durch lehren lernt man. Der Richt. **Verl. S. 47** ruft aus: **It wer' Dir lernen beute eugeniren!** und tröstet sich mit den Worten: **Mancher lernt's nie — un selbst dann noch unvollkommen!** wenn sein Sohn wegen unregelmäßigen, bezw. widerwilligen Schulbesuchs nichts Ordentliches lernt. **Holl. Leeren.** Dän. lære. Schwed. lära. Angelf. lāran. Engl. Learn. Franz. apprendre bedeutet lehren und lernen — wie denn lernen aus lehren entsprungen ist, da es lehren heißen sollte, wie denn der Schweizer noch vielfach lehren spricht und schreibt. Als also hat der **Baro Larnan, Dtfried** und dessen Zeitgenossen lernen und gelernen. **Alfaff. Linon. Alfries. Lerna.**

Leerer. L. Eine männliche, und **Leeresche.** L. eine weibliche Person, welche Andere lehrt, ihnen Fertigkeiten, Begriffe, Kenntnisse beibringt; besonders sofern sie eine öffentliche Verbindlichkeit, bezw. Befugniß dazu hat; ein Lehrer, eine Lehrerin in Schulen. **Leerfrauen** waren in den Vorjahrhunderten wie es scheint Privatlehrerinnen, welche in weiblichen Handarbeiten Unterricht erteilten. Lesen und Schreiben lernten die Mädchen, wenn es mit ihnen so weit kam, in den Klöstern bei den Ordensschwestern.

Leerverband. L. Ein Wort, welches im Allgemeinen zwar alle Personen umfaßt, welche lehren, unterrichten, im Besondern aber die Lehrer an Volksschulen bezeichnet, wogegen die Lehrer an lateinischen Schulen, Gymnasien, an Hochschulen, technischen Unterrichtsanstalten, Kunstschulen zc. dem Gelehrten-, bezw. dem Künstlerstande zugerechnet werden.

Leervergaderung. L. Eine Versammlung von Volksschullehrern, in kleinen und großen Vereinen, Verbänden. Kleine Vergaderungen finden sie in den Schul-Ferien oder Vakanzzeiten und unter Leitung des Schul-Auffsehers statt, können für die Schule und den Beruf der Lehrer sehr nützlich wirken, weil Letztere Gelegenheit haben, ihre in der Schule gesammelten Erfahrungen gegenseitig auszutauschen, und auf Grund derselben mögliche Mißgriffe die der Eine oder Andere in den Erziehungs- und Unterrichtsmethoden begeht, zu erkennen und zu berichtigen; die großen Vergaderungen dagegen scheinen für den Schulmeister vom Lande zu dem Gebet: „**Erld's** uns von dem Übel,“ oder „**von dem Bösen,**“ wie der reformirte Christ betet, wohl geeignet zu sein, denn sie lenken den Dorfschulmeister nur zu leicht in falsche Bahnen und ziehen ihn von seinem eigentlichen Berufe, dem Lehren der Volksschule, ab, nicht einmal des Umstandes zu gedenken, daß der Besuch von dergleichen Versammlungen, die in großen Städten abgehalten werden, mit einem Aufwand von Kosten verknüpft ist, denen die bescheidene

Stellung des Lehrers auf dem Lande, bezw. in einer kleinen Stadt, in der Regel nicht gewachsen zu sein pflegt, und er in der großen Stadt überflüssige Genüsse kennen lernt, die er nun in den engern Kreis seiner Familie daheim, wie in den weitem Kreis der Altern seiner Schüler zu übertragen, eine gar lebhaftige Neigung fühlt. Anders, wenn erfahrungsreiche, gewiegte Pädagogen in periodisch wiederkehrenden Vergaderungen zusammentreten, um sich über die wahren Aufgaben und Zwecke der Volksschule, die eine religiös-sittliche Erziehung im Auge haben, zu unterhalten, und dann die Ergebnisse ihrer Besprechungen wie die folgenden: — 1. Die Bildung des Charakters im Kinde ist eine Hauptaufgabe der eigentlichen Schulthätigkeit. 2. Der Erzieher bedarf einer gründlichen logisch-psychischen Durchbildung. 3. Logik und Psychologie müssen deshalb im Lehrplan des Seminars gebührend berücksichtigt werden. 4. Es ist eine pädagogische, methodische und nationale Forderung, daß in der deutschen Volksschule von den Lehrern nur in hochdeutscher Sprache unterrichtet werde, — auf die eine oder andere Art den Lehrern in kleinen Städten und auf dem Dorfe zugänglich machen.

Leergeld. L. Der Geldbetrag, welcher einem Lehrer für den Unterricht entrichtet wird, wo dies Wort doch nur am häufigsten bei den Handwerkern und anderen Kunstgenossen üblich und verschieden ist von Schulgeld. it. **Biblich:** **De wōt nog veel Leergeld geven:** Der muß durch Schaden klug werden.

Leerhār, — heer, — herr. L. Bei den Handwerkern, den Kunst- und Innungsmitgliedern der Meister, Künstler, Kaufmann, Krämer, in Ansehung des Lehrlings und im Gegensatz desselben, des Lehrburschen, Lehrjungen. it. Bei den Jägern und den musikalischen Künstlern der Blasinstrumente, hin und wieder auch bei den Bartschürern und Haarkünstlern wird er **Leerprinz** (Prinzipal), bei den Handwerkern aber schlechthin **de Meester** genannt.

Leerjaare. L. pl. Bei den Handwerkern und anderen Kunst- und Innungsverwandten die Zeit, die Einer schuldig ist, als Lehrbursche auszuhalten. **He starvt in de Leerjaaren,** heißt so viel, als: Er wird das in seinem Leben nicht lernen.

Leerjunge. L. Eins mit Leerburs; vorzugsweise ein Lehrling bei'm Schuhmacher, dem Bäcker, gewerl zc. In jenem ist er mehr ein Laufbursche der Frau Meestersche für die er alle Gänge zu besorgen und die Kinder zu warten hat, in diesem muß er, nachdem er die ganze Nacht am Trog und Ofen gestanden hat, am frühen Morgen mit dem schwer beladenen Korb Badwaaren die Gassen auf und ab trittiren, um den Kunden das sog. Frühstück zu bringen, Zwieback, Milchbrod, Semmel zc. **Leert, Lerke, Lereke.** L. Die Lerche. cfr. **Lewart.** it. Die Lärche, Lärchentanne, Pinus Larix. cfr. **Lärt.** (Kurbraunschweig.)

Leerkantzel. L. Die Lehrkanzle, der Katheder, der erhöhte Sitz für den Lehrer in den Lehr- oder Hörsälen auf Hochschulen zc. übereinstimmend mit **Leerstool.** it. Spricht man biblich von der Lehrkanzle der Dogmatik, des Canonischen Rechts, des Kirchenrechts, der

- Bandecten, der Physiologie, der Chemie, der Geschichte zc.
- Verken'e. f. Verken'eere. pl. Die marmorirte Eierbohne, die Zwerg-, Busch-, Frühbohne, *Phaseolus nanus L.*, aus der Familie der Leguminosen, Hülfengewächse. (Desgleichen.)
- Verkenfeld. f. Ein Feld, wo Verken gefangen werden. Enen in't Verkenfeld leien oder fören: Einen anführen, hinter's Licht führen. (Desgleichen. Schambach S. 122.)
- Verken-, Leerfallewer. f. Einß mit Bullenkeever I, 248: Der gelbblühende Klee, *Trifolium procumbens L.* und ähnliche Arten. (Altmark.)
- Leer knecht. f. Ein Lehrling beim Fleischergewerl, bei den Flußschiffen einiger Gegenden; in Hamburg Einer, der bei einem Brauer in Dienst kommt und so zwei Jahre für geringen Lohn dient. Er heißt auch Daarenschädder, weil ihm das Wenden des Malzes auf der Darre obliegt. Lärknaap ist im Ostfries. L. N. S. 676 ein Lehrbursche, ein Lehrknecht, Lehrling.
- Leermeeßer. f. Der Lehrmeister, ein Lehrer in Beziehung auf den Lehrling, den Lernenden, wo es sowol von einem Lehrer in den Wissenschaften und freien Künsten, als auch von einem Handwerker und einem zünftigen Lehrer gebraucht wird.
- Verren. v. Leiten, führen. (Pommern. Mecklenburg.) cfr. Leiden.
- Verrieg. adj. Leer, ledig. (Mecklenburg, Pommern.) cfr. Leddig.
- Leerriik. adj. adv. Lehrreich, reich an Lehren, d. i. sowol an Vorschriften des Verhaltens, als auch an unbekanntem Wahrheiten und Begriffen. En leerriik Boof, ein lehrreiches, belehrendes Buch; en leerriik Sproot, Sprödt, ein lehrreicher Spruch.
- Leerfaal. f. Der Lehrsaal auf Hochschulen, Universitäten, und anderen höheren Unterrichtsanstalten, worin den Studirenden gelehrt Wahrheiten und Begriffe im Bereich der gesammten Wissenschaften; in Rücksicht auf die Studirenden ein Hörsaal, Lat. Auditorium, genannt.
- Leersparre. f. Die Leersparren, in der Zimmermannskunst, diejenigen Sparren, welche an den Walmdächern, Zeltdächern, von den Ecken des Gebäudes oben in der Spitze zusammen laufen. Ohne Zweifel von der ersten Bedeutung des Wortes Leer, Lere, weil diese Sparren gleichsam das Modell des ganzen Daches abgeben.
- Leersproot, —sprödt. f. Der Lehrspruch, ein kurzer, allgemeiner Grundsatz, welcher entweder eine fruchtbare Wahrheit, oder auch eine gute Sittenregel enthält.
- Leerstoel. f. Der Lehrstuhl; eigentlich ein erhöhter Stuhl oder Stuhl, von dem aus Anderen Belehrung, bezw. Unterricht erteilt wird, dergleichen die Kanzeln in den Kirchen, und die Katheder in den Lehrsälen und Lehrstuben sind, welche letztere am häufigsten den Namen der Lehrstühle führen. it. Bildlich, auf Hochschulen, Universitäten, und anderen akademischen Unterrichtsanstalten, höheren technischen Schulen, das Lehrfach einzelner Zweige der Wissenschaften und Künste, für welchen Fall der Lehrstuhl gleichbedeutend ist mit dem Lat. Wort Professur. So in der philosophischen

- Fakultät der Universität, der Lehrstuhl der Metaphysik, der morgenländischen Sprachen und Literatur, der klassischen Literatur und Beredsamkeit, der Rhetik und neueren Literatur zc.; auf technischen Hochschulen der Lehrstuhl der Mathematik und Physik, der Mineralogie und Botanik, des Buchhandels, des Maschinenbaus, der höheren Geodäsie zc.
- Leerstove, —stuw. f. Die Schulküche. it. Auf dem Lande in dem Schlosse eines reichen, vornehmen Besitzers dasjenige Zimmer, welches dem Hauslehrer, bezw. der Erziehern angewiesen ist, um den Kindern der Familie Unterricht zu erteilen.
- Leerstunde, —stun. f. Eine Stunde, während deren man Andere lehrt, unterrichtet, oder von einem Andern unterrichtet wird, wahr im gemeinen Leben nur das einfache Stunde, und in den Volksschulen Schoollun üblich ist. It hebb in de Weel twentig Schoollunden to gewen, sagt der Dorfschulmeister. He is in de Leerstun gaan, antwortet der Kammerdiener des Schloßherrn, der sich bei demselben nach dem Hauslehrer erkundigt.
- Leerwand. f. An den Überfallwehren die Wände an den Seiten des Flußbettes vor der Wehre, die dem Flußbette seine regelmäßige Gestalt und Festigkeit geben. Abgeleitet von Leer I, Wade, Wange S. . . .
- Leerwerk. f. Das Lehrwerk, die Arbeit, das Werk, welches von einem Lernenden, einem Lehrling, angefertigt, sein erstes Stud. Leerwerk is een Meesterstuk: Von einem Anfänger muß man etwas Vollkommenes nicht erwarten.
- Lesak. f. pl. Ein slawisches, in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung ins Deutsche aufgenommene Wort ursprünglich für Bezeichnung von Mittelstrecken, Lagen, Rassen, muthmaßlich aus dem Deutschen; mit dem Verhältniß selbst. it. Scheint das Wort selber einen Dorfvorsteher bedeutet zu haben.
- Leesch, Lesll. f. Einß mit Lesllsch: Das Schilf- oder Leichrohr, *Arundo Phragmites L.*, eine der größten europäischen Schilfarten, oft an zwölf Fuß hoch, ein nutzbares Gewächs, dessen starke Halme zum Dachboden, zum Veröhren der Wände, zu Matten zc. Verwendung finden. (Pommern.)
- Leschate, Lesal. f. Auch ein slawisches, in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung ins Deutsche eingedrungenes und weit verbreitetes Schimpfwort für einen langen, ungeheuren, überlichen Kerl, wie man es in Danzig und anderwärts hört. Poln. Lesobuch: Schimpfwort. Russ. Leschan: Faulenzer, Lagedieb.
- Leschen. v. Erlöschen, extinguere. cfr. Verlöschen. (Mecklenburgische Mundart.) cfr. Löschen, löschen.
- Lese. f. Der Schein, nämlich der äußerliche, den man im gemeinen Leben blauen Dunst zu nennen pflegt; ein falscher Schein. He fragg em man vör de Lese: Er fragt ihn nur zum Schein, er fragt nach einer ihm bekannten Sache. it. Die Los- oder Luftkündigung. cfr. Böse. (Bremen, Stadt und Land.)
- Lese. f. Das Geleise, Wagengeleise. it. Die Spur; die Furche, die der Pflug, die Spie macht. (Desgleichen und Ostfriesland, wo das Wort obs. ist.)

Lese. f. Die Menge, Fülle, der Haufe. *Wi-
-hebbt 'ne ganze Lese Krogen: Wir
-haben einen ganzen Haufen bekommen.* (Kur-
-braunschweig. Schambach S. 122.)

Lese. f. Wie im Hochd. die Handlung, welche
ein Zusammenlesen, ein Sammeln von Dingen
bewirkt. Besonders in Zusammenfügungen,
wie Kalese, die Nachlese, wie bei der Korn-
-ernte, das Auffammeln von liegen gebliebenen
-Halm und Ähren, de Winlese, die
-Wetlese, welche im Plattd. Sprachgebiet,
beim Mangel des Weinbaus, freilich nicht
vorkommt. it. Beim Kartenspiel Stiche in der
Mehrheit. *Dree Lesen hebben: Drei
-Stiche, de Lese hebben: Die meisten Stiche
-haben.*

Lesebeugels. f. pl. Ein Schimpfname auf
Schüler, namentlich fleißige, die damit von
Mitschülern belegt werden, welche vom Lernen
nichts wissen wollen, die nicht in die Schule
gehen, den Unterricht verfaulen, um in Feld
und Wald allerlei Unfug zu treiben. Selbst
unverständige Altern in kleinen Städten und
auf dem Lande, bedienen sich ihren strebsamen
Kindern gegenüber dieses Schimpfworts, wenn
diese lieber in die Schule, als aufs Feld
gehen wollen, wohin sie vom Vater getrieben
werden, um ihre jugendliche Arbeitskraft
unverantwortlicher Weise auszubeüben.

Lesebuch. f. Eine Bibel; ein Lesebuch für Volk-
- und städtische Mittelschulen. it. Ein Buch aus
der Lesebibliothek, welches man zum Ver-
gnügen, bezw. zum Zeitvertreib liest.

Lesebrett. f. Das Lesebrett, bei den Leinwebern
und Zeilmachern, mit vielen Löchern, ver-
-mittelt dessen die Fäden auf den Scherrahmen
gezogen werden. cfr. Lesen 1.

Leseholz. f. Holz, welches an dürren Zweigen,
Spänen zc. im Walde aufgelesen, gesammelt
wird, Sammelholz. cfr. Rappsholt.

Le'seils, —segels. f. pl. Sind auf Segelschiffen
Segel, die bei gemäßigtem, aber günstigem
Winde an der Wind- oder Luvseite die Raa-
-segel breiter machen und nur unter Umständen,
als Luv-, geliehene Segel, beigelegt, und
die andern Falls niedergelassen, weggenommen,
nicht gerefft werden; daher das Commando
Le'seils daall! Le'segel herunter! und
umgekehrt; Le'seils bil! Le'segel beigelegt!

Le'semester. f. In den Wäldern einiger Gegenden
der Doctor, Vorleser.

Lesen. v. Wie im Hochd.: Lesen, sammeln, aus-
-lesen; cfr. Lesen. Daher auch das Sammeln
und Zusammenfügen der Buchstaben zu
Silben, Wörtern und Sätzen, eine Beschäf-
-tigung, bezw. eine Kunst, die wir mit dem
v. Lesen bezeichnen. *De kann nig lesen
-edder beden: Der hat in der Schule auch
nicht das Mindeste gelernt. Sil lesen laten,
-sagt man in Ostmarschen von Brautleuten,
-de auf der Kanzel proklamirt werden.
-Sil laten laten heißt es seit 1874
-von der öffentlichen Bekanntmachung im Aus-
-scheiden des Standesamtes. — Allesen:
-öffentlich proklamiren. Flect. praes. Lese,
-lest, last, pl. lesset; praes. las, pl. leisen;
-conj. lesse, part. lesen; imp. les, leset.
-hd. Lesen. Dan. Lese. Schwed. Lasa. Angell.
-Lese. Engl. Lese. Franz. Lire; wir lesen: nous
-lisons.*

Lesent. f. Das Lesen, in einem Buche, einer
Schrift zc.

Leser f. und Lesersche. f. Eine männliche und
weibliche Person, welche Etwas ausfucht,
ausliest, sammelt, etwa Ähren auf dem
Felde. it. Die in einem Buche liest, bezw.
daraus vorliest.

Leserlig. adj. Ist Alles, was deutlich geschrieben
ist. *'ne Leserlige Hand schreiben: Eine
deutliche, leserliche Hand schreiben, einer
deutlichen Handschrift sich befeßigen.* it.
Büchlich: *Dat was Leserlig, sagt man,
wonn Jemand einem Andern Grobheiten
rein heraus ins Gesicht sagt.*

Le'ssid, —sids. f. Die vom Winde abgewendete
Seite des Schiffs, im Gegensatz zur Luvseite,
d. i. derjenigen Seite, die vom Winde ge-
-troffen wird. Segelt z. B. ein Schiff mit
Südwestwind nach O., so ist die Backbordseite,
die linke, die Le'sseite und die Steuerbordseite,
die rechte, die Luvseite. cfr. Le'e.

Leeste. v. Die Leestengegend, die vertiefte
bünne Rinne an beiden Seiten des mensch-
-lichen Unterleibes, die Weiche. it. Jede
schmale lange Vertiefung, wie die Hohlleisten,
Kehlleisten oder Hohlkehlen, eingebogene
Rinnen zur Erde an oder um einen Körper.
it. Daher auch Dim. von Lese, Geleise, die
dem Wege von dem Rade eingedrückte Spur.
it. Die Runzel vor der Stirn, die derselben
vom hohen Alter, bezw. in der Jugend von
Gram und Sorgen eingedrückt werden. Er-
-wähnt in den Worten *De Leeste, dat
-sinnen de Rimpelen (Runzeln), im Ost-
-friesl. L. R. 8 B. Kap. 75.*

Leesten. v. Dim. von lesen, was sich auf das
Lesen oder Sammeln kleiner Gegenstände,
von Kornähren zc. bezieht.

Leestenbrak, —brak. f. Ein Leistenbruch, Weichen-
bruch.

Leestensorn. f. Die auf dem Ackerfeld, nach
Abfuhr der Garben, nachträglich gesammelten
Ähren; it. Das daraus gedroschene Korn.

Lees. f. Das zusammen gezogene Leets S. 365:
Die Lection.

Leesten. v. Löschen, Durst, Feller, Raß. it.
Entleeren. cfr. Löschen, lösen.

Leest. f. Oldenburgischer Name des gemeinen
Schiff- oder Leichrohrs, Arundo Phragmites
L. cfr. Laitsch, Leesch.

Leeste, Leesten, Leisten. f. Eine Form, ein
Muster, ein Vorbild, ein Leisten. Insonderheit
die hölzerne Form des Fußes, über und nach
welcher der Schuster die Schuhe, die Stiefel
verfertigt, der Schuhleisten. *De Schoe over
'n Leesten slaan, den Schuh über den
Leisten schlagen. Büchlich, alle disse Lu'e
-sünd over eenen Leesten slaan: Alle
diese Menschen sind von Einer, von gleicher
Denkungsart. Alle Süde over eenen
Leesten slaan, sie auf einerlei Art be-
-handeln, sie über Einen Kamm scheeren.
-De maakt Allens na eenen Leesten:
-Er weiß keinen Unterschied zu machen.
-Holl. Leest. Dan. Schwed. Angell. L. R. Engl. Last.*

Leet, leste, lest. adj., eigentlich Superl. von
laet, anstatt latest, lateste: *Leet, lester.*
Als adv. *Leethin, neulich, unlängst, jüngst.*
*De will immer dat Leste Woord
-hebben: Der hört nicht auf zu streiten und
-zu janken, bis der andere schweigt. De*

letsten biten de Hunde, sagt man von dem, der in einer Gesellschaft zu spät erscheint, so in Rommern; in Holstein dagegen heißt es, wer zuletzt kommt, kommt gewöhnlich am schlechtesten, am schlimmsten weg. Letst eens ober left ins: Neulich einmal; auch left allein, neulich. De left de best: Ein Trostwort an Kinder, die sich langweilen, ehe die Reihe an sie kommt. In sineme Besten: Auf seinem Sterbebette. Left, abends, letstend: Neulich eines Abends. Intletst und tolest: Zuletzt. Meinele de Hof: Inleste, dat is korta desse Wort: Zuletzt, dat ich's kurz sage. Besterbage: Neulich. De letste Hand kloppt an de Wand, de wart mi nig verlaten, singen in der Gegend von Glückstadt, Holstein, die Knaben bei ihren Spielen, wenn sie nur noch einen Stein, oder eine Karte haben, die Glück bringen soll. (Schütze III, 30.) Bet up de left: Bis zuletzt. In de left: In letzter Zeit. In 'n Letsten liggen: Im Sterben liegen. To gode Betst: Zum guten Ende. Den Letsten gewen, ein Spiel der Schulkinder. Best lewend left good: Wer am längsten lebt, der erbt die Güter, scil. ex communiōe honorum ist eins mit den Sprichwörtern: „Längst am Leib, längst an Gut;“ „gut bei Schleier, Schleier bei Gut.“ Heinco. Elem. Jur. Germ. I, 225. Stradtman S. 125.) it. Letst ut: Endlich, postremo. Best ut sint or. lütje. bi. (Schambach S. 122.)

Leet. f. In Ostfriesland ein Dreiertels-Bauerhof; auch wol ein Viertelshof, wie im Harlingerlande. Biellacht so viel wie Sed, Eld, Sted eines Ganzen. Engl. Leath; Sæth; Ruchlaß. Angl. Beth, Leth, ein Drittel oder Viertel einer Grafschaft, soll comex sein mit Plot, Slet, Loos.

Leetkamp. f. Ostfriesische Verstümmelung des franz. lit de camp, Goldbette, freistehende Bettställe, im Gegensatz zur Bedd städe, — f. 1, 97, Bettlade, welche in die Wand der Schlafstube eingelassen ist, eine Art Alkoven, wie sie in Bauernhäusern gebräuchlich sind.

Leet. f. Ein Dedel; eine Klappe. (Ravensbergische Mundart.)

Leet, Letting, — sel. f. Ein Hinderniß, Aufenthalt; eine Verzögerung, Behinderung. t giff: Letten un Setten, sagt man von einem lästigen Gaste, den man zum Essen einladen und tractiren; setzen, einen Imbiß, einen Trunk anbieten muß. Wortweh so schall od' ber Prowest von disse tydt an unser Roder . . . alle Jar in den achte Dagen Michaelis geven twe Karl, sander Bertogh unde Lettinge. (Bogt's Mon. ined. II, 284. Brem. W. B. III, 19.) it. Im Rügianischen Landgebrauch liest man: Lettinge is, dat yemand an eenen Finger edder Te'en, edder sänsten ex unvorwindtli Schade angewrekt wart, de em Behindringe giff in siner Gesundheit. (Dähnert S. 274.)

Letten. v. Hindern, behindern, zögern, säumen, verweilen, aufhalten, tardare, sich und auch einen Andern. Lett' bi nig: Halte Dich nicht lange auf, säume nicht. Dat lettet mi to veel: Das hindert mich gar zu

sehr! cfr. Beletten I, 119. it. Aufmerksam, auf Etwas merken, Acht geben. In dieser Bedeutung nur metonymisch, denn wer aufmerksam will, der muß verweilen und säumen. He lettet nig up mine Wörde: Er merkt, oder achtet nicht auf meine Worte. He lettet up niks: Er gibt auf Nichts Acht. Guen letten: Einen zu lange aufhalten. (Brem. W. B. III, 18, 19. Dähnert S. 274. Schütze III, 27. Stradtman S. 125, 281. Stürenburg S. 135.) Etymolog. lat. leten. Altfr. leta, lassen; letta, hindern, verhalten. Angl. lettan. Engl. let, lassen, hindern. Altfr. lettian. Cod. Arg. latjan. Althoch. lasan, lassen, in Ruhe lassen. Holl. letten; nochfr. u. dän. lette, seine Aufmerksamkeit auf Etwas richten.

Letter. f. Letters. pl. Der Buchstabe, die Buchstaben, literae. cfr. Poststav I, 174.

Letterat. f. Der Literat, Lat. literatus: Gelehrter, wird theils zur allgemeinen Bezeichnung des Standes der Gelehrten gebraucht, theils versteht man darunter insbesondere diejenigen Lehrer an Bürgerschulen, welche in der Jugend den Unterricht auf gelehrten Vorbereitungsschulen und demnachst auf der Hochschule genossen haben, im Gegensatz derjenigen ihrer Mitlehrer, welche nur Seminarbildung besitzen. it. Gehören in die Klasse der Literaten diejenigen Leute, welche, ohne amtliche Stellung, aus dem Christenthum ein Gewerbe machen, Tagesschriftstellerei treiben, in den Zeitungen die Silber ihrer Einbildungskraft ablagern, und die Leser der täglich ein- oder zweimal erscheinenden Blätter mit halbahren, bezw. erfornenen Neugierigkeiten reizen, aufreizen, sie mit ihren Kritikstücken von eingebildeter Klugheit und Weisheit strotzenden Salvadereten über Menschenthum, Staatenthum, Kirchenthum ic. zum Einschlafern langweilen. cfr. Correspondent I, 225.

Letterbade. f. Ein Anzeigebblatt von neuen Büchern, überhaupt von den neuesten Erscheinungen der Literatur; so das Börsenblatt des deutschen Buchhandels.

Letterboof. f. Ein Bappen, worin von Schillerinnen im Nähen und Stichen, Zeichen, Buchstaben, Letters, als Muster gestickt sind.

Letterree, — rje. f. Die Hinderung, Zögerung. cfr. Letten.

Letterkunde. f. Die Literatur, im weitesten Sinne ein Inbegriff der sämtlichen in Schriften niedergelegten Bestrebungen des menschlichen Geistes in den sog. redenden Künsten und im Kenntnissen und Wissenschaften, wodurch Literatur von Kunst unterschieden wird. Wird die Literatur in Bezug auf einzelne Völker betrachtet, so sprechen wir von einer Literatur der Hebräer, Griechen, Römer, Italiener, Franzosen ic.; ferner unterscheidet man eine Literatur des Alterthums, des Mittelalters, der Neuzeit; eine prosaische und poetische, eine wissenschaftliche und schöne, eine philosophische, historische, juridische, medizinische, theologische ic. Literatur. Nationale Letterkunde nennt man die literarischen Urzeugnisse eines einzelnen Volks, in welchen dessen Denkweise und Eigenthümlichkeit besonders klar hervortritt, also namentlich seine Dichtungen ic. (Meyer X, 296.)

Letterkundig. adj. Ist derjenige, welcher in einem einzelnen Zweige der Literatur genau

Beſchalt weiß, in demjenigen Zweige, dem er ſeine Studien beſonders zugewendet hat.

Beſtern. v. Buchſtaben, Wappen, Zahlen, Zeichen, ganze Namen in Wiſche ſticken; als Merkmal zur Nachweiſung und Sicherung des Eigentums.

Beſts, Beets, Beſe. l. In Oſtfriesland (obf.), in Nordfriesland und im Eaterlande Name des Löffels; vielleicht conneg mit lehen, erquicken; oder, da der Fiſchlaute ſo häufig dem l. entſpricht, conneg mit leſten. (Stürenburg S. 186.)

Beſſe. l. Eine Verletzung. (Vergleichen.)

Beſſte. l. (obf.) Die Lerche. (Oſtfriesland.) cfr. vorige Bemerkung; cfr. Lemark.

Beſſwe, Bew. l. Der Löwe. Von dem v. leſten. Vielleicht urtheilt man nicht unrecht, wenn man das griech. und latein. *leuon* und *leo* zu den Wörtern zählt, die keltiſchen Urſprungs ſind. Leü iſt der Name von dreizehn römischen Biſchöfen oder Päpſten. Der erſte, der Große genannt, weil er zuerſt die Aede des Primats des Römischen Stuhls über die geſammte Kirche ausgeſprochen hat, † 461, ſein Gedächtniſtag iſt der 11. April. Der dreizehnte Löwe, leſet, als Nachfolger des neunten Frommen, ſeit dem 20. Februar 1878 auf dem Stuhle Petri gegen Alles und Jedes, was den Menſchen zum Denken anleiten kann!

Beſ. l. Ein ſaumsoliger, träger, zaubernder Menſch. (Oſtfriesland.)

Beſ, lei, lei. adj. Oſt-, auch nordfrieſiſches Wort für träge, faul. cfr. Flinten, eigentlich flint. leſ, I, 478. it. Träge machend, vom Wetter, leſ Bär. Sonneg mit lau, und Eins mit läſſig S. 849: Beſ, läſſig. Angell. Sat. Engl. Lazy. Lat. Lassa. Franz. Las, lache.

Beſbank. l. Die Faul-, die Loderbank. (Oſtfriesland. Seeland.) cfr. Fuulbank I, 612.

Beſchen. l. Die Flamme. cfr. Löchen. (Pommern.)

Beſen. v. Brüllen, böſſen I, 192, wie das Rindvieh, wie der Löwe, boaro, mugire. (Bremen, Stadt und Land.) Holl. Soetjen. Angell. Gletwan. Engl. Low. Glos. Lapa, Laogoda, louonda, rugions, brüllend. cfr. auch das Angell. Glem und Glyn, ein Schall, Ton; Glynnau, ſchallen.

Beſern. v. Beiern, ſaumselig in ſeinen Herrlichkeiten ſein, zaubern. cfr. Euren. Holl. Zuiseren.

Beſſigkeit. l. Die Saumseligkeit, Trägheit, Unluſt. Sprichwort: 'n lüttjt Beſſigkeit, 'n gradt Verdreet. (Oſtfriesland.)

Beſſigen. v. Beſignen, in der Berliniſchen Redensart: Des kann ich nich andets leſſigen. (Aus dem Biſchblatt III; Nicht. Berl. 48.)

Beſſerlaub. l. Nach der Vorſtellung des Oſtiſen das irbiſche Paradies, wo man leſ und leſter leben kann, ein Schlaffenland, Utopien.

Beſſerſen, —leſtern. v. Faulenzen. cfr. Bentern.

Beſſen, Beſſen. l. pl. Eins mit Ballſen S. 245? Märchen, Fabeln, Erzählungen. Als v. Laut ſingen, ſich das Singen angeeignet haben. De Jung' kann vet- und ſen Feſſen: Der Knabe hat eine helle und ſtarke Stimme zum Singen. Abgeleitet von ſollen; Brüllen u. (Gegenb von Bremen.)

Beſſant l. und Beſſant, nach der beſſenr- wirthigen Ausſprache des gemeinen Mannes, das ſtatt: Wort Lieutenant, Stellhalter,

—vertreter, welches ſeit dem 17. Jahrhundert in die deutſche Sprache eingebrungen iſt, zur Bezeichnung der unterſten Stufe in der Rangordnung des Offiziersſtandes, die mit dem Feldmarſchall auf der oberſten Stufe ſchließt. Man unterſcheidet im Preußiſchen Heere den erſten (premier) vom zweiten (secundo) Lieutenant; in Baiern ſagt man Unter- und Oberlieutenant. it. Brütanans-Plant: So nennen Einjährig-Freiwillige denſelben jungen Offizier ihrer Compagnie, bzw. ihres Bataillons, von dem ſie vermuthen, daß er ihnen an wiſſenſchaftlicher Bildung nachſtehe, und auf den ſie außerhalb des Dienſtes mit Geringschätzung, mit einem gewiſſen Hohn herabſehen. it. Ein ganz junger Lieutenant iſt piquo associato im Munde junger, unbildeter, kann aus dem Badſch- alter getretener Mädchen, die auf der Höhern, bzw. in der Penſion en: Beſſen Franzöſch: par- lieren gelernt haben.

Beſwagen. l. Eine Scheuerbürſte mit langem Stiel zum Scheuern des Fußbodens; gleich- ſam ein hin- und herziehbarer Wagen für Beſe, Träge, die ſich nicht bücken wollen. cfr. Schrubber. Holl. Zuwagen.

Beſwamm. l. Ein Faultenger, Faulpelz. (Oſtfriesland.)

Beſwärr. l. Ein angreifendes, träge machendes Frühlingswetter. (Oſtfriesland.)

Beſwiventſt. l. Einer der oſtfrieſiſchen Namen für eine von der Hausfrau ohne viele Mühe raſch zubereitete Speiſe von Weizenmehl. Eins mit dem Ausdruck: Mit boer de Dör S. 121, cfr. auch Rebbdi.

Beve. l. Der gute Wille, die Gemogenheit. Ein altes Sprichwort ſagt: Waer men de Beve löpen ſhall, daar is de Fründ- ſchapp dar: Von Einem, deſſen guten Willen, oder deſſen Gemogenheit man durch Geſchenke erkaufen muß, iſt wahre Freundschaft nicht zu erwarten. Ein anderes Sprichwort in D. v. Büren Dentb. unterm Jahre 1609: Gedwungene Beve unde gewreene Rabe endured nicht lange: Erwungene Gewohnheit und reichlich empfangene Züchtigung (Zuchtruthe) ſind nicht von langer Dauer. Dapp. Geſchq. 61: Dat hie greven Alun to leue bede, in Güte bewog, willig machte. cfr. Uplaten. it. Mit jemand's Beve: Mit Jemandes Erlaubniß und Einwilligung, Conſenſ. Es ſcheint aber, daß in dieſem Falle Beve zu löwen, verlöwen, erlauben, gehöre. Angell. Beve und Beveſſe, Erlaubniß; von löſen, erlauben. (Brem. B. B. III, 59; V, 419; VI, 176.)

Bevern. v. Gerinnen machen, coagulare. Bevert Blood: Geronnenes Blut. Beim Friſch findet man Lebern in dieſer Bebe- lung, für Labben, von Lebbe, Lab. Falſch iſt die hochd. Uebertragung geliefert Blut. cfr. Bewern.

Bevten. l. pl. Die Söhne Levi's; des dritten Sohnes des hebräiſchen Patriarchen Jaſob, ſo wie deren ſämmtliche Nachkommen! Sie waren zum Dienſte des Tempels eben ſo verpflichtet wie Beſehigt. Doch wäret ſie nicht eigentlich Priester, ſondern hatten dieſen als deren Diener bei den gottesdienſtlichen Ceremonien Hilfe zu leiſten, zur Hand zu gehen. Nach König David's Verordnüng

dauerte die Dienstzeit der Leviten vom 20. bis zum 50. Lebensjahr. Derselbe König bestimmte 24,000 Leviten zu Gehälfen, Dienern der Priester, 4000 zu Sängern und Thorhütern am Tempel und 6000 zu Richtern in Angelegenheiten des Cultus. Nach zurückgelegter Dienstzeit hatten die Leviten den Nachwuchs in den Berichtigungen seines künstigen Berufs zu unterrichten. it. In der römischen Kirche, die den jüdischen Brauch beibehalten, hießen, und heißen wol noch, Leviten die Cleriker, welche die den Gottesdienst verrichtenden Priester am Altar bedienen mußten, bezw. müssen. Ihre Bekleidung, das Levitenkleid, ist die sog. Dalmatika I, 310, oder Tunicella der Diaconen. it. Im gemeinen Leben sagen Hoch- und Plattbeutsche Senen de Leviten lesen, wenn Einem ein deutscher Verweis erteilt wird, wofür man auch sagt em den Text, dat Kapitel edder de Epistel lesen, Redensarten, deren erste Schülpe III, 29 mit den Worten erläutert, „wie denen vom Stamme Levi geschah, wenn sie's darnach machten!“ Daß damit das Dunkel der Anspielung nicht aufgeklärt ist, liegt auf der Hand. Ge. Büchmann ist der Sache auf den Grund gegangen. In den „Gezügeltten Worten“ S. 281, 282 sagt er: „Das 3. Buch Moses heißt Leviticus und enthält religiöse Gesetze, namentlich für Priester und Leviten. Der Bischof Chrodegang von Metz (Metis, abgekürzt von Mediomatrica, † 766) stellte um 760 zur Besserung der verwilderten Geistlichkeit eine bestimmte Lebensregel, einen bestimmten Kanon für dieselbe auf, wonach Diejenigen, welche sich diesem fügten, „Kanonici“ genannt wurden. Dieser Kanon (Regel, Richtschnur) verpflichtete sie, sich nach der Morgen-Andacht vor dem Bischof oder dessen Stellvertreter zu versammeln, der ihnen ein Kapitel der Bibel, besonders aus dem 3. Buch Mose, Leviticus, genannt, vorlas, woran er die nöthigen Rügen und Ermahnungen knüpfte. Hiervon wurde der Saal, wo es geschah „Kapitelstube,“ die ganze Gemeinschaft „Domkapitel“ genannt, und es erklärten sich von selbst die Redensarten „die Leviten lesen, oder: die Leviten geben, das Kapitel lesen“ oder „abkapiteln, den Text lesen.“ it. Außer zu den gedachten Versammlungen verpflichtete Chrodegangi regula sincera die Weltgeistlichen zum Zusammenleben in Einem Hause, monasterium, Münster, zum gemeinsamen Speisen und Schlafen, zum vereinten Beten und Singen, selbst bei nächtlicher Weile, was man horae canonicae nannte. Diese zur Herstellung einer strengen Zucht unter der verwilderten Geistlichkeit erlassene Verordnung, die mithin eine durchaus interne Angelegenheit der Kirche betraf, wie sie auch noch heute zu Recht besteht, bedurfte der Bestätigung Seitens der weltlichen Macht, die ihr von Karl M. im Jahre 789 und dann wieder von Ludwig dem Frommen im Jahre 816 zu Theil wurde. Das sind historisch beglaubigte Thatsachen, die nicht aus der Welt zu schaffen sind! Und heißt zu Tage, nach tausend Jahren, da die Kirche nicht die Kraft, bezw. nicht den Willen hat, Chrodegangi regula zu erneuern, wo die weltliche Macht, der Staat sich ge-

nöthigt sieht, Behufs Erfüllung seiner hohen Zwecke, Gesetze zu geben, die dem stumpfsinnigen Brüten der Cleriker ein Ende machen wollen, um diese mit den gesellschaftlichen Zuständen der Laien und deren Leben in Einklang zu bringen, sie gewissermaßen vor dem Spott der Weltkinder zu schützen, da schreien die Heißsporne unter den Laien, den weltlichen Kämpfern für den „Syllabus“ u. d. m. über Vergewaltigung der Kirche und ihrer Satzungen, die zu beseitigen des Staates Pflicht ist, sobald er erkennt, daß dieselben für die Gesellschaft nachtheilig und schädlich sind, möge der Vatikan Blüthe schleudern, so viel er will, sie sünden nicht mehr, es sind todtte Schläge, die, von dem einfachen, gesunden Menschenverstande selbst des Katholiken, des denkenden, abprallend, in den Schachten der Erde verenden.

Levkoj. f. Die Levkoje, Matthiola R. Br., Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferen, von der mehrere Arten sehr beliebte, köstlich duftende Zierpflanzen sind. it. In Berlin ein Lakai. (Trachsel S. 33.)

Leew, Lewe, Leetwede, Leuwe, Leiwde. f. Die Liebe. 1) In der weitesten Bedeutung die Leidenschaft oder Fähigkeit, sich an dem Besitze oder Genuße einer Sache zu erfreuen. 2) In engerer Bedeutung die Fertigkeit, an Jemandes Wohlfahrt Vergnügen zu finden, und selbige aufs Möglichste zu befördern. 3) In engster Bedeutung ist Liebe die Leidenschaft, oder das zu einer Fertigkeit gewordene Verlangen nach dem Besitze oder Genuße einer Person, des andern Geschlechts, da sie alsdann rechtmäßig und geordnet, aber auch das Gegentheil sein kann. Wat de it de Lewe nig? Was thut man nicht, wenn man Jemand lieb hat. Mate Leewde, lange Leewde: Gemäßigte Liebe dauert am längsten. Alle Leew rustet ober rustert nig: Alle Liebe rostet nicht, eine Person, die man einst lieb gehabt hat, verliert sich nie ganz aus dem Gedächtniß. Mi to Leew: Mir zum Gefallen! Rümms to Leew edder to Leed: Sine ira et studio, ganz unparteiisch. Lewes willen: Aus Liebe. De freten sil ball vör Leew up: Das Liebes-, bezw. junge Ehepaar liebt sich außerordentlich, — ober thut nur so! Mit Lewe: Aus Güte. Dat kriig ik van Dage mit Lewe nig daan: Das bekomme ich heute nicht ohne große Mühe fertig. Wat 'n Leew! Ausruf der Bewunderung über Zeichen und Beweise der Liebe, des Liebhabens. En Leew, ist in Husum, Sleswig, ein Rus. En Leew gemen: Küssen. De Leew hebben will, moot Lewe faren laten: Man muß den einen Vortheil dem andern aufopfern. He will mi man Lewe maken: Er will mir nur ein Vergnügen bereiten. Leew un Loon: Der Liebeslohn. Wer kann vor de Liebe! auch vor de Jesühel rust der Nicht. Berl. S. 48 aus. De frije Leew: Die ungebundene Liebe, im Sinne der dritten Bedeutung des Wortes. — Im Mittelalter lieb der Rittermann seinen gewappneten Arm nicht bloß der, von einer gar lebhaften Einbildungskraft gedachten, Ewigreinen, der Jungfrau Maria, sondern auch dem ganzen Frauengeschlecht, und der

Erlernen seiner Minne dazu widmete er die sinnlich reine, vertrauensvolle Anbetung, eine platonische Liebe! Aber neben dieser Minne, die in gewisser Hinsicht ein Widerstreben gegen die kirchlichen Begriffe der Ehe bildete, machte sich auch die sinnliche Seite geltend, und „der Ritter gab sich bald mit dem kindischen *gaze d'amour sans fin*, Liebesbetheuerung ohne Ende, nicht zufrieden. Voll Ungeduld strebte er nach der zärtlichen Umarmung seiner Dame.“ Diese freien Wahlumarmungen wurden der Art zur Sitte, daß es selbst als Verletzung weiblicher Ehre galt, gab sich die Frau ihrem Geliebten nicht hin. Und so kam es, daß in einem der *cours d'amour*, Liebeshöfe, in welchem eine Gräfin von Champagne den Vorsitz führte, diese einen Streit dahin entschied: „Ich will sprechen zu Recht und bestätigen mit beständigen Worten, daß keine rechte Liebe noch Minne sein möge, zwischen zwei vermählten Eheleuten!“ Einem liebedürftigen, liebelustigen Weibe mag der sittlich gebildete Mensch ein so unmoralisches, das weibliche Gefühl schändendes Urtheil nachsehen, nicht aber kann er es Männern, denen die Gabe der Dichtung verliehen, und die diese Gabe mißbrauchen, um in allerdings oft schöner, aber eben darum um so verführerischer Sprache die Freuden und Wonne der freien Liebe gleichsam in plastischer Darstellung zu verherrlichen. An verirrteten Dichtern dieser Gattung hat es in Frankreich niemals gefehlt; die französische Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts ist durch Romane, in denen die Ungebundenheit als ein natürliches Gesetz nicht bloß vertheidigt, sondern laut empfohlen und gepriesen wird, vielfach beschmutzt und befudelt, und das Gift, das sie versprechen, hat leider weitere Verbreitung bei anderen Nationen gefunden durch Übersetzungen und Nachahmungen, die verabscheuungswerth sind. Vgl. Dief. Klabe. Bei der Wiesbaden Lit. Anst. Scot, Spittler. Engl. Love.

Leem, lewe, leiw. adj. Lieb, angenehm. Leem hebben: Lieben. it. Lüssen, wie *φιλειν*. It hebbe Di leew Du Söte, Du mine Lust un Qual, it hebbe Di leew un gröte, Di veel Dufend mal! Sprichwörter und Redensarten. In Osnabrück sagt man: It hebbe Di sau leew, as de Ratte den heten Sleew; sail. it hebbe Di sau leew, it woll Di wol Butter mammeln, un Spell up de Kopp halten, bedeutet eben das; denn Einem Zucker lassen, ist was Unmögliches, und das Hacken auf dem Kopf gewiß eine zu zärtliche Liebe. (Strodtsmann S. 123.) Desse ghenade bat de lieue hilghe sunte Wilhad. der stad van Bremen van conynge Karle. (Lapp. Gesch. 58. Brem. B. B. VI, 176.) Je e'er je lewer: Je eher desto lieber! Dat is mi liik leew: Das ist mir eben so lieb, eben so recht. Dor is bat lewe Brood nig: Es fehlt da an Allem. Daar is mi lewe to: Des bin ich froh, das ist mir angenehm. Wenn Du mi leew heddest: Wenn Du mich liebtest. It weet van en niks as leew un good: Ich weiß von ihm nichts als Liebes und Gutes; er hat mir nichts zu Leide gethan. Kennit

leew Jaar: Viele Jahre. Kennit leem mal: Sehr oft. Use leime Fru: Maria Mutter Gottes! En leew Wedder, We'er: Ein Gewitter. Leew ist das beständige Attribut zu Godd, Sünn, Fru, Kind. Leew Brood: Das liebe Brod; leew Roorn: Das liebe Korn. Der Berliner gebraucht auf dieselbe Weise das hochd. Wort und spricht: Det liebe Feld oder Fut. Den lieben langen Dag. Det liebe Leiden. Seine liebe Roth haben. Ja, ja, det liebe Heirathen! Wenn det liebe Vergessen nich wär! Er hat det liebe Leben nich: Es geht ihm sehr kümmerlich. (Nicht. Berl. S. 48. Osnabrück. Strodtsmann S. 330.) Holl. Dief. mit. Scot, Hof, Leef. Angeif. Leef.

Lewark, —werit, —werte, —werten, Leiwert, Lewit, —witen. l. Die Lerche, *Alauda L.*, Vögelgattung aus der Ordnung der Sperlingsartigen und der Familie der Regelschnäbler. Die Gattung zählt an 50 Arten, darunter 12 europäische. Die bemerkenswerthesten sind: Die Feldlerche, die gemeine, die Feld- auch Himmelklerche, *A. arvensis L.* Fast in der ganzen Welt verbreitet, erscheint sie auf unseren Feldern und Wiesen als Frühlingsbote, im Februar, ja schon vor Beginn dieses Monats, dann aber sagt der Landmann so veel Dage vör Sechtmisse de Lewark singt, so veel Dage naher schwiggt se. Unermüdblich aber, und meist in der Luft flatternd, stimmt sie ihren lieblichen Gesang während des ganzen Sommers an, und zieht erst in den letzten Tagen des Septembers oder zu Anfang des Oktobers ab, um ihre Winterquartiere in den wärmeren Gegenden aufzusuchen. Die Lappell-, auch Drekklewart genannt, ist die Hauben- oder Weglerche, *A. cristata L.*, die leicht an der spitzen Federhaube zu erkennen ist. Im Winter zieht sie nicht fort, sondern kreicht umher, besonders in der Nähe von Wohnungen, die sie liebt. Sie singt fleißig, aber nicht so angenehm, wie die Feldlerche, und gern im Sigen. Eine dritte Art, de Bosmlewart, die Baum-, Heide-, Holz-, Wald- oder Lüttlerche, *A. arborica L.*, hat ihr Sommerquartier, das sie zu Ende des Februars bezieht, bei uns nur in den Berggegenden des Sprachgebiets. Ihr höchst lieblicher Gesang besteht aus flötenden, lullenden und trillernden Strophen. Sie läßt ihn theils auf einer Baumspitze stehend ertönen, theils aber, indem sie hoch in den Lüften schwebt. Im Frühjahr singt sie bei zeitig gutem Wetter schon von Ende Februar an und fährt bis den Juli fort, und kaum ist im September die Mauser vollendet, so hört man sie, besonders die Jungen vom Jahre, schon wieder bis in den Oktober, wo sie nach Süden zieht. — Der Plattbeutische erklärt den Gesang der Feldlerche, oder legt ihm Worte unter, in verschiedenen Abänderungen. Der Lerche Lodrus ist Gerr, Gerrel! Trill Ti! Tirlle bril! Dann sagt sie, in Bommercher Mundart: Piip, piip, piip, Rürnken riip! Iri de arme Süb oof wat, it oof wat, it oof wat! — Leiwerr Herr, leiwerr Herr, smitt mi en Rürnken van haben nerr! haben nerr! twei, twei, twei, twei! — Driiv

Lewedage: Bei Lebzeiten. Van een Lewedag to 'r annern: Von einer Zeit zur andern. De is dog nog Lewedage: Da ist doch noch Leben! it. Aufregung, Unruhe, Bewegung, Lärm. Lewedage maken, viel Aufhebens machen. Dat was 'ne Lewedage: Es war ein gewaltiger Lärm! (Schambach S. 122, 817.)

leewild, leewild. adj. Lieblich, in Liebe, in Güte. (Ostfries. & N. S. 347.)

lewen, lewen, lewen, leben. v. Leben. Flect. praet. leewde, leewede; part. lewet; imp. leev, lewet. — Lewest Du denn o? nog? lautet die Begrüßung dessen, den man lange nicht gesehen hat. Leew wolle Scheidegruß. Wo lewet he van: Wovon bestreitet er seinen Lebensunterhalt? De leewt in de Welt hinein: Er führt ein unordentliches, ein ungeordnetes Leben. Lewen un lewen laten: Es so einrichten, daß der Eine Etwas bekommt, und der Andere Etwas behält. Det lewet darin: Der sitzt voll Ungeziefer! So wat leewt nig! ein gewöhnlicher Ausruf des Erstaunens, der Bewunderung, besonders in weiblichem Munde, um etwas Unerhörtes auszudrücken. He mag lewen! ein Wunsch, besonders beim Gesundheit trinken, ein Toast. Un wenn se nig uitleewt hefft, so leewt se nog! Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch, ist der gewöhnliche Schluß der Ammenmärchen. Saat lewen! sagt der Raucher zum andern; Lasse das Streichholz, den Fibibus, nicht ausbrennen, verlöschen, bis ich auch die Cigarre, die Pfeife, angezündet habe. Lütj leewt nog: Ein Pfänderpiel der Jugend beiderlei Geschlechts, mit einem brennenden Fibibus, der in der Gesellschaft herumgereicht wird, Derjenige, bei welchem das Flämmchen verlöscht, gibt ein Pfand. Rinner lewen: Kinder hinterlassen. cfr. Diven. He weet vor nig, datt he achter lewet: Er ist ein Träumer, ein Klop! — Zu Belewen I, 119: Erleben, wofür auch das einfache lewen gesetzt wird. So heist Daar belew' ik wat mit: Das macht mir viele Mühe und Verdruß, oder auch Glend, was ich erleben muß. Unde it was to male harde voren vnde was de hardeste Winter, den men ye leuebe. (Zapp. Gesch. 138.) it. Belieben, wollen. Zapp. Hamb. Chron. 58: Dat schach alle darumme — dat, de de warheit belauenden, scoldento nichte werden. it. Billigen, gut heißen. Ebenda 210: Dat schach to Ripen in der stat, Alle man fremede sit und beleuebe dat, nämlich die Hochzeit des Königs. Ebenda 344: Well van den borgeren wort angenamen, bewilliget und belewet. (Brem. B. B. III, 56, 57; VI, 175. Dähnert S. 276. Schätze III, 27, 28. Cod. Arg. Liban. Angl. Sibben, Iyftan, Elyftan. Engl. Livo. Dan. Bessue, lebe. Schwed. Lyftwa. Holl. Leben.

Lewen, Lewend, Leben, Lebent, Leiwen. L. Das Leben. In den is Livo un Lewen: Der weiß sich hurtig zu tummeln. Do det um Diin Lewen nig: Thue das bei Leibe nicht. Dat is nog Winschen Lewend hon: Das erlebt vielleicht keiner von uns. To erem Lewende: Auf ihre Lebenszeit.

It will dat Lewen nig hebben: hört man oft als Formel der Bethellerung bei der Erzählung von Thatsachen, die vom Hörer bezweifelt werden. Lewensaverbaad un Lewensaverlast sünd elkanter saten soglik, as disse Wöörde, se kleeden sit in de liil Truurculdr: Lebensüberfluß und Lebensüberdruß sind einander oft so gleich, wie diese Worte und Kleiden sich in dieselbe Trauerfarbe. 't Lewen laten: Aufhören zu leben, am häufigsten von einem gewaltsamen Tode. Een arge Daab mit 'n Lewen betalen: Eine böse That mit dem Leben büßen. It höre dat vor min Lewen geern, eine Verstärkung von sehr gern. Min Wanning is min söte Lewen, sagt der zärtliche Gatte von seiner Ehefrau Anna, die ihm über Alles werth und theuer ist. Dat Lewen van 'n ollen Friß, van unse Kaiser Willem: Die Lebensbeschreibung von Friedrich dem Großen, von unserm Kaiser Wilhelm. All mit Lewen nig: Ganz gewiß nicht. it. Das Geburtslied. Dat lütj Lewen, sagt man von den männlichen sowol als weiblichen Geburtstheilen; und Lewensännerholt ist ein Wortspiel, in diesem Sinne ein Nachtgeschirr. it. Ein ungestümer Lärm. Dat is en Lewend! Was das für ein Lärm, ein Spektakel, ist! Maakt nig so 'n Lewen: Seid doch endlich ruhiger! cfr. Lävend S. 349.

Lewen. L. pl. Die lieben Angehörigen.

Lewen, lewen. v. Lieben. Eine besondere Lebensart ist: Dat lewet mi, welche die Bedeltung hat, das ist mir angenehm. Dat bare Geld lewet den Berkörper: Der Verkäufer nimmt gern bares Geld. it. Belieben, in der Bedeltung von Wünschen, befehlen, so: Ween 't leewt: Wenn's beliebt, wenn Ihr's wünscht? Leewt? leewt jo? Was beliebt Ihnen? was befehlen Sie? spricht der fein gebildete Hochdeutsche, besonders zum schönen Geschlecht; was gefällig? Der Hochdeutsch sprechende Fäling. it. Nachlassen, beim Tode hinterlassen. He will sinen Rinneren nig veel lewen: Er wird seinen Kindern nicht viel hinterlassen. He hett mi veel Schuld leewt: Statt positiven Vermögens hat er mir viel negatives, d. h. Schulden hinterlassen! cfr. Lawa S. 346. Zu Belewen I, 119; dies v. bedeutet auch gut heißen, seine Zustimmung geben. (Ostfries. & N. S. I, Kap. 64: Eine Mutter kann das Erbe ihrer Kinder nicht verkaufen, verpfänden, oder vertauschen, es sei denn, dat de Kinder, wannen se tho bren Jaren lömen (volljährig geworden sind), so denen Koop und Wesselinghe belewen. it. In der Gegend von Kiel, Holstein, hört man De hett mi recht beleewt, für: Das hat mir sehr behagt, es hat mir sehr gefallen, zugesagt.

Lewend. L. Die Leinwand; nach des Archivars Dr. Post Brem. Idioticon. Hieraus ist wol am Besten zu erklären das im Berdenschen Heergewette vorkommende leuwendes Reph, welches entweder einen Strich von Flach, oder das Seil bedeutet, auf welches die leinene Wäsche zum Trocknen aufgehängt zu werden pflegt. (Bogt's Monum. ined. I, 278, 291. Brem. B. B. III, 60.) it. In

Dsnabrück ist Lewend eine schmale Leinwand, die nicht von Professionisten, sondern von anderen Leuten, gewebt wird, denen es frei gegeben ist, für Geld zu weben. Dies ist von der Stadt zu verstehen; denn der Bauer hat diese Freiheit ohnehin und er nennt so die Leinwand, die er auf den Kauf webt. cfr. *Blittlaker*. (*Strodtmann* S. 234, 331.)

Lewend. f. Der Lebenslauf. *Sapp. Geschq.* 55. Do bad was eye gut vrunt — dat wy deene de anderen Bisshuppen — ere leuent oof scriuen wolden. (*Brem. W. B.* VI, 175.) cfr. *Lewendloop*.

Lewend. f. Der vom Huf umgebene fleischige Theil des Pferdefußes; der empfindliche Theil des Nagels. it. Eine angeborene Krankheit der Schaflämmer, die in einer Schwäche der Beine besteht, so daß sie nicht gehen können, se hebbet det Lewend, heißt es dann. (*Grubenhagen. Schambach* S. 123.)

Lewendig. adj. Lebend, lebendig. He kam daar nog lewendig (sprich lewendig) van: Er kam noch mit dem Leben davon. 't is dor so so lewendig: Da ist ja ein gewaltiger Lärm. it. Als f. He will de Lewendigen bi den Doben hebbem: Er will volle Sicherheit, oder bei Lieferung der Waare den Preis dafür haben. it. Lewendige Bilder, — *Biller*: Lebende Bilder, Darstellungen von Werken der Malerei und Bildnerei durch lebende Personen, *franz. tableaux vivants*, eine Spielerei französischer Erfindung aus dem 18. Jahrhundert, die zur Nachahmung nicht zu empfehlen ist, weil die menschliche Gestalt, das lebendige, Denkkraft besitzende Einzelwesen, zu einem leblosen Stoff herabgewürdigt wird.

Lew'engelle, — *manns-Bägelle.* f. Ostfriesische Namen des Sonnenkäfers, zu den *Kugelkäfern*, *Corrinallina*, gehörig.

Lewensart, — *art.* f. Die Art und Weise zu leben; in Ansehung des Gebrauchs der Nahrungsmittel und der Bequemlichkeit, des Comforts; it. der sittlichen Handlungen; it. des Erwerbes seines Unterhalts, die bestimmte Art, wie man diesen und eine gewisse Lebensbehaftigkeit erwirbt; it. in Ansehung des Betragens gegen Andere im gesellschaftlichen Leben. He heft Lewensart, sagt man von einem Menschen, der sich durch seines Benehmen im geselligen Verkehr bemerkbar macht.

Lewensan. Name des kleinen Baches, welcher eine Meile nördlich von der Stadt Riel die Gränze zwischen Holstein und Schleswig, und auf der Ostseite den Anfang des Kanals zwischen Ost- und Nordsee, *Eider-Kanal*, bildet. Er hat den Namen von *belewen*, *belieben*, weil sich an demselben ehemals die Landstände versammelten, und eine *Belewing*, *commune placitum*, faßten. Ein alter Chronikschreiber hat daraus *leonis annem*, von *Lell*, *Lew*, einen Löwenbach, gemacht, wie ein anderer aus der Schwale bei *Neilmünster*, *Holstein*, *himadinom*, eine *Schwalbe*. (*Schlöze* III, 28, 29.)

Lewensbalsam. f. Ein künstlicher Balsam, welcher eine schnelle und sehr merkwürdige Wirkung auf die Nerven, Lebensgeister, hat, und aus wohlriechenden und stärkenden ätherischen Ölen

verfertigt wird. it. Das sog. *Lebens- oder Universal-Elixir*, *alixirium ad longam vitam*, eine Arznei, von der man einst gemeint hat, daß sie zur Erhaltung und Verlängerung des Lebens beitrage. Unter diesem Namen Elixir fertigen die Pharmazeuten jetzt noch eine *Tinctur*. cfr. *Lewenswaser*.

Lewensbaum. f. Der Baum des Lebens, ein dem Namen nach wohl bekanntes Gewächs in dem biblischen Paradiese der Hebräer. Die Pflanzenkunde, bezw. Pflanzenbeschreibung, versteht unter diesem deutschen Namen eine Gattung aus der Familie der *Ruppreßner*, die sie *Thuja L.* nennt, stark und angenehm riechende, immergrüne Bäume und Sträucher enthaltend, davon jene eine Höhe von 40—50 Fuß erreichen, diese aber auch zu kleinen Bäumen sich entwickeln können. Ihr Standort ist *Asien* und *Nordamerika*. Beide Arten werden bei uns in Lustgärten als *Zierbäume* und *Ziersträucher* gezogen; insonderheit der *abendländische Lebensbaum* aus *Amerika*, *Th. occidentalis*, weniger der *morgenländische* aus *China* und *Japan*, *Th. orientalis*, der gegen unsern Winter weit empfindlicher ist, als der *abendländische*. Das Holz dieses Baums soll unter allen Holzarten der Fällniß unter freiem Himmel am längsten widerstehen, daher auch der Baum seinen deutschen Namen erhalten hat, dem man auch auf den angenehmen, balsamischen Duft, den der Baum aushaucht, zurückführen will.

Lewensfaden, — *saam.* f. Wie im *Hochd.* Benennung des Lebens in Ansehung seiner Dauer. Die Gewohnheit sich das menschliche Leben als ein Gewebe vorzustellen, dessen Faden der Werkmeister abschneidet, wenn wir sterben, ist sehr alt, und findet sich lange vor der griechischen und römischen Mythologie bei den Völkern des *Morgenlandes*.

Lewensfaart, — *saort.* f. Die Lebensfahrt, das Leben mit einer Reise über Land, über See verglichen.

Lewensfreud. f. Die Lebensfreude.

Lewensgefahr, — *gefeerde,* — *gefoor.* f. Wie im *Hochd.*, die Gefahr, oder die nahe Möglichkeit, das Leben zu verlieren.

Lewensjaar, — *jaar.* f. Das Lebensjahr.

Lewendkraft, — *kracht.* f. Wie im *Hochd.* Die neuere Physiologie betrachtet das Leben nicht als Ursache, sondern als das Erzeugniß eines Systems von Bedingungen und Mitteln, welche nach denselben mechanischen, physikalischen und chemischen Gesetzen wirken, die in der übrigen Natur gelten, so daß die eigenthümliche Gesamtwirkung, wegen deren wir *Belebtes* von *Unbelebtem* unterscheiden, nicht von einer Verschiedenheit der Kräfte und Gesetze, sondern von einer Verschiedenheit der in den organischen Reimen dargebotenen Angriffspunkte für diese Kräfte abhängt. — Früher nahm man sog. *Lebensgeister*, *spiritus vitales*, *sp. animales*, an, welche die Aufgabe haben sollten, die *Berrichtungen* des Lebens zu besorgen; auch sprach man von einer *Lebensflamme*, einem *Felle* höherer Art, welches sich im Herzen des Menschen befindet und die wirkende Ursache der Bildung des Blutes und folglich auch der *Lebenskraft* sein sollte; allein diese Auffassung hat der neuere Ansicht vom organischen Leben

weichen müssen, die allerdings erst dann bewiesen sein wird, wenn alle Bewegungen im Organismus wirklich als Wirkungen der den Atomen auch sonst innewohnenden Kräfte nachgewiesen sind, was einstweilen noch nicht entfernt geschehen ist. (Bope, über Leben und Lebenskraft, in Wagners Handwörterbuch der Physiologie Bd. I, 1842.)

Lebenskraut. L. Der Mauerpfeffer, die Fetthenne, *Sedum L.*, Name einer Pflanzengattung der Familie der Crassulaceen, aus verschiedenen zum Theil wildwachsenden Arten bestehend, darunter der Steinpfeffer, Hauslauch, Kleine Hauswurz *z. S. acro L.*, sowie das Hundkraut, Geschwulstkraut, Schmeerwurz *z. S. Telophium L.*, beim Landvolk beliebte Hausmittel abgeben.

Lebenslängen. L. Das Leben verlängern, die Kunst, das Leben auf die höchste Dauer zu bringen, Makrobiotik, in der Kunstsprache, nach dem Griechischen.

Lebenslinie, —linie. L. Die Lebenslinie, in der vermeintlichen Kunst, aus der hohlen Hand des Menschen die Eigenart desselben und sein Schicksal zu entziffern, eine Wahrsagungskunst, eine, vom kirchlichen Wunderglauben unterhaltene und geförderte Gaukelei, wie sie von sog. klugen Frauen, zur Schmach des Zeitalters der Aufklärung noch immer getrieben wird; — (Sitten-Polizei-Pflege, wo bist Du?) — diejenige Linie, *linea vitalis*, am äußersten fleischigen Theile der Hand, zwischen Daumen und Zeigefinger anfangend, und krumm um das Daumenfleisch unter dem Daumen herum abwärts laufend, soll, wenn sie durchschnitten und rein ausgeprägt ist, auf innere Lebenskraft und Gesundheit und deshalb auf langes Leben hindeuten.

Lebensloop. L. Das Leben, unter dem Bilde eines Laufes betrachtet. it. Die Beschreibung des Lebens einer einzelnen Person; wenn sie kurz gefaßt ist, Lebenslauf, *curriculum vitae*, wenn sie ausführlich abgefaßt ist, und besonders, außer den äußeren Schicksalen der betreffenden Person deren geistiges Leben in seiner Entwicklung darstellend, Lebensbeschreibung, Biographie genannt. *cf.* **Lebensl.**

Lebensluft, —luft. L. Die Lebensluft, der Sauerstoff, ein Gas, welches sich in der Natur im Luftkreise, gelöst auch im Wasser findet und von den Pflanzen ausgeathmet wird; das *Ozon*.

Lebenslust. L. Die Lust am Leben.

Lebensmittel. L. pl. Diejenigen Erzeugnisse des Pflanzen- und Thierreichs, deren Genuß in roher und veränderter, veredelter Form, zum Unterhalt des natürlichen menschlichen Lebens dient. Die Lebensmittel sind billiger, wenn der Preis von Fleisch und Brod und Gartengewächsen *z.* gestiegen ist. *Sippar* im Schwabenspiegel.

Lebensorden. L. Die Lebensordnung, die Diät, der regelmäßige Gebrauch, bezw. Genuß, aller Dinge, welche zur Erhaltung des natürlichen Lebens gereichen, das vorzüglichste Mittel zur Makrobiotik, Lebensverlängerung.

Lebenspflicht. L. Eine Pflicht, welche man in Ansehung seines Lebens, d. i. des ganzen Verhaltens den Mitmenschen gegenüber zu beobachten hat.

Lebensregel. L. Diejenige Vorschrift, welche Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

unser Leben, d. i. nicht allein das Verhalten in Ansehung des natürlichen Lebens, sondern auch unser sittliches Verhalten, als Ausübung der Lebenspflicht, bestimmt.

Lebensstrafe. L. Wie im Hochd. die Todesstrafe, die Strafe am Leben, zum Unterschiede von einer bloßen Leibesstrafe. Moses spricht: „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden.“ Dieses Mosaische Gesetz hat die Christenheit beibehalten, bis auf unsere Tage, denn das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich vom 31. Mai 1870 verordnet im § 80: Der Mord und der Versuch des Mordes, welche an dem Kaiser, an dem eigenen Landesherrn, oder während des Aufenthalts in einem Bundesstaate an dem Landesherrn dieses Staates verübt worden sind, werden als Hochverrath mit dem Tode bestraft. Und im § 211: Wer vorsätzlich einen Menschen tödtet, wird, wenn er die Tödtung mit Überlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft. Endlich § 18: Die Todesstrafe ist durch Enthauptung zu vollstrecken. — Die Strafe am Leben widerspricht dem allerersten Gebote des Herrn, auf dem seine ganze Lehre wie auf einer unverwüthlichen Grundmauer beruht, dem Gebote der Liebe zu Gott und den Nächsten, hauchte er doch sein Leben am Kreuze mit den Worten aus: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! Was ist nicht Alles seit hundert Jahren und darüber, seit Beccaria, dem edeln Menschenfreunde, gesprochen und geschrieben und vervielfältigt worden durch den Buchdruck gegen und für die Todesstrafe, hunderte von Ballen Papier sind für die Abschaffung der Lebensstrafe beschrieben und bedruckt worden, doch nicht so viele für Beibehaltung derselben! Diese führen, indem sie es anerkennen, daß die Todesstrafe in keiner Weise die einzig mögliche Vergeltung und Genugthuung für das verletzte Rechtsgefühl sei, einen Grund an, der sich hören läßt, nämlich, daß durch Abschaffung der Lebensstrafe eins der schönsten Rechte des Landesherrn geschmälert werde, das Begnadigungsrecht! Verhänge der Strafrichter über den Missethäter die Todesstrafe, der Monarch begnadige ihn!

Lebensstüb. L. Die Lebenszeit. *Up* **Lebensstüb:** Auf Lebenszeit, Lebenslang. *cf.* **Lebensl.**

Lebensversicherung. L. Die Lebensversicherung, eine Anstalt, welche uns die Versicherung gibt, nach unserm Ableben unseren Hinterbliebenen eine gewisse Summe Geldes, entweder in Gestalt eines Hauptstuhls, Kapitals, oder in der von jährlichen Renten zu zahlen, wenn wir während unserer Lebenszeit einen gewissen Beitrag, Prämie genannt, alljährlich regelmäßig und ununterbrochen an die Anstalt entrichtet haben. Die Prämie richtet sich nach der Höhe des Betrages, zu deren Zahlung die Anstalt sich verpflichtet hat, dann aber auch nach dem Lebensalter, in welchem der Versicherte steht, wenn er der Anstalt beiträgt. Je jünger der Beitretende ist, desto geringer ist der jährliche Beitrag, den er alljährlich zu zahlen hat, denn in diesem Falle hat die Anstalt bei einem langen Leben des Versicherten die Aussicht, neben dem künftig zu

zahlenden Betrage auch eine sehr erhebliche Verzinsung desselben zu erwerben. Dieses Ergebnis ist für die Anstalt der Zweck, den sie auch zu erreichen strebt, wenn der Beitretende einem höhern Lebensalter angehört, denn nun steigert sich die Prämie mit jedem Jahr des Lebensalters des Beitretenden auf Grund von Untersuchungen zur Ermittlung der mittlern Lebensdauer des Menschen und der darauf gestützten Wahrscheinlichkeitsrechnungen. Die Lebensversicherungs-Anstalten haben in England ihren Anfang genommen. Die erste, unter der Schildaufschrift Union society for the insurance of life, wurde im Jahre 1702 gegründet. Im Jahre 1879 bestanden in England 108 Anstalten mit einem Bestande von 1,044,025 Versicherungen über 8300 Millionen Mark. Im Jahre 1827 wurde die Lebensversicherungs-Bank für Deutschland zu Gotha gegründet. 1879 gab es im Deutschen Reich 36 Anstalten, bei denen 592,095 Personen mit 2,029,062,020 Mark Kapital auf den Fall des Todes des Versicherten betheilt waren.

Lebenswasser. s. Übersetzung des Latein. aqua vitae, *Alvitt* I, 25; *Alvitt* im Munde des Berliners (Trachtel S. 1): Der Branntwein. Was den Ausdruck Lebenswasser betrifft, so scheint derselbe aus Spanien und Italien zu stammen, wo der Branntwein als aqua vite oder aqua di vite, Wasser der Weinrebe, *vitis vinifera* L., bekannt war. Da die Klöster die Pflegstätten der Wissenschaft, sowie die ersten Bereitungsstätten der Arzneien gewesen sind, so liegt es nahe, wenn man vermuthet, daß dort der Ausdruck aqua vite ins Lat. aqua vitae übersetzt worden und daraus die später allgemeinere Bezeichnung Lebens-Elisir, s. Lebensbalsam, entstanden sei. In Deutschland kam der Branntwein gegen Ende des 16. Jahrhunderts auf. Anfangs wurde er nur von bemittelten Leuten — bei feierlichen Gelegenheiten, wie Hochzeiten, Kindtaufen, setzte man dem amtirenden Pfarrer ein Spitzgläschen vor, — und sonst als zu Heilzwecken dienend getrunken. Ausbreitung erlangte aber der Aquavit im dreißigjährigen Kriege durch die Söldnerchaaren des Kaisers und des sog. Retters der evangelischen Freiheit, die durch seinen unmäßigen Genuß berauscht, wilden Bestien gleich, plündernd, raubend, mordend, brennend durch die deutschen Gauen gestürmt sind, sie verwüßt haben. Kein Wunder, daß das Lebenswasser ein Trank der Hölle, eine Erfindung des Teufels gescholten worden ist, daß von der Kanzel herab er gebrandmarkt und verdammt, daß der Genuß desselben von landesherrlichen Kanzleien aus bei schwerer Buße verboten worden ist!

Lewer, leewst oder lewerst, leiwerst, lieberst. Comp. von leew, und zu geern, girn, als adv. gebraucht: Lieber, potius, magis. Haben die vier letzten Formen dieses Wortes auch scheinbar die Gestalt eines Superl., so hat es im Plattd. doch nicht auch die Bedeutung desselben. — Ja wat lewers! ruft der Dsnabrücker höflich aus, wenn er einen Andern bei einer Unwahrheit überrascht. (Strodtmann S. 330.) Lewer will ik dood sijn: Lieber will ich todt sein. Ga lewer hen: Gehe lieber hin. it. Als s.:

Wenn Lewer kummt moot Leider gaan. it. Leewst bin ik to Huus: Am liebsten bin ich Daheim! sfr. Leewste.

Lewer, Leewer, Läwer. s. Die Leber, ein drüsiges Organ von rothbrauner bis gelbbrauner Farbe, welches sich im menschlichen Körper wie bei allen Wirbelthieren mit Ausnahme von Branchiostoma vorfindet und in der Bauchhöhle neben den Gedärmen seine Lage hat. Wie im Hochd. so sagt man auch im Plattd. Dütisch van de Lewer weg spreken, für freimüthig, offenherzig reden. Gliik löppt em de Luus äwer de Lewer: Gleich, sofort, braust er zornig auf, ohn' alle Ursache. Well lang leeven will, de spöle de Kaul van de Lewer: Wer lange leben will, muß auf den Kuhl trinken. it. Eine witte Lewer, eine weiße Leber schreibt man Männern mit übermäßiger Betätigungskraft zu. Nach dem Volksglauben führt ein solcher Mann den Tod seiner Ehehälfte herbei, indem diese schnell hinwinkt und eines langsamen Todes stirbt. Ist nun einem mehrmals verheiratheten Manne wenige Jahre nach der Hochzeit die Frau gestorben, so raunt man sich in die Ohren, derselbe habe eine weiße Leber. Solche Männer sind dem Volke unheimliche Gestalten. Von Weibern mit weißer Leber (sfr. Grimm Myth. II, 1084) ist mir, bemerkt Schambach S. 123, nichts bekannt geworden. Holl. u. Dän. Lever. Schwed. Leffer. Isländ. Lifur. Angl. Liver. Engl. Liver. Lat. Hepar, jecur.

Lewerbeere. s. Die Frucht des gemeinen Schneeballs, *Viburnum opulus* L., sowie seiner, durch Kultur gewonnenen Spielart, des gefüllten Schneeballs, *V. op. roseum* L., Rosenholders, ehemals officinell, wie auch Blüten und Rinde des baumartigen Strauchs, der zur Familie der Caprifoliaceen gehört.

Lewerblödmken. s. Das Leberblümchen, *Anemone hepatica* L., *Hepatica nobilis* Volkam, *H. triloba* Dec., aus der Familie der Ranunculaceen; im gefüllten Zustande als erste Frühlingsblume eine Zierde unserer Gärten. Die Blätter sonst officinell, insonderheit gegen Leberleiden, daher der volkstümliche Namen.

Lewerbrunn. adj. Leberbraun, der lichten braunen, ein wenig ins Grau fallenden Farbe der Leber gleich.

Lewerclör. s. Die Leberfarbe, in verschiedenen Schattirungen, eine lichtbraune Farbe, welche der gewöhnlichen Färbung der Leber gleich.

Lewerclört, —farwig. adj. Leberfarbig, weiß bräunlich.

Lewerentz, Lewrentz. Es muß einmal, sagt Schütze III, 29, einen langen Kerl des Namens Lorenz gegeben haben, der in Holstein und in Hamburg den Brauch hervorgerufen hat, einen hoch aufgeschossenen Menschen ein langer Lewerentz zu nennen. So ist so lang als Lewerentz sijn Kind, auch hört man zur Abwechslung Hoortind, in Hamburg, wo auch von einer langen Werentz, Emerentia, gesprochen wird, um ein hochgewachsenes Frauenzimmer in spöttischem Sinne zu bezeichnen. De lange Lewerentz gilt auch in Pommern und in Bremen. (Richey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 59. Dähnert S. 275.)

Bewerke. f. In Ostfriesland, außer dem Namen der Leche. cfr. Bewark: Eine platte Branntweinflasche, zum Tragen in der Brusttasche. (Stürenburg S. 135.)

Bewerklower. f. Der gemeine Wiesenklees, *Trifolium pratense L.*, aus der Familie der Leguminosen, in einer Abart so genannt wegen der leberbraunlichen Farbe der Blumen.

Bewerklis, —Nixe. f. Die Leberklette, der gemeine Ober- oder Adermenig, auch Steinerwurz genannt, *Arimonia Eupatoria L.*, *A. officinalis Lam.* aus der Familie der Rosaceen, wird als Hausmittel bei Leberkrankheiten gebraucht.

Bewerkräder. f. pl. Ein Name verschiedener Pflanzen, welche in Affectionen der Leber, besonders in Verstopfung derselben von vorzüglicher Wirkung erachtet, und officinell als Hausmittel verwendet werden.

Bewerla, mit leverla, lewerlage, liberlage, überlo. adj. Allgemach, allmählig, langsam, mit der Zeit. Mit leverla kummt Jann in de Bülks un Greetje in 't Wamm: Aus Kindern werden Leute. it. Gelinde, sanft, schmeichelnd u. It moot liberlo mit em spelen: Ich muß gelinde mit ihm verfahren, sagt man in Osterstade (Herzogth. Bremen). Holl. Lieverlede, wahrscheinlich eine Mißbildung von leverte, lede vor lede, vom Altholl. lid, lede, Gang, Fortgang, Schritt, mithin Schritt vor Schritt. Andere halten es für eine Verkürzung von lidb vör lidb. (pl. lde): Gled für Gled. (Stürenburg S. 135.) Die letzten Formen des adj. sind in Niederachsen, Bremen, Hamburg, üblich.

Bewerlust. In der, in Ditmarschen geläufigen, Redensart bi Bewerlust: Sei guter Laune!

Bewerwose. f. pl. Name einer akotyledonischen Pflanzenfamilie, die man auch Astermoose nennt, *Hepaticae Juss.* Die Familie zerfällt in fünf natürliche Gruppen 1) Jungermannien, Typus *Jungermannia Mich.* 2) Marchantien, Typus *Marchantia Roddi*, deren wichtigste Art *M. polymorpha L.*, das Stein-, Brunnen- oder Steinleberkraut ist. 3) Targionien, Typus *Targionia Mich.* 4) Anthecersteen, Typus *Antheceros L.* 5) Riccineen, Typus *Ricoia Mich.* Die Lebermoose sind theils einjährige, theils ausdauernde Gewächse und schwanken in ihrer Organisation zwischen den Moosen, Flechten und Algen.

Bewern. adj. Was von einer Leber ist; 'n lewern Braden: Eine gebratene Leber.

Bewern. v. Liefern, übergeben. *Wo he nig Hülpe kriggt, is he lewert:* Schafft man ihm nicht Hülpe (einem Kranken, Verwundeten), so ist es aus mit ihm. *He is lewert:* Er ist geliefert, bei ihm ist keine Hülpe mehr; er ist ein Kind des Todes! *Er ist zum Bettler herabgesunken! Kumpt de Bagel in Rinner Händ', is he lewert:* Ein Vogel in Rinder Hände ist verloren. *De Buren möten lewern,* hieß es einst von den Bauern, wenn sie ihre bestimmten Abgaben an Naturalien an die Gutsherrschaft abführten. Goth. *Bewjan*; Angels. *Lāwan*, *be-lāwan*; Engl. *dellvor*; *allow*: übergeben, reichen, praebere, tradere. cfr. Goth. *Sifnan*, *asifnan*: übrig sein, *saporoso*, *λεπτεσν*. Altfries. *Sawan*, *lāwan*, *lewan*, *liowan*. Daher *Lawa*, *Lowa*; Nachlassenschaft, Erbschaft. Altkräft. *Leiben*. übrig lassen, *relinquere*, und *liwur*: Liefern. (Brem. W. B. III, 58.) Dän. *Severn*. Schwed. *Sewerera*. Franz. *Livrer*.

Bewerrimels. f. pl. Leberreime, zweizeilige Scherzgedichte, von denen die erste Zeile stets mit den Worten anfängt: *De Lewer is van enen Hald un nig van enen* — u. worauf ein Thier genannt wird, auf dessen Namen die folgende Zeile reimen muß. Jeder, dem bei einem fröhlichen Gastmal in engem Kreise die Sechtleber vorgelegt wird, muß einige Verse dieser Art aus dem Stegreif machen. Auch bei anderen Gerichten pflegt man sich mit Leberreimen zu unterhalten. (Meyer X, 662.) Der Leberreim, der ums Jahr 1750 erfunden zu sein scheint, ist aus dem Hochd. ins Plattd. gekommen, und hier häufiger, als dort, im Gebrauch.

Bewerstippelken. f. Der Leberfleck, —fleden, *naevus lenticularis*, *chloasma*, zeigt sich in der Mehrheit in Gestalt kleiner, selten über linsengroßer, rundlicher Hautstellen, welche durch ihre braune Färbung von der gesunden Haut, abstechen und sich gewöhnlich auch etwas über die Haut erheben. Sie kommen zwar fast an allen Körperteilen vor, am häufigsten im Gesicht, selten an den Händen. Die früher geltende Meinung, daß diese Flecken von einer Erhitzung der Leber herrührten, beruht auf Irrthum; die Leber hat mit ihrem Vorkommen nichts zu thun.

Bewerstoff. f. Das Liebstödel, *Levisticum Koch*, Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferen, darunter das Leberstodkraut, *L. officinale Koch*, *Ligusticum Levisticum L.*, auch Bades- oder Saukraut genannt, wird auf dem Lande in Gärten gebaut und als Hausmittel bei Verschleimungen u. sowie bei Krankheiten der Hausthiere angewendet. Angels. *Lusestire*. Althochd. *Subistechal*.

Bewert. Ein männlicher Taufname, *Libert*, *Libertus*.

Bewertippelken. f. Eins mit Bewerstippelken: Leberfleden.

Bewertraan. f. Der Leberthran, *oleum jecoris aselli*, aus der Leber verschiedener Fische gewonnenes flüssiges Fett. Der echte Leberthran stammt besonders vom Kabeljau, *Gadus Morrhua L.*, vom Dorsch, *G. Callarias L.* und vom Köhler *G. Carbonarius L.* Doch liefern auch *Gadus Merangius*, *Pollachius*, *Aeglosinus* und *Molva*, die vornehmlich in den Fjörden, Fjorden, Norwegens und an dessen Außentüften gefangen worden, viel Leberthran, welcher als Berger Leberthran, Gadusthran, echter Leberthran in den Handel kommt. Verwendung findet der Leberthran ganz besonders in der Arzneikunst, dann aber auch in technischen Gewerben, namentlich in der Gerberei. (Meyer X, 662, 663.)

Bewerung. f. Die Lieferung. *He hett 'ne grote Bewerung Koorn an 't Proviant-Amt:* Er hat eine große Lieferung Roggen an das Proviant-Amt übernommen. *De Bewerung van blage Wand an 't Post-Amt för de Postiljons was slecht:* Das blaue Tuch, welches dem Post-Amt zur Bekleidung der Postillone geliefert wurde, war schlecht. In Pommern fragt man: *Wer hett de Bewerung hett?* *Wer ist bei dem Verstorbenen Arzt gewesen?* — *Der denselben dem Tode überliefert hat!*

Bewerwofß. f. Ein Fuchspferd, dessen Haare in die Leberfarbe fallen.

Lewerwust. f. Eine Wurst, deren Hauptbestandtheile gehackte Leber ist, mindestens sein soll! Liäwerwurft, in Münsterscher Mundart. **Lewesbreem, Leiwesbreim.** f. Ein Liebesbrief. **Lewesgawe.** f. Eine Liebesgabe, worunter der Nicht. Berl. S. 48 einen schlechten Cigarro versteht, nach den Erfahrungen, die mit den Liebesgaben im franzöf. Kriege 1870—71 gemacht worden sind.

Leweslüften. v. Neugierig sein; Verlangen haben nach Etwas. Dat schall mi leweslüften: Ist eine ablehnende Antwort, wenn Einer was verlangt, das nicht gewährt werden kann. (Strodtmann S. 128, 330.)

Leewgub, Löfgub, Laubgut. f. Im Ostfriesl. L. N. Erbgut, Erbtheil; von lewen in der Bedeutung von nach-, hinterlassen, vererben. Pufendorf, Obs. jur. univ. III, app. S. 50: Dith is de voffte Lubtkusth (Willkür) dat alle freyge Manne tho holdendi horet, synes Baders Loeffgubt, und synes Dhmes Gubt, syner Oibermoder Gubt und synes abbelinges Trebtruina (cognati tertie gradus für Waren darbe) Loeffgubt ic. (Brem. W. B. VI, 176.)

Leewhebber. Der Liebhaber. Weest 't al, de Fru Commertsierrädin hett si 'nen Leewhebber bileggt? fragt Einer den Freund des Herrn Rath's vom Commerz. Der Stad Leewhebber: Freunde der Stadt.

Lewig. adj. adv. Lebendig, lebhaft. In 't Geholt ward 't so lewig: Im Eichengebüsch wurd' es so ebendig. cfr. Lewendig.

Lewing. f. Rosewort, mein Lieber, meine Liebe, von Personen.

Lewken. f. Ein Kuß. Giff mi en Lewken: Gib mir einen Kuß, küsse mich!

Lewkentraub. f. Die Erd- oder Feldbraute, der Erdbrauch, Fumaria officinalis L., zur Fumaraceen-Familie gehörig, auch Rayen- oder Taubentörbel genannt, Heilkräfte bei Magenschwäche, Unterleibs-Störungen ic. enthaltend, fule Greet in einigen Dörfern der Altmark genannt.

Lewlifen, leiwlich. adv. Liebreich, lieblich, freundschaftlich, in oder mit Liebe. So heißt es in der Brem. Genbracht, daß zwei sich vergleichende Parteien sich einander sollen die Unkosten der Vereinbarung lewlifen helfen dragen. (Brem. W. B. III, 59.)

Lewloos. adj. adv. Kein Leben, keine eigene Bewegungskraft habend; Gegensatz von lewendig, lewig. Riif es, dat Beld süüt uut as weren de Lübe d'rup lewendig, un doch is 't men 'n lewloos Dink: Schau einmal das Bild an, sieht es nicht aus, als wären die darauf abgebildeten Personen bei vollem Leben, und doch ist es ein lebloses Ding. Daar liggt siin lewloos Liiv, sagt man von Einem, der auf der Todtenbahre liegt.

Lewloosigkeit. —keit. f. Der Zustand eines Dings, in welchem es ohne Leben ist.

Lewmoob. f. (obf.) Das Vergnügen. In einem Schenkungsbriefe von 1534, der hinter Meier's Orat. de Scholas Brem. natal. etc. angebrucht ist: Tho Troste un Leffmode ehren Oiberen: Zum Troste und Vergnügen ihrer Altern. it. In Pommern be-

detestete Leewmoob auch Hochmuth. (Brem. W. B. III, 59. Dähnert S. 272.)

Lewst, Leewste, Leiwste. Superl. von leem, aber wie im Hochd. als L. gebraucht: Der und die Liebste. De Heer Leewst; de Fru Leewste; eer Leewst, Leewster, sine Leewste, sind gewöhnliche Benennungen, wenn verheirathete Personen sich mit Nachbarn, die gleichfalls verheirathet sind, unterhalten und von den gegenseitigen Ehegatten die Rede ist; selbst Eheleute brauchen das Wort auch Einen von dem Andern. Jedoch fügt Dähnert S. 272 hinzu, fängt man an, diese Formeln nur Leuten geringern Standes zu überlassen, so in Pommern; in anderen Gegenden behauptet dagegen de Leewste, Leiwste in allen Ständen stets der Begriff von Geliebte, Braut, Ehefrau.

Lewtiden. f. pl. Nur in der Sprache des täglichen Umgangs in den Redensarten, bi mine Lewtiden: Bei meinen Lebzeiten, so lang' ich lebe, will ik Di dat und dat gewen: Werd' ich Dir Dieses und Jenes geben. Bi sine Lewtiden: So lang' er lebte, während seiner ganzen Lebenszeit, is he, men moot 't seggen, flitig weß, fleißig gewesen! cfr. Lewedage, Lewenstid. Bi Liäwtiden hat die Münstersche Mundart.

Liar. f. Das Leder. (Ravensbergische Mundart.) cfr. Ledder S. 354.

Liasen. v. Lesen. (Desgleichen.)

Liäw, Liäwe. f. Das Leben. (Münstersche Mundart.)

Liäwer. f. Die Leber. (Desgleichen.) Ut braoden Spell, Rinkels (Speckwürfel) un Liäwen, so priädigbe de Kaplaon, dat wadr tien Flenst, auf hawe ik daofüör äs „Fastenallmosen un Peterspennint“ jährlit döör de Pant en ganz Kassmännken betahlt. (Eftats Beichte bei Petrus, dem Himmelspförtner; von Herm. Landois S. 16.)

Libbe, libber, libberig, libbst. adj. adv. Süßlich, und zwar ekelhaft süß, Klebericht süß, widerlich süß. 't is mi to libbe, libber: Es ist mir zu süß und widerlich. Dat is mi to libberig, sagt man vom Honig, Sirup, von dem Braunschweiger Bier, Mumme genannt. cfr. Labberig.

Libbelabb. adj. Fade, geschmacklos, für den Gaumen. (Ostfriesland.) Sou stlas.

Libberhaftig. —söte, libberig söte. adj. adv. Eins mit libbe: Widerlich süß ic.

Libbet. Der Taufname Elisabeth. (Ravensberg.)

Libelappen. v. Holsteinisch für: Ost und viel küssen. Verwandt mit labbern und mit dem in Bremen, Stadt und Land, üblichen —

Liberlocken. v. Lieblosen, schmeicheln, zwischen Braut-, bezw. jungen Eheleuten. Im Reinde de Vos wird das einfache locken in diesem Sinne gebraucht; 4. B. 8. Kap. heißt es: Och! wo scholdestu my denne follen, lethe ik di loos mit sobannen Locken, was als f. pl. für Lieblosungen, Schmeicheln, steht. cfr. Lewerla, liberlo.

Liberee. —rije. f. Ein Bücheraal, eine Bibliothek.

Licham. f. Der Leichnam, der menschliche Leib oder menschliche Körper, er sei tobt oder lebend; in welcher weitern Bedeutung Lichhamin im Jfidor, Lichhanu im Aero,

Licham von beim Dtfried, Lichama im Altfrif. und Angelf., Legnem im Dän. und Lelamer im Schwed. von dem Leibe eines lebenden Menschen vorkommen. Kotler nennt daher die von der Kirche gelehrte Menschwerdung Christi Lichamhafti. cfr. Froonlicham I, 504. it. In der Stadt Bremen heißt ein Gäßchen de Lichams: Strate, durch welches in den papistischen Zeiten am Frohn-Leichnam-Feste die Prozession gegangen ist. Licham und Leichnam werden, in edlerer, anständigerer Sprech- und Schreibweise, statt Litz und Leiche gebraucht, um den Leib eines Verstorbenen zu bezeichnen.

Licht. l. Lichter. pl. In einigen örtlichen Mundarten Pommerns, Mellenburgs, auch Holsteins, statt Lecht: Licht, Kerze, Beleuchtung. Dat gan mi Licht: Dadurch erfuhr ich es. He firt Di achter't Licht: Er betrügt Dich. Rumm vör 't Licht: Laß' Dich besehen. Wenn il 't bi Licht bese'e: Wenn ich's genau erwäge. (Dähner S. 276. Kerger B. B. in Treemfen von Eggers S. 327. Schütze III, 30.)

Licht. adj. hell. Altsaff. Lioht, Angelf. Leohht. Engl. Light. (Desgleichen.)

Licht. adj. adv. Leicht, Gegensatz von schwer, levis und facilis. Miin Büdel is man licht: Ich habe nicht viel Geld im Beutel. Sit licht maken: Die schwere Kleidung ablegen. Se hebben mi licht maakt: Sie haben mir all mein Geld abgewonnen. Daar is licht to tokamen: Das kann man ohne viele Mühe erhalten. Dat hebb' il licht dacht: Darauf bin ich sofort gefallen. Dat kann licht wesen: Das kann wol sein! it. Leichtthin. Sprichwort: Licht daaran, licht daaraan: Leicht gewonnen, leicht zerronnen, wie gewonnen, so zerronnen! Licht un dicht oder licht un icht S. 2, sagt man von einem Gebäude, daß nicht dauerhaft, sondern nur zum Behelf aufgeführt ist, von dem es auch heißt, licht un lose. it. Sagt man licht un dicht von einem Wollen- oder Baumwollstoff, der nicht dauerhaft ist, eigentlich undicht, auf den Kauf gemacht. it. Falsch. He is en licht Minsch oder Keerl: Er ist ein falscher Mensch. it. Leichtfertig, leichtsinnig, so en licht Deern von einem Mädchen gesagt, daß sich der guten, weiblichen Sitte überhoben glaubt, eine von den — Freisittigen, de man licht un dicht, lichte Waar sünd, wie man sich in Hamburg ausdrückt, wo diese leichte Waare den Jungfernstieg Abends in unverfälschter Weise unsicher macht. 't is nig so licht verdeent, as verbaan: Saurer erworben, als verthan. 't verdarwet lichte. Sprichwort: Wer Alles glöbt werb licht bedrogen. it. Bedeutet licht auch vielleicht: Dat kan licht sche'en. it. Leicht wiegend. Dat lichte Volk: Die Hexen, die der Volksglaube für leicht wiegend hielt, daher man sie der Wasser- oder Schwimmprobe unterwarf; ein Irrsal, der in den finstern Kreisen der Kirchengläubigen leider auch heute noch nicht in der Vorstellung der trostlos Verführten vertilgt ist. Altsaff. und Angelf. Ligt. Engl. Light. Dän. Ligt. Schwed. Ligt. Isländ. Ligte. **Lichtbredd.** l. Eins mit Lechterbredd S. 351; in Pommerscher u. Mundart: Ein Gestell,

auf dem die Kerzen, insonderheit die Dochte dazu, zugerichtet werden.

Lichte, Lechte. l. Ein Tragriemen von Leder oder Gurten, bei der Schieblarre. (Grassch. Marl. Kurbraunschweig.)

Lichtehalen. l. In der Landwirthschaft ein oben mit einem Griff, unten mit einem gebogenen Halen versehenes Stod, mit dem die Egge aufgehoben wird, wenn Düelen, Mist zc. sich in die Zinken gesetzt haben, die alsdann davon gereinigt werden. (Kurbraunschweig.)

Lichtel, Luchtelbul. l. Ein plattgebautes Leichter Schiff. (Bremen.)

Lichten, lüchten, lüchten. v. Leichter machen, erleichtern, entlasten; levare, exonerare; eine schwere Last vermindern. En Schipp lichten: Von der Ladung etwas herausnehmen, damit des Schiffes Tiefgang ein geringerer werde. It kann dat nig lüchten: Das ist mir zu schwer! Man sagt aber auch ene Tunne lichten: Eine Tonne erleichtern, nämlich austrinken, sowie, sie von hinten heben. De Kasse lichten: Das Geld aus der Kasse nehmen, in berechtigter, aber auch in unberechtigter Weise, d. h.: die Kasse bestehlen; man sagt auch dat Geld lichten! it. Heben, aufheben, tollere. Den oder dat Anker lichten: Den Anker aus dem Grunde heben, unter Segel, unter Dampf gehen. Und wen dat Anker geluchtet is, synt se (die Ertränkten) vor de Grepe gekamen, alse se daran gebunden weren und vorbrunken. (Lappend. Hamb. Chron. S. 410.) Den Steen, den sine Borsaren nicht lichten können, fall he wol liggen laten: Er wird nichts mehr thun, als seine Borsahren. Lichte! Der gewöhnliche Ruf des Fuhrmanns, des Hufschmidts, wenn das Pferd den Fuß aufheben soll. Lichten un swaren: Den Umständen nach etwas leicht oder schwer auffassen. De Huute lichten: Aus der hockenden, kauern den Stellung sich erheben. it. In de Lucht lichten: In die Höhe heben. De Egge lichten: Die Egge aufheben, um die Zinken zu reinigen. it. Das Häpfchen aufheben. 'ne Kanne, 'n Glas lichten, ausleeren, austrinken. it. Sit lichten: Sich erleichtern = cacare. Lichte de Jök? ist in Kurbraunschweig ein Gruß, womit der Vorübergehende Einen grüßt, welcher gerade darin begriffen ist, sich to lichten. it. De Müttz lichten: Die Mühe abnehmen, lüften, grüßen. Schwed. Lyfta. Engl. Lift, lighten. cfr. Das engl. light und alight, von einer Höhe herabspringen, welches nicht geschehen kann, wenn man sich nicht in die Höhe hebt.

Lichter. l. Wie im Hochd. ein Lichterschiff, als Smal, Fall, der Bauart nach verschieden von Lichtelbul; in den Seestädten, bezw. deren Häfen, kleine Schiffe, vermöge deren größere gelichtet, entladen werden, besonders in seichten Häfen, wo die großen Segler oder Dampfer mit voller Ladung wegen ihres Tiefgangs nicht würden einlaufen können. Dän. Lister. Engl. Lighter. Im mittl. Latein Lovamentum. it. Ein Bettquast, der in den Beddstäden und den breiten Himmelbetten für Mann und Frau, wie sie in Westfalen und Niedersachsen üblich sind, angebracht ist, und der das Erheben aus der liegenden Stellung erleichtert. it. Als Comp. vom adj. licht,

Lichter: Leichter, in der Redensart: Befehlen is lichter as befolgen. (Schambach S. 123.)
Lichterlöchten, —lögten. adv. Lichterlöche, in hellen Flammen. Dat Huus, de Kate brenn' lichterlögten: Das Haus, der Katen, brennt lichterloh. (Holstein. Schübe III, 46.) cfr. Löchten, lögten.
Lichtern. v. Erleichtern. (Pommern.)
Lichterne. f. Eine Laterne. (Berlin. Trachsel S. 34.)
Lichtfarbig, —faarig, —färig, —ferdig, —förig, —feersch. adj. Etwas leicht und rasch ausführend, bezw. erlernend. it. Leichtfertig, leicht. it. Muthwillig, kurzweilig. it. Behende. Dat is lichtfaarig to: Das ist leicht geschehen. En lichtfarbig Bagel: Ein kleiner muthwilliger Schelm. Ene lichtfärige Deern: Ein Kurzweil treibendes Mädchen. it. Leicht bereit, hurtig, rasch, schnell. Lichtfarbig klebet gaan: Leicht und dünn gekleidet gehen. En lichtfärig Gang: Ein hurtiger, rascher Gang. Ene lichtfarbige Arbeed: Eine leichte Arbeit. De Arbeed is lichtfärig an to se'en: Wenn man diese Arbeit ansteht, sollte man meinen, sie wäre nur leicht. Dat geit em so lichtfarbig van de Hand: Die Arbeit geht ihm rasch von der Hand. Lichtfarbig to Foot wesen: Gut zu Fuße sein. En lichtförigen Dood: Ein leichter Tod. Lichtfeersch leren: Leichtlernen. cfr. lichtlerig. Dän. Sätfärdig. Schwed. Sätferdig.
Lichtfarbigheeten, —leiten. f. pl. Muntere, kurzweilige, doch stets harmlose Streiche.
Lichtfäutig, —fötig. adj. Leichtfüßig, rasch im Bewegen.
Lichtfinken. f. pl. Leichtfertige, leichtsinnige Frauenzimmer, zweifelhaften Ruf.
Lichtflödig. adj. Leichtfließend. Neocorus in seiner Chronik von Ditmarschen spricht von langen lichtflödigem Bügen der Ditmarsen, welche unseren langen, weiten Beinkleidern ähnlich gewesen sein mögen, Matrosenhosen.
Lichtglöwig, —löwig. adj. Leichtgläubig.
Lichtglöwig, —löwigheet. f. Die Leichtgläubigkeit.
Lichthartig. adj. Leichtherzig.
Lichtholt. f. Verschieden von Lechtholt S. 352; in der Bremischen Redensart: Enen dat Lichtholt tosteken: Einem eine Erleichterung verschaffen, ihm nicht das Schwerste aufbürden; eine Redensart, die eigentlich beim Fuhrwerk üblich ist. In dem Hauptschwengel sind nämlich zwei Löcher, durch deren eins, welches gerade in der Mitte des Schwengels ist, ein eiserner Bolzen oder großer Nagel geht, der denselben in der Deichsel befestigt. Wenn aber der Fuhrmann etwa ein junges Pferd, welches noch nicht scharf ziehen soll, vor dem Wagen hat, so steckt er den Bolzen durch das andere Loch, wodurch dann die eine Hälfte des Schwengels, wo das junge Pferd geht, länger wird, wodurch dem Pferde das Ziehen erleichtert wird. Dies nennt man dem Beerde dat Lichtholt tosteken. (Brem. W. B. III, 62.)
Lichtig. adj. Lichthell, hellgelb; von der Farbe der Munkelrüben. (Kurbraunschweig.)
Lichtjes. adj. adv. Leicht, etwas leicht, leichtsinnig. cfr. Lösjes. (Ostfriesland.)
Lichtlerig. adj. Leicht lernend, (Kurbraun-

schweig) ein gutes Gedächtniß habend. (Utmart.)

Lichtlich. adj. adv. Mit lichtjes dem Begriffe nach sehr nahe eins: Leicht, geringe; nichtswürdig. (Pommern.)

Lichtmoed. f. Der Leichtsin. Dän. Sätfinn. Schwed. Sättsinn.

Lichtmödig. adj. Leichtsinnig. Den en schalme of nicht lichtmödigen wedder entsetten: Denselben soll man nicht leichtsinniger Weise wieder absetzen. (Steffens histor. und diplom. Abhandl. S. 284.) Dän. Sättsinnig. Schwed. Sättsinnig.

Lichtputzschere. f. Die Lichtputze, —schere. (Utmart.)

Lichtschlag. f. Ein junger, leichtsinniger Mensch. (Graffsch. Mart.)

Lichtung. f. Eine Erleichterung; it. Die Hebung oder Herausnahme von Geld aus der Kasse. it. Eine Blöke im Walde, eine Fläche, wo die Bäume abgeholzt sind.

Lid, Lidd, Lit, Litt. f. Das Glied, membrum; cfr. Led 2 S. 353. Lå'e, Låben, Lede, Glibber. pl. Gliedmaßen, auch Ledematen, artus. 'a Lid van de Finger: Ein Fingerglied. Brem. Ord. 102: Dem Nordberner shall men sine Lede tostöten mit einem Rade: Der Nordbrenner soll gerädert werden. it. Das Gelenk, junctura artuum. De Finger is uut 't Lidd: Der Finger ist aus dem Gelenk. Den Arm uut 'n Lede fallen: Den Arm aus dem Gelenke fallen. Den Arm wedder in 't Lid setten: Den verrenkten Arm wieder einrichten. it. Das Glied einer Kette, einer Familie, einer Gesellschaft, eines Vereins. Die Redensart 't is all in 't Lidd be- deütet: Alles ist in Ordnung. it. Der Deckel eines Geschirrs, welcher durch ein Gewinde an demselben befestigt ist und demnach daran fest bleibt, wenn der Deckel auf- und zugeschlagen wird. So Kannen-, Krooslid: Ein Kannen-, ein Krugdeckel, Seideldeckel. Sulven-Lids Kroos: Ein Krug, ein Seidel, mit einem silbernen Deckel. So auch Dgenlidd, das Augenlid, der Deckel des Auges. it. In Lübel nennt man einen Bäckerladen, der nach der Straße eine Klappe zum Auslegen der Backwaaren hat, Lid. it. Das Glied, die Reihe, einer Compagnie Fußvolks, eines Reiter-Geschwaders, nennt der Plattd. Gelidd, G'lidd. cfr. Glibd I, 575, welches Wort mit Lid x. übereinstimmt. it. Bremisches Sprichwort: De dat leste uut de Kann' hebben will den sleit bet Litt up de Råf', sagt man von einem Handelsmann, der seine Waaren nicht löschlagen will, hoffend, der Preis werde noch steigen, darin sich aber täuschend, endlich mit Verlust verkaufen muß. (Brem. W. B. III, 63. Dähnert S. 277. Schübe III, 33. Stürenburg S. 138.) Dän. und Schwed. Led. Angell. und Ostfries. Lid. Engl. Lid.

Lid. f. Die Seite, Seite eines Berges, die Berglehne, der Bergabhang. Das Wort ist in Kurbraunschweig an verschiedenen Stellen schon zum Eigennamen geworden. (Schambach S. 125.)

Lidbreel, Ledebrät. f. Ein gebrochenes Glied. Heft Du oof Ledebrät kregen: Hat man

Dir auch die Glieder zerschlagen? (Ditmarschen.) cfr. Lædebreken S. 347.

men. v. Zum l. Lid in der Form afliden, aflieben: Gliedweise abnehmen, zerstückeln. In Ditmarschen sagt man dat Kalv afliden, wenn das Kalb nicht lebend kommen kann, sondern stückweise von der Kuh genommen wird. Lapp. Hamb. Chron. 161: Ende de junter let em alle Dage een litt afliden, bet dat he starf. (Brem. W. B. VI, 178.) Verschieden von afliden I, 17.

men. v. Leiden, dulden; zugeben, gestatten, können, liden mögen: Leiden mögen, gern haben, erlauben. He lib't dat: Er erlaubt das! Dat lib't de Ridderchapp nig! Damit tröstet man sich in Mellenburg, wenn die Regierung dem Landtage ein Gesetz vorgeschlagen hat, welches allgemeines Mißfallen erregt. Liden spricht der Ravensberger. He darv nig rood liden: Er hat's ja, wovon er leben kann. It möt darunner liden: Mir tritt man dadurch zu nahe. He litt dat nig: Er gibt es nicht zu. Se änen sik vör eren Dgen nig liden: Sie sind sich einander so widerwärtig, daß sie sich nicht sehen mögen. It möt mit der liden: Man spricht viel über meinen Umgang mit ihr. Den Wiin will ik in de Schoo nig liden: Das ist ein sehr schlechter Wein, ein wahrer Kräher! Nig oveel as ik in 'n Dog liden kann: Dar nichts. De Märe will den Hingst nig liden: Die Stute ist noch nicht brünstig. t. Liden können, — mögen: Lieb haben, Gefallen woran finden. it. Et kann wat liden: Es kann darauf stehen. Dat kann l liden: Mir recht, ich kann's nicht ändern. Dat mut ik liden: Das muß ich dulden, mir gefallen lassen. 't kann Bralen liden: Es verträgt Lob. 't kann niks liden: Es durfte auch nichts daran fehlen; nichts mehr hinzukommen. Eten wat man mag in liden wat der vör hört: Holsteinscher Sinnspruch Derer, welche gern essen, ohne sich an die Folgen des zu viel zu kehren. Do heft Berndes sine Frouwe geseht, so se dut geseen heft (daß ihr Mann gefesselt wurde): I' libent Hertse, wat vil dut beduden: Ei Du leidendes Herz! Lieber Gott! Gott im Himmel! Was bedeutet das? (Lappenh. Hamb. Chron. 120.) Die benachbarten Fürsten ne mochten eme Heinrich dem Löwen) nicht liden, bet hie ouen sie so weldich (gewaltig) was. Lappenh. Gesch. 66.) — Erliden. v. Erleiden, erpeti. In einer besondern, mit dem Obigen nahe zusammenfallenden Bedeutung findet sich dies v. in einer alten Urkunde für gestattet, sich nicht widersetzen, willig annehmen. Bremens. II, 306: Wanner de Dorchachtige Hochgeborne Fürste und Here, here Ernst Hertoge to Brunswil un Lüneborg — einen volmechtigen Sproker Billicheyt gemete darinner bede, at wy ibt darby to beyden Syden nwedderoplik sollen und willen liden laten, un sodann Erlantnisse darinne erlydenn. (Brem. W. B. III, 4. VI, 178. Dähnert S. 277. Schütze II, 33. Stürenburg S. 136.) Dan. Liden.

Schwed. Lida. Beim Billeram Lidan. In dem alten Gedicht auf den heil. Anno Liden.

Liden. v. Räßig frieren. Dat Wäder libet, 't lib't, sagt man in Pommern, wenn der Frost gelinde ist. it. Bedeutet es in der Krempfer Marsch, Holstein, schon den Zustand des Thauens, den Anfang des Thaumeters. De Stör un de Elve, de libet al: Der Stör, Zufluß der Elbe, und die Elbe fangen schon an, aufzuthauen. (Dähnert S. 277. Schütze III, 33.) cfr. Li'ern, Lü'ern.

Liden; liden, in Ravensberger Mundart. v. Eins mit leben: Leiten, führen zc.

Liden. l. Das Leiden. Krankheiten und Schmerzen, Mangel und Armuth, Kummer und Sorgen, Ungerechtigkeiten erdulden, Berachtung und Schmach u. s. w. werden, wie im Hochd., oft Liden genannt. Dat was en Liden: Das war ein Wehklagen, ein großer Jammer! He hett mit de Fru siin Liden: Er hat von der Frau nicht viel Gutes. It bün min Liden nig bekannt: Ich verschweige mein Unglück. Sil Liden möten: Sein Leiden verschmerzen. It hebb oot min Liden to dragen: Ich habe auch mein Kreuz zu tragen! (Dähnert S. 277.)

Liden, lidend. adj. adv. Leidend, besonders am Gemüth. En liden Hart: Ein leidendes Herz. it. Liden Rinschheet, — heit: Leidende Menschheit. it. Ziemlich; zum Aushalten; sehr. 't is lidend warm: Es ist ziemlich warm. Se hett sik lidend putst: Sie hat sich sehr gepuht. Nig dat lidend bitterst heist in Pommern soviel als ganz und gar nichts. Dat sall mi lidend wunnern: Darüber würd' ich mich sehr wundern! (Richey Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 64. Dähnert S. 277. Schütze III, 32.)

Lidenschap. l. Die Leidenschaft, eine jede Begierde, eine jede Gemüthsbewegung, ein jeder Affect, wie Liebe und Haß, Verlangen und Abscheu, Freude und Trauer, wie Furcht, Verzweiflung u. s. w., mit der Unterscheidung von edelen und unedelen Leidenschaften. In der Mark Brandenburg hört man von Leidenschaft sprechen, wenn von Leiden, Unglück zc. die Rede ist; eben so spricht der gemeine Mann in Hamburg, in Kiel und anderwärts in Holstein. Auch Hamburger Frauen, — Damen, von der feinen Welt, die sonst in der Familie, im Umgange Plattdeutsch sprechen, bedienen sich des hochd. Wortes, statt des plattb., wenn sie ihre Neigungen, ihre Herzenstriebe zc. schildern. (Schütze III, 14.)

Lider. l. Einer, der da leidet, der 'was über sich ergehen lassen muß, der nach gibt; ein Geduldiger. It moot jummer Lider wesen: Ich muß immer die Schuld haben, stets Unrecht leiden. Sprichwort: De Lider behölt dat Land: Der unschuldig Leidende siegt am Ende doch, oder wer am längsten aushält, der gewinnt am meisten; es drückt den Spruch Matth. V, 5, „Die Sanftmüthigen werden das Erbreich besitzen,“ vollkommen aus. it. Ein peinlich Angeklagter. (obs.) it. Als adj. in Osnabrücker Urkunden: Schlechter. (Brem. W. B. III, 65, VI, 178. Strodtmann S. 126. Schütze III, 34.)

Liderlig (obs.), lidlig. adj. adv. Leiblich, er-

träglich; mittelmäßig. In liberlige un gewisse Vorwarung: In leidlicher und sicherer Haft. Se is em nig liblig: Er findet sie nicht leidlich, die Person gefällt ihm nicht. (Pommern. Dähnert S. 277.) it. Unordentlich, überlich. 'ne liberlige Weerthschafft: Eine unordentliche Wirthschafft. Ein liberliger Hund: Ein überlicher Mensch. (Berlin. Trachsel S. 84.)

Lidgangs. (obs.) adj. Unverstümmelt, ungetränkt; wörtlich: Ganz in allen Gliedern, Theilen. Denn de (Rechtigheiden, Privilegien, Rechte) scholen alle ledegans unde unverbrotten syn. (Praetje, Brem., Verb. Samml. 17, 190. Brem. W. B. III, 64.)

Lidgericht. l. Judicium litonum; cfr. Lidrecht. Was es mit diesem Gericht für eine Bewandnis gehabt habe, lernt man aus einer Urkunde von 1601, aus der Folgendes entlehnt ist: Sw. F. G. geben wir hemit diesen — Bericht, was maassen gedachtes Kloster und gleichwie die protempore, also auch gegenwärtiger Abt (zu U. C. Fr. in Stade) als ein Gutsherr im Alten Lande von alters hero gehabt, auch noch habe, ein Gericht, das Lidgericht: welches Gericht denn er, der Abt, beneben seinen Conventualen, auf dem Hofe zum Bruche halten mag, wann, zu welcher Zeit, auch wie oft es ihm, nach Gelegenheit, geliebet und wohlgefällig ist. Die Sachen, die vor dies Gericht gehörig, seyn allein, und durchaus keine andere, als Wunden und Schläge, und zwar nicht alle Wunden und Schläge in gemein, sondern diejenigen allein, erstlich, so nicht tödtlich oder Gefährwunden und Schläge, darnach so mit den Kleidern können bedeket werden, und endlich für das dritte, so sich nicht zur Zeit des Gräflings oder Bottings zutragen, wie denn auch des Abts im Alten Lande, oder in diesem Lidgerichte, auf keine andere Sachen bestellet u. s. w. (Pratje, Altes und Neues aus dem Herzogth. Bremen und Verden X, 150. Tillig im Brem. W. B. VI, 178.)

Lidgroing. (obs.) l. Ein Glied, welches durch Verletzung oder Knorpelbildung wider wird; wörtlich: Gliedwachsthum. cfr. Greuen I, 611, groien I, 615. (Ostfries. L. R. S. 767.)

Lidhandsken. l. pl. Eins mit Ledhanschen S. 355: Gliedhandschuhe, Pulswärmer.

Lidig. adj. adv. Eins mit leidig S. 362: Verführerisch. Arglist.

Lidlaam. adj. Gliedlahm; lullam, in Ravensbergischer Mundart.

Lidlaan, —loan. l. Der Gefindelohn, Lohn der Knechte und Mägde. (Kurbraunschweig.)

Lidloos, ledeloos. adj. Eigentlich gliederlos; it. lahm; der seine Glieder nicht braucht; träge, matt. (Ditmarschen.) He is en ledeloos Rinst: Er ist sehr matt; it. Man kann sich gar nicht auf ihn verlassen.

Lidmaat. l. Ein Gliedmaß. (Ostfries. L. R. S. 139.) it. Das Mitglied einer Gemeinde, einer Gesellschaft u. Eins mit Ledmaat S. 355. cfr. Maat. Ofte se konen den minschen van Gade scheden, so, dat se ein ledemate holden van Gade vnd maken idt des Duuels ledemate? (Lapp. Hamb. Chron. 44.) Ledematen des rades: Rathsmitglieder. (Ebenda 344, 349.)

Lidrecht. l. Der Gehorsam und die Dienste,

welche ein Knecht, oder unterthäniger Bauer, welcher lidus, lito, litus hieß, seinem Grundherrschaft zu leisten schuldig ist, litimonium. Im Jahre 1436 verkaufte Heinrich v. d. Litz sein Lydtrecht an dem Kirchspiel zu Dittlerslope und dem Wall im Alten Lande. (Muschard, Brem. Ritteraal S. 356. Wächter unter liti und litimonium. Brem. W. B. III, 65.) cfr. Lidgericht.

Lidrig, —riit. adj. Segliedert, gliederreich.

Lidrüste. l. Einen der ostfries. Namen des Schachtelhalm, wörtlich: Gliedbinse, Equisetum L., kryptogamische Pflanzengattung, welche der Familie der Equisetaceen den Namen gibt. cfr. Papenpint, Ureet.

Lidsam, lisam. adj. Verträglich, vertragam; duldsam. Leiblich, milde, vom Wetter. it. Geduldig im Leiden. Holl. Lidsam.

Lidschmaling. (obs.) l. Der Schwind im Arm; wörtlich: Gliedschmälerung. (Ostfries. L. R. S. 731, 755.)

Lidsetter, Ledesetter. l. Ein Wundarzt, Heilgehülfe, der sich besonders auf das Eintreten und die Heilung verrenkter Gelenke versteht. (Holstein.)

Lidteken. l. Eine Narbe, ein Wundmal; wörtlich: Gliedzeichen, Zeichen an einem Gliede des Körpers. cfr. Liddeten. Holl. Lidteken.

Lidwater. l. Eins mit Ledwater S. 355: Das Glied- oder Gelenkwasser.

Lidweel. adj. Eins mit Ledweel S. 355: Das, was in seinen Gliedern oder Fugen nicht fest, schwach, gebrechlich, unfest ist.

Li'e. adj. Sanft, milde, aber dabei schlau, listig. (Ostfriesland.) Wol conney mit dem Ostfries. lee, lau, S. 355. Angell. Litz, Huk, milb. Engl. Litho, biegsam, geschmeidig.

Li'eben. l. Das Leben. (Ravensbergische Mundart.) cfr. Lewen.

Li'eg. adj. adv. Leer, ledig (Grafschaft Mark); liig spricht man im Fürstenthum Osnabrück und in der Grafschaft Ravensberg.

Li'een, beli'een. v. Eins mit leän S. 349: Bekennen, gestehen, ein Bergehen, ein Bersehen, Verbrechen. (Ostfries. L. R.)

Li'een. v. Aufthauen. cfr. Liden 2 und Li'een.

Li'en. v. Eins mit liden 2: Leiden, dulden. (Kurbraunschweig.)

Li'enen. v. Lehnen. (Ravensberg.) cfr. Lenen.

Li'epel. l. Ein Löffel. (Desgleichen.) cfr. Sepel.

Li'ern. v. Leiern; zaubern, zögern. Et li'ert van Dage, sagt man im Kurbraunschweigschen vom Wetter, mit der Frage, ob heute gutes oder schlechtes Wetter eintreten werde?

Li'esch. adj. adv. Langsam, schmeichlerisch. (Ravensberg.) cfr. Lise 2.

Li'ewern. v. Liefen. (Desgleichen.)

Liifles, liibles. adj. adv. In der Kindersprache Ostfrieslands: Lieb, artig. Et will ja liibles wesen! ruft das unartige Kind aus, nachdem es von der Mutter bestraft worden ist.

Liflav. adj. adv. Ubel schmeckend; it. Den Geschmack verborben, bezw. verloren habend. it. Billich: Abgeschmackt, in der Rede, in der Schrift u. (Osnabrück.)

Liftunge. l. Die Binderung. (Ravensberg.)

Ligen, lijen. v. Verleihen. Ein Leen lijen: Sein Lehn verleihen, einem Andern leihweise überlassen.

Liggebage. l. pl. Die Tage, welche ein Schiffer

vor der Ein- und Ausladung in einem Seehafen, ohne Anspruch auf Vergütung liegen muß.

Liggegeld. f. Die Geld-Entschädigung, welche dem Schiffer für jeden Tag, den er nach verfloffenen Liggedagen still liegen muß, ohne laden oder löschen zu können, zusteht.

Liggen, liin. v. Liegen. Praes. Ligg, leggt, ligt; Imperf. leg; Imp. lag; Part. legen: gelegen. Liggen gaan: Sich niederlegen. It moot hiir liggen: Ich kann nicht weiter reisen, muß hier Halt machen. Up een Rüssen liin: In Einem Bette schlafen, Mann und Frau sein. De Fru kumt to liggen: Die Frau ist guter Hoffnung, sie kommt in Wochen. Se ligt al: Sie ist schon im Kindbett. To Bedde liggen: Bettlägerig krank sein. Wat ligt, bet ligt! sagt man beim Spiel, wenn Einer eine ausgespielte Karte wieder aufnehmen will. Laat dat liggen: Rühr' es nicht an. De ligt al up 'n Rüggen: Der ist schon todt. Bi de Böker liggen: Studiren. He ligt över 't Bökermaaken: Er schreibt ein Buch. Wo ligt dat an: Woran liegt das; was ist das Hinderniß? He ligt ämmer up de Straat: Er geht viel aus. Enen to Dören liggen: Einen überlaufen. Enen up 'n Hals liggen: Ihm beschwerlich fallen durch häufige und lange Besuche. He ligt al up de Ranssel: Sein Aufgebot liegt schon bei dem Prediger, um am nächsten Sonntag proklamirt zu werden. Enen in de Dren liggen: Ihn unablässig bitten. Ter up 't Müllken liggen: Sie fleißig küssen. Wi liggen hiir een up 'n anner: Wir haben zu wenig Raum! Laat allens staan un liggen, un ga: Mache Dich eiligst fort. Sa hen liggen: Geh Deiner Wege. Krumm liin: Krumm liegen, d. i. Hunger leiden. Vor mel saft Du wol liin, sagt der Sprechende mit Hindeutung auf die Person oder Sache, welche er ruhig liegen zu lassen entschlossen ist. Liggen hebben: Etwas liegen haben, an Geld und Gut. it. Auf Etwas verwenden, Kraft und Vermögen zc. Lapp. Geschq. S. 56: Ende we desset Dood vnde gherne leget, de bidde vor vns Herberte Schenen vnde Gherde Rynsberghe vnde dar to vor enen Brund, de hyr koste vnde arbeyt an liggende heft, der Kosten und Arbeit darauf verwendet hat. — Afliggen. v. Ablager halten; Herberge, Nachtlager nehmen. Renner in der Brem. Chron. unter'm Jahr 1430: Und wurde gefangen . . . dar he affliegen wolde. — Zu Anliggen I, 42: Anlegen; it. betreffen, zustoßen. Brem. Stat. 106. Jdt en were, dat der Stadt also grote Noet anlege: Es wäre denn, daß die Stadt in so großer Noth sich befände. Stat. 3. Dat dem Rade allsalle grote Sake anliggende weere: Daß der Rath mit einer so wichtigen und angelegentlichen Sache beschäftigt wäre. — Belegen. adj. Das, was durch langes Liegen fest zusammengedrückt und gepreßt ist. En belegen Grund: Fester Grund. Lapp. Geschq. S. 121: Belegen, zugehörig zum Erzbisthum Bremen, der Hamborch vnder beleggen is. — Zu Beliggen I, 120, mit dem v. bliewen

verbunden: Liegen bleiben. It slog em, dat he beliggen bleev: Ich schlug ihn zu Boden, daß er liegen blieb. (Brem. B. B. III, 44, 45, 46; VI, 178. Dähnert S. 278. Schübe III, 41, 42. Schambach S. 124.) Dan. Sige. Aus. Liggian. Aitfref. Siga. Angelf. licgan.

Liggen. f. Das Liegen. He begrippt dat Liggen: Er ist so krank, daß er das Bette nicht verlassen kann. Se is Liggens dull: Das Frauenzimmer ist nicht aus dem Bette zu bringen. Dat kannstu in 'n Liggen boon: Dazu gehört nicht viel Arbeit.

Ligger. f. In den Seestädten ein Schiff, welches an einem ihm angewiesenen Stelle still liegen soll. it. Im Innern des Landes fremde Ligger, ein Handarbeiter, ein Handwerker, der in einer Stadt nicht das Bürgerrecht besitzt, der ein Fremdling, ein Schwerverwandter, nach älterer Städteordnung, ist.

Liggerec, —rije. f. Das Liegen. it. Die Ausübung der freien Liebe; it. einer wilden Ehe. He hett sine Liggerije mit dat Rinst: Er lebt mit dem Weibsbilde in dem angeführten geschlechtlichen Verhältnis. Gothisch Lægher, illicitus concubitus. Gloss. Goth. Ubarligiba, adultorium. Angelf. Legeßse, Legerfoipe, fornicatio.

Liguster. f. Die Hainweide, Zaurriegel zc. *Ligustrum vulgare L.*, aus der Familie der Oleaceen. (Mellenburg.) cfr. Luunriegel.

Lit, like, luite. adj. adv. Wol eins mit gliit I, 575; doch im Begriff verschieden, im ersten ist das Geradlinige, im zweiten das Gleiche der vorherrschende Begriff, mithin liit: Gleich, eben, ähnlich, gerade, alsbald, billig, recht; quitt. Wi sünt liit: Wir sind quitt, mit einander fertig. Liit dörr: Ritten durch. Bildlich: Rücksichtslos, geraden, gerichten Weges. Liit to: Recht an, oder liit to, liit an: Gerade aus, durch Dick und Dünn. Liit up: Gerade, schnurstracks drauf los. Liit uut: Gerade aus. Bildlich, liit uut wesen: Gerader, offener, schlichter Gemüthsart sein. De Hände liit uut holden: Reblich handeln, sich nicht an fremdem Gute vergreifen. Liit uut, liit an: Gerade zu; überall gleich von Umfang. Dat Ding loopt liit uut, liit an, ist überall gleich lang, breit und hoch. Liit bi een; in Lapp. Geschq. S. 139: Ende der reysener reden also vele by eneme hope like by een, dat it ys tobrad: Und der Reysigen ritten so viele auf einem Haufen dicht bei einander, daß das Eis brach. Ebendas. S. 135: Hir freech hie so grot en ruchte van ouer dat stichte, dat hie hirmebe nenen liken en hebde: Er bekam einen so großen Ruf im ganzen Stift, daß er darin seines Gleichen nicht hatte. Liit gaud, good: Gleich gut. Like trekken: Gleichmäßig ziehen. 't is mi nig liit, gliit: Es ist mir nicht gleichviel, einerlei. Liit un Dood: Die Forderungen sind gegenseitig getilgt. Liit um liit: Gleiches mit Gleichem. Liit sogt sit, Recht findet sit: Gleich und gleich gesellt sich gern. Elk liit un recht boon: Jedem das Seine gewähren, gegen Jeden gerecht und reblich sein. Liit un Recht hett Gobb schapen: Gott will, daß wir recht und rechtschaffen handeln. Rig um liit willen: Nicht gehorchen wollen. 't is

em liil Liib: Es geschieht ihm ganz recht, er bekommt die verdiente Strafe. Dat silt em liil: Daran erkennt man ihn. Dat silt em gar nich liil: Das ist ganz gegen seinen Charakter. He is so liil uut vor silt weg: Er ist aufrichtig, ohne viele Worte und Umstände zu machen, offenerzig ohne Ränke. He will nig um liil: Er will sich nicht nach der Billigkeit bequemen, seine Pflicht nicht thun. To liil, like boren: Zugleich haben, zusammen, gemeinschaftlich handeln; so in Lapp. Gesq. S. 97: Wille wy to like boren, wy willet den rad dar to bringen, sie scullet en orloch mit den grauen dar vomme anslaan: Wollen wir einträchtig handeln, so werden wir den Rath bewegen (dahin bringen) daß er darum einen Krieg mit dem Grafen beginne. — Mit billig ist liil, gliik zu übersetzen in einer Stelle von D. v. Büren's Denkbuch beim Jahre 1609: Begherende, syne F. G.—n. sampt dem W. Capittel erber, de Dinge myt geliken Dgen gnedig bedenken x. Ein Sprichwort lautet: Moor he liil in 't Huus liilt, daar dijct de Kalver good, so beschreibt man in Niedersachsen einen stark Schielenden. Liil veel silt twe halve Grote, antwortet man in Bremen, wenn Jemand ohne Grund sagt, es sei gleich viel, einerlei. In des Brem. Erzbischofs Joh. Roden Beschreibung des Botdings heißt es: De schall liil ebenen schuldig wesen: Der sowol, als auch sie, soll schuldig sein. Eneu liils genog beden: Sich billig gegen Einen bezeigen. Den beschedigenden to lyke unde to rechte to bringen, heißt es in Praetje, Brem. u. Verb. Samml. V, 166: Dem Beschädigten zu seinem Rechte zu verhelfen. Se is an Fru, liil uut un liil an: Die Frau macht gar keine Umstände, sie ist auch nicht im Mindesten hochmüthig. Det We'er is liil: Das Wetter ist gelinde. Liil stark: Gleich stark. Ein Holsteinsches Sprichwort sagt: Se sünd liil stark as Frans un siin Jung', von oder zu zwei gleich stark, oder spöttisch nicht stark gehaltenen Menschen. Liil uut se'en: Ernsthaft aussehen. He seeg uut as en Dreilingslicht: Er lachte nie! Like Regen: Gerade Zeiten. Dat geit so liil, as de Weg na Bremen! ein Hamburger Sprichwort um krumm und schief zu bezeichnen; freilich mag die Handelsstraße zwischen den beiden Hansestädten ehemals auf krummen Wegen gelaufen sein, das aber hat aufgehört, als Hamburg capitale du département des bouches de l'Elbe und Bremen capitale du département des bouches du Vésor war, denn Kaiser Napoléon ließ die Straße, als Theil der großen Militärstraße von Wesel über Münster, Osnabrück, Bremen nach Hamburg in den Jahren 1811, 1812, 1813 bis zur Leipziger Völkerschlacht kunstmäßig ausbauen, wobei die Innehaltung der geradesten Linie vorgeschrieben war, und wozu die bedeutenden Kosten unmittelbar aus dem kaiserlichen Schatz, nicht aus Departemental-Mitteln entnommen wurden. Dän. Läge. Söwed. 2yt. Angelf. Lic. Engl. Like. Im Cod. Arg. Leits

und galnits, ge-leich, daher die Subung lil, lch. Alfries. Lil.

Lil. l. Das Tau, welches am Saume der Schiffsegel zur Verstärkung desselben aufgenäht ist. Holl. 2yt.

Lil, Lile, Luit. l. Leiche, Lilen. pl. Ein Leiche. Ohne Zweifel eine Ableitung vom v. liegen, liegen, wie das Lat. cadaver von cadere. cfr. Licham; Dagelil I, 308. En Lil upfle'en: Eine Leiche aufspuzen, um sie zur Schau zu stellen. Wi hebbet 'ne Lil in 't Huus; 't steit 'ne Lile in 't Huus. — Wi hebbet 'ne Lile, sagen die Träger oder Schulkinder, welche die Leiche nach dem Begräbnisplatz begleiten. De Lile dragen, von den Trägern. 't is 'ne Lil! sagt man, wenn ein Verstorbener zur Muttererde bestattet wird. Piil is en Lil! reimt der l'Hombrespieler, und bestet damit an, sein in der Farbe im Bique mitspielender Partner werde das Spiel verlieren; der hoffnungsvolle Spieler selbst reimt dagegen: De Pitentir maakt mi veel Plästir; so in Hamburg, Altona, Kiel, Holstein. Holl. 2yt. Alfries. Lil. Dän. Lile. Nach obsoleter Bedeutung ist Lil der menschliche Rath, er sei todt oder lebendig, so Lich beim Ostfries, Lile beim Kottler, Leil im Cod. Arg. Lic im Angelsächsischen, auch unmittelbar Fleisch, caro, bedeutend.

Lilbaur. l. Ein Leichenhaus, wörtlich Leichenbauer, auf dem Friedhofe, nicht das Trauerhaus, wo der Verstorbene gewohnt hat.

Lilbeler, —beeler. l. Ein Gleichtheiler, d. i. ein Maas, gewöhnlich ein Becher von Zinn, mit dem die Arbeitsleute das Getränk unter sich vertheilen. it. Name der Vitalienbrüder, jener, aus politischen Wirren hervorgegangener, Freibeuter und Seeräuber, welche im Ubergang vom 14. zum 15. Jahrhundert fünfzig Jahre lang die Ostsee und den deutschen Norden beunruhigt haben, so genannt, weil sie ihren Raub zu gleichen Theilen unter sich vertheilten. cfr. Lilenbelen.

Lilboon. v. Nach Billigkeit befriedigen; Genugthuung leisten.

Lilboorn, —burn. l. Lilbdörn. pl. Das Hühnerauge, Krähenauge; der Leichdorn; der Dorn im Fleisch, wegen der veralteten Bedeutung des Wortes Lech, Lil. Leil ic. Holl. Lilboorn. In Kurbraunschweigischen Landen hört man auch Leilbdörn, Lidörn, Ld'edörn, und ebendasselbst werden, zur Beseitigung der Hühneraugen, außer vielen abergläubischen Mitteln, besonders gele Sniker, gelbe Schnecken, in Anwendung gebracht. Lilbdörn spricht der Altmärker und der Münsterländer. De hadde 'ne nien Blattlus funden; de wees en versteenerten Lehn met Lieldädorne von en Rammuth-Elephanten. (Aus der Zoologischen Sektion, in Essint nao sinen Daub, von Hermann Landois. S. 33.)

Lilbradig. adj. Gleichfaserig, langfaserig, vom Holze, Fleische ic. cfr. Dwas-, Dwasbradig I, 396.

Lilen. v. Laichen. (Mellenburg.)

Lilen. v. Gerade, eben oder gleich machen, ebenen, einebenen, voll machen. it. Gleichen, so aussehen, wie etwas Anderes, ähnlich sein. He liket, liilt, mi wat: Er hat einige Ähnlichkeit mit mir. Dat liilt nargens, narms, na, sagt man in Nieder-Westfalen

und in Niedersachsen, um auszudrücken, daß eine Sache äußerst schlecht sei, nach nichts aussehe; dagegen bezeichnet die Nebenart im Eiderstedtschen, Sleswig, gerade das Gegentheil: Die Sache ist sehr gut. De Summe Geldes liken: Die Summe voll machen. Besonders wird das v. gebraucht bei Straßen- und Eisenbahnbauten, sowie bei Deicharbeiten für: Die Rasen-Bekleidung der abhängigen Fläche eines Dammes, eines Deichs so zu ebenen, daß keine Erhabenheiten, keine Vertiefungen in der Böschung mehr zu sehen sind. it. Sit liken: Sich vergleichen, einen Ausgleich treffen, eins werden, eine Bedeutung, welche im bürgerlichen Leben selten mehr gehört wird. Erzbischof Albertus Renunciationsbrief an die Stadt Bremen vom Jahre 1366: Wy Albert . . . be- kennen unde betügen apenbar, an dessen Breve, dat wy uns gelikend hebbet myd deme Rade unde de Stadt van Bremen aldus ic. it. Gefallen, ge- nehm sein. Likt di 't wat: Gefällt es Dir? Dat liket mi: Das gefällt mir, sagt mir zu! Beim Willeram: So lyhent mir allo thina Word: So gefallen mir alle Deine Worte. Beim Ballspiel der Bre- mischen Jugend wird der schlechteste Spieler von den Mitspielern zur Strafe mit dem Ball geworfen. Er stellt sich mit dem Gesicht gegen die Wand des Hauses, faßt mit der linken Hand das rechte Ohr, schiebt den rechten Arm durch das Dreieck, das der linke so mit dem Körper bildet, und wirft so gehindert den Ball, so weit er kann, um von den Mitspielern nicht zu stark getroffen zu werden. Dabei ruft er: Fangen, liken, meien (mögen, begegnen, hemmen?) gilt nig! Liken heißt hier eine Parallele von dem Punkte, wohin der oft schräg geworfene Ball fällt, mit der Wand ziehen, an welcher der Spielfünder gelehnt steht. So hielt es die Jugend vordem beim Ballspiel, ob noch? Sit liken in 'n Worp, heißt in Döna- brück beim Würfelspiel: Gleich viel Augen werfen. Liken spricht der Ravensberger und verbindet damit den Begriff des Zielens. Schwed. lika. Altfranz. lican. Angels. lican. Engl. like. — Zu Beliken I, 120, belikenen: Von Rechtswegen zukommen; competere. Bogts Monum. ined. II, 858: Wy Luderus, Praveft, Priorin un Convent to Beven verlaten un avergeven gegen- wärdigen den vorhendmeden Gro- theel, de Cathrinen in jenigen to- kamenden tyden beliken mogte, sonder furder Ansprake. it. Vergleichen, ver- tragen. Steffens hist. und diplom. Abhandl. S. 241: So mach se de Visitator, edder denn he dat bevalen heft, darto eschen, dat me sodanne Un- willen bylike (für belike). it. Gefallen, placere. Rüsting. L. R. 2: When bath Ryndt is jarich, belikenth em de Roep, so holde idt den Roep. Belikenth eme de Roep od nicht, so share det Ryndt in syn Erve, buthen Stride oft unbelummerth. (Brem. W. B. III, 70, 71; V, 420; VI, 181, 182. Dähnert S. 279. Schütze III, 39. Stürenburg S. 137. Strobtman S. 126.)

Likenbegräbt, —bigrafft. f. Das Leichenbegängniß, die feierliche Bestattung eines Verstorbenen zur Erde, zum Unterschiede von dem nicht so feierlichen Begräbnisse; die Leichenbestattung und wenn solche mit einem besonders feierlichen Gepränge verbunden ist, das Leichen-gepränge. Im gemeinen Leben ist das einfache Begräbt und Bigrafft I, 110, 139 üblich. Im südlichen Westfalen finden bei Leichenbestattungen folgende Gebräuche Statt. Stirbt ein Hofbesitzer, de Meier oder Schulte, so wird das Feuer auf dem Herde ausgelöscht, und die Nachricht seinem Vieh, das mit ihm unter Einem Dache wohnt, zuerst mitgetheilt, indem dasselbe losgebunden und opjagt wird. Auch an die Bienenkörbe wird geklopft und dem Böttlein des Jmters der Tod seines Pflegers angesagt. So lange die Leiche auf dem Kewestro liegt, ruht alle grobe Arbeit auf dem Hofe. Wie der Hochzeit- bittler einst zum fröhlichen Feste geladen, mit dem Versprechen, daß man eer richtig wi'er nasolgen will, 't mogte fallen in Fröde o'er Tro'er, so ladet er nun als Likenbidder in der Nachbarschaft das Leichengefolge ein, und man gibt darauf, daß dieses so groß wie möglich werde. Der Tag des Begräbnisses kommt. De Likt wird im offenen Sarge up de Deele up twe Flasbraken (Flachbretchen) aufgestellt. Der Sarg steht unner de Liktballen, dem dritten Balken von den Wohnräumen her, oder wie im Lippeschen gerade unter der Lu te an derselben Stelle, wo der Verstorbene einst getraut wurde. Ist der Sarg geschlossen, so werden auf den Deckel desselben drei brennende Lichter gestellt und wird die bei dem Herde am Weembalken (Drehbalken) hangende Lampe angezündet. „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende, hin geht die Zeit, her kommt der Tod“ — stimmt die Ver- sammlung der Likenlü'e an, und dann hält der Geistliche die „Parantationsrede“ mit der Einsegnung der Leiche. Diese wird nun von denen, de unnern Sarg gaan, aufgenommen und von dem zahlreichen Ge- folge van de gode Frände un tru'en Rabers zur letzten Ruhe geleitet. — Auf der entgegengesetzten Seite des Sprachgebiets, in Holstein, finden folgende Gebräuche Statt. De Likenpredigt wird von der Kanzel herab über die vor dieselbe gestellte Leiche im Sarge gehalten; de Abdankung I, 12, dem Leichenfermon, dagegen spricht der Prediger am Altar stehend. Vorher wird die Leiche rund um die Kirche, und dann in die Kirche und nach der Abdankung wieder hinaus getragen, um auf dem Kirchhofe in die Gruft gesenkt zu werden. In der Gegend von Kiel werden die Todten entweder 1) umgesungen, oder 2) erhalten im Hause den Gesang und werden hiernächst umgesungen d. h. beim Um- gang um die Kirche wird gesungen; 3) be- kommen sie neben dem Gesange die „Pare- tationsrede“ im Hause, oder 4) der Prediger hält bei der Gruft eine Rede, de Kule- fermon; dieser frühere Brauch ist 5) nicht mehr üblich, und die Rede wird vor dem Altar gehalten, nachdem 6) vorher ein Sermon im Hause gesprochen ist, je nachdem die Leidtragenden es verlangen und die da-

für in der Kirchenmatrikel festgesetzte Gebühren in Baren entrichten. Leichen von Leuten geringen Standes werden nicht in die Kirche getragen, der mitfolgende Prediger spricht an der offenen Gruft ein kurzes Gebet. Reiche Bauern, die selbst bei diesem Trauergeschäft es nicht lassen können, mit ihrem Geldsädel zu prahlen, lassen gegen doppelte Zahlung Leichenpredigt und Abdankung halten. Wenn am Begräbnistage de Sorgeberens, Trauermädchen, dat Lilkaten, Leichentuch, übergedeckt und den Sarg mit Blumen und Kränzen geschmückt haben, so ist es de Sorgemann, Trauermann, der dies dem Prediger meldet und denselben zur Bestattung abholt. Nach dem Leichenbegängniß begeben sich de Leden van de Beleewung I, 119, nach dem Beliebungshause, woselbst die Interessenten der Sterbekasse ihren Beitrag geben und ihr Bier austrinken. Vermögende Leute richten auch wol im Trauerhause ein Trauermahl aus, wozu die nächsten Verwandten und Freunde, der Prediger und der Küster, eingeladen werden. In den kleinen Städten wird es, mit wenigen Abänderungen, ebenso gehalten, wie auf dem Lande.

Litenbidder, —bidderische. l. Eine männliche, bezw. eine weibliche Person, welche dazu verordnet ist, Andere zur Leichenbegleitung einzuladen. In Husum, Sleswig, sind Leichenbitterinnen alte Weiber, die in eigenthümlicher Tracht und mit einem großen Korbe durch die Straßen wandern, wenn das Begräbniß irgend einer vornehmen Persönlichkeit stattfinden soll. Wenn es regnet, hält die Leichenbitterin den Korb als Regenschirm über dem Kopfe; sonst trägt sie ihn in der Hand und folgt mit niedergeschlagenen Augen dem Knaben, welcher das Verzeichniß der Einzuladenden trägt. Die Einladung wird mit folgenden Worten angebracht: Ik heff en Befelung to maken, dat uns Herrgodd N. N. in de Ewigkeit namen hett. cfr. Doodenbidder, —bidderische I, 341.

Litencarmen. l. Ein Leichengedicht, welches bei Gelegenheit eines Leichenbegängnisses, oder zum Gedächtniß eines jüngst Verstorbenen verfertigt wird.

Litendelen. v. Gleichtheilen. To Litendelen gaan: Mit einander gleich theilen, wie bei Erbschaften von Verwandten gleichen Grades. cfr. Lilkeler.

Litenbräger. l. pl. Die Leichenträger, die Leute, welche eine Leiche zur Gruft tragen.

Liteniß. l. Eins mit Glikniß I, 575: Das Gleichniß. Lapp. Geschq. 65: Des was by eme eye olt ritter, de sprac: Aller ghenedigste her leyßer, id wil nu en bispil vnde ene litenisse wysen by deme hertogen, welches auf den Herzog paßt. (Brem. W. B. VI, 182.)

Litenkäfte. l. Ein Leichenschmaus, eine feierliche Ausrichtung, Mahlzeit, bei Gelegenheit einer Leichenbestattung, nachdem man einen lieben Verwandten eben in die Gruft gesenkt hat, eine Unsitte, von der sich die Eitelkeit der Menschen in manchen Gegenden und in vielen Ständen, namentlich im Kreise des bäuerlichen Standes, noch nicht befreit hat.

Litentog. l. Der Leichenzug, der feierliche Zug der Leichenbegleiter, und diese selbst.

Litentreffer. l. Ein Lineal. (Graffschaft Mark.) Altdeutsch Likholt. Lulentreffer spricht der Ravensberger.

Litentüg. l. Das Leichenzeug, Alles, was an Kleidungsstücken zur Einleitung einer Leiche erforderlich ist; die Eitelkeit vieler Leute überschreitet das Maas des Nothwendigen und treibt mit dem Leichenzeuge unverzeihlichen Aufwand.

Litenwagen. l. Ein besonderer Wagen, auf dem in großen, auch in Mittel-Städten die Leichen zur Gruft gefahren werden. Der Leichenwagen ist Eigenthum der Kirchengemeinde, oder, wie in den meisten Fällen, der bürgerlichen, der politischen Gemeinde, um die für Benutzung des Wagens auf Grund einer landesherrlich genehmigten und bestätigten Kulle, eines Tarifs, ansehnliche Gebühren zu entrichten sind, welche sich bedeutend steigern, wenn der Wagen statt zweispännig vier-spännig gefahren wird, und die Pferde mit schwarzen Tuchdecken und sonst noch geschmückt sind. Die Eitelkeit, die Hoffart muß da opfern, und sie thut es!

Liter, liters, literst, litseers, literjen. adv. Gleichwol; doch; dennoch; ebenviel; trotzdem. 't is liter al good: Es ist dennoch schon gut. He wull schriwen un hett dat literst nig daan: Er wollte schreiben und hat es noch nicht gethan. Literst Welt as, sagt man in Hamburg und Altona für: Gerade so als, bei Vergleichung von Dingen, die in der Welt sich ähnlich sind. 't is liter waar: Es ist dennoch wahr. Wenn man in Dnabrück damit fragt, bedeutet es: Ist es wahr? Im Lauremberg, dem Humoristen, lieft man in Bezug aufs Freien: Ik weet ydt sünd jo nog lytseers barmhartige Dinge, wenss Donnich gehen hebbt, so likt se geern de Finger: Es gibt noch ebensoviel barmherzige Schwestern, die nach gekosteter Frucht gern ans weitere süße Freien gehen! (Schüpe III, 38, 39. Strodtmann S. 126. Richey, Idiot. Hamb.)

Literstäde. adv. Gleichergestalt.

Litest. adv. Auf's Beste; so gut als man kann.

Litveelsch. adj. Gleichgültig; von Menschen gesagt, denen Alles lite veel ist.

Lilthamer. l. Die Lobtenuhr, Anobium pertinax L., der gemeine Klopfläfer.

Lilthoon. l. Das Leichhuhn, Athene noctua Brehm., der Steinkauz, Strix noctua Retz., Str. passerina Bechst., die Nachteule, auch Minervavogel genannt, ein gemeiner Stadvogel, den der Aberglaube für einen Ankündiger des Todes hält, weil er mit Geschrei sich oft in der Nähe erleuchteter Fenster zeigt. Alle Nachtvögel, große und kleine, genießen keines bessern Rufes, als das Tod verkündende Kräzchen, dem man nachsagt, es trinke in den katholischen Kirchen das Öl aus der ewigen Lampe. Doch hat die Phantasie des Volks ein Mittel gefunden, um dem Unheil, das sie verkünden, entgegen zu wirken. Es besteht darin, Salz ins Feuer zu werfen, wenn man den Schrei eines Nachtvogels hört, der, nach Danneil S. 127, Komm, lumm nit! lautet. it. Die sog. Todtenbitterin, welche dem Leichenzuge voranschreitet, und so die Nähe einer Leiche verkündigt.

Lilige. l. Eine Ebene, ebene Fläche.

Lilbrett. l. Ein hölzerner Teller. it. Bildlich: Die Zunge; der Mund, das Maul — des Menschen. Welle up 't Lilbrett trigen: Maulschellen bekommen.

Lilken. v. Leden, glätten. De Teller lilken: Die Überbleibsel auf den Tellern sich gut schmieden lassen. Sil lilken, thun Verliebte, die sich in Gegenwart anderer oft küssen. He lilt de Fingern darna, sagt man, wenn man hört, daß Einer sich bei angenehmen, bezw. wichtigen Dingen gleichgültig stellt, davon er doch gern den Genuß hätte. Er ledt sich alle fünf Finger nach, spricht der Richt. Berl. S. 47. En Deern, man full de Finger daran lilken: Ein liebes, süßes Mädchen. He hett sülvst tenen Lipel to lilken, sagt man in Hamburg u. Altona von Einem, der nichts mehr Sein nennt. Das Sprichwort eerst lilken un flabben, denn hauen un krabben ist ein Bild von manchem Liebe- und Eheleben. cfr. Lilken. it. Lilken bedeutet auch sich nach Etwas sehnen. In Osnabrück hat man das Sprichwort: He is sau glatt, as wenn em de Bulle liltet heft. (Strodtmann S. 126.) Sprichwort. Wer set nig sat et, de liltet set aal nig satt. (Schambach S. 124.) Dan. Lide. Angelf. Lican, lican. Engl. Lick.

Lilker. l. Ein Mensch, der sich nur die schmackhaftesten Speisen auswählt, ein Gutschmecker. it. Figürlich die Zunge, der Leder, Einer, der einem Andern in den süßesten Worten in einschmeichelnder Weise zum Munde redet, ein Erzschmeichler, der zum Gablilker wird, wenn man einen Niedertracht von Schmeichler in pöbelhafter Weise zu bezeichnen sich veranlaßt sieht. He hett 'n Lilker darna: Er hat ein Gelüste, Verlangen darnach.

Lilkeft. l. So nennt man in der Gegend von Kellinghusen, Holstein, die geselligen Zusammenkünfte junger Leute beiderlei Geschlechts an wechselnden Sonntagen und an Feiertagen, wenn die Feldarbeiten ruhen, wobei es an Pfänderspielen und — Küssen nicht fehlt.

Lilkmunden, —munden, —munden, —munden, —munden. v. Lehen; die Lippen gleichsam lecken, sie vor Appetit lecken; ein Gelüste, Verlangen, eine Begierde nach einer Speise, nach jeder andern Sache, zu erkennen geben. He liltmundet daarna: Er ist sehr begierig darnach, er ist darauf verleitet.

Lilks. l. Alles, was süß ist, eigentlich was mit Wohlgeschmack gelect wird; ledisch. So söte a s Lilks: Überaus süß, gar zu süß.

Lilksöte. adj. adv. Übermäßig, widerlich süß.

Lilkep. l. Ein Ledauf. Dat was man en Lilkep: Das Bischen war sehr bald verzehrt. it. Eine Wenigkeit. it. Ein kleiner Imbiß, von dem man nicht satt wird.

Lilklaken. l. pl. Schwarz tuchene Leihentücher, die in Hamburg, Altona von eigenen Leuten vermietet werden. Geringe Leute hängen ein blau und weißes Kreuz über das schwarze Sargtuch.

Lilklawa, Lilklawa. (obs.) l. Das Merkmal einer Wunde, einer Narbe. (Ostfries. L. R. S. 718.) cfr. Liltelen.

Lilksoden. l. pl. Die Rasenplatten, —plaggen, —soden, welche zur Bekleidung der Böschungen von Deichen, Eisenbahn- und Straßendämmen

verwendet werden, auch der Gräber auf Begräbnisplätzen.

Lilsteen, Lilsteen. l. Ein Grab-, ein Leichenstein. Wandelt man auf den Friedhöfen einer großen Stadt, die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts nach dem Vorbilde des Dessauer Friedhofes in Schmudgärten verwandelt haben, so staunt man über die Menge plastischer Bildwerke, die den Ruheplatz einst großer Geister, die sich im Leben um die Menschheit verdient gemacht haben, aber auch jener großen Masse gleichgültiger Menschen, die nur ein Pflanzenleben verlungerten, in einen Bildersaal, in ein Museum der Reiselkunst verwandeln! Diesen Ephemeriden gegenüber, wie einfach, wie rein menschlich und echt christlich sind die Grabsteine auf einem Friedhofe der Brüdergemeinde? Auch die Denksteine auf dem jüdischen Begräbnisplatz halten sich in der Regel fern vom Gepränge der Eitelkeit!

Lilsterwelt. adv. Ganz gleich, leibhaftig; Verstärkung von lilt, gleich. (Mellenburg.)

Lilstan, —to. adv. Geradezu, derb, plump. it. Als l. De is 'n recht Lilsto: Der ist ein rechter Plumpsack! cfr. Lit S. 393, Seite 9.

Liltelen. l. Ein Kennzeichen, Merkmal, Wahrzeichen. Ursprünglich ein Zeichen am Leibe. cfr. Lilt, Lile 3, welches verallgemeinert ist. Soll. Liltelen: Narbe.

Liltrecken. v. Eins mit belilt-, belilt-ecken I, 120: Bezeichnen, durch Merkmale.

Lilung. l. Die Gleichmachung, das Einebenen, das Glattmachen. it. Die äußere Bekleidung eines Eisenbahn-, Straßendammes, eines Strom- oder Seebeichs mit Rasenplaggen, Lilksoden, welche gerade sein muß, nach der Schnur gelegt. Das Ostfries. Deich- und Siel-Recht bestimmt im C. I, § 19: Dat Remandt de groene Soeden midden in den Dyck schalt werper, denn alleene tho der Lylinge holden. (Brem. W. B. III, 71.) — it. Die Gleichung, in der Rechenkunst.

Lilveel, —dräm. adv. Gleichviel, einerlei; gleichviel darum, was der Franzmann durch c'est égal, ça m'est égal, der Berliner durch das is mich allens eens ausdrückt. 't is mi liltveel, liltveel: Es ist mir einerlei, gilt mir gleichviel. In der Brem. Stat. 49: De schal dat erve setten umme lilt vele pennige, einsetzen zu einem ihm beliebigen Preise. (Brem. W. B. VI, 180.)

Lilwool. part. Dennoch. Se is liltwool weggaan to 'n Besök bi eer Süster: Dennoch ist sie zu einem Besuch bei ihrer Schwester weggegangen.

Lilge, Lilje, Lilige. l. Die Lilie, Liliun candidum L., die weiße Lilie, welche der Pflanzenfamilie der Liliaceen den Namen gegeben hat, heimisch im Morgenlande, verwildert im südlichen Europa, in unseren Gärten als beliebte Zierpflanze gezogen, von den ältesten Zeiten her als Sinnbild der Unschuld, Reinheit und Schönheit, ausgezeichnet durch ihre wohlriechenden Blüten in einer vielblumigen Traube. Ein altes Holsteinsches Volkslied beginnt: Godd weet, woll uns de Liljen brukt. In Hamburg ist eine Straße, welche Liljenstraat heißt. Vormals nannte

man sie, sehr unästhetisch, Schiithuus-, auch Kafferstraat, welche die Frohnerei umfaßte. Den Hausbesitzern und Einwohnern überhaupt zu Lieb' hat man den übelriechenden Namen in den wohlriechenden der Lilie umgeändert. (Schlüter, von den Erben in Hamburg. Schütze III, 43.) Beim Dtfried Lilla. Beim Rotter ther Lillo. Angelf. Lillige, Lillie. Engl. Lillio. Franz. Lila. Schwed. Lilla. Oberdeütsch Lilge, Silgen. Ital. Giglio. Alle aus dem Lat. Lillium und die's aus dem Griech. λειριον, mit der nicht ungewöhnlichen Verwechslung des l und r. Spanisch Lirio. it. Im Wappen der Könige von Frankreich seit Ludwig VII., mithin seit siebenhundert Jahren, ein Zeichen, welches einer Lilie, Franz. lis, ähnlich sein soll, mehr aber der Spitze einer Hellebarde gleicht. Zur Zeit, und bis auf Weiteres erhebt Heinrich der fünfte geb. 29. September 1820, König von Frankreich in partibus infidelium, der Letzte von der Hauptlinie der Bourbons, dann und wann das Lilienbanner, doch ohne Folge seiner Getreuen zu finden!

Liliputer. f. Ein auch dem Plattd. geläufig gewordener Ausdruck zur Bezeichnung eines Menschen von zurückgebliebenem Wuchs, eines Zwergs, nach Liliput genannt, bei Swift in Gullivers Reisen Name eines erdichteten Ländchens, dessen Bewohner Daumengröße haben.

Liljengulden. Name einer Münze, der in Lapp. Hamb. Chronik vorkommt; so S. 244: Liljengulden, dat stude vor twelf B lubesch; und S. 403: Lyljengulden, den fl. vor XII B. Der Gulden oder Floren nach gewöhnlicher Bezeichnung bestand aus 20 Schillingen, B in abgekürzter Form. In der Zeit der Liljengulden und beim damaligen Preise des Silbers hatte der sübische Schilling einen Werth von 2 Sgr. 11,6 Pf., mithin der Liljengulden einen von 1 Thlr. 5,6 Sgr. War es eine französische Münze?

Liljenkavaljen. f. Hamburg-Holsteinsche, Mecklenburgische Verfümmelung des Systemnamens Convallaria majalis L., Maiblümchen, —glöckchen, —lilie, zur Familie der Asparageen gehörig. Den angenehmen Geruch büßen die Maililien, Springaufblumen, durch's Trocknen ein.

Lilken, lülken, untlilken. v. Ein Getränk, das Einem gut schmeckt, oft ansehen, und nach und nach austrinken; mit oft wiederholten kleinen Zügen ausleeren. Daher der Name Lilkenbei, welchen eine Dorfschenke im Bremischen Stadtgebiete, wie auch ein Hof führt, der bei dem Dorfe Lesumstotel, Leesner Stotel, Amts Blumenthal, Herzogthum Bremen, 2 Mn. W. R. W. von der Stadt Bremen liegt.

Liloo. f. Anderer ostfriesischer Name des Epheu. sfr. Alsnack I, 30, Giloo I, 412, Jloof S. 5.

Lilölje. f. Das Lilienöl, ein Baum- oder Olivenöl, worin die Blumenblätter der weißen Lilie gebeizt werden.

Lim. f. Der Leim, gluten, ein aus thierischen Theilen gesottener Klebstoff, zum Unterschied vom Gummi, Kleister, Kitt, Pappe. it. Jeder zähe, halbflüssige, klebrige Stoff, welcher nach dem Erhärten zwei Körper, zwei Flächen mit einander verbindet. De Bagellim ist aus den Mistelbeeren oder Rinden der Stechpalme gesotten und dient zum Fang kleiner

Bögel. Malerlim, bei den Kunstmalern der aus Gummi oder auch Honig zubereiteter Stoff zur Darstellung des Goldgrundes in ihren Bildern, Gemälden. Dan. Lim. Schwed. Lim. Isländ. Lim. Angelf. Lim. Engl. Lim. In Bremen sagt man: In dem Beer is kein Lim, wenn das Bier dünn und schwach ist und keine Spur von Klebrigkeit enthält. (Brem. W. B. III, 72.) Uf den Leim jeh' ik nich, kriech ik nich! sagt der Nicht. Berl. S. 47, zu einem Andern, mit der Bedeutung, auf Dein Ansinnen, Deinen Vorschlag geh' ich nicht ein, weil ich im Hintergrunde nichts Gutes wittere.

Limbart, —bredd. f. Bei den Vogelfängern ein Gestell, auf das sie die Leimrutthen setzen, um selbige hin und her zu tragen.

Limboom. f. Der Leimbaum, in der Jägersprache anderer Name der Leimstange.

Limelör, —farw. f. Die Leimfarbe, eine mit Leimwasser aufgetragene Farbe. it. Ein Farbestoff, der sich nur mit Leimwasser auflösen läßt. Beides im Gegensatz der Ölmalen.

Limen. v. Leimen, glutinans, zwei Körper, Flächen, durch den Klebstoff Leim mit einander verbinden. it. In kindischer Weise wichtig sein, den Wichtigen spielen, hantieren, nicken. (Brem. W. B. III, 72.) it. Betrügen. it. Einem das Geld im Spielen abnehmen, auch ohne den Nebenbegriff des Betrugs. it. Unter Schulkindern, aufgeklärten freundschaftlichen Verkehr wieder anknüpfen, mit Einem „wieder reden.“ Oh, Du hast ja jeleimt! (Richtige Berliner S. 47.) Dan eine Angelf. Seliman

Limlicheet, Limp. f. Eins mit Glimp I, 576: Der Glimpf, die Milde, die Sanftmuth. Es bedeutet eigentlich und überhaupt das angemessene Betragen, das Anständige in den Handlungen, decentia, convenientia, von dem ursprünglichen Worte, limphan: Anständig sein; sich geziemen. Angelf. limpian, Schwed. lempe; beim Dtfried limphet, es gebühret. (v. Stade, Etim. der Bibl. Wörter S. 678.) Sprichwort: Mit Limp kriegt man dat Ei in de Doppensack: Mit Glimpf läßt sich vieles ausrichten; wer Bögel fangen will, muß nicht mit Knüppeln dazwischen werfen. it. Der Dtfriese versteht unter Limp, außer Gelindigkeit, auch gute Worte, und eine schlaue Freundlichkeit. He queem daar mit 'n Limp of: Er kam glimpflich davon. Lempe spricht der Nordfriese; mit Lempe: Mit Gelindigkeit. Dat doch is haven alle rechte und schriften und limlicheet geweest: Das ist denn doch gegen alles Recht, gegen schriftliche Zusicherung, gegen Anstand und Billigkeit gewesen. (Lappenberg, Hamb. Chronik S. 557.) — Zu Selimpicheet I, 553, hat Renners Chronik von Bremen unterm Jahre 1562 die Stelle: So will de Rhat nicht bestomin uth Christlicher Selimpicheet und vederlicher Thoneigunge, de se tho öhren Borgeren dragen: So will der Rath nichts desto weniger, aus christlicher Milde und Sanftmuth und vöterlicher Zuneigung, die er für seine Bürger hegt ic. (Brem. W. B. III, 78, VI, 183. Dähnert 279. Stürenburg S. 187.)

Limpe. f. Die Spitzen und Ecken vom Zeige-

De Limpe van 'n Doot, van 'n Kleed: Von einem Tuche, einem Kleide. it. Ist Limpe dem Nicht. Berl. S. 48 Das, was er auch Flunsch zu nennen pflegt: Ein mürrisch verzogener Mund, eine vorstehende Unterlippe, als Zeichen der Unzufriedenheit, namentlich bei Kindern, denen man nicht den Willen thut.

Limpig, limplig, lemplig. adj. adv. Olimplich, geziemend, behende, gelinde, gelassen; ohne Ungefüg. In einer Urkunde von 1429: De Bede duchte uns gelimlich und rebelich wesen: Die Bitte schien uns bescheiden und vernünftig zu sein. (Brem. W. B. VI, 183.) cfr. Selimlich I, 553. Schwed. Lemplig.

Limpott. f. Der Leimtigel. De löppt mit de Limpott: Er ist in schlechte Umstände gerathen, er ist herunter gekommen. it. Einer, der auf kindische Art den Witzbold spielt, der immer nach seiner Art scherzt, ein Hasenfuß.

Limstange. f. Eine Leimruthe zum Vogelfang. De löppt hi oder mit de Limstange: Er ist ein Seel, ein Hasenfuß, ein Hansnarr!

Limwater. f. Wasser, worin Leim aufgelöst ist, und das zum Auftragen der Leimfarben vom Anstreicher, bezw. vom Maler gebraucht wird.

Lin, Linsaad. f. Der Lein, der Flachß: oder Leinsamen, die Leinsaat. it. Der Flachß selbst, so lang' er auf dem Felde steht und grün ist, führt im ganzen Sprachgebiet den Namen Lin, wie im Hochd. Lein, Linum usitatissimum L., zur Familie der Lineen gehörig, zur Blüthezeit wegen der schönen hellblauen Farbe der Blüten einen prachtvollen, dem Auge wohlthuenden Anblick gewährend. cfr. Flass I, 468. De Lin sejen: Sähen. Use Liine geit nig up: Unsere Leinsaat geht nicht auf. Use Lin steit good: Unser Flachß steht gut, hat guten Wachsthum.

Linsollen. f. Der Leimknoten, die Samenbehältnisse des Leins oder Flachßes.

Lind, lin'u. adj. Gelinde, gemäßigt, lenis. So auch im gloss. Pcz.: Mit linden uworten: verbis lenibus. He is em veel to lind: Er hält ihn nicht streng genug. Lin'n Weder: Gelindes Wetter.

Linde, Linn, Linnen. f. Linn'u. pl. Wie im Hochd. die Linde. cfr. Lende S. 368. Tilia L., Name einer Pflanzengattung aus der Familie der Tiliaceen, die von ihr den kennzeichnenden Namen erhalten hat, davon zwei Arten unserm Sprachgebiet angehören. Die kleinblättrige Linde, T. europaea L., T. parviflora Ehrh., T. ulmifolia Scop., Winter-, Stein- oder Berglinde, und die großblättrige Linde, B. d. E. L. T. grandiflora Ehrh., T. platyphyllos Scop., die Sommer- oder Wasserlinde, beide Arten wegen ihres prachtvollen Blätterdach die schönsten Zierbäume unter unseren Baumgewächsen, zugleich wegen ihres zarten, weißen Holzes, das sich zu den feinsten Kunstschler-Arbeiten eignet, höchst wichtige Nutzbaume. Die Linde bildet nie für sich allein ganze Wälder, sondern findet sich stets zerstreut unter anderm Holze, oder kommt als schattengebende Bäume in Städten und Dörfern auf Plätzen, in Straßen, in Lustgärten vor, wo sie zur Blüthezeit einen angenehmen Duft verbreitet. — Die drei schwedischen Familien, (Sinnas Linné) Linde-

lius und Tiliander hießen ursprünglich Lind, nach einem und demselben Baume, einer großen Linde mit drei Stämmen, welche zu Jonsboda Lindegard wuchs. Als die Familie Lindelius ausstarb, vertriebte einer der Hauptäste der alten Linde, nach dem Tode der Tochter des großen Botanikers Linné hörte der zweite Ast auf, Blätter zu treiben, und als der Letzte der Familie Tiliander starb, war die Kraft des Baums erschöpft. Aber der abgestorbene Stamm der Linde steht noch und wird hoch in Ehren gehalten. Dan., Schw., Angell. Lind. Engl. Linden, L'na, L'netree, Lindenbaum. Der Oberbelsche macht die Linde zum Neitrum, und sp. icht in einigen Gegenden das Lind. Russlich Lipa.

Linden in Berlin. Die elf Parallelstraßen, welche die Friedrichstraße von den Linden bis zur Kochstraße unter einem rechten Winkel durchschneiden, merkt sich der Nicht. Berl. S. 48 an folgender Zusammenstellung: Unter Linden tanzen die Bären, doch der französische Jäger schießt dem tauben Mohren die Krone herab, wie Leipziger Lerchen, welche mit Krauseminze im Schützen-Zimmer gekocht werden. Dasselbe auch in Hexametern: Neben den Linden tanzen die Bären; französische Jäger — Schießen dem tauben Mohren die Krone vom Kopfe, wie eine — Leipziger Lerche, die kraus im Schützen-Zimmer gekocht wird. it. Nicht selten hört man den Berliner pöbelhafter Gesinnung die Straße Unter den Linden man l de Linden nennen, mit nachdrücklicher Betonung des Doppelsinns.

Linden, linnen. adj. Was von der Linde oder zu ihr gehörig ist, wie in den nachstehenden Zusammenstellungen.

Linden-, Linnenbast. f. Die weiche, zähe Haut unter der äußern Rinde des Lindenbaums, cfr. Bast I, . . . aus der gehörig bearbeitet und vorbereitet, Körbe, Decken, Matten, welche zum Verpacken von Waaren dienen, geflochten werden können, ein Gewerbebezug, der anscheinend bei uns noch gar nicht, oder doch nur in geringer Menge betrieben wird.

Linden-, Linnenblad. f. Ein Lindenblatt.

Linden-, Linnenblööt. f. Die Lindenblüthe.

Linden-, Linnenboom. f. Ein Lindenbaum.

Linden-, Linnenholt. f. Das Holz von einem Lindenbaum.

Linden-, Linnenhonig. f. Derjenige Honig, welcher von den Bienen zur Zeit der Lindenblüthe eingetragen wird, und der eine schädliche Schärfe enthalten soll.

Linden-, Linnenkale. f. Die Lindentohle, aus Lindenholz gebrannte Kohle, welche, da sie nicht spröde ist, von Zeichnern und Malern zu ihren Entwürfen benutzt wird.

Linden-, Linnenloof. f. Das Lindenlaub, ein gutes Ziegen- und Schaffutter.

Linden-, Linnenloos. f. Eine Blatt- oder Baumlaus, Aphis Tiliae L., die sich auf den Lindenbäumen aufhält.

Lindernisse. f. Die Linderung. (Nurbraunschw.)

Lindhäsen. f. pl. Strümpfe von Leinengarn. (Dänabrück.)

Lindigheit, —leit. f. Die Räßigung. (Bremen.)

Lindken. f. Ein flaches Milchfaß, in welches hinein gemolken wird. (Dänabrück.)

Lindwurm. f. Der Lindwurm, —drache, ein fabelhaftes Ungeheuer, welches bald als

Drache, bald als große vierbeinige geflügelte Schlange dargestellt wird, und ehebem in Märchen, Heiligen- und Rittergeschichten eine große Rolle spielte. Sün't Jürgen mit 'n Lindwurm gehört zu den Heiligen der Römischen Kirche. Das Fest des Heil. Georgii Mart., am 24. April, scheint kirchlich nicht mehr gefeiert zu werden.

Line, Lin, Linje, Linig. f. Die Linie, im geometrischen Sinn. it. Eine Schnur, Richtschnur, ein dünner Strich, eine Leine. Dat Lüg up Linen hängen: Die Wäsche zum Trocknen aufhängen. De lange Line: Die Schnur am Zaun, die Bügel, womit die Fuhrleute die Vorderpferde lenken. De Line hangen laten: Den Pferden ihren Willen lassen; it. Jemand viel Freiheit gönnen. He heft em in de Lin; in 't Strikk: Er hat ihn am Gängelband, er beherrscht ihn. He tüt mit em eene Line: Er hält es mit ihr; oder: Ene Line trekken: Sich zu einem Zweck vereinigen. Wenn der Berliner sagt: Zieh' Leine! so meint er: Ziehe ab. it. Der Äquator, in der Erd- und Himmelkunde. Lat. Linea. Griech. λινον. Engl. Line. Franz. Ligne.

Line: Der Taufname Karoline in abgekürzter Form.

Lineal. f. Wie im Hochd., ein langes, dünnes, schmales Brettchen, um längs desselben gerade Linien zu ziehen, aus dem Latein. linea; das Richtschnur, die Regul. cfr. Liniertrecker.

Linke. f. Dimin. von Line: Eine kleine Leine, ein dünner Strich von Hans. (Kurbraunschweig.) Holl. Spntje. it. Dim. des Taufnamens Karoline.

Linen. v. Eine Linie, eine Leine ziehen, wie zum Aufhängen der Wäsche. Aflinen: mit einer Schnur gerade abmessen, wie der Gärtner die Gartenbeete ic.

Linenbladd. f. Ein Blatt Papier, worauf lithographisch starke Linien gezogen sind, und welches man unter dasjenige Blatt durchscheinendes Papier legt, worauf man schreiben will, um im Schreiben gerade Zeilen zu machen.

Linenbauer, Linderbauer. f. Ein Seiltänzer. cfr. Danzer I, 312.

Linenpadd. f. Der Leinpfad, Treidelweg, längs eines Flusses ic.; auf dem die Leinezieher gehen.

Linentrecker, Liniertrecker. f. Ein Leinezieher, der Lastkähne und andere befrachtete Fahrzeuge auf Strömen und Flüssen gegen Entgelt bergauf zieht; denselben Dienst verrichtet er auch bei der Kanalschiffahrt; er bedient sich dazu seiner eigenen, seiner persönlichen Kraft oder auch der Pferdekraft. Der Kunstausdruck für dieses Ziehen ist treideln, trelkeln. cfr. dieses Wort.

Lingelang, —langst, linglang, linglang, lingentlant, link un lant. adv. Verstärkung von entlang I, 422: In ganzer Länge eines Raumes hin. He feel lingelang in 'n Dreck: Er fiel in den Schmutz, so lang er war. Det Water steit lingentlant an 'n Weg: Das Wasser reicht bis an den Weg seiner ganzen Länge nach. He fallt lingelang daal oder agteröver: Er fällt so lang er ist hin, oder rücklings hin.

Lining. f. Eine kurze Leine, Linie. it. Rosenort für Karoline.

Linjal. f. Ein Lineal, nach gewöhnlicher Aussprache

Linje. f. Ein Strich, eine Linie, als zwölfter, bezw. zehnter Theil eines Foll's des a. D. gestellten, und gegen das französische Maß in so unpatriotischer und überflüssigen Weise vertauschten Deutschen Längenmaßes.

Link. adj. Das auch im Hochd. übliche Beiwort für die eine Hand des Menschen, die an derjenigen Seite des Leibes ist, wo das Herz schlägt. Nach dieser Bestimmung wird es von allen an der Seite befindlichen Gliedern gebraucht, wie auch bei Bestimmung der Seiten und der Länge anderer Dinge. De weet veel wat recht, wat link is: Der ist gar zu einseitig. Enen link holden: Sich aus einem nichts machen.

Linkaff. f. Die Sperr von den ausgedroschenen oder ausgefallenen Leinknoten.

Linke, Linkel. f. Ein aus dem Slawischen entlehntes, in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung gebräuchliches Wort, mit der Bedeutung: Ein Fortuch; it. ein enger ärmlischer Frauenrock. Poln. Linka, Leine; Lianka, Tuch oder Kleid von Linnen. Russ. Ljamka, Tragband ic.

Linkerpoot. f. Einer, der Alles mit der linken Hand (Pfote) macht. (Mellenburg.)

Linklevere. f. Eine Maschine zum Reinigen der Flachsknoten, wie sie in Grubenhagen gebraucht wird. (Schambach S. 124.)

Linkste. f. Der Leintuch, in der Landwirthschaft, die in Form eines Kuchens zusammen gebundenen Hüllen, welche in den Dirmühlen nach heraus gestampftem Öl vom Leinsamen übrig bleiben. it. Ein mit Leinöl gefetzter Kuchen von Buchweizenmehl. cfr. Linderölje.

Linksch. adv. Ist Derjenige, welcher mit der linken Hand das thut, was gemeinlich mit der rechten verrichtet wird. He schriimt un teeln't linksch: Er schreibt und zeichnet mit der linken Hand. it. Figürlich, verkehrt auf die unrechte Art. Linksch spreken: Ungeschickt sprechen, sich verkehrt ausdrücken. He hett dat linksch verdeelt: Er hat das nicht recht, nicht richtig vertheilt.

Linn, Linnen. f. Die Leinwand, das Leinen, aus gesponnenen Flach-, oder Hansfäden bereitetes Band oder Gewebe. Fin, gross, bleek edder unbleek Linnen: Feine, grobe, gebleichte oder ungebleichte Leinwand. Hausslinnen: Hausleinwand, zum häuslichen Gebrauch. it. Leinwand, die daheim auf dem Webstuhl gewebt wird. Rösslinnen: Leinwand, die man auf den Lauf verfertigt. Maschinen-Linnen: Leinwand, welche auf Maschinen gewebt wird. Fälingsch, Hollandsch Linnen: Westfälische, Holländische Leinwand. He hett hübsch Linnen un Bedden, rühmt eine Mutter hässlichen Standes von der Aussteller ihrer Tochter, die sie gern an den Mann bringen möchte. Die Holsteinschen Frauen haben eine schöne Lebensart, die sie oft im Munde führen, sie lautet: Beel Linnen in de Rist is en hemliken Riikdom; Knapp Linnen in de Rist is hemlike Armoed, und empfiehlt Fleiß und Sparsamkeit. Li—i—n, Linn, lööpt Liin, Linn, lööpt Li—i—n! rufen in

den Straßen Hamburgs die bauerlichen Verkäufer von Leinwand und Leinenzeugen, die Männer u Frauen, die aus dem Lüneburgischen und Braunschweigischen nach der Stadt kommen, um für ihre Waaren Absatz zu suchen. Lange lange Leinwand, ist der Name eines Kinderspiels in Berlin. Die Kinder stehen, sich an den Händen fassend, an einem Zaun. Sie dehnen sich lang aus und rollen die Linie auf. Dann kommt der Käufer, kauft ein Paar Ellen, rückt mit der Leinwand aus u. s. w. Beim Wiegen wird gesagt: So leicht, leicht, wie 'ne Lauselpelle! (Nicht. Berl. S. 107.) it. Linnen; das Segeltuch, die Leinwand zu Schiffssegeln.

Linnen. adj. adv. Leinen, was aus den gesponnenen Fäden des Flachses, in weiterer Bedeutung auch des Hanfs, bereitet, verfertigt ist; im Gegensatz von wollen und seiden, von Wolle und von Seide. it. Von Leinwand gemacht. Linnen Kleed: Ein Hemd. Linnen Gaarn: Zwirn. Linnen Scheerige, hegen Inslag: Halb gut, halb schlecht. Nischaff. Linn. Angell. Linnen.

Linnenkist, —spind. f. Das erste Wort auf dem Lande und in kleinen Städten der Rasten, die Kiste, das zweite Wort in Mittel- und großen Städten der Schrank, in welchem die sorgsame Hausfrau und Familienmutter ihren Schatz an Weißzeug, Leib- und Bettwäsche, Tischzeug u. aufbewahrt.

Linnenweber. f. Der Leinenmeister, in einigen Seestädten, wie Lübeck, eine von Obrigkeit wegen angestellte und beeidigte Person, welche die daselbst verfertigten Segeltücher zu besichtigen und zu messen hat, bevor sie zur Versendung kommen, bezw. in Gebrauch genommen werden.

Linnenstro. f. Weiches Stroh, im Gegensatz zum harten Bohnenstroh.

Linnenstück. f. Leinenzeug, Weißzeug. Dänisch Linnest.

Linnenweber, —webersche. f. Eine männliche, eine weibliche Person, welche Leinwand webt, oder allerlei Gewebe aus leinenem Garne webt, zum Unterschiede von einem Wollen-, Sidenweber. Linnenweber-Beer nennt man in Bremen ein Bier, welches aus starkem und etwas dünnerm Bier zusammen gegossen ist. *He geet as 'n Linnenweber: Er hat einen wackeligen Gang. Ein holsteinsches Volkslied der Leinweberzunft beginnt so: It seet mal up det Linnenwebertau, Tau, Tau, Tau! it leet den Spolen scheten, it leet mi 't nig verbreten, gau, gau, gaul (Schüze III, 44.)*

Linnenweberstuhl und —tau. f. Der Leinweberstuhl und der Brustbaum daran.

Linnölje. f. Leinöl, welches aus dem Leinsamen geschlagen, bezw. gestampft wird, oleum lini, Engl. Linseed oil, Franz. huile de lin, vorzugsweise in den Gewerben aller Art verwendbar; in einigen Gegenden auch zum Fetten der Speisen gebraucht, so im Münsterlande, wo Buchweizenkuchen mit Leinöl an gemacht werden. ofr. Linnöle.

Linnöljesirnis. f. Der Ölsirnis, Malersirnis, ein vollständig gereinigtes Leinöl zum Malen, Radiren, zur Buchdruck-, Kupfer- und Steindruck-Schwärze verwendet.

Lint, Linte, Lintels. f. Ein leinenes Band an Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

Unterhosen, Unterröden der Frauen, vorn an den Ärmeln der Hemden; aber der Gebrauch hat eingeführt, daß man alle Gattungen Bänder, seien sie von Wolle oder Seide, auch Lint nennt, ein Band, nicht zum Binden, sondern zum Befestigen und Schmuck der Frauenkleider.

Lintägel. f. Die Leine, der Bügel, zur Lenkung der Pferde vor dem Wagen.

Lintje. f. Dim. von Linn: Eine kleine Leine, ein leinenes Schnürchen. *It hebb em an 't Lintje: Ich hab' ihn in der Gewalt, er muß mir schon gefällig, gehorsam sein. Enen an 't Lintje krigen sagt man in Hamburg von Einem, der sich zu Etwas leicht bereben läßt, den man wie den Hund an der Leine leiten kann.*

Lip, Lipe. f. Eine dicke Unterlippe; überhaupt von großen, mißgestalteten Lippen, sowie auch von herabhängenden Lefzen der Hunde, Pferde und anderer Thiere gebraucht. *De Lipen hangen laten, sagt man von Einem, der ein saures Gesicht macht, der da schmolzt. Wat maakste 'n Lip: Warum verziehst Du so — das Maul? ofr. Lippe. 'ne Kü'e mit groten Lipen: Ein Haus mit großen herabhängenden Lefzen.*

Lipen. v. Maulen, durch Hangelassen der Unterlippe seinen Unwillen, seinen Verdruß zu erkennen geben. *He liipt mi an oder to: Er macht mir ein schiefes Maul zu; er blickt mich hochmüthig, verächtlich an.*

Lipensnuut, Lipsunte. f. Einer, der ein Hangelmaul hat.

Lipp. f. Der Zipfel. *Enen bi 'n Lipp faten: Einen beim Zipfel des Kleides fassen. (Ditmarschen.) ofr. Slipp.*

Lippe. f. Wie im Hochd.: Die Lippe, Lefze. *It hebb dat up de Lippe: Das wollt' ich eben sagen. Nimm dat up de Lippe: Versuch' es, probir's! De Dood sitt em up de Lipp: Er ist dem Tode nahe. Seven Bund Lippenfleest hangt vor Mullen Döre, sagt man in Bremen spöttisch von Einem, der dicke Lippen hat. Baven- un Annerlippe: Ober- und Unterlippe. De Börlippen: Die äußeren, rothen Streifen an den Lippen. 't sall nimm's över mine Lippen kommen: Ich werd' es niemals sagen. Dän. Lippe. Schwed. Läpp. Angell. Lippe. Engl. Lip. Betm Willeram Lefza, bei anderen Oberdeutschen Gless, Gless, wovon das hochd. Lefze stammt.*

Lippeld, Lippert: Der Name Leopold.

Lippentriller. f. Ist dem Nicht. Berl. S. 48, 109, ein — Schnappß! 'n Lippentriller feisen: Ihn trinken.

Lippitts. f. Ein slawisches, (ob litauisches?) von Lipa, die Linde, stammendes, in Ostpreußen übliches Wort zur Bezeichnung von weißem Meth, der aus dem Lindenblüthenhonig zubereitet wird. Die alten Prusai, Prussenaars, schätzten den Meth hoch und gaben ihn sogar ihren Lieben auf der Reise in das — unbekanntes Land der Glückseligkeit mit, daher man denselben noch zuweilen in den Todten- Urnen findet. (Bodt, S. 31.)

Lippen, Lippß: Der Name Philipp. it. Ist die zweite Form in Bremen auch eins mit Lipensnuut: Ein Hangelmaul, und man sagt

zu Einem Lipps, tū'e de Brugge up, um auszubringen: Lass' das Maul nicht hangen, schau' nicht so sauertöpfig in die Welt hinaus! Lirr (Lirr). f. Die Lehre. (Meklenburgische Mundart.) cfr. Lere.

Lire, Lirr. f. Die Leier. it. Die Drehorgel. it. Die Melodie, Art und Weise. Dat is de olle Lire: Das ist die beständige Klage. Na de olle Lire: Nach gewohnter Weise. Na een Lire: Nach einer und derselben Melodie, nach Einem Formular. Dat geit as 'n Lire: Das geht fließend. De Lire antrecken: Zu heulen anfangen. cfr. Liren. Hans van ener Lire: Ein Mensch, der immer dasselbe Lied sagt; immer einerlei erzählt. it. Eine wagerecht liegende Winde, die am Schiffsmast befestigt ist und mittelst einer Kurbel gedreht wird. it. In Ostfriesland eine Art Band, welches in der Stadt Norden verfertigt wird.

Liren, lirr'n. v. Leiern, auf der Leier, der Drehorgel spielen. it. Schlechte Musik machen. it. Im Sprechen bei Einem Ton bleiben, ohne Ausdruck sprechen. it. Weinen, heulend wehklagen, jammern, plerren. it. Zaudern, zögern. it. Lehren und lernen. (Meklenb. Mundart.) cfr. Leren, l'ern.

Lirendreier, Lirumbrei'r, Lir'erteerl. f. Ein Leiermann, ein Drehorgelspieler, der vornehmste und jetzt wol einzigste der — Hofmusikanten I, 701. it. Der Verfertiger des in der ostfriesischen Stadt Norden fabricirten Bandes. it. Einer der zum Weinen, Jammern zc. aufgelegt ist; ein Plerrmaul, nach Hamburgischem Ausdruck. (Nichey, Idiot. Hamb.)

Lirer. f. Ein Lehrer. (Meklenburgische Mundart.)

Lirjung. f. Lirjungs. pl. Der Lehrjunge, die Lehrburschen. (Desgleichen.)

Lirlüttjet. adj. adv. In Ostfriesland: Sehr klein; cfr. Lütt. it. In Ditmarschen sagt man lu'er: oder lürlüttj, und leitet es von Luur, Windelzug für Neugeborene, ab.

Lirweef. adj. adv. In der Grafschaft Mark: Mürbe, zerbrechlich, nicht haltbar.

Lise und die Dimin. Liisch, Liischen, Liiste, Lisebet. f. Der Name Elisabeth, Elise. Er dient auch zum Schimpfwort, da ihm der Fehler vorgesezt wird, als: Hävellise, Flörlise, Pladderlise; Puderliiste: In Bremen eine Buhldirne, ein unzüchtiges Weibsbild; in Hamburg eine mit Puder, Sand und anderen Kleinwaaren des wirklichen Pusses hausfrende Weibsperson. Liisch, oder Liischen Allerlei: Ein Vogel, wahrscheinlich das Männchen der Kohlmeise, das im Lenz drollige Töne anstimmt und der Nachtigall nachzuahmen scheint, daher auch der Nachtigall sein Röstler genannt. it. Ein weiblicher Uerweltsmensch. it. Spitzname eines Menschen, der sich mit allerlei Verrichtungen befaßt, in Hamburg besonders ein Kleinrämer, der Waaren aller Art feil hält. Se löppt as deevsch Liisch, sagt man ebendasselbst von Einem, der sich rasch entfernt, der davon läßt, als hätt' er gestohlen, wie etwa eine ehemals berühmte Diebin dieses Taufnamens. Dokter Lisebet I, 339: Ein altes Weib, das Quacksalberei betreibt. Liischengang ist in Hamburg der Name eines Gäßchens. Lise ist bei den Berliner Troschlenführern ein beliebter Name, den sie

ihren Pferden geben. Einer von ihnen hält ein Selbstgespräch, welches so lautet: Det is aberst reene zum Stadtrath werden! Nu haben se de Brücke ooch widder jesperret, allemal wenn man's nig weef. Eenmal flastern se man in de Woche, wenn se hinten ufgehört haben, fangen se vorne wedder an, Allens vor unser Feld! Gott Liese, links! brummt der Rutscher in seinen Bart, und Liese, der Gaul, versteht ihren Herrn, wedelt mit dem Schweife und tritt links ab. it. Auf dem Lande ist das Dim. sehr oft der Rufname der Köchin.

Lise, liff; luisen (Ravensberg). adj. adv. Leise, sacht, sanft, gelinde, diejenige Eigenschaft des Schalles, nach welcher derselbe nur schwach, oder sehr wenig ins Gehör fällt. Lise hören: Ein schwaches Gehör haben, harthörig sein. it. Bildlich, den leisesten Schall zu empfinden befähigt sein. Fin lise: Sehr leise, sacht. — Den kumpt de Brögam an syn lise met der Bruet, un gaht vorm Preester stahn. (Laurenberg.) De geit 'r so lise aver her, sagt man von einem Erzschleicher. Beim Kotter liso, beim Willeram liseo.

Lisenschaft. f. Der Licentiat, ein akademischer Grad, welcher die Mittelstufe einnimmt zwischen dem Rang eines Baccalaureus (wol erloschene Würde?) und Doctors. Mit Ausnahme der theologischen Fakultät kommt dieser Grad nur noch selten vor; die damit Bekleideten haben das Recht, theologische Vorlesungen zu halten. Früher verlieh auch die juridische Fakultät die Würde des Licentiaten. So war in den Hansestädten jeder Advokat, Rechtsanwalt, — beistand, — berather, — consulent eo ipso Licentiat der Rechte, ob wirklicher oder vom Volksmunde verliehener war einerlei. Über die Menge der Licentiaten in Hamburg sagte Laurenberg in der dritten Satire von der Titelsucht, daß alle Welt Meester, Magister zc. heißen wolte: — Der Meester sünd mehr als hundert, ja mehr as in Hamburg Licentiaten. (Schüze III, 44.) Ob noch?

Lisenschatenberg. Der Licentiatenberg, Name eines Hügel, der auf dem Gipfel im Kreise mit Bäumen bepflanzt ist, bei der armuthigen Hamburger Klostergegend Harvstedde, auch ein solcher im Posteler Gehölz bei Hamburg; etwa weil ehemals dort Hamburger Rechtsgelehrte und andere Gelehrte oft zusammen trafen oder Lustfahrten dahin unternahmen, wie späterhin nach einem Wirthshause, de nie' Ave, der neste Kabe, wo ein Zimmer de Lisenschatenstun hieß? (Schüze III, 44, 45.)

Liscent. f. Der Licent, Abgabe für gewisse Waaren, die außerhalb Landes verführt werden, der Ausgangszoll. Der Licent soll zuerst in den niederländischen Unruhen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhundert entstanden sein, da er 1572 in Seeland, einer der sieben vereinigten Provinzen, für die Erlaubniß, licentia, gegeben wurde, Waaren in Feindes-Land ausführen zu dürfen, worauf diese Abgabe auch in anderen Ländern eingeführt und weiter ausgedehnt wurde. In

der Geschäftssprache der heiligen Zollordnung ist das Wort Licent nicht mehr im Gange.
Lisbettelapellen. l. Ein Sonntagsblatt, ein vollstümlicher Spigname dieses in Münster für die katholische Menschheit erscheinenden Unterhaltungsblattes, in Verbindung mit einem Reiseblättchen für de Buren. (Landois S. 95.)

Lising. adv. Sehr leise. (Meklenburg.)

Lisken. v. Leise reden, sprechen, singen; it. scharf hören; it. leise schlafen. — **Lisliken:** Einem was abschmeicheln. Goth. lausjan, exigere, repetire. — **Bellisken:** Einen mit Schmeicheleien für sich gewinnen, mit süßen Worten hintergehen, betrügen.

Lisken-, Lisfentredet, —tre'er, —trett, —stler. l. Einer, der leise auf- und einhertritt, ein Leisetreter, Schleicher, Schmeichler, schmeichelnder Bettler. it. Der unter dem Schein der Freundschaft betrügt, ein Spion, Forscher, Laurer, Heuchler, Fuchschwänzer, ein Beräthter, Einer, der aus Menschenfurcht mit der Wahrheit zurückhält. In Kethmayers Chron. von Brunswik, die Frisch anführt, wird dieß Wort auch für einen gelind strafenden Prediger gebraucht: Rüssen-Leger, Pflaum-Streicher, Leisen-Treter. (Brem. W. B. III, 76. Strodtmann S. 126.)

Lispeln. v. Wie im Hochd. Im Sprechen mit der Zunge an die Zähne und Lippen stoßen.

Lisper, Lispeler. l. Einer, der mit lispelnder Zunge spricht, ein Lispelnder.

Lispfund. l. Das Liespfund, ein im nördlichen Deutschland, in Dänemark, Schweden und den russischen Ostseehäfen bei Bestimmung der Landfracht übliches Gewicht. Obwol bei uns gesetzlich aufgehoben und durch das französische Gewicht verdrängt, scheint das Liespfund doch noch im bürgerlichen und Handels-Verkehr als altüberlieferte Volkseigenthümlichkeit fort zu leben. Gewöhnlich ist es $\frac{1}{20}$ des Schiffspfundes und hat bei uns meist 14, in Meklenburg und Danzig aber 16, und in den russischen Ostseehäfen 20 Handelspfund. Weil es in dem alten Deutschen Wäsbyschen Rechte Siwische Fund geschrieben ist, so vermuthet Ihre, wol nicht unrichtig, daß Liespfund aus diesen Worten zusammengezogen sei und mithin soviel als ein Siwländisches Pfund bedeute.

List. l. Wie im Hochd. die Geschicklichkeit oder Fertigkeit, seine Zwecke, die Andere zu verhindern ein Interesse haben, durch sorgfältig versteckte Mittel sicher zu erreichen. Diese Fertigkeit geht eigentlich aus der Klugheit hervor; die Moral gibt aber dem Worte unstreitig einen zu beschränkten Raum, wenn sie allein böse Absichten dabei voraussetzt, und Klugheit und List als Gegensätze neben einander stellt. De Kloofheit S. 157 ist die Geschicklichkeit, alle Umstände zu seinen Absichten vortheilhaft zu gebrauchen. Untergeordnet ist ihr de List, auch eine Art Klugheit, welche voraussetzt, daß die Umstände, welche man zur Erreichung seiner Absicht gebraucht, zuweilen auch die Absicht selber, dem Andern verborgen sind. Und in dieser unschuldigen Bedeutung kommt es täglich im gesellschaftlichen Leben vor. Da aber die Verbergung seiner Absicht und Mittel sehr oft eine böse Absicht, oder doch den Schaden

des Andern, im Hintergrunde hat, weil sonst kein Grund der Verheimlichung vorhanden sein würde, so wird das Wort auch häufig genug in diesem Falle, und statt des Wortes Arglist gebraucht, welches in allen Fällen eine auf den Schaden eines Andern abzielende List bedeutet. Der Begriff des Bösen, Schädlichen, liegt nicht in dem Worte selbst, wol aber der Begriff der Verheimlichung, welcher das eigentliche Unterscheidungsmerkmal von List zu sein scheint, die übrigens im bürgerlichen Leben die natürliche Waffe des Schwächern gegen den Stärkern ist. it. Knüpft der Plattb. an das Wort List auch den Begriff der Verschlagenheit, Verschmittheit, die eine feine List ist, zu der kein Muth, kein Unternehmungsgeist gehört. He hett it mit de List, he kreeg em mit de List. it. Ist das Wort List im Plattb. auch für die Fertigkeit gebraucht worden, Etwas wirklich zu schaffen, besonders, wenn diese Kunstfertigkeit auf eine nicht gewöhnliche Weise, in einer Art Verborgenheit, geübt wird. In diesem Verstande kommt List, Lista, Listi seit des Nero Zeiten bei allen oberdeutschen Schriftstellern sehr häufig für Kunst zc., ja nicht selten auch für Wissenschaft vor, und in dieser Bedeutung wird es auch heute noch im Schwedischen und Isländischen gebraucht. (Abelung III, 229.) Lappenb. Gesqh. S. 124: In deme suluen somer wart myt liste vnde mit manheit alto corteliken der stat graue ghesuert, die van mode vnde van hore vte der stad was to gedreuen, dat sedder bewaret is, dat men die rennen ouer de smybhoghen hen leybet: In demselben Sommer wurde mit Kunst und Aufbietung vieler Arbeitskräfte in kurzer Zeit der Stadtgraben gesäubert, der von Schlamm und von Roth aus der Stadt zugeschwemmt war, welches von da an verhütet ist, dadurch, daß man die Rinnen über die Schwibbogen (der Thore) hinleitet. (Brem. W. B. VI, 183.) Beim Mülleram, Dän., Schwed. List.

Liste. l. Ein Verzeichniß vieler einzelner Dinge; wie das Namensverzeichniß aller Bewohner eines Orts, der Mitglieder einer Gesellschaft, der Schüler einer Schule zc. it. Die Liste der Gebornen, Gestorbenen, der Ehelichverbundenen im Standesamte. it. Die der wehrpflichtigen, wehrfähigen Mannschaften u. s. w. it. Das Verzeichniß gewisser Sachen im Waarenhandel, die Preisliste im Wechsel- und Effectenhandel, der Kurszettel, im Expeditionshandel die Frachtlifte u. s. w. Dän. Liste. Schwed. Lista. Engl. List. Franz. Liste. Ital. und im mittlern Lat. Lista.

Liste. l. Eine Leiste, ein langer schmaler Körper, oder ein Theil eines Körpers von gleicher Beschaffenheit, ein jeder Rand, Rahmen, Saum, Borte, besonders der grobe, einem Stück Tuch angewebte Rand, den man im Hochd. auch Leiste, Sahleiste nennt, limbus, ambria, limbus attextus et assutus. Gildene Listen: Broncirte Leisten, als Zimmerverzierung. En Kleed mit Listen: Ein Kleid mit Borten. Dän. Liste. Schwed., Angell. List. Franz. Le, Lez. Listère. Russ. Lesto.

Listig. adj. adv. Wie im Hochd., Listig; verschlagen. it. Sonderbar, possierlich. En listig Keerl, 'ne listig Sale: Ein Mensch,

eine Sache, in den, bezw. in die man sich nicht finden kann. Dat sät listig uut: Das sieht possierlich, komisch aus. Beim Rottter, im Dän. und Schwed. listig.

Litt Litt! Lodruf der Enten in einigen Gegenden, so in Ditmarschen; daher: —

Littantje. l. Name der Ente in der dortigen Kinder Sprache. (Brem. W. B. VI, 184.)

Litenee, — nise. l. Die Litanei, ein, dem Römisch-katholischen Bewohner des Sprachgebiets wohl bekanntes Kirchenwort, eine Art eines zum Abfingen bestimmten demüthigen Gebets um Abwendung allgemeiner Noth zu bezeichnen. Aus dem mittlern Lat. Litania und Griech. ΛΙΤΑΝΕΙΑ, von ΛΙΤΑΝΕΩΣΙΝ: Demüthig bitten.

Liter. l. In Ostfriesland und in den Noorwegen der angränzenden Landschaften übliches Wort zur Bezeichnung eines pyramidenförmigen, hohlen, zum Trocknen aufgestellten kleinen Hausens Torf. Torf litern: Torf in dieser Weise aufstellen, aufschichten. Ob conner mit dem franz. Uter, schlachten; lit, Bett; Schlacht, Feilschlacht? Davon etwa entlehnt?

Liter. l. Einheit der französischen Hohlmaße für trockene und flüssige Dinge, welche zum Besten und zur Erleichterung des weltbürgerlichen Verkehrs auch im Deutschen Reich eingeführt ist. Diese Einheit, im Franz. litre, zu Deutsch Ranne genannt, ist der tausendste Theil des Würfelmeters und enthält 50,113277 Kubikzoll des alten, unveränderlichen Pariser Maßes. Der zehnte Theil eines Würfelmeters heißt Hektoliter, zu Deutsch Faß, und enthält 100 Liter; $\frac{1}{2}$ Liter zu Deutsch Schoppen (ob = Seidel?); 50 Liter machen einen Neü, Scheffel aus. Getreide, Sämereien, so wie Spirituosen werden vornehmlich nach dem Hektoliter verkauft = 1,8195 Scheffel, = 1,4556 Eimer, 1 Liter = 0,87334 Quart des altehrwürdigen Preussischen Maßes.

Lithographie. l. Vom Griech. λίθος, der Stein, die Kunst, eine Zeichnung mittelst einer auf chemischem Wege zusammengesetzten Kreide, oder mit der Feder oder durch Graviren, Einschneiden, so auf eine Steinplatte zu entwerfen, daß sie mit Farbestoff bedeckt, abgedruckt werden kann. Diese Kunst, welche auch zur Bervielfältigung von Schriftstücken angewendet wird, ist zu Ende des 18. Jahrhunderts von Alois Sennefelder, geb. zu Prag 6. Nov. 1771, gestorben zu München 26. Febr. 1854, erfunden worden.

Litter. l. Littern. pl. Lettern, Schriften, Typen. De Littern will he gleinig maken un de drückten Leigen (Lügen) em up 't blanke Fell inbriänen. (Münsterland. Landois S. 42.)

Littersetter. l. Ein Setzer, in der Buchdruckerei. (Desgleichen.)

Litts, Littse, Litte. l. Eine dünne, breite, platte oder runde Schnur von Seide, Wolle, Gold, Silber, zu Einfassungen von Kleidern, Hüten, Pierathen. it. Das Stück oder Ende eines Bindestrißs, einer Schnur. In Hamburg hat man das Sprichwort: Dat was en aarige Litts, mit der Bedeutung: Das war ein guter Zug, der gemacht wurde, der hat Gewinn abgeworfen. (Richey, Idiot.) He hett daar en Litts van: Er hat daran einen kleinen Antheil. Dän. Lisse. Schwed. Litt. Engl. Latchet ein Riemen. Ital. Laccio.

Littsenbröder. l. pl. In einigen niedersächsischen, auch pommerischen Handelsstädten und Seehäfen Benennung der beeidigten Ballenbinder, Packknechte, Ab- und Auslader, welche daselbst eine eigene Bruderschaft oder Innung bilden, ohne Zweifel von der Littse, dem Stride, womit sie beständig versehen sind, kleine Lasten auf dem Rücken fortzutragen.

Littsenkniper ist eine andere Benennung, die man in Lübel als Scherzwort hört.

Livo, Liwo. l. Livo. pl. Der Leib, überhaupt; der Bauch, Unterleib, im Besondern. Luf, in Ravensbergischer Mundart. He hett niks up 't Livo: Es fehlt ihm an Kleidung. Wat um 't Livo, un wat in 't Livo: Kleidung und Nahrung. Up siin Livos Beste: In seinen besten Kleidern, den Sonntagskleidern; häufig aber, mit Bezug auf die Bedeutung des Wortes als Leben, in seinen besten Lebensjahren. Mit Livos Gewalt, mit luter Livos Gewalt: Aus allen nur möglichen Leibeskräften. Good bi Livo: Dick, stark und fett. He hett sik van Livo dik freten: Er hat sich recht satt gegessen. Sik dat Livo vol slaan: Unmäßig effen. Allens up 't Livo hängen: Sein Vermögen in Kleiderstaat verthun. He weet siin Livo keenen Raad: Er weiß sich nicht zu rathen, noch zu helfen. De Wiin hett veel Livo: Das ist ein gutes, stärkendes Glas Wein. it. Nach Brem. Stat. 8 muß Derjenige, welcher es ablehnt, in den Rath gewählt zu werden, schwören, wenn's von ihm verlangt wird, dat he des nicht vermoge an Livo ofte an Gude: daß er von so schwacher Gesundheit sei, oder nicht die gehörigen Mittel besitze, um dem Amte eines Rathsherrn zum Nutzen der Stadt vorstehen zu können. Livo un Lewen hewwen: Stark und lebendig sein. To Livo gaan: Zu Leibe gehen, mit Schmeicheln anliegen oder angreifen. Enen wat up 't Livo seggen oder lögen: Einen fälschlich beschuldigen, Einem was andichten. Det geet up Livo un Lewen: Das ist eine Halsache. Bi Livo un bi Hals nig: Bei Leibe nicht! ja nicht! Avert gansse Livo gaan laten: Einen Verweis, bezw. eine Strafe abschütteln, nicht achten. Bildlich heißt up 't Livo hebben: Anfälle einer Leidenschaft von Zeit zu Zeit bekommen; so: He hett van Dage 't Schellen un Daven recht up 't Livo: Heüte weiß er sich vor Schelten, Schimpfen und Loben nicht zu lassen. Wenn he 't Schwiren up 't Livo hett, is dar geen Mölen tägen: Kommt einmal das Schwärmen über ihn, dann gibt's kein Mittel dagegen. 'ne Angst up 't Livo hem: In großer Angst sein. En'n Ärger up 't Livo hem: Sehr ärgerlich sein. 't gewaldig up 't Livo hem: Es sehr eilig haben; auf Etwas sehr erpicht sein. Apen Livo: Der Stuhlgang. Dat Livo is em uutgaan: Der Mastdarm ist ihm ausgetreten. it. Die Gebärmutter, bei Thieren, besonders bei Rühen; (bei Stuten heißt sie in einigen Gegenden Ostfrieslands Noorhülle; bei der Sau Kuselbarm.) De Ro hett 't Livo uut: Die Kuh leidet am Vorfall, Austritt der Gebärmutter. chr. Livoöter. it. Wird

das Wort Liiu auch für das Leben genommen. Keen Liiu beholden: Nicht leben bleiben. Leib und Leben stehen also in genauester Verwandtschaft. Länger Liiu, länger Good, oder im Superlativ: Längst Liiu, längst Good: Leib an Leib, Gut an Gut, ist die gewöhnliche Formel in den Ehepacten, wenn beide Ehegatten in Gemeinschaft der Güter treten, und Einer den Andern beerbt. Es sind Fälle vorgekommen, daß Brautleute bauerlichen Standes verlangt haben, daß in dem, von der betreffenden Gerichtsperson abgeschlossenen, und in hochdeutscher Geschäftssprache abgefaßten Ehevertrage jene Formel, wenn auch nur in Parenthese, ausdrücklich ihre Stelle finde, weil nur diese Formel ihre Willensmeinung verständlich wiedergebe. So heißt es auch in dem Brem. Stat. 8: Beholt de Mann dat Liiu: Bleibt der Mann am Leben. Ord. 38 heißt es von einem Eber, der einen Menschen beschädigt: De Beer (schall dat beteren) mit siin Liiu. In Renner's Chron. v. Bremen: So dat nicht alleine de Oiderlüde — sondern od de Börger un ganze Rath in Gefahr d'hes Liiu stonden: So daß nicht nur die Alterleüte, — sondern auch die Bürgerschaft und der ganze Rath in Lebensgefahr schwebte. it. Bedeutet Liiu im Ostfriesl. L. N. S. 160 das Wehrgeld, die Geldbuße, welche den nächsten Verwandten eines Ermordeten vom Mörder entrichtet werden mußte, pretium vitae. it. Ist auf den ostfriesischen Inseln Liiu der Name des gemeinen Austerdiebs, — Fischers, oder Meeralfster, Haematopus ostroalegus L., aus der Ordnung der Sumpfvögel und der Familie der Regenpfeifer. (Brem. W. B. III, 65, 66. Dähnert S. 278. Schütze III, 34. Stürenburg S. 136. Schambach S. 103.) Beim Uppilas Libains. Angels., Isländ. und Schwed. Lif. Aitsaff. Liff, Lilt.

Liiualleen, —alleinig. adv. Mutterseelen allein.

Liiuarbe. f. Der Leibeserbe, ein Erbe, den Jemand selbst gezeugt hat. it. Ein Allodialerbe, als Gegensatz eines Lehnerben.

Liiubarbir. f. Der Barbier, welcher allein die Person eines regierenden Fürsten bedient, zum Unterschied von einem Hofbarbier.

Liiubargen, —bargung, Liiuebarje. f. Eine genügende Kost, die volle, wenn auch kraftlose Ladung des Magens. it. Der Lebensunterhalt. So viel an Nahrungsmitteln und an Kleidungsstücken, als eben zur Erhaltung und zum Unterhalt des Lebens hinreicht. He hett van sine Kopenschupp man even Liiuebarje: Er verdient mit seinem Handel nicht mehr, als zu den Nothwendigkeiten des Lebens erfordert werden; er kann dabei nichts ersparen, nichts erübrigen.

Liiubede. f. In einigen Niedersächsischen Gegenden Name einer Abgabe, vermittelt welcher gewisse Leibeigene von den tatsächlichen Verpflichtungen der Leibeigenschaft frei waren.

Liiubinde, —binn. f. Eine Binde um den Unterleib. it. Die Schnur, welche zur Befestigung des Haus, oder Schlafroßs dient.

Liiuboje, Leifboje, —boi. f. Ein Schwimmring von Kork, an einer Leine, der dem über Bord Gefallenen zugeworfen wird. cfr. Selenbarger. Engl. Life-buoy.

Liiubäter, —vrbäter. f. Eine Kuh, welche,

namentlich während der Trächtigkeit am Mutter- oder Scheidenvorfall leidet, die inneren Geburtstheile nach außen hin, aus dem Leibe heraus, na buten, drängt.

Liiubienst, —deenst. f. Der Frohndienst, den ein Fröhner allein mit seiner Person zu verrichten hatte, wozu die Hand- und Fußdienste gehörten; Leibfrohen, zum Unterschied von den Spann-, Gespanndiensten, die mit Wagen und Pferden geleistet werden mußten.

Liiubolter. f. Der Leibarzt eines regierenden Fürsten; Gegensatz des Hofarztes.

Liiuegen. adj. adv. Leibeigen, eigenbehörig, war Derjenige, welcher mit seinem Leibe, mit seiner Person, einem Andern als Eigenthum gehörte, über das der Besitzer bald nach gesetzlichen Bestimmungen, bald nach observanzmäßigen, die aus dem Gewohnheitsrecht entsprungen waren, bald aber auch nach freier Willkür, in allen menschlichen Verhältnissen verfügen konnte.

Liiuegendoom. f. Das Eigenthumsrecht über den Leib, die Person eines Andern, das Recht über einen Leibeigenen — von ehedem!

Liiuegener. f. Ein Leibeigener, ein Eigenbehöriger, eine Person, die einer andern Person als Eigenthum gehörte.

Liiuegenschapp. f. Die Leibeigenschaft, der Zustand, in welchem Jemand leibeigen, d. i. für seine Person und oft auch für seine Güter das Eigenthum eines Andern war, eine Einrichtung der germanischen und slavischen Gesellschaft, die bei uns Deutschen schon im Tacitus hervortritt, also seit den ältesten Zeiten unserer Geschichte, die aber erst in unserer Zeit, mit Bezug auf den größten Theil des Plattdeutschen Sprachgebiets vollständig von der Weltbühne verschwunden ist. „Die Leibeigenschaft, heißt es in einem Artikel des unten zu nennenden encyclopädischen Werkes, mußte mehr und mehr von den Leibeigenen als drückend und entwürdigend, von den Regierungen als ein Hemmiß der Entwicklung des Volkswohlfandes, der Zunahme der Bevölkerung, der Steigerung der Steuer- und Wehrkraft des Landes und von der in der sittlichen und geistigen Bildung fortschreitenden Zeit als Widerspruch gegen die Ordnung des Staatswesens und gegen das natürliche Recht erkannt und verurtheilt worden. Schon zu Anfang des 18. Jahrhunderts zeigten sich Versuche zur Aufhebung der Leibeigenschaft, so in der Dorfordnung von 1702 für die Leibeigenen der Preussischen Domänen. Kaiser Joseph II. war der Erste, der die Leibeigenschaft in seinen Erbstaaten vollständig aufhob, 1781 für Böhmen und Mähren, 1782 für die deutschen Erblande; ihm folgte 1783 der Markgraf Karl Friedrich von Baden. In den Preussischen Staaten sollte schon nach dem A. L. N. 1794 die ehemalige Leibeigenschaft als eine Art der persönlichen Slavery, auch in Ansehung der Bewohner des platten Landes, nicht Statt finden; die Gutsunterthänigkeit schaffte das Gesetz vom 9. Oktober 1809 ab, welches einen freien Bauerstand geschaffen hat. In Holstein war die Leibeigenschaft schon 1804 aufgehoben worden; in den übrigen deutschen Ländern erfolgte diese Maßregel meist erst zur Zeit des Rhein-

bundes 1806 bis 1813, zum Theil erst nach den Befreiungs-Kriegen von der Napoleoniſchen Gewaltherrschaft, die von den Leibeigenen beſessenen Güter wurden theils ganz, theils theilweise in deren Eigenthum und ihre Leistungen in dingliche Laſten verwandelt, welche zum Theil erst durch die Bewegung von 1848, meist durch Ablösung, beseitigt worden sind. Übrigens lassen sich die Folgen der Leibeigenschaft in manchen Gegenden, besonders in Mecklenburg, noch jetzt in empfindlicher Weise wahrnehmen." (Meyer X, 703.)

Leiven. v. Eins mit lewen, von Liiv, als Leben genommen. As he liivt un leewt: Wie er lebt un lebt.

Livree, —rije. f. Das Franz. Livrée: Die Kleidung eines Bedienten, sofern sie von einem Herrn auf eine einförmige Art (Uniform) allen seinen Bedienten verabreicht — geliefert wird, von dem Lat. liberare. Ehedem, da auch an deutschen Höfen, nach dem Vorbilde der Könige von Frankreich, vornehme Hofbediente und Minister von ihrem Fürsten gewisse einförmige Kleider bekamen, war in Deutschland statt dieses Fremdwortes der Ausdruck Hoffarbe üblich. Dan. Liberie. Engl. Livery. Ital. Livrea. Mittleres Lat. Liberata, liberatio, worunter nicht bloß die vom Herrn gelieferte Kleidung, sondern auch die Bepflegung des Bedienten verstanden wurde.

Livesbange. adj. adv. Sehr bange, gleichsam als würd' es an Leib und Leben gehen.

Livescadron. f. Die Leib-Scadron oder Leibschwadron, bei einem Regiment Reiterei. Die erste desselben, diejenige Schwadron, davon der Landesherr, der Kriegsherr selbst der Chef; in der Preussischen Armee ist es das Regiment der Gardes du Corps, bei dem ein Rittmeister Vertreter des Schwadron-Chefs ist.

Liiveten. f. Ein Leibgericht, ein Gericht, welches man sehr gern ißt. Am Neujahrstage essen abergläubische Italiäner sieben Mal ihr Leibgericht, damit sie in dem nun angetretenen Jahre während der ganzen Dauer desselben vollauf zu essen haben; und die Russen feiern das Osterfest mit einem großen Turnier in Vertilgung von Speisen.

Liivföde, —födung. f. Die Leibesnahrung, eigentlich Leibesfütterung.

Liivgarde, Livedgarde, Luitgarde. f. So heißt in den alten friesischen Gesetzen eine Hinterlassenschaft, eine Erbschaft; wörtlich: Lebensaufenthalt, Habseligkeit. Von Liiv, Leben, und Gard I, 532: Eingezahlter Ort, Wohnung. (Ostfries. L. R. S. 159, 160.) it. Die Leibwache, welche zur Sicherheit der Person des Landesherrn bestellt ist.

Liivgeding. f. Das Leibgedinge, ein bestimmter, ausbedungener und durch Vergleich festgestellter Unterhalt auf Lebenszeit; von Liiv, in der Bedeutung von Leben, contractus vitalitius, im Allgemeinen ein nur für die Lebenszeit eines Menschen bedungenes Verhältnis, eine Ruznießung, Rente ic., besonders, dotatium, das der Ehefrau von dem Ehemann angewiesene Eigenthum, welches sie nach seinem Tode zum lebenslänglichen Genuß haben soll. Es besteht gewöhnlich in der Ruzung unbeweglicher Güter, und kann von dem Ehemanne ohne Zustimmung der Frau nicht veraußert werden. De gnäd'ge Fru

hat eer Liivgeding up Smalendorp: Die gnädige Frau hat ihren Wittwenstüz zu Smalendorp. Sehr oft besteht das Leibgedinge in Renten, welche der Ehefrau angewiesen werden und meist in den vierfachen Zinsen ihrer Mitgabe bestehen. (Meyer X, 705.) it. Führt den Namen des Leibgedings auch die Wohnung und der Unterhalt, welcher sich ein Bauer nach abgebenem Bauerhose von seinem Nachfolger ausbedingt. cfr. Liivtocht.

Liivgedingsbreev. f. Die über das Leibgedinge ausgefertigte Urkunde, die zu ihrer Gültigkeit der gerichtlichen Beglaubigung bedarf. De breve luden (lauten) up Liivgeding: Die Briefe verschreiben den Besüz und Genießbrauch auf Lebenszeit.

Liivgood. f. Ein Jemandem zu seinem persönlichen Unterhalt auf Lebenszeit angewiesenes Gut, ein Landgut, von welchem einer Person ein Leibgedinge ausgefetzt ist. cfr. Liivtocht.

Liivgregorius. f. Der Leibchirurg, —wundarzt eines regierenden Fürsten; zum Unterschiede von einem Hofchirurgen. Verstümmelung des Wortes Chirurgus in Gregorius.

Liivhaftig. adj. adv. Leibhaftig; körperlich, mit einem Körper versehen. it. Mit einem organischen Körper bekleidet, auf eine sinnliche, körperliche Art. Dat dröömde mi liivhaftig: Das kam mir im Traum vor, so deutlich und klar, als wär' ich wach gewesen. Et was de liivhaftige Düwel: Es war der Teufel, wie er lebt und lebt, ein eingefleischter Teufel! it. Umgänglich, auch geworden. He is al wedder liivhaftig: Er ist von der Krankheit schon genesen. Liivhaftig Beer ist in der Gegend von Kiel, Holstein, ein gutgerathenes, vollkommen ausgegohrnes Bier.

Liivhund. f. Der Leibhund, ein Hund, den ein vornehmer Herr beständig um sich hat, wie des Fürsten Otto v. Bismark oft genannter Reichshund. it. Ein Lieblings-Hund.

Liivig: In vielen zusammengesetzten Wörtern, als Dünnliivig I, 390: Am Durchfall leidend, alvum laxum habens. Hartliivig ist der, welcher keinen offenen Leib hat, alvo adstricta laborans. Bildlich, der sich nicht vom Gelde trennen kann. En hartliivig Minst: Ein Geizhals. — Zu Aflivig I, 18: Gestorben, todt. Aflivig werden: Eins mit aflwen I, 18: Sterben, aufhören zu leben. In den Brem. Stat. 3: Wann en o d der Borgermeister en aflivich werd: Wenn auch der Bürgermeister das Zeitliche segnet ic.

Liivjäger. f. Der Leibjäger, eines regierenden Fürsten. Jäger, der bei der Jagd beständig um die Person seines Herrn ist, bei dessen Ausfahrten ihn beständig begleitet, um demselben beim Ein- und Aussteigen behülflich zu sein.

Liivken, Liivken. f. Ein Weiberwammis, ein Leibchen; Süödrliivken: Eine Schnürbrust; ein Wammis mit Schnüren, wie in Holstein u. a. die Kremperrinnen tragen, Marschtracht. Das Wammis, sei es von Kattun oder Wollezeug, von Halbseide oder Ganzseide, stets von ziemlich kurzer Taille, bedeckt mit den Armen eben die Ellbogen und laßt mit einem Flügel aus, der, spizig, wie er ist, mit drei oder auch mehr silbernen Knöpfen

besezt, welche uneingeknüpft hangen. Das vorn offenstehende Leibchen oder Wamms zeigt einen meist rothen Brustlaß, der mit silbernen Knöpfen und goldenen, auch wollenen, Schnüren besezt, in einem ziemlich starken, scharfen Winkel über den Rock herabfällt. (Krusse, Beschreibung der Stadt Krempe. 1794. Heft 1.) Diese Tracht ist fast in allen Holsteinschen Marschbüchern und bei den Bürgerfrauen kleiner Städte und Marktflecken beliebt. cfr. Wamms. (Schäpe III, 35.) cfr. Liwstük, Postbood I, 184.

Liwten. v. Einen Stein oder Ball mit aufgehobenem Arm quer am Leibe vorbei werfen, wobei die werfende Hand an den Leib anschlägt. (Ostfriesland.) *Si de Siit smiten, auch Lüterblüss smiten.* (In den Oberlebingerländischen Ämtern Stidhausen und Leer. Stürenburg S. 136.)

Liwknecht. l. An fürstlichen Höfen ein Knecht im Reitstalle, welcher die Leibpferde des Fürsten zu beaufsichtigen und zu verpflegen hat, zum Unterschied von den Sadelknechten.

Liwknipen, l. pl. — *piin, l. — weedag, weidage.* l. pl. Leibschmerzen, Leibkneifen, Leibweh.

Ik heft in 't Liw: Ich habe Leibschmerzen.
Liwkoke. l. Der Leibkuchen, in Ostpreußen, ein rundes, aus feinem Weizenmehl gebadenes Brod, welches am Reijahrstage, oder auch am Tage vorher gebaden und verkauft oder verschenkt wird. Da man nach einem alten Aberglauben die Namen der Personen, an welche man diese Brode verschenken will, vor dem Baden auf dieselben aufkleben läßt, und dann glaubt, daß Derjenige in dem begonnenen Jahre sterben werde, dessen Kuchen geborsten ist, so scheint hier Liw, Leib, entweder die Person oder auch das Leben zu bedeuten. (Bod S. 38. Adelung III, 146.)

Liwkumpanj. l. Die Leibkompagnie, bei einem Regiment Fußvold die erste und diejenige Kompagnie, von der der Landesherr, bezw. Kriegsherr selbst der Chef ist, welcher im Dienst von einem in Reih' und Glied stehenden Hauptmann vertreten wird. Im Preußischen Heere ist es das Erste Garde-Regiment zu Fuß, welches die Auszeichnung einer Leibkompagnie hat; ebenso das Großherzogl. hessische Leibgarde-Infanterie-Regiment Nr. 115, sowie die übrigen drei hessischen Infanterie-Regimenter Nr. 116, 117, 118.

Liwkutscher. l. Der Leibkutscher an fürstlichen Höfen, welcher nur allein den regierenden Herrn oder dessen Gemalin fährt, zum Unterschiede vom Hofkutscher.

Liwlakei. l. Ein Lakai, der nur allein zur Bedienung des regierenden Fürsten oder dessen Gemalin bestimmt ist, zum Unterschied von den Hof- und Kammer-Lakaien.

Liwlik. adj. adv. Leiblich, körperlich; im Gegensatz von geistig und geistlich. *Liwlike Ollern:* Leibliche Altern. *Liwlike Rinner:* Leibliche Kinder, welche e'eliwlike, sind, wenn sie in rechtmäßiger Ehe vom Ehemann selbst gezeugt wurden, nicht von einem, auf der Straße aufgesuchten Liebhaber der Ehefrau, deren Kinder in diesem Falle *Baster* I, 89, sind und leider auf ewige Zeiten mit einem Makel der Geburt behaftet bleiben, von dem sie durch keine Macht der Erde gereinigt werden können, wie brave Menschen sie auch

geworden sind, wie achtbar die Stellung, die sie in der Gesellschaft erworben haben; sie, die unschuldig-unglücklichen Bastarde müssen für die Sünden büßen, die ihre Mutter in wilden, ehebrecherischen Umarmungen zur Schmach ihres Geschlechts begangen hat. *it. Liwlik Bro'er, liwlik Suster:* Leiblicher Bruder, leibliche Schwester, zum Unterschiede von Halb-, Stief-Bruder, — Schwester.
Liwloos. adj. Ohne Leben, leblos, d. i. tobt, gestorben. *Rüstring. L. R. 2: So beweynedt und beschriedt dat unjarige Ryndt syne Eheede, de naketh syndt — und synen liflosen Bader, de ehm raden scholde jegen den Hunger und jegen den kolden Winter, dath he so depe und so dhune myth den veer Rodt-nageln in der kolden Erden beslagen is.* (Brem. W. B. VI, 179, 180.)

Liwmedikus. l. Andere Bezeichnung für den Leibarzt eines Fürsten. cfr. Liwdocter S. 405.

Liwnärig. adj. adv. Für des Leibes Nahrung eifrig sorgend, aufß Essen erpicht, fast gefräßig. cfr. Närig.

Liwpacht. l. Eine Pacht auf Lebenszeit, nahe verwandt mit Erbpacht.

Liwpaasch. l. Ein Leibpage an fürstlichen Höfen, der bei großen Hoffestlichkeiten den unmittelbaren Aufwärterdienst bei dem regierenden Herrn und dessen Gemalin hat.

Liwpenning, — schilling. l. So hieß in einigen Gegenden der Geldbetrag, welchen Leibeigene dem Grund- und Eigenthumsherrn als Recognition des Leibeigenthums jährlich zu entrichten hatten. *it. Dasjenige Geld, welches dem Eigenthumsherrn beim Absterben eines Leibeigenen von dessen Erben an Stelle des ihm sonst gebührenden dritten Theils der Erbschaft gegeben wurde.*

Liwpeerd. l. Das Lieblings-Reitpferd eines Fürsten, jedes andern vornehmen Herrn, welches von ihm allein in Person geritten wird.

Liwregiment. l. Diesen Titel führen, nach der ursprünglichen Bestimmung, diejenigen Truppen, deren Oberster oder Chef der Landesherr, bezw. Kriegsherr selber oder dessen Gemalin ist. In der Preußischen Armee führen den Ehrentitel, vom Fußvold: Das Leib-Grenadier-Regiment, das 8. in der ganzen Infanterie-Reihe, das 1. Brandenburgische; zwei Großherzogl. Hessische Infanterie-Regimenter Nr. 115 u. 117. Von der Reiterei: das 2. Großherzogl. Hessische Dragoner-Regiment, sowie die Königl. Preußischen Husaren-Regimenter Nr. 1 und 2.

Liwrenten. l. pl. Einkünfte, welche Jemand auf Lebenszeit genießt. In engerer Bedeutung sind die Leibrenten erhöhte Zinsen, die man sich von einem weggegebenen Hauptstuhl (Kapital) auf Lebenszeit bedingt, dagegen der Hauptstuhl nach des Gläubigers Tode dem Schuldner als Eigenthum anheimfällt. cfr. Liwgebing, Liwtocht.

Liwroff. l. Ein Leibrod. *Frod* hieß in England vor langer Zeit ein kurzer, knapper, anschließender Rock, der gern zu Pferde getragen wurde, und dem man seine vordern Ecken ein wenig abrundete, damit diese nicht aufstoßen sollten. Daraus machten die Franzosen im letzten Viertel des 18. Jahr-

hundreds ihren fraque à l'anglaise, und daraus entstand gegen Ende des Jahrhunderts ihr frac und unser deutscher Frack, Leibrock, der aber kein, den Unterleib bedeckender Rock mehr ist, sondern eine Weste mit hinten angeschweiftem zweispaltigem Schwalbenschwanz.

Liivfack. f. Eine Halsgerichtsacke, gerichtliche Untersuchung eines Verbrechens, auf dessen Verübung das Strafgesetzbuch die Todesstrafe verhängt.

Liivschür. adj. adv. Rein und ganz in den Kleidern, nicht zerlumpt aber auch nichts mehr; der Gegensatz von schlecht gekleidet, lumpig. cfr. Ribbeschür und Schür. (Ostfriesland. Stürenburg S. 136.)

Liivschufter. f. Der Leibschuster, an fürstlichen Höfen, der Schuhmacher, der bloß für die Person des regierenden Herrn arbeitet. Zum Unterschiede vom Hofschufter.

Liivfrucht. f. Die Leibesfrucht. Dan. Siivfrugt.

Liivsniden. f. Eins mit Liivknipen: Ein schneidender Schmerz in den Gedärmen.

Liivsnider. f. An fürstlichen Höfen derjenige Schneider, welcher allein die Kleider für den regierenden Herrn verfertigt; zum Unterschied vom Hof-, vom Jagdschneider u.

Liivsproof. f. Ein Leibspruch, ein lehrreicher oder sinnreicher, aber kurz gefaßter Satz, welchen man vorzüglich liebt; mit Fremdwörtern, das Symbolum, die Devise. Sum quique, Jedem das Seine! Sinnspruch des Preussischen Königshauses.

Liivstool. f. Der Nachstuhl, so genannt, weil er zu den Bedürfnissen des Unterleibes dient.

Liivstück. f. Eins mit Liivlen: Das Leibchen, die Schnürbrust.

Liivtiid. adv. (obj.) Zeit Lebens. In einer Urkunde, das Isabeen Gasthaus in Bremen betreffend: Welche vyff Mark Rente desulffte sulvest manen (einfordern), boren (heben) un brulen will lyfftyd. Wen he od in God vorfallen is (selig entschlafen ist), so scall sodane Rente ewich blyven by dem nigen Gasthuse. — Und bald darauf: Sodane belechte Rentne lyfftydt alle yar entrichten u. (Brem. B. B. III, 67.)

Liivtocht, —tocht. f. Die Leibzucht, bezeichnet überhaupt Einkünfte, welche Jemand Zeit seines Lebens genießt. Insbesondere: 1) Leibgedinge, Wittwenpension, Witthum; der Altentheil, mit Einschluß der Wohnung eines Landmanns, die er von dem übergebenen Erbe Zeitlebens behält; vitalitium, dotalitium, usus fructus personalis ad dies vitali. 2) Leibrente: Die Zinsen, die Einer nur für seine Person von einem Hauptstuhl, so lang' er lebt, empfängt; cfr. Liivrenten; it. eine Wohnung, oder ein Grundstück, das von Einem auf Lebenszeit gekauft wird. Brem. Stat. 106: Wollde od woll Lyfftycht kopen von der Stadt rente, de mach de Radt vorlopen jewliche Mark vor tein mark u., d. i.: der Rath soll 10 Prozt. geben. Die Bauherrn von U. L. F. Kirche in Bremen verkaufen in einem Lieftuchts-Breve von 1522 eine Boden, tho orer Karden gehörig . . . Een Gossen Ubind to 'n Brochusen, de tydt sineß Levendes to gebruden, edder gebruden to laten. Und Se und ore Kato-

melinge Bomeftere willen und scholen dem gemelten Gossen sodaner Lyfftycht in der vorschreven Boden rechte warden wesen. . . . Darto willen Se desulven Boden in notturfftigem buwete und droge under dades holden, ane Gossen todoent. . . . Wenner aver Gossen na dem willen Gades verstorven is, alsden schole de vorberorde Bode orer Karden frig und quide wedder heim fallen und vorleddigen. Jedoch unschedelid der Lyfftycht, de Catharine Koles, nu tor tydt desulven Gossenß eheliche Husfrowe, rede in der gemelten Boden hebbe, und dat dusse Lyfftycht erst na Catharinen dode mit Gossen angan schole. 3) Leibesnahrung. Lappb. Hamb. Chron. 340: Das gemeine Volk argwöhnte dat de riksten und mogenhaftigsten borger und koeplyde dat Korn und andere lyfftycht upkosten und in frembde Gegende schicken u. — Von dem f. ist abgeleitet das v. belivtychten: vitalitio donare. (Brem. B. B. III, 67, 68; VI, 180.)

Liivtochter, —tüchter. f. Der Inhaber eines Leibgedinges, einer Leibzucht, eines Altentheils.

Liivwart. f. Braucht man häufig für Leib, starken Leib, Corpulenz, embonpoint. Riff es dat Liivwart van Keerl: Schan' einmal den corpulenten Menschen an! Dat Beerde hett kein Liivwart, ist nicht stark von Leibe, ist ganz abgemagert.

Liivwater. f. Die Bauchwassersucht; zum Unterschied von dem Brustwater, der Brustwassersucht.

Liive. f. In der Grassch. Mark üblicher Name der Schleie, Tinca Cuv., zur Familie der Karpfen gehörige Fischgattung, insonderheit die gemeine Schleie, T. vulgaris Cuv., Cyprinus tinca L., einer der verbreitetsten Fische in fließenden und stehenden Gewässern, wegen seines wohlschmeckenden Fleisches sehr geschätzt.

Liiven. v. Leben. (Ravensbergische Mundart.) cfr. Lewen. it. Nach dem Tode hinterlassen. (Pommersche Urkunden.)

Liivern. v. Lüstern sein. It liwere daarna, oder d'rup: Ich bin danach oder darauf Lüstern, habe große Gier, großes Verlangen darauf. (Kurbraunschweig.)

Liivverig. adj. Süßlich, weichlich. (Meklenburg.) Li'erwält: Sehr weich, weichlich, schwach. (Sauerland.) cfr. Libberig. Angelf. Lībberig.

Liize. f. Die Lize, ein slawisches ins Deutsche übergegangenes Wort zur Bezeichnung des schwarzen Wasserhuhns, Fulica atra L. (Mark Brandenburg.) Polnisch Liza. Krainisch Lisza.

Lo, Lodele. f. Eine Tenne, Dreschbiele in großen Scheunen. (Ditmarschen. Husumer Gegend, Eiderstedt, Sleswig.)

Lo, Lo'e. f. Holsteinscher Ausdruck für 1) eine morastige, sumpfige Stelle, davon Einige den Namen der Stadt Obeblo'e von Obe, Obo, Otte, Otto, (aber welches Otto?) und Lo ableiten, mithin Ottos-Sumpf. (Schlesw. Holst. Anz. 1779, St. 2.) Auch in der Grasschaft Mark hat das Wort dieselbe Bedeutung, außerdem aber auch junger Walb, — von Erlen? 2) Ein grüner Platz, daher

Andere Dbins, des alten Schutzgottes der Holsten, grünen Platz zur Etymologie des Stadtnamens heranziehen. (Schütze III, 45, 46.) it. In anderen Gegenden Niedersachsens bezeichnet Lo'e auch den Torf, und Lo'e-moor ist ein Torfmoor. it. Im Rurbraunschweigischen Lande ein niedriges Holz, ein Gebüsch von geringem Umfange, und in diesem Verstande fast nur als örtliche Benennung vorkommend, wie de Lobarg bei Göttingen.

Loos. f. In doppelter Bedeutung: 1) De Loos: Die Flamme, Lohe. Lo'r Loos gaan laten, oder: Lo'r Loos gewen: Ganz verloren geben. 2) Dat Loos: Die abgeschälte und zu Pulver gestampfte Rinde der Birken, Erlen, Kiefern, besonders: Die Eichenrinde, zum Gebrauch der Gerber, die Lohe. cfr. Loje 2. (Pommern. Dsnabrück.)

Loosbäume f. pl. zur Bestimmung der Grenzen eines Waldes. (Sauerland.)

Loos. f. Ein Bienenschwarm; Loosvat: Ein Bienennachschwarm. (Grafschaft Marl. Sauerland.)

Lobbe. f. 1) Eine Handkrause, besonders die lang hangenden Frauen-Manschetten. it. Eine Hemdkrause, ein Busenstreif, an der Männerwäsche von ehedem. In Dsnabrück Lowwen (Strodtmann S. 128). Vordem hießen in Bremen, Stadt und Land, wie noch in Holland Lobben oder Lubben die großen Halskrausen — van Kamerdoek Een Krage, groot as een teemlyk Wagenrad, dat de hochwysse Kop recht midden inne sat, wie sie Lauremberg in seinen Scherzgedichten schildert. Dahin gehört auch der Spottreim auf gepuhte Buhlirnen, unverehelichte und verehelichte, diese ganz besonders bei verblühenden Reizen. Si mögt mi wol pipen un flobben, Man schont mi de Lobben. — 2) Es wird auch gebraucht für dicke, hangende Lippen. cfr. Labbe S. 299. Daher hat, bezw. hatte, ein Wirthshaus in der Osterthors-Borstadt von Bremen den Namen in den dicken Lobben, weil daselbst ehedem, auf dem Schilde, ein Mann mit dicken Lippen abgebildet war. Latein.: Labeo: Ein Dickmaul. — 3) Im Rurbraunschweigischen: Ein großer, häßlicher Hund, Muffel, vermuthlich wegen des hangenden Mauls; überhaupt ein für seine Art großes, zottiges und ungewöhnlich festes Thier, namentlich auch von Rälbern gesagt. (Schambach S. 125, 126. Brem. W. B. III, 77.)

— 4) Der Ostfrieser versteht unter Lobben jeden lappigen, hangenden Fleisch- oder Fettlumpen, z. B. am Halse, die Wampen, Holl. Lebben, Lubben; (Stürenburg S. 138.) und — 5) Ist Lobbe in Pommern ein grober, ungeschliffener Mensch, und darum in Bremen in der Form Lobbes ein Schimpfwort. (Br. W. B. a. a. D.) He hett dor enen Lobben lopen laten, heißt in Pommern: Er hat da einen groben, einen schlechten Streich begangen. (Dähnert S. 281.)

Lobbig. adj. adv. Gallertartig, dickflüssig, zähe. it. Schwammig, besonders von Rüben. (Ostfriesland.) Holl. Lobberig. Engl. lobby; to lob: Schludern, schlumpfern. Holl. Lobbig: Kraus, runyig.

Berghaus, Wörterbuch. II. Bd.

Lochen. f. Die Fellerlohe, helle Flamme. In einer hanfischen Urkunde von 1684: Wurde jenig Fauwr los (würde ein Feller ausbrechen) binnen oft buten Hoffes, dat man die Lochen sehe, und die Wacht vorslepe dat, dat were 10 Mark. (Brem. W. B. V, 420.) cfr. Loos 1, Loje, Löche, Löggniss.

Locht. f. Licht und Luft. (Grafschaft Marl. Sauerland. cfr. Lucht.)

Lochte. f. Eine Fensteröffnung. (Desgleichen.)

Looculör. f. Die Lohfarbe, die röthlich braune Farbe der aus Baumrinde gestampften Lohe, welche der Biegefärbung nahe kommt.

Looculörig. adj. adv. Lohfarben, —farbig, lohroth.

Loob. f. 1) Blei. it. Lode. pl. Bleikörner, Hagel, Schrot, kleine Kugeln. Holl. Loos. Angelf. Laeb, Leade. Engl. Lead. Schwed. Lodb. Mitt. Lat. Lod, lothum. Tschech. Lott. Loob in de Räärs hebben, sagt der Ostfrieser für: Schwer sein, und he hett 't Loob in de Billen krägen, wörtlich: Er hat Schrotkörner in den Hintern bekommen, mit der Bedeutung: Er ist ernsthaft zurecht gewiesen, bezw. durch Schaden klug geworden. it. Kruud un Loob: Pulver und Blei. Kruud un Loob flect alleman doob: Mit Pulver und Blei läßt sich viel ausrichten. Lappenb. Hamb. Chron. 26: Kniphof zeigte seinem Reichwater wo de lode de hemmedes mouwen toreden hadden: Wo die kleinen Kugeln ihm die Hemdsärmel zerrissen hatten. — 2) Das Loth, ein a. D. gestelltes Gewicht, der zwei und dreißigste Theil von einem Pfunde, uncia semis. — 3) Das Senkblei der Schiffer, Maurer, Zimmerleute, überhaupt der Bauhandwerker. 't is Loob: Es ist senkrecht. Loobup: Senkrecht in die Höhe. De Ständer steet in 't Loob: Der Pfahl steht loth: oder senkrecht. — 4) Die Ladung der Kanonen, eine Kanonenkugel. In dieser, jetzt veralteten, Bedeutung, scheint Loob von dem v. laden S. 301 abzustammen. Renner's Chron. von Bremen bei dem Jahre 1689: Am Avende Dionysii richtenden se 24 grave Stücke in der Schanze tho, unde schoeten aver 300 Lode in de Stadt (Esens, Ostfriesland) sampt Furbellen. it. Unterm Jahre 1647: Ein isern Loht van 9 Pund soll in de Krummen Strate up S. Steffen, unde wurdt under einem Bedde gefunden; de andern fellen alle indt Feldt: Es ist von der damaligen Belagerung der Stadt Bremen die Rede. (Brem. W. B. III, 78; VI, 184. Dähnert S. 283. Stürenburg S. 139.)

Loobbufse, —büsse. f. Eine Handfeuerbüchse, die ein oder ein Paar Loth Blei schießt. Amtsbrolle des Bremer Goldschmiede-Gewerks: So hebbe wy avergewen tho holden twe Schutten, einen mit einer Lothbussen, und einen mit einem Armboft: So haben wir bewilligt zwei Schützen zu halten, einen mit einer Lothbüchse, und den andern mit einer Armbrust. (Brem. W. B. III, 78.) Loobbüssen sind auch die Handfeuerwaffen unserer Zeit, mögen sie einen Namen führen, welchen sie wollen.

- Lodde.** f. Eine Seite, Rippe. it. Name eines kleinen Fisches, der dem Dorsch zur Nahrung dient, daher —
- Loddeborsch.** f. Ein Dorsch, welcher Lodden frisst, und mit diesen als Köder gefangen wird.
- Lodderbedd.** f. Ein Bett, welches ohne sonderliche Sorgfalt aufgemacht ist. it. Bildlich ein Zustand des Nichtthuns, der Trägheit, Faulheit. Riik eß, de Keerl da, de liggt den langen slagenen Dag up 't Lodderbedd: Schau mal den Menschen da, thut er doch den ganzen lieben Tag nicht das Mindeste!
- Lodderer, —rije.** f. Ein regelloses, überliches Wesen; Nachlässigkeit im Anzuge. it. Ein unbedachtsames, verleumderisches Geschwätz, bössartige Nachrede.
- Lodderig.** adj. adv. Unordentlich, überlich, unreinlich, nachlässig, im Anzuge, in der Kleidung. Dat Lüüg sitt em so lodderig up 'n Liiv: Er wendet nicht die geringste Sorgfalt auf seinen Anzug; dafür sagt man in der Altmark auch: Sit überlich antrecken. (Danneil S. 128. Nicht. Berl. S. 48.) cfr. Sloddrig.
- Loddermuul.** f. Eine verleumderische Zunge; ein Klatschmaul. (Pommern)
- Loddern.** v. Unbedachtsam sprechen. it. Laut schelten und schimpfen. it. Jemand wider besseres Wissen verleumden. (Pommern.) it. Biel und Albern schwätzen; it. ohne Mühe Etwas ausrichten, unordentlich, überlich arbeiten, betreiben. (Mecklenburg. Altmark.)
- Lodbert.** f. Schimpfwort auf einen überlich lebenden, schlecht gekleidet gehenden Menschen männlichen wie weiblichen Geschlechts. (Alt-preußen.)
- Loddig.** Der Name Ludwig, nach der Aussprache der Bauern im Herzogthum Bremen. Luedike, kommt in Bremischen Urkunden vor.
- Loddit, Lödke, Lörrik.** f. Der Huslattich, die Bestwurz, *Petasites albus Gaertn.*, *Tussilago alba L.*, auch *T. petasites L.*, *P. vulgaris Desf.* zur Familie der Compositen gehörig, mit übelriechenden Blättern und heilkräftiger Wurzel, in den Vorjahrhunderten gegen die Pest empfohlen, an allen Feden und Zäunen wachsend. Sprichwort: De wasset up, as de Loddit bi 'n Tuun: Er wird groß, bleibt aber ungeschickt; ohne Zucht wächst er in wilder Freiheit auf. (Brem. W. B. III, 79. Dähnert S. 181.)
- Lodding.** f. So hieß in der Mark Brandenburg ein jedes Gericht, welches vom Markgrafen in gewissen Zeiten berufen, bestellt wurde. cfr. Bodding I, 166. it. Lodding war im Holstenlande, im 16. Jahrh. das peinliche Halsgericht, das Blutgericht.
- Loddrer, Lodder.** f. Ein überlicher Mensch, der noch dazu viel albernes Zeug, it. über Andere Unwahres und Nachtheiliges schwätzt; ein arger Schwätzer und Verleumder; ein Windbeutel und Gaukler. Ob einß mit dem hochdelitschen Schimpfwort Lotterbube?
- Lode, Lode, Lode, Lode.** f. Ein junger Schößling an einem Baume. (Kurbraunschweig. Schambach S. 125.)
- Lode, Lode, Lode.** in einigen Gegenden des Herzogthums Bremen Late. f. Eine an einer langen Stange befestigte Schaufel, um den Schlamm, bezw. das Krautlich, aus einem

- Graben, aus einem Schloot, Wasserzug, zu ziehen, welche Reinigungsarbeit —
- Loden, loten, lootsen** v. genannt wird. In Ostfriesland hat die Schaufel mehr die Gestalt einer Art, daher sie hier hochd. Schloothane heißt. Altfr. Late, Spaten. Ohne Zweifel connex mit Altfr. Late, Engl. Late, load, Graben, Wasserleitung; eine Nebenform von Leide, v. leben, leiten, daher wol auch Schloot, Schloothane, mit dem Präfix des S Fischlautes.
- Looden, Loon.** f. Ein Tuch zum Umhängen oder Umbinden. (Kurbraunschweig.) it. f. pl. Loden, Harloden; it. Lumpen. (Nicht. Berl. S. 48.)
- Looden.** v. Die Höhe des Wasserstandes, bezw. die Tiefe des Wassers mit dem Lood, dem Senkblei, ablothen, d. i.: messen. cfr. Pägeln. it. Einer Wand, einem Jaun durch Ablothing die senkrechte Richtung geben. it. In Ostfriesland auch löthen, wofür gewöhnlicher ßalde'eern: Mit Blei auskleiden, verbinden, gesagt wird. (Stürenburg S. 139.)
- Looden.** adj. adv. Bleiern, von Blei, Lood. (Desgleichen.)
- Loodig.** adj. adv. Schwer wiegend, wie es beim Lood, Blei, der Fall ist. it. Löhig. Lodiige Markt: Markt fein Silber. (Lapp. Geisq. S. 96, 425.) cfr. Löödig.
- Loodlinje, —line.** f. Die Bleileine, die Schnur, an der das Senkblei der Schiffer, Lothsen befestigt ist. it. Die Senkschnur der Bauhandwerker. it. Der Perpendikel, einer Uhr.
- Loodrecht.** adj. adv. Lothrecht, aufrecht, senkrecht. Ein Haus ist lothrecht, welches weder aus der senkrechten Linie gewichen, noch gesunken ist. Wenn in Hamburg Jemand bauen will, muß er der bestehenden Bau-Polizei-Ordnung zufolge, dem Nachbar den Bo ansetzen: Den Bau anzeigen, damit dieser binnen Jahresfrist sein Haus loodrecht einrichten lassen könne, wenn dieses nicht der Fall sein sollte.
- Loods, Loodsman.** f. Ein Lothse, in den Seestädten, ein Steuermann, welcher der Tiefe des Wassers im Hafen und in der Gegend um denselben vollkommen kundig ist und daher die ein- und ausgehenden Schiffe führt und sie in Sicherheit zum Ankerplatz, bezw. in See geleitet. Loodsen in der Mehrzahl. Sie werden, nach bestandener strenger Prüfung, von Regierungswegen angestellt und in Eid und Pflicht genommen. Sobald ein, einem Hafen andampsendes oder ansiegelndes Schiff durch Zeichen kund gibt, daß es eines Lothsen bedürfe, sind die Lothsen verpflichtet, namentlich bei stürmischem Wetter, in See zu gehen, und dem Schiffe entgegen zu fahren. Sobald der Lothse an Bord gestiegen ist, übernimmt er den Befehl des Schiffs, dessen Mannschaft ihm nun aber so gehorsam sein muß, wie dem Capitän, denn er ist für allen Schaden, der dem Schiffe während seiner Commandoführung zustößt, allein verantwortlich. Man unterscheidet Ober- und See- und Revier-Lothsen, ohne daß dieser Unterschied auf die Beschaffenheit des Fahrwassers von Einfluß wäre; Oberlothse ist eine Auszeichnung der See- und Revier-Lothsen nach langer, tadellos zurückgelegter Dienstzeit in dem

schweren, oft lebensgefährlichen Beruf, der vorzugsweise dem Loopmann 1 S. 201 zu Gute kommt! Seeloobsen gehen in die offene See, Revierloobsen führen das Schiff nach dem Hafen, wenn dieser am schiffbaren Strome tiefer landeinwärts liegt. Dän. Loobsk. Schwed. Lots. Engl. Lodeman. Franz. Pilote.

Loobsen. 1. Ein Schiff aus See kommend, unter Führung eines Loobsen in den Hafen geleiten, bezw. dasselbe aus dem Hafen in See fahren; im erstern Fall sagt man binnen loobsen, im zweiten Fall heißt es daal loobsen. it. Haben die Bewohner von See- und Hafenplätzen die Gewohnheit, den Seemanns-Ausdruck auch auf Bewegungen zu Lande anzuwenden. So hört man in Hamburg, Altona, Kiel, Rostok, Stetin, zc. sehr oft: Laat uns daken loobsen: Laßt uns dahin gehen, laßt uns dahin eine Lustfahrt machen. Loofs' em hen, oder her: Führe, leite, steure ihn hin, bezw. her. it. In die Höhe ziehen, heraufziehen, wie es mit der Loobleine, dem Senkblei geschehen muß.

Loobsenamt. 1. Das Loobsenamt; dem alle Loobsen eines Seehafens unterstellt sind, und woselbst die Gebühren für das Ein- und Ausloobsen eines Schiffs erlegt werden.

Loobsenbart. 1. Ein kleines Fahrzeu, dessen sich die Loobsen bei ihren Fahrten in See bedienen. In großen Seehäfen wird die Barke durch Dampfkraft in Bewegung gesetzt.

Loobsencommandör. 1. Der Loobsen-Commandör, Vorsteher des Loobsenamts und Befehlshaber sämtlicher Loobsen eines Reviers.

Loobsendienst. 1. Der Loobsendienst, der darin besteht, ein Schiff ins rechte Fahrwasser des Hafens, der Flussmündung zc. zu bringen.

Loobsenfisch, Loobsmann. 1. Der Loobsenfisch oder Pilot, *Gasterosteus doctor L.*, *Naucrates doctor Rafq.*, ein zur Ordnung der Brustfloßer und der Familie der Makrelen gehöriger, im Mittelländischen Meere lebender, unseren Schiffern der Nord- und der Ostseehäfen, welche die Häfen jenes Meeres besuchen, wohl bekannter Fisch, welcher die Schiffe in Gesellschaft der Galle, gleichsam als deren Loobsen zu begleiten pflegt. Sein Fleisch wird als wohlgeschmeckendes Gericht gerühmt.

Loobfengeld. 1. Die Gebühr, welche für das Loobsen zu erlegen ist, und die sich nach dem Tiefgange des zu loobsenden Schiffs richtet, mit Ausnahme der Fälle, wenn die Loobsenbart bei stürmischem Wetter in See gehen muß; dann wird das Loobfengeld erhöht und der Betrag desselben mit dem Capitän des Schiffs vorher vereinbart. Jedes Schiff, eingehendes wie ausgehendes, muß die Loobfengebühr entrichten, auch für den Fall, daß es die Hilfe eines Loobsen nicht in Anspruch nimmt.

Loobsenjolle, --jölle. 1. Ein leichtes Riemenboot zum Gebrauch des Loobsen. Sein Boden und Bord ist mit Korl so stark gefüttert, daß es nicht untergehen kann, selbst wenn es durch Sturzwellen ganz mit Wasser gefüllt ist. Diese Jollen haben den Zweck, sich auch bei stürmischem Wetter in die See wagen zu können, wenn die Loobsen ein Schiff stranden oder sonst in Gefahr sehen.

Loobsenkutter. 1. Einmastiges Fahrzeu zum Loobsendienst. cfr. Loobsenbart.

Loobsenwater. 1. Diejenige Strecke des Fahrwassers, zu deren Beschiffung die Kenntnisse des Loobsen, wegen blinder Klippen oder sonstiger unterseeischer Gefahren, nothwendig sind, die ein fremdes Schiff ohne Loobsen nicht befahren kann noch darf.

Loobshaken. 1. Ein Haken, vermittelt dessen man Körbe in die Höhe loobset, d. h. heraufhebt. cfr. Rannshaken S. 74 und loobsen.

Loosecke. 1. Die Winter- oder Rotheiche, *Quercus robur L.*, so genannt, weil ihre Rinde in der Gerberei am häufigsten zur Lohe gebraucht wird.

Loos'en. v. Einen rothen oder braunlichen Flecken machen, als wenn er von Lohe oder Gerberinde entstanden wäre. De Raßberen loo'et: Die Rirschen machen Flecken. cfr. Löen.

Loof, Love, Low, Loww. 1. Das Lob. Godd sy Loof: Gott sei Lob! He giff em keen good Low: Er ertheilt ihm kein gutes Lob. cfr. Lave S. 345. it. Die Erlaubniß. cfr. Berlöv. Beim Nero Lob; Otfried Lob, Lobbuam. Angelf. Lofe. Engl. Laud. Dän. Lov. Schwed. Lof. Polnisch Chluba.

Looflied. 1. Ein Lied, worin das Lob einer Person oder einer Sache besungen wird.

Loofseggen. v. Loben, lobpreisen. cfr. Laven S. 345.

Looffermou. 1. Eine Rede, welche das Lob eines Andern enthält; ein Panegyricus.

Looffingen. v. Ein Loblied anstimmen.

Looffpreker. 1. Ein Lobredner, der einen Looffsermon hält, vorträgt.

Loof, Low. 1. Das Laub, die Blätter der Bäume und Sträucher, wie Böken-, Eken-, Lindenloof, Weinloof. Redensarten: He flüggt as det Loof up 'n Boom: Er hat sich außerordentlich erschroden. (Pommern.) He starvt, wenn dat Loof vun de Böme fällt: Er wird im Herbst mit dem Laubfall — sterben, eine gewöhnliche Meinung, die man über Kranke und Sieche aussprechen hört. (Holstein.) it. Löfe, pl. sind in alten Kleider-Ordnungen Gold- und Silberflittern am Kleiderschmuck: Löfe un Flitter. it. Bildlich: Dem Laube der Bäume ähnliche Verzierungen bei den schönen Künsten, namentlich in der Baukunst. it. In der deutlichen Spielkarte wird die grüne Farbe, weil sie das Blatt eines Baums vorstellt, Loof genannt; daher Looffkuning, Looffduus zc. it. Diejenige Zeit, in welcher die Bäume zc. frisches Laub bekommen; in welchem Verstande es im Forstwesen, vom Laubholze gebraucht, so viel als ein Jahr bedeutet: De Slag steit al in 'n derbe, in 't veerde Loof: Der Schonungs-Schlag ist schon drei, vier Jahre alt. Beim Otfried und Roter Loub. Im Cod. Arg. (Uphilas) Lauf. Altfries. La f. Angelf. Laaf, Laef. Engl. Leaf. Dän. Lov. Schwed. Löf. In der ursprünglichen Bedeutung deütet Loof auf etwas Flaches hin, was sehr wohl zu Laub und Blättern paßt. Im Keltischen ist Law die Fläche der Hand, im Kimbr Lofa. Im Altfries. heißt Lefwin, Lefwin Bekken, ein flaches, oder aus dünnem Blech verfertigtes Becken. Griech. λεπίς. Holl. Loberen: Eisen- oder Metallplatte. (Wicht, Otfries. 2. R. S. 93. Brem. B. B. III, 79.)

Loofband. 1. Bei den Schöffern, ein Thürband, in welchem das Blech nach allerlei dem Laube ähnlicher Schnörteleien ausgeschnitten ist, wie man es noch heute in alten Häusern

- bemerkt, wofür aber der Geschmach abhanden gekommen ist.
- Loofball.** f. Ein Laubdach, gebildet von einem dicht belaubten Baume, namentlich von einer Buche, Linde u. dgl. Das Dach einer von Laub künstlich angelegten Laube.
- Loofdaler.** f. Eine, noch im Anfang des 19. Jahrhunderts in den nordwestlichen Gegenden des Sprachgebiets gangbar gewesene Münze, welche einen Werth von 1½ Thaler hatte, den Louisd'or zu 5 Thaler gerechnet.
- Loofert.** f. Die zeitweise Windseite, die Luvseite, eines Schiffs; so Loofert: An dieser Seite, im Gegensatz von in Le'e. Holl. Loef und te loeber. Engl. Loof. Ohne Zweifel connex mit Luft, statt Wind.
- Looffall.** f. Der Laubfall, im gemeinen Leben und im Forstwesen das Abfallen der Blätter von den Bäumen, und die Zeit, wann das Laub abzufallen pflegt, daher man auch den Herbst Looffallstiid scherzweise nennt.
- Looffinken.** f. pl. Die Laubfinken, von der Gattung *Fringilla L.* Finte, der Sempel, *Pyrrhula Briss.* und der Bergfink *F. montifringilla L.*, ein vom November bis April bei uns weilender Vogel. Außer diesen beiden werden noch andere Arten unter dem Namen der Laubfinken zusammen gefaßt, so der Distelfink oder Stieglitz, *F. carduelis L.*, der Buch-, Blut- oder Edelstieglitz, *F. caelebs L.*, der geschätzteste Stubenvogel unter den Sängern, u. a. m.
- Looffrätters.** f. pl. Laubfresser, Käfer, die sich von Laub ernähren, wie der Mai-, Braut-, Juliuskäfer u. a. m.
- Loofgood.** f. (obs.) Das nach Abgang früherer Ausstattungen und Abfindungen übrig bleibende, den Nachlaß bildende Vermögen. cfr. Lave. (Ostfriesland.)
- Looffhart.** f. Den Rechen, womit man das abgefallene Laub in den Waldungen sammelt, was die neuere Forstwirthschaft nicht mehr dulden will.
- Looffholt.** f. Das Laubholz, Bäume und Sträucher, welche eigentliches Laub oder Blätter haben, welche sie im Herbst fallen lassen und im Frühling neue bekommen, zum Unterschiede von dem Tangelholt, dem Nadelholze.
- Looffhohn.** f. Das Wirtshuhn, *Tetrao tetrix L.*, Waldhuhn. (Pommern.)
- Looffknuppen.** f. Die Blätterknospe, zum Unterschiede von der Blüht- und Fruchtknospe.
- Loofftroog.** f. Eine freie Bierhänke des Holzauffsehers in den Waldungen zur Seltiid, Holzauktionszeit.
- Looffpogg.** f. Der gemeine Laubfrosch, *Hyla arborea Laur.*, auch Boom- und Hasselpogg genannt, die einzige in Europa lebende Art der Gattung *Hyla*, die gegen Norden nicht bis Schweden und England, wol aber bis ins nördliche Afrika reicht, hält sich den ganzen Sommer über auf belaubten Bäumen und Sträuchern auf, wo er sich gewöhnlich an der untern Seite der Blätter mittelst der Kletterballen an den Beinen anhängt. Da das Männchen bei gewissen Witterungszuständen seine Stimme erschallen läßt, doch nicht bei drohendem Regenwetter, wie man oft annimmt, — daher die Witterungsregel „Wenn die Laubfrösche knarren, magst Du

- auf Regen harren“ nicht zutrifft, — so hält man es als angeblichen Wetterpropheten in Gläsern und füttert es mit Insekten. (Reyer VII, 163.) Man hat bemerkt, daß an der Synergie leidende Jungfrauen, auch junge Ehefrauen, der gebildeten Stände, und nur in diesen kommt die Krankheit in Folge verfehlter Erziehung vor, für den kleinen, hübschen Wetterverkündiger sich eine besondere Vorliebe angeeignet haben, die so weit geht, daß sie denselben sogar auf Brunnenkur- und Badereisen mitnehmen, damit in der Bepflegung des Lieblinges, die daheim gefährdet sein könnte, nichts verabsäumt werde. Herausgeber spricht aus persönlicher Erfahrung. it. Ist Looffpogg in der Sprache der Wilderer, der Förster, Jäger, dem die Aufsicht des Waldes und Wildstandes obliegt. Angell. Frocia. Holl. Looffvorig. Dän. Løvstr.
- Looffage.** f. Die Laubsäge, welche von Bildschnitzern und anderen Künstlern und Handwerkern zum Ausschneiden von Zierrathen nach Vorzeichnungen gebraucht wird.
- Looffiit.** f. Eins mit Loofert: Die Luvseite.
- Looffstupp, Loffenstupp.** f. Die Verlobung. cfr. Laven, loben, geloben. (Ostfriesland.)
- Looffstokk.** f. Ein Baumzweig. (Pommern.)
- Looffstrek.** f. Das Laub, sofern es zur Streu für das Vieh gebraucht wird; mit Einschluß der Tangeln von den Nadelholzstämmen.
- Looffstriken.** v. Abstreifen des Laubes von den Bäumen, sie ablauben, entlauben.
- Lofte, Lofte, Belofte.** 1) Das Versprechen, die Angelobung, das Gelübde. Brem. Landr. Art. 11: Id schöle of ein jeder Rottmester by demselven sinen Ende nemand in sinem Rotte lyden, den nen Borger sy geworden, unde sit also dem Rade mit Loften und Geben nicht verpflichtet. — Ord. 80: So wor twe ebder mehr lavet mit samender Hand ene lofte u. Schwed. Lövde: Das Versprechen; Lövtes man: Der etwas verspricht, eine Lövde, von lofwa, versprechen, geloben. 2) Das Verlöbniß, die Verlobung. (Auf dem Lande des Herzogth. Bremen. Hamburg.) Holl. Brayloft. Schwed. Brolap und Trolofning. cfr. Lövb u.
- Looffwart.** f. Das Laubwerk, Zierrathen, welche das Laub der Bäume und die Blätter anderer Pflanzen nachahmen.
- Log, Logg.** f. Der Loch, ein sehr unvollkommenes und unsicheres, dennoch ein Hauptwertzeug bei Ausübung der Seeschiffahrt. Sein Zweck ist die Länge des Weges zu ermitteln, die ein Schiff in einer gegebenen Zeit zurücklegt. Logbredd und Loglinje sind die Bestandtheile dieses seit beinahe dreihundert Jahren gebräuchlichen und dem Schiffer unentbehrlichen Instruments, dessen wünschenswerthe Bervollkommnung mit großen Schwierigkeiten verbunden zu sein scheint, denn die ursprüngliche Form desselben ist noch immer die Brauchbarste, trotz mehrseitiger Verbesserungen, die in Vorschlag gebracht worden sind.
- Loog.** f. Ostfriesischer Ausdruck für Dorf. cfr. Karloog S. 84 Auerl hett negen Loogen: Zu Aurich gehören neun Dörfer. Der Saterländer spricht Loge; connex mit locus, Ort, Stätte; Haus, Stadt. Altfrif. Loch: Ort, Stätte, überhaupt, z. B.: Loch

- an da Lichama:** Stelle an dem Körper. it. Versammlungsort. cfr. Loof 1. it. Ist Loog in Dümarschen die Gerberlohe, cfr. Loo, und Schoosterloog ist die Schusterlohe, womit das Leder bereitet wird.
- Loge.** l. So heißt im Herzogthum Bremen, an einigen Orten, ein niedrig gelegener Ort, ein Grasanger. cfr. Lo, Lo'e 2.
- Loge, Loog, Lage.** l. Die Lauge, zum Reinigen schmutziger Wäsche, zum Bleichen der Leinwand. it. Das Laugen. cfr. Loje 2. Ut de Loje bösseln oder waschen: Das Zeug zuerst vom groben Schmutz reinigen, dem ut 't Water wasken, entgegen gesetzt wird. Loje halen; Lage token; uut de Loje te'en: Lauge holen; sie tochen; aus der Lauge ziehen. De Loje aver Enen uutgeten: Einem seinen Horn empfinden lassen. Den Apen de Loje up 'n Kopp bruwen: War im Reformation-Zeitalter ein, dem Pomorjaner geläufiger, spöttischer Ausdruck von dem sog. Weihwasser der Pöpstler, mit welchem die in der Fastenzeit mit Asche bestreuten Köpfe der glaubensseligen Leute besprengt wurde. (Dähnert S. 283. Schambach S. 317.)
- Loggen.** v. Die Geschwindigkeit und Fahrbahn eines Schiffs zur See vermittelst des Loggs messen.
- Loogslü'e.** l. pl. Dorfbewohner; it. Dorfgenossen, wie Landslü'e, Landsleute. 't Loogsvolk: Die gesammte Einwohnerschaft eines Dorfs. (Ostfriesland.)
- Lo'i, loje.** adj. adv. Träge, faul, im Arbeiten. it. Lau, in der Freundschaft. He is so loje tegen mi: Seine Freundschaft gegen mich scheint zu erkalten, kühl zu werden, er begegnet mir so kalt, spielt den Vornehmen gegen mich.
- Loiftig.** adj. In Umlauf seiend, von Mund zu Mund gehend; sagt man in Kurbraunschweig von Nachrichten und Neuigkeiten, wahren und falschen, von Klatschgeschichten zc.
- Loo'ike.** l. In Ostfriesland ein Fahr Schlitten mit darauf befestigtem Rasten. Messloo'ike: Ein solcher Schlitten zum Düngerfahren.
- Lo'istenbröder.** l. pl. So hieß einer der vielen unnützen geistlichen Bettel-Orden, deren Processionen in den Pommerschen Chroniken ums Jahr 1309 Erwähnung geschieht.
- Loje.** adj. adv. Lose, nicht fest. Loje Garen: Garn, welches nicht gar stark gezwirnt ist und dem drallen gegenüber steht. Loje in de Hand holen: Lose in der Hand halten, die Hand nicht fest andrücken.
- Loje, Loog.** l. Die Lauge, der Gerbestoff. it. Die Lohe, die zubereitete Baumrinde der Gerber. cfr. Loo, Loje 2.
- Lojebad.** l. Bei den Gerbern derjenige Ort, wo die zur Lohe bestimmten Baumrinden getrocknet werden.
- Lojeballen.** l. Von den Gerbern gebrauchte und in runder oder eckiger Gestalt geformte Lohe, um sie als Brennstoff zu nutzen, ein Lohkuchen.
- Lojen.** v. Farbe annehmen von Stoffen, welche Gerbe- oder Extractivstoff enthalten, daher aflojen. cfr. Loo'en. it. Gerben. it. Lohen, d. h. mit Lohe, dem Gerbestoff, beizen, wie Fischer und Schiffer es thun, die ihre Netze, Laue, Segel lojen, loo'en, in Lohe fieden, der größern Dauerhaftigkeit halber.

- Lojen.** v. Eins mit lellen S. 379: Völken wie ein Rind. it. Lojjen. v. Vellen; it. laut singen. (Ravensberg.)
- Lojen.** l. Ein wunderbar verflämelter Name des heil. Regibius, den die edle Kunst der Goldschmidte zu ihren Patron erkies't hatte. In der Rolle, Willkäre der Bremer Kunst heißt es, daß ein Lehrlinge schall gewen Sunte Lopen (to) Lichten (Lechten) twe Pundt Wasses (Wachs), wen de Meister dat eschet, es verlangt. (Brem. W. B. III, 83.)
- Lojer.** l. Ein Lohgerber. cfr. Ledderlojer. S. 354.
- Loj.** l. Löte. pl. v. Der dritte Theil eines Getreide- oder Kleebundes, etwa ein Arm voll. An manchen Orten der Kurbraunschweigschen Lande, denen dieses Wort angehört, hat jeder Schnitter das Recht, am Abend einen Loj mitzunehmen, der Snee-loj genannt wird. Up düssen Ställe li'et de Löte enteln. Maak de Löte dikker. — 2) Die Anzahl, Menge, der Haufe. En Loj Appeln, Apfel. En Loj Minschen: Eine Menge Leute. Dei Man het en'n Loj Geld: Der Mann hat einen Haufen Geld. (Schambach S. 125.)
- Loof.** l. Ein Hamburg-Altona'er Wort, dessen sich gute Freunde und Duzbrüder bedienen, um den Ort ihrer Zusammenkünfte in Weinkellern, Bierstuben zc. zu bezeichnen, und das sich am richtigsten durch — Stammkneipe wiedergeben läßt. Det is miin Loof: Das ist meine Kneipe! Dahin geh' ich am liebsten und oft. Kumste hüt in 'n Loof: Sehen wir uns heüte am bewußten Ort, in unserer — Kneipe? it. Ist Loofs in Bremen ein kleiner, unbedeutender, dunkler Ort. Ob conney mit locus oder mit Loff? cfr. das ostfries. Loog und das berlinische Latal S. 306.
- Loof.** l. Der Lauch, Allium L., Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceen. In den Monseeischen Offen Louch. Angelf. Leac, Leach. Engl. Look. Holl. Loof. Dän. Log. Poln. Luk, Laczek. it. Der Samen der Fische, Roggen. Fistloof: Fischlaich. (Brem. W. B. III, 83.)
- Loken, loffen, b'loffen.** v. (obs.) Schließen, verschließen. Daher: 'n belaken Dog: Ein zugeschlossenes, zugeschlagenes Auge. (Ostfries. L. R. S. 752.) Holl. Luiken, loken. Angelf. Lucan, belucan. Engl. Lock. Isländ. Stula. Schließen, verbinden.
- Loofgröön,** —gröön. adj. Lauchgrün.
- Loff, Lol.** l. Ein Loch; eine Öffnung in allerlei Dingen; Risse in Kleidern, eine Grube, Vertiefung. it. Wenden. it. Ein schlechtes Verhältniß, zum Wohnen. it. Ein Gefängniß. Flect. In einigen casibus wird bisweilen das o in a verändert, so: Gen. Loffes, Lofes und Lales, des Lochs; dat. Lofke und Lale, dem Loch. Der pl. Loffer, Lökere und Lökler, letztere Form meist in Gebrauch. Ik see daar keen Loff in, oder ik weet daar keen Loff in to finden: Ich sehe nicht, wie ich da hindurch finde, weiß die Sache nicht zu Stande zu bringen. Man hört auch: Daar is neen Loff dör to seen: Es ist nicht abzusehen, wie die Sache ein gutes Ende nehmen könne. In Kurbraunschweig sagt man: Lau einen Loke mot et 'nuut (hinaus): Auf die eine oder andere Weise muß die Sache zum

Schluß kommen. 't is kein Stein sa klein, hei füllet en Lokk. — 't is beter en Flille as en Lokk. — Dei Dörpere liit in 'n Lokk: Diese Dörfer liegen in einer Niederung. — Lokk uut, Lokk in spelen: Aus einem Loch ins andere, aus einem Zimmer ins andere laufen, rennen. Dat is en elend Lokk: Das ist eine sehr schlechte Wohnung. Enen in 't Lokk smiten oder steken: Einen ins Loch, ins Gefängniß werfen. Min Stuv is 'n recht Flegen-Lokk: Mein Zimmer schwärmt nur von Fliegen. En Lokk tostoppen: Einem Fehler abhelfen; it. eine von vielen Schulden, die man hat abtragen. De Bos hett meer as een Lokk: Wenn ein Ausweg fehlt schlägt, so sind noch andere da. De blöft up 't leste Lokk: Mit dem ist es bald aus. Der Berliner pfeift auf dem letzten Loch, wenn er ruiniert ist. Ik see em 'n Lokk in de Kopp: Ich weißsage, verkünde ihm nichts Gutes. En Lokk beim Regelschieben, wenn kein Regel getroffen worden, was man in Holstein auch durch Lut vor de Poort ausdrückt. Wi wilt 't bi de olen Lokker laten: Wir wollen bei den alten Gewohnheiten bleiben. He mot in alle Lökter tiken: Er ist gar zu neugierig; ober: He snufft in alle Lökter: Der hat die Nase allenthalben. He weet nig, in wat vor en Lokk he trupen schall, ober, he mogte wol in en Muselokk trupen: Aus Furcht mögte er wol in ein Mausloch kriechen. Enen Lökter in 'n Kopp snakken: Jemandem etwas einreden wollen. Der Richt. Berl. S. 48 spricht ähnlich: Rede mir keen Loch in 'n Kopp oder in 'n Bauch, meint aber: Rache mich nicht verwirrt. 'n Loch in de Natur schießen: Vorbeischießen. 'n Loch in Magen haben, jagt man von einem starken Effer. 'n Loch zurüdstechen, empfiehlt, in seinen Ansprüchen zurückzugehen. 't is bi de Lökter heel, sagt man spottweise von Tüchern oder Kleidungsstücken, die voller Löcher sind. Dat geit all wedder na 'n olen Löktern: Das geht schon wieder schlimm, wie ehedem, wie gewöhnlich! it. Auch in der groben und unzüchtigen Sprache ist das Wort, im Sing. wie im pl., dem Böbel geläufig, der es dann auch für Hurenwinkel gebraucht. (Brem. W. B. III, 88; V, 421. Dähnert S. 283. Schütze III, 46, 47. Stürenburg S. 139.) Beim Kero, Ostfries, Koller Lohh, Loch, Luag, beim Horned Zug.

Lokkaante. f. Die Lockente, eine zahm gemachte wilde Ente, andere wilde Enten damit auf dem Entenfang zu fangen; die Schnatterente.
Lokkbroad. f. Eine Freigebigkeit oder Schmeichelei, wodurch man Jemand an sich locken, oder wozu bewegen will; eine Lockspeise.
Lokkbouw. f. Die Locktaube. Dän. Lokkedue.
Lokke. f. Eine Haarlocke. In güldenem Lokken fällt eer Haar na daal: In goldigen Locken wälzt ihr blondes Haar herab.
Lokken. v. Die Haare in Locken legen. Riik es, de olle Keerl hett siin griis Haar van 'n Frisör lokken latet: Schau einmal, der Alte hat sein graues Haar vom Frisör in Locken brennen lassen.

Lokken. v. Thiere und Menschen durch Zeichen und Worte, oder durch Reizungen und Schmeicheleien an sich, oder ins Netz zu ziehen suchen; daher auch lieblosen, schmeicheln, durch lieblosen etwas zu erlangen suchen. cfr. Loberlocken.

Lokkenspektor. f. Ein Gefängniß - Aufseher, — Verwalter.

Lokker. adj. adv. Locker, lose. Nig Lokker gewen oder laten, lassen: Nicht nachlassen. cfr. Lutter.

Lokket, lokkt. adj. Gelockt, lockig. Lokkt Haar: Krauses, lockiges Haar.

Lokkfeger. f. Der Lochlehrer, bei den Bädern eine Stange mit daran gebundenen Lappen, die Rauchlöcher des Badofens damit zu reinigen.

Lokksage. f. Eine Stichsäge der Schreiner, Tischler und anderer Holzarbeiter, Löhler damit zu schneiden.

Lokkschive. f. Eine Lochscheibe, bei den Eisenarbeitern, eine eiserne Platte mit Löchern, worauf sie den Ort, in den ein Loch geschlagen werden soll, legen, damit er unten hohl sei.

Lokkschriwer. f. Ein Schreiber, Schriften - Ausfertiger, der Gefängniß - Verwaltung.

Lokkvogel. f. Ein abgerichteter Vogel auf den Vogelheerden, wilde Vögel damit herbei zu locken. Holl. Lokvogel. Dän. Lokkefugl.

Lokkum. f. Der Behälter in der Stampfmühle, in welchem die Loh gestampft wird. (Dsnabrück.)

Lollen. v. Schlecht und schreiend singen, heulen; lullen. (Ostfriesland. Dsnabrück.) Holl. Lollen. Engl. Lall.

Loom, loomb. adj. adv. Träge, matt, müde, gleichsam gelähmt in der Bewegung. Nebenform von laam S. 309. (Ostfriesland.) Holl. Loom. Schwed. Lömig.

Lom, lon. adj. Nur halb trocken, etwas feucht; von Getreide, Flach, Wäsche. Min Hemd is lon: Mein Hemd ist noch nicht ganz trocken. (Kurbraunschweig.)

Loombeend. adj. Lahmbeinig, ist derjenige, welcher einen trägen, schleppenden Gang hat. (Desgleichen.)

Lomme, Lumme. f. Eine Ente von schwerfälligem Gang. Ob eine Abart der Knärl- oder Winterhalbente, Anas quirquedula L.? im mildern Norden zu Hause, häufig in unseren Gegenden. Dän. Lomme. Schwed. Lomr. Engl. Loom.

Loon. f. Der Lohn; das Dienstgeld. it. Die Belohnung, die Vergeltung. Das alte Wort lautet schon beim Kero Loon; beim Ostfries Loon; beim Altpfälz Laan. Holl. Loon. Dän. Lon. Schwed. Löna. Isländ. Laun. Angelf. Laan, Glacn. Engl. Loan.

Loondeeru, — magd. f. Ein weiblicher Diensthote, in Stadt und Land.

Lone. f. Eins mit Lane S. 328: Ein enger Durchgang, eine schmale Gasse.

Lonen. v. Lohnen, belohnen, den Lohn zahlen. it. Ablohnen. it. Vergelten. Dän. Lønne. Schwed. Lona.

Longer. Comp. von lang: Länger, kommt in Lappenb. Geschq. S. 140 vor: Men hebbe (hie) in dat leste longer leuet, hie ne hebbe nicht meer tegen die stat gheban. cfr. Lent S. 369.

Loonhandwerk. f. Ein Handwerk, dessen Meister nur für Lohn arbeitet, nur bestellte Arbeit anfertigt, dergleichen Handwerk das der

Schneider, Schuhmacher 2c. ist; zum Unterschiebe vom Kramerhandwerk S. 235.

Lönig. adj. Etwas feucht, von Kleidern, die in einem feuchten Zimmer gehangen haben. cfr. Lom, Ion.

Lönjung. f. Ein Löhnjunge, bei einigen Handwerkern, namentlich der Bauhandwerker, ein Lehrling, welcher bereits einigen Wochenlohn bekommt.

Lönknecht. f. Ein männlicher Diensthote, in Stadt und Land.

Lönkutsch. f. Eins mit Hürlkutsch I, 292 oben: Eine Lohn- oder Miethskutsche, deren Gebrauch man auf Zeit gegen einen bestimmten Lohn erlangt hat, daher —

Lönkutscher. f. Der Lohn- oder Miethskutscher, Besitzer einer Lohnkutsche. So insbesondere hieß in dem Zeitalter vor Einführung der Eisenbahnen dasjenige Privatfuhrwerk, welches durch dessen Personen, mit leichtem Gepäck von Stadt zu Stadt auf kleinen, auf großen Entfernungen befördert wurden. Vorzugsweise waren es Familien, welche zu größeren Reisen eine derartige Lohnkutsche andingten, deren Besitzer dann zur Rückkehr in seine Heimath andere Reisende dahin mitnahm, was man Reisegelegenheit nannte, die in den Tageblättern angekündigt wurde. Der Lohnkutscher hatte, außer der Stelle für Ausübung seines Gewerbes auch noch an die Staats- Verkehrs- Anstalt der Post eine Recognition ihres Ober- Eigenthums- Rechts zu entrichten.

Lönlakei, — lakunjer, in Hamburg. f. Ein Aufwärter, der bei großen Ausrichtungen, Mittag- und Abendmahlen, zur Aushülfe des Haus-Dienstpersonals Tageweise angenommen wird. Aus dieser Klasse von Diensthoten rekrutirt sich, wie die Erfahrung leider lehrt, nicht selten die — Junst der Hausdiebe!

Lön, Lön. f. Der Koppelstock, womit ein Hind, ein Schaf an das andere gekoppelt wird. (Ostfriesland.)

Lönnen, Lönnen. v. Vieh koppeln mittelst des Lön, Koppelstocks.

Lönntakken. f. pl. Löhntagen, bestanden bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts, in Folge des mittelalterlichen Zunftwesens, für Handwerksgefelln, wie auch für freie Tagelöhner, Tagelöhner in Stadt und Land. Die Obrigkeit erließ diese Tagen, die veränderlich waren und sich nach den Getreidepreisen richteten, und alle Welt befand sich wohl dabei. Die Gewerbefreiheit hat dieser weisen Einrichtung den Garauß gemacht, und den Lohn der Wettbewerbung, der Vereinbarung, überlassen; ob zum Besten der Handarbeitnehmer und Arbeitgeber ist sehr zweifelhaft, was auch immer die, in wildem Fortschritt stürmenden, Freiheitschwärmer in ihrer Überspanntheit der Gewerbefreiheit lobsingen, lobschwätzen mögen!

Loop, Lop, Laap. f. 1) Der Lauf, cursus. Up 'n Loop gaan: Seinem Vergnügen mit Versäumung seiner Geschäfte nachgehen; it. verloren gehen. It laat dem Ding sinen Loop: Ich lasse es gehen, wie es geht. Daarmede is em veel Geld up 'n Loop gaan: Damit hat er viel Geld verthan. Überhaupt is 't up 'n Loop gaan, ist es verloren gegangen, was auch durch

in 'n Loop bliwen ausgebrückt wird, sofern der Verlust ein andauernder ist. Dat geit up 'n Loop, in de Kritt, sagt man in Holstein für verloren gehen. In Pommern, Mellenburg 2c. ist in vullen Loop: Spornstreich. De Beerde sünd up de Loop: Hengst und Stute sind brünstig. He nimmt dat Loop-Amt an, heißt in Osnabrück: Er laßt davon, nimmt Reißaus. 2) Der Durchfall, Diarrhöe; Fries. Luup. De rode Loop: Die rothe Ruhr, Dysenterie. He is in de Loop, hett de Luup, sagt man von Einem, der am Durchfall leidet. — 3) Die Röhre, der Lauf eines jeden Schießgewehrs. — 4) Ein Wasserlauf, besonders auf hochgelegenen Ackerfelde, auf Geestländerien, der in Niedersachsen auch Gete und Rin heißt. Dat Water hett tenen Loop: Das Wasser hat keinen Abfluß. — 5) Die Weite eines Siels in den Marsch- gegenden Niedersachsens, einer Brücke, eines Kanals 2c. — 6) Der Gang von hingelegeten Dielen für die Karrenschieber, welche Steine an einen Bau, Erde und Rasen an den Deich 2c. schieben. it. In städtischen Haushaltungen die schmalen Gänge von Leinwand, Matten, die auf den Fußboden der Durchgangs-Zimmer gelegt werden, um die darin ausgebreiteten Teppiche zu schonen. 7) Wenn der Ditmarscher sagt, de Diit is groot in 'n Loop, so meint er: Der Deich ist am Fuße breit. — 8) Verlauf, Sittte. Anno 1537 in der Bastei betengede (begann) dat Korne to risende (im Preise zu steigen) also nomeliken de garste. Do leep ein jeder, de lopen konde un koste gelik, wo den de Hamborger lop plecht to- togan 2c. Dat is der Welt Loop, Leap: So geht es in der Welt zu, der Welt Lauf! — 9) In der Jägersprache das Bein aller wilden vierfüßigen Thiere. — 10) Bei den Siebmachern ein Reifen zu den Sieben. — 11) Das Spundloch, oder der mit einem Lappen umwickelte Zapfen, womit dieses Loch wieder verstopft wird. — Awerloop, Overloop: Der Überlauf, Überfall des Wassers über ein Wehr. it. Das Berdeck auf dem Schiffe. it. Der Überschuß, was bei einer Berechnung an Gewinn oder baarem Gelde übrig bleibt. — Zu Beloop I, 120: Umfang selbst. Lapp. Geschq. S. 135: Na belope des stichtes: Im ganzen Stifte. (Brem. W. B. III, 84, 85, VI, 185, 186. Dähnert S. 284. Schüke III, 48. Stürenburg S. 140. Strodtmann S. 128.) Holl Loop. Dan. Lop. Schwed. Lopp.

Lop. f. Löpe. pl. Eine Anzahl von zehn Gebinden Garn. cfr. Trane. it. Eins mit Lot 1: Ein Arm voll Getreide, Klee 2c. (Kurbraunschweig.)

Lopel. f. Eine Laufdohne, überhaupt jede Schlinge zum Vogelfang. it. Bei den Jägern die kleinen Pfade der Hühner und des kleinen Wildes im Grase, zum Unterschiede der Fährte des großen Wildes.

Lopelbaan. f. Die Laufbahn, ein ebener, gebahnter Platz, bezw. Weg, auf dem man mit einem Andern um die Wette lauft. it. Die Regelbahn. it. Die Bahn zum Schlägelspiel. cfr. Lopelspeel. it. Bildlich der Umfang von Gegenständen, mit denen wir uns beschäftigen, der Zusammenhang der irdischen Dinge und unsere Beschäftigung mit denselben. De is

- in de Justitien-, un de da in de Mercurius-Lopelbaan: Der hat die Laufbahn des Richters, und der da die Laufbahn des Kaufmanns betreten.
- Lopelbank.** f. Ein mit Rädern versehenes Gestell, worin die Kinder laufen, gehen lernen, der Gängelwagen.
- Lopelbredd.** f. An der Buchdruckerpresse, nach alter Bauart, ein starkes Brett, auf welchem der Karren durch Hilfe der Walze oder Rolle hin und her geschoben wird. it. In der Seidenweberei ein Brett voll kleiner Löcher, wodurch die Seide auf die Spulen geleitet wird.
- Lopelbrügg.** f. Eine Laufbrücke, Brücke, die nur von Fußgängern betreten werden kann.
- Lopelbüffe.** f. Das Behältniß, worin die Landbriefträger und die über Land gehenden Botenfrauen ihre Brieffschaften tragen.
- Lopelbeern,** — magd. f. Eine Magd, die man zum Ausschicken gebraucht.
- Lopelgaarn.** f. Ein nur zum Scherz gemachtes Wort, in dem Sprichwort: Se spinnet Lopelgaarn un haspelt mit de Haken, welches auf ein Weibsbild angewendet wird, daß, anstatt zu Hause zu bleiben und zu spinnen, bezw. häßliche Berrichtungen vorzunehmen, beständig auf den Straßen liegt zur Umschau und sich besehen zu lassen. (Bremen.)
- Lopelgeld.** f. Bei einigen Handwerkern und mechanischen Künstlern das Reisegeld, welches der Meister, bezw. Principal, de Baas, einem von einem andern Orte verschriebenen Gesellen, Gehülfsen, vergütet. it. Das Handgeld, welches sonst angeworbenen Soldaten gereicht wurde; mit der Sache a. D. gestellt.
- Lopelgrawen.** f. Der Laufgraben, in der Kriegsbaukunst, ein Graben mit Brustwehre, welchen die Belagerer auf einen belagerten Platz zuführen, um sich demselben mit minderer Gefahr zu nähern; meist im pl. gebräuchlich und in der militärischen Kunstsprache mit den gleichbedeutenden franz. Ausdrücken les approches, die Annäherungen, les tranchées, die Einschnitte, bezeichnet.
- Lopelhund.** f. Eine Art starker Hunde, welche ein Wild so lange verfolgen, bis es ermüdet und von den nacheilenden Jägern endlich erlegt wird; ein Parforce-Hund in französirter Jägersprache. it. Ein Windhund. holl. *soop-hond*.
- Lopeljagd.** f. Die Parforce-Jagd, ein Kennjagen, bei dem das Wild mit Lopelhunden bis zur Ermüdung verfolgt wird; zum Unterschied von der Schützen-, Schützen-Jagd.
- Lopeljung.** f. Ein Laufbursche, in Städten ein der Schule entwachsener und in der christlichen Lehre bestätigter Bursche, der von Kaufleuten und Krämern zum Ausrichten von Bestellungen zc. gebraucht wird. it. Auf jedem größern Gutshofe gibt's einen sog Laufjungen, dessen Tagewerk darin besteht, diejenigen Arbeiten zu verrichten, welche keinem der zu bestimmten Dienstleistungen angenommenen Knechten zukommt, mithin alle Botengänge zu thun, der Diener eines Jeden auf dem Hofe zu sein, die Scheltworte, wo nicht die — Prügel für Alle einzustecken, — der Prügeljunge des Hofes!
- Lopelkare.** f. Der Laufkarren, im Bergbau ein gewöhnlicher Schubkarren, womit Bergschutt
- und Erde hin und her bewegt werden, meist auf schmalspurigen Schienenwegen.
- Lopelklaus.** f. In der Jägersprache die Klau am Laufe, dem Fuße, des Hirsches zc.
- Lopellatte.** f. An einer Ramme eine einarmige Leiter mit Sproffen, auf welcher man bis zur Spitze der ganzen Maschine hinauf steigen kann.
- Lopelledder.** f. Eine Laufleiter, im Jagdwezen, kleine einfache Garne, die zu beiden Seiten vor die Treibezeuge gesteckt werden, damit die Feldhühner nicht vorbei laufen können. cfr. Looledder in Ledder S. 353.
- Lopelrädelen.** f. Das Laufrädchen, an einem Seidenhaspel eine wagerechte Rolle, in welcher der Lopelstoff mit dem einen Ende befestigt ist.
- Lopelscheten.** f. Die Fertigkeit, ein Wild im Laufen zu schießen. cfr. Luchtscheten.
- Lopelsmid.** f. Ein Laufschmidt, in der Mark Brandenburg, ein ländlicher Schmidt, der von einem Dorf zum andern zieht, und selbst seine Werkstatt aufschlägt, zum Unterschied von Waansmid.
- Lopelsneider.** f. Ein Arbeiter, welcher die Lauffeisen, zu den Sieben in den Wäldern ausschneidet, und selbige nachmals an die Siebmacher verkauft. cfr. Loop 10.
- Lopelschütt.** f. Im Jagdwezen ein Schütze, welcher ein in der Kreutz und Duer laufendes Wild sicher zu treffen im Stande ist.
- Lopelspeel,** —spil. f. Dasjenige Spiel, bei dem man auf einem fest geschlagenen Boden hölzerne Källe oder Kugeln mit hölzernen Schlägeln so weit als möglich fortschlägt und ihnen rasch nachläuft, um sie bis ans Ende der Lopelbaan zu treiben; mit einem französischen Ausdruck, (dessen die Deutschen nun einmal nicht entbehren zu können glauben) das Maillespiel und die dazu hergerichtete Bahn, die Maille-Bahn. Damit verwandt, wenn nicht einerlei? das engl. Croquet I, 300, was wol richtiger Snodett zu nennen sein wird.
- Lopelstoff.** f. Ein hölzernes Lineal an einem Seidenhaspel, welches an einem Ende in dem Logelrädelen steckt, am andern aber beweglich ist und das Übereinanderlaufen der Fäden verhindert; der Degen, Franz. Vavient.
- Lopelstwin.** f. Ein Laifer, ein abgesehtes Schwein, ein Polk. cfr. Löper.
- Lopelstid.** f. Die Lauf- oder Begattungszeit der Thiere vom Hundegeschlecht und anderer Thiere, ihre Brunstzeit. Dan. *løbetid*.
- Lopelstüg.** f. Ein Reizmittel zu Vergnügungen außerhalb des Hauses. So heißt he kriggt dat Lopelstüg: Er will sich durchaus nicht zu Hause halten lassen; er muß hinaus, koste es was es wolle, um an diesem oder jenem Vergnügen Theil zu nehmen.
- Lopelwagen.** f. Eins mit Lopelbank: Ein Gängelwagen, an dem die Kinder gehen lernen.
- Lopen,** lopen, loopen. v. Laufen, eine beschleunigte Bewegung vermittelst der Füße ausdrückend, eine Bewegung, welche schneller ist, als gewöhnlich, rennen, zum Unterschiede sowol von gehen, als auch von springen. Flect. Praes. Ik loop oder lope, Du löppst, he löppt; Imperf. ik leep oder lööp; Part. lopen; Imperat. loop! it. Gehen lernen, von Kindern gesagt; De Gör fangt an to lopen, oder: 't Kind löppt

al: Das Kindchen, die Kleine fängt an zu gehen. He löppt as wenn em de Kopp brennt: Er läuft über alle Nasen rasch. As de Haas löppt: Wie der Hase läuft, in unbestimmter Richtung. Von einem vom Winde bewegten und hin und herwogenden Saatsfelde sagt man in Kurbraunschweiger Landen: De willen Swine löpet, lapet, d'rup; der dem Fro heilige Eber, der die Felder befruchtet, scheint hier nachzuklingen. (cfr. Grimm, Myth. I, 183, 194.) Sit up de Deene lopen: Anfangs zu schnell gehen und in Folge dessen bald ermüden, nicht selten bis zur Erschöpfung. it. In der Brunst gehen, cfr. Lopenlied. it. Oft und viel gehen, nicht selten mit dem Nebenbegriff der Verächtlichkeit, Dag vör Dag in 't Beer-, in 't Wiinhuus lopen. it. Den Ort oder einen Zustand eifertig verändern, gleichfalls im verächtlichen Sinne. De Kerl is barvon lopen: Er ist davon gegangen! He is uut de Deenst lopen: Er hat den Dienst plötzlich verlassen. Elkeen lopen laten: Jemanden laufen lassen, sich nicht weiter mit ihm abgeben. it. Sich eifrig um Etwas bewerben, gleichfalls im verächtlichen Verstande: He löppt sik noch de Haken un Lön as in der Bewerbung um ein Amt, u. d. m. it. Sagt man von der schnellen Bewegung lebloser, besonders aller flüssigen Körper se lopen, sie laufen. So ist Binnen lopen in der Schiffersprache das Einlaufen eines Schiffs in einen Hafen, in eine Bucht, in eine Fluss- oder Strommündung. Use Schipp löppt up 'n Grund: Unser Schiff läuft auf den Grund, es strandet. it. Sagt man von der Bewegung der Himmelskörper, dat se lopen; de Wandelsteerne lopen um de Sün: Die Planeten bewegen sich um die Sonne; de Mand löppt um de Jird un mit eer um de Sünne: Der Mond läuft um die Erde und mit ihr um die Sonne. it. Ergießen, von Flüssen, die in einen Strom, ins Meer fließen: De Ripp löppt in de Rin; de Gens löppt in 'n Dollert; de Elve löppt in de Nordsee; de Ader löppt in 'n Damansch, zc. it. Erstrecken, eine Richtung haben, so: Dat Gebergte löppt na Sünnenrising: Das Gebirge erstreckt sich gegen Morgen, ostwärts. Dat Land löppt na Abend: Die Küste hat westliche Richtung. it. Aufgehen, keimen, aus der Erde hervorsprossen. Dat Koorn löppt al: Das Korn geht schon auf. In den Flachsländern sagt man dat Siin is lopen, wenn der Leinsamen aufgegangen ist; und die Janprimus-Berehrer freuen sich, wenn de Gasten lopen is, die Gerste gekeimt hat und darum zur Bereitung von Malz Ausicht ist. it. Nach einem bei Flüssigkeiten sehr gewöhnlichem Bilde wird bei diesem v., wie bei anderen ähnlichen, das Gefäß, statt des darin befindlichen flüssigen Körpers, gesetzt. Dat Fass löppt: Der Wein im Fasse läuft aus, das Fass ist led. De Schepen lopen halv vull Water: Die Schiffe liefen halb voll Wasser. De Dgen lopen em vull Water: Die Thränen treten ihm in die Augen; de Dgen lopen mi: Sie thränen mir. it. Bildlich für von der Zeit und der Fortpflanzung unkörper-

licher Dinge: De Tiid löppt: Die Zeit vergeht. De lopen de Maand, dat lopen de Jaar, im gemeinen Leben, der laufende Monat, das laufende Jahr, das gegenwärtige. it. Bildlich für leben: Wer weet, wo lang de nog löppt, auch medelöppt: Wer weiß, wie lange der noch lebt, eine in Hamburg und Altona geläufige Lebensart, die der Lebendigkeit und Betriebsamkeit der Bewohner dieser Städte ihr Entstehen verdankt; seltener hört man sie in den kleineren Städten Holsteins. it. Allgemeine Lebensarten und Sprichwörter. Daar up to lopen weten: Sich gut darauf verstehen. Loop an de Mane, sagt man in Bremen für pade Dich! Wo leep dat wider: Wie ging's damit weiter? Da loop mit, sagt man in Hamb. Altona zu Jedem, den man mit einer Gabe oder Antwort los sein will. Laat dat lopen: Laß es ungerügt, unerwidert, laß' es gut sein! Dat will wi man so lopen laten! Das wollen wir so genau nicht nehmen; nun auf sich beruhen, hingehen lassen. Du kannst em man lopen laten: Reibe Dich ja nicht an ihm! Sine lopen laten, heißt eine Lüge sprechen, bezw. einen guten, scherzhaften Einfall haben. cfr. Loopje. Dat löppt em bi de Rügge up: Das hat er schwer zu büßen. 't löppt em vör 'n ander: Er wird wirre im Kopfe, verliert den Verstand. Der looft jut! sagt zum Fahrgast der Berliner Droschkentutscher von seinem abgemagerten Gaul, der einst bessere Tage kannte. Det looft in 't Feld: Das wird lustspielig. Er weef druf zu loofen: Er versteht seinen Vortheil. Eß rasch den Reje uf, sonst looft er weg! weil er voll Maden ist. Du looft wol vor Feld? fragt man, wenn Einer schnell läuft. Der looft alleene! heißt es von einem schlechten Wit. — In den ersten Jahrzehnten des laufenden Jahrhunderts lebte in Berlin ein zur französischen Colonie gehöriger, wohlhabender Kaufmann, dessen Gattin, eine richtige Berlinerin, sich eben sowol durch Schönheit, (in der Jugend), als durch Mutterwitz und echten, oft vorlauten, Berliner Humor auszeichnete. Madame X lag aber mit den Gesetzen und Vorschriften der Sprachlehre in hartem Kampfe. Sie wußte das sehr wohl. Deshalb hielt sie sich eine sprachlich und literarisch gebildete Gesellschafterin, die den Auftrag hatte, Madame auf jeden Sprachfehler, selbst im Gespräch mit einem Dritten, aufmerksam zu machen. Monsieur X besaß in Charlottenburg ein Sommerhaus, welches Madame bewohnte, wenn sie nicht den Sommer über in irgend einem beliebigen Badeorte zubrachte. Ein Spaziergang im Charlottenburger Schloßgarten, mit ihrer Gesellschafterin, gehörte zur Tagesordnung. Dann traf es sich wol, daß sie dem Könige Friedrich Wilhelm III. begegnete. Der König kannte sie und knüpfte dann und wann ein Gespräch mit Madame an. So auch eines Tages. Sie erzählte dem Könige eine lange Geschichte, worin das Wort loofen, jeloofen, sehr oft vorkam. Die Gesellschafterin, neben ihr hergehend, sprach leise, doch so, daß sie sowol als der lächelnde König es hören konnte, laufen, gelaufen! Das verdroß Madame.

Zum Könige gemendet, sprach sie: Nanu, Majestäten, da heeren Se 't, wat sagen Sie dazu! Ich bin jeloofen un jeloofen un habe Keenen gekriggt, un die Person ist jelaufen un jelaufen un hat alleweile noch Keenen gekriggt! — In Bremen heißt Rog löppt de Tunn: Noch kann man was daraus zapfen. So bedeutet in den dortigen Statuten lopen laten soviel, als zum Verkauf im Kleinen auszupfen, schänken; im Stat. 66: Keen Borger schall vele lopen laten Wynne binnen Bremen, sunder korte Wynne: Kein Bürger soll innerhalb der Stadt Wein feil halten, zum Verkauf ausschänken, es sei denn, daß es leichte Weine seien; bekanntlich treibt der Bremer Rathskeller großen Handel mit schweren Weinen der edelsten Reben und vorzüglichsten Jahrgänge etc. Wat löppt daar, wat is loos: Was geht da vor, was geschieht? Moder, laat dat Water lopen, as Bader dat hebben will, eine in Holstein, Kiel und Gegend, geläufige sprichwörtliche Redensart, vermuthlich entstanden aus einer Anekdote, da Kinder ihre zänkischen Altern durch Bitten zu vereinigen suchten. Dat man lopen, seggt Lütj' un pisst in Sieb, ein apologisches Sprichwort auf Unbedachtsame und nutzlose Arbeit gerichtet. it. Dat lopen de Markt doon: In einer Angelegenheit Laufdienste thun; it. die laufenden Geschäfte wahrnehmen. He löppt as 'n Heshund, er läuft wie ein gehetzter Hund, sagt man in Osnabrück für: Er läuft sehr rasch. — Zu Aflopen I, 18. Lat dat Aeten aflopen: Trink das Wenige aus. — Zu Avelopen I, 62: Überlaufen. it. Überschießen, übrig bleiben, superesse. In einem Schenkungsbriefe von 1475: Ende wes denn erbenompten twen Marken in Wasse murder averlopet, dat schall dagelikeß uppe Sunte Gatherynen Altar in Godes Ere vorbarnen. — Zu Belopen I, 121: Durch Laufen, umherziehen ausrichten. Ik moot 't all belopen un berennen: Ich muß d'rum laufen und rennen. it. Wie im Hochd. belaufen, betragen. 't beloopt sik up 100 Mark. — Zu Bilopen 2. I, 143: Dat löppt (lopt) noch so al bi: Das geht noch wol an; Das ist noch so mittelmäßig. (Brem. W. B. III, 84, 86; V, 421, VI, 185. Dähnert S. 285. Schütze III, 47, 48. Stürenburg S. 140. Danneil 128. Strodtmann S. 128. Schambach S. 118. Richt. Berl. S. 48.) Schon beim Nero Lauffan; beim Diefried Lauffan, beim Witteram lopen, wie im heütigen Berlinisch. Im Cod. Arg. Glauvan. Altsass. Glosan. Angeli. Gleapan, springen, tanzen. Sländ. Gleipa. Engl. Leap, lopo. Dän. Lobe. Schwed. Löpa. Aus dem h vor dem l haben die Franzosen ein g gemacht in ihrem Worte galopper, rennen.

Lopend. f. Der Durchfall, vorzüglich die Ruhr. Se hett dat Lopend kregen: Sie ist von der Ruhr befallen worden.

Loper. f. Ein Läufer, überhaupt; cfr. Löper. it. Das mit einem Block: Schiimloop, cfr. Blocktrulle I, 162, versehene Lauwerk am Schwärd eines Schiffs.

Loperec, —rije. f. Ein wiederholtes Hin- und Herlaufen, ohne Zweck. it. Eine heimliche und unehrbare Freierei, Liebeständelei.

Loopfastig. adj. adv. Was viel Wege kostet. Dat is mi to loopfastig: Das kostet mir zu viel Hin- und Herlaufens. (Jychoe, Holstein.)

Loophöner. f. pl. Laufhühner, zu den hühnerartigen Vögeln gehörig, laufen schnell, mit ihren langen zweizehigen Beinen, fressen Körner, Gräser, Insecten.

Loopje. f. Ein scherzhafter Einfall, mit dem Nebenbegriff, daß der Einfall unwahre Thatsachen, eine Lüge, zum Hintergrunde hat.

Loopkäver. f. pl. Laufkäfer, zu den Käfern gehörig; viele ohne Flügel, mehrere geben berührt einen stinkenden Saft von sich; leben unter Steinen und sonst verborgen, fressen Insecten. Man theilt sie in 150 Gattungen; darunter der Goldloopkäver, der durch Vertilgung von vielen schädlichen Insecten sehr nützlich ist.

Loopklaw. f. Die Afterklaue beim Wübe.

Loopkrabbe. f. Die Laufkrabbe, zu den kurzschwänzigen Krebsen; wohnt in Höhlen, läuft schnell.

Loopmilch. f. Die Laufmilch, Erdmilch.

Loopmäus. f. pl. Laufmäuse, zu den Nagethieren gehörig, von deren Gattung Mus L. besonders drei Arten hierher gehören, als die Waldmaus, M. sylvaticus L., die Zwergmaus, M. minutus Fall. und die Feldmaus, Hypodaeus arvalis L., das schädlichste aller Nagethiere.

Lopp, Loppen. f. Ein Haufen, eine Menge von Etwas. Dat was en ganz Loppen: Das war ein ganzer Haufen. (Bommern.) it. Ein Büschel, mithin eine kleine Menge; en Lopp heü: Ein Büschel Heü. it. Ein Arm voll. (Holstein.)

Loppig. adj. adv. Schwerfällig, im Gehen, bei der Arbeit, — im Denken. Jürgen is en loppig Minst: Georg ist ein schwerfälliger, denkfauler Mensch. (Husum, Sleswig.)

Loopplantz. f. Ein Werbeplatz, ehemals für Mannschaften des stehenden Landheeres; jetzt in den Seehäfen die Stelle, wo die Schiffer der Kauffarteflotte ihr Schiffsvolk zu einer bestimmten Reise über See, oder auch auf mehrere Jahre, anwerben, heuern, mietzen, in Dienst nehmen.

Loopreisen. f. So nannte man in Niedersachsen vor Menschwerdung des Bauerstandes, in den Zeiten der Leibeigenschaft und Erbunterthänigkeit des Reisen im Hofdienst, nach der durch Gesetz und Herkommen festgesetzten wechselnden Reihenfolge der Verpflichteten.

Loopfand. f. Der Triebfand, in den man beim Betreten hineinsinkt. cfr. Duell, Slump, Saugfand.

Loopfch. adj. adv. Rasch und scheid davon laufend; zum Laufen geneigt; läufig. Sagt man besonders vom Gefinde, daß seine Dienstherrschaft rasch hinter einander wechselt.

Loopfchut. f. Schimpfname eines Frauenzimmers, das sich auf Straßen, Wandelbahnen, an Bergnütgungsörtern umhertreibt.

Loopspinn. f. Die Lauffpinne, eine Spinne, die kein Gewebe macht und ihren Raub laufend oder springend ergreift.

Loopvügel. f. pl. Die Laufvögel, Kurzflügeler, wie die Sumpf: Stelzenvögel, die Strauße.

Lore. f. Ein Bohgerber. (Osnabrücker Urkunden.)
Lore. Der Taufname Eleonore, mit Loreken,

dem Dimin Lorchen. Lorelai, — lei, Name eines berühmten Felsvorsprungs am Rhein im Laien- oder Schiefergebirge bei St. Goarshausen, außerhalb des Plattdeutschen Sprachgebiets.

Lorentz. Der Name Laurentius; woraus man den krummen Lorentz für Reverenz gebildet hat. Einen krummen Lorentz machen: Eine tiefe Verbeugung machen. *Se irrt sik as Badder, Gevatter, Lorentz, ein holsteinscher Vergleich.*

Lorbeer und —boom. L. Der Lorbeer und der Lorbeerbaum, *Laurus nobilis L.*, aus der Familie der Laurineen; in Europa in den Ländern am Mitteländischen Meere bis an den Alpen heimisch, bei uns nur in Warmhäusern überwinterbar.

Lorbeerblätter. L. pl. Die Lorbeerblätter, früher officinell, jetzt nur noch als Gewürz für Speisen dienend.

Lorjett. L. Abkürzung von Lornjett: Eine Lornjette, ein Doppelglas, welches vor den Augen gehalten werden muß. cfr. Luren.

Lork, Lunk. L. Ein Frosch, *Rana L.*, und Kröte, *Bufo L.*, Lurch, Unke. Das Landvolf hält die Kröte für sehr giftig; sie ist allgemein ein Gegenstand des Abscheus, dem man gern aus dem Wege geht; der Landmann verkennt, oder eigentlich, erkennt nicht den großen Nutzen, den dieses Thier ihm stiftet durch Vertilgung schädlicher Insekten. Wenn der Altmärker von irgend Einem sagt, *he freit sik, as wenn he 'n Lork an 'n Strikk haer*, so meint er, die betreffende Person freit sich als wäre ihr das größte Glück zu Theil geworden. (Danneil S. 128.) So auch im Kurbraunschweigischen heißt die Kröte am Strick, in seiner Gewalt haben, Sieger sein, seinen Wunsch, sein Ziel erreicht haben. Einem Betrunkenen wird zugerufen: *He is ditte, he hett de Lork an 'n Strikk.* it. Lork und Lorkending in Holstein, Bremen, Pommern, Altpreußen, Westfalen u. s. w. ein Schimpf- oder Spottname für eine kleine unansehnliche, dabei finster blickende Person, in Ostfriesland sogar für einen schlechten Menschen, einen Schurken. it. Ist Lork bisweilen ein Ausdruck der Bewunderung! it. Rennt man einen schelmischen Menschen *de Lork'e* wenn er männlichen, und *dat Lork'e* wenn er weiblichen Geschlechts, und der Schelm jugendlichen Alters ist. Die Verschmittheit und Pfiffigkeit ist bei einem Lork nicht ausgeschlossen. *Holl. Loer. Engl. Lorol.*

Lurke, Lurke. L. Ein geschmackloses, dünnes, trübes Getränk. Wenn ein Duzend Tassen siedendes Wasser auf ein halb Loth Kaffee und ein Loth Störchen gegossen wird, so entsteht eine Lurke, wie man auch im Hochd. sagt.

Lurken. v. Einem Lorken anhängen, ist soviel als Schelt-, Schimpfwörter brauchen oder Jemandem auf anzügliche Weise was zu verstehen geben.

Lorksch. adj. Drückt Ärger und Verdruß aus, und läßt sich durch verteufelt wiedergeben. *De lorksche Tenge, Gäre, de lorkschen Bengels!* Der verteufelte Bursch, die verteufelte Dirne, die verteufelten Buben!

Lorrolje. L. Das Lorbeeröl, *oleum laurinum*,

dessen Geruch die Fliegen vollständig verschlecht, daher es zum Anstreichen von Fleischballen vortreffliche Dienste leistet.

Lorren. v. Einen zum Besten haben, ihn necken, veriren. (Osnabrück.)

Lorrern. v. Eins mit lobdern S. 410 in Rellenburg-Pommerscher Mundart: Unbedachtsam sprechen, laut schelten und schimpfen.

Lorrib. L. Die Rohrdommel, *Ardea stellaris L.* Vögelgruppe aus der Gattung Reiher.

Lort. L. Bezeichnet jedes Ding, jeden Gegenstand, jede Sache, die nichts werth ist. Einen Lort ool: Einen Dreck auch! (Pommern.)

Dähnert S. 285 vermuthet, es sei ein schwedisches oder sonst verunstaltetes Fremd-Wort.

Loß, Loss. L. Der Luchs, *Lynx L.* *Angell. Lor. Dan. Loss. Schwed. Lo.*

Loos, los, loss, laus, lois. adj. adv. 1) Alles was das Hochd. los, lose, bedeutet, als: frei, ledig, undicht, nicht fest, weit, locker. 2) Klug, pfiffig, schlau, listig, arglistig, falsch, verschmitzt. 3) Unachtsam, nachlässig. — *Lose Lude* heißen in der Brem. Mund. Alle ledige, unverheirathete Personen. it. Ist in Bremen, Stadt und Land, ein ledig loos Minst eine unverheirathete Person, besonders weiblichen Geschlechts. *Se is loos un ledig:* Sie hat nicht Mann noch Kind mehr, eine kinderlose Wittwe. *Ene lose Person:* Ein Weibsbild, welches außerehelich geboren hat. it. Wird loos in vielen Lebensarten gebraucht mit Weglassung des Zeitworts: *Will ji bald loos:* Wollt Ihr bald wegreisen? *Werdet Ihr bald unter Segel, unter Dampf gehen?* *Wult Du wol loos:* Wirst Du gehen! *Unterstehe Dich!* *Was fällt Dir ein!* Halb im Scherze drohenden Tons. *De Keerl is loos* sagte man sonst von einem Erbunterthänigen, dem die Freiheit geschenkt war; jetzt läßt es sich von einem männlichen Diensthöten sagen, der aus dem Dienst — gejagt, ohne Dienststellung ist. *De Keerl is wedder loos:* Er hat seine Gefängniß-, Zuchthaus-, Strafe überstanden, er ist aus dem — Loch, auf freien Füßen. *Nu geit et loos:* Nun wird der Anfang gemacht, mit einem politischen Redegeschwätz in einer Volksversammlung der plebejischen Wählerschaft, mit einem Komödienpiel. *Ma leje loß,* sagt der Berliner zu Einem, der Etwas erzählen will und eine lange Einleitung macht: *Nun, fange doch endlich an!* Denselben Begriff knüpft er an das v. *Loß-schießen,* — *Ranu schießen Se mal loß!* *Wat is daar loos:* Was geht dar vor, was für ein Lärm ist da? von einer Volksversammlung? Der Berliner glaubt recht wichtig zu sein, wenn er auf diese Frage zur Antwort gibt: *Was nicht angebunden ist!* *Der hat was loß:* Der hat Talent, der hat was gelernt, er weiß viel! *Dar is Fü'er loos:* Da ist Feuersgefahr! *Nu is de Düvel silverst loos:* Nun treibt der leibhaftige Gottseins sein Handwerk! *He geet d'rup loos:* Er wagt es unverzagt! *Det Geld bin ik loos:* *Al' mein Geld ist weg.* *En loos Schelm oder Dove:* Ein listiger, durchtriebener Schalk. *Loos belen:* Im Gerichte frei sprechen von einer Anschulbigung. *Ene lose Klaag:* Eine lockere Klage, die sich auf keinen Beweis

flüht. De driecht sine Saten heel los: Er ist in seinen Berrichtungen außerordentlich nachlässig. En loss Fent: Ein unachtsamer Bursche. De lose Tiid, in den Städten die sog. saure Gurlenzeit, in der die Geschäfte des Kleinhandels, des Krämers in Manufacturwaaren ruhen; it. auf dem Lande die Zeit zwischen der Heu- und Kornärnte, wo der Landmann feiert. De hett lose Tiid: Der Mensch hat nichts zu thun, er lungert umher. Loss un laus oder lois sein, heißt in Dsnabrück gänzlich frei, ledig und los sein. Licht Land, lose Lü'e; sware Klei, grave Dissen, ein altes ostfriesisches Sprichwort, welches offenbar auf der Geest entstanden ist. (Brem. W. B. III, 87, VI, 186. Dähnert S. 284. Strodtmann S. 125, 128. Schüpe III, 49, 50. Stürenburg S. 140. Nicht. Berl. S. 48.) Holl. Loos: Leer, ledig; listig, durchtrieben. Schwed. Löss. Angelf. Leas, leas-motig: Leichtsinzig, falsch; Leas-spell: Falsche Rede; leaslan: Lügen. Engl. Loss.

Loos. f. Das Getröse der Thiere, etwa weil es locker aneinander hängt? (Holstein.)

Loosbaker. f. Ein besonderes Gewerl in Städten, das von dem Fastbaker I, 439, unterschieden ist, und nur Weißbrod, von lockerer Beschaffenheit, herstellt. Der Unterschied gehört der Vergangenheit an; im Lichte der Gegenwart backt jeder Bäcker Schwarz- und Weißbrod, je nach Bedürfnis seiner Kunden.

Loosbändig, —bännig. adj. Alles was nicht fest ist, oder in Verbindung steht; unbefestigt, abgelöst, frei, unangebunden, unverschlossen. Von Band, auch bändig I, 80, 83. Die Diebe greifen zunächst nach dem, was loosbändig ist, mithin Geräthe, Sachen, die lose umherliegen, nicht befestigt, nicht verschlossen sind, und ohne Geräusch genommen werden können. Loosbändig Volk: Loses Gesindel, das kein Heim hat. En loosbändig Keerl: Ein Mensch ohne Anhang, ohne Verwandtschaft. Loosbännig Lüüg: Sich selbst überlassen, ledige Personen. cfr. Lösbandig. Als adv. Nebenher. De Sale geit loosbännig: Die Sache geht nebenher.

Loosbösten. v. Loosbürsten, auf Jemanden stark einschelten; it. plötzlich in Zorn gerathen, und auf Einem losfahren.

Loosbräken. v. Sagt man vom Wilbe, wenn es die Kette der Schützen, bezw. die gestellten Reize durchbricht und entflieht.

Looschabel. adj. Das Franz. logeable: Bewohnbar; wohnlich, von der Einrichtung einer Wohnung.

Looschen. v. Löschen, aus-, verlöschen, extinguere. it. Lösen, los lassen. In Bremen, Stadt und Land, wird es aber nur von Pfannen gesagt, an welchen sich der darin zu badende Eier- oder jeder andere Kuchen nicht festsetzt. De Schapen will nig looschen, ist dort eine Redensart mit der Bedeutung: Die Pfanne will den Kuchen nicht los lassen, er haftet an derselben. (Brem. W. B. III, 89.)

Looscheeren, —schiren, —seeren. v. Das franz. loger: Logiren, bei Jemandem einkehren, von der Reise kommend, bei ihm abgetreten sein, Wohnung haben. Wo sall ik in Berlin looscheeren? Na wo denn anners as in 'n Kaiserhof! Dat Losement is en Betken düür, davör

aberst oot — nobel, vornehm! Gewiß. Und Alles viel besser, schöner, auerlesener als im Gasthose der Mitte, Central-Hotel im neuern Deutsch genannt.

Looschi. f. Vom franz. loger: Das Logis, eine Wohnung, meist eine möblirte in der Stadt für Junggefallen ohn' eigene Wirthschaft. it. In der Seeschiffahrt, der Raum im Schiffe, wo die Bedienung desselben, die Schiffsmannschaft, sich aufhält.

Loosdriwer. f. Ein Herumtreiber, Bagabund. (Grafschaft Mark.)

Loosdröuen. v. Sagt man in Holstein von dem Geräusch, welches entsteht, wenn in Gebäuden der Kalkputz von der Decke, von den Wänden sich ablöst und zur Erde, auf den Fußboden, fällt. (Schüpe I, 260.)

Loose. f. Eine Sau, ein weibliches Schwein. (Vorpommern.) cfr. Söge, Sädg.

Loose. f. Das lose, lockere, Ende des Lau's an einem Flaschenzuge oder auf einem Schiffe. (Ostfriesland. Stürenburg S. 140.) it. Eine Abtheilung der Semmel. (Utmars. Danneil S. 128.)

Losement. f. Das franz. logement: Ein Wohnzimmer; it. eine vollständige Familien-Wohnung mit eigener Wirthschaft.

Lösen. v. Freigeben, zurückgeben; it. abtreten. (Pommersche Urk. von 1480.) cfr. Uutlosen in Lösetunde und lösen.

Loosfegen. v. Eine Arbeit, eine Sache, ein jedes Unternehmen ernstlich angreifen.

Loosgaan. v. Sich lösen, de Haken, de Raat is loosgaan: Der Haken hat sich gelöst, die Raht ist aufgetrennt. it. Den Anfang nehmen, machen, in Berlinischer Mundart losje'en; Je'ets nich bald los? Fängt's nicht bald an? Los davor: Fang an! Dat Komedijenspeel geit loos: Das Schauspiel beginnt. it. De Diskusjoon is loosgaan: Die Erörterung über irgend eine Angelegenheit, Sache, hat begonnen. Et geit loos, sagt man auch von einem Schießgewehr, wenn es abgeseuert wird.

Looshaftig. adj. Ist der Flach, wenn er keinen guten Faden gibt.

Loosheed, —heid. f. Unachtsamkeit, Unaufmerksamkeit. it. Falschheit, Schelmerei. it. List, Pffigkeit, Schlaueit. it. Betrügerei.

Loosholt. f. Eins der Querhölzer in einer Fachwerkswand.

Loosisen. v. Loseisen, vom Eise frei machen. cfr. Isen I, S. 23. Loseisen ist dem Nicht. Berl. S. 48 soviel als frei machen, gegen hartnäckigen Widerstand.

Looslaten. v. Aufgeben, eine Sache; verzichten auf Etwas. Lappenb. Gesqh. 111: Dar na vorsoneden sie sik pruntliken vor demesoluen slöte vnde Her Mauritius let los der Hulbeginge der stad Bremen: Hernach versöhnten sie sich freudlich vor dem nämlichen Schlosse und Herr Moriz leistete auf die Hulbigung der Stadt Bremen Verzicht. (Brem. W. B. VI, 166.)

Looslegen. v. Loslegen, beginnen, eine Sache. Nu wöll wi mal looslegen! heißt es in Hamburg, Altona für: Nun wollen wir einmal recht lustig, recht vergnügt, ja unbändig sein; wie D'rup af, nun soll's losgehen! Auch: Nu leggt he los: Nun kommt er mit seinen Hauptscherzen, —wiken angezogen!

sagt man vom Lustig, dem Spasmmacher der Gesellschaft. (Schäpe III, 28.)

Loosmann. l. In Preußen, der Besitzer eines kleinen Bauerhofes, ein Bühner? (Gegend um Tilsit.)

Loos. l. Ein Loos. (Mellenburg.) cfr. Lott.

Loose. l. Ein Träger, Kraftloser im Willen. En olle Loose: Ein Mensch ohne Willenskraft, der träge und nachlässig auf Nichts um ihn her Acht gibt, dem Alles gleichgültig ist.

Loosseggen. v. Los-, freisprechen, Einen seiner Verpflichtung entledigen. Seddig und e lois seggen heißt es in Osnabrücker Urkunden für Quittung erteilen über geleistete Zahlung; lossprechen. (Strodtmann S. 124.)

Lossen. v. Ein Schiff ausladen; es löschen. (Bremen.) cfr. Löschen. it. Losen, von Seiten der Militärpflichtigen. (Mellenburg.) cfr. Lotten. it. Langsam und träge gehen. (Pommern.)

Lossig. adj. Unachtsam, nachlässig; träge. cfr. Lösig.

Loosten. v. Einen Wind schleichen lassen.

Loostrecken. v. Mit einer Sache ernstlich den Anfang machen.

Losung. l. Der Auswurf, der Roth des Wildes, in der Jägersprache. Losung gewen: Roth fallen lassen. Keltisch Loist, Brett; Los, der Auswurf, Roth; Los, das Zeichen; mit dem Auswurfe bezeichnet das Wild seine Spur, d. i.: die Losung der Jäger.

Loszibbern, —zobdeln. v. Fortgehen. (Nicht. Berl. S. 48.)

Lott. l. Das Loos, Los. Ein Stab, Zettel, oder jedes körperliche Ding, vermittelt dessen von Ungefähr bestimmten Veränderung Dinge ausgetheilt, und ungewisse oder streitige Sachen entschieden werden. it. Der auf solche Art durch das Ungefähr bestimmte Antheil, im eigentlichen, wie im bildlichen Verstande, im ersteren, wenn Waaren zc. durch das Loos vertheilt werden, im zweiten, das Eigenthum einer Sache, so fern man dasselbe nicht unmittelbar sich selbst zu verdanken hat. it. Die Wahl oder Entscheidung einer Sache durch das Ungefähr, und zwar eigentlich, Etwas dem Lose überlassen, und bildlich das Schicksal, das Ungefähr. En Lott werpen: Losen. En groot Lott: Ein großer Antheil, Gewinn. Dos grote Lott: Das große Loos, in den heiligen Lotterien, der größte Gewinn. Si annern up 't Lott faren, ward an der Pommerschen Küste von Fischerneghten gesagt, die für einen Antheil an dem Ertrage des Fischfangs Dienste leisteten. Beim Otfried über Los und thün Los; im Tatian Losje. Beim Alphilas Glants. Angelf. Glet, Glet, Glijt. Engl. Lot. Holl. Lot. Dän. Los. Schwed. Lott. Isländ. Lut, Lut. Franz. Lot. Ital. Lotto. Poln. Los. Keltisch in der Bretagne Lant: Lao'. Der Begriff des Zufalls oder Zufallens scheint in diesem Worte vorherrschend zu sein.

Lotte. l. Im Bergbau eine aus Brettern zusammengesetzte Ableitungsröhre der Wetter, sowie der Zu- und Ableitung des Wassers auf die Kunsträder und von denselben.

Lotte und Lottken: Der Vorname Charlotte, auch in der Verkleinerung.

Lotten. v. Losen, besonders von den, zur großen Waffenschule einberufenen und für körperlich tüchtig befundenen, jungen Leuten, da sie

nicht Alle in der Schule Platz haben, mithin das Loos, das Ungefähr, darüber entscheiden muß, wer von ihnen aufzunehmen sein wird. it. Durchs Loos erwählen. So in den Brem. Stat. 8. Enen van öhnen Lotten: Einen von ihnen durchs Los erwählen. Enen to lotten: Einen Erfahmann durchs Loos bestimmen. Elkeen, Jeder, lottet in sin Bü'el: Jeder sorgt für sich, ist auf den eigenen Vortheil bedacht. — Verschiedenartig war und ist das Losen. Die alten Ditmarsen rissen Zweige von den Bäumen, die sie bezeichneten, merkten und dann blindhin auf ein weißes ausgebreitetes Tuch werfen. Dies war ihre Losungsweise, nach Neocorus Chronik. Wir bedienen uns beim Abstimmen gemeiniglich kleiner weißer und schwarzer Kugeln als bejahende und verneinende Stimme. Beim Alphilas Hausjan. Angelf. Glestan, Glyttan, Ilesan, Lissan. Engl. Loon. Dän. Lose. Schwed. Lösa. Isländ. Selja. Franz. Lott.

Lotteree, —rije. l. Ein Glücksspiel, bei dem der Gewinn und Verlust der Spielenden durch das Loos entschieden wird; ist als Staats-Finanz-Anstalt durchaus verwerflich; denn, abgesehen davon, daß die Lotteree alle Jahre mehrmals große Summen in Bewegung setzt, welche hervorbringenden, schaffenden Geschäften entzogen werden, veranlaßt sie für Tausende unvermeidliche Verluste und theilt dafür Gewinne aus, die, wenn sie klein sind, wieder auf das Glücksspiel verwendet werden, wenn sie groß sind, in der Regel dem Gewinnenden keinen Segen bringen, von denen vielmehr das Sprichwort „wie gewonnen so zerronnen“ ganz an seinem Platze ist. Am nachtheiligsten ist eben die moralische Wirkung. Die Lotteree ist es, welche mit der Aussicht auf Gewinn den Gang nährt, ohne Arbeit, ohne Mühe reich werden zu wollen, welche die Gewohnheit pflegt, auf unbestimmte Glücksfälle statt auf Fleiß und Einsicht zu bauen und die den unglücklich Spielenden selbst auf die Bahn des Verbrechens leitet. Aufhebung der Lotteree muß unbedingt verlangt werden! Der Ausfall an den Staatseinkünften, der durch Beseitigung der Lotteree entsteht, läßt gar keinen Vergleich zu mit dem Verderben, den das Volk in seiner sittlichen Haltung entgegen geführt wird, namentlich seitdem bei der Preussischen Staats-Lotteree die Lotteree-Sammler es sich herausgenommen haben, den vierten Theil eines Loses, der allein von Obrigkeitwegen als kleinster Theil ausgegeben wird, noch weiter zu theilen, selbst bis zum vierundsechzigsten Theil eines ganzen Loses, was den ärmsten Menschen, selbst den aus öffentlichen Mitteln unterstützten Almosen-Empfänger, verlockt, sein Heil von dem Gewinn des großen Loses zu erwarten. Im Deutschen Reiche haben, außer Preußen, auch Sachsen, Braunschweig und Hamburg Staats-Lotterien. Diese drei Staats-Einzelwesen haben in dem Zeitraume von 1870 bis 1880 die Zahl ihrer Lose von 81,800 auf 268,000, mithin um 186,700 vermehrt, und von diesen Losen wird trotz der Straffälligkeit ein sehr großer Theil im Preussischen Staate gespielt, man schätzt die Zahl auf die Hälfte, vielleicht zu niedrig. Um diesem Unwesen zu steuern, sind im

Preussischen Landtage mehrere Mitglieder schwach genug gewesen, nicht nur für Beibehaltung der Staatslotterie, sondern sogar für deren Erweiterung durch Vermehrung der Lose ihre Stimme zu erheben, dem gegenüber der Finanzminister sich in der Sitzung vom 2. Decbr. 1880 bis auf Weiteres ablehnend ausgesprochen hat. Fort mit allen Staatslotterien von Reichswegen durch Reichsgesetz! Selbst Lotterien für fromme und wohltätige Stiftungen darf der Staat nicht dulden, weil auch sie das Volk zur Trägheit und Habucht verleiten, insonderheit dann, wenn der Gewinn von Baargeld in Aussicht gestellt ist. Fort, fort alles Glücksspiel! Lotterien gab es schon vor achtzehnhundert Jahren. Im alten Rom sollen sie von Nero eingeführt worden sein. Der Kaiser ließ Holzstäbchen schnitzen, die älteste Form der Lose, und auf denselben die Geschenke verzeichnen, die bei den Olympischen Spielen unter das Volk vertheilt wurden. Gewöhnlich bildete die Lotterie den Schluß der Vorstellungen, die Stäbchen wurden unter die Menge geworfen und der Glückliche, der ein solches erhaschte, — wobei es an blutigen Köpfen nicht fehlen konnte — erhielt den darauf verzeichneten Gewinn. Nero und Titus schenkten nicht nur Geldsummen, sondern auch Kleidungsstücke, Schmucksachen, Lastthiere, Sklaven. Der Kaiser Heliogabalus hatte in seiner nähern Umgebung auch so ein Lotteriespiel eingeführt und es machte ihm Vergnügen, die Gegenstände so bunt als möglich durch einander zu mischen und deren Namen auf Muscheln zu schreiben. Während der Eine zehn Strauße, einige Kameele oder hundert Goldstücke empfing, erhielt ein Anderer einige Straußfedern, oder ein Ei, oder ein Pfund Blei. Wer sich einen Ochsen oder Stier wünschte, erhielt ein Stück Rindfleisch, kaum genügend für Eine Mahlzeit, und wer dagegen die Göttin Fortuna vielleicht bloß um ein bescheidenes Gewand angefleht hatte, empfing einen ganzen Ballen der kostbarsten Stoffe. Es gab also damals schon Hauptgewinne und kleine Gewinne. Ob auch Rieten?

Lottern. v. So sagt der gemeine Mann für: In der Lotterie spielen; verlottern: Verspielen. He verlottert all siin Geld: Er verspielt Hab und Gut in der Lotterie, Er hat kein Glück in diesem Spiel des Zufalls.

Lotzgefall. l. Das Geschick; wörtlich Schicksalsfall. cfr. Gefall I, 544.

Lotzhaap. l. Der zu verlosende oder dem Berechtigten durch das Loos zugefallene Antheil von den Erträgnissen des Gemeinvermögens, an Holz-, Grasnutzung zc.

Lotzköst. l. In Stralsund wird von den Ältermännern und Genossen des Gewandhauses aus den reichen Mitteln dieser Stiftung alljährlich am heil. Drei Königstage ein feierliches Festessen, Lotzschmaus genannt, veranstaltet. Kein Fest ist aus einer verhöflichen Quelle geflossen, als dieser Lotzschmaus. Im 13. Jahrhundert standen die Wand-, später Latensnider, Tuchhändler, während der Marktzeit mit ihren Waaren in den unteren Räumen des Rathhauses und außerhalb desselben an der Südseite aus.

Die Ältermänner der Genossenschaft hatten die freie Wahl des Verkaufsplazes, hingegen wurde über die von den Mitgliedern der Innung einzunehmenden Standplätze lottet, gelost. Daß das Ergebnis des Losens nicht immer den Wünschen des strebsamen Verkäufers entsprach, ist begreiflich und mancher innere Verdruss mußte niederkämpft werden. In richtiger Würdigung, wie nothwendig ein Gegenwirken gegen diese unerfreuliche Stimmung der Genossen, veranstaltete man am Abend des Loostages einen Schmaus auf Kosten der Genossenschaft und dieser verwischte alle am Tage eingesogene Bitterkeit, jedes neidische Gefühl bei Speis' und Trank. So wird es seit 600 Jahren und der Name Lotzköst in Ehren gehalten.

Lou, low, lun, lunt, lunt. adj. Lau, laulich; Lou-, lowwarm. cfr. Lau S. 344, leu 3 S. 379. Angell. Gleow, hltw. Isl. Gle, hlie, was eigentlich einen Ort bedeckt, der dem Sonnenschein ausgesetzt, und vor dem Winde geschützt ist. Schottisch Low, tepidus; low warm, wie unser Louwarm. Hierher gehört auch Lü'en, aufthauen, s. unten. Holl. Loo, leel. Din. Lunken. Engl. Lake-warm.

Loube. l. Die Laube, ein oben bedeckter, an den Seiten aber offener Raum eines Gebäudes. Nach dem Schilter ein Ort, wo die Bürger sich berathschlagen. Beim Du Fresne ist Lobium, Lobia, Laupia, ein bedeckter Gang. cfr. Löbe 2.

Louis. l. In Berlin und anderen großen Städten der Begleiter und Beschützer überlicher Dirnen.

Loub, Lov. l. Eine Laube. (Mecklenburg.) cfr. Loube; Löbe 1.

Louwe. l. Der Löwe. Lappenz. Gescha. 61. cfr. Sell 2c.

Louwe, Luwe. l. Der Glaube (Nordfriesische Mundart), übereinstimmend mit —

Love, Loven. l. Eins mit Globen 2c. I, 577: Der Glaube, an einen einzigen, allmächtigen, allgegenwärtigen, allweisen und allwissenden, gerechten, gnädigen und barmherzigen Gott, Schöpfer und Erhalter des Bestalls. Dat fall up sinen Louen staan: Das soll man ihm glauben! Loven doon: Zum Beweise vor Gericht gültig sein. An dat Lüüg is Love an: Das Zeug ist fest und dauerhaft; it. darauf ist Verlaß. Love is beter as rede Geld: Credit ist besser, als Baargeld. Up Loven: Auf guten Glauben.

Loved. l. Eins mit Lose 2c. S. 412: Das Versprechen, die Zusage; das Verlöbniß. cfr. Gelöbniß, Gelöwte I, 554; Glöwt I, 578; Lövb.

Lovedrecess. l. Die Ehepacten, die bei der Verlobung vereinbart werden.

Loven. v. 1) Eins mit globen I, 577: Glauben, cfr. Löven. Daß dies v. vor Zeiten die Bedeutung der Zustimmung überhaupt gehabt habe, erhellt aus dem zusammengesetzten verlöven, erlauben, Verlöb, Erlaubniß. cfr. in B. Wächter leitet loven und verlöven von dem keltischen Law, die Hand, ab. Festigen Tages ahmen die Plattdeutschen den Hochdeutschen nach, und sprechen Globen, glomen 2c., aus geloven, wie die Holländer sprechen. Dies ge ist, wie das Brem. B. B. III, 91 meint, nur eine abgeschwächte Verlängerungsilbe, welche so manch' ehliches

Deutsches Wort zwar gelehrter und schwerleibiger, aber nicht zierlicher gemacht hat. Die alten Sassen sprachen *leasan* glauben, *lyfan* erlauben; die alten Franken *louben*, *louen* glauben, und *luwen*, *limun* erlauben. Es ist also irrig, wenn Richer im *Idiot. Hamb.* meint, man sage *lösen*, per *aphaerem*, da vielmehr *glöven* eine *prosthesis* ist. *He moot daaran löven*: Er muß daran, nämlich sterben. *He löövt daaran*: Er stirbt! *Dat loov man*: Glaube es nur, das kannst Du immerhin glauben! *De nig löven will, moot fölen*: Wer eine getreue Warnung in den Wind schlägt, dem geschieht recht, wenn die Erfahrung ihn mit seinem Schaden Aug macht. — 2) Eins mit *lawen* S. 345: Geloben; loben, schätzen; abschätzen, werthschätzen, taxiren, eine zu verkaufende Waare; daher die in Ostfriesland geläufige Redensart: *Mit loven un beden mutt m' bi 'n ander kamen*, zum Handelsabluß kommen. — 3) Loben, beloben, eine Person, eine Sache. cfr. *Lof*.

Lovenwerdig, Loovwardig. adj. Eins mit *globerwerdig* I, 577: Glaubwürdig, glaubhaft, sicher. *Lovenwerdige Lügen*: Sichere Zeugen, auf die Verlaß ist.

Lovenwerdigheit. f. Eins mit *Globerwerdigheit* I, 577: Die Glaubwürdigkeit.

Lovere. f. pl. Bürgen, Bürgschaft leistende Personen, in Urkunden.

Lovesam. adj. adv. Glaublich, glaubwürdig. (obs.) *Dentb. des Bürgermeisters Dan. von Büren unterm J. 1508*: *yfft de Sendebreff des Rades to Wynnen nicht lovesam sy, so hebbe he, unde lath lesen, eynen openen besegelden Breff des Rades to Minden zc.*: Wenn etwa das Sendschreiben des Raths zu Minden nicht glaubwürdig wäre, oder keinen Glauben fände, so habe er zc. (*Brem. W. B. V, 421.*)

Lovig. adj. Gläubig. *He is noch en lövig Minst*: Ein Mensch vom alten Glauben!

Lovsang. f. Ein Lobgesang, ein geistliches Lied, worin die Vollkommenheiten des höchsten Wesens gepriesen werden, *hymnus* it. Ein Loblied. cfr. *Loffed* S. 411.

Loweke, Löweken, Lowise, Lowisgen, Lawisgen. Der Taufname *Louise*, *Luisse*; die beiden lehten in der Verkleinerungsform und als Schmeichelwort, auch in der Form *Wisgen*, *Wising*.

Lowwen. f. pl. In *Dsnabrück*: Handtrausen, Manchetten cfr. *Lobbe*.

Löp. f. Der Spaziergang. *En 'n Lööp*, auch *Löpön maken*: Einen Spaziergang machen. (*Kurbraunschweig.*) cfr. *Loop*, *Loap*.

Löbbern, löbbern. v. Von einem Getränke nur wenig auf die Zunge nehmen, sich bei einem Glase Wein oder Bier länge aufhalten. cfr. *Labbern*, *lotten*. (*Altpreußen.*)

Löche, Löchen, Leüchen S. 379, *Löchem*, *Lööchten*, *Lögten*. f. Die Lohe, helle Flamme, auch das Dim. Flämmchen. *Do Löchen floet ut 'n Aven*: Die Flamme schlägt zum Ofen heraus. *Det Gesicht brennt mi as 'n Löchen*: Ich bin heiß und feuerroth im Gesichte. *Laat keen Löchen dran kamen*: Lasse die Flamme nicht drein schlagen. (*Holstein. Pommern.*) *Löchen* ist ostfriesische Aussprache zur Bezeichnung des Diminutivs. cfr. *Lögniß*.

Altisl. Loga. Altholl. Loghem, Loog, Saal: Lohc, Flamme. Angl. Lca. Engl. Low. Schwed. Löga.

Löchenfü'er, Lögtenfüür. f. Das Flammenfeller, vom Kohlenfeuer und glimmender Asche unterschieden.

Löchten. v. Leüchten. (*Sauerland.*)

Löchtern. v. An der Flamme trocknen, wie ein Stück Wäsche an der Flamme auf dem Küchenherde, am geöffneten Ofenloche, wie *Geschriebenes* an der Flamme einer Kerze, einer Lampe zc. (*Ostfriesland.*)

Löde. f. pl. Die Gewichte zu einer Wiegeschale. Mehrheit von *Lood* S. 409. (*Pommern.*)

Löden, lö'en. v. Löthen. Mit weichem Metall die Stücke von härterem zusammenfügen. it. Löcher und Ritzen in metallischen Körpern ausbessern. it. Bleierne gestempelte Merkzeichen an das Tuch, das Zeug zc. hängen, wenn es in die Färberei geschickt wird. it. Mit dem Bleiloth die senkrechte Richtung finden. *Dän. Lodde.*

Lödig. adj. Lötzig, von *Loob*, *Loth*, ein Loth enthaltend. Wird von den Edelmetallen, Gold und Silber, gesagt, in so fern sie in den landesherrlichen Münzen zu Gelde, bezw. von den Metallarbeitern zu Schmucksachen, Haus- und Tischgeräth zc. verarbeitet wird, und in der Mark, welche zu 16 Loth gerechnet wird, die bestimmte Anzahl Lothe reinen Goldes oder Silbers ist. Ein Mark lödigen Goldes ist daher so viel, als 16 Loth Gold. *Seesteinlödig Silber* ist ganz reines unvermishtes Silber, und die ganze Mark reines Silber ohne Zusatz. *Zwölf lödig Silber* heißt, wenn in einer Mark nur zwölf Loth reines Silber und vier Loth andern Metalls beigemischt sind.

Lödöre. f. Der Leichdorn, das Hühnerauge. (*Kurbraunschweig.*) cfr. *Liitdöre* zc.

Löen. v. Sagt man in *Dsnabrück* vom Holze, wenn dessen Saft das Wasser trübe macht, wenn z. B. eine neue Pumpe ins Wasser gesetzt wird, dann löet das Holz, oder macht das Wasser unrein und trübe. Ja auch von Kirschen und Erdbeeren braucht man dies v., wenn sie ihren Saft anderen Dingen mittheilen. it. Wenn der Lohgerber Leder zubereitet, löet er auch. (*Strodtmann* S. 121.)

Löpen. f. Ein länglich rundes Gefäß mit Thierfell überzogen, welches beim Säen des Kornes gebraucht wird. (*Grasschaft Mark.*)

Löer. f. Der Lohgerber. (*Dsnabrück. Strodtmann* S. 127.)

Löög, Löge, Lüge. f. Lügen. pl. Die Lüge, das Lügen, die Lügen. Die Lüge ist nicht nur die in Worten ausgedrückte Unwahrheit; die Lüge nestelt sich in die falschen Toden, in die erschlichenen Seidengewänder, in den auf ungerechtem Gut erbauten Wohlstand, und die Lüge hat das scheußliche, häßlichste Antlitz unter aller Deckschminke und widert an wie ein ekler Wurm, wenn sie sich auch hinter goldenem Geschmeide versteckt hält. Der *Blattdeutsche* sagt u. a.: *Lögen unt hekken*, sie erfinden. *De Lögen laten sik mit Pannen gripen*: Handgreifliche Lügen! *He is van de eerste Löge nig bursten*: Das Lügen ist ihm schon längst zur andern Natur geworden. *Lögen hefft Lorte Bene*: Die Lügen kommen bald ans Licht. *Dat is 'ne stinkende Löge*, sagt

man auch in Pommern für: Daran ist kein wahres Wort, es ist eine arge Lüge. Wat ik seggen will weeren keen Lügen: Ich spreche wahr und wahrhaftig nur die Wahrheit. Leeg, flattrige Pracher: Lüge immerzu, Du armseliger Bettler! vfr. Lüg' S. 347; Lüg S. 349; Leigen, Leigen S. 358. Holl. Leugen. Dän. Løge. Schwed. Lügen. Isländ. Lagna. — Beim Nero Luc. Diefried Lagna, — no, Lagna. Ifidor Lagna. Uppilas Lagna. Angelf. Lige. Engl. Lie. Griech. λυγι, Märchen, Fabeln, Lügen.

Lügen, lügen, lügen. v. Lügen, Unwahrheiten reden. Ich lüge, ich lüge, Du lügst, Du lügest, he lügst, er lügt, ik loog, ich log. Ich hebbe lügen, ich habe gelogen; leeg, lüge! De lügst den Düwel en Dor af: Das ist ein Erzlügen. Nu so leeg! löög, Schelm, löög! O, welche Lügen sind das! Ich will 't geern lügen, legen: Gott gebe, daß meine Ahndung nicht zutrefte! He kann Böme uut de Eerd lügen: Er kann entsehrlich lügen! Was auch durch Redensarten wie: Elkeen den Hals vull, oder in 'n egen Hals lügen, oder lügen datt de Ballen bräken, ausgedrückt wird. He lügst wenn he dat Ruul updoon do'et: Er lügt, wenn er die Lippen öffnet, sagt man von einem Gewohnheitslügen. Enen lügen oder anlügen: Einen belügen. Kannst Du aber lügen! Ist dem Berliner mehr ein Ausdruck der Bewunderung als des Vorwurfs. Frag' miin Kaber, de lügst just as ik, gibt derjenige zur Entschuldigung an, den man auf einer Unwahrheit ertappt. He lügst as 'n Rave, wie ein Rabe. Beim Nero lügen; Diefried lügen, liegen, Rotten lügen; Uppilas lügen. Angelf. leogan. Engl. lye. Holl. leugen. Dän. løve. Schwed. ljuga.

Lügen, lügen. v. Wird auch vom Brüllen des Rindviehs gebraucht. De Ro löögget. (Dsnabrück.)

Lügenbreme, —breime. f. pl. Lügenbriefe; so nennt der Landmann, einfacher Bildung, aber klaren Verstandes, sehr oft die Tagesblätter und Blättchen, die wie Pilze aus der Erde emporwachsen, und mit ihrem Begriffs-wirrigen Gezänk den Leser zuletzt anekeln, ein großes Übel der Zeit, den Abhilfe Noth thut! Censor, Censur, wo bist Du? vfr. Brem I, 212, Sp. 2.

Lügenmaul, —maul, Lügmaul, —maul, —faul. f. Ein Lügenmaul, ein lügenhafter Mensch, ein Erzlügen.

Lügenrei. f. Der Gottseibeiuns, dem die Fertigkeit im Lügen als ein besonderes Unterscheidungsmerkmal beigezessen wird, und der mit dieser Fertigkeit in so manchem Menschenherzen seinen Sitz aufgeschlagen hat.

Lügenrech. f. Die Selbststrafe, welche der Richter einem Beleidiger, Verläumder, für wörtliche Beleidigungen, Injurien, Verleumdungen auferlegt.

Lügenrech. adj. adv. Einer Lüge ähnlich, ihr gleich; eine Lüge enthaltend. it. Das Laster der Lüge besitzend, es ausübend.

Lügenrech. f. So nennt, nach dem Vorbilde des orthodox-lutherischen Pastors, dessen ländliches, urtheilsunfähiges Weichkind jeden Prediger der reformirten Kirche, ganz besonders aber denjenigen Geistlichen, welcher

dem Protestanten-Berein angehört, der in den Augen des kleinstädtischen Bürgers- und des Bauersmanns ein, vom rechten Glauben abtrünniger, Lügenprediger ist.

Lügenrech. f. Der Wegerich, Wegebreit, Plantago L., Pflanzengattung aus der Familie der Plantagineen, in mehreren Arten als Sandwegreich, —flohtraut, P. arenaria Waldst. et Kit, Hundstippe, P. lanceolata L., Schafzunge, P. major L., u. s. w. (Kurbraunschweig.)

Lügerech. adj. Eräge. Ist auch holländisch (Stichen Idiot. Hamb. p. 155. Strodtmann S. 127).

Lügen, lügen, lügen, lügen. v. Lügen, wie die Lügner es zu thun pflegen, wessen dieses v. abstammt; Etwas nicht einräumen, nicht gestehen wollen; verschleiern; verschweigen. Bistu dat löchen: Willst Du oder kannst Du das in Abrede stellen? Beim Uppilas Saugejan, im Latian languan. Isländ. Lagna. Holl. loochenen. Der Oberdeutsche spricht laugnen; altfränk. lougnen. Einige vermuthen, nach Anleitung des Brem. Stat. 24, daß dieses v. ehemals auch die Bedeutung des Lügenstrafens gehabt habe, denn es heißt da: So wor een Dorger deme anderen sprekert an sine ehre, so dat he ene lochent edder Hoorensonne heth ic; nach Pufendorfs Lesart, löchende edder Hoorensonne. Allein sollte dies Wort, weil es mit dem schimpflichen Hurensohn verbunden ist, nicht etwas mehr, als Lügenstrafe bedeuten? Sollte es nicht angemessener, bequemer abzuleiten sein von Sage, insidias, in Vet. Vocab: von 1482, Lög, pl. Lügen, oder vom Keltischen Lög, Schlupfwinkel, latobra; Lög, latero? So würde in dieser Stelle Lochent einen Nachsteller insidiatorum, bedeuten, welches in den Zeiten der Befehdungen ein sehr verhaßtes Wort gewesen sein muß. Inzwischen ist es auch wahr, daß das Lügenstrafen vor Zeiten für eine größere Injurie gehalten worden, wie in heiligen Tagen. Und unstrittig in dieser Bedeutung kommt das Wort vor in Renner's Brem. Chron., im Leben des Erzbischofs Johann I.: Do bewehrede si de Rahn altho hertlik mede in dusse Wiese, dat Tidete Bödenborp, so Hinrich lochent hadde, dar moße sprekert: wat he geseht hadde, dat hadde he in drunken Rode geseht, und wehre öhne leidt ic. So auch in der Amtsvolle der Bremer Goldschmiede: West. Kumpman den anderen lochent im Torne offte mit Vorsate, de scholl gewon dem Kumpte ein half Bundt: Wenn ein Amtmeister den andern einen Lügner schilt, es sei in zorniger Überleitung, oder mit Vorsatz, der soll dem Amte ein halbes Pfund Strafe geben. (Brem. M. B. III, 81.) Löchent ener den andern vörm Gericht; he deit unrecht, gill vol mit andern unnütten Flöchwörden. . . . Vor löchent, dat part hette dre Bund, steht im Rüg. Landgebrauch. Das Wort scheint auch hier Lügenstrafen sagen zu wollen, es muß aber, wie der Zusammenhang, und die darauf gesetzte Strafe ergibt, Etwas sehr Ehrenrühriges damit verbunden und

Löcher vielleicht soviel gewesen sein, als, einem wie einem Meineidigen fuchen. (Dähner S. 281.)

Lüner, Lügenär. f. Ein Lügner. cfr. Lügner, Lügnerer. Dem Lügner ward so good in den Raand seen, as den, de Waarheit spricht: Dem Lügner wird ebenso leicht, und oft mehr geglaubt, als Demjenigen, der die reine Wahrheit spricht. Dies Wort hat z. B. von einem Trugschlusse Anlaß gegeben, welcher Drittehalbtausend Jahre alt ist. Epimenides, so lautet es, ein berühmter Priester und Seher des Alterthums, aus Krete gebürtig, sagt: „Alle Kreter sind Lügner.“ Das Epimenides Recht, so ist er selbst, als Kreter, ein Lügner. Ist er aber ein Lügner, so ist nicht wahr, was Epimenides sagt, und die Kreter sind keine Lügner. Wenn jedoch die Kreter keine Lügner sind, so ist auch Epimenides kein Lügner, und sein Ausspruch bleibt richtig, daß alle Kreter Lügner sind. Dann freilich ist Epimenides, als Kreter, selbst ein Lügner? Soll zungenaar. Angst. Loga.

Lünerische, Lügenärsche. f. Eine Lügnerin; wenn sie ein Ehefrau, ist dieses ein Scheusal, ein moralisches Ungeheuer! Soll zungenaarster.

Lügnis. f. Eins mit Löche zc.: Die Fackel, eine helle Flamme. Man schreibt es richtiger mit g, nicht mit einem h, weil in den alten Stammwörtern ein g ist: Angelf. Leg, Sig. Fränk. und Alem. Lang, Louc, Loug. Schwed. Laga. Isländ. Log. Dann aber auch Lasi im Holl., Low im Engl. Beim Uphilas, Cod. Arg. findet man Lauh. Die plattb. Übersetzung des Buchs der Richter, XIII, 20 hat de Loihem, wo Luther de Lohe setzt. Es ist connex mit Lugt, das Licht. De Löggnis sloog to 'n Daff herant: Die Flamme schlug oben zum Dach herant. De Löggnis sleit em to 'n Hals uut, sagt man, durch eine starke Vergrößerung, von einem, der übermäßig Spirituosen zu sich genommen hat, was man bei jedem seiner Hauche, sofern man in seiner unmittelbaren Nähe ist, durch den Geruch wahrnimmt. (Brem. B. B. III, 82.)

lun. v. Lohen, auflöhen, von einer hellauflschlagenden Flamme gesagt. (Nurbraunschw.)

lun. v. Lachen, den Samen ausschütten, wie die Fische. (Bremen.)

lun. v. Das abgeschchnittene Getreide, bezw. den abgemähten Klee in so kleine Bündel zusammen haken, daß man jedes Mal eins bequem aufnehmen und unterm Arm forttragen kann. (Nurbraunschweig.) cfr. Lot.

lun, lötern, lödern. v. Langsam, in ganz kurzen Absätzen, gleichsam tropfenweise trinken. it. Lötern gaan: Aus einem Loch ins andere gehen, herumtreiben; faulenz; aus Trägheit langsam und schwerfällig gehen. Sei lam hinderdoor gelöket, sagt man in Nurbraunschweig. cfr. Lot.

lun. f. Derjenige Felbarbeiter, welcher die Löte macht. cfr. Lot 1, und lösen.

lun, löten, löten. f. Dimin. von Lot und Lotte: Ein kleines Loch; it. eine kleine Haarlöde.

lun, löten. adj. Durchlöchert; zerrissen; schlecht. Dat süit hier löten uut: Hier sieht es nicht zum Besten aus.

Löts, Löts. f. Ein Faulenzer, Tagebied. (Nurbraunschweig.) it. Ein hoch aufgeschoffener Bursche, eigentlich ein hungeriger Schlucker, Abkürzung von Schlöck. cfr. dieses Wort und Stotts, Stotts. (Ostfriesland.)

Lötsen. v. Ein Löts sein, mäßig herum gehen, faulenz.

Lötsig, Lötsig. adj. adv. Nach Art der Faulenzer, wie ein Faulenzer. En'n Lötsig Gang hem. — He geit so Lötsig. (Nurbraunschweig.) it. Hoch, lang aufgeschossen, schlottrig. (Ostfriesland.)

Löts, lö. adj. adv. Flau, gedrückt, muthlos. (Ravensberg.)

Lömel, Lömel, Beelömele. f. Die Bachbunge, Veronica beccabunga L., Art der Pflanzengattung Ehrenpreis, Veronica L., aus der Familie der Antirrhineen. (Nurbraunschweig.)

Lömen. v. Trübe machen, nämlich Wasser durch Zusatz von Lehmerde; überhaupt jede an sich klare Flüssigkeit durch Aufrühren des Bodensatzes oder durch Vermischung mit fremden, leicht löslichen Körpern trübe machen. cfr. Flömen und glummen, glömen I, 481, 579. cfr. Lemen, Lemern S. 366.

Lömrig. adj. adv. Trübe, getrübt. Dat Water is lömrig: Das Wasser ist trübe oder ist trübe gemacht durch Aufrühren des Niederschlags in demselben. Rein Dog is lömrig: Mein Auge ist getrübt, im eigentlichen wie im bildlichen Verstande, dort das Geschäftsorgan, das äußere Auge, hier das innere, die Seele! cfr. Flömrig, lömrig I, 481, und leemig S. 366.

Löön, Löön. f. Der Ahorn, Acor L., Pflanzengattung aus der Familie der Acerineen, enthaltend die im gesammten Sprachgebiet vorkommenden Arten: Der weiße oder gemeine Ahorn, A. pseudoplatanus L., auch Bergahorn, Sylomore, genannt. Der Spitzahorn, A. platanoides L. und der deutsche oder Feldahorn, A. campestre L., auch Rastholder, Rasteller, genannt. (Pommern, Mecklenburg, Altmark.) Alle übrigen Arten sind Ausländer. it. Bersteht der Altmärker unter Löön auch den Faulbaum, den Traubenerfchenbaum, Prunus Padus L., Coranus Padus Doc., auch Ahl- und Padelkirsche genannt, Strauch oder Baum, dessen Rinde und Blätter der Landmann zum Vertreiben der Läuse benutzt. Die Früchte dienen den Wein-Händlern, bezw. Wein-Fabrikanten zum Färben des Rothweins.

Löön, löne. adj. adv. Eins mit leen S. 366: Mager, abgezehrt, schwach.

Lönen. v. Eins mit länen S. 348: Stützen, lehnen. (Emden, Ostfriesland.) Angelf. Slouen. Engl. Loan, lehnen, geneigt sein.

Lönig. f. Eins mit Löne, Lönig S. 348: Die Lehne am Stuhl; ein Geländer. (Desgl.)

Lönsten. f. Ein Spiel mit Eiern, welche man von einem schräg gestellten Dachziegel hinabgleiten, rollen, läßt; von der schrägen, lehnenen Stellung des Dachziegels so genannt. (Desgleichen.)

Lönung. f. Beim Volk in Waffen, der Lohn, Sold, der Mannschaften mit Einschluß der Unteroffiziere, der am Lönungsdag gefast wird. Lönunger: Ein Soldat. im

spöttischen Sinn der rothwälschen Pennbrüder-Sprache.

Löp. adj. Wird in Dsnabrück von dem gesagt, dem nicht wohl ist.

Löpe, Löpen, Leüpen. l. Ein hölzernes Gefäß, ein Kübel, wodurch die Milch geseigt wird. Bei Schiller: *Lapel, labrum, concha.* (Bremen.) it. Ein hölzerner Brodkorb der Bauern, oder vielmehr eine hölzerne Schüssel zum Brode. (Dsnabrück.)

Löpelken. l. Ein kleiner Milchkübel; Diminutiv des vorigen Wortes. (Bremen.)

Löpen, uplöpen. v. Räder ausbessern und mit neuen Folgen versehen. (Pommern. Mecklenburg.) it. Eins mit Lölen 3: Getreide 2c. zusammen harken.

Löper, Löper. l. Der Läufer, eine männliche Person, welche statt zu gehen, läuft. In vielen Fällen verschwindet aber der Begriff des Laufs und Laufens und ermäßigt sich auf den des Geschwindschritts und Raschgehens. So spricht man von Badenlöper, d. i. Fußboten; von Heidelöper, d. i. Forstläufnern, unteren Forstbedienten, Unterförstern, zum Unterschiede von einem Heiderider, berittenen Forstbeamten, Revier-, Oberförster 2c. Man sagt: Alle Löper sind eine Löper: Nicht alle, die gelaufen kommen, die Waaren zu besichtigen, wollen was laufen. Vater Löper, ist in Bremen ein Scherzname, womit man einen muntern Knaben belegt. it. Von Thieren knüpft sich der Begriff der Geschwindigkeit, die Art und Weise ihres Gehens, Laufens an das Wort Löper. So sagt man von einem Pferde, welches lange Tagemärsche ohne Beschwerde, ohne Nachtheile zurücklegt, dat is en hard Löper. Junge entwöhnte Schweine werden, so lange sie sich zum ersten Male begatten, in der Landwirtschaft Löper genannt, weil sie in dieser Zeit frei umherlaufen. Bei den Vogelstellern ist der Lockvogel de Löper, weil er auf dem Vogelheerde umherläuft und singt. Löper sind ferner der Kennvogel, Trappen, Ahlenvögel; Lauffspinnen; ein Schmetterling, die Hausmutter; Grabflügler, wie Ohrwurm, Schabe; ein Hockläser. — Sodann wird das Wort Löper bei leblosen, aber beweglichen Dingen, häufig gebraucht. it. Von den beiden Mahlsteinen in der Mühle, der obere, welcher herumgeht. it. Der Stein, womit der Maler, der Kunstmaler und der Anstreicher, seine Farben reibt. it. Die Ranken an den Erdbeeren, *sarmento fragorum.* it. Die Schiebekarren, bei Wegebauten, seien diese mit Steinen oder eisernen Schienen zu belegen, und in den Marschgegenden, in Stromniederungen, an der Seeküste bei der Deicharbeit. it. Die Plöcke am Rand oder Bord der Fahrzelige, Ever an der Unterelbe, um welche die Laue, Seile, gezogen werden, an welcher das Segel hin und hergeht. it. Die Schnellkugeln oder Knippkugeln von Thon, womit Kinder in Gräbchen werfend oder knippend spielen, und die, wenn sie größern Formats und glasirt sind, in Hamburg und Holstein Judaslöper genannt werden. Spillverlöper, Rattenverlöper rufen, im Singeton, die Knaben demjenigen Genossen nach, der das Spiel verläßt, bevor es beendet ist. it. In Niedersachsen

und Westfalen ist an den Thorwegen der Maier- und Schultenhöfe der Löper ein geradestehendes Holz an der Seite, wo die Haspen sind, welches unten in einer Pfanne beweglichen Haspen hat, oben aber wie ein Cylinder geformt ist, damit es in eine Angel gehen könne. it. In der Reepschlägerei ist der Läufer ein in der Wand stehendes bewegliches Rad, ein Seil mit vier Hasen daran zu spinnen; das Seilerrad, der Wirbel. it. In den Tuchsheerern das bewegliche Blatt an der Tuchsheere, im Gegensatz des Siegel, oder des unbeweglichen. it. Im Schachspiel führen zwei Offiziers, welche über das ganze Brett durchlaufen können, den Namen der Löper, Adjutanten, ursprünglich Elephanten, im fernen Morgenlande, der Heimath des Königspiels Kamele oder Dromedare.

Löpersche. l. Ein weiblicher Läufer, eine Frauenperson, mit auffallend raschem Gang. it. Im verächtlichen Verstande eine solche, die sich auf den Straßen umhertreibt, namentlich in den Abendstunden, und dann auch die öffentlichen Vergnügungsgärten besucht, um sich männliche Begleitung — anzufächeln!

Löpig. adj. adv. Geläufig.

Löpfen. l. In Ostfriesland scherzhaftes Bezeichnung einer Lüge, bezw. einer Fabel, eines Märchens. cfr. Lalschen, Leüschon, Löfelen, Lö'eschen. it. In der Altmark ein Gemäß für trockene Sachen, zwei Meßen oder 6,87 Liter enthaltend.

Löppen. v. Lüften des Heu, durch Werben detselben, damit es trockne. (Holstein.)

Löpsch, löpisch, löpsch, löppst. adj. Laüfig, einen gewissen Gang, bezw. Lauf habend; in den niedrigen Sprecharten laüfisch, löpig, *stimulo venereo incitatus.* Wird von Hundten gesagt, wenn sie in der Brunst sind. Man braucht es aber auch von einer Löpersche, die man löpsche Deern, und in groberber Weise, platt- und hochdeütsch eine löpsche Söge (Sau), ein geiles Weüsch zu nennen pflegt. Müder gefüht ist man, wenn es heißt, dat Minst is so löpsch, dann meint man, die Diensttagd verläßt niemals ihren Sonntag. it. Eins mit leppst S. 873, vom Imperf. it leep, für flüchtig, galoppirend, rennend; von Pferden gesagt. En löppst Beerde: Ein tüchtiger Kenner. De Beerde lopet löppst: Die Pferde gehen durch. Man sagt auch glöppst, vom franz. galop.

Löör. l. Lören. pl. Feyen, Lumpen. Lappen un Lören: Blunder. (Hamburg, Ostfriesland.) Eigentliche Bedeutung des Wortes ist Windeln, worin man jüngstgeborne Kinder wickelt. Luur in Ostfriesischer, Luren in Bremischer Mundart, s. unten. Holl. Leur, Lor.

Löör. l. Der Ostfrieser knüpft an dieses Wort, welches er, wie das vorige Lö'är ausspricht, indem das ä schwach gehört wird — den Begriff der Lockspeise. Wenn er sagt, it. will Di to Löör stellen, so meint er: Ich habe Dich zwar bestellt, lasse Dich indessen vergeblich harren und hoffen; wörtlich aber heißt es: Ich habe Dir wie einem ausgeflogenen Vogel Lockspeise hingestellt, lasse Dich aber nichts davon genießen, da Löör, Holl. Leur, Lor, Franz. Leurro, Engl. Lure, Hochd. Luder = Lockspeise, das Nas oder ver-

- borbened Fleisch ist. In der Jägersprache ist lübern, durch stark riechende Leichspeise anlocken, Engl. allure, lure, franz. leurrer, loden, lödern; hinhalten.
- Lör.** adj. adv. Still. 't is so lör: Es ist so still, daß man auch das geringste Geräusch hören kann. (Ditmarschen.)
- Lörre.** f. Eine Kleinigkeit, Bagatelle, Lappalie. cfr. Klatteree. (Ostfriesland.)
- Lören.** v. Hinhalten, foppen. cfr. to Lör stellen, in Lör 2. (Desgleichen.)
- Lörten.** f. pl. Die Baden. Rode Lörten: Rothe Baden. Lörten hört man auch in verderbter Aussprache. (Pommern.)
- Lösen.** v. Außer der im Hochd. gewöhnlichen Bedeutung heißt es auch in Pommern, Rellenburg, Holstein, ein Schiff ausleeren, von der Ladung los, leer machen, ausladen; wörtlich lösen, losmachen. De Schipper hett löst: Der Schiffer hat seine Fracht abgeliefert. cfr. Loffen. Aufsatz Sestian. it. Bewillern, zerfallen, von Erbschollen gesagt. (Kurherrschaft.) Senem 'ne Jehörige lösen: Einem eine tüchtige Ohrfeige versetzen. (Berlin.)
- Lößhoorn.** f. Eine lange Stange mit einer aus Blech oder Horn verfertigten Keinen Stütze, womit man die Kerzen in den Kirchen, beim Abendgottesdienst in den protestantischen Kirchen, in den katholischen beim hellen lichten Tage, auslöscht; vor Einführung des Lichtgases. (Altpreußen.)
- Löße, Lösche.** f. Ein aus Bast geflochtener Deckelkorb, fast in der Form einer weiten Tasche, wodurch oben ein Strick oder Riemen gezogen ist, um das Behältniß entweder in der Hand zu tragen, oder auch sich umzuhängen, wie eine Patronentasche nach alter Art. Gemeinhin bedienen sich dessen die Bauernleute. (Desgleichen.)
- Löse.** f. Die Los- oder Aufkündigung, oder kurz die Kündigung eines ausgeliehenen Hauptstuhls, Kapitals, bezw. eines gemietheten Hauses, einer darin gemietheten Wohnung. De Löse kündigen: kündigen, auf-, los-, kündigen. it. Das Recht des Wiederkaufs, nach vorgängiger Kündigung. In einem Vergleich zwischen der Stadt Bremen und dem Grafen von Oldenburg, vom Jahre 1579, das Leich- und Spadenrecht betreffend: Dar od jenich Guedt im Stedingen Lande geweddet edder gekoft were, dar Löse inne is — wäre auch Land als Unterpand genommen, oder mit Vorbehalt des Wiederkaufs gekauft zc. it. Der äußerliche Schein, ein blauer Dunst, in der Lebensart: Vor de Löse doon: Nur zum Schein thun, simulate, dicis causa. cfr. Lese 1, S. 376. (Brem. W. B. III, 87, 88. Dähnert S. 282. Stürenburg S. 180.)
- Lösen, Lösken.** adv. Ganz lose, so leicht hin, ohne daß es recht Ernst ist. He seyde dat jau Lösken: Er sagte es so oben hin. (Kurherrschaft.) Verwandt mit: —
- Lösen, Löschen.** f. Eine Erzählung, die auf Dichtung, Erdichtung, Erfindung, nicht auf Thatsachen beruht; eine Fabel, ein Märchen. (Pommern.) cfr. Lüssen S. 345, Lüssen S. 379, Löschen S. 426.
- Lösen, —kündigung.** f. Die Kündigung, Los- oder Aufkündigung. Daher daß in

- Urkunden vorkommende v. uutlosen für aufkündigen, ein Kapital kündigen. In dem Stiftungsbriefe des Isabeen-Gasthauses in Bremen vom Jahre 1499: Hundert Mark horetstoles, Rente vyff Mark, in Wolber Varenborges Huse, de man na lude der Hantfesten dar wedder uutlosen mach, unde wedder uppe Rente beleggen zc. (Brem. W. B. III, 88.)
- Lösen.** v. Losmachen. it. De Flinte lösen, abschließen. it. De Kopp lösen: Ein Kapital, Verbrechen mit Gelde lösen. it. Geld lösen: Für Waaren, die man verkauft, Geld einnehmen. it. Dat Good lösen: Schuld oder Pfand, in einem Landgute verhaftet, bezahlen. it. Loskaufen, wieder einlösen. — Zu Ablösen I, 18: Ein Pfand wieder einlösen. In einer Urkunde von 1376 verpfändet der Bremische Erzbischof Albert seinem Domkapitel und der Stadt Bremen das Schloß und Amt Wilbeshausen und macht sich verbindlich: Er und seine Nachfolger sollten den Dekane unde Capittelle ere Helfte nicht aflozen, wi en lozen of den Raetmannen unde Borgheren ere Helfte af, unde lozen se tho zamende. Und im folgenden Jahre 1377 verlehrt eben derselbe Erzbischof an die Stadt Bremen das Schloß und die Vogtei zu Thedinghausen, also lange, wend wi ofte unze Ratomelingh Erzbischof tho Bremen an dat wedder afloset. it. Ablösen, absondern. Ablöfede Diil: Ein Deich, von dem aus ein neuer weiter hinaus angelegt ist. — it. Zulösen: Einlösen, ein Pfand durch Erlegung des Pfandschillings wieder in seine Gewalt bringen. (Brem. W. B. III, 89, 90. Dähnert S. 282.)
- Löser.** f. Einer, der einen Andern ablöst, oder in dessen Stelle tritt. Amtsrulle der Goldschmidte in Bremen: De nieste schall Bade wesen in unsem Ampte, un schall unse Richte vorwaren, beth em en Löser kumpt: Der jüngste (oder der zuletzt Meister geworden) in unserm Amte soll Amtsbote sein und unsere Kerzen in Verwahrung nehmen, bis einer nach ihm kommt, der ihn ablöst. (Brem. W. B. III, 88.)
- Lössgen.** adj. Dimin. von Loos: Ein wenig lose, etwas locker. De Laan is mi lössgan: Der Kahn wackelt mir ein wenig. (Holstein.) cfr. Löße 1, S. 413.
- Lößig, leßig, lößig, lößig.** adj. Sagt man vom Zeige, vom Weißbrode, wenn es locker, undicht, und mit vielen großen Löchern aufgetrieben ist. it. Heißt es von einem jungen Menschen, der rasch in die Höhe geschossen ist, und dessen Gelenke gewissermaßen lose, locker sind, er sei schläfrig, läßig, müde, träge. Dößig un lößig, eine in Holstein, der Altmark, auch anderwärts geläufige Verbindung, und versteht man da unter en lößigen Gast, Keerl, einen läßigen, trägen Menschen; auch setzt man wol hinzu, un fulen Saban, der nach der Bibel vom Jacob überlistet ward, als man ihm Lea für Rachel unterschob und erst nach langem Harren diese dazu bekam. it. Von dem verwandten Worte laatschig S. 343 unterscheidet sich lößig zc. darin, daß Letzteres einen vorübergehenden körperlichen und geistigen Zustand bezeichnet, Ersteres

aber, in der Altmark u., nur vom Gange gebraucht wird. (Brem. W. B. III, 88. Schütze III, 49. Stürenburg S. 139. Danneil S. 124.)

Löfligkeit, Löfligkeit. f. Die Loderheit, besonders vom Brod gebraucht.

Löflig. — lit. adj. adv. Etwas lose, nicht gar zu dicht und fest. Eins mit loje 1, S. 413 und mit lößgen. Dat Linnen is löflit: Die Leinwand ist nicht gar zu dicht, zu fest.

Lößbandig. adj. Eins mit loosbändig; in Ostfriesland aber auch mit der besonderen Bedeutung: Der Bande ledig, ungebunden; daher auch ehelos, unverheirathet it. Nichtstragend.

Lößjes. adj. Etwas unbedachtsam, nachlässig. Dat Wicht is wat lichtjes u wat lößjes: Das Mädchen ist etwas leichtfertig und unbedachtsam. (Ostfriesland.)

Lößlibig. adj. Weichleibig, das Gefühl der Leere im Bauche empfindend, etwa in Folge eines Durchfalls. (Desgleichen.)

Lößen. v. Eins mit lossen und löschen: Ein Schiff ausladen. (Desgleichen.)

Lösten, lesten. v. Leisten. In der Brem. Ord. 9. Alse men ene vortuget, also shall he lösten unde gelden: Er soll leisten und erstatten, wie die Zeugen wider ihn ausgesagt haben. (Bremen.)

Lösung, Losing. f. Der Wiederlauf. (Pommern.) cfr. Löse.

Lötern, lö'tern. v. Laidern, lögern. (Ostfriesland.) cfr. Loddern. Engl. Lollar.

Lötschen. f. pl. und lötschen. v. In Rurbraunschweigischer Mundart eins mit Laatschen und laatschen S. 343: Verbrauchte Hausschuhe, Pantoffeln; darin schleppend gehen.

Lött. f. Ein Loos. Nebenform von Lott S. 421. (Desgleichen.)

Lövb, Löve, Lövnüß, Lövte, Lövte, Belövte. f. Die Verlobung, das Verlöbniß. Lövb boon: Eine Verlobung abschließen. it. Der mit dem Verlöbniß gemeinlich verbundene Schmaus in bürgerlicher Familie. cfr. Lavelbeer S. 345, Lövelbeer und Lofte S. 412.

Löve, Löw', Lövering, Löving. f. 1) Eine Laube, eine mit grünen Gewächsen umzogene und umschattete Lattenhütte, eine Sommerlaube, eine Hauptzierde, bemerkt Schütze III, 51, der Holsteinschen Gärten, vorzüglich in der Marsch, im holländischen Geschmack, worin eine Laube mitten unter Blumenbeeten nicht fehlen darf. Ferner in der Geest, am häufigsten in Wirthschafts-, d. i. Bergnügungsgärten, wo Laube an Laube sich reiht, wo der Kleinbürger aus den Städten, vorzüglich Sonntags, mit seiner Hausfrau und einer lustigen Rinderschaar sich einfindet, die Jungfrau ihren Seewsten verabredeter Maßen trifft, um sich bei Kaffee, Thee und Butterbrod, selten bei einem Glase Wein zu erquiden, da Janprimus-Gebräu den edeln Nebensaft des heitern Gottes Bacchus fast ganz verdrängt hat. Solcher zum Theil artiger und laubenreicher Wirthschafts-Gärten gibt es die Menge neben Hamburg, Altona und anderen Orten Holsteins. Ob noch? Die neuere Zeit scheint die lauschigen Plätze, wo sich die Familie mit einigen Freunden und Freundinnen des Hauses zusammen fand, mehr oder minder a. D. stellen zu wollen. Alle Welt drängt sich zur Öffentlichkeit, in-

sonderheit das schwache Geschlecht, das sich dem starken zur Schau stellen will, und darum reiht sich in unseren heiligen schattenreichen Wirthschaftsgärten Tisch an Tisch, von dem aus man rings umher blicken und seine Augenblicke einem Begehrungswürdigen zuschleudern kann. Ruhe und Frieden sind aus diesen Gärten verschwunden, ein ohrenreißendes Geschmetter von Blechinstrumenten wird überdönt von den Klappdeckeln der Bierkröse, der unvermeidlichen Seidel, und aus der hohen Federoffe der unmittelbar an den Garten gränzenden Janprimus-Fabrik lagert sich der ihr entströmende Rauch auf den glänzenden Schmuckstaat der Frauen und Jungfrauen, von ihnen neübeütich Toilette genannt, ab, zum Entsetzen der schönen Inhaberinnen. it. Pflegt man die in Lustgärten, nach alt-französischem Vorbilde angelegten, mit grünen Gewächsen, namentlich mit mildem Wein überwachsenen Gänge Lauben zu nennen. Ein Fest, welches vor alten Zeiten in Bremen von Bürgerseelen in grünen Lauben oder unter sog. Raibahnen um Pfingsten begangen wurde, hieß Grosse-schop. Es gab zu Auschweifungen Anlaß, wie man aus der Rind. Hülle von 1489 Art. 199 ersieht. Da en schal nemant (am Rande stehen die Worte jenig Grosse-schop holden und derto) schaten edder sinem Volke schatten laten to den Loven in den hilligen Pingtdagen by ener Markt: Auch soll Niemand (desgleichen Lustbarkeiten anstellen und dazu) einen Beitrag geben oder von seinem Hausgefinde geben lassen zu den Lauben im heiligen Pfingstfeste bei einer Markt Stanz. (Delrichs Sammlung der Gesetzbücher der Stadt Bremen, S. 708.) — 2) Ein bedeckter Sitzplatz vor oder hinter dem Hause, ein offenes Vorhaus, eine Gallerie, eine Vorhalle, ein Anker, Altan, ein auf Säulen oder Pilastern stehender und an den Seiten offener Saal, an Stadt- und Landhäusern, um darin die freie Luft genießen zu können und doch bedeckt zu sein, geschützt gegen plötzlich eintretendes Regenwetter. Besonders in Hamburg ein hölzerner Ausbau, ein Vorsprung sagt Richer, noch Schütze eigentlich ein — Hintersprung (1) hinten am Hause über dem Fleet, dem Kanal, an den Gassen der Altstadt, wo er gewöhnlich auf Pfählen ruht. Um diese Lauben nicht ohne grünen Schmuck zu lassen, setzt mancher Hausbesitzer Töpfe, hölzerne Bütten und Kasten darauf, worin Blumen, Blatt- und Strauchgewächse gezogen werden. Auch hat man neuerdings — zu Schütze's Zeit, Anfang des 19. Jahrhunderts, — auf Löven und gepflasterten Höfen hinterm Hause große, auf Stützen ruhende Erd- und Blumengefüllte Kasten, stehende Gärten (nach dem Vorbilde der schwebenden Gärten der Semiramis). Daher en ool Ding up de Löve in Hamburg scherzweise eine alte Jungfer des Hauses ist, die sich oft auf der Laube sehen läßt, gleich der jungen am Fenster. Übrigens verschwindet das Wort Löve u., Laube, immer mehr; bei den schnellen Fortschritten, die der Deutsche in der Verfümmelung seiner Sprache macht, schämt er sich des heimischen Ausdrucks, und glaubt recht

vornehm zu sprechen, wenn er de *Löw*'
 den *Beranda* nennt, — echt und recht
 Spanisch!! — 3) Insbesondere wird in Bre-
 men eine Stube vorn im Rathhause *Löve*
 genannt, die sich über dem Eingange des
 berühmten Weinkellers befindet, und von der
 aus ehemals die Polizei-Berordnungen, de
 kündige Rulle genannt, alljährlich am
 Sonntage *Lätare*, S. 349, vor der auf dem
 Markte versammelten Bürgerchaft abgelesen
 wurden. In dem Abdruck der *R. R.* in
Busenborfs Obs. jur. univ. II, App. p. 104
 hat sie diese Aufschrift: *Bolget de Bur-*
prate so jährlich to Mistaken van
der Loven gelesen wert. Nach *Renner*,
Brem. Chronik unterm Jahre 1518 setzende
 die *Racht* den *Rinischen Gulden* up 36
Bremer Grote, de dubbelden *Bischof*
Henrichs Grote up 11 *Schware*, und
 die einsohdigen up 5 $\frac{1}{2}$ *Schwaren*.
 Solches verkündige de *Her Johan*
Erup *Borgermeister*, up *Lätare* van
 der *Lovenn.* cfr. *Löube* S. 422.
selbeer. f. Ein *Verlobungsschmaus*, bei den
Bauern. cfr. *Lavelbeer*, *Lövd* ic.
ven, *löven*, *löw'n*, *löw'en*. v. Eins mit
loven S. 422: *Glauben.* *Praes.* *Löve*, *löw'e*,
löft; *Praet.* *lofde*, *lofte*; *Conj.* *löfde*, *loifde*;
Part. *loft*; *Imp.* *lödf*, *lödf*, *löw'et*. Dat
will ik al löven: Das will ich schon
 glauben! *Altfr.* *Levn*, *llova*; *angels.*
Beliefan, *geleaban*; *engl.* *believe*.
löw'erdigen. v. *Freistellen*, *Einem* *Etwas*
angehen. *Löw'erdig*: *Glaubwürdig*.
w. f. *Löwen*. pl. *Der Löwe*, die *Löwen*.
(Mellenburg.) cfr. *Lell*, *Lelme* S. 379.
lovent, *Louvent*. f. (obs.) *Die Leinwand*.
(Pommern.)
löw'iger. f. Ein *Gläubiger*, *Einer*, der einem
 Andern *Geld* leiht, *vorschickt*. (Desgl.)
löw. f. *Die Lode*, ein *Lappen*, *Lumpen*. it.
 Im *Forstwesen* der *Schößling* von *Laub-*
astmen; it. der *Trieb* oder *Schuss*, den ein
 Baum im Jahre macht. (*Ravensberg*.)
löw'ar. f. Ein *Pfropfreis* (*Grasschaft Markt*); mit
 dem vorigen Worte sehr nahe verwandt.
löw'bre. f. Ein *Schimpfwort*, das einen groben
 ungeschickten und faulen Menschen bezeichnet.
 (*Stade*, *Herzogth. Bremen*.) cfr. *Laban*.
löw'ben, *löw'ben*, *untlöw'ben*. v. *Entmannen*,
castriren, *schinden*, *verschneiden*, *verstümmeln*.
 t. *Sinen* durch *List* verkürzen. it. *Starf*
ziehen, von *Kindern* an der *Mutterbrust*.
 (*Sauerland*, *Ostfriesland*, *Niedersachsen*,
Altpreußen.) *Holl.* *lubben*. *Engl.* *lib*, *glib*,
lopp: *amputare*. Im *Vocab. theut.*: *Sam-*
nel, *eyn gelübt Scaip*: *Samel*, ein
 verschmittenes *Schaaß*. Im *Griech.* ist *λωβαν*
 in derselben Bedeutung
*löw'war*m. adj. adv. *Lauwarm*. (*Ravens-*
berg.)
löw'bert, *Löw'bert*. f. Ein *Castrirer*, *Berschneider*.
 t. Ein männlicher *Laufname*. (*Nieder-*
sachsen ic.
löw'ht, *Lugt*, *Locht*. f. 1) Das *Licht*, die *Helle*.
 Je steit mi in 'n *Lucht*: Er steht mir im
 Lichte. *Wenn* de *Lucht* verbo'en: Das
 Licht die *Aussicht* verbauen. 't dürt geen
Lucht *löben*, sagt der *Ostfrieße* für: Es
 darf nicht ans *Licht* kommen, bekannt werden.
 Im *Itali.* und *Kero* *Secht*; beim *Ostfrieße* und im *Latian*

Sicht. *Angels.* *Secht*. *Engl.* *Light*. Im *Cod. Arg.*,
Alphilas, *Stubath*. *Altfr.* *Lug*, *Lug*, (wie auch
Luebed, der *Blitz*; *Luchad*, das *Auge*; *aulug*, *scheinbar*).
Dän. *Ljus*, *Lys*. *Schwed.* *Ljus*. *Isländ.* *Ljos*. *Griech.*
Λυξη, das erste *Morgenlicht*, die *Morgendämmerung*.
Lat. *Lux*. cfr. *Secht* S. 350, *Sicht* 1, S. 389.
 Kommt *Lucht* von *Secht*, oder umgekehrt *Secht*
 von *Lucht*, *Lugt* her? Doch scheint das *Altfr.*
Lug das *Stammwort* zu sein. — 2) *Der*
Athem. *Lucht* *halen* ist eins mit *Kam*
halen: *Athem* *holen*, *schöpfen*. *He* *kann*
keen *Lucht* *krigen*: Er kann nicht *Athem*
holen, er ist *engbrüstig*: *Kortluchtig*. —
 3) Die *elastischflüssige* *Umhüllung* der *Erde*,
 die *Luft*, die *Atmosphäre*, der *soq. Himmel*.
Wachter und *Eccard* ziehen das *ch* dem *f*,
 welches verschiedene *Mundarten* in diesem
 Worte haben, mit *Recht* vor, indem *Ersterer*
 es von *licht* 3, *leicht*, S. 389 herleitet. *Hoog*
 in de *Lucht*: *Hoch* in der *Luft*. 't was,
 as wenn *he* *unt* de *Lucht* *faltt*, sagt
 man von *Einem*, der *plötzlich* zum *Vorschein*
 kommt, als wenn er vom *Himmel* *fiel*! *Up*
 de *hooge* *Lucht* heißt eine *hochliegende*
Gegend bei *Hamburg* auf dem *halben Wege*
 nach *Spenndorp*. *Bildlich* fragt man: *Is*
 de *Lucht* *rein*? wenn *Personen*, die man nicht
 gern sieht, sich aus der *Gesellschaft* *entfernt*
 haben. *Dat* *geev* *Lucht*, *seeb* *jenne*
lütje *Deern*, *un* *kreeg* *twe* *Rinner* *up*
eenmal, ein *Hamburger* *Sprichwort*, mit dem
 man *Etwas* *bedänteln* will. *Ku* *kriggt* *de*
Pump *Lucht*: *Kun* *gibt* es *Luft*, sagt der
Mellenburger, ein *bildlicher* *Ausdruck*, so viel
 als: *Alle* *Hindernisse* *sind* *beseitigt*. — *Socht*
 spricht der *Helgoländer*. *Di* *Locht* *ward*
tjokk *un* *sochtig*: Die *Luft* *wird* *bid* *und*
festigt. *In* *de* *Lucht* *bringen*: *Aufwerfen*,
Erde *ausgraben*; cfr. *Walgrave*. *In* *de*
Lucht *gaan*: *Ins* *Freie* *gehen*, *aus* *dem*
Hause. *De* *Lucht* *geit*: Es ist ein *mäßiger*
Wind. — 4) Das *oberste* *Stockwerk* eines
Hauses. *Engl.* *Loft*. it. *In* *Ravensberg* *auch*
 der *Hausflur*, *und* *eine* *Lule*. it. Ein *Korn-*
boden, weil das *Getreide* *auf* *demselben* *dem*
Luftzuge *ausgesetzt* ist. *Renner's* *Brem. Chron.*
 unter den *Jahren* 1315 u. 1316: *Dat* *thon*
lesten *siin* *Gesinde* *spraet*: *Here*, *gy*
hebben *nicht* *mehr* *up* *der* *Lucht*, *edder*
in *der* *Raften*, *vom* *Roggen* *ist* *die* *Rebe*.
 — 5) Ein *Fenster*, durch welches *Luft* *und*
Licht *einfällt*. *He* *bo'et* *em* 'ne *Lucht*:
 Er *läßt* ein *neues* *Fenster* *ausbrechen*. *Von*
 der *Weite* *der* *Fenster* *und* *Thüren* *sagt* *man*
 in *Hamburg* *und* *Altona*, *sie* *seien* *soß* *Foot*
in *Luchten*, *sechß* *Fuß* *im* *Lichten*, *inwendigen*
Raßes. *Sonst* *wird* *die* *Verbindung* *ver-*
schiedener *Fenster* *in* *einer* *durchkreuzten* *Ein-*
fassung *in* *Pommern* *Lucht*, *Fenster-Lucht*
genannt. *Da* *waant* *Hans* *van* *der* *Lucht*
heißt *es* *in* *Hamburg* *und* *Altona*, *wenn*
von *einem* *verfallenen* *Hause* *mit* *zerbrochenen*
Fenstern *die* *Rebe* *ist*. — 6) *Der* *Handgriff*,
 eine *schwere* *Sache* *zu* *haben* *und* *zu* *heben*,
 auch *Lüst* *genannt*. 't is *nig* *swaar*,
 wenn *man* *de* *Lucht* *daarvan* *hett*:
 Es ist nicht *schwer*, wenn *man* *nur* *den* *Hand-*
griff *weiß*, *bezw.* *den* *Kunstgriff* *kennt*.
 (*Brem. W. B. III, 30, 31, 62.* *Schambach*
 S. 126, 317. *Dähnert* S. 285. *Schäpe* III,
 30—32. *Stürenburg* S. 140. *Danneil* S. 128.)
Lucht, *lüchter*, *lugt*, *lugter*, *lüchts*, *lugts*, *lüchtern*.

adj. adv. Link, links. De luctere Hand: Die linke Hand. Enen mit de luctere Dog över de luctere Schuller anse'en: Einen verächtlichen Blick auf Jemand werfen. (Pomm. Urkunde.) Lucterliids: Zur linken Seite. Lugterhand: Linker Hand. (Ditmarschen.) Lochter hat Reineke de Bos für links. Renner's Brem. Chronik im Leben des Erzbischofs Hartwich I. von Bremen: Als de Paust (Papst) Adrianus afsteeg, helt öhme de Keyser den lucternen Stiehbögel, des sit de Paust tho höne tog, und mit unwillen von dem Keyser schebete. Der arme Kaiser, fügt Brem. B. B. III, 96 hinzu, war in den Verrichtungen eines Reitknechts unerfahren. Von den Habermanen, die auf dem Stuhle Petri gesessen haben, war es Hadrian, Adrian IV. und von den Kaisern war es Friedrich I., Barbarossa, der sich erniedrigte, dem Römischen Oberpfaffen den Steigbügel zu halten.

Luchte, luchten, Luchter, in Bremischer Mundart für Leuchte, leuchten, Leuchter. cfr. Die allgemeinere Form Lüchte, lüchten, Lüchter.

Luchten, adj. luctener. Comp. Luftig, luftiger. Et is da 'n beten luctener. (Kurbraunschweig. Schambach S. 126.)

Luchten. v. Lüften. it. Leuchten. (Ostfriesland. Mecklenburg.)

Luctern. adj. Ist Derjenige, welcher die linke Hand vorzugsweise ausgebildet hat, und die feinsten Arbeiten im Schreiben, Zeichnen, Sticken zc. mit derselben zu Stande bringt. (Danneil S. 128.) (Der Geograph Herman Berghaus, in Gotha, des Herausgebers Neffe und Schwiegersohn, ist luctern.)

Luctfucht. f. Ein (tapferer) Linker (?) (Ravensberg. Jellinghaus S. 187.) Etwa der mit der linken Hand das Schwert führt?

Luctfaust. f. Die linke Faust, Hand. (Dona-brück. Strodtmann S. 128.)

Luctig. adj. adv. Luftig, frisch, kühl, kalt, windig. En luctig Huus: Ein undichtes Haus, worin viel Zugluft. Et ward al luctig: Es wird schon frisch, kühl, in der Abendluft. Mein Lucht is recht luctig: Mein Kornboden ist dem Luftzug recht ausgesetzt. Bildlich sagt man auch De Keerl is luctig, von einem windigen Menschen. von einem Windbeutel, wenn er ausgelassen fröhlich oder gar leichtfertig, leichtsinnig ist.

Luctsen. adj. adv., luctsener, —sender. Comp. Den Luftzug zulassend, luftig, zugluftig. 'ne luctsene Ste'e. 't is hiir to luctsen: Es ist hier zu viel Zugluft. De Wöste mötet luctsen hengen: Die Würste müssen dem Luftzuge ausgesetzt werden. (Kurbraunschw. Schambach S. 126, 127, 317.)

Luctlaiwerken. f. Die Feldlerche. (Ravensberg.)

Lud, Lub, Lude, lurr. f. Der Laut, Klang, dasjenige an einem Dinge, was sich dem Gehör merkbar macht, der Schall. it. Der Inhalt einer Rede oder Schrift. He giff lenen Lud van sik: Er spricht gar nicht. He kann keen Lud van sik gemen: Er ist heiser. Na Lude disse Breves: Wie dieser Brief mit Mehrern enthält, oder besagt. (Pommersche Urkunden.) Na Lude unseers Stadtbokes: Nach Ausweis unseers Stadtbuchs, Hamburger Recess von

1608, Art. 8. Na Lude der Breve up de Trese-Kamer: Laut der Briefe im Archive. (Chron. Brem. Joh. Rode Archiep. bei Leibniz) (Brem. B. B. III, 93. Dähner S. 286. Schütze III, 66. Danneil S. 129.) Beim Otfried Lut; beim Notker Luta. Engl. Loud. Dän. Lyd. Schwed. Låd, Ljud. Jiddisch. Luid: Stimme.

Lud, Lub, Lude, lurr. adj. adv. Laut, so daß man es durch das Gehör empfinden kann. Comp. lu'er; Superl. lu'este. it. Vorlaut. Sprell lud: Sprich, daß man es hören kann. Dat Kind kann nig lud werden: Das Kind kann keinen Laut von sich geben, es leidet an den Sprechorganen, hat daran einen Fehler. Lud beden, ist im Gegensatz des stillen Betens, oder des Betens im Herzen, ein Beten, welches dem Gehör Anderer merkbar wird. In der Jägersprache geven de Rü'en lud, wenn die Hunde anschlagen, sich hören lassen, und der Jäger giff lude, wenn er auf der Jagd rast, schreit, ins Horn stößt. Dat is dor so lude: Da wird gar laut gesprochen, da zanken sich wol die Beute. He was de Lu'este van Allen: Von Allen war er der Vorlauteste, der ärgste Schwächer, wie von so manchen in Vereinen, Volksversammlungen auftretenden — Wortführern gesagt werden muß. Snak nig so lud! Muß man Einen von ihnen zurufen: Sei doch nicht so vorlaut! it. Bekannt in aller Leute Mund; it. berühmt. De Saake is lud: Die Sache weiß Jedermann. He is en lud Mann: Er ist ein berühmter, allgemein bekannter Mann. (Brem. B. B. III, 93. Dähner S. 286. (Schütze III, 54.) Im Nord. Lud; beim Otfried Lut, Lut. Angelf. Luid. Engl. Loud. aloud. Holl. Luid. Dän. Lyd. Schwed. Lut. Junius im Gloss. Goth. und Macther halten *klavos*, sonorus, clarus, argutus für das nächste Stammwort, da dann die Alten das l in ein h verwandelt haben, welches aber in neueren Zeiten weggefallen ist. Ebenso wie lenen, lehen und lehen S. 368, bei den Alten *hlinen*, mit dem Griech. *κλαυειν* übereinstimmt.

Ludbar, —barig. adj. Rund; bekannt. Ludbar maken: Bekannt machen. In Bremen, Stadt und Land, spricht man gemeinlich ludbördig: Ruchtbar. Brem. B. B. III, 93 meint, man gebrauche das Wort entweder für ludwordig, von Woord, Wort; oder für ludmarig, von Mare, ein Märchen, eine Erzählung. Ludmarig ist für ruchtbar noch im Munde der Wurster, Wursterfriesen, Bewohner des Wursterlandes, enthaltend das Amt Dorum in der Landdrostei Stade der Provinz Hannover, rechts längs der Wesermündung. cfr. dieses Wort weiter unten. Beim Otfried und anderen oberdeutschen Schriftstellern ist lutmar, lautmer, lutbrocht, ruchtbar; wiewol die Endung bar und barig auch zurechenbar ist.

Ludderhaftig. adj. adv. Träge, unlustig, faul, lotterig, überlich. Man sagt auch in Bremen, mit Auslassung der beiden dd, lurrhaftig, wiewol dies Wort auch eine andere Bedeutung hat. cfr. Luren. cfr. Ludbrig.

Ludderlasch, Luderlasch. f. Dünnes und häutiges Fleisch. (Ditmarschen.) cfr. Das Holsteinsche Luderlasch, cfr. Luderlapp I, 728.

Ludbern. v. Träge, schläfrig, faul sein; lottern, schlottern. cfr. Sludbern.

Ludberpeil. f. Ein träger, lotteriger Mensch.

nuschließlich weiblichen Geschlechts, der zum überlichen Paß = Peiß gezählt wird.

ldig. adj. In Ditmarscher Mundart: Schwer, besonders von Schwangeren gesagt. Entweder für lödig, von Loob, Blei, oder mit andern verwandt, langsam zur Bewegung wegen der Schwere. (Brem. W. B. VI, 188.)

ldrig. adj. adv. Eins mit lubberhaftig: Träge u. cfr. Sludbrig. Almoch. Satr, 188r. Schwed. Saat. Engl. Lither, luther.

de. Der Taufname Ludwig. (Pommern. Karl Brandenburg.)

dele. Der Taufname Ludolf. (Bremen, Stadt und Land.)

del. l. Ein hölzernes Trintgefäß mit einem röhrenartigen Mundstück, welches dem Kalbe ins Maul zum Saugen gesteckt wird. Pommern. Silow S. 346.) cfr. Lull, Lull-ripe.

den, lu'en, liu'en. v. Lauten, Stimme und laut von sich geben, sich dem Gehör merkbar machen. it. Verlauten. Wo ludet 't: Wie heißt es, wie steht es geschrieben? Wo luden de Boorde: Was hast Du zu sagen? De Privilegia, de dar luden: Die Privilegien, welche lauten. Rig luden können: keinen laut hervorbringen können, heiser ein. It kann nig lu'en: Ich bin so heiser, daß mir die Stimme ganz versagt. t ludet, dat he to 'n Harvest hiir wesen schall: Es verlautet, daß er zum Herbst zu uns kommen werde. Beim Rotten luden, wo es auch frohlocken, jubillieren bedeutet. Ingels. Gladan, auch schreien bedeutend. Dän. lyd e. Schwed. låta, ljudan. Es ist ein Irrthum, wenn selbst in Colloc. Etyrn. I, 47 dieses Wort durch Athem wesen übersetzt.

der, Luder. l. Das übermäßig Fette, Fleischige, in thierischen Körpern. it. Das Nas, Schinder-nas. Dat Luder: Der Schandbalg, die häßliche Hure. In Luder liegen heißt in Pommern laufen, spielen, huren! Der Hamburger Böbel treibt mit diesem gemeinen Sprichwort oft seinen Doppelwitz, wenn er einem Leisepredigenden zuruft: Sprich — Luder! Sprich lauter, vernehmbarer, da es eigentlich heißen wird: Sprich Du Luder! a lauter durch luter ausgedrückt wird. it. Unter allen Luder heißt in Berlin, der Karl überhaupt: Unter aller Würde! (Nicht. Berl. S. 49.) it. Luderstädten heißen in der alten Pommerisch, Rügianischen Jagdordnung die Stellen, wo Nas hingelegt wurde, um die Wölfe zu locken. cfr. Lu'er.

vertrei, Lurertrei. l. Der Schwarzspecht, Picus martius L., der größte unter den tropischen Spechten, einer Familie, die in Ordnung der Klettervögel gehört. (Pommern. Silow S. 341.) Greift er auch Nas, Luder an?

vermäßig. Eine Superlativ-Bezeichnung. fr. Gefährlich I, 345.

vern, lurnern. v. Ludern, faulen, faullenzen. Meklenburg. Pommern.)

whals, lurhals, lundhalsig. adv. Aus vollem Malle, voller Kehle, schri'en, nur mit diesem verbunden: Überlaut schreien. (Meklenburg. Pommern. Karl Brandenburg.)

ldust, Ludtkusth. l. Die Willkür, Rechts-erziehung; das Gesetz, die Satzung. (Pufendorf, Obs. jur. univ. III, App. p. 50.) cfr. Leewgud S. 388.

Lundkrig. adj. Zwar eins mit luubbar, aber stärker, daher: Allgemein bekannt. (Kurbraunschweig. Schambach S. 317) cfr. Luubbar.

Lundräftig, —räftig. adj. Laut im Sprechen, Pantieren; weitklingend, polternnd. (Ostfriesland.) Holl. Luitbruchtig.

Lu'e. adv. Laut (aus luud, lude). Lu'e ropen, von einem Vogel. Lu'e seggen: Laut sagen. (Kurbraunschweig.)

Lu'en. v. Laut reden, sprechen. He kann nig lu'en: Er spricht nicht laut, man kann ihn nicht verstehen. it. Einem nur mit Einem Worte 'was zu verstehen geben. He darf man lu'en: Ich versteh' ihn sofort! Davon das v. — Anlu'en: Wieder anfragen oder zufragen. Lu'et enst wi'er an: Sprich einmal wieder vor, ob 'was zu bestellen sein wird. (Osnabrück. Strodtmann S. 128, 129.) Eins mit luden, u. verwandt mit lüben.

Lu'er. l. Ein grober Gesell, ein ungeschliffener Mensch. Sprichwort: De Lu'er is en Lu'er von Natur; Stiltt man 'ne den Finger in't Muul, sau bit he; stiltt man 'ne den Finger in 'n Eers, sau schiit he. (Kurbraunschweig. Schambach S. 127.) Ob zusammen gezogen von Luder? Holl. Looer.

Lu'erlüttj. adj. adv. Sehr klein. (Ditmarschen.) cfr. Lürklüttjet S. 402, Lürklüttj.

Luf. adj. adv. Scharf, genau; vom Gehör gesagt. He kann luf hören: Er kann scharf hören. (Desgleichen.)

Luff. adj. adv. Müde, matt; schlaff — schluff. (Ostfriesland.) Holl. Looft.

Luffe, Luffen. l. Ein Weizenbröckchen von grob gemahlenem ungebacktem Mehl. (Ostfriesland, Kurbraunschweig und Braunschweig-Wolfenbüttel.) Im Cod Arg., beim Alphilas, Flaib, Flaiss, ein Laibbrod. cfr. Saven S. 346, Sp. 2.

Luffenswed, —tramper. i. Spottname für den Bäcker. (Ebenbaselst. Schambach S. 127, 317.)

Luffhörig. adj. adv. Ist Einer, wenn er genau zuhört. (Osnabrück. Strodtmann S. 129.)

Luft. l. Eins mit Lucht in der zweiten und dritten Bedeutung: Der Athem; der Wolkenhimmel, die Atmosphäre. Luft halen: Athem holen. It jagg't in de Luft: Ich sah' es in den Wolken. Luft maken: Raum machen. Dat is uut de Luft grepen: Das ist erdichtet, erlogen. (Pommern. Dähnert S. 287, 288.) it. Zeitläufe, temporum ratio aut conditio; von lopen, laufen (obs.). In der Form: Nach jetzigen Lufften der Welt, kommt es vor in einem Vertrag zwischen dem Rath und den schwarzen Mönchen in Bremen von 1534, welcher G. Meieri Orat. de Schol. Brem. beige druckt ist. (Brem. W. B. III, 96.) it. Genen an de frische Luft setzen; heißt in Berlin, ihn hinauswerfen. it. Halt de Luft an: Sei still, hör' auf! it. Name eines beliebten Schnapps, dessen Genuß wohlthätig wirkt. cfr. Luftwater. (Nicht. Berl. S. 49.) Bei den alten oberd. Schriftstellern Luft, Luste. Ungels. Lyft. Holl. Lucht. Dän. u. Schwed. Luft. Isländ. Loft. Schottl. Liff.

Luftbad. l. Die Bewegung in freier Luft, um in deren frische Athem zu schöpfen. it. Ein

Ort, namentlich auf Bergehöhen, der durch dort herrschende Frische und milde Luft von Seidenden aufgesucht wird. *cf.* Luftbad.

Luftig. *adj. adv.* Eins mit lüchtig: Frisch, kalt, kühl, windig. (Pommern. Holstein.) Ein luftig Haus: Ein Haus mit sehr undichten Thüren und Fenstern, wodurch die Zugluft in demselben oft unerträglich wird.

Luftklappe. *f.* Ein Ventil, eine Klappe, so fern sie den Zugang der äußern Luft öffnet oder schließt. Man bringt diese Vorrichtung in einer der oberen Fensterscheiben eines Zimmers an, in welchem sich viele Menschen aufhalten, so in Bierstuben *z.*, wo die Luft durch die Ausdünstung der Gäste, den Dampf des Janprimus-Getränks, den Qualm der Tabakspfeifen, Cigarren *z.* — gleichsam verpestet ist, und das Ventil wenigstens einige Abhülfe schafft. Möchte die Gesundheits-Polizei mehr darauf, als es gewöhnlich der Fall ist! Namentlich auch auf dem Lande, wo der Bauer Mann aller Rangstufen, vom Großbauer bis zum Einlieger hinab, in seinen dumpfigen Wohnräumen gegen den Zutritt frischer Luft einen Abscheu zu haben pflegt.

Luftloch. *f.* Ein Loch, so fern es dazu dient, den Zugang der äußern Luft zu befördern, namentlich in Kellern, in Ställen *z.*

Luftmalt. *f.* Ein Malz, welches an der Luft getrocknet worden; im Gegensatz des auf der Darr, Darre I, 313 getrockneten Malzes. *cf.* Windmalt.

Lufttröhr. *f.* Im Allgemeinen jede Röhre, welche Ab- und Zugang der frischen Luft zu einem Körper oder Raum vermittelt; so haben die Pflanzen, außer den Saströhren, auch noch gewisse Lufttröhren, welche die zu ihrem Leben nöthige Luft vertheilen. *it.* Im Besondern bei thierischen Körpern, also auch beim Menschen, eine knorpelige Röhre, welche aus der Kehle nach der Lunge geht, die zum Athemholen nöthige Luft ab- und zuführen, im gemeinen Leben die unrechte Kehle, vom Westfälinger der unrechte Hals I, 636, genannt, zum Unterschiede von der Speiseröhre, der rechten Kehle. *coll.* Luftbuis, — plip.

Luftschipp. *f.* Der Luftballon, Aërostat, Vorrichtung, welche dazu dient, sich von der Erde zu erheben und die Luft zu durchschiffen. Luftfahrten zur Untersuchung der Beschaffenheit der Luftschichten auf wissenschaftlichem Standpunkte, wie sie 1804 von Biot und Gay-Lussac in Paris, 1808 von Jungius und August Zellne in Berlin, und seit 1852 von Welsh und Glaisher in England unternommen wurden, können nicht hoch genug geschätzt werden; wie denn auch das Besteigen eines Luftballon-Korbes zu Kriegszwecken, wie es 1794 in der Schlacht von Fleurus, und 1870—71 bei der Belagerung von Paris vorgekommen ist, den größten Nutzen stiften kann; wenn aber Männer und sogar Frauen aus Luftschifffahrten ein Gewerbe machen, um die Neugierde einer zahlenden und nicht zahlenden Menge zu befriedigen, so ist das ein arger Unfug, der von Obrigkeit wegen nicht gebuldet werden sollte; denn jedes Aufsteigen mit dem Aërostat ist ein halbbrechendes Unternehmen, bei dem trotz größter Vorsicht und sorgsamster Ab-

wägung aller Verhältnisse das Leben der Luftreisenden auf dem Spiele steht. Und was sieht der gebildete und ungebildete Mob nach langweiligem Ausharren beim Fallen des Ballons? Er sieht den Luftschiffer innerhalb weniger Minuten hinter einem Bollen-schleier verschwinden! Ist das ein Vergnügen bei dem vollen Bewußtsein, daß der Schiffer in Lebensgefahr schwebt? Nach Duzenden sind die Unglücklichen zu zählen, die auf die gräßlichste Art ums Leben gekommen sind! 1816 war eine Luftschifferin, Namens Reichard, in Berlin. Sie hatte eine Ascension, die aus dem Garten der Thierarzneischule Statt finden sollte, durch die beiden Berliner Zeitungen (Tante Ros und Onkel Spener) angekündigt und Mitfahrer gegen Entgelt eingeladen. Dazu fand sich der zu allen tollkühnen Streichen stets bereite Graf, nachmalige Fürst Hermann Bücker. Das Paar kam glücklich wieder zu Erbe. Der allezeit mund- und schlagfertige Berliner machte Tags darauf den Wit: Die Reicharden ist mit einem Grafen niedergekommen!

Luftsen. *adj. adv.* Eins mit lüchsen: Luftig *z.* (Schambach S. 817.)

Luftstott. *f.* — stötter. *pl.* Das Luftschloß, die Luftschlösser. Bildliche Benennung eines Hirngespinnstes, eines in der Ausführung unmöglichen Entwurfs, einer in der Ansehung der Erfüllung unmöglichen, oder doch sehr unwahrscheinlichen Hoffnung; in der Redensart Stötter in de Luft oder Luft bo'en, Schlösser in die Luft bauen! *Chateau en Espagne* baut der Franzos, dem überhaupt *Mach*, was nicht zur *grand nation* gehört, spanisch vorkommt.

Luftspringer. *f.* Ein Mensch, welcher seltene Luftsprünge machen kann, besonders wenn er aus dieser Fertigkeit ein Gewerbe macht. Linjendanser un Luftspringer sind Geschwisterkinder, die wegen Lebensgefährlichkeit ihres Geschäfts unter polizeiliche Obhut zu stellen sind.

Luftsprung. — sprunk. *f.* Sowol ein Sprung in die Höhe, ein hoher Sprung, als auch ein Sprung von einer hohen Stelle durch die Luft nach einer tiefern. Einen Luft- oder Luftsprung machen: Ihn machen, ihn wagen.

Lufttelens. *f. pl.* Seltene Luftererscheinungen, wie Nebensonnen, Nordlichter, Fackeltugeln, Sternschnuppenschwärme *z.* führen im gemeinen Leben den Namen der Luftzeichen, weil der vom kirchlichen Wunderglauben anrecht erhaltene und bestärkte gemeine Aberglaube sie für Vorbedeutungen künftiger Begebenheiten hält, für Anzeichen von Krieg und Pestilenz, ja vom nahen Weltuntergange! Was hat die Tochter nicht zu bessern, was die Mutter verbrochen hat in Verbreitung des riesenhaftesten Unsinns! Vorzugsweise ist es die Mädchenschule, welche klare Begriffe über den Zusammenhang der Dinge verbreiten muß, denn das Weib ist die erste Erzieherin des Menschen, dem mit der Muttermilch Wahres oder Falsches, Gutes oder Böses eingefloßt wird. Wo man ein Kindes-, ein Jugendleben dem Aberglauben Spielraum gab, da entzieht auch der entwickelte Mensch sich seinem Einflusse nie mehr vollständig; die Erziehung unterdrückt ihn oft, aber er wird von ihr

nur in höchst seltenen Fällen ganz aus der Seele gerissen.

Luftwater. f. Das in der Luft schwebende und in der Form von Regen und Schnee auf die Erde fallende Wasser, zum Unterschiede von dem in der Erdoberfläche befindlichen Sprinkwater, Quellwasser, das jedoch jenem seine Entstehung verdankt, und von ihm genährt wird. it. Eine Art abgezogenen Branntweins, dessen Genuß das Athemholen erleichtert. *Mentha piperita L.*, die Pfeffermünze oder englische Münze, zur Familie der Labiaten gehörig, ist die Pflanze, deren Blätter zur Bereitung des Luftwassers verwendet werden. Mit Ausschreibung des Wortes Wasser ist der Luft im Munde des Nicht. Berl. S. 49 der Pfeffermünzschnappß. Vor 'n Sechser seine Luft! fordert er im Branntweinsladen nach wie vor, denn er kann sich an die zehnthellige Eintheilung des Geldes schwer gewöhnen.

Lugen. v. Sehen, spähen, ausschauen, nach einer Sache; it. nachstellen. Nahe verwandt mit Luren, Lu'ern, lauern. Angelf. *Loocian.* Engl. Look.

Luggerbank. f. So nennt man in Bremen, Stadt und Land, das, was in anderen Gegenden des Sprachgebiets Lungenbank heißt. Ein Faulbette. Up de Luggerbank liggen: Seine Zeit auf dem Faulbette liegend verbringen. (Brem. W. B. III, 46.)

Luggerer. f. Ein fauler Mensch, der sich gern im Bette streckt. (Ebenda.)

Luggeren. v. Aus Faulheit im Bette liegen. Das v. stammt zunächst ab von liggen, oder von dem Goth. im Alphilaß, Cod. Arg. Ligr, das Lager, Bette, die Höhle des Wildes. Seet wo he luggert: Sehet, wie er im Bette faulenz! Verwandt sind: Engl. lag, zurückbleiben, sich aufhalten; Lager, Einer der verzögert, sich aufhält; Log, ein Alog; cfr. Log S. 412. Theltonista hat Luggelich für träge, langsam. Beim Dufried Scahero Lunge, eine Würbergrube. Bei den alten Friesen Luggen, ein Fauler, ein träger Mensch. „Hierus, bemerkt Brem. W. B. III, 46, ist ersichtlich, daß es in Hamburg eine verderbte Aussprache ist, wenn sie daselbst Luggern sprechen. Dieses Wort hat bei uns eine ganz andere Bedeutung.“ Von einer verderbten Aussprache kann nicht die Rede sein, denn das Wort Luggern und Alles, was mit demselben in Verbindung steht, ist für den Begriff des Bremischen Luggerns über den ganzen Norden und Osten des Sprachgebiets verbreitet; man kann es höchstens eine mundartliche Abänderung nennen.

Luggerstuhl. f. Ein großer Lehnstuhl, den man zur Nachmittagsruhe auseinander schlagen kann. (Brem. W. B. a. a. D.)

Luidor, Lujidor, Luggedunr, Luggerdunr. f. Louis'or, goldener Ludwig, Name der französischen Goldmünze, die seit 1640 unter der Regierung des Königs Ludwig XIII. und unter dessen drei Nachfolgern bis zur großen Revolution von 1789 geschlagen worden ist. Es gab einfache Louisd'or zu 24 Livres tournois, und doppelte oder Doublons zu 48 Livres. Während der drei Jahre vom 26. December 1810 bis 1. November 1813, in welcher Zeit das nordwestliche Deutschland unter den Namen der Departements Lippe, Ober-Emß, Weser- und Elbmündungen Bestandtheile des Napoléonschen Kaiserreichs erster Auflage ausmachte, wurde, nach der Verordnung des Finanzministers Grafen Gaudin, Herzogs von Gasta, in den öffentlichen Kassen angenommen und verausgabt, Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

der einfache Louisd'or zu 23 Francs 55 Centimes, der doppelte aber um 10 Centimes mehr zu 47 Francs 20 Centimes. In Deutschland hatte sich der Mißbrauch eingeschlichen, alle von Deutschen Regierungen geschlagenen goldenen Fünfthalerstüde, auch die Dänischen, Louisd'ore zu nennen; ausgenommen hiervon waren die preussischen, welche Friedrichsd'ore hießen. Arens sine Lujidor waren in Hamburg Messingstücke, die ein gewisser Arens der französischen Goldmünze ähnlich darstellte und in Holstein zu Spielmarken verkaufte, und darum hieß es in Hamburg von allen nicht vollwertigen Goldmünzen: Dat sünd vun Arens sine Lujidore, was besonders von den holländischen Dukaten galt, die wegen ihres Feingehalts von Semiten und Japhetiten arg beschnitten wurden.

Luul, Luke, Luule. f. Wie im Hochd.: Eine Öffnung in den Fußböden und Wänden von Häusern, Hausböden, Kellern, von Schiffen, die mit einer Klappe, einem Deckel, einer Fallthüre, bezw. mit hölzernen Aufschlägen oder Flügeln geschlossen werden kann. it. Dieser Verschuß selber, habe er die eine oder die andere Form. So Bönn-, Finster-, Keller-, Schippsluke und Luken pl. In Hamburg und Holstein, auch in der Mark Brandenburg, wird das Wort meist nur auf den Verschuß, seltener auf die Öffnung angewendet. Maak de Luul to: Schließe die Klappe von der Luke. He is döör de Luul sollen (fullen): Er ist durch die Öffnung, etwa des Scheunenbodens, des aufgeklappten, unverschlossenen, offenen Bodens gefallen. Viele Böden der Häuser in Städten haben eine Bönnluul mit hölzernem Riegel, wohin man auf Treppen, bezw. Leitern hinauf steigt. Em full (fill) de Luul up 'n Kopp: Ihm fiel die Klappe, Fallthüre, auf den Kopf; was dem Herausgeber in seiner Jugend einige Mal begegnet ist, wenn er in trigonometrischen Landes-Vermessungs-Angelegenheiten Kirchtürme zu besteigen hatte, deren sog. Laterne stets mit einer Fallthüre, Fallklappe, verschlossen ist. Bildlich sagt man Da fällt Een uut de Luul, für: Da ist ein Unglück geschehen! Finsterluke ist sowol das Fenster an sich, die Öffnung, durch welche Licht und Luft zu treten kann, als auch die Fensterlade, der hölzerne Verschuß, vermittelt dessen Licht und Luft abgesperrt werden. Kellerluke. In vielen alten Städten, in denen der Giebelbau der Häuser dem Querbau nach nicht das Feld geräumt hat, wie in Hamburg, Bruns- wick, Münster (unter den Bogen), Stetin u., ist der Zugang zu den Kellerräumen der Häuser von der Straße aus und die Öffnung durch zweiflügelige Klappe, Fallthüre, geschlossen. Die neueren Bau-Polizei-Ordnungen suchen diesem, den öffentlichen Verkehr auf den Bürgersteigen oder Trottwegen, im neuern Deutsch = Trottoirs genannt, beeinträchtigen- den, ja gefährlichen Uebelstand zu beseitigen, dabei stoßen sie aber auf nicht geringe Schwierigkeiten, die aus Privatrechten entspringen, welche ihrer Seite auf uraltem Herkommen und Verjährung beruhen. it. Ist Luke dem Berliner jedes Ding, was geöffnet werden kann; so denn auch ein Thor, eine

- Löhre**, ein Fenster; ja auch das Auge; und fragt er: Rißte aus die Löhre? so meint er: Also darauf willst Du hinaus? (Nicht. Berl. S. 49.) Futterlöhre ist des Berliners berbscherzhafte Benennung des Mundes. Dem Begriffe nach eins mit Lohf S. 413 und dem folgenden Lulle. Gloss. Poz. Luchun, apertura. Beim Alphilas im Ood. Arg. Lukan, gelukan. Angels. Lukan, belucan. Engl. Lock. Holl. Luiten. Dän. u. Isländ. Lufa, lufa, verschließen. Schwed. Lof: Dadel. Altfries. Lot, ein Schloß. Altnord. Lufa, Thür. Franz. Loquot. cfr. Losen, schließen.
- Lulen**, lullen, lülen. v. Ziehen, zupfen; bei den Haaren reißen, ziehen. Flect. Praes. Lule, lullst, lullt; Imperf. loot; Part. lalen. Das Wort ist unstreitig die Verbalform von Lute, und sagt eigentlich aus dem Loche ziehen. Wurteln lulen oder uut-lulen: Entwurzeln, Unkraut jäten, Wurzeln aus der Erde ziehen. Dat lullt mi: Das Ziehen bei den Haaren thut mir weh! Schmerzweise heißt dies v. starke Züge beim Trinken thun; lull es, wo he lullt: Schau mal, wie der schluckt! Lullen mit vorgesehtem l = slullen. cfr. Trecken, te'en, W'en: Ziehen. Nordfries. Lule; Altfries. lula, lult; westfries. lultje. Engl. to lug.
- Lulenspill**. l. Ein löcheriges, unzusammenhängendes Spiel beim Kartenspiel. (Mellenburg. Pommern.)
- Lulngatt**. l. Eine Öffnung im Hausboden, in der Kellerdecke, im Schiffsverdeck zc. (Ostfriesland.) cfr. Luuf.
- Lull**. l. Das Glück. cfr. Glück I, 580, und unten Lull. (Bremen.)
- Lulle**. l. Eine Lücke; eine leere Stelle in einer Reihe von Dingen, oder in einer Ordnung; in der Hauptsache eins mit Lute, eine fehlerhafte Öffnung, welche in jener Reihe durch Abwesenheit eines oder mehrerer Dinge entsteht. it. Die Abweichung eines Bauns von der geraden Linie, eine Einbiegung oder Bug in den Baun. Eine Lulle mit de annere stoppen: Alte Schulden mit neuen Schulden bedecken, tilgen. it. Der weibliche Taufname Lucie. Lulle, se luret Di: Du fromme Einfalt wirst doch betrogen! (Brem. B. B. III, 98.)
- Lullen**. v. Glücken. cfr. Glücken I, 580 und Lullen. (Desgleichen S. 97.) Unde lullede en, heißt es in Lapp. Geschq. 104: Und es glückte ihnen zc. (Ebenda VI, 188.)
- Luller**. adj. adv. In allen Mundarten: Loder, schwammig; lose, undicht. Bildlich: Luller lewen: Loder leben, über seine Mittel hinaus viel Geld aufgehen lassen. cfr. Roof.
- Lullern**. v. Lodern; uplullern: Auslodern, z. B. die Betten in der Sonne auslodern lassen. (Mellenburg. Pommern.)
- Lullmaus**. l. Die Fledermaus. (Pommern.)
- Lull**. l. Der Luchs, *Felis lynx* L., wie im Hochd. so auch in Pommerscher und Holsteinscher Mundart. cfr. Los, Loss S. 419. Weil der Luchs wegen seiner Schlaubeit bekannt ist, so sagt man sprichwörtlich in Holstein, so fidel Lull nig: So geigt, so dumm ist der Verschlagene nicht, Luchs versteht sein Spiel. Dat is 'n ollen Lull, de is hinnerlistig, damit warnt man vor einem die Augen verdrehenden Heuchler, eine Klasse von Menschen, die nicht ausstirbt, indeß der vierfüßige Luchs in Deutschland beinahe ausgerottet ist. Engl. Loss. Holl. Dän. 203, 204. Lullsam. adj. Kräftig, wirksam. (Magdeburger Postille von 1484.)
- Lullsen**. v. Hinterlist brauchen. it. Lauern, im Verborgenen. it. Behende wegnehmen, stehlen, betrügen, mit List überschnellen. Frequenter von lulen, lullen; es kann also eigentlich bedeuten: Einem das Geld, und sonst was, rasch aus der Tasche, oder unter den Händen wegziehen. cfr. Aflullsen I, 18, wo das v. auf den listigen Luchs bezogen ist. He will em wol lullsen, sagt man in Hamburg, Altona für: Er will ihn wol übertölpeln. Zu belullsen I, 121: Bestehlen, abjucken, depilare. Von belullsen scheint sich plullen, pflücken, am besten herleiten zu lassen.
- Lullfer**. l. pl. Die Ohren des Wildes. (Pommern zc.)
- Lullsoog**. l. Ein Luchsauge, mit der Bedeutung des scharfen Gesichts.
- Lullspinn**. l. Eine Lauffspinnne. (Pommern.)
- Lulloord**. l. Ein Ort, eine Stelle, die sich zum Lauern eignet, an dem, oder von dem aus man lauert, lauern kann; daher heißt —
- Lulloorden** v. in der Gegend von Glückstadt, Holstein, lauern, ein v. welches man auch von Luuf, Lute, der Klappe, aus dieser sein Ohr lauschen lassen, ableiten will.
- Lulwurm**. l. Der Regenwurm, *Lumbricus terrestris* L., der gemeine, zur Gattung der Ringelwürmer gehörig. (Mark Brandenburg.)
- Lunlaatsch**, —lei. l. Ein Mensch von nachlässiger Haltung. En langen Lulaatsch: Ein hochgewachsener, junger Mensch von dieser Haltung. cfr. Laatsch, in der zweiten Deutung S. 348. it. Ein Faulenzler, Lagedieb, Varenhändler. Dem Schäfer, der gleichsam zum Sinnbild der Faulheit geworden ist, ruft im Kurbraunschweigischen die spottende Schuljugend zu: Schaper Lulei stinket as en fuul Ei! Im Holländischen heißt der Schäfer Lulal.
- Luleien**. v. Faulenzen. (Kurbraunschweig, Mark Brandenburg. (Schambach S. 127. Danneil S. 129.)
- Luleig**. adj. Zum Faulenzen und zur Unordnung geneigt, faul, lodderig. (Desgleichen.)
- Lulle**. l. Eine Tabakspfeife, it. deren Kopf im verächtlichen Verstande. (Gemischtes Sprachgebiet; Westpreußen.) Poln. Lulka.
- Lullen**. v. Ein wenig hinken. cfr. Lumpen. (Bremen, Stadt und Land.)
- Lull**, —pipe. l. Die Ludel, ein Trinktgeschirr saugender Kinder, welches eine Röhre mit einem warzenartigen Kopfe hat. it. Eine Tabakspfeife, auch im verächtlichen Sinne. it. Ein lebernes Schlauchrohr, wodurch man eine Flüssigkeit überhaupt, wie im besondern aus einem Gefäß in ein anderes ablaufen läßt; ein Wasser Schlauch. Holl. Lul, Lulleijs, eine Röhrtanne für Säuglinge.
- Lullbröder**. l. pl. Wären, und sind wol noch stellenweise, die zu einer Bruderschaft gehörigen Leute, welche bei Leichenbegängnissen ein wehlagendes Gesumse gegen Entgelt anstimmen mußten, bezw. müssen.
- Lulle**. l. Ein Kaninchen. (Pommern. Silow S. 346.)
- Lullen**. v. Ohne Worte singen, numeros non verba canere (Brem. B. B. III, 98); eigentlich, so vor sich her summen, ohne bestimmte

Melodie, wodurch Laute hervorgebracht werden, welche mit dem Geräusch einer ablaufenden Flüssigkeit Ähnlichkeit haben. it. Einschlafern, einschlafen; wenn daher der Seemann sagt: Et lullt, so meint er, daß der Wind eingeschlafen sei, vollkommene Windstille herrsche, so daß die Segel schlaff herabhängen. cfr. Zummeln. it. Saugen der Kinder, an der Mutterbrust, bezw. an der Sull, der Lubel. Holl. zullen. cfr. Sollen.

Zulkhart. f. In Bremen, Stadt und Land, ein schläfriger, träger Mensch, ein Faulenzler, Müßiggänger.

Zullewart. f. Die Heibelerche, *Alauda arborea* L., Baum-, Holz-, Wald-, Lüttlerche. Sullu! ist ihr Lockruf. (Pommern. Gilow S. 346.)

Zumber. f. Das Kartenspiel l'Hombre genannt, nach Hamburg = Holsteinscher Aussprache (Schübe III, 57), ein aus Spanien stammendes, durch Franz I. nach Frankreich übertragenes, und von da aus auch zu uns gekommenes Spiel, welches mit französischen Karten gespielt wird, in denen die Achten, Neunen und Zehnen fehlen. Wie die Kartenspieler sagen, die es auch Königs-Spiel nennen, eins der interessantesten Spiele, welches nicht bloß große Aufmerksamkeit, sondern auch Scharfsinn erfordert. Das wird wol so sein, denn es haben sich die Mathematiker viel mit ihm beschäftigt, ja Georg Simon Klügel, ein Hamburger Kind und Schüler von Kästner in Göttingen, † 1812 in Halle als Inhaber der mathematischen Lehrkanzel an der dortigen Hochschule, hat sogar die Wahrscheinlichkeitsrechnung auf dasselbe angewendet.

Zumber. f. Die Fettgans. (Pommern. Gilow S. 346.) Ist unter diesem Namen die wirkliche Fettgans, der Fettaucher, *Pinguin Aptenodytes patagonica* L., Först, am Südpole von Amerika lebend, zu verstehen, oder einfach die Pommersche, zum Martinschmaus gemästete Gans, welche die geräuschtesten Spickbrüste liefert? Letztere kann man auch Pinguine nennen, denn pinguis ist fett, fettig.

Zumberd, **Zummerd**. f. Das Lombard, ein Haus oder eine öffentliche Anstalt, wo man Geld auf Pfänder ausleiht, ein Leihhaus, Lombard genannt, weil dergleichen Anstalten von Italiänern und besonders von Lombarden, Handelsleuten in der Lombardei, im übrigen Europa eingeführt worden sind. Im Mittelalter, da man in den anderen europäischen Ländern die Feinheiten des Handels noch nicht so genau kannte, als die schlauen Italiäner, verbreiteten diese sich durch ganz Europa, trieben den Wechselhandel und liehen Geld auf Pfänder. Sie stammten aus den Handels-Republiken im nördlichen Italien, die man auch kurz unter dem Namen der Lombarden kannte, welchen man endlich auch ihren Häusern und allen ähnlichen Anstalten beilegte. Das Lombard ist fast mit jeder der Handelsbanken verbunden, deren es in den Staaten der civilisirten Welt jetzt unzählige gibt. Bildlich sagt man in Ostfriesland, dat geit na de Zumberd, für, daß geht verloren, weil es nicht selten vorkommt, daß ein Pfand nicht eingelöst werden kann.

Zumberderen. f. Lombardiren, auf Pfand Geld aus- und anleihen.

Zumberdst, **lummerst**. adj. Lombardisch. So nennt man in Ostfriesland Lummerste Höner eine große Art Hühner, muthmaßlich, weil ihre Zucht aus der Lombardei stammt; so wie Lummerste Rötten, die größere Art Haselnüsse, die Lambertsüsse, für deren Namen man doch wol den heiligen Lambertus wird in Anspruch nehmen müssen, mindestens soweit sich der Name auf das südliche Westfalen erstreckt, wo man nur Lambertske Ruede, Lummerste Ruede kennt, was auch Andresen gegen den heil. Lambert sagen mag; cfr. Lambertinadt S. 309. Nach dem Volksglauben im Münsterlande kann der Magdalenentag, 22. Juli, der Ruhärnte verderblich werden: Et hätt hürig up Magdalenen-Dag riägnen, datt et von 'n Himmel guott, un dann hett et hiir to Lande: Marie Magdaleene de knaggt de Ruede' alleene. (Herm. Landois S. 66, 67.)

Zumbern. v. l'Hombre spielen. Uns Pastor Lambert, sagt, sich verwundernd, der Holsteinsche Bauer, ehe er daran gewöhnt und darüber belehrt ist, daß auch Pastoren spielen mögen. (Schübe III, 57.) Wahrlich der Holsteinsche Bauer hat gar nicht so unrecht, sich zu verwundern! Statt die edle Zeit beim Kartenspiel zu vergeuden, thäte der Pastor besser, sie auf fortgesetztes, andauerndes Forschen nach der Wahrheit zu verwenden, sich nicht mit der Schablone zu begnügen, die ihm auf der Hochschule vom theologischen Lehrstuhl herab eingepreßt worden ist. In keinem der gelehrten Stände ist das Spiel mehr zu Hause als im Stande der Geistlichen, leider! namentlich unter den Landgeistlichen. Hat doch der Herausgeber es als Taufzeuge bei einer Haustaufe erlebt, daß der geistliche Herr gleich nach vollzogenem Taufakt zum Vater des Tauflings sagte: „Nun, lieber Freund, lassen Sie den Tisch — an welchem die Taufhandlung vorgenommen worden war, — gleich abräumen, nun wollen wir ein Spielchen machen.“ Und so geschah es! Als der Herausgeber es nicht unterlassen konnte, seine Mißbilligung über das Vornehmen des Geistlichen in lauten, ja derben Ausdrücken kund zu geben, wurde er von demselben scheel angesehen und belacht, ja verspottet wegen seiner, ans Ackerthum gränzenden, Kleinbürgerlichen, trivialen Ansichten über Taufe und Kartenspiel. Und der Taufser war ein Superintendent!

Lume. f. Eine Öffnung im Eise, die man in der Eisdecke von Fischgewässern aushaut, um den Fischen den Zugang der äußern Luft zu verschaffen, und die bei anhaltendem Frost täglich erneuert wird.

Lumen Christi, **Licht Christi**. Im katholischen Kultus bezeichnet man als Fellerweih die feierliche Einweihung des Fellers am Sonnabend vor Ostern, der sog. Charfsamstag. Die Ausübung dieser ohne Zweifel aus den ältesten Zeiten der Kirche stammenden Ceremonie findet vornehmlich in Mannsklöstern Statt. Nachdem am Charfsamstag zum Zeichen der Trauer alle Lichter in der Klosterkirche ausgelöscht werden, wird am Charfsamstag

vor dem Eingang derselben in aller Frühe das Wiederanzünden und die Weihe des Feuers vorgenommen, wozu sich die sämtlichen Insassen versammeln. Es wird zunächst nach alter Weise aus einem Kieselsteine Feuer geschlagen und dieses zum Anzünden von Schwamm und Schwefelfaden benutzt, vermittelst dessen ein kleiner Holzstoß in Flammen gesetzt wird. Sobald diese auflobern, vollzieht der Pater superior oder Guardian die Weihe des Feuers unter Gebeten, zündet dann unter dem dreimaligen Rufe: Lumen Christi!, den die Klosterbrüder jedesmal mit: Deo gratias! beantworten, an dem geweihten Feuer die dreizinkige Kerze, ein Sinnbild der Dreieinigkeit an, mit welcher dann die Lichter im Innern der Kirche angezündet werden. Auch wird an den Kohlen das Räucherfaß neu gefüllt und mit frischen Weihrauchkörnern bestreut. Alsdann wird das geweihte Feuer ausgelöscht, die Überreste desselben aber werden sorgfältig aufgehoben, um im folgenden Jahre wieder zum Holzstoße gelegt zu werden. Das Volk betrachtet in manchen Gegenden, einem alten Glauben zufolge, derartige Überreste als Vorbeugungsmittel gegen allerlei Schäden, namentlich gegen Blitzschlag, und sucht daher in den Besitz solcher verkohlter Stücker zu gelangen, um sie zu Hause in einem Schrein aufzubewahren. Christi Licht, seine unvergängliche Lehre von der Liebe, ist aber das —

Lumen Mundi, das Licht der Welt, der Welt-erleuchter, nach des weisen Nazareners Worten des Gesetzes Erfüllung von Ewigkeit zu Ewigkeit. Christus, das Licht der Welt, erleuchtet den Erdbreis, und unter erhebendem Jubelgesang und dem fröhlichen Gejauchze der Gemeinde ob des hellen Lichterglanzes endigt die Predigt. So in der Mitte des 13. Jahrhunderts bei der Einleitung der kirchlichen Feier des Ostersfestes.

Luml. adj. adv. Weich, mollis. (Frisch.)

Lumme, Lum'm. f. Ein Lappen, Lumpen. (Pommern. Mellenburg.) cfr. Lumpe. it. Eine, wegen ihres hinkenden Ganges, cfr. Lumpen, so genannte Art Enten, die zu den Lauchern, *Colymbis L.*, gerechnet werden. Dän. Lomme. Fän. Lomr. Engl. Loom.

Lummel. f. Ein Weichling, schlaffer Mensch. it. Ein fauler Schlingel. it. Eigentlich, das Eingeweide der Thiere, als Lunge und Leber, Geschling. cfr. Lummelse. (Bremen, Stadt und Land.) cfr. Lämp.

Lummer, —dill. adj. So nennt man in Ditmarschen eine flüssige Speise, wenn sie so zähe und dick ist, daß darin ein Löffel beinahe aufrecht stehen kann.

Lummerer. f. Ein Müßiggänger, Faulenzer u. (Kurbraunschweig.) cfr. Lungerer, Lummel.

Lummern. v. Müßig herum gehen, schlentern u. (Desgleichen.) cfr. Lungern.

Lummerig. adj. adv. Hinfällig, schwach. (Mellenburg. Pommern.)

Lummig. adj. Zerlappt, zerlumpt. it. Sehr weich. Lummig Fleisch. (Pommern.) cfr. Lumpig.

Lummlen. v. Schlaff herabhängen. (Frisch.)

Lump. f. Wie im Hochd., im verächtlichen Verstande, ein armer, armseliger, schmutziger Mensch. it. Bildlich, ein Knäuser, ein larter,

filziger, aber auch ein in seinen religiösen Gefinnungen, in seinen Anschauungen und Vorstellungen über Sitte und Sittlichkeit bis auf die unterste Stufe herabgesunkener Mensch, sei er Mann oder Weib; das, was der Franzose Canaille nennt; cfr. Canaille I, 278; Kanalle S. 72. it. Kennt man in Ostfriesland einen Lump auch Lappoor, vielleicht von der früher üblich gewesenen, beschimpfenden Strafe des Ohrabschneidens, mit der betrügerische Handlungen gesühnt wurden, so genannt. (Stürenburg S. 350.) it. Ist Lump der Name eines in der Nord- und Ostsee lebenden Fisches, den die Hochd. Bauchfanger, Seehase, Seeball nennen; er gehört zu den großmäuligen Knorpelfischen, hat ein unschmackhaftes Fleisch und wird bis sechs Pfund schwer. (Pommern. Gilow S. 346.) *Lumpfsh.*

Lumpacivagabundus. Ein aus Lump und Bagabund gebildetes Wort, von Joh. Nepomuk Restroy, † 1862, dem dramatischen Dichter, erfunden und als Aufschrift einer seiner geistvollen bürgerlichen Poffen benutzt, in der er das Leben eines geistig und sittlich verkommenen Menschen in Oesterreichs Hauptstadt Wien mit frischen Farben schildert, ein Bühnenstück, das auch im Plattd. Sprachgebiet über die Bretter geschritten ist, und auch bei uns, als volkstümliches Bild des Bagabunden-Lebens aller großen Städte, noch immer gern gesehen wird. Eine echte Volksposse, je toller, desto besser! Derb soll der Scherz sein und schlagend der Wit, nur nicht zweideutig und ähnd!

Lumpe. f. Der Glimpf, die Sanftmuth u. cfr. Limpig S. 399. it. Eins mit Lumme, ein Lappen im verächtlichen Sinne, ein abgetragener zerrissener Lappen, und aus Verachtung oft auch ein jedes Stück Zeug oder Kleid, sofern es abgetragen, in der Farbe verschossen ist, ein Bettlerlappen. it. Im gemeinen Leben wird dieses und das vorige Wort Lump, in der Mehrzahl Lumpen, wie im Hochdeutschen, sehr häufig mit solchen Hauptwörtern zusammen gesetzt, deren Begriff eine verächtliche, nichtswürdige Eigenschaft ausdrückt, wie sich aus der folgenden Wörterreihe ergibt

Lumpen. v. 1) Eins mit lullen: Ein wenig hinken; im Gehen den einen Fuß nachziehen; it. lahm gehen, sich kaum noch fortschleppen; von Menschen und Thieren, namentlich von Menschen, die ganz ermüdet sind, oder sich einen Fuß verletzt haben, oder in ihrer engen Fußbekleidung sich nur mit Mühe von der Stelle bewegen. Lumpen ist in Bremen gewöhnlicher, als lullen. 2) Sit nig lumpen laten: Sich nicht filzig, knäuserig aufführen, nicht geizig scheinen wollen, es im Aufwand einem Andern gleich thun; it. sich nicht verächtlich behandeln lassen. It. Laat mi ook nig lumpen: Ich schele auch nicht die Kosten, welche andere Seite verwenden; ich will nicht schlechter, armseliger erscheinen, als Andere, will mich nicht durch die Freigebigkeit eines Andern beschämen lassen. 3) Bei der Sammlung von Beisteuern zu wohltätigen Zwecken, von milden Gaben; ich wil mich nicht schäbig machen u.

Lumpenbeld. f. Ein schülerhaft ausgeführtes

Bild, das nicht einen Künstler, sondern einen Farbenstecher zum Urheber hat, der weder zeichnen noch malen kann.

Lumpenbeer, —beir, —bitr. f. Ein Bier der aller schlechtesten Art, bestehend aus den schaligen Reigen in den Krügen, Gläsern, Seideln, welche die Gäste in den Bierstuben stehen lassen, und die von dem gewerbsthätigsten Wirth als frisch vom Faß wieder ausgehänkt werden!!

Lumpending. f. Ein Ding, eine Sache ohne den geringsten Werth.

Lumpengeld. f. Wenig Geld, im verächtlichen Verstande. Dat is ja man en Lumpengeld, wat Du daarvör gewen heft: Die Waare hast Du ja fast geschenkt bekommen, so gering ist der Preis gewesen, den Du dafür gezahlt hast.

Lumpenhandel. f. Der Handel mit Lumpen im Großen, besonders zum Behuf der Papiermühlen, sofern die Lumpen und Lappen aus Leinenzeug bestehen. Zur anderweitigen Verwerthung in Wollenzeug-Fabriken, die es durch künstliche Mittel verstehen, aus wollenen Lumpen einen neuen, zum Gebrauch geeigneten Stoff zu bereiten.

Lumpenhund. f. Eins mit Lappsaß S. 334: In der niedrigsten Sprechart, ein armseliger, nichtswürdiger Mensch im verächtlichen Sinne, daher aller Orten ein Schimpfwort.

Lumpenhäus. f. Ein Haus, das in seinem baulichen Zustande ganz verfallen ist und der Einsturz droht.

Lumpenkerl. f. Ein Lumpenkerl, eins mit Lappsaß und Lumpenhund, doch in etwas milderm Lichte, als diese Wörter, und nicht als eigentliches Schimpfwort gebraucht. it. Eins mit dem folgenden Worte.

Lumpenmattis. f. Ein Lumpensammler, männlichen wie weiblichen Geschlechts, der in Stadt und Land gemeinlich mit Hundegeßpann umherfährt und seine Anwesenheit durch schrillen Pfeifenton kund gibt. Er ist der Lumpenhändler im Kleinen und erwirbt an der Quelle Lumpen und Lappen von seinen Kunden gegen Eintausch von Stecknadeln, Band, Zwirn u. d. it. Der jüdische Handelsmann, welcher in den Häusern umhergeht, um abgetragene Kleidungsstücke, männliche wie weibliche, zu erhandeln.

Lumpenpall. f. Im gemeinen Leben das Lumpengefindel, im verächtlichen Verstande arme, elende, aber auch nichtswürdige Menschen, als Sammelname von Lappsaß, Lumpenhund, —kerl.

Lumpenpuffer. f. Ein Trompeter, der sein Instrument mißhandelt, wie es derjenige musikalische Künstler thut, der bei Schaustellungen von Kunstreitern, Seiltänzern u. dergl. unnützem Geßücht kleinstädtische und ländliche Zuschauer herbei — puffet!

Lumpensammler. f. Ist dem Richt. Berl. S. 49, der letzte, z. B. von Potsdam in Berlin eintreffende Bahnzug. it. Der letzte Wagen der städtischen Pferdebahn. Will der — höfliche Berliner etwa damit sagen, daß der letzte Bahnzug, der letzte Wagen nur Lumpen, gemeines Gefindel auffamme und befördere?!

Lumpenseller. f. Ein männlicher, und Lumpensellersche, ein weiblicher Lumpenhändler, das Geschäft im Großen treibend.

Lumpensammer. f. In Kurbraunschweig diejenige Person, welche anderwärts Lumpenmattis heißt, ein Sammler von Lumpen an der Quelle.

Lumpensteert. f. Einer, der etwas hint. it. Ein träger Mensch. Lür Lür Lumpensteert is kein dre Sware weerd, ist in Bremen ein Sprichwort, das man von einem trägen, nichtswürdigen Menschen gebraucht. (Brem. W. B. III, 99.)

Lumpensucker, —zucker. f. In der Fabriksprache auch kurz Lumpen genannt, eine Art groben Zuckers, welcher aus nochmaliger Siedung des Farin- oder Mehlzuckers entsteht, so genannt, weil er auf sehr große Lumpen-, Lomp- oder Lasterformen gefüllt wird, damit er langsam erkalte und besser krystallisire.

Lumpenware. f. Eine jede werthlose Kaufmanns-Waare. cfr. Lappenware S. 334.

Lumpenwitz. f. Ein sittlich entartetes, nichtswürdiges Schmeiß.

Lumperre, —rije. f. Im gemeinen Leben eine Lappalie, Kleinigkeit, aber auch eine jede armselige, elende, nichtswürdige Sache. Lapperece bedeutet dasselbe in etwas milderm Verstande, wie denn überhaupt an den Lappen nicht ein so verächtlicher Begriff geknüpft wird, als an den Lumpen.

Lumpig. adj. adv. Lumpicht: Einem Lumpen ähnlich. it. Bildlich und im verächtlichen Verstande, schlecht, schwach, der Erwartung nicht entsprechend; unanständig; unbedeutend, verächtlich. it. Rarg, filzig. So sagt man in Hamburg, Holstein en lumpige Raaltiid, et weer nig veel vör 't Mess, ik heff miin Geld nig 'ruutkregen, von schmaler oder nicht genügender Kost einer theuer bezahlten Wahlzeit. En lumpig Minst: Ein Lump. De Ele kostet ja man zwe lumpige Groschen, rühmt der Verkäufer unterm Mühlenbamm zu Berlin, wenn eine feilschende Dienstmagd sich eine nette — Robe! zum nächsten Tanzvergnügen zulegen will — Noch eene lumpige oder lumpichte Person, dann is er voll un ik fahr' ab! So riefen die Rutscher der ehedem am Brandenburger Thor zu Berlin haltenden Thorwagen, auf denen man nach Charlottenburg fuhr, um zum Mitfahren einzuladen; durch die Allerweltswagen auf eisernen Schienen mit Pferdebetrieb a. D. gestellt. (Richtige Berliner S. 49.)

Luun', Luue, Luun. f. Die Luune, diejenige Gemüthsstimmung, bei der man aufgeräumt, fröhlich, heiter und lustig, oder ernst, ärgerlich, verdrüsslich, zänkisch sein kann. Si goder Luue siin: Heiter und vergnügt sein. Du soft mi in Luue finnen, datt ik 't nig do'e: So fern Du mich ärgerst, thu' ich's nicht. (Pommern.) Du droppst mi bald in de Luue, datt ik de sla: Du treibst es zu arg, daß ich doch endlich — den Stock nehmen muß! (Bremen.) He hett 't nig in de Luun': Der Kopf steht ihm nicht darnach, er ist dazu nicht aufgelegt. Laat em gaan, he hett de Luue: Laff' ihn laufen, er ist bei übler Luune. Ik ken n se an eere Luunen: Ich kenne ihre Luunen, die abwechselnd gut und schlecht sein können. Schon bei den Schwäbischen Dichtern Luue. Schwed. Luua, Luud. Im Cod. Arg. ist Luun die Geschtsbildung.

Lunde. f. Die Ruthe des Fuchses, in der Jägersprache. (Gilow S. 346.)

Lundern, lunnern. v. Stark, mit aufflackernder Flamme brennen. (Ostfriesland.) Ob connez mit lodern, Lohe, oder mit Lunte?

Lunen, linnen. v. Übel gelaunt, mürrisch sein; auf und gegen Jemand sich verdrücklich beweisen. Enen to lunen: Einem wegen erlittenen, durch dessen Äußerung, bezw. Benehmen verursachten, Verdrußes, eine Zeitlang unfreundlich begegnen. cfr. Länfchen.

Lung. adj. adv. Lang, lange. (Nordfriesisch.) De Tid ward üß dann gar nigg lung. (Helgoland.)

Lunge. f. Wie im Hochd., derjenige Theil in thierischen Körpern, welcher die Brusthöhle größtentheils ausfüllt, und das eigentliche Werkzeug des Athemholens ist. Nut vuller Lunge lachen, schri'en: Aus vollem Halse lachen, bezw. schreien. Dän. Lunge. Angelf. Lungena. Engl. Lung. Schwed. und Isländ. Lunga. Franz. Longe. Ital. Lonza.

Lungerbant, —bänk. f. Eins mit Luggerbant S. 433: Ein Faulbette, in Hamburg: Holsteinscher, Mecklenburg-Pommerscher, Brandenburgischer Mundart. Sit up de Luggerbant leggen: Sich der Faulheit ergeben.

Lungerholt. f. In Hamburg, auch in Pommern eine hölzerne, starke Stange, welche Brauerknechte, —jungen, in die Spundlöcher stecken, und daran die leeren Viertonnen auf der Achsel tragen.

Lungenmolt. f. Ein fauler Arbeiter wird in Mecklenburg, Pommern, häufig mit diesem Namen bezeichnet, andeutend, daß seine Athmungsorgane angegangen seien.

Lungerer, Lungerersche. f. Ein männlicher, ein weiblicher Heruntreiber, Müßiggänger. cfr. Lummerer. it. Einer, der sich merken läßt, daß er ein Gelüste nach Demjenigen habe, was ein Anderer besitzt; namentlich von kleinen Kindern gesagt, die auf den Lederbissen eines Altersgenossen lüftern sind. Ritt es de lütt Lungerer: Sieh' mal den kleinen Gierhals!

Lungerleben, —lewen. f. Faulenzerei. (Mecklenburg, Pommern.)

Lungerluren. v. Lauernb betteln. (Desgleichen.)

Lungern. v. 1) Faulenzen; lungern gaan: Müßig und bettelnd sich umhertreiben, schlentern. (Hamburg, Holstein, Mecklenburg, Pommern, Ostfriesland.) Eins mit dem Bremischen luggern S. 433. 2) Auf Etwas lüftern blicken, sich merken lassen, daß man Etwas gern habe, seine Begierde nach Etwas durch bettelnde Begierde zu erkennen geben. Wo lungert he na: Was will er gern haben? Se lungern een immer an, sagt man von Kindern, die immer Etwas zu betteln haben. — Bürger hat dieses v. im Hochd. gebraucht. „Man solle festen Sinn genug haben, statt slavisch zu lungern, sich aus der Welt hinaus zu hungern,“ offenbar des Reims wegen — Aflungern: So starke Begierde nach Etwas äußern, daß der Andere es gutmüthiger Weise hergibt; etwa abbetteln, aber es braucht nicht gerade durch Worte zu geschehen, auch Geberden erreichen den Zweck. (Bremen, Stadt u. Land. Hamburg, Holstein.)

Lungertaste. f. Eins mit Lungerer, ein Lüfterner. (Bremen, Stadt und Land.)

Lungpipen. f. pl. Die Luftröhrenäste, Bronchien. He hett 't up de Lungpipen: Er hat sich die Luftröhre erkältet.

Lunig. adj. adv. Launig, angenehm; gute, lustige, heitere Lüne, Laune, habend und äußernb. De hett lunige Infälle, as en vold Huus: Der hat sehr heitere, witzige Einfälle.

Lunisch, lunnst, lunnst. adj. adv. Launisch, launenhaft, das Gegentheil von Launig: Übelgelaunt, mürrisch, verdrücklich, unruhig; trozig, ja tückisch und falsch. De is lunisch: Der ist übler Laune. Dat Beest is lunnst, sagt man von einer Kuh, wenn sie unruhig nicht fressen will. Beerlunnst: In seinen Launen so veränderlich, wie das Wetter veränderlich zu sein pflegt. cfr. Länisch 2c.

Lunje. f. Eine Thierkeule. Kalverlunje: Eine Kalbskeule. (Ostfriesland.) Soll Lunnje Frau. Longe.

Lunt, Lünt. f. Eine jede concave Vertiefung; insonderheit die Senkung des Bodens, die von Höhen rings umgeben ist. (Mecklenburg, Mark Brandenburg.)

Lunt. adj. Link. De lunte Hand: Die linke Hand. Lunter Hand: Zur Linken. In Bremen sagt man auch lunter, und demgemäß dat lunter Dor; de luntere Hand. (Brem. W. B. V, 422.)

Lunkaren gaan. v. Sich bemühen, Etwas zu erfahren, den Neiz, bezw. Wißbegierigen machen. (Osnabrück. Strodtmann S. 130.) Steht Aren etwa für Oren, Ohren?

Lunte. f. 1) Die Lende, der Oberschenkel 2) Ein großes Stück Fleisch, wie eine Lunje. (Nord- und Ostfriesland.) Engl. Loin. Lat. Lumbus. Griech. λαιων: Lende, Lendenstück.

Luntebeem. f. Einer, der ein Bein nachschleppt, der langsam geht. (Osnabrück.)

Lunten. v. Mit einem Beine nachziehen, schleppen, humpeln. (Ostfriesland.) Eins mit dem Bremer v. lumpen Angelf. Lempen, Lumpen. Engl. Lump. it. Herüber schleifen, mit den Augen winkeln. (Graffsch. Mark. Köppen S. 88.)

Luntepant. f. Ein träger Kerl. (Osnabrück.) Verwandt mit Luntebeem.

Lunteru. v. Eins mit dem v. lungern in der Bedeutung 2, nach Altpreussischem Ausdruck: Durch unverschämtes Bitten Einem Etwas abdringen. (Bod S. 83.)

Lunkert. f. Einer, der das eine Bein beim Gehen ein wenig nachzieht, etwas humpelt. (Ostfriesland.)

Lunklaam. adj. Lendenlahm. (Desgleichen.)

Lunkoren. v. Neugierig zuhören, lauschen, aufmerksam zuhören, um Etwas auszuspähen. it. Sich unvermerkt nach einer Sache erkundigen. Ob Lunkoren? denn lunschen ist in Ditmarschen forschen.

Lunts. adv. Links. (Brem. W. B. V, 422.)

Lunn, Lön. f. Das Land, das erste Wort Helgoländisch. Besonders versteht der Helgoländer unter Lunn sein eignes Giland, Helgolunn, ihm ist seine Felseninsel dat Lunn. Soll Jis an 't Lunn, dat Wenter witt, so beschreibt er sie im Winter. Das zweite Wort ist Nordfriesisch von der Insel Sylt, die Sölring Lön heißt. In Herbst singt man da: En Seemann, deir hol' Ma'rig meid, sjogdt, datter Lön'

- tō Harewft feib'**: Ein Seemann, welcher gern Durst mag, sieht, daß er Land zum Herbst bekommt, d. h. zu dieser Jahreszeit die See verläßt und ans Land, zu seiner Familie, geht.
- Lunfch.** adj. Launisch, verdrüßlich zc. cfr. Lünisch.
- Lunfchen.** v. In Pommern; Lauschen. In 'n Bedde lunfchen: Ohne zu schlafen im Bette liegen. (Dähner S. 288.) it. In Ditmarschen: Forschen, was mit lauschen nahe verwandt ist. (Idiot. Ditm.) it. In Stade, Herzogth. Bremen: Hinten, gebrechlich gehen, was mit den in Bremen, Stadt, üblichen v. lumpen einerlei ist. (Brem. W. B. III, 100.) it. In Hamburg: Ein Mittagsschläfen halten, was auch durch a f. lunfchen ausgedrückt wird. (Schülze III, 58.) cfr. Lünfchen zc. und luntjen 1.
- Lunte.** f. Wie im Hochd. die Lunte, zum Anzünden beim Abschießen des schweren Geschüßes, bei Luftfeuerwerken zum Entzünden der einzelnen Feuerwerkskörper zc. Bildlich sagt man Lunte rüken, riechen, wenn man Unrath merkt, einer drohenden Gefahr inne wird, Verdacht schöpfen. cfr. Sengerig. it. Der Docht.
- Luntenpüster.** f. So nennt man in Osnabrück spottweise die Schützenbrüder, Mitglieder der Schützengesellschaft, — unter allen Vereinen der unnütze, der nur Geld und Zeit vergebet.
- Luntern.** v. Lodbern, lodderig sein, lodderig einhergehen; faullenzen. it. In den Zusammensetzungen henluntern, verluntern. (Kurbraunschweig.)
- Lunterns.** f. Ein Lodderer, Lodderbube, nachlässiger Mensch, namentlich ein solcher, dessen Anzug sich in der größten Unordnung befindet; ein Faullenzer. (Desgleichen.)
- Luntjen.** v. 1) Den Kopf zum Schlafen anlehnen, namentlich von einem kleinen Kinde, welches auf dem Arme getragen wird, oder auf dem Schoße sitzt, und nur das Köpfchen an die Brust der Mutter oder Wärterin anlehnt, um zu schlafen. 2) Leise, leicht schlummern; von dem Mittagsschläfen, aber auch von dem Halbschlaf dessen, der noch liegen bleibt, nachdem er gewedt war. (Desgleichen.) cfr. Lunfchen. Schambach S. 127, 128.
- Luntjen.** v. Anzünden, mit der Lunte, z. B. dürres Gras auf den Böschungen von Straßendämmen, Fluß- und Seebeichen. (In den Marschländern.)
- Lunzwinkel.** f. Ein Berstedt, wo sich ein Launischer in seiner verdrüßlichen Stimmung verbirgt. cfr. Lünfchenwinkel. (Altmark. Dannel S. 129.)
- Lunzfener.** f. Eine Schnell-, eine Stangewage. cfr. Unzfener. (Bremen, Stadt und Land.)
- Lupens,** lupens. adv. Hinterlistiger Weise. (Ravensberg.)
- Lupinenflieb.** f. Eine Fliege, die als Larve die Lupinenselder verwüsten kann. (Silow S. 347.)
- Lupl.** f. Der Wiedehopf, Upupa Epops L. Sprichwörter. He stinkt as 'n Lupl. De Lupl is 'n legen Boggel, he beschitt sin eigen Nest. (Nordwestl. Altmark. Dannel S. 129, 267.)
- Luppe.** f. In der Gegend von Kiel, Holstein:

- Ein Bündel Heu. 't is Beter en gröne Lupp as en fule Lupp, das erste schabet denn doch dem getrockneten Grase, dem Heu, nicht, aber das zweite, das schmutzig-feuchte Bündel steckt es an, zum Verderb des Heus. cfr. Lopp. (Schülze III, 58.) it. Ein weiblicher Hund.
- Luur,** Lu'er, Lure, Lur. f. Die Lauer, das Lauern. Up de Luur staan: Auf der Lauer stehen, Jemanden zu erwarten, ihn zu überfallen. it. Im Hordwinkel stehen zum lauschen. it. Auf den Anstand stehen, in der Jägersprache. Sit up de Luur leggen: Sich auf die Lauer legen. It hebb 't in de Luur: Ich rieche den Braten. Dan auch Luur.
- Luur,** Luren. f. Eins mit Löör 1 S. 426: Eine Bindel, gemeinlich ein rothwollenes Tuch zum Einwickeln kleiner Kinder, ohne den Kopf mit zu verhüllen. cfr. Leierklappe S. 363. Beide Wörter scheinen verwandt. (Ostfriesland. Bremen.) Hier sagt man durch ein Wortspiel dat sint Luren: Es ist außs Begiren abgesehen, anstatt dat is Luren, vom folgenden v. Luren, veriren.
- Luurangel.** f. Ein Schieler, Dudmaßer, ein heimtückischer Mensch, der ein zweideütiges Gesicht hat, der Einem nicht frei in die Augen sehen kann. Von einem solchen Menschen sagt man auch er sei ein Gluurangel oder ein Pluurape. Die Endung Angel ist ein Schimpfwort I, 89, abgeleitet von den alten Angeln, die bei den übrigen Sassen als Tüdebolde verrufen gewesen sein mögen, wozu ihre Seeraubzüge auf allen Küsten der nordischen Meere Anlaß gegeben haben werden. (Brem. W. B. I, 18.)
- Luurbeer.** f. Die Lorbeern, der Lorber, die Frucht des Lorbeerbaums, *Baccae Lauri*. Dan. Lauerbær.
- Luurbeerblad,** f. — bläder. pl. Die immergrünen Blätter des Lorbeerbaums, die, besonders getrocknet, seit den ältesten Zeiten als Würze der Speisen in Gebrauch sind. cfr. Loreerbläder S. 429.
- Luurbeerboom.** f. Der Lorbeerbaum, der edle, *Laurus nobilis L.*, welcher der Pflanzenfamilie der Laurineen den Namen gibt, bei uns im Warmhause überwintert, im Sommer ein Schmutz der Gärten. cfr. Loreer S. 419. Dan. Lauerbærträ. Schwed. Lager. Franz. Laurier. Ital. Allora.
- Luurbeerölje.** f. Das aus den Früchten des Lorbeerbaums gepresste Öl.
- Luurbeerwidenspinner.** f. Der Lorbeerweidenspinner, Wirrband, ein Schmetterling. (Silow S. 347.)
- Luurbi'etsch.** adj. adv. Heimtückisch, lauerbissig. (Grafschaft Mark.)
- Lurden,** Lurdings, Lurrd. f. pl. Im Seewesen, die zur Schonung um die Schiffsseile gewundenen, getheerten, alten Stricke oder Lappen, die auch zur Bekleidung der Schiffsborden dienen, um diese gegen Reibung zu schützen. Verwandt mit Löör, Luur 2 S. 426.
- Lurden.** f. pl. (obs.) Falsche Briefe, gefälschte Pässe, Connoissemante, Schiffspapiere, Siegel u. d. m. (Frisch.)
- Luren,** lurru, lu'ern, lurru. v. 1) Mit falschen Hoffnungen hintergehen, betrügen, frustari, verba dare. it. Im gemeinen Leben: Zum Besten haben, verieren. Enen nig luren:

Es ehrlich mit Einem meinen; it. im entgegengesetzten Sinne, im bösen Verstande: Einem einen verben Streich spielen. Holl. ter Leur stellen. Engl. Luro, Franz. Leurro, Ital. Logaro, und beim Allan Lore, ist ein Lodaas, eine Loda:peise, welche man z. B., als die Falkenjagd beliebt war, dem Falken setzen ließ, um ihn wieder herbei zu locken. Dahin gehört auch das Wort Luder. Engl. allure, loden, tödern, reizen. — 2) Lauern, lauschen, aufpassen, gewöhnlich mit dem Begriff der Hinterlist; gleichsam nach einer Loda:peise blicken; oder, wenn man lieber will, Acht geben, ob nach dem vorgeworfenen Lodaase gegriffen wird. He luurt up em, as de Krai up 't Franke Farken: Wie die Krähe auf das Franke Schwein, um es, wenn es verendet ist, zu zerfleischen. Luren as en Pingstvois: Wie der Fuchs um Pfingsten aufs junge Federvieh lauert; auf seinen Vortheil bedacht sein; auch nach der folgenden dritten Bedeutung sich zurückhalten, als Einer, der kein gutes Gewissen hat. Dan. Lure. Holl. Soeren. Schwed. Lura. Engl. Listen, lurk, lork. 3) Sich tückisch zurückhalten; die Augen nicht ausschlagen dürfen. In diesem Sinne eins mit dem Bremischen gluren I, 580, und mit dem eben da geläufigen v. pluren. Dieser Begriff liegt offenbar in dem, aus dem Angels. Pleare, Pleore, Stirn, entstandenen Engl. Worte Lowr, die Stirn runzeln, sauerköpfig um sich sehen. — 4) Warten, auf etwas, erwarten. Up de Klock luren: Den Glodenschlag erwarten. It hebb 'ne vulle Stunn up Diluurt: Eine volle Stunde hab' ich auf Dich gewartet. — 5) Träg und unlustig sein, sei es aus Faulheit, oder aus Krankheit. Diese Bedeutung kann aus 2 oder 3 entstanden sein, oder luren ist das zusammengezogene Ludern S. 430 oder luggern S. 483. — Allgemeine Redensarten: Da luur up: Daraus wird Nichts! So heißt in Holstein eine Landschenke Luurup, wie auf Entehrende, Fremde, Gäste lauend. Pass up 'n Penning, luur up 'n Penning, heißt es in Holstein von dem, auf Geldverdienst passenden, lauenden Krämer, der sich auch mit dem kleinsten Gewinn begnügt. He luurt as de Düvel up de arme Seel, heißt es von dem böshafsten Erlauern der Gelegenheit, einem Andern Schaden zuzufügen, ja ihn unglücklich zu machen, ihn zu vernichten. — Zu Afluren I, 18: Einen Vortheil ablauern; Einem die Kunstgriffe, die er geheim hält, absehen; Etwas von Jemandem unvermerkt, bloß durch's Zusehen lernen. — Zu Beluren I, 121, im Kurbraunschweigischen Belurken: Überlisten, hintergehen, betrügen. He hett mi böchtig beluurt: Er hat mich rechtschaffen gezwacht, betrogen. He hett em beluurt oder belurkt: Er ist ihm zu schlaue gewesen, hat ihn geprellt. (Brem. W. B. III, 101.) cfr. Luur I, Luurangel, Luurik, Lurren.

Lurer, Lurr, —ifakts, und Lurersche, Lurersche. I. Ein männlicher und ein weiblicher Lauerer, Aufpaffer, Spion. it. Bildlich ein listiger Fuchs. Luur is 'n Luur, Schelm van Natur! ein bekanntes, zutreffendes Sprichwort.

Lurg. I. In nordfriesischer Mundart das, was der Niedersachse zc. Lurre nennt. cfr. dieses Wort.

Lurhaftig. adj. adv. Ist Derjenige, welcher ein tückisches Gesicht hat und von tückischem

Wesen ist. En lurhaftig We'er: Ein veränderliches, zweifelhaftes Wetter. it. Unlustig, wie Einer, dem eine Krankheit in den Gliedern liegt; it. Träg aus Faulheit. cfr. Ludberhaftig S. 430.

Lurhingst. I. Urhengst, Hengst edler Race, von dem Vollblutspferde abstammend. (Mellenburg, Pommern.)

Lurig. adj. adv. In Ditmarschen und Ravensberg eins mit lurhaftig in dessen erster Bedeutung; Lurig We'er: Unfähere Witterung; in Ravensberg außerdem: Halbkrank it. Wo sich bequem und gut lomern läßt. 't is hier recht Lurig, heißt es, wenn man in kalten Herbst- und Frühlingstagen ein wenig geheizt hat: Hier ist es behaglich, hier ist gut sein. it. In Mellenburg und Pommern, lauend, meist mit scherzhaftem Nebenbegriff. it. In der Grafschaft Harl: Langsam, träge, matt, verdrossen.

Lurf. I. Eine Kröte, nach Hamburg-Holsteinscher Aussprache; cfr. Lork S. 419. Bufo L. it. Die große Klette, Lappa major (Arotium lappa) L.; außerdem die kleine Klette, L. minor L. und die filzige Klette L. tomentosa L. die alle drei, wie schon erwähnt, von einigen Pflanzkundigen nur für Abarten einer einzigen Art gehalten werden. Der allgemeine Name für alle Kletten ist Klive, Kliven S. 156. In Ditmarschen ist Klusen der allgemeine Name der Kletten.

Lurkenholl, —loft. I. Der Schlip, die Öffnung in den Weiberröcken, wo sie durchsaffen, um zu den Taschen der Unteröde zu gelangen, die an der Seite, am Schenkel (Lurre) angehängt sind, und nicht auf dem — Allerwerthesten, wie die heilige, verrückte Mode es von den Stadt-Weibern verlangt, die albern und dumm genug sind, sich von der Mode tyrannisieren zu lassen. Wie manche Geldtasche ist dadurch ihrer Eigenthümern durch Langfinger verduftet! Schröderloft, ist in Bremen, Stadt und Land, ein anderer Name für Schlip.

Lurksen. v. Über Andere abfällig urtheilen, über sie Klatschereien verbreiten, und Unstimm machen. Wenn de wider nichts to don hebb'n, denn fäng'n se an, über Annerlud to lurksen! (Magdeburg. J. A. Vorbrodt. Blattb. Quäfr. III, 154.)

Luru. I. Name eines bei den Bauern in Holstein beliebten Kartenspiels. Eine Karte darin heißt Best Lur, womit aber auch der erste Bauer im Dorfe, d. h.: Der reichste bezeichnet wird. (Blattb. Quäfr. II, Nr. 50 S. 8.)

Lurpuns. I. Ein neugieriges, zum Fortschreiten stets auf der Lauer stehendes Frauenzimmer. (Hamburg, Holstein.)

Lurre. I. 1) Die Hüfte, Lende, der Schenkel, im verächtlichen Sinne. De Lurren slegen: Langsam gehen, dabei einen Fuß nachschleifen. Zur Erläuterung des Ursprungs dieses Wortes dienet, was Ed. Spe in Jun. Klym. Angl. unter Lyre beibringt. Lyre, schreibt er, Scotis dicitur caro, ab A. S. Lire, quod significat pulpam quicquid carnosum est, et nervosum, in homine, ut Earlire, nates, Spärlira, Scancira, Lurre. (Brem. W. B. III, 102, 103.) 2) Ein falsches

Borgeben, Märchen, eine Erfindung, Fabel, Unwahrheit; schwächere Bezeichnung von Lügen.
Lame Lurren: Elende Ausflüchte, mit denen man wie mit lahmen Lenden nicht fortkommen kann. (Brem. W. B. a. a. D. Schütze III, 59. Dähnert S. 288, bei diesem obsolet. Schambach S. 128. Dannel S. 180.) Dan. Saar. Schwed. 82r.

Lurrendreien, Lurr (an) dreien (bei Stürenburg S. 142), besser **Lurdenreien**. v. Ein besonders beim Seehandel gebräuchliches Wort, welches gebraucht wird, wenn der Schiffer mit gefälschten Papieren, Lurden, wenn er unter falscher Flagge fährt und zudem Schleichhandel treibt, mithin auf Täuschung und Betrug bedacht ist, und darauf ausgeht. Man pflegt dieses Treiben auf der Bahn des Verbrechens in Hamburg auch **Luren-Quintendreien** zu nennen. Daher ist ein —

Lurrendreier l. vorzugsweise ein Schiffer, ein Schiffscapitän, der die angeführte Bahn der Unsitlichkeit, der Täuschung, des Betrugs ic. betreten hat. it. Der Hamburger wendet dieses Wort auch auf den Stand der Rechtsbeistände an: „Advokat, der manches Jahr ein Stück von Lurrendreier war“ (Soltau's Jubibras), uneingedenk, daß ein juristischer Lurrendreier Einer ist, der die „Philosophie des Rechts“ von Grund aus studiret hat. it. Ein Schleichhändler, ein Lüg- und Trugmacher, ein Betrüger, ein Schurke, Schuft. (Brem. W. B. III, 103. Schütze I, 251. Dähnert 288.)

Lurrenlaam. adj. Lendenlahm, hinkend.

Lurren, Lurrten. v. Im Gehen mit einem Beine ziehen, einen Fuß nachschleifen, hinken. cfr. Lurre.

Lurrst. adj. adv. Lauernd, auf Gelegenheit sich zu rächen, zu listigen, bezw. listigen Streichen. it. Launisch, übel gelaunt. it. Trübe, dunkel, vom Wetter; it. windstille. cfr. Luren.

Lurrwold, —wold. l. Ein, wie im Hinterhalt eines Waldes stehender Lauerer; it. wer im Kartenspiel viel paßt, verpaßt, lauert. (Hamburg, Holstein. Schütze IV, 373.)

Lurwig, Lude, Luter, Luting. Der Taufname Ludwig. (Mecklenburg.)

Luus, Lus, Lins. l. Luse, Lüse. pl. Die Luus, die Lause, Pediculus L., Insektengattung aus der Ordnung der Hemipteren, Schmarotzer ohne Verwandlung, die auf Säugethieren und von deren Blute leben. Von den zahlreichen Arten schmarotzen auf den Menschen, und zwar ausschließlich auf diesem, nur folgende drei: De Kopp Luus, S. 210, die Kopp Luus, P. capitis L., die sich manchmal auch auf Stirn, Ohren und den Nacken verirren, de Kläw Luus S. 146, Kleveluus S. 158, die Filz Luus, P. pubis L., Phthirus inguinalis Red., die in den Haaren um die Geschlechtstheile herum, in den Achselhöhlen, bisweilen selbst in den Augenbraunen sitzt. Ihren Namen wendet man auf einen Menschen an, der, wenn er uns besucht, das Weggehen vergift, dessen Gesellschaft man sich nicht entladen kann. Wennet ju de Kleveluus nig up 't Livo: Beladet Euch nicht mit dem Schmarotzer, nicht mit dem Hausfreund, der Eiern ehelichen Frieden stören kann! De Kleed Luus, die Kleider Luus, P. vestimenti Nitz., die sich auf der unbehaarten Haut und in den Kleidern auf-

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

hält und die gefährliche Lausfucht veranlassen kann. — Die Luus veranlaßt viele vergleichende Redensarten, als: De hungrige Luus bit scharp, wird von Leuten, besonders obrigkeitlicher Personen und Beamten, gesagt, die, wenn sie geringes Einkommen haben, desto mehr pressen und schinden, je weniger ihrer von diesen Anderen mit Liebesgaben gedacht wird. Man kann nig Dor-Luus hören, sagt man, wenn bei einem großen Getöse der Sprechende nicht verstanden werden kann, als wenn man eine am Ohr kriechende Luus nicht hören kann. He sitt as de Luus in 'n Schorv: Er versteht bei dem Dienste, dem Amte, sein Schäfchen zu scheeren; oder leven as de Luus in 'n Schorv: Biel und voll aufgehen lassen, ohne zu bedenken, ob der Geldbeutel ausreichen werde. Ene Luus in 't Dor hebben: Rein Recht zum Mitsprechen in der Unterhaltung haben; ein böses Gewissen haben. Beide Redungen in Bremen, dagegen in Osnabrück: Er geht, als wenn er im Traume ist. Daar kann kene Luus meer up haken, sagt man in Pommern; oder up heften, in Bremen; up krupen, in Hamburg und Holstein, von einem abgetragenen, lahlen Kocke. De Luus um 'n Daler gewen, heißt in Pommern, sich mit Hoffahrt und Frechheit durchs Leben schlagen; in Hamburg, Holstein, dagegen, gutes Muthes sein. Hingegen heißt hier de Luus nig um 'n Daler gewen: Sich viel einbilden, schlechte Sachen hoch anschlagen! Supen datt de Lüse up 'n Kopp barstet, drückt ein unmenschliches, viehisches Saufen aus. 'n Streke in de Rigte, as de Luus över de Gerstarn, heißt es in derbstem Scherze von einem kürzern Nebenwege. Man kann der Luus nig meer nemen, as dat Leven: Wer nichts hat, kann nichts geben; wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren. Lüse in de Bilz setten: Sich einen lästigen Menschen, eine beschwerliche Sache auf den Hals laden; cfr. oben Kläv-, Kleveluus, mit derselben Bedeutung. De Luus löppt em över de Lever, heißt es von Einem, der leicht unwillig wird. De Luus in de Bilbalje sölen, heißt in Hamburg, Ursache zu Händeln suchen. Em bit ene Luus: Ihn trifft ein Ungemach, ein kleines Unglück. Sehr hübsch heißt es in der Übersetzung von Sebastian Brandt' Narrenschiff: De mit sinem Wiue alletydt veele kyuet, vnd nicht gerne in sinem Huse bliuet, vnd nimpt veele Geste in syn Huf, den bitt ok vaken en frömde Luf: Der Ehemann, der mit seinem Weibe viel zankt, oder viel außerhalb seines Hauses lebt, und viele Gäste zu sich ladet, den trifft auch oft ein Ehestandsunglück; cfr. oben Kläv Luus, mit der nämlichen An- und Bedeutung. De kann 'n Luus schinnen, um de Bolz to krigen, sagt man von einem Menschen, der die höchste Stufe der Filzigkeit, des Geizes bestiegen hat. He is bang, dat sine Lüse en Snöv (Schnupfen) kriggt, ist in Hamburg ein Böbelschimpf, wenn Einer nicht die Höflichkeit beachtet, beim Grüßen den Hut abzunehmen. Dat Feld is so laal, man kann en Luus mit

de Sweep (Pettische) d'rup herümmer jagen, sagt man von einem unfruchtbaren, bezw. abgemähnten Ackerstück. (Brem. W. B. III, 108, 104. Dähnert S. 288, 289. Strobt-mann S. 181. Schüze III, 65, 66.) In den Nonfetschen Glossen Luus. Holl. Luus (Luus), Luize, pl. Dän. Luus. Schwed. Luus, Livs. Angell. Luus. Engl. Louso. Im Keltischen von Kleinbritannien Laou, in welcher Sprache lous, schändlich, unrein, bedeutet. Von diesem Worte pflegt man unser Wort Luus, Luus, abzuleiten, aber auch vom Griech. λουσα, welches eine Art Würmer auf der Zunge der Hunde bezeichnet. Hans Walter und Rimmer heißt die Luus in der rothwälfischen Gaunersprache.

Luusangel, —bung, —bunte, —matt, —pung, —pungel. f. Schimpfwörter auf Menschen, bezw. Kinder, die voller Lause sind. it. Bildlich auf moralisch verkommene Subjecte, Menschen von der gemeinsten Sinnes- und Gemüthsart. Schüze I, 42 leitet das Wort Angel von dem Fischerwerkzeuge her, und meint, Luusangel sei Einer, der nach Lausen angelt! Es wird wol keinem Menschen einfallen, sich nach dem unleidlichen Ungeziefer zu sehnen! Wegen richtigerer Deutung der Endung Angel cfr. oben Luusangel. it. Ist Luusangel Name des rothhäufigen Seetauchers.

Luusbloom. f. Die Butterblume, der gemeine Löwenzahn, *Leontodon Taraxacum L.*, *Taraxacum officinalis Utgg.* Zu den Compositen gehörig. (Altmark zc.)

Luusbusch. f. Ein wilder Rosenstrauch, die Hundrose, *Rosa canina L.* (Mellenburg, Pommern.) cfr. Wepelboorn.

Luus'-Dunmbreed. f. Eine laufige Bollbreite. (Stürenburg S. 350.)

Luusch. f. In Kurbraunschweig Bezeichnung von cunnus. (Schambach S. 128.)

Luusch mit de Kalogen. f. Ist dem Nicht. Berl. S. 49 ein Schimpfwort, wol einen umherschleudernden, lauschernden Strolch bezeichnend? Denn —

Luusch. adj. Bedeutet in Kurbraunschweigschen zc. achtsam, genau aufmerkend. (Schambach a. a. D.)

Luusch'e. f. Slawisches Wort mit der Bedeutung: Pfütze; it. eine feuchte Niederung, Morast, Sumpf zc. (Gegenden mit slawischer Sprachbeimengung.) Daher Luusz, die Lausitz. Russisch Lusha. Wend. Laza. Tschechisch Lauzo. Poln. Kalusa.

Luuschen. v. Lauschen. (Mellenburg, Pommern.)

Luusher. f. pl. Die Ohren der vierfüßigen Raubthiere. (Silow S. 348.)

Luuschte. f. Ein großer, von Bast geflochtener Kober, wie ihn in Ostpommern und Westpreußen die Raschuben oft zu brauchen pflegen. (Gegenden mit slawischer Sprachbeimengung.) Poln. Laska.

Luusch'nig, —nil. adj. Lose, sich aufblättern, von Rohlköpfen gebraucht. (Desgleichen.) Poln. Lasy: Lose, Loder.

Luusbank. f. Eine Schulbank, auf welche die Kinder armer Leute Platz nehmen müssen. So sinner Leid müssen de armen Kinder met eer pludderige Lüg in besunnere Bänke, in de Luusbanken sitten. (Münsterland. Landois S. 68.)

Luusdarm. f. Ein äußerst feiner Zwirnsfaden. So sinner as 'ne Luusdarm, heißt in Pommern, Mellenburg, sehr subtil, äußerst zart, fein, im Superlativ. (Dähnert S. 289.)

Luusdüssel. f. Anderer Niedersächsischer Name der Bisam- oder Eselsdüssel, *Carduus nutans* cfr. Hundes-, Hunnedüssel I, 735.

Luuswetter. f. Schimpfwort auf einen Weizhals. (Brem. W. B. III, 104.)

Luusmellen, Luusmellen. f. Der gemeine Spargel, *Spargula arvensis L.*? (Ravensberg.)

Luusen, Luusen. v. Lause abfuchen. (Kurbraunschweig. Ravensberg.) cfr. Luusen.

Luusfabe. f. Eine Salbe wider das Kopf- zc. Ungeziefer.

Luuswenzel. f. Berächtliche Benennung des schlechtesten aus den gemeinsten Blättern des inheimischen Tabaksbaues zubereiteten Rauchtabaks, für die Pfeife, für den Cigarro.

Luusfliege, —flieg. f. Die Lausfliege, ein zweiflügeliges Insekt. (Pommern.)

Luushaft. f. Die Holzlaus. (Desgl. Silow S. 348.)

Luusharl. f. Hamburger Böbelausbruch für einen Haarkamm. (Schüze II, 106.)

Luushund. f. Ein laufiger Kerl; ein Filz; Schimpfwort im Munde des Böbels. (Brem. W. B. III, 104. Dähnert S. 289.)

Luusig. adj. adv. Laufig; Lause habend und hegend. it. Nach einem niedrigen Maße: Schlecht, gemein, nichtswürdig; in hohem Grade larg, filzig. En luusig Dringelb! Wat fall ik mit de luusige fistig Pennige? 'ne luusige Kalktied! sind im verdächtlichen Sinn ausgestoßene Worte, die mit lumpig einerlei Begriffs sind, aber einen höhern Grad der Unzufriedenheit enthalten, als die mit lumpig verbundenen Wörter. it. In Mellenburg, Pommern hat man den sprichwörtlichen Reim: Je luusiger je dattiger, je pauwerer je pattiger: Je laufiger desto ausgelassener, je ärmer desto übermüthiger.

Luusläver. f. Der Lausläfer, zu den Käfern mit drei Fußgliedern gehörig. (Silow S. 348.)

Luuskönig. f. Der Lauskönig, Bücherstorpion, *Chelifer cancrroides Geoffr.*, Gattung der glickeleibigen Spinnenthiere. (Desgleichen.)

Luuskrewt. f. Der Lauskrebs, zu den Froschkrabben gehörig. (Desgleichen.)

Luusen. f. In Ravensbergischer Mundart die Luft zc.

Luft. f. Die Luft, die Begierde, Freude, das Vergnügen, stadium, voluptas, Mollust, cupiditas, desiderium. Laat bi de Luft vergaan: Sei nicht so begierig danach. He hett Luft: Er will gern. Wi hebben unse Luft dran: Wir haben unsere Freude, unser Vergnügen daran. Nut Luft: Zum Vergnügen. Mit Luften wesen, sagt man in Bremen und Dsnabrück für lustern sein, insonderheit mit Rücksicht auf die unwiderstehliche Lusternheit der Schwangeren; cfr. Lustern. Dat was 'ne Luft: Das war ein Vergnügen, das sich — gewaschen hat! it. Das holsteinsche Blatt hat folgende idiotische Eigenheiten: De Boom, dat Koorn hett Luft to wassen: Der Baum, das Korn hat gutes Gedeihen, er, bezw. es wächst lustig heran. Et hett Luft to freren: Es friert scharf, wie lustig drauf los! Tom Bo'en (Du'en) har ik wol Luft, wat et aver kost't is mi nig bewust, reimt der Bau-lustige sich tröstend, da er sich bewusst ist,

nicht die Mittel zur Befriedigung seiner —
 Dangelüste zu besitzen. Wä hääb nu Luft
 to frije? Klagt der Pommersche junge
 Bauer, der gern ein Weib nehmen mögte,
 wären die Zeiten nicht gar zu schlecht! Luft
 un Leeb gaan tohope: Luft und Leid
 treffen zusammen. Luft un Leiw tau 'r
 Sa! hewwen: Luft und Liebe zur Sache
 haben. (Mellenburg. Pommern.) Und ebenba
 heißt Luft tau sinen Siw hewwen: Auf
 seine äußere Erscheinung etwas halten. it.
 Hat Luft in der Grafschaft Ravensberg die
 Bedeutung: Blumenstrauß. (Strodtmann
 S. 221. Dähnert S. 289. Schütze III, 59.
 Brem. B. B. III, 104, 105. Jellinghaus S. 75.)
 Gothisch Luftus; Althochd. Luftoon. Angels. Lyfen.
 Conner mit Altnord. Liofta, feriro, tandoro.

Luftbad. l. Die Handlung des Badens, so fern
 sie zur Luft, zum Vergnügen geschieht. it.
 Ein Ort, zwar mit Mineralquellen, deren
 Heilkräfte aber so schwach sind, daß sie auf
 Null herabsinken, der aber in schönen Um-
 gebungen gelegen ist, und woselbst sich heitere
 Menschen zusammen finden, die eine ange-
 nehme Gesellschaft bilden, weshalb er zur
 Erholung von den Tageslasten des Lebens,
 zum Vergnügen aufgesucht wird. cfr. Luftbad.

Luftberg. l. Ein Luftberg, ein durch Abfälle,
 sog. Terrassen, Gänge, Baum- und Strauch-
 Anpflanzungen verschönerter, natürlicher, auch
 künstlicher Berg, dergleichen man in ver-
 schiedenen Gärten, Parks, findet. Städte,
 welche ihre Festungswälle abgetragen, haben
 von diesen die eine oder andere Gastei zu
 Schaffung eines derartigen Luftberges benutzt.

Luftbrunne. l. Eine Wasserfontäne, mit Spring-
 brunnen, Begierwassern und allerlei anderen
 hydrostatischen Schürkeleien und Spielereien.
 Jacob Cordes, Luftbrunnmacher, Kunstmeister
 unnd Burger in Lubek, beschreibt eine solche
 Wasserfontäne, Ende des 16. oder Anfang des
 17. Jahrhunderts, und bemerkt: Dieser
 Luftbrun warbt in der Weil soß unnd
 twintich Warscho weidit unnd in die
 Hogte ungefer twintich Warscho hoch,
 welches mit Luft unnd Liebe ahn zu-
 sehende ist unnd bey Menschen Lebent
 unnd derselben Nachkamen ein
 romblich, landwerendes Ward ist.
 (Balt. Stud. XXXI, 324.) cfr. Venusberg.

Luften. v. Bremische, überhaupt Niedersächsisch
 ic. Aussprache des gewöhnlicher gehörten
 Lüften, s. dieses Wort: Gelüften ic.

Lufteren, verlufteren. v. Belustigen. Lufteren
 gaan: Ausgehen, sich lustig zu machen, zum
 Vergnügen ausgehen. Sit verlufteren:
 Sich belustigen, oder erlustigen. (Pommern.
 Bremen.)

Luftern. v. Bremisches, auch in der Grafschaft
 Marl, auch sonst in Westfalen und Kurbraun-
 schweig gebräuchliches Wort für das unten
 vorkommende Lüftern: Luschen, horchen ic.

Luftfahrt. l. Eine jede Fahrt, sei es zu Lande
 oder zu Wasser, die des Vergnügens halber
 unternommen wird.

Luftfäher. l. Ein zur Luft oder zum Vergnügen
 abgebranntes Feuerwerk.

Luftgarden, —garden. l. Ein Garten, welcher
 allein, oder doch hauptsächlich zum Vergnügen,
 zum Luftwandeln, angelegt ist, zum Unter-
 schiebe von einem Gemüse-, Küchen-, Obst-

garten. Es gibt Luftgärten, nach französischem
 Geschmack, und englische Gärten, welche, in-
 dem sie die Natur und deren Formen nach-
 ahmen, jene wegen der Steifheit ihrer
 geometrischen Linien, fast ganz verdrängt
 haben.

Lufthaus, —häuser, Lüfthaus, —häuser. l.
 Ein Lufthaus, —häuschen, in welchem man
 sich bloß um des Vergnügens der freien Luft
 willen aufhält, dergleichen man nicht allein
 in Luftgärten hat, sondern auch in Küchen-
 gärten, in welchem Falle sie auch Garden-
 häuser, —häuser genannt werden. Meist
 aus Holz in zwei Stockwerken aufgeführt,
 dient der obere Stock zur Luft, das Erdgeschos
 aber zur Aufbewahrung der Garten-Utensilien.
 it. Eine einfache Gartenlaube, bald von
 Brettern, bald von Laubwerk, in der Graf-
 schaft Marl.

Luftig, lüftig. adj. adv. Wie im Hochd.: Luft
 habend und sie erweckend. Mit dem Comp.
 und Superl., wie im Hochd. Sofern Luft
 Vergnügen bedeutet ist lustig: Angenehme
 Empfindungen durch äußere Merkmale, durch
 Bewegungen, wie Tanzen, Springen ic. an
 den Tag legend, und in dieser Gemüths-
 stimmung begründet; daher fröhlich, vergnügt.
 Enen lustigen Dag maken, heißt nicht
 bloß, sich einen heitern, lustigen Tag bereiten,
 sondern man versteht darunter auch Hochzeit
 machen, und ene lustige Hoogtiid ist die-
 jenige, bei der auch auf jeden Fall getanzt
 wird. Et geit hiir lustig to: In dieser
 Gesellschaft herrscht Frohsinn und Heiterkeit.
 Elkeen wedder lustig maken: Einen
 Trübsinnigen wieder heiter stimmen. it. En
 lustig Kopp, ein fröhlicher, heiterer Gesell,
 de lustig leewt. it. Begierig, neugierig.
 It bin doch lustig em to se'en: Ich
 bin begierig, ihn zu sehen. it. Spottlüchtig.
 Sit över Enen lustig maken: Seiner
 spotten, was keine sittliche Empfindung ist,
 sie ist unsittlich, wenn sie über die Unvoll-
 kommenheiten, die Fehler, das Unglück eines
 Andern an den Tag gelegt wird. it. Lustig!
 Fiin lustig! ein Ermunterungswort sowol
 zur Fröhlich- und Heiterkeit, als auch zur
 fröhlichen und muntern Arbeit. Dat is
 lustig! sagt man auch als Ausdruck des
 Verwunders. it. Wenn der Hamburger,
 Holsteiner ein an ihn gerichtetes Ansinnen,
 eine Zumuthung ablehnt, dann sagt er:
 Dat will ik mal, oder al, doon, wenn
 ik mal lustig bin, ein andermal, jezt bin
 ich dazu nicht aufgelegt! Dat regnet al
 lustig los: Es regnet schon stark. Wenn 't
 regnet hett, sagt der Holsteinsche Landmann,
 is de Nachtigall am lustigsten: Nach
 dem Frühlingsregen singt die Nachtigall am
 muntersten. Ein Hamburger Singsang, den
 Alt und Jung zur Fastenzeit nach selbst-
 erfundener Melodie abzuleiern pflegt, lautet:
 Is düt nig Fastelabendfest? lustig
 sünd de Buren, lustig sünd de Bürger
 överall, lustig sünd de Swin' in
 Stall! — Un auf in'n Winter en
 Ganseidäten (im Thierschutz-Verein) met-
 maken, wao et lüftig hiärgont.
 (Münster. Landois S. 42.) it. Lustig in
 Zusammensetzungen, wie buwlustig, loop-
 lustig, pachtlustig ic, bau-, lauf-, pacht-

- lustig, Neigung zu diesen Dingen habend. Holl. Lustig. Schwed. Lustig. Isländ. Lustugr. Angelf. Lustice. Engl. Lusty.
- Lustigheit**, —heit. f. Die Lustigkeit, die Küßerung angenehmer Empfindungen durch Geberden wie durch Worte. it. Die Fertigkeit, immer angenehme Empfindungen durch äußere Handlungen bilden zu lassen.
- Lustigmaker**. l. Einer, der ein Geschäft daraus macht, Andere lustig, heiter, vergnügt zu stimmen, zum Lachen zu bewegen, sei es durch Geberden, Gesichter schneiden, oder durch launige Erzählungen, eins mit Fakkemaker.
- Lustinsel**. l. Eine in einem Teiche oder See, der sich in einem Lustgarten befindet, vorhandene oder künstlich angelegte kleine Insel, auf der gemeinlich ein Lusthäuschen erbaut wird.
- Lustjagd**. l. Eine bloß zur Lust oder zum Vergnügen angestellte Jagd, von allen Vergnügungen diejenige der „noblen Passionen, welche nach den Anschauungen des sittlich gebildeten Menschen die verabschließungswürdigste ist. Ist es ein Vergnügen, ein lebendes Wesen rein aus Lust todt zu schießen? Diese Jagdlust ist — Mordlust! Gewiß muß das Jagdwild verfolgt und durch Tödtung vermindert werden, damit es den Früchten des Feldes keinen Schaden thue, auch darf der Mensch das Fleisch des Jagdwildes, sein Fell, seine Haare, verwerthen, aber um dieser Nutzenwendung theilhaftig zu werden, dazu halte man Jäger, und tödte das Thier nicht mit eigener Hand, wie wir ja auch nicht den Ochsen, das Kalb, den Hammel nicht eigenhändig — schlachten, sondern dazu Fleischer, Metzger, Schlächter haben.
- Lustkäver**. l. Der Lust-, Listkäfer, zu den Bodkäfern gehörig. (Gilow S. 348.)
- Lustreise**, —reise. l. Eine Reise, welche bloß zum Vergnügen unternommen wird.
- Lustschiff**. l. Ein Schiff, welches ausschließlich zu Lustfahrten dient, wie deren in den Seehäfen wie auf großen Strömen in Betrieb stehen, um Vergnügungslustige nach benachbarten Erholungsortern, Seebädern zc. zu befördern.
- Lustsüße**. l. Die Lustsüße, die ungeordnete, das Gemüth beherrschende Begierde nach sinnlichen Vergnügungen, unter denen der Beischlaf an der Spitze steht; in welcher Bedeutung das Wort 1. Theff. 4, 5 vorkommt. it. Die Venus-Süße, der höchste Grad der Syphilis. cfr. Franzosen I, 494.
- Lustwald**. l. Ein Lustwald, der nur zum Vergnügen eingerichtet ist. Ebenso das Diminutiv —
- Lustwäldchen**. l. Ein Lustgehölz, beide heißt zu Tage fast nur Park genannt.
- Lutbaar**. adj. Bekannt, offenbar. (Altmark.)
- Lute**. l. Eins mit Lode S. 410, in der Bedeutung einer Haue, Schaufel zc. zum Reinigen der Wasserläufe, Wiesengräben zc. (Ostfriesland.)
- Luter**, lutter, lüder. adj. adv. Lauter, eigentlich glänzend hell im gewöhnlichem Verstande, unvermischt, mit keinem Zusatz geringern Werthes vermischt, als eine besondere Art dessen, was man rein nennt. it. Bildlich in moralischem Verstande dieselbe Bedeutung des Unvermischtseins. it. Am häufigsten als

- Nebenwort, das seine Stelle vor dem Hauptworte hat, in welcher Gestalt es sich durch: Rein Anderer, Anderes, sammt und sonder, nichts als, erklären läßt. Luter Water: Nichts als Wasser. Dat is luter Wind, sagt man in Bremen, was anderwärts durch luter, lutter Lögens ausgedrückt wird: Nichts als Lügen, daran ist kein wahres Wort. Dor weren lutter Soldaten: it. Der Begriff von Lutter un klar: Rein und klar, nimmt man nur noch selten in den Mund. Mit luttern Rode: Mit gutem Bedacht; aus freiem Willen. Luter Botter: Die reine Butter, unverfälschte Butter. Als adj. schon im Ffbor Gluter, so auch im Angelf. Beim Ostfries Lutar. Dän. und Schwed. Lutter. Altfast. Luttar. Altfries. Lutter.
- Luterec**, Lutterije. Die Lauterkeit, Reinheit, die Eigenschaft eines Dinges, wenn es lauter, ungemischt ist, im eigentlichen wie im bildlichen Verstande. Beim Kero Luttri; beim Kater Lutteri.
- Luterloon**, Lutterla'en, —loon. l. (obj.) Die altfriesische Gabe, welche der Sohn seiner Mutter schuldet, wenn sie ihn in seiner Jugend vor Schaden, den er durch kindliche Sorglosigkeit hätte am Leibe erleiden können, bewahrt hatte; nach dem Ostfries. S. S. S. 461, 526. cfr. Virlüttjet S. 402. (Stärenburg S. 143.)
- Lutter**. Name des Reformators Martin Luther.
- Lutterdrank**. l. Ein gewürzter Wein; Klaret (Bremen. Pommern. Westfalen) Deutl. des Bürgerm. D. van Büren, unterm Jahre 1508: Ende dar schenleben ome by 4 Stovelen Claretes edder Lutterdrangl in. Unter den Ausgaben bei der Brautfahrt des Freülen (Prinzessin) Sophie von Pommern-Stetin zum Beilager mit dem Herzog Friedrich von Holstein, 1518, kommt diese vor: IIIB Bor l nossel Klaret in des Froichen (Frauen) Herberge (zu Rostol) gehalet. (Brem. W. B. V, 42. Dähnert S. 289. Strodtmann S. 131. Klempein S. 561.)
- Luttermige**. l. Eine Krankheit des Pferdes, wenn's nicht regelrecht stallen kann, daher im Hochd. Lauterfall genannt, darin sich äußernd, daß es das getrunkene Wasser so hell und lauter, als es von ihm getrunken worden ist, wieder ausharnt, in niedriger Sprechart kalte Pisse, Strahlpisse.
- Luttern**. v. Lüttern; klar, deutlich, verständlich machen. In diesem Sinne ist das v. wol in einer Bremischen Urkunde von 1371 zu nehmen, die also beginnt: Wy Albert von Godes Gnade Erzbischof thu Bremen dut withlid unde betuget an besser Schrift, dat wy hebben geseen unde lutttert breve unde bewysinge des Rades von Stade, de se hebben van unse Borvaren zc.; vielleicht, meint Tiling, sich vorlesen lassen und untersuchen. (Brem. W. B. VI, 190.) it. Reinigen, einen Körper von fremden Zusätzen befreien, wie Botter lutttern durch Schmelzen zc. Sit lutttern: Sich reinigen. it. Sich ergötzen. Beim Kater Luteren, luoton; beim Willeram Luteren. Dän. und Schwed. Luttre.
- Lutterst**. adj. Lutherisch. Lutterste Dikkopp, ein Schimpfwort, tiefste Verachtung ausdrückend, das der römisch-katholische Jüngling

im Stillen, wie in der Öffentlichkeit dem Protestanten anhängt. Franz (Essint) wünderde sik Steen un Been üdwer de Blagen in der Simultan-Schule. Arm un Riik satt bürneenen . . . Heiden, Juden un Christen, all in eene Schole! Lutterste Dikköppe tülsten Christlattelste Menskenlinner! Kaltfattolste bi sölte, well in de Wulle ultramarin färdmet waoren. (Münster. Landois S. 63.)

Luttersten. l. pl. Die Lutheraner, unter welchen Namen der latholische Fäling des Münsterlandes alle diejenigen Christen versteht, welche nicht seiner allein selig machenden Kirche angehören, und die kindlich-kindische Anmaßung des Römischen Hohenpriesters, der unfehlbare Gott auf Erden sein zu wollen, belachend immer und immerdar auf das Entschiedenste von sich ablehnen.

Luttshäbel. l. Ein kleiner Beutel, gefüllt mit Semmel- oder Zwieback-Krümeln, und in Milch getaucht, der den Säuglingen zur Beruhigung, aber zur Schädigung des Magens, in den Mund gesteckt wird, und woran sie saugen.

Luttchen. v. Laut, hörbar, saugen. (Mart. Pommer. Mellenburg.) Holl. Surken.

Lütt. l. Lützens. pl. Das, die Mädchen. (Ravensberg. Jellinghaus S. 138.) cfr. Lütt zc.

Luben. v. In der Seemannssprache, ein Schiff mehr an den Wind bringen.

Lubst. l. Die Lufseite, die dem Winde zugewandte und daher gehobene Seite des Schiffs.

Luwe. adj. adv. Lau. (Ravensberg.)

Lüarn. l. pl. Sauerländischer Ausdruck für Windeln, kleiner Kinder um den Leib, Bauch. *uhoob. Lubra.* cfr. Lür.

Lübhen. v. Eins mit lubhen S. 429: Entmannen zc. (Westfälische Mundarten.)

Lübbestill. l. Westfälischer, im Sauerland, wie in Ostfriesland üblicher, Name des in Niebersachsen Lemerstoff S. 387 genannten Liebstöckels, *Ligusticum Levisticum L., Levisticum officinale Koch*, eines Gewächses, das seinen Namen, Plinius zufolge, von der Landschaft Ligurien führt, in welcher es auf den Apenninen sehr häufig wächst, von wo es durch Anbau bis zu uns an die Küstengeüste der Nordsee gedrungen ist. Beim Dioskorides *λιγυστικον*, woraus Galen's *λιβυστικον*, das spätere Lat. *Levisticum*, u. unser Liebstöckel zc., welches schon in den Konseeischen Glossen *Lubistochal* lautet, entstanden sind. Dän. *Soestill.* Engl. *Lovago.* Franz. *Livdohe.* Tisch. *Libcock.*

Lübel. Die Reichs- und Hansestadt an der Trave. H. Bonnus Chron. der Stadt Lüb., gedruckt zu Magdeburg 1559 gibt den Ursprung so an: An der Swartoue angefangen ym Lande Wagria dat men nu thor tidt dat landt tho Holsten nömet, wo es aber mit der Stadt nicht fort wollte, daher man sie auß Nelle angefangen tho buwende twischen der Trauen vnde Wakenisse, zwischen welchen Flüssen, Trave und Wakeniz, sie bekanntlich liegt. Die ersten Anbauer waren Fischer; daher noch jetzt die Fischerbuden außerhalb der Stadt, wo man mit Fischen gegen Entgelt bewirthe wird.

Einer jener Fischer soll? Luba geheißen und der Stadt den Namen gegeben haben, so sagt Bonnus der Chronikant. Andere Überlieferungen lassen die Stadt zur Zeit der Franken-Einfälle in die Slawen-Länder unter Ludwig den Frommen von einem Wilzen-Fürsten Ljubi, der Geliebte, an ihrer ersten Stelle, südlich von Kaltenhof an der Mündung der Swartau in die Trave erbauen. Das ist unstreitig eine anmuthige, eine hübsche Lage, und darum mögte der slawisch-Deutsche Name von Lübel rein hochdeutsch, etwa durch Lustbach zu übersetzen, denn im Russischen, von dem die Sprache der Wilzen wol nur eine Mundart gewesen ist, brücht das unpersönliche v. Ljubo alles das aus, was ergötzt, erfreut, Lust erzeugt, woran man Gefallen findet, was Einem lieb und theuer ist. Darauf, nach Zerstörung dieses Doldlubes, gründete Graf Adolf II. von Holstein 1148 auf dem frühern Werder Duku an seiner jetzigen Stelle dat ni'e Lübel und besiedelte dasselbe mit Fälings und Blamen. Von Friedrich II. im Jahre 1226 to'r frijen Riikstad erhoben, ward Lübel dat Hoofd van de Hansen, jenes mächtigen Handelsbundes, der Jahrhundertlang den Seehandel beherrscht und die Nordischen Reiche in Schreden gesetzt hat. — Lübel is in eenen Dag stift't, aver nig in eenen Dag bo'et, sagt der Plattdeutsche, während der Hochdeutsche sagt, Rom ist nicht in Einem Tage gebaut, mit der Bedeutung: Gut Ding will Weile haben! In Hamburg sagt man von einem stumpfen Messer: Et is so scharp, datt 'r en vold Wito na Lübel up riden kann. (Schütze III, 54.) Ljubok sprechen die Russen den Namen Lübel aus.

Lübsch, Lübsk. adj. Lübsch, Lübsk, was von Lübel ist, darin seine Begründung findet, nach Lübel seinen Namen führt. Lübsche Boom, so heißen, oder hießen, in Hamburg und Kiel die Außenthore, durch welche von diesen Städten die Straße nach Lübel fährt. Lübsche Bucht, Bugt: Lübsches Fahrwasser, der Travebusen. Lübsch Geld, wie Mark Lübsch, und Lübsch Schilling, Lübschilling, deren 16 = 1 Mark. Nach dem Werthe des Silbers im 15. Jahrhundert hatte die Mark Lübsch einen Rennewerth von 1 Thlr. 17 Sgr. 5,76 Pf. in Preussischem Gelde, nach dem jetzigen Werthe des Silbers einen Rennewerth von 1 Thlr. 2 Sgr. 9,16 Pf. Lübsche Göder, der Gesamtname von sechs in Holstein unweit des Weichbildes von Lübel belegenen adeligen Gütern, unter denen Stoffelsdorp, mit Schloß und Lustgarten, das bedeutendste ist. Lübsk Recht, das der Stadt Lübel von Heinrich dem Löwen 1167 ertheilte, der Hauptsache nach von Soest entlehnte, Stadtrecht, eines der wichtigsten deutschen Stadtrechte des Mittelalters, das von Lübel aus fast auf alle Städte der nordöstlichen Gegenden des Sprachgebiets übertragen worden ist. So haben 40 Städte in Pommern, ausschließlich Neß-Vorpommern, das Lübsche Recht angenommen, das Bruchstückweise noch heute zu Recht besteht. Das älteste noch vorhandene deutsche Lübsche Rechtsbuch ist von 1586. (Gesterding, Thesaurus juris Lubecensis. Greifswald 1790.)

Licht. f. Die Luft, das Licht; eins mit Lucht, beide Wörter im ganzen Sprachgebiet abwechselnd gebraucht. Das Hamburger frageweise gestellte Sprichwort *Dolsch, heff ji oof en Lucht?* stammt aus jener Zeit, als die freie Reichs- und Hansestadt noch keine öffentliche Straßenbeleuchtung hatte, da Jedermannlich nach 10 Uhr Abends in den Wintermonaten mit einer Laterne und einer brennenden Kerze darin einhergehen mußte, wenn man für ehrlich und unverdächtig gehalten und nicht in die Wache gesteckt sein wollte. (Schüpe III, 32.) Bedeutet es etwa: *Alter, oder Alte, ist es bei Euch im Kopfe auch klar?*

Lichte, Luchte. f. Eine Leuchte, Laterne. *Enem de Luchte achter 'n Gers hangen:* Einem Brillen verkaufen, Einen hinter's Licht führen. Außer diesem ist in Bremen auch das Sprichwort: *Dem Roland hanget man de Luchte vor 'n Gers gang und gäbe,* welches gebraucht wird, um auszudrücken, daß auch ansehnliche und kluge Leute sich wol hinter's Licht führen, sich täuschen lassen; dem großen Roland auf dem Fleischmarkt zu Bremen steht eine Laterne hinter dem Rücken; — steht der Roland noch? *Mit de Pommerse Luchte lopen* bedeutet in Niedersachsen scherzweise: *Das Hemde über die Hosen hangen lassen.* *En Ding uut de Luchten:* Ein unbedeutender Mensch, namentlich von vorlauten jungen Mädchen, im spöttischen Sinne gesagt. *Dän. Sygte. Schwed. Lytta. Isländ. Luttarn. Finnland. Lythy.*

Luchten, luchten. v. Leuchten; Licht, Helligkeit verbreiten; *lucem emitore, praebere. it. Bliken.* Bremisches Sprichwort: *De Finster, de in luchtet, mötet oof wedder uut luchten:* Wer Wohlthaten empfängt, muß sie auch erwidern; wer sich bewirthen läßt, muß wiederum bewirthen. *Se luchtet as en swart Kalo:* Dumm ist er, wie ein Esel, Dohse. *it. Ein Licht, eine Kerze, eine Leuchte, Laterne vortragen, lucem praeferro. it. Bliken, wetterleuchten. it. Lüften, äußere Luft in einen verschlossenen Raum eindringen lassen. it. Figürlich: Befreitndet sein, in verneinendem Verstande. Se lüchten sil nig:* Sie können sich nicht besehen, sie stehen in keinem guten Vernehmen. *It hebb em lüchtet!* Ich habe ihm die Wege gezeigt, zur Thür hinaus geworfen, was auch durch *hen uutlüchten* ausgedrückt wird. Wenn es heißt *lücht em 'ruut,* so meint man, den Besuchen den bei seinem Weggange mit einem Lichte bis zur Hausthüre zu begleiten. *Inlüchten* heißt in Hamburg und Altona so viel, als betrügen, und *uutlüchten* ausschelten, in Kiel, Glückstadt und Umgebung, Holstein. *Sil lüchten ober luchten* heißt in Mecklenburg zc.: *Sich heben; lüchten überhaupt heben; it. bewältigen, für wuchten, lüften; de Saak lett sil swoor lüchten:* Die Sache läßt sich schwer beseitigen. *Beim Alphilas Siustjan, wo Bauhatjan der Witz ist, der im Kelto-Rambriksen Bluched heißt. Bei den alten oberdeutschen Schriftstellern Siuchtan. Angels. Sythan. Dän. Syte. Altsass. Siuchtian.*

Lichtenträger. f. pl. Leuchenträger, waren in Hamburg eine Eigenart Leute in schwarzem Rock und Mantel, welche vor Zeiten, als die Abend-Leichenbestattungen Mode waren, mit

Stocklaternen bewehrt, die Leichen zu Grabe leuchteten. (Schüpe III, 32.)

Lichter, Luchter. f. Ein Leuchter, das Gefäß, auf welches die zum Brennen bestimmte Kerze gesteckt wird. *Schwed. Ljusstake. It. Liosofica. Beim Alphilas Siustjan. Beim Alphilas Siustjan. Angels. Candelstaf. Engl. Candlestick. Schon im Latian Kontilakab.*

Lichterknecht. f. Eins mit Leuchterknecht S. 351; in Städten seit Einführung des Leuchtgases, bezw. des Steinöls als Leuchtstoff, durch Leuchter auch auf dem Lande in vielen häuslichen Haushaltungen fast ganz a. D. gestellt.

Lichtewolke. f. Ein Brett von sechs oder acht Zoll im Quadrat, in welches ein Stab senkrecht eingelassen ist; an diesem Stabe sind mehrere Quereinschnitte gemacht, woran die Hauslampe bald höher, bald niedriger gehängt wird. *cf. Krüsel, Krüselwolke S. 271, 272.*

Lichtfächer, —torm. f. Das Leuchtfächer, der Leuchthurm, an den Rufen, die Nachts angezündet werden, um den Schiffen das Fahrwasser zu beleuchten. *cf. Baake, Blise I, 69, 165.*

Lichtgas. f. Das Leuchtgas. Die Beleuchtung der Straßen und Wohnungen durch einen in Röhren zugeleiteten, an einem entfernten Orte bereiteten Leuchtstoff in Gasform hat viel zur Erhöhung des nächtlichen Lebens in den Städten beigetragen und dem Treiben und Wesen unserer Zeit einen eigenthümlichen Stempel aufgedrückt. Freilich hat der aus der Steinkohle entwickelte gasige Leuchtstoff einen Mitbewerber an dem flüssigen Leuchtstoff des Steinöls; allein wer einmal die Zuleitungsanrichtungen getroffen hat, der wird in seiner Wohnung nicht die Annehmlichkeiten des Steinkohlengases, zu Gunsten des Petroleums entsagen wollen, wenn auch dieses nahezu denselben Grad von Helligkeit, wie das Leuchtgas entwickelt. Bei der Wahl zwischen Steinkohlengas und Steinöl könnte der Kostenbetrag in Betracht kommen, in dieser Beziehung stehen sich beide Leuchtstoffe ziemlich gleich. Der Verbraucher des Leuchtgases darf aber für seine Gasflamme nicht mehr zahlen, als die Herstellungskosten betragen. Dem daher Stadt-Obriheiten aus der Zubereitung und dem Verkauf des Gases an Haushaltungen Überschüsse erzielen und diese zu anderweiten Gemeinde-Zwecken verwenden, dann ist dies vom Ubel, ja sie begehen ein Verbrechen an der Sehkraft der Bürger und übrigen Verbraucher des Leuchtgases! 1814 den 1. April flammten in den Straßen von Westminster, London, zum ersten Mal die öffentlichen Laternen in strahlendem Glanze, und von diesem Tage an erst datirt die Einführung der Gasbeleuchtung, die nun in schnellem Siegeslauf sich die ganze civilisirte Welt erobert hat. Bereits 1817 wurde Paris durch Steinkohlengas erleuchtet, und 1826 am 15. September brannten Gasflammen in den Straßen Berlins, und es entwickelte sich ein heller Lichtschein über der Stadt, wenn man von Potsdam kommend, die Höhen von Zehlendorf erreicht hatte; wer ihn zum ersten Male erblickte, konnte glauben, in Berlin sei ein großes Feuer ausgebrochen. In demselben Jahre 1826 erhielt auch die Stadt

Hannover Gasbeleuchtung; Dresden im Jahre 1828.

Lüchtig. adj. Eins mit lüchtig und lustig, S. 482, in der Bedeutung lustig zc. it. Hell und klar. Dörlüchtig, dörlüchtig I, 850: Durchlächtig, gebraucht man scherzweise für lüchricht, durchsichtig.

Lüchtje. f. Dim. von Lucht: Ein kleines Licht, Lichtchen, eine kleine Kerze. it. Bildlich genommen sagt man: He is men en Lüchtje, von einem Menschen, der durch Brambarbieren und großes Maulwerk, durch — Eloquenz! Den Anspruch erhebt, ein großes Licht sein zu wollen und doch nur ein Antirp im Wissen und Können ist und bleibt, wie so mancher öffentlicher Schwärmer unserer Zeit.

Lüchtmoos, — muss. f. Das Leuchtmoos, Königsfarrenmoos, Schistostega osundacea, aus der Familie der Andrednieen, Spaltzahnmoose, wirft einen sanft phosphoreszirenden grünlichen Schein. Kommt in den Berggegenden des Sprachgebiets vor, besonders im Sandsteingebirge, und wächst da als zartwäfiger Überzug in dunkelschattigen Schluchten, in Höhlen, Felsgruben und Felsfalten, wo nur Dämmerlicht hineinfällt.

Lüchtmoos. f. Die Erleuchtung. (Mellenburg.)

Lüchtung. f. Der Blitz. it. Das Blitzen, Wetterleuchten; auch de Lüchten genannt, siehe oben.

Lüb. f. Ein Kind von geringen Verstandeskräften, ein dummes Kind. Wird in Bremen, Stadt und Land, als Scheltwort gebraucht. Damit ist verwandt —

Lüb, lüüb. adj. adv. Kleinlaut, niedergeschlagen, wenn man den Troß fahren läßt. He wurde ganz lüb, so lüb: Er wurde ganz Kleinlaut, so still, weil er wol einsah, daß er mit seinem Troßkopf nicht durchkommen konnte. cfr. die verwandten Wörter Luub, Lüben, lüüt zc. Altengl. Lunde, dumm, albern; und lout, lowt. Angell. blutan, welches den Begriff des Schmiegens und Biegens hat. cfr. Jun. Etym. Angl. in Lunde und Lout. Litho, flaccidus, lentus, victus, mollis, est panum putum. Angell. lithe, mitis, mollis, lenis. Engl. Lye in Jun. Etym. Angl. in Litho. (Brem. W. B. III, 93.) it. Nicht herzlich und freundlich, kalt, wie Einer, welcher von Natur empfindlich und abelnehmerisch ist, gegen einen Freund oder Bekannten zu sein pflegt, von welchem er beleidigt zu sein glaubt. Se was sau lüüb gegen me! He behandelde me! sau lüüb! spricht man in Grubenhagen, Kurbraunschweig. (Schambach S. 121.)

Lübe, Lü'e, Lü'r, Lü'e. f. pl. Die Leüte (nicht Le—ute); in der weitesten Bedeutung, Menschen, Personen überhaupt, ohne Unterschied des Geschlechts, besonders erwachsene Personen von einer unbestimmten Anzahl, daher es auch kein eigentliches Zahlwort vor sich leidet. it. In engerer Bedeutung Personen, Menschen aus dem Volke, geringe Leüte niedrigen Standes, diejenigen, welche das Volk, den großen Haufen ausmachen. it. In noch engerm Verstande Personen, welche Jemanden unterworfen sind, wie das Gesinde, Personen, die zur Familie gehören, Untergebene überhaupt; it. aber auch die Vorgesetzten dieser Untergebenen, so die Herrschaft der Dienstboten, des Gesindes zc. Ach Lü'e, ach Rinner! Ein Ausruf des Erstaunens. Zo hoop en Paar Lü'e weere: Sich mit einander

verheirathen. Daher Echte Lübe: Berechnichte Personen. Unse Lübe: Unsere Leüte, die Unsrigen. Als in den ersten Tagen des Novembers 1806 König Ludwig von Holland an der Spitze seiner Kriegsmacht in der Stadt Münster einrückte, um die Preussischen Provinzen in Westfalen im Namen seines Verbündeten, seines kaiserl. Bruders Napoleon, zu besetzen, da riefen die Bewohner der Stadt jubelnd: Riit es, dat sind unse Lü'e, de met us in eene Rärke goan, de verdriven dat Prüsske Lüg, de Luttesten Dikklöppe! keine Ahnung davon habend, daß, obwol König Ludwig der allein selig machenden Kirche angehörte, sein Kriegsvolk aus reformirten Rehern bestand, also nahe verwandt mit den verhaßten Lutheranern! Bi den Lüben is de Karung: Wo viele Menschen zusammen wohnen, da giebt es viel Gelegenheit was zu verdienen; erleichtert durch die Freizügigkeit, die im großen Ganzen zum Verderb des Volks ausgeschlagen ist! Armer Lü'e Rinner stellt me achter de Döre: Armer Leüte Rinder werden hintenan gesetzt und verächtlich behandelt. Je later up den Dag, je beter de Lübe, ist, wie im Hochd., die Begrüßung einer Person, welche etwas verspätet, bezw. unvermuthet, in einer Gesellschaft erscheint. Wat worden de Lübe seggen: Was wird davon überall geurtheilt werden? Bringt mi hen, wo Lübe sind, sagt man, wenn man in einem kleinen Orte nicht sein will. Dat is unner de Lübe: Das ist ein Gerücht, in Jedermanns Munde. He ober se is so mit den Lüben: Er, sie ist sanft, gesprächig, gefällig, umgänglich, willfährig, läßt sich viel gefallen. He deit wat de Lübe verdrübd: Das Gegentheil, ein ungefälliger Mensch, ein Verdrußmacher. Wo Lübe sünd, daar spreekt Lübe: In einer Gesellschaft geht es laut zu; Warnung vor Unvorsichtigkeit im Reden, die das viele Geschwätz und unwillkürliches Ausplaudern nach sich zieht. Lübe in der Haushaltungs-Sprache! Unse Lübe: Sowol das Gesinde, als auch in dessen Munde die Herrschaft und deren Familie. Dat is vör de Lübe: Das ist für die Dienstboten, fürs Gesinde. De Lübe willen em nig hören: Das Dienstvolk will dem Herrn nicht gehorchen. He is vun goden Lü'en: Er ist von guter bürgerlicher Herkunft, von guter Familie. Do wi nig dik, so sünn wi arme Lübe: Man hält uns für arm, wenn wir nicht — dicke, nicht groß thun. Des Königs Lübe sind dem Holsteiner und Sleswiger Königliche Beamte. Frömd Lü'd' Brood fettiet good: Gute Tage in fremder Herren Dienst nähren gut. Riken Se es mine Lübe an, sünd dat nig stramme Keerls! sagt der selten Plattsprechende Hauptmann zum Bataillons-Führer, indem er diesem seine Compagnie vorstellt. Unse Lü'd' nennt der Hamburger die Nachtwächter und sein Volkswitz hat auf deren mühseligen Dienst, loses Gesindel aufzugreifen, folgenden Spottreim gemacht: Unse Lü'd' de hefft em kregen, wünschen em veel Glück un Segen, unsen Kappral sin Hort un Prüt hängt an de Wand un is voll

Schiit, es hat nämlich Schläge und Gegenwehr gegeben, wobei der Corporal zu kurz kam und Hut und Perücke, als diese noch Mode war, besudelte. **Lü'd' vun de Waterkant**: In Hamburg die Letzte, welche an der Elbe und den Fleeten wohnen und deren Heim bei Sturmfluthen der Überschwemmung ausgesetzt sind. — **Lid, Lüid**, spricht man auf Sylt, Nordfriesland und in Danzig, **Laid** in der Passarge-Gegend, Altpreußen, für: Letzte. — **Butenlüde**: Letzte vom Lande, nicht bloß Fremde aus andern Ländern. — **Footlüde**: Fußvoll, Infanterie. Lapp. Gesch. 152: Dar na quam herzoghe Wilhelm mit anderthalf hundert glauen (Sanzenreiter, Alanen!) vnde mit vele volllüde zc. Noch jetzt zu gebrauchen, statt Footvoll. (Brem. W. B. III, 94, 95. VI, 188. Strodtmann S. 129. Dähnert S. 286. Schütze III, 54, 55. Stürenburg S. 141. Jellinghaus S. 10. Schambach S. 127.) Schon beim Jhdor Lüde, beim Ostfries. Liut. Russisch Ljut; Krainerisch Ludjl. Ehedem Collectiv für Bolt, so Liuter beim Nero: Böller; ther Liut, ther Liut bei Ostfries. Willeram, Rottor: Das Bolt. Altsass. Lüde. Holl. Blam. Sieben. Jöland. Liod, Schwed. Syd, Tschech. Lid, Poln. Lud, Altfries. Liod, Lübum, Althochd. Liute, Angelf. Lode, Rehtisch Liwed: Bolt. Altengl. Lode, Loid: Mensch. Griech. λαος, Bolt, λερον: Öffentlich.

Lüdebrüder, Lü'ebri'er. I. Ein Spötter, ein spaßhafter Mensch, der Jedermann aufzieht und neckt. it. Einer, der nicht Wort hält, der den Leuten unnöthige Mühe oder Kosten verursacht, sie hintergeht. (Brem. W. B. III, 95. Dähnert S. 286. Schütze III, 55.) cfr. Brüder I, 234.

Lüdebrüdere, Lü'ebri'erijs. I. Eine falsche Versprechung. Das Begiren, die Rederei, im unschuldigen Sinn die Seele, wie Lästerung, Verläumdung, Klatscherei über Abwesende, die Pest sonst fröhlicher Gesellschaften. cfr. Brüdere I, 234.

Lüdebrü'en, Lü'ebri'en. v. Letzte necken. (Stürenburg S. 350.)

Lüdeke. Der Vorname Ludolf. (Pommern.)

Lüdeköster. I. Ob Küster der Ludgerikirche in Rünster? (Landois S. 18.)

Lüden, Lüdden, Lü'en, Lürren, Lüen. v. Säulen (nicht Lü—uten), mit den Gloden. it. Klingen, Klingeln, mit der Hausschelle, Hausglocke, mit der Tafelglocke. Nebenform von lude. Flect. Praes. Lü'e, lüst, lüt; pl. Lüü'et; praet. ludde (Lüdde oder Lüü'ede, Lüü'e); conj. Lüdde; part. lut (Lüü'et); Imp. Lüü'e, Lüü'et. Als perf. und imp. et lüt, z. B. et lüt in de Kerken. Alle Klocken Lüü'et. (Schambach S. 127.) Dor is nog nig Lüddet: Es ist noch nicht Kirchzeit. cfr. Jullüdden S. 14. Lo Storme Lüden: Die Sturmglocke ziehen, bei Fellersbrünsten, bei Böbel-Ausläufen u. a. des antisemitischen Janhagels, des ungebildeten wie gebildeten, weltlichen wie geistlichen, den die Sicherheits-Polizei mit der blanken Waffe, und wenn nöthig die Militär-Gewalt mit Salven blauer Bohnen aus einander zu treiben hat! Dat Seed Lüdd mall: Dies Lied klingt schlecht, — aber es ist nothwendig und probat, um das Gefindel, vornehm und gemein, zur Vernunft zu bringen! it. Gebraucht man das v. Lüden in Bremen auch für: Mit den

Gläsern anstoßen, durchs Klingen derselben zum Trinken aufmuntern. De hett Lüden hört, un weet nig, wo de Klock hangt: Er weiß Etwas, aber nicht den Grund der Sache. it. Bedeutet das v. in Hamburg und Holstein auch ausschelten; it heffem Lüdet: In Scheltworten hab' ich ihm die Wahrheit gesagt. it. He lüt met de Sögen-Klock: Er führt garstige Reden. it. Lor Hoogtiid Lüden: In manchen Gegenden wird, in Stadt und Land, bei sehr feierlichen Hochzeiten die kirchliche Trauung des Brautpaares durch die Gloden der Kirche eingeläutet, doch nur von prunkliebenden Leuten, die bei dieser Gelegenheit zeigen wollen, daß sie was drauf gehen lassen können. Haben wir's doch! heißt es da, auf die Tasche klopfend. — **Belüden** drückt ein Trauergeläut aus. Eren Doden, ene Liil belüden: Bei einem Sterbefall, oder bei einer Beerdigung, die Gloden läuten. So ließ Blücher im Jahre 1791, als er als Oberst des, später nach ihm genannten, Pommerschen Husaren-Regiments zu Rummelsburg in Pommern, in Garnison stand, und wo er seine erste Gemalin, geb. Baronesse v. Mehlingen, durch den Tod verlor, bei der Beerdigung derselben, die in der Kirche des Städtchens vor dem Brauergestühl erfolgte, in 26 Pulsen die Gloden läuten. Dafür und für die Grabstätte entrichtete er 12 $\frac{1}{2}$ Thaler an die Kirchenkasse. Es war kurz vor dem Ausmarsch zur Rhein-Campagne, der Bekämpfung der französischen Revolution, in der der nachmalige Marschall Vorwärts die ersten Lorbeern um sein Haupt wand. it. Dem Trauergeläut gegenüber findet sich auch eine heitere Anwendung des v., denn 'n Esel belüden, nennen in der Altmark die größeren Knaben das Hin- und Herbaumeln der kleinen Schulgenossen mit den Beinen, die beim Sitzen auf der Schulbank nicht zur Erde reichen. (Danneil S. 129.) **Lituan. Lituan. Poln. Luiden**. (Brem. W. B. III, 94. Strodtmann S. 129. Dähnert S. 286. Stürenburg S. 141. Schütze III, 66. Jellinghaus S. 137.)

Lüdes, — lens. I. pl. Dimin. von Lüde: Leütchen. Dromm, Lüdes, ach beduert mi doch! (Altpreußen.) Da frög'n mi alle Lewen Lüdens zc. (Mittelmark.)

Lü'en, upl'ü'en, leinen. v. In einigen Gegenden des Herzogthums Bremen: Thauen, aufthauen (nicht tauen, was mit Tauen befestigen, heißen kann) regularo; kommt mit dem Griech. λωσιν, auflösen, sehr nahe überein. Et Lü'et: Es ist Thauwetter. De Sonne Lü'et düchtig: Die Sonne schmilzt den Schnee, bezw. das Eis stark. De Snee Lü'et weg: Der Schnee schmilzt. De Snee is weg Lü'et: Der Schnee ist geschmolzen. Von diesem v. hat der kleine Fluß Luhe oder Liehe (nicht Lune), der eine Meile oberhalb Geestemünde-Bremerhasen in die Weser fließt, seinen Namen. cfr. Lou. (Brem. W. B. III, 96.) **Lü'escht, —schou**. adj. Leütischell. cfr. Rinschenschou. Dan. Folkesty. Schwed. Folkestyg.

Lü'eschtwe. I. Ein Leütischeller, Misanthrope. (Strodtmann S. 129.)

Lü'eweer. I. Thauwetter. Das Wort ist Dyp-tonon. Als in dem strengen Winter von 1812 ein französischer Kriegsmann hände

lebend mit den Worten: Ah! l'hiver! bei dem Bauern eintrat, sagte dieser: Wat seggt de aneweten Keer! Lü'ewe'er? Et mag den Düwel Lü'ewe'er siin! Et frukt jo Billesteene. (Brem. W. B. I. a. D. und VI, 188.)

He. f. pl. Eins mit Löst S. 349: Handgriffe, die eigene Art bei der Ausführung einer Arbeit, die Gewandtheit in der Behandlung und Handhabung eines Werkzeugs. He heft daar de rechte Lüste to oder 't lummt man up de Lüste an: Er hat ein rechtes Schick dazu, er weiß die Sache an dem rechten Fled anzufassen. it. Schlaue Einfälle oder Maximen. He heft Lüste in de Kopp: Er ist schlau. Eins mit Knäp S. 176. (Hamburg, Holstein. Schütze III, 56. Dsnabrück, Strodtmann S. 129.) Von dem folgenden v. Lüften abgeleitet. cfr. Lucht 6 S. 429. isten. v. In die Luft, in die Höhe haben; cfr. Sichten it. Luft machen, Luft geben, Luft zu Etwas lassen cfr. Luchten. (Pommern, Dähnert S. 287. Stade und Gegend im Herzogth. Bremen. Brem. W. B. III, 96.) istig. adj. Schlaue, verschlagen; daher: He heft 'nen lüftigen Kopp. it. Eins mit lüchtig, lustig: Frisch, kühl. Et is lüftig: Es ist kühl. (Dsnabrück. Strodtmann S. 129.) isten. f. Eine sanfte Luftbewegung, ein Lüftchen, schwacher Wind, eine feine Zugluft. (Pommern. Mellenburg.)

lüg, Lüge. f. Ostfriesisch und Münsterländisch für Lüg S. 423: Die Lüge. Hanns Lüg: Ein Schimpfwort, Hanns Lügner! De Staatsanwaolt funn in siene Liedunt aff un to Bertelljes un Lügen. (Landois S. 40.)

lügfatt, Lügenpütt. f. Ein arger, ein Erz-Lügner, der sein Faß, seinen Sack voll Lügen gepadt hat. (Stürenburg S. 142.)

lügen. v. Lügen, nach Berlin-Märkischer Aussprache. cfr. Lügen.

lügenkattje. f. Mit dem Vorwort olle, ist ein Schelt-, bezw. Schimpfwort auf eine Klatschschweester, die übermäßig zu lügen versteht.

lüt, lüft. adj. adv. Halb offen, ein Fenster, eine Thüre ic. (Grafschaft Mark.) it. Unwillig, verdrüßlich. (Dsnabrück.)

lüt, lüt. adj. adv. Wenig, klein ic. it. Als f. Nimm en Lüt! Nimm einen kleinen — Schlud! (Grafsch. Mark. Münster- und Sauerland.) cfr. Lüt ic.

He. Ostfriesischer Name Lucas. it. Eins mit Luchtje, Lichtchen, in dem Kinder-Pfänderpiel: Lüte leewt nog, bei dem ein angebrannter Fidius, ein glimmender Palm, Holzspaan in der Gesellschaft von einer Hand in die andere geht, bis das Glimmende verlöscht; derjenige Spieler, bei dem dieses geschieht, gibt ein Pfand! cfr. Lüt.

ken. v. Abzapfen, mit einem —

ker. f. Heber, nach heütiger Art des Bierauschanks. (Grafschaft Mark. Köppen S. 38.)

kerwaalt. adj. Unverständlich. He lüürt lüerwaalt: Er spricht so, daß man ihn nicht verstehen kann. Das Wort ist abgeleitet von den Bewohnern des ehemaligen Hochstifts Lütich, Luit der Blamen, der Wälchen, Wallonen, Wallons: Liège, deren Muttersprache, die französische, sich zu der französischen Schrift- und Büchersprache ungeberghaus, Wörterbuch II. Bd.

fähr ebenso verhält, wie das Plattdeutsche zur hochdeutschen Büchersprache. (Strodtmann S. 331.)

Lütt, Lütte. f. Das Glück. Das Gelingen. Eins mit Glück I, 580, das aus Gefühl entstanden ist. Holl. Sul. Dän. Lude. Schwed. Lycka, Luda. Engl. Luck, good Luck.

Lütten. v. Eins mit glücken I, 580: Glücken, gelingen. Wenn 't wol lütten oder lütten will: Wenn das Glück günstig ist. Holl. Sullen, gelullen. Dän. Lykke. Schwed. Lycka. it. Halb offen stehen lassen, ein Fenster ic. (Grafsch. Mark.) it. Lütten, verschließen.

Lüttpott. f. Der Gluckstopf, dasjenige Gefäß, aus welchem in Glucksbuden die Loose gezogen werden. He moot ins in de Lüttpott grepen hebben, sagt man von Einem, der plötzlich reich geworden ist, ohne daß man weiß, wie und woher.

Lütttrad. f. Das Glückrad, dasjenige Gefäß, in welchem sich bei den Staatslotterien die Loose befinden, und welches bei den öffentlichen Ziehungen der Loose, was bei der Preussischen Klassen-Lotterie durch Waisenkneben geschieht, beständig gedreht wird.

Lülei. f. Im Kurbraunschweigischen ein Müßiggänger, ein Faulenzer.

Lülfen. In Dsnabrück übliches Dimin. des Namens Ludolf.

Lülken. v. Eins mit lillen S. 398: In Abfätzen mit Wohlbehagen trinken. it. Sagt man es auch von säugenden Kindern, welche die Mutterbrust beständig in Anspruch nehmen.

Lüll. f. Überhaupt eins mit Lull oder Lullpige S. 434; im Besondern aber dem Ostfriesen der Penis. it. Se weet niks van Lüll edder Lüll, sagt der Pommerjaner von einem Mädchen, das ganz unerfahren ist. it. In der Grafschaft Mark, ein dünnes, trübes, schlechtes Getränk.

Lüllen. v. Faseln, abgeschmackte, alberne, auch niederträchtige Reden führen. Holl. Lullen. Engl. lul. it. Begiren, hinhalten, betrügen. (Ostfriesland.) it. Geifern, saugen, von Säuglingen gesagt. (Ravensberg.) Aus dem Munde fließen lassen, auch von Erwachsenen gesagt, die nichts Gescheites hervorzubringen und sich dennoch dabei so ereifern, daß ihnen das eben Angeführte unwillkürlich begegnet. (Dsnabrück.)

Lüllprophet. f. Ein falscher Prophet; ein Lügner. (Desgleichen.)

Lümmel. f. Wie im Hochd. ein Schimpfwort, welches, wie auch zum Theil Lummel S. 436, einen feisten, faulen, unbeholfenen, halbwüchfigen Burschen, auch erwachsenen Kerl gleicher Art bezeichnet! ein grober Bengel. it. Heißt Lümmel im nordwestlichen Theil der Altmark der Stier, der auch mit diesem Zuruf gewedt wird. (Danneil S. 267.)

Lümmel, Lümmelse, Lämp. f. Das zweite Wort im Kurbraunschweigischen das, was im Bremer Lande eigentlich Lummel ist, das Eingeweide der Thiere, das Geschling, gula cum annexis visceribus in pectore. Das dritte Wort ist Hamburg-Holsteinisch und wird vorzüglich von den Eingeweiden des Fisches gebraucht. (Brem. W. B. III, 98. Schütze III, 57.)

Lümmeln. v. So sagt man in Mellenburg zu dem still vor sich Hinbrummen eines Bullen.

Lümpere. v. Gewinnen; Kleinigkeiten erlangen durch List und merkantile Geschäftskunde. (Mellenburg, Pommern.)

Lüne, Lünege, Lüneke, Lünin, Lünin', Lünke, Lünin. f. Der Spatz, männl., Sperling, weibl., Passer L., Pyrgita Cuv., Vögelgruppe aus der Gattung Finken, in zwei Arten: Quus-edder Daklünin, P. domesticus L., ein nützlicher Standvogel, der durch Vertilgung schädlicher Insekten und deren Eier, die er aus den Blütenknospen hervorholt, mehr Dienste leistet, als er durch seinen Versuch in Getreide- und Erbsenfeldern Schaden anrichtet; Boom-edder Feldlünin, eben so häufig wie der Hausspatz, lebt aber mehr im Freien und kommt nur im Winter in die Städte und Dörfer. — Soll. Lünin. — Zu Hempling I, 679: Der Hänfling; in Niedersachsen auch Hemplünke genannt, unter welchem Namen in Holstein und Hamburg bildlich ein kleiner schwächlicher Mensch verstanden wird. (Schäpe III, 58.)

Lünett. f. Ein mehr oder minder eingebürgertes Fremdwort, das franz. lunette, Dim. von lune, ein kleiner Mond, mit der Bedeutung Augenglas, Brille; it. Abtrittsbrille; it. das Scheuleber beim Pferdegeschirr.

Lüngelke. f. Eins mit Lämmelke; Sammelname für Lunge, Herz und Leber. (Kurbraunschweig. Schambach S. 127.)

Lüniff. f. Altmärkischer Name der Veronica Beccabunga L., Bachbunger, zur Gattung Ehrenpreis und der Familie der Antiochineen gehörig.

Lünin, Lünin', Lünke. f. Üble Laune, verdrüßlicher Sinn. De bind't de Lünin an, sagt man, wenn Kinder aus Verdrüß in einen Winkel gehen, oder den Kopf dahin stecken, weil sie ihren Willen nicht haben; Wortspiel mit Lüne; cfr. dieses Wort. (Dähnert S. 287.)

Heeste Lünen to kope: Bist Du übel gelaunt, verdrüßlich? Es ist ein Wortspiel in Lünke und Lüne. cfr. Luun S. 437.

Lüninlsnack. f. Spatzengeschwätz über das, was andere Leute Philosophie nennen, die, nach der Denkart des Landmanns, die Dinge so nimmt, wie sie sind: Eiselälte und Sonnenschein, treffliche süße Kirschen und harte, sparsam gesä'ete Körner!

Lünisch, Lünst. adj. adv. Verdrüßlich, übel gelaunt, daß man seinen Winkel nicht haben kann; launisch. (Dähnert S. 287.) cfr. Lunisch S. 438. Dat is 'n lünisch Düwel: Das ist ein recht launischer, ein recht übelgelaunter Mensch. it. He is lünst: Er will aus Anmuth mit einem Andern, dem er böse ist, nicht sprechen. (Strodtmann S. 130.) it. Lünisch, versteckt, von Kindern und hinterlistigen Menschen, die Einen unversehens anfallen, in Altpreußen gebraucht. (Vod S. 32, 33.)

Lün, Lünse, Lunse, Luntse. f. Der Bolzen, bezw. der Nagel in der Achse eines Wagens vor den Rädern, paxillus. Sprichwort: He ringet noch so lange na den vergulden Wagen, bet he de Lunse darvan frigt: Er treibt seinen Kegel so weit, bis er endlich übel anlaufen wird. (Br. W. B. III, 100.) Mit de Lünse lopen: Faulenzen, und dennoch, wie die scheinbar unthätige Lün,

weiter kommen. (Stärenburg S. 141) Altnord. Lunja. Althochd. Sun. Engl. Luneh-pa. Holl. Lonsje. Schwed. Lunta, Luntfide. Itzsch. Launck.

Lünchen, Lünsten, Lünsten. v. Eins mit Lunen S. 438: Übel gelaunt sein u. (Im Kurbraunschweigischen.) De Künner Lünchen: Die Kinder schollen, sie wollen nicht mit einander sprechen. (Holstein.) (Brem. W. B. III, 99. Schäpe III, 61.) it. Still vor sich hinsehen. it. Bildlich: Nachdenken. it. Die zweite Form ist Osnabrückisch, die dritte Form Ravensbergisch mit der Deutung: Heimlich nachforschen. (Jellinghaus S. 188. Strodtmann S. 130.)

Lünshwinkel. f. Ein Ort, wo sich Jemand aus Scham oder Verdrüß verbirgt; ein Schmelwinkel. (Kurbraunschweig.) (Brem. W. B. a. a. O.)

Lünfen. v. Auf-, ausspüren; Etwas merken, was ein Anderer geheim halten muß, bezw. will. It Lünfede so wat daarvan: Ich hatte davon eine Ahnung, ich roch den Braten! (Dähnert S. 287.)

Lünfenfeger. f. Der Bohrer zu den Löchern in den Wagenachsen, in welche die Bolzen oder Nägel vor den Rädern kommen.

Lünfenkitter, Luntsenkitter. f. So nennt man in Bremen aus Spott und im verächtlichen Sinne die Knechte bei einem Wagenmeister, welche die zu versendenden Güter aufladen, und zum Schiff, bezw. zum Bahnhofe befördern, die auch die Räder ihres Wagens schmieren müssen. (Brem. W. B. V, 422.)

Lür, Lür. f. In der Landschaft Eiderstedt, Sleswig, ein Windeluch, zum Einwickeln jüngstgeborener Kinder; cfr. unten das Sauerländische Lürn. it. In Bremen, Stadt und Land, der Vorname Lutharius, und der oft vorkommende Familienname Luder.

Lürkenholl, —loll. f. Der Schliß in Frauenröden. cfr. Schröderholl. (Osnabrück. Strodtmann S. 89, 129.)

Lürklättj. adj. Sehr klein; ja, man verdoppelt Lür, und spricht —

Lürklättj, wenn ein Ding, eine Sache, als außerordentlich klein beschrieben wird. Weiß man in Holstein mißbegierigen Kindern nichts Anderes, nichts Besseres zu erzählen, so nimmt die Mutter, bezw. die Wärterin, ein Märchen vor, das also beginnt: It weest 'ne Lürklättje Fro, de har en Lürklättje Ro, un de Lürklättje Ro har en Lürklättj Kalv, un dat Lürklättj Kalv u. (Schäpe III, 62.) cfr. Lürklättj S. 402.

Lürren. v. Lauern. it. Überlisten, anführen. Ostfries. Nebenform von Luren S. 439. Engl. Lurk, auflauern.

Lüs. f. Ein männlicher Taufname, in Bremen, Stadt und Land.

Lüfekrud. f. Im gemeinen Leben Name verschiedener Kräuter, welche die Läuse bei Menschen vertreiben sollen.

Lüfen. v. Läusen (nicht Läu-fen), die Läuse absuchen. cfr. Lusen, Lusen.

Lüsten, Lüselen. f. Dimin. von Luus S. 441: Eine kleine Laus. Daher: —

Lüstentkitter. f. Eins mit Lufentkitter: Ein Filz, Geißhalz. it. Scherzweise der Damen, weil man mit dem Nagel desselben Läuse tödtet. cfr. Finger I, 459.

l. Lüften. pl. Ostfriesischer auch Pommer-
scher Ausdruck für Luft S. 442: Die Luft,
Begierde zc. it. Der Appetit. Mit Lüften:
koller Gelüste, bei Frauen als Zeichen der
Schwangerschaft. it. Die Verdoppelung: Mit
Lüft un Luft, bedeutet in Ostfriesland:
Mit allen Rechten und Pflichten, eine Sache
abtreten, überlassen, übernehmen. (Stüren-
burg S. 141.)

ten, Lüften. v. Luft haben. it. Gelüsten,
begierig nach was sein; belieben, begehren,
verlangen; Appetit haben, gern essen. Dat
all mi wol lüften! Dazu werd ich' wol
die Luft bekommen, sagt man in Pommern,
gegen Dat mogt mi lüften! in Bremen,
Stadt und Land. Dazu hab' ich gar keine
Luft, daß werd' ich wol bleiben lassen; und
in Hamburg und Holstein: Dat sull oder
dat mößt mi lüften, wenn ik dahin
ging oder dat bede: Ich müßte große
Versuchung, großen Trieb haben, wenn ich
dahin ginge oder das thäte! Dat shall
ni lüften: Das soll mich verlangen zu
hören, zu sehen! Lüftet em nog? fragt der
holsteiner bei dem fortwährenden, ungeschick-
lichen Nöthigen zum Essen und Trinken.
Ni lüftet nig meer, lautet dann oft die
ablehnende Antwort, auch dessen, der nur
aufs Reife genöthigt sein will. Schlimm
erging es einem Kinde, dem die Mutter ein-
geprägt, sich bei einer Gasterei ja recht oft
Nöthigen zu lassen und nicht aufs erste Wort
nehr zu begehren. Die Wirthin nöthigt das
Kind, und dieses, eingedenk der mütterlichen
Lehre, antwortet: Ne, ik bedank mi! und
wird nicht weiter genöthigt. Begehrlich und
jungfrig, wie er ist, ruft der Kleine seiner
entfernt sitzenden Mutter laut zu: Moder,
ni lüftet nog, aver se nödiget nig!
Wenn Einem eine Speise nicht schmeckt, dann
heißt es: Dat lüft' ik nig. Ein junger
Engländer, der von seinem Vater nach Ham-
burg zu einem Geschäftsfreunde geschickt
worden war, um auf dessen Rantoor und
in der Familie desselben der Deutschen Um-
gangs Sprache mächtig zu werden, wurde bei
einem Mittagmahl von der Hausherrin
genöthigt, noch ein Stück von einem saftigen
Rehrücken zu nehmen; „ich bedank mir, gab
er zur Antwort, er steht mir schon wieder!
In Kurbraunschweig hat man das Reim-
Sprichwort: Wenn de Jöögde wüßde,
wat in 'n Older de Drunk lüfte,
welches eine Warnung vor dem Trunke
enthält. In Ostfriesland, dem Rasseland
par excellence, fragt man: Lüft jo Reife
oder lüft ji Reife? Ist Glich Käse gefällig?
oder liebt Ihr Käse? Ist lüft: Mich gelüftet.
Sprichwort: Elk siin Möge, sä de Suur,
ik lüft Figen: Chacun à son goût, quant
à moi, j'aime les figues, disait le paysan!
(Brem. W. B. III, 105. Strodtmann S. 130.
Schambach S. 128. Danneil S. 130. Dähnert
S. 287. Schüke III, 59, 60. Stürenburg
S. 141.) Cod. Arg. Alphilas Lufton. Angels. Luftan,
lystan. Beim Aero Luftan; beim Ostfrie, Rötter zc.
Lüften. Dän. Lyfte. Schwed. Lyfta. Engl. Lust.

stenheit. f. Die Lüfternheit, der Zustand, in
dem man ein ungeordnetes Verlangen nach
einer Sache, insonderheit nach sinnlichem
Vergnügen empfindet.

Lüfter. f. Der Glanz, die Heiligkeit. it. Das-
jenige, vermittelt dessen Weibes verbreitet
wird. Ein Armleuchter, auf den so viel
Kerzen bezw. Lampen gestellt werden können,
als er Arme hat, sei er ein stehender oder
hängender, wie es letzterer ist, der in großen
Räumen, Kirchengebäuden, Versammlungs-
sälen, Schauspielhäusern zc. Abends angezündet
wird, ein Kronleuchter. Engl. Frasn. Lustro.

Lüfteren, uplüfteren. v. Auf- oder erhellen,
aufheitern; Glanz geben, ihn verbreiten. Im
Herzogth. Bremen ist dies Wort besonders
in Stade und Gegend gebräuchlich. Wenn
z. B. eine Mutter will, daß ihre Tochter sich
putze und schmücke, so spricht sie: Lüfter'
Di en Beten up. Ist Einer krank, kränklich,
oder niedergeschlagener Gemüthsstimmung,
so sagt man: He moot sit en Beetjen
uplüfteren. Wenn niedergelegene Federbetten
an die Sonne gebracht sind, und sie sich dann
der Regel nach in die Höhe heben, dann
heißt es von ihnen: De Feddern hebbt
sit good lüfteret oder uplüfteret.
(Brem. W. B. III, 106.)

Lüfterstul, Lusterstul. f. Ein Horcher, Lauscher,
zugleich ein Scheltwort in Osnabrück. (Strodt-
mann S. 131.)

Lüftergarn. f. Ein Lauscher, im Jagdwesen,
ein zartes Garn, welches Abends und Morgens
vor die Hölzer gestellt wird, Hasen und
Füchse damit zu belauschen.

Lüftern, lustern. v. Lauschen, horchen; it. auf-
merksam, genau Acht geben; anhören, ge-
horchen; it. flüstern, zuzflüstern. it. Im
Kurbraunschweigschen hat das v. glustern
(ge-lustem) I, 580, außer der angegebenen,
in der Altmark dieselbe Bedeutung des
Horchens; it. des Heimlichzuschauens. Angels.
Glystan. Engl. Listen. Altfränk. Glosan.
In Baiern und Schwaben braucht man das
v. losen anstatt hören. Daher auch das
Hochd. lauschen, und laustern in den
gemeinen Mundarten Oberdeutschlands; wie
auch Losung, tessera militaris, welche
Einer dem Andern ins Ohr sagt, nicht weniger
mit einem f vorgelegt flüstern, ins Ohr
flüstern. Im Holländischen heißt luijstern
beides, ins Ohr raunen und horchen. Das
Stammwort ist das Altsass. Glust, das
Angels. Glyst, das Ohr, nach Leibnitz Collect.
Etymol. II, 106 vom Kelt. Clust; Griech.
κλυσαι, hören. Ebenso kommt das Gothische
beim Alphilas im Cod. Arg. hausjan,
hören, von Ause, das Ohr; und das Hochd.
hören, von Ohr. He lüftet nig bana:
Er gibt darauf nicht Acht. it. Osnabrückisches
Sprichwort: He lustert as 'ne Suge, de
dat Sichten höret: Er lauscht wie eine
Sau, die das Kornstieb rütteln hört, d. i.
mit übermenschlicher Neis-, Wißbegierde. it.
Un Frans lusterbe niepen to: Lauschte
aufmerksam. (Münster Landois S. 47.) it.
Lüftert dat up eenen Dag, heißt in Kiel
und Gegend, Holstein, soviel, als: Kommt
das auf einen Tag an? Bildlich: Dat Schipp
lustert nig: Das Schiff gehorcht nicht
willig dem Stellerruder. He lüftert nau:
Er, der Wageballen, schlägt leicht. De
Farn lustert nau: Die Farbe will sorg-
fältig geschont sein. De lüftert, hett
geen good Geweten: Der Lauscher hat

kein gutes Gewissen; der Horcher an der Wand hört seine eigne Schand. — Belüftern, —lüftern: Belauschen, behorchen. — Törlüftern, —lüftern: Genau zuhören, oder horchen; beim Aero zu lustren. it. Lüster, luster nippe to: Horche wohl, genau zu! (Brem. W. B. III, 105, 106. Schütze III, 60, 61. Stürenburg S. 141. Strodtmann S. 131. Holl. Suijkeren, siehe oben. Schwed. Svätra. Utmord. Glustra.

Lüftern. adj. Dies hochd. Wort wird in Döna-brück vom Appetit schwangerer Frauen und in der Besserung befindlichen Kranken gesagt. (Strodtmann S. 131.) cfr. Lust.

Lüftjammerig. adj. adv. Sehr lüftern, stöhnend und jammernd vor Lüfternheit. (Ostfries-land.)

Lüten. adj. Traurig. Rathrin wurde en lütt lüten, män nich lempen (verblüfft). (Münsterländisch. Landois S. 78.)

Lütt, lüttj, lüttje, lüttjet, lüttel, lüttjel, lüttel, lüttel, lütt. adj. adv. Klein, wenig, niedlich; zierlich; it. jung, zur Welt gekommen, geboren; it. flink. it. Ein Rose-, ein Schmeichelwort. it. Mit dem sächlichen Artikel als l. gebraucht. Comp. lüttjer, Superl. lüttjeste. Man sagt De Rinner sünd nog lütt: Die Kinder sind noch klein, noch nicht erwachsen. Dar is al wat Lüttes: Die Frau ist schon in Wochen gekommen. Se trigg dor nog wat Lüttes van: Ihre Freude, oder sonst ein Affekt, ist außerordentlich gewesen. En lütt Beten: Ganz wenig. Seel Lüttes maakt en Grote: Wer des Kleinen nicht acht't, wird des Großen nicht Macht. Lütte Lü'e: Kleine, geringe Leute, in Stadt und Land, Tagelöhner, Einlieger, Hauslinge, Gegensatz von angeesehenen Bürgern, Bauerhofbesthern zc. Wi sind man lütte Lüde tegen em: Er kann uns leicht über den Kopf wachsen. Over lüttje Lüde sūt man hen, oder liikt man hen: Kleine, geringe, Leute werden nicht bemerkt, nicht beachtet, man sieht sie über die Schulter an. So auch in der Einheit: Enen vor den lüttjen Mann holen oder hebben: Einen nicht achten, Einem alles bieten dürfen. As wenn de lütt Mann bakkt: Wie wenn der geringe Mann, der Tagelöhner, backt, sagt man in Mellenburg von dem Raucher, der allzugewaltige Rauchwolken um sich bläst. it. Wi lütten: Unmählich. it. Enen Lütten nemen: Einen kleinen Schluck Brantwein nehmen. it. En lüttl Mile, 'ne lütte, lüttje Stunn': Eine kleine Meile, Stundewege. it. Seht man in Döna-brück das Wort auch zu den Namen der Mädchen: Trin-lütt, Greet-lütt, Marie-lütt zc. Wie man denn auch zu den Namen der Knaben das Wort Fent I, 450 seht: Dirk-Fent, Herm-Fent, Hinrik-Fent zc. Doch geschieht dies eigentlich nur von den gemeinen Leuten in der Stadt und vom Landvolle. Sei mosde ganß lüttj we'er anfengen, heißt es im Kurbraunschweigischen von einem fallirten Handelsmann, der ein neues Geschäft eröffnen will. it. Lüttjet un wol is beter aß mit un wee, ein Bremisches Sprichwort, welcher von der Wohnung, oder überhaupt von Einrichtungen der Lebensweise gebraucht wird. Lüttjet un valen: Bei

oft wiederholten Kleinigkeiten. Um 't Lüttje, oder all um 't Lüttje: Oft, geschwind nach einander. Lüttel ofte veel: Wenig oder viel. Im Rein. de Vos I. B., 25. Kap.: Wo lüttel wuste he, datt de Deve em synen Schatt hadden genomen: Die wenig wuste er, daß die Diebe ihm seinen Schatz gestohlen hatten. Van lüttel up: Von Kindheit an oder auf. Dat Carl lüttjet maken: Die Arbeit fördern. 't Carl word lüttje: Die Arbeit nähert sich ihrem Ende. He wurr to Pिंगsten lütt: Er kam zu Pिंगsten auf die Welt, ward zu Pिंगsten geboren. En flink lütt Hagel: Ein flinkes Mädchen. Das lütt als Schmeichelwort im sanften und gefälligen Wortverlehr wird in Holstein von Frauen oft und gehäuft gebraucht. So hörte Schütze aus dem Munde eines niedlichen Mädchens aus Plön den Satz: De lütt Schaaf sünd lütt nette Deerder, wenn se eetet, do'et se eer lütt Muul apen un to: Die kleine Schafe sind doch kleine artige Thiere, wenn sie fressen, machen sie ihre kleinen Mauller offen und zu; — de lüttje Plönersche war doch selbst ein kleines Schaaf! En Lüttj oder en lüttj Rinsch ist ein Schmeichelwort, das man von Kindern gebraucht; en lüttl Lütt, ein niedlicher kleiner, bezw. Kleine! Eine Hamburgerin schmeichelte einem kleinen Regentkaben mit den Worten: Lüttj, büß wol wiit över See kamen, Du lüttje swatte Engel: Kleiner, bist wol weit übers Meer zu uns gekommen, Du kleiner schwarzer Engel. Ein holsteinisches Kindergebet beginnt mit den Worten: Seev Godd! laet mi fromm un good waren, un miin Hemd to lüttj: Und mein Hemd zu kurz, d. h. laß mich groß werden. Seev lüttj Mann: Liebes Männchen! ist das gewöhnliche Rosewort der Ehefrau gegen ihren Eheherrn, das gegen den oft seisten, vierschrötigen und nicht selten groben holsteinischen Bauer, der seine Frau herzlich liebt, aber auch fürchtet, seltsam absticht. Lüttj Mann nennen die Frauen auch wol andere Männer. Lüttmädjen, —mäken, —magd, —maid: Kleinmädchen, Jungemagd, Stubenmädchen. Alle weiblichen Dienstboten, außer der Amme, der Ködlich und der Reijersch gehören dazu. Lüttjedünn: In Mellenburg ein dünnes, schwaches Bier. Lüttje Elf: Passedix, ein Würfelspiel, das in Holstein beliebt ist, und von einem Wikbold Bürgerlütt, Bürgerglüd nannte, weil die Bürger seiner Vaterstadt in diesem Glücksspiel oft ihr Glück verjuchten, es aber verschertzten. cfr. Elf I, 416. Lüttl Nagelholt: Ein derbes Stück Muskelfleisch, aus dem Vorbertheil eines Rinds. cfr. Jöden Nagelholt S. 43. 'n Lüttjen an de Rääs: Ein Spiß, ein schwacher Rausch. Lüttje levet nog, ein beliebtes Pfänderspiel. Lüttjen, Lüttken: Name eines Polizei- und Strafgefängnisses in Stralsund. it. Lüttjen. v. Junge gebären, in die Wochen kommen. Die Bauern im Bremer-Lande gebrauchen es nach Tilling's Angabe, bisweilen sowohl von Menschen als von Thieren. Ob jetzt noch? In Bremen zc. wird das adj. gegenwärtig allgemein lüttje ausgesprochen. En lüttjen

- Mann**, ene lüttje Fru, en lüttjet
Bicht, ein kleines Kind. (Brem. W. B. III,
106, 107, VI, 188. Dähnert S. 287.
Schüze III, 61—63. Stürenburg S. 141, 142.
Schambach S. 128, 317. Holl. Sittel. Dan.
lille. Schwed. lille, litten. Angelf. lht, lhtil. Engl.
little. Ita. Island. litil. Beim Wphilas Cod. Arg.
Iettil; litil, Iettil, in Oberd. Schriftstellern. Altfränk.
lupel, lujic, lujil. Altfries. litil, litte. Altkass.
luttic. Altnord. litill. Bittauisch litilla. Letto-
Kambriß litih, gering, villa. Griech. λιτος, gering,
einfach, wenig.
- Mittant**. l. Die Kriente. (Pommern. Silow
S. 348.)
- Mittbaul**. l. Der Kleinbauch, Motrogaster,
Kleuartiges Insekt, zu den Hautflüglern.
Das Weibchen legt die Eier in die Raupe
des Kohlweißlings. (Desgleichen.)
- Mittling**. l. Rosewort: Lieber Kleiner, liebe Kleine.
(Mellenburg. Pommern.) it. Ist dieses Wort
ebenfalls zur Bezeichnung eines kleinen
Ferkels sehr gebräuchlich.
- Mittiti**. l. Ein kleiner Kausch. Er hat 'n
kleinen Mittiti: Einen Spiz oder Stich:
(Nicht. Berl. S. 49, 109.)
- Mittjunge**, — knecht. l. Der Kleinknecht, in der
Landwirthschaft, eins mit Enke I, 420.
- Mittspecht**. l. Der gemeine Baumläufer, kleiner
Buntspecht, Picus minor L. (Pommern.
Silow S. 349.)
- Mittzimer**. l. Die Roth-, Heide-, Weindrossel,
Turdus iliacus L., auch Kleinzimer genannt.
(Desgleichen.)

- Gymn.** l. Dieses griech. Wort hat dieselbe
Bedeutung wie Gymnasium: Eine Vor-
bereitungsschule, um die Fähigkeiten zum
künftigen Besuch der Hochschule zu erlangen.
- Lykenfiederer**, — fiederer. l. Einer von der
Gauernerzucht, der sein Handwerk gegen die-
jenigen Personen in Ausübung bringt, welche
auf den in öffentlichen Schmuckplätzen und
sonstigen Gartenanlagen befindlichen Bänken
ausruhend eingeschlafen sind. cfr. Fiederer
I, 471.
- Lynch**. l. Ein englisch-amerikanisches, auch
den Deutsch-Amerikanern geläufiges Wort,
Lynch, zur Bezeichnung eines eigenmächtigen
Volksgerichts, gleichbedeutend mit dem Faust-
recht, jus manuarium, der mittleren Zeiten,
die Befugniß zur Selbsthilfe, die überall da
empor wuchert, wo die öffentliche, vollziehende
Gewalt nicht Macht genug besitzt, Rechts-
verletzungen zu hindern; die Volksbrache, die
Lynchjustiz.
- Lynch**. v. Diese Volksjustiz ausüben; was
besonders in den, noch nicht mit festen Rechts-
anstalten ausgestatteten, neuen Staaten und
Gebieten der Nordamerikanischen Republik
oft zur Nothwendigkeit wird, dem geistig und
moralisch verkommenen Gesindel, dem Aus-
schuß der Alten Welt gegenüber, der diese
Gebiete der Neuen Welt zum Tummelplatz
seines wilden, wüsten Lebens wählen muß,
weil in den älteren Staaten für ihn kein
Raum ist.

M.

- M**, 'm! Zeichen der Bejahung (hum); lang-
gezogen: Laut des Zweifels. (Ravensberg.)
- Mabben**. l. Der Armel. (Desgleichen. Jelling-
haus S. 138.) cfr. Maue.
- Macadamiseren**. v. Eine Kunststraße von Stein-
schutt erbauen. Nach dem Schotten John
Macadam, † 1836, dem Erfinder
dieser besondern Art von Steinbahnbau
genannt.
- Macaroni**. l. pl. Ein, auch dem Plattb., wohl
bekanntes, italienisches Wort zur Bezeichnung
von Nudeln aus Weizenmehl, die sich durch
ihre Form von den Fadennudeln unterscheiden.
- Machandel**, — strunk, Machandel, — boom. l.
Der gemeine Wachholderstrauch, Juniperus
communis, zur Familie der Zapfenbäume,
Coniferen, gehörig, bleibt in der Regel ein
vier bis fünf Fuß hoher Strauch, wächst aber
auch unter günstigen Bodenverhältnissen zu
einem Baume von fünfzehn bis zwanzig Fuß,
höchstens dreißig Fuß Höhe. Die Machan-
delbeeren, Baccas Juniperi, dienen zum
gewöhnlichen, dazu gesunden Raucherwerk,
gleichzeitig mit den trockenen Zweigen und
Wurzeln des Strauchs; wie das Machandel-
muss, der aus den Beeren eingedickte Saft,
und das Machandelölje, das aus den Wach-
holderbeeren gepresste Öl, welches dem Landmann
als harn- und schweißtreibendes, kräftig diu-
retisch wirkendes Heilmittel dient. Die Beeren
werden von den Drosseln, Seidenschwänzen zc.
begierig gefressen, daher Lockspeise, die der
Vogelsteller anwendet. Das Machandelholt
ist fast unverweslich, wird von keinem Insekt

- angegriffen und von Tischlern, Drechslern
und Instrumentenmachern verarbeitet. Auch
dient es zu schweißtreibenden Tisanen. Als
Waldunkraut entzieht es den besseren Holz-
sorten die Nahrung. — M und W werden
mehrmals verwechselt. So sagen wir jetzt
Wangen statt des alten Mangon, Rinn-
baden; daher das franz. manger, essen,
mandore. In Schlesien heißt der Wachholder-
strauch Johandel. Die mittelhochd. Formen
weholder, wehalter, welche die Verbin-
dung eines adj. wechal, lebensfrisch; cfr.
lat. vigil, mit-ter, Baum, Goth. triu,
Engl. tree, zu enthalten scheinen, sind im
Neuhochd. zu Wachholder geworden, wo
sich zwei andere Wörter begegnen, die zu-
sammen einen imperativen Sinn darbieten,
obgleich der zweite Theil des Ganzen zunächst
an Holder, die Kürzung von Holunder
angelehnt ist. (Brem. W. B. III, 108.
Strodtmann S. 132. Schüze III, 70. Scham-
bach S. 128. Andresen S. 98. Danneil
S. 180) cfr. Kransri S. 209.
- Machei**. Ein Fluchwort in der niedrigsten
Pöbelsprache Niedersachsens und Pommerns,
das in Verwünschungen gebraucht wird.
Datt Du de swere Machei triggst! ruft
der Pöbel, wenn er Einem das größte Unglück
wünscht. Die bestimmte Bedeutung desselben,
so fern es eine hat, unbekannt. (Brem.
W. B. III, 108. Dähnert S. 291.)
- Macheifer**. l. (obf.) Eine alte Art Zeuges
(von Wolle?) zu Kleibern, dessen in den
Pommerschen Stadtorbnungen Erwähnung

geschieht. (Dähnert S. 291.) cfr. Nachsichte.

Maschinen. v. Dieses, aus dem Lat. entlehnte Fremdwort gebraucht auch der Plattb. statt: Anstiften, anzetteln, Ränke schmieden, Böses ausfinden. Und ebenso —

Maschinatör. f. Ein Anstifter böser Dinge, ein Ränkeschmidt.

Maschlit. adj. adv. (obf.) Gemächlich; mit Gemach. (Dähnert S. 291.)

Mascholder, Maschalter. f. Einß mit Maschandel: Der gemeine Mascholderstrauch. (Kurbraunschweig. Westpommern auf der Insel Usedom. Schambach S. 128. Ravensberg. Jellinghaus S. 138.)

Maschsichte. f. Der vordere, ungestaltene, entweder aus grauer Leinwand oder aus altem Besige gefertigte Einsatz, Theil des Weiberrocks, der von der Schürze bedeckt wird; (mach' sichte: Mach' leicht.) (Grafschaft Mark; Köppen S. 39. Altmark; Danneil S. 130.)

Maschule. f. Ein dickes und unförmliches, meist auch bejahrtes Weibsbild. (Kurbraunschweig. Schambach S. 128.) Blamisch Maschule, Maschule. (Gloss. Belg.)

Maad. f. Die Maad, das auf einer Wiese in einer Reihe liegende abgemähte Gras. Maaden slaan, dat Gras to Maaden slaan, es abmähen, wobei es zugleich in solche Reihen fällt. De Maaden uut 'nander smiten, sie zerstreuen, damit das Gras rascher zu Heu werde. it. Eine Wiese, deren Gras zum Abmähen bestimmt ist.

Madam. f. Anrede eines jeden verheiratheten Frauenzimmers vom Mittelstande; Krämer-Frauen, Frauen von Handwerksmeistern, von Beamten niedern Ranges sind Madams, die von Verkäufern auf Wochen- und Jahrmärkten mit dem Dimin. Madamken, Madaming angerufen werden. Madamken, kommen Se doch 'ran, tofen Se mich wat ab, ich habe de scheenste, de reijelste Waare! hört man auf jedem Berliner Wochenmarke. Aber viele, sehr viele dieser Frauen überhören diese Einladung, verächtlich gehen sie an der Bude vorüber, aus der sie erschallt, denn sie machen Anspruch auf die gnädige Frau, die Hoffärtigen! Madame war am französischen Hofe der Bourboniden das Prädikat der Gemalinnen der Krüder des Königs, so wie der Tanten und der verheiratheten Töchter desselben, auch seiner ältesten Tochter vor ihrer Vermählung, wenn sie nämlich vor dem Dauphin, dem Kronprinzen, geboren war. In Frankreich nennt man in der Unterhaltungssprache Madame eine jede Frau, welche auf einige Bildung Anspruch machen kann. Neben der deutschen Madam steht die Frau des Handwerksgefallen, des Tagelöhners zc. in den Städten.

Madd. adj. adv. Matt.

Maddeler, —lije, —rije, —wart. f. Ein ungeschicktes Verfahren bei einer Arbeit; eine Quälerei, Stümperei. it. Ein Spielwerk mit Dingen, mit denen man nicht umzugehen weiß. (Richey, Id. Hamb. Schüpe III, 70. Brem. W. B. III, 108. Dähnert S. 291.) Die zwei ersten Formen niedersächsisch, die zwei letzten pommerisch.

Maddeler, Marteler. f. Ein Stümper, der mit einer Sache nicht recht umzugehen weiß.

Maddelig, —rig. adj. adv. Übel zugerichtet, verhunzt. En madderig Bart, sagt man in Pommern von einer Arbeit zu welcher der Anfertiger nicht geeignet gewesen ist, eine Stümper-Arbeit. Dat Eten sät so maddelig uut; heißt es in Hamburg und Holstein von einem übel und unappetitlich zubereitetem Gericht. (Desgleichen.)

Maddeln, marreln, madden, maddern. v. Die erste Form ist niedersächsisch, das in der Aussprache veränderte marteln, martern, die zweite Form ist pommerisch, die dritte preußisch, alle vier Formen mit der Bedeutung Quälen, nicht bloß der Lebenden, sondern auch, und viel häufiger, von Aler, unzüchtiger Handhabung lebloser Dinge. it. Mit diesen Dingen nach Kinderart spielen. Wat madden ji damit: Wie ungeschickt geht Ihr mit der Sache um. Sät dat Madden: Lasset das unnütze Spielen damit! Hier hat das v. die Form eines f. Ber-maddeln: Verderben. Dat Kind is vermaddelt: Das Kind ist durch schlechte Pflege und Nahrung nicht zu Kräften gekommen. it. Hat maddern auch die Bedeutung: Im Schmutze, Modder, oder in Wasserpfützen herumgehen, oder darin mit den Händen wühlen, wie es Kinder nach Regenwetter auf und an der Straße zu thun pflegen.

Madder, Marrel. f. Der Marder, Mustela Martes L. (Mellenburg.) cfr. Maard.

Maddil. f. Der Regenwurm, Lumbricus L., Gattung der Ringelwürmer, davon der gemeine, L. terrestris L., L. communis Hoffm., die bei uns am häufigsten vorkommende Art ist. (Mellenburg. Pommern.) cfr. Maddil. Zugleich Dim. des Wortes Mabe.

Maddisch. f. Alles, was zerbrückt, zerquetscht ist, besonders weicher Gegenstände. it. Schmutz, auf den Straßen. it. Beim Kartenspiel, ganzliches Verlieren des Spiels.

Maddischen. v. Zu Mus zerbrücken, zerquetschen.

Maddischig. adj. adv. Drei-, musartig; Hebrig. 't is so maddischig to gaan: Es ist so schmutzig, schlüpfrig zu gehen.

Maddschweder, —we'er. f. Das Thauwetter, wegen des Schmutzes, der dann auf den Straßen entsteht.

Maade. f. Das Maas, zum Messen. (Ravensberg. Jellinghaus S. 138.) cfr. Maat.

Made, Ma'e. f. Maden, Ma'en. pl. Wie im hochd.: Die fuß- und kopflosen Larven wehrerer Insekten-Gattungen, besonders der Fliegen. Fleisch- und Keesemaden: Im Fleische, im Käse wachsen Maden, wenn die Eier dazu vorher von den Fliegen hinein gelegt worden, und zu ihrem Wachsthum bedarf es der Feuchtigkeit, der Faulnis. it. Kennt man im gemeinen Leben die nackten Würmer ohne Glieder, und ohne erkennbare Füße, so namentlich die Regenwürmer, auch Maden. cfr. das Wort Maddil. De is natt as 'ne Mabe: Der da ist nackt und elend. Sta up, Du triggst sünst Maden! ruft man einem Faulenzler zu, der nicht aus dem Bette kommen kann. it. Der Roth, der Schlamm; cfr. Modde, Mudde. it. In der Landwirtschaft ist de Mabe, ohne pl., eine Krankheit der Rälber, wobei ihnen die Zunge

sprenklich und rauh wird, und ihnen die Reigung zum Saugen vergeht. Beim Ulysses *Ratha*. Beim Koller *Rado*, beim Windebt *Rabe*. Angels. *Ratha*. Engl. *Moth*, *Maggar*. Dän. *Rabbile*, *Ral*. Schwed. *Ratt*. Isländ. *Raifur*. Wächter leitet *Rabe* sehr unwahrscheinlich von *māhen*, *māpen*, *maiten*, *schneiden*. Brem. *B. B.* III, 108 fragt: Aber warum nicht lieber von dem Goth. *matjan*, *essen*; Angels. *metjan*, *keltisch* *Maeth*, *Rat*, *Mats*, *Epelief*? Wahrscheinlich läßt sich der Stammesgriff in der Bewegung (s. *Waten*, *machen*) oder in dem selbsten Aufenthalt suchen. (sfr. *Wobbe*.) (Abelung III, 303.) Derselben Ursprungs sind das hochd. *Wotte*, *linea*, und das Plattb. *Wite*, *die Wite*.

Radensreter. s. Der Radensfresser, Pommerischer Name eines zu den Klettervögeln, muthmaßlich zur Familie der Spechte, *Picus L.*, gehöriger Vogel, davon es einen großen, von der Größe einer Schwarzdroffel, und einen kleinen gibt; schwarz violetes Gefieder mit kupfergrünen Federrändern, dicker, zusammen gedrückter Schnabel, langer, keilförmiger Schwanz, lernt sprechen. (Silow S. 850.)

Radensfall. s. Berächtliche Benennung des in Verwesung übergehenden menschlichen Leibes, weil sich nach dem Tode gemeiniglich Raden in demselben erzeugen.

Radenswurm. s. Ein weißer, an beiden Enden spitz zulaufender Wurm, der sich zuweilen beim Menschen im After- und Grimmdarme aufhält, *Ascaris L.*, der kleinste der Spulwürmer, auch Springwurm genannt.

Radet. s. Im Bergwesen eine staubige, oft aber auch feuchte Erdart. sfr. *Wobder*, zu welchem Worte es zu gehören scheint.

Radera, — *beira*. s. Name eines angenehmen, starken und stärkenden Weins, der auf der, im Atlantischen Ocean liegenden Insel wächst, von der er den Namen führt. Der *Radera*, den wir in Deutschland in kleinen Weinwirthschaften, und namentlich an den Schankstätten der Eisenbahnhöfe, trinken, ist ein Gebräu von schwerem Landwein, oder sonstigen weinähnlichem Stoff, und Kartoffelspiritus!

Radig. adj. adv. Raden enthaltend; voll Würmer; so, das *madig* Fleisch, *Rees* zc. it. *Rothig*, *morastig*, *schlammig*. it. Nach Berlinischem Begriff: Niederträchtig. Ein *madiger Hund!* ein arges Schimpfwort. *Euen madig machen:* Ihm seine Berachtung kund geben. (N. B. S. 49.)

Radjaren. s. pl. Die *Magjaren*, Name des im Königreich Ungern herrschenden Volks, das nicht wie alle übrigen Europäischen Völker, Germanen, Romanen und Slawen, zum Arischen Volks- und Sprachstamm, sondern zum Finnisch-Uralischen Stamm gehört, von den Slawen *Ugri*, *Ungri*, genannt, daher bei den Deutschen *Ungarn*, richtiger *Ungern* genannt. Dem *Radjar* ist sein Vaterland der Inbegriff aller Vollkommenheit und sein Wahlspruch lautet: *Extra Hungarum non est vita et si vita non est ita!*

Radana. s. Wie *Radam* ein Fremdwort. In der Sprache der Italiäner: Meine Herrin, von ihnen besonders als Bezeichnung der Jungfrau *Maria* gebraucht. Deutsche Scribenten bedienen sich mit Vorliebe dieses Fremdworts zur Bezeichnung u. s. f., meinend, sich recht kirchlich-vornehm auszudrücken, die — albernen Verächter ihrer Muttersprache. Und eben so schwächen sie von einem —

Radonueugesicht, um ein schönes, unschuldsvolles, frommes Mädchenesicht zu bezeichnen, weil die Marienbilder alter und neuer Maler diesen Gesichtsausdruck haben.

Ma'e. s. Ein Morast, Sumpf. (Dänabrück.) sfr. *Rudde*, was hier eben so gebräuchlich ist, wie in Niedersachsen, doch sagt man auch *Mu'e*. (Strodtmann S. 132.)

Ma'estro. s. Dieses ital. Wort ist wiederum eines von den vielen Fremdwörtern, womit unsere gelehrte sein wollenden Tageschriftler ihre Muttersprache verunstalten, indem sie es auf heimische wie ausländische Tonichter und ausübende Künstler der Musik anwenden, für die, so meinen sie, der deutsche Meister zu gewöhnlich, zu gemein klingt! Und der Plattdeutsche achter 'n Kroos snackt den Sprachverberbern nach!

Mafakens, — *feekens.* s. pl. Ausflüchte, unnütze Umstände, Umschweife. Vorspiegelungen, Winkelzüge, Ränke; nicht zur Sache Gehörendes; dummes Zeug. Aus dem franz. *ma foil* (Mellenburg. Berlin.)

Maag, Mäge, Majen. s. Der Magen, *ventriculus*, *stomachus*, *gaster*, in den thierischen Körpern ein häutiger hohler Theil in Gestalt eines Sacks, welcher die Speisen aus der Speiseröhre aufnimmt, und sie verdaut, d. h. sie in den Nahrungsaft verwandelt. it. Versteht man in Pommern unter dem Worte auch den Unterleib. Wenn es hier heißt: *It hebb 't in de Mäge*, hört man in Hamburg-Holstein: *Et sitt em vör de Maag*, um sowol Magenweh, als auch Unterleibschmerzen zu bezeichnen. Da er hört 'ne gode Mäge to: Das ist schwer zu verdauen, im eigentlichen, wie im bildlichen Sinn. *Dat lüüt em in de Mäge:* Das verbrieft ihn. *Daarmit hett he de Mäge verdormen:* Das thut er nicht gern. *Stalen Good liggt in 'n Maag:* Gestohlen Gut thut selten gut. In der Gegend von Kellinghusen, Holstein, namentlich zu Norddorf, hört man am häufigsten den Bewunderungs-Ausruf *Datt di de Mäge jöl:* Daß Dir der Magen jude! Daß Du hungern mögest! Eine seltsame Formel der Bewunderung. (Dähnert S. 292. Schütze III, 67.) — Die meisten wiederkauenden Thiere, *Ruminantia*, haben einen vierfachen Magen, in dessen verschiedenen Höhlen die Speise nach und nach vorbereitet wird. Der erste heißt: *Pansje*, der Wanst, welchen Namen aber Andere dem zweiten Magen beilegen; der zweite wegen seiner haubenartigen Gestalt *Hülle*, welche Bedeutung bei diesem Worte I. 748, übersehen worden ist, der Magenzipfel; der dritte, wegen seiner vielen Falten der Faltenmagen, heißt im Plattb. *Salter*, welchen Namen Einige auch dem ersten, bezw. dem zweiten Magen geben; der vierte Magen ist der *Labmagen* S. 200, der Fettmagen, der auch *Rode* heißt, indem man diesen Namen dem dritten beilegt, oder auch dem Magen überhaupt. Man sieht, daß bei diesen plattb. Benennungen Übereinstimmung nicht Statt findet. (Abelung III, 307.) Berliner Majen kann Alles vertragen! Eine Berlinische Redensart, (Trachsel S. 35), die wol mit der in Dänabrück geläufigen: *Se mut 'nen go'en*

Magen hebban, wenn he dat verbauden kann, übereinstimmt, und die man gebraucht, wenn Einem viel Unrecht geschieht, oder ihm sonst Verdruß gemacht wird. (Strodtmann S. 132.) Gehört hierher die Redensart Sei is sau arm, as de Mage a'n Luun, d. h.: Blutarm? (Schambach S. 128.) Beim Raben Maurus, 8. Jahrh., Mago. Angels. Mago. Holl. Maag, Maeghe. Schwed. und Isländ. Mage. Finnland. Ma o. Engl. Maw, der Thiere. Die zweite Hälfte des Griech. und Latein. Sto-machus, gehört allem Anschein nach auch hier. Ital. Magona, ein aufgeblähter Magen.

Magazin. f. Ein dem fernen Morgenland entstammendes Fremdwort, welches muthmaßlich durch die Kreuzzüge und den Handelsverkehr im Mittelalter nach Europa gekommen ist, bezeichnet ein Behältniß, sei es ein Zimmer oder ein eigenes Gebäude, worin gewisse Dinge zum künftigen Gebrauch aufbewahrt, gelagert werden, eine Vorrathskammer, ein Vorrathshaus; so, ein Waaren-Magazin der Groß- und Kleinhändler, in Garnisonstädten zum militärischen Gebrauch ein Korn-, Heu-, Strohmagazin, Montirungs-, Ausrüstungsmagazin u. c., im Kriegszustande in der Nähe des Kriegsschauplatzes in festen Städten angelegt, um den im Lauf des Feldzuges entstehenden Abgang, Verlust, rasch ersetzen zu können. it. Bei den Reisetutschen von ehemals die Behältnisse hinter und unter dem Kutschkasten, so wie unter dem Kutscherbock, zur Aufbewahrung von Reisebedürfnissen, wie auch hinten an den Personen-Postwagen auf den Verkehrsstraßen, die noch nicht in das Eisenbahn-Netz gezogen sind. Persisch Magzen, arischen; Hebräisch Machzen, semitischen Stammes. Franz. Magasin. Ital. Magazzino. Span. mit dem arabischen Artikel Al-mazen. Albanisch Magako. Wallachisch, das man jetzt Rumänisch (Sigelnerisch!) nennen muß, Makazza. Russ. u. andere slav. Sprachen Magazin.

Maagd, Maged, Maid. f. Mägd, Maide. pl. Die Maagd, die Mägd. Überhaupt, ein jedes junges unverheirathetes Frauenzimmer, in welchem Verstande das Wort veraltet, und an seine Stelle das Verkleinerungs-Wort Mädek, Mädjen, Mäken getreten ist, welches ehemals vollständiger Mägedeken gesprochen und geschrieben wurde, im Oberdeutschen und in der eblern Sprache des Hochdeutschen Mägdlein, in der vertraulichen Sprechart Lekteren aber mit Ausstoßung des g, Mädchen, worin der Hochd. dem Plattd. folgt, eben so der Oberd., der Mädel, Mädele spricht, was sich auch im Hochdeutschen eingebürgert hat; alles Bezeichnungen für Personen weiblichen Geschlechts von der Geburt an bis zu ihrer Verheirathung, als deren Gränz- und Endpunkt das dreißigste Lebensjahr angenommen zu werden pflegt. (Abelung III, 304.) In den Bremer Stat. 4: Wolde od eine Browe edder eine Maget unse Borgerische werden, de schall der Stadt od gewen ene Mark: Wolte auch eine Frau oder ein unverheirathetes Frauenzimmer Bürgerin unserer Stadt werden u. c. Und im Stat. 82: En Knecht edder Magedeken mach sich nicht vorreden, drwyle idt is binnen Jaren: Ein junger Mann, oder ein junges Mädchen, darf sich nicht verloben, so lange sie minderjährig sind. (Brem. W. B. III, 111.) it. Bezeichnet Maagd in engerer Bedeutung eine Person weiblichen Geschlechts, die ihr

Hymen bewahrt hat, eine reine Jungfrau, eine obsolete Bedeutung, welche ehemals sehr häufig üblich war. Otfried und seine Nachfolger nennen die Jungfrau Maria beständig Magad, Magd, welchen Namen sie noch in dem alten Kirchenlied: „Christum wir sollen loben schon der reinen Magd Marien Sohn,“ führt (Porstisches Gesangbuch, Abdr. von 1811, S. 19.) Als bald die Maagd die englisch Bottschaft erhört (Buch Belial von 1472). In Theaterdant wird die Prinzessin mehrmals die edle Maagd, die edle Reyd genannt. (Abelung III, 305.) it. Bezeichnet das Wort Maagd oder Maid nach heutigem Begriff eine weibliche Person, gemeinlich in ledigen Stande, oft aber auch eine verheirathete, welche zu häuslichen Verrichtungen auf eine gewisse Zeit gemiethet ist, eine Dienstmagd, eine Hausmagd, im Gegensatz zum männlichen Hausknecht. En Hausmaid ist das, was der Berlinische Sprachgebrauch ein Mädchen für Alles nennt, das alle im Hauswesen vorkommenden Dienste zu verrichten hat. In großen Haushaltungen gibt es en Kammermaid, das für die Reinhaltung der Wohnung angenommen, und dem nicht selten ene Schürmaagd, Scheuermagd, und en Lütt- oder Luitmaid, Kleinmädchen, zur Hülfe gegeben ist, en Rinnermaid, Kindermädchen, zur Beaufsichtigung der Kinder des Hauses; ene Kölenmaagd, die dem Koch, der Köchin zur Hand gehen muß; ene Bermaagd, die den Viehstall zu besorgen hat. In Hamburg sind Schildermädjen, auch Schilderberden genannt, diejenigen weiblichen Personen jüngern Alters, welche in den dortigen Rattunfabriken mit dem Schildern, Drucken, Formdrucken und anderen Arbeiten beschäftigt sind; Fabrik-Mädjen nach Berlinischem Ausdruck it. In Hamburg nennen Hausfrauen des Kleinbürgerstandes ihre weiblichen Dienstmoten gern Maagd und wissen einen besonders Beachtung ausdrückenden Accent darauf zu legen: De Maagd is kumpabel, un stritt mi dat af: Die Dirne untersteht sich, mir zu widersprechen; dat bün il eer nich geständig, so 'n Maagd! Und in einem neuern Liede heißt es: De Mägdle is upstünds so slecht, brebaal (I, 210) is Luitmaid, Ködlich un Knecht. (Schäpe III, 71.) In Pommern bezeichnet das Wort Maagd jetzt ausschließlich einen weiblichen Dienstmoten, eine Dienstdirne. Das Wort ist daselbst aber so verächtlich geworden, daß es im Sprachgebrauch anfängt, für ein Schelt- und Schimpfwort gehalten zu werden, wenn man es nicht im Diminutiv Mädeln ausspricht. Es wird auch als ein Scheltwort auf junge Frauenpersonen gebraucht, die nicht dem dienenden, sondern dem gebildeten Stande angehören, in diesem aber durch Tactlosigkeit im weiblichen Verhalten den Tadel ihrer sittenreineren Mitgeschwestern auf sich gelenkt haben. (Dähnert S. 200.) it. Bedeutete das Wort Maagd auch eine leibeigene Person weiblichen Geschlechts, ingleichen eine Skavin. „Ihr werdet daselbst euren Feinden zu Knechten und Mägdern verkauft werden,“ 5. Mos. 28, 68; in diesem Sinne obs. Indessen pflegen sich

weibliche Personen, seien sie verheirathet oder nicht, in Eingaben an den Landesherren, als Zeichen der Unterwürfigkeit, mit „alleruntertänigste Maagd“ zu unterschreiben, wie männliche Personen mit „allerunterthänigsten knecht.“ Fule Maged, ist in Dnabrück ein eisernes Röhengerath, in welches die Pfanne egesetzt wird, wenn man Pfannen-(Eier-)Kuchen adt, damit die Maagd nicht nöthig habe, ständig dabei zu stehen und die Pfanne zu alten. De allgemeine Mägdebracht: Die Kleidung gemeiner Dienstmädchen. Strodtmann S. 182.) Beim Alphilas, Cod. Arg. von Magath; im Sidor und beim Diefred Magad, ein Willeram Maged, im Titian und bei den Schwab. Mächtern im Diminutiv Magatin. Oberd. Mad. Angels. Maid, Maiben, Mäden. Engl. Maid, Maiden; Holl. Meisje, Meisje, aber auch Maagd; Isländ. Mæg, Mæg; Lettisch Meita; alle in der Bedeutung Jungfrau und einer jungen weiblichen Person. Es stammt ohne Zweifel von dem obs. Mag, Mage, im Cod. Arg. Magus, ein Kind, her (cfr. Mage), von welchem vermittelst des Suffixes ath, et, unser Magath, Maget, zusammengesogen Maagd, ein Kind weiblichen Geschlechts ebildet worden ist. In der Bedeutung einer Leibelgenen der zum Dienst verpflichteten Person scheint das Wort Maagd jünger zu sein, indessen kommt es in derselben schon im Schwabenpiegel vor. Dieser Begriff des Dienstes kehrt ganz natürlich aus dem Begriff der Jugend, daher knecht, Junge, Knappe, Dirne u. gleichfalls in diesen Bedeutungen vorkommen. Das Angels. u. Schwed. Mäga, Isl. Mäla (als Stammwort das Lat. puer, puella) bedeutet gleichfalls sowohl ein Mädchen, als eine Dienstmagd. In dem 1488 gedruckten „Buch der Natur“ bedeutet Maget einen Castraten: „Ein Mann, der ein maget ist von Jugend auf, der hat nicht Bartes.“ In diesem Sinn scheint das Wort von maian, mähen, schneiden, verschneiden, ebildet zu sein, nicht von Mage. (Abelung III, 305, 306.)

Magdalena, ein weiblicher Vorname jüdischen Ursprungs, welcher, aus dem N. T. entlehnt, eigentlich eine weibliche Person bedeutet, die aus der Stadt Magdala im Jüdischen Lande gebürtig ist, in welchem Verstande es von Zunamen einer gewissen Maria war, die zur Gefolgschaft Jesu gehörte, der nach dem er ihr den Teufel ausgetrieben hatte, Markus 16, 9, sie auf den Pfad der Tugend zurückführte. Die spätere Sage läßt sie nach Rom reisen, um den Pilatus wegen der Hinrichtung Jesu beim Kaiser zu belangen. Ihr Geburts-Ort, heißt zu Tage Madischdel genannt, liegt unweit des Galiläischen Meeres, des Sees von Tabarieh, Libanias, am westlichen Ufer, und 1 $\frac{1}{4}$ Stunde von dieser Stadt. Die katholische Kirche, welche sie unter ihre Heiligen gestellt hat, — nach deren Überlieferung die Maria aus Magdala den Märtyrertod erlitten — macht sie eins mit der Bisherin, welche nach Lucas 7, 36 Jesus in Simons Hause die Füße salbte. In dem Namen dieser Bisherin Maria aus Magdala knüpft sich der Begriff eines Frauenalters, vorgerückten Alters, das in jüngeren Jahren, den Jahren weiblicher Blüthe, der reinen Liebe zahlreiche Opfer gebracht. Darauf gestützt wurde in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Deutschland ein geistlicher Orden der Magdalenerinnen, Schwestern von der Buße der St. Magdalena, auch weiße Frauen, von ihrer Kleidung genannt, errichtet, welcher sich der Besserung gefallener Mädchen widmete, später aber auch unbescholtene Jungfrauen aufnahm. Die in protestantischen Ländern von Menschenfreunden gestifteten Magdalenen-Heimberge verfolgen den nämlichen Zweck, nicht immer mit dem ersehnten Erfolg, wie denn auch der

frivole Sinn eines sittlich verkommenen jungen Mannervolls unter dieser Bezeichnung gerade das Gegentheil dessen versteht, was das Wort Heberge eigentlich bedeutet. cfr. Leen 1, S. 368.

Maagdsom. f. Das Maagthum, nach Luther, in der Bibelstelle 4. Buch Mose 30, 4: „Ein Weibsbild, das in seines Vaters Hause und im Maagthum ist,“ ein im Hochd. veraltetes Wort, den unverheiratheten Stand einer jungen Frauensperson zu bezeichnen. In engerer Bedeutung für Jungfrauschaft kommt Maagtheiti im Latian und Maagthei beim Alphilas vor. Altfränk. Magedheit; Angels. Mädenhad; Engl. Maidenhead. (Brem. W. B. III, 112. Adelung III, 306.)

Maagde-, Maidelbloom. f. In einigen Gegenden ein Name der echten oder Feldkamille, Matricaria chamomilla L., welche am häufigsten Mutterkraut, an einigen Orten aber auch Mägdekraut genannt wird. Salmergen ist ein anderer Name dieser Pflanze, deren Blüten in der Volks-Apothete eine unbegrenzte Verwendung finden.

Maagdeboom, Maidestrunk. f. In einigen Gegenden Name des stinkenden Wachholders, des Sade- oder Sevebaums; richtiger Strauch, denn als solcher wächst dieser Wachholder, Juniperus sabina L., der zu den scharfen Giftgewächsen gezählt wird, und als Abortiv-Mittel gilt, wozu er von gewissenlosen Weibselkten mißbraucht wird, daher auch sein Name Mädchenbaum oder Strauch, der im Freien nicht geduldet werden sollte. Als Zierstrauch liebt man ihn in englischen Garten-Anlagen, die aber alsdann einer sorgfältigen Beaufsichtigung bedürfen.

Mage. f. Magen. pl. (obs.) Ein Verwandter; Verschwägerter. Brem. Stat. 7: Behaget ibt sinen Frunden unde sinen Magen: Hier bedeuten Magen ohne Zweifel angeheirathete, mithin verschwägerte Personen, weil sie von Frunden oder Blutsverwandten unterschieden werden. In anderen Stellen aber wird Mage auch für einen Blutsfreund genommen. Stat. 77: Gest ein Man oof einen Maech, den he settet to siner Baden Tafeln, de de Loen up nemet: Hat auch Jemand einen Verwandten (Andere erklären hier Maech durch Gesellschafter, Kompagnon, Katter, aber mit Unrecht), den er an die Gefindetafel setzt, und der Lohn empfängt. — Sweerdmagen: Anverwandte von väterlicher, und Spilmagen: Anverwandte von mütterlicher Seite. cfr. im Buchstaben S. Angels. Maeg. Schwed. Mäg. Isländ. Mager. Im nördlichen England ist Moaygh ein Schwager, nach Jun. Etym. Angl. unter Malch. Altfränk. Mächen: Gebären. S. Schiller und Wachter in ihren Glossaren. it. In engerer Bedeutung bezeichnete Mage ehemals 1) einen Sohn, beim Alphilas, Cod. Arg. Magen, Angels. wie oben, bei den älteren Schweden Mäg, bei den älteren Isländern Mägur. Daher ist beim Alphilas im Dimin. Magula ein Knäbchen, und Thiumagus ein Diener. Unser Maagd, Maid, Magd, stammt gleichfalls davon her. 2) Den Vater oder die Mutter, in welchem Verstande das Angels. Magas, die Altern bedeutet. 3) Einen Schwiegersohn, Angels. Mag; Schwed. Mäg; Isländ. Mage;

Schottl. Mac, ein sehr häufig vorkommendes Suffig von Familiennamen. 4) Einen Schwager, Schwed. Mäg. Für Leytern hat der Plattdeutsche das Wort — Magenswager, ein Verschwägerter. Erzbischof Joh. Rode Beschreib. der Notdinges: Nu bede ik to Borgen (lade ich vor Bürgschaft zu leisten) Fründe, Magen-Schwägere, ene Warve, andere Warve, tho dem drüdden Mahle hebbe ik tho Borgen Fründe, Magen-Schwägere. (Praetie, Herzogth. Bremen und Verbr. I, 55.) — Maagschapp, —stupp: Die Verwandtschaft. Mageschafft ist dreyerley: eine kumpt von geburt, die andere von swager-schafft, die dritte von Gevatterschafft, heißt es in der Glosse zum Sachsenspiegel. Im Brem. Stat. 18: De negesten Mage van jewliker Syden, beyde van Bader unde van Mober, liker Bort und liker Mageschup, scholen dat Gudslike belen. Und in Ord. 17: Weren od de Lügen des Klegers Magen an de drubden Linien — so scholen se einen Boreed doon, datt se dat doen dorch Rechtes willen, unde nich dorch Mageschupp. Noch im vorigen Jahrhundert wurde das Wort in Bremen gebraucht in der Eidesformel, in welcher ein neu erwählter Rathsherr schwören mußte, daß er Recht sprechen wolle nig na Frundschupp, nig na Maagschupp. Angelf. Mägelpa. — Die Magzahl, Magtale, bedeutete die Anzahl, die Grade der Verwandtschaft. In den alten Bremischen Statuten: Unde de Machtale scal man anrekenen, dat Brodere dat erste Lith sy: Und die Grade der Verwandtschaft soll man anfangen zu rechnen von Brüdern, welche das erste Glied sind. Die Verdenschen Stat. 138: Kan de Upbörer des Herrades . . . benomen de Maechtale wo hemelik he dar to sy mit twe Mannen . . . uth den Maechtale van Bader ofte van der Mober wegen. — Wenn die allgemeine Bedeutung eines Verwandten die erste und eigentliche des Wortes Mage wäre, so würde es ohne Zweifel von dem v. maken, machen, abstammen, und zwar, sofern dasselbe ehemals in engerer Bedeutung to hope maken, zusammen machen, verbinden, bedeutete. Sollte aber die Bedeutung eines Kindes, eines Sohnes, die ursprüngliche sein, so müßte man freilich ein anderes Stammwort für dieselbe aufsuchen. it. Gehört hierher — Bemaged. adj. Befreundet. D. v. Büren Denkb. unterm Jahr 1609: Da en moghe dat (Heergewette) nicht kamen an unsen gn. I. Pern edder syner Gn. Baged, bewyle dar vrigge Lude to bemaged syn: Weil dort freie Lüste zu befreundet sind. (Brem. W. B. III, 109, 110. VI, 190. Abellung III, 306, 307. Dähnert S. 294.)

Magenbalsam. f. Ein, vornehmlich aus dem Öl der Kastanien zubereiteter Balsam zum Einreiben der Gegend des Magens, um die Verdauungswerkzeuge zu stärken und die Verdauung zu befördern.

Magenbarnen, —bernen, —brennen. f. Das Magenbrennen, die Empfindung einer Hitze mit nagendem Schmerz im Magen und dessen

Schlund, welche von verdorbenen fetten Speisen herrührt, Ardor stomachi, das Sodbrennen. cfr. Sode 2.

Magenbree, —brij. f. Der Speisebrei, der sich nach der Verdauung im Magen entwickelt. Chymus in der Kunstsprache der Heilkünstler.

Magenbröden. f. pl. Eine flüssige Arznei, welche zur Stärkung des Magens und zur Förderung der Verdauung tropfenweise eingenommen wird.

Magen-, Majenese. f. Die Mayonnaise, ein Gericht der französischen Küche, aus Fisch oder Hühnerfleisch zubereitet. (Berlin.)

Magenhoost. f. Ein Husten, zu welchem die reizende Ursache im Magen liegt.

Magenkatarrh. f. Unter diesem Namen begreift die Heilkunst verschiedene Krankheitserscheinungen, die im Magen ihren Sitz, bezw. ihren Ursprung haben. Zu den akuten Erscheinungen gehört der Brechdurchfall, Cholera, zu den chronischen der sog. Heißhunger.

Magenkrampf. f. Ein Krampf, welcher den Magen schmerzhaft zusammenzieht und gemeinlich aus verdorbenen Speisen in demselben entsteht. Gastralgia, cardialgia in der technischen Sprache der Heilkünstler.

Magenkrattser. f. Der Krätzer, im gemeinen Leben übliche Benennung eines schlechten, überaus sauern Weins, dessen Genuß im Magen ein Poltern und Rummeln verursacht. cfr. Krattser S. 241.

Magenkreuz. f. Der Magenkreuz, eine der schrecklichsten Krankheiten die es gibt, und die in manchen Familien erblich sein kann; Napoleon, der Weltbewinger des 19. Jahrhunderts, starb an ihr auf St. Helena 1821, ebenso sein Vater und eine seiner Schwestern. Carcinoma ventriculi, der Mediciner.

Magenmund. f. Wie im Hochd. die Öffnung des Magens, durch welche derselbe die Speisen und das Getränk aus der Speiseröhre in sich aufnimmt, und welche auch das Mundloch des Magens, der Magenschlund genannt wird.

Magenpille. f. So nennt man in Dänemark scherzweise das heimische Schwarzbrot, den Pumpernickel, bevor derselbe angeschnitten ist, und der oft eine Größe hat, daß darin wol ein ganzer Scheffel Roggen verboden ist. (Strodtmann S. 132.)

Magenpinn. f. Das Magenweh, ein Schmerz, oder mindestens eine unangenehme Empfindung im Magen, welche gemeinlich von unverdaulichen Speisen, von Blähungen, von Erkältung u. entsteht, und sich vornehmlich durch ein Drücken im Magen äußert.

Magenpflaster. f. Ein Pflaster, welches äußerlich zur Stärkung der Verdauung auf die Gegend des Magens gelegt wird. it. Innerlich und bildlich ein tüchtiges Stück Rinder-Schmorbraten, eine kräftige Brühsuppe oder eine sonstige stärkende Speise für einen hungrigen.

Magenpulver. f. Eine Arznei in Pulverform, welche den im Magen befindlichen Schleim zu verzehren, oder auch die erschlafften Fibern des Magens zusammen zu ziehen bestimmt ist.

Magensapp. f. Ein Saft, welcher sich im Magen theils von dem verschluckten Speichel, theils von dem ausquellenden Saft der Drüsen, theils auch von den übrig gebliebenen Speisensammeln und zur Verdauung notwendig ist.

Magenschebe. f. Ein Erbvergleich unter Verwandten, bezw. unter Blutsverwandten. cfr. *Mage*.

Magenswür. f. Ein Magengeschwür, tritt in verschiedenen Formen auf und hat für die Gesundheit und das Leben des davon befallenen Einzelwesens eine sehr verschiedene Bedeutung, deren medicinische Behandlung um so schwieriger wird, wenn sich zu dem Leiden noch der Magenkatarrh gesellt, wie es gemeinlich der Fall zu sein pflegt.

Magenwaser. f. Allgemeiner Name eines mit, aus dem Pflanzenreiche, bezw. auch aus dem Mineralreiche entnommenen, Magenstärkenden Mitteln abgezogenen Branntweins, Aquavits, wem die Fabrikanten, die Mänscher desselben, oft die fabelhaftesten, aus allen Sprachen der Welt aufgelesenen Namen zu geben pflegen. *Sand in die Augen!* der unwissenden Menge mit dem Fremdklingenden und die den Leuten laut gebrüllt in die Ohren, durch tagtäglich wiederholte Zeitungsanzeigen, — das sieht!!

Magenwein. f. Ein feurriger, kräftiger Wein, über von Natur, nicht durch Kunst hergestellter, welcher die Verdauung befördert, wozu sich unter unseren deutschen Weinen das Gewächs des Rheingaus in dessen besten Lagen und der älteren Jahrgänge eignet, ebenso die Rebe von Altmannshausen; von französischen Gewächsen die echten, unverfälschten Bourdeaux-Weine, wie Lafitte, Latour, Chateau Margaux, Chateau d'Yquem; vom Burgunder Chambertin, Chablis; von südfranzösischen, spanischen und portugiesischen Weinen, Alter Bontac, Cahors grand Constant und Royaume, Alter Malaga, Pedro Jimenez, Jerez de la Frontera (Sherry), rother und weißer Portwein, Madeira, Weine, die aber selten unverfälscht zu uns gelangen; von ungrischen Weinen der edle Tokayer zc.

Magenwurm. f. Eine Krankheit der Pferde, die sich im Magen derselben in der Gestalt kleiner rother Würmer zeigt.

Magenwürtel. f. In einigen Gegenden Name der Aronswurzel, *Arum maculatum L.*, *A. vulgare Lam.*, eine Art von der zur Familie der Aroideen gehörigen Pflanzengattung *Arum*, so genannt, weil sie, in Pulverform, als Heilmittel in Magen-Affectionen angewendet wird, meist in der Volksapotheke. In manchen Gegenden wird sie auch als Nahrungsmittel benutzt, und die Beeren der Pflanze dienen den Land-Schönen als häßliche Schminke. Dem Hochd. ist sie auch unter dem Namen des Aronsstabs, des geleckten deutschen Ingwer, der Eselsöhren, der Fieberwurzel, der Zahnwurz, bekannt.

Magenwurst. f. Eine Wurst, deren Bestandtheile kält in einen Darm in einen Schweinsmagen gestopft werden.

Mager. adj. adv. Wie im Hochd. eigentlich, wenig Fleischhabend, im Gegensatz von gut bei Leibe sein, sowol von Menschen, als von Thieren; von ersteren gebraucht man in der klaren Sprech- und Schreibart das Wort *mager* I, 682. *Cere Hände sind, eer Besicht is mager.* *Sen langwaffen, mager Minsl.* *Mager Bee.* *Mager werden:* Abmagern, mager werden. it. Im Gegensatz von fett, wenig oder gar kein Fett

habend. *Das Fleisch is — hager un mager:* Es ist gar kein Fett daran. *It leev 't fett un mager to hoop to eten.* it. Bildlich sagt man auch *mager Land* von einem Ackerstück, dessen Boden dürrer, nicht sehr fruchtbar ist. *Ene mager Wiste:* Eine Wiese, deren Gräser dem Vieh wenig Nahrungstoff geben. *De Maaltid was mager:* Bei der Mahlzeit ging's sparsam zu. *Wi hebben mager Leid:* Es ist eine schlechte, theure Zeit. *Ene mager Predigt,* ist eine, in der wenig Lehrreiches vorgetragen wird. *En mager Deenft:* Ein kümmerlicher Dienst, in dem es wenig Lohn, schlechte Kost, gar kein Trinkgeld gibt. *An 't Mager kamen:* Gut treffen, Jemandem auf seine Sprünge kommen. it. Eindruck machen; zu Herzen gehen. (Pommern. Meklenburg.) cfr. *Leen* 2 S. 366; *schraße, schra'e, schrage.* Dän. u. Schwed. *Mager.* Angelf. *Maegre.* Engl. *Maager.* Franz. *Maigre.* Ital. *Magro.* Lat. *macor.* Es scheint mit dem Griech.

μακρος zu einer gemeinschaftlichen ältern Quelle zu gehören, und sowie *hager* anfänglich klein, oder auch dünn bedeutet zu haben. Das Niedersächsische *Leen*, Angelf. *Glaene*, Engl. *Lean*, ist gleichfalls das Stammwort von *lein*. (Abelung III, 309, 310.)

Mager. f. Name einer Krankheit der Obst-, besonders der Apfelbäume, die entsteht, wenn sie in einem gar zu fetten Boden allzuviel Nahrung bekommen, daher der überflüssige Saft an einer Stelle stockt, worauf dann an dieser Stelle Würmer erzeugt werden, weshalb die Krankheit auch *Worm* genannt wird. Etwa weil der Baum bei dieser Krankheit *mager*, dürrer wird? Beim Pictorius ist *de Mager*, *Impetigo*, die Flechte, Sichen, Schwinde, eine Art Raube. (Abelung III, 309.)

Magerheit. f. Die Magerkeit, der Zustand eines Dinges, da es *mager* ist, in allen Bedeutungen des adj. Bei einem lebenden Wesen derjenige Zustand, in welchem es weniger Leibesfülle, Rundung der Formen zc. zeigt, als bei Einzelwesen seiner Art und seines Alters gewöhnlich sich findet. Verschiedene Ursachen können sie herbeiführen. Rein gutes Zeichen für Lebensdauer ist sie, wenn sie nach vorheriger Körperfülle als Abmagerung eintritt.

Maggelce, —lize. f. Eine Schmiererei, Subelei, Subelarbeit. (Ostfriesland.)

Maggeln, *margeln.* v. Schmieren, trikeln, subeln, mit Dinte, Farbe zc. Vielleicht verwandt mit Marginalien, Randglossen, vom Lat. *mergo*, Rand. (Desgleichen. Stürenburg S. 144.) Holl. *Maggelen.*

Maggeln. v. Ginz mit maddeln zc. S. 454: Nach Kinderart mit leblosen und lebenden Dingen spielen, sie dadurch unansehnlich machen, sie verderben. cfr. *Malkern.*

Magister. f. Ein in vielen Gegenden des Plattb. Sprachgebiets dem Volke sehr geläufiges Wort zur Bezeichnung eines Schullehrers in kleinen Städten und auf dem Lande. Es ist ein lateinisches Wort, welches einen Meester, Meister, bedeutet. *Use Herr Magister hett us dit un det upgewen,* sagen die Schulkinder, wenn sie aus der Schule kommen und ihnen verschiedene Aufgaben zur häßlichen Schularbeit aufgegeben sind. Hin und wieder wird auch der Prediger, Orts-pfarrer, Magister genannt, besonders dann,

wenn derselbe die akademische Würde eines Magister artium, liberatum, Meisters der freien Künste, besitzt, die als die älteste akademische Auszeichnung den ersten Rang behauptend von der philosophischen Fakultät der Hochschulen jetzt selten allein verliehen, wol aber mit der eines Doctor philosophiae verbunden wird: D. P. M. A. L. Sonst hießen auf Hochschulen Magistri legentes diejenigen jungen Gelehrten, die man jetzt Privatdocenten nennt. Magister auctionis l. bonorum heißt in der älteren Rechtsprache der von den Gläubigern eines zahlungsunfähig gewordenen Gemeinschuldners aus ihrer Mitte gewählte, bezw. von Gerichtswegen bestätigte oder ernannte Geschäftsführer, welcher im Namen der Anderen das Vermögen zu verwalten und den Verkauf des Vermögensbestandes zu besorgen hat, Concurss-Berwalter, Güter-Administrator. Magister matheseos ist eine, allen Rechen- und Rechkünstlern wohl bekannte Bezeichnung des pythagoräischen Lehrstuhls. Magister sacri palatii ist in Rom der vom Papst mit der Büchercensur betraute Dominikaner-Mönch, der ein allwissender und allmächtiger Gott in Menschengestalt sein muß, um im Stande zu sein, die hunderttausende von Büchern, welche alljährlich in allen Sprachen der Christenheit gedruckt werden, zu lesen und zu beurtheilen; doch der gute Mönch macht's sich leicht, Alles, was von Katholiken geschrieben und gedruckt wird, setzt er ohne Weiteres auf den Index, auf die Liste der verbotenen Bücher, die ein gut römisch-katholischer Christ zu lesen sich nicht unterfangen darf, wenn er sein Seelenheil nicht aufs Spiel setzen will!

Magistrand. l. Derjenige, welcher die Magister-Würde erwerben will. it. Im katholischen Gottesdienste der Kirchendiener, welcher dem Priester am Altare zur Hand geht.

Magistrat. l. Eine, in verhältnismäßig neuerer Zeit üblich gewordene, Bezeichnung einer Stadtobrigkeit, aus dem Lateinischen Magistratus entlehnt, unter welchem Worte man im alten Rom eben sowohl das obrigkeitliche Amt, als die dasselbe bekleidende Person verstand. Wie edler, vornehmer klingt es, wenn die Stadtobrigkeit von Berlin in ihren Bekanntmachungen, Erlassen etc., sich „Oberbürgermeister, Bürgermeister und Rath der Königl. Haupt- und Residenzstadt Berlin“ unterzeichnet, wie der Herausgeber es sich noch aus den Zeiten des Oberbürgermeisters Büsching (eines Sohns des Geographen Büsching) seit 1815 erinnert, als die heutige Form „Magistrat von Berlin!“ „Bürgermeister und Rath der Kurstadt Brandenburg,“ unterschrieb sonst der Magistrat von Brandenburg seine obrigkeitlichen Schriften.

Magistratur. l. Die obrigkeitliche Würde; it. das obrigkeitliche Amt.

Maglichte, —scheiden. adv. Vielleicht; beide obs. Von mögen, können, und lichte, leicht, scheen, geschehen. Davon das Holl. Ris-scheen, franz. peatêtre. (Brem. W. B. VI, 190.)

Magnificenz. l. Ein, den Studirenden aus Platte. Sprachgebiet wohl bekannter, Ehrentitel des Rectors, Prorectors, Kanzlers einer Hochschule, das Lat. Wort magnificentia,

Herrlichkeit, Hoheit. Magnificentissimus ist der Titel eines Fürsten, wenn derselbe das Ehren-Rektorat einer Hochschule führt. Der Kronprinz des Deutschen Reichs und von Preußen führt dieses Prädikat als erster Rektor der Albertina, der Hochschule in Königsberg i. P. Magnificenz ist auch der Titel eines General-Superintendenten, eines Ober-Hofpredigers, Dombachanten, Dompropstes, sodann auch der Bürgermeister in den freien Hanse-Städten.

Magt. l. Die Macht, die Gewalt. it. Der Bestand, die Beständigkeit; Stärke. it. Kraft. Bi Magt hollen, wat man toseggt: Sein Versprechen erfüllen. Mit Magt dieses Breeves: In Kraft dieses Briefes. Daar ligt us Allen grote Magt an: Daran ist uns Allen viel gelegen. Bi Magt bliwen: In Bestand, in Kraft bleiben, unverboden sein. Dat blifft bi Magt, sagt man aber auch, namentlich in Husum, Sleswig, von einer Sache, die guten Fortgang hat. Se hefft dat Jü'er in de Magt: Sie haben die Fellersbrunst in der Gewalt, sie wird bald gelöscht sein. De Rinner wasst mi uut de Magt: Die Kinder wachsen mir über den Kopf! gewöhnliche Klage einer Mutter, wenn sie ihre heranwachsenden Kinder nicht mehr bändigen kann, weil sie ihre Zucht in den ersten Jahren verfehlt hat. Jt hebb 'ne grote Magt, rühmt sich ein Brühlhans, wenn er viele angesehene Freunde hat, durch deren Hilfe er seine Absichten zu erreichen strebt. it. Bedeutet Magt das Volk in Waffen, die Kriegsmacht, insonderheit in den zusammengesetzten Wörtern, als Landmagt, das Kriegsheer, Seemagt, die Kriegsflotte, Marine. it. Die Befugniß (in dieser Bedeutung obs.) Lapp. Gesck. S. 122: Sie hebbe mit en (dem Rathe) to sprekende dat eme macht ane were: Wozu er befugt, dringend veranlaßt wäre. it. Herrumagt: Das Vermögen, die Freiheit Ewas zu thun oder zu unterlassen. (Jst obs. wie auch): Lives-magt: Leibeskräfte, Gesundheit. Schutterey-Ordnung aus der Mitte des 15. Jahrh.: Jdt en were, datt dat Lives edder Heren macht ane lege: Es wäre denn, daß Leibeschwachheit oder ein Verbot der Obrigkeit es verhinderten. (Brem. W. B. VI, 208.) Beim Jhdor Magti, Rother, Latian Magt. Ulybilas Magts. Angell. Maeth, Maeth, Mcht. Engl. Might. Schwed. Magt, was auch hier bedeutet.

Magtbade. l. Ein bevollmächtigter Gesandte oder Minister; it. Ambassador, Botschafter.

Magtbreev. l. Eine schriftliche Vollmacht; ehem ein Gewaltsbrief.

Magte. l. Das Gemächt, die Schamtheile, bei beiden Geschlechtern; besonders von den Thieren gebraucht. (Beide Friesland, Holstein.)

Magtgewer, —maker. l. Einer, welcher einem Andern Vollmacht ertheilt, sei es mündlich oder schriftlich.

Mächtig, mächtig. adj. adv. 1) Mächtig, Macht, Gewalt, Kraft habend, potens, compos, potestate instructus. En mächtig Mann: Ein Mann, dem Macht beiwohnt, wie u. a. einen Landesherrn. Mächtige Lübe: Selte, die viel vermögen. Enen magtig maken:

Jemandem Vollmacht erteilen; geben. **Ik bin minner nig mächtig**, sagt man, wenn man zu viel unter, bezw. übernommen hat, und man nicht an andere Dinge denken kann. **Ik kann 't nig magtig waren**: Ich kann es nicht dahin bringen, nicht bezwingen, nicht bekommen. **Dat is mi to mächtig**: Das übersteigt meine Kräfte. **Brem. Stat. 17**, woselbst von Vormündern gehandelt wird: **De scholen like mechtig wesen**: Die Vormünder sollen alle gleiche Gewalt, gleiche Berechtigung haben. **Enes mächtig wesen to Rechte**: Eine rechtliche Entscheidung in Jemandes Sache geben, mit desselben gutem Willen, und so, daß er sich dieser Entscheidung unterwirft, ein Schiedspruch: (Diese alte Rechtsart wird in *Haltaus, Gloss. Germ. mod. schi*, unter dem Worte mächtig aus den Deutschen Alterthümern hinlänglich erläutert. Sie läßt sich auf das heilige Schiedsmanns-Institut und dessen Entscheidungen anwenden, ob auch auf die des Friedensrichters nach französisch-rheinischem Recht?) **Renner's Chron. von Bremen, 1407**: **Do sach de Racht, wor dar gefahren was**. Derhalven klageden se dat **Bischop Johan. De berbe** (stellte sich), **offt idt öhme lebt was**, und sprach, **he wolde de Graven (von Oldenburg) schripen, und fragebe, offt he er (der Grafen) od mechtig sin mochte tho Rechte?** (an possit habere potentiam eorum ad faciendam justitiam? wie es *Volter, Chron. Brem. in Reibom Script. II, 69* ausdrückt), **so wolde he sik barmebe bewerven, dat se gescheden wurden**. Bald darauf: **Do tog he uut der Taschen einen Brees, daar de Graven inne schripen hadden, he scholde öhrer mechtig wesen tho Rechte** (sie wollten sich vor ihn, als vor ihren Richter, oder Schiedsmann, zu Rechte stellen, und sich seiner Entscheidung unterwerfen); und **se fort: nachdeme ik öhrer to Rechten mechtig bin, nu werde ik od öhr Biend nig**. **Ik will dar gerne Dage twischen maken, und jum in Frundtschap offte in Rechte scheden**. Eben dieselbe unter dem Jahre 1408: **Were od, dat Ede Winneken . . . der Bremer Biend bleve, oder de Bremer's hirna mit den Fresen tho Beide quemen, und wy der Bremer mächtig weren tho Rechte** (wenn die Bremer es unserer rechtlichen Entscheidung anheimstellten) **unde de Fresen öhne nicht dohn wolden, des se öhnen van Ehr und Rechtes wegen plichtig weren, so schölen wy den Bremeren behulplich sin up de Fresen mit aller unser Macht**. — 2) Wird das Wort mächtig, mächtig, von der körperlichen Ausdehnung gebraucht, namentlich im Bergbau, in der Lehre von der innern Beschaffenheit des Erdbodens (Geologie), wo es, wenn von Gängen die Rede ist, soviel als breit, wenn Flöze und Erd- und Steinschichten in Betracht kommen, soviel als dick bedeutet. **De Gang is twe Rachter mächtig, b. i.: breit**. **De Sandsteen, de Beie is hie een Rachter mächtig**: Die Sandstein-, die Schieferschicht

ist hier ein Rachter dick. — 3) Widerstehend, widerlich zu genießen. Von einer Speise gesagt, die wegen ihrer Stärke, oder Fettigkeit, bald sättigt und Ekel erregt. **Dat Eten is to mächtig**: Das Essen widersteht, es verursacht Ekel, wenn zu viel davon genossen wird. **En mechtig Kost**: Eine starke, feste, sättigende Speise. Auch **weer-mächtig**. — 4) Vertritt das Wort den Superlativ, und drückt sehr, ausnehmend, überaus, ungemein zc. aus. **Mächtig groot**: Überaus groß. **Mächtig heet**: Sehr heiß. **Mächtig kold**: Sehr kalt. **Mächtig dick**: Ungemein dick. **Mächtig rijk**: Sehr reich. **Mächtig moie is dat Bicht**: Das Mädchen ist außerordentlich hübsch, schön. **Er hat sich mächtig jefreüt**, sagt der Berliner für: sehr gefreüt! **Allmächtig dient gleichfalls als Superlativform**. (*Brem. W. B. III, 175—177. Dähnert S. 292. Schütze III, 106. Stürenburg S. 144.*) **Beim Rottler mächtig**, *Uphilas mächtige*, *Angels. mächtig*, *Engl. Mighty*, *Dän., Schwed. mächtig*, *Holl. Magtig*.

Mächtigen, mächtigen. v. Macht und Recht zu Etwas erteilen, bevollmächtigen. **Mächtigen, gemächtigen wesen**: Macht haben, bevollmächtigt sein. In einer Verordnung des Raths zu Bremen von 1593, wodurch die sogenannten fünf Stüde ohne Gnade in den Bremischen Statuten gemildert werden: **Wy Borgermestere und Rathmanne der Stadt Bremen don kundt und tho weeten . . . nademe wy . . . gemächtigen gewesen, und noch seyn zc. it. Sik mächtigen (obf.): Übernehmen, für Etwas einstehen**. *Lapp. Gesch. 102*: **Bruchteden sie sich vor ecc glaiuen, datt sie sich denne mechtigeden Vic glaiuen**: Fürchteten sie sich vor 300 Lanzen, so möchten sie 600 in Gold nehmen. *Ebenas. 109*: **Sie wolde sich mechtigen des ercebiscepes**: Er wolle sich des Erzbischofs verschern, denselben zu gewinnen suchen. *Ebenas. 132*: **Wolden (sie) quyt wesen myt deme liue, so mosten sie sich mechtigen, datt den Holsten scolden dat nyge Slot Marienborch dale nemen**: Wollten sie ihr Leben retten, so mußten sie es durchsetzen, daß die Holsteiner das neue Schloß Marienburg schleiften. (*Br. W. B. III, 177; VI, 203.*)

Mächtiger, Mächtiger. f. Einer, dem Vollmacht erteilt ist, ein Bevollmächtigter. cfr. Magdbade S. 460.

Mächtigkeit, Mächtigkeit. f. Die Mächtigkeit, bei Bestimmung der Breite und Dicke der Erdschichten, im Bergwesen, in der Geologie.

Machtlos. adj. adv. Wie im Hochd. keine Macht, keine Kraft habend, der Kraft und Macht beraubt, ohnmächtig. En machtlos Rinst: Ein kraftloser, entkräfteter Mensch. **En machtlos Rönig**: Ein König ohne Land und Seele, ein König in *partibus infidelium*, wie Heinrich V. von Frankreich, der Letzte der regelrechten Bourboniden, wie Löwe XIII., der Römische Hohepriester, dessen weltliches Reich seit 1870 auf den Vatican beschränkt ist.

Machtmaking. f. Die Bevollmächtigung.

Machtproof, —spröck. f. Ein Rechtspruch, ein Ausspruch in einer streitigen Sache, ohne andere Bewegungsgründe als die Macht,

welche man besitzt, oder zu besitzen glaubt; der Ausspruch dessen, welcher Macht wirklich hat, oder sie doch zu haben glaubt, uns seine Urtheile als untrügliche Wahrheiten mit Gewalt aufzudringen. Einen Magtsproof do'en: Einen Machtanspruch thun.

Magtvolentummenheit. f. Die Machtvollkommenheit, die Gesamtheit aller Hoheitsrechte des Regenten eines Landes.

Magtwoord. f. Ein Rechtswort, dem Begriff nach eins mit Machtanspruch, doch in milderer Gestalt, und mit dem Unterschiede, daß während dieser in der Regel schriftlich gegeben wird, das Rechtswort meist nur mündlich erfolgt. It hebb' en Magtwoord spraken most: Ich habe ein Rechtswort sprechen müssen, sagt ein Vater, wenn seine Kinder sich unter einander zanken und sich nicht vergleichen können, sich nicht vertragen wollen. it. Ein Wort, welches einen besondern Nachdruck bei sich führt.

Mahoni, Majajoni. f. Märkisch-Berlinischer Name des Mahagoni-Holzes, das Europa nunmehr seit zweihundert Jahren kennt. Der englische Schiffer Gibbons brachte im Jahre 1680 ein Paar Blöcke sehr harten und schweren Holzes aus Ducatan, Mittelamerika, nach London, woselbst er sie seinem Bruder, einem berühmten Arzte, übergab, der gerade ein Haus für sich baute. Die Zimmerleute ließen aber die Blöcke bei Seite liegen, weil das Holz für ihre Werkzeuge zu hart war. So blieben die Blöcke mehrere Jahre unbeachtet im Garten des Dr. Gibbons liegen, bis endlich die Gattin desselben den glücklichen Einfall hatte, sich daraus eine große Wäschetruhe anfertigen zu lassen. Dr. Gibbons selbst ließ sich aus dem, was von einem Blöcke übrig geblieben war, einen mit vielen Fächern versehenen Schreibtisch herstellen, der die Bewunderung Aller erhielt, welche ihn zu sehen Gelegenheit hatten. Auch die Herzogin von Buckingham bat den Besitzer um einen Block, und ließ gleichfalls einen Schreibtisch aus dem harten Holze anfertigen, von dem Schiffer Gibbons erzählt hatte, dasselbe werde von den Ingebornen, Indianern, von Ducatan, Mahagoni genannt. So kam das Holz in die Mode und bald galt kein Möbel mehr für modern, wenn es nicht aus dem neuen amerikanischen Holze bestand. Linné nannte die Pflanzengattung, zu der es gehört, Swietenia, zu Ehren des berühmten Holländers Gerard van Swieten, Leibarztes der Kaiserin Maria Theresia, † 1772 zu Schönbrunn, und Jussieu reihete sie seiner Familie der Cedrelen ein. S. Mahagoni L., der gemeine Mahagonibaum, wird 80 bis 100 Fuß hoch und entwickelt sich zu einem weit ausgebreiteten, dicht belaubtem Wipfel. Sein Vaterland sind die Westindischen Inseln, darunter Jamaica das geschätzteste Holz liefert, und die Küstenländer Mittelamerikas Atlantischer Seite. Ein Jahrhundert lang, und noch im Anfange des laufenden, baute man Möbel aus massivem Mahagoniholz, nachdem aber die Schneidemühlen es gelernt haben, die Blöcke in ganz dünnen Platten zu schneiden, baut man Möbel nach wie vor aus inheimischem Holz und bekleidet dasselbe mit Mahagoni, und Stubengeräthe dieser Art

dürfen jetzt in keiner Kleinbürger-Familie selbst nicht in der Kellerwohnung eines Tagelöhners fehlen, und selbstverständlich steht der Bauerhofsbesitzer sein in der städtischen Pensionsanstalt aus, oder vielmehr verbildetes Landgänschen vom Dorfe nur mit Mahagonimöbel, einschließlich eines Pianos, aus, so will es der Brauch des menschenwürdigen Daseins! Als Schreinerholz wetteifern mit dem Mahagoni in neuerer Zeit das Holz des amerikanischen Kirschbaums und das Palisander-Holz.

Mai, Male, Mei, Meg, Maich. f. In der ursprünglichen Bedeutung ein Büschel, besonders ein grüner, ein Strauß. Daher in der Land- und Forstwirtschaft die büscheligen Triebe oder Jahrwüchse des Laubholzes, wie auch die braunlichen, länglichen, spitzigen Knospen an den Wipfeln und Ästen des Nadelholzes, besonders der Kiefern, aus welchem dieser Jahrwuchs hervorbricht. it. Ein grüner Ast, ein grüner Zweig von einem Baume, oder mehrere in einen Büschel gebundene grüne Zweige, insonderheit Zweige frisch ausgeschlagener Birkenbäume, sofern solche im Frühling bei festlichen Gelegenheiten zur Ausschmückung der Häuser oder öffentlichen Plätze, oder von Kirchen gebraucht werden, was ganz besonders zum Pfingstfeste geschieht. So braucht auch Luther dies Wort etnige Mal in der Bibel für grüne Zweige; so im Psalm 118, 27: Schmücket das Fest mit Mayen. Wir haben das Wort auch in dem allgemein bekannten Kettengesang, Canons der Italiäner: Auf! schmücket das Fest mit Mairen, mit Pauken und Schalmeyen! die erste Violin fängt also an: zc. it. Der Birkenbaum selber, besonders wenn er jung ist, in welchem Stande nicht selten der ganze Baum zum Hackerschnud gebraucht wird, leider! zum Schaden des Waldes und seiner Kultur. In der Wernmannischen Mundart der Schwyzer Meieten. In mittlern Sat. Majus. Franz. May. Ital. Majo, Maggio.

Mai, Meg, Maich. f. Name des fünften Monats im Jahre, des zweiten Frühlingsmonats. Weil sich der Frühling in demselben mit allen seinen Reizen zu entwickeln, und die ganze Natur sich zu verjüngen pflegt, so ist er von den Bewohnern der nördlichen Halbkugel von jeher für den angenehmsten Monat im ganzen Jahr gehalten worden, weshalb Karl der Große ihm den Namen Wunnamonth, Wonnemonat, beilegte, was wol für die Rheinischen und Westheintischen Gegenden, nicht aber für die nördlichen und östlichen Landstriche des Sprachgebiets paßt, wo der Mai nicht selten sehr unangenehme Tage, ja wol Wochen dieser Art bringt. Allgemein bekannte ökonomische Sprichwörter: Mai natt, füllt Schünen un Fatt, auch Mai koolt un natt, füllt Suus, Keller, Schün un Fatt: Im Mai kübles Wetter und Regen, bringt reiche Arnten an Korn, Heu und Milch. De Schullen schub weel, daar is nog keen Mai. Water averlopen: Der Fisch Scholle wird erst hart und essbar im Monat Mai. Stamt der Monatsname von der griechischen Maja, wie Einige wollen? Wol richtiger eins mit dem vorigen Worte, daher auch mit dem

latein. Majus. Die Holländer nennen diesen Monat Bloei Maand, Blüthe Monat, daher Blattb. Blüthe Maand, da in diesem Monat die Blüten aller unserer Obstbäume ausbrechen.

Maier. I. So heißt in den kleinen Städten meistens, das Fest, welches zu Ehren eines edel gewählten Bürgermeisters, Rathsherrn oder sonstigen Rathsverwandten veranstaltet wird. Der neue Würdenträger muß dabei eine Tonne Bier zum Besten geben. Ein langvergnügen schließt das Fest. Auch auf dem Lande wird solch' ein Maierfest zuweilen selbst im August, mit Bier, aber vom ersten, d. i. mit Maier, gefeiert. (Schäfer S. 84.)

Maiblume. I. —blümelien. I. Das angenehm duftende weiße Maiglöckchen, die Maiglöckchen, Ranunculus acris L., aus der Familie der Ranunculaceen. it. Die auf dem Wege der Kultur entstandene sog. italienische Maiblume, eine Varietät der vielblättrigen Weißwurz, Ranunculus multiflorus Moench, Desf., in der Familie der Ranunculaceen gehörig. it. Die Butterblume, Ranunculus acris L., auch Maiglöckchen und Wiesenranunkel genannt, ist der Familie der Ranunculaceen. it. Der abblühende Melilolentee, Trifolium melilotus officinalis L., Melilotus officinalis Willd., auch Bärenklee und Marienpantöffeln genannt, zur Familie der Leguminosen gehörig.

Maibaum. I. Der Maibaum, d. i. die Birke, Betula alba L., welche zum Pfingstfest als Ausschmückung der Häuser von Außen und von Innen dient. cfr. Mai I. Maibaum schneiden, heißt in der Grasschaft durch einen Wurzelbaum schießen, Rad schlagen. (Köppen S. 39.)

Maibutter. I. Die im Mai-Monat gebutterte; in der Wirthschaft die vorzüglichste, weil die Kühe das junge Frühlingsgras auf der Weide fressen haben.

Maibusch. I. Birkenzweige zusammengebunden in einem Bündel, zum Pfingstschmuck in die Gassen und Land, wenn dazu nicht ein junger Baum im Ganzen genommen wird. Nach alter Sitte pflanzt der Bauerbursch' in der Pfingstnacht seinem Liebchen einen Birkenbusch vor der Hausthüre in den Boden. Mißthätige und eifersüchtige Burschen pflegen sich wol den Maibaum wegzunehmen und diesen Dornbusch an die Stelle zu setzen. (Schambach S. 128.)

Maibag, Maibag. I. Der erste Tag des Monats Mai; de vole Maibag: Der 13. Mai, nach dem Julianischen Kalender der 1. Mai. In Verpachtungen wird in Kurbraunschweigen Landen gewöhnlich noch nach diesem Tage gerechnet. Bauernregeln sind: De Maibag is dat vor'n Summer, wat de Maibag is vor'n Aller. — Wat vor Maibag wasset, dat mot med isernen Haken in de Eren eslaan weren. it. Maibag eine Bezeichnung des Frühlings. (Schambach S. 139.)

Maierkraut. I. Ein beliebtes Getränk, aus leichtem, aber gutem Weißwein bestehend, in welchem Waldmeister, Blätter der schwarzen Harnißbeere u. abgezogen sind.

Maieren, maieren, maieren. v. Ehedem

überhaupt schneiden, raufen, werfen u. it. In engerer, nunmehr allein gültiger Bedeutung mähen, in der Landwirthschaft das Abhauen der Feldfrüchte und des Grases mit der Sense, welches, wenn es mit der Sichel geschieht, schneiden heißt. Roorn, Hafer, Gras maieren. Eine Wische maieren. Im Saterlande spricht man mane, maiane. cfr. Maier. Holl. Maaien. Dan. Mæne. Schwed. Måja. Ungel. Mawan. Engl. Mow. Beim Upphals Maitan, afmaitan. Kelto-Sambrißch Mait. Jänd. Meiba, Ma. Mittl. Lat. Motaro, madero. Griech. ἄμαρον, ἄμαραν.

Maieren, maieren. v. Heißt in Westfalen Gefinde, Knechte und Mägde mieten, was in der Regel zum 1. Mai geschieht. cfr. Ubag. (Köppen S. 89, 61. Strodtmann S. 132.)

Maier, Meier, Meijer, Megger, Majer. I. 1) Ein Mäher, ein Schnitter, der da Korn, Gras u. mähet, abschneidet, abhaut. In Ostfriesland hat man das Sprichwort 't geht recht na Maier's Sinn: Es geht recht nach Wunsch und Behagen, so fern nämlich das Mähen für Einen, der seine Sache versteht, im Vergleich mit anderen Arbeiten, die angenehmste sein soll; denn man sagt: Maieren is niks as Butten un Dreien; man Wollspinnen is Læbraken, Gliederbrechen. — 2) Ein Bohnbauer, Hofmeier, den man um einen jährlichen Lohn dingt, daß er die Aufsicht über ein Landgut führe und die Arbeit verrichte, der oberste unter den Knechten, villicus mercenarius. In verschiedenen Gegenden heißt der Hofmeier bald Hofmeister, bald Feldvogt, oder kurz Bogt, bald Schaffner und Schirrenmeister, bald aber auch, wie in Pommern, Statthalter. Die Borgeseite der Mägde eines Landgutes, sie sei die Ehefrau des Maier's oder nicht, wird Maier'sche, Hofmaier'sche genannt. — 3) In vielen Gegenden, besonders Niedersachsens und Westfalens sind Maier Besitzer unfreier Bauergrüter, gewisse Erbzinsleute, welche ihr Maiergood, ihren Maierhof, nicht eigenthümlich, sondern nur als einen alle neun Jahre zu erneuernden Erbpachtshof besitzen und dem Grund- oder Gutsherrn einen gewissen vereinbarten Maierzins entrichten, Colonus, Emphyteuta prediorum. Bei Erneuerung des Maiergedings, ingleichen bei Veränderung des Hofwirths, und zuweilen auch des Grundherrn bezahlen sie wie andere Lehngüter den Weinkauf, Pot de vin im Französischen, oder die Kurmede, wie er im Salenberg-Kurbraunschweigschen heißt, und erhalten dafür einen neuen Maierbreen. Ein solcher Maier ist eben das, was in anderen Gegenden ein Zinsbauer, ein Erbzinsbauer, im Hessischen ein Landtiedel, im Oberdeutsch ein Gültebauer genannt wird. Nach der Größe seines Hofes ist er ein Bull- oder Halmmaier, oder auch ein Kotsate. — 4) Abgesehen von dem in den mittleren Zeiten bekannt gewordenen Hausmaier, Major domus, (und dem Pfalzgrafen, Comes Palatii) der Fränkischen Könige, bezeichnete der Maier eine der vornehmsten obrigkeitlichen Personen in den Städten, er übte die hohe Gerichtsbarkeit aus, und hatte mit den Bögten und Schultheissen bei-

nahe einerlei Amt und Würde, war aber zuweilen noch von denselben verschieden, im mittlern Latein Maior villae, auch praeses municipalis jurisdictionis, praepositus, praetor. In diesem Verstande hatte in der Stadt Achen zur Zeit als sie Deutsche Reichsstadt war, der Bogt die peinliche, der Maier aber die bürgerliche Gerichtsbarkeit und die Polizeisachen zu verwalten, und dieser Titel blieb ihm, als in Folge des Luneviller Friedens Aix la chapelle der Französischen Republik einverleibt und zum Chef lieu du département de la Roer (Ruhr) erklärt wurde, mit dem Unterschiede daß an Stelle des Deutschen Wortes das französische Maire trat und ihm außer der Polizeipflege die gesammte städtische Verwaltung oblag. In England heißt die erste obrigkeitliche Person einer Stadt Mayor, der in London die Würde des Lord Mayor bewohnt. — In diesen drei Bedeutungen stimmt das Wort Maier überein mit dem keltischen Maer, mit dem das Lateinische magnus, major ein Geschlechtsverwandter ist, dieses aber nicht das Stammwort unser Maier, auf den das Lateinische Wort erst in den späteren Zeiten Anwendung gefunden hat. Maior im Kelto-Rambrischen heißt groß. Praetije, Herz. Brem. und Verb. I, 58: Dat si! des Gudeß nemand underwinde, he dhoe dat mit Heren Drlöve, und mit Mayers Leve, alle under des Königs Bann. (Brem. W. B. III, 112, 118. Adlung III, 442, 448.)

Maierbrev. f. Die in urkundlicher Form ausgefertigte Verschiebung, womit ein Maier & mit einem Maiergute, Maierhose belehnt wird.

Maierding. f. Ein Gericht, in einigen Gegenden Niedersachsens, dem die Maier unterworfen sind, und in welchem einige Maier als Beisitzer unterworfen sind. it. Ein Gedinge oder Vertrag, ebendasselbst, zwischen dem Grundherrn und dem Maier, das Maiergedinge. Daher das Maierdingsrecht, das daraus erwachsende Recht; das Maierdingsland, all' die Grundstücke, welche diesem Rechte unterworfen sind; das Maierdingsgood, das Maiergut, oder bauerliche Gut, welches von einem Maier nach Maierdingsrecht besessen wird, der Maierdingsmann und Maierdingslü'e, Maier, Personen, welche dem Maierdingsrechte unterworfen sind.

Maierree, —rije. f. Eine Maiererei, ein zu einem Hauptgute gehöriges, von demselben aber abge sondert liegendes Landgut, welches von einem Maier bewirthschaftet wird, und welches auch ein Maiergut, Maierhof, schlechthin auch Hof, anderwärts Borwerk genannt wird. it. Ein Bauergut, welches einem Maier auf Maierrecht, gegen einen jährlichen Zins überlassen ist. it. Ein Landgut, auf welchem vorzugsweise Milchwirthschaft betrieben wird.

Maiergood. f. Ein von einem Maier & bewirthschaftetes Landgut. it. Ein Erbzinsgut, welches von einem Maier nach Maierdingsrecht besessen wird.

Maierhof. f. In einigen Gegenden der von einem Haupthofe abhängige Rebenhof, dessen Bewirthschaftung einem Maier & anvertraut ist, und in weiterer Bedeutung die dazu

gehörigen Grundstücke, die Maiererei, das Maiergut. it. Auch ein Bauernhof, welcher von einem Maier auf Maierrecht besessen wird, die Maierstatt.

Maierjagd. f. So heißt im Herzogthum Bremen, Gegend von Rothenburg, eine Jagd, welche die Gutsherrn und Edelkette zweimal im Jahre, im Frühling und Herbst, auf den Ländereien ihrer Maier zu halten befugt sind. Diese Jagd geht so weit, als des Maiers Hut und Weide geht, und heißt sonst auch die Jagd bi Gras un Stro. (Brem. W. B. III, 118.)

Maierland. f. Das zu einem Maiergute oder Maierhof gehörige Land, die dazu gehörigen Grundstücke an Acker und Wiesen.

Maierleen. f. Das Maiergedinge als ein Lehn betrachtet; it. ein Maiergut. cfr. Maierding in der zweiten Bedeutung.

Maierstede. f. Die Maierstatt, die Baulichkeiten, das Wohnhaus nebst den Wirthschaftsgebäuden eines Maierguts, eines Maierhofs.

Maierzins. f. Derjenige Erbzins, welchen der Maier & seinem Grund-, bezw. Gutsherrn alle Jahre zu entrichten hat.

Maiefeld. f. In Bremen, Land, die ordentliche Höhe des grünen Landes in einer Gegend, der mit Gras bewachsene Grund und Boden, worauf ein Deich liegt, weil es abgemäht werden kann. Den Dill bet to 'm Maiefeld bringen: Wenn nach einem Grundbruch ein neuer Deich gelegt werden soll, dann muß in einigen Gegenden die ganze Gemeinde das Loch bis an die Höhe des Maiefeldes auffüllen. Nachher tritt erst der Eigenthümer zu und führet auf alleinige Kosten den Deich bis zur richtigen Höhe und Breite auf. it. In Ostfriesland, eine Wiese. it. Das nur zu einer geringen Höhe über das Meer hervortretende flache Land. (Brem. W. B. III, 118. VI, 190, 191. Stürenburg S. 146.) it. Bezeichnung der Volksversammlungen, welche vor tausend Jahren im Monat Mai nach altdeutscher Sitte unter freiem Himmel gehalten wurden. cfr. Marttsfeld.

Maifest, im Lichte der Vergangenheit und Gegenwart. In vielen Gegenden Deutschlands war es bis in das laufende 19. Jahrhundert hinein, — und in manchen Landschaften des Plattb. Sprachgebiets ist es noch heutzutage, daß sich am Abend vor dem 1. Mai die jungen Burschen der Dörfer unter der Dorflinde versammelten und das Maileed anstimmten, das die jungen Mädchen von fernher erwiberten. Am Tage darauf fand sodann die Wahl eines Maikönigs und eines Maigraven Statt, welcher Letzterer als Festordner und Schiedsrichter wirkte. Der König erwählte sich aus der Schaar der jungen Schönen selbständig eine Maikönigin, den anderen Burschen dagegen wurde ein Mädchen vom Maigraven zugetheilt. Zu diesem Behuf war zunächst eine Liste der zur Zeit im Ort vorhandenen Jungfrauen und Junggesellen aufgestellt, die in zwischen Verheiratheten und Gestorbenen wurden in der Liste gestrichen und dann von dem Maigraven die Burschen der Reihe nach aufgerufen, wobei die Versammlung jedes Mal fragte: Well soll de Leewste sijn bezw. wesen? Diese bestimmte der Mai-

gras und das Mädchen, welches einem Burschen zugetheilt war, gehörte ihm während des ganzen Jahres bis zum nächstfolgenden Maiabend zu; er holte es zu den Tanzlustbarkeiten ab und besaß allein das Recht der Begleitung nach Hause. Gegen Mädchen unlautern Rufs wurde hierbei sehr streng verfahren; sie wurden keinem Burschen zugetheilt, und die Maigraven bestimmten außerdem nicht selten, daß ihnen Raff oder Häckerling vor die Thür gestreut oder ein Strohmann davor gesetzt wurde. Den geachtetsten und ehrbarsten Mädchen wurden dagegen Maibäume vor dem Hause errichtet, meist junge Linden, die mit Blumen, Bändern und Raschwerk geschmückt waren. Je größer und stattlicher der Baum, desto größer war die Ehre in der Anerkennung weiblicher Reinheit und Tugend. Später wurde es Sitte, daß jeder junge Bursch seiner Liebsten eine Maie vor das Haus pflanzte. Nachdem dies geschehen hatten die Burschen ihre Mädchen zum Kirchgange ab, denn auch kirchlich wurde dieser Tag gefeiert. Der Küster intonirte auf der Orgel den Audaudruf, passende Lieder wurden gesungen und der Geistliche hielt einen angemessenen Sermon. Bei Allem hatte der Maikönig und die Maikönigin den Vortrang. Letztere brachten die Mädchen Blumen und andere Gaben als Ausdruck der Guldigung und Unterthänigkeit dar. Nachmittags fand ein Tanz unter der Dorflinde Statt. In wenigen Gegenden hat sich diese Sitte in ihrer ganzen Vollständigkeit erhalten; in einem Ort manchmal nur der Tanz am 1. Mai, in einem andern nur das Maibaumsetzen. Am Niederrhein wurden hin und wieder die Gerichtsstrafen der Maigraven, die sogenannte unverbadene Dingstede, bei welcher die Mädchen unlautern Rufs zu den genannten Strafen verurtheilt wurden, von Polizeiwegen verboten, wie z. B. im Jahre 1717 im Herzogthum Berg, da den damaligen Landesherren der Pfalzgraf-Neuburger Linie, Eifersucht ob der grünen Maikönige und Maigraven ergriffen hatte. Dergleichen Verbote sind zu bebauern, da mit ihnen ein kennzeichnendes Stück Volksleben nach dem andern verschwindet und nur dann zu rechtfertigen, wenn den alten Bräuchen jedwede Poesie abhanden gekommen ist und sie lediglich Gelegenheit zu Unfug und Bettelei geworden sind. Auch die Engländer haben ihre Maifest, Maygames oder Mayings, ihre Maikönige Maiköniginnen, Lords und Ladies of the May, sowie ihren Maibaum, Maypole, die nicht selten mit zwanzig, sogar vierzig Paar Ochsen, die Hörner mit Blumen und Gullanden geschmückt, ins Dorf ziehen. Im Sleswigschen schmückt man das Vieh gleichfalls am 1. Mai mit Saub und Blumen, und in Westfalen findet an diesem Tage die sogenannte Beeböpe Statt. Die jährige Ferse, Sterke genannt, welche zur Milchkuh aufgezoget wird, muß am 1. Mai einen Namen erhalten, um brav Milch zu geben. Ehe der Tag graut, geht der Hirt am Rainmorgen in den Wald und schneidet an der Stelle, wohin die ersten Sonnenstrahlen fallen einen Zweig, womöglich von einer Eberesche, ab, mit welchem dann, nachdem sich die Hofleute unter Vortritt des Baas und der nächstwohnenden Nachbarn vor dem Stall versammelt haben, dem jungen

Kind dreimal auf den Rücken geschlagen wird wobei der Hirt spricht: Quitt! Quitt! Quitt! Drenge Melk wol in de Sterke! De Sapp geit in de Berke, enen Raam geem il de Sterke. Dat Loom kümmt up de Eelen: N. N. saste heten! Als Lohn für die Laufe erhält der Hirt eine Anzahl Eier. Das Beschenken mit Eiern ist überhaupt nicht lediglich mit dem Osterfeste verknüpft, sondern findet — und fand in früherer Zeit in noch weit ausgehnterem Maße — während des ganzen Frühjahrs, Statt. Das Ei ist das Simmbild des Anfangs, des Ursprungs und der Fruchtbarkeit, des ewig jungen Lebenskeims zur Zeit der Sonnenwende! Am Rhein ziehen bis auf die heilige Zeit in der Nacht vor Pfingsten junge Männer von Hof zu Hof, von Weiler zu Weiler und sammeln die von den Mädchen zum Opfer bereit gehaltenen Pfingsteier, welche am Pfingstmontage im gemeinsamen Mahle verzehrt werden. Die gewöhnliche Lesart des Liedes, welches bei dem Einsammeln von den jungen Burschen gesungen wird, ist folgende: Nu geem't us doch dat Pfingstenei, Fei! Rosenblömelei! Wi slaan 't in de Pann entwei, wi bringen ju de leve Mai, Fei! Rosenblömelei! Fei, Du watter Mäkenel! Zuweilen heißt es auch: Nu geem't us enen Beerdelopp, Fei! Rosenblömelei! wi stippen up de Stang em opp! Dieses Fordern eines Beerdelopfs weist deutlich auf den vorchristlichen Ursprung des ganzen Brauchs hin; war doch das Ross bei unseren Vorfahren ein Hauptgegenstand der Opferpenden, welche sie ihren Göttern darbrachten. Das Thier wird dabei abgeschlachtet, der Kopf mit der Haut alsdann auf eine Stange gestekt und das Fleisch verzehrt. Darauf hat der angeführte Vers Bezug, wengleich seine Bedeutung dem Volke unbekannt ist. In Westfalen trifft man noch heilt an den Siebeln der Häuser Pferdeschäbel an, die nach dem Volksglauben das Haus vor Wetterschäden schützen. Dies thut auch das Himmelfahrts- oder Engelsblümchen, Gnaphalium dioicum L., wenn es zu Hähnenfaartdag gesammelt wird. Allen Nähterinnen und Flißschneidern ist zu rathen, am Himmelfahrtstage die Nadel ruhen zu lassen, denn, sagt man am West- und Nordrande des Harzgebirgs, in das Haus, wo an diesem Tage genäht oder geflickt oder sonst gearbeitet wird, schlägt der Blitz. Die Laboranten aber wissen, daß Kräuter auf Himmelfahrt gesucht und gepflückt, besondere Heilkräfte besitzen und als Mittel gegen alle Krankheiten dienen. Ein eigenthümliches Fest, dessen Bezug auf den Gott Donar noch recht erkennbar ist, wird in einigen Dörfern der Grafschaft Mansfeld, so in Fienstedt am Himmelfahrtstage gefeiert. Bei demselben wird eine Lonne Bier aufgelegt und geleert und dann in einer neben der Kirche errichteten Scheune, der Himmelfahrtscheune, getanzt. Um die Mitte des 18. Jahrh. fand vor dem Tanze eine Versammlung am Brunnen des Ortes Statt, woselbst die Geschichte des Festes vorgetragen und sieben Eimer Bier vertilgt wurden. Der Vorsteher gemahnte sodann die Gemeinde,

die Feier des Festes nicht untergehen zu lassen, denn, wenn dies geschähe, so müßte man der Obrigkeit den Zehnter, ein schwarzes Kind mit weißen Füßen, einen Ziegenbock mit goldenen Hörnern und ein vierpänniges Fuhrer Semmeln liefern. Diese Gegenstände weisen deutlich auf Donar hin: Das Kind auf den Beschützer der Viehzucht, die Semmeln auf den Segenspenden des Ackerbaues, den Wagen aber zogen die beiden Ziegenböcke Zahnkirscher und Zahnkisterer. (Hans Sunbelin, im Beiblatt der Deutschen Romanzeitung. XXVII, 548—552.)

Maifisch, —fisch. I. In einigen Gegenden Name der Alose, *Clupea Alosa L.*, so wie in anderen des Döbels oder Häselings, *Leuciscus dobula L.*, weil beide im Monat Mai gefangen werden.

Maiforelle. I. Ein Pommerischer Name des Silberlachs. s. Silberlachs.

Maifrost, —fröht. I. Ein Nachtfrost, der in den nördlichen Gegenden des Sprachgebiets oft noch in den späteren Tagen des Monats Mai eintreten kann, bei dem die Baumblüthe erfriert und demnach die Aussicht auf eine reiche Obsternte zerstört, auch auf die jungen, eben der Erde entsprossenen Gemüße sehr nachtheilig einwirkt. Die Nachtfroste thun dem Begriff des Wonnemonats großen Eintrag.

Maigattentins. I. Der Maigattentins, eine in einigen Gegenden des Herzogthums Braunschweig übliche Art des Rutschersinses, welcher, nach alter Münze, in 8 Mariengroschen und 2 Pf. besteht, und alle Jahre, nicht wie der Rutschersins am Walpurgis, 1. Mai, sondern am Weihnachtsabend durch einen reitenden Boten, bei Strafe der Verdoppelung für jeden spätern Tag, in das Amt geliefert werden muß. Der Ursprung der Benennung ist dunkel. Frisch leitet sie vom Lat. Magis ab, gleichsam Magiffentins, da es denn, wenn diese Ableitung erweislich wäre, mit Rutschertins einerlei sein würde. (Adelung III, 424.)

Maigrabe, —grebe. I. Der Maigraf, Festordner und Schiedsrichter beim Maifeste, welches übrigens nicht überall im Monat Mai sondern auch später gefeiert wird; so begeht in Steyer die Untermieler Fischergilde ihr Maigrafensfest im Monat Juni. II. Derjenige, welcher bei dem unten zu erwähnenden Maibräutigam den Preis davon getragen und die Ausrichtung bei dem folgenden Maibräutigam gehabt hat. (Dähnert S. 294.)

Maigrün. I. Anderer Name des Volksfestes, welches unter Maifest beschrieben ist.

Maikäfer. I. Das Maikäferchen, ein leichtblütiger, leichtsinniger, vorzeitig reifer junger Bursch mit den besten Anlagen — ein Taugenichts zu werden. (Grassh. Mark. Köppen S. 39.)

Maikäfer. I. Ein Haßchen, eine Laube, von Maier, grünen Zweigen. (Stürenburg S. 146.)

Maigig, mei'ig. adj. adv. Mähdig, mähig. Wie im Hochd. nur in der Zusammensetzung mit einigen Zahlwörtern gebraucht, in der Landwirthschaft zur Bezeichnung der Ertragsfähigkeit der Wiesen. Einmai'ige, zweimai'ige, dreimai'ige Wiesen: Wiesen,

die im Jahre nur ein Mal, andere, welche zwei und drei Mal geschnitten werden.
Maikäfer, —käfer. I. Eine Frühlingsfliege von hellrother Farbe, die bei günstigem Wetter schon im Monat Mai reift, und von der eine große Varietät doppelte Maikäfer genannt wird.

Maikäfer. I. —käfer, —käfer. Dim. Eine Käfer, ein Käferchen, welche im Monat Mai geworfen worden, und späteren Käfer im Spür- und Verfolgungsinstitut auf Käfer vorgezogen werden.

Maikäfer, —käfer, —käfer, —käfer, —käfer.

I. Der Maikäfer, im ersten Sinneschen System, *Scarabaeus Melolontha*, im spätern *Melolontha vulgaris* genannt. In Kurhannschweigschen Landen hat man die Redensart: ga hen in 'n Dramburg un freet Maikäfer: Geh' zum Hente! geh' zum Teufel! es scheint eine Hindeutung auf eine alte Sage darin zu liegen. Die Kinderwelt des Volks hat verschiedene Maikäferlieder. Im Göttingischen beginnt ein solches Lied mit den Worten: Maikäfer flieg up, du dine alle veer Fischen up. In der Mark Brandenburg singen die Kinder: Maikäfer flieg, dein Vater is in 'n Krieg, dein Mutter is in Pommerland, Pommerland is abgebrant, Maikäfer flieg! Die Einmischung hochd. Formen (flieg, Mutter, abgebrant) findet man bei den Kinderliedern in der Altmark öfter. (Danneil S. 132.) Eine andere altmärkische Benennung des Maikäfers ist Käferwät; s. dieses Wort. Die Berlinische Knabenwelt der Mittel- und niederen Stände nennt das Männchen Maikäfer, das an den langen Fühlhörnern zu erkennen ist Hahn, das Weibchen Sie. Man unterscheidet: Kaiser mit violett-blauem Schilb, König mit rothem, Prinz mit violett-schwarzem, Schornsteinfeger mit schwarzem, Müller mit graubehaartem Schilb. Ist der Maikäfer nicht lustig, so nimmt man ihn in die hohle Hand und pumpt so lange — oder man setzt ihn auf die Puttsirtrommel und drückt so lange auf die Fußspitzen, bis er sich ermuntert. Die Straßenjugend treibt einen Handel mit Maikäfern, im Tausch gegen Stecknadeln. Sie ruft: Maikäfer! Maikäfer! (auch abgekürzt: Mail! Mail!) Stach drei Nadeln! oder Rebermat! Rebermat! Vor eene Nadel jibt et drei! und später: Reberher! Reberher! Vor eene Nadel jibt et sechs! Als Haupthandelsmarkt, als Maikäferbörse, gilt das sog. Kasanienwäldchen zwischen dem Gebäude des Finanzministeriums und der Reuen Wache, ein Gebäude, das jetzt, 1881, aber doch schon seine sechzig Jahre und darüber zählt. Er zählt wie 'n Maikäfer (auch bloß: Er maikäbert): Er bereitet sich vor, er steht auf dem Sprung, z. B.: wenn Jemand in einem Verein, in einer öffentlichen Volksversammlung eine Rede zu — reden sich anschickt. II. Wird das in Berlin garnisonirende Garde-Füsiliers-Regiment scherzweise vom Volksmunde das Maikäfer-Regiment genannt. Als Garde-Reserve-Infanterie-Regiment stand es früher in Potsdam und

Spandau und kam von dort alljährlich um die Mailäver-Zeit zu den Frühlings-Befichtigungen und der daran sich knüpfenden großen Parade des Garde-Corps nach Berlin. Wenn die Straßenjungen an der Mailäver-Kaserne vorbeigehen, oder auch bloß einen Garde-Füsilir kommen sehen, so ahmen sie zum Spott das Summen des fliegenden Mailäfers nach, ein lautes, durchgehaltenes, dumpfes S. (Der Richt. Berl. S. 49, 50.) Es gibt noch mehrere andere Erklärungen für diese scherzhafte Benennung des Regiments, die indessen mehr oder minder alle auf die Mailäverzeit zurückzuführen sind. Der Name ist übrigens nicht bloß im Volksmunde, sondern unter den Füsiliren selbst und bei den Mannschaften des ganzen Garde-Corps geläufig. — In Pommern sagt man he is so unbesonnen as 'n Mailäver, von einem Menschen, der ohne Vorbedacht und unbesonnen handelt. Nu burr 't af, sagte der Mailäver, as he de Sunin! achter ye Schüln pipen hört! (Silow S. 361.) fr. Boomtite und Brumtite in Ostfriesland, neben Elletawe u. in Dösnabrück I, 414. Der mittlere Mai- oder Junikäver, Brach- oder Rosenkäver, M. (Rhizotrogus, Amphilia) solstitialis L., der in der Altmark Harpluser heißt I, 655, wird im Kurbraunschweigischen die Blinne Mailäver genannt, weil er wie Ahd gegen alle Gegenstände fliegt. (Schamjach S. 129.) Für den Mailäver, der nur vom Laube der Hopstanie lebt, M. Hippoastani L., so wie für den Julikäver, einen Sattungsverwandten des Mailäfers, M. Fallo L., scheint der Plattdeutsche keine Eigennamen zu haben. Bei dem westfälischen Namen Elletawe und Elternscheersel scheint die erste Hälfte aus Hede entstanden zu sein, die andere aber kommt mit dem Latein. Worte Scarabaeus überein.

Mailäverhering, Mailäven-, Mailäverhering. I. Zur Häringshandel, früh gefangene Häringe, welche zwar ein zartes Fleisch aber weder Milch noch Roggen haben, zum Unterschied von Bullhering. Da der Häringfang erst in die Mitte des Juni beginnt, so ist die erste Silbe nicht auf den Monat Mai zu denken, sondern bildet, wie die in den beiden anderen Wörtern das Diminutiv von Raagb, Mail sein, daher alle drei soviel als Jungfischhering bedeuten, den der Großhandel, wie der Meinkraam Matjeshering nennen. fr. Haring I, 688, und Maatjeshering.

Mailäver. I. Gemeinlichlicher Name verschiedener Krautgewächse, die im Monat Mai holt als Gemüse zur Speise, theils als Bestandtheil der Hausapotheke gesammelt werden, so namentlich das Schellkraut, Cheidontium majus L., dessen Saft man wider schmerzliche Schäden anwendet; die Braunwurz, Jorophularia L., das Meierkraut, das Kraut des Mangolds, Beta L., welches im Frühling vom Landvolf als Gemüse wie Spinat gegessen wird.

Mailäver. I. Die gemeine Ache, Salmo thymallus L., Thymallus Cuv. vexillifer Ag., zur Ordnung der Bauchfloßer und der Familie der Lachse gehörig. (Pommern. Silow S. 368.)

Mailäver. I. Die Reinigung. (Ravensberg. Jellinghaus S. 186.)

Mailäven. v. Meinen. (Desgleichen.)

Mainz. Name einer Stadt, die zwar nicht auf Plattb. Sprachgebiet liegt, für dessen Bewohner aber von Wichtigkeit ist. Denn Mainz, auf dem linken Ufer des Rheins, dem Einflusse des Mains gegenüber, war einst der Sitz eines geistlichen Fürsten mit weltlichen Befugnissen, eines Kurfürsten-Erzbischofs, der als Reichs-Erzkanzler, nach dem Kaiser, der erste Fürst im heil. Römischen Reiche Deutscher Nation war, ohne dessen Zustimmung in weltlichen Dingen nichts im Reiche unternommen werden konnte und der in geistlichen Sachen sich und der katholischen Kirche Deutschlands eine große Unabhängigkeit vom Papste und der Römischen Curie aufrecht zu erhalten verstand. Mainz war, nachdem es mit allen Deutschen Ländern am linken Rheinufer durch den Aneviller Friedensschluß der französischen Republik, dem nachmaligen grand Empire français, einverleibt war, mit Straßburg, die Ausfallspforte, aus der die Franzosen, Anfangs unter der Führung republikanischer Heerführer, dann unter der des Imperators, hervordrangen, um Deutschland, seine Fürsten und ihre Leute, die deutsche Verfassung, deutsches Wesen niederzuwerfen, mit Füßen zu treten, zu zernichten, was bis zur Leipziger Völkerschlacht 1813 gedauert hat. Von da ab ist Mainz eine weltbürgerliche Stadt gewesen, oder, um sich im nestern Deutsch auszudrücken, eine internationale. So wird Mainz in einem 1881 erschienenen Buche von Otto Bed „über Handel und Wandel“ dieser Stadt genannt. Die Bezeichnung ist scherzhaft gemeint, aber so unzutreffend nicht, wenn man an die vor dem Jahre 1806 obwaltenden Verhältnisse zurückdenkt: Deutsche Bevölkerung fränkischen Stammes, Hessische Staats- und Stadtverwaltung, Römische Kirche, Französisches Recht, Osterreichisch-Preussischer Gouverneur, Preussischer Kommandant, Preussische und Italiänische, Slawische Besatzung, Thurn- und Taxische Post, Baiertische Telegraphie, Badische Gasanstalt! Welche Stadt der Welt hätte wol an bunter Mannfaltigkeit etwas Ähnliches aufzuweisen?

Mainz. adv. Mehr. (Ravensberg. Jellinghaus S. 188.) ohr. Viel.

Mairitt. I. Nach der Kriegsverfassung der Vorzeit, als die Vertheidigung der Städte noch der eigenen Einwohnerschaft oblag, ein Rath- und bürgerlicher Aufzug zu Pferde und in voller Rüstung zur Frühlingszeit, um sich im Kriegsdienste zu üben, wozu insonderheit die Gewerke verpflichtet waren; und wobei Preise für die besten Leistungen vertheilt wurden. An dessen Statt ist in der Folge das Bogel- und Scheibenschießen üblich geworden. Doch sind in den Städten Rell-Borpommerns, welche unter der zweihundertjährigen Herrschaft der Schwedischen Krone viele der alten Bräuche und Sitten aufrecht erhalten haben, auch die Mairitte theilweise in Übung geblieben. So hat der Herausgeber im Frühjahr 1865 einen Mairitt in Greifswald erlebt, als das dortige Fleischergewerk einen pomphaften Aufzug hoch zu Ross unter Pauken- und Trompetenschall hielt, und der

mit einem glänzenden Festmahl und unvermeidlichen Tanzball schloß.

Ma'is. f. Caribischer und eigentlicher Name des wälschen oder türkischen Kornes, im Pflanzensystem *Zea L.*, aus der großen Familie der Gramineen, wird bei uns in dem geeigneten Klima noch nicht in dem Umfange gebaut, den er verdient, denn nicht leicht gibt eine andere Pflanze so viel Nahrung in allen ihren Theilen und nicht leicht eine andere unter ihr zusagenden Bedingungen so große Mengen von Viehfutter. Darum, Ihr Sandlente, baut den Ma'is im Großen! Bis zum Parallelkreis von 53° N. ist es ohne Fehl möglich!

Maische. f. In der Bierbrauerei das geschrotene und mit heißem Wasser vermengte Malz, welches die Grundlage des Biers abgibt. it. Beim Branntweimbrennen das mit Wasser und Hefen vermischte Schrot, woraus Branntwein und Spiritus gebrannt werden.

Maischen. v. Rühren; it. durch Rühren vermischen, wie es in Bierbrauerei und Branntweimbrennerei üblich ist.

Maischfäß. f. Ein Bottig, ein Faß, eine Kufe, zum Maischen dienend.

Maischrütke. f. Eine Krücke, womit das Malz zc. umgerührt wird, nachdem es mit Wasser übergossen ist.

Maisemelksch, maisenmelksch. adj. Sagt man in Kurbraunschweigschen Landen von Kühen und Ziegen, welche milchen, ohne in dem Jahre Junge geworfen zu haben. it. Von Menschen gesagt heißt es albern. (Schambach S. 129.)

Ma'isölje. f. Das aus den Maiskörnern gepreßte Öl.

Maispecht. f. Einer der pommerischen Namen des Blauspechts, gemeinen Kleibers, *Blag Kleimer*, ob *Picus major L.*? Er lebt einsam, legt die Eier in Baumlöcher, und ist der Eingang zu groß, so verklebt er denselben oder kleimet em to. (Gilow S. 252, 289.)

Maist. adj. Meist, Superl. von *mair*, mehr. (Ravensberg. Jellinghaus S. 138.)

Maisfündag. f. In einigen Gegenden ein Name des Sonntags *Lätare S. 349*, so genannt wegen des an demselben Statt findenden Bettelumzugs der Dorfjugend.

Maiswurm. f. Der Rufferon, Kofling, *Agaricus prunulus Fries.*, *Trichotoma graveolens Pers.*, ein essbarer Pilz, der ein treffliches Gemüse gibt.

Maisvogel. f. In Niedersachsen der Sommervogel, Schmetterling, *Papilio*; eins mit *Botterliffen I, 188.* it. Der Ruckul, weil er sich im Mai-Monat hören läßt.

Maiswacht. f. In Kurbraunschweigschen Landen die von der Gemeindeobrigkeit angeordnete Wache, welche verhüten soll, daß in der Pfingstnacht aus der Gemeinde-Waldung Maien, Maibäume, junge Birken, Birkenäste, Birkenzweige entwendet werden.

Maiswurm, Mäiwurm. f. Der Mäiwurm, eine Käferart, der bunte Mäfer, *Meloe variegatus proscarabaeus L. et Marsh.*, der im Mai auf Eschen- und Ahornbäumen, auch auf anderen Gewächsen lebt und einen Biolendust von sich gibt. Seine Larve ist ein böser Kunde des Landwirths, besonders des Bienenzüchters. Man nennt sie *de swarte*

Immenlaus, denn sie wartet in den Blumen die Ankunft einer Honig suchenden Biene ab, um sich derselben anzuhängen, wobei sie sich in die Leibrinne einbohrt und Bienen öfter tödtet. Der gemeine Zechlöcher, die spanische Fliege, *Cantharide*, *M. venicatorius L.* gehört zu dieser Käferfamilie, welche in dem zoologischen System auch *Cantharis Goffr. et. Deg.* und *Lytta Fabr.* heißt.

Majestät. f. Vom Lat. *majestas*, hervorragende Herrlichkeit, Hoheit, Größe, Würde, Bezeichnung der höchsten Würde und Gewalt im Staate, in Monarchien demnach des Regenten: Kaiserliche, bezw. Königliche Majestät; in Republicen der Gesamtheit des Volks, die nicht von dem ersten Beamten der Republik vertreten werden kann, der in der Französischen einfach mit *Monsieur*, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika einfach mit *Sir*, in den südamerikanischen mit *Senyor* angeredet wird, höchstens gibt man dem Präsidenten einer Republik den Ehrentitel *Excellenz*, d. i. Herrlichkeit.

Majestätsbrev. f. Eine Urkunde, vermittelt deren der Landesherr, Kaiserlicher bezw. Königlicher Majestät, seinen Unterthanen gewisse Freiheiten und Vorrechte feierlich verleiht. In der Deutschen Geschichte ist ganz besonders der Majestätsbrief des Kaisers Rudolf II. vom 12. Juli 1609 wichtig, worin er seinen protestantischen Unterthanen in Böhmen gleiche Rechte mit den katholischen verbriefte, und dessen Aufhebung durch den Jesuiten-Kaiser Matthias 1618 den Ausbruch des Land und Volk verwüstenden 30jährigen Kriegs veranlaßt hat.

Majestätisch. adj. Erhaben, herrlich, prächtig. Eigenschaften, die vorzugsweise dem Kaiserlichen, bezw. Königlichen Landesherren als ihm eigenthümlich anhaftend gedacht worden. it. Spricht man im gemeinen Leben auch von einer majestätischen Frau, wenn sie sich durch jene Eigenschaften bemerkbar macht. Die majestätische Genfolt der biblischen Schreibart ist eine Mischung der natürlichsten und dabei doch nachdrücklichsten und anständigsten Art des Vortrages, die, nach heftigen Begriffen, in Luther's Bibel-Übersetzung nicht selten vermischt wird, daher eine Uebersetzung der Deutschen Bibel, wie sie seit Jahren durch Theologen, die dem Quänt der Bibelsprache, wie der edelsten Formen der Muttersprache gleich mächtig sind, vorbereitet wird, dem Deutschen Volke evangelischen Bekenntnisses als Wohlthat gilt.

Majestätsrechte. f. pl. Im Allgemeinen die der Staatsgewalt, in Monarchien vertreten durch den Kaiser, bezw. König, zustehenden Hoheitsrechte oder Regalien, dieses Wort abgeleitet vom Lat. *Rex*, der König, im Besondern die dem Wesen des Staats und seiner Regierung entsprechende gesetzgebende, oberaufsichtführende, vollziehende, richterliche Gewalt.

Majestätssymbole. f. pl. Ein aus dem Lat. und Griech. entlehntes Wort zur Bezeichnung der in die Sinne fallenden Zeichen der Majestät, als Krone, Scepter, Reichsapfel und Schwert.

Majestätsverbrechen. f. Das Verbrechen der beleidigten Majestät, *crimen laesae majesta-*

lis, jede vorsätzliche Verletzung der Ehre des Regenten, oder der demselben schuldigen Ehrerbietung. Jede Person, die ein Verbrechen dieser Art begeht, ist ein Majestäts-Schänder.

Major und **minor**, zwei lat. Wörter: Größer und Kleiner, werden in Bezug auf das Alter, *major nata*, *minor nata*, auch vom Platte. gleichbedeutend mit älter und jünger, demnächst auch in vielen davon abgeleiteten Wörtern gebraucht. *Major domus*, Haus- und Hofmaier, war im Fränkischen Reich zur Zeit der Merovinger das, was im heil. Röm. Reich Deutscher Nation der Reichs-Erzkanzler (cfr. Mainz), was im Preussischen Staate unter der Regierung Friedrich Wilhelms III. der Staatskanzler war, was im neuen Deutschen Reich, am 18. Januar 1871 errichtet, der Reichskanzler ist.

Majoor. Ein dem Platte. Volle in Waffen gefaßtes Wort zur Bezeichnung einer militärischen Rangstufe, die zwischen dem Hauptmann, bezw. Rittmeister, und dem Oberstleutnant steht. Der Majoor ist der Befehlshaber eines Schlachthaufens, Bataillons, Fußvoll, und oft eines Regiments Reiterei, in welchem letztem Fall er im gemeinen Leben Oberstwachmeister genannt zu werden pflegt.

Majoran. f. Der gemeine Majoran, das Wurstkraut, *Origanum Majorana L.*, häufig als Küchengewächs angebaut, zur Familie der Lippenblättrigen Pflanzen gehörig. it. Der wilde Majoran, *O. vulgare L.*, der Wohlgenuth, gemeine Dosten, was der deutsche Name der Gattung *Origanum* ist.

Majorat. f. Der Altersvorzug, das Vorzugsrecht, das Ältesten, das Erstgeburtsrecht, Primogenitur, auch das Seniorat umfassend; cfr. diese Wörter. **Majoratsgood**, die an das Majorat geknüpfte Besizung, bestehe diese in liegenden Gründen oder in Kapital, in Geldvermögen.

Majorenn. adj. Volljährig, mündig.

Majorennität. f. Die Groß- oder Volljährigkeit, Mündigkeit, welche in den meisten Ländern anseht mit dem vollendeten 21. Lebensjahr beginnt, ein, wie die Erfahrung lehrt, zu frühzeitiger Zeitpunkt, der zu vielen Unzuträglichkeiten im Leben führt.

Majoritäten. v. Durch die unedle Leidenschaft Alles besser können und wissen zu wollen über Anderer Meinung das Übergewicht erlangen und nach der Herrschaft streben; mit besonderer Rücksicht auf die —

Majorität. f. Die Mehrheit der Stimmen bei einer Wahl, einer Beschlußfassung etc., im Gegensatz zur Minorität, in deren Kleinzahl sehr oft mehr Verstand steckt, als in der großen Masse jener, die sich von einzelnen Wortführern, jungensfertigen Leithammeln, herrschsüchtigen, schönrednerischen Schwärmern etc. fortreißen läßt. Nicht auf die *maiora* auf die *laniora*, nicht auf das Mehr, auf das Besseren, kommt es an! wie schon in Wieland's Geschichte der Abberiten steht. Im öffentlichen Leben fort mit der Majorität, der schädlichen, der schadenfrohen, ja sittenverderbenden Erscheinung! Auto-rität, Macht, sei mit Stahl, das Lösungswort. cfr. Minorität.

Majuskel. f. In der Buchdruckerel, Bezeichnung

der großen Anfangsbuchstaben einzelner, namentlich der Haupt- oder Kennwörter, welche im Mittelalter gebräuchlich wurden. Die Brüder Grimm haben sie, auf geschichtlichen Standpunkte sich stellend, in unserm Zeitalter zwar verbannen und — vertilgen wollen, es ist ihnen aber nicht gelungen, zum Nutzen und Frommen der Leser und Schreiber. Wir bleiben der Majuskel treu!

Alle diese Fremdwörter von Majuskel an bis hieher sind dem Platte. so ge-
 lallig geworden, daß sie, im täglichen Gebrauch des Verkehrslebens lebend, als Bestandtheile des Sprachschatzes der Sassen unbedingt angesehen werden müssen.

Mal, Mal. f. Die Ruhe, Gemächlichkeit, Bequemlichkeit. **Mal u. Mal**: Gute Kost und ein ruhiges Leben; davon **Waddil** und **Weddage** das Gegentheil ist. — **Mal** steht oft für **Gemat** I, 554. Man sagt aber nicht **up Mal**, sondern **up Gemat**, was so viel, als: Mit Bequemlichkeit, bei guter Ruhe, mit Ruhe, ausdrückt. **Up siin Gemat en Piip Tobak roken**: In aller Gemüthsruhe sein Pfeifen rauchen. **Holt Gemat**: Halt' Frieden! Schweig! In einem Vergleich der Grafen von Oldenburg mit der Stadt Bremen von 1408, verpflichten sie sich der Stadt gegenüber in folgenden Worten: **Bortmer schulle wy unde unsre Erven unde willet de van Bremen brukeliken unde mit Male besitten laten in allen Ervegubent, de se hebben in unser Herschap unde Gebede**: Ferner sollen und wollen wir und unsere Erben die von Bremen in dem ruhigen Gebrauch all' der Erbgüter sitzen lassen, welche sie unter unserer Herrschaft und in unserm Gebiete inne haben. it. **Der Anrath im heimlichen Gemach, der besten Kammer**. In einer Urkunde von 1479, die Balge betreffend: **Of moghen beghenne, de up der Balghe nycht en wonet, des Winters wan so in groten strome gheyt, ere Mal dar yn bryngen laten, unde dar vor den Oiderluden der Balghe achte grote to der Balghe behoeft gheven**. **Denk. Fol. CXXVI.** (Brem. B. B. III, 114, VI, 191.)

Mal, mal. adj. adv. Gelinde, sanftmüthig, friedsam, bequem, der Gemächlichkeit liebt und Anderen gern gönnt; zahm, gebändig, weich, ruhig, besonders vom Wetter; kraftlos, erschöpft. **Mal gaan**: Langsam, mit Gemüthlichkeit gehen. Von einem Pferde ruhigen Ganges sagt man **'t is mal**: Es ist fromm. **It bân mal**: Meine Kräfte sind erschöpft, ich bin zahm geworden, leiblich und geistig. **It bân mal un mōōd**: Ich bin sehr müd' und ermattet, daß ich kaum Lust habe, mich noch zu regen. **Wi hebben al lang mal We'er**: Wir haben schon lange weiches Wetter, im Winter bei Thau-, Schladerwetter. **Soub. Mal. Engl. Mook. Altnord. und Island. Mal.**

Mal, Mal, in der Redensart **Halt un Mal**: Schlechtes Gefindel. cfr. **Haltmal** I, 635.

Male. f. Das Machen, die Mache, in der niedrigen Sprechart des Hochb.; die Beschäftigung, Arbeit an einer Sache. **Das Kleid is in de Male**: Das Kleid ist in Arbeit, es wird an ihm gearbeitet. In de Male nemen: Anfangen, bei einem Dinge zu

arbeiten; it. **Billich**: Jemanden in die **Mache** nehmen, ihn durchprügeln, zansen zc. **De Sale** is lange in de **Mak'** west: Die Sache, die Verhandlung, ist lange im Werke gewesen. **Daar is wat in de Make**: Es ist Etwas, irgend eine Absicht, ein Plan, im Werben. **De Preester is in de Make**, sagt man in Pommern, wenn in der Kirchengemeinde Vorbesprechungen und Vorberathungen der Mitglieder über die Wahl eines Predigers Statt finden. Ebenso ist en **Riiksbade**, en **Landbade** in de **Make**, wenn von der Wahl eines Reichstags-, bezw. Landtags-Abgeordneten die Rede ist. **Se hadden em düchtig in de Make**: Sie hatten ihn tüchtig in der **Mache**; sie setzten ihm mit Lieben, mit Schlägen unbarmherzig zu; sie griffen ihn Alle mit den ärgsten Schelt- und Schimpfworten an, überschütteten ihn mit Spöttereien und Verweisen; sie gewannen ihm im Spiel all' sein Geld ab. vfr. **Gemat** I, 554; **Makwerk**. **Gotl. Makins. Angel. Makung**.

Makel. f. Wie im Hochd. ein Makel, ein auffallender Fleck, ein Fehler; it. Im biblischen Verstande: Ein Schimpf. Ein Schandfleck; it. ein Tadel. **Up em sitt 't 'n Makel**: Er ist mit einem Makel, im sittlichen Sinne, behaftet; das Latein. *maculatus*; vfr. **Makulatur**.

Makelgeld, Makelron. f. Das **Macherlohn**, der Lohn, welchen man einem Andern für das **Machen**, die Hervorbringung eines Wertes bezahlt; gemeinlich nur in solchen Fällen, wo man den Lohn nicht Tageweise, sondern Stückweise entrichtet, bezugleich von der Arbeit, besonders der Handarbeit allein, mit Ausschließung der zu dem Werke erforderlichen Stoffe und Guthaten. **De Snider frigg't för de Make van de Rolk siin Makelgeld**: Der Schneider bekommt für die Anfertigung des Rocks sein **Macherlohn**. **It will ju dat Makelgeld för de Stavel's dubbeld talen**, wenn se man weet sitten, sagt man zu dem Schuster, in dessen Fall das **Macherlohn** die Kosten des zu den Stiefeln verarbeiteten Stoffs, des Leders, in sich begreift.

Makellos, adj. Fleckenlos, ohne Tadel.

Makelöse. f. Ein ostfriesisches Wort. Erfindung, Täuschung und Ausflüchte, wenn dieselben gemacht, gesucht erscheinen, vfr. **Röse** S. 427. (**Stürenburg** S. 145.)

Makels, Maksel. f. Eine fertig gewordene Arbeit, meistens mit dem Nebenbegriff der mangelhaften Ausführung des Werkes. vfr. **Makere**, **Makwerk**.

Maken. v. **Machen**. Da der Begriff dieses v. so sehr allgemein ist, so kommt es häufig und in mancherlei Wendungen vor, wenn man Begebenheiten, Ereignisse, Vorkommenheiten und Handlungen anzeigen, die Ursache angeben, oder zu Beschäftigungen, Thätigkeiten ermuntern will. Ursprünglich bedeutete es, allem Auschein nach, bewegen; in der weitern Bedeutung ist es soviel, als handeln, wirken, Veränderungen hervorbringen, zunächst von körperlichen, dann aber auch von unkörperlichen Veränderungen. **Make ball**: Salme nicht; **make to**: Raubere nicht, heile Dich! **Wat maakt Se Godes**: Wie befinden Sie

sich? **Daar is niks bi to maken**: Dabei ist nichts zu gewinnen, damit kein Geschäft zu machen, nach kaufmännischem Ausdruck. **Dat Kind hett wat maakt**: Das Kind hat sich verunreinigt. **Wat will he maken**: Womit will er sich helfen? **Daruut is niks to maken**: Daraus kann nichts Ordentliches werden. **Unt em maakt it mit niks**: Er ist mir ganz gleichgültig; ich achte ihn nicht. **Sil wat to boon maken**: Sich mit Etwas beschäftigen; it. sich Verantwortlichkeit zu ziehen. **Swäger maken**: Ehebrechen. **Sil up de Weg maken**: Sich entfernen; abreisen. **Bülke maken**: Fehler begehen. **Spränge maken**: Sich nicht bequemen wollen. **Dull Lüg maken**: Tolles Zeug treiben, Verwirrungen anrichten. **He weet siin Woord to maken**: Er versteht gut zu sprechen, bezw. zu schwätzen! **De Fische maken**: Junge Kochen zubereiten. **Dat Doer ward uns alg to maakt**: Wir haben Zeit! konnten die Bewohner von Altona einst sagen, denen nicht, wie den Hamburgern, gegen Abend das Stadthor vor der Mause zugeschlossen und nur gegen Erlegung eines Sperrgelbes geöffnet ward. **De Weg maken**: Dem Weg ausbessern. **Wat maken**, bezeichnet in Ostfriesland, eine lehtwillige Verfügung treffen, ein Testament machen; it. **Ehrenbogen und Kronen machen**, einem jungen Ehepaar zu Ehren, wie das Landesritze ist, wenn Brautgatten und Braut bei den Voggenoten in hoher Achtung stehen. **Maak et gaud!** Ist im Nordbraunschweigischen ein Scheidegruß. **It to maken** gebraucht man in Bremen, Stadt und Land, für das Zubereiten gewisser Speisen. **De Botter to maken**: Die frisch gemachte Butter von ihren Unreinigkeiten säubern. **Fiske to maken**: Fische ausnehmen. — Der Berliner gebraucht das Hochd. v., selbst in den niedrigen Ständen: **De Haare machen**, de **Fenster zumachen**, de **Füer anmachen**; it. für reisen, er is nach 'n **Freienwalder Brunnen**, nach 'n **Spreewald** gemacht, auf der Eisenbahn dahin gefahren. **Wiste wol machen**: Wirst Du Dich wol beellen! **Rach' vette raus**: kommst! eine drohende Ermahnung, sich zu entfernen. **Wat gemacht werden kann**, wird gemacht, eine Lebensart, die der östereichische Finanzminister von 1811, Graf **Wallas**, gebraucht haben soll, als derselbe die **Dankzettel** auf ein Fünftel ihres Anwerthes herabsetzte. **Wagt ein Witz darat!** und welcher? Wenn der Berliner **Gomer Senen** macht, dann fährt er diesen hinterl Licht, er betrügt ihn. — In **Altmaken** I, 18. **Dat uns de Wirtwarffe afmaken**: Laß' uns die **Ferung** schlachten; zu Ende bringen, aus der Welt schaffen. — In **Gemat** I, 121: **Einperron**, einschließen. **De Ratte in de Donsse bemaken**: Die **Ratte** in der **Stube** einsperren. it. **Schmutzig machen**, befädeln. **Wo de Switnegel sit bemakt hett**: **Wie hat sich das Ferkel befädelt!** — In **Dual** **maken** I, 303: **Niederlassen**, an einem Orte. (**Brem. W. B.** III, 116, 117, VI, 191. **Stadtmann** S. 138. **Dähnert** S. 295. **Schäpe** III, 73. **Stürenburg** S. 145. **Schambach** S. 129. **Nicht**. **Berl.** 49. **Büchmann**, **Gesl. Worte**, 10. Aufl. S. 812.) **Gotl. Maaken**. **Sand. Make**

Engl. Make, mako. Ital. Maccon = statura. Altfranz. Malla. Beim Dialekt Maçon, gimaçon. Griech. μεχαιρ, μεχαρη u. μαχαιρα in Dorisch. Mundart.

Maker. f. Der Macher, Fertigiger von Dingen oder Sachen. it. Einer, der voran Schuld ist. Doch nur in Zusammensetzungen, wie Gold- und Silbermaker, ein Gold- und Silberschmidt, Fertigiger von Schmucksachen und Hausgeräthschaften in Edelmetall; Brillenmaker, Likillmaker: Uhrmacher; Knopfmacher; Korvmacher; Schomacher; Hood- und Kappenmacher, ein Hut- und Hüthenmacher; Kammacher. it. Ein Puttsehermacher: Ein Spatzvogel, Wühler. it. Ein Händelmacher: Ein Stänkerer zc. Des Berliners eigentliche Macher ist ein Unternehmer, der Leiter eines Unternehmers, oder vielmehr Einer, der, in der Öffentlichkeit ungewant, dasselbe ins Leben gerufen hat, und dasselbe durch seinen gesellschaftlichen Einfluß und seine Geldmittel fördert und unterstützt. it. Einer, der es versteht, auf Handelsbörsen den Kurs der Staatspapiere und anderer Werthpapiere zu seinen und seiner Kunden Gunsten zu — machen, ihn in die Höhe zu treiben (hausse) oder herabzudrücken (baisse), je nachdem! In einer dieser Gisthuden, wo man es liebt, sich in der Platte Muttersprache zu unterhalten, wurde ein unlängst von irgend einem kleinen Potentaten baronisirten — Macher dieser Art von einem neben ihm stehenden Freunde darauf aufmerksam gemacht, daß ein kleiner Bursch ihm das Nasebock aus der Tasche ziehe. Satet wi doch den Jungen sein Bergneigen, is unse Handgreep nig ool lüttel west? antwortete der Gewarnte frageweise lächelnd! it. Ein schwerer Hammer, womit große Nägel eingetrieben werden. it. In der Berlinischen Bauernfänger-Sprache ist Macher der, welcher seine Mitspieler, die Freier, durch Kunstgriffe rupft, betrügt.

Makere, —rije. f. Die Makersi, das Machen. it. Das gemachte Werk, die Arbeit, mehrtheils im nachtheiligen und verächtlichen Verstande, eine Puscherei, Stümperarbeit. Dat is ene bulle Makerije: Das ist ein wunderliches Stück Arbeit. So auch in Zusammensetzungen, wie Goldmakere: Die Kunst des Goldmachens! Partemakere: Die Bildung politischer, bezw. kirchlicher Parteien; Profelytenmakere: Das Herüberziehen von Protestanten in den Schooß der allein selig machenden Kirche, was junge, kräftige Kapläne bei jungen protestantischen Ehefrauen, die in gemischter Ehe leben, von Grund aus verstehen. est. Makels, Matwart.

Makersche. f. Ein Macher weiblichen Geschlechts, die Fertigigerin von Dingen und Sachen, auch nur in Zusammensetzungen, wie Blumenmakersche, Kleidermakersche, Robbin in ußorm, Confections-Fertigerin im neuesten Hochd., im ordinären Deitsch eine Schneiderin.

Malig. adj. adv. Was sich leicht machen, leicht behandeln und bearbeiten läßt, was handlig ist, von Sachen und Personen. De Wulle is malig, wenn sie in einander vermischt leicht zu entwirren ist. Sei is nich malig:

Es läßt sich nicht leicht mit ihm umgehen. it. Was sich leicht fortschaffen läßt. Duse Draht is nig malig, nicht klein und nicht leicht. (Kurbraunschweig. Schambach S. 129.)

Malige. f. Eins mit Male: Die Mache, Bearbeitung. Nur in der Nebenart: Einen in de Malige hebben: Einen in der Mache, in der Ferts haben, namentlich von scharfen Berweien oder Schlägen. (Desgleichen.)

Malig. f. (obj.) Die An-, die Fertigigung.

Malimente. f. pl. Verdrüßliche Umstände. (Grafschaft Marl.)

Maller. f. Ein Mitgenosse, ein Gesellschafter, der zu einem gewissen Zweck mit Jemandem gemeinschaftliche Sache macht; ein Gehülfe gleichen Betriebes; ein Mitgeselle, Helfers-helfer; ein Compagnon, im kaufmännischen Verstande; socius. Dat is mein Maller: Der ist mein Mitgenosse, unsere Sachen sind gemeinschaftlich; auf ihn verlass' ich mich. Holl. Maller. Schwed. Malle. Angels. Macca, Mäcca, Mitgeselle, Ehegenosse. Engl. Match, vormalis Mache. Isländ. Maki.

Malleid. f. Die Fahmheit. (Ostfriesland.)

Mallik, mallik, mallig. adj. adv. Bequem, gemächlich; träge; leichtlich, ohne Mühe, in Ruhe; erträglich. Mallike Arbeed: Gemächliche Arbeit. Dat geit mallik an: Das läßt sich leicht machen. Mallik We'er: Erträgliches Wetter. Dat kann he mallig doon: Das kann er ohne Mühe verrichten. Wi können mallig henkamen: Wir können bequem, bei guter Zeit hinkommen. Bogts Monam. ined. II, 404: Wy unde unse Erven schölen de vorschreven veer Stichte malliken (ungeführt, in Ruhe unde bruteliken (im Genuß) an den vorschrevenen Gude besitten laten. it. Als f gebraucht ist ene Mallike, ein die Bequemlich- und Gemächlichkeit liebendes Frauenzimmer, das sich gern bedienen läßt. est. Mal, gemallig I, 554. Angels. Macalle, opportunus. Gloss. Pez. Stimacher, commedius. Altnord. Maki.

Malle. f. Wie im Hochd., die gemeine Malle, Seomber Scombra L., ein zur Ordnung der Brustschackeloffer gehöriger Fisch von 1½ Fuß Länge, der zum Laichen an die Küsten der Nordseeländer und zwar in so ungeheuren Schaaren kommt, daß die Eier gleich Seifenschäum das Meer bedecken. Ihr Fleisch ist sehr zart. Der Handel mit diesem Fische könnte eben so bedeutend werden wie der Härtingshandel, wenn er eingefalzen, in welchem Zustande er Brakmalle genannt wird, haltbarer wäre, als er ist. Dan. Matrel. Engl. Mackerel. Franz. Maqueron, maquerel. Ital. Macarallo.

Matrocephalos. f. Ein Fremd-, ein griechisches Wort, Großkopf, Dickkopf bedeutend. Es wird hier aufgenommen, um den Beweis zu geben, daß es in dem strengkatholischen, papstanterthänigen, ultramontanen Münsterlande, selbst unter den Priestern, welche die Weihe der Kirche empfangen haben, Männer gibt, welche mit carne cale: nicht auch spiritus vale! abgeschworen haben, die im Gegentheil der Ansicht huldigen, des Menschen Dasein sei Streben nach der Wahrheit! Ein katholischer Priester schildert den Unterricht in einer Simultan-Schule so: — 1 Stunde:

Religionswissenschaft: Meine lieben herzensguten Kinder! Einige von Euch sind mit Wasser getauft, andere beschnitten, noch andere entbehren beide Heilmittel. Ein Jude wird aber seinen Rationalcharakter erst dadurch verlieren, wenn er eine ganze Stunde lang vollständig unter Wasser gehalten wird. Moses rottete die Philister aus; die Christen verbrannten die Ketzer. Das sind aber verschwundene Zeiten. Wir haben uns alle nichts vorzuwerfen, wir kulminiren jetzt im Princip der generellen kosmopolitischen Weltliebe. — Nun die liberalen Kinder raus! geht so lange auf den Spielplatz! De letzten auf gärne weg; de Juden: un Christenkinder bleemen in Schole. Gott der Herr nahm am sechsten Schöpfungstage einen Klumpen Lehm, formte den Adam und hauchte ihm ein den Odem des Lebens; die Eva machte er aus einer Rippe des Adam! De Lehrer gonk nu an 't Fenster, Klingelbe un reip: Die liberalen Kinder kommen wieder herein! Juden und Christen spielen so lange auf dem Spielplatz. — Kinder des Fortschritts! Der Röhlerglaube der Lehmt heorie muß vor dem Lichte der Naturwissenschaften verschwinden. Der Mensch stammt gewiß vom Affen, nur ist man noch nicht einig von welchem. — De Lehrer Klingelbe, un baolle satten wier alle Blagen in de Bänke. Die Westfälings theilt man ein in Makrocephalen, Mikrocephalen und Rhinocephalen, oder wie der Volkswiß sagt, in Sutterste Dickkoppe, latoolste Klein- oder Dummkoppe und in jüdische Langnasen. Einen Kopf haben sie alle, aber das Gehirn und der Verstand in demselben ist sehr verschieden. Ein Kleinkopf versteht selbst sehr wenig, er verläßt sich auf andere, glaubt viel, woher der Glaube an die Unfehlbarkeit stammt. Ein Dickkopf begreift viel, wird selbständig und glaubt nichts. Eine Langnase schnüffelt überall herum und spürt leicht Profiten für sich. Wer von ihnen hat Recht? Josef als Privatlectüre Nathan den Weisen von Goethe; in der nächsten Stunde erwart' ich von euch die auf eignes Urtheil basirende Antwort. — 3. Stunde: Schönschreiben. Bi 't Schönschriemen konn sit de Hallähr (der Herr Lehrer) en lüd utreffen (ein wenig ausruhen). De schreev dann an de Tafel en Paar Sätze, un de Jungens müssen se naoschriemen. De Juden müssen schriemen: Ab' immer Treu und Redlichkeit; de Latoolsten: Wundererscheinungen, wie zu Wapingen, sind eitel Trug, un de Suttersten: Peter von Arbund verbrannte über 1000 Ketzer. — 4. Stunde: Geschichte. Die luttersten Dintenlege halten sich die Ohren zu! Se beihen 't auf. Das Papstthum ist die Blüte in der Geschichtsentwicklung der Menschheit; ein Vater, alle Abnige seine ersten Diener, ein Glaube, ein Wille, ein Gesetz, — ein Schaffall! Jetzt die Katholiken die Ohren verstopft, lutterste Ohren los! Luther hat Recht, wenn er den Papst den leibhaftigen Antichrist nennt. Das Papstthum hemmt allen Fortschritt in der Wissenschaft; verbrannte

die Ketzer, warf Geisterhelben, wie Galle, in Ketten und Kerker. — Alle Ohren los! Wir lernen Alle aus der Geschichte, daß die Dummen nicht alle werden. (Landolt's E. 63 — 65. Also gedruckt in drei starken Auflagen innerhalb 14 Tagen 1880 in der heil. Stadt Münster, deren geistliches Regiment für katholischer gilt, als das Regiment des Satans selber.)

Makuba. f. Unter diesem Namen ist dem Schnupfer, auch dem Blattbeutchen, ein feiner, wohlriechender Schnupftabak bekannt, der von der Insel Martinique, im franz. Antheil von Westindien, stammen soll. Man mögte glauben, daß er Birginischer Tabak sei, der das feinste Karottengut liefert, oder ist es eine Cuba-Pflanze, wie der Name andeutet? Der Wohlgeruch ist künstlicher Zusatz bei der Fabrication.

Makulatur. f. Ein auch dem Blattb. geläufiges Fremdwort, vom Lat. maculatus, gefleckt, eigentlich die beim Buchdruck einer Schrift fleckig, schadhast, unrein gewordenen Bogen; dann die durch Unverlässlichkeit oder viele Auflagen entwertheten Bücher, oder andere Druckfachen, die bloß noch den Papierwerth haben. cfr. Makel; dies Deutsche Wort hat mit dem lateinischen gleiche Bedeutung bei gleichem Klang. Makulatur reden: Dummes Zeug reden. (Berlin.)

Makuliren. v. Bedruckte Bogen zu Makulatur machen, die demnächst an — den Müßelkammer, den Wursthändler u. verhandelt wird. Bandalismus ist es, wie mit den „ilustrirten“ Zeitschriften, mit ihren prachtvollen Holzschnittbildern, wahren Kunstwerken, umgegangen wird! Zeitungen, diese Ephemeriden, beschließen ihre kurze Laufbahn in der Regel im Laden des Lätzchendrebers, des Fleischer, Buchbinders u. und sehr viele verdienen dieses Schicksal wegen ihres, die Begriffe verwirrenden, den gesunden Menschenverstand verletzenden, das sittliche Gefühl verhöhrenden Gewäschs und Geschwäzes!

Makwerk. f. Ein Nachwerk, im verächtlichen Sinne; ein schlecht gemachtes Arbeitsstück, eine Pfuscherarbeit u. cfr. Makel, Makere.

Maal. f. Das Mahl, die Mahlzeit, die Handlung, da man Speise zu sich nimmt, mit Inbegriff der Speisen, welche man verzehrt. Im Blattb. wie im Hochd. nur noch wenig in Gebrauch, indem von vollständigen Handlungen dieser Art das zusammengesetzte Wort Mahlzeit, Mahlzeit, üblicher geworden ist. Doch braucht man das einfache Wort im Hochd. noch in der höhern Schreibart. Jüdische Mallden sind im Blattb. Köpfe. Soll Maal, Maal Schow. Mal. Kopf. Maal Engl. Meal.

Maal. f. Das Maal, ein Zeichen, das Bild eines Dings, wie es u. a. einem Stück Butter aufgedrückt wird; bei wolle geren hatt se dat Maal trege. it. Ein Schlingseiden, signum; meta, limon. it. Das Ziel. it. Ein Flecken in der Haut, im Gesicht u. it. Fleck in der Leinwand oder in andern Stoffe, der durch Waschen u. vertilgt werden kann. it. Die Narbe. it. Die bezeichnete Stelle, wo ein Wetlauf, Sprung, Wurf, anfangen oder enden soll; dies nennt man dat Maal gemein. Die Kinder in den kleinen Städten

diederfahens und auf dem Lande pflegen
 woch mit Stücken Kupfermünze, Würfeln,
 der anderen mit Figuren versehenen Körpern
 Raal oder Unmaal zu spielen, wo denn
 Raal die mit einer Figur versehene Seite,
 und wenn mit kleinen Münzen gespielt wird,
 die Bildseite des Münzherrn, Unmaal aber
 die entgegengesetzte oder leere Seite bedeutet.
 Raal gewinnt, Unmaal verliert. Darum
 heißt bildlich Unmaal fallen: Nicht glück-
 lich fallen, die Hoffnung trügen. 't was
 maar Unmaal: Es war dort unrichtig,
 es kam sehr ungelegen, ich traf es nicht gut.
 Foot bi Raal holden: Das Ziel im
 Auge behalten, standhaft bleiben. Ra 't
 Raal scheten: Nach dem Ziele schießen.
 Bitt van 't Raal scheten: Seinen
 Zweck weit verfehlen. In Zusammensetzungen,
 wie Brandmaal, das Zeichen auf der Haut
 von einem Brande, welches entweder mit
 auf die Welt gebracht, oder durch eine Brand-
 wunde entstanden ist. Rodermaal, ein
 Muttermaal, ein ebenfalls mit auf die Welt
 gebrachter Flecken, oder ein solches Gewächs
 auf der Haut. Wundmaal, eine Narbe.
 IJsenmaal, Flecken von Eisenrost in der
 Wäsche, der nur durch Weizmittel entfernt
 werden kann. Kaffe-, Wiin-, auch Bloot-
 maal, die sich auswaschen lassen zc. Schw.
 Raal. Schwed. Rål. Angell. Rael. Engl. Mole.
 Russl. Raal.

aal. f. Dbs. Bedeutungen, aber noch in Zu-
 sammensetzungen gangbar: Jede Verbindung,
 Vereinigung, ein Vertrag; in engerm Ver-
 stande ein eheliches Verlöbniß und dessen
 Vollziehung. Schwed. auch Rål. Isländ. Rael.
 Angell. Rala. it. Steller, Schopf, Abgabe.
 In einer Urkunde Kaisers Otto I. vom Jahre
 966 heißt es beim Schilte: omnem justitiam
 ac censum, qui saxonice Raal vocatur.
 Schwed. Råla, Abgabe, Steller, freiwillige Gabe. Isl.
 Rala. Schottl. Mail. Angell. Rale. it. Eine
 öffentliche Volksversammlung, Gerichtliche
 Versammlung der Richter, Angeklagten, Ver-
 klagten, Parteien.

aal, mal. part. Wie im Hochd. wird es an
 Zeit- und Zahlwörter gehängt, welche die
 Frage, wie oft und wann bestimmen. Een
 mal, fiv mal, drüttein mal, teen
 mal, alle mal. Up dat Raal: Damal.
 All up 'n mal: Alle zugleich. it. Steht
 das Wort maal, mal, maals, für sich
 allein, so bedeutet es einmal, wofür man
 auch maals gebraucht, sfr. ins S. 16,
 die Kinder zählen bei ihren Spielen weiter,
 maal twins, maal drins zc. auch hal
 ins! En maler veire viif mosde el
 met daalsetten: Vier- oder fünfmal muß
 ich mich niedersehen. To dermaal, damals.
 Du heft dat all maals boon, Du hast
 das schon einmal gethan. Et kümmt wol
 maal, es geschieht wol zuweilen. It war
 doch mal eens treffen, ich werde doch
 nicht immer fehl schießen. Giff mi dat
 maals her: Reiche mir das einmal her!
 Mit 'n mal: Plötzlich.

alad. adj. Das franz. Wort malade für
 unpäßig, krank, kränklich; müde, nimmt
 auch der Plattb. wol in den Mund, weil er
 glaubt, vornehm zu sprechen. Ebenso —
 aladroa. adj. wie er maladroit richtig aus-

spricht, für plump, tölpelhaft, ungeschickt; —
 während er die folgenden lateinischen Aus-
 drücke nicht bloß in den öffentlichen Verhand-
 lungen der Gerichtssäle, sondern auch in den
 langathmigen, langweiligen und ermüdenden
 Reden, womit dieser und jener Land- und
 Reichstagsbote sein staatskluges und staats-
 weises Licht leuchten läßt, tagtäglich hören,
 bezw. lesen muß.

Malafide: Wider Treu und Glauben, in böser
 Absicht, hinterlistig; als Gegensatz von Bona-
 fide: Auf Treu und Glauben, ohne Arglist;
 und —

Malafidei-Possessor. f. Der unrechtmäßige Be-
 sitzer, der durch Lug und Trug zum Signer
 einer Sache geworden ist. — Wie denn der
 Plattb. auch das Wort —

Malaga sehr wohl kennt, als Bezeichnung jenes
 stärkenden, süßen Traubensafts, der unter
 der Glühitze des Andalusischen Küstenlandes
 bei der Stadt Malaga auf den Hängen und
 Klüften eines steilabfallenden Kalkgebirges
 reift, in so fern seine Zunge fein genug ist,
 den echten Malaga-Wein von dem Gemensch
 zu unterscheiden, das ihm unter diesem Namen
 von gewinnsüchtigen deutschen Fälschern ein-
 geschickt wird.

Malaria. f. Ein italiänisches Wort, welches oft
 in den Zeitungen vorkommt; es bezeichnet
 ungesunde Luft, Sumpfluft; so wie das daraus
 entstehende Sumpffieber, das besonders in
 den Pontinischen Sümpfen herrscht.

Maläas. f. Wenn der Plattb. Städter hoch-
 trabend, vornehm sprechen will, so bedient
 er sich das franz. mal-ais, um seine Unbe-
 haglichkeit, sein Übelbefinden, seine schlechte
 Laune auszudrücken.

Maalburg. f. Ein Berg, auf dem öffentliche
 Volksversammlungen abgehalten werden; it.
 ehedem auch unter freiem Himmel Gerichts-
 verhandlungen Statt fanden.

Maalboom. f. Ein Gränzbaum, arbor termi-
 nalis. it. In den Wassermühlen der Fach-
 baum, weil er das unveränderliche Ziel und
 Zeichen der bestimmten Wasserhöhe ist.

Malcontenten. f. pl. Die Mißvergnügten,
 Unzufriedenen mit der Regierung, die in allen
 Maßnahmen, Verordnungen zu mäkeln und
 zu nörgeln haben. Das franz. malcontent
 ist das Stammwort.

Male. f. Abkürzung des Taufnamens Amalie.
 Maleficant. f. In der ältern deutschen Rechts-
 sprache, wie sie beim Reichskammergericht,
 mindestens so lange es in Speier seinen
 Siz hatte (1689 wurde diese Stadt von den
 Franzosen in Asche gelegt), gebräuchlich war,
 jeder wegen eines Verbrechens zur Unter-
 suchung gezogener Angeklagter, bestehe die
 Missethat, das Verbrechen, in Mord und
 Todtschlag, in Raub und Diebstahl, in Brand-
 stiftung, Zauberei, Unzucht und anderen
 Schandthaten und Lastern, über die die
 peinliche im heil. Röm. Reich veröffentlichte
 Halsgerichts-Ordnung entschied. it. Verstand
 man unter Maleficant in engerer Bedeutung
 einen Giftmischer, und ganz besonders einen
 Zauberer, der mit dem Gottseibeiuns offen-
 bar in Verkehr stand, wenn die Teufelskünste
 auch nur Fingerfertigkeiten eines — Professors
 der höhern Magie waren, wie man sich heißt'

zu Tage ausdrücken muß, um den Lesern verständlich zu werden.

Malefitts, —fz. f. Wie das vorige Wort aus dem Latein. maleficium, wörtlich: Missethat, Verbrechen, bezeichnete früher das, was die heilige Rechtsprache, gleichfalls mit einem Latein. Wort, Criminalia nennt, und wurde, wie dieses häufig in Zusammensetzungen gebraucht, wie Malefittsgericht: Criminalgericht, jetzt Strafkammer eines Landgerichts, Schwurgericht, Malefittsordnung, die strafrechtlichen Bestimmungen enthaltend; Malefittsrecht: Criminaljurisdiction; Malefittsrichter: Der Criminal-, der peinliche Richter. Malefittsake: Eine Criminal-, peinliche Sache. Malefitts: Klößken: Das Armesünderglöckchen u.

Maalekke. f. Die Maalagt eines Försters, Walbwärter u. Eins mit Maalhamer, —isen. (Westfalen.)

Malen. v. Drehen, herumwenden, wirbeln; it. zerreiben. Daher: —

Malen. v. Mahlen, molere, in Mühlen das Getreide zermalmen, in Mehl, Grütze, Schroot u. verwandeln. Flect. Praes. Male, maalt, maalt; pl. malet; praet. maul (male); Conj. maüle; Part. malen. Sprichwort: De toerst kumt, de maalt toerst: Es geht nach der Zeit, da man sich gemeldet hat, oder gekommen ist, prior tempore, potior jure. Twee harbe Steen malen nig good: Wenn beide Theile auf ihrem Sinn bestehen, so kann kein Vergleich zu Stande kommen. Dat malet mi in 'n Kopp 'rum: Es geht mir im Kopfe herum, erweckt besorgliche und verdrüßliche Betrachtungen. Dän. Male. Schwed. Mala. Engl. Mall. Franz. Moudre, moudre. Im Uppilas Malan; Altfl. malan. Beim Rotter Malon, zermalmen. Im Keltis-Baltisch. Maln.

Malen. v. Überhaupt, abbilden, die Gestalt eines Dinges durch sichtbare Züge nachahmen und vorstellen, in welcher allgemeinen Bedeutung es doch nur noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt, da es dann das Zeichnen, Reissen, Tuschen u. in sich schließt. it. In engerer und der gewöhnlichen Bedeutung: Natur- und Kunstgegenstände mit Farben nachahmen, abbilden, besonders mit Beachtung des Lichtes und Schattens, zum Unterschied von zeichnen, reissen, tuschen, illuminiren; Farben auf Etwas auftragen. En Veld, en Porträt, en Blomenstück, 'ne Landschapp malen. Up Linnen, Papeer, Glas, Ropper malen. Mit Olfefarwen, mit Waterculören, in Emalge, in Fresco, in Was malen; was Alles ins Gebiet der bildenden Künste gehört. it. Anstreichen. 'ne Stube malen: Eine Stube anstreichen, sei es weiß mit Kalklünche, sei es mit einer Farbe. Sit dat Gesigt malen: Sich schminken, wie es eitles Weibervoll zu thun pflegt, ohne zu bedenken, daß die dazu verwendeten Farben oft die schädlichsten Stoffe enthalten, und so die Gesichtshaut verderben; wie es Schauspieler, männlichen wie weiblichen Geschlechts, thun müssen, um der Person, die sie darstellen, bei Lampenlicht auch den gehörigen Gesichtsausdruck zu geben. it. Ist die volksthümliche auch im Hochd. gebräuchliche, grob abschlägige Antwort:

Zaat Di wat malen, auf mahlen oder auf malen zu beziehen? it. Bestimmter sind Berliner Redensarten, wie: Sich was malen: Sich Etwas wünschen. Du kannst Dir eenen malen, sagt man spöttlich, wenn Gewünschtes nicht zu haben ist. Für die Studenten Ripenlöppe maolen. (Landois.) Altfl. Maloon. Dän. Male. Schwed. Mala. In den slavischen Sprachen: Malovati, tschechisch; malowac, polnisch; malioju russisch; et für pingere. Beim Uppilas im Cod. Arg. Maljan, schreiben, weil die erste Art des Schreibens nur die Zeichnung verschiedener Figuren war.

Maler. f. Malersche. f. Eine männliche, eine weibliche Person, welche die Kunst zu malen versteht, ein Künstler, eine Künstlerin, welche Gegenstände der Natur und durch Menschenhand geschaffene Dinge mit Farben abbildet bezw. nachahmt; zum Unterschied von Zeichnern, Illuminirern u. Daher Porträt- oder Personenmaler, Historien-, Landschafts-, Thiermaler u.; ein Farbenkleckser, nach Gottfried Schadow's scherzhaftem Ausdruck, mit dem er Karl Friedrich Lessing empfing, als dieser, ein Schüler der Bau-Akademie zu Berlin, ihm vom Herausgeber des Sprachschates vorgestellt wurde; „also, junger Mann, Sie wollen Farbenkleckser werden!“ it. Raht heüt' zu Tage jeder Farwer I, 438, Anstreicher, Anspruch darauf ein Maler zu sein; und er darf es gewissermaßen, wenn die Schablonen, nach denen er die Wände eines Saals, eines Zimmers, verziert, von Zeichnungen eigener Erfindung ausgeschnitten sind, und er bei der Wahl und Zusammenstellung der Farbtöne ein, dem Auge wohlthuendes, harmonisches Ganzes zu Stande bringt.

Maleree, —rije. f. Die Malerei, die Kunst des Malens, die Abbildung der Gegenstände mit Farben. De Maleree leren: Die Malerkunst erlernen. De Malerije verstaan: Malen können. it. Die Art und Weise zu malen. 'ne schöne, 'ne slichte Maleree: Eine schöne, eine schlechte Malerei. it. Dat, was die Malerkunst hervorgebracht hat, ein Gemälde. cfr. Malwerk.

Malerfarwen. f. pl. Farben, Farbstoffe, wie sie die Maler gebrauchen; zum Unterschied von den Färberfarben.

Malerfernis. f. Der feine Firnis, wie ihn die Kunstmaler gebrauchen.

Malergold, —silber. f. Die Gold- und Silberblätter, welche zerrieben in der Malerei Verwendung finden.

Malerisch, —rist. adj. In der Malerei begründet. it. Bildlich, in einer Beschreibung einem Gedicht, einer Rede, welche die Gegenstände so lebhaft schildert, daß man sie gleichsam zu sehen glaubt.

Malerjung'. f. Der Laufbursche eines Kunstmalers, der denselben zu allerlei Handreichungen verwendet. it. Der Lehrling eines Stubermalers.

Malernaad. f. Bei den Schneiderinnen und Näherinnen diejenige Naht, bezw. die Art zu nähen, vermöge deren sie allerlei Muster, Blumen, Schnörkel, Verzierungen auf malerische Art nähen.

Malerquest. f. Ein Pinsel, wie ihn die Kunstmaler zum Malen ihrer Bildwerke, Gemälde u. brauchen, zum Unterschiede von einem An-

reicher-, Stubenmaler-, Maurer-Duestoß oder Pinsel.

Malerschwe. f. Die Palette der Kunstmaler, ein dünnes rundes oder rundliches Brettchen von hartem feinem Holze, welches vermittelst eines darin befindlichen Lochs auf den Daumen der linken Hand gesteckt wird, und worauf der Maler die Farben setzt, ordnet und mischt. Das Bild smekkt na de Schwe, es verräth die Palette, wenn die Mischung der Farben nicht geschickt genug gemacht worden ist, so daß die einzelnen Farben, welche gemischt worden, zu deutlich hervortreten. Im mittlern latein Palotum, eine runde Scheibe; franz. Palette; vielleicht Deminutiv von dem im Schwed. noch üblichen Ball, Isländ. Pallr, eine Bant.

Malerstöß. f. Der kleine Stab, mit einem leinen Polster oder einer kleinen Kugel von Hfenbein am Ende versehen, die Hand des Malers, welche den Pinsel führt, damit zu führen.

Malgang. f. Ein Gang in den Mühlen zum Mahlen, Zermahlen, des Kornes; zum Unterschiede von einem Graupen-, Ölgeränge zc.

Malgäste, —genoten. f. pl. Leute, welche ihr Getreide gewohnheitsgemäß, bezw. je nach Lage der Mühle, auf einer und derselben Mühle mahlen lassen. Nach der frühern Verfassung der Gewerbe waren einer jeden Mühle eine bestimmte Anzahl Malgäste zwangsweise zugewiesen, auf der nur allein sie ihr Korn mahlen lassen durften.

Malgeld. f. Derjenige Gelbbetrag, welchen der Müller für das Mahlen des Getreides bekommt; der Müllerlohn, der Malgroschen, der einen Groschen für jeden Scheffel beträgt.

Malgeln. f. pl. So hießen ehemals in Altpreußen die silbernen Hefte, womit man die Halsbinden zusammen knüpfte. (Grunow's Chron. XVIII Tract.)

Malgerinne. f. Das Mahlgerinne, bei den Wassermühlen dasjenige Gerinne, durch welches das Wasser auf die Räder geleitet wird, zum Unterschied von dem wilden Gerinne, welches das überflüssige Wasser abführt.

Malgraven. f. Ein Gränzgraben, ein Graben zur Bezeichnung der Feld- und Markscheideung.

Malhammer, —isen. f. Ein Hammer, bezw. ein Beil, auf dessen der Schmide entgegengesetzten Seite ein Forstzeichen eingegraben ist; mit diesem Hammer, oder Beil bezeichnet der Forstbeamte im Walde die Bäume, welche geschlagen werden sollen.

Malhoop, —hopen. f. Ein Erdhaufen, sofern er zur Bezeichnung einer Gränze dient.

Malhoorn. f. Bei den Töpfern ein Horn, oder eine Büchse mit einer Röhre zu flüssigen Farben, die zum Bemalen der gewöhnlichen Töpferwaaren dienen.

Malhügel. f. Ein Gränzhügel, sei er ein natürlicher oder ein künstlicher; in letzterm Fall eins mit Maalhoop.

Mallig, allmalig, mällig. adj. adv. Nach und nach, mit einer sanften gelinden Bewegung; mölen a pöten, nach Berlinischem Ausdruck.

Mall, mall. adj. 1) Ein Jeder, Jedermann; in aus manlik, manniglik, quilibet, zusammen gezogenes Wort, von dem die erste Form obs., die zweite jetzt gebräuchlich ist. In dem Brem. Stat. 3, wo von der Raths-

herren-Wahl die Rede ist: Were od, dat twe up einen koren, und de anderen twe mall up einen koren: Geschähe es auch, daß zwei einem die Stimme geben, die anderen beiden aber jeder auf einen besonders stimmen. Stat. 7: De Kinder, de od mit der Moder blivet ungebelet, de beervet mall den anderen, de Moder den Kinderen, unde de Kinder der Moder. 2) Ein Anderer, ein jeder Anderer. Mall's Kinder verführen: Anderer Leute Kinder verführen. Ränd. R. Art. 48: Dā hode sij ein jeweil an malles Dyken by dem Weserstrom, de betünet, bepalet unde beästet sijn, nicht to krenkende. (Brem. W. B. III, 119, 120.) Muse, muse, mall se'e to sinem Guse. (Aus einem altfries. Liede. Stürenburg S. 145.) Mallik na siner Macht: Jeder nach seinem Vermögen. (Dähnert S. 296.) cfr. Mallander, unten.

Malling. f. In der Schifffahrt, besonders bei den Grönlandsfahrern und Wallfischfängern, eine Stelle, wo das vom Pole herabströmende Eis sich im Kreise dreht.

Malling, Maallen. Der Name Amalie, in der Schmeichelrede und der Verkleinerungsform.

Mallik. f. Das franz. malice, das auch der Plattb. für Bosheit, Lüge, Heimtücke, Arglist, für muthwilligen, bezw. boshaften Streich, in den Mund zu nehmen gelernt hat, nach dem Vorbilde des Hochdeutschen.

Mallistik. adj. Boshaft, nach dem franz. malice gebildet, mit Hinblick auf listig. (Niederrhein, an der Gränze der fränkischen Mundart.) Im ganzen Sprachgebiet hört man auch das franz. malicieux in der Form —

Mallizis. adj. Boshaft, tückisch, heimtückisch, hämisch, arglistig; doch auch schalkhaft-muthwillig.

Maaljaar'ch. adj. Gerichtsjährig; eine Person, die durch ihr Alter befähigt ist, vor Gericht zu erscheinen, zu klagen, zu zeugen, zu schwören? (Graffsch. Ravensberg. Jellinghaus S. 17, 138.) cfr. Maal 3.

Mallander: Einander. Dör mallander, mit mallander: Durch einander, mit einander, zusammen. (Ostfries. L. R. S. 332.)

Bi mallander, under oder inner mallander: Bei, und unter einander. Do se horden, datt de Bisscop Volk bi mallander hadde (Kriegsvolk gesammelt hatte) unde vor de stadt teen wolde. (Lappend. Chron. von Hamb. S. 81.)

Van mallander bringen: Aus einander bringen, einander trennen. Mall een, mall ander: Unter einander gemengt. Brem. Stat. 1, ober Tafel Art. 1: Sit under mall anderen den Eed van der Genbracht wegene . . . togewen unde vorlaten. (Brem. W. B. III, a. a. O. und VI, 193. Dähnert a. a. O. Schütze III, 74.) Soll Mallander.

Vom Althochd. Mannolih, zusammengezogen mallik, mall, männiglich und ander.

Mallern. v. Martern, quälen; durch Angreifen, Antasten, in Unbehaglichkeit versehen. (Mellenburg.) cfr. Mabbeln S. 454.

Maalkruud. f. Der Sauerklee, Ampfer-, Hasenklee, Kleealzkraut zc. Oxalis acetosella L., zur Familie der Oxalideen gehörig.

Mall, mallerig, mallig. adj. Arg, fatal, schlimm.

- 'l sütt mall uut mit em: Es sieht arg, fatal, mit ihm aus. Dat is ja mall: Das ist ja schlimm. it. Unklug, närrisch, nicht bei vollem Verstande; toll, wahnsinnig; wild, böse. He is mall in 't Hövd: Er ist verrückt! it. Albern, gedehnt, unbesonnen in der Aufführung, mürrisch, thöricht. En mall Gell: Ein alberner Mensch, ein windiger Narr. En mall Fent: Ein junger Sauzewind, ein unbesonnener, thörichtiger Bursch. Dat mall Fell anhebben: In toller Laune allerlei Thorheiten treiben. Lirr Di nig mall: Führ Dich nicht albern auf! it. Häßlich. Dat lett mall: Das sieht häßlich aus. it. Überzärtlich. He is recht mall mit eer: Er ist überaus zärtlich mit ihr. it. Als adv. Vergeblich, ausgebrüht durch vör mall: Dat weer vör mall: Das war fehl, unnütz, fruchtlos. Dall un mall: Ganz und gar gedehnt. (Brem. B. B. III, 120. Dähnert S. 296. Schütze III, 74. Stürenburg S. 145.) Holl. Mal. Altsass. Malst. Geth. Malst, thöricht, unbesonnen. Angelf. Malsera, Bethörung, Besauberung. Augenscheinlich verwandt mit Lat. Malus, franz. Mal, schlecht, häßlich, übel, krank, schlimm, schalkhaft &c.
- Mallblatt.** f. Ein albernes Ding. So nennt man in Ostfriesland ein Frauenzimmer, das sich ziert, bezw. albern gebärdet.
- Mallen.** v. Scherzen, sich fast närrisch gebärden. Thöricht reden und handeln. Mallen un rallen: Unfinniges Zeug schwätzen. it. Eitel, unbesonnen sein; ausgelassen sein; in Sauf und Brauf leben. it. Vermallen: Auf thörichte Weise verthun, unbesonnen durchbringen. Sein Geld vermallen: Sein Geld verändeln, überlich verprassen, mit Unverstand verthun. (Brem. B. B. III, 120. Stürenburg S. 145.)
- Mallhonnet.** adj. Unanständig, unhöflich, unedel, unredlich, schlecht. Aus dem Französischen, cfr. Mallis.
- Malligkeit,** —keit. f. Scherz; lustige, lächerliche Einfälle; Thorheit. Sprichw. Bi Bruun-fool hört Spekt un Malligkeit, weil Sachen eine schwere Speise, wie Braunkohl und Speck, verdauen hilft.
- Mallin.** f. So nannte man in Pommern vor dem die silbernen Haken und Ringe, besonders diejenigen, welche die Frauen vor ihren Unterröden trugen. (Dähnert S. 296.)
- Malljageree,** —rije. f. Schälerei, muthwilliges, lustiges Treiben.
- Malljann.** f. Ein alberner Johann, als Typus eines albernen Menschen; worunter auch ein böser, it. ein närrischer verstanden werden kann. it. Eine kraus ausgeschnittene Stange auf den Holzgiebelchen von Bauernhäusern, die man in Ostfriesland auch wol Jann Sinnerl S. 30, zu nennen pflegt. (Stürenburg S. 97, 145.)
- Mallmooi.** adj. Lächerlich aufgepußt, was schön sein soll, aber geschmacklos und häßlich ist. (Ostfriesland.)
- Mallör,** —lör. f. Das in Mecklenburg-Märkische Mundart aufgenommene französische Wort malheur: Ein Unglück. In der Altmark hat man das ländlich berbe Sprichwort: Wenn een Mallör hämm sall, denn brickt he sik 'n Finger in 'n Mars aff, un stött sik mit 'n Stummel 't Dog uut. (Danneil S. 267.)

Mallören. v. Ein ebenfalls Mecklenburg-Märkisches, auch Ostfriesisches, aus malheur gebildetes Zeitwort für verunglücken, schlagen; 't kann woll 'n mal mallören (Stürenburg S. 145.) Dat hett mi recht mallört: Da hab' ich Unglück gehabt. (Danneil S. 181.)

Mallperduus. f. Ein alberner Bengel; perduus = perdaus! bum! plump!

Mallurte, —urtje. f. Gleichfalls ein ostfriesisches Wort: Ein böses, unkluges Weib. Ob aus mala urtica, eine brennende Kessel entstanden? Holl. Maloot, noch Terwen vielleicht für Mal-hoort, da hoort, Haupt, noch jetzt wol oot gesprochen.

Maalmann. f. —lör. f. pl. In den westfälischen Holzgerichten gewisse, verpflichtete Personen, welche für das Beste der Mark sorgen, und die in der Holzmark begangenen Diebstahl und andere Verbrechen dem Holzgrafen anzeigen müssen, Holz-, Waldwarter. Das Wort stammt von Maal, Gränze, und den in seinen Gränzen abgeschlossenen Bezirk, und ist mit Mark gleichbedeutend, läßt sich aber auch auf das Wort Maal, in dessen Bedeutung als Gericht beziehen. (Strodtmann S. 133. Abellung III, 321, 322.)

Malvasier, —mesie, —mesien. f. Der Malvasier, ein griechischer, von den Malvasier-Reben gepreßter, edler, süßer und lieblicher Wein, der seinen Namen von der Stadt Napoli di Romania oder Monemvasia, in der Provinz Lakonien des Königreichs Griechenland, bekommen hat, wo er ehemals, zur Zeit der venetianischen Herrschaft über Morea, in Menge und von vorzüglicher Güte gewonnen wurde. Jetzt liefern ihn verschiedene Inseln im Archipelagus, die Liparischen Inseln, das Felsenland Capri am Meerbusen von Neapel, wo leuchtend sich abheben die weißen Häuser auf den Abhängen der Hügel San Michele und Castello von dem dunkeln Grün der Orange- und Lorbeerhaine, die Einförmigkeit der Nebenterrassen anmuthig unterbrechend; Cleander mit unzähligen rothen Blüten schmücken da die kleinen Gärten um die Villen der Pächter und Winzer, und Weinstöcke schlingen sich um die schlanken Säulen der Loggien bis auf die flachen Dächer, die mit Blumen verzieret sind. Den lieblich feurigen Malvasier liefern auch Sicilien, Sardinien, Majorca und Minorca, die Provence. Es giebt weiße und rothe Sorten. Jetzt in Deutschland sehr selten, und eht wol nur in dem Hause zu den drei Mohren in Augsburg zu haben, war diejer Wein, der auch in ähnlicher Güte auf Sandien gebaut wird, im Plattb. Sprachgebiet auf der Tafel Vornehmer und reicher Leute ein sehr beliebtes Glas Wein. Renner's Brem. Chron. beim Jahre 1445: Desülve (Kraße) wasß geladen mit Malvasiren, Krubern, Olie, Wass und anderen köstlichen Guberen. Brem. Stat. 66: Keen Borger shall vele lopen laten Wyne binnes Bremen, sonder korte Wyne, de mach he up steken de Dwarten to 4 Swaren, unde hoger nicht, uthgespraken Malmesier unde Rummenie, ein spanischer Wein. Zu den Hochzeitfeierlichkeiten bei der Vermählung des Herzogs Bogislaw X. von Pommern mit der Prinzessin von Polen, 14

Stetin, 1490, wurden 8 Lagen, Fäßchen, Malmeſie, eben ſo viel Rioli und Wallwin, wälſcher, franzöſiſcher Sutherwine verbraucht; eine Lage, lagena, ein Fäßchen, im Durchſchnittspreiſe zu acht Gulden, im Ganzen 192 Gulden. Dieſe Weine wurden aus Lubek, Lübel, bezogen. (Brem. W. B. III, 120, 121. Klemplin S. 510.)

Malmeſſe. f. Die Malmeſe, diejenige Meſe, welche der Müller in vielen Gegenden ſtatt baren Malgeldes von jedem Scheffel des gemahlten Getreides für das Mahlen bekommt. it. An anderen Orten war ſie ehemals auch eine Abgabe an die Landesobrigkeit, welche in einer Meſe, oder deren Werth, von jedem Scheffel Getreide, welche der Unterthan mahlen ließ, beſtand.

Malmele. f. Eine Mühle, auf welcher Getreide gemahlen wird, zum Unterſchied von einer Malz-, Öl-, Schneide- oder Säge-, Stampfmühle. it. In Oſtfrieſland auch ein Carouffel, von malen, herumdrehen.

Malpaal. f. Ein Gränzpfahl. it. In den Wassermühlen der Rich- oder Sicherpfahl, ein langer, ſtarker Pfahl von Eichenholz, welcher die eigentliche Höhe des Waſſerſtandes, und das Maas des Maal- oder Fachbaums zeigt.

Malpropper. adj. Das franz. malpropre: Unrein, unſauber, ſchmutzig, in der Kleidung.

Malproppertät. f. Die Unreinlichkeit, Unſauberkeit; Malpropreté der Franzoſen, deren Sprache auch der Plattb. leider für ſich verwerthen zu müſſen glaubt.

Malſ, malſam, malſig, malſt, malſch. adj. Märbe, zart von Geſchmack, ſaftig, weich; Wird vorzugsweiſe vom Obſte, vom Fleiſch und anderen Speiſen gebraucht. Das Wort gehört zur Verwandtſchaft von malen, zerreiben, von Meel, farina, und Mull, was zerrieben iſt, bedeutet alſo eigentlich das, was ſich leicht zermalmen läßt. De Appel iſt malſ: Der Apfel iſt von ſaftiger Zartheit. Det iſt en malſam Brade: Der Braten iſt märbe. Die erſte und dritte Form iſt Niederſächſiſch, die zweite und vierte Weſfäliſch, die fünfte Altpreußiſch. Dieſe wird auch von ſchmutzigen Füßen gebraucht oder die mit Geſchwüren behaftet ſind. Latein. Mollia. Franz. Mol, molle und tendre.

Maalſchatt. f. Der Brautſchatz, dasjenige Geſchenk, es ſei nun an Geld oder Koſtbarkeiten, welches zwei Perſonen bei der Verlobung einander, gleichſam zum Unterpfande ihrer Liebe und Treue, einhändigen; von Maal, ſofern es Verbindung, eheliche Verbindung bedeutet. it. Wird auch zuweilen das Heirathsgut, welches die Frau ihrem Manne zubringt, Maalſchatz genannt.

Maalſcolbt kommt in einem Beſtätigungsbriefe des Bremiſchen Erzbischofs Hartwich II. in Bogts Monum. ined. I, 18 vor: Consensu etiam eorum, qui recipere debebant censum Malſcolbt. Brem. W. B. III, 121 bemerkt dazu: „Daß es von Mal abſtamme, und eine Art Steuer oder Kontribution bedeute, das leidet keinen Zweifel. Aber was für eine? Man ſehe die Anmerkung des Herrn Paſtor Bogt am angeführten Orte.“ Dieſe kann nicht eingesehen werden. Adelung III, 813 glaubte das Wort vielleicht Malſcolbt leſen zu dürfen. So aber wär' es ein Pleonasmus,

da Scoldt offenbar Schott, Schoß, Contribution, iſt. In Scoldt iſt dagegen das Wort Schuld nicht zu verkennen, und darum dürfte das urkundliche Wort als eine Steuer-Schuld, als einen Abgaben-Rückſtand aufzufaſſen ſein.

Maalſtab, —ſtede. f. Die Maalſtatt, —ſtätte. Eine beſtimmte Stelle zur Zuſammenkunft. it. Ein Ort, wo ſich ein Gericht verſammelt, die Gerichtsbank, die Gerichtsſtätte. it. Der Ort, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden, der Gerichts-, Richtplatz, die Richtſtatt. Renner, Brem. Chron. 1580: Und öhnen to ſolcher Gelegenheit Tidt und Malſtede benohmet und angeſetzt: Zeit und Ort beſtimmt. it. Ehemal jeder zu einer öffentlichen, bezw. feierlichen Verſammlung gewählter Platz, daher auch die Orte, wo Reichs- und Landtage gehalten wurden, die Muſterplätze des Kriegsvolks u. ſ. ſ. dieſen Namen führten. it. Im Theaterbau kommt es auch als Bezeichnung eines Schlachtfeldes oder einer Wahlſtatt vor. it. Ein Gränztort, in Osnabrücker Urkunden. (Strodtmann S. 133.)

Maalſteen. f. Ein Gränzſtein. it. Vordem auch ein zum Dentmal einer Begebenheit, einer Sache errichteter Stein, ein Dentſtein.

Malſtrom. f. Ein im tropfbarflüſſigen ſowol als im elaſtiſchflüſſigen Element vorkommender Wirbel, Strudel, da ſich beide Elemente im Kreiſe drehen. Waſſerwirbel kommen im Kleinen in allen Strömen, Flüssen, ja in Bächen vor, im Großen aber in der See; und da führt den eigenthümlichen Namen Malſtrom der große Meeresſtrudel zwiſchen den Norwegiſchen Inſeln Moſtöe und Moſtöendäs, den beiden ſüdlichſten großen Felseländen der Boſoten. Ein zweiter Strudel ähnlicher Art in europäiſchen Gewäſſern iſt in der Meerenge von Meſſina, zwiſchen dem Feſtlande von Italien und der Inſel Sicilien, von dem es in des Philipp Gualtier Alexandriſis, Anfang des 14. Jahrhunderts, heißt: Incidis in scyllam, cupiens vitare Charybdim: Du ſtürzeſt in die Scylla, während Du die Charybdis zu meiden wünſcheſt! Ein Malſtrom in der Luſt iſt jeder Wirbelwind, der in unſeren Klimaten zu einem Sturm, in der heißen Zone zum Orkan auſartet, der heftigſten Art des Wirbelwindes, die von den Leuten der Wiſſenſchaft Cyclone genannt wird. Weſtindien iſt vornehmlich ein Schauplatz dieſer Luſt-Malſtröme, von wo aus ſie ſich oft über die öſtlichen Länder der Vereinigten Staaten von Amerika verwiſtend fortpflanzen. Auch der Indiſche Ocean und die daran ſtoßenden Länder, wie das Chi-neſiſche Meer haben nicht ſelten von dieſen Cyclonen zu leiden.

Maalt. f. Das Malz. Sprichw. An den iſt Hoppe un Maalt verloren. (Kurbraunſchweig. Schambach S. 129.) Uſaſſ. Maalt. Angell. Maalt. oſt. Malt.

Malt. f. Weſfälischer Ausdruck für: Das Malter, Name eines Maasses für trodene Gegenstände, im ganzen Weſten des Sprachgebiets und darüber gegen Süden hinaus. Inſonderheit ein Getreidemaas größerer Art, doch ſaſt in jeder Landſchaft von verſchiedenem Gehalte. 1 Malter enthält in Kurbraun-

schweigschen Landen 3 Scheffel, 6 Himten, oder 12 Mehen; — in Bremen, Stadt und Land, 4 Scheffel. — Im Hochstift Osnabrück 12 Scheffel, 16 Viertel oder 192 Becher oder Mehen. — Im Münsterlande 4 Scheffel, 16 Viertel oder 192 Kannen. Als dasselbe einen Bestandtheil des Französischen Kaiserreichs erster Auflage ausmachte, bestimmte ein Rundschreiben der Präfekten der Departements der Lippe und Ober-ems vom 25. September 1812, daß 1 Münstersches Malter 2,853 Hektoliters, und 1 Münsterscher Scheffel 3,625 Decaliters gleich zu achten sei. Das Malter galt im Münsterlande aber auch als Flächenmaß; 1 Malter Roggenfaat war 72 Rheinländische Geviertruthen und sollte nach jener Präfekten-Verordnung 1,226 Hektare groß sein. In Danzig rechnete man auf den Malter Getreide 16 Scheffel, 64 Viertel oder 256 Mehen, nach dortigem Maße. *cfr.* Molt.

Maltäne. *f. pl.* In einigen Gegenden Bezeichnung der Stodzähne bei Menschen und Thiere, weil sie zum Zermahlen und Zermahlen der Speisen dienen.

Maalteken. *f.* Das Maal- oder Wahrzeichen, von Einem gesagt, der ein solches Zeichen, eine Narbe etwa, am Leibe, im Gesichte, trägt, woran er sogleich zu erkennen ist. *it.* Das Ziel, eine Scheibe, nach der gezielt wird.

Maltgarn, —garen. *f.* In den westfälischen Ländern des Leinwand-Gewerbes ein grobes Garn, wovon immer zwölf Stück zugleich verkauft werden. (Strodtmann S. 188.)

Maaltid, Maltid. *f.* Die Mahlzeit, eigentlich die Zeit, zu der man täglich das Hauptessen einzunehmen pflegt, die Essenszeit, dann ein solches Hauptessen selbst, mag man dasselbe allein, oder in Gesellschaft genießen, in welchem Falle die Mahlzeit ein Gastmahl, eine Gasterei, wird. Das Mittelalter kannte zwei Hauptmahlzeiten, man speiste nämlich um 11 Uhr zu Mittag und um 6 Uhr zu Abend, und zwar war die Abendmahlzeit die hauptsächlichste. Daneben pflegte man noch des Morgens ein Frühstück und des Nachmittags ein Besperbrod einzunehmen. Allmählig ward aber die Zeit des Mittagmahles auf 12 Uhr und die des Abendtisches auf 7 Uhr verlegt. Und diese Stunden sind es, welche auch heute noch ganz allgemein inne gehalten werden, sowol auf dem Lande, als in kleinen Städten, beim Bauersmann und in bürgerlichen Familien. In großen Städten dagegen ist für letztere das Mittagessen auf 1 Uhr bestimmt, indem sie sich nach der Schulzeit der die Schule besuchenden Kinder richten müssen. Die vornehme Welt in den großen, namentlich in den Seestädten, pflegt um 10 Uhr ein Gabelfrühstück, von ihr *dejeuner dinatoire* genannt, und erst um 4 Uhr oder noch später die Hauptmahlzeit, das *diner*, einzunehmen, worauf zwischen 7 und 8 Uhr der unvermeidliche Thee, bei dem die Herrin des Hauses Gesellschaft empfängt, und zwischen 10 und 11 Uhr das Nachteffen folgt. Hamburg, die große See- und Handelsstadt, ist wegen seiner culinarischen Ergötzlichkeiten und Gastereien von jeher bekannt, ja berühmt gewesen! *De grote Maaltid* ist dort das alljährlich Einmal gegebene Familien- und Schmausfest, womit

man ein für allemal seine Verwandten und Freunde, bei denen man zu Gaste gewesen ist, — abfüttert! Karpen- und Bienen-Maltiden sind in Hamburg und Altona gemeinschaftliche Mahlzeiten der Männer, so wie auch zu der von Gastwirthen eingerichteten Börsenmaaltid, um 3 Uhr, nach dem Schluß der Börse, Kaufherren, namentlich unverheirathete, sich versammeln, um in Gesellschaft zu — schmausen. Hierher gehören auch die Dissenmaaltiden in Kleinbürgerfamilien und die Panssenmaaltiden des gemeinen Mannes. *Ban de Maaltid* *opstaen*: Das Mittagessen beschließen und gesegnete Mahlzeit wünschen! *Dat Fleisch reekt vör dre Maltiden*: Das Fleisch genügt zu drei Mahlzeiten. *'ne gode Maaltid boon*: Stark essen. *Twe Maaltiden slaan sik nig*, sagt man in Pommern zu einem Gaste, der schon gegessen zu haben versichert, wenn er, beim Mittagessen plötzlich erscheinend, eingeladen wird, an der Mahlzeit Theil zu nehmen. *De nig kumt to rechter Tiid*, *de geit sine Maaltid quitt*, ein altes niedersächsisches Sprichwort, dessen auch Lappend. Gesch. 123 gedenken, mit der Bedeutung: Zu spät kommen schadet. Wie man ums Jahr 1680 in der Mark Brandenburg gegessen hat, erzählt Dominik, indem er eine Mahlzeit von acht Gängen beschreibt. Bei Gelegenheit des ersten Ganges erfahren wir, was eine Gesundsuppe war. Man nahm zu einer solchen junge Tauben der größten Art mit ihrer Brühe und that Erbsen sowie andere junge Kräuter nach der Jahreszeit darüber. Eine andere Gesundsuppe wurde gemacht vom besten Ochsenbrustfleisch, von Rälberbrust und von blutigen Schafszuthaten. Der dritte Gang brachte ganze Lämmer und dergleichen, dabei wurden Pomeranzen, Citronen und Oliven in kleine Schüsselchen aufgesetzt. Der fünfte Gang brachte Fische mit Speck, etwas *fricassierte* Schildkröten und Krebse, worauf man ihre Schale legte. Der sechste Gang bestand in Gerichten von Butter und Speck, auch in vielen Arten Eier, deren etliche mit Schafsküllensaft vermengt waren, wie auch in allerhand farbigen Gallerten. Von den Weinen war fast nur der moussirende Champagner nicht bekannt. Doch hielt man noch viel auf Landwein von Potsdam, Berber und Fahrland. Dem Berliner Wein traute man weniger. Den Thee hoffte man in Norddeutschland acclimatistren zu können, weil in China eben so gut Schnee fällt, als bei uns. Dominik ist der Ansicht, daß das Berliner Weißbier (Weizenbier) aus dem Breihan hervorgegangen ist. Man scheint vor 250 Jahren sowol Weißbier als auch Breihan in Berlin gebraut zu haben. Vor dem Berliner Breihan hatte aber der aus Halberstadt eingeführte den Vorzug; daß der Breihan in Halberstadt durch einen gleichnamigen Brauer erfunden war, wurde dort durch ein Bild und eine Inschrift bezeugt. Allerdings wird in Halberstadt noch immer vorzügliches Breihan gebraut. Nur Halle, bei welchem eine eigene Breihanschenke liegt, braute ums Jahr 1860 vielleicht bessern. (Zeitschrift *Bär* 1879 Nr. 11.) — Mahlzeit! kurzweg, oder an-

fährlicher: Gesegete Mahlzeit! wünschen einander die Tischgenossen nach eingenommener Mahlzeit, besonders in bürgerlichen Familien. Mahlzeit! ruft aber auch der Nicht. Berl. S. 49 spöttisch aus, wenn in seiner Gegenwart Jemand Etwas fallen läßt. — In Kurbraunschweig grüßt man sich nach dem Essen mit den Worten: (is de) Maaltid verteert? worauf scherzhaft und reimend geantwortet wird: Du heest 't met nig weert! (Schambach S. 129.)

Malträteren. v. Das franz. maltraiter: Mißhandeln, übel behandeln, mit Worten, mit Schlägen.

Malurhern. v. Betrügen. (Meklenburg, Pommern.)

Malve. f. Die Rosen- oder Gartenpappel, *Malva Alcea L.*, durch neuere Modeblumen aus unseren Gärten meist verdrängt, zur Familie der Malvaceen gehörig, die von dieser Gattung durch Jussieu den Namen erhalten hat.

Malwart. f. Eine Malerei, ein gemaltes Bild, Gemälde. cfr. Malere.

Malwerferen. v. Das franz. malverser: Vertreten, Unterschleif machen.

Mama. f. **Mamaken.** Dim. In der Kindersprache, die Mutter. Es wird aber auch von älteren Kindern die Mutter so genannt; auch wol fremde Mütter von Freunden, die zärtlich thun wollen, Mamaken betitelt. Mütter der unteren Volksklassen, in den Städten, lieben es, sich von ihren Kindern *Mama*, *Mamma*, nennen zu lassen, weil sie glauben, es Klinge vornehm! Welch' ein Irrthum! *Mama* ist ein Naturlaut; die Natur selbst lehrt ihn das lallende Kind stammeln, weil die Silben *am* und *ma* die ersten und leichtesten sind, welche das Kind aussprechen lernt, daher auch dieses Wort wol in allen Sprachen der Welt, bei den Mongolen und Chinesen, wie bei den Apatzen und Sioux, bei den Kasern und Aschantis, wie bei den Jakuten und Eskimos angetroffen wird; und das Kind zeigt durch Laufen, was er unter dem Worte *Mama* versteht — die Mutterbrust. Dem erwachsenen Bauer Sohne ist die *Mama* nicht geläufig, ihm ist seine Mutter, *sine Moder* oder *sine Dolsche*!

Mammon. f. Ein Fremdwort, zur Bezeichnung von zeitlichen Gütern, von Vermögen, im verächtlichen Sinne, und sofern man sein Herz auf ungebührliche Art daran hängt; es ist ein halbäisches, durch Luthers Bibel-Übersetzung üblich gewordenes Wort, mit der Bedeutung Goldgötze, Reichthum, Geldschatz. *Mammons Knecht*, Einer, der dem zeitlichen Vermögen auf ungeordnete Weise ergeben ist, und dasselbe, ohne Rücksicht der Mittel und Wege und deren Wahl, zu vermehren strebt, im verächtlichen Verstande, ein Geizhals, Weltmensch mit den Exponneten n—1!

Mamsell. f. Das verstümmelte *ma demoiselle*, wird heißt zu Tage nur noch zur Bezeichnung einer Wirthschafterin auf dem Lande angewendet, wo sie in Rittergutsbesitzer-Familien, ablichen oder bürgerlichen Standes, der erste weibliche Diensthote ist. Das franz. Wort scheint sich vornehmlich durch die Emigranten, seit der Staatsumwälzung von 1789 aus ihrem Vaterlande, *la belle France*, entwichen,

eingeschlichen zu haben. Die deutsche Bürger-tochter wollte nun nicht mehr eine — Jungfer, sondern mußte eine Demoiselle sein! Die Jungfer verblieb dem weiblichen Diensthoten höherer Stufe, der Kammerjungfer, der Ladenjungfer u. Schütze III, 75 bemerkt: „Der Unterschied zwischen *Mamsel* und *Jumfer* wird in Städten gewöhnlich in die Kleidung, vorzüglich den Kopfschmuck, in den Unterschied zwischen *Haube*, *Kopfschmuck* und *Mütze*, *Hülle*, gesetzt. Und dem Hamburg-Altonaer Pöbel war der Spottreim: *Mamsell, ik kriig eer bi eer Fell!* geläufig.“ Vielleicht noch! Nachdem die Jungfer zur Bezeichnung bürgerlicher Mädchen und bei deren Anrede a. D. gesetzt war, trat die Demoiselle und *Mamsell* an deren Stelle, aber auch dieses Prädikat genügt der Hoffahrt nicht mehr, jede erwachsene Tochter bürgerlicher Altern, sei der Vater Geheimer Rath oder Großhändler, der hunderttausende oder gar Millionen durch Ausnutzung der Dummen zusammen gewuchert hat, sei er ein Beamter untern Ranges, ein Fabrikarbeiter, Handlanger oder Tagelöhner, will und muß ein Fräulein sein, so verlangt's der gute Ton, so verlangt's ein — menschenwürdiges Dasein! *Mademoiselle* war einst am französischen Hofe der Bourbonns das Prädikat der Prinzessinnen, Töchter, Enkelinnen und Nichten des Königs, und *Mademoiselle de France* hieß die erste Prinzessin von Orléans. cfr. Fröle, Frölen I, 506, und *Jumfer* S. 49; auch *Madam* S. 454.

Man, me, men. pron. impersonale, womit Zeitwörter in der dritten einfachen Person conjungirt werden. In dieser Bedeutung gehört dieses Wort zu *Man*, *Mann*, *Mensch*, *Jedermann*. *Man* plegt to seggen: *Man* plegt zu sagen. *Wat beet man nig uut Lewe:* Was thut man nicht aus Liebe! In dem Brem. Stat. 43: *Wolde men od eme darumme schuldigen:* Wolte man ihn auch darum verklagen. Stat. 51: *So mochte me eme losen edder borgen:* So möchte man ihn mit Gelde oder Bürgschaft frei machen. it. In vielen Gegenden, so in der Mark Brandenburg, kennt man das pron. *man, men*, nicht. Der Begriff desselben wird durch 'n, een, enn, se, be Lüb', ausgedrückt: *Sen schall woll löwen:* *Man* soll wol glauben. *Da kann 'n sik up siin Woord verlaten:* Darin kann man sich auf sein Wort verlassen. *Sen müit man keen Bladd vör 't Muul nemen:* Darauf muß man nur nicht stillschweigen! *Se glöw'n:* *Man* glaubt. *De Lüb' seggen:* *Man* sagt, es geht das Gerede. Ähnlich die Redensarten: *Se kann een to Frieden laten.* *Na een nig.* (Danneil S. 131.) *Man* hoere beide Parte! ist der Wahlspruch im Friedensaal des Rathhauses zu Münster; demjenigen Saale, in welchem die Gesandten zum Westfälischen Friedensschluß ihre Vollzungen hielten.

Man, mant, me, men, mer. adv. Conj. Aber, sondern, nur, immerhin, irgend, doch. *Se wull wol, man he kann nig:* Er wollte wol, aber er kann nicht. *Ik weet 't wol, man ik segge 't nig:* Ich weiß es wol, aber ich sag' es nicht. *Dat is 't man:*

Das muß man nur dabei bedenken. Glöy mi man: Glaube mir nur. Kumm man: Zögere nur nicht. Men ool: Sondern auch. Laat em man gaan: Laff' ihn nur gehen! Man nig veel Snaats: Nur nicht viel Worte, nur kein Widerspruch! Dat kostet mi man een Woord: Es kostet mir nur Ein Wort. Dat is man lumpicht: Das ist nur schlecht! Man en lütjen Beten: Nur ein klein wenig. Dat is man niks: Das hat nichts zu bedeuten. Man even: Nur einen Augenblick! He is daar man even meer: Die Krankheit hat ihn so geschwächt, daß er kaum noch athmen kann. 't Kind is daar man even: Das Kind ist so schwach und zart, daß an seinem Leben gezweifelt werden kann. Men tau, to: Nur zu. Auf eines Andern Anbestellung, die man nicht gern will gelten lassen, sagt man: Denn man to: Dann nur zu! Thut was Ihr wollt! Man de'e geern meer, man man hett 't sülvst man to schra'e: Man thäte gern mehr (für Arme), aber man hat es selbst nur zu knapp. Dat is man so as dat is: Das ist nur so so! oder: 't is man so wat: Es ist so so; es hat seine Bedenken. Brem. Stat. 8: Men levede de Man unredeliken: Lebte aber der Mann läberlich. Stat. 14: 'Also datt de Bormund sunder öhren Raht nicht an do'e... men datt se dat Gubt den Kinder truwliken tho samende holden: So daß der Bormund ohne ihren Rath nichts thue... sondern daß sie das Kinder-Gut treulich verwalten. — Wenn man für nur steht, so verringert es; aber in einem gewissen Zusammenhange soll es verstärken. Wenn ich zu Jemand sage: Du hast wol noch Zeit zu Deinen Arbeiten, und er, ein Bewohner von Kiel und Gegend, Holstein, antwortet mir: Ja, 't fall doch man daan siin, dann heißt man soviel als: Es soll doch, beim Henker! gethan werden, es nimmt Zeit weg, kostet Mühe. it. In Kurbraunschweig, sowie in Berlin, in der Mark Brandenburg überhaupt, hört man oft pleonastisch man blaas, hochd. man bloß, in den Lebensarten: Et is mant blaas, datt he sinen Willen kriggt: Es ist ihm nur darum zu thun, daß er seinen Willen bekomme. He söcht mant blaas Geleide: Er sucht nur Gunst. Und in Berlin spricht Jeder: Man bloß nich! — Man bloß nich drängeln! — Ach Sie sind's man bloß? — Man bloß nich so dicke ran! Und man einfach gebraucht, hört man oft: Det kannste man sicher jloben! als Bethätigung der Wahrheit des Erzählten, Gesagten ic. — Ra ik sage man! was ein Unbestimmtes, ein Gerücht, eine beiläufige Bemerkung ausdrückt. — Laß man jut sind! Sei nur ruhig, beruhige Dich! (Brem. W. B. III, 121, 122. Dähnert S. 296. Schütze III, 75, 76. Stürenburg S. 145, 146. Nicht. Berl. S. 50. Schambach S. 130.)

Maan. f. Der Mohn, *Papaver L.*, Pflanzengattung, die Justieu als Typus einer eigenen Familie erkannt, der Familie der *Papaveraceen*, Name der Pflanze, wie auch ihrer

Blüthe oder Blume und ihrer Fruchtkörner. Man unterscheidet den angebauten Gartenmohn, *P. somniferum L.* Schlafmohn, auch kurz Mohn genannt, und darunter den schwarz-, weiß- und rothsamigen Mohn, auch gefüllte Formen als Zierpflanzen in Gärten, als welche auch *P. orientale L.*, und *P. bracteatum Lindl.* beliebt sind, von dem wilden Mohn, *P. Rhoeas L.*, der Klappertrose, dem Ratschmohn, Flitsch- oder Kornrose, den Feld- oder Kornmohn, der auf unsern Feldern unter dem Getreide allseitig vorkommt, und der auch häufig mit gefüllten, vielfarbigen Blüthen unter dem Namen Ranunkelmohn, *P. officinalis Gmel.*, in Gärten gezogen, meistens aber als eine Varietät vom Schlafmohn angesehen wird. Magen ist ein älterer plattd. Name des Mohns, der auch im Oberd. Mag, Magen heißt. Damit kommt das Griech. *μηκων*, das Tischq., Poln. und Wendische Mak am nächsten überein. Beim Dtfried *Mana*.

Maan, Maand, Mane, Man'. f. Der Mond, Luna, der Trabant oder Nebenplanet der Erde, welcher sich um sie, als seinen Hauptplaneten, und mit diesem um die Sonne bewegt. Flect. Gen. *Maandes*; dat *Maane*. Die Mondphasen: Slikendes oder slipens (slipendes) *Maandes*: Bei abnehmendem Monde. Waffendes oder wassens *Maandes*: Bei zunehmendem Monde. Bi'u vullen *Maane*: Bei Vollmond. it. In weiterer Bedeutung werden in der Himmelskunde auch wol die Trabanten anderer Hauptplaneten *Maande* genannt. Beim Alphilas im Cod. Arg. *Mana*, *Mena*; im Jher und beim Dtfried *Mano*; Kötter hat *Man*; bei den schwed. Dichtern *Mane*; in den oberd. Mundarten noch jetzt *Mahn*, *Mohn*, *Raun*. Ukass. *Mana* pol. *Maan*; Dän. *Maane*; Schwed. *Måne*. Engl. *Moon*. **Maandäsch.** f. Das Franz. *Manège*, ein Tummelplatz für equestrische Kunst, d. h. für Kunststücke mit und auf Pferden, eine Reittfertigkeit, bezw. Geschicklichkeit oft halbsprechender Art, die um so widerwärtiger ist, wenn sie von Weibspersonen betrieben wird, die von Kindheit auf dazu gepreßt und abgerichtet werden. **Maanbeen.** f. Das Mondbein, os lunatum, kleiner Knochen der ersten Handwurzelreihe, welcher mit einer Mondfichel entfernte Ähnlichkeit hat.

Maanblindheit. f. Die Mondblindheit, eine beim Pferde, dem Esel und deren Bastarden vorkommende Krankheit der Augen, die sich in einer periodisch bis zur Erblindung wiederkehrenden Entzündung äußert. Die Krankheit hängt mit dem Mondwechsel zusammen, da man die Beobachtung gemacht hat, daß die Sehkraft mit dem Monde ab- und zunimmt, daher auch der Name. cfr. *Maandögig*.

Maandbreef. f. Ein Mahnbrief, darin man an Schuldentilgung erinnert, bezw. erinnert wird. cfr. *Maning*.

Maand, Maant. f. Der Monat, im Allgemeinen die Umlaufszeit des Mondes um die Erde, die schon in den frühesten Zeiten als Zeitmaß gebraucht wurde, darum im Hochd. namentlich in Oberdeutschland, oft Mond genannt. Im Alterthum verstand man darunter die Zeit von einem Neimond bis zum folgenden, d. i. eine Zeit von 29 1/2 Tagen, genauer 29 Tage 12 Stunden 14 Minuten, welcher Zeitraum der natürliche oder astro-

nomische Monat genannt wird, zum Unterschied von dem, hier nur in Betracht kommenden bürgerlichen oder politischen Monat, wo bald 30 bald 31 Tage auf den Monat gerechnet werden, da dann zwölf solcher Monate ein Jahr ausmachen. In manchen Fällen des gemeinen Lebens pflegt man auch eine Zeit von 4 Wochen oder 28 Tagen einen Maand zu nennen, da dann 13 solcher Monate auf ein Jahr gehen, und im Handelsverkehr ist es üblich, unter Maand die Zeit von einem Tage im Monat zu dem der Zahl nach gleichen im folgenden Monat zu verstehen, z. B. vom 20. Mai bis 20. Juni. Ein Maand Lides: Eine Monatsfrist, Zeit von Einem Monat. Binnen Maand Lides: Innerhalb eines Monats. Gen. Maandes. Acc. Det Maand: In jedem Monat, monatlich (Sprachverbesserer, —verderber, schreiben monatig). Se kriggt det Maand dre Mark: Er bekommt monatlich drei Mark. An 'n Maande: Im laufenden Monate. Dat vörige Maand: Im vorigen Monat. In düssen Maand: In diesem Monat. In 'n anderen Maande: Im nächsten Monat. In 'n verlädenen Maande: Im verfloffenen Monat. Dremal in 'n Maande: Dreimal im Monat. Alle Maande: In jedem Monate, allmonatlich. Utgaanden Maandes: Ausgehenden Monats, exeunte mense. Et ware enen Maand: Es währte, dauerte, einen Monat. Dat kale Maant, heißt im Kurbraunschweigischen der Januar. Auch in Zusammenstellungen mit den Monatsnamen, wie Martz-, Maimaand zc. Beim Raben Naurus im 8. Jahrh. und ebenso in Eginhards Leben Karls des Großen, 9. Jahrh., Manoth (Eginhardi vit. Caroli M. ed. Schminke, Ultraj. 1711, p. 132, 133. Frid. Bosselli Eginhartus Illustratus. Helmst. 1687, p. 101. Goldasti Script. Aem. II, 65. ed. Senkenb. p. 67. In den Acti. Sanctor. Jan. II, 877 steht Eginhards Leben Karls des Großen aus zwei Handschriften, darunter die Babersborische, Monath für Manoth). Beim Otfried und Tatian Manob. Beim Alphilas, im Cod. Arg. Menath, Menoth. Angelf. Monath. Engl. Month. Holl. Maand und Maend in älterer Schreibung. Dän. Maaned. Schwed. Månad. Isländ. Maendür. Griech. μή, μόσ. Lat. mensis. Franz. mois.

Maandag. I. Der Montag, der zweite Tag in der Woche, sofern der Sonntag der erste ist, an dem man sich durch Gottesdienst und Handlungen der Gottesverehrung vorbereiten und stärken soll zu den Werktagen der kommenden Woche; oder der erste Tag in der Woche, wenn der Sonntag als letzter Wochentag angesehen wird, als Ruhe- und Danktag, der in jenen Handlungen seinen Ausdruck findet; dies lunae, weil er bei den ältesten Völkern dem Monde gewidmet war; daher er auch im Hochd., nach der heiligen Schreibform des Erdrabanten, billiger Weise Mondtag geschrieben werden sollte, wie es im Plattd. geschieht. Holl. Maandag, im älteren Maendagh. Dän. Mandag Schwed. Måndag. Altnord. Mandagr. Angelf. Monandag. Engl. Monday. Althochd. Manintac, beim Notker Mantag; mittelhochd. Mantac. — Zu Blau- oder Blag-Maandag I, 153. Invocavit me et exaudiam eum, mit diesen Worten des 91. Psalm 15, begann die alte Kirche den Gottesdienst am ersten Sonntage in den großen vierzigstägigen Fasten, daher auch dominica quadragesimae genannt. Dieser Sonntag war für die Laien

der letzte, an welchem noch Fleisch zu genießen erlaubt war, daher sein Name Carno vale, Fleisch, lebe wohl! In manchen Gegenden heißt dieser Sonntag Invocavit auch Rees-Sünndag, Käse-Sonntag, weil Käse übliche Fastenspeise war. Am darauf folgenden Mon-, Mondtage begann die eigentliche Fastenzeit, deren Farbe als Trauerzeit blau ist, mit der auch in manchen oberdeutschen Gegenden Alles in der Kirche an diesem Tage geschmückt wird, während auf den kirchlichen Bagamenten Weiß die Freude, Grün die Hoffnung, Roth den Sieg des Lebens über den Tod, Schwarz die tiefste Trauer bezeichnet. Daher der Name blauer Montag für den ersten Tag der Fasten, wo der Ernst der Sammlung und der Arbeit nach dem vorangehenden Sonntag der Lust, des Mummenscherzes, der Schautüfel, nicht schmecken wollte, daher man beschloß, auch diesen Tag zu guter Letzt in Üppigkeit und Böllerei zu verleben, weshalb er an vielen Orten auch Freet- un Suup-Maandag heißt, Fress- und Saufmontag, wovon auch wol Blag- ebder Blausiin, mit dem Begriff des Berauscht-, Betrunkenseins, stammt. Das Wort blau hat in mehrfacher Beziehung einen durchaus geistigen Sinn und bedeutet dann leer, inhaltslos, unnütz, vergeblich, müßig oder träge (Grimm W. B. II, 83). Blau machen heißt also, sich dem Nichtsthun ergeben, und blau Maandag ist der arbeitssleere, inhaltslose, ein nichtiger Tag, der Tag der Faulenzerei, ein müßiger Tag; der bei den Handwerkern auch wol de gode Dag heißt, weil sie sich an demselben was zu Gute thun; im Dän. Frimandag. Daß Hel, die Göttin des Schattenreichs, wo nur Nichtigkeit herrscht, in der Edda blau erscheint, und daß der Teufel als Lügengeist, der inhaltslose Worte redet, den Namen Blastrumpf führt, kann, nach H. Sundelin, hierhergezogen werden, daher dieses Wort auch als Spott- und Schimpfname üblich ist, mit dem gemeine Aufpaffer, geheime Angeber, Verleumdler, belegt worden. Verlaeren Maandag, der verlorene Montag, heißt in einigen Gegenden der Montag nach jedem der vier Advents-Sonntage, weil in diesen, auch protestantischen, Gegenden während der Advents-Zeit rauschende Vergnügungen verboten sind. Der Montag gilt dem Volke für einen Unglückstag, an dem Nichts unternommen werden darf. So darf man an diesem Tage keine Reise antreten, nicht in eine neue Wohnung ziehen, oder einen Dienst antreten, oder eine Leiche beerdigen, sonst kommt der Verstorbene in die Hölle zc. Maandag du'ert nig Weten lang, oder Maandag werb nig Weten oold, sagt der sprichwörtliche Aberglaube (Schambach S. 130), den auszurotten die große Aufgabe der Schule ist, die aber erst dann dazu fähig sein wird, wenn die künftigen Volkslehrer in den Ab- und Erziehungs-Anstalten für ihren schweren Beruf, den Seminarien, frei sein werden vom Eintrichtern des kirchlichen Wunderglaubens.

Mandat. I. Ein lateinisches, aber seit den ältesten Zeiten, seit tausend Jahren, in der deutschen Sprache das Bürgerrecht erlangtes,

darum auch den Plattdeutschen geläufiges Wort, mit der Bedeutung Befehl, *mandatum*, doch nur ein obrigkeitlicher, ein landesherrlicher Befehl, in einzelnen Fällen, oder eine verbindliche obrigkeitliche Bestimmung einer einzelnen Handlung, zum Unterschiede von einem Gehe. Daher der Mandats-Prozeß, diejenige Art des gerichtlichen Verfahrens, welche von einem Mandate oder Befehle anfängt, vermöge dessen der Richter dem Beklagten befiehlt, dem Verlangen des Klägers Genüge zu leisten, nachdem er jedoch vorher die Einwendungen des Beklagten gehört hat, ein kurzer Prozeß. So in dem heiligen Gerichtsverfahren; im frühern war *Mandatum sine clausula* der schärfste Ausdruck eines solchen richterlichen Befehls. 17. Als Nebenbegriff auch Auftrag, Vollmacht, Bevollmächtigung. Das Wort kommt schon beim Otfried vor: Er in mandat tati: Er ihnen den Befehl erteilte. Übrigens wird mit demselben ein arger Unfug getrieben. So sagt man von einem Reichstag, bezw. Landtagsboten, er habe ein Mandat erhalten, ein verfassungswidriger, widersinniger Ausdruck, da kein Wähler, keine Wahlversammlung das Recht hat, Befehle zu erteilen, Aufträge zu geben; höchstens läßt sich das Fremdwort in diesem Verstande durch Vollmacht wiedergeben, die da besagt, daß der Gewählte in dem politischen Sinne, bezw. Unsinne der Wähler, Wahlmänner, stimmen, auch nach dieser Richtung lange sachgemäße oder sachwidrige, die kostspielige Zeit vergebende Neben halten möge.

Mandant. f. Der Befehlgebende; der Auftrag-erteiler; der Macht-, Vollmachtgeber. Latein. *mandans*.

Mandatarjus. f. Ein Beauftragter, besonders in Gerichtssachen, ein Sachwalter, der zur Führung eines Prozesses den Auftrag erhält. Daher in der Rechtssprache, die sich noch vielfach der latein. Ausdrücke bedient: *Qua mandatarjus*: Als Bevollmächtigter, in erhaltener Vollmacht; *mandatario nomine*: als Bevollmächtigter.

Maande, Maude. f. Ostfriesisch für Gemeinschaft. So ein Stückland in de Maande hebben: Ein Ackerstück in der Gemeinheit besitzen, wo die Gemeinheitstheilung noch nicht Statt gefunden hat. *Maandegoob*: Gemeinde- oder gemeinschaftliches Gut, Vermögen. *Maandepolder*: Ein Polder, der gemeinschaftlich, noch nicht getheilt, separirt ist. *Maandekraam*, *Schandekraam*; *Maandegoob*, *Schandegoob*! Ostfriesische Sprichwörter: Aus gemeinsamem Besitz entsteht kein Vortheil, nur Schaden, Zanf und Streit! it. Die fleischliche Gemeinschaft beider Geschlechter. (Stürenburg S. 143.) cfr. *Meenheet* 2c.

Maude, Mann. f. Manden. pl. In Westfalen und am Niederrhein: Ein Korb, Handkorb, in der Größe eines Scheffels, auch Braßkorb genannt. Das Wort hat überhaupt den Begriff der Vertiefung. Eine Maude Wastküug: Ein Korb Wäsche. Holl. u. Angelf. *Mand*. Engl. *Mand*. Franz. *Mande*, *manne*. Bol vom Lat. *manus*, Hand.

Mandelen. f. Dim. des vorigen Worts: Ein Körbchen.

Mandel. f. In Kaufgeschäften die Zahl fünfzehn; im Kleinhandel zu sechzehn gerechnet.

Mandel. f. Die Frucht des Mandelbaums, ihr süßer und bitterer Kern, in 36 Sorten. it. Die schwammigen Drüsen am Halse, an beiden Seiten der Zunge. In der ersten Bedeutung Dän. und Schwed. *Mandel*. Engl. *Almond*. Franz. *Amande*. Ital. *Amandola*, *Mandola*. Lat. *Amygdalum*. Griech. *αμυγδαλον*.

Mandelboom. f. Der gemeine Mandelbaum, *Amygdalus communis* L., aus der Familie der Amygdaleen, die von ihm den Namen führt. Ursprünglich einheimisch, wie es scheint, in Iran, Kleinasien, Syrien, auch in Afrika (Algier), wo man noch ganze Wälder von Mandelbäumen antrifft, ist der Mandelbaum gegenwärtig in dem ganzen Ländergebiet des Mitteländischen Meeres eingebürgert, was zunächst in Hellas geschehen ist, wohin er seinen Namen vermuthlich aus der Heimath mitgebracht hat. Bei uns kann der Baum, der 20—25 Fuß hoch wird, nur im Warmhause gezogen werden.

Mandelbotter. f. In den Küchen, eine mit gestoßenen Süßmandeln, nach Art des Marcipan-Teigs, vermengte Butter, die für Ledermauler auf die Tafel gesetzt wird.

Mandelbree, —brije. f. Eine Speise, in welcher Mandeln den Hauptbestandtheil ausmachen, für Leute gleicher Art bestimmt.

Mandelbrood. f. Eine Art Zuderbackwerk, von Mehl-Zuder, zerriebenen Süßmandeln und allerlei Gewürzen, welches auch Mandel-Biskuit genannt wird. it. Die Frucht des Weißdorns, *Crataegus oxijacantha* L., die eine rothe mehligte Beere ist.

Mandellje. f. Die Mandelleie, mit der weichen braunen Hülse zerriebene Mandeln, welche eitle Weibspersonen zum Waschen gebrauchen, weil sie glauben, diese Kleie mache eine zarte Haut. — Kann immerhin sein!

Mandellote. f. Kuchen verschiedener Art, zu welchen ganze oder zerriebene Mandeln kommen.

Mandelwelf. f. Ein Getränk, welches von geschälten mit frischem Wasser zu einem dünnen, flüssigen Brei zerstoßene Süßmandeln bereitet wird, da es dann die Farbe der Milch angenommen hat.

Mandelmoos. f. Das Mandelmus; eins mit Mandelbree.

Mandeln. v. Von dem Zahlwort Mandel entlehnt: Gegenstände stückweise bis fünfzehn, bezw. sechzehn, zählen, auswählen, aufstellen.

Mandelnat, —nöt. f. Die türkische oder byzantinische Hasel, *Corylus Colurna* L., C. byzantina Desf., ein bei uns in Gärten, doch nur selten angebauter, in seiner Heimath kein Haselstrauch, sondern ein Baum bis zu 40 Fuß Höhe, dessen Nüsse in Form und Größe den Mandeln ähnlich sind. Als türkische Haselnüsse kennt sie der Kaufmann und Krämer.

Mandelölje. f. Ein aus Mandeln gepreßtes Öl, sowol aus den süßen als aus den bitteren, in welchem letztem Falle es völlig frei von Blausäure ist. Die Küche braucht es selten als Speiseöl, der Pharmazeut aber verwendet es zu Salben, vorzugsweise verwerthet es der Kosmetiker bei der Zubereitung von allerlei Schönheitsmitteln für eitles Weibervoll. Dahin gehört dann auch zunächst —

Mandelfeife. f. Die Mandelfeife, mit Bitter-Mandelöl gemengte Talg, oder Kokosfeife.

Mandeltegen, —teget, —teijbe. f. Derjenige Zehnet, welcher von dem in Mandeln aufgesetzten Getreide, oder nach der Mandel, fünfzehn Stückzahl geleistet wird, so fern derselbe nicht durch Geldleistung abgelöst ist.

Mandemaker. f. Ein Korbmacher.

Maandskalanten. f. pl. Rennt man in Ostfriesland diejenigen Armen, die sich bei einer Familie monatlich um Gewährung eines bestimmten Almosen zu melden haben. cfr. *Saland I, 275, Kalante, R'lant* zc. S. 68.

Maandwe. f. Diejenige Lauben-Art, welche jeden Monat Eier legt.

Maue. f. Die Pferde-Mähne; die langen Haare über dem Halse eines Pferdes, it. eines Löwen. cfr. *Maanhaar.* Dän. u. Schwed. *Man*, *Ma a n.* Engl. *Mane.* Kelt. *Rambriß* Mong. *Orlech.* *μαννος, μαννος,* Halschmud.

Maueken. f. Dimin. von *Maan 2:* Ein kleiner Mond. (Ravensberg.)

Maueu, fit. v. Im Mondschein sitzen, ohne Licht anzuzünden. *He manet sit:* Er behilft sich mit dem Mondschein. (Osnabrück.)

Maueu. v. An die Erfüllung eines Versprechens erinnern; it. zur Erfüllung eines gethanenen Versprechens auffordern, kurz: Mahnen. it. Ermahnen, mit Worten Jemandem an seine Pflicht erinnern. it. Erinnern überhaupt. *Dat manet mi an Dit of Dat:* Dabei erinnere ich mich an dieses oder jenes. *Dat maant mi even so, as zc.* Das erinnert mich an einen ähnlichen Vorfall. Dabei fällt mir ein! *Brem. Ordn. 33:* *Dat schölen de Rathmanne jo do'en binnen den negeften 14 Nachten, werden se des van dem Kläger gemaant:* Werden sie von dem Kläger daran erinnert, oder deshalb angesprochen. *Kein Keyster soll dem andern in des Werdes Zusammenkunft Schuldt halber mahnen bei Pön 88.* (Nügnwalder Kürbner-Rulle von 1606.) — it. Hieß manen vormals auch warnen und rechtliche Ansprüche an Jemand machen. — *Zu bemanen I, 121:* Einfordern, reclamiren. *Renner's Brem. Chronik* unterm Jahre 1459. In einem, in diesem Jahre getroffenen Vergleich mit Bremen, versprach Graf Mauriz von Oldenburg, daß er wolle truwlich by dem Rahde tho Bremen bliven, und öhnen öhre Rechte flitiger helpen jegen Graven Gerde be-mahnen. (Praetje, Herz. Brem. und Verb. Samml. VI, 165.) So scholen unde willen wy anderen . . . deme ghenen (gönnen) de so overfallen wäre, van deme Beschadigenden syn Recht helpen bemanen: d. i. Genugthuung fordern. cfr. *Gemanen I, 554,* welche Form in Altpreußen, auch bei Hochdeutsch-Sprechender, allgemein gebräuchlich ist, für erinnern, ins Gedächtniß bringen, zurückerufen: *Das gemahnet mich aus Vorige.* it. Auch Vorstellung machen: *Das gemahnet mir eben so — als,* heißt: *Es kommt mir so vor — als.* (*Brem. W. B. III, 126, 127.* *Dähnert S. 296.* *Balt. Stud. XXXI, 814, 815.* *Schlöke III, 69.* *Hennig S. 154.*) *Bon zero's* Seiten an *Manon.* Angels. *Manian,* *manigian.* *Ulyllas Cod. Arg. Samunan.* Dän. *Maue.* Schwed. *Mana.* Griech. *Monero.* Griech. *μυαειν.*

Maueu. f. pl. Das auch vom Plattb. in der höhern Sprechweise gebrauchte Latein. Wort *Manes* zur Bezeichnung der abgesehenen Seelen der Verstorbenen, besonders großer Männer, lieber, theurer Freunde zc.

Maueukind, Maankind. f. Das *Montalb, Mondkalt, mola,* ein fleischiges Gewächs, welches zuweilen bei den Weibern in der Gebärmutter entsteht, eine formlose Masse, die einem unregelmäßig entwickelten und entarteten Ei entspricht. Der Hochb. gebraucht dafür jetzt meistens nur den lateinischen Namen *Mole,* indem er die Verbindung des *Kalbes* mit dem *Monde* als dunkel ablehnt.

Maue. f. Ein Mahner, exactor. *Alle Dage de Maue's up'r Döre hebben:* Tag für Tag von vielen Gläubigern gemahnt werden. cfr. *Manichäer.*

Maueer. f. Die Manier, ein seit alter Zeit bei uns eingebürgertes Fremdwort, das franz. *manière,* das Ital. *maniera:* Die Art und Weise, insbesondere der Geberden, und diese Geberden selbst. it. Die Behandlungs-, Verfahrensart; it. die Lebensart, das Betragen, die Sitte; it. Die Gewohnheit, die Eigenthümlichkeit. it. In den bildenden Künsten das, was in den schönen Wissenschaften der Stil, die Schreibart ist, daher —

Maueerirt. adj. adv. Gezwungen, gesucht, geziert; widernatürlich, verschiedenen Grades.

Maueerlik. adj. adv. Manierlich, wohlgesittet; artig, höflich.

Mauern. v. Zu Tode quälen; manert: Zu Tode gequält. (Ravensberg. *Jellinghaus S. 20, 100, 138.*) cfr. *Rabbern, maggeln, malkern.*

Mangdemang. f. Richtige Aussprache des, aus dem Lat. abgeleiteten *mandement,* eines der vielen, aus dem Franz. entlehnten Fremdwörter, die der Deutsche alberner Weise nun ein Mal glaubt, nicht entbehren zu können, denn es klingt ja nicht gebildet, nicht vornehm, wenn er spricht, wie ihm der — Schnabel gewachsen ist! Das Wort bedeutet: Obrikeitliche Verfügung, Verordnung; Anweisung. — Viel geläufiger, wie dieses, ist das davon hergenommene *Mangdemang,* weil es den Lesern der Zeitungen von deren Schreibern zur Zeit der Reichstags-, bezw. Landtags-Sitzungen tagtäglich zum Gel aufgetischt wird; in richtiger Schreibung hat das Wort die Gestalt *amendement,* und seine Bedeutung ist: Abänderung, Verbesserung.

Mangel, Mängel. f. Das Kerngehäuse des Kernobstes. (Ravensberg. *Jellinghaus S. 6, 47, 138.*)

Mangel, —ge, —gele. f. Eine Walze oder Rolle zum Glätten und Plätten der Wäsche, in ihrer ursprünglichen Gestalt zum Ziehen eingerichtet, wozu zwei Personen erforderlich waren, gegenwärtig dreht man sie, was eine Person vermag. Im Kleinen eins mit *Ralandermaschine* in den Zellwarenfabriken. it. Der Mangel, wie im Hochb., der Fehler, ein dürftiger Zustand. cfr. *Mangeling.* *Enen in de Mangel krigen:* Jemanden — ver-arbeiter, mit Worten, bezw. mit dem Prügel, dem Stode. it. In Altpreußen gebraucht der gemeine Mann das Wort *Mangel* im entgegengesetzten Verstande, besonders wenn von Krankheiten die Rede ist. Wenn er sagt:

darum auch den Plattdeutschen geläufiges Wort, mit der Bedeutung Befehl, *mandatum*, doch nur ein obrigkeitlicher, ein landesherrlicher Befehl, in einzelnen Fällen, oder eine verbindliche obrigkeitliche Bestimmung einer einzelnen Handlung, zum Unterschiede von einem Gesetze. Daher der Mandats-Prozeß, diejenige Art des gerichtlichen Verfahrens, welche von einem Mandate oder Befehle anfängt, vermöge dessen der Richter dem Beklagten befiehlt, dem Verlangen des Klägers Genüge zu leisten, nachdem er jedoch vorher die Einwendungen des Beklagten gehört hat, ein kurzer Prozeß. So in dem heutigem Gerichtsverfahren; im frühern war *Man datum sine clausula* der schärfste Ausdruck eines solchen richterlichen Befehls. it. Als Nebenbegriff auch Auftrag, Vollmacht, Bevollmächtigung. Das Wort kommt schon beim Otfried vor: Er in *mandat tati*: Er ihnen den Befehl erteilte. Übrigens wird mit demselben ein arger Unfug getrieben. So sagt man von einem Reichstag, bezw. Landtagsboten, er habe ein *M a n d a t* erhalten, ein verfassungswidriger, widersinniger Ausdruck, da kein Wähler, keine Wahlversammlung das Recht hat, Befehle zu erteilen, Aufträge zu geben; höchstens läßt sich das Fremdwort in diesem Verstande durch Vollmacht wiedergeben, die da besagt, daß der Gewählte in dem politischen Sinne, bezw. Unsinne der Wähler, Wahlmänner, stimmen, auch nach dieser Richtung lange sachgemäße oder sachwidrige, die kostspielige Zeit vergebende Neben halten möge.

Mandant. f. Der Befehlgebende; der Auftrag-erteiler; der Macht-, Vollmachtgeber. *Latin. mandans.*

Mandatarjus. f. Ein Beauftragter, besonders in Gerichtssachen, ein Sachwalter, der zur Führung eines Prozesses den Auftrag erhält. Daher in der Rechtssprache, die sich noch vielfach der latein. Ausdrücke bedient: *Qua mandatarjus*: Als Bevollmächtigter, in erhaltener Vollmacht; *mandatario nomine*: als Bevollmächtigter.

Maande, Maude. f. Ostfriesisch für Gemeinschaft. So ein Stückland in de Maande hebben: Ein Ackerstück in der Gemeinheit besitzen, wo die Gemeinheitstheilung noch nicht Statt gefunden hat. *Maandegoob*: Gemeinde- oder gemeinschaftliches Gut, Vermögen. *Maandepolder*: Ein Polder, der gemeinschaftlich, noch nicht getheilt, separirt ist. *Maandekraam, Schandekraam; Maandegoob, Schandegoob!* Ostfriesische Sprichwörter: Aus gemeinsamem Besitz entsteht kein Vortheil, nur Schaden, Zanf und Streit! it. Die fleischliche Gemeinschaft beider Geschlechter. (Stürenburg S. 143.) cfr. *Meenheet* 2c.

Mande, Manne. f. Manden. pl. In Westfalen und am Niederrhein: Ein Korb, Handkorb, in der Größe eines Scheffels, auch Braßkorb genannt. Das Wort hat überhaupt den Begriff der Vertiefung. Eine Mande Wastküüg: Ein Korb Wäsche. *Soll. u. Angelf. Mand.* Engl. *Mannd.* Franz. *Mando, manne.* Bol vom Lat. *manus, Hand.*

Mandelen. f. Dim. des vorigen Worts: Ein Körbchen.

Mandel. f. In Kaufgeschäften die Zahl fünfzehn; im Kleinhandel zu sechzehn gerechnet.

Mandel. f. Die Frucht des Mandelbaums, ihr süßer und bitterer Kern, in 36 Sorten. it. Die schwammigen Drüsen am Halse, an beiden Seiten der Zunge. In der ersten Bedeutung *Dän. und Schwed. Mandel.* Engl. *Almond.* Franz. *Amande.* Ital. *Amandola, Mandola.* Lat. *Amygdalum.* Griech. *αμυγδαλον.*

Mandelboom. f. Der gemeine Mandelbaum, *Amygdalus communis L.*, aus der Familie der Amygdaleen, die von ihm den Namen führt. Ursprünglich einheimisch, wie es scheint, in Iran, Kleinasien, Syrien, auch in Afrika (Algerien), wo man noch ganze Wälder von Mandelbäumen antrifft, ist der Mandelbaum gegenwärtig in dem ganzen Ländergebiet des Mitteländischen Meeres eingebürgert, was zunächst in Hellas geschehen ist, wohin er seinen Namen vermuthlich aus der Heimath mitgebracht hat. Bei uns kann der Baum, der 20—25 Fuß hoch wird, nur im Warmhause gezogen werden.

Mandelbotter. f. In den Küchen, eine mit gestoßenen Süßmandeln, nach Art des Marzipan-Teigs, vermengte Butter, die für Ledermäuler auf die Tafel gesetzt wird.

Mandelbree, —brje. f. Eine Speise, in welcher Mandeln den Hauptbestandtheil ausmachen, für Leute gleicher Art bestimmt.

Mandelbrood. f. Eine Art Zuderbackwerk, von Mehl-Zuder, zerriebenen Süßmandeln und allerlei Gewürzen, welches auch Mandel-Biskuit genannt wird. it. Die Frucht des Weißdorns, *Crataegus oxijacantha L.*, die eine rothe mehligte Beere ist.

Mandelblje. f. Die Mandelkleie, mit der weichen braunen Hülse zerriebene Mandeln, welche eitle Weibspersonen zum Waschen gebrauchen, weil sie glauben, diese Kleie mache eine zarte Haut. — Kann immerhin sein!

Mandelkote. f. Kuchen verschiedener Art, zu welchen ganze oder zerriebene Mandeln kommen.

Mandelwef. f. Ein Getränk, welches von geschälten mit frischem Wasser zu einem dünnen, flüssigen Brei zerstoßene Süßmandeln bereitet wird, da es dann die Farbe der Milch angenommen hat.

Mandelmoos. f. Das Mandelmus; eins mit Mandelbree.

Mandeln. v. Von dem Zahlwort Mandel entlehnt: Gegenstände stückweise bis fünfzehn, bezw. sechzehn, zählen, auswählen, aufstellen.

Mandelnat, —nät. f. Die türkische oder byzantinische Hasel, *Corylus Colurna L., C. byzantina Desf.*, ein bei uns in Gärten, doch nur selten angebauter, in seiner Heimath kein Haselstrauch, sondern ein Baum bis zu 40 Fuß Höhe, dessen Nüsse in Form und Größe den Mandeln ähnlich sind. Als türkische Haselnüsse kennt sie der Kaufmann und Krämer.

Mandelblje. f. Ein aus Mandeln gepreßtes Öl, sowohl aus den süßen als aus den bitteren, in welchem letztern Falle es völlig frei von Blausäure ist. Die Küche braucht es selten als Speiseöl, der Pharmazeut aber verwendet es zu Salben, vorzugsweise verwerthet es der Kosmetiker bei der Zubereitung von allerlei Schönheitsmitteln für eitles Weibervolk. Dahin gehört dann auch zunächst —

Mandelsepe. f. Die Mandelseife, mit Bittermandelöl gemengte Talg-, oder Kokosseife.

Mandeltegen, —teget, —teijde. f. Derjenige Zehnet, welcher von dem in Mandeln aufgesetzten Getreide, oder nach der Mandel, fünfzehn Stückzahl geleistet wird, so fern derselbe nicht durch Selbleistung abgelöst ist.

Mandemaker. f. Ein Korbmacher.

Maandskalanten. f. pl. Kennt man in Ostfriesland diejenigen Armen, die sich bei einer Familie monatlich um Gewährung eines bestimmten Almosen zu melden haben. cfr. Caland I, 275, Kalante, K'lant zc. S. 63.

Maandwe. f. Diejenige Tauben-Art, welche jeden Monat Eier legt.

Mane. f. Die Pferde-Mähne; die langen Haare über dem Halse eines Pferdes, it. eines Löwen. cfr. Maanhaar. Dän. u. Schwed. Man, Msa n. Engl. Mane. Kelt. Kambrisch Mong. Orisch. *μavvoç, μxyoç*, Halschmud.

Maneten. f. Dimin. von Maan 2: Ein kleiner Rond. (Ravensberg.)

Manen, sit. v. Im Rondschein sitzen, ohne Licht anzuzünden. He manet sit: Er behilft sich mit dem Rondschein. (Dsnabrüd.)

Manen. v. An die Erfüllung eines Versprechens erinnern; it. zur Erfüllung eines gethanenen Versprechens auffordern, kurz: Mahnen. it. Ermahnen, mit Worten Jemandem an seine Pflicht erinnern. it. Erinnern überhaupt. Dat manet mi an Dit of Dat: Dabei erinnere ich mich an dieses oder jenes. Dat maant mi even so, as zc. Das erinnert mich an einen ähnlichen Vorfall. Dabei fällt mir ein! Brem. Ordn. 33: Dat schölen de Rathmanne jo do'en binnen den negeften 14 Nachten, werden se des van dem Kläger gemaant: Werden sie von dem Kläger daran erinnert, oder deshalb angesprochen. Kein Keyser soll dem andern in des Werdes Zusammenkunft Schuld halber mahnen bei Pön 88. (Nügenwalder Kürkner-Rulle von 1606.) — it. Dieß manen vormalß auch warnen und rechtliche Ansprüche an Jemand machen. — Zu bemanen I, 121: Einfordern, reclamiren. Kenners Brem. Chronik unterm Jahre 1459. In einem, in diesem Jahre getroffenen Vergleich mit Bremen, versprach Graf Maurik von Oldenburg, daß er wolle truwlich by dem Rahde tho Bremen bliven, und öhnen öhre Rechte flitiger helpen jegen Graven Gerde be-mahnen. (Praetje, Herz. Brem. und Verb. Samml. VI, 166.) So scholen unde willen wy anderen . . . deme ghenen (gönnen) de so overfallen wäre, van deme Beschadigenden syn Recht helpen bemanen: d. i. Genugthuung fordern. cfr. Gemanen I, 554, welche Form in Altpreußen, auch bei Hochdeutsch-Sprechender, allgemein gebräuchlich ist, für erinnern, ins Gedächtniß bringen, zurüdrufen: Das gemahnet mich anß Borige. it. Auch Vorstellung machen: Das gemahnet mir eben so — als, heißt: Es kommt mir so vor — als. (Brem. W. B. III, 126, 127. Dähnert S. 296. Balt. Stud. XXXI, 314, 315. Schütze III, 69. Hennig S. 154.) Von Kero's Seiten an Manön. Angels. Manian, manigian. Niphtas Cod. Arg. Samunan. Dän. Mane. Schwed. Mana. Orisch Monero. Orisch. *μναειν*.

Manen. f. pl. Das auch vom Plattb. in der höhern Sprechweise gebrauchte Latein. Wort Manes zur Bezeichnung der abgesehenen Seelen der Verstorbenen, besonders großer Männer, lieber, theurer Freunde zc.

Manentind, Maantind. f. Das Montalb, Mondkalb, mola, ein fleischiges Gewächs, welches zuweilen bei den Weibern in der Gebärmutter entsteht, eine formlose Masse, die einem unregelmäßig entwickelten und entarteten Ei entspricht. Der Hochd. gebraucht dafür jetzt meistens nur den lateinischen Namen Mole, indem er die Verbindung des Kalbes mit dem Monde als dunkel ablehnt.

Mauer. f. Ein Mahner, exactor. Alle Tage de Mauerß up'r Döre hebben: Tag für Tag von vielen Gläubigern gemahnt werden. cfr. Manichäer.

Maneer. f. Die Manier, ein seit alter Zeit bei uns eingebürgertes Fremdwort, das franz. manière, das Ital. maniera: Die Art und Weise, insbesondere der Geberden, und diese Geberden selbst. it. Die Behandlungs-, Verfahrensart; it. die Lebensart, das Betragen, die Sitte; it. Die Gewohnheit, die Eigenthümlichkeit. it. In den bildenden Künsten das, was in den schönen Wissenschaften der Stil, die Schreibart ist, daher —

Manerirt. adj. adv. Gezwungen, gesucht, geziert; widernatürlich, verschiedenen Grades.

Manerlit. adj. adv. Manierlich, wohlgesittet; artig, höflich.

Manern. v. Zu Tode quälen; manert: Zu Tode gequält. (Ravensberg. Jellinghaus S. 20, 100, 138.) cfr. Raddern, maggeln, mallern.

Mangdemang. f. Richtige Aussprache des, aus dem Lat. abgeleiteten mandement, eines der vielen, aus dem Franz. entlehnten Fremdwörter, die der Deutsche alberner Weise nun ein Mal glaubt, nicht entbehren zu können, denn es klingt ja nicht gebildet, nicht vornehm, wenn er spricht, wie ihm der — Schnabel gewachsen ist! Das Wort bedeutet: Obrikeitliche Verfügung, Verordnung; Anweisung. — Viel geläufiger, wie dieses, ist das davon hergenommene Amangdemang, weil es den Lesern der Zeitungen von deren Schreibern zur Zeit der Reichstags-, bezw. Landtags-Sitzungen tagtäglich zum Gel aufgetischt wird; in richtiger Schreibung hat das Wort die Gestalt amendement, und seine Bedeutung ist: Abänderung, Verbesserung.

Mangel, Mängel. f. Das Kerngehäuse des Kernobstes. (Ravensberg. Jellinghaus S. 6, 47, 138.)

Mangel, —ge, —gele. f. Eine Walze oder Rolle zum Glätten und Plätten der Wäsche, in ihrer ursprünglichen Gestalt zum Ziehen eingerichtet, wozu zwei Personen erforderlich waren, gegenwärtig dreht man sie, was eine Person vermag. Im Kleinen eins mit Ralandermaschine in den Zellwarenfabriken. it. Der Mangel, wie im Hochd., der Fehler, ein dürftiger Zustand. cfr. Mangeling. Enen in de Mangel trigen: Jemanden — ver-arbeiter, mit Worten, bezw. mit dem Prügel, dem Stöck. it. In Altpreußen gebraucht der gemeine Mann das Wort Mangel im entgegengesetzten Verstande, besonders wenn von Krankheiten die Rede ist. Wenn er sagt:

Se hett Mangel an Feuer, so heißt das: Er ist mit dem Fieber behaftet. Se hett Mangel an 't Höögste: Er hat das böse Wesen, die fallende Sucht, Epilepsie. (Hennig S. 154.)

Mangelholt. f. Eine kleine Handrolle in den Haushaltungen zum Zeugplätten, insonderheit zum täglichen Glätten des Tischzeugs, auch Lütte Mangel genannt, eine Handmangel.

Mangeling. f. Der Mangel; ein Fehlendes, die Dürftigkeit.

Mangeln. v. Zeug auf der Mangel, Rolle, glätten. it. Das Hochd. v. mangeln, d. i. fehlen. Se gaat mangeln: Das Hausmädchen geht nach dem Hause, wo für Geld das Zeug gemangelt wird. Wortspiel: Wer Godd vertro'et, de — mangelt nig, statt dem mangelt, fehlt nichts, weil er dann das Geschäft des Manglers zu treiben nicht nöthig hat. it. Ins Handgemenge kommen, in welcher Bedeutung es von manf abzuleiten ist, und in Lappenb. Hamb. Chron. S. 329 vorkommt: Darna synt mit hertich Hinrik van Brunswyl to mangelen gekamen und by Northusen en auerwältiget ic. (Brem. W. B. VI, 195.)

Manges. adv. Oft. Früher: M a n g e s t e n, mannigsten. (Ravensberg Jellinghaus S. 9, 47, 63, 138.)

Mangler. f. Manglersche. f. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, die aus dem Mangeln der Wäsche ein Geschäft macht, eine Profession, die ihren Mann nicht — Mangel leiden läßt, mindestens in Hamburg zu Richy's Zeit, wie dieser im Idiot. Hamb. scherzte.

Mangrove. f. Ein den belitschen Schiffern und dem belitschen Seevolk geläufig gewordenes englisches Wort, welches jenes undurchbringliche, lorbeerartige Buschwerk bezeichnet, das die Amerikanischen Küsten, den Flußmündungen nahe, innerhalb der Tropen kennzeichnet, und vom Wurzelbaum, Rhizophora Mangle L., der auch Leuchterbaum heißt, und der Pflanzenfamilie der Caprifoliaceen angehört, gebildet wird. Den englischen Namen hat dieses vom Seewasser umspülte Dickicht vielleicht dem Umstande zu verdanken, daß Matrosen, die mit der Behandlung an Bord ihres Schiffs unzufrieden zu sein Ursache hatten und für ihre Klagen keine Abhilfe finden konnten, kein anderes Mittel als die Flucht erkannten, die durch jene Dickichte, als Versteck, begünstigt und erleichtert wurde. Man im Engl. ist, außer Mensch, Mann, auch Seevolk, Schiffsmannschaft, und Grove, außer Lustwald, Pain, auch Walddickicht überhaupt.

Maanjaar. f. Das Mähnenhaar; it. die ganze Mähne. cfr. Mane.

Mani. f. Ein Griech. Wort: Wahnsinn, Raserei, Wuth, Sucht. it. Eine leidenschaftliche Neigung, bezw. Vorliebe für Etwas.

Manichäer. f. Nicht bloß in der Studentensprache, wie Dähnert S. 296 anführt, sondern auch im bürgerlichen Leben des Hoch- wie des Plattbelitschen überhaupt, doch nur im vertraulichen Scherztone, ein ungefüm erinnernder Glasübiger, um des Gleichlauts mit mahnen willen. Denn das Wort an sich bezeichnet die Anhänger eines philosophischen

Schwärmers im Morgenlande, dessen Jünger im 3.—5. Jahrhundert ihr Wesen getrieben haben, des Manes, Mani, Manichäus, der, soweit sich aus den morgen- und abendländischen Quellen erkennen läßt, ums Jahr 270 mit dem Gedanken hervortrat, die Lehren Christi mit denen der Feueranbeter verschmelzen zu können. Im dogmatisch-polemischen Sprachgebrauch bezeichnet man als manichäisch überhaupt bald die Annahme eines Urbösen, bald die Auffassung des Bösen als Substanz, bald die Einerleiheit derselben mit der Materie und namentlich die Verlegung der Sünde in das körperliche Wesen des Menschen. (Baur, das manichäische Religionsystem. Tübingen 1831.) Franz. in dem obigen Sinne: Créancier impudent, insolent.

Manifest. f. Aus dem Lat.: Die öffentliche Bekanntmachung. — it. Eine landesherrliche Erklärung, bezw. Botschaft, sofern sie von großer, durchgreifender Wichtigkeit ist, wenn z. B. der Landesherr, als Inhaber und Vollstrecker der höchsten Gewalt von G. G. feierlich erklärt, daß die bisher in Kraft gewesene Verfassung die Wohlfahrt seiner Unterthanen nicht allein nicht fördere, sondern im Gegentheil dieselbe schädige, er daher in der Lage sei, Maßnahmen zur Abhülfe der Mängel der Verfassung zu treffen, da diese von redfertigen, den Mund übervollnehmenden Schwärmern und Heßern zu persönlichen und Partei-Zwecken ausgebeutet und mißbraucht worden sei. — it. Eine öffentliche Vertheidigungsschrift. it. Beim Seehandel und im Seerecht die gerichtlich beglaubigte Bescheinigung über die geladenen Güter eines Schiffs, welches vornehmlich in Kriegszeiten den Schiffscapitänen mitgegeben wird.

Manifestatschoon. f. Die Bekanntmachung, Kundgebung, Offenbarung, Eröffnung, Entdeckung.

Manifestatschoonseid. f. Der Offenbarungseid, der Eid, durch welchen ein Schuldner seinen Vermögensstand vor dem Richter bekräftigt.

Manifesteren. v. Offenbaren, kundgeben, entdecken, anzeigen, darthun.

Manille. f. Der zweite Trumpf im l'Hombre-spiel. Aus dem Franz. wie das folgende Wort.

Manillen. f. pl. Armringe, Armschmuck der Frauen in Stadt und Land, besonders bei den reichen Bauern in den Marschländern an der Nordsee.

Maanium. f. Die Rohnbiene, oben grau, unten silberfarbig, braucht Rohnblätter zum Tapenzieren des Stocks.

Maning, —nung. f. Eine rechtliche Ansprache. it. Erinnerung, das Mahnen, admonitio, exactio. In der Br. R. Rolle Art. 146: Maninge do'en: Mahnen. (Brem. W. B. III, 127. Dähnert S. 296.) Angelf. Manage.

Manipel. f. Aus dem Latein.: das Schweisstuch der katholischen Priester.

Maanjaar. f. Das Mondenjahr, in der Zeitrechnung ein allein nach dem Lauf des Mondes bestimmtes Jahr, welches aus 12 oder 13 Mondmonaten besteht, und in das astronomische und bürgerliche Mondenjahr getheilt wird. Jenes enthält entweder 354 Tage 3 Stunden 43 Minuten 48, Sekunden oder 383 Tage 21 Stunden 32 Minuten 51,9 Se-

hunden. Dieses entweder 354 oder 384 und 385 Tage.

Manjer, —je, —jeft. pron. Manjer, manche, manches. Manjer aine: Manch einer. (Ravensberg. Jellinghaus S. 82, 138). cfr. Mannig.

Manjestnap. f. Mancher Knopf? Ob Eins mit Naas S. 174? Scheint wie dieses zu einem Kinderpiel zu gehören. (Desgleichen. Ebendasselbst S. 112, 138.)

Manjifil. adj. Das franz. magnifique: Ausgezeichnet schön, herrlich, prächtig. Weiland König Friedrich Wilhelm IV., Majestät, gebrauchte dieses Wort in der Rede häufig.

Manf. adj. Fehl, fehlerhaft, lahm, gebrechlich, mangelhaft, verkehrt, verstümmelt. 't is manf: Das ist fehl, mangelhaft zc. Manf gaan: Hinten. Dat Beerd is manf: Das Pferd ist lahm, es hat einen Schaden, es hint. Lat. mancus: Gebrechlich, unvollständig. Holl. Manf: Lahm, hintend. Franz. manchot. Es ist von keltischer Abkunft, von man, wenig, gering; cfr. oben Man, nur. Engl. mangle, verstümmeln. Im mittlern Latein mancare, mangeln. Daher das Hochd. Mangel.

Manf, manfe, manfen, manft, mang. adv. praep. Unter, darunter, zwischen, dazwischen. Manf de Wiin is Water: Unter dem Wein ist Wasser gemengt. Daar steet he midden manf: Er befindet sich mitten unter den Anderen; midden manf: In der Mitte dazwischen. Manf ju: Unter Euch. He was auf der manfen: Er war auch dabei, sagt man in Dsnabrück. It kann dar nig manf kamen: Ich kann nicht errathen, wovon eigentlich die Rede ist; ich kann den Zusammenhang nicht einsehen; ich kann es nicht begreifen. Dat is al manfen een ander, oder auch wol manf een, manf ander, da ist Alles durch einander gemengt, geworfen. Manf de Rogg is Dresp: Zwischen dem Roggen steht Trespe. cfr. Allmang's I, 28, almanft: Inzwischen, bisweilen. Bliu döer manf uut: Menge Dich nicht darin. Swiinkötel manfen de Blumeren, ist ein, in Bremen übliches, verbes Sprichwort von einem Menschen gesagt, der sich unter Gebildetere, Bornehmere, als er selbst ist, zu drängen, zu mengen sucht. Manf drunter, sagt der Berliner pleonatisch für darunter, dazwischen; und: It bin mit mang, für, ich bin dabei. Feste mang! ruft er, wenn er zur Theilnahme an einer Holzerei aufsteht. Da is wol Reel mang? fragt die Mutter, wenn ihr Kind das Brod nicht essen will. — Manf ist das Stammwort von mengen, miscere. (Brem. W. B. III, 128, VI, 195. Richy S. 160. Dähnert S. 296, 297. Stürenburg S. 115. Danneil S. 131. Trachsel S. 35. Richt. Berliner S. 50. Angelf. Amang, onmang; gemengan, von mengen. Engl. Among. Altfries. Rong, mog. Schottisch Omang.

Manlander, —anner. adv. Unter einander. Daar was veel Kraaktüüg (Pöbel) manlander. (Marf. Altpresßen. Hennig S. 154.) cfr. Vorstehend, und Mallander.

Maankappe. f. Die Kopf- und Ohrenkappe, wodurch Kofttäufcher werthvolle Pferde auf dem Transport gegen Staub und Witterungschützen. Auch städtische Besitzer von Wagen und Zugspferden pflegen dieses während der Winterzeit zu thun.

Maankatten. f. pl. So heißen im Lande Rehdingen, Herzogthum Bremen, die Blumen des Klatsch- oder Feldmohns, der Klatschrose, Papaver Rhoeas L. Sie wirken schwach narkotisch und gehören in die Hausapotheke als Linderungsmittel bei leichten Lungenkatarrhen.

Maankedör, —kerdörch, —gedör. adv. Mitunter, zwischendurch, bisweilen. (Mellenburg, Kurbraunschweig.) cfr. Manfsen.

Maankement, —kement. f. Fehler, Mangel. (Ostfriesland.) Das franz. manquo, manquemont. Ital. Manko, dessen sich auch die deutschen Handelsleute bedienen, die, was ihre Kunstsprache betrifft, bei den Mercur's-Jüngern Genua's, Benedig's, in die Schule gegangen sind. Im mittl. Latein Manca.

Manken. v. Hinten. Verwandt mit mangeln. (Desgleichen.)

Mankeeren. v. Fehlen, mangeln. Vom Franz. manquer, dem ital. mancare. In Niedersachsen und Westfalen eingebürgert, oder mit dem romanischen Worte aus Einer Quelle geschöpft.

Manketen. f. Ein Rischeffen, eine Löffelspeise verschiedener Art, verschiedener Bestandtheile, wie der Mellenburger sie liebt.

Mankgood. f. Das leicht schmelzbare Bleiloth der Klempner, die Legirung von Zinn und Blei, entweder zu gleichen Theilen oder 2 Zinn und 1 Blei; nach den früheren Pommerschen Landes-Ordnungen in dem Verhältniß von 2½ Zinn und 1 Blei. (Dähnert S. 297.) Das zu Geräthschaften verarbeitete Zinn ist ebenfalls meist Mankgood, eine Legirung mit Blei, das Zinn wird dadurch billiger und zäher, darf aber nicht über 0,88 . . Blei enthalten; auch das Orgelpfeifen-Metall ist Mankgood, in dem Verhältniß von 24 Zinn zu 1 Blei, nach Erdmann's Angabe. it. In Kurbraunschweig ein Gemenge von Erbsen und Bohnen.

Manker. adv. Mitunter, bisweilen. (Marf Brandenburg.) cfr. Maankedör, manfsen.

Maanktoorn, Mangktoorn, Menggood. f. Gerste und Hafer unter einander. (Marf Pommern.) Überhaupt verschiedenartige Kornarten im Gemenge. (Mellenburg, Dsnabrück, die dritte Form.)

Maankmoos. f. Ein Gemenge von allerlei, besonders ein Zugericht von allerlei Gemüse; in der Berliner Gartüche Leipziger Allerlei genannt.

Maankote. f. Der Mohnkuchen, ein Kuchen, der mit weißem Mohnsamen bestreut ist.

Maankopp. f. Der Mohnkopf, die runde Samenkapsel des Mohns.

Maanktoorn, —saad. f. Der Samen des Mohns, auch kurz nur Maan, Mohn, genannt.

Manfsen. adv. Bisweilen, mitunter, dann und wann. Rober hadde auf manfsen wat klappern häört. . . . Et wurde em manfsen ganß benaut zc. (Münsterland. Landois S. 72, 109.)

Maanmaand. f. Der Mondenmonat, der Monat, welcher allein durch den Lauf des Mondes bestimmt wird, die Zeit von einem Neumond bis zum andern, welche 29 Tage 12 Stunden 44 Minuten 2, Sekunden beträgt, zum Unterschied von einem Sonnenmaand, Sonnenmonat.

Mann. f. Männer, —nere. pl. Eine Mann's-

person; it. auch insgemein ein Mensch; it. ein Ehemann. Mann's Hand haben: Der Mann hat die Oberhand über das Weib. Mein Mann, sagt die Ehefrau von und zu ihrem Genossen. Dat is 'n Mann! Der weiß sich als Mann zu zeigen. Een Woord een Mann, een Mann een Woord: Auf Ein Wort eines ehrlichen Mannes kann sich ein Jeder verlassen. He spricht as 'n Mann, un ward hōret as 'n Kind, sagt man von einem albernen oder jungen Menschen, der sich mit prahlenden Worten ein Ansehen zu geben sucht, worauf aber Niemand achtet. De will sine Fru 'nen ollen Mann schaffen, oder de denkt up 'n ollen Mann: Der nimmt seine Gesundheit in Acht; it. der spart in der Jugend, um im Alter nicht Mangel zu leiden. 'n old Mann un 'ne junge Fru, dat gifft säter Rinner, glaubt man im eigentlichen und uneigentlichen Verstande erfahrungsmäßig sagen zu können. Dar bin ik Mann vōr, oder darup ward ik' Mann: Dafür bin ich Bürge. Darto is he de Mann nig: Dazu hat er die Geschicklichkeit nicht. Wenn dat Rāken to Manne kümmt: Wenn das Mädchen verheirathet wird. De ringe Mann verspeelt immer: Der geringe Mann kommt immer zu kurz. Se sößt de drūbde Mann! ist ein gewöhnlicher Ausdruck, wenn im Handel oder bei Versteigerungen zum Schein aufgeboten, übergeboten wird, um einen Dritten zu überbieten und anzuführen. He is keen Mann, de achttein Schilling vōr en Mark uutgiff, sagt man in Hamburg und Holstein, von einem vorsichtigen, haushälterischen Manne, der sich wohl hütet, zwei Schilling mehr, als nöthig, auszugeben; die Mark hielt nach alter Münzordnung sechzehn Schilling. Sülwst is de Mann! ist auch ein plattb. Sprichwort. Die Frauen sagen: De Männer hebb't alle den Brand, un brenn't se nig, so glimm't se doch: Alle Männer sind heftig, der eine mehr, der andere weniger. Up 'n halwen Mann löpen: So laufen, daß man noch zurücktreten kann. it. Mann drückt zuweilen auch die Landsmannschaft aus, wie Franz-Mann: Ein Franzos; Münster-Mann: Ein Münsterländer. Die Engländer thun dasselbe. English-, Scots-, Irishman: Engländer, Schotte, Ire, Irlander. — Zu Allemanu I, 27: Die ganze Mannschaft. Johann un alle Mann togliit! ist in Hamburg der gewöhnliche Aus- und Zuruf der Arbeitsleute beim Einrammen von Pfählen. Ein Allmanns Frund: Ein Menschenfreund, der aus gutem Herzen gegen Jedermann freundlich und wohlgesinnt ist. Achter Allemanns Gers gaan, sagt der Katholik, wenn er bei einer Prozession der Letzte im Zuge ist. cfr. Hannke un alle Mann: Der gemeine Mann, in Hanken I, 648. (Brem. W. B. III, 122, 128. Dähnert S. 297. Schütze III, 77, 78. Schambach S. 129. Schon beim Otfried Man. Dän. Mano. Schwed. Man und Manhou, männl. Geschlecht. Engl. man, pl. men. Mittl. Lat. homo.

Mann. f. Maune, Mannen. pl. In den mittleren Zeiten ein Ritter, ritterlicher, tapferer Mann; it. ein Vasall ablicher Geburt, der sein Lehn durch Kriegsdienste verdienen mußte.

En Leengood, daar he Mann van is: Ein Gut, mit dem er belehnt ist. it. In der Mehrzahl alle Lehnsleute, die gesammte Ritterschaft. Manne un Stebe: Ritterschaft und Städte. Selbst die Kurfürsten führten zu diesen Zeiten mehrmals den Namen der Rijksmänner. it. Wurde in der Folgezeit jeder Knecht, jeder Leibeigener ein Mann, servus mancipius, genannt, in welchem Verstande man später das Wort Keerl gebrauchte, während die Hörigen Lüde, Liten, Liti, Litanes, auch Hovelinge hießen, und die freien Schutzgenossen, welche erst neuerdings zugezogen waren, unter dem Namen der Kalmannen, Mas = auch Mundmannen, Cereales, gingen, und deren ursprüngliche und angeborne Freiheit in der ersten Zeit bei jeder Gelegenheit anerkannt wurde und als eine Mittelklasse der Coloni, später Bumlüde, Tinslä'e genannt, welche besonders bei Kirchen-Gütern vorkommen und ein dem Eigenthum nahe kommendes Recht gehabt zu haben scheinen. Alle diese Leute umschloß das Band der Schutzherrschaft und gehörten zu dem Haupthofe als Bertienenzien, Zubehör, unter welchen Namen sie bei Verkaufsungen aufgeführt werden. (Meyer II, 983.) — it. Im Lichte der Gegenwart ein Soldat, ein kampffähiger, streitbarer Mann, als eine Fortsetzung der vorigen Bedeutung, in Rücksicht entweder auf die Tapferkeit, oder auf die Dienstleistung. In diesem Verstande ist Mann der in Reih' und Glied stehende Soldat. Wenn ein Zahlwort davor steht, bleibt Mann im pl. unverändert: Twentig-busend Mann to Foot, und dat Regiment hett dreibusend Mann: Das Regiment ist dreitausend Mann stark. Der Hauptmann nennt aber die Mannschaften Lüde, Leute. Bei der Reiterei ist das Pferd die entscheidende Bestimmung: Unse Esdra-druun hett hundert Beerde: Unsere Schwadron zählt hundert Pferde.

Manna. f. Ein aus der Bibel bekanntes, vom Hebräischen Man entlehntes, Fremdwort zur Bezeichnung einer süßen, zuckerartigen Substanz, welche von manchen Bäumen und Sträuchern aus deren Rinde und Blättern, theils in Folge einer Verwundung, theils ohne äußere Veranlassung ausgeschieden wird.

Mannacade. f. Die Eschencicade, Singcicade. (Silow S. 365.)

Mannagrass. f. Vom vorvorigen Wort abgeleitet, zur Bezeichnung einer zur großen Familie der Gramineen gehörigen Pflanze, deren Samen unter dem Namen Manna- oder Schwadengröße essbar ist. Festuca fluitans L., Glycoria fluitans R. Brown. Das dreimal schneidbare Gras wird als Viehfutter geschätzt. In Altpreußen, wie in Polen und Littauen, wird der Samen der Pflanze, wie diese selbst, die feuchten, sumpfigen Standort liebt, nur Manna genannt. (Hennig S. 154.)

Mannarbeed. f. Die Mannarbeit; so heißt in einigen Gegenden das Aufgebot eines ganzen Dorfs, Kirchspiels, einer ganzen Gemeinde, Mann für Mann, zu einer Arbeit im öffentlichen Interesse, Wegeverbesserung, Dammschüttung, Grabenreinigung, Schneeabwältigung

auf Landstraßen, Eindämmung von Hochfluthen 2c.

Mannboof. f. Alterer Name einer Matrikel der Ritterschaft, von Mann 2 abgeleitet; ein Lehnregister.

Mannbeel. f. Der Theil, welcher aus der Gemeinwiese, dem gemeinschaftlichen Heulande, einem jeden Eingefessenen des Dorfs, bei jährlicher Theilung, durchs Loos zufällt, überall da, wo eine Gemeintheilung noch nicht Statt gefunden hat.

Mannbeest. f. Der Hofdienst, nach der frühern Feudalverfassung der Dienst, den ein Lehns-träger für seine Person, wie mit seinen Hinterlassen dem Lehnsherrn zu Pferde zu leisten hatte, vorzugsweise im Kriege, aber auch in Friedenszeiten, im Gefolge des Lehnsherrn, zumal wenn dieser mit dem Landesheerrn Eine Person war, und derselbe Reisen im Inlande oder ins Ausland unternahm. Dat Bernd Muterrike unde sine erven uns eber unsen erven unde nakomelingen darto rebeliken mandenste alse unse Lehnmanne na wonheid unde legghenheid unser land scholen assetten. (Pommersche Urkunde von 1454. Balt. Stud. XXXI, 277.) — Zu Decussmann I, 319: Ein Dienstmann, colonus, ministerialis, censualis. Vor diesem auch ein gemeiner Lehns-träger, ein Vasall, der keinen Hofdienst zu leisten hatte. Deenstmanne-Guud: Ein gemeines Lehn, im Gegensatz des Mann-Guuds, des Lehns, wovon ritterliche Dienste geleistet wurden. Brem. Stat. 819: Is idt oof also, datt den Manne gudt is, eber Deenstman gudt, dar schall idt umme gaan, als em Recht is vor den Heren.

Mannbing. f. Der Lehnhof. cfr. Leenhof S. 369. it. Das Lehnsgewicht.

Mannboom. f. Die Mannschaft. Wi hebbt nig Mannboom noog: Wir haben nicht genug Mannschaft, sind nicht stark genug. So sagte ein in Ditmarschen heimischer Unteroffizier vom Holsteinischen Inf.-Regt. Nr. 85 zu seinem Hauptmann, von dem er im Franz. Kriege zur Aufhebung eines feindlichen Vorpostens befehligt worden war.

Manne. f. Name eines in Ostfriesland auch anderwärts gebräuchlichen Fischnetzes, versehen mit einem starken Reif und daran befestigten langen Stange; von Einem Manne zu benutzen. Berw. mit Manbe, S. 482 und Wanne. cfr. Slooplaa, Schuurhaam.

Manneken. f. pl. Schlechte Mustatnüsse; wörtlich Männereicheln!

Manneken. f. Dimin. von Mann 1, ein kleiner Mann, ein Männchen. cfr. Manntje, Männchen. Das Plattb. Wort ist in der Form mannequin in die Franz. Sprache übergegangen und bedeutet in derselben einen verächtlichen Menschen. Manneken piss ist der Name des ältesten und berühmtesten Bürgers der Stadt Brüssel, der Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Belgien. Er bezeichnet das bronzene Standbild eines nackten Knaben, der, auf einem Springbrunnen stehend, auf sehr unschuldige und natürliche Weise Wasser von sich gibt, wie der Name es andeutet. Die Sage erzählt: Der kleine Sohn und Erbe eines Herzogs von

Brabant hatte sich einst verirrt und war an der Stelle, wo jetzt der Brunnen steht, und damals noch dichter Wald war, von dem ausgesandten Gefolge in der unschuldigen Beschäftigung gefunden worden, und die man durch ein Standbild verewigte. Was aus der ursprünglichen Statue geworden ist, weiß man nicht, das vorhandene Bild ist von spätem Datum — von 1648 — und gar nicht schlecht ausgeführt. Die Statue ist die Merkwürdigkeit, welche dem Geschmac der niederdeutschen Bewohner Brüssels am meisten entspricht, und diejenige Reliquie, welche die alten Spießbürger nach der in der St. Gudula-Kirche aufbewahrten Reliquie Christi am meisten in Ehren halten. Den Bürgern von Brüssel zu gefallen ernannte Ludwig XIV. Manneken piss zum Marschall von Frankreich und setzte ihm eine jährliche Pension von einigen hundert Livres aus, die dazu benutzt wurde, dem kleinen Marschall eine schöne Uniform in Stand zu halten, mit welcher er an einem bestimmten Tage im Jahr bekleidet wird. (Corvin, Reise Erinnerungen. Hausfreund XXI, 173.) Manneken piss, das Wahrzeichen Brüssels und für die Brüsseler ein Gegenstand hoher Verehrung, steht etwas versteckt in einem Winkel hinter dem Rathhause. Es wird an hohen Festtagen bekränzt und bekleidet und besitzt dazu acht Anzüge, wozu auch ein Napoleons-hut gehört, ein Geschenk Napoleon's I. bei seiner Anwesenheit in Brüssel nach der Kaiserkrönung 1804. Manneken piss hat einen eigenen Kammerdiener, der von der Stadt 200 Francs jährlichen Sold bezieht.

Mannen. v. Bemannen, ein Schiff. Lapp. Gesqh. S. 70: Unde mannende den (Roggen S. 199.) myt radluden unde myt anderen guden luden. (Brem. W. B. VI, 194.)

Mannsaft. adj. adv. Mannfest, vormalig ein Titel der Ritter und rittermäßigen, adeligen, auch bürgerlichen, bei den Landesbehörden in Amt und Würden stehenden Personen; im Kanzleistil allgemein üblich, der im Preussischen Staate nach der Katastrophe von 1806 zu Grabe getragen worden ist.

Manngeld. f. Vordem die Recognition, welche der Lehnsman, Vasall, dem Lehnsherrn zu erlegen hatte, bezw. noch erlegt. it. Der jährliche Gehalt, den ein Dienstmann aus der Kammer seines Herrn bezog. it. Ehedem die Geldbuße, die man für einen begangenen Todtschlag den Hinterbliebenen des Erschlagenen zahlen mußte, das Wergeld, pretium occisi hominis haeredibus ejus solvendum, D. von Büren Denkb. 1508: Unde dat Mannegeld des boden Halses schal Gerde half staan. (Brem. W. B. V, 423.) it. Im gemeinen Leben noch in der Redensart, dat is even neen Manngeld: Das ist eben keine große Summe, üblich. (Däh- nert S. 297.)

Manngraw. f. Ein Flächenmaaß zur Bezeichnung eines Stückes Gartenlandes, welches Ein Mann in Einem Tage umgraben kann.

Mannquod. f. Ein Mannlehn, ein Lehn oder Lehngut, worin nur die männlichen Nachkommen die Erbfolge haben, zum Unterschiebe von einem Kunkellen S. 286, dem Weiber-

lehn. it. So fern Mann überhaupt Basall bedeutet, schließt Mannguud in einigen Gegenden das weibliche Geschlecht nicht aus, obgleich dieses erst nach Erlöschen des Mannstammes zur Erbfolge gelangen kann. it. Wird in einer Rügischen Urkunde von 1354 Mannguud einem Lehngut entgegen gesetzt, und ist so viel als Freigut. (Dähner a. a. D.)

Mannhaft. adj. adv. Wie im Hochd.: Einem tapfern, streitbaren, entschlossenen Manne gleich und ähnlich, und darin gegründet. He is 'n mannhaft Keerl, ein tapferer Mann. Se sünd luter mannhafte Lü'e: Lauter entschlossene Männer. 'ne mannhaft Daat: Eine tapfere That. it. Ehedem ein Titel, wie mannsfast, so viel, als: Gestrenge, tapfer. it. Kannte man Mannhafte in Osnabrück die Wehrherren, die vor Zeiten Weerswererers hießen. cfr. Beer.

Mannheit. f. Die Kraft, Anstrengung. Lapp. Geschq. 124: In deme suluen somer wart myt liste vnde mit manheit alto corteliken der stat graue ghesuert: In demselben Sommer wurde mit Kunst und Anstrengung in sehr kurzer Zeit der Stadtgraben gesäubert, gereinigt. (Brem. W. B. VI, 194.)

Mannhoog. adj. Was eines Mannes Höhe hat. Dat Wicht is mannhoog: Das Mädchen ist zu groß! it. Sagt man de Rumpanje steit twe edder dre Mannhoog, wenn sie in zwei oder drei Gliedern aufgestellt ist.

Mannhuus. f. Die Emporkirche, das Chor. Fast in allen protestantischen Kirchen sitzen nämlich die Männer auf der Empore, die Frauen unten im Schiff. Die katholische Kirche kennt keine Empore. Hier sitzen die Männer rechts, die Frauen links im Schiff.

Mannig, —een, männig. pron. Mancher, manche, manches, manch; manniglich. Vordem sagte man auch manlik, woraus das zusammengesetzte malik, mall entstanden ist. Mannige Lü'e mägen dat nig löven: Manche Leute können es nicht glauben. Mannigeen is dat, wat em seggt ward, to duster: Manchem ist das, was ihm gesagt, zu dunkel. Männig Räten wull woll fri'en, man 't kümmt nig Gen: Manches Mädchen möchte wol heirathen, aber es kommt Keiner! Ward mannig Sakk to bunden, de nig vull is, antwortete eine arme Frau zu einer wohlhabenden auf deren Frage, wie sie mit ihrem geringen Einkommen Haushalten könne? Mancher Sack wird zugebunden, bevor er voll ist! eine Antwort, die zum Sprichwort geworden ist. (Schüpe III, 78, 79.) Dat is al männig Jaar sche'en: Das ist schon viele Jahre üblich gewesen. Im Brem. Ord. 12 heißt es, daß die Gegenklage erst nach beendigtem Prozeß anhängig gemacht werden dürfe, am Schluß wird aber hinzugefügt: Mer he schall benomen, wo mennige Schult he eme geven wille: Allein er soll angeben, wie groß die Widerklage sei. In männigen Tiden nig: Seit langen Zeiten nicht. In der fränk. Mundart von 790 manger; beim Ruotpert 880 manegiu, manche; beim Otfried manag, so manag leit, in manago arabeti, manches Leid, in mancher Arbeit; bei den späteren Oberdeutschen maniger, manniger, menger. Im Cod.

Arg. manag, pl managal, viele. Holl. weinig; Dän. mange; Schwed. mång und marg. Angell. manig, männig; Engl. many; Franz. maint.

Mannige, Männigte. f. Die Menge. it. Eine große Anzahl. it. Das gemeine Volk. D. von Büren, Denk. 1523, wo erzählt wird, was sich in der Stadt Bremen mit dem Reformator Hendrik van Zutphen (sprich Sötjen), den er Hinrik van Subvelde nennt, begeben hat. Da were de Kennichte to deme Monnike unde syner predike genegeb, dat he one nicht gerne vorleten, id en sy dat he avergewunden (überführt) worde, syne lere nicht godlik unde rechte sy. (Brem. W. B. VI, 193.)

Mannigeen, —ainer, Männigeen. f. Manchein, wörtlich; d. i. Mancher. cfr. Das vorvorige Wort und Mantjer.

Manniger, Männiger, —lifer: Jedermann.

Mannigerhand, männigerhand: Allerlei.

Mannigerlee, männigerlei. adv. Mancherlei, allerhand, —lei; von mehrer Art und Weise. Mannigerlee do'en, fragen, lesen. Giff Di nig in mannigerlee, Dienst: Wechsele nicht zu oft Deine Dienstherrschaft, Ermahnung einer Mutter an ihre zum ersten Mal in Dienst tretende Tochter. Manigisflacht, im Lobgesang auf den heil. Anno, 11 Jahrb.

Mannigfalt, —mal, männigmal. adv. Manchemal, dann und wann, zuweilen; oftmal. cfr. Althott I, 27.

Mannigfaltig. adj. adv. Manchemal; eigentlich, was mehrere oder viele Falten hat. Figürlich: Mehrere oder viele Abänderungen habend, in der Mehrheit verschieden; mehrfach, vielfach. it. In der Schreibung manicvalden steht es für all im Preussischen Städterecht von 1251: Manicvalden Cristes geloubigen: An allen gläubigen Christen. Otfried hat managfalt, —falt; im alten Fragment auf Karl den Gr. beim Schiller manqualt; Willeram mannigfaltig; Alpkas Cod. Arg. managfalt; Angell. mannigfalt. Engl. manifold. Dän. mangfaltig. Schwed. mångfaltig u. margfaltig, von marg, viel.

Mannigfaltigkeit. f. Die Manchemaligkeit, die Eigenschaft der Dinge, da sie in der Mehrheit verschieden sind. Manicvaldeleit, im Preussischen Städterecht von 1251.

Manning, Männing. f. Dim. von Mann, Rosewort der Gattin zu ihrem Gatten. Min leew' Manning: Mein liebes Männchen!

Mannjumserschapp. f. Sie beruht auf einem Entwicklungsfehler, der darin besteht, daß die Mannjungfern zwar weibliche Geschlechtstheile haben, aber sowol im Äußern, als in der Denkart den Männern ähneln. cfr. Mannwiv.

Mannkamer. f. Die Lehnsammer, diejenige Behörde, bei welcher die Lehnsangelegenheiten bearbeitet, die Lehnbriefe ausgefertigt, die Lehne empfangen, Lehnsstreitigkeiten untersucht und geschlichtet werden. cfr. Leenhof, —kamer S. 369; cfr. Mannbing.

Mannkraft. f. Die Mannschaft, Kriegskraft. Lapp. Geschq. 132: In deme iare des Heren MCCCC vnde veer bo voor (1396) hertoghe Adoleff van Sleswyck vnde greue to Holsten myt groter mancraft to perbe vnde to vote yntlant to Detmerschen ic. (Brem. W. B. VI, 194.) it. Das waffenfähige und waffen-

- tragende Volk, nach heutigem Begriff. cfr. Mannschapp.
- Mannleer.** f. Ein Männerlehn. cfr. Mannquud. Engl. Male Fee.
- Mannleer.** adj. Verliebt in die Mannsleite, mannsüchtig, buhlerisch. De Deern is manleer: Das Mädchen läßt den Männern nach. it. Aber ein Rosewort, dessen sich die zärtliche Gattin gegen ihren Gatten bedient, Mannleer: Lieb' Männchen; wie der liebende Ehemann seine Genossin Froleer: Lieb' Weibchen! nennt. cfr. Manning.
- Mannlich.** adj. adv. Männlich, in allen Bedeutungen des hochd. Wortes. cfr. Manns. Kotter hat mannlich; Stryder menblich. Dän. mandlich, mandelig.
- Mannliche** (obj.): Jedermann. (Pommern.)
- Mannmensch, —mensch.** f. Eine Mannsperson. Gegensatz von Frommst, Fru'enämisch I, 508: Eine Frauensperson.
- Mannrecht.** f. Das Lehnrecht. it. Vormalß auch dasjenige Recht, nach welchem adelige Vasallen gerichtet wurden. it. Das Gericht, vor dem die betreffende Untersuchung und Verhandlung schwebte und von dem die Entscheidung ausgesprochen wurde. it. In Pommern ehemals das peinliche Gericht über Mord und Todtschlag.
- Mannrichteher.** f. So hieß ehemals der vorstehende Richter in einem Lehngericht.
- Mannriip.** adj. Mannbar, fähig, reif, zu Heirathen, dem Alter nach, wo es besonders vom weiblichen Geschlecht gebraucht wird. Dat Rålen is mannriip. Dän. mandbar. Schwed. manbar. Beim Horned mynneper, als wenn es von Rinne, Rebe, abstammte. Engl. marriageable.
- Mannripe, —ripigheit.** f. Die Mannbarkeit, der Zeitpunkt und die Eigenschaft, in der eine weibliche Person zur Fortpflanzung des Menschengeschlechts fähig wird. Engl. Marriageableness.
- Mannroden.** f. pl. So nennt man im Herzogth. Bremen, in den Niedersächß. Marschen überhaupt, die mit der Ruthe abgemessenen und zugetheilten Schläge in den Deichen und Sieltiefen, welche von den Interessenten, nach der Kopffzahl, ausgeführt, in Stand gehalten und ausgebessert werden müssen. Huusmaten ist ein anderer Name dafür (Brem. B. B. III, 125, 154.)
- Manns.** adj. adv. Kräftig, stark; von Menschen, nicht bloß vom männlichen Geschlecht, it. von Thieren, Baumpflanzen zc. Dächtig wat manns wesen, oder he is manns genoo: Das ist ein kräftiger, tüchtiger Mann. Da bin ik manns vör: Dazu bin ich der Mann. Bullmanns: Vollkräftig. Bullmanns Kind: Ein voll ausgewachsenes Kind. Riit es de manns Dff': Sieh mal den starken Ochsen! En manns Gelboom: Eine kräftige Giche. Manns ist der Genetiv von Mann und bedeutet eigentlich mannhaft, männlich.
- Mannsarbeed.** f. Eine Arbeit, die nur von Männern verrichtet werden kann, bezw. von ihnen, von Einem Manne, verrichtet wird.
- Mannsbeld, —bild.** f. —bildern. pl. Eine Person männlichen Geschlechts, im Gegensatz eines Fru'en sbeld, einer Person des andern Geschlechts, im gewöhnlichen Sprachgebrauch. cfr. Mannmensch.

Mannschapp, —stopp, —stupp. f. Die Mannschafft, das Verhältniß zwischen Lehnherrn und Vasallen, besonders die dem erstern von dem letztern schuldige Treue. it. Die Ritterschafft, die rittermäßigen Lehnsträger. Lapp. Geschq. S. 122: Menschall dat Geld bringen by 2 des capittels to Bremen, unde l uth dem Rade to Bremen, unde l van Stade, unde uth der Manschup by Curde van der Hude, Melchior van der Lydt, Clawes van Tjesterbolethe zc. ibid 147: Dar vele prelaten, manscup unde vte beme rade yegenwardich weren. Prelaten, manscup unde steden des rictes to Bremen. (Brem. B. B. VI, 194.) it. Der Lehnseid; it. Die Huldigung, homagium, von homo, in der Bedeutung Mann. it. In demselben Verstande ist das in Reich' und Glied stehende Volk in Waffen zu nehmen, da dieses durch den Fahneneid dem Kriegsherrn Treue für's Leben geschworen hat, daher das Wort Mannschaffen für Soldaten eine hohe sittliche Bedeutung hat. it. Die Mannschafft der Feslerwehr, bezw. der Feslerlöschanstalt. it. Das Aufgebot der Gemeindegossen, der Dorf-, Bauerschaft in Landesnöthen, bei Überschwemmungen, Deichbrüchen, auch zur Verfolgung und zum Einfangen von Diebes- und Raubgesindel, welche eine Gegend unsicher macht. Dorbi is nig Mannskopp noog: Es sind zu wenig Arbeiter dabei. it. Mannschapp van 't Gesticht: So hieß in den vormalß geistlichen Ländern Westfalens die gesammte Ritterschafft. it. In Zusammensetzungen wie Koopmannschapp, Landsmannschapp, der Stand eines Kaufmanns und die Corporation der Handelstreibenden, so wie die Eigenschaft, das Verhältniß eines Landmanns bedeutend.

Mannsbull. adj. Mannstoll, und —

Mannsbullheit. f. Der höchste Grad anhaltender, heftiger und ungeordneter Begierde einer Weibsperson nach den Umarmungen eines Mannes, die Liebeswuth. cfr. Mannsülle. Engl. Longing after men.

Mannsen. f. Eine männliche Person, in einigen, an das oberdeutsche Sprachgebiet, wo das Wort heimisch ist, stoßenden Grenzgebieten, wohin es sich verirrt hat; im Gegensatz eines Wiwsen, Weibsen.

Mannsfaart. f. In den südlichen Gebirgsgegenden des Sprachgebiets beim Bergbau die Fahrt, das Hinuntersteigen und das Hinaufsteigen aus demselben, auf Leitern in einen Schacht, die Handfahrt, zum Unterschied von der Fahrt in Bergkübeln, die durch eine Maschine hinunter und herauf bewegt werden.

Mannskeerl. f. Eins mit Mannmensch, Mannsbeld: Eine Mannsperson.

Mannskleed. f. Im gemeinen Leben das Kleid für eine Person männlichen Geschlechts, im Gegensatz des Fru'enkleeds, des Frauenkleides.

Mannskleedafche. f. Alles, was zu einer Männerkleidung gehört.

Mannskloster. f. Ein Mönchskloster, zum Unterschied von einem Fru'en- oder Nonnenkloster.

Mannslag. f. Der Todtschlag, eines Menschen, besonders aus Fahrlässigkeit, aus Versehen; nicht Mord. Holl. Manslag. Engl. Manslaughter. Goth. Manslago.

Mannslüde, —lü'e. f. pl. Mannsleüte, mehrere Personen männlichen Geschlechts, als ein Sammelwort, doch nur im gemeinen Leben, oder von Personen geringen Standes, im Gegensatz der Fru'ens: oder Weibslüde, der Frauen- oder Weibslüde. Spöttlich nennt der Hamburger einen Wagen, auf dem nur Männer, die eine Vergnügungsfahrt unternehmen, sitzen, 'n lebigen Wagen voll Mannslüd! Und sonderbar ist der Sprachgebrauch der Holsteiner in der Kieler Gegend, welche Mannszimmer für Manns-person sagen, da der Hochdeutsche das Zimmer der Frau anhängt, als Sinnbild ihrer Bestimmung zur Hausfrau und für wirthschaftliche Thätigkeit.

Mannsmaad. f. Raab der Wiesenfläche, welche Ein Mann in einem Tagewerk abmähen kann. cfr. Mannwart.

Mannsmo'er. f. Des Ehemanns Mutter, Schwiegermutter der Hausfrau, von der man das Sprichwort hat: Mannsmo'er is so good, as de Düvel over de Floor: Schwiegermutter, Teufelsunterfütter — von beiden Seiten des Ehepaars!

Mannsnaam. f. Der eigenthümliche Name einer Person männlichen Geschlechts, zum Unterschied von einem Frauensnamen. it. Ein männlicher Taufname.

Mannsrock. f. Im gemeinen Leben ein Rock für eine Person männlichen Geschlechts, ein Männerrock, zum Unterschied von einem Fru'ens: oder Weiberock. Es gibt verschiedene Arten des Männerocks: Einen Gesellschaftsrock, Frack genannt, bestehend aus einer Weste mit Ärmeln und einem schwalbenschwanzartigen Anhängsel am Hintertheil, die unanständigste und lächerlichste Tracht der Welt; it. einen wirklichen Rock, der den ganzen Leib bedeckt und mindestens bis auf die Wade reicht; it. einen geistlichen, stets und allemal von schwarzem Band angefertigter Rock, dessen Taille nicht an der natürlichen Stelle des Körpers angebracht ist, sondern in der Mitte des Bauchs und Rückens, von wo anderthalb Ellen lange Schöße — bis auf die silberbeschnallten Schuhe herabflattern, wie ihn die Pfarrer, Kapläne und Vicarien der allein selig machenden Kirche, die Schüler der geistlichen Seminarien — Philantropen, und insonderheit der piaae patres societatis Jesu ordonanzmäßig tragen, wenn Letztere es zur Bekämpfung und Ausrottung des lehrerischen Protestantismus, in gloria in excelsis Deo! et in terra pax hominibus bonae voluntatis! nicht für angemessen, und zeitgemäß halten, den Frack, den Gesellschaftsrock anzulegen! Auch orthodoxe Fanatiker und Phantasten unter den evangelischen Geistlichen lieben es, den Jesuiten-Rittel anzulegen, den langen schwarzen, bis an die schneeweiße Halsbinde von feinsten Leinwand zugeknüpften Rittel, den sie sich erfrohen Luther-Rock zu nennen, mit dem man der Welt das Zeugniß unverfälschter Rechtgläubigkeit, des echten Pietismus ablegen will, im Geist und in der Wahrheit aber

Zeugniß gibt von — unechter Pietät. Hat sogar Berlin, das Ungläubige, in den vierziger und fünfziger Jahren des laufenden Jahrhunderts es gesehen, als der Pastor — denn Hirt wollte er sein der verwilderten Herde, nicht einfacher Prediger von Gottes Wort — einer neu gestifteten Kirche im, damals, östlichsten Theile der Stadt, unmittelbar an der Stadtmauer belegen, im Hackenwärmer, wie eine bewegliche schwarze Säule, auf den Straßen umherstolzte, zum großen — Gaudium der stets spottfüchtigen Straßengugend. Und dieses Vergnügen wird ihr in neuester Zeit alljährlich ein Mal im Monat August bereitet. Dann sieht sie in jener Tracht, deren Trägern sie lachend famos! famos! nachruft, scharf geschnittene Gesichter mit unheimlichen Augen, den zelotischen Geist verrathend, der diese Eiferer für das beseelt, was, in ihrer eingeschnürten Vorstellung, die reine Lehre heißt. Dann aber begegnet man auch jenem süßlichen Gesichtsausdruck, jenem himmlischen Blicke, der einem natürlich organisirten Menschen zu dem Unangenehmsten, Widerwärtigsten gehört, was ihm geboten werden kann.

Mannsfneider. f. Ein Schneider, der nur allein Männer-Kleider anfertigt; zum Unterschied vom Fru'ensfneider, Schneider für Frauenkleider, die in den Städten mehr oder minder auf dem Aussterbe-Stat stehen, da bürgerliche und wirthschaftliche Hausfrauen es vorziehen, Schneiderinnen ins Haus zu nehmen, um selbst, bezw. mit ihren Töchtern, Hand anzulegen beim Heften und Nähen der Kleidungsstücke, wodurch die Kunst der Schneiderinnen immer zahlreicher wird.

Mannschomaker, —schoofter. f. Ein Schuster, der nur Männerstiefel und Männerchuhe verfertigt; zum Unterschiede von Fru'ensschoofter, der nur die leichte Fußbekleidung für's andere Geschlecht arbeitet.

Mannstamm. f. Der männliche Stamm in der Geschlechtsfolge, zum Unterschied vom Weibstamm oder weiblichen Stamm.

Mannstall. f. Die Höhe, Länge eines Mannes. War od ein Rokk in den Dyck breed, als ein Mannstall deep. (Dittfries. Deich- und Syhl-Recht, Kap. I, § 16.) cfr. Mannhoog. Aelt. tall; Engl. tall: hoch, lang.

Mannstucht, —tugt. f. Die Mannszucht, Disciplin, Handhabung der Ordnung unter dienstpflchtigen Personen, besonders männlichen Geschlechts; am häufigsten gebraucht von der Handhabung guter Ordnung unter den Soldaten, in welcher Bedeutung das Wort Manzucht schon in dem Fragment auf den Feldzug Karls des Großen beim Schiller vorkommt.

Mannstükl. adj. adv. Mannstüchtig; behaftet mit, und begründet in —

Mannstükke, —stükke. f. Der Mannstüch, jener krankhaften mit Krampfanfällen verbundenen Erscheinung beim weiblichen Geschlecht, die nur durch Befriedigung des Triebes zur Fortpflanzung beseitigt werden kann, und die, wenn dieses nicht geschieht, eine Zerrüttung der Verstandeskräfte bis zur Raserei herbei zu führen pflegt. cfr. Mannstüchheit.

Mannsvoll. f. Die zur Arbeit fähigen männlichen Personen in einer bauerlichen Haus-

Haltung, bestehend aus dem Saas, seinen erwachsenen Söhnen, den Knechten und Jungen. **Min Mannsvoll** is al lang buten, sagt die Hofbatterin, wenn bei ihr nach dem Einen oder Andern der zum Hofe gehörigen Mannsleute gefragt wird.

Manntall. f. Eine Anzahl von Köpfen, von Leuten, besonders wehrhafter Männer. So heißt es in einem Bündniß der Städte Magdeburg und Halle vom Jahre 1324: **Mantli** (zusammengezogen **mant**, ein jeder) **scal of deme anderen komen mit siner bescedener Mantale up sinez solves Kost**. Im Allgemeinen versteht man unter **Ma Mantall** **belen**: Nach Köpfen theilen, nach Verhältniß der Anzahl von Interessenten zu gleichen Theilen vertheilen. In einem Vertrage des Königs Magnus von Schweden und dessen Sohne Haquin mit den Hansestädten wider Dänemark vom Jahre 1361 lautet ein Artikel. Den **Bromen schole my mit den Steden unde ze mit uns rekene unde upboren na Mantalen**: Diese Vortheile sollen und wollen wir mit den Städten, und sie mit uns abrechnen und genießen, nach Verhältniß der Anzahl. Im Richte der Gegenwart wird **dat Inkamen van de dübske Tollvereen na Mantall deelt**, zu welchem Behufe früher alle drei, jetzt alle fünf Jahre die Anzahl der im Zollverein vorhandenen Köpfe gezählt werden, Volkszählung. **it. Bedesete Mantall die Musterung einer Mannschaft, Revue**. Es wird nicht nur von militärischen Musterungen, die alljährlich, verbunden mit Kriegsübungen, im Herbst Statt finden, sondern auch bei anderen Gelegenheiten gebraucht, z. B. wenn der Schulze oder der Vogt die Dorfschaft versammelt, einen Jeden bei Namen aufruft und so nach zählt, ob sie alle gegenwärtig sind. Dies heißt eigentlich **Manntall holden**. **it. Will diese Lebensart im gemeinen Leben auch sagen: Gute Mannzucht und Ordnung halten, eine solche Obacht auf seine Untergebenen haben, daß sich Keiner den Augen des Aufsehers entziehen und Unordnung anrichten könne, in welchem Verstande des Wortes Begriff mit Mannstucht zusammenfällt**. So sagt man auch von einem Vater, **dat he Mantall unner sine Kinner hale**, daß er seine Kinder in Ordnung und Zucht halte. (Brem. W. B. V, 10, 11. Dähnert S. 298.)

Mantje. f. Dim. von Mann: Ein kleiner Mann, ein Männchen. cfr. **Manneken, Männkens**.

Mantjen. v. Übermannen, bezwingen, besiegen; züchtigen (Stürenburg S. 146.)

Mantjes, Mantjes, Männkens. f. pl. von dem Dim. **Mantje** zc.: Possierliche Geberden und Stellungen mit den Händen, dem Munde, und anderen Gliedmaßen, Jemand zu äffen, zu necken. **He maakt veel Mantjes, ook mit dat Gesicht: Er macht Grimassen**. **Allerhand Männkens maken: Allerlei lustige Grimassen machen, ungeschickte Komplimente machen, wie ein süßes junges Herrlein, besonders vom Pult des Handels-Kantoor oder von der Tönbank des Krämers sie zu machen versteht**. **it. Die Stellung der Hasen**

und Kaninchen, wenn sie sich aufrichten und mit den Vorderläufen über die Nase fahren. **Mannwart**. f. Eins mit **Dagwart** I, 309. In der Landwirthschaft das, was ein gesunder, kräftiger Mann im Verlauf eines Tages zu Werk bringt, so viel Acker als er mit einem Paar Ochsen oder Pferden umpflügen, oder so viel Wiese, als er abmähen kann. So ist **Mannwart**, wie auch **Dagwart** ein Flächenmaaß, ein Feld- und Wiesenmaaß, das mit der Größe des Morgen-Maaßes übereinstimmt.

Mannweib. f. Ein Mannweib, eine Mißbildung des menschlichen Leibes, mit einem griechischen Ausdruck ein Hermaphrodit.

Mannwaffen. adj. Eins mit **mannriip**: Mannbar.

Maanoge, Maandoog. f. Das **Monauge**, ein krankhaftes Auge, beim Pferde, dem Esel und den Bastarden von beiden, wenn die Sehraft des Auges mit dem **Mondwechsel** ab- und zunimmt. Ist der Mond wirklich auf diese Augenkrankheit von Einfluß? Genug, der Volksglaube hält ihn für den Urheber derselben, und darum nennt er sie die **Mondblindheit**, die sich als eine periodisch bis zur Erblindung wiederkehrende Entzündung der Augen äußert. Im Pferdehandel ist sie ein Gewährfehler, dessen Gewährzeit das **A. L. R.** auf 28 Tage festgesetzt hat.

Maandöget, —ögtig. adj. **Mondaugig, mondbblind**. **Du maandögt Hund!** schimpft man in Kurbraunschweig ein träges Pferd.

Manöver. f. Ein Fremdwort, das französische **manoeuvre**, und das heißt — **Handarbeiter**. Wir knüpfen aber daran verschiedene Begriffe, wie Verfahrensart, Berrichtung; Benehmen bei Verhandlung einer Sache; künstliche Bewegung, Schwenkung, Wendung; Handgriff, auch Kunstgriff. Vorzugsweise gebrauchen wir aber das Wort **Manöver** als ein Wort der militärischen Kunstsprache zur Bezeichnung von Übungen des Volks in Waffen, Behufs seiner tüchtigen Ausbildung für den ernstesten Waffengebrauch im Kriege. Wir haben **Lütte Manöver** in der Brigade, in der Division, und **'n groot Manöver**, wenn ein Armee-Corps, oder zwei Corps zusammen ihre Übungen abhalten, an denen der Kriegsherr in Allerhöchsteigner Person Theil nimmt. **Büste ook hi 't grote Manöver van Kalisch mit west?** fragte ein Grenadier vom ersten Regiment Garde zu Fuß, als er, zur Weihnachtszeit auf Urlaub in der Heimath seiend, einen älteren Dorfgesossen traf, der in demselben Regiment gedient hatte. **Wiss! miin Söön, bün 't dat west!** Es war im Jahre 1835, da Kaiser Nikolaus von Rußland ein großes Heer unmittelbar an der preussischen Gränze bei Kalisch in einem Lufklager zusammen gezogen hatte, um dasselbe Kriegsübungen ausführen zu lassen. Der Kaiser hatte seinen hohen Schwiegervater, den König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, eingeladen und den Wunsch geäußert, der König möge sein Garde-Corps an diesen Übungen Theil nehmen lassen, um auf diese Weise die Waffenbrüderschaft von 1813—1814 zu erneuern, bezw. unter Russen und Preußen wach zu erhalten. Der König entsprach diesem Wunsche, er ließ aus den Garde-Regimentern

zu Fuß und zu Pferd, mit Einschluß des schweren Geschüßes, eine Auswahl treffen, und so marschirte ein, einige tausend Mann starkes Garde-Detachement nach Kalisch, zur Theilnahme an den russischen Manövern, ein Feldzug in Friedenszeiten, dessen Gedächtniß in den noch lebenden Theilnehmern wie in den betreffenden Regimentern durch Ueberlieferung bis auf den heütigen Tag nicht erloschen ist, während die Regiments-Chroniken für alle kommenden Zeiten davon zu reden wissen.

Manöveren. v. Kleine und große Kriegsübungen machen. it. Im Kriege Heerbewegungen machen, die geeignet sind, den Feind auf dem kürzesten Wege, womöglich ohne Blutvergießen, zurück zu drängen, bezw. ihn zu umzingeln und gefangen zu nehmen. it. Ueberhaupt Bewegungen, Schwenkungen machen.

Maanpilen, —pillen. f. Eine Mohr-Speise. Die Samenkörner aus den Mohrblumenkelchen werden in heißem Wasser abgebrüht, in einem Napfe mit einer Reibkeule gerieben, dann wird Milch hinzugethan und diesem Brei geriebene Semmel, auch zerriebene süße Mandeln zugemischt. Das wird eine halbe Stunde lang zusammen gerührt und gequirlt, Zucker dazu gestreut, und es sind die Maanpilen, wie der Nicht. Berl. S. 40 schreibt, fertig, ein schwachhaftes Zugericht, das um die Weihnachtszeit, und namentlich am sog. heiligen Abend in keiner bürgerlichen Familie der Mark Brandenburg u. fehlen darf. Es muß aber weißer Mohr genommen werden, da der schwarze und rothe eine einschläfernde Substanz enthält.

Maans. Mit diesem Worte pflegt man in Pommern, auch anderwärts, den Rater zu rufen, wie Miis der Rufname der Rabe ist.

Mansardendach. f. In der Baukunst Benennung einer eigenthümlichen Art gebrochener Hausdächer, wie man sie auf dem Lande bei der Beobachtung der im 18. Jahrhundert erbauten Herrnhäuser sehr häufig findet. Sie führen ihren Namen von dem französischen Architekten Jules Hardouin Mansard, der sie zuerst angewendet hat. Derselbe war unter Ludwig XIV. General-Director der königlichen Bauten, lebte von 1645—1708.

Maansaaf. f. Bei den Wurstfriesen, Amts Dorum, unterhalb Bremen rechts an der Wejer-Mündung bedeutet Land to Maansaaf uutdo'en, es zum halben Holten, zur halben Garbe, zur Hälfte der Arnte aus thun.

Manschen. f. pl. Eine Art von Nezen bei kleinen Fischereien. (Pommern.)

Manschen, —tschen. v. Mengen, mischen, mit dem Nebenbegriff des Unpassenden, Ungehörigen. Se (die Märker) manschen sit Kool un Arsten dor 'een, und das nennen sie Lehm und Stroh! it. Die Speisen auch in den Händen ekelhaft hantiren; it. mit den Händen im Roth wühlen, überhaupt wühlen. Se mantst alle dor 'nander: Mengerei ohne Zweck. (Schüze III, 88. Köppen S. 39.)

Manscherie, —tscherie. f. Die ekelhafte und schmutzige Vereitung und Anrichtung der Speisen; die Mengerei der unpassendsten Bestandtheile eines Gerichts.

Manschester. f. Ein Zeug von Baumwolle und Seide, Halbsammt; nach der Stadt Manchester in England, der Hauptfabrikationsstätte, genannt.

Manschestern. adj. Was von diesem Stoffe angefertigt ist. Eine manschestern Pikeete: Ein kurzer Männerrock von Halbsammt.

Manschester-School. f. Das ist zwar kein Platte-Wort, allein der Begriff, der sich an dasselbe knüpft ist dem Platte-Deutsch jeden Standes und jeder Lebensstellung durch unaufhörliche Kämpfe in engeren Kreisen, wie in dem weiten Kreise der Landtags-Berhandlungen, und durch die Berichte, welche darüber in den Tageblättern und Zeitungen, oft zum Ueberdruß ausführlich mitgetheilt werden, so geläufig geworden, daß er das Wort unwillkürlich in seine Sprache aufgenommen hat. Man versteht darunter ein eignes System der Volkswirtschaft, anderweitig politische Ökonomie genannt, das in England, und zwar in der Stadt Manchester, im Jahre 1838 aus dem Widerstreben gegen die Korngesetze und der Gründung der Anti-cornlaw-league hervorgegangen ist. Als Haupt der Schule wird Richard Cobden angesehen, als Sohn eines Hospäters 1804 geboren, der sich von einem Schafhirten, was er in der Jugend war, zum ersten Rattunfabrikanten Englands und zum Vertreter des englischen Volks im Parlament emporgeschwungen hat. Als Hauptkämpfer für unbedingte Handelsfreiheit, behauptet die volkswirtschaftliche Schule, welche Cobden als Urheber und Wortführer vertritt, nach unbefangenen Urtheile, daß die Welt sich am besten dabei stehe, wenn das Gemeinwesen, Staat genannt, in das Erwerbsleben des Einzelnen möglichst wenig eingreife, einem Jeden die Sorge und die Verantwortlichkeit für sein Fortkommen überlasse und sich lediglich darauf beschränke, durch Rechtssprechung und Polizeigewalt die Sicherheit der Personen und des Eigenthums zu wahren. Das Manschesterthum kennt demgemäß gar keine anderen und höheren Interessen, als die des materiellen Fortkommens, des körperlichen, des sinnlichen Lebens; es verwirft jedes Zusammenwirken der Staatsgenossen zu idealen, zu Zwecken der Kultur, der Sittlichkeit, der Religion; die Manschester-Schule hat keinen Sinn für nationale Aufgaben, für Ehre und Würde des Vaterlandes, sie bebauert jeden Heller und Pfennig, der für Heer und Flotte ausgegeben wird, sie kennt mit Einem Wort, nichts anders, als möglichste Füllung des Geldsacks, allenfalls verbunden mit einiger Gesundheitspflege, um die Moskopolatrie, die Anbetung des goldenen Kalbes, so lang' wie möglich treiben, das Erworbene, oft Erzwundene so lang' wie möglich genießen zu können. Und damit Basta!

Manschette. f. Das in der Deutschen Sprache, der Hoch- und Platte-Deutsch, das Bürgergerrecht erlangte franz. Wort manchette, diejenigen in viele Falten gelegten Streifen feinen Zeuges zu bezeichnen, welche man zum Zierrath an das Ende der Hemdärmel zu befestigen pflegt, und die in Stoff und Form dem Wechsel der Mode unterworfen sind; die Handkrause, das Handblatt, sowol bei der Frauen- als auch bei der Männerkleidung.

Manschetten, Mauen: Hemdärmel mit Handkrausen. Im „Gesprächskalender,“ der in Gütin 1771, also in einem Zeitalter, da die Männer, wenn sie auch noch so starkes Haar hatten, eine weiß gepuderte Perrücke aufsetzen mußten, las' man: Wy wilt uns' grote Brüd' upsetten, un hūte mal recht ditte doon, twar heff wi dat al halv vergeten, har wi man ool Manschetten-Maun! Und hundert Jahre früher macht sich Lauremberg, der Spötter, über die langen und krausen Halskragen und Handblätter, und über die Hamburger Männerwelt, die sie trug, in den Versen lustig: De Keierschen un Rüssenwascherinnen möten ol mit Ehren eer Brod gewinnen, wenn se de Hemde strywen un stryken, de de Selen laten uth de Rowen lyken. Se krygen noch veer Schilling to waschen vör de Kruse dubbelde Handtaschen, welke geweest synd Grotvaders twe Kragen, de he des Söndags plecht to dragen. Handkrausen von Blonden oder Spitzen, wie sie die reichen Handelsherren in Hamburg, Alt und Jung, sonst trugen, hießen Angascheeten. Bildlich sagt man in Hamburg und Altona Kantüffeln mit Manschetten, was anderwärts Kartoffeln mit der Montur und in Berlin Bell-Kartoffeln sind, nämlich Kartoffeln, welche mit der Schale gekocht und so aufgetragen werden, um bei Tische geschält, gepellt zu werden, wie der Berliner, der Märker überhaupt, spricht. Dazu eignet sich vorzugsweise die Frühkartoffel. In verschiedenen Gegenden, so namentlich in Kiel und Umgegend, Holstein, gebraucht man das Wort Manschetten im pl. statt des franz. malheur, um ein kleines Leid zu bezeichnen, und daran knüpft sich der Begriff der Furcht, der Angstlichkeit; wenn daher der Berliner sagt: Der hat hellische oder ornliche Manschetten, so meint er, die von ihm genannte Person ängstige oder fürchte sich sehr, und der Hamburger spricht sogar von einem Manschettenfieber, das den Furchtsamen, den Ängstlichen, Gedrängigten befallen hat. He hett bet Manschettenfieber, ein Fieber, das lange Handkrausen beben, zittern machen könnte. (Schütze III, 79, 80. Richt. Berl. S. 50.)

Übrigens ist manchette das Dim. von manche, und heißt also eigentlich Ärmelchen. **Maanschiin, Maandschiin, Maonschiin.** f. Der Mondschein. it. Die Glaze, im scherzhaft genannten Bilde.

Mantäng. f. Ein in Niedersachsen, Mecklenburg, Westfalen, am Niederrhein übliches Fremdwort zur Bezeichnung eines mantelförmigen Kleidungsstücks für Männer und Frauen. Ohne Zweifel das franz. matin, Morgen, weil der Mantel ursprünglich wol nur in den Morgenstunden umgehängt wurde.

Maante. f. Ein schmaler Grassstreif zwischen zwei Feldern, und die dadurch gebildete Gränge; im Kurbraunschweigischen, wo up de Maante ein oft wiederkehrender Scheide-Rame ist.

Mantel. f. Wie das Hochd. Wort in allen seinen Bedeutungen, die sämtlich den Begriff der Bedeckung ausdrücken. 1) In der landwirth-

schaftlichen Baukunst eine Lage neues Rohr oder Stroh, welche über ein altes Rohr, oder Strohdach gelegt wird. 2) Im Bergbau das den Erzgang bedeckende Gestein. 3) In den Eisenhütten und anderen Gießereien die äußere Form zu den Gußwaaren, welche über den Kern gebildet wird. 4) In den Küchen der hervorragende Rand der Feuermauer über dem Herde, welcher den Rauch faßt und ihn in den Schlund der Feuermauer leitet; eben so bei den Kaminen. 5) Am üblichsten ist das Wort von einem weiten Kleidungsstücke ohne Ärmel, welches von beiden Geschlechtern über der gewöhnlichen Kleidung zum Schutz gegen Wind und Wetter getragen wird. cfr. Heule I, 689. Statt des Mantels bedient man sich oft auch eines großen Umschlage-Tuchs, Salens S. 307, nennt dasselbe aber nicht bei seinem rechten deutschen Namen, sondern bei dem englischen Plaid, Plaid, was der gestreifte Mantel der Bergschotten ist. Von Hühnern und anderm Geflügel sagt man, wenn es die Flügel hangen läßt: De hett al en Mantel um: Das Huhn wird bald sterben. (Hamburg.) Was nützt mir der Mantel, wenn er nicht gerollt ist! Eine Redensart, die in den „Düsseldorfer Monatsheften,“ von 1848, ihren Ursprung hat. Unter anderen militärischen Skizzen sieht man da auf einem humorvollen Bilde einen Haufen Fußvolks bei strömendem Regen mit gerolltem Mantel marschiren; nur ein Freiwilliger hat sich denselben umgehängt. Wüthend über diese Ordonanzwidrigkeit kommt der Unteroffizier der Korporalschaft heran, und schreit: Aber Freiwilliger! Sie haben ja keinen Mantel! Der Freiwillige: Ich habe ihn ja umgehängt. Der Unteroffizier, ein richtiges Berlinisches Kind, ruft aus: „Ach, was nützt mich ein Mantel, wenn er nicht gerollt ist!“ Diese Rüge der Insubordination ging bald in die Armee über und ward, nachdem die Münchener Silberbogen sich ihrer bemächtigt hatten, auch bald allgemein und volkstümlich; ganz besonders wurde sie dem Berliner eine stehende Redensart. Dr. M. äußert sich darüber so: „Gewiß lachen Viele, auch ich that es früher, über die militärische Schrulle, bei Regen den Mantel zuweilen (nicht immer) gerollt zu tragen, statt ihn anziehen zu lassen. Erst im Kriege 1870—71 wurde uns die hohe Bedeutung dieser Maßregel in gewissen Fällen klar. Wenn der Feldsoldat lange Marsche im Regen zu machen hat und den Mantel anzieht, so saugt sich dieser allmählig voll Wasser, wird schwer, hindert das Marschiren auf dem ohnehin schlüpfrigen Boden, der Regen dringt nach und nach durch die Kleider bis auf die Haut. Kommt nun der Soldat in's Quartier oder gar in ein Bivoual, so hat er nur nasse Kleider, und es bleibt ihm kein Mittel, als die Kleider auf dem Leibe trocknen zu lassen. Hat er dagegen den Mantel vorschriftsmäßig fest gerollt, getragen, so ist an demselben höchstens ein schmaler Streif, der außen lag, naß, der übrige gerollte Mantel blieb trocken. Kommt nun der Soldat am Marschziele an, so zieht er die nassen Kleider aus, hängt sie ans Feuer und zieht den warmen trocknen Mantel an.“ (Zeitschrift

Bär 1881.) Spanjolsche, spanischer Mantel: Ein starkes rundgeformtes Gefäß von Eichenholz, unten ganz offen, oben aber mit einem Loch, so groß, daß man den Kopf hindurch stecken kann. Das ehemals in Altpreußen in Kraft gewesene Strafgesetz belegte den, wegen eines gewissen Vergehens Überführten mit diesem Mantel, den der Berurtheilte in Begleitung des Büttels durch einige Straßen tragen mußte. Schon beim Stryder Mantel. Angels. Mäntel. Dän. und Schwed. Mantel. Franz. Mantau. Ital. Manto, Mantollo. Span. Manta. Schon beim Mantus Mantollum, Festus Mantillum, Mantollum, Mantillo. Im Arabischen ist Mantil ein Schweistuch. Rero nennt einen Mantel noch Sabhan, Salen, und der Verf. des Schwabenspiegels bestimmter Mäntelchen.

Mantelträger. s. Eins mit Heckenträger I, 690: Ein Achselträger in allen a. a. Ort bezeichneten bösen Eigenschaften. it. Truthühner, welche die Flügel hangen lassen.

Mantelgeld. s. So heißt in Altpreußen diejenige Gabe, die einem Candidaten der Theologie, wenn er zum Predigt-Amt gelangt, von der Kirche, an die er berufen ist, zur nothdürftigen Kleidung gereicht wird. Das Mantelgeld beträgt gewöhnlich 33 $\frac{1}{2}$ Thlr. = 100 Mark nach heutiger Reichswährung. (Dennig S. 155.)

Mantelkind. s. Ein uneheliches Kind, weil es Brauch ist, daß es bei der nachmaligen Trauung der Eltern von der Mutter unter ihrem Mantel mit zur Kirche genommen wird, wodurch dasselbe das Recht auf echte, eheliche, rechtmäßige Geburt erlangt. (Niedersachsen. Westfalen.)

Mantelsack. s. Eins mit Fellisen I, 449: Ein Reisefack. Mantola im mittlern Latein.

Mantelstoll. s. Ein hölzernes Gestell, ein Ständer auf breitem Fuß, welches auf dem Hausflur oder in einem Vorzimmer steht, um bei einem Besuch den Mantel daran zu hängen, bevor man in das Besuchszimmer tritt.

Maantiid. s. Eine Rechtsfrist von vier Wochen und drei Tagen.

Mantille. s. Ein Frauenmäntelchen. Ein zwar mit dem deutschen Worte Mantel sehr nahe verwandtes, doch immer ein Fremdwort, das aber von den deutschen Frauen, hoch- wie plattdeutschen angenommen ist, weil es ihnen von den Modewaaren-Händlern, diesen hauptsächlichsten Verstümmelern der Muttersprache, tagtäglich vorgeschwätzt wird. Es ist das franz. mantille, ein Verkleinerungswort von manteau, wie auch manteline, mantelet, mantellette, die beiden letzteren auch Schirmdach, Schirmleder, Blendung, eine Pfortenluke auf Schiffen bedeutend. —

Manuall. s. Ein dem Plattb. sehr gelauffenes Fremdwort aus dem Latein. manus, zur Bezeichnung eines Tagebuchs der Kauf- und Handelsleute. it. Das Griffbrett, die Claviatur, an der Orgel, im Gegensatz des Pedals. Manualacten, Handacten, die Acten, welche ein Rechtsanwalt, Sachwalter, für sich hält. Manu brevi und Manu brevissima: Kurzer und kürzester Hand, kurz, sofort, ohne Weiteres, aufs Kürzeste, Ausdrücke, die der Plattdeutsche, wenn er mit Rechts- oder sonstigen Geschäftssachen zu thun hat, in

den Mund zu nehmen genöthigt ist. *Manus manum lavat!* ein Sprichwort, welches auch der Plattb. gebraucht: Eine Hand wäscht die andere, ein latinisirter Spruch des griech. Dichters Epicharmus; und eben so *manum de tabula:* Die Hand vom Bilde: nach Plinius eine Mahnung des Apelles, die wir auch kurz durch: Hand weg! nichts angetührt! die Hand von der Butter! zc. ausdrücken.

Manufact. s. Gleichfalls ein latein. Wort: Das Handerzeugniß. **Manufactur:** Das Gewerthaus, in welchem Handerzeugnisse gearbeitet werden, im Gegensatz der Fabrik I, 432, in der die Hand durch die Maschine ersetzt ist. **Manufacturist,** der Gewerksarbeiter, wie der Schuhmacher und Schneider, die in ihrer Werkstatt arbeiten, sowie alle — mechanischen Künstler, die aber in ihrem Rechte sind, wenn sie sich, wie es neuerdings geschieht, Fabrikanten I, 432, nennen, so fern das Wort Fabrik in seiner weitesten Bedeutung als Werkstatt genommen. it. Ist **Manufacturist** nicht bloß der Besitzer einer Manufactur, sondern auch der Vertreter, Verkäufer, Krämer, der **Manufactur-Lüge,** der Waaren, die in Manufacturen und in Fabriken, diese im engern Sinn genommen, angefertigt werden. Und beschäftigt sich der Inhaber eines **Manufactur-Waaren-Geschäfts** vorzugsweise mit dem Verkauf von Kleidungsstoffen und Gegenständen des äußern Staats und Puzes fürs andere Geschlecht, so ist er ein **Modist,** wie es der neuere Sprachgebrauch im Handel und Wandel nun einmal will!

Manul. s. Der Pelz der Wildkatze.

Maanwandeling, —lung. s. Der Mondwechsel, die vier Zeiten des Mondes, jede von etwa sieben Tagen: Neumond, erstes Viertel, Vollmond, letztes Viertel. Da der Volksglaube dem Anfang derselben einen Einfluß in der Witterung und besonders in Krankheiten zuschreibt, so hört man häufig sagen: **Wi** hebbn **Maanwandeling,** und damit **Furcht,** bezw. **Hoffnung** in Ansehung des Kranken äußern.

Maanwanderär. s. Ein Mondsuchtiger, Nacht- oder Schlafwandler, Somnambule.

Maanverdüstering, —rung. s. Eine Mondfinsterniß.

Mappe. s. Ein Fremdwort aus dem Latein, zur Bezeichnung eines, von Pappe, bezw. von Leder, in großem, mittlern, kleinem Formate, angefertigten Behälters zur Aufbewahrung, Versendung, Übertragung von Schriften, Briefen, Zeichnungen, Musikalien zc. it. Ein Decktuch, Tischtuch, vom Plattb. in diesem Verstande nie gebraucht. it. Ist im Italiänischen Mappa die Bilanz, welche zur ungewöhnlichen Zeit in außerordentlichen Fällen gezogen wird, um den Zustand eines Handelsgeschäfts zu erfahren. it. Ist **Mappe** der früher gebrauchte Name für eine Landkarte, daher **mapperen,** eine Landkarte zeichnen und **Mapperungskunst,** die Landkartenzeichnungskunst, seit sechszig Jahren auch **Kartographie** genannt. Das französische Wort **Mappemonde** bezeichnet eine Weltkarte, d. h.: eine geographische Abbildung von der ganzen Erbrundfläche auf

ebener Fläche, gemeinlich nach der von Mercator angegebenen Art und Weise, die Kugelfläche, wie die des Erblörpers ist, auf der ebenen Fläche darzustellen.

Maar, Mare, Maarte, Moor, Nagtmaar, —mirjes, Nachtmoor, Maort. f. Eins mit Alp I, 291, der Maht: Jener eigenthümliche Zustand des Halbwachens, der manche Menschen beim Einschlafen oder vor dem Erwachen zu befallen pflegt, und von dem der angeführte Artikel einige Andeutungen zu seiner Erklärung enthält, wobei ein koboldartiges Wesen sich auf die Brust des Schlafenden zu sehen scheint. De Maar hett em drückt, oder eer ritt de Nachtmoor: Der Alp hat ihn gedrückt, oder sie geritten! Nach der im südlichen Westfalen herrschenden Vorstellung kommt der Kobold, der böse Geist, der daselbst weiblichen Geschlechts ist, durch das Schlüsselloch herein, d'rum muß man den Schlüssel im Schlosse stecken lassen. Oder man bannt die Unholbin, indem man seine Schuhe ins Kreuz übereinander legt, doch so, daß die Spitzen nach der Thüre gerichtet sind und dazu spricht: Dū'et Krüüts banne diän, dai hiir löver geet, so lange hiir hen, bit de Sonne opsteet: Dieses Kreuz banne den, der hier übergeht, so lange hier hin, bis die Sonne aufsteht. Das Kreuz ist hier an die Stelle von Donars Hammer getreten. Der krankhafte Zustand des Mahts war auch dem vorchristlichen Brufai unter diesem Namen wohl bekannt. (Bisonöky, Beleuchtung der Überbleibsel des Heidenthums in Preußen, S. 5, 6.) Holl. Nagtmarrie. Schwed. Jäl, Angell. Mara. Engl. Nightmare. Franz. Cauchemar. Chytr. Nomencl. Sax. Nachtmar. Gängt das Wort mit Mar, Mare, Pferd, oder mit Moor, Mutter, zusammen? Oder mit Mare, Erzählung, maren, erzählen, ausbreiten? weil von der Sache viel geschwätzt wird.

Maar. f. (obf.) Eine Wasserleitung, ein breiter Graben. Daher 't Maar, Name eines Fließes im Brokmerlande. (Ostfriesland.) Holl. Mare. Berührt mit Meer, Lat. Maro, sowie mit Marsch, Markt, Moor.

Maar. Conj. Nur, aber, jedoch. (Ostfriesland. Stürenburg S. 148.) Holl. maar; im ältern Holl. auch ne maer, welches Grimm aus ne waer, Altfries. ne were, Ostfries. neet waar, ne' waar, nicht wahr, gebildet hat. Franz. mais (mä), Ital. ma, Span. mas.

Marachen, —raken. v. Ermüden, ermatten, nach schwer gethaner Arbeit. it. Im Hauswesen tüchtig aufräumen, reinigen, wirthschaften. It heff den uutslag'nen Dag maracht, rühmt, bezw. beklagt sich ein fleißiges Hausmädchen. Ohne Zweifel von dem Keltischen Mar, Marach, Markt, ein Pferd; Reiterpferd im Kriege, Beschäler. Das v. drückt also eigentlich so viel aus, als: Durch schwere Arbeit, wie die eines Pferdes, müde werden. Kenner des Hebräischen wollen das v. durch das Volk Israels aus seiner Sprache eingesmuggelt sein lassen! cfr. Sit asmarachen I, 18. (Hamburg, Holstein, Kurbraunschweig, Markt. Richey, Idiot Hamb. Brem. W. B. III, 129. Schütze III, 80. Danneil S. 132.) cfr. Marteln.

Marakel. f. In Meklenburg ein Judenweib. it. In Kurbraunschweig: Das Unthier, ein Ungeheuer, Ungethüm; meist als Schimpfwort. Der Meklenburger ist mithin gegen das zarte Geschlecht semitischen Stammes eben nicht

höflich. it. In der Mark: Lärm, Spektakel. Vom Latein. maculatum in verstümmelter Form.

Marastäng. f. Fremdwort zur Bezeichnung eines sehr beliebten Branntweins, der auf zerstoßenen Rirschkernen abgezogen ist, mithin eins mit — Rirsch! Franz. Marasquin. Ital. Maraschino.

Maratts, Marast. f. Ein Morast, Sumpf. it. Flüssiger Roth, Schmutz, Unrath. (Kurbraunschweig. Meklenburg.)

Marattsen. v. Im Morast oder im Rothe arbeiten; von Erarbeiten auf sumpfigen Boden.

Maräät, Marreddit, —röddit, Merretig, —etil. f. Der Merrettig, Cochlearia armoracia L., C. rusticana Lam., Armorcia rusticana Flor. Wetter., aus der Pflanzenfamilie der Kreuzblütigen. Altd. Merrettich, Merrettich. Holl. Merretwortel. Engl. Horseradish, wo Horse nicht dem Pferde, sondern zur Verstärkung dienen soll. Dagegen ist an das Keltische Mor und an Mare zu erinnern, auch an den Umstand, daß der Genuß der Wurzel dem Pferde als sehr nützlich erwähnt wird. Andreer Seite liebt die wildwachsende Pflanze salzgründigen Boden, also die Nähe des Meers.

Marään, Mareen, Moreen. f. Die Maräne, von Linné zu den Salmen gerechnet, nach Cuvier eine eigene Gattung Corogonus, zu den Bauchfloßern gehörig; in zwei Arten: De lütt Marään, C. Maraenula von Herings-Größe in sehr vielen Landseen, und de grote Marään, C. Maraena, die zwei bis vier Fuß lang, nur im Reduje-See, Pommern, von wo sie in einen geeigneten See im Kreise Friedeberg, Neumark, mit Erfolg verpflanzt ist, was jedoch nur der künstlichen Erbrütung und Züchtung möglich geworden. Daß der Fisch von der Stadt Morin, in deren See er häufig vorkommen soll, seinen Namen führe, wie Gilow S. 556 anführt, kann höchstens wol nur auf die kleine Maräne bezogen werden.

Markt. f. Aussprache des Berliners, Märkers überhaupt, für Markt, indem er darunter vorzugsweise den Wochenmarkt versteht. Juste, jehste Morgen nach 'n Deenhoffsplatz uf 'n Markt? Ne, Rile, meine Madamm will mit joddeln, un die du'et nig anner's, als uf'n Schandarmen-Markt, an Schmutz machen is da ooch janz un jar nig zu denken! Gespräch zweier Küchenmägde. De immer to Markt geit un flitig Babber steit, den wä(r)t dat Geld nig old in d' Tasch. (Altmärk. Sprichwort. Danneil S. 267.) cfr. Markt, Markt.

Marpipan. f. Marci panis, das Markus-Brod, Gebäck aus einer geringen Menge des allerfeinst gesiebtem Weizenmehls, und aus fein geriebenen Mandeln und pulverisirtem Zucker, den eigentlichen Bestandtheilen, mit Rosenwasser gemengt. Als in Italien eine große Hungersnoth, in Folge deren das Brod immer kleiner wurde, zu Ende gegangen war, wurden am Markus-Tage, 25. April, zur Erinnerung an die schwere Zeit, und zwar in der angegebenen Zusammensetzung Bröbchen gebaden, die die Gestalt und Größe der kleinen Brode aus der Zeit der Hungersnoth hatten und Markus-Bröbchen genannt wurden. Nach anderer Lesart soll ein Kuchenbäcker in Venedig, der seine Wirthschaft am Markus-Platz unter den dortigen Arladen hatte, den Marcipan zuerst gebaden,

und das Gebäck von der Stellung der Bäckerei am Markus-Platz seinen Namen erhalten haben. Berühmt ist der Königsberger Marcipan. Auch Danzig, Lübel und Hamburg haben Zuckerbäckereien, die sich auf eine vorzügliche Zubereitung dieser Leckerei verstehen. Markus, der Evangelist, ist der Schutzheilige von Venedig, dort soll einer Sage nach seine Grabstätte sein.

Maarb, Maarte, Maort. f. Der Marber, *Mustela Martes L.* it. Das Marberfell; bezw. ein Marberpelz, an sich, wie als Winterkleidungsstück. Dän. Maar. Schwed. Märb. Angelf. Mörth. Engl. Martlet, Martin. Franz. Marte, Martre. Ital. Martora Martorella. Mittl. Lat. Martur.

Mare, Märe, Märken, Meerken. f. Ein Märchen, eine Erzählung, ein Hiftörchen, eine Fabel. it. Ein Geschwäh, eine Klatscherei, in einer Urkunde von 1577.

Marcu. v. Die Nacht über auf und munter sein. (Pommern. Dähnert S. 298.)

Marenholter. f. Ostfriesischer Name eines blutrothen Dauerapfels; angeblich vom Blute eines Kammerherrn v. Marenholz so genannt, welcher in Ostfriesland wegen unerlaubten Liebesverkehrs mit einer verwitweten Fürstin geköpft wurde. (Stürenburg S. 146.)

Margel. f. Der Mergel; *Margel* in den Fälingschen Mundarten; ein mechanisches Gemenge von kohlensaurer Kalk- oder Kalkbittererde mit Thon. Je nach der Menge der Gemengtheile unterscheidet man den thonärmern Kalkmergel von dem thonreichern Thonmergel; durch häufige Bemengung von Quarzkörnern entsteht der Sandmergel, durch Bemengung von Verwesungsstoffen organischer Körper der Stinkmergel. Auch in Dichtigkeit zeigt er große Verschiedenheiten. Er findet sich dicht mit erdigem Bruch als gemeiner, oder verhärteter Mergel, dicht mit unebenem bis muscheligen Bruch als fester Steinmergel von Kalksteinhärte; dagegen lose, erdig als Mergelerde, und diese, die in den Diluvialschichten des gesammten Plattb. Sprachgebiets in Restern vorkommt, ist es, welche in der Landwirtschaft eine große Rolle spielt, denn sie wird von jedem strebsamen Ackerwirth als ein vorzügliches Düngemittel seiner Felder benutzt. Der Steinmergel dagegen liefert den ausgezeichnetsten Stoff für die Bereitung des hydraulischen Kalks oder Cements I, 285. Dän. Mergel. Schwed. Märgel. Engl. Marl. Franz. Marle, Marno, bei den alten Galliern *Marga*, wie Plinius berichtet; im Kelto-Bretonischen *Marg*. Tschechisch Mork. Mittl. Lat. Marla, Marla. Griech. *μαργα*, Kohlenstaub.

Margelle. f. Ein junges Mädchen, eine junge Magd. Deenst-Margelle: Ein Mädchen, das in den Dienst geht. Rinner-Margelle: Eines, das sich zur Wartung kleiner Kinder vermietet. Melk-Margelle, das Milch zum Verkauf herumträgt. Man sagt: Das ist eine artige und schöne Margelle. it. Gebraucht man das Wort zuweilen im verächtlichen Sinne: Die Margelle bildet sich viel ein! it. Was ist an der Margelle gelegen? Bei Frauenzimmern von Stande wird dieses Wort niemals ohne Beleidigung des Wohlstandes gebraucht. (Altpreußen. Bod S. 33, der das Wort vom Littaunischen *Marginne* ableiten wollte, irrt;

es hat das Littaunische *Merga*, *Altflam. Merch*, *virgo puella*, und das Preussische, Altpreussische *Marga*, die Magd, zum Stamm, und von letzterm ist *Margela* das Verkleinerungswort Mädchen. (Hennig S. 155.) Der Berliner kennt das Wort, in seiner Aussprache *Marjell*, in der nämlichen Bedeutung, vielleicht durch Zuzügler aus Altpreußen übergetragen. it. Hier bei Bierbrauerknechten in uneigentlichem Verstande das Hölzchen, auf das sie ihr Licht zu setzen pflegen; vielleicht, weil es die Dienste einer Magd verrichtet, die sonst das Licht halten müßte. (Bod S. 34. Hennig a. a. D.)

Margeln. v. Mergeln, in der Landwirtschaft, mit Mergel düngen. Im mittl. Lat. *marlare*.

Margeln. v. Im gemeinen Leben nur in den Formen *af-* und *uutmargeln* für völlig entkräften üblich. Verknüpft mit *Marachen* und *afmarachen* I, 18.

Margiane. f. Eine bunte Decke, welche in Preussisch-Littauen alte Weibsleute, verheirathete und ledige, statt der Röcke um den Leib schlagen. Es kommt von dem Littaunischen *margas*, bunt, *marginu*, ich mache bunt. (Hennig S. 155.)

Margrete. Der Name *Margaretha*, vom Lat. *margarita*, die Perle. Die Römische Kirche knüpft den Namen an eine Heilige, deren Gedächtnistag der 13. Juli ist, und die als Schutzheilige der Schwängern gilt. Luther hat zwar alle Heiligen, als Gegenstände gottgefälliger Verehrung, bezw. als Vermittler des Seelenheils, a. D. gestellt; dennoch hat die Macht der Gewohnheit das Gedächtniß an manche Heilige, männliche und weibliche im bürgerlichen Leben auch der Protestantischen Welt fortgepflanzt. So auch an die heil. *Margaretha* von Antiochien. Namentlich hört man in bäuerlichen, wie überhaupt in Kreisen des Landmanns sehr oft *Up Margreten* sagen, als Kalendertag für manche häßliche Verrichtungen oder Feldarbeiten. Wenn es an diesem Tage regnet, dann regnet es eine Woche lang. So behauptet der Landmann und er meint, daß alsdann die Haselnüsse nicht gerathen, daß sie faul werden, hett doch *Margrete* in de Röte pissert! ein Glaube, der im ganzen Norden des Sprachgebiets, an der Nord-, wie an der Ostsee, verbreitet ist. In Hamburg gehört es zu den Hauptvergünstigungen, Lust- und Wettfahrten auf dem Alster-Becken zu machen; da hat denn einmal ein Dichterling gereimt: Saget *Margarethen* Dank, weil sie, wie Ihr Alle wisset, hette nicht — gepisset! (Schülze III, 81.) *Stotel* ist der Name eines Pfarrdorfs im Herzogthum Bremen, 1 $\frac{1}{2}$ Meilen von Lehe entfernt. Hier ist es Brauch, daß der Gerichtsdiener neun Tage vor *Margarethen*-Tag eine rothe Fahne aus dem Kirchturm steck und sie bis zum neunten Tage nach *Margarethen* wehen läßt. Dieser Zeitraum von achtzehn Tagen heißt *Margreten*-Freude. Wer von den jungen Dorfburschen während desselben eine Schlägerei anstiftet oder sich dabei betheiltigt, den trifft härtere Strafe, als Raufereien, die zu anderen Zeiten angezettelt werden. (Brem. B. B. III, 129, 130.) Im bürgerlichen Leben bedient man sich der

Abkürzungen Grest, Grete und den Verkleinerungen Greetken, Greeting. Das aus Margaretha zusammengezogene Meta ist im Hochd. gebräuchlich.

Margretenblome. f. —blümen. dim. In einigen Gegenden Name der Gänseblume, Maßliebe. sfr. Marijnenblome.

Margretnägelle. f. Die Margarethennelle, —nägelein, eine Art einfacher sowol als gefüllter, Gartennellen, welche eine Menge rother Blumen, wie in einer Dolbe, in einem Büschel, bringen und im Monat Juli blühen.

Margretnpulver. f. Der Same des Fenchels, *Foeniculum Hoffm.*, Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse, insbesondere des gemeinen Fenchels, *F. officinale All.*, von Linné zu seiner Gattung *Anethum*, Dell, gerechnet und *A. foeniculum* genannt.

Margritsch, Maggritsch. f. In Altpreußen dasjenige Geld, welches der Käufer, oder auch manchmal der Verkäufer, nach geschlossenem Kauf als eine Zugabe erlegt, das in der Regel gemeinschaftlich verschmauset und vertrunken wird. Hennig S. 152 leitet das Wort vom Littauischen *Merga*, die Magd, ab, und wurde darunter anfänglich das Handgeld verstanden, welches man den Mägden beim Miethen gab; fügt aber S. 831 hinzu, daß es das Littauische *Magrycios* sei, von Rustig in seinem Lexic. S. 81 durch *Vertragstrant* übersetzt.

Marije, Marje, Margen, Marif', Mariken. Maria, ein weiblicher, zuweilen auch, in katholischen Familien, männlicher Name, der nach dem hebräischen *Miriam* die Herbe, Bitterkeit, Widerspenstigkeit bedeutet, Maria, Marie; Engl. Mary, verberbt Moll, Molly; Franz. Marie, verberbt Marion. Manon. Unter den Trägerinnen dieses Namens steht, von biblischen Personen, auf erster Stelle: Maria, die Mutter Jesu, in der Kirchensprache *beata virgo*, die gebenedeiete, die heilige Jungfrau, unsere liebe Frau, (U. S. F.), Franz. *Notre-Dame*, Ital. *Ma Donna* S. 465, Spanisch *Nuestra Senjora* genannt; nach kindlicher, durch anderthalb Jahrtausend übertragener Vorstellung der Kirche, die Gottesgebärerin, *Theotokos*, die schmerzlos und ohne menschliche Beihülfe geboren und das Siegel der Jungfräuschaft sich bewahrt hat, Säße, an denen die katholische Lehre unabänderlich festhält, während die protestantische Kirche das Dogma, daß Maria den *Jeschua*, Retter, Erlöser, als Jungfrau geboren, zwar für schriftgemäß hält, den Gehalt desselben aber geistig zu fassen sucht, ohne sich auf die Folgerungen der rein menschlichen Betrachtung einzulassen, zu deren vernunftgemäßen Geltendmachung ihr bisher der Muth gefehlt hat, was indessen nicht ausschließt, daß nach dieser Richtung einzelne Vorurtheilsfreie den Kampfplatz mit Erfolg betreten haben. Nach katholischem Lehrbegriff nimmt Maria als die ewig reine Jungfrau unter allen Heiligen die erste Stelle ein, sie ist die Königin des Himmels und die mächtigste Fürsprecherin bei Gott, an die sich vorzüglich das Gebet der Kindlichgläubigen wendet — *Ave Maria*, der Rosenkranz, die Tagzeiten der seligen Jungfrau Maria und die lauritanische *Vitanei*. — Marielen Stuckert Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

nennt der Richt. Berl. S. 50 die Maria Stuart. In einer Berlinischen scherzhaften Umschreibung einiger Abschnitte des Schillerschen Trauerspiels kommt in der Garten-Zusammenkunft der beiden Königinnen die Stelle vor, in der Elisabeth spricht: *3, schwere Brett, wat will denn die, is det nig Stuckarts Marie!* (Dictat eines Kriegslameraden zu Rennes, in Klein-Britannien, Herbst 1815.)

Marijnenappel. f. Der Marienappel, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, eine Art süßer, frühzeitig reifender Apfel.

Marijnenbelder. f. pl. Die Marienbilder, gemalte und geschnitzte, bezw. gehauene Abbildungen der Jungfrau Maria mit dem Jesukinde, und ohne dasselbe, welche im katholischen Gottesdienst und in der Geschichte der christlichen Kunst eine sehr bedeutsame Stelle einnehmen, von den Künstlern, namentlich den Malern, die, gar albern, der Muttersprache sich schämen, meist nur *Madonnenbilder* genannt. Im katholischen Religionskult spielen die wunderthätigen Marienbilder eine große Rolle. Ausschließlich in plastischer Form beruhen sie auf dem kirchlichen Wunderglauben, den der einfache Menschenverstand für — nihil erklärt, da das Wort Wunder, *Mirakel*, ein Ereigniß ausdrückt, welches nach dem Lauf der Naturgesetze, der Wirksamkeit der natürlichen Ursachen unmöglich, und deshalb wiederum — nihil ist. Solch' ein wunderthätiges Marienbild von großem Ruf befindet sich im Münsterlande. Auf einem Zelge, Zweige oder Aste, eines Eichbaums, der die sanft murmelnden Wellen des Emsflusses beschattet, ist es emporgewachsen, wie es leibt und lebt. Sorgfältig hat man den Zelge von 'n Boom aflöset und das Bild unter Dach und Fach gebracht, in einer Kapelle, die seitdem von Millionen an Leib und Seele Leidender heimgesucht worden ist, welche Befreiung von ihren Schmerzen gesucht, auch gefunden haben, angeblich, durch inbrünstiges Gebet am Fuße dieses in Sammt und Seide reich ausgestaffirten Holzbildes, dessen Antlitz weiß und roth sauber betüncht ist. Zeugniss davon, daß Lahme durch Mariens Fürbitte plötzlich geheilt worden, geben die Krücken, welche die Wände der Kapelle innerhalb und außerhalb — schmücken, als Beweis, daß die Geheilten frisch und munter in ihr Heim zurückgewandert sind. Der Zulauf, den das Wunderbild fand, und der sich bald ins Ungeheuerliche steigerte, machte es nothwendig, daß auch für der Wallfahrer leibliches Wohlbefinden Sorge getragen werden mußte, durch Errichtung von Herbergen und Erquickungshäusern, oder, wie man heüt' zu Tage sagen muß, von Hôtels, Restaurants, Restaurationen! und daraus ist zuletzt das Stäbeken Zelgete entstanden, die am Emsflusse gelegene kleine Stadt Zelgte, *two dikke Stunnen gaons*, ein *Myriametre*, von der Stadt Münster entfernt, von wo aus alljährlich am Feste *Maria* Heimsuchung, der erste Sonntag des Monats Juli, eine große Prozession unternommen wird, denn an diesem Tage ist, so will es die Sage, das Wunderbild der heiligen Jungfrau auf dem Zelge der knorrigen

westfälischen Gieße erschienen. Möglich, daß ein Inorriger Auswuchs ähnlicher Art entfernte Ähnlichkeit mit einem menschlichen Kopfe gehabt hat und dieser Umstand von den ersten Verkündigern des Christenthums im Fällinger Lande, anknüpfend an, aus dem Pflanzenreich entnommene Verehrungsgegenstände der Vergangenheit, benützt worden ist, den Neubekehrten den Mariendienst als ersprießlich, als nothwendig, begreiflich und verständlich zu machen. Haben wir doch in unseren Tagen, zur Schmach aller menschlichen Vernunft, ein ganz ähnliches Gaukelspiel erleben müssen in Warpingen, auf fränkischem, in Dippoldiswalde, auf plattb. Sprachgebiete! Das Marienbild von Telgte ist eine pia causa von sehr großem Reichthum, der unter Aufsicht der geistlichen Oberen und der weltlichen der Königl. Regierung zu Münster vom Stadtpfarrer und einem Provisorat mit dem steten Bedacht auf Wehrung ordnungsmäßig verwaltet wird. Das Vermögen der frommen Stiftung zu Telgte ist gesammelt worden aus den Opfern, welche die Hülfe Suchenden und Hülfe Gefundenen seit anderthalb Jahrtausenden der heil. Jungfrau für ihre Fürbitte dargebracht haben und ihr Bild ist, — oder war wenigstens im ersten Decennio des laufenden Jahrhunderts — reich geschmückt mit kostbarem Edelgestein, welches von, mit irdischen Gütern ausgestatteten, Leidenden und Heilung Gefundenen dem Bilde gewidmet worden ist. Die frühesten Jugend-Erinnerungen des Herausgebers, Erinnerungen an genehmster Art, knüpfen sich an dieses Marienbild, wenn er seinen Vater nach Telgte begleiten durfte, der zur Zeit des Großherzogl. Ueve-Bergischen Regiments, im Auftrage des Präfecten im Sms-Departement, Freiherrn von Nylius, sowie des Dom-Dechanten Freiherrn von Spiegel zum Desenberg und Sanstein, alljährlich zwei Mal nach Telgte gehen mußte, um den Vermögensfonds der frommen Stiftung und die darüber geführten Rechnungen einer Revision zu unterwerfen. Lebhaft steht vor der Seele des Greises der joviale Pastor Westerman, der sich mit dem Sohne des Revisors gern unterhielt, während dieser mit Sortirung der Rechnungs-Beträge und dem Zählen des Kassenbestandes beschäftigt war; dann der große, schwachhafte Kabe, der auf dem Pastoral-Hose lustig umherhüpfte und sich von dem Knaben duldsam streicheln ließ; nicht minder das gastliche Haus des Provisors Dalmöller, der es sich nicht nehmen ließ, die Münsterische Gäste festlich zu bewirthen.

Marijnenbeddestro. l. So heißt im protestantischen Holstein die blaue, gemeine Kugelblume, *Globularia vulgaris L.*, weil sie die Jungfrau Maria, der, aus katholischer Zeit stammenden, Legende zufolge, statt des Strohs im Bette gehabt haben soll.

Marijenblome, — leewke, — rose, Margenblome, — blauwe, Märschblome. l. Die Gänseblume, *Maßliebe, Bellis L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Compositen, darunter die in Gärten kultivirte Art, *B. hortensis Mill.*, das Marienröslein, gefüllt mit vielen weißen und rothen Abänderungen, daher auch Taufschön genannt; zusammen gezogen Mar-

leewke, Marienliebchen, — blümchen, was der Ostfrieser Kallewke verberbt ausspricht, und sodann auch den Namen der Blume in Nooileewke, Schönliebchen, abändert. **Roedermarleewke, Muttermarijenliebchen** ist eine andere Benennung des Ostfriesen für diese kultivirte Art. Die wildwachsende Gänseblume, *B. perennis L.*, nennt er **Beenblöme. it.** Begreift der Name **Marijenblome** auch die gemeine Bucher- oder Goldblume, *Chrysanthemum L.*, die in der Familie der Compositen eine besondere Gattung ausmacht, von der hier vorzugsweise *Ch. Leucanthemum L., Leucanthemum vulgare Lam., Matricaria Leucanthemum Desv.*, die große Maßliebe, große Gänseblume, die im Hochb., neben Johannisblume, auch Marienblume genannt wird, deren ganze Pflanze für ein Schutzmittel gegen Föhe angesehen wird. Eine andere Art der Gattung, *Ch. segetum L.*, mit goldgelben Blüthen, ist ein lästiges Unkraut auf Saatsfeldern.

Marijendag. l. Ein der Jungfrau Maria geweihter Festtag. cfr. Marijnenfeste.

Marijendistel. l. U. & F. Distel, Silberdistel, Stedforn, *Cardus marianus L., Silybum marianum Gaertn.*; einzigste Art der Gattung *Silybum Adans.*, zur Familie der Compositen gehörig.

Marijnenfeste. l. pl. Die in der katholischen Kirche zu Ehren der Maria, der Gottgebärerin, angeordneten Feste, deren es große und kleine gibt, von denen die großen in der ganzen katholischen Christenheit, die kleinen nur an einzelnen Orten oder in einzelnen Ländern gefeiert werden. Die großen sind folgende: 1) Das Fest der unbefleckten Empfängniß, *festum conceptionis Mariae*, den 8. Dezember. 2) Das Fest Mariä Geburt, *dies nativitatis Mariae, festum beatæ Virginis* den 8. September. 3) Das Fest Mariä Verkündigung, *festum annunciationis*, den 25. März, welcher Tag in Pommern Marien Bloogtiid genannt wird, weil an diesem Tage in der Regel die Frühjahrs-Bestellung beginnt. 4) Das Fest Mariä Heim-suchung, *festum visitationis Mariae*, soll zwar am 2. Juli Statt finden, wird aber im Münsterlande seit den letzten achtzig Jahren am ersten Sonntage des Monats Juli gefeiert. 5) Das Fest Mariä Reinigung, *festum purificationis Mariae*, den 2. Februar. 6) Das Fest Mariä Himmelfahrt, *festum assumptionis Mariae, dormitio, pausatio beatæ virginis*, den 15. August. Zu den kleinen Marijnenfesten, so weit sie in der Münsterischen Diöcese kirchlich und bürgerlich gefeiert werden, gehören: 7) Mariä Namensfest, *festum nominis Mariae*, am Sonntage nach Mariä Geburt. 8) Mariä Schutzfest oder das Fest der fürbittlichen Vertretung bei Gott, *festum patrocinii Mariae*, am Sonntage nach Allerheiligen, erster Sonntag im Monat November. 9) Das Fest Mariä Opferung oder Darstellung, *festum praesentationis*, am dritten Sonntage nach Allerheiligen. Das 4. Fest heißt im Munde des katholischen Landvolks *Maria een Dröplen, Draupfen*, und es knüpft daran den Glauben, daß, wenn an diesem Tage auch nur einige Tröpfchen Regen fallen, dann

trübes, nasses Arnte-Wetter eintreten werde. In den Gegenden mit gemischt confessioneller Bevölkerung herrscht dieser Volksglaube auch bei den Protestanten, während er in den rein evangelischen Landschaften mehr oder minder abhanden gekommen ist. Das 5. Fest ist für Mecklenburg ein wichtiger Gedentag, denn an diesem Tage wurde im Jahre 1763 die Steuer-Kommissions-Ordnung erlassen. Das 6. Fest war für das Nieder-Rheinland, für Westfalen und Niedersachsen bis 1813 auch ein politischer Festtag, denn auf diesen hohen Feiertag der Kirche hatte Napoleon I. seinen Geburtstag verlegt, der aller Orten festlich begangen wurde.

Marijenflaß, —gras. l. Diese zwei Namen begreifen einige Pflanzen aus der Familie der Gramineen, so namentlich von der Gattung *Stipa L.*, Pfriemengras, *St. pennata*, Federgras; und von der Gattung *Trifolium L.*, aus der Familie der Leguminosen, den weißen Klee.

Marijenglas, auch Frauenglas, l. ist der Name, den man im gemeinen Leben dem Gyps-spath gibt, der in Tafeln gebrochen, von denen die Bruchfläche perlmutterglänzend ist, von den Alten wie unser Fensterglas benützt wurde.

Marijengroschen, Margengroschen, war der Name einer silbernen Scheidemünze, so genannt, weil sich auf derselben ein Marienbild befand. Die weiland freie Reichsstadt Goslar ließ sie zuerst prägen, von wo sie sich über die Kurbraunschweigischen Lande und ganz Niedersachsen, auch über einen Theil von Westfalen verbreitete. Das Prägen des einfachen Mariengroschens, der zu 8 Pfennigen gerechnet wurde, hörte mit dem Schlusse des 17. Jahrhunderts auf. Nach der Zeit gab es 2, 3, 4 und 6fache Mariengroschen. Stücke zu 8 Mariengroschen wurden zuletzt 1820 in Hannover geprägt. Es gab auch Marijengulden zu 20 Mgr., u. Marijendaler zu 30 Mgr. (Silbergroschen), beide Münzen gleichfalls mit dem Marienbilde. Sämmtlich a. D. gestellt. Dagegen läßt Oesterreich noch heute Marientheresienthaler als einen Handelsartikel prägen, der nach dem afrikanischen Lande Abyssinien vertrieben wird, weil er daselbst im Handel und Wandel das Haupt-Verkehrsmittel ist. Auf diesem Thaler ist das Bildniß der Kaiserin Maria Theresia ausgeprägt, weil nur die Münze mit diesem Bilde in jenem Lande für vollgiltig angesehen wird; er ist dem alten Conventionsthaler gleich, der zur Zeit, als das nordwestliche Deutschland dem Französischen Napoleons-Reiche erster Auflage angehörte, in den öffentlichen Cassen zu 5,04 Francs angenommen wurde. Nach heutigem deutschem Münzwährung hat der Marientheresienthaler einen Werth von 5 Reichsmark.

Marijenkirche, —kerke, —kirke. Fast jede Stadt hat eine Kirche, die U. S. F. geweiht ist; so auch in den protestantischen Ländern, wenn das Kirchengebäude aus der päpstlichen Zeit stammt, wie es in Kostok der Fall ist, deren in der Mitte der Stadt stehende Hauptkirche diesen Namen führt. Ihre sieben Thüren sind eins der Wahrzeichen Kostoks.

Luther und seine Mitreformatoren haben den Mariendienst — wie jeden Heiligendienst ein für allemal abgethan. Darum sollte man keiner neu erbauten, für den evangelischen Gottesdienst bestimmten Kirche nach einem Heiligen der katholischen Kirche nennen; dennoch hat Berlin in neuerer Zeit eine St. Andreas-, eine St. Bartholomäus-Kirche zc.

Marijentrund. l. So heißen in der Altmark die beiden sehr häufig vorkommenden Arten Knöterich, *Polygonum amphibium* und *P. lapathifolium L.*, aus der Familie der Polygonen. (Danneil S. 132.)

Marijenmantel. l. Der gemeine Frauenmantel, Löwenfuß, *Sinau*, *Alchemilla vulgaris L.*, zur Pflanzenfamilie der Rosaceen, ein auf Wiesen und Grasplätzen allgemein verbreitetes Gewächs, was ein treffliches Futterkraut abgibt.

Marijennetel. l. Die Mariennessel, *Marrubium vulgare L.*, auch Berghopfen, weißer Dorant, Helftraut, genannt, weil es ein kräftiges Heilmittel bei Brust- und Unterleibsbeschwerden ist, aus der Familie der Lippenblüthigen Pflanzen.

Marijenröselen. l. Das Marienröschen, die Abendlichtnelke, *Lychnis vespertina Sth.*, *L. alba Mill.*, *L. arvensis Koch.*, aus der Familie der Caryophyllen.

Marijenschö, —tuffel. l. Der Marien-, Frauen-, Venus-, auch Pfaffenschuh oder Pantoffel, *Cypripedium L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Orchideen, von welcher mehrere Arten beliebte Zierpflanzen sind.

Marijenwürmken, —würming. l. Ein zu den Rugelkäfern, *Coccinellina L.*, gehöriges Käferchen, welches unter den verschiedenen Namen, als Marienwürmchen, —huhn, —kalb, —kub, als Herrenhuhn, Kephuhn, auch als Blattlauskäferchen, weil es auf Baumblättern und Blumen lebt, bekannt ist. cfr. Sünnewürming. Dän. Marieshöne.

Marijing, Miking, Mikkelsche: Verkleinerungs- und Rosenformen des Namens Maria, die letzte am Niederrhein.

Marijenelen. Die Taufnamen Marie Helene, oder Magdalene, zusammengezogen in Diminutivform. Mine Süster, dat Marijenelen namm alle mine Bereten. (Aus einem Volksliede.)

Marijilis. Die zusammengezogenen Namen Marie Elisabeth.

Marijje. l. Die Amarelle, Morelle, die weinsäuerliche Kirsche, die Weinkirsche, *Prunus Cerasus caproniana L.*, *Cerasus caproniana Willd.*, *Prunus acida Ehrh.*, botanische Namen, welche auch die Glaskirsche begreifen. it. Kennt man unter diesem, dem Italienischen entlehnten, Fremdworte eine besondere Art der Aprikosen, die Königs-Aprikose.

Marinade. l. Ein, dem Plattb. geläufig gewordenes französisches Wort zur Bezeichnung einer sauern Brühe mit Gewürz oder gewürzhaltigen Stoffen zum Einweichen von Fischen, Geflügel u. d. m.

Marine. l. Gleichfalls ein französisches, in unserer Sprache aber das vollständige Bürgerrecht erlangtes Wort zur Bezeichnung alles dessen, was sich auf das Seewesen bezieht, namentlich jedoch auf all' die Veranstaltungen eines Staats, welche zur Abwehr eines feind-

fichen Angriffs von der See her nothwendig sind, im allerweitesten Umfange. Dahin gehört vor allen Dingen die Kriegsflotte, welche die Bestimmung hat, dem Feinde auf offener See entgegen zu treten; sodann ein Arsenal, ein Zeughaus, mit sämtlichen Einrichtungen zum Bau und zur Ausrüstung der Flotte, mit seinen Werften und Docken; die Kriegshäfen und die zum Schutz derselben erforderlichen Befestigungen am Lande; die Anstalten zur Sicherung der Schifffahrt nach allen Richtungen, durch Bezeichnung des Fahrwassers in der Nähe der Küsten, durch Anfertigung von Seelarten Behufs Erkennung der Seetiefen, Klippen und anderen Gefahren; die Schifferschulen zur Bildung junger Seeleute nach allen ihren Rangstufen zc. Im weitesten Verstande pflegt man unter dem Worte Marine auch die zum Seehandelsverkehr bestimmten Fahrzeuge zu begreifen, die Handelsflotte. It. Versteht man in der Kunstmalerei unter Marine eine Seelandschaft.

Marinieren. v. In Essig mit Gewürzstoffen einlegen, einsäuern, wie es mit Fleisch, vorzugsweise mit Fischen geschieht, wie Aale, Braten, Heringe, Lachse, zum Behuf der Aufbewahrung. Vom Franz. mariner in unsere Sprache übernommen, wie auch —

Marineert. adj. In Essig eingelegt, eingesäuert. cfr. Marinade. It. Vom Seewasser verdorben.

Marionette. f. Gleichfalls ein franz., bei uns eingebürgertes Wort zur Bezeichnung einer Gelenkpuppe. Auf kleinen tragbaren Theatern, wie man sie bei Jahrmärkten, Belustigungen sieht, werden zur Belustigung des Volks, von Jung und Alt, Marionetten-Spiele, — Spiele aufgeführt, wo die Puppen lebendige Personen darstellen, und der hinter einer Gardine befindliche Inhaber des Theaters die Worte dazu spricht. Der alte Deutsche Hanswurst, I, 650, spielt hierbei die Hauptrolle.

Markt 1. f. Ein sehr altes und weit verbreitetes Wort der germanischen Sprachen, welches überhaupt ein Zeichen, als auch die damit bezeichnete Sache bedeutet. Hier nur in der ersten Bedeutung ist Markt überhaupt ein jedes sichtbares oder körperliches Erinnerungszeichen, wie das verwandte Maal, daher wir auch Merkmal sprechen, was ein Pleonasmus, und wol eigentlich Märktmal zu schreiben ist. Einer Sale en Markt biten: Einem Dinge ein deutliches Unterscheidungszeichen, eine Nebenart, welche gemeinlich nur in Unwillen gebraucht wird. It heb b em keen Markt beten, sagt man spöttisch, wenn gezweifelt wird, ob ein Ding das rechte sei; oder als Frage: Kennst Du ihn so genau, als wenn Du ihm durch einen Biß ein Kennzeichen gegeben hättest? Marke heißt insbesondere Zeichen an einzelnen Kramwaaren, wonach sich der Verkäufer in Ansehung des Preises richtet, für den er die Waare beim Dingen des Käufers ablassen kann um noch den gehörigen Profit — herauszuschlagen! It. Die in einzelnen Stücken des Leinwandens, Hemden, Schnupftücher, Tafel- und Bettlinnen von den Rättherinnen gezeichneten Buchstaben zc. Markt un Maal: Die Verbin-

zung beider Wörter ist besonders in Ostfriesland bei Ausbesserung der Wege und Deiche in Gebrauch. Die Deichgeschwornen stechen nämlich am Rande des Weges eine dreieckige grüne Platte oder Sode aus und werfen sie auf diejenige Stelle, die erhöht und ausgebessert werden soll. Wenn man nun dergleichen Soden auf dem Wege, bezw. dem Deiche liegen sieht, so weiß ein jeder Interessent, was ihm zu thun obliegt. Auf welchem Wege zc. nun die Geschwornen dieses verrichten, davon heißt es, daß sie Markt un Maal darauf haben, daß sie Wege- und Deichschau gehalten haben. It. In engerer Bedeutung, die Gränze eines Landes oder eines Bezirks. Ehedem von den Gränzen aller Art, selbst großer Reiche und Länder gebraucht, jetzt nur von den Gränzen kleinerer Gebiete, wie Feld-Markt, Dorf-Markt, Holt-Markt üblich. Aero hat Marcho, Nocher Marcha, Uppdas Marco, Tation Marc, Altisch Marke, Altfrisch. Merke. Angelf. Merc. Engl. Mark. Dän. Markt. Schwed. Märka. Franz. Marquo. Span. Marca. Keittsch. Marc. Mittl. Lat. Marcha. It. Margo, der Rand.

Markt 2. f. Eine mit einem Zeichen bemerkte, versehene Sache, die mit Gränzeichen merkbar gemachte Fläche, ein in seinen Marken oder Gränzen eingeschlossener Bezirk. So spricht man von einer Dorfmarkt und versteht darunter sämtliche der Dorfschaft gehörigen Grundstücke, von einer Feldmarkt, welche die pflugbaren Grundstücke einfaßt, Ausdrücke, welche im ganzen Sprachgebiete gang und gäbe sind, von einer Holtmarkt in Westfalen und am Niederrhein, ein in seinen Gränzen eingeschlossener oder abgetheilter Wald, an dem Mehrere Antheil haben. In Niedersachsen werden auch gemeinschaftliche Weideplätze, Torfgruben zc. Marken genannt. cfr. unten Marktgenossenschaft. It. Wird das Wort auf ganze Länder angewendet. So haben wir im hohen Norden unsers Erdtheils eine Sappmarkt, eine Finmarkt, und demnächst ein Königreich Dänemark, an das sich auf Deutschem Boden die Markt Sleswig schließt. Hier im Besondern haben wir die Grafschaft Markt in Westfalen, ein von vier geistlichen Ländern begränztes und eingeschlossenes Gebiet, vom Erzbischof Köln im Süden, vom Hochstift Münster im Norden, dem Hochstift Baderborn im Osten, der Abtei Essen im Westen. Sodann im Osten des Reichs die zur Sicherheit desselben an seinen Gränzen gegen die Slawen errichtete Markt Brandenburg, zusammengesetzt aus vier Marken, der Alt-, Mittel-, Neul- und Ufermarkt. Im Schwabenspiegel heißt eine Markt in diesem Verstande der Markt, und im Schwed. ist Markt gleichfalls ein unter Mehrere vertheiltes Feld. In welcher ganzen Bedeutung der Begriff der Gränze, als auch der mehr ursprüngliche der Theilung der herrschende sein kann. Up de Markt, ist in Westfalen und Niedersachsen der oft vorkommende Name einer Ortschaft im freien Felde, von der sich annehmen läßt, daß sie ehedem bewaldet, eine Holtmarkt, gewesen sei. Im Königreich Italien führen die vier Provinzen Ancona, Ascoli, Macerata, Pesaro, den amtlichen Namen der Marken, weil er im Allgemeinen das Gebiet der

mittelalterlichen Märkten oder Grenzgebiete Ancona und Fermo umfaßt.

Markt 3, Markted, Markt. f. Die öffentliche zahlreiche Zusammenkunft von Käufern und Verkäufern des Handels wegen und die Zeit, wann solche geschieht. De Welkenmarkt, der Wochenmarkt, der in großen Städten zwei- oder dreimal in der Woche gehalten und vornehmlich zum Einkauf der nöthigen Lebensmittel dient. De Jaarmarkt, welcher in der Regel zweimal im Jahre, im Frühjahr und im Herbst, Statt findet, auch Kraammarkt genannt, weil Waaren allerlei Art, die der Krämer feil hat, zum Verkauf ausgestellt werden. Bee- un Beerdemarkede dienen zum Vieh- und Pferdehandel, und en Holtmarkt, wenn Holz, insonderheit Brennholz, in Menge zum Verkauf angefahren wird, was von den Besitzern kleiner Waldstücke geschieht. it. Der Raum in einer Stadt, auf dem jener Handel Statt findet, de Marktedplaats, der Marktplatz, unter den verschiedenen Benennungen, wie Ri'e-, Oibemarked, Reil-, Altmarkt, oder nach den Gegenständen, die vorzugsweise auf demselben feil gehalten werden, wie Koorn-, Heil-, Hoppen-, Gölje-, Fischmarkted zc. Man sagt: An 'n Markt wanen: Am Marktplatz wohnen. To Markt gaan: Nach dem Markte gehen, thut die geschäftige Hausfrau, wenn sie den Wochenmarkt besucht, um auf demselben die Lebensmittel für das häusliche Bedürfnis während einer Woche einzukaufen. Schickt sie aber ihre Magd auf den Markt, so pflegt sich diese sit eren Marktgrofchen oder Marktschilling to maken, ihrer Madam höhere Einkaufspreise anzurechnen, als sie gegeben, ihren Schwänzelgrofchen, bezw. Schwänzelschilling zu machen, je nachdem das ehemalige Groschen- oder Schillingland (Holstein, Hamburg, Mecklenburg) in Betracht kommt. Marklettings im Engl. Schwänzelpfennige. De leggt sinen Kraam to Markede: Er bietet seinen Kram feil. Wat to Markt brengen, bringen, um es daselbst zu verkaufen; it. bildlich, Etwas vorbringen, Etwas erzählen, bezw. anzeigen. Redensarten, die sich an dieses Wort knüpfen, sind zahlreich, wie: Wenn de Dummen to Markt gaan, hören de Kloten Geld, ist ein Vorwurf, den man Denjenigen macht, welche eine Waare zu theuer halten. De is von allen Markeden wedder kamen: Er ist ein durchtriebener, verschlagener Mensch, voller Kniffe, Ränke, bezw. Schalkheit. De kann mit ere Kledaasch to Markt teen: Die Person hat mehr Kleider, als sie gebraucht. Eine Holsteinerin, der von ihrem eiteln Manne vorgeworfen wird, sie sei zu häßlich gesinnt und puzze sich nicht genug, pflegt ihm mit dem Volksreim zu antworten: Wull Du mi nig, wenn it ga na 'n Markt, so saft Du mi nig, wenn it ga na de Markt. cfr. Karl S. 82. Dat Markt leert kramen: Die Umstände einer Sache geben Verhaltensregeln an, consilium resque locusque dant; it. Übung macht den Meister. Wenn de Gelf tau Markede gaat, denn kaupt de Kraamers Geld, ein westfälisches Sprichwort, das man auch anderwärts mit wenigen

Abänderungen gebraucht. De hett 'n good Markt hett: Er hat auf den Markt gut verdient. Da bin ik schön to Markt brägt: Da bin ich schön angelaufen, schlimm weggekommen, da hab' ich gleichsam schlecht eingekauft. Dat is so good as up 'n Markt uutropen: Das wird nun Jedermann leicht erfahren, denn in den kleinen Städten läßt die Obrigkeit der Bürgerschaft nothwendige Bekanntmachungen durch einen Stadtdiener auf dem Markte zc. öffentlich ausrufen, bezw. vorlesen, zu welchem Zweck er die Einwohnerschaft mit der Schelle, bezw. mit Trommelschlag zusammenruft, so fern in unserm Schreib-, Schrei-, druckseligen Zeitalter die Stadt, das Städtchen noch nicht mit einem Tage- oder wenigstens Wochenblatt — beglückt ist, dem es selbstverständlich an einem Blättchen, im neuesten Deutsch Feuilleton genannt, unterm Strich mit allezeit fertigem belletristischen Fabrikat aus einer der zahlreichen Literaten-Fabriken, nicht fehlen darf! Wat werb he daar to Markt bringen? fragt der Kleinbürgerliche Leser, wenn ihn beim bevorstehenden Quartalwechsel der Zeitungsmann für das nächste Vierteljahr eine — „spannende“ Erzählung, aus der Gegenwart, dem Leben, bezw. der Geschichte, gegriffen, in Aussicht stellt! Aber, wenn dat Markt uut is, brik me de Telten af! (Brem. W. B. III, 132. Dähnert S. 298. Schütze III, 82. Strodtmann S. 134.) Dän. Markted. Schwed. Marknad. Isl. Markadr. Engl. Market und Marketplace. Franz. Marché. Ital. Mercato. Keltis-Ramb. Marchnad.

Markt 4. f. Ursprünglich deutsches Münzgewicht, also genannt, weil den Gewichtsstücken ein Zeichen, eine Marke, ein Stempel aufgedrückt wurde. In diesem Verstande, als Gewicht der Edelmetalle, des Silbers und Goldes, kommt der Name Markt zuerst 1042 vor. Als Norm nahm man die Hälfte des in der Stadt Köln am Rhein gebräuchlichen Pfundes an, und diese kölnische Markt hat bis auf die neueste Zeit als Einheit des deutschen Münzgewichts, wie auch des deutschen Gold- und Silbergewichts gedient. Die Eintheilung war verschieden. Ene Markt Silvers hatte 16 Loth = 96 Gran = 288 Grän, ene Markt Goldes hielt 24 Karat = 96 Gran = 288 Grän. Die Beschaffenheit der Edelmetalle wird durch Beisätze angedeutet. Ene Markt lodig Silver edder de lodige Markt ist die, bei der sich 1 oder 1 1/2 Loth Zusatz befindet. Ene Markt lodig Gold ist dem Gewicht von 72 Dulaten oder Goldgulden gleich, davon jeder dem Werthe von 1 1/2 Thaler entspricht. Im mittlern Latein Marca. Im Schwed. und Engl. ist Markt so viel als 1 Pfund oder 32 Loth.

Markt 5. f. Name der Münzeinheit des im Deutschen Reiche geltenden, aus den Edelmetallen Gold und Silber, sowie aus Nickel und Kupfer, geprägten Geldes, ein Name, der wieder ins wirkliche Leben gerufen worden ist, da er als Münz-Bezeichnung sehr alt, und im größten Theil des Plattb. Sprachgebiets einige Jahrhunderte lang nur verdrängt gewesen ist von der Münzeinheit des Thalers. Markt nennen wir die Einheit, entweder, weil man in alten Zeiten das gemünzte Geld zu wiegen pflegte (Markt 4), oder, wegen des

darauf geprägten Zeichens, Bildnisses, Wappens. Zum Unterschiede von dieser alten Mark, die in einigen Gegenden auch noch bis auf die neueste Zeit Geltung gehabt hat, scheint es angemessen, die heutige Mark Reichsmark zu nennen. Eingetheilt wird dieselbe in 100 Pfennige und ausgeprägt in Gold zu Stücken von 20 Mark oder Doppelkronen, 10 Mark oder Krone, 5 Mark oder halbe Krone; in Silber zu Stücken von 5, 2, 1 Mark, 50, 20 Pfennig; in Nickel zu Stücken von 10, 5 Pfennig; in Kupfer zu Stücken von 2 und 1 Pfennig. — Der alte Thaler, der noch Millionweise in Umlauf ist, gilt 3 Mark, so daß 1 Mark gleich ist 10 Silbergroschen nach alter Rechnung. Als Umrechnungsmodus ausländischer Münzen dient folgende Tafel:

Staaten.	Münzeinheiten.	Reichsmark.
Belgien,	Franc zu 100 Centimes	0,80
Dänemark,	Krone zu 100 Ore	1,125
Deutsches Reich,	Mark zu 100 Pfennig	1,00
Frankreich,	Franc zu 100 Centimes	0,80
Griechenland,	Drachma zu 100 Lepta = 1 Franc	0,80
Großbritannien,	Pfd. Sterl. zu 20 Schill. & 12 Pence	20,00
	Daher 1 Schilling	1,00
	1 Pence	0,83
Italien,	Lira zu 100 Centesimi	0,80
	Ducato zu 10 Carlini & 10 Grana	3,44.15
Luxemburg,	Franc zu 100 Centimes	0,80
Niederlande,	Gulden zu 100 Cent	1,78.1
Osterreich,	Gulden zu 100 Kreuzer	1,70
Portugal,	Milreis zu 1000 Reis	4,47
Rußland,	Silber-Rubel zu 100 Kopeken	3,22.4
	Papier-Rubel	2,00
Schweden u. Norwegen,	Krone zu 100 Ore	1,125
Schweiz,	Franc zu 100 Rappen	0,80
Spanien,	Peseta zu 100 Centimes	0,86.4
	Duro (Pesofuerte) zu 20 Realen	4,14
	Real	0,20.7
Türkei,	Piafter zu 40 Para & 3 Kurantapier	0,19
Vereinigte Staaten v. Nordamerika,	Dollar Gold	4,25
	Dollar Papier	3,00

Bei der Angabe in Deutscher Reichswährung sind die Kursschwankungen nicht berücksichtigt.

Vor Einführung der Deutschen Reichswährung war die Geldrechnung nach Mark noch in Hamburg, Lübel, Holstein und Schleswig üblich und zwar theilte sich die Mark daselbst, durchweg Lübsche Mark genannt, in 16 Schilling, zu 12 Pfennig Lübsch und 32 Schilling Dänisch Kurant; 3 Mark Lübschen und Hamburger Gepräges gingen auf den Thaler; außerdem diente in Hamburg und Altona als Rechnungseinheit im Großhandel die eben so eingetheilte Mark Banco, welche 1,45 Reichsmark werth war. Auch in Meklenburg wurde zum Theil noch nach Mark zu 16 Schillingen & 12 Pfennig gerechnet und es wurden hier Markstücke zum Werthe der heutigen Reichsmark ausgeprägt. — In Pommern wurde zur Greifenzeit nach Mark Pennige gerechnet. Von den in den Pommerschen Münzstätten ausgeprägten Pfennigen hatten besonders zwei Sorten allgemeinen Kurs erlangt, die Stralsunder und die Stetiner. Die ersten hießen die Sundischen, die letzteren wurden Finkenogen genannt, davon 192 die Mark Finkenogen oder Orth ausmachten; auf diese Mark bezieht sich der Werth der im Artikel Finkenogen I, 460 angeführt ist. Der Stralsunder Münzfuß richtete sich nach dem Lübeler, jedoch in dem Verhältniß wie 2:1, so daß 1 Mark Lübsch = 2 Mark Sundisch, 1 Schilling Lübsch = 2 Schilling Sundisch war. Dieser Münzfuß, der durch den Einfluß des Hanse-

verkehrs schon vorwiegende Geltung in Pommern hatte, wurde vom Herzoge Bogislaw X. im Jahre 1489 zur allgemeinen Landeswährung erhoben. Nach dem damaligen Preise des Silbers hatte die Sundische Mark einen Rennerth von 28 Silbergroschen, 88 Pf., nach dem heutigen Preise einen von 16 Silbergroschen, 6,72 Pf. (Klempin S. 606). Auch Bremen hat seine Mark-Rechnung gehabt; eine Mark Bremisch hielt 32 Bremer Grote. Im Hochstift Dänabrück rechnete man nach schwerer Mark zu 12, und nach leichter Mark zu 7 Dänabrücker Schilling. — Dremarcks Deren nennt Lauremberg, der derbe Humorist, einen den Liebe bedürftigen Männern gefällige — Dame! Da sitt he vör fief Mark veer Schilling, sagt man in Hamburg von Einem, der niedergeschlagen da sitzt, einem Armen gleich, der in der Büttelei, Frohnerei auf den Staubbesen sitzt, und dieser kostet der Stadt die angeführte Summe. (Schäpe III, 88.)

Mark 6, Marks. I. Im Allgemeinen die im Innern von festwandigen Kanälen oder Höhlen befindliche weiche, aber nicht flüssige Substanz, besonders in den Knochen, Nervenmarks, und Nerven, Nervenmark, auch in den Stengeln der Pflanzen. De hett Mark in de Knaken: Das ist ein starker, kräftiger Mann. Er hat keen Marks in de Knaken, sagt der Nicht. Berl. S. 50 für: Er ist schwächlich. Dat geit mi dör Mark un Been: Die Sorge, der Schmerz, durchbringt mein innerstes Gemüth. it. Ist Marks in der Altmark Name des großen, grünen Wasserfrosches, dessen Kellen hie und da gegessen werden.

Markauer. I. Ein Bewohner der Grafschaft Mark in Westfalen, ein Ingeborener derselben; zum Unterschiede des Märkers, des Bewohners, Ingeborenen der Mark Brandenburg.

Markbode. I. Die aus Brettern gezimmerte Bude auf Wochen- und Jahrmärkten.

Markboom. I. Im gemeinen Leben ein Gränz-, ein Raalbaum.

Markbreev. I. In Ditmarschen eine Beschreibung des Brautigams an seine Braut, womit sie beweisen kann, was er ihr versprochen, er aber auch seiner Seits, was sie ihm als Brautshah zugebracht hat.

Markdag. I. Der Tag, an welchem Wochenmarkt abgehalten wird; je nach der Größe der Städte und der Zahl ihrer Einwohner ein-, zwei-, viermal in der Woche. In sehr großen Städten, wie Berlin, ist jeder Werkeltag ein Markdag, je nach Verschiedenheit der Stadtgegend, in welcher der Marktplatz sich befindet.

Markdeeling. I. Die Gemeinheitstheilung einer Holzmark unter die Markgenossen, in Westfalen und am Niederrhein. cfr. Markscheiding.

Markelboof. I. Ein Buch weißer Papierbogen, worin Hausväter die Geburtszeit ihrer Kinder, und die Vorfälle in ihrer Familie aufzeichnen pflegen. Auf dem Lande dienen dazu die Bibel und das Gesangbuch, denen der Buchbinder, der Buchhändler des Landvolks, einige weiße Blätter zu diesem Behuf vor- bzw. hinten angebunden hat. Auch der

fog. Schreibkalender, wenn einer im Hause ist, wird zu demselben Zweck gebraucht.

Markelbag. f. Ein ausgezeichnete Jahrtag, an dem Jemandem 'was Merkwürdiges begegnet ist, weshalb er in der Familie gefeiert zu werden pflegt.

Markelboof. f. Ein Stück Leinwand oder weißen Kattuns, in welchem junge Nähterinnen zur Übung alle Buchstaben, Zahlen und Zeichen nähen, womit sie Leinwandstücke, Wäsche, zu zeichnen verstehen müssen. Erleichtert wird ihnen diese Übung und die künftige Arbeit durch Schablonen, die in neuester Zeit vom Kupferschmidt hergestellt werden. cfr. Schablone.

Markeln. v. Die Hände worin haben, betasten, manchen. (Kurbraunschweig.) cfr. Raddeln S. 454. it. Unnütz anfassen, besonders wenn man einen schlimmen Finger, oder dergleichen, oft anrührt; it. wenn junge Thiere wiederholt betastet, herumgetragen werden. Markle doch den jungen Hund nicht so! spricht der Nicht. Berl. S. 50 zu dem Knaben, der sich mit dem Thierchen befaßt. (Mark Brandenburg.) cfr. Markeln.

Markelquest. f. Den Pinsel, den man zum Markzeichen machen gebraucht. cfr. Marken, Markpott.

Marken. v. Ein Kennzeichen, ein Markzeichen auf Etwas setzen, signare, notam imprimere; besonders den Umhüllungen der zu versendenden Sachen, Kaufmannsmaaren, ein Zeichen geben. it. In Zusammensetzungen, wie en Feld asmarken, oder en Holt: Ein Feld, ein Gehölz mit den gehörigen Gränzzeichen versehen. Nutmarken: Durch derlei Zeichen ausschließen. Brandmarken: Ein Zeichen der Schande einbrennen, was im Deutschen Straf-Codex gelöscht ist. Beim Alphras im Cod. Arg. markan; Altfranz. markoon; Angelf. mearcan, mearcian. Altfranz. marchon. it. Im Gedächtniß behalten, merken, bemerken. Mark di dat: Merke Dir das, vergiß es nicht! it. An einem Merkmale Etwas erkennen, wahrnehmen. Etwas voraussehen, was man noch nicht wissen soll. Animadvertere, visu notare. He markt Unraad: Er steht voraus, daß es nicht gut gehen werde.

Markeren. v. Eins mit marken, doch nur in der ersten Bedeutung, ein Kennzeichen auf Etwas setzen, markiren.

Marketenter. f. Ein Handelsmann, der dem Volk in Waffen im Übungslager beim Manöver, wie im ersten Feldlager Lebensmittel und Getränke verkauft, zuweilen auch einen Garloch abgibt, da er dann auch Feldloch genannt wird. Entweder aus Mark 3 und Tent, Tentorium, oder aus dem Ital. Mercadante, Mercatante; Altfranz. Mercadant, marchodant, Neuffranz. marchand.

Marketenterec, —rije. f. Die Lebensweise, das Gewerbe eines Marketenters, das Marketentertwesen. it. Wird es auch spottweise von kleinen ähnlichen Handlungen in Städten, bezw. vom Mißbrauch derselben gesagt. it. Die Stelle im Übungs- und Feldlager, welche dem Marketenter angewiesen ist.

Marketentern. v. Das Marketentertwesen treiben, in beiderlei Verstande. Ital. mercare, mercantare, mercatatare, handeln, Handel treiben.

Marketentersche. f. Ein weiblicher Marketenter. it. Schimpfwort auf ein überliches Frauen-

zimmer, das sich in allen Schmutzwinkeln umhertreibt. Franz. Mercadante, marchodantico.

Markgang. f. Der Marktgängige Preis der Waaren, der bald steigt, bald fällt; cursus fori mutabilis, quo rerum venalium pretia protempore vel augmentur vel minuuntur. Na Markedsgang verkopen: Nach marktgängigem Preise verkaufen. He will mi de Waaren leveren to dem Preise, wat denn Markgang is: Er will mir die Waare zu dem Preise liefern, der zur Lieferzeit marktgängig ist.

Markgeld. f. Das von dem Verkäufer auf einem Markte gelöste Geld, die Lösung. it. Dasjenige Geld, welches die Hausfrau auf den Wochenmarkt mitnimmt, um ihre Einkäufe bestreiten zu können. it. Das Standbezw. Subengeld, welches die Verkäufer für die auf dem Marktplatz inne habende Stelle an die Stadtoberkeit zu entrichten haben. it. Die Gebühr für das Zeichnen der Schweine, in der Mast.

Markgenoot. f. Der Genosse oder Theilhaber an einer Mark 2, besonders an einer Holzmark, in Westfalen und am Niederrhein, wo ein solcher Genoss auch Märker, Erbmann, Erbe ic. genannt wird. Gemene Mannen wurden die Markgenooten ehemals auch genannt.

Markgenootschapp. f. Die Markgenootenschaft. Das altgermanische System der Bodenvirtschaft und Bodenherrschaft hält die Mitte zwischen dem slavisch-russischen, welches das Einzel-Eigenthum nicht aufkommen läßt, und dem römischen, welches das Einzel-Eigenthum zu selbstthätiger Alleinherrschaft erhoben hat. Wie die Slawen gehen auch die Deutschen von der Gemeinde aus, der sog. Markgenootenschaft, die nur ganz ausnahmsweise so groß war, daß sie zum Gemeinwesen, zum Staate werden konnte, wie in den schweizerischen Berg-Cantonen. Gewöhnlich war das ganze Land, welches von einem Volk besetzt wurde, zwar die große Landgemeinde, aber es gliederte sich wieder ab in engere Bezirke, die eigentlichen Landgemeinden. Ursprünglich nahm auch die deutsche Gemeinde die ganze Gegend, in der sie sich niederließ, in ihren Gemeinbesitz. Dann aber schied sie zwei große Gütermassen von einander, die Weenheit, Weente, im Oberdeutschen Allmande, Allmende, Dän. und Schwed. Allmanning und das Egen, auch Dän. und Schwed. das Eigen. Die Weenheit oder de gemeene Mark war der Theil des Bodens, welcher der Gemeinde selber und dem Gemeingebrauch und der gemeinsamen Nutzung allen Markgenooten vorbehalten blieb, und daher nicht zu privatem, einzeltem Eigenthum zertheilt und ausgegeben wurde. Es gehörten zur Weenheit voraus die Bäche, Flüsse, Seen innerhalb der Mark, der Wald, der doch nur einer geringen Cultur bedurfte und wieder gemeinsam benutzt werden konnte, so daß jeder Genoot sich das Holz holte, das er zu seinem Gezimmer bedurfte und alle ein gleiches Maas von Brennholz belamen; ferner die wilde Weide, auf welche das Vieh der Dorfgenossen von dem Gemeinhirten hingetrieben wurde, damit es sich da nähre. Die andere große Gütermasse war das Egen I, Egen I, 408,

welches zu dauernder persönlicher Herrschaft an die Dorfgenossen vertheilt ward. Auch da wurden aber verschiedene Bestandtheile unterschieden. Am meisten Eigen, d. h. der persönlichen Herrschaft des Hausvaters überlassen, waren natürlich Haus und Hof, sei es im Dorf, sei es außerhalb des Dorfgaues in der Obe. Da waltete und schaltete die Haushaltung nach ihrem Belieben und scharfer trennte sich der deutsche Landmann von den Nachbarn ab, als der städtischer geartete Römer. Zu dem Hause, das aus dem Bauholz der gemeinen Markt gezimmert und aufgerichtet wurde, und der Scheune und Stallung gehörten auch der Hof und der Garten, mit seiner Gemüse- und Obstpflanzung. Aber sogar in diesem abgeschlossenen Gebiete herrschte der Eigener doch nicht mit der absoluten Willkür des Römers. Die Pflichten gegen die Sippenschaft und gegen die Gemeinde beschränkten das Grundeigenthum. Sodann wurde das baubare Land in Fluren gelegt und nach der Regel der Dreifelderwirthschaft in gleichmäßige Ackerstücke, je in die Fluren zerlegt, welche wieder den Marktgenossen zu Eigen, dauernd durch die Kavel, das Loos, zugetheilt wurden. Die Acker waren so in privates Eigenthum übergegangen, aber die Eigenthümer waren nicht bloß in der Veräußerung durch die Pflicht gegen die Erben, sondern es war auch die Wirthschaft durch die gemeinsame Anforderung beschränkt. Immer wurde jede Flur mit derselben Frucht besät oder gleichmäßig in die Brache gelegt. Zuweilen wurden auch Wiesen den Eigenen zugetheilt und hier war die Wirthschaft freier, als auf der Ackerflur. (Bluntschli. Gegenwart XVI, 66, 67.)

Marksaun, —saue. l. An einigen Orten eine Fahne, welche an Jahr- und Wochenmärkten aufgesteckt wird, nach deren Wegnehmung erst die Vorkäufer Erlaubniß haben, Lebensmittel und andere Bedürfnisse einzukaufen, damit sie durch vorherigen Aufkauf den Preis derselben nicht erhöhen können. cfr. Markwisch.

Marktfreiheit. l. Die Marktfreiheit, die Berechtigung eines Ortes, Jahrmarkt abhalten zu dürfen. it. Die Gerechtsamen, welche die den Jahrmarkt besuchenden Handelsleute, Vorkäufer, genießen. cfr. Markrecht.

Marktgrave. l. Der Marktgraf, ehemals der Graf, I, 606, oder Befehlshörer in einem an der Gränze des Reichs gelegenen Landstrich, dem in der Folge die fürstliche Würde beimohnte und eine Person bezeichnete, die mit einem Marktgrathum beliehen war, oder ein Land besaß, welches ehemals den Namen einer Markt, d. i. einer Gränzprovinz, führte. Im Bereich des Plattdeutschen Sprachgebiets war die Markt Brandenburg des Deutschen Reichs, alten Stils, das vornehmste Gränzland, und zwar gegen das Slawenthum, und noch heüte führen die Könige von Preußen in ihrem großen und mittleren Titel den eines Marktgrafen von Brandenburg, im mittlern Latein *Marchio Brandenburgensis*, als Ehrentitel, fort, da von ihm aus ihre, auf das Wohlfinden ihrer Unterthanen ausgeübte Macht hervorgegangen ist. Den englischen und französischen *Marquis* und den italienischen

Marchese durch Marktgraf zu übersetzen, ist ein Irrthum, da denselben niemals der Begriff der fürstlichen Würde eigen gewesen ist. **Marktgraveboom.** l. Das Marktgrathum, die Marktgräfliche Würde. it. Das Gebiet eines Marktgrafen, doch nur sofern solches ein Land ist, welches diesen Titel von Alters her geführt hat; so das an das Plattb. Sprachgebiet auf dessen Südseite stößende Marktgrathum der Lausitz, deren größter Theil einen Bestandtheil des Preussischen Staats, der kleinere einen des Königreichs Sachsen ausmacht.

Marktgraveschapp. l. Die Marktgrafschaft, dem Begriff und dem Wesen nach eins mit dem vorigen Worte, doch hauptsächlich auf das Gebiet des Marktgrafen beschränkt, *Marchionatus* im mittlern Latein; auf die Markt Brandenburg ist das deutsche Wort selten, wenn jemals angewendet worden; man spricht nur von der Brandenburgischen Markt in der Einheit, bezw. Mehrheit; cfr. Markt 2 S. 500.

Marktgräveler. l. Name eines weißen Rheinweins, eines Traubensafts vom Oberrhein, dessen Reben ihren Standort im Großherzogthum Baden, der vormaligen Marktgrafschaft, haben. Der Marktgräveler ist der edelste unter den Badischen Weißweinen, wie der dem Burgunder sehr nahe stehende Affenthaler unter den rothen. In Norddeutschland beim großen Haufen kaum den Namen nach bekannt, verdienen beide Weine von uns getrunken zu werden, statt des Gemischtes von Rothweinen, womit die Weinfabrikanten den Trinker — vergiften.

Markthafel. l. Hin und wieder im Forstwesen ein Name des Baldhammers, womit die zu fallenden Bäume gemarkt, gemalet, durch einen Hiebsschnitt gezeichnet werden.

Marktbeer, —herr. l. Der Grund- und Gerichtsherr einer Holzmarkt, in Westfalen, am Niederrhein, in Niedersachsen. cfr. Holtgrave und Holtmarkt I, 710, 711.

Marktholz. l. Der Wasserholzer, das Kaltenholz, *Viburnum opulus L.*, ein hoher Strauch, bezw. kleiner Baum, zu den Caprifoliaceen gehörig.

Marktig. adj. adv. Markt 6 enthaltend; daher berbe, kräftig, stark &c. En marktig Jung: Ein berber, kräftiger Bursch; it. 'n marktig Bicht, von einem starken, stämmigen Landmädchen gesagt.

Markise. l. Ein bewegliches Schirmdach gegen die Sonnenstrahlen, am Fenster, meist von sehr fester Leinwand. Wie ist die Marquise, eine franz. Edelfrau hohen Rangs, dazu gekommen, daß der Deutsche ihre Würde so mißbraucht?

Markkaut. l. —Kütken. Dim. In den Küchen, ein Klotz, ein Klotzen, zu deren Bereitung Rindermarkt genommen wird.

Markknochen. l. Ein Knochen, in dessen Höhle sich Markt befindet, und zwar versteht man darunter einen Rindsknochen, der sehr viel Markt enthält, und durch dessen Auslösen eine kräftige Brühe gewonnen wird.

Markkorb. l. Der Korb, ohne Deckel, mit dem die Köchin auf den Wochenmarkt zum Einkauf der Küchenbedürfnisse geht. cfr. Korbeel S. 215.

Markkotte, —kötter. l. In Westfalen, ein kleiner

Bauer, der die Marktgerechtsamen auf seinem Hause hergebrachter Weise besitzt, oder ehe dem an der Holzmarkt Theil gehabt hat. cfr. Rotten S. 218 und Rötter S. 229. (Lobtmann, de Jure Holzgraniali S. 21.)

Marklatte. f. Eine Verwickelung in den Haaren.

Marklig. adj. adv. Merklig; was sich leicht spüren läßt; beütlich. He maakte dat to marklig: Er wußte es nicht genug zu verbergen.

Mark marklig, **Mark marklit**, ist eine veraltete Lebensart, die im Erzstift Bremen gebraucht wurde, wenn die Bezahlung unter verschiedenen Personen zu gleichen Theilen verfügt wurde. Stat. Stadens. II, 5: So wor ein Man unde ein Browe to samene Fomet in Ehtscap, unde twierhandige Rindere hebbet . . . unde ere Goet to samene is unghedelet, storne erer ein, de Scult scal men van dhemenen Gode ghelden, marc markelic. Und V, 14: So wor ein Man bi slapender Dhet (Zeit) varet uter Stat, unde goben Euden ere Goet untforet, so wat an dheme Huse blift sines Godes, dhes scal allererst nemen dhe Hushere vor sine Hushure (Hausheuer, —mieth) . . . unde wat dhar boven is, so wat so dhat is, dat scolen dhe anderen hebben ghelic, de is mit rechten Tughen winnet, march marcelic. Dies letztere marke lit sind zwei Wörter Mark und lit, gleich. So auch in den Brem. Statuten, Ord. 87: Wert od dat ander Guebt bekumert, men schall daraff gelben march by march lyd, wos men fullenkamen mach. Und Ord. 99: Unde wat dar boven is (und was darüber ist), dat scholen de anderen (Glaubiger) hebben gelyd, de idt mit rechten Tugen winnet, march march lid. Man erklärt es von einer Mark Geldes, Mark 5, daß ein Jeder, nach dem Verhältniß seiner Forderung, gleich viel Mark, alten Stils, erhalte (Brem. W. B. III, 131, 132); die Lebensart hat mithin in der Begriffsbestimmung mit dem adj. Marklig, merklich, nicht die mindeste Gemeinschaft.

Marklösung. f. Eine Art des Nöherrechts, Kraft dessen nichts aus der Mark 2 eines Ortes an einen Auswärtigen verkauft werden darf, oder wenn es geschehen, von einem Markgenossen zurückgekauft werden kann.

Markläde, —lä'e. f. pl. Die Marktleute, Krämer, und sonstige Handelsleute und Verkäufer, welche die Jahrmärkte besuchen.

Markmeister. f. Der Marktmeister, der auf Wochen- und Jahrmärkten für die regelrechte und vorschriftsmäßige Aufstellung der Verkaufsbuden, nachdem er einer jeden ihre Stelle angewiesen, Sorge zu tragen, sowie die Aufsicht über die Marktleute, fremde und heimische, die Marktzeit zu führen, überhaupt die Marktordnung aufrecht zu halten hat. cfr. Markvaagb.

Markolf. f. Der Jäger, Garrulus Briss.; eins mit Jäger I, 665, der, auf Bäumen sitzend, mit seinem widerlichen Geschrei „Kra“ und „Görr!“ oft das Wild verschreckt, zum großen Verdruß des Jägers.

Markopetschee, —petä. f. pl. Nachgespenster.

Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

Von dem slawischen Worte *Mr ol*, die Abenddämmerung, und *Bece*, die Geschäftigkeit, die also des Abends zu wanken anfangen, und gegen Morgen in ihr Heim zurückkehren. (Altpreußen und Landschaften mit gemischter Bevölkerung. Hennig S. 156.)

Markopolus. f. So hieß bei den vorchristlichen Preusal, Preußen, Pruissonars, der Schutzgott der Edelkette. (Hartnoch, N. u. R. Preuß. I, 162. Hennig a. a. D.)

Markordnung. f. Eine obrigkeitliche Verordnung in Sachen, welche die Feld- oder Dorfmark, besonders aber, was die Holzmark betreffen. it. Die Vorschriften der Stadtoberkeit, welche den Verkehr auf Wochen- und Jahrmärkten regeln.

Markör, —tür. f. Das franz. *marqueur*, ein Aufwärter in Gasthöfen (Mellenburg); eigentlich nur der Zähler an der Billardtisch; da der Aufwärter in Herbergen, Speisehäusern u. d. durchweg *Kellnärr* gerufen wird, obwol er mit dem Keller meist nichts, sondern nur mit der Bedienung zu thun hat.

Markpaal. f. Ein Gränz-, ein Markpfahl.

Markpott. f. Der Topf, worin sich die Farbe befindet, mit der Packete, Baarenballen, Tonnen und Kisten mit Kaufmannsgütern gezeichnet werden.

Marktrabe. f. So nennt man in Lübel, wol spottweise, den Anführer der Hächer, der Beamten der Sicherheits-Polizei, der Schutzleute; und —

Marktrabensaal f. dessen Wohnung, welche sich in dem Gebäude befindet, das zur Einsperrung überlicher Dirnen und zur Verpflegung kranker Gefangenen dient.

Markrecht. f. Das Recht der Theilnahme an einer Holzmark. it. Die Gerechtsamen, die einer solchen anleben, bezw. einer Dorf- oder Feldmark. it. Das Recht einer Stadt, einen oder mehrere öffentliche Märkte zu halten. it. Die Befugniß, ein Markt oder Marktstellen zu sein. cfr. Marktstäde. it. Die Gerechtsamen, bezw. die polizeilichen Vorkehrungen, welche die Marktleute und das Jahrmarktswesen ordnen und regeln. it. An einigen Orten, die Abgabe, welche die Obrigkeit von den Verkäufern auf Wochen- und Jahrmärkten für die Benutzung der ihnen angewiesenen Stelle, als Standgeld, erhebt. cfr. Markgeld.

Markrichter. f. Der Richter in einer Feld- und Dorfmark, besonders aber in einer Holzmark, welcher auch der Holzgrave genannt wird, I, 710. it. Der Polizeirichter, welcher die beim Verkehr auf Wochen- und Jahrmärkten zwischen Käufern und Verkäufern entstehenden Streitigkeiten schlichtet, bezw. darüber entscheidet.

Marktribber. f. pl. So hießen in alten Zeiten gewisse Fleischer in der Stadt Bremen, welche nicht zum Knochenhauer-Amte gehörten, aber doch unter gewissen Einschränkungen das geschlachtete Vieh auf öffentlichem Markte feil halten durften, wie etwa noch vor Kurzem (1869) die Freischlächter. In einer alten Urkunde (des Rades Dentelboß, Fol. 107): Anno Dni. MCCCC nonagesimo secundo quemen vor dem Erf. Rade to Bremen dat Ampt der Knakenhouwer avereyn mit den yennen, de de Marktribber geheten syn bynnen Bremen, unde

od gewonblich syn to dem Markede to slachtende, so dat besulven Marktribber unde ere Nakomelinge scholen kopen unde mogen kopen buten twe myle weges, dat se to dem Markede slachten wyllen zc. (Brem. W. B. VI, 195, 196.)

Markts. Name des Evangelisten Markus. Scherzweise sagt man in Pommern: Ich heet Markts, um auszudrücken: Ich kann es leicht merken, begreifen, verstehen.

Marktscheide. l. Die Stelle, wo sich zwei Marken, d. i. Grenzen, oder in ihren Grenzen eingeschlossene Bezirke, Mark 2, scheiden, die Gränze, Marktscheidung. De Marktscheide van 'n Dorp, van 'n Feld, van 'n Stadfeld. it. Besonders im Bergbau, der Ort, wo zwei Bechen oder Maschinen an einander gränzen. Daher dat —

Marktscheiden, l. im Bergbau, die Bestimmung der Gränzen einer Beche sowol über, als unter der Erde, und in weiterer Bedeutung, die Abmessung und Bestimmung der Grubengebäude unter der Erde; die unterirdische Geometrie, Geometria subterranea.

Marktscheidkunst. l. Die Kunst, welche dieses Marktscheiden lehrt.

Marktscheider. l. Eine Person, der diese Kunst versteht und sie ausübt.

Marktscheidung. l. Eins mit Marktheilung: Die Gemeintheilung, Separation, besonders einer Holzmark, Ver- und Zuthheilung derselben unter die einzelnen Interessenten, Markgenossen.

Marktschepel. l. Ein von der Obrigkeit bestimmter und nach dem franz. Liter-Maß geachteter Reuschfessel, wie er beim Verkaufe auf öffentlichen Märkten üblich ist.

Marktschiff. l. Ein Marktschiff, auf den Flüssen Dampfboote, welche zu gewissen Zeiten von einer Stadt zur andern, von den Dörfern nach der Stadt fahren, besonders wenn es zum Behuf der Wochenmärkte geschieht. So fahren in der Zeit der Kirschreise dergleichen Marktschiffe von dem Havelstädtchen Werder tagtäglich nach Berlin, sonst mit Segel und Riemen, jetzt mit Dampf.

Marktschreier. l. Ein Mensch, der seine Geschicklichkeiten, besonders aber seine angeblichen Fertigkeiten in der Arznei- und Heilkunst auf öffentlichen Jahrmärkten ausschreit, ein Charlatan. it. Bildlich, Einer, von der verächtlichen Kunst der Marktschreier, der seine oder Anderer gleichen Gelichters erdichtete Vorzüge auf eine unanständig übertriebene Art bis — in den Himmel erhebt, sei es durch's unflätige Maulwerk, oder durch Schrift mit Hülfe des Preßbengels!

Marktschreierei, —rtje. l. Die Kunst des Marktschreiers, worin Kleinrämer, Schnitt- und Puzwaarenhändler, Bier- und Biförverfälscher, Geheimmittelsubler und dergleichen Gesindel mehr in Zeitungen und Flugblättern, in gebundener und ungebundener Rede, zum Ekel der Leser Großartiges zu leisten verstehen. So las man in Berliner Zeitungen folgende Anzeige, die als Beispiel dienen möge! Der wunde Fleck! Lehmann und Rumpitz waren Flur-Nachbarn; allabendlich machten Beide mit langer Pfeife in hoher Politik! Kürzlich erschien Lehmann zum Abendgespräch in einem

reizenden rehfarbenen Schlafrod, den ihm seine Gattin Tags vorher als Geburtstagsangebinde verehrt hatte. In Rumpitz's Seele, die nur eine alte leinene Haus-Joppe umschloß, regten sich wehmüthige Gefühle, und als Lehmann sich verabschiedet hatte, brach er in einen melancholischen Seufzer aus: „Ja, siehste Mutter, so wat is zur vor die Reichen; mir wird wol blos zu juterleht der hölterne Schlafrod anjepaft werden.“ Damit aber hatte Rumpitz den wunden Fleck seiner Gattin getroffen; pikirt fuhr sie auf: „Un il sage Dir, wat Lehmann's können, det können wir ooch, un Du sollst eenen noch velle schöneren Schlafrod haben, davor laß mir man sorgen!“ Und Frau Rumpitz hielt Wort. Gestern erschien sie in der riesigen Schlafrod-Ausstellung der weltbekannten Goldenen Hundertzehn, und mit den Worten: „Aber wat Jutes vor meinem Willem!“ musterte sie über 8000 hohelegante Schlafröde von 12, 15, 18, 20, 24 Mark Prima. „Erstes Deutsches Vereins-Magazin“ Goldene 110.

Marktschreierisch, —rist. adj. Was der Marktschreierei ähnlich, bezw. gleich, it. darin begründet ist.

Marktschäde. l. Ein Marktschäde, ein Bohnplatz, der in der Mitte steht zwischen Stadt und Dorf, dem das Marktrecht, die Berechtigung verliehen ist, des Jahres einen oder mehrere Jahrmärkte halten zu dürfen, kurz ein Flecken. it. Die Stelle auf Wochen- und Jahrmärkten, wofür der Verkäufer sein Standgeld entrichtet. it. Jede zu allerlei Kauf und Verkauf bestimmte geräumige Stelle, die in den weitesten Begriff des Marktes fällt, wie der Giftbaum der Börse, unter dessen Stidstoff und Stindust hauchenden Blätterdach Selbvorstellender Papierhandel getrieben wird, daher ein Geldmarkt!

Marktschand. l. Eins mit Marktschäde, in der zweiten Bedeutung.

Marktschappen. l. pl Die Fußspuren des Wildes, an denen der Jäger die verschiedenen Gattungen desselben und den Weg, den es genommen hat, erkennt.

Marktschwamm. l. Eine, dem Hirnmark ähnliche, krebssige Geschwulst, fungus medullaris der Heilkünstler.

Marktschall. l. Das Verhältniß, das Maß der Zeit und anderer Umstände im Aus- und Bertheilen, die Eintheilung, ratio portio. Es scheint von Mark 5 herzukommen. cfr. Mark marktbl. Cod. jur. Lubec. Art. 88: So war Lude sint in Waternot, unde er Gut werpet, dat Gut mot dat Schip, unde de Lude, de dar Gut hebben in deme Schepe, na Marktschall gelden, nademe also jeweil Gut mochte gelden in der Havene, dar se to dachten. (Brem. W. B. V, 12.)

Marktschellen. l. Ein Kennzeichen, auf Paketen, Ballen, Kisten zc., die verschickt werden. it. Ein Merkzeichen, wie man es in ein Buch zu legen pflegt, wo man beim Lesen desselben aufgehört hat zu lesen, um die betreffende Stelle leicht auffinden zu können.

Marktschilb. l. Die Marktzeit; bei Wochenmärkten,

die Stunde des Anfangs und Schlusses derselben, ihre Dauer in den Früh-, bezw. auch in den Abendstunden. it. Bei Jahrmärkten die Zeit nach Monaten und Tagen, an denen sie abgehalten werden; in den katholischen Landschaften nach den Heiligen der Kirche genannt, was Stellenweise auch noch in den protestantischen Ländern, als Überbleibsel aus der päpstlichen Sklaverei, geschieht, eine Unsitte, die beseitigt werden muß, da die Reformation allen und jeden Heiligendienst auf ewige Zeiten — vale! zugerufen hat.

Marktzoll. f. Der Marktzoll, insofern von gewissen, auf Wochen- wie Jahrmarkt zu Markt gebrachten Waaren eine besondere Abgabe entrichtet werden muß, was in den nicht zum Preussischen Staate gehörigen Ländern an der Nord- und Ostsee als Reservatrecht von den Bestimmungen des Zollvereins zc., vielleicht noch geschieht.

Marktreffer. f. Ein Markzieher, Werkzeug, das Mark damit aus den Knochenröhren zu ziehen.

Markung. f. Die Gränze; it. ein begränzter, durch Marken, Zeichen, abgesonderter Bezirk; it. eine Feldmark, Holzmark. it. Ein wüst liegender, unbebauter Landstrich, wie im nordwestlichen Deutschland so manche mit Haidekraut überwucherte Fläche.

Markvaagb. f. Eins mit Marktmeester: Der Marktvogt, wie der Aufseher über den Wochen- und Jahrmarktsverkehr in den Hansestädten Bremen, Hamburg und Lübel, sowie in den Seestädten Rostok, Wismar und Stralsund genannt wird.

Markwart. f. Der Pirol, Vogel *Bülo*, *Oriolus galbula L.*, auch Golddrossel, Pfingst- und Rirschvogel genannt, zur Ordnung der Sperlingsvögel, Familie der Psittaciden und der Gruppe der Drosseln gehörig. it. Der Häher. cfr. Markolf.

Markweide. f. Die Markweide, in einigen Gegenden Name des Bohnenbaum, *Cytisus L.*, Gattung aus der Pflanzenfamilie der Leguminosen, vertreten durch den Goldregen, *C. Laburnum L.*, ein 12 bis 15 Fuß hoher baumartiger Strauch, bei uns wegen seiner prachtvollen Blühtentrauben nur als Zierpflanze in Lustgärten, Parks, angepflanzt, in Süddeutschland dagegen ein Gegenstand der Forstkultur, was von Waldbesthern im Plattb. Sprachgebiet nachgeahmt werden sollte, denn das Holz des *Cytisus*, schön und fest wie es ist, findet im südlichen Deutschland zu den feinsten Tischler-Arbeiten die werthvollste Verwendung.

Markwisch, —wisl. f. Ein Strohwich, eine Strohwiepe, welche die Stelle einer Marksfahne vertritt.

Markl, Marrel, Markstein. f. Eine kleine Schnellkugel, *globulus lusorius*, welche nicht, wie die Knitter S. 182 aus Thon geformt, gebrannt und glazirt, sondern aus Marmor und anderen Arten Kalkstein gedreht sind. In Löper Markt spielen: Mit Löpern, Marreln spielen. (Niedersachsen.)

Markl. f. Pommerischer Name einer Pflanze, nach Dähner S. 300: Ein in langen Stängchen wachsendes Wiesentraut, Psittaktraut. Gehört es zur Gramineen-Gattung *Stipa L.*, Psittakengras? davon eine Art, *St. tenacissima L.*, Spartgrass, in Spanien zur Verfertigung von

Seilen und Körben benutzt wird. In Pommern macht man aus der dort vorkommenden Art —

Markbessen. f. Besen, die auf dem Lande zum Reinigen der Scheunen gebraucht werden. cfr. Markensflaß.

Markblume. f. Pommerischer Name der Gänseblume, Maßliebe, *Bellis perennis L.*, Marienröschen. cfr. Markblome.

Marken. f. Das Entengrün, die —grübe, Wasser-, Meerlinse, die Linnésche Gattung *Lomna* der Jussieuschen Pflanzenfamilie der Aroideen, in mehreren Arten. (Kurbraunschweig.) cfr. Mantkraut I, 8, Antflott I, 47.

Marken. v. Die Saumtaue am Segel mit Marklinen festnähen.

Marklinen, Marrellinen. f. pl. Eine feinere Gattung dünner geflochtener Stride, vieler gedrehter Bindfaden. (Bremen, Stadt und Land.) Dagegen ist in Altpreußen —

Markling f. ein harter Strid von Hansgarn. (Hennig S. 156.) Auch holl. Markling, vom v. marren, binden, klumen. Angell. meran, hindern, aufhalten; ein Schiff mit einem Seile festbinden; und dies heißt im Hispanischen amarar, im Franz. amarrer.

Marklitt. f. Das Fell eines Hermelins, Wiesels; durfte in Rügenwalde vom Kürschner-Gewerk nicht verarbeitet werden. (Ordnung über Rulle des löbl. Hanntwerks der Kürschner in der fürstl. Stadt Rügenwalde in Pommern. Balt. Stud. XXXI, 314.)

Marmel, —mer. f. Der Marmor, in der Steinkunde, Mineralogie, Benennung des krystallinisch-körnigen Kalksteins, den man auch salinischen Marmor und Urkalk nennt; in der Technik versteht man unter Marmor auch alle diejenigen festen Kalksteine, welche schön gefärbt sind und bei gleichförmigem Korn sich gut schneiden lassen und schöne Politur annehmen. Sie sind weiß, häufiger roth oder gelb, blau oder schwarz; bald einfarbig, bald bunt, mit wolkigen, flammigen Zeichnungen. Die Schönheit wird nicht selten dadurch erhöht, daß sich Adern von Kalkspath, auch Chalcedon oder Quarz, oder Versteinerungen durch ihre verschiedene, meist lichtere, oft rein weiße Färbung vom anders gefärbten Grund abheben. In den südlichen Berggegenden des Plattb. Sprachgebiets liefert das Übergangsgebirge des Harzes und am Niederrhein schöne schwarze und rothe Marmore, die in neuerer Zeit vielfältig bei Bauwerken — so bei der Friedenskirche in Sanssouci — Verwendung gefunden haben. Den höchsten Grad von weiß, außerordentlich weiß, brüht den Plattb. durch so witt a s Marmel aus, wobei er besonders den Marmor von Carrara im Auge hat. Ital. Marmo, Franz. Marbre, im ältern Franz. Marbel, wie auch Luther in der Hoch. Bibel-Übersetzung das Plattb. Marbel gebraucht. Lat. Marmor, alle von dem Griech. *μαρμαρος*: Hartes glänzendes Gestein.

Marmelade. f. Ein Fremdwort zur Bezeichnung eines eingekochten mit Zucker verdickten Saftes von Früchten, das Saftmus. Aus dem Portug. und Ital. Marmollado, und dieses aus dem Lat. *Molimela* abgeleitet.

Marmelbitter. f. Ein Bildhauer, der Kunstwerke in Marmor herstellt. it. Ein Steinmetz, welcher gewöhnliche Marmorarbeiten macht, die nicht in den Kreis der bildenden Künste gehören.

Marmelblott. f. Ein großes, unförmliches Stück Marmor, wie es aus den Marmorbrüchen kommt, und vom Marmelbitter zu seinen Kunstwerken und sonstigen Arbeiten verwerthet wird.

Marmelbrät. f. Ein Marmorbruch, die Stelle im Kalksteingebirge, wo die Marmorblöcke gebrochen werden.

Marmeleren. v. Marmoriren, den Natur-Marmor künstlich nachahmen durch Gipsanwurf an Wänden und Decken von Zimmern, Vorfluren der Wohngebäude, auf dem die verschiedenartigen Zeichnungen mit dem Pinsel gemalt werden; marmorartig machen.

Marmelerer. f. Der Kunsthandwerker, der den Marmor, oft täuschend, nachzubilden versteht.

Marmeleert. adj. Marmorirt, marmorartig, geadert, gefleckt.

Marmelstrabbe. f. Eine der Meerspinnen oder Spinnentrebse. (Pommern.)

Marmelmühle. f. Eine Marmor-mühle, in welcher Blöcke in Platten geschnitten, bezw. zu gewissen künstlichen Arbeiten zu einem feinen Staube gemahlen, zermalmt werden.

Marmelplatte. f. Marmor in Gestalt einer Platte zubereitet, ein langes, breites und dünnes Stück Marmor, wie es zur Verblendung von Wänden und zu Fußböden in fürstlichen Palästen und den Häusern reicher, vornehmer Leute verwendet wird.

Marmelstein. f. Ein kleines, unförmliches Stück Marmor, ein Marmorstein, Gegensatz von Marmelblott.

Marmeltute. f. Pommerscher Name einer nicht genannten Art der Regelschnecken.

Marmelwitt. Das Marmorweiß, fein geschlämmte Kreide, die von den Stubenmalern als Farbe benutzt wird.

Marmullisch, marmullst. adj. Unfreudlich, verbrießlich, sauersehend. Zusammengesetzt aus Maul und murren, mithin gleichsam ein murrendes Maul haben, immer tadeln, unzufrieden sein und murren. Auch die Littauische Sprache hat das v. Murro, ich brumme, davon auch das f. Marmullis, ein Brummer, eine Brummerin. (Altpreußen. Bod S. 84. Hennig S. 166.)

Marode. adj. adv. Ermattet, müde. Marode sein, bezw. wesen. En marode Pferd. Marode Soldaten, welche, ermüdet, auf dem Marsche nicht fort können. Das Wort ist zwar ein französisches, es ist aber auch möglich, daß es deutschen Ursprungs sei, und in dem v. marachen S. 495 seinen Stamm habe. Franz. marade.

Maroderen. v. Marodiren, thun Soldaten, welche auf dem Marsche vor Müdigkeit aus der Kolonne austreten müssen, um sich, mit Erlaubniß ihrer Offiziere, am Rande der Straße sitzend, zu erholen, und demnächst ihrer Truppe wieder anzuschließen. Ehedem, als die Kriegsheere ausschließlich, und darauf in der Folge, als sie zum großen Theil aus geworbenen Leuten bestanden, die aus dem Ausschuß von allen Herren Ländern auflesen wurden, verband man mit dem v. marodiren den Begriff des Bettelns, Plünderns, Raubens. Franz. marauder.

Marodör. f. Ein Nachzügler, welcher der Truppe, zu der er gehört, folgt. it. Borden

auch ein Soldat, der aufs Plündern und Rauben ausging. Die grande nation qui marche à la tête de la civilisation hat es in unserer Zeit bei Gambetta's *levée en masse* erleben müssen, daß deren *franc-tireurs* die eigenen Landsleute eben so heimgesucht haben, wie der sog. Retter der evangelischen Freiheit mit seinem und seiner Feldherren zusammengerafften Gesindel, im 30jährigen Kriege den deutschen Boden in eine Wüstenei verwandelt hat. Sogenannte *Frei-Corps* sind für ein Kriegsheer eine — Pest! Von einer solchen Pest ist Pommern heimgesucht gewesen im Winter 1806—1807. Ohne dem Feinde wesentlichen Abbruch thun zu können, durchzog von Kolberg her Ferdinand v. Schill das Land sengend und brennend, plündernd und raubend, ja seine Rotte hat sich nicht entblödet, Bauern, die sie mit deren Fuhrwerk gepreßt, wenn dieselben in aufgeweichtem Erdreich, den Raub nicht rasch genug in Sicherheit bringen konnten, bis auf den Tod zu fuchteln! Und dennoch ist Schill, der Fahnenflüchtige, der Eidbrüchige und Verführer einer ihm von seinem Könige anvertrauten Schaar in den Augen eines unverständigen Patriotismus ein — Held, gepriesen von Geschichtschreibern und Dichtlingen! Franz. *Marandour, Maraud: Langensicht, Schurke, Schuft.*

Marokkän. f. So spricht man das Fremd- und zwar franz. Wort *Maroquin* aus, mit dem man das feine genarbte Ziegenleder bezeichnet, welches zuerst von den Mauren in Spanien, die aus dem Moghrib al *Alfa* stammten, gegerbt worden ist, daher man es auch marokkanisches Leder nennt.

Maronen. f. pl. Die eßbaren Früchte des echten Kastanien-, Kastanien- oder Maronenbaums, *Fagus Castanea L., Castanea vesca Gaertn.*, aus der Familie der *Amentaceen*. Kommt bei uns hier und da nur in einzelnen Exemplaren vor. Franz. *Marrons*. Ital. *Marroni*.

Maroniten. f. pl. Name einer christlichen Sekte in Syrien, hervorgegangen aus einer Schaar *Monothelaten*, die zu Ende des 7. Jahrhunderts aus Rom flüchtete und sich am Libanon niederließ. Sie wählten sich den Mönch Johannes Maro zum Oberhaupt, mit dem Titel Patriarch von Antiochia, und wußten auch unter der Herrschaft des Islam ihre politische und kirchliche Selbständigkeit zu behaupten. Den Primat des Papstes erkennen sie zwar seit dreihundert Jahren an, allein das Band, welches sie an Rom knüpft, ist doch sehr locker und beschränkt sich auf einen allgemeinen Bericht, den ihr Patriarch alle zehn Jahre dahin erstattet. Bei ihren gottesdienstlichen Handlungen bedienen sie sich nicht der römischen, lateinischen Sprache, sondern der syrischen, während ihre Umgangssprache eine vielfach mit anderen Zungen gemengte Mundart des Arabischen ist. Ihre Zahl wird zu 200,000 angegeben und man versichert, daß sie von Jahr zu Jahr wachse. (Reyer XI, 233, 234.)

Marotte. f. Ein franz. Wort? Die Narrenkappe, Schellenkappe; Grille, Eigenheit, Rarheit, das Steckenpferd, die Lieblings Thorheit. Häste Marotten in 'n Kopp? Brütst Du über 'was Böses, das Du ausführen

wilft? fragt Einer den Andern, in der
Altmark. (Dannell S. 182.)

Marreil. f. Der Merrettich, Cochlearia armo-
racia L. (Kurbraunschweig. Schambach
S. 181.) Alth. Merretich. cfr. Marääl zc.
S. 496.

Marren. v. Martern, quälen. (Mellenburg.)
Wo man aber auch mabern S. 454
gebraucht, und dieses nebenbei marren
auspricht.

Marrekeg. f. Die Marthusfliege, eine Rücken-
fliege, die um die Zeit des Markus-Tages,
18. Juni, zu fliegen beginnt. (Pommern.)

Maars. f. Der Hintere, After; gröber und
plumper ausgedrückt als Märk. Beide durch
Borsetzung von m und n aus Altnord., Dän.,
Schwed., Saterländischen zc. Mars I, 4,
Ars I, 56. Der Jeveländer spricht Märk.
cfr. Geers I, 406. Altfries. Ers. Das Wort
Maars ist aus Mars mit vorgelegtem m,
im Mars, entstanden und wird vom gemeinen
Manne mehr gehört, als das ursprüngliche
Wort. So sagt er auch in 'n Maars
wesen, verloren oder verdorben sein, statt
in de Ers wesen, und er hat die Redens-
art: He will mit eenen Maars up den
Hoogtiden sitten, was so viel heißt, als
drei Fliegen mit einer Klappe schlagen.
Hans Maars, ist im verächtlichen Sinne
ein Hans Karr! Keuen Koff an 'n Maarse
hem: Arm wie Hiob sein. Märksere
ist pl. in Kurbraunschweigscher Mundart.

Mars, Marsen. f. In der Seemannssprache,
der Mastkorb. Große Schiffe haben gemeinlich
vier Marsen oder Mastkörbe, welche den
Namen nach den Masten bekommen, woran
sie sich befinden. Sie heißen grote Mars,
Besam Mars, Foll Mars und Bog-
spriet Mars. Uneigentlich wird auch wol
die erste Verlängerung des Mastes, oder
noch anders, der zweite Übersatz eines Mast-
baums, obwol er nur aus Kreuzhölzern be-
steht, ein Mars genannt. Daher de Mars-
rand, das Geländer an dem Mastkorb; dat
Marsseil, das Marssegel, das zweite oder
über dem Mars befindliche, des großen
Mastes, welches an dem Fockmast dat Bör-
marsseil, an dem Besammast dat Krüß-
seil und an dem Bogspriet de Blinde
genannt wird. In alten Chroniken findet
sich Mars auch für Mast; Mastbaum? it.
In der griechischen und römischen Mythologie
der Gott des Krieges, Mavors, Ramers.
Griech. *μαρς*. soll Mars, Meers.

Mars. So ist im südlichen Holstein längs der
Elbe der Rufname eines jeden Fuhrmanns,
Fuhrmanns, er möge heißen wie er wolle;
muthmaßlich entstanden aus Martin, Martens,
wie einmal ein Fuhrmann geheissen haben
mag, oder es ist das Wort Marsch 2 und
das folgende Wort.

Mars, alkomars. Interj. Fort fort! (Westfalen.)
Ist eins mit dem franz. marche! dem
Commandowort Marsch, und dessen An-
wendung im bürgerlichen Leben.

Marsbrunn, —geel. f. Künstlicher Ocker, zur
Farbe.

Marsch, Marsl, Marschland, gemeinlich
Marsch, Mast. f. Ein niedriger Landstrich an
der Nordsee und an den großen Flüssen,
die sich in dieselbe ergießen, mit tiefem,

schweren Lei- oder Lehmboden, der —
schmierig ist, wenn es geregnet hat, dafür
aber so eben und trocken, wie eine Salondiele
ist, wenn die Sonne scheint. Führt man im
Juni auf glatten Wegen durch die Marsch,
wie üppig stehen die Saaten, das Gras reicht
den Knieen bis an den Bauch, und welch'
einen Anblick gewähren die Rapsfelder und
später die blühenden Bohnenfelder, welche
balsamischen Dünfte entströmen ihnen! Der
Himmel ist so rein, so blau, der Blick in die
Ferne so unbegrenzt, die Weiden sind belebt
von unzähligem Rastvieh, eine Menge Kirchen
sieht das Auge, überall Windmühlen, die
lustig ihre Flügel drehen. — Die ganze
Marsch ist wie ein weitläufig gebautes
Dorf, in dem die schönen Marschhöfe, stattliche
Bohnhäuser und mächtige Scheunen, aus
einem Kranz von hohen Bäumen hervorlugen.
Und man sehe den Menschenschlag an! Welche
Reden, welche Hünengestalten, wie intelligent
die Gesichter, wie stolz in Gang und Haltung,
von ihrem Antlitz kann man noch heute her-
unterlesen, daß die Vorfahren der Ditmarschen
bei Hemmingstedt die Dänen vernichtet haben.
Und welche hübsche Mädchen gibt's unter
den Töchtern der Bauern! (R. Hartmann-
Blön.) Die Marsch ist ein Erzeugniß des
Meeres, findet sich aber nur da, wo der
Wechsel von Ebbe und Fluth vorhanden ist,
mithin an der Küste der Nordsee, im ganzen
Gebiete der Plattd. Sprache von Südjütland
bis zum Mündungslande der Schelde im
Gebiete der plamschen Mundart. Deiche und
Kandale bilden die Verkehrswege im Marsch-
lande. Schleusen, Siele, in den Kandalen
dienen dem in der Marsch sich sammelnden
Wasser bei der Ebbe zum Abfluß, durch
ihr Selbstschließen zur Zeit der Fluth aber
dem andringenden Außenwasser zur Abwehr,
denn die niedrigen eingedeichten Marschen
liegen zur Fluthzeit unter dem Spiegel des
Meeres oder der angränzenden Flüsse. Der
Boden der Marsch, eine niedrige, fast wage-
rechte Fläche, besteht aus Schluff, dem
feinsten Thonschlamm und Sand, und ist meist
reich an Resten mikroskopischer Organismen,
pflanzlicher und thierischer, so weit das See-
wasser reicht, nicht bloß kieselschaliger Infu-
sorien, sondern auch kalkschaliger Polythalmien,
welche letztere im Binnenlande fehlen. Die
Marsch ist, wie in Süderditmarschen, Holstein,
und im Mündungsgebiete der Maas und
Schelde, noch in täglicher, wenn gleich sehr
langsamer Fortbildung begriffen, indem die
Fluth, mit Schluff beladen, eine dünne Schicht
desselben auf dem von ihr überschwemmten
Lande ablegt, was überall geschieht, wo der
Grund thonig ist, nicht aber auf sandigem,
weil wegen der wallenden Bewegung des
Sandes die zurücktretende Fluth, das Ebb-
wasser, denselben wieder mit sich fortreißt.
Was der Mensch von solchem Lande durch
Deich- und Schleusenbau durch Jahrhunderte
langen Fleiß und Ausdauer sich erobert, und
zu eigen gemacht hat, kann ihm freilich oft
eine einzige mit Sturm verbundene Spring-
fluth wieder entreißen. (Meyer XI, 240.)
cfr. Dueller, Schluff, Werst, Watt. Eigen-
namen sind in Holstein, außer Ditmarschen
I, 336, die Krempen und die Wilster

Marsch. Holl. Maarsch, Meersch. Althochd. Mars, Mars. Angels. Marsc. Engl. March. Franz. Marche, Marais, Marschland, Sumpfland. Das Stammwort ist das Keltische Mar, Mor, überhaupt Wasser, Feuchtigkeit bedeutend. In dieser Verwandtschaft gehören also auch Meer, Maro, Moor, Morast; das Goth. Marisaiv. cfr. Maar 1, S. 495.

Marsch. f. **Marsche.** pl. Ein dem Plattb. Volk in Waffen wohlbekanntes und geläufiges, zunächst aus dem Franz. Marche entlehntes Wort, welches sowohl vom Fußvolf, als von der Reiterei gebraucht wird. 1) Der Zug, der Gang, die Reise mehrerer Soldaten in Gesellschaft, Haufen, Truppweise. Sit up 'n Marsch geven: Sich auf den Marsch begeben. De Marsch antreden, antre'en; sil in Marsch setten: Aufbrechen zum Marsch. De Marsch geit tegen de Franzen: Gegen die Franzosen, — Hurra! In 'n Marsch siin, wesen: begriffen sein. Up 'n Marsch halt maken: Auf dem Marsche Halt machen. Marsch! das gewöhnliche Befehlswort, wenn die Truppe sich in Bewegung setzen und fortschreiten soll. Man unterscheidet bei großen oder strategischen Bewegungen eines Heeres verschiedene Arten der Marsche: Utmarsch, Anmarsch, Börmarsch, Inmarsch, bei Vorwärtsbewegungen; Afmarsch un Torügmarsch bei Rückwärtsbewegungen. Für diese Letztere haben die Franzosen einen eigenen Kunstausdruck erfunden; von der Wahlstatt zurückgehen, bezw. flüchten, nennen sie concentrer en rétirant. Diese neue Art einer Rückzugsbewegung übte der Marschall Mac Mahon, nachdem er am 6. August 1870 in den Gefilden von Wörth aufs Haupt geschlagen war, beinahe vier Wochen lang, bis er sich endlich am 2. September 1870 in der Sadgasse von Sedan so vollständig rückwärts concentrirt hatte, daß er, von den Deutschen Heeren umzingelt war, und er sich mit seinem ganzen Heere, seinen Kaiser Napoleon an der Spitze, dem Kriegsherrn der Deutschen, dem Könige Wilhelm, ergeben mußte, und nach Deutschland in die Kriegsgefangenschaft geführt wurde. Taktisch heißt Afmarsch aber Aufbruch, in Kolonnen, säulenartigen Bildungen aus der Linie, deren Herstellung aus den marschirenden Kolonnen de Upmarsche, Aufmarsche, sind. In Bezug auf das Marschtempo gibt es den Parade-marsch, den Swindmarsch, Geschwindmarsch und den Stormloop, den Sturm-schritt. — 2) Marsch bezeichnet auch die Dauer eines Lagemarsches, oder die Länge des Weges, welche ein Kriegsheer, bezw. ein Theil desselben, in Einem Tage zurücklegt; und man unterscheidet für das Fußvolf Ordinare Marsche von 2 $\frac{1}{2}$, bis 3 Meilen, besonders bei Truppenbewegungen zur Übung in Friedenszeiten, forcierte Marsche, forcirte, angestrengte, täglich zu 4 bis 5 Meilen, und Zilmarsche, Eilmarsche, bei denen das Fußvolf täglich 6 bis 8 Meilen zurück zu legen hat, wodurch allerdings die Menge der Marobörz zu einer großen Zahl ansteigt. 'n dügtig Marsch doon: Einen starken Marsch thun. In twe Marschen an 'n Fijend kamen: Noch zwei Marsche, und wir stehen dem Feind gegenüber. De Fijend enen Marsch afwinnen: Dem

Feinde um einen Lagemarsch zuvorkommen. — 3) Das auf das Befehlswort Marsch, meist Marsch! gesprochen, mit dem Feldspiele gegebene Zeichen zum Marsch, sei es mit Trommeln beim Fußvolf und dem schweren Geschütze, sei es mit Trompeten-Schall bei der Reiterei. Im bürgerlichen Leben sagt man Enen 'nen Marsch blasen, bildlich, Jemanden abfahren, abfallen lassen! bezw. ihm gründlich die Wahrheit sagen! Ihn hinaus weisen, an die — Luft setzen! — 4) Ein Tonstück, das, von einem ganzen Orchester von Blase- und Schlaginstrumenten aufgeführt, dazu bestimmt ist, bei militärischen, aber auch anderen Aufzügen, sowohl durch seinen Takt die vollkommene Gleichheit des Schrittes zu erleichtern, als auch die in den Kampf ziehenden Krieger anzufeuern, sonst aber den ganzen Hergang durch Musik feierlicher zu machen.

Marschall, Marsche. f. Der Marschall; ein sehr altes Wort, welches im Salischen Gesetz zuerst vorkommt, wo es einen geringern Stalbedienten bedeutet, welcher zwölf Pferde zu verpflegen hatte, und dem Comes stabuli untergeordnet war. Da der Hof- und Kriegsstaat der damaligen Zeiten größtentheils in Pferden bestand, so ward dieses Wort nach und nach zur Bezeichnung eines Stallmeisters und noch höherer Würden gebraucht, welche sich doch insgesammt auf die Aufsicht über die zum Kriegs- und Hofstaate gehörigen Pferde und Reiter, auf die bequeme Unterbringung derselben und auf die Beobachtung der Ordnung bei feierlichen Gelegenheiten erstreckten. Daher ist es denn gekommen, daß dieses Wort im Lauf der Zeiten zu folgenden Bedeutungen gebraucht worden ist und heißt zu Tage noch gebraucht wird. Im alten Römischen Reich Deutscher Nation war der Reichs-Erz-Marschall ein vornehmer Erzbeamter des Reichs, der seinem Ursprunge nach der Comes stabuli der Fränkischen Könige war, aber bei Reichstagen und außerordentlichen Feierlichkeiten zugleich die Unterbringung der dazu gehörigen Personen besorgte und Ordnung und gute Polizei unter ihnen aufrecht zu halten hatte. Der Kurfürst von Sachsen war mit diesem Erzamte des Reichs erblich bekleidet. Er ließ dasselbe in vielen Fällen durch den Erb-Marschall verwalten, welcher wiederum den Unter-Marschall oder Reichs-Quartiermeister unter sich hatte. Mit Auflösung des Alten Deutschen Reichs im Jahre 1806 ist diese hohe Würde erloschen, und, wie alle hohen Würden in vergangenen Tagen, im Neuen evangelischen Reiche Deutscher Nation 1871 nicht wieder hergestellt worden. — Dagegen haben wir den Feldmarschall als höchste Stufe in der Rangordnung der Führer des Kriegsheers, die höchste militärische Würde, die in Kriegzeiten den Befehl führt bald über die gesamte Kriegsmacht des Reichs, bald über eine große Abtheilung derselben, wenn, im letztern Fall, der Landesheer selbst in Allerhöchsteigener Person den Oberbefehl sich vorbehalten hat. Mit dem Deutschen Feldmarschall läßt sich der französische Marschal nicht gleich stellen, diesem gebührt nur der militärische Rang, den wir General der Infanterie oder Cavallerie

nennen. Gäbe es in der franzöſiſchen Armee einen Rang unſeres Feldmarſchalls, ſo würde es der des Connétable ſein, der aber ſeit langer Zeit außer Gebrauch gekommen war, biß er von dem erſten Napoleon doch weniger als rein militäriſche, denn als eine der grandes dignités de l'Empire wieder auffrifchte, indem er ſeinen Bruder Ludwig, König von Holland, mit der Würde des Connétable, und ſeinen alten Kriegskameraden Alexander Berthier, Fürſten von Neuchatel, mit der eines Vice-Connétable belleidete. Marſch war ehemals die Bezeichnung eines Feldmarſchalls in Schweden. — An Fürſtenhöfen iſt der Hofmarſchall einer der vornehmſten Hofbedienten, von dem, als Vorſteher des Hofmarſchallamtes, die ganze innere Haushaltung des Hofes und die Aufficht über ſämmtliche Hofbedienten abhängt. An großen Höfen gibt es einen Ober- und Unter-Hofmarſchall. — Auf Provinzial-Landtagen führt der vom Könige ernannte Landtags-Marſchall den Vorſitz und wacht über Aufrechthaltung der Geſchäfts-Ordnung, indeſſen ſcheint in neuerer Zeit dieſer Titel in Vergessenheit zu gerathen, da man von einem Vorſitzenden, einem Präſidenten ſprechen hört. — Unter den Hof- und Erb-ämtern in den Preußiſchen Provinzen gibt es einen Ober-Hofmarſchall im Königreich Preußen, und Erb-Marſchälle ſind in der Kurmark Brandenburg, im Fürſtenthum Halberſtadt, in Thüringen, Vorpommern, Neü-Vorpommern und Rügen, und in Hinterpommern, und im Herzogthum Schleſien ein Erb-Landmarſchall zc., ſämmtlich als Ehrentitel von in früheren Zeiten wirklich beſtandenen Ämtern der Ritterſchaft. — Bei öffentlichen Feierlichkeiten, mögen ſie an einem fürſtlichen Hofe Statt finden, oder von Körperſchaften und Privat-Personen veranſtaltet werden, erwählt man gewiſſe Perſonen, ſo lange die Feierlichkeit dauert, zu Marſchällen, welche den ganzen Zug, oder auch beſondere Abtheilungen deſſelben anführen und überhaupt die äußere Ordnung und die Beobachtung des Wohlſtandes überwachen. So im Beſondern in Univerſitätsstädten bei den Feſtjügen der Studenteſchaft, den von ihr Comitats genann'ten Straßen-Aufführungen, bei denen die Marſchälle in vollem — Wig zu Pferde erſcheinen. Wie die Feldmarſchälle führen ſie als Zeichen ihrer Würde einen Stab, den Marſchalls-Stab, in der Hand. — Bei Reiſen von regierenden Fürſten und anderen fürſtlichen Perſonen iſt es Sitte, daß alle Vorbereitungen zu denſelben und alle Anordnungen während der Reiſe von einem eigend's dazu beſtellten höhern Hofbeamten, dem Reſemarſchall beſorgt werden. — Marſchall, im Sal'iſchen Geſetz Mareſcalcus, iſt zuſammen geſetzt aus dem alten Mar, Marach, March, auch Mac, welches, wie in dem Wort Marachen S. 495 erinnert iſt, ein Pferd, beſonders ein edles Pferd, ein Streitroß bedeutet, und dem eben ſo alten Schall, welches einen Knecht, einen Bedienten bedeutete, wie wir auch heute, in anderer Begriffsbeſtimmung, das pleonaſtiſche Schallknecht gebrauchen. Das Wort Marſchall oder Marſchall, nach heutiger Schreibung

bedeutet alſo Pferd-knecht, Stallknecht, Stallbedienter. Da das Wort aber nachmals von den vornehmſten Bedienungen an fürſtlichen Höfen gebraucht worden, ſo hat Vielen dieſe Ableitung zu niedrig, zu gemein geſchienen, daher ſie andere geſucht haben, welche aber inſgeſamt ſehr gezwungen gerathen ſind, daher man am beſten thut, die obige erweiſlichere Ableitung beizubehalten. (Abelung II, 377, 378.)

Marſchallsamt. l. An fürſtlichen Höfen diejenige Stelle, mit dem Hofmarſchall an der Spitze, von der die geſammte Haushaltung des Fürſten, ſei es die des Regierenden, oder die von Mitgliedern ſeiner Familie, geführt und geleitet wird.

Marſchallsdiſch. l. Die Marſchallſtafel, die Nebentafel an fürſtlichen Höfen, an der bei großen Hoffeſten die zum Hofe gehörigen hohen Hofbeamten, ſowie die zum Feſte beſonders eingeladenen Perſonen, die den höheren Reichs- oder Staatsämtern angehören, Platz nehmen.

Marſchcommiſarius. l. Einer von den eigend's dazu beſtellten Beamten, Commiſſarien, welche in den ihnen überwiesenen Bezirken den Durchmarſch der Kriegsvölker zu ordnen, für ihre Quartiere zc. zu ſorgen haben, beſonders in Kriegszeiten. In der Regel ſind es zwei Commiſſarien, ein nicht mehr felddienſtſähiger Officier und ein mit den beſtorendenden Landestheilen vertrauter Civilbeamter.

Marſcheeren, marſcheeren. v. Marſchiren, daß im deutſchen Kriegswesen üblich gewordene franz. Wort marcher, mit der Bedeutung: Gehen, wo es nur von dem kunſtmäßigen Schreiten des Fußvolks, im gemeinen Leben aber auch für gehen, beſonders ſtark gehen, überhaupt gebraucht wird. Daher ſagt man von Truppen, daß ſie u p marſchieren, wenn ſie Abtheilungsweiſe zur Compagnie-, zur Bataillons-Aufſtellung anrücken, und eben ſo a f marſchieren, wenn ſie ebenſo wieder abrücken. it. Tagemärsche machen, wo es ſowol vom Fußvolk, als von der Reiterei gebraucht wird. Dat Regiment is fiif Milen in eenen Dag marſcheert. De Armee marſcheert an de franzſche Gränze. it. Aufbrechen. Die ganze Armee ſhall annern Dags marſcheeren: Das ganze Heer wird ſich morgen in Bewegung ſetzen.

Marſchfelddienſt. l. Der Marſchfelddienſt in der Nähe des Feindes hat die Sicherheit des marſchirenden Heeres zum Zweck, der durch Detachirung von Abtheilungen, Vorhut, Nachhut, Seitendeckung, um die Stellung des Feindes, ſeine Stärke zc. zu erforſchen, erreicht wird.

Marſchillſunſardig. adj. Iſt ein Heer, oder eine Abtheilung deſſelben, wenn zum Abmarſch aus den Quartieren, zum Aufmarſch gegen den Feind Alles in Bereitschaft iſt.

Marſchlinje. l. Die Marſchlinie, im Seekriege, diejenige Linie, nach welcher die Segelſchiffe einer Flotte zwar nach der Reihe nahe dem Winde geſtellt ſind, aber nicht ſo, ſondern mit Rückenwind fahren, ein Manöver, welches bei den heftigen Kriegs-Dampffchiffen wol eine Änderung erfahren hat.

Marſchmannſtugt. l. Die Marſchdiſciplin, be-

greifend alle dienstlichen Maßregeln und Vorschriften, welche die Ordnung unter dem marschirenden Kriegsvolke aufrecht erhalten, das Austreten von Marobörz, S. 508, hindern, für die Gesundheit der Mannschaften Sorge tragen etc. Besonders auf Rückzügen und bei Nachtmärschen ist die Mannszucht streng zu handhaben.

Marschordnung. l. Die Ordnung, welche die Reihenfolge der marschirenden Truppen regelt und vorschreibt.

Marschpferd. l. Ein in den Marschlandschaften gezüchtetes Pferd.

Marschquartier. l. Ein Marschquartier, woselbst im Felde stehende und auf dem Marsche begriffene Truppen einen oder zwei Tage rasten, im Gegensatz zu den Cantonnements-Quartieren, in denen längere Zeit Halt gemacht wird.

Marschschaf. l. Die Race, der schöne Schlag Rindviehs, der in den Marschländern an der Nordsee gezüchtet wird, davon das aus den Holsteinschen Marschen stammende Vieh das Hamburger Rauchfleisch liefert.

Marschrat. l. Dieses Wort kommt in dem Gnadenbriefe vor, welcher den Preußen im Jahre 1410 von dem Könige in Polen angeboten wurde und in dem es § 4 heißt: „Die Schatzung Marschrat verbieten wir ganz, und kein gut Mann soll das mehr fordern noch geben zu ewigen Zeiten.“ Brunow, der Preussische Schriftsteller, macht dazu folgende Anmerkung: „Marschrat war eine Geldgebung von jeglichem Überhand, als ließ sich ein Bürger einschreiben in die Buch (Kunst) der Schuster und wollte gleichwol mit zulegen im Kaufmannshandel, so mußte er ein Jahr geben 50 Mark der Stadt.“ Allein Festus in seiner lateinischen Anführung dieser Stelle nennt es porcasium, auf Deutsch Schwein- oder Saugeld. In dem Hauptvergleich der Preußen mit den Polen vom Jahre 1464 wird daher auch dieses Geldes in folgenden Worten gedacht: item in terra Pomeraniae exactionem quae porcus, alias *Narzass*, veteri institutione ducum Poloniae vocabatur, regia munificencia tollimus. Ebenso heißt es in einer Urkunde vom Jahre 1175 in Rangonis Originibus Pomeranicis S. 155, da die Geistlichen zu Ramin freigesprochen werden ab omni exactione insuper *Naraz* etc. Eben daher scheint auch die Lesart: Das Ungeld *Narzass*, welche in einer alten Abschrift gefunden worden, die echte zu sein, woraus andere Abschreiber Marschrat gemacht haben. (Preuß. Sammlungen S. 244, 752. Hennig S. 157.) Dreger, Cod. dipl. Pom. S. 12 setzt die, vorstehend aus Rango angeführte Urkunde, in das Jahr 1172; es ist der Stiftungsbrief der Domkirche zu Ramin vom Herzoge Kasimir I., worin nicht die Geistlichen, sondern die nunmehrigen Unterthanen der Kirche von der Abgabe eines *Narzass*, *Narasz*, Schweines, befreit wurde, so jeder Bauer alljährlich der Landesherrschaft geben mußte.

Marsch Retour. Im Munde des Plattb. Volks in Waffen spöttische Verstimmlung des Schlachtfeldes von Mars la Tour, woselbst am 16. August 1870 die Franzosen von den Deutschen — retour geworfen wurden.

Marschroute. l. So heißt die einer Truppe oder einer einzelnen Militärperson vorgeschriebene Straße, von der nicht abgewichen werden darf.

Marschschaf. l. Das Marschschaf, ein holsteinsches Landschaf, überhaupt jedes in den Marschlandschaften gezüchtete Schaf.

Marschfäule. l. Die Marschkrankheit, die Malaria S. 478, der Marschländer an der Nordsee, eine hitzige, gefährliche Krankheit, welche die Einwohner dieser Landschaften, besonders aber die fremden Arbeiter unter denselben im Herbst befällt, und welche sie durch einen langsamen Tod dahin rafft, oder sie doch auf Lebenslang fied macht. Man nennt sie auch Karnfäule und Stoppelfewer, weil sie sich gleich nach der Arnte, oder noch in der Arnte einzustellen pflegt.

Marschschwein. l. Ein in den Marschländern gezüchtetes Schwein.

Maarsdarm. l. Der Mastdarm. (Ostfriesland.) Das hochd. Wort wird in Zusammenhang gebracht mit mastig = fett, mästen, Mast = Speise; das Fettmachen.

Marselljase. l. Die Marsellaise, der Marseiller Marsch, das Freiheitslied, der Freiheitsgesang, die Volkshymne der Franzosen, die vom Pöbel, dem aristokratischen wie demokratischen, angestimmt und — abgebrüllt wird, so oft Paris der Schauplatz einer neuen Staatsumwälzung ist. Das Lied ist in einer Deutschen Stadt entstanden, nämlich in Straßburg, wo der Dichter desselben, Claude Christophe Rouget de Lisle, beim Ausbruch der Revolution 1789 als Ingenieur-Offizier in Garnison stand. Er dichtete das Lied zur Begeisterung der Freiheitshelden, als Schlachtgesang der Rhein-Armee. Gleichgesinnte Kameraden, die nach Toulon versetzt waren, trugen es nach Marseille, wo es, seiner Wortdichtung, wie der klangvollen Tonichtung wegen, vom Volke mit Begeisterung aufgenommen wurde. Von hier brachten die Föderirten das Lied im Juli 1792 nach Paris, wo ihm unter dem Namen der Marsellaise alsbald die Eigenschaft einer Volkshymne zu Theil ward. In der Epoche des sog. Völker-Frühlings haben phantastische Deutsche von sog. internationaler Gesinnung den frechen Versuch gemacht, den Schlachtgesang des Deutschen Erbfeindes bei uns einbürgern zu wollen, sind aber damals gründlich durchgefallen, sie haben — Fiasko gemacht, wie es jedem schlechten Schauspiel v. N. w. gebührt!

Marselljen. l. Ein Zuderfabrikat der Apotheker, sehr gewürzhaft und Magen stärkend, daher man es in den Apotheken als Magen-Marselljen zu fordern pflegt.

Maarsende. l. Das Hinterende eines Gegenstandes, z. B. einer Garbe, eines Baues. (Ostfriesland.)

Marsfanal. l. Die große Schifflaterne auf der Marsstange des ersten Schiffs einer unter Segel, bezw. Dampf, befindlichen Flotte.

Marsschote. l. In der Schifffahrt, Schoten, d. i. Seile, an den Ecken des Marssegels, womit dasselbe nach dem Winde gestellt wird.

Marsseil. l. Das Marssegel, Segel über oder unter dem Mastkorb.

Marshall. l. Ein Pferdebestall, nach der Bedeutung des Wortes Mar, doch nur von den

Ställen zahlreicher Pferde fürstlicher Personen im Gebrauch. Auch vornehme Leute, welche viele Pferde zum Staat halten, pflegen von ihrem Marstall zu sprechen, insonderheit wenn sie sich mit Pferdebezug beschäftigen. In früheren Zeiten war es in großen städtischen Gemeinden Brauch, Pferde für den Dienst der Stadt zu halten; sie bildeten dann den Rath's-Marstall, der zu allen öffentlichen städtischen Arbeiten die erforderliche Anzahl Pferde zu stellen hatte. Jetzt bedienen sich die Stadtobrigaden der Miethspferde, indem mit einem Pferde- und Fuhrwerksbesitzer ein Vertrag auf Zeit geschlossen wird.

Marstallherr, —herr. l. Der Rathsherr, der die Aufsicht und Verwaltung des Rath's-Marstalls zu führen hatte.

Marsteller, —steller. l. pl. Stallknechte im fürstl. Marstall der Herzoge von Pommern, vom Greifengeschlecht.

Martelee, —lee. l. Eine mühevoll, qualvolle Arbeit.

Marteler, **Märteler**. l. Ein Märtyrer. it. Ein Plagegeist. it. Einer, der sich beständig abquält. Sonst Duäl page.

Marteln. v. Martern, peinigern. Marteln u. quälen: Auf allerlei Art peinigern. Sil asmarteln: Sich abquälen, fatigare se. Se martelt sik; se martelt sik ganz af: Gram und Sorgen, oft unnütz gemacht, verzehren sie fast.

Maarten. l. pl. Die Wachscheiben im Bienenstock, Waben, Wiesel, Kuchen, Tafeln, Kooß, Seeren, Scheiben, alle mit Maarten gleich bedeutende Wörter, favi, cerae. Broodmaarten, die Scheiben, welche mit Immenbrod oder Sandaral von allerlei Farbe angefüllt sind. Dronenmaarten: Dronenscheiben, in denen die junge Brut sich befindet. Das Wort Maarten ist vielleicht aus dem Lat. matrix, wie man die Waben wol nennen könnte, verderbt. (Brem. W. B. III, 184.)

Maartenhonnig. l. Honigseim, Honig in den Waben, der nicht geseimt ist.

Marten, **Märten**. Der Name Martin. In Pommern nennt man so scherzweise den Hasen, Freund Lampe; in Holstein dagegen den Affen; daher ist —

Martensaap. l. ein Hamburger Schimpfwort für einen affenähnlichen Poffenreißer; auch sprichwortweise von einem mürrischen, verdrießlichen, zornig auffahrenden Menschen gesagt.

Martensabend. l. Der Abend vor dem Martinstage, an welchem man von alten Zeiten her, besonders auf dem Lande, allerlei Lustbarkeiten anzustellen pflegt. Die Dorfjugend, auch die Schul-Kinder in kleinen Städten, ziehen von Haus zu Haus und führen einen Singsang auf, wofür ihnen Obst gereicht werden muß, wie es Landesfite vorschreibt. In Salzwedel, Altmark, lautet dieser Singsang, abgesehen von vorkommenden Abänderungen, so: Märten's, Märten's Böggellen, mit diin vergulden Flüggen, fleeg so wiitbett üd werm Biim, morgen is dat Martin; denn kummt de grote Goliath un stilt uns all in siin' Salk; denn kummt de Klein Apöstell, maolt uns frische Wöstell. Mari, Mari maolt aop'n de Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

Däör, dao staon 'n Paor arme Schöler vädrt Däör, gäwt uns wat un laot' uns gaon, datt wi hüst noch wider kam, bitt vädrt Naomers Däör, dao krigen wi Appeln un Bäärn, Räd't schmälken ool all good, smit'n wi all in Strohoot. Haben die Sänger eine kurze Zeit gewartet, und nichts erhalten, so singen wol Einzelne zum Schluß: Märten's, Märten's Blaos, wenn ji mi nills gäw'n will'n, so likt midden in' Maors; ober sie rufen eben so — unhöflich: M. M. Brill, wenn ji mi nills gäw'n will'n, so lakt ik ju up de Süll. (Hauschwelle.) (Danneil S. 182, 188, 268.)

Martensdag, **Martini**. Der Tag des heil. Martinus, der 11 November, bei den Anbetern des Unfehlbaren in der ewigen Stadt ein Kirchenfest, und in der Volks-, besonders in der Landwirthschaft ein wichtiger Tag, weil die an diesem Tage geltenden Kornpreise maßgebend sind für sehr viele Verhältnisse des bürgerlichen Lebens und Verkehrs. Martini ist sehr oft terminus a quo und ad quem bei Kauf- und Pachtverträgen von Landgütern, der Tag des Gefinde-Ab- und Zugugs, der Schäfer am Tage vorher.

Martensgoos. l. Die Martins-Gans: 1) Eine Zinsgans, welche in einigen Gegenden am Martinstage dem Grundherrn zur Erkenntnis, als Recognition, wie der amtliche Ausdruck lautet, seines Grundeigenthums gegeben werden muß, insofern diese Reallast nicht durch Geldrente, bezw. durch Kapitalzahlung abgelöst ist. 2) Eine gebratene Gans, welche man, besonders in den Ostseeländern des Plattb. Sprachgebiets, am Martinsabend, oder doch um die Zeit des Martinstages in der Familie, oder auch mit guten Freunden unter allerlei Lustbarkeiten zu verzehren pflegt. it. Bildlich wird auch wol de Martenslöst, derjenige Schmaus, von welchem die gebratene Gans ein notwendiges Gericht ist, die Martinsgans genannt. it. Bei einigen Handwerklern, wenn um die Martini-Zeit die Gesellen anfangen, bei Licht zu arbeiten, heißt sie bei ihnen auch Lichtgoos. 3) Die Gewohnheit, um Martini gebratene Gänse unter allerlei Feierlich- und Lustbarkeiten zu essen ist sehr alt; vielleicht ist sie bloß in dem Umstande begründet, weil sie um diese Zeit, nach langer Rastung im Sommer und Herbst am fettesten geworden sind, und die Fabeln und Märchen, die man von dem Verkehr des heil. Martinus mit den — Ketterinnen des Kapitols erzählt, sind vermuthlich erst zum Behuf dieser Gewohnheit erdacht worden. Jede sorgsame Hausfrau in mittel- und Kleinbürgerlichen Ständen muß eine Martensgans haben, die sie in der Familie nicht bloß als Braten, sondern auch als Gänselein, und demnächst auch wegen des Schmalzes, das für einen Lederbissen auf Brod gilt und vielfach der Butter vorgezogen wird, zu verwerthen weiß. Wetter-Regel: Wenn de Martensgoos up 'n Tje steit, Kristkinden in 't Water geit: Wenn es Martini friert, ist Weihnachten offenes Wasser.

Martenshöörnten. l. Ein Buttergebäckenes in Gestalt eines Hörnchens, welches hier und da um Martini gebaden wird.

Martensstoorn. f. Das Binstorn, welches der Pflichtige dem Berechtigten, namentlich dem Ortsgeistlichen als pars salarii um Martini abzuführen hat, insofern es nicht durch ein Geld-Äquivalent abgelöst ist. it. In einigen Gegenden Name des sog. Mutterkorns, welches seinen Ursprung muthmaßlich auch einem Märchen vom heil. Martinus zu verdanken hat.

Martensstößt. f. Der Martini-Schmaus, zu dem gute Freunde der Familie eingeladen werden. cfr. Martensgoos, in der 2. Bedeutung.

Martensmaand. f. So nennt man in Kurbraunschweigschen Landen den Monat November, weil ihm der Martini-Tag angehört; und man hat dort die Wetterregel: Wenn in 'n Martensmaand dat Water uutgeit, sau geit et in 'n Winter vele uut: Tritt das Wasser im November aus, so tritt es im Winter viel aus. (Schambach S. 181.)

Martensmann. In Mecklenburg derjenige Lübeckische Rathsbdiener, welcher alle Jahre auf Martini ein Faß Rheinwein in die herzogliche Küche zu Schwerin liefern muß; welcher Brauch von den Mecklenburgern als Recognition der ehemaligen Lehnsherrlichkeit über die Reichs- und Hansestadt Lübeck, von den Lübeckern dagegen für eine bloße Erkenntlichkeit wegen ihrer Zollfreiheit im Mecklenburgischen ausgegeben wird. (Marts, Gesch. vom Martini-Abend und Martins-Manne. Hamb. 1772. Abtheilung III, 381. Ausführl. Gesch. des Lüb. Martins-Manns. Schwerin 1797. Schütze III, 84.) Besteht diese Recognition auch in großherzoglicher Zeit und im Zollverein noch zu Recht? cfr. Musmarten, Pennigsmarten.

Martensschott. f. Der Martinischopf, eine Abgabe, welche ehemals die Städte in der Mark Brandenburg von ihren angezessenen Bürgern um Martini erhoben, um mit dem Ertrage zur Landes Schulden-Lilgung beizusteuern, bezw. auch zur Deckung von Gemeinde-Bedürfnissen.

Maarter. f. Der Nachtwandler. (Kurbraunschweig.) cfr. Maar S. 495.

Marter. f. Ein Mörser, zum Zerstoßen von Pfeffer- und anderen Körnern, Mortarium. Zur Heergewette gehörte ehemals der beste von den in der Hauswirthschaft vorhandenen Mörsern. Jetzt meist aus dem Gebrauch, statt dessen Mörser. it. Ein großes, dem vorigen Mörser nicht unähnliches Geschäß, welches nicht wagerecht, sondern schief in die Höhe gerichtet wird, Bomben, Granaten u. d. d. daraus zu werfen, en Fü'ermarter, zum Unterschied von dem vorigen Rößenmarter, —mörser; it. ein Mörser, der bei Luftbarkeiten abgefesselt wird. cfr. Mörser. Angell. Mortere. Engl. Mortar. Franz. Mortier. Ital. Mortaro, Martalo. Dän. Morter. Schwed. Mordel. Lisch. Mordlr, Mordjr. Poln. Mordvrs.

Marts, Määrts, aus dem Lat. martius, der März, der dritte Monat im Jahre, und der erste des Frühlings, daher ihm Carl M. den Namen Lenzin, Lenzigin manoth, Lenzmonat, gab, welchen, in der Form Lenzmond, deutsche Sprachreiner im allgemeinen Gebrauch wiederherstellen mögten, wie auch alle übrigen Monatsnamen Carls des Großen, ein Mähen zum Verdrängen der römischen Namen, was auf große Unzuträglichkeiten und Schwierigkeiten führt. cfr. Mähen.

Martsaante. f. Die Märzente, unter welchem Namen mehrere Enten-Arten verstanden werden, weil sie im Monat März bei uns erscheinen, bezw. auch brüten; so u. a. die gemeine wilde Ente, Anas Boschas L., die auch als Blau-, Blaf-, Stodente, und unter den Namen Zora, bekannt ist; die Schellente, Faligula clangula, Leach und L., u. a. m.

Martsbeer. f. Das im Monat März gebraute Bier, welches erst in den warmen Sommertagen verzapft wird. Seine Güte soll es größtentheils von dem reinern Schneewasser erhalten, welches im März gemeinlich mit dem Flußwasser vermischt wird. Weil es lange auf dem Lager liegen bleibt, wird es auch Lagerbeer S. 303, Doldbeer und in neuerer Zeit Vorkbeer, nach dem Vorgange einer Brauerei in München, der Hauptfabrikations-Stätte der Baierschen Biere, deren Alkohol-Volumen in 1000 Gewichtstheilen 54, betragen, während die in Norddeutschland gebrauten Lagerbiere nur 37, und die gewöhnlichen, die Gesundheit des Janprimus-Berehrers nicht schädigenden Braunbiere nur 14, höchstens 20, enthalten.

Martsblomen. f. pl. Allgemeiner Name derjenigen Blumen, welche im größten Theil des Plattd. Sprachgebiets, bereits im Monat März blühend, den Frühling verkünden, wie Leberblümchen, Narzissen, Schneeglöckchen, Huflattich, Hyacinthe u.

Martsbau. f. Thaumetter im Monat März.

Martschase. f. Ein im März jung gewordenes Hase.

Martschätt. f. Ein Hecht, der im März seine Laichzeit hat, zum Unterschied von dem bessern Hornungschätt, dem Februarhecht.

Martsche. f. So nennt man in Preußl. Litten eine Braut. Das Wort kommt u. a. vor in der gedruckten Kirchen-Visitation des Amtes Insterburg § 8, wo es heißt: „Betreffend die Verheirathung und Verlobung der jungen Knaben und Märgellen, da begibt sich zwar zu Zeiten, daß die Roth mit unterlaust, wenn die Altern verstorben, oder alt, schwach und unvermögend sein, daß sie weder der Herrschaft den Schaarwerk leisten, noch die Haushaltung bestellen können. Zu Zeiten aber wird eine Roth ohne Roth gemacht, daß sie eine Martsche, d. i. eine Braut auf etliche Jahre ins Haus nehmen.“ Marti ist das Littenische Stammwort. (Pennig S. 157, 158.)

Martschinn. f. In den Kalendern, der Reimond im Monat März. cfr. Schinn.

Martsnee. f. Schnee, welcher im Monat März und dessen Wasser für reiner und schärfer gehalten wird, als der atmosphärische Niederschlag in den übrigen Monaten. cfr. Martsbeer.

Martsvijole. f. Das Märzveilchen, so genannt, weil es schon im Monat März blüht, Viola L. Pflanzengattung aus der nach ihr genannten Familie der Violartneen, in zahlreichen Arten, angebauten, wie auch wildwachsenden, wohlriechenden und nicht duftenden. Die bekannteste Art ist das duftende Veilchen, V. odorata L., durch dessen Kultur mehrere Varietäten entstanden sind, mit weißen, lilafarbigem, purpurfarbigem, rosenrothen, auch gefüllten Blüten. V. tricolor L. Die Drei-

faltigkeitsblume, Stiefmütterchen, Franzöf. pensée, geruchlos. cfr. Viole.

Marzwäsche. f. Die Märzwäsche, die Frühjahrswäsche, welche sorgsame Hausfrauen vornehmen, um die während des Winters aufgesammelte Leib-, Tisch- und Bettwäsche zu reinigen, wozu sie sich des —

Marzwaters bedienen, weil sie nach langer Erfahrung wissen, daß dieses ganz besonders zum Reinigen der Wäsche geeignet ist. cfr. Marznee. it. In den westlichen Gegenden des Sprachgebiets bis zur Ober hin das Hochwasser der Flüsse nach der Schneeschmelze auf den Gebirgen, die im Monat März daselbst einzutreten pflegt.

Marzweber, —weber, —we'er. f. Das März-wetter, Zustand der Witterung im März-Monat, der, obgleich erster Frühlingsmond, doch noch häufig an den Winter erinnert.

Marzwortel. f. Name der Wurzel einer Pflanzengattung, der man den Namen Kellen-wurz, Geum L., gegeben hat, die zur Familie der Rosaceen gehört, nach dem Monat März und der Kelle genannt, weil die Wurzel zu Anfang des Frühlings einen gewürzhaften Duft, wie Märznelken, hat, daher sie zum medicinischen Gebrauch im März ausgegraben werden muß. Besonders gilt dies von G. urbanum L., der echten Kellen- oder Rägelein-wurz, die man auch Benediktenkraut nennt, welches aller Orten an schattigen Stellen wächst.

Marzr. f. Ein Märtyrer.

Marulle. f. Eine Art kleiner Aprikosen, Früchte des Prunus Armeniaca L., Aprikosenbaums, welche auch Morellen genannt werden. it. Eine Art großer, runder und süßer Pflaumen, von denen es sowol gelbe als rothe gibt, welche noch größer sind, als die Kospflaumen und auch Maronken und Malonken genannt werden.

Marullen. f. Ein Kind, dem die Haare ins Gesicht hängen. it. Ein Frauenzimmer, das sich das Haar in unschicklicher und wunderlicher Form um den Kopf legt und es schleierartig auf die Stirn fallen läßt. (Pommern.)

Marzipan. f. Gewöhnliche Schreibart des Wortes Marcipan S. 496. Es wird hier wiederholt, um Historisches nachzuholen, welches dem Herausgeber bekannt geworden, nachdem das Wort Marcipan bereits gedruckt war. Es lautet so: Marzipan scheint um die Shakespeare'sche Zeit zuerst in die Welt allgemein physischen und literarischen Geschmacks eingeführt worden zu sein, wenn auch der Ursprung auf die Römer zurückzuführen sein dürfte. Im mittelalterlichen Latein hieß Marzipan Marci panis, was den gelehrten Hermolaus Barbarus veranlaßte, den Cardinal Piccolomini, der ihm einige dieser panes als Geschenk übersandt hatte, über den Ursprung des Namens zu fragen. Balthasar Bonifacius meint, sie hätten ihre Benennung von dem berühmten Feinschmecker Marcus Apicius, „qui sub Augusto et Tiberio fuit, ad omne luxus ingenium;“ andere Gelehrte wollen den Ursprung von Mars herleiten, und sicher ist, daß die Kuchen, Brode oder Fladen in frühesten Zeiten fast immer mit einem Castell (oder auch in der Gestalt eines solchen selbst) und vergoldet dargestellt wurden. Ben Jonson

(„the very Marchpane of the court:“ der wahre Marzipan von einem Hofmann), Beaumont und Fletcher („a kind of marchpane men that will not last“: eine Art Marzipanmenschen, die nicht dauern) und Shakespeares („save me a piece of marchpane“: heb' mir ein Stückchen Marzipan auf: „Romeo and Juliet,“ I 5) führen den Marzipan metaphorisch und überhaupt zuerst in die Literatur ein, wie um ihre Zeit und schon vorher im Mittelalter Geschenke von diesem Lederbissen — wie ja auch jetzt noch — etwas Bornhmes an sich hatten. So überreichte Sir William Cecil, der Kanzler der Universität Cambridge, der Königin Elisabeth, neben zwei Paar Handschuhen und zwei Hüten Zuder einen vergoldeten Marzipankuchen. In neuerer Zeit ist Deutschland das Land des Marzipans geworden, namentlich die Städte Lübeck und Königsberg sind weltberühmt durch dieses Fabrikat, während in England die Masse selbst, also geriebene Mandeln und Zuder, eigentlich nur noch zur oberen Decke der Brautkuchen verwandt wird und sogar dem Namen nach unbekannt geworden ist, denn man nennt sie dort jetzt „ice,“ und in Frankreich ist sie ebenfalls in das Reich der Confitüren getreten.

Mas, Maß. f. Das Moos. (Ravensberg.)

Maas, Maß. Abkürzung des Namens Thomas. Bogt's Monum. ined. II, 264, 268: I d Gerwert (Herbert) von Gröpelinge, Knape, bekenne . . . dat ic mit fryhen Willen, unde Bulborth Mases, mynes Broders, gewen hebbe . . . und bald darauf: Unde Iawe ic unde Maas, myn Broder ic. (Brem. B. B. III, 134, 135.)

Masch. f. In Kurbraunschweigischen Landen eine Schachtel, die bunt bemalt ist, wie des Landmanns Geschmack ist, je bunter desto schöner.

Masch. f. Die in oberländischen Gegenden Niedersachsens beliebte Abkürzung von dem, in den Küstenlandschaften üblichen Worte Masch: Niederung längs eines Flusses; oft als Name bestimmter Ortschaften in den Feldmarken vorkommend. (Schambach S. 131.)

Masche, Masse. f. Wie im Hochd. eine im Striden vermittelst zweier Stricknadeln gemachte Schlinge. Mit engen, weiten Maschen striden. Die Maschen in den Netzen und Garnen zur Fischerei werden mit Knoten befestigt, in den Strümpfen und ähnlichem Strickwerke aber nicht, daher in der letzteren eine Masche zuweilen aufgeht, daß sie dann wieder aufgenommen oder aufgefaßt wird. Dän. Masse. Engl. Make, Mesh. Franz. Macha. Schwed. Masla. Isl. Mjölna.

Maschig. adj. adv. Aus Maschen bestehend, doch nur in Zusammensetzungen, wie groot-, lütt-, wiidmaschig: Große, Kleine, weite Maschen habend.

Maschin'. f. Das aus dem Latein. machina abgeleitete franz. Wort machine, welches seit sehr langer Zeit das Bürgerrecht in unserer Sprache erlangt hat, in der es ein näher Seitenverwandter unseres v. maßen, machen, ist. Es bezeichnet eigentlich ein jedes künstlich zusammen gesetztes Ding ohne eigene Bewegung, ein Triebwerk, Kunstgetriebe, welches

Martensfloorn. f. Das Binsfloorn, welches der Pflichtige dem Berechtigten, namentlich dem Ortsgeistlichen als pars salarii um Martini abzuführen hat, insofern es nicht durch ein Geld-Äquivalent abgelöst ist. it. In einigen Gegenden Name des sog. Mutterkorns, welches seinen Ursprung muthmaßlich auch einem Märchen vom heil. Martinus zu verdanken hat.

Martensfloß. f. Der Martini-Schmaus, zu dem gute Freunde der Familie eingeladen werden. cfr. Martensgoos, in der 2. Bedeutung.

Martensmaand. f. So nennt man in Kurbraunschweigischen Landen den Monat November, weil ihm der Martini-Tag angehört; und man hat dort die Wetterregel: Wenn in 'n Martensmaand dat Water uutgeit, sau geit et in 'n Winter vele uut: Tritt das Wasser im November aus, so tritt es im Winter viel aus. (Schambach S. 181.)

Martensmann. In Mecklenburg derjenige Lübeckische Rathsbdiener, welcher alle Jahre auf Martini ein Faß Rheinwein in die herzogliche Küche zu Schwerin liefern muß; welcher Brauch von den Mecklenburgern als Recognition der ehemaligen Lehnsherrlichkeit über die Reichs- und Hansestadt Lübeck, von den Lübeckern dagegen für eine bloße Erkenntlichkeit wegen ihrer Zollfreiheit im Mecklenburgischen ausgegeben wird. (Mars, Gesch. vom Martini-Abend und Martins-Manne. Hamb. 1772. Abellung III, 381. Ausführl. Gesch. des Lüb. Martins-Manns. Schwerin 1797. Schütze III, 84.) Besteht diese Recognition auch in großherzoglicher Zeit und im Zollverein noch zu Recht? cfr. Musmarten, Pennigsmarten.

Martensschott. f. Der Martinischopf, eine Abgabe, welche ehemals die Städte in der Mark Brandenburg von ihren angelesenen Bürgern um Martini erhoben, um mit dem Ertrage zur Landesschulden-Lilgung beizusteuern, bezw. auch zur Deckung von Gemeinde-Bedürfnissen.

Maarter. f. Der Nachtwandler. (Kurbraunschweig.) cfr. Maar S. 495.

Marter. f. Ein Mörser, zum Zerstoßen von Pfeffer- und anderen Körnern, Mortarium. Zur Heergewette gehörte ehemals der beste von den in der Hauswirthschaft vorhandenen Mörsern. Jetzt meist aus dem Gebrauch, statt dessen Mörser. it. Ein großes, dem vorigen Mörser nicht unähnliches Geschäß, welches nicht wagerecht, sondern schief in die Höhe gerichtet wird, Bomben, Granaten zc. daraus zu werfen, en Fü'ermarter, zum Unterschied von dem vorigen Rößenmarter, —mörser; it. ein Mörser, der bei Lustbarkeiten abgefesselt wird. cfr. Mäuser. Angell. Mortere. Engl. Mortar. Franz. Mortier. Ital. Mortaro, Martalo. Dän. Morter. Schwed. Mordel. Tschech. Mordlr, Mordjr. Poln. Mordzars.

Marts, Märts, aus dem Lat. martius, der März, der dritte Monat im Jahre, und der erste des Frühlings, daher ihm Carl M. den Namen Lenzin, Lenzigin manoth, Lenzmonat, gab, welchen, in der Form Lenzmonat, deutsche Sprachreiner im allgemeinen Gebrauch wiederherstellen mögten, wie auch alle übrigen Monatsnamen Carls des Großen, ein Mähen zum Verdrängen der römischen Namen, was auf große Unzuträglichkeiten und Schwierigkeiten führt. cfr. Mähen.

Martsaante. f. Die Märzente, unter welchem Namen mehrere Enten-Arten verstanden werden, weil sie im Monat März bei uns erscheinen, bezw. auch brüten; so u. a. die gemeine wilde Ente, Anas Boschas L., die auch als Blau-, Blaf-, Stodente, und unter den Namen Zora, bekannt ist; die Schellente, Faligula clangula, Leach und L., u. a. z.

Martsbeer. f. Das im Monat März gebraute Bier, welches erst in den warmen Sommertagen verzapft wird. Seine Güte soll es größtentheils von dem reinern Schneewasser erhalten, welches im März gemeiniglich mit dem Flußwasser vermischt wird. Weil es lange auf dem Lager liegen bleibt, wird es auch Lagerbeer S. 303, Doldbeer und in neuerer Zeit Bockbeer, nach dem Vorgange einer Brauerei in München, der Hauptfabrikations-Stätte der Baierschen Biere, deren Alkohol-Volumen in 1000 Gewichtstheilen 54, betragen, während die in Norddeutschland gebrauten Lagerbiere nur 37, und die gewöhnlichen, die Gesundheit des Janprimus-Berehrers nicht schädigenden Braunbiere nur 14, höchstens 20, enthalten.

Martsblomen. f. pl. Allgemeiner Name derjenigen Blumen, welche im größten Theil des Platt. Sprachgebiets, bereits im Monat März blühend, den Frühling verkünden, wie Leberblümchen, Narzissen, Schneeglöckchen, Huslatic, Hyacinthe zc.

Martsbau. f. Thaumetter im Monat März.

Martschase. f. Ein im März jung gewordener Hase.

Martschäkt. f. Ein Hecht, der im März seine Laichzeit hat, zum Unterschied von dem bessern Hornungschäkt, dem Februarhecht.

Martsche. f. So nennt man in Preßbl. Sittauen eine Braut. Das Wort kommt u. a. vor in der gedruckten Kirchen-Visitation des Amtes Insterburg § 8, wo es heißt: „Betreffend die Verheirathung und Verlobung der jungen Knaben und Märgellen, da begibt sich zwar zu Zeiten, daß die Roth mit unterläuft, wenn die Altern verstorben, oder alt, schwach und unvermögend sein, daß sie weder der Herrschaft den Schaarwert leisten, noch die Haushaltung bestellen können. Zu Zeiten aber wird eine Roth ohne Roth gemacht, daß sie eine Martsche, d. i. eine Braut auf etliche Jahre ins Haus nehmen.“ Marti ist das Sittauische Stammwort. (Pennig S. 157, 158.)

Martschiin. f. In den Kalendern, der Reimond im Monat März. cfr. Schiin.

Martsnee. f. Schnee, welcher im Monat März und dessen Wasser für reiner und schärfer gehalten wird, als der atmosphärische Niederschlag in den übrigen Monaten. cfr. Martsbeer.

Martsvijole. f. Das Märzveilchen, so genannt, weil es schon im Monat März blüht, Viola L. Pflanzengattung aus der nach ihr genannten Familie der Violartneen, in zahlreichen Arten, angebauten, wie auch wildwachsenden, wohlriechenden und nicht duftenden. Die bekannteste Art ist das duftende Veilchen, V. odorata L., durch dessen Kultur mehrere Varietäten entstanden sind, mit weißen, lilafarbigem, purpurfarbigem, rosenrothen, auch gefüllten Blüten. V. tricolor L. Die Drei-

faltigkeitsblume, Stiefmütterchen, Franzöf. pensée, geruchlos. cfr. Bijole.

Martswäsche. f. Die Märzwäsche, die Frühjahrswäsche, welche sorgsame Hausfrauen vornehmen, um die während des Winters aufgesammelte Leib-, Tisch- und Bettwäsche zu reinigen, wozu sie sich des —

Martswaters bedienen, weil sie nach langer Erfahrung wissen, daß dieses ganz besonders zum Reinigen der Wäsche geeignet ist. cfr. Martsnowe. it. In den westlichen Gegenden des Sprachgebiets bis zur Oder hin das Hochwasser der Flüsse nach der Schneeschmelze auf den Gebirgen, die im Monat März daselbst einzutreten pflegt.

Martswedder, —weber, —we'er. f. Das März-wetter, Zustand der Witterung im März-Monat, der, obgleich erster Frühlingsmond, doch noch häufig an den Winter erinnert.

Martswortel. f. Name der Wurzel einer Pflanzengattung, der man den Namen Kellen-wurz, Geum L., gegeben hat, die zur Familie der Rosaceen gehört, nach dem Monat März und der Kelle genannt, weil die Wurzel zu Anfang des Frühlings einen gewürzhaften Duft, wie Märznelken, hat, daher sie zum medicinischen Gebrauch im März ausgegraben werden muß. Besonders gilt dies von G. urbanum L., der echten Kellen- oder Nägelein-wurz, die man auch Benediktenkraut nennt, welches aller Orten an schattigen Stellen wächst.

Martyr. f. Ein Märtyrer.

Marmelade. f. Eine Art kleiner Apritosen, Früchte des Prunus Armeniaca L., Apritosenbaums, welche auch Morellen genannt werden. it. Eine Art großer, runder und süßer Pflaumen, von denen es sowohl gelbe als rothe gibt, welche noch größer sind, als die Kospflaumen und auch Maronken und Malonken genannt werden.

Marsillen. f. Ein Kind, dem die Haare ins Gesicht hängen. it. Ein Frauenzimmer, das sich das Haar in unschicklicher und wunderlicher Form um den Kopf legt und es schleierartig auf die Stirn fallen läßt. (Pommern.)

Marsipan. f. Gewöhnliche Schreibart des Wortes Marcipan S. 496. Es wird hier wiederholt, um Historisches nachzuholen, welches dem Herausgeber bekannt geworden, nachdem das Wort Marcipan bereits gedruckt war. Es lautet so: Marsipan scheint um die Shakespearsche Zeit zuerst in die Welt allgemein physischen und literarischen Geschmacks eingeführt worden zu sein, wenn auch der Ursprung auf die Römer zurückzuführen sein dürfte. Im mittelalterlichen Latein hieß Marsipan Marci panis, was den gelehrten Hermolaus Barbarus veranlaßte, den Cardinal Piccolomini, der ihm einige dieser panes als Geschenk übersandt hatte, über den Ursprung des Namens zu fragen. Balthasar Bonifacius meint, sie hätten ihre Benennung von dem berühmten Feinschmecker Marcus Apicius, „qui sub Augusto et Tiberio fuit, ad omne luxus ingenium;“ andere Gelehrte wollen den Ursprung von Mars herleiten, und sicher ist, daß die Kuchen, Brode oder Fladen in frühesten Zeiten fast immer mit einem Castell (oder auch in der Gestalt eines solchen selbst) und vergoldet dargestellt wurden. Ben Jonson

(„the very Marchpane of the court:“ der wahre Marsipan von einem Hofmann), Beaumont und Fletcher („a kind of marchpane men that will not last“: eine Art Marsipanmenschen, die nicht dauern) und Shakespeares („save me a piece of marchpane“: heb' mir ein Stückchen Marsipan auf: „Romeo and Juliet,“ I 5) führen den Marsipan metaphorisch und überhaupt zuerst in die Literatur ein, wie um ihre Zeit und schon vorher im Mittelalter Geschenke von diesem Leckerbissen — wie ja auch jetzt noch — etwas Vornehmes an sich hatten. So überreichte Sir William Cecil, der Kanzler der Universität Cambridge, der Königin Elisabeth, neben zwei Paar Handschuhen und zwei Hüten Zucker einen vergoldeten Marsipankuchen. In neuerer Zeit ist Deutschland das Land des Marsipans geworden, namentlich die Städte Lübeck und Königsberg sind weltberühmt durch dieses Fabrikat, während in England die Masse selbst, also geriebene Mandeln und Zucker, eigentlich nur noch zur oberen Decke der Brautkuchen verwandt wird und sogar dem Namen nach unbekannt geworden ist, denn man nennt sie dort jetzt „ice,“ und in Frankreich ist sie ebenfalls in das Reich der Confitüren getreten.

Mas, Maas. f. Das Moos. (Ravensberg.)

Maas, Mass. Abkürzung des Namens Thomas. Bogt's Monum. ined. II, 264, 268: I d Gerwert (Herbert) von Gröpelinge, Knape, bekenne . . . dat ic mit syghen Willen, unde Bulborth Mases, mynes Broders, gewen hebbe . . . und bald darauf: Unde lawe ic unde Mass, myn Broder ic. (Brem. B. B. III, 134, 135.)

Masch. f. In Kurbraunschweigischen Landen eine Schachtel, die bunt bemalt ist, wie des Landmanns Geschmack ist, je bunter desto schöner.

Masch. f. Die in oberländischen Gegenden Niedersachsens beliebte Abkürzung von dem, in den Küstenlandschaften üblichen Worte Marsch: Niederung längs eines Flusses; oft als Name bestimmter Ortschaften in den Feldmarken vorkommend. (Schambach S. 131.)

Masche, Masse. f. Wie im Hochd. eine im Striden vermittelst zweier Stricknadeln gemachte Schlinge. Mit engen, weiten Maschen striden. Die Maschen in den Rehen und Garnen zur Fischerei werden mit Knoten befestigt, in den Strümpfen und ähnlichem Strickwerke aber nicht, daher in der letzteren eine Masche zuweilen aufgeht, daß sie dann wieder aufgenommen oder aufgefaßt wird. Dän. Maste. Engl. Make, Mesh. Franz. Macha. Schwed. Masla. Isl. Mástne.

Maschig. adj. adv. Aus Maschen bestehend, doch nur in Zusammensetzungen, wie groot-, lütt-, wiidmaschig: Große, Kleine, weite Maschen habend.

Maschin'. f. Das aus dem Latein. machina abgeleitete franz. Wort machine, welches seit sehr langer Zeit das Bürgerrecht in unserer Sprache erlangt hat, in der es ein näher Seitenverwandter unseres v. maßen, machen, ist. Es bezeichnet eigentlich ein jedes künstlich zusammen gesetztes Ding ohne eigene Bewegung, ein Triebwerk, Kunstgetriebe, welches

durch eine von Außen wirkende Kraft in Bewegung gesetzt wird, bestehe die Kraft in thierischer, oder in der Kraft des Windes oder des Wassers, oder in der des Dampfes, oder in der Kraft der Electricität. Unter allen diesen Kräften spielt in unserm Zeitalter die Dampfkraft, daher unter allen Maschinen die Dampfmaschine die erste Rolle. it. Bildlich, ein lebendes Wesen, welches nur durch fremde, von Außen her empfangene Ursachen in Wirksamkeit tritt, nicht nach eigenen vernünftigen Einsichten handelt. So nennt man einen Menschen eine Maschine, welcher bloß nach fremdem Antrieb ohne eigene Prüfung, Wahl und Einsicht wirkt und handelt. Maschinen sind die Menschen in der übergroßen Mehrzahl, in der Masse, u. a. bei den Wahlen von Reichs- und Landtagsboten, wo sie einem Haufschän redefertiger Aufwiegler und Heher blindlings folgen, worauf dann diese verächtlichen Schwärzer sich zu der Behauptung erfreuen, sie seien die echten Vertreter der Volksmeinung, des Volkswillens, eine widerwärtige Erscheinung im Leben des Deutschen Volks aller kirchlichen Bekenntnisse, der Halt geboten werden muß, um es vor gänzlicher Entfittlichung zu bewahren. (Geschrieben im Herbst 1881 zur Zeit der Reichstagswahlen.)

Maschinenmäßig. adj. adv. Maschinenmäßig, nur im bildlichen Sinne, wie eine todte Maschine, ohne eigene vernünftige Einsicht — handeln.

Maschinenmeister. f. Der Aufseher über ein Maschinenwerk, insonderheit in jeder großen Werkstatt oder Fabrik, wo die bewegende Kraft der Dampf ist. it. Der Maschinenwerk bei einer Schaubühne, welcher den Bau und die Einrichtung der zur Vorstellung eines Schauspiels nöthigen Maschinen versteht und besorgt.

Maschineree, —rije. f. Die innere Einrichtung einer Maschine, nach allen ihren Bestandtheilen. it. Die verschiedenen Vorrichtungen zu Abänderungen auf der Schaubühne, je nach Beschaffenheit des Schau- und Hörstücks, welches zur Darstellung gebracht wird.

Maschinist. f. Eins mit Maschinenmeister, doch besonders, wenn von dem der Schaubühne die Rede ist.

Maschlaber. f. Altpreussischer Name einer gewissen Art Erdmooses. (Hennig S. 158, der auf Helwings Flora Nr. 151 verweist, die nicht eingesehen werden kann.)

Maschugge, —meschugge, —maschulte, —schultter. adj. adv. Jüdisch-Deutsch: Verdreht, verrückt. Frisch, gesund un meschugge! Beliebte Nebenart aus einem Possenspiel der Schaubühne. (Berlin.) it. Krank, übel. (Meklenburg.)

Mase. f. Ein Flecken, auf der Haut, ein Muttermal, eine Narbe.

Masel, Maassel, Masel, Maffeln. f. Die Masern, eine Krankheit, welche Masen, Flecken, auf der Haut verursacht. Engl. Measles.

Maselig. adj. adv. Nicht geschult. (Berlinisch.)

Maseller, Mascholler. f. Der Feldahorn, der deutsche Ahorn, Maserle, — eller, — holder, *Acer campestre* L., in Laubwäldern ein wirklicher Baum, meist aber ein baumartiger Strauch und Heckenbusch, der ein schön ge-

masertes Holz hat, welches besonders in den Wurzeln viel geflammt ist, daher von Drechslern, Tischlern sehr gesucht. cfr. Eppeltre I, 433.

Masellere. adj. Vom Feldahornholz. cfr. Eppeltre I, 433.

Maseln, maaseln, maffeln. v. An den Masern krank liegen. Si mi maasseln alle Kinder: Alle meine Kinder sind an den Masern erkrankt.

Maselsugt, —süte. f. Ein im Hochd. obj. gewordenes Wort zur Bezeichnung des Ausschages, lepra, welches noch im Sachsenspiegel vorkommt, und ehemals auch Misel-, Meisel-, Malatsch, Maletschei zc. lautete. Franz. Mesellerie, Mozeau. Die Ausschägigen, Leprosen, hießen Misolen. Daher —

Maselsüchtig. adj. adv. Ausschägig. Beim Rotter miselothiu, misela. Altholl. malaets, malaebisch. Im mittlern Latein ist mesellus, misellus, Altfranz. mesel, ausschägig; Mesalaria, Misellaria, Mesolaria, ein Spital für ausschägige Personen. Sonnet mit Franz. malade.

Masen. f. In Dänabrück Name des Monats März; cfr. Martz. it. Eine Droffel. (Strodtmann S. 134.)

Maser, —fere, Mas'r, Mas'l. f. So nennt man, wie im Hochd., diejenige Eigenschaft des Holzes, wenn dasselbe Ader, Flecken, Wolken, Flammen, von anderer Farbe, als die Grundfarbe des Holzes, hat. it. Der Auswuchs, Knorren, an einem Baume, der Krebs an der Borke, welcher zerschnitten, innerlich ebenfalls geädert ist. De Boom krüggt de Masen; de Masere fret wi'er: Der Baum bekommt einen Knorren; der Krebs frist weiter.

Maserholt. f. Holz von der angeführten Beschaffenheit; unter den inheimischen Hölzern zeichnet sich das Masellerholz aus, unter den ausländischen das Holz des Mahagonibaums, und das Jacaranda- oder Palisanderholz, welches von rothen Adern und Streifen durchzogen ist.

Maserig. adj. adv. Vom Holze, wenn es Maser, Flecken, Streifen zc. in schönen Figuren hat.

Masern. v. Thut der Maser, wenn er den natürlichen Maser des Holzes mit dem Pinsel nachahmt, wie es mit Hausgeräth, Mobilien, Stubenthüren, Fensterläden zc. zu geschehen pflegt.

Masig. adj. adv. Eins mit maserig. Das Holz ist recht masig: Das Holz ist recht maserig. it. Weich, durch Alter in einen gährenden Zustand übergegangen; en masig Rees': Ein alter schmieriger Käse. (Meklenburg.) it. Ist ein Gesicht masig, wenn es Flecken, Narben, besonders Blatternarben hat. (Doch nur an der Gränze der fränkischen Mundart, wohin das Wort für diesen Begriff gehört.)

Mast. f. Eine Marschwiese. (Ravensberger Mundart.)

Maste. f. Die Larve, eine steife Bekleidung des Gesichts, um sich unkenntlich zu machen, mit Öffnungen für die Augen und den Mund. it. Eine so verlarvte Person. it. Bildlich, der Vorwand, die Verstellung, der Schein, der Deckmantel. Maste vör! Dat is de

echte un rechte Lewenskloofheit! mein Gesicht will man nig darto passen, 'ne Maske daruut to maken. it. In der Kriegskunst bildlich, eine Wehr, hinter der ein Truppentheil so verborgen steht, daß er vom Feinde nicht gesehen werden kann. Engl. Mask. Franz. Masque, im mittlern Lat. Mascha, Mascara, Palamasca. Viele leiten dieses, in unserer Sprache eingebürgerte Fremdwort von dem Arabischen Masara, ein Spiel, her, dem das Rumänische und Albanische Maskura, ein Poffenreißer, zur Stütze dienen kann. Andere sehen den Grund in dem, in den Songo-barischen Gesez vorkommenden, Worte Masca, eine Fee, eine Gefe, weil man zu den Masken anfänglich schellische Tragengefigter wählte, wie auch heüte nicht selten geschieht. Wenn man annimmt, daß die älteste Art sich unkenntlich zu machen, darin bestand, daß man sich das Gesicht schwärzte und beschmierte, soll Maske auch von Mafel, Mase, Flecken, Schmutz, abstammen, zumal da damaschen und vermaschen in den Oberdeutschen Mundarten Wörter sind, welche beschubeln bedeuten.

Maskenball. f. Ein Tanzvergnügen in engem Kreise befreundeter Familien, bei dem die Tanzenden verlarvt, maskirt, und in einen Mantel von leichtem Zeug, Domino genannt, verhüllt, erscheinen, um in dieser Art vor Unkenntlichmachung allerlei Redereien gegenseitig zu treiben, die aber, wenn sie die Grenzen der Harmlosigkeit überschreiten, zu Familien-Zwistigkeiten führen können. Diese scherzenden Redereien umspannen das, was man —

Maskenrecht f. nennt, ein auf Herkommen, Observanz, gegründetes Recht, das von jeher allgemein anerkannt worden ist, und das den tanzenden Paaren die Berechtigung verleiht, während des ganzen Tanzvergnügens in heiterer Luft vertraulich näher zu treten.

Maskerade. f. Ein öffentlicher Maskenball, der sich nicht auf den Familienkreis beschränkt, sondern auf dem Jedermann aus allen Ständen der Gesellschaft in Verkleidungen und mit Gesichtslarven verhüllt erscheint, eine Lustbarkeit unter verlarvten Personen beiderlei Geschlechts, bei der die Verkleidungen Charaktermasken heißen, wenn sie die gewöhnliche Kleidung gewisser Stände, wie Bauern, Bergleute, Jäger etc., oder bestimmte allgemein bekannte Personen nachahmen; Nationalmasken, wenn sie die eigenthümliche Kleidung bestimmter Völkerschaften darstellen; Phantasiemasken, wenn die Kleidung nach freier Willkür gewählt ist. Der Mensch liebt es, oft ein anderer scheinen zu wollen, als er in der Wirklichkeit ist. Aus dieser Richtung des menschlichen Fühlens und Denkens sind die Maskeraden entstanden, die man von den römischen Saturnalien ableitet, welche sich im Mittelalter in den Carne vale verwandelte, und dieser verbreitete sich bald als Mummenscherz über ganz Europa und wurde dann zuerst am französischen Hofe im 16. Jahrhundert als Masquerade verfeinert und ausgebildet, von wo sie zu Ende des 17. Jahrhunderts unter dem Namen der Wirthschaften nach Deutschland übergestiedelt worden sind. Jetzt pflegt man die Maskeraden Redouten zu nennen, unter denen neuerer Zeit diejenigen, welche das Balletcorps der Königl. Hofbühne zu Berlin alljährlich veranstaltet, wegen den genialen und geschmackvollen Darstellungen und Einrichtungen großen Ruf erlangt haben. Nicht zu verwechseln mit diesen Maskeraden, bei denen der Tanz doch immer die Haupt-

sache ist, sind die — Maskenaufzüge, bei denen die Theilnehmer ohne Gesichtslarve erscheinen, nur in der Verkleidung, die dem Gegenstande entspricht, welcher zur Darstellung gebraucht wird. Künstlergesellschaften haben sie, ebenfalls in neuerer Zeit, in Gang gebracht, auf Plattb. Sprachgebiet namentlich die Mitglieder des Malkastens zu Düsseldorf, die in sinnreicher Erfindung und künstlerischer Ausführung ihrer festlichen Lustbarkeiten unübertroffen sind. Das Großartigste, was der Malkasten in Verbindung mit Künstlern und Kunstfreunden aus Köln und ganz Rheinland geleistet hat, ist der historische Festzug gewesen, welcher bei der Schlüsselsteinlegung des Kölner Doms am 18. Oktober 1880 vor dem Deutschen Kaiser Wilhelm, dem ersten Kaiser evangelischen Bekenntnisses, aufgeführt worden ist. Dieser Aufzug hat die Geschichte des Kölner Dombaus von seiner Grundsteinlegung im Jahre 1248 bis zu jener Schlüsselsteineinschiebung auf der Höhe eines der Thürme, mit Rücksicht auf die wechselnden Trachten und Ausrüstungen in sechs Jahrhunderten, mit historischer Treue nachgeahmt, zur Anschauung gebracht.

Maskieren. v. Verlarven, verkleiden, verummnen. it. Bildlich: Bemänteln, verstellen, unkenntlich machen. it. Verbergen, verdecken. He maskeert siin Woord: Er bemäntelt seine Aussage, seine Rede. Se versteit 't sik to maskeeren: Sie weiß sich zu verstellen. it. Im Kriege maskeert 'n Bataljun 'ne Batterie, wenn diese hinter dem Bataillon versteckt steht, und dasselbe in dem richtigen Moment abschwenkt, damit das schwere Geschütz sein Feuer mit Erfolg eröffnen kann.

Maskupp, —schopp. f. Ein Mitbruder, Mitgenosse, ein Kamerad, College. it. Collectiv, die Mannschaft auf einem Schiffe. it. Die Fischergenossenschaft bei Einem Garn, u. d. m. cfr. Maat.

Maskuppee, —schoppije. f. Eine Gesellschaft, die sich zu einem gewissen Zweck verbunden hat, die, in einer gewissen Handtierung, Gewinn und Verlust unter sich theilt, besonders eine Handelsgesellschaft, anjert geläufiger Actiengesellschaft genannt. Maskupije maken: Eine solche Gesellschaft errichten; auch insgemein, sich zu einem bestimmten Zweck vereinigen. it. In engerer Bedeutung und verächtlichem Verstande ist die Maskuppee eine zum Schaden Anderer heimlich errichtete Verbindung. it. Im Hochd. Maskopei. Holl. Maatschappij. Schwed. Maskopi.

Maskupdräger. f. pl. So heißen in Danzig und Königsberg, auch in Bremen, die eine Bröberschupp, Bröberschaft, bildenden Träger, welche das Getreide nach einer gewissen unter sich verabredeten, und obrigkeitlich bestätigten, Ordnung, aus den Schiffen und in die Schiffe bringen. Sie tragen die Korrsäcke auf dem Rücken, und sind von den Boombdrägern I, 174, zu unterscheiden, welche die Kaufmannsgüter, das Korn ausgenommen, auf Tragbäumen aus- und einbringen. Koorndräger S. 212 heißen jene in Hamburg und Stetin.

Maslach. f. Name eines Unger-Weins, der Güte nach in der Mitte stehend zwischen dem

gewöhnlichen Tolayer und dem Tolayer-Ausbruch, durch die erleichterten Verkehrsanstalten der Reizzeit mit der Sache auch im Plattb. Sprachgebiet bekannt und geläufig geworden.

Massa. f. Herr, in der Sprache der Aeger; ein unserm Seevolk wohlbekanntes Wort, da ein Rauffahrteischiffer bisweilen in die Lage kommen kann, in amerikanischen Häfen Schwarze als Matrosen zu heuern, wenn ihm seine aus dem heimischen Hafen mitgebrachte Mannschaft theilweise erkrankt und dienstunfähig geworden, oder bei der Landung im Hafen der Neuen Welt entwichen ist.

Massaker. f. Das dem Plattb. wie dem Hochb. sehr geläufig gewordene französische Wort massacre: Das Blutbad, Gemehel, die Niedermehelung; die Ermordung.

Massakreren. v. Das franz. massacrer: Niedermeheln, umbringen, ermorden. cfr. Matschen.

Massaasch. f. Ein fremdes, der franz. Sprache entlehntes Wort, in der es massage geschrieben wird, zur Bezeichnung einer Sache, die dem Plattdeutschen von Alters her wol bekannt ist, und das er in den Mund nimmt, nur um die — Mode der Fremdwörter-Liebhabelei mitzumachen. Mit diesem Worte kommt das Kneten kranker Glieder zum Ausdruck, eine Behandlungsweise an chronischer Entzündung leidender Körpertheile, welche neuerdings wieder in die Praxis aufgenommen worden ist, namentlich in einer für diese Heilmethode eigens gegründeten Anstalt eines jungen Arztes, semitischen Namens, in Berlin, wo man sich nach Herzenslust streichen, drücken, klopfen, schlagen lassen kann, mit flacher Hand klatschen, mit geballter Faust knuffen. Unsere Vorfahren hatten ihre Badstauen I, 73, zu dem nämlichen Zwecke für Gesunde und Kranke. Eine Abart davon ist das, was man in unserer Zeit Russisch Bad nennt. Bei den Slawischen Völkern ist das Kneten der Gliedmaßen nach dem Bade eine Wonnel!

Massa. f. Ein lateinisches Wort, das aber seit langer Zeit das Bürgerrecht erlangt hat, zur Bezeichnung von Menge, Haufen, Klumpen. it. Der Stoff, Teig; it. Der Kolbenstock, beim Billardspiel; it. Das Ganze; it. Der Bestand, Einsatz, bei Glücksspielen. In Massa upstaan: In ganzen Haufen sich aufmachen, als Ganzes sich erheben. it. In der Rechtsprache: Massa bonorum, der Vermögensbestand; massa concursus, das ganze Vermögen eines Gemeinschuldners; massa hereditatis, die Erbschaftsmasse.

Massen. f. In einigen Gegenden von Westfalen Name des März.

Massenbach: Massenhaft, im Munde der Berliner Hochschüler. Wie die alte, vornehme freiherrliche Familie derer von Massenbach, deren Wiege im Nederlande steht, wo sie zur unmittelbaren Reichsritterschaft im Kraichgau gehörte, und von der einige Söhne schon mit dem Deutschen Orden ins Land der Brusai, zu deren Christianisierung, gezogen sind, dazu gekommen ist, von Lehrlingen einer Hochschule zu einem Eigenschaftsworte gemacht zu werden, läßt der Nicht. Berl. S. 50 unerörtert.

Massieren. v. Den Körper, bezw. dessen Theile

drücken, reiben, massen, nach dem Bade. cfr. Massaasch.

Massiv. adj. adv. Aus lauter Mauerwerk bestehend, feuerfest; it. aus lauter Metall bestehend; it. nicht hohl, voll, gebiegen; von starkem Körperbau, derb; it. grob, plump, von Gemüthsart, vom Bildungsstande zc. En massiv Huus, ein nur aus Mauerwerk aufgeführtes Haus, im Gegensatz zum hölzernen Hause und Fachwerksgebäude. De Poppel is van massiv Silber, der Löffel ist reines Silber, nicht etwa Messing oder Neusilber zc. De Keerl is doch to massiv, sowol von der Leibesbeschaffenheit als von dem Betragen in der Gesellschaft gesagt.

Massör. f. Das franz. masseur, Derjenige, welcher nach dem Bade den Körper reibt, drückt, knetet, wälzt zc. cfr. Massaasch.

Mast, —boom, Mars, in Urkunden. f. Der Mastbaum auf Schiffen. Bei dreimastigen Schiffen ist Fockmast der vordere, der grobe Mast der Haupt- und Besanmast der hintere Mastbaum. Bermasten, ein Schiff mit Masten versehen. Renner, Brem. Chron. beim Jahre 1445: Awerft de Kralle was ohne veele to stark, beide to hoge verbordeet und vermastet. (Brem. W. B. III, 135.) it. Eine Flaggenstange, an welcher bei festlichen Gelegenheiten die Flagge mit den Landesfarben, dem Landeswappen aufgezogen wird; Franz. épars, parillon. it. Eine Kletterstange, ein Kletterbaum, bei der Turnerei, bei Volks-Lustbarkeiten. Franz. Ma: de cocagne. Mastbaum überhaupt: Holl., Dän., Schw., Engl. Mast, Mast. Angelf. Mast. Franz. Mas, Mast. Mat. Span. Mastil.

Mast. f. Wie im Hochb. ehemals Speise, Futter überhaupt, jetzt nur noch in eingeschränktem Verstande üblich. 1) Der Fraß des Wildschweins heißt bei den Jägern de Mast. Noch häufiger, und vom Bauersmann fast ausschließlich wird derjenige Fraß, wovon das Hauschwein in den Wäldern fett wird, de Mast, de Mastung genannt. De Holtmast, gewisse Baumfrüchte, wovon die Schweine fett und fleischig werden, im Gegensatz der Erd- oder Firdmast, d. i. der Waden und des Gewürms, welches sie aus der Erde wühlen. Zur Holzmast gehören die Eikermast, die Eichelmast, de Bökenmast, die Buchenmast, de Rastannigmast, die Rostastanienmast, de Röttemast, die Ruffmast. De ganze edder vulle Mast, wenn es eine reichliche Menge von Buch- und Eichelmast gibt, zum Unterschiede von de halve Mast. it. In anderm Sinne wird zuweilen auch die Buchmast de Halvmast genannt, weil sie nur halb so gut mästet, als die Eichelmast. Saarliet is Iene Mast: Die Eichen- und Buchen haben dies Jahr keine Frucht. Du büst wol in de Mast west, sagt man, wenn Jemand sich Kohlen- oder Dinten-Flecken im Gesicht gemacht hat, was so viel heißen soll, als: Du siehst ja aus wie ein Schwein, dem man, bevor es in die Mast der Wäldungen gejagt wird, ein Zeichen auf dem Rücken gemacht hat. — 2) Die Handlung des Fettmachens der Schweine und aller übrigen Hausthiere, es geschehe nun im Freien, im Walde oder auf der Weide, oder im Stalle durch vorgelegtes Futter. Swine

up de Maſt hebben: Schweine im Stalle mäſten; ſe in de Maſt hebben: Sie in einer Holzung fett werden laſſen; ſe in de Maſt nemen: Sie in die eigene Waldung nehmen. In de Maſt driven. Wedder uut de Maſt nemen: Wieder aufſtellen. Oſſen up de Maſt ſtellen, ſe darup hebben: Ochſen zum Mäſten im Stalle aufſtellen, ſie zu demſelben Zweck darin haben. Göſe, un Kapunenmaſt, die Handlung, da man Gänſe und Kapunen mäſtet. it. Spricht man auch von einer Stallmaſt zum Unterſchiede von der Holt- un Wiſſenmaſt, der Maſt im Freien. it. Sagt man bildlich und im verächtlichen Sinn von einem Menſchen, der ſeinen Leib durch reichliche und gute Speiſen, durch Müſſiggang u. ſ. ſ. pflegt: He liggt up de Maſt! — 3) Die Zeit, in welcher man das Vieh gemeinlich auf die Maſt im Stalle zu ſtellen, oder zur Maſt in den Wald zu treiben pflegt. Dän. Maſt. Angell. Maſt. Engl. Maſt.

Maſtböſe. f. In einigen Gegenden Name der Rothbuche, der gemeinen Buche, *Fagus ſylvatica L.*, weil ſie die zur Maſt dienenden Buchekern trägt; zum Unterſchied von der Weißbuche, oder Hainbuche, *Carpinus L.*, die zu einer andern Pflanzengattung gehört.

Maſteiche. f. Ebenſo Name der Rotheiche, *Quercus rubra L.*, zum Unterſchied von der Steineiche, *Q. robur var. L.*, *Q. ſessiliflora Smith.*, Trauben- oder Winterliche, obgleich dieſe unter gehörigen Umſtänden eben ſo gut Maſt gibt, als jene.

Maſtert. l. Der Senf, in ſeiner Zubereitung als Röſtrich. (Ravensberger Mundart.)

Maſtfedder. f. Kleine, kurze und fettige Federn, welche ſich bei einer Gans auf einem Flecke über dem Steiß beiſammen befinden, und welche man ihr auszurupfen pflegt, wenn man ſie auf die Maſt ſetzt.

Maſtgaſten. f. Gerſte, womit Gänſe im zweiten Stadium ihrer Maſt gefüttert werden, ein Futter, welches ihr Fettwerden außerordentlich befördert.

Maſtgoos. f. Eine Gans, welche gemäſtet wird, die ſich auf der Maſt befindet.

Maſtgroſchen, —ſchilling. f. Derjenige Geldebetrag, welchen man für die Mäſtung der Hauſthiere bezahlt. it. In engerer Bedeutung dasjenige Geld, welches der Eigenthümſherr eines Waldes für die in demſelben zur Maſt getriebenen Schweine erhält.

Maſthaver. l. Derjenige Haſer, welcher dem Beſitzer eines Waldes für die zur Maſt eingetriebenen Schweine ſtatt baren Geldes gegeben wird.

Maſtholt. l. Holz, Bäume und Sträucher, deren Früchte zur Maſt dienlich ſind, dahin beſonders die Eichen, Buchen, Kaſtanien, Haſeln gehören. it. Das Gehölz, in welchem dergleichen Maſtholz vorkommt.

Maſthöder. l. Der Maſthirt, gemeinlich ein Junge, der auf die in einen Wald zur Maſt eingetriebenen Schweine Acht zu geben hat.

Maſtig. adj. adv. Fett, ſtark, überhaupt, wie im Beſondern von Leibesbeſchaffenheit, torpulent. Maſtig inſlaan hewmen: Stark geſſen haben. (Mellenburg. Mark Brandenburg.)

Maſtiſ. f. Der ober das Maſtiz, ein griechiſches

Wort zur Bezeichnung eines harten, spröden, blaßgelben Harzes von ſchwach balsamiſchem Geruch und Geſchmack, welches aus dem Maſtizbaume, *Pistacia Lentiscus L.* rinnt und in durchſichtigen Körnern von der Griechiſchen Inſel Chios zu uns gebracht und aufgelöſt, vielfach als Firniß zum Überziehen von Holzwaaren verwendet wird. it. Ein künstlich zubereiteter Mauer- oder Steinſitt.

Maſting, —ung. f. Einſ mit Maſt 2, in deſſen Hauptbedeutung als Futter des Viehs zum Fettwerden.

Maſtkalb. f. Ein Kalb, welches gemäſtet wird, um als Schlachtvieh verwerthet zu werden.

Maſtkiel. f. Der Maſtkiel, im Schiffbau, Enden von Maſtwangen, die Schiffe damit zu füttern, damit die Bäume nicht zu weit ſtehen. cfr. Maſtwange.

Maſtkoo. f. Eine Kuh, welche, nachdem ſie keine Milch mehr gibt und bei den kleinen Leuten auf dem Lande ihre Schuldigkeit als Zugvieh gethan, aufgeſtellt, gemäſtet oder fett gefüttert wird, um demnächst als Schlachtvieh ihre Laufbahn zu endigen!

Maſtkorb. f. An den Seefchiffen eine runde, aus ſtarken Balken gebaute und mit einem Geländer verſehene oben am Maſtbaum, die Wände deſſelben Überſatzes daran zu befeſtigen. Durch das Geländer erhält die Borrichtung die Geſtalt eines Korbes, der zum Auslug dient. cfr. Mars 1, S. 509.

Maſtlindenboom. f. So nennt man in einigen Gegenden die großblättrige Sommer-, Graß-, Waſſerlinde, *Tilia europaea L.*, *T. grandiflora Ehrh.*, *T. platyphyllos Scop.*, zum Unterſchiede von der kleinblättrigen Stein- oder Winterlinde, *T. parviflora Ehrh.*, etwa weil ſie häufiger blüht und mehr Samen trägt, als dieſe? oder etwa weil ſie zum Wachsthum einen fettern Boden bedarf, von maſt, fett?

Maſtloß. adj. adv. Deſ Maſtes, der Maſten beraubt. En maſtloß Schip: Ein Schiff, das ſeine Maſten verloren hat. De Weſtindijſ Hurrican hett unſe Schip maſtloß maakt: Bei dem Orkan, den wir in Weſtindien haben durchmachen müſſen, ſind alle unſere Maſten über Bord gegangen. Der deutſche Seemann liebt es, ſich engliſcher Ausdrücke zu bedienen.

Maſtornung. f. Eine obrigkeitliche Verordnung in Anſehung der Buch- und Eichelmaſt in den Wäldern, nach der das Eintreiben deſſelben Vorſtewiehs geregelt wird.

Maſtoffe. f. Ein Ochſe, welcher, nachdem er als Zugvieh in der Landwirthſchaft nicht länger verwendet werden kann, aufgeſtellt und gemäſtet wird, um als fetter Ochſ im Schlachthauſe zu endigen.

Maſtrecht. f. Das Recht, die Holzmaſt in einem Walde zu genießen und zu nutzen, die Maſtgerechtigkeit.

Maſtſtall. f. Ein Stall, in welchem Vieh gemäſtet wird.

Maſtwein. f. Ein gemäſtetes, bezw. zur Maſt aufgeſtelltes Schwein. it. Bildlich, eine überaus corpulente, von Fett gleichſam aufgeschwemmte Frauſperſon, wie man ſie in den Städten unter den Frauen deſſelben Handwerks-

standes, namentlich unter den Bäcker-, Brauer-, Fleischerfrauen, zu finden pflegt.

Maßtiib. f. Die Zeit, zu welcher Rindvieh zur Maß aufgestellt und das Borstenvieh in die Wälder getrieben wird.

Maßwald. f. Eine aus Buchen und Eichen bestehende Waldung, in welcher die reifgewordenen und abgefallenen Buchenkerne und Eicheln dem eingetriebenen Borstenvieh zur Nahrung und zu dessen Fettwerdung dienen.

Masurel, —*surta.* f. Ein polnischer Nationaltanz, der, in ganz Europa verbreitet, auf unseren Tanzböden aller Volksklassen eingebürgert ist; ein munterer Tanz, der gewöhnlich im Dreiachtel- oder Dreiviertel-Takt immer von einer geraden Zahl von Paaren getanzt wird. Er führt seinen Namen von den Bewohnern Masovien's, eines Theils vom ehemaligen Großpolen, den *Masuren*, welche auch den altpreussischen Gau Sudauen bewohnen, und dieser umfaßt die ostpreussischen Kreise Johannisburg, Sensburg, Löben, Lyd und Dledo.

Maat, Maatse. f. Ein Genosse, Geselle, Kamerad; *it.* ein Freund, Vertreter. *Engl.* Mate, *locius*; *Match, aequalis.* *Kolsmaat:* Ein Küchenjunge auf Seeschiffen. *Schipsmaat:* Ein Schiffsknecht, Matrose. *Dän.* Matros, *Franz.* Natelot. *Bootsmannsmaat:* Aufpaffer, Maat des zweiten Bootsmanns, Matrosen-Aufseher. In der Deutschen Kriegsmarine hat der Obermaat den Rang eines Sergeanten im Landheere, der Maat rangirt mit dem Unteroffizier, der Obermatrose mit dem Gefreiten, und der Matrose mit dem Gemeinen. *Dat is so siin Maat:* Der paßt sich so zu ihm. *Gode Maatsen tofamen wesen:* Sich gut mit einander verstehen, gute Freunde mit einander sein. *Hans ober Jann Hagel, auch Jann Rapp, un siin Maat:* Das gemeine Volk, Böbel und Böbelgenossen. Auch hört man in Hamburg und Altona: *De ringe Maat, wi ringe Maat:* Wie geringer Letzte, im Gegensatz von de riike Maat, den reichen Leuten. (*Brem. B. B. III, 136. Dähnert S. 291. Schütze III, 69, 70.*) *cf.* Schaar-meiers.

Matadoor. f. Ein Fremdwort, das sich mit den französischen Spielarten in unsere Sprache eingeschlichen hat, um im L'hombre, Tarot, Solo und einigen anderen Kartenspielen die drei obersten Trumpfarten, so wie auch die niederen Trumpfarten, wenn diese in unterbrochener Reihenfolge zugleich mit jenen drei obersten vorhanden sind, zu bezeichnen. *it.* Pflegt man einen Mann von großem Reichthum und vorzüglichem Ansehen einen Matadoor zu nennen. Das Wort ist ein spanisches, vom Lat. *mactator*, d. i. Todtschläger, abgeleitetes Wort und bezeichnet bei den in Spanien üblichen Stiergefechten den Hauptkämpfer, der dem Thiere den Todesstoß versetzt. In jüngster Zeit ist es versucht worden, diese ebenso gefährlichen als grausamen Kampfspiele auch in Frankreich einzuführen, hat aber damit, dem feinern Gefühl des Franzosen gegenüber, kein Glück gehabt.

Mate, Maat, Mast. f. Das Maß, die Größe, nach der eine andere beurtheilt wird, bezw. eingerichtet werden soll, *mensura, modus.*

De Mate nemen: Das Maß nehmen, die Größe ermitteln, die ein Ding haben muß, welches einem andern nachgebildet wird. **Maat nemen,** thut besonders der Schneider. **Dat Kleed is em good to Mate:** Es paßt ihm in der Länge und Breite wie — angezogen. **De Koff is mi nig to Mate:** Der Rock paßt mir nicht. **Du wetst Dine Mate nig:** Du ißest und trinkst leicht zu viel; *it.* **Billich:** Du kennst nicht Maß noch Ziel! **Rinder Mate un Kalwer Mate mötet olle Lüde weten:** Rindern und Kälbern muß man nicht im Essen den Willen lassen; *it.* alte Leute müssen am besten wissen, was der Jugend dienlich ist; *it.* dem Unverständigen muß sein Theil gegeben werden; man bedient sich dieses Sprichworts gegen Kinder, wenn sie mehr zu essen fordern, als ihnen zuträglich ist. **Ik lam daar recht to mate:** Ich kam da zur gelegenen Zeit. **Dat kumt mi nig to Mate:** Das paßt mir eben jetzt nicht in meinen Kram. **Mit Mate:** Mit Maß, mäßig. **Daven Mate seer:** Gar sehr! — *Hunsmaten I, 744:* So heißen in der Nachbarschaft von Bremen die abgetheilten Schläge in den Deichen und Sieltiefen, welche von Häusern und Interessenten, nach Kopfszahl gemacht und ausgebeffert werden; sonst auch *Rannroden S. 489.* **In Mate:** Dergestalt, also. **In Maten:** Nach Maßgabe (1480). **In wat Mate:** In welcher Art (1407). **In aller Mate as . . .** Auf eben die Art, wie Eben so. **De in einem sonderbaren Breve, dem vorigen un-schädlich laven scholen, in maten de vorigen gelevet hebben.** (*Url. von 1586.*) So auch in maten vorgeschrieben, vorher geschrieben *Maten.* **Dat schal Di de Mate wol leren:** Bei dem Gebrauch wirst Du es schon erfahren. **Mundes Mate:** So viel Speise, als eben erforderlich ist, ohne daß etwas davon übrig bleibt. **All Ding mit Maten;** dat Gene sall man doon, dat Anner nig laten: Man muß in allen Dingen Maß halten. **Dat is miin Maat:** Das ist mein Maß, so viel kann ich vertragen. **Mit Maten drinken:** Mäßig trinken; aber auch scherzweise das Getränk Maß-, Rannen-, Quartweise hinunter gießen! **Allens mit Maten, seeb de Buur un soop 'ne Rann' Brannwiin uut,** sagt man von Einem, der sich der Mäßigkeit und Enthaltbarkeit rühmt, und diese Tugenden nicht besitzt. **Over de Maten veel:** Übermäßig viel, arg. **Ovel to Mate kamen:** Übel anlaufen. **Wo laam 't hiir to Mate!** Hier komm ich übel an; in welchem Sinne man auch sonst die Lebensart to Passe kamen gebraucht. **Wo nu to Mate? Rann es nicht weniger, oder, nicht leiser sein? Statt dessen sagt man auch Mate wat! oder auch wen 't Mate wat is! Nicht so ungestüm! kann es nicht bescheidener sein? (Zillig.) To Mate kamen:** Zurecht kommen. Von dieser in Altpreußen allgemein verbreiteten, bei jeder Gelegenheit angebrachten Lebensart meint Hennig, sie scheine von Jemandem hergenommen zu sein, der mit Allen Etwas ausmisst, und mit seinem Maß

entweder reicht oder nicht reicht. Uter de Mate: Übermäßig. Uter de Mate düür: Sehr theuer. Dat wiset em de Mate wol: Das erlaubt ihm sein Vermögen nicht, das muß er bleiben lassen. Ser fall de Snider de Maat dato nemen: Ein Spottwort und Huren-Schimpf des Böbels in Hamburg und Altona. It kann wol Maat ramen: Ich hab' ein gutes Augenmaß. Alles mit Raten, harr de Snider seggt, do harr he siin Wiiv wat mit de Ellstoll gewen. (Brem. W. B. III, 153, 154; VI, 199. Dähnert S. 301. Schüpe III, 85, 86. Stürenburg S. 144. Strodtmann S. 331, 332. Hennig S. 158.) cfr. Maade S. 454 und Root.

Mate. adj. adv. Mäßig, gemäßigt; modicus. Mate Seew lange Seew: Gemäßigte Liebe dauert lange. Evenmate: Mittelmäßig. Evenmate Lüde: Leute vom Mittelstande; oder von mittelmäßigem Vermögen. 't geit em man so evenmate: Es geht ihm nur — so, so! Sein Zustand in Bezug auf Gesundheit, Vermögen, ist eben nicht der beste! it. Läßt sich hierher stellen: Gemete, adv. Gemäß, conveniens; congruens. Dar ermelter Volrath van der Deke düffer siner Verpflichtunge in allen synen Puncten und Articula nicht gemete sich ertogen worde ic. (Urf. von 1586.) Brem. W. B. VI, 199.

Matelit. adj. adv. Mäßig, mittelmäßig.

Raten. v. Messen; die gangbarere Form ist mäten, s. unten. — Zu Amaten, —matigen, sfl, I, 42: Sich anmaßen ic. Wächter leitet das Hochb. ab von Raaf, in so fern es Willkür bedeutet. Mein, fragt Brem. W. B. III, 154, warum nicht lieber von der allgemeinen und eigentlichen Bedeutung dieses Wortes, mensura, modus? Dann hieße es so viel, als: Sich seinen Theil zumessen. Ober man könnte es, füglich von dem Gotthischen anamachtian des Alphilas, mit Gewalt entreißen, per vim extorquere, von Rahts, Macht, ableiten. Dann würde sit anmaten eigentlich, sich bemächtigen, ermächtigen, bedecken. cfr. Udermaten.

Mater. f. Die Hame am Fischerneß. (Pommern.)

Materialist. f. Ein Material- oder Spezereiwaaren-Krämer. (Berlin; ganze Mark.)

Materialsalw. f. Verstümmelung des Wortes Mercurialsalbe.

Materialwaaren, —waaren. f. pl. Spezereien: Zucker, Kaffee, Thee, Gewürz, Tabak ic.

Materialwaarenkraam, —kraam. f. Der Kleinhandel mit der genannten Waare.

Materie, —terig, —tirge, tirje, Mattiri. f. Der Eiter, eines Geschwürs, einer Wunde. (Westfalen. Niederrhein. Mark Brandenburg. Mecklenburg.) it. Der körperliche Stoff, das Körperliche, der Grundstoff; das Reiz; der Gegenstand, Inhalt. Lat. materia.

Materiell. adj. adv. Körperlich, stoffartig, stoffhaltig, wesentlich, wichtig, sinnlich.

Maternett. f. Eine verbotene Art Fischerneße mit zu engen Maschen, durch welche die junge Brut nicht entflüpfen kann. (Pommern.)

Materthee. f. Ein Aufguß der Blüthenkörbchen des Mutterkrauts, Matricaria Parthenium L., Pyrothrum Parthenium Gaertn. et Sm., aus der Familie der Compositen; wirkt den Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Ramillen ähnlich, doch mehr tonisch und zugleich erziehend. (Mecklenburg.)

Mattisch, —hering. f. Die Abgift der Fischer von ihrem Fange an den Besitzer, bezw. die Herrschaft des Bodens, auf dem sie die Neße aufziehen.

Mathale. f. Ein etwa 3 Fuß langer hölzerner Stiel mit einem eisernen Haken, wie ihn in der Einbecker Gegend, Grubenhagen, die Schnitter in der linken Hand führen und damit die abgehauenen Halme zusammenziehen, während sie in der rechten das Siid haben und damit die Halme abhauen. cfr. Stidhale. (Schambach S. 181.)

Matig. adj. adv. Eins mit mate und matelit: Mäßig, gemäßigt. (Ostfriesland.)

Mating, Matingsding. f. Ein Kirchspiel und Kirchspielsgericht, in der Landschaft Eiderstedt, Sleswig.

Maatje. f. Dim. von Mate, Maat: Ein kleines Gemäß = $\frac{1}{4}$. Dort, besonders zum Ausschänken von Branntwein (Ostfriesland); und lüttje Maat = 'n Baatje (Fäßchen). (Ostfries. Inseln. Stürenburg S. 144.)

Maatjes-, Madikeshering. f. Hering, der gefangen wird, eh' er voll Rogen oder Milch ist. Bullhering heißt er, wenn er Rogen oder Milch hat. In einer Urkunde vom Isabeen-Gasthause zu Bremen heißt es: Scholen unde willen lopen vyff hundred pundt gudes Rothschers Bisches (Stodfisches) unde ene gude Lunnen Madikes effte vuller Perynges ic. (Brem. W. B. III, 136.)

Maatle. f. So nennt man in Königsberg und anderen Hafenplätzen Ostpreußens jeden holländischen Schiffer, Schiffskapitän. (Bod S. 34.)

Matlag. f. In der Landschaft Eiderstedt, Bezeichnung der Geldabgabe, die in einigen Kirchspielen jeder Hausvater dem Prediger zu zahlen hat.

Matlaas. adj. Machtlos; ermattend, —mattet; mattherzig. (Schambach S. 181.)

Maatlede. f. pl. Blutsverwandte in einem gewissen Grade. Rüstinger Landrecht in Busendorf, Obs. jur. univ. III, app. S. 64: Myth synen Derden Matleden: Mit seinen Verwandten im dritten Grade, cognatis tertii gradus. (Br. W. B. VI, 177.)

Matönje. f. Eins mit Raurose S. 101: Die Pönie. (Grubenhagen. Rurbraunschweig.)

Matpase. f. Der Proviantfad wandernder Handwerksgefallen. (Holstein.)

Matrattse. f. Im Runde des Hamburger unwissenden oder spottenden Böbels eine Mätresse.

Maatran, —rade. f. Eine Meßruthe. De Maatraue smiten, wird von dem fabelhaften, gespenstigen Sandmesser gesagt, mit dem sich hin und wieder der Aberglauben beschwichtigt, wenn es sich um verfälschte Größenbestimmung der Grundstücke handelt, die auf Veranlassung des Gränzachbars ein gewissenloser Feldmesser gegen Entgelt vorzunehmen sich nicht scheut.

Matrikel. f. Das Namensverzeichnis der in eine Gesellschaft aufgenommenen Glieder. it. Das Zeugniß der Aufnahme, der Aufnahmechein. it. Das Verzeichnis der jährlichen Hebungen einer Kirche, eines Pfarrers, Rüstlers

von den Gemeindegliedern zc. Lat. *Matricula*. **Matrikular**: **Bibräge**: Im Deutschen Reiche die Zuschüsse, welche ein jeder dazu gehörige Staat nach Maßgabe seiner Einwohnerzahl an die Reichskasse jährlich abzuführen hat.

Matrone. I. Ein Latein. Wort, welches bei den Römern ein jedes ehrbare, verheirathete Frauenzimmer bezeichnete, bei uns aber eine ehrwürdige alte Frau bedeutet.

Matrosen. I. pl. Seevolk, Seemannschaften, die zur Bedienung eines Schiffs erforderlich sind. cfr. **Maat**. Eintheilung in drei Klassen: Befahren Volk, das schon lange auf See ist, halb befahren, das erst die Hälfte der Dienstzeit der ersten Klasse hinter sich hat, und unbefahren Volk, auch **Uutlöper** genannt, die zum ersten Mal mit in See gehen.

Matsch. I. Beim Kartenspiel das Machen aller Stiche. cfr. **Maddsch** S. 454. it. Der Brei. it. Ein breiartiger Schlamm. Daher **Matsch**, **Patsch** un **Quatsch**: Der Straßenloth, wenn er durch Regen oder schmelzenden Schnee beinahe flüssig geworden ist. it. In abgeleitetem Sinne wird Alles, was durch Reiben, Stampfen zc. mit hinzukommender Flüssigkeit in einen halbflüssigen, schlammigen Zustand versetzt ist, worin die einzelnen Bestandtheile nicht mehr erkennbar sind, mit diesem Trias-Worte bezeichnet. cfr. **Maddschweber** S. 454.

Maatschappee, —**schappee**, —**stuppje**. I. Eine Genossenschaft, insonderheit eine Handlungsgesellschaft. Von **Maat** abgeleitet und eins mit **Mastuppee** S. 517. In der Altpreussischen Wettordnung von 1715 heißt es Art. XVII: Dafern nach Verfließung der Dienstjahre ein Gesell bei seinem Brodherrn länger bleiben, und mithin in **Matsch**ast treten wollte, stehet solches zu Beider Vergleich zc. (**Hennig** S. 158.)

Matschen, **matsken**. v. Schneiden, hauen, fehen, mit und ohne Borstbe zer. Eins mit dem Hochd. **mehen**, **mehgen**. Beim **Ulphilas**, **Cod. Arg.** **maitan**. Holl. **Matsen**. Franz. **massacrer**. Ital. **mozzare** und **amazzare**. Span. **matar**. Arabisch **metzöm**. Slavisch **messar**; im Dalmatinischen Dialekt **mezhar**. Altfränk. **metton**. Relt. **medi**. Arab. **maza**. Dahin gehört auch das Lat. **mactare**, schlachten; **macellum**, Fleischbank, und die Deutschen **Mezger**, **Meß**, **Meßer**, welches noch am Niederrhein im Klevischen **Meiß** heißt, ferner **Meißel** und viele andere mehr. **He is elendig to matsket**: Er ist elendig zerfeht, zerhauen, zugerichtet. (**Brem. W. B.** III, 137. **Dähnert** S. 301. **Hennig** S. 159.) cfr. **Maddschen** S. 454.

Matschen. v. In halbflüssigkeiten herumwühlen; in Schlamm, im Straßenloth sich durcharbeiten müssen, sei es zu Fuß, zu Pferd, zu Wagen. cfr. **Plantschen**.

Matschig, **patschig** un **quatschig**. adj. adv. Zum vorigen v. aus dem I. **Matsch**, **Patsch** un **Quatsch** gehörig. cfr. **Maddschig** S. 454: **Halbflüssig**, **lothig**.

Matschje. I. **Matten**: **Wiesensüßchen**, am Niederrhein üblicher Name der Gänseblume, **Maßliebe**, **Bellis perennis** L.; ob auch der

kultivirten Art, *B. hortensis* Mill. **Tausend-schön?** Holl. **Matelief**.

Maatstange, —**stoll**. I. Der **Maastab**, die **Maastange**, —**latte**.

Maat. I. Die **Reze**, das **Hohlmaß**, welches $\frac{1}{16}$ Scheffel enthält = 3,25 Liter nach franz. und niederdeutschem Maß. cfr. **Matte** 2.

Maat. I. Der **Schwaden**, eine Reihe abgemähetes Gras; it. Der **Strich Heiland** zwischen den Schwaden; cfr. **Schwatt**. it. In Ostfriesland ein Landmaß, jetzt weniger als ein **Demat** I, 324. Die erste Bedeutung vom altfries. **Mita**, mähen; cfr. **maien**; beide connez mit **Maas** und **wessen**. — it. Die **Mahlmeze**. it. **Enen up 't Maat kamen**: Einem unerwartet auf den Hals kommen; auch Holl. **op het mat komen**, soviel als zur Mahlzeit kommen; vom Goth. **Mats**, **Speise**, **Mahlzeit**. Schwed. **Mat**; Engl. **meat**. Alt- und Mittelhochd. **Maz**, **Speise**, **Fleisch**; Franz. **mets**, **Speise**, **Gericht**. cfr. **Mett** (**Stürzenburg** S. 147.)

Maat. adj. adv. Wie im Hochd. nach allen seinen Bedeutungen, wie: **Entkräftet**, der Kräfte in hohem Grade beraubt. **Ma 'r langen Süle is men maat**. it. **Nicht den gehörigen Grad der Lebhaftigkeit oder Stärke habend**, im Gegensatz von **lebhaft**, **stark**! 'ne **maat** **Stemm**: Eine **matte** **Stimme**. 'n **maat** **Verlaat**: Ein **schwaches** **Vertrauen**. it. **Besonders vom Glanze oder Licht**, davon einen geringen Grad habend, **schwach** **seind**. 'n **maat** **Licht**: Ein **schwaches** **Licht**. **Maat** **Gold**. **Matte** **Elören**: **Matte** **Farben**. it. **Vom Geschmack**. 'n **maat** **Beer**: Ein **schwaches**, **schales** **Bier**. **Dän** **mat**. Schwed. **mat**. **Engl.** **metting**. **Engl.** **mat**. **Isländ.** **is maddir**, **modr**, **máða**: **Abmatten**.

Matthäi am letzten: **Matthäus** **am letzten** — **Kapitel** oder **Bers**. Der **Plattb.** bedient sich dieses Ausdrucks, wenn man beim letzten Stück einer Arbeit, ihrer Beendigung nahe, ist. it. **Mit em is 't Matthäi am letzten**: Er hat halb **ausgewirthschaftet**, **ausgehandelt**, sein **Bermögen** **durchgebracht**. Die **Jesuiten** **brauchten** **vormals** **den** **Ausdruck** **von** **den** **Lutheranern** (**Schäpe** III, 55), zu deren **Berhöhnung**, indem **Luther** **gesagt** **habe**: „**Unser Herr Christus spricht Matthäi am letzten**: **Gehet hin** zc.; **und sie thun es wol noch heute**; wurde doch ihr **Orden** **Behufs** **Ausrottung** **des** **Lutherthums** **gestiftet**. **Vielleicht** **ist** **der** **Ausdruck** **nur** **eine** **Verlängerung** **des** **adj.** **maat**. (**W. Wadernagel**, **RL** **Schriften** I, 119.)

Matte. I. Eine grobe **Decke**, die aus **Wast**, **Winsen**, **Stroh**, **Hanfseilen** u. d. g. **geflochten** **ist**, wie 'ne **Footmatte**, die zum **Reinigen** **der** **Schuhe**, **Stiefel** **vom** **Straßenschmutz**, **Paßmatte**, die zur **Umhüllung** **von** **Waarenballen** **bestimmt** **ist** zc. Daher **de** **Matratse**, **Matraße**. **De** **kummt** **van** **de** **Maat** **up** **'t** **Stro**: **Der** **kommt** **vom** **Regen** **in** **die** **Traufe**, **er** **geräth** **in** **Dürftigkeit**. **Enen** **van** **de** **Matte** **up** **'t** **Stro** **helpen**: **Einem**, **der** **schon** **in** **schlechten** **Umständen** **ist**, **in** **völlige** **Armut** **verhelfen**; **van** **der** **Plabbe** **in** **de** **Matte** **kamen**; cfr. **Plabbe**. **Holl.** **Maat**. **Engl.** **Mat**. **Engl.** **Mat**. **Lat.** **Stroma**, auch **Matta**.

Matte. I. Die **Mahlmeze**, welche der **Müller** **für** **das** **Mahlen** **des** **Korns** **nimmt**. **Es** **ist** **von** **Maat**, **Maas**, **mäen**, **messen**, **wel**

der Müller mit einem kleinen Gemäß seine Gebühr aus den Säden nimmt. Eben so, wie Mehl auch ein Maß bedeckt. Man vgl. das alte Rut, ein Kornmaß. Lat. und Griech. modius, *μοδιος*, ferner auch *μασσω*, *μαστω*, mischen, streichen, *ἀπομαστω*, ein Getreidemaß abstreichen. *Relt. Mid.* Beim *Lazius Rute*, *praemium*, *merces*. In oberdeutschen Mundarten ist *Raut*, *Soll*, *Abgabe*, *telodium*. it. Bei den Friesen ist *Ratte* derjenige Theil ausgedroschener Früchte, welchen der Drescher statt des Tageslohns bekommt. (*Brem. W. B.* III, 187, 188.)

Ratte. f. So heißt in Schleswig, namentlich in Husum, diejenige Pflanze, welche der Holsteiner *Brömp* nennt; der *Bermuth*, *Artomisia Absinthium L.*, aus der Familie der *Compositen*, dessen Blätter und Blüten zur Bereitung des *Abfint*-Lixirs Verwendung finden, der magenstärkend wirkt, während sie, dem Bier beigegeben, berauscht.

Rattgelb. f. Der Betrag, womit man die *Ratte* 2, *Mahlmehl* abläuft, das *Mahlgelb*, der *Müllerlohn*.

Rattelfiste. f. Das Behältniß, worin der Müller das *Mahlmehl*-Korn schüttet. (*Pommern*.)

Ratten. v. Die *Mahlmehl* von dem zu mahlen den Korn vorweg nehmen; wogegen *vermatten*, diese Gebühr vorweg geben. it. Im Schachspiele dem Mitspielenden seinen König *matt* bieten, bezw. machen. it. Entkräften, entkräftet werden, *ermatten*, doch nur in der Zusammensetzung *vermatten* üblich; cfr. dieses Wort.

Rattees. Der männliche Taufname *Matthäus*, hebräischen Ursprungs, welcher so viel als ein *Geschenkter* bedeutet. In den gemeinen Mundarten wird er bald in *Ratte*, *Matts*, bald, und zwar am häufigsten, in *Leweß*, *Leewß*, abgekürzt. An die Abkürzung *Matts* knüpft sich jedoch nicht der Begriff des Schimpfs, cfr. *Matts*. Das Gedächtniß an *Matthäus*, einen der zwölf Jünger Jesu, wird in der römischen Kirche am 21. September, in der griechischen am 16. November gefeiert.

Rattfett. f. Das Gefäß zur Bestimmung der *Mahlmehl*. (*Ostfriesland*.)

Rattheer. f. In der Grafschaft *Mark*, der *Mörser*, als *Rüchengeräth*. cfr. *Marter*, *Mäuser*, *Meiser*.

Rattir, Ratiir, Ratteer. f. So hieß eine in Braunschweigischen Landen gangbare Scheidemünze, welche vier Pfennige oder einen halben Mariengroschen galt und einem Bremer Groten gleich war, entweder mit *Ratte*, ehemals einer spanischen Silbermünze, aus einer Quelle, oder von dem heil. *Matthias* so genannt, dessen Bildniß vordem darauf geprägt wurde, so meint *Goldast* bei *Frisch*. Die Form *Ratier* sagt *Lillig*: Von dem Bilde eines Märtyrers auf der Münze könnte dann ihr Name herrühren. (*Brem. W. B.* VI, 196.)

Rattis. Ein anderer Taufname des männlichen Geschlechts, *Matthias*, gleichfalls hebräischen Ursprungs, mit der Bedeutung: Des Herrn *Gabe*, *Geschenk*. Der Gedächtnistag des Apostels und Jüngers Jesu fällt auf den 24. Februar, den die römische Kirche fest- und feierlich begeht. In den Nordsee-Landschaften des Sprachgebiets knüpft sich an

diesen Tag die *Witterungsregel*: *Rattis brukt dat Eis, find 't he niks*, so maakt he wat: Findet der *Matthias*tag Eis vor, so schmilzt er's, wo nicht, so bringt er's mit. Der Deutsche Kaiser des Namens *Matthias* hat sich in der Weltgeschichte ein trauriges Andenken gestiftet; cfr. *Kajestatsbrev* S. 468. *Matts* ist eine Abkürzung von *Rattis*, in demselben Sinne wie bei *Rattees*, die gewöhnlichere aber lautet *Tis*; die Oberdeutschen machen aus dem *Matthias* einen *Piesel*. Wie geht das zu?

Rattmühle. f. Eine Mühle, die den *Mahllohn* in *Natura* empfängt.

Matts, Matz. f. Ein einfältiger, blödsinniger, alberner und dummer Mensch, in verächtlichem Verstande, und von beiden Geschlechtern, eine Bezeichnung, welche mit den abgekürzten Namen *Matthäus* und *Matthias* nichts zu thun hat, sie stammt von dem adj. *matt* ab, so fern dasselbe ehemals auch blödsinnig bedeutete, welche Bedeutung das Ital. *matto* noch hat, wo *Matto* auch einen *Narren* bezeichnet. Im Franz. ist *Mazette* ein solcher dummer Mensch, im Engl. *mad*, unsinnig und im Griech. *ματαιος*, eitel, leer. Im gemeinen Leben pflegt man dieses Wort in weiterer Bedeutung mit vielen anderen zu verbinden: *Driselmatts*, ein tändelnder Mensch; *Bludermatts*, ein plauderhafter Mensch; *Mattsfotts*, —füßel ist ein gemeines Schimpfwort auf einen weibischen, verzagten Kerl. In der *Altmark* hat *Mattsfotts* oft den Zusatz: von *Dresden* kann nig *scriw'n*, kann nig *läs'n*, eigentlich ein Spruch reisender *Handwerksburschen*, der sich auf das sog. *Wahrzeichen* von *Dresden* bezieht, dessen schon *Adelung* als *Bildsäule* erwähnt III, 407. Über dem vierten Bogen der, jetzt *Augustusbrücke* genannten *Elbbrücke* linken Hand von der *Alt-* nach der *Neustadt* ist ein kleines, gebückt sitzendes Männchen mit untergestämmten Armen und einer tief in die Augen gezogenen *Mühe* in *Stein* ausgehauen, angebracht. Dieses Bild soll den *Baumeister* der *Brüder Matthäus Fottius* (*Adelung* nennt ihn *Matthias Boetius*) darstellen, woraus der *Volksmund* *Matts Fotts* verstimmt hat. *Matts pump*, ein eingebildeter *Narr*, ein vornehm thuerender, prunkender *Geß*, nach *Boßens* Erklärung im Sinne des *Landmanns*. Es kann indessen sein, daß der Begriff der *Masse*, *Materie*, in dem Worte *Matts*, *Matz*, der herrschende sei, indem man einen solchen *Einfaltspinsel*, einen weibischen, zaghaften Menschen auf ähnliche Art einen *Kloß*, *Kloß* zu nennen pflegt. Im Ital. *Mazza*, im Franz. *Masse*, *Massue*, im Span. und Portug. *Mata*, ein *Kolben*, eine *Keule*.

Rattschüdding. f. *Rattenschüttel*, das beim Ausladen der Schiffe verschüttete, zwischen und hinter die *Ratten* — *Taubelleidungen* — gefallene Korn; it. überhaupt 't *Fägssel* van 't *Roorn*. (*Abrenns*, *Ostfriesland* und *Jever* III, 362.)

Rattsen. f. Der *Ostertuchen* der *Juden*; Hebr. *Mazah*, ungesäuertes *Brod*; Griech. *μάζα*, *Gersten-Brod*, ein *Ruchen*.

Rattsenbäcker. f. Ein *Ruchenbäcker*, *Conditor*. it. Ein *Schimpfwort*. (*Nicht* *Berl.* S. 50.)

Mattsenputten. f. Das Bündel mit Kuchen und anderen Schwaaren, welches die Gäste von einer Hochzeit oder von einem Richtfestschmause mit nach Hause nehmen. (Grubenhagen, Kurbraunschweig.) Schambach S. 181. cfr. Snatelse.

Maturität. f. Ein aus dem Lat. entnommenes Wort: Die Reife, Zeitigkeit, Vollkommenheit; insonderheit der Zeitpunkt, wann der Schüler eines Gymnasiums hinreichende Kenntnisse erlangt hat, um an dem Unterricht einer Hochschule mit Erfolg Theil nehmen zu können.

Maturitätsexamen. l. Die Prüfung der Gymnasial-Schüler, ob sie die erforderlichen Kenntnisse zum Besuch der Hochschule sich angeeignet haben, gemeinhin Abiturienten-, Abgangs-Examen genannt.

Maturitätstüchtigkeit. f. Das Zeugniß der Reife beim Abgang von der Gelehrtenschule.

Mau. l. Ein Pulswärmer, Handmüßchen. (Altmark.) cfr. Maue. it. Das Gemäue der Ragen. (Mellenburg.)

Mau. adj. adv. Unwohl. Mi is so mau!
it. Dürftig, mittelmäßig. Bei Lehmanns war't man mau. (Berlinsche Mundart.)
it. Flau. (Magdeburgische Mundart.)

Maud. f. Der Muth. Sijn Maud is frisch un groot: Er hat das Herz auf dem rechten Fleck. (Mellenburg, Kurbraunschweig.) cfr. Moob.

Maudaus. l. Exkremente. (Desgleichen.)

Mauden, —ren. v. Muthen. Anmauden: Zumuthen. (Desgleichen.) cfr. Muden.

Mander, —rer. f. Die Mutter. (Desgleichen.) cfr. Mober. Wer' miin Mander oof 'ne Jeg (Jiege) un ik hedd man gauden Deg: Es schadet wohlgerathenen Kindern nicht, wenn sie Altern geringen Standes haben.

Mandig, manig, —rig. adj. adv. Muthig. (Desgleichen.) cfr. Modig.

Maue, Manje, Mauwe, Mone, sonst **Mawe, Mowe.** l. Der Armel. Das Armstück in Kleidern. Die Frauen der Vorzeit trugen an ihren vielfaltigen Slentern, Kleidern, und Kontuschen S. 204, Mauen, Armel, die gefaltet am Ellbogen breit, gegen die Handbiegung spiz zuliefen. In Holstein haben Frauen in der Krempen Marsch und andere Landfrauen, die ihre ursprüngliche Tracht beibehielten, noch solche Armel mit Schnüren eingefast und silbernen durchbrochenen Knöpfen besetzt. Bihangende Mauen. cfr. Bihangen I, 189, 'ne Plubdermaue ist ein großer, vorstehender Hemdärmel. Dand-, Börmaue, in Bremen Dwabdermaue, ist eine Handkrause, ein Halbärmel von feinem Linnen, mit Einfassung, der vor der Hand zugeknöpft oder auch zugebunden wird. cfr. Manschettenmaue S. 493. Se geht in Hemds- oder Hemdsmauen: Er geht in aufgestreiften Hemdärmeln, wie die Bäckergefallen, Fleischerknechte, Röche es thun. Rig wider as en Hemdsmau, sagt man von engen Sachen, besonders von Kleidern. De weet Mauen an to setten: Der weiß die Sache ordentlich anzugreifen. Heißt es aber keen Mauen, so meint man das Gegentheil. Dat hett he Di up de Mauw bunden: Das hat er Dir aufgehettet, Dir weiß gemacht, einbilden

wollen u. Berse uut de Maue schüdden: Aus dem Stegreif Berse machen; it. mit einer Sache geschwind fertig werden. Zi will Di den Ruten (Hund) uut de Mauen (oder Mawen, wie man in der Stadt Osnabrück spricht) schüdden: Ich will Dir die Bosheit ausprügeln. Von einer aus dem Stegreif gehaltenen Predigt heißt es: Se rukt na de Mauen: Man merkt es, daß sie nicht einstudirt ist. De Maue sinkt em al, sagt der Holstein-Hamburger von einem schon Beweibten. Dat schull man mi nig uut de Maue schüddeln: Man sollte ihm so 'was nicht zutrauen. Se hett wat in de Maue: Er hat kräftige Arme. Wiltte (willste) mit mi uut de Maue: Willst Du Dich mit mir in einen Ringkampf einlassen? (Spöttisch 't is 'n Waaghals, verläßt lever 'n Mau' as 'n Arm! Daar is keen Mauge an to slaan, to smiten, to spellen, to stellen: Mit der Sache ist nichts anzufangen. De Moberkreewt heft al styv am sil gefreten, de Schoten synd bald wech, bartho de halve Mowe, de ys al upgethert bet schyn an den Ellbogen: Der Moberkreewt, sagt Lauremberg, hat die Schöße und die halben Armel der Weibertracht bald weggefressen und Alles bis fast an den Ellbogen aufgezehrt. Wenn der Krebs so fortfährt, seht der Spötter hinzu, so wird er auch das Hemd erfassen und Alles mit Haut und Haaren verzehren und unsere Weiber Indianern gleich machen, die einher gehen, wie Gott der Herr sie geschaffen hat. Auch mit dem Hemde waren nach dem Vorbilde der Pariserinnen mehrere Hamburger Kaufmannsfrauen und deren Töchter von gutem Ton beinah' fertig; so sagte Schöke zu Anfang des 19. Jahrhunderts; auch heißt zu Tage ist es bei den Priesterinnen der Terpsichore nicht anders! Grote Mauen, wide Balten, Bülfen de ganß ane Falten! Aus einem Spottgedicht von 1660, das sich über die franz. Kleidertracht damaliger Zeit lustig macht, wo die Falten aus den Weinkleidern in die Armel übergegangen waren. Unter Maue versteht man in Altpreußen, wo man auch Mauden spricht, einen Hemdärmel, gemeinlich von Pelzwerk, den sowol Mannspersonen als auch Frauenzimmer bei großer Kälte zu tragen pflegen, Handschuhe ohne Fingerlinge. Hennig meint, man könnte das Wort in dieser Bedeutung von dem alten v. mavan schneiden, abkürzen, herleiten, weil Maue, Mauden ein abgekürzter Armel sei. (Brem. W. B. III, 198. Dähnert S. 802. Schöke III, 88—90. Stürenburg S. 147. Strodtmann S. 184, 185. Hennig S. 159. Holl. Mow. cfr. Rabben S. 453.

Mauen, —gen, miauen, miautsen, janeln. v. Mauen, schreien, wie eine Raue. Lat. mutire; Franz. miauler; Ital. miagolare, smiagolare; Dän. Miauve.

Mauenklapp. l. Ein Armelauffschlag. cfr. Klappe S. 138.

Mauenstriker. l. Ein Schmeichler. (Altmark.)
Mauer. l. Verstümmelung von Maurer, Geselle des Maurer-Handwerks. (Nicht. Berl. S. 51, wie die folgenden bis Maulwerk.)

Mauerfresse. l. Hund um den Hals gehender

Bart. Backen und Kinn frei, auch Schnurrbart fehlt.

Mauerkelle. f. Die Kelle eines Maurers.

Mauerleiche. f. Ein Mensch, der (z. B. im trunkenen Zustande) von Anderen der Länge nach auf den Schultern getragen wird.

Mauermeister. f. Ein Maurermeister. Rathsmauermeister: Ein von Obrigkeitswegen, vom Magistrat berufener und vereidigter Meister des Gewerks, der öffentliche Bauten zu leiten, zu beurtheilen, abzuschätzen hat.

Maul. f. Die Maule, Ausschlag im Fesselgelenk der Pferde. (Mellenburg.) it. Das Podagra. Der het de Maule in de Beene. (Berlin, Carl Brandenburg.) cfr. Mule. it. Blattlaus der Rose. it. Die Schmetterlingsmücke. (Pommern.)

Maulatte. f. Eine Rahe, in der Kindersprache, die auch Puusmau für den nämlichen Begriff kennt.

Maul. f. Gibt zu folgenden Redensarten Anlaß. Er war wie uf't Maul jeschlagen: Er war zum Schweigen gebracht. Er hat's Maul vorne weg: Er ist vorlaut. Du bist doch sonst nich uf't Maul jesfallen! wird Demjenigen zugerufen, der Gewohnheitsgemäß das große Wort führend, auf sachverständigen Widerspruch nichts zu erwidern weiß und plötzlich schweigt.

Maulen. v. Wie im Hochd., aus Eigensinn oder heimlichen Groll mit Jemandem nicht reden wollen, und dabei den Mund ziehen und ein sauer Gesicht schneiden. (Altpreußen. Bod S. 84. Hennig S. 159.) cfr. Mullen.

Maulkorb. f. Die Polizei-Plage der Hunde, die ihrer Gesundheit schädlich ist und Das herbeiführen kann, was sie, wie man meint, verhalten soll. it. Der hat 'n Maulkorb um! sagt man von Einem, der, Zahnschmerzen halber, ein Tuch um die Backen gebunden hat.

Maullofen. v. Jemanden mit Worten schmeicheln, zum Runde reden. (Altpreußen. Hennig S. 159.)

Maullofer. f. Ein Schmeichler. (Desgleichen.)

Maulschelle. f. Name eines kleinen Weizengebäcks.

Maulspitzen. Redensart: Da hilft kee Maulspitzen, jesiffen muß sind! man muß in den sauren Apfel beißen.

Maulwerk. f. Große Fertigkeit und Gelassigkeit im Reden. Hat der Kerel 'n Maulwerk! ruft man im tadelnden Tone von einem der vielen Schwäher aus, die in öffentlichen Versammlungen das große Wort führen.

Maulplögg. f. Das Holz, auf welches der erste Anfangsring des Garns gewunden, von welchem es dann abgenommen und in der bloßen Hand zum Knäuel geformt wird. (Holstein.) cfr. Knapstal S. 287, und Bindelplögg.

Maurits. Der Vorname Moriz. Name eines frühern, reich begüterten, dem heiligen Mauritius geweihten, Collegialstifts vor der Stadt Münster, auf deren Ostseite; in der Franzosenzeit aufgehoben und Hauptort eines Cantons im Arrondissement Münster des Lippe-Departements, zu dem die Patrixen Mauritz, Rieneberge, Telgte und Wolbeck gehörten. Seitdem und jetzt eine Art Vorstadt von Münster, up Maurits genannt, mit mehreren Vergnügungsortern für die dienenden Klassen,

männlichen und weiblichen Geschlechts, wo jiden Sünndag un Pi'erdag Moosmid dag Frie-Concerte gegeben werden. Hier werden auch die, in heftiger Zeit unvermeidlichen, Ausstellungen gehalten, so u. a. in Holscher's Kassen und Parkanlagen eine Höner-Ausstellung zc. (Landois S. 88.) Mauritsche Bookweite: Armen-Stiftung von der Linnen. (Ebenda S. 94.) Mauritsche Paote: Mauritschor: Stadthor von Münster.

Maus. f. Das Maus, eine zu Drei gekochte Speise; wie Appel-, Plummemaus: Apfel-, Pflaumenmus zc. it. Ein aus Mehl mit Milch gekochter Brei. cfr. Eiersuppen I, 411 und Reltmaus. (Nurbaunschweig, Mellenburg.) cfr. Moos. Beim Ulysses Mat, Mats. Angelf. Mäte, Speise, Gericht. Franz. Met.

Mausbalg. f. Ein verpöppeltes Kind, in Folge dessen es einen dicken Bauch bekommen hat. (Desgleichen.)

Mausbaard. f. Ein Mund, an dem die Spuren des genossenen Muses zu sehen sind. it. Ein Mensch mit solchem Munde. it. Einer, der gern Maus isst. it. Ein Sedermaul. it. In Grubenhagen Name einer Pflanze, ohne nähere Bestimmung; ob Verbascum nigrum L., Mause-, Rattenkraut, Braunwurz; ob Myosurus L., Mausegras, ob Gnaphalium dioicum L., Mauseohrchen zc.?

Mauschel. f. Auf den Kupferhämmern, ein eisernes Werkzeug, so lang wie eine Hand breit, woran sich ein Seil, wie an einem Kolm befindet, die kleinen Kessel damit zu richten.

Mauschel. f. Im Munde des gemeinen Mannes und im verächtlichen Verstande übliches Wort zur Bezeichnung eines Juden. Dem Hebräischen entlehnt ist es Jüdisch-Deutschen Ursprungs. In dem alten Hamburger Singspiel, „das Schlachtfest“ betitelt, dessen Wiederholung, so viel Beifall es in der ersten Vorstellung fand, von Obrigkeitswegen 1725 verboten ward, singt ein Jude Abraham: Ein Mauschel wird täglich betrogen, das Kesself (Silber) läuft sparsam ein, doch wenn er die Gogems (Christen) betrogen, so muß er gleich ein Maschegh (Betrüger) sein. (Schüke III, 90, 91.) Im Jahre 1816 wurde auf der Königl. Hofbühne, der einzigen, die es in Berlin gab, ein kleines Lustspiel, eigentlich eine Posse, gegeben, die den Titel „Unser Verlehr“ führte. Darin wurden die Juden und das Judenthum verhöhnt und verlästert, für den Richtigen Berliner stets ein Jubelfest, das im Hause zu tumultuarischen Auftritten führte. König Friedrich Wilhelm III. befahl dem Grafen Brühl, General-Intendanten der Königl. Schauspiele, die boshafte Posse nicht wieder zur Aufführung zu bringen, und die Judenschaft rächte sich an dem Schauspieler, der die Hauptrolle spielte, Wurm hieß er, sonst ein Liebling des Berliner Publikums, daß sie denselben wegen eines gemeinen Verbrechens zur Untersuchung ziehen ließ, er auch überführt mit ehroser Strafe belegt wurde. Also geschah es im Polizeistaat, dem verlästerten! Und was geschieht 1880 im — Rechtsstaate, mit dem sich die Leute so brüsten? Da ist ein Mann, der ein Verkündiger der Lehre von der Liebe zu Gott und den Men-

schen sein soll, und darauf den Amtseid geleistet hat, so tief gesunken, daß er in der Hauptstadt des Deutschen Reichs und im Lande ringsumher, umgeben von einer Rotte unsauberer Helfershelfer, in — Viertelneipen dem Böbel, vornehmen und gemeinen, Haß und Verachtung predigt gegen die Söhne Sem's, mit lauter, weit vernehmbarer Stentorstimme! Wo ist da der Staatsanwalt im — Rechtsstaate? Er läßt den Aufwiegler, den Judenheger, Schmach über diesen, unbehelligt!

Mauschelee, —lise. f. Darunter verstehen der Altmärker und Rellensburger, so wie der Kurbraunschweiger die Unordnung, Verwirrung; it. und ganz besonders die Betrügerei, den Betrug, in sofern er versteckt, im Geheimen geschieht.

Mauschekalisch, adj. adv. Musikalisch. Haber! heste al miin Döchtling hört? Ra, de is mal mauschekalisch, ik denke de Ape luset mi, as se dat erste mal loslegt, so rühmt ein Märktischer Aderbürger gegen den Nachbarn sein aus der Pension der Großstadt zurückgekehrtes Töchterchen, daß in seinen Erzählungen großer Lonsdichter semitischer Stammes Erwähnung gethan.

Mauschelle. f. Verstümmelung von Mauschele, die Ohrfeige. it. Eine Art feinen Gebäcks. (Berlinisch.)

Mauscheln, muscheln. v. Jüdisch reden. it. Im verächtlichen Verstande betrügen (Danneil S. 133), was selbstverständlich nur vom Semiten, Mosaischen Bekenntnisses, gelten soll. Verstehen denn nicht auch die Söhne Japhet's, Christlichen Bekenntnisses, zu mauscheln, besonders die Jünger des Merkur, des Gottes der Wege, der Wanderlust und des Gewinnes, der durch Handel und Wandel erworben wird?

Mausdissel. f. Die Musdissel, *Serratula arvensis* L., Scharte, aus den Composeen.

Mausebraten. f. Ein Berlinisches Gericht Kartoffeln mit Speck.

Mauseboob, —bödig. adj. Unzweifelhaft tobt.

Mausen. v. Musen, d. i. essen. Laat mi Lüfken musen: Laß' mich Kartoffeln essen. (Rellensburg.) it. Stehlen. (Mark Brandenburg.) cfr. Musen. Beim Rero muasen, womit Lat. commensari, essen, unser schmausen verwandt sind.

Maushaus. f. Ein Speisehaus, eine Garlücke; im neuern Deutsch — Restaurant, Restauration u. s. w.!

Mausig, adj. adv. Prahlend, prahlerisch. Sit mausil machen: Prahlen. (Berlinisch.)

Mausike! f. Musik! Ruf in Berliner Volkstheatern, Kunstreiterbuden u. d. m., wenn nach herabgelassenem Vorhange die Musikanten des Orchesters nicht sofort anfangen, die Pause mit Fiedelstreichen, Pusteln, Zuten, Pauken und Trommeln auszufüllen.

Mausleed. f. Überdruß am Essen, Überdruß überhaupt.

Mausoleum. f. Ein Griechisch-Lateinisches, bei uns eingebürgertes Wort, zur Bezeichnung eines prächtigen, eines fürstlichen Grabmals, nach dem Grabmal genannt, welches dem Könige Mausolus von Karien seine Gemalin Artemisia zu Halikareas errichten ließ. Berühmt auf Plattb. Sprachgebiet ist das

Königs - Mausoleum im Charlottenburger Schloßgarten: Königin Luise † 1810, König Friedrich Wilhelm III. von Preußen † 1840.

Mausern. v. Mausern, mausern; von den Vögeln, cfr. feddern I, 444; it. von den Krebsen. De Kreebde mausern: Die Krebse setzen neue Schalen. (Pommern.)

Mag. Abkürzung des Namens Maximilian, Mag.

Magime. f. Franz. Wort: Der Grundsatz, die Regel, der Bestimmungsgrund. Bom Plattb. in der Rede oft gebraucht. Ebenso —

Magimum f. —ma. pl. Lat. Wort für das Größte, Höchste, die höchste Zahl, der höchste Preis.

Mag Mahoon. Berlinische Verstümmelung des Namens des französischen Marschalls Mac Mahon. Mag Mahoon, Mag Mahoon! Friße kommt un hat ihm schon! Erinnerung an Wörth-Reichshofen, 6. August 1870.

Maß, Maß. f. Die Mühe, eine jede Anstrengung der Kräfte, sowol des Leibes, als des Geistes. (Rellensburg.) cfr. Moie, Möje.

Maßelmord. f. Der Maßelmord, ein heimlich, in hinterlistiger und heimlicher Weise begangener Mord. (Rellensburg.)

Maßelmörder, —mörderische. f. Ein Maßelmörder männlichen und weiblichen Geschlechts. (Desgleichen.)

Maßeln. v. Hinterlistig ermorden. (Desgl.) Das alte Wort maüchel, welches heimlich, tückisch, hinterlistig bedeutete, ist im Hochd. veraltet.

Maßlings, adj. adv. Heimlicher, hinterlistiger Weise. (Desgleichen.)

Maß, maß. adj. adv. Müde, von einer Arbeit, vom Wachen und Warten, oder durch eine Bemühung der nöthigen Kräfte beraubt. (Desgleichen.) cfr. Möde, mö'e. Beim Otisch muade, müde und faul. Beim Billeram muode. In alten Fragment auf Karl den Großen beim Schiller muoge. Dan. mode, modig. Schwed. mod. Isländ. moder. Angelf. methig.

Maßigkeit. f. Die Maßigkeit, der Zustand da man müde ist. cfr. Mödigkeit.

Maßien, möjen. v. Mühen. Sit maßien. Sich Kummer und Sorgen machen.

Maßm, Mödm. f. Die Mühe, des Vaters oder der Mutter Schwester, wofür man sich im Hochd. des französischen, bei uns eingebürgerten Wortes Tante bedient, während der Oberdeutsche am häufigsten Base spricht. it. Die Nixe; Watermaßm: Eine Wasser-nixe. (Rellensburg.) cfr. Moie, Moje, Röme. In den Rousseischen Glossen Ruoma. Bei den Oberd. des 14. Jahrh. Rämme. Bei den Schwab. Dichtern in der Diminutiv-Form Ruemel. Holl. Roel, Raep.

Maßsam, mösam. adj. adv. Mühsam, Anstrengung der Kraft erfordern, bezw. was damit verbunden ist. 'ne maßsam Arbeed, wie auch 'ne mösam Maneer, bei den Pinsel- und Stichelkünstlern eine Manier, bei der die darauf verwendete Mühe Jedermann in die Augen fällt, im Gegensatz der leichten. it. Die Fertigkeit bestehend, Mühe anzuwenden. (Desgleichen.) cfr. Mößsam.

Maßsamkeit, Mößsamkeit. f. Die Mühsamkeit, die Eigenschaft einer Sache, da sie mühsam ist. it. Die Fertigkeit einer Person, sich keine Mühe verbrießen zu lassen. (Desgleichen.)

Maßchen, Mößchen. f. In Milch aufgeweichtes

- Weißbrod für kleine Kinder. (Mellenburg.)
cfr. Maus.
- Maßfelig, müßelig.** adj. adv. In hohem Grade beschwerlich und unangenehm, so daß damit die Erschöpfung der Kräfte und deren Empfindung verbunden ist. En maßfelig Amt. 't sünd müßelige Tiden. it. Von Personen, dergleichen müßelige Umstände empfindend, elend. it. Als l. De Maßfeliggen, besonders in der biblischen Schreibart. Rümmet alle to mi ji Maßfeliggen. Matth. 11, 28. (Desgleichen.)
- Maßfeligkeit, Müßeligkeit.** f. Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie müßelig ist. it. Umstände und Verhältnisse des Lebens, die in hohem Grade mit Unannehmlichkeiten verknüpft sind. (Desgleichen.)
- Maßfer, Möser.** f. Eins mit Marter S. 514, in erster Bedeutung, ein Mörsel, Mörsler, zum Gebrauch in der Küche. En Maßfer van Ijen, van Resten, van Steen: Steinmörser, besonders von Basalt, zum Gebrauch des Apothekers. (Desgleichen.)
- Maßfertkül, Mösertküle.** f. Die Kühle, welche zum Zerstoßen von Körnern zc. im Mörsel gebraucht wird. (Desgleichen.) cfr. Mösertküle.
- Maüte.** f. Die Begegnung. To Maüte gaan: Entgegen gehen. (Desgleichen.) cfr. Mäte.
- Maüten. v. Müßen.** Praes. Ji maüt, Du maüft, he maüt, wi maüten, ji maütet, sei maüten. Imp. müß. cfr. Mäten 1. (Mellenburg.)
- Maüten. v. Im Laufe aufhalten, abtreiben, Einhalt thun; widerstehen, nicht durchlassen.** (Desgleichen.) cfr. Mäten 2.
- Maütere, Meütere.** f. Die Meütere, allgemein genommen eine jede Vereinigung, Verbindung; it. im Besondern ein unerlaubter Aufstand, durch Vereinigung Mehrerer, gegen die Obrigkeit und deren Anordnungen, ein Complot vorübergehender Art, meist leichtfertigen, leichtsinnigen Ursprungs. (Desgleichen.) Dän. Mytterie. Schwed. Myteri. Engl. Mating. Franz. matinerie, émeute.
- Maütern, meütern. v. Eine solche Verbindung, einen Aufruhr anstiften, meüten, meüternen.** f. (Desgleichen.) Engl. mating. Franz. mutiner. Ital. matinars, ammutinarsi. Span. amotinarse.
- Maütmaker und Maütmakersche.** f. Der Anstifter eines Complots, männlichen und weiblichen Geschlechts; von den Männern wider die gesetzmäßige Obrigkeit; von den Meütmacherinnen wider eine, bezw. mehrere ihrer Mitschwester, über welche Klatschereien der widersinnigsten Art von Haus zu Haus getragen werden. Franz. Matin.
- Määd, Mäde, Mä'e.** f. Der Meth, das aus Honig und Wasser gemengte Getränk. Määd: Kolleschaal ist das Fastnachtsgericht, das die Alten liebten und womit man, sowie mit den Heetwegen I, 688, seine Schuldigkeit, das Fastelabend: Staüpen zu vergüten, abkaufte. (Pommern.) In de Määd gaon ist (in der Altmark) derselbe Tropus, wie das Hochb. in die Kirschen gehen. Man spricht auch: Hüüt is Määd, heüte wird Meth verkauft. Sm mittl. Sat. Modo. Reltisch Modd. Poln. miód, Honig.
- Määdél.** f. Der Windhalm, im Roggen und Weizen, *Agrostis spica venti* it. Alle Arten

- von Gräsern, die auf sterilem Boden wachsen und leicht vertrocknen. (Altmark.)
- Mäde, Meede, Mä'e; Mäbland, Meedland.** f. Wiese, Heiland, Gras-, Grünland, wovon das Gras gemäht und zu Heu gemacht, niemals aber zur Weide benutzt wird. Ostfries. L. N. II, 268: Dair ein old Sloet geweest is, so sall itlich sinen halven Sloet maecken, dat sy in Venne-Land eber Meedland: Wo ein alter Graben gewesen ist, da soll ein Jeder die Hälfte des Grabens machen, es sei im Weidelande oder Heilande. cfr. Maad S. 454; maien S. 463; Maifeld S. 464. (Ostfriesland; Eiderstedt, Sleswig.) Hochb. Malten, Wiese. Angelf. Mead, Mäb. Engl. Mead, Meadow. Ostfries. mea, mähen; Meta, das Mähen.
- Mädelen, Mäbjen, Mäden, Mäten, Mäten,**
Mädelen, Mäbjen, Meeden. f. Ein Mädchen. cfr. Maagd S. 456, 457. Dähnert S. 292 bemerkt: Das Wort ist zu dem Ansehen gekommen, daß man es auch vom unverheiratheten Frauenzimmer vornehmern Standes gebrauchen kann, besonders wenn es mit einem schmeichelnden Beiwort versüßt wird, wie en smutt Mädelen, en drell Mäbjen, en aardig Mäden, en snaatsch Mäten. Hochdeutsch ist Mädchen einfach der Gegensatz von Knabe. Dennoch knüpft im Sprachgebrauch die Hoffahrt an das Mädchen den Begriff des niedern Standes, denn man spricht von Mädchenschulen und von — Töchter Schulen, noch dazu höheren!!
- Mädje, Meedje, Mettje.** f. Eine aus mehreren Aedern bestehende Unterabtheilung der Ländereien; Neben- und Diminutivform von Mäde, Meedje. (Ostfriesland.)
- Mädjegöte, Meedjesloot.** f. Ein kleiner Graben zwischen den einzelnen Mädjes zc.
- Mädotske, Madotske.** f. Ein corpulentes, fleischiges Frauenzimmer. Dar satt be dikke Madotske up dat raude Rana-pee, stuof ere Schuolen wiit herut zc. (Münsterland. Landois S. 81.)
- Mäge, Mäge.** f. Vermögen, Macht. Veraltete Lebensarten sind: Bolle Mäge: Vollmacht. Mäge hebben: Macht haben können. Man sagt auch noch: Dat was siin Mäge nig: Das war nicht in seinem Vermögen, das vermochte, konnte er nicht. cfr. Magt. Angelf. Mäge. it. Der Wohlgeschmack, Appetit; it. Die Lust, Reigung. Van siin Mäge; dat is miin Mäge; Elk siin Mäge, mit dem Zusatz: ja de Junge, ik eet Flegen: Jeder nach seinem Geschmack, sagte der Junge, ich esse Flegen. Elkeen siin Mäge de Buur it Röve: Der Geschmack ist verschieden. Awer Mäge eten: Überfett essen. Legen Mäge un Mäge: Wider Willen. cfr. Mäge I, 721.
- Mägehaftig, mögehaftig.** adj. adv. Eines Dinges habhaft, mächtig, der die Macht, Oberhand hat; sich bemächtigt hat. Es wird nicht mehr gehört, statt dessen magtig, mächtig S. 460. Bogt, Mon. ined. I, 486: De deme overfolde unde worde möghaftig: Welcher denselben überfiel und überwältigte. it. Vermögend, bei Kräften. Bremens. II, 498. Det Gotfridus . . . in de Buben vor dem Ghevele veer arme Lüde, de ün behegelyt sind, setten moghen, unde

de schol de erben, veer Kranken Lüde vorheggen zc.: Daß er in die Buben vor dem Siebel vier arme Leute, nach seinem Gefallen ausgewählt, sehen möge, und in die hölzerne Bude eine fromme Frau, die noch bei guten Kräften ist, daß sie die vier Kranken pflege. (Br. W. B. III, 178.)

Mägen, mädgen, mögen, mogen (1839). v. Wie das Hochd. mögen; können, vermögen; dürfen. it. Wollen, gern haben: liden mägen; besonders aber, gern essen, sich Etwas wohl schmecken lassen; cfr. Lüsten S. 451. Flect. Praes. 2. u. 3. Pers. maggst, magg. Imperf. mugg; Part. muggt. Mugg he doon: Mag er nach Belieben handeln. Se magg nig: Sie will nicht, findet kein Vergnügen daran. It mag em nig, sagt ein Mädchen ohne weitem Zusatz, daß einen Liebhaber nicht zum Ehemann nehmen will. Et magg dar af: Es kann davon gegeben werden. He magg wat: Er ist stark. It magg dat nig: Es schmeckt mir nicht. it. Ich vermag, ich kann das nicht! He mag, er ist bei gutem Appetit. Dat mag ik woll: Das schmeckt mir gut. Se magg dat geern: Sie ist es gern. Stipp up wat Du maggst. Maggste ool gröne Seep? Wenn Du das nig maggst, kannst eten wor et bi laakt is. Sind Redensarten, die man Kindern als Vorwurf sagt, wenn sie Dies oder Jenes nicht essen wollen. Dank Godd för hebben un mägen: Danke Gott, daß Du es hast und der Appetit Dir nicht fehlt. It mag dat man nig doon: Ich habe mein Bedenken, es thun zu dürfen. Wat magg he daarmit doon willen: Was mag er damit anfangen wollen? Wat he kann un mag: Wozu er im Stande, wozu er vermögend ist. Im Cod. Arg. maga n. Engl. May. Isländ. meiga. Dän. maa. Schwed. ma'e. Holl. mogen, mädgen zc., meigen, gut schmecken, gern essen. Griech. *μαω*, ich begehre.

Möglich, meechlich, mögeli. adj. adv. Möglich, thunlich, leicht zu leisten, mäßig, billig, erlaubt. Bedeutungen, welche alle die eine aus der andern fließen. Renner's Brem. Chronik, im Leben Erzbischofs Albert II.: Do sebe de Kopman, ibt düchte ehm wißlich und geraden sin, datt men einer moeglichen Schott kundigede, up dat men de Gefangenen lösebe: Da sagte die Kaufmannschaft, es düchte ihr vernünftig und rathsam zu sein, daß man einen mäßigen Schoß ankündigte zc. Bremer Barbier-Rolle von 1499: Dar (nämlich im Kriege) shall besölve sinin Soldt ool webe entfangen, und hebben van der Wunden luttich und grot vor sine Arbeit einen moeglichen Pennich, d. h. ein billiges Geld. So auch in der Ründ. Rolle Art. 170, wo von Hopfen, der unverkauft übrig bleibt, verordnet wird, daß er auf dem Rathhause niedergelegt und dafür möglich Stebegelt van geven, ein mäßiges Stättegeld erhoben werden soll. Stat. 90: Dat scholl he eme gelden, und sines Arbeitdes lonen, als ibt deme Rade mogeli denket: Das soll er ihm erstatten, und für seine Arbeit lohnen, so wie es dem Rathe billig dünkt. Ord. 2: Unde dar shall man deme Scryvern mogeli

Schriffloen vor geven. Man sagt auch: Eine mögelike Bede: Eine Bitte, die leicht gewährt werden kann. Das is nig minsch, edder mäglic, sagt man in Pommern, um auszudrücken, das ist rein unmöglich, es kann auf keinen Fall geschehen. it. Vielleicht. It kann möglik angaan: Es kann verwirklicht werden. — It sull em nig steeken, et sull mi nig möglic sin, sagt der Hamburger-Altonaer Kartenspieler, statt ich kann nicht stechen, es ist nicht möglich, so gern ich's thäte. Nig möglik! Ausruf der Bewunderung, verbunden mit Zweifel. Wenn man z. B.: eines Mädchens oder einer jungen Frau Schönheit ihr ins Gesicht lobt, so sagt sie wol, nig möglic! und lächelt dazu, zum Beweise, daß die Zweiflerin an sich selbst oder dem Lobe doch glauben, es sei was an beiden. (Brem. W. B. III, 178, 179. Dähnert S. 292. Schöke III, 106, 108.) Holl. moogelij. Dän. muelig.

Möglichkeit, Möglickeet, Meechlichkeit. f. Die Möglichkeit. Na miin Mäglickeet: So viel wie möglich ist. Is des di Meechlichkeit! Is 't de Menschenmeechlichkeit?! Berlinscher Ausruf des Erstaunens, der Bewunderung; auch bloß: Is des de Meechlichkeit! Wo is 't minschenmäglic: Wie ist es nur möglich? fragt der Melnburger, und wu iss et doch menschenmögeli? der Rünsterländer.

Mächtig, und die damit zusammenhängenden Zeit- und Hauptwörter mächtigen und Mächtiger, Mächticheet. cfr. Mächtig S. 460, 461. Mächtig, mächtig, mechtig hat außer der gewöhnlichen Bedeutung auch noch die der Verstärkung des Begriffsworts, indem es die Stelle von sehr, ausnehmend zc. vertritt, so mächtig groot, — rii, — kold, statt sehr groß, sehr reich, sehr kalt. cfr. Gefährlich I, 545.

Mäheer, Mäheere. f. Der Weidherr, — vorsteher. In Einbed, Kurbraunschweig stehen an der Spitze einer jeden Weidengemeinde zwei Mäherren, welche über deren Gerechtigsame wachen, überhaupt ihre Angelegenheiten leiten und besorgen. (Schambach S. 182.) Das Wort ist auf maien zc. und Maier zc. S. 463 zu beziehen.

Mäkelee, —like. f. Die Mäkelei. Das Tadeln kleiner Fehler, bezw. Keiner Bergehen, Bersehen, mit dem Nebenbegriff der Unzeitigkeit. it. Die Tadelsucht.

Mäkeln. v. Sollte wol eigentlich heißen: Die Mäklerree oder Mäklerrei treiben; man braucht das v. in diesem Verstande, proxenotam apud mercatores agere, in vielen Handelsplätzen, so in Königsberg, Preußen; in Bremen aber nur für: Tadeln, Fehler finden, weil nämlich der Mäkler beim Einkauf der Waaren immer Mängel an denselben finden will, um einen desto wohlfeilern Preis bedingen zu können; ohne Ursache tadeln; stets kleine Fehler an Etwas auffuchen. A ver oder up en Ding mäkeln: An einer Sache viel auszufehen finden, eine Sache tadeln. — Zu bemäkeln I, 121. He moet Alles bemäkeln: Er ist ein Tadelgeru, ein Tadelsuchtiger, er hält sich über Alles auf.

Mäken. v. Für einen Andern freien, eine Heirath stiften, den Unterhändler dabei

machen. Nahe verwandt mit Mäkeln, und beide v. mit maſen, maſen, welches offenbar das Stammwort iſt. cfr. Mäler, Mäſmann. it. In der Altmark benützen die Kinder dieſes, oder das folgende, Wort bei ihren Lauf- und andern Spielen zum Abzählen mit folgenden Reimen: Eene, meene, Mit'n, Mä'n — wer will mit nao Engelland — Engelland iſt zugeſchloſſen — Schlüssel iſt in zwei gebrochen — ſpann die Pferde vor den Wagen — nimm die Peitſch und laß' ſie jagen — hörre, burre, tripp, trapp' — iſt oder Du ſteit gaß alleene aff. (Wieder eine Vermengung des Platt- und Hochdeutſchen. Danneil S. 267.)

Mäfen, Mäten. f. (Mellenburg); Mechen. f. (Mark): Ein Mädchen. it. Eine Dienſtmagd.

Mäler, Maaler. f. Eine von Obrigkeitſwegen beſtellte Mittelsperſon in Handelsſachen, deren ſich die Kaufleute zum Kauf und Verkauf ihrer Waaren im Großen bedienen, proxeneta; in Leipzig ein Senſal. it. Wird zuweilen auch Einer, der auf wucherhafte Art im Kleinen Handel treibt, ein Mäler genannt. Ein Geldmäler: Ein Geldwechſler, der hartes Geld gegen kleines und ausländiſche Münze gegen landläufige umtauſcht. it. Führen hin und wieder die Trödler den Namen der Mäler. Holl. Maakelaar. Schwed. Mälare. Engl. Mackler, Trödler. it. Ein Tabler, tabelſüchtiger Menſch, der Einem einen Makel, Flecken, maculum, anhängt. Doch iſt Mäler, Mälerere zc. nicht auf das Latein. Wort zurückzuführen, ſondern auf das altſaff. mahlian, reden. (Merger S. 231.) it. Die aufrecht ſtehende Axt eines Mühlenrades, welche die Bewegung nach den Mühlenſteinen fortpflanzt, den Gang der letzteren vermittelt. it. Die Spindel an einer Wendeltreppe. it. Der Pfosten an der Spitze eines Hausgiebels, auf welchen der Knopf geſetzt wird. it. Eine Thurmſtange. Lapp. Hamb. Chron. S. 416: Up Sunte Nyclawes torn to Hamborgh wort (1517) de mekeler, knop vnd fluger geſetlet. (Brem. W. B. VI, 191.)

Mälerere, —rije. f. Die Geſchäfte eines Mälers, Mälers, der Mittelperson zwischen Verkäufern und Käufern, zwischen Großhändlern und Kleinrämern.

Mälerloon, Mäfelbi'e. f. Der Mälerlohn, dasjenige, was der Unterhändler in Kauf- und Verkaufsgeschäften für seine Bemühung von der einen, wie von der andern Seite empfängt, in Prozenten des Geldobjects ausgedrückt. Holl. Maakelaardig.

Mälersche. f. Die Ehefrau eines Mälers. it. Eine Weibsperson, die ſelbſtändig Handelsgeschäfte im Kleinen vermittelt. it. Verſchleierte Benennung einer Kupplerin in allen Schichten der Geſellſchaft.

Mäſmann. f. Ein Freierwerber, Eheunterhändler. Verwandt mit Mäler, Mäler. it. Früher hieß ein Kuppler Aufmacher; Franz. Maqueroan; Althochd. Machari. Altfrieſ. Mel, Verheirathung, Melere wahrſcheinlich Mäſ- oder Meeksmann.

Määl, Mäle. f. Eine Mühle. Buktmääl: Bodmühle. cfr. Mäle, Alſaff. Mule(nire).

Mälee. f. Das Franz. mélé, welches auch der Plattb. ſtatt Handgemenge, heſtigen Wort- Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

ſtreits, Getümmels in der Rede zu gebrauchen nicht verſchmäht.

Mälig. adv. Allmählich.

Mäaling, —ten. Der Name Amalie, in Roſenform; dim. von Male S. 473.

Mämme, Memme, Momme, Mömme. f. In der Kindersprache die Amme, Sögmämme; eigentlich die Warze der Mutterbrust. Die Rinterwärterin. it. Die Mutter; cfr. Mama S. 479, wie dieſes ein Naturlaut; cfr. Mōme. it. In Oſtfrieſland iſt Memme, außer Mutter, auch die Großmutter und ein altes Weib. Daher it. ein Schimpfwort auf einen weiblichen, verzagten Menſchen, einen Feigling.

Mänge. f. Nach Pommerſchem Ausdruck eins mit dem Bremiſchen Mannige zc. S. 488: Die Menge; Vielheit; Größe; eine Anzahl gleichartiger Dinge. 'ne ſware Mänge: Eine ſehr große Mänge, Anzahl. Als adv. gebraucht: Sehr viel. 'ne Mänge van Lü'e: Sehr viele Leute. Aero hat Managi; Oſtrieb Menigi; Kottler Manichl; Billeram Menige. Angeli. Menego. Uſphilaſ Managei. Dän. Mängde. Schwed. Mängd. Isländ. Meingi.

Mängel, Mengel, Mängel. f. War in Bremen und Oſtfrieſland, Graſſch. Mark, Osnabrück, vor Einführung des Franz. Maas- und Gewichtſystems, ein Maas flüſſiger Dinge, der vierte Theil eines Quart, der ſechzehnte Theil eines Stübchens und einer Stechkanne = 0,2013 Liter = 0,172 Preuß. Quart. Im Stift Osnabrück eine halbe Kanne = 0,1818 Liter. In der Graſſchaft Mark war es ein halb Maas. En Mengel Bier, Melk. it. Bezeichnet das Wort hier in der Graſſchaft auch das Innere vom Kernobst. (Röppen S. 40.)

Mängelung, Mengelung. f. Das Gemenge, Gemengſel, Gemisch. (Kurbraunſchweig.) it. Ein Pferd, das von zwei verſchiedenen Racen gefallen iſt. (Osnabrück.)

Mängelkorn. f. Eins mit Mantkorn S. 485: Gemischtes Korn, z. B. Hafer und Gerste, oder es wird Roggen und Weizen unter einander geſät, wie es in der Propſtei, Holſtein, Brauch iſt. Es wird davon ein Brod gebacken, das etwas weißer iſt, als reines Roggenbrod; in ſeiner Heimath wird es Kleenbrood genannt. (Schüke III, 94.)

Mängelmoos, —gemooſ. f. Ein Speiſegericht, welches aus vielerlei Beſtandtheilen, namentlich aus verſchiedenen Gemüſen, zuſammen gerührt und gemengt iſt. it. Ein jedes Gemisch, auch von anderen Dingen, ein Miſchmaſch. cfr. Mantmoos S. 485.

Mängelmoſt. f. Allerlei Miſchmaſch, Gerümpel; cfr. Mööſte. it. Ein Gericht, das aus allerlei zuſammen gemachten Sachen, wie Suppe, Mehl-, Grühbrei u. d. m. beſteht und armen Leuten ſtatt Almoſens gereicht wird. (Strodtmann S. 136.)

Mängeln, mengelern, meng'liren. v. Miſchen, mengen, vermischen, meiſt in verächtlichem Sinne. cfr. Mängen. it. Tadeln, Etwas ausſtellen, an Perſonen, Sachen; auch bemängeln, eins mit mäkeln. (Mellenburg.) it. Sit meng'liren: Sich einmiſchen, in fremde Händel, Sachen zc.

Mängels, —ſel. f. Das Mengſel, mehrere unter einander gemengte Dinge, als ein Ganzes betrachtet, übereinſtimmend mit

Mängelmoos in zweiter Bedeutung, mixtura, mixtum, farrago. it. Ein dünnet Teig, der Teig zu einem Kuchen, der im Stubenofen gebacken wird. it. Ein Gemengsel, beim Futter fürs Vieh. Mängels up 't Swiinfudder doon: Geschrotten Korn auf das Grünfütter für Schweine streuen und dann durch einander rühren. it. Eins mit Rankkorn S. 485.

Mängels-, Mängelpott. f. Ein Topf, worin das Gericht Mängelmoos zubereitet wird.

Mängen, mengen. v. Wie im Hochd. Allerlei unter einander mengen, mischen, miscere, confundere. Im Herzogthum Bremen heißt mängd oder gemengd Good besonders bei den Schäferien, wenn die Herrschaft 4 Schafe und der Schäfer 1 Schaf bekommt. Wenn aber beide die Hälfte der Abnutzung an Lämmern und Wolle genießen, so wird es Halfvee genannt. Butvee, welches weder gemengd noch Halfvee ist, wird dem Schäfer als Lohn bewilligt, z. B. von 500 Schafen 100 Stück, womit die Herrschaft nichts zu thun hat. cfr. Mant, das Stammwort, Rankgood S. 485. Beim Ffbor meng an. Angelf. menge an. Engl. Mingle. Dän. mänge. Schwed. mänge. Griech. μυγοειν.

Mängsman. f. Ein Kunde, Kundmann, besonders beim Kleinhandel, eines Hölzers.

Mänig. f. Dim. von Maan: Ein kleiner Mond. (Mellenburg.)

Mänkens, Menten. f. pl. Lächerliche Geberden, Männchen. (Mellenburg.) cfr. Mantjes S. 491.

Männig, mennich. Mancher ic. cfr. mannig ic. S. 488.

Männing. f. Rosewort der Ehefrau zu ihrem Gatten; leew Männing, lieb' Männchen, spricht sie ihn an.

Mäntelken. f. Ein kleiner Mantel, ein Mäntelchen. cfr. Mantilje S. 494. Dem Dinge 'n Mäntelken umhängen: Der Sache einen Schein geben, das Schlechte an derselben verschleiern.

Määr, Maer. f. Der Alp. De Maer reit iäm: Er hat Alpdrücken. (Grafschaft Marl. Köppen S. 39.) cfr. Maar S. 495.

Määr. adj. adv. Mürbe, morsch, weich. Dat Fleisch is mää: Es ist weich gekocht. Dat Eis is mää: Das Eis ist dünn, morsch, zerbrechlich. De Role is mää: Der Kuchen ist mürbe, loder gebacken. (Alt-preußen. Hennig S. 152.) cfr. Mör. Alt-fränk. Mar. Franz. mour.

Määrbraden. f. Das zarte Fleisch unter den Nieren am Rückgrat beim Rind und Schwein, musculus Ploas, heißt mithin mürber Braten. (Ebenbaselbst.) cfr. Mörbraden.

Märe. f. Ein Pferd, insonderheit eine Stute, gemeinlich mit dem Nebenbegriff des Alters und der Dienstuntüchtigkeit, da es alsdann Schindmäre genannt zu werden pflegt. Sett Di up de Märe: Reite hin. Ene olle Märe, ein Schimpfwort auf eine faule Magd. Ein Bierländer Bauer und Gemüsehändler, welcher in einem Hamburger Hause gehört hatte, daß die Hausfrau von ihrem Söhnchen ma mère genannt wurde, fragte deshalb einst das Kind: Is Dine olle Märe to Huus? Man sagt: Dat is Mären-Arbeed: Das ist eine übermenschliche Arbeit. En Mären-Slaap: Ein

tiefer Schlaf. Bi de Märe daal liggen: Vom Pferde gefallen sein. it. Bildlich, sich in unglücklichen Verhältnissen befinden. It meende, it sat 'r baven up, un ligge bi de Märe daal: Ich glaubte, oben auf zu sein, und befinde mich doch in recht schlechten Umständen. — Märe ist das alte keltische Wort Mar; cfr. Marachen S. 495, Marshall S. 520. Märenkinder un Horenkinder heißt dat beste Glück. Märenkind heißt an sich equae filius, einer Stute Füllen. Inzwischen steht darunter ein alter Brauch, den Hoffmann in seiner Observat juris Germ. p. 124 erklärt, wo er vom „Schelten aus der Christenheit“ handelt. Schilter führt in seinem Glossar. p. 188 aus dem alten Augsbürgischen Rechte Folgendes an: „Schiltet er in (ihn) von der Christenheit, das ist, ob er in heizet einen Hohensuhn, oder Merhensuhn oder Rufensuhn, Eheper, Mainaid.“ Ista nomina, sagt Hoffmann, eo omnia tendunt, vt natales alterius in dubium vocentur, et quasi natus ex bestiis, mysterisque nostris hand initiatus, certe indignus esset, increparetur. (Brem. B. B. III, 129. Dähnert S. 293. Strodtmann S. 332. Schöye III, 81. Stürenburg S. 144. Schambach S. 188.) Holl. Meer, Merrie. Angelf. Märe, Mere, Myra. Engl. Mare. Altfrif. Meric.

Märe. f. Das Gerede, Gerücht, Märchen. Ende de Mere gingen, datt hie Wildehusen wynnen wolde. (Lapp. Gesch. S. 155. Brem. B. B. VI, 195.) cfr. Rare S. 496, auch Mere.

Märenklatte. f. Eins mit Maarklatte, in dem Worte Klette S. 142: Ein Weichselzopf, bei Pferden.

Märenstärke. f. Die Pferdekraft, die Kraft, welche ein lebendes Pferd aufzuwenden hat, um eine gewisse Last zu bewegen. it. Die Maschinenpferdekraft, das Dampfroß, eine bestimmte Summe von Fußpfunden oder Meterkilogrammen, welche als Arbeitsleistung eingeführt ist, um in der Praxis unförmige Zahlen zu vermeiden, welche aber im Allgemeinen nicht mit der mechanischen Arbeit verwechselt werden darf, die ein lebendes Pferd in derselben Zeit zu leisten im Stande ist. Ein Fußpfund ist die Arbeitsleistung, welche erfordert wird, um 1 Pfund in 1 Sekunde 1 Fuß hoch zu heben. Im Preußischen Staat bestimmt das Gesetz die Größe einer Pferdekraft zu 480 Fußpfund Preußisch, im ehemaligen Königreich Hannover zu 516 Fußpfund hannöversisch; in Oesterreich zu 480 Fußpfund Wiener Gewichts. Diese Werthe weichen wenig von einander ab. Als Watt die Dampfmaschine zuerst für den Gewerbleiß brauchbar machte, mußte er die mechanischen Arbeitsgrößen seiner Maschinen mit der Leistung lebender Pferde vergleichen. Die Versuche, die er und Button gemeinschaftlich mit den überaus starken Pferden der Londoner Porter-Brauereien anstellte, führten dahin 550 Fußpfund pro Sekunde als Größe der Arbeit eines Dampfperdes festzustellen. Jetzt setzt man diese Größe in England allgemein zu 500 Fußpfund, in Frankreich zu 75 Meterkilogrammen, Werthe, die nur wenig von einander abweichen. (Meyer XII, 898.)

Märtenblöme. f. Ostfrif. Name des Schne-

glöckchens, *Galanthus nivalis* L., aus der Familie der Amaryllideen. cfr. Kaledwif.

Märsch. f. Eine Viehweide. (Graffsch. Markt. Köppen S. 39.) cfr. Marsch.

Märschland, Merschland. f. Ein niedriger, sumpfiger Landstrich. (Desgleichen.)

Märtsfeld, Campus Martis, bei den Franken zur Zeit der Merovingischen Könige Bezeichnung der Volksversammlungen, welche im März unter freiem Himmel gehalten zu werden pflegten. An diesen Versammlungen nahm ursprünglich das ganze Volk Theil, später nur die Vertreter der Stämme und Bezirksabtheilungen, die Lehnsleute des Königs, besonders die, welche Hof- und Staatsämter bekleideten, sowie die Würdenträger der Kirche, die Bischöfe und Äbte. Pipin der Kleine verlegte die Versammlung 755 in den Mai, daher sie nun auch Maifeld, Campus Majus oder Magicampus genannt wurde. cfr. Maifeld S. 464. (Reyer XI, 29.)

Mäsch. f. Der Waldmeister, *Asperula odorata* L. (Mellenburg.) **Mäschentrans:** Ein Kranz von Waldmeister.

Mäse. f. Der Hintere. cfr. Maars S. . . . Ein vom Münsterländer nicht selten gebrauchtes Wort, meist in unwilliger Stimmung gesprochen: Dao moff se met de Mäse im Huse bliwen, in welcher Redensart das Wort eine — Verstärkung der Person ist. it. In der Grafschaft Ravensberg landläufig, wo Mäse auch eine Baumnarbe bedeutet. (Jellinghaus S. 138.)

Mäslig, möstlig. adj. adv. Was nach allerlei Unreinigkeiten riecht. Dat rückt hiir so mäslig! Verwandt mit Mäse?

Mästen. v. Fettmachen. Sit mästen: Gut essen und trinken. (Pommern.)

Mästkorn. f. Das Korn für Vieh, welches fett werden soll. (Desgleichen.)

Mästung. f. Das Fettmachen des Schlachtviehs von allerlei Art. (Desgleichen.)

Mät, Meet. f. Ein Strich, oder sonstiges Zeichen, nach dem in Ostfriesland bei Kinderspielen geworfen, gelaufen, gesprungen, gemessen wird (Mensur, die abgemessene Entfernung), häufig in Gestalt eines sehr lang gestreckten H, zwei langer Striche, mit kurzen Querstrichen. Daher die Redeweisen: Ra de h smiten — na de Mät smiten; van de Mät geit de Smäät (Schmiff, Burs). Holl. Meet; Ostfries. Mata, Mate, Maaf. Verwandt mit mäten, meten, oder, wie Andere wollen, mit dem Gothisch. maitan, schreiben, oder mit dem Lat. meta, Spießstille am Ende einer Rennbahn. cfr. Loppelbaan, S. 415. (Stürenburg S. 144.)

Mätelbo'en. So heißt ein Haus in der Stadt Bremen, auf der Schlachte, wo die geschworenen Kornmesser sich aufhalten.

Mätelgeld, Metergeld. f. Das Messgeld, der Messerlohn, merces mensurationis.

Mäten, meten, meiten. v. Messen, die unbekannte Ausdehnung und Menge vermittelst einer bekannten Größe gleicher Art erforschen und zu bestimmen suchen. Flect. Praes. Mäte, mättst, mätt. Imperf. mätet (meet), maaf, matten, maßen; Part. mäten, gemessen. De Stunne gaans hebben twe verleewde Lüde mäten: Das ist eine sehr starke Stunde Weges, 'ne

bikke Stunne, sagt der Westfälinger. Man moot dreemal meeten, e'er me affnitt: Dsnabrücker Empfehlung zur Vorsicht, die aber Kaufleuten beschwerlich fallen dürfte. It will Di de Schepel vull mäten: Ich will Dir das noch zu Gute kommen lassen. Enen mit de forte Ele mäten: Einem zu kurz thun, ihn mehr Schuld geben, als er verdient. Sit meten laten: Sich von einer Krankheit, als Sicht u. dgl. von einer klugen Frau (welche unter steten Murren den Leib des Kranken nach der Länge und Breite einige Male mißt) curiren lassen. 't is beter twe mal meten, as een mal vergeten: Lieber zwei Mal messen, als sich ein Mal versehen. To mäten: Zumessen, anmessen. Sit en Paar Scho'e to meten laten: Sich ein Paar Schuhe anmessen lassen. (Brem. W. B. III, 152, 153. Strodtmann S. 135. Dähnert S. 293. Stürenburg S. 144. Beim Sidor messen; Ostfries. mezen; Upphas mitan; Angelf. meten; Engl. moto. Dän. maabe; Schwed. mäta. Griech. μετρον. Latein. metiri. Hebräisch Madad, messen, Mad, Maaf.)

Mäter, Meter. f. 1) Als Sache, die Längeneinheit des seit dem 1. Januar 1871 im Deutschen Reich geltenden Maafsystems, μετρον im Griechischen, mètre im Französischen. Diese Einheit ist der zehnmillionste Theil eines Erdmeridians-Quadranten. Der Gedanke, die Entfernung zwischen zwei Punkten der Erdoberfläche zu diesem Zwecke zu benutzen, ist vor zweihundert Jahren von Gabriel Mouton, einem Astronomen, der in Lyon lebte, 1670, angeregt, und sodann in Frankreich, gleich in den ersten Jahren nach der Staatsumwälzung von 1789 aufgefaßt und auch sofort durchgeführt und zur Wirklichkeit erhoben worden. Zunächst mußte die Frage beantwortet werden, wie groß ist denn eigentlich der Vierteltheil eines Erdmeridians, oder die Entfernung vom Aequator bis zum Pole? Nachdem in den ersten drei Decennien des 18. Jahrhunderts durch Messungen, die in Peru unterm Aequator und in Sappland unterm Polarkreise vorgenommen wurden, die Vorfrage über die Gestalt des Erdkörpers, ob derselbe die Form einer Pomeranze oder die einer Citrone habe, zu Gunsten der Pomeranze, und demgemäß dahin entschieden war, daß die Erde nach den Polen hin abgeplattet sei, kam es darauf an, die Größe dieser Abplattung zu ermitteln. Zu diesem Behuf wurden seit 1791 auf dem Meridian der Pariser Sternwarte, so weit derselbe Frankreich und Spanien durchschneidet, neue Messungen veranstaltet, deren Ergebnis verglichen mit dem der Peruanischen Messung unterm Aequator, nach Laplace's Berechnung die Polarabplattung = $\frac{1}{234}$ des Aequator-Durchmessers ergeben hat. Unter Berücksichtigung dieser Abplattungsziffer bestimmte Laplace sodann die Länge des zehnmillionten Theils des Meridian-Viertels, mithin des Meters zu 443,295936 Linien des alten Pariser Fußes, wofür durch Dekret vom 19. Frimaire des Jahres VII der französischen Republik, 9. December 1799 der Gregorianischen Zeitrechnung, endgültig 443,296 Pariser Linien festgesetzt worden sind, in Fußmaaf ausge-

brückt, 5,07844 Pariser Fuß, pied du Roi, Königsfuß, wie dies Maß im alten monarchischen Frankreich genannt wurde. Vom mètre sagten die französischen Meister: Nun sei ein aus den Dimensionen der Erde selbst abgeleitet, und darum unveränderlich, für alle Zeiten geltendes Urmaß festgestellt. Weber das Eine noch das Andere ist richtig. Die Länge des Meters ist abgeleitet vom pied du Roi, dem Pariser Fuß, der $\frac{1}{10}$ der Laise oder Klafter ist, also nach wie vor vom menschlichen Körper — Klafter ist die Ausdehnung der wagerecht ausgestreckten Arme — und es ist nur ein Meter, wenn die Abplattung der Erde $\frac{1}{224}$ ist. Nun aber haben später angeestellte Messungen und Untersuchungen dargethan, daß die Abplattung nicht allein weit größer, sondern auch veränderlich sei, daß dieselbe zwischen $\frac{1}{220}$ und $\frac{1}{226}$ wechsle, daß mithin, bildlich ausgedrückt, die pomeranzensförmige Gestalt der Erde nicht mit einer glatt gedrehten und polirten Billardkugel verglichen werden könne, daß vielmehr die Oberfläche in der Richtung des Äquators höckerartige Wellen beschreibe. Zwar haben die Franzosen ein Normalmetall des Meters als Stab aus Platin angefertigt, welcher seine rechte Länge beim Gefrierpunkte des Wassers hat, und diesen Meter-Stab haben sie im achten Jahre ihrer ersten Republik am Birken-Lage des Reichthums als unveränderliches Urmaß verkündigt. Allein es erhellt aus dem, was von den Schwankungen in der Größe der Abplattung gesagt worden, daß dieser Stab, der das Urmaß darstellen soll, ein in der Luft schwebendes Ding ist, welches der Veränderung unterworfen ist, so bald sich unsere Kenntnisse ändern, welche die Erdabplattung zum Gegenstande haben. Das einzige Urmaß in der Welt ist die toise du Péron, ein eisernes Stab von sechs Pariser Fuß Länge, mit dem die Grundlinie für die von Bouguer und La Condamine unterm Äquator in den Jahren 1736—38 ausgeführten Gradmessung gemessen worden ist; von ihm, der in dem Keller der Pariser Sternwarte niedergelegt, ist der neue Meterstab abgeleitet. Das Verhältnis des Meters zu dem im Plattdeutschen Sprachgebiete üblich gewesenen Maße ist folgendes: Ein Meter enthält:

2,20462	Pariser Fuß
2,40949	Preussischer Fuß
2,49603	Preussischer Maß
2,42000	Hannoverscher Fuß, sonst der Calenbergische Fuß
2,47500	Kurhessischer Fuß, in der Grafschaft Schaumburg u.
2,47000	Preussischer Fuß, in der Grafschaft Schaumburg u.
2,42000	Meklenburgischer Fuß in Meklenburg-Stralitz beim Feldmessen
2,43067	Preussischer Fuß
2,37500	Preussischer Fuß
2,10370	Preussischer Fuß, übereinstimmend mit dem römischen Fuß, der seinen Namen nach dem römischen Diktator Cincinnatus führt, in welchem die Stadt Reizen der Hauptstadt ist

Der Meter wird eingetheilt in 10 Dec., 100 Centi., 1000 Millimeter, doch werden diese Unterabtheilungen nicht ausdrücklich geschrieben, sondern als Decimalbruch an die ganze Zahl gebunden, z. B. 6=266, und um 6 Decimeter zu schreiben, bedient man sich der Form 0=6, eben so für 6 Millimeter

der Form 0=006. Durch Vereinfachung des Meters mit 10 erhält man Decim. und Hektometer, Bezeichnungen, die im bürgerlichen Verkehr wenig gebräuchlich sind, dagegen sind Kilometer und Myriameter geläufig, jezt 1000, d. h. 10,000 Meter lang, beide Maße afr. Maa. — 2) Ist Mäßer, Meter die Verion eines Messers, Stanz, der die Reifung ausübt, mit Bezug auf Flächen, ein Feld-, ein Landmesser, aber auch dergleichen Person, welche mit Höblmaßen umzugehen weiß, daher in Handelsplätzen und Gerichten ein in Eid und Pflicht genommener Kornmesser, Kohlenmesser u., auf Holzhöfen der sogenannte Holzweiser, der Brennholz nach richtigem Maß aufstellt u.

Mäßer. I. Der Mäßer, das Französl. maitre, hat der Meßburger angenommen, besonders in der Redensart: Sei ich mein Mäßer: Er ist mir überlegen

Mätig. adj. adv. Mätig; dies hochd. Wort hat das Platt. auf der Meßburger Mundart fast ganz verdrängt. (Kerger)

Mätigen. v. Mätigen; mindern, vermindern, gelinder machen.

Mätje, Mätze. Österrädisches Dim. des Namens Maria.

Mätze. I. Die Rege, als Holzmaß für Getreide, Kartoffeln, trockene Gegenstände überhaupt.

Mätjenommer, Mätten-, Mätten-, Mättenommer, Sommerwetter. I. Der Mättenommer, Sommer, aestas voltans, das seine weiche Gewebe einer kleinen Feldspinnne, welches bisweilen im Frühjahr, öfter im Herbst Felder und Wiesen überzieht, vom Wande von den Palmen losgerissen in der Luft umherfliegt und fadenförmig an erhabenen Gegenständen sich anhängt. Nach Latreille gehört das Gewebe jungen Luchs- oder Wolfspinnnen, Lycosa, oder Individuen aus der Gattung Arachnidae, Epaira, und Krebspinnne, Thomisus, nach Andern der Aranea extensa, Tetragnatha extensa oder Aranea obtortrix an. Diese Spinnen werden wol selbst mit ihrem Gespinne vom Winde aufgehoben und in die Luft fortgeführt, darum auch der Name Aranea aeronautica. Der Mättenommer zeigt sich in ganz Europa. Im Frühjahr sagt man: „Der Sommer kommt.“ im Herbst: „Der Sommer zieht weg.“ Auf die Frühlings-Erscheinung bezieht sich der Name Mätjenommer, den Strodmann mit dem Rathhiastage zusammen gebracht hat, und ihn davon ableitet. (Hannov. Mag. 1766, Nr. 20, S. 30), während der Herbst-Erscheinung sich um den Galkstag, 16. Oktober, zeigt, und darum Galksommer genannt wird. (Schlesw. Holz. Mag. 1766, St. 48) Und offenbar auf diese herbstliche Erscheinung läßt sich der Name Mättenommer zurückführen, wenn man an das herbstliche Lebensalter unverheirathet gebliebener Frauenzimmer denkt. Der große Haufe der in den Schooß der allein seligmachenden Kirche Gebetteten hält die Erscheinung des liegenden Sommers für Überbleibsel von dem Tuche der Mutter des Jesus, welches sie im Grabe umgehakt und bei ihrer sog. Himmelfahrt hat fallen lassen! Daher die Namen Mariensaden, Mariengarn, u. d. g. Faden u., in Frankreich li de la vierge,

in England Gossamer, Gottes Schleppe. In Schweden heißt der Flugfommer D w e r g s - r ä t, von D w ä r g, ein Zwerg, eine Art Mittelgeister, Erdmännchen zc., und R ä t, R e z, als Überlieferung der vorchristlichen Urvorderen. cfr. Slammetje.

Re, men: Man; aber; nur zc. cfr. beide man S. 479, 480. it. Ist me oft der abgekürzte Artikel dem, wenn es an Fürwörter gehängt wird. N a m e Düwel: Zum Teufel! L o ' m e Krank! Zum Henker, zum Teufel! cfr. Krank S. 338. S i ' m e Vater: Bei dem Vater. Oft wird auch nur das bloße m an gehängt, wie im Hochdeutschen: Bei'm Vater!

Rear kum, unästum, lās da! In der Grafschaft Ravensberg Lodruf der Rūhe. Im Hochstift Hildesheim Mär kum! Rear wird wol einen verschollenen Namen des Thiers enthalten. (Jellinghaus S. 106.)

Rehanik. f. Ein griechisches, dem Plattb. ge laufiges Wort: Die Bewegungslehre, die Lehre vom Bau der Maschine. it. Die Ein richtung; it. der Bau.

Rehaniker, —nikus. f. Die Verfertiger von allerlei mathematischen, physikalischen zc. Werkzeuigen, ein Maschinen-Verfertiger.

Rehanisch. adj. Zur Rehanik gehörig, die Rehanik betreffend; handwerksmäßig, zur Gewohnheit geworden; it. gedankenlos.

Rehanismus. f. Die innere Einrichtung eines Triebwerks zc.; der Bau.

Rehel. Der Frauennamen Rechtbild, Rathilde.

Rehels. f. Darunter verstand man im 15. Jahr hundert niederländisches Tuch, welches von Webern und Kaufleuten in der Stadt Reheln, von den Wälschen, Walonen, Malines genannt, in den Handel gebracht wurde. (Pommersche Urkunde von 1478.)

Rechten. v. Rechten, stöhnen, ächzen; (Graffsch. Mart. Köppen S. 40.) it. Berlinische Ber stummelung von: Rächten (mögen). D e t h ä t t i k m e c h t e n s e h n ! (Nicht. Berl. S. 31.)

Red, medde, met. praep. Mit. (Münsterland und andere Landschaften von Westfalen.) J ä, j ä — segg Frans — de Verstand kumpt met de Jaohre: Erst Beertheologe, dann Kaplaon, Pastor, Bischof — un wenn de griese Jsel ut de Platte herutkitt, gleimt se sit, all de Jns bierirten, unfehlbaor. (Landois S. 22.)

Red, mede, me'e. partic. Mit, zugleich mit, una. Ist in Niedersachsen stets ein Neben wort, und niemals das Vorwort cum, wie in Westfalen, das, mit Ausnahme dieses Landstrichs, im ganzen Plattb. Sprachgebiet das hochd. mit ist. So lang en ydlik Glibd noch blyfft an syner Stede, so lang kan de Fazon van Klebern blyve medt. (Lauremberg.) (Brem. W. B. III, 139. Dähnert S. 302. Schütze III, 91. Stürenburg S. 147.)

Redallje. f. Das franz. médaille: Dent-, Gedächtniß-, Schaumünze. it. Ehrenzeichen für geleistete Dienste im Kriege und Frieden zc.

Redalljong. f. Franz. médaillon: Eine kleine Dent- zc. Münze. it. Ein kleines, rundes oder ovales Kapsel-Stui von Gold, worin ein Bildchen, eine Haarlocke zc. aufbewahrt wird, das Frauen als Halschmuck tragen.

Redalljör. f. Franz. médailleur: Der Stempel schneider, ein Künstler, welcher die Form zu

den Redallen schneidet; it. auf Redailles Verzierungen macht.

Reddel. f. Name einer dem Fuchschwanz ähnlichen Pflanze. Die Ziegen fressen sie gern. (Kurbraunschweig. Schambach S. 132.)

Redden, —fommer. f. Mellenburgsche Be nennung des Altweiber, Sommers. De Redden trekt umher: Zieht umher. cfr. Rättjensommer.

Redder. f. Die Ruhme, der Mutter Schwester. Vielleicht spricht man besser R ö d d e r, beim Richen, Idiot. Hamb. Röddersche, von R o d e r, Mutter; auch versteht man darunter in Sübel, Ditmarschen und der Kremper Marsch, Hol stein, nicht bloß der Mutter, sondern auch des Vaters Schwester. Rein. de Bos, B. 1, Kap. 36: Latet yw dat nicht syn to wedderen, he is seer vrolich myt syner Reddern. Stat. Stad. II, 12: Dā is dhe Halsbrodher ofte dhr Halsjuster, dhe erste kindere sint, naghere Erve op to nemende, dhanne dhe Om, ofte dhe Reddere, ofte dhe Bahde (des Vaters Schwester) ofte de Roddere. Im Herzog thum Bremen hat mithin, verschieden von Holstein, die Ruhme, Tante, väterlicher Seits einen eigenen Namen; cfr. Bade. it. Reddersche ist in Hamburg und Holstein sowol Base, Cousine, als auch Nichte, und unter Leermöddersche versteht man eine Schulfrau, die Vorsteherin einer Mädchen schule, oder die Directrice einer Mädchen- Erziehungs-, Pension-Anstalt, im neuern Balhorn-Deitsch. cfr. Lerersche zc. S. 375. (Brem. W. B. III, 138, 139. Schütze III, 104.) it. Zur Redder waren, heißt in Alt preußen: Zu Falle kommen (Bod S. 34), ob von einem Mädchen gesagt, oder überhaupt hinstürzen, zu Boden fallen? it. Fru Red der: Eine Libelle. (Pommern. Gilow S. 360.)

Redders. adv. Mittlerweile, unterdessen. (Kur braunschweig.)

Reddil, Reddite, Redtje, Redtke, Rete. f. Ein Regenwurm. (Bremen, Stadt und Land; Kurbraunschweig, Hamburg, Holstein.) Raadje spricht man in der Kremper Marsch. cfr. Raddil S. 454. Dan. Raddile. Schwed. Ratt. Isländ. Rodler, Radlur. Beim Uppilas und im Angels. Ratha, ein Insekt, ein Wurm.

Reed' Rede, Reid'. f. Die Mieth. 1) Das Verhältniß zwischen Abmiether und Ver miether, der zwischen beiden errichtete Vertrag. Ene Sale to'r Rede hebben. To'r Rede in en' Huse sitten oder wanen. Koop geit vör Rede: Dem Kaiser einer Sache muß der Miether derselben weichen. De Rede upseggen: Den Miethsvertrag kündigen. — 2) Das für eine gemiethete Sache verglichene Geld, am häufigsten von dem Gelde, welches für eine gemiethete Wohnung, für den gemietheten Theil eines Gebäudes entrichtet wird, was auch Mieth zins genannt wird. Wo veel Rede giffste? Drehunnert Mark för de lütt Waning, dat is 'ne to grote Rede: Das ist für die kleine Wohnung ein zu hoher Miethzins. — 3) Der Lohn, die Vergeltung, merces, praemium. Im Tatian Rita, bei dem ugan Rita, umsonst, ohne Lohn, ist. Angels. Red. Engl. Mood. Schwed. Ruta. Poln. Myto. Tschechisch Mzdo. Im Cod. Arg. Rido, womit Griech. μισθός übereinkommt. Im Hochd. ist Mieth in der Bedeutung von

Bohn veraltet. Vielleicht gehört hierher auch das gleichfalls veraltete *Medel* und *Reib*, welches vor Zeiten eine der geringsten Münzen bedeutet hat, noch im Holl. *Mijt*. Engl. *Mite*. — 4) Eine Gabe, ein Geschenk, in dieser Bedeutung beim *Ditrich Muta*, *Kotter Muta*. Schwed. *Muta*. Angelf. *Med-froh*, *Med-sceat*. *Mede* nemen ist, im uralten Friesl. *z. N.* so viel, als Geschenke nehmen, sich bestechen lassen; zwei Bedeutungen, die nicht mehr gebräuchlich sind. Zu 1 und 2 cfr. *Hütr*, *Hüre* I, 760.

Medeborger. s. Ein *Witbürger*. (Pommersche Urkunde von 1449.) cfr. *Part. med*, *mede*, *me'e*.

Medecin, Medicin. s. So nennt der Landmann Alles, was er in den Apotheken kauft. In früheren Zeiten befragte der Landmann selten den Arzt, er behandelte sich und die Seinen selbst und bestimmte die Medicamente, die er, wenn sie nicht zu den Hausmitteln gehörten, in den Apotheken kaufte. Die Namen der Arzneimittel wurden im Munde des Landmanns entstellt und verstümmelt, viele von ihm selbst gebildet und so entstand eine Unmasse von Namen, die nur der Landmann und der Apotheker kennt. Danneil S. 134—136 hat sie für die Altmark in der dortigen Mundart gesammelt. Das Nachfolgende ist nur eine kleine Auswahl:

1) Heilmittel gegen Rheumatismus, Fluß, Gliederreißn, auch gegen Gicht: *Anwußöl*, *Ameisen-* oder *Mirenöl*, *grön Aff-tooggsöl*, *Dörchwußöl* (*Oleum Hyperici*), *Dörchdrungengliedöl*, *Dampöl*, *Rathrinöl*, *Kell-* un *Trefföl*, *Schaopmeisteröl*, *Schamperöl*, *Uptreffsalw*, *Ossenkrütsplaofter* (*Emplastr. oxycroceum*).

2) Gegen das kalte oder Wechselfieber: *Reerumm*, *Swiigstill*, *Rönigsribbenpulver* (*China Regia*), *Fidibumsdropp'n*, *Sunnbdropp'n*.

3) Gegen Brustbeschwerden: *Formium Scordium* (*Herba scordii*), *Wollenbruch* (*Medula Saxorum*), *Boßlungenspulver*, *Korallenpulver* (*Corella's Brustpulver*).

4) Gegen Magenbeschwerden: *Figoolramoor* (*Philonium romanum*, *Theriac*), *Mutterramoor* (dasselbe), *Sunn'bal-saom*, *Bierlei sallerei*, *Silgenbitter*, *Allerheiligen Lebenswörtel*, *Rinner mitte Daot*, *Herz-* un *Karfunkelwaoter*, *Rönigs Verbindungsdropp'n*, *Glupsche Mutterdropp'n*, *Intelligenzpulver* (*Enzian*), *Maog'n'schroot*, *Abecedropp'n*, *Fisftrittsdropp'n*, *Spaniolöl*.

5) Gegen Krämpfe und Epilepsie, Fallsucht: *Schuhwaoter*, *Oculi von Edelstein*, *Elke Steen-Herzpulver* (*Edelherzpulver*), *Hilt to allen Schaoden*, *Blindlingspulver*.

6) Mittel gegen die Krätze sind: *Agrau*, *Contrasalw* (*contra scabiem*), *Dumjungsalw* (doppelt *Gummipflast.*), *Grundsteensalw*, *Prinz Duksaot'salw* (*Unguentum precipitatum*), *Wittschoppbusensalw*, *Hans fraog nig nao*, *Hans ist et nig*, *Hans habe nids*, *Hüdrang-*

salw (*Hydrargyrum album*), *Rafungs-saot*, *Roden Trinitatis* (rothes *Precipitat*), *Ungewennten Schaopstopp* (*Unguentum contra scabiem*), *Dumwelten Schaopstopp*.

7) Pflaster, Pulver, Salben und Öle zum äußern Gebrauch: *Armsünnerblitt*, *Dreejaotel compos* (*Diachylon compositum*), *Dreejaotel sin Blitt* (*Diachylon simplex*), *Commandörbalsaom* (*Balsamum commendatoris*), *Jerusalem's-Balsaom*, *Ossigen Krütsplaofter* (*Oxicrocium*), *Ungewennt Napoleonsplaoft'r* (*Unguentum Neapolitanum*), *Hannotterfett*, *Alum Lomintir*, *Sinauschplaoft'r*, *Jaotob Simonsplaoft'r* (*Emplastrum simplex*), *Bertäärplaoft'r*, *Rumpanieplaoft'r* (*Emplastrum compositum*) *Dunlaplaofter*, *Ditte Straffsalw*, *Dumwelt Schaoperöl*, *Pipenstädlplaoft'r* (*Pfeisenstielpflaster*, wird in dünnen Stangen verabfolgt), *Musikantensalw*, *Ranickelsalw*, *Sprungöl*, *Zuschottöl*, *Kaiser-Rönigs-Eddelmannspulver*, *Zunreinwaot'r*, *Ulanewaot'r*.

8) Zu Sympathien aller Art werden gebraucht: *Elfenhörnerholt*, *Hasensprung un Verbung* (*tali leporis*), *Holt uut flect'n Waot'r*, *Sympathienpulver*, *Stenz Marie* (*Stincus marinus*), *Kleinmaott Fleddermus*, *Zunrönigspulver*, *St leew Di*, *Rummanto mi*, *St mag Di nig*, *Liebes-salw*.

9) Zur Vertilgung der Kopfläuse dienen: *Haowerstoff* (*Staphisagria*), *Rafungen-saot* (*Semen Staphisagriae*), *Polnisch Haower*, *Rütersalw*, *Stoffsaot* (*Staphisagria*), *Fodenpulver*, *Rönkenpulver*, *Salunken*, *Kalmullen*.

10) Einzelnes: *Dull Dill* (*Semen Hyoscyami*), *Dobenwellöl* (*Ammonium*), *Gips Jaotob* (*Unguentum Aegyptiacum*), *Grön Abzugöl* (*Oleum absinthii*), *Grau Lattenpulver* (*Pulvis Jalappae*), *Saph-tafföl* (*Naphtha*), *Musicus* (*Moschus*), *Minutenplaoft'r* (*Emplastrum Melotiti*), *Witten Pomonium* (weiße *Pomade*), *Scheherillpulver* (*Pulvis cascarillae*), *Salvelaot* (*Salvolatile*), *Kopenholt-wörtel*, *Arrestantendöl* (gegen *Flechten*), *Extri sempli* oder *Extra een komplex* (*Mixtura simplex*), *Uulnsnaobelfett*, *Hurtig un swind* (*Salmialgeist*), *Haba-lul* (*Ammoniak*), *Halt un maft* (das alte Räucherungsmittel *Taca mahaca*), *Surra kumm webber* (*Abführungsmittel*), *Hill-gengeestspiritus* (*Salmial*), *Bernkendöl* (*Bermuthsöl*), *Lääntraoln* (*Rahyperlen*), *Semmelsurfist oll Saotan* (das veraltete *Semen sulfuris tartari satum*).

11) Bei Pferdekrankheiten werden gebraucht: *Aschenfett* (*Schlängensfett*), *Grau Grisum* (*Foenum graecum*), *Ammannspulver* (von einem Amtmann benannt), *Dre-schillings-*, *Dräng-*, *Frät-* oder *Piper-pulver*.

12) Bei Rindviehkrankheiten: *Draken-swans*, *Koronwaotwörtel* (*Arum maculatum*), *Mir kumm quir kumm* (*Foenum graecum*), *Däsing*, *Sädw'n vää'r acht*

(sieben vor acht), Armsün'ner-, Botter-,
Hegen-, Oberhegen-, Regen un Regen-
terlei Bläder-, Seerteinigerlei-, Ber-
fang-, Berdäg-Pulwer. Ist das Vieh
behergt, so wird in der Apotheke gefordert:
Sao weg un kumm nig wedder,
Jaog'n Dümel. Zur Erregung der Brunst
dient: Bulappel (Boletus cervinus), Raol
Di lustig, Frölich up un trurig daol.

In mehreren Gegenden der Altmark drückt
das Wort Waor, Waare, so viel als Medicin
aus, oft aber nur, wenn die geforderte Arznei
in Mirturform gegeben wird, in welchem
Fall dann Pulver den Gegensatz bildet
(Danneil S. 244). Wünschenswerth ist es,
dergleichen medicinische Ausdrücke zc. auch
aus anderen Landschaften des Plattb. Sprach-
gebiets zu besitzen; zu ihrer Sammlung in
Glossarien haben die Apotheker unfehlbar die
erste Befähigung und nächste Veranlassung.

Medebelen, me'edeilen. v. Mittheilen. Enen

wat medebelen: Einem eine Gabe reichen.
Deilen Se mi en Betjen me'e, sagt der
Bettler zu dem, den er um eine Gabe anspricht.

**Medefaren, me'efören. v. Mitfahren, in Gesell-
schaft eines Andern, der zur Mitfahrt ein-
geladen hat.**

Medefarig, me'esaorig. adj. adv. Mittelmäßig;
es geht mit, an; wörtlich, es fährt mit.

Medefrau. f. Die Eigenthümerin einer zu ver-
mietenden oder bereits vermieteten Sache,
besonders einer Wohnung; it. weiblicher
Kleidungsstücke. cfr. Medeheer. Hülfrouw
I, 750. it. Eine Frau, die zur Miethe wohnt.
it. Eine Frau, welche das An- und Vermiethen
weiblicher Dienstboten vermittelt. cfr. Med-
vermedersche, Me'ersle zc.

Medegaan, me'gaau. v. Mitgehen. Brem.
Stat 1: De dat mede anroret: Die das
mit angehet. Darmede: Zugleich mit; it.
damit. (Brem. W. B. III, 319.)

Medegawe, Me'egawe. f. Die Mitgift.

**Medegeld, Medel-, Me'elgeld, Me'jegeld, Me-
belse. f.** Das letzte Wort in den alten Brem.
Statuten, das erste, die im jetzigen Sprach-
gebrauch übliche Benennung des Mieth- oder
Handgeldes, welches man dem Dienstboten
beim Miethen gibt, der Miethgroschen, wie
er sonst hieß, später ein Miethsthaler, den
man dem Gefinde, besonders dem weiblichen,
in den großen Städten bei Zahlung des be-
dingenen Lohns in Anrechnung zu bringen
pfllegt. Stat. 74. En jewelik Wische,
de dar denet, mach vor Rechte holden
up den hilligen sine Medelse, dat is
veer Schillinge. So liest Busendorf in
seiner Ausgabe der Bremischen Statuten,
Observ. Jur. univ. II, App. In anderen
Handschriften aber, wie auch in den ältesten
Statuten von 1303, Ord. 84, nach Kettel-
bla's Ausgabe S. 90, steht das noch dunklere
Renasle, und ebenso in den Stadischen
Statuten. Busendorf a. a. D., und Haltaus
in Gloss. sub v. Renasle, meinen, es be-
zeichne den Gefindelohn, mercedem famu-
litiam, oder famuli deservitam, und wäre
dasselbe, was meinen Asne in den Braun-
schweigischen Gesetzen, beim Leibniz, Script.
rerum Brunsv. III, C. I Nr. 37. Allein es
wird in den Bremischen und Stadischen
Statuten ausdrücklich vom Lohneunterschieden.

Denn unmittelbar nach den angeführten
Worten heißt es: Schuldiget he averst
sinen Heren, ofte sine Frouwe umme
sinen Lohn zc. Vielleicht aber hat Re-
nasle oder Renasne auch bisweilen den
Gefindelohn bedeutet. Es scheint wenigstens,
daß es in einer alten Urkunde der Stadt
Sameln, welche Haltaus anführt, diese Be-
deutung habe. (Brem. W. B. III, 140, 141.)
it. Das Miethgeld für den Gebrauch gemie-
theter beweglicher Gegenstände, wie z. B. von
Kleidungsstücken.

Medeheer, —herr. f. Der Eigenthümer einer
zu vermietenden oder bereits vermieteten
Sache, besonders der vermieteten Wohnung;
it. männlicher Kleidungsstücke. cfr. Medefrau.
Der Vermiether.

Medehumpeln, me'ehumpeln. v. Mitinken.

Medehaus. f. Ein mit Hülfhaus I, 750: Ein
Haus, welches zum Vermiethen bestimmt ist,
entweder als Ganzes, bei dem man lieber
von hüren, heüern spricht, oder in seinen
einzelnen Theilen, Wohnungen, wo das v.
meden, miethen, zur Geltung kommt. In
großen Städten sind die Miethhäuser zu
Miethklasernen geworden, bestehend aus dem
Borberhause an der Straße und einem, auch
mehreren Hintergebäuden auf dem Hofe, mit
Wohnungen, welche unterirdisch im Keller
beginnen und „himmelhoch jauchzend“ im
höchsten Stockwerk endigen. Solch' eine
Kaserne, welche die Habsucht des Medeherrn
erbauen ließ, enthalten nicht selten hundert
Wohnungen und darüber, die von eben so
viel Familien bewohnt werden, die sich unter
einander nicht kennen, oder, wenn es mit
Bezug auf die allernächsten Nachbarn der
Fall ist, nicht selten zu feindlichen Mächten
werden, bei denen das Weibervolk, durch
neidvolle Klatschsucht gestachelt, zunächst den
Kampfplatz betritt, in dessen Hader, Hant und
Streit zuletzt auch die Männer verwickelt
werden. Dann ist in dem einen Stockwerk
offenbarer Krieg erklärt, der, indem er sich
auf die anderen Stockwerke fortpflanzt, alle
Gemüthlichkeit aus dem Familienleben ver-
bannt. Diese Miethklasernen sind es vor-
nehmlich mit, welche die Entfittlichung der
großstädtischen Bevölkerung hervorrufen, sie
aufziehen und mehren. Gesetzgebung! schreite
ein gegen diese Pest der großen Städte, der
sog. Weltstädte, die, in Verbindung mit dem
vorherrschenden Wirthshaus-, dem Kneipen-
Leben, das sittliche und wirthschaftliche Wohl-
befinden des Volks untergräbt!

Medeknecht. f. Ein Miethknecht, Lohnladei, den
man auf kurze Zeit in Dienst genommen hat.

Medekutsch. f. Eine Kutsche, die nur auf kurze
Zeit gemiethet worden ist, eine Lehn- oder
Lohnkutsche; ein mit Hülfkutsch, in Kutsch
S. 292. cfr. Hülfkutsche I, 750 und Hülf-
wagen, ebenda.

Medekutscher. f. Einer, der aus dem Vermiethen
von Kutschen ein Gewerbe macht, indem er
die Kutsche sammt den Pferden einem Andern
auf kurze Zeit zur Benutzung leihweise gegen
Entschädigung überläßt, ein Lohnkutscher. it.
Ein Kutscher, den man auf kurze Zeit zu
seinen Diensten dingt.

**Medelik. adv. Mit oder nebst anderen, gleich-
falls.** In einer Urkunde von 1453 bezeugt

die Stadt Lübeck, daß die von Rügenwalde in Pommern in de Lübeckischen Hanse medelit hören, ende Ledemate derfulven Hanse tho langen Tieden hiebevör sine geweste. (Willebrandt, Hans. Chron. III, 60. Brem. W. B. V, 428.)

Medeling. f. Eins mit Hürling I, 750, in der zweiten Bedeutung, ein Miethling, eine auf kurze Zeit um Lohn gedungene Person, ohne Unterschied des Geschlechts, im Plattb. wie im Hochd. meist nur im verächtlichen Verstande.

Medeloon. f. Der Gesindelohn, dessen Betrag bei der Annahme von Knechten und Mägden auf dem Lande, hier auch Hürlon genannt, von männlichen und weiblichen Dienstboten in der Stadt mit den betreffenden Personen verabredet ist.

Medelopen, me'elopen. v. Mitlaufen.

Medelover, Me'elover. f. Ein Mitbürge, Einer, der in Gemeinschaft mit Mehreren für einen Andern Bürgschaft leistet. cfr. Med, mede.

Medelude, —lüe. f. pl. Miethleute, Personen, welche in einem Hause zur Mieth wohnen; im Gegensatz des Medheer, der Medefru.

Medemaken, me'emaken. v. Mitmachen.

Medemann. f. Eine Mannsperson, welche sich in einem Hause eingemietet hat; ein Miether, im Gegensatz des Vermiethers. cfr. Hürlmann I, 750.

Meden, me'en, meiden, mejen. v. Miethen; mercere, conducere, *μισθωσαι*. Von obigem Mede 3, Lohn. Es hat aber keinen so weiten Gebrauch, wie das Hochd. miethen; denn man braucht es nur von beweglichen Dingen, ganz besonders wenn vom Anwerben des Gesindes die Rede ist. Enen Knecht, ene Maagd meden, me'en: Einen Knecht, eine Maagd miethen. Brem. Stat. 74: Stervet oð de medede Winsche, men is sinen Erven nicht mer schuldig tho gevende, denn he vordeent hadde: Stirbt auch der gemietete Mensch, so braucht man seinen Erben nicht mehr zu geben, als was er bis zu seinem Ableben verdient hatte. Von unbeweglichen Gütern, namentlich von ländlichen Grundstücken, wird das v. hüren I, 750, heuern, pachten, gebraucht. it. Vermeden, verme'en: 1) Miethen, Dingen. Diese Bedeutung ist nicht mehr im Gebrauch. Ostfries. L. N. 1, B. 94. Kap.: So balde alse Hans horet, dat syn Knecht, den he also vormedet hefft um dat Gelt, edder Dach-Loen, umme dat Leven gekoemen is: Sobald Hans hört, daß sein Knecht, den er solcher Gestalt für Geld, oder im Tagelohn gedungen hat, ums Leben gekommen sei. 2) Vermiethen. Sit verme'en: Sich in Dienst vermiethen, locare operam suam ad famulatum. (Br. W. B. III, 142. Dähnert S. 302. Schütze III, 91. cfr. Maien 2 S. 463.)

Medenemen, me'enömen. v. Mitnehmen. Et hebbe welke brocht un wil aol welke we'er me'enömen. — Ga bi oder et nöme del me'e, Bezeichnung eines Erzbiebes. (Rurbraunschweig — Grubenhagen. Schambach S. 132.)

Medepennig. f. Das Handgeld, welches dem Gesinde beim Miethen gegeben wird. cfr. Medegelb.

Medepeerb. f. Ein auf kurze Zeit gemietetes Reitpferd, in Universitätsstädten von den Studirenden bei ihren Comitaten, festlichen Aufzügen, in Handelsplätzen von den jungen Handlungsbesessenen, als stramme Sonntagreiter auf ihren Spazierritten benützt.

Meder, Medersche. f. Eine männliche, bzw. eine weibliche Person, die eine Miethswohnung sucht und bezieht. cfr. Medefru, —mann.

Medereisen, me'ereisen. v. Mitreisen, denselben Weg machen, mitgehen. cfr. Medegaan.

Mederichter, Me'erichter. f. Der Mitrichter, der Amtsgenosse eines Richters.

Mederiden, me'eriden. v. Mitreiten, bei einem Spazierritt.

Medeslepen, me'eslepen. v. Mitschleppen, eine kleine Last, als Zugabe einer größern.

Medespelen, me'espelen. v. Mitspielen, als Theilnehmer eines Gesellschafts-, eines Kartenspiels etc., als Musikant an einem Concert etc.

Medete'en, me'ete'en. v. Mitziehen.

Medetellen, me'etellen. v. Mitzählen.

Medetiid, Medeltiid. f. Die in einem Miethvertrage bestimmte Zeit der Mieth, die Zeit, wie lange eine Mieth dauert.

Medetins, Medeltins. f. Der Miethzins, der Gelbbetrag, den man für eine gemietete Sache, besonders für eine gemietete Wohnung, oder für den gemieteten Theil eines Gebäudes, für ein gemietetes Waarenmagazin, einen Speicher etc., entrichtet.

Medianpapier. f. Mittelgroßes Papier.

Mediat. adj. Lat. Wort: Mittelbar; dem Immediate: Unmittelbar, gegenüber steht; eine Immediate-Vorstellung: Eine unmittelbar an die Person des Landesherren gerichtete Bitte, Eingabe, Vorstellung.

Mediatifereu. v. Mittelbar, landsässig machen; einen bisher souveränen Fürsten seiner Hoheitsrechte zum Theil oder auch ganz für verlustig erklären und der Oberhoheit eines andern Fürsten unterwerfen, was durch —

Mediatifereu f. erfolgt, wie es im heil. Röm. Reich Deutscher Nation 1803 durch den Reichs-Deputations-Schluß im größten Maßstabe geschah, indem die allermeisten Reichsstände von der Bildfläche verschwanden; sodann 1806 durch Errichtung des Rheinbundes, und ferner 1815 durch die Beschlüsse des Wiener Congresses; und wie es kommenden Geschlechtern im neuen Deutschen Reich von 1871 vorbehalten bleibt, um dasselbe zu einer festen Einheit — ohne Reserve, sonder Vorbehalt, sans phrase — zu führen, unter dem Regiment des Deutschen Kaisers, der sich zur Ausbildung der Gesetze des Reichs nur der Notabeln des Reichs bedient, nicht eines, von wüsten Demagogen zusammengekehrten, Hausens geschwähiger und schwächerer Proletarier!

Medicament. f. Lat.: Das Arznei-, das Heilmittel.

Medicinal. adj. Die Arzneikunde betreffend; arzneilich. Medicinal-Rath: Titel eines Arztes als Mitglied eines landesherrlichen Regierungs-Collegiums. Medicinal-Gewicht: Das Apotheker-Gewicht.

Medicineren. v. Arznei gebrauchen, sie einnehmen.

Mediciner. f. Ein der Arzneikunde Beflüssener, ein Student, welcher Arzneikunde studirt.

Medicinfl. adj. Zur Arznei gehörig, arzneilich, heilkräftig, heilsam, ärztlich.

Medicochirurg. s. Ein Wundarzt, der zugleich innere Krankheiten zu heilen, befugt ist.

Medicus. s. Ein Arzt. Hof-Medicus: Ein bei einem fürstlichen Hofe angestellter Arzt, welcher der Dienerschaft in Krankheitsfällen Beistand zu leisten hat.

Medioler. adj. Das Lat.: Franz. *mediocro*: Mittelmäßig, ziemlich.

Medisant. adj. Franz. Wort: Schmähfüchtig, verleumderisch, verleumdend, lästerfüchtig.

Mediteren. v. Lat. Wort: Nachdenken, nachsinnen, überlegen, bedenken, Betrachtungen anstellen.

Medium. s. Lat. Wort: Das Mittel, die Mitte, der Mittelweg, das Hülfsmittel.

Medlin, Meiten. s. Ein Mädchen. (Lappenh. Hamb. Chron. S. 81, 82, 120.)

Medoc. Allgemeiner Name verschiedener französischer Weine, die in der, diesen Namen führenden Landschaft, im Departement der Gironde, wachsen und für die Bourbeaux der Hauptmarkt ist.

Medritzen. s. In Altpreußen bei den dortigen Fischern der Saal am großen Fischgarn, worin eben die Fische sich verwickeln und gefangen werden. In der dortigen Fischerordnung von 1640: „Welcher an sein Windgarn eine ungewöhnlich enge Medritzen gebraucht, dem soll die Medritz genommen, und darzu um 30 Mark gestraft werden.“ Die Herleitung dieses Wortes ist ungewiß. (Hennig S. 159, 160.)

Medusen. s. pl. Nach Linnés Benennung, Quallen, Acalepha, Meerneffeln, Ordnung der Strahlthiere, begreift wurmartige Thiere mit einem schleim- oder gallertartigen, durchsichtigen, scheiben-, kugel-, walzen- oder glodenförmigen Körper, meist mit Fangarmen oder Fühlern an der untern Seite des Leibes; von Sinneswerkzeugen zeigen sich keine Spuren, wol aber hie und da Spuren eines Nervensystems; alle schwimmen frei im Meere; die meisten leuchten Nachts in prächtigen Farben, die unser, die tropischen Meere be- fahrendes, Seevolk nicht glänzend genug zu schildern weiß; sie zerfließen bald, wenn man sie aus dem Wasser nimmt; manche verursachen durch Berühren ein brennendes Jucken auf der Haut. (Wilson S. 360, 361.)

Die Quallen zerfallen in drei Familien: Rippenquallen, Ctenophora, Scheiben- oder Schirmquallen, Discophora, und Röhrenquallen, Siphonophora. (Eschscholtz, System der Acalephen. Berlin 1829.)

Medvermeidersche. s. In Hamburg und Altona eine Vermietlerin von weiblichen Diensthöten, in Berlin und anderen großen Städten eine sog. Miethsfrau. Diese waderen Vorsteherinnen eines Gesinde-Vermiethungs-Sontors sorgen, sagt Schütze III, 91, 92, dafür, daß es den Hamburg-Altonaer Hausfrauen nicht an Dienstmädchen fehlt. Sie senden denselben dienstsuchende Mädchen zum Ansehen und zur Auswahl zu, wofür ihnen ein Zweimarkstück als Nachweisungsgebühr von der Herrschaft und Kleingeld von der Dienstsuchenden zusteht, wenn diese angenommen ist. Für die Brauchbarkeit der Empfohlenen in der Haushaltung, sowie für die Ehrlichkeit derselben leisten sie

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

jedoch keine Bürgschaft. — Schütze fügt hinzu: Einige Weibsbilder dieser Kunst halten auch, als Nebengeschäft, Mädchen für Männerliebhaberei und männliche Miethkunden! Ob unter Aufsicht der Sittenpolizei des hochpreislichen Senats der Kaiserl. freien Reichs- und Hansestadt Hamburg?

Me'e. s. Die Mitte. In de Me'e. (Kur- braunschweig.) cfr. Mitte.

Me'ersche. s. Die Meiersche, in der Grafschaft Mark die Ehefrau des Schulzen im Dorf. (Röppen S. 40.)

Me'ersche, Berme'erste, Mägde-Berme'erste. s. So heißt in Bremen die Ritterin des Miethens und Vermietzens weiblicher Diensthöten; ob sie auch wie in Hamburg das gemein- gefährliche Gewerbe der Kuppelerei betreibt, sagt das Brem. W. B. III, 142 nicht.

Meeg, Meig. s. Der Bauch. (Meckenburg.) cfr. Bul I, 241.

Mejäre. s. Griech. Wort: Eine der Furien; ein böses Weib. it. In Pommern Name eines Tagelohners mit fast kreisrunden Hinterflügeln.

Meegewern. adj. adv. Milbthätig, mittheilhaft. (Kurbraunschweig)

Meigel. s. Ein Milchgefäß, vornehmlich zur Aufbewahrung der Milch bestimmt. (Pom- mern.)

Mei. Altmärkische Schreibung des Namens des fünften Monats im Jahr; ebenso Meidag und der Mei'n: Grüne Birkenreisler und junge Birken zum Schmuck von Häusern und Kirchen am Pfingsttage. (Dannell S. 136.) cfr. Mai I und 2 S. 462, Meidag S. 463.

Meißblätter. s. pl. Die Blätter der Butter- oder Schmalzblume, *Ranunculus repens* L. (*R. Ficaria*?) die im Frühling als Salat genossen werden. (Altmark.)

Meißdarm. s. Der Fettdarm, Mastdarm von den Schweinen; it. die in diesen Darm gestopfte Schlad- oder Cervelatwurst. (Deßgleichen.)

Meide. s. Eins mit Maagd, Maid, S. 456; Ostfries. für Magd, Jungfrau, aus dem Alt- fries. *Meigith*, *Maged* zusammen gezogen.

Meide. s. In Ostfriesland eine feststehende, aber nicht jährliche, meist ums siebente Jahr fällige Prästition von Zinsgütern; it. in Leer der Weinkauf, *Quinquagesima*. Ostfries. *Me*. S. 11. Die eigentlich - sogenannte Meide wurde wol bei der allmäligen Ver- wandlung der Zeitpächte in Erbpächte als Gabe für die Pachtverlängerung, oder als Ersatz für die wegfallenden Contractgebühren entrichtet. Auch in den Longobardischen Gesetzen kommt *Meita* als Gabe vor. Es ist dasselbe Wort mit *Mede*, *Miethe*, *Pacht*. Altass. *Mede*; Angels. *Med*; mittl. Lat. *meta*: Draut- geloch. Althochd. *Meita*, Angels. *Mab*, *Meib*; Engl. *Mood*; Schwed. *Muga*; Altfrie. *Mibe*, *Meithe*: Ge- schenk überhaupt, Lohn. Holl. *Miede*, *Meed* = officiel. Handpennint, Handgeld beim Mieten des Gefindes.

Reideborg. s. Urkundlicher Name der Stadt Rag- deburg. Das Reideborgsch Recht, dessen Abfassung man mit großer Wahrscheinlichkeit in die Mitte des 12. Jahrhunderts setzt, ob- gleich es nicht mehr von diesem Alter vor- handen ist. Vermuthlich ist es durch eine Verwechslung mit demselben geschehen, daß Sentenberg — in seinem „Tractat vor dem allezeit lebhaften Gebrauch des alten Deutschen Rechts“ S. 236, und in der Vorrede des Corp. Jur. Germ. S. 9 — behauptet hat, der

Sachsenpiegel sei schon im Jahre 1158 verfertigt worden. Schon der Presbyter Bremensis in Chron. Holsat. bei Westphalen, Monum. Cimbr. II, 42 hat beide Rechtsbücher mit einander verwechselt, wie auch Andere nach ihm gethan haben. Mein v. Selchow und Dreper haben das Gegentheil gezeigt und es sehr wahrscheinlich gemacht, daß der Sachsenpiegel erst zwischen 1215—1219 zu Stande gekommen, und größtentheils aus dem alten Magdeburgischen Stadtrecht entlehnt sei. Das hohe Alter dieses Rechts, welches vermuthlich aus den alten Privilegien der Sassen und den Urtheilen des berühmten Schöppenstuhls zu Magdeburg zusammengesetzt war, ist muthmaßlich von dem Aen. Sylvius in Europae statu beim Freher in Script. rer. Germ. I, 69 gemeint, und damit ist die Stadt Leipzig schon im Jahre 1182 von dem Markgrafen Otto von Meißen begnadigt worden. (Kunderling S. 241, 242.) Das Magdeburgische Recht hat sich gegen Osten über die, durch Feuer und Schwert, aber auch durch moralische Kraft germanisirten vormals prussischen und slawischen Länder verbreitet. Mit dieser Rechtsordnung bewidmete im Jahre 1288 der Hochmeister Hermann von Sulza die Städte Kulm und Thorn an der Weichsel, und im Jahre 1285 Barnim Dei pacientia Dux Sclavorum die von ihm gegründete Stadt Prenzlau an der Ufera. Derselbe Herzog verlieh das Magdeburgische Recht 1240 seiner Stadt Gartz an der Oder und 1248 der Stadt Stetin, wo sein Residenzschloß lag. Dasselbe Recht hatten von Pommerischen Städten Damm, Basewalk, Bentun, Bälitz, Writz, Stargard.

Meien, meigen. v. Meier, Meiger. f. Mähen und Mäher. ofr. Maier 1, S. 463.

Meier. f. Der Inhaber eines bäuerlichen Guts, sei es als Eigenthümer oder als Pächter. ofr. Maier 2. S. 468.

Meierhof. f. — hōw. pl. Der Hof, das Bauer gut eines Meiers, wozu in der Regel 120 Morgen Land gehören. So in den südlichen Gegenden der Kurbraunschweigischen Lande, wo an die Stelle des a in Meierhof S. 464 das e tritt. So bedeutet hier —

Meiern v. Pachten, so daß sich an das f. Meier der Hauptbegriff von Pächter knüpft, verschieden von Maier 8 S. 463. De hebbet en Betjen Kerkenland, dat se verbi meiert hebbet. (Schambach S. 182.) it. Überhaupt: Den Meier, Verwalter, Wirthschafter machen, den Befehl führen, wirthschaften. — it. Bemeiern: Beaufsichtigen, verwalten, bewirthschaften. Se bemeierd dat Good: Er führt auf dem Gute die Wirthschaft. Se bemeierd hem: Er beaufsichtigt, bevormundet ihn; hält ihn in Ordnung und Zucht. it. Ofmeiern: Als obrigkeitliche Person (Maier 4 S. 463), bezw. als Gutsverwalter, Wirthschafter einen Dienstpflichtigen absetzen, entlassen 2c. — it. Untmeiern: Auswirthschaften, die Wirthschaft zu Grunde bringen. (Doornlaet II, 587.)

Meiersche, Meierste. f. Im südlichen Kurbraunschweig, die Frau eines Meiers und wenn sie die eines Vollmeiers ist: Vollmeierste genannt. it. In Ostfriesland eine Haushälterin, Wirthschafterin, auf dem Lande die erste,

oberste Magd. Der männliche Maier, Meier, S. 463 in der dritten Bedeutung, ist hier nicht bekannt, eben so wenig kennt man den Pächter oder Verwalter eines Landgutes.

Meijeran, Meirasa. f. Der Majoran. (Pommern, Altmark.) ofr. Majoraan S. 469.

Meimerich. Ist in Niedersachsen sowohl männlicher als weiblicher Taufname: Meimericus und Meimerica. Doch meist nur im weiblichen Geschlecht am gebräuchlichsten.

Meimern ist dagegen nur männlicher Name, der allmählig mehr und mehr verschwindet.

Mein. pron. poss. In Meilenburg, statt min, in in, in Betheuerungsformeln, die aus hochd. Gebetsformeln entstanden, z. B. Herre mein, mein Gott, Herr Du meines Lebens, und in: Mein Dag: Meiner Lebensstage. (Merger S. 881.) ofr. das folgende Wort.

Meindag, miindag. adv. Immer. (Meilenburg.)

Meindag nig, miindag nig. adv. Immer, gewiß nicht. (Desgleichen.) ofr. III I I, 26, und Altmeindag I, 28.

Meinert, gleichfalls ein männlicher Taufname, Reinhart, altb. Meginhart, d. i. sehr hart.

Meineswegen. Verläßlich für meinetwegen, — halben.

Meisje. f. Ein Mädchen, Dim. und Roswort von Meis. (Ostfriesland.)

Meisch, Meist. Die Meise. (Meilenburg.) ofr. Meesch. it. In Altpreußen die von Melz abgezapfte süße Feuchtigkeit, die erste Offen vom Biere, wenn es noch nicht abgellert, oder eingefüllt ist. Sittauisch Missa. (Bod S. 84. Hennig S. 160.) ofr. Meische S. 468.

Meiser, Meistr. f. In der Altmark, der Meiser, zum Gebrauch in der Küche.

Meispinn. f. Ein mit Rössen S. 347: Eine der langbeinigen Jagdspinnen.

Meist. Meist, meiste, plurimus. Von dem alten Positiv Me: Daher mehr, plus, und mehiste, zusammen gezogen meiste. Im Cod. Arg. findet sich der Comparativ mais, mehr, womit Griech. μέγιστος, größer, übereinkommt. (Brem. W. B. III, 142.) it. In Meilenburg hat meist die Bedeutung fast, beinahe, zum Theil; it. in der Altmark. Ich heff meist nao d' Stad wäst: Ich bin (beim Spaziergange fast bis zur Stadt gekommen.)

Meister. f. Wie im Hochd. der Meister. ofr. Mäter 2, Meister, Meester. (Pommern.)

Meistereren. v. Befehlen, Befehl erteilen. it. Die Arbeiten eines Andern tadeln; den Arbeiter, Künstler meistern, sich brüsten, die Werke des Künstlers besser machen zu können.

Meisterknecht. f. Der oberste Bediente in einer Fabrik, der die Aufsicht über die Arbeiter und deren Arbeit führt. (Brem. W. B. II, 821.)

Meistlich. adv. Meistens, mehrentheils. (Brem. W. B. III, 142.)

Meistlich, meistlich. adv. Meistentheils, fast immer. (Meilenburg.) Meestlich: Meistens. (Ostfriesland.)

Meje. f. Die Sense. (Kurbraunschweig. Schambach S. 182.)

Mejebeln. f. Eins mit Kandelbeen S. 73: Die langbeinige Spinne, der sog. Weberknecht. (Desgleichen.)

Mejelaan, Meielaan. f. Der Mäherlohn. (Desgleichen.)

Mejen, me'en, meien. v. Mähen. (Nurbraunschw. Schambach S. 132.) cfr. Maien S. 463.

Mejer, Meier. l. Mejers. pl. Der Mäher, Schnitter. (Desgleichen.) cfr. Maier I S. 163. Holl. Maajer.

Mejersche, Meierste. l. Die Mäherin, Schnitterin. (Desgleichen.) Holl. Maajer.

Melborg, —bürger, Melubürger (sprich nicht Mel!): Meltenburg, Meltenburger, vom Orte Melilinburg, die große Burg, jetzt Meltenburg bei Wismar benannt. (Merger S. 331.)

Mehl, Mell. l. Das Mehl, gemahlenes Getreide, ein zarter, zu einem unfehlbaren Pulver zermalmer Staub, besonders der nahrhafte Staub der verschiedenen Kornarten, Hülsenfrüchte etc., nachdem die Kleie vermittelt des Beutels davon gesondert ist. Ungebestelltes Mehl wird Schrood genannt. Dan. Meel. Schwed. Mjöl. Angelf. Meelawe. Engl. Meal.

Meelamm, —lammten. l. In der Kindersprache statt Balam, das Lamm S. 810.

Meelände, —lände. l. pl. Abkürzung für Meenteland: Gemeindeländereien, —weiden, —wiesen. (Ostfriesland.)

Melangsche. l. Das, auch vom Plattd. oft gebrauchte, franz. mélange, die Schlüsselbe weich gesprochen, statt Mischung, Gemengel, Wischmach, ein buntes Allerlei etc.

Melancholie. l. Die Melancholie, ein Griechisches, in unsere Sprache aufgenommenes Wort: Die Schwermüthigkeit, die Schwermüth, der Trübsinn.

Melancholiker. l. Ein Schwermüthiger, ein Schwermüthiger, Trübsinniger; ein Grämlich.

Melancholisch. adj. adv. Melancholisch, schwarzgallig, schwermüthig, schwermüthig, trübsinnig, grämlich.

Melasse. l. Ein französisches, in unserer Sprache eingebürgertes Wort, zur Bezeichnung des letzten Produkts in der Zuckersabrikation, welches als Viehfutter, als Düngemittel und zu verschiedenen technischen Zwecken verwerthet wird.

Melatisch, malaatsch. adj. adv. Ausfällig. (Ostfries. L. R. S. 815.) Holl. malaatsch, malaatsch, wahrscheinlich einetlei mit Franz. malade, krank; vom Lat. malum, das Uebel.

Meelball. l. In Ditmarschen, ein Kloß von Mehl, oder geriebenem Weißbrod, Eiern, mit oder ohne Butter; it. der Kloß von gehacktem Fleisch, den man in Mehrzahl zu Suppen, Trilasseen, Ragouts verwendet. Fleischsupp mit Meelball: Suppe mit Klößchen.

Meelbeere. l. Die Mehlbeere, die mehlichte rothe Frucht des Weißdorns, Crataegus oxyacantha L., sowie verschiedener anderer Staudegewächse, die alle unter dem Namen — Meelboom gehen, welcher auch einige baumartige Strauchgewächse enthält, wie Pyrus torminalis Karst., Eselbeerbaum u. a.

Meelbüdel, —bü'el. l. In den Mahlmühlen der Beutel, durch welchen das Mehl geht.

Meelbüdel, —peät, päät. In Ditmarschen, Ostfriesland, ein Pudding, von der Größe eines Menschenkopfs, der, aus Mehl, Eiern und Butter, als Hauptbestandtheilen, bestehend in einem leinenen Beutel, gelocht wird; Ruthaten sind Gewürz, oder Rosinen, Corinthen, je nach Wahl. Man nennt dieses Gericht auch Budden, Budden; Engl. a bag Pudding. cfr. Böttjebölling.

Melcher. l. Melchers. pl. Der Milcher, männliche

Sering, Clupea harengus Masc. (Nurbraunschweig.)

Melden, mellen. v. Rund machen; angeben, anzeigen, melden. Sit melden: Seine Gegenwart anzeigen. it. Schriftlich um Etwas ansuchen. Sit melden laten: Anfragen lassen, ob ein Besuch angenehm sei. Althaff. melbon. Wat ik mellen wolle. Die einleitende Formel zu einer Meldung des Landmanns.

Meldij. l. Die Melodie, ein Fremdwort für Gesang, Sangweise. Lat. Melodia. Griech. μελοδία.

Meelbow, —breff. l. Der Mehlthau, in der Landwirthschaft ein weißlicher Stoff, welcher sich wie Mehl oder Staub auf die Gewächse legt und sie verdirbt, ein Pilz, welcher der Gattung Erysiphe L. angehört. Die gemeinste Art, E. communis F., bildet einen grauen, schmutzigem Mehl ähnlichen Überzug auf Blättern und Stengeln, selbst auf Blüten und Früchten.

Melieren. v. Das Franz. meler, in Holstein für mengen, mischen, eingebrungen. cfr. Mängeln, mängen.

Meelgrütt. l. Der Mehlbrei, ein aus Mehl gelochter Brei, Mehlmus. cfr. Pampe.

Meelherm, Melherm. l. In Osnabrück, ein dicker, fester Pfannentuchen, auf dem man, wie hier scherzweise gesagt wird, mit Holzkn, Holzschuhen, tanzen kann. (Strodtmann S. 185.)

Meelhöler. l. Verkauft Mehl im Kleinen. (Holstein, Hamburg.)

Meelig. adj. adv. Mehl enthaltend. Meelig Brod: Unausgebadenes Brod. Meelige Beeren: Birnen, die nicht saftig sind. Meelig Land: Eine Gegend mit Sandboden, dessen Sand fast so fein wie Mehl ist, und beim geringsten Luftzuge Staub aufwirbelt.

Meeligt. adj. adv. Dem Mehle ähnlich; was sich so weich wie Mehl anfühlen läßt. Namentlich vom Obste gesagt, dessen Fleisch sich so anfühlen läßt, und nicht den gehörigen Saft hat: Meelige Appel, Beeren etc.

Mell, Määl. l. Die Milch, — 1) bei den Menschen und vierfüßigen Thieren ein ausgearbeiteter weißer, süßer, milder Nahrungstoff, welcher in den Brüsten und Eutern des weiblichen Geschlechts derselben befindlich ist, und von der Natur zur ersten Ernährung der neugeborenen Kinder und Jungen bestimmt worden, und welcher aus Butter, Käse und Mollen besteht. Fruens, edder Mobermell: Frauen- oder Muttermilch. Wat mit Mobermell insugen: Gewisse Bestimmungen von zartester Kindheit an sich aneignen. Romell', Schaapmell, Segenmell, Biegenmell; Eselmell. Fersche Mell, frische Milch. Söte Mell, süße, im Gegensatz der sure Mell, der sauer gewordenen Milch. De Mell loopt mi nig meer uut 'n Mund, sagt man in Niedersachsen statt: Ich bin kein Kind mehr, ich weiß schon, was ich zu sprechen und zu thun habe. Bin up Mell is för Sit, Mell up Bin is Benin, Venenum, Gift: Wein auf Milch genossen ist Jedermann zuträglich, Milch auf Wein ist schädlich, eine im ganzen Sprachgebiet bekannte Gesundheitsregel, die auch im moralischen Verstande gebraucht wird, wenn man

sagen will, daß es besser sei, in der Jugend kümmerlich leben und im Alter voll haben, als umgekehrt. Se sūt uut as Mell un Broot, heißt es von einem jungen, blühend aussehenden Mädchen. cfr. Broot I, S. 180. De Rogge geit van 'n Winter veel in de Mell: Statt den Keim zu entwickeln wird der Roggen zu Milchsaft und misrath. — 2) Mell nennen in Niedersachsen die Bienenzüchter die jungen weißen Bienen, welche noch als Würmer in ihrem weißen Saft liegen. — 3) In Pommern ist Mell auch das zarte Mark, welches bei den Fischen die Männchen im Leibe haben (cfr. Melcher), wie die Weibchen den Rogen. — Zu 1): Beim Söder Milch; Milleram Milch, Milch. Holl. und Dän. Mell. Schwed. Mjöl. Angell. Meole, Meoluc. Engl. Milk. Wendisch Motouca, Mecca. Tschech. Mlako.

Mell, mellen, mellenb, mellt, mellen. adj. adv. Milchgebend, milchgebend. De Roo is mellt: Die Kuh gibt Milch. Dat is em ene mellende Roo: Das gibt ihm ansehnliche Vortheile. (Pommern.) En rechte goode mellede Roo: Eine gut milchgebende Kuh. En volmellede Roo: Eine altmilchende Kuh; frischmellede: Frischmilchende. En vole afmellede Roo: Eine alte milchlose Kuh. (Hamburg, Holstein.) Tagmellig, swaren Litt, leen Sog, sagt man von Wöchnerin, wenn bei ihnen die Milch nicht fließen will, wenn sie jäh ist. (Dähnert S. 304. Schütze III, 74.)

Mellkasten. L. In den Haushaltungen der Behälter zur Aufbewahrung des Mehls.

Mellkäfer. L. Der Mehlkäfer, Tenebrio molitor L., Käfer aus der Familie der Schwarzküfer, ein lästiges Insekt in den Häusern der Bäcker, Müller, Mehlhändler.

Mellkassje. L. Ein größeres flaches Gefäß, worin die Milch zum Rahm und Abrahmen gegossen wird. (Ostfriesland.)

Mellbart, —baard, —bort. L. Ein Milchbart; so nennt man Kinder, wenn ihnen die Milch um den Mund siphet; it. Einen, der gern Milchspeisen isst. it. Das erste Haar auf der Oberlippe des Jünglings, woraus mit der Zeit der Bart wird. it. Bildlich, ein junger, unerfahrener Mensch.

Mellboomte. L. Die Wolfsmilch, Euphorbia Cyparissias L., in ganz Europa auf trockenen Grasplätzen, Tristen, sonnigen Hügeln, Rainen ausdauernd; der Saft ist brennend scharf und wird oft zum Wegbeizen von Warzen benutzt; ein Aufguß auf die Wurzel sonst ein drastisches Purgirmittel in der Hausapotheke des Landvolks. Ein anderer Name der Wolfsmilch ist Bullkraut L. 248.

Mellbrod. L. —bröden. dim. Ein Milchbrod, Milchbröden, ein Gebäck von Weizenmehl, wozu der Teig mit Milch angemacht wird.

Mellbruder. L. Ein Bruder der Muttermilch nach derjenige, welcher mit einer andern Person einerlei Brüste gesogen hat, mit ihr von einer Amme gesaugt worden, Callactanius. Mellkister, die Milchschwester, eine solche Person weiblichen Geschlechts.

Mellbunt. L. So nennt man in Pommern und Westfalen einen Faden, der gern und viel Milch und Milchspeisen genießt, und in Folge dessen mit der Zeit eine gewisse Rundung bekommt, zum Unterschied von einem Beer-

Birbunt, der durch regelmäßigen Übergenuß des Biers entsteht.

Mellbütte. L. Das Gefäß, worin die Milch zum Gerinnen gegossen wird; daher die Büttemell, die geronnene Milch, die sich zu Käse entwickelt.

Mellculör. L. Die Milchfarbe, die weiße, mit ein wenig Blau vermischte und der Milch ähnliche Farbe.

Mellclörig. adj. adv. Diese Farbe habend, milchfarbig, milchweiß.

Mellcur. L. Die Heilung eines Kranken mittelst der Milch, der Rollen.

Mellstede. L. Der Ort auf der Weide, wo sich die Kühe zu gewissen Stunden gewohnheitsmäßig zum Melken einzufinden pflegen.

Mellen. v. Wie im Hochd. die Milch durch ein mit ziehen verbundenes Streichen aus den Eütern brüden, pressen. Fleck Praes. Milke, mellest, mellest (mellt); pl. mellest; praes. mullt; pl. mullen; Conj. mülle; imp. melle, mellest. De Rööje, de Segen, de Schape mellen. In den Marschländern sagt man na 'r Mellen gaan, wenn nach der Weide gegangen wird, die Kühe auf ihrer Mellstede zu melken. it. Sagt man so bildlich von einem Advokaten, Rechtsanwalt, der seine Klienten durch Verschleppung der Rechtshändel auszubeuten versteht. Darum pflegt ein begüterter Mann, welcher mit einem wichtigen Prozesse solchen raubgierigen, sagen wir mißverhabtsichtigen, Leuten in die Hände fällt, ene mellende Roo genannt zu werden. it. De Roo mellest döer den Hals: Wenn die Kuh viel Milch geben soll, dann muß sie gut gefüttert werden. Dat Hau mellest dit Jaar nig: Dies Jahr ist das Heu nicht nahrhaft genug, um viel Milch von der Kuh zu erwarten. (Brem. W. B. III, 148; V, 410; VI, 196. Schambach S. 133.) Holl. mellen. Dän. malle. Schwed. molla. Angell. melcan, meolcan. Engl. milk. Lat. mulgare. Griech. αμειλειν.

Mellenrögel, Rögel. L. Der eingefriedigte Platz auf der Weide zum Melken der Kühe. (Mellenburg.) cfr. Mellstede.

Mellentüüg, Melltüüg. L. Das Geräthe, welches zum Melken, zur Milchwirthschaft überhaupt gehört. it. Das, der, Eüter des weiblichen Saugthiers. De Roo hett good Mellentüüg: Die Kuh hat ein gutes Eüter. it. In gemeiner Rede die starken Brüste eines Frauenzimmers.

Meller. L. In Ostfriesland, ein Mehlhändler im Großen und Kleinen.

Meller, Mellerste. L. Eine Person, eine Magd, der das Melken des Viehs obliegt, die Mellerin.

Mellerec, —rije. L. Die Mellerei, in einigen Gegenden ein Viehhof im Walde, — soweit in demselben die Weiderechtigung noch im Gange, noch nicht durch Rente oder Kapitalzahlung abgelöst ist, das daselbst auf der Weide gehende Melkvieh zu melken und die Milch daselbst zu verwahren.

Mellfatt. L. Ein kleines Faß, in das hinein die Milch gemolken wird.

Mellfever. L. Das Milchfieber, Febris lactea, ein Fieber säugender Frauenzimmer, welches bald von überflüssiger, bald von verborbener Milch herrührt.

Mellfleisch. L. In einigen Gegenden ein Name der milden, weichen, saftigen Brustdrüsen an

den jungen Kälbern, welche in anderen Gegenden das Melkflott, und in noch anderen Kalvermelk, Kalbmilch, genannt werden.

Melkflott, —flöt. f. Der Rahm, die Sahne, die von den wässerigen Theilen der Milch abgefonderte, und obenauf schwimmende Fettigkeit, aus der die Butter bereitet wird. *cf.* Smänd. Dän. Flott. Schw. Flött. Lat. Flos lactis.

Melkfra, —fra. f. Die Milchfrau, die in Städten die Milch aus-, und den einzelnen Haushaltungen den täglichen Bedarf an Milch Vormittags zuträgt.

Melkgeld. f. Das aus dem Milchverkauf gelb'te, oder für Milch bezahlte Geld, welches von den Hausthunden wochenweise berichtet zu werden pflegt.

Melkhood. f. Der Milchhut, ein oben weites, unten enges rundes Gefäß, die Milch darin zum Rahmen stehen zu lassen.

Melkig. adj. adv. Milch enthaltend.

Melkigt. adj. adv. Der Milch ähnlich.

Melkkan' f. —känken. dim. Eine Kanne, ein Rännchen, die Milch darin aufzubewahren, zuzutragen, bezw. vorzusehen.

Melk Keller. f. In der Landwirthschaft, ein eigener Keller zur Aufbewahrung der Milch.

Melkkep, —kääp! Kaufft Milch! So rufen in Königsberg i. Pr. die Milchfrauen, die am frühen Morgen vom Lande in die Stadt kommen, auf den Straßen ihre Milch aus, um neue Kunden zu werben, indeß die alten im Hause bedient werden. (Bod S. 34.)

Melkko, —kau. f. Eine melkende Kuh, eine Kuh, welche wirklich Milch gibt, oder gemolken wird, zum Unterschied von einer dröge, troden, stehenden Kuh.

Melkklüber. f. Ein Milchklüber, als Einsatz für Buttermaschinen.

Melkmaagd, —maid. f. In der Landwirthschaft dasjenige weibliche Gesinde, welches entweder ausschließlich, oder doch vornehmlich mit der Milch zu thun hat, das Vieh melkt *z.* it. Eine Maagd, welche die Milch nach der Stadt zu Marke trägt.

Melkmarkt. f. In einigen Städten, ein Marktplatz, auf welchem die vom Lande herein gebrachte Milch verkauft wird.

Melkmilche. f. Die Milchmilche, *Acarus lactis L.*, auf der Oberfläche von lange stehender Sahne.

Melkmösten, —moßten, —maus, —moos. f. Der Milchbrei, ein aus Weizenmehl in Milch gekochter Brei, Milchmus. *cf.* Moos, Mösten.

Melkmaul. f. Das Milchmaul, einß mit Melkbart in der ersten Bedelung.

Melkmuschel. f. Die Milchmuschel, eine Art der Riesmuscheln, *Mytilus Musculus L.*, vielleicht wegen der Milch ähnlichen Beschaffenheit ihres Fleisches.

Melknapp. f. —näppken. dim. Der Milchnapf, das Milchnäppchen.

Melkpad. f. Die Milchstraße am Himmel. *cf.* Melkstraat.

Melkrinse. f. Das Lab, *coagulum lactis*. Beim Ehyträus Rinse; vor Zeiten auch in anderen deutschen Mundarten Kenschal, von rinnen, gerinnen.

Melkstaub. f. Das Mehlpulver, in der Geschicklichkeit das zu Mehl zerriebene Schiebpulver, zum Unterschied vom Korn-, gekörnten Schiebpulver.

Melktrapp. f. Der Milchsaft, Chylus, der aus den Speisen bereitete milchfarbige Nahrungs-saft in den thierischen Körpern, so wie er dem Blute zugeführt wird.

Melksch, melkst. adj. Milchend. it. In scherzender Rede: Nach Milch verlangend, verlangend Milch zu essen.

Melkschaap. f. Ein Rutter-schaap, welches gemolken wird.

Melkschäm, —stool. f. Ein Schäm, bezw. ein Stuhl, worauf die Kellnerin während des Melkens sitzt.

Melkschaur. f. Ein Fieberschauer, von dem schwangere Weiber und Wöchnerinnen befallen werden, wenn ihnen die Milch in die Brüste tritt, und diese schwellen macht.

Melksett. f. In Ostfriesland, die Milch-Satte, ein irdenes oder hölzernes Gefäß, worin die Milch zum Rahmen hingeseht wird. *cf.* Melkbaak, —hood.

Melksette. f. Ebenfalls, die eingefriedigte Stelle auf der Weide, wo die Mägde sich zum Melken hinsetzen. *cf.* Melksete.

Melksieb. f. Ein Sieb zum Reinigen der Milch, von den Unreinigkeiten, die beim Melken zufällig ins Milchgefäß gekommen.

Melksister, —sweester. f. Die Milchschwester. *cf.* Melkbroder.

Melkspeise. f. Eine jede Speise, bei der Milch den Hauptbestandtheil bildet, 'ne Melksupp, eine Milchsuppe. *cf.* Melkmarkt.

Melkstraat, —weg. f. Die Milchstraße. De um 'n Häven as lichten Melkweg te'et, ein breiter milchweißer Streifen am Himmel, welcher aus einer unzählbaren Menge von Sternsystemen besteht, die in einer sehr breiten Fläche im runden Raum des Weltgebäudes liegen; auch die Jakobsstraße genannt; *Via lactea*. Ist sie im vollen Glanze sichtbar, so gilt dies dem Landmann für ein Zeichen, daß das Wetter lange gut bleiben werde!

Melkvee. f. Das Milchvieh, ein Sammelwort zur Bezeichnung aller Hausthiere weiblichen Geschlechts, die wirklich gemolken werden, und wohin die Melklühe, —schafe, —ziegen gehören.

Melkversatt. f. Der Milchversatt, eine Krankheit der Kühe, welche eintritt, wenn sie nach dem Kalben nicht richtig abgemelkt worden sind; dasselbe, was beim weiblichen Geschlecht des Menschen das Milchfieber ist.

Melkmarkt. f. Im Allgemeinen Alles, was zur Milchwirthschaft gehört; it. Im Besondern eine Milchspeise.

Melkwater. f. Die Rollen, das vom Käse, oder dem festern Theil der Milch nach deren Gerinnung geschiedene Wasser.

Melk worden. v. Sagt man von Kühen, wenn sie gekalbt haben it. Auch von Frauengimmern, wenn sie außerehelich geboren haben, doch nur in gemeiner Sprache und im verächtlichen Verstande.

Mell, Melbe. f. Die Melbe, *Atriplex L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Chenopodeen, und zwar die Will-Mell, die wildwachsende, und die angebaute, die Soren-Mell, Garten- oder Zudermelbe, *A. hortensis L.*, auch wilber Spinat genannt, von dessen Abart *A. bengalensis* die Blätter als Gemüse benutzt werden. Die Melbe ist ein Tataren-Kind, das aus Hochasten stammt.

Mellate. f. Das Franz. *malade*: Der Kranke (in Dänabrücker Urkunden).

Mellen. f. Ein Grassalm mit Ähren. (Ravensberg.)

Mellesrin. f. Verstümmelung des Wortes *Medicin*. (Desgleichen)

Mellete'is. Name der Göttin des Grünen in Wäldern und Gärten bei den Prusai, den vorchristlichen Preußen. Vom Littauischen *Mellotā*, ein Grünspecht, sonst auch die Farbgöttin genannt. (Hennig S. 160.)

Melm. f. Der Straßenstaub. (Grafschaft Marl.) Altfl. *Mālm*.

Melmbodden. f. Ein leichter Erdboden mit festem Thonuntergrund. (Altmarl. Danneil S. 266.) cfr. *Kleibodden* S. 149.

Meelmite. f. Die Mehlmilbe, *Acarus farinoso L. Deg.*, lebt in altem Mehl, oft in großer Menge. Daß sie sich in die Schweißlöcher des Menschen bohre, wie man früher geglaubt hat, und die Krätzkrankheit verursache, ist ein Irrthum; die Krätz- oder Hautmilbe, *Sarcoptes scabiei*, gehört zu einer andern Familie der Sarcopiteseischen Ordnung *Acarina*, Milbe.

Meelmuns. f. Ein aus Mehl bereiteter Brei. cfr. *Pampe*.

Meelpott, —putt. f. Ein Topf zur Aufbewahrung von Mehl. it. Ein Mehlbeutel; it. Ein Mehlpudding.

Meelfalt. f. Ein zur Aufbewahrung, bezw. Fortschaffung von Mehl bestimmter Saß.

Meelfand. f. Ein sehr feiner Sand, dessen Theile jedoch ein wenig größer oder gröber sind, als die des Flugsandes, und welcher wegen des Gebrauchs, der davon gemacht wird, auch *Formsand* genannt wird.

Meelfiip. f. Ein Sieb zum Reinigen des Mehls.

Meelspise. f. Eine jede aus Mehl bereitete Speise, die der Koch, bezw. die Köchin, in verschiedener schmachtiger Weise zubereitet, wenn beide ihrer — Kunst vollständig mächtig sind.

Meelstoff. f. Der Mehlstaub, Staub von verstaubtem Mehle, in die Luft getriebenes Mehl, als Staub betrachtet.

Meelstra, Möölstra, Molstro. f. Das Rechstroh, Wirrstroh, das nach dem Aufbinden des langen Strohs, Langstra, auf der Tenne zurückbleibende verworrene, zerknickte, kurze Stroh.

Meelnappe. f. Eine aus Mehl gekochte Vorspeise, die in bäuerlichen Haushaltungen zum Frühstück, in Kleinbürgerlichen, abwechselnd mit anderen Suppen, auf den Mittagstisch kommt.

Meelute. f. Ein Berlinsches Gebäck für Kinder. Ebenso das —

Meelweischen. f. Das im pl. *Meelweiser* genannt wird. (Nicht. Berl. S. 51.)

Meel nu Schmeer. f. In Ostfriesland die sogenannte Schlichte der Weber, womit der Aufzug gestift wird.

Meelworm. f. Der Mehlwurm, die Larve des Mehlkäfers, die von den Nachtigallen und Rothkehlchen begierig gefressen werden, und darum von den Wärtern dieser in grausamer Weise in Gefangenschaft gehaltenen Sängern als Futter für dieselben in besonderen Behältern gleichsam gezüchtet werden.

Memn', Memmen. f. Aller Orten in der Kindersprache und in dem Verkehr mit Kindern: Die Mutter, it. die Großmutter. Auch der

Erwachsene gebraucht mitn *Memn'* zur Bezeichnung seiner Frau. cfr. *Mämme* S. 529.

Memme. f. Schimpfwort: Ein feiger Mensch u. (cfr. *Desgleichen*.)

Memme, Meme, —mo. Friesischer männlicher Taufname und daraus die Geschlechtsnamen *Memmen*, *Memminga* gebildet. *Meme* und *Meemle*, die Verkleinerungsform des Vornamens sowie *Memles* und *Meemles*, *Mimles*, daraus entstandene Familiennamen.

Memoorje. f. Das Lat. Wort *memoria*, im bürgerlichen Leben Ostfrieslands sehr geläufig für Gedächtniß, Bestimmung u. *He heb siin Memoorje nog good*: Mit seiner Gedächtnißkraft steht es noch gut. *Hör Memoorje verlett hör*: Sie verliert die Bestimmung. (Doornlaot II, 589.)

Men: *Ran*; aber, auch u. cfr. *Beide man* S. 479, 480, und *me* S. 522. *So wor men Gut findet up des Königs freien Straten* (Heerstraten) *unde kumpt der nemandt na, deme dat Gut syn is*: Wenn man irgendwo ein Gut auf des Königs freien Straßen findet, und es meldet sich dazu Keiner als Eigenthümer, dem soll es verfallen sein. (Brem. Stat. Ordn. 22. Assert. Libert. Reipubl. Bremens. p. 764, 765.) it. *Ist men in der westfälingschen Mundart der Grafschaft Marl das v. meinen*. (Köppen S. 40.)

Meen. adj. adv. Böse; falsch; *malus, pravus*; lasterhaft. it. *Als f.*: Eine böse That, *malum actionis*. it. Das Leid, das Leiden, *malum passionis*. Nur noch in Zusammensetzungen gebräuchlich. *Angels. man, maene. Altlat. meino. Schwed. mean.*

Meen, mene, mein, gemeen. adj. adv. *Gemein, allgemein, publicus, communis*. Es ist entweder von dem unbestimmten Vorworte *man, men*, oder vom f. *Ran, Mensch*. Und so sieht man leicht, wie *mannig, männig, manch*, folglich das Hochd. *Menge*, vor Zeiten *Meinge, multitudo*, mit diesem *meen, gemein, gleichen* Stammes ist. Jetzt verlängern die Plattd. mit den Hochd. lieber dieses Wort mit dem entbehrlichen Zusatz *ge*, und sagen *gemeen*. In Bremen's alten Gesetzen kommt es häufig vor; so in der *Endr.* um des *menen* Besten willen: Des gemeinen Besten wegen, was *Bommerische* Urkunden *det hillige mene Beste* nennen. In den *Brem. Stat. 51*: Ein *mene Drlich*: Ein allgemeiner Krieg. So auch *mene Borgere*: Die Gemeinde der Bürgerschaft, alle Bürger. *De mene Koopmann*: Die Kaufleute, die gesammte Kaufmannschaft. In der *Tafel* heißt es: *Den Schaben, der geschehen wäre, schall men öhme wedder verbetern van der Stadt menen Guberen, so alse dat was, do se des entwelbigt wurden. Und gleich darauf: Van der Stadt menen Guberen entrichten. Und die Rathsherrn schwuren vor Zeiten, daß sie dem *menen Gube* treu sein wollten.* (Brem. W. B. III, 146.) *En gemeen Minsch* ist im Volksmunde ein freundlicher, herablassender Mann.

Meen. f. (obs.) Morgen; *düjen Meen*: Diesen Morgen. cfr. *Lat. mane. it. Ronat.* (Ostfriesland.)

Menaasch. f. Das französische, bei uns, besonders in militärischen Kreisen beim Volk in Waffen eingebürgertes Wort ménage zur Bezeichnung von Haushaltung, Hauswesen, Wirthschaft; gute Einrichtung, Ersparung, Sparsamkeit; Tischgemeinschaft. it. Auch in bürgerlichen Kreisen der Einsatz von Schüsseln, Tellern in einem Menaaschen Korb, um darin von einer Garliche Speisen zu holen. Menaasch maken: Sparsam verfahren, bezw. eintheilen. — Das sch in diesem und den zwei folgenden Wörtern ist weich zu sprechen.

Menascherij. f. Das französische Wort ménagerie: Eine Sammlung seltener lebender Thiere aus allen Klassen des Thierreichs, die von Stadt zu Stadt geführt, gegen Entgelt öffentlich zur Schau gestellt wird. Unter den Pflegern der Thiere befindet sich in der Regel ein sog. Thierbändiger, dem die reisenden Thiere zur Obhut empfohlen sind, und die Natur derselben so weit studirt hat, daß er glaubt, allerlei Kraft- und Kunststücke anstellen zu können, — zum Gaudium der Zuschauer, aber nicht selten zum Unheil des Pflegers. In neuerer Zeit sind in allen großen Städten stehende Menagerien errichtet worden, die zoologischen Gärten, die nicht zur Befriedigung der Neugier des großen Publikums allein, sondern vornehmlich zum Unterricht und zur Belehrung dienen, daher ihre Vermehrung nicht genug empfohlen werden kann.

Menascheren. v. Das franz. ménager: Haushalten, zu Rathe ziehen, hausälterisch sein; schonen, sparen. Sit menascheren: Sich mäßigen, an sich halten, sich bezähmen.

Menasle, — lasne. f. Der Gesindelohn, das Handgeld zc. sfr. Mebegeld S. 535.

Meene. Männlicher Vorname; Meenen, Geschlechtsname. (Ostfriesland.) sfr. Menno.

Meeneid. f. Der Meineid, ein falscher, ein trügerischer Eid; sfr. meen 1.

Meeneiden. v. Falsch schwören, einen Meineid ablegen. Auch in der Form meen mene sworn; in der Verordnung des Raths zu Bremen von 1488: Were of dat Jement unrecht ofte mene swere, de schal dat beteren myt drevoldigen Broke (Geldbuße) sunder Gnade. (Brem. W. B. V, 424.)

Meeneder. f. Ein Meineidiger, Falschschwörer.

Meenedig. adj. adv. Meineidig, falsch schwörend.

Meenen, meen. v. Meinen; it. dafür halten. it. Vorhaben oder Willens sein, putare, animo proponere. it. Gedenten. it. Im Sinne haben, auf Etwas zielen, intendere. it. Sagen. Wat meenstu: Was meinst Du? was hältst Du dafür, bezw. davon? Wen meenste darmit: Auf wen zielt Du? It meende, datt de Boss Dase was, un as it to: sagg, was 't en Foder Heu, sagt man im Bremischen, in Pommern zc. spöttisch zu Einem, der sich damit entschuldigen will, daß er dies oder das gemeint habe. Derselbe Begriff wird auch ausgedrückt durch: Meen it is en Bedrager; Meenen (Menin) liegt in Blanderen (Flandern). Dat was bog good meent: Es war doch eine gute Absicht dabei. He meent ju nig: Es ist ihm Eüretwegen kein Ernst; er äßt

Sich. It meen to reisen: Ich bin Willens abzureisen. Wat meent man? Eine Verwunderungs-Formel. Dat meen it: Die gewöhnliche Verstärkungsformel, das will ich meinen, das versteht sich! It was meent: Mich meinte man. He meent man dat Geld, un nig de Arbeed: Ihm ist es nur um das Geld zu thun, die Arbeit ist Nebensache. De Brögam meent de Bruet nig, sundern eer Geld: Nicht um die Braut, nur um ihr Geld ist es dem Brautigam zu thun. Meenen Se mir oder meenen Se mich? Berlinische Redensart, wie die folgenden: Na it meen (mene) man! Drückt eine höfliche Einlenkung bei Wortgefechten aus. Meenste nee? Bist Du anderer Ansicht? oder: Glaubst Du das nicht? it. Du meenst wol nee? it. Sit wat meenen: Eine hohe Meinung von sich haben, dünnelhaft sein. (Brem. W. B. III, 147, 148; VI, 197. Dähnert S. 804. Schütze III, 92. Trachsel S. 86. Richt. Vorl. S. 51. Strodtmann S. 186.) Holl. meenen. Angelf. manan. Engl. mean. Schwed. mena. Isländ. meina. Cod. Arg. munan. Altfläm. menian. Altfranz. mena.

Meenewett, Mitbewett. f. Rellenburgische Verstümmelung des Wortes Menuet, Minuet, Name eines ursprünglich französischen, aus dem Poitou stammenden anmuthigen Volkstanzes, der sich nur in ernstem, würdevollem Tempo bewegt, und daher vornehmlich eine schöne gerade Haltung des Körpers und zierliche Bewegung der Füße und Arme erfordert. In Frankreich durch die Revolution von 1789 a. D. gestellt, wird dieser Tanz bei uns in Familientreisen noch aufgeführt, gemeinlich beim Beginn eines Ballfestes, als Einleitung der übrigen Tänze nach Anleitung des Tanzzettels.

Menglöcker. f. pl. Die Löcher, welche die Bauhandwerker in der Erde machen, um die Gerüststangen beim Bau eines Gebäudes darin zu setzen. Dagegen heißen in Bremen Menslöcker die Löcher in der äußeren Mauer eines Reubaus, worin die Reusbäume gesteckt werden, die kurzen Balken des Gerüsts, welche die Dielen tragen, worauf die Mauerleute stehen. Erst beim Abputzen des Hauses werden sie zugemauert. Beide Wörter scheinen nur in Bremen gebräuchlich zu sein. Reusbäume heißen anderswo Rusbäume, — balken, von Rüst, ein Gerüst. (Brem. W. B. VI, 198.)

Meenheit, Meinheit, —heid, Meente, Meete, Meinte. f. Die Gemeinde in der Stadt, die Bürgerschaft, die Bauer- bezw. Dorfschaft, die gesammten Einwohner eines Orts; insbesondere das öffentliche Gut derselben, die Allmunde oder Allmende der Hochdeutschen, sfr. Markgenossenschaft S. 503. Nachdem ein großer Theil der alten Allmunde weiter zu Privatgut vertheilt worden und als Allmunde im ursprünglichen Sinn verschwunden ist, fällt, nach neuerm Begriff unter das Wort Meenheit oder Gemeinheit I, 555 alles öffentliche Gut, was nur da vorhanden ist, wo die Rücksicht auf die Gemeinschaft, das Staats- oder Gemeinde-Interesse den allgemeinen Gebrauch und den allgemeinen Nutzen entweder ausschließlich oder doch überwiegend die Herrschaft über den Grund und Boden bestimmt. Dahin gehören: 1) Die öffentl.

lichen Gewässer, der Küstensaum des Meeres, die Ströme, Flüsse und Seen des Staatsgebiets, die öffentlichen Bäche und die Aufsicht über den Wasserabfluß als Gemeindegut und Gemeindeforge. 2) Das gesammte öffentliche Straßen- und Verkehrswesen, in das sich nach der Bedeutung der Straßen und Wege Staat und Gemeinden theilen. Besonders hervorzuheben sind die Post- und Telegraphen-Anstalten und die Eisenbahnen, welche einer großen Anzahl von Arbeitern und Arbeiterfamilien eine ökonomische Existenz verschaffen. 3) Die für öffentliche Zwecke bestimmten Gebäude und Anstalten, wie Residenzen, Rath- und Gerichtshäuser, Zeughäuser und Kasernen, Schulen und Sammlungen, Armenanstalten, Gefängnisse u. d. m. In Erneuerung des ältern Rechts an der Meenheit, Almende, und mit Rücksicht auf die naturgemäße Bewirthschaftung sollte (muß) der Begriff des öffentlichen Staats- und Gemeindeguts ausgedehnt werden 4) auf die Staats- und Gemeindegüter; 5) auf die dem Staate oder den Gemeinden zugehörigen Berg- und Salzwerke, die Kohlenreviere eingeschlossen; 6) auf alle Anstalten, Fabriken, Handels-Anstalten, für welche ein Staatsmonopol gesetzlich eingeführt ist. Endlich ist 7) die Mahnung zu erneuern, daß auch die Gemeinde einen Theil der noch vorhandenen oder neu zu schaffenden gemeinen Markt, Meenheit, Almende, zu wechselseitiger Benutzung ihrer Armen, Letztere stets offen und bereit halte, und daß der Staat ein großes Colonisationsland erwerbe, um im Großen den landlosen Nachwuchs der Bevölkerung mit festem Grundeigenthum versehen zu können. (Bluntzli. Gegenwart XVI, 68.) In Ostfriesland bedeutet Meente, verschieden von Raande S. 482, die stimmberichtigte Gemeinde; it. die Gemeinde-Versammlung; st de Meente kamen: Zur Gemeinde-Versammlung kommen. Das Wort unterscheidet sich von Almeente I, 29, was die ganze Einwohnerschaft, mit Inbegriff der nicht Stimmberechtigten, umfaßt. Neben diesem Worte kennt der Ostfrieser das oberdeutsche Wort Almeente für Gemeindefur. Früher bezeichnete auch Almeente die Gemeinde an sich. (Ostfries. L. N. S. 88. Stürenburg S. 147.) — In Bremen, Stadt und Land, sowie in Holstein, bezeichnet Meent, Meente, den Gemeindeanger, sowie die Gerechtigkeit, die Gemeinbeweide, die Trift, die Wiese der Dorfschaft, mit dem Vieh unentgeltlich zu bewerden, bezw. das Gras, ein Jeder nach seinem Antheil zu mähen. cfr. Meenmark. it. In der Bremischen Tafel heißt es: Daß der Rath mit Thodaet der Meenheit die Satzungen, Statuten, von Zeit zu Zeit nachsehen und so verbessern solle, als dat nuttest und best vor de Meenheit unde Stad van Bremen is. it. In der Bedelung Gemeinde im Gegensatz zum Rathe kommt das Wort Meente in Lapp. Gesch. 88 vor: Also voort to desse grote moord unde vndaat ghescheen was, do runden vele guber menetes lude myt den radmanen zc. Ebenda. 115 steht Meenheit im Gegensatz zu den Auntern der Handwerker: Do die vorreders unde ere nyge radmans, der sie mer

den C gemaket hebber vte der menheit unde vte den ammeten, seggen, datz. (Brem. W. B. III, 147; VI, 197. Schütze III, 92. Dähnert S. 303.)

Meenigte, Meunigte, der: Der Meunige. (Berlinisch. Trachtel S. 36. Nicht. Berl. S. 51.)

Meening, Meenunge, Meenje. f. Die Meinung; der Voratz, die Absicht. (Lappend. Hamb. Chron. S. 118, 122.) It jede em dägteg mine Meening: Ich sagte ihm dert die Wahrheit! Dat were so wol mine Meening: Ich hegte die Absicht, den Voratz wol. Meenje spricht der Landmann im Herzogthum Bremen. (Brem. W. B. III, 148; VI, 198. Dähnert S. 304.)

Meenje. Weiblicher Name; Dimin. u. Roseform von Menna; cfr. Menno. (Ostfriesland.)

Meente, —to. Männlicher Vorname, Dimin. und Roseform von Menno; Meenten, Geschlechtsname. (Desgleichen.)

Meenlik. adj., meenliken. adv. Sämmtlich, männiglich, allzumal, Mann für Mann; gemeiniglich. Hier steht man deutlich, sagt Brem. W. B. III, 147, die Übereinstimmung mit männig, männiglich, manlik, mall, ein Jeder, und die Verwandtschaft dieser Wörter mit Mann. In einer Städtischen Urkunde: Dat her Johann Ige Borghermester unde Wester der Waatsnydere (Tuchhändler) mit Bulbord der Sworen meenliken unde 40 der Waatsnydere — gint to rade gheworden zc. (Herzogth. Bremen und Verden. 6 Samml. S. 189.)

Meenmark. f. In Ditmarschen, Holstein, die allgemeine, der Bauerschaft gehörige Weide. Meenmarken, meenmarken. v. Ebenda selbst, auch in Grubenhagen, die Wege und Stege mit gesammter Hand ausbessern; (Schütze III, 83.) überhaupt der Gemeinde unentgeltlich Hand- und Spanndienste leisten. (Schanbach S. 152.) cfr. Meentewarter.

Meene. f. Männchen, so nennt die Frau ihren Gatten statt des Vornamens. (Nicht. Berl. S. 51.)

Meenen. v. Führen, treiben, lenken, ein Fuhrwerk. Holl. meenen; altholl. manier. Rom. manor. Ital. manaro. Mittl. Lat. maniro. Ob abzuleiten vom Lat. manus, Hand, als dem vornehmsten Wertzeug zum Lenken?

Meenig. Einß mit mannig, männig S. 488, 520: Mancher zc.; in Ostfriesland aber auch viel; it. oft. Wo meenig: Wie viel? Meenigeen: Manch einer, mancher. Meenig, menig. Meeniger, compar. Wo vól meeniger Du dat deist, so vól meeniger triggst Du Prügel: So viel öfterer Du das thust, so viel öfterer belommst Du Schläge. Meenigste, superl. De wo meenigste is dat: Der wie vielste ist das?

Meening. f. In Altpreußen, ein aus Honigtalg dünn gerollter, viereckig geformter Kuchen, in den man zuweilen Gewürz mischt, daher man ihn alsdann zum Unterschiebe Würzmeenig nennt. Es kommt her entweder von dem v. mengen, mischen, oder wegen des lieblichen Geschmacks des Kuchens von Manna S. 486. Poln. Malja. (Bock S. 84. Hennig S. 160.)

Meening, Meenje, Meenje. f. Die Meeninge, ein aus Blei hergestellter Farbstoff. Lat. Minium.

Renninghavorde. So nannten die alten Dürstfriesen die Stadt Münster (Busenb. Obs. jur. univ. app. III, p. 58), deren zuerst im Jahre 772 unter dem Namen Minigarbe word gedacht wird, als Karl der Große dem für die Sassen ernannten Bischof Ludger diesen Ort zum Wohnsitz anwies. Im 11. Jahrhundert entstanden hier eine Pfarrkirche und ein Kloster, monasterium, das nun zu dem Namen Münster Veranlassung gab. Münster iss 'ne ganz kuriose Stadt. Fromm un hillig d'ör 't ganze Jaahr; to Fastnacht, graute Prophezone, Telgter Markt, Sylvester-Kowend un up Lechtmiß lieberlik as de Sünde. (So 1881. Landols S. 74.)

Renningpflaster. L. Ein aus Rennige, gelbem Wachs, schwarzem Pech und etwas Kampferpulver in Olivenöl zubereitetes Heilpflaster bei Wundungen, das ein beliebter Bestandtheil der Hausapotheke ist. Es kommt unter unzähligen Namen in den allgemeinen Handel; der gewöhnlichste ist Hamburger Pflaster, Emplastrum minii, E. universale.

Rennissen. L. pl. Ostfriesische Benennung der Remoniten, oder Taufgesinnten, Nachfolger des Westfriesen Menno Simon, der im Reformations-Zeitalter eine eigene Sekte der Wiedertaufer gestiftet hat. Die Remoniten haben sich im Plattdeutschen Sprachgebiet vorzugsweise in dem Tieflande des Weichsel-Delta, in Preußen, angehebelt, auch finden sie sich am Niederrhein im Kleefischen Lande, ihre eigentliche Heimath aber ist an ihrer Geburtsstätte, in den Niederlanden, wo im Jahre 1850 die Zahl ihrer Gemeinden 127 mit 140 Lehrern betrug. Bemerkenswerth, daß die Sekte an Anhängern abnimmt; denn zu der Zeit, als die Republik der sieben vereinigten Provinzen, mit einem Oranischen Statthalter an der Spitze, auf Napoleon Buonaparte's Machtgebot ein Königreich Holland, unter des Kaisers Bruder Ludwig, geworden war, gab es 188 Gemeinden, bedient durch 187 Lehrer. Die meisten Gemeinden befanden sich in den Departements Friesland und Amstelland, der heiligen Provinz Nordholland. So im Jahre 1808. In Ostfriesland, welches in Folge des Tilfiter Friedens mit dem Königreich Holland vereinigt war, gab es vier Remoniten-Gemeinden mit zwei Lehrern. (Königlijke Almanak voor den Jaar 1809; p. 241-247.)

Rennus, männlicher, **Renna,** weiblicher Vorname; und die Geschlechtsnamen **Rennen** und **Renninge.** (Friesland.)

Rens, **Rense.** Männlicher Vorname. (Dessgleichen.)

Rensboom, —loft. L. Eine Rüststange beim Bau eines Hauses und das Loch in der Mauer, bezw. in der Erde, in das die Stange gelegt, gestellt wird. cfr. Mengler S. 548.

Rensch. L. Berlinische Redensart: Wat sagt der Rensch dazu? was ein Ausdruck der Verwunderung ist. cfr. Rensch.

Renschensmuseum. L. Das anatomische Museum in Berlin.

Renschenskind! Eine verwunderte Ausrufe.

Renschheit. L. Berlinisches Sammelwort für viele Menschen; eine Menschenmenge, ein Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Rausen von Menschen. Da war 'ne schreckliche Menschheit! cfr. Renschheit.

Reasse. L. In Ostfriesland ein Privatweg, vom Hauptwege ab nach den einzelnen, zerstreut liegenden Plätzen, Höfen, besonders im Hartlingerlande. it. Der Weg an der Innenseite eines Deichs. cfr. Wennen.

Reenstwegen, **meinstwegen,** vor **meinstwegen.** adv. Reinetwegen, —halben. (Trachsel S. 86. Nicht. Berl. S. 51.)

Reents. L. Die Gemeinde u. cfr. Reenheit.

Reente. adj. adv. Gemeinsam, —schaftlich.

Reentewarken. L. pl. u. v. Pflichtmäßige Gemeinde-Arbeiten an öffentlichen Anlagen, an Wegen und Deichen, an Gräben, Wasserleitungen, Fluß-, Bachreinigungen u., welche die Gemeinde-Glieder zu verrichten haben. (Ostfriesl. Stürenb. 147.) cfr. Reenmarten.

Reenst, —nate. L. Die Minute, der sechzigste Theil einer Stunde u. Aus dem Lat. minutus von minus. cfr. Minut.

Reepel. adj. adv. Schwächlich, weichlich, zart; oft tränkend und leicht klagend über Unwohlsein. Se is so meepel, dat h'ör haast geen Windje anweien d'ard: Sie ist so weichlich, daß auch der geringste Luftzug sie nicht treffen darf. Holl. meepisch. cfr. Reepst, piipst. (Ostfriesland. Stürenburg S. 148. Doornlaet II, 591.)

Meer. adj. adv. Mehr; plus; eigentlich der Comp. des veralteten Positiv meh, viel, groß; cfr. meist S. 538. Meer Boggen as Kraien: Mehr Frösche als Krähen. Dat smekkt na meer: Es schmeckt so gut, daß man wol mehr davon zu essen wünschen möchte. Dat is niks meer: Da ist Alles weg; Alles ist verzehrt, vergeudet, verjubelt! Is dat nig noch meer? Eine spöttische Frage: Weißt Du nicht noch mehr zu verlangen? Ik will 't nig meer doon: Ich will 's nicht mehr thun, ich will mich bessern! Wat is dat meer: Was liegt daran? Nig meer as he weert is, sagen die Kartenspieler, wenn sie mit einer nicht viel höhern Karte des Mitspielers Karte überstehen. Dat is eenmal un nig meer: Einmal und nicht wieder; das thu' ich nicht öfter. Ik do 't nig, un wenn 't ook meer un meer were: Ich thu' es durchaus nicht. Dat is meer as to veel: Das ist überflüssig. Wer is van Beden meer: Wer von Beiden hat den Vorrang, Vorzug? B'or veer Jaren, minner edder meer: Vor etwa vier Jahren. Meer Jaren: In künftigen Zeiten. Wenn Jemand etwas fallen läßt, so sagt der Berliner: Da kann meer lijen! mit dem Zusatz: Wenn jut jepakkt is. Meer wern 't nig, hört man beim Selbsthlen sagen. it. Wird das Wort Meer auch als l. in der Mehrheit gebraucht; so heißen in den Bremischen Satzungen Meeren die Vornehmen, angesehene Personen. Stat. 2: Drete of jenig Man desse Rechte, de in düssen Bole stahn edder beschreven werden, de Kinderen offte de Mehreren (Geringe oder Vornehme), de Riele edder de Armen, den Bröde scholen de Rathmanne alle forderon u. (Brem. W. B. III, 149. Schambach 188. Dähnert S. 308. Schülke III, 92. Nicht. Berl. S. 51.)

Meer. adj. adv. Würbe. (Stadt und Land Bremen.) *cf.* Mbr.

Meer. *s.* Im nördlichen Westfalen, sowie in den angrenzenden Provinzen des Königreichs der Niederlande, ein See, ein Landsee: Das Zwischenahner Meer, das Dus-Meer, beide im Herzogthum Oldenburg; das Brooksteler Meer, das Düvels Meer, das Arler und das Gwige Meer in Ostfriesland, das grote Meer, das Hebler und das Swarte Meer im Niederstift Münster, Amts Meppen; das Schilt Meer, das Süldlaarder Meer, das Lentische Meer, in Groningen; das Bergumer Meer, das Snelter Meer, in Briesland. Diese Meere sind theils natürliche Gestaltungen, theils künstliche durch Abgraben des Torfs entstandene Wasserbehälter, die zur Trockenlegung der Moore beitragen, indem die in diesen enthaltene Feuchtigkeit nach und nach dahin abfließt. In der Mehrzahl heißen diese stehenden, stillen, todtten Gewässer in Westfalen *ic.* Meeren, oder Meerden. *it.* Im südlichen Kurhannschweig gibt es einige Sümpfe und kleine Seen, jetzt größtentheils trocken gelegt, die man auch Meere zu nennen pflegt. Das Wort findet auf den Ocean, das Weltmeer, nicht Anwendung, dieses heißt im Plattd., wie in vielen Fällen auch im Hochd., de See; *cf.* dieses Wort.

Mer. conj. Aber, sondern; *Holl.* maar. Im Sprachgebrauch Niedersachsens veraltet. In Westfalen *adv.*: Eben nur. Dat is mer en Dietken. (Köppen S. 40.) In des Brem. Erzbischofs Albert Renunciations-Urkunde in Assort. Lib. Reip. Brom. p. 707: Bortmer hebbe Wy unde unse Helpere, offte hebbet de Borgere van Bremen unde ere Helpere, den Landfrede verghen ane broken, dat schall quyt wesen; mer we da bessere Daghe den Landfrede meer brekt, deme schall men volghen na des Landfredes Rechte. — *Ord.* 57: Dat idt van syner weggen nicht vorwarloset en sy, mer (sondern) dat he idt vorwaret hebbe, ghelyf synome eghene. — *Ord.* 73: Men schall oek nene Frowen to Hande geven vor Gelt, de nig geliden en mach (die nicht bezahlen kann), mer men orlevet deme Manne er overste Kleth to allen Tiden solange weate he syn Gelt hefft: Aber man erlaubt dem Manne ihr Oberkleid zu jeder Zeit zu nehmen, und so lange zu behalten, bis er sein Geld hat. (Brem. B. B. III, 149.)

Merbel. *s.* Eine mit Gerölle bedeckte Stelle des Bodens, auf der, besonders in trocknen Jahren, nichts wächst. (Kurhannschweig. Schambach S. 133.)

Meerder. Comp. von meer: Mehrere; im Sachsenspiegel merren. *it.* Größer, stärker.

Meerbern. *v.* Mehren. Hauptsächlich in vermeerbern in Gebrauch.

Meerdeste, meerste, meeste. *Sup.* von meer: Am größten, stärksten, am meisten, meistens. *it.* Gemeinlich, in der Regel. Vor't meerste hebb ik da mine Arbeed: In der Regel steh' ich da in Arbeit.

Meere. *s.* Mersten. *Dim.* Pommerische Schreibung des Wortes Mare, Märe, Märken S. 496: Eine Erzählung, eine neue Zeitung; *it.* Ein

Märchen, eine Fabel, eine kleine Dichtung, Erdichtung. (Dähnert S. 304.)

Merem. *v.* Im Rassen hantieren, im Schlamm oder Rothe herumwühlen. (Kurhannschweig.)

Merem. *v.* Mehren, der Zahl und Menge nach größer machen. *it.* Häufen. *Sil.* merem: Sich vermehren, häufiger werden. De Menschen begrunden sil tomerem, *l. A.* Rose 6, 1. Godes Woord meret sil, Apostelgesch. 12, 24. *it.* In der alten Rechtsprache aber theilen: Afmeerde Rinner: Abgefundene Kinder, die statt ihres einstigen Erbes eine Summe voraus bekommen haben. *Lapp. Gesch.* 64. Do dachte hie wo sil Godes loff, ere unde denst dar od mochte beteren unde mereren. (Brem. B. B. VI, 198.)

Merendeels. *adv.* Eins mit meistl. S. 538, doch selten in Gebrauch: Mehrentheils, größtentheils, meistens, in der Sprache des täglichen Umgang auch meistens. Un worunt befreit de Welt? merendeels mit Dooren un Narren! *cf.* Meestenbeels.

Merer. *s.* Ein Mehrer, Einer, der eine Sache mehrt, vermehrt, vergrößert, verstärkt. Ein im Sprachgebrauch selten gewordenes Wort. Bis 1806, dem Jahre des Untergangs des heil. Römischen Reichs Deutscher Nation, stand es im Titel des Deutschen Kaisers in der Form „Allzeit Mehrer des Reichs,“ wo es aber eine verunglückte Übersetzung des Latein. Semper Augustus war, welches man von auguro hergeleitet, da es doch einen heiligen, unverletzlichen Kaiser bedeutet. Indessen kommt er in diesem Verstande in den Urkunden der Deutschen Kaiser und Könige doch schon seit dem 13. Jahrhundert vor, wo sogar in französischen Urkunden das Wort Accroissant gebraucht wird. So schreibt sich König Wilhelm 1258 bei dem Martene Th. I Anecd. S. 1058: Willaumes par la grace de Dieu roi des Romains et tondis Accroissans; und Kaiser Philipp 1268 bei dem Carpentier in Glossar. beim B. Accroissant: Philippe par la grace de Dieu empererens de Romanie. a tous temps Accroissans. (Abelung III, 445.) Auch in dem 1871 wieder aufgerichteten Deutschen Reich werden die Kaiser Hohenzollern-Stammes, außer ihrer Eigenschaft als Semper Augustus to allen Tiden Merer van 't Riik siin, das Reich mehren an Größe, Kraft und Stärke nach Innen wie nach Außen zum Wohlbefinden aller Reichsangehörigen.

Mererije. *s.* Das Hantieren im Rassen, das Herumwühlen im Rothe. (Schambach S. 133.)

Mergel. *s.* *n.* mergel, *untmergel.* *v.* Glas mit Mergel, mergeln, untmergeln S. 496. Dat Land is untmergelt: Es ist mit der Düngung des Mergels vorbei, denn er hält nur einige Jahre vor, nach Ablauf derselben muß auß Reile gemergelt werden. (Dina-brück. Strödmann S. 186.)

Mergen. Mundartliche Benennung des Namens Maria, die sich auch in anderen Formen oft wiederholt, namentlich in Zusammensetzungen. Sünste Mergendag: Einer der von der Römischen Kirche gefeierten Marien-Festtage. Smargen-Dorp, Name eines, auf dem Teltow, Mittelmark Branden-

burg, belegenem Dorfs, das aus St. Marien-
dorf abgeschliffen ist.

Meerhebbere, —rijc. f. Die Blutmacherei,
eine ungeordnete Begierde, immer mehr und
mehr haben, besitzen zu wollen, eine Gier, die
kein Mittel verschmäht, ihren Zweck zu er-
reichen; die Habucht, im verächtlichsten Ver-
stande dieses Wortes.

Meerheit. f. Die Mehrheit, der Zustand, ob
ein Ding mehr als eins ist, ohne doch zu
bestimmen, ob dieses mehr viel oder wenig
ist. In diesem Verstande pflegt man auch
den pl. oder die meerder Fall auch die
Meerheit zu nennen. it. Der Zustand, oder
die Eigenschaft der größern Menge oder An-
zahl. De Meerheit nan de Stemmen;
cfr. Majorität S. 469. Zwar heißt es schon
im Sachsenspiegel: Der myne Theil fall
dem merren volgen, doch nur, wenn
in den Beschlüssen der Meerheit ein von der
Vernunft geläuteter heller Verstand steht.
Was aber ist von Beschlüssen zu halten, die
mit einer Mehrheit von nur wenigen Stimmen,
nicht selten nur von einer Stimme, zum
Gesetz erhoben werden? Wehe! Gesellschaft,
die Du Dich von solch' einem Gesetz muß
regieren lassen!

Meering. f. Die Vermehrung; it. die Beför-
derung.

Merino. f. Ein spanisches Schaaß.

Meerjährig. adj. Volljährig, mündig, majoren.

Merkantil. System. f. Ein, auch dem Plattb.
geläufiges Fremdwort, mit der Bedeutung:
Händler-System, eine der zwei Hauptan-
schauungen über das Wesen der Volkswirth-
schaft, der National-Ökonomie oder politischen
Ökonomie, welche den Besitz von Edelmetallen,
in der Form geprägter Münzen, mithin das
Geld, als einzigen Reichthum anerkennt.
Begründer dieses Wirtschaftssystem ist der
Franzose Jean Baptiste Colbert, Marquis
de Seignelay u. (1619 — 1683), unter
Ludwig XIV. Finanzminister, der als solcher
den unter den Lasten und Servituten der
abligen Geschlechter und der Kirchenfürsten
schmachtenden Anbau des fruchtbaren Bodens
de la belle France, man kann sagen, voll-
ständig vernachlässigte, dagegen die Manu-
faktur-Thätigkeit als Grundlage alles Reich-
thums der Nation an die Spitze seiner
Finanz-Operationen stellte, indem er in seiner
Handelspolitik nach dem Grundsatz verfuhr,
daß die Gestaltung des Handels im Völker-
verkehr in Rücksicht auf die inheimische Ver-
arbeitung der Rohstoffe und auf die Fähigkeit,
die edlen Metalle im Verkehr fest zu halten,
von entscheidender Bedeutung sei. Von ihm
hat daher dasjenige System den Namen,
welches durch Vermittelung von Gränzoll-
Erichungen die Wage oder Bilanz des
Handelsverkehrs mit fremden Nationen günstig
zu gestalten bestrebt ist. Doch ist der Name
Merkantilismus insofern nicht passend, als
das System gar nicht im Sinne des eigent-
lichen Handels, sondern zunächst und vor-
wiegend auf die Förderung des inheimischen
Gewerbfleißes in Manufakturen und Fabri-
kation angelegt ist. — Dem Merkantilismus
oder Colbertismus steht das physiokratische
System der National-Ökonomie gegenüber.

Merklar. adj. adv. Wie im Hochd.: Merklar,

bemerklich. Daar is niks van merk-
bar: Davon ist nichts zu merken.

Merklif, —tell. adj. adv. Merklif, bemerklich.
Dat is merklif noog, dat he alle
Dage swaller word: Es ist nicht zu ver-
kennen, daß er von Tag zu Tag schwächer
wird. cfr. Marklig S. 505.

Merken. v. Wie im Hochd.: Merken, bemerken.
Imperf. murk; Part. murken, murkt.
(Altmark.) cfr. Marken S. 503.

Merksch. adj. Leicht merkend; von Einem, der
leicht merkt, wie es gemeint ist, worauf was
hinausgeht. (Rurbraunschweig.)

Merkwidrig. adj. adv. Berlinische Verstümme-
lung des Wortes merkwürdig.

Merle. f. Mellenburgische Benennung einer
großen Grasart, die in Holzungen wächst.

Mermächtig, —mchtig. adj. Vorzüglich, von
besonderer Güte. Dat is nig mermchtig:
Das ist nicht sonderlich. (Grubenhagen.)

Mermel. f. Eins mit Marmel S. 507. Der
Marmor. (Desgleichen.)

Mermeln. v. Eins mit marmelieren S. 508:
Marmorieren, wie Marmor anstreichen. (Des-
gleichen.)

Mermorgen, momorgen, moormorgen. adv.
Morgenfrüh. (Desgleichen. Schambach S.
184, 138.)

Merrig. adj. adv. Schwächlich, verkommen,
elend. 'n merrig Ding: Ein verkommenes,
miserables Geschöpf. (Mellenburg.)

Merschland. f. Eins mit Marsch u. S. 509.

Meerschendeels. adv. Mehrentheils. (Nicht.
Berl. S. 51.)

Merschuum. f. Der Meerschuum. Ene Piip
van Meerschuum: Eine Meerschuum-
Tabakspfeife, damit bis zum ersten Viertel
des laufenden Jahrhunderts großer Luxus
getrieben wurde; durch den Cigarro verdrängt.

Meerschümen. adj. Von Meerschuum. 'ne
meerschümen Piip: Ein Meerschuum-Kopf.

Meef, Meefels, Meefe, Meese. Cunanus vulva,
im Munde des gemeinen Mannes.

Meese. f. Der Korb oder Helm des Schiffes.
Lappend. Geschq.: Ende morpen mit
stenen vte der Meesen. (Drem. W. B.
VI, 198.)

Meerte. f. Das abgenommene süße Bier, ehe
Hopfen dazu kommt. (Pommern.)

Merten. Der Name Martin. Mertens, oft
vorkommender Familienname.

Mergel. f. Grubenhagensche Benennung des
Mergels, insonderheit der blauen Mergelerde;
cfr. Margel S. 496 und Mergel S. 546.

Merweltul, —fule. f. Die Mergelgrube.
(Schambach S. 134.)

Meesch. f. Das eingewässerte Malz beim Brauen.
(Pommern.) cfr. Marsche S. 468.)

Meeschant. adj. adv. Das Franz. méchant;
besonders von der Mellenburgischen Mundart
angenommen: Schändlich, niederträchtig.

Meefche, Meefte, Meefete, Meifete, Meifst. f.
Die Meise, Parus L., Vögelgattung der
Sperlingsvögel aus der Familie der Regel-
schäbler, und zu den Kletterern gehörig, in
zahlreichen Arten, wie de Akenmeiß, die
Kohlen-, große schwarze oder Finken-Meise,
P. major L., ein Strichvogel, der bei seiner
Ankunft im März „Spinn dille, spinn
dille, alle Dage dre Stücke,“ oder
„Spinn fiint!“ Lied is dorri! spik de

Schor! fiffiffi! fä fä fäl fiffida, fiffida! zigwül und um Oftern „Stipp in 't Ei, stipp in 't Ei!“ ruft. Sie locht „Pint pint!“ „zigerr!“ spricht auch „Schinkensped, Schinkensped,“ oder „Schinkenbeef,“ oder „Riit in 't Ei,“ oder „Düwelsdrükt.“ Im Herbst hört man sie „flitt 'n Belz, flitt 'n Belz! sei Di vör, sei Di vör!“ und im Frühling zuweilen „Schitt in 'n Belz, schitt in 'n Belz, to frö, to fröl!“ rufen. Wenn die Alten Futter ins Nest bringen, so zwitschern die Jungen „debedel!“ De Blag-, Pimpelmeiß, die Blaumeiße, auch Blaumüller genannt, *P. coarctatus L.*; ein weichliches Thierchen, das in der Zimmer-Gefangenschaft schwer zu erhalten ist; es spricht: „Zit zit zit!“ „querr!“ „Lid is dorr, Lid is dorr, sei Di vör! stälke gaan, stälke gaan!“ De Sump-, Griesmeiß, die Sumpf- oder Flattermeiße, *P. palustris L.*; De Danner-, läßt Ralenmeiß, die Kleine Kohlen- oder Lannenmeiße, *P. ater L.*; De Tüppelmeiß, die Hauben-, Schopf-, Köppen- oder Heidenmeiße, *P. oristatus L.*, vorzüglich in Nadelholzwäldern als Standvogel; de Steert-, Schwanzmeiß, die Schwanzmeiße, *P. caudatus L.* De Sa-farmmeiß, die Safermeiße, *P. cyanus Pall.*, eine Bewohnerin Sibiriens, die sich selten zu uns verfliegt; de Baart-, Voortmeiß, die Bartmeiße, *P. biarmicus L.*, in Holland gemein, aber auch bei uns stellenweise häufig; endlich de Büdelmeiß, die Böttelmeiße, *P. pondulinus L.*, im östlichen Europa heimisch, durch ein böttelförmiges Nest berühmt, das sie an Baumzweigen, die über Wasser hängen, baut, und welches der Aberglaube gegen Halsübel und Blutschlag an der Hausthür aufhängt. Auch dienen die Nester als Fuchswärmer, weshalb mit denselben in Polen ein nicht unbedeutender Handel getrieben wird. Holl. Mees, Meege. Dän. Musbie. Schwed. Mäse. Angelf. Mase. Engl. Muskin, Titmouse. Franz. Mesange. Mittl. Sat. Molan.

Meeschentiste, Meesteklipp. f. Der Reijenschlag, eine Falle zum Fang von Meisen.

Meße. f. Ein Fächer. Holl. (Bommern. Dähnert S. 304.) it. Ein Maß für trockene Sachen, eine Art Scheffel, eine Meße. (Bremen, Stadt und Land. Brem. W. B. VI, 198.)

Meßewer, Matsewer, Meßewel, —sewel. f. Grubenhagensche Benennung des Raikäfers S. 466, 467. (Schambach S. 134.)

Meße. f. Eine Masche, beim Striden; it. eine Raute im Rehwert. Holl. Raas.

Meßen, —schen, Meischen, Meßfink. f. Das Meßfing, eine Legirung von Kupfer und Zink, welche ihrer physikalischen Eigenschaften halber, die sich durch Änderung der Mischungsverhältnisse modificiren lassen, eine so ausgedehnte Anwendung gefunden hat, wie außer dem Eisen kein anderes Metall. Man unterscheidet *Rodmesken* (Pinchbeat, Dreid, Similor, Lalmigold, Lombat); *Seelmesken* und *Wittmesken*. Im Oberdeutschen *Mäsch, Meisch.* Dän. und Schwed. *Meßing.* Angelf. *Mäpling, Mäplen, Mälen.* Engl. *Messing.* cf. Meßing S. 549.

Meß, Meß, Meß, Meß. f. Der Mist, Roth, Dung, Dünger. Meß und Meß hört man abwechselnd in Holstein. Ursprünglich vor-

zugsweise wol der Kasse, und verwandt mit *Mige, Altfries. Meje. Meß fären:* Den Mist auf den Ader fahren. He fitt es de Ruun up 'n Meß: Er fitt so wie er wünscht. *Mis maken:* Allerlei Meines zum Mist aufheben. De haan up sinem Meße hett groot Recht, oder: Wenn de haan up sinem Meße is, denn traiet he: In seinem Hause hat der Hausherr ein großes, das ausschließliche Recht, Befehle zu ertheilen, die befolgt werden müssen. it. He is up 'n Meß: Er ist auf dem Mist, d. i.: Er ist in Noth, in Schulden gerathen. *Sinen Meß maken:* Die Excremente fallen lassen, cacare, wird vom Vieh und von Insekten, der gesammten Thierwelt gesagt, selten vom Menschen, und wenn's geschieht, nur vom Böbel. Wenn de Meß brav stinnet giffet Regen, ist ein gelassiges Sprichwort. Holl. Meß, Meß. Schwed. Rod. Mänd. Mpl. Angelf. Meog, Mpl. Engl. Mizen, Muck. Beim Rothter Meß; in den Meßfischen Glossen Meßit. Uppilas im Cod. Arg. Meiß.

Meßaal, —ale. f. Eine Mistlaache, eine Laache, d. i. Pfütze von zusammen gelaufener Mistjauche; von *Kal, Adel, Pfütze, stinkende Feuchtigkeit.*

Meßberg. f. Ein Düngerhaufen, wörtlich der Düngerberg; so ist der Name eines Marktplatzes in Hamburg. (!) (Schütze I, 69, III, 95.)

Meßbedde. f. Ein Mistbeet, in den Gärten eine länglich viereckige, nicht zu tiefe, mit Mist und guter Erde gefüllte Grube, um zarte und frühzeitige Gewächse zu ziehen, welche demnach zum Verpflanzen in freie Erde bestimmt sind. it. Ein Loch auf dem Felde, in das man den Mist vorläufig wirft, bis man ihn auf dem Ader ausstreuen kann.

Meßbeer. f. Der Mistchmaus, ein Schmaus, den ein Hofbesitzer denjenigen seiner Hofnachbarn gibt, die ihm eine oder ein Paar Fuhren Mist als Ergänzung des bei ihm fehlenden Dungs anfahren. (Bremen Land.)

Meßbäre, —bürg. f. Die Mistbähre, in der Landwirthschaft eine Bähre oder Trage, welche zum Austragen des Dungs aus dem Stalle dient.

Meßbör. f. Die Thüre des Stalls, durch welche der Mist hinausgeschoben wird.

Meßel. f. Meßels. pl. Die Meßeln. (Dänabrück, Ostfriesland.) cf. Meßel S. 516. Alle söven Jaren lamet de Meßels, waar mennigmaal 'n hele Dubel Rinder an starven, nach ostfriesischen Erfahrungen. Holl. Mezel, Mezellen.

Meßen, mesen, mesen, messen. v. Mischen, den Ader düngen. Hollsteintisch und Holl. meßen, was unserm mästen S. 581 dem Klang nach entspricht, auch dem Begriff nach. Die Hollsteiner und Holländer sagen: Dat, bezw. het Land mesten: Das Land düngen; was eben so klingt, als wenn wir sagen wollten: Das Land mästen, es fett machen, was durch Mist geschieht. Der Hollsteiner, namentlich der Probstei-Bauer, spricht: Dat Land is uut de Meeg, it must et messen: Der Ader bedarf des Dungs, des Mistes. it. Den Mist aus den Stall werfen. Den Stall uut messen: Den Stall vom Mist, vom Roth, reinigen. Dat Bee af messen: Den Mist unterm Vieh wegnehmen. it. Mist machen, den Mist oder Roth von

sch geben, bestren, urthiren, lothig und schmutzig machen. *Goob foren, deid goob messen*: Wer gut ißt und trinkt, hat guten Stuhlgang *z.* So heb siß be-messd: Er hat sich im eigenen Roth und Urin besudelt. *it.* In der Altmark hat das *v.* messen auch die Bedeutung des Fett-machens, Mästens, *z.* B. der Schweine. (Danneil S. 136.)

Messaal, —saalt, —solt, **Messen**, **Messelst.** *l.* Die Düngerstätte, die Mistgrube, wo der Dung aus den Ställen aufbewahrt wird, bis man ihn zur Zeit der Ackerbestellung ausfährt. *cf.* Saal 2, I, 430, 431. *Wo meer dat de Buur för d' Messaalt deid, wo heter 't Noorn up d' Aker steid, ein ostfries. Sprichwort. Holl. Noornwaalt.*

Messhut. *l.* Ein Misthut, gewöhnliche Benennung einer unreinlichen, schmutzigen Person beiderlei Geschlechts. *cf.* Messhamel.

Mess, **Messflechten**, **Messflecken**. *l.* pl. Seitenbreiter, losanliegende an Mist und anderen in der Landwirthschaft gebräuchlichen Wegen.

Messfuor. *l.* Eine Mistfuhr, eine Fuhr, vermittelt welcher der Dünger auf den Aker geschafft wird.

Messforke, —förte. *l.* Die Mistgabel, eine große dreizählige Gabel an hölzernem Stiel, den Mist oder Dung damit aufzufassen, aufzuladen *z.* Schon im Schwabenspiegel Mistgabel. *cf.* Greep I, 609 und Mistforke.

Messsorttbl. *l.* In der Landwirthschaft, die Zeit des Dungfahrens.

Messhalen. *l.* Ein zweizähliger Haken an hölzernem Stiel, den Mist auf dem Felde vom Wagen herab zu ziehen.

Messhamel. *l.* Eins mit Messhut; beide Wörter Schimpfnamen auf einen lothigen und schmutzigen Menschen, nicht bloß dem Mäher, sondern auch dem Jüner nach, was sich bei ihm in letzterer Richtung durch Joten und sonstigen Nebeschmutz kund gibt.

Messhaup. *l.* Des Misthaufen, in Gestalt eines Haufens auf einander gelegten Mist.

Messing, **Misting**. *l.* Eine jede Sache, die aus zwei verschiedenen Bestandtheilen zusammen gesetzt ist; daher auch das aus Kupfer und Zinn gemengte Metall, welches der Plattb. im Allgemeinen Messen, Messen, der Messenburger im Besondern, wie der Hochb., Messing, auch Misting nennt. *cf.* Messen S. 548.

Messingsch, **mistingst.** *adj. adv.* Gemengt, gemischt, besonders wenn zwei verschiedene Dinge zu Einem mit einander verbunden werden, vom Lat. *miscere*, mischen. So ist —

Messingsche Sprach, **de mistingste Sprache**, eine Redeweise, in der Hochdeutsch, mit Plattdeutschen Redewendungen gemischt, gesprochen wird, und deren sich diejenigen Plattdeutschen bedienen, welche des Hochdeutschen Sprechens nicht vollkommen mächtig sind.

Messjauche. *l.* Die Mistjauche, Mistgalle, das Mistwasser, das vom Mist abfließt. *cf.* Mess, Mist, Messaal.

Messlare, **Mistlore**. *l.* Der Mistlarren, eine große Schublarre, den Mist damit von einem Ort zum andern zu führen.

Messläser. *l.* Der Mistläser, eine jede Art Käfer, welche sich in dem Mist, den Auswurfstoffen der Menschen und Thiere aufhält; der schwarze Mistläser, *Scarabaenus*

stercorarius L., *Roß*, *Dreckläser*. *cf.* Schaarmwavel; Schwed. *Lordbyvel*. *it.* Eine Art Speckläser, der auf den Straßen in den Auswurfstoffen des Pferdes lebt, *Dermestes stercorarius* L., der eigentliche Mistläser.

Mestkul, —kule. *l.* Die Dunggrube, die Grube, in die der Mist aus den Ställen geworfen wird, damit er faule und zur Düngung geschickt werde. *cf.* Messaal, Messaal.

Mestlate. *l.* Eine Mistlaache, —pflühe. *cf.* Messaal *z.*

Mestleber. *l.* Die Mistleber, eine der beiden Seitenlebern auf dem —

Mestleberwagen, *l.* der zum Mistfahren geeignet ist. Eins mit Messwagen.

Mestmaler. *l.* Der Mistmacher, schimpfliche Benennung eines Faulenzers, Lagediebs, der in Nichts etwas leistet, als im Essen und Trinken und im — *z.*

Mestmel, —mähl. *l.* In der Altmark Name der meisten Arten der Pflanzengattung Melde, Gänsefuß, *Chenopodium* L., insonderheit die Mistmelde, die hie u. da auch unter den Namen Melnspeizen, Saubalg, guter Heinrich, wilber Spinat, vorkommt; es ist *Ch. rubrum* L., *Orthosporum rubrum* Mayer, die zu ihrem Standort Dünger- und Schutthaufen liebt.

Mestnatt. *adj. adv.* Mistnaß, pflühennaß, durch und durch naß, so daß das Wasser herabtriest, wie von einem Mistwagen die Jauche herabfließt, verbunden mit dem Nebenbegriff des Übelriechenden, Stinkenden. In Holstein hört man auch *mistnatt*, so *natt as 'n Mist*, Ausdrücke, die auf das Wort Mist, Rebel, zu beziehen sind. In Altpreußen heißt es *mestnatt*, nach dem *Holl.* Worte für Rebel. (Hennig S. 160.)

Mestpool. *l.* Eine Mistpflühe. *cf.* Messaal *z.*
Mestpoort, **Mistpoort**. *l.* Der Aker, Hintere. (Bommerische Urk. von 1483.)

Mestswamm. *l.* Der Mistpilz, —schwamm, *Agaricus fimetarius* L., welcher gern auf Misthaufen zu wachsen pflegt.

Mestwagen. *l.* Der Mistwagen, auf dem man den Dung vom Hofe nach dem Aker fährt. Ostfries. Sprichwörter: *Waar de Messwagen neet hen kumb, dar kumb Gods Segen oof neet hen; oder de Messwagen is Gods Segen; it.* 'n *goden Buur maakt de Bloog an de Messwagen fast, alle drei mit der Bedeutung: Wer gute Aerten einheimen will, muß tüchtig düngen. it.* In großen Städten, die das Canalisations-System bei sich nicht eingeführt haben, bezw. wegen der örtlichen Bodenverhältnisse nicht einführen können, daher bei dem Abfuhr-System stehen bleiben müssen, einer der eng, wo möglich hermetisch verschlossenen Wagen, welche die täglichen Auswurfstoffe von Menschen und Thieren bei nächtlicher Weile aus den Dungstätten abholen und aufs Land zur Düngung des Acker, der Wiesen *z.* abfahren.

Mest: meist; —meeste, meiste und das Meiste. *Wel is de Meeste van uns? Superl.* von meer. **Mestfall**: Meistfall, meistens, allermeist; in der Regel.

Mest, **Metter**, **Mests**. *l.* Meste, Mettser. *pl.* Das und die Messer. In Hamburg und Altona sagt man: *Dat is wat vör 't*

Mest: Das ist was Gutes zu essen, wie thätiges verflagsam, thätigenbes, Gericht. Der Holländer versteht unter vor 't Mes etwas ganz anders, ihm ist es ein Augenblickendes Frauenzimmer, das nicht unerbittlich ist. Von einem starken Esser sagt man: He moot wat vor 't Mest hobben: Er läßt sich mit Wenigem nicht abspesen. Sein Mest upsteken: Sein Messer in die Scheibe stecken, aufhören zu essen; it. sterben. Vor 't Mest starven: Abgeschlachtet werden, namentlich von Fischen gesagt, die man lebendig schlachtet; it. von den Thieren, welche von den Anatomen der Dissection unterworfen werden. Der Ostfries hat das Sprichwort: Wi willen daar geen Mest um trekken: Wir wollen uns nicht darum streiten, deshalb nicht von Leber ziehen und Blut vergießen. Nije Metter sniden scharp, sagt man, wenn Beamte und nije Mägede lopen harde, wenn weibliche Dienstboten im Anfange ihres Dienstes vielen Fleiß und große Thätigkeit beweisen; hochd. Keine Besen lehren gut. Komm mi erst vor 't Mest: Komm heraus! eine Herausforderung, die vom holländischen Seevolk stammt. Der Berliner gebraucht das hochd. Wort, das er in der Mehrzahl die Messer spricht. Eine seiner Redensarten ist: Er hat 't irope Messer, womit er sagen will: Er schneidet auf! In einigen Bierstuben war früher ein großes Messer mit einer Glocke an der Decke befestigt; wenn Einer handgreiflich aufschnitt, wurde geläutet. — In der Chronik von Sübel wird Megged geschrieben. — En inslagen Mest: Ein Taschenmesser, das zusammen geschlagen wird. cfr. Kniff S. 181. He fallet tofamen, as en inslagen Mest, ist die Beschreibung eines gebrechlichen Menschen, dem die Festigkeit in den Rückenwirbeln abhanden gekommen ist. it. In der Form Messede kommt Messer urkundlich vor, jedoch in der Bedeutung eines großen breiten Schwerts, oder einer Hellebarde. So in Lappenh. Gesch. S. 88: Sie houwen manigen mit eren groten brede messeden, de messede weren groot vnde varliker wen gendrike, und gefährlicher als Gendrike, worunter eine heilartige Waffe, eine Art bowie-knife, zu verstehen sein dürfte. cfr. Gense und Gensert I, 557. it. Allgemein verbreitet ist die, von Danneil S. 187 angeführte Redensart: Up dat Metts (Mest) kann Een na Rom riden un krigt keen Wulf, um ein stumpfes Messer zu bezeichnen. (Brem. W. B. III, 151; V, 424; VI, 199. Dähnert S. 305 Schütze III, 95. Stürenburg S. 149. Strodtmann S. 136. Schambach S. 134.) Holl. Mes. Ostfries. auch Mes. Angelf. Mece.

Meste-, Mettfermaker. f. Ein Messerschmidt.

Meste-, mettsetscharp. adj. So scharf wie ein Messer. it. Bildlich: De daar hett 'ne messerscharp Tung': Die da hat eine schneidige Zästerzunge.

Meste-, Mettsetoge. f. pl. Schlägersien, bei denen das Messer eine Rolle spielt. cfr. Mest, bei der Herausforderung zum Raufen.

Mesten. v. Mästen, des Viehs. it. Auf den Menschen angewendet, bildlich: He mest sil van Andermanns Good: Er mästet,

nährt, bereichert sich auf anderer Seite Kosten. cfr. Mästen S. 531. (Osnabrück. Ostfriesland.) Holl. mesten. Angelf. mæstan. Engl. fatton, fett machen.

Mester, Meester. f. Der Meister. **Meestersche,** **Meestersle:** Die Meisterin. Überhaupt, männlichen Geschlechts, der Bornehmste unter mehreren Einer Art, der Vorgesetzte; eine in einer großen Menge von Zusammensetzungen übliche Bezeichnung, wo es Vorgesetzte von allen Arten des Ranges und der Würde bedeutet. Dergleichen sind: Feldtüg., Ritt., Wachtmeester; Hase-, Forst-, Jägermeester; Bürgermeester; Bumeester, Beddmeestersche, Pumpenmeester, Büßanmeester, Kapellmeester, Kölen- un Keller-, un Proviantmeester, Müntenmeester, Schoolmeester, Mäster- un Zimmermeester, Postmeester; Badenmeester, Botenmeester bei einer öffentlichen Behörde. Für sich allein ist das Wort an einigen Orten nur noch für den Abbecker, Feld- oder Wasenmeister üblich; cfr. Meestersle zc. it. In engerer Bedeutung ist Mester zc. 1) Der Bornehmste der Macht und Stärke nach. Ellene für sinen Mester kennen boon: Jemandes Überlegene Stärke einräumen. Sit von wat Meester maken: Sich einer Sache bemessen. Meester von wat wesen: Es in seiner Gewalt, Macht, haben. 2) Den Kenntnissen, und besonders der Geschicklichkeit nach. So ist ein Künstler von vorzüglicher Geschicklichkeit en Meester in seiner Kunst. it. Ist ein Handwerksmann, der sein Handwerk gründlich erlernt hat, und Gesellen und Lehrlinge zu beschäftigen und zu unterrichten im Stande ist, en Meester und seine Ehegattin wird im Hause de Frau Meestersche genannt, ebenso von den Frau Wasen und allen Nachbarn. Stadmeester ist der Handwerksmeister in der Stadt, Dörpmester der auf dem Lande wohnende. Im Altfranz. heißt das Handwerk, jede Handtierung Mestior, was sich in Metior abgeschliffen hat. Ital. Mestior. it. Ist ein Lehrer, im Gegensatz des Schülers, de Leermester. Da gibt es denn in Zusammensetzungen für Personen, welche in gewissen freien Künsten Unterricht erteilen, Bezeichnungen wie Sprak-, Reken-, Telen-, Schriin-, Dansmeester zc. it. Ist in vielen Gegenden Meester schlechthin der Dorfschulmeister, dem man auch nicht selten den Lat. Namen Magister gibt. it. Versteht man in Ostfriesland unter Mester auch einen Tadler, Kritiker, und man hat dort das Sprichwort de an de Weg boot, hett vul Meesters. it. Kennt man daselbst den Ober-Mester. it. Erklärt Schütze die Hamburg-Holsteinsche Redensart: Dat mut de Meester verstaan, wenn de Wurft na Schiit smekkt, durch: Der Meister entscheidet, sein Werk ist's. it. Hört man in Rellenburg neben dem Plattb. Worte auch das hochd. Meister. Sprichwort: Et ward mein Meester baren, he ward maket: Übung macht den Meister. He sall sinen Meester vall sinen: Er wird schon Einen finden, der ihm überlegen ist, sagt man von einem unedlichen Prahlhans. (Osnabrück. Strodtmann S. 136.)

Meisterdag. f. Bei den Handwerkern der Monats- tag, an dem die Meister eines fünfjährigen Handwerks sich ein Mal im Monat versammeln, um die Angelegenheiten ihrer Innung zc. zu besprechen, Beschlüsse zu fassen zc.

Meisteree, Meesterije. f. In einigen Gegenden für Abbederei übliches Wort: Die Hand- tigung, die Lebensweise eines Abbeders; it. Die Wohnung desselben, nebst dem derselben anhaftenden Rechte des Abbedens. cfr. Ra- filleree S. 59, Fillere I, 457.

Meister Fitts. f. So nennt der Hamburger den auf den Straßen der Stadt umherwandernden — Häscher, einen ausübenden Unterbeamten der Sicherheits-Polizei; in Berlin Einer von der Criminal-Schutzmannschaft, der in der Hauptstadt des Deutschen Reichs vollauf zu thun hat für den Schutz von Eigenthum und Leben, wie in allen sog. Weltstädten, den Brutstätten des Verbrechens im Kleinen und im Großen, — schöne Frucht der Freizügigkeit, des Rechts eines menschenwürdigen Daseins!!

Meistergeld. f. Bei den Handwerkern dasjenige Geld, welches Einer, der Meister werden will, an die Kunst- bezw. Innungs-Lade zu entrichten hat.

Meistergesell. f. Derjenige Gesell bei den Hand- werkern, der bei der Wittwe eines Meisters, welche das Geschäft des Verstorbenen fort- zusehen befugt ist, die technische Leitung des- selben führt.

Meisterhand. f. Eine Meisterhand ist jedem in seiner Kunst, bezw. in seiner Wissenschaft vor- züglich erfahrenen, geschickten Manne eigen. De Meesterhand sūt uut de Schilderec 'ruut: An dem Gemälde erkennt man die Meisterhand.

Meisterknecht. f. In Fabriken, der oberste Be- diente, der die Aufsicht über die Arbeiter und das, was sie leisten, führt. it. Bei den Hand- werkern, der jüngste Meister, der Jungmeister, dem es obliegt, die übrigen Meister zu deren Versammlungen, seien es die regelmäßigen oder außergewöhnlichen, zusammen zu rufen. it. Besonders in Holstein, der erste Knecht bei den Bäckern und Brauern, der bei den letzteren auch Tonnenbinder heißt und ist. it. In den Schäfereien der vornehmste Schaf- knecht, welcher die Mutterschafe treibt und hütet, zum Unterschiede der Hammel- und Lämmernknechte. cfr. Meisterknecht S. 538.

Meisterloft. f. Der Schmaus, bei den Hand- werkern, den derjenige, welcher zum Meister aufgenommen wird, den übrigen Meistern auszurichten hat.

Meisterlade. f. Ebenfalls bei den Handwerkern die Lade, oder das Behältniß, worin die Freiheitsbriefe und sonstigen Schriften über Gerechtsame zc. des Handwerks, die Ver- schreibungen, Urkunden, Rechnungen, Geld- bestände der Kunst, Innung zc. aufbewahrt werden, auch schlechthin die Lade, S. 300, genannt, zum Unterschied von der Gesellen- Lade.

Meisterlik. adj. adv. Meisterlich, meisterhaft; 'n meesterlik Veld: Ein meisterhaftes Feld. De Lū'e to bedrogen, dat versteit se meesterlik: Das versteht sie meisterlich. Se glödw't, sin' Saal meesterlik maakt to hebben: Seine

Sache vortrefflich gemacht zu haben. it. Voll- kommen.

Meistern, meestern. v. Meistern, durch Tadel und Kritifiren kund geben, daß man einem Andern in dessen Handlungen und Werken überlegen zu sein glaubt, bezw. ihn auch wirklich übertreffe. it. Bei Kinderspielen, Pfennig- oder Thonkugelwerfen, Mitspieler durch Fragen, Rännchenmachen und andere Geberden und Späße verwirren, damit sie fehl werfen. it. Befehlen. it. Verbessern. cfr. Meisternen S. 538.

Meisterpund. f. Bei den Wollwebern, ein Pfund- Gewicht, das schwerer ist als das gesetzliche Pfund, nach welchem die Wolle den einzelnen Spinnern zugewogen wird, während diese das Gespinnst nach dem gesetzlichen Pfund- Gewicht abliefern. Das Übergewicht hat den Verlust beim Spinnen zu decken.

Meisterrecht. f. Bei den Handwerkern, das mit dem Namen und Stande eines Handwerks- meisters verbundene Recht. Das Recht, ein Handwerk selbständig und öffentlich zu be- treiben, Gesellen und Lehrlinge zu halten.

Meisterschapp, Meesterschapp, —schapp. f. Die Meisterschaft, Vollkommenheit in den Wissen- schaften, den Künsten, den schönen, bildenden, mechanischen Künsten, in jedwedem Handwerk, hat derjenige erworben, welcher alle seine Genossen übertrifft.

Meisterstück. f. Bei den Handwerkern, die Probe- Arbeit der Gesellen, welche als Meister in die Kunst aufgenommen sein wollen, so im Besondern. it. Im Allgemeinen, ein Stück, ein Werk, eines Meisters, einer in ihrem Fache mit überlegener Kunst, Geschicklichkeit, Wissenschaft oder Erfahrung begabten Person, ein vortreffliches Stück, ein Meisterwerk. So nennt man ein vorzüglich schönes Gedicht, eine durch logische Aneinanderkettung von Thatsachen, durch Bilder geschmückte vortreff- liche Rede ein Meisterstück der Dichtkunst, der Beredsamkeit, Eloquenz zc.!

Meistig statt meist. 1) Nur irgend. Lappenb. Gesch. S. 130: Ende den rad van Bremen scolde bringen C ghewapent guter lude to perde unde to vote so sie meistich lunden. 2) Meistens, beinahe. Ebenda S. 157: Ende Jodo nam scaden an boden unde an wundenen luden, die noch meestich alle na storuen, meer wen vppe hundred unde festich man. (Brem. W. B. VI, 196.)

Meisten. f. In Dänabrück Bezeichnung eines Kinderspiels, welches Strodtmann S. 136 unerklärt läßt.

Meistrüge. f. Die Rückseite, und —

Meistride. f. Die Schneideseite eines Messers.

Meisttid. f. Die meiste Zeit. cfr. Meisttid S. 538.

Met, medde. praep. Mit. Ravensbergische, überhaupt Westfälische Mundarten. Auch in der Altmark, mit der Verschärfung mett. In den mit dieser praep. zusammengesetzten Zeitwörtern wird sie bald met, mett, bald mit gesprochen, am häufigsten aber mit. (Danneil S. 137.) Dies Wortwort mit findet sich med, medt, mett geschrieben auch in Pommerischen Urkunden von 1371 und 1431.

Meta, Metj, Mette. Abkürzung und Diminutiv

des weiblichen Namens Margarete, Gretchen. In der Bremer Marsch, Holstein, versteht man unter Metj eer grote Schuylab den Fußboden, weil nachlässige Gretchens ihre Kleidungsstücke statt in einen Schrank, ein Schubfach zu hängen, zu legen, auf der Erde meist umherwerfen. Überhaupt in Holstein heißt Metj, fuul um den Soom, ein schmutziges Weibsbild, das sich leicht einen schmutzigen Rocksaum holt, wie Drell. Metje der Schimpfname ist für ein unreinliches Frauenzimmer. (Schäke III, 96, 97.) In Im Herzogth. Bremen ist Metje mit dem langen Arm eine Wassernige, welche Kinder ins Wasser zieht, wenn sie demselben, besonders, wenn das Ufer hoch ist, zu nahe treten. Schäl Di de Metje mit dem langen Arm int Water halen! ruft man ihnen zu als Warnung, dem Ufer nicht zu nahe zu treten. (Brem. B. B. III, 156.) Überhaupt steht der Name Margarete beim Plattb. nicht im besten Ruf; so ist in Ostfriesland Mette ein überliches Frauenzimmer, die hochd. Regel (Stührenburg S. 149.)

Metafer. l. Griechisch: In der Redekunst der bildliche Ausdruck, die verblühte Redeweise, der Gebrauch eines Worts im uneigentlichen Sinn.

Metaforisch. adj. Uneigentlich, bildlich, verblümt.

Metafrase, —phras. l. Die Umschreibung, Übertragung, —setzung.

Metall. l. Das Latein. Wort metallum: Das Metall, das Erz.

Metallen. adj. Von Metall. Metallen Bott: Ein metallner Topf.

Metamorphose, —phos. l. Griechisch: Die Verwandlung, Umwandlung, Umgestaltung.

Metamorphosen. v. Verwandeln, umgestalten, verändern, umschaffen.

Meteor. l. Ein Griechisches Wort: Luferscheinung, Luftzeichen. Man unterscheidet Hydro- oder wässerige Meteore, wie Thau, Nebel, Reif, Wolken, Regen, Schnee, Hagel u., von den luftigen: Wind, in seinen verschiedenen Stärken bis Sturm und Orkan, Hurricane. Ferner von den feurigen oder elektrischen Meteoren, wie Gewitter, Wetterleuchten, Sternschnuppen, Feuerkugeln, die man auch Meteore im engern Sinne nennt, Zodiaklicht; sowie von den glänzenden oder optischen, wozu der Nord- oder Polarschein, das Nordlicht, der Regenbogen, die Neben Sonnen, Nebenmonde und Höfe gerechnet werden.

Meteorologie. l. Vom Griechischen: Die Lehre von den im Luftkreise vorgehenden Veränderungen der Wärme (Temperatur), der Feuchtigkeit, des Luftdrucks und der elektrischen Erscheinungen, sowie von den hieraus sich ergebenden Folgen, den Luftströmungen oder Winden, den wässrigen Niederschlägen, kurz die Witterungslehre, Witterungskunde. Der heftigen Entwicklung der Meteorologie in Deutschland ist vor jetzt genau hundert Jahren nirgends eifriger vorgearbeitet worden, als in Baden. Die Vorschläge des Akademikers Lambert in Berlin, † 1777, zur Verbesserung und Ausdehnung der meteorologischen Beobachtungen waren angehört verhallt, als der Kirchenrath Joh. Lor. Böll-

mann in Karlsruhe 1780 „Wünsche und Anstalten zur Vervollkommnung der Witterungslehre“ schrieb, von seinem Landesherren mit Errichtung einer Badischen meteorologischen Anstalt betraut wurde, die zwar nicht zu Stande kam, aber den Anstoß gab zu Carl Theodor's, Kurfürsten von der Pfalz, Stiftung einer meteorologischen Societät in Mannheim. Von dieser wurden die erforderlichen Instrumente in Deutschland, Frankreich, Italien und Rußland überall hin vertheilt, die Beobachtungen genau aufgezeichnet und gedruckt und noch lange werden die „Ephemeriden“ dieser Gesellschaft Fundgruben für die Meteorologie bleiben. Böllmann sah in einer Zuschrift an das „Schwäbische Magazin“ 1780 zahlreiche Stationen „die große Weite zwischen Baden und Holland ausfüllen und für die Witterungslehre die Alpen mit der Nordsee in Zusammenhang gebracht, Fürsten, Länder und Königreiche sich anschließen, unsern ganzen Welttheil diesem wissenschaftlichen Bunde beitreten und durch den mächtigen Scepter der Monarchen diese Wissenschaft in die übrigen hinüber führen.“ Gestalte ist Böllmann's Vorhersagung erfüllt! Mit dem Untergange des Kurfürstenthums von der Pfalz in Folge der französischen Revolutionskriege ging auch die Mannheimer Societät, nachdem sie schon vorher getränkt hatte, zu Grunde, und es trat in den meteorologischen Beobachtungen in Deutschland eine Pause ein, die bis zur Beendigung der Befreiungskriege von der Napoleonischen Kaiserherrschaft dauerte. Dann bemächtigte man sich ihrer mit nemem Eifer. Meteorologenvereine bildeten sich vornehmlich in Württemberg und Böhmen, theilweise auch in Baiern von der Münchener Sternwarte aus, und viele Privatpersonen waren in anderen Gegenden dafür thätig. In Berlin, wo nach Lambert's Tode u. a. Gronau ein fleißiger Beobachter gewesen war, errichtete der Herausgeber des „Sprachschatzes der Sassen“ im Jahre 1821 eine meteorologische Station, die er mit vervollkommenen Instrumenten damaliger Zeit ausrüstete. Die daran angestellten Beobachtungen wurden täglich und in monatlichen Übersichten in der Berliner Bossischen Zeitung abgedruckt. Aus dieser Station, mit der in der Folge andere Stationen in Breslau, Dresden, Prenzlau, und an der Ostsee in Swinemünde und Stralsund, sowie auf dem Broden, wo der Graf von Stolberg-Bernigerode Instrumente aufgestellt hatte, verbunden wurden, ist zwanzig Jahre später ein Staats-Institut, die meteorologische Anstalt, entstanden, welche unter Mahlmann's, und, nach dessen frühzeitigem Tode, unter Dove's Leitung dem Statistischen Bureau beigelegt ward und ihre Thätigkeit über eine zahlreiche Menge von Beobachtungs-Stationen im Preussischen Staate ausgebeht hat. Gegenwärtig ist die von Reichswegen errichtete Kaiserl. Seewarte zu Hamburg unter des verdienstvollen Reimers Leitung der Mittelpunkt der meteorologischen Beobachtungen, welche nicht allein in Deutschland, sondern in ganz Europa angestellt und auf telegraphischem Wege nach Hamburg gemeldet, und dort Tag für Tag bekannt

gemacht werden. Der Nutzen, der auf diese Weise erzielt worden, ist bereits sehr groß, denn er ist nicht bloß der Schifffahrt, sondern auch dem Landmann, in Bezug auf die Vorzeit zu Statten gekommen, da man im Stande ist, aus der vereinigten Beobachtung der betreffenden Instrumente auf die Witterung der nächsten Stunden mit einiger Wahrscheinlichkeit zu schließen; nach dieser Richtung unterscheidet man jetzt eine maritime und eine Agrikultur-Meteorologie, wovon letztere für den Landbau von der größten Wichtigkeit ist. Eine Wetter-Prophetie auf Wochen und Monate hinaus, die man nach dem Griechischen —

Meteoromanie nennt, ist dagegen nach dem derzeitigen Standpunkte der Wissenschaft nicht möglich. Vielleicht daß auch dieses Ziel erreicht wird durch die Bemühungen der Meteorologen-Versammlungen und Kongresse, die seit 1872 zuerst in Leipzig, dann 1873 in Wien, 1874 in Utrecht, 1876 und 1878 in London, und 1879 in Rom in Gang gekommen sind, an welcher letztem Kongreß die Vertreter aller Staaten Europa's, welche meteorologische Werke besitzen, Theil genommen haben.

Metjee. l. Das Geschäft, Gewerbe; Amt, die Beschäftigung. Das entlehnte Franz. *métier*, was mit Ital. *mestiero*, *mestiere*; Span. und Portugal. *menester*, Neisportug. *mister*; Provenzalisch *menestier*, *mestier* zc., aus dem Latein. *ministerium* (Dienst, Verrichtung, Bedienung, Amt zc.) entstanden ist, dessen Stammwort *Minister* (Bedienter, Diener zc.) als untergeordnete Person von *minus* fortgebildet worden, wie *Magister*, *magistratus* von *magis*. (Doornlaet II, 697.)

Metraad, Mederaad. l. Der Beirath. In einem Proceß des Bremischen Erzbischofs Christoffer von 1517: *Da willen wy neue Feide annehmen, sondern nah Mederade und Medemetende der Ledematen: Auch wollen wir keinen Krieg unternehmen ohne Beirath und Mitwissen der Glieder oder Stände des Stifts.* (Brem. B. B. III, 415.)

Method. l. Griech.: Die Verfahrensart, Lehrart, —weise, —gang; die Art des Vortrags; die Gewohnheit.

Methodisch. adj. adv. Planmäßig, ordnungsmäßig, geordnet, geregelt; kunstmäßig, wissenschaftlich.

Methodist. l. Das Mitglied einer pietistischen Religionssecte in England und Nordamerika; ein Frömmel; ein Name, der sich auch auf dergleichen Secten im Plattb. Sprachgebiet anwenden läßt, woran es dajelbst nicht gebricht, namentlich nicht in Pommern, wo es dem ersten, besten Bauer, durch die mißverstandenen Lehren orthodoxlutherischer Prediger verführt, einfallen kann, unter seinen Nachbarn als — Prophet aufzustehen, und einen großen Haufen denkfauler Genossen von weit und breit um sich zu versammeln. Also jüngst hin geschehen im östlichen Pommern, so namentlich im Kreise Belgard, im Fürstenthum Ramin zc., wo sich die Sektierer nach ihrem Propheten nennen.

Metz. l. Das Mett, reine Schweinefleisch, vom besten, sehnenfreien Stück, woran kein Speck ist, von dem die Würste geklopft werden. *Du muß wat Metz bi den Slaughter Berghaus,* Wörterbuch II. Bd.

bestellen, wi willen ander Weel Worst, Bußt, maken — 't Mett is al heelt un solten: Das Würstfleisch ist schon gehadt und gesalzen. — 't Mett steit klaar (fertig da) um stoppt to warden. Holl. *Met.* Dän. *Mad.* Schwed. *Rat.* Angell. *Metz.* Raste. Altengl. *Mote.* Maoto. Neisengl. *Meat.* Itzfries. *Met.* Metz, *Mezte* (Speck, Fleisch). Altflam. *Metz.* *Met.* Beim Niphilas im Cod. Arg. *Metz*; im Roiter *Rasse*.

Metze. l. Im Kurbraunschweigischen, die Metze, als Maß für trodene Waaren, in der Regel der vierte Theil eines Scheffels, jedoch gibt es auch, u. a. im Fürstenthum Grubenhagen, eine sog. Derbde Metze, der dritte Theil des Scheffels. 'ne vulle Metze — slichte zwei Metzen. — Will man großen Reichthum bezeichnen, so sagt man bei het 'ne ganze Metze vull Geld. — Ebenso geben in den Zwerglagen die Zwerge gewöhnlich 'ne Metze vull Geld. Das Wort ist von *mäten*, *meten*, entlehnt. (Schambach S. 134.)

Metze. l. Ein aus dem Latein. *matutinus* entlehntes Kirchenwort, welches besonders in der päpstlichen Kirche üblich ist, den ersten Theil der im Brevier I, 215 enthaltenen täglichen Gebete der Priester, sowie den des Morgens vor Tagesanbruch gehaltenen Gottesdienst in den Klöstern und Collegiatkirchen zu bezeichnen; gleichsam *cantus matutinus*, der Morgengesang. it. In einigen Gegenden auch beim evangelischen Gottesdienst die Frühpredigt, so namentlich in Königsberg i. Pr. und anderswo. it. Wird auch zuweilen der Gottesdienst, welcher in der Nacht vor einem hohen Feste gehalten wird, die Metze genannt, wie in Christmetze. In der fränk. Mundart schon im 8. Jahrhundert *Metdina*, im Schwed. *Metta*, im Franz. *Matines* (davon *Matinée*, eine Rusit. Auf-führung in den Vormittagsstunden); im Mittl. Latin aus obigem *matutinaris*, nämlich *cantus*. Von der Metze, Frühpredigt, in Königsberg, bemerkt Bod nauer Weise: *Einige wollen den Namen von dem Worte *Magd* ableiten, weil *Magde*, vornehmlich wenn sie in der Küche dienen, durch solche Hausbeschäftigung von der rechten Vormittags-Predigt abgehalten werden und also durch eben diese Frühpredigt zur Anhörung des göttlichen Wortes Gelegenheit erhalten. Füglicher aber würde es wol von *Metze* herkommen, weil in den Zeiten des Papstthums der Gottesdienst früh mit einer Messe angefangen wird.* *Enem de Metzen lang maken*, heißt in Bremen, Stadt und Land: *Einen lange warten lassen, durch langes Zaudern verdrücklich machen.* (Wdelung III, 489. Bod S. 84 und 85. cfr. Hennig S. 160. Brem. B. B. III, 155. Dähnert S. 305.)

Metze. l. Die Metze, so hieß vor Zeiten eine Gattung groben Geschüßes größter Art, das bei Belagerungen gebraucht wurde, ein echter Mauernbrecher. Eine scharpe Metze war eine solche Kanone, die hundert Pfund Eisen schoß. Renner, in der Brem. Chronik, bei Erzählung der Schlacht von Drakenberg 1547, in welcher Herzog Erich II. von Braunschweig, nach Aufhebung der Belagerung von Bremen, von den Schmalkaldischen Bundesgenossen aus dem Felde geschlagen wurde: *Herzog Erich verlor sine Rußwagen, und 18 grote*

Geschüttes, darmit was eine scharpe Nette, 2 Kartouwen, 5 Schlangen, 7 halve Schlangen. De scharpe Nettse hetede Leopardt, de eine Kartouwe hetede Nachtigall, de andere Katarina van Sassen, de eine Schlange hetede Sengerinne, de andere vliegende Dracke, de drubbe de Falle, de veerde Catharina. (Brem. W. B. III, 156.) Neben den scharfen gab es auch fule Netten, Geschütze von geringerm Kaliber, als jene. Ein reich verziertes Bronze-Geschütz dieses Namens befindet sich im Zeughaus zu Berlin. Es ist im Jahre 1669 in Lübel gegossen. Von da kam es, muthmaßlich als die Hansestadt einen Bestandtheil des französischen Kaiserreichs, erster Auflage, 1810—1818 war, nach Paris ins Arsenal, wo es 1814 zu den Eroberungsstücken des siegreichen Preussischen Heeres gehörte. Auf Befehl Friedrich Wilhelms III. wurde die faule Nette zwischen zwei großen Bronzewurfgeschützen französischen Gusses, die während des Unabhängigkeitskampfes auf der Pyrenäischen Halbinsel zur Belagerung von Cadix dienen sollten, im Kastanienwäldchen, mit der Mündung gegen das Zeughaus gerichtet, 1816 aufgestellt; und hier hat sie gestanden, bis sie durch die „Valerie“ abgelöst worden ist, ein französisches Geschütz, welches zu den Trophäen des Krieges von 1870—1871 gehört. Eingedenk der faulen Crete des Burggrafen von Nürnberg, Friedrich, des ersten Kurfürsten von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern, mit der er die auffässige Ritterchaft der Mark zur — Raison brachte, nannte der Berliner Volksmund die Lübsche fule Nette auch faule Crete, weil diese Benennung dem Berliner näher liegt, dabei aber uneingedenk, oder vielleicht unbewußt, daß Nette und Crete einerlei Bedeutung haben, daß beide Abkürzungen sind des Namens Margarete. Renner schreibt das Wort Netz, was offenbar eine örtliche Diminutivform ist. Frisch's Wörterb. läßt es eine verderbte Abkürzung von „Amazone“ sein? Hat etwa die Somiramis des Nordens, Margarete, Königin von Dänemark, Norwegen und Schweden, 1358—1412, bei der scharpen und fulen Nette Rath gestanden? cfr. Crete I, 610.

Nette, Nettke. In Pommern der abgekürzte Name Nechtild, Nathilde. Vielleicht ist davon das hier übliche Schimpfwort Dulle Nett herzuleiten. (Dähnert S. 306.) Kann dies aber auch nicht auf Neta und dessen Diminutiv bezogen werden?

Nettenplatts. I. Ein Aderstück, dessen Größe nach Nezen-Aussaat bestimmt wird.

Nettgood. I. Fleisch und Speck zu den Nettwürsten. Am Niederrhein und in Westfalen wird es in kleine Würfel geschnitten, in Niedersachsen zu ganz kleinen Stücken gehakt.

Nettwurk. I. Das zur Nettwurst bestimmte Fleisch und Speck. (Altmark. Danneil S. 137.) cfr. Eins mit dem vorigen Wort.

Nettwurst, —wurst, —wurft, —wurft, —wurst. I. Die Nettwurst, die aus Nettgood geschnittener Art gestopfte Wurst, der man in Westfalen und am Niederrhein die Gestalt einer Ellipse gibt, und die gebraten als Beilage zum Gemüse aufgetragen wird, insbesondere

zu einer Schüssel Braten- oder Grünlohl und Sauerkraut. Bei dem jährlichen Einschlacht-feste, welches in jeder Haushaltung im Herbst veranstaltet wird, darf es an Nettwürsten nicht fehlen, die, wenn sie im Wein geräuchert worden sind, Knalkwürste genannt werden. In Ostfriesland, und eben so in Bremen, Dsnabrück ist das bekannte Sprichwort ge-läufig: Mit de Nettwurst na 'n Schinken, oder na de Specksiid smiten: Durch ein kleines Geschenk ein größeres zu erlangen suchen, ovum dat nulli, nisi sit retributio pulli. Ein Ding heit een Ende, man 'n Nettwurst heit twe Enden. Und: Snacken as 'ne Nettwurst, de an idem Ende apen is, heißt dort zu Lande in Bremen, in Dsnabrück, wo man statt snacken kären sagt, so viel, als dummes und unbesonnenes Zeug schwätzen; was man in Ostfriesland auch durch he twädelst as 'ne Nettwurst, de 't Fett uutlopen is, ausdrückt. In Dsnabrück zc. heißt es von einem sehr hageren Menschen, he siit nut, as 'ne uutkreepte Nettwurst. Dagegen in Holstein sagt man von einem braven, kräftigen Landmädchen, dessen geröthete Arme weiße Flecken haben, es habe Nettwurstarne, denen die Gesundheits-platten gegenüber stehen, cfr. Platten; und je spizter Nettwurst heißt es von einem Frauzimmer, wenn es auch an Feiertagen das Spinnrad rührt. Metaphorisch heißen in Dsnabrück auch Spinnengewebe Nettwüste. (Brem. W. B. III, 152. Schütze III, 96. Doornlaet II, 597. Strodtmann S. 137, 338.)

Neve, —we, —be, Neem, Neis. I. Die Növe, Larus L. zur Familie der Schwimmvögel gehörige Gattung, deren Arten und Individuen sich durch Gefräßigkeit bemerkbar machen. In großen Schaaren leben sie an den See-küsten, schwimmen aber nur selten. Ihre Hauptheimath sind die nördlichen Meere und Küsten, von wo sie zum Theil im Herbst südwärts ziehen, zum Theil besuchen sie aber auch mitten im Sommer die deutschen Küsten der Nord-, wie der Ostsee. Zeigen sich die Növen auf See, so verkünden sie dem Schiffer die Nähe des Landes, weil sie sich ohne Noth nicht weit vom Meeresufer entfernen, und ziehen sie landwärts ein, dann ist es ein Zeichen von eintretendem schlechten Wetter. Die Eier sind schwachhaft, ihr Fleisch dagegen ist wegen des thranigen Geschmacks fast ungenießbar. Zahlreich sind die Arten der Gattung Larus. Zunächst ist die Mantel-növe, L. marinus L., bei uns ein Winter-gast. Die Silbermöve, L. argentatus Bruenn, fliegt bisweilen bis zum Bodensee. Die Däringmöve, L. fuscus L., besucht die Küsten der Nord- und Ostsee. Die weiße Möve, L. oburneus Gmel., die man auch Rathsherr zu nennen pflegt, verirrt sich aus ihrer Grönländischen und Spitzbergenschen Heimath nur selten nach Europa. Die Sturm- oder blaue Möve, L. cyanorhynchus Meyer, haust an unseren Küsten als ihrer Heimath und verfliegt im Winter bisweilen ins Innere des Landes zu den dortigen Seen, so lange diese ohne Eisbede sind. Von ihr hat man in Ostfriesland

das Sprichwort: *Reven sijn in 't Sand, Storm up See, oder Reven in 't Sand, Unwe'er sör de Sand*; sie ist die Verkünderin stürmischen Wetters, wie ein Mecklenburgisches Mädchen ihrer Mutter zuruft: *Ro'er, et wat wei'n, de Reven schryet so dull*: Es gibt Sturm, die Möven schreien so arg! Die *Sach-* oder *rothfüßige Möve*, *L. ridibundus L.*, bewohnt schaarenweise die norddeutschen Küsten, schreit krähenartig und liefert brauchbare Federn. Die *Zwergmöve*, *cf. Meewlen*. Die dreizehige *Möve*, *L. tridactylus L.*, kommt aus den nordischen Gewässern nur im Winter zu uns; eben so die weißschwänzige *Möve*, *L. leucopterus Fab.* — Den höchsten Grad der Gefräßigkeit erreichen die Möven in der Untergattung *Raubmöve*, *Lestris Illig.*, davon zwei Arten, die *Schmarotzer-Raubmöve*, *L. parasitica L.*, und die *große Raubmöve*, *L. Catarhaetos Gmel.*, welche beide im hohen Norden leben; nur die zuerst genannte Art pflegt im Monat September auch südwärts zu fliegen. (*Meper XI, 647, 648.*) In Altpreußen heißen diese Schwimmvögel *Safmerven*, weil sie das Frische *Saf* umschwirren, und auch hier verkündet, besonders die blaufüßige *Möve*, Sturm, wenn sie vom *Saf* längs des *Bregel* bis *Rönigsberg* verfliegen. (*Hennig S. 95.*) *Holl. Meew. Angelf. Raew. Engl. Mew. Franz. Mouette*, und an der *Normandischen Küste* bei *Dieppe* *Mavo*. Die *Schlofen* nannten dieselige Möven-Art, welche sie zu ihren Nisten verslog, *λαρος*, daher der System-Namen *Larus*.

Reven. *L. pl.* Die Familie der Möven, *Laridae*, umfaßt, außer der Gattung *Möve*, die Gattungen *Seeschwalbe*, *Sterna L.*, *Scheeren-* oder *Verkehrtschnabel*, *Rhynchos L.*, und *Scheidenvogel*, *Vaginalis Gmel.*

Revenbüdel. *L.* Die *Schmarotzer-Raubmöve*. (*Gilow S. 366.*)

Revenbukter. *L.* Die *große Raubmöve*?

Revendans, Meewendans. *L.* Die *Möven-Taube*, das *Mövenchen*, die *doppelte Schwalbentaube*, eine *Taube* mit *spitzer Kopfhaube*, *krausen Brustfedern* und *kurzem Schnabel*. (*Dannell S. 187. Gilow S. 366.*)

Revenjagd, oder das Preisgeben der Möven ist für die Bewohner der Stadt *Schleswig* ein *Volkstest*, das auf der *Schlei* im Monat *Juli*, gemeinlich am *22. oder 23.*, im *Heiligen-Kalender* die *Lage der Maria Magdalena* und des *Apollinaris* des *Jüngern*, gefeiert wird. Man fährt in *Booten* und *Rähnen* dahin, *schleicht* und *schießt* und *fängt* die *ihre Jungen* nicht *verlassenden Alten* und *dann die jungen Vögel*, und *feiert* den *Abend* dieses *mörderischen Nachmittags* mit *Volksgesang* und *Kvinzelagen*; ein *barbarisches Vergnügen*, das den *Schleswigern* eben nicht zur *Ehre* gereicht. (*Prov. Ber. 1797, Heft 8, S. 265 ff. Schöpe III, 97.*)

Meewlen. *L.* Die *Keine*, die *Zwerg-Möve*, *Larus minutus Pall.*, ein *Sibirischer Gast* an den *Küsten der Ostsee* und auf den *dortigen Inseln*, wo derselbe *brütet*, und *sich zuweilen* bis zum *Bodensee* verirrt. *Holl. Meewlen.*

Meew, Meewes, Mees. Der *abgekürzte* und *verfälschte* Name *Bartholomäus, Devius*. *He giff et up, as Meewes de Bicht*: Er *steht* davon *ab*, er *bemühet*, *bekümmert*

sich nicht *weiter* darum. Der *Ursprung* dieses in *Bremen, Stadt* und *Land* *geläufigen* *Sprichworts*, dem *vielleicht* ein *klein' Histröchen* zum *Grunde* liegt, ist dem *Brem. W. B. III, 156*, nicht *bekannt*. In *Ostfriesland* sagt man von einem, *he woet nig van Tees of Mees*, oder, *he woet nig van geen Teewes of Meewes*, um *auszudrücken*, daß *der*, von dem die *Rebe* ist, in *hohem* *Grade* *unwissend*, daß er *erzdumm* sei. (*Stürenburg S. 149, 278; Doornlaet II, 597.*)

Mi ist der *Gede-* und *Klagefall* des *Fürworts* *It, ich*: *Mir, mich* *Lat. mihi, me. Griech. me, mir; me, mich. Angelf. und Engl. me, mir, mich. Holl. mij, mir, mich. Franz. moi, à moi, me.* Eben so zeigt sich diese *Verwandtschaft*, nur mit *verändertem Anfangsbuchstaben*, in *unserm* *Di, dir, dich* *I, 328. it.* In den *harten Mundarten*, u. a. in *verschiedenen Gegenden Kurbraunschweig's*, hat das *Fürwort* *Et* im *Dativ* und *Accus. me I, 418*, wie *det* für *Dir* und *Dich* *I, 328.* — Von dem *ältesten Offizier* des *Preussischen Heeres* — er hatte die *höchste* *Stufe* der *militärischen Leiter* *erstiegen* — von dem man *wissen* will, daß er, *hoch* zu *Roh* ein *gepanzertes* *Kriegsmann* von *echt* *deutschem* *Schrot* und *Korn*, auch mit der *Sprachlehre* auf dem *Kriegsfuß* *gestanden* habe, erzählt man sich folgende *Anekdote*: „*Feldmarschall Graf Wrangel* *befand* sich *1877* in *Berlin* auf der *Kunstausstellung*. *Einen* ihm *persönlich* *bekanntem* *Maler* *fragte* er, *vor* einem *Bilde* *stehen* *bleibend*: *Von* *wem* *is* *das* *Bild*? *Von* *mir*, *Excellenz*, *antwortete* der *Künstler*. *Ja*, *Van* *mir*, *das* *is* *woll* ein *Niederländer*, *nig*? *Berzeihen*, *Excellenz*, *stammelte* der *verwirrte* *Künstler*, *der* *keinen* *andern* *Ausweg* *sah*, *sich* *verständlich* *zu* *machen*, *das* *Bild* *ist* *von* *mich*! *Ah* *so*, *von* *Siel* *Das* *freut* *mir*!“ *Wrangel-Anekdoten* *ähnlicher* *Art* *gibt* *es* *eine* *Menge*. *Sie* *haben* *ihren* *Ursprung*, *wie* *es* *scheint*, *in* *der* *zu* *Berlin* *erscheinenden* *Zeitschrift* „*der* *Bär*“ (nach dem *Berliner* *Stadt-Wappen* *so* *genannt*), *von* *wo* *aus* *sie* *weite* *Verbreitung* *durch* *Wiederabdruck* *in* *anderen* *Sphemertiden* *gefunden* *haben*. *Die* *vorstehende* *Anekdote* *ist* *aus* *einem* *Stetiner* *Lageblatt* *entnommen*, *und* *hier* *eingeschaltet* *worden*, *um* *einem* *gründlichen* *Irthum* *entgegen* *zu* *treten*. *Feldmarschall* *Graf* *Wrangel* *hat* *mit* *den* *Regeln* *der* *Sprachlehre* *gar* *nicht* *auf* *dem* *gespannten* *Fuße* *gestanden*, *den* *man* *ihm* *beizulegen* *sich* *gemüht* *gesehen* *hat*, *gleichsam* *um* *ihn* *zu* *einer* *komischen* *Figur* *zu* *stempeln*! *Als* *Wrangel* *im* *November* *1848* *zum* *höchsten* *Befehlshaber* *der* *Militärkräfte* *in* *den* *Marken* *ernannt* *worden* *war*, *und* *in* *dieser* *Stellung* *die*, *seit* *den* *Märztagen* *auf* *er* *Rand* *und* *Band* *gerathene*, *völlig* *verwütherte* *Bevölkerung* *Berlin's* *in* *milder*, *doch* *strenger* *Soldatenweise* *in* *die* *Bahn* *des* *Gehorsams*, *der* *Ordnung* *und* *Ruhe* *zurücklenkte*, — *die* *größte* *seiner* *militärischen* *und* *bürgerlichen* *Thaten*, — *bedurfte* *er* *in* *seinen* *Schreibstuben* *zahlreicher* *Hülfe*, *zu* *der* *die* *ihm* *beigegebene* *Adjutantur* *nicht* *ausreichte*. *Darum* *ließ* *er* *aus* *dem* *Stande* *der* *Unteroftiziere* *vom* *Garde-Corps* *die* *ältesten* *und* *gebildetsten* *Beute* *auswählen*

und zu sich abkommendiren. Einer dieser Unteroffiziere vom zweiten Garde-Regiment zu Fuß — jetzt in einer ehrenwerthen und angesehenen Civilbeamten-Stelle, — hat den Herausgeber des Sprachschages versichert: „Der General habe in den kurz und knapp abgefaßten Befehlen, die er ihm, dem Berichtgeber, in die Feder diktirt, niemals einen Sprachfehler begangen, und alle eigenhändig geschriebene Schriftstücke des Generals seien fehlerfrei gewesen.“ Nun aber ist die Verwechslung von mir für mich, und mich für mir, der Unterschied des Dativs und Accusativs in den persönlichen Fürwörtern, dem Berliner, dem Märker im Allgemeinen, man kann sagen, so ins Blut gegangen, daß selbst Derjenige, welcher die Regeln der Grammatik kennt, und ihrer wohl bewußt ist, es nicht unterlassen kann, den Fehler in schneller Rede zu begehen, und an Zungenfertigkeit gebriert's dem echten Berliner nicht! Ich habe Ihnen ja lange nig gesehen! Kommen Sie doch mal zu mich! Ich doch mit mich na 'n Circus Reng, it were Dir abholen du'en! Redensarten, die man tagtäglich auf den Straßen Berlins, in seinen Bierhallen u. hören kann. Und so mag es gekommen sein, daß Brangel — der ja auch von Abkunft ein Märker war (einer seiner Vorfahren war im 17. Jahrhundert auf dem Barnim mit dem Rittergute Öbründe angeessen) — zuweilen den Accusativ mit dem Dativo verwechselt hat, scherzweise, vielleicht absichtlich, um auch in der Art des Sprechens dem „Mächtigen Berliner“ näher zu treten, für den der greise Feldmarschall eine allbeliebte volkstümliche Persönlichkeit geworden war, dem es Freude machte, mit dem ersten besten Kleinbürger eine Unterhaltung in leistungsfähigster Weise anzuknüpfen. — Was sich die Leser gewisser Zeitungen aus dem Zeitlager der ultramontanen Weisheitsfüße für fabelhafte Gerichte aus Berlin müssen aufstischen lassen, das grünt in der That an das Kindische, an den Blödsinn in einer Potenz mit dem Exponenten $n-1$. So war in einem Blättchen zu lesen: „Die Berliner hören es gar zu gern, wenn sie als die intelligentesten Leute in ganz Deutschland ausposaunt werden, und doch sind Personen selbst der höchsten Berliner Kreise nicht einmal im Stande, ihre Muttersprache richtig zu gebrauchen; namentlich sind sie über den Gebrauch des „mir“ und „mich“ beständig im Unklaren. Als Beweis dafür diene folgende verbürgte Anekdote. Bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin besuchte Bismarck das Opernhaus. (1) Einige ihm feindlich gesinnte Personen auf der Galerie fingen bei seinem Eintritt an zu pfeifen. Zorngeröthet lehnte sich der Mann von Blut und Eisen über die Logenbrüstung und schrie mit Donnerstimme nach der Galerie hinaus: „Das verbitte ich mir!“ Sogleich rief das ganze Publikum wie aus einer Kehle: „Nisch, mich; nicht mir!“ Bismarck hatte nun aber zufällig diesmal das Richtige getroffen, denn es heißt an dieser Stelle wirklich mir und nicht mich; das ganze Publikum wußte dies aber nicht einmal und loerrigte ihn falsch. Und das nennt sich das intelligente Berlin.“ Risum

tonatis, amiel? Können die Berliner fragen; und sich diese Frage mit Juvenal I, 30 *Difficile est satiram non scribere* sondern auch *non dicere!* beantworten. Die Jesuiten-Wuth wider das Deutsche Reichthum evangelischen Bekenntnisses übersteigt doch alle Gränzen der Möglichkeit! Schleidart sie nun ihre Giftpfeile sogar gegen das echte Berliner Kind, das allerdings sehr kluge, aber auch sehr gemüthliche, das diese Pfeile an seiner Brust voll gesunden Menschenverstandes abprallen läßt, als hätte ein Knäblein, das eben die Höschen bekommen, mit Erbsen auf sie geschossen! — Die Mundart von Aachen ist eine eigenthümliche. Ihr Gebiet ist ein kleines; es beschränkt sich auf die Stadt und einen schmalen Bezirk nord- und südwärts von derselben. Vom Niederrheinischen Platt ist sie getrennt durch eine Zone Messingscher oder Risch-Mundarten, die sich von Ardingen am Rhein bis über Gellenkirchen hinauszieht. Gegen Osten und Süden ist sie von einer Fränkischen Mundart begränzt, die man die niederfränkische nennen kann; gegen Westen stößt sie an das Bälische, Wallonische Sprachgebiet: Eine Stunde Weges von der Stadt Aachen trifft man auf die Ortschaft Henri-Chapelle, den ersten Ort, wo die französische Zunge an die Stelle der belgischen getreten ist. In dieser Aachener Mundart enthalten „Germanien's Völkstimmen“ die drolligen Erzählungen eines Aachener Stadtkindes von seinen Kriegskabentellern und Heldenthaten unter Napoleon, den ersten Franzosen-Kaiser. Darin kommt folgende Stelle vor: — „Ons Owend's stong der aus Gneisenau va gen Dösch op en lohn bei mich. Bamberg (so heißt der Erzähler) sab he, ich giev wahrhaftig zeng Courantüre, wenn ich eson Stamm hei wie Du; merrühr Döcher hett en slechte Ußproch; nisch für Dnjods, Bamberg;ühr sab ömmer mich en Dich, en doch moß es ömmer mit er en Dir hese. Der General, sab ich, ühe jed doch enn Abüs, enn Döche sage für ouch mir en Dir, merr die Bödd komme justement enn ons Bedchere net für, per Exempel: Gase mir, Rlyßdir, Haus dir en angere.“ (Dies erinnert an das Berlinische Feuillein in *Castmir* I, 283.) Bamberg hat gefunden, „dat et Döcherdösch de wörlliche Woyel van alle Sprochen es.“ (Hirnenich III, 280, 281)

Ma. Der weibliche Name Maria, in Ostfriesischer Sprechweise, daher auch bei den wenigen Katholiken, die Ostfriesland bewohnen — zur Zeit, als diese Provinz zu dem Louis Bonaparteschen Königreich Holland gehörte, gab es daselbst nur vier kleine katholische Gemeinden, zu Embden, Norden, Leer, Rastadt-Öbbens, — Name der heiligen Jungfrau unbefleckten Empfängnisses, der Maria, der Mutter des Weltheilandes, der Himmelskönigin! Das Grab der heiligen Jungfrau wird bei Jerusalem noch heute gezeigt. Die Sage hat ihren Schleier um die Stätte gehüllt, wo man die Maria gebettet glaubte. Die wunderbare, von unfähigem Liebreiz edelster Weiblichkeit unflössere Gestalt der Mutter des Heilands, wie sie Raphael, voll südlicher Einbildungskraft, in seiner Sirtinischen Madonna am besten künstlerisch

veranschaulicht hat, ist von der Legende auch der Himmelfahrt gewürdigt worden. Maria soll nach ihres Sohnes Tode elf Jahre im Hause des Johannes gelebt und, neun und fünfzig Jahre alt, gen Himmel gefahren sein, wobei alle Apostel als Betgen auf den Wolken nach Jerusalem getragen sein sollen. Eine andere Sage, die jetzt noch von den morgenländischen Christen steif und fest geglaubt wird, läßt die heilige Jungfrau nach ihrem Tode von den Aposteln in einem Felsengrabe bestattet werden. Im 5. Jahrhundert wurde über dieser Grabstätte eine Kirche erbaut, die bis ins 12. Jahrhundert bestand. Die Überreste der heiligen Grabstätte zeugen noch heute von der Pracht des Kirchenbaues, dessen Säulen und Bogen von Marmor waren. vfr. Marije S. 497.

Mia. f. Der Meth. (Ravensbergische, Münstersche und andere westfälische Mundarten, die auch für die folgenden Wörter bis miarten gelten.

Miaben. v. Meffen, vfr. mäten.

Miafen. f. Ein Mädchen, besonders im dienenden Stande.

Mial. Das Mehl. vfr. Meel.

Mialke. f. Die Milch. vfr. Mell.

Miar'. f. Eine Stute. vfr. Märe. Dagegen ist Miar kum! der Lokruf für Ruhe.

Margel. f. Der Mergel. vfr. Mergel.

Miarlen. v. Merken. (Jekinghaus S. 188.)

Miasma. f. Ein Griech. Wort, eigentlich Verunreinigung bebedeutend, mit dem wir den Begriff des in der Luft schwebenden Ansteckungsstoffes eines Krankheitsgifts verbinden.

Miasmatisch, —tisch, adj. Ein Miasma enthaltend, seuchenstoffhaltig.

Mianen. v. Schreien, Weinerlich thun, wie eine Kaye; vfr. manen S. 524.

Michael, Michell, Michaels, Michaelig, Michelsdag. Ein hebräischer Name, so viel als: „Wer ist gleich dem Höchsten?“ bei den Juden einer der sieben Erzengel und zwar aus der ersten Ordnung derselben, der Schutzengel des Jüdischen Volks. Die Apokalypse stellt ihn als Sieger über den Drachen oder Satan dar, und die Christen nahmen ihn daher später zum Schutzengel ihrer Kirchen. Die katholische Kirche feiert die Erscheinung Michael's am 8. Mai, ohne festlichen Gottesdienst. Davon verschieden ist das eigentliche Michaelisfest, welches auf den 29. September fällt, und wovon Spuren schon seit dem 5. Jahrhundert vorkommen. (Meyer XI, 521.) Der Michaelistag ist in der Landwirtschaft wie in der bürgerlichen Haushaltung ein wichtiger Tag für Lieferungs-, Verträge, Kauf- und Mieths-Verträge, Wohnungs- und Geseidewechsel u. it. Der Termin, an welchem die Natural-Prästationen an die geistlichen Institute, Kirche, Prediger, Küster und Schullehrer abgeführt werden. it. In Kurbraunschweig hat man den Reim: Michelsdag smället un Petersdag brället: Um Michaelis Überfluß, um Petersdag Mangel und Roth.

Michel. Abgeleitet statt Michael; als Schimpf- und Spottname gebraucht, mit dem Nebenbegriff des Schwerfälligutmäthigen, Einfältigen, in Pommern als de grawe und de Knall-Michel, in Holstein als Quul-Michel: Heül-Michel, Schimpf eines weiner-

lichen Menschen. it. De Dübesche Michel, spöttische Bezeichnung des Deutschen Volks, welche dessen politische Unreife und Schläffheit ausdrücken soll; die erste trifft zu, der zweiten widerspricht die Geschichte der Deutschen mit dem Flamburg in der ehernen Faust!

Michel. f. In Ostfriesland der Magen, Bauch, Wanst u. Ge frett sät de Michel vul; — Ge trigt niks Orvendlikes in de Michel, darum sät he oof so verhungerd unt; — wenn de Rinder man hör Geraf un good wat in de Michel tregen, den schulden se sät wol bold meer verhalen. Es ist wol zweifellos mit dem folgenden michel eins, und dann so viel als der Große, Mächtige, Vielvermögende und Vielverzehrende, oder Vielmögende u. aufzufassen. (Doornlaet II, 597.)

Michel. adj. adv. Groß, stark. Du must Di de michel Rare trigen, wenn Du dat Fat Drant wegbrengst, de lütje is to smal darto un kua Di underwegens wol breken. it. Als f. nennt man einen Karren, Handwagen, einen Michel. Gaal' de Michel her un laat de lütje staan. So in Ostfriesland. (Doornlaet II, 597.) it. In Altpreußen wird Michel von großen Trankgefäßen gesagt, die viel fassen können. (Hennig S. 382.) Mathusius Cono. IX de vita et script. Luth. p. 106 schreibt: Darauf lächelt der gute Herr Melancthon, denn er hatte des Dankes auch von den Seinigen ein Michel Theil (magnam partem) bekommen.“ Wächter führt an, daß aus Michel der Name Melenburg entstanden sei. it. In der Bedeutung groß ist das Wort michel in Bremen, Stadt und Land, nicht mehr gebräuchlich. In einigen alten Reimen zum Lobe der Bremer aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts: Unde nycht langh bar-na, vor Sechtmussen dree taghe den Oldenborgeren aver scha eyn grot mychel plaghe, nämlich als Junter Kersten im Jahre 1408 von den Bremern in Friesland zum Kriegsgefangenen gemacht wurde. (Lapp. Gesch. 138, 139. Brem. W. B. VI, 199, 200.) In Kurbraunschweig hat man die sprichwörtliche Redensart: Da bist de ümme, as Michel ümme 'n Hund, oder Du kümmt er ümme, as Michel ümme den Hund: Du kommst darum, hüßest es ein. Du weißt selbst nicht wie. (Schambach S. 134.) Dan. megen. Schwed. myden. Norweg. myten, myljen, möljen u. Altnord. mikill. Angelf. micel, mucel. Altengl. muchel, mochel, muche u. Engl. mickle, much. Schottl. mechl, meille u.

Middag. f. Der Mittag. it. Die Mittags-Mahlzeit. it. In Osabrück ist Middag die Mitte der Schwangerschaft. it. Die Hälfte der Lebensjahre. To Middag bidden; to Middag eten: Zum Mittagessen einladen; zu Mittag speisen. Ge gav mi dat Middag: Er gab mir zu Mittag eine Mahlzeit. Det was 'n good Middag: Es war eine gute Mittags-Mahlzeit. Kleen ober lütt Middag ober Middlink ist in Mellenburg und Pommern auf dem Lande die zweite Ehzeit der Bauerblüte bei schweren Arbeiten, zwischen dem Frühstück und dem Mittagessen. it. In Hamburg-Altona sagt man he hett sinen Middag al in 'n

Bliv, wenn Einer sein Mittagessen schon verzehret hat. it. In der Propphei, Holstein, sagen die Bauern, wenn Einer von ihnen durch eine Küche geht: Na, maakt man, datt de Middag klaar wart; und gegen die Mittagszeit: Wbl ji halb Middag maken; is de Pitten (I, 698) halb daan? In Hamburg-Altona ist Prost Middag eine Begrüßungsformel. it. In Ditmarschen ist Vermiddag die Vormittagszeit, und Achtermiddag der Nachmittag. it. Der Rellensburger und Borpommer spricht neben Middag auch Mirrag. it. Der Saterländer nennt den Mittag Middel und der Wangeroger Middel. (Dähnert S. 305. Schöke III, 97, 98. Doornlaet II, 598.) ofr. Middjes. Holl. Middag. Mittsch. Middel, Middel. Angelf. Middag. Mittsch. Middel. Engl. Midday. Altnord. Middel. Lat. Meridies für Meridies. Franz. Midi.

Middaages, —daages. f. In Grubenhagen, Kurbraunschweig, das Mittagsmahl, —essen, die —speise. Det Middaages Tolen: Das Mittagessen Tolen. Det Middaages verteeren: Das Mittagessen verzehren. Is det Middaages verteert? ist die gewöhnliche Nachmittags-Begrüßungsformel. Det Middaages henbringen, thun die Tagelöhner-Frauen, wenn sie ihren Männern das Mittagessen, in Topf und Korb, auf die Arbeitsstätte tragen. Sel en Middaagese soiken: Sich eine Mahlzeit suchen, vom Bettler gesagt. it. Middaages maken: Die Arbeit um Mittag einstellen, Mittagruhe halten, um das Mittagessen zu verzehren. (Schambach S. 184.)

Middagsline, —linie. f. Die Mittagslinie, der Meridian. Als erster Meridian, von dem aus ost- und westwärts gerechnet wird, gilt unseren Seeleuten, nach dem Vorgange der englischen, der Meridian der Sternwarte Greenwich, weil der für diesen Meridian berechnete Nautical Almanack ihr Richt- und Rechnungsbuch beim Schwimmen auf den Fluthen ist. Unsere Landkarten sind nach dem Meridian von Ferro eingerichtet; und dabei muß es bleiben! Deutsche Landkarten, und ganze Atlanten, nach dem Meridian der National-Sternwarte des Englischen Volks zu orientiren, wie es geschehen ist, hält der 87jährige Herausgeber des Sprachschates für eine feinkomische, ja für eine hochkomische Idee, der er den Romus, — diesen nicht als abgelebten Greis, sondern als frischen Jüngling mit Satyrgeßicht und der Karrenkappe gedacht, — zum Wächter setzen möchte. Die Franzosen rechnen zu Lande und zu Wasser nach der Mittagslinie der Pariser Sternwarte, die bekanntlich 20° östlich von Ferro, Hierro der Spanier, angenommen wird, der westlichsten der „glücklichen Inseln,“ durch die schon Marinus und Ptolemäus ihren ersten, ihren Normal-Meridian gelegt haben.

Middagslaap. f. Die Mittagruhe nach der Mahlzeit, das Mittagsschlafchen.

Midde, Mee'e. f. Die Mitte, medium. it. Der Mittelpunkt, centrum, eine gleiche Entfernung von den Enden einer graben Linie, oder von jedem Punkte des Umkreises. Snen in de Midde nemen: Einen

zwischen sich nehmen. Det is al in de Midde: Es ist schon halb zu Ende. Ein Ostfries. Sprichwort sagt: De beste in de Midde ja' de Dävel, do leep he tüssen twe Papen, da lief er zwischen zwei Pfaffen. Up de Midde van de Dag: Um die Mittagszeit. In de Midde van sin Jaren: In den mittleren Jahren seines Lebens. He hebb 't nig in de Midde traffen: Er hat nicht den Mittelpunkt der Zielscheibe getroffen. Holl. Midden. Dän. Middel. Norweg. Middel. Angelf. Middel. Mittsch. Middel. Engl. Mid. Mittsch. Middel. Altnord. Middel.

Middel. f. Middel. pl. Das und die Mittel, ein Verkehrsmittel, Hülfsmittel, Erwerbsmittel, daher auch Geld oder Vermögen und Besitz, Hülfquellen &c. He hebbt sij in 't Middel legt ober stellb, um se mit 'n anner to holden un to vermeiden, datt se sij Leeb's andoon. — Geld is de Hoofdmiddel um dör de Welt te lamen. — 't Schipp, möög 't seilen of dampen, is 't Middel to de Seehandel un de Berkeer tüssen frömde Volken. — He is van alle Middel beroovd: Er ist aller Mittel beraubt, er hat sein Vermögen eingebüßt. it. In den Hansestädten nennt man Patricien, den de Middel entsprungen sünd, alle verarmte Familien. Dat is so in 't Middel, heißt in Pommeren: Das ist mittelmäßig; und sunder Middel, in Bremen unmittelbar. So in einer Osterholz'schen Urkunde: De Copie des vorsegelten Breves folget hyrna sunder Middel. (Braetje, Herz. Bremen und Berden V, 432.) it. In der Middel sitt noch en lütt Steern an, sagt man in Grubenhagen, Kurbraunschweig, vom Sternbilde des Fuhrmanns, an dessen Mitte noch ein kleiner Stern glänzt.

Middel. adj. adv. Mittel, mitten, in der Mitte von zwei Dingen, Punkten &c. Fast nur in Zusammensetzungen und im Superlativ, mittelsten. Man sagt auch von 'n Middel an: Von dem Mittlern an. Und fragt man, wie ist die Krute ausgefallen, so lautet die Antwort, so in 't Middel, nämlich mittelmäßig, wo denn das Wort ein f. ist.

Middelbaar. adj. adv. Mittelbar, was durch Mittel ist oder geschieht, das Mittel, die wirkende Ursache sei eine Person oder eine Sache.

Middelbeen, Middelbeen. f. Die Mitte des Beins, bis an die Waden. He geit bet Middelbeen in 't Water: Er wadet im Wasser bis an die Waden. it. Bei den Insekten ein zwischen zwei anderen Beinen in der Mitte stehendes Bein. So werden bei den Bienen das zweite Paar Beine die Mittelbeine genannt.

Middelbeer. f. Ein Bier, das zwischen dem Rosent und dem starken Bier die Mitte hält, ein Bier mittler Güte und Stärke.

Middelboom. f. Ein Baum von mittler Größe, im Forstwesen ein Baum, der zwischen einem jungen angehenden und einem alten völlig ausgewachsenen Baum die Mitte hält. it. Ein Baum, der in der Mitte eines Platzes oder sonstigen geschlossenen Raumes sich befindet.

Middelbelen. v. In der Mitte theilen, in zwei Hälften zerlegen. cfr. Middel.

Middelbitt. l. In den Marschländern Niedersachsens ein Deich, der zwischen den See- und den Binnenbeichen in der Mitte liegt.

Middelbing. l. Ein Ding, welches zwischen zwei anderen in der Mitte ist; it. in engerer und gewöhnlicher Bedeutung ein Ding, welches weder geboten noch verboten, folglich erlaubt, aber gleichgültig ist, und erst durch die Umstände entweder gut oder böse wird.

Middelboof. l. —böfer. pl. Ein Umschlagetuch von mittlerer Größe. it. Im Jagdwesen halten die Mitteltücher, deren es hohe und schmale gibt, die Mitte zwischen den hohen und den Saustüchern, da sie dann zusammengenommen auch das Mittelzeug genannt werden.

Middelbelen. v. Vermitteln; cfr. middel.

Middelente, —knecht. l. Beim ländlichen Gefinde, ein Knecht, der in Bezug auf Arbeitsthatigkeit und Lohn zwischen dem Groß- und Kleinknecht in der Mitte steht. it. In den Schäfereien, der Hirte, welcher die Mutter-schafe zu hüten hat. cfr. Ent, Ente I, 420.

Middelker, Ber-, Nutmiddelker. l. Der Mittler, Ber- und Ausmittler. it. In der heiltschen Bibel wird Christus der Mittler genannt, weil er durch seinen Tod am Kreuze die Versöhnung Gottes mit der sündigen Menschheit angebahnt hat. it. Bei einigen Handwerkern ist der Middelker eine Mittelstufe zwischen Gesell und Lehrbursch, Cornut bei den Buchdruckern I, 298.

Middelkaar, —fuar. l. Die mittelfte Furche in einem Stücke Aflugland.

Middelkarig. adj. adv. Wird hier und da im Herzogthum Bremen für mittelmäßig gehört. Stammwort Faren. cfr. Middelmatig.

Middelkarv, —culör. Eine Farbe, welche zwischen Hauptfarben die Mitte hält. it. In der Malerei sind Middelkarven solche Farben, welche aus dem Übergange zweier Farben in einander entstehen, und auch Halbfarben und mit einem italienischen Kunstworte Mezzotintan, oder auch Tinten schlechtweg, genannt werden.

Middelkeder. l. In der Haushaltung eine Feder, welche das Mittel zwischen den Schleiß- und Flaumfedern hält.

Middelfinger. l. Der mittelfte Finger an der Hand, welcher auch, weil er der längste ist, Langeloi S. 880 genannt wird.

Middelkrij. adj. adv. Mittelfrei, ein im Deutschen Staatsrechte, alten Stils, üblich gewesenes Wort, als Abkürzung von mittelbar frei. Als l. pl. waren Middelkrije Personen adelichen Standes, welche zwischen dem hohen und niedern Adel in den Mittelständen, und höherer Reichsstände Vasallen waren; im Gegensatz der Kijksfrijen, Reichsfreien.

Middelgoed. adj. adv. Mittelgut, halbgut, zwischen vollkommen gut und schlecht in der Mitte. it. Als l. das Mittelgut, bei Handelsgegenständen beweglicher, und bei Waaren allerlei Art, z. B. bei Porzellan, eine Sorte, die zwischen der guten, preiswürdigen und der schlechten, wohlfeilen Sorte die Mitte hält.

Middelhand. l. Der mittlere Theil der Hand, zwischen den Fingern und der Handwurzel.

Middelkakt, —keleb. l. In der Küche, ein Pech mittlerer Größe, der als Schüsselkech zubereitet wird. cfr. Schöttelkakt.

Middelholt. l. Im Forstwesen, ein Gehölz, ein Haufen mehrerer Bäume, welche noch im besten Wachsthum stehen, ein aus Mittelbäumen bestehendes Gehölz. it. Das Holz, der Stoff, der Mittelbäume.

Middelhoorn. l. Im Jagdwesen, ein Jagdhorn, das in Absicht auf den Ton zwischen dem Aken- und dem Hifthorn in der Mitte steht.

Middelhuus. l. In dreifacher Bedeutung: 1) Ist ein Wohngebäude in Hufeisenform erbaut, so bildet das zwischen den zwei Flügelgebäuden stehende und diese verbindende Gebäude das Mittelhaus. 2) Das mittlere Stodwerk eines Wohngebäudes; Bel-Stage, eine Treppe hoch, sagt der Berliner zc., über einer Stiege der Oberdeutsche. 3) Ein Haus, welches in der Mitte zwischen zwei Orten liegt.

Middeljagd. l. Die Jagdgerechtigkeit, welche die Mitte zwischen der hohen und der niedern Jagd hält, und dann das Wildschwein, das Rehwildbret, das Birkwildbret und die Haselhühner begreift.

Middelkaten, —wand. l. Ein Tuch mittlerer Güte, zu dessen Gewebe ein halbfeyner Wollenfaden gedient hat.

Middelkandisch, —landst. adj. adv. Mittelländisch, in der Mitte zwischen zwei oder mehr Ländern gelegen, ein Wort, welches fast nur noch allein von demjenigen Theile des Atlantischen Weltmeers gebraucht wird, welcher als ein großer Meerbusen zwischen Europa, Asien und Afrika liegt und durch eine Enge, die Straße von Gibraltar, mit dem Atlantic in Verbindung steht: De Middelkandische See, Mars mediterraneum, beim Rotker mittelländig Mere, ehemals auch das Wendel- oder Endelmeer, weil es gegen Morgen geschlossen ist. it. De Swarte See ist ein mittelländisches Meer, und innerhalb des Plattb. Sprachgebiets de Dost-See, weil sie ringsum von Land eingeschlossen und nur durch schmale Sunde bei den Dansten Eilanden mit dem Weltmeer verbunden ist.

Middelkewark. l. Eine Art Lerche von mittlerer Größe, welche auch Brach-, Heide-, Wald- und Wieselerchen genannt werden, Alauda sylvestris Klein.

Middelkine, —linie. l. Bei den Seeschiffen, die Mittellinie, der Aequator oder Gleich der Erdbeschreiber.

Middelkinnen. l. In der Landwirthschaft eine Art Leinwand, welche zwischen der ganz hänsenen und der ganz flächsenen die Mitte hält, und aus dem kurzen Berg verfertigt wird, daher sie auch Bargkinnen genannt wird.

Middelkmaagd. l. Auf großen Sandgütern eine Viehmagd, welche zwischen de Grootkmaagd, der Großmagd, und de Küttkmaid, der Kleinmagd, in der Mitte steht, in Absicht sowohl der Berufsthatigkeit als des Jahreslohns.

Middelkman. l. Ein Mensch vom Mittelstande; Einer, der nicht zu den Bornehmen und Wohlhabenden, aber auch nicht zu den geringen und dürftigen Leuten gehört. (Schambach S. 184.)

Middelkmantje. l. In Ostfriesland, der stärkere, waagrecht zwischen der obern und untern Abtheilung eines Fensters befindliche Kiegel eines Glasrahmens. (Doornlaet II, 698.)

Mittelmark. Name des Mittelpunkts vom Brandenburger Land, dessen vier Wahrzeichen der Oestreicher also nennt: „Blau Tuch, Erbsen, Kieselstein und SOND, das sind die vier Element' im Brandenburger Land.“ Das blaue Tuch versinnlicht die Wehrkraft! Ein ander Sprichwort nennt die Mark Brandenburg „des Heil. Röm. Reichs Streifsand-Büchse,“ und doch ist aus dieser Pandora-Büchse, an deren Boden nur die Hoffnung haften blieb, die Monarchie der Hohenzollern und ihre Macht erwachsen, das Reich Oestlicher Nation in erneelter Kraft wieder erstanden! Die in Vorzeiten entstandene Sage von der Streifsand-Büchse beruht darauf, daß Fremde die Mittelmark nur auf den Haupt-Verkehrswegen kennen lernten, und diese folgten, wie zum Theil auch heute noch vorzugsweise den Flußniederungen, welche allerdings vielfach von Sandflächen überschüttet sind, wohin sie durch atmosphärische Einflüsse geschwemmt und verwehet wurden von den Hochflächen, die durchweg tertiäre Thonlagen und andere feste Erdarten zum Grundboden haben, der unter der nie rastenden Hand des Anbauers sich großer Fruchtbarkeit für den Kornbau und alle anderen Nahrungspflanzen rühmen darf. Der Mittelmark Grenzen sind, gegen Morgen: Der Lauf der Ober von der Mündung des Friedrich-Wilhelms-Kanals bis zu der des Finow-Kanals, indem dieser Strom die Mittelmark von der Neumark scheidet; gegen Mitternacht: Die Uckermark, Rellenburg-Strelitz, die Prignitz; gegen Abend: Das Herzogthum, früher Erzstift Magdeburg; gegen Mittag: Der Kurkreis des Kurfürstenthums Sachsen und die Nieder-Lausitz. Innerhalb dieser Grenzen hatte die Mittelmark nach einer, im ersten Jahre des 19. Jahrhunderts angestellten Berechnung, eine Bodenfläche von 217 $\frac{1}{2}$ deutschen Geviertmeilen, und es lebten damals in 50 Städten und 981 Dörfern 555,088 Seelen, von denen 51,160 zum Militair-Etat gehörten. Die Mittelmark war in 8 landrätthliche Kreise eingetheilt: Ruppin, Havelland, Glien-Löwenberg, Nieder-Barnim, Ober-Barnim, Lebus, Teltow, Zauche. Der zum Herzogthum Magdeburg gehörige Lützenwaldische Kreis, so wie die zur Nieder-Lausitz gehörig gewesenen Herrschaften Beeskow und Storkow wurden in administrativer Hinsicht zur Mittelmark gerechnet, mit der sie unter der Kurmärkischen Kriegs- und Domänen-Kammer zu Berlin standen. Berlin, die Hauptstadt, hatte in dem angeführten Zeitpunkt 180,706 Einwohner mit Einschluß der sehr starken Garnison.

Mittelmast. l. Auf dreimastigen Schiffen der mittlere Mast, der, weil er zugleich der stärkste und höchste ist, auch Grootmast genannt wird.

Mittelmaat, —mate. l. Das Mittel, oder mittlere Maas, d. i. ein rechtes geziemendes und passendes Maas; it. eine geziemende und passende Schranke, Gränze zc. He weet geen Mittelmaat te holden; — dat geit after Mittelmate: Das geht zu weit. He hebb geen Mittelmaat in de Kopp, oder in de Nase, sagt man in Ostfriesland bildlich und im spöttischen Verstande von Einem, der kein geziemendes

Maas, kein richtiges Urtheil, im Kopfe hat und die rechte Mitte nicht zu treffen, zu halten versteht. it. Das Mittelstuck ober mittlere Stück, beim Graswerben einer Wiese. (Doornkaat II, 599.) Bude hebben die van Bremen middelmate gheholden — so were Bremen voer werue also rille also yt nu is. (Lapp. Gesch. 117. Brem. B. B. VI, 200, 201.)

Mittelmatig, —maatich. adj. adv. Mittelmäßig, eigentlich ein mittleres Maas haltend, habend, weder groß noch klein, weder gut noch böse, weder viel noch wenig, sowohl von der körperlichen Größe und Menge, als auch von allen Arten der Beschaffenheit und Interessen. Mittelmatig groot, rijk, geleert zc. — De Weg is middelmaatich good, is middelmatig im Stande, weder gut noch schlecht. — Unschuld sünner Verstand is en middelmaatich Schatt. Wenn man von einem hübschen Mädchen sagt, dat Nicht is mooi van Gesicht, man middelmatig in 'n Kopp, so heißt das ungefähr soviel als: Die Schöne ist eine alberne Gans!

Mittelmeel. l. Bei den Müllern und Bäckern ein Mehl, welches aus der Spitzkleie und von dem zum dritten Mal durch die Steine gegangenen Gries gemorben wird und das auch Afer- und Pottmeel genannt wird. Es hält die Mitte zwischen dem gröbern Schrot und dem feinern Griesmehl.

Middeln. v. Eine Sache in der Mitte aus einander trennen, in gleiche Theile zerlegen, sie halbiren. Wi willen de Schaal middeln oder middelbelen: Wir wollen den Unterschied halbiren, zu gleichen Theilen unter uns vertheilen. it. Das Mittel, Mittlere und Vermittelnde machen und sein, vermitteln, die Mitte von Etwas suchen und feststellen, vertragen. Man hebbe sik verhapet, dat dusse theologus dusse twistige lere worde middelbelen. (Lapp. Hamb. Chron. S. 483.) He middelb hum dat hen: Er übermittelt oder sendet, besorgt und meldet ihm das hin. He middelb de Dülpte (Diipste) uut: Er mißt die Tiefe eines Wassers aus; it. er sucht und findet den tiefliegenden, verborgenen Sinn einer dunkeln Geschichte. it. Mittel geben, sie besorgen; daher bemiddeln; — he hebb hum bemiddelb: Er hat ihm die erforderlichen Mittel gewährt. He is bemiddelb: Er ist bemittelt, vermögend, besitzt Geld und Gut in mäßigem Umfange. (Doornkaat II, 599. Brem. B. B. VI, 200.)

Middelpunt, —punte, —pünt. l. Der mittlere Ort oder Punkt einer Fläche, eines Körpers, oder eines jeden Dings, Centrum. od. Ridde. De Middelpunte van de Jird: Der Mittelpunkt des Erdkörpers. De Sün is de Middelpünt, de Ridde, van 'n Welddum: Die Sonne, der Mittelpunkt des Weltgebäudes. it. Bildlich, auch diejenige Stelle, wo sich mehrere Dinge einer Art vereinigen.

Middelst. l. Das Bauchstück eines thierischen Körpers, dessen mittlerer Theil it. überhaupt ein Mittelstück, wenn ein langer Gegenstand, z. B. ein Fisch, in drei Stücke zertheilt ist,

so ist Middelkrif das Mittelstück von den drei Theilen.

Middelkrugge, —krugge, —krü'e. f. Middelkrü'ens. pl. Im Feldbau und der Landwirthschaft, der mittlere erhabene Theil eines Ackerbeets; die Erhöhung, welche der Länge nach in einem Ackerstücke durch das Zusammenpflügen entsteht.

Middelslag. f. Der Mittelschlag, die mittlere Art oder Gattung; die Mittelsorte, Dinge, Gegenstände enthaltend, die weder zu groß noch zu klein sind; auch auf Personen anwendbar und angewendet. De Lú'e da, de sánt Minschen von Middelslag: Die Letzte da gehören dem Mittelstand an.

Middelsläggisch. adj. Zum Mittelschlage gehörig; von mittlerer Statur ist 'n middelsläggisch Minsch.

Middelmann. f. Der Schiedsmann, Vermittler; mediator, arbiter.

Middelsnepp, —snippe. f. Die Haarschnepfe oder große Belassine, Scolopax gallinago L., aus der Ordnung der Sumpf- oder Watvögel.

Middelst. adv. Unterdessen, dazwischen. (Grafschaft Mark.) sfr. Middelst S. 562.

Middelstand. f. Der Mittelstand in der bürgerlichen Gesellschaft, derjenige Stand, welcher zwischen reich und arm, zwischen vornehm und gering in der Mitte steht. So schwierig es ist, hierbei die rechte Gränze zu treffen, und je verwirrter hierüber die Begriffe sind, desto wirriger sind die Ansprüche, welche der Mittelstand ans Leben macht.

Middelste. adj. Superl. von middel 2. it. als f.: Mittelste. 't middelste Stück, von einem Ding, einer Sache. He nimb 't middelste mit beide Enden, sagt man von einem gierigen und habgierigen Menschen, der sich nicht mit dem Mittelstück als dem besten, der Regel nach, begnügt, sondern das Ganze haben muß. sfr. Middelkrif.

Middelstemm'. f. Die Mittelstimme; in der Musik, die zwischen dem Bass und dem Sopran liegenden Stimmen, dergleichen der Alt und der Tenor sind, von denen jener de hoge und dieser de vone Middelstemm' genannt wird.

Middelstraat. f. Die Mittelstraße; in allen Bedeutungen eins mit Middelweg.

Middelstaan. f. Ein Schwidezahn. Bei den Füllen, diejenigen Zähne, welche sie im vierten Jahre anstatt der Vordächer bekommen. it. Die zwischen den zwei vorderen Zähnen und zwischen den Eckzähnen der erwachsenen Pferde in der Mitte stehenden Zähne führen diesen Namen.

Middelstelen. f. Bei den Jägern, dasjenige Zeichen einer Hirschspure, welches einem Tritte gleicht und entsteht, wenn der Hirsch mit dem hintern Fuße in die Spur des vordern tritt, doch so, daß der Tritt nicht genau eintritt.

Middelsting. f. Im Jagdwesen, das Mittelsting. sfr. Middelstool, —stier.

Middelwand. f. Eins mit Middelwelen: Mittelsorte von Tuch, Wollenstoff der Hausweberei.

Middelwarg. f. Das mittlere Berg, eins mit Heede I, 671, in der Flachsbereitung dasjenige Berg, welches die zweite Hechel zieht.

Middelweg. f. Der mittlere von drei Wegen, Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

welche von einem Ort zu einem andern führen. it. Im bildlichen Verstande, die Richtung bei allen Gedanken, Reden, Handlungen, Unternehmungen, die ein Ausbiegen weder nach links, noch nach rechts gestatten, sondern die rechte, vernunftgemäße Mittelstraße einschlägt, so juste milien der Franzosen.

Middelwind. f. Ein zwischen zwei Hauptwinden befindlicher Wind, der Zwischenwind, dergleichen Nordost, Nordwest, Südost, Südwest und deren weiteren Theilungen sind.

Midden. adv. Mitten, welches in allen Fällen ein Vorwort nach sich erfordert: Midden bór 't Water gaan; midden in de Stad wonen; midden mank de Lú'e; midden unner Rinken: Mitten durch's Wasser gehen; mitten in der Stadt wohnen; mitten zwischen den Säulen; mitten unter Menschen. it. als f. Dat Midden: Die Mitte von etwas, zwischen zwei oder mehreren Ufersten befindlich. He legte sit in 't Midden: Er legte sich in die Mitte; aber auch in's Mittel, um zwischen Streitenden einen Vergleich, die Versöhnung herbeizuführen. Altfl. middi. Angl. mid.

Middenin. adv. Mittendrin.

Middenwarts. adv. Nach der Mitte zu, mittelwärts, inmitten.

Midder. f. Die Drüse an der weiblichen Brust. it. Die zarten und für den Liebhaber wohl schmeckenden Drüsen am Halse oder vor der Brust eines Kalbs oder Lammes: Kälbermilch, Kälberpreis, glandula thymus, glandium vitulorum. An einigen Orten im Lande Bremen auch Sweder genannt. (Brem. B. B. III, 158, 159.)

Middelst, middelst, vermiddelst. adv. Vermittelst. Kommt statt midden in der Chronik von Rynesberch und Schone oft vor. (Br. B. B. VI, 200.)

Middelsummer, Midsamer, —somer. f. Die Mitte des Sommers, die Zeit um die Sommer-Sonnenwende, um Johannistag. In der Bremer Tafel Art. 4: Unde dattet scal schen (geschehen) twischen dit unde sunte Johannes Dage to Middelsumern negeft lomende. (Brem. B. B. III, 158.) Nach den Begriffen und Festsetzungen der neuern Meteorologie fällt die Mitte des Sommers auf den 15.—16. Tag des Monats Juli, des Heumonats, den durchschnittlich heißesten Tag auf der nördlichen Halbkugel der Erde. Engl. Midsommer, Midsummorday.

Middelwege, middelwegs. adv. Mitteweges, in der Mitte, auf der Hälfte des Weges, einer Länge, eines Raums, einer Höhe zc. Middelwege up de Straat: Mitten auf der Straße, Gasse. Middelwegs in 'n Huus: Mitten im Hause. Middelwegs up de Ledder: Auf der Hälfte der Leiter. it. Sagt man auch von einem stillen Verhalten, wenn 't so middelwege is: Wenn es die Mittelstraße inne hält, wenn es noch so erträglich bleibt, wenn es nicht gar zu arg wird. Engl. Midway.

Middelwelen, —w'elen. f. Der Mittwoch, Name des mittelsten Tages in der Woche, des dritten, wenn man die Woche mit dem Montag anfängt; Abelung III, 548 verlangte, den Namen dieses Tages weiblichen Geschlechts zu machen, und die Mittwoch zu sagen, weil Woche

weiblich ist. Bei den nordischen Völkern wird dieser Tag nach dem Gotte Odin, Wodan, Góðan, genannt, und dieses hat sich auch in Westfalen erhalten, wo man Goonsdag spricht I, 594. Am Middeweten: Am Mittwoch, in einer Northelmer Urk. von 1492. In einen Mitweten, in den Midweten; Chronik von Lübel. (Schambach S. 135.)

Middewitt, —wif. adv. Mittlerweile, inzwischen.
Middewinter, **Midwinter**. f. Die Mitte des Winters, die Zeit um die Winter-Sonnenwende, um Weihnachten, um Neujahr. Et was um Middewinter: Es war um die Zeit der Winter-Sonnenwende. — Die neuere Meteorologie setzt aber die Mitte des Winters auf den kältesten Tag im Jahre, und diese niedrigste Temperatur fällt auf der nördlichen Hemisphäre im Durchschnitt auf den 15.—16. Tag des Monats Januar, des Schneemonats. Über Midewinter-thing, wie vor Alters das Gericht, oder allgemeine Landding hieß, wurde im Februar, im Hornung, gehalten. (Dreier, Samml. verm. Abhandl. II, 720.)
Auffr. Midwinter. Angelf. Middawinter. Engl. Midwinter.

Middfasten. f. Die Mitte der Fastenzeit, nach katholischem Kirchenbrauch, die Woche zwischen den Sonntagen Oculi und Lätare enthaltend.
Engl. Midlent.

Midd'es, —jes. f. Der Mittag, die Mitte des Tages. Vom Auffr. Di, Lat. dies. (Ostfriesland.) cfr. Middag.

Middstuf. f. In Pommern das zweite Frühstück der Arbeitsleute auf dem Lande, wenn sie schwere Arbeit zu verrichten haben. cfr. Middag.

Middüren. f. Die Besperzeit, die Uhrzeit in der Mitte zwischen Mittag und Mitternacht, d. i. 6 Uhr Nachmittags. Um Middüren: Zur Besperzeit. (Ostfriesland.)

Mide. adj. adv. Eigentlich Particip von miden: Meidend, dem Umgang und Verkehr mit Menschen, bezw. der Arbeit gern ausweichend und aus dem Wege gehend; scheu, blöde, menschenscheu, arbeitscheu. cfr. Miidsaam.

Mibel. f. Zur Gräser-Gattung Bitter-, Liebes-, Amourettengras, Briza L., gehörige Art Flinkerchen, B. media L., die überall auf trocknen Wiesen und auf dem Pfluglande vorzugsweise unterm Roggen wächst. In Ostfriesland kommt sie nicht vor. (Stürenburg S. 149; Doornlaet II, 599.)

Miden. v. Meiden, einer Person oder Sache aus dem Wege gehen, sich hüten, daß man sich nicht mit ihr an Einem Orte befinde, ihrer Gegenwart zu entgehen suchen; wofür auch, doch mit größerm Nachdrucke, vermeiden, vermeiden, üblich ist; vitare. it. In weiterer und bildlicher Bedeutung: Absichtlich unterlassen, mit dem Bestreben, der Gelegenheit, der Veranlassung dazu, zu entgehen. Enen miden, aß en sla'end Beerb: Einen meiden, Einem aus dem Wege gehen, wie einem Pferde, welches hinten ausschlägt; cano pejus et angus fugere. Flect. Praes. Mide, midst, midt: Meide, meidest, meidet; Imperf. Meed, meedst, meedt; Mied, miedest, mied; Part. mäden, gemieden zc. — He midt em so veel als he man kann; — he midt min huus: Er meidet mein Haus, läßt sich bei mir nicht sehen, scheut sich, mein Haus

zu betreten. — He midt sik weg: Er deckt sich, stiehlt sich weg, sucht sich Anderer Blicken zu entziehen. — He midt sik daför, er vermeidet es, bezw. er scheut sich davor, sik se'en to laten. Der Saterländer spricht miide, der Wangeroger mit, der Helgolander miide. Holl. miden. Angelf. midhan. Altengl. midhen. Neengl. to avoid. Beim Nero und Oetio midan. Auffr. midhan, midan. Auffr. midha

Mibern. adj. Blöde, bescheiden. (Pommern.) cfr. Mide, miden, miidsaam.

Mibernheet. f. Die Bescheidenheit, Blödigkeit. (Desgleichen.)

Midnagt. f. Die Mitternacht, die Mitte der Nacht. För un na Midnagt: Vor und nach Mitternacht. it. Diejenige Himmels- oder Weltgegend, welche Mittag gegenüber liegt, und Abend zur Rechten, Morgen aber zur Linken hat, derjenige Punkt des Gesichtskreises, wo er von der halben Mittaglinie durchschnitten wird, worin die Sonne bei ihrem scheinbaren Lauf um die Mitternacht tritt. Holl. Midnagt, Midnagt. Dän. Midnat. Engl. Midnight.

Midnagtsstunde. f. Die Mitternachtsstunde, die zwölfte Stunde nach Mittag. it. Die Geisterstunde, für diejenigen Menschenkinder, welche in den Fesseln des Wunderglaubens schmachten!

Midnagtsstiid. f. Die Zeit der Mitternacht, um Mitternacht, wohin man die Zeit von zwölf bis ein Uhr zu rechnen pflegt. Um de Midnagtsstiid sünd alle Ratten grau: Um Mitternacht sind alle Ratten grau!

Midnagtswind. f. Der mitternächtliche oder Nord-Wind, der kalte Wind, weil er die von den, am nördlichen Angelenbe der Erde lagernden ewigen Eismassen aufsteigende Luft, in Folge der Umdrehung der Erde um ihre Achse, uns zuführt.

Miidsaam. adj. Meidend, zurückhaltend; it. scheu, menschenscheu, blöde, bange zc. He is so miidsaam, dat he haast niks waagt oder seggd: Er ist so scheu, daß er beinahe nichts wagt oder spricht. cfr. Mide, miden, mibern; Holl. mijsaame. it. Dieblich und milde von Gemüthsart und Gesinnung: 'ne mollige, miidsame junge Fru: Eine kleine, niedliche und liebliche junge Frau.

Miidsaff. f. Ein Knäuser, der es vermeidet, den Geldbeutel, den Sack, zu öffnen. it. Ein grämlicher, schäbiger Mensch.

Mige. f. Der Harn, Urin, die Pisse. Die beiden ersten Wörter von Menschen und von Thieren, die beiden letzten gewöhnlich nur von Menschen gebraucht. Sprichwörter in Danabrüd: De is weerd, datt he mit heeter Mige begotten were. it. Ne fall em mit heeter Mige begeten; die beide einen hohen Grad der Verachtung kund geben. (Strodtmann S. 187.)
Som. Mige. Angelf. Mige, Mige. Altengl. Mige. Neengl. Urin, plas.

Miigeem, —eemle, —heemle, —elle, —er, —erte, —itme, —amel, —aante, —hamel, —hamer. f. Verschiedene in Ostfriesland, auch in Mecklenburg zc. übliche Namen der Ameise, insonderheit der großen schwarzen Holzameise, die im Lippschen Lande Migelmerl, in Oldenburg Migeater, in Dithmarschen Migtäpel heißt. — In Ostfriesland landläufige Sprichwörter: He beeterd sik als de

Mitgamels, de Ieren up 't Oiber flegen, — ober 't geid hum as de Mitgamels, de Ieren zc. — ober he will sül betern up 't Oiber as de Mitghamels, de Irigen ool eerst flügel, wenn se old fant. Die vorstehenden Benennungen rühren von dem Umstande her, daß die Amessen bei der Berührung einen scharfen, beißenden Saft aussprechen, der ein schmerzliches Jucken und Brennen auf der Haut verursacht. (Doornlaet II, 600. Stürenburg S. 150.) Dan. Pismyre. Ungel. Myra. Engl. Plasmire, Emmot. Schiss Myr. cfr. Mire.

Migen. v. Wasser lassen, harnen, nassen, pissen, seihen, in der Sprache des gemeinen Mannes. Flect. Praes. Mige, miigt, mitgt; Imperf. meeg, meegst; Part. mägen. it. Wird migen in gewissen Fällen für regnen gebraucht. cfr. Miighörn. He miigt in 't Bedde ober up 't Bedde, wird als l. für einen Bettnäßer gebraucht. De miigt de hele Dag an, sagt man von Einem, der an einer schwachen Blase leidet. It will bi sla'en, du schaff Olje migen, ist in Bremen, Stadt und Land, eine pöbelhafte Drohung. Dat miigt in 't Ruul, sagt in Dsnabrück der gemeine Mann von fettem Fleische, welches so saftig ist, daß Einem das Fett um den Bart läuft. — Demigen: Bepissen, benässen, beschmutzen. it. Bildlich, betrügen, ähnlich wie der Schwabe zc. das hochd. Pöbelwort bescheißen gebraucht. He bemigt sik: Er beißt sich. He hett sik bemägen: Er hat sich beißt. Bildlich, he hett sik bemigen laten: Er hat sich betrügen lassen. An 't Ruul migen: Übers Ohr hauen! It bemigt em; da miigt ik in, sagt man von Einem, den man verachtet; von einer Rede, einer Sache, aus der man sich nichts macht. Der Ostfries hat die pöbelhafte Redensart, 'n flegten Kerel, de nig schiit un miigt togliit, wol mit der Bedeutung, der ist ein schlechter Kerel, der nicht vollendet was er angefangen hat. Soll migen. Nordfries. mige. Ungel. migaen, mitgan, miggan. Altengl. milgen. Altnorb., Norweg. miiga. Lat. mingero, mero.

Migenkiter. l. Ein Arzt, der den Zustand eines Kranken nach dessen Wasser zu erforschen sucht, Uroscopus. Richer, Idiot. Hamb. Gemeinlich ein Spottname auf einen unerfahrenen Arzt oder Pfuscher in der Arzneikunst.

Migge. l. In Pommern, ein Schbnroggen-Brod der Lohbäder, das zu einem Schilling verkauft wird. it. Formals nannte man so auch einzelne Stücke Weizenbrods. it. Eine gewisse Art Brod für arme Leute. (Dähner S. 508.) cfr. Mille 1.

Mighörn. l. Der Winkel, die Gde, wohin man sich stellt, sein Wasser abzuschlagen. it. Die Weltgegend, die Gde, woher es gewöhnlich regnet, oder die den meisten Regen bringt. Für das ganze Sprachgebiet ist dieser Regenwinkel die südwestliche Himmelsgegend, da der Wind aus halb Mittag, halb Abend die meisten Regenwolken und zuführt. Mighörn spricht der Wangeroger. (Doornlaet II, 600.) Der Sache nach übereinkommend damit ist —

Migord. l. worunter aber ein geschützter Ort zum Wasserlassen zu verstehen ist, in Städten,

besonders den Großstädten, ein Pfiffwinkel, pissoir, eine sog. Bedürfnisanstalt, auf Plätzen, bezw. Straßen, für beide Geschlechter; ihre Errichtung, wo sie noch fehlt, eine unabweisbare Nothwendigkeit, die der Wohlfahrts-Polizei als Gesundheitspflegerin, nicht länger entgehen darf!

Migpott, — pott. l. Der Nachtopf, das Nachgeschtr.

Migwater. l. Eins mit Mige: Der Satz zc. Det Migwater stett eer hummer in de Dgen: Die feile Dirne steht da, als weine sie immer, dies gründet sich wol auf das, was man in einem andern Sprichwort zu sagen pflegt: Wat Ener wenet, det pisset he nig. (Brem. W. B. III, 159, 160.)

Mil. l. Der Groll. He hett en Mil up em, sagt man in Holstein von Einem, der auf einen Andern einen heimlichen Groll hat. (Schäpe III, 120.)

Mil. l. Ein Regenwurm. (Dsnabrück. Strodtmann S. 137. Radensberg. Jellinghaus S. 138.)

Mille, Misen, Mittelsche. Der Name Maria, in der Verkleinerungs- und Roseform: Marien. cfr. Marije, Mia.

Miler. l. So nannte man ehemals einen Handlanger bei der Bedienung des großen Geschüßes, mithin ein Kanonier. Milervaagb: Der Vorsteher der Miler, ein Federwerker? (Brem. W. B. III, 160.) Sollten diese alten Benennungen bei der wünschenswerthen Umwandlung der technischen Ausdrücke beim Geschüßwesen in rein Deutsche nicht Beachtung verdienen?

Mill. l. Eine böse, zugleich weinerliche Geborbe, Miene. (Pommern.) cfr. Millen 2.

Mille, Mil 1. l. Ein Bischen, ein kleiner, geringer Gegenstand, ein Brocken, Stückchen, Krümchen; ein Geringstes; ein Nichts. it. Ein kleines, feines Brod, ein Bröbchen. it. Eine Semmel von Weizenmehl, dagegen Rügge-mille, in der Grafschaft Rarl eine Semmel von Roggenmehl. cfr. Migge. Dar is geen Mille van aster bleven: Davon ist kein Bischen, kein Brocken zc. übrig geblieben. Haal 'n lütjen Mille van de Wacker: Hole ein Bröbchen vom Bäcker. it. Eine lütje Mille, ist in Bremen ein kleines Kind von zarten Gliedmaßen und schwächlichem Aussehen. (Brem. W. B. III, 160.) Lütje steht in dieser Bezeichnung pleonastisch, da mille den Begriff des Kleinen, Geringen ausdrückt. (Brem. W. B. VI, 201.) Könnte lütje Mille nicht auch kleines Marienchen heißen? it. Ist Mill in der Altmark jedes Hausgeräth, das nicht mehr fest ist und zusammen zu brechen broht, ein Brackgut. (Danneil S. 137.) Soll Mill. das Feine, die Blume des Mehls; Brod aus solchem Mehl oder Feinbrod, feines Weizenbrod. Altengl. Mico: kleines Brod. Franz. Mico: Stüd Brod, Salzen pain d'une grosseur mediocre. Ital. Provinzialisch Mica, Miga. Ital. micolino: Ein Bischen, ein wenig. Lat. mica: Krümchen, Bischen, was vielleicht mit dem Griech. μίκος, klein, gleichen Ursprungs ist. (Doornlaet II, 600, 601. Stürenburg S. 150.)

Mille, Mil 2. l. Der gabelförmige Ausschnitt einer Gassel. it. Ein gabelförmiges Holz an der Pumpe, worin der Schwengel sich bewegt. it. In der Stadt Bremen eine kleine Pumpe in den Häusern, wodurch das Wasser

mit den unterirdischen Röhren, welche es durch die ganze Stadt leiten, gepumpt wird. (Brem. W. B. III, 160.) it. Ein gegabelter Stod oder Pfahl, bezw. eine gegabelte Stange, in deren Gabelung man Etwas hineinlegt und worauf Etwas ruht, (wie z. B. auf einem Schiffe die niedergelegten Masten) oder ein Pfahl mit festwärts angebrachten, ausgelebten Holzpflocken, worauf die Stangen ruhen, auf welche die Blaufärber und Zwirnmacher; Garn zum Trocknen und Bleichen hängen. (Doornlaet II, 601.) it. überhaupt eine Stütze. (Dänabrild. Strodtmann S. 187.)

Mille, Mil 3. l. Das Bister, Bistertorn, Sichttorn, die Lauer. He nimd dat up 't Mil: Er nimmt das auf's Korn. He hett dat al lant in 't Mil oder Vermilt had: Er hat es schon lange im Auge gehabt, scharf beobachtet. It hebb hum verdoomb in de Mille oder in de Rikerd, in de Lure: Ich habe ihn tüchtig (verdammt) auf dem Bister, im Auge, auf der Lauer, dem Strich zc. (Doornlaet a. a. D.) Soll Mil in Miltiser, — knoop: Bistertorn, — knopf, — torn.

Mille, Mil 4. l. Das, worauf man sein Augenmerk richtet, oder wonach man sieht und zielt; oder das, was man sieht, beobachtet, bemerkt und ins Auge faßt und sich merkt; oder auch dasjenige, womit und wodurch man Etwas sichtbar und bemerkbar macht und ein Zeichen, einen Wink gibt. De Mille oder 't Mil upfatten oder upstellen: Das Zeichen, Wahrzeichen, Merkzeichen, bezw. die Zielstabe zc. aufsehen, aufziehen. He gav hum 'n Mil, um hum upmarksaam to maken: Er gab ihm einen Wink, ein Zeichen, um ihn aufmerksam zu machen. (Doornlaet a. a. D.) Soll Mil, Ziel und Thätigkeit des Ziels.

Millen 1. v. Tadeln in Kleinigkeiten, schmählen; grollen. (Holstein. Schütze III, 100.)

Millet, milt, part. Getabelt, geschmäht zc.

Millen 2. v. Den Mund zum weinen verziehen, wie die Kinder es thun. Swig still un milt man nig: Sei still und schneide kein Gesicht zum Weinen! He darf nig millen: Er darf es nicht hören lassen, daß er da ist; er darf seine Anwesenheit nicht merken lassen. (Pommern. Dähnert S. 306. Silow S. 36.)

Millen 3. v. Wasser pumpen. ofr. Mille 2. (Brem. W. B. III, 160.)

Millen 4. millern. v. Nach Etwas scharf sehen, spähen; den Blick scharf auf Etwas richten; Etwas ins Auge fassen und beobachten, Umschau halten; Etwas erblicken, erspähen, gewahren und bemerken. — Dieses millern wird, wie Doornlaet II, 601, meint, zweifellos, wie das Ital. miccare in ammiccare (mit den Augen nicken und winken, oder wimpern und blinzeln, wie die Katzen, wenn sie anscheinend schläfrig dastehen und durch die Spalte der halbgeöffneten Augen und zwischen durch wieder geschlossenen Augen sehen und lauern), aus dem Lat. micare (sich schnell und öfters hin und her bewegen, eine zitternde Bewegung machen, funkeln, schimmern, blitzen, glänzen, blinkern) entstanden sein, so daß es ursprünglich die Bedeutung: Wimpern, blinzeln, bezw. mit den Augen nicken und winken zc. und dann ferner in die obige Bedeutung überging, it.

Gebraucht der Wollbürger und Korporner das v. millern fast nur für merken. Lat Di 't nig millen: Laß es. Dir nicht merken, un nulls Di nig, und rühre Dich nicht. it. Ist in Kurbraunschweig millern, soviel als klein und undeutlich, unleserlich schreiben; ofr. mirl, mirlen. — Nach Stärenburg S. 150 bedeutet das v. millern z. ursprünglich herumschleichen, heimliche Inschläge machen; auf Etwas zielen, Etwas zu erreichen trachten; und ist conrag mit dem hochd. messeln (schlüpfen, heimlich handeln). Soll millen, meeren (auch boelen, turen, scherz loezien). Ausruf. miga.

Milner. l. pl. Die kleinen fetten Gedärme des Rindviehs. (Pommern.)

Milnerig, miltrig, miltrig. adj. adv. In seiner Art klein, fein, schwach, verkrüppelt, elend, erbärmlich, kränzlich, schabig, heruntergekommen aussehend. Et is so miltrig spunnen: Es ist so fein gesponnen. 'ne miltrig Deern: Ein nicht ausgewachsenes Mädchen, ein sog. Backfisch. 'n miltrigen Boom: Ein verkrüppelter Baum. it. Bon der Handschrift gebraucht: Kritzlich und klein, unleserlich, besonders von der Frauen-Handschrift. ofr. Mimerig.

Miltern, miltern, vermillern. v. In Dittmarschen, Holstein, eine Sache verderben, indem man sie gar zu fein behandeln will. Dat Flass vermillere: Den Floss durch gar zu feines Fischen verderben. Gehört zu Mille 1. (Brem. W. B. VI, 201.) it. In Grubenhagen, Kurbraunschweig: Zu klein und unleserlich schreiben. it. Zu fein und ungleich spinnen. (Schambach S. 185.) ofr. Mimeren.

Miltmalt. l. Mischmalt. Dat seit Miltmalt, sagt man in Holstein von einer kritzlichen, unleserlichen Handschrift. (Schütze III, 99.) ofr. Mischmalt.

Mil, Mile. l. Die Meile, Längenmaß für größere Strecken oder Wegemaß, vom Latein. millo, weil die römische Meile 1000 geometrische Schritte zu 5 Römischen Fuß enthält. Im Preussischen Staate hat durch die Maß- und Gewichts-Ordnung von 1816 das bis dahin Brandenburgische Meile genannte Wegemaß den Namen der Preussischen Meile erhalten. Sie ist 2000 Preussische Ruthen, 20.000 geometrische oder Feld-Fuß, 10.000 geometrische Schritt, 24.000 Wochfuß lang, nach französischem, jetzt leider! auch Deutschem Maß, 7582^m, 485. Verschieden von dieser gesetzlichen im bürgerlichen und Staatsleben allgemein gültig gewesenen Meile ist die Deutsche Meile, als deren Norm man den 15. Theil eines Grades vom Äquator oder Erdgleicher annimmt. Nach dem, was man heute über den Umfang des Erdballs weiß, hat sie eine Länge von 1970,848 Preussischen Ruthen, 19.708,48 geometrische oder Feld-, 23.641,76 Woch-Fuß, oder 7419^m, 96; man rechnet sie zu 2 Wegstunden, d. h.: ein Fußgänger kann diese Meile bei gewöhnlichem Schritt in 2 Stunden Zeit zurücklegen. Die Seemeile ist der 60. Theil eines Äquator-Grades, mithin $\frac{1}{4}$ Deutscher Meile gleich, oder 492,587 Preussische Ruthen, oder 1854^m, 965. Sie ist bei allen Schifffahrttreibenden Nationen gleich, daher auch unserm Gewalt an, der

Meil. und **Mil.** allgemein gelöst, und die echte geographische Meile eine Benennung, die man irrigen Weise auf die deutsche Meile anzuwenden pflegt. — Die Römische Meile wurde 8 Olympischen Stadien gleich gemacht und war 1472^m, 5 lang; die altgriechische Meile von 8,38 Stadien, gleichfalls 1000 Schritt zu 5 Fuß enthaltend, hatte 1500^m, 0 Länge. — Der Platte. sagt nicht bloß im Lande Bremen, sondern überall: Da Mil hefft se mit 'n Hund meten an 'n Stierd, oder Swantz, isowen, von einem sehr großen Wagemas; ofr. Hund I, 792; und ebenso: He geet de Mile up fiis Berendeeln: Er macht unnötiger Weise einen Umweg. Bandags hebbet se drse Milen maakt: Heilte sind se (die Soldaten) drei Meilen weit marschirt. **Mil.** erst seit 1816 gesetzliches Magmaß im Königreich der Niederlande, einem Kilometer gleich; vordem rechnete man nach Uren gaans, Stunden gesees, Wegestunden. **Dia. Mila.** **Schwed. Mil.** **Engel. Mila.** **Engl. Mila.** **Altfranz. und Alemannisch Milia.** **Itäl. Mila.** **Itäl. Miglia.** Bei Bestimmung des Flächeninhalts der Länder bedient man sich bei uns, wenn es sich um allgemeine Vergleichen handelt, von Alters her der Deutschen Geviert, oder Quadrat-Meile. Wollten sich deutsche geographische Schriftsteller des Quadrat-Kilometers bedienen, wie es die holländischen thun müssen, so würden sie bei ihren Lesern schwerlich ein Verständnis finden. Rechnen doch selbst französische Erdbeschreiber noch immer nach ihren alten Lienes carrées. Und hätten sie nicht die erste Veranlassung, das metrische System auch für das Flächenmaß in diesem Fall anzuwenden?

Milddadig, milldewern, — **geewrig.** adj. adv. **Milddadig;** gern gebend, mild im Geben. Die zwei letzten Formen aus dem Altfl. milde und gewen.

Milddadigkeit. f. Die Milddadigkeit.

Milde, mild, mil. adj. adv. Die im Hochb., milde, liebreich, sanft, angenehm; mürbe von Fleisch und Früchten; it. gnädig, freigebig oder gern und viel gebend. He geit so milde darmede um. — Dat heit so 'n milden Smaak. — Dat is 'n milden ober sachten Grund ober Klei, Sand zc. — He is mild in 't Geven. **Holl. mild, milde.** **Altfranz. milde.** **Altfl. milde.** **Engel. milde.**

Milde. f. Wie im Hochb., die Milde, Freundlichkeit zc.

Milddigkeit. f. Die Milddigkeit, ein liebreiches freundliches Betragen.

Milddragend. adj. adv. Gern tragend, Leib und Ungemach. it. Reich tragend, von Obstbäumen.

Mile. f. Ein Infusionstierchen. (Wilson S. 371.)

Milen. v. Wirbeln. De Root miilt in de Lucht; Der Rauch wirbelt in die Höhe.

Meilenrecht. f. Das a. D. gestellte Recht eines Orts, daß Niemand innerhalb einer Meile um denselben eine gewisse Nahrung treiben durfte. it. Das früher bestandene Recht der Preuß. Postverwaltung, daß sie den Extrapoß- Reisenden bei ihrer Abreise von den drei Residenzstädten Berlin, Königsberg und Breslau eine Meile mehr anrechnen durfte, als die gesetzliche Entfernung der ersten Station betrug: **Milla** oder **Posta royale** wurde diese

übermeils genannt. Außerdem mußte der Reisende den doppelten Betrag des Postillons- Trinkgelbes bezahlen. Potsdam ist von Berlin 4 Meilen entfernt, mit der Zwischenstation Zehlendorf; für den Extrapoß- Reisenden betrug die Entfernung aber 5 Meilen. Einer einzelnen Person, die das Recht hatte, einen kleinen Koffer mitzunehmen, kostete die Fahrt nach Potsdam in einer halbwertigen Chaise, die mit 2 Pferden bespannt war, an Postgeld 8 Groschen für jedes Pferd und jede Meile, mithin für 5 Meilen 3 Thlr. 8 Gr., an Wagenmeister-Gebühren in Berlin und Zehlendorf jedes Mal 4 Gr. zusammen 8 Gr., an Schmiegeld der Wagenräder 8 Gr., an Postillons-Trinkgeld pro Meile 3 Gr., überhaupt 15 Gr. Außerdem waren an Chauffeegeld 2 Gr. für die Meile, überhaupt 8 Gr. zu entrichten. Die Fahrt von Berlin nach Potsdam mit Extrapoßpferden kostete mithin 5 Thlr. 3 Gr. So im Jahre 1820; nach heftiger Währung 15,375 Rml. Dauer der Fahrt 4 Stunden. Jetzt, 60 Jahre später, fährt man auf der Eisenbahn in 33 Minuten nach Potsdam in der ersten Klasse für 2,10, in der zweiten für 1,60 und in der dritten für 1,10 Reichsmark. Das ist die große Lehre vom — Unterschiede in der Erkenntnis der Naturkräfte, die mit der Erforschung der Wahrheit und der Befreiung von Phantasiegebilden auf idealem Gebiete zusammenfällt.

Meilenstein, — **fäle.** f. Ein Meilenstein, eine Meilenfäule, die an den Hauptlandstraßen errichtet ist, und auf welcher die Zahl der Meilen bis zu einem gewissen Orte verzeichnet ist. Heit' zu Tage findet sich an den Eisenbahnstraßen derselbe Nachweis an der Außenseite der Bahnhöfe in dem unbedeutenden Maß des Kilometers.

Meiler, Meilert. f. Ein Meiler, der aufgestapelte Holzhaufen im Walde, Kohlen daraus zu schwälen. Als nutzbarstes —

Meilerholt f. gilt das Radelholz, das von Kiefern, Fichten, Tannen, welches in dünnen Stangen geschlagen wird, welche auf einander geschichtet und sodann, innerhalb des Haufens einem langsam brennenden Feuer ausgesetzt werden, woraus —

Meilerkolen f. pl. die Holzkohlen gewonnen werden, die besonders zum Verbrauch in der Schmiede bestimmt sind.

Milern, milieren. adj. adv. Blöde, namentlich beim Essen. So sagt man von Einem, der die angebotene Speise zum Scheine ablehnt, oder nicht mag: De is 'n milieren Minsl. Aber auch von einer Kuh, die das dargebotene Futter nicht fressen will, gebraucht man das Wort. it. Leutescheil. (Kurhbraunschweig, Bremen Stadt und Land, Holstein. **Brom. B. B. III, 160.** **Schülke III, 100.** **Schambach S. 135.**) ofr. **Fee I, S. 445.**

Meilerstede. f. Die Meilerstätte, die Stelle oder der Platz im Walde, wo ein Meiler errichtet ist, oder gestanden hat.

Meilenwäler. f. Der Köhler, dem das Schwälen der Kohlen und alle Vorbereitungen, Vorrichtungen dazu, obliegen. Er hat für die Dauer des Schwälens seine Wohnung in einer neben dem Meiler stehenden Hütte von

Reißholz aufgeschlagen, bald allein, bald mit Frau und Kind.

Miling. Dimin. und Rosenname Emilie. *J, wo is mi denn, bit is doch Miling Kössen!* (Pommern. Herm. Wandel. Justr. Welt XXVIII. 85.)

Militär. *f.* Mit dem männl. Art. *de:* Der Soldat, Einer vom „Boll in Waffen,“ aller Rangstufen, von dem in Reih' und Glied stehenden Gemeinen bis zum Feldmarschall. Von dem Lat. Worte *milos*, Ritter, Knappen, Waffenträger. *it.* Mit dem südl. Art. *dat;* Die gesammte Kriegsmacht, alle Einrichtungen eines Landes, Staatswesens, umfassend, die sich auf die Abwehr eines Feindes beziehen, sei derselbe ein äußerer oder ein innerer. — **Militärisch.** *adj.* Soldatenmäßig, kriegerisch, kriegerisch. — **Militaria.** *f. pl.* Dienststücken, die sich auf die Verwaltung des Militärs, des gesammten Kriegswesens beziehen, Briefe mit dieser Bezeichnung werden von der Post ohne Entgelt befördert. — **Miliz.** *f.* Ältere Bezeichnung der bewaffneten Macht, insonderheit desjenigen Theils derselben, der im Fall eines Kriegs nur für die Dauer desselben unter der Fahne stand und den Garnisondienst namentlich in den Festungen eines Landes zu versehen hatte.

Mille. *f.* Im südl. Kurbraunschweig: Das Gemälde, in der Bienenzucht. *Dat* sint keine Tiere, *dat* is de Mille. (Schambach S. 136) meint: Vielleicht aus dem Lat. *milium*, Angelf. *Mil*, Althochd. *Milli*, Dorse. — Vielleicht aber auch wunderliche Aussprache des Wortes *Mull*, *Mülle?* Auch der Berliner spricht *Mill* für *Rehrich*, *Staub* *z.*; und *Mille* ist in seiner Aussprache eine *Mühle*.

Mille. Das Lat. Zahlwort tausend, was vortugsweise in kaufmännischen Kreisen gebräuchlich ist. — **Milliarde:** Tausend Millionen, ein Fremdwort, das dem Platte sehr geläufig geworden ist, seitdem die Franzosen wegen des, vom Jaun gebrochenen Krieges von 1870—71 dem Deutschen Reich eine Selbstschädigung von fünf dieser Milliarden haben zahlen müssen, freilich nur nach ihrem Gelde, dem Franc; besser, wenn es Deutsche Thaler gewesen wären, diese zwölf Milliarden Francs, *pour la belle France et les richesses énormes* immerhin *une bagatelle!* — **Million:** Tausend mal tausend. — **Millionär,** **Millioner:** Ein Mann, der eine oder mehrere Millionen an unbeweglichem und beweglichem Vermögen besitzt. — **Milreis,** oder tausend Reis, eine unserem Seevolf und den Großhändlern in den Deutschen Nord- und Ostsee-hafenplätzen wohl bekannte Portugiesisch-Brazilianische Rechnungsmünze, 4,47 Reichsmark an Werth.

Milleken, Milreken, Milreem. *f.* Name der Ameise, ersterer in ganz Holstein, der zweite nur in der Krempen Marsch gebräuchlich (Schäpe III, 300); und der dritte in Ostmarchen üblich.

Millezin. *f.* Eine flüssige Arznei. Meine Mutter is gestorben, der Docter hat ihr nig jenug Millezin jegeben. (Nicht. Berliner S. 53.)

Milt, Milte. *f.* Die Milz. Beim Raben *Maurus* im 8. Jahrhundert *Milzi*. Im Dän., Angelf., Engl. *Milt*. Schwed. *Mjelte*. Isländisch

Milte. Holl. *Milt*. Ital. *Milza*. Franz. *le mou. it.* Die Milz in den Fischen, *lattea*. Daher das zweite der folgenden Wörter. **Miltbrand.** *f.* Die Milz, oder Blutsuche, *antrax*, eine ansteckende und oft in großer Verbreitung auftretende Krankheit des Rindviehs, der Pferde, Schafe und Schweine, von der selbst das Wild befallen werden kann, wahrscheinlich entstehend durchs *Contagium*, *Malaria* S. 478.

Milster. *f.* Der Milcher, ein Fisch männlichen Geschlechts, wegen seines der Milch ähnlichen Samens, der *Milchner*, auch *Milching* und *Leimer*; im Gegensatz des Rogeners oder weiblichen Fisches. Engl. ebenfalls *Milster*. Dän. *Hanfil*. (Drem. B. B. III, 161.)

Miltkrankheit. *f.* Eine jede Krankheit, welche von einer verstorbenen Milz herrührt, oder doch derselben zugeschrieben wird, ungleich häufiger aber als begleitende Erscheinungen oder Folgezustände von Erkrankungen anderer Organe auftreten.

Miltstüke. *f.* Die Milzsucht, die *Hypochondrie*, nach Griech. Ausdruck ein Nervenleiden, von dem fast nur das männliche Geschlecht und nur Erwachsene befallen werden, bei denen die Heiterkeit des Geistes gestört wird und allgemeine Verstimmung eintritt, eine Gemüthskrankheit, die das Leben zwar nicht gefährdet, es aber in hohem Grade verbittern kann. In wie fern die Milz dabei als leidendes Organ zu betrachten sei, möge der Arzt entscheiden. Angelf. *Miltseor*. Schwed. *Miltspul*.

Mime. *f.* Ein Griech. Wort, Nachahmer bezeichnend; wir verstehen darunter Schauspieler, Lustspieler, Comödianten, Possenreißer; Geberdenspieler, mit und ohne Worte, mit Händen und Füßen als Tänzer und Tänzerinnen auf einer erhöhten Bühne. Daher auch *Mimen* *f. pl.* Geberden, in der gedachten Weise, verbunden mit Gesichtsverzerrungen *z.* Aus dem Griech. *μιμῆσαι*, nachahmen, *μῖμος*, Nachahmung. Lat. *mimeus*.

Mimer, — *merer.* *f.* Ein nachdenklicher, schwermüthiger Mensch; Einer der phantastirt, oder im Kopfe verwirrt ist; ein Grillenfänger, Grübler, Kopfhänger; ein Melancholiker, ein Trübsamer, ein Phantast, religiöser Schwärmer. (Drem. B. B. III, 161. Schäpe III, 99. Doornkaat II, 602.) Holl. *Mimeraar*: Trübsamer.

Mimerec, — *rije.* *f.* Der Wahnsinn, das Phantastiren; die Grillenfängerei, Grübelelei, Kopfhängerei, religiöse Schwärmerei. *De* ligt in de *Mimerec*: *Er* liegt da und phantastirt. *In* de *Mimerije* verbeept: *In* der Grillenfängerei *z.* vertieft. (Nicht, Idiot. Hamb. Drem. B. B. III, 161. Schäpe III, 98, 99. Stürenburg S. 150.)

Mimerhaftig. *adj. adv.* Dem Wahnsinn ähnlich. *Mimerhaftig* uutse'en: Einem Wahnsinnigen, einem Grillenfänger, Grübler *z.* ähnlich sein. *En* *mimerhaftigen* *Snak*: Ein wahnsinniges, ein tolles Geschwätz. (Drem. B. B. III, 161.)

Mimerig. *adj. adv.* Tief- oder trübsinnig, schwermüthig, melancholisch, kopfhängerig, grillenfängerig *z.* (Doornkaat II, 602.) Holl. *mimerig*: Trübsinnig.

Mimerig. *adj. adv.* Zu dünn, zu fehe, zu hart; von Gespinnten und von Pflanzeln und deren

Rornfrüchten. Mimerig Waarn: Zu seines Waarn. Dat is recht mimerig spinnen: Das ist zu dünn, zu zart gesponnen. Dat sint mimerige Dinger, sagt man von zarten, jungen Rohlplangen. Mimerig Roorn, heißt es vom Roggenkorn, wenn es wenig Mehl, aber viel Reis gibt. (Kurbraunschweig. Schambach S. 135.)

Mimern, mimereren, mimmern. v. Verwirrt im Kopfe sein, phantastren, verwirrtes Gedächtnis und reden. it. Ueffinnig über erlittene Unbill nachdenken; sich träben schwermüthigen Gedanken hingeben; in tiefe und schwere Gedanken versunken sein; sorgenvoll nachdenken, grübeln. He deitt niks as mimeren: Er thut nichts als grübeln, sich mit Sorgen quälen. He sitt un mimerert: Er sitzt da und spricht mit sich selbst, wie ein Narr; er schlägt sich mit wahnwitzigen Gedanken herum; it. gibt sich tiefem, schwermüthigem, sorgenvollem Sinnen, bezw. tiefen, abstracten Studien hin. He mimerert to veel: Er überläßt sich zu viel trübseligem Sinnen und Grübeln. Mimerst Du woer: Bist Du etwa nicht recht geschickt? (Bremen, Stadt und Land. Holstein. Ostfriesland. Dnabrück.) it. Dat diees v. in Hamburg auch die Bedeutung: Öffentlich zum Verkauf ausrufen, veranctioniren, wofür man in Bremen, Westfalen, richtiger minen, mitminen sagt. (Richey, Idiot. Hamb. Brem. B. B. III, 161. Schütze III, 98, 99. Stürenburg S. 150. Doornlaet II, 602. Strodtmann S. 137.) Holl. mimeren: Träumen.

Mimern. v. In den Nieberländischen Flachsbau-legenden: Zu sein spinnen. (Schambach S. 135.)

Mimik. f. Dem Griech. nachgebildetes Wort: Die Kunst, durch Mienen und Geberden Empfindungen, Gedanken und Willensäußerungen zusammenhängend und mannigfaltig auszudrücken. Sie ist, indem sie die Eigenthümlichkeiten bestimmter Personen zur Anschauung bringt, eine nachahmende, porträtirende Geberdenkunst; oder, wenn das Mienen- und Geberdenspiel an gewisse Ideen verknüpft, um dadurch innere Seelenzustände zur Anschauung zu bringen, eine selbstschaffende, idealisirende Mimik, eine Kunst im eigentlichen Sinne des Wortes und ein Hauptmittel der dramatischen Darstellung, die eine komische, aber auch eine tragische sein kann. Dann in Verbindung mit der Redekunst eine oratorische, bellamatorische, theatralische, und mit der Musik verbunden eine orchestrische Mimik, eine belebte Rhythmik. sfr. Pantomime. — Mimiker f. ist einer, der die Kunst des Mienen- und Geberdenspiels versteht und sie öffentlich oder in engem Kreise ausübt. Wendet der mimische Künstler seine Kunst auf die Komik an, und fällt diese in das gemein Poffenhafte, so ist der Mimiker ein Poffenreißer, und zwar ganz gewöhnlichen Schlags, wie man ihn in Seiltänzer- und Kunstreiterbuden oft zum Gelächern sehen muß, ja der Poffenreißer fehlt auch auf derselben Schaubühne nicht, die dem verderbten Geschmach des Pöbels Rechnung tragen muß. — Mimisch. adj. Zur Mimik gehörig, ihr gemäß, geberdenkünstlich. — Mimolog. f. Der Nach-

ahmer, Nachsprecher. — Mimologie. f. Die Nachahmung in Reden und Geberden.

Mimik, Mimik, Mimit. f. Die Kaltraupe, Quappe, Trusche, *Lota vulgaris Cuv.*, der einzige Schellfisch, *Gadus L.*, des süßen Wassers und einer der schmackhaftesten Fische Deutschlands. (Rellenburg, Vorpommern. Silow S. 370, 371.)

Mimke, Mimme, Mümke. In Ostfriesland, männlicher und weiblicher Name, als Diminutiv- und Roseform der älteren nicht mehr gebräuchlichen Namen Mimo, Mimmo, Mima. (Doornlaet II, 602.)

Mimken. v. In kleinlicher Weise denken und sinnen oder nachdenken und grübeln, spintifren zc. Dibe Lü'e hebben alltiid wat to mimken un to sorgen. Wol ein Diminutives v. von einem ursprünglichen mimen. (Doornlaet a. a. D.)

Mimkenspiritus. f. Kampherspiritus mit Salmialgeist vermischt. Sextern nennt der Ostfriesische Flügelp (Stürenburg S. 150. Doornlaet a. a. D.), worunter der Nidersachsische einen Leichtfuß, Wildfang zc. versteht I, 484.

Mimose. f. Die Sinnpflanze, *Mimosa L.*, Pflanzengattung aus der, mit den Leguminosen nahe verwandten Familie der Mimosen, reich an Arten, darunter die meisten die Eigenthümlichkeit haben, daß bei der leisesten Berührung auch die Blattstiele und selbst die Zweige sich niedersinken. Am deutlichsten zeigt sich diese Erscheinung bei der *M. pudica*, dem *noli me tangere*, einen Halbstrauch im tropischen Amerika, der bei uns in keinem größern Gewächshause zu fehlen pflegt.

Mimste. In Ostfriesland ein männlicher Name. Sprichwort: För alle Gesaar, sä Mimste, do bund he sitt hund an as he al dre Dagen dood was. (Doornlaet II, 602.)

Min, mine. pron. Mein, meine. Son mi, mir, mich S. 555. Min Baar: Mein Vater. Mine Mo'er: Meine Mutter. Mins Bro'ers Huus: Meines Bruders Haus. Mine Jaren: Meine Jahre! Ausruf einer Person hohen Lebensalters. 't is all' min ober mins: Das Alles ist mein Eigenthum, es gehört mir Alles. Min und Din wird häufig, besonders in Rellenburg, allein für mein Vater, dein Morder gebraucht; so hört man die Frage wat maakt Din? mit der Bedeutung: Wie geht's Deiner Mutter zc. Alles hört mine, seggt Stine! sagt im Kurbraunschweigischen Derjenige, welcher im leidigen Kartenspiel seinen Mitspielern Alles abgewonnen hat. Waar sit 't um Min un Din, oder Mine un Dine, handeld, daar hold meestall de Fründschupp up: Wo es sich um mein und Dein handelt, da hört meistens alle Gemüthlichkeit auf. Da sünd se nig min vör, sagt auf dem Wochenmarkt die Fischfrau, bezw. der Verkäufer jeder anderen Waare, wenn man ihm zu wenig bietet: Dafür habe ich die Waare nicht eingekauft. it. In Holstein haben die Knaben ein Spiel, bei dem einer von ihnen auf einem Hügel steht, und die anderen ihn herunter zu ziehen suchen, um an seine Stelle oben zu kommen. Dabei stimmen sie folgenden Gesang an; — D, Barg min' —

Wo lange is he Dinn? — Sijt o'er Morgen. — Scheer heraf, laat daer mi vör sorgen! (Schäpe III, 100, 101.)
 Holl. mijn. Mitsch. Angell. Mitsiel. mijn. Engl. mine.
 Beim Ulysses im Oed. Arg. mein. Franz. mien.
 Poln. moy. Sctisch manas. Sat. mous. Griech. εἶδος,
 meiner. Sctisch man. Pers. mon.

Min, minn, minne. adj. Gering, klein, wenig; mager, leicht, schlecht, schwächig, kränklich. Dat is mi to min baden: Das ist zu wenig geboten. Dat is mi doch to minne: Das ist mir doch zu gering, zu wenig, zu klein, zu unbedeutend; it. zu verächtlich. Nig to veel un nig to minn: Nicht zu viel und nicht zu wenig. 't is min Geld: Es ist leichtes, schlechtes Geld! To min van Grödtte oder Gewicht: Zu klein von Größe, zu leicht von Gewicht. Dat is man 'n min kind: Das ist nur ein kleines, schwächiges Kind. 'ne minne Ro: Eine magere Kuh. So minn kann ik mi dog nig rekenen, dat ik mi dat van em andoon laten kann: So gering kann ich mich doch nicht achten, daß ich mir das gefallen lassen sollte. Minn Bader word so min, so schwach, dat he wol hold starven schall. 't is em to minn: Es ist ihm zu gering; bildlich: Er hält es seiner für unwürdig. Min genooq: Wenig genug. — Man moot van keen Minst to minne denken: Man muß von keinem Menschen zu gering denken! He sijt man minn uut: Er sieht bloß kränklich aus, — ist aber sonst ganz gesund. (Hufum, Sleswig.) He is heel minn: Er ist todkrank. — it. Ist min, adv. der Comparativ weniger, minus, geringer, leichter zc. Min edder meer: Weniger oder mehr, beinahe, ungefähr, circitor. In der Brem. Länd. Rolle, Art. 144: Nemand schall min vorzisen — dan veermaal: Niemand soll weniger, als viermal im Jahre, Accise entrichten; von der Brausteuer ist die Rede. Een Daler min edder meer, will niks maken: Gleichgültig ist es, ob es einen Thaler mehr oder weniger kosten soll. 't is min edder meer twelf uur: Es ist beinahe zwölf Uhr. 't blivt sik min of meer gliik: Es bleibt sich ungefähr gleich. Tiin min een blivt negen: Behn weniger eins bleiben nesla. (Brem. W. B. III, 162. Dähnert S. 807. Schamb. S. 135. Schäpe III, 100. Stürenburg S. 150. Doornlaet II, 602.) Holl. min. Alt- und Nordfriesl. Reufriesl. min. Beim Ulysses min. Engl. mean. Franz. moins, moindre, mineo. Sat. minus.

Mina. Weiblicher Vorname, abgeleitet von Wilhelmine.

Minachten. v. Gering achten, misachten, gering schätzen, verachten.

Minachtig, —ächtig. adj. adv. Geringschätzig und geringschätzend; misachtend zc.

Minachtung, —tung. f. Die Misachtung, Geringschätzung, Verachtung. sfr. Misachtung.

Minaret. f. Ein arabisches, vom Platteb. in Gottungen oft gelesenes Wort, eigentlich Leuchtthurm bedeutend; es bezeichnet aber einen der schlanken, bald runden, bald achteckigen, in Stochwerken über einander aufsteigenden, mit einem Balkon versehenen Thürme, deren zwei, oft mehrere an den mohammedanischen Bethäusern angebaut sind. sfr. Moschee.

Mineraal. f. Die Erde, bezw. der Stein, auf den die Sachen gelegt werden, die in öffentlicher Versteigerung, auf der Auktion, verkauft werden. Dat kümmt up de Mineraal: Das kommt zur öffentlichen Versteigerung.

Miniden, antwiden. v. In öffentlicher Verbindung eine Arbeit, einen Bau zc. an den Mindestfordernden vergeben; sfr. min zc.

Mine. f. Die Mine, die Gestalt des Gesichts, sofern sie ein Überbleibsel oft gehabter Empfindungen oder oft empfundenener Leidenschaft ist, und daher einen unthätigen Erkenntnisgrund von der Beschaffenheit des Gemüthes und der Seele gewährt. 'ne gode, 'ne lege Mine: Eine gute, eine böse Mine. it. Ein willkürlicher Gesichtszug, eine Scherbe des Gesichts. He vertritt keene Mine. — He moot Mine um up tobreken oder to vertuullen: Er machte Mine zum Ausbruch oder zum Wechsel des Aufenthalts. — Das Wort ist mit dem Franz. mine, dem Ital. mina einerlei Ursprungs, wie aus Dufriebs Meino erhellet, ein Überrest der Griechisch-Ägyptischen Sprache. Holl. Mine. Engl. Mine. Dan. Mine.

Mine. f. Ein Fremdwort, mit dem Bergrecht im Deutschen: zur Bezeichnung der behufs Auffindung und Förderung der Erze in die Erde gegrabenen Höhlungen, welche im Bergbau Gruben, Gänge, Schachte, Stollen, Oeten zc. genannt werden. it. Überhaupt Fundgrube, auch bildlich; so wurde Joseph's v. Hammer in der morgenländischen Literatur beachtet, von ihm gegründete Zeitschrift „Fundgrube des Orients“, von den französischen Orientalisten, wie Silvestre de Sacy u. a. in Mines de l'Orient übersetzt. — it. im Kriegswesen, und zwar beim Belagerungskriege, ein künstlich angelegter, unterirdischer, hohler Raum, auch Minenlamer genannt, mit dem dahin führenden Minengänge, der mit Pulver oder anderen Sprengstoffen, Dynamit, gefüllt wird, um die über der Mine befindlichen Theile der Festungswerke in die Luft zu sprengen. Diefem Zerstörungswerke des Belagerers wird durch Contraminen der Belagerer oft entgegen gearbeitet. Holl. Min. Engl. Mine. Ital., Span., Portug. Mina; Balonisch Meina. — Ob verwandt mit unserm Mande, Mande S. 687 an welches Wort sich der Begriff der Vertiefung, des Hohlens knüpft.

Minen. v. Minen erbauen; in der Erde wühlen, sie unterwühlen, wie die Rominen es thun, ouniculos agere. In Dithmarschen sagt man de Wagen minet, wenn er eine zu breite Spur macht, das Geleise erweitert.

Minen, antwiden. v. In einem öffentlichen Ausruf, auf der Auktion, dem Mindestbietenden verkaufen, bezw. von diesem kaufen, zum Eigenthum verstehen. Ohne Zweifel von dem Min oder Mein rufen des Kaisers, wenn ihm der Zuschlag ertheilt worden ist. sfr. Minern. Auch der Holländer nennt minen in öffentlicher Versteigerung eine Sache erschep, indem der Kaiser mijn roepet.

Minenthal, —halven, mindgefall. adv. Meindhalven.

Miner. f. Der Kaiser in öffentlicher Versteigerung; nach Obligen so viel als: Meinkaiser. Holl. Miner.

Mineraal. f. Mineralkraften. pl. Diefes, von Mine zc.

abgeleitete Wort hat seine eigentliche Bedeutung in dem Begriff eines gegrabenen Körpers. Er umfaßt sämtliche unorganische Naturkörper, die festen sowol als die flüssigen, welche die Erdrinde zusammensetzen; nach gewöhnlichem Ausdruck, alle Erd- und Steinarten, die Salze, Erze, Metalle. — Mineralblau, — blau: Berlinerblau; — braun: Manganbraun; — gelb: Gelber Ocker. — Mineralien. Cab'nett: Eine Mineralien-Sammlung; sfr. Stein-Cab'nett I, 274. — Mineralist: Mineralisch. — Mineralmagnetismus: Der Erdmagnetismus, die magnetische Kraft, die Eigenschaft Eisen anzuziehen, der eigentliche Magnetismus, dem gegenüber der animalische oder thierische Magnetismus, ein geheimnisvoller, noch unerklärter Einfluß, welcher durch Betastung oder kunstfertige Berührung mit den Händen im Körper eines Andern gewedt werden und zur Heilung einer Krankheit dienen soll. (?) — Mineralsoog: Der Mineralog, ein Kenner, Beschreiber, Erklärer — bezw. Entdecker der unorganischen Naturkörper; der Muscheln und Schnecken der Ammonshörner und Tuffstein er, der Korallen und Seeilien, der Pflanzenreste und Pflanzenabdrücke, die als wunderliche Buchstaben zu betrachten sind, und das Gestein, worin jene organischen Körper stecken, als Blätter eines uralten Buchs, welches der Mineralog zu entziffern sucht, um darin Geschichten von längst vergangenen Dingen zu lesen (A. Hoffmann); die beglaubigtere Kunde geben, als die mosaische Schöpfungsmythe vom Adam und der Eva mit all' ihren Wundern orientalischer Einbildungskraft und Dichtung. Mineralogische: Die Mineralogie, eine Beschreibung aller dieser Körper, die Kenntniß der Mineralien, der Berg-, Steinkunde u. c.; — soogst: Mineralogisch, der Mineralogie betreffend, zu ihr gehörend; — ritik: Der Inbegriff aller unorganischen Naturkörper; — tär: Der Bergtheer, Asphalt; — water: Mineralwasser, Gesundbrunnen, Heilquelle, Quellen, welche reicher sind an mineralischen Stoffen, als das gewöhnliche Quellwasser.

Minerieren, unterminieren. v. Miniren, graben, ausböhlen, wühlen, unterminiren, untergraben, unterböhlen, untermühlen.

Minierer. l. Ein Minirer, Franz. mineur. Ein Bergmann. it. Ein Schanzgräber; ein Minengräber, insonderheit ein bergmännisch und bautechnisch geschulter Mann in Waffen, der für den unterirdisch geführten Krieg Verwendung findet, und zu derjenigen Militärtruppe gehört, welche im Deutschen Kriegsbeere den Namen der Pioniere führt. it. Ein Thier, das sich eingräbt, in der Erde, in Pflanzenresten u. c.

Miniermilch. l. Die Minir-Milch; sie ist schwarz und bläugelb. (Silow S. 371.)

Minierraup. l. Die Minirraupe; die Raupe oder Larve von einigen Käffern, auch von einigen Schmetterlingen, die sich von dem weichen Stoff zwischen den beiden Häuten der Blätter ernähren. (Desgleichen.)

Minierspin. l. Die Minirspinn; sie baut Rollen in einem von ihr selbst gegrabenen Erdloch oder in zusammengewickelten Blättern. (Desgleichen.)

Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

Minierzirk. l. Die Minircicade; zu den Fulgorellen gehörig, einer Abtheilung der Cicaden, bei denen die Fühlhörner unter den Augen eingefügt sind und die Stirn verlängert ist. (Silow 172, 371.)

Miniaturmalerei, — rize. l. Die Miniaturmalerei, eine Art Aquarellmalerei, welche bereits im 4. Jahrhundert in Gebrauch war, und besonders durch die „Miniaturen“ und „Briefmaler,“ namentlich in Klöstern, zur Verzierung von Evangelienbüchern durch schmuckvolle Farbergebung der Anfangsbuchstaben geübt wurde. Der Name selbst stammt von dem Lat. Minium, der Rennige, welche Farbe besonders in Anwendung kam. Ueberhaupt waren die Farben Deckfarben, wie sie noch heute zum Aquarell gebraucht werden. Da die Malereien meist sehr klein und zierlich waren, weil sie nur zum Schmuck des Textes der Handschriften dienten, so nannte man jede kleine Malerei Miniatur. Bis in die neueste Zeit wurde sie auf Pergament, auf Elfenbein zu kleinen Medaillonbildchen weit und breit ausgeübt: Freunde und Freundinnen tauschten sich ihr Abbild in Miniaturen aus, und in den gebildeten, wohlhabenden Ständen war es allgemein Sitte und Brauch, daß der Bräutigam sein Abbild seiner Braut, und diese das ihrige dem Bräutigam schenken mußte, in Gold gefaßt, und, je nach den Vermögensverhältnissen, reich geschmückt mit Edelsteinen. Das ist vorüber! Nach dieser Richtung hat Deguerre's Entdeckung der Kraft des Lichts und die daraus hervorgegangene Lichtbildnerei der Miniaturmalerei denaraus gemacht; Bräutigam und Braut begnügen sich mit einem photographischen Bildchen im Medaillon! Miniaturmaler finden nur dann und wann noch Gelegenheit zur Ausübung ihrer Kunst bei Kunstfreunden, Kunstkennern, Patronen der Kunst unter vornehmen Herren. So hatte Se. Majestät weiland Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, noch als Kronprinz, während Seiner italienischen Reise bei den vorzüglichsten Künstlern in der ewigen Stadt ein Album Miniaturen von den denkwürdigsten Stellen Rom's bestellt. Als das kostbare Album in Berlin angekommen war, zeigte der Kronprinz, hoch erfreut über das gelungene Kunstwerk, dasselbe in einem der gewöhnlichen Abendkreise Seiner ausgewählten Gästen, zu denen auch Carl Streckfuß gehörte. Streckfuß, beim Kronprinzen persona grata, bat um die Erlaubniß, das Album mit nach Hause nehmen und seiner Familie (zu der ein kunstbegabter Sohn gehörte) zeigen zu dürfen, was der Kronprinz in gewohnter Guld genehmigte. In Streckfuß' Hause lebte eine Tochter des, dem romantischen Dichterkreise der Dresdener Abendzeitung angehörigen, schlesischen Dichters Carl Weissfog; als beim Theetische das Herumreichen an Emilie gekommen war, hatte das schon kurzfristige Mädchen, sich tief bildend, das Mißgeschick, mit der Armeikrause, auf die ihr unbewußt ein Paar Theetropfen gefallen waren, eine der Miniaturen großen Theils zu verwischen! Zeichenblaß und sprachlos stand Streckfuß da. Der hohe Besitzer des Albums ließ dasselbe stillschweigend Seinen Sammlungen einreihen.

Minige, —nige. pr. l. Der, die, das Meinige. Abgeleitet von min. In Grubenhagen gibt einer zu begrabenden Leiche der Erbe einen Pfennig mit in den Sarg und spricht dabei die Worte: Et gewe del' dat Dinige, bliv mek von den Minigen. — De Minigten: Die Meinigen, meine Angehörigen (Schambach S. 135); meine Blutsverwandten, Kinder, auch nahe stehende Freunde. Dat is all dat Minige: Das gehört mir allein zu, oder: Ich habe nichts weiter im Vermögen, als dieses. (Dähnert S. 306.)

Minimum. l. —ma. pl. Lat. Wort für das Kleinste, Geringste, Niedrigste; die kleinste Zahl, der geringste Grad, der niedrigste Preis etc. Gegensatz von Maximum S. 526. Restrum von minimus; cfr. Minste. Minima non curat praetor! Wegen der allgeringfügigsten Dinge soll man den Strafrichter nicht belästigen! Wenn aber ein Mensch, der von Kirchenamtswegen bestellt ist, die Liebe zu Gott und den Menschen zu predigen, sich so weit vergift, daß er im Lande umherreißt, um in wüsten, in Bierkneipen abgehaltenen, Volksversammlungen Haß und Verachtung gegen eine ganze Klasse von Staatsbürgern in salbungsvollen Reden zu verkündigen, so ist dies, seinen Stand entwürdigendes Gebahren kein Minimum, es ist ein Maximum der Verbrechen, das vom praetor geahndet werden muß.

Minig. Roseform des Namens Mina, Wilhelmine.

Minister. l. Ein Lat. Wort, mit der Bedeutung Diener; Titel der ersten Diener des Königs, dessen Befehle von ihnen ausgeführt werden. Da der Begriff des Staats in der Person des Königs verkörpert, und dieser das Oberhaupt des Staates ist, so werden diese, ihm zunächst stehenden Diener auch Staatsminister genannt, denen es obliegt, die das Wohlbestanden der Unterthanen berechneten Anordnungen und Beschlüsse vorzubereiten und einzuholen, und sie demnächst den untergeordneten Beamten und Behörden zur Vollstreckung zuzufertigen. — Ministerial, —riell. adj. Amtlich, staatsamtlich, von Amtswegen.

— Ministerialen. l. pl. Prediger, welche Sit und Stimme im Kirchenrathe haben. it. Im Mittelalter Dienstleute an den Höfen der Könige und deren Statthalter, sowie Hausbeamte der Kirchenfürsten, Bischöfe, die beide Anfangs wirkliche Dienste zu versehen hatten, später jedoch nur noch zum Hofstaate gehörten. Die vier ältesten und vornehmsten dieser Ämter waren die des Marschalls, des Kämmerers, des Schenken und des Truchseß.

Ministerium. l. Die Gesamtheit der Minister des Königs, der Staatsminister, daher auch Staatsministerium genannt, z. B. bestehend aus den Ministern: Der Auswärtigen Angelegenheiten, der Finanzen, der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, der Handels- und Gewerbesachen, des Innern, der Justiz, des Kriegswesens, für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, der öffentlichen Arbeiten, unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten, der zugleich die auswärtigen Angelegenheiten zu verwalten hat. it. In der evangelischen Kirche, die geistliche Diener-

schaft, sämtliche Prediger eines Landes; die Ortsgeistlichkeit. — Ministerii Candidatus. l. In der evangelischen Kirche, der Candidat des Predigtamts, ein Predigtamts-Bewerber. Minister sacri officii. l. Diener des heiligen Amtes des Messopfers, der Geistliche, Seelsorger, Prediger. — Ministrant. l. In der katholischen Kirche der Messdiener, Messner, Kirchendiener. — Ministraren. v. Kirchendienste, insonderheit den Dienst bei den vorgeschriebenen Ceremonien des heiligen Amtes, des Messlesens verrichten.

Minl. l. Der Herz, Rörz, Mustela lutreola L. und Minken. l. pl. Amerikanische Bieselfelle überhaupt. (Mellenburg, Pommern. Gilow S. 371.)

Minna. Weiblicher Name, nicht, wie Mina, Kürzung aus Wilhelmine, sondern ein selbständiger, von Minne abgeleiteter Name mit der Bedeutung „liebvolle Erinnerung.“

Minken, verminken. v. Verstümmeln, verlegen, gebrechlich machen. Hol. Stenlo, von minl, ment: Gebrauch.

Min Bezw'ig: Eine Redensart, welche als adv. gebraucht niemals, nimmer bedeutet. cfr. Meindag nig S. 538.

Minne. l. dol. Im südlichen Kurbraunschweig nur im Dat. in den Verbindungen to Minne sin: Zu Ende sein, im Munde des Volks; to Minne lapen: Zu Ende gehen, aufhören, sterben. Wo det Dorp to Minne is: Am Ende des Dorfs. Wo de Weg to Minne löpt. Wo der Weg aufhört. Mit em ward't bald to Minne gaan: Allen Anschein nach wird er bald sterben. (Schambach S. 135.)

Minne. l. Nicht nur in Ostfriesland, auch in Pommern: Die Minne, Liebe, Freundschaft, Güte, Frieden, gutes Bernehmen. To Minne edder Recht: Gütlich oder gerichtlich. Wi mutten se'en, dat wi in Minn' mit 'n ander klaar worden: Wir müssen sehen, in Güte uns zu verständigen. — 't kan all' in de Welt in Minn' un Frä togaan, wen d'r van beide Siden man 'n goben Will is: Es kann Alles in der Welt in Liebe und Frieden zugehen, wenn nur von beiden Seiten der gute Wille dazu vorhanden ist. — Sonst ist das Wort im Plattb. Sprachgebiet verstummt. Nur in Bremen ist Minne noch ein Schmeichelwort, dessen sich Saligammen und Wärterinnen gegen ihre pflegebefohlenen Kinder bedienen, in welcher Bedeutung, sowie in Ansehung eines gemeinschaftlichen Ursprungs, es mit dem Franz. mignon, dem Engl. minion Ital. mignono: Liebling, Schooßkind, übereinkommt. — Brem. Stat. 50: En schat eme dar nicht aff Minne edder Recht, so scholen eme helpen de Raedtmanne: Und kann er in Güte, oder durch richterliches Erkenntnis nichts erhalten, so soll ihm der Rath helfen, durch Vermittlung etc. — Brautje, Herz. Brem. und Verb. VI, 139: He en were erst gescheden van deme he schuldig were in Minne ofte in Rechte. — In Musards Brem. Ritteraal kommt in einer Urkunde Minne maken, statt Vergnügen machen, vor: Were aver, dat en dar jenig Hindernisse an scheghe in tokomenden Tiden, so wille wy . . .

inkomen to Stabe, und dar nicht uth, wy en hebben en dat Ghub entriet, edder ere Minne gemaket: Geschehe ihnen aber in Zukunft darin irgend ein Hinderniß, so wollen wir nach Stabe zum Einlager kommen, so lange bis wir das Gut frei gemacht, oder sie zu ihrem Vergnügen befriedigt haben. (Brem. W. B. III, 163, 164. Dähnert S. 309. Doornlaet II, 604.) Soll Minne, wo das Wort noch voll im Munde des Volks ist. Br. W. B. hält das Kelt. mynnu: Wollen für das Stammwort, und stellt das Griech. *μιννε*, begehren, daneben.

Minnebrüder, —brüder. f. So hieß vordem eine Genossenschaft barmherziger Brüder, die sich der Krankenpflege widmeten.

Minneken, Minneken: Wilhelminken. *Soll. Minne.*

Minnelik, —ness. adj. adv. Lieblich, —reich; liebenswerth, —würdig; freundlich, holdselig; gütlich. Dat is 'n minnelik (beminnelik) kind. 'n minneliken Wicht: Ein holdseliges Mädchen. Up 'n minneliken Wijs, Wijs: Auf freundliche Art und Weise. Sit wat minnelik doon: Sich Etwas gütlich thun. *Soll. minnelik.*

Minnelik, —ness. adj. adv. (Von min, minne, gering, wenig zc.): Klein, fein, schwächlich. Dat is man 'n minnelik kind: Es ist nur ein schwächliches Kind. Dat kind, oder de Boom zc. is to minnelik blewen: Das Kind, der Baum zc. ist im Wachsthum zurück, zu klein geblieben.

Minnen. v. Minnen, lieben, gern haben zc. He minnd dat neet: Er liebt das nicht, hat es nicht gern, sagt man in Ostfriesland. Auf dem Rathhause zu Bremen steht auf dem Rathstuhle ein alter Reim, also lautend: Trame und Wijsheit schalte minnen, darmede Gades Hülpe minnen. *Soll. minnen; Ostfries. minnia; Westfries. minjen.*

Minner, —der. Comp. von min, minne, gering: Minder, geringer, weniger, kleiner, feiner, magerer, schwächer zc. Dat Geld oder dat Water zc. word al minner un minner: Das Geld, bezw. die Überschwemmung zc. wird schon weniger, nimmt schon allmählig ab. De Boom word al minner un geid al wider torstig: Der Baum wird bereits schwächer und kriecht schon zusammen! 't word minner mit hum, he schal wol hold starven: Es geht mit ihm auf's Letzte, er wird wol bald sterben. (Doornlaet II, 604.) In den Stat. 2 von Bremen als l. gebraucht: De Minnern ofte de Rehreren: Die geringeren oder vornehmeren Leute. In Stat. 84: Is de koop minner wenn ene Mark: Falls es unter einer Mark gekauft ist. (Brem. W. B. III, 163.) *Lat. minor.*

Minnermachtig. adj. adv. Mindermächtig, weniger mächtig und kräftig, als erforderlich, schwach. Daar bin 'l to minnermachtig to, um dat to doon, to dragen: Dazu bin ich zu schwach, um es zu thun, zu tragen.

Minnern, —bern. v. Mindern, geringer, minder oder weniger machen oder werden, vermindern. Insbesondere beim Stricken der Maschen vermindern, abnehmen, daß der Strumpf nach unten enger werde. Du must minnern, erinnert die Mutter das strickende Töchterchen. Dat minnert al meer un meer: Es nimmt schon allmählig ab. Dat Water

mindert sich: Die Überschwemmungsthut fängt an zu fallen. it. In Altpreußen hat das v. auch die Bedeutung: Jemand aus einer Ohnmacht erwecken. Man heit em mindert, heißt eben so viel, als er ist wieder zu sich gekommen. (Hennig S. 161.) Schwed. *minsta*. Isl. *minna*. Altfranz. *minnir*. ronne, weniger werden. Lat. *minuere*. Griech. *μινναι*.

Minnesaam, min-, minsaam. adj. adv. Liebreich, liebenswürdig, freundlich. Up 'n minnesamen Aard un Wijs: In liebenswürdiger, in freundlicher Art und Weise. *Soll. minsaam.*

Minnigheit, —heit. f. Eine Wenigkeit, Kleinigkeit, Geringsfügigkeit, eine geringfügige, unbedeutende Sache zc. Dat bruukt Du neet as 'n Minnigheit anse'en, oder reken: Das brauchst Du nicht (oder darfst Du nicht) als eine Kleinigkeit ansehen, oder so rechnen. Dat is geen Minnigheit, wenn man so sleegt behandelb, oder so uutschulden, so plaagd word: Es ist keine geringfügige Sache, wenn man so schlecht behandelt, so ausgescholten, so geplagt wird. (Gehört zu minn, minne, gering, wenig zc.) (Ostfriesland. Stürenburg S. 150. Doornlaet II, 664.)

Mensch, —sche, Mensch, —ste. f. Ausdruck für Mensch, im ganzen Umfang des Sprachgebiets mit Ausnahme der Mark Brandenburg, wo man meistens das hochd. Wort gebraucht S. 545, und des Oberstifts Münster zc., wo man Mensch spricht. Der Mensch, ein belebtes Wesen und als solches ein Glied der organischen Naturreihe, insonderheit des Thierreichs, dem Linné seinen Platz im System angewiesen hat, das von seinen Nachfolgern auf der Bahn der Erkenntniß, der Wahrheit weiter ausgebildet worden ist, namentlich in unseren Tagen von Darwin. — Ein Schriftsteller des 17. Jahrhunderts hat eine Behauptung aufgestellt, welche sehr viel Wahres enthält, nämlich die, daß der Mensch nur drei Dinge besitze, dertwegen er Nachstellungen zu fürchten habe; diese Dinge heißen Seele, Leib, irdisch Gut. Der Seele stellen die sog. Gottesgelehrten, dem Leibe die Ärzte, dem irdischen Gute die Rechtsbestände nach! — Wat is de Mensch in de Tidung? fragt ein Plattb. Sprechender und der Hochdeitsch Sprechende antwortet: Wenn er geboren wird, immer ein „gesunder, kräftiger Knabe, bezw. Junge,“ von dem seine Mutter „schwer, aber doch glücklich“ entbunden wurde; wenn er seinen Altern davon gelaufen ist, ein „lieber, guter Sohn, dem für alles Vorgefallene Verzeihung zugesichert wird,“ wenn er eine Frau auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Anzeige sucht, ein „junger Mann aus anständiger Familie;“ wenn er eine Briefftasche mit Werthpapieren verloren hat, ein „armer Hausknecht;“ wenn er seinen alten Filzbedel gegen einen funkelnagelneuen Cylinder vertauscht hat, „der wohlbekannte Herr, der sich keinen Unannehmlichkeiten aussetzen wird;“ und wenn er gestorben ist, „der treue Gatte und der brave Freund für Alle, die ihn kannten!“ Et is na niin Mensch, sagt man in Ostfriesland von einem Mädchen, welches seine monatliche Regel noch

nicht hat. En Minsl geit eenen Gang: Ein Mensch kann nicht Alles thun, nicht Jedes in Acht nehmen. Ik bin doch man en Minsch: Bin ich doch nur ein Mensch, von dem man nicht fordern kann, was nicht in seinem Vermögen ist. De is man mit Minschen. Huut äwertagen, sagt man von einem böshafte Menschen, der nicht zur Selbsterkenntnis gelangt ist und der Wildheit aller bösen Leidenschaften die Zügel schleßen läßt; was auch durch halb Minsl, halb Düwel ausgedrückt wird; womit die Redensart: Dat is ja heel geen Minske nig, so as siin Volk un siin Rinner (sein Gefinde und seine Kinder) behandel, sehr nahe verwandt ist. Keen Minsch: Niemand. Wat Godd nig Allens uut 'n Minschen maken kann! ein Ausruf der Verwunderung, wenn man Jemand wider Erwarten groß und reich geworden sieht. Minschen Will is siin Himmelriik: Des Menschen Wille ist sein Abgott! As man de Hand umkeert, ligt een Minsch up 'n annern, har jen' lütj Deern seggt, ein in Holstein landläufiges doppelstimmiges Sprichwort. Im südlichen Kurbraunschweig ist das Sprichwort: Minsche vor Minsche, un Godd vor Godd, eine Warnung vor Uebertreibung, in Umlauf. En aald Minsche het sine Gedanken vor sel, heißt ebendasselbst: Ein Bejahrter lebt in seiner eigenthümlichen Ideenwelt. An der 1834 abgebrannten und dann vollends abgetragenen Kirche zu Dransfeld, bei Göttingen, besand sich folgende Inschrift: A. D. 1566 do was ein grot Sterve, do storven hir in de verhundert Minsken: Da starben hier an vierhundert Menschen. En lütj Minsch, ein Rosewort zu Kindern. En simpel Minsch: Ein stiller, bescheidener Mensch. En lang fill's Fro'ensminsl: Eine große, schlank gewachsene Frauensperson. it. Wird Minske auch ausschließlich auf den weiblichen Menschen angewendet. Man miin gode Minske: Aber meine gute Frau, wat seelt jo: was fehlt Euch? Mine Madam is 'n good Minsch, ist ein Sobber Hausfrau im Munde der Magd. Dagegen ist der sächliche Artikel auf den weiblichen Menschen angewendet, wie im Hochd. eine verächtliche Bezeichnung desselben: Dat Minsl, ein gemeines, überliches Weibsbild, das sich auf allen Gassen umhertreibt; und ein solches Frauenzimmer zu ehelichen heißt vorzugsweise sik beminsken I, 121. Der sächliche Artikel wird aber auch hin und wieder, so in der Altmark, auf die männliche Person angewendet, und ist dann nicht im verächtlichen Sinne zu nehmen, er tritt an die Stelle des pron. Du in Form eines Ausrufs. Sieht eine Ehefrau ihren Mann im Besitz vielen Geldes, so ruft sie wol aus: Wat dat Minsch väd'r Geld hatt! Zeichnet sich der Mann durch eine zarte, weiße Haut aus, so ruft die Frau: Wat det Minsch väd'r 'n witte Huut hett! — Sonst ist eine Mannsperson 'n Mannsminsch, und mit dem bestimmten Artikel, de Minsl, eine männliche Person, die den niederen Ständen angehört. (Br. W. B. III, 164, 165. Richey, Idiot. Hamb. Strodtmann

S. 187. Dähnert S. 807. Schöpe III, 101. Schambach S. 185. Doornlaaf II, 404. Danneil S. 187.) hol. Mensch. Den. Menniska. Schwed. Människa. Norm. Menniska. Altschwed. Manniska. Altsass. Menniska. Altkid. Manste, Mansta, Manniska, Menniska. Angelf. Mennisc. Engl. Man. Im Cod. Arg. Mennisc. Mannisc; Aero Mennisc; Diefied Mennisc, Mennisc; alle auf den Ursprung von Mann fahbar machend.

Menschenarm. adj. Menschenarm. Dat Land is man menschenarm: Das Land ist nur schwach bevölkert.

Menschenblod, —blood. I. Das Blut von einem Menschen. Minschenblod vergeeten: Einen Menschen umbringen.

Menschenbot, —bott. I. Das Menschengebot, eine —sagung, ein von Menschen herrührendes Gebot, bezw. eine von ihnen aufgestellte Sagung. Minschenbot steit achter Gadesbod: Gottesgebot geht vor Menschengebot! pflegen die Kirchenwunder. Gläubigen zu sagen, wenn sie „in coena domini,“ dem Gebote der bürgerlichen Obrigkeit Widerstand leisten, sei es leidender oder handelnder, und sich dabei auf Gottes Gesetz berufen, uneingedenk, daß dieses Gesetz in eines jeden Menschen Brust ruht, aus des begabtesten Menschen Herzen und Kopf die Sinaiischen Gesetzestafeln entsprungen sind.

Menschenboom. I. Das Menschengeschlecht, verglichen mit einem Baume, mit dessen Ästen und Zweigen.

Menschenbrust, I. —brust. I. Die Brust und der Bauch des Menschen.

Menschenbeerd. I. Ein menschliches Ungethüm, in dessen Brust die menschliche Natur mit der bestialischen beständig im Kampfe liegt.

Menschenfeind, —feend. I. Eine Person, welche, von Haß gegen die Menschheit erfüllt, jeden andern Menschen anfeindet, eben weil er Mensch ist.

Menschenfurcht, —furcht, —furch. I. Die Menschenfurcht, die Furcht vor Menschen, zum Unterschied von der Gadesfurcht, Gottesfurcht I, 527. it. Die Furcht des Sünders vor dem Urtheil der allgemeinen Meinung, besonders vor dem ihn verfolgenden Strafrichter.

Menschenfreter, —fretersche. I. Ein männlicher, ein weiblicher Menschenfresser, jenen wilden Völkern und Volksstämmen angehörend, welche, auf der tiefsten Stufe des menschlichen Daseins stehend, die in ihren Kriegen zu Gefangenen gemachten Feinde abschlachten, um sich aus deren Fleische ein Mal zu bereiten. Die innersten Länder des „Schwarzen Erdtheils,“ wohin weder das Kreuz noch der Halbmond gedrungen, sind der Sitz dieser, vom Vieh kaum zu unterscheidenden menschlichen Wesen; auf den Inseln der Südsee hat das Missionskreuz der Menschenfresserei jetzt wol für immer den Todesstoß versetzt. it. Der gemeine Haifisch, cfr. Menschenhai.

Menschenfründ. I. Eine Person männlichen oder weiblichen Geschlechts, in deren Brust die Menschenliebe die herrschende Neigung ist, welche alle Menschen liebt, bloß weil sie ihres Gleichen sind.

Menschenhai. I. Der gemeine oder echte Haifisch, Squalus carcharias L., der Menschenhai, Jonashai, Menschenfresser, der fürchtbare

Raubfisch, welcher bis zu 30 Fuß lang und über 1500 Pfund werden kann. „In allen Meeren lebend und als gefräßiges Ungeheuer alles Lebende, auch Menschen, sogar Pferde verschlingend, ist er ein Schrecken des Seewolks, das ihn aber auch mit wahrhaftem Grimm verfolgt. Die den Ocean befahrenden Schiffe pflegen einen großen, an einer Kette befestigten Angelhaken mit einem Stück Speck nachzuschleifen, woran sich die Haiische leicht fangen.“ Dieses Ungeheims wegen verbreitet der Ruf: Mann over Boord! den der Wachthabende erschallen läßt, allgemeinen Schrecken, Alles stürzt herbei zur Rettung des Verunglückten! — Zu den Haien, Squalini, gehören auch die Durnhaie, Spinacida, eine eigene Gruppe bildend, darunter der gemeine Dornhai, Spinax Acanthias L., Acanthias vulgaris Risso, sich in den Europäischen Meeren findet, und seines eßbaren Fleisches wegen in den Seestädten, auch den belüchten an der Nordsee, zu Markte gebracht wird. Der Dornhai kam 1881 in einem Exemplar zum ersten Mal auch in den Rügisch-Bommerischen Gewässern vor, unfern Kröslin, Greifswalder Kreises, beim Flunderfang erbeutet.

Minschenhand, f. —hänne. pl. Die Hand eines Menschen, seine Hände. Am häufigsten in der Mehrheit. So wat können Minschenhänne nig heel krigen: So was können Menschenhände nicht zu Stande bringen.

Minschenhaat. f. Der Menschenhaß, ein Haß, der sich über das ganze menschliche Geschlecht, auf die Menschheit erstreckt.

Minschenhart. f. Name, den man in Rellenburg und Borpommern, der eßbaren Herzmuschel, Cardium edule L., gibt; diese und andere Arten der Gattung Cardium sind in der Nordsee so häufig, daß man während des Winters ganze Schiffsladungen von den durch die Fluth an die Küsten getriebenen Schalen sammelt, um sie zum Kaldbrennen ins Innere des Landes zu versahren.

Minschenkind. f. —kinnerd! pl. Oft gehörter Ausruf des Erstaunens, der Bewunderung, auch des Vorwurfs, letzterer in der Singular, die beiden ersten in der Mehrzahl, gleichsam als wolle man die gesammte Menschheit zu Zeugen rufen. it. Die Menschenseele.

Minschenlopp. f. Der Kopf des Menschen.

Minschenleew, —leewde. f. Die Menschenliebe, die Liebe gegen Andere, bloß weil sie mit Vernunft und Denkraft begabte Wesen sind, die Reigung und Fertigkeit, sich an aller Menschen Wohlfahrt zu erfreuen, und sie nach Kräften zu befördern; die edelste der Reigungen, die größte Tugend, die mit der echten Gottesfurcht zusammenfällt.

Minschenlewedage. f. Die Lebenszeit eines Menschen, ein Menschenalter. In een'r Minschenlewedage hett sik dat allens ännert: In einem Menschenalter hat sich das Alles geändert. It heff schitz dre Minschenlewedage leew t! kann der Herausgeber Anno 1882 von sich sagen. cfr. Lewedage S. 382. hol. Menschenleestijd.

Minschenmöglich, —mögelik. adj. adv. Was den Kräften eines Menschen entspricht, was ihnen möglicher Weise ausführbar ist, mithin ein verstärktes möglich. Dat is nig minsch-

ebder möglich: Das ist ganz unmöglich. cfr. Möglicheit S. 528.

Minschenpeerd. f. —pi'erbe. pl. Fabelhafte Gestalten, Centauren, d. h.: Stiertöchter, genannt, nach uralter Hellas-Sage ein roher, die Gebirgswälder Theffalien's bewohnender Volksstamm, wild und in thierischen Begierden ungezähmt, wurde derselbe von den Lapithen befehdet und aus seinen schwer zugänglichen Wohnsitzen verdrängt. Sie bändigten vielleicht als die ältesten Einwohner Theffalien's zuerst das Roß zum Reiten und Fahren im Kampfe; daher die spätere Mythe die Centauren bis zum Nabel als Menschen, von da abwärts als Pferd darstellt. Pindar läßt Ixion mit einer Wolkengestalt den Centaurus, ein von Göttern und Menschen gemiedenes Ungeheims, zeugen, von welchem auf dem Pelion magnesische Stuten die Hippocentauren geboren zc. (Meyer IV, 515.)

Minschenrechte. f. pl. Die Gesamtheit derjenigen Rechte, welche, von allen positiven Gesezen abgesehen, jedem Menschen kraft seiner menschlichen Natur zukommen und mithin ewig und unveräußerlich sein sollen, ein Kapitel in der Rechts-Philosophie, über die eine Übereinstimmung der Ansichten noch nicht erzielt worden ist.

Minschenraub. f. Der Menschenraub, die gewaltsame Entführung eines Menschen. Die widerrechtliche Verletzung eines Menschen in den Zustand der Unfreiheit.

Minschenräuber. f. Ein Menschenräuber, der Entführer eines Menschen, der bei der Entführung Gewalt anzuwenden nicht scheut. Sachsen- und Schwabenspiegel bedrohten ihn mit der Todesstrafe.

Minschenrücken. f. Der Rücken eines Menschen.

Minschensohn, —sön. f. Der Menschensohn, ein Name, welcher in dem Buch der Bücher, nach Luther's Übersetzung, sehr häufig von Christo gebraucht wird, besonders um dadurch seine menschliche Natur zu bezeichnen.

Minschenstagg. f. Die Menschenart. (Bei'm Menschen von Race zu sprechen, wie Roßtäuscher, abliche und unabliche, vornehmthuende Dichterlinge und Zeitungsschreiber es sich angewöhnt haben, ist unedel, es ist gemein; homo und bos, canis, equus sind weit auseinander zu haltende Begriffe.)

Minschenschn, —schü. f. u. adj. Die Scheu vor Menschen, in engerer Bedeutung, die ungeordnete, fehlerhafte und übertriebene Scheu vor Anderen seines Gleichen. it. Menschenscheu habend, darin begründet, leistescheu.

Minschenstimm, —stimm. f. Die menschliche Stimme, die Stimme eines oder mehrerer Menschen. In den Orgeln ist die Menschenstimm ein Register, dessen Pfeifen die menschliche Stimme nachahmen.

Minschenstovel. f. —stovels. pl. Ein Mannstiefel, Männerstiefel.

Minschenverstand. f. Der Verstand, der im Durchschnitt allen Menschen eigen ist, der die Mitte hält zwischen den ausgeprägtesten Verstandeskräften und den unentwickeltesten, ein Mittel Ding zwischen dem Verstande eines klugen und eines dummen Menschen. it. Der begreifliche Verstand oder Sinn einer Rede. Dat is 'ne Rede ane Minschenver-

stand! pflegt der Zuhörer wol von einer — politischen Rede, von dem, vor einer Wähler-schaft abgehaspelten Geschwätz ohne Sinn und Verstand zu sagen!

Minschenwart. f. Das Menschenwerk, ein Werk, und in weiterer Bedeutung das Thun und Lassen der Menschen.

Minschheit. f. Die Menschheit, der von dem Hauptwort Mensch abgeleitete Begriff, die menschliche Natur, das was in ihr edel, was in ihr unedel ist, zu bezeichnen. Der Eingang der Fischer-Gilde-Ordnung von Greifenhagen, Pommern, vom Jahre 1400 lautet: In gades Namen amen. Na dem male de mynscheydt brocsam es unde vorghe-likter dachtmyse zc.: In Gottes Namen Amen. Nachdem einmal die Menschheit gebrechlich ist und vergänglichlichen Gedächtnisses zc. Die Urkunde ist auf Pergament geschrieben und sehr gut erhalten, ebenso die daran hangende Kapsel mit dem Silberfiegel in Wachs. Zu der im Jahre 1880 stattgefundenen sog. internationalen Fischerei-Ausstellung, d. h. aller Völker der Erde, in Berlin, hatten die Greifenhagener Fischer u. a. auch die gedachte Gilde-Ordnung eingeschickt. Die „Deutsche Fischerei-Zeitung“ legte auf diesen Ausstellungs-Gegenstand einen besondern Werth, indem sie denselben als in Wendischer Sprache geschrieben bezeichnete, und auch noch ihre Bewunderung darüber ausdrückte, daß am Schluß des 14. Jahrhunderts Obrigkeiten im „Land am Meere“ bei ihren amtlichen Schriftstücken sich noch des slawischen Idioms bedient hatten. Von jenem amtlichen Organ der Fischerei-Ausstellung verbreitete sich die merkwürdige Nachricht durch leichtfertige Zeitungsschreiber, die alles Auffallende mit einer gewissen Gier erhaschen, in alle Welt. Es wäre in der That sehr wunderbar gewesen, wenn die Gildemeister, sammt dem Rathsherrn als Besitzer der Gilde, deren Namen unzweifelhaft deutsch sind, noch im Jahre 1400 Wendisch geschrieben haben sollten! Die Urkunde hat keinen slawischen Text, sondern ist in dem Niederdeutsch der damaligen Zeit abgefaßt. Wer ist es nun gewesen, der die, allerdings alterthümlichen Schriftzeichen des deutschen Dokuments für den Ausdruck eines slawischen Dialekts gehalten hat, der im Munde der Pomoranen fast seit einem Jahrtausend verstummt war! Sind es die Greifenhagenschen Aussteller selbst gewesen, die sich besser auf den Hectfang, als auf das Lesen von Urkunden verstehen? Oder war es der unwissende Bericht-erstatte in der Fischerei-Zeitung, der die seltsame Mär verbreitet hat von dem Vorhandensein einer Slawisch geschriebenen Urkunde in Pommern noch im Jahre 1400? Seltsam aber ist es, daß der Vorsitzende bei der Fischerei-Ausstellung, der Abgeordnete zum Deutschen Reichs- und zum Preussischen Landtage, Kammerherr Friedrich Karl Gustav Felig von Behr-Wargah-Schmolbow, nicht bei Zeiten auf den Sprach-Irrthum merksam gemacht hat, er, der seines heimathlichen Idioms vollkommen mächtig, der zu seinen Knechten und Tagelöhnern in Plattdeutschlicher Sprache spricht, für ihn bedurfte es nur eines Blicks in die Greifenhagensche Fischer-

Gilde-Ordnung, um sich zu überzeugen, daß sie Deutsch geschrieben ist. Daß dies nicht geschehen, legt ihm die Verantwortlichkeit für die in alle Welt ausgeschriene fabelhafte Nachricht ob: Im Jahre 1400 habe man sich in Pommern noch der Wendischen Sprache bedient, selbstverständlich auch im mündlichen Verkehr! — Die Theologen sprechen von Christi Minschheit und empfehlen uns, dieselbe an to nemen, d. h.: die menschliche Natur in Christo, das Edelste und Höchste, was sich denken läßt, anzunehmen. De Minschheit afleggen edder unte'en: Den edlen Eigenschaften in der menschlichen Natur Vale sagen! it. Ein wenig geeigneter Ausdruck für — sterben. it. Ist dem Platte das Wort bald das Menschengeschlecht — im Ganzen, bald eine Menge Menschen. Wat 'ne Minschheit! ruft er voll Bewunderung aus, wenn sich bei irgend einer Gelegenheit sehr viele Menschen versammelt haben. cfr. Menschheit S. 545. (Schöpe III, 101. Schambach S. 136.) Beim Etruder Raubheit; im Schwabenfiegel Menschheit. Dm Raubdem Schwed. Raubdem.

Minschlig. adj. adv. Menschlich. Einem Menschen ähnlich. He sūt nig minschlig uut. it. In des Menschen Natur begründet. Dem Menschen gehörig. De minschlige Natur Christi. De minschlige Vernunft, Vernunft. De minschlige Kloothet. De Lopp, der Gipfel, van de minschlige Grött, Größe. De minschlige Macht. it. In engerer Bedeutung, mit dem Nebenbegriff des eingeschränkten, der Gefahr zu irren, zu sterben zc. ausgefessenen Zustandes. Erren, Irren, is minschlig. Et kann em wat minschliges tostöten: Er kann sich ja wol irren; it. er kann ja sterben! Minschlig reden: So reden oder sprechen, daß es einem Jeden begreiflich, faßlich, verständlich ist. it. Mit dem Nebenbegriff des gesellschaftlichen Zustandes gefitteter Menschen, diesem Zustande gemäß, darin begründet, im Gegensatz des unmenschlich. Man is minschlig, wenn die Pflichten und Gesetze der allgemeinen Geselligkeit nicht verletzt werden.

Minschligkeit. f. Der von dem vorigen adj. abgeleitete Begriff, doch nur in dessen letzter Bedeutung: Die Reigung und Fertigkeit, die Pflichten des gesellschaftlichen Lebens zu erfüllen. Alle Minschligkeit utteent ist die Unmenschlichkeit. Die Altern geben uns de Minschheit, die Erziehung muß uns de Minschligkeit geben.

Minste. minueste. Superl. von min, minne: Gering: Mindeste, geringste, wenigste, Kleinst zc.; als l. der, die, das Mindeste. Up 't minste: Zum wenigsten, wofür man auch mindesten Foot in der Gegend von Kiel, Holstein, spricht. He is de Minneste nig in de Sellschapp: Er ist in der Gesellschaft nicht der Geringste, Schwächste. In dem Brem. Stat. 3: Und wes de meiste Deel der Korheren sūt vorbragen, des scholl de minste volgen: Worüber der größte Theil der Wahlherren einig wird, dazu soll der Kleinste sich bequemen. cfr. Fränk., Schwed. minst, minnst. Auch in den Salken Ges. Zt. 32 finden sich Spuren dieses Wortes, wo Minstele den kleinsten Finger bedeutet. Daz. minstmas.

Minse, —*folen*. *Lochruf der Rahe*. (Aurbrunn-
schweig.)

Mint, —*te*. *L. Die Minze, Mentha L., Pflanzen-*
gattung aus der Familie der Labiaten, aus-
dauernde, aromatische Kräuter enthaltend,
wie de Bageminte, Peermint, das Ros-
oder Pferdeminzkrant, M. hirsata L., stark
riechend und unangenehm balsamisch, variiert
mit de Waterminze, Wasserminze, M.
aquatica; de Pfefferminze, M. arvensis L.,
mit stark aromatischem Geruch. De Heersch-
polei, M. cervina L., selten bei uns, nur
am Südrande des Sprachgebiets; de Kruse-
minze S. 268, des Wohlgeruchs wegen in
Gärten angepflanzt; de Pepermint, die
Pfeffer- oder englische Minze, M. piperita L.,
aus deren frischem Kraut ein ätherisches Öl,
das Pepermintölje erhalten wird, und auch
de Litten Pepermintblökenes, Pfeffer-
minzplätzchen, bereitet werden; dat Garten-
poleikraut, die gemeine oder Herz-Polei,
Blöbkrant, M. Polegium L., mit sehr starkem
balsamischen Geruch, und ebenso verwendet
wie die Krause- und die Pfefferminze: de
Wooldminte, Wald- oder wilde Rosminze,
M. sylvestris L., die zur Würze von Gemüse-
ic. dient. Eine der Minz-Arten heißt auch
Rattenmint, weil die Raten den Geruch
derselben nicht vertragen können.

Mint, *L. Eine Minute, der sechzigste Theil*
einer Stunde. cfr. Menüt S. 545.

Mir, *Mire*, —*emf. L. Die Ameise. Smiten*
de Miren an Sünt-Annendag höger
up, folget 'n harden Winter d'rup!
Werfen die Ameisen am St. Annentage höher
auf, folgt ein strenger Winter d'rauf.
Mirencier: Ameisenlarven, die man den
Nachtigallen in der Gefangenschaft, auch
den Kanarienvögeln als Futter gibt. — **Miren-**
spirtus: Ameisenspiritus, ein Haus- und
Stärkungsmittel beim äußerlichen Gebrauch.
Holl. *Mier*, *Miere*. Dan. *Myre*. Schwed. *Mjra*,
Naur. Norweg. *Maur*, *Mor*, *Mör*. Altnord. *Mjand*.
Naur. *Angels. Mire*, *Myre*. Altengl. *Mire*. Engl.
Mire in *Pis-miro*.

Mir, *Mire*, —*ren. L. Die Vogel-, Sternmiere,*
der Hühnerdarm, Alsino media L., Stellaria
media Vill. aus der Pflanzenfamilie der Asti-
neen, sehr gemein auf Feldern, in Gärten,
auf Düngerhaufen oft lästiges Unkraut, von
Hühnern gern gefressen und in der Gefangen-
schaft gehaltenen Singvögeln heilsam. cfr.
*Krve I, 55. Holl. *Mier*, *Muur*, *Muril*.*

Mir, *mi'er. adj. Mellenburgscher Ausdrud*
statt meer S. 545, für mehr, Comp. zu
veel, viel. Rig mir: Nicht mehr. Dieser
Comp. bildet einen neuen Comp. mirer:
Biel mehr, sehr viel; und steigert sich zum
Superl. mirst, mi'erst: Mehrst, mehrste.

Mire, **Mirje**, auch mit dem *Borw.*: *Ragt. L.*
Mirjes. *pl. Eins mit Maar S. 495, in ost-*
friesischer Mundart: Das drückende, quälende
Nachtgespenst, der Alp I, 291, bezw. das
Gespenst, welches die Pferde des Nachts
reitet, und wovon die Karllatten S. 142,
505, (Pferde-Weichselköpfe), die auch Kar-
plöchten, Pferde-Flechten, heißen, herrühren,
und deshalb in Ostfriesland auch Waal-
riber genannt werden. Meer spricht der
Bangeroger (in Ribimeer), auch dort
Woolriber genannt. (Doornlaet II, 605.)

Miren, *mi'eren. v. Gleichfalls Mellenburgscher*

Ausdrud statt mereu S. 546 für mehrer,
vermehreren.

Miren. *adj. In Bremen, Stadt und Land,*
sagt man von einem Menschen: He is miren,
wenn er bei Tische auf kleinstädtische und
gezwungene Weise blöde thut, der nicht zu-
langen und essen will, als ob ihm Speis'
und Trant nicht schmede; cfr. milern S. 565.

Mirig, *mi'erig. adj. adv. Geizig, filzig, schäbig;*
schlecht, niederträchtig.

Mirigte, *der: Der Reinige. (Berlinische Ber-*
stümmlung, auf mir bezogen.)

Mirf. *L. Der Merettig. (Grafschaft Marl.*
Röppen S. 40.)

Mirf. *L. Ein Rinderspiel, bei dem die Rinder*
sich zu greifen suchen. Wi willen Mirf
spelen, rufen sie einander zu. (Pommern.)

Mirf. *adj. adv. Klein und unleserlich, von der*
Handschrift. 'ne mirke Hand schriwen,
und mirf schriwen: Eine kleine, steife und
unleserliche Hand schreiben; die Buchstaben
zu klein und dicht an einander schreiben. —
Wie es der Herausgeber des „Sprachschates
der Sassen“ zu thun liebt, von dessen Hand-
schrift die Seher des Spr.-Sch. klagen müssen:
Se steit mirf! (Wenn Handschrift auch
oft unleserlich, so ist sie doch dem 6jährigen
Netteur dieses Wertes geläufig!)

Mirken. *v. Dasselbe wie mirf schriwen, in*
Bremen, Stadt und Land, und eins mit dem
Aurbrunnschweigischen milern; cfr. miffen 4.
S. 564.

Mirkens. *L. pl. In Mellenburg-Borpommern:*
Lächerliche Geberden, Ränuchen ic.

Mirr, *ist Mellenburg-Borpommersche, zuweilen*
auch Holsteinsche Aussprache für mitten. Mir-
renmaak: Mitten unter anderen Sachen. —
Mirrhant, statt Middelhaak, in Ditmarschen,
die Thüre zwischen dem Hause und der Boos,
dem Viehstalle I, 178. — Mirrwegs, statt
Middelwegs: Mitten auf dem Wege, auf
halbem Wege.

Mirren. *v. Wimmern, winseln, verbunden mit*
weinen, der kleinen Kinder. Verwandt mit
mekern, eine zitternde Stimme hören lassen,
wie die Ziegen, mit murren, klagen, und
mit dem Lat. moemore, betrübt sein. (Brem.
B. B. III, 166. Schambach S. 136.)

Miis, **Mise**, —*tatt, Miss, Miits. L. Die weib-*
liche Rahe, im Gegensatz vom Rater, der
Holz I, 170 heißt. it. Ohne Rücksicht auf das
Geschlecht: Die Rahe überhaupt, in der dritten
Form meist in der Rindersprache, in der
ersten Form ein Lochruf der Rahe. Dat is
Miis as Rau: Das ist völlig gleich. Det
is vor de Miiss: Das ist unnütz; es hilft
nichts; es ist vergebliche Mühe! Miisten,
Miitsken. Dim. Ein Kästchen.

Miis. *adj. adv. Feucht, neblig, trübe, dunkel,*
düster, finster, verdrücklich. Miis (oder
misig) We'er: Feuchtes, trübes, nebeliges
Wetter, wofür der Berliner miehes Wetter
sagt. He liikt so miis (düster, finster ic.
oder trübselig, traurig, mißgestimmt, krank-
haft gereizt, elend, lagenjammerig) uut, dat
man haast bange vör em worden mut:
(Dah man sich vor ihm fast fürchten muß.)
He wurd d'r ganz miis (ganz verstimmt,
krankhaft gereizt) van, as he dat sag (als
er das sah). (Doornlaet II, 606) — Das
Berlinische mieß erklärt Trachsel S. 28,

Übereinstimmend mit dem Vorstehenden, durch unbehaglich, betrübt, unmuthig, wenn man den sog. Kaysenjammer hat; der Nicht. Berl. S. 52, indem er mies irriger Weise für jüdisch-deutsch hält, durch häßlich, unangenehm, auf Personen und Sachen angewendet und fügt die Redensart mir is mies vor's Janze hinzu: Mir ist das Ganze unangenehm! In einer Gerichtsverhandlung gegen einen Berliner Gauner äußert der Angeklagte: Aber erlooben Se 'mal, Herr Gerichtshof, bet is doch nicht, wenn 'n nichlicher Staatsberger in seinen jugentlichen Leichtsinne 'mal eenen kleinen Jugendfehler macht un davor gleich uf zwee Jahre verbrandenburt (aufs Zuchthaus in Brandenburg geschickt) wird! Sonne Zustände führen zu Rebellion mit Gewaltthätigkeit, indem dadurch bet Boll sein Rechtsbewußtsein alle wird; un denn „Adje Spect!“ (ein Ausruf, wenn Einem etwas entgeht) denn kommt Anarchie, und mit de Moral is et man mies: Und mit der Moral steht es es nur nebelhaft, trübselig aus.

Mis wird gebraucht 1) als ein Vorwort in vielen zusammengesetzten Wörtern, denen es den Begriff eines Mangels, eines Irrthums, oder einer Verlehrtheit und eines Übels mittheilt; eben so wie beim Alphilaß das Gothische missa im Cod. Arg. und das Angels. mis. (Wachteri Proleg. ad Gloss Sect. V.) — 2) Als ein Nebenwort: Vergeblich, zu spät, verfehlt. Daar kumt he mis: Da kommt er vergeblich, zu spät, und erreicht seinen Zweck nicht. Dat Ding geit mis: Die Sache schlägt fehl. Mis gaan: Den rechten Weg verfehlen, in die Irre gehen, umsonst gehen. Daar sün'n ji mis in: In dem Stücke irret Ihr. Dat is mis un even: Das ist noch ungewiß; es kann gelingen, aber auch nicht, es ist unzuverlässig, it. Mis un even ist auch ein Glücksspiel, wie Paar edder Unpaar. In Ostfriesland hat man das Sprichwort: Mis sä de Raib, 't Hemb sitt dar vör! sehr zweideutiger Art. 't is bog nig heel mis, sä de Jung', do smeet he na de Hund un raalde siin Steefmo'er. it. Unrecht; irrig. He hett mis: Er hat unrecht. Wenn ik nig mis hebb', denn hebb' 't di gisteren in 't Börbigaan se'en: Wenn ich nicht irre, so hab ich Dich gestern beim Vorbeigehen gesehen. Büste nu heel mis: Bist Du denn ganz vom richtigen Wege ab? bezw. bist Du nun ganz verdreht, oder wirr und verrückt? 't is nig ganß mis: Es ist noch kein Unglück. Ji do'e 't mis: Ich thu' es ungern. Reimenbes Sprichwort, hebben is wiß, Irigen is mis: Haben ist sicher, bekommen unsicher; der wirkliche Besitz ist besser, als die Aussicht auf denselben. (Nichey Idiot. Hamb. Strodtmann S. 188. Brem. B. B. III, 166. Schütze III, 102. Dähnert S. 807. Stürenburg S. 150, 151. Doornkaat II, 606. Köppen S. 40. Jellinghaus S. 139.)

Misachten. v. Misachten, gering schätzen, verachten. cfr. Minachten S. 568.

Misachtung, —tung. f. Die Mißachtung, Geringschätzung, Verachtung. cfr. Minachtung.

Misarne. f. Die Mißärnte.

Misaventür. f. Ein Unglücksfall. Ostfriesl. Z. N. I, 110: So jenich Brant s'hege in ein Dorp of Stad, nig mit Willen eber Vorsaeete, dan doch Bersuiment, eber by Misaventuer zc. (Brem. B. B. I, 326.)

Misbaar. 1. adj. adv. Fehlbar, dem Fehlen, Irren und Irrthum unterworfen; entbehrlich. — Unmisbaar: Unfehlbar. Dat is unmisbaar wiß, ober seeter, dat he dat daan heb. — Dat is mi unmisbaar: Das ist mir unentbehrlich. Soll misbar un unmisbaar.

Misbaar. 2. adj. adv. Mißgeberdig, ungeberdig, mißgebürlich, ungestüm, stürmisch, wild, laut tobend und heulend. Misbaar We'er: Ungestümes, stürmisches Wetter. 'n misbaar Gör oder Kind: Ein ungeberdiges, schreiendes und lärmendes Kind. it. Miß oder übel gebildet von Gesichtszügen und Geberden, häßlich, ekelhaft entstellt. 'n misbaar Gesicht: Ein häßliches zc. Gesicht. cfr. Misbaren.

Misbaar, —bare. f. Lärm, besonders unruhig; heftiges Geschrei, Geheul, Gejammer. cfr. Baren I, 84. Soll Misbaar.

Misbaren. v. Sich ungebührlich, übel, schlecht, als wäre man krank zc. gebahren; ungeberdig sein; lärmend, toben, schreien; heulen, jammern, klagen. He misbaard, as wen de Doob al fast sitt: Er klagt und jammert, als wär der Tod schon da!

Misbaren. v. Fehl oder vorbei bohren. De Baar misbaard: Der Bohrer trifft fehl.

Misbarig. adj. adv. Ungebarig, ungeberdig; schreiend, lärmend, tobend. 't is so'n misbarig Jung', dat dar niks mit antofangen is.

Misbedrit. f. Ein unrechtes Thun und Handeln; das Verbrechen, die Sünde.

Misbehagen. f. u. v. Das Mißbehagen. Dat misbehagt mi: Das behagt mir nicht.

Misbillig, —lik. adj. adv. Mißbillig, unbillig, nicht gut, verwerflich.

Misbilligen. v. Mißbilligen, nicht billigen, als unbillig und schlecht verwerfen, bezw. verurtheilen.

Misbrauk. f. Der Mißbrauch; — misbrauten. v. mißbrauchen, anders gebrauchen, als es recht und gehörig ist.

Mische, Miste. f. Der Mistplatz, die Düngergrube, —stätte, auf Bauergehöften gewöhnlich vor dem Hause liegend. (Nurbraunschweig. Schambach S. 186.)

Mischen, misken. v. Dies hochd. Wort gebraucht auch der Bewohner im Land am Meere für: Verschiedene Dinge unter einander mengen, sie zusammen machen und rühren. Dat is nig good miskeb: Das ist nicht gut gemischt. Sat. miscera.

Mischmasch, Mistmasch. f. Ebenfalls in Bommeren, auch in Ostfriesland gebräuchlich für: Ein unordentliches Gemenge von allerlei, nicht zu einander gehörigen Dingen. it. Der Wirrwar. cfr. Mistmasch S. 564.

Misbaab. f. Die Mißthat, eine böse That, die Übelthat; — Misbaaber: Ein Mißthatler. — misbaabig: Mißthatig.

Misbejen, —*bejen*. v. *Misgebejen*, *misrathen*; schlecht gerathen, übel ausfallen. 't Roorn is van 't Jaar meest misbeijt: Die Arnte ist in diesem Jahre meistentheils schlecht ausgefallen.

Misbeid. adj. adv. *Mis*, schlecht; unbegabt. De Jung' is nig misbeid: Der Knabe ist nicht unbegabt, nicht unfähig, er hat gute Anlagen.

Misbeilen. v. Nicht richtig theilen, ungerecht vertheilen und begaben; it. beim Vertheilen von Gaben schlecht wegkommen, unbetheiligt bleiben.

Misdoon. v. Übel, unrecht thun, Böses anthun und zusagen, beleidigen; sündigen. Wat hebb 't misdoon: Was hab ich Übeles gethan? Hebb 't Di misdoon: Hab' ich Dich beleidigt? He misbeid geen Minst wat: Er thut Niemanden etwas Böses. (Doornlaet II, 606, 607.) it. *Misshandeln*. Wat het he misdoon: Was hat er gesündigt? Rein. de Vos III, 8: He klaget vaken, de sulven myshdo'et: Derjenige, welcher Andere anklagt, ist oft selbst der schuldige Theil. (Brem. W. B. III, 226.)

Misdrück. f. Ein Fehldruck, ein nicht brauchbarer Abdruck in der Buch-, Kupfer-, Stein-, auch Rattundruckerei zc.; in der Buchdruckerei auch eins mit *Malulatur* S. 472. — *Misdrücken*: Fehlerhaft drucken, so daß der Abdruck unbrauchbar ist.

Misdüden, —*dü'en*. v. *Misbeüten*, falsch auslegen, falsch erklären. He misdü'et dat: Er mißbeütet das, legt es falsch aus.

Misdüding, —*ding*. f. Eine *Misbeüdung*, falsche, irriige Erklärung.

Misdüngen, —*düngen*. f. u. v. *Widrige Gedanken fassen*, argwöhnen. Nach der Brem. Klud. R. Art. 129 hat man die Kohlen (Holzkohlen) in den Säcken nicht gemessen, denn weme in den Säcken misdügte, de mag de fallenden Koolen od meten laten, wenn Einer den Argwohn hegen sollte, daß die eingesackten Kohlen nicht das richtige Maas hätten, dann kann er sie nachmessen lassen. Und in der Cendr.: Dar men averst ein Misdünkert an ne hebbe: Wenn man aber irgend einen Argwohn schöpfen sollte. it. Wird dies Wort im *Ostries*. *Deich*. und *Sielrecht* Kap. IV, § 6 für *Misverständnis* genommen: So kann men Feyl noch Tweedracht noch Misdünkent geschehen in Utlinge des Geldes: So kann kein Fehler, noch Zwietracht, noch *Misverständnis* bei Herausgabe des Geldes vorkommen. (Brem. W. B. III, 273.) it. Mit einer Sache unzufrieden sein. Der misdünkert em an: Damit ist er nicht zufrieden. (Dähner S. 807.)

Mise. adj. adv. Übel, fatal. (Ravensberg.)

Misedeln. v. Gegen das Gesetz und die gute Sitte, gegen Alles, was edel ist, handeln. Undaben misedeln den Adel: Unthaten, schlechte Streiche, machen dem Adel Schande. Und der Wahlspruch der alten französischen Herzöge de Léwis noblesse oblige: Adel legt Pflicht auf! ist das oberste Gesetz des Edelmanns, daß er nicht selten verlegt.

Miselig. adj. Stöberig. *Miselig* We'er: Stöberwetter. (Rurbraunschweig.) cfr. *Muselwe'er*.

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Misela. v. *miselen*. *Dun*. Fein regnen. (Aremper Marsch, Holstein; Rurbraunschweig.)

Miselsäke. f. Der *Kussak*, die, wie es im Art. *Leprosenhaus* irriger Weise heißt, nicht erst im Mittelalter aus dem Morgenlande in Deutschland eingeschleppte, sondern hier schon im 8. und 9. Jahrhundert herrschend gewesene ekelerregende Volkskrankheit, welche schon in den *Mosaischen Schriften* unter den Namen *Zaraath* erwähnt wird. cfr. *Leprosenhaus* S. 373, dem noch hinzuzufügen ist, daß die *Kussak-Spittäler* auch *Sänte Jürgenhäuser* hießen, weil sie bei uns im nördlichen Deutschland dem heil. Georg geweiht waren.

Miserabel. adj. *Bom Lat.*: Elend, armfelig, erbärmlich, jämmerlich, nichtswürdig, schlecht. He kumt em miserabel: Er kommt ihm schlecht, fährt ihn an. (Riel und Gegend.)

Miseren. v. Eine *Jungfrau des Hymens* berauben.

Miserig. adj. adv. Kränzlich. (Nicht. Berliner S. 52.)

Misfall. f. Ein *Fehlfall*, *Unfall*. it. Eine unzeitige *Niederkunft*, *Fehlgeburt*. (Hamburg. Altona.) cfr. *Mistraam*.

Misfallen. f. u. v. *Fehl* fallen, vorbei fallen, nicht treffen. it. *Misgefallen*, nicht gefallen.

Misfaam. f. Ein *Beisaden*, der beim *Binden*, *Rähen*, *Stricken* zc. hinderlich ist.

Misfang, —*fank*. f. Ein *fehlgeschlagener*, ein schlechter *Fischfang*.

Misfaamun. f. *Misform*; fehlerhafte, mangelhafte, häßliche zc. *Manier*. En Minst van Misfaamun: Ein Mensch, der häßliche, schlechte *Manieren* hat.

Misfellen. f. pl. *Flache* und *lose Bretter* an *Mist-* und anderen *ländlichen Wagen*. (Holstein, wo man mehrentheils *Mis*, neben *Mess*, für *Mist* sagt.)

Misfoolde, —*fole*. f. Eine *verkehrte*, *unrichtige Falte*. it. Ein *sog. Eselsohr* in einem *Buche*, das derjenige *Leser* desselben macht, der zu träge ist, einen *kleinen Streifen Papier* hinein zu legen. — *Misfoolde*, —*fole*. v. *Papier*, *Zeug* in *unrechte Falten* legen. it. *Eselsöhren* in einem *Buche* machen.

Misfoot. f. Ein *mis*, *ungefalteter*, *sog. Klumpfuß*.

Misfrij. adj. adv. *Unfrei*, *Segentheil* von *frij*, *frei*. it. *Unschön*, in *älteren Zeiten*.

Misgaan. v. *Fehlgehen*, *vorbei gehen*, *falsch* oder *irre*, *verkehrt gehen*; nicht treffen, entgehen, *entwischen*. He is daar misgaan: Er ist da fehlgegangen. Wi sint 'n ander misgaan: Wir haben uns verfehlt, haben uns nicht getroffen. Dat beer kann em nig misgaan, dat krigt he jeter to faten: Das da kann ihm nicht entgehen, er bekommt es sicherlich zu fassen.

Misgang. f. Ein *fruchtloser Gang*, zu *Einem*, mit dem man sich wegen einer Sache *beysprechen* wollte.

Misgaft. f. Ein *ungebetener Gast*, der *Einem* sehr *unbequem* kommt, weil sein *Besuch* in einer *vorhabenden Arbeit* zc. *störend* ist.

Misgebaante. f. Eine *Misgestalt*, eine *unförmliche*, *widerwärtige*, *unangenehme Gestalt*.

Misgelaat. f. Ein *übeles Ansehen*. it. *Verstellung* der *Geberden*. it. Eine *betrübte Miene*. it. Ein *bestürzter Blick*. Rein. de Vos I, 88:

Se latet my dat geen wonder syn,
dat nu myn Herte lydet byn, edder
dat it sus hebbe Myßghelset: So
lasset es sich nicht wundern, daß nun mein
Herte leidet Pein, oder daß mein Antlig so
verunstaltet ist, so verzerrte Züge zeigt.
(Brem. W. B. III, 21, 22.)

Misgelden. v. Entgelten, büßen.

Misgelaht. f. Der Mißwachs, die Miß- oder
Fehlärnte.

Misgiffen. v. Verkehrt oder falsch denken oder
muthmaßen, in seinen Vermuthungen irren,
sich täuschen und verrechnen. it. In der Schiff-
fahrt, Abweichen des Schiffs von seinem
richtigen Kurse, in Folge irriger Berechnung
desselben.

Misgiffing. f. Die irrige oder falsche Vermuthung
oder falsche Berechnung. it. In der Schiff-
fahrt, die Ablenkung von dem Wege, den ein
Schiff zurückzulegen hat und die fehlerhafte
Bestimmung des Ortes, wo es sich befindet.
Beides herbeigeführt, wenn zur Ermittlung
des Schiffskurses nur der Kompaß und das
Log zu Rathe gezogen werden.

Misgreep. f. Ein Fehl-, ein Mißgriff. it. Bildlich,
ein Versehen, ein Fehler, ein Fehltritt, fanx
pas.

Misgreepst. adj. adv. Fehlgreifend. Dat is
'n misgreepst Sale: Das ist eine Sache,
die falsch, fehlerhaft angefaßt und behandelt ist.

Misgripen. v. Fehlgreifen. Sit misgripen:
Sich irren, versehen.

Misgunnen, —günnen. v. Mißgönnen, was
auch durch nig gunnen, nig gönnen aus-
gedrückt wird. **Misgunst,** —günst: Die Miß-
gunst, der Neid, eins mit Afgunst I, 15.
Misgünstig: Mißgünstig, ungünstig, neidisch;
eins mit afgünstig I, 15.

Misgagen. v. Mißfallen, mißfällig sein, schlecht
behagen. Dat misgaged mi: Das miß-
fällt mir; it. es erweckt Argwohn bei mir.
(Brem. W. B. II, 563.) it. Mißbehagen, übel
oder schlecht gefallen. In Ostfriesland auch
als f. in Gebrauch. He hett siin Misgagen
d'ran kund daan. (Doornkaat II, 607.)

Misgägelicheit. f. Der Unwille, daß Miß-
behagen, die Verstimmung. Brem. Ründ. R.
Artik. 85; Dar denne Misgägelicheit
unde Gebred in de Koopmanschapp
aff kumt: Davon dann Unwille und
Mangel bei der Kaufmannschaft entstehen.
(Brem. W. B. II, 563.) it. Verdruß, Miß-
helligkeit. (Dähnert S. 308.)

Mishälve. f. Eine verfehlte Hälfte; bei der
Zwei-Theilung ist die richtige Mitte nicht
getroffen worden, so daß der eine Theil
größer, länger, als der andere ist. Mine
Halve is 'ne Mishälve: Bei der Theilung
bin ich zu kurz gekommen.

Mishandeln. v. Wie im Hochd.: Mißhandeln;
cfr. misdoon. it. Schlecht oder übel behan-
deln; Böses thun, bezw. zufügen; unrecht
und schlecht oder übel behandeln.

Mishandlung. f. Wie im Hochd.: Die Miß-
handlung. it. Ein verkehrtes, ein schlechtes
Betragen, eine schlechte Ausführung.

Misändler. f. Ein Mensch, der einen andern
Menschen mißhandelt, ihm Böses zufügt. it.
Einer, der schlechte, übele Streiche begeht.

Misshopen. v. Fehlhoffen. — **Misshopening:**
Die verfehlte Hoffnung.

Misshellig. adj. adv. Wie im Hochd.: **Misshellig,**
uneinig, uneins. —

Misshelligheit, —helling. f. Desgleichen: Die
Misshelligkeit, die Uneinigkeit; der Zwist. cfr.
Misshägelicheit.

Misshelpen. v. Einem seine Hülfe versagen.

Misshören. v. Falsch hören, falsch-, mißverstehen.

Misshöveln. v. Fehlerhaft, schlecht hobeln, in
der Tischlerei.

Misshig. adj. adv. Felsicht, naß, neblig, trübe,
im eigentlichen und bildlichen Verstande. it.
Bleich, elend aussehend, mager.

Misshagd. f. Eine fehlgeschlagene Jagd. it. Die
verfehlte Verfolgung eines Gannerts.

Misshagen. v. Vorbeijagen. Wi skant 'n anner
misshagt: Wir sind einander vorbeigejagt,
— nämlich zu Pferde. it. Eine verfehlte Jagd
getrieben zu haben, ohne zum Schuß gekommen
zu sein?

Misshjaar. f. Ein Mißjahr, ein unfruchtbares
Jahr, in welchem die Arnte zu mißrathen droht,
bezw. mißrathen ist.

Misshaken. v. So kochen, daß die Speisen ver-
dorben werden.

Misshamen. v. Vergeblich kommen, unrecht,
unzeitig kommen. Si kamet hiir mis:
Ihr kommt hier vergeblich, bezw. zur unge-
legenen Zeit. it. Mi misshamt wat: Mir
stößt was zu; mir begegnet ein Unglück.
Rein. de Vos I, 36: Ik wolde leder, dat
my mysqueme, eer dat Lampe Schaden
neme: Ich wollte lieber, daß mir etwas
Widriges begegnete, als daß Lampe (der
Hase) Schaden nehme. (Brem. W. B. II, 727.)

Misshappen. v. Beim Ausholzen der Basine
im Frühling einen Fehl-, einen falschen Hieb
machen.

Missharnen. v. Beim Buttern einen Fehler
begehen, in Folge dessen keine, oder doch nur
eine schlechte Butter aus dem Karne, dem
Butterfaß, hervorgeht.

Misshennen. v. Mißkennen, verkennen.

Misshening, —ung. f. Die Miß-, die Verkennung.

Misshennis. f. Die Unbekanntschaft. it. Die
Nichtkenntniß.

Misshesen. v. Beim Wählen einer Person, einer
Sache sich täuschen.

Misshesing, —sing. f. Eine verfehlte Wahl.

Misshiten. v. Sich täuschen beim Gucken, durch's
Schlüsselloch, Einen oder Eine zu belauschen.
it. Vorbeischaun.

Misshiten. v. Beim Einschlagen, Eintreiben
eines Keils einen Fehl begehen.

Misshimm. f. Ein falscher Gesichtskreis, Horizont.

Misshlagt, —lagte. f. Eine Klage vor Gericht,
bei der man, wie gerecht sie auch zu sein
scheint, den Prozeß verliert.

Misshleien. v. Mit ungeschicktem Schreiben Papier
verderben.

Misshliten. v. Papier, Tischzeug u. verkehrt
in Falten legen.

Misshliffen. v. Falsch fleistern, fehlfleistern;
beim Bertleben durch Kleister Fehler begehen.

Misshlor, —cläre. f. Eine verschiedenartige,
bezw. gemischte und unreine Farbe, die einen
widrigen Eindruck macht. — **Misshlorred.** adj.
Misshlorbig, von widriger Misshlorbe, schlorbig.

Misshnee. f. Eine Mißgestaltung des Knies,
ein krummes Knie.

Misshobbe, —hobbe, —hull. f. Ein miß-

gestalteter Knorren, wie er sich nicht selten bei alten Eichbäumen zeigt.

Miskotten. f. Ein fehlerhaft zusammen gebrechtes Flachsbündel.

Misknappen. f. Ein fehlerhaft geschlungener Knoten.

Miskunst. f. Die verunstaltete äußerste knorrige Ecke vom Brode, wie sie beim westfälischen Stuten durch Überheizung des Backofens wol vorzukommen pflegt.

Miskompabel. adj. adv. Unaufgerollmt, launisch. (Hamburg. Altona.)

Miskopen, —löpen. v. Einen Kauf machen, bei dem man sich hinsichtlich der Güte der gekauften Waare getäuscht sieht.

Miskorn. f. Ungerathenes Getreide, Korn.

Misköre. f. Eins mit Ristefing, die Wahl einer Person, einer Sache, bei der man sich getäuscht sieht. — **Miskören.** v. Eins mit mistesen: Wählen, ohne die rechte Person, die rechte Sache getroffen zu haben.

Misköpe. f. Ein mißrathenes Gastmahl, bezw. ein Schmaus, der durch Stänkereien, Streitigkeiten, einzelner Theilnehmer gestört worden ist.

Miskraam. f. Die unzeitige Niederkunft, eine Fehlgeburt. sfr. Misfall.

Miskrijslen. v. Ein Frohengescheh erheben, jauchzen, bei dem sich aus den Kehlen der jungen Bauerburschen die abscheulichsten, widerwärtigsten, ohrenzerreißende Töne entwickeln.

Miskrimpe. f. Das mißlungene Einschrumpfen von Tuch im Wasser. — **Miskrimpen:** Das dazu gehörige Zeitwort.

Miskriul. f. Ein Kreis, dessen Ziehung auf Papier zc. mißlungen ist.

Misleiden. v. Mißleiten, irre leiten, verleiten, verführen. Engl. mislead.

Miskld. f. —lede. f. pl. Verunstaltete, krüppelhafte Gliedmaßen.

Miskliten. v. Unähnlich, ungleich sein.

Misklumpig, —limplik. adj. adv. Unglimpflich, ungestüm, plump; sfr. urklumpig.

Misklingen. v. Wie im Hochd.: Mißlingen, nicht gelingen.

Misklippe. f. Eine durch ihre Form, bezw. durch ein Geschwür, verunstaltete dicke Unterlippe.

Misklopen. v. Laufend sich im Wege irren; sfr. misgaan.

Misklösung. f. Die mißlungene, nicht zu Stande gekommene Wiedereinlösung eines verpfändeten, bezw. verkauften Erbes.

Misklove. f. In Bremen, Stadt und Land: Das Mißtrauen, der Zweifel an der Ehrbarkeit und Rechtschaffenheit einer Person, bezw. an der guten Beschaffenheit einer Sache, und der Zustand, da man solche Zweifel hat. it. Die Verzweiflung. (Brem. W. B. III, 92; VI, 187.) it. In Pommern: Der Aberglaube. (Dähmert S. 308.) sfr. Siglow I, 139; Wilowe I, 148.

Misklob, —lob. f. Ein Mißklang, —laut, ein falscher, fehlerhafter Ton.

Misklotten, —klotten. v. Mißglücken, —lingen. Dat. misluktde em: Das mißglückte ihm. Datt 't misluktten wörbe, dat kunn Glt wol inse'en: Daß es mißlingen werde, konnte Jeder leicht einsehen.

Misklutt, —klutt. f. Ein mißgestaltetes kleines Kind, das als Krüppel zur Welt gekommen ist.

Miskmaakb. adj. adv. Übel gemacht, in der Sache, Anfertigung, verderben. it. Häßlich, ungestaltet. En mismaakb Kunst: Ein übel gebildeter Mensch, von schlechter Statur zc. En mismaakb Gesigt: Ein häßliches Gesicht.

Miskmaaten. v. Eine Arbeit in deren Anfertigung verderben. Nester Fipps hett mi 'n Rodd mismaakb: Der Schneider hat mir den Rodd ganz verderben it. Häßlich machen, verstellen.

Miskmaal. f. Eine schlechte Mahlzeit, die Einem nicht schmeckt, bezw. übel bestimmt. it. Mangel an Appetit bei der Tafel. He hett nig een Mismaal darum daan: Er hat deswegen nicht eine Mahlzeit weniger gethan, d. i. bildlich: er hat sich deswegen keine graue Haare wachsen lassen.

Miskmoed. f. Der Mißmuth, Kleinmuth, Unmuth, die Schwermuth, Melancholie, Verzweiflung. — **Miskmoedig, —moilig:** Mißmüthig, Kleinmüthig, schwermüthig, zur Verzweiflung geneigt. — **Miskmoedigheid:** Die Mißmüthigkeit, Gemüthsverstimmung, Schwermuth.

Miskmuffel. f. Die Riesmuschel, Mytilus L., Muschelgattung aus der Familie der Ungleichmuschler, Heteromya, zählt etwa 50 gesellig im Meere lebende Arten. Am bekanntesten ist die gemeine oder eßbare, M. edulis L., an unseren Küsten auf dem Watt in unzähliger Menge. Von den Ostfriesischen Inseln wird das Thier geschmort als Mittagsgesicht verzehrt. Die kleinen dunkelgrauen Muscheln werden am Strande aufgeseselt, was mehrentheils barfuß geschieht, um das Schuhzeug nicht zu beschädigen. Von der Ostsee aus kommen die Riesmuscheln auf den Berliner Markt, wo man sechs Stück für 10 Pfennig kauft. Zuweilen enthält die Muschel Perlen.

Misknög. adj. adv. Mißvergnügt, unzufrieden.

Miskpel. f. Wie im Hochd. von Mospilus L., Pflanzengattung aus der Familie der Rosaceen. Die gemeine Miskpel, M. germanica L., die man auch Aspele, Hespel, Respel nennt, Ital. nespola, ein kleiner Baum oder Strauch, mit weiß dornigen Ästen, kultivirt aber dornlos, hat ihre Heimath im subtropischen Klima, und kommt wildwachsend noch in Süddeutschland, bei uns aber nur im Kultur-Zustande an geschützten Orten vor. Die Früchte, von denen die kurzgestielten Apfelmiskpels, die langgestielten Berenmiskpels heißen, sind bei der Reife sehr herb und werden erst nach langem Liegen genießbar, wodurch sie einen weinartigen Geschmack erhalten. Das sehr zähe Holz des Stammes eignet sich zur Drechslerarbeit. sfr. Miskpel.

Miskpreisen. v. Tadeln, miß-, verachten. Gegensatz von Preisen, preisen. He misprees dat: Er tadelt es. Ik kann em nig mispreisen: Ich kann ihn nicht mißachten.

Miskweem. adj. Unbequem; aber als f. gebraucht: die Unbequemlichkeit. Wenn ik da Miskweem van hebbe: Wenn ich davon Unbequemlichkeit habe. it. Die Unbehaglichkeit, entspringend aus körperlichem Unwohlsein.

Mistraden. adj. adv. Mißrathen, mißgerathen, fehl oder schlecht gerathen.

Mistraden. v. Fehl rathen, nicht rathen oder nicht errathen. it. Schlecht oder übel rathen,

einen schlechten Rath geben. it. *Mirathen*, he *misrood* em oder dat. it. *Mirathen*, d. i. *mißlingen*.

Misraten. v. Fehl treffen, vorbei treffen; dat was *misraald*: Das war fehl geschossen! it. *Schlecht*, ungelegen, verkehrt kommen oder antommen. Ga daar nig hen, du kunst daar wol *misraten*: Geh' nicht dahin, Du könntest da am Ende schlecht anlaufen. He is daar ganz *misraald*: Er ist da ganz in — Ungnade gefallen.

Misraten, —*rekenen*. v. Falsch, irrig rechnen. **Misratening,** —*nung*. l. Eine falsche Rechnung oder Berechnung, ein Rechnungsfehler.

Misrügig. adj. In bösem Deumund, in übelm Ruf stehend!

Misshil. l. Ein Etwas, was keinen rechten oder ordentlichen Schick hat, was häßlich, oder schlecht aussteht; eine Unform, Mißgestalt. So 'n *Misshil* hebb 't miin *Seev* nog nig se'en as dat *Wicht*: Solch eine Mißgestalt, wie das Mädchen da ist, hab' ich in meinem Leben noch nicht gesehen!

Misshijn, *messhijn*. adv. Möglicherweise, vielleicht, wahrscheinlich. Im *Theutonist*: mag schyn: Es mag geschehen, oder kann vielleicht geschehen. *It ga misshijn mit Di*: Vielleicht geh' ich mit Dir. *Misshijn* sprechen die *Nordfriesen*. *Holl. Misshien*, *altholl. mag-schen*, zusammen gezogen aus *mag geschieden*, *mag geschehen*; wie *Dän. maasteen*, auch *kansteen*, es mag oder kann geschehen.

Misse, Mis. l. Die Messe, das *Lat. missa*, in den Anfängen der Christlichen Kirche die öffentliche Gottesverehrung überhaupt, später der besondere Theil des Gottesdienstes, in welchem der Priester das *Officium* oder die Consecration des Brodes und des Weins vornahm, die bei der Abendmahl-Feier den Leib und das Blut Christi vorstellen. Da man das Abendmahl als eines der *Mysterien* des Christlichen Glaubens ansieht, so durften daran nur die durch die Taufe in die Genossenschaft der Gläubigen aufgenommenen Personen Theil nehmen, während nicht nur die jüdischen und heidnischen Zuschauer, sondern auch die Büßenden und *Katechumenen* am Schlusse des öffentlichen Gottesdienstes mit den Worten „*Ita, missa est* (scil. *consecio*)“ d. i. „Gehet, die Versammlung ist geschlossen,“ aufgefordert wurden, sich zu entfernen. Von dieser Formel erhielt in der Folge der ganze Gottesdienst den Namen *Missa* und man nannte den ersten Theil desselben *Missa catechumenorum*, den zweiten oder die Feier des Abendmahls aber *Missa fidelium*. Später verstand man in der römisch-katholischen Kirche unter *Misse* das bei der Feier des Abendmahls gebräuchliche *Officium*, d. h.: Gebet vor dem Altar, daher der Ausdruck *Misse* lesen, und vor Allem das sog. *Miss'offer*, *Messopfer*, d. i. die priesterliche Handlung, durch welche, nach der Einbildung der Gläubigen, Brod und Wein in den Leib und das Blut Christi verwandelt werden. Als die Sitte auskam, daß der Geistliche bloß unter dem Beistand eines *Messgehilfen* die heilige Handlung verrichtete, unterschied man zwischen stillen *Missen*, bei welchen die Gebete nur still abgelesen werden und

der Priester allein genießt, und openbaren *Missen*, welche wiederum in de *sideste* und de *hoge*, in niedere und hohe, eingetheilt wurden. Zu einer hohen Messe gehörte, daß die dabei nöthigen Gebete mit Gesang und Musik begleitet wurden, und der Geistliche, der gewöhnlich dem höhern Clerus angehörte, in einem kostbaren Messgewand erschien. Eine solche feierliche Messe hieß daher auch *Hoog-ant*, wie auch heute noch. (*Meyer* XI, 466.) **Missprester:** Der Geistliche, der dat *hillige Amt*, wie die Messe auch genannt wird, verrichtet; in Gegenden mit gemischt katholischer und evangelischer Bevölkerung von den Protestanten im verächtlichen Verstande *Misspape*, *Messpaffe* genannt. **Missgewant.** l. Das Messkleid der katholischen Priester, von schwerem weißen, kostbar gebüßtem Atlas, in Silber- und Goldfäden reich gestickt, ein Zugus in der Amtstracht der Priester, von dem der Stifter der Christlichen Lehre nichts wußte und der Demuth Hohn spricht, die er als ein der ersten seiner Lehren verhängte! — it. *Misse*: Eine *Londichtung* im Kirchenstil über einen aus verschiedenen *Bibelsprüchen* zusammengesetzten Text, weil sie nach Art einer gesungenen Messe componirt ist. Diese *Lonstücke* sind am üblichsten in der katholischen Kirche, besonders als *Bruudmissen* u., die aber auch noch in evangelischen Gegenden vorkommen für *Braut-* oder *Traureden* in der Kirche. — it. Ein *Fest*, weil der wichtigste und feierlichste Theil eines Festes in der katholischen Kirche die Messe ist, bei den Protestanten die *Bredigt*, daher sich auch bei ihnen aus den päpstlichen Zeiten *Ausdrücke* wie *Karlmesse*, *Kirmes*, *Lichtmesse* erhalten haben, wie auch die *ökonomische Wetterregel*: Wenn 't regnet ünner de *Miss'*, so is et de *Weel* gewiss: Wenn es am Sonntag während der *Bredigt* regnet, dann hat man die ganze Woche *Regen* zu erwarten. — *Missedäber* heißt in *Pommerschen* *Urkunden* aus *katholischer* Zeit nach *Dähnert's* *Ausdruck* S. 308 — ein *Pfaffe*, der *Messe* liest, mithin ein *Messpriester*. Wenn nu de *missen* int *midde* was, so *helden* de *dre* *Ministranten* einen *seiden* *bock* op, so hoch, dat men dem *misseder* sin *kop* nicht *sehen* *konde*. (*Franz Bessel*, *Schilderung* des *kathol. Gottesd.* in *Stralsund*, kurz vor der *Kirchenverbess.* Herausgegeben von *Joher* S. 5 § 6.) it. *Berstehen* *Pommersche* *Urkunden* unter *Missedäber* auch einen *Missothäter*, *ofr. Misdaad*. — *Missdener*: Der *Messdiener*, *Ministrant*, ein *Gehülfe* der *vorschriftsmäßigen* *Ceremonien* bei *Abhaltung* der *Messe*, bestehend in nicht enden wollenden *Kniebetungen* u. *Se* *schreyeden* ganz *barmlich* und *lube* in *latinischer* *Sprake*, de de *legen* nicht *vorstahn* *konden*, od de *missdener* *suluest* nicht mit den *twe* *geeden* (*Arren*), de *bar* od nicht *vele* *van* *verkunden*. (*Franz Bessel*, a. a. D.)

Misse. l. Eine *Handelsmesse*. Die *Handelsmessen* haben *Entstehen* und *Namen* dem *heiligen* *Amt* zu *verdanken*. Bei den *gottesdienstlichen* *Festen*, welche, wie aus dem *Vorigen* *erhellat*, *Messen* genannt wurden,

pflegten sich alsbald allerlei Hausirer- und Krämervolk einzufinden, welches seine Waaren bei dem Zusammenlauf vieler Menschen an den Mann zu bringen suchte, und da die Priester ihre Rechnung dabei fanden, so duldeten sie nicht nur die Verkäufer, sondern verschafften ihnen auch nach und nach große Freiheiten. Daß dieser Brauch sehr alt ist, erhellet aus Basilius, dem Großen und Heiligen, 329—379, der schon dagegen erkerte. Aus diesen Marktplätzen an Kirchenfesten sind die großen Handelsmessen hervorgegangen, mit denen wol auch ein kirchliches Ceremoniell verbunden ward, welches den Messen theilweise noch heute geblieben ist, wie denn auch die meisten noch am Tage des Heiligen, oder des hohen Kirchenfestes beginnen, dessen Namen sie führen. Die Bedeutung der Deutschen Handelsmessen leidet seit dem letzten halben Jahrhundert, Dank sei es den Entdeckungen im Reich der Naturkräfte, an einer unheilbaren Schwindsucht! Der Dampf, die Blitzschrift, die Blisssprache, ein feindliches Dreiblatt, des Messerverkehrs Fressend Heil! Einen großen Jahrmart pflegt man auch eine Messe zu nennen.

Misselil, missel, missil. adj. adv. Misslich, zweifelhaft, was gelingen aber auch misslingen kann; bedenklich, ungewiß, veränderlich, gefährlich, zweideutig, anceps, quod est in discrimine. Et steit missil: Es sieht gefährlich, es sieht bedenklich aus, der Erfolg ist ungewiß. 'n missel Klöör: Eine zweifelhafte Farbe, die nicht zu erkennen ist, eine häßliche Farbe. He sät misselil uut: Er sieht unangenehm, entsetzt zc. aus. He wurd d'r ganz missel van to Rode, as he dat Blood sag: Es wurde ihm ganz übel zu Ruthe, als er das Blut sah. — it. Unmuthig, schlecht zufrieden, schwermüthig, wofür man in Bremen auch moelil sagt. He is daar regt missil aver: Er ist darüber sehr unzufrieden. it. Krank, elend zu Ruthe, zum Erbrechen geneigt. Holl. Misselil. Utriel, Utrass. missil. Angel. missil.

Missenlanting. L. Ein Räthchen, in Mellenburg-Borpommerscher Rindersprache.

Missen. v. Entbehren, verlieren, vermissen, fehlen. Wel fall dat missen: Wer soll das entbehren, wer es verlieren, wem es fehlen? He kann niks missen: Er gibt nicht gern Geld aus, er ist ein Fils. I missen veer: Ich finde, daß mir vier fehlen. Dat Ding miss 't valen: Die Bequemlichkeit, die mit der Sache verbunden ist, vermissen ich oft. it. Misslingen, gegen Erwarten ausfallen. Sprichwort: Gissen is missen, oder dat Gissen misset: Vermuthungen trügen. Dat kann nig missen (fehlen), de veel drinkt, de moot veel pissen. it. Fehl oder vorbei greifen, irren, fehl schlagen. Dat miss't em: Das schlägt ihm fehl, das entgeht ihm; darin irrt er sich.

Missepriis. L. Die Schande. Ob vom altfranz. mespris, dem heftigen mépris?

Missetten. v. Fehl, vorbei, nebenbei setzen; unrichtig oder auf den verkehrten Platz stellen; in eine bedenkliche und gefährliche Lage, durch Wortbrüchigkeit in Verlegenheit setzen, bezw. bringen. Pass' up, dat Du nig missetest un fallst, wenn Du sitten geist:

Sib Acht, daß Du Dich nicht fehl setest und zur Erde fällst, wenn Du Dich niederlässest. Wenn Du Dein Woord nig holdst un mi missetest, denn schal Di de Düvel halen: Wenn Du Dein Wort brichst und mich dadurch in Gefahr, in Verlegenheit setest, dann soll Dich der Teufel holen.

Misseting, —setzung. L. Ein Fehl beim Niedersetzen auf einen Stuhl. it. Ein fehlerhaftes Setzen eines Pfahls zc., von Typen in der Buchdruckerei zc.

Misssinnen. v. Sich irren im Sinnen, verkehrt-sinnen; verrechnen in der Erwartung auf künftige Dinge, täuschen.

Misssaning, —nung. L. Eine Täuschung, Verrechnung im Sinne des vorhergehenden Zeitworts.

Mission. L. Ein Lat. Wort, missio: Überhaupt Sendung, Auftrag; im engern Sinn die päpstlichen Gesandtschaften an fürstlichen Höfen, insbesondere der Inbegriff aller die Verbreitung des Christenthums unter nicht christlichen Völkern bezweckenden Bestrebungen. Sie äußern sich im Schooß der Kirche wie unter den Protestanten, dort wie hier mit großem Eifer für das große Werk der christlichen Gesittung, streckenweise auch mit Erfolg. Der Mittelpunkt der katholischen Mission ist das Collegium de propaganda fide in Rom, vom Papst Urban VIII. im Jahre 1627 errichtet, nachdem sein Vorgänger auf Petri-Stuhl fünf Jahre vorher den Grund dazu gelegt hatte. Die Missions-Thätigkeit hat sich zuerst unter den geistlichen Orden entwickelt, von denen die Gesellschaft Jesu im 17. Jahrhundert in Südamerika und China glänzende Erfolge erzielt hat, die, außer der Verbreitung der Lehre Christi, auch nach anderer Richtung, namentlich in China, wohlthätig gewirkt haben. Auch Weltgeistliche haben sich frühzeitig an der Mission betheiliget durch Stiftung von Gesellschaften und Vereinen, denen sich in neuerer Zeit auch Laien-Vereine angeschlossen haben, allesammt zur Verbreitung des Glaubens. Protestantischer Seits beginnt die Missions-Thätigkeit mit dem Anfange des 18. Jahrhunderts, und zwar ist es ein König gewesen, der dazu den Anstoß gegeben hat. Friedrich IV. von Dänemark, der im Jahre 1705 für seine Besitzungen in Ostindien die Mission zu Trankebar gegründet hat; und mit großem, ausdauerndem Eifer hat, gleich nach ihrer Stiftung, die Brüdergemeinde des Grafen Zinzendorf der Ausbreitung des Christenthums alle ihre Kräfte gewidmet. Seitdem sind in allen protestantischen Ländern der Alten wie der Neuen Welt — Missions-Gesellschaften zusammen getreten, von denen sich weder die lutherische noch die reformirte Richtung der evangelischen Kirche, noch die zahlreichen ihrer Secten in England und Amerika ausgeschlossen haben. Wie die katholische Kirche ihre Collegien, so haben auch die protestantischen Missions-Gesellschaften ihre Seminare, worin junge Leute für den Missionsdienst vorbereitet und ausgebildet werden. In den Ländern Deutscher Zunge entstand 1816 die Baseler, 1828 die Berliner, 1829 die Rheinische Missions-Schule zu Warmen im Wupperthale, denen noch andere gefolgt sind, während das Seminar

der Brüdergemeinde zu Herrnhut seinen altbewährten Ruf behauptet hat. — Missionspredikers nennt die katholische Kirche die aus den, nach Klosterform eingerichteten Collegien der propaganda als reif Entlassenen in alle Welt gehen zu predigen das, was die Kirchenlehre das Wort Gottes nennt; — Missionare, Missionäre heißen bei den protestantischen Gesellschaften die in deren Lehranstalten gebildeten Abgesandten zur Verbreitung der christlichen Religion, Heidenbelehrer, Glaubensboten, wie die Apostel Jesu die ersten Arbeiter an dem großen Werke der Befestigung gewesen sind. Nicht leicht ist es für die Boten des Evangeliums, den Lehren desselben Eingang anzubahnen bei Völkern, die sich im Kreise ausgebildeter Religionsysteme von Alters her bewegen, wie die Juder des Brahmahums, wie all' die Nationen Hinterasiens, die dem Buddha, dem Konfucius u. folgen; aber auch bei Naturvölkern stoßen die Sendboten auf nicht geringe Schwierigkeiten, zu deren Überwindung große Geistes- und Gemüthsstärke gehört. Von den Völkern Afrikas ist wol keines der Belehrung schwerer zugänglich, als dasjenige, welches wir, nach dem Vorgange der Araber, Kaffern, (Kafirs, d. i.: Ungläubige) nennen. Ein neuer Missionär sagt von ihnen: „Sie lieben materielle Vortheile mehr, als intellectuelle.“ Also kennen sie diese doch auch! „Erzählt man dem Kaffern Etwas aus der Bibel, so fragt er: Hast Du es gesehen? Da man nun nicht anders, als mit Nein antworten kann, so sagt er selbstzufrieden: Wie willst Du, daß ich Deiner Erzählung Glauben beimesse, da Du doch selbst bei der Handlung nicht gegenwärtig warst? Einer der Hauptlinge, bei dem alle Belehrungsbestrebungen der Missionäre seit Jahren wie an einer Felswand zerschellt sind, äußerte gegen einen andern Hauptling: Die Unsumdigi (Sendboten des Glaubens) sprechen immer von einem gewissen Jesus, der in die Welt gekommen, um die Menschen von allen Sünden zu erlösen. Die Kumlungu (Weissen) müssen sehr sündhaft gewesen sein, weil er ihnen erscheinen mußte. Uns ist er nicht erschienen, deshalb haben wir alle Ursache anzunehmen, daß er mit uns zufrieden war. Dafür, daß er ihnen so viel Gutes gethan, haben sie ihn zuletzt ans Kreuz geschlagen. Wäre er zu uns gekommen, wir hätten ihn ganz gewiß besser behandelt.“ Alljährlich feiern die vielen Missionsvereine den Tag ihrer Stiftung durch einleitenden Gottesdienst und darauf folgenden Jahresbericht über die Wirksamkeit des Vereins und der Mission überhaupt, womit dann eine Collecte zum Besten der Mission verbunden wird. In manchen Gegenden sind diese Feste wirkliche Volksfeste geworden. So in der Grafschaft Ravensberg, wo unter den vielen Festen, die Jahr aus Jahr ein gefeiert werden müssen, das Missionsfest das vornehmste ist. Es wird in dem Städtchen Bünde abgehalten. Es werden nicht weniger als zwölf Predigten in den beiden Kirchen und auf freiem Felde gehalten, wie denn der Ravensberger unermüdblich ist im Anhören von Predigten. Die Festgäste zählen noch Tausenden und im Jahre 1879 gab die Fest-Collecte 3420 Rthl. Ertrag.

Das Vorstehende bezieht sich auf denjenigen Theil des Missionswesens, den der Blatth. de Buren-Mission nennen muß, die auswärtige Mission, bei denjenigen Völkern, welche man Heiden nennt. An sie lehnt sich im eignen Lande die Mission unter dem Jüdischen Volke, die sich bestrebt, den an Moses und die Propheten Glaubenden zum Laufftein zu drängen. Die Laufe ist zwar die erste Stufe zum Christen und darum der wichtigste Schritt des Juden, der in dem Gottmenschen auch seinen Messias erkennt; aber dieser Schritt, der in den allermeisten Fällen nur weltlicher Verhältnisse und ausichtsvoller Vortheile wegen unternommen wird, macht das betreffende Einzelwesen nur äußerlich zum Christen; ein zweiter Schritt ist notwendig, um den Juden auch innerlich zum Christen umzuwandeln, der aber erst in den nachfolgenden Geschlechtern in die Erscheinung tritt. Der zweite Schritt ist die Mischung des semitischen Bluts mit dem arischen, woraus ein neuer Menschenschlag hervorgeht, in welchem die Eigenthümlichkeiten der Denkweise und der Gemüthsart des Semiten allmählig verschwinden. — Nicht zu verwechseln mit der auswärtigen Mission unter den sog. Heiden ist — die Bienen-Mission, die innere Mission, die nach dem Beispiele des protestantischen Englands vornehmlich in Deutschland ins Werk gerichtet worden ist von Menschenfreunden, denen ein sittlich gebildetes Gemüthsleben auf dem Boden des echten, wahren Christenthums am Herzen liegt. Unter diesen Menschenfreunden steht das edle Brüderpaar Adalbert und Berner Grafen von der Rede-Bolmarstein durch Stiftung des ersten Rettungshauses für sittlich verwahrloste Kinder in Düsseldorf bei Düsseldorf 1816, an der Spitze. Der innere Mission Zweck ist, „diejenigen Massen in der Christenheit innerlich und äußerlich zu erneuern, die der Herrschaft des aus der Sünde entspringenden mancherlei Verderbens anheim gefallen sind, ohne daß sie von den jebedmaligen christlichen Aemtern erreicht werden.“ Hiernach erstreckt sich der Einfluß der innern Mission auf alle Gebiete des menschlichen Lebens, auf das staatliche, kirchliche, allgemein sittliche und sociale Lebensgebiet. Leider ist der innere Mission seit dem zuletzt verflohenen Vierteljahrhundert ein — böser Feind entstanden in unsern politischen Einrichtungen und dem damit verknüpften allgemeinen Wahlrecht, das ganz dazu angethan ist, alle sittlichen Bande zu lockern, das Mannervolk von seinen Berufspflichten ab-, und in die Wirthshäuser zu ziehen, das Weibervolk noch eitler und hoffärtiger zu machen, als es von Natur ist und auf Abwege zu lenken, von denen keine Umkehr, das Familienleben von Grund aus zu untergraben, was eine Kinder-Erziehung zur Folge hat, aus der nur ein — wildes Geschlecht entspringen kann, dessen Bekämpfung der innere Mission unmöglich sein dürfte. Höhere Mächte nur sind es, die da ein Heilmittel schaffen können, und Zeit ist es, das Übel mit der Wurzel auszurotten!

Missionen. v. Verunstalten, verunzieren. Das missiirt dat ganze Huus, wenn z. B. die Fenster zu schmäl sind. (Districkland.)

Mißo u. Mißwe. f. Das Sendschreiben und die Schriftentafel zu solchen Sendschreiben; insbesondere die amtlichen Umlauf-Befehle der geistlichen Oberen an die Pfarrgeistlichen auf dem Lande, die in der Mißwe verschlossen nach dem zeitigen Brauch durch den Küster-Schullehrer von Pfarre zu Pfarre getragen werden.

Mißmann, mißmannige Offerten. f. u. v. Geschenke, Opfer, zum Behuf von Seelenmessen bringen. (Dänabrückische Urkunden.)

Mißschlag. f. Ein Fehlschlag. Einen Mißschlag begaan: Einen Fehler begehen. sfr. Mißschlag I, 145.

Mißstap, —tree, —tree. f. Ein Fehltritt, im eigentlichen und im bildlichen Sinn. — Mißstappen, —fallen, —treten: Fehltreten.

Mißweitsch. adj. adv. Berdrücklich, verdroffen. (Mellenburg.)

Miß. f. Der Nebel, und zwar in der Regel ein so dichter, daß die Sonnenstrahlen ihn nicht zu durchdringen vermögen. Daar kwam so 'n Miß up, datt man geen dre Tree hen se'en kunn: Da erhob sich ein so dichter Nebel, daß man nicht drei Tritte, Schritte, vor sich hin sehen konnte, wie es u. a. in London oft der Fall ist. Sprichwort: Miß hett den Dost, oder Frost, in de Rijs, weil auf den Nebel gemeiniglich reine Luft mit Morgenwind, oder Frostwetter, folgt. Holl., Engl., Altengl. Mist, moist, feucht. Angelf. Miß: Dunkelheit. Reitsch Mwa.

Mistel. f. Wie im Hochb. Name einer Pflanzengattung aus der Familie der Loranthaceen, im System *Viscum L.*, Parasiten, kleine grüne Schmarotzersträucher auf den Ästen der Laubbäume, bildend. Darunter die Leimistel, *V. album L.*, am häufigsten auf Birn- und Apfelbäumen vorkommend, die bekannteste Art ist. Morentalen und Kenster sind ortsübliche Namen, die der Mellenburger diesen Parasiten gibt. Die Mistel *κατ' εξοχήν* ist aber die im südlichen Europa ihre Heimath habende Eichenmistel *Loranthus europaeus L.*, und sie ist es vorzugsweise, der man als Heilmittel die fabelhaftesten Eigenschaften zugeschrieben hat. Heute wissen wir jedoch genau, daß der Standort durchaus keinen Einfluß auf die arzneilichen Wirkungen der gewöhnlichen Mistel *V. album L.*, auszuüben vermag, und daß auch die Eichenmistel sich nur durch ihren Gerbstoff-Gehalt von ihren häufiger auftretenden Schwestern unterscheidet.

Misten, mistern. v. Stark nebeln, feix regnen, von einem Nebelregen.

Misterig, mistig. adj. Neblich. Mistig Bedder, We'er: Neblich Wetter, vorzüglich beim Seewolk üblicher Ausdruck. Holl., Angelf., mistig. Engl. misty.

Mistforke. f. Im Munde des Berliners, außer der Mistgabel, sfr. Messforke S. 549: Die Hand des Menschen; große Mistforke: Große Hände; in der Berliner Pöbelsprache.

Mistroust. f. Die Traurigkeit, Niedergeschlagenheit.

Misttröstig. adj. adv. Traurig, niedergeschlagen; untröstlich, tröstlos. it. Glend. 'n mißtröstigen Aserl: Ein jämmerlicher Mensch.

Mistverstehn. v. Versteh mir nig miß! (Mist. Berliner S. 52.)

Miswaan. f. Der Krgwoßu. (Bommerische Urkunden.)

Miswass. f. Der Mißwachs. Die Fehlarnte.

Misweisen. v. Fehl oder falsch zeigen oder weisen, besonders der Magnetnadel im Kompaß. it. Die Wege zeigen.

Miswising, —wising, —wising. f. Mißweisung; ein falsches Zeigen in Bezug auf die Richtung oder den Weg; Abirring, Irrthum. Dat was 'n helen Miswising, so datt wi heel waar anders hen kwammen, as warhen wi willen. — Daar is 'n Miswising (*variatio et aberratio*) in de Kompaß. (Ostfriesland, Doornlaet S. 609.) Dat is 'ne hele Miswising: Das ist ein dicker Strich durch die Rechnung; das ist fehlgeschossen. (Stürenburg S. 152.) it. Die Mißleitung, bezw. Verführung. (Husum, Sleswig. Schütze III, 103)

Mit. praep. Mit, cum, im ganzen Sprachgebiet, einige Gegenden ausgenommen. Als adv. Recht, lieb, angenehm. it. Wird das Wörtchen mit auch im Plattb. in vielen zusammengesetzten Wörtern gebraucht, deren Begriff eine Gemeinschaft von Personen oder Sachen in sich schließt. — Mit all nig: Ganz und garnicht. Mit eens: Zugleich. Mit Freeden laten: Nicht beunruhigen. Dat was em nig mit: Das kam, es war ihm nicht gelegen. De is dull mit Lügen un mit all: Der ist doch ein gar zu arger Erzähler! Em ward't nog mit worden: Es wird ihm noch gefallen, von ihm gut geheißen werden. Em dat nit doon: Es ihm begreiflich machen. Mit to: Bisweilen. Dat do it so mit to: Das thu' ich so nebenher, als Nebenwed oder in der Zwischenzeit. Mi sall 't mitwesen: Mir soll es recht sein, ich bin damit einverstanden. 't is em mit: Es ist nach seinem Sinn, ist ihm recht lieb und angenehm. Wel geit mit: Wer geht mit fort, wer begleitet mich, wer geht in meiner Gesellschaft. Dat lööpt all' mit: Das läuft Alles mit, das geht Alles vorwärts und gut von Statten, oder ganz nach Wunsch und findet keinen Widerstand. it. Das läuft Alles mit dem Betreffenden zusammen vorwärts, sich nicht von demselben trennend. Der Saterländer spricht medd, der Wangeroger mit, der Helgoländer met, der Nordfrieße me, als Vor- und als Beiwort. it. Im Herzogthum Bremen brauchen die Landleute die praep. mit noch so, wie die Vorfahren für: Bei, apud; das Angelf. mid, bei. Mit Enem denen: Bei Einem in Dienst stehen. Brem. Stat. 4: Habbe od ein unberuchtiget Frave edder Maget dre Jare mit enem unfer Borger ofte Borgersten (Bürgerin) gedenet, wolde de Borger ofte Borgerste öhr de Borgerichup bidden, des en scholen de Radimanno nicht weigern. Und in der Amtrolle der Bremischen Goldschmidte: Welke Mann unse Ampt winnen will, unde hefft hier nicht gelehrt, de shall hier tho vorne twe Jahr denen mit enem, tweem offte dreem Meistern. (Brem. W. B. III, 168.) Holl. mede, mee, met. Dän. Schwed. Norw. med. Angelf. auch midþ. Altengl. mid, mit. Altfl. mide, mid, met.

Mitastanffeln. v. Thut der Prediger auf der Kanzel, wenn er die Gebrechen, die Sünden all' seiner andächtigen Zuhörer tabelnd ans Tageslicht bringt, nicht selten in Worten, die aus dem Munde eines Lehrers der Heilsverkündigung nicht weniger, als christlich klingen!

Mitarbeiter, — **bedersche.** f. Ein männlicher, bezw. ein weiblicher Arbeiter, welcher mit einem andern einerlei Arbeit verrichtet, besonders, welcher mit einem andern an einem und demselben Gegenstand arbeitet. — **Mitarbe.** f. Ein Mitarbe. — **Mitarwen.** v. Mit-erben. — **Mitarwlos.** adj. Mitenterbt. — **Mitawescheid.** f. Der Abschied, der mit einem Andern zugleich oder gemeinsam genommen, bezw. ertheilt wird.

Mitbade. f. Ein Bote, der mit mehreren Andern irgend wohin geschickt worden ist, z. B. die Abgeordneten zum Land-, zum Reichstage zc.

Mitbade, — **bott.** f. Ein gemeinschaftlicher Vortheil, ein Nutzen, an dem Mehrere Theil nehmen.

Mitbearwonen. v. Einen mit einem Andern wegen gemeinschaftlichen Vergehens, Verbrechens zc. in Verdacht haben.

Mitbedde. f. Ein gemeinschaftliches Bett; **mitbedden:** Einem eine Schlafstelle mit einem Andern anweisen. — **Mitbeddeln.** v. In der Mehrheit aufs Betteln, sog. Fechten der Handwerksburschen, ausgehen; **Mitbeddler:** Einer, der zur — Kunst der Bettler gehört.

Mitbeden. v. Mitbieten, bei einer öffentlichen Versteigerung. — **Mitbedingen.** v. Thun zwei oder Mehrere, wenn sie wegen Kaufs einer Sache, Waare, mit dem Verkäufer feilschen, unterhandeln.

Mitbedregen. v. An einem Betrüge bewußt, bezw. unbewußt Theil nehmen, wodurch man zum Mitbedreger wird, nicht selten durch schlaue Ausnutzung unserer Gutmüthigkeit durch den eigentlichen Betrüger, der uns zum Mitbedrog verführt.

Mitbedritw. f. Die Theilnahme an dem Betrieb einer Sache, eines Unternehmens, dem zum mitbedritwen ein, zwei, bezw. mehrere Mitbedritwers sich vereinigen.

Mitbedröbniß. f. Die Theilnahme an der Betrübniß eines Andern. — **Mitbedröbt:** Mitbetrübt; — **Mitbedröwen:** An dem Betrübniß, dem Betrübnißmachen Theil haben.

Mitbedären. v. Etwas mit einem Zweiten be-theilern, bezw. eiblich verschern.

Mitbeerbroder. f. Ein Kumpan bei Biergelagen. — **Mitbeerföbler.** f. Das Mitglied einer wandernden Musikbande, die in Bier- und Dorfschänken zc. ihre Konzerte aufführt, sei er Streicher, Puster oder Tuter, oder Pauer.

Mitbeest. f. Ein gemeines Schimpfwort, das läderliche Weibsbilder sich gegenseitig zurufen.

Mitbefeelsläbe. f. pl. Letzte, welche in Gemeinschaft mit Andern den Befehl zu führen berechtigt sind, bezw. es sich anmaßen.

Mitbesten. v. Mit einem Andern fleißig sein, sich bestrengen.

Mitbesten. v. Sagt man, wenn zwei Personen sich gegenseitig betasten.

Mitbesteden, — **besteden.** f. u. v. Gegenseitiges Befriedigen, Zufrieden stellen.

Mitbestren. v. Mitbestreiten, zweier oder mehrerer Personen aus der Gefangenschaft. it.

Wenn zwei oder mehrere Personen die ständige Genehmigung, die Concession, das Privilegium zur Ausführung eines gemeinschaftlichen Unternehmens erhalten.

Mitbestrand. f. Ein Nebenverwandter. — **Es mitbestranden:** Ein Bündniß mit einem Nebenverwandten schließen.

Mitbestanden. v. Eines Freundes, Nachbarn, Acker zur Saat mitbestellen.

Mitbestaan. v. Heißt es von einem Dienstboten, wenn er Nebendienste zu besorgen hat, die nicht zu seinem eigentlichen, zum Hauptdienste gehören.

Mitbestäten. v. In Gesellschaft eines Andern Jemand grüßen, begrüßen.

Mitbestaub. f. Der Mitgebrauch einer Sache, der Mitnutzen, der daraus entspringt.

Mitbestoben. v. Mitbestüten, eine Weide, auf Grund bestehender Gerechtsame. ofr. **Mitweide.**

Mitbestülplif, — **bestulpen.** adj. **Mitbestülplif.** Emen mitbestulpen wesen: Einem seinen Mitbestand leisten.

Mitbestamen. v. Von einer Gabe, einem Geschenk, einer Sache zc. Etwas abbestammen, einen Theil davon mitempfangen.

Mitbestarmen. v. Einen Trauerfall mitbestlagen, mitbestellen.

Mitbesten. v. In Gemeinschaft eines Andern sich berauschen, betrinken, wie es unter professionellen Zechbrüdern nicht auszubleiben pflegt, in Bierhallen, — stuben, in Schnapputiken, Weinkneipen, diesen Besthöhlen, die das Familienleben untergraben!

Mitbestegen. v. In Gesellschaft eines Andern Jemand belügen, ihm die Unwahrheit sagen. **He hett mi mitbestegen:** Er hat Verleumdungen über mich mit verbreitet!

Mitbestewen. v. Mit erleben. **It heff de lege Franzosentid mitbestewt:** Ich habe die böse, die schlimme Franzosenzeit, von 1806—1813 mit erlebt!

Mitbestekeln. v. An dem Bestekeln, dem Tadel einer Person, einer Sache sich theilhaben.

Mitbestekeln. v. Theilnehmen am künstlich entschuldigenden, einer unredlichen Handlung ein Mantelchen umhängen.

Mitbestewelb. adj. **Mitbestewelb,** mit anderen Berauschten in demselben Zustande sich befinden. — **Sit mitbestewelb:** Sich in Gesellschaft anderer Zecher betrinken.

Mitbesteben. v. Hand mit anlegen; bei einer Handarbeit behülflich sein. — **Mitbesteflagen.**

v. An einer Berathschlagung Theil nehmen. **Mitbestefken.** v. Bei Errichtung eines Gebäudes Hülf leisten.

Mitbestewen. v. An einer Beraubung Theil nehmen.

Mitbestechigen. v. Helfen, Jemandem in übeln Ruf zu bringen. — **Mitbestechen,** — **bestechen:** Darüber aber auch mit dem Andern gemeinsam Reue empfinden und dieser Ausdruck geben.

Mitbestabbeln. v. Einen mit bestabbeln; — **Mitbestabben:** Ihn mitbestabben; it. mit salbungsvollen Neben langweilen. — **Mitbestaben.** adj. **Mitbestoben.** **He is mitbestaben,** heißt es unter den Zechern des Böbels.

Mitbestarmen. v. Beim Bestarmen Hülf leisten. — **Mitbestarmen:** Ein Bestarmen, bezw. eine Bestarmung, welche an mehr als einem Bittsteller zc. ergeht. **Mitbestarmen woten:**

Von einer Sache, sei sie eine gute oder eine böse, ebenfalls Kenntniß haben. — Mitbesaheren: An einer Bescherung, zum St. Nicolaustage, bezw. zu Weihnachten, activ oder passiv, Theil haben. — Mitbesahimpfen: Einen beschimpfen helfen. — Mitbesahuppen, schummeln: Bei dem listigen Betrüge eines Andern theilhaftig sein.

Mitbesetzen. adj. Mitangesehen. He is mitbesetzen von 't Ridbergood Marlow: Er ist Mitbesitzer des Ritterguts Marlow. — **Mitbesetzen.** v. Mitbesetzen, z. B.: eine Festung mit einer andern Macht gemeinschaftlich besetzen, wie zur Zeit des Deutschen Bundes Österreich mit Preußen das Besatzungsrecht in Mainz hatte. Sit mitbesetzen: Sich mit einem Andern niederlassen, angesehen machen. — **Mitbesitzen.** v. Mit Einem zusammen Etwas besitzen.

Mitbesetzen. adj. Gemeinschaftlich beschlossen. 't is 'ne mitbesetzen Saak: Das ist eine von uns Beiden beschlossene Sache. — **Mitbesitzen.** v. Einen beschleichen helfen. — **Mitbesetzen.** v. Einen gemeinsamen Beschluß fassen, zusammen schlüssig werden.

Mitbesnacken. v. Über eine Person, oder Sache mitplaudern, sei es in gutem oder bösem Verstande. — **Mitbesnellen.** v. Geschicht, wenn zwei Personen sich verbinden, eine dritte durch Geschwindigkeit zu hintergehen, namentlich im Glück-, oder auch im gewöhnlichen Karten-Spiel, was der Franzose corrigier la fortune nennt.

Mitbesüßer. l. Mitbesucher, mit einem Andern bei einem Dritten Besuch abstaten, was durch den Mitbesüßer geschieht.

Mitbestürmen. v. Jemanden in Gesellschaft eines Zweiten heftig anfallen, ihn überfallen. — **Mitbestürzt.** adj. Mitbestürzt. — **Mitbestürting.** — tung. l. Die Bestürzung, bezw. der heftige Schrecken, den man gemeinschaftlich mit einem Andern empfindet.

Mitbestäub. adj. Mitbestäubt. Se sünt Alle mitbestäub: Sie Alle haben vom Staube gleich viel abbekommen.

Mitbestreiten. v. Mit einem Andern Etwas zugleich oder gemeinschaftlich bestreiten; it. bewerkstelligen, zu Stande bringen.

Mitbesapen. v. Heißt es im Kreise roher Lecker, die sich gemeinsam oder zugleich betrinken; s. mitbesapen.

Mitbetarmen. adj. Mit einem Andern auf Etwas erpicht.

Mitbete'en. v. Zwei Gegenstände gleichzeitig beziehen, mit einem Überzug versehen. it. Zwei Personen zugleich in listiger Weise übers Ohr hauen, sie betrügen. — **Mitbetog.** l. Ein Überzug, der auch für andere Dinge, als wozu er eigentlich bestimmt war, dienen kann.

Mitbetugt. l. Eine Mitanklage, eine Beschuldigung, an der zwei oder mehrere Personen theilhaftig sind. — **Mitbetugen.** v. Mitbezeugen, vor Gericht, oder auch anderswo. — **Mitbetunen.** v. Miteinzunähen, einen kleinern Platz, wenn daneben ein großer Platz mit einem Zaun versehen wird.

Mitbevullborben. v. Gemeinschaftlich mit einem Andern Etwas, eine Sache, genehmigen, ihr bestimmen; miteinwilligen.

Mitbewaren. v. Mit einem Andern eine Sache

in Obhut nehmen, behüten. Sit wat in dat Good mitbewaren: In Gemeinschaft mit einem Zweiten in dem Gute, Landgute, Hofe sich 'was vorbehalten.

Mitbeweis. l. Der Mitbeweis. — **Mitbewisen.** v. Eine Anklage, eine Behauptung, gemeinschaftlich mit Andern beweisen.

Mitbibben. v. Miteinladen. Wi willen se alltohoop mitbibben: Wir wollen sie alle zusammen, zur Festlichkeit, zum Schmause einladen.

Mitbinden. v. In Gesellschaft eines oder mehrerer Schülken, Etwas zusammen binden. — **Mitbinders.** l. pl. Genossen bei der Arnte, welche das abgemähte Korn in Garben binden.

Mitblaffen. — blaren, — bläken. v. Gemeinschaftlich mit Andern überlaut sprechen, it. schreien, laut, heulend weinen; it. Bellen, von Hunden.

Mitbleet. — bleet. l. Eine Bleiche, ein Platz, an welchen Mehrere die Leinwand zu bleichen die Berechtigung haben; daher auch — mitbleeten und Mitbleeter: Gemeinschaftlich bleichen und die gemeinsamen Besitzer, bezw. Inhaber des Bleichplatzes.

Mitblöden. v. Mitbluten. Du salst davör mitblöden: Du sollst es mitentgelten.

Mitbode. l. Ein kleines Haus; it. eine Jahrmärkts-Bude, an deren Besitz mehr als eine Person theilhaftig ist.

Mitbopen. v. Mit Andern ein Bubenstück begehen; daher auch — Mitbopere, — bopenstück, — böwerije. l. Eine Buberei, ein Buben- oder Schelmenstück, welches zugleich mit anderen Bubenstreichen, bezw. der ein Streich in Gesellschaft anderer Buben begangen wird.

Mitbürde. l. Eine Bürde, Last, welche Mehrere gemeinsam tragen.

Mitbürge. l. Einer, der mit einem Andern für einen Dritten Bürgschaft leistet. De Mitbürgen schall man wörgen, sagt das Sprichwort in Pommern, d. h.: Alle Bürgen müssen dafür stehen; daher auch — mitbürgen. v. ein Mitbürge werden. — **Mitbürger.** l. und Mitbürgerische. l. Ein Mitbürger und Mitbürgerin, bezw. die Ehefrau eines Mitbürgers. s. Medeborger S. 584.

Mitbrassen. v. In Gesellschaft schwelgen, schlemmen, Unzucht treiben.

Mitbringen. v. Wie im Hochd., mit Andern Etwas bringen; it. unter mehreren Dingen noch ein anderes Ding mitbringen.

Mitbröder. l. Ein Mitbruder, Theilnehmer an einer Brüderschaft.

Mitbrufen. v. Mitgebrauchen, in Gesellschaft Anderer von Etwas Gebrauch machen.

Mitbrummen. v. Vom Murren gegen Befehle der Obrigkeit sich nicht ausschließen, mitmurren.

Mitbullern. v. Mitlärmern, — poltern; daran Theil nehmen.

Mitbuncken. v. An einer Prügelei, Schlägerei theilhaftig sein.

Mitbuttsen. v. Desgleichen an einer — Holzerei, bei der man die ausgetheilten Stöße und Schläge schallen hört.

Mitbübel. l. Der Mitbübel, eine gemeinsame, eine Genossenschafts-Kasse. Büste in 'n Mitbübel: Hast Du Antheil an der gemeinsamen Kasse? Wiß, wiß bü'n ik 't;

Gewiß, gewiß, gehbr' ich mit dazu! — **Mitbisse.** f. Eine gemeinschaftliche Selbstblüthe.

Mitbaad. f. Eine gemeinsame Handlung, That.

Mittraad un **Mitbaad:** Ritrath und wirkliche Hilfe. Daher auch — **mitdaben.** v. bei einer Handlung, namentlich zum gemeinen Besten, mitwirken. Wente schole wi medebaden, so behöret sik, dat wi of so mederaden, heißt es in den Greißwalder Stadt-Statuten, d. i. wenn wir zu den Städtischen Lasten beitragen sollen, so gebührt es sich, daß auch unsere Meinung, unser Rath gehört werde.

Mitdag. f. Mittagszeit, —essen. Over Mitdag in de School bliwen, als des Schülers Strafe für nachlässiges Lernen, wegen ungezogenen Betragens zc.

Mitdagen. v. An einer öffentlichen Versammlung, dem Reichstage, den allgemeinen Landtagen, den Provinziallandtagen, Kreistagen Theil nehmen. — **Mitdagedagen.** v. Drückt denselben Begriff aus.

Mitdalen. v. Theilnehmen an den Scherzen, deren Zielscheibe andere Leute sind, die man gern neckt.

Mitdalmern, —**dalmern.** v. Thun Braut- und junge Eheleute, wenn ihrer zwei oder mehrere Paare zusammen sind. cfr. **Mittalmern.**

Mitdaalsmiten. v. An einer Rauferei, bei der es auß Niederwerfen der Gegner abgesehen ist, betheiltigt sein.

Mitdammelee, —**lije.** f. Eine gemeinschaftliche Länderei, Spielerei, an der mehrere Personen Theil nehmen, was — **mitdammeln.** v. mitdändeln ist, was die — **Mitdammlers** thun, die immer Lust zum Ländeln haben.

Mitdawan. v. In Gesellschaft Anderer mit diesen lärmern und toben.

Mitdämmen. v. An der Errichtung eines Dammes, zur Abwehr eines Fluthwassers, mit Hand anlegen, was durch den — **Mitdämmern** geschieht. — **Mitdämmern.** v. In Gemeinschaft Anderer über Kleinigkeiten viel schwätzen, um die Zeit zu tödten.

Mitdelen. v. Einen Gegenstand mit einem Andern theilen, in Theile zerlegen. it. Einem eine Nachricht zufertigen. — **Mitdeling,** —**lung.** f. Diese Nachricht, eine Mittheilung. it. Die Theilnahme an einer Sache, die zur Zerlegung in Theile bestimmt ist, u. a. bei einer Erbtheilung. cfr. **Medebelen** S. 585, woran ein anderer Begriff geknüpft ist.

Mitdelken. v. Außer der Haupttafel eine oder mehrere Nebentafeln zum Mittagessen mit dem nöthigen Zeltig und Gerath mitbelegen. it. Sagt man so vom Dachdecken, wenn außer dem Hauptgebäude, dem Wohnhause, noch andere Hofgebäude, Ställe zc. zu bedecken sind.

Mitdeenst. f. Ein Dienst, der mehr als einer Herrschaft geleistet wird. it. Ein Nebendienst bei Einem Herrn. — **Mitdeenstbaben.** f. pl. Hausdienerschaft beiderlei Geschlechts, welche einen und denselben Dienst mit einem Andern theilt, bezw. verrichtet, mit ihm einer und derselben Herrschaft dient. — **Mitdeenstvolk,** ist der Ausdruck gleichen Begriffs für das Gesinde auf dem Lande.

Mit des. adv. Mittlerweile, inzwischen, unterdessen; zu gleicher Zeit; gleich darauf. **Mit des kwam he:** Mittlerweile zc. kam er.

Mitdijen. v. Zusammen gedeihen, von zwei

Dingen gesagt. Recht Gooß un unrecht Gooß mitdijet nimmer: Recht Gut und unrecht Gut vertragen sich niemals mit einander.

Mitdijen. v. Mit Hand anlegen bei Anlage, bezw. Ausbesserung eines Fluß- oder Seebeichs. cfr. **Mitdämmen.**

Mitdobbeln. v. Am Würfelspiel Theil nehmen. cfr. **Mitwürpeln.**

Mitdoon. v. Mitthun, zusammen oder gemeinschaftlich thun. it. **Mitgeben.** it. **Mitnehmen,** in der Pommerischen Redensart: Do em dat mit: Daß' ihm das mitnehmen. **Ik will em dat woll mitdoon:** Ich werd' ihn schon in Ordnung zu halten wissen. **Dat schal Di woll mitdoon worden,** wenn Du later Diin Föte unner Annermanns Dist stecken mußt: Es wird Dir schon mitgegeben, bezw. beigebracht werden, wenn Du später Deine Fäße unter anderer Leute Tisch stecken, bei anderen Leuten in Dienst treten mußt! — eine Warnung der Rätter an ihre widerwillige Tochter gerichtet. **Dem Sten is dat mitdoon:** Durch die Thaten ist die Speise so schmachhaft geworden. **'t is mi woll mitdoon:** Gezwungen muß ich schon mit dabei sein.

Mitdöpe. f. Eine gemeinschaftliche Taufe, die der Geistliche an mehreren Kindern in der Kirche verrichtet, im Gegensatz zur Döpe, wenn nur ein Kind getauft wird. — **Mitdöpen laten:** Mittausen lassen, ein Kind an dem Tage, welchen der Prediger, bezw. der Priester zur Taufhandlung in seinem Kirchspiel angesetzt hat.

Mitdörstedere, —**rije.** f. Die Theilnahme an einem Unterschleif, an einer Handreichung zum Betrug.

Mitdrapen, —**drepen.** v. Zusammen treffen. — **Mitdravaljen.** v. Gemeinschaftlich viel und stark, ohne Rast und Ziel herumlaufen. —

Mitdrawen. v. Hat bildlich dieselbe Bedeutung wie das vorige Wort, eigentlich aber heißt es, mit einem Andern Trab reiten.

Mitdrängen. v. Mittragen, im eigentlichen und bildlichen Verstande, eine Last, bezw. ein Leid, das einem Andern widerfahren, mittragen. —

Mitdrängen, —**drängen.** v. Mithelfen, Einen zu drängen, in die Enge zu treiben.

Mitdriven. v. Theilnehmen an dem Treiben einer Vieh-, Schaf-, Gänseherde. — **Mitdriver.** f. Ein Mitreiber.

Mitdrönen. v. Gemeinsam erdrönen, wenn verschiedene Gegenstände durch Fallen, Schlagen, Stoßen die Umgebungen erschüttern.

Mitdrösch. v. Beim Dreschen des Getreides behülfflich sein.

Mitdrunk. f. Ein gemeinschaftliches Trinktgelage Mehrerer.

Mitdrücken. v. Beim Drücken, Pressen helfen.

Mitdullen, —**dullern.** v. Theil nehmen an wunderlichen Streichen.

Mitduren. v. Gemeinschaftlich mit Andern Mitleiden erwecken.

Mite, **Mitt.** f. Ein hoher kegelförmiger Haufen Getreide in Garben, der im freien Felde aufgesetzt wird, wenn das Getreide in den Scheunen nicht mehr Platz findet. Man spricht auch von Stromite und Heilmite. it. In Holstein auch ein viereckiger Mißhaufe, wie die Bauern auf der Geest, auch

die Korbhäger in den Leinen Kästen, von Wit, Heide und fachen Erbschollen schichtweise legen und wenn das Gemenge durchgefällt ist, zum Dingen gebrauchen; sie nennen diesen Haufen auch Witenberg. Unser Wort kommt genau überein mit dem Lat. *meta*, welches eine jede pyramidenförmige Höhe bedeutet, im mittlern Lat. *meta*. afr. *Dim* I, 588 und *Wiffe*.

Wite, Witt. L. Die Milbe. Von den Heften, oft nur durch ein Vergrößerungsglas erkennbaren Gliedertierchen von sehr einfachem Körperbau, die wir Milben nennen, *Acarina Latr.* brunt der Blattl. unter dem Namen *Wite* fast nur die Gattung *Acarina Fabr.*, und von dieser vornehmlich die *Ressemitte A. ero L., A. domesticus Deg.*, die, ohne Lupe kaum erkennbar, in allem Käse lebt, den sie gleichsam zu pulverisieren im Stande ist. In Holstein ist die Milbe, wenn sie im trocknen Käse vorkommt, eine *Wite*, im fetten Käse aber eine *Wade* S. 464. Im Nordbräunischweigschen heißt die Käsemilbe *Wemel*, was mit dem Drenischen *Smeln*, *Smeln I*, 417 nahe gleichlautend ist. Gattungsverwandte sind die *Wellemitte* S. 542, die *Wellemitte* S. 541, und die *Boermite*, *Wachmilbe*, *A. dysenterias L.*, welche mit verdorbenem Bier verschluckt die Ruhr verursachen soll. Der Osabrüder versteht unter *Wite* eine Wäde, während die *Wuben* aller Art von ihm *Wanzen* genannt werden. (Strodtmann S. 188.) — Da nun aber die Milbe in Käse sowohl, wie auch der davon zerstreute Käse ein graulich, schmutzig weißes und trübes Ansehen hat, beim in der Farbe und dem Ansehen einem vergrämbten u. Gefichte gleicht, so gebraucht der Ostfries das Wort —

Wite, oder Witt, wie der Wangeroger spricht. Bildlich auch für Gram, Verdruß, Verdrüßlichkeit, und es heißt *he silt vull Wite* oder *he silt in de Wite*, so viel als, er ist in hohem Grade verdrüßlich und vergrämt. (Doornkaat II, 608.) *Wite* wyl. *Wite* wyl. *Wite* wyl. *Wite* wyl.

Witaben. L. Es heißt in den alten Calmischen Rechten Buch II, Kap. 61 ein Gefängniß. Woher diese Benennung komme, ist ungewiß. (Preßler Henning S. 161.) Ob ein Überbleibsel aus der erloschenen Sprache der alten Friesen?

Wicelle. L. Ein kurzer Haubrock, eine Joppe. (Kommen.)

Witen. v. Von Milben zerstreut werden, voll von Milben sein. it. Bildlich, voller Verdruß und Gram sein.

Witend, —end. adv. Zugleich; mit einem zusammen. afr. *Wens* I, 403.

Witew. L. Ein grämlicher, unzufriedener, verdrüßlicher Mensch.

Witewen, mitern. v. Grämen, fortwährend verdrüßlich sein; afr. *mitern*.

Witewig, —wig, —wrig. adj. adv. voller Milben, ganz von Milben zerstreut. it. Grämlich, verdrüßlich. (Wremen.)

Witewen. v. Witessen, bei einem Andern auf dessen Einladung. *Witewe nig bi uns witeken:* Wilt Du nicht mit mir mitnehmen? lautet die Einladung an den Besuchenden, der uns beim Mittagsmahl über-

reicht. — **Witewer.** L. Ein Witesser. *De Fru heit 'n Witewer:* Die Frau ist guter Hoffnung. *Dat arme Kind heit wol Witewer:* Er leidet wol an Wärmern. it. Die kleine Milbe, welche sich als schwarzer Punkt auf dem Gesicht junger Leute beiderlei Geschlechts zeigt, in einigen Gegenden *Dürmabe*, *Schwurm* genannt.

Witfaben. L. Ein Bei oder Nebenfaben, bei schlecht gesponnenem Zwirn. it. Bei fehlerhaftem Kähen oder Stricken.

Witfall. L. heißt in Klippräden, wenn man in der Scheitels über der Drehschneide Querflangen legt, um das Getreide, gemahlten Erbsen, darauf zu legen, weil für sie unten kein Raum mehr ist, oder auch, um dem Luftzuge ausgeht zu sein. Es heißt *Witfall*, weil's zwischen beiden Rädern in der Mitte ist. (Henning S. 502.) *Witfall* ist der richtigere Name, auf S. 560 zwischen *Witfall* und *Witfall* zu stellen.

Witfallen. v. Mit einem Andern gleichzeitig zur Erde fallen, hinfallen.

Witfangen. v. Beim Fangen einer Sache, beim einer Person behüßlich sein. it. Mit einem Andern zugleich gefangen werden. — **Witfangen,** **Witfangen:** **Witfangen,** **Witfangen.**

Witfertig. adv. Bieulich, passabel, was so angeht. afr. *Witfertig* S. 586.

Witfermen. v. Zwei Gegenstände mit derselben Farbe zugleich färben.

Witfoten. v. Mit einem Andern etwas zugleich fassen, beim greifen.

Witfichten. v. In Gesellschaft mehrerer Personen betteln; *witfichten gaan:* Auf gemeinsame Bettel ausgehen, nach Art der Handwerksburschen.

Witfede, —felde. L. Ein Streit, eine Feindseligkeit, an der Theil zu nehmen man oft gezwungen ist. — **Witfeden.** v. **Witstreiten,** —**Witstreiten.**

Witfegen. v. Thun zwei Handmädchen, wenn sie Stuben zugleich fegen, reinigen.

Witficheln, —**ficheln.** v. **Witficheln.** (Niederfachsen.) afr. *Witficheln*.

Witfieren. v. In Gesellschaft Anderer von der Arbeit ausruhen.

Witfischen. v. Eine Fischerei-Berechtigung mit einem Andern ausüben.

Witfladdern. v. Mit Andern in Gesellschaft unbeständig umherflattern.

Witfliegen. v. In bestimmten festlich begangenen Gelegenheiten, wie alle anderen Bürger die Fahne mit den Landesfarben ausfliegen.

Witflacker. v. Theil nehmen an der nächtlichen Fischerei, die mit kleinen Netzen zwischen zwei Boten betrieben wird.

Witfliegen. v. Mit einem oder mehreren Andern, gleichsam fliegend, davon eilen. — **Witfliegen.** v. Desgleichen fliehen, fliegend entfernen.

Witflüchern. v. Mit Andern zugleich oder in Gesellschaft geräuschvoll herumlaufen.

Witflüchten. v. Mith Sachen gleichzeitig mit Andern, oder in Gesellschaft ausbessern. — **Unrecht mitflüchten:** Bei unrichtigen, krasse Dingen Hülfe leisten. — **Witflüchten.** v. Mit Andern sich einzuschmeicheln suchen.

Witflüchern. v. Mit Andern zugleich oder in Gesellschaft flüchern, leise sprechen.

Mitlobben, —**lotten**. v. Ubellunisch sein, das — Maul hangen lassen, mit Anderen zugleich, oder mit ihnen zusammen.

Mitlöten. v. Gemeinschaftlich auf der Flöte blasen. it. Mit Anderen zugleich die Milch abrahmen, abrahmen.

Mitluffern. v. Theilnahme an einer Schmeichelei. — **Sil mit influffern**: Sich bei Jemandem mit einschmeicheln. — it. Mitfunkeln oder glänzen, sagt man von zwei Dingen, die gleichen oder doch ähnlichen Glanz werfen.

Mitlobbern. v. Zwei oder mehrere Fuhrleute füttern ihre Pferde in Einem Stalle gemeinschaftlich.

Mitloggen. v. Mit einem Andern Jemanden nachgeben, ihm zu Gefallen sein.

Mitfolgen. v. Mit Anderen zugleich oder in Gesellschaft folgen; so bei Leichenbestattungen. it. In Volks-Versammlungen, bei Beschlüssen, Abstimmungen, sog. Resolutionen, wobei die Anwesenden dem, das große Wort führenden — Leithammel folgen, ihm Folge, Gefolgschaft leisten; was nicht selten zu —

Mitloppen. v. führt, zu einem Begirspiel der Masse, die sich in monarchisch regierten Ländern lächerlicher Weise souveränes Volk zu nennen liebt, das der Leithammel in seinem Schwäher-Schwindel innerhalb seiner vier Pfähle ganz im Stillen aus vollem Halse belacht; die Dummen werden nicht — alle!

Mitloten. v. Mitfußen; auf Etwas mit Anderen zugleich sich verlassen. — **Mitlootstüg**. l. Ein Nebentweg für Fußgänger.

Mitlobbern. v. In Gesellschaft Etwas begehren; it. fordern, einen Preis angeben; it. vorladen. — **Mitlobberung**. l. Eine Forderung, welche man mit einem Andern an einen Dritten zu stellen hat.

Mitlobben. v. Einen mit ernähren, unterhalten; ihn mit auffüttern.

Mitlögen. v. Mitfügen; beim Einfügen, Passenmachen einer Sache behülflich sein.

Mitlölen. v. Mitfühlen; die Freude, bezw. den Schmerz eines Andern theilen, daran Theil nehmen. — **Mitlölung**. l. Das Mitgefühl.

Mitlören. v. Mitfahren. cfr. Mitfaren.

Mitfragen. v. Gemeinschaftlich mit Anderen anfragen.

Mitfressen, —**fressen**. v. Mit Anderen gemeinsam fressen.

Mitfressen. v. Mitfressen, mit Anderen in Gesellschaft — schmausen.

Mitfriren. v. Um die Gunst eines Frauenzimmers mit Anderen sich bewerben. — **Mitfrijer**. l. Ein Mitbewerber, Mitfreier.

Mitfrosen. v. Mitverstehen, miteinschauen. **Se frod't dat nig mit**: Er sieht das nicht mit ein.

Mitfrosen. l. Die Freude eines Andern, an der man Theil nimmt. — **Sil mitfrosen**. v. Sich mitfressen.

Mitfrosen. l. Die zärtliche Freundin eines Ehemanns neben seiner angetrauten Frau, ein Rebweib.

Mitfruchten, —**fruchten**. v. An der Frucht eines Andern Theil haben.

Mitfründ. l. Ein Freund unter mehreren Freunden, insonderheit ein Busenfreund. it. Ein naher Anverwandter. — **Sil mitbefrunden**. v. Sich Freunde machen, sich befreundeten. —

Mitfrühdapp. l. Die Freundschaft, die nahe Verwandtschaft Mehrerer.

Mitfrühdapp. v. In Gemeinschaft mit Anderen heimlich entwenden, den Taschendieb spielen.

Mitfrühdapp. v. Mit einem Andern Trödeltram treiben.

Mitfrühdapp. v. Mit Anderen müßig gehen, die Zeit vergeuden, in Gemeinschaft nichts thun. — **Mitfrühdapp**. l. Ein Müßiggänger wie alle Anderen.

Mitfrühdapp. v. Bei einer Faustbalgerei betheilig sein.

Mitfrühdapp, —**jatteln**, —**jattern**, —**stütern**. v. Theilnehmen an einer Ruffahrt zu Wagen, zu Pferd.

Mitfrühdapp, —**giffen**, —**gulfen**. v. Theilnehmen an den kläglichen Bitten eines oder mehrerer Anderen.

Mitgaan. v. Mitgehen, in Gesellschaft eines Andern gehen. it. Angehen. **Et geit so mit**: Es geht an, es ist nicht ganz verwerflich, es ist erträglich, mittelmäßig. **Wilstu mit gaan**: Willst Du mit mir gehen? cfr. **Rebegaan** S. 586.

Mitgappen, —**japen**. v. Mit Anderen Etwas neugierig angaffen, anhören, was die — **Mitjapers**. l. pl. mit offenem Munde, nicht selten ganz gedankenlos, zu thun pflegen.

Mitgast. l. Eine Person, welche mit einer andern gemeinschaftlich irgendwo zu Gaste ist. it. Ein Stammgast in einem Speisehause, in neuern Deutsch — Restaurant, Restauration!

Mitgabe. l. Eine Mitgabe. cfr. **Mitgift**. — **Mitgewen**. v. Mitgeben.

Mitgestemmen. l. Die Theilnahme an einem sehr heitern, ins Wilde ausarteten Tanze.

Mitgefühl. l. Das Mitgefühl. — **Mitgeheet**. l. Ein Mitbefehl.

Mitgeff. l. Ein Ged, Narr, unter vielen andern Narren.

Mitgelben. v. Mitbüßen. it. Mitbezahlen, die Soche! heißt es, wenn Freunde die Weinstube, das Bierhaus spät Abends verlassen.

Mitgeleide. l. Das Mitgeleide; die Begleitung, die man einem Andern anbietet, bezw. sie gewährt.

Mitgemanen. v. Zwei oder mehrere Dinge zugleich in Erinnerung bringen. **Dat gemanet mi even mit**: Dabei erinner' ich mich des ähnlichen Falles.

Mitgenoot. l. Der Mitgenuß einer Sache. — **Mitgenooten**. v. Mitgenießen. **Se weit dat mit to genoten**: Er weiß das mit zu seinem Vortheil zu verwerthen. — **Mitgenoot**. l. Der Mitgenosse, eine Person, welche mit einer andern etwas in Gemeinschaft genießt, einerlei Umstände und Beschaffenheit mit ihr hat. — **Mitgenootsche**. l. Eine Mitgenossin. cfr. **Mitmaat**.

Mitgesell. l. Ein Gesell, der mit anderen Gesellen in einer Werkstatt, an der Hobelbank, dem Badtroge zc. beschäftigt ist.

Mitgibbeln. v. In heiterer Gesellschaft mitlachen.

Mitgift. l. Der Brautshah, das Heirathsgut. it. Überhaupt jede Mitgabe, was einem Andern mitgegeben wird. cfr. **Mitgabe**. In den Satungen des Marienlosters bei dem großen Hospital im Lößnigt, Königsberg i. Pr., von 1630, § 4: Welche (Klosterjungfrau) nun eingenommen, die soll von ihren Eltern oder Freunden ihre gebührende Mitgift,

Personen gleichen Alters, die zusammen graues Haar bekommen.

Mitgrüßgrammen. v. Eins mit Mitgnabbeln zc.: Mit Anderen mürrisch, grämlich, verdrüsslich, mißgestimmt sein, bezw. so aussehen; im Geheimen murren.

Mitgroien, —groien, —gröien. v. Mitgebeihen; besonders von gleichalterlichen Kindern gesagt, welche im Wachsthum gleichmäßig zunehmen.

Mitgrölen. v. In Gesellschaft lärmen, ungestüm schreien, kreischend singen zc.

Mitgröten. v. Mitgrüßen, thut man, wenn man in Gesellschaft eines Andern, der einen Begegneten grüßt, aus Höflichkeit ebenfalls grüßt.

Mitgründen. v. Theil nehmen an der Gründung, Stiftung einer Genossenschaft, welche gemeinnützige Zwecke verfolgen soll. — **Mitgründer.** l. Der Mitbegründer einer derartigen Gesellschaft.

Mitgungeln. v. Mit Anderen anhaltend bitten; it. in ungestümer Weise betteln. — **Mitgungler.** l. Ein Bettlergenosse. — **Mitgüngeln.** v. In Gesellschaft zwecklos umherschlendern, sich mit Anderen müßig umhertreiben. — **Mitgüütjen.** v. Drückt nahezu denselben Begriff aus, indem damit albernes Geschwätz und lose Streiche verbunden werden.

Mithachten. v. Mithasten, miteinstehen für Etwas, Bürge mit sein.

Mithadern. v. In Hader, Streit, Zank zc. mit verwickelt sein.

Mithagäuen, —hajappen, —hojanen, —hojappen. v. In einer langweiligen Gesellschaft zum Mitgähnen unwillkürlich verführt werden.

Mithaffen. v. Thun Sandlesite, besonders weiblichen Geschlechts, wenn sie gemeinschaftlich auf dem Felde Hackfrüchte, namentlich Kartoffel- und Rübenfelder zc. behäufeln, behacken, wobei es an — mithaffschen. v. Schmutzreden führen der — ländlichen Unschuld (wozu Dichter das ländliche Weibervolk gern machen) nicht zu fehlen pflegt.

Mithalen. v. Mitherbeiholen, herbeischaffen, heranziehen, schleppen zc.

Mithalsassuiber. l. Einer der mit zur verächtlichen Kunst der Wucherer, mosaischen und christlichen Glaubens, gehört, die man, außer Büdelplücker I, 268, auch Kravatten-Fabrikanten S. 242 nennt.

Mithalsen, —halsen. v. Theilnehmen an den Umarmungen, welche bei heiter gestimmten Gesellschaften, namentlich bei den sog. Landpartien des Kleinbürgerstandes, nicht fehlen dürfen.

Mithandrecken. v. —reking. l. Bei einer Handreichung behülflich sein. — **Mithandslag.** l. Das durch Handschlag bekräftigte Versprechen mehrerer Personen.

Mithangen. v. Thun zwei oder mehrere Gegenstände, die zusammen irgendwo an- oder aufgehängt sind. cfr. Mitsangen.

Mithanteren, —tiren. v. Mit Anderen eine Sache handhaben.

Mithapen. v. Theilnehmen an einer — Mithaapning. l. Hoffnung, die mehreren Personen in Aussicht gestellt ist. — **Mithappern.** v. Gemeinschaftlich Schwierigkeiten finden, darum stocden, stocden bleiben, nicht weiter können. — **Mithappsen.** v. Mit Mehreren hastig zugreifen, begierig zuschnappen.

Mitharden. v. Thun auf dem Sande Frauen und Mädchen, wenn ihrer mehrere die Getreidehalme, das Heu zc. zusammen rechen und auf einen Haufen bringen; it. wenn sie in Gärten die Beete und Gänge von Unkraut reinigen und ihn zu Hauffen zusammen harken.

Mitharmen. v. An dem Harm, dem Gram, der Betrübniß, dem Schmerz anderer Person Theil nehmen, daran betheilt sein.

Mitharren. v. Mit Anderen harren, aushalten, ausbauern, zufrieden sein.

Mithaartageln, —tagen, —tasen. v. Bei einer Rauferei, die bis in's Haarzansen ausartet, betheilt sein.

Mithaasten, st. v. Sich mit Anderen beeilen, eine Arbeit zu vollenden, die gemeinschaftlich angefangen ist; it. das Ziel zu erreichen.

Mithaast. l. Ein gemeinsamer Haß, Groll, den mehrere Personen auf einen Andern, bezw. auf eine Sache, ein Ding geworfen haben, die daher — mithaastbrägen. adj. mithaastend und unversönlich sind; und — mithastan. v. gemeinschaftlich mit den Übrigen haßen, zusammen grollen.

Mithanen. v. Beim Mähen des Getreides betheilt sein. it. Bei einer Prügelei, bei der es Haue, Hiebe und Schläge, geht; was in beiden Fällen durch die — Mithaners geschieht.

Mithaav un Good. l. Theilnahme an Hab und Gut eines Andern, sei es liegend oder fahend, unbewegliches oder bewegliches, besteh' es aus dem Besitz von nutzbarem Grund und Boden, oder von Renten, Zinsen, ausgeliehener Kapitalien, Staatseffecten. — Streift an den Socialismus!

Mithavedenen. v. An einem fürstlichen Hofe den Dienst gemeinschaftlich, zusammen verrichten, was von den — Mithavedeners. l. pl. im — Mithavedeners geschieht.

Mithavern, —dörhavern. v. Bei einer Holzerei betheilt sein.

Mithäbbeln, —häbelen, —häweln, —hebelen, —heweln, —hibbelen. v. Mit Anderen zusammen Scherze, Ländeleien, — Kinderleien treiben.

Mithägen, —hegen, —högen. v. Mit einer oder mehreren Personen zusammen Etwas sparen, zu Rathe ziehen, in Verwahrung nehmen. it. Verschiedene Grundstücke gemeinschaftlich mit einem Jaun umgeben, be- oder einfriedigen. it. Mehr als einen Gerichtstag abhalten. it. An Belustigungen, Ergötzlichkeiten Theil nehmen; was alles durch — Mithägers, —hegers, —högers. l. geschieht, bezw. up — mithägern Wiß ins Werk gerichtet wird.

Mithäler, —höler. l. Einer, der zur Kunst der Bictualienkrämer gehört, die — mithälern, —hölern. v. ihr Handelsgeschäft mit Schwaaren in großen Städten gemeinlich in Kellerwohnungen betreiben.

Mithäwen, —hewen. v. Behülflich sein, eine Last empor, bezw. in die Höhe zu heben.

Mithebben. v. Eins mit mitbesitzen: Mitbesitzen, ein Gut, eine Sache. — **Mithebber.** l. Mitinhaber, —besitzer, des Guts, der Sache. Streift gleichfalls ins Gebiet des Socialismus hinüber!

Mitheimen. v. Jemandem mit Anderen Einkehr, Obdach gewähren.

Mithelgen. v. Zwei oder mehrere Gegenstände in die Höhe winden, ziehen.

Mithelpen. v. Bei einer Arbeit, einem Werke, behülflich sein, was der — Mithelper, — hülpfer. **L.** Mithelper thut, unter welcher Bezeichnung darum auch hin und wieder ein Hülfsprediger verstanden wird. cfr. Mithülpe.

Mithen- u. **mitherlopen.** v. Mit Einem irgend wohin und von daher laufen.

Mithellen, — **hellen.** v. Sich bei der Festwerbung betheiligen.

Mithimmeln. v. Mit Gefinnungsgelichter Augen verhöhnd den Frommgläubigen spielen, täglich in die Messe und jeden Sonntag in die Kirche zur Predigt gehen, dabei milde Gaben sammeln, Alles zum Schein, ein grauliches Geschwätz mit Bibelsprüchen auf den Lippen und den Gottseibeiuns im Herzen. Eine verächtliche Menschenart, die man Race nennen muß! cfr. Rinschenslagg S. 578.

Mithindern, — **hindern.** v. Mit einem Andern Jemanden ein Hinderniß in den Weg legen

Mithüpfen, — **hüpfeln,** — **hüpfen,** — **hüpfern,** — **hüpfeln.** v. In Gesellschaft hüpfen, kurze Sprünge auf- und niedermachen.

Mithissen, — **hissen.** v. Mithetzen, wie Klatschweiber es thun, wenn sie einer andern Frauensperson, die Sonntags in größerem Staat erscheint, als sie, einen Ratel anhängen.

Mithitten. v. Mithetzen, thut man, wenn in den Ofen von zwei oder mehreren Stuben zugleich Fester angemacht wird.

Mithobswenten. v. Theilnehmen an der Begrüßung durch Hutabnehmen, durch fröhliches Hutschwenken seine Freude kund geben.

Mitholden, — **hollen.** v. Mithalten, mit einem Andern zugleich, gemeinschaftlich halten. **Ene** Partij mithollen: Mit Mehreren zu einer Partei halten, zu ihr gehören. **'ne** Rüste mitholden: An einem Schmause auf gemeinschaftliche Kosten Theil nehmen. **it.** De Tidung, dat Advortentsie Bladd: Die Zeitung, das Anzeigebblatt mithalten **'n** Fest mitholden: Es in Gesellschaft feiern. **Mithollen,** thut man in einigen Spielen, gleichfalls auf eine Karte halten, nebst Andern darauf bieten.

Mitholten. v. Mit Andern in den Wald gehen, bezw. fahren, um Bäume zu fällen, Scheitholz anzufahren; Raff- und Leseholz zu sammeln.

Mithopen, — **hopen,** — **hüpen.** v. Gemeinschaftlich einen Haufen, bezw. zu Haufen aufwerfen, sei es Erde, Heu, Stroh, seien es Kartoffeln oder andere Feldfrüchte zc.

Mithorken. v. Gemeinschaftlich horken, sich auf die Lauer legen, was — **de** Mithorkers **L.** pl. thun, die eine Zunft verachtungswürdiger Menschen bilden.

Mithovener. **L.** Einer aus der Bauer- oder Dorfschaft, der zur Klasse der Bollbauerhofbesitzer gehört.

Mithöden. v. Zur Beweidung der Gemeinweide, wo sie noch besteht, mit dem eigenen Vieh berechtigt sein; was dem — **Mithöder** **L.** zusteht, der aber auch der Hirte sein kann, indem er die Kühe, Schafe, die Pferde mehrerer Dorfsassen zu hüten hat.

Mithöge. **L.** Eine gemeinsame Fröhlichkeit, Freude, ein gemeinsamer Schmaus, eine gemeinschaftliche Lustbarkeit, an der — **mithöget,** Theil genommen wird, an der man sich **mithödet,** ein gemeinsames Vergnügen findet.

Mithönen. v. Mit Andern Einem verhöhnen, mit Worten verletzen.

Mithören. v. Eine Rede, Predigt, einen Vortrag mit anhören. **it.** Mitgehören, Theil haben an dem Besitz eines Dings, einer Sache. **it.** Mitgehörchen, einem für Mehrere gegebenen Befehle.

Mithudeln, — **hutsen.** v. Mit Andern Einem necken, quälen, zerren; **it.** ihn ausschelten, tabeln, zurecht setzen, eines Bessern belehren, auf ihn sticheln.

Mithuten. v. Gemeinschaftlich niederhöndend mit Platz nehmen, sich setzen.

Mithulen, — **hülen,** — **hulfern.** v. Mithüllen, thut eine ganze Gesellschaft, wenn Alle, die dazu gehören, mit kläglich, lauter Stimme wehklagen.

Mithumpeln, — **hümpeln,** — **humpen,** — **hunkeln.** v. Mit Andern und wie diese hinken, humpeln, auf schwachen Füßen gebrechlich gehen, die Beine nachschleppen, was dann der — **Mithumpler** thut. cfr. Redehumpeln S. 535.

Mithuscheln, — **huschen.** v. Geschicht von mehr als Einem, wenn es sich um ein rasches, unvermerktes Reißausnehmen handelt.

Mithusen. v. Mit Andern in einem Hause zusammen wohnen. **it.** Mehrere Personen bei sich aufnehmen, sie beherbergen.

Mithunshold. **L.** Ein gemeinschaftlicher Haushalt mehrerer Personen, bezw. auch Familien, was durch — **mithunsholden,** — **hollen** v. bewerkstelligt wird, indem sich die Personen, bezw. Familien darüber verständigen, einen — **Mithunsholder,** oder eine **Mithunsholdersche,** **L.** an die Spitze der Haushaltung zu stellen zur Führung der Wirthschaft zum gemeinsamen Nutzen und Vortheil.

Mithutschen. v. In einem großen Menschen-Gewühl sich durch Drängen und Stoßen Platz zu machen suchen, wie alle anderen im Gedränge stehenden, sich vordringenden Personen.

Mithücheln, — **hucheln.** v. Mit Andern ins Faustchen lachen, bezw. kichern.

Mithücheln. v. Mithöcheln, was durch — **Mithüchlers** **L.** pl. geschieht, die in ecclesiasticis wie in politicis eine sehr zahlreiche, eine verdammliche Bande bilden. Gott besser's! (Pommern.) cfr. Mithücheln, mithimmeln, mitögeln.

Mithülpe. **L.** Die Bei- oder Mithülfe. **It** will Di Mithülpe doon: Ich will Dir behülflich sein. cfr. Mithelpen.

Mithütteln, — **hütteln,** — **hütteln.** v. Mithütteln, — **rütteln,** — **aufwerfen,** namentlich bei einem Spiel mit Münzen, um Geld.

Mithüpen. v. Mit Andern hüpfeln, Erbsen, Kartoffeln und andere Hackfrüchte.

Mithüren, — **hüren.** v. Mit einem Andern ein Grundstück pachten, ein Haus miethen zur gemeinschaftlichen Nutzung, Wohnung.

Mithüven. v. Mithelfen, einen Haufen aufzuwerfen. **it.** Gemeinsam sammeln, sparen; **it.** bei dem Ein-, bezw. Verhüllen einer Sache behülflich sein.

Mithüwen. v. Sagen mannbare Mädchen von und zu einander, wenn sie gleichzeitig unter die — **Haube** gebracht werden.

Mitig. **adj. adv.** Ganz verdorben; voller Milben, von Milben zerfressen; **mitig** Rees', **mitig** Reel. (Hamburg, Pommern.) cfr. Miterig.

Mit'ten. v. Verschiedene Maße und Gewichte zusammen aichen.

Mit'ten. v. Mit Einem davon eilen, sich eilig weggeben.

Mit'ten. — hören. v. Mit Einem zusammen Geld erheben.

Mit'ten. v. Mit Anderen düffelhaft, eingebildet, hoffärtig, hochmüthig sein, was durch — Mit'tenbildung, eine gemeinsame Einbildung entsteht.

Mit'ten. v. Mehreren Personen etwas weiß machen; it. mehr als eine Sache sich selbst einbilden.

Mit'ten. — brechen. v. An einem Einbruch theilhaftig sein, sowol in handelnder, als auch in leidender Weise.

Mit'ten. — bündeln, — bündeln, — bündeln. v. Verschiedener Art Gegenstände in einen Bündel zusammen einschließen.

Mit'ten. v. Beim Aufhalsen der Garben behülflich sein.

Mit'ten. v. Mit Anderen irgendwo einbringen, in ein Gehöft, in ein Haus, unrechtmäßiger Weise, was Hausfriedensbruch ist. it. Bildlich, den dunkeln Sinn einer Schriftstelle mit Anderen zu ergründen suchen.

Mit'ten. v. Zusammen einfallen, einstürzen.

Mit'ten. v. Zu einem Stellbuchein sich einfinden.

Mit'ten. v. Mit einem Hofnachbarn die Krnte gleichfalls einfahren.

Mit'ten. — ingaffen. v. In Gesellschaft Anderer und wie diese seine Speise gierig essen, sie -- fressen.

Mit'ten. v. Sagt man von verschiedenen Dingen, wenn sie auf verstoßene Weise zugleich eingesteckt, beseitigt werden.

Mit'ten. — inholen. v. Theilnehmen an der feierlichen Einholung des Landesherrn, wenn derselbe eine Rundreise durch seine Staaten macht.

Mit'ten. — inhaben, fl. v. Thun Kinder, wenn sie, in Einem Bette schlafend, sich unter dem Deckbette vertrieben, einhüllen; it. durch Kleidungsstücke gegen Kälte sich schützen, von mehreren Personen.

Mit'ten. v. Mit einem Andern eine gemeinschaftliche Miethswohnung beziehen.

Mit'ten. — inkomen. v. Desgleichen irgendwo hereinkommen. it. Eine gemeinschaftliche Vorstellung an eine landesherrliche Behörde, an die Stadtohrigkeit u. richten. — Mit'ten.

Mit'ten. v. Thun zwei oder mehrere Reisende, die zusammen in einem und demselben Gasthause, einer und derselben Herberge, — Hotel im neuern Deutsch genannt, absteigen, einkehren. — Mit'ten. v. sagt man, namentlich von Rekruten, wenn ihrer mehrere beim Regiment zusammen eingeleidet werden. it. Von Ordensbrüdern und Ordensschwestern, die — der Weltlust carnovale gelobt haben, was Alles durch die — Mit'tenbildung. l. bewerkstelligt wird.

Mit'ten. — inkulen. v. Mehr als ein Ding, als eine Sache zusammen vergraben, verscharren.

Mit'ten. — inkrimpen, — inkrimpen, — inkrimpen. v. Geschlecht mit zwei oder mehreren Dingen, Körpern, wenn sie zusammen einlaufen, einschrumpfen, durch Verdampfung

der Feuchtigkeit, durch Trodnen an Umfang verlieren, kleiner werden.

Mit'ten. — inkuppen, — inkuppen, — inkuppen. v. Erfolgt, wenn mehrere Gegenstände zusammen einknicken, einen Bruch erleiden, in Falten gelegt werden.

Mit'ten. v. Mit Mehreren bei einem Schlafstellenhalter mit einliegen, was durch die — Mit'tenliggers. l. pl. in Stadt und Land geschieht.

Mit'ten. — innummen, fl. v. Sich mit Genossen einhüllen, verhüllen, einwickeln, verkleiden, vernummen.

Mit'ten. v. Thun zwei oder mehrere Handlungslinge, die einen Rothschild, einen Baron, einen Herzog (in Berlin) in Aufsicht genommen, beim Fehlschlag dieser Sicht, ihr Rantoor, ihre Ausschüttbude schließen und mit Flügeln ihres Schutzgottes das Welt suchen, ins Faustchen lachend über die — Dummen, die, trübselig nachblickend, an die Rechlichkeit des Merkurs geglaubt haben.

Mit'ten. v. In Gesellschaft dem — Raffen, sei es Bacchus- oder Janprimusgabe, übermäßig zusprechen, was in der Regel unter — mittingwalmen, — insmolen, — insmolen, einem ebenso übermäßigen Tabakrauchen vor sich geht.

Mit'ten. — irafen, — irafen. v. Gemeinsam einladen, zusammen raffen und scharran an Geld und Gut. Derjenigen Kunst Habgieriger, Habgieriger, die unter den Deckmantel des gemeinen Nutzens zu gewerblichen und Handels-Unternehmungen den Unverstand verlocken, der froh sein muß, wenn er bei der unvermeidlichen — Liquidation mit blauen Auge davon kommt.

Mit'ten. v. Gleich Anderen an seinem Vermögen Einbuße erleiden, bankrottig, zahlungsunfähig werden, verarmen.

Mit'ten. v. Miteinseifen, thut der Barscheerer den Bart, von zwei oder mehreren Männern. it. Bildlich, mitbetrogen, verführen die Schlangen, bezw. wird man gemeinschaftlich mit Anderen von ihnen betrogen.

Mit'ten. — inspreke. l. Einspruch, der mit einem Andern gemeinschaftlich in Beider Interesse erfolgt; daher auch — Mit'teninsprek von und mitinspreken, diesen Einspruch oder Widerspruch von beiden Theilen zusammen erheben.

Mit'ten. v. Zwei oder Mehrere zusammen einsperren, gefangen setzen.

Mit'ten. v. Mit einem Andern einsteigen, in den Wagen, in den Bahngang. it. Ins Fenster, dann in diebischer Absicht.

Mit'ten. v. Mit in Haft bringen, bezw. gebracht werden.

Mit'ten. v. Bei Einem mit einwohnen, in Schlafstelle sein, was die — Mit'tenwaner. l. pl. die — Chambregarnisten, die Bewohner möblirter Stuben, die Schlafburschen thun. cfr. Mit'tenliggen.

Mit'ten. — losstjen. v. Behülflich, beschäftigt sein im Winter beim Reinigen der Straßen einer Stadt von Eis- und Schneemassen. it. Beim Aufreisen eines eingefrorenen Schiff. it. Bildlich, mit Anderen behülflich sein, Jemanden, der sich in Bedrängniß, namentlich in Geldverlegenheiten, etwa bei Wechselschulden, befindet, aus dieser Lage zu befreien.

- Mitteln.** v. Mit einem Andern gemeinsam mausen, stehlen.
- Mittler.** l. Der Eifer, Arger, heftige, zornige Unwille, den man mit einem oder mehreren Andern über böse, schlechte, verächtliche Handlungen, Reden, Streiche empfindet, eine Empfindung, die sich durch — mittlern. v. Luft zu machen sucht.
- Mittjagd.** l. Das Recht, die Jagd auf einer Feldmark zc. mit einem Andern gemeinschaftlich zu nutzen, die Koppeljagd; ein Recht, welches durch — mittjagen zur Ausübung kommt.
- Mittjammern, —jammern.** v. In die Klagen und das Leid Anderer und dessen Äußerungen mit einstimmen.
- Mittjanken, —jankern.** v. An der Gier, der Lüsterheit anderer Personen, an ihrem heftigen Verlangen nach einer Sache Theil nehmen.
- Mittje.** Weiblicher Name, in Ostfriesland; Dimin. von Mia, Maria, wie Mite.
- Mittjehen, —je'en.** v. In Gesellschaft eines Andern gehen, zu einem Geschäftsbesuch, in seiner Begleitung auf einem Spaziergange. sfr. Mitgaan.
- Mittjuchen, —juchei'en.** v. In das laute, oft wilde und wüste Freuden- und Jubelgeschrei junger Bauer- und Handwerksburschen mit einstimmen.
- Mittjücken.** v. In Gesellschaft schlürfend trinken.
- Mittkabbeln, —kaweln.** v. An einem zänkischen Wortstreit theilhaftig sein.
- Mittkabeln, kaweln.** v. Mitlosen, bei der durch's Boos zur Vertheilung kommenden Gemeinde-Grundstücke, unter die einzelnen berechtigten Mitglieder der Aderbürgerschaft, bezw. Bauer- oder Dorfschaft.
- Mittkafen.** v. Zum Mitkochen auf Einem Herde in ländlichen Tagelöhner-Bohnungen berechtigt sein.
- Mittkälbern.** v. Eins mit Mitbalmern S. 586: Küffen, liebeln, tändeln, mehrerer Braut- und Eheleute, die sich zusammensuchen.
- Mittkamen, —kamen.** v. Mit Andern irgendwo ankommen.
- Mittkannegeter.** v. Theilnehmen an der in Weinstuben, Bierhallen, Schnapshuden gepflogenen Unterhaltung über Stadt-, Land- und Staats-Angelegenheiten, über die wichtigsten Fragen der innern Politik wie der äußern, über die ein Jeder seine kluge Ansicht und Meinung, sein weises Urtheil abzugeben sich berufen fühlt, wenn er auch lauten gehört hat, ohne eine Abndung zu haben, wo die Gloden hangen, eine Unterhaltung, die in ein nichtsagendes, wüßtes Geschwätz verschwimmt.
- Mittkaarten.** v. An einem Kartenspiel Theil nehmen. Deiste mittkaarten: Spielt Du mit?
- Mittklagen.** v. Mit einem Andern gemeinschaftlich vor Gericht Beschwerde führen, Klagen, was Seites der — Mittklagers l. pl. Mittkläger, geschieht. it. Mit Andern ein gemeinschaftliches Leid beklagen.
- Mittkattchen, —kattern, —kättern.** v. In Gemeinschaft Anderer Klappern, Katschen, rasseln, ein schallendes Geräusch machen, beim Fallen, Schlagen, Schütteln zc.
- Mittkälwen, —kälwen, —kälwen, —kälwen.** v.

- Holzschette, bezw. Felsblöcke zc. mit anderen ihrer Art spalten, zerbrechen.
- Mittkatern, —kättern.** v. In Gesellschaft beständig ein- und ausgehen, die Thüre beständig in der Hand haben, wie es in den Schankstuben der Gastwirthe zc. gemeinlich der Fall ist. it. Mit Andern hinauf- und hinuntersteigen, auf eine und von einer Höhe, die der schönen Aussicht wegen besucht wird.
- Mittkaffen, —kaffen, —kantschen.** v. Mit Andern und wie diese ballertisch, plump, schwerfällig auftreten und gehen.
- Mittkannern.** v. Der Schnapssflasche in Gesellschaft häufig zusprechen.
- Mittkaten, —katern, kat.** v. Theilnehmen an dem gegenseitigen Werfen der Dorfjugend mit Erdlösen, diesen beliebten Wurfgeschichten des jungen Landvolks.
- Mittknecht, —knecht.** l. Derjenige, welcher mit einem Andern zugleich in einem Hause, auf einem Hofe, als Knecht dient.
- Mittknäppeln.** v. An einer großen Schlägeroi, bei der es an Knäppeln nicht fehlt, Theil nehmen.
- Mittknäppen.** v. Thun Fischer-Frauen und deren Töchter, wenn sie zusammen an dem Striden eines Netzes beschäftigt sind.
- Mittkobbeln, —kobbeln.** v. Thun Berlinerinnen vom Kleinbürger-, Handwerker- und Handarbeiter-Stande, die in einem der Kasernen-Häuser im Frankfurter, Stralauer Viertel, im Bogtlande und auf dem Wedding zusammen wohnen, wenn sie, nachdem von den Familien, denen sie angehören, für den nächsten Sonntag eine gemeinschaftlich zu unternehmende Landpartie, sei es zu Fuß oder per Kremser, verabredet worden, die nöthigen Kragen, Borhemden, Hals- und Handtrausen und sonstiges Kleingeld zc. noch rasch auswaschen, um recht gepuht, gebügelt und geschneitelt zu erscheinen, wie sich für — Damen des Tüchendreher-, des Kneriemens-, des Meisters- und Gesellen von der Kabel, des Dienstmanns gebührt und geziemt, damit die Töchterchen unter dem eingeladenen jungen Volk der Kammer- und Leibdiener, der Reit-, Haus- und Stallknechte zc. um so sicherer sich einen Schatz anfächeln können. Dabei fehlt es denn auch nicht an —
- Mittkollern, —kollern zc.** v. Theil nehmen an allerlei Klatsch-, Läster- und Verleumdungs-Geschwätz, welches über die, nicht zur Lustpartie gehörenden, Mitbewohnerinnen des Kasernenhauses und die ganze löbliche Nachbarschaft in christlicher Liebe verhängt wird.
- Mittkomfort.** l. Theilnahme an der Behaglichkeit des Lebens, gehört zum menschenwürdigen Dasein auch des Tagelöhners, deren Genuß er sich leicht verschaffen kann, wenn er auf der Bahn der Genügsamkeit und Sitte treu und redlich ausharrt. sfr. Komfort S. 208; Comfort I, 292.
- Mittkopp.** l. Ein Kaufgeschäft, welches zwei Personen zusammen mit einer dritten abschließen, was durch — mittkopen, —kopen, v. zu Stande gebracht wird.
- Mittkoren, —koren.** v. Theilnahme an der Wahl eines Stadtverordneten, eines Land- oder Reichsboten, eines Stadtraths, Bürgermeisters, eines Predigers, Kirchenvorsethers zc.

- Mittrafeelen.** v. Sich an einem Geant, an Rank und Streit beteiligen.
- Mittraffen.** v. An einem Rrach, dem Zusammenbruch verfehlter Handelsgeschäfte, fehlgeschlagenen Börsenschwindels, ein mitleidender Theil sein.
- Mittraumen.** v. Geschieht von zwei Personen verschiedenen Geschlechts, wenn sie durch Bande, die heilig sein sollen, aneinander gefesselt, dennoch mit anderen Personen insgeheim zärtlich verkehren, was in Stadt und Land eben nicht zu den — Seltenheiten gehört!
- Mitträkeln.** v. Thut eine Gesellschaft jener Alles besser wissen wollenden Gesellen, denen Nichts gut genug ist, die über jede Kleinigkeit murren, die Meinung eines jeden Andern bestreiten.
- Mitträpeln, —träpeln.** v. Sagt man von mehreren Personen, die sich nur langsam fortbewegen können, sei es in Folge körperlicher Gebrechen oder wegen Altersschwäche; it. von Denjenigen, welche, weil ihr Einkommen auf dem Krebsgange ist, nur mit Mühe und Sorge sich durchs Leben schleppen. cfr. Mittrecken.
- Mittreiten, —reiten, —reteln, —reten, —tribbeln.** v. Theilnehmen an einem allgemein gewordenen Reizen, Streiten und Ranken, Kritteln.
- Mittrecken.** v. Mit Anderen auf den Krebsfang ausgehen. it. Bildlich, an dem Krebsgange Anderer betheilt sein. cfr. Mitträpeln.
- Mittrijölen.** v. An einem Freudenthumsjubel des jungen Landvolks Theil nehmen, das in den meisten Fällen ausartet in —
- Mittrischen.** v. Mit Anderen ein lautes Geschrei, fast immer in der widrigsten Tonart, erheben.
- Mittröhlen, —tröhlen.** v. Theil nehmen an dem — Concert jener Bellagenswerthen, die, wegen heranziehender oder schon eingetretener Schwindsucht, einen beständigen Reiz zum Husten haben.
- Mittröjen.** v. Mit Anderen und wie diese eine Karre schieben, u. a. zur Fortbewegung von Erdmassen bei Straßen-, Deichbauten zc. it. von Steinen, Kalk zc. bei Hochbauten zc.
- Mittruden.** v. Thun diejenigen Handarbeiter, welche zusammen einen von Schilf, Gras und anderen verwachsenen Wassergraben reinigen und salbern. Es geschieht dies durch — mittrucken, v. was Mehrere thun, wenn sie die Krantung des Grabens mit einem vorn mit einem an langem Stiel befestigten krabensförmigen Haken ans Ufer ziehen. it. Ähnliches beschäftigt mehrere Arbeiter, wenn sie die Steinstraßen von dem nach anhaltendem Regenwetter auf denselben entstehenden Schlamm zu reinigen haben.
- Mittrullen.** v. Geschieht von einer Gesellschaft junger Mädchen, die an einem Ballfest Theil nehmen wollen, wenn sie sich vom ami de la tête zusammen das Haar in Locken legen, kräuseln lassen.
- Mittrütsen.** v. Die Bekreuzigung, welche der Römisch-katholische Kultus vorschreibt, gewohnheitsmäßig mitmachen. — Mittrütsigen, krütsen. v. Dagegen, mit Andern beim Kreuze Christi schwören, fluchen.
- Mittrump, —trumpen.** l. Ein Mitgefährte, Mit-

- genosse zc. cfr. Compaan I, 298 und Compaan S. 282.
- Mittrullen, —trullen, —trullen, —trullen, —trullen.** v. Sich mit Anderen zugleich wälzen, u. a. vor einer am Abhange berasteten Höhe herab, wie es die ländliche Jugend beider Geschlechter aus Vergnügen zu thun liebt.
- Mittrutschen, —trutschen.** v. In Gesellschaft rasch davon fahren.
- Mittrühen.** v. Thun zwei oder mehrere Böttiger, wenn sie gemeinsam und gleichzeitig Fässer binden. it. Bildlich: Diejenigen vielschwänzenden Helden der Freiheit und der freien Wahlen, die bei Worbahl-Versammlungen auf die eine oder andere Weise Stimmen für Candidaten ihrer — Klasse zu erschleichen suchen. cfr. Küper S. 296.
- Mittrübten, —trübten, —trübten.** v. Theilnehmen an einem Tauschhandel, der auf Benachtheiligung eines der Tauschenden hinausläuft; daher auch Theilnehmen an Durchstechereien, listigem Übervorthellen, an Betrug.
- Mittrüben.** v. In Gemeinschaft mit Anderen bestimmte Personen vor Gericht fordern, sie vorladen lassen. it. Zu einer Festlichkeit mit einladen, bezw. eingeladen werden. it. Beim Aufladen auf einen Wagen zc. behilfflich sein. it. Mehrere Geschäfte zugleich laden.
- Mittrüben.** v. Mitlassen, Jemand einem Andern zur Gesellschaft, zur Begleitung überlassen, ihn mitfahren, mitgehen, mitreisen zc. lassen.
- Mittrüben.** v. In Gesellschaft langsam, nachlässig, schleppend gehen.
- Mittrüben, —trüben.** v. Theilnehmen an der Aufhebung zu einem Arbeiter-Aufbruch, an diesem zur Ausführung gekommenen selbst betheilt sein; nach dem Engl. — mittrüben, in neuester Zeit genannt, — dumme Streiche mitmachen.
- Mittrüben, —trüben.** l. Einer und Eine von der unsauberen Sorte der Heiligen mit dem Mundwerk, die aber Weltkinder von der gemeinsten und niedrigsten Art in Herzensmeinung und der That sind.
- Mittrüben, —trüben.** l. Das Mitleid, das Leid, eine schmerzhaft empfindung des Gemüths, so fern es durch das Leid eines Andern erregt wird. Sie findet in — mitleben v. mitleiden ihren Ausdruck. — Mitleidenheit. l. Der Zustand, da Jemand mit Anderen einerlei bürgerliche Beschwerden und Lasten trägt; wir möden da unnöde Klosterpapen in Mitleidenheit te'en: Wir müssen die unnützen Klostergeistlichen zur Entrichtung der bürgerlichen Abgaben anhalten. — Mitleidig. adj. Mitleidig, Mitleid habend und darin begründet; mitbetrübt. — Mitleidigen. v. Mit Anderen gleiches Leid tragen; it. Einen mit betrauern. — Mitleidigkeit. l. Die Fertigkeit, bei Anderer Trübsal Mitleiden zu empfinden. Mitleid brüdt nur einzelne Empfindungen dieser Art aus.
- Mittrüben.** v. Bei einem Andern liegen. — Mittrüben, sit. v. Zu einem Andern sich legen.
- Mittrüben.** v. Mit Anderen zugleich, in Gesellschaft lernen. it. Eine Sache mit einer andern gleichzeitig, in Verbindung mit ihr lernen.
- Mittrüben.** v. Mit Anderen der Reihe nach ein Buch lesen. it. An einem Besogirte, der Wochen- und Monatschriften, auch viele

Mäher, namentlich die der schönen Literatur, im Umlauf setzt, betheilig ist.

Mitteln. v. **Mittloben.** Das Wort umfaßt die allgemeine Gott- und Menschenliebe. it. it. Die Liebe Mehrerer, Vieler, die sie für einen und denselben Gegenstand, dieselbe Sache empfinden, eine gemeinschaftliche Vorliebe für diesen oder jenen klassischen Schriftsteller, Dichters, und deren Werke, in welchem Verstande an das v. mitteln ein edler, ein guter Begriff geknüpft ist. Wenn es aber in der Bedeutung des Liebens gefesselter Personen für andere Personen entgegengesetzten Geschlechts genommen wird, wenn ein Ehemann neben seiner Frau noch ein anderes Frauenzimmer, ein Eheweib neben ihren Ehemann noch einen andern Mann, gar mehrere Männer, liebt, dann brüht es einen unsittlichen, sündhaften Begriff aus; — daher sind auch ein **Mittelnheiber** l. und eine **Mittelnheiberin** l. in die Reihe der verachtungswürdigsten Menschen zu stellen. cfr. Leew S. 380, 381 Sp. 1.

Mittelnern. v. Mehrere Dinge, Sachen zusammen, gleichzeitig abliefern, darreichen, übergeben zc.

Mittlern. l. Eine Lieferung an eine öffentliche Behörde, an Privat-Gesellschaften, an Privat-Personen, bei der mehrere Speculanten betheilig sind.

Mittlichten. v. Thun mehrere Schiffscapitäne, wenn sie wegen zu großen Tiefgangs ihrer Schiffe den leichten Hafen nicht erreichen können, sondern auf der Rhede vor Anker gehen müssen, um hier einen Theil ihrer Ladung auf Leichterfahrzeuge zu verladen.

Mittliegen. v. Mit Einem zusammen liegen, auf einer Bank, im Bette zc.

Mittlichen. v. Verschiedene Dinge zusammen gerade, eben, gleich machen. — **Mittlichen.** v. Sie in Gemeinschaft gleichstellen, was durch die Handlung der — **Mittliching**, — **lung**, l. Theilung zu gleichen Theilen bewerkstelligt wird.

Mittlinen. v. Geschieht von zwei oder mehreren Hausfrauen, wenn sie auf einem Trockenplatze gleichzeitig Leinen ziehen, um Wäsche zu trocknen.

Mittlojen. v. Thun Fischer, wenn sie zusammen ihre Reue in Lohse fieden, um denselben größere Dauerhaftigkeit zu geben.

Mittloffen. v. Mehrere Personen locken ein und dasselbe Thier; it. Eine und dieselbe Person lockt mehrere Thiere, z. B. Hunde, an sich heran.

Mittlopp. l. Ein Lauf, der mit einem Andern unternommen wird, it. ein Wettlauf; daher — **Mittloppen.** v. mit Diesem zusammen, in Gesellschaft, zugleich, wettlaufen. it. Glücken, gelingen; 't löppt em mit: Das Schicksal begünstigt ihn. Gegensatz von tegenloppen. Beim Diefried miti lausan, und — **Mittlopper**, — **lopper**. l. Ein Mit-, ein Wettläufer. cfr. Redeloper S. 536.

Mittlosgaan. v. **Mittauflösen;** wenn an einer Maschine Naht Ein Stuch gelöst worden, lösen sich alle übrigen Stüche mit, die Naht ist gewesen! Das ist ein Mangel der Nähmaschine, dem durch irgend einen Mechanismus abgeholfen werden muß.

Mittlosgleggen. v. Mit Andern etwas beginnen, unternehmen.

Mittlossen, — **löffen.** v. Gleichzeitig löschen, zwei oder mehrere Schiffe, laden aus.

Mittlotten. v. **Mittlosen;** bei der Wahl durch's Loos mit thätig sein, mithandeln müssen, bezw. mitleiden, beim Loos zum Waffendienst.

Mittlottern. v. Mit in der Lotterie spielen; auf ein Loos mitspielen.

Mittlögen. v. Mit einem oder mehreren Andern lügen, gemeinsam Unwahrheiten erfinden, oder sich sagen lassen, und dann weiter sprechen und verbreiten, wodurch man zum — **Mittlöguer.** l. wird.

Mittlögnen. v. **Mittlelgnen,** etwas nicht mit eingestehen wollen; eine Mitschuld verhehlen, verschweigen, was der — **Mittlöguer,** l. gleichfalls thut.

Mittluchten. v. Zwei oder mehrere Bohreräume gleichzeitig lüften, ihnen frische Luft zuführen. — **Mittluchten,** — **luchten.** v. Sagt man von zwei oder mehreren Gasflammen, Kerzen, Lampen, die zusammen Licht verbreiten. it. Belehctet man bei Abend einem Gaste, wenn er uns verläßt.

Mittlungen. v. An einem Späherwerk, einer Auschau betheilig sein. cfr. **Mittlungen.**

Mittlungern. v. Mit Andern und wie Diese den ganzen Tag faulenzend im Bette, auf dem Sopha, oder sonst wo liegen. Nahe verwandt dem — **Mittlungern** und **Mittlungern**, v. worin die Faulenzerei durch gehen, gemeinsamen Müßiggang ausgedrückt ist.

Mittluren, — **luren,** — **luren.** v. Mit auf der Lauer liegen; mit im Saufwinkel stehen. —

Mittlurer. l. Einer, der mit Andern horcht, lauscht. De Lurer an de Wand, hört de egene Schand! sagt das Sprichwort.

Mittlaut. l. Der **Mittlaut**, in der Sprachkunst, ein Laut, welcher nicht allein für sich, sondern nur in Gesellschaft eines Selbstlautes hervor gebracht und gehört werden kann, ein Consonant, im Gegensatz dieses Selbstlautes, des Vocals. — **Mittluter.** l. Das Zeichen eines Mittlauts, derjenige Buchstabe, welcher den Mittlaut auch dem Auge merkbar macht.

Mittläbe, — **läbe.** l. pl. Auf dem Lande das Mitgestirbe an Knechten und Mägden. — In den kleinen Ackerstädten erlischt allmählig dieser, mit so vielen andern althergebrachten Ausdrücken, die von dem in der Luft schwimmenden Gleichmach-Rebel verdunkelt werden.

Mittläben. v. Mit Andern auf etwas begierig, lästern sein.

Mittmaken. v. Eins mit medemalen S. 536: **Mitmachen**, wird im guten, bezw. gleichgültigen, und im bösen Sinne gebraucht. He maakt Alles mit: Er ist in Gesellschaft gefällig, thut, was Alle thun. Und wenn man sagt he edder se maakt mit, so heißt es: Er oder sie verschmäht es nicht, an Gelagen, an lustigen Gesellschaften Theil zu nehmen, bezw. ni'e Roben mitmaken: Dem Robetyrannen sich zu unterwerfen; es heißt aber auch: Er oder sie trägt kein Bedenken, das sechste Gebot zu übertreten, da man dann Personen dieser sittenlosen Haltung und unsittlicher Handlung — **Mitmakers** und **Mitmakerschen**, l. pl. nennt.

Mittmansfell. l. Auf dem Lande in vornehmen

Hausfern eine der Wirthschafterinnen, welcher ein besonderer Zweig der großen Haushaltung zur Verwaltung überwiesen ist.

Mitmanschen, —manschen, —matschen. v. Thun Kinder auf dem Lande, in kleinen Ackerstädten, wenn ihrer mehrere gemeinschaftlich in Regenschuhen, im Straßenschlamm mit Händen und Füßen umherwühlen.

Mitmarachen. v. Thun Mehrere, die sich durch anstrengende, gleichzeitige Arbeiten abmatten, wenigstens dadurch zusammen ermüdet werden.

Mitmarken. v. Verschiedene Gegenstände, etwa Waarenballen, Fässer, Kisten zc., die zum Versenden bestimmt sind, mit Zeichen versehen, was zu gleicher Zeit geschieht. it. Mit anderen Personen Etwas bemerken, sich merken, im Gedächtniß halten.

Mitmarktmeister, —marktvaagd. l. Einer von zwei oder mehreren Polizeidienern, welche auf Wochen- und Jahrmärkten die Aufrechterhaltung der Ordnung zu überwachen haben.

Mitmarscheern. v. Mitmarschieren, heißt es bei und von allen Waffenträgern, wenn das Kriegsheer beweglich (mobil) gemacht, nun zum ernstlichen Gebrauch der Waffen ins Feld rückt.

Mitmaskeeren. v. Verschiedene Personen legen zugleich eine Larve vor, sie verlarven, verkleiden, verummnen sich in Gesellschaft. it. Vereinen sie sich, um Etwas zu bemänteln, in falsches Licht zu stellen, unkenntlich zu machen, zu verstellen zc.

Mitmaat. l. Ein Mitgenosse, in allen bürgerlichen Verhältnissen. cfr. Mitgenosse S. 688.

Mitmaulen. v. In Gesellschaft Anderer und mit diesen den Eigensinnigen, den Grollenden spielen, und sich danach betragen.

Mitmanscheln. v. Mit Mehreren, seien sie Juden oder Christen, Jemand betrügen.

Mitmästen, —mästen. v. An einer Meisterei, dem Aufstande wider Anordnungen der Obrigkeit, it. dem Weiber-Complot zur Verbreitung gehässiger Klatschereien theilhaftig sein; was durch — Mitmästmakers und Mitmästmakerschen l. pl. geschieht.

Mitmängen, —mengen. v. In Gesellschaft Anderer an der Vermengung oder Mischung von allerlei Gegenständen Theil nehmen.

Mitmäten. v. Mit Anderen eine Sache ihrer Länge und Breite, ihrer Ausdehnung, ihrem Umfange zc. nach ausmessen.

Mitmeden. v. Einen und denselben Gegenstand miethen zwei oder mehrere Personen zum gemeinschaftlichen Gebrauch. it. Eine Person miethet zwei oder mehrere Sachen gleicher, bezw. ungleicher Art zur alleinigen Nutzung. — Mitmetern. v. Mitpachten, hat denselben Begriff mit Rücksicht auf ländliche Grundstücke.

Mitmelden. v. Zwei Soldaten, die auf Urlaub gewesen sind, melden sich nach der Rückkehr gemeinschaftlich bei ihrem Hauptmann. it. Eine Person erstattet über verschiedene Vorgänge Bericht, macht davon zusammen die Meldung.

Mitmellen. v. Das Milchvieh auf der Weide, im Stall, von zwei oder mehreren — Mitmellersten. l. pl. Viehmägden, gemeinschaftlich melken.

Mitmenen. v. Mit Anderen gleicher Meinung sein.

Mitmeenwarten, —meentewarten. v. Theil-

nehmen an den pflichtmäßigen Gemeindearbeiten bei der Anlage bezw. Ausbesserung von Anstalten zum gemeinen Besten, cfr. S. 544, 545; wozu auch in Kirchen-Gemeinden die Arbeiten an dem Kirchengebäude, den Bohnhäusern, nebst Wirthschafts- und Neben-Gebäuden, des Pfarrers und Küster-Schullehrers gehören.

Mitmessen. v. Zwei oder mehrere Landwirthe düngen zugleich ihren Acker. it. Einer von ihnen düngt zwei, mehrere, ihm gehörige Felder zu gleicher Zeit.

Mitmeister. l. Ein Mitmeister in der Innung, Kunst der Handwerker; it. im Kreise der bildenden und mechanischen Künste. — Mitmeestern. v. Mit Anderen im Bunde eine Person, eine Sache, ein Werk, tabeln.

Mitmiten. v. Mit Anderen Jemand meiden, ihm aus dem Wege gehen.

Mitminsch, —mensl. l. Ein Mitmensch, ein Mensch im weitesten Verhältnisse gegen andere mit ihm zugleich lebende Menschen, ein Nebenmensch, ein Nächster.

Mitmissen. v. An Entbehrungen, Verlusten theilhaftig sein.

Mitmosswille. l. Ein Muthwille, den Mehrere theilen, um — mitmosswillig. adj. in Gesellschaft muthwillig zu sein.

Mitnuddeln. v. Thun die Hausgenossen, wenn sie mit allen Geräthschaften, die zur Haushaltung gehören, unordentlich umgehen, wenn sie Alles in Schmutz umher liegen, und darin umkommen lassen.

Mitnuffen. v. Mit Anderen und wie diese im Stillen grollen und zürnen, alle Freundschaft aufgeben zc. — Mitnuffsen. v. Theilnehmen an lauten Äußerungen des Unwillens.

Mitnuffen. l. Einer von der unedeln Kunst der Scheinheiligen, welche mit niedergeschlagenen Augen einher schleichen und in — mitnuffeln. v. dem Verschleiern ihrer wahren Meinung, ihren Meister suchen.

Mitnunkeln. v. In Gesellschaft müßig stehen und mit offenem Munde ohne Verstandniß auf Alles in der Umgebung blicken. — Mitnunkeln. v. Mit Anderen zusammen maulen, das Maul aus Ärger und Verdruß, auch aus Bosheit hangen lassen.

Mitnunden laten, fl. v. Mit Anderen es sich gut schmecken lassen.

Mitnusen, —nüssen. v. Theilnehmen an den — Arbeiten der Freunde fremden Eigenthums, besonders fremder Taschen, sofern diese Arbeiten in großem Gebränge ohne Aufsehen verrichtet werden.

Mitnuffeln. v. Thun zwei, bezw. mehrere Kinder zu gleicher Zeit, wenn weder das eine noch das andere im Wachsthum gedeihen will.

Mitnuffeln. v. Mitthätig sein bei Aufführung eines Mauerwerks.

Mitnabragen, —nabrägen. v. Sich denjenigen anschließen, die irgend Einem Etwas nachtragen mit der Absicht der Wiedervergeltung für erlittene Unbill — bezw. Rache für gerechte Züchtigung. So tragen die Franzosen allesamt den Deutschen das Kriegsjahr 1870—71 nach, das die gloire militaire de la grande nation zum dritten Mal innerhalb eines Zeitraums von noch nicht sechzig Jahren zertrümmert hat, wofür revanche zu

- nehmen offenkundig und tagtäglich verlautbart wird. Eh bien, nous autres, nous varrons!
- Mitnamalen.** v. Mit Anderen und wie diese Etwas nachahmen.
- Mitnähren.** v. Miternähren; it. miternährt werden.
- Mitneigen.** v. Mitneigen; sich mit Anderen und wie diese verbeugen, verneigen, als Begrüßungsformel. — **Mitneigern,** fl. v. Sich mit Anderen nähern. — **Mitnehmen.** v. Mitnehmen.
- Mitnetzen.** v. Theilnehmen an dem Striden von Fisch- und anderen Rehen.
- Mitnippen.** v. In Gesellschaft, namentlich von Frauen, fein jungferlich trinken, ein Gläschen Sänel, süßen Unger, Pomeranzen-Likör zc.
- Mitnützen.** v. Mit Anderen zaubern, säumen; den Langsamen spielen.
- Mitnurteln.** v. In Gesellschaft mürrisch, verbrüßlich über Etwas sein.
- Mitnutzen,** —nütten. v. An einer Nutzung mit Theil nehmen.
- Mitoffern.** v. Zu Sammlungen von milden Gaben und Opfern mit beitragen.
- Mitorbeelen.** v. An der Abfassung eines gerichtlichen Erkenntnisses sich betheiligen. it. Mit Anderen zugleich, auch jeder für sich, eine Sache, ein Werk zc. beurtheilen.
- Mitorfale.** f. Die Mitursache, eine Ursache, welche zugleich neben anderen Ursachen der Hauptbewegungsgrund ist einer Sache, also auch deren Wirkung.
- Mitpaffen.** v. Mitrauchen in einem Tabaks-Collegium, von dessen Beisitzern der eine und andere den Rauch mit einem — Pass, sachten Knall, von sich bläst.
- Mitpanden.** v. Zwei, bezw. mehrere Gläubiger lassen ihren Gemeinschuldner gerichtlich auspfänden.
- Mitpansen.** v. Über einen Unfall, ein Unglück, das Mehrere gleichzeitig betroffen hat, gemeinschaftlich ähzen, jammern, klagen.
- Mitpiren.** v. Mit Anderen Berlornes emsig suchen, und wenn es gefunden, sorgfältig sammeln, sofern der aufgefundene Gegenstand aus mehreren Stücken besteht.
- Mitpisallen.** v. In Gesellschaft irgend Einem stark zusehen, ihn peinigen, plagen, quälen, bezw. auch schlagen.
- Mitpittschieren.** v. Theilnehmen an mancherlei Handlungen, insonderheit solchen, die unruhig, unsauberer, unzüchtiger Art sind. Wörtlich mitversiegeln, von Pittschast abgeleitet.
- Mitplaggen.** v. Bei dem Ausstechen von Rasenplatten mit beschäftigt sein.
- Mitplappern.** v. Klatschbasen betheiligen sich an einem ihrer widerwärtigen Geschwätze, was sie gemüthliches, harmloses Plaudern nennen.
- Mitplegen.** v. Mit Anderen für Etwas gemeinschaftlich Sorge tragen, insonderheit Einen oder Mehrere pflegen, verpflegen, ihnen zur Hand gehen, sorgfältige Handreichung leisten, was durch die — **Mitplegers** f. pl. geschieht, zu denen die Armenpfleger, die Krankenpfleger gehören.
- Mitplintern.** v. In Spielhöllen sein Geld verschleußern, wie die meisten der Theilnehmer am Spiel.
- Mitplinten,** —plintern, —plintzen. v. Thun

- zwei oder mehrere Personen, wenn sie sich gegenseitig einen Wink mit den Augen geben.
- Mitpflügen.** v. Mitpflügen, thun zwei Ackerknechte, wenn sie zwei neben einander liegende Felder gleichzeitig pflügen.
- Mitplücken,** —plücken. v. In Gesellschaft pflücken, abpflücken.
- Mitplunster.** f. Einer von der widerwärtigen Sorte aufgeblasener, aufgeblähter Burschen, die, weil sie Früchte vom Giftbaum der Börse reichlich gepflückt, vor Hoffahrt und Hochmuth nicht wissen, wie sie sich geberden sollen, und darum in anständiger Gesellschaft unmöglich werden.
- Mitpottern.** v. Mit Andern rasch nach einander klopfen, schlagen, stoßen, gleichsam nach dem Takt, wie es die Böttiger beim Fassbinden thun.
- Mitpöfeln.** v. Mit Anderen eine Arbeit mühsam verrichten, die nicht vom Fleck will.
- Mitpraten.** v. Bei einer Unterhaltung über unerhebliche Dinge seinen — Senf hinzugeben, mitschwätzen.
- Mitprimisieren.** v. Über Etwas tief nachdenken thun Mehrere gleichzeitig oder zusammen, wenn sie ihre Weisheit in stundenlangen, langweiligen, ermüdenden Reden zur Wohlfahrt von Land und Volk zum Besten geben wollen. In Pommern nennt man's albern, ja verrückt sprechen, und ebenso in Hamburg und Holstein phantasiren wie Fieberkranke, im Haupte verwirrt sein, wirrige Reden halten.
- Mitproben,** —pröwen. **Mitprüfen,** —probiren, —kosten, —schmecken.
- Mitprunken.** v. Mit Anderen, und nach deren Beispiel in der ganzen Lebensweise, namentlich im Hauswesen und in der äußern Erscheinung durch Puß, Kleidung, Prunk und Staat machen, mitprangen, mitstolzieren.
- Mitpultern.** v. Mitpoltern, sich an Geräusch, Lärm machen betheiligen.
- Mitpustern.** v. An einem heimlichen Gespräch, einer Flüsterrede, Ohrenbläserei Theil nehmen.
- Mitputtschen,** —putten. v. Mithezen, einen Hund auß Vieh aller Art.
- Mitquackeln.** v. Theilnehmen an Ländeleien; it. an leichtfertigen Reden, leichtsinnigen Bersprechungen, die man zu halten nicht im Stande ist. — **Mitquackeler.** f. Einer von den Seiltän, die auf gedachte Weise ihr Wesen treiben.
- Mitquarren.** v. In das murrende Greinen und Weinen kleiner Kinder stimmen andere ihres Gleichen mit ein.
- Mitquafen.** v. An einem Festtisch in Stadt und Land würgen sich die Essenden die Tag für Tag einerlei bleibenden Speisen zuletzt mit Stiel herunter. it. An einem schmutzigen Geschwätz, einem leeren, nichts sagenden Gewäsch betheiligt sein.
- Mitquälern.** v. Thut Derjenige, welcher an einem Wortstreit, bei dem der Widerspruchsgest eine Hauptrolle spielt, Theil nimmt, in öffentlichen Verhandlungen artet der Begriff dieses v. nicht selten in ein Gezänk aus, das auf den Bildungsstand der — **Mitquälers.** f. pl. eben nicht das günstigste Licht wirft.
- Mitquetsen.** v. Mitquetschen, behüßlich sein, Etwas zu zerdrücken.
- Mitwilen.** v. Sagt man von Seiltän, die zu

- sammen vor Schmerzen einen peinlichen Ton erschallen lassen; und — mitwirken. v. von Denjenigen, welche allesamt stets über Kränklichkeit klagen, die wirklich kränklich sind, oder sich einbilden, es zu sein.
- Mitwirken.** v. In Gesellschaft Alles vergeßen, verschleißen, nutzlos verthun, durchbringen.
- Mitraad.** l. Das Mitglied eines Rathes, Collegiums, Magistrats, jeder andern Behörde. — **Mitraden.** v. An den Berathschlagungen eines solchen Collegiums Theil nehmen. it. Etwas mit errathen; ein Räthsel errathen helfen.
- Mitraden, —raten, —roden, räden.** v. Beim Ausreuten, dem Reinigen des Erdbodens von Baum- und Strauchwurzeln zc. zum Behuf seiner Urbarmachung Hilfe leisten. it. Zwei oder mehrere Grundstücke dieser Art zusammen, gemeinschaftlich, gleichzeitig ausreuten.
- Mitrafen.** v. In Gesellschaft zusammenraffen, scharren, besonders Geld und Selbeswerth, bald zum Besten der ganzen Gesellschaft, bald im persönlichen Interesse.
- Mitrafen, —rafen.** v. Mit anderen Dingen zugleich in Rechnung bringen. Dat heb 't nig mitrafenet. — **Mitberafenen.** v. Mit in Rechnung stellen, beim Ordnen eines gegenseitigen Handels, bei Kauf und Verkauf.
- Mitredner.** l. Der Mitelgenthümer eines Kaufsarteschiffs, ein Rbeder in Ansehung der übrigen an der Ausrüstung des Schiffs Theil habenden Personen, die man auch Schipp'sfründe nennt. Sehr selten ist in den Seestädten eine einzelne Person Besitzer eines oder mehrerer Handelsschiffe, die Regel ist, daß sie auf Kosten einer Gesellschaft gebaut, bezw. angekauft und ausgerüstet werden. Die Mitglieder der Gesellschaft zahlen ihre Antheile, Parten genannt, ein, und tragen Gewinn und Verlust nach Maasgabe der Parten, (die für andere Handelszwecke Actien heißen). An der Spitze der Mitredner steht ein Correspondenz-Rbeder, dem die Geschäftsführung der Rbederei obliegt.
- Mitregieren.** v. Mitregieren, geschieht in einem Lande, wenn dessen Fürst zur Erleichterung bei Ausführung seiner Regentpflichten einen Prinzen seines Hauses, gemeiniglich den Kronprinzen, auf verfassungsmäßigem Wege sich beordnet, wodurch eine — **Mitregierung** l. entsteht, die der Mitregent führt.
- Mitreisen.** v. Mit einem Andern in Gesellschaft reisen. — **Mitriben.** v. Desgleichen reiten, wie in großen Städten die jungen Männer von der Elle, vom Syrupstopf und der Haringstone an freien Sonntagen bei einem Lustritt über Land zu thun lieben, die dann **Mitribers** l. pl. in der lustigen Sonntags-Gesellschaft sind. cfr. Rölendam-Lords.
- Mitriben.** v. Gleichzeitig reisen von Baum-, Erdfrüchten.
- Mitriten.** v. Theilnehmen an dem Reiten nach einem und demselben Gegenstande, an einem starken Ziehen, am Ab- und Ausreissen, am Zerreiben einer Sache zc.
- Mitropen.** v. Mit Anderen Jemand rufen, ihm zurufen. it. An einer Kauferei betheiligte sein.
- Mitroben.** v. Mitrauben; Raubzüge mit unternehmen.
- Mitrolern.** v. Speckreiten, Würste und andere

- Reischwaaren in den Rauchfang hängen, und sie gleichzeitig zu rauchern.
- Mitrasoren.** v. An einem wilden Lärmmachen; — **mitraseln** v. an der Hervorbringung eines dumpfen Geräusches, und — **mitraseln,** v. an dem Geräusch, welches durch herumlaufen, etwa mit rauschenden Kleidern der Weiber, entsteht, betheiligte sein.
- Mits.** adv. Mit, durch, vermittelt; vorausgesetzt daß, falls. Mits Du dat beist: Sofern Du das thust. (Emden, Ostfriesland.) Zusammengezogen aus mit des? Holl. Mits, dasselbe, und auch l. eine Bedingung, da Aber, ein Falls. Daar is een Mits dij, bega. onder de Mits. (Doornlaet II, 610.)
- Mitsammt.** adv. Sammt und sonders.
- Mitsaft.** l. Wörtlich ein Saft mit Milben. Bildlich: Ein grämlicher, verdrüßlicher, unzufriedener Mensch. cfr. Miter.
- Mitsättigen.** v. Einen in Gesellschaft Auberer und wie diese sättigen.
- Mitscheiden.** v. Mit Anderen Etwas theilen. — **Mitschellen.** v. Desgleichen Jemand schelten, mit Scheltworten überhalsen. — **Mitschenken,** v. Desgleichen an einer Schenkung Theil nehmen. — **Mitschieten.** v. Desgleichen schießen, nach der Scheibe, dem Vogel, bei Schützenbelustigungen mit dem Schetprügel.
- Mitschinnen.** v. Wörtlich, das Fell mitabziehen; bildlich, einen übermäßigen Gewinn nehmen, übervorthellen, versteht und übt der eine so wol wie der andere Jünger des geflügelten Gottes aus dem Grunde; so will es die Philosophie des echten, geriebenen, wahren Kaufmanns, dessen Moral und Rechtsbewußtsein Saiten anschlägt, die von denen anderer Menschenkinder himmelweit sich unterscheiden.
- Mitschüler.** l. Ein Mitschüler, ein Schüler, eine Schülerin, der und die mit anderen Knaben und Mädchen eine und dieselbe Schule besucht.
- Mitschrajecken.** v. In Gesellschaft laut lachen und schreien. — **Mitschreuen.** v. Desgleichen schreiend sprechen, in widrigem, hellem und überlautem Tone sprechen. — **Mitschrijen.** v. In das Schreien, überlaut Aufen, Heulen Anderer einstimmen.
- Mitschubben,** fl. v. Sich mit und an Anderen reiben, scheuern.
- Mitschuld.** l. Wie im Hochd., eine Schuld, die man mit Anderen auf sich geladen hat; — **mitschuldig,** adj. eines gemeinschaftlichen Vergehens, Verbrechens schuldig; daher — **Mitschuldiger,** l. eine Person, die an diesem oder jenem Vorgehen, Verbrechen, die Schuld mitträgt. it. Aber auch ein Mitschuldner, eine Person, die mit einer andern gemeinschaftlich eine gewisse Geldsumme schuldig ist.
- Mitssegeln, —seilen.** v. Thun zwei oder mehrere Segelschiffe, wenn sie gleichzeitig die Natur lichten und unter Segel gehen. — **Mitssegeln.** v. Eine Schrift gemeinschaftlich mit einem Andern ausfertigen und sie, zu ihrer Bekräftigung, mitbesiegeln, ihr das eigene Petschaft aufdrücken.
- Mitsfeller, —fellersche.** l. Ein männlicher, ein weiblicher Genosse von der Kunst der Aufkäufer und Hausdrämer.
- Mitsfetter.** l. Ein Mitsfetter, Einer, der mit Anderen in einer Buchdruckerei sich betheilt

Kunst und Beschäftigung derervielfältigung von Schriftwerken widmet.

Mit fit nemen, fortnehmen, iir de Ratt et nimmt, gleich Anfangs, da es später verloren gehen kann, z. B. im Kartenspiel der sichere Stich. (Mollenburgsche Lebensart.)

Mitsingen. v. Wie im Hochb.; zwei-, drei-, vierstimmig, im Chor singen.

Mitsinken. v. Mit Anderen sinken, untergehen, besonders in Wasser. *De sūt se lewer mit-sinken as mittleten: Er gönnt ihnen Alles Böse. ofr. Fleten I, 474.*

Mitslaan. v. Mitzuschlagen, bei einer Prügelei betheiltigt sein. — **Mitslapen. v.** Mit einem Andern zusammen schlafen, in Einem Bette, in Einer Stube.

Mitsmieren. v. Mitschmieren. Bildlich, an der Befestigung irgend Eines betheiltigt sein. — **Mitsmiten. v.** Nach einem Ziele mitwerfen. — **Mitsmütern. v.** Mitlächeln, über ein in der Gesellschaft verlaubliches, wichtig sein solendes Wortspiel, hinter dem aber ein eigentlicher Witz nicht ist.

Mitsnacken. v. Mitplaudern, an der gemüthlichen Unterhaltung einer Gesellschaft Theil nehmen, was, wenn Frauen zusammenkommen — **mitsnatern v.** heißt, schnattern, wie die Gänse.

Mitsniden. v. Etwas mit zu zerschneiden helfen, mittelst Messers, Säge, Scheere zc.

Mitsnorken. v. Mit Anderen in der Nacht ein Schnarch-Concert aufführen.

Mitsorge. f. Die Sorge eines Andern, an der man mehr oder weniger betheiltigt ist, was — **mitsorgen v.** herbeiführt, gemeinschaftlich bekümmert sein.

Mitsperren. v. Mitsperren, mitverriegeln, sowohl durch eine Person in Bezug auf mehrere zu sperrenden Gegenstände, oder durch mehrere Personen in Bezug auf Einen Gegenstand.

Mitspielen. v. Mitspielen, in jeder Bedeutung des hochb. Wortes: Auch im bildlichen Verstande: Einen Rinken mit- oder medespelen: Einer Person begegnen, sie behandeln, doch nur in einer nachtheiligen Begegnung.

Mitspisen. v. Mitspeisen, mit Anderen gemeinschaftlich speisen. *it.* Bei Einem auf dessen Einladung an seiner Tafel speisen.

Mitsporen. v. Mitsparen, mit Anderen gemeinsam zu Rathe halten.

Mitspräken. v. Mitsprechen. *It* kann nog mitpräken: Meine Ansicht, bezw. mein Wille muß hier auch gelten. *Wistu al mit-spräken: Willst Du schon mitsprechen; ist Dir der Bart schon gewachsen? fragt man einen naseweisen, vorlauten Burschen.*

Mit Spreewasser jedooft: Ein Selbstlob des Nicht. Berl. S. 111, denn es drückt einen Schlaupopf aus.

Mitspringen. v. Wie im Hochb. Einen Daler mitspringen laten: Geld für eine gemeinschaftliche Lustbarkeit ausgeben.

Mitsrapeln, — apstapeln. v. Behülflich sein, verschiedene, viele Sachen in einen Haufen zusammen zu legen.

Mitsstigen. v. Mitssteigen, in Gesellschaft z. B. auf einen Berg steigen.

Mitsstücken. v. Geschieht von einer Mutter, wenn sie neben ihrem eignen Kinde noch ein fremdes an die Brust legt und säugt.

Mitsstoppen. v. Zwei oder mehrere Schiffe in ihrem Gange aufhalten.

Mitsstürmen. v. Mitstürmen, im Sturmschritt mit angreifen, drauf losgehen. — **Mitsstürten. v.** Mitsstürzen, fallend herab stürzen. — **Mitsstößen. v.** Mitsstoßen. — **Mitsstößen. v.** Staub mit erregen.

Mitsstreken. v. Wie im Hochb. beim Auseinanderwerfen behülflich, betheiltigt sein. — **Mitsstrewen. v.** Mitsstreben, thun gewisse Schritte, die ein bestimmtes Ziel ihres Ehrgeizes ins Auge gefaßt haben. — **Mitsstriben. v.** Mit Anderen in Gesellschaft streiten. — **Mitsstriepen. v.** Desgleichen streifen, abstreifen, abziehen, die Haut, den Saft und die Blätter von Bäumen und Sträuchern zc.

Mitsstumpen. v. Sich wie Andere mit Arbeiten befassen, die man nicht recht gelernt hat, daher keinen Erfolg haben können.

Mitssupen. v. In Gesellschaft dem Bacchus, bezw. dem Janprimus, in Übermaß opfern, woraus den Theilnehmern in den allermeisten Fällen ein Gefühl des — **Mitssusens f.** entsteht, des Sausens im Kopf, in allen Gliedern; von dem sie sich durch — **Mitssubern v.** Reinigen des Magens befreien müssen.

Mitswänzeln. v. Thut das Gefinde verschiedener Herrschaften, wenn es von dem Einkaufsgelde solcher Kleinwaaren, die keinen bestimmten Preis haben, etwas für sich zurück behält.

Mitswellen. v. Zwei oder mehrere Dinge, die Fehler gefangen haben, brennen zusammen ohne Flamme. — **Mitswellen. v.** Gleichzeitig ausdehnen, größer werden verschiedener Körper. — **Mitswellen. v.** Mitschwimmen, in Gesellschaft schwimmen.

Mitswindeln. v. Thut Einer, wenn er dem Beispiel böser Buben in deren Betrügereien folgt; was indessen nicht selten den Erfolg hat, daß er in Gesellschaft derselben — **Mitswinden, v.** sich unsichtbar machen, verschwinden muß; was auch durch — **Mitswippen, v.** sich gemeinschaftlich rasch auf die Beine machen, bewerkstelligt wird.

Mitswürden. v. Mit Anderen einen Eid leisten.

Mittafeln, — tafeleren. v. In Gesellschaft zu Tische sitzen; im spöttischen Verstande, wenn nicht von vornehmen Leuten die Rede ist. — **Mittalen. v.** Mit Anderen eine Zahlung leisten. — **Mittappen. v.** Desgleichen im Dunkeln um sich fühlen und vorsichtig gehen. — **Mittarren. v.** Desgleichen Jemand zum Besten haben, necken, zerren; *it.* böse machen. — **Mittarschen. v.** Desgleichen in der Kinder-Erziehung den Fehler des Verzärtelns begehen.

Mittäten. v. Sich mit Anderen Etwas zu Gute thun, namentlich in Speis' und Trank.

Mitte'en. v. Mit Anderen gemeinschaftlich, in Gesellschaft ziehen. *ofr.* Mittretten.

Mittelen. f. Ein gemeinschaftliches Zeichen, Merkmal, wie die Nabel das Zeichen aller Schneider, der Anriemen und der Pechbraut, das der Schuhmacher, das Häringsfaß und die Syrupstonne die Zeichen der Materialwaaren-Krämer, die Elle das Zeichen der Ausschnittwaarenhändler zc. — **Mittellen. v.** Mitszählen, in allen Bedeutungen des Hochb. Wortes. — **Mittieren. v.** Von dem Gut und Vermögen anderer Leute zehren, sich ernähren. — **Mittirreten. v.** In Gemeinschaft Anderer Etwas zerreißen.

Mittimmern. v. In Gesellschaft anderer Zimmerleute an der Errichtung eines Gebäudes, nach vorheriger Zubereitung des Holzes, betheilligt sein.

Mitthören. v. Mitanhören, eine salbungsvolle Predigt; it. eine der langweiligen Neben der Volksbeglucker und Weltverbesserer auf dem Sprecherstand und in Bierkneipen, worin eine und dieselbe Sache 1001 Mal zum Oel wiederholt wird. — **Mittolangen.** v. Mit Anderen Jemanden Etwas hin- oder zureichen. — **Mittollegen.** v. Zulegen, thun zwei oder Mehrere, wenn sie zu den Kosten für ein Geschenk, welches einem Dritten bestimmt ist, einen Beitrag leisten. — **Mittoraten.** v. Theil nehmen an dem Zuschreiben eines Hausens kleiner Dinge, was mit der Hand bewerkstelligt werden kann. — **Mittoraten.** v. Sich in Gesellschaft beschmücken, besubeln. — **Mittospräken.** v. Jemanden mit zureden, ihn ermuntern, auch trösten helfen. it. Bei ihm mit Anderen in Gesellschaft einen Besuch abstaten. — **Mittowetendoon.** v. Verschiedene Dinge gleichzeitig kund geben; it. eine und dieselbe Sache durch Mehrere verkündigen.

Mittelmum. f. Ein vom Nicht. Berliner S. 62 nach Analogie von Maximum und Minimum gebildetes Wort: Die Mittelzahl zwischen der größten und kleinsten. — Der Mittelstand kann's nig! ist ihm eine beliebte Redensart. Drückt sie etwa die Unfähigkeit dieses Standes zur Entscheidung wichtiger Fragen im Staatsleben aus? Franz. le tiers état.

Mitto. adv. Bisweilen. (Ditmarschen.) cfr. Mit.

Mittrabbeln. v. Beim Ertappen eines Menschen bei schlechter That behülfslich sein. — **Mittrampeln.** v. In Gesellschaft wiederholt mit den Füßen gegen den Boden stoßen.

Mittreffen. v. Mitschleppen, mitziehen. cfr. Mitte'en.

Mittrösten. v. Wie im Hochd. an den Tröstungen, die einem Leidenden zugesprochen werden, Theil nehmen, was durch — **Mittrösters.** f. pl. geschieht.

Mittruen. v. Mit Anderen trauern und Trauerkleidung anlegen, als Zeichen der Trauer über einen Todesfall in der Familie. — **Mittruen.** v. Mit Anderen und wie diese Etwas glauben, sei es aus Überzeugung, sei es, weil es anerzogene Gewohnheit, ein Scheinglauben ist. it. Sich gemeinschaftlich auf Einen verlassen, ihm trauen, vertrauen.

Mittulen, —tulen. v. An einer Balgerei, wobei man sich in den Haaren zusetzt, Theil nehmen. — **Mittummeln.** v. Mit Anderen taumeln, nicht auf den Beinen fest stehen können, einen unsichern Gang haben, wie es bei einem Rausch der Fall zu sein pflegt.

Mittweernen. v. Behülfslich sein beim Zwirnmachen, die Garnfäden zu verdoppeln. — **Mittwieweln.** v. Mit Anderen an einer Nachricht, einer Behauptung u. s. w. zweifeln.

Mitunder, —nner, —nner. adv. Mitunter. — **Mitunderkrigen.** v. Am Bezwingen, dem zu Bodenwerfen Jemandes Theil haben. — **Mitundersaten.** f. pl. Mitunterthanen, eines Fürsten. it. Die gemeinschaftlichen Untersassen, Hinterassen, eines großen Grundbesizers. — **Mitunderslaan.** v. An dem Verbrechen einer Unterschlagung betheilligt sein. — **Mitunder-**

treten. v. Sich betheilligen, Jemand mit Füßen, ja unter die Füße zu treten.

Mitupbinden. v. Mit Anderen Jemanden was weiß machen, ihn mit Unwahrheiten hintergehen. — **Mituphören.** v. Mit auf-, in die Höhe heben. — **Mitupbrüggb.** adj. Mit aufgebracht, mit in Eifer und Born versetzt. — **Mitupdischen.** v. Verschiedene Speisen mit auf den Tisch setzen. — **Mitupdriven.** v. Thun Mehrere bei einer Auktion, Versteigerung, wenn sie einander überbieten. — **Mitupdrögen.** v. Gemeinschaftlich Etwas trocknen lassen, Wäsche in der Luft; it. Fleischwaaren, Fische, in Rauch, zur längern Dauerhaftigkeit derselben. — **Mitupdrücken.** v. Sich mit Anderen verbinden, um sich an Jemanden wegen gemeinschaftlich erlittener Unbill zu rächen. — **Mitupgewen.** v. Zwei verschiedene Speisen gleichzeitig in die Schüsseln legen, sie bei Tische vorlegen. it. Mit Anderen der Urheber einer Sache sein. — **Mituptrigen.** v. Desgleichen verzehren, das gegenseitige Vermögen. — **Mitupriten.** v. Desgleichen aufreißen, eine große Öffnung in einer Sache machen. — **Mituprören.** v. Mit Anderen eine vergessene Angelegenheit in Erinnerung, wieder in Anregung bringen. — **Mituprämen.** Beim Austräumen herumliegender Sachen behülfslich sein. — **Mitupfitten.** v. In Gesellschaft die Nacht über wachen, nicht zu Bett gehen. — **Mitupfmiten,** fl. v. Sich wie Andere hervorthun, nach vorher gegangenen schlechten Umständen mit besseren groß thun, brüsten, prahlen. — **Mitupstaun.** v. Mit aufstehen. — **Mitupstücken.** v. Geschiebt von zwei, bezw. mehreren Frauenzimmern, wenn sie ihr Kopfzeug, den Hut, die Haube in der Eile nicht befestigen, und — **Mitupulen.** v. thun sie, wenn sie aus ihrem Haupthaar einen geschmacklosen, wunderlichen Kopfschmuck zusammen flechten. — **Mitupwaschen,** —upwaschen. v. Beim Aufwaschen, bei der Reinigung des Tischgeräths mit thätig sein. — **Mitupwinden,** —upwinden. v. Mit aufwinden, in die Höhe winden.

Mituntlätschen. v. Einen durch Auszischen mitreden. — **Mituntbiten.** v. Bei Befreiung aus übler Lage, beim Herausbeissen aus einem Handgemenge behülfslich sein. — **Mituntboon.** v. Zwei oder mehrere Personen geben gleichzeitig ihre Ersparnisse auf Zinsen aus. — **Mituntfören.** v. Gemeinsam Etwas ausführen. **Mituntgewen.** v. Mitausgeben, Geld, Selbeswerth, oder was es sonst sei. it. Mitherausgeben, eine Zeitschrift, eine Zeitung. — **Mituntthalen.** v. Mitherausholen. — **Mituntthaltern,** —anthalten, —antmaken, —antrafken. v. Beim Schelten, tüchtigen, groben Auschelten, Höhnen einer Person betheilligt sein. — **Mituntmunstern.** v. Bei Aushebung des jungen Volks zum Waffendienst und dessen Unterricht als untüchtig, wegen körperlicher Gebrechen als untauglich, mit ausgemustert, ausgefondert, zurückgestellt werden. — **Mitunttraden.** v. Beim Reinigen des Erbbodens, namentlich beim Auszupfen des Unkrauts in Gärten u. s. w. betheilligt sein. — **Mitunttrauen.** Mitausruhen. — **Mituntfeggen.** v. Vor Gericht mitausfagen über Dinge, davon man mit Anderen Kenntniß hat, über Vorgänge, denen man als Theilnehmer, als Zuschauer

mit beigewohnt hat. — **Mitwüttschen.** v. Zwei Töchter zur gleichen Zeit verheirathen und mit Aussteller versehen. — **Mitwüttschen.** v. Mit Anderen von dem Handhaber der Sicherheits-Polizei-Gewalt der Stadt, des Landes verwiesen werden, wenn man sich Handlungen zu Schulden kommen läßt, welche der gesellschaftlichen Ordnung nachtheilig werden können, so fern nicht gar der Strafrichter von diesen Handlungen Kenntniß zu nehmen Veranlassung findet.

Mitwüttschen. v. Mitwüttschen, eine Sache durch Mehrere; it. mehrere Sachen durch Einen. — **Mitwüttschen.** v. Zwei Reisende, die zu Wagen reisen, versehen beide den Weg, sie fahren sich um. — **Mitwüttschen.** v. Mitwüttschen, das Leben verlieren gleich Anderen, im Kriege, bei einer Seuche &c. — **Mitwüttschen.** v. Mit Anderen und wie diese einen Geschäftsgang, eine Reise unterbrechen und umkehren. — **Mitwüttschen.** v. Mitwüttschen, in einem Wagen sitzend, in welchem mehrere Personen Platz genommen haben. — **Mitwüttschen.** v. Mitwüttschen, unversehens zu Boden fallen. — **Mitwüttschen.** v. Gleich Anderen die Kleidung wechseln. — **Mitwüttschen.** it. v. Sich über eine Sache, ein Werk &c. mit äußern, seine Gedanken, sein Urtheil darüber mit kund geben.

Mitwüttschen. v. Jemand in Gemeinschaft mit Anderen der Berachtung Preis geben. — **Ver** ist die Partikel, welche, wie im Hochd. den Begriff der Wörter, denen sie vorgesetzt ist, auf mancherlei Art abändert. Die Zahl dieser Wörter ist sehr groß, darum hier nur eine Auswahl derselben.

Mitwüttschen. v. Mitwüttschen. — **Mitwüttschen.** l. Ein Verbrecher, der an einem Verbrechen Theil genommen hat, bezw. Theil genommen haben soll, der, so lange es ihm nicht bewiesen ist, im —

Mitwüttschen. l. u. adj. steht, mitwüttschen ist. — **Mitwüttschen.** v. Mit Anderen Hab und Gut im Würfelspiel vergeüßen. — **Mitwüttschen.** r. Desgleichen im Wasser umkommen. it. Mit trinken, schwelgen und zechen sein Geld durchbringen.

Mitwüttschen. v. An der Verheimlichung einer Sache theilhaftig sein. — **Mitwüttschen.** v. Im Einvernehmen mit Anderen den Preis einer Waare in die Höhe treiben, wodurch man an — mitwüttschen, v. verbundeln des wahren Werths derselben Theil nimmt.

Mitwüttschen. l. Ein Geschenk, bei dessen Anlauf Mehrere sich theilhaftig haben, namentlich wenn es sich um Braut- und Hochzeitsgeschenke handelt. it. Gehört zu dem Geschenk einer einzelnen Person mehr als Ein Gegenstand.

Mitwüttschen. l. Ein gemeinsamer Nachtheil. — **Mitwüttschen.** v. Mit Anderen erschrecken. — **Mitwüttschen.** v. Mehr als eine Beschuldigung durch Eidesleistung von sich ablehnen. — **Mitwüttschen.** v. An einer Fälscherarbeit theilhaftig sein.

Mitwüttschen. it. v. Bei einer unrechten Handlung, einem Vergehen, theilhaftig sein. — **Mitwüttschen.** v. Zwei oder mehrere Beleidigungen zu gleicher Zeit vergeben, den Beleidigern Verzeihung angebeihen lassen. it. An einer Vergiftung theilhaftig sein; it. Einer vergiftet Mehrere. — **Mitwüttschen.** v. Hab

und Gut, Alles, vergraben, an beweglichem Eigenthum, thut die Einwohnerschaft eines Landes, wenn ein feindlicher Einfall in naher Aussicht steht, und der Feind als aus Raubgesindel bestehend bekannt ist. — **Mitwüttschen.** v. Zur Ausführung mehrerer Dinge die Erlaubniß ertheilen.

Mitwüttschen. v. Bei Abwehr eines drohenden Ungemachs theilhaftig sein. it. Mehrere Hindernisse hemmen den Fortgang einer Sache.

— **Mitwüttschen.** v. Theilnehmen an der Vorbeugung eines Unfalls. — **Mitwüttschen.** v. Thut eine Gesellschaft läderlichen Volks aus den höheren Ständen lieber, als daß sie sich, hochmüthig und hoffärtig wie sie ist, zur Arbeit, zum Erwerb bequemen, oder die Wohlthätigkeit, der Armenpflege nachsuchen sollte.

Mitwüttschen. v. Beim Auseinandertreiben einer wilden Rote ungezogener Gassenbuben sich theilhaftig.

Mitwüttschen. v. An der Verhüllung einer Sache Theil nehmen. — **Mitwüttschen.** it. v. In Gesellschaft mit Anderen sich vertriehen.

Mitwüttschen. v. Gleichzeitig erlahmen zwei, bezw. mehrere Gliedmaßen. — **Mitwüttschen.** v. Zwei, bezw. mehrere kasslich erworbene Gegenstände werden dem Käufer vom Verkäufer vor Gericht überlassen. — **Mitwüttschen.** v. Thun zwei Schwestern, wenn sie sich zu gleicher Zeit verloben; sie — mitwüttschen, v. aber auch, wenn der eine Brautigam wie der andere seine Verlobung rückgängig macht; wenn beide Brautigame sich zusammenthun zum — mitwüttschen, v. verleugnen ihre Verlobung.

Mitwüttschen. v. In Gemeinschaft mit Anderen sein Vermögen in abenteuerlicher Weise verprassen. — **Mitwüttschen.** v. Mit Anderen und wie diese ein armseliges Leben führen.

Mitwüttschen. it. v. Mit Anderen vor Gericht Aussagen machen. — **Mitwüttschen.** it. v. Thut das Gefinde von zwei Nachbarhöfen, wenn es auf eine neue Stelle zieht. it. Zwei Personen, die einen Vertrag geschlossen haben, verständigen sich über die Verlängerung desselben unter neuen Verabredungen.

Mitwüttschen. adj. Mit Anderen und wie diese übler Laune sein.

Mitwüttschen. v. Mehrere Grundstücke gleichzeitig auf Pacht aushun. — **Mitwüttschen.** v. Desgleichen mit Pfählen einsfriedigen. — **Mitwüttschen.** v. Desgleichen mit zum Pfande stellen.

Mitwüttschen. it. v. Sich wie andere Mädchen, und mit diesen gleichzeitig verloben.

Mitwüttschen. adj. Mitwüttschen sein durch — **Mitwüttschen.** l. pl. Theilnehmer an einem Verrath. — **Mitwüttschen.** it. v. Sich verrechnen, in seinen Erwartungen, Voraussetzungen, mit Anderen und wie diese getäuscht werden. — **Mitwüttschen.** v. Verenden zu gleicher Zeit, der Pferde und des Milchviehs.

— **Mitwüttschen.** v. Mit in Faßniß übergehen. — **Mitwüttschen.** it. v. An dem Brahen mit dem Besitz von Kenntnissen, Familien-Verbindungen, von Reichtum &c., wodurch sich viele Leute widerwärtig und gesellschaftlich fast unmöglich machen, Theil

nehmen. — Mitverrücken. v. Verschiedenes Hausgeräth gleichzeitig von seiner Stelle rücken. Mitversapen. adj. Mit Anderen dem Stoff ergehen. — Mitverscheiden. v. Gleichzeitig den Geist aufgeben. — Mitverscheten. v. geschieht mit zwei oder mehr Stücken Zeugs verschiedener Farbe, die gleichzeitig dem Licht und der Luft ausgesetzt sind. — Mitverschriwen. v. Außer dem Hauptgegenstand noch ein anderes, ein Neben-Ding von anderen Orten her brieflich verlangen. it. Mehr als ein Versprechen, mehr als eine übernommene Verpflichtung schriftlich erhärten, und dieses durch — Mitversegeln. v. Besiegelung der betreffenden Schriften, bekräftigen. — Mitverschulden. v. An einer Handlung schlimmer Beschaffenheit, sei sie absichtlich oder unwillkürlich geschehen, mit schuldig sein. it. Eine Geldschuld, die Andere belastet, mit tragen und zu deren Sicherheit nicht selten — mitversetzen, v. eine Mitverpfändung von beweglichem und unbeweglichem Gut eintreten muß; was die betreffenden Interessenten nicht — mitverslepen. v. verschleppen, in die Länge ziehen, dürfen, der Eine könnte es mit dem Andern vielleicht — mitversöken. v. den Versuch dazu machen. — Mitverstäken, — verstoppen. v. Etwas mit anderen Sachen verstopfen, verbergen, verheimlichen. — Mitverstümmeln. v. Zwei, bezw. mehrere Gegenstände durch Weghauen verschiedener Theile unkenntlich machen. — Mitversupen. v. Mitertrinken. it. Mit Anderen durch Saufen Geld vergeuden. Mitvertagen. adj. Verzärtelt, schlecht erzogen sind zwei Kinder gleichzeitig, durch den Unverstand der beiderseitigen Ältern, die durch — mitverte'en. v. mitverzärteln, die Schuld tragen. — Mitvertinsen. v. Außer dem Hauptkapital noch andere kleine Lapperschulden verzinsen. — Mitvertürnen. v. Miterzürnen. — Mitvertollen. v. Mit verzollen. — Mitvertuschen. v. Mehrere Dinge durch Verheimlichung unterdrücken. — Mitvertauschen. v. Zwei oder mehrere Dinge vertauschen, in Tausch geben. Mitverwachten. v. Mitabwarten. — Mitverwaschapan. v. Mit Anderen Etwas verunstalten, verunzieren. — Mitverwarwen. v. Miterwerben. it. Mitverwirken. — Mitverwaschen. v. Ein Zeug und das Andere geht bei der Wäsche verloren. — Mitverwebben. v. Zwei oder mehr Dinge auf einmal verweben. — Mitverweffeln. v. Desgleichen werden sie vertauscht, verwechselt. — Mitverwiis. l. Ein Verweis, der nebenbei ertheilt wird. it. Ein Verweis, welcher mehreren Personen zugleich ertheilt wird, der möglicher Weise — mitverweisen, v. ein gemeinsames Verweisen aus Stadt und Land zur Folge hat. — Mitverwunnern, fl. v. Sich mit Anderen über eine Aussage, eine Behauptung, eine Sache verwundern. Mitverpufft. adj. Mitbestürzt, mit Anderen Kleinmüthig sein. Mitvesten, — vervestigen. v. Mehrere zusammen verhaften. Mitvörbringen. v. Zwei Sachen nach einander mündlich zum Vortrag bringen. — Mitvörfallen. v. Zwei, bezw. mehrere Dinge, die sich gleichzeitig zutragen. — Mitvörfarers. l. pl. Die Altvorderen, Voraltern, von zwei oder

mehreren alten Familien, Geschlechtern. — Mitvörlamen. v. Mit vorgelassen werden bei einem hohen Herrn, bei dem mehrere Wittsteller den Zutritt nachsuchen. — Mitvörläper. l. Einer von der Kunst der Aufläper, welche vor Eröffnung des Marktes den Verkäufern ihre Waare in großer Menge ablaufen, um sie im Kleinverlehr mit — Profit an ihre Kunden zu verkaufen. — Mitvörmund, l. ist derjenige, wenn testamentarisch mehr als ein Curator verordnet ist. — Mitvörsapen. v. Thun zwei oder mehrere Kinder, wenn sie vor ihren Ältern beständig jammern und klagen. — Mitvörrüber. l. Einer von den zwei Vorreitern, welche, wenn fürstliche Frauen ausfahren, vor dem vier- auch sechspännigen Wagen derselben reiten. — Mitvörschriwen. v. Mit einem Andern gemeinschaftlich Vorschriften ertheilen, im Allgemeinen, wie im Besondern einer dritten Person. — Mitvörspraak. l. Eine Fürbitte, bei der sich Mehrere betheiligen. — Mitvörsründer. l. Ein Mitvorsteher bei der Verwaltung von Kirchengütern. — Mitvösk. l. Rechte und Mägde bilden das Mitgesinde auf dem Lande. Mitwaden. v. Mit Anderen waten, gehen durch ein seichtes Wasser, das nicht über die Wade reicht. Mitwagen. v. Thun, wie im Hochd., zwei Personen, wenn sie sich zusammen einer gemeinschaftlichen Gefahr aussetzen; it. der Aussicht auf gemeinsamen Verlust und Gewinn, was geschieht, wenn sie ein Lotterielos auf Beider Kosten spielen. Mitwaten. v. Bei einem Kranken mit Wache halten. Mitwalballen. v. In Gesellschaft geschäftig herumlaufen. Mitwalken. v. An einer Prügelei betheiligt sein. Mitwandeln. v. Zur Veränderung, zum Verwandeln einer Sache mit behülflich sein. Mitwandern. v. Mit einem Andern, in Gesellschaft wandern, wie es die Handwerksburschen thun, wenn sie nach überstandenen Lehrjahren auf Arbeit in die Fremde, auf die — Mitwandern, l. die Wanderschaft gehen, die aber heutzutage nicht mehr mit de Apostelpeerde I, 49, sondern ganz stolz mit de Damppeerde u p de Zisenbaan angetreten und gemacht wird. Mitwanen. v. Bei einem Andern, bei einer Familie in möblirten Zimmern wohnen, wie es Unverheirathete, die keine eigene Wirthschaft führen, thun müssen. Mitwanen. v. Mit anderen Tagelöhnen auf Straßen, Plätzen, auf Spaziergängen und in Lustgärten umherschlendern. Mitwarmen. v. Mehrere Speisen zusammen warm halten; it. sie aufwärmen. Mitwarfschwen. v. In Gesellschaft Anderer einem Dritten ein Warnungszeichen geben. Mitwarwen. v. Mitwerben, was, nachdem es keine Soldaten, Berber mehr gibt, die Auswanderungs-Agenten betreiben, die im Lande umherstreichen, um dem unwissenden Proletariat ein Paradies jenseits des großen Wassers in den lodendsten Farben vorzugaukeln; viele, sehr viele Leute, die daheim ihr auskömmliches Brod haben, lassen sich bethören durch pomphaftes Geschwätz, hinter dem der Sadel der Raufhelden und Volkverführer mit weit

aufgesperrtem Schlund zum Füllen mit Spefen schwebt! Wohlfahrts-Polizei hab' Acht auf das Ungeziefer, das Tausende ins Elend treibt! — Amerika gilt bei unseren Europäern für ein Eldorado! Sie bezeichnen es als einen Zufluchtsort für Wohlsinn und Gerechtigkeit, „wo Reiche und Arme gleich sind im Lichte der Freiheit.“ Wenn aber die Bethörten dort in „Geschäftsunternehmungen“ Geld stecken, so sehen sie leider die Vereinigten Staaten in einem neuen Lichte und werden der Thatsache inne, daß Pffigkeit und Unredlichkeit nur zu oft gleichbedeutend sind. „Pffigkeit ist in ihrer Art ein ganz nettes Ding, aber man kann daraus keine nationale Gottheit, ohne ein Sümchen zum Opfer zu bringen,“ machen. Wenn Jemand der Sache näher geht, so findet er, daß zwar Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit vorhanden ist, daß diese hochtönenden Worte aber nicht genau die Bedeutung haben, welche ihnen gewöhnlich beigelegt wird. Leicht entbedt man: Daß Freiheit bedeutet, das Recht, seine Hand unredlich in Staats-, Gemeinde- oder private Kassen zu stecken; daß Gleichheit bedeutet, die Höherstehenden in den Staub zu ziehen; daß Brüderlichkeit bedeutet, unmoralische politische Verwickelungen, Fehlen correcter Ansichten über Mein und Dein und brüderliches Theilen des Raubes! (Hausfreund XXIV, Nr. 35 S. 551.)

Mitwaschen, --waschen. v. Thun Waschweiber, die von einer betriebsamen Hausfrau zur Reinigung der Wäsche angenommen sind, wenn sie ihre eigene, oder gar fremde Wäsche mit in die Waschiene werfen, und so die Hausfrau durch den Mitverbrauch der Seife, der Festerung und der Zeitaufwendung benachtheiligen.

Mitwebben. v. Mit einem oder mehreren Anderen auf eine streitige oder ungewisse Sache Etwas setzen, das der erlegen soll, der sich geirrt oder Unrecht hat.

Mitwedderbringen. v. Wieder mit zurückbringen, Personen, Sachen. — **Mitwedderkommen**. v. Mit zurückkommen, geschieht von zwei oder mehreren Personen, die gemeinschaftlich irgend wohin gegangen sind, und nach erreichtem Ziel umkehren.

Mitwiegen. v. Mitwiegen, zwei Gegenstände nach einander, doch nahe gleichzeitig wiegen.

Mitweiden. f. Das Recht, sein Vieh gemeinschaftlich auf eines Andern Grund und Boden weiden zu lassen. it. Derjenige Grund und Boden, worauf man dieses Recht ausüben kann, was durch — mitweiden, —weiden, v. gemeinschaftlich Vieh austreiben und weiden lassen geschieht.

Mitwelt. f. Die Mitwelt, bildlicher Ausdruck für: Die Gesamtheit der jetzt lebenden Menschen, die Zeitgenossen.

Mitwellen, —upwellen. v. Eine Flüssigkeit gleichzeitig mit einer andern kochen, aufkochen, eben kochen, — wellen lassen.

Mitweinen. v. Mitbeweinen, das Ableben geliebter Angehörigen, Blutsverwandte, Freunde.

Mitwirken. v. Mitwirken, mit einem Andern gemeinschaftlich wirken, seine Kraft zu wirken, mit der wirkenden Kraft eines andern Dings vereinigen. it. Zu einem gemeinschaftlichen Zweck wirken.

Mitwerdman. f. Ein Mitbürge, der bei Bergeleichen, bei Kauf und Verkauf und anderen Geschäften und Handlungen für die Sicherheit derselben und genaue Innehaltung der vereinbarten Bedingungen mit einsteht.

Mitwesen. f. Ein Wesen gleicher Art. it. Ein Mit-, ein Nebenmensch.

Mitweten. v. Um eine Sache wissen und sie verschweigen. — **Mitweten**. f. Das Mitwissen, derjenige Zustand, in welchem man gemeinschaftlich Wissenschaft oder Kenntniß von einer Sache hat.

Mitwetten. v. Mitwetzen, zwei oder mehrere Messer, Scheeren scharf machen, gleichzeitig schärfen.

Mitwidern, fit. v. Rod und Beinkleid weiten sich gemeinschaftlich durch's Tragen.

Mitwi'en, —wigen. v. Mitweihen, eine neu gebaute Kirche und die dazu gehörige Kapelle im Namen Gottes und zu dessen Verherrlichung nach hergebrachter Weise durch den Priester, katholischer Seits mit dem unvermeidlichen *Bi'equast*, feierlich einweihen.

Mitwilen, mittewil. adv. Mittlerweile, in-zwischen, unterdessen.

Mitwinden, —upwinden. v. Mit Anderen Etwas in die Höhe ziehen. it. Zwei Dinge auf einmal empor winden.

Mitwingeln. v. Mit Anderen und wie diese kläglich jammern, kümmerlich sich geberden.

Mitwippen. v. Gemeinschaftlich auf der Wippe bewegen, auf einem hohl liegenden Brett, auf das sich Kinder setzen, um eine schaukelnde Bewegung zu machen. it. Bildlich, zwei oder mehrere Personen wippen, schaukeln mit, wenn sie in ihren Vermögens-Verhältnissen durch Genußsucht, verunglückte Handelspeculation zc. sich dem Nullpunkt nähern.

Mitwischen. v. Zwei Sachen gleichzeitig mit der Hand oder einem Luche reinigen. it. Eine Sache in Gesellschaft abwischen.

Mitwissseggen. v. Zwei junge Mädchen lassen sich gemeinschaftlich von einer — klugen Frau aus der Hand und deren Lineamenten vorher sagen, weißsagen, ob der ersehnte Freier bald kommen werde, wie er aussehe zc.! Sitten-Polizei-Richter! wo bist Du? Fasse nicht bloß die klugen Weiber, sondern auch, und vor Jenen, die albern — Abiturentinnen der höhern Töchterchule, und strafe sie, nicht mit Geld, was nur den Papa oder die Mama trifft, nein, verordne ein Paar Rutenstreichs up 't blanke Fell; das wird helfen, dem Unfug Einhalt gebieten!

Mitwiten. v. Jemandem die Schuld mit aufbürden. — **Mitwitten**. v. Zwei Stuben gleichzeitig mit aufgelöstem Kalk tünchen, weissen.

Mitwiv. f. Ein Rebweib. it. Eins von jenen erbärmlichen, verächtlichen Geschöpfen, welches, als Eheweib, auch anderen Männern ihre Gunst gewährt, bald aus unbändiger Leidenschaft, bald aus nichtswürdiger Habsucht gegen Entgelt; in allen Ständen sich findend, den niedrigsten wie den höchsten, stets eine Folge verfehlter Erziehung.

Mitwokrer. f. Einer, der zu den Leuten gehört, deren Barteln das Symbol der Halsabschneiderei, der Kravatten-Fabrikation ist.

Mitwolmagt. f. Eine Befugniß, die mehreren Personen zusteht.

Mitwölen. v. Mit Anderen wühlen. — Mit-

wöltern. v. Mitwälzen. — Mitwörpeln. v. In Gesellschaft mit Würfeln spielen. cfr. Mitdobbeln.

Mitwaker. f. Einer von der Junft derjenigen Personen in den Seehandelsplätzen, welche zur Prüfung der Waaren bestellt sind. —

Mitweweln. v. Gemeinschaftlich freveln. — Mitwribbelen. v. Zwei oder mehrere Dinge gleichzeitig zwischen den Fingern zerreiben.

— Mitwriggeln. v. Bei dem Losmachen einer Sache, die feststeht, durch Hin- und Herdrehen behilflich sein. — Mitwringen. v. Mitringen, darin dem Beispiele Anderer folgend. — Mitwrummeln. v. Verschiedene Zeüge unordentlich zusammenfassen, was gleichzeitig zu geschehen pflegt.

Mitwund. adj. Mitverwundet. — Mitwurachen, — raffen. v. Mit anderen Mägden und wie diese überlaut sein und lärmeln, wenn sie Stuben, Küche und Vorflur einer Wohnung in Gesellschaft scheuern und reinigen. Nahe verwandt, dem Begriff nach, ist —

Miits. f. Von miethen, Plattb. meben, abgekürzt: Ein Gemietheter, Miits. Miits hieß daher ehemals in Hamburg der, den ein Stadtbürgerwachen-Korporal bei der Nachtwache auf dem Stadtwall für sich, an seine Stelle, miethete, daß er sein Vicekorporal sei. (Schüpe III, 99.)

Miitsaastern. v. In Gesellschaft laut reden und unter einander plaudern, doch den Unterschied darbietend, daß hier bloß das Muulwerk, dort aber außer diesem, auch Hände und Füße in Bewegung gesetzt werden.

Miitsbnummen gaan. v. Mit Anderen müßig gehen und nicht arbeiten.

Mobil. adj. Ist dem Nicht. Berliner S. 52 so viel als: Gesund, vergnügt. Wenn er aber sagt: Die ganze Armee ist mobil gemacht! dann wird der sonst heitere Berliner ernst gestimmt und er beklagt es, daß sein Selben-Kaiser-König, der Friedliebende, noch ein Mal den Flammberg blank ziehen muß, tröstet sich aber mit dem Wahlspruch: Mit Gott für Kenig un Baderland, für Kaiser un's Reich! wird's doch dies Mal jut jeh'n.

Mobilien. f. pl. Ein im gemeinen Leben übliches Fremdwort, welches in weiterer Bedeutung alles bewegliche Vermögen, doch mit Ausschluß der Thiere und Fische, des Getreides auf dem Halme, des Obstes auf den Bäumen, des Brau- und Ackergeräths u. s. f. bezeichnet; bewegliches Eigenthum; cfr. Faar und Have I, 432, und farende Have, in Have, Have I, 661; Gegensatz von liggende Have: Unbewegliches Hab' und Gut, Besitz von nutzbarem Grund und Boden: Immobilien. f. pl. — it. Wird in engerer Bedeutung aller Hausrath oder alles Hausgeräth unter dem Namen der Mobilien verstanden, wofür man auch den französischen Ausdruck Meubeln, meubles, zu gebrauchen pflegt. Ja, die Berlinische Zimmer-Vermietherin geht sogar soweit, ihren Astermiether „ihren möblirten Herrn“ zu nennen. Aus dem Lat. mobile und dies von movere, bewegen.

Moob, Meot. f. 1) Der Muth, in der ausgebehtesten Bedeutung. Im Cod. Arg. ist Moob von engerer Bedeutung, der Zorn, wie der Plattb. das Wort auch sowol vom Zorn, als von allen Gemüthsbewegungen braucht.

Godes Moobes siin: Sich nichts ansetzen lassen. Wo is di to Moob: Wie ist es Dir ums Herz, wie ist Dir zu Rathe? Good maakt Moob: Wer die Tasche voll Geld hat, wird leicht übermüthig. cfr. unten. In heten Moob: In der ersten Aufwallung, der ersten Hitze. Engstlich to Moob warden: Bange werden. In dullen Moob: In tollem Sinn. Sines Moobes vull wesen: Voller Unwillen sein, überhaupt in heftiger Gemüthsbewegung sein. Sinen Moob lölen: Sein Muthchen kühlen, am Gegner Rache üben. In hastigen Mode: Aus Übereilung, im ersten Affekt. It hebb' haar leenen Moob to: Dazu hab' ich keine Reigung, keine Lust; it. darauf hoff' ich nicht, ich zweifle an dem guten Erfolg. Sprichwort: Good maakt Moob, Moob maakt Aermood, Aermood deit selden good. — In alten Urkunden liest man auch: Sunder unsen övelen Moob: Mit unserm guten Willen, ohne daß wir es übel nehmen. Moob un Blood vergeiten: Er erblaßt vor Furcht, ihm entfällt der Muth. De Moob sakt em in de Beenen oder in de Hasen (Strümpfe). He lööld sinen Moob, seine innerliche Erregung, seinen Zorn, an em. He hebb' so 'n Moob up 't Wicht: Er hat eine heftige Reigung zu dem Mädchen gefaßt. De beste Deel von Moob is Borsigt. — 2) Die Vermuthung. Wat heff' ji vor Moob to dat Wedder: Glaubt, vermuthet, ihr, daß sich dies Wetter halten werde? It heff' daar leen Moob to: Ich traue ihm nicht. — 3) Der Schaum auf dem eingeschenktten Bier. Dat Beer löpt up Moob: Es schäumt während des Abzapfens. Up Moob schenken: So einschenten, daß es schäumt. Do de Grope (Kessel) in deme ouermode stund, überschäumte; ein Wortspiel mit Aermood, Übermuth I, 63. Der Bierschaum heißt in Bremen auch Rium. — 4) Die dünne Suppe von Hasergrühe, ein dünner Haserschleim. — Mudd spricht der Helgoländer für Muth. Zu 1. Holl. Moob. Dän., Schwed., Römisch. Moob. Angels. Moob. Altengl. Mōd, Neengl. Mood, Saune. Altnord. Moobr. Altsass. Moob, Muek. (Richey, Idiot. Hamb. Brem. W. S. III, 169. VI, 201. Doornkaat II, 610. Dähnert S. 312. Danneil S. 138.)

Moob. adj. modere. Comp. Angenehm, lieblich. (Aus dem Franz. commode in verstümmelter Abkürzung in die Rellenburgische Mundart übernommen.)

Moob, Mode. f. Die Mode, die eingeführte Art und Weise des Verhaltens im gesellschaftlichen Leben, der Brauch, die Gewohnheit; und im engern Verstande, die veränderliche Art der Kleidung und der Anordnung alles dessen, was zum äußern Schmucke gehört, wofür man ehemals auch das deutsche Wort de Wisse, die Weise, brauchte. Sit na de Moob kleeden. — 'ne Mode mitmalen. — Daar lemen alle Dage ni'e Moden up. — 't is de Moob so. — Wenn 't Mode word, denn mut 't oof dragen worden, un lett 't oof nog so mal: Wenn es Mode wird, dann muß es auch getragen werden, wie häßlich es auch aus-

sehen möge. — Das ist so 'ne malle Mod, de Du an Di heft. — De Mod bringt 't so mit sik. — Ut de Mode kamen. — Diin Kleed, Koll is nig na de Mod maakt. — Si de olle Mod bliwen. — In Ostfriesland hat man das Sprichwort: Waar 't Mode is, daar ridt de Pastoor up 'n Bulln na de Karke, von einem geistlichen Herrn viel verlangt! Der Berliner sagt: Kanu, det wär 'ne neie Mode! um seine Verwunderung auszudrücken. Und: Aber janich wie 't Mode is, heißt bei ihm: In hohem Grade, kräftig. (Nicht. Berl. S. 52.) — Die Mode stimmt mit der Sitte darin überein, daß sie in denjenigen Kreisen der Gesellschaft, für welche sie überhaupt in Betracht kommt, eine zwingende Gewalt ausübt, oder ihr Tyrann ist, wie man die Mode zu nennen pflegt! . . . Die Kleidung bildet einen Gegenstand der gesellschaftlichen Anforderungen, und Niemand, der dem Kreise angehört, für welche das Gesetz der Mode überhaupt existirt, kann sich derselben entziehen, ohne anzustoßen; die öffentliche Meinung zwingt ihn, den jeweiligen Typus, den der Tyrann für die Kleidung aufgestellt hat, zu befolgen, die Mode gehört also, soweit dieses ihr Geltungsgebiet reicht, zu den vier gesellschaftlichen Imperativen: Mode, Sitte, Moral, Recht! . . . Reüheit ist die unerläßliche Bedingung der Mode, wenn sie ihren Zweck erreichen soll. Selbst das Häßliche und Geschmacklose findet um diesen Preis Zutritt, wenn das Schöne sich erschöpft und den Vorzug der Reüheit verloren hat. Die Lebensdauer der Mode bestimmt sich im entgegengesetzten Verhältnis zur Raschheit ihrer Verbreitung, ihre Kurzlebigkeit hat sich in demselben Maße gesteigert, als die Mittel zu ihrer Verbreitung durch unsere vervollkommeneten Verkehrsmittel gewachsen sind. Ursprung, Blüthe und Vergehen der Moden stehen unter'm Einfluß der Geschichte. Aber nicht bloß das, nicht bloß die einzelnen Theile der Kleidung kommen und vergehen mit den großen und kleinen Weltbegebenheiten, der ganze jedesmalige Charakter eines Kostüms, der sich aus der Gesamtheit der gleichzeitigen Moden zusammensetzt, ist von der Welt- und Kulturgeschichte abhängig und ändert sich durch sie, mit ihr und nach ihrer Wesenheit. . . . Die Mode ist das Kleid der Kultur, der Bildung, heißt wie vordem. Ob sie in einer Periode sich langsamer bewegt, in einer andern schneller, so schnell, daß uns der Athem zu vergehen scheint, das thut nichts zur Sache. Ihr Werden und Vergehen ist ein Prozeß, der einem Naturgesetze folgt, dem Gesetze, das die Geschichte lenkt. Darum gebietet sie absolut. Der Einzelne kann sich ausschließen und den Sonderling spielen; die Welt grämt und ändert sich darüber nicht. Ein Volk aber, das der modernen Kultur angehört, kann es so wenig, wie die Kultur selber. Es müßte denn der Bildung entsagen und in die Barbarei zurückfallen. . . . Die Mode zum Stillstand zu bringen ist unmöglich, weil wir die Geschichte und die Bildung nicht zum Stillstand bringen können. Sie verändern, sie nach unserm Willen lenken,

wenn wir das wollen, so müssen wir die Bedingungen, aus denen sie hervorgeht, verändern oder umschaffen. Wollen wir die Mode moralisch heben, gesetzt den Fall, wir hielten sie für unmoralisch, so müssen wir den Sittenzustand der Welt heben; wünschen wir sie ästhetisch schön, so müssen wir den Geschmack der Menschen bessern. Die Moden sind keineswegs unabhängig davon, denn die Epochen der Kunstblüthe haben allemal auch ein schönes Kostüm gehabt, und die Zeiten des Kunstverfalls haben Geschmack und Moden verfallen und verkommen sehen. Und niemals waren die Moden reizloser, häßlicher als in den ersten Jahrzehnten unsern Jahrhunderts, in der Zeit der höchsten, der absoluten Geschmacklosigkeit. Damit verglichen ist das, was wir heute an uns und um uns sehen, noch die reine Kunst. (Rudolf von Jhering, Gegenwart XX, Nr. 84, S. 114, 115. Nr. 48, S. 349, 350.) Die arme Mode, das lebenswürdige Kind der Laune mit seinen grillenhaften Einfällen! Hero'en der Weisheit und der Wissenschaft sind über sie gekommen mit Reüenschlägen und haben versucht sie todzuschlagen, als wäre sie die Lernäische Schlange. Sie haben es versucht, aber die mächtigen Schläge sind ins Wasser gefallen, oder in die Luft gefahren; die tolle Mode lacht ihrer und treibt ihr lustiges Spiel weiter, unbekümmert um Vernunft und Wissenschaft und Sittlichkeit. (J. v. Falke, Gegenwart XX, Nr. 44, S. 285.) Ja, die Mode ist launenhaft und gebieterisch, sie ist unerbittlich in ihren Anforderungen. Legte nicht das Klima in entschiedenster Weise sein Veto ein, so könnte es Mode werden, nackt zu gehen! Dann würden die Frauen es für unanständig halten — Kleider zu tragen! Aber nicht bloß das Schwache, auch das starke Geschlecht ist seit jeher vom Modeteufel befallen. Fängt er seine Herrschaft doch schon bei den Schulbuben an, die auf den Bänken der dritten Klasse sitzen! Muß der Tertianer nicht ebenso ein Monocle vor's Auge klemmen, wie der Secundaner, Primaner? Klagen über zunehmende Schwachichtigkeit der männlichen Schuljugend! Woher entspringt sie? Sie quillt aus der Brillen-Mode, aus der Gewöhnung des gesunden Auges ans Sehen durch den fremden Körper des Fensterglases. Der Tyrann herrscht weiter. „Sag' mir, klagt ein alter Bürgermann, ist's erhört, daß eines Fleischers, eines Hufschmidts und Krämers Weib, daß ehrsame Bürgerfrauen ihre Röcke mit langen Schleppen durch den Staub ziehen? Wo sie die Seidensähnchen vielleicht kürzer tragen, mit dem Silbergurt oder der goldenen Kette, die sie um die Hüften schlingen, da thun sie's, um ihre goldgestickten Unterleider sehen zu lassen! — Seide meint jede, müsse es sein, auch Sammet und Brokat gar, wie es fürstlichen Frauen zukommt, und wie sie's machen mit dem Gewand, so ist's auch im Haus und vor Allem in der Küche, da gibt's keine Feiertagspeise mehr und kein Schmutztüblein — alle Tag' ist Feiertag, es wird geschwelgt und gewirthschaftet zum Gotterbarmen. Nun, statt voran kommt der Handwerker jetzt zurück — das Gut wird verprakt, die Arbeit schmeckt nicht und das Geld fliegt zu allen Fenstern und zum Stadthor hinaus.“

(L. Haidheim. Dabheim XVI, 214.) Und das geschieht Alles, weil's Mode ist, weil „das menschenwürdige Dasein“ die Mode mitmachen muß! — Das Wort ist aus dem Franz. mode entlehnt, welches seiner Seite von dem Lat. modus, die Art und Weise, abstammt. In- dessen hat es schon lange das Bürgerrecht in unserer Sprache gewonnen, was dadurch erleichtert worden ist, daß die meisten Deutschen in der Art und Weise der Kleidung und des Schmucks ebenso veränderlich, d. h. eben solche — Modenarren sind, als die Franzosen. Ehemalig waren es nur die Städter, Frauen und Männer, die sich tyrannistren ließen, nunmehr, und seit dem zuletzt verfloffenen Halbjahrhundert, ist es auch das Landvolf, das allgemach angefangen hat, sich von den Klauen des Modetellfies packen zu lassen und es den Städtern nachzuahmen in der Art der Kleidung, in deren Form und Schnitt, selbst in den Stoffen, zum großen Schaden der Volkstrachten, die in ihren, oft geschmackvollen, Eigenthümlichkeiten ganz dazu angethan sind, die Denkmäler der Volkstämme auszubilden — Man kann mit diesem Worte allerlei Zusammensetzungen bilden, sowohl Dinge zu bezeichnen, welche in der Mode sind, Modewörter, Modewörter, Modedragt, Modelleid, Modetrag zc., als auch Personen, welche sich nach der Mode bequemen, sie mitmachen und bei Anderen zu fördern und auszubretten suchen; wir haben Modesünder und Modesünderinnen, die aber nicht mehr an die Scheere und die Nadel erinnert sein wollen, sie nennen sich wie die Puzwaaren-Händler und Händlerinnen — Modisten und Modistinnen, ja, in neuerer Zeit müssen sie Confectionisten sein, was weiter nichts bedeutet, als Kleidermacher, Kleidermacherinnen; cfr. Confectschon I, 294. Das Wort Modist ist nicht neu, man findet es schon im Beginn des 16. Jahrhunderts, aber mit einer Bedeutung, die dem heutigen Begriff nicht entfernt ähnlich ist. Man brauchte es zur Bezeichnung von Seiten, die eine schöne Handschrift schrieben und einen Lebensberuf daraus machten, andere Menschen in der Kunstfertigkeit des Schönschreibens zu unterrichten; ein Modist war also ein Schreiblehrer. Der erste dieser Kunst war Johannes Reußdorffer aus Nürnberg, dessen Schule in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ganz Deutschland mit Schönschreibern versorgte. — Modeschreiver, Modeschriftsteller, welche in Romanen und Novellen der zeitweilig herrschenden Laune ihrer Leser hulldigen; — Modepredikanten, Modeprediger, die von ihrer ausschließlichen Domäne, de höltern Büß', herab, bald himmelhochjauchzend zum Tode betrübt jammern und klagen, seufzen, ja weinen über die sündige Menschheit, bald die nicht nach ihrer Schablone zugeschnittenen Gläubigen polternd und tobend in die Hölle verfluchen; je nach den veränderlichen Modenanschauungen der andächtigen Gemeinde. Nicht so viel Glück wie diese Rhetoren der Kanzel machen die — Modemusikanten, der gelästerte Geschmack weist sie zurück, in der Ländlichkeit anerkennt er keine Mode, für ihn steht für alle Zeiten fest, was klangvoll Schönes durchs Gehör zur Seele spricht, alle Saiten, die in ihr aufgespannt sind, anmuthig, lieblich berühren. cfr. Modisch.

Modobasten. v. Sich heftig bemühen, aus dem Athem arbeiten. Vermoobastet ju nig: Überarbeitet euch nicht! wird auch im Scherz zu Einem gesagt, der sachte angehen läßt. (Nichey, Idiot. Hamb.) Der zweite Theil dieses Wortes ist basten, barsten I, 87, 89, bersten, plazen. Es bedeutet mithin die allherste Anstrengung aller Kräfte der Seele und des Leibes, gleichsam bis zum Bersten. **Modd', Modde, Modder, Mord.** l. Der Roder, Gassenloth, Schlamm; ein Morast, Schmutz. cfr. Mude S. 454, Ra'e S. 455, Mott, Mubde, Mubder. — **Modderig.** adj. Rothig, morastig. cfr. Mubderig, mubdern. — **Modderkiste.** l. Ein unterirdisch angelegter Behälter für den Straßenloth. — **Modderkühl,** — **loth.** l. Eine Vertiefung, namentlich in Wegen, die mit Schlamm zc. angefüllt ist, eine Pfütze. — **Moddern.** v. Im Roder, dem Gassenloth zc. herumwühlen, wie es Kinder auf dem Lande, auch in Städten, nach starkem Regen zu thun pflegen. — **Modder** ist stärker im Begriff als **Dress** I, 259. **Model, Moos.** l. Ein Bergeort für Obst zc. cfr. Moosch I. (Kurbraunschweig.)

Model. l. Ein in den bildenden und in einigen mechanischen Künsten übliches Wort zur Bezeichnung von — 1) Maß, Maßstab; in der Baukunst, die sich desselben bedient, um alle Glieder und Theile der Säulen-Ordnungen und die Weiten von einander abzumessen. — 2) Eine Figur, ein Bild, welches Nähterinnen und Weber bei ihren Arbeiten nachahmen; cfr. Modelboof, modeln. — 3) Eine vertiefte Form, einen andern Körper hierin zu drücken, bezw. zu gießen, um ihm dadurch die verlangte Form zu geben. Blumen-, Knopf-, Kugelmobel, Blumen, Knöpfe, Kugeln darin zu gießen. Pöttermobel, worin die Köpfer den Thon drücken, wenn sie ihre Arbeiten bilden. Mit dem Lat. modulus von gleicher Bedeutung und aus Einer Quelle stammend. cfr. Modell, Munster.

Modelboof. l. Ein Tuch, worin Buchstaben, Ziffern, Figuren zc. genäht sind, welche zum Muster für Nähterinnen dienen. Ein solches Modeltuch hatte ehemals jede Hausfrau und Familienmutter als Vorbild für ihre Töchter zum Zeichnen der Wäsche; was Buchstaben und Ziffern betrifft in neuerer Zeit a. D. gestellt durch die, das ganze Alphabet zc. enthaltenden Schablonen auf sehr dünnen Kupferplatten, die auf das Wäschestück gelegt und mit blauer Farbe überstrichen werden.

Modell. l. In der weitesten Bedeutung, ein jeder Gegenstand, welcher nachgeahmt wird, ein Vorbild, ein Musterbild, besonders ein Gegenstand, der in den bildenden Künsten nachgeahmt wird. So ist der nackte Mensch, nach welchem in dem sog. Actsaale der Malerschule gezeichnet und gemalt wird, das Modell des Malers, auch des Plastikers. it. In engerer Bedeutung ist Modell ein nach verjüngtem Maßstab gefertigter kleiner Körper, der einem größern ähnlich ist, oder wonach ein größerer angefertigt wird. So fertigen sich die Bildhauer solche Modelle von Wachs, Thon, Gips u. s. f., um ihre größeren Werke nach diesem im Kleinen gemachten Entwurfe auszuarbeiten. Das Modell van 'n Huus, van 'ne Möle, van 'ne Maschiin zc., eine körperliche Vorstellung derselben im

Kleinen. Mit *Model*, dem Lat. *modulus*, dem Franz. *modèle*, dem Ital. *modello* einerlei Ursprungs. Engl. *mould, model*.

Modellieren. v. *Modelliren*, ein Modell machen. In *Klei*, in *Wass* modellieren: Ein Modell aus *Thon*, aus *Wachs* anfertigen. it. *Abformen*. In *Standbild* modellieren: Eine *Bildsäule* modelliren, eine *Form* zu *Gipsabgüssen* verfertigen. Franz. *modeler*. Engl. *o mould, model, form*.

Modellkunst. f. Die Kunst Modelle zu machen; und in weiterer Bedeutung, die Kunst andere Körper abzuformen, oder überhaupt die Kunst zu formen, die *Plastik*, *πλαστική*, die bildende, plastische Kunst.

Modellmacher. f. Ein Künstler, welcher Modelle macht, d. i. nach dem verjüngten Maßstabe kleinere zusammengesetzte Körper verfertigt, welche größeren ähnlich sind; der sich überhaupt mit plastischen Nachbildungen von Natur-, wie Kunst-Gegenständen beschäftigt, und sie bald in einer weichen, biegsamen Masse, wie *Thon*, *Wachs*, bald in harter Masse, wie *Elfenbein*, *Holz*, *Kork* zc. ausführt. it. Ein Vorbildner, der Verfertiger einer Gießform zu *Gipsabgüssen*, it. *Modellör*, nach dem Franz. *modelleur* genannt.

Modeln. v. Mit Figuren versehen, besonders in der Weberei. Das Band ist *modelt*, wenn ihm nach *Model* 2 Figuren eingewirkt sind, im Gegensatz des glatten Bandes. *Modelt* *Lüß*, *modelt* *Linnen*, ist z. B. der *Damast*. *Modelte* *Bookstaven* sind bei den Schriftgießern, *Schönschreibern* mit Figuren geschmückte Buchstaben. cfr. *Miniaturlithographie* S. 569. it. Einer Sache eine gewisse Gestalt geben. it. In noch weiterer und figürlicher Bedeutung bilden überhaupt.

Modellsneider. f. Ein Künstler, welcher die Modelle oder Formen zu den Abdrücken oder Abgüssen in *Holz* schneidet, ein *Formensneider*.

Moden (sin), vermöden. v. *Ruthen*, *vermuthen*; *sinnen*. *Ik bin* oder *sin moden*, das *Vater* kommt: Ich vermuthen, daß mein Vater kommen werde. *Ik bin em all Dag' vermöden*: Ich erwarte ihn täglich. *Dat sin ik nig moden*: Das wäre mir unerwartet. *Dat was ik nig vermöden*: Das hätte ich nicht vermuthet, bezw. nicht gedacht. — *Zomöden* = *Anmoden* I, 42: *Zumuthen*, verlangen. *Dat möt ji mi nig to*: oder *anmoden wesen*: Das müßt Ihr nicht von mir verlangen.

Modenluder. f. Ostfriesischer Kraftausdruck zur Bezeichnung einer Person männlichen wie weiblichen Geschlechts, die jede neue Mode sofort mitmachen muß, ein *Modenarr*, — *närrin*. (*Stürenburg* S. 151.)

Moder. f. Der Hefen des Weins, Biers, Essigs, Öls, die am Boden des Gefäßes niedergeschlagene, dort liegende Unreinigkeit. De *Wijn* liegt nog up de *Moder*: Der Wein ist noch nicht vom Hefen abgezapft. Das Wort stimmt mit dem Hochd. *Moder*, dem Plattd. *Kobbe*, *Mudde* überein, und steht mit dem folgenden *Moder* in keiner Verbindung; daher ist es falsch, wenn man im Hochd. sagt: Der Wein liegt auf der Mutter. (*Niches*, *Idiot*. *Hamb.* *Brem.* *B. B.* III, 172. *Dähnert* S. 309. *Schüße* III, 105.)

Moder, abgekürzt *Mo'er*, *Meo'er*. f. *Moder's*. pl. Die Mutter. *Moder* nennt der Bauer

im täglichen Verkehr seine Frau, die Familien-, die Hausmutter, und auch Andere reden Bauer-Frauen und alte Frauen geringen Standes mit *Moder* an. In Nonnenklöstern, deren Bewohnerinnen sich dem Herrn Jesus geistig verlobt und der heiligen Maria Mutter-Gottes ihr stumpfsinniges Leben als büßende Magdalenen geweiht haben, wird die Vorsteherin, die Äbtissin, Priorin, Hoogwerdigste *Moder* genannt, nicht bloß von den ihrer Zuchttrübe untergebenen Bräuten des Herrn, sondern auch von Jedermann, insonderheit von allen anderen Klosterangehörigen des Laienstandes. De allergründigste 's *Landsmoder*, die Gemalin des regierenden Landesherrn, den man *Landsvater* nennt. Noch in vielen Zusammensetzungen wiederholt sich das Wort, so in *Huusmoder*, *Rinnermoder*, *Plegemoder*, *Steeftmoder*, *Weemoder*, die Hebeamme, die auch *de wise Moder* heißt. Auf großen Landgütern pflegt man eine ältere weibliche Person, welche die Aufsicht über den Viehstall führt, *Weemoder* oder *Weemöme* zu nennen. In den zuletzt genannten Zusammensetzungen wird häufig auch die zusammengezogene Form *Mo'er*, *Moer* gebraucht. — Redensarten und Sprichwörter. So *Moder*, so *Dogter*: Die Tochter gleicht der Mutter nach Gesichtszügen, Gestalt, Denkmals- und Gemüthsart. *De na de Dogter fre'id*, *mut de Moder to Frände holden*, ist ein Rath, den man einem jungen Manne gibt, der ein Mädchen gern hat und es zur Ehefrau haben möchte; man sagt auch, *de de Dogter hebben will*, *mut mit de Moder moi boon*, schön thun; oder, *de de Dogter meend*, *de strik de Moder Honnig am de Bart*. Umgekehrt heißt es: *De de Moder*, oder *Mo'er*, *to Frände heb*, *geid mit de Dogter striken*. Und ein Bästermaul spricht: „*Dat geid Moder un Geeste an*,“ *ja de Buur*, *do kwam daar 'n Fre'er in't Huus*. — *Brüd Dine Moder nig*, heißt so viel, als: *Laff' alte Leute ungeschoren!* *Dat is Gen*, *de sine Moder vör 'ne Hoer scheld*: Das ist ein böseartiger Mensch, ein Erzbösewicht. *Dat is Moders Kind west*: Das Mädchen ist bis zu seiner Verheirathung im ältlichen Hause gewesen. *Dat is Muus of Mo'er* (auch hört man *Muus as Mau*), *de Ratt fritt se alle Beide*: Das ist einerlei, die Rabe frist *Mauschen* und *Mausmutter*. Zu Einem, der auf seine Vergangenheit oft zurückkommt und es bereut, die ihm dargebotene Gelegenheit nicht gehörig benutzt zu haben, sagt man in Hamburg und Holstein sprichwörtlich und um ihn höhrend zu *moden*: *Wenn wi eer wesen weeren as unse Vater*, *so haren wi unse Moder freet*: Wären wir eher dagewesen, als unser Vater, dann hätten wir unsere Mutter geheirathet. *Holl.* *Roeder*, *Roer* (sprich *Ruder*, *Muur*). *Dän.* *Schwed.* *Norw.* *Moder*. *Engl.* *Moder*, *Moder*, *Moder*. *Itengl.* *Moder*. *Itengl.* *Moder*. *Schott.* *Moder*, *Moder*. *Altfl.* *Moder*, *Moder*, *Moder*, *Moder*, *Moder*, *Moder*, *Moder*. *Altfl.* *Moder*, *Moder*, *Moder*. *Itiries.* *Moder*. *It-nord.* *Moder*. In der fränk. Mundart schon im 8. Jahrh. *Moder*. *Beim* *Wileram* und *Otfried* *Moder*, *Moder*. *Reich* *Moder*. *Altiries* *Moder*. *Bruselsch* (*Altfl.*) *Moder*, *Moder*. *Lat.* *Moder*. *Griech.*

μητηρ, im Dorisch. Dialect. ματηρ. Pers. Madar. Bucharisch Madar. Arab. Māh, Mā:ar. Sanscrit Mātā. Franz. Mère.

Moberalleen. adv. Ganz allein, gleichsam so allein, als ein von seiner Mutter verlassenes Kind. cfr. Moberjelen alleen.

Moberbalsam. f. Eine Arznei in Gestalt eines Balsams zur Linderung der Mutterbeschwerden, falls sie dieselben nicht beseitigt.

Moberbarke, —berke. f. In einigen Gegenden Name der Hänge- oder Trauerbirke, *Betula alba pendula* Roth, Varietät der Weißbirke, cfr. Barke I, 86, mit herabhängenden Ästen und Blättern, die kleiner und zarter sind, als die der Raub- oder Weißbirke. Die Bedeutung der ersten Hälfte des Wortes ist dunkel.

Moberbraak, —brale. f. Der Mutterbruch, ein Gebrechen des andern Geschlechts, wenn die Gebärmutter sich in die Mutterscheide senkt, oder auch die innere Haut der Mutterscheide erschläfft und durch die Schaam herunterhängt; procidentia oder prolapsus uteri, der Vorfall der Mutter, kurz der Vorfall.

Moberbruder, —brs'er. f. Der Bruder der Mutter einer Person, dieser Person Oheim mütterlicher Seite.

Moberbrüen. f. Die Mutterbeschwerde, eine innere Krankheit des schwachen Geschlechts, welche sich auf vielerlei Art und durch sehr beschwerliche Zustände äußert, welche im Ganzen mit der Hypochondrie des starken Geschlechts überein kommen, passio hysterica, die Hysterie, die Mutterkrankheit, die Mutterplage, das Mutterweh. cfr. Brüden, brü'en I, 233.

Mobercaueel. f. Der Mutterzimmet, gewöhnliche deutsche Benennung der *Cassia lignea*, — *malabarica* s. *glutinosa*, *Xylocassia*, Holzkassie, die Rinde von den Zweigen des Malabarischen Zimmetbaums, *Laurus Cassia* L., die aber wahrscheinlich bloß eine verwilderte und schlechtere Varietät von *Cinnamomum coylanicum* Breyn. ist. Man wendet diese Rinde als Heilmittel bei chronischen Durchfällen und Mutterbeschwerden an, daher ihr Name, dann aber auch als Gewürz statt des wirklichen Zimmetes.

Moberdeel. f. Der von der Mutter ererbte Theil des Vermögens, zum Unterschied von dem Vatertheil.

Moberdeerd, —dierd. f. Ein Mutterthier, das weibliche Thier unter den Säugethieren, fast nur von einigen Hausthieren, Pferd, Rind, Schaaß, Schwein, üblich.

Moberdullheet. f. Die Mutterwuth, anderer Name der beim weiblichen Geschlecht auftretenden Liebeswuth, oder des in Unstun und Tollwuth ausgearteten Liebesfiebers, furor uterinus. cfr. Mannsdullheet S. 489, Mannskülte S. 490.

Mobererde, —t'erd. f. Die Muttererde, in bildlicher Sprache: Die Erde unser Mütter, als Wohnplatz des Menschen, der Schauplatz seines Denkens, Fühlens und Handelns. it. Die gewöhnliche natürliche Gartenerde, weil sie gleichsam die Mutter alle Gewächse ist, zum Unterschiede von gekünstelten Erdarten, die der Gärtner für seine Zwecke zu bereiten versteht.

Mobereretsch, —eretsf. f. Der Muttereressig, ein mit

Sibergail, stidender Asa, einigen Gummianten, Kräutern und Wurzeln bereiteter Essig, welcher dem gemeinen Mann als Heilmittel gegen Mutterbeschwerden gilt.

Moberfale. f. Das Mutterfälen, ein Fälen weiblichen Geschlechts, zum Unterschied von einem Hengstfälen, im gemeinen Leben Stutenfälen.

Moberfever. f. Das Mutterfieber, beim andern Geschlecht, ein fieberhafter Zustand, welcher bisweilen mit der Mutterbeschwerde oder Hysterie eintritt. it. Tritt es als hitziges Fieber bei lebhaft empfindenden Frauenzimmern nach dem Beischlase auf, wenn ihre Begierde nicht Befriedigung gefunden hat.

Moberfleet. f. Eine krankhafte Erscheinung des weiblichen Geschlechts, die sich durch Ausfluß eines weißen oder gefärbten Schleims aus den äußeren Geburtsheilen kund gibt, der weiße Fluß, eine Folge unnatürlicher Reizungen in der Zeit des Mannbarwerdens, und geeignet, das eheliche Leben zu untergraben, bezw. es unmöglich zu machen.

Mobergicht. f. Eine Mutterbeschwerde, die aus gichtischen Affektionen entsteht.

Moberhart. f. Das Mutterherz, in seinen jählichen Äußerungen gegen die Kinder, wie die van 't Baderhart, des Vaterherzens, gegen eben dieselben, woraus nicht selten Erziehungs-Verirrungen entstehen.

Moberhase. f. Der weibliche, der Saß-Hase, die Häs;in; Gegensatz von Hammler.

Moberhoss. f. Der Mutterhusten, ein trockner, krampfartiger Husten beim andern Geschlecht, welcher zuweilen mit den Mutterbeschwerden, der Hysterie, sich einzustellen pflegt.

Moberimme, Liiwimme. f. Die Mutter- oder Leibbiene, der Weisel in einem Bienenstock, in so fern man ihn als die einzigste Biene weiblichen Geschlechts erachtet, die Bienenkönigin. it. Ein zur Zucht bestimmter Bienenstock. cfr. Moberstock; Mo'er.

Moberihle. f. Ein Littauesches Wort: Das Weib, dessen sich auch die in Preuß. Littaunen, Reg. Bez. Gumbinnen, ansässigen Deutschen zu bedienen pflegen.

Moberitsen. f. In Pommern, eine Art Fischere;e; Materne;.

Moberkalb. f. Ein Kalb weiblichen Geschlechts, ein Fersen-, Moschentalb, zum Unterschied von einem Ochsen-, Bullentalb. it. Bildlich, ein von der Mutter verzärteltes Kind. cfr. Moberhart.

Moberlarke. f. Die Mutterkirche, die vornehmste oder Haupt-Kirche eines Kirchspiels, bei welcher der Pfarrer seinen Wohnsitz hat, zum Unterschiede von den ihr beigelegten und untergebenen Dogterlarcken, Tochterkirchen, Filialen. it. Ganz im Allgemeinen die von den Aposteln gestiftete christliche Gemeinde, aus der sich die morgenländische und die abendländische Kirche entwickelt haben, die sich beide für die Mutterkirche, ecclesia mater, halten. it. Die Metropolitan- oder Kathedral-Kirche, der die Pfarrkirchen mit ihren Filialen untergeben sind. Die Kirche nimmt für sich, auch heutte noch, in Anspruch, die Inhaberin alles Guten, alles Heils, alles Schönen und Wahren, die allein seligmachende Inhaberin der Wahrheit zu sein, und sie betrachtet es als undenkbar, daß sie dereinst herabsteigen

muß von dem angemakten Throne, von dem aus sie die menschliche Denkraft ein Paar Jahrtausende lang mit Erfolg in Fesseln geschlagen hat. Sieg der Kirche, Knechtung des Geistes! Trügen nicht alle Anzeichen, dann wird das 20. Jahrhundert diese Fesseln vollständig brechen, wozu die zuletzt vergangenen Jahrhunderte, vier an der Zahl, langsam zwar, doch mit zäher Sicherheit, vorgearbeitet haben. Wir leben in einem aufgeklärten Jahrhundert und haben angeblich mit allen Borurtheilen einer weniger erleuchteten Zeit gründlich aufgeräumt; die Wissenschaft hat, Dank sei es den tieferen Bliden, in die Erkenntniß der Naturkörper und der Naturkräfte ihre klärenden Strahlen in alle Zweige der menschlichen Thätigkeit und des menschlichen Dichtens und Trachtens geworfen und schreibt unserm Thun und Treiben täglich bestimmtere und vernünftige Bahnen vor. So tröstlich dies erhebende Bewußtsein eines stetigen Fortschritts im Allgemeinen zu stimmen geeignet ist, so sorgt doch die Mutterkirche mit dem von ihr groß gezogenen Wunderglauben, geschmückt mit sinnverwirrenden Redebäumen einer heißblütigen Einbildungskraft morgenländischer Überlieferer, und eine dem Menschengeschlecht nun einmal eigene Vorliebe für den Wahn, für jetzt noch immer dafür, daß der stolze Erdensohn sich seiner Binyigkeit bewußt bleibt, und aller Wissenschaft zum Troß zieht der Aberglaube seine Kreise, indem er in allen Schichten der Gesellschaft seine wilden Orgien feiert! Schule! Du Tochter der Kirche, was Alles hast Du gut zu machen, was Deine Mutter an dem Ebenbild Gottes (nach deren Ausdruck) versündigt, in vergangenen wie in jetzigen Tagen!

Roberke, —berken. f. Dimin. von Mutter: Das Mütterchen, Mütterlein. it. Die Mutter an einer Schraube, die Öffnung, worin eine Schraube geht.

Roberkind. f. Ein in der gewöhnlichen Umgangssprache üblicher Ausdruck, ein Kind, in weiterm Verstande aber um einen Menschen mit Nachdruck zu bezeichnen. Gobb gewe, dat neen Roberkind dat mag beleven: Gott behüte einen jeden Menschen, Jedermann, dafür, daß er solches Unglück nicht erlebe!

Roberkool. f. Der Mutterkuchen, placenta, das Organ, vermittelt dessen das Kind im Mutterleibe mit der Gebärmutter in Zusammenhang steht.

Roberkoolt. f. Die Mutterkohl, eine Kohl bei dem andern Geschlecht, weil sie aus Unwissenheit der Gebärmutter zugeschrieben wird.

Roberkorn, —körrel, Roggemoder, —mo'er. f. Das Mutterkorn, *Secale cornutum*, *S. luxurians*, *mator secalis*, *Orga*, *Clavis focialinus*, ein Pilz, welcher in warmfeuchten Jahren zwischen den Spelzen des Roggens, der Gerste und anderer Gräser hervordrückt. Findet in der Arzneikunst Verwendung wegen seiner Einwirkung auf die Gebärmutter, indem es bei Kreisenden den Geburtsact wesentlich zu beschleunigen vermag; auch wird es seit undenklichen Zeiten bei Kindestetterinnen gegen zu starken Blutverlust gebraucht, da es das einzige bekannte Mittel dagegen ist. *Sou. Ritter.* Engl. Spar. Franz. Blé cornu, Ergot.

Roberkramp. f. Der Mutterkrampf, die krampfartige Zusammenziehung des Muttermundes in der Geburt. it. Die sog. wilden Wehen.

Roberkrans. f. Der Mutterkranz, *pelsarium*, eine mechanische Vorrichtung, deren man sich bedient, um den nach einem Vorfall zurückgebrachten Uterus in seiner normalen Lage zu erhalten.

Roberkrebb. f. Der Mutterkrebs, das schrecklichste Übel, von dem das weibliche Geschlecht befallen werden kann, mehrentheils die Wirkung von Ursachen, die unter Roberfleet angeführt sind. it. Ein Krebs, der in der Mause ist, oder die Mause unlängst überstanden hat. cfr. Ruten, mutern.

Roberkraud. f. Gemeinsamer Name verschiedener Pflanzen, als, das Mutterkraut, *Matricaria Parthenium L.*, *Pyrothrum Parthenium Guertn. et Sm.*, im gemeinen Leben *Rastrene*, *Metram*, *Metteram*, *Mettrich* genannt, im mittlern Latein *Metram*, *Amaracus*, Rägdeblume, Fieberkraut, von starkem, nicht angenehmem Geruch und bitterem Geschmack. Zur Familie der Compositen gehörig. it. Die Kamelle, S. 68, ein Aufguß von dieser, wie von jener Pflanze ein krampfstillendes Mittel bei Mutterbeschwerden. — it. Der wilde Rosmarin, das Mottenkraut, *Ledum palustre L.*, führt den Namen Roberkraud wegen seines Standplatzes in Sümpfen und Morästen von Robbe, Rubbe, Rober. cfr. Post. it. Das Milch- oder Salzkräut, auch Strand-Isopp genannt, *Glaux maritima L.*, zur Familie der Plantagineen gehörig, soll, als Aufguß von Saugenden genossen, auf die Vermehrung der Milch wirken. it. Das Melissenkraut, *Melissa officinalis L.*, aus der Familie der Labiaten, ein uraltes Heilmittel bei Hysterie, Hypochondrie, Krämpfen, Lähmungen zc.

Roberlamm. f. Das Mutterlamm, ein weibliches Lamm, zum Unterschied vom männlichen, dem Bod-Lamm. cfr. Duw, Uwelamm.

Roberlanglung. f. Ein Mensch mit verhältnißmäßig zu langem Oberkörper.

Roberleem, —leewe. f. Die Mutterliebe. Sprichwort: Roberleem un Roberforgen sünd alktiid nij an elle Morgen! Und wie lohnt das Kind die unendliche Liebe, die nie und nimmer ruhende Sorge der Mutter? Am Abend ihres Lebens oft mit schöner Gleichgiltigkeit, nicht selten mit unverhehltem Unbath!

Roberlik. adj. adv. Mütterlich. Dat moderlike Hart kann 't nig laten, de Rinner to lewen, selbst wenn in späteren Jahren die Kinder auf Abwege gerathen. Van moderlike Siid is he mit mi befründet: Von mütterlicher Seite ist er mit mir verwandt. De moderlike Have: Das mütterliche Vermögen, de up de Roberere Süfter-Rinner verarv't, weil ihre eigenen Kinder vor ihr verstorben sind. it. Dat Roberlike. f. Das mütterliche Vermögen. it. Die monatliche Reinigung des weiblichen Geschlechts. it. Roberliken alleen. adv. Ganz allein.

Roberliiv. f. Der Leib der Mutter, in Bezug auf die darin verschlossen gewesene Frucht. Am häufigsten in vertraulicher Sprachweise mit dem Vorworte van, vun, gebraucht. Van Roberliiv an: Von der Geburt an. Van Roberliiv an blind wesen: Von

Geburt an blind sein. So naach, as he van Moberliiv kamen is: Er ist und bleibt Zeitlebens ein armer — Teufel!

Möderloog. f. Die Mutterlauge, die Flüssigkeit, welche nach der Gewinnung eines Salzes durch Krystallisation zurückbleibt. Mutterlauge entstehen bei der Gewinnung von Rochsalz aus Meerwasser oder Soolquellen. Man benutzt sie vielfach zu Heilzwecken, zur Bereitung von Bädern zc. und bringt sie in den Handel, wie es u. a. mit der Kreuznacher Mutterlauge geschieht. Bisweilen verdampft man sie vollständig, wodurch das Moberloogensolt, das Mutterlaugeusalt, entsteht. Aus der Mutterlauge des Rochsalzes und des Salpeters wird die Magnesia niedergeschlagen.

Möderloos. adj. adv. Mutterloos, der Mutter beraubt, wie vaberloos, vaterloos, des Vaters beraubt. it. Als f. Name einer Art kleiner Fische, von denen man gefabelt hat, daß sie nicht aus dem mütterlichen Rogen, wie andere Fische, sondern aus dem Schaum und Schlamm ihres Gewässers entstanden, im System *Cyprinus aphyra* L., wegen der Kleinheit in der Diminutivform Moberlöfeken, —löfeken, Mutterlöfchen, woraus man in Holstein auch Moberliischen gemacht hat. (Schäpe III, 106.) Die Kirche zu Büren, einem Dorfe unweit Bremen, heißt moder-, mo'erlose Karke, weil sie ganz allein, eine ziemlich große Strecke vom Dorfe entfernt, auf dem Weser-Deiche steht. (Brem. W. B. III, 174.)

Mödermaal. f. Ein Muttermaal, naevus maternus, macula materna, Name verschiedener Arten von angeborenen, örtlich begränzten, durch Farbenveränderung oder Hervorragung über die Oberfläche sich kundgebenden Fehlern der Haut, darunter die Fürmale I, 621, nacvi vasculares flammol, von rother und rothbrauner Farbe die widerlichsten sind, da sie das Gesicht verunstalten

Mödermal, mo'ermal. adj. Härtlich mit, verliebt, vernarrt in, und anhänglich an die Mutter. (Ostfriesland. Stürenburg S. 153. Doornlaot II, 611, 612.)

Mödermarleew, —leewe. f. Die Gänseblume. cfr. Marijenblome S. 498.

Mödermell. f. Die Milch der Mutter eines Kindes, im Gegensatz der Ammenmilch. Mit de Mödermell wat insögen: Figürlich, gewisse Begriffe und Vorurtheile von der frühesten Jugend an, von Kindheit auf, eingepägt bekommen.

Möderminsch, —menst. f. Der Muttermensch, ein einzelner Mensch, mit größerem Nachdruck. Daar let sik tiin Möderminst se'en: Da läßt sich nicht ein einziger Mensch blicken. Kiin Möderminst was to Huus: Niemand war zu Hause.

Mödermörder. f. Ein Muttermörder.

Mödermund. f. Die Öffnung der Mutter oder der Eingang zu derselben am innern Ende der Mutterscheide. it. Wird auch von Einigen die äußere Öffnung der Mutterscheide mit diesem Namen belegt, da dann jene de binnen, diese aber de buten Mödermund genannt werden. Ocificium uteri, in der Kunstsprache der Anatomen.

Möderu. v. Muttern, die mütterlichen Pflichten

erfüllen. Bemodern: Bemuttern. Eileen bemodern: Bei Einem die Mutter vertreten, ihr bemuttern. (Der Ton auf mo.)

Möderu. adj. Reil, im neuesten Geschmack, nach dem zur Zeit herrschenden Gebrauch. Franz. moderno. (Der Ton auf dern.) cfr. Mober, Mober.

Mödernaach, —naach, —nalet. adj. Ganz nackt, völlig nackt, gleichsam so naach, wie das Kind von der Mutter geboren wird; fadennackt. Sit modernaach uutte'en: Sich splinternackt ausziehen. cfr. Stoffnaach.

Mödernägelte, —negelte. f. Die Mutternelke, unter den Gartennelken derjenige Kelchtopf, von welchem man gemeinlich gute Sorten durch dessen Samen zieht.

Mödernisieren. v. Nach dem neuesten Geschmack, der neuesten Mode einrichten, umändern. Camilla, heste Diin Kleed modernisieren laten? fragt eine Freundin die andere. Und Camilla, die es für fein hält, nur hoch. zu sprechen, antwortet: Ja, ich habe meine Mode modernisieren lassen. cfr. Modern 2.

Möderpenninge. f. pl. Im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart Pfennige, d. i.: Geld, Ersparnisse der Mütter, welche diese ihren Kindern, besonders ihren auswärtig befindlichen Söhnen, heimlich und ohne Wissen der Väter zuzusteden pflegen, damit das lewe Moder, oder Römmeßdneken sich etwas zu Gute thun könne, was das Mutter-söhnchen dahin auslegt, daß es up de Knipe düchtig Beer supen, Tobak smöken un allerhand annere Allotria driven soll; eine tabelnswerthe Mutter-schwäche gegen verzärtelte Knaben, die zu —stotten Burschen der Hochschule empor gewachsen sind.

Möderpeerd, —pi'erb. f. Ein Pferd weiblichen Geschlechts, eine Stute, zum Unterschiede von einem Hingst I, 695, Hengstpferd.

Möderplage, —plag. f. Die Mutterbeschwerde; die Kolik. cfr. Moberbrülen S. 608.

Möderpflaster. f. Ein Pflaster, welches man bei Mutterbeschwerden, bezw. bei Magenkrämpfen als Linderungsmittel auf den Leib legt; Emplastrum hystericum der Apotheker.

Möderpsche. f. Altpreußisches Liebesungswort, statt liebes Mütterchen; vom Littauischen Moberpske, Weib. cfr. Moberke.

Moderschaap. f. Das Mutterschaf, ein Schaf weiblichen Geschlechts, sobald es gelammt hat; ein Trageschaf, die Schafmutter. cfr. Dume, Umwe. Oberbestsch die Mücke, in einigen Gegenden Deutschlands auch die Fabe.

Moderschapp. f. Die Mutterschaft, ein Wort, welches den Inbegriff aller guten Eigenschaften einer sorgsamem Mutter bezeichnet, der großen und wichtigen Pflichten eingedenk, die sie den von ihr gebornen Kindern gegenüber zu erfüllen hat, um sie, von der Geburt an, durch körperliche und geistige Erziehung zu nützlichen und tüchtigen, ehrbaren Gliedern der Gesellschaft heranzubilden, eine Aufgabe, deren Lösung von jenen Müttern der gebildeten Stände verfehlt wird, die durch Geßal- und Selbstsucht das Familien-Leben untergraben, die Kinder dem moralischen Elend entgegenführen!

Möderseel, —sele. f. Die Mutterseele, wie Moberkind, Möderminsch, übliches Wort, eine

einzelne Seele, d. i. einen einzelnen Menschen mit Nachdruck zu bezeichnen. Daar let sij si in Moderseele se'en: Da läßt sich keine Seele, Niemand sehen. He is moderseele, —solen, —selig alleen: Er ist mutterselten allein, er ist ganz allein, ohne jegliche Gesellschaft. cfr. Moderwind allein.

Moderknevel. l. Das Mutterknevelchen, ein von seiner Mutter körperlich verzärtelter und moralisch verzogener Sohn.

Moderzorg. —sorge. l. Die Mutterzorg, die oft mit Bekümmerniß und Leid verknüpfte Sorge der Mutter um ihre Kinder.

Moderpiegel. l. Der Mutterpiegel, ein ärztliches Mittel zur Unterstützung der Gebärmutter, mit griechischem Kunstausdruck Retrokop genannt.

Moderpraal. —sprake. l. Die Muttersprache, eine Sprache, welche Jemand von seiner Mutter erlernt hat, in welchem Verstande ihr die Vatersprache entgegengesetzt werden kann; die Mutter ist eine Französin, der Vater ein Deutscher, so lernen die Kinder des Ehepaars gleichzeitig die französische Sprache von der Mutter, die deutsche vom Vater. it. In weiterer Bedeutung ist Moderpraal eine Sprache, welche in dem Wohnplatze der Eltern, dem Lande, der sie angehören, wo die Kinder geboren und erzogen werden, durchweg gesprochen wird, die demnach von Jugend auf erlernt wird, in der der Mensch denkt und fühlt, im Gegensatz der fremden Sprachen, lingua materna im mittlern Latein. it. Eine ursprüngliche Sprache, welche dem Anschein nach, oder auf eine merkbare Art aus keiner andern entstanden, eine Haupt-, eine Stammsprache ist, wird in Ansehung der von ihr abstammenden Dögterspraken, Töchter Sprachen, de Moderpraal genannt. So ist die Lateinische Sprache eine Muttersprache in Bezug auf die italienische, französische und spanische Sprache, die unter sich Süsterspraken, Schwestersprachen sind, die man auch die romanischen nennt, weil das alte Rom der Mittelpunkt des Weltreichs, worin die Lateinische Sprache die herrschende, die Staats-Sprache war.

Moderstok. l. Ein Bienenstok, der zur Fortpflanzung dient. Im Hochd. nennt man ihn, außer Mutterstok, auch Leib- oder Pflanzstok, sowie Stammschwarm oder Ständer. cfr. Moderinne.

Moderzwijn. l. Ein Mutterzwein, ein Schwein weiblichen Geschlechts, die Sau. — Farlenmoder. l. Eine säugende Sau.

Modertaal. l. Eins mit Moderpraal: Die Muttersprache. (Nach dem Holländ. in Ostfriesland, dem Niederstift Münster westlich von der Ems, in der Grafschaft Bentheim, im Oberstift Münster längs der Gränze des Königreichs der Niederlande üblich.)

Moderkappelen. l. Das Mutterkappelen, ein Käpfchen, welches bei jungen Mädchen in die Mutterscheide gesteckt wird, die monatliche Reinigung zu befördern, bei Frauen einen Vorfall zurück zu halten.

Moderviool. —vijole. l. Das Mutter- oder Frauenweilchen; zur Gattung Nachviole, Hesperis L., aus der Familie der Kreuzblütigen, gehörig, und zwar H. matronalis Lam., die rothe Nachviole, auch Matronen-

blume genannt, mit hochrothen oder blasrothen Blumen, die wohlriechend sind. Abänderungen sind: H. m. hortensis Dec., mit rothen (einfachen und gefüllten), weißen (einfachen und gefüllten), grünlichen (gefüllten) und gescherten Blumen; H. inodora L., H. m. sylvestris Dec., stets mit purpurrothen, meist geruchlosen Blumen, und H. sibirica L., H. m. sibirica Dec., welsch' letztere Varietät bei uns nicht vorkommt. Unsere Gärtner führen die von ihnen gezogenen Pflanzen der Gattung Hesperis unter dem Namen Viola matronalis.

Moderwart. —wee. l. Anderer Name für die Mutterbeschwerde, passio hysterica. cfr. Moderbrüen, —plage.

Moderwater. l. Ein in den Apotheken zubereiteter Trank, welcher zur Binderung der Mutterbeschwerde dient.

Moderwijn. l. Ein jeder süße Wein, dessen Genuß der große Haufe für heilsam gegen dasselbe Übel hält.

Moderwind alleen. adv. In Ostpreußen, sowie auf Hiddensee, dem langgestreckten Eiland neben Rügen, auf dessen Westseite, sagt man so, wenn man ausdrücken will, daß ganz und gar kein Mensch bei uns gewesen sei. (Dähmert S. 309, Hennig S. 164.) cfr. Moderseele.

Moderwitt. l. Der Mutterwitz, der natürliche Verstand, sowie Jedermann die Anlage dazu vom Mutterleibe an mit auf die Welt bringt; im Gegensatz des Schulwises, des durch die Wissenschaften aufgeklärten Verstandes. Se heet veel Moderwitt, sagt man von einem Mädchen, wenn es viel natürlichen Verstand hat. Vorzüglich anmuthig ist der Witz, wenn er mit Gutmüthigkeit sich paart; gehäßt und gemieden, wenn er als Spott die Absicht verkehren zu wollen, blicken läßt.

Moderwörtel. l. Die Mutterwurz, in der Volksapothek allgemeine Name verschiedener Pflanzen, welche in Mutterbeschwerden von guter Wirkung sein sollen, und unter denen die Wurzel, auch das Kraut, von Wohlverlei, Arnica L., besonders geschätzt wird.

Modig, mozig, mudig. adj. adv. Schlammig, trübe, von Wasser. Comp. modiger, moziger; Superl. modigste, mozigste. cfr. Modd; Moder.

Modig. adj. adv. Muthig, led, kühn, wagem, aufgeweckt, munter. it. Vorlaut im Sprechen und Handeln. — En modig Beerde: Ein muthiges Pferd. De is Di to modig: Mit dem ledem, vorlauten Burschen kommst Du nicht aus. it. Stolz, hochmüthig. Mit es de modig Beerde: Sieh' mal den hochmüthigen Kerl! — it. Als l. De Modige, — em höörd de Werd: Der Muthige, ihm gehört die Welt! Angels. Modig, folg; modian, folg sein. Beim Winckel mutic. Ostried nur muat.

Modigen, anmodigen. v. Muth machen, den Muth anreizen, ihn beleben. De Beerde anmodigen: Die Pferde zum raschen Gang anspornen, antreiben. — Anmodig. adj. Die Bandleute im Herzogthum Bremen gebrauchen dieses Wort von einem leicht zu beadernden fruchtbaren Lehmsandboden, im Gegensatz zu schwerem Klei- oder Lehmboden.

Modigheit. l. Die Muthigkeit, die Eigenschaft, der Zustand des Muthigseins.

Modisch. —dist. adj. adv. Der Mode gemäß,

im neuesten Geschmack. Rijmodisch: Neumodisch. Sie modisch kleiden: Sich nach der neuesten Mode kleiden. Modisch Lüg: Modischer Stoff. Oldmodische Kleidaasche: Kleidungsstücke nach der alten Mode, dem alten Schnitt. it. Die Mode beobachtend, ihr folgen. 'n söte, modisch Fant: Ein süßes, modisches Herrchen, petit maitre der Franzosen. 'n modisch Predikant: Ein in der Mode seiender Prediger.

Modloos. adj. adv. Des Muthes beraubt, muthlos; Gegensatz von modig. Betm Roter muotlich.

Modloosheit. f. Die Muthlosigkeit, die Eigenschaft, der Zustand, da man den Muth verloren hat, da man muthlos ist.

Modwille, —wille. f. Der Muthwille, —wille, eine schlimme Handlung, die nur aus Lust, Böses zu thun, oder aus einem sinnlichen Vergnügen an dem Bösen, in der Absicht und mit dem Vorsatz, sich an dem Bösen zu ergötzen, begangen wird, da er dann eine Art von Verwund I, 61, des Übermuthes ist. Modwille driwen, treiben. He hebb dat mit oder uut Modwillen daan, gethan. Der Pomorjane sagt: Wi willen em de Modwillen upstelen: Wir wollen ihm den süßen Muthwillen schon versalzen, mit der Peitsche, dem Prügel, dem Stod. it. Ehedem hatte das Wort auch die Bedeutung des freien Willens, im Gegensatz des Zwanges, in welchem Sinne es auch in guter Bedeutung in den Schriften der mittleren Zeiten sehr häufig vorkommt. So in Stat. Stad. V, 18: So wat ein Man dheme andern lovet mit Modwillen unbedwungen, dat scal he ome to Recht lesen. Und ebenda VIII, 1: Unt geit oc ein Knecht sineme Heren mit Modwillen (aus eigener Bewegung, wie der Gegensatz daselbst zeigt) er rechter Lit, he scal sineme Heren wedherkeren, so wat ome sin Here gheven hevet van dheme Jare ofte van der Bart. So auch Stat. Rigenf. beim Rufenborf III, 246. (Brem. W. B. III, 172.)

Modwillig. adj. adv. Muthwillig, absichtlich, vorsätzlich. De Fru hett eren Mann modwillig verlaten, böswillig verlassen. Dat hett he modwillig verlaten: Eigensinn und Nachlässigkeit haben ihn darum gebracht.

Modwilligheit. f. Der Muthwille als Gemüthszustand oder als Fertigkeit betrachtet. it. Muthwillige Handlungen, besonders im pl., wo das f. Modwille nicht gebraucht werden kann, doch nur in der gelinden Bedeutung Ketner, unerheblicher, böser oder schädlicher Handlungen, so fern sie bloß aus Vergnügen begangen werden.

Mo'e, Mude. f. Der aus Flüssigkeiten erfolgende Niederschlag, der Schlamm. De Kaarduo stikket den Kopp in Mo'e: Die Rohrdommel, *Ardea stellaris* L., steckt den Kopf, Schnabel, in den Schlamm, nach dem Volksglauben. Dat is so klaar as Mude: Das ist ganz klar, in spöttischem Verstande. Holl. mobben: Im Rote herumwühlen.

Mo'er. f. Zusammengesogen aus Mober und meist Moor gesprochen, aber nicht so zu schreiben: Die Mutter, in der Sprache des

großen Haufens, besonders auch im verächtlichen Sinne. (Richey, Idiot Hamb.) **Mo'er:** Die Bademutter. it. Die Gebärmutter, *Bämo'er*, *matrix*, *uterus*. Se hett 't van de Mo'er: Sie hat es von der Mutter, aber auch: Sie hat es von der Gebärmutter, bezw. sie hat Mutterbeschwerden. Mo'er ist bei den Bremischen Bauern auch die Kollit, wenn sie also sagen, de Mo'er knipt se, so heißt das entweder, sie hat Mutterbeschwerden, oder, sie hat die Kollit Redensarten, Sprichwörter: Jung'! hefte ool Lusen? sä miin Mo'er, kannste nog 'n groot Beest worden: Junge! aus Dir Lausebub, sagt meine Mutter, kann noch ein großer Mann, Herr, werden. Manns Mo'er is de Düvel aver de Floor: Schwiegermutter, Teufels Mutter! Des Mannes Mutter pfuscht der Hausfrau in die Wirthschaft und macht den Mann gegen seine Frau aufseffig. Dat schal mi neet we'er gebören, sä de Jung', dat miin Mo'er starft un il d'r neet bi hän: Das soll mir nicht wieder vorkommen, sagte der Junge, daß meine Mutter stirbt und ich nicht dabei bin. Grillen, sä Göle, do kreeg he siin Mo'er vör de Bloog, I, 611. (Doornlaet II, 615.) it. Die Bienenkönigin, Bienenmutter, cfr. Moberimme. it. Die Schraubennutter, cfr. Moberken. it. Das Mutterlohn, cfr. Moberloorn zc.

Mo'ersföllen. f. pl. Die Beine. He gav sil up sin Mo'ersföllen: Er machte sich auf die Beine. (Dsnabrück.)

Mo'ershöste. f. Die Gebärmutter der Stute. **Mo'erte, Mo'ertjen.** Dim. von Mo'er: Das Mütterchen; cfr. Moberken. Dortjen van 't Mo'ertjen, nennt man in Bremen, Stadt und Land, eine Tochter, welche das Ebenbild ihrer Mutter ist, besonders in bösen Eigenschaften, gleichsam ein Stück oder Substanz von der Mutter. Martjen van 't Ba'ertjen, sagt man von einem Sohne, der den Vater nachahmt, der die Gemüthsstimmungen desselben geerbt hat.

Moff. f. Ein holländisches, den Bewohnern des Gränzuges in Ostfriesland, dem Niederstift Münster westlich von der Ems, der Grafschaft Bentheim, dem Oberstift Münster und im Herzogthum Kleve wohlbelanntes Wort, womit die Holländer die Westfälinger Bauern und die im Sommer nach den Niederländischen Weideland's - Provinzen zur Heuwerbung wandernden Pantemeier I, 648, überhaupt uns Deutsche im verächtlichen Verstande bezeichnen, uneingedenk in der Hoffahrt ihrer merkantilen Kirchturms-Politik, daß auch sie Deutsche sind, die ihre kaufmännische Klug- und Weisheit in Plattdeutscher Mundart kund geben, daß auch sie einst dem Deutschen Mutterreich angehört haben, von dem sie nur durch Römische Pfaffen-Ränke getrennt, dem sie aber nicht entfremdet worden sind, und unter dessen Schutzbach sie dereinst zurückkehren werden, wie es das gemeinsame Volksthum, die gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen und die geographische Lage ihres Landes — le Rhin jusque dans la mer! — zur unabwendbaren Nothwendigkeit machen. Dann wird auch das Spottwort Moff in

ihrem Munde allmählig verstummen. Die Bedeutung des Worts ist dieselbe wie die unsern *Muff*, *Muffel*, cfr. diese Wörter. Übrigens werden, nach J. H. van Dale, *Woordenboek der Nederlandsche Taal*. 's Gravenhage 1872, auch der Bewohner der Provinzen Gelderland und Overijssel (jenseits des Iffels) von ihren Landsleuten in den anderen Provinzen des Königreichs *Moffen* genannt. (*Doornlaet* II, 621.)

Mog. f. Pommerischer Name des großen oder Honig-Rufus, *Cuculus indicator* L.

Mog, *moge.* adj. adv. Südsch, lieblich, schön, angenehm. cfr. *Moi*, *moje*.

Mogelant, Mogeler. f. Ein Betrüger. — **Mogeleer,** — *lise.* f. Die Mogelei, Heimlichkeit, Betrügerei. Du mußt keen Mogeleer maken. — **Mogela.** v. Heimlich, hinterlistig und betrügerisch handeln; naschen; heimlich betrügen, namentlich im Kartenspiel meist in scherzhafter Weise gebraucht, wenn nicht um Geld und Geldeswerth gespielt wird, oft aber auch in ernsthafter Weise gemeint. *He mogeld wis weer, wi mutten em beter up de Fingers tilen.* it. *Bemogeln.* *He will uns bemogeln;* — *he hett uns bemogeld:* Hintergangen, hinter's Licht geführt, betrogen. cfr. *Muggeln*.

Mogelst, mogellen. adj. Möglich. cfr. *Möglich* S. 528.

Mogelste. f. Ein sog. Hünen-Grab, eine alte heidnische Begräbnisstätte, die mit großen Steinblöcken gedeckt ist. (Pommerische Urkunden von 1377.) cfr. *Mogillen*.

Mogen. v. Angenehm sein, sich lebenswürdig zeigen. it. *Bermögen*, im Stande sein und die Macht besitzend, was aus- und durchzuführen.

Mogend. adj. Mächtig, (obs.) *Lappend. Geschq.* S. 56: *De moghende romesche Keyser Konig Karle.* (*Brem. W. B.* VI, 208.) cfr. *Magtig* S. 460; *mächtig* S. 528.

Mogenheit. f. Das Vermögen, die Kraft und Macht. In des Erzbischofs Christoffer Vergleich mit den Ständen des Erzstifts Bremen von 1534: *Welchen wy od mit aller Macht und Mogenheit getreulich keren und afwenden willen.* (*Cassell's Bromens.* I, 589.) *Lappend. Geschq.* S. 65: *Seine großen Besitzungen machen Heinrich den Löwen so übermüthig, datt hie to deme lesten vpe yuwen mogentheit nicht en sleyt, daß er zulezt auf Güre (des Kaisers) Macht keine Rücksicht mehr nimmt.* In einem Freiheitsbriefe, den Karl der Große den Friesen gegeben haben soll (*Busenborf, Obs. jur. univ.* III, App. p. 42), heißt es: *Wor d mher so beden wy und setten uth unser Koninkliken Mogenheid, datt nhen Here schall Herschopie aver de Fresen hebben;* (obs.) (*Brem. W. B.* III, 179; VI, 204.) cfr. *Mäge* S. 527.

Mogig. adj. Der Etwas in seiner Macht und Gewalt hat; (obs.) D. van Büren *Denkb.* unterm Jahr 1522: *Se willen vor zid unde de se mogych unde mechtig syn (über welche ihre Gewalt und ihr Ansehen sich erstrecken) bestellen zc.* (*Brem. W. B.* VI, 304.) cfr. *Mägestig* S. 527.)

Mogillen. f. pl. So heißen in Preuß. Littauen, Reg. Bez. Gumbinnen, die bei einigen Dörfern

auf freiem Felde befindlichen Begräbnisstätten, wo diejenigen beerdigt werden, deren Angehörige das Begräbnis auf dem Kirchhofe nicht zu bezahlen im Stande sind, — eine schöne Kirche! die das Christenthum also übt! Das Wort stammt vielleicht von der *Magila*, der alten Prusai Zorn- oder Höllengöttin, des Pykullus Genossin. (Hennig S. 151, 161.) cfr. *Mogelste.* Poln. und Russ. *Mogila*, ein Todtenhügel, eine Grabstätte.

Mohammed, ein auch den Plattdeutschen wohl-knownnes Wort, Name des Stifters einer, nach ihm genannten, in Arabien entstandenen Religion, die von ihren Anhängern *Islam* genannt wird. *Abul Kasem ben Abdallah Mohammed, Muhamet, Muhammed*, d. i. der Gepriesene, ward ums Jahr 570 nach Christo aus einem vornehmen Arabischen Stamme, dem die Herrschaft über Mekka, den Geburtsort Mohammeds, zu stand, geboren, verlor seine Eltern im frühesten Kindesalter, ward von seinem Großvater und nach dessen Ableben von seinem Oheim, der wie des Knaben Eltern in ärmlichen Verhältnissen lebte, erzogen. Die Legende läßt ihn anfangs Hirten-dienste leisten, dann sich den Handelskaravanen anschließen, bei denen ihm die Berrichtungen eines Marschall, nach ursprünglichem Begriff, oblag. Bei einer dieser Karavanen gewann ihn ein reicher Handelsherr aus Mekka wegen seiner Anstelligkeit, Gewandtheit und Zuverlässigkeit so lieb, daß er ihn in seine Dienste nahm. Mohammed wurde das, was man heutzutage *commis voyageur* nennt, eine Stellung, welche er, als sein Principal gestorben war, auch bei dessen Wittwe behielt. Das Vertrauen, welches der Verstorbene in Mohammed gesetzt hatte, pflanzte sich auf die Wittve fort; von seiner Tüchtigkeit überzeugt, ernannte sie ihn zum Disponenten ihres großartigen Handelsgeschäfts, und nicht genug daran, sie setzte ihrem, dem 25jährigen Procuristen gewidmeten, Wohlwollen die Krone dadurch auf, daß sie denselben zum Chemanne annahm! So war aus dem einstigen Hirtenknaben, dem Pferdeträger und Kameeltreiber der reichste Kaufherr Mekka's und von ganz Arabien geworden. 15 Jahre lang lag Mohammed den weitläufigen, ausgedehnten Geschäften seines Handelshauses mit ungeschmälertem Eifer und größter Rührigkeit ob, dann aber wendeten ihn Geist und Gemüth zu Betrachtungen ernsterer und höherer Art, zum Nachdenken über die Wichtigkeit der Religion seiner Landsleute, die dem Götzendienste verfallen waren. So ward Mohammed, in dem gereiften Alter von 40 Jahren, der Stifter einer Religion, die in ganz Nordafrika, in Westasien, in Indien, in den Ländern des Indischen Inselmeers, in den Küstengebieten von Ostafrika, für jetzt auch noch in Europa auf der Balkan-Halbinsel und in verschiedenen Strecken des Russischen Reiches Hunderte von Millionen ihrer Anhänger zählt. — Der *Islam*, d. h. völlige Hingebung an Gott, hat sein Grund-Dogma zusammen in dem kurzen, bündigen Sinnspruch: *Lä iläha illä 'Allähu*, d. h.: „kein Gott außer Allah.“ Der Gottesname *Allah*, sprachlich verwandt mit den hebräischen Bezeichnungen der Gottheit (*al*, *eljen*, *alohim*) ist zusammen-

gezogen aus dem Artikel al und dem Substantiv elah und bedeutet „das Verehrungswürdige,“ „das Erhabene.“ Sein streng monotheistisches Grund-Dogma betont der Islam fortwährend. Der Koran, die Bibel der islamischen Welt, kommt immer wieder auf den Satz von der unwandelbaren Einigkeit Gottes zurück, nicht selten mit einem polemischen Seitenblick auf die christliche Trinitäts-Lehre. Gott ist Einer: Er ist von Ewigkeit. Er wird nicht gezeugt und hat nicht gezeugt. Ihm gleich ist Keiner. Der Widersacher Gottes, der Verfänger der Menschen heißt Iblis, er ist unser Satan, der Teufel. Die Djinne sind im Koran Dämonen, böse Geister. Scharen von Engeln umgeben Allah als dessen Diener und Sendboten. Der zweite Haupt-Satz des Islam enthält die Vorherbestimmung der menschlichen Geschehnisse durch Gott. Diese Prädestinationslehre hat das große Schisma zwischen Sunniten und Schiiten hervorgebracht. Das dritte Dogma stellt fest, daß Mohammed der wahre Prophet und Vermittler der göttlichen Offenbarung sei. Mohammed ist der Prophet, der Prophet par excellence, jedoch nicht der erste, nicht der einzige. Denn als seine Vorgänger anerkennt der Koran ausdrücklich Mose und Jesus, aber Mohammed ist der Vollender des Prophetenthums. Das vierte Dogma handelt von der Unsterblichkeit der Seele, von der Auferstehung der Toten, vom Weltgericht, und zum Schluß von der Belohnung der Guten und der Bestrafung der Bösen. Diese islamische Lehre von den letzten Dingen ist altperssischen und christlichen Vorstellungen nachgebildet, in ihren Einzelheiten aber sehr geschickt auf die sinnliche Anschauungsweise berechnet und darum heißblütig phantastisch ausgemalt. — Das Dogma ist die Seele der Religion, der Kultus ihr Leib. Im Islam ist das Verhältnis zwischen Beiden, zwischen Gotteslehre und Gottesdienst mit äußerster Konsequenz durchgeführt. Die vier großen gottesdienstlichen Pflichten des Muslem aber sind: Das Gebet, die Fasten, das Almosenspenden, die Wallfahrt nach Mekka. Für weitere gottesdienstliche Verbindlichkeiten gelten: Die Beschneidung, häufige Waschungen und Reinigungen (jene wie diese, so auch die Beschneidung bei den Juden, Vorschriften und Vorsichtsmahregeln der Sanitäts-Polizei, die mit dem Dogma nichts zu thun haben und bei den in gemäßigten Klimaten in der Ferne lebenden Juden weggelassen können), und der Dihad, d. i. der Krieg gegen die Kaffir (Kaffern) oder Giau, d. h. gegen alle Nichtmuslim; (eine Verbindlichkeit, der, soweit sie gegen christliche Völker gerichtet war, diese seit den letzten zweihundert Jahren den Ausgang gemacht haben, und die nur noch gegen die polytheistischen Völker Nordafrika's gelübt werden kann.) Mit der Verkündigung und Verbreitung des Gottesbegriffs und dessen Alles widerstandlos beherrschenden Macht werden diese Völker in die Bahn der Gesittung gelenkt. (Johannes Scherr. Gartenlaube 1882 Nr. 3, S. 50, 51.)

Mohammedanismus. I. Die Mohammedanische Religion, deren heiliges Buch, der Koran,

ebenso aus Gotteshand vom Himmel stammt, wie die zwei Gesetzestafeln des Moses! Gotteshand, Himmel! Was sind diese Wörter anders, als Redeschmuck und rednerische Übertreibung für das, was die gesunde Vernunft einfach Gehirn der Religionsstifter nennt, der großen Menschenkenner, die ihrer Zeitgenossen Schwachsinigkeit zu rufen verstanden haben, und von sich sagen konnten: Est deus in nobis, agetante calescimus illo! Al Koran, der Koran, ist Dogmatik, Ritualgesetz, Sitten- und Rechtslehre. Er enthält die kanonische Norm nicht allein für die religiöse, sondern auch für das gesellschaftliche und politische Dasein der Muslemen, er ist das bürgerliche und das Straf-Gesetzbuch der gesamten islamischen Welt.

Mohammedanische Zeitrechnung. I. Zeitrechnung. Vor seinen mächtigen Gegnern aus Mekka fliehend, langte Mohammed am 12. September 622 nach Chr. Geb. in dem vor den Thoren von al Medina, der Stadt (des Propheten) gelegenen Dorfe Roba an. Von dieser Flucht, Hidrah, Hedschra, Mohammeds datirt die Zeitrechnung der Mohammedanischen Welt. cfr. Zeitrechnung.

Mohikaner. Der Titel des allbekanntesten, viel gelesenen Romans „der Letzte der Mohikaner“ benutzt der Nicht. Berl. S. 52, um auszudrücken, daß er beim letzten Thaler angelangt, daß sein Geldbeutel erschöpft sei.

Moi, moje, moij. adj. adv. Hübsch, schön, fein, artig, gepuht, lieblich, angenehm, rein. 'n moi Nicht, 'ne moje Deern, 'n moi Raken: Ein hübsches, schönes, ein feines Mädchen. 'n mojen Jung': Ein artiger Knabe. Sit moje maken: Sich sauber kleiden, sich in Staat werfen. Se is moje antagen: Sie ist gepuht gekleidet. Dat geit moje: Das geht gut. Moi Weder, We'er: Schön Wetter, ein angenehmes, gelindes Wetter. Auf den Nordfriesischen Inseln Sylt und Föhr herrscht der Widerspruch contradictio in adjecto, dort sagt man: Et is elendiglich moje Wedder: Es ist sehr gutes Wetter. Daar will niks anners van weren, as moje We'er: Dieser Sturm, diese Gefahr, Verderblichkeit, wird schon vorüber gehen. He mag sit geern moi maken: Er mag sich gern puhen und schmücken; it. Bildlich: Sich bei den Leuten schön machen, schön thun, als ob man ganz rein und unschuldig ist und kein Wasser trüben kann. Dat is un klingt all' regt mot: Das ist und klingt Alles recht angenehm. Moi praten, praten: Schön reden, bezw. schwätzen. Dat is all' man moje Praat, Broot: Das Alles ist nur ein hübsches Geschwätz, schöne Rede. Moi Prater, Proter: Ein Schönredner, Einer, der stets schön spricht, oder Alles beschönigt. it. Ein Schmeichler. Moi Dom, Unkel: Ein kinderloser Oheim, den man um den Bart geht, in der Hoffnung, ihn zu beerben. Nebenarten und Sprichwörter: Moi We'er spelen: Schön Wetter spielen, bezw. schön thun, schmeicheln. Moi gaar un waren, sat eten un sparen: Staat und Ruß verwahren, satt essen und doch sparen. Comp. Mojer. Nu ward 't nog mojer: Nun wird's noch schöner! Sup.

Moiste. He sôcht dat moiste Huus: Er sucht das schönste Haus. Dat is dat Moiste, wat ik all' miin Dag se'en of hêrd heb: Das ist das Schönste, Angenehmste, was ich in meinem Leben gesehen und gehört habe. Holl. Moos, moosje. (Brem. W. B. III, 180. Dähnert S. 311. Schütze III, 106. Doornlaet II, 611, 612. Stürenburg S. 152.)

Moie, Moje, Mō, Mōi, Mōie. f. Die Ruhme, Tante, Vater- oder Mutter-Schwester. Rein. de Vos, I. B. 82. Kap.: Seeb doch hier, myn leve Moje, ik mod nu dregen yume Schope. it. Mō und Mōie ist in Ostfriesland und im Emsland, Niederstift Münster, nicht bloß Bezeichnung der Blutsverwandtschaft, sondern auch ein Ausdruck der Achtung gegen ältere Frauen, in dem man das Wort den Vornamen, in dessen Diminutiv denselben anhängt, wie Antjemō, Dörtjemō, Marikenmō u. it. Wird Mōie in Ostfriesland, wie es scheint, auch im spöttischen Verstande von einem alten Frauenzimmer gebraucht, man hört 'ne olle Mōie, 'ne dille Mōie. Holl. Moet, Moetje. Lat. matertora.

Moie, Moige, Moigte, Moihet, Moije, Mōij, Moit, Moite, Meite, Meie, Meige, Meite, Mō, Mōde, Mōgt, Mōje; auch Unmoit, Unmōgt, Unmōij. f. 1) Die Mühe, eine jede Anstrengung der Kräfte, sowol des Körpers, als des Geistes, die eine Beschwerde, die zur Last werden kann. 2) Figürlich, Gram, Herzeleid, Kummer, Sorge. 3) Unwillen; Hant und Streit. Gewet ju kene Moie: Gebt Euch keine Mühe, bemühet Euch nicht; oder maket se sik keen Unmoit, wie man in Holstein sagt: Ik laat mi kene Mōje verdrēten: Ich lasse es mir sauer werden. Det was de Mōje noch wol weerd, spöttisch: Das belohnte sich wol noch der Mühe! Dat is mi de Meite heel neet weert, dat ik hum darum frage, sagt man in Ostfriesland, und eben so: He wil d'r heel geen Meite up doon, datt he siin Arbeiten ardentlik maakt. In Holstein, und so überall, sagt man zu einem Aufwärter in einem Speisehause u.: Da is en Beergeld för siin Moit, wenn man ihm ein Trinkgeld gibt. Ik mag se keen Moit maken: Ich will sie nicht belästigen. Ik har daar keen Unmoit vun: Es machte mir keine Mühe. Dat Fri'en hett wol Moie, 't bringet awer Bedde un Moie, ein Sprichwort in Kurbraunschweigischen Landen. De Moie daun: Sich die Mühe geben. — Dat is de Moie nig weerd, ist ebenda die Formel, womit der Dank abgelehnt wird; sie bedeutet aber auch: Es ist ja nur etwas Unbedeutendes. Wat hūn 't schällig för de Mō? fragt der Landmann, wenn Jemand ein Geschäft für ihn ausgeführt hat. Dank för de Mōij, sagt der, welcher sich Fehler zum Anzünden seiner Pfeife, seines Cigarro, hat geben lassen; der Altmärkische Landmann nimmet es übel, wenn man ihm für das Feuer dankt. Neocorus, in der Ditmars. Chronik, gebraucht die Form Moite, z. B. auf dem Titelblatt, wo er rühmt, seine Schrift opgetekenet zu haben mit sonderbaren mächtigen Blite, grother

schwerer Moite unde Arbeit. Wer sich in Bremen sehr viel Mühe gibt, de maakt sik 'n Hupen Moite. Renner's Brem. Chron. unter dem Jahre 1866 hat in der zweiten Bedeutung des Wortes: Stodden Joh. Hollmanns Dören in der Langen Straten entwei, schlogen öhme mit einer Sensen (I, 567) dobt, und hingen öhme in sin glase Fenster vor siner Döre — so datt sine Fruwe sach, well se in öhre Kameren von Moihet und Schreden dahl, genohet eines Kindes, und karff lort's barna. Ebenbaselbst: A. 1868 karff des Bischups Bader, Hertoch Magnus (von Braunschweig) vor Moite unde Bedröfnisse: Von Gram und Kummer und Betrübniß. Beel Rinner, veel Moie: Viel Kinder, viel Sorgen! In Mōje mit Enen kamen: Jemandes Unwillen auf sich ziehen, mit Jemand in Streit gerathen. Bei dem Koller Knopl. Holl. Moette. Dan. Moje, Møde. Schwed. Mōde. Griech. μοιος, μοδος.

Moie, mōde, mōdd, mōe, mō, mōi, mōje, mūge. adj. adv. Müde, erschöpft, kraftlos; überdrüssig. Ik hūn so mōdd as 'n Hund: Ich bin sehr müde, wie ein Hund, der den ganzen Tag gelaufen ist. He is dat satt un moie, mōde: Er ist dessen ganz überdrüssig. De Kartuffeln hebbet sik mō, mōje, wossen: Sind ausgeartet, wollen nicht mehr gerathen. De Rogg hett sik mōdd dragen: Es ist auf dem Ackerstück zu oft hinter einander Roggen gesät, so daß derselbe nicht mehr recht gedeihet. — Vermoien, — mōden, — mōen. v. Müde werden, ermüden, lassari. Ik vermōde darup: Ich ermüde bei der Sache, sie wird mir überdrüssig. Mōier, mōjer Comp. mōiste, mōjeste Superl. Holl. moede. Flam. mo'e. Altsass. moht, moht. Angelf. medig, methig. Isländ. modur.

Moielik, meie-, meielik, mei-, moi-, meielik, mōsselig. adj. adv. Mühselig, was Mühe und Verdruß erweckt; in hohem Grade beschwerlich und unangenehm. 'ne moielike Arbeed; 'n moielik Amt; et sünd meielike Liden; ene meielike Saak: Ein verdrüßlicher Handel. cfr. Mislik it. Leidig, verdrüßlich, unzufrieden; der Mühe, Verdruß und Leid empfindet. He is ganz moielik daar aver: Er ist sehr verdrüßlich deswegen, er grämt sich darüber; er bereslet es.

Moielikheit. f. Die Mühseligkeit, die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie mühselig ist. it. Mühselige, in hohem Grade unangenehme Umstände.

Moien, moijen, meien, meien, möggen, möjen, moigen. v. Mühen, Mühe verursachen, so fern Mühe Anstrengung der Kraft bedeutet. it. Als Reciprocum, sich mühen, Mühe anwenden, seine Kräfte anstrengen. it. Kränken, Gram, Herzeleid, Kummer verursachen, betrüben; it. sowol activ als rectroce, affligere, cruciare; it. Gerellen; Sorge, Last machen, plagen, quälen. He moib sik so lang, bis datt he dood is: Er mühet sich sein Belang ab. Warum wult Du di darum meien: Warum willst Du Dich darum grämen, kummern? Wat meien Di Andermanns Saken: Was gehen

Dich anderer Leute Sachen, ihre Sorgen an? Dat schal di nog insens meien (bereinst Mühe, Sorge, Qual oder Kummer machen, leid thun, gereken), datt du diin olde Moder so slecht bejägend heft: Datt Du Deine alte Mutter so schlecht behandelt hast. Dat moiet mi, auch reciproce, ik moie mi daar aver: Datt ist mir leid, ich gräme mich darüber. De Minst moiet mi, ik moie mi aver den Minsten: Der Mensch dauert mich, ich bedauere den Menschen. Sil möien, möijen: Sich grämen, abmühen, Sorge und Kummer machen. Es schüt mi in 't moijen, sagt man in Ravensberg für: Es reüt mich. Do moy-gebe sik die ercebispscup Gerardus alto sere: Der Erzbischof Gerhard betrübte sich gar zu sehr. (Lapp. Gesch. S. 70.) 't meid mi, datt ik hum neet hulpen heb': Es betrübt mich, daß ich ihm nicht geholfen habe. Ik heff mi veel darum moiet: Ich habe mich sehr darüber bekümmert, gegrämt. He möjt sik daröver: Er betrübt sich darüber, bezw. er hat Herzeleid wegen der Sache. — In der ersten und eigentlichen Bedeutung des Bemühens braucht man in Bremen, Stadt und Land, dat v. moien nicht mehr, sondern dat v. Bemeien, bemöien I, 121. Brem. Gendr.: Dat der Rath nicht wider bemöien und beschwehren: Auch dem Rathe nicht weiter Mühe und Beschwerden machen. Bemöit ju nig: Bemüht Euch nicht. Dazu — Bemöiung. I. Die Bemühung. (Brem. W. B. III, 181, 182; VI, 204. Dahnert S. 810. Richen, Idiot. Hamb. Strodtmann S. . . . Schütze III, 107. Stürenburg S. 149. Doornlaet II, 586.) Holl. moeigen. Griech. *μωρειν*. Altfranz. *muen, muohoe, muwen.*

Moien, möien. v. Schön machen, bezw. werden, klar werden, besonders vom Wetter. Dat We'er moid sik up ober vermoid sik: Das Wetter wird schön, es klärt sich auf.

Moienisse. I. Die Beschwerlichkeit, molestia. In einer Urkunde von 1437 in Dreper's Samml. vermischter Abhandl. II, 1026: By unse Erven unde Radmelinghe schölen und wollen, efft yemand van unser wegen, den erbenmeden Rade unde den gemeenen Bürgern to Lübeke in den vorscrevenen Gubern nenerleye Wedderfall (Widerstand), Hinder effte Moienisse den (ließ do'en, machen) hemeliken edder apenbar. (Brem. W. B. V, 426.) cfr. Molech, Molestije.

Moig. adj. adv. Gemüthlich, behaglich. (Nur braunschweig.)

Moigkeit, Mödigkeit. I. Die Müdigkeit, Ermüdung. (Desgl. und Pommern.)

Moite. adj. Nicht recht wohl, nicht recht munter; verstimmtes Gemüth. (Nur braunschweig.)

Moisam, mösam. adj. adv. Mühsam. Dat is em to moisam: Das kostet ihm zu viel Arbeit. 'n mösam Mann: Der keine Arbeit, keine Mühe, Anstrengung achtet.

Moisamheeb, Mösamheid. I. Die Mühsamkeit, die Eigenschaft einer Sache, wenn sie mühsam ist, oder Mühe, anstrengende Arbeit erfordert. it. Die Fertigkeit einer Person, sich keine Mühe verbrießen zu lassen.

Moisen. v. Aus locken. Von Maus S. 126, Maus. (Nur braunschweig.) cfr. Musen.

Moite. I. Die Begegnung. cfr. Möte.

Moitmaker. I. Ein Mensch, der, stets unruhig umherstrolchend, durch Reden und Handlungen Anderen Mühe und Verdruß verursacht. (Richen, Idiot. Hamburg.) it. Knüpft sich an dieses Wort in Bremen außerdem der Begriff eines Menschen, der einen Aufstand, eine Meuterei herbeiführt. (Brem. W. B. III, 181.)

Moabit. So spricht der Richt. Berl. S. 52 das Wort Moabit aus, den Namen ursprünglich einer Reihe Häuser und Gärten, westlich von Berlin, am rechten Ufer der Spree hinter dem ehemaligen Pulvermagazine in der Richtung auf Charlottenburg gelegen. Diese Colonie wurde unter der Regierung König Friedrich I. zu bauen angefangen und unter dessen Enkel, König Friedrich II., Beschuß des Seidenbaues vermehrt. Insbesondere mußten die Colonisten um ihre Gärten lebendige Jasine anpflanzen, um durch deren Beispiel den Bewohnern des platten Landes den Beweis zu liefern, daß ein lebendiger Zaun viel schöner, zugleich viel nützlicher sei, als die häßlichen Bretter-Jasine, die überdem sehr viel Holz verbrauchen. In einigen dieser Häuser siedelte der König französische Refugiés an, und diese nannten den Platz wegen des überaus sandigen Bodens *la terre mandite*, oder *la terre moabite*, woraus der Berliner Moabit und Moabiterland gemacht hat. Im Anfange des 19. Jahrhunderts hatten einige Berliner Familien hier ihre Garten- und Sommerhäuser, die meisten Häuser aber waren Tabagien und Vergnügungsorte für die unteren Klassen der Bevölkerung. Um dahin zu gelangen, mußte man sich vom Thiergarten aus über die Spree mittelst Kahn's übersehen lassen, denn zu Lande nach Moabit zu gelangen, wurde, des tiefen Sandweges halber, selbst für den stärksten Fußgänger ein schweres Stück Arbeit. Weiterhin nach Charlottenburg zu lag eine kleinere Ansiedlung, die man Martinike oder Rhabarberhof nannte. Den ersteren Namen führte sie von ihrem ehemaligen Besitzer Martin, der ein Mann von sehr kleiner Statur gewesen war, den andern von einigen hier verrichteten Rhabarber-Kuren. Im Jahre 1806 bestand die ganze Colonie aus 16 Feuerstellen mit 127 Einwohnern, und das Ganze stand unter Polizei-Verwaltung des Domänenamts Mühlenhof. Jetzt bildet Moabit eine Vorstadt von Berlin, die in sieben Bezirke eingetheilt ist und 1875 nach der Volkszählung 19,226 Einwohner hatte, die in 298 Gebäuden wohnten, so daß jedes Casernenhaus durchschnittlich von 65 Menschen besetzt war.

Moujument. I. Berlinisch statt Moment. cfr. Romang.

Moof. I. Der Mischmasch, ein Haufe verschiedenartiger, oder unordentlich durch einander geworfener Gegenstände. it. Die Menge, der Haufe, aber nur von Sachen. Dei hebbet en'n schönen Moof tosamten erocht: Die haben viel Vermögen zusammen geschart. (Nur braunschweig. Schambach S. 137.)

Molant. adj. adv. Franz. moquant: Spöttisch, höhnlisch, tadelnd.

Rofer. f. Ein schwerer eiserner Hammer. cfr. **Röler.**

Roteren, ffr. v. Franz. se moquer: Sich mokiren, aufhalten über eine Person, eine Sache, über sie spotten, sie bespötteln, bezw. verlachen. cfr. **Sil montiren.**

Rotta, Rosh'a. f. Der Arabische Kaffee, nach der Stadt dieses Namens genannt, zum Unterschiede von dem auf Java gebauten Kaffee.

Rottlig. adj. adv. Niedlich, sauberlich, zierlich.

Rol, mol. adj. adv. Bröcklig, krümelig; wie zerrieben, locker, lose, mürbe. De Grund is neet so mol fraren (gefroren), datt se man so uut 'n ander fallb, wen b'r 'n röörd word. — Dat is 'n mollen Grund, oder Klei, Sand zc. it. Weich, übermürbe; von überreifem Obst, welches dem Anfaulen nahe ist; aber auch vom Boden, auf dem Mist gelegen hat; it. von dem aus einer Quetschung hervorgegangenen Zustande der Weichheit. (Ostfriesland. Kurbraunschweig.) cfr. **Rollig, Rull.**

Rool. f. Die Role, ein Daserndamm, der ins offene Meer hinein gebaut ist. Ital. molo.

Rulbe, —ge, —le, Rülje, Reule. f. Die Mulde, ein hölzernes Gefäß, welches in länglicher Gestalt ausgehöhlt ist, und dessen äußerer Boden ebenso convex, als der innere hohle Raum concav ist, in der Wirthschaft zum Ein- und Ausschütten dienend. Hall. molve, das Mehl darin zuzutragen; it. Der Trog, worin Mehl zu Brod geknetet wird. Fleischmolle, die Mulde, worin der Metzgernecht den Kunden seines Meisters das Fleisch zuträgt. Stöwermoll, worin der Daser zum Pferdefutter abgestaubt, vom Raff und Unreinigkeiten gesäubert wird. Nebenarten: Et regnet, as wenn 't mit Rollen van de Himmel gütt, sagt man von einem starken Regengusse, einem Platzregen. Se will sik upriten as 'ne olle Roll, heißt es in Pommern von einer Frauensperson, die in ihrer, oft scheinbaren, Betrübniß kein Maaß und Ziel kennt. Sow. Mol, Roud. Angell. Rele.

Ruldengewölbe. f. In der Baukunst ein Kreuzgewölbe, welches in der Mitte ein vierediges Feld hat, und also einer Mulde gleicht. it. Wird auch von Anderen ein Lonnengewölbe, welches sich an beiden Enden mit einem Halbkugelgewölbe schließt, ein Ruldengewölbe genannt.

Rolder, Roller. f. Das Malter, ein a. D. gefelltes, eingebildetes Getreidemaß von sechs Scheffeln. Ses Roller Weite: Sechs Malter Weizen. En Roller sesse: Etwas sechs Malter. (Kurbraunschweig.) cfr. **Malt** S. 477. Holl. Ralder. Altsass. Ralber.

Rulwurf. f. Die Raulwurfsgrille, der Reiterwurm, Gryllotalpa L. Engl. Molecricket.

Rolie. f. Ein mißgestaltetes Ei. it. Eine eben solche Erd- oder Baumfrucht zc. (Pommern.)

Rolesch, —lestje. f. Das lat. Wort molestia, in der ersten Form in Hamburg und Holstein im Munde des Volks statt **Rolie, Rö:** Die Mühe, Mühwaltung, Beschwerde, Beschwerlichkeit, Belästigung, Angelegenheit, Sorge, der Verdruß. It mag Se leen Rolesch maken: Ich mag Ihnen keine Mühwaltung, keine Belästigung machen, nicht Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

beschwerlich fallen. Se maakt mi veel Rolesch: Er macht mir viel Mühe, viel Sorge und Verdruß zc. (Schübe III, 108.) — **Roleskeren.** v. Beschweren, Mühe machen, belästigen, zur Last sein, Angelegenheit machen, Verdruß anzetteln.

Rolgen, Rollen. f. pl. Die Rolche, Schwanzfurche, Caudata, Familie der nachthaltigen Reptilien. cfr. **Salamander.**

Rollig. adj. adv. Weich, mürbe. (Kurbraunschweig.) cfr. **mollig.**

Rollen. f. pl. So heißt bei den Landleuten im Herzogthum Bremen die Milch, und Alles, was von der Milch kommt; das Wort umfaßt das gesammte Milchvieh, auch den Abnuß desselben, so in Pommern, überhaupt Alles, was zur Milchwirthschaft eines Hofes gehört. Se hebbt vele Rollen: Ihr Viehstall ist sehr gut besetzt, sie melken viele Kühe. Angell. Rolcen. it. Versteht man darunter auch in Pommern, wie im Hochb. den wässerigen Theil der Milch, das sog. Käsewasser, wofür man aber eigene Namen hat. In Ditmarschen nennt man es Heß oder Sei. cfr. **Waddest, Wattle, Waffe.**

Rollendag. f. So hieß vor Zeiten der Tag, an welchem in den Hospitälern oder Armen- und Armenversorgungsanstalten Milchspeise gereicht wurde. In einer zum St. Jürgens-Gasthause zu Bremen gehörigen Urkunde von 1452: Were ok, dat Sunte Mattheus up enen Rollendag, edder up enen Basteldag qweme, so schullen se un willen en geven en Richte van gronen Bischen, als Robbogen, edder Sekebe ofte Stodische zc. (Brem. B. B. III, 144.)

Rollendeb, —deif. f. Der Rollendieb, im gemeinen Leben ein Name aller Schmetterlinge, weil sie an der Milch und der daraus bereiteten Butter, Käse zc. zu naschen pflegen; der Rollenteller, Milchdieb. cfr. **Bottervogel** I, 188, 189. cfr. **Rollentöver.**

Rollensatt. f. In der Landwirthschaft ein weites Faß, worüber der Quarkkorb gesetzt wird, damit die Rollen, die wässerigen Theile aus dem Quarkfack darin ablaufen können. cfr. **Waddestfack.**

Rollenmattersche, —me'ersche. f. Auf großen Gütern die Wirthschafterin, welche das gesammte Rollenwesen beaufsichtigt und leitet.

Rollentöver. f. Eine Person, besonders weibliche, welche das Milchvieh, das ganze Milchwerk und Alles, was zur Milchwirthschaft gehört, zu bezaubern vermag. cfr. **Lövern, zaubern.** it. In Altpreußen, sowie im fernen Westen, in der Grafschaft Mark: Der Rollendieb, Schmetterling, Nachtfalter, die haarige braune Raupe; die Milchere, die den Kühen durch Zaubererei die Milch entzieht. — **Rollentöversche** brennen. So nannte man ehemals auf der Insel Rügen eine aus dem kirchlichen Wunderglauben entsprungene und von ihm groß gezogene abergläubische Gewohnheit, da man am Jacobi Philippi Abend, 1. Mai (Walpurgis) mit großen Fellerbränden ins Feld lief, und dadurch zu verhüten glaubte, daß die Hexen das Milchvieh nicht bezaubern sollten. (Dähnert S. 311.)

Roll. adj. adv. Locker, weich, zart. Das Lat. mollis, Franz. mollo. cfr. **Rollig, mollig.**

Mollbrebb. f. In der Landwirthschaft ein Gerath zum Schlichten der Ackererde. (Ostfriesland. Stürenburg S. 152.) cfr. Mollbrebb.

Mollbulten. f. Ein Erdhaufen, den der Moll aufwirft; ein Maulwurfshügel. cfr. Mollwormshümpel, Mollhoop ic.

Molle, Molligheeb, Moll. f. Der mürbe, bröcklige, lockere, lose Zustand des Erdreichs. D'r is geen Molle, ober Molligheeb, genug in de Grund, ober Aller, man kan d'r haast mit geen Bloog of Spaa' dörkamen. (Ostfriesland.) Molle spricht man dort im Krummhörn, den Amtern Embden und Bewsum. (Stürenburg a. a. D. Doornlaak II, 613.) cfr. Moll, Müll.

Mollen. v. Ausgegrabene Erde mit dem Mollbrett über das Land fahren. (Desgleichen.)

Moller, Möller. f. Das Korn, welches man auf einmal zur Mühle schickt und als Mehl wieder abholt. Den enen Möller heft ik haalt van de Müll, den andern heft ik hen bragt, heißt es in Dithmarschen. (Brem. W. B. VI, 205.) it. In Pommern sagt man: Dat is 'n vörgeten Moller, mit der Bedeutung: Man hat schon so viel vorweg aufgezehrt. (Dähnert S. 812.)

Mollerbraad, Molberbrood. f. Die rothe Mehlbeere, Färschenbeere, die Frucht des Mehlbeerbaums oder Weißdorns, *Crataegus Oxycantha* L. (Nurbraunschweig.)

Mollgrund. f. Lockere, mürbe Ackererde, im Gegensatz des steifen Lehmbodens. cfr. Mollgrund.

Mollmisch, molmisch. adj. adv. Mürbe, bröckelig; von faulendem Holze. Mollmisch Holt. — De Breder sünd al molmisch. it. Von Hülsenfrüchten. De Banen weerd gliik molmisch. (Nurbraunschweig.) cfr. Mollmig ic.

Mollig. adj. adv. Mürbe, bröckelig, locker, lose, vom Erdboden; it. krümelig, vom Brode. (Ostfriesland.) it. Weich, angenehm, bequem, traulich. (Berlin.) cfr. Mol, mullig. it. Muldenförmig; von Molbe, Molle. (Nurbraunschweig.)

Mollmaus. f. Eine Art Erbratte, welche den Pflanzen die Wurzeln abnagt. (Grafschaft Mark. Köppen S. 41.) Es ist die Feldmaus, *Hypodaeus arvalis* Pall., Reitz oder Maulwurfs-, die Scheermaus, die, neueren Zoologen zufolge, der Gattung Wühlmaus, *Hypodaeus* Ill., *Arvicola* Lacép., angehört und eine Gattungsverwandte der Wasserratte ist; das schädlichste aller Nagethiere, der ärgste Feind des Landmanns, der seinen Getreidefeldern den empfindlichsten Schaden zufügen kann, da ein Paar, nach mäßigem Anschlag, in Einem Sommer sich bis auf 28,000 Stück zu vermehren vermag. Engl. Molarat. Holl. Mollratt.

Mollsch. adj. adv. Weich, angefault, von verdorbenem Obst, gesagt; it. von Füßen, die an beständigem Schwitzen leiden oder Geschwüre und Fisteln haben. (Altpreußen. Bod S. 35. Pennig S. 162.) cfr. Mol, moll, mullschig.

Mollwurm, —worp. f. Der Moll, gemeine Maulwurf, *Talpa europaea* L., Säugethier aus der Ordnung der insektenfressenden Raubthiere, darum dem Feld- und Gartenbau nützlich, obwol er auch durch sein Wühlen in der Erde den Pflanzen die Wurzeln abstoßen

kann, und durch Aufwerfen der Erde lästig wird. „Noch in den 30er Jahren unser Jahrhunderts schlug man Moll und Regenwurm todt, weil beide Feinde des Landmanns seien. Dann lernte man die Maulwürfe schonen, weil sie die Würmer, die Insekten und deren Larven mordlustig fressen. 40 Jahre später zeigte sich, daß der Regenwurm „eine brave Creatur“ ist, welche in bescheidener Verborgenheit stille Dienste leistet, die kein Anderer zu ersetzen im Stande ist. Der Landmann soll ihn also als einen seiner besten Freunde betrachten, weil er Humus erzeugt und den Boden für Luft und Licht lockert; und wären wir alte Aegypter oder Juden, so müßten einige alte Betschwester vom Magdalenen-Schlage, S. 457, unbedingt eine fromme Stiftung errichten, um in einem Tempel ein Duzend heiliger Regenwürmer zur öffentlichen Verehrung nähren und pflegen zu lassen. Kritisch aber ist die Frage: Soll man den Moll nun wieder todt schlagen, oder nicht? Antwort: Im Allgemeinen, Nein! ganz gewiß nicht, wo es viele Engerlinge und ähnliches Ungeziefer gibt; denn gegen diese Feinde des Pflanzenwuchses ist der Maulwurf unerseßlich und wenn er auch Regenwürmer für seinen — Schnabel schmachtend findet, diese werden durch eine zahlreiche Nachkommenschaft sich schon selber zu helfen wissen.“ (Köln. Zeitung. December 1871.)

— Dat is 'n Mollwurm! sagt man von einem Menschen, der nach Schätzen in der Erde wühlt. Dat is 'n waarer Mollworp: Ein Dudmauser, der die Verborgenheit liebt. He fängt Mollwürm: Er ist ein Beisetzer, ein Schleicher! De sät nig klarer as 'n Mollworp, sagt man von einem Blöb-, einem Kurzsichtigen. He is hengan in 't Riit van de Mollwürm: Er ist todt und begraben. (Pommern. Silow S. 382.) Holl. Mol, Mollwurm, —worp. Engl. Moll, Engl. Moll, Mollwurm.

Mollwormshümpel. f. Ein Maulwurfshügel. Rig Barg uut Mollwormshümpel maak: Prähle und schneide doch nicht so fürchterlich auf!

Mollsch, Mollsche. f. Ein Bergeort für Obst, wo man Kernobst, Apfel und Birnen niederlegt, um sie daselbst mürbe werden zu lassen. Die Kinder legen sich das Obst in Stroh, nicht selten ins Bettstroh, und zwar nestartig an. (Nurbraunschweig. Schambach S. 137.)

Mollsch. adj. adv. Eins mit mollsch, nach Nurbraunschweigscher Sprechweise: Was anfängt zu faulen oder morsch zu werden; vom Obst, aber auch vom Holze. (Schambach a. a. D.)

Moll, Molle, Moll. f. Das Malz, das zum Bierbrauen bestimmte geschrotene Getreide, und in weiterer Bedeutung auch das durch Einweichen und Dörren zum Schroten zubereitete Getreide dieser Art. Beter., Garsten, Havern, Moll. In Pommern sagt man von einem schlecht schmeckenden, dünnen Bier: Dat Beer smekt nig na Hoppen edder Moll. cfr. Darmoll I, 313; Luftmalt S. 482, Raalt S. 477. it. Niedersächsischer Ausdruck für das Getreidemaß Ralter S. 477, 478. Holl. Moll. Dtsch. Schwed. Ralt. Engl. Malt. Engl. Malt.

Molthbn. f. Ein Boden, auf welchem das eingeweichte und zum Malz bestimmte Getreide getrocknet wird; it. ein Boden, der zur Aufbewahrung des Malzes dient.

Molthbrett. f. In den Malzdarren eins von denjenigen Brettern, auf denen das Malz beim Darren liegt.

Molthse. f. Die Malz-*Accise*, frühere Benennung der auf das Bierbrauen gelegten landesherrlichen Abgabe, welche heißt zu Tage Braumalzsteuer heißt.

Moltharre. f. Die Malzdarre, —dörre, eine besondere Art Ofen in den Brauhäusern, auf welchen das zum Malz bestimmte Getreide durch Hülfe des Feuers getrocknet wird.

Molthelle. f. Eine Tenne in einem Brau-, einem Malzhaufe, auf welche das eingeweichte Getreide zum Reimen und Auswachsen geschüttet wird. *cf.* Molthimen.

Molten, melten. v. Malzen, mälzen, Malz machen, wo es doch nur von der vor dem Schrotten oder Mahlen nöthigen Zubereitung, besonders dem Einweichen und Trocknen gebraucht wird. *Holl.* Routen, molten. *Schwed.* molta. *Engl.* meltan, meltan. *Altengl.* maltin. *Engl.* malt.

Moltenbru'er. f. Malzenbräuer, so heißen zu Königsberg in Pr. diejenigen Großbürger, die ein Haus, auf welchem die Braugerechtigkeit haftet, entweder eigenthümlich besitzen, oder miethsweise inne haben. Sie brauen aber nicht selbst, wie in anderen Städten, sondern lassen es die Professions-Brauer verrichten, die ihre eigene Zunft haben. Weil also auch oftmals Derjenige, der vom Brauwesen nichts versteht, oder sich nicht damit abgeben kann, dennoch ein solches brauerechtigtes Haus kauft oder miethet, Mancher es auch als letztes Hülfsmittel des Unterhalts ergreift, so ist das in Königsberg geläufige Sprichwort entstanden; *Aut miles, aut Monachus, aut Moltenbru'er* (Malzenbräuer) im Löbnicht. (Hennig S. 153, 154.)

Molter, Melter. f. Der Malzer, Mälzer, Einer, der die Geschicklichkeit besitzt, aus dem Getreide, durch Einweichen, Trocknen und Dörren Malz zu bereiten, ein Malzmacher. *Holl.* Router, Relter.

Molthaus. f. Das Malzhaus, bei großen Brauereien ein eigenes Gebäude mit allen Einrichtungen zur Bereitung des Malzes. Darin — *de Molthamer*, f. eine Kammer, in welcher das Malz, ehe es auf die Mühle zum Schrotten gefahren wird, nochmals angefeuchtet wird, was man auch dadurch erreicht, daß man es in — *de Moltheller* f. eine Zeit lang lagern läßt. — *Molthasten*, —*kiste*. f. Der Malzkasten, in welchem das Malz aufbewahrt wird. it. In einigen Gegenden ist es auf den Malzmühlen ein Kasten von bestimmter Größe, welcher zugleich das Maas des zu einem Gebräu erforderlichen Malzes ist. — *Molthimen*, —*kimsel*. f. pl. Die Reime des Malzes. — *Molthorb*. f. Ein Korb, worin das Malz von der Darre auf den Malzboden getragen wird.

Molthmle. f. Eine Mühle, auf welcher Malz, und zwar nur dieser gemahlen wird; im mittlern Latein: *Malt murna, molendinum braccium*. — *Molthmller*, —*müller*. f. Der Eigenthümer einer Malzmühle; it. Einer,

der aus dem Mahlen des Malzes ein Gewerbe macht. — *Molthast*. f. Ein Sad, worin das Malz nach und von der Mühle verfahren wird. Daran knüpft der Hamburg-Holsteiner das Sprichwort: *Wo de Molthast steit, kann de Roggenast nig staan: Sälser essen wenig, bezw. wer sich dem Trunk ergibt, der ist für's Leben verloren, er endigt mit dem Sälserwahnsinn.*

Molthschäffel. f. Eine Schaufel, womit das zum Malz bestimmte Getreide auf der Malzdele, Tenne, umgewendet wird.

Molum. adv. Berauscht, betrunken; seiner Sinne nicht mächtig; *cf.* *μᾶλος*, entkräftet, stumpf, matt.

Momang. f. Der Augenblick. Das Franz. *moment*. O *Momang*, au *moment*, augenblicklich, auf der Stelle, hört man oft aus dem Munde des Berliners, der mit seiner Kenntniß französischer — Broden prahlt.

Moon. f. Berlinisch und Altpreußisch statt *Raan* S. 480: Der Rohn. *Moonbladd*, ist dem *Richt*. Berl. S. 52, eine sehr dünne Scheibe Brod, Wurst *ic.* *Moonpilen*, *cf.* *Raanpilen* S. 492. — *Moonause*, f. pl. In Altpreußen, kleine und mit fein geriebenem Rohn auf Honig belegte Fladen, welche die Bäder um die Fastenzeit zu baden und als Lederei feil zu halten pflegen. Vielleicht hat man bei dieser Gewohnheit in päpstlichen Zeiten die Absicht gehabt, das Fleischessen um diese Zeit dadurch zu ersetzen, und zu versüßen, oder durch den Genuß des Rohns und seine betäubende Eigenschaft in Vergessenheit zu bringen. Manchmal wird der Rohn auch inwendig eingefüllt oder schichtweise eingelegt, woraus eine Rohntorte entsteht. (Holl S. 35. Hennig S. 162.)

Monaden. f. pl. Punktthierchen, eine Abtheilung der Infusorien, einfacher Bildung, durchscheinend punkthähnliche Würmer.

Monarch. f. Ein dem Platte wohl bekanntes, mit seiner Denk- und Handlungsweise verwachsenes, auch von ihm oft gebrauchtes Fremdwort: Der Alleinherrscher, aus dem Griech. u. Lat. *Monarcha, μοναρχων*, von *μονος*, allein, und *αρχειν*, herrschen, regieren, der Beherrscher einer Monarchie, sowol im engern, als im weitern Verstande, in welchem letztem man oft alle Könige und Kaiser, auch wenn ihre Gewalt und Macht auf die eine oder andere Art eingeschränkt ist, Monarchen, und solche weibliche Personen Monarchinnen zu nennen pflegt, letztere in den Ländern, in denen das Successionsrecht verfassungsmäßig auch auf die weibliche Linie übergeht, wie in England, Spanien, Portugal. Die Gemaltn des Monarchen nennt man nicht Monarchin, eben so wenig wie der Gemal der Monarchin Monarch genannt wird. In den mittleren Zeiten wurde mit den Wörtern Monarch und Monarchie ein arger Mißbrauch getrieben, indem sich auch Bischöfe und Grafen Monarchen nennen ließen, und sogar die Gerichtsbarkeit und der Gerichtsbezirk eines Kloster-Abts unter dem Namen einer Monarchie vorkommt.

Monarchie. f. Aus dem Lat. und Griech. *Monarchia*. 1) Diejenige Regierungsform eines Reiches, nach welcher die oberste Gewalt in den Händen Einer Person ruhet, zum

Unterschied von der Aristokratie und der Demokratie, der Adels- und der Volksherrschaft: Schwed. Enwælde, Alleingewalt, Angels. Anuald. 2) Noch häufiger aber ein Reich, in welchem die oberste Gewalt zur Gesetzgebung und zur Ausführung der Gesetze einer Person gebührt, zum Unterschied von einer Republik. In diesem Falle ist die Monarchie eine absolute, eine beschränkte ist sie aber, wenn der Inhaber der obersten Gewalt und Macht von G. G. die Gesetzgebung mit gewählten Abgeordneten, Vertretern, des von ihm beherrschten Volks theilt, ihm aber die Ausführung der Gesetze, kraft der Verfassung v. R. w. allein zusteht. Im christlichen Staatensystem besteht z. B. nur ein Reich mit absolut monarchischer Regierungsform, in welchem der Wille des Monarchen nach allen Richtungen des gesellschaftlichen Lebens und Webens einzig und allein maßgebend ist, die Auto- oder Monokratie, deren Inhaber sich auch Selbstherrscher aller Reichen nennt, alle übrigen monarchischen Staaten Europa's haben die Regierungsform der beschränkten Monarchie, selbst diejenigen, welche an der untern Donau und auf der Balkan-Halbinsel unter unseren Augen wie Pilze aus der Erde emporgeschossen sind, obwol deren Völkerschaften noch Jahrhunderte bedürfen, um durch ausdauernden Fleiß diejenige Bildungsstufe zu ersteigen, die sie für die repräsentative Staatsform empfänglich und für deren Durchführung tüchtig machen.

Monarchisch. adj. adv. Ist, was einem Monarchen oder einer Monarchin ähnlich, in des Monarchen ungetheilter und uneingeschränkter Gewalt gegründet ist; alleinherrlich, alleinherrschaftlich, alleinherrschend. Die monarchische Regierungsform, auch in der beschränkten Monarchie, im Gegensatz der republikanischen. Bei jener hat sich in einigen gesellschaftlichen Verbänden seit jüngster Vergangenheit eine Krankheit eingeschlichen, die den ersten Spatenstich zum Grabe der monarchischen Regierungsform sein wird, diese Krankheit ist die Selbstverwaltung, die in der Hand leidenschaftlicher Vorwärtstürmer zur Republik führen muß, sei sie eine aristokratische oder demokratische, die mit Zertrümmerung des Staatskörpers, mit seiner Auflösung endigt. Ein Kaiserschnitt — die Rettung des Wucherkrebses.

Monarchist. f. Der Anhänger der Monarchie, pure et simple! Le monarchie sans phrase! Nur darin allein das Heil der Gesellschaft, der Unterthanen des Monarchen! Viele Köpfe, vieler Sinn, viele Röhre verderben den Brei!

Monat. f. Dieses hochd. Wort (Plattb. Maand S. 480) wird hier angeführt, weil der Nicht-Berliner S. 52, Trachsel S. 36, ihm den sächlichen Artikel beilegt, das Monat. Es war in's vorchte Monat, als ich den feinen Fleischwaaren-Händler in de Leipziger Straße kennen lernen daat, den Vater heirathsfähiger Töchter! Eben keine feine Bezeichnung der Berliner weiblichen Jugend, die sich auf ihre Reize und Schönheit wat inbillen du'et!

Monde. f. Wie der hochd., so liebt es auch der Plattb. Fremdwörter in den Mund zu nehmen, u. a. auch dieses Wort, welches er Mongd richtig ausspricht, und es außer seiner eigent-

lichen Bedeutung Welt auch zur Bezeichnung von einem Haufen Menschen, von Weltlichkeit, von seinem Benehmen, seiner Lebensart u. gebraucht. „Johann, sagt ein Offizier zu seinem Burschen, geh' auf die Post, und erlunde dich am Schalter, ob das, was ich auf diesen Zettel geschrieben habe, für mich angekommen sei.“ „Zu Befehlen, Herr Hauptmann.“ Johann trollt ab, erscheint am Schalter und verlangt „de Revü des zweiten Mondes!“ Ein Journal dieses Namens gibt es nicht, bescheidet der Postbeamte. „Doch, doch, der Herr Hauptmann hat es mir hier aufgeschrieben.“ „Na, dann zeigen Sie mir mal den Zettel,“ und der Beamte liest Revue des 2 Mondes! Sachend gibt er den Zettel zurück; „ich lasse mich dem Herrn Hauptmann bestens empfehlen und sagen Sie ihm, die Revü des zweiten Mondes wäre noch nicht angekommen, gleich nach Ankunft würde ich sie durch den Postboten schicken.“ „Sehr wohl, Herr Secretär!“

Mondeerung, Mundirung. f. Franz. Wort für Dienstkleidung, Waffenrock; Kleidung überhaupt, namentlich bei den Utermärkischen Tabakbauern, welche, Männer und Frauen, ihren Sonntagsstaat, zum Kirchgang, so nennen. Sie sind zum größten Theil gekommen von Refugiés, auch von Einwanderern aus der Pfalz.

Mondi. f. Ostfriesische, obs., Bezeichnung des Montags; Altfries. de Dag.

Mondiren. v. Ausrüsten; mit der Dienstkleidung versehen; beritten machen; ein Schiff bemannen; einrichten; zusammensetzen. Erhöhen, aufregen, beleben. cfr. Mundiren.

Mondraute. f. Mit diesem hochd. Worte, Plattb. Maan kruud, bezeichnet man in Altpreußen eine niedrige Pflanze, die aus der Wurzel ein einziges kleines Blatt treibt, welches zu beiden Seiten wie ein halber Mond zugrundet ist. In der Flora Pruss. Nr. CDIV. (Hennig S. 162.)

Mondschein. f. Dies hochd. Wort, Plattb. Maanschein S. 498, bezeichnet in Altpreußen eine Unterhaube der Frauen niedern Standes, die von ihrer halbmondartigen Form den Namen erhalten hat. (Hennig S. 332.)

Mondur, Mundur. f. Eins mit Mondeerung, die Montur, Ausrüstung, Ausstaffirung. Man kann wol trinken, aber man muß auch arbeiten, drückt der Holsteinsche Bauer so aus: Man kann wol 'n Kann Beer trinken, aven man mut de Mundur dabi in Staat holen. it. Die Hülle, Schale. cfr. Kantüffeln S. 76.

Mone. f. Eine große Kiepe, ein Korb, von geflochtenem Stroh. (Ostfriesl.) cfr. Mande S. 482.

Moneke, Moneke. f. Ein in Ostfriesland früher gebräuchlich gewesenes Hohlmaß für trockene Waaren, was $\frac{2}{30}$ eines Scheffels groß war, nämlich negen Kroos = 1 Baatje (Fäßchen) nach dem Maas, welches bis auf die neueste Zeit, die das Liter gebracht, gesetzlich gewesen ist. Ob Dim. von Mone? (Stürenburg S. 152. Doornfaat II, 614)

Moneeren. v. Moniren, erinnern, ermahnen, mahnen; tabeln. Se hett alltiid wat to moneeren. Lat. monere. cfr. Manen S. 483.

Moneten. f. pl. Münzen, Lat. monetae; in der

Bedeutung Geld und Vermögen. De Baas, de heft veel Moneten: Der Hofbesitzer da, der ist ein reicher Mann. — Monetenfutsch, —futsch. l. Die Verschwendung, der Verschwender. (Berlin. Trachtel S. 87.)

Monitum. l. —nita. pl. Bemerkungen, Erinnerungen, besonders im tabelnden Sinne. De Herr Graaf heft vele Monita an mine Havern. Kälening maakt, Nagt der Guts-Inspector gegen seine Frau, als er seinem Herrn die Rechnungen über die Verschwendung der vorjährigen Hafer-Arnte vorgelegt hatte. Miin lüttj' Wicht, is moot Di 'r Monitum gewen, sagt der Pfarrer zu einer seiner Katechumenen. Gewerbig Heer Pastoor, wat is dat för 'n Ding, en Monitum, 't is wol 'ne moje Saak? fragt das Mädchen. Ne, miin Dögding, 't is dat, wat man up Hoogdütsch Ermahnung seggt, Du mußt nicht länger so flatterhaft sein, wie bisher, Du mußt Dich bessern!

Monstren. v. Mellenburgsche Verflümmelung des Franz. moquer: Spotten, höhnen. Sil monstren: Eins mit sil molliren S. 621.

Monnik, Monik, Monken, Mönch, Mönk, Mönk. l. Der Mönch, ein Klosterbruder, Ordensgeistlicher, in der Römischen Kirche, auch in der Griechischen, im Gegensatz des Weltgeistlichen; aus dem Griech. μοναχος, dem Lat. Monachus. In vielen Städten des Protestantischen Nordens gibt es Straßen, welche, weil an ihnen in päpstlichen Zeiten Mannsklöster gestanden haben, den Namen Mönchenstraße führen; so in Königsberg i. Pr. eine Monnikengasse, auch ein Mönchenhof, eine Straße daselbst im Lössenicht, dicht am Thurm zum heil. Geist; in Stetin eine der Hauptstraßen dieser Stadt, und in Hamburg gibt es eine schmale Gasse Mönkedamm, die zu Anfang des 19. Jahrh. hauptsächlich von Juden bewohnt war. Kommt der Mönch in einer unzähligen Menge von Ortsnamen vor, so in Mönkeberg, Holstein, Pommern; Mönkhagen, Holstein, Mecklenburg; Salenberg; Mönkhöfen, Dänabrück; Möncheberg, Stadt in Brandenburg; Mönchehofe, ebenda; Mönchengraben, Westpreußen; Mönkebo'e, Sielmünken, Ostfriesland, u. s. w. it. In Pommern ist aus der Mönchenzeit das Sprichwort übrig geblieben: Wat anners is Mönkendrell, welches man Denen zur Antwort gibt, die etwas anderes begehren, als man ihnen darreicht. it. Bezeichnet in Ostfriesland das Wort Mönk einen einzeln stehenden kleinen spitzen Erdhügel, den man bei Ausgrabung von Kanälen hier und da stehen läßt, um die verschiedenen Tiefen und die ausgegrabene Erde darnach zu messen. it. Werden im gemeinen Leben gewisse Vögel Mönche genannt, weil sie einen, einer Mönchsplatte ähnlichen Scheitel von anderer Farbe, als ihr sonstiges Gefieder, haben. So unter den Raubvögeln der graue oder Mönchsgeier, Vultur cinereus L. Linn., ein Bewohner der Hochalpen, der sich zuweilen bis zu uns verfliegt. Von der Gruppe Graasmüde der Singvögel, die Mönchsgrasmüde, Plattmönch, auch Schwarz- und Mohrenkopf, Großspatz genannt, Motacilla atricapilla L., und der Reister-

jäger, Cardinal, Cardinälden, M. rubricapilla L. Die Mönchsgrasmüde ruft: „Zibit! Zibit! auch Zudith! Brief! Lad Lad!“ Unter den Tauben ist die Mönchs- oder Rappentaube, eine Taube mit weißem Scheitel und Schnabel. Von den Gänsen wird die im gemeinen Leben Ringelgans genannte Gans auch der Mönch genannt; muthmaßlich ist darunter die wilde oder Grau-Gans, Anas anser L., Anas cinereus Briss Meyer, zu verstehen. Von den Reisen die Mönchmeise, Parus palustris L., Sumpfschneise, Flattermeise u. genannt. Auch einem Hai gibt man den Namen Mönch, Squalus Squatina L., der fünf bis sechs Fuß lang ist. Er kommt auch unter den Namen Meerengel, Engelsfisch, vor. Engl. Monkfish.

Monnik. l. In Bremen, ein Schilderhäuschen. it. Im Leich- und Wasserbau ist der Monnik oder Watermönk der in die Höhe gerichtete Spund oder Zapfen in dem Abflasse eines Leichs, der den Leich zu- oder abzuschützen dient, daher auch wol der ganze Abflaß mit der dazu gehörigen Rinne durch den Damm, in deren Öffnung der Zapfen paßt, der Mönch genannt wird.

Monnik. l. Ein geschnittenes Thier, besonders aber ein verschnittener Hengst, ein Wallach. it. Ein Kampfhahn, machetos pugna; ohr. Struuffhaan. it. Ein Insect in den großen Bohnen. (Brem. W. B. VI, 206.)

Monniken, monniken. v. Zum Verschnittenen machen, castriren, mönchen, münchen, castrare, Ital. monacare. (Brem. W. B. III, 184.)

Monniken un Nonnen. l. pl. In Königsberg i. Pr. eine Art rother Dachziegel, anderwärts in Altpreußen Mullen und Schoofsteene genannt. (Hennig S. 162.)

Monnikere, —rije. l. Das Mönchswesen.

Monnikfall, Mönksfall. l. Der Beutel an einer gewissen, in Pommern gebräuchlichen, Art Fischerneze.

Monogamie. l. Griech. Wort: Die einfache Ehe, Ehe zwischen einem Mann und einer Frau, die Einweiberei, im Gegensatz der Polygamie, der Vielweiberei und Polyandrie, der Vielmännerei, die von christlichen Eheweibern oft bis zum Exceß getrieben wird.

Monogramm. l. Der Namenszug, die Buchstabenverschlingung, wie sie Künstler älterer und neuerer Zeit auf ihren Kunstwerken anzubringen pflegen. Auch Handelsleute bedienen sich nicht selten eines Monogramms bei ihren Geschäftsbriefen, Facturen u. Und in neuester Zeit ist es unter den Papierhändlern Sitte geworden, Briefbogen mit Namenszügen von A bis Z zu versehen, so daß der Käufer die Auswahl hat. Auch eine Modesache, die bis in die untersten Stände gedrungen ist.

Monographie. l. Die Beschreibung eines einzelnen Gegenstandes, Abhandlung eines einzelnen Gegenstandes, die Einzelbeschreibung.

Monokel. l. Das franz. Wort monocle, Verflümmelung des Griech. Lat. Wortes Monoculus: Der Einäugige. Die deutsche, hochd. und plattb. Mundart gebraucht dieses Wort aber nicht zur Bezeichnung der Einäugigkeit eines Menschen, sondern in der franz. Form, zur Bezeichnung eines kleinen, kreis- oder länglichrund geschnittenen Stückes Fensterglas, welches, in Gold gefaßt, von Modegedem

vor Ein Auge geklemmt wird. Die Narren bedenken nicht, daß sie durch Nachäffen dieser Modethorheit die Augen schwächen. Wirklich Kurzsichtige bedienen sich der Brille mit kunstgemäß geschliffenen Gläsern.

Monokrat. f. Der unumschränkte Alleinherrscher. cfr. Monarch. — **Monokratie.** f. Die Alleinherrschaft. — **Monokratisch.** adj. Einer Monokratie gemäß, alleinherrsch; im Gegensatz von aristokratisch und demokratisch.

Monolith. f. Die Bildhauer-Arbeit aus einem einzigen Stein, Marmorblock. — **Monolithisch.** adj. Aus Einem Steine bestehend oder gearbeitet. — **Monolog.** f. Das Alleingespräch, Selbstgespräch. — **Monologisch.** adj. In Form eines Monologs, Selbstgesprächs zc.

Monomanie. f. Der Wahnsinn, welcher sich auf eine einzelne freie Idee gründet, die in den Vorstellungen des Geisteskranken festwurzelt. it. Die Laune, eine Grille. cfr. Mani S. 484. — **Monoman.** f. Der an der Monomanie Leidende; der Befangene.

Monopol. f. Wie die vorigen ein Griech. Wort, mit der Bedeutung Alleinhandel, Alleinverkauf, das Recht, ein Gewerbe oder Handel ausschließlich zu betreiben, das Gegentheil der freien Mitbewerbung auf beiden Gebieten der menschlichen Thätigkeit. Als natürlicher Inhaber und Ausnützer des Monopols tritt die in einem gemeinsamen Verbande lebende Gesamtheit der Bürger auf, der Staat. Er betreibt das Monopol entweder selbst durch die von ihm bestellten Organe oder Vertreter, oder er überträgt sein Recht auf Einzelne seiner Angehörigen, bezw. auf Vereine derselben, durch Verleihung von Gnadenbriefen oder Privilegien zur Ausübung dieses oder jenes Gewerbes, zum Betriebe dieses oder jenes Handelszweigs. Weinfabrikant und Weinhändler ist der Preussische Staat mit Bezug auf das Salz; Oesterreich, Frankreich und Spanien haben das Tabaks-Monopol, dessen Reinertrag ein sehr ansehnliches — Sümchen in den allgemeinen Sädel zur Bestreitung der Staatsbedürfnisse alljährlich ausschüttet, in Rußland übt der Kaiser das Branntwein-Monopol in großartigster Ausdehnung, mit dem nämlichen Erfolge. Die Münze, die Post sind unversäuerliche Hoheitsrechte, regalia essentialia, die der Staat im Interesse des öffentlichen Wohls aller Orten als Monopol ausbeutet. Übertragene Monopole haben innerhalb des zulezt verflossenen Halbjahrhunderts diejenigen Actien-Gesellschaften ausgeübt, welche Behufs Erbauung von Eisenbahnen zusammen getreten sind, indem ihnen der Staat den Gnadenbrief dazu, das Privilegium, die Concession, mit der Befugniß ertheilte, sie während eines Zeitraums von 99 Jahren zu ihrem Vortheil auszunutzen, doch stets unter Obergewalt der Staatsregierung. Wie jeder Dorfschaft die Straßengerechtigkeit über die ihr Dorf durchschneidende Straße zusteht, so übt der Staat das Hoheitsrecht über die großen Verkehrswege des Landes. Diesem Rechte steht aber auch die Pflicht gegenüber, dafür Sorge zu tragen, daß die Verkehrswege dem jeweiligen Bedürfnisse der Staatsangehörigen, der Unterthanen des Staatsoberhauptes, vollständig entsprechen. Als vor

fünfzig Jahren das Eisenbahnwesen bei uns zur Sprache kam und dann die Einführung desselben ernstlich in Erwägung gezogen wurde, fand es, als Staats-Anstalt, in den maßgebenden Kreisen zwei entschiedene Gegner: 1) Peter Christian Wilhelm Beuth, Cliviensis 1781, Laetzowienlis 1813, der in seiner amtlichen Stellung als Vorstand der Abtheilung für Gewerbe, Handel und Bauwesen im Finanz-Ministerium, dem Grundsatz huldigte, daß Handel und Gewerbe frei sein müssen, wenn sie über Staat und Volk Wohlhabenheit gleichmäßig verbreiten sollen, der allen beschränkenden Privilegien und Monopolen kräftig entgegentrat, der überdem den, von ihm ins Leben gerufenen Steinbahnbau auf den großen Verkehrsstraßen, welcher hunderte von Millionen in Anspruch genommen hatte, gefährdet glaubte, † 1858; und 2) Carl Ferdinand Friedrich Ragler, Ansbachiensis 1770, der Begründer des neuern Postwesens in Deutschland, als General-Postmeister nobilitirt 1823, der sich nicht entschließen konnte, die von ihm ins Leben gerufenen Schnell- oder Eilposten dem Dampfrost zum Opfer zu bringen, † 1846. Und diese Hauptgegner fanden eine wesentliche Stütze an weiland Friedrich Wilhelm III. Majestät, der in dem Staatsschulden-Regulirungs-Gesetz von 1820 sein königliches Wort verpfändet hatte, daß der Preussische Staat keine neuen Schulden eingehen solle, ohne vorher der Zustimmung einzuberufender Volksvertreter sicher zu sein. Anleihen mußten aber gemacht werden, wenn der Eisenbahnbau von Staatswegen ins Werk gesetzt werden sollte. So ist es gekommen, daß die Eisenbahnen im Preussischen Staate, unter dem Schutze des Gesetzes von 1838 ihr Dasein Privatleuten und der von ihnen gebildeten Gesellschaften zu danken haben, wobei es im Anfange zur Beschaffung der Geldmittel leider nicht an schwindelhaften Unregelmäßigkeiten gefehlt hat, die tausende von mühsam erworbenen Sparpfennigen ins Grab des Börsenwuchers am Fuße des Gifthaums gesenkt haben. Erst in neuerer Zeit, besonders in der Ära Bismarck, ist man an maßgebender Stelle bewußt geworden, daß die großen Verkehrsstraßen der Gesamtheit gehören, und nur von ihr, vom Staate, der Verkehr auf ihnen geregelt und betrieben werden darf, als Staats-Monopol. Der Rücklauf desselben erfordert zwar großartige Opfer, die aber doch nicht geeignet sind, den Staats-Credit zu bedrohen.

Monopolisieren. v. Handel und Wandel auf Eine Person, bezw. auf eine Genossenschaft beschränken, ihr die Berechtigung zur ausschließlichen Ausnützung verleihen. — **Monopolist.** f. Der Weinhändler; derjenige, welcher das Recht des Alleinhandels besitzt.

Monoth'eismus. f. Ein Fremdwort aus dem Griechischen: Der Glaube, die Anerkennung und Verehrung eines einzigen Gottes, im Gegensatz des Polytheismus, des Vielgötter-Glaubens. — **Monoth'eistisch.** adj. An einen einzigen Gott glaubend, Einen Gott anerkennend. Monoth'eistische Religionen sind der Rosakismus, das Christenthum, der Islam der Mohammedaner. Die monoth'eistischen Bekenntnisse sind Feinde der Naturforschung,

welche ihnen wie eine gar arge Verkleinerung, ja fast wie eine Verneinung Gottes erscheint. Gott hat Alles gethan, und macht noch Alles, das ist ihre ganze Erklärung. Das Christenthum, obwol es diese Lehre nicht mit solcher Schroffheit ausgebildet hat, wie der Jslam, zieht die göttliche Offenbarung hinein, also ein Wunder, eine Handlung, die von der Wissenschaft noch nie erhärtet worden ist. Die Verneinung des Übernatürlichen ist für jeden denkenden Geist ein unbeschränkter Lehrsatz geworden. Der Protestantismus hat dem Übernatürlichen Eintrag gethan, aber er hat, indem er göttliche Eingebung der kanonischen Bücher und das Apostolikum (I, 49) beibehielt, nicht vollständig damit aufgeräumt. Er kann das ursprüngliche Christenthum im Geiste und in der Wahrheit nur dann retten, wenn er sich, wie der denkende Mensch es zu fordern das Recht hat, in reinen Vernunftglauben verwandelt und mit allen freien Geistern verbindet. Das Eine steht außer Frage: Rag die religiöse Zukunft der Menschheit wie immer geartet sein, Jesus Christus wird darin die erhabenste Stelle einnehmen. Er war der Gründer des Christenthums, und dieses ist und bleibt das Bett des großen religiösen Stroms der Menschheit. Seine Bergpredigt ist ein vollendetes Gesetzbuch; die Nächstenliebe, die Sanftmuth, die Güte, die Selbstlosigkeit werden stets und immerdar die Grundregeln eines vollkommenen Lebens sein. (Ernest Renan, Marc-Aurèle et la fin du monde antique Paris 1882.)

Monoton. adj. Gleichfalls aus dem Griech.: Eintönig, einförmig, einfach; langweilig. — **Monotonie.** f. Die Eintönigkeit, Einförmigkeit, Langweiligkeit Häufig gebraucht in der Unterhaltung des Plattb. Volks.

Monroe-Doctrin. f. Ein, den Deutschen in Amerika, als Mutter des Nichtwiffertums, der Knownothings S. 188, wohl bekanntes Wort. James Monroe, geb. in Virginien 1758, einer der Kämpfer für die Unabhängigkeit der Engl.-Amerikanischen Colonien; nach Georges Washington, vierter Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, 1817—1825, eröffnete im December 1823 den achtzehnten Congreß mit einer Botschaft, die Erklärung enthaltend: „Die amerikanische Regierung kann und wird die Einmischung der Europäischen Mächte in die inneren Angelegenheiten ihres Erdtheils nie und nimmer dulden.“ Diese Botschaft führt den Namen der Monroe-Doctrin. Die stolze Sprache, die darin geführt wurde, war durch die Reigung der Leitenden unter den Europäischen Staaten hervorgerufen worden, der Krone Spaniens bei Unterdrückung des Aufstandes ihrer Colonien in Mittel- und Südamerika, die damals ihre Freiwerdung vom unerträglichen Joche eines übermüthigen Pfaffen-Regiments begannen, mit Waffengewalt zu Hülfe kommen zu wollen. England war aber entschieden gegen diese von Metternich auf die Bildfläche gebrachte Einmischung. Englands großer Staatsmann Canning kann als Urheber der Monroe-Doctrin angesehen werden, denn dieser war es, welcher im August 1823 dem Gesandten der Vereinigten Staaten am Hofe von

St. James die erste Mittheilung von dem beabsichtigten Einschreiten der Europäischen Großmächte zur Aufrechthaltung des monarchischen Absolutismus in Südamerika zukommen ließ. James Monroe † 1831. Alle seine Nachfolger auf dem Präsidentenstuhl im Weißen Hause sind seiner Lehre eingedenk gewesen, so auch Abraham Lincoln, nur konnte dieser wegen des in der Union ausgebrochenen Bürgerkrieges seinem Protest nicht den nothwendigen Nachdruck mit dem Schwerte in der Faust geben, als Charles Louis Napoleon Bonaparte, der Parvenu an der Spitze Frankreichs, die Maximilianische Episode in Mexico auf die Bühne gebracht hatte 1863.

Monstranz. f. Vom Latein. Allerheiligstes. In der Römischen Kirche das Gefäß zur Aufbewahrung der geweihten Hostie, die den Leib Christi, dem gewöhnlichen Menschenverstande zufolge, vorstellen soll, nach der erhabenen Alleinweisheit der Kirche aber der Leib Jesu Christi wirklich ist! Das Gefäß ist von Silber, oder von Gold, oft mit kostbarem Edelstein geschmückt. An besonderen Festtagen wird es zur kniefälligen Verehrung auf dem Hochaltar ausgestellt und mit ihm wird der andächtig gläubigen Gemeinde der Segen ertheilt. Die Monstranz wird für gewöhnlich im Tabernakel des Hochaltars verschlossen. Nur der mit allen Weihen versehene, gottähnliche Priester darf das Allerheiligste berühren.

Monstrum. f. —stra. pl. Die Mißgeburt, Mißgestalt; das Schicksal, Ungeheuer. Jeder Gegenstand, der in seiner Gestaltung von Gegenständen derselben Art in auffallender Weise abweicht, nennt auch der Plattb., nach dem Lat., ein Monstrum, sowol im physischen, als moralischen Verstande. — **Monströs.** adj. adv. Unförmlich, ungestaltet, ungeheuer; abschällig; häßlich, scheußlich.

Montgolfière. f. Ein Luftballon, nach seinem Erfinder Jacques Etienne Montgolfier, geb. 1745, gest. 1799, genannt. cfr. Luftschiff S. 432. An der Erfindung nahm sein älterer Bruder Joseph Michel, geb. 1740, gest. 1810, Theil. Beide waren Besitzer einer Papierfabrik, die das erste Velinpapier lieferte.

Ropfenbrot. f. Ein Brod, welches lange Zeit aufbewahrt werden kann, ein Dauerbrod. (Münsterland. Landois S. 15.)

Ropp, Roppe, —pen. f. Roppens. pl. Eine den ganzen Kopf bedeckende Mütze der Landschönen in Kurbraunschweigischen Landen. Et will Di 'ne Roppe koppen, laufen. cfr. Holl. Ropmuß, Schlafhaube.

Roppe. f. Eine Ohrseige. (Altmark.)

Ropper. adj. adv. Berlinische Verstümmelung des Franz. propre: Hübsch, nett.

Ropps, Roppel, Räppel. f. Der Ropps, eine Art Hunde von kleiner, bezw. mittelmäßiger Größe, mit glattem, schlichtem, fahlgelbem Haar und einer breiten, stumpfen, kohl-schwarzen Schnauze, sowie von mürrischem Ansehen, ein Roppshund. it. Ein ungeschliffener dummer Mensch von ähnlichem Ansehen; im Munde des Volks ein Scheltwort, womit besonders Diejenigen belegt werden, welche eine kurze, abstoßende Antwort geben. Daher en'n asmoppsen, schnöde und kurz

antworten. — Wir sehen das Wort, heißt es im Brem. W. B. III, 184, nur deswegen hierher, um den Altassischen Ursprung zu bemerken, nämlich von einem Worte, welches die Engländer ohne Zweifel aus dem Angels. beibehalten haben, bei uns aber verloren gegangen ist, to mop, ein häßliches Maul machen, das Maul aufwerfen. Demnach sind die Köppse also benannt wegen der stumpfen, eingebogenen Nase. Wächter leitete das Wort von dem Griech. *μυωψ*, *myops*, überfichtig her, so wenig auch die Überfichtigkeit eine Eigenschaft des Köppshundes ist. In der uneigentlichen Bedeutung für einen dummen Menschen, sagen die Engländer *mope*. cfr. *Ruffel*, welches genau damit verwandt ist. — *Köppse*, pl. von *Koppß*. *Se hett Köppse in'n Kopp*: Er hat Launen, die sich durch kurze, abstoßende, mürrische Antworten kund geben. — *it. 't giff Köppse up de Rutts*: Es gibt Liebe, cfr. *Koppe*. (Danneil S. 189.) — *Köppsten*, *Köppellen*, *Köppelken*: Ein kleiner Köppß. — Der Richt. Berl. S. 52, 53 sagt spöttisch: Wir ha'm uns amüsirt wie Koppß in 'n Dischlasten, das heißt: Wir haben uns gar nicht amüsirt. — *Köppse*, *Köppse*, bedeuten in seiner Vorstellung Geld. Er hat 'n paa Köppse: Er hat etwas Vermögen. — *Köppsen*. v. Stehlen, heimlich fremdes Gut bei Seite bringen. — *Sit köppsen*. v. Sich langweilen. — *Köppfig*: adj. adv. Mürrisch, in der Gemüthsart eines albern, dummen, verdrießlichen, trügen Menschen begründet. (cfr. *Doornkaat* II, 614, 615.) *Se is 'n blinden Koppß*, sagt man in Ostfriesland von einem Kurz- oder Schwachsichtigen. (Kern - Wilmß S. 73.) — *Koppß* spricht der Hamburg-Holsteiner, und er nennt — *en Koppß* vorzüglich ein mürrisches Frauenzimmer. — *Köppsen*, v. ist ihm maulen, murren, verdrießlich sein; und — *köppfig*, adj. mürrisch, maulend. (Schlüge III, 121.)

Moor. f. Name eines gewissen verben und dichten seidnen Zeug, dem man durch mechanische Mittel und Warm-Pressung das Ansehen kleiner Wellen und starken Glanz gibt, gewässertem Rohr; das Zeug ohne diese flammenähnliche Verzierung ist ungewässertem Rohr. Auch auf Baumwollstoffe wird durch — *emorenen*, v. dem Stoff ein gewässertes oder flammichtes Ansehen gegeben. — *Moorert*. adj. Gewässert, geflammt. Franz. *Molre*, *Molre:ta*, *molré*, *molrer*.

Moor, — *jaan*, — *mann*. f. Der Mohr. 1) Eigentlich ein Eingeborner des ehemaligen Mauritanien, jener Landstriche in Nordafrika, die wir heißt zu Tage unter dem Namen Algier und Tunis kennen, wegen seiner dunkeln Hautfarbe, die ins Braunlich-Schwarze spielt. Griech. *μαυρος*, Lat. *maurus*. Nachdem die Völker Mauritanien in das südwestliche Europa eingefallen waren und sich daselbst festgesetzt hatten, nannte man dieselben Anfangs Mohren, mit der Zeit aber Rauern, um sie — 2) von dem Menschenhage zu unterscheiden, der das Innere von Afrika und den ganzen Süden dieses Erdtheils bevölkert, der von ganz schwarzer Hautfarbe ist und krauses, wolliges Haar, sowie dicke aufgeworfene Lippen hat. Dieser schwarzen Menschenstamme blieb der

Name *Moor*, *Mohr*, wiewol er in der Folge dem Worte *Neger* hat weichen müssen, was eine verbeßerte Form des Lat. *niger* ist. Nichts desto weniger pflegt man einen schwarzen Afrikaner, welchen vornehme Herren zu ihrer Bedienung halten, immer noch einen Mohren zu nennen. Muthmaßlich hat das deutsche Wort *Moor*, *Mohr*, den Begriff des Schwarzen und Dunkeln, welches auch in dem folgenden *Moor*, *Morast* deutlich wird. Und man sagt *en Moor*, der widerlichen Schwärze halber, wenn man seinen Widerwillen gegen Etwas ausdrücken will. *Mohren*: *un Marktjrasenstraßen Eck* ist dem Richt. Berl. S. 52, ein unterbrücker Fluch. Wie sind diese beiden Straßen in der Friedrichstadt von Berlin dazu gekommen, als Fluchwort verwendet zu werden? — 3) Eine Art Schmetterlinge, *Papilio Antiope* L., nennt man *Mohr*. — 4) In Pommern ist *Moor* ein Schimpfwort auf schwarzhaarige Menschen von braunlicher, dunkler Gesichtsfarbe. *Se sät uut, as en lütj' Moorjaan*: Er sieht schwarz, wie ein kleiner Löffel, aus. *hol. Moor*, *Mooriaan*. *Dän. u. Engl. Moor*. *Moor*, *Moor*. f. *Moor*. pl. Das *Moor*, ein unangebautes, feuchtes, morastiges Land von dunkeln, meist schwarzem Ansehen, besonders solches, woraus Torf gegraben wird, im Gegensatz vom *Sump*; zwischen beiden steht das *Bruch*, *Brook*. Man unterscheidet *Hoogmoor* und *Leegmoor*, letzteres auch *Redder*, *Re'ermoor*, davon jenes höher, dieses niedriger liegt, als das nächste angebaute Land. Man unterscheidet aber auch *Gröndlandmoor*, welches mit einem grünen Rasen und oft hochwachsenden Gräsern, die indessen ein schlechtes Viehfutter abgeben, überzogen ist, und das *Heidemoor*, auf dem nur die eigentlichen Torfpflanzen und einige andere, wie *Ornithogalum luteum*, *Ledum palustre*, *Myrica Gale*, sowie *Erica vulgaris* und *tetralix* wachsen. *En wild Moor*: Ein unzugängliches Moor von großem Umfange. — Im Herzogthum Bremen, in Oldenburg, Ostfriesland und dem Nieberstift Münster, dann auch in den angränzenden Nieberländischen Provinzen Groningen, westwärts, Drenthe und Gelderland werden alljährlich an 100,000 Morgen Moorland durch einen unvollkommenen Verbrennungsprozeß zur Ausfaat des Buchweizens, Heibelorns, geschikt gemacht, von dem der Moorbauer sagt: *De Bauwiete is en Slump-Moorn*, wenn sie aberst inleitet, *en Slump-Moorn*: Der Buchweizen ist ein unzuverlässiges Korn, schlägt aber die Frucht ein, so lohnt der Ertrag reichlich; cfr. *Bootweten* I, 174: Gewöhnlich umzieht man das im Monat Mai entzündete Feller mit kleinen Gräben, um es auf einen bestimmten Raum zu beschränken. Überschreitet das Feller diese Gränze, so laßt die ganze Nachbarschaft herbei, um durch Abgraben das Weiterdringen des Brandes zu verhüten. Die durch das Moorbrennen erzeugten Rauchmassen erheben sich bis zu einer Höhe von 1000 Fuß und verbreiten sich zu Zeiten über einen Länderraum von 1000 Seertemeilen. Im schönen Monat Mai entsteigt jenen Ländern ein Meer von Qualm, ein brenzlicher Geruch erfüllt die

Luft, die Sonne umzieht sich mit mattrothem Schleier, des Baumes Blüthe, des Himmels Bläue verschwindet. Die Richtung, welche der Moorrauch nimmt, hängt natürlicher Weise vom Winde ab, die Verbreitung des Rauchs von der Dauer und Stärke des Windes. Bei anhaltender westlicher Luftströmung hat der Herausgeber des Sprachschazes der Sassen den Moorrauch zu wiederholten Malen in Pommern, selbst bis in die östlichen Gegenden, bei Kößlin, der Art empfunden, daß er die Sonnenscheibe wie mit Nebel verhäulte und dem Geruchssinn unverkennbar war. Im Jahre 1872 unternahm eine Gesellschaft Westfälischer Landwirthe einen Ausflug ins Moor des Niederstifts Münsterischen Amtes Meppen, um deutsche und holländische Moor-Kultur mit einander zu vergleichen. „Was wir gesehen haben, erzählte einer der Reisenden, in der Kölnischen Zeitung, kann nur in der Ansicht bestärken, daß die Schwierigkeit hinsichtlich der Beseitigung des Moorbrennens viel weniger in der Sache als in dem Menschen liegt. Bei gutem Willen der Bevölkerung ließe sich die Moor-Kultur binnen wenig Jahren entbehrlich machen und zugleich ein stetiges Steigen des öffentlichen Wohlstandes herbeiführen. In der benachbarten Niederländischen Provinz Groningen wohnen in 6 Gemeinden auf 4 Quadratmeilen ehemaligen Moorlandes rund 40,000 Menschen, die im Wesentlichen vom Ackerbau leben und ein mehr als reichliches Auskommen haben; in dem angrenzenden Amte Meppen hingegen kaum 800 Menschen auf der Geviertmeile, die zum Theil ein recht kümmerliches Dasein fristen, zumal die auf dem Moor wohnenden. Zur Einführung einer bessern Moor-Kultur kann das holländische Beispiel nur frommen. Die Kanäle, welche zu den holländischen Beenen, wie man dort die Moore nennt, hinüber führen, sollten daher zuerst hergestellt werden und Holländer von praktischer Beenerfahrung müßten sich an dem Unternehmen betheiligen, welche diesseits das große Kapital auf die noch ungehoben liegenden Schätze des Moors hinleiten sollen. Die Kanalbauten auf dem rechten Ufer der Ems bei Papenburg werden weder mit besonders großer Thatkraft, noch in der vortrefflichen holländischen Weise ausgeführt. Der Groninger Stadt-Kanal z. B. ist 60 Fuß breit und hat auf jeder Seite einen schmalen Parallel-Kanal; derjenige der Papenburger Kanäle, welcher bis zur Munte, bei Oldenburg, fortgeführt werden, also die Ems mit der Weser verbinden soll, ist nur 36 Fuß breit und erhält keine Seitenkanäle. Alle holländischen Seitenkanäle haben an dem einen Ufer bis an ihr äußerstes Ende eine gute Steinbahn, neben dem Papenburger Kanal hingegen läuft in einer etwa meilenlangen Erstreckung nur ein schlechter Sandweg. Der Bau wird doch in diesem Sommer, 1872, etwa eine Meile tiefer ins Moor eingeführt, ob aber im nächsten Sommer, 1873, weiter gebaut werden wird, ist zweifelhaft, da man dann die Gränze der Stadtmark erreicht und die angrenzende Gemeinde nichts thun will. In der holländischen Moor-Kolonie Belet-Na, südlich von der Stadt Winshoten, Groningen, kostet unweit des Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Kanals der Morgen Moorland bis zu 600 Gulden (oder 1020 Reichsmark), das Moor aber scheint bei Papenburg von besserer Beschaffenheit zu sein, als bei Belet-Na und ist jetzt noch soviel wie werthlos. Sollten da nicht Actien-Gesellschaften sich mit guten Aussichten auf Erfolg in den Besitz größerer Flächen setzen und dieselben nach vollendetem Kanalbau ausbeuten können, etwa mit Zuziehung holländischer Beener-Colonisten als der besten Sachverständigen? Und wäre nicht hierher in den Westen des Deutschen Vaterlandes die Auswanderung aus den östlichen Provinzen zu lenken, deren Landbewohner sich hier bald heimisch fühlen dürften, da sie ja alle mit dem Torfstechen auf kleinen Flächen Bescheid wissen! Im Lichte der Gegenwart, 1882, ist von der Anlage eines Kanals von der Unter-Ems nach der Jade zum Wilhelmshafen die Rede. Steht diese Anlage mit der Moor-Kultur in unmittelbarer Verbindung? Vor 40 Jahren hatte die Hannoverische Regierung die Absicht, den schiffbaren Becht-Fluß in der Grafschaft Bentheim bei Nordhorn, bezw. bei Reitenhaus, mit der Ems zwischen Vingen und Meppen durch einen Kanal zu verbinden, der den Grund bilden sollte zur Ausbeutung der reichen Torflager in dem Hochmoor zwischen Bechte und Ems. Damals wurde der Herausgeber des „Sprachschazes der Sassen“ eingedenk, daß er im Jahre 1811, zur Zeit der Napoleonischen Herrschaft über das nordwestliche Deutschland, nivellirische Arbeiten in jenen Gegenden ausgeführt hatte, von dem ersten Beamten der Grafschaft Bentheim zu einem technischen Gutachten über das von diesem auf die Bahn gebrachte Project aufgefordert. — In Ostfriesland bedeutet na 't Moor faren: Nach dem Torfmoor fahren, aber auch kreisen und gebären; denn de Kinder kamen van 't Moor, gibt man wißbegierigen Kindern zur zweideutigen Antwort, worin Moor mit Mo'er verwechselt wird. — cfr. Wade S. 454, Ra'e S. 455; Robb S. 606, Rubbe zc., welche das Hoch. Schlamm ausdrücken. cfr. Wörter zc. Nordfries. Muur. Holl. Moor, eigentlich Beener, Moer, Moeras. Altass. Moor. Angels. Moor, Mere. Engl. Moor, Mora. Altnord. Myrr. Schwed. und Norweg. Myr. Isländ. Myra. Franz. Marais. Kelt. Mor, Meer, mare und Morsa, Sumpf; im mittl. Latein mora.

Moor. f. In Ostfriesland Name eines vollthümlichen kleinen Ackermaßes, wie Hund in Bremen I, 733, doch viel kleiner, als dieses, denn es enthält nur 700 Quadratpall.

Mooraal. f. Ein Thal aus moorartigem, morastigem, sumpfigem Wasser, welcher gemeinlich brauner ist, als der Flußaal.

Moral. f. Ein Fremdwort, vom Lat. mores, Sitten: Die Sittenlehre, Tugend- oder Pflichtenlehre. — **Moralisch.** adj. Sittlich, tugendhaft, sittlich gut. Der Mensch ist moralisch, wenn er den Sittengesetzen gemäß lebt, — unmoralisch, adj. wenn er dem Entgegengesetzten, schlechten Grundsätzen hulldigt; und — moralisch doos, wenn seine sittliche Ehre durch offenen, bezw. verdeckten Betrug, oder ein sonstiges Überschreiten der Pflichtenlehre, besleckt oder gar vernichtet ist. — **Moralisieren.** v. Moralisieren, sittlich machen, versittlichen; den Sittenlehrer spielen,

tabeln. — Moralist. l. Der Sittenlehrer, Sittenprediger. — Moralität. l. Die Sittlichkeit, das Sittlichgute; das sittliche Verhalten, das auf dem klaren Bewußtsein über Recht und Unrecht beruht, mit dem festen Willen, stets und immerdar das Erstere zu wählen. „Eine Menschenorte mit der Moral von heute, einer Moral, die am Ende der Teufel auch hat, wenn er an Sonntag Nachmittag gemütlich beim Kaffee mit seiner Großmutter plaudert!“ (Lev. Schüding.) —

Mooraute. l. Die Moorente, eine kleine, bunte Art wilder Enten, mit gelben Füßen und einem gelben, ausgezackten Schnabel, welche wie eine Schwalbe über dem Wasser fliegt und die Fliegen wegfängt, *Anas muscaria L.*, Fliegen-, Kadente. Entweder weil sie sich gern in moorigen, sumpfigen Gegenden aufhält, oder auch wegen der dunkeln Farbe ihres Gefieders. — Die Moorenten bilden, unter dem Systemnamen *Fuligula Leach.*, eine eigene Gruppe in der Linnéschen Gattung *Anas* aus der Ordnung der Schwimmvögel.

Morast, Morast. l. Ein süßes, dem Weine ähnliches Getränk, das in den Vorjahrhunderten bei Fürsten, Patriciern und den Vornehmen überhaupt beliebt und der Saft aus Maulbeeren war.

Morast. l. Der Morast, ein dicker, zäher und tiefer Roth auf der Oberfläche der Erde, weiches, mit Wasser vermischtes Erdreich. 't is veel Morast in 'n Weg. — In 'n Morast steken bliwen. — He sitt vull Morast bet äver de Doren: Er ist über und über mit Roth besudelt. it. Eine mit solchem tiefen Rothe oder weichem mit Wasser gemengten Erdreiche angefüllte Gegend. cfr. Morast S. 495; Moor 3. Holl. Morast. Dän. Morast. Schwed. Morast. Franz. Marais. Ital. Marazzo. Im mittl. Lat. Maristur, Maragium.

Morastig. adj. Morastig, lothig, Morast enthaltend, in der ersten Bedeutung. Eine morastige Straat, 'n morastig Weg. it. In der zweiten Bedeutung, Moraste enthaltend. 'n morastig Land. Ital. morassofo; im mittl. Lat. morosus, morinus.

Moraststein. l. Das Wiesen-, Sumpf-, Robererz, Risen-Eisenstein, der in Morasten und Sümpfen gefunden wird.

Moratorium. l. Ein Lat. Wort in der Rechtssprache: Ein Fristbrief, die Gewährung einer Frist, welche der Richter dem Schuldner gewährt, innerhalb deren er vom Gläubiger nicht in Anspruch genommen werden darf; der Anstandsbrief, Indult; cfr. Dult I, 378.

Moorbrennen. v. Wie im Hochd., ein Mittel, dessen man sich im nordwestlichen Deutschland und in den angränzenden Provinzen des Königreichs der Niederlande bedient, um Moor- und Torfflächen urbar und für den Anbau von Buchweizen geeignet zu machen. cfr. Moor 3.

Morcheln, Morcheln. pl. Wie im Hochd. Name einer Pilzfamilie; darunter die Gattung Hoodmorchel, Hutmorchel, *Morchella L.*, wozu die gemeine Morchel, *M. esculenta Pers.* (*Phallus esculentus L.*), Mourochen, Spelsemorchel, gehört, sandigen Boden liebend auf schattigen Tristen, in Gärten und Wäldern, nach warmem Regen erscheinend; die Spitzmorchel, *M. conica Pers.*, zu der die Böhmisches

Morchel, *M. boémica*, gehört, die in großer Menge zu Markt gebracht wird und einen Handelsartikel abgibt. Die Morcheln werden theils frisch, theils getrocknet als Zuthat zu Suppen und Tunken, auch als Gemüse auf mehrfache Weise zubereitet, genossen. Vorsicht! der Pilz ist giftig.

Morcheln. v. Mit den Händen Etwas oft, hart und ungeschickt betasten, wie es heranwachsende Kinder mit jungen Thieren, Hunden, Katzen, Kaninchen, Vögeln als Spielzeug thun. — Ihr Mütter! verbietet den Unfug, es ist Anfang der Thierquälerei. (Altpreußen. Bod S. 86. Hennig S. 168.) cfr. Raddeln S. 454, markeln S. 503, murkeln.

Moord, Morde. l. Der Moord, die in Folge eines mit Vorbedacht gefakten Entschlusses oder mit Überlegung ausgeführte geschwindige Tödtung eines Menschen. He hett 'n Moord an em begaan: Er hat ihn ermordet. Wie im Hochd., so werden auch im Platt. Moord u. Doodslag im gemeinen Leben als gewöhnlichen Pleonasmus oft mit einander verbunden, auch wenn man nur einen und denselben Begriff daran knüpfte. Wenn indes der Bommer sagt, Dor kann Moord u. Doodslag uut ontstaan, so meint er nicht das Verbrechen selbst, sondern nur große Feindseligkeiten, die ein Streit nach sich ziehen kann. Datt Di de Moord pla'e: Daß Dich der Teufel hole, ist ein beliebter Fluch des Böbels. Der höhere Moord! ist dem Nicht. Berl. S. 58 etwas tödtlich Langweiliges oder Blödsinniges. Uf Moord: Sehr. Drückt es nicht auch eine Bethörung der Wahrheit aus? wie uf Ehre! uf Taille! Ausrufe, die in den Kreisen von Fährleuten und jungen Seiltanten, welche eben erst die Schulterblätter bekommen haben, geläufig zu sein pflegen. Beim Diefied Moord. In dem Gemüth auf den heil. Anno: Mohrt; im Schwabenplagel Das Moort. Dän. Moord; Schwed. Moord und Moordom. Im Cod. Arg. Maurth. Angell. Morde, Marth. Engl. Murder. Franz. Mourtro. Mittl. Lat. Mordam cfr. Lat. Mors, der Tod.

Moorbaum. l. Ein durchs Moor gelegter Steinweg.

Moordbaan. l. So bezeichnet der Nicht. Berliner S. 58 die von Berlin nach Stralsund führende Moordbahn, deren Bau von einer Privat-Gesellschaft, an deren Spitze sich der Besitzer reicher Fideicommissgüter fürstlichen Standes gestellt hatte, begonnen wurde, der aber, weil die Mittel zum Bau während desselben verschwanden, von Staatswegen vollendet und in Betrieb gestellt werden mußte. Haben die ursprünglichen Interessenten Verluste erlitten? Sind die Empfangscheine über eingezahlte Gelder, die Actien, etwa gemordet worden? In den täglichen Courzettel des Giftbaums werden die Moordbahn-Actien seit langer Zeit nicht mehr aufgeführt. Der Berliner ist, wer will's leugnen, in der Erfindung zutreffender Stichwörter oft sehr glücklich!

Moordbrand. l. Die böshafte Anzündung des Eigenthums eines Anderen, womit die Ermordung des Eigenthümers nicht selten verbunden zu sein pflegt.

Moordbratner, —berner. l. Ein Mensch, der einen Andern erschlägt, und zur Verhüllung des Mordes die Wohnung, das Wohnhaus

des Erschlagenen in Brand steckt. — **Noordbrennersch.** adj. adv. Nach Art der Noorbrenner.

Noorbreev. f. Ein Brief, worin Einem seine Ermordung angedroht wird.

Noordbaad. f. Die Noordthat, ein Noord. 'ne Noorbbaad in Sinn hebben, se doon: Einen Noord im Sinn haben, ihn begehen, besonders im pl. üblich. Zele Noorbbaaden hett he begaan: Viele Noordthaten hat er auf dem Gewissen.

Noorden, moor'en, af-, vermoorden, — moor'en. v. Ermorden, erschlagen. He hett em afmoord: Er hat ihn abgeschlachtet, beim Todtschlag scheinlich zugerichtet, gleichsam zerfleischt. **Mördich,** spricht der Wangeroger. cfr. Mödern, mördern. Holl. Vermoorden. Dän. myrde. Schwed. mörda. Isländ. myrda. Altiriel. mortia morbia. Pers. mordaniden.

Noordener, Moorner, Mördener, Möörner. f. Ein Mörder, ein Mensch, der einen Noord begeht. Se wad an em to 'ne Noorde-nersche: Sie wird an ihm zur Mörderin, sagt man von einem Eheweib, das ihren arglosen Gatten hinterlistig belügt und betrügt, die eheliche Treue bald mit diesem, bald jenem Liebhaber bricht. Holl. Noorde-kaar. Dän. Morder. Schwed. Mördere. Angelf. Morthra. Engl. Murderer. Franz. Meurtrier. Tschech. Morder. Poln. Mordertz, Morderea. Russ. Moronija. Pers. Mirtan.

Noordsteeg, — steige. f. Die Noordfliege, eine Raubfliege, die andere Insekten vertilgt.

Noordgesell. f. Einer, der bei einer Noordthat anwesend und behülflich gewesen ist.

Noordhaffer. f. Ein tollwüthiger Mensch, der Alles um sich her zerschlägt, und Jeden, der ihm in den Weg tritt, todt zu schlagen droht.

Noordiiil. f. Ein gegen ein Moor und dessen voraussichtliche Überschwemmung aufgeführter Deich.

Noordio. f. Ein Noordgeschrei; nur im gemeinen Leben, gemeinlich mit dem Worte Zeter verbunden, üblich, um ein heftiges Schreien auszudrücken: Zeter Noordio schri'en. Es ist, wie man glaubt, von Noord und der alten Interjection Jo, welche auch in Joduto S. 41, vorkommt, zusammen gesetzt, und war ehedem die Formel, der Ruf, das Zetergeschrei, womit man einen unternommenen oder begangenen Noord überlaut verkündigte. cfr. Noordsgebaar.

Noordisele. f. Die Wegdistel, *Carduus lanceolatus L., Cirsium lanceolatus Scop.*, zu den Kompositen gehörig. Die geschälten Stengel sind im Frühjahr essbar.

Noordkule. f. Eine Mördergrube, eine Höhle, sofern sie Mördern, und Raub- und Noordgestindel zum Zufluchtsort dient. it. In weiterer Bedeutung, der Aufenthalt lasterhafter und böshafter Menschen.

Noordkuis. adj. adv. Mörderlich, mörderisch; mörderlicher Weise.

Noordmetts. f. Ein Messer, womit Einer erstochen worden ist, oder mit dem ein Noord begangen werden soll.

Noordnagt. Eine Nacht, worin ein Noord, bezw. mehrere Noordthaten begangen worden sind; it. eine Nacht, in der ein vorhabender Noord zur Ausführung gebracht werden soll.

Noordpreem. f. Ein Noordpfeifen, d. i.: ein Stilet, Stoddegen.

Noordrover. f. Ein Raubmörder, Einer, der den Raub nur durch die Ermordung des Besitzers des zu raubenden Guts ausführen kann.

Noordrupen. f. pl. Noordraupen, die andere Raupen verfolgen und tödten; sie geben einer Gattung Tagfalter, Kullennul, Ribber, spornul und anderen Schmetterlingen das Dasein.

Noords, mordsch, mordschen, mordsch. adv. Drückt, wie das Hochd. mords, bei Zusammensetzungen so viel als mordsmäßig, fürchterlich, ungeheuerlich, außerordentlich heftig, ungeheuer viel, sehr schlecht, überhaupt Alles, was in seiner Art gewaltig, außerordentlich ist, aus, mithin einen erhöhten Grad, den Superlativ des Kennworts, den der Berliner auch mörderlich und mörderisch nennt. So — 'n Noordsbulte: Eine ungeheure Menge. — **Noordsch Fluss:** Sehr langer oder in reicher Menge gewachsener Fluss. — 'n Noordsgebaar: Ein fürchterliches Geschrei. — 'ne Noordsgeschich: Eine schreckliche, zugleich abenteuerliche Begebenheit; it. eine Noordthat, und in beiden Fällen die Erzählung derselben, doch meist nur im scherzhaften Verstande. Für Essink, laoten se sik de Noordgeschichte nig te neige gaon; kummen se to, wi willt us up den Schred noch eenen (Schluck) gönnen. (Landois S. 56.) — 'n Noordssteerk: Ein Wagehals; Du bist 'n Noordssteerk! sagt der Richtige Berliner S. 53 zu seinem Freunde meist im spöttischen Sinne. — 'n Noordslarm: Ein mordsmäßiger Lärm, als wär' es auf Noord und Todtschlag abgesehen. — 'n Noordspiin: Eine heftige Bein, ein gewaltiger Schmerz. — 'n Noordsplaseer: Ungeheuer viel Blaisir, Vergnügen. — 'n Noordsminsten: Ein sehr großer Haufen Volks, sehr viel Menschen auf einem Haufen. — 'n Noordsspeerd, Noordspi'erd: Ein sehr großes, bezw. kräftiges, starkes Pferd. — 'n Noordsschelm: Ein Erzschelm, ein Mensch, der voll ist von lustigen Scherzen und harmlosen Streichen, ein Galgenstrick. — 'ne mordsche Stee'e: Eine sehr einträgliche Stelle. — Et is mordsch smutfig: Es ist sehr schmutzig, in der Haushaltung, auf den Straßen der Stadt zc. — 'ne Noordsstiid: Eine Zeit, die ein Land, ein Volk erlebt, wenn bei ihm Alles drunter und drüber geht, wo Niemand seines Eigenthums, seines Lebens mehr sicher ist, eine Zeit der Gesetz- und Zügellosigkeit, wie sie unter der Zeitgenossen Augen in Rußland, in Irland herrscht. — 'n Noordsweber, — we'er: Ein sehr böses Wetter, das sich durch anhaltenden Regen oder Schnee, durch Sturm kund gibt. — 'n Noordweg: Ein sehr übler, unwegsamer Fahrweg, auf welchem man Hals und Bein brechen kann, ein Zustand, darin sich im Hochstift Münster unter dem Regiment des Krummstabes alle öffentlichen Landstraßen, alle Wege von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf zc. befanden, dem aber seit 1816 durch die Preussische Regierung ein Ziel gesetzt worden ist, wozu die französische des Napoleonschen Kaiserreichs in den Jahren 1811—1813 den Anfang gemacht hatte. — 'ne Noordswiische: Eine sehr große, bezw. viel Heil gebende Wiese. —

De Aebaare subbert moordsch: Die Störche füttern (ihre Jungen) sehr reichlich.
Moordfalteriren. v. Im Munde des gemeinen Mannes oft statt massacreren S. 518: Nierdemekeln.

Moordvogel. l. Soll eigentlich einen Raub- oder Stofvogel bedeuten. In Bremen, Stadt und Land, nennt man aber so ein kleines Rollbrett mit feinen eingeschnittenen Streifen, Striis, zu dem eine gleichfalls gestreifte Walze gehört, womit die Frauenzimmer die Spitzen des Kopspuyes krauseln, daß sie gut an das Gesicht schließen. (Brem. W. B. III, 187.)

Mooreffels. l. pl. Die Knoten an den Wurzeln der Roth-, Blut-, Ruhrwurz, oder Heidecker, *Tormentilla erecta L.*, zur Pflanzenfamilie der Potentillen gehörig, auf feuchten Wiesen- und Weidpflügen, in Wäldern und Hainen wachsend; die Wurzel, *Radix tormentillae*, gehört zu den kräftigsten inheimischen stopfenden Mitteln und dient auch zum Rothfärben.

Morellen. l. pl. Die rothen Sauerkirschen, Amarellen, Ammerkirschen, Früchte des Glas- kirschenbaums, *Prunus Cerasus caproniana L.*, *Cerasus caproniana Willd.*, *Prunus acida Ehrh.* In den Hamburger Bierlanden bezeichnet man auch wol durch Morellen süße Kirschen. Daher rufen Verkäufer: Morellen, süße Morellen! Verkäuferinnen rufen dagegen auf den Straßen Hamburgs stets Raskbeern, loop Raskbeern! die Kirschen mögen süß oder sauer sein. Woher diese Eigenheit? (Schüke III, 112.) cfr. Rasker 2c. S. 93.

Moorenhon. l. Das Rohrenhuhn, eine Fasjanen-Art, *Phasianus Morio L.*, die zuerst von Rossambit, im Rohrenland, zu uns gekommen ist.

Moorenkopp. l. Der Rohrenkopp, eine im gemeinen Leben übliche Benennung verschiedener Thiere, welche einen kohlschwarzen Kopf haben. So ein weißes Pferd oder Schimmel, der außer am Kopf auch an den Füßen schwarz ist; eine weiße Taube mit schwarzem Kopf führt ebenfalls diesen Namen, eben so die Rönchgrasmücke, *Motacilla atricapilla L.*, die auch unter dem Namen Rönch, vorkommt.

Moorenland. l. Bollstümliche Benennung des Schwarzen Erdtheils, wie man Afrika wegen der schwarzen, bezw. tiefdunkeln, Hautfarbe seiner Bewohner zu nennen pflegt.

Mooreerde, —itru. l. Die Mooreerde, eine schwarze, bezw. tiefbraune, Erdbart, in Sümpfen, Morästen und Mooren, reich an Pflanzen- und Thierresten.

Moorsfarer. l. Ein Schiffer, der mit platten Fahrzeügen, Bullen, Elen, Ewer, Ranen, Zillen 2c., den Torf aus dem Moore an die, an schiffbaren Flüssen belegenen, Städte bringt.

Morsling. l. Bezeichnung eines geschlechtslosen Katzens.

Morganatisch. adj. Ein echt deutsches, aber latinisirtes Wort: Beschränkt, kurz fassend; *brevi manu*, kurzer Hand, von dem altgothischen Worte *morgjan*, abkürzen oder einschränken, davon — *de morganatische Eht*, *Ee*, *matrimonium ad morganaticam* oder *matrimonium ad legem salicam*, eine Ehe

nach Salischem Gesetz, eine Ehe zur linken Hand, eine Ehe zwischen unebenbürtigen Gatten, eine Ehe, bei der die nicht ebenbürtige Frau und deren Kinder von den Standesvorrechten und der Erbfolge des Gatten und Vaters ausgeschlossen sind. Von der Männer Seite ist eine solche Ehe häufig, bei Frauen jedoch selten; indessen ist es unlängst vorgekommen, daß eine Prinzessin aus regierendem Hause, eine andere aus bethronirtem Königshause unebenbürtige Ehen geschlossen haben. Nach gemeinem Recht ist eine morganatische, also beschränkte Ehe nur den Mitgliedern regierender Häuser und dem hohen Adel, nach dem Preuß. A. S. R. aber auch dem niedern Adel und Königlichem Rätthen gestattet. Das Eigenschaftswort *morganatisch* steht übrigens mit dem Hauptwort *Morgengaav* in Verbindung, s. dieses.

Morgen, — *mooren*, *mor'n*, gesprochen, adv. aus dem folgenden l. entstanden, den nächstfolgenden Tag zu bezeichnen, zum Unterschiede von heute und gestern. Morgen will it lamen; wo it morgen nog lewe. *Berwaar 't bet morgen: Hebe es bis morgen auf.* *Mor'n is Frijdag: Frijdags good We'er, Sünndag good We'er*, eine Wetterregel, die nicht immer zutrifft! *Morgen fru*, wofür man im Kurbraunschweigischen *mor'n-morgen* sagt, wie der Engländer *morrow-morning*, gleichsam morgen-Morgen. *Morgen Middag*, *morgen Namiddag*, *morgen Aven'd*. *Morgen an 'n Dag segg it Adijs: Morgenden Tages zieh ich ab. Kumm he mi man van Dag edder morgen: Komm' er mir nur heute oder morgen! eine Art Drohung. Hüüt edder morgen*, wird auch häufig für eine unbestimmte zukünftige Zeit gebraucht. *Lewer hüüt as morgen: Je eher desto lieber! Overmorgen: Am zweiten folgenden Tage, übermorgen. It bün to overmorgen al verseggt: Zu übermorgen bin ich schon versagt, eingeladen zu einem Schmause.* *Morgen wird jefegt! ruft in Berlin und den anderen großen Städten der Mark Brandenburg, auch in Stettin, der Offentlicher Nachmittags vorher in den Höfen der Häuser aus. Ja morgen! sagt man in der Altmark, in Pommern 2c., wenn Jemand etwas verlangt, was man niemals thun will, also Formel für nimmermehr! Ähnlich ist in Bremen, Stadt und Land, die Redensart *morgen is de Ragt wege*, eine spöttische Formel, deren man sich bedient, wenn man Einem etwas abschlägt, oder auch auf einem Irrthum merksam macht. *Rüm m it du hüüt nig, kümste mor'n*, eine Redensart, welche gebraucht wird, um Langsamkeit bei der Arbeit zu bezeichnen. *Bermorn: Heüte. Bermorntau, —to: Am Morgen.*
Morgen, Mörge, Murgan, Muarn, Muorgen, Maffen, Makjen. l. Morgende. pl. Der Morgen, die Zeit zwischen Nacht und dem vollen Tag, die Zeit um den Aufgang der Sonne und bald darnach, der Tagesanbruch; die Morgen- oder Vormittagszeit. it. Der nach dem Abend und dem Sonnenuntergang und der Nacht folgende nächste Tag. 't ward, wad, Morgen: Es wird Morgen. De*

Morgen brecht an: Der Tag bricht an. Et geit tegen Morgen: Es geht gegen Tagesanbruch. 't was 'n moi Morgen: Es war ein schöner Morgen. De Awend rood, de Morgen grau, giff bi Dage dat moiste Blau: Abendroth und Morgen-grau gibt am Tage das schönste Blau; scheint zweifelhaft und wol nur für den ostfriesischen Himmel zutreffend zu sein! Tegen Morgen hett 't dunnet: Gedonnert. So 'en Morgen: Guten Morgen! der gewöhnliche Morgengruß. Daher: Enen 'n goden Morgen seggen edder beden, ihn mit diesen Worten am Morgen, bezw. am Vormittage grüßen. Bet an den hellen, lechten Mornn slapen: Bis lange nach Sonnenaufgang, bis an den hellen, lichten Tag schlafen. Ein scherzender Langschläfer gelobt sich: Morgen will ik klokt acht upstaan, 't mag Dag sin edder nig. Wenn Jemand Aufschub bis Morgen wünscht, dann sagt man in Holstein und Hamburg mißbilligend: Morgen is de Nacht hen: Morgen ist die beste Zeit vorüber: Aufgeschoben, aufgehoben! Hüüt Morgen. — Düßen Morgen. — Dre Morgen achter 'nander. — Alle Morgen. An 'n Morgen utgaan: Am Morgen, bezw. am Vormittag ausgehen. Frö Morgens, des Morgens in aller Frühe, in den Monatsischen Maffen vruo in Morgen, vruo in Mornan, beim Strypder des Morges nit fru. — Van frö Morgens an arbeeden. — Siftern edder vörgiftern Morgen. — Van Morgen bet an 'n laatsten Awend: Vom Morgen bis zum spätesten Abend. 't is nog Mörge, de Dag kann nog lang genog worden. — Van Dage past mi 't neet, man Mörge of avermörge kan ik 't wol wachten. Der Helgolander spricht Morlang; der Wangeroger Meen, der Saterländer Meeden. it. Bezeichnet Morgen die Zeit der Jugend bis zum männlichen oder mannbaren Alter, in der dichterischen Sprache. Der Berliner, Märler überhaupt, spricht Morjen, und Morjende in der Mehrheit. Wenn aber der Nicht. Berl. S. 53 sagt: Die Morjende sind schon so kühl! so fragt sich, was für einen Wis der überaus kluge Berliner in dem Wörtchen schon verbirgt? Beim Alphila Murgin. Aero Morlan. Ostriedu Tatian Mornan. Altsaff. Morjan, Mornen. Angels. Mornen, Morn, Mergen. Altengl. Mornen. Neengl. Morn, Morning, Morrou. Schott. Morn, Mornie, Morrowing, Morrowing — Engl. Morning. Altnord. Morninn, Mornunn und Jländ. auch Murgin. Schwed. Morn. Mornon. Dän. Mornen.

Morgen. I. Die Himmelsgegend, wo die Sonne aufzugehen scheint, und im schärfsten sternkundigen Verstande, der Punkt am Himmel, wo sie in den Weltgleicher tritt, welcher von der Mittagslinie 90° entfernt ist, und der wahre Morgen genannt wird, zum Unterschied von jenem scheinbaren: Osten. In diesem Verstande meist ohne Artikel gebraucht. Tegen Morgen wanen, bezw. gaan, reisen. De Wind kummt uut Morgen. Rotter gebraucht dafür Mfruns: Der Aufgang.

Morgen, Morge. I. Ein durch das metrische Maas- und Gewichtssystem a. D. gestelltes Feld- oder Ackermaas, eine Fläche bezeichnend, welche ein Mann mit einem Gespann an einem

Morgen oder in einem Vormittage zu pflügen im Stande ist, oder auch vom Morgen bis zum Abend, also in Einem Tage; daher dieses Feldmaas in oberdeutschen Gegenden auch Tagewerk, Zuchart, Mannwert, Mannnacht heißt. cfr. Dagwart I, 309; Jull, Jull S. 41. Der Morgen war nicht überall gleich. Innerhalb des Plattb. Sprachgebiets enthielt A. in landesüblichen Geviertruthen; B. in Preussischen Morgen; C. in Hectaren:

Der Morgen	A.	B.	C.
In Braunschweig . . .	120	0,979	0,25015
„ Hannover . . .	120	1,026	0,26210
„ Hessen . . .	400	0,979	0,25015
Im Preuß. Staate . . .	180	1,000	0,25532

Mit der Bezeichnung Morgen ist wol zunächst auf die Zeit gesehen worden, innerhalb deren ein solches Ackerstück gepflügt werden kann. Indessen steht dahin, ob sich nicht noch eine Spur finden sollte, woraus zu schließen wäre, daß dieses Wort von Markt 2, S. 500 oder einem andern wahrscheinlicheren Stammworte herkäme. He hett vertig Morgen Land: Er besitzt vierzig Morgen Land, sagt man von einem kleinen Ackerbesitzer, einem Koffaten. Mit dem Siid maak et in 'n Dage 'ne Morge af: Mit der Sense, Sichel, schneide ich den Roggen eines Morgen Landes ab. (Nurbraunschweig.) Morgen ist männlichen, Morge weiblichen Geschlechts. 'n Morgen Kleiland: Lehm Boden.

Morgenandacht. I. Wie im Hochd., eine Andacht oder Übung der Religion, die jeder Hausvater auf dem Lande im Kreise seiner Familie und seines Gefindes am Morgen verrichtet. it. Eine Gebetsformel oder gottselige Betrachtung zur Erbauung am Morgen, vor Beginn der Tagesarbeiten. cfr. Morgengebedd.

Morgenbesuch, — besöhl. I. Ein Besuch, der des Morgens oder Vormittags abgestattet wird; im Gegensatz des Awendbesöhl, Abend- oder Nachmittagsbesuchs; in den Städten als Anstandsbesuch jener zwischen 11 und 12 Uhr, dieser zwischen 4 und 5 Uhr.

Morgensupp. I. Das Frühstück, die Nahrung, die man am Morgen zu sich nimmt. cfr. Morgensupp.

Morgend. adj. vom adv. morgen, was am nächstfolgenden Tag, in Absicht des Nebenden, ist oder geschieht. De morgende Dag. Wi willen morgenden Dages dit un dat doon: Morgen am Tage wollen wir Dies und Jenes ins Werk richten.

Morgendau. I. Der Morgenthau. Es ist Thau gefallen! am Morgen eine ständige, landläufige Nebensart. Sie ist falsch! Thau bildet sich nur in windstillen heiteren Nächten bei klarem, wolkenlosem Himmel. Das Erdreich strahlt Dämpfe aus, die sich an den Blättern der Pflanzen niederschlagen. Die Luft ist kälter als das Erdreich, namentlich um die Zeit des Sonnen-Aufgangs, und so verdichtet die kältere Luft die vom Erdreich ausgestrahlten Dämpfe in jene tropfbare Flüssigkeit, die man Morgenthau nennt, und die bei steigender Sonne durch deren Wärme verdampft. Und so kann man umgekehrt sagen: Der Thau steigt gen Himmel!

Morgendroom. I. Ein Traum, den man in den Frühstunden hat, und der nach uraltem Volksglauben die Eigenschaft besitzen soll, daß die

Vorstellungen, die den Traümenden beschäftigt haben, eintreffen werden.

Morgengang. l. Ein Spaziergang, den man am frühen Morgen macht. it. Ein Geschäftsgang in den Vormittagsstunden, die vornehmlich zur Abwicklung von Geschäften benutzt werden. it. Im Bergbau, ein Gang, der sein Streichen gegen Morgen oder Osten hat, oder die 1te bis 6te Stunde führt.

Morgengast. l. Ein Gast, der sich früh am Morgen einstellt. it. Ein Früh-, ein Morgenregen, oder ein am Morgen eintretendes Gewitter. Wetterregel: Ein Morgengast, der harbar getrig: Ein Morgenregen, bezw. ein Morgengewitter, geht bald vorüber.

Morgengabe. l. Die Morgengabe, ein Geschenk, welches der junge Ehemann am Morgen nach der Hochzeitsnacht seiner jungen Genossin als Vergeltung für die dem Gatten zugebrachte unverletzte Jungfrauschaft zu überreichen pflegt; eine schöne Sitte, die ehemals in Deutschland allgemein in Übung war, aber immer mehr zu schwinden scheint, in Pommeren jedoch scheint sie noch gangbar zu sein. (Dähnett S. 318.) Das Wort ist so alt, wie der Gebrauch selbst, der sich in den ältesten Zeiten Deutschlands verliert. Es lautet in den Sogobardischen Gesetzen *Morgengap*, *Morgincap*, im Angels. *Morgengisa*, im ältern Schwed. *Hindrabaggas* und *Mundur*, im heutt. Schwed. *Morgengoswa*; im mittl. Lat. *Morganogiba*, *Morgongaba*, *Morgangisa*, *Morganatica*, *Murganato*, *Murgitatio* etc. Die Engländer haben kein eigenes Wort, sie sprechen: *the gift on the next morning after the nuptial*. Ebenso die Franzosen: *le présent que le marié fait à son épouse le lendemain de sa nocce*.

Morgengabstinner. l. Außerehelich geborene Kinder.

Morgengebedd. l. Das Gebet zu Gott am Morgen, beim Anfange des Tages, gemeinhin der Morgensegen genannt. Au kommt dat Morgengebedd, sagen die weiblichen Dienstboten in Niedersächsischen Städten, wenn die Hausfrau schon früh am Morgen zu tabeln und zu schelten anfängt.

Morgengrauen. l. Das Morgengrauen, der Anbruch des Tages.

Morgengrenz. l. Die Gränze eines Landes gegen Morgen, seine östliche Gränze.

Morgenglock. l. Die Morgenglocke, welche den Anbruch des Tages verkündigt und deren Klang das Landvolk zum Tagewerk, zur Arbeit ruft.

Morgentref, —treten, —trif. l. Die Morgendämmerung. Bon Arif, der Schein, Glanz S. 252. cfr. den Pommerischen Ausdruck: *Dagering I, 308*.

Morgenland. l. Wie im Hochd., die uns Europäern gegen Morgen, oder genauer halb Morgen, halb Mittag, Südosten, gelegenen Länder von Asien, etwa Euphrat, Tigris, welche, mit Einschluß von Persien und Arabien, auch des Nillandes von Afrika, man auch den Orient zu nennen pflegt, von dem die Levante, mit den Küsten von Kleinasien, nebst Syrien und Palästina, den westlichsten Theil ausmachen. — **Morgenländer.** l. pl. Die Bewohner des Morgenlandes, mit einem Lat. Ausdruck die Orientalen. — **Morgenländisch.** adj. Aus dem Morgenlande gebürtig, was demselben gemäß, ihm gemäß, in demselben befindlich ist; orientalisches. **Morgenländische Sprachen.** l. pl. Die Morgenländi-

schen, orientalischen Sprachen, worunter man früher in engerer Bedeutung, die semitischen Sprachen, das Hebräische, Arabische, Syrische, Chaldäische etc. verstand, während jetzt unter dieser Benennung die asiatischen Sprachen in ihrer Gesamtheit zusammen gefaßt werden.

Morgenleed. l. Ein Lied religiösen Inhalts, ein Gesang am Morgen zum Lobe Gottes, beim Anfang des Tages, bei der Morgenandacht.

Morgenlicht, —lächt. l. Das Morgenlicht, die Morgenhelle beim Aufgang der Sonne, bei Tagesanbruch. it. Die Morgenluft, die sich durch Kühle bemerkbar macht. it. Die am Morgen Statt findende Luftbewegung, kommt sie aus Osten oder jeder andern Weltgegend.

— **Morgenlüften.** l. Ein sehr schwacher Luftzug, Wind, in den Morgenstunden, besonders aus der östlichen Himmelsgegend.

Morgenrede. l. Eine Rede, die am Morgen, Vormittage, gehalten, überhaupt, was in dieser Tageszeit gesprochen, verhandelt wird, Abendrede un Morgenrede komit selben übereen: Bei einem Abendgelag verspricht man oft, was nach ausgeschlafenen Mause nicht gehalten werden kann.

Morgenregen. l. Ein Regen, der früh am Morgen, bezw. auch in den Vormittagsstunden fällt.

Morgenroth. l. Das Morgenroth, die Morgenröthe, der rothe Schein, welcher kurz vor Aufgang der Sonne am Gesichtskreise gesehen wird und von dem Durchgange der, über den Gesichtskreis blühenden, Sonnenstrahlen durch den in der Luft schwebenden Wasserdampf herrührt. Eine lebhaft, feurige Morgenröthe zeigt das Vorhandensein eines großen Überschusses an Feuchtigkeit an, und da dieser in Folge der Verdichtung in höheren Luftschichten wirkliche Wolken bildet, so wird das Morgenroth mit Recht als Vorbote baldigen Regens angesehen. it. Bildlich: Eine aufblühende weibliche Schönheit. it. Ein anbrechendes Glück. — Als adj. und adv. der Morgenröthe an Farbe gleich, eine gelblich rothe Farbe, welche aus scharlachroth und orangegelb gemischt ist, anrorfarbig. Und Harbemat sprach das Gebet der Beda's wie ähnlich auch einst unsere Vorfahren beteten: „Die Brüder der Morgenröthe zulimen ihre lichten Koffe. Komm Uschas, Lichte des Himmels, hoch herab auf günstigen Pfaden. Lass' die Rothen Dich in das Haus der Opfernden bringen. Der Uschas Richter Strahl durchbringt am Rande des Himmels die dunklen Schleier der Nacht. Wir sind hinüber über die Finsterniß. Steige entpor! Das Licht ist da. Du hast der Sonne den Platz eröffnet! Steige entpor, freudige Stimmen erweckend. Erhöre unser Gebet, Spenderin aller Güter. . .“ (R. Ranno, Beowulf.) — Der Morgenröthe entgegengesetzt ist — dat Abendroth, das Abendroth, die Abendröthe, welche kurz vor, besonders aber nach Untergang der Sonne zu erscheinen pflegt und in einem über den Abendhimmel verbreiteten, aus dem prachtvollsten Wechsel von Gelb und Feuerroth gemischten Schein besteht, der besonders bei recht tiefem Blau des Himmels und dann am schönsten und stärksten hervortritt, wenn der westliche Himmel mit lichten

Federwolken bedeckt ist. Die Ursachen der Entstehung des Abendroths führen zu dem Schlusse, daß es heitere, sonnige Witterung verkündige, die um so andauernder zu werden verspricht, je lebhafter die Erscheinung ist.

Morgens, *mornis*, *mornes*, 's. adv. Für des Morgens, am Morgen, zur Morgenzeit. *Ik eet 's morgens nig*, des Morgens esse ich nicht. *Gisteren morgens*, un van Dages morgens, gestern und heute Morgen. Mit Bezug auf obige Wetterregel sagt man in Ostfriesland: 's morgens rood gift 's Awend's Water in de Sloot (Graben). 's morgens rood is awens dood: Erinnerung an die Vergänglichkeit aller Dinge. *De 'morgens wat spaart*, de 'awens wat hett: Spare in der Jugend, damit Du im Alter nicht darbst.

Morgensang. I. Ein Gesang am Morgen, heitern Inhalts; ein Lobgesang auf den Morgen.

Morgenscheide, —scheiding. I. Die Gränzlinie, —scheiding eines Landgutes gegen Morgen oder Osten, in Bezug auf das Nachbargut. it. Der östliche Gränzzug eines Ackerstücks gegen das anstoßende Feld.

Morgensgebet. I. Das Morgengebet. ofr. *Morgenbedd*.

Morgensid. I. Die gegen Morgen oder Osten gelegene Seite eines Dinges.

Morgenslaap. I. Der Schlaf in den Frühstunden, die Morgenruh'.

Morgensprake. I. 1) In Bremen, auch wol in Hamburg und Lübel, und den übrigen ehemaligen Hansestädten, mit alter Stadtverfassung, an der Ostsee, wie Rostok, Stralsund zc., die vorläufige Berathung der vornehmsten Glieder des Rath's, ehe sich das ganze Rathskollegium versammelt; sonst auch *Morgenraad* genannt, *consilium matutinum*. Daher ist die volkstümliche Redensart entstanden: *Morgensprake holden*: Die Köpfe zusammen stecken, über Etwas rathschlagen, ohne Zuziehung der Anderen, obwol diese die Sache, über die verhandelt wird, in gleichem Maße angeht, mithin im Geheimen Einiger Etwas verabreden, was der Mehrheit aufgedrungen werden soll. Also geschieht's bei den Reichstags- und Landtags-Wahlen! Da giebt es einige Macher, de 'n dügdig Muulwerk an 'n Deets hebbet, welche die urtheilslosen Urmähler begreiflich machen, sie, die Macher allein wären es, welche, weil sie die Staatskunst und Staatsweisheit mit Löffeln eingetrichtert bekommen, das Volkswohlsein, die Volkswohlfahrt zu fördern vermöchten. Und dann schreien düsse Upwickeler in eere grote un lüttje Tidungen uut: Die Wahlen haben des Volles Willen zum Ausdruck gebracht! — Der da ist gemacht, müßten sie hinzusehen, wären sie ehrliche Leute. it. Im Allgemeinen über seine persönlichen Angelegenheiten rathschlagen. — 2) Die Versammlung und Berathschlagung der Glieder einer Gesellschaft, insbesondere die Zusammenkunft der Handwerkszünfte, in welcher sie über die Angelegenheiten ihrer Zunft verhandeln und sich darüber berathschlagen, *Conventum et consultatio opificum matutina*. Es geschieht solches des Morgens; wie vor Zeiten, und so auch noch heut' zu Tage, alle feierlichen und gericht-

lichen Handlungen des Vormittags vorgenommen wurden und werden, es sei denn, daß in außerordentlichen Fällen auch Nachmittags-Sitzungen anberaumt werden müssen. In Königsberg i. Pr. finden die Versammlungen der Zünfte auf dem Junterhose Statt. — 3) *Morgensprake holden* oder *holden*, sagt man im gemeinen Leben von denen, die schon früh am Morgen ins Wirthshaus gehen, um bei Wein, Bier, Konjak ihr Licht leuchten zu lassen in der Unterhaltung über bürgerliche und Kirchen-Politik zc.

Morgensprakesheer. I. So heißt in Bremen zc. das Senatsmitglied, der Rathsherr, welcher, unter öffentlichem Ansehen, bei den Versammlungen der Zünfte gegenwärtig ist, nicht nur, um den Berathschlagungen Ansehen und Gewicht zu geben, sondern auch, um zu verhindern, daß in solchen Versammlungen Etwas verhandelt werde, das zu Aufruhr und Meuterei Anlaß geben könne. Dieses gründet sich auf Art. 6 der Seendragt. (Brem. W. B. III, 188, 189.) In den neueren Städteverfassungen führt dieses Mitglied des Magistrats den Titel des Affessors, Beisizers, der betreffenden Innung, Zunft.

Morgensstern, —stern. I. Der Planet Venus zu der Zeit, in welcher er vor der Sonne aufgeht und daher in den letzten Stunden der Nacht am östlichen Himmel sichtbar ist. *Woher kümmt du so frö denn al*, Herr Morgensstern, — woher so ball in bene blante Morgendracht un in din hoor, dat golden licht, mit dine Dgen floor un blau un rendlich wuschen in 'n Morgendau? (Edw. Hobein, Blömings un Blomen S. 25.) Lat. *Lucifer*, der Lichtbringer, bei den Griechen *φοσφορος*, in der Griech. und Röm. Mythologie Sohn der Aurora, vor welcher er auf einem weißen Roß einherzieht. it. Bildlich ein Streitkolben, eine Schlagwaffe, welche im Mittelalter gebräuchlich war, und in einer Keule bestand, die an ihrem kolbigen Ende mit eisernen Spitzen und Stacheln versehen war und, dem Hortleder zufolge, 1847 erfunden sein soll. Man sieht sie in Waffensammlungen. — **Awendstern**, —stern. I. heißt die Venus, wenn sie nach Sonnen-Untergang am Abendhimmel ihren prachtvollen Glanz entfaltet. Die Verschiedenheit der Stellungen der Venus am Morgen- und Abendhimmel wird durch den Umlauf der Wandelsterne um die Sonne bedingt. *Wüst of al werrer tidig da un löpft de Sün'n' bedräplich na*, Du lewe schöne Abendstern! Harst du en Ruß denn gorto giern? He trippelt munter achterim, ik werr' he haalt je doch nig in. (Edw. Hobein S. 30.) Hesperus ist des Lucifer's Name als Abendstern, und in dieser Bedeutung reitet er auf einem schwarzen Roß. Daher waren ihm die Reitpferde geheiligt. — *Lucifer* heißt auch der Fürst der Finsterniß, da die Kirchenväter eine Stelle des Jesaias 9, 22, in welcher der König von Babylon mit dem Morgensstern verglichen wird, vom Gottseibeius verstehen.

Morgenstraal. I. Der erste Strahl der Sonne, wenn sie über den Gesichtskreis zu treten beginnt.

Morgenstund, —stunn. f. Wie im Hochd. die Stunde des Morgens oder der Morgenzeit, und bildlich auch der Morgen, oder die Morgenzeit selbst. Dem Sprichwort, Morgenstund' hett Gold in'n Mund, *Aurora musis amica*, steht gegenüber: De frö upsteit, de veel verteert, de laat upsteit, Gobb oof erneert. Und der Propsteier Bauer, Holstein, erwidert auf die Morgenstund hat Gold im Mund, in seiner berben Sprechweise: Awer de Awendstunn hett Gobb in 'n Mars: Aber die Abendstunde hat Blei im Hintern!

Morgensupp. f. Das Frühstück, bestehend in einer Mehl-, Milch- oder Biersuppe, wie es auf dem Lande noch vielfach Brauch ist, es auch vordem in den Städten war, bevor durch Einfuhr der Colonial-Erzeugnisse im 17. Jahrhundert der Genuß von Thee oder Kaffee, mit Backwaare, zum ersten Frühstück allgemeiner wurde. Man mut de Morgensupp nig to groot maken, batt man Awend's oof wat hett: In der Jugend, oder beim Anfang einer eignen Wirthschaft, nicht zu viel aufgehen lassen, um Abends, im Alter, nicht darben zu müssen. Dat is man 'n Morgensupp, das ist nur ein Frühstück! d. h.: Es ist nicht viel.

Morgensunn, —sünne. f. Der Glanz der Sonne am Morgen, bei und kurz nach ihrem Aufgange. Wi arbeeden van de Morgensbet an de Awend'sünne: Wir arbeiten den ganzen Tag. De frö'e Morgensunn' flirrte al achter de Borgen up, un sünigte de moiste Harvsttag an: Die frühe Morgensonne kimmerte schon hinter den Bergen auf und verkündete den schönsten Herbsttag. De Morgensunne glinfert an Diin moosig Höövd: Die Morgensonne glänzt auf Dein bemoostes Haupt!

Morgentiid. f. Der Morgen, als ein Theil der Zeit betrachtet, die Morgenzeit. To frö'er Morgentiid utgaan: Am frühen Morgen ausgehen.

Morgenwacht. f. Im Kriegs- und im Seewesen die Wache, Wachzeit, welche um die Morgenzeit fällt, und unmittelbar auf die Nachtwache folgt; it. bildlich die frühe Morgenzeit.

Morgenwärts. adv. Gegen Morgen, der Himmelsgegend nach, in östlicher Richtung. Morgenwärts gaan, wanen: Morgenwärts gehen, wohnen.

Morgenwind. f. Ein Wind, der aus Morgen oder Osten weht. it. Jede Luftströmung, die in der Morgenzeit und am Vormittage herrschend bleibt. De Wind is 'morgens forsch, 's namiddags ward he dalen, abnehmen, un 's avens hebbt wi stille Lucht, Windstille.

Moorgras. f. Wie im Hochd., ein auf dem Moorboden wachsendes Niedgras, Segge, *Carex cespitosa* L., zur Familie der Cyperaceen gehörig.

Moorgrund. f. Der Moorboden, Schlamm Boden, schlammartige Grund, ein vom Salz-, bezw. vom Süßwasser durchfeuchteter Morast.

Moorhauer. f. Ein eisernes, mit hölzernem Stiel als Handhabe, versehenes Werkzeug, von Gestalt eines krummen Hackmessers, womit man die Grassoden von einander haut, die von den zwischen den Ackerfeldern befind-

lichen Gräben abgestochen und auf's Land geworfen werden. (Holstein.)

Moorig. adj. adv. Moorartig, morastig, 'n moorig Land: Ein Land voll von Mooren. 'n morigen Grund: Ein morastiger, ein Sumpfboden. Von Aalen, Fischen jagt man, se smekkt moorig, wenn sie den Baigeschmack von morastigem Wasser haben. In mittlern Lat. *morinus*, *morosus*. — Anmoorig. adj. Etwas moorartig. Dat Land is anmoorig, wenn es mit etwas Moor-erde vermengt ist.

Moorime. f. Ältere Niedersächsische Benennung statt Moor In 'n Moorime wanen: Auf dem Moore wohnen.

Morinell, **Mornelle**. f. Zur Vögelgattung Regenpfeifer, *Charadrius* L., aus der Ordnung der Sumpfvögel gehörig. *Ch. morinellus* L., lebt im hohen Norden, kommt aber auf seinen Durchzügen schaarenweise zu uns. Weil er auf der Brust einen gelben Flecken hat, heißt er in manchen Gegenden Citrones, auch Pomeranzenvogel; Franz. *plumier d'or*. Der Vogel ist sehr dumm, weshalb er von den Engländern Dottorel genannt wird. Sein Fleisch ist schmachhaft.

Moorisch, **moorist**. adj. Dem schwarzen Menschenblage, dem Neger ähnlich; was zu ihm, dem Bewohner des Innern von Afrika zugehört. Dagegen — maurisch, — maurist, adj. wenn die Völkerschaften von Nord-Afrika, dem Mauritanien der alten Erdbeschreibung gemeint sind.

Morison'sche Pillen. f. pl. Ein dem Plath. Akerbürger und Landmann durch Zeitungsschreierei wohl bekannt gewordenes Hausmittel gegen Übel allerlei Art, die aber mit Vorsicht zu gebrauchen sind, da sie sehr schnell und stark auf den Stuhl wirken.

Moritts, der männliche Name Moriz, so viel als der Dunkelfarbige, verbeütcht für Mauritius, der Märtyrer, den die Römische Kirche unter die Heiligen versetzt hat, dessen Gedächtniß sie an seinem Namenstage, den 22 September, früher durch eine stille Messe feierte, was aber gegenwärtig in Vergessenheit gerathen zu sein scheint. Viele Kirchen und geistliche Stiftungen, *pia corpora*, sind dem heil. Mauritius geweiht, so u. a. ein Collegiatstift bei Münster, unsern dieser Stadt an deren Morgenseite belegen, welches, reich begütert wie es war, in der Franzosenzeit verweltlicht worden ist. In dieser Zeit bildete das Stift den Mittelpunkt eines Cantons in dem durch das kaiserl. Dekret vom 28. April 1811 gebildeten Lippe-Departement du grand Empire français. Der Canton umfaßte die vier Pairsien Mauritz, Nienberg, Telgte und Wolbeck und hatte nach der Zählung von 1812 eine Einwohnerzahl von 9937 Seelen. Zur Pairie St. Mauritz gehörten die Bauerschaften Bach, Cörbe, Delsdrup, Geest, Selmer, Getdrup, das Kirchdorf Gimte, die gleichnamige Bauerschaft, das Kirchdorf Handrup nebst der Bauerschaft gleichen Namens, das Kirchdorf Hilstrup, die Bauerschaften Raswinkel, Kemper, Laar, Lowelinglo'e, St. Mauritz, Rellenbeck, Sundrup, Sudhof, Weese und Willbrenning. Die Stiftskirche blieb, was sie schon immer gewesen war, Pfarrkirche unter ihrem De-

Chanten, dem zwei Kapläne beigegeben waren. St. Maurik, obwohl eine selbständige Bürgermeisterei bildend, ist gewissermaßen eine Vorstadt von Münster, in der während des letzten halben Jahrhunderts viele Landhäuser und Vergnügungspaläste für das Stadt-Philisterium Münster entstanden sind.

Morittsen. f. pl. Rellenburgische Verstümmelung des Lat. *mores*, Sitten. *Di will 't de Morittsen leren, liren!* eine Drohformel. *Dir will ich ein anständiges Betragen beibringen!*

Mork. f. Nebenform zu *Robel*, *Mook* S. 606, und *Moolsh*, *Moolsh* S. 618. *Appelle in't Mork leggen:* Daueräpfel zum Würbwerden auflegen.

Moorste. f. Die *Cypreaa-Muschel*. (Ostfriesland.)

Moorstrabe, — *traber.* f. Ein Hade, mit fünf Zinken und darüber, dienend zum Aufreißen und Auslodern des Moors. (Desgleichen.)

Morkul. adv. Heilte Morgens. (Pommern.) *cf.* 's morgens.

Moorläne, — *läniut.* f. Ein Sperling, *Passer L.*, der in Moor-, morastigen und sumpfigen, mit Rohr bewachsenen Gegenden seine Nahrung sucht.

Moormaier. f. Ein Maier im Moore, ein An siedler in demselben, *colonus in terra palustri et bituminosa*, in Niedersächsischen, Lateinisch geschriebenen, Urkunden.

Mormonen. f. pl. So nennt man, nach einem eingebildeten Glaubens- und Kriegshelden *Mormon*, eine religiöse, aber auch politische Sekte in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, deren Anhänger sich „Heilige des jüngsten Tages,“ *latter Day Saints*, nennen. Von einem Schwärmer, Namens *Joe Smith*, im Staate Vermont 1805 geboren, gestiftet, hat sich dieselbe, unter dem neuen, jugendlichen Propheten am 1. Juni 1830 zu Fayetteville, im Staate Ohio, zu einer förmlichen Gemeinde eingerichtet, die, aus einigen hundert Mitgliedern bestehend, auf ihrer Wanderung nach dem fernen Westen, und nach periodischen Niederlassungen während derselben, über die Cordilleren von Nordamerika, das Felsengebirge, *Rocky Mountains*, hinweg, an dem großen Salzsee, *great Salt Lake*, im Juta-Utah-Gebiet, im Jahre 1848 angelangt ist, wo sie ihre ständige Niederlassung aufgeschlagen zu haben scheint, die zwei Jahre darauf schon an 50,000 Seelen zählte. Dieses rasche Wachsthum der Gemeinde ist ohne Zweifel die Folge einer Offenbarung des Schwärmers *Smith*, der, in den grassesten Materialismus verfallend, 1842 den Glaubenssatz verkündete, daß die Heiligen des jüngsten Gerichts in die Fußstapfen *Salomo's* und *David's* zu treten hätten, um den Freuden des Paradieses nach den Einbildungen des *Islaam* theilhaftig werden zu können. Deutsche Auswanderer-Familien mit vielen mannbaren und heranwachsenden Töchtern müssen nach der *Salt Lake City* ihre Schritte lenken, um diese weiblichen Glieder der Familie rasch an den Mann zu bringen!! Aber außs Tanzen und Walzen müssen die Mannfähigen Verzicht leisten, dies wilde Vergnügen, wenn's eins ist, ist verpönt! Die Eisenbahn nach Californien, von Osten her, führt durch den Juta-Staat unmittelbar an dem Großen Salzsee vorüber.

Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

Morne. adv. Morgen. *Be daling were, die were morne doot:* Wer heute lebe, sei morgen vielleicht schon todt (während einer Pest). *Lappenb. Geschq. S. 79, 96.* *Veraltet.*

Moross, — *rös.* adj. adv. Finster, grämlich, murrköpfig, mürrisch. Lat. *morosus* mit dem Hauptwort *debitor*, in der Rechtsprache, ein saumseliger Schuldner.

Morosität. f. Das mürrische Wesen, die Grämlichkeit; die Saumseligkeit eines Schuldners. Vom Lat. *Morositas*.

Morpheus. f. In der griechisch. Götterlehre, der Sohn des Schlafes und der Gott der Träume, eigentlich der Gestalter, weil er dem Schlafenden verschiedene Bilder vorführt. Der Lateinische *Buur* nimmt den *Morpheus* gern in den Mund, um mit seiner aus *Colportage-Scharteln* geschöpften Bildung und Gelehrsamkeit zu prahlen.

Morphiin, — *ptum.* f. In der Scheidekunst, ein stickstoffhaltiges Alkaloid, der wirksamste Bestandtheil des Opiums, dessen verschiedene Handelsorten sehr ungleiche Mengen davon enthalten.

Moorplanten. f. pl. Pflanzen, welche in moorigem und sumpfigen Boden wachsen, und nachdem sie verfault sind, den Torf liefern.

Moorquabbe. f. Eine Art des *Rabeljaus* oder *Stodfisches*, aus der Gattung *Quappe*, *Lota Cuv.*, in System *L. molva Cuv.*, der *Seeg*, von den Dänen *Roer*, und *Krollquabbe* genannt.

Moorbir, — *biist.* f. Rellenburgische Bezeichnung eines schmutzigen, unsauber gekleideten, unreinlich sich haltenden Frauenzimmers, einer sog. *Dredfinte*.

Morren, *mörren.* v. *Morden.* (Pommern.)

Morkul. f. Rellenburgische Abkürzung und Aussprache von *Robder*, *Muddertule:* Eine Schlamm-, Abtritts-, Mistgrube.

Moorsh, *möörsh.* adj. Was zu einem Moore gehört, was daher stammt. *De moorsh* *La:* Das vom Hochmoor kommende Fließ. *n' möörster Buur:* Ein Bauer aus einer Moor-Colonie. — *Avermoorsh,* *möörst.* adj. Jenseits des Moors, was von der andern Seite des Moors herkommt. *Avermöörste,* oder *avermöörst Buren,* nennt man in Bremen die Bauern, welche die hohe Seeft hinter dem Moore bewohnen und sich ebenso sehr durch ihre einförmige Kleidertracht, als durch ihre Sprache von anderen, in der Nachbarschaft der Stadt angeessenen, Bauern unterscheiden. (*Brem. W. B. III, 186.*)

Morschal. f. Rellenburgische Aussprache des *Marschalls* S. 510.

Morschen. v. *Morsch* werden. (Kurherrschaft.)

Morseel. f. Ein Bissen, ein kleines Stück. *En fett Morseel van 'r Hennen:* Ein fettes Guhn, als Ganzes betrachtet; *it.* ein fetter Bissen von einem Hühnerbraten. Aus dem Lat. *Morsellus*, Dim. von *Morsus*, welches im mittl. Lat. oft für ein kleines Stück überhaupt vorkommt; Franz. *Morceau*; daher auch der Name der —

Morsellen, f. pl. und Magenmorsellen, gewürzte Zuckerküchlein von länglich vierediger Form, welche früher ausschließlich von den Apothekern angefertigt und von diesen in Schachteln zu Neujahrs Geschenken an ihre Kunden versendet

murden. Jetzt macht jeder Conditior Morzellen, die der Städter auch fast nur unter dem Namen Bonbons kennt. Ihr Verbrauch, auch auf dem Lande durch ständige Krämer und Hausirer, ist so groß, daß eigene Werkstätten, Fabriken, nur mit ihrer Herstellung sich beschäftigen.

Moorfnepp. f. Eine allgemeine Benennung derjenigen Schnepfen, welche sich gewöhnlich in Mooren und Sümpfen aufhalten, und wohin die Haarschnepfe, oder große Bekassine, *Scolopax gallinago L.*, die Moorfneppse oder kleine Bekassine, *S. gallinula L.*, und die bei uns seltene Doppel- oder große Sumpf-Schnepfe, *S. major L.*, gehören; zum Unterschiede von den Waldschnepfen, unter deren vier bei uns lebenden Arten *S. rusticola L.*, die wichtigste ist.

Mort. f. Der Marber. De sūt 'n Mort för 'n Boss an: Der irrt sich gründlich! Mit 'n Angelstokk geit de Karr in 'n Wold Morten to fangen, sagt man von einem Menschen, der nicht weiß, wie er eine Sache anfangen soll. (Pommern.)

Mortalität. f. Aus dem Lat.: Die Sterblichkeit. it. Die Anzahl der Verstorbenen. Mortalitäts-Tabellen enthalten die Zahl der Geborenen und Gestorbenen, die durchschnittliche Lebensdauer des Menschen und die Zahl der ein bestimmtes Alter Erreichenden, Nachweisungen, welche die Grundlage bilden für die Arbeiten der Lebensversicherungs-Gesellschaften, der Renten-Anstalten, der sog. Sterbekassen zc. it. Der Alp. (Melleuburg.)

Mortan. f. Gemengtes Metall, Blockenspeise. it. Messing. Im Munde des gemeinen Mannes verderbt aus Metall. En mortanen Möser: Ein Möser aus Metall oder Messing. (Bremen, Stadt und Land.)

Mortifikationschein. f. Vom Lat., in der Gerichtssprache, die Ungültigkeits-Erklärung eines Schuldscheins oder sonst einer Urkunde, die Tilgung, Vernichtung derselben. — **Mortifikationszettel.** f. Der Mortifikations- oder Tilgungsschein, der eine Forderung, eine Obligation- oder Wechselschuld zc. für ungültig erklärt. — **Mortificieren.** v. Für ungültig erklären, vernichten, eine Schrift. it. Töden, todt schlagen, vertilgen. — **Mortifikationszettel.** f. Eine Schenkung auf den Todesfall. — **Mortier.** f. Franz. mortier: Ein Feuertöcher, ein Bombentöcher, Kessel.

Mortiken. f. u. v. Das Alpdrücken. (Melleuburg.)

Mortuarium. f. Vom Lat.: In der Rechtssprache Bezeichnung aller geistlichen Körperschaften und Stiftungen, Kirchen, Klöster, rücksichtlich des Besitzes unbeweglicher Güter, an die die Bedingung der Unveräußerlichkeit geknüpft ist und die somit für den öffentlichen Verkehr gleichsam abgestorben sind, daher sie auch Göder to 'r bodigen Hand, Güter zur toden Hand, genannt werden; für eine gesunde Volkswirtschaft eine Schädigung ihrer Nuhungen.

Moorvaagd. f. Der Aufseher bei Ausbeutung eines Torfmoors.

Moorvogel. f. Das schwarze Wasserhuhn, *Fulica atra L.*, im Engl. Moorhen genannt. —

Moorvögeln. f. Die braune Grasmücke, *Motacilla Sylvia Gmel.*

Moorwater. f. Das Moor-, Sumpfwasser auf moorigem Grunde, in einem Torfstich.

Moorwortel. — wörtel, — wurtel, **Murrwortel.**

f. Die Pastinake, *Pastinaca sativa L.*, zur Pflanzenfamilie der Umbellaten gehörig, die wilbwachsend eine lockere Moorerde liebt, wegen ihrer rübenartigen, harten, ehernen Wurzel in unseren Gärten auf tiefgründigem, nahrhaftem, tiefgegrabenem, nicht frisch gedüngtem Boden angebaut wird. Die Pastinake gibt auch gutes Futter für Mastvieh und Milchkuhe. In Hamburg und Holstein heißt die Nebenart Moorwörtel *Fööt un Petersiljen Schol* eine Verhöhnung der eiteln Geden, die ihre großen Füße in enge Schuhe klemmen. — Junius, in *Etym. Angl.* bemerkt, daß Mora an einigen Orten Englands eine Wurzel bedeute. Angell. Feldmora: die Pastinake. — 2) Die Mohrrübe, Möhre, gelbe Rübe, *Daucus Carota sativa L.*, eine Kulturpflanze in den verschiedensten Varietäten und Abänderungen in der gelben Farbe. Da kann man Mohrrüben drauf säen du'en, sagt der Richt. Berl. S. 52, wenn Jemand sich den Hals nicht gewaschen hat. cfr. Petersilie. it. In Dänabrück ist Murrwortel ein Beinamen der Drescher, weil sie zu Mittag nur Gemüse bekommen, für das Übrige aber selbst sorgen müssen. (Strodtmann S. 333.)

Moos, Ruus. f. Möse. pl. Ein dünn, bezw. breitartig gelochtes Gemüse, das Ruus im Hochd., wozu alle Kohlarten, klein gehakt, verwendet werden, am Niederrhein insbesondere auch die Stengel der Blätter der Mairübe. Rösen giffit good Moos: Ein Gemüse von den Blättern der weißen Rübe, verschieden von der Stengelrübe, gilt dem gemeinen Mann für ein schwachhaftes Gericht, nicht so der wohlhabende Gutschmeder; daher das Dänabrücker Sprichwort: He lett Rösen good Moos stin: Er läßt sich Alles gefallen. (Strodtmann S. 140.) it. Drei überhaupt, von Brod, Mehl, Obst zubereitet. So Brood-, Meelmoos: Ein aus Brod, bezw. Mehl mit Milch angerührte und gezuckerte Vorspeise. Appelmoos: Drei von Äpfeln, Apfel-Campöt, wie man sich in städtischen Speisehäusern (Restorationen) ausdrücken muß, um sich verständlich zu machen. Appelmoos mit Kell ist in Holstein eine beliebte Köffelspeise, — seltsame Zusammenstellung! Blumenmoos: Das Pflaumenmus, die im Herbst zu einem Drei eingelochten Zwetschen, das auf Brod die Stelle der Butter, des Schmalzes vertritt. Suurmoos: Sauertraut, ein Winteressen. Sutermoos: In Lübel ein Gericht von aufgewärmtem Stockfisch, mit Semmel und Milch zu Ruus, Drei, gelocht. In Bremen hat man die Erziehungsregel, Rinder mötet nig alle Möse schmelken willen: Rinder müssen nicht von Allem was haben wollen, hübsch warten müssen sie und bescheiden sein. Moos, Ruus wie Mine, brücht Gleichheit und Gleichgültigkeit aus. *Soll. Moos.*

Moos, Mos, Moss, Most, Moswart, Musch. f. Moose, Mose. pl. Das Moos, in der Sprache des botanischen Systems *Musci, Musci*, kryptogamische Pflanzen, welche den

Übergang von den höheren Gefäß-Kryptogamen (Farrenkräutern, sfr. Faarn I, 431) und den niederen Zellen-Kryptogamen (Alger, Flechten I, 471, und Pilzen) bilden, zerfallen in Lebermoose, Laubmoose, *M. frondosi*, und Lebermoose, Lebermoose, *M. hepatici*. Isländisch Moos: Isländisch Moos, das berühmte Stärkemittel für Genesende, Lichen islandicus L., *Cetraria islandica* Achar., Schuppenflecht-, Saugen-, Burgirmoos. Noch hört man für Moos in den slawisch gemischten Gegenden. — Die grüne Keimpflanze, von den Botanikern *Schistostega osmundacea* genannt, eines kleinen zierlichen Moores, ist unschuldig in den Ruf gekommen, daß sie leuchte, obwohl es wahr ist, daß, wenn diese zarten, grünen Fäden in der Dämmerung oder im Halbdunkel einer Felsenhöhle betrachtet, sie ein prächtiges, smaragdgrünes Licht auszustrahlen scheinen, dennoch handelt es sich dabei nur um eine Reflex-Erscheinung, wie bei dem Leuchten der Thieraugen. — Unter Moos versteht der Nicht. Berl. S. 52 Geld, besonders in der Studentensprache.

Mosa'ik. f. Die musivische Arbeit, die Kunst, aus farbigen Steinchen, Glasstiften und Holzklötzchen Schöpfungen der Malerei nachzuahmen, daher man sie auch Mosa'ikmalerei zu nennen pflegt: Die Kenntniß dieser Kunst geht bis in das graueste Alterthum zurück. Ohne Zweifel gelangt sie mit dem Namen von Indien aus zu den Griechen, die sie vor Alexanders des Großen Zeit zur Verzierung der Fußböden, namentlich in den inneren Tempelhallen, dann auch in den Vorhöfen, Säulengängen und Brunngemächern benutzten, eine Anwendung, die, im Lichte der Gegenwart von uns in allerdings sehr beschränktem Maßstabe als Mosa'ikpflaster nachgeahmt wird. Unter den in den, von der Asche des Vesuvus verschütteten Städten Herculanium und Pompeji ausgegrabenen Häusern gibt es kaum eins, das nicht mit Mosa'ik-Verzierungen an Fußböden und Wänden geschmückt wäre. Die Mosa'ik hat ihre Geschichte. Nach Rom verpflanzt beginnt ihre Blüthezeit mit der Erhebung der italischen Malerei in der Romanischen Kunst-epoche. Ungemein zahlreich sind in Italien ihre Schöpfungen aus dem 12. und 13. Jahrhundert, Meisterwerke enthaltend, bei deren Anschauung der überraschte Betrachter in Bewunderung über die kunstfönnige Geduld des Mosa'isten unwillkürlich ausbricht. Auch heute noch beschäftigt die Italiäner die Mosa'ikmalerei, aber die Werke, die sie schaffen, namentlich in Rom und Florenz, beschränken sich auf Verzierungen von Schmudgegenständen und auf sogen. Nippfachen, die, wie hübsch sie auch sein mögen, sich mit den großen Kunst-Verken der Vorfahren gar nicht vergleichen lassen. Ital. opere mosaico. Franz. oeuvre mosaïque.

Mosa'isch. adj. Alles, was von Moses herrührt, was sich auf ihn bezieht. De Mosa'ische Religion: Die von Moses seinen Landesleuten verkündete, die Einheit Gottes lehrende, Religion, die man auch de Jüdische Religion nennt, weil das Jüdische, über den ganzen Erbkreis zerstreute, Volk es allein ist, das sich zu ihr bekennt. — Mosa'isch Gold,

oder Ruffingold, unechtes Muschelgold, aureum mosaicum l. musaicum, eine messingähnliche Legirung von Kupfer und Zink.

Mosa'ismus. f. Der Inbegriff all' der Ideen und Wahrheiten, Einrichtungen und Gewohnheiten, Sitten, Gebräuche und Geseze, die sich auf der Grundlage der religiösen, bürgerlichen und politischen Gestaltung entwickelt haben, die dem Israelitischen Volke durch Moses zu Theil geworden ist.

Mosa'ist. f. Ein Arbeiter in Mosa'ik, ein Musiv- Arbeiter. it. Ein Steinpflasterer, der Fußböden legt und dieselben mit allerlei Figuren nach vorliegenden Zeichnungen in bunten Steinen zu schmücken versteht. it. Ein Tischler, der auf die Holt-Mosa'ik eingeübt ist und sie zum Schmud von Hausgeräth verwerthet.

Moschee. f. Durch Vermittelung des italischen Moschos vom Arabischen Medschid, d. i. Anbetungsort, in unsere Sprache übergegangene Benennung der mohammedanischen Bethäuser, besonders der kleineren, während die großen Tempel Dschamis oder Kullijets heißen, die mit zwei, auch mehreren Minarets S. 568, versehen sind. sfr. Mohammed S. 618. Die Moschee ist im Islam das, was in der Christenheit die Kirche ist, ein Gotteshaus.

Moschus. f. Ein Name, welchen auch der Vesem I, 127, und der Desem I, 326, der Bisam führt, und welcher wie dieser unstreitig morgenländischen Stammes ist. Der Moschusgeruch findet sich in der Natur, außerdem in den Art. Desemlatt I, 326 erwähnten zwei Thieren, noch bei anderen Thieren, ja auch bei Pflanzen verbreitet. Unter den Letzteren erinnert daran von unseren inheimischen Gewächsen das —

Moschustrund. f. Das Bisamkraut, *Adoxa moschatellina* L., das Moschustraut, ein zierliches Pflänzchen aus der Familie der Caprifoliaceen, an schattigen Orten, in Hecken, Gebüschen, an Bachufern zc. wachsend, und auch die gemeine weiße Rübe riecht bisweilen schwach nach Moschus. Eine barnach riechende Substanz, künstlichen Moschus, erhält man beim Kochen des Bernsteins mit concentrirter Salpetersäure.

Mosculär, —farwe. f. Die braune Farbe, womit das als Hausarbeit auf dem Lande eigen gewebte Wollenzeug gefärbt wird.

Mosen. v. Zu Muus machen, quetschen, zerquetschen, drücken, zerdrücken, kneten, rühren, mengen, daß ein Brei entsteht. it. Essen. De kann good mosen: Er kann tüchtig essen, ist bei gutem Appetit. it. Einen verb prügeln. It will Di mosen: Ich will Dich ganz weich, gleichsam zu Muus, Muus, prügeln. (Ösnabrüd. Strodtmann S. 140.) sfr. Mauseu S. 526, musen.

Moses. Unter den Volksführern und Gesezgebern des Alterthums der größte und weiseste, der auch der größte und weiseste bleiben wird in allen nach uns kommenden Zeiten, Moses, der im ägyptischen Tempeldienst zu Heliopolis gebildete Priester, welcher als solcher den Namen Osarseph führte. Er wußte den schlimmen Neigungen seines unwissenden Volks mit der unerschütterlichen Macht seines erleuchteten Geistes zu begegnen und es so zu leiten, daß sein großer Plan

wurden. Jetzt macht jeder Conditior Morzellen, die der Städter auch fast nur unter dem Namen Bonbons kennt. Ihr Verbrauch, auch auf dem Lande durch ständige Krämer und Hausirer, ist so groß, daß eigene Werkstätten, Fabriken, nur mit ihrer Herstellung sich beschäftigen.

Moorfnepp. f. Eine allgemeine Benennung derjenigen Schnepfen, welche sich gewöhnlich in Mooren und Sümpfen aufhalten, und wozu die Haarschnepfe, oder große Bekassine, *Scolopax gallinago L.*, die Moorfschnepfe oder kleine Bekassine, *S. gallinula L.*, und die bei uns seltene Doppel- oder große Sumpf-Schnepfe, *S. major L.*, gehören; zum Unterschiede von den Waldschnepfen, unter deren vier bei uns lebenden Arten *S. rusticola L.*, die wichtigste ist.

Mort. f. Der Marber. De sät 'n Mort för 'n Boss an: Der irrt sich gründlich! Mit 'n Angelftoll geit de Narr in 'n Wold Worten to fangen, sagt man von einem Menschen, der nicht weiß, wie er eine Sache anfangen soll. (Pommern.)

Mortalität. f. Aus dem Lat.: Die Sterblichkeit. it. Die Anzahl der Verstorbenen. Mortalitäts-Tabellen enthalten die Zahl der Geborenen und Gestorbenen, die durchschnittliche Lebensdauer des Menschen und die Zahl der ein bestimmtes Alter Erreichenden, Nachweisungen, welche die Grundlage bilden für die Arbeiten der Lebensversicherungs-Gesellschaften, der Renten-Anstalten, der sog. Sterbekassen zc. it. Der Alp. (Mellenburg.)

Mortan. f. Gemengtes Metall, Glodenspeise. it. Messing. Im Munde des gemeinen Mannes verderbt aus Metall. En mortanen Möser: Ein Möser aus Metall oder Messing. (Bremen, Stadt und Land.)

Mortifikationschein. f. Vom Lat., in der Gerichtssprache, die Ungültigkeits-Erklärung eines Schuldscheins oder sonst einer Urkunde, die Tilgung, Vernichtung derselben. — Mortifikationszettel. f. Der Mortifikations- oder Tilgungsschein, der eine Forderung, eine Obligations- oder Wechselschuld zc. für ungültig erklärt. — Mortificieren. v. Für ungültig erklären, vernichten, eine Schrift. it. Töden, todt schlagen, vertilgen. — Mortifikationschein. f. Eine Schenkung auf den Todesfall. — Mortier. f. Franz. mortier: Ein Füllermörser, ein Bombenketel, Kessel.

Mortieren. f. u. v. Das Alpbrücken. (Mellenburg.)

Mortuarium. f. Vom Lat.: In der Rechtssprache Bezeichnung aller geistlichen Körperschaften und Stiftungen, Kirchen, Klöster, rücksichtlich des Besitzes unbeweglicher Güter, an die die Bedingung der Unveräußerlichkeit geknüpft ist und die somit für den öffentlichen Verkehr gleichsam abgestorben sind, daher sie auch Böder to 'r bodigen Hand, Güter zur toden Hand, genannt werden; für eine gesunde Volkswirtschaft eine Schädigung ihrer Nutzungen.

Moorbaag. f. Der Aufseher bei Ausbeutung eines Torfmoors.

Moorvogel. f. Das schwarze Wasserhuhn, *Fulica atra L.*, im Engl. Moorhen genannt. — Moorvögeln. f. Die braune Grasmücke, *Motacilla Sylvia Gmel.*

Moorwater. f. Das Moor-, Sumpfwasser auf moorigem Grunde, in einem Torfstich.

Moorwortel. —wörtel, —wurtel, Murrwortel. f. Die Pastinake, *Pastinaca sativa L.*, zur Pflanzenfamilie der Umbellaten gehörig, die wildwachsend eine lockere Moorerde liebt, wegen ihrer rübenartigen, harten, eßbaren Wurzel in unseren Gärten auf tiefgründigem, nahrhaftem, tiefgegrabenem, nicht frisch gedüngtem Boden angebaut wird. Die Pastinake gibt auch gutes Futter für Rastvieh und Milchkühe. In Hamburg und Holstein bräut die Nebenart Moorwörtel *F. d. d. u. a. Peterfilien* Scho! eine Verhöhnung der eiteln Gecken, die ihre großen Füße in enge Schuhe klemmen. — Junius, in *Etym. Angl.* bemerkt, daß Mora an einigen Orten Englands eine Wurzel bedeuete. Angelf. Feldmora: die Pastinake. — 2) Die Mohrrübe, Möhre, gelbe Rübe, *Daucus Carota sativa L.*, eine Kulturpflanze in den verschiedensten Varietäten und Abänderungen in der gelben Farbe. Da kann man Mohrrüben drauf säen du'en, sagt der Nicht. Berl. S. 52, wenn Jemand sich den Hals nicht gewaschen hat. cfr. Peterfilie. it. In Dänabrück ist Murrwortel ein Beinamen der Drescher, weil sie zu Mittag nur Gemüse bekommen, für das Übrige aber selbst sorgen müssen. (Strodtmann S. 333.)

Moos, Muus. f. Möse. pl. Ein dünne, bezw. dreierartig gekochtes Gemüse, das Muus im Hochd., wozu alle Kohlrarten, klein gehackt, verwendet werden, am Niederrhein insbesondere auch die Stengel der Blätter der Wairübe. Möven giff good Moos: Ein Gemüse von den Blättern der weißen Rübe, verschieden von der Stengelrübe, gilt dem gemeinen Mann für ein schwachhaftes Gericht, nicht so der wohlhabende Gutschmeder; daher das Dänabrücker Sprichwort: He lett Möven good Moos siin: Er läßt sich Alles gefallen. (Strodtmann S. 140.) it. Drei überhaupt, von Brod, Mehl, Obst zubereitet. So Brod-, Meelmoos: Ein aus Brod, bezw. Mehl mit Milch angerührte und gezuckerte Vorspeise. Appelmoos: Drei von Äpfeln, Apfel-Campöt, wie man sich in städtischen Speisehäusern (Restorationen) ausdrücken muß, um sich verständlich zu machen. Appelmoos mit Mehl ist in Holstein eine beliebte Löffelspeise, — seltsame Zusammenstellung! Blumenmoos: Das Pflaumenmuus, die im Herbst zu einem Brei eingekochten Zwetschen, das auf Brod die Stelle der Butter, des Schmalzes vertritt. Saarmoos: Sauerkraut, ein Winteressen. Sutermoos: In Lübel ein Gericht von aufgewärmtem Stodfisch, mit Semmel und Milch zu Muus, Brei, gekocht. In Bremen hat man die Erziehungsregel, Kinder mötet nig alle Möse schmellen willen: Kinder müssen nicht von Allem was haben wollen, hübsch warten müssen sie und bescheiden sein. Moos, Muus wie Rine, bräut Gleichheit und Gleichgültigkeit aus. Hol. Moos.

Moos, Mos, Moss, Most, Moswart, Musch. f. Moose, Moose. pl. Das Moos, in der Sprache des botanischen Systems Muscus, Musci, kryptogamische Pflanzen, welche den

Übergang von den höheren Gefäß-Krypto- gamen (Farrenkräutern, sfr. Faarn I, 481) und den niederen Zellen-Kryptogamen (Alger, Flechten I, 471, und Pilzen) bilden, zerfallen in Leermoose, Laubmoose, *M. frondosi*, und Lebermoose, Lebermoose, *M. hepatici*. Isländisch Moft: Isländisch Moos, das berühmte Stärkemittel für Genesende, Lichen islandicus L., *Cetraria islandica* Achar., Schuppenflecht-, Saugen-, Burgirmoos. Noch hört man für Moos in den slawisch gemischten Gegenden. — Die grüne Keimpflanze, von den Botanikern *Schistostega osmundacea* genannt, eines kleinen zierlichen Moores, ist unschuldig in den Ruf gekommen, daß sie leuchte, obwohl es wahr ist, daß, wenn diese zarten, grünen Fäden in der Dämmerung oder im Halbdunkel einer Felsenhöhle betrachtet, sie ein prächtiges, smaragdgrünes Licht ausstrahlen scheinen, dennoch handelt es sich dabei nur um eine Reflex-Erscheinung, wie bei dem Leuchten der Thieraugen. — Unter Moos versteht der Nicht. Berl. S. 52 Geld, besonders in der Studentensprache.

Mosa'ik. f. Die musivische Arbeit, die Kunst, aus farbigen Steinchen, Glasstiften und Holzklötzchen Schöpfungen der Malerei nachzuahmen, daher man sie auch Mosa'ikmalerei zu nennen pflegt: Die Kenntniß dieser Kunst geht bis in das graueste Alterthum zurück. Ohne Zweifel gelangt sie mit dem Namen von Indien aus zu den Griechen, die sie vor Alexanders des Großen Zeit zur Verzierung der Fußböden, namentlich in den inneren Tempelhallen, dann auch in den Vorhöfen, Säulengängen und Brunngemächern benutzten, eine Anwendung, die, im Lichte der Gegenwart von uns in allerdings sehr beschränktem Maßstabe als Mosa'ikpflaster nachgeahmt wird. Unter den in den, von der Asche des Vesuvus verschütteten Städten *Perculanum* und *Pompeji* ausgegrabenen Häusern gibt es kaum eins, das nicht mit Mosa'ik-Verzierungen an Fußböden und Wänden geschmückt wäre. Die Mosa'ik hat ihre Geschichte. Nach Rom verpflanzt beginnt ihre Blüthezeit mit der Erhebung der italiänischen Malerei in der Romanischen Kunst-epoche. Ungemein zahlreich sind in Italien ihre Schöpfungen aus dem 12. und 13. Jahrhundert, Meisterwerke enthaltend, bei deren Anschauung der überraschte Betrachter in Bewunderung über die kunstfinnige Geduld des Mosa'isten unwillkürlich ausbricht. Auch heute noch beschäftigt die Italiäner die Mosa'ikmalerei, aber die Werke, die sie schaffen, namentlich in Rom und Florenz, beschränken sich auf Verzierungen von Schmuckgegenständen und auf sogen. Klippfächer, die, wie hübsch sie auch sein mögen, sich mit den großen Kunst-Werken der Vorfahren gar nicht vergleichen lassen. Ital. *opere mosaico*. Franz. *oeuvre mosaïque*.

Mosa'isch. adj. Alles, was von Moses herrührt, was sich auf ihn bezieht. De Mosa'ische Religion: Die von Moses seinen Landesleuten verkündete, die Einheit Gottes lehrende, Religion, die man auch de Jundische Religion nennt, weil das Jüdische, über den ganzen Erdbreis zerstreute, Volk es allein ist, das sich zu ihr bekennt. — Mosa'isch Gold,

oder Musivgold, unechtes Muschelgold, *aureum mosaicum* l. *musaicum*, eine messingähnliche Legirung von Kupfer und Zinn.

Mosa'ismus. f. Der Inbegriff all' der Ideen und Wahrheiten, Einrichtungen und Gewohnheiten, Sitten, Gebräuche und Gesetze, die sich auf der Grundlage der religiösen, bürgerlichen und politischen Gestaltung entwickelt haben, die dem Israelitischen Volke durch Moses zu Theil geworden ist.

Mosa'ist. f. Ein Arbeiter in Mosa'ik, ein Musiv- Arbeiter. it. Ein Steinpflasterer, der Fußböden legt und dieselben mit allerlei Figuren nach vorliegenden Zeichnungen in bunten Steinen zu schmücken versteht. it. Ein Tischler, der auf die Holt-Mosa'ik eingeübt ist und sie zum Schmuck von Hausgeräth verwerthet.

Moschee. f. Durch Vermittelung des italiänischen Moschoa vom Arabischen *Medschid*, d. i. Anbetungsort, in unsere Sprache übergegangene Benennung der mohammedanischen Bethäuser, besonders der kleineren, während die großen Tempel *Dschamis* oder *Kullijets* heißen, die mit zwei, auch mehreren Minarets S. 568, versehen sind. sfr. *Mohammed* S. 618. Die Moschee ist im Jslam das, was in der Christenheit die Kirche ist, ein Gotteshaus.

Moschus. f. Ein Name, welchen auch der Vesem I, 127, und der Vesem I, 326, der Bisam führt, und welcher wie dieser unstreitig morgenländischen Stammes ist. Der Moschusgeruch findet sich in der Natur, außerdem in den Art. *Vesemkatt* I, 326 erwähnten zwei Thieren, noch bei anderen Thieren, ja auch bei Pflanzen verbreitet. Unter den Letzteren erinnert daran von unseren inheimischen Gewächsen das —

Moschustraud. f. Das Bisamkraut, *Adoxa moschatellina* L., das Moschustraud, ein zierliches Pflänzchen aus der Familie der *Caprifoliaceen*, an schattigen Orten, in Hecken, Gebüschen, an Bachufern ic. wachsend, und auch die gemeine weiße Rübe riecht bisweilen schwach nach Moschus. Eine darnach riechende Substanz, künstlichen Moschus, erhält man beim Kochen des Bernsteins mit concentrirter Salpetersäure.

Mosculör, —farwe. f. Die braune Farbe, womit das als Hausarbeit auf dem Lande eigen gewebte Wollenzug gefärbt wird.

Mosen. v. Zu Muus machen, quetschen, zerquetschen, drücken, zerdrücken, kneten, rühren, mengen, daß ein Drei entsteht. it. Essen. He kann good mosen: Er kann tüchtig essen, ist bei gutem Appetit. it. Einen derb prügeln. It will Di mosen: Ich will Dich ganz weith, gleichsam zu Muus, Muus, prügeln. (Dsnabrück. Strodtmann S. 140.) sfr. *Mausen* S. 526, *musen*.

Moses. Unter den Volksführern und Gesetzgebern des Alterthums der größte und weiseste, der auch der größte und weiseste bleiben wird in allen nach uns kommenden Zeiten, Moses, der im ägyptischen Tempeldienst zu Heliopolis gebildete Priester, welcher als solcher den Namen *Djarsep* führte. Er wußte den schlimmen Reigungen seines unwissenden Volks mit der unerschütterlichen Macht seines erleuchteten Geistes zu begegnen und es so zu leiten, daß sein großer Plan

ein israelitisches Reich zu begründen, gefördert wurde. Man schlage das 21. Cap. im vierten der Bücher Mose auf und lese die wunderbar-Geschichte von der durch ihn geschehenen Aufrichtung der Ehernen Schlange als sichtbares Zeichen des Heils. Lasse man die abenteuerliche Erzählung von den feurigen Schlangen als das fallen, was sie ist, als eine dem Orient angehörende Ausschmückung, oder was treffender sein dürfte, als allegorische Andeutung einer um sich greifenden, aufrührerischen Stimmung im israelitischen Volke, das ein sichtbares Gottesbild verlangte. Er willfahrte dem Volke, indem er demselben die Eherne Schlange gab, die als Idol ägyptischen Tempeldienstes den weltumfassenden Gott Amun darstellte und erst in späterer Zeit durch König Hiskia als Götzbild zerstört wurde. Die Folgerung davon ist die, daß ein Ungeheuer, wie das Volk es ist, nach seiner Art beschäftigt werden muß, damit es nicht Unheil stifte, vielmehr um es zum Heile des großen Ganzen verwenden zu können. (F. Carion, Jakob Pennink. Romanzeitung XVII, 251, 252.) — Von dem Heerführer der Kinder Israels hat man in Hamburg den Ausruf der Bewunderung: Um Moses willen! und die gemeinen Volkstreime: Moses un de Profeten, de hoorden dat se sweeten, un as se nig meer können, do seeden se det weren Sinnen — gebilbet, den man Demjenigen zuruft, der Etwas unternimmt, wozu ihm das Vermögen fehlt. Se hett Moses un de Profeten: Er hat viel Geld. Moses hett keen Ballen ünnerleggt! bezieht sich auf den frühern, doch längst überwundenen, Widerwillen aufs Eis, bezw. zur See zu gehen. (Schüke III, 113, 114.) Well is de klöfste Mensch west? De Kardinaol dachte hen un häd, sagg von Sokrates, Aristoteles, Plato ic. Ne, Alle nich, sagg it — et is Moses! Eenem Juden te bedreigen häält schwaor, aower den ganzen Tropp 40 Jaahr in de Wüste an de Riasse herum te drehen, dao häört viel to. (Landois S. 104.)

Mooseflechte. L. Eine Art der kryptogamischen Gewächse, von ihrer Ähnlichkeit mit dem Moose so genannt, Lichen saxatilis L., auf Klippen, Steinen, an Brunnen vorkommend.

Moosehund, Mausehund. L. Ein Spelshaus. cfr. Maushaus S. 526.

Mooseharke. L. Eine Harke, ein Rechen, mit weitläufig stehenden Zähnen, damit das Moos in den Wäldern zusammen zu rechen.

Mosig. adj. Musig, zu Muus, Drei gemacht, geworden. it. Mit Moos überzogen, bemooit. De Böme sünt mosig: Die Bäume sind mit Moos bekleidet. 'n mosig Doovd: Ein bemooftes Haupt, bildlicher Ausdruck statt alter Mann, in der Studentensprache, ein Bursch, der mehr Semester, als nöthig ist, auf der Hochschule zubringt, und da die kostbare Jugendzeit mehr auf dem Fectboden und in Bierkneipen, als in den Hörsälen verbringt. Dinaus mit ihm aus der alma mater per consilium abundant, dem Berführer und Verderber der Fische!

Mosigt. adj. adv. Breiweich, allzumürbe. En mosigt Appel: Ein überreifer Apfel.

Moosehumme. L. Eins mit Hummel I, 731, Bombus Latr., Insektengattung aus der Ordnung der Hymenopteren und der Familie der Blumenwespen oder Bienen, J m m e n, Anthophilae. Die bekanntesten in Deutschland vorkommenden Arten sind: Die Erdhumme, B. terrestris Latr. Fabr., Apis terrestris L.; die große Moosehumme, B. hypnorum Latr.; die kleine Moosehumme, B. muscorum Fabr., Apis muscorum L.; die Steinhumme, B. lapidarius Fabr., die größte Deutsche Art; die Feldhumme, B. campestris Fabr., wenig kleiner als die Steinhumme; und die Waldhumme, B. sylvarum Fabr., Apis sylvarum L., auf waldigen Hügeln lebend.

Moosekrabbe, —krabber. L. Die Moosekrabe, ein Werkzeug der Gärtner in Gestalt einer hohlen Schaufel, damit das Moos von den Bäumen abzukrahen, abzuschaukeln.

Moosekraam, Mausekraam. L. Gequetschter durch einander gerührter Kram oder Zeug; eine Speise, die zerquetscht und unsauber angerichtet wird; cfr. mosen.

Mooseleed, Mauseleed. L. Der Überdruß am Essen, die Übersättigung. cfr. Mauseleed S. 526.

Mooselepel, Mauselepel. L. Ein Rinderlöffel.

Moosepott. L. Ein Topf zum Gemüsekochen, zum Mausekochen des Obstes.

Mooserose. L. Von den zahlreichen Arten und Varietäten der Rose diejenige, deren Blütenstiele und Kelche mosigdrüsig sind; Rosa muscosa Ser. Sie hat schön geschlossene, rosenrothe, in verschiedenen Farben, Abstufungen vorkommende Blüten und bedarf einen warmen Standort, sowie Schutz gegen strengen Frost.

Mos, Muß, Muff. L. Wie im Hochd., der Mos, der ausgepreßte, zuderhaltige Saft verschiedener Früchte vor der Gährung, insbesondere der Saft der Weintrauben, der kurzweg Mos heißt. Sodann haben wir aber auch Appel- und Berenmos, der Saft der ausgepreßten Apfel, Birnen und Beeren, nach dessen Gährung der sog. Apfel-, Birn- und Beerenwein entsteht. It werr' (werde) Dir zeigen, wo Bartel den Mos holt! ist im Munde des Berliners eine Drohung; und wenn er sagt: Se weck schonstens, wo ic., so bezeichnet er damit ein junges Frauenzimmer, welches des Hymens bereits verlustig ist. Se hett Muß up 'n Länen, auf den Zähnen, drückt in Dänabrild dasselbe aus, was Haare auf den Zähnen haben, bedeutet. So ditte as Muß; sagt man da, wenn die Läuse bid auf einander sitzen. (Strodtmann S. 142, 333.) cfr. Morasß S. 626. Koller und Willeram haben Mos, Moske. Dän. Moß. Schwed. Muß. Engl. Must. Franz. Mout. Tschech. Most. Poln. Muszk.

Moskeln, mosten, musten. v. Mos machen. it. Nach dem Moske schmecken, wie es beim jungen Wein oft vorkommt.

Mostert, Mustert. (Musthart.) L. Der Mostrieh, Mostrieh, in Livland Mästling, der mit Mos oder Weinessig zerriebene und zu einer Tunke zubereitete Senffamen, vorzugsweise genossen bei gesottenem Rindfleisch, boeut naturel, wie es bei den Franz. chefs de cuisine heißt. Franz. Mou'arde. Ital. Mostardo.

Rostertpöltje. f. Ein Rostich, ein Senf-
köpfchen. Franz. Moutardier.

Rostig. adj. adv. Dem Roste ähnlich. De
Wein smekt mostig: Er mostelt; cfr.
mosteln.

Rostler. f. Ein Arbeiter, der den Most macht,
der ihn durch Treten aus den Trauben preßt,
wie es in den Weinbauländern bei den kleinen
Weinbauern noch immer Brauch ist, während
die Besitzer großer Weingelände sich mecha-
nischer Pressmittel bedienen. Im Plattb.
Sprachgebiet kennt man den Weinmost, den
Rostler ic. nur noch dem Namen nach, seit-
dem der Weinbau dem Kartoffelbau das Feld
geräumt hat.

Rosswamm. f. Eine Art ganz weißer essbarer
Erdschwämme, Pilze, Fungi, welche unterm
Moose wachsen, aber nur im Raimonat ge-
funden werden. Es ist der *Agaricus prunulus*
Fries., *Trichotoma graveolens Pers.*, der
Pflanzenkundigen, der Raichwamm, Rufferon,
der an dem eigenthümlichen Wehgeruch leicht
erkennbar ist. Von angenehmem Geschmack
gibt der Rufferon oder Rostling ein vor-
treffliches Zugemüße und wird in Deutschland,
Frankreich und Italien in Menge verspeist.
Franz. Mouchorou. Ital. Musorone.

Root, Rote 1. f. Noten. pl. Ein Stück, Theil,
eine Scheibe, insofern das eine, wie das
andere vom Ganzen, von einem größern
Körper abgeschnitten ist. Holl. Root.

Root 2. f. Ein Flecken, Raal, auf der Haut,
durch Druck oder Stoß entstanden. it. Ein
Schmutflecken. Holl. Root.

Root 3. f. Ein Knopf, bezw. eine Verhinderung
an einer Stange oder einem Reißel, welcher
oder welche das tiefere Eindringen desselben
in den Handgriff oder das Gest verhindert,
bezw. dem Eindringen des betreffenden Gegen-
standes Widerstand leistet und so zu sagen
ein hemmendes Etwas ist. (Ostfriesl. Doorn-
kaat II, 617.) Holl. Root, m't vorigem Worte wol
einerlei Ursprung.

Root 4. f. Cleve-Niederrheinischer Ausdruck für
Raate, Raat S. 520: Das Raaf.

Root 5. f. Der Zwang, die unausweichliche
Nothwendigkeit; die Bestimmung, das Schicksal,
ein Etwas, dem man nicht auszuweichen ver-
mag. cfr. das v. moten ic. Holl. Root.

Rooten, moten. v. Ruten, ansuchen, z. B.
um die Erlaubniß zum Betrieb eines Berg-
werks, um Verleihung einer Präbende, Präwe
in einer Stiftung. (Kurbraunschweig.)

Rooten, möten, mutten, müeden. v. 1. Müßen;
Bedürfniß haben; einem Zwang, einer Noth-
wendigkeit, dem Schicksal, einem Ruf unter-
liegen. Flect. Ik moot, Du moost, he
moot (oder: maot, maust, maot); wi mötet
auch möten, wir müßen. Ik mooste, ich
mußte; ik hebbe moost, ich habe gemußt;
oder: Ik mut, Du mußt, he mutt, wi
mutten. Ik mußde, mußte, ich mußte; ik
hebbe mußt; Conj. möste. — Ik moot
wat to eeten hebben; — ik moot wol, ik kann ja
nig anders; — he hebbe wol moten,
denn dat hung heel nig van siin
Willen af. — He moot wol: Er ist ge-
zwungen. Möten is Dwang: Gegen die
Nothwendigkeit, das Schicksal, hilft kein
Straußen. Wenn de Buur nig moot,

röget he nig Hand nog Foot: Hinter
dem Bauer muß Zwang sein, wenn er was
thun soll. 'n Doode un 'n Bruud, de
möten uut 't Huus heruut, ein ost-
friesisches Sprichwort. Möst'e steht für
möst dor; das angehängte e ist sehr be-
zeichnend. He möst'e sine heyt: Er müßte
da sein. Wenn ik mut, mut ik, eine
Redensart, die gebraucht wird, wenn man
eine nothwendige Arbeit widerwillig verrichtet.
Dat mötet ji nig anners seggen: Das
sagt Ihr doch nur aus Höflichkeit; Aus-
weichung eines Compliments, wenn u. a. die
Speisen, die eine Hausfrau hat auftragen
lassen, lobt, oder der Gast ihr versichert, daß
es ihm vorzüglich geschmeckt habe, so lehnt
sie das Lob mit der gedachten Redensart
ab. (Hamburg, Holstein.) — 2) Können.
Dat moot nig helpen: Das kann nicht
helfen. Denn schuld se nu alles wat se
mooste: Dann schalt sie nun so viel sie nur
konnte. — 3) Dürfen. Das Steinhaus eines
Friedbrechers wurde zerstört unde (er)
mooste dat Huus nicht wedder buwen
binnen eneme iare. (Lappend. Gesch.
S. 68.) cfr. Raaten S. 527. Holl. moeten.
Altfr. mota. Angelf. motan; ik mot, ich kann, ich
darf. Engl. I must, ich muß.

Root. f. Causa motiva, von motio, die Be-
wegung: Der Beweggrund oder der Antrieb,
die Triebfeder, der Reiz, zu einer Handlung,
welche, wenn sie als eine mit Bewußtsein
vollzogene in Betracht kommen soll, vorzugs-
weise berücksichtigt werden muß; der Be-
stimmungsgrund. — Rooteren. v. Mit
Gründen belegen und stützen, begründen, die
Beweggründe und Ursachen angeben.

Rooten. v. Murren, brummen, seinen Unmuth
und Verdruß durch Murren und Brummen
zu erkennen geben; leise schelten und tabeln.
Se motjed de hele Dag in Huus 'rum,
sagt man von einer stets unzufriedenen Haus-
frau, die bald mit den Kindern, bald mit
dem Gefinde was vor hat; un se motjed
achter alles, und sie leist hinter Jedem her.
Se hett alltiid wat to motjen, un
wenn man oof nog so good siin
Best'heit, um hör na 'n Sinn to maken:
Sie hat immer und ewig was zu mäkeln,
zu brummen und zu murren, und wenn man
auch noch so gut sein Bestes thut, um es nach
ihrem Sinn zu machen. (Eben kein sonder-
liches Zeltigniß, welches Doornkaat II, 619
seinen ostfriesischen Landsmänninnen ausstellt.)

Rooterig. — jerg. adj. Brummig, mürrisch, ver-
drießlich. (Desgleichen.)

Roots. adv. Anstatt moords, morde S. 627:
Tüchtig. En roots Keerl: Ein tüchtiger
Mann. (Grafschaft Harl.)

Rootschoon, Rutschoon. f. Das Lat. motio,
Franz. motion: Bewegung, gebraucht zur
Bezeichnung eines Spaziergangs, der, wenn
er nicht Gesundheits halber gemacht wird,
sündhafte Zeitverschwendung ist. it. Lächer-
licherweise braucht man das Wort in Ham-
burg ic. für jede im Freien genossene
Erfrischung So fragte, in Altona, eine Nach-
barin die andere, die sie Abends vor der
Hausthüre auf dem sog. Beischlag, mit einem
Imbiß vor sich auf dem Schooße, sitzen sah:

Rabersch' maakt se sit oof en bitjen Mofchoon? (Schüpe III, 123, 124.)

Mott. l. Schlamm, in den Fischteichen. cfr. Mubbe. Verschieden von Robb', Robbe, Robber S. 606, das eine weitere Bedeutung hat. (Altmark.)

Motten, Mutten. l. pl. Die Motten, oder Schaben, Tineadae, Schmetterlingsfamilie aus der Abtheilung der Klein-, Nachtfalter, deren meist sehr kleine Raupen frei oder im Innern verschiedener Substanzen leben und ihre Umwandlung in einer selbst gesponnenen Hülle von zernagten Pflanzen, oder Thierstoffen durchmachen. Außer der Kornmotte, cfr. Roornworm S. 213, ist, wegen des Schadens, den sie anrichten kann, am häufigsten die Pelzmotte oder Haarschabe, *Tinea pellionella* L., und dann auch die Kle'ermotte, *T. sarcitella* L., und die Tapeten-, oder Rutsenmotte, *T. tapeziella* L. Getödtet werden die Motten durch trockene Wärme, Sonnen- oder Ofenhitze, am sichersten zu vertilgen sind sie durch Aisenitdämpfe, ein Mittel, dessen Anwendung wegen seiner Gefährlichkeit nicht Jedermanns Sache ist. Außerdem wird gegen die Motten der Kampfer empfohlen, und häufiges Lüften der von ihnen heimgesuchten Gegenstände. cfr. Mottenkraut. R rist (triggst) de Motten! ist im Munde des Pommern, des Märkers, Richt. Berl. S. 53 ein Ausdruck des Staunens, der Bewunderung. Datt Du de Motten triggst! denn giff 't wat uutto-kloppen, wenn Du noch länger liggst! — Sei hett de Motten faurert (gefüttert): Er hat sich viel verderben lassen. (Silow S. 379.) Daar sitten Motten in de Kle'er; dat kumb darvan, wenn 't Good so lang in de Kle'erlast (Kleiderschrank) hangd un neet dragen un uutlichted word. it. Heißt in einigen Gegenden Motte auch die Milbe; cfr. Mite S. 587. Holl. Mot, Motte. Angell. Moth, Mote, Robbdhe. Altengl. Moths, Mothhs, Restengl. Moth.

Mottenfest. l. Das Sommerfest, welches in Berlin die Innungen der Kürschner, Pelzer und Raschmacher alljährlich im Freien gemeinschaftlich feiern. Meister und Gesellen, Mann und Weib, Alt und Jung, selbst Kinder, die auf dem Arm getragen werden, nebst eingeladenen Gästen nehmen daran Theil. Man rüstet sich zu einem Ausfluge, um Feld und Wald zu durchstreifen, um den duftigen Hauch der grünen Matten und der mit dichtem Laub geschmückten Bäume, das Aroma der heimischen Pinien zu schlürfen und im Schooß der freien Natur die Mühsale der Werkstatt zu vergessen und das Herz zu erfrischen. Allgemeiner Frohsinn spiegelt sich in den leuchtenden Augen und manch' treue Liebe erwartet von der heftigen Landpartie S. 119 Entscheidung auf baldiges Familienglück in der reizendsten Form. Als Schauplatz des Festes wird gewählt entweder der Grunewald oder Tegel, oder es sind die Müggelberge, hinter Köpnik, mitunter auch die Hübbersdorfer Kalkberge, dahin wird eine Lustfahrt, unternommen auf Kremsern S. 247, die sich in langer Reihe früh Morgens in Bewegung setzen, mit einem Musik-Corps von Blechinstrumenten im ersten Kremsler an

der Spitze, und mit einem Proviantwagen, der von den Familienmüttern mit den Lieblings Speisen, von den Familienvätern mit Fässern voll Janprimus-Saft u. den obligaten Flaschen feinsten Cillias und anderer Liköre reich ausgerüstet ist, als Schwanzstück. So fährt die Karavane in gemäßigtem Trottschritt mit Tagesanbruch durch die Straßen der Hauptstadt, wenn der andere ehrsame Philister noch in Morpheus Armen ruht, und darum maßschenklich, da das Gegentheil von der Hermandad der Nachtwachtschaften gar übel vermerkt werden dürfte und demnächst zu einer unliebsamen Einladung auf die Stadtvogtei führen könnte. Sobald aber das Reichbild der Stadt überschritten ist, läßt die heitere Gesellschaft ihrer Lust freien Lauf. Die geschulten Sänger der Gesellschaft, Mitglieder von dieser oder jener Liedertafel u. stimmen ihr voll- und wohlklingendes Morgenlied an, nach dessen Schluß die Trompeter und Hornisten einen Tusch, und darauf die bekannte und beliebte Weise eines Rundgesangs blasen, in den alle Insassen der Karavane, mit guten und schlechten Stimmen begabt, einfallen. So geht es durch die Dörfer, deren Bewohner ihren Frühstückstisch verlassen und vor die Thüre treten, um sich an den lustigen Berlinern zu erfreuen. Am Ziele angelangt, wird das Lager aufgeschlagen, die Festordner treten in ihr Amt und verkünden, wie der Tag mit harmlosen, ländlichen Gesellschaftsspielen der Jugend unter Aufsicht und Leitung der von ihnen ernannten Marschällen gruppenweise gefeiert werden soll. Daß dabei ein bal champêtre nicht vergessen werde, versteht sich von selbst. Die Alten nehmen an den Spielen des jungen Volks Theil als Zuschauer, oder bilden kleine Gruppen auf dem Rasen, davon die Männer sich über Geschäfts-Angelegenheiten unterhalten, oder Tagesfragen der innern und äußern Politik, auch der schwebenden Kirchenpolitik besprechen, die Frauen häusliche und Familien-Angelegenheiten als unvermeidlichen Stoff ihrer Unterhaltung wählen. Die Zeiten für die leibliche Erquickung sind von den Festordnern vorher bestimmt. Ein Galakt I, 686 der Hornisten ruft zum Frühstück, zum Mittagmahl, zum Vesperbrod. Nur kalte Speisen können gereicht werden und unter ihnen spielt der unvermeidliche Kalbsbraten die erste Rolle, davon manche Meisterin ein Prachtexemplar aufschneidet, eine andere einen echt westfälinger Schinken, saftig und mürbe gesotten, eine dritte einen feinsten Kapauen, vom Delikatesenhändler unmittelbar aus der Steiermark bezogen zur Verherrlichung des Mottenfestes; die Spenderin des Kapauenbratens ist nicht wenig stolz darauf, bei der Wahl eines außergewöhnlichen Bratens den Rath des Delikatesenhändlers befolgt zu haben, denn sie macht damit Jurore bei den Festgenossen. Manu hört's uf! Det jeht über de Gutschnur! ruft der Eine voll Bewunderung aus, der Andere läßt de Weltgeschichte ushören, während ein ganz alter Meister von Anno Eins ausruft: Kee, det jeht mich doch über den Puppen! Dieser Hausvater lobt die Brauerei, aus der er den mitgebrachten Janprimus-Saft bezieht,

jener die Braustatt, die ihm das Bier geliefert hat, und er zieht ein kleines Fläschchen aus der Tasche, dessen Inhalt er als Würze in sein Seidel tröpfeln läßt. Der Inhalt ist echter Cognac von dem Weingelände der Charante! Daß auf dem Mottenfeste ein Paar Dugend Zehntelstücken Ziehjarn in die Luft geblasen werden müssen, ist unvermeidlich, aber es ist nicht die Marke la Alhambra von der 7ter Arnte, davon das tausend Stück 600 Mark kosten soll, — wer's glaubt und sich blauen Dunst vormachen zu lassen liebt, meistens sind es Cigarren von den Sorten Extramuros, Infamia, Stinkadorea, und dergleichen Blatt, die verpafft werden, zum großen Verdruß der — Damen, die ihre Räschen rümpfen, während das eine oder andere hübsche Kind es nicht verschmäht, eine echte Habana Picadura Cigarette von ihrem Anbeter anzunehmen, die derselbe das Stück für 0,05 Mark im ersten besten Tabakladen gekauft hat. Papa aber hat es sein Lebelang verschmäht, einen Stimmstengel — ins Gesicht zu stechen, obwol der Cigarro seit 1815 etwa in Berlin das Bürgerrecht erlangt hat; Papa ist seiner langen Tobich-Feife treu geblieben, darum hat er sie zur Landpartie mitgenommen und er stopft sie nun ganz jemiethlich aus dem Tabakbeutel, den das Lächterchen mit kunstreicher Perlenstickerei geschmückt, mit Portorico, Rollenkanaster &c. aus Urlici's Nachfolger oder Ermelers Fabrik. Auf einen Wink des ersten Festordners erschallt eine Fanfare, sie bläst zum Aufbruch. Junge Herren und junge Damen eilen herbei, die ihres Stoffs entleerten Gefäße und Geschirre im Proviantwagen sicher unterzubringen, die Rosselenter legen ihre Locomotiven vor, die der Hafer sichts, denn auch sie haben in dolce farniente einen guten Tag verlebt, ungeduldig stampfen sie den weichen Rasen. Ein zweiter Trompetenstoß befiehlt — Aufziehen! Und in Saas und Braus, im schärfsten Trab geht's über Stock und Block zum Wald hinaus zur nahen Steinbahn, auf der unter Sang und Klang fortgestürmt wird bis zum Weichbild der Stadt, wo Wächter der Sicherheits-Polizei im Namen des Gesetzes die Angeheiterten und Fröhlichen zu mäßigerem Tempo freundlich ermahnen. Mit Laub- und Blumengewinden festlich geschmückt zieht die Kremser-Karavane in die Stadt ein und durch die Straßen, in denen dann und wann Halt gemacht wird, damit sich das eine oder andere Behälter von den dort wohnenden Festgenossen entleeren kann. Da hört man dann Abschiedsworte, wie Adchee Sie! kommen Sie jut nach Hause! Jeshst noch zum schweren Wagner? oder Adchee Sped, jräß Schinken! Schlafen Sie rund bet Sie nich edigt wer'n! &c. Und in den vier Pfählen angelangt, ist man des Lobes voll in den Erzählungen an die Dahingeblichenen: Ree, Zule, ik sage Dir, so'n Mottenfest hab' ik in Leben nich mitjemacht. Woll hat 'n einen jungen Haufen Penunsche jekostet un velle Pulwer is verpafft (in beiden Fällen Geld bedeutend), davor war't aberscht ooch scheene, 't war ein Ber-

jnien, knollig, oohsig, sag ik Dir war 't, eine Lust komm i fol! Un bet Sageru in 'n lühlenden Bronnen (Wald) bei die Hitze, 't jeshst nich über! So wat lebt nich in de andere Welt! So mißt 't sin alle Dage wie heite! Aber 't jeshst nich, nu heest 't knapsen (sparen S. 174).

Mottenfraat. f. Der Mottenfraß, der durch die Motten verursachte Schaden. it. Von den Motten verderbte Kleidungsstücke, Pelzwerk, Polsterstuhl, desgl. Stühle, Sophas &c.

Mottenkopp, — König. f. Einer der Motten (Marotten?) im Kopfe hat. (Nicht. Berl. S. 53.)

Mottenkraud. f. Allgemeiner Name verschiedener Kräuter, Pflanzen, welche die Motten vertreiben sollen, unter denen besonders der wilde Rosmarin, *Ledum palustre* L., wegen seines übeln Geruchs als wirksam genannt wird.

Motthou. f. — hönken. Dim., in Niedersachsen vorkommender Name des Rohrhubns, *Gallinula Chloropus* L., in den Röhren mit unter dem Namen der Schnepfen begriffen, obgleich es von diesen ganz verschieden ist.

Mottkern. v. Stehlen, in schlauer Weise bei Seite bringen. (Altmark.) Ob verwandt mit dem Franz. *escamoter*?

Motto. f. Ital. ein Denk, ein Sinnspruch.

Moveren. v. Rom Lat.: Anregen, erregen, in Bewegung setzen, antreiben. *Sit moveren:* Unruhig werden, sich dagegen setzen, sich auflehnen. it. Sich über Andere lustig machen, sich über sie aufhalten.

Mowwe. f. Ein Ärmel. cfr. Naue S. 524. — **Mowwen Foor.** f. Ärmel-Futter, d. h.: Kraft und Stärke in den Armen. — **Mowwen.** v. Entwenden. *It di satt un mowwe nig:* Ich dich satt, aber nimm nichts mit. **Mowwen** scheint nur ein gestohlen Gut zu bezeichnen, das man im Ärmel verbergen kann. (Dsnabrück. Strodtmann S. 141.)

Mö, Möög, Möje. f. Die Mühe. *Sit Mö to gewen, so veel as möglik glückelik to wesen, dat is mit de Möje so good as mögelik to siin, dat negeft liggende moraalsche Strewen, ik meen glückelik, nig dö'r 't Söken, oof nig dö'r 't stramme Gripen van wiit as: liggende Göder, sündern dö'r 't Priesen un sit möge laten van de Göder, de wi al hebben!* Eine Lebensregel. Da heeste veel Möög mit, die zu befolgen Dir nicht wenig Mühe verursacht. cfr. Raß S. 526, Roie S. 615.

Möcht, Mögt. f. pl. Schulden, oder sonst eine drückende Last. *He heett veel Möcht oder Möt:* Er steckt tief in Schulden. (Ditmarschen.) Schühe III, 107. *Up dat Huus is veel Möcht:* An dem Hause hasten viele onera, beschwerliche Lasten. (Brem. W. B. VI, 204.)

Möbber. f. Die Ruhme. cfr. Rebber S. 538. (Bremen.)

Möbbere un Beddere. f. pl. Vaters oder Muttersbruder Töchter und Söhne. (Pommersche Urkunden.)

Möbe, mö'e. adj. Müde. (Dsnabrück, Ravensberg.) cfr. Raß S. 526.

Möder. f. Das Nieder; so werden in Altpreußen die kurzen, leinenen Halbhenden genannt, welche die Weibspersonen der unteren

- Stände über dem langen Hemde tragen, und vom Halse bis auf die Lenden reichen. Sie werden vornehmlich im Sommer getragen. (Vod S. 25. Hennig S. 161.) Vom Angels. *miden*, *mithan*, bedecken, verbergen, weil die Brust dadurch bedeckt wird.
- Möder.** f. Eine Stute. *Sete dverst ener enes andern Beerde one vorloef des Beerdes Heren to sinen Mödern zc.* (Nüßisch. Landrecht.) cfr. Möje zc.
- Mödern, mördern, mören.** v. Morben, tödten. Im höchsten Horn sagt die Mutter wol zum Kinde: *Ik möör Di, ich schlage Dich todt, was aber De Regenböters möbert an 'n Raante jeden Morgen negen Dele: Die Reintöbter morben in diesem Monate (Juli) an jedem Morgen nehn Stück.* (Kur- braunschweig. Schambach S. 136.) cfr. Moorden S. 627. Angels. *myrdrian*. Engl. *to murder*.
- Mödigheit.** f. Die Müdigkeit. cfr. Müdigheit S. 526.
- Möblin.** f. Muth. Bol Dimin. von Moob S. 604. *En god Möblin: Ein vergnügtes Herz.* (Pommersche Urkunden.) Dähnert S. 810.
- Möffert, Meffert.** f. Mit dem Vornamen Peter, in Pommern ein gewöhnlicher Scheltname.
- Möög'.** f. Das Vermögen, das Können. *Ik heff dver mitn Möög' eten: Ich habe zu viel gegessen.*
- Mögen, möegen.** v. Mögen, cfr. mägen S. 528. it. Dürfen. it. Appetit woran haben. (Dsnabrück. Strodtmann S. 139.)
- Mögen, mögen.** fl. v. Sich grämen. it. Sich plagen. (Dsnabrück.) cfr. *Sif moijen* (in Ravensberger Mundart). S. 616.
- Möglich, mögelist.** adj. Möglich. cfr. Möglich S. 528.
- Möglichkeit.** f. Die Möglichkeit. cfr. Möglichheit S. 528.
- Möje, Möjer-Beerde:** Eine Stute. (Land Rehdingen, Bremen.) cfr. oben Möder.
- Möjen.** v. Müde, ermüdet sein, bezw. werden. *Sif möjen: Sich grämen, härmen.* (Ostfriesland.) cfr. Möjen S. 526.
- Möl.** f. Jede in Unordnung befindliche Menge von Sachen, namentlich Holzstücke aller Art, Späne mit Sägespänen vermischt. *Wi will eerst dat Möl upbrennen. it. In einander verwirrtes Garn. Dat is ja up der Kulle luter Möl vooren.* (Kur- braunschweig.)
- Möleer, -lije.** f. Der Wirrwar. *Dat is awer 'ne Mölelije: Das ist aber ein Wirrwar! Ausruf des Erstaunens.* (Desgleichen.)
- Mölelig.** adj. adv. Wirrig, in einander gewirrt, verwickelt; vom Garn. (Desgleichen.)
- Mölen.** v. In einander wirren; unordentlicher Weise Dinge zwischen andere mengen, zu denen sie nicht gehören. *Wat heft de denn da dertwischen mölelt? — Hei heft det Hou tüssen dat Straa mölelt: Er hat das Heu zwischen das Stroh gemengt. Dat mölelt te vele: Das gibt zu viel Möl; von kurzem Stroh, Wirrstroh, gesagt.* (Desgleichen. Schambach S. 187.)
- Möler.** f. Eins mit Moler S. 617: Ein schwerer eiserner zweischlägiger Hammer, zum Eintreiben, bezw. Zerbrechen von Steinen und anderen harten Gegenständen; it. zum

Schlagen von Döfen, denen man damit vor den Kopf schlägt und den Stirnknochen zertrümmert. (Ostfriesland. Stürenburg S. 162. Doornlaet II, 612.) Holl. *van Schied. Moler Roofhammer.*

Möleru. v. Hämmern, schlagen, stoßen, stampfen, weich klopfen, zerbrechen, zertrümmern, zertrümmern zc. *He möleert D'r wat up herum; — he möleert dat neet so weel un lört as Dreei.* (Ebenbaselbst. Desgl.)

Möltwart. f. Eine mit ungehörigen Dingen vermengte unordentliche Masse, z. B. wenn Flachs mit Unkraut stark gemischt ist. (Kur- braunschweig. Schambach S. 187.) cfr. Gemöle I, 555.

Möle, -len, Mole, Mille, Möll', Mülle, Mälen, Malen. f. Eins mit Mäl, Mäle S. 529: Eine Mühle, eine Maschine, wo mittelst eines Räderwerks andere Körper gemalen, zermalmt werden. In Bezug auf den Stoff, welcher auf einer Maschine dieser Art zermalmt, zerrieben werden soll, führt sie einen besonderen Namen; im gemeinen Leben wird aber die Maschine, auf der Korn gemalen wird, die Mühle schlechthin genannt, bei der man, je nach der bewegendem Kraft, die zur Verwendung kommt, *Wind-, Water-, Beerde- und Dampf- molen* unterscheidet. (Vielleicht dauert es nicht mehr lange, und wir haben auch *Blismühlen, Mühlen*, die durch die elektrische Kraft in Bewegung gesetzt werden.) *Dat is noch in der Mölen: An dem Vorhaben wird noch im Geheimen gearbeitet. Daar is wat in der Mölen: Man hat Etwas vor, das bald zur Ausführung gebracht werden soll. He heft 'nen Slagg van de Wind- möle: Es sieht in seinem Gehirn übel aus. Dat is Water up sine Möle: Das kommt ihm gerade recht, sehr gut zu Statten. De Möle is stump: Die Mahlsteine sind stumpf, sie müssen geschärft werden. De Möle stellen: Den oberen Stein höher bringen. De Möle to hoop laten: Ihr niedriger stellen.* cfr. Mille S. 566, neben Mülle, Berlinisch. Holl. *Meulen*, *Molen*. Dän. *Mølle*. Schwed. *Mölla*, *Mölna*. Isländ. *Mölna*. Angels. *Mölen*. Engl. *Mill*. Franz. *Moulin*, *Moulin*. Selt. *Meal*, *Moul*, *Molin*, *Mulin*. Tschech. *Mlýna*. Poln. *Młyn*. Russ. *Molino*. Lat. *Mola*, *Molendinum*. Griechisch *μύλη*.

Mölen. v. In Unordnung bringen, durch einander werfen. (Rellenburg.) cfr. Innöten S. 74.

Mölenhammer. f. Der Betrieb und die Verwaltung einer oder mehrerer landesherrlicher Mühlen. Solch' ein Amt besteht in Berlin, der Hauptstadt des Deutschen Reichs. Im 14. Jahrhundert besaßen daselbst die Markgrafen von Brandenburg, Alanischen Stammes, nur zwei Mühlen und die übrigen gehörten der Stadt. Als aber die Bürger sich in den Jahren 1442 und 1448 gegen den Kurfürsten Friedrich II., den zweiten Markgrafen Hohen- zollernschen Stammes, empörten, verlor die Stadt unter anderen Gerechtigkeiten auch die Mühlen, die nun dem landesherrlichen Domänio einverleibt und die Einwohner der Stadt dem Mühlenzwang unterworfen wurden. Im Anfange des 19. Jahrhunderts bestand das Mühlenamt unter der Leitung eines Mölen- amtmanns, der den Titel Ober-Mühlen-

Inspector führte und ein Bantechtner war, aus einem Ober-Mühlensreiber, zwei Mühlenschreibern, einem Ober-Einnehmer und Rentanten der Mühlen-Gefälle-Kasse, einem Controlör und zwei Assistenten bei derselben; neun Mühlen-Wage-Officianten, acht Mühlenbescheidern, einem Mühlenbereiter, einem Mühlenmeister, einem Mühlenbeläufer, achtzehn Mühlknappen bei den Wasser- und acht Knappen bei den Windmühlen. Nach der im Jahre 1702 vorgenommenen Bäderprobe galten bei dem landesherrlichen Mühlenamte auch hundert Jahre später folgende Maße: Es wiegt ein Scheffel Roggen 87 Pfund 21 Loth, das Mehl und Kleien davon 80 Pfd. 20 Loth; Weizen 91 Pfd. 21 Loth, Mehl davon 91 Pfd.; Weizenmalz, zur Weißbier-Brauerei, 84 Pfd. zur Mühle und 88 Pfd. zurück; Gerstenmalz zur Braunbier-Brauerei 69 Pfund zur Mühle und 68 Pfund zurück. Die Mahlmeße für das Mahlen und Schrotten des Getreides war hier nicht gebräuchlich. Dagegen wurden die Mühlengefälle nach folgenden Sähen erhoben, den Thaler zu 24 Groschen gerechnet: Für einen Scheffel Weizen 8 Gr. 4 Pf., für einen Scheffel Roggen 2 Gr. 1 Pf.; für einen Scheffel Weizen, Roggen und Gerste zu Branntweinschrot wurden die Mühlengefälle nach dem Marktpreise des vorhergegangenen halben Jahres entrichtet, und nach diesem betrug selbige bis zum Mai 1806 vom Scheffel Weizen 7 Gr. 11 Pf., Roggen 5 Gr. 11 Pf., Gerste 5 Gr. 1 Pf. Das Biermalz zu einem Gebraude rechnete man zu 64 Scheffel und kostete an Mühlengefällen von Weizen 8 Thlr. 6 Gr., von Gerste 1 Thlr. 22 Gr., und von Malz zu Essig 3 Thlr. 5 Gr. 4 Pf. Dieses Malz konnte auch Achtelweise versteuert werden. Die ältere, der Vergangenheit angehörige, Örtlichkeitkunde einer großen Stadt, wie Berlin sie geworden ist, muß dem lebenden Geschlecht lehrreich sein, und kann ihm oft nützlich werden. Königl. Mühlen, unter dem Mühlenamte, waren: A) Die Wassermühlen auf dem Mölenbamm: Die Kölnische, die Klipp- und die Reile Mühle, jede von 8 Gängen, die Berlinische von 6 Gängen. Die Gänge, wodurch das Wasser auf die Mühlen schießt, ließ König Friedrich I. von 1706 bis 1710 durch den Mühlenbaumeister Soothe mit Birna'schen Werkstücken wölben. Im Jahre 1803 wurden dieselben zum Theil erneuert. B) Die Altwerdersche und die Reilwerdersche Wassermühle in Altköln; erstere an der Schloßfreiheit, 1720 erbaut, von 6 Gängen, und die andere 1708 erbaut, an der Schleusenbrücke, von 8 Gängen. In diesem Mühlengebäude hatte der Ober-Mühlen-Inspector seine Dienstwohnung und das Mühlenamt seine Geschäftsräume. Zwischen beiden Mühlen liegt das 1720 von Ebert angelegte Druckwerk, vermittelt dessen das Wasser der Spree 102 Fuß bis auf das Dach des Königl. Schlosses gehoben und überall in dem mächtigen Schloßgebäude vertheilt werden kann. C) Königl. Windmühlen gab es acht an der Zahl von einem, auch zwei Gängen. Sie lagen sämtlich vor dem Prenzlauer Thore. — An Privatmühlen

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

bestanden im Jahre 1806 die folgenden: 1) Die Hempensche Mahlwindmühle vor dem Rosenthaler Thore am Boglande mit 1 Gang; 2) eine Lohwindmühle zwischen dem Rosenthaler und Schönhauser Thore; 3) eine Graupenmühle vor dem Halle'schen Thore; 4) eine Mahlmühle ebendasselbst auf dem Tempower, d. i. Tempelhofer Berg (auf dem Gebiete des Rittergutes Tempelhof); 5) eine Lohmühle vor dem Rotbus'er Thore; 6) drei Mahlmühlen ebendasselbst weiterhin auf der Höhe; 7) zwei Lohmühlen vor dem Schlesischen Thore; 8) eine Kornmühle ebendasselbst; 9) eine Mahlmühle vor dem Dranienburger Thore beim Invalidenhanse; 10) drei Wasserwalkmühlen für das Lagerhaus S. 803 und das Tuchmachergewerk auf dem Mölenbamm; 11) eine Lederwalkmühle am Festungsgraben unfern der Aufschwemme in der Louisenstadt; 12) die Seidenmouliniermühle, auf dem Festungsgraben in der Spandower Vorstadt unfern des Hade'schen Marktes, zu dem das Gebäude gerechnet wurde, welches König Friedrich II. im Jahre 1786 erbauen ließ. Zur Anlegung eines Wehrs mußte der hier 142 Fuß breite Festungsgraben bis auf 70 Fuß verengert werden. Mit dem Schluß des 18. Jahrhunderts hörte der Betrieb auf Königl. Kosten auf, und die Einrichtung wurde von einem Privatmanne zu einer Baumwollen-, Maschinen-Spinnerei benutzt. Im Jahre 1806 übernahmen die Fabrikanten Gebrüder Bernhard dies Gebäude käuflich als Privatbesitz zum Betrieb ihrer Baumwollen-, Maschinen-Spinnerei und ließen die ganze Anstalt bedeutend erweitern. Unter dem ursprünglichen Namen war sie noch 1816, auch später noch, allgemein bekannt.

Mölenanker. f. Ein Anker, womit eine Schiffmühle befestigt wird.

Mölenbaas, —beer. f. Der Mühlherr, Eigenthümer einer Mühle.

Mölenbeläuper. f. Ein Mühlenbeläufer; —bereber. f. Der Mühlenbereiter; —bescheder. f. Der Mühlenbescheider.

Mölenbau, —bo. f. Der Mühlenbau, der Bau einer Mühle, bezw. an einer Mühle. it. Die Kunst, eine Mühle gehörig zu bauen, namentlich die deutsche Mühle, nach deren System die gewöhnlichen Wasser- und Windmühlen erbaut sind, was sie durch ihr Klappern schon von weitem anzeigen. In neuerer Zeit hat sich aber auch eine andere Bauart von Mühlen bei uns eingebürgert, die man amerikanische, englische oder Kunstmühlen nennt, und die in ihren Leistungen in Bezug auf Qualität und Quantität die alten deutschen Mühlen weit übertreffen, obwol die Hauptsache, das Mahlen zwischen den Steinen, bei ihnen nicht anders geschieht, als nach dem alten System. Diese neueren Mühlen werden entweder mit Wasserkraft oder mit Dampfkraft betrieben, und arbeiten nur für den Groß- und Ausfuhrhandel mit Mehl.

Mölenbaummeister. f. Ein Baumeister, der die Kunst versteht, eine Mühle nach dem alten und neuen System zu bauen.

Mölenbamm. f. Bei den Wassermühlen der Damm durch das Fluß- bezw. Bachbette gelegt, vor dem sich das zum Betrieb der Mühle erforderliche Wasser im Mühlenreich

sammelt. — In der Reichshauptstadt führt eine der lebhaftesten Straßen diesen Namen. Sie ist eine der ältesten Anlagen in Berlin, und verbindet Köln mit dem alten Berlin. Nach dem Westfälischen Frieden war der Mühlendamm noch nicht mit Häusern bebaut, hier war bloß ein Gang und eine Brücke über das Gerinne der Mühlen, cfr. Molenamt. Die massiv aufgeführten Wohngebäude und Läden wurden erst von 1687 bis 1703 von Friedrich Wilhelm, dem großen Kurfürsten, zu bauen angefangen, und von seinem Sohne, dem Könige Friedrich I. vollendet. 1803 wurde dieser Bau zum Theil erneuert. Es sind hier zusammen 34 Häuser, die östlich, von der Poststraße und dem Wolkenmarkt bis an den kölnischen Fischmarkt und die Fischerstraße reichen. Nr. 1 fängt bei der Poststraße an und die ganze Länge beträgt 140 Schritt. Auf beiden Seiten läuft eine Bogenlaube, und unter diesen sind theils die Eingänge zu den Mühlen, theils Kramläden, wo Waaren allerlei Art feil gehalten werden. Die Mittelstände und die unteren Stände der Berliner Einwohnerschaft kaufen hier ihre Bedürfnisse bei christlichen und mosa'ischen Handelsleuten. Bei Nr. 21 ist ein Durchgang und Portal nach der Fischerbrücke. Unter den meisten Häusern fließt die Spree und schießt auf die Mühlen. Die eine Hälfte vom kölnischen Fischmarkt bis an das Portal gehört zu Köln, die andere zu Berlin. Der Richt. Berl. S. 106 hat folgenden Singsang: Unnern Müllendamm, da sieht 'n Mann mit Swamm, ach der arme, arme, arme Mann! Kommt 'n Leüt'nant an, kooft von 'n Dreier Swamm; ach der arme, arme, arme Mann! er streicht wol eenmal an, er streicht wol zweemal an, er streicht wol eenmal, zweemal, dreemal an, det is ja Luberzeig, wat man hiir bei esich kreigt! So 'n Luberzeig von Swamm det kooft nich! Der Richt. Berl. S. 58 knüpft an den Mühlendamm folgende Begriffe: Ein Millen, oder Müllendammer, ist ihm einer von den zubringlichen Kleiderhändlern in den Läden daselbst, den er auch Anreißer nennt, und da diese Leute meistens mosa'ischen Glaubens sind, so ist ihm jeder Jude, der mit alten Kleidern haufft, ein Mühlendammer. Und wenn der Richt. Berl. sagt: Er sieht aus, wie uf'n Müllendamm aus 'n Sack je-iriffen, so meint er, daß derjenige, von dem die Rede ist, schlecht gekleidet sei, weil die Kleidungsstücke, die dort feil gehalten werden, durchweg von schlechter Beschaffenheit sind.

Müllendammer Lords. l. pl. Aufgeblasene Stuker niedern Ranges, eine Zunft wüster Gesellen, die ursprünglich von den jugendlichen Handelsbesessenen des Mühlendamms gebildet wurde, jetzt aber auch aus dem Stande der Kellner und Hausknechte großer Herbergen (Hotels!), der Comptoirboten von Handelshäusern, den Barbier- und Frisörgesellen, den Brauerknechten und Bierfahrern, den Fuhrmannsknechten und Straßen-Dienstleuten, ehemaligen Edenstehern u. rekrutirt wird. Beim Dienstantritt machen sich diese Dienstboten mit Zwischenräumen einen freien

Sonntag aus. Dann erscheint der junge Herr, wie ein englischer Lord nach der neuesten Mode elegant gekleidet, Haupt- und Barthaar — wenn Letzteres schon vorhanden ist — vom ami de la tête fein zugefucht, den unvermeidlichen Rasentneifer vor den Augen, das schlankte Stöckchen in der Hand schwenkend, oder eine zierliche Reitgerte, dann auch Sporen an den Absätzen der Lackstiefel, denn er macht heute hoch zu Ross, auf einem Riethgaul eine Landpartie mit, als Cavalier der — Damens! womit ein Kremser bepackt worden ist. Da geht's dann flott her, haben wir's doch! heißt es auf die klingende Tasche klopfend! Bringt es doch mancher Hausknecht in einer großen Herberge, wo viele Fremde verkehren, täglich auf dreißig Mark Trinkgeld. Dieser leichte Verdienst für Kleiderbürsten, Stiefelwischen und andere gefällige kleine Dienstleistungen muß auf der Landpartie verjubelt werden, um eines menschenwürdigen Daseins theilhaftig zu werden und es entspinnen sich während derselben zarte und zärtliche Verhältnisse, die nicht selten nach neun Monaten ihre Folgen haben. Dann sitzt der Mühlendammer Lord in der — Patsche! Ein kleines Sittenbild im Rahmen der Weltstadt Berlin. Gott besse es!!

Mölendiik. l. Der Mühlenteich, ein Teich, in welchem das Wasser zum Betrieb einer Wassermühle gesammelt wird.

Mölenzwang. l. Der Mühlenzwang, ehemals das Recht, kraft dessen die Mahlgäste angehalten werden konnten, ihr Korn auf einer namhaft gemachten Mühle mahlen zu lassen. Dwangmühle nannte man eine solche Mühle. cfr. Mahlgäste S. 475.

Mölenfackboom. l. Der Fackbaum bei der Wassermühle, welcher das Maas für die Höhe des Wassers ist, auf welcher dasselbe vor-schriftsmäßig gehalten werden muß; zum Unterschiede von einem Wehr-, einem Schleusen-fackbaume. cfr. Fackboom I, 433.

Mölenegäste. l. pl. In einigen Gegenden Bezeichnung der Mahlgäste S. 475.

Mölengebeet. l. In den Getreidemühlen dasjenige Gestell, auf welchem sich der Stein, der Lauf und der Rumpf befindet.

Mölengracht, —gracht, —graab, —grawen. l. Der Mühlengraben, bei den Wassermühlen der Graben, welcher aus dem aufwärts gelegenen Teiche oder aus dem Fluß-, bezw. Bachbette das Wasser auf die Räder führt. In Berlin ist der Mühlengraben eine Abzweigung des Schleusengrabens in Köln. Er geht von der Kleinen Inselbrücke hinter den Häusern der Brüderstraße und der verkürzten Stechbahn, so wie hinter dem sog. Rothenschlosse weg, treibt die Werberschen Mühlen, cfr. Molenammet, und fällt dann in den Schleusengraben, die Schifffahrtsbahn durch die Stadt, zurück.

Mölenhof. l. Ein Hofraum, der zu jedem größern Mühlenwerk, werde es mit Wasser- oder Dampfkraft betrieben, oder sei es ein Ross-werk, gehört. it. In Berlin führt diesen Namen ein landesherrliches, weitläufiges, drei Geschöß hohes Gebäude am Mühlendamm Nr. 34, unmittelbar an die Stadtvogtei stoßend. Im Erdgeschöß befinden sich Kaufmannsläden, die 1690 erbaut wurden, in

den oberen Stadwerken dagegen hatte eine landesherrliche Behörde ihre Geschäftsstuben, wie auch ehemals das General-Proviantamt seine Kanzlei hier hatte, und auf dem Boden des Gebäudes ein Getreide-Magazin. Mit der Rückseite stößt das Gebäude unmittelbar an die Spree. Die Behörde war das combinirte Königl. Domänen- und Justizamt Mühlenhof, in Berlin unter dem abgekürzten Namen Amt Mühlenhof allgemein bekannt. An der Spitze des Amtes, dem die gutsherrliche Polizei-Gewalt ihrem ganzen Umfange nach zustand, befand sich ein höherer Beamter, ein Kriegs- und Domänenrath, dem mehrere Actuare und Registratoren, ein Receptor für die Erhebung der landesherrlichen Steuern und Domänengefälle, ein Kassenschreiber, ein Strommeister für die Strompolizei; so wie für die Gerichtspflege ein Justiz-Amtmann, ein Justiz-Actuar, Registrar, ein Physikus, ein Wundarzt und vier Taxatoren untergeben waren. Das Justizamt hatte seine Gerichtstage zwei Mal in der Woche, Mittwochs und Sonnabends Vormittags 9 Uhr. Es ist mit der Simons'schen Justiz-Organisation vom 2. Januar 1849 erloschen; das Domänenamt als Polizeipfeger hat bis auf die Kreis-Ordnung vom 18. Dezember 1872 bestanden; in der letzten Zeit ward sie von dem Domänen-Rentmeister geleitet. Das Amt Mühlenhof hatte die Polizei- und Gerichtsverwaltung intramuros über den Mühlendamm und die Fischerbrücke und deren sämtliche Bewohner; extra muros erstreckte sich sein Sprengel über ein ansehnliches Gebiet zu beiden Seiten der Spree im Niederbarnimschen und Teltowschen Kreise. Es gehörten dazu die Ortshafte: Ahrensfelde, Biesdorf, Blankenburg, Blankensfelde, Alt- und Neu-Bohnsdorf, Französisch-Buchholz, Dalldorf, Friedrichshagen, Friedrichsfelde, Alt- und Neu-Glinik, Grünau, Heinersdorf, Hefenwinkel, Klez, Lantwitz, Lindenbergr, Malchow, Alt- und Neu-Marzahn, Alt-Noabit, Müggelsheim, Pankow, Böhmisch-Nirsdorf mit Kollkrug, Rosenthal, Rudow, Schildow, Schmätzwitz mit Bod- und Rauchfangs-Berber, Alt-Schöneberg mit den Anbauten zwischen dem Landwehrgraben und dem Botanischen Garten zu beiden Seiten der nach Potsdam führenden Steinbahn und an der Noabiter Spreebrücke im Berliner Thiergarten, Neu-Schöneberg, Schönerlinde bei Köpmit, Schönow bei Bernau, Schönholz mit Fasanerie, Nieder-Schönhausen, Schwanebeck, Steglitz, Deutsch-Wilmersdorf, Alt- und Neu-Zehlendorf, Zeuthen. Ferner gehörten in das Amt Mühlenhof die bei Berlin gelegenen Ansiedlungen, als: Am Unterbaum auf der Niederbarnimschen Seite der Spree, der hungerige Wolf, und die Bornsteinsche Besitzung beim Königl. Invalidenhaus, der Kranichgarten auf dem Louisenbrunnen, die Ansiedlungen auf dem rechten Spreeufer zwischen Berlin und Köpmit, dann die auf dem linken Ufer, Schönweide genannt, in der Hasenheide und am Kreuzberge; demnächst auch die Wassermühle bei Tegel und das alte Landjägerhaus bei Köpmit. Unter das Amt Mühlenhof gehörten auch die Königl. Forstbienst-Gebäude, und zwar die Oberförsterei zu Köpmit und die Förstereien Erkner,

Fahlenberg, Grünau, Ranne, Krummendamm, Neufelshüne, Schmätzwitz und Steinbude. Die Fischerhäuser Krampenbude, Müggelbude, die Wassermühle zu Hermisdorf, die Häuser auf dem Springenberg bei Erkner. Endlich der Spreefluß vom Mühlendamm aufwärts bis Köpmit.

Mühlensisen. s. In den Getreidemühlen, die eiserne Achse, um welche sich der Läufer, d. i. der obere Mühlstein bewegt.

Mühlknecht. s. Der Mühlknappe, der Gehülfe des Müllers, besonders auf den Kornmühlen; eine Benennung, welche nicht bloß den Gesellen, sondern auch den Lehrburschen des Müllers gemein ist. De Mühlknechte slaan sit, sagt man, wenn der Schnee in großen Flocken fällt.

Mühlkolk. s. Bei den Wassermühlen das tiefe Loch unterhalb der Räder, welches durch das stürzende Wasser ausgehöhlt wird. cfr. Kolk S. 201.

Mühlmäre. s. In dem Dänabrückischen Sprichwort: 't is Mühlmäär un Stratenmäre: Davon wird schon in der Mühle und auf den Straßen gesprochen; die Sache ist allenthalben bekannt. (Strodtmann S. 139.)

Mühlmeister. s. Der Mühlmeister, derjenige, welcher einer Mühle vorgesetzt ist und ihren Betrieb selbst leitet, bezw. ihn durch die Knappen unter seiner Leitung überläßt, im gemeinen Leben kurz der Müller genannt.

Mühlorden. s. Die Mühlordnung, eine obrigkeitliche Verordnung Desjenigen, was die Getreidemüller beim Betriebe ihres Gewerbes zu beobachten haben.

Mühlpaal, —peil. s. An den Wassermühlen derjenige Pfahl oder Pegel, welcher die gesetzliche Höhe des Wassers und folglich auch des Fachbaums zeigt.

Mühlrad. s. Dasjenige Wasserrad, welches eine Mühle in Bewegung setzt. Mühlrad lopen oder scheten, ist eine Turnübung der ländlichen Jugend beider Geschlechter, da Knaben, seltener Mädchen, seitwärts auf den Händen sich wieder auf die Füße hinüberwerfen und so wie ein Rad fortchießen. Zu Richer's Zeit trieben in Hamburg auch die Brauerknechte diese Leibesübung. (Richer, Idiot. Hamb. S. 155.) Schwerlich noch jetzt, nachdem die Herren Gehülfe bei der Vereitung des Janprimus-Safts in den Stand des höhern Anspruchs ans Dasein getreten! cfr. Mühlendammer Lorbs. Et geit mi in 'n Kopp 'rümmer as 'n Mühlrad: Ich bin schwindlich; it. ich habe heftige Kopfschmerzen. (Danneil S. 139.)

Mühlrechtigkeit. s. Die Gerechtsame, Befugniß, Concession, eine Mühle, im Besondern eine Mahlmühle anlegen und betreiben zu dürfen.

Mühlenschröter. s. Der Mühlenschröter, eine vereidigte Person bei der Mühlenscheibe, welche das Gewicht des in die Mühle gelieferten Getreides aufzeichnet und darüber einen Schein ausfertigt.

Mühlenschütt. s. Der Mühlenschütt, bei den Wassermühlen ein Gatterwerk, vor dem Mahlgertne, welches verhindert, daß kein auf dem Mühlwasser schwimmender fester Körper auf die Räder falle.

Mühlenspeel, —spill. s. Das Brettspiel die Mühle

genannt, das von zwei Personen auf einer aus drei concentrisch in der Mitte jeder der vier Seiten durch eine Linie durchschnittenen Vierecken bestehenden Figur, vergleichen sich meist auf der untern Seite des Damenbretts befinden, gespielt wird. Jeder der Spielenden hat 9 Damensteine und sucht, indem er die Steine, einen nach dem andern, entweder in die Ecken, oder in die Mitte aufsetzt, eine Mühle zu bekommen, d. h.: 3 Steine neben einander in Einer Linie zu erhalten. Die Mühle zu machen, durch Einschlebung des dritten Steins eine gerade Linie bekommen; sine Mühle upmachen, durch Wegnehmung des einen Steins die gerade Linie zerreißen; Zwilkmühle, der Vortheil im Spiele; da Ein Zug eine Mühle öffnet und die andere schließt. Dies Brettspiel ist uralt. Thom Hyde in seinem Buche de Indis Orientalium zeigt, daß es von den ältesten Zeiten in der ganzen Alten Welt bekannt gewesen, daß es im Morgenlande erfunden worden, und daß schon Ovid darauf hingedeutet, wenn er in seinem Gedicht de arte amandi sagt: Parra tabella capit ternos utrinque la pillos, In qua vicisse, est continuasse suos.

Mölenstein. I. Der Mühlenstein, derjenige Stein, welcher in den Mahlmühlen zum Zermahlen des Kornes dient, und deren allemal zwei sind, wovon der obere bewegliche die Läufer, der Läufer, der andere unbewegliche die Bodensteine, Bodenstein, oder kurz die Steine genannt wird. — In den Preussischen Staaten war der Handel mit Mühlensteinen ehemals ein Regal des Königs, das von der Bergwerks- und Hütten-Administration verwaltet wurde, die in Berlin eine große Niederlage und in den Provinzen Faktoreien für den Alleinhandel mit Mühlensteinen bestellt hatte. Nach der Declaration vom 29. Juli 1802 war es Jedermann frei gelassen, Mühlensteine, auf eigenem Grund und Boden gebrochen, seiner Convenienz gemäß, sowohl an Mühlenbesitzer, als auch an die Königl. Mühlenstein-Faktoreien zu verkaufen. Die Verkäufer mußten sich jedoch mit einem Zeugniß ausweisen können, daß der Stein im Inlande gebrochen sei. Damals lieferten im Gebiete der Plattb. Sprache die Sandsteingebirge im Fürstenthum Minden, sowie in den Grafschaften Mark und Ravensberg, und im Oberbergschen Sprachgebiet die schlesischen Sandsteinbrüche in der Gegend zwischen Löwenberg und Bunzlau den Bedarf an Mühlensteinen, auf die jene Declaration Bezug hatte, denn man begnügte sich mit dem Sandstein, der auch heute noch für die grobe Mülerei benutzt wird. Doch auch schon damals bezog die Königl. Monopol-Verwaltung Mühlensteine aus dem Auslande; so die Rheinischen, welche aus dem verschlachten Basalt, der Mühlensteinlava, bei Niedermendig und Mangan gebrochen werden, die indessen schon zu Ende des 18. Jahrhunderts, vorzüglich aber mit dem Beginn des laufenden Jahrhunderts von den französischen Mühlensteinen verdrängt worden sind, welche aus einem porösen Quarzgestein der Süßwasserbildung bei La Ferté-sous-Jouarre, Departement Seine und Marne, hervorgehen. Diesen vorzüg-

lichsten Mühlensteinen haben sich in neuerer Zeit die von Fony in Ungern angeschlossenen.

Mölenstraße. I. Die Mühlenstraße. Sol jede Stadt hat eine Straße, die diesen Namen führt, weil sie meist auf den Weg hinweist, der zu einer extra muros belegenen Mühle führt. So hat Berlin in der Stralauer Vorstadt eine Mühlenstraße, die 1380 Schritt lang und mit der Spree gleichlaufend ist. Sie beginnt mit Nr. 1 am Stralauer Thor, reicht mit Nr. 32 bis an die Bullengasse und zurück, mit Nr. 80 bis an den Oberbaum, das Wasserthor der Spree. Diese Straße hat ihren Namen von den hier zwischen 1684 bis 1720 gestandenen Schneide-, Graupen- und Grönmühlen, die von dem Holländer Peter Heemann, von Zaandam, erbaut waren, deren Betrieb aber in der Folge eingestellt wurde. 1820 entstand wol auf derselben eine, mit Dampfkraft betriebene Papiermühle, der die neueren Methoden zu Grunde gelegt wurden, Patent-Papier-Fabrik wurde sie genannt. Auch Stetin hat eine Straße, die den Namen Mühlenstraße geführt hat. Sie ist eine der ältesten Straßen der Deutschen Stadt. In dem, mit dem Jahre 1305 beginnenden, Stadtbuche wird die platea molaris, molarum, molendinorum 1305, molenstraße 1397, nach den Mühlen genannt, die auf der klingenden Biele 1325, lagen, einem Bache, dessen Lauf auf der Nordseite der Stadt nach der Ober gerichtet ist. Als König Friedrich Wilhelm III. im Frühjahr 1806 mit Seiner Königl. Gemalin Louise in Stetin war, fuhr das Königspaar durch die Mühlenstraße. Dies gab dem Stadtmagistrat Veranlassung, den Namen der Straße in den der Louisenstraße umzuwandeln, nachdem die Genehmigung dazu allerhöchsten Orts erteilt worden war. Die Umwandlung des Straßennamens schien um so unbedenklicher, als das Mülenthor, valva molaris 1305, schon seit beinahe hundert Jahren, beim Bau der Festung unter Friedrich Wilhelm I., verschwunden und an dessen Stelle das Anklamer, spätere Königs-Thor getreten war, das jetzt, bei Niederlegung der Festungswerke und Erweiterung der Stadt, nur noch als ein eben so ehrwürdiges, als schönes Baudenkmal besteht.

Mölenwage. I. Eine von Obrigkeitswegen betriebene Wage, auf der sowohl das in die Mühle gelieferte Getreide, als auch das daraus bereitete Mehl gewogen wird.

Mölenwagen. I. Ein Wagen, auf dem das Korn nach, und das Mehl von der Mühle gefahren wird.

Mölenwarf. I. Ein aufgeworfener Erdhügel, auf dem eine Windmühle steht, ein Mühlenplatz. cfr. Warf.

Mölenwerk. I. Das Mülwerk, ein jedes Werk, bezw. eine jede Maschine, wo vermitteltst angebrachter und in Bewegung gesetzter Räder, Preß-, Schneide- und Stampfwerkzeuge andere Dinge zermalm, gequetscht, zerschnitten, geschliffen, gestampft &c. werden.

Mölenwater. I. Das Mülwasser, dasjenige Gewässer, welches eine Wassermühle treibt. cfr. Mülengracht &c.

Mölggen. v. Allerlei Zusammenrührungen mit

den Speiser machen. Wat mölget ji daar: Was rüb't ihr da unter einander?

Mölgén. s. pl. Zusammengerührte Dinge, besonders eßbare. Mölgén maken: Alles unter einander mischen. Mölgén heißen in Pommern besonders dicke Brodschnitte, die mit der heißen fetten Brühe von Rauchfleisch durchzogen sind, und so gegessen werden. (Dähnert S. 110.)

Möllen. s. Dimin. von Molde: Eine kleine Mulde. In der Brem. Ründ. Rolle Art. 118 (106) heißt es: Remand schall Molden, Tröge, Löver, Schuppen, Möllen (in einigen Abschriften stehen Melen), offte dannen Delen, buten unser Stadt, mit Borworden beslaan: Außerhalb der Stadt den Vorlauf besprechen und abschließen. (Brem. W. B. III, 182.)

Möller. s. Der Müller, Möllersche, s. dessen Ehefrau; der die Kunst zu mahlen, molere, oder eine Mühle zu leiten versteht, in engerer Bedeutung, der Meister, welcher die Aufsicht über den Betrieb einer Mühle führt; cfr. Molenmeister. it. Der Besitzer einer Mühle. it. Der Getreide- oder Mahlmüller ist schlechthin de Möller, und man unterscheidet den Watermüller von einem Windmüller. Neben diesen giebt's Sagemöller, Schneidemüller; Sliipmüller, Schleifmüller, Stampmüller, Stampfmüller und Walkmüller, Besitzer einer Walkmühle. — Das Stammwort von Möller, Müller, ist nicht de Möle, die Mühle, sondern das v. mullen, mahlen, zerreiben, in Staub verwandeln. Griech. *μύλλειν*. Möller un Datter slaan si buten: Ein starkes Schneegestöber. Ein weit verbreiteter Kinder-Singsang: Möller, Möller, maal'r, Jung's lost 'n Daler, Deern's lost 'n Duwendrell, smiten wi alle Fare weg. — it. Bezeichnet das Wort Möller in Pommern eine im Salzwasser lebende Fischart, ohne nähere Bestimmung. (Dähnert S. 310.) Schwed. *Möllnare*. Engl. *Millor*. Dsch. *Mjnor*.

Möllerbeil. s. Das Möllerbeil, ein kleines Beil an einem langen Stiel, welches die Mühlknappen der Mahlmühle ehemals auf der Wanderschaft als Zeichen ihres Gewerks und zur Fierde trugen, was aber, weil sie viel Unfug damit trieben, polizeilich verboten wurde.

Möllerbusch, —jung'. s. Der Möllerbusch, Lehrling eines Getreidemüllers. cfr. Molenknecht.

Mölleresel. s. Ein Esel, dessen sich die Getreidemüller, besonders in Berggegenden bedienen, das Korn von ihren Mahlgästen abzuholen, und ihnen das Mehl zurück zu schicken.

Möllerken. s. Die blaue, geschwähige, Grasmücke.

Möllerpung. s. Ein Möllersack, ein Korn-, auch Mehlsack. (Meklenburg.)

Mööm, Möme, Moime. s. Die Mutter, in Pommern in einem verächtlichen Verstande, in Niedersachsen nur noch im Munde der Kinder des Landvolks; vor Alters bedienten sich auch vornehme Personen dieses Wortes. In einer Urkunde von 1369, Bogt Monum. ined. II, 174: Allen Süden, den dese Bref geoghet werd (zu Gesichte kommt), do wy Junker Kersten, Grefe to Delmenhorst, wittliken un openbar, dat vor uns, un unse Möme, gewesen

hebbet Claus Fledenschild zc. — In Pommern ist de olle Möme ein Schreckbild für unartige Kinder. Dat gewede Ratt ere Möme, heißt es da, wenn man in Niedersachsen, in Bremen, Hamburg, sagt, Dat schall de Hund siin Möme nig gewen, um einen Lederbissen zu bezeichnen. In Holstein sagt man auch dat geew de Hund siin Möm nig, wenn se ook in 't Kindelbedd lege: So 'was Schlechtes gäbe selbst der Hund nicht, selbst wenn die Mutter im Kindbett läge. He biddet för sine Franke Möme: Er bettelt für einen Andern, was er selbst behalten will. De Düvel un sine Möme, gehört unter die groben Ausdrücke beim Fluchen und Schelten. De Dochter, sagt ein altes Lied, mut leren vun de Möm wat se noch nummerkann, wo se si schikken fall, wenn se slöpt bi'n Mann! ein Lied, welches in Hamburg und Holstein noch geläufig zu sein scheint; wo man eine Hausfrau lobt, wenn von ihr gesagt wird, se hett et so hild as Mannsmöm, sie ist so geschäftig wie die Mutter ihres Mannes, ihre Schwiegermutter. Like Ba'er, like Möme: Der Eine ist wie der Andere. Like Baber, like Moime, gaat beide beddeln, ist im Kurbraunschweigischen eine Verhöhnung dessen, der mit seinem Stammbaum prahlt. Bliw bi Din Möme-Sprake: Sprich wie Dir der Schnabel gewachsen ist. it. Ist Möme auch eine Säugamme. it. Die Ruhme. cfr. Maüm S. 526. (Brem. W. B. III, 183. Strodtmann S. 139. Dähnert S. 310. Schütze S. 108. Schambach S. 136.)

Mömelken, Möömken. s. Dim. von Möme: Das Mütterchen. Doch selten in Gebrauch, dagegen in den folgenden Zusammensetzungen.

Mömelengeld. s. Mutterpfennige. Bei Mädchen, sagt ein altes Hamburg-Holsteinsches Lied, welche sich von vielen jungen Leuten den Hof machen lassen: — Dat Möömken-geld dat moot denn Telen doon. Brav ward dat verspendeert, dat is de beste Loon. De Geene schickt eer Scho, de Ander giff de Hosen, de Drübbe giff den Hood, de Beerde de Blümasen, die Federn zum Hut. (Schütze II, 22.)

Mömelentind, —söne. s. Ein verzärteltes Kind, ein Zärtling. Ein Mütterchöhen.

Mömmé. s. Eins mit Mämme S. 529: Die Säugamme; it. die Mutter, in der Grafschaft Marl.

Mööm, Mö'ene, Möme. s. Die Ruhme, Tante. (Grafschaft Marl. Münsterland. Osnabrück.) Mööhne Rummeltant wull de Blagen wat metbrenge un stuol en graut Stück von ne Taate (Lorte) in de graute Underrodstafle. (Landois S. 88.) it. Die Mutter. (Altmarl, auf dem Lande.) Man hat da das Sprichwort: 't is Ruus as Mööm: Es ist einerlei, gleichgültig, gleichviel. it. Ein Schelt-, ein Schimpfwort, oll' Mööm! ohne besondere Nebenbedeutung. (Danneil S. 139.)

Mö'en. v. Betrüben, Schmerz und Mitgefühl empfinden. It mö mi daröver af: Ich gräme mich darüber. It mö mi över de Rinner: Der Kinder Schicksal betrübt mich.

Dat mö't mi recht: Das bedauere ich recht sehr. (Altmark. Danneil a. a. O.)
 Möpen. v. Maulen, verdrücklich sein. (Desgleichen.)

Möne. f. Der Appetit.

Mönk. f. Eine kleine Schleiße von einem oder mehreren aufrechtstehenden Brettern mit einer Öffnung. (Osnabrück.)

Mönten. v. Gefallen. Möntet 't di nig: Gefällt es Dir nicht? it. Einem Etwas anbieten, fertig machen. It fall 't di wiße mönten. (Osnabrück. Strodtmann S. 139.)

Möppeln, möppern. v. Eins mit moppfen in dem Hauptwort Mopps: Gewinnen, eine Sache an sich reißen, stehlen; — bemöppeln: Jemanden übervorthelen. (Meklenburg.)

Möör, mör, mü. adj. Flect. mörer, mörder; mörste: Mürbe, diejenige Eigenschaft fester Körper bezeichnend, da ihre Theile bei Anwendung einer sehr geringen Gewalt leicht ihren Zusammenhang verlieren, wodurch sich dieses Wort von weel, weich unterscheidet, daher auch leicht löfzig oder leicht auseinanderfallend, bröcklig, morsch; zeitig, reif, vom Obste. En mör Steen: ein Stein, der sich gleichsam zwischen den Fingern zerreiben läßt. Dat Holt is mör, wenn es faul und wurmfichig ist, daher das Wort zuweilen für brüchig gebraucht wird. De Stoffisch döer Slaan mör maken. it. Besonders in Absicht außs Rauen, im Gegensatz von hart. Mör Fleesch; möre Appel, möre Beeren, mürbes Fleisch, mürbes Obst. 't is so mör as de ole oder gode Fro eer Beeren, d. h. angefault, verdorben, verrottet; die alte oder gute Frau, welche diese Redensart veranlaßt hat, sparte ihre Schwären aus Geiz so lange auf, bis sie verdorben waren. So mör as 'n Dau, oder in pöbelhafter Sprache, so mör as en Scheet, auch as Rodreß, sind Hamburg-Holsteinsche Vergleichen des einen mürben Dings mit dem andern. it. Bildlich: Sit möör un moie gwelen: Sich ganz abquälen. Enen mör maken: Jemandes Troß, seine Widerspenstigkeit durch gewaltsame Mittel brechen, ihn biegsam, nachgebend machen; it. in weiterer Bedeutung, ihn matt machen. it. Vom Boden, der leicht zu pflügen ist: Loder. it. Morsch. cfr. Määr S. 530. Holl. morw, murw. Dän. mor. Schwed. mör. Angelf. mārwa, mearu, mearwa. Engl. moaldy. Franz. mour.

Mörbraa', —brade, —braden. f. Das zarte Fleisch bei den Nieren, am Rückgrat der Rinder und Schweine, ein Mürbebraten. cfr. Määrbraden S. 530.

Mörbrood. f. Ein loder gebadenes Weißbrod vom feinsten Weizenmehl in Semmelform, das in Pommern bei Gelagen aufgetragen wird.

Mören. v. Mürbe, morsch, bröcklig, reif zc. werden, durch langes Liegen, langen Gebrauch, durch den Einfluß des Alters. it. Pinfällig werden, beim Menschen, mit zunehmenden Jahren.

Möörhaftig. adj. Mürbe, morsch; meist vom Holze. (Kurbraunschweig.)

Mörtelig. adj. Mühsam, beschwerlich. (Desgleichen.)

Mörkeln, mörken. v. Sich abmühen. Sei hett bran mörkel: Er hat dabei sich abgemüht.

Se mörket Alles torechte: Mit angestrongter Arbeit machen sie Alles zurecht. Mörken un gwelen, datt et en'n geel un grön vor de Dgen werd: Ein übermäßiges Abmühen und Abquälen. (Desgl.)
 Mörken. f. Ein Mädchen. (Husum und Gegend, Sleswig.) it. In Altona, Holstein, gibt es eine krumme Nebengasse, die den Spitznamen Mörken führt, und in der ehemals viele problematische Existenzen weiblichen Geschlechts wohnten. Stammen sie vorzugsweise aus der Husumer Gegend? Obwohl die Gasse längst gereinigt ist und von anständigen Leuten bewohnt wird, so hat sich in Hamburg doch das Wort, das is Gene vun 't Mörken, zur Bezeichnung einer überlichen Dirne erhalten. (Schüpe III, 110, 111, 112.)

Mörkere, —rije. f. Die angestrongte Arbeit

Mörlewer. f. Ein träger, fauler Arbeiter, der wenig vor sich bringt, hindeutend auf eine kranke Leber. (Meklenburg.)

Mörmeleerde. f. Kalkerde. (Pommern.) cfr. Marmel S. 507.

Mörer, Mö'r. f. Der Mörder. (Altmark.)

Möörroöw und Geerööw. f. Die Mohrrübe, Möhre, Carotte, Daucus Carotta L. (Desgleichen.)

Möörte, Moorten. f. pl. Torfmoore; mehrere zusammenhängende Moore, wie diejenigen sind, welche in der Länge von 8 Meilen, und der Breite von 2—3 Meilen zwischen dem Emslande des Niederstifts Münster und den Niederländischen Provinzen Groningen und Drenthe den Sammelnamen Bourtanger Moor führen, eine trostlose Einöde ohne Baum und Strauch, in der die Fata Morgana ihre Spulgebilde spielen läßt, nur mit einzelnen Nasen, unter denen diejenige, in welcher das Kloster ter Appel liegt, mit ihren grünen Matten, Lindenalleen und Prachtgebäuden, einen überraschenden Anblick gewährt.

Mörtel. f. Wie im Hochd. die Speise bei den Maurern das Gemisch von Kalk mit grobem Sand, zerstoßenen Steingruß zur Verbindung der Steine im Mauern. Holl. Morter. Engl. Mortar, Morter. Franz. Mortier.

Mörtelhacke. f. Beim Maurergewerk eine Hacke, Haue, um damit den Mörtel anzumachen und untereinander zu mischen. — Mörtelkelle. f. Eine Kelle in Gestalt eines Dreiecks oder Herzens, den Mörtel damit auf und zwischen die Steine zu tragen, die Mauerkelle. — Mörtelpanne. f. Der mit Brettern umschlossene Raum, in welchem der Mörtel zubereitet und aufbewahrt wird.

Mösam. adj. Mühsam. cfr. Mühsam S. 526.

Mösamkeit. f. Die Mühsamkeit. cfr. Mühsamkeit S. 526.

Mösch. f. Der Haus-Sperling. Up den Bäkter sin Schön, achter den Dil (Teich) hentlang, Spelten Swälken un Wind, zülch of de Mösch (schrie auch der Sperling) in 't Moor. (F. A. Vorbrodt. Nagdeburg? Plattb. Husfr. V, 61, 53.) it. Möfchen. f. Ein jeder kleiner Vogel, cfr. Musch. (Meklenburg. Nerger, in Eggers Treemsen S. 333.)
 Möfchen. f. Holsteinscher, Mäest Ravensbergischer Name des Waldmeisters, Asperula odorata L., aus der Familie der Rubiaceen,

den man bei seinem Frühlingserscheinen pflückt, zu Kränzen windet, und diese des angenehmen Geruchs wegen in Stuben, an Bettstellen aufhängt. Getrocknet wird der Waldmeister zu Fußbädern gebraucht. Arme Bauerweiber rufen die Möschenträus, f. pl., auf einen Stock gereiht, auf den Straßen Hamburgs und Altonas zum Verkauf aus. Das Wort im Dimin. von Moos.

Mösch. adv. Bisweilen. (Husum zc., Sleswig.)
Mösch, **Möser,** **Möser.** f. Möfers. pl. Ein Mörser. cfr. Marter S. 514; Mäuser S. 527. und eben so de Möserküle, der Stöber, die Keule beim Mörser.

Mösegger. f. Ein Ruhme-, Lantefager, d. i. ein Kesse, eine Richte. (Ostfriesland. Stürrenburg S. 152. Doornkaat II, 614.) cfr. Domssegger.

Möseten, **Mösch,** **Mösten.** f. Dimin. von Moos, Muus: Rinder-Muus, Brei, Zwieback in Milch geweicht. it. Eine Mehlsuppe. He hebbt niks in 't Mösten to krömen: Er ist ein armer Teufel. — **Wittmösten.** f. Eine Suppe von Weizenmehl in Milch gekocht. it. Ein Mensch, der blaß, kränklich, schwächlich ausieht, was auch durch — **Mösfengefigt.** f. Die blasse Gesichtsfarbe eines kränklichen, siechen Menschen ausgedrückt wird. (Besonders in Altpreußen. Hennig S. 163.)

Möselig. adj. adv. Mühselig. cfr. Mühselig S. 527.

Möseligkeit. f. Die Mühseligkeit. cfr. Mühseligkeit S. 527.

Mösen, **mösten.** v. Gleichbedeutend mit mosen: Zu Muus machen, quetschen zc. He mösteb 't all dör 'nander: Er drückt Alles durch einander; und he mösteb gau wat to regt: Er knetet, rührt oder bereitet in unordentlicher Weise 'was — zu essen zurecht.

Mösig. adj. adv. Muusig, zerquetscht, zerdrückt, durch einander gerührt, wie es mit dem Muus, Moos geschieht.

Mösig. adj. adv. Eins mit mäsig, mösig S. 531: Schmutzig, unrein; faulig, sumpfig, dumpfig. Dat sūt hiir in Huus all' so mosig uut: In diesem Hause sieht Alles so unsauber, so schmutzig aus. Dat rükt hiir so mösig: Es riecht hier so dumpfig, hier athmet man Moor-, Sumpflust. cfr. Moor, michtig.

Möste, —**ten.** f. Ein Gemisch von allerlei Sachen, Gerümpel, Abfall vom Bauen oder Rehricht, Schutt von Erde, Kalk, Steinen u. d. m. cfr. Mangelmöst S. 529.

Möstebütt. f. Ein Rehrichtthaus, in den Zimmern, auf den Straßen, der abgefahren und fortgeschafft werden muß.

Möstefü'er. f. In Altpreußen jedes kleine Fester, wenn im Ofen, auf dem Röhrenherde unbemittelter Weise nur einige Stückchen Holz brennen. it. Der Schimmer, welchen faules Holz im Finstern von sich wirft. (Bod S. 35. Hennig S. 163.)

Möstere, —**rije.** f. Mischmascherei, Manscherei, durch einander gerührtes und geknetetes Zeug, Abfall zc.

Möte, **Möde,** **Moite,** **Mote.** f. 1) Die Begegnung, Zusammenkunft, Versammlung, occursum, congressus. Im Altassischen hatte das

Wort dieselbe Bedeutung des Zusammenkommens. Denn diejenigen Personen, die sich begegnen, scheinen sich zu versammeln, zusammen zu kommen. Daher Mote, Gemot, eine Versammlung; Wittena-Gemot, die Versammlung der Weisen, welches in England unter der Heptarchie, den sieben Angelsächsischen Reichen, die Benennung des Parlaments war: Folcmot, die Zusammenkunft des Volks; Mot-bell, eine Sturmglocke, wodurch nämlich das Volk zusammen berufen wird; Mot-ern, ein Concilium, und noch im Englischen Ward-mote, die Zusammenkunft der Bürger eines Viertels in einer Stadt; Hal-mote, der Versammlungssaal, u. d. m. (Spelm. Gloss. p. 286, 278, 422.) Im Schwed. ist Prestemöt, die Zusammenkunft der Geistlichen, synodus presbyterorum. Isländ. Mot, die Begegnung, Versammlung. Hierher gehört auch die alte Benennung der Gegend um die Stadt Bremen, Wigmobia, welches so viel heißt, als ein Ort, Wig, Vic, Vicus, wo die Landstände sich versammeln, mit dem dazu gehörigen District. Das Stammwort ist noch im Dänischen und Schwedischen geläufig, in welchen Sprachen mod soviel bedeutet, als gegen, wider, eben so wie im Hochd. Begegnung in der praep. gegen seine Wurzel hat. Holl. Ontmoeting; Engl. Meeting. Man sagt — Enem in de Möte, oder to Möte gaan, für: Einem entgegen gehen, ire in occursum, et gaan een i Möde, sagt der Däne. In de Möte kamen: Entgegen kommen. Wi kamen uns recht in de Möte: Wir trafen uns zur rechten Zeit. Enen in de Möte se'en: Einem entgegen sehen, mit Verlangen auf Einen warten. Dat hebb' ik al längst to Möte se'en: Das hab' ich schon längst vermuthet. Der Hamburger ist stark in Kraftausdrücken, so sagte einst eine Alistierseherin von ihrer Patientin, se scheet mi in de Mööt, wo unser Wort offenbar das Gesicht bezeichnet! He gung em uut de Möte: Er ging ihm aus dem Wege, um ihm nicht zu begegnen. Ik will em man in de Möte lopen, dat wi eerder bi 'n ander kamen: Ich will ihm nur entgegen laufen, damit wir eher zusammen kommen. Du must em wat to Möte kamen, anders kunn' he wol menen, datt Du em nig frundli' sinnet weerst: Du mußt ihm 'was entgegen kommen, er könnte sonst denken, daß du ihm unfreundlich gesinnt seiest. In de Mööt kamen: In den Lauf, den Wurf kommen. — Hier ist als gleich bedeutend einzuschalten: Gemöte, Gemood. f. Begegnung; Holl. Gemoot, Angels. Gemot: Zusammenkunft. Rein. de Vos S. 49: Sodanen mochte uns by Daghe möthen, he scholde uns seer fruntlyt gröten. Dweme he by Nachte in unse Ghemod, he bede uns qwad, un nummer good: Wenn ein Solcher uns bei Tage begegnete, so würd' er uns sehr freundlich grüßen. Räm' er uns aber bei Nacht entgegen, so würd' er uns Böses und nie 'was Gutes erzeugen. — Und S. 521: Etlyke löven an de guden holden (I, 705.) zc. . . etlyke an gud Gemöthe, als este em to Möthe kumpt

eyn Deer, efte eyn Vogel, efte sodaneß, dar he synen Loven hen stelt. (Wolfsbüttler Ausgabe 1711, in 4.) Vermuthlich gehört hierher die Redensart: to Gemöte fören: Vorstellung thun, vor Augen stellen; eigentlich, entgegen bringen, obgleich die Hochdeutschen zu Gemüthe führen sagen; cfr. Gemöb I, 555. In demselben Sinne brauchen auch die Holländer te Gemoet voeren. Denn der Plattb. bedient sich dieser Redensart auch von Sachen, wobei das Gemüth gar nichts zu thun hat. So sagt man von Einem, der mit gutem Appetit eine ganze Schüssel verspeißt, dat he se sit to Gemöte föret, gleichsam, er hat die Hand mit der Speise dem Munde entgegen geführt. — 2) Ein Hemmnis, Widerstreben, Widerstand, Abwehr. It lam em in de Möte: Ich leistete ihm Widerstand, wehrte ihn von mir ab. Daar stunn em niks in de Möte: Da stand ihm nichts im Wege, was ihm hätte ein Hemmnis sein können. De Kugels kwammen sit midwegß to Möte: Die Kugeln, beim Regelspiel, prallten halbwegs auf einander. — 3) Die Vermuthung. (Dsnabrück.) Dat sag he sit gar nig to 'r Möte: Das vermuthete er ganz und gar nicht. cfr. Malle S. 527.

Möten, möben, mö'en, moten, moiten. v.

1) Entgegen gehen, bezw. kommen, begegnen, zusammentreffen; occurrere, obviam ire. Rein. de Bos 2. B. 1. Kap.: It dachte, he wolde my vruntly moten: Ich glaubte, er werde mir freundlich entgegen kommen, er wollte mich freundschaftlich empfangen. Und die Überschrift des 9. Kap. heißt: Wo Marten, de Ape, reysede na Rome, und Reinken motte, und Reinken begegnete. In dieser Bedeutung wird möten jedoch seltener gehört, man sagt mehrentheils bemöten I, 121 für begegnen. Dabei hört man im Imperf. statt des t ein d: De bemodde mi: Er begegnete mir; und wi möten uns wol! ist der gewöhnliche Abschiedsgruß zweier Freunde, die sich bald an einem andern Orte treffen wollen. — 2) Im Laufe aufhalten, abtreiben, Einhalt thun, hemmen, hindern, Widerstand leisten, widerstehen, wehren. Diese Bedeutung ist aus der vorigen leicht herzuleiten, da man demjenigen, den man im Laufe aufhalten will, rasch entgegen gehen muß, will man von dem Laufenden nicht umgerannt sein. Möt em: Haltet ihn! Möt den Deef: Halt den Dieb! ist der gewöhnliche Ruf hinter einem flüchtigen Dieb. De löpsten Beerde möten: Die flüchtigen Pferde aufhalten. Daar hett man wat an to möten: Es ist wild, flüchtig, nur schwer aufzuhalten. It kann em nig möten: Ich kann ihn nicht aufhalten, ihm keinen Widerstand leisten. De Gene mött de ander, dat he daar nig hen kann: Der Eine hindert den Andern, daß er nicht dahin kommen kann. Daar is niks wat em möt'd um daar hen to gaan: Da ist nichts im Wege, was ihn hemmen, was ihn verhindern könnte, dahin zu gehen. De Diil möt'd Water, datt 't nig över 't Land löpt: Der Deich hält das Wasser ab, daß es nicht auß Land laufen

kann. Wat man nig möten kann, dat mut man lopen laten: Was man nicht hindern kann, dem muß man freien Lauf lassen. Wel kann 't möten, wenn 't eenmal in Gobbs Raad beslaten is: Wer vermag gegen Gottes Rathsbeschluß anzulämpfen! Möt Hund, möt Hund, he hett 'n Schinken in Mund! ruft man einem Hunde nach, der in der Küche einen Knochen erwischt hat. it. Bebeüet im Eslande des Niederstifts Münster das v. möten soviel als kleine Kinder warten, die bei freier Bewegung, beim Spielen oft aufgehalten werden müssen, ihrem kindlichen Übermuth, bezw. Unfug gewehrt werden muß. — 3) Bewahren, behüten, schützen. (Dsnabrück.) Davor will 't Di wall möten: Davor will ich Dich wol bewahren, dagegen Dich schützen. — Zu Asmöten I, 18: Abtreiben, verhüten, verwehren, schützen, arcere. De Roie van 't Koorn asmöten: Die Röhre von der Saat vertreiben. De Bomen möten de Wind van de Tuun af: Die Bäume schützen den Garten vor dem Winde. — Asmöten I, 42. Röhre auf der Weide zum Melken zusammen treiben u. — Flect. von möten: Praes. Möte, möteft oder mötft, mötet oder mött, möten; Imperf. mötede oder möt'de, mödde, mötedest od. mötdest, möddest, möddest, mötede, mötte, mödde, möteden, mötten, mödden; Praes. möted, mötd. Der Infinit. wird auch als l. Dat Möten, statt Möte, gebraucht. (Brem. W. B. III, 190—193. Dähnert S. 311. Schütze III, 114. Stürenburg S. 152. Doornlaak II, 617—619. Strodtmann S. 140. Schambach S. 137. Danneil S. 140.) cfr. Malle 2 S. 527. Holl. moeten, ghemooten, oetmoeten. Dän. møde. Schwed. Motta. Angl. gematgan, convenire, romagere, mootjan, metan; Engl. moot. Aphyllas, Cod. Arg. mootjan in gamötjan u. Altfl. mootjan, mootjan, mootjan, muotean.

Mötenmaker. l. Einer, der anderen Menschen unnöthige Nähe macht. (Dsnabrück. Strodtmann S. 141.) In Hamburg-Holsteinscher Mundart: Mötmaker. (Richey. Idiot. Hamb. S. 165. Schütze III, 107.)

Mötig, motig, moitig. adj. Entgegenkommend, begegnend. it. Bereit, bei der Hand. Sin jt mötig: Seid ihr bereit?

Mu. Interj. Der Laut, der das leise Brummen oder die dumpfe Stimme der Röhre nachahmt, und womit unverständige Leute kleine Kinder im Finstern schrecken; cfr. mu'en.

Muchel. l. Der Schimmel, das Verdorben-, Verstocksein einer Sache, wodurch diese an ihrer Eigenart, ihrem Glanze u. Einbuße erlitten hat.

Muchtig. adj. adv. Dumpfig, mulsterig, multerig, dem Geruche und Geschmache nach, welchen Dinge haben, die an einem verschlossenen Orte lange außerhalb des Zugangs freier Luft gelegen; cfr. muffig.

Mudd. l. Ein kleiner Weißfisch an den Ostseeküsten. Er ist fingerlang, rund, auf dem Rücken bräunlich, an den Flanken weiß, unten weiß oder rötlich, die Flossen grau. Die Pommerischen Fischer nennen ihn auch Müdd, Spling, Dwid, Spirling. (Silow S. 380.)

Mubbe. l. Dreck, Schmutz, Schlamm; daher, zäher Roth, ein jedes Ding, was faul ist und

stinkt. In de Muddel pedden: In den Roth treten. 't is niks as 'n emer Muddel: Es ist nur ein wenig Schlamm. cfr. Modde, Mudder.

Muddelaalt, --koolb. adj. Ist es bei rauhem Schläderwetter, das auf den Körper empfindlich kalt wirkt, obgleich es dabei nicht friert.

Muddeltraam. f. Ein Schmutztraam, ein unsauberer, schmutziger Laden des Fleischwaaren-, des Materialwaaren-Händlers, wo sich die unangenehmsten, den Geruchssinn verletzende Dünste entwickeln. it. Bildlich, eine schmutzige, faule Sache oder Geschichte, die man von Diesem und Jenem als Anstifter, bezw. Theilnehmer derselben zu erzählen weiß.

Muddel, --dellec, --dellije. f. Die Unordnung, Unsauberkeit überhaupt, im Besondern: Ein Hausen unreinen Leinen- und andern Zeugs, welches bis zur Wäsche bei Seite gelegt wird. Se hett veel Tüüg in de Muddel: Es soll ein großes Waschfest abgehalten werden. cfr. Gemuddel I, 585. Dieses Wort, wofür auch Gsmuddel gesetzt wird, braucht der Ostfriesen für Gesudel, Gemansch, Geschmiere zc. it. Ist Muddel ein Hausen Obst, das zum Kürbe- und Reichwerden auseinander gebreitet aufbewahrt wird, das heißt in de Muddel leggen, und das Obst ist 'n Muddel Appel, 'n Muddel Beern. it. Ist dem Ostfriesen eine schmutzige, schmierige, unsaubere Person 'ne Muddel, die anderswo Muddelpung gescholten wird, stets ein Schimpfwort. Wie auch das Holl. Modde mit der nämlichen Bedeutung.

Muddelig, muddlig. adj. adv. Schmutzig, unrein, unsauber, unordentlich. Dat is in dem Huus so muddelig: In dem Hause geht es sehr unordentlich zu, Alles wird durch- und untereinander geworfen, nichts an seiner gehörigen Stelle rein und sauber gehalten. Dat Mäken geet so muddelig: Das Mädchen ist in der Kleidung gar nicht reinlich und sauberlich, hält gar nichts auf sich, geht schmutzig wie ein — Mistfink. it. Dunkel, trübe, unklar, undurchsichtig. De Ruut is muddelig: Die Fenster Scheibe ist trübe. cfr. Muddig, smuddig.

Muddelkamer. f. Eine Kammer, worin unreines, zur Wäsche bestimmtes Zeug und andere Sachen durcheinander bis zum Gebrauch hingeworfen werden, eine Kumpellammer.

Muddeln 1. v. Mit dem Hausgeräth, den Kleidungsstücken unordentlich, überlich, umgehen. Alles in Schmutz unter einander liegen lassen. it. Wenn es vom aufbewahrten Kernobst gesagt wird, mürbe und essbar werden. it. Schmieren, schmuken, mantschen, durcheinander rühren; cfr. gremen I, 649; Neien S. 149. Se muddeld d'r wat in, oder mit herum: Sie rührt da 'was ein, oder sudelt darin umher; cfr. mudden. it. Zerkittern, z. B. ein Tuch. — Sil an muddeln, sich vorläufig so weit ankleiden, als die Wohlstandigkeit gebietet.

Muddeln 2. v. Dumpf und undeutlich sprechen, als habe man einen Klop in der Stimmrihe; murmeln, murren, brummen zc. Se muddeld wat för sil hen, bezw. in de Baard; — se hett alltiid wat to muddeln: Sie hat immer Anlaß zum Brummen, Murren, Schelten; cfr. motjen.

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Muddeln 3. v. Verstoßen, heimlich, unbemerkt, in unerlaubter und lichtscheuender Weise Etwas thun, oder bei Seite schaffen. Se muddeld dat gau an de Rante: Er schafft das rasch bei Seite. it. Als l. gebraucht: Se kann dat Muddeln nig laten: Er kann das Vertuschen, das Machen und Treiben heimlicher, unsauberer Geschichten, schlechter Streiche, nicht lassen.

Muddelpung. f. Pommerisches Schimpfwort zur Bezeichnung eines unordentlichen und unsaubern Frauenzimmers im Hauswesen und in der Kleidung.

Mudden. v. Schmuken, nässen, fein regnen zc., cfr. smudden. it. Mit einem Tuche den Schmutz oder Unflath abwischen, wie man es bei kleinen Kindern thun muß; cfr. muten, mutern. De Ratten muddet oder mutet sik, wenn sie die Pfoten lecken und sich putzen. Zu Muddel, bezw. Mude.

Mudder. f. Eins mit Hauptwort Mober: Die Mutter. Ost edder West, bi Muddern is 't am Best! — Bi Mudder Grön slapen: Im Freien übernachten. Coucher à la belle étoile! Bei Mutteren jehn, sagt der Nicht. Berl. S. 54 statt: Nach Hause gehen. Früß Mutteren! ist ihm eine Abschiedsformel. — Mudder, Muder und Muter, in Pommerischen Urkunden von 1564, bezeichnet nicht bloß die Mutter, sondern auch jede Hausfrau, auch wenn sie keine Kinder hat, so wie der Hausherr Bader, Ba'er, Baod'r heißt. cfr. Mudding.

Mudder. f. Dred, Roth, Schlamm, Schmutz, Unrath, oder vom Regen und Wasser durchgeweichte und zu Schlamm gewordene Lehmerde. cfr. Modde, Modder, wie auch Muddel, Mude. Se leerd sik in de Mudder um: Er wälzt sich im Rothe. 't Land word emer Mudder, 't regend veel to veel: Der Erdboden wird lauter Schlamm, es regnet viel zu viel. Dat is 'n regten Mudderweg, ein rechter Dred- oder Schlammweg, wie er in schwerem Boden nach anhaltendem Regen entsteht. Holl. Modder. Altholl. Mober, Moer, Moeder, Moeyer. Schwed. Mudder. Engl. Mud. Ital. Mota. Im Franz. ist molto, feucht, naß, macidos. Es kommt überein mit dem Hochd. Mober, dem Plattd. Mabe, Ma'e zc. Alle diese Wörter sind aus dem Keltischen Mmyd, Feuchtigkeit, Benetzung; mwyth, weich, und mwa, faul, stinkend.

Mudderfett. adj. Überaus fett, so fett, daß das Mastvieh so weich anzufühlen ist, wie Mudder, oder weicher Schlamm.

Mudderhamen. f. Ein eiserner Ring, woran ein Reß befestigt ist, mittelst dessen man den Schlamm aus den Wasserlösen, Wetterungen und Sielgräben zieht.

Mudderhupen. f. Ein Rehricht, Roth-, Mober-, Schlammhufe. En Mudderhupen van 'n Jaardusend is dat, wat de Lü'e Overlemerung edder mit latinschem Woord Traditschoon nömen; 't sind niks anners as dustervermummelte Dredfeddel van de laatschigen Rinschengeest, 'n rechten Laatschmichel, na de il nig gripen, an de il mi nig festhollen do'e: Die Meinung eines Plattbestschen in seiner derben Ausdrucksweise.

Mudderig, mudderg. adj. adv. Dredig, kothig, moberig, schlammig. Holl. modderig. Engl. mudded, muddy.

Mudderlaar, —lare. f. Die Schieblarre, in der der Straßentoth, der Grabenschlamm zc. fortgeschafft wird. it. Kennt man so in Altona, Holstein, die Abgabe, welche von den Hausbesitzern eingezogen wird, da von dem Ertrage derselben die Reinigung der Straßen von Polizeiwegen durch angenommene Straßentelehrer besorgt wird. Dreklaargeld heißt diese Abgabe in Hamburg, wo die Reinhaltung der Straßen, Gassen, Tweten, ebenfalls Sache der Obrigkeit ist.

Muddermöle. f. Eine Maschine, wie eine Mühle, womit der Schlamm aus Gräben und Teichen gehoben und bei Seite geschafft wird. Die bewegende Kraft ist zumeist der Wind, bei der Reinigung großer Schlammbetten wird auch die Dampfkraft angewandt. holl. Muddermeule.

Muddern. v. 1) Dreckig und lothig werden. 't fangd an to muddern, sagt man bei eingetretener nasser Witterung von dem Rothe, der sich auf den Straßen zu bilden anfängt. Du heft di up de Strate mudder: Du hast Dich auf der Straße, an den Beinkleidern, beschmutzt. — 2) Einen Graben vom Schlamm reinigen; besonders einen Sielgraben, oder Hauptwasserzug, beim Durchsturz des Wassers, mittelst Röhren des Schlammes, reinigen, und auf diese Weise spülen, was auch rü'en heißt. Den Graben uutmuddern: Den Graben vom Schlamm reinigen. Dat Volk is hen to muddern: Das Hofgestüde ist zum Graben reinigen draußen. holl. muddern. Schw. muddra. Engl. muddle.

Mudderploog. f. In Ostfriesland ein sog. Pflug zum Reinigen der Schiffahrts- und Abwässerungs-Kanäle, eine Bagger-Maschine, bestehend, nach Doornkaat's Beschreibung II, 620, aus einem großen flachen Fahrzeuge, das an beiden Seiten mit großen, einer Pflugschaar ähnlichen, Flügeln versehen ist, welche durch einen eigenen Mechanismus auf den Grund der Kanäle bis in den Schlamm oder Schlud hinabgelassen werden, und durch das abebbende Wasser getrieben, den Mudder vor sich herschieben.

Mudderpraam, —punte. f. Ein, zum Mudderploog, der Bagger-Maschine, gehöriges großes, flaches Fahrzeug, wohinein der ausgebagerte Schlamm geworfen und darin weggeführt wird.

Muddersäning, —söning. f. Ein verzärteltes Mutterkörnchen.

Muddertike. f. Ein Schmutzfinke, in scherzhafter Rede. Eigentlich so viel als Schmutz- (Wasser-) Käfer. cfr. Tite. (Ostfriesland.)

Muddig. adj. adv. Schimmlich, dumpfig, muffig, muldrig, von verdorbenem Geruch und Geschmack. Muddig Brood, — Meel. Im Besondern von Fischen und vorzüglich von Kalen heißt es muddig siin oder wesen, wenn sie in morastigem Wasser gefangen, danach schmecken. In Hamburg haben die Weiber, welche Kalle zum Kauf ausrufen, ein eignes Lied. Darin heißt es: Si se'en se mal den Kal, recht as en lütjen Paal, he is vörwaar nig spuddig (unansehnlich). He is jo nig recht gladd, it heft al meer Kal hatt, de Kal is oof nig muddig. it. Sagt man negativ Dat

was nig muddig von tabellosen, vielmehr von sehr schönen Sachen, die auf die Sinne einen angenehmen, wohlthuenden Eindruck machen. Dat is nig muddig: Das ist so übel nicht, es darf sich sehen lassen. it. Schmutzig, unrein; 'n muddigen Klöör: Eine schmutzige Farbe. Muddige Delen: Schmutzige Dielen. De Wiin is muddig: Der Wein ist nicht klar, unrein. it. Nebbig, regnigt, trübe, undurchsichtig. De Luft is so muddig uut, dat 't We'er sit wel nig lanl meer hold: Die Luft, der Himmel sieht so neblig, so trübe aus, daß das Wetter sich wol nicht mehr lange hält. cfr. Muffig, smuddig. holl. muddig. Engl. muddig.

Muddigwe'ertwarm. adj. adv. Heimlich warm, d. i. warm bei bedecktem Himmel, ohne Sonnenschein. (Osnabrück.)

Mudding. f. Dimin. von Mudder, ein Schmeichelwort: Liebe Mutter, lieb Mütterchen. Oll Mudding: Altes Mütterchen.

Mude, Mu'e, Mu. f. Dreck, Schlamm oder Schlud und zwar der leichte, ziemlich dünnflüssige, meistens schwarz oder dunkel gefärbte, moderige, oder faulige, stinkende Bodensatz in den Kanälen, Wasserleitungen und Cystemen, der bei der geringsten Bewegung aufsteigt und das Wasser schwarz, trübe und ungenießbar macht. Daar sitt so veel Mude in 't Deep, datt man hast geen fasten Grund bepeilen kann; — de Mude mut d'r hold uutbaggert worden, anders kann d'r hast geen Schipp meer in faren; — Du must neet in 't Water rören, de Mu'e, Mu, kumb gliit baven. — Das Wort steht für älteres Muda als das eigentliche Thema von Mude, Mudde, Mudder, mudden, muddern zc. sowie von Mude, Mudder, und dem hochd. Muder. (Ostfriesland. Doornkaat II, 620.) Nach Stürenburg S. 153 ist das Wort Mude nur in den nördlichen Gegenden von Ostfriesland gebräuchlich.

Mude, Mu'e, Muu. f. Ostfriesisch für Mündung eines Gewässers, besonders die Mündung eines Sieltiefs außerhalb des Siels; ein Wasserausfluß oder Wasserdurchlaß, z. B. an der Ems; it. Hafenstelle, z. B. in Weener. Das altfriesische Wort Muda, Mutha, daher der älteste Name der Stadt Emben, Emutha I, 418. cfr. Munde, Munde. holl. Muiden, Muisen, nur noch in Ortsnamen, wie Muiden, Stadt am Ausfluß der Becht in den Zuider Zee, Provinz Utrecht. Angelf. Muudha. Altengl. Maudha. Neengl. Mouth, wie Portsmouth. holl. Portemuisen; Falmouth, holl. Baalmuisen; der Holländer sagt auch Moelje, ein kleiner Mund, connex mit unserm Maul, Maul.

Mudig, mudikke, musig. adj. Weich, angelegen, von Birnen und Aprikosen gesagt. (Trachsel S. 37. Nicht. Berl. S. 53.)

Mudje, Mudde, Mutte, Nuttswiin. f. Ein weibliches Schwein, weil das Schwein gern im Schlamm wühlt. Dagegen ist Söge, die Sau, die schon geworfen hat, ein Mutter, ein Zuchtschwein, eine Ferkelmutter. it. Ein Schweinigel, ein schmutziges Weib. Eine Sau mit ihren Ferkeln ruft man mudje, mudje! Sprichwort in Bremen: De Barken löwat nig liden, wat de Mutte verschuldet heft: Die Kinder können nicht büßen, was die Ältern verschuldet haben. Tummel de

Mutt! ist in Pommern, Rügen ein Ausruf beim Würfelspiel. Van ene Mutten Toom: Sachen von Einer Art, davon die eine nicht besser ist, als die andere. cfr. Toom. — Mudjen- oder Muttenस्पेल. f. Das Sped von einem Zuchtschwein, in der verderbten Redensart: Practica is Muttenस्पेल, Lat. practica est multiplex: Die Betriebsamkeit ist mannichfaltig. Holl. Moutte. Engl. Mud-lack.

Mu'eboor, Muusboor. f. Ein schmaler Hohlspaten, womit man kleine Löcher in schweren Klei- oder Lehmboden sacht.

Mu'en. v. Thun die Röhre, wenn sie ihren leisen Brummlaut hören lassen. cfr. Mu.

Muff. f. Muffen. pl. 1) Die Muffe, der Fuff. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts war Sammt und Seide der Stoff zu der Frauen-Muffe, deren Cylindriform inwendig mit Pelzwerk gefüttert wurde, das man an beiden Öffnungen des Cylinders als Borstloß, bald breit, bald schmal umkremple. Diese Form der Muffen, und zwar meist von Manchester, aber auch von echtem Sammt, ist noch heüte auf dem Lande in Gebrauch, wo die Frauen der Bauerhofsbefitzer sie sogar im Sommer zum Staat beim Kirchgang tragen. Später wurde in den Städten der Sammt beseitigt, und man nahm nur Seide, doch verschiedenfarbig, zur Muffe, die mit Federn gefüttert wurde; der Pelzbesatz blieb, auch die kleine Form zum Schutz bloß der Hände. Dann aber verlangte die Mode, daß die Muffe die Gestalt eines abgerundeten Würfels haben müsse, der mit einem Bären- oder Fuchspelz, oder mit noch kostbarerem Pelzwerk, überzogen wurde, eine Form der Muffe, die nicht allein die Hände schützte, sondern auch den Unterleib bedeckte, eine sehr zweckmäßige Mode, die mitzumachen selbst die Männer nicht ablehnten. Sie thaten wohl daran! Mit dem zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts verschwand allmählig diese große Muffe, die Männer entsagten ihr und die Frauen kehrten zur kleinen Form zurück. cfr. Müffle. — 2) Ein breiter Eisenring, den man über die Verbindungsstelle von zwei eisernen Wellen schiebt, oder worin man die beiden Enden derselben steckt und befestigt. — Das Stammwort scheint Mou, Mouwe, cfr. Rau S. 524, Rowwe zu sein. Holl. Mof, Mofsel. Isländ. Muffa. Franz. Mousle. Mittel. Muffala.

Muff. f. Ein Halschen Menschenoth, überhaupt ein Etwas, das übel riecht oder stinkt; daher der Gestank; it. die verdorbene Luft. He mut de Muffe bi de Karke wegrallen, fortschaffen; die Kirchenwinkel werden nur zu oft besudelt. Unter allen Muff, bedesitet im Munde des Berliners so viel als, unter aller Kritik! was er auch durch unter allen Luder ausdrückt.

Muff. f. Als Schelt- und Schimpfwort gebraucht, um einen dummen Tölpel, it. einen gemeinen, schlechten oder nichtswürdigen, einen ekelhaften, unausstehlichen Kerl zu bezeichnen. Im Emslande, Amt Meppen, Niederstift Münster, werden alle Hochbeiltsprechenden als grüne Muffen verhöhnt. Und wie der Holländer dem Deutschen den Spottnamen Muff nachruft, so übt dieser, namentlich der Ostfrieser, das Vergeltungsrecht gegen die Holländer,

indem er ihm Du Holländer Muff zuruft. it. Hat das Wort Muff einen edeln Sinn, denn, wenn der Hamburg-Holsteiner sagt: Se speelt Muff! Muff! so meint er eine Familie, welche ein eingezogenes Leben führt und sich von jenen genußsüchtigen Hausherrn der großen Handelsstadt an der Elbe unterscheidet, die ohne die, der Reihe nach zu gebenden, großen Gastmähler und Traktamente kein menschenwürdiges Dasein führen zu können vermeinen, und die darum glauben, jener Familie das Wort Muff im spöttischen Sinne anhängen zu dürfen. Nahe verwandt damit ist —

Muffel. f. was einen unfreundlichen, sauerstöpfigen, brummigen, närrischen, verdrüßlichen Menschen bezeichnet, der zu Allem ein finsternes oder verzerrtes, schiefes Gesicht macht; ein Dickmaul mit großen Lippen, stets unzufrieden mit Allem, was ihm vorkommt. 't is 'n regten olden Muffel waar niks mit antofangen is un geen een fründelk Woord uut kumb. (Doornkaat II, 621.) it. Ein großer Hund mit dicker, stumpfer Schnauze und herabhängenden Ohren. (Brem. W. B. III, 184.) cfr. Mopps.

Muffel. f. Ein Steinofen, in welchem Metallplatten erhitzt werden, um sie unter Walzrollen in dünne Streifen von verschiedener Stärke zu verwandeln.

Muffeln. v. Heimlich und unvermerkt bei Seite bringen; heimlich wegnehmen und unterdrücken oder ersticken; it. heimlich umbringen, erdroffeln oder tödten. Se musseld dat gau weg oder bi Siid; — se musselden de Sake (oder dat Kind) hum of. (Doornkaat II, 622.) Holl. Muffelen, Muffelaar, ein Büttelschneider, Bettläger; Muffelarij, Rauferei, Büttelschneiderei. Engl. Mufflo.

Muffeln, muffen. v. Mit festgeschlossenen Munde langsam essen und kauen, oder so essen und kauen, wie alte, mit schlechtem und lüdenhaftem Gebiß behaftete Leute kauen und essen müssen, mit den Vorderzähnen kauen. He musseld oder muffet al wat up de Rörsten herum. it. Mit vollen Backen essen. De Junge musseld daar dügtig wat langs. (Hamburg-Holstein, Ostfriesland, Pommern.) (Richey, Id. Hamb. Schütze III, 117. Doornkaat II, 622. Dähnert S. 315.) cfr. Mummeln 2c.

Muffen. v. Maulen, trocken, aus Mißvergnügen das Maul hangen lassen, den Unzufriedenen spielen. (Bremen, Stadt und Land.)

Muffen. v. Schimmelig, anrüchig riechen und schmecken. (Desgleichen.)

Muffer. f. Ein Mensch, der das Maul hangen läßt. (Kurbraunschweig.)

Muffig, muglig. adj. Auch im Hochd. sind alle Schwaaren, die nach Fäule oder Schimmel riechen oder schmecken, muffig. it. Alle Sachen, die feucht stehen, keine freie, frische Luft haben und davon den Geruch annehmen. Et rükt hiir muffig, dumpfig. Dat Meel is muffig. it. Trübe gestimmt, brummig, mürrisch, verdrüßlich. He is van Dage so muffig, muglig, datt d'r niks mit em upto stellen is. it. Im Eiberstedtschen, Schleswig, heißt muffig auch schmutzig. (Brem. W. B. III, 195. Richey, Id. Hamb. Doornkaat II, 623. Dähnert S. 314. Schütze

III, 117.) *cf.* Drummelig I, 870; hummig I, 781.

Mufflig. *adj. adv.* Maulfaul, mürrisch, übler Laune. (*Nicht. Berl. S. 53.*)

Mugge, Mügg', Müggvugel, Mä'e. *f.* Die gemeine Stechmücke, *Culex pipiens L.*, Repräsentantin einer eignen Insektenfamilie, *Nematocosa*, aus der Ordnung der Zweiflügler oder Dipteren, ein sehr lästiges Insekt, das Menschen und Thiere bei Tag und Nacht verfolgt und von ersteren am besten durch Tabakrauch verschreckt wird. Langbeende Mügg': Der sog. Weberknecht. Swarte Mügge: In Ostfriesland eine Fliege überhaupt, und blinne Mügge, die Schliefiege. In Niedersachsen hat man das Sprichwort: Muggen hebbt de oot Muggen? was man in Bremen, Stadt und Land, junge Leute fragt, wenn sie über Rückenschmerzen klagen wollen; oder: Hefft Muggen oot Muggen? fragt man in Hamburg-Holstein, und die Antwort lautet dort: Kleine Kinder dürfen nicht mitsprechen. Vom Mecklenburger hört man: Dau Du mi nikk's, Herr Pi'erb, sār de Mügg', denn dau 't di oot nikk's, eine Bezeichnung für das Verhältnis eines unbedeutenden, aber eingebildeten Menschen zu einem angesehenen Mann. Müggen, Rücken, nennt der Berliner Volksmund die Familienhäuser in der Gartenstraße der Berliner Vorstadt Bogtland, welche Baron v. Rottwitz ums Jahr 1822 hat erbauen lassen, um dem Handarbeiterstande ein billiges Miethsheim zu verschaffen. Der Pomorjane sagt: Müggen richten, Rameleschonen: Kleine Diebe hängt man, große läßt man laufen. Dat is so veel, as wenn mi 'ne Mügg' stellt: Das acht' ich nicht, was er mir Schlechts nachsagt, was er mir Böses zufügt. (*Brem. W. B. III, 195. Dähnert S. 314. Schüpe III, 118.*) *cf.* Mile S. 587.) *Holl. Rugge. Dän. Ryg. Schwed. Rygga. Isländ. Ry. Angelf. Ryg. Engl. Midge. Tschech. Maucha. Poln. Mucha. Russ. Mucha, Mutka.*

Mugge. *adj.* Müde, ermüdet, matt, schlaff. (*Ostfriesland.*)

Muggelee. *f.* Gleichbedeutend mit Rogelee: Die Heimlichthueri, Betrügerei *z.* (*Desgleichen.*) Der *Nicht. Berl. S. 53* spricht das Wort sehr weich Muffelei aus. Hiir man keene Muffelei machen! ruft er, etwa beim Karten- oder sonstigen Spiel; und er gebraucht — *muffelig.* *adj.* für unbestimmt, von der Farbe (namentlich eines Seidenstoffs, was die französischen Seidenweber *changeant* nennen). *it.* Verdächtig. Det is 'ne musselije Jeschichte!

Muggeln. *v.* Gleichbedeutend mit mogeln: Neuscheln, hinterlistig und betrügerisch handeln, heimlicher und hinterlistiger Weise überfallen *z.* (*Desgleichen.*)

Muggeln. *v.* Sich eifrig und anstrengend mit einer Sache beschäftigen, sich womit abmühen und abäschern, oft mit der Nebenbedeutung, daß alle darauf verwendete Mühe keinen Erfolg hat. Auch als *f.* das Mühen, Arbeiten, Klagen. *All siin Muggeln, wat he deid helpt hum nikk's.* (*Desgleichen.*) *it.* Mit einem nassen Tuch sich oder einem Andern Gesicht und Hände reinigen,

abwischen. (*Altmar. Danneil S. 140.*) *cf.* Mugglig.

Muggen. *v.* Mühen. (*Desgleichen. Stürenburg S. 154. Doornkaat II, 623, 624.*) *it.* Sierig essen.

Muggenbeen, Müggenbeen. *f.* Eine Person, die keine Waden hat, ein Rückenbein. (*Dz-nabrid.*) — **Muggenfang, Müggengriff.** *f.* Der Rückenfang oder Griff, *hoccilegium, carpologia*, eine ganz eigene Art des Irreseins, die man bei Sterbenden wahrnimmt, wobei der Leidende den Blick starr auf eine Stelle richtet, und mit den Händen auf der Bettdecke etwas zu suchen, wegzuzupfen, wegzufangen oder zu greifen scheint; die Erscheinung ist aber nicht immer die Bedeutung des Todes. — **Müggensfert.** *f.* Zum Aprilscherz wird oft ein gläubiges Dienstmädchen oder sonst Jemand, der aus — Borneo stammt, in die Apotheke geschickt mit dem Auftrag, „vor 'n Sechser Rückenfett“ zu holen. (*Nicht. Berl. S. 53.*) — **Muggenhingst.** *f.* Pommerisches Scheltwort zur Bezeichnung eines kleinen Bramarbas, der mit seinem persönlichen Muth, seiner Vielwisserei prahlt. — **Muggenkruud.** *f.* Das Flöh- oder Pfeifentraut, *Polygonum Persicaria L.*, weil es die Rücken vertreiben soll. *it.* Der Flöhaleut, *Inula pulicaria L.*, um eben dieser Ursache willen. — **Muggenmotte.** *f.* Eine Art Dämmerungsfalter, wegen der Ähnlichkeit mit einer Mücke, *Sphinx caliciformis L.* — **Muggenpostjen.** *f. pl.* Die Rückensfüße, so nennt man in Niedersachsen die kleinste Art der Stachnadeln. — **Müggenspreester.** *f.* Holsteinsches Schimpfwort zur Bezeichnung eines Maulaffen. — **Müggenspüpfen.** *f.* Dumin. von Puup: Ein so feiner Wind, daß man ihn kaum bei Maulschensstille hören kann. (*Landois S. 69.*) — **Müggense'en.** *f.* Das Fleden- oder Nebelsehen, Flimmern vor den Augen, von den Heilkünstlern nach dem Griech. *Nyctodeopsie* genannt; *mouches volantes* der Franzosen, oder bloß *mouches*, eine Augentäuschung, die, als Folge eines krankhaften Zustandes, darin besteht, daß sich vor dem Auge kleine Erscheinungen von verschiedenen Gestalten, meist in Rücken- oder kleiner Fliegenform, auf die mannfaltigste Weise unter- und durcheinander bewegen und drehen. — **Müggenssteel.** *f.* Der Rückenstich. — **Muggenswaarm, Müggenwirru.** *f.* Ein Rückenschwärm, ein Rückengeschwirm. Bildlich: Ein Schwarm blödsinniger Träumereien, eine leere Marotte S. 508, ein krankhaftes Gespinnst der Einbildungskraft, damit man mit einem Paar Wedelstrichen fertig werden kann. — **Muggenwanse, Müggenwanse.** *f.* Eine Art Wanze, welche auf Bäumen lebt, daher auch Baumwanze, Baumfloh genannt, *Cimex tipularius L.*

Muggert, Müggerit, Müggert. *f.* In Bremen, Stadt und Land, und in einigen Gegenden von Ostfriesland das erste Wort, in anderen das zweite und dritte Wort, übliche Benennung des Weisfuß, *Artemisia vulgaris L.*, des Wermuths, *A. Absinthium L.* *cf.* Bisool I, 139. In einigen alten Schriftstücken findet man Bul, Bullen und Buggel.

Mugglig. *adj. adv.* Beschmutzt, schmutzig, unrein, unsauber. *Diin Hänn' se'en so*

mugglig uut: Deine Hände sehen so schmutzig aus!

Ruinen. v. Weiden. — **Ruigen.** v. Harnen, sein Wasser lassen. — **Ruin.** pron. Mein; muin laif Wicht! mein liebes Mädchen! (Ravensberger Mundart. Jellinghaus S. 139.)

Rul. l. Ein Fuß. (Ostfriesland. Doorntaat II, 624.) it. Aber auch ein im Bösen ausgestoßener Laut. (Pommern. Gilow S. 379.) cfr. Mucken.

Runk, Rulse, Rulle. l. 1) Die üble Laune, besonders sofern sich selbige durch mürrisches oder läckisches Stillschweigen an den Tag legt, und sie heimliche und böse Anschläge, die an Heimtücke gränzt, verräth, in welchem Verstande man das Wort gemeiniglich im pl. gebraucht. **Mucken heben:** Grillen haben. it. In weiterer Bedeutung, ein jeder anders merkbare Anfall einer verborgenen üblen Geistesstimmung oder seltsamen Gemüthsart. **Se hett Rulen in 'n Kopp:** Er hat thörichte Einfälle, wenn er übler Laune ist. **Se triggert ere olle Rulen wedder:** Sie verfällt wieder in ihr altes launisches Wesen. **Wat sünd dat vor Mucken:** Was ist das für ein Unsinn? **De Mucken trecken:** Das Maul verziehen, Grimassen machen, in tückischem Stillschweigen, sagt man in Hamburg, Holstein, wo o o l **Mull!** ein Schimpfwort ist. Dagegen ist in Bremen de **Rulen te'en** soviel, als lösen, vermittelt ungleich langer Stäbe, Halme oder Papierstreifen. cfr. Gemutt I, 555. — 2) Die Raute, eine Krankheit der Pferde, die sich in den Beingelenken durch Anschwellung oder Knolligwerden äußert, tumor ad acetabulum et juncturam tibias um pedo. — 3) Im weitesten Verstande wird **Mull** zc. oft von jedem Ausbruche, von einer jeden Äußerung eines verborgenen Fehlers oder Übels gebraucht. **Dat Peerd hett Mucken:** Das Pferd hat heimliche Fehler. **Bi de Saal sünd Mucken:** Bei der Sache sind widrige Umstände, Hindernisse, verborgen. — 4) Die Blattlaus der Rose. — 5) Eine Schmetterlingsmücke.

Rulen un Gallen. l. pl. Allerlei lächerliches Volk. cfr. Galle I, 529, welches Wort gleichfalls die Raute der Pferde bedeutet. —

Rulen, Rinken. l. pl. Abfälle beim Reinigen des Korns, wie Halmstücke, ganze Ähren, Unrath. it. Torf, in Brocken? (Ravensberg. Jellinghaus S. 64, 105, 139.) Altnordisch mola, zusammen schaufeln.

Rulle. l. In Ostfriesland, ein kleines Syrupgebäck von der Gestalt einer Pfeffernuß, aber etwas platter. it. Ein cylindrisches Thongefäß, welches früher hauptsächlich zur Aufbewahrung von Syrup diente. (Stürenburg S. 154. Doorntaat II, 624.)

Rullebold, 'n lüttj. l. Ein kleiner Eigensinn, Tropkopf, von kleinen Kindern gesagt.

Mucken. v. 1) Einen Laut von sich geben, als wenn man anfangen wollte zu reden, aber indem man wieder abbricht, der geringste hörbare Laut, welcher Laut selbst auch wol **Muul** oder **Mucks** genannt wird. **Nig een Mucks van sit gewen:** Nicht den geringsten Laut hören lassen. **Nig Muul seggen:** Rein einziges Wörtchen vorbringen. — 2) Sein Mißvergnügen in ungesitteter

Weise durch Stillschweigen, mit einem höhnischen Gesicht, und, wenn es grob kommt, mit Grimassen und einem verzogenen Maul an den Tag legen; anhaltend böse sein, groffen. **Se mukt:** Er verzieht das Gesicht. **Se darv mi nig mucken:** Mit solch' einem höhnischen Gesicht darf er mir nicht kommen! **Mucke di ins!** eine Drohungsfornel: Unterstehe Dich einmal den Mund aufzuthun, rühre Dich nicht. it. Im Stillen zürnen, alle Freundschaft mit Jemand aufheben. **Se mukt mit mi!** sagt der Hausherr zu seiner Gattin, wenn sie mit ihm schmollt. **De Lude mucken:** Die Leute leben in Unfrieden. — 3) Tückisch, auf hinterlistige Art, heimlich und still bei Seite, aus der Welt schaffen, meuchlings ermorden; cfr. **afmucken** I, 18. **Se hett em afmukt:** Er hat ihn heimlich erschlagen, aus dem Wege geräumt. **Holl. Mucken. Dän. mulle. Schwed. muola. Engl. Mutter. Lat. mutire, mussare, mustitare.**

Muller. l. Der Rammler, männliche Gase.

Muller. l. Eine kleine mit Blei gefüllte Hohlkugel. it. Ein sog. Todtschläger, als Spazierstock.

Muller, Afmuller. l. Ein Meuchelmörder, heimlicher Todtschläger.

Muller, Mullersche. l. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, welche die Fertigkeit besitzt, schädliche Absichten hinter einem tückischen Stillschweigen zu verbergen, ein Leisetreter, Schleicher; it. in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ein mit Lämmelbroder S. 347, ein Heuchler in der Ausübung religiöser Pflichten, der hinter einem frommen äußern Schein ein lasterhaftes oder doch ungebeffertes Herz verbirgt, ein scheinheiliger Frömmel. Daher —

Mullerec, —rije. l. Diese Art der Heuchelei, das Muckerthum, das Wesen und die Genossenschaft der Lüsternen und Genießenden der Fleischeslust, die sich selbst frecherweise die Erweckten nennen. In Königsberg i. Pr. ist ein Platz, der Altstädtische Platz, so heißt er amtlich, im Volksmunde aber heißt er **Muckerplatz** und bei den Studenten **Seraphinenplatz**. In der Mitte steht ein Springbrunnen und rings herum sind Rasenbeete und Wandelbahnen. Dieser Platz ist der Schauplatz einer Geschichte, die der Engländer W. Hepworth Dixon in großen, kräftigen Zügen geschrieben hat. (Seelenbräute. Deutsch von Julius Frese. Berlin, 1868. Zwei Bände.)

Mullerbüdel. l. Ein Sparrbeutel, eine Sparrbüchse, in der beim Einsammeln von Beiträgen für pia corpora. und deren Förderung: So mennig Mark: edder Daler: stücksten unversehends mit hineinschlüpft. **Mulling,** für Raninken, ein Raninchen. (Mellenburg.)

Mucks. l. Ein einzelner, schwacher, unartikulirter Laut. it. In Ostfriesland: Die Begierde, die Lust, Reigung. **Se hett d'r ganß keen Mucks an (oder up),** um det to doon, oder um daarhen to gaan: Er hat gar keine Lust, das zu thun, oder dahin zu gehen. **Se hett siin Mucks:** Er hat seinen Sinn, seinen Eigenwillen. **Se hett so 'n Mucks up dat Wicht,** datt all' Praten niks helpt, um em daar af to holden: Er hat

eine so heftige Reigung zu dem Mädchen gefast, daß kein Mittel anschlägt, es ihm abspenstig zu machen. (Doornlaet II, 624.)

Mullsch. adj. adv. Müllisch sein, sein Mißvergnügen, seinen Ärger und Berdruß durch ein mürrisches, ungesittetes Stillschweigen, durch Geberden, Gesichterschneiden äußern; großend, maulend, schlecht gelaunt. it. Heimtückisch. it. Eigensinnig und trozig.

Mullsen. v. Einen einzelnen Laut, einen Ton, Schrei im Bösen von sich geben; eine Klage, ein Murren hören lassen, sich Etwas merken lassen; sich rühren oder regen. it. Maulen, grollen. Sich widersehen. Mullse Di nig, it rade Di 't; ober: Unnerstaa Di nig, to mullsen, sind Drohungformel: Rühre Dich nicht, ich rath' es Dir! oder Unterstehe Dich nicht, daß Maul aufzuthun. He mullt si: Er widerseht sich. Nig mullsen: Keinen Laut sagen.

Muul, dat Muul, de Mule. f. Müller. pl. Das Maul, die breite Öffnung am Kopfe der Menschen und Thiere, welche ihnen vornehmlich zum Essen und Trinken dient. Am gewöhnlichsten ist es von dieser Öffnung an den thierischen Wesen, zum Unterschiede von einem Schnabel. it. Im gemeinen Leben, im harten und verächtlichen Verstande, auch von den Menschen, für das anständigere Wort Mund. Der Plattd. braucht es im weiblichen sowohl als ungewissen Geschlecht, und spricht dat Muul, de Mule. Der Holsteiner braucht stufenweise im achtenden und nicht achtenden Tone Mund, Muul, Snuut, Flödtz, Keel für Mund, Flabbe für das Lippenpaar, und pleonastisch Flabb snuut, Flödtz keel, als Schimpfnamen, die auch in anderen Gegenden gang und gäbe sind, wo man auch Frete, Gefreet, Kerve, Riffe, Blärre u. mit verächtlichem Nebenbegriff kennt. 'n flappig Muul: Ein breites Maul. He will dat Muul to Gange maken, datt det Eten better glitt; sagt man von Demjenigen, der die Speisen vor der Mahlzeit kostet. Den Dreck verkeert in 't Muul nemen: Einen mündlich erhaltenen Auftrag verkehrt ausrichten. Dat Roorn hett de Aren in de Mule, sagt man vom schossenden Getreide, aus dem die Ähren hervordbrechen wollen. En 'n wat in 't Muul striken: Einem Das in den Mund hineinlegen, was er sagen soll. Dat heste mi an de Mule asse'en: Du hast es mir am Munde abgesehen. Bi 't Muul her spreken: Irre reden. 'n groot, 'n wiit Muul, 'ne lütje Mule hebben. — Dat Muul upriten, den Mund aufsperrn, gähnen. 'n Muul voll: Ein Mund voll. it. Die Menge bildlicher Redensarten, welche sich an das Wort Muul knüpfen, haben gemeiniglich den Nebenbegriff der Miß- oder Verachtung. He hett 'n Muul vör 'n Kopp, as 'n Scheermest, as 'n Slaggsweerd: Er hat ein böses, ein gottloses Maul! Ik war Di dat Muul stoppen: Du wirst von mir Eine außs Maul bekommen. He hett 't in de Mule: Er ist ein Prahlhans, Schwäher, wie heütiges Tages so viele Parttraber-Redner in öffentlichen Versammlungen. Em wätert dat Muul barna: Er hat große Begierde, ein

großes Verlangen danach. He weet daar dat Muul nig na to holden: Er hat dazu kein Geschid. 'n Schelm-Muul: Ein loses Maul. In de Lüde Müller kamen: Von Müßiggängern, den Klatsch-Brüdern und Schwestern beschwächt, durchgehohlet werden. Dat Muul geit em, as 'n Molrad: Dem Schwäher strömen die Wörter, nicht Worte, aus dem Mause, wie aus dem Mühlrade das Wasser stürzt. Dat will ik Di smeren, seggd de Pottlappen, miin Muul mit Speck un Fett un Diin Hals mit Dorfsigen, ein ostfriesisches Sprichwort, worin smeren absichtlich statt sweren steht. Eine ähnliche Verdrehung findet sich in dem Schiffersprichwort: Gott verdübbel (verdoppelt statt verdoom, verdammt oder verdüvel, vertellfle) miin Tractement, sä de Roff, do woll he si verflöken. cfr. das Dimin. Muullen. Holl. Muil, Muyl. Dän., Schwed., Dorts. Mule. Ital. Mul. Alnor. Muul.

Muul, Muulbeer, —biird; —esel, —eselin. f. Bastard von Pferd und Esel. Der Maulesel, *Asinus vulgaris hinnus*, *Equus hinnus*, Bastard von Pferdehengst und Eselstute; das Maulthier, *Asinus vulgaris mulus*, *Equus mulus*, Bastard von Eselhengst und Pferde-stute. Renner, Brem. Chronik, unter dem Jahre 1502: Darna reht (ritt) de Kardenal (Raimund) up einer Muulsen, auf einem Maulthier. (Brem. W. B. III, 199.) Noch heüt' zu Tage reiten die Cardinäle, der Papst an der Spitze, bei feierlichen Gelegenheiten auf Maulthieren. De is starrköppig as 'n Muulbeer: Der besteht auf seinem Sinn, er ist hartnäckig und tödtlich. Gaür Di vör 't Achterdeel von 't Muulbiird, denn es schlägt unversehens hinten aus. He is as 'n Muulbiird beladen: Ihm ist eine Last aufgebürdet. Dat it 'n ollen Muulesel: Der maukt, grollt und trozt. De Muuleselin beslaan: Beim Kauf für einen Andern einen — Schmu machen! (Silow S. 381, 382.) cfr. Muulin.

Muulape. f. Wörtlich: Maulaffen, woraus missverständlich Maulaffe entstanden ist: Ein Mensch, welcher mit aufgesperrtem Munde, mit dummer Bewunderung Etwas angafft, und in weiterer Bedelung, ein alberner, dummer Mensch. cfr. Synonymen: Apenkroos I, 49. Jannsnuut, Jaapsnuut, Jappsnuut, Jaanup, Jaapup, Japps S. 31.

Muulapen. v. Das Maul, müßig stehend, gedankenlos aufsperrn und wie blödsinnig gaffen. Man brüdt dieß auch aus durch Muulapen verköpen; Muulapen to loop, to lööp hebben, hollen: Maulaffen feil haben, halten; cfr. Jappsnuten S. 31.

Muulband. f. Das Maulband, ein Band von Leder, welches man den Hunden um die Schnauze befestigt, damit sie nicht beißen. (In Ostfriesland üblich.) cfr. Muulstorn.

Muulbere, —bee'e, —beje. f. Die Maulbeere. Die Frucht des weißen Maulbeerbaums. Sie ist sehr süß und wird bei Brust- und Halsbeschwerden u. angewendet, die Früchte des schwarzen Morus enthalten viel Schleim, sind kühlend und officinell. Ein daraus be-

reiteter Syrup wirkt auf offenen Leib. Sie sind violett-schwarzlich von Farbe. *Soll. Roerbstr. Engl. Mulberry.*

Maulbeerenboom. f. Der Maulbeerbaum, *Morus L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Urticeen. Von den bei uns heimisch gewordenen, aus Kleinasien zc. stammenden zwei Arten gedeiht der weiße Maulbeerbaum, *M. alba L.*, in Europa bis zu den nördlichsten Gegenden, der schwarze, *M. nigra L.*, dagegen, als Baumform, nur so weit, als der Weinstock reife Frucht trägt. Da die Blätter der einzige Nahrungstoff der Seidenraupe ist, so ist der Anbau des Maulbeerbaums für den Betrieb der Seidenzucht von hoher Wichtigkeit, zu welchem Zweck er aber nur als Strauch oder als kleiner Baum gezogen wird. Vollständig, bis zur Höhe von 50 Fuß, ausgewachsen ist *Morus* wegen seiner sperrigen Äste und Zweige ein häßlicher Baum.

Maulberensteine. f. pl. Steine, welche sich in der menschlichen Harnblase, besonders bei jungen Leuten, bilden; wegen ihrer Ähnlichkeit mit der Oberfläche der Maulbeere so genannt.

Maulschrift. f. Einer, der den Namen des Herrn beständig im Munde führt, der nur seinen Worten, seinem mündlichen Vorgeben, nicht aber seinen Gesinnungen und Handlungen nach, ein Christ ist.

Maulschale. f. Eine heftige Maulschelle, ein starker Schlag auf's Maul, auf die Backen; *cf.* Maulklapp. — **Maulschaler.** f. Einer, der diese Maulschelle, gleichsam mit einem Dreschflegel, austheilt. *cf.* Daschen, Dascher I, 813. — **Mulderjaan.** f. Mellenburgsches Wort für Malagawein.

Mule, Müll, Mülle. f. Der Pantoffel. In der Verkleinerungsform *Mülle, Mülltje.* Redensarten und Sprichwörter. *Junk up Mullen, old up Sluren:* Wer sich's schon in der Jugend bequem macht, wird im Alter vollends in Faulheit und Nachlässigkeit verkommen. *He sitt up Mülltjes bi 't Fä'er un spee'id, ober spütterd, in de Mülle:* Bild eines Faulenzers, oder eines geschäfts- und heizlosen Menschen. *In Ostfreesland lopen se up Mullen;* — *de Foot in de Müll, de Hand in de Müll.* (*Brem. W. B. III, 200. Stürenburg S. 153. Doornlaet II, 626.*) *Soll. Mül.* Entlehnt aus *Frans. Mula, Ital. Mula, Spän. Mula, Mullilla,* und vielleicht aus *Lat. Mullous.*

Mulen. v. Maulen; das Maul aus Ärger und Verdruß, aber auch aus Bosheit und Widerwilligkeit hangen lassen. *it.* Sich unzufrieden und mürrisch bezeigen; aus Verdruß nicht sprechen. *Enen an ober to mulen:* Einem ein ärgerliches, böses Gesicht machen, und dadurch seinen Unwillen wortlos zu erkennen geben. *Goddes Saar' moot man nig an mulen:* Die Gaben Gottes muß man nicht mit Widerwillen und Verachtung annehmen. — *Uut mulen:* Aufhören zu maulen, zu grollen. — **Mulenprull.** Ein Dänabrüdisches Schimpfwort. (*Strodtmann S. 148.*)

Mulferd. f. Ein Mauler, ein Brummbär, Murrkopf, ein grober Kerl. (*Ostfriesland.*) *Soll. Moftr.* — **Mulferu.** v. Eins mit mulen: Maulen, brummen, murren zc. — **Mulfert.** adj. Mürrisch, unzufrieden. (*Desgleichen.*

Stürenburg S. 154. Doornlaet II, 626.) — **Mulfram,** — *from.* adj. adv. Maulfromm, mit dem Maule, dem mündlichen Vorgeben nach, fromm, aber mit dem Teufel im Herzen, nach Art der Lämmelbröder und Ruder. — **Mulfrank.** adj. Maulfroh, froh im Reden. — **Mulfranke.** f. Ein Mensch, der frohe Reden führt. — **Mulfründ.** f. Eine Person, die ihrer Versicherung nach, nicht aber in der That unser Freund ist, ein Zungenfreund; daher — **Mulfründschapp.** f. Eine Scheinfründschapp. — **Mulfsaul.** adj. adv. Maulfaul, einsilbig, schweigsam. — **Mulfsülle.** f. Der nothdürftige Unterhalt an Essen und Trinken, was man mit dem Maule verzehrt. Um de Mulfsülle denen: Um die Kost, ohne Lohn, dienen.

Mulheld, — *hell.* f. Ein Maul, ein Zungenheld, ein Großsprecher und Prahlhans mit dem Exponenten $n-1$, der mit seiner Eloquenzia politica das Volk glücklich machen, dem Staatswesen andere, bessere, nur des Volkes Wohlfahrt im Auge habende Einrichtungen geben, ja die ganze Menschheit durch seine Theorien beglücken will. Dergleichen Zungendrescher hat es zu allen Zeiten gegeben. In unseren Tagen sehen wir sie in öffentlichen Versammlungen die Rednerbühne in Erbpacht nehmen. Da sammeln sie ein Häufchen getreuer Zuhörer um sich. Das nennen sie ihre Partei, ihre Fractio:n. Was wollen die Helden? Sie wollen, daß das dumpfsinnige, gläubige Volk in ihrer Partei, zuletzt aber, daß die Partei in den gemeinen Interessen ihres lieben Ichs aufgehe! — **Mulhore.** f. Eine Maulhure, ein Frauzimmer, welches, auf niedrigem sittlichen Standpunkte stehend, ein besonderes Gefallen daran findet, zweideutige, unzuchtige Reden zu führen, in der That aber doch züchtig und ein Tugendspiegel scheinbar ist, in *triclinio vola, et in cubricula nola!*

Mulig, mülig. adj. adv. Mülig, von Maul, der Mund, was aber nur in den Zusammensetzungen *groot-, witt-, eng-, lütt-, hart-, weelmulig* oder *mülig* zc. üblich ist, ein großes, weites, enges, kleines, hartes, weiches Maul habend, welche Wörter auch Hauptwörter auf — *heet, leit, leiden,* wie *Hartmüligheet, die Hartmüligkeit, bei Pferden. 'n grootmulig Keerl:* Ein Zungenheld, ein Erbpächter der Rednerbühne! *Kiit es dat lütmülig Wicht:* Sieh' einmal das Mädchen, was für einen kleinen Mund hat es! — **Mulisch, mulst.** adj. adv. Ärgerlich, verdrüßlich, eigensinnig, launisch, der die Leffen hangen und ein sauer Gesicht blicken läßt; ungesprächig, maulfaul. *Mulst uutte'en:* Das Maul hangen lassen, schmollen.

Mulin. f. Der Maulesel, das Maulthier, beide weiblichen Geschlechts. *cf.* Maul, Maulesel S. 654. Denkbuch des Bürgermeisters D. von Büren, bei dem Jahre 1503: Entsenden den Heren Cardinal rybende upp einer graven Mulyne (Mauleselin), under ein Bolbed edder Pamelun. — Etwas weiter: *Do he noch sath upper Mulyne sach he dyt alle, er he aff gesettet ward.* (*Brem. W. B. V, 427.*) Es ist offenbar von dem Cardinal Raimund

die Rede, von dem Kenners Chron. beim Jahre 1502 spricht.

Mullee, Müljee. f. Ein Gericht von in Suppe eingeweichtem Brode, eine Brodsuppe. it. Brodscheiben in Früchten geweicht und gekocht, ein Art Compott, welches als Vorspeise mit Löffeln gegessen wird, Biberen-, Rasberen-Mülje zc. (Hamburg. Richen Idiot. Schütze III, 119.) Das Franz. moullé. — **Mullen.** v. Stümperhaft malen. — **Mullenen:** Einen groben Anstrich machen. cfr. Lat. mollire, Franz. mullire, anfeuchten, einweichen. Cod. Arg. mullan, schreiben. — **Mullepott.** f. Ein Farbetopf. — **Muljer.** f. Ein Stümper in der Malerkunst, der Stubenmalerei? (Bremen. Brem. W. B. III, 200.)

Mullkarst, —**lass.** f. Eins mit Mullkrist; cfr. Karst zc. S. 89. — **Mullkäwer.** f. Zu den Küffellkäfern gehörig. — **Mullen.** f. Die Milch, und Alles, was das Milchvieh liefert, was aus Milch bereitet wird. (Ostfriesland, auch Bremen, Stadt und Land, Kurbraunschweig.) cfr. oben Rollen. — **Mullengood, Mellgood.** f. Das Milchgeräth. 't Mullengood mut all' good klaar un süver holden worden. cfr. Mellentüüg S. 540. — **Mullentöwer,** —**töwersche.** f. Der Milchbezauberer, die Milchhege, Personen, welche durch Zauberprüche den Kühen die Milch entziehen, oder die Milch beheren, daß sie keine Butter gibt. cfr. Botterhege I, 187, 188. it. Ein Dämmerungs- oder Nachtfalter. it. Die Bärenraupe, von denen der Aberglaube annahm, daß sie die Milch bezaubern könnten, cfr. Rollendeep, Rollentöwer S. 617. (Stürenburg S. 154. Doornkaat II, 626.) — **Mullen,** **Müleen,** **Mülken.** f. Dim. von Maul: Das Müllchen, ein kleiner Mund. it. Roswort für Ruß S. 291, ein Müßchen. **Siv mi 'n Mullen:** Gib mir ein Müßchen, küsse mich! — **Mullenwerk.** f. Das Rollwesen, Alles das enthaltend, was zur Milch-wirtschaft gehört. — **Mullklapp.** f. Eine Maulschelle, ein Schlag mit der flachen Hand auf's — Maul, bezw. auf die Backen, der schwächer ist als Maulbasche, und bisweilen nur im Scherze gegeben wird. — **Mullkorb.** f. Der Maulkorb, ein von Eisendraht geflochtener Korb, welchen man bissigen Hausthieren, Pferden, Maulseeln und Maulthieren, Eseln, Hundens um's Maul legt, damit sie nicht beißen können.

Mull, Müll. f. Wie im Hochd.: Sodere trodene Erde, Stauberde, zerriebener Graus, der Stubentebricht. cfr. Rolle zc. S. 618, Gemüll I, 556. Holl. Mol, Mul, Gemul. Schwed. Mull, Mylla. Angelf. Myl, Mold. Isländ. Mol, Mold. Altengl. Mul. Neengl. Mould. Beim Upphlaß Mulda.

Mull, Mülle, Mullworp, —**worm;** **Mültworp, Miltworp,** —**worm.** f. Der Mull, gemeine Maul-, Mullwurf, *Talpa europaea* L. cfr. Rollworm S. 618. Si de egen Feler's süüt man as 'n Mull, bi de Frömden as 'n Luff's: Splitter und Ballen in den Augen. Smitt de Mullworm meer Gerb up un höger as süüft, denn kümmt Regen! Holl. Mol, Molworp, —**worm.** Dän. Muldparpe. Schwed. Mullwad, —**wärpel,** —**fort.** Engl. Molt, Moltwarp.

Mull. adj. adv. Loder, lose, mürbe, gemahlen, zerrieben zc. cfr. Roll S. 617.

Mullbredd. f. In Ostfriesland ein muldenförmiges Geräth zum Schlichten der Ackererde, von etwa vier Fuß Breite, welches vorne mit scharfer Kante zur Aufnahme der lodern Erde oder des Mulls und hinten mit einem Stiel zum Überwerfen versehen ist, und von einem Pferde gezogen wird. (Stürenburg S. 154. Doornkaat II, 625.) cfr. Rollbredd S. 618.

Mullbülte, —**bültje.** f. Ein Maulwurfshügel. **Mullbülten** in de Wärt freien, deid 't Gras in de Somer un Harvest greien. (Ostfriesisches Sprichwort.) cfr. Rollbülten S. 618.

Mullbults, **Mulle,** —**ler.** f. Ein Mühler, wie Kinder es zu sein pflegen, wenn sie in Erdober Sandhaufen spielen, darin Höhlungen auswühlen, Schanzen bauen u. d. m. De Jung is 'n rechten Muller, de de hele Dag liggd in 't Sand to mullen. (Ostfriesland.)

Mulle, Rolle. f. Der Molch, Fellermolch, Salamander; *Lacerta Salamandra* L., *Salamandra maculata* Laur.

Mullen. v. 1) Zerreiben, zermalmen, zu Mull machen, in Staub zerfallen, conterere; it. sich leicht, sich selbst reiben, zerreiben, zerrieben werden, conteri. Auf Wangeroog sagt man molli, mulli, mit den Fingern zerreiben, krümeln, broden. De harde Torf mulld: Der feste Torf zerreibt sich, zerfällt. **God mullen,** lauen, essen. Schwed. mala. Isländ. mpla. Beim Roiter mullen; Upphlaß malen. Altnord., Norw. molla. Hochd. mahlen. Selt. mala. Altengl. mulla. Neengl. mull. Hebr. mah in particulas minimas dissectum; (Loeber, de caus. L. Ebr. p. 370.) — 2) Lodere Erde aufwerfen, mit dem Mullbred übers Land bringen, um dasselbe zu schlichten. Se süüd up de Güstfalge (Brache) to mullen. (Ostfriesland.) Eins mit mollen. — 3) Mühlen, rühren, graben, in Erde, Mull; unter der Erde wühlen, graben, das Erdreich durch-, auf- oder zerwühlen, oder aufreißen und in die Höhe werfen. De Mull (Mullwurf) is we'er an 't mullen; — De Rinner mullen in de Gerde, bezw. in 'n Sand herüm; — he hett de Lufftes mulld: Die Kartoffeln vergraben, den Winter über; — he mulld sit d'r in fast: Er wühlt, gräbt sich darin fest. (Brem. W. B. III, 192. Dahnert S. 315. Stürenburg S. 154. Doornkaat II, 626.)

Mullen un Schovstene. f. pl. Dachziegel von einer gewissen Form. (Altpreußen.) cfr. Nonniten un Nonnen S. 621.

Muller, Müller, Molener, Molner. f. Die erste Form Bremisch, die zweite Ostfriesisch, die beiden letzten Formen veraltet: Der Müller, der Besitzer, Werkführer einer Mühle. cfr. Möller S. 645. Ostfries. Nebenarten, Sprichwörter. De Duum is 't eerlikste Lid an de Müller: Wenn der Müller mit der hohlen Hand Korn aus dem Sack nimmt, dann ist der Daumen unthätig. Elk hett siin Krüäs, man de Müller hett dat grootste, nämlich das von den Windmühlensflügeln gebildete Kreuz, ein Wortspiel. Dat is 'n ander Koorn, sä de Müller, do beet he up 'n Muuskötel: Da biß er auf Maulsedel. De Müller mit siin Rattfatt (Gefäß zur Bestimmung der Mahlmehle),

de Bower mit siin Spoolrad, de Snider mit siin Snippelscheer, daar kamen all' drie Defen her; ein Volksreim, der den drei Gewerken ein Besümndszedigniß nicht zu deren Gunsten ausstellt, denn Müller, Weber und Schneider stehen in dem Rufe, daß sie sich von dem ihnen anvertrauten Gute gern und oft aneignen. (Kern und Willms, Ostfriesland, wie es denkt und spricht. S. 40, 41. Doornlaet II, 626.)
 Holl. Molinaar. Schwed. Molnare. Engl. Miller. Russisch. Molenari. Franz. Moulneur. Mittl. Lat. Molinarius, von Molina. Mühle.

Mullfalle. f. Eine Maulwurfshalle. Holl. Mollenval.

Mullgatt. f. Ein Maulwurfloch. Holl. Mollengatt, -loft.

Mullhaap, -hoop, -hutte, -hullen. f. Ein Maulwurfshügel. (Kurbauenschweig.) cfr. Mullhülle. Holl. Molhoop. Engl. Molehill.

Mullig. adj. adv. In Staub zerfallen, zerrieben. cfr. Mollig.

Mullkare. f. Eine Schubkarre, zur Abfuhr von Mull, Müll, Kehricht, loserer Erde zc., verschoben von der Rojekare S. 199.

Mull-, Müllkate. f. Eine Kehricht- und Schuttgrube.

Mullm, Müllm. f. Der Mulm, die in Staub zerfallene Erde; dem Grundbegriff nach eins mit Mull, Müll, im Besondern aber angewendet auf das durch Faulniß oder Wurmfraß in Staub zerfallene, vermoderte Holz, dem ein übler, ein muffiger Geruch anhaftet. Holl. Mollen, Molm.

Mullmen, müllmen. v. Zu Mulm oder Staub, Staumehl zc. werden, modern, faulen. Dat Holt fangt an to mullmen. Man sagt auch de Boom hett de Mulm, wenn der Baum anfängt zu modern. De Balke mulmb ganß weg: Der Balken zerfällt ganz in Staub. Holl. Molmen.

Mullmig, müllmig, müllmiff, müllmerig. adj. adv. Feinstäubig, zerrieben, von Würmern zerfressen, in den Zustand von Mulm übergehend, bezw. zu Mulm, Staub werden. it. Faul, im bildlichen Sinne: Die Sache wird faul! cfr. Mollmisch.

Mullmigt. adj. adv. Dem Mulm ähnlich. Mullmigt Erde: Strubiges Erdreich.

Mullmuß. f. Die Feldmauß. cfr. Mollmuß.

Mullsch. f. Alles, was zerbröckelt, zerfallen, verfault, weich geworden ist. cfr. Mull.

Mullschen. v. Eins mit mullen 1: In Staub zerfallen, sich leicht zerreiben. (Neben mullen in Pommern und Mellenburg gebräuchlich.) it. Bedeutet mullschen das, was in Bremen, Stadt und Land, Kroppen, S. 259, 260, heißt. Das Kernobst, namentlich die Birnen, werden zuweilen braun und weich, ihr Inneres fängt an zu faulen, dann mullschen sie; sie finden noch Liebhaber, wenn sie gleich vermullsch sind. Das Verrotten macht sie ungenießbar. (Brem. W. B. V, 627.)

Mullschig. adj. adv. Was sich leicht zermalmen, zerreiben läßt; was von Faulniß verdorben ist. (Pommern.) cfr. Mollsch.

Mull-, Müllschippe. f. Eine Handschaufel, womit der zusammengefegte Stubenkehricht aufgenommen wird.

Mullstern. v. Verdorben, muffig werden, schimmeln. it. Sich verdrücklich und unzufrieden bezeigen, launisch schwellen, brummen, murren. Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

Mullsternig, -sternig, -sternig, müsternig. adj. adv. Verdorben, muffig, von Speisen und Getränken; schimmelig, moderig zc. it. Verdrücklich, brummig, mürrisch.

Mullsternigheed. f. Die Muffigkeit, das Verdorbensein einer Sache. it. Die Verdrücklichkeit, die Eigenschaft eines brummigen, mürrischen Wesens.

Mullwagen. f. Ein Wagen, auf dem der Straßens-Unrath weggefahren wird.

Mullwaker, -wakerche. f. Eine Person männlichen, weiblichen Geschlechts, welche einer andern Person vergebliche Hoffnung macht, ihr das Maul wässerig macht!

Mullsch. adj. Grollend, maulend, schwellend.

Mullscheer. f. Das Abschälen der Bäume durch gewisse Thiere, besonders Schafe und Ziegen. Von Scheren. Voor Mullscheer is, wast tine Böme: Wo das Vieh die Bäume abschält, verkümmern und verkommen sie. it. Die Gerechtfame, welche eine Dorfschaft hat, die in ihrer Feldmark nicht umzaunten Acker nach der Arnte gemeinschaftlich mit dem Vieh zu betreiben und abzuweiden. (Schäpe III, 124. Ditmarschen. Brem. W. B. VI, 206.)

Mullschell. f. Eine Maulschelle. (Mellenburg.)

Mullsparre. f. Die Mundklemme, eine Krankheit des Mundes, welche in einer krampfartigen Zusammenziehung desselben besteht, wobei die untere Kinnlade mit Gewalt gegen die obere gezogen wird, Trismus, die Mundsperrre, der Kinnbidentkrampf, -zwang. it. Heißt es Mullsparre auch von dergleichen Krankheit der Pferde, wenn sie davon befallen werden.

Mullsparren. f. In Pommern, den Mund weit aufthun, um über oft ganz gleichgültige Dinge eine lange Unterhaltung zu führen. Daar is veel Mullsparren över: Die Leute plaudern, schwätzen viel und mit Verwunderung davon. (Dähnert S. 318.) — Mullsperr. f. So nennt in Dänabrück der gemeine Mann das Essen. (Strodtmann S. 334.)

Mullster. f. In der Grafschaft Mark, der Müllerlohn in Getreide. (Köppen S. 41.) cfr. Mullter.

Mulltasche. f. Ein sehr großer Mund, mit herabhängender Unterlippe, Spottname für ein so verunstaltetes Gesicht. Margarethe, letzte Erbin der Grafschaft Tirol, 1316—1366, führte ihren Beinamen nicht wegen ihres entstellten Mundes, sondern von dem Schlosse Maultasch bei Terlan in Tirol, 1 Meile von Bozen.

Mullter. f. So heißt im Fürstenthum Dänabrück der Müllerlohn in Getreide. (Strodtmann S. 141.) cfr. Mullster.

Mullterig, mültrig. adj. adv. Dumpfig, vom Geruch und Geschmack, der verschlossen gewesenem Speisen, welche anfangen zu verschimmeln. (Berlin, Mark Brandenburg. Trachsel S. 37. Nicht. Berliner S. 53.) —

Mulltrumme, -trumpe. f. Die Maultrommel, das Brummeisen, von Prätorius cymbalum genannt, 1619, jetzt Mundharmonika oder Mura.

Mullwurm, -worp. f. Der Maulwurf. (Kurbauenschweig.) cfr. Mottwurm S. 618, oben Mull 2.

Mullwart. f. Das Maulwort, in der niedrigen Sprechart, die Gabe zu reden, in der an-

ständigen Sprechweise Mundwerk. it. Der Mund, im verächtlichen Verstande, insofern er unnützes, ungewaschenes, albernes Zeug spricht, oder er sich mit gemeinen, höhnischen, beleidigenden, zweideutigen, unflätigen Reden besudelt. — Mundwältig. adj. ist, nach Melkenburg-Pommerschem Ausdruck, ein Mensch, der gut und fertig zu reden weiß, und nicht — auf's Maul geschlagen ist! — Mundwedder. f. So nennt man in Holstein das Wetter, wenn der Himmel in Regenwolken, wie in einen Sack, gehüllt ist. — Mundwrange. f. Eine Mannsperson, die nicht gern spricht, die das Maul nicht aufthun will, ein Maulfauler. — Mundwängsche. f. Ein Frauenzimmer von schwachen Verstandeskräften, das nichts zu reden weiß und deshalb schweigsam ist, im Gegensatz zu derjenigen ihres Geschlechts, der das Maulwort nicht einen Augenblick still steht. — Mundwängsch. adj. adv. Anwillig zum Reden, Sprechen. — Wrange bedeutet eigentlich widersplich; it. Gedrange, was mit Mühe bewegt wird. cfr. Wringen.

Mumme. f. Ein verschchnittenes Thier. it. Eine Larve S. 325, oder Maske S. 516; it. eine jede Verkleidung; it. eine verkleidete oder verlarvte Person. Davon läßt sich herleiten: Mumm, mumm — kii kii spielen: In der Kindersprache, das Spiel, der Zeitvertreib mit ihnen, wenn man das Gesicht bald verhüllt, bald enthüllt. cfr. Kitebe spielen S. 119. cfr. Mummel. — Mumm haben: Lust, Muth haben. (Nicht. Berl. S. 53.)

Mumme. f. Berühmtes, nur in Braunschweig gebrautes, sehr starkes, syrupartiges, gewürzhaftes Bier von süßlichem angenehmen Geschmack, hat seinen Namen von Christian Mumm, welcher dieses Getränk zuerst gebraut hat, 1492 oder 1498? Man zeigt noch das Haus nahe dem Petrihore, wo Mumme sein Bier versetzte, den Ausschank desselben hatte. Man hat zwei Sorten, de Schippsumme und de Stadmmumme, die erste eignet sich zur Verschiffung selbst nach den Tropenländern, ohne daß sie an ihrer Güte, ihrem Geschmack Einbuße erleide. Wegen ihrer stark nährenden und schmackhaften Stoffe ist die Mumme schwächlichen und abzehrenden Personen oft sehr dienlich; doch nur als Arzneimittel, zum anhaltenden und reichlichen Genuß ist sie nicht zu empfehlen. Brustkranken wird sie, aufgelocht und mit Eidotter abgequirlt, für heilsam gehalten. Von dem Braunschweiger Gebräu ist starkes Schiffsbier auch an anderen Orten Mumme genannt worden; so gab es in Pommern und Melkenburg ehemals Kolberger, Stralsunder, Wismerische Mumme, und das Bier, welches Borgemann in Stettin bis gegen das Jahr 1820 braute, konnte man auch Stettiner Mumme nennen. Das Braunschweiger Mummelied, das bis zum heutigen Tage sich erhalten hat, stammt aus dem Jahre 1718, als auf der Herzogl. Hofbühne das Singspiel „Heinrich der Vogler“ zum ersten Mal aufgeführt wurde und dabei der Sänger Müdel, in der einen Hand eine Schlachtwurst, in der andern ein Glas Mumme haltend, das urwüchsigste Lied sang, welches also beginnt: Brunswitz, du leime Stad vor veel dusend Städen, bei sau schöne

Mumme hat, do it Worst kann freten, — eine Scene, wie sie unsere heutigen Hofbühnen dem Publikum nicht mehr bieten dürfen. Übrigens sei erwähnt, daß schon vor Christian Mumme in Braunschweig ein Bier gebraut wurde, welches weit und breit bekannt und beliebt war. Telomontius, ein Schriftsteller der mittleren Zeiten, in Leibniz, Script. Brunsv II, 90, nennt es Mama und setzt hinzu, daß es auch Moca genannt würde: Cerevisia quam M a m a m aut M o c a m ridicale appellant, pro potu, ac quodam atri saporis acido, quod Coventum vocant, homines huius loci vtuntur. (Abelung III, 608.) Holl. und D. Mumme. Engl. Mum.

Mummel. f. Ein murrendes Stillschweigen, bei dem man mit der Sprache nicht heraus will. cfr. Gemumme I, 535. it. Gleichbedeutend mit Muffel.

Mummel, Mummelaff, —mann, —fack. f. Eins mit Bubber, Bubbelerl I, 289; Bullater I, 248; Bumann I, 249, Name eines erdichteten Ungeheuers, womit man kleine Kinder in Furcht setzt, und welches durch eine verummte Person vorgestellt wird. Ungeachtet der Verkleidung, welche gemeinlich mit der Vorstellung und Aufführung eines Mummels verbunden zu sein pflegt, so stammt dieses Wort doch unstreitig von dem brummenden Laut Mum, Mum her, welchen der vorgegebene Mummel von sich hören läßt, und welcher so alt ist, daß dieses Schreckbild, der Popanz, der Kinder schon im Griech. *πομπω* heißt. Indessen sind dieses Mum, Mum, und der Begriff der Verkleidung, Vermummung, genau mit einander verwandt, weil eine im Gesichte verhüllte Person diesen Laut am leichtesten und gewöhnlichsten hervorbringen kann. Am schrecklichsten ist der Mummel für ungezogene Kinder, denn an sie ergeht die Drohung, daß er sie fressen werde. Daher finden wir den Mummel unter dem Namen des Freetmann, des Kinderfretter, und in Westfalen, wo man sich den Mummel als altes, fürchterliches Weib vorstellt, unter den Namen Steninne und Watermüme. Als Kinderfresser findet sich der Mummel schon in das Plautus Manducus und Manduco, im mittlern Latein von seiner härtigen Larve Barbualdus genannt. Bullenmann und Bulot sind noch niederländische Namen für den Mummel, Popanz. Holl. Bullemann, Bietebaw. Engl. Boggle-Boo.

Mummeln. v. Verhüllen, verkleiden, verlarven, verummeln; cfr. bemummeln I, 121. it. Bildlich, eine unwahre Behauptung, eine Sache, bemänteln, um sie scheinbar als wahr erscheinen zu lassen. cfr. Maskieren S. 517.

Mummeln, mummeln. v. 1) Mit mangelhaftem Gebiß langsam kauen, vorn im Munde mit den Schneidezähnen, wie es kleine Kinder zu thun pflegen, und ältere, bejahrte Leute es thun müssen. it. Den kleinen, noch zahnlosen Kindern die Speisen vorkauen. — M oder, mummelnig so! hat Bruder Jann, der sehr nervös war und von jedem Geräusch, selbst dem leisesten, empfindlich berührt wurde, unsere Mutter, deren Kauzähne frühzeitig schadhast geworden waren. Jung'! wat sitteft du al to mummeln, kannste nig

ordentlich kauen? — Se mummelb up de Broodlörstjes (Brodkrusten) herum. it. Auch Personen, welche den Mund voll genommen, mummeln, wenn sie sprechen. it. Ragen; Hasen und Kaninchen mummeln. — 2) Unbeütlich. Silben und Buchstaben nicht rein aussprechen unverständlich reden, mummeln. Mummelnig so: Sprich beütlich! hol. mommelen. Dän. mumle. Schwed. mumla. Engl. mumble.

Mummelsack. l. Eine große Regenwolke. (Nicht. Berl. S. 53.)

Mummen, bemummen. v. Eins mit mummeln l: Sich verhüllen, verkleiden, verkapen; eine Larve vor dem Gesichte befestigen, sich unkenntlich machen zc. cfr. Maske S. 516, maskern S. 517. Mummen gaan oder lopen: Verlarvt einher gehen.

Mummengesigt. l. Ein verlarvtes, verummtes Gesicht.

Mummenschaus, —speel. l. Das deutsche Wort für das, was mit dem ursprünglich fremden Worte Maskerade S. 517 bezeichnet wird, in dessen Bedeutung von Maskenaufzügen, wie sie als Fastnachts-Ergölichkeit am Niederrhein, bald mit, bald ohne Verlarvung des Gesichts, in den Städten auf den Straßen zur Darstellung kommen.

Mummerce, —rije. l. Die Mummerei, Vermummung, drückt dieselben Festlichkeiten aus, bei denen man sich, bald auf öffentlicher Straße, bald in Familien- und Privatreisen verummmt belustigt, im Allgemeinen aber auch jede Verkleidung des Leibes und besonders des Gesichts.

Mumpelu. v. Leise oder heimlich reden, murmeln. Das v. drückt den gedämpften Laut des Flüsterns aus, eben so wie munkeln, murmeln und mustern, welche in der nämlichen Bedeutung unten vorkommen. Man mumpelt daarvan: Es geht, schleicht, davon ein Gerücht herum, man flüstert es sich einander ins Ohr. Un 't kwam vör de Phariseer, datt dat Volk sülls van em mumpelte. Joh. VIII, 32.

Mumpitts. l. Unfinn. Na, bet is nu schonstens de reene Mumpitts! Mumpitts nisch als Mumpitts! Be-theuert Derjenige, dem wegen schlechten Betragens Vorwürfe gemacht werden. (Aus der technischen Sprache des Berliner Giftbaums in der Burgstraße in den Volksmund übergegangen.)

Mums. l. Eine Halskrankheit, Entzündung der Ohrspeicheldrüse zc., Ziegenpeter, Bauernwechel im gemeinen Leben genannt, Parotitis polymorpha, tritt meist epidemisch, seltener in einzelnen Fällen auf. Auch Hochd. als Mumps bekannt.

Mund, Mun'n, Mü'ele, Munt. l. Münn', Müner. pl. Wie im Hochd.: Das Werkzeug zum Essen, Trinken und Sprechen. In einigen Fällen versteht man darunter bloß die Lippen und den äußern Theil des Mundes: 'n lütt, 'n groot, 'n schön, 'n rood Mund. Als Ess- und Trinkwerkzeug sagt man: He stekt dat in de Mund; — he hett de Mund voll. — Man mut den Mund doch wat beden, sagt der Stark-, der Vieleser, der von sich behauptet, daß er im Essen und Trinken mäßig sei.

He settet de Mund in de Münt: Er spigt den Mund, macht sich fertig zum Essen und Trinken. De Mund is 'n Schall, man mut em wat beden, sagt man von Demjenigen, der sich beim Essen niert, oder der, weil er kränklich ist, sich vor einer guten Mahlzeit fürchtet, der sich als Gast viel nöthigen läßt. Van 'n Mund up in 'n Häven foren: Vom Munde auf gen Himmel fahren, eine, im gemeinen Leben übliche Redefloskel, welche aus der papistischen Zeit noch übrig ist, unmittelbar ohne Berührung des reinigenden Fegefeuers (ein toller Gedanke!) in den Himmel kommen. Sit wat an 'n Mund afbreken, an den nöthigen Nahrungsmitteln sich Beschränkungen auferlegen. De Mund löpt em vull Water, zum Zeichen der Lüsterheit nach einer Speise. Dat is na miin Mund: Das esse ich gern. Elkene dat Brood van 'n Mund wegte'en: Jemanden in seiner Nahrung eigentlich und bildlich beeinträchtigen. — Als Sitz der Sprechwerkzeuge hat man in der vertraulichen Sprache eine Menge bildlicher Redensarten, welche sich auf die Sprache und das Sprechen beziehen. In 'n Mun'n führen: Wörter oder Redensarten stets im Munde führen, wie: Dat is so as dat Lebber is, oder je natürlit! zc. Reigen Mund holden: Ein anvertrautes Geheimniß nicht ausplaudern. De Mund nig updoon: Kein Wort reden; em nig todoon: Nicht aufhören zu sprechen. De Finger up de Mund leggen: Aus Ehrerbietigkeit, bezw. Ehrfurcht schweigen. Keen Blad vör de Mund nemen: Freimüthig, ohne Menschenfurcht, von der Leber weg, reden. En Supen Mundes: Seinem Munde die Zügel lassen, ein unnützes, loses — Maul haben. Brik mi de Mund nig up, of 't kummt 'r duumbikke heruut: Brik mir den Mund nicht auf, veranlasse mich nicht zum Sprechen, oder Du wirst etwas zu hören bekommen, was Du nicht gern hörst; reize mich nicht, Deine Schande aufzudecken. He künn mi wol de Mund drüm gönnen: Er könnte mich wol darum ansprechen, bitten, ersuchen. Holt de Mund! Aufforderung zum Schweigen. He nam mi dat Woord uut 'n Mund: Das wolt' ich eben sagen. Enen Deep in de Mund liken oder se'en: Jemandes Worten Glauben beimessen. Spööl Di de Mund uut: Schäme Dich Deiner unflätigen Reden! Mund an Mund: Nahe bei einander. Mund tegen Mund hören, sagt man, wenn zwei Streitende mündlich gegen einander vernommen werden, audiatur et altera pars! Sit mit de Mund good helpen können; de Mund up de regten Fleck hebben: Eine Gabe zum Gutreden haben; cfr. Mund-wark. Gene Sale alltiid in de Mund fören, sie immer erwähnen, beständig auf sie zurückkommen, und davon sprechen; ein greifbares Zeichen von Geistesarmuth! bezw. von Gedächtnißschwäche, im milbern Sinn. Da mut he de Mund vör wisten: Das ist für sein Begriffsvermögen zu hoch; es geht an ihm vorüber; die Waare ist ihm zu theuer. Mund hol 't Verbum, sagt man

ständigen Sprechweise Mundwerk. it. Der Mund, im verächtlichen Verstande, insofern er unnützes, ungewaschenes, albernes Zeug spricht, oder er sich mit gemeinen, höhnischen, beleidigenden, zweideutigen, unflätigen Reden besudelt. — Maulwältig. adj. ist, nach Mellenburg-Pommerschem Ausdruck, ein Mensch, der gut und fertig zu reden weiß, und nicht — auf's Maul geschlagen ist! — Maulwedder. f. So nennt man in Holstein das Wetter, wenn der Himmel in Regenwolken, wie in einen Sack, gehüllt ist. — Maulwrange. f. Eine Mannsperson, die nicht gern spricht, die das Maul nicht aufthun will, ein Maulfauler. — Maulwrange. f. Ein Frauenzimmer von schwachen Verstandeskräften, das nichts zu reden weiß und deshalb schweigsam ist, im Gegensatz zu derjenigen ihres Geschlechts, der das Maulwerk nicht einen Augenblick still steht. — Maulwrange. adj. adv. Unwillig zum Reden, Sprechen. — Wrange bedeutet eigentlich widersplich; it. Gebrange, was mit Mühe bewegt wird. cfr. Wrange.

Mumme. f. Ein verschnittenes Thier. it. Eine Larve S. 325, oder Maske S. 516; it. eine jede Verkleidung; it. eine verkleidete oder verlarvte Person. Davon läßt sich herleiten: Mumm, mumm — kist kist spielen: In der Kindersprache, das Spiel, der Zeitvertreib mit ihnen, wenn man das Gesicht bald verhält, bald enthüllt. cfr. Kiste spielen S. 119. cfr. Mummel. — Mumm haben: Lust, Muth haben. (Nicht. Berl. S. 53.)

Mumme. f. Berühmtes, nur in Braunschweig gebrautes, sehr starkes, syrupartiges, gewürzhaftes Bier von süßlichem angenehmen Geschmack, hat seinen Namen von Christian Mumm, welcher dieses Getränk zuerst gebraut hat, 1492 oder 1498? Man zeigt noch das Haus nahe dem Petrihore, wo Mumme sein Bier versetzte, den Ausschank desselben hatte. Man hat zwei Sorten, de Schippsumme und de Stadmmumme, die erste eignet sich zur Verschiffung selbst nach den Tropenländern, ohne daß sie an ihrer Güte, ihrem Geschmack Einbuße erleide. Wegen ihrer stark nährenden und schmackhaften Stoffe ist die Mumme schwächlichen und abzehrenden Personen oft sehr dienlich; doch nur als Arzneimittel, zum anhaltenden und reichlichen Genuß ist sie nicht zu empfehlen. Brustkranken wird sie, aufgekocht und mit Eidotter abgequirlt, für heilsam gehalten. Von dem Braunschweiger Gebräu ist starkes Schiffabier auch an anderen Orten Mumme genannt worden; so gab es in Pommern und Mellenburg ehedem Kolberger, Stralsunder, Wismerische Mumme, und das Bier, welches Borgemann in Stetin bis gegen das Jahr 1820 braute, konnte man auch Stetiner Mumme nennen. Das Braunschweiger Mummelied, das bis zum heütigen Tage sich erhalten hat, stammt aus dem Jahre 1718, als auf der Herzogl. Hofbühne das Singpiel „Heinrich der Vogler“ zum ersten Mal aufgeführt wurde und dabei der Sänger Mübel, in der einen Hand eine Schlammurst, in der andern ein Glas Mumme haltend, das urwüchsigste Lied sang, welches also beginnt: Brunswilf, du leime Stad vor veel dusend Städen, bei sau schöne

Mumme hat, do it Worst kann freten, — eine Scene, wie sie unsere heütigen Hofbühnen dem Publikum nicht mehr bieten dürfen. Ubrigens sei erwähnt, daß schon vor Christian Mumme in Braunschweig ein Bier gebraut wurde, welches weit und breit bekannt und beliebt war. Telomoniüs, ein Schriftsteller der mittleren Zeiten, in Leibniz, Script. Brunsv II, 90, nennt es *Mama* und setzt hinzu, daß es auch *Moca* genannt würde: *Cerenisia quam Mama aut Moca ridicale appellant, pro potu, ac quodam atri saporis acido, quod Coventum vocant, homines huius loci vtuntur.* (Abelung III, 608.) Soll und Die Mumme. Engl. Mum.

Mummel. f. Ein murrendes Stillschweigen, bei dem man mit der Sprache nicht heraus will. cfr. Gemumme I, 535. it. Gleichbedeutend mit Muffel.

Mummel, Mummelaff, —mann, —saff. f. Eins mit Bubbe, Bubbeler I, 289; Bullater I, 248; Bumann I, 249, Name eines erdichteten Ungeheüers, womit man kleine Kinder in Furcht setzt, und welches durch eine verummte Person vorgestellt wird. Ungeachtet der Verkleidung, welche gemeinlich mit der Vorstellung und Aufführung eines Mummels verbunden zu sein pflegt, so stammt dieses Wort doch unstreitig von dem brummenden Laut Mum, Mum her, welchen der vorgegebene Mummel von sich hören läßt, und welcher so alt ist, daß dieses Schreckbild, der Popanz, der Kinder schon im Griech. *ψομμω* heißt. Indessen sind dieses Mum, Mum, und der Begriff der Verkleidung, Vermummung, genau mit einander verwandt, weil eine im Gesichte verhüllte Person diesen Laut am leichtesten und gewöhnlichsten hervorbringen kann. Am schrecklichsten ist der Mummel für ungezogene Kinder, denn an sie ergeht die Drohung, daß er sie fressen werde. Daher finden wir den Mummel unter dem Namen des Freetmann, des Kinderfreter, und in Westfalen, wo man sich den Mummel als altes, fürchterliches Weib vorstellt, unter den Namen Steinne und Watermüme. Als Kinderfresser findet sich der Mummel schon in das Plautus Manducus und Manduco, im mittlern Latein von seiner härtigen Larve Barbualdus genannt. Bullenmann und Bulot sind noch niederländische Namen für den Mummel, Popanz. Holl. Bullemann, Bietebaw. Engl. Boggle-Boo.

Mummeln. v. Verhüllen, verkleiden, verlarven, verummeln; cfr. bemummeln I, 121. it. Bildlich, eine unwahre Behauptung, eine Sache, bemänteln, um sie scheinbar als wahr erscheinen zu lassen. cfr. Maskeeren S. 517.

Mummeln, mummeln. v. 1) Mit mangelhaftem Gebiß langsam kauen, vorn im Munde mit den Schneidezähnen, wie es kleine Kinder zu thun pflegen, und ältere, bejahrte Leute es thun müssen. it. Den Kleinen, noch zahnlosen Kindern die Speisen vorlaufen. — Moder, mummelnig sol hat Bruder Jann, der sehr nervös war und von jedem Geräusch, selbst dem leisesten, empfindlich berührt wurde, unsere Mutter, deren Kauzähne frühzeitig schadhast geworden waren. Jung! wat sittest du al to mummeln, kannste nig

ordentlich lauen? — Se mummelb up de Broodbröstjes (Brodkrusten) herum. it. Auch Personen, welche den Mund voll genommen, mummeln, wenn sie sprechen. it. Ragen; Hasen und Kaninchen mummeln. — 2) Unbeütlich. Silben und Buchstaben nicht rein aussprechen unverständlich reden, mummeln. Mummel nig so: Sprich beütlich! Holl. mommelen. Dän. mumle. Schwed. mumla. Engl. mumble.

Mummelsaff. l. Eine große Regenwolke. (Nicht. Berl. S. 53.)

Mummen, bemummen. v. Eins mit mummeln l: Sich verhüllen, verkleiden, verklappen; eine Larve vor dem Gesichte befestigen, sich unkenntlich machen zc. cfr. Maske S. 516, maskern S. 517. Mummen gaan oder lopen: Verlarvt einher gehen.

Mummengesigt. l. Ein verlarvtes, vermummtes Gesicht.

Mummenschaus, —speel. l. Das deutsche Wort für das, was mit dem ursprünglich fremden Worte Maslerade S. 517 bezeichnet wird, in dessen Bedeutung von Maskenaufzügen, wie sie als Fastnachts-Ergötzlichkeit am Niederrhein, bald mit, bald ohne Verlarvung des Gesichts, in den Städten auf den Straßen zur Darstellung kommen.

Mummerce, —rije. l. Die Mummerei, Vermummung, drückt dieselben Festlichkeiten aus, bei denen man sich, bald auf öffentlicher Straße, bald in Familien- und Privatreisen vermummt belustigt, im Allgemeinen aber auch jede Verkleidung des Leibes und besonders des Gesichts.

Mumpeln. v. Leise oder heimlich reden, murmeln. Das v. drückt den gedämpften Laut des Flüsterns aus, eben so wie munkeln, murmeln und mustern, welche in der nämlichen Bedeutung unten vorkommen. Man mumpelt daarvan: Es geht, schleicht, davon ein Gerücht herum, man flüstert es sich einander ins Ohr. Un 't kwam vör de Pharisaer, datt dat Volk sültz van em mumpelte. Joh. VIII, 32.

Mumpitts. l. Unsinn. Na, det is nu schoonstens de reene Mumpitts! Mumpitts nischt as Mumpitts! Be-theuert Derjenige, dem wegen schlechten Betragens Vorwürfe gemacht werden. (Aus der technischen Sprache des Berliner Giftbaums in der Burgstraße in den Volksmund übergegangen.)

Mums. l. Eine Halskrankheit, Entzündung der Ohrspeicheldrüse zc., Ziegenpeter, Bauernwechel im gemeinen Leben genannt, Parotitis polymorpha, tritt meist epidemisch, seltener in einzelnen Fällen auf. Auch Hochd. als Mumps bekannt.

Mund, Mun'n, Mü'ele, Munt. l. Münn', Männer. pl. Wie im Hochd.: Das Werkzeug zum Essen, Trinken und Sprechen. In einigen Fällen versteht man darunter bloß die Lippen und den äußern Theil des Mundes: 'n lütt, 'n groot, 'n schön, 'n rood Mund. Als Ess- und Trinkwerkzeug sagt man: He stelt dat in de Mund; — he hett de Mund voll. — Man mut den Mund doch wat beden, sagt der Starke, der Vieleser, der von sich behauptet, daß er im Essen und Trinken mäßig sei.

He settet de Mund in de Pant: Er spißt den Mund, macht sich fertig zum Essen und Trinken. De Mund is 'n Schall, man mut em wat beden, sagt man von Demjenigen, der sich beim Essen äert, oder der, weil er kränklich ist, sich vor einer guten Mahlzeit fürchtet, der sich als Gast viel nöthigen läßt. Van 'n Mund up in 'n Haven foren: Vom Munde auf gen Himmel fahren, eine, im gemeinen Leben übliche Redefloskel, welche aus der papistischen Zeit noch übrig ist, unmittelbar ohne Berührung des reinigenden Fegefelders (ein toller Gedanke!) in den Himmel kommen. Sit wat an 'n Mund afbreken, an den nöthigen Nahrungsmitteln sich Beschränkungen auferlegen. De Mund löpt em vull Water, zum Zeichen der Lüsterheit nach einer Speise. Dat is na miin Mund: Das esse ich gern. Elkene dat Brood van 'n Mund weste'en: Jemanden in seiner Nahrung eigentlich und bildlich beeinträchtigen. — Als Siz der Sprechwerkzeuge hat man in der vertraulichen Sprache eine Menge bildlicher Redensarten, welche sich auf die Sprache und das Sprechen beziehen. In 'n Mun'n führen: Wörter oder Redensarten stets im Munde führen, wie: Dat is so as dat Leeder is, oder je natürlil! zc. Reigen Mund holden: Ein anvertrautes Geheimniß nicht ausplaudern. De Mund nig updoon: Kein Wort reden; em nig todoon: Nicht aufhören zu sprechen. De Finger up de Mund leggen: Aus Ehrerbietigkeit, bezw. Ehrfurcht schweigen. Keen Blad vör de Mund nemen: Freimüthig, ohne Menschenfurcht, von der Leber weg, reden. En Supen Mundes: Seinem Munde die Zügel lassen, ein unnützes, loses — Maul haben. Brik mi de Mund nig up, of 't lummt 'r duumdikke heruut: Brik mir den Mund nicht auf, veranlasse mich nicht zum Sprechen, oder Du wirst Etwas zu hören bekommen, was Du nicht gern hörst; reiz mich nicht, Deine Schande aufzudecken. He kann mi wol de Mund drüm gönnen: Er könnte mich wol darum ansprechen, bitten, ersuchen. Holt de Mund! Aufforderung zum Schweigen. He nam mi dat Woord uut 'n Mund: Das wollt' ich eben sagen. Enen Deep in de Mund tiken oder se'en: Jemandes Worten Glauben beimessen. Spööl Di de Mund uut: Schame Dich Deiner unflätigen Reden! Mund an Mund: Nahe bei einander. Mund tegen Mund hören, sagt man, wenn zwei Streitende mündlich gegen einander vernommen werden, audiatur et altera pars! Sit mit de Mund good helpen können; de Mund up de regten Flek hebben: Eine Gabe zum Gutreden haben; cfr. Mundwart. Gene Sake alltiid in de Mund fören, sie immer erwähnen, beständig auf sie zurückkommen, und davon sprechen; ein greifbares Zeichen von Geistesarmuth! bezw. von Gedächtnißschwäche, im mildern Sinn. Da mut he de Mund vör wislen: Das ist für sein Begriffsvermögen zu hoch; es geht an ihm vorüber; die Waare ist ihm zu theuer. Mund hol 't Verbum, sagt man

in Husum, Sleswig, zu sich selbst, um sich Schweigen aufzuerlegen, reinen Mund zu halten, cfr. oben. Eenen mit drögen Mund affpisen: Einem, der uns besucht, nichts zur Erquickung anbieten. Siin Geld mit drögen Mund verteeren: Viel Geld ausgeben, ohne Genuß davon zu haben. De Mund haben Water hebben: Vorlaut, geschwätzig sein; it. sagt man so von Einem, der einer großen Gefahr entronnen ist. In diesem Sprichwort gebraucht man auch statt Mund das Wort Riffle, Schnabel, und sagt, he hett alltiid de Riffle haben Water. Wenn einem Bormüßigen das Maul gestopft worden ist, so heißt es he is duukt, untergetaucht, beginnt er dann kurz darauf wieder zu räsonniren, so sagt man he hett 't Riffle al we'er haben 't Water, worauf natürlich wieder 'n Dullen, ein Untertauchen, folgen muß. Mund wat spreekste? Hart wat denkste? Zweifel über mündliche Zusagen. De Ene verbeent siin Geld mit de Mund, de Andere mit de Handen. — 't Woord bestüf er em in de Mund. — He is nig up de Mund fallen: Er ist nicht leicht um Worte verlegen; er weiß sich gut zu vertheidigen und heraus zu reden. He smeert em Hönnig um de Mund: Er schmeichelt ihm. Elken na de Mund praten: Jemandem zum Munde reden. Sich mundfuselig reden, ist dem Berliner, viel reden, sprechen, ohne Erfolg. (Trachtel S. 37.) De Mund vörbi praten, proten: Unbedachtsam, unvorsichtig sprechen. He steit mit 'n Mund vul Tandem, Tanen: Er steht stumm da, kann kein Wort sprechen und guckt voll Verwunderung in die Welt hinaus! De wat spaard för de Mund, dat is för Ratt un Hund: Ratten und Hunde behaupten ihr Anrecht auf die Speiserechte der Mittagstafel, gibt man sie ihnen nicht von freiem Willen, so suchen sie doch, dieselben zu erwischen, was ihnen nur zu oft gelingt, — Anspielung auf habgierige Menschen. Wat de Mund nig ett, de Foot vertrett: Wer es nicht verbringt durch Schwelgerei, der thut's durch Liebelei. De ell de Mund stoppen will, hett veel Meel nödig: Wer einen Gefräßigen satt machen will, bedarf eine große Schüssel; bildlich: Wer ein loses Maul, das allerlei Lügen über unser Thun und Lassen verbreitet, stopfen will, darf es an derber Hauskost nicht fehlen lassen. 'n dunen (betrunken) Mund spreckt Hartensgrund: In vino veritas! De hett 't in de Mund as de Hälfster in de Steert: Seine Zunge ist so beweglich, wie einer Elster Schwanz. De Mund maakt, datt de Keers Slage frigg, nämlich, wenn Jemand Beleidigungen ausspricht. Bitter in de Mund, is för 't Hart gesund, auch Hochbeüttsch. De Dood sitt em up 's Mund's Lippen: Blasse Lippen Vorboten des Todes. (Brem. W. B. III, 201. Dähnert S. 313, 314. Schläge III, 119, 120. Stürenburg S. 154. Kern und Willms S. 52, 53. Doornlaet III, 628.) Soll. Mond, Mondt, Mont. Dän. Mund. Schwed. Mun. Norweg. Munn. Angels. Mubh. Altengl. Mauth, Restengl. Mouth. In ganz Deutschland von des Rero Zeiten an Mund. Altnord. Munnr.

Mund, s. hieß vor Zeiten so viel als Mann, Beistand, Beschützer. Daher Bormund, welches überhaupt eine Person bedeutet, die freie Hand und die Macht hat, etwas zu verwalten, wie noch heißt der Saterländer das ursprüngliche Wort Mond in dieser Bedeutung hat; Altsass. Mund; Altfries. Mund, Mond; Angels. und Altengl. Mund; Altnord. Mund; besonders, außer der bekannten Bedeutung tutor. — 1) Der Beistand, curator litis. Stat. Stadensl. IV, 1: Duumt ein Minsche ofte twe vor dhem Rat umme eine Claghe, unde erer ein leset einen Boremunt, ofte se beiohe, vor dheme Rade uppe de Claghe, unde so we Boremunt wert, unde wilkoret Boremunt to wesende, dhe ne mach dhe Boremundscap nicht up gheven, dhewile dat dhe Claghe waret, an beidhen siden. So auch Art. 8: Noch Pape, noch Browe, noch Mannes hovet, dhe beneden 18 Jaren is, ne mach Sale vordheren vor Rechte, noch antworten, noch Soet uplaten, ofte gheven, ane Boremunt. Unde dhe Boremunt scal he lesen vor dheme Rade mene. Und Art. 5: So vele Man to Boremunde foren wert, vor dheme Rade uppe welle Sale dhat si, unde so wat gheendheget wert mit dheme Boremunde, it si mit Rechte, ofte mit Rinnen, ofte mit Leve, dhat blift al stede. (Der Stadt Stade Statuten, ganz Niedersächsisch, vom Jahre 1279, stehen in Senkenbergii Selectis Juris et Historiar. VI, 369—382, und in Pufendorffii Observ. I, No. 1, 163—228. Grothaus hat sie zu Göttingen 1766, mit einem schönen Glossar, und einer historischen Einleitung, aus der Urschrift herausgegeben, und damit einen schätzbaren Beitrag zur Sprachkunde geliefert.) — 2) Ein Vorsteher, Beschützer, Schutzherr eines Stifts von vornehmen Range, advocatus, protector. In einer Urkunde von 1433 beim Musard S. 208: By Otto van Godes Gn. Greve tor Hope und Bormund des Stichtes to Bremen x. — 3) Das Witthum, vidualitium, findet man im Rülstringer Landrecht, Pufendorffii Observat. III, app. p. 70: Edbeles Wöwes Mundt steidt by 8 Bunde und by 8 Enge (Unzen) und by 8 Penninge: Dath is Recht allen Fresen. (Brem. W. B. III, 202, 203; VI, 206.)

Mundaarb. — aort. s. Die Mundart, die besondere Art und Weise zu reden, wodurch sich die Einwohner einer Gegend von den Einwohnern anderer Gegenden unterscheiden, die Abweichungen einzelner Gegenden in der gemeinsamen Sprache; wohin also nicht nur die Abweichungen in der Aussprache, sondern auch in der Bildung, Bedeutung und dem Gebrauch der Wörter gehört; mit einem griechischen Kunstworte der Dialekt, *διαλεκτις*, die Unterredung. Unsere Muttersprache zerfällt in zwei Hauptarten, in die havelnlandste Mundaarb, die oberdeutsche und in die nedderlandste edder platte Mundaarb, die nieder- oder plattdeutsche Mundart. Beide theilen sich wiederum

in eine große Menge untergeordneter Mundarten; ja, im schärfsten Verstande hat, innerhalb dieser Unter-Mundarten, fast jeder Ort, jedes Dorf seine eigne Mundart, weil jeder Ort seine Eigenthümlichkeiten, etwas besonders, in der Sprache hat.

Mundbaker. f. So heißt an einigen Fürstenthöfen derjenige Bäcker, welcher die für den persönlichen Genuß des regierenden Herrn und seiner Familie bestimmten Backwaren liefert, zum Unterschied von dem Hofbaker, der das für die Personen des Hofstaats bestimmte Gebäck liefert.

Mundbalkmeister. f. In den fürstlichen Küchen derjenige von den Köchen, dem die Anfertigung von Speisen für die fürstliche Tafel obliegt, welche gebacken werden müssen.

Mundbeler. f. Derjenige Becher, woraus eine fürstliche Person zu trinken pflegt.

Mundbeten. f. Ein Bissen. *It heff vandage nog nig 'n Mundbeten eten: Ich habe heute noch nicht das Geringste genossen; Mund dient nur zur Verstärkung des Bissens.*

Mundbradenmeister. f. In den fürstlichen Küchen derjenige Mundkoch, welcher die Braten für die Tafel des Fürsten zubereitet. — Zu Krüselbrad S. 272, das Nackenstück, die letzten Hals- und ersten Rückenwirbel umfassend; die Haare bilden dort einen Wirbel, Krüsel, daher der Name, und nicht von Lampe. Auch beim Büffel das geschätzteste Stück, ein rechter Fettsüßel. (Oldenburg.)

Munddood. adj. adv. Aufsetzt oder zum Schweigen gebracht. *Dat Wivstükk heft he munddood maakt! ein schweres Stück Arbeit!!*

Munde, Münde. f. Der Ausfluß eines Flusses, der Ort, wo sich ein Fluß in einen andern, oder ins Meer ergießt, seine Mündung. In den Eigennamen solcher Orte, welche an dem Ausflusse eines Flusses gelegen sind, kommt dieses Wort, besonders in der zweiten Form, innerhalb des Plattb. Sprachgebiets häufig vor; so Weichselmünde, am Ausfluß der Weichsel in die Ostsee unterhalb Danzig; im Sand am Meere, Pommern: Stolpmünde, am Ausfluß der Stolpe; Rügenwalder-Münde, am Ausfluß der Wipper; Kolberger Münde, wo die Persante in die Ostsee fließt; Swinemünde, am Ausfluß der die Inseln Wolin und Usedom scheidenden Swine; Benemünde, am Ausfluß der Bene; in Mecklenburg: Warnemünde, am Ausfluß der Warnow, unterhalb Rostok. Travemünde, der Lübeck'sche Hafen, wo die Trave in die Ostsee fließt. Im Herzogthum Bremen: Geestemünde, wo die Geeste in das Wurster Fahrwasser der Wesermündung fließt; und weiter aufwärts Leesmünde, wo die Leesem (vereinigte Hamme und Wamme) in die Weser fällt. Im Binnenlande, in der Provinz Hannover, liegt die Stadt Münden am Zusammenfluß der Werra und Fulda, von wo ab die vereinigten Flüsse Weser heißen. Der Name der Stadt Angermünde hat mit dem Worte Munde, Münde, nichts zu thun. cfr. Berghaus, Landbuch der Mark Brandenburg, II, 287.

Mundelil, —dell, —mündell. adj. Mündlich. *It sall Di dat mündelil seggen, schreibt ein Freund an den andern, weil er*

Anstand nimmt, Daß, was er zu sagen hat, dem Papier anzuvertrauen.

Mundlung. f. Vormundschaft, Schutz, protectio, clientela; im mittlern Latein mandiburdium. Ist veraltet. Rüstringer Landrecht, in Busendorf, Obs. jur. univ. III, app. p. 66: Darumme dath sehe is in des Koninges Mundtbelunge edder vorbedynge. (Brem. W. B. VI, 206.)

Munden, —jen, münden, münnen, münneren. v. Gut schmecken. *Det mundet em nig: Das schmeckt ihm nicht. Mit münden verbindet der Pomorjane den Begriff des wenig und ohne Appetit essens. Wenn dagegen der Mecklenburger sagt, Dat münneret gewaltig, dann schmeckt es sehr gut. Soll. Ronden.*

Mundesmann. f. Ein Fürsprecher, ein Sachwalt.

Mundfü'elulß. f. Die Mundfäule, eine Krankheit des Mundes, die gemeinlich den Storbut begleitet, und bei welcher das Zahnfleisch anschwillt, zuweilen auch niederstinkt und, sobald es berührt wird, blutet. Bei dieser Entzündung der Mundschleimhaut werden die Zähne schwarz, sie werden locker, wackelnd und fallen aus, und im Munde entstehen Geschwüre, was Alles zusammen genommen einen sehr heftigen und übeln Geruch verbreitet. Soll. Schermond.

Mundgatt. f. Das Mundloch, die Öffnung eines hohlen Raumes, wodurch man zu derselben gelangt; im Bergbau namentlich der Ausgang eines Stollens, so auf dem Oberharze das Mundloch des großen Georgstollens bei Grund, im Innerste-Thal.

Mundgau. adj. adv. Rasch mit dem Munde, mundfertig, schnellsprechend. *it. Vorlaut, vorwitzig. De halvwassen Jong' is mi to mundgau: Der in den Flegeljahren schwankende Bursch' ist mir zu vorlaut.*

Mundgeld. f. So hieß früher in einigen Gegenden eine Abgabe, welche gewisse Unterthanen für den ihnen von der Landesherrschaft gewährten Schutz zu leisten hatten, mithin Schutzgeld, von Mund, in der Bedeutung von Mann, Beschützer etc.

Mundgespräch. f. Die mündliche Unterhaltung, im Gegensatz der schriftlichen durch gewechselte Briefe. Soll. Mundgespräch.

Mundgewen. v. Raffen. (Husum, Sleswig.) Der Ausdruck scheint seinen Grund ganz in dem phlegmatischen Temperament Derer zu haben, die bei einem Ruß nichts weiter empfinden, als daß Mund auf Mund sich drückt. Ist das etwa örtliche Temperament? fragt Schütze III, 119.

Mundglobe, —love. f. Ein Glaube, den nur der Mund, mit Bibelsprüchen geschmückt, ausspricht, eine Art des Heuchelglaubens, zum Unterschiede von dem Herzens- oder echten, wahren Glauben.

Mundgood, f. —göder. pl. In einigen Gegenden, Bezeichnung von mehreren Arten oder Mengen, für Lebens- und Nahrungsmittel, wo die darauf ruhende Abgabe — Mundgoodtse, f. Accise, genannt wurde, im Preussischen Staate bis auf die neueste Zeit Rahl- und Schlachtsteuer genannt, Abgabe von Brod und Fleisch, den Hauptnahrungsmitteln.

Mundiren. v. Putzen, ausputzen; *it. reinigen.*

Sit uutmundiren: Sich herauspuhen, auffallend schmücken, Staat machen, vom Frauenzimmer gesagt. *it.* Kunstausdruck in den Kanzleien öffentlicher Behörden in denen die, auf erstattete Berichte, auf eingereichte Bittgesuche und Vorstellungen erlassenen Bescheide *zc.* *mundirt*, ins Reine geschrieben werden. — **Mundium.** *l.* Von Mund 2 abgeleitet: Im Allgemeinen ein Schutzverhältnis, wie solches noch heute bei der Vormundschaft Statt findet. Es bildete die Grundlage des Deutschen Familien- und Eherechts, die aber durch Einführung des römischen Rechts erschüttert worden ist. — **Mundum.** *l.* Die Reinschrift der Bescheide öffentlicher Behörden; *it.* der schriftlichen Mittheilungen, welche Advokaten und Rechtsanwälte ihren Prozeßkunden zufertigen, und wofür diese, wie man zu sagen pflegt, heilsch blechen müssen. — **Mundus.** *l.* Lat. Die Welt. *Mundus vult decipi:* Die Welt will betrogen sein! Sand in die Augen.

Mundje, — *te*, **Mündken.** *l.* Dimin. von Mund, ein kleiner Mund, das Mündchen. — **Mundjeprater,** — *proter.* *l.* Ein Schmeichler, der Einem nach dem Munde, zu Gefallen, spricht, ein Schön- oder Süß-Redner. — **Mundjepratere,** — *proterije.* *l.* Die Schmeichelei, mit mißfälligen Hintergedanken, die es nicht ehrlich meinen. — **Mundjetergen.** *v.* Den Mund zergen, neden, reizen, durch Darreichung einer ledern Speise in so kleiner Gabe, daß dadurch der Appetit nur noch mehr gereizt wird, was durch die — **Mundjetargere,** — *targerije.* *l.* Mundneckerie geschieht.

Mundkaß, — *loß.* *l.* An Fürstenhöfen der Koch, welcher allein die für die herrschaftliche Tafel nöthigen Speisen zurichtet, zum Unterschied vom Hofkaß, am Preussischen Hofe *Campanekol* genannt, der für die Tafel der zum Hofstaat gehörigen Personen kocht. — **Mundkäß,** — *löß.* *l.* Die Mundküche, bei großen Hofhaltungen eine besondere Küche für die fürstliche Tafel, in welcher unter dem Regiment des Küchenmeisters die Mundlöche — *schalten und walten*, zum Unterschiede der Hof- oder Campanekölche, die gleichfalls unter dem Küchenmeister stehen.

Mundblatt. *l.* Die Oblate, ein sehr dünnes Gebäckenes, welches gemeinlich bloß aus Mehl und Wasser zwischen zwei warmen Eisen gebacken wird, zum Verschließen der Briefe dienend. — **Mundledder.** *l.* Ein Bielsprecher, dem der Mund nicht einen Augenblick still steht, ein Schwätzer, — wie er im Buche steht! *cf.* **Mundspil,** — *stül,* — *tüüg,* **Mundwart.** — **Mundblim.** *l.* Ein aus Hausenblase und Zuder gefertigter Leim, welchen man nur mit den Lippen benehen darf, wenn man ihn gebrauchen will. — **Mundloofte.** *l.* Das mündliche Versprechen, die mündliche Bürgschaftleistung für ein Versprechen. — **Mundloß.** *l.* Die Öffnung einer Röhre, besonders an den Wasserkünsten die der äußersten Röhre, in welcher das Wasser senkrecht in die Höhe steigt. *cf.* **Mundgatt.**

Mundmeel. *l.* Das feinste Weizenmehl, wie es zu Semmeln für eine fürstliche Tafel verbacken wird.

Mundpomade. *l.* Eine Pomade, damit spröde Lippen geschmeidig zu machen. *Citelle* Weiber

mit blaffen Lippen nehmen roth gefärbte Mundpomade, um sich damit die Lippen zu — bemalen! — **Mundportschoon.** *l.* Im gemeinen Leben, besonders im Kriegswesen, diejenige Portion, welche einem Soldaten täglich zu seiner Verpflegung an Speis und Trank geliefert, oder dafür mit Geld vergütet wird.

Mundroor. *l.* Bei den Büchsenmachern, ein eisernes, hohles Rohr mit Reifen, die Büchsenröhre danach inwendig gereift zu ziehen. — **Mundraub.** *l.* Der Raub, die Entwendung von Eßwaaren, insofern der Hunger dazu treibt. Unter Mundraub versteht man die im Strafgesetzbuch nach § 370, Nr. 5 mit Strafe bedrohte Übertretung: „Mit Geldstrafe bis 150 Mk. oder mit Haft wird bestraft, wer Nahrungs- oder Genußmittel von unbedeutendem Werthe oder in geringer Menge zum alsbaldigen Gebrauche entwendet *zc.*“ Zu den Genußmitteln gehören auch Cigarren. In einem Rechtsfall hat das Reichsgericht sich dahin entschieden: „Die Entwendung einiger Cigarren in der Absicht, dieselben selbst bald aufzurauen, ist nicht als Diebstahl, sondern nur als Übertretung zu bestrafen, selbst wenn der Dieb eine oder mehrere der entwendeten Cigarren sodann statt sie selbst zu rauchen, verschenkt.“

Mundschent. *l.* An dem Hofe eines regierenden Fürsten derjenige von den hochgestellten Hofbeamten, der die Aufsicht über die Hofstellerei führt und bei großen Hoffestlichkeiten bei der Tafel den Wein einschenkt. Zuweilen heißt er Oberschent. Als Ehrentitel ist das Mundschenten-Amt in den Provinzen des Preussischen Staates in gewissen Familien der Ritterschaft erblich. — **Mundsemel.** *l.* Eine Semmel vom feinsten Weizenmehl, wie sie der Mundbäcker für die Tafel des regierenden Fürsten backt. — **Mundswalk.** *l.* Ein Bissen, ein Gericht Speisen, das man besonders liebt; ein Lederbissen. — **Mundspadel.** *l.* Bei den Wundärzten, ein Spatel mit spitzwinklichem Ausschnitt an der Spitze, dessen man sich bedient, wenn einem kleinen Kinde die Zunge gelöst wird. — **Mundspiegel,** — *schrawe.* *l.* Bei eben denselben eine Art Schraube, mit der man beim Rinnsbadentrampf den Mund gewaltsam aufschraubt. — **Mundspil.** *l.* Der Mund, im Sinne des Mundledders, bei den das Sprechwerkzeug beständig in Bewegung ist. *He hett 'n good Mundspil,* sagt man in Ostfriesland, oder auch *he kann siin Snabel good rören,* bezw. *siin Woord good maken:* Er versteht zu plaudern, zu schwätzen. — **Mundstül.** *l.* Dasjenige Stück eines Dinges, welches in den Mund, oder unmittelbar an denselben zu stehen oder zu liegen kommt; so der Aufsatz auf einer Trompete oder sonst einem Blasinstrumente, auch einer Pfeife, woran man die Lippen setzt. *it.* An einem Pferdebaum das Gebiß, welches dem Pferde ins Maul gesteckt wird. *it.* Die Mündung einer Kanone, im Gegensatz des Bodens und Zapfenstücks. *it.* Sagt man im gemeinen Leben, *he hett en good Mundstül,* von einem Menschen, der die Gabe, zu schwätzen, im reichen Maße besitzt. *it.* Nennt man bildlich in unserm Schreib- und druckseligen Zeitalter, das Tage-

Blatt, die Zeitung, in welcher die politischen Parteien, die Fractionen, und wie das Übermaß der Spaltungen noch weiter heißen mag, die Parteiführer und Parteigänger ihre unübertreffliche Staatsweisheit mit Trompetergehmetter und Posaunengetut in die Welt, zu deren Ehre, tagtäglich hinauspuften, das Mundstück der Partei. Ne, über bet Seblase, so'n Jequassel und Jequatsche und Jetraatsche, bet man alle Morgen in de Tante Boss lesen muß! jammerschade is 't um die schene Zeit, die man dabei verquaslet. Stecht Ener sin Mundstück uf, so jedenkt er alle seine Leser an de Strippe zu haben; ja Kuchen, aber nig London, wir laassen uns nig so leichte inseeßen; Raupen haben se in Kopp, alle, alle; ik aberst bin jesiweigt, ik bleib jesund, von mich kann Keener nig sagen, daß eine Schraube bei mich los wäre! Urtheil des Berliner Kleinbürgers über das widerliche Parteigedank in den Zeitungen. — Mundtass. f. Die Mundtasse, eine Gemohnheits-, Lieblingsstasse, aus der man ausschließlich im Familientreise den Kaffee schlürft.

Mundtüg. f. Drückt denselben Begriff aus, wie Mundstück in dem zuletzt erwähnten Verstande. Eben so in Mundwart.

Mundvull, Munful. f. Ein Mundvull. Man 'n Mundvull: Nur ein Bissen. — Die zweite Form in Ravensbergischer Mundart. (Jellinghaus S. 47, 56, 139.)

Mundwart. f. Das Mundwerk. He hett Mundtüg, edder Mundwart noog, um tein Bögen na 'nander to seggen: Er hat Mundzeüß oder Mundwerks genug, um zehn Lügen in einem Athem zu sagen. Dem Begriff nach eins mit Muulwart S. 657, doch in viel milberm Verstande, so wie in anständiger Sprechweise. — Mundwarfen. v. Sprechen, plaudern, schwätzen, im reichen oft überreichen Maße, theils über gleichgültige Dinge, theils über Vorkommnisse auf dem Gebiete der höhern Politik, über die zu mundwarfen Epigonen in ihrer Staatsklugheit und Staatsweisheit es sich nicht nehmen lassen, theils über Gegenstände der Chronica scandalosa, deren Feld Fru'en Mundwart mit Vorliebe beackert. — Mundwein. f. Der Wein, der für eine fürstliche Tafel, für den Fürsten selbst, seine Familie und Gäste bestimmt ist. it. Derjenige Wein, der einer Person am besten schmeckt, von ihr am liebsten getrunken wird. Njemannshüßer un Jannsbarger, de sünd mine Mundwine: Njmannshüßer und Johannisberger sünd meine Lieblingsweine!

Munje. f. Baar Geld, klingende Münze. Braav Munje hebben: Viel Geld haben, reich sein. cfr. Munte, Münze. Angl. Money. Franz. Monnaie. Lat. Moneta.

Munkeler, — lise. f. 1) Die Dämmerung, am Morgen, am Abend. 2) Der Zustand der Luft, da es zu regnen droht, trübes Wetter. 3) Die Verheimlichung, Verdunkelung; eine geheime, leise, Unter-, Verabredung, Verstecken.

Munkelig. adj. adv. Dunkel, neblig, trübe, bewölkt. Munkelig, monkend Weber: Trübes Wetter, dunkle, neblige Luft. Dat

Meel is munklig, sagt man, wenn es feucht, zusammenklebt und faulig riecht. (Altpreußen.) Holl. Monkend, monkende Weber, dunkles, trübes Wetter; monkende Rollen, unter der Asche glimmende Kohlen, monkende Dpfigt, eine gerunzelte Stirn, ein finstres Gesicht.

Munkelu. v. 1) Wie im Hochd.: Im Geheim, leise sprechen; it. verlauten; mussitare, susurrare. Holl. Monkten, monkelen. Man sagt: Es munkelt daran, wenn die Leute im Geheim von einer Sache sprechen; es laßt ein unbestimmtes Geräusch, es geht die Rede. Et munkelt so un so: Es verlautet nichts Gewisses. Woveel mag dat Wicht wol mitkrigen? fragt ein heirathslustiger Bauerbursch den Custos loci, und der antwortet: 't munkelt van hunderd Daler: Von hundert Thalern geht die Rede. De Richter hebben alltiid wat mit 'n annner to munkeln: Die Mädchen haben immer Etwas im Geheim mitammen zu plaudern, zu tuscheln. — 2) Dämmern, nebeln, trübe und dunkel aussehen; obducere vultum nubilari. Holländ. Monkten. De Rollen munkeln, unter der Asche, d. h. man sieht zwar nicht, daß sie glühen, aber sie glimmen doch noch ungesehen unter der Asche. Et munkelt, as wenn 't regnen will: Die trübe Luft sieht nach Regen aus; — 3) Eine besondere Bedeutung hat das Wort in dem Sprichwort: In 'n Dunkeln is good munkeln, latet alle Ratten grag: Im Finstern darf man schon thun, was man im Hellen nicht sehen lassen darf, oder, mit anderen Worten: Heimliche Dinge treiben, deren man sich schämt, heimlich Handgeberden machen u. d. m. Da in allen Bedeutungen der Begriff des Dunkeln und Heimlichen vorherrscht, so kommt es überein mit dem verwandten Hochd. Munter, ein Späher, Spion, Beräther, welches in Frisch's Wörterbuch sich findet, wo auch ein veraltetes Wort Munk sich findet und durch homo obscurus erklärt wird, Holl. Monkaard, vultuosus, simulator; Munk, blatta lucifuga. it. Gurculio, beim Rilian. cfr. Mucken, Mucker S. 658. (Richey, Idiot. Hamb. S. 168. Strodtmann S. 141. Brem. W. B. III, 203, 204. Dähnert S. 316. Hennig S. 164. Schüße III, 120. Doornlaet II, 630.)

Munns, Monns. f. In Ostfriesland so viel als Herr und Herrchen; Verkümmelung des französischen Monsieur; war bis in das zweite Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ganz allgemein gebräuchlich, z. B. in Kaufmannsbüchern, Briefen, zur Bezeichnung von Personen, die ihrem Stande oder Alter nach auf den „Herrn“ keinen Anspruch hatten; jetzt nur noch in scherzhafter Rede. (Stürenburg S. 154. Doornlaet II, 630.) War wol in den Mund der Ostfriesen gekommen von denjenigen Franzosen, welche in Folge der Staatsumwälzung von 1789 ihr Leben durch die Flucht nach Deutschland retteten, und nicht erst, wie Doornlaet meint, während der Franzosen-Herrschaft über das nordwestliche Deutschland, die in den siebenjährigen Zeitraum von 1806—1813 fällt.

Munster, Münster, Muster. f. 1) Ein Modell, Muster, nach welchem ein Kleidungsstück, oder

sonst Etwas zugeschnitten und verfertigt wird. it. Ein Frauenzimmer, welches wegen seiner seltsamen Tracht verhöhnt wird, das gleichsam zu einem Muster der Ungereimtheit und Seltsamkeit in der Kleidung gelten kann: En Munster van süven: Eine Frauensperson, die auffallend und gegen die Mode gekleidet geht. Holl. Monster. Schwed. Mönster. Franz. Monstre, Montre. Ital. Sat. Monstra. Lat. Monstrum. — 2) Das Muster, die Probe, von einem Stück Kattun, von Seiden-, Wollen- oder jedem andern Stoff. En bunt Munster: Ein farbiges Muster. Specimen, exemplum, frastrum aut rosegmon praecidantium.

Munstermause. f. Eine Weibsperson, welche nicht nach der Mode, daher auffällig gekleidet geht. (Bremen.)

Munstern, münstern. v. 1) Die Kleidung, im Ganzen wie in ihren einzelnen Stücken, nicht nach der herrschenden Mode einrichten, daher ihr ein auffälliges, seltsames Ansehen und Schick geben. — 2) Mustern, d. i. prüfend betrachten, bezw. bemängeln, das Volk in Waffen zum Land- und zum Seebienst. it. Das Seevolk zur Rauffahrtschiffahrt vorführen und vor der Obrigkeit in Eid und Pflicht nehmen. it. Die Pferde, welche zum Seeresdienst nothwendig sind. 3) It kann mit em nig munstern: Ich kann es ihm nicht gleich thun, ich kann mich mit ihm nicht vergleichen. Holl. Monstern. Lat. Monstrare, lustrare, numeram intro, recognoscere. — **Munsterlaart, — laort.** f. Eine Musterkarte, wie sie die Handlungsreisenden der Textil-Industrie mit sich führen, um sie ihren Kunden zur Auswahl der angebotenen Fabrikate und Waaren vorzulegen. Früher wurden dergleichen Musterkarten in jedem Ausschnittkram dem Kauflehaber vorgelegt; scheint obsolet geworden zu sein. — **Munsterrulle.** f. Die Musterrolle, das Verzeichniß der Dienstpflichtigen, und der zum Militärdienst tüchtig befundenen Mannschaften; auch des Pferdebedarfs zum Kriegsdienst. it. Bei der Handelsflotte der Feller- oder Dingervertrag zwischen dem Kapitän und dem Schiffsvoll. — **Munsterschriwer.** f. Der Musterschreiber, der bei dem Aushebungsgeschäft zum Militärdienst das Protokoll führt. — **Untmunstern.** v. Bei demselben Geschäft entweder für eine künftige Zeit zur Dienstleistung zurückgestellt, oder für untüchtig zum Dienst erklärt werden. — **Sit untmunstern.** v. Thun die Weiber, wenn sie bei den Kleidungsstücken die verschiedensten Farben geschmacklos zusammenstellen, und sie demgemäß, gleichsam mit einer Musterkarte behängt, aussehen.

Musterunge. f. Die Musterung. Musterunge halen: Sie abhalten, bei der Aushebung der jungen Leute zum Waffendienst. Holl. Monsterning.

Munte, Munte. f. Die Münze, das klingende Geld in Gold, Silber, Nidel und Kupfer. Die Pomorjane sagt: It will Di 't mit Kölnsche Munte betalen, und meint damit: Du sollst Dein Theil reichlich wieder bekommen, eine Redensart, die sich darauf gründet, daß die einst freie Reichsstadt Köln am Rhein dafür bekannt war, daß sie die silberhaltigsten Münzen schlagen ließ, oder es ist eine Anspielung auf das Kölnsche

schwere Gewicht. it. Die Werkstatt, in welcher der Landesherr das klingende Geld herstellen läßt. Holl. Munt. Dan. Mint. Schwed. Munt. Angels. Munt. Engl. Mint. — **Munten, münsten.** v. 1) Münzen, klingend Geld prägen, schlagen. Laat 't Di munten, sagt man in Bremen zu Einem, dem nichts recht, nichts gut genug ist. — 2) Bildlich: Zielen, ins Auge fassen. 't is up em munted: Es ist auf ihn abgesehen. — **Müntfalsarin,** — falscher. f. Einer, der Münzen beschneidet, der falsches Geld prägt. — **Müntfoot.** f. Der Münzfuß, die Einrichtung des innern Berthes und Gehaltes der Münzen bei ihrer Ausprägung. — **Müntisen.** f. Der Münzstempel, mit dem die Münzen geprägt werden. — **Müntenkener.** f. Einer, der eine gelehrte Kenntniß von den Münzen, besonders von alten Münzarten besitzt, ein Numismatiker; — daher — **Müntenkennik.** f. Die gelehrte Kenntniß, besonders der alten Münzen, die Numismatik. — **Muntemeister.** f. Der Münzmeister, der Vorgesetzte einer Münzwerkstatt, welcher den Gold- und Silbermünzen den in der Münzordnung vorgeschriebenen Zusatz zu geben hat. — **Munteorden.** f. Die Münzordnung, eine landesherrliche Verordnung, nach welcher bei Ausmünzung des Geldes verfahren werden muß. — **Munte-, Müntepennin.** f. War ehemals im Land am Meere eine bedungene alte Pachthebung von dem Bewohner eines Rittergutes und Bauerhofes: Bede, Legende und Müntepennin (Dähnert S. 314.) — **Munt-, Müntregal.** f. Das Münzrecht, dessen Ausübung allein dem Landesherrn zusteht. Vordem, im heil. Röm. Reich Deutscher Nation, begnadigte damit der Kaiser, bezw. der eine und andere Territorialherr, auch einzelne Städte, was in den Vorjahrhunderten zu großen Unzuträglichkeiten und Wirrnissen geführt hat. — **Müntwarabein.** f. Derjenige, in Eid und Pflicht stehende, Beamte in der Münzwerkstatt, welcher den innern Gehalt oder wahren Werth der Münzen erforscht, der Münzwarbein.

Munter. adj. adv. Wie im Hochd. frisch, heiter, aufgeweckt, lebhaft, wach. Se sind all' munter un gesund. — Sit munter holden. — Se kan hum haast neet munter trigen. (Ostfriesland. Doornbaat II, 680.)

Muoder. f. Schlamm, Morast. (Münsterland, Marl.) cfr. Rodder.

Muske. f. Heimliches Bersted für Kernobst, damit es mürbe werde. (Desgleichen. Koppn S. 41.)

Mur, Muur, Murre. f. Der Schlamm, Schlid, Dred, Muder. Contrahirt von Mudder S. 649. it. Eine Sau, weibliches Schwein, weil es sich im Schlamm wälzt. (Pommern.)

Muur. f. Rellenburgisch für Rohr, Reger. cfr. Moor 2 S. 624.

Murd. f. Eins mit Moord S. 626: Der Mord. — **Murdaten.** f. pl. Mordthaten. — **Mürden, müren.** v. Morden. — **Mürder, Mürer.** f. Ein Mörder. (Rellenburgische Mundart.)

Murene. f. Nach Pommerscher Sprech- und Schreibweise (Dähnert S. 316.), Name der großen Maräne, Salmo Maraena L., Corogonus Maraena Cuv.; it. der kleinen Maräne, S. Maraenula L., cfr. Marään S. 496.

Murrjan. f. Ein unreinlicher Mensch, besonders Kinder mit schmutzigem, ungewaschenem Gesicht. Altsass. Morian. (Grafschaft Mark. Koppen S. 41.) cfr. Murrjaan, von dem wol abgeleitet in der Aussprache und Muurjaan.

Murk, Murks. f. Ein kleiner, unansehnlicher, dabei unfreundlicher und mürrischer Mensch. it. Ein junges Schwein, ein Ferkel, wegen seines grunzenden Tons, den man durch Murks nachahmt. — Muurjaan nennt man in Hamburg-Holstein einen verdrüßlichen, mürrischen Menschen, einen Murrkopf. — Murkeln. v. Eins mit Markeln S. 508. — Murken, amürken, auch murksen, amurksen I, 18: Rorden, töbten, abschachten. it. Ist murksen auch abbeißen; in der Mark Brandenburg, durch einander wühlen und in Unordnung bringen, wobei Kleidung, Wäsche zc. Kniffe und Falten bekommt und beschmutzt wird. it. In Altpreußen, aus Unwillen heimlich brummen, murren. (Voc S. 36. Hennig S. 164); und in Mecklenburg stehlen; sodann auch zerren, hätscheln. — Murki. f. Ein Mecklenburgisches Wort für Wirrwarr, ein wildes Durcheinander zc. — Murkig. adj. adv. Klein, unansehnlich.

Murke. f. Die Paarung der Schnepfen, in der Jägersprache. Vom Keltisch-Frischen Muirn, Paarung; Muiren, zärtliche Lieblosung; Murke mithin ein verbeistetes Wort der Iren.

Murlepott, Murrepott. f. Ein Brummtopf. Man bindet nämlich eine getrocknete Schweinsblase über einen Topf, sticht in der Mitte ein kleines Loch hinein und ziehet in demselben ein dünnes Rohr oder einen Riedhalm auf und nieder, wodurch ein dumpfes Geräusch entsteht. Kinder pflegen damit im Dorfe umher zu gehen, besonders an den sog. dik-Lopeden Abende. it. In bildlicher Bedeutung ein brummiger, verdrüßlicher Mensch, ein Sauertopf, Brummbär. cfr. Murren, Murrjan, Muurjaan, Murrjaan. (Brem. W. B. VI, 207.)

Murmel, —mer. f. Eins mit Marl S. 307: Eine kleine Schnellkugel zum Knabenspiel, das mit dem Frühling beginnt und bis Ende März dauert. Die Berliner Straßenjugend hat für die Schnellkugeln, außer Murmel und Mermel, auch die Namen Klipplieler und Knipplieler und bunte Hunde. Bei dem Spiel bedient sie sich vieler Kunstausdrücke; so: Mirks un Marks. (Haste Mirks?) Murmeltute, ist das kleine Loch im Sande, in der Erde, in das hinein die Kugeln geschickt werden müssen. Sie werden geatert oder gepatert, d. i. gestohlen (Freipatern jelt!) M's! Rutte, obligate Zursückerstattung eines Prozentsatzes des Gewonnenen; von der Rutte gibt es eine Samse, von dieser eine Busche. Aus wat spielen wir'n? Ausjedchen oder Auszahlen? Zahl mir zehnel! Klüntschen oder Teckeln, das Berühren der Murmel. Kliemer jilt! Wenn man Alles verloren hat, ist man baal oder bam. Du, schieß' mir 'n paal! (Der richtige Berliner S. 106.)

Murmelbeer, —dürb. f. Das Alpenmurmeltier, *Arctomys marmota* L., ein Rager und Winterschläfer, der in der Gefangenschaft und Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

abgerichtet von Savojarden. Bettel bei uns gezeigt wird. — Mürmelig, mürrmelig. adj. 1) Trübe, vom Wasser, Kaffee zc. 2) Von dem sich einstellenden Gefühle des Hungers. (Kurbraunschweig.) — Mürmeln, mummeln. v. Mürmeln, unbeütlich sprechen. Sei mürmelt in de Bort, Bart. (Mecklenburg.) — Mürmeln, bedeutet in Berlin: Geld. (Trachsel S. 37.)

Murre. f. 1) Die Kraft, Stärke, besonders die Körperliche. Du heft kene Murre: Du bist zu schwach. Daar is kene Murre achter: Der Wurf, im Regelspiel, ist nicht kräftig genug. (Pommern.) De heft Murr in de Knaken: Er ist sehr kräftig, ungeschwächt. (Mecklenburg.) — 2) Ein irdenes, oben durchlöcheretes Wärmegefäß, ein Feuerstübchen, Feliertopf, den die Frauenzimmer unter sich sehen. (Bremen, Stadt und Land.)

Murren. v. Wie im Hochd.: Sein Mißvergnügen gegen einen Vorgesetzten durch dumpfe Töne kundgeben, und in weiterer Bedeutung, sein Mißvergnügen auf ungesittete Art durch Worte äußern. In Pommern hat man kurren un murren für eine Verstärkung des Unwillig-, des Unzufriedenseins. Gnarren, gnurren, knurren, gnarren, schnurren, präteln zc. sind Wörter, welche verschiedene Arten des Murrens ausdrücken. Holl. Morren. Schwed. Morra, murra. Norw., Isländ., Altnord. Murra. — Murrlater. f. In Pommern ein Mensch, der über Alles unwillig, mit nichts zufrieden ist; eins mit dem Hamburg-holsteinischen Murk und Murrjaan. — Murrsch. adj. Mürrisch ist derjenige, der sein Mißvergnügen auf ungesittete Weise durch Worte und Geberden an den Tag legt, der auch mürrischer Gemüthsart ist. Murrsch siin oder wesen; — 'n murrsch Minske; — murrsch uut-se'en. — it. Fertigkeit zu stetem Widerwillen und dessen Äußerung durch Worte und Geberden besitzend und darin begründet. 'n murrsch Wesen, 'n murrschen Sinn an sik hebben. — Die Wörter gnarrig, gnarrst, gnurrig, gnurrst, hurst, wranstig, murrste, wranst zc. sind weitere Ausdrücke für mürrisch in verschiedenen Abstufungen des mit dem Worte verbundenen Begriffs. cfr. Murrjen 3.

Murrjaan, —kopp. f. Ein mürrischer, verdrossener Mensch, ein Murrkopf. (Mecklenburg.) it. Ein unreinlicher Mensch, besonders mit schmutzigem Gesicht. Bist 'n swatt Murrjaan! schilt man eine solche Schmutzfinke. (Altmark. Danneil, S. 141.) cfr. Murrjan. Dat's en — Murrään sagt man in Pommern von einem schändlichen Menschen. Und ebendasselbst ist — Murrgaan auch ein Hundename: Murrgaan was 'n bösen Hund on heft sik doch gäben. (Silow S. 383, 385.)

Murs, mursch. adv. Morsch, was leicht zerbricht, mürbe. In Zusammensetzungen, wie mursdoob. adj. mit der Bedeutung mausetobt, wegen morscher Beschaffenheit des betreffenden Gegenstandes. Murs afbreken, was sich wegen ähnlicher Beschaffenheit leicht abbrechen läßt. Dat ging mursch entwei: Es zerbrach in kleine Stücke. De Foot van't Glas is mursch af: Der Fuß des Glases ist ganz, morsch, abgebrochen. Dat

is murs ave: Das ist ganz abgebrochen, mit der Bedeitung plötzlich, auf einmal. (Richey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 206. Dähnert S. 316. Danneil S. 141. Schütze III, 122.) — Murfig, adj. adv. Schmutzig, schmierig, unrein, subelzig, unsauber, wie morsche, mürbe Dinge gewöhnlich zu sein pflegen. (Ostfriesland, besonders Harlingerland. Stürenburg S. 154. Doornlaet II, 681.)

Holl. Morfig, von Mors, Schmutz u.

Murt. f. Bezeichnet Alles, was zerbröckelt, zermalmt, zerquetscht, zerrieben, zerstoßen u. ist, mithin Gruss, Moll, Müll, besonders Mörtel, mortarium, arenatum. In Bremen vornehmlich nur noch in der Redensart: Grut un Murt, I, 524 (Brem. W. B. II, 555, III, 206), womit Alles bezeichnet wird, was zermalmt, zerstoßen u. ist. In Ostfriesland allgemein gebräuchlich. 't is niks as rener Murt: Es ist lauter Müll. Du kannst 'n Sad vull Lörsmurt halen: Du kannst einen Sad voll Lorfgruss holen. Dat Lörsmurt mut uutseefd worden, dat de Breeten d'r uut lamem, den kann 't sine Murt in 't Tuunpad streid worden, datt 't Weed ent so gau weer dör kumb: Das Lorfgruss muß gesiebt werden, damit die Broden abgesondert werden, dann kann das feine Müll in den Gartenpfad gestreut, daß das Unkraut nicht so rasch wieder zum Vorschein komme. (Stürenburg S. 155. Doornlaet II, 681.)

Holl. Mork? Mortel, Morter, Mörtel, in Staub zerfallene Steine, Steingruss. Ebenso Engl. mortar.

Murten, murtjen. v. 1) Reiben, drücken, stoßen, quetschen, zerreiben, zermalmen, zerkleinern. He murtjed dat all' lört un kleen: Er zer schlägt es Alles kurz und klein. it. Mühren, zu einem Brei machen. De Kantüffeln, de Rüben, sünd murted: Die Kartoffeln, die Rüben, sind zu einem Brei gekocht, oder, im Kochen mit dem Kochlöffel zerquetscht, zerrieben. it. Mühlen, mantschen. He murtjed d'r wat in herum: Er wühlt, mantscht darin herum. it. Schmutzen, schmutzig machen. He hett sik murtjed, auch bemurtjed: Er hat sich, bei jenem Mühlen, Mantschen, beschmutzt. it. Aus to Murt maken, zu Brei machen, kurz und klein machen, folgt die Bedeitung — 2) von murtjen, als Todt machen, morden, schlachten, in Heimlichkeit, gleichbedeutend mit murken, asmurken, cfr. oben in Murt. De murtjen em: Sie schlagen ihn todt. Se hebben em van Ragt asmurtjed: Sie haben ihn in der vergangenen Nacht gemordet. Sodann hat murtjen in Ostfriesland — 3) die Bedeitung von: Murren, brummen, mürrisch und brummig sein. He hett alltiid wat to murtjen un to brummen: Wol eine Fortbildung von Murren. (Brem. W. B. III, 206. Stürenburg S. 155. Doornlaet III, 681, 682.)

Mure. f. Das Mart, medalla. (Ditmarschen.)

Mus, Mus, Mut. f. Die Nothwendigkeit, der Zwang, das Muß, Müßen. Wenn 't Mus was, denn be'e it 't neet: Wär's nicht ein Muß, würd' ich es nicht thun. (Ostfriesland. Doornlaet II, 682.) Ist dat 'n Mus? Ist das eine nothwendige Verpflichtung? eine auch im Volke geläufige

Redensart. (Kerger S. 334.) — Muß wie Niene: Eins wie's Andere. (Richt. Berl. S. 53.) it. War Mus vor Zeiten soviel als Rasche, Reymasche, besonders ein Ring in einem Kettenpanzer; überhaupt drückte es eine Schutzwaffe, eine Waffe zur Abwehr aus, daher Muserije.

Muus, Mius. f. Musen, Mäuse. pl. Die Maus, die Mause; Säugthiergattung aus der Ordnung der Nagethiere, und der Familie der Mäuse, Mus L. In verschiedenen Arten: De Huusmuus, M. musculus L. die sich stark vermehrt, und durch ihre Raschheit nicht allein ein lästiges, sondern auch durch ihr Benagen werthvoller Dinge, wie Bücher, Naturalien u., ein schädliches Thier, auf dessen Vertilgung, wo es sich zeigt, man emsig ausgeht. De witte Mäuse sind Katerlaken, Albinos. In China soll man die Hausmaus in Käfigen halten, die wie ein Canarienvogel singt? De Woldmuus, M. sylvaticus L., richtet durch ihr Benagen junger Bäume in Obstgärten und Forsten auch Schaden an. De Dwarf, oder Dwerghmuus, die Zwergmaus, M. minutus Pall., M. soricinus, parvulus, auf Feldern, im Schilf und Rohr, in Binsen- und Sumpfgebüsch. De Feldmuus, nach neuern Zoologen zur Gattung Mählmäuse, Hypodaeus Illig., Arvicola Lacép., gerechnet, und Harvalis Pall. genannt, das schädlichste aller Nagethiere, davon sich ein Paar in Einem Sommer bis auf 23 Stück vermehren kann und auf Getreidefeldern die Aerate gänzlich zu vernichten vermag. Von dieser Mäuseart sagt der Landmann: De Musen sünd van 't Jaar rein dull, se freten 't all' up, wat d'r wussen is, Alles, was gewachsen ist. Daar is wiß 'n Muus bi west: Dabei ist gewiß eine Maus gewesen, in welcher Redensart an den Namen des Nagethiers bildlich der Begriff des Räschers, Kleindiebs geknüpft ist. Zahlreich sind die Redensarten und Sprichwörter, in denen die Maus das Stichwort bildet. De Mäuse wilt em in 't Schapp versmagten: Er hat das liebe Brot nicht im Hause und dennoch macht er großen Staat und Aufwand: Gold auf den Kragen, Hunger im Magen! Deerns un Mause maken kale Huse: Die Ersteren durch die Mitgift bei der Heirath. De hett 'n Muus darvan pipen hört: Er ist mit der Sache nicht ganz unbekannt. Mit Speck fangt man Mäuse. Daar fallt keen Muus unner 'n Foor hei dood. — Markte Mäuse: Merkt du die Spitze, den Witz! riechst du Lunte? merkt du Unrath? He liikt dar uut, oder uut de Prüke heruut, as de Muus uut 'n Höde, oder as de Muus uut 'ne Disse heede, sagte man, als das Berücken-tragen noch Mode war, von Einem, der eine große Perücke trug, die ihm beinahe das Gesicht bedeckte, ein kleines Gesicht unter einer großen Perücke. Eine solche Person hieß darum in Hamburg Mästen in 'n Höde: Mästen im Gut. (Richey, Idiot. Hamb. Dähnert S. 318.) Mithin Bezeichnung für das Hervorragende eines kleinen Gegenstandes aus einer sehr großen Umhüllung. Wenn de Muus satt is, denn is 't Keel

Bitter: Sattheit erweckt Überdruß und Gel. somperabundantes pariunt sastia mensao. Sättje Mäuse hebbt oof Dren: Man hüte sich, Kinder Alles, was gesprochen wird, hören zu lassen. Sättje Mäuse un grote Ratten eten liif geern dat Speck: Kinder verzehren wohl eben so viel als Erwachsene; auf kleine Mäuler muß in der Haushaltung auch gerechnet werden. Von der Nebenart 'n Pott vull Mäuse, siehe unten in Museneest. Sättje Muus: Ein Rosewort für ein kleines Kind, das sich das Essen gut schmecken läßt. (Brem. W. B. III, 206, 207.) — De Muus hett meer as een Loll: Entwischt er nicht auf der einen Seite, so glück's ihm auf der andern. Se hett 't so bild as de Muus in 't Rindelbedde: Sie zeigt sich außerordentlich geschäftig. Dat maakt mi veel Mäuse: Das verursacht mir viele Grillen. He sütt uut as 'n Böttken vull Mäuse: Er sieht von allen Grillenfängereien ganz finster aus. Daar is Muus ane Snuut: Da thut ein Jeder was er will. (Dähnert S. 318.) De Mäuse loomt dör de Wind un gaat dör de Wind weg: Die Mäuse kommen, man weiß nicht wie, und verschwinden wieder ebenso. (Schambach S. 140.) Wenn de Ratt buten is, danke de Mäus' up Dist un Bant: Ohne Aufsicht geht's mit Kindern drunter und drüber. He fall mi keene Mäuse maken: Er soll mir keine Händel machen, mich nicht betrügen. Dat is Muus as Maus (Holstein), dat is Muus un Moos (Pusum, Sleswig), de Ratt fritt se beede: Das ist völlig gleich, det is een jaal, sagt der Berliner, es ist gleichgiltig. Mäuse nannte man ehemals in Hamburg, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die Blätter von Salbei, Borrage und andern Kräutern, in Teig gewickelt und Butter gebaden, der Name von den, den Mäuseschwänzen ähnlichen Stengeln, bei denen man sie anfaßt. Der Bederbissen, der es gewesen sein soll, ist ganz außerhalb Brauchs, mit ihm das Wort. (Schütze III, 124—126.) Wenn du neet magst, watt ik biit, seggt de Muus, dann freet, wat ik schiit, des Dörfriesen Ermahnung, bei den Speisen nicht zu wählerisch zu sein. Dies Sprichwort paßt aber auch auf einen Landwirth, der, wie es im Bauernstande oft vorkommt, sein Korn manchmal so lange liegen läßt, um den höchsten Marktpreis abzuwarten und herauszuschlagen, bis die Mäuse es verzehrt und nur ihren Roth zurückgelassen haben. (Kern-Willms S. 73. Doornlaet II, 632.) Die Maus gilt als Todesbotin. Mäuse sind Seelen und „den Mäusen pfeifen“ bedeutet daher soviel wie den Seelen ein Zeichen geben, um von ihnen abgeholt zu werden. Grimm erzählt in seinen „Deutschen Sagen“ (Nr. 428) von der Seele des auf der Jagd entschlafenen Königs, Guntram, daß sie schlängelartig aus seinem Munde hervorkam, um so in einem nahen Berg und wieder zurück zu laufen, — und Goethe's Faust weigert sich den Tanz mit dem hübschen Hexenmädchen am Bloßberge fortzusetzen: „Denn mitten im Gesang sprang ein rothes Mäuslein ihr aus dem Munde.“

Da auch böse Geister in Thiergestalt erscheinen können, so darf man manche Thiere, namentlich zu den „heiligen Zeiten, wo die Geister sich am meisten kundthun“, nicht mit rechtem Namen nennen, um sie ja nicht zu „berufen“. (Kochholz I, 157.) In der Mark Brandenburg nennt man die Maus zur Zeit der Zwölften (der Rauhnächte, vom 25. Dezember bis 6. Januar) daher nur Bönlöper, Bodenläufer. (Ruhn, Norddeutsche Sagen S. 411.) Krieg giebt's nach dem Volksglauben, wenn die Mäuse plötzlich in großer Menge auftreten; das Mittelalter schloß hieraus auf eine Seuche. Aus diesem Grunde war es in Bestzeiten eine der stehenden Inquisitionsfragen bei den Hexenprozessen, ob die verdächtige Person Mäuse hervorgebracht habe, und oft genug entschlüpfte der Teufel vom Scheiterhaufen in Gestalt eines Mäusleins! Kommt Nachts eine Maus ins Bett, so trifft den, welcher darin liegt, Tags darauf ein Unglück; zernagt sie dem Kranken das Bettstroh, so wird er bald sterben. Das Vorhandensein von Mäusen bedeutet also immer Unheil. Das Sprichwort sagt: Wenn die Maus satt ist, schmeckt das Mehl bitter; Der Rahe Lust der Mäuse Tod; Die Mäuse pfeifen hören; Mit Mann und Maus untergehen; Kaufetodt sein; Sich maufsig machen; Arm wie eine Kirchenmaus. (S. Sunderlin.) Auch im Holstenlande glaubt das Volk, daß, wenn in einem Hause, wo bisher Mäuse nicht heimisch waren, eine Maus sich zeigt, dies einen Todesfall in der Familie ankündigt. Und wer von Mäusen träumt, dem bedeutet es Zwist. (Schütze III, 126.) Holl. Muis. Dän. Muus. Schwed., Angelf., Altnord. Mus. Engl. Mouse. Griechisch μύς. Santritt Musesch, Mauscha. Pers. Myz. Russ. Müsch, Tschechisch. Mysl.

Muus. l. Die Maus, fleischige, gemeinlich längliche und erhabene Theile der thierischen Körper, welche aus reizbaren Fibern bestehen. durch ihr Zusammenziehen den Körper und dessen Theile bewegen, und eigentlich das Fleisch ausmachen, zum Unterschied von dem vorigen, gleichlautenden Worte, nach dem Lat. musculus, der Muskel genannt. De Muus van de Duum: Der starke Daumen-Muskel. it. De Muus van 'n Beerde, ist ein solcher Muskel an jeder Seite der Nase des Pferdes, welcher sich bis aus Auge erstreckt, und zur Bewegung der Oberlippe dient. it. De Muus van 't Swiin: Ein gewisser Muskel aus dem Schulterblatt des Schweins. Holl. Muis.

Muusader. l. Bei den Pferden die Ader an der Nase, weil sie die sog. Maus berührt.

Muusap, —ape. l. Ein nicht böse gemeintes Schelt-, Schimpfwort für kleine Mädchen, etwa Affchen. (Kurbraunschweig.)

Muusboff, —buff. l. Eine männliche Maus, ein von Fritz Reiter eingeführtes Wort. (Mellenburg.)

Muusbotter. l. Eine mit Giftstoff gemachte Salbe, womit man Mäuse und Rattenlöper verschmiert. it. Aus der man kleine Pillen formt, und diese in ein Stück Speck als Bodspeise steckt, die man dann in die unterirdischen Gänge der Ratten legt, um diese schädlichen Nagethiere durch Gift zu vertilgen.

Musch. l. Der Moschus S. 635. (Niedersachsen.)

Keen Wirool, Raftig, Musch, un wy dat Lüüg all heet. (Lauremberg.)
Musch, **Muschü**, **Moschö**, **Musche**, **Musjee**. l. Das verstümmelte Franz. Monsieur. Der gemeine Mann nennt gewöhnlich einen jungen Herrn aus den höhern Ständen Muschü, so lange er unbeweibt ist; hat sich derselbe aber verheirathet, so wird er zum Herrn. Daher gibt es oft alte Monsieurs und junge Herren. Stadtmuschü: Ein Städter, Stadtherr, Herrchen. Musche Blikks, Musche Dings, Muschü is en Tassenkreewt! find in Hamburg-Holstein Schimpfwörter. Ist Muschü un du Muschü, well putst' unß denn de Stewels: Wenn Alles Herr sein will, wo bleibt dann die Bedienung. Noch im Anfange des 19. Jahrhunderts nannte der Prinzipal eines Handelsgeschäfts, eines Kramladens, jeden seiner Gehülfen Musjee, der jetzt junger Mann heißt. Und Musjee so und so, ist im verächtlichen Verstande der — Ehrentitel, den man statt Herr so und so, einem unwissenden Prahlhans auch heulte noch beilegt.
Musch. l. Das Moos. (Mellenburg.) — **Musch**. adj. adv. Dunkelgrau, schwärzlich. (Pom.)
Musch. l. Ein kleiner, feiner Schmutzregen. Da leem man en Musch: Es war ein kurzbauender Regenschauer. — **Muschen**. v. Fein regnen. Dat muuscht en Beten: Es regnet ein wenig. (Husum, Sleswig.) cfr. Museln.
Muschatnutboom. l. Der Muskatnußbaum, *Myristica officinalis* L., *M. moschata* Thunb., *M. aromatica* Lam., ein Sohn der Molukken, insbesondere der Banda-Inseln, der 25–30 Fuß hoch wächst, liefert in seinen Rüssen, wie in seinen sog. Blüten, eins der feinsten Gewürze, die es gibt. Die Blüte ist der Samenmantel, welcher die Muskatennuß umgürtet. — **Muschatwein**. l. Muskatellerwein, ein süßer Wein, der in verschiedenen, rothen und weißen, Sorten aus Frankreich, Italien und Griechenland in den Handel kommt.
Muschdull. l. Junter Wildfang. — **Muschlül**. l. Monsieur Spaz, scherzhafte Bezeichnung eines jeden kleinen Vogels. — **Muschniks**. l. Monsieur Nichtsnutz, Laugenichts. — **Muschnäblich**, —ling. l. Monsieur Parlekin, Spatzvogel. — **Muschpaul**, —post. l. Ein Quark, ein verächtliches Ding. (Mellenburg.)
Muschelee, —lise. l. Die Betrügerei, Durchstecherei, nach heimlicher Verabredung von zwei ic. Personen. — **Muschelu**. v. Betrügen, pfuschern; (Desgleichen.) in Moos oder Stroh wählen.
Muschil. l. Ein slawisches, in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung, auch von den Deutschen gebrauchtes Wort: Ein Bauerknecht, Bedienter, Diener, Tagelöhner.
Muschäten. l. In Pommern, der kleine Sohn von angesehenen, vornehmen Altern. cfr. Musch 2. it. Ein kleiner, stark gebutterter Zwiebad. Im letztern Verstande ist es wol das verstümmelte Franz. biscuit. (Dähner S. 817.) — **Muschäten**, auch **Bottermuschäten**, hört man in Hamburg und Altona, so wie in Kiel und Gegend, Holstein, von geringen Leuten jenen Zwiebad nennen. (Schülke III, 123.)
Muschelu. v. Turnen. — **Muschelstemmer**. l.

Ein Schlag auf die Armmuskeln. (Rabettensprache.)

Musdeel. l. Der Muscheil, was eine Witwe und deren Leibdinge an Speise gebührt.
Musdemmerige. l. Die Zeit zwischen Sonnen-Untergang und dem Anzünden der Kerzen, Lampen, Lichter. (Schambach S. 140.)
Muse. l. Das hochb. Wort, vom Griech. und Lat. *μουσα*, *musa*. In der Griech. Fabellehre gab es neun Musen. Ursprünglich waren sie Nymphen in Quellen, die Begeisterung schaffen konnten, dann Göttinnen des Gesangs, später auch die Vorsteherinnen der Künste überhaupt und der Wissenschaften. Jede Muse hatte ihren eigenen Namen. Beim Hesiod finden sich diese so aufgezeichnet: Klio, die Verkündende, Muse des Ruhms, d. h. der Geschichte und des Heldengebichts, insofern beide ruhmwürdige Thaten der Vergangenheit schildern; Euterpe, die Erfreuliche, Muse der Tonkunst; Thalia, die Blühende, Muse des Lustspiels, jetzt als Schühlerin der Schaubühne überhaupt betrachtet. Melpomene, die Siegende, Muse des Trauerspiels; Terpsichore, die Tanzfrohe, Muse der Tanzkunst, d. h.: des edlen Kunsttanzes, nicht des wilden, entfittlichenden Treibens auf unseren Tanzböden; Erato, die Liebliche, Muse des Liebeliedes, oder nach anderen Erklärern, die des Heldengesangs oder der Dichtkunst überhaupt, sowie der Ton- und der Tanzkunst; Polyhymnia, die Hymnenreiche, Muse des Gesangs, Erfinderin der Feier; Urania, die Himmlische, Muse der Sternkunde, der Kenntniß vom Weltgebäude und den Gesezen, die dasselbe regieren, das Höchste, was des Menschen Geist erringen kann, frei von allen Gebilden der Einbildungskraft; Kalliope, die Schönstimmige, Schönredende, Muse der Dichtkunst, insbesondere des Heldengebichts. — 'ne olle Muse van de Rumpantje Polyhymnie: Eine Sängerin, die ihre Stimme verloren hat; 'ne olle Muse van de Rumpantje Urania: Ein alter Gelehrter. — **Musensohn**. Ein Musensohn, ein Student, Studirender, der einen — **Musenstis**. l. Musenstis, eine hohe Schule, die Universität, besucht.
Musedarm. l. Der Musedarm, ein Name, welcher in vielen Gegenden der Stern- oder Bogelmire, dem Bogelkraut, *Alsino media* L., *Stellaria media* Vill., sowie auch der rothen Miere, Adergaulheil, *Anagallis arvensis* L., wegen der den Musedärmen ähnlichen Ranken, beigelegt wird. — **Musedood**, —daad. adj. Musedoot, völlig todt.
Mufesaal. adj. adv. Der fahlen Farbe der Hausmaus gleich oder ähnlich, mausfahl. — **Mufesalle**. l. Der Mufesall, der sich von Mause nährt, und darum der Landwirtschaft ein nützlicher Raubvogel, der Buschard, Buschard. — **Mufesall**. l. Eine Falle, die Hausmause damit wegzufangen. — **Mufesfaat**. l. Der Mufesfaat, ein dem Landwirth sehr unliebsames, ja schreckliches, Wort, da es die Beschädigungen bezeichnet, welche die Feldmaus auf seinen Feldern anrichtet. De Mufesfaat an de leddern Fä'er emmern to möte kamen, sagt man von den Gegenden, wo die Feldmause die ganze Mufesfaat vernichtet haben.

Mufegaften. f. Eine Art wilder Gerfte, welche als Unkraut auf dürrern Aedern, an Wegen und auf Rainen wächst, und Ähren ohne Körner bringt, *Hordeum murinum L.*, auch Mufe- und Doorkloorn, Taublorn, genannt. Die erste Hälfte des Wortes scheint aus Wis verunstaltet zu sein, auch in Mäufehafes, wenigstens bedeutet es in diesen Zusammenstellungen etwas Unrechtes, Untaugliches. — **Mufegatt.** f. Ein Mäufeloch. cfr. Mufelock. — **Mufegift.** f. Im gemeinen Leben, Namen des Arsenits, weil derselbe als Giftvergiftungsmittel der Mäuse und besonders der Ratten verwendet wird.

Mufehaver. f. Name von zwei dem Hafer ähnlichen Unkräutern, welche unter dem Getreide wachsen, aber keine eßbaren Körner bringen, nämlich der Drespe I, 301, und des Windflug- oder Taubhafers, *Avena sativa L.*; cfr. das vorige Wort. — **Mufehingst,** — **marten.** f. In Pommern gebräuchliche Schelt- und Schimpfnamen auf einen Menschen, der den ihm anhaftenden Diebesfitt nicht zu bewältigen vermag. In der Rellenburgschen Volkssprache ist Mufe-, Mus-, marten, auch Benningsmarten genannt, der Sübische Martensmann S. 514. — **Mufehunn** (Muschhund). f. Eine Raze (Ostfriesland.) Holl. Muis hond, Hund, welcher Mäuse fängt; Wiesel, Engl. Mousehunt, der Mauer, d. h. Mäusejäger, Engl. hunt, jagen, hegen, nachsehen, welches mit Hund connez sein soll; Althochd. hunda, das Fangen. (Stürenburg S. 155.)

Mufelatt. f. Im gemeinen Leben, eine Raze, wegen ihrer Reigung, bezw. ihres Instincts, zu mausem, Mäuse zu fangen. 'ne gode Mufelatt: Eine Raze, welche auf die Vertilgung der Mäuse ausgeht. — **Mufelibse.** f. Der Mäufelack, — **habicht.** (Graffchaft Marl.)

Mufelift. f. Eine scherzhafte Verstümmelung des Wortes Mufft, wie sie in Holstein und Pommern im Volksmunde ist. cfr. Die Berlinische Muffte S. 526. Dat was 'n Stülkchen uut de Mufelift, sagt man, wenn ein hoffnungsreicher Bockfisch, der musikalische Studien treiben muß, coute qui coute, auf dem Klavier einen Walzer u. s. w. herunter geklappert und geklimpert hat. Uut de Muuskift singen, thut eine jugendliche Gesangskünstlerin par force der Frau Rama, wenn sie einen beliebten Gassenhauer in Ristönen aus der dünnen Kehle herausstrillern muß. (Dähner S. 317. Schüke II, 260, III, 124.) — **Mufelötels.** f. pl. Mäufeloth. it. Bildlich, überzudertes Kummel. — **Mufelötelthee.** f. Der feine Kugelthee. (Ostfriesland. Stürenburg S. 155.)

Mufelig. adj. adv. 1) Vom Wetter, welches schon anfängt, schlecht zu sein und noch immer schlechter zu werden droht, besonders stöberig: Mufelig We'er. 2) Mißlich, bedenklich: De Sake is mufelig: Mit der Sache sieht es mißlich aus. — **Mufeln.** v. Fein regnen, stöbern; cfr. miselig S. 577; cfr. Muusch S. 668. — **Mufelock.** f. Ein Mäufeloch. In 't Mufelock krupen willen: Voll Angst und vor Bangigkeit nicht wissen, wo man bleiben, wo man sich verbergen soll. Waarheet krüppt in keen Mufelock:

Die Wahrheit darf sich nicht verbergen! cfr. Mufegatt.

Mufematten. f. pl. Allerlei Kram, Krempel ic. Daar heste de ganze Mufematten; — mit all' sinen Mufematten ankamen. it. Allerlei kleinliche Beschäftigungen, bei denen nichts herauskommt. (Ostfriesland. Stürenburg S. 155. Doornlaet II, 632.) — **Mufemester.** f. Der Aufseher über ein Arsenal, Zeughaus, curator armamentarii. cfr. Muserije.

Musen. v. 1) Mausem, Mäuse fangen, wie die Raze. De Ratte muust good: Die Raze fängt viele Mäuse. Wenn de Ratte muset, denn miaut se nig: Wer ein gutes Auskommen hat, braucht nicht zu klagen. Sprichwort: Hart leet van Hart nig, de Ratte leet bet Musen nig, 't will Alles musen, wat van Ratten kummt. (Osnabrück.) De Ratt, de sit vör 't Musen schämt, mut Hunger liden: Wer sich nicht Mühe gibt, kommt nicht fort, nicht vorwärts. (Hamburg-Holstein.)

— 2) Stehlen, kleine Diebereien begehen, heimlich entwenden, sussuraro. — 3) Bei kleinen Bissen eine Speise verzehren, mit Appetit essen. Wird hauptsächlich von kleinen Kindern gesagt, die einen Apfel, oder dergl., ringsum benagen. In Osnabrück mosen S. 635, als wenn es von Moos, Mus, Drei, wäre. cfr. Mausem S. 526. — 4) Scharf nachdenken, mit Nachdenken den Kopf zerbrechen, abdita magno silentio inquirere. Dieses obsolete Wort heißt noch bei den Holländern muisen, muiseneeren, bei den Engländern muse. Junius in Etym. Angl. leitet es von muazon, vacare, otium esse, her. Davon das hochd. Wort die Muße, das Ital. musare, Muße haben, und das Franz. amuser, die Zeit vertreiben, ergözen. Davon stammen auch unser Dulkmüser I, 375, ein hinterlistiger Mensch; Kalmküser und Kalmküfern S. 66, ein Grillenfänger, Grillen fangen. — **Mufeneest,** — **nist.** f. Ein Mäufeneest. it. Grillen, Sorgen, Verdrüßlichkeiten. Mufeneester in 'n Kopp hebben: In tiefen Gedanken sitzen, vom Nachdenken verdrüßlich aussehen, Grillen haben. Von einem solchen Menschen sagt man, he sütt uut, as 'n Butt vull Müse. (Richey, Idiot. Hamb. Strodtmann S. 143. Brem. W. B. III, 207. Dähner S. 118. Schüke III, 125. Stürenburg S. 155. Doornlaet II, 632.)

Mufelack, Mäufelack. f. Ein Muttermaul; wörtlich, Mäufelack. (Kurbraunschweig.)

Muserije. f. Das heimliche Beiseitebringen, Stehlen; das Naschen. it. Alter, von Mus S. 666. am Ende, herstammender, Name für ein Arsenal, Zeughaus, armamentarium, wo insbesondere die Panzer aufbewahrt wurden. (Bremen, Lübeck.)

Musern. v. Mausem, wechseln der Federn der Vögel. (Rellenburg.) cfr. Ruten.

Mufesteert, Müttesteert. f. Ostfries. Name des Wiesenfußschwanzes, *Alopecurus pratensis L.*, auch Kolbengras genannt, aus der Familie der Gramineen, eins der trefflichsten Wiesengräser.

Mufetan, — **tand.** f. Ein Mäufezahn. Mufetan gifft Gold in 't Land; Ostfriesisches Sprichwort. (Doornlaet II, 632.) — **Mufe-**

tänken. l. Ein Art ganz feiner, klein gezackter Spitzen, von der Gestalt der feinen Zähne einer Maus so genannt. (Brem. W. B. V, 20.) it. Ein Mauszähnen, auch von den kleinen, spitzen und scharfen Kinderzähnen gebraucht, Kunsthandjes, in Ostfriesland genannt. (Doornkaat II, 688.)

Muse'um. l. Muse'eu. pl. Musijum, im Munde des Berliners. (Trachsel S. 37.) Ein vom Griech. *μουσα*, Muse, abgeleitetes Wort, ursprünglich ein Musentempel; dann, überhaupt den Museen, nämlich der Gelehrsamkeit, den Wissenschaften und Künsten aller Art, der schönen und bildenden wie der mechanischen Künfte, geweihter Ort, wo Gegenstände mannfaltigster Entstehung gesammelt und systematisch geordnet sind zur Belehrung derjenigen Personen, welche ein Museum besuchen. it. Pflügt man auch wol das Studierzimmer eines Gelehrten ein Museum besonders dann zu nennen, wenn er dasselbe, außer dem Apparat an Büchern und alle dem, was zur Gelehrsamkeit gehört, mit Werken der schönen Künste geschmückt hat.

Mushalle. l. Eine Hade zum Reinigen der Gemüsepflanzen von Unkraut.

Musig. adj. Mausig, die Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten einer Maus bezeichnend. Da das Thierchen klein ist, so ist es, außer dem Schaden, den es in Haus und Feld anrichten kann, ein ungefährliches, sogar ein niedliches Geschöpf, das man seiner Eigenschaften wegen lieb gewinnen kann. In der Bildersprache aber knüpfen wir an mausig, auf den Menschen angewendet, gerade das Gegentheil, ein trotziges, hochfahrendes, ungebührliches Wesen. Sit musig maken: Sich etwas, ja viel led herausnehmen, sich überheben, trotzige Worte aussprechen, den Hoffährigen spielen, groß und vornehm thun. Maat bi nig so musig! ruft man einen vorlauten Burschen zu, und — Well sit musig maakt, den freten de Ratten: ist eine Warnung für sie.

Musik. l. Der Hochd. legt den Ton auf die letzte Silbe, der Plattb. dagegen richtiger auf die erste. Die edle Frau Musica, die so alt ist, wie das Menschengeschlecht, mag dieses nun abstammen vom Gorilla, dem Urang-Utang und Gemalin, den Waldmenschen der Malaien, oder von dem sog. ersten Alternpaar Adam und Eva des Mosaischen Sagenkreises, verdankt ihren Namen dem alten Hellas, dessen Legenden sie göttlichen Ursprungs sein läßt. Die Musik der Griechen, die Tonkunst der Deutschen ist dieselbe Kunst, welche lediglich durch Töne wirkt und deren Absicht es ist, durch Tonverbindung und Tonbewegung Gefühle und Vorstellungen auszudrücken und in uns zu erwecken. Das allgemeine Darstellungsmittel der Tonkunst ist also, insofern jede Tonerscheinung nur etwas zeitlich Ausgedehntes und Bewegtes ist, eine inhaltvolle, nach bestimmten Maßen geregelte und geordnete Zeitbewegung, und diese gestaltet sich — einer Seite zum Ton von verschiedener Höhe und Tiefe und zur Verbindung sowol, aufeinander folgender, als auch gleichzeitiger Töne; Melodie und Harmonie, Einklang und Wohlklang; — anderer Seite zum Maas und zu der Ver-

bindung mannigfacher Maas zu Gruppen von Zeitfiguren: Rhythmus, Tonmaas. Es bilden somit, abgesehen vom Element des Schalls selbst, Melodie, Harmonie und Rhythmus die eigentlichen Werkmeister der Tonkunst. . . . Die Musik ist gleichsam die Muttersprache des empfindenden Menschen. Sie bringt ihre Werke nicht durch den Sinn des Gesichts zur Anschauung, sondern sie wirkt einzig und allein durch das Gehör auf das Gemüth, und ist daher eine rein geistige Kunst, von deren Wirkung sich der Verstand nicht völlig klare Rechenschaft zu geben vermag. (Reyer, XI, 854.) Musik, die hehre heilige Kunst, nimmt uns auf ihre Schwingen und führt uns in reine Himmelsphären. — Wer sich der Musik ergibt, so ganz von Herzen, der hat eine Lebensgefährtin gefunden, wie sie treuer, zuverlässiger, stimmungsvoller, tröstender und belehrender nicht gedacht werden kann. (A. v. Auer.) — Keine Kunst kann so erhaben, so unmittelbar zu besseren Gefühlen vereinigen und wirken, als die Tonkunst; mit ihr läßt sich ein gut Theil Rohheit bezwingen. — In unserer musikalischen Zeit gibt es wol Berufene, aber Legion ist die Zahl der Unberufenen. — Allerdings ist die Tonkunst mehr oder weniger eine anmuthige Blüthe der Bildung, aber für diese unbedingt nothwendig ist sie nicht, und der Kultus, den man mit tauben Blüten treibt, ist, am mildesten gesagt, lächerlich! — Helt zu Tage gehört in die Ehe mehr als eine Frau — ein Clavier. I, 280. cfr. Pianoforte. — Bi de Buren: Musik, daar is de Fidel de krijscht, de Runterbass de brummt, u n de Glasenett de plärret, 'n hellisch, haarskrävend Gunkert för 't Dorl das von diesem Orchester in Dorfschenten als Tanzmusik aufgeführt wird. De vulle Musik nennt der Holsteiner das vollständige Orchester, auch dann, wenn Instrumente darin fehlen, die er eben nicht vermisst. Da kommt je mit vuller Musik, heißt bei ihm so viel als: Da kommt die saubere Gesellschaft mit Jubelgegröl! Und wenn er sagt, se hett Lust to'r Musik, so meint er, die weibliche Person, von der die Rede ist, habe Lust nicht bloß zum Tanze, sondern auch zur zärtlichsten Umarmung. (Schüke III, 123.) Mit dem Ton auf i, spricht der Berliner Musike, Maasle S. 526, und er hat die Nebenarten: Musike war nig, jedanzt ha'm wir doch! Da ligt Musike drin! (Nicht. Berl. S. 15, 53), mit der Bedeutung: Wir haben doch gethan, was wir uns vorgenommen hatten, und, darin liegt Sinn und Verstand. — Musikaalsch. adj. adv. Die Tonkunst betreffend, zu ihr gehörend. En musikaalsch Dor hebben: Von der Natur mit musikalischem Gehör — begnadigt sein. Fehlt es, so ist alles Mühen und Streben, Musik treiben zu wollen, vergebens und die mit Ausdauer darauf verwendete Zeit eine verlorene! Zu bedauern ist der unglückliche Dackisch ohne Gehör, der von der unverständigen Mutter an's Klavier getrieben wird; aber auch gewissenlos der Klavierlehrer, der die Mutter nicht über die Erfolglosigkeit seines Unterrichts belehrt! it. In der Tonkunst erfahren, Tonkunst verständig, besonders der

Instrumental-Musik. In dieser Bedeutung wird mit dem Eigenschaftsworte arger Unfug getrieben; mein Döchtling ist moordisch musikalisch, prahlt die Mutter, wenn das Töchterlein auf dem Klavier einen Hoppser herunter klappern kann. Der Berliner spricht musikalisch, mit Anspielung auf den Namen des genialen Possendichters David Kalisch, den Begründer des Kladderadatsch, der ihm, von der Schaubühne her, manchen Abend in anmuthigster Weise verkürzt, und jeden Sonnabend mit treffendem Geißelhumor erfreut hat. — **Musikalien.** s. pl. Geschriebene oder gedruckte Noten zu den Tonstücken. — **Musikant.** s. Eine Person, welche die Instrumental-Musik als Handwerk um Lohn treibt, ein Spielmann, ein Dorffiedler.

Musikanten-Banden, meist angebliche Bergwerths-Rapellen, durchziehen das Land, um zu — musizieren, v. Musik zu machen, auf Blase-Instrumenten das musikalisch gebildete Ohr zu verletzen. it. Hier sitzen die Musikanten! sagt der Berliner, indem er auf die Tasche schlägt, er prahlt nämlich mit seinem Gelde. (Nicht. Berl. S. 58.) Hier in 'n Gerichtshof wohnen die Musikanten, da darf man bloß die Wahrheit jesagt werden, un die jilt immer! höhnt ein mehrfach bestrafter Verbrecher bei verstocktem Zeugen, indem er unter Musikanten den inquirirenden Richter versteht. — **Musikantenknochen.** s. Ein Kern des Ellbogens, der bei einem Stoß sehr empfindlich ist (Nicht. Berl. 53), und zwar so empfindlich, daß man — die Engel im Himmel hören kann! Dem Musikanten gegenüber steht der — **Musiker, Musicus.** s. Derjenige, welcher die Musik als eine Kunst ausübt, ein wirklicher Tonkünstler für Vocal-, wie für Instrumental-Musik; bei letzterer nimmt die Geige die oberste Stelle unter den musikalischen Instrumenten ein. — **Musikmappe.** s. Eine Mappe, worin die jugendlichen Verehrerinnen der Cithere die Musikalien über die Straßen tragen; et ist nig Alles Gold wat blinkt, sagt der Volksmund von der, mit großen Buchstaben in Gold gedruckten Inschrift der Musik-Mappe, die er Dögend-Mappe zu nennen pflegt, in den spöttischen, ja höhnenenden Ausdruck der Begriff des Entgegengesetzten von Tugend legend. — **Musikantenball.** s. Eine umherziehende Musikanten-Gesellschaft, die in kleinen Städten und auf den Dörfern ihre Straßen-Concerte gegen Rücken-Geld zum Besten gibt.

Musing. s. Ein Mäuschen; cfr. Mäusen, Mäuse, Mäuschen. Musing still: Mäusenstill. (Mellenburg.)

Musikwurz. s. Der Ackerklee, *Trifolium arvense* L. (Altmark.)

Musje, —le, Mäusen. s. Dimin. von Maus: Eine kleine Maus, ein Mäuschen. Datt di bet Mäusen biit! in Pommern eine scherzhaft gemeinte Verwünschung, wenn man zu kleinen Kindern spricht. Mein Musje, Mäusen, ein Rosewort, womit der Brautigam seine Braut, der junge Ehemann sein Weibchen anredet; it. zur Bezeichnung eines geliebten Kindes zarten Alters, eines Lieblings. Mäusen besitzen: Mit List Etwas ausgerichten wollen. — **Musje, Mäusenpreester.**

s. In Pommern, ein kleiner geschwätziger Mensch; in Holstein dergleichen, mit dem Zusatz, daß er sich verhält hat, einen großen Pelz trägt; ebenda aber auch Bezeichnung eines Heuchlers, der, stets die Augen aufwärts gen Himmel schlagend, in der Gemeinde umherschleicht, vor der er seine wahren Gesinnungen zu wahren sucht, des uralten deutschen Dichterworts inne: „Unfehlbar reißt, wer auf Dummheit spekulirt!“

Musketonner. s. So nannte in Bremen der gemeine Mann einen Musketon, aus dem Ital. Muschettone, eine veraltete Art großer Büchsen, Wurfgeschüßes, mit einem kurzen Lauf und weiter Mündung, aus welchem man mehrere Kugeln zu schießen pflegte. (Brem. W. B. III, 208.) Der Form nach vergleichbar mit einem Böller I, 192. In Holstein bezeichnete man mit dem Worte die große Flinte, mit der nach dem Vogel geschossen wurde. (Schüpe III, 334.) Lange vor Erfindung des Schießpulvers und der Feuerwaffen nannte man eine Art Pfeile, welche mit einem starken Wurfzettel geworfen wurden, Muschetas, im Altfranz. Mouchettes, Potest praetera fieri, quod haec eadem balistae tela possent trahere, quae Muschettae vulgariter appellantur. Sanutus beim du Fresne. Alia tertia pars immediate balistas suas ponderet cum Muschettis, et quod telis etiam sagittet. Die Histor. cortisior. bei ebendemselben — **Muskete.** s. Eine veraltete Art Schießgewehr, welche ein Zuntenschluß hatte, wo das Zündpulver vermittelst einer in den Hahn geschraubten Zunte angezündet wurde. Obgleich diese Art des Handfeuerwahrts längst veraltet ist, so ist doch der Name mehr oder minder im Gebrauch geblieben für das Handgewehr, womit der Fußsoldat bewaffnet ist, namentlich hat er sich erhalten in dem Worte — **Musketiir.** s. womit der Soldat der Infanterie bezeichnet wird, der dem ersten und zweiten Bataillon eines Regiments angehört, zum Unterschied des Füsilirs I, 521, der zum dritten Bataillon gehört. Ausgenommen von dem Namen Musketiir sind die Grenadier- und Füsilir-Regimenter. Die drei Namen Füsilir, Grenadiir und Musketiir bezeichnen aber nicht länger eine Verschiedenheit der Bewaffnung, das gesamte Fußvolk hat einerlei Schußwaffe.

Muskmoue. s. Ein Schmutzärmel der Kinder; it. auch von Erwachsenen, die viel schreiben und den Rockärmel schonen müssen, wie Kanzellisten bei öffentlichen Behörden, Schreiber auf Handels-Rantooen. Das Musl ist von museln 2, subeln, abzuleiten. (Brem. W. B. V, 426.)

Muskleiche. s. Ein Pfannkuchen, der mit Obstmus gefüllt ist. (Nicht. Berl. S. 54.)

Muslem. s. Muslim, pl. Wörter in Arabischer Sprache, die in unserer Sprache durch Muselman und Muselmänner wiedergegeben werden: Bekenner des Islam, Mohammedaner.

Muslin. s. Unter diesem Namen kannte man in Pomorje, dem Land am Meere, in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, ein feines Hanfgewebe, welches die Franzosen Moslin nannten. (Dähnert S. 317.) Der Stoff hat seinen Namen von der Stadt Rosul, Rossul, in

Mesopotamien, wo schon Marco Polo, Ende des 13. Jahrhunderts, ihn kennen lernte, und wo der Musselin in vorzüglicher Güte gewebt wurde. Aber es war nicht der Flach- oder Hanffaden, vielleicht war es die Kesselfaser, sicherlich der Baumwollenfaden, dem die Mesopotamier, muthmaßlich auch die Juden zu Christi Zeit, zu dem feinen durchsichtigen Zeug verarbeitet, das wir auch unter dem Namen Kesseltuch kennen. Der aus unseren europäischen Werkstätten, in Deutschland, Frankreich und England, hervorgehenden Musseline, Mofuline, sind ebenfalls ein Baumwollentoff, welcher aus seinem, sehr wenig gedrehtem Garn, leinwandartig gewebt ist und einfach, glatt, gestreift, durchbrochen, geblümt zc. von verschiedener Feinheit in den Handel kommt. Sorten mit 1600—2000 Fäden in der Ellenbreite nennen die französischen Weber vapeurs, Blähungen, noch feinere zephyr. Man benutzte den Musselin zu Ballkleidern, feinen Halstüchern, Vorhängen zc. Ein ähnliches Gewebe aus Wolle ist der Wullenmuslin, mousseline de laine, welcher für Frauenkleider gebraucht wird, und jetzt sehr häufig mit baumwollener Kette in den Handel kommt; chaly ist ein ähnliches Gewebe mit seidener Kette. (Meyer XI, 876.)

Mausmaat. l. Ein Spitzbube, ein Raat S. 520, Genosse, der muset, mauset, stiehlt. (Mellenburg.)

Mausoge. l. In Ostfriesland ein kleines rundes Loch, das Mausauge genannt. 'n Gatt a s 'n Mausoge. — 't sünd emer Mausogen, wat man darin sügt. — Mausogen. v. Anstatt mit drei mit vier Strängen in der Weise flechten, daß das Geflecht nicht flach oder breit, sondern mehr rund wird, und rund umher kleine Löcher oder Vertiefungen zeigt. (Doornkaat II, 632.)

Mauspott. l. Ein Topf zur Aufbewahrung von Obstmus. Du kommst aus 'n Mauspott: Du hast nicht gehört, wovon die Rede ist. (Nicht. Berl. S. 54.) it. Eine Schulrebenart, welche auf einen Schüler angewendet wird, der eine dumme, gedankenlose Antwort gibt. (Trachsel S. 37.)

Mauspirtse. l. Scherzhafte Benennung eines Regenschirms, gegen Stöberwetter. (Nicht. Berl. S. 54.)

Muff, Muff. l. Das Moos, in allen seinen Species. (Altmark.)

Muffel, Muschel. l. Die Muschel, ein zu den Weichthieren gehöriges Geschöpf mit zwei Schalen, welche mittelst eines Gewinnes geöffnet werden können. Bald wird das lebende Wesen sammt seinem Gehäuse, bald das Thier ohne das Gehäuse, bald aber auch nur dieses, die Schale allein, unter diesem Namen verstanden, der in Bremen auch im Dimin. Muffellen gebräuchlich ist. In der Zoologie nimmt man ihn in der weitern Bedeutung, so daß auch die Auster, Binnen, Ramm- und Perlenmuscheln u. a. m. dahin gehören. In engerer Bedeutung hingegen pflegt man nur diejenigen Weichthiere dieser Art Muscheln zu nennen, deren Gehäuse aus länglich runden Schalen besteht, ihre Vergliederung mitten darin haben, und mehrentheils ekbar sind, wie die Miismuffel S. 579,

daher sie auch zum Unterschied von andern Röhrenmuscheln heißen. Von diesen gibt es sowohl Sötwater- als auch Soltwater-Muscheln, Fluß- und Seemuscheln. In der Küche versteht man unter dem Namen Muschel oft nur das Thier, welches die Schale bewohnt; Kalbfleisch mit Muscheln; uufsteckte Muscheln; dagegen man eben so oft unter diesem Namen nur eine der beiden Schalen allein versteht. it. Bildlich, der einer Muschel ähnliche Schild an den Gefäßen der Hirschfänger der Forstleute und Jagdbeamten, wie auch an den Ballaschen früherer Form des Reiter-Offiziers. Jeder Mensch trägt eine Muschel an sich, nämlich die Russel van 't Dor, die Ohrmuschel, wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt, u. v. m. cfr. Jaak S. 29. Korvmuffel S. 215. Holl. Muffel. Dän. Muschel. Schwed. Musla. Engl. Muscle. Franz. Mousle, Mousle. Ital. Muscolo. Musciolo. Span. Mexillo. Im mittlern Lat. Musculum beim Plautus Musculus, sonst aber bei Römern und Griechen Mytilus, welches bloß den Fischlaich im das nahe verwandte t verändert hat.

Muffelbank. l. Eine Untiefe im Meere, welche vielen Muscheln zum Aufenthalte dient. — **Muffelbör,** —farwe. l. Die trockne Farbe in einer Muschelschale. — **Muffelbeer,** —biir. l. Ein Weichthier, an sich, die Muschel ohne die Schale.

Muffeleer, —lije. l. Schmiererei, Subelei. it. Bildlich, eine schmutzige, bezw. eine heimliche, unerlaubte Geschichte; cfr. Muffelkraam.

Muffelflor. l. Ein dünnes, durchsichtiges Gewebe von Seide zc., mit Figuren darauf, die den Schalen einer Auster oder Ramm-muschel ähnlich sind. — **Muffelgeld.** l. Kleingeld, Scheidemünze. Auch im Holl. Muffelgeld. So genannt, weil an der Küste von Guinea die Cypraea moneta als kleines Geld, dort zu Lande unter dem Namen Kaurie, benutzt wird; den deutschen Schiffen und Handelsleuten, welche jene Küstenstriche von Afrika besuchen, sehr wohl bekannt. — **Muffelgold.** l. Das mit Honig abgeriebene Blattgold, welches in Muschelschalen zum Malen, Illuminiren, Schreiben gebraucht wird. — **Muffelig.** adj. adv. Muschelicht, was die Gestalt einer Muschelschale hat, besonders was der Schale einer Auster oder Ramm-muschel ähnlich ist, d. i. aus einer plattrunden Erhöhung oder Vertiefung bestehend. —

Muffelkalk. l. Der Muschelkalk, Name der den bunten Sandstein bedeckenden mächtigen Kalkablagerung, die sich durch ihren Reichthum an versteinerten Muscheln auszeichnet, und die ihrer Seite vom Reüper bedeckt ist. Die beständige Bereinigung dieser drei Ablagerungen bilden das — **Muffelkalkgebirge.** l. Das Muschelkalkgebirge, welches von den Geologen nach seinen drei übereinander liegenden Schichten die Triasgruppe genannt wird.

Muffelkast. l. Eine Schachtel mit Muschelfarben, vornehmlich Nürnberger Waare, wie man sie noch in den zwei ersten Decennien des laufenden Jahrhunderts hatte, und die theils als Spielerei für Kinder und deren Farbenklegerei, Malen genannt, dienten, theils aber auch vom Zeichenlehrer als Unterrichtsmittel benutzt wurde.

Muffelkraam. l. Ein Schmutz, oder Subelkraam, ein heimlicher, unerlaubter, sittlich schmutziger

oder betrügerischer und lichtscheuer Kram, bezw. dergl. Geschichten. Wat is dat nu weer för Muffelkram? — Du must mi geen Muffelkram oder Muffelee maken! Gehört zu musseln 2, theilweise auch zu musseln 1. — **Musslig.** adj. Schmutzig, unrein, unsauber. Dat segt daar in Suus so musslig uut, datt man daar haast fiis van word, um daar wat to geneeten. (Düsterland. Doornkaat II, 682, 683.) cfr. Muddelig.

Muffelmann. f. In den Seestädten, der Handelsmann, der mit Muscheln haufiren geht.

Muffeln, muffern. v. Heimlich, leise reden, murmeln, flüstern, in's Ohr blasen oder raunen; Heimlichkeiten treiben, zischeln; musare, mussitare. Daher — **Gemuffel,** —muffel. f. Geflüster, heimliches Gerede, —murmel, mussitatio. cfr. Puffern.

Muffeln. v. Sudein; unordentlich, schmutzig zu Werke gehen, eben so im Sudeinwesen, in der Kleidung sein; mantchen, schmieren. Wat musselste daar weer toregt: w. a. schmierst Du da wieder zusammen. — **Bemuffeln,** auch: **Sil to musseln.** v. Besudeln. He bemusseld dat: Er besudelt das. He musseld sil to as 'n Swiin: Er besudelt sich, wie ein Schwein. Davon — **Gemussel I,** 556. it. Schlecht waschen, die Wäsche nicht klar und rein herstellen. it. In Risten und Kästen herumkramen. Davon — **Mufflig.** adj. Unordentlich, unsauber zc., namentlich im Anzuge. Du süüft so musslig uut, sagt man tabelnd zu einem Freunde, wenn er nachlässig, unreinlich in der Leibwäsche, gekleidet geht. (Altmark.)

Muffelschelle, —schulpe. f. Eine von den beiden Schalen, worin die Muschel, das Weichthier, lebt. — **Muffelschipp.** f. Ein Schiff, worin die Muscheln aus der See an die Stadt gebracht werden. — **Muffelsucker.** f. Eine Art Taucher, in der Größe einer Tauchergans, welche sich von Muscheln nährt, und den deutschen Handelsschiffen, welche in den südasiatischen Gewässern verkehren, wohl bekannt ist, durch den braunrothen Kopf und Hals, *Mergus rubricapilla L.*, von den Schiffen auch **Muschelkönig** genannt. — **Muffelstippels.** f. Eine aus Muschelthieren zubereitete Lunte. — **Muffelsupp.** f. Eine daraus zubereitete Brühe. — **Muffelsilber.** f. Das Muschelsilber, abgeriebenes Blattsilber, welches wie das Muschelgold verwendet wird. — **Muffelwerk.** f. Das Muschelwerk, eine Zierath der Bildhauer, Baukünstler und Maler, welcher aus nachgeahmten Muschelschalen oder muschelförmigen Figuren besteht.

Muffhummel. f. Die Erdhummel, *Bombus L.* (Altmark.)

Muffig. adj. adv. Muffig, was von Moos ist zc. (Desgleichen.)

Muffivarbeed. f. Eins mit Rosa'il S. 685.

Muffsigold. f. Unechtes Muschelgold, Zinn-sulfid in krystallinischen goldglänzenden Blättchen, das man zu falschen Vergoldungen auf Papier, Pappe und Holz, unechtem Golddruck, zu Goldfirnis, Goldstegellack verwendet; aurum musivum, de l'or mosaïque, mussif im Franz. — **Muffsilber.** f. Unechte Silber-bronze, die unechten Verfilberungen, zu Silber-

druck zc. benutzt wird. Argent musif im Französischen.

Muffrig, —rigt. adj. adv. Ein Altpreussisches Wort, welches man braucht: 1) wenn Einer immer frostig ist, vor Kälte zittert und sich zusammen krümmt; 2) wenn Jemand unordentlich in seinem Äußern ist, mit wirrigem Haupthaar und loddriger Kleidung einhergeht, und dabei finster aussteht, wie ein Mensch, der zu nichts Lust hat. it. Sagt man auch — he is ganz vermuffert, von Einem, der sich dem Müßiggang, aller Laster Anfang, ergeben hat, der vorher der fleißigste Arbeiter war und einen regelrechten, gestitteten Lebenswandel führte. (Bod S. 56. Hennig S. 164.)

Muffter, Mufftert. f. Düsterliche Benennung des Senfs, Mostrichs, cfr. Mostert S. 686. Mufftert na de Maaltid, die bekannte Redensart zur Bezeichnung einer zu spät unternommenen Sache. it. Bildlich: Mufftert malen: Tadeln, viel auszufehen haben. It will di wisen, waar Abraham de Mufftert maalt! Ich will dich derb züchtigen, bezw. zurechtweisen, — daß dir, wie beim Senfmahlen, die Thränen in die Augen kommen. Berühmt ist der Düsseldorfener Weinmostrich, der lange Zeit ein Monopol gehabt hat, jetzt wird die Mostrich-Fabrikation an vielen Orten betrieben; einige Fabriken mengen zur Herstellung ihres Fabrikats Meerrettig unter die Senfkörner. Holl. Mosterd, Mosterb. Rom. Muffter. Engl. Mustard. Der franz., in Paris fabricirte Mostrich, montarde de maille, hat dem Düsseldorfener zum Vorbild gedient.

Mufftersaad. f. Der Senffamen, weiße Senf; *Sinapis alba L.* (Stärenburg S. 156.)

Mufftirer. f. Ein Fußsoldat. In Pommern gangbarer, aus Musketir verderbter Ausbruch.

Mut. f. Düsterlich für Grus, Moll, Müll, Brocken, Abfall von Torf zc. Holl. Mot: Fauler vermorbter Abfall von Holz, Torf zc.; auch Schmutz, Unrath, Rober, Dred; feiner Staubregen, Rebel. Ungels. u. Altengl. Mot; Engl. Mote, Stäubchen, Stüdchen, Splutter.

Muten, mutern, mütern. v. Mäusen, mausern; sagt man von den Bögeln, wenn sie im Juli oder August die Federn verlieren und neue bekommen, wenn sie sil feddern I, 444. cfr. Mufern. it. Von den Krebsen, wenn sie die Schale wechseln; von den Seidenwürmern, wenn sie die Haut ablegen. it. Den Kindern das Gesicht waschen, sie reinigen, ihnen das Haar glatt kämnen. Wenn im Osnabrücker Lande ein Erwachsener sich das Gesicht mit Branntwein wäscht und das Haar vom ami de la tête! kratzen läßt, so sagt man: He mutet sil, was eins ist mit den hier auch landläufigen Redensarten: Sil glatt maken; sil watter maken; wogegen in Hamburg das v. mutern in diesem Verstande vom Herauspuhen der Kinder gebraucht wird. (Richey, Idiot. Hamb. S. 169. Strodtmann Idiot. Osnabr. S. 142.)

Mutere, —rise. f. Die Meuterei, eine ungeseliche Verbindung Mehrerer wider ihre Oberen, Vorgesetzten, meist aus Leichtsinne. 'ne Muteree maken: Sie anstiften. Dan. Myterie. Schwed. Mytere. Engl. Mutiny.

Mutern, upmutern. v. Auspuhen, zurecht machen. **Muth.** In der Redensart: Nur Muth! die Sache wird schon schief jehn! (Nicht. Berl. S. 54.)

Mutje, mita **Mutje**: Mein Müßchen, liebes Müßchen! So nennen die reichen Kaufmannsfrauen in Hamburg schmeichelnd nicht etwa ihr Lieblingskind, sondern ihr — Kästchen. (Schüze III, 125, 126.)

Muttjen. v. Schmierer, mantschen. (Ostfriesland.) cfr. Muffeln 2.

Mutte. f. In Kurbraunschweig: 1) Eine Motte, Schabe, Tinea; cfr. Mabe, Mabbit, Mite. — 2) Das Hinderniß, die Widersetzlichkeit. Bele **Mutten** maken: Sich widersetzen, viel zu schaffen machen. (Brem. W. B. III, 209. Schambach S. 140.)

Mutte. f. Ein Flußschiff mit niederzulegendem Mast, ohne Stängen, vorn und hinten gleich spiz, mit plattem Boden. Man hat in Ostfriesland, wo dieses Wort zu Hause ist, halve un heele **Mutten**, halbe und ganze — Schweine, was eigentlich die Bedeutung dieses Wortes auch in Ostfriesland ist. cfr. **Mubje** S. 650. — **Muttjen**. v. Mit einem **Muttischiff** fahren.

Mutten. f. pl. Die üble Laune, der Unmuth. Sei hett we'er sine **Mutten**: Er ist wieder übelgelaunt. — **Muttenkathoolisch**. adj. Gleichsam aus Unmuth und Unbefriedigtsein katholisch geworden, d. i. unmuthig, höchst verdrüsslich, in hohem Grade verstimmt und übel gelaunt. Nur in den Verbindungen **muttenkathoolisch** siin oder wesen, und so wesen; — he is vandags **muttenkathoolisch**; — dabi sölle men ja **muttenkathoolisch** wesen: Das ist ja, um gleich katholisch zu werden! Ausruf des Argers, Unmuths, des Verdrusses zc. (Kurbraunschweig. Schambach S. 140.) Bezieht sich das Wort **mutten**, in Verbindung mit katholisch, im Munde des protestantischen Volks auf **Mutt**, **Mubje** S. 650? cfr. **Cathoolisch** I, 284; **Katoolisch** S. 95, 96. —

Muttheff. f. So nennt man in Ostfriesland einen viereckigen Rahmen, der den Schweinen um den Hals befestigt wird, um das Ausbrechen desselben aus dem eingezäunten Weideplatz zu verhindern. — **Muttheffen**. v. Scherzweise, eggen, da das mit dem **Muttheff** versehene Schwein die Erde eben so aufwühlt, wie das Ackerwerkzeug Egge. (Stillerenburg S. 155. Doornkaat II, 683.)

Muttisch. adj. adv. Eins mit **muffisch** S. 654: Grollend, maulend zc. (Kurbraunschweig.)

Muttse, **Mütts**, **Müttse**, **Müffe**, **Müste**. f. 1) Eine Mütze, Kopfbedeckung für beide Geschlechter; mitra, tegmen capitis. Vor Zeiten auch ein kurzes Mannskleid, nach Joppen schnitt. Satt nu dine **Muttse** man wedder up, sagt man im Spott zu Einem, der sein Vischen Weisheit auch zu einer Sache zum Besten gegeben hat. Dat haget em in de **Muttse**: Das gefällt ihm außerordentlich. He hett wat in de **Mütts**: Er hat was Heimliches vor, führt was im Schilde. Herr, du meine Mütze! Ausruf des Unwillens. Der krigt wat uf de **Mütze**, besonders beim Kartenspiel, wenn eine Karte überstochen wird. (Nicht. Berl. S. 58.) — Dat waor Franz nao de **Müste**: Das war Franz ganz recht, nach seinem Sinn. (Landois S. 78.) Die Berlinische Lebensart: Bist wol aus **Mütts** (wo alle die zoddlijen Müben

machen)? (Nicht. Berl. S. 54, III), bezieht sich weder auf Mühe, noch auf das Dorf Müß, in der Herrschaft Ruppin, dessen Bewohner möglicher Weise durch Unordnung (Zoddel) in der Kleidung bekannt sind, der Berliner knüpft daran den Begriff des Trübsinn, der Berrücktheit. **SoL. Müß. Sama** **Müssa**, **Mitur**. — 2) Eine verächtliche, unzüchtige Weibsperson, ein **Memannsweib**, das hochd. **Rehe**. Man braucht aber auch das Wort, in Bezug auf das weibliche Geschlecht, in nicht so bösem Sinne, zur Bezeichnung — 3) eines kleinen, naseweisen und leichtfertigen Mädchens, das 'ne lüttje **Müffe** genannt wird. — 4) Eine kurze irische Tabakspfeife, ein sog. **Stummel**. (Graff. **Markt** und **Ravensberg**.)

Muttisen, **upmuttsen**. v. Zieren, puzen, zuputzen. Kleine Fehler übel nehmen, große machen **exaggerare verbis**, in malam partem accipere.

Muttiger. f. Die gemeine Spitzmaus, *Sorex vulgaris* L.

Muttli. Ein Wort, welches man in Pommern oft in der Formel: **Zummel de Muttli!** hört, wenn man will, daß sich Personen an Sachen drehen und wenden sollen. cfr. **Mubje** S. 650, 651.

Muus de, **Muusten** dat. f. Die Kuh. **Muis** tum! Ausruf einer Kuh. — **Muullen**. f. Das Muus, der Brei. (Ravensberg.)

Müär, **muär**. adj. adv. Müre, zartschmeckend. cfr. **Möör** S. 646. — **Müärbrä'en**, — **bräten**. f. Ein Mürbbraten, besonders von Ochsenfleisch. (Graff. **Markt** und **Ravensberg**.)

Müätig. adj. adv. Matt, schwach, hinfällig. (Desgleichen. Köppen S. 41.)

Mübbe. f. Name des Scheffel-Maaßes im Amt Wiedenbrück des ehemaligen Hochstifts Osnabrück, seit 1815 Kreis im Regierungs-Bezirk Minden.

Müdigkeit. f. Zu der Nebenart des Nicht. Berl. S. 53: Schützen Sie keine Müdigkeit vor.

Müffel. f. Ein Gestank. — **Müffeln**. v. Ein Stinkendes, einen Gestank erregen. De, di müffelt nig slecht: Der, bezw. die, stinkt, wo er, sie, geht und steht. (Mellenburg.) cfr. **Muff** 2 S. 651 u. **Barmüffel**. it. Aber auch mit den Vorderzähnen beißen, wie Leute thun müssen, welche die Backenzähne zum Rauen verloren haben; cfr. **mummeln**. **Wogegen** — **müffen**. v. Übel riechen, stinken, bedeutet; 't müfft: Es stinkt; und — **müffig**. adj. adv. Was übel riecht, stinkend ist. (Altpreußen. Hennig S. 163.) cfr. **Müfflig**.

Müffe. f. Ein Müffchen, kleiner Muff, und namentlich ein kurzer, von Wolle gestricelter Ärmel für das Handgelenk als Fußwärmer. (Ostfriesland. Doornkaat II, 623.) **Müfflen** nannte man sonst in Holstein sammtne, mit Pelzwerk gefütterte Handschuhe mit Klappen, auch wollene Handtrousen, die in der Regel nur vom geringen Volk, Handwerksleuten und Weibern getragen wurden. (Schüze III, 107.)

Müffte. f. Dimin. von **Muff** 2: Ein kleines Häufchen Menschenoth. — **Müfflig**. adj. adv. Übel riechend, muffig; wird in Mellenburg hauptsächlich von Kleidungsstücken gebraucht, die lange zusammen gedrückt in einem verschlossenen Kasten gelegen haben. (Mellenburg.)

Müger. f. Gattungsname der Spitzmaus, *Sorex L.*, die von ihren sechs europäischen Arten auch bei uns ihre Vertreter hat: Wasserspitzmaus, *S. fodiens Pall.*; die gemeine Spitzmaus, *S. vulgaris L.*; die Hauspitzmaus, *S. araneus L.*; die weißzahnige Spitzmaus, *S. leucodon Herm.*; und die Zwergspitzmaus, *S. exilis L.*, *S. pygmaeus Pall.*, das kleinste, bekannte Säugethier, 1 Zoll 16 Lin. lang und 1 Zoll 3 Lin. langen, borstigen und geringeltem Schwanz. Schwed. Mullfort.

Müller. f. Ein junges lebendes Wesen, das im Wachstum zurückbleibt, besonders von den Hausthieren gesagt.

Müllern. v. kümmerliches Wachstum und Gedeihen haben. it. Verkommen, kränkeln. De Ören müllert man so: Mit der Kinder Wachstum und Gedeihen will es gar nicht vorwärts. — Müllrig. adj. adv. Klein, schwach, elend. Müllrige Jungens, müllrige Wichter: Schwächliche, elend aussehende Knaben und Mädchen.

Mülen. v. Verachtung zeigen durch Geberden-spiel, Schief Maul machen. — Davon: An-mülen. v. Gering achten. Man mut Gades Gave nig anmülen: Man darf Gottes Gabe nicht gering achten. He mület dat a n: Er mißachtet das. (Dsnabrüd. Stroot-mann S. 143, 334.)

Müllerke. f. Müllerkes. pl. Ostfriesische Benennung der Sambutten, Frucht des Hageborns, sonst auch Hagewiible I, 606 genannt, auch Jöbble S. 43. it. Der Maitäfer mit weißem Schild, in der Rindersprache. —

Müllern. v. Auf den Ostfriesischen Inseln: Mahlen (Stürenberg S. 158); oder eigentlich wol den Müller machen, die Person, welche mahlt und zerkleinert. (Doornkaat II, 626.)

Müllern. v. Müller sein; it. mahlen. (Kur-braunschweig. Schambach S. 139.)

Mümmeln, mümmellen. f. pl. Pommerischer u. Meklenburgischer, Mümmeln, Altpreußischer Name der weißen und gelben Seerose, Wasserlilie, *Nymphaea alba et lutea L.*, aus der Familie der Nymphaeaceen, in Blumen und Blättern ein Schmuck unserer stehenden, auch langsam fließenden Gewässer.

Mümmke. f. Dimin. von Mümme I S. 655: Eine kleine Person, die sich verkleidet, ver-larot hat.

Mündel. f. Wie im Hochd.: Eine, der Vor-sorge eines Vormundes, Pflegers, anvertraute Person, die noch nicht das gesetzliche Alter der Selbstverfügung, das 21. Lebensjahr erreicht hat; bezw. eine ältere Person, welche wegen Verschwendungsgelüste ihres Vermögens, vom Richter unter Curatel I, 300, Vormundschaft gestellt worden ist. — Mündel-geld. f. Das Vermögen eines oder mehrerer Mündel, welches von einem Curator, dem Vormunde verwaltet wird. — Münden, münden. v. Stammwort von bemünden I, 121, von gleicher Bedeutung: Bevormundung ic. — Mündig, münig. adj. adv. Von der väterlichen Gewalt befreit, groß-jährig, volljährig, mit lat. Ausdruck: Majorenn, im Gegensatz von unmündig, minderjährig, minorenn. — Mündige Frände. f. pl. heißen in Pommerischen Urkunden die Vormünder. — Mündigheeb. f. Die Mündigkeit, der Zu-

stand, da eine Person von der väterlichen Gewalt befreit ist, die Groß-, Volljährigkeit, Majorennität. — Stammwort Mund 2 S. 660. Münden, ermünden, up-, vermünden, ver-münden. v. Munter, wach, machen; aus dem Schlafe bringen, einen Schlafenden ermuntern. He is nig to münden: Er schläft so fest, daß er nicht aus dem Schlaf gebracht werden kann. It vermünerde em mit veel Noite: Nach langer Müß' erst gelang es mir, ihn aus dem Schlaf zu wecken.

Mündeln. v. Dimin. von munden: Speisen nur eben kosten, sie kaum berühren, nicht recht zubeißen. Se mündlet man: Sie langt nicht zu, weil sie es für ein Frauen-zimmer nicht schicklich hält, in Gesellschaft viel zu essen. it. Einen kleinen Mund machen, den Mund zuspitzen, wie es sich zierende Mädchen zu thun pflegen, die von der Natur mit einem großen Munde begabt sind.

Münig. adj. adv. Sagt man in Ditmarschen von Gröhe, Graupen ic., Mehl, wenn diesen Stoffen ein Beigeschmack anhaftet; cfr. drummig, muffig.

Münster. f. Urkundlicher Name eines Klosters, einer Kloster-, einer Stiftskirche, hergeleitet aus dem Lat. monasterium. Dat Münster S. Marien to Solbaß wird in Pommerischen Urkunden genannt; mit dem sächlichen, nicht mit dem männlichen Artikel, wie es im Hochd. nicht selten, aber unrichtig gebraucht wird. Daher der Name einiger Städte, die aus der Ansiedlung entstanden sind, die neben einem Kloster, um eine Stiftskirche herum Statt gefunden haben. So Münster, von den Inheimischen Mönster gesprochen, die Hauptstadt des vormaligen Hochstifts gleichen Namens in Westfalen, das unter den geistlichen Territorien des heil. Röm. Reichs Deutscher Nation das größte war, so groß wie das von 1815—1866 bestandene Königreich Hannover. cfr. Menninghavorde S. 545.

Münste. f. Eins mit Mint, Minte, Mentha L. S. 575. Soll Munte. Angell. Minte.

Mündel. f. Ein Mönch. (Ravensbergische Mundart. Jellinghaus S. 40, 189.) cfr. Monnik ic. S. 621.

Mür. f. Die Bogelmire, *Stellaria media L.*, auch Steerenprut genannt. (Altmark. Danneil S. 141.)

Mür, Märe, Murr, Mür'er, Mür. f. Mären. pl. Die Mauer, eine von Steinen aufgeführte Einfassung, diene diese zu einem Hause oder als Einfriedigung eines offenen Raums, wie eines Gartens, Friedhofes ic., bestehe die Mauer aus Bad- oder aus Bruchsteinen und Findlingen, sog. Feldsteinen, mit denen das Erdreich des Plattb. Sprach-gebiets überschüttet ist. 'ne Mür te'en: Eine Mauer ziehen, sie auführen. 'ne Müre um de Karkhof te'en: Den Kirch-platz mit einer Mauer einschließen. Dat steet as 'ne Mür: Das steht fest, unbeweglich, — wie eine Mauer. Wie im Hochd. hat man auch im Plattb. 'ne Brandmür, eine starke Mauer zwischen zwei Gebäuden, welche bei ausbrechendem Feuer in dem einen Hause die Fortpflanzung des Feuers auf das andere, wenn auch verhindern, doch erschweren kann. In 'ne Fü'ermür: Die ganze zur Abführung des Rauchs aus der Küche und

der Fellerstellen eines Hauses gemauerte Röhre. Es gibt Hausmüren, die steinerne Einfassung des Hauses, so wie die im Innern desselben aufgeführten Wände zur Absonderung der einzelnen Gemächer, was durch Scheidmüren geschieht. Bei einem Hause kommt auch die Gevelmür, die Giebelmauer, in Betracht. Man unterscheidet die Fodermür, die Futtermauer, die gemauerte Bekleidung eines Erdwerks; ferner die Feld-, Garten-, Börmüren, sodann die Stadtmür, die Ringmauer der Stadt, die, wo sie noch nicht abgetragen ist, in engerer Bedeutung oft nur die Mür schlechtthin genannt wird. Sange, forte Mür, bi de Mür, achter de Mür, sind in vielen Städten Benennungen von Gassen, wo ehemals die Stadtmauer gestanden hat, was auch von Mürstraten, den Mauerstraßen, gilt, die man vielfältig antrifft, so u. a. in Berlin, wo die Königsmauer eine verrufene Gasse ist, mit deren Kasstrung Oberbürgermeister, Bürgermeister und Rath der Reichshauptstadt im Lichte der Gegenwart Ernst zu machen scheint. Guten de Mür wanen: Außerhalb der Stadtmauer wohnen. He is so dumm, man kann Mür mit em inlopen: Mauern mit ihm einrennen, ist die Beschreibung eines Menschen von außerordentlich beschränktem Verstandeskräften. Holl. Muur. Dän. Muur. Schwed. Mur. Mur. Beim Ostfries. Mur. Roter Mura. Stripter Mure. Relt. Engl. Muro, wall. Franz. Mur, muraille. Lat. Murus.

Mür, muren, mü'erken. v. Mauern, Steine mit einem weichen Bindemittel vereinigen und so eine Mauer herstellen, sie verfertigen. Meist in Zusammensetzungen, wie inmür, tomür, upmür, uutmür, vermür. Lat. Murare. Holl. Murselen, muren.

Mürenband. L. Der Rand oben an der Futtermauer einer Festung. Franz. Cordon. — Mürblümeken, — blüming. L. Das Mauerblümchen, die Wandzier, ein Mädchen, das auf einem Ball von keinem der Tänzer aufgefordert wird, sei es seiner Häßlichkeit, oder der bekannten Unliebendwürdigkeit seines Wesens halber und daher neben der Mama die Wand des Tanzsaals — schmüden muß. — Mürboomlöper. L. Der Mauerbaumläufer, zu den Spechten gehörig. — Mürbrecker. L. Der Mauerbrecher, ehemals in der Kriegführung, vor Erfindung des Schießpulvers und Geschützes, ein hölzernes Gerüst mit einem wagerecht beweglichen, vorn mit Eisen beschlagenen schweren Balken, damit die Stadtmauern durchzubrechen; Lat. aries, der Sturmbock. Nach Erfindung des Pulvers pflegt man auch Kanonen vom schwersten Kaliber Mauerbrecher zu nennen. it. Bildlich, ein Mensch von gewaltsamer Willenskraft und Hartnäckigkeit. — Mürkraut. L. Der Mauerkratz, derjenige fehlerhafte Zustand der Mauer und der darin vermauerten Steine, da sie verwildern und nach und nach in mürben Müll zerfallen. — Mürhaken. L. Ein Eisen- oder Messinghaken, sofern derselbe mit dem einen Ende in der Mauer befestigt wird. — Mürkron. L. Bei den älteren Römern eine goldene Krone, welche Zinken in der Form der Zinnen einer Mauer hatte, und demjenigen verliehen wurde, der

bei dem Sturm einer besetzten Stadt die Mauer am ersten erstiegen hatte, Corona muraria. Auch die Gottheiten und Schutzgeister, welche für die Städte wachten, wurden mit solchen Kronen abgebildet. — Mürlatte. L. Eine Latte von Eichenholz, welche der Länge nach auf einer Mauer gelegt wird, damit die quer über gelegten Balken nicht unmittelbar auf der Mauer ruhen. — Mürmantel. L. Eine Bekleidung von Mauerwerk, beim Festungsbau, wo auch die Futtermauer so genannt wird. — Mürsand. L. Der grobkörnige Mürsand. — Mürschott. L. So hieß ehemals in den Städten der Mark Brandenburg ein Schoß, eine Abgabe, welche von den Bürgern erhoben wurde, und deren Ertrag ursprünglich zur Unterhaltung der Stadtmauer bestimmt war. — Mürschütters. L. pl. So nannte man in Bremen Soldaten, die nur zu Besatzungsdienst tauglich waren, Stadtsoldaten, Juraliben, die nur hinter der sichern Stadtmauer zur Sicherheit der Stadt beitragen konnten. — Mürsinter. L. Der Sinter, welcher entsteht, wenn das durchgedrungene Regenwasser den Kalk in den Mauern und Gewölben auflöst und ihn hernach abfallen läßt. — Mürsolt. L. Das Mürsalz, eine Art des Lagensalzes, welches sich in den Auswitterungen an altem Gemäuer, Kalksteinen und kalkigen Schiefen ansetzt, und darum auch Kalksalz genannt zu werden pflegt, nitrum calcareum, Natrum marmoris. — Mürsteen. L. Jeder Stein, der zur Auführung eines Mauerwerks dient, sei er Bruch- oder Feldstein, oder Backstein, in welchem letztem Fall der Mauerstein ein Mürtegel ist. — Mürstört. L. Die Festigkeit, welche ein neugebautes Haus ausschwißt. it. In Hamburg und Altona, auch in Pommern, biblich ein gemeiner, schlechter Branntwein, Fusel. Im Ostpreußen Lande dagegen verstehen die Bauern unter diesem Namen ein Bier vom schlechtesten Gebräu. — Mürtegel. L. Ein Mürziegel, zum Unterschied von den Dachsteinen oder Dachziegeln. — Mürwerk. L. Ein Mürwerk, ein aus Steinen, welche mit Mörtel, Kalk, oder einem andern Bindemittel, verbunden werden, bestehendes Werk.

Mürenesel. L. Die gemeine Mür- oder Kellerassel, Kellerwurm, Oniscus asellus L., O. murarius Latr. — Mürfalk. L. Der Mürfalk, Falco murorum, F. turrillam Klein, der auf Thürmen und in alten Gemäekern wohnt, und auf kleine Vögel und Mäuse Jagd macht. — Mürhölz. L. Der Spieß, Eppich, Mürerewig, Hedera Helix L., welcher an alten Mauern und Wänden emporrankt. — Mürinimm'. L. Die Mürbiene, welche einsam, nicht in Gesellschaft lebt, und von der die Weibchen ihre Wohnung sehr künstlich aus Lehm und Sand vermittelst eines Seims, den sie selbst erzeugen, gleichsam — mauern; Franz. abeille maçonno. — Mürkraut. L. Mürkraut, gemeinschaftlicher Name verschiedener Pflanzen, welche gern auf oder an Mauern wachsen, so der Attich, Sambucus Ebulus L., und das Glaskraut, Parietaria officinalis L., welches diesen Namen am häufigsten führt. — Mürnägel. L. Die Mürnelke, eine Varietät des

Sipstrauts, welche an Wegen und Mauern wächst, *Gypsophila muralis* L. — **Märenpeper**. f. Der Mauerpfeffer, *Sedum acre* L., eine Art der fetten Henne, welche besonders auf Mauern wächst und eine scharfe anfressende Eigenschaft besitzt, die ihr den Namen des Pfeffers verschafft hat, auch Hauslauch, Blattrose, Warzenkraut zc. genannt. — **Märenraute**. f. Die Mauerraute, ein Art des Milzkrautes, welche in den Ritzen der Felsen und alten Gemäuer wohnt, *Asplenium Ruta muraria* L., Steinkraut; die meisten Arten des verwandten Frauenhaars, *Adiantum* L. — **Märenswaalk**. f. Die Mauerschwalbe, eine eigene Gattung der Schwalben, Segler, *Cypselus*, genannt. Dazu gehört die Thurmschwalbe, der Mauersegler, *C. apus* Ill., in alten Gemäuer nistend, findet sich bei uns häufig vom April und Mai bis August; ihr Gefieder ist tief braunschwarz mit weißer Kehle. — **Mär**: auch Steentike. f. Eins mit Märenesel: Der Kellermurm. (Ostfriesland.)

Märer, **Märerber**, —mann, **Murer**, **Märerter**, **Märerter**. f. Ein Maurer. — Der erste Maurer ist Abel, welcher, wie die Mosaische Legende sagt, an einem aus Steinen aufgeführten Altar sein Opfer brachte; und Cain, der dieses Erzeugniß des Maurer-Gewerks mit dem Blute seines Bruders besetzte, kannte die Kunst auch, da von ihm erzählt wird, daß er eine Stadt gebaut habe. *Soll* *Reiseler*. — **Märerhammer**. f. Ein Hammer der Maurer, welcher an einem Ende glatt und viereckig, zum Schlagen, am andern breit und dünn zum Hauen ist. — **Märerkeule**. f. Die kleine, zugespitzte Handschaukel der Maurer, womit sie bei ihrer Arbeit den Ralk oder Mörtel auf die Steine tragen. — **Märerklade**, **Märerklade**. f. pl. Alle Personen, die zum Maurer-Gewerk gehören, die das Maurer-Handwerk erlernen, die Lehrburschen, Lernjungen, die es erlernt haben und ausüben, die Gesellen, sowie der — **Märermeister**. f. Der Maurermeister, welcher die Maurer-Arbeiten anordnet und übernimmt und sie von den Gesellen unter seiner Aufsicht und Leitung ausführen läßt, sei es als Innungsmeister oder im freien Gewerbsbetrieb. — **Märerpolier**. f. Der Maurerpolier, der erste unter den Gesellen, dem der Meister die örtliche Beaufsichtigung der Arbeiten besonders übertragen und die Lehrlinge unter seiner speziellen Obacht, und dafür zu sorgen hat, daß dieselben tüchtig ausgebildet werden. Bei bedingungsloser Gewerbefreiheit hat sich der Brauch eingeschlichen, daß der Polier, wie jeder andere Gesell, sich für befähigt und berechtigt hält, selbständig einen Hausbau auszuführen, dann ist er Bau-Unternehmer, der sich ohne Weiteres Maurermeister, ja Baumeister nennen läßt, ein Unfug, dem Halt geboten werden muß, um fernerhin den Unglücksfällen zusammenstürzender, bewohnter Reihhäuser vorzubeugen.

Märerklade. f. Das Mauerhähnchen, d. i. die Grille, das Heimchen. (Grafschaft Mark. *Roppen* S. 41.)

Märerke. f. Dimin. von Mär: Eine niedrige Mauer; it. eine von geringer Ausdehnung.

Märerken. v. Vom vorigen Worte 1) Mauern, im scherzhaften oder figürlichen Sinne, z. B.

von den Freimaurern, wenn sie sich versammeln, ihre Arbeiten verrichten und berathen; oder von Jemandem, der im Spiel gute Karten verpaßt, um einen Mitspieler anlaufen zu lassen; de Märkers sündhen to mürken; — he hett mürk't. — 2) Um Geld spielen, indem man ein Geldstück an eine Wand wirft, um es davon zurückprallen und auf einen in gewisser Entfernung davon gezogenen Strich fallen zu lassen, wo dann derjenige, dessen Stück dem Strich am nächsten ist, der Gewinner ist: Jungens, laamd, laat'd uns 'n blitje mürken. (Ostfriesland. *Doornkaat* II, 631.)

Märerter. f. Ein Freimaurer; cfr. *Frimürer* I, 502. it. Ein mit guten Karten passender und auf das Verlierenmachen des Gegners speculirender Spieler. (Desgleichen.)

Märerke. f. Ostfriesischer, obs., Name des Sperlings. cfr. *Lüne* S. 450.

Märerke, **Märerken**. f. Dimin. von Maus: Ein Mäuschen. it. *Lochruf* gegen die Raze. it. *Rosewort* für kleine Mädchen: Da kümmt 'ne lüttj witt Märerken, Märerke! cfr. *Mausaap*. *Mäuschen*, spricht der *Mellenburger*, auch *Musing* S. 671. **Märerkestill**. adj. adv. Mäuschenstill, so lautlos, wie das Laufen einer Maus.

Märer. f. Ein Dieb, der es auf Kleinigkeiten zur Entwendung abgesehen hat. — **Märerken**. v. Kleinigkeiten stehlen; cfr. *musen* S. 669.

Märer. f. **Märer**. pl. Eine Varietät der Taube mit schwarzem Gefieder. it. Eine Person, namentlich eine weibliche, von dunkler, schwärzlich-brauner Gesichtsfarbe; 'n swart Märer, ist ein pleonastischer Ausdruck. (*Kurbraunschweig*. *Schambach* S. 140.)

Märerken. f. *Pommersches Rosewort* zur Bezeichnung eines kleinen Kindes.

Märer, **Märerke**. f. In der Redensart *Hütt un Märer* I, 752: Der ganze Haufe, Plunder. *Soll* *Mud*, *Mut*, ein gewisses Kornmaß; it. *Haufen*, *Menge*.

Märer. v. Hin und wieder vorkommende dialektische Abweichung von *moten*, *möten*: Märer, namentlich in der *Altmark*. *Flect.* Pr. Märer, märer; *Imparf.* u. *Partic.* müst. (*Danneil* S. 142.)

Märerken. f. Die Zwinne, vermittelt deren die durch ein Brett gestoßene Schraube auf der Innenseite des Bretts festgeschraubt wird.

Märerjen. f. In *Hamburg* u. *Altona*: Eine *Muhme*, *Tante*, *Bater* oder *Mutterschwester*. it. *Lochruf* der Rüge bei den *Holsteinschen Sandlenten*.

Märerken. f. Die *Hornklaue* am *Schweinefuß*. (*Grafsch. Mark*. *Roppen* S. 41.)

Myriamäter, —mètre f. Im französischen *Maas*-system das größte Längenmaß, ein *Bege*-maß, 10,000 *Märer*, S. 532, enthaltend, nach preussischem *Maas* alten Stils, von 1816; 31,862 *Werksfuß* oder 2655,166 *Ruthen* = 1,3276 *Meilen*, mithin beineihe 1', *Meile*. In dem *Maas*-system, welches im *Preussischen* Staate und im *Norddeutschen* Bunde seit dem 1. Januar 1871, und demnächst im *Deutschen* Reiche Geltung erlangt hat, hat der *Myriamäter*, als *Bege*maß, keine Stelle gefunden. Wir müssen uns mit dem *Kilomäter*, dem zehnten Theil des *Myriamäters*, begnügen, wie man sich auf allen *Bahnhöfen* überzugen

kann, und demnach in dieser Beziehung auf — sehr kleinem Fuß leben! Denn der Kilomètre ist 265,5166 Ruthen lang, etwas größer als $\frac{1}{4}$ Meile, nicht voll $\frac{1}{3}$ Meile. Viel natürlicher wär' es gewesen, den Myriamètre als Maßeinheit des Wegemaßes anzunehmen; dann hätte wir eine große, die französische Meile und eine kleine, unsere alte deutsche Meile, und die Entfernungen zwischen zwei Bahnhöfen nach altem, in dem Bewußtsein des Volks wurzelnden, Maße, würden sich leichter beurtheilen lassen, als dies nach dem winzigen, kurzen Kilomètre möglich ist. In Westfalen, wo man die Entfernungen nach Zeitmaß, nach Stunden Wegs, Uren gaans, der Holländer, rechnet, ist der Myriamètre = 1,8 Stunden Wegs, 1 Stunde 48 Minuten, ein Kilomètre = 10 Minuten 48 Sekunden Wegs. Eine Stunde Wegs ist nach unserm alten Maße 1475,227 Preuß. Ruthen lang.

Myrtenkranz. f. Der Brautkranz; beim Landvolf ist jedoch meist die Flitterkrone im Gebrauch: Der geschlossene Myrtenkranz gilt als Sinnbild der unverletzten Jungfrauschaft, der Braut; ist er ungeschlossen, findet das Gegentheil Statt. Die gemeine Myrte, *Myrtus communis* L., kann bei uns nur in Warmhäusern gezogen werden, ihre Heimath sind die Länder mit subtropischem Klima; doch gedeihet sie auch außerhalb desselben im Freien an der atlantischen Küste von Klein-Britannien, z. B. in den Umgebungen der Hafenstadt Brest.

Mysterien. f. pl. Vom Griech. entlehntes Wort: Geheimnisse, Dinge, deren Dasein zwar bekannt, aber denen die Art und Weise desselben noch nicht erklärt ist; bei den Griechen und später auch bei den Römern (der alten Welt) religiös-politische Geheimlehren, die nur den Eingeweihten mitgetheilt wurden, sodann Geheimkulte, eine besondere Art gottesdienstlicher Gebräuche, denen theils objektiv das Geheimnißvolle in dem rituellen Gebräuchen (Mysterie), theils subjektiv eine besondere Gemüthsstimmung (Orgia) und daraus folgende religiöse Erbauung (Telete) charakteristisch war. (Meyer XI, 889.) Man hat das Griechische Wort auch auf jene im Mittelalter üblich gewesene Art geistlicher Schauspiele, theatralische Darstellungen aus der biblischen Geschichte, wie sie noch heute im Ammergau der Baierschen Alpen zu sehen sind, angewendet; allein Max Müller hat daran erinnert, daß dies eigentlich unrichtig sei, diese mittelalterlichen Spiele seien — Mysterien, von Minister, Diener, Ministerium, Dienst, Amt, Franz. *môtior*, herzuweisen, hier religiöses Amt, wie das Engl. *minstrel*, aus Ministerialis entstanden: Ein Spielmann, ein Sänger. (Andresen, S. 122.) cfr. Minister zc. S. 570.

Mysteriöös. adj. Geheimnißvoll, in geheimnißvolles Dunkel gehüllt.

Mysterium. f. Das Geheimniß; daher soviel als Arcanum, das Geheimmittel.

Mysticismus. f. Der Geheimnißglaube, schwärmerische Wunderglaube, der Hang zum

Wunderglauben, eine Entartung der Mystik, das Krankhafte in dieser, das Erfünfelte und Gemachte, mit Willkühr behaftete; nach dem Sprachgebrauch ein Gefühlsschwindel, verbunden mit einem regellosen Spiel der Einbildungskraft, daher unstatthaft, das Wort zur Bezeichnung religiöser Empfindungen überhaupt zu gebrauchen.

Mystifikation. f. Ursprünglich die Einweihung in die Mysterien; nach der zuerst in Frankreich seit Boinjet, dem Lustspieldichter, † 1769, gewöhnlich gewordenen Bedeutung soviel als die Benutzung der Leichtgläubigkeit und Beschränktheit eines Menschen, um ihm allerlei lächerliche Dinge aufzuhängen und ihn zu lächerlichen Handlungen zu veranlassen; das Foppen, Schrauben, ein verdecktes Berühnen.

Mystifikation. v. Die Mystifikation zur Ausführung bringen; zum Besten haben, foppen, narren.

Mystik. f. Nach kirchlichem Sprachgebrauch die Erkenntniß und das Anschauen Gottes vermöge innerer unmittelbarer Erleuchtung ohne Hülfe des Glaubens (Fides) und anderer Seits der spekulativen Vernunft-Erkentniß (Gnosis), daher verschieden von Mysticismus, doch aber mit diesem innig verwandt. Die Geheimlehre, das Streben nach dem Geheimnißvollen in Religionsachen. it. Die Geheimnißkrämeri.

Mystiker. f. Der Geheimnißfreund, Geheimnißforscher, Anhänger des Mysticismus, der Wundergläubige. it. Griechische Bezeichnung eines Ruders, religiösen Heuchlers.

Mystisch. adj. Geheim, geheimnißvoll, im Dunkel gehüllt; it. übersichtlich. it. Was die Mysterien und deren Feier betrifft. it. Unklar, dem Begriff nach, überspannt, schwärmerisch.

Mythe, —thos, —thus. f. Im Allgemeinen, eine Erzählung, Überlieferung; im Besondern, im engerm Verstande die Überlieferung aus vorhistorischer Zeit, in welchem wir das Wort auch im täglichen Leben gebrauchen; in der neuern wissenschaftlichen Sprache eine Erzählung, deren Mittelpunkt ein göttliches Wesen ist, und die in bestimmter, dichter Erzählungsform auftretende Lehre der heidnischen Religion. Die Sage, Göttersage, Erzählung von Göttern und Helden.

Mythisch. adj. Sagenhaft, erdichtet, fabelhaft.

Mythograph. f. Der Erfinder, Verfasser von Mythen, Sagen, Fabeln; der Mythenschreiber.

Mytholog. f. Der Kenner der Mythen, Sagen, und der sie und ihre Bedeutung erklärt —

Mythologisch. adj. Sagentunzig zc.

Mythologie. f. Die Wissenschaft der Mythen, zunächst der griechischen, welche nach Inhalt und Umfang die reichsten und bedeutendsten sind, sodann auch der Sagen der Nordischen Völker, die für uns nahe liegend von hoher Bedeutung der deutschen Kulturgeschichte ist, diese Götterlehre, Göttergeschichte innerhalb des Nordischen Fabel- und Sagentreises. Mit der christlichen Sagenlehre beschäftigt sich die nach der Wahrheit forschende Exegese der biblischen Überlieferungen.

R.

Der Buchstabe 'n im Anlaut ist eine Abkürzung des Dativs und Accusativs vom bestimmten, und für alle Formen des unbestimmten Artikels en ein, so wie 'ne für eine. Der Dativ und Accusativ 'n. auch in der Form enen wie in dem Kinder-Singsang: Bummhamm! Balam! Rödter bett sil sphaugt, willen em enen Been afsniden, fall nig meer in Bummhamm tigen. 'n steht nach Präpositionen statt des bestimmten Artikels im männlichen Geschlecht (beim sächlichen 't statt dat, det) z. B. bi'n Disch, bei dem Tisch; vör't Huus, vor dem Hause. Tritt beim sächlichen Geschlecht eine Härte oder eine Unbequemlichkeit im Sprechen ein, so wird statt 't auch 'n gesagt. Man sagt nicht achter't Dörp, aut't Huus, sondern achter'n Dörp, aut'n Huus. Bei Wörtern weiblichen Geschlechts hört man oft ein 'd, z. B. hinter 'd Döör: hinter der Thür; in 'd' Eek: In der Ecke. Beim Eigennamen dagegen wird das 'n nicht der Präposition, sondern dem Namen angehängt, was in en übergeht, wenn die Aussprache nicht leicht wird; ik bin bi Frijs'n west: Ich bin bei Frijs gewesen; ik will na Boss'n gaan: Ich will Boss besuchen. Letzteres gilt auch bei Eigennamen ohne Präposition: Ik heff Müller'n se'en: Ich habe Müller gesehen; ik will't Frijs'n seggen: Ich will es Frijs sagen. Soll die Mehrzahl ausgedrückt werden, so kommt noch ein s hinzu, de heid Richters, Jochens laten gröten. it. Vertritt 'n auch die Stelle des Hochd. man, wofür es im echten Platt keine eigne Form gibt. Dat kann 'n nig: Das kann man nicht; magg'n glöven wat'n will: Man mag glauben, was man will. cfr. Man S. 479. it. Drückt en 'n die Bezeichnung einer ungefähren Zahl aus, wie in 'n Dalener söfftig, 'n Stükkenner hunnert zc. cfr. Daaler I, 302—3. (Danneil S. 142.) it. Wird R ohne das Vorzeichen ' ebenfalls im Anlaut oft vorgefetzt oder auch abgeworfen; cfr. Raars und Raars, Noord und Dord, Roost und Dost, Arse und Rarse, Abder und Radder, Ake und Rake, und tritt zuweilen nach l auch für l ein, wie in Klepel und Knäpel, Knuflool statt Kluflool. it. Drückt 'n auch etwa aus: 'n Dag of achte: Etwa acht Tage. 'n Jaar of wat: Einige Jahre.

ra, mit harter kurzer Aussprache des a, Interj. Man hört in Pommern diesen Laut im Affekt beim Verbieten, Erkundigen, Verwundern, Freuen, Betrüben u. a. m., wo im Hochd. das Wörtchen nun gesetzt zu werden pflegt. Ra! ruft man Einem zu, der etwas Unerlaubtes thut. Ra? ruft man Fragweise Einem entgegen, der Nachricht worauf bringen soll. Ra! wat fall dat! ein Ausruf heftigen Unwillens. Ra! so wat hebb ik miin Dage nig se'en: Nun! so was hab' ich in meinem ganzen Leben nicht gesehen. Ra! dat is dog to dull! Nun! das ist doch zu arg, zu toll. Ra! so mag dat drum sijn: Nun,

mag's drum sein; Redeformeln, die oft gehört werden. (Dähmert S. 319.) In Kurbraunschweig drückt na Staunen und wie in Pommern Unwillen aus, oder über eine dringende Aufforderung. (Schambach S. 140.) Ra nu? Was denn? (cfr. unten.) Der Nicht. Berl. S. 54 nimmt die Interj. oft in den Mund, so: Ra denn nig! lieber Mann! et muß ja nig sijn! Ra drum ooch! Ra ob! Ra ob un wie! Ra ooch nog! Ra, wat'n nog? Ra det fehlte! alle Ausrufe des komischen Unwillens, der auch schon in dem na allein liegt. Ra na! eine scherzende Drohung; na ja! scheinbar ein widerwilliges Zugeständniß.

Ra, naa, naa. Praep. Nach. Ra bissen: Nach diesem, künftig; auch naasten, hernacher. Ra Middag: Nach Mittag. Ra mine Mening: Meiner Meinung nach. Ra disse Wäse: Auf folgende Art. Ra un na: Nach und nach, allmählig. Ra, as vör: Jetzt, wie sonst; nach wie vor; it. ein Theil nach dem andern. Ra mi: Nach, hinter mir. He is so na sijn: Er ist sehr auf seinen Vortheil bedacht. Wenn Jemand zu begehrlisch, zu habfüchtig ist, dann hört man in Hamburg-Altona sagen: Haal na di, is 'n Hollander! — Daar is nog 'nen heilen Düwel na: Da fehlt noch sehr viel! He weet dat na to doon: Er weiß dem gemäß zu handeln. Ik ga na Huus: Ich gehe nach Hause. Ra de Daad: Nach der That. Ro ösch: Beim Lenken der Pferde, d. h. links (Grubenhagen). Ra miner Aht na: Nach meinem Dafürhalten. Ra de Doont: Nach Verhältniß, je nach dem Thun, der That. Ra, als Abkürzung von achterna: Hinterher, hinternach. Im Folgenden findet eine lange Reihe von Wörtern, die mit diesem Partikel zusammengesetzt sind, ihre Stellen. Soll na. Ausruf. nel na. Angell. naay.

Raa, naa'e, nage, naa. adj. adv. Nahe, nah, dicht, dicht an, dicht bei, zc. Ra an oder naa'e bi: Nicht weit davon. Wenn man aber sagt: Ik kenn em man so wat van naa bi, so heißt das: Ich kenne ihn nur von Weitem, nur von Ansehen. En'n wat to naa doon; — dat is mi to naa'e: 1) Dadurch werd' ich beeinträchtigt, so sagt z. B. der Verkäufer, dem zu wenig geboten wird; 2) das ist anzüglich für mich, es beleidigt mich. Dat was naa darbi: Daran fehlte nicht viel. Dat wurd Enen wol to naa leggt: Man sah sich dazu fast gezwungen. He beet mi to naa: Er thut mir Unrecht. Dat gink em nage: Das that ihm weh. To naa kamen: Empfindlich machen. Ik bin eer to naa kamen: Sie ward bei meiner Rede empfindlich. Heff ik eer wat to naa seggt: Sagt ich Etwas, was sie unangenehm berühren kann? Ik heff em ja niks to naa daan: Ich hab' ihn ja nicht beleidigt! Se hett sijn sülvst to naa daan: Sie hat sich selbst Leid angethan, sie hat sich selbst entleibt! Dat kumb em naa an 't Hart: Das ver-

ursacht ihm Herzensleid. Wo naa bi Lande: Wie weit sind wir noch von unserm Zweck entfernt? Ist noch viel zu thun übrig? It bün naa noog: Ich bin nahe genug, ist die verschämte Antwort eines blöden Gastes, der eingeladen wird, sich näher zur Gesellschaft zu setzen. Der Nordfries, Helgoländer spricht naai, nei; der Wangeroger naah, der Saterländer neef. Holl. na, na'e. Dän. naa'e. Schwed. när. Norw. naa. Angelf. neh, neah. Altengl. neh, Engl. ngh. Altnord. naa und na'er. Altfries. ni nei. Beim Uspilas nequa.

Na'achten. v. Befehle, bezw. Beispiele oder Vorbilder befolgen.

Na'anen, aanden. v. Eine Beleidigung, ein Verbrechen, hinterher, in späterer Zeit rächen, es ahnden, bestrafen.

Na'angel. l. Ein Nachstecher, eins mit Lechangel S. 359. — **Na'angeln.** v. Nach Etwas angeln, mit der Angel fischen, greifen ic.

Na'apen, nas'apen. v. Nachäffen, nachahmen, Jemanden verhöhnen. — **Na'aapnen.** v. Hinterher öffnen.

Na'arbeden. v. Über die pflichtmäßige Zeit hinaus arbeiten.

Na'aruden, —arnen. v. Nachlese halten, in allen Beziehungen des Wirkens. cfr. Nachlese, —lesen.

Na'aarten, nas'arn. v. Nacharten, sagt man von Kindern, wenn sie dem Vater, bezw. der Mutter ähnlich sind. cfr. Arten I, 4; slagten.

Na'aartsel. l. Ein Etwas, was der Art und Natur des Vaters oder der Mutter gleicht, oder was man von diesen als Gemüthsart oder Eigenthümlichkeit ererbt hat. it. Auch von Dingen gesagt, die einem vorhandenen ältern Dinge ähnlich sind, diesem gleichen.

Na'arve, —arvsche. l. Der Nacherbe, die Nacherin, nachgesetzter Erbe, bezw. Erbin, eine Person, welche in Ermangelung, oder nach dem Abgange des Haupterben zum Erben eingesetzt worden ist. — **Na'arven.** v. In dieser Eigenschaft ein Erbe antreten, eine Erbschaft erheben.

Na'asen. v. Reinigen, was Andere unrein, besudelt haben. it. Hinter einem Abgehenden schimpfliche Reden anstoßen.

Nabade. l. Ein Bote, der einem andern Boten nachgeschickt wird. Wenn man aber in Hamburg und Holstein die Redensart hört: De Börbaden willt de Nabaden nig inslaten, so ist dies die Entschuldigung eines Gastes, der genöthigt wird noch mehr zu essen, und dieses nicht kann, weil er sich an den ersten Gerichten des Mahls gesättigt hat. cfr. Bade I, 72.

Nabaden, —baa'en. v. Nachträglich, bezw. nach einem Andern ein Bad nehmen.

Nabaweln. v. Nachschwätzen. cfr. Kataweln.

Nabären, nas'bären. v. Nachheben, beim Heben in die Höhe Nachhülfe leisten.

Nabeden, —be'en. v. Nachbeten, dasjenige Gebet wiederholen oder nachsprechen, welches ein Anderer vorbetet. it. Bildlich, ohne Kenntniß der Sache und ohne Überzeugung dasjenige nachsagen, was man von einem andern gehört hat, im verächtlichen Verstande. Beispiele von dieser Art des Nachbetens gewähren politische Versammlungen in Hülle und Fülle!

Nabeden, —be'en. v. Bei einer öffentlichen Versteigerung das Nachgebot abgeben.

Nabedregen, —bedrogen. v. Einen in Handel und Wandel hinterher übers Ohr hauen, ihn betrügen it. heißt bedrogen auch beherzen, bezaubern, fascina. Dat Beest is bedregen: Das Vieh ist beherzt.

Nabeeld, —beeld, —bild. l. Ein Bild, welches einem vorhandenen Bilde, einem Urbilde, nachgeahmt ist; die Copien von Bildern, Gemälden, großer Meister aus allen Malerschulen sind Nabilber, eben so die durch die Kupferstecherkunst und die Steinzeicherkunst vervielfältigten Nachbildungen, mit denen in neuerer Zeit die Kunst des Druckenfarbendrucks einen siegreichen Wettlauf begonnen hat. Auch die Lichtbildkunst spielt dabei eine Rolle. Vom Menschen sagt man: He is Gades Ebenbild edder Nabeeld, as Gobb sin Börbeld is, wäfs nur immer zu.

Nabeelden, —bilden. v. Nachbilden, mit Rücksicht auf das vorstehende Hauptwort.

Nabellen. v. Nachbellen, wie die Hunde es den Vorübergehenden thun. it. Einen Hund im Bellen nachahmen.

Nabend! Berlinischer Gruß für guten Abend. (Nicht. Berl. S. 50.)

Nabeer, Nabeer. l. Ein schwaches, geringes Bier, noch schwächer als Halbbier.

Naber, —bur, Nagebur, Nower, Naber. l. Der Nachbar, Mitbewohner einer Stadt, bezw. eines Dorfs; im Besondern eine Person, welche zunächst an uns wohnt, sich zunächst neben uns aufhält. Personen, die neben uns sitzen, oder ihre Zimmer neben den unsrigen haben, heißen in dieser Rücksicht unsere Nachbarn. Personen, deren Häuser an einander stoßen, oder nicht weit von einander entlegen sind, heißen Nachbarn. Diejenige Person, welche in der Kirche ihren Sitz neben dem meinigen hat, ist miin Karlenaber. Auch Personen, deren Grundstücke in der Feldmark an einander gränzen, werden in dieser Rücksicht Nachbarn genannt, Feldnabern, deren Ackerstücke an einander stoßen; in einigen Gegenden auch Faargenoten, sofern die Felder nur durch eine Furche getrennt sind. In weiterer Bedeutung heißen hin und wieder alle Bewohner eines Dorfs, die mit Ackerland angeessen sind, Nabern, da dann dieses Wort auch wol für Einwohner gebraucht wird. Nach der eigentlichen Bedeutung des Wortes Naber, Naber, bezeichnet es Einen, der sich in der Naa, Nähe eines Andern an, oder aufgebaut hat. cfr. Burmann I, 258, mit welchem Wort der Begriff des Nabers verbunden ist. En good Naber is beter as 'n fern Frund: Ein guter Nachbar ist besser, als ein entfernter Verwandter. Man sagt auch: De Nower an de Wand is beter as en Frund öwer Land, als ein entfernter Better. Nower an wonen: Unmittelbarer Nachbar sein. Das Wort Nachbar gilt dem Nicht. Berl. S. 54 allgemein als gemüthliche Anrede. Bei einer Stange Weisbier sagt er: „Nachbar, ik sehe Jhnen“ (trinkt) und die Antwort lautet: „Jis mir lieb, det Se nig blind sind!“ Naber liit boon: In Leistung der Pflichten es dem Nachbarn

gleich thun; besonders, in Mercantilkreisen die Waaren zu dem Preise geben, wofür sie ein Anderer verkauft. Naber bi Naber: Einer wie der Andere. Naber mit Raad, sagt man von einem Rath, den man nicht weit zu suchen hat. Frag miin Naber, heißt es in Holstein, wenn man der Antwort auf eine Frage ausweichen will; wofür der Ostfrieser sagt: Fraagd miin Naber Fick, de segd net as ik, oder de is net so 'n Schelm as ik. In Ostfriesland hat man auch die Sprichwörter: Hebb' diin Naber leev, man laat de Säge tüssen jo staan. — All to fraam is Nabers Spot. — Elk frei siin Nabers Rind, den weet he, wat he findt. Holl. Raabuur. Dän. Rabs. Isländ. Raabur. Angell. Raabgebur. Engl. Neighbour. Altnord. Rabul. Beim Strieder, vom Schwabenspiegel und bei den schwäbischen Dichtern Raabgebur, Raabgepauer, beim Otfried u. Rotker nur Gebur und mine Nohen: Meine Raabwohnenden, d. i. Nachbar.

naberhuus. f. Das Nachbarhaus. In 't Naberhuus gaan: Den Nachbar besuchen. cfr. Nabern.

naberliik. adj. adv. Nachbarlich, freundschaftlich; einem friedlichen, getreuen Nachbar gemäß und darin begründet; wie es bei Andern in gleichen Fällen gehalten wird. Naberliike Frundschapp hollen. Wenn sich zwei Nachbarn, bezw. deren Familien, beständig zanken und streiten, dann heißt es: Dat is nig naberliik. it. Nachbargleich, gleich mit dem Nachbar an Rechten und Pflichten.

nabern. v. Den Nachbarn besuchen, bezw. mit ihm umgehen und verkehren, gute Nachbarschaft und Freundschaft mit ihm halten. He is hen to nabern: Er ist in die Nachbarschaft zum Plaudern gegangen. Se geit nabern: Sie besucht die Nachbarinnen. Se nabern mit 'n ander: Sie verkehren mit einander. Se können good mit 'n ander nabern: Sie können sich als Nachbarn gut vertragen. cfr. Nut nabern gaan in Gaan I, 523.

naberrecht. f. Ein Recht, welches Jemanden in Ansehung seines Nachbarn und dessen Eigenthums zuständig ist; wenn z. B. Einer sein Haus verkaufen will, der Nachbar dem Herkommen nach oder vertragmäßig das Näherrecht oder den Vorlauf hat. it. Das Recht in einem Dorfe zu wohnen, und in engerer Bedeutung sich in demselben ansässig zu machen, da es dann das ist, was in Städten das Bürgerrecht war; zwei in der Denkungsart und dem Wesen des Deutschen Volks tief wurzelnde Begriffe, die in unserer, Alles gleich machen wollenden, Zeit durch das Gesetz der bedingungslosen Freizügigkeit nicht allein tief erschüttert sind, sondern ihre Bedeutung eingebüßt haben.

nabersche. f. Ein weiblicher Nachbar, die Nachbarin. Fru Nabersche, wat maakt juwe Gören: Frau Nachbarin, wie befinden sich Eure Kinder?

naberstund. f. Des Nachbarns Rind.

naberschapp, —schapp, —schupp. f. Die Nachbarschaft, der Zustand, da man ein Nachbar von einem Andern ist, mit den darin gegründeten Pflichten und Obliegenheiten. Gode Naberschapp hollen: Mit den Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

Nachbarn freundschaftlich, bezw. freundschaftlich verkehren. it. Die nahe um uns wohnenden Personen, und die Gegend, in der sie nahe um uns wohnen. Dat is man in de Naberschopp: Es ist nicht weit. He waant in mine Naberschupp, ist die Antwort auf die Frage nach der Wohnung von Jemand. De ganze Naberschapp spreckt daarvan, heißt es von einem umlaufenden Gerücht. — In Einbel, Fürstenthum Grubenhagen, wird mit dem Namen Rawerschaft ein eigenthümliches Volksfest bezeichnet, welches im Jahre 1838 zuletzt gefeiert worden ist. Zu dem Ende war die ganze Stadt in zwölf Nachbarschaften eingetheilt, und in jeder dauerten die Festlichkeiten drei Tage. Dabei wurde dieser Vers gesprochen: Dat is maal wat! Wer Einbel nog nig kennt — da hebbet se en Fest, dat Rawerschaft sel nennt. Da gelt nig Bedder un Fru Wease; wer do nig Rawer segt, mot in de Büffen blasen. (Schambach S. 143.)

Naberstunn. f. Des Nachbarns Zaun, von dessen Garten, Hofe ic.

Naberweg. f. Ein Feldweg, der nur von den Dorfsinsassen benutzt wird.

Nabeslagen, —slagern. adv. Eigennützig, auf kleinen Vortheil erpicht.

Nabeslagenheet. f. Der Eigennutz, insonderheit, wenn er sich in gehässiger Weise äußert.

Nabicht, —bigte. f. Die Nachbeichte, in einer gerichtlichen Untersuchungssache, wenn der Angeklagte, nachdem er die ihm zur Last gelegte Beschuldigung geleugnet, und der Richter die Untersuchung geschlossen, diese wieder aufnehmen läßt, um ein offenes Bekenntniß abzulegen.

Nabichten. v. Ein begangenes Vergehen, Verbrechen, nachträglich gestehen. it. In der katholischen Kirche, eine versäumte Beichte nachholen.

Nabidden. v. Nachbitten, thun tropige Kinder, wenn sie nach empfangener Strafe ihren Vater, ihre Mutter, um Verzeihung bitten. it. Einen Gast, der bei der allgemeinen Einladung zu einem Familienschmaus vergessen worden ist, nachträglich einladen, was durch den —

Nabidder, f. einen besonderen Boten in höflichster Weise geschickt.

Nabidrag. f. Der nachträgliche Beitrag zu einer Collecte, Sammlung für milde, wohlthätige Zwecke, nachdem diese schon geschlossen war.

Nabidriwen. v. Landesherrliche Steuern und Gemeinde-, auch Kirchen-Abgaben, bei deren Einzahlung der Pflichtige lässig gewesen, nachträglich einzahlen.

Nabikken, —biken. v. Schmutziges Zeug, das bei der allgemeinen Wäsche übersehen worden ist, nachträglich in die Lauge legen.

Nabikken. v. Mit einer Bille I, 141, einem Spitzhammer, einer Spitzhacke ic. einen harten Gegenstand, so namentlich einen Mühlstein nachträglich schärfen, rauh machen, da das vorige Bicken nicht genügte.

Nablangen. v. Nachträglich Einem 'was verabreichen, zureichen.

Nabinden, —binnen. v. Nachbinden, hinter Jemanden her binden, sowol in Ansehung der Zeit, als auch der Ordnung. it. Een

- n a b i n n e n, was Einer gebunden hat, noch ein Mal binden, was man durch eine andere Person, den —
- Nabinder**, —binner l. verrichten läßt, weil der B'rbinner das Geschäft nicht regelrecht machte, wie es auf dem Felde beim Binden der Garben wol vorzukommen pflegt.
- Nabirsen**, —bissen. v. Hinter Jemandem hin- und herlaufen; wird insbesondere von unzüchtigen Dirnen, brünstigen Weibsbildern überhaupt, gesagt, die das Mannsvolk umschwärmen.
- Nabistelen**. v. Einen von einer Diebesbande, auf dem bisher kein dringender Verdacht ruhte, nachträglich in Haft nehmen, weil sich die Verdachtsgründe gemehrt haben.
- Nabitreffen**. v. Nachträglich zuziehen; vom Gefinde gesagt, welches außerhalb der observanzmäßigen Ziehzeit in Dienst tritt.
- Nabittern**. v. Eine Speise, die zum Wohlgeschmack bitterlich sein muß, — ein seltener Fall, nachbittern, weil bei der Zubereitung von der bittern Substanz nicht genug beigelegt worden. it. Bildlich, eine bittere Erfahrung nach Jahr und Tag noch empfinden.
- Nabladeu**, —bla'en, —blaren. v. Nachblättern, läßt der Cousinen-Schaff (Chef de cuisine, Küchenmeister oder Oberkoch) thun, wenn ein Rohkopf von dem Küchenjungen, bezw. der Küchenmagd nicht gehörig abgeblättert ist.
- Nablaffen**. v. Thun Hunde, wenn sie von Vorübergehenden oder Fahrenden gereizt worden, heftig bellend hinter Fußgänger und Wagen herlaufen. it. Sagt man so von Männern und Weibern, welche auf der Straße in Streit und Wortwechsel gerathen sind, wenn der besiegte Theil hinter dem abziehenden Sieger fortfährt zu schimpfen und zu toben. cfr. Nabellen.
- Nablageln**, —blaken, —blawwen. v. Nachbläuen, muß die Wäscherin, wenn die Wäsche beim Bläuen nicht den gehörigen bläulichen Schimmer bekommen hat.
- Nablaren**, —blarren, —blären. v. Hinter Einem her schreien, lärmen, heulen, weinen, wie es zuchtlose Kinder thun, wenn sie von den Altern auf einem Spaziergange nicht mitgenommen werden.
- Nablasen**. v. Wenn bei der Fällung durch Luftzug nicht alsbald die helle Flamme sich entwickelt, dann muß durch ein Pustrohr nachgeblasen werden. it. Seinen Horn hinter einem Abgehenden in lärmender Weise durch Schimpfreden zu erkennen geben, worin besonders Weiber geringen Bildungsstandes in Stadt und Land das — Menschenmögliche zu leisten im Stande sind.
- Nablalen**, —blalen. v. Eins mit Nabellen, —blaffen, —blasen, letzteres v. im zweiten Verstande, hinter Einem her schelten, schimpfen, schreien, toben zc.
- Nablahen**. v. Eine Zahlung, welche in Vergessenheit gerathen ist, nachträglich leisten, mit dem Nebebegriff des Zwangs.
- Nableef**, —bleife. l. Die Nachbleiche, welche vorgenommen werden muß, wenn die Leinwand bei der ersten Ausspannung auf dem Bleichplatz, bezw. die Hauswäsche, nicht die gehörige Weiße erhalten hat.
- Nabletzen**, —blözen. v. Nachblühen, wie es verschiedene Pflanzen thun, nachdem sie im Frühjahr geblühet, im Späthommer oder Anfang des Herbstes zum zweiten Mal Blüthen treiben; daher —
- Nabletze**. l. Die Nach-, die Spätblüthe, die aber in der Regel keine Früchte zeitigt.
- Nablübel**. l. pl. Die Überreste von einer Mahlzeit. it. Doch selten, die Hinterlassenschaft eines Verstorbenen, die Erbschaft, meist mit dem Nebebegriff der Geringsfügigkeit. cfr. Nalaat.
- Nabliffen**. v. Nachbliden, hinter Einem her schauen. it. Nachblizen, wenn nach angetobtem Gewitter es noch in großer Entfernung, bezw. am Gesichtskreise — blitzt.
- Nablinken**, —blintern, —blischen. v. Einen Nachglanz strahlen, werfen.
- Nabliven**. v. Zurück bleiben. De Jung' moot nabliven: Der Junge muß nach geschlossenem Unterricht in der Schule zurück bleiben, eine Schulstrafe. it. Unterbleiben. Dat kann nabliven: Das kann unterbleiben, es braucht nicht ausgeführt zu werden.
- Nabloden**, —blöden. v. Nachbluten, thut eine Wunde, wenn sie nicht gehörig verbunden ist.
- Nabloodgang**. l. Eine krankhafte Erscheinung beim weiblichen Geschlecht, wenn nach der regelrechten monatlichen Reinigung bald darauf wiederum ein Blutgang, wenn auch in minderm Maße, eintritt.
- Nabobb**, —bott. Das Nachgebot, bei Versteigerungen. cfr. Ragebobb.
- Nabollern**, —bullern. v. Thut Derjenige, welcher, nachdem er seinem Horn freien Lauf gelassen und sich scheinbar beruhigt hat, immer von Neuem anfängt zu poltern, zu schimpfen zc.
- Naboren**, —baren, —böreln. v. Nachbohren; enen naboren: Hinter ihm her bohren; it. was er gebohrt hat, nochmals bohren, weil die erste Bohrung nicht genügte.
- Naborst**, —bost. l. Bei den Fleischern, der hintere Theil der Brust eines geschlachteten Kindes; zum Unterschied von der Vorderbrust und dem Brustkern.
- Naböden**, —böten. v. Nachbüßen, eine Strafe nachträglich erleiden, namentlich eine Geldstrafe an die zur Erhebung derselben berechtigten öffentlichen Kasse nachträglich abführen.
- Naböden**, —böten. v. Bei der Fällung, zu dem Brennmaterial noch Etwas hinzufügen, nachheizen. Holt, Kalen, Torf naböten zu dem brennenden Feller. 't Is für geet uut, Du must nog wat naböten: Du must noch was nachlegen. it. Bildlich: Wieder aufheben. it. Selbstausschüsse machen, neue Ausschüsse in ein Unternehmen stecken, sei es der Landwirtschaft oder des technischen Gewerbefleißes, so namentlich bei bestehenden Actien-Gesellschaften.
- Nabören**. v. (Nachheben); nachhelfen; dazu beitragen, daß Einer je eher desto lieber in Strafe, ins Verderben kommt. (Schambach S. 141.) it. Lächlig nachtrinken.
- Nabörg**. l. Der Nachbürge, in einigen Gegenden Bezeichnung des Rück- oder Afterbürgers, welcher erst in Ermangelung des Hauptbürgen als Selbstschuldner angesehen wird.
- Nabraben**, —braa'en. v. Einen Braten, der nicht gelungen ist, nochmals in die Bratpfanne legen, oder an den Bratspieß stecken.

Rabralen, —**brecen**. v. Einen umgebrochenen Ader noch einmal pflügen. De Swine breeken de Foren up 't Land na, wenn sie in Aufbrechung und Aufwerfung der Erde den Furchen folgen. it. Den Flachs noch einmal unter die Pechel nehmen, wenn das Brechen das erste Mal nicht gelungen ist.

Rabralen. v. In einem widerlich schreienden Ton hinter Jemanden her laut und schimpfend sprechen.

Rabrammen. v. Hinter einem her zornig brummen, murren.

Rabrazen, —**brecen**. v. Nachbrühen, bezw. zum zweiten Mal brühen, was die Küche bei allen Kohlarten und anderen Gemüsearten thun muß, um sie genießbar zu machen.

Rabreden. v. Ein Ding, einen Gegenstand breiter machen, als es ursprünglich bestimmt war. it. Eine Sache nachträglich verbessern.

Rabreev. l. Die Nachschrift in einem Briefe, Postscriptum.

Rabreidelu. v. Nachbinden, fester gebunden muß ein Paket zc. werden, wenn es nicht fest genug gebunden ist.

Rabreien. v. Nachstrichen, muß das Töchterchen als Strafe, wenn es die von der Mutter aufgegebenen Anzahl Touren nicht abgestrichen, sondern nur an's Spielen gedacht hat.

Rabremsen. v. Thut der Fuhrmann, fahre er mit einem thierischen oder mit einem Dampf-Roß, wenn er seinen Wagen, bezw. seine Maschine, nicht gehörig gehemmt hat.

Rabringen. v. Jemandem einen Gegenstand, den er hat liegen lassen, nachbringen, hinter ihm her bringen. it. In Rechts-Angelegenheit einen Nachweis führen. De heft dat nabroggt: Er hat es rechtlich nachgewiesen. In dieser Bedeutung wol richtiger naabringen, nahebringen.

Rabroder. l. Ein nachgeborener Bruder, der jüngste unter mehreren Söhnen einer Familie, gemeinlich der Mutter Liebling, ihr Nesthähnchen.

Rabrot, —**bröte**, —**brögte**. l. Eine fiskalische Geldstrafe, welche nachträglich verhängt und eingezogen wird.

Rabrottelu, —**brocken**. v. Geschieht, wenn von einem Gemäuer, das zum Theil eingestürzt ist, noch weitere Stücke desselben nach und nach herabfallen. Dann werden —

Rabrotten, l. pl. die nachstürzenden Bruchstücke genannt.

Rabrodden, —**bröden**, —**brö'en**. v. Nachbrüten, sagt man von einer Henne, wenn ihr, nachdem sie ausgebrütet hat, und ihre Brut einer andern Bruthenne zur Führung übergeben worden, noch andere Eier mehr unter gelegt werden.

Rabroderken, —**bröding**. l. Dimin. und Rosewort für Rabroder.

Rabrubdelu. v. Eine Arbeit pfuschermäßig, kümperhaft nachmachen.

Rabru'en, —**brugen**. v. Brauen des Halb- und Rabiers.

Rabruken. v. Nachgebrauchen, Dinge und Sachen, die ein Anderer schon gebraucht hat. So läßt eine sparsame Familienmutter, die Kleider, welche die älteren Kinder getragen haben, insofern der Stoff noch haltbar ist, zustuhen, damit sie von den jüngern Kindern aufgetragen werden können.

Rabrummeln, —**brummen**. v. Einß mit Rabrammen, hinter Einem nörgelnd, brummend, auch schimpfend hergehen.

Rabruunen. v. Nachbräunen, thut eine halb-braune Farbe, wenn sie nach und nach dunkler wird; it. wenn ein Mensch, der an sich eine bräunliche Gesichtsfarbe hat, sich längere Zeit im Sommer im Freien dem offenbaren Tageslicht und dem Sonnenschein aussetzt, wodurch er ein bruscheern I, 232, Aussehen erhält.

Rabruschen, —**brusen**. v. Hinter Jemandem herbrausen, in lärmender Weise herlaufen, wie es ein —

Rabrufer, l. ein Brauselkopf zu thun pflegt, ein Mensch der niederen Stände, dem die Gesetze der Urbanität unbekannt geblieben.

Rabrudden, —**brüden**. v. Hinter Jemanden bei dessen Abgehen äffen, hinter ihm her Rännschen machen, Narrenspoffen treiben, ihn foppen, necken, verjiren.

Rabruggen. v. Ein Straßenpflaster an schadhafte Stellen ausbessern.

Rabruülen. v. Nachbrüllen, das Nachahmen des natürlichen Lauts großer Thiere, wie des Löwen, des Rinds, in Anwendung auf einen hochzornigen Menschen, der mit einem Andern in Streit gerathen, hinter seinem Gegner her überlaut und im heftigsten Tone sprechen.

Rabubdelu, —**buddelu**. v. Thut siedendes Wasser, wenn es vom Feuer genommen, bald hernach wieder darauf gesetzt, auß Relle Blasen aufwirft.

Rabubdelu. v. Nachtrinken, zu guter Letzt noch ein Mal trinken; von Buddel, die Flasche. Laet uns nog Gene nabubdelu, sagen Gewohnheits-Trinker, bezw. Säuffer, Söfflinge, wenn sie bei einem Gelage noch eine Schlußflasche leeren. ofr. Rabören.

Rabudel, —**buul**, —**büdel**. l. Ein Nachlaß-Bermögen, bestehend in baarem Gelde, Hypotheken-Forderungen, Obligationen und sonstigen Werthpapieren, in Pretiosen und anderen beweglichen Werthstücken.

Rabudelscheidung. l. Die Auseinandersetzung und Theilung einer Nachlaßmasse unter die berechtigten Erbnehmer.

Rabuffen. v. Einem Abgehenden in scherzhafter, oder auch in ernster Weise einen Faustschlag versetzen.

Rabugen. v. Nachbiegen, einen Gegenstand, der schon gebogen ist, noch mehr biegen.

Rabulen. v. Sagt man von einem zur Corpulenz geneigten Menschen, der von Tag zu Tag stärker wird.

Rabulen. v. Zu einer Welle nachträglich anschwellen, nachdem man sich gestoßen oder einen Schlag empfangen hat.

Rabulken. v. Beim Behäufeln der Hackfrüchte Nachhülfe leisten; it. beim Aufsehen von Gegenständen, die haufenweise gebildet werden sollen. Ji mötet dat Holt nabulken, beim Scheitholze, um das gesetzliche Raummaß zu erreichen.

Rabummeln. v. Hinter Jemanden her schlendern, bezw. wie ein Trunkener wandelnd gehen.

Rabummen. v. Nachsummen des Glodentons, nachdem das Geläut aufgehört hat.

Rabummler. l. Ein Müßiggänger, der dem Beispiele anderer Faulenzer folgt, bezw. der hinter diesen hergeht.

Nabumsen, —bungen, —bunten, —bunsen. v. Hinterher Kopfen, stoßen, pochen, schlagen, daß es einen dumpfen Schall gibt.

Naburereu. v. Im spöttischen Sinne einem Bauer und bäuerlichen Wesen nachahmen.

Naburgen. v. Hinterher Etwas bergen, verbergen, so namentlich vor dem Gerichtsvollzieher, der zur Vollstreckung einer Pfändung beauftragt ist.

Naburren. v. Durch rasche Bewegung einen nachklingenden brummenden Ton hervorbringen.

Nabuschen, —bussen. v. Sagt man, wenn ein Wiegenkind durch leises Singen in Schlaf gebracht worden, gleichwol wieder erwacht, und die Mutter, bezw. die Wärterin das Buschen wiederholen muß.

Nabuten. v. Nachessen, muß Derjenige, der nach der Mahlzeit kommt.

Nabübeln, —bülen. v. Sein Vermögen durch fortwährende Sparsamkeit anwachsen lassen, es beständig vermehren.

Nabündeln. v. Die Windeln eines Neugeborenen müssen straffer angezogen werden, wenn sie sich gelockert haben.

Nabüßern. v. Nach dem Beispiele Anderer in die Irre gehen.

Nabüßen. v. Nachträglich einen Tausch eingehen.

Nacalculeren. v. Nachrechnen, eine Rechnung, ob sie in allen ihren Einzelsätzen und im Ganzen, in der Summe, stimmt.

Nacalendern. v. Nach einem Schmause, sogleich einen zweiten mitmachen.

Nacalfactern. v. Hinter Einem her schwenkeln, ihn auf Schritt und Tritt verfolgen, um sich bei ihm beliebt zu machen, doch meist mit dem gehässigen Hintergedanken, ihm seine Schwächen abzulauschen, um diese bei Gelegenheit gehörigen Orts anzubringen.

Nacandereu. v. Ein Gebäud noch mehr mit Zucker überziehen, weil es das erste Mal nicht genügend geschehen ist.

Nacanonieren. v. Geschieht im Kriege zuweilen nach beendigtem Kampfe, um dem fliehenden Feinde noch einen Denktzettel auf den Weg zu geben.

Nacapern. v. Nachträglich sich mit List einer Sache bemächtigen.

Nacapiteln. v. Einem Abgehenden noch einen strengen Verweis nachrufen.

Nacarriolen. v. Später, als ein Anderer, bezw. hinter ihm her fahren.

Nacasschuliren, —cassulieren. v. Ein Frauenzimmer mit Schmeicheleien beständig verfolgen.

Nacassiren. v. Nachträglich Etwas für ungültig erklären.

Nacavalirisch. adj. Einem Cavalier, einem Edelmann von echtem Schrot und Korn, von abligen Gefinnungen und fein gebildetem Benehmen, nachahmen, wie es die Börstianer von der verächtlichen Gistbaum-Zunft, seien sie christlichen oder mosaischen Glaubens, zu thun lieben, was ihnen aber so wenig gelingt, daß sich dieses Gezücht nur lächerlich macht.

Nacensur. f. Die Nachprüfung, wie sie auf Gelehrtenschulen und bei der Anstellung im Staatsdienste auf den verschiedenen Stufen der Beamten-Laufbahn gesetzlich ist.

Nacession. f. Die hinter einem Andern erfolgte Übertragung der Ausübung eines Forderungsrechts u. cfr. Cession I, 288.

Nacitiren. v. Einen nachträglich vor eine öffentliche Behörde laden.

Naclören. v. Nachdunkeln, einer Farbe.

Nacolleg. f. Der jüngere Amtsgenosse, der auf einen ältern im Dienstalter folgt u. Auf Hochschulen eine Vorlesung, welche zur Ergänzung einer frühern gehört wird.

Nacommandeeren. v. Beim Militär, wird Einer nachcommandirt zur Ergänzung des oder der Fehlenden bei einer Truppen-Abtheilung, seien es Offiziere oder Mannschaften.

Nacompermis. f. Der Nachtrag zu einem Compromiß I, 203.

Naconsiscereu. v. Sachen, Waaren u. mit Beschlag belegen, nachdem dergleichen in derselben Angelegenheit bereits confiscirt sind.

Naconsens. f. Die obrigkeitliche Erlaubniß, die zur Ausführung eines schon in Gang gesetzten Unternehmens nachträglich ertheilt wird.

Naconsentereu. v. Nachdem eine Handlung, zu der die Einwilligung eines Andern erforderlich war, ohne dieselbe vollzogen ist, diesen Consens nachträglich ertheilen, wie es der Vater unter gegebenen Verhältnissen thun muß, wenn seine Tochter ohne sein Wissen und Willen ihren — Anbeter geheirathet hat.

Naconstru'eren. v. Einer Sache, die mangelhaft verbunden, bezw. zusammengefügt ist Nachhülfe schaffen.

Naconsuweeren. v. Speisen, die bei der Hauptmahlzeit nicht gegessen und aufgehoben sind, nachträglich, zum Abend, verzehren.

Nacontenteeren. v. Jemanden nachträglich zufrieden stellen.

Naconterfeien. v. Dem Beispiele Anderer folgend Etwas nachbilden, Unrechtes an Stelle von Ehtem setzen I, 296.

Nacontingent. f. Im Kriege, der Nachschub an Mannschaften, zum Ersatz der im Kampf Gefallenen, Verwundeten. cfr. Ramansschapp.

Naccontract. f. Der Nachtrag zu einem Contracte, zu einem Vertrage.

Naconvei. f. Ein Transport, der unter Begleitung nachgeschickt wird.

Naconventschon. f. Der Nachtrag zu einer Convention I, 297.

Naconvocatschon. f. Die Zusammenberufung derjenigen Mitglieder eines Convents, einer Gesellschaft, eines Vereins, welche bei der ersten Einladung zur Versammlung übersehen worden sind.

Nacopulereu. v. Männlein und Fräulein, die bisher in wilder Ehe gelebt haben, gehen zum Standesamte, um ihren Bund gesetzlich anzuerkennen und festzustellen, verbunden mit kirchlicher Einsegnung.

Nacredit. f. Die Verlängerung eines Credits, welche ein Kaufmann seinem realen Kunden gewährt.

Nacur. f. Die Nachkur, die einem Kranken nach dem Gebrauch eines Gesundbrunnens, einer Badekur, verordnet wird.

Nacureer. f. Ein Eilbote, der einem früher abgefertigten Boten nachgeschickt wird.

Naab, Naat. f. Die Naht, die Linie oder der Strich, in welcher zwei Gegenstände von Leinen-, Wollen-, Baumwollenzug u. zusammen genäht sind. Näbe, Nä'e. pl. Die Nähte. *W e d e r n a a b, K o p p n a a b:* Starke Naht mit doppelten, zwei mal ge-

nächten Stichen. De Koff rit unt alle Rä'e: An dem Rode trennen, lösen sich alle Räfte. it. Die Ritze zwischen den Planken eines Schiffs. Figürlich: Dat kumt an de Raab: Das geht nahe, drückt, kneift, schmerzt, oder das bringt tief ein, z. B. vom Regen oder sonst Etwas gesagt. Dat rit 'ne schewe Raab: Das nimmt kein gutes Ende, z. B. von einer schweren Krankheit, die einen tödtlichen Verlauf nimmt. Der hat 'ne jute Raab zusammen geredt: Der hat was Schönes hinter einander weg geschwätzt. (Nicht. Berl. S. 54.) 't kumt an de Raat: Es geht zu Herzen, bringt tief ein, greift an. (Stürenburg S. 351.) Im bildlichen Sinn ist Raab so viel als Geld. Up de Raab pulen oder uut de Raab kleien, heißt in Bremen und Hamburg, Holstein: Wenn man nur noch wenig Geld im Beutel hat, den letzten Heller in den Taschen suchen muß. Dafür sagt der Pomorjane: Es is mit em up de Raab; he grippt up de Raab: Sein Beutel ist leer, sein Vermögen verzehrt. Umgekehrt heißt: He hett wat up de Raab: Er hat Geld, Vermögen. It heff nog wol en Dreeling up de Raab: Die kleine Ausgabe kann ich wol noch bestreiten. Dat Raabpulen sagt man in Hamburg-Altona auch von Knidern, die beim Ausgange nicht gern Geld zu sich stecken, um nicht zu Ausgaben verleitet zu werden. it. In Bremen ist die Lebensart: Gold achter fast, dat de Raab nich bast, stadt- und landläufig, und man hört dort in demselben Sinne: Enen up de Raab hebben, für statum ventris omissarum esse. (Brem. W. B. I, 356; VI, 60, 208.) Bi de Raat her oder bi de Raat weg. Der Reibe nach. (Schambach S. 148.) it. Bedeilt Raat in Ravensberger Mundart außer Raht auch Schettel. (Jellinghaus S. 139.)

Raab. l. Die Roth. (Südl. Gegenden von Kurbraunschweig.) cfr. Rood.

Raab. l. Ein in Ditmarschen übliches Wort für Sinderung, Nachlaß körperlicher Schmerzen. Tritt dieser Zustand ein, so heißt es: He het Raab kregen. Das Wort ist eine Abkürzung des Wortes Gnade I, 581, wie Duld I, 376 eine Abkürzung ist von Geduld I, 549, welches dasselbe bezeichnet. it. Bedeilt Raab aber auch wirklich Gnade, sowie Hilfe. Wenn die Ditmarsen, und auch andere Plattdeutsche sagen: Da helpt vör Gobb teen Raab, Gnade, so meinen sie: Das muß auf alle Fälle geschehen.

Radaad. l. Eine That, die später als die vorhergehende geschehen ist, mit dieser aber in Zusammenhang steht.

Radaden. v. Thaten hinterher verrichten; it. sie später, als ein Anderer ausführen. — Zu Averbadig I, 59. Übermüthig. Renner in seiner Brem. Chronik von den ersten Kreuzfahrern: Dewile averst de Christen averbadich wehren, wurden öhrer wol 10,000 erschlagen, nämlich in Bulgarien, — wie heut' zu Tage unter unseren Augen in Agypten! — Averbanig. adj. Ist derjenige, welcher über die Nothwendigkeit, über Vermögen ausgibt, der verschwenderisch ist. En averbanig Minsch: Ein Mensch,

der groß thut, Figur macht, ein Prahlhans. Als adv. Sehr, überaus. Averbanig groot: Ungeheuer groß.

Rabag. l. Sonst war es in Holstein Sitte, daß bei einer Hochzeit einige Tage nachher den jungen Leuten aus der Verwandt- und Bekanntschaft des jungen Ehepaars ein fröhliches Tanzfest gegeben wurde; dieses nannte man den Nachttag der Hochzeit. In Altpreußen ist diese Sitte noch im Gange. Da ist es entweder der Tag unmittelbar nach der Hochzeit, oder acht Tage später, der feierlich begangen wird. Oft ist die Gesellschaft an diesem Nachtage zahlreicher und das Gastmahl feistlicher, als am Hochzeitstage selbst. Wird dabei getanzt, so sagt man, 't is 'n lustigen Rabag, geschieht dies nicht, so is 'n stillen Rabag. Eben diese Benennungen gibt man auch dem Hochzeitsfeste selbst, das ein lustiges ist, wenn getanzt wird, ein stilles aber, wenn dies unterbleibt. (Hennig, S. 155.)

Rabagding, —dage-, —beding-, —degeding. l. Ein Termin, den der Richter in einer schwebenden Streitsache nach mehreren andern, die früher abgehalten worden, zur Schlußverhandlung anberaunt hat.

Rabagen. v. Bei gesetzberathenden Versammlungen, auf Land- und Reichstagen kommt es vor, daß wegen Häßung und Andrang der Regierungs-Vorlagen diese nicht in den gewöhnlichen Sitzungen berathen und erledigt werden können, daher der Vorsitzende unter Zustimmung der Versammlung sich genöthigt siehet, außerordentliche Sitzungen in den Abendstunden anzuberaumen; dies nennt man nachtagen, es könnte auch nachtagen, oder kurz nachten (cfr. Ragt) heißen, weil diese Sitzungen sich nicht selten bis in die Nacht hinein verlängern.

Rabagewarken. v. Über das gewöhnliche Tagewerk hinaus, in den Abend-, selbst Nachtstunden arbeiten. Dann erfolgt auch bei den Handwerkern und den Handlangern ein —

Rabaghür, —dagloon, l. ein Zuschuß, eine Erhöhung des Tagelohnes für das —

Rabagwart. l. Das Tagewerk, welches über die gewöhnliche Tagesarbeit verrichtet wird.

Radaals. l. Ein über den beständigen Ungehorsam seines Sohnes erzürnter Vater, gibt demselben beim Verlassen des Zimmers eine Maulschelle mit auf den Weg, oder er behält sich vor, ihn nach der Heimkehr zu züchtigen, was durch —

Radaaffen, —daffsen, v. geschieht, durch nachträgliche Ertheilung einer Tracht Prügel, oder, indem er ihm, wie man zu sagen pflegt auf's Dach steigt, ihm ein Paar Maulschellen gibt.

Radalen. l. u. v. Nachfinken eines Bauwerks, sei es von Holz oder Mauerwerk, weil der Baugrund ein loserer ist.

Radallen. v. Einen langsam verfolgen, hinter ihm her schlendern.

Radammen, —dämmen. v. Einen Erdwall, Deich, Steindamm, das Straßenpflaster, an schadhafte Stellen ausbessern, wieder in Stand setzen.

Rabanten. l. Das Nachdenken, sich eine Sache in ihren einzelnen Theilen und in ihren Folgen in Gedanken vorstellen; die Überlegung. Keen Rabanten hebben: Keine Überlegung haben, unbesonnen handeln. cfr.

Nachterbanten I, 7, mit der nämlichen Bedeutung.

Nabansen, —danken. v. Hinter Einem hergehend tanzende Sprünge, Männchen machen, zu dessen Hohn und Berispottung.

Nadafchen, —drossen, —dossen, —dröfchen. v. Nachdreschen. De Dasheren dat Stro nadafchen: Den Dreschern das von ihnen gedroschene Stroh nochmals dreschen, um zu sehen, ob sie auch rein ausgedroschen haben, was man von andern Leuten, —Nadafcheren, —drosseren, —dossereen, —dröfcheren verrichten läßt.

Nadat. conj. Nachdem, je nachdem.

Nabauen. v. Hinter einem her bummeln; bezw. dem Beispiele Anderer im Müßiggehen, müßigen Umhergehen, folgen.

Nadaweler. l. Ein Faselhans, Zeittödter, der es Anderen gleichen Schlags nachmacht.

Nadaweln, —dawen, —dawern. v. Hinter Jemand her lärmern, poltern, toben, ausgelassene Streiche machen.

Nadämeln. v. Das alberne, ungereimte Zeug, was in dem Dämclclubb I, 316 einer Bier- oder Weinkneipe, an Tagesneuligkeiten, politischem und Familien-, Stadt- und Dorfklatsch ausgeheckt worden ist, durch Nacherzählung weiter verbreiten.

Nadämmern. v. In der Abend-Dämmerungszeit hinter Einem her schlendern; bezw. dem Beispiele Anderer bei einem ziellosen Einhergehen, in Gedanken tief versunken, folgen.

Nadder. l. Eins mit Adder I, 9: Die Ratter, Biper. Salonvipern. l. pl. In der vornehmen Welt die bössartigen, böshastigen und klatschfüchtigen Weiber — Damen der haute volaille! — alte und junge, die in ihren bustenden und gespreizten cercles kein heiles Paar an den schöneren und eleganteren Mitgeschwestern dulden, die aus deren arglosestem Bispeln, dem unschuldigsten Blick das schärfste Verleumdungs-Gift saugen, um es weithin zu versprühen.

Nade'e, —deege, —dei, —deigen. l. Das Nachgebühren, z. B. eines Kindes, eines jüngst gepflanzten Baumes, die beide in den ersten Jahren zu verkümmern scheinen, dann aber plötzlich sich erholen und an Kräften und Wachsthum zunehmen.

Nadeeden, —dee'en, sik. v. Nachträglich sich ausdehnen, thut mancher Gegenstand oder lockere, lose Körper, der Anfangs unbeweglich zu sein schien. De Deeg deedet, —dee'et na: Der Teig quillt endlich.

Nadeeken. v. Das Dach eines Hauses; in den Marschländern die Bedeckung eines Strom- oder Seedeichs ausbessern durch Nacharbeiten.

Nadeel. l. Der Nachtheil, der Zustand, bei dem eine Sache auf irgend eine Art unvollständiger, unvollkommener gemacht wird, da dann das Wort den Schaden, Verlust u. s. f. mit unter sich begreift; im Gegensatz vom Vordeel, Vortheil. 'ne Saak maakt mi Nadeel, wenn sie meinen guten Namen, meine Ehre, mein Vermögen oder einen möglichen Gewinn vermindert, meine Gesundheit schwächt. Elk een Nadeel doon: Jemandem Schaden zufügen. Daruut shall di keen Nadeel wassen: Daraus soll Dir kein Verlust erwachsen, entstehen. cfr. Vernabelen.

Nadeeled, —deelig. adj. Nachtheilig, Nachtheil

bringend, in den Zustand der Unvollkommenheit versetzend. Sit up nadeelede Saken inlaten: Sich mit Dingen befassen, von denen man nichts versteht, die uns daher nur Schaden und Verlust einbringen. Der Gegensatz ist —Unvernadeeled. adj. Unnachtheilig, ohne Nachtheil. In der Bremer Cendr. am Ende: Doch alles unde jedes hirteen begrepen, susten in andern Unser aller sambt, ofte besunderen Overicheden, Richten unde Rechten unvernadeelet unde unversenglik. (Brem. W. B. I, 194.)

Nadeelen. v. Eine Sache, welche bereits getheilt ist, noch weiter in Theile zerlegen. it. Ein Erbstück, welches bei der ersten Theilung nicht bekannt war, nachträglich theilen. cfr. Nadeeling.

Nadelfen, —delfen. v. Einen Graben, schiffbaren Kanal vertiefen, das Fahrwasser tiefer machen, durch Baggerung des Bettes.

Nadelgen, —dilgen. v. Etwas hinterher verderben, vernichten, vertilgen, zerbrechen, zerichten. it. Eine Schuld nachträglich tilgen, ein Darlehn nach Jahr und Tag zurückzahlen.

Nadeelicheit. l. Die Nachtheiligkeit, der Zustand, die Eigenschaft einer Sache, da sie Nachtheil bringt, den Zustand eines Dings unvollkommen macht.

Nadeeling, —deeling. l. Die Auseinandersetzung, welche Erbrechtliche vornehmen, wenn nach der Haupttheilung noch ein bisher unbekanntes Erbstück zur Masse eingeliefert worden ist.

Nadeem. adv. Nochmals.

Nadem, —deff, —daffen. adv. Nachher, nachher, künftig, nachmals. Nadem bin 'i nog ens da west: Nach der Zeit bin ich noch einmal da gewesen. cfr. Nadeffen u. na 2, nar, nau.

Nademaal, —demmaal. conj. Demnach, ferner. Holl. Ebenso.

Nadeneen. v. Nachdienen, einen Dienst, den man zu verrichten verpflichtet war, ihn aber verabsäumt hat, nachträglich leisten.

Nadeneren. v. Nachklagen eines durch heftiges, anhaltendes Klopfen entstandenes, in großer Entfernung hörbaren Geräusches.

Nadenken. v. Nachdenken, nachsinnen, sich die einzelnen Theile einer Sache und ihre Folgen in Gedanken vorstellen, den Unterschied des Manichfaltigen vermittelt des Verstandes wahrzunehmen suchen. Over dat, wat Een seggt hett, nadenken: Über das, was Einer gesagt hat, Betrachtungen anstellen. Denk 'n beten na: Denk ein bißchen, ein wenig nach. Da mot men al good nadenken: Da muß man schon gut nachdenken, nachsinnen; durch Nachdenken finden. Dat kann ik al nadenken, well den weglanget: Durch Nachdenken werd' ich schon ermitteln, wer den wegholt. Dat konne (konn he) ja wol ungesar nadenken: Das konnte er ja wol durch einiges Nachsinnen herausbringen.

Nadenkend, nadenklik. adj. adv. Nachdenklich, die Fertigkeit zum Nachdenken bestehend; it. des Nachdenkens werth; it. bedenklich.

Nadeenst. l. Der Nachdienst, der Dienst, der in jedem dienenden Verhältnisse geleistet wird, wenn die Zeit, in welcher die Dienstverrichtungen Statt finden sollten, verfaßt

wurde; so insonderheit der Dienst in der großen Übungsschule des Volkes in Waffen bei, bezw. unter der Fahne.

Nader, na'er, nager, näger, neger. Comp. von naa; näher; wird als adj. und adv. gebraucht. Sprichwort: Dat Hemb is nader, as de Koll: Verwandte haben das Vorrecht, den Vorzug, vor Fremden. In Hamburg-Altona war bei Versteigerungen ehemals der Ruf des Auctionators: Nemand nader, nader Nemand? Glück damit! ehe er zuschlug. Jetzt hört man wol Niemand nader ic. — Negert, findet sich mit der Bedeutung nach, nächst, nachfolgend, in einer alten Urkunde in Vogt's Monnm. ined. II, 284. Da de vorgeannte Pravest, Priorne, Convent unde Nakome-linge negert jem (sofern es nicht ein Druckfehler ist, für negest, superl. von naa) schollet er geven Proevene, in aller Wiese, so en Pravest giff, unde uth-geven leth veer begebenen Jungfrowen. (Brem. W. B. III, 214.)

Naderbawen, —boben, —bowen. adv. Nach oberhalb, eine Richtung angehend.

Naderbi. adv. Näher dabei. cfr. naa und nader.

Naderhand. adv. Nachher, später. Gegensatz von vorderhand. Ik laam naderhand bi di, um dat mit di to bespreken, bespreken: Ich komme nachher zu Dir, um es mit Dir zu besprechen.

Naderhen, —darhen. adv. Nach dahin.

Naderhinder, —hinnen. adv. Nach dahinter, Etwas hinter ein anderes Etwas stellen.

Nadern. v. Nahen und nähern. cfr. Naten.

Nadessen, —de'e, —dissen. adv. Nach dem, hinterher, künftig, später. Nadessen sin ek eenmal we'r da west: Später bin ich einmal wieder da gewesen. (Schambach S. 141.)

Nadichten. v. Etwas fester und dichter machen, was nicht dicht und fest genug ist, z. B. ein leet gewordenes Wassergefäß, ein Palet, dessen Beschnürung locker geworden ist.

Nadiken. v. Einen Strom- oder Seedeich durch Nacharbeiten erhöhen, verstärken, bezw. an schadhafte Stellen ausbessern. cfr. Nadammen, updiken, in Diit I, 331.

Nadiuen. v. Nachträglich anschwellen, sagt man sowol von der See, z. B. der Ostsee, wenn sie, in höheren Breiten von heftigen Luftbewegungen aufgewühlt, an der vom Winde nicht getroffenen deutschen Küste einen höhern Wasserstand, als den gewöhnlichen zeigt, als auch von Gliedmaßen, die einen starken Schlag oder Stoß erlitten haben.

Nadingen. v. Über einen Verbrecher, der zu einer Bande gehörte, dessen man aber nicht habhaft werden konnte, um ihn in der Hauptverhandlung über die anderen seiner Genossen zur Rechenschaft zu ziehen, nunmehr aber, nachdem er dingfest geworden, Gericht halten.

Nadingen. v. Über den Kauf eines Gegenstandes, beweglichen oder unbeweglichen, wegen dessen Preises man handelsseitig zu sein schien, hinterher noch immer feilschen.

Nadipen. v. Die Tiefe des Fahrwassers nachmessen, nachpeilen.

Nadisch. f. Der Nachtsch, bestehend aus Badwerk, Obst u. s. w.

Nadischern. v. Schreiner- oder Tischarbeit stümperhaft nachbilden.

Nadisen. v. Hinterher laufen; Einen verfolgen, in guter, bezw. böser Absicht.

Naadje, Naatje. f. Dimin. von Naad I. Eine kleine Naht. it. Beim Stricken eine einfache oder doppelte Reihe umgekehrt gestrickter Stiche am Strumpfe, in der vollen Länge oder Breite des gestrickten Zeugs. (Doornkaat II, 635.)

Naadloon. f. Nählohn, Macherlohn der Schneider. (Denksb. D. von Bärens beim Jahre 1609.)

Nadochder f. und **Nadochterken**, —döchtig. f. Eine nachgeborene Tochter, ein in langer Ehe spätgeborenes Töchterchen einer Familie. cfr. Nabroder und Nabröderken.

Nadoltern. v. Nachcuriren, nach überstandener Krankheit doch noch den Rath des Arztes in Anspruch nehmen, wie man sich nunmehr zu verhalten habe, z. B. in Bezug auf Diät ic. cfr. Nacureeren.

Naadoon. v. Einem im Bösen zu nahe treten, zu nahe thun. Se hett sik to naadaan: Sie hat sich entleibt. — Zu Naadoon, —doning I, 37: Empfindung, adfectio animi. Ik hebbe daar keen Naadoonung van: In dem Stück bin ich unempfindlich, es ist mir ganz gleichgültig. — Zu Bidann, biboon I, 137. Hinzufügen oder dazulegen, addere.

Naadoon. v. Etwas nachmachen, nachahmen.

Nadondern, —donnern, —dünnern. v. Jemanden Flüche nachdonnern, mit donnernder Stimme hinter ihm her rufen und schimpfen.

Nadonen. v. Nachsinken, z. B. eines Gebäudes bei mangelhaftem Grundbau. it. Das allmähliche Niedrigerwerden des Erdreichs von der Höhe nach der Tiefe.

Nadorst, —dorst, —dörst, —döst. f. Der Nachdurst eines Trunkenbolds, wenn er seinen Rausch ausgeschlafen hat. cfr. Dorst I, 346. it. In Ostfriesland auch Name verschiedener in der Nähe von Ortschaften belegenen Wirthshäuser. (Doornkaat II, 635.) Nadorst ist der amtliche Name einer zur Landgemeinde Oldenburg gehörigen Bauerschaft. (Oldenburgischer Staatskalender auf das Jahr 1823 S. 165.) Auf Grund von Strackerjan's Bemerkung im Oldenburg. Schulprogramm von 1874 S. 3 behauptet Andresen, Volksetymologie, S. 70, der eigentliche Name der Bauerschaft sei Nordhorst, und nur der Volkswitz pflege den Namen in Nadorst zu verwandeln. Im Herzogthum Oldenburg sind noch zwei Ortschaften, die diesen Namen führen, nämlich Nadorst Bauerschaft Niens, im Kirchspiel Langwarden, Amts Burhave, und Nadorst im Kirchspiel Wadbwarden, Amts Winsen. (Der oben genannte Staatskalender S. 177, 198.)

Nadölen, —döllen. v. Hinter einem her Lärm machen, poltern, laut rufen und schreien.

Nadöpe. f. Die Nachtaufe, eine verspätete Taufe. Seit Erlaß des Civilstandgesetzes und dessen Einführung 1874 ist in manchen Volkstheilen, die den niederen, auch wol den mittleren Ständen angehören, namentlich unter den Evangelischen, weniger unter den Katholiken, und nur in großen Städten, die Meinung aufgekommen, es genüge, die Geburt eines Kindes, und die Namen, welche demselben von den Ältern gegeben werden, beim

Standesamte anzumelden. Das ist ein Irrthum! Die Taufe ist das Symbol der Aufnahme in die Gemeinschaft der Christus-Befenner. Da nun unser Leben und Weben im Staatsverbande ausschließlich auf Christi Lehren beruhen, so verlangt die Staatsgewalt mit Recht, daß alle ihre Unterthanen, sofern sie Christen zu Altern haben, getauft seien, und sie fordert diejenigen Altern, welche die Taufe ihrer Kinder absichtlich oder unabsichtlich verabsäumt haben, kraft der ihr zustehenden Macht, ernstlich auf, das Säumnis durch die Nachtaufe und durch —

Nadöpen, v. Nachtaufen, des Baldigsten wett zu machen; namentlich trifft dieses Gebot die, der sog. freireligiösen Gemeinde angehörigen Familien, wenn deren Söhne Soldat werden müssen, wenn eine ihrer Töchter Lehrerin werden soll oder will.

Nadöppen, v. Hinterher, nachträglich Bohnen, Erbsen enthüllen, ausschälen, weil zu einer Mahlzeit vorher nicht genug ausgehülft waren.

Nadrabbeln, v. Jemandem, der entflohen ist, oder zu entfliehen sich bemüht, nachstellen, hinter ihm herjagen.

Nadraben, —dra'en. v. Einen Faden oder mehrere Fäden nachträglich durchziehen, weil der erste, bezw. die ersten nicht genügten.

Nadrag, l. Dasjenige, was nachgetragen wird. So wird der Nachschuß, nämlich Geld, welches man nach schon gezahlter Hauptsumme zu einer und derselben Sache nachzahlt, oft ein Nachtrag genannt. it. Bei Schriften ist es eine Ergänzung, Etwas, was entweder in dem Hauptinhalte der Schrift anzuführen vergessen worden ist, oder was als Erläuterung oder zur nähern Bestimmung des Vorhergehenden noch nachgeholt wird.

Nadragen, —drägen. v. Hinter Jemand Etwas her tragen, es ihm tragend nachbringen. Se leggt den Krüts den Simon van Kyrene up, bet he 't Jesu nadräge. Lucas 23, 26. it. Bildlich, trägt man Jemanden Etwas nach, wenn man ihm Thatfachen vorrückt, vormirft; und in engerer Bedeutung, wenn man eine von ihm empfangene Beleidigung im Andenken behält, in der Absicht, sich bei Gelegenheit dafür zu rächen. Dat hett he em lange nadragen: Das hat er ihm lange nicht vergessen können, er hat's ihm lange nachgetragen. He ward di dat nadragen: Er wird die Zeit abwarten, um sich an Dir zu rächen. Enem Haat (Haatschap) nadragen: Des Hasses gegen Einen eingedenk bleiben, einen alten Groll gegen Jemand hegen. it. Ergänzen, vollständiger machen. So trägt man in einer Rechnung, in einem Buche, nach, wenn man Etwas, was man einzutragen, oder zu schreiben vergessen hatte, nachholt. cfr. Nadrag. — Zu Abdragen I, 13: Abbruch thun, Schaden und Verlust nach sich ziehen. Der Bremische Erzbischof mußte in seiner Capitulation schwören: Und wil sodahne Penninge slaan laten, de dem gemenen Gude nicht afdragen, und den Insaten dusses Landes nicht to Schaden kamen. — Zu Überdragen I, 60: Aus der Kladde ins Hauptbuch tragen, thut der Kaufmann. it. Ausplaudern. — Avereendragen. v. Übereinstimmen, einig sein. In

den Brem. Stat. 48: So wor twe een Erve tosamende hebben und nich averein endregt: Wenn zwei ein Grundstück gemeinschaftlich besitzen, und sich nicht vereinigen können. it. So lange wente se averein dregen: Der Gegensatz heißt Entwai dragen: Uneinig sein. (Brem. B. B. I, 236, 237.)

Nadräger, l. Einer, der einem Andern Etwas nachträgt, im eigentlichen wie im bildlichen Verstande; in letzterm also, der sich in der Folge zu rächen die Absicht hegt.

Nadrageru, —drägeru, —drägsch. adj. Nachtragend, im bildlichen Verstande des v. Nadragen. En nadrageru Minsch: Einer, der Beleidigungen nicht leicht vergißt, ein Nachsüchtiger.

Nadragten, v. Nach einer Sache trachten, sie gleichsam trachtend verfolgen. He dragte un jagede em na, Pred. 3, 15. it. Am häufigsten für nachstellen, d. i. eine Sache in seine Gewalt zu bekommen suchen, wo es doch den Begriff der Hinterlist nicht bei sich führt, wie nachstellen. De Joden, Juden, dragten na. Joh. 5, 18.

Nadrajakken, v. Einen nachträglich auf die Jacke klopfen, ihn durchprügeln.

Nadrammeln, v. Hinter Einem her drängen, treiben. Eben so —

Nadrammen, v. womit aber ein lautes Lärmen, Schreien, und Wiederholung dessen, was Einer gesprochen hat, verbunden ist. Dat Kind drammt de Roder na: Das Kind schreit hinter der Mutter her. Aktass. Dram: Gerallsch.

Nadrang, l. Ein Gedränge, welches von Hinterleuten und deren will- und unwillkürlichem Andrang vermehrt wird. cfr. Nadrangeln, —bringen. — Abdrang. l. Der Abbruch, Nachtheil, Schaden. It will em keen Abdrag boon: Ich will ihm keinen Abbruch thun, keinen Schaden verursachen.

Nadrapen, —dräpen. v. Später, als Andere ein Etwas, einen Gegenstand, einen Festtag, den man besucht, treffen. it. Und eigentlich nachtreten, hinter Einem her treten, d. i. feierlich gehen. Denn, wenn man etwas genauer der ursprünglichen Bedeutung des v. drapen in den alten Denkschriften unserer Muttersprache nachforscht, so findet man, daß es in der genauesten Verwandtschaft steht mit draven I, 357, traben, und trappen, hart zu treten. Drep han, statt dessen auch treffan gefunden wird I, 358, hieß gehen, laufen, ire, tendere; und andressen, begegnen; welchem wir in der Folge die weitläufigere Bedeutung des Findens beigelegt haben. Und diese alte Bedeutung findet sich klar, auch noch jetzt, in averdrapen, —dräpen I, 60, über-treffen, eigentlich vorbeilaufen, vorgehen, wobei der heutige Begriff von drapen, treffen, berühren, gar keinen Platz findet. (Schilter, Gloss. l. v. Drophan. cfr. Brem. B. B. I, 239, 240.) It dreep em na: Ich ging ihm nach, hinter ihm her. — Zu Bedrapen, —dräpen I, 100: Angehen, erlangen, attinere. it. Zusstoßen, begegnen. it. Unsere Vordäter sagten bedräpende wesen für bestrafen. Enen up 'n Deef-

- kal bedrapen: Einen beim Diebstal ertappen. (Brem. W. B. I, 241.)
- Nadrav.** l. Der Nachtrab, die Nachhut, Arrière-Garde, in der militärischen Sprache.
- Nadraven.** v. Nachtraben, hinterher traben.
- Nadräglig.** adv. Nachträglich.
- Nadrängeln,** — drängen. v. In einem Haufen Menschen von hinten nach vorn drängen.
- Nadränken.** v. Nachträglich, bezw. noch ein Mal tränken, die Pferde, das Vieh 2c. —
- Afdränken.** v. Ersäufen. Rum s dränke sine Kinder af, he weet nig, wat daruut weren kann: Niemand kann mit Gewißheit wegen des künftigen Glücks seiner Kinder Zweifel hegen. Der Rath, sie nicht zu ersäufen, ist derb Niedersächsisch. cfr. Berdränken.
- Nadräweln.** v. Sagt man von Hündinnen, wenn sie in der Laufzeit einem Hunde beständig nachlaufen. it. Wird es von feilen Dirnen und brünstigen Ehebrecherinnen gesagt, die auf ihrer abendlichen Unsichermachung der Straßen einen Liebhaber erwischen.
- Nadregen,** — dreigen. v. Nachträglich, späterhin einen Fehlschlag erleiden. it. Auf dieselbe Weise betrogen werden.
- Nadrien,** — dreigen. v. Hinterher drehen, wenden, einen Wagen. — Zu Afdreien, — dreien I, 13: Afdreier maken, ist ein in der Schifffahrtskunst üblicher Ausdruck; er bedeutet eigentlich das, wo man aufhört bi to dreien, I, 138. it. Einen Vorwand erfinden, sich mit guter Manier von einer Gesellschaft zu entfernen. Sit afdreien, drückt dasselbe aus. — Zu Bidreien I, 138: Abichtlich nicht vor dem Winde segeln. it. Bildlich: Mit Vorbedacht, klüglich zaudern; eine Ausflucht suchen.
- Nadrillen.** v. Läßt der Hauptmann die Mannschaften seiner Compagnie durch die Unteroffiziere, wenn sie bei der Übung im Gebrauch der Waffen nicht seine Zufriedenheit erlangt haben.
- Nadringen.** v. Nachbringen, hinter Anderen her drängen. cfr. Nadrang, nadrängeln.
- Nadrinken.** v. Nachtrinken, pflegt man zu thun, wenn man feste Speisen verzehrt hat.
- Nadriven,** — drivu. v. Nachtreiben, hinterher treiben, z. B. das später aus dem Stalle gekommene Vieh auf die Weide. it. Hinter anderen Wagen fahren. it. Bei getriebenen Metallarbeiten nachhelfen. it. Von Pflanzen, welche nach dem ersten Frühlingstriebe einen zweiten, den sog. Johannistrieb machen. it. Von Filzen und Geißhalsen sagt man, se drivu na, wenn sie nur immer darauf bedacht sind, ihre Geldtruhe mit Kronen und Doppelkronen zu füllen. it. Nachtragen, Einem nachsagen. Dat Woort drivet se em nog na: Das Wort trägt man ihm aus Spott noch nach. Einem spöttisch nachäffen, z. B. das stotternde Sprechen eines Andern. it. Durch nachträgliche Hezerei und Schwärerei able Nachreden von Klatschweibern weiter verbreiten. — Zu Bedriven, — drivern I, 101. In einem Liebe in Bremischer Mundart heißt es: Wo ward de Die liven? wat will se al bedriven, wenn se de Bogen viseteert, un 't Geld nig meer drin klimpern hört? Wie wird die Alte leisen, schimpfen, wie wird sie sich ge-

- berden 2c. — Zu Bedreuen I, 101: Geübt, von vieler Erfahrung, exercitatus expertus. He is in de Saken wol bedreuen: In diesen Dingen hat er viel Erfahrungen gesammelt. In de Handelschapp — klupp bedreuen wesen: In Handel und Wandel Erfahrung haben, gut Bescheid wissen, ein guter Kaufmann sein. In de Spraken bedreuen wesen: Mehrerer Sprachen mächtig sein. In de Schelmerie, — rize, bedreuen wesen: Ein durchtriebener, listiger Schelm sein. (Brem. W. B. I, 251, 252.)
- Nadro'en.** v. Hinter Einem her Drohungen aussprechen.
- Nadrowen.** v. Eine Flüssigkeit, namentlich eine Löffelspeise, die noch nicht gehörig klar ist, nochmals durchseien.
- Nadrögen.** v. Nachtrodnen, muß eine Ölfarbe, die stark, dick aufgetragen ist. it. Ein Stück Zeug, ein gefärbtes Kleid, dessen Stoff schwer trodnet und darum nochmals dem Luftzuge ausgesetzt worden ist. — Zu Bedrögd I, 101: stammt von dem v. Bedrögen: Aufhören, Milch zu geben. Ene bedrögdde Ko: Eine güste Kuh, die keine Milch mehr gibt.
- Nadrögen.** v. Hinterher täuschen, trügen, betrügen. v. Stade, in der Erläuterung der biblischen Wörter S. 126, leitet das v. drögen von dem alten trocken, bedecken, verbergen her, weil ein Betrug verborgen gehalten wird. Daraus kann auch süglich die sogleich zu erwähnende zweite Bedeutung, die drögen hat, erklärt werden. Denn wer auf Etwas traut, oder sich auf Einen verläßt, der hat sich gegen Gefahr be- oder gebedt und geborgen, verborgen. Dat dröget oder druugt na: Das täuscht hinterdrein, es ist unzuverlässig. De Gissing druugt valen: Die Ruthmung trägt oft. Lügen un drögen: Lügen und trügen sind Geschwister. Altfranz. driagen, drugen, trogen, fraudare, angore, iruganon. it. Hat also drögen die Bedeutung von trauen, sich auf Etwas, auf Jemanden verlassen. He druugd sit up siin Geld un Goob: Er verläßt sich auf seinen Reichthum. Druug di daar nig up: Traue dem Dinge nicht, verlaß dich nicht darauf. He hett sit drup dragen: Er traute, verließ sich darauf. Uppilas, Cod. Arg. Triggwa, die Treue. Schwed. Trogen. Isländ. Trigg, Tryggur. Die anderen deutschen Dialecte haben den Buchstaben g weggeworfen. Angels. Treow, Tryw 2c. Hieher gehört auch das alte Treuga, Waffenstillstand, woraus die Franzosen ihr trove gemacht haben. Goth. Triggwe, ein Bündniß. (Brem. W. B. I, 253, 254.)
- Nadrömen.** v. Hinter Einem her langsam und träumerisch, wie im Traume, einhergehen, schlendern. it. Anderen Leuten diesen Zustand nachmachen.
- Nadrömlen,** — drusen, — dusken. v. Am Morgen nach dem Erwachen, welches aber nicht so vollständig ist, um sich seiner klar bewußt zu sein, in einen leichten Schlummer verfallen. Dusken ist das Frequentativ von duffen I, 384, denn das Schlummern ist einer Betäubung ähnlich.
- Nadrönen.** v. Nachklängen des zitternden Tons, der sich nach heftigem Fall, Schlag, Stoß 2c. als Schallwellen in der Luft fortbewegt. it. Nacherschüttern der Luft in Folge von Donner-

schlagen, starken Kanonenschüssen. Daher auch —

Nadrönung. f. Das nach einem Schläge, Stöße, außs Ohr wirkende, zitternde Nachklingen des vom Schläge hervorgebrachten Tons.

Nadröppeln, —dröppen, —druppeln, —druppen. v. Nachtröpfeln; einzelne Tropfen fallen aus einer Regenrinne, einer Flasche zc, nachdem letztere ausgegossen ist.

Nadubeln. v. Eine kümperhafte Musik auf einem Blasinstrument von Holz nachahmen. it. Eine derartige Musik hinter Einem hergehend machen, zu dessen Verhöhnung zc.

Nadugen, —duben. v. Nachdrücken, nachpressen; hinterher stoßen zc.

Nadull, —düll. adj. adv. Nachher oder hinterher toll, unsinnig zc. Dat vele Lopen in 'n Leersaal schal em nig nadull maken: Der häufige Besuch eines Hörsaals wird ihm nichts nützen, um sich nachträglich Kenntnisse in den Wissenschaften zu erwerben, da er die Grundlage dazu in der Schule verabsäumt hat. Den Nadullen krigen: Hinterher wüthend werden, sich wie rasend geberden. He stellte sik an, as wenn he van de nadullen Söge freten hett: Er stellte sich nachher rasend an, er schäumte vor zorniger Wuth. Den Nadullen hebb en: Nach beigelegtem Streite dennoch seiner ükeln Laune freien Lauf lassen.

Nadunen, —dunzen, —düncen, fit. v. Nachschwellen, nachquellen, in die Höhe sich heben, sagt man u. a. von einem Brode, Kuchen zc., der bevor er in den Ofen geschoben wird, wie man zu sagen pflegt, gehen muß.

Nadup. f. Der Alkoven in einer Stube, ein aus dem Slawischen ins Deutsche in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung aufgenommenes Wort.

Naduden. v. Nachdeüten, Etwas später als ein Früheres ausdeüten; nachträglich eine Sache andeüten, bezw. sie auslegen, erklären.

Nadwaggeln. v. Hinter Jemand her wankend, schwankend, watschelnd gehen.

Nadwaideln, —dweilen, —dweilern. v. Mit einem Dwaidel I, 394, Wischer, Etwas nachsegen, da die erste Reinigung nicht genügte.

Nadwalen, —dwälen. v. Einem, der in der Irre umhergeht; der in der Beurtheilung von Personen und Dingen sich irrt, Nachfolge leisten, es ebenso machen. it. Unvernünftige Reden Anderer nachsprechen und weiter verbreiten, eben solche Handlungen thörigter Weise nachahmen.

Nadwasen. v. Fast Eins mit nadwalen in der zweiten Bedeütung: Verkehrte Reden nachsprechen, verkehrte Handlungen nachmachen.

Nadweimeln, —dweimen, —dwimeln. v. Jemand taumelnd verfolgen.

Nadwepeln, —dwepen. v. Dem Beispiele frömmelnder Schwärmer in religiösen Dingen folgen, ihnen gleich begeistert scheinen zc.

Nadwingen. v. Einen nachträglich zwingen, bezwingen, überwinden.

Na'echt, —e'e. f. Eine Nachehe, eine Ehe, die nachträglich vor dem Standesamte anerkannt, und von diesem beglaubigt und gesetzlich geschlossen ist, nachdem Mann und Frau vorher in freier Liebe schon geschlechtlichen Umgang gepflogen haben. Daher auch —

Na'echtigen. v. Die aus der unbeglaubigten

wilden Ehe entsprungenen Kinder für echt anerkennen und als eheliche Kinder erklären.

Na'eed. f. Ein, in einer Streitsache vom Richter nachträglich auferlegter Eid. — Zu Weeneder. S. 548: In der alten Bremischen Landrecht Art. 12: So schall me en vor enen Weeneder richten: So soll man über ihn als Weinediger das Urtheil fällen.

Na'eens! ruft man Demjenigen zu, der nach der Zeit fragt: Es ist nach ein Uhr.

Na'effenen, —effnen. v. Nachbesserungen beim Ebenen, Planiren eines Plazes, einer Landstraße zc. vornehmen. cir. Na'evenen.

Na'egen, —eiden, —eijen. v. Einen Acker, der nicht gehörig geeget ist, noch einmal eggen, insonderheit, wenn er, von Unkraut überwuchert, von diesem gereinigt werden muß.

Na'eicheln, —eelsen. v. Hinterher Ekel empfinden, bezw. bei Jemanden erwecken, in Folge dessen, daß man sich einer ekelhaften Sache erinnert oder in Erinnerung bringt.

Na'elen, —eijelen, —eijen. v. Nach dem Beispiele Anderer ein Kind lieblosend streicheln.

Na'eisen. v. Das Gefühl des Abscheüs, Grauens, Schauderns nachempfinden, wenn uns eine abscheuliche That, eine mit Grausamkeit verbundene Mißhandlung eines Menschen, die Tödtung eines Jagdthiers, eine Mordthat, erzählt wird.

Na'eken, —ekken, —eekern. v. Racheitern einer Wunde.

Na'ekermast. f. Die Racheichelmast. De Swine in de Na'ekermast driven: Die Schweine noch ein Mal in den Eickward treiben.

Na'elder. f. Der Rächstälteste, der dem Lebensalter nach auf den Senior einer Familie folgt; it. in einer Versammlung der Kirchenältesten, der Gemeindevorsteher, der Stadtverordneten, des Landtags zc.

Na'enen, —eennen. v. Zwei Streitende, oder mehrere, in der Folge einigen, in Eintracht bringen, daß sie sich friedlich vertragen.

Na'ening. f. Ein nachträglich zu Stande gekommener Vertrag. it. Ein Nachtrag zu einer Vereinbarungs-Urkunde.

Na'enten. v. Nachimpfen, der Pocken. it. Nachpfpopsen, von Obstbäumen.

Na'entfrijen. v. Jemand nachträglich von unseren Ansprüchen an ihn frei machen, ihn entlasten.

Na'ertmaken. v. Den Nachlaß durch ein Codicill zum Testament einem sonst berechtigten Erben aus gesetzlichen Gründen entziehen.

Na'eerde. f. Die Erde, welche bei Straßen- und Deichbauten noch angefahren werden muß, weil das vorhandene Erdmaterial zur Bollendung der Arbeit nicht ausreicht. —

Na'eerden. v. Die dabei vorkommenden Berichtigungen durch Aufwerfen, Beschütten zc. ausführen. —

Be'eerdigen. v. Heißt besonders bei den Deicharbeiten in Niedersachsen, Erde bei einem Siel, oder andern beim Deichbau vorkommenden Werke, anbringen, in die richtige Lage bringen.

Na'ereen. v. Einen hinterher ehren, ihm Ehrenbezeugungen erweisen; so namentlich einem Verstorbenen, durch Äußerung der Anerkennung der Verdienste, die sich derselbe während seiner Lebenszeit erworben hat, sei es durch ein Schriften-Denkmal, oder durch ein Standbild, ein Monument zc.

Na'eschen, —**esten**. v. Nachheischen, nachbegehren, eine Nachforderung geltend machen. it. Einen nachträglich vor die Polizeibehörde, den Untersuchungsrichter vorladen.

Na'eschen, —**etschen**, —**exern**, —**extru**. v. Einen hinterher zum Besten haben, ihn necken, unablässig verjeren, ihn belästigen und quälen durch Reden und Handlungen, durch Zeichen des Spotts und der Verhöhnung.

Na'esen. v. Thut der Fischer, der Vozelfänger, wenn er emsig nach Köder sucht. it. Sagt man so vom Federvieh, wenn es durch emsiges Scharren nach Nahrung sucht.

Na'eten. v. Nachessen, muß der, wenn er sich beim Erscheinen an der Mittagstafel verspätet hat. He moot na'eten: Er kann die Mahlzeit nicht mit den anderen Theilnehmern anfangen. It war di dat nig na'eten: Ich werde das nicht essen, was du hast liegen lassen.

Na'eten, —**eet**, —**etend**. f. Das Nachessen, verspätete Essen im Sinne des vorhergehenden Zeitworts. it. Eine Mahlzeit, die einem nachgekommenen Gast aufgetragen wird. cfr. Nakoost.

Na'eting, —**ctung**. f. Eine Mahlzeit, die für einen verspäteten Gast zubereitet wird.

Na'ettru. v. Das Vieh auf dem Nachgrase, Eltgron, —grön, der Wiesen weiden.

Na'ettinge, —**ettung**. f. Eine Nach- oder Spätfütterung des Viehs in der Abendstunde.

Na'evenen. v. Nachebenen, ein Feld, einen Platz, einen Weg, der bei der ersten Arbeit nicht regelrecht geebnet worden ist, bezw. ihn ausbessern. cfr. Na'essen.

Na'egamen. f. Die Nachprüfung, die mit einem Candidaten vorgenommen wird, wenn er in dem ersten Examen nicht bestanden hat.

Na'egiren. v. Nachexerciren, müssen Soldaten auf dem Übungsplatze, wenn sie ihre Sachen nicht zur Zufriedenheit der Vorgesetzten gemacht haben.

Naf, **nafen**, **naff**. adv. Abkürzung von henaf: Hinab. Dat Wicht is erst eenmal da naf: Das Mädchen ist erst einmal da hinab (gegangen). (Kurbraunschweig)

Nafakteien, —**fakten**. v. Hinter Einem her sich müßig herumtreiben.

Nafaktsen, —**faktsen**. v. Desgleichen, und dabei allerlei lustige Poffen, Streiche machen.

Nafallen. v. Hinter einem Dinge her fallen, denselben fallend folgen. — Zu Nufallen I, 38: Sich bittlich an Einen wenden, supliciter rogare. Herzogth. Bremen u. Verdr. Samml. V, 431: Unde Notete vorbendmt heft den werdigen Heren Praveste gebeden unde angefallen, so dat de Praveste enne gedwondel heft, gewillfahret habe. cfr. Dwidon I, 396 — Zu Bisfallen I, 138: Et shall den Roster wol bifallen, wat he singen moot: Die Umstände werden es wol von selbst an die Hand geben, was man sagen, oder wie man die Sache angreifen muß. it. Wird es auch gebraucht von allen Dingen, deren Größe im Umfang, Volumen, kleiner wird. De dikke Buut is bifallen: Der dicke Bauch hat abgenommen.

Nafang, —**fangt**. f. Die nachträglich gelungene Haftnahme eines Verbrechers, zu einer Bande

gehörend, von der mehrere andere Genossen schon hinter Schloß und Riegel sitzen. — Nuefang, Nuefang. f. Der rechtliche Anspruch an eine entwendete Sache.

Nafardigen. v. Sachen später als andere, nach ihnen, verfertigen; it. Schriftstücke, Urkunden, in gleicher Art ausfertigen.

Nafaaren, —**fooren**. v. Nachfahren. Sofern fahren, ehedem von einer jeden Bewegung oder Veränderung des Orts gebraucht wurde, bedeutete nachfahren ehemals soviel als folgen, oder nachfolgen überhaupt. Besonders bedeutete Einem nachfahren sehr häufig, Jemandem in einem Amte, in einer Würde folgen, in welchem Verstande es noch bei den Oberdeutschen üblich ist, wo der Nachfahrer der Nachfolger in einem Amte, in einer Würde, überhaupt in jeder Eigenschaft ist. Jetzt gebraucht man es nur noch in engerer Bedeutung, 1) theils von einer schnellen Bewegung, in so fern solche einer andern folgt. Im Bergbau faart me de Barcklü'e na, wenn man hinter ihnen her einfährt, um nachzusehen, ob sie im Schooß der Erde ihre Schuldigkeit thun. Bei den Jägern faaren de Rüen na, wenn die Hunde ein Wild in schnellem Lauf verfolgen. Mit de Hand nafaoren: Die Hand auf eine vorher gegangene Bewegung schnell folgen lassen; theils auch 2) Jemandem mittelst Fuhrwerks nachfolgen. — Zu Caruffel I, 282: Ein solches gehört nach einer in einer Steuer-Defraudations-Sache erfolgten Entscheidung des Kammergerichts zu Berlin durchaus nicht in die von dem betreffenden Angeklagten in Auspruch genommene Kategorie von Schaustellungen und künstlerischen Leistungen, sondern in die der gewerbsteuerpflichtigen Fahr-Unternehmungen, welche von Kindern geringen Standes und Dienstboten benutzt werden, um sich im Kreise fahren, herum drehen, zu lassen.

Nafaarer. f. Ein Nachfolger, dem ältern Begriff gemäß. it. Im Bergbau sind die Nachfahrer oder Einfahrer gewisse Beamte, welche die Gruben befahren, und nachsehen, ob die Geschwornen ihrer Pflicht Genüge leisten. — Zu Faarstool I, 452: Fahrstühle eigener Art findet man, nach montanischem Vorbilde, jetzt auch bei uns in Fürsten-Palästen, in den Häusern vornehmer Herren, auch in denen von Leuten Christlichen und mosaischen Glaubens, die ihren Geldbeutel an der Börse gespickt haben, so wie in großen Gasthöfen. Diese, durch einen hydraulischen Elevator senkrecht in Bewegung gesetzten Stühle verbinden die oberen Stockwerke des betreffenden Gebäudes mit dem Erdgeschoß. So bequem diese Vorrichtung ist, namentlich für alte und gebrechliche Leute, die dadurch des beschwerlichen Treppensteigens enthoben werden, so fordert sie doch auch zu großer Vorsicht und zu strenger Beaufsichtigung des Maschinenwerks von Seiten der Bau- und Sicherheits-Polizei auf, da der kleinste Fehler in der Maschinerie und das geringste Versehen in deren Handhabung das größte Unglück herbeiführen kann. Fahrstühle dieser Art sind in Berlin in den großen Gasthöfen Kaiserhof und Central-Hotel; ob auch in der Stadt Rom, unter den Linden? Die Stadt

Rom ist jetzt der älteste Gasthof erster Klasse von Berlin, nachdem der Gasthof zum König von Portugal in der Burgstraße, wo schon König Friedrich Wilhelm I. sich von seiner Stamm-Tafelrunde der Reihe nach als Bergeltung tractiren ließ, gegenwärtig vereinsamt, wenn nicht ganz eingegangen ist. Die Stadt Rom war 1777 im Besitz des Wirthschaftshalters Dieterich.

Nafarwen. v. Nachfärben, nochmals färben, besonders was ein Anderer bereits, und dazu schlecht gefärbt hat. it. Bei den Malern, die Farbe durch andere Farben durchscheinen lassen, sie anderen damit gebrochenen Farben mittheilen.

Nafaten. v. Nach einer Sache, einem Dinge fassen, greifen. it. Aufs Reite in eine Sache sich einlassen.

Nafechten. v. Thun Handwerksburschen, wenn sie auf einem Fehtplatz erscheinen, der schon von ihren Vorgängern abgefochten, d. h. abgebetelt, ist.

Nafedderlesen. v. Nochmaliges Federnschließen, weil das vorhergegangene nicht mit der gehörigen Aufmerksamkeit ausgeführt worden war.

Nafegen. v. Thut eine sorgsame Hausfrau, indem sie in eigener Person den Besen ergreift, wenn die Stubenmagd die Wohn- und Schlafzimmern nicht, wie es sich gebührt, gereinigt hat. cfr. Fegersche I, 446.

Nafekern, —finkern. v. Mit nachgerufenen Schelt- und Schimpfwörtern zum Hause hinausjagen, hinauswerfen

Nafermen. v. Eine, absichtlich oder zufällig, verabsäumte Firmelung, d. i. Erneuerung und Bestätigung der Taufe, wie sie in der katholischen Kirche in Übung ist, nachholen. Daher auch —

Nafermung. l. Die nachträgliche Firmelung, Bestätigung im christlichen Glauben nach den Satzungen der römisch-katholischen Kirche.

Nafesten. v. Etwas hinterher mehr befestigen, fest machen, damit es um so sicherer nicht lose werde, nicht falle u. it. Eine Sache, eine Zusage ebenso bekräftigen, bestätigen durch ein schriftliches Zeugniß it. Einen Verdächtigen nachträglich in Haft nehmen.

Nafideln. v. Thut Einer, der die tragenden Kunststücke eines Stümpers auf der Geige nachmacht, sei es, um denselben zu verspotten, oder weil er die Geige ebenso mißhandelt, wie der Stümper.

Nafilatsen, —filen. v. In schleppendem Gange hinter einem her gehen.

Nafilten, —filitzen. v. Nachträglich das Fell abziehen, einem Hasen, der später als anderes Wild in der Küche abgeliefert worden ist.

Nasipern. v. In kurzen Schritten hinter Jemandem hergehen, bezw. laufen.

Nasiren. v. Nachfeiern, ein Fest, einen Geburts-, Namens-, allgemeinen Gedächtnistag, ein Tauffest, welches auf eine spätere Zeit verschoben worden war.

Nasfchen. v. Nachfischen, das Netz nochmals auswringen, wenn der erste Zug nur einen geringen Fang dargeboten hat.

Naslaggen. v. Thut derjenige Patriot, welcher es unabsichtlich übersehen hat, an Erinnerungstagen großer vaterländischer Ereignisse eine Flagge, große Fahne, in den Nationalfarben, auszustrecken, wie es seine Nachbarn schon

vorher gethan, als Symbol und Zeichen freudigen Gedächtnisses. Lange Jahre hindurch gab man diesen Ausdruck der Erinnerung an den 18. Oktober 1813 und 18. Juni 1815, die Tage von Leipzig und la belle Alliance (Waterloo), welche das erste französische Kaiserreich zu Boden gelegt haben. Jetzt feiern wir den 2. September 1870, den Tag von Sedan, an welchem nur allein das Deutsche Volk in Waffen dem zweiten französischen Kaiserreich den Garaus gemacht, dagegen das Deutsche Kaiserreich wiederhergestellt hat, dessen Verkündungstag, 18. Januar 1871 gleichfalls durch Flaggensturm in Stadt und Land gefeiert wird, soweit die deutsche Junge klingt und ihre Dankeslieder singt!

Nastankeren. v. Hinter andern Müßiggängern her in den Straßen faulenzend schlendern, sog. Fenster-Bromenaden machen und ähnliches unnützes Zeug treiben.

Nastechen. v. Einem Flechtwerk nachhelfen, es vervollständigen, bezw. ausbessern

Nastlegen. v. Nachfliegen, hinter einem Dinge her fliegen, ihm fliegend folgen.

Nasteten, —steten. v. Nachfließen, des Wassers, tritt ein, wenn nach heftigem Regenguß bei uns das Wasser schon abgelaufen ist, dann aber aus höher gelegenen Gegenden ein Nachschuß des dort gefallenen Regens, besonders ein: sog. Wolkenbruch, erfolgt.

Nasteter. l. Ein Nachläufer, so nennt man auf der Hamburger Unter-Elbe ein kleines Fahrzeug, welches hinter einem aus- oder eingehenden Seeschiffe her fährt, um die Baaken oder Warnungszeichen wieder aufzuheben, die von dem Bortfleeter, Bortläufer, auf seichten Stellen, die sich im Fahrwasser oft ändern, aufgestellt worden sind.

Nasteten, —steten. v. Nachflöten, das Nachsehen haben, wenn Einer als unser Schuldner mit Hab und Gut durchgegangen, nach Nordamerika, dem Zufluchtsort aller europäischen Gefindels (mit Ausnahme des betriebamen Landbauers), entwichen ist. Fleist em na! ruft man uns, dem Betrauensseligen, spöttisch, oft höhniisch nach.

Nastigen, —stigen, —stigen. v. Aus dem Wege räumen, was ein anderer plump und unordentlich hat liegen und stehen lassen. it. Böllig auspuzen, was ein Anderer halb vollendet verlassen hat. cfr. Karaffen. — In Bestigen I, 107: Es bedeutet nicht beschmutzen, sondern gerade das Gegentheil: Auspuzen, poliren, zierlich bearbeiten, bebauen, und dadurch die rechte Gestalt geben. Dat Land goot besli'en: Den Acker gut bearbeiten, und zwar nicht allein des Augens wegen, sondern auch für's Auge zum Wohlgefallen.

Nastikken. v. An einer Flikere I, 476, Fleckarbeit, Ausbesserungen vornehmen.

Nastikfojen, —stiken, —stiken. v. Hinter Einem her fuchschwänzen, den liebenswürdigen Schmeichler, mit heuchlerischen Hintergedanken, machen.

Nastipen. v. Hinter Einem her, bezw. nachher, nachträglich, schmollen.

Nastit. l. Ein spät zur Anwendung kommender Fleiß; und — nastitig wesen, nachfleißig sein, um das in den Schuljahren Versäumte nachzuholen, die mangelhaften Kenntnisse und

Fertigkeiten nachträglich zu ergänzen und sich zu eigen zu machen.

Rafloot. f. Eine Überschwemmung, die im Unterlande dann eintritt, wenn nach anhaltendem, bezw. heftigem Regen, eine Überschwemmung nach hier Statt gefunden hat, das Wasser aus dem Oberlande nachgeschossen kommt. cfr. Rafleten. it. Der letzte Ablauf der Ebbe, an den Küsten der Nordsee.

Rafolen. v. Nachfalten, ein Stück Zeug, ein Blatt Papier, noch weiter in Falten legen.

Rafolge. f. Der Zustand, da man einer Person, einer Sache nachfolget. Man spricht von der Rafolge Christi, und versteht darunter in der Gottesgelahrtheit die Gesinnung, die Fertigkeit, Christi Lehre und Verhalten zum Grunde seines eigenen Verhaltens zu gebrauchen; und das ist die echte Ausübung und Kundgebung des wahren christlichen Menschthums. it. Findet Rafolge Statt in einem Amte, in einer Würde, in dem Besitze von Gütern, die Erlangung derselben von einem Erblasser oder Vorfahren kraft der Geburt, der Gesetze oder gewisser Verträge, wo es zuweilen auch von dem Rechte, einen Erblasser oder Vorgänger in seinen Gütern und Gerechtsamen zu folgen, gebraucht wird. **Arvsfolge,** wenn man den Erblasser im Besitze seiner Güter und Gerechtsamen folgt. it. Wenn man sagen hört: Dor was ene grote Rafolge, so versteht man eine zahlreiche Begleitung bei einer Leichenbestattung. cfr. Folger I, 487 und Refereen.

Rafolgen. v. Dem Raume nach, sich hinter einem Dinge her bewegen. it. Bildlich: Nachahmen, einem andern Dinge ähnlich zu werden suchen.

Rafolger. f. Eine Person, welche einer andern in einer Würde, einem Amte, in einer Gerechtsame oder einer andern Eigenschaft nachfolgt. it. Einer, welcher Jemandes Lehre zur Richtschnur seines Lebens und seiner Überzeugung macht; im verächtlichen Verstande der Anhänger. it. Eine Person, die das gute, bezw. böse Verhalten anderer Personen nachahmt, zum Vorbilde wählt. — **Rafolgersche.** f. Die Nachfolgerin. cfr. Rasaaner.

Rafoppen. v. Hinter Einem her Männerchen machen, ihn äffen, aufziehen zc.

Raforken. v. Mit der Heu-, bezw. Mistgabel das nachträglich noch zusammen rechen, bezw. aufladen, was liegen geblieben ist. — **Hauforke.** f. Die Heugabel. — Zu Messforke S. 549: He lachet as de Buur, wenn he mit de Messforke libdelt ward, ist ein scherzhafter Vergleich, wenn man sagen will, daß sich einer vor Schmerz oder Betrübniß ungebärdig stellt.

Raformereen. v. Etwas nachbilden, nachformen.

Raföbberu, —fördern. v. Nachfordern, den Preis einer Waare erhöhen. it. Nachfördern, eine Sache, damit sie endlich zu Stande komme.

Raföbbering, rung. f. Eine nachträglich geltend gemachte Schuldforderung.

Rafören. v. Jemandem Etwas nachführen, es hinter ihm her führen.

Rafrage. f. Die Nachfrage, eine Handlung, vermittelt deren man nach einem Dinge fragt, nach einer Sache Erkundigung einzieht, nach ihr forscht. 't is veel Rafrage na

de Ware, man fragt häufig, ob und wo die Waare zu bekommen ist. It heff 't men to'r Rafrage, wenn etwa Jemand darnach fragen, es zu wissen, oder zu haben verlangen möchte. 'ne Rafrage hollen, bezw. maken, eine Sache durch sorgfältiges Fragen, Forschen zu erfahren suchen.

Rafragen. v. Nach Etwas fragen, darüber Erkundigung einziehen, eine Sache durch mehrmaliges Fragen zu erfahren suchen; nachforschen; sich um Etwas kümmern. It frage daar niks na: Ich frage nicht danach kümme mich nicht darum. It frage nig na Godd un 'n Duwel: Superlativste, gottloseste Bezeichnung der Gleichgültigkeit für Ideales und Reales.

Raframen. v. Thut ein siedendes Wasser, wenn es bis zum vollständigen Erhaltungspunkte noch Dämpfe entwickelt, seien es auch nur schwache. — **Beframen.** v. Den warmen Athem auf Etwas hauchen, daß es davon befeuchtet wird; it. von den Ausdünstungen feucht, und gleichsam bethaut werden, wie z. B. die Fensterscheiben, oder kalte zinnerne Schüsseln in einer geheizten Stube.

Rafriser. f. Ein Spätfreier, Einer, der im höhern Alter noch an's Heirathen nicht allein denkt, sondern auch wirklich in den Ehestand tritt. — Zu Befrisen I, 108, heißt nicht bloß sich verloben, es heißt auch, sich verheirathen. He hett sik sleggt befrijet: Er hat eine schlechte Heirath gemacht. Man sagt dies auch von Einem, der sich mit einer Sache befaßt, beladen hat, die ihm zur großen Last oder zum Schaden gereicht, obwohl er sehr darnach gestrebt hat.

Rafrist. f. Die Nachfrist, eine rückständige, ausstehende, verfallene Zahlung, ein Rest. Schulden un Rafristen indriven, sie eintreiben, einziehen, flüssig machen. — **Rafristen.** v. Einem Schuldner gestatten, seine Schuld in späterer, aber doch bestimmter Zeit tilgen zu dürfen.

Rafüllen, —füllen. v. Nachfüllen, von Keinem füllen, das Füllen erneuern, es wiederholen. De Wiin, o'er 'n Blinfatt nafüllen: Den Wein, oder ein Weinsaf nachfüllen, wenn sein Inhalt durch die Verdampfung abgenommen hat, wieder- oder auffüllen.

Rafunkeln. v. Thun sprühende Funken eines flammenden Fellers.

Ragaddern. v. Ein Gatter, Gitter, einen Zaun vervollständigen, bezw. die Einzäunung ausbessern.

Ragallern. v. Einer, der entwischt, verfolgt und hernach gefaßt worden ist, tüchtig bis zu Beklen zc. durchprügeln.

Ragaan. v. Rahe gehen, in Bezug auf Verwandtschaft, Freundschaft zc. Disse Starvfall geit mi naa: Dieser Todesfall betrifft einen nahen Freund, Verwandten, er betrübt mich sehr. De Arbeed geit em na: Sie greift ihn an, erschöpft seine Kräfte.

Ragaan, —ga'en. v. Nachgehen, hinter einem Dinge her gehen, demselben folgen; und zwar 1) dem Orte nach; eigentlich, dann aber auch bildlich: Der Würde, dem Range nach, einem andern Dinge den Vorzug, den Vorrang lassen. 2) Der Richtung nach, eben den Weg gehen, welchen ein Anderer gegangen ist, sich in seinem Gange von der Richtung

eines Andern Dinges bestimmen lassen; eigentlich, sowie figurlich: Einer Person, insonderheit einer weiblichen, nachgehen, sich um ihre Liebe bewerben, im härtern Verstande nachlophen; it. sich der Neigung zu einem Dinge überlassen, so: Seinen Geschäften, Berrichtungen, seinem Gewerbe nachgehen, ihnen obliegen, sie abwarten it. Einem Befehle nachgehen, ihm gehorchen, sein Verhalten darnach einrichten, doch in dieser Bedeutung im Plattd. kaum in Gebrauch. it. Erwägen, begreifen. Dat kann men wol nagaan: Das läßt sich begreifen. — Zu Afsaan I, 14: Afsaan un Togaan, wird vom Gesinde gesagt: Den Dienst verlassen, den Dienst antreten. Die Zeit, wann solches geschieht, heißt Afsaanetiid (Afgältid I, 14) un Togaanetiid; diese Zeiten sind in Niedersachsen vier Wochen nach Michaelis und Ostern. — Zu Begaan I, 108, bega'en. v. Hat auch die Bedeutung schwängern; cfr. Begaden 2.

Nagaanern. adj. Eigennützig, ist, der einem kleinen Vortheil, einer Mahlzeit zc. auf eine niederträchtige Weise nachgeht, der Jedermann nach den Händen siehet. De Düvel is nagaanern: Er laüßt uns überall nach, um uns zum Bösen zu verführen, zu verleiten.

Nagaanernheit, — heit. f. Ein niederträchtiger Eigennuß. He deit All'ns uut puren Nagaanernheit: Aus reinem Eigennuß. it. Das Schmarozen.

Nagaans. adv. Nachgehends, wie man in Hamburg und Altona spricht, in der vertraulichen Umgangssprache für hernach, nachher, nach diesem, obwohl das v. nagaan von der Zeit nicht gebraucht wird.

Nagaav, — gave, — geve. f. Eine Nachgabe, ein Geschenk, welches nach dem Tode, z. B. einem Geburts- oder Namenstage, überreicht werden sollte, eintrifft.

Nagaweln. v. Nachgabeln, pflegt man von Einem zu sagen, der zu einem Gastmale, einer Mahlzeit, einem Schmause erst kommt, wenn die übrigen Theilnehmer mit den ersten Gerichten, die aufgesetzt wurden, schon fertig sind.

Nagäre. f. Die Nachgährung. it. Eine Gemüths-Aufregung, welche eintritt, wenn man glaubte, den Ärger und Verdruß, der uns von Jemand verursacht worden ist, überwunden zu haben. Daher auch —

Nagären. v. In diesem Zustande sich befinden it. Ein der Gährung ausgesetztes Getränk nachgähren lassen.

Nagebaar, — geblare, — geblüft, — gebüft. f. Ein Geheül, ein anhaltendes, überlautes Geschrei, das hinter Einem her erhoben wird.

Nagebodd. f. Ein nachträglich ertheilter Befehl. it. Das Nachgebot bei einer öffentlichen Versteigerung. cfr. Nabodd S. 682.

Nagebräk. f. Ein Gebrechen, Fehler, Mangel zc., welcher später, als andere Gebrechen, Fehler, Mängel eintritt und wahrgenommen wird.

Nagebruken. v. Nachgebrauchen, ein Ding, von dem man vorher glaubte, keinen Gebrauch machen zu können.

Nagedachte. f. Ein Gedanke, die Vorstellung von einer Sache, die uns nachgehends, in der Folgezeit, in den Sinn kommt.

Nagedanken. f. pl. Gedanken an die aus einer Handlung, sei sie gut oder böse, entspringenden Folgen; Überlegungen. Du hast dog

ool gar keen Nagedanken: Du hast doch bei deinen Handlungen gar nicht nachgedacht (gar nicht daran gedacht), daß Dasjenige, was Du gethan, schlecht, bezw. unpassend ist.

Nagebeere, — biere. f. pl. Die Nagethiere, auch Potenthiere genannt, Glires L., Prensiculantia Ill., Rasor. s Cuv. bilden eine Ordnung der Säugethiere, die im Allgemeinen niedrig gestellte umfaßt, welche die geringste Körpergröße unter den Säugethieren erreichen, indem das größte unter ihnen, das Amerikanische Wasserschwein, die Länge von 4 Fuß nicht überschreitet, während die Körperlänge der kleinsten auf 2 Zoll herabsinkt. Das kennzeichnende Merkmal der Ordnung sind die Vorderzähne dieser Thiere, welche man wegen ihres Gebrauchs Schneide- oder Nagezähne nennt.

Nageflege. f. Ein wiederholtes Auskehren, Reinigen der Wohnräume, der Stallungen, welches die Hausfrau, bezw. der Stallmeister anordnet, da die Stuben-, die Viehmagd, der Stallknecht ihre Arbeit in Stuben und Ställen nicht ordnungsmäßig verrichtet haben.

Nagegröhl, — gehuchel. f. Ein lärmender Gesang Betrunkener, ein überlautes, die Wohl- anständigkeit verletztes Lachen, welches hinter einem arglos dahin Schreitenden von hinten erhoben wird. it. Die Nachahmung eines solchen Gesangs.

Nagehüpp. f. Das Hüpfen und Springen in lustiger Weise, welches kleine Kinder bei ihren Spielen hinter einander her machen.

Nageideln. v. Etwas geschwind und schlecht nachschreiben, eines Andern Geschmier nachmachen, ungeschickte Schnörkelien in der Schrift nachmalen cfr. Begeideln I, 109, Geideln I, 547.

Nageilunge. f. In der Landwirthschaft, eine Nachdüngung des Aders, die der Besitzer für nothwendig erachtet, da bei der ersten Düngung nicht Mist genug aufs Feld gebracht ist.

Nageistern. v. Einem Roth, Schmutz zc. nachwerfen. cfr. Begeistern I, 109.

Nageiten, — geten, — göten. v. Nachgießen, noch Etwas hinzugießen, hinter drein gießen. Nog Water nageiten. it. So fern gießen auch durch Schmelzen bilden bedeutet, ist nageiten auf solche Art nachahmen, nachbilden. cfr. Nageideln.

Nagekken. v. Hinter Einem her allerlei Narrenpossen treiben.

Nagel. f. Nägel. pl. Wie im Hochd. die hornartige Bedeckung des vordern Theils der Finger und Zehen, unguis. Nagels, Nägel. pl. Der Nordfrieser spricht wie der Berliner Nagel, Nägel; der Helgoländer Noel; der Saterländer Nejl, der Wangeroger NiiL. Nebenarten: Enen de Nagel kort holen: Einem die Gelegenheit nehmen, seinem Vermögen Abbruch zu thun und Unheil zu stiften, ihn kurz halten. De Nagels ständ em kort, oder besneden: Er hat kein Geld, kein Mittel. Sit up de Nagel biten: Mit einer Sache nicht fertig werden können. De Nagel bruken: Kraken. Lange Nagels hebben. De Nagel afsniden, sie beschneiden. Uut de Nagels supen: Erfinden; it. ügen. Dän. Nagle, Negl, Noegl. Schwed. Nagel. Ungel. Nagel; Altengl. Naell, Engl. Nail. Norw. Nagl, Nagle.

Nagel, Naag'l. f. **Nägel, Nageln.** pl. Wie im Hochd. ein gerades spitziges Ding, zwei Körper oder Theile eines Körpers mit einander zu verbinden, oder auch nur dieses Ding, den Nagel, in einen Körper zu schlagen, Etwas daran zu hängen; clavis. **Nägel.** pl. Es gibt hölzerne Nägel, im Hochd. Pfähle genannt, vorzugsweise bezieht sich das Wort auf den eisen Nagel, den Nagel von Eisen, davon es mancherlei Arten gibt, welche ihren Namen von den Körpern bekommen, zu deren Befestigung sie dienen, und die gemeinlich mit einem Kopfe versehen werden. Man hat aber auch Nägel von anderm Metall, so von Messing, von Neusilber, selbst von Silber und Gold, die, von kleinem Format, dann meist nur zur Verzierung irgend einer Sache gebraucht werden; kupferne Nägel aber werden beim Schiffbau, alter Art, verwendet. it. Im bildlichen Verstande wird das Wort Nagel vielfach benutzt, so in den Redensarten: **Ene Sate an 'n Nagel hengen:** Eine Sache verlassen, nicht Gebrauch von ihr machen, sich nicht weiter um sie kümmern, sie versäumen. **De Theologie an 'n Nagel hengen:** Das Studium der Gottesgelehrtheit aufgeben, es mit dem Studium einer andern Wissenschaft wechseln, wie es bei jungen Leuten nicht selten vorkommt, wenn sie als denkende Wesen den Wirrsal dogmatischer Streitigkeiten kennen gelernt haben. **De Nagel up 'n Kopp drapen:** Etwas richtig treffen, rem acutangere. **Nagel mit Koppn maken,** heißt bei den Niedersachsen, in Verträgen, Contracten oder Verabredungen die andere Partei durch schriftliche Urkunden, Zeugen, Einschränkungen, Klauseln oder dergleichen, so binden, daß keine Ausflucht oder Gelegenheit zum Rücktritt übrig bleibt. **Dat was 'n Nagel to sinen Sark:** Das beförderte seinen Tod. **De Ene sleit 'n Nagel in, de Ander hengt 'n Hoot up:** Auf einen Sparer in der Familie folgt gewöhnlich ein Verschwender; der Eine baut ein Haus, der Andere bringt darin das Vermögen durch. **Eneen hogen Nagel hebben:** Stolz sein, die Nase hoch tragen, hoch sich dünkend, wie die zu hoch eingeschlagenen Nägel, dagegen **Eneen de Nagel daal kloppen:** Einen demüthigen, seinen Hochmuth niederschlagen. Die erste Ausdrucksweise leitet man, doch mit wenig Wahrscheinlichkeit, aus dem dreißigjährigen Kriege ab, da ein schwedischer Oberster, Namens Jpler, in der Schlacht von Leipzig durch einen Schuß mit einem krummen Nagel in den Kopf verwundet worden sein soll. Die Wundärzte hätten, so heißt es, den Nagel nicht herausziehen können, sie hätten denselben eingeheilt, ohne Nachtheil für die Gesundheit des Obersten, der dann sehr stolz geworden sei und sich auf seinen Nagel im Kopfe nicht wenig eingebildet habe. **De Brand sögg de Nagel in de Wand:** Die Feuersbrunst zerstört Alles. In Husum, Eiderstedt, im Westlichen Sleswig, ist en groten Nagel en großer, tüchtiger Schnapps; und in Jkehoe, Holstein, versteht man unter en Nagel Brannwiin, ein Glas Brauntwein, das man auf die Früh- und Vesperkost trinkt, darauf gleichsam einschlägt. it. In Ostfries-

land ist Nagel für clavis nicht mehr in Gebrauch, dort spricht man Reil, Spiler. (Stürenburg S. 157.)

Nagelbaar, --bor. f. Ein kleiner Handbohrer, die Löcher zu den eisernen Nägeln damit vorzubohren. cfr. Fritt I, 503.

Nagelbleijte. f. Bezeichnung der weißen Flecken auf den Fingernägeln, die Blüten, Blumen, Blümchen genannt.

Nageldwang. f. Die Beschwerde, der Zwang, welcher von Nid- oder Rothnägeln verursacht wird. **De Nageldwang hebben:** Mit Nidnägeln behaftet sein. cfr. Nagelworm, Noobnagel.

Nagelhaft. adj. adv. Mit Nägeln befestigt. In den Kaufbriefen über Häuser und Landgüter befindet sich gemeinlich die Klausel, daß Alles, was Erb-, Nid-, un Nagelhaft ist, dabei verbleiben soll, wohin denn auch eingemauerte und eingezimmerte Wandschränke, Heerd- und Waschtessel, Brunneneimer mit zugehörigen Ketten und Seilen zc. gerechnet werden.

Nagelgraus. f. Der Nelkenpfeffer, Pimen (Piment). (Ostfriesland.) cfr. Nagelkäper.

Nagelhamer. f. Ein Hammerwerk, wo zubereitetes Eisen zu Nägeln größter Art verarbeitet wird, werde der Hammer durch Wasser- oder Dampfkraft in Bewegung gesetzt.

Nagelholt. f. Keule oder Oberschenkel, Lende, und zwar nicht allein die Hinterkeule oder das ausgeschnittene Stück Hinterkeulenfleisch und die Vorderkeule vom Rind, welche beide gewöhnlich zum Räuchern gebraucht und auch im geräucherten Zustande ausschließlich Nagelholt genannt werden, sondern auch die Lende oder der Oberschenkel des Menschen, gegen den die Hosentasche angebracht ist, wovon die Redensart: **Bi de Nagelholt steken,** oder **bi de Nagelholten gliden laten:** Bei dem Schenkel oder der Lende stecken oder einstecken, in die Tasche stecken zc. oder bei den Lenden gleiten und verschwinden lassen, sich herschreibt **Du kannst wol 'n Paar Nagelholten lopen un de rökern laten:** Kaufe doch ein Paar Rindskeulen und lasse sie räuchern. **Wi hebben nog twe Nagelholten hangen:** Wir haben noch zwei Rindskeulen im Rauchfange. **Snide dog för Wanmiddag wat Nagelholt:** Schneide doch für die heutige Mittagsmahlzeit etwas Rauchfleisch ab. cfr. Jöden-Nagelholt zc. S. 43, Lüttl Nagelholt, in Lütt, S. 452. (Doornkaat II, 636, wo Mehreres über Etymologie des Wortes.)

Nagelisen. f. Die Nagelform, in den Nagelschmieden, ein viereckiger Eisenstab, welcher ein stählernes Knöpfchen mit einem Loch hat, die Nägel darin zu schmieden

Nagelke, Nägelke, Nagelke. f. **Nagelkes.** pl. Dim. von Nagel, Nägelchen, Näglein, hat folgende Bedeutungen: 1) Kleiner Nagel auf Finger und Zehe. — 2) Kleiner Nagel von Eisen, Messing oder anderm Metall, von Holz, zum Befestigen von Etwas. — 3) die Pflanzengattung Nelke, Dianthus L., aus der Familie der Sileneen (Caryophyllaceen), vornehmlich die Gartennelke, Grasblume, D. caryophyllus L., die in einer Anzahl von Spielarten, welche die Kultur der Blumisten erzielt, einen Schmuck unserer Gärten bildet.

Eine sehr schöne Pflanze ist die Bartnelke, auch Buschnelke genannt, *D. barbatus* mit der einfach und gefüllt blühenden Varietät Aurikelbartnelke. Andere Arten sind: Die Chinanelke, *D. chinensis* L., die Feder- oder Pinselnelke, *D. plumarius* L. Unter den wildwachsenden: Die deltastedige oder Heibnelke, *D. deltoides* L., die Karthäuser- oder Blutnelke, *D. carthasianorum* L., und die Prachtnelke, *D. superbus* L., die als Pflanze zu empfehlen ist. — 4) Die Blume des Flieders, *Syringa* L., Pflanzengattung aus der Familie der Oleaceen, wegen ihrer Ähnlichkeit mit kleinen Nägeln. cfr. unten Nagelleboom. — 5) Die Gewürznelke, Gewürznägelein, die Blühtenknospen des Gewürznelkenbaums, *caryophyllus* L., Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceen, die innerhalb der Tropen ihre Heimath hat. *Dän. Kallike. Schwed. Näglita.*

Nagelleboom. L. Ostfriesische Benennung des Fliederstrauchs, *Syringa* L., Pflanzengattung aus der Familie der Oleaceen, in seinen verschiedenen Arten, als: Chinesischer Flieder, *S. chinensis* L., *S. dabia* Pers., als Fliederstrauch in unseren Gärten; Persischer Flieder, *S. persica* L., *S. capitata* Gmel., gleichfalls in Gärten als Fliederstrauch gezogen; Spanischer oder Türkischer Holler, Liat., *S. vulgaris* L., allgemein in Deutschland, mit blaß violet-blauen Blüten in verschiedenen Abstufungen, auch weiß und wohlriechend.

Nagellensüßer. L. Ein sparsamer, an den Filz gränzender Mensch, der auch das Allgeringste zu Rathe zieht, der auch das kleinste Nägelchen aufnimmt, das er in seinem Wege findet.

Nagelpfeffer, Nagelpeper. L. Der Kalkpfeffer, Jamaicapfeffer, das englische Gewürz, Piment, die unreifen, schnell getrockneten Früchte von *Myrtus Pimenta* L., *Pimenta aromatica* Kostel, *P. officinalis* Bg., *Eugenia Pimenta* Dec., einem 28—30 Fuß hohen Baums auf den Antillen, besonders Cuba und Jamaica, und den Caribischen Inseln, zur Familie der Myrtaceen gehörig.

Nagelkopp. L. Der Nagelkopf, die Platte auf der obern Seite des Nagels, auf die bei seinem Eintreiben in einen Körper geschlagen werden muß.

Nagelmaal. L. Das Maal, d. i. die Wunde oder Narbe von eingeschlagenen Nägeln, ein nur in der biblischen Schreibart, besonders von den Wunden dieser Art an den Händen und Füßen Christi übliches Wort. Datt ik legge miin Finger in de Nagelmaal. Joh. 20, 25.

Nageln, nâgeln. v. Wie im Hochd., Nägel wo hinein treiben oder schlagen, mit einem Nagel oder mittelst mehrerer Nägel befestigen, auf diese Weise zwei Körper mit einander verbinden. it. Bei den Jägern: Mit den Nägeln an den Füßen, oder mit den Klauen in den Boden eingreifen. De Boss hett nagelt, wenn die Spur von den Klauen des Fuchses in dem weichen Erdboden zu sehen ist. it. In Hamburg und Altona bedeutet unser v. Geld abnehmen. He hett mi nagelt: Er hat mir im Karten-, Würfelspiel u. Geld abgenommen.

Nagelnee, — *nij.* adj. adv. Nagelneü, völlig neü, wo es auch im Hochd. funkelneü, oder

funkelneü lautet, im Platt *glootnee,* — *nij* I, 578. En nagelnij Kleed edder Koff: Ein Kleid, ein Rock, der noch gar nicht getragen worden ist. Das Bild von *clavis*, einem Nagel, der erst vom Anboß kommt, ist freilich etwas sonderbar; indessen scheint der gleichbedeutende Ausdruck *funkelneü* und *glootnij*, gluthneü, den figurlichen Begriff zu unterstützen. Anderer Seite darf man das Wort auch auf *unguis* beziehen, weil die Nägel an den Fingern sich immer erneuern. cfr. *Speidernij, spoolnij, spoolbernij.*

Nagelprobe. L. Die Nagelprobe, die Probe eines völlig ausgetrunkenen Glases oder Bechers zu bezeichnen, der darin besteht, daß man es umgekehrt auf den Daumen: Nagel der linken Hand setzt, und den letzten Tropfen davon ableckt. In des Kurfürsten Christian II. zu Sachsen Hoftrinkordnung heißt es: „Es soll man trinken die herrschaftliche Gesundheit, darnach soll man bringen den freudigen Bergmann mit dem Spruche Glück auf! (Anspielung auf den Freiburger Bergbau auf Silber); dann folget die Nagelprobe, mit dem Spruche, so hatten es auch die Alten im Brauch!“ Schon die Römer tranken auf diese Art: *Ad unguem patratum est perfectum*, heißt es im Horaz. Im vorigen Jahrhundert hat man das Lateinisch klingende Wort *Supernaculum* für Nagelprobe gebildet, um die Gewohnheit, auf diese Art zu zechen, auszudrücken, welches auch bei den Engländern üblich ist, *drink Supernaculum*. Selbst in einem französischen Trinkliede heißt es: *Ils (les anciens) faisoient en les renversant un supernacle allemand.* (Abelung III, 714.) Heißt das latinisirte Wort über den, oder auf den Nagel, oder ist es Platt Saffernagel?

Nagelschmiede. L. Die Nagelschmiede, Werkstätte, in welcher eiserne Nägel aller Art und aller Größen verfertigt werden. Die stärksten werden beim Schiffbau und den Arbeiten des Zimmermanns gebraucht, und diese mit Wasser- oder Dampfhammern, alle übrigen durch Handarbeit hergestellt.

Nagelschmiedesucht, — *knegt.* L. Ein Geselle in der Nagelschmiede.

Nagelschmiedemeister. L. Ein Meister des Nagelschmiede-Gewerks.

Nagelschmid. L. Ein jeder Arbeiter des Nagelschmiede-Gewerks, sei er Meister oder Geselle, ein Nagelschmid überhaupt.

Nagelwerk. L. Ein aus Latten zusammen genageltes Werk. Besonders werden die aus schmalen, gehobelten Latten verfertigten Garten- und Lusthausehen Nagelwerke genannt.

Nagelwurm. L. Eins mit Nagelzwang: Der Nagelzwang, Nagelwurm. cfr. *Koodnagel.*

Nagelwurtel. L. Die Wurzel der Finger- und Zehen-Nägel.

Nagemale. L. Im verächtlichen Verstande, ein nachgeahmtes Nachwerk.

Nagen, — *naggen.* v. Wie im Hochd. mit den Zähnen ab- oder beschaben, kauen, beißen u. Bildlich auch: Fressen, wurmen u. Dat naagd em: Es wurmt ihn, es ärgert, verbrieft ihn, ohne dem Ärger, Verdruß Ausdruck zu geben oder geben zu können. cfr. *Onaueln* I, 582; *knauen* S. 175.

Nagenannt. f. Einer, dessen hinterher, nachher, erwähnt, gedacht wird. Meester Nagenannt: Scherzhafte Bezeichnung eines Menschen, aus dem man sich nicht viel macht, den man über die Schulter sieht.

Nagenet. f. Der Nachgenuß; und —

Nageneten. v. Hinterher genießen, bald in der Wirklichkeit, z. B. Speisen zc., des sinnlichen Genusses wegen, bald in der Einbildung durch Erinnerung an heitere und vergnügte Tage, Zeiten. — Wenn Horaz zum Genuß einladet, weil man diesen den Erben nicht hinterläßt, so hat dies für das liebe Ich etwas Bestechendes, und die Aufforderung geht über die Grundsätze des Genußsüchtigen hinaus, welcher sich ja erst mit dem Gewissen abgefunden haben will, um des sinnlichen Genusses völlig theilhaftig zu werden. Der Genuß an und für sich ist ein unzuverlässiger Steuermann; er führt das Lebensschiff leicht in die Brandung und zum Untergang. Der Genuß schleppt ein unendliches, schreckliches Sündenregister hinter sich her; aber wir müssen es anerkennen, er gibt auch, um ihn zu erlangen, den Anstoß zu manchen Tugenden, namentlich wird der Trieb zur Thätigkeit erweckt.

Naagenoog. adv. Nahe genug. Dat is för mi naagenoog: Es wird schon genug für mich sein.

Nagepaddsch. f. Ein Treten und Gehen in kothigem Wege, durch Dick und Dünn, das Jemand hinter uns her macht.

Nageplümper. f. Das wiederholte Zusammen gießen von Flüssigkeiten, theils gleichartiger, theils verschiedenartiger, namentlich bei Getränken, wie Bier, wenn stehen gebliebene Seibel-, Krugreste, Reigen, wieder ins Faß gegossen werden, was in vielen Bierhäusern, selbst in den feinsten, gar nicht zu den Seltenheiten gehören soll; wie Wein, wenn gute Sorten mit dem Gewächs schlechter Jahrgänge aufgefüllt werden.

Nagerade, — grade, — gradens. adv. Nachgerade, nach und nach, allmählig; demnächst. Na-grade ward 't Tiid: Allgemach wird's Zeit. cfr. Gerade 2, I, 557, 558.

Nagericht. f. Eine Schüssel, die bei der Mahlzeit als außergewöhnliches Nach- oder Zusatzgericht aufgetragen wird.

Nageschrij, — geschricht, — schricht. f. Das Geschrei, welches hinter Einem her erhoben wird.

Nageten. v. Nachgießen, Zugießen; cfr. nageiten.

Nagewen. v. Nachgeben, nachdem man schon gegeben hat, noch mehr von Keinem geben. It heff de Beerde al betaalt, un schall nog hundred Mark nagewen. it. Aufhören, Widerstand zu leisten; eigentlich von körperlichen Dingen. Der Boden gibt nach, wenn er ausweicht. Ein Stein in der Wand gibt nach, wenn er aus seiner Lage weicht. it. Bildlich: Aufhören zu widersprechen, oder zu widerstehen, also zugestehen, Jemanden seinen Willen lassen; nachgiebig sein. De Een möt nagewen: Einer muß aufhören, auf sein Recht zu bestehen. it. Einem Nichts nachgeben, ihm nicht den Vorzug lassen, nicht geringer sein wollen in gutem und nachtheiligem Verstande. De gam em niks na: Der machte es eben so gut. In Riikdom un Armoed, in Dögd un Laster giff he Di niks na: Er ist Dir Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

darin völlig gleich. it. Nachgeben, nachlassen, die Spannung vermindern, wird durch firen I, 462 ausgedrückt. it. In Holstein hat nagewen auch die Nebenbedeutung hinterher Auskunft zc. geben: Dat kann ik em nig nagewen: Das kann ich von ihm nicht sagen. (Schütze II, 31.) — Zu Abergewen I, 60: Übergeben. Insonderheit wird: Sine Steede avergewen, von einem Hofbesitzer gesagt, wenn er den Hof, das Bauergut, einem seiner Kinder übergibt. Daher ist en avergewen Ba'er, ein alter Vater, der seinen Hof schon übergeben hat. it. Zugeben, bewilligen. Die Amtsrulle des Bremer Goldschmiedegewerks sagt: So hebbe mi avergewen tho holden twe Schütten: So haben wir bewilligt, daß zwei Schütten von uns gehalten werden. it. Sif avergewen, sich übergeben, Erbrechen haben, — tohen. Anzumerken ist, daß in dieser Bedeutung das Vornwort aver vom Zeitwort unzertrennlich ist. Man sagt, he avergeev sif, und nicht he geev sif aver. In der ersten Bedeutung aber ist es gleichgültig, ob man es trennen will, oder nicht. Man sagt sowol he geev sine Steede aver, als he avergeev sine Steede. (Brem. W. B. II, 503, 504.)

Nagewern. adj. adv. Nachgebend, nachgiebig, sagt man von dem, der die Fähigkeit besitzt, allen Widerstand zu mäßigen, bezw. ganz zu unterlassen; verträglich, die Verträglichkeit liebend, sie ausübend.

Nageweew. f. Ein Stück Leinwand, welches im Frühjahr zur Ergänzung des Hauslinnens nachgewebt wird, weil die Hausfrau gefunden, daß der Vorrath, der durch die Winterarbeit gewonnen worden, für die Bedürfnisse der Familie nicht ausreicht.

Nagifte. f. Ein Geschenk, welches bei einem Feste in der Familie zc. überreicht werden sollte, aber nicht zur rechten Zeit hergestellt werden konnte, nachträglich geben. it. Der Nachtsch, im neuern Speisenzettel, für den man Fremdwörter nicht entbehren zu können glaubt, Dessert genannt, bellaria, im mittlern Lat. epidipnis. In der Amtsrulle des Bremer Goldschmiedegewerks heißt es von der Mahlzeit, die ein neuer Meister dem Amte geben muß: Und schall enen Heren Disch beken na older Gewanheit: dartho schall he geven 6 Bremer Mark und eine Tunne Bremer Beers, dartho Schinken, Vorstücke (Bruststücke vom Ochsen), Roh-tungen, Matwurste, Graspenbraden, Botteren und Käse, ein Batt baven und ein Batt nedden, dartho de Nagift, alse Krullkoken, und darnah Avete (Obst) als den de Tidt vam Jahre mede bringet, solles to gelike mit Koken un Avete (eben soviel Kuchen als Obst). (Brem. W. B. II, 507.)

Naginen, Naginnen. f. pl. Ein in die Sprache Altpreußens aufgenommenes litauisches Wort Nagines, zur Bezeichnung lederner Schuhe, die nach Parcesken Art verfertigt werden; cfr. dieses Wort. (Hennig S. 166.)

Nagitir. f. Ein Mensch, der auf Leckereien wie veressen ist.

Naglabern, — glibbern, — gliden, — glitschen. v. Nachgleiten, hinter her glitschen, rutschen.

Naagliit. adj. adv. Fast gleich, gerade, ähnlich.

- Naglisten.** v. Einander beinahe gleich oder ähnlich sein.
- Naglimmen, —glimmern, —gloien, —glören, —glören.** v. Einen bald stark, bald schwach funkelnden Glanz, Schein, Schimmer hinter sich ausstrahlen, hinter sich werfen.
- Naglopen.** v. Beim Schreiten sich umwenden und auf die hinter uns her Gehenden einen bösen, finstern, tödtlichen, Verachtung ausdrückenden Blick werfen, den Betreffenden von unten auf messend.
- Nagnabbeln, —knabbeln, —gnageln, —gnagen.** v. Sagt man von Feinschmedern, welche einen Geflügelknochen, den Andere unberührt gelassen, bezw. verschmährt haben, zu benagen, abzunagen nicht verschmähen.
- Nagnager.** l. Ist die Benennung eines solchen Feinschmeders, der das Knochengerißt eines Geflügelbratens, von Rebhühnern, Schnepfen zc. gleichsam mit Wollust mit einem kleinen Messer abschabt.
- Nagnasen.** v. Hinter Einem her einen, durch die Nase gezogenen Lachton verlauten lassen, in der Absicht, den Vorangehenden zu verhöhn.
- Nagnütteln, —nütteln, —gnütteln, —nütteln.** v. Wiederholt unzufrieden sein und dies in Geberden und Worten kundgeben und verlautbaren, nach wie vor übel gelaunt und mürrisch sein, hinterher maulen.
- Nagoor, —göör.** l. Die Gährung, welche bei Getränken noch einmal eintritt, nachdem die erste schon vor einiger Zeit Statt gefunden hat.
- Nagorbeln.** v. Einen Gurt, die Schnüre eines Leibchens, im Robisten-Deitsch Korsett, Corsett genannt, fester anziehen.
- Nagörgeln.** v. Nachgurgeln, mit einem kleinen Schluck Wasser, nachdem der Schlund vorher durch Gurgeln gründlich gereinigt worden ist.
- Nagrabbeln, —graweln.** v. Nach Etwas greifen, darnach hastig tasten, meist in unanständiger Weise zc. cfr. Grabbeln I, 599.
- Nagraben.** v. Ein Schneide-Werkzeug noch mehr schärfen, scharf machen, als es schon ist.
- Nagrallen.** v. Das Gefühl des Nachtragens im Halse, in Folge des Vielgenusses zu stark gefetteter Speisen, empfinden.
- Nagrass.** l. Das Nachgras, in der Landwirthschaft, Gras, welches zum zweiten, auch bei fetten Wiesen zum dritten Mal gehauen und woraus das Grummet gemacht wird. cfr. Stgroot, Sttgrön, —grode I, 427, 428. — Zu Begrasen I, 110. Man sagt so vom Vieh, welches eine Zeit lang auf der Weide gewesen ist und schon Etwas zugenommen hat: De Ro is al 'n beten begraset. Bildlich vom Menschen: Bei einem einträglichen Amte. per fas und nefas seinen Beutel zu bespicken nicht in Vergessenheit kommen lassen.
- Nagranen.** v. Ein Kleidungsstück von gebleichter Leinwand, bezw. von einem weißen Stoff jeder Art, wird mit der Zeit grau, wenn es in dunkeln Raum aufbewahrt dem Staube ausgesetzt ist. — Natergrau, —graag. adj. Heißt in Lübel unrein, schmutzig grau.
- Nagrawen.** v. Nachgraben, der Richtung eines Dings beim Graben folgen. it. Durchs Graben suchen.
- Nagräpsh, —grecpsh.** adj. adv. Sagt man in Kurbraunschweigischen Landen von demjenigen Eigennütigen, der gern zulängt, nach Allem greift, Alles an sich reißt, der diebische Begierden hat zc. cfr. nataansch; eins mit dem in Bremen, Stadt und Land gebräuchlichen nagaanern S. 694. — Zu Augreepsh I, 9: Scharf, hitzig, was die Gesundheit angreift. Dat vele Brandewiin-Drinken is engräpsh, der Gesundheit schädlich. it. Was sich leicht greifen, bezw. stehlen läßt. Selb is angreepsh: Selb muß man fremden Augen nicht zeigen.
- Nagräsen, —gräseln, —gräsen.** v. Das Gefühl des Grauens, Grauens, Schauderns, d. i. d e —
- Nagräfige, —gräfig, l.** auch dann im Genitiv nachempfinden, wenn der erste Eindruck vorüber gegangen ist, und man sich der Veranlassung des Grauens zc. erinnert.
- Nagreien, —groien.** v. Im Wachsthum folgen, nachwachsen. Dat Gras groiet na, wenn es abgehauen worden und von Keimen wächst. it. Im Gedeihen Fortschritte machen, nach gedeihen. Dat Beeft, sagt der Dörfrie, shall up de Stall wol nog nagreien: Das Vieh wird durch die Stallfütterung wol noch fetter werden.
- Nagrunden, —gründen.** v. Nach dem Grunde einer Sache forschen, sorgfältig nachforschen. it. Bildlich, bezeichnet es den höchsten Grad des Nachdenkens, die Art und Weise einer Sache auf das Angelegentlichste zu erkennen suchen. Grunde eer na un söle se: Forche ihr (der Wahrheit) nach, und suche sie. Sirach 6, 28. — Ergründung, —gründung. l. Eine gründliche Untersuchung, wofür man in amtlichen, in Staats-Schriften das Fremdwort enquète gebraucht, — wie lächerlich! Renner, in der Brem. Chron. beim J. 1560: Hebben se . . . ane jenigen fernern Process, edder Ergründung der Saken ein Orbeel gesproken. (Brem. W. B. II, 553.)
- Nagt, Nacht.** l. Die Nacht, diejenige Zeit, da die Hälfte der Erdkugel verdunkelt wird, da während derselben die Sonne unter unserm Gesichtskreise verweilt, im Gegensatz des Tages, der den Begriff des Lichts ausdrückt, die Nacht dagegen den der Finsterniß, der Dunkelheit überhaupt. Darum ist auch nach einer sehr alten Figur die Nacht, die Finsterniß ein Bild der tiefen Trauer, des Elendes, der Unwissenheit, des Todes und des Grabes. Unsere Vorfahren haben die Zeit nicht nach Tagen, sondern nach Nächten gerechnet, wie schon Tacitus von ihnen angemerkt hat, de M. G. cap. XI. Dasselbe sagt von den alten Galliern Julius Cäsar de B. G. lib. VI, c. 4 und gibt als Ursache an, weil sie glaubten vom dits, dem Gott der Unterwelt abstammen. (Baylens Abhandl. vom Tage, hinter dessen Wörterb. IV, 610 der deutsche Ausgabe.) In Bremen ist in obrigkeitlichen Verordnungen und Bescheiden das Wort Dweernacht I, 395, noch in Gebrauch. Wenn, nach dem dortigen Statut 16, Man plötzlich sterben, und Kinder hinterlassen, so sollen de Radmanne binnen den neghsten vertein Nächten, wanner se dat gevreschet, twe bedarve Mann darto setten, nämlich zu Vormündern. Stat. 98 sagt: Well Mann offte Frowe

besset vorgeschreven brecht vor dem Rade, deme schall de Racht beden den broke binnen vertein nachten uth to gevende. Siehe auch Stat. 47 und Ord. 23, 34. Mit den vierzehn Nächten vergl. das engl. fortnight statt fourteen nights. (Brem. B. B. III, 212, 213; VI, 207.) Auch in Pommern-Nügen wurden die Gerichtsfristen nach Nächten gerechnet; daher es in einer Urkunde der Städte Stralsund und Greifswald von 1375 heißt: Un schölen de Mane-Breve vertein Nagt hollen. (Dähnert S. 322.) Den Begriff der Nacht statt des Tages haben wir noch in de twölw Nachten, den zwölf Tagen vom Christtage an, aus deren Beschaffenheit der große Haufe die Bitterung des ganzen Jahres vorher bestimmt, wobei jede Nacht, oder vielmehr jeder Tag für einen Monat gelten muß. Im Kurhauptschweigschen sagt man Nagt-avend für des Abends spät. De Nagt wurd mi lang, gewöhnlicher Ausdruck statt, ich konnte nicht schlafen. Nagtflapende Tiid, to nagtflapender Tiid: Zur Nacht, Schlafenszeit. 't was Nagtflapentiid, as 't Für upgaan dee: Es war mitten in der Nacht, als das Feuer ausging. it. In Hamburg-Altona dient der Böbelreimgode Nagt, gode Flöjagd zur Berspottung eines Frauenzimmers. Höflicher wünscht man sich ebendaselbst gerusame Nagt und wolflapende Nagt, statt einer ruhigen, einer wohl zu schlafenden Nacht. — 's Nagtens. adv. Bei Nacht, nächtlicher Weile. It kann 's nagtens keen Dog to doon: Ich kann zur Nachtzeit kein Auge schließen, nicht schlafen; (wie 's Dags: Tageszeit.) Wer Nagt: In der nächstverwichenen, oder nächst kommenden Nacht. Ja, morgen is de Nagt hen, sagt man spöttlich, wenn man Jemandem Etwas abschlägt, um das er gebeten hat, wenn man ihm einen Vorwurf macht, auch spricht man so von und zu Personen, die Alles auf die lange Bank schieben. Dat is as Nagt un Dag: Der Unterschied ist sehr groß. De Nagt to Hülpe nemen: Später, als gewöhnlich arbeiten. Bi de Lü'e daarachter de Barge is Allens in deepster Nagt: Bei den Ultramontanen herrscht die tiefste Finsterniß; sie leben in 't Nagtriit, as de Planten in eer Riit: Sie leben wie Todgeborene, sie führen ein Pflanzenleben! Beim Ulphilas Nakt. Bei dem Nero, Dfrieb ic. Nakt. Holl. Nakt. Dän. Nat. Schwed. u. Isländ. Natt. Angelf. Nigt. Nihlas, Necht, Neht. Altengl. Nakt. Neltengl. Nigt. Altisl. Nakt. Altnord. Natt. Rott. Ital. Notta. Span. Nocho. Franz. Nait. Die Provenzalen sprechen Nooch; die Gasconier Noyt; die Klein-Britannier Nos. In Burgund Nont. In Lotharingen Nont, Nout. In Graubünden Noig. Slowisch Noe. Rumänisch Noapte. Lat. Nox, noctis. Griech. Νύξ, νύκτος.

Nagtangel. f. Ein mit vielen, oft zweihundert Angeln und anderm Zubehör versehenes Seil, welches zur Nachtzeit quer über einen Strom gelegt wird, Fische in Menge damit zu fangen.

Nagtanter. f. Auf den Seeschiffen ein Anker, welcher der Größe nach auf den Hauptanker folgt und gebraucht wird, wenn dieser fortzieht. Franz. ancre de voile. Vielleicht weil man ihn zur Vorsicht nebst dem Hauptanker zur Nachtzeit auswirft.

Nagtarbeid, —beed. f. Der Zustand, da man

des Nachts arbeitet; it. eine Arbeit, welche zur Nachtzeit ausgeführt wird.

Nagtarbeider, —arbeidersche. f. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, die bei Nacht arbeitet. it. In engerer Bedeutung nennt man so in volkreichen Städten die Personen, welche die heimlichen Gemächer zur Nachtzeit austräumen und deren Inhalt abfahren, sofern diese Städte die unterirdische Canalisation und Wasserpflung bei sich nicht eingeführt haben.

Nagtbetten, —pott. f. Ein Beden, ein Topf, zum nächtlichen Gebrauch, auch des Tags über, zur Abschlagung des Urins; der Nachtopf, das Nachtgeschirr, das Kammerbeden, der Kammertopf.

Nagtbünze. f. Eine Nachtmütze der Weiber.

Nagtbraad. f. Das Abendessen. (Grubenhagen. Schambach S. 145.) cfr. Nagtert, Nagtsen.

Nagtblaken. v. Bei Nacht arbeiten, studiren; cfr. woolblaken, Nagtarbeid, Nagtarbeider. (Bremen Stadt u. Land.)

Nagt un Dag. f. Rellenburgischer Name des Wand- oder Mauerkrauts, *Parietaria officinalis L., P. erecta Mert. et Koch*, aus der Familie der Urticeen, welches der Landmann als Heilmittel zum innerlichen und äußern Gebrauch anwendet.

Nagtbeers, —birder. f. Die Nachthiere, Thiere, welche nur zur Nachtzeit auf Nahrung ausgehen.

Nagtbisch. f. Ein zierlicher Tisch für das andere Geschlecht, das Geschmeide beim Auskleiden und die Nacht über auf selbigem abzulegen; it. sich vor demselben anzukleiden und zu putzen, der Putztisch, mit französischem Namen die Toilette.

Nagtegaal, —gall, Nagtigal, —göllen. f. Die Nachtigall, *Motacilla Luscinia L., Lusciola Luscinia Blas. et K., Sylvia Luscinia Lath., Curruca Luscinia Bechst.*, bekannte Vogelart aus der Gattung der Sänger, *Sylviae*, der berühmte Sänger des Frühlings, der um die Mitte oder gegen das Ende des April bei uns erscheint und von Mitte August bis Mitte September allmählig in seine süblichen Heimathländer ums Mittelländische Meer zurückkehrt. Die Nachtigall führt ihren Namen von Nacht und dem obsoleten Gall, der Schall, und gellen I, 553, schallen, singen, weil sich dieser Vogel durch sein nächtliches Singen vor allen anderen unterscheidet. In vielen Ländern ist das Einfangen der Nachtigall streng verboten, in anderen ist jede Nachtigall, die als Stubenvogel gehalten wird, zum Besten der Orts-Armen mit einer Steller belegt. Schon im alten Rom waren die Nachtigallen ein Gegenstand der Liebhaberei und des Luxus. Nach Plinius wurde eine Nachtigall, die als Geschenk für Agrippina, Gemalin des Kaisers Claudius, bestimmt war, mit 6000 Sestertien, 954 Reichsmark, bezahlt. Der Sproffer, die große oder Bastard-Nachtigall, *Curruca Philomela Bechst.*, singt lauter, aber minder angenehm, als die Nachtigall. Wenn 't regnet hett, sagt der Holsteinsche Landmann, is de Nagtegaal am lustigsten: Nach einem Frühlingsregen singt sie am lustigsten, am längsten. cfr. Nagtegaals Röster in Lise S. 402. In Ostfriesland wird scherzweise ein kleines Kind, was des Nachts oft schreit 'n lütjen Nagtigal genannt. (Doornlaet

II, 686.) Bei den schwäbischen Dichtern Nachtgal. Dän. Nattergal. Schwed. Noctergal. Angels. Naectegale. Engl. Nightingale. cfr. Altfass. Galm, Schall; Altnorb. Gala, Angels. Galan, singen.

Nagtegaalflag. f. Der Gesang, der Schlag der Nachtigall, das Männchen läßt ihn im Freien vom Tage seiner Ankunft bis Ende Juni erschallen, am fleißigsten und stärksten bei Tagesanbruch und mit einbrechender Dämmerung, am schönsten des Nachts, wenn das Weibchen brütet.

Nagten. v. Nacht werden, noctescere; et nagtet: Es wird Nacht.

Nagtert. f. Eine Abendmahlzeit. (Husum, Sleswig.) cfr. Nagtbraad S. 699.

Nagtisch. f. Der Tisch; cfr. Laß S. 336. (Pommern, Mecklenburg.)

Nagtstebben. f. Ein schmales Stirnband, welches Nachts vorgebunden wird.

Nagtsteeg. f. Eine Nachthaube der Frauen. (Holstein.)

Nagtsteger. f. Eine Fledermaus. (Pommern, Mecklenburg.)

Nagtfri'en. v. So nennt man in der Landschaft Osterland, Nordfriesische Insel Föhr, die Sitte, welche anderwärts Finsterfri'en, Fensterfreierei heißt; cfr. das Wort Finstern I, 461, die aber, weil sie zu Unsittlichkeiten führte, schon vor hundert Jahren und darüber von Regierungswegen verboten worden ist. cfr. Uppfittergelaq.

Nagtfrost. f. Ein Frost, welcher nicht selten noch im Frühling des Nachts einfällt und der Saat, den Gartenfrüchten, der Baumbüthe so schädlich wird.

Nagtgaarn. f. Das Nachtgarn, ein Lerchengarn, mit dem die Lerchen, Wachteln und Windhühner zur Nachtzeit gestrichen werden; das Nacht- oder Streichnetz, Deckgarn.

Nagtgänger, —gängerische. f. Eine Person männlichen, bezw. weiblichen Geschlechts, die sich Nachts auf un rechten Wegen umhertreibt. it. Ein Nachtwandler.

Nagtglite, —glitheet. f. Die Nachtgleiche, diejenige Zeit, in welcher Tag und Nacht gleiche Länge haben, Aequinoctium, am häufigsten Tag- und Nachtgleiche genannt. Sie fällt des Jahres zwei Mal ein, den 21. März und den 21. September, da dann jene die Frühlings-Nachtgleiche, diese die Herbst-Nachtgleiche heißt.

Nagtgood. f. Eine Art Leinen- oder Baumwollenzug, woraus die Frauenzimmer ihre Nachtmühen verfertigen. (Niedersachsen.)

Nagthaus. f. Das Nachthaus, Nagthäusken, Dimin. das Nachthäuschen, bei den Seeschiffen das Behältniß, worin der Compaß auf den Schiffen seine Stelle hat, und welches zur Nachtzeit von einer Lampe erhellet ist, das Compaßhaus.

Nagtharberge. f. Eine Herberge, die so eingerichtet ist, daß Fremde nur für die Nachtzeit darin Unterkommen finden, sonst aber keine Verpflegung, mit Ausnahme des Frühstücks; in großen Städten Hôtel garni genannt, klingt doch unserm groben Deutschen Ohr das Wort Nachtherberge zu — gemein! it. In einer Weltstadt, wie Berlin, ein nächtlicher Zufluchtsort, Asyl, für Obdachlose beiderlei Geschlechts. it. In großen und mittelgroßen Städten, ein Nachtlager, eine Schlafstelle,

bei kleinen Zelten für Handwerkergehilfen, Tagelöhner u. sog. Schlafburschen.

Nagtjagd, —jagen. f. Eine Jagd, die zur Nachtzeit angestellt wird. Die Abendjagd, und weil man sich dabei der Fadeln bedient, die Fadeljagd.

Nagtjall, f. —jallje. Dim. Ein Nachtleibchen der Weiber, auch Beddejall genannt, eine Bett-, Nachtjade. — Als es in den ersten zehn Jahren des 19. Jahrhunderts bei den Männern Mode geworden war, über den Mod eine Tuchweste zu tragen, die man Spencer nannte, nach dem englischen Lord dieses Namens, der sie zuerst getragen hatte, so nahm der gemeine Mann in den Städten ein Argerniß an dieser neuen Tracht. Er nannte dieselbe mitunter Purzneljall: Polichinell, d. i.: Handwurft-Jade. Auch sagte in Hamburg ein Witbold aus dem Volke von einem Modestücker im Spencer: De Keerl hett sil verse'en an det Nagtjall van sijn Fru övern Rott trocken, sehr passend, da die lächerliche Jade, die im Winter getragen wurde, nur den Oberleib bedeckte.

Nagtkerze. f. Die Nachtkerze, Name von zwei Pflanzengattungen, und zwar Verbascum L., Wollkraut, Königskerze, aus der Familie der Scrophulaceen, und Oenothera L., eigentliche Nachtkerze, aus der Familie der Onagraceen, aus der Neuen Welt in Europa eingeführt.

Nagtkleed. f. Ein Kleid, eine Bekleidung des Leibes, welche man des Nachts im Bett trägt, und wozu die Nachtkamischler, Nachtsüppchen, Nachtmieder, Nachtwämmerer u. des gemeinen Lebens gehören.

Nagtklifen. f. Das Nachtsehen, die Tagblindheit, coecitas diurna, Nyktatopie, ein Mangel des Gesichts, der darin besteht, daß die Kranken bei Tage und besonders gegen Mittag schwachichtig oder blind sind, mag sie Licht oder Dämmerung umgeben, während sie des Nachts, vorzüglich gegen Mitternacht, bei Kerzen- oder bei Mondlicht am besten sehen. Die Krankheit befallt fast immer beide Augen zu gleicher Zeit und kommt am häufigsten im hohen Norden vor, weil dort der ewige Schnee blendet und die Sonne im Sommer stets über dem Gesichtstreife steht.

Nagtkost. f. Das Abendessen; cfr. Nagtbraad, Nagtert, Nagtmisse. Dagegen ist —

Nagtköfte f. ein zur Nachtzeit Statt findender Schmaus, den gute Bekannte und Freunde in einem Speisehause veranstalten, und wozu auch Fremde, als Gäste, der Zutritt gestattet wird, meist ein Deckmantel verpönter Glückspiele, Feuchen, sprich Schöchen, wie der Kunstausdruck lautet, nach dem französischen Worte jeu, Spiel.

Nagtlade, —stool. f. Eine Bequemlichkeit zum Stuhlgang bei Nachtzeit.

Nagtlampe. f. Eine kleine Lampe mit schwachem Docht, die man die Nacht über brennen läßt.

Nagtlecht, f. —lechter. pl. Die Nachtlichter, kleine, dünne und kurze Wachskerzen, die man auf Del schwimmen läßt, vermittelst eigener Vorrichtungen, wie sie in Nürnberg und Fürth fabrikmäßig hergestellt werden. Beide Fabrikationsstätten liefern jährlich an zwei Millionen Duzend Schachteln dieser einfachsten der Nachtlampen, die über die gesammte civilisirte Welt verbreitet sind und fast

in allen Ländern Verwendung finden. Paris und Straßburg bringen ebenfalls Nachtlerchen unter Nürnberger Schild in den Handel, doch stehen dieselben den echten Nürnbergern bedeutend nach. it. Ist Nagtlecht ein jeder Körper, der bei Nacht leuchtet (cfr. das zweite der folgenden Wörter), Licht verbreitet. So pflegt man in dichterischer Sprache den Mond ein edles Nachtlcht zu nennen.

Nagtling. f. Die Fledermaus. (Pommern, Mecklenburg.)

Nagtlüchters. f. pl. Nachtleuchter, allgemeiner Name der Leuchtthiere, ganz besonders im Munde unserer Seeleute, denn diese haben die meiste Gelegenheit, das Leuchten lebender Wesen zu beobachten. Legion ist die Zahl der Leuchtthiere und sämtliche Klassen des Thierreichs sind in ihr vertreten; namentlich die im Meere lebenden Thiere, unter denen Infusorien, Seefedern, Quallen, Würmer, Seeferne, Krebse, Sackthierchen, Muscheln, Schnecken, Fische, jegliches in seiner Art, zu jenem prachtvollsten Feuerwerk beitragen, welches man das Meeresleuchten nennt; überall, von den Polen bis zum Äquator leuchtet das Meer in günstigen Nächten, wenn gleich im heißen Erdgürtel am stärksten. das verbreitetste aller Leuchtwesen, die *Noctiluca*, ist ein Gallertbläschen von weniger als Nadelknopf-Größe, welches man jetzt zu den Urwesen oder Protisten rechnet, und welches wegen seiner großen Häufigkeit den Hauptantheil am gleichmäßigen Leuchten des Meerwassers hat. Im Mitteländischen Meere lebt eine kienlose Nachtschnecke, von den Naturkundigen *Phyllirhoe bucephala* genannt, deren Lichterscheinung am glänzendsten erscheint, wenn man sie im Dunkeln mit Ammoniak übergießt. Von der eßbaren Dattelmuschel, *Pholas dactylus*, leuchtet sogar der Saft im Munde derer, welche das Thier essen, so daß diese im Dunkeln wie Feuerfresser erscheinen. Von unseren Johanniskwürmchen, *Lampyrus noctiluca* L., *L. splendula* Fabr., war unter den Namen Färworm I, 521, und Glimmworm, —stertje I, 576, die Rede. (Carus Sterne. Gartenlaube 1881, Nr. 44 S. 730.)

Nagtmal. f. Das Nachtmahl, so pflegt man auch im Hochd., in den gemeinen Sprecharten das Sacrament des Altars zu nennen, wogegen in anständigerer Ausdrucksweise Abendmahl üblicher ist.

Nagtmalstüg. f. Die Kleidungsstücke, welche zum Genuß des heil. Abendmahls angezogen werden; ähnlich ist der Begriff in dem Worte Sündagstüg.

Nagtmantel. f. Ein leichter Mantel der Frauen, welche denselben Abends nach dem Auskleiden und Morgens vor dem Anziehen, Ankleiden, zur Bequemlichkeit umzuhängen pflegen.

Nagtmarr, —marr, —marrte, —marrte, —moor. f. Gleichbedeutend mit Alp I, 291, mit Maar S. 495; der Nachtmarr, Nachtmarder, wie man den Alp im Hochd. zuweilen auch nennt, ein Nachtgespenst. Engl. Nightmare. it. Einer, der spät zu Bette zu gehen gewohnt ist. it. Ein Nachtschwärmer, der auch Nagtrawe heißt.

Nagtmewe, —müffe, —müttse, —müttse. f. Eine Nacht-, eine Schlafmütze, für Männer sowol wie für Frauen, für diese aber mehr

in der Gestalt einer Haube. it. Bildlich, ein Einfaltspinsel, einfältiger Tropf, ein träger Mensch, der zu keinem ernstern Beschluß gelangt. Aule Nagtmüffe: Alte Schlafmütze, ein Mensch ohne feste Willenskraft. (Osabrück, Strodtmann S. 144, Ravensberg, Jellinghaus S. 139.)

Nagtmisse. f. Das Abendessen. cfr. Nagtbraad, Nagterts, Nagtkost. (Desgleichen.)

Nagtmotte. f. Geflügelte Motte, die nur des Nachts schwärmt, *Phalaena Tinea* L.

Nagtmügg. f. Das Johanniskwürmchen. (Mecklenburg, Pommern.)

Nagtpelz. f. Ein Schlafrod, in sofern derselbe mit Pelzwerk gefüttert ist.

Nagtposten. f. pl. So nennt man in Königsberg i. Pr. Weibsbilder, die des Nachts auf den Straßen wie die Fledermause umherflattern und an Straßenecken haltend auf Fang lauern. (Bod S. 87.)

Nachtputze. f. Ein Nachtlächchen für Kinder. (Stürenburg S. 351.)

Nagtwartir. f. Ein Nachtlager, derjenige Ort, wo man auf der Reise übernachtet, besonders von Kriegsheeren auf deren Marschen, und von Personen, welche mit einem ansehnlichen Gefolge reisen. it. Die Übernachtung, der Aufenthalt auf der Reise, auf dem Marsche zur Nachtzeit. Im mittlern Lat. Nocturnum.

Nagtram. f. Die Nachtschwalbe. cfr. Nagtrawe, —swaalle. (Mecklenburg, Pommern.)

Nagtrapp. f. Eins mit Lilt., Litenhoon, das Leichhuhn S. 396. Der Name begreift auch noch andere Arten des Rauzes, der Gille. (Desgleichen.)

Nagtrath. f. Berlinische Benennung des Nachtwächters.

Nagtrawe. f. Der Nachtrabe, allgemeiner Name verschiedener Vögel, welche des Nachts herumfliegen, und dabei widrige Töne ausstoßen. Dahin gehören die Nachteule, cfr. Nagtuul; eine Art Reiher von der kleinern Gattung, *Ardea nycticorax* L.; am eigentlichsten führet diesen Namen eine Art großer Schwalben, die Nachtschwalbe, cfr. Nagtraw, —swaalle. it. Bildlich pflegt man einen Menschen, der aus der Nacht Tag macht, der des Nachts arbeitet, noch mehr, der die ganze Nacht als Theilnehmer an einer überlichen Gesellschaft von —Kneipe zu Kneipe schwärmt, oder des Nachts allerlei lärmende Geschäfte treibt, einen Nachtraben zu nennen. Die zweite Hälfte des Wortes deutet entweder auf eine düstere, rauhe Stimme, wie sie der Rabe hat, oder sie stammt von raben, Engl. rove, herumschwärmen, ab. it. Ist Nagtrawe eine mythische Gestalt, mit der man Kinder schreckt, wenn sie abends nicht ins Haus wollen. Du, de Nagtrawe kriggt Di! ruft man dem draußen noch spielenden Kinde zu. Dän. Natrabe, Natstabe, Attenbalken, Flaggermuse. Engl. Nightjarr, —ravn. Holl. Nagtraaf.

Nagtroo. f. Die Nachtruhe, das schlafende Ruhen in der Nacht.

Nagtroovogel. f. Ein Raubvogel, der nur in der Nacht schwärmt.

Nagtrunde. f. In Festungen und Kriegslagern das Commando, welches zur Nachtzeit alle Wachen und Posten untersucht; die Runde geht auch in Städten mit starken Besatzungen,

bei festlichen Gelegenheiten, so namentlich am Geburtstage des Landes- und Kriegsherrn, den die Mannschaften bis tief in die Nacht feiern. Diese Runde hat auf Ordnung zu sehen und den etwaigen Ausschreitungen vorzubeugen, zu denen sich das junge Kriegsvolk in seiner Festfreude möglicher Weise hinreißen lassen kann.

Nagtruppen. f. pl. Nachtraupen, Erdraupen. (Pommern, Mellenburg.)

Nagtgesang. —sant. f. Ein Nagtgesang. it. Ein Gesang-Ständchen, welches der Liebhaber seiner Geliebten bringt. — Nagtsänger. f. Einer, der das Ständchen bringt. it. Die Grassücke. it. Die Nachtigall. (Desgleichen.)

Nagtschatten. —schebe, —sche'e, —weertle. f. Wie im Hochd. Name von drei Pflanzengattungen, nämlich von 1) Solanum L., dem eigentlichen Nachtschatten, der Charakterpflanze der Familie der Solaneen, zu der an 500 Arten gehören, die theils Heilkräfte, theils Giftstoffe besitzen. Besonders ist S. nigrum L. gemeint, der giftige Nachtschatten, den man auch Saukraut nennt. In diese Gattung gehöret auch S. tuberosum, die Kartoffel, unter den nuzbaren Pflanzen, die wir Columbus' genialem Unternehmen — (dessen 400jähriges Jubiläum wir im Jahre 1892 feiern) — verdanken, die allerwichtigste. 2) Lonicera L., Heckenkirsche, aus der Familie der Caprifoliaceen, darunter L. caprifolium, das Weisblatt, Felsängerjelieber. 3) Clematis L., Walbrebe, aus der Familie der Ranunculaceen, darunter Cl. vitalba L., das gemeine Brenntraut, ein Kletterstrauch mit weit umherrankenden Ästen, der in allen seinen Theilen so brennend scharf ist, um auf der Haut leicht Blasen und Geschwüre hervorzurufen.

Nagtschützen. f. Das Nachtschießen, ein Freudenfest der männlichen Jugend, besonders in den westfaling-niedersächsischen Berggegenden des Sprachgebiets, welches in der Ostern-Nacht und in der Nacht vor einem wichtigen Gedentag in der vaterländischen Geschichte (wie 18. October 1813, Leipzig; 2. September 1870, Sedan) durch Freudenwürfe und anhaltendes Knallen, welches in allen Thälern wiederhallt, gefeiert wird.

Nagtsen. f. Das Nachtsessen, die Abendmahlzeit. (Nurbraunschweig.) cfr. Nagtert's, —braad, —misse; cfr. Amesse I, 32.

Nagt-signal. f. In der Schifffahrt, Zeichen, welche nachts durch Laternen, durch flammendes Feuer, durch Kanonenschüsse oder Gewehrsalven gegeben werden; zum Unterschiede von den Tagesignalen, zu denen sich der Schiffer der Flaggen und Wimpeln, der Segel und deren Verschiedenheit zur Stellung bedient.

Nagtsitten. f. Ausbehnung einer Gesellschaft zc. bis in die Nacht hinein; wi will'n d'r geen Nagtsitten van maken. (Ostfriesland. Stürenburg S. 156.)

Nagtsläger. f. Die Nachtigall, der Sproffer. (Pommern, Mellenburg.)

Nagtsstellen. f. Im Jagdwesen, die Umstellung eines Gehölzes in der Nacht mit Luchern oder Lappen, damit das Wild, welches am Abend vorher heraus gekommen ist, nicht wieder hinein gehen kann.

Nagtsstück. f. Ein Gemälde, bezw. eine Zeichnung,

auch vervielfältigt durch Öldruck, Kupferstecherei, Lithographie oder Photographie, in der die abgebildeten Gegenstände nicht von der Sonne oder dem Tageslicht, sondern von dem Monde oder Feuerchein beleuchtet werden. Das berühmteste Kunstwerk dieser Art ist Corregio's Anbetung der Hirten, in welchem das Licht vom Jesus-Kinde ausstrahlt.

Nagtswaalle. f. Die Nachtschwalbe, der —schatten, der Ziegenmeller, *Caprimulgus europaeus* L., den der gemeine Mann de Pape, den Pfaffen nennt, ein Tagschläfer, cfr. Dagslaap I, 309, ein zur Ordnung der Sperlingsvögel gehörender Vogel von der Größe einer Drossel, mit eulenartigen Federn, langen Flügeln, einem kurzen, spitzen, gekrümmten Schnabel, großen Nasen, großem Kopf und großen Augen; frist Nachtfalter, auch andere Insekten und Larven, die er schlafenden Kühen und Ziegen auf dem Rücken absucht, und der Volks-glaube läßt ihn diesen Thieren den Güter ausfangen. Die Nachtschwalbe läßt beständig ein widriges Geschrei hören. (Silow S. 383.) *holl* Nagts-waalu.

Nagtsweet. f. Der Nachtschweiß, ein Bor- und Kennzeichen mehrer, vornehmlich heftiger und ausgebreiteter Krankheiten.

Nagttog. f. Der Nachtzug, ein Zug, welcher zur Nachtzeit angestellt wird, bei den Jägern, wenn ein Gehölz des Nachts mit Luchern zc. umzogen wird, bei den Fischern das nächtliche Fischen mit dem Zugnetze; bei dem Eisenbahn-Verkehr das Ablassen eines Zuges zur Nachtzeit.

Nagttrosche. f. Scherzhafte Benennung eines Leichenwagens, im Runde des Berliner. (Trachsel S. 38.)

Nagttügel. f. Das Nachtzeug, die bequeme Kleidung beim zu Bette gehen, bei deren Wahl das andere Geschlecht aller Stände auf Fuß zu sehen nicht unterlassen kann.

Nagtuul. —ule. f. Die Nachteule, eine Art Vögel, die sich nur des Nachts sehen läßt und sich alsdann durch ihre traurige, heulende Stimme ankündigen, von welcher sie auch den Namen haben, Nagtule für Nagthule, Nachtheule, *Strix* L., sonst auch nur Ule, Güle, schlechthin genannt, sowie die Lateiner sie Ulula nennen. Es gibt ihrer verschiedene Arten, wozu der Uhu, die Schleiereule, die Erd- und Geiereule zc. gehören. Die braune oder gemeine Güle, *Strix Ulula* L., welche nur schlechthin Nagtuul genannt wird, heißt auch Buschule. Die kleinsten Arten Gülen sind unter dem Namen der Käuze bekannt. it. Führen auch, wegen entfernter Ähnlichkeit, einige Arten der Nachtfalter den Namen der Nachteulen. it. Bildlich, ein am späten Abend auf den Straßen sich herum treibender Mensch. Dile Nagteule! statt Nachteule, ruft der Berlinische Straßenjunge einer alten, häßlichen Frau schimpfend nach. (Trachsel S. 38.) *Dän.* Natugle. *Beim* Notter *Nahtram*. *Dorhorn's* Glossen *Nahram*. Der Name Nagtule vereinigt die beiden lateinischen Benennungen *Noctula* und *Ulula* in sich.

Nagtvogel. f. Ein jeder Vogel, der sich nur bei Nacht sehen läßt, und Nachts auf Ähren ausgeht, u. a. diejenigen, welche in dem Artikel Nachtrawe genannt worden sind. In der Altmark speciell die Nachtigall, in der Form *Nachtvaog'l*, —*vogg'l*. it.

Von den Schmetterlingen die Nachfalter, Nocturna, mit den Familien der Spinner, Bombycidae, der Eulenfalter, Noctuidae, und der Spanner, Phalaenidae, zum Unterschiede von den Tagfaltern, Diurna, den Dämmerungs- oder Abendfaltern, Crepuscularia.

Nagtwacht. f. Diejenige Wache, welche der öffentlichen Sicherheit willen zur Nachtzeit verrichtet wird. it. Die Zeit, in welcher eine solche Wache auf ihrem Posten zubringen muß, eine jetzt ziemlich veraltete Bedeutung, weil man diese Eintheilung der Nacht in den wenigsten Orten mehr kennt. Bei den Völkern des Alterthums war sie allgemein im Gange. Sie theilten die Nacht zum Behuf der aufgestellten Wachtposten in Abschnitte von mehreren Stunden ein, nach deren Ablauf allemal ein Wechsel der Posten Statt fand. Die Hebräer hatten vor dem Exil drei solcher Abschnitte, die Griechen und Römer aber vier, jeden zu 3 Stunden, welche im N. L., Matth. 14, 25 durch die Benennungen Abend, Mitternacht, Hahnenschrei und früh Morgens unterschieden werden. it. Bei den militärischen Nachtwachen in unserer Zeit findet die Ablösung der Wachtposten je nach der Jahreszeit jede Stunde oder jede zweite Stunde Statt. it. Bei der Schifffahrt zum Unterschiede von der Tagwache, jede von vier Stunden.

Nagtwächter, —wächter. f. Die von der Obrigkeit bestellte Person, welche des Nachts auf den Straßen einer Stadt, eines Dorfs, auf einem Gutshofe, für die öffentliche Sicherheit wacht und die Stunden, jetzt wol allgemein, mittelst einer schallenden Pfeife durch eine gewisse Anzahl Piffe verkündet. ofr. Kleppermann S. 152 und Röper. it. Bildlich wird auch zuweilen der Haushahn Nachtwächter genannt. it. Wenn etwas Merkwürdiges erzählt, das wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat, dann schaltet der zuhörende Berliner in spöttischem Verstande wol ein: Et is schonstens vorjekommen, daß 'n Nachtwächter bei Tage jestorben is! Und wenn der Nicht. Berl. S. 54 sagt, 't is untern Nachtwächter! so meint er, es ist unter aller Kritik.

Nagtwandern. v. Umherwandeln im Schlafe, nachwandeln, womit unbewusstes, unwillkürliches Berichten von Handlungen verbunden zu sein pflegt; nach dem Lat. mit dem Worte Somnambulismus bezeichnet, welches alle Erscheinungen des Schlafwandels in sich begreift.

Nagtwanderer. f. Der Nacht- oder Schlafwandler, Somnambule; ein Mondstüchtiger, weil man dem Monde Einfluß auf den Zustand eines Nachtwandlers zuschreibt. ofr. Nagtgänger.

Nagtwerte. f. Der auf Rotangen, Ostpreußen, gebräuchliche Name des Nachtschattens, Solanum nigrum L., den man in Ostpreußen auch Stendelwurz nennt.

Nagtwiser. f. In der Schifffahrt, ein Werkzeug, dessen man sich bedient, in allen Stunden der Nacht zu finden, um wie viel der Polar- oder Nordstern höher oder niedriger ist, als der Pol selbst.

Nagunen, —gännen. v. Einem hinterher, nachträglich Etwas gönnen, geben, verleihen.

Nagungeln. v. Jemand schlendernd verfolgen.

Nahalen. v. Nachholen, nachdem man das Vorigste, das Meiste schon geholt hatte, noch Etwas hinter drein holen. Hett de Snider nig Lütig noog to 'n Koff, haalt he nog wat na. it. Bildlich. Versäumtes einbringen, nachholen. — Anhalern. adj. Ist derjenige, welcher es versteht, Jemand mit Freundlichkeit und glatten Worten auf seine Seite zu ziehen, diese Person an sich zu locken. — Zu Überhalen I, 61. Dies v. bedeutet auch, mit Worten strafen, Verweise aus- und ertheilen. — Zu Dorr-, Dörch-, Dörhalen I, 844, 850: Durchbringen, durch Marl und Wein. Nachdem die Ursache ist, wird auch die Wirkung auf verschiedene Weise im Hochd. ausgedrückt. Dat Koke hett em bögt, dugtig, dörhalet: Das kalte, das Wechsel-Fieber hat ihn sehr mitgenommen.

Nahangen, —hängen. v. Im eigentlichen Verstande nur bei den Jägern übliches Wort, wo es einem Hirsch mit dem am Hängefelle geführten Leithunde nachsuchen, denselben auf diese Art auffuchen, bedeutet. it. Gebrauch man es auch vom Leithunde selbst, welcher einer Fährte nachhängt, wenn er auf derselben eifrig fortsucht. it. Bildlich; Ene Sale nahangen, sich ihren Wirkungen, oder auch sich der Reizung zu ihr auf anhaltende Art und in merklichem Grade überlassen; wo es mehr Anhalten, einen höhern Grad, und zugleich auch mehr leidende Beschaffenheit bezeichnet, als nagaan. Man braucht es von allerlei Gemüthsbewegungen und Leidenschaften, und so auch von mancherlei Reizungen, Vorstellungen zc.

Naharden. v. Nachhärten, noch härter machen, z. B. einen Eisenstab zu Stahl härten. — Zu Anharden I, 40: Anreizen, anspornen, durch beständige An- und Ermahnungen überreden. He hett em to allen Goden anhardet: Zu allem Guten angeleitet, bezw. ermahnt.

Naharbst, —herwest. f. Der Nachherbst, die angenehme, milde Witterung in den ersten Tagen der Wintermonate, nach dem Schlusse des eigentlichen Herbstes, sofern dessen Temperatur noch fortbauert.

Nahasten. v. Einem naheilen, sich sputen ihn einzuholen.

Nahauen, hauen. v. Die Reiterei zum Einhauen kommandiren, im Kriege, den flüchtigen Feind mit dem Säbel in der Faust zu verfolgen, ihn auf der Flucht nieder zu hauen. — Zu Ahauen I, 15. Abhauen, besonders den Kopf abschlagen, enthaupten, löpfen. Renner, in der Chron. 1589: Des ersten Tages wurden affgehouden Frank Doenne, Capitein, Labewigh ein Her van Rohrlarken (welche Seeräuber und von den Bremern gefangen waren) . . den andern Dagh wurden affgehouden Carsten Bagge — do Walker (Herr von Esens und Wittmund in Ostfriesland) de Lidinge kreeg, datt de Bremers sine Süde affhouwen lahten, do leth he etlike Bremers, de he sitten hadde, wedder affhouwen.

Naahet. f. Die Nähe. He waant up de

- Naaheit:** Er wohnt in der Nähe. *Hiir up de Naaheit hebbet se dat nig:* Hier in der Nähe haben sie (die Krämer) das nicht, nämlich die Waare, die verlangt wird.
- Nahelpen.** v. Nachhelfen, eigentlich von hinten helfen, daß Etwas weiter vorwärts komme. it. In weiterer Bedeutung, durch Helfen, d. i. Vereinigung seiner Kraft mit der Kraft eines andern Dings eine Bewegung befördern. *Stiig men up, ik will di nahelpen,* wenn Einer einen Wagen besteigt.
- Nahen,** —her. adv. Später, späterhin, nachher, nachmals. *Wenn 't nahen kummt,* d. i. späterhin.
- Nabeer.** f. Ein, selten in Brauch seiendes, Wort zur Bezeichnung eines Herrn, der dem Range nach der zweite in der Ertheilung von Aufträgen, Befehlen, an Untergebene ist. So pflegt der Landmann auch denjenigen Theilnehmer einer Handelsgesellschaft, der in der Firma auf der zweiten Stelle steht. *Nabeer,* Nachherr, zu nennen; in der Firma *Schulze u. Müller* ist Schulze der Vor- und Müller der Nachherr. — Zu *Averheeren* I, 61 gehört: **Averheer.** f. Oberherr, ein Jeder, dem man untergeordnet ist. *Daar sünd doch nog Averheeren:* Man darf doch nicht Alles thun, was man will; da ist doch noch eine Obrigkeit, die für Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung Sorge trägt. — **Averherig.** adj. adv. Was Einer zu mächtig oder überlegen ist. *Dat Role ward mi averherig:* Das Wechselfieber überwältigt, übermannt mich.
- Naheten.** v. Nachträglich Befehle ertheilen zc. it. *Nachheizen.* cfr. *Naböten.*
- Nahenen.** v. Nachheben; cfr. *Nahelpen.* — Zu *Anheven* I, 40: **Anheber.** f. Ein Anfänger, Urheber.
- Nahinten.** v. Hinter Einem her hinten, ihm hintend folgen; it. dessen hintenden Gang nachmachen. cfr. *Nahumpeln.*
- Nahippen,** —huppen, —huppern, —hüppen, —hüppern. v. Hinter Einem her hüpfen; it. dessen hüpfenden Gang nachmachen, zu seiner Verhöhnung, Verspottung, was auch beim hintenden Gang gilt.
- Nahissen,** —hittsen. v. Nachheben, z. B. einen Hund auf einen Ab- oder Vorübergehenden.
- Nahogen,** —högen. v. Einen Damm, Deich zc. höher machen, erhöhen.
- Naholden,** —hollen. v. Zur Hand halten, Dinge, von denen späterhin noch Gebrauch gemacht werden kann.
- Naholten.** v. Nachlese halten im Walde nach Raff- und Leseholz.
- Nahören.** v. Überhören, abhören, einen Schüler, der Etwas auswendig zu lernen die Aufgabe hat.
- Nahucheln,** —hücheln. v. Nachdem man Jemanden übers Ohr gehauen, ihn betrogen hat, zu guter Letzt hinterher ins Faßliche lachen!
- Nahumpeln,** —humpen, —hunkeln. v. Hinter Einem her hintend gehen, auf schwachen Füßen ihn von hinten begleiten. Damit verwandt: —
- Nahuntern.** v. Jemandem bettelnd nachlaufen, gierig nach Etwas verlangen und streben zc. (*Düfrießland. Stürenburg* S. 157. *Doornlaet* II, 687.) *Holl. Nahunteren,* von *hunteren:*

- Verlangen, begehren; im Atern Holl. hunkteren, affectare, cum aspectu p. t. re.*
- Nahurten.** v. Beim Fortschieben durch Stöße Nachhülfe leisten.
- Nahrutschen.** v. Hat dieselbe Bedeutung wie das vorige Wort, doch mit dem Unterschiede, daß hier das Fortschieben in einem Menschengebränge geschieht. it. *Nahrutschen,* eines verschiebbaren Körpers.
- Nahülpe.** f. Die Nachhülfe. — **Nahülper.** f. Einer der Nachhülfe leistet. cfr. *Nahelpen.*
- Nahüren.** v. Aferheuern oder mietzen, ein oder zwei Stuben von einer größern Miethswohnung. it. *Aferpachten,* ein Theilstück, die Parcele, eines großen ländlichen Grundstücks.
- Nahüven.** v. Etwas nachträglich mit einer Hülle umgeben, es einhüllen. it. *Nachschäfte* zu Ersparnissen sammeln und wie diese zinsbar anlegen.
- Nai.** adv. Nein. (*Ravensberg. Jellinghaus* S. 139.) cfr. *Ne, nee, nej.*
- Naien,** *najjen, neien, neijen.* v. 1) Nähen, Zeug mittelst eines Fadens zusammenziehen und mit einander verbinden, und in weiterer Bedeutung, auch mittelst der Nadel und des Fadens hervorbringen, bearbeiten. 2) Laufen, davon laufen, sich eilig weg machen. In dieser Bedeutung sagt man *daar uut najjen,* auch *Schulden halber entfliehen,* hauptsächlich von feigen Ausreißern gebraucht. *Nai uut: Pade Dich!* — 3) *Enen dat Wams najjen,* af-, dörc-, oder dörcnaien: Einen derb durchprägen. — 4) Einen Deich mit Stroh oder Schilf bedecken; cfr. *Deffen* I, 223. *Binnen neien,* ist in *Husum, Sleswig,* die Arbeit dessen, der dem auf dem Strohdache sitzenden Dachbeder bei Verfertigung des Strohdachs die Strohseile von Innen nach Außen jurst durchsteckt. — 5) Bezwingen, auch zu einer Arbeit kräftig und stark genug sein; den *Reerl* kann ik neien: Den Burschen kann ich schon unter kriegen; it. den kann ich schon gebrauchen zum Abladen und Tragen eines Kornsaßs, eines Weinsaffes zc. *Ik kann den Sack alleen najjen:* Ich allein kann den Sack fortschaffen. — 6) *Sik najjen laten,* sagt man in *Hamburg-Altona* von leichtfertigen Weibspersonen, die sich für Schmeichelworte und Geld mißbrauchen lassen. — **Dörnaien.** v. 1) Durchnähen. *En Dörnaien den Koff:* Ein Frauenrod, welches durchgesteppt und mit allerlei durchgestickten Figuren verziert ist. — 2) Durchdrennen, durchgehen, das Feld rasmen, das Weite suchen, eilig laufen, wie *naien* 2. — 3) *Dörnaien sein* oder *wesen:* Listig, schlau, verschlagen sein. *'t is en dörcnaien Gast:* Er ist ein durchtriebener Vogel. *He is mit luter Schelmstreke dörcnaien:* Er versteht sich auf Arglist und Schelmstreike. cfr. *Dörnneijt* I, 260; *Dörnneijt* I, 261. it. Das *Ravensbergische najjen* bedeutet, außer nähen, auch wiehern, der *Pferde.* Im *Tatian* *nauen, neien.* Beim *Stryder* *nauen, nauwen.* *Holl. Naajjen, Altholl. naeijen.* *Schw. Naesta. Angell. Nestan.* Das Stammwort von *naien* und *Naad* ist das *Altische Nait, Nout,* ein Faden.
- Naien.** f. *Reischool.* f. Eine Mädchenhule, worin das Nähen gelehrt und gelernt wird. Man sagt auch in *de Naien gaan,* oder *hen neijen gaan,* in die Nähhschule gehen,

Sonst, in der sog. guten, alten Zeit, war es wol Brauch, daß die Lehrerin, sofern sie eine gebildete Person war, ihre Schülerinnen während der Unterrichtsstunden mit Erzählungen aus der biblischen Geschichte unterhielt, und sie durch Ermahnungen auf dem Gebiet der christlichen Moral zur Sittsamkeit und zum Gefühl echter Weiblichkeit hinleitete. Jetzt, im Zeitalter, nicht bloß des Fortschritts, sondern des Fortstürmens auch in der Erziehung des weiblichen Geschlechts ist diese schöne Sitte dem lebenden Geschlecht abhanden gekommen, leider! Die Nählschule ist zur Impfstätte der Flatterhaftigkeit, der Leichtfertigkeit, des Leichtsinns, der Puffsucht, des Vorzeitigtreifens der weiblichen Empfindungen geworden.

Naiersche, Nasserste, Neierste, Neister, Neisterste.
f. Eine Nähterin; in großen Städten ist es Sitte, daß in Haushaltungen mit vielen Kindern eine beständige Nähterin zu den vorkommenden kleinen und Flid-Arbeiten gehalten wird, so fern diese Arbeiten nicht von der Familienmutter selbst und ihren erwachsenen Töchtern verrichtet werden. In Hamburg und Altona hatte die Hausnähterin ehedem ihr eigenes Stübchen auf dem Hansflur, ein Verschlag mit Fenstern darin, selbst im Winter, aber ohne Ofen, nur mit den Färkile I, 621, Mit S. 119, dem Fellerstübchen. Woran wärmten die Nähterinnen die Hände? Da sie doch zu ihrer Arbeit warmer Finger bedurften! it. Von einer Nähterin, die nicht im beständigen Dienste einer Familie steht, heißt es: Se geit uut naien, oder neien; so von einer, die von einer Schneiderin als Gehülfin beschäftigt wird, namentlich für's Nähen auf der Maschine. it. Verbindet man mit der Lebensart einen obscönen Begriff. Leie Neisters neien mit lange Pleisters: Träge oder faule Nähterinnen nähen mit langen Fäden. (Kern-Willms S. 41.) it. Ravensbergisch Nasserste ist der Name des Laumeltäfers, Gyrinus, (Jellinghaus S. 139.)

Nais'de. f. Die Nähe. (Ravensberg. Jellinghaus a. a. D.)

Nais'en. v. Ein Maß oder Gewicht nachträglich aichen, seine Richtigkeit prüfen.

Nais'sen. f. Ein gewöhnlich mit Tuch umnähtes, mit Aleie oder Berg zc. gestopftes leinenes Nähsissen, auf das die Nähterin ihre Arbeit befestigt.

Naislabe. f. Der kleine Kasten, worin die Nähterin ihr Handwerkszeug aufbewahrt.

Nais'le. f. Die Racheile, die Handlung, da man Jemandem nachstellt. it. In engerer Bedeutung die Verfolgung eines flüchtigen Missethäters. it. Das Recht, die Berechtigung, flüchtige Missethäter zu verfolgen.

Nais'len. v. Nachellen, einem rasch Vorangehenden, in der Absicht ihn einzuholen zc. cfr. das Hauptwort. Racheisen, spricht der Nicht. Berl. S. 64; ob mit Anspielung aufs Schlittschuhlaufen?

Naismaschine. f. Eine mechanische Vorrichtung, bestimmt, die Handnähterei zu ersetzen, mit möglichst wenig Kraftaufwand und möglichst großer Geschwindigkeit eine gute, haltbare Naht herzustellen. Die erste Idee einer Nähmaschine ist 1804 von den zwei Englän-

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

bern Stone und Genderson ausgegangen, der den heftigen Maschinen zu Grunde liegende Gedanke wurde aber zuerst von Madersberger in Wien ergriffen, ohne daß es diesem von 1807—1839 gelang, das Ziel zu erreichen. Als der eigentliche Erfinder der heftigen Nähmaschinen muß aber Elias Howe in Boston, geb. 1819 zu Spencer, Massachusetts, 1846, angesehen werden, gestorben 1867 zu Brooklyn. Dort, in Nordamerika, ist der Bau dieser Maschine weiter ausgebildet worden durch Isaac Merit Singer in Newyork, einen schlaunen Spekulanten, frühern Schauspieler und Theater-Director, und ebendasselbst durch Wheeler-Wilson und durch Willlog-Gibbs, sowie in Boston durch Grover-Bader. Von Amerika gelangte die Maschine nach Europa, wo sie ihren Weg über England und Frankreich auch nach Deutschland gefunden hat. In Hamburg entstand die erste deutsche Nähmaschine 1863 durch Bossard und Schmidt, dieser Fabrik folgte die Berliner von Frister und Hofmann, die von Stöwer in Stetin, die von Pfaff in Kaiserslautern. In diesen, so wie in den Fabriken von Leipzig und Wien werden sehr gute Maschinen gebaut, so daß die amerikanischen, deren Bildung bis 1852 ihren Abschluß gefunden hat, eine ziemlich starke Concurrenz finden. Sie vertragen diese bis jetzt noch immer, da sie mit den Vorzügen ausgerüstet sind, welche allein eine großartige Production zu bieten vermag. (Meyer XI, 912--915.) Die Bedeutung der Nähmaschine für's Haus ist unverkennbar eine sehr große, da sie die Familienmutter von der Sklaverei der nie endenden Nadelarbeit mehr oder minder befreit; indeß bedarf die Maschine noch einer wesentlichen Verbesserung, darin bestehend, daß eine mechanische Vorrichtung erfunden werde, geeignet, das Geräusch zu beseitigen, welches eine in Betrieb stehende Maschine eine nervenschwache Natur zur — Verzweiflung bringen kann. Die Bewohner eines der Kasernenhäuser in großen Städten wissen ein Lied zu singen von der „eisernen Nähmamsell,“ wie man die Nähmaschine zu nennen pflegt.

Naismäten. f. Eins mit Naiersche: Ein Mädchen, das man zum Nähen hält, das seine Arbeit jetzt aber meist auf der Nähmaschine verrichtet.

Naisnadel. f. Die Nähnadel, ein kurzer Stahldraht, der an einem Ende zugespitzt, am andern mit einem Ohr versehen ist, durch welches der Faden gezogen wird. Die Nähnadeln werden in drei Klassen eingetheilt, nämlich in lange oder dünne, Engl. sharps, halblange oder halbdicke, betweens, und kurze oder dicke, plunts. Dazu kommen noch die Stopfnadeln, darners. Die bedeutendsten Nähnadelnabriken in Deutschland befinden sich in Altena, Iserlohn, Aachen, Birtscheld und in Nürnberg und kommt die deutsche Waare der englischen an Güte und Billigkeit völlig gleich.

Naisnaische. f. Eine Person, welche eine Nählschule hält. cfr. Naien, Neischool.

Naitweern. f. Der Nähzwirn, theils, und zwar früher nur aus Flachsgarn, als leinener Zwirn, theils, und besonders seit die Nähmaschine erfunden und fast allgemein in

Gebrauch gekommen, aus Baumwollengarn verfertigt, als Glanzzwirn, der auf Maschinen in verschiedener Stärke hergestellt wird. Die feinste Sorte kommt unter dem Namen Eisengarn in den Handel. Mit der Production des gezwirnten Garns beschäftigt sich in Augsburg und nächster Umgebung eine Anzahl von Fabriken, an deren Spitze die Zwirnerei und Nähzwirnfabrik in Göggingen, dem frühern Pflegamt des 1803 eingegangenen Hochstifts Augsburg, steht, nicht allein als erste und älteste derartige Fabrik in Deutschland, sondern auch als die bedeutendste. Ein schlichter Arbeiter ist der Begründer derselben und damit des gesammten Deutschen Nähzwirn-Gewerbes. Es war um die Mitte der 50er Jahre, als Eusebius Schiffmacher in Augsburg, der bis dahin in einer Rammgarn-Spinnerei als Obermeister gearbeitet hatte, zum ersten Mal auf deutschem Boden den mehrfach gezwirnten Baumwollensaden auf mechanischem Wege herzustellen begann. Im Jahre 1872 hat er sein Geschäft an eine Actiengesellschaft verkauft. Seitdem lebt er als rüstiger Greis zu Augsburg in wohlverdienter Ruhe. (Illust. Welt XXXI, Nr. 8, S. 87.) Wird Eusebius Schiffmacher der Stammvater sein eines blühenden Grafen- und Fürstengeschlechts, wie sein Landsmann Johannes Fugger, der Webermeister von Graben, es vor 500 Jahren gewesen ist?

Ra'iw. adj. adv. Das franz., in die Deutsche Sprache aufgenommenes Wort *naiv*: Natürlich, ungezwungen, unbefangen, unverstellt, treuherzig, offenherzig, unschuldig, arglos.

Ra'iwir. l. Der Racheifer, das emsige Bestreben, es einem Andern in einer Sache gleich zu thun, ihm in Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnissen *ic.* gleich zu werden.

Ra'iwern. v. Racheifern, sich eifrig und emsig bestreben, einem Andern in einem Dinge ähnlich oder gleich zu werden.

Ra'iwirer. v. Einer, der einem gegebenen Vorbilde es an dessen guten Eigenschaften gleich zu thun strebt, der sich bemüht, dieselben Fertigkeiten, Kenntnisse *ic.* zu erwerben, die dieses Vorbild besitzt.

Ra'iwetät. l. Das franz. *naiveté*: Die Natürlichkeit, Unbefangenheit, natürliche Offenherzigkeit, das ungetünfelte Benehmen, die Treuherzigkeit, natürliche Einfalt, Unschuld, Arglosigkeit.

Ra'iwrig. adj. adv. Racheifernd, naheifrig.

Rajacheln, —jachen, —jachern, —jachten. v. Einen mit lärmendem Geschrei verfolgen, auf diese Weise hinter ihm herlaufen und springen.

Rajaden. l. pl. Ein griechisches Wort, bezeichnet in der Fabellehre des alten Hellas, weibliche Gottheiten niedern Ranges, Nymphen, und zwar sind sie die Göttinnen der Quellen und Bäche.

Rajagd. l. Die Verfolgung, besonders die Verfolgung flüchtiger Diebstahler, und die Verbindlichkeit, bezw. das Recht, ihnen nachzusetzen. *it.* Das eilige Auffuchen einer Person, die eilige Nachfrage nach ihrem Aufenthalt. Da kommt al *Rajagd*, sagt Jemand, wenn er sich aus dem Hause entfernt hat, und ein nachgesandter Bote ihn zurück ruft. *cf.* *Rajagen.*

Rajagen. v. *Rachjagen*, einer Person, ihr in der größten Eile nachfolgen, besonders wenn dies zu Pferde, oder vermittelt eines schnellen Fuhrwerks geschieht, so jetzt, im Zeitalter der Eisenbahnen, des Dampf- und Blitzposten, vermittelt des Jagd-, oder eines Extrazuges, um einen Bankbrüchigen, einen Bankrotten, Diamantendieb, überhaupt jeden Diebstahler einzuholen, bevor derselbe den Seehafen erreicht, um sich nach der Neuen Welt einzuschiffen, dem Sammel- und Zufluchtsplatz des Abhubs der Alten Welt. *it.* *Büßlich* bedeutet das Wort in der biblischen Schreibart: Der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit, dem vorgestreckten Ziele, dem Übel *ic.* *nachjagen*, sich derselben unablässig, mit der größten Emsigkeit beflüssigen, aus ihrer Erlangung seine vornehmste Bemühung machen. *cf.* *Rajagd.*

Rajakern. v. Einem zu Pferde nachfolgen, bezw. ihn verfolgen, doch in einer Weise, daß es mit der Verfolgung keine Eile hat.

Rajalschen, *jalschen.* v. Beständig jammern und wehklagend hinter Einem her gehen, ihn auf diese Weise belästigend verfolgen.

Rajamern, —jammern, —jampeln, jampfen. v. Nach einer Sache eine große, kaum zu bewältigende Sehnsucht empfinden, verbunden mit der Begierde, sich in den Besitz des Gesuchten zu setzen. *it.* Von einer verliebten Frauensperson in Bezug auf die Manns-person gesagt, für die sie in Liebesbrunst eine heftige Leidenschaft gefaßt hat.

Rajanen. v. Wenn man von einem Bericht-geber, Erzähler, gelangweilt worden ist, dann bleibt es in der Regel nicht aus, daß hinter dem abgehenden Erzähler der Mund zum Gähnen weit geöffnet wird.

Rajaar. l. Das Nachjahr, Spätjahr, der Herbst; Gegensatz von *Börjaar*, *Borjahr*, *Fröjaar* I, 504. *Frühjahr*, *Frühling.* *it.* Das *Gnadenjahr*, bei der protestantischen Geistlichkeit, d. i. das erste Jahr nach dem Ableben eines Predigers, während dessen die Hinterbliebenen im Genuß der Einkünfte der Pfarre, bezw. des Diaconats verbleiben; so in den meisten Gegenden des Plattd. Sprachgebiets. Anderwärts erstreckt sich der Genuß der Wittwen oder Kinder eines Predigers observanzmäßig nur auf ein halb *Rajaar*. Im Beamtenstande beschränkt er sich auf ein *Gnaden-Quartal*, meist aber auf einen *Gnaden-Monat*.

Rajaueln, *jaulen.* v. Hinter Einem her jammern klagen, stöhnen, wimmern, winseln, heulen, wie es Kinder thun, die zu Hause bleiben müssen, wenn — Papa und Mama ins Garten-Concert gehen!

Rajuchen, —jucheln, —juchtern. v. Im Gegensatz des vorigen v.: Einem mit lauten Freudengeschrei, in roher und wilder Weise erhoben, mit pöbelhaftem Jauchzen und muthwilligem Schreien mehrerer Personen das Gefolge geben; ganz ausgelassen sein vor Freud' und Lust, die tollsten Streiche, doch in argloser Weise, dabei ausübend.

Rakaleln. v. Jemandem etwas nachplappern, nachsprechen, in spöttischem Verstande, gleichsam das Gackern der Hühner nachahmend.

Rakalafchen. v. Nachträglich Einen sehr durchprügeln, thut ein Vater, wenn ein widerpenstiger Sohn sich der verdienten Strafe

entzogen hat, vom Hunger gedrängt, nach Hause kommt.

Rakamen. v. In der Reihe, nachkommen oder nachfolgen, der Zeit nach, später kommen. *Se man foorts, it kumm al na. it. Bildlich, einem Befehle nachkommen, denselben befolgen, ihn vollziehen.*

Rakämlinge, —lamlinge. l. pl. Die Nachkommen; die Nachkommenschaft, ein Sammelwort zur Bezeichnung Derjenigen, die nach uns kommen, bezw. leben. *it. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, Verwandte in absteigender Linie. Beie Rakämlinge hebben: Eine zahlreiche Nachkommenschaft haben. Auch im Hochd. bedient man sich des Wortes Nachkömmling, doch fast nur in der Einzahl, besonders zur Bezeichnung eines Kindes, welches, nachdem in der Vermehrung der Familie eine Pause von mehreren oder vielen Jahren Statt gefunden hat, die Familienmutter noch ein Kind zur Welt bringt, einen Spätling. cfr. Rakindjen zc.*

Rakappen. v. Ein Baum, der nicht gehörig geköpft worden ist, muß nachträglich noch beschnitten werden, um seiner Krone eine Form zu geben. *cfr. Bekappen I, 115. it. Bildlich, in strengen Worten Jemanden tadeln, ihm einen Verweis nachträglich erteilen. cfr. Rappen, astappen S. 78.*

Rakarjakkern. v. Einen zu Pferde in größter Eile verfolgen; einsk mit najagen, in Bezug auf einen Reiter; *cfr. najakkern.*

Rakarjolen. v. Drückt denselben Begriff aus, und hat dieselbe Bedeutung wie najagen, sofern die rasche Verfolgung auf einem Karjool, einem leichten Fuhrwerk, Wagen, geschieht.

Rakaarten. v. Eine Karre hinter Einem herschieben; *it. Bildlich, langsam hinterdrein fahren.*

Rakarmen. v. Einen mit beständigen Selbfern, Wehklagen zc. aller Orten verfolgen.

Rakarsten, —lassen, —kristen. v. Eins mit nadöpen S. 688: Nachträglich, verspätet taufen, was in großen Städten für — vornehm gehalten wird! Nicht selten erscheint im Hause der saumseligen Altern die heilige Hermandad, verkörpert durch einen Polizeiuinterbeamten, um an die Taufe des jungen christlichen Reichs, bezw. Weltbürgers zu erinnern, bei Nichtbefolgung dieser Mahnung eine Böe von so und so viel Märks in Aussicht stellend!

Rakatern. v. Die Form, Ordnung, Reihenfolge bei Dingen späterhin ändern und bessern, weil die vorher getroffene Form zc. sich nicht bewährt hat. Die Letzte nennen das — amendiren!

Rakauen. v. Zu essen anfangen, wenn die anderen Tischgäste zu essen aufhören, weil sie satt sind. *it. Bildlich, eines Andern Worte spöttisch nachsprechen, Jemandes Worte mit Spott wiederholen. cfr. den Gegensatz vörkauen. Damit verwandt ist —*

Rakäveln, —leben, —libbels. v. Jemandem höhnisch nachsprechen, eigentlich nachleifen. (Ostfriesland.)

Raakb, nakend, naket, nakt, naktig. adj. Nackt, nackt. 1) Eigentlich, sofern es von thierischen Körpern gebraucht wird, wenn sie ohne andere Bekleidung, als der bloßen Haut sind. 'n naakbe Hund, welcher keine

Haare auf der Haut hat, ein lahler Hund. Raal un naakb, drückt eine Verschärfung der Nacktheit aus. 'n nakende Bagel: Ein Vogel, der noch keine Federn hat. *it. In Ansehung des Menschen wird es am häufigsten von dessen ganzen Körper gebraucht, für unbekleidet, ohne alle andere Bedeckung, als die bloße Haut. Raakb gaan. Sit nakend uuttrekken. Raakb to'r Welt kamen: Nackt geboren werden. Adam und Eva waren beide nackt, 1 M. 2, 26. Sie wurden gewahr, daß sie nackt waren, Kap. 3, 7. Ich bin nackt von meiner Mutter kommen, nackt werde ich wieder dahin fahren, Job 1, 21. it. In der Malerei ist 'ne nakende Figur diejenige, welche nicht bekleidet ist, zuweilen auch im engern Verstande, an welchen jene Theile nicht bedeckt sind, welche Gewohnheit und Ehrbarkeit fast bei allen Völkern zu bedecken pflegen. Die Maler nennen jeden unbekleideten Theil des menschlichen Leibes nackt; naakbe Dele van 't Siiv. Nakende Arm, nakte Foot. Wenn man unbekleidete Theile des Leibes, die nach dem Anstands-Gefühle bekleidet sein sollten, im verächtlichen Sinne erwähnt, wird das Wort nackt gleichfalls gebraucht: De nakende Räärs. — 2) In weiterer Bedeutung auch von anderen unbedeckten Körpern. So ist ein nackter Same in der Pflanzenkunde ein Same, dessen äußere Haut von keiner Hülse umgeben ist. De naakbe Gasten, eine Art kleiner Gerste ohne Hülse, Reißgerste. Nakende Felder, welche mit keinen Gewächsen bekleidet sind, lahle Felder. Raakb Högd, eine Anhöhe, auf der nichts wächst, ein lahler Hügel. In noch weiterer Bedeutung nennt der Verfasser des alten Fragments auf Karl M. ein bloßes Schwert ein nacketes Swert, und in Pommerschen Urkunden kommt naakbe Wehre für einen aus der Scheide gezogenen Degen vor. — 3) Bildlich, bezeichnet nackt schlecht bekleidet, der Kleider größtentheils beraubt, meist im verächtlichen Verstande, naakb gaan: In zerrissenen Kleidern einher gehen. *it. Bei den Künstlern ist en nakend Bild ein Gemälde, in welchem es an der nöthigen Staffage mangelt. it. Aller anderen Eigenschaften, namentlich auch des Vermögens beraubt, arm sein. Se is so naakb, as 'n Luus, as 'n Karlenmuus, bezeichnet einen hohen Grad der Bedürftigkeit. So ist 'n naakt Deern, ein armes Mädchen, ein Mädchen ohne Vermögen, und in Hamburg-Altona hört man oft den reich gewordenen Emporkömmling einen armen Proletarier en naktten Hund, naktten Röter schimpfen; indes man in Pommern einen naakden Hund, einen schlechten Kerl versteht. Splinterfaser-naakb, splinternaaakb: Ganz nackt, ganz arm, ganz unbedeutend. Holländ. naakt. Dän. nogen, nøgen. Schwed. nakot. Angels. naced, naced. Engl. naked. Altnord. nakte, nolte. Beim Uphilas naguatbs; Kero nahhut; Ostfries. nakot; Zatlan naccot, nacet. Zahlreich sind die mit naakb zusammen gesetzten Wörter, als da sind, von Thiernamen: —**

Raakbaster. l. Eine Varietät des Raals. — Raakbbunt. l. Der Nacktbauch, zu den Schwert Rücken, Wandfischen gehörig. — Raakbfaat, föte. l. pl. Nacktfüße, zu den Schildkröten. —

- Naglisten.** v. Einander beinahe gleich oder ähnlich sein.
- Naglimmen,** —glimmern, —gloien, —glören, —glören. v. Einen bald stark, bald schwach funkelnden Glanz, Schein, Schimmer hinter sich ausstrahlen, hinter sich werfen.
- Naglupeu.** v. Beim Schreiten sich umwenden und auf die hinter uns her Gehenden einen bösen, finstern, tödtlichen, Verachtung ausdrückenden Blick werfen, den Betreffenden von unten auf messend.
- Nagnabbeln,** —knabbeln, —gnageln, —gnagen. v. Sagt man von Feinschmedern, welche einen Geflügelknochen, den Andere unberührt gelassen, bezw. verschmährt haben, zu benagen, abzunagen nicht verschmähen.
- Nagnager.** l. Ist die Benennung eines solchen Feinschmeders, der das Knochengestüst eines Geflügelbratens, von Rebhühnern, Schnepfen zc. gleichsam mit Wollust mit einem kleinen Messer abschabt.
- Nagnäsen.** v. Hinter Einem her einen, durch die Nase gezogenen Lachton verlauten lassen, in der Absicht, den Vorangehenden zu verhöhn.
- Nagnütteln,** —nütteln, —gnütteln, —nütteln. v. Wiederholt unzufrieden sein und dies in Geberden und Worten kundgeben und verlautbaren, nach wie vor übel gelaunt und mürrisch sein, hinterher maulen.
- Nagoor,** —göör. l. Die Gährung, welche bei Getränken noch einmal eintritt, nachdem die erste schon vor einiger Zeit statt gefunden hat.
- Nagordeln.** v. Einen Gurt, die Schnüre eines Leibchens, im Robisten-Deitsch Korsett, Corsett genannt, fester anziehen.
- Nagörgeln.** v. Nachgurgeln, mit einem kleinen Schluck Wasser, nachdem der Schlund vorher durch Gurgeln gründlich gereinigt worden ist.
- Nagrabbeln,** —graweln. v. Nach Etwas greifen, darnach hastig tasten, meist in unanständiger Weise zc. cfr. Grabbeln I, 599.
- Nagraben.** v. Ein Schneide-Werkzeug noch mehr schärfen, scharf machen, als es schon ist.
- Nagrallen.** v. Das Gefühl des Nachtragens im Halse, in Folge des Vielgenusses zu stark gefetteter Speisen, empfinden.
- Nagräs.** l. Das Nachgras, in der Landwirthschaft, Gras, welches zum zweiten, auch bei fetten Wiesen zum dritten Mal gehauen und woraus das Grummet gemacht wird. cfr. Stgroom, Sttgrön, —grode I, 427, 428. — Zu Begrasen I, 110. Man sagt so vom Vieh, welches eine Zeit lang auf der Weide gewesen ist und schon Etwas zugenommen hat: De Ro is al 'n beten begraset. Bildlich vom Menschen: Bei einem einträgligen Amte. per fas und nefas seinen Vortitel zu bespicken nicht in Vergessenheit kommen lassen.
- Nagranen.** v. Ein Kleidungsstück von gebleichter Leinwand, bezw. von einem weißen Stoff jeder Art, wird mit der Zeit grau, wenn es in dunkeln Raum aufbewahrt dem Staube ausgesetzt ist. — Natergrau, —graag. adj. Heißt in Lübel unrein, schmutzig grau.
- Nagraven.** v. Nachgraben, der Richtung eines Dings beim Graben folgen. it. Durchs Graben suchen.
- Nagräpfsch,** —grecpfl. adj. adv. Sagt man in Kurbraunschweigischen Landen von demjenigen

Eigennütigen, der gern zulängt, nach Allem greift, Alles an sich reißt, der diebische Begierden hat zc. cfr. nataansch; eins mit dem in Bremen, Stadt und Land gebräuchlichen nagaanern S. 694. — Zu Angreepfsch I, 39: Scharf, hitzig, was die Gesundheit angreift. Dat vele Brandewiin-Drinken is angreepfl, der Gesundheit schädlich. it. Was sich leicht greifen, bezw. stehlen läßt. Geld is angreepfl: Geld muß man fremden Augen nicht zeigen.

Nagräsen, —gräseln, —gräsen. v. Das Gefühl des Grauens, Grauens, Schauderns, d. i. d e —

Nagräfige, —gräfig, l. auch dann im Gemüth nachempfinden, wenn der erste Eindruck vorüber gegangen ist, und man sich der Erinnerung des Grauens zc. erinnert.

Nagreien, —groien. v. Im Wachsthum folgen, nachwachsen. Dat Gras groiet na, wenn es abgehauen worden und von Neuem wächst. it. Im Gedeihen Fortschritte machen, nachgedeihen. Dat Beeft, sagt der Dittrie, shall up de Stall wol nog nagreien: Das Vieh wird durch die Stallfütterung wol noch fetter werden.

Nagrunden, —gründen. v. Nach dem Grunde einer Sache forschen, sorgfältig nachforschen. it. Bildlich, bezeichnet es den höchsten Grad des Nachdenkens, die Art und Weise einer Sache auf das Angelegentlichste zu erkennen suchen. Grunde eer na un söke se: Forche ihr (der Wahrheit) nach, und suche sie. Strach 6, 28. — Ergründung, —gründung. l. Eine gründliche Untersuchung, wofür man in amtlichen, in Staats-Schriften das Fremdwort enquète gebraucht, — wie lächerlich! Renner, in der Brem. Chron. beim J. 1560: Hebben se . . . ane jenigen fernern Process, edder Ergründung der Salen ein Orbeel gesproken. (Brem. W. B. II, 553.)

Nagt, Nacht. l. Die Nacht, diejenige Zeit, da die Hälfte der Erdoberfläche verbunkelt wird, da während derselben die Sonne unter unserm Gesichtskreise verweilt, im Gegensatz des Tages, der den Begriff des Lichts ausdrückt, die Nacht dagegen den der Finsterniß, der Dunkelheit überhaupt. Darum ist auch nach einer sehr alten Figur die Nacht, die Finsterniß ein Bild der tiefen Trauer, des Glendes, der Unwissenheit, des Todes und des Grabes. Unsere Vorfahren haben die Zeit nicht nach Tagen, sondern nach Nächten gerechnet, wie schon Tacitus von ihnen angemerkt hat, de M. G. cap. XI. Dasselbe sagt von den alten Galliern Julius Cäsar de B. G. lib. VI, c. 4, und gibt als Ursache an, weil sie glaubten vom dits, dem Gott der Unterwelt abstammen. (Baylens Abhandl. vom Tage, hinter dessen Wörterb. IV, 610 der bestmögliche Ausgabe.) In Bremen ist in obrigkeitlichen Verordnungen und Bescheiden das Wort Dweernacht I, 395, noch in Gebrauch. Wenn, nach dem dortigen Statut 16, Eltern plötzlich sterben, und Kinder hinterlassen, so sollen de Radmanne binnen den neghesten vertein Nächten, wann er se dat gevreschet, twe bedarve Mann darto setten, nämlich zu Vormündern. Stat. 93 sagt: Well Mann offte Frouwe

desfet vorgeschreven brecht vor dem Rade, deme schall de Racht beden den broke binnen vertein nachten uth to gevende. Siehe auch Stat. 47 und Ord. 23, 34. Mit den vierzehn Nächten vergl. das engl. fortnight statt fourteen nights. (Brem. W. B. III, 212, 213; VI, 207.) Auch in Pommern-Rügen wurden die Gerichtsfristen nach Nächten gerechnet; daher es in einer Urkunde der Städte Stralsund und Greifswald von 1375 heißt: Un schölen de Mane-Breve vertein Nagt hollen. (Dähnert S. 322.) Den Begriff der Nacht statt des Tages haben wir noch in de twölve Nachten, den zwölf Tagen vom Christtage an, aus deren Beschaffenheit der große Haufe die Bitterung des ganzen Jahres vorher bestimmt, wobei jede Nacht, oder vielmehr jeder Tag für einen Monat gelten muß. Im Kurbraunschweigischen sagt man Nagt-avond für des Abends spät. De Nagt wurd mi lang, gewöhnlicher Ausdruck statt, ich konnte nicht schlafen. Nagtflapende Tiid, to nagtflapender Tiid: Zur Nacht, Schlafenszeit. 't was Nagtflapentiid, as 't Füür upgaan dee: Es war mitten in der Nacht, als das Feller aufging. it. In Hamburg-Altona dient der Böbelreimgode Nagt, gode Flöjagd zur Berstottung eines Frauenzimmers. Höflicher wünscht man sich ebendasselbst gerusame Nagt und wolflapende Nagt, statt einer ruhigen, einer wohl zu schlafenden Nacht. — 's Nagtens. adv. Bei Nacht, nächtlicher Weile. It kann 's nagtens keen Dog to doon: Ich kann zur Nachtzeit kein Auge schließen, nicht schlafen; (wie 's Dags: Tageszeit.) Over Nagt: In der nächstverwichenen, oder nächst kommenden Nacht. Ja, morgen is de Nagt hen, sagt man spöttlich, wenn man Jemandem Etwas abschlägt, um das er gebeten hat, wenn man ihm einen Vorwurf macht, auch spricht man so von und zu Personen, die Alles auf die lange Bank schieben. Dat is as Nagt un Dag: Der Unterschied ist sehr groß. De Nagt to Hülp nemen: Später, als gewöhnlich arbeiten. Bi de Lü'e daarakter de Barge is Allens in deepster Nagt: Bei den Ultramontanen herrscht die tiefste Finsterniß; sie lewen in 't Nagtriit, as de Planten in eer Riit: Sie leben wie Todgeborene, sie führen ein Pflanzenleben! Beim Alphilaß Nagts. Bei dem Nero, Dsried 2c. Nacht. Holl. Nacht. Dän. Nat. Schwed. u. Isländ. Natt. Angelf. Nigt, Nigtas, Necht, Neht. Altengl. Naht. Neengl. Night. Altisl. Naht. Altnord. Natt, Nott. Ital. Notta. Span. Noche. Franz. Nuit. Die Provenzalen sprechen Nuoeh; die Graconter Noyt; die Klein-Ortannier Nos. In Burgund Nont. In Rotharungen Nont, Nout. In Graubünden Noig. Slawisch Nos. Rumänisch Noapte. Lat. Nox, noctis. Griech. Νύξ, νύκτος.

Nagtangel. f. Ein mit vielen, oft zweihundert Angeln und andern Zubehör versehenes Seil, welches zur Nachtzeit quer über einen Strom gelegt wird, Fische in Menge damit zu fangen.

Nagtanter. f. Auf den Seeschiffen ein Anker, welcher der Größe nach auf den Hauptanker folgt und gebraucht wird, wenn dieser forttreibt. Franz. ancre de veille. Vielleicht weil man ihn zur Vorsicht nebst dem Hauptanker zur Nachtzeit auswirft.

Nagtarbeid, —beed. f. Der Zustand, da man

des Nachts arbeitet; it. eine Arbeit, welche zur Nachtzeit ausgeführt wird.

Nagtarbeider, —arbeidersche. f. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, die bei Nacht arbeitet. it. In engerer Bedeutung nennt man so in volkreichen Städten die Personen, welche die heimlichen Gemächer zur Nachtzeit austräumen und deren Inhalt abfahren, sofern diese Städte die unterirdische Canalisation und Wasserspülung bei sich nicht eingeführt haben.

Nagtbekken, —pott. f. Ein Beden, ein Topf, zum nächtlichen Gebrauch, auch des Tags über, zur Abschlagung des Urins; der Nachtopf, das Nachtgeschirr, das Kammerbeden, der Kammertopf.

Nagtbinze. f. Eine Nachtmilch der Weiber.

Nagtbraad. f. Das Abendessen. (Grubenhagen. Schambach S. 145.) cfr. Nagterts, Nagtsen.

Nagtbraken. v. Bei Nacht arbeiten, studiren; cfr. woolbraken, Nagtarbeid, Nagtarbeider. (Bremen Stadt u. Land.)

Nagt un Dag. f. Nellenburgischer Name des Wand- oder Mauerkrauts, *Parietaria officinalis L., P. erecta Mert. et Koch*, aus der Familie der Urtimeen, welches der Landmann als Heilmittel zum innerlichen und äußern Gebrauch anwendet.

Nagtbeers, —diirder. f. Die Nachthiere, Thiere, welche nur zur Nachtzeit auf Nahrung ausgehen.

Nagtdisch. f. Ein zierlicher Tisch für das andere Geschlecht, das Geschmeide beim Auskleiden und die Nacht über auf selbigem abzulegen; it. sich vor demselben anzukleiden und zu putzen, der Pustisch, mit französischem Namen die Toilette.

Nagtegaal, —gall, Nagtigal, --göblen. f. Die Nachtigall, *Motacilla Luscinia L., Lusciola Luscinia Blas. et K., Sylvia Luscinia Lath., Curruca Luscinia Bechst.*, bekannte Vogelart aus der Gattung der Sänger, *Sylviae*, der berühmte Sänger des Frühlings, der um die Mitte oder gegen das Ende des April bei uns erscheint und von Mitte August bis Mitte September allmählig in seine süblichen Heimathländer ums Mittelländische Meer zurückkehrt. Die Nachtigall führt ihren Namen von Nacht und dem obsoleten Gall, der Schall, und gellen I, 553, schallen, singen, weil sich dieser Vogel durch sein nächtliches Singen vor allen anderen unterscheidet. In vielen Ländern ist das Einfangen der Nachtigall streng verboten, in anderen ist jede Nachtigall, die als Stubenvogel gehalten wird, zum Besten der Orts-Armen mit einer Steuer belegt. Schon im alten Rom waren die Nachtigallen ein Gegenstand der Liebhaberei und des Luxus. Nach Plinius wurde eine Nachtigall, die als Geschenk für Agrippina, Gemalin des Kaisers Claudius, bestimmt war, mit 6000 Sestertien, 954 Reichsmark, bezahlt. Der Sproffer, die große oder Bastard-Nachtigall, *Curruca Philomela Bechst.*, singt lauter, aber minder angenehm, als die Nachtigall. Wenn 't regnet hett, sagt der Holsteinsche Landmann, is de Nagtegaal am lustigsten: Nach einem Frühlingsregen singt sie am lustigsten, am längsten. cfr. Nagtegaals Röster in Bise S. 402. In Ostfriesland wird scherzweise ein kleines Kind, was des Nachts oft schreit 'n lütjen Nagtigal genannt. (Doornkaat

- II, 635.) Bei den schwäbischen Dichtern Nachtgal. Dän. Rattergal. Schwed. Noctergal. Angels. Naectegale. Engl. Nightingale. cfr. Altfl. Galm, Schall; Altnord. Gala, Angels. Galan, singen.
- Nagtegaalflag.** f. Der Gesang, der Schlag der Nachtigall, das Männchen läßt ihn im Freien vom Tage seiner Ankunft bis Ende Juni erschallen, am fleißigsten und stärksten bei Tagesanbruch und mit einbrechender Dämmerung, am schönsten des Nachts, wenn das Weibchen brütet.
- Nagten.** v. Nacht werden, noctescere; et nagtet: Es wird Nacht.
- Nagterts.** f. Eine Abendmahlzeit. (Husum, Sleswig.) cfr. Nagtbraad S. 699.
- Nagtfisch.** f. Der Lachs; cfr. Laff S. 336. (Pommern, Meklenburg.)
- Nagtfliblen.** f. Ein schmales Stirnband, welches Nachts vorgebunden wird.
- Nagtflieg.** f. Eine Nachthaube der Frauen. (Holstein.)
- Nagtflieger.** f. Eine Fledermaus. (Pommern, Meklenburg.)
- Nagtfri'en.** v. So nennt man in der Landschaft Osterland, Nordfriesische Insel Föhr, die Sitte, welche anderwärts Finsterfri'en, Fensterfreierei heißt; cfr. das Wort Finstern I, 461, die aber, weil sie zu Unsitlichkeiten führte, schon vor hundert Jahren und darüber von Regierungswegen verboten worden ist. cfr. Uffittergelag.
- Nagtfrost.** f. Ein Frost, welcher nicht selten noch im Frühling des Nachts einfällt und der Saat, den Gartenfrüchten, der Baumblüthe so schädlich wird.
- Nagtgaarn.** f. Das Nachtgarn, ein Lerchengarn, mit dem die Lerchen, Wachteln und Windhühner zur Nachtzeit gestrichen werden; das Nacht- oder Streichnetz, Deckgarn.
- Nagtgänger,** —gängersche. f. Eine Person männlichen, bezw. weiblichen Geschlechts, die sich Nachts auf unrechten Wegen umbertreibt. it. Ein Nachtwandler.
- Nagtglite,** —glitheet. f. Die Nachtgleiche, diejenige Zeit, in welcher Tag und Nacht gleiche Länge haben, Aequinoctium, am häufigsten Tag- und Nachtgleiche genannt. Sie fällt des Jahres zwei Mal ein, den 21. März und den 21. September, da dann jene die Frühlings-Nachtgleiche, diese die Herbst-Nachtgleiche heißt.
- Nagtgoob.** f. Eine Art Leinen- oder Baumwollenzellg, woraus die Frauenzimmer ihre Nachtmühen verfertigen. (Niedersachsen.)
- Nagthaus.** f. Das Nachthaus, Nagthäusen, Dimin. das Nachthäuschen, bei den Seeschiffen das Behältniß, worin der Compaß auf den Schiffen seine Stelle hat, und welches zur Nachtzeit von einer Lampe erhellet ist, das Compaßhaus.
- Nagtharberge.** f. Eine Herberge, die so eingerichtet ist, daß Fremde nur für die Nachtzeit darin Unterkommen finden, sonst aber keine Verpflegung, mit Ausnahme des Frühstücks; in großen Städten Hôtel garni genannt, klingt doch unserm groben Deütschen Ohr das Wort Nachtherberge zu — gemein! it. In einer Weltstadt, wie Berlin, ein nächtlicher Zufluchtsort, Asyl, für Obdachlose beiderlei Geschlechts. it. In großen und mittelgroßen Städten, ein Nachtlager, eine Schlafstelle, bei kleinen Zelten für Handwerksgejellen, Tagelöhner u. sog. Schlafbarjchen.
- Nagtjagd,** —jagen. f. Eine Jagd, die zur Nachtzeit angestellt wird. Die Abendjagd, und weil man sich dabei der Fackeln bedient, die Fackeljagd.
- Nagtjakk,** f. —jakkje. Dim. Ein Nachtleibchen der Weiber, auch Beddejakk genannt, eine Bett-, Nachtjade. — Als es in den ersten zehn Jahren des 19. Jahrhunderts bei den Männern Mode geworden war, über den Rod eine Tuchweste zu tragen, die man Spencer nannte, nach dem englischen Lord dieses Namens, der sie zuerst getragen hatte, so nahm der gemeine Mann in den Städten ein Argerniß an dieser neuen Tracht. Er nannte dieselbe mitunter Burznejakk: Polichinel, d. i.: Hanswurst-Jacke. Auch sagte in Hamburg ein Wihbold aus dem Volke von einem Modestücker im Spencer: De Keerl hett sil verse'en un det Nachtjakk van siin Fru övern Rod trocken, sehr passend, da die lächerliche Jade, die im Winter getragen wurde, nur den Oberleib bedeckte.
- Nagtkertse.** f. Die Nachtkerze, Name von zwei Pflanzengattungen, und zwar Verbascum L., Wollkraut, Königskerze, aus der Familie der Scrophulaceen, und Oenothera L., eigentliche Nachtkerze, aus der Familie der Onagraceen, aus der Neuen Welt in Europa eingeführt.
- Nagtkleeb.** f. Ein Kleid, eine Bekleidung des Leibes, welche man des Nachts im Bette trägt, und wohin die Nachtkamischler, Nachtsüppchen, Nachtmieder, Nachtwämmer u. des gemeinen Lebens gehören.
- Nagtklifen.** f. Das Nachtssehen, die Tagblindheit, coecitas diurna, Nyktatopie, ein Mangel des Gesichts, der darin besteht, daß die Kranken bei Tage und besonders gegen Mittag schwachichtig oder blind sind, mag sie Licht oder Dämmerung umgeben, während sie des Nachts, vorzüglich gegen Mitternacht, bei Kerzen- oder bei Mondlicht am besten sehen. Die Krankheit befällt fast immer beide Augen zu gleicher Zeit und kommt am häufigsten im hohen Norden vor, weil dort der ewige Schnee blendet und die Sonne im Sommer stets über dem Gesichtskreise steht.
- Nagtkost.** f. Das Abendessen; cfr. Nagtbraad, Nagterts, Nagtmisse. Dagegen ist —
- Nagtköste** f. ein zur Nachtzeit Statt findender Schmaus, den gute Bekannte und Freunde in einem Speisehause veranstalten, und wozu auch Fremde, als Gäste, der Zutritt gestattet wird, meist ein Deckmantel verpönter Glückspiele, Feuchen, sprich Schöchen, wie der Kunstausdruck lautet, nach dem französischen Worte jeu, Spiel.
- Nagtlade,** —stool. f. Eine Bequemlichkeit zum Stuhlgang bei Nachtzeit.
- Nagtlampe.** f. Eine kleine Lampe mit schwachem Docht, die man die Nacht über brennen läßt.
- Nagtlecht,** f. —lehter. pl. Die Nachtlichter, kleine, dünne und kurze Wachskerzen, die man auf Del schwimmen läßt, vermittelst eigener Vorrichtungen, wie sie in Nürnberg und Fürth fabrikmäßig hergestellt werden. Beide Fabricationsstätten liefern jährlich an zwei Millionen Duzend Schachteln dieser einfachsten der Nachtlampen, die über die gesammte civilisirte Welt verbreitet sind und fast

in allen Ländern Verwendung finden. Paris und Straßburg bringen ebenfalls Nachtkerzen unter Nürnberger Schild in den Handel, doch stehen dieselben den echten Nürnbergern bedeutend nach. it. Ist Nagtlecht ein jeder Körper, der bei Nacht leuchtet (cfr. das zweite der folgenden Wörter), Licht verbreitet. So pflegt man in dichterischer Sprache den Mond ein edles Nachtlcht zu nennen.

Nagtking. f. Die Fledermaus. (Pommern, Mecklenburg.)

Nagtklüchter. f. pl. Nachtleuchter, allgemeiner Name der Leuchtthiere, ganz besonders im Munde unserer Seeleute, denn diese haben die meiste Gelegenheit, das Leuchten lebender Wesen zu beobachten. Legion ist die Zahl der Leuchtthiere und sämtliche Klassen des Thierreichs sind in ihr vertreten; namentlich die im Meere lebenden Thiere, unter denen Infusorien, Seefedern, Quallen, Würmer, Seeferne, Krebse, Sackthierchen, Muscheln, Schnecken, Fische, jegliches in seiner Art, zu jenem prachtvollsten Feuerwerk beitragen, welches man das Meeresleuchten nennt; überall, von den Polen bis zum Äquator leuchtet das Meer in günstigen Nächten, wenn gleich im heißen Erdgürtel am stärksten. das verbreitetste aller Leuchtwesen, die *Noctiluca*, ist ein Gallertbläschen von weniger als Stecknadelknopf-Größe, welches man jetzt zu den Urwesen oder Prolisten rechnet, und welches wegen seiner großen Häufigkeit den Hauptantheil am gleichmäßigen Leuchten des Meerwassers hat. Im Mitteländischen Meere lebt eine kienlose Nachtschnecke, von den Naturkundigen *Phyllirhoë bucephala* genannt, deren Lichterscheinung am glänzendsten erscheint, wenn man sie im Dunkeln mit Ammoniak übergießt. Von der eßbaren Dattelmuschel, *Pholas dactylus*, leuchtet sogar der Saft im Munde derer, welche das Thier essen, so daß diese im Dunkeln wie Feuerfresser erscheinen. Von unseren Johanniswürmchen, *Lampyrus noctiluca* L., *L. splendula* Fabr., war unter den Namen Färworm I, 521, und Glimmworm, —stertje I, 576, die Rede. (Carus Sterne. Gartenlaube 1881, Nr. 44 S. 730.)

Nagtmal. f. Das Nachtmahl, so pflegt man auch im Hochd., in den gemeinen Sprecharten das Sacrament des Altars zu nennen, wogegen in anständigerer Ausdrucksweise Abendmahl üblicher ist.

Nagtmalstüg. f. Die Kleidungsstücke, welche zum Genuß des heil. Abendmahls angezogen werden; ähnlich ist der Begriff in dem Worte *Sonndagstüg*.

Nagtmantel. f. Ein leichter Mantel der Frauen, welche denselben Abends nach dem Auskleiden und Morgens vor dem Anziehen, Ankleiden, zur Bequemlichkeit umzuhängen pflegen.

Nagtmarr. —marr, —maarte, —mirje, —moor. f. Gleichbedeutend mit Alp I, 291, mit Maar S. 496; der Nachtmahr, Nachtmarder, wie man den Alp im Hochd. zuweilen auch nennt, ein Nachtgespenst. Engl. Nightmare. it. Einer, der spät zu Bette zu gehen gewohnt ist. it. Ein Nachtschwärmer, der auch Nagtrawe heißt.

Nagtmewe. —müffe, —müttje, —müttje. f. Eine Nacht-, eine Schlafmüße, für Männer sowol wie für Frauen, für diese aber mehr

in der Gestalt einer Haube. it. Bildlich, ein Einfaltspinsel, einfältiger Tropf, ein träger Mensch, der zu keinem ernstern Beschluß gelangt. Aule Nagtmüße: Alte Schlafmüße, ein Mensch ohne feste Willenskraft. (Osabrück, Strodtmann S. 144, Ravensberg, Jellinghaus S. 139.)

Nagtmisse. f. Das Abendessen. cfr. Nagtbraab, Nagteris, Nagtkost. (Desgleichen.)

Nagtmotte. f. Geflügelte Motte, die nur des Nachts schwärmt, *Phalaena Tinea* L.

Nagtmügg. f. Das Johanniswürmchen. (Mecklenburg, Pommern.)

Nagtpels. f. Ein Schlafrod, in sofern derselbe mit Pelzwerk gefüttert ist.

Nagtposten. f. pl. So nennt man in Königsberg i. Pr. Weiszbilder, die des Nachts auf den Straßen wie die Fledermause umherflattern und an Straßenecken haltend auf Fang lauern. (Bod S. 87.)

Nachtputze. f. Ein Nachtdächchen für Kinder. (Stürenburg S. 351.)

Nagtwartir. f. Ein Nachtlager, derjenige Ort, wo man auf der Reise übernachtet, besonders von Kriegsheeren auf deren Marschen, und von Personen, welche mit einem ansehnlichen Gefolge reisen. it. Die Übernachtung, der Aufenthalt auf der Reise, auf dem Marsche zur Nachtzeit. Im mittlern Lat. Nocturnum.

Nagtram. f. Die Nachtschwalbe. cfr. Nagtrawe, —swaalk. (Mecklenburg, Pommern.)

Nagtrapp. f. Einß mit Litz., Litenhoon, das Leichhuhn S. 396. Der Name begreift auch noch andere Arten des Rauzes, der Gule. (Desgleichen.)

Nagtrath. f. Berlinische Benennung des Nachtwächters.

Nagtrawe. f. Der Nachtrabe, allgemeiner Name verschiedener Vögel, welche des Nachts herumfliegen, und dabei widrige Töne ausstoßen. Dahin gehören die Nachteule, cfr. Nagtuul; eine Art Reiher von der kleinern Gattung, *Ardea nycticorax* L.; am eigentlichsten führt diesen Namen eine Art großer Schwalben, die Nachtschwalbe, cfr. Nagtraw, —swaalk. it. Bildlich pflegt man einen Menschen, der aus der Nacht Tag macht, der des Nachts arbeitet, noch mehr, der die ganze Nacht als Theilnehmer an einer überlichen Gesellschaft von —Kneipe zu Kneipe schwärmt, oder des Nachts allerlei lärmende Geschäfte treibt, einen Nachtraben zu nennen. Die zweite Hälfte des Wortes deutet entweder auf eine düstere, rauhe Stimme, wie sie der Rabe hat, oder sie stammt von raben, Engl. rove, herumschwärmen, ab. it. Ist Nagtrawe eine mythische Gestalt, mit der man Kinder schreckt, wenn sie abends nicht ins Haus wollen. Du, de Nagtrawe kriggt Di! ruft man dem draußen noch spielenden Kinde zu. Dän. Natrabe, Natfiade, Aftenballen, Flaggermuse. Engl. Nightjarr, —ravn. Holl. Nagtraaf.

Nagtroo. f. Die Nachtruhe, das schlafende Ruhen in der Nacht.

Nagtroovogel. f. Ein Raubvogel, der nur in der Nacht schwärmt.

Nagtrunde. f. In Festungen und Kriegslagern das Commando, welches zur Nachtzeit alle Wachen und Posten untersucht; die Runde geht auch in Städten mit starken Besatzungen,

bei festlichen Gelegenheiten, so namentlich am Geburtstage des Landes- und Kriegsherrn, den die Mannschaften bis tief in die Nacht feiern. Diese Runde hat auf Ordnung zu sehen und den etwaigen Ausschreitungen vorzubeugen, zu denen sich das junge Kriegsvolk in seiner Festfreude möglicher Weise hinreißen lassen kann.

Nagtruppen. l. pl. Nachtraupen, Erbraupen. (Pommern, Mecklenburg.)

Nachtgesang. —sant. l. Ein Nachtgesang. it. Ein Gesang-Ständchen, welches der Liebhaber seiner Geliebten bringt. — **Nachtsänger.** l. Einer, der das Ständchen bringt. it. Die Grasmücke. it. Die Nachtigall. (Desgleichen.)

Nachtschatten. —schebe, —sche'e, —weertle. l. Wie im Hochd. Name von drei Pflanzengattungen, nämlich von 1) *Solanum L.*, dem eigentlichen Nachtschatten, der Charakterpflanze der Familie der Solaneen, zu der an 500 Arten gehören, die theils Heilkräfte, theils Giftstoffe besitzen. Besonders ist *S. nigrum L.* gemeint, der giftige Nachtschatten, den man auch Saukraut nennt. In diese Gattung gehört auch *S. tuberosum*, die Kartoffel, unter den nuzbaren Pflanzen, die wir Columbus' genialem Unternehmen — (dessen 400jähriges Jubiläum wir im Jahre 1892 feiern) — verdanken, die allerwichtigste. 2) *Lonicera L.*, Heckenkirchhe, aus der Familie der Caprifoliaceen, darunter *L. caprifolium*, das Weisblatt, Zelängerjelierer. 3) *Clematis L.*, Waldrebe, aus der Familie der Ranunculaceen, darunter *Cl. vitalba L.*, das gemeine Brenntraut, ein Kletterstrauch mit weit umherrankenden Ästen, der in allen seinen Theilen so brennend scharf ist, um auf der Haut leicht Blasen und Geschwüre hervorzurufen.

Nachtscheten. l. Das Nachtschießen, ein Freudenfest der männlichen Jugend, besonders in den westfälisch-niedersächsischen Berggegenden des Sprachgebiets, welches in der Ostern-Bornacht und in der Nacht vor einem wichtigen Gedentag in der vaterländischen Geschichte (wie 18. October 1818, Leipzig; 2. September 1870, Sedan) durch Freudenerschüsse und anhaltendes Knallen, welches in allen Thälern wiederhallt, gefeiert wird.

Nachtsen. l. Das Nachteffen, die Abendmahlzeit. (Nurbraunschweig.) cfr. Nagterts, —braab, —misse; cfr. Amelse I, 32.

Nachtflagge. l. In der Schifffahrt, Zeichen, welche nachts durch Laternen, durch flammendes Feuer, durch Kanonenschüsse oder Gewehrsalven gegeben werden; zum Unterschiede von den Tagesflaggen, zu denen sich der Schiffer der Flaggen und Wimpeln, der Segel und deren Verschiedenheit zur Stellung bedient.

Nachtsitten. l. Ausdehnung einer Gesellschaft zc. bis in die Nacht hinein; wi will'n d'r geen Nagtsitten van maken. (Ostfriesland. Stürenburg S. 156.)

Nachtsläger. l. Die Nachtigall, der Sproffer. (Pommern, Mecklenburg.)

Nachtsleue. l. Im Jagdwesen, die Umstellung eines Gehölzes in der Nacht mit Luchern oder Lappen, damit das Wild, welches am Abend vorher heraus gekommen ist, nicht wieder hinein gehen kann.

Nachtsküll. l. Ein Gemälde, bezw. eine Zeichnung,

auch vervielfältigt durch Öldruck, Kupferstecherei, Litographie oder Photographie, in der die abgebildeten Gegenstände nicht von der Sonne oder dem Tageslicht, sondern von dem Monde oder Feuerchein beleuchtet werden. Das berühmteste Kunstwerk dieser Art ist Corregio's Anbetung der Hirten, in welchem das Licht vom Jesus-Kinde ausstrahlt. **Nachtswaalk.** l. Die Nachtschwalbe, der —schatten, der Ziegenmeller, *Caprimulgus europaeus L.*, den der gemeine Mann de Pape, den Pfaffen nennt, ein Tagschläfer, cfr. Dagslaap I, 309, ein zur Ordnung der Sperlingsvögel gehörender Vogel von der Größe einer Drossel, mit eulenartigen Federn, langen Flügeln, einem kurzen, spitzen, gekrümmten Schnabel, großem Rachen, großem Kopf und großen Augen; frißt Nachtfalter, auch andere Insekten und Larven, die er schlafenden Mäusen und Ziegen auf dem Rücken absucht, und der Volks glaube läßt ihn diesen Thieren den Guter ausfaugen. Die Nachtschwalbe läßt beständig ein widriges Geschrei hören. (Silow S. 398.) *Col. Nagt-waalk.*

Nachtsweel. l. Der Nachtschweiß, ein Bor- und Kennzeichen mehrer, vornehmlich heftiger und auszehrender Krankheiten.

Nachtzug. l. Der Nachtzug, ein Zug, welcher zur Nachtzeit angestellt wird, bei den Jägern, wenn ein Gehölz des Nachts mit Luchern zc. umzogen wird, bei den Fischern das nächtliche Fischen mit dem Zugnetze; bei dem Eisenbahn-Verkehr das Ablassen eines Zuges zur Nachtzeit.

Nachtzochle. l. Scherzhafte Benennung eines Leichenwagens, im Munde des Berliners. (Trachsel S. 38.)

Nachtzug. l. Das Nachtzug, die bequeme Kleidung beim zu Bette gehen, bei deren Wahl das andere Geschlecht aller Stände auf Puz zu sehen nicht unterlassen kann.

Nachtule. —ule. l. Die Nachteule, eine Art Vögel, die sich nur des Nachts sehen läßt und sich alsdann durch ihre traurige, heulende Stimme ankündigen, von welcher sie auch den Namen haben, Nachtule für Nagthule, Nachteule, *Strix L.*, sonst auch nur Ule, Eule, schlechtthin genannt, sowie die Latiner sie *Ulula* nennen. Es gibt ihrer verschiedene Arten, wozu der Uhu, die Schleiereule, die Erd- und Seiereule zc. gehören. Die braune oder gemeine Eule, *Strix Ulula L.*, welche nur schlechtthin *Nagtuul* genannt wird, heißt auch *Buschule*. Die kleinsten Arten Eulen sind unter dem Namen der Käuze bekannt. it. Führen auch, wegen entfernter Ähnlichkeit, einige Arten der Nachtfalter den Namen der Nachteulen. it. Biblich, ein am späten Abend auf den Straßen sich herum treibender Mensch. Alle Nagteule! statt Nachteule, ruft der Berlinische Straßenjunge einer alten, häßlichen Frau schimpfend nach. (Trachsel S. 38.) Dän. *Natugle*. Beim Rother Rastram. Daghorn's Glossen *Rahram*. Der Name *Nagtuul* vereinigt die beiden lateinischen Benennungen *Noctula* und *Ulula* in sich.

Nagtvogel. l. Ein jeder Vogel, der sich nur bei Nacht sehen läßt, und Nachts auf Nahrung ausgeht, u. a. diejenigen, welche in dem Artikel Nachtrawe genannt worden sind. In der Altmark speciell die Nachtigall, in der Form *Nachtvaog'l*, —*vogg'l*. it.

Von den Schmetterlingen die Nachtfalter, Nocturna, mit den Familien der Spinner, Bombycidae, der Eulenfalter, Noctuadae, und der Spanner, Phalaenidae, zum Unterschiede von den Tagfaltern, Diurna, den Dämmerungs- oder Abendfaltern, Crepuscularia.

Nagtwacht. f. Diejenige Wache, welche der öffentlichen Sicherheit willen zur Nachtzeit verrichtet wird. it. Die Zeit, in welcher eine solche Wache auf ihrem Posten zubringen muß, eine jetzt ziemlich veraltete Bedeutung, weil man diese Eintheilung der Nacht in den wenigsten Orten mehr kennt. Bei den Völkern des Alterthums war sie allgemein im Gange. Sie theilten die Nacht zum Behuf der aufgestellten Wachtposten in Abschnitte von mehreren Stunden ein, nach deren Ablauf allemal ein Wechsel der Posten Statt fand. Die Hebräer hatten vor dem Exil drei solcher Abschnitte, die Griechen und Römer aber vier, jeden zu 3 Stunden, welche im N. L., Matth. 14, 25 durch die Benennungen Abend, Mitternacht, Hahenschrei und früh Morgens unterschieden werden. it. Bei den militärischen Nachtwachen in unserer Zeit findet die Ablösung der Wachtposten je nach der Jahreszeit jede Stunde oder jede zweite Stunde Statt. it. Bei der Schifffahrt zum Unterschiede von der Tagwache, jede von vier Stunden.

Nagtwächter, —wächter. f. Die von der Obrigkeit bestellte Person, welche des Nachts auf den Straßen einer Stadt, eines Dorfs, auf einem Gutshofe, für die öffentliche Sicherheit wacht und die Stunden, jezt wol allgemein, mittelst einer schallenden Pfeife durch eine gewisse Anzahl Piffe verkündet. ofr. Kleppermann S. 152 und Röper. it. Bildlich wird auch zuweilen der Haushahn Nachtwächter genannt. it. Wenn etwas Merkwürdiges erzählt, daß wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat, dann schaltet der zuhörende Berliner in spöttischem Verstande wol ein: Et is schonstens vorjekommen, daß 'n Nachtwächter bei Tage jestorben is! Und wenn der Richt. Berl. S. 54 sagt, 't is untern Nachtwächter! so meint er, es ist unter aller Kritik.

Nagtwandern. v. Umherwandeln im Schlafe, nachwandeln, womit unbewußtes, unwillkürliches Berichten von Handlungen verbunden zu sein pflegt; nach dem Lat. mit dem Worte Somnambulismus bezeichnet, welches alle Erscheinungen des Schlafwandels in sich begreift.

Nagtwanderer. f. Der Nacht- oder Schlafwandler, Somnambule; ein Mondsuchtiger, weil man dem Monde Einfluß auf den Zustand eines Nachtwandlers zuschreibt. ofr. Nagtgänger.

Nagtwerte. f. Der auf Rotangen, Ostpreußen, gebräuchliche Name des Nachtschattens, Solanum nigrum L., den man in Altpreußen auch Stendelwurz nennt.

Nagtwiser. f. In der Schifffahrt, ein Werkzeug, dessen man sich bedient, in allen Stunden der Nacht zu finden, um wie viel der Polar- oder Nordstern höher oder niedriger ist, als der Pol selbst.

Ragnunen, —gännen. v. Einem hinterher, nachträglich Etwas gönnen, geben, verleihen.

Ragkugeln. v. Jemand schlendernd verfolgen.

Rahalen. v. Nachholen, nachdem man das Bestmöglichste, das Meiste schon geholt hatte, noch Etwas hinter drein holen. Sett de Snider nig Lüg noog to 'n Koff, haalt he nog wat na. it. Bildlich. Versäumtes einbringen, nachholen. — **Anhalern.** adj. Ist derjenige, welcher es versteht, Jemand mit Freundlichkeit und glatten Worten auf seine Seite zu ziehen, diese Person an sich zu locken. — **Zu Überhalen I, 61.** Dies v. bedeutet auch, mit Worten strafen, Berweise aus- und ertheilen. — **Zu Dorr-, Dörch-, Dörhalen I, 244, 250:** Durchbringen, durch Markt und Wein. Nachdem die Ursache ist, wird auch die Wirkung auf verschiedene Weise im Hochd. ausgedrückt. Dat Koke hett em bögt, bugtig, dörhalet: Das kalte, das Wechsel-Fieber hat ihn sehr mitgenommen.

Rahangen, —hängen. v. Im eigentlichen Verstande nur bei den Jägern übliches Wort, wo es einem Hirsch mit dem am Hängefelle geführten Leithunde nachsuchen, denselben auf diese Art auffuchen, bedeutet. it. Gebrauch man es auch vom Leithunde selbst, welcher einer Fährte nachhängt, wenn er auf derselben eifrig fortsucht. it. Bildlich; **Ene Sake nahangen,** sich ihren Wirkungen, oder auch sich der Neigung zu ihr auf anhaltende Art und in merklichem Grade überlassen; wo es mehr Anhalten, einen höhern Grad, und zugleich auch mehr leidende Beschaffenheit bezeichnet, als nagaan. Man braucht es von allerlei Gemüthsbewegungen und Leidenschaften, und so auch von mancherlei Neigungen, Vorstellungen ic.

Raharden. v. Nachhärten, noch härter machen, z. B. einen Eisenstab zu Stahl härten. — **Zu Anharden I, 40:** Anreizen, anspornen, durch beständige An- und Ermahnungen überreden. He hett em to allen Goden anhardet: Zu allem Guten angeleitet, bezw. ermahnt.

Raharbst, —herwest. f. Der Nachherbst, die angenehme, milde Witterung in den ersten Tagen der Wintermonate, nach dem Schlusse des eigentlichen Herbstes, sofern dessen Temperatur noch fortbauert.

Rahasten. v. Einem nachteilen, sich sputen ihn einzuholen.

Rahauen, hanjen. v. Die Reiterei zum Einhauen kommandiren, im Kriege, den flüchtigen Feind mit dem Säbel in der Faust zu verfolgen, ihn auf der Flucht nieder zu hauen. — **Zu Affhauen I, 15.** Abhauen, besonders den Kopf abschlagen, enthaupten, köpfen. Renner, in der Chron. 1589: Des ersten Dages wurden affgehouden Frank Boenne, Capitein, Lademigh ein Per van Rohrlarken (welche Seeraüber und von den Bremern gefangen waren) . . den andern Dagh wurden affgehouden Garsten Bagge — do Balher (Herr von Gens und Wittmund in Ostfriesland) de Lidinge kreeg, datt de Bremers sine Süde affhouden lahten, do leth he etlike Bremers, de he sitten hadde, wedder affhouden.

Raahheit. f. Die Nähe. He waant up de

- Naaheit:** Er wohnt in der Nähe. *Hier up de Naaheit hebbet se dat nig:* Hier in der Nähe haben sie (die Krämer) das nicht, nämlich die Waare, die verlangt wird.
- Nahelpen.** v. Nachhelfen, eigentlich von hinten helfen, daß Etwas weiter vorwärts komme. it. In weiterer Bedeutung, durch Helfen, d. i. Vereinigung seiner Kraft mit der Kraft eines andern Dings eine Bewegung befördern. *Stiig men up, it will di nahelpen,* wenn Einer einen Wagen besteigt.
- Nahen,** —her. adv. Später, späterhin, nachher, nachmals. *Wenn 't nahen kummt,* d. i. späterhin.
- Naher.** f. Ein, selten in Brauch seiendes, Wort zur Bezeichnung eines Herrn, der dem Range nach der zweite in der Ertheilung von Aufträgen, Befehlen, an Untergebene ist. So pflegt der Landmann auch denjenigen Theilnehmer einer Handelsgesellschaft, der in der Firma auf der zweiten Stelle steht. *Naher, Nachherr,* zu nennen; in der Firma *Schulze u. Müller* ist *Schulze* der Vor- und *Müller* der Nachherr. — Zu *Averheeren* I, 61 gehört: *Averheer.* f. Oberherr, ein Jeder, dem man untergeordnet ist. *Daar sünd doch nog Averheren:* Man darf doch nicht Alles thun, was man will; da ist doch noch eine Obrigkeit, die für Aufrechthaltung von Ruhe und Ordnung Sorge trägt. — *Averherig.* adj. adv. Was Einer zu mächtig oder überlegen ist. *Dat Role ward mi averherig:* Das Wechselfieber überwältigt, übermannt mich.
- Naheten.** v. Nachträglich Befehle ertheilen u. it. *Nachheizen.* cfr. *Naböten.*
- Nahieven.** v. Nachheben; cfr. *Nahelpen.* — Zu *Anheven* I, 40: *Anheber.* f. Ein Anfänger, Urheber.
- Nahinken.** v. Hinter Einem her hinten, ihm hinkend folgen; it. dessen hinkenden Gang nachmachen. cfr. *Nahumpeln.*
- Nahippen,** —huppen, —huppern, —hüppen, —hüppern. v. Hinter Einem her hüpfen; it. dessen hüpfenden Gang nachmachen, zu seiner Verhöhnung, Verspottung, was auch beim hinkenden Gang gilt.
- Nahissen,** —hittsen. v. Nachhezen, z. B. einen Hund auf einen Ab- oder Vorübergehenden.
- Nahogen,** —högen. v. Einen Damm, Deich u. höher machen, erhöhen.
- Naholden,** —hollen. v. Zur Hand halten, Dinge, von denen späterhin noch Gebrauch gemacht werden kann.
- Naholten.** v. Nachlese halten im Walde nach Raff- und Leseholz.
- Nahören.** v. Überhören, abhören, einen Schüler, der Etwas auswendig zu lernen die Aufgabe hat.
- Nahucheln,** —hücheln. v. Nachdem man Jemanden übers Ohr gehauen, ihn betrogen hat, zu guter Letzt hinterher ins Faustchen lachen!
- Nahumpeln,** —humpen, —hunkeln. v. Hinter Einem her hinkend gehen, auf schwachen Füßen ihn von hinten begleiten. Damit verwandt: —
- Nahuntern.** v. Jemandem bettelnd nachlaufen, gierig nach Etwas verlangen und streben u. (*Ostfriesland. Stürenburg* S. 157. *Doornlaet* II, 687.) *Holl. Nahunteren,* von *hunteren:*

- Verlangen, begehren; im Atern Holl. hunkeren, affectare, cum aspectu petere.*
- Nahuntern.** v. Beim Fortschieben durch Stöße Nachhülfe leisten.
- Nahutschen.** v. Hat dieselbe Bedeutung wie das vorige Wort, doch mit dem Unterschiede, daß hier das Fortschieben in einem Menschengedränge geschieht. it. *Nachrutschten,* eines verschiebbaren Körpers.
- Nahülpe.** f. Die Nachhülfe. — **Nahülper.** f. Einer der Nachhülfe leistet. cfr. *Nahelpen.*
- Nahüren.** v. Aftersheuern oder miethen, eine oder zwei Stuben von einer größern Miethswohnung. it. *Afterpachten,* ein Theilstück, die *Parcele,* eines großen ländlichen Grundstücks.
- Nahüven.** v. Etwas nachträglich mit einer Hülle umgeben, es einhüllen. it. *Nachschüffe* zu Ersparnissen sammeln und wie diese *zinsbar* anlegen.
- Nai.** adv. Nein. (*Ravensberg. Jellinghaus* S. 139.) cfr. *Ne, nee, nej.*
- Naien,** *naijen, neien, neijen.* v. 1) *Nähen,* Zeug mittelst eines Fadens zusammenziehen und mit einander verbinden, und in weiterer Bedeutung, auch mittelst der Nadel und des Fadens hervorbringen, bearbeiten. 2) *Laufen,* davon *laufen,* sich eilig weg machen. In dieser Bedeutung sagt man *daar uut naien,* auch *Schulden halber enfliehen,* hauptsächlich von feigen *Ausweiskern* gebraucht. *Nai uut: Wade Dich!* — 3) *Enen dat Wams naien,* af-, dörch- oder dörnaien: *Einen verb durchprägen.* — 4) *Einen Deich mit Stroh oder Schilf bedecken;* cfr. *Deiken* I, 228. *Binnen neien,* ist in *Husum, Sleswig,* die Arbeit dessen, der dem auf dem Strohdache sitzenden Dachdecker bei Verfertigung des Strohdachs die Strohseile von Innen nach Außen zurecht durchsteckt. — 5) *Bezwingen,* auch zu einer Arbeit kräftig und stark genug sein; *den Keerl kann it neien: Den Burschen kann ich schon unter kriegen;* it. *den kann ich schon gebrauchen zum Abladen und Tragen eines Kornsaßs, eines Weinsaffes u. It kann den Sack alleen naien: Ich alleen kann den Sack fortchaffen.* — 6) *Sit naien laten,* sagt man in *Hamburg-Altona* von leichtfertigen Weibspersonen, die sich für Schmeichelworte und Geld mißbrauchen lassen. — **Dörnaien.** v. 1) *Durchnähen.* *En Dörnaien den Kott: Ein Frauenrod, welcher durchgesteppt und mit allerlei durchgestickten Figuren verziert ist.* — 2) *Durchdrennen,* durchgehen, das Feld räumen, das Weite suchen, eilig laufen, wie *naien* 2. — 3) *Dörnaien sien* oder *wesen:* *Bistig, schlau, verschlagen sein.* 't is en dörnaieden Gast: Er ist ein durchtriebener Vogel. *He is mit luter Schelmstreke dörnaien:* Er versteht sich auf Arglist und Schelmstreiche. cfr. *Dörnaien* I, 250; *Dörnaien* I, 251. it. Das *Ravensbergische naijen* bedeutet, außer *nähen,* auch *wiehern,* der *Pferde.* Im *Tatian* *nauen, neien.* Beim *Stryder* *nauen, nauwen.* *Holl. Naaijen, Altholl. naaijen.* *Schwed. Naesta.* *Engels. Nestan.* Das Stammwort von *naien* und *Naad* ist das *Alttsche Neit, Neut,* ein Faden.
- Naien.** f. *Reischool.* f. Eine Mädchen Schule, worin das *Nähen* gelehrt und gelernt wird. Man sagt auch in *de Naien gaan,* oder *hen neijen gaan,* in die *Näh Schule* gehen,

Sonst, in der sog. guten, alten Zeit, war es wol Brauch, daß die Lehrerin, sofern sie eine gebildete Person war, ihre Schülerinnen während der Unterrichtsstunden mit Erzählungen aus der biblischen Geschichte unterhielt, und sie durch Ermahnungen auf dem Gebiet der christlichen Moral zur Sittsamkeit und zum Gefühl echter Weiblichkeit hinleitete. Jetzt, im Zeitalter, nicht bloß des Fortschritts, sondern des Fortstürmens auch in der Erziehung des weiblichen Geschlechts ist diese schöne Sitte dem lebenden Geschlecht abhanden gekommen, leider! Die Nählschule ist zur Impfstätte der Flatterhaftigkeit, der Leichtfertigkeit, des Leichtsinns, der Buxsucht, des Vorzeitigreisens der weiblichen Empfindungen geworden.

Raiersche, Raiserste, Reierste, Reister, Reisterste.
 f. Eine Nähterin; in großen Städten ist es Sitte, daß in Haushaltungen mit vielen Kindern eine beständige Nähterin zu den vorkommenden kleinen und Flid-Arbeiten gehalten wird, so fern diese Arbeiten nicht von der Familienmutter selbst und ihren erwachsenen Töchtern verrichtet werden. In Hamburg und Altona hatte die Hausnähterin ehemals ihr eigenes Stübchen auf dem Hausflur, ein Verschlag mit Fenstern darin, selbst im Winter, aber ohne Ofen, nur mit den Füllke I, 521, Mit S. 119, dem Füllke-Stübchen. Woran wärmten die Nähterinnen die Hände? Da sie doch zu ihrer Arbeit warmer Finger bedurften! it. Von einer Nähterin, die nicht im beständigen Dienste einer Familie steht, heißt es: Se geit uut raien, oder neien; so von einer, die von einer Schneiderin als Gehülfin beschäftigt wird, namentlich für's Nähen auf der Maschine. it. Verbindet man mit der Lebensart einen obscönen Begriff. Leie Reisters neien mit lange Pleisters: Träge oder faule Nähterinnen nähen mit langen Fäden. (Kern-Willms S. 41.) it. Ravensbergisch Raiserste ist der Name des Laumelkäfers, Gyrinus, (Jellinghaus S. 139.)

Raig'be. f. Die Rähle. (Ravensberg. Jellinghaus a. a. D.)

Ra'iken. v. Ein Maß oder Gewicht nachträglich aichen, seine Richtigkeit prüfen.

Raiffen. f. Ein gewöhnlich mit Tuch umnähtes, mit Kleie oder Berg zc. gestopftes leinernes Rählfen, auf das die Nähterin ihre Arbeit befestigt.

Railde. f. Der kleine Kasten, worin die Nähterin ihr Handwerkszeug aufbewahrt.

Ra'ile. f. Die Rache, die Handlung, da man Jemandem nachstellt. it. In engerer Bedeutung die Verfolgung eines flüchtigen Riffethäters. it. Das Recht, die Berechtigung, flüchtige Riffethäter zu verfolgen.

Ra'ilen. v. Racheilen, einem rasch Vorangehenden, in der Absicht ihn einzuholen zc. cfr. das Hauptwort. Racheilen, spricht der Racht. Berl. S. 54; ob mit Anspielung auf's Schlittschuhlaufen?

Raimaschin. f. Eine mechanische Vorrichtung, bestimmt, die Handnähterei zu ersetzen, mit möglichst wenig Kraftaufwand und möglichst großer Geschwindigkeit eine gute, haltbare Naht herzustellen. Die erste Idee einer Nähmaschine ist 1804 von den zwei Englän-
 Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

bern Stone und Henderson ausgegangen, der den heftigen Maschinen zu Grunde liegende Gedanke wurde aber zuerst von Madersberger in Wien ergriffen, ohne daß es diesem von 1807—1839 gelang, das Ziel zu erreichen. Als der eigentliche Erfinder der heftigen Nähmaschinen muß aber Elias Howe in Boston, geb. 1819 zu Spencer, Massachusetts, 1846, angesehen werden, gestorben 1867 zu Brooklyn. Dort, in Nordamerika, ist der Bau dieser Maschine weiter ausgebildet worden durch Isaac Merit Singer in Newyork, einen schlaunen Spekulanten, frühern Schauspieler und Theater-Director, und ebendasselbst durch Wheeler-Wilson und durch Willcox-Gibbs, sowie in Boston durch Grover-Baker. Von Amerika gelangte die Maschine nach Europa, wo sie ihren Weg über England und Frankreich auch nach Deutschland gefunden hat. In Hamburg entstand die erste deutsche Nähmaschine 1868 durch Pollack und Schmidt, dieser Fabrik folgte die Berliner von Frister und Hofmann, die von Stöwer in Stetin, die von Pfaff in Kaiserslautern. In diesen, so wie in den Fabriken von Leipzig und Wien werden sehr gute Maschinen gebaut, so daß die amerikanischen, deren Bildung bis 1852 ihren Abschluß gefunden hat, eine ziemlich starke Concurrenz finden. Sie vertragen diese bis jetzt noch immer, da sie mit den Vorzügen ausgerüstet sind, welche allein eine großartige Production zu bieten vermag. (Meyer XI, 912--915.) Die Bezeichnung der Nähmaschine für's Haus ist unverkennbar eine sehr große, da sie die Familienmutter von der Sklaverei der nie endenden Nadelarbeit mehr oder minder befreit; indes bedarf die Maschine noch einer wesentlichen Verbesserung, darin bestehend, daß eine mechanische Vorrichtung erfunden werde, geeignet, das Geräusch zu beseitigen, welches eine in Betrieb stehende Maschine eine nervenschwache Natur zur — Verzweiflung bringen kann. Die Bewohner eines der Kasernenhäuser in großen Städten wissen ein Lied zu singen von der „eisernen Nähmamsell,“ wie man die Nähmaschine zu nennen pflegt.

Raimaken. f. Eins mit Raiersche: Ein Mädchen, das man zum Nähen hält, das seine Arbeit jetzt aber meist auf der Nähmaschine verrichtet.

Rainatel. f. Die Rähnadel, ein kurzer Stahldraht, der an einem Ende zugespitzt, am andern mit einem Ohr versehen ist, durch welches der Faden gezogen wird. Die Rähnadeln werden in drei Klassen eingetheilt, nämlich in lange oder dünne, Engl. sharps, halblange oder halbdick, betweens, und kurze oder dick, plunts. Dazu kommen noch die Stopfnadeln, darners. Die bedeutendsten Rähnadelnabriken in Deutschland befinden sich in Altena, Iserlohn, Aachen, Birtscheid und in Nürnberg und kommt die deutsche Waare der englischen an Güte und Billigkeit völlig gleich.

Raistabische. f. Eine Person, welche eine Nählschule hält. cfr. Raien, Reischool.

Raitweern. f. Der Rähzwirn, theils, und zwar früher nur aus Flachsgarn, als leinener Zwirn, theils, und besonders seit die Nähmaschine erfunden und fast allgemein in

Gebrauch gelommen, aus Baumwollengarn verfertigt, als Glanzzwirn, der auf Maschinen in verschiedener Stärke hergestellt wird. Die feinste Sorte kommt unter dem Namen Eisengarn in den Handel. Mit der Production des gezwirnten Garns beschäftigt sich in Augsburg und nächster Umgebung eine Anzahl von Fabriken, an deren Spitze die Zwirnerei und Nähzwirnfabrik in Göggingen, dem frühern Pflegamt des 1808 eingegangenen Hochstifts Augsburg, steht, nicht allein als erste und älteste derartige Fabrik in Deutschland, sondern auch als die bedeutendste. Ein schlichter Arbeiter ist der Begründer derselben und damit des gesammten Deutschen Nähzwirn-Gewerbes. Es war um die Mitte der 50er Jahre, als Eusebius Schiffmacher in Augsburg, der bis dahin in einer Kammgarn-Spinnerei als Obermeister gearbeitet hatte, zum ersten Mal auf deutschem Boden den mehrfach gezwirnten Baumwollensaden auf mechanischem Wege herzustellen begann. Im Jahre 1872 hat er sein Geschäft an eine Actiengesellschaft verkauft. Seitdem lebt er als rüstiger Greis zu Augsburg in wohlverdienter Ruhe. (Illustr. Welt XXXI, Nr. 8, S. 87.) Wird Eusebius Schiffmacher der Stammvater sein eines blühenden Grafen- und Fürstengeschlechts, wie sein Landsmann Johannes Fugger, der Webermeister von Graben, es vor 500 Jahren gewesen ist?

Ra'iw. adj. adv. Das franz., in die Deutsche Sprache aufgenommenes Wort *naiv*: Natürlich, ungezwungen, unbefangen, unverstellt, treuherzig, offenherzig, unschuldig, arglos.

Ra'iwir. l. Der Racheifer, das emsige Bestreben, es einem Andern in einer Sache gleich zu thun, ihm in Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnissen u. gleich zu werden.

Ra'iwern. v. Racheifern, sich eifrig und emsig bestreben, einem Andern in einem Dinge ähnlich oder gleich zu werden.

Ra'iwerer. v. Einer, der einem gegebenen Vorbilde es an dessen guten Eigenschaften gleich zu thun strebt, der sich bemüht, dieselben Fertigkeiten, Kenntnisse u. zu erwerben, die dieses Vorbild besitzt.

Ra'iwetat. l. Das franz. *naiveté*: Die Natürlichkeit, Unbefangenheit, natürliche Offenherzigkeit, das ungelünstelte Benehmen, die Treuherzigkeit, natürliche Einfalt, Unschuld, Arglosigkeit.

Ra'iwirig. adj. adv. Racheifernd, racheifrig.

Rajachelu, —jachen, —jachern, —jachten. v. Einen mit lärmendem Geschrei verfolgen, auf diese Weise hinter ihm herlaufen und springen.

Rajaden. l. pl. Ein griechisches Wort, bezeichnet in der Fabellehre des alten Hellas, weibliche Gottheiten niedern Ranges, Nymphen, und zwar sind sie die Göttinnen der Quellen und Bäche.

Rajagd. l. Die Verfolgung, besonders die Verfolgung flüchtiger Missethäter, und die Verbindlichkeit, bezw. das Recht, ihnen nachzusehen. it. Das eilige Auffuchen einer Person, die eilige Nachfrage nach ihrem Aufenthalt. Da kommt a! Rajagd, sagt Jemand, wenn er sich aus dem Hause entfernt hat, und ein nachgesandter Bote ihn zurück ruft. cfr. Rajagen.

Rajagen. v. Nachjagen, einer Person, ihr in der größten Eile nachfolgen, besonders wenn dies zu Pferde, oder vermittelt eines schnellen Fuhrwerks geschieht, so jetzt, im Zeitalter der Eisenbahnen, des Dampf- und Blitzpostes, vermittelt des Jagd-, oder eines Extrazuges, um einen Bankbrüchigen, einen Banknoten-, Diamantendieb, überhaupt jeden Missethäter einzuholen, bevor derselbe den Seehafen erreicht, um sich nach der Neuen Welt einzuschiffen, dem Sammel- und Zufluchtsplatz des Abhubs der Alten Welt. it. Bildlich bedeutet das Wort in der biblischen Schreibart: Der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit, dem vorgestreckten Ziele, dem Übel u. nachjagen, sich derselben unablässig, mit der größten Emsigkeit bestreben, aus ihrer Erlangung seine vornehmste Bemühung machen. cfr. Rajagd.

Rajaktern. v. Einem zu Pferde nachfolgen, bezw. ihn verfolgen, doch in einer Weise, daß es mit der Verfolgung keine Eile hat.

Rajalschen, jalschen. v. Beständig jammernd und wehllagend hinter Einem her gehen, ihn auf diese Weise belästigend verfolgen.

Rajamern, —jammern, —jampeln, jampfen. v. Nach einer Sache eine große, kaum zu bewältigende Sehnsucht empfinden, verbunden mit der Begierde, sich in den Besitz des Ersehnten zu setzen. it. Von einer vertriebenen Frauensperson in Bezug auf die Kammperson gesagt, für die sie in Liebesbrunst eine heftige Leidenschaft gefaßt hat.

Rajanen. v. Wenn man von einem Berichtgeber, Erzähler, gelangweilt worden ist, dann bleibt es in der Regel nicht aus, daß hinter dem abgehenden Erzähler der Mund zum Gähnen weit geöffnet wird.

Rajaar. l. Das Nachjahr, Spätjahr, der Herbst; Gegensatz von Börjaar, Vorjahr, Frühjahr I, 504. Frühjahr, Frühling. it. Das Gnadenjahr, bei der protestantischen Weislichkeit, d. i. das erste Jahr nach dem Ableben eines Predigers, während dessen die Hinterbliebenen im Genuß der Einkünfte der Pfarre, bezw. des Diaconats verbleiben; so in den meisten Gegenden des Plattb. Sprachgebiets. Andernorts erstreckt sich der Genuß der Wittwen oder Kinder eines Predigers observanzmäßig nur auf ein halbes Rajaar. Im Beamtenstande beschränkt er sich auf ein Gnaden-Quartal, meist aber auf einen Gnaden-Monat.

Rajaelu, jaelu. v. Hinter Einem her jammernd klagen, stöhnen, wimmern, winseln, heulen, wie es Kinder thun, die zu Hause bleiben müssen, wenn — Papa und Mama ins Garten-Concert gehen!

Rajuchen, —jucheten, —juchtern. v. Im Gegensatz des vorigen v.: Einem mit lautem Freudengeschrei, in roher und wilder Weise erhoben, mit pöbelhaftem Jauchzen und muthwilligem Schreien mehrerer Personen das Gefolge geben; ganz ausgelassen sein vor Freud' und Lust, die tollsten Streiche, doch in argloser Weise, dabei ausübend.

Rakafeln. v. Jemandem Etwas nachplappern, nachsprechen, in spöttischem Verstande, gleichsam das Gackern der Hühner nachahmend.

Rakalafchen. v. Nachträglich Einem herbe durchprügeln, thut ein Vater, wenn ein widerspenstiger Sohn sich der verdienten Strafe

entzogen hat, vom Hunger gebrängt, nach Hause kommt.

Kalamen. v. In der Reihe, nachkommen oder nachfolgen, der Zeit nach, später kommen. *Sa man foorts, it kumm al na. it. Biblich, einem Befehle nachkommen, denselben Befolgen, ihn vollziehen.*

Kalämlinge, —lamlinge. l. pl. Die Nachkommen; die Nachkommenschaft, ein Sammelwort zur Bezeichnung Derjenigen, die nach uns kommen, bezw. leben. *it. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, Verwandte in absteigender Linie. Viele Kalämlinge hebben: Eine zahlreiche Nachkommenschaft haben. Auch im Hochd. bedient man sich des Wortes Nachkömmling, doch fast nur in der Einzahl, besonders zur Bezeichnung eines Kindes, welches, nachdem in der Vermehrung der Familie eine Pause von mehreren oder vielen Jahren Statt gefunden hat, die Familienmutter noch ein Kind zur Welt bringt, einen Spätling. cfr. Kalindjen zc.*

Kalappen. v. Ein Baum, der nicht gehörig geköpft worden ist, muß nachträglich noch beschnitten werden, um seiner Krone eine Form zu geben. *cfr. Bekappen I, 115. it. Biblich, in strengen Worten Jemanden tadeln, ihm einen Verweis nachträglich ertheilen. cfr. Rappen, astappen S. 78.*

Kalarjatern. v. Einen zu Pferde in größter Eile verfolgen; einß mit najagen, in Bezug auf einen Reiter; *cfr. najatern.*

Kalarjolen. v. Drückt denselben Begriff aus, und hat dieselbe Bedeutung wie najagen, sofern die rasche Verfolgung auf einem Karjool, einem leichten Fuhrwerk, Wagen, geschieht.

Kalaarten. v. Eine Karre hinter Einem herschieben; *it. Biblich, langsam hinterdrein fahren.*

Kalarmen. v. Einen mit beständigen Seufzern, Wehklagen zc. aller Orten verfolgen.

Kalarsten, —lassen, —kristen. v. Einß mit nadöpen S. 688: Nachträglich, verspätet taufen, was in großen Städten für — vornehm gehalten wird! Nicht selten erscheint im Hause der saumseligen Altern die heilige Hermanbad, verkörpert durch einen Polizey-Unterbeamteten, um an die Taufe des jungen christlichen Reichs-, bezw. Weltbürgers zu erinnern, bei Nichtbefolgung dieser Mahnung eine Bön von so und so viel Märks in Aussicht stellend!

Kalatern. v. Die Form, Ordnung, Reihenfolge bei Dingen späterhin ändern und bessern, weil die vorher getroffene Form zc. sich nicht bewährt hat. Die Leute nennen das — *amendiren!*

Kalauen. v. Zu essen anfangen, wenn die anderen Tischgäste zu essen aufhören, weil sie satt sind. *it. Biblich, eines Andern Worte spöttlich nachsprechen, Jemandes Worte mit Spott wiederholen. cfr. den Gegensatz vörkauen. Damit verwandt ist —*

Kaläveln, —leben, —libbeln. v. Jemandem höhnisch nachsprechen, eigentlich nachleisen. (Diefriesland.)

Kaalb, nakend, naket, nakt, uaktig. adj. Nackt, nackt. 1) Eigentlich, sofern es von thierischen Körpern gebraucht wird, wenn sie ohne andere Bekleidung, als der bloßen Haut sind. 'n naalde Hund, welcher keine

Haare auf der Haut hat, ein lahler Hund. *Kaal un naalb, drückt eine Verschärfung der Nacktheit aus. 'n nakende Bagel: Ein Vogel, der noch keine Federn hat. it. In Ansehung des Menschen wird es am häufigsten von dessen ganzen Körper gebraucht, für unbekleidet, ohne alle andere Bedeckung, als die bloße Haut. Naalb gaan. Sit nakend uuttrekken. Naalb to'r Welt kamen: Nackt geboren werden. Adam und Eva waren beide nackt, 1 M. 2, 26. Sie wurden gewahr, daß sie nackt waren, Kap. 3, 7. Ich bin nackt von meiner Mutter kommen, nackt werde ich wieder dahin fahren, Hiob 1, 21. it. In der Malerei ist 'ne nakende Figur diejenige, welche nicht bekleidet ist, zuweilen auch im engern Verstande, an welchen jene Theile nicht bedeckt sind, welche Gewöhnheit und Ehrbarkeit fast bei allen Völkern zu bedecken pflegen. Die Maler nennen jeden unbekleideten Theil des menschlichen Leibes nackt; naalde Dele van 't Siiv. Nakende Arm, nakte Foot. Wenn man unbekleidete Theile des Leibes, die nach dem Anstands-Gefühle bekleidet sein sollten, im verächtlichen Sinne erwähnt, wird das Wort nackt gleichfalls gebraucht: De nakende Märks. — 2) In weiterer Bedeutung auch von anderen unbedeckten Körpern. So ist ein nackter Same in der Pflanzkunde ein Same, dessen äußere Haut von keiner Hülse umgeben ist. De naalde Gasten, eine Art kleiner Gerste ohne Hülse, Reißgerste. Nakende Felder, welche mit keinen Gewächsen bekleidet sind, lahle Felder. Naalb Högd, eine Anhöhe, auf der nichts wächst, ein lahler Hügel. In noch weiterer Bedeutung nennt der Verfasser des alten Fragments auf Karl M. ein bloßes Schwert ein nakte Swert, und in Pommerschen Urkunden kommt naalde Wehre für einen aus der Scheide gezogenen Degen vor. — 3) Biblich, bezeichnet nackt schlecht bekleidet, der Kleider größtentheils beraubt, meist im verächtlichen Verstande, naalb gaan: In zerrissenen Kleidern einher gehen. it. Bei den Künstlern ist en nakend Bild ein Gemälde, in welchem es an der nöthigen Staffage mangelt. it. Aller anderen Eigenschaften, namentlich auch des Vermögens beraubt, arm sein. He is so naalb, as 'n Luus, as 'n Karrenmuus, bezeichnet einen hohen Grad der Bedürftigkeit. So ist 'n naakt Deern, ein armes Mädchen, ein Mädchen ohne Vermögen, und in Hamburg-Altona hört man oft den reich gewordenen Emportömmeling einen armen Proletarier en naktten Hund, naktten Röter schimpfen; indeß man in Pommern einen naalden Hund, einen schlechten Kerl versteht. Splinterfaser-naalb, splinternaalb: Ganz nackt, ganz arm, ganz unbedeutend. Holländ. naakt. Dän. nogen, nøgen. Schwed. nakot. Angelf. naced, naced. Engl. naked. Altnord. nakte, nakte. Beim Upphlaß naguathß; Kero nahhut; Diefrieb nakot; Latian naccot, naket. Zahlreich sind die mit naalb zusammen gesetzten Wörter, als da sind, von Thiernamen: —*

Kaalbaster. l. Eine Varietät des Kals. — **Kaalbunk.** l. Der Nacktbauch, zu den Schwertrüden, Bandfischen gehörig. — **Kaalbsaüt,** föte. l. pl. Nacktsüße, zu den Schildkröten. —

Naakbälf. f. pl. Naakbälse, zu den Erbwanzgen. — **Naakbleiben.** f. pl. Naakbleimen, eine Abtheilung der schällosen Weichthiere; it. eine Familie der Affeln. — **Naakdnäsen.** f. pl. Naakdnäsen, am Fisch, zu den Stören; it. Bandwürmer mit nacktem Rüssel. — **Naakdrüggen.** f. Naakdrücken, eine Varietät des Nals. — **Naakd Slangen.** f. pl. Naakte Schlangen. — **Naakdsnawel.** f. Der Naaktschnabel, die Saakträhe. — **Naakdsnigge.** f. pl. Naaktschnecken, einigen fehlt die Schale, oder diese ist sehr klein und entweder gar nicht oder wenig gewunden. — **Naakdtänen.** f. pl. Naaktzähne, Weichfisch, Igelfisch, nur in Meeren der tropischen und subtropischen Zone; Klumpfisch, zu den kleinmäuligen Knorpelfischen. — **Naakdworm.** f. pl. Naaktwürmer, zu den Ringelwürmern mit nacktem Leib gehörig. (Silow S. 395.)

Naakbe, Naaktheit. f. Die Naaktheit, der Zustand einer Person, da sie entblößt, unbekleidet; ohne Vermögen, ohne Mittel, arm ist. it. Dat Naakbe, die Nudität, in der Darstellung des menschlichen Körpers sowol durch den Pinsel, Malerei, als durch den Meißel, Plastik, woran manche, ja viele Leute Anstoß nehmen, und zwar mit voller Berechtigung, weil diese nackten Bildwerke öffentlich in Kunstsälen, auf Plätzen und Brücken ausgestellt, die Sinnlichkeit der schauenden Jugend vorzeitig aufzuregen, zu reizen vermögen, während Andere die Frage, woher kommt es, daß die alten Griechen börgaans schöne Ninschen west sünd? so beantworten, weil ihre Frauen während der Schwangerschaft allezeit Kunstwerke der Plastik von vollendeter Schönheit vor Augen hatten. Worauf ruhet dagegen der Blick unserer Mütter beständig? Jean Paul antwortet: Auf der unschönen Form der Bunzlauer Kaffeekanne!

Naakbeers. f. Einer, der den entblößten Hintern zeigt, der splitternackt ist. cfr. Naakenmaars. **Naakebei, Naakelbei, Naakendei.** f. In der Kindersprache, ein kleines nacktes Kind, oder, wenn es beim Aus- und Ankleiden nur mit dem Hemde — in' naakbe Himm', bekleidet ist. it. Der Gott Amor. (Holstein. Harzgegenden. Mark Brandenburg.)

Naakessen. v. Hinter Einem her bellen, belfern, thun kleine Hunde auf dem Lande, besonders Spitzhunde, bald vor der Thüre ihres Herrn stehen bleibend, bald den gehenden, fahrenden, reitenden Reisenden mit heftigem Gebell verfolgend.

Naakdeln. v. Nachgießen, aus einem Gefäß in ein anderes hinzugießen, besonders wenn das Gießen sturzweise geschieht. cfr. Naageiten.

Naakeiern. v. Einem Luftwandelnden schlendernd nachfolgen.

Naakeiseln. v. Polternd hinterher herunter fallen, bezw. herabstürzen.

Naakeiseln. v. Wenn zwei Fischweiber mit einander habern, streiten, zanken, dann gehört es zum Kampfspiel, daß die Besiegte von der Siegerin noch mit Schelt- und Schimpfworten verfolgt wird, se kerkelt eer na!

Naakellen. v. Mit der Kelle, dem Fülllöffel, nachschöpfen, nachfüllen.

Naaken. v. In Ditmarschen: Nahe kommen, nähern. It will Di nig naaken: Ich

werde Dir nicht wieder kommen! He naakt hiir nig: Er läßt sich hier nicht sehen.

Naakende, witte Witwe. f. Naaktes oder weißes Weibchen, ostfriesische Benennungen des Schneeglöckchens, zwei Pflanzengattungen, als Galanthus nivalis L., das gemeine Schneeglöckchen, Schneetröpfchen, nackte Jungfrau, aus der Familie der Amarilideen; und das zur selben Familie gehörende große Schneeglöckchen, Leucajum vernum L., auch Märzglöckchen, Schneelilie genannt.

Naakenmaars. f. Herr von Habenichts, ein armer Teufel, der nicht einmal so viel hat, um seine Blöße bedecken zu können. (Ostfriesland. Stürenburg S. 157.) cfr. Naakbeers.

Naakiken. v. Nachsehen, nachschauen, hinter einem Dinge her sehen, ihm mit den Augen folgen. it. Bildlich, in der Hoffnung eines zu erlangenden Gegenstandes betrogen werden, wo dat Naakiken f. u. die Lebensart et hebben am üblichsten ist. Du heft dat Naakiken: Du gehst leer aus, bekommst nichts! Er ist Dir entwischt, er ist durchgegangen. it. Die Forderung einer Schuligkeit; it. die Ahndung, Bestrafung ganz oder doch auf eine Zeitlang um des Andern Besten willen unterlassen. it. Nach einem Dinge sehen, in der Absicht, es zu untersuchen. cfr. Naake'en.

Naakiken. v. Noch einen Keil eintreiben, um das Spalten eines Baumstammes zu erleichtern. it. Den Kiel eines Seebotes, eines Schiffs ausbessern.

Naakiken. v. Eine Verletzung, die man Anfangs nicht beachtet hat, weil sie keine Schmerzen verursachte, meldet sich hinterher durch solche, die mit großer Heftigkeit auftreten.

Naakindjen, —kinning. f. Ein Spätling, ein Kind, das einem Ehepaar geboren wird, nachdem in dem Kinderlegen und dessen Bescheerung eine lange Pause gewesen ist, gewöhnlich das letzte Kind in der Familie. cfr. Naaklinge.

Naakinen. v. Nachkleimen, thut ein Samenortz, wenn man schon alle Hoffnung, daß es fruchtbar werde, aufgegeben hat.

Naakiken. v. Nachreisen, hinter Einem her, mit dem man Streit gehabt, Schelt- und Schimpfworte zc. ausstoßen.

Nall, Nalle, Nallen. f. Der Nacken, der hintere Theil des Halses, besonders am menschlichen Körper, von dem dat Gniff I, 584, Nall S. 181, Nall, das Genick ein Theil ist. it. In engerer Bedeutung wird das lange Haar am Kopfe des weiblichen Geschlechts, welches ungekünstelt in die Höhe genommen und oben auf dem Scheitel befestigt wird, der Nacken und Franz. Schinnjong, Chignon genannt. it. In weiterer Bedeutung steht das Wort Nall in einigen Lebensarten des gemeinen Lebens für den ganzen Rücken. it. Bildlich ist ein harter, starrer, unbiegsamer Nacken die Fertigkeit, seine Ansichten und Meinungen auch bei erwiesener Unrichtigkeit fest zu halten, ein Bild der Hartnäckigkeit. Neal, Nall, Nalle, Nalle, spricht der Nordfries, Nal, der Helgoländer; Nel, der Wangeroger, und Nelle, der Saterländer, wie auch die alten Friesen den Nacken so nannten. He heft 'n Haar in 'n Nallen, dat em torugge holt: Er darf nicht frei von der Leber weg sprechen, er wagt es

nicht. En Dog in 'n Raff hebben: Nicht bloß vor sich, sondern auch hinter sich sehen, vorsichtig sein. Enen Schelm in 'n Raffen hebben: Betrügerischen Sinns hinterlistig handeln. Van Hallen to 'm Raffen: Von der Fußsohle bis zum Scheitel, von unten bis oben. Reen Raffle oder Dor dran hebben: Nicht heran wollen. Krabbst oder kleist du mi de Raff, denn füll ik bi de Saff: Brätst Du mir die Wurst, so lösch ich Dir den Durst; manus manum lavat, för wat hört wat! Ferner: Enen stiven Raffle hebben: Viel ertragen können. Rimm de Fööt up 'n Raffen: Geh', lauf rasch, schnell zu! Enen de Raff smeeren: Einen derb durchprügeln. De Keerl liggt mi den helen Dag up 'n Raffen: Der Mensch liegt mir auf dem Halse, ist mir den ganzen Tag zur Last. Elkeen de Raff bögen: Jemandes hartnäckigen Sinn überwinden. Holl. Raff; Altholl. Raff, Raff, Rill. Dän. Raffle. Schwed. Raffle. Altnord. Snaffr, Snaffe. Angl. Snacca. Altengl. Snette, Rette, Engl. Neck.

Raffendig, raffig, raffig, auch splinterfaser-rafflich. adj. Berlinisch-Märkische Formen für raff; cfr. naaf.

Raffenflage. f. pl. Wie im Hochd.: In den gemeinen Sprecharten und im bildlichen Verstande, böse Nachreden. Ik hebb daar niks as Raffensflage van: Ich habe davor, für meinen guten Willen, nichts als beleidigende Nachreden, die an Verleumdungen streifen. He hett daar vele Raffensflage van: Man spricht dieser Sache wegen Übles von ihm.

Raffhaar. f. Eigener Name des Haars im Nacken, hinten am Kopfe, besonders auch des Haarzopfs, des langen Nackenhaars der Weiber. Saat em bi 't Raffhaar: Greif' ihn von hinten bei den Haaren! He krigt em bi 't Raffhaar: Er erwischt ihn beim Zopf!

Raffrood, rafferood. adj. Bleichroth, rosenfarbig. Franz. nacarat, dem das plattdeutsche Wort, entstellend, nachgebildet zu sein scheint.

Rafflabastern. v. Hinter Einem her in ungeschickter Weise reiten, sei es im Trab, oder im Galopp. it. Einem lärmenden und vorwärts drängenden Haufen sich anschließen.

Rafflabben, —klabbern. v. Klecksen, schmieren, schmutzen, subeln, überhaupt ungeschickt und unreinlich bei allen Arbeiten zu Werke gehen, nach dem Vorbilde anderer Schmutzfinken.

Rafflage. f. In der Rechtspflege, diejenige Beschwerde oder Klage, welche nach ausgeklagter Sache der Beklagte bei eben demselben Gerichte wider den Kläger anstellt, die Gegenklage.

Rafflang. f. Der Nachklang, ein Klang, den ein klingender Körper nach dem Hauptklange hören läßt, die Fortsetzung seines Klanges. it. Das Echo. it. Das nachfolgende Urtheil der Welt über eine schlechte Handlung.

Rafflapp. f. Ein schlimmes Nachspiel, eine unvermuthete üble Folge. Et kümmt wol nog 'n Rafflapp. Eins mit Achterklapp in dem Worte Klapp I, 137.

Rafflaren, —kleien, —kliren. v. Schöne Schriftzüge oder Zeichnungen mit ungeschickter Hand unreinlich und unsauber nachmachen, nachbilden.

Rafflatschen. v. Hinter Einem her klatschen, mit den Händen, mit der Peitsche, einem Schlägel einen Schall hervorbringen. it. Etwas nachklatschen, in der gemeinen Sprechart, Nachtheiliges für eine Person auf schwaghafte Art wieder erzählen und weiter verbreiten.

Rafflänen, —klättern, —kliffen, —klönen. v. Mit diesen Wörtern verbindet man nahezu denselben Begriff, welchen das vorige Wort in seiner zweiten Bedeutung hat: Unnützes Geschwätz, verläumderische Reden, die über gewisse Personen im Gange sind, noch weiter verbreiten, wobei nachkliffen heimlicher Weise geschieht, mit tödtlichen Hintergedanken.

Rafflemmern, —klempern. v. Einem nachklettern, auf einem Mastbaum; einem Vorangehenden bei der Besteigung eines steil abschüssigen Berges, einer Leiter, eines Kirchturms nachfolgen.

Raffleenen. v. Gespaltenes Brennholz für den Verbrauch in der Küche, zum Anheizen des Feuers im Stubenofen noch kleiner machen, als der Holzhauer es gethan hat, eine Einrichtung, die in bürgerlichen Haushaltungen der Küchenmagd, dem Stubenmädchen obliegt.

Raffleppen. v. Nacheilen, einem rasch Davongehenden hurtig nachfolgen.

Raffleben, —kliffen, —kliffen, —kliffen. v. Einer Kleb-Arbeit, besonders wenn sie mit Kleister, verdicktem Mehl, bewirkt, aber nicht haltbar geworden ist, diese Eigenschaft durch Nachleben verschaffen.

Rafflimpern. v. Auf dem Tasten-Klingklang-Brett eben so stümperhaft herumwirthschaften, wie Tausende von Badsfischen ohn' alles musikalisches Gehör auf Befehl der Frau Mama es thun müssen, weil diese wähnt, ihr Döchtling dann erst recht „an den Mann bringen zu können, wenn sie vor ihm rühmen kann: „Oh, oh, ja, ja, meine Tochter ist auch musikalisch!“ Ein Drangsal, eine Landplage unserer Zeit, die Klavierfische des weiblichen Geschlechts in allen Ständen, bis zum Tagelöhner herab!

Rafflingen. v. Seinen Klang fortsetzen, nach dem ersten Hauptklange noch fortfahren zu klingen, nachhallen. cfr. Rafflang.

Rafflool. adj. Hinterdrein, zu spät klug.

Raffloppen. v. Durch wiederholtes Klopfen, Hämmern, Schlagen auf den Kopf eines Nagels denselben fester machen.

Rafflottsen. v. Nachträglich für Etwas zahlen, woran man gar nicht mehr gedacht hat.

Rafflöben, —klöwen. v. Eins mit raffleenen: Kleiner spalten.

Rafflungeln. v. Noch mehr einschrumpfen thut ein wollener Stoff, von dem man glaubte, daß er fest genug zusammen gezogen sei, sobald er wiederholt dem Regen ausgesetzt wird.

Raffluben, —klüben, —klüben, —klüben. v. Nachgrübeln, nachsinnen, dadurch Etwas ausfindig machen.

Raffläntern. v. Gute Getränke durchs Nachgießen minder guten verschlechtern, bezw. verfälschen; auf Milch angewandt, sie taufen, durch Wasserzusatz.

Ratnabbeln, —knabbern, —knibbeln. v. Einen Geflügel-, bezw. Hasen- oder andern Wildknochen, den Jemand hat liegen lassen, fortgesetzt ab- oder benagen, wie Gutschmeder zu thun pflegen.

Nakniffen. v. Die Verbeßlung eines Andern nachmachen.

Nakost. l. Die Nachkost, —speise, das Gericht, welches nach der Suppe aufgetragen wird.

Naköör, —köre, —kür, —küre. l. Die Nachwahl. — **Nakören, —kären.** v. Nachwählen, zu politischen Körperschaften, zu Land- und Reichstagen, Provinzialland- und Kreistagen zc., wenn u. a. die frühere Wahl für ungültig erklärt worden, oder ein Abgeordneter mit Tode abgegangen ist und die dadurch entstandene Lücke ergänzt werden muß, zu Stadtverordneten-Versammlungen, zu Kirchen- und Gemeinderäthen zc. unter den nämlichen Voraussetzungen.

Naköst, —köste. l. Der zweite Tag eines auf mehrere Tage ausgehnten Festes; wie einer Hochzeit, namentlich auf dem Lande, wo der reiche, ja der wohlhabende Bauerhofsbesitzer seinem Stande etwas zu vergeben glaubt, wenn er die festliche Ausrichtung bei der Hülfe, Verheirathung, seiner Tochter, auf einen Tag beschränkt wurde — o sancta simplicitas der menschlichen Eitelkeit! bei Schützenfesten, diesen unmodesten aller, nur Zeit und Geld in die Luft verknallenden Feste, — *time is money*, bei F. F. F. F. Festen, mit denen auch viel — Unfug getrieben wird, auf Kosten der Gesundheit und der, zum Besten der Turner-Familie, viel nützlicher zu verwendenen Zeit.

Nakrabbeln, —krabweln. v. Einem auf Händen und Füßen mühsam kriechend nachfolgen.

Nakrateelen. v. Hinter einem Abgehenden, mit dem man Streit gehabt, fortfahren zu janken, Lärm zu machen zc.

Nakramen. v. In einem Haufen verschiedener Dinge nach einem vermißten Gegenstande suchen.

Nakrampen. v. Beim Deichbau in den Marschländern, die Befestigung der Kronbede des Deichs vermittelst Pflöde ergänzen und vervollständigen.

Nakrautseln, —krenkeln, —krentseln. v. In der Landwirthschaft, ein nachträgliches Hin- und Herschütteln des ausgedroschenen Kornes in der Wanne, nachdem es in derselben geschwungen ist, was der Waas anordnet, weil die Tenne-Arbeiter das erste Mal das Korn nicht vollständig von der Spreu gereinigt haben.

Nakraatschen. v. Desgleichen, dem Zusammenfegen des ausgedroschenen Kornes auf der Tenne nachhelfen, damit kein Körnchen verloren gehe. it. Bei starker Verschleimung mit lautem Ton nachraüßern.

Nakrattsen. v. Nachkratzen, sei es mit den Nägeln der Finger oder mit einer scharfen Bürste.

Nakräpeln, —kröpeln. v. Einem auf seinem Wege langsam und mit Mühe und Anstrengung der Kräfte folgen.

Nakreien. v. Hinter Jemandem her krähen, schreien.

Nakreuben. v. Nachkrebsen, Nachlese halten beim Krebsfang, wenn ein Fischer das Revier schon abgetrebet hat. it. Bildlich, rückwärts — marschiren, wie andere Leute es thun, nach dem Vorbilde der Krebsgänger, mit einem Kunstausdruck Reactionäre genannt, —

Gegensatz der Fortschrittler, politischen Fortwärtstürmer, les extrêmes se touchent!

Nakribbeln. v. Über eine unangenehme Sache, die halb und halb in Vergessenheit gerathen, sich hinterher doch noch ärgern.

Nakriben. v. Für einen bedungenen Kaufpreis eine Nachzahlung verlangen. it. Nachträglich auf Rechnung schreiben.

Nakrigen. v. Hinterher bekommen, fangen, fassen, greifen, holen, einholen, erreichen, haschen, ertappen zc.

Nakrißeln. v. Nachträglich, bezw. hinter Einem her ein Freßbengeschei erheben, auffauchen.

Nakrumpen, —krumpen, —krümpen. v. Nach-einschrumpfen, thut ein Kleidungsstück von Tuch oder anderm lockern Wollenstoff, der vorher gekrimmt war, wenn es bei Regenwetter durch und durch naß geworden ist.

Nakrintseln. v. Drückt einen höhern Grad des Juckens, bezw. des Kitzelns, namentlich in der Nase, aus, welches empfunden wird, wenn man vorher ein gährendes Getränk genossen hat, dessen Kohlensäure vom Magen angestossen wird.

Nakriischen. v. Hinter Einem her kreischen, laut und hellen Lärm schreien.

Nakriten. v. Einen Todesfall laut, ja schreiend, beweinen.

Nakroben, —kräben, —krögen. v. Mit der Karte nachschieben.

Nakrollen, —krullen, —kruseln, —krüseln. v. Nachkrauseln, den Kopfschmuck, wenn der *ami de la tête* seine Kunst nicht gleich Anfangs zur Zufriedenheit des eiteln Ritters von der Elle zc. ausgeführt hat.

Nakroost. l. Nachkommen, Kinder. (Westfalen, längs der holländischen Gränze, doch selten 1) Verwandt mit grojen, greien I, 608. 614. Franz. *croitre*. Lat. *crosero*: Wachsen, gedeihen; Engl. *Crowd*, Angels. *Cruth*, Menge.

Nakrökeln. v. Bei dem Ueben-, dem Krautmachen, das nicht gleich gelungen ist, nachhelfen.

Nakrünen. v. Thut ein ehvergeßenes, treibloses Weib, wenn es nach mehreren Jahren der Ehe ihrem vertrauten Gatten Hörner aufsetzt, was bei der Eifersucht der weiblichen Natur, die bald früh, bald spät zum Durchbruch kommt, in allen Ständen gang und gäbe ist.

Nakrüppen. v. Beim Beschneiden der Bäume im Frühjahr, sofern es nicht gehöriger Weise geschehen ist, das Köpfen der Äste und Zweige vervollständigen.

Nakruden, —kräden. v. Beim Reinigen der Gräben, Wasserläufe überhaupt, von Gras, Schilf und Unrath, bei ihrem Krauten, wenn es nicht ordnungsmäßig geschehen, Nachhülfe leisten.

Nakrupen. v. Nachkriechen. it. Einem langsamem Schritte nachfolgen.

Nakrünkeln. v. Einen Gegenstand biegsamer Art nachträglich zerknittern, umbiegen. it. Etwas hinterher verstümmeln.

Nakullern, —kullern. v. Nachrollen, einen Gegenstand einem andern bergab, in die Tiefe rollend, folgen lassen; nachkullern.

Nakultsen, —kultsen. v. Das Geschwätz eines Andern nachzählen und dadurch zu dessen Weiterverbreitung beitragen.

Natummanderen. v. Nachträglich einen Befehl erteilen, besonders einen militärischen.

Natummer. f. Eine Betrübniß, Sorge, ein Kummer, Mangel, die oder den man erst empfindet, wenn das Eine oder Andere vorlängst geschehen ist.

Natundige. f. Die Urkunde. it. Die Nachricht. (Pommersche Urkunden.)

Natungeln, — kunkeln. v. Es wie Andere treiben bei unerlaubten, heimlichen Tauschgeschäften, denen betrügerische Absichten zum Grunde zu liegen pflegen.

Natur. f. Die Nachtur, die nach dem Gebrauch einer Bades- oder Brunnenkur vom Arzte verordnet wird. cfr. Racur S. 684.

Natnschen. v. Schüler-Ausdruck für nachsitzen in der Schule, als Strafe für Unaufmerksamkeit, Ungezogenheit u. cfr. Ruschen S. 290.

Natnischeeren. v. Nachkutschiren; Jemandem in einer Kutsche rasch nachfolgen.

Natnüheln, — nüheln. v. Hinter Einem her hüstelnd, kühelnd gehen.

Natnülde. f. Ein Nachtfrost, der bei Eintritt des Frühlingwitters dann und wann vorkommt, was dann durch — natnüldeu, natnüllen, v. geschieht.

Natnündigen. v. Nachträglich an- oder verkünden, kundgeben, anzeigen.

Natnügen. v. Die Bänder eines Fasses, einer Tonne fester schlagen.

Natnügen. v. Nachschwätzen, was ein Anderer gesprochen hat, weil dem Nachsprechenden Überfluß an Urtheils-Mangel zu Gebote steht und er es daher vorzieht, in politischen, oder auch in geselligen Versammlungen entweder zu schweigen, oder Das zu wiederholen, was sein Vorredner zum Besten gegeben hat.

Naal. f. Der Narwal, *Monodon monoceros L.*, auch das See-Einhorn genannt, Säugethier aus der Ordnung der Cetaceen und der Familie der Walle, ausschließlich ein Bergbewohner der nördlichen Meere, am häufigsten zwischen 70° und 80° der Breite.

Naladen. v. Einen später als Andern vorfordern, vor Gericht; bezw. ihn einladen zu einer Festlichkeit, einem Schmause. it. Auf einen Wagen, in ein Schiff noch mehr Frachtgüter auf- und einladen, als sich schon darauf, darin befinden.

Nalallen. v. Einem, der undeütlich, unvernünftig spricht, in Folge eines Sprachorganfehlers, in spöttischer Weise nachäffen.

Naalanden. v. In der Nähe landen. Wi willen Greetfiil naalanden: Wir wollen in der Nähe von Greetfiel (Ostfriesland) ans Land steigen.

Nalangen. v. Eins mit langen S. 330: Den Arm, die Hand nach Etwas ausstrecken, dieses Etwas fassen, greifen. it. Diese Berührung, die ein Anderer schon ausgeführt hat, wiederholen.

Nalarv. f. Eine nachgemachte Larve. cfr. Larv S. 335.

Nalasten. v. Noch mehr auf-, bezw. beladen, belasten, beschweren, als schon geschehen ist.

Nalastern. v. Hinter Einem her wahrheitswidrige, schändliche, verleumderische Reden führen.

Nalaat. f. Der Nachlaß, Dasjenige, was nach-

gelassen wird, besonders was ein Verstorbener sowol an unbeweglichem als beweglichem Vermögen nach- oder zurückläßt, die Verlassenschaft, die Hinterlassenschaft, haereditas: De Nalaat unner siil belen. it. Drückt Nalaat Jemandes Kinder und Erben, sein Geschlecht, seine Nachkommen, posteri, auß. it. Jemand, der seinen Altern, oder einem seiner Vorfahren, an Gestalt und Gemüthsart ähnlich ist. Dat is siin regte Nalaat: Er ist sein wahres Ebenbild. He is den Ollen siin ganzen Nalaat: Der Sohn ist des Vaters ganzes Ebenbild, nicht bloß im Äußern, sondern auch der Gesinnung nach und im Handeln; der Vater mag leben oder gestorben sein. it. Im südlichen Kurbraunschweig ist Nalaat auch der uneheliche Sprößling, Sohn oder Tochter eines Verstorbenen. Der Pomorjane sagt: De Däwel un siin Nalaat: Der Teufel, und die ihm gleichen. (Brem. W. B. III, 22. Dähnert S. 323. Schambach S. 142. Danneil S. 144.) it. Das Nachlassen einer Kraft und deren Thätigkeit für die Entwicklung einer Bewegung, die Verminderung der Spannung, des Widerstandes.

Nalaten. v. Nachlassen, hinter sich lassen, zurück lassen. Eigentlich, wo es hauptsächlich von Personen und Sachen gebraucht wird, welche man nach dem Tode in der Welt zurückläßt. He hett 'n groot Vermögen nalaten: Er hat ein großes Vermögen hinterlassen. Fru un vele Kinder hett he nalaten. it. Bildlich, unterlassen, nicht thun, nicht beobachten, bleiben lassen. It will 't denn man nalaten: Dann will ich's nur bleiben lassen. Dat dat na: Unterlasse das; lass' das bleiben! He lett et nig, Gode geve ik sloog em dood: Er ließe die Unart nicht, und wenn es auch Gott gefiele, daß ich ihn todtschlug. it. Die Spannung, den Widerstand vermindern. Man lett 'n Seel, 'n Strik na, wenn man es nicht mehr ganz festhält, sondern es einem Theile nach, oder ein wenig gehen läßt, wofür auch nagemen üblich ist. it. De Hunde nalaten, heißt in der Jägersprache, sie auf eine Fährte anlassen, sie der Fährte nachgehen lassen. 'ne Schruwe nalaten, eine Schraube locker machen. it. Bildlich: Elkeen wat nalaten: Jrgend Einem etwas zulassen, gestatten, verstaten: It hebb em al veel nelatet. it. Einem Theile nach fahren lassen, seine Ansprüche, seinen Widerstand vermindern. He hett em van fistig Markt tein nalatet. It kann van 'n Priis niks nig nalaten. it. In Ansehung anderer rechtlichen Ansprüche und Gerechtigkeiten. it. Seinen Widerstand vermindern. He lett al na: Er widerseht sich nicht mehr so heftig. De Hitze, de Kälte lett na: Hitze und Kälte lassen nach, das Wetter wird kühler, bezw. milder. it. Hingeben. Ende de Stad van Bremen hedde ene (Arnde Volteer, den erschossenen Befehlshaber der Bredeborch) omme alto vele gudes (noch so viel Geld und Gut) nicht naghelaten, wente hie was Gode vruchtig u. (Brem. W. B. VI, 167.) it. Ablassen, Einem etwas überlassen. Dat Stück Lüg will ik De geern nalaten, heff ik doch nog noog: Das

Stück Zeig will ich Dir gern ablassen, behalt' ich doch immer noch genug.

Nalatend. adj. Hinterbleibend, hinterblieben. De nalatende Kinner un annere Frände: Die hinterbliebenen Kinder und sonstigen Verwandten.

Nalatenuschapp, —schapp. f. Die Nach- oder Hinterlassenschaft. cfr. Nalaat.

Nalatig. adj. Nachlässig, von dem v. nalaten, sofern es die Spannung vermindern, bedeußt, nicht die mögliche Kraft anwendend und in dieser Verabsäumung der Kraft gegründet. it. In engerer Bedeutung üblich von der Verabsäumung der pflichtmäßigen oder doch gehörigen möglichen Kraft. Nalatig siin oder wesen. Nalatig arbeeden. En nalatig Winst, Arbeeder. Nalatig in siin Amt wesen: In seinem Amte nicht die gehörige Kraft, den gehörigen Fleiß anwenden. Se bedriwt de Sale hellisch nalatig: Er betreibt die Sache sehr nachlässig. it. In weiterer Bedeutung, nicht die gehörige Sorgfalt oder Achtung anwendend. Rik es den geleerden Keerl, de geit doch to nalatig in siin Kleedaasch: Der Kleidet sich doch zu nachlässig. Nalatig danßen, tanzen. Se do'en so nalatig to uns: Sie begegnen uns so nachlässig, wenig Rücksicht nehmend, behandeln uns so obenhin, so vornehm herablassend, nicht mit der gehörigen und gebührenden Achtung.

Nalatigheit, —heit. f. Die Nachlässigkeit, der Zustand, der Fehler, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, da man nachlässig ist. it. Ein nachlässiges Betragen, eine nachlässige Handlung.

Nalaatschen. v. Einem in langsamem, nachlässigem, schleppendem Gange nachfolgen.

Nalatten. v. Einen Lattenzaun, ein jedes Lattenwerk, das mangelhaft geworden, ausbessern, bezw. vervollständigen.

Nalääffel. f. Ein ganz schlechter Covent, dem Wasser näher verwandt, als dem Biere. (Altmark. Dannel S. 122, 144.)

Naleddigen. v. Eine Geldschuld nachträglich berichtigen, zahlen.

Naleedspreken. v. Ubele Gerüchte, die über Jemand verbreitet sind, nachsprechen, sie wiederholen und weiter tragen.

Naalleggen. v. Etwas in der Nähe ab- oder niederlegen. it. Bedrängen, verfolgen. In dieser Bedeutung bei Lappenberg, Geschq. S. 107: Ende do wort it conynge Boldemare van Deenemarken also na lecht, dat hie menige tyt vlo vte deme rike ic. (Brem. W. B. VI, 172.)

Naleggen. v. Nachlegen, zu dem früher Gelegten hinzulegen, Holz, Kohlen, Torf zur Feuerung auf dem Herde, im Ofen.

Naleegspreken. v. Die verleünderischen Reden, die über irgend Einen landläufig geworden, mögen sie auf Thatsachen ruhen oder aus der Luft gegriffen sein, nachsprechen, sie wiederholen und weiter verbreiten; eine böse Nachrede; — stärker als Naleedspreken.

Nalekten. v. Thut eine Flüssigkeit, wenn das Gefäß, worin sie sich befindet, nicht dicht ist.

Nalen. v. Nähern, näher gehen, bezw. kommen. Sit nalen: Sich nähern. Lappenberg, Geschq. S. 145: Ende Sybet nalede sik des keyfers Boden: Sybet machte sich an des

Kaisers Abgesandten, um sie für sich zu gewinnen. (Brem. W. B. VI, 208.)

Nalenen. v. Zu einer Anleihe, die vorher gemacht, noch eine oder mehrere nachsuchen, sie abschließen, bezw. sie gewähren.

Nalepeln. v. Nachlöffeln, scherzweise von Demjenigen gesagt, der sich beim Kommen zur Mahlzeit verspätet hat, nachdem die übrigen Tischgenossen die Suppe schon verzehrt haben.

Naleren. v. Nachlernen, muß der Schüler thun, wenn er die Lektion nicht gelernt hatte. it. Der Erwachsene, selbst Hochbetagte, das, was er in der Jugend versäumt hat.

Nalese. f. Die Nachlese, von lesen, auffammeln S. 377, die nach der vorher gegangenen eigentlichen Lese angestellte Lese oder Einsammlung. De Nalese verlöwen, sie erlauben, das Auslesen der Ähren auf dem Felde nach bereits eingefahrenen Garben.

Nalesen. v. Eine Nachlese halten, sie anstellen; nochmals lesen, das, was übrig, was liegen geblieben, von der vorher gegangenen Lese auf- und einsammeln. it. In einem Buche nachschlagen und lesen, legere. Eine angeführte Stelle in der Urschrift nachlesen. it. Einem Andern im Lesen folgen. Dem nalesen steht — vorlesen gegenüber. Mit vorlesen verbindet sich ein doppelter Begriff. Entweder liest man ein Buch früher als ein Anderer, oder man liest in der Absicht, daß der Andere das, was gelesen wird, hören soll. Diese Art des Vorlesens ist eine Kunstfertigkeit. Wenn z. B. das himmlische Kapitel der Bergpredigt, worin selig gepriesen werden alle Die, denen Unrecht geschieht im Herzen, die entbehren, verzeihen, entsagen, und den ersehnten, geliebten Menschen wohl nicht vergessen über Gott, aber ihn gläubig in seinem Schooße erwarten, um dort mit demselben vereinigt zu werden durch die Aonen der Zeiten, mit wahrer Empfindung, mit Gefühl und Ausdruck, mit wohlklingender Stimme vorgelesen, vorgetragen wird, so ist unser Ohr der Hörer eines Kunstwerks. Wenn dagegen eine tonlose, rauhe, rohe Stimme, die keine Modulationen kennt, sich dieses Brachtkapitels zum Vorlesen bemächtigt, dann empfindet der Zuhörer unwillkürlich den Eindruck des widerwilligen Ablehnens, des Verleidens aller mündlichen Vorträge.

Naletten. v. Nach dem Vorgang Anderer eine Sache hindern. it. Zögern.

Naletzung. f. Das Nachlassen, die Unterlassung eines Gebrauchs, desuetudo. Pufend. Obs. jur. univ. III, app. S. 45. Welles durch Vorsumenisse der Vorvaders in Nhaletzunge unde in Vorgetunge geraden syn. (Br. W. B. VI, 208, 209.) cfr. Nalaten.

Nalewen. v. Nachleben, zum Bestimmungsgrunde seines Lebens, d. i. freien Verhaltens machen.

Nalewern. v. Nachliefern, einer vorhergegangenen Lieferung noch eine oder mehrere Lieferungen folgen lassen. it. Eine verlorene Sache durch Nachlieferung einer ganz gleichen oder ähnlichen Sache ergänzen.

Nalewerung. f. Die Nachlieferung.

Nalichten. v. Nachdem ein Schiff von seiner Ladung gelichtet, d. i. erleichtert, worden ist, damit noch fortfahren, weil sein Tiefgang es fordert.

Naliben. f. Das Nachleiden, nicht selten sich einstellend nach überstandener körperlicher Krankheit, bezw. nach vorherigem Seelenleiden.

Naaliggen. v. Nahe, in der Nähe liegen. Schalottenborg ligt de Rijs Hoofd- stad naa: Charlottenburg liegt in der Nähe der Reichs-Hauptstadt Berlin.

Naalik. adj. adv. Nahezu, fast gleich, ähnlich. it. Nahezu eben, gerade, wie das Andere.

Naaliken. v. Nahezu so aussehen, wie etwas Anderes, diesem beinahe ähnlich, gleich sein. it. Fast eben so eben, platt und glatt wie eine andere, nebenliegende, ebene Fläche.

Naalikendelen. v. Nahe gleichtheilen, wie bei Erbschaften von Verwandten verschiedenen Grades.

Nalikken. v. Nachlecken, den Teller zc., der von einem Andern schon abgeleckt ist, noch weiter ablecken, was durch den — Nalikker f. geschieht, der auf dem Teller keine Spur von dem darauf befindlichen Gericht zurückläßt, der sich sodann noch auf — Nalikkunten, —munden. —münnen, legt, indem er zuletzt seine Lippen, seinen Schnurrbart, mit Wohlbehagen beledt! — Naalikveel. adv. Nahezu, fast gleichviel, fast einerlei zc.

Nalimen. v. Nachleimen, zwei Körper durch einen Klebstoff zum zweiten Mal verbinden, wenn es das erste Mal nicht gelungen ist. it. Vöblich, Jemand im Handel und Wandel nachträglich beeinträchtigen, betrügen, —anleimen!

Nalinen. v. Noch eine Leine zum Wäsche-Aufhängen ziehen, da die zuerst gezogene Leine nicht ausreicht. it. Auf dem Papiere mit dem Bleistifte noch mehrere Linien ziehen.

Nalipen. v. Nachmaulen, durch Hangenlassen der Unterlippe Unwillen, Verdruß, zu erkennen geben; thun Kinder, besonders weiblichen Geschlechts, wenn sie getadelt worden, Stunden: oft Tagelang, ein Betragen, dem die Erziehung nicht zeitig genug entgegengetreten kann, da aus diesen maulenden Mädchen trotzige Weiber erwachsen, die, wenn sie in die Ehe treten, dem Manne das Leben zur Hölle machen können.

Naliren. v. Nachleiern, Einem ohne Ausdruck nachsprechen.

Nalobbern. v. Jemandes unbedachtsames, oft verleünderisches Geschwätz, sein lautes Schelten und Schimpfen nachahmen.

Naloben. v. Nachlothen, die Tiefe des Wassers zum andern Mal abmessen, da die erste Ablothing kein sicheres Ergebnis gegeben hat.

Nalosen. v. Thun Schiffer und Fischer, wenn sie ihr Segel- und Lauwerk, ihre Rehe, der größern Dauerhaftigkeit halber, zum zweiten Mal in Lauge, Løje, sieden.

Nalotten. v. Nach, an sich locken, Menschen, bezw. Thiere, u. a. den Hund.

Naloon. f. Eine spät erfolgende Belohnung für Arbeiten, für Verdienste, die sich Jemand erworben hat. — Nalonen. v. Nachlohn, eine Vergeltung nachträglich gewähren; den sauer verdienten Tagelohn nachträglich zahlen, da er nicht zur verabredeten Zeit entrichtet worden ist.

Nalooop. f. Der Nachlauf, im gemeinen Leben nach abergläubischer Vorstellung, ein aus Geheimmitteln zubereiteter Trank, vermittelt Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

dessen man eine Person des andern Geschlechts zur Liebe reizen zu können vermeint, Philtrum, ein Liebestrank, Nalooop genannt, weil er verursachen soll, daß die Person, die ihn bekommt, der andern nachlaufen muß. it. Rennt man so den nachlaufenden leichten Spiritus als Gegensatz des Dörløop oder reinen Spiritus. it. Der Zulauf, die Kundtschaft, der Beifall, den sich z. B. ein Arzt durch glückliche Kuren, ein Prediger durch Donnern und Loben auf der Kanzel, ein Allezeit- und Vielsprecher, ein Schönredner auf der Rednerbühne des Land- oder Reichstages erworben hat, u. s. w. u. s. w.

Nalopen. v. Nachlaufen, hinter einer Person her oder hinterdrein laufen, besonders in der Absicht, sich sehr angelegentlich um deren Gunst zu bewerben, gemeinlich im verächtlichen Verstande. it. Einer Person oder Sache nachfolgen, sich ihr widmen, ihre Lehren, Willensmeinungen, zum Bestimmungsgrade der seiniggebrauchen. — Naløper. f. Einer, der dem Andern nachläuft, der ihm auf Schritt und Tritt folgt; it. seinen Lehren zc.

Nalorte. — lurte. f. Ein Nachguß in die Ranne eines schon an sich dünnen, geschmacklosen Kaffees oder Thees.

Naloven. v. Eine Person nach der Hand beloben, ihr nachträglich Lob erteilen. it. Ebenso von einer Arbeit, einer Handlung, einer Sache gesagt.

Naløgen. — lügen, —läjen. v. Wie Andere die Unwahrheit sagen, d. i. lügen. Se lügt em na: Er lügt ihm nach, lügt wie er. It hebbe di nalagen: Ich habe eben so gelogen wie Du, — Dein lasterhaftes Vorbild leider befolgt.

Naløgnen. v. Wie jeder Lügner eine strafbare Handlung — stramm ablägnen, eine unverkennbare Thatsache nicht einräumen, nicht gestehen wollen, sie mit allen Mitteln der Lüge verschweigen, wie alle Lügner es thun, wodurch man sich zum — Naløgner und zur Naløgnersche f. macht, eine Menschenklasse bildend, die in beiden Geschlechtern eben so zahlreich als gefährlich ist und dem wahrheitsliebenden, sittlich gebildeten Menschen nur das Gefühl der Verachtung einflößt.

Naløse. f. Die Aufkündigung eines Contracts, welche später erfolgt, als vertragsmäßig festgesetzt ist, oder wie das Herkommen, die Observanz es vorschreibt. — Naløsen. v. Ein Pfand später einlösen, als man sollte und wollte, was nicht selten zu weitläufigen Rechtsstreitigkeiten, den Versäumenden selbst vor den Strafrichter führen kann.

Naløwerdigen. v. Einem nachträglich Etwas anheimgeben, freistellen.

Nalugen. v. Nachschauen, nachspähen, einer Person, einer Sache. cfr. Naliken, nase'en.

Naluken. v. Nachziehen, nachzupfen; it. Einen bei den Haaren an sich reißen.

Nalunken. — lumpen, —lunken. v. Nachhinken; Einem hinkend, schleppend nachfolgen.

Nalullen. v. Jemandem es in dem Singen ohne Worte, in dem Vorsichhersummen, nachmachen. it. Im Einschlafem und Einschlafen ebenso.

Nalungern. — lunkern. v. Im unaufhörlichen Betteln, Bitten es ebenso machen, wie es Andere thun.

Naluren, —lunschen. v. Jemand durch Aufpassen, Lauern, Lauschen, in hinterlistiger Weise, beständig verfolgen.

Nalusen, —lusen. v. Eine Lause-Nachjagd anstellen, vornehmen.

Nalusteren. v. Eine Nachbelustigung, in Folge einer Ruhepause, zum Nehraus veranstalten.

Naluttern. v. Nachlautern, um das, was geläutert werden soll, ganz klar durchsichtig und deutlich zu machen.

Naluttischen. v. Einem es im hörbaren Saugen nachmachen.

Nalüchten. v. Einem, den man als Friedensförderer einer Gesellschaft an — die Luft gesetzt hat, allerlei schmähende und beschimpfende Redensarten mit auf den Weg geben, die ihm beim Abgange gewissermaßen als Beselüchtung seines unziemlichen Betragens dienen sollen.

Nalüden, —läddeu, —lü'en. v. Nachläuten, sagt man auch von dem Geläute, welches bei einer Leichenbestattung zur Ehre des Verstorbenen angeordnet wird, was man sonst gemeinlich belüden nennt. cfr. Lüden S. 448.

Nalüken. v. Alberne, abgeschmackte, bezw. auch abschällige Reden, die in einer Gesellschaft zum Besten gegeben werden, nachsprechen, sie wiederholen und so zu ihrer Weiterverbreitung beitragen, oft zum Nachtheil der öffentlichen Moral.

Nalünschen, —lunen. v. Im Schmollen, in der Übellaune kein Ende finden.

Nalünsen. v. Nachdenken, nachsinnen. (Mellenburg.)

Nalüsten. v. Es Anderen in der Luft, in den Gelüsten, nachmachen.

Nalüstern, —lüstern. v. Im verwerflichen Lauschen und Horchen; it. in dem aufmerksamen Achtgeben und Zuhören der Erzählung von wichtigen und wissenswerthen Dingen, es eben so machen, wie Andere es thun.

Naam, **Name**. s. Naam's. pl. Der Name, nomen, ein Wort, diejenigen Merkmale eines Dinges enthaltend, woran dasselbe in allen Fällen erkannt wird, ein symbolisches Unterscheidungs- oder Erkennungszeichen von Personen und Sachen. Der Nordfrieser spricht *Noom*, *Nom*, nach *Dußen*, oder *Nööm*, nach *Johansen*; der Helgoländer hat die letztere Form; im Munde des Wangeroger klingt das Wort *Numme*, der Saterländer sagt *Rome*. — Personen-Namen: *Börnaam*, der Name, unter welchem ein Kind gleich nach der Geburt beim Standesamte angemeldet, und darauf bei der Taufe des Kindes, d. i. bei der Aufnahme in die Gemeinschaft der Christen anerkannt wird. *Tonaam*, der Familien- oder Geschlechtsname; *Binaam*, ein Bei- oder Zunamen, it. ein Spitzname. — Will he dem Dinge tenen Naam gemen? Will er nicht sagen, was die Sache kosten, was dafür gezahlt werden soll? Dat hett 'nen groten Naam: Das scheint viel zu sein, ist aber nur 'was Winziges. He will den Name nig hebben: Er will nicht für den Urheber, den Anstifter gelten; it mag den Name nig hebben, dat he mi deent hett: Ich mag es nicht von mir gesagt haben, daß er in meinen Diensten gestanden hat. Sall dat Kind

tenen Naam hebben? ist in Hamburg-Holstein die Frage an denjenigen, der unbedüßlich spricht, oder beim Kartenspiel zu lange zaudert, eh' er einen Trumpf anspielt. He giff et 'n Name un lett et damit lopen, heißt es, wenn Jemand eine Waare für etwas Besseres oder Anderes verkauft, aus Eigennuß, als sie in der Wirklichkeit ist. Der Hamburger Volkswitz fragt: Wo heett Du? Und er bekommt zur Antwort: As miin Naam is! cfr. Peten I, 688. He hett 'r siin Name nig bisettet, sagt man von einem unbekanntem Anstifter, Urheber einer guten Sache, dem anonymen Verfasser eines Buchs ic., von einem Diffidatör. it. Bedeüet das Wort Namen in engerer Beziehung Anderer Urtheil von unserer bürgerlichen und sittlichen Eigenschaft, was dann durch Beiwörter näher bestimmt wird. Enen Name hebben, nalaten: Einen hoch in Ehren stehenden hogen Namen haben, hinterlassen. Sij enen unstarveliken Naam maken: Sich einen unsterblichen Namen erwerben. Sij enen 'ne legen Name maken: Jemanden in bösen Ruf bringen. De eerlike Naam, das öffentliche Urtheil Anderer über unsere bürgerliche Eigenschaft; it. de goede Naam, der auch das sittliche Verhalten trifft. it. Wurde das Wort Name in vorigen Zeiten auch für Person gebraucht. So werden die in der Gottheit gedachten drei Persönlichkeiten bei den Schriftstellern des 12. und der folgenden Jahrhunderte die drei Namen genannt: Got durch die sinen Namen drin (Walter von der Vogelweide). Der Meister sprach, daß in Gott drey namen sein, und daß die drey Namen ein ware Gottheit ist. (Lucifer.) Bei eben diesen Schriftstellern bedeutet daher *Maansnaam* so viel als *Mannsperson*, und *Frouwesname*, *Frauensperson*, *Weibsbild*. Die Mannsnamen sollen schweren ic. (Straßburger Stadtrecht.) In einer Urkunde von 1409: Dat nehn Bicarius to Burtehude — nu fürder mehr na dato dusses schall halden unde hebben myt sij in synem Huse to levende eyne untuchtige unde beruchtebe Frouwesname ic. (Altes und Neues aus dem Herzogth. Bremen und Verden II, 48.) Des Richtigen Berliners S. 64 Redensarten: Berjeh Deinen Namen nicht ruft man Einem zu, wenn derselbe beim Trinken einen großen Zug thut. Man jibt's 'n Namen un läßt 't loofen! Holl. Name. Dan. Nav. Schwed. Name. Norw. Name, Nave, Nave. Isl. altnord. Name, Nafe. Altfl. Name. Angli. Roman, Nama. Alt- u. Neengl. Nomen. Franz. Nom, das Lat. nomen mit Abwurf des on. Beim Altfl. las Name, beim Nero und dessen Zeitgenossen *Nawi*, beim Willeram *Namo*. Griech. ὄνομα. Sankrit Naaman. Bend Naaman, Altperf. Naama, Neupers. Nam.

Namaad, —mat, —matt. s. Die Nachmahd, das Heu, welches zum zweiten Mal im Jahr, bei sehr fruchtbaren Wiesen, auch zum dritten Mal geworben wird. cfr. Grummet I, 622, Ettgroon I, 427.

Namaddeler, —derer. s. Der Nachahmer eines Stumpers, der durch — namaddeln, —maddern, v. mit keiner Sache recht umzu-

gehen weiß. it. Bedektet das v. auch, nach dem Vorgange Anderer in Wasserpfügen, in Rodder und Schlamm umbertappen und tasten, wie es Kinder auf dem Lande, auch in Städten, nach Regenwetter zu thun pflegen.

Ramabbtschen. v. Ramquetschen, wenn eine als Aus zubereitete Speise nicht in gehöriger Weise zerbrückt ist.

Ramaggeln. Ebenso schmieren, kriecheln, subeln, mit Dinte, Farbe, wie ein Anderer.

Ramatels, —maaksel. f. Ein Nachgemachtes, Nachgebildetes. it. Eine Waare, die nicht echt ist. — **Ramalen.** v. Nachmachen, nachahmen, nachbilden, dasjenige, was schon vorhanden ist, was ein Anderer vorher gemacht hat. — **Ramater und Ramaterschr.** f. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, die ein gegebenes Beispiel, Vorbild, nachahmt, nachmacht.

Ramalen. v. Nachmalen, ein Bild, ein Bild, durch Malen auf eine andere Fläche übertragen, es copiren.

Ramalg. adj. Nachmalig, was in der Folge, was nachmals ist oder geschieht, was darauf folgt. Sein namalg Bedragen leet den Verdacht bestaan: Sein nachfolgendes Bedragen hielt den Verdacht aufrecht. — **Ramaals.** adv. Nachmals, in der vertraulichen Sprechart für herna, hernach, in der darauf folgenden Zeit. Ik hebb em namaals nümmer wedder se'en: Ich habe ihn nachmals nie wieder gesehen. Sa men to, Du saft 't namaals al hören: Geh' nur zu, Du wirst es hernach schon erfahren.

Ramanschapp. f. Die Ersatzmannschaft, die im Kriege einem Truppentheile, der in Schlachten und Gefechten Verluste an Todten und Verwundeten erlitten hat, nachgeschickt wird, um die entstandenen Lücken zu ergänzen, auszufüllen.

Ramanöver. f. Eine militärische Nachübung, die der Befehlshörer anordnet, wenn die Mannschaften ihre Sache bei dem vorhergegangenen Hauptmanöver nicht ordnungs- und reglementsmäßig ausgeführt haben.

Ramanövereren. v. Diese Nachübung ausführen.

Ramanschen. v. Ein Mergen, Mischen, Wühlen, Ranschen, das nicht gelungen ist, vervollständigen, mit dem Nebenbegriff des Ungehörigen, Unpassenden der Dinge, welche gemischt worden sind.

Ramarachen, —rallen. v. Räßt eine, auf Ordnung und Reinlichkeit haltende Hausfrau thun, wenn ihre Ragd beim Aufräumen und Reinigen der Wohnräume, von Küche und Keller, sich nicht gehörig angestrengt, nicht den erforderlichen Fleiß angewendet hat. cfr. **Rarallen.**

Ramargeln. v. In der Landwirthschaft, ein zweites Mergeln, ein Nachmergeln des Aders, da demselben beim ersten Auffahren nicht genug Mergel zugeführt worden ist.

Ramarijen, —marijendag. f. Nach Marien, nach Marienitag, eine in den katholischen Gegenden des Plattb. Sprachgebiets landläufige und volkstümliche Zeitbestimmung, bei der ein der — Rabonna! geweihter Fasttag als Ausgangspunkt dient. Auch in protestantischen Gegenden, namentlich denjenigen, wo das denkfaule Volk unter der geistigen Zucht-

ruthe orthodoxer Pastoren steht, ist diese Art Zeitrechnung noch häufig im Gange; haben doch diese Nachfolger Doctoris Martini Sutheri, obwol der große Kirchenverbesserer den Marien-Cult ein für alle Mal abgethan und dem Antichrist überlassen hat, das unverkennbare Streben, u. S. F. wieder auf den Thron zu setzen, dessen sie vor vierhundert Jahren mit Recht für verlustig erklärt worden. cfr. Marijenseite S. 498, 499.

Ramarlen. v. Ein Kenn-, ein Merkzeichen auf, an, in Etwas setzen, was bisher nicht genügend bes. und gezeichnet war.

Ramartini. f. Eine im ganzen Sprachgebiet, mit Ausnahme der großen Städte, allgemein bekannte und gebräuchliche Zeitbestimmung, bei welcher der Tag des heil. Martinus, der 11. November, der Ausgangspunkt ist. cfr. Märtensdag S. 513.

Ramast. f. Die Nachmast, in der Landwirthschaft und dem Forstwesen, die nach der eigentlichen Mast in den Wäldern noch übrige Mast. Swine in de Ramast driven, zur Verzehrung der von den bereits ausgefemten Schweinen übrig gelassene Mast.

Ramate, —maat. f. Ein Nachmaß, eine kleine Zugabe zu dem, was ab- oder zugemessen ist, z. B. bei Schnittwaaren, bei Flüssigkeiten, wie Milch, Branntwein, bei Bier und Wein, wo man das Nachmaß, die Zugabe, Schnitt zu nennen pflegt. it. Das Maß einer Sache, welche von dem Maß einer gleichartigen Sache entlehnt ist.

Ramatschen. v. Einem Andern es gleich thun, bezw. ihm nachfolgen, in dem Gehen, Reiten, Fahren durch Straßenloth und Schlamm.

Ramanscheln. v. Die Sprechweise eines Juden, der mit der Deutschen Grammatik im Kampfe liegt, nachahmen.

Ramäkeln, —mängeln. v. Wie ein Anderer an einer Sache viel auszusetzen finden. it. Diesen Tadel hinterher verlautbaren.

Raamchrift. f. Der Ramenschrift, eine Person, welche nur den Namen nach ein Christ ist, ohne es in der That zu sein, ein Scheinchrist, in harter Sprechart 'n Wuulchrift, nahe verwandt mit Mutter zc., zur Unterscheidung von einem wahren Christen im Herzen, im Geiste und in der Wahrheit.

Raambag. f. Der Namenstag, Tag, der im Kalender dem Heiligen, dessen Namen man führt, gewidmet ist; wird von den Katholiken statt des Geburtstages gefeiert. Beruhet das auf einer Vorschrift einer der früheren Heiligkeiten und Unfehlbarkeiten? Seltsam, daß die Kirche dem Gedächtnisse eines ihrer Märtyrer den Vorrang zugestehet vor dem Tage der Menschwerdung des neuen Menschen! Einer der Heiligen der Kirche ist Ignatius, Bischof von Antiochien, den Trajan im Circus von Löwen zerreißen ließ im Jahre 107, nach Anderen 116 n. Chr. Der Name Ignatius ist in der katholischen Welt sehr beliebt, denn ihn führte der Spanier Loyola, der Stifter des Ordens der Jesuiten, der auch in unseren Tagen das Ziel nicht außer Auge verloren hat, den Protestantismus, das von ihm verfluchte, vermaledeite Repertium des Forschens nach der Wahrheit, mit Fellee und Schwert auszurotten.

Nambag. f. Der Nachmittag. — **Bonnambag.** adv. Letzte Vormittag. — **Hans Nambag.** f. Bezeichnet in Hamburg—Holstein einen Zauberer, der Alles gern auf den Nachmittag verschiebt, was er am Vormittag hätte thun sollen. — **Der Nambag** ward nig so good sin, as eer Börmiddag, sagt man von Leuten, die bei vorgerückten Jahren in eine Lage kommen, die eben keine glückliche zu sein scheint, weil se eeren Werkeldag to 'n Sundag maakt hebben, in früheren Jahren nicht fleißig bei der Arbeit und auf Sparsamkeit bedacht gewesen sind.

Nambagslaap. f. Das Nachmittagschlafchen.

Naambool. f. Ein Namentuch, ein Stück Gaze oder feine Leinwand, worauf Anfängerinnen im Nähen ihre Namen, das Alphabet und Ziffern, auch Zeichnungen von Bäumen, Blumen und allerlei Figuren und Schnörkelleien, nähen zu lernen angewiesen werden.

Name. f. Weggenommenes, gestohlenes, geraubtes Gut; die Beute. **Noov** edder **Nhame**, in Pommerischen Urkunden. cfr. **Nemen**.

Nameben. v. Später, als ein Anderer Gleichartiges miethen.

Nameiern. v. In den Pachtvertrag eines Landgutes, den Jemand abgeschlossen hat, aber nicht erfüllen kann, mit Genehmigung des Eigenthümers, eintreten, ihn übernehmen.

Namelben. v. Nachträglich anmelden, kundgeben.

Namelik. — **mell.** adj. adv. Namentlich, besonders. **Namelik** oder **binamelik** dit: Namentlich dieses.

Namelink. adv. Letzte Vormittag. (Pommern.) cfr. **Bannambag**.

Namelik Ro: Eine Kuh, die zwar noch Milch gibt, aber schon wieder gerindert hat, Gegensatz von **vörmelik**. Auch als f. **de Namelik**. Dat is 'n Namelik, de ward nu woll bald nalaten mit melken; nicht mehr viel Milch haben. (Altmark. Danneil. S. 269.)

Nameugen. v. Nachträglich, it. wie Andere, allerlei Dinge, zusammen gehörende oder verschiedene, unter einander mischen.

Namenbösgen. f. Einer, dessen Namen man nicht nennen will, oder nicht zu nennen weiß. (Holstein.)

Namenmarken, —meentewarken. v. An öffentlichen Gemeinde-Anlagen, Wegen, Deichen, Gräben, Wasserleitungen, Bach- und Flussreinigungen Nacharbeiten vornehmen.

Namessen. v. Nachmisten, den Dünger auf dem Acker ergänzen.

Namestern. v. Einem Andern in dessen Kritistren und Tadeln es gleich thun. it. Nachträglich dasselbe thun; it. hinterher verbessern.

Nameten. v. Nachmessen, was ein Anderer gemessen hat, nochmals messen, um zu sehen, ob er richtig gemessen habe. **En un wat nameten.** Dat **Roorn** nameten, mit dem Scheffel, **Biter** zc. Dat **Tüüg** nameten: mit der Elle, dem Meter. **En** **Feld** nameten mit der Meßkette, Meßlatte, Meßruthe zc.

Naamgewen. v. Einen Namen, einer Person, einer Sache, geben, insonderheit einen Spitznamen. **Hans Riik** in de Welt is em naamgewen, ist der Spitzname, den man einem naseweisen Burschen beigelegt hat.

Naamhaftig. adj. adv. Namhaft, mit dem Haupt-

begriff: Ruhmwürdig, geehrt. **Immanuel Kant** is 'n naamhaftig Mann, denn er hat sich in der Kulturgeschichte des Geistes, in der Geschichte der Aufklärung einen unsterblichen Namen erworben. **Christoffer Columbus** is unner de naamhaftigen **Rinschen** de naamhaftigste Mann, weil er durch sein kühnes, gefahrvolles Unternehmen der Menschheit neue, ungeahdete Bahnen eröffnet hat. cfr. **Naamkündig**.

Namiddag. f. Der Nachmittag. cfr. **Na** S. 679 und **Nambag**.

Namiddagsch. adj. Eigentlich das am Nachmittage verrichtend, was schon am Vormittage hätte geschehen sollen; überhaupt Etwas zu spät thugend, z. B. von Einem, der zu spät säet. (Schambach S. 142.)

Namiddagschlaap. f. Das Nachmittagschlafchen. cfr. **Nambagslaap**.

Namiffen, — **miffen.** v. Einem Abgehenden scharf nachblicken; ihn beim Abgange eben so beobachten.

Namimern. v. In tiefen Gedanken nach Etwas grübeln, darüber nachsinnen.

Naminnen. v. Nachträglich zum öffentlichen Verkauf ausbieten.

Naminc. f. Eine Spätminne, eine Liebe in vorgerückten, in hohen Jahren, beim Manne wie beim Weibe.

Namirren. v. Hinter Einem her winnern, winseln, ihn auf diese Weise verfolgen.

Naamkündig. adj. adv. Beim Namen bekannt. **Sit naamkündig,** — **künnig** gewen: Seinen Namen nennen. — **Naamkündigen.** v. Öffentlich bei Namen bekannt machen. **Hans. Recept** von 1589: Dat alle Stapetgubern up angesetteber Dachfart klarliken mogen uthgedruket unde genaamkündiget werden, de vor Stapetgubere behoren geholden tho werden. (Dr. W. B. VI, 209.) **He** will sik naamkünnigen: Er will sich einen Namen, d. h. berühmt machen.

Naamliisten. So pflegte man in Niedersachsen ein Kind zu nennen, das noch nicht getauft war und noch keine Namen hatte. Vielleicht statt **Naamloos**. (Dr. W. B. III, 214.) **Kann** jetzt nicht mehr vorkommen, da bei der Geburts-Anzeige im Standesamte zugleich der, bezw. die Vornamen des Kindes genannt werden müssen.

Naamloos. adj. adv. Namenlos, keinen Namen habend, des Namens beraubt. So sind in vielen Zuchthäusern die Sträflinge naamloos, da sie bei ihrem Eintritt in die Strafanstalt mit laufenden Nummern belegt und sie von den Wächtern und Aufsehern in dem Verkehr mit denselben nur mit der ihnen gebührenden Nummer bezeichnet werden. 'n naamloos **Book**, ein Buch, dessen Verfasser sich nicht genannt hat. 'n naamloos **Schriwer**, ein Schriftsteller, der sich nicht genannt hat, ein Anonymus. it. Sofern aber **Naam** den Ruhm, den guten Namen bedeutet, ist naamloos so viel als unberühmt: **Naamlose** **Schriwer**, dunkle, unberühmte Schriftsteller, die ihren Namen in der Literatur nicht zur Geltung gebracht haben. it. Unausprechlich, was sich wegen der Menge oder des hohen Grades der Intimität nicht nennen oder ausdrücken läßt. Düsse

- naamlose Plin kann it nig verdragen: Diesen unaussprechlichen Schmerz vermag ich nicht zu ertragen. Well Wensch tellet de naamlose Fijende van 't Lewen: Wer ist im Stande, die unaussprechliche Menge Feinde des Lebens zu zählen. it. Raamlose Genootschappen, Anonyme Gesellschaften, so heißen in Holland, Belgien, Frankreich die Actien-Gesellschaften.
- Ramobelleren.** v. Plastisches nachbilden, was ein Anderer zuerst modellirt hat. — **Ramobeln.** v. Nachbilden überhaupt.
- Ramolten.** v. Nachmalzen, — mälzen, noch mehr Malz zubereiten, sofern vorher nicht die erforderliche Menge gemacht worden ist.
- Ramouereen.** v. Nachmoniren, tabeln; nachträglich erinnern, Einen noch in späterer Zeit mahnen, an die Rückgewähr eines Darlehns, an die Vollendung einer Arbeit erinnern.
- Ramorgen.** l. Nach der Morgenzeit, der Vormittag.
- Ramosen, — mösen.** v. Was noch nicht ganz zu Ruß, Brei, gemacht ist, noch mehr quetschen.
- Ramotjen.** v. Hinter einem Abziehenden, der uns Verdruß verursacht hat, brummen, murren, seinen Arger und Unmuth durch Brummen und Murren kundgeben.
- Ramoveeren.** v. Einem Andern es im Anregen; im Lustigmachen über Andere gleich thun.
- Ramökeln.** v. Wie Andere fremdartige Dinge in unordentlicher Weise durch, und unter einander mengen, mischen.
- Ramölgen.** v. Beim Zusammenrühren von Speisen nothwendige Nachhülfe schaffen.
- Raamsvetter.** l. Der Namensvetter.
- Ramuddeln.** v. Einem, der dumpf und undeutlich spricht, als hab' er einen Kloß in der Stimmriße, im spöttischen Verstande nachahmen.
- Ramudden.** v. Beim Reinigen der Kleidungsstücke vom Schmutz, vom Straßenloth, Unrath, nachbürsten, nachhelfen mit der Kleiderbürste.
- Ramuddern.** v. Einen Graben, überhaupt jeden Wasserzug, dessen Reinigung vom Schlamm nicht gehörig besorgt worden ist, noch mehr reinigen.
- Ramuffeln.** v. Einem im spöttischen Sinne es gleich thun, wenn er wegen mangelhaften Gebisses, die Speisen langsam kaut, mit geschlossenem Munde ist.
- Ramuggeln.** v. Thut man, wenn man sich Gesicht und Hände nicht vollständig gereinigt, abgewischt hat.
- Ramullen.** v. Nach einem verdienten Tadel, bezw. Verweis, den man sich zugezogen hat, sein Mißvergnügen in ungefitteter Weise durch Stillschweigen, mit einem höhnischen Gesicht, sogar mit Grimassen und verzoguem Munde kundgeben, durch stilles Grollen und Murren an den Tag legen, eine der unangenehmsten Eigenschaften des Menschen, der vorzubeugen, Aufgabe der Kinder-Erziehung ist.
- Ramulen.** v. Nachmaulen, hinterher maulen; dieselbe Bedeutung habend wie das vorige Wort. Schwierig ist die Lösung der Aufgabe, die dem Erzieher obliegt, da der Grund des Mullens und Maulens im Blute liegt, oft ein Erbstück, namentlich von mütterlicher Seite, ist. Und dieses Erbstück der Widerwilligkeit, die oft mit Bosheit verknüpft ist, wird nicht selten groß gezogen durch Nachsicht, Schwäche!
- Ramull, — mullen, — müll.** l. Ein Straßenloth, ein Stubenkehrigt, der sich nachträglich aufgesammelt hat, und der durch — Ramullen, — mullsehen v. bei Seite geschafft, von der Straße, der Stube entfernt wird.
- Ramulstern.** v. Thun eingemachte Früchte, Kirschcn, Pflaumen zc., auch Speisen, wenn sie Anfangs unbeschädigt, hinterher durch Zutritt der äußern Luft schimmeln, verderben.
- Ramummen, — bemummen.** v. Einem es im Berhüllen, Berkleiden, Berklappen zc. nach- und gleichthuen.
- Ramundiren, — muttjen.** v. Desgleichen im Herauspußen, Staat machen, Schmutz anlegen, was besonders eine Leidenschaft der Frauen ist, die sich unglücklich fühlen, wenn sie nicht die neueste Mode sofort befolgen und es ihren Nebenschwestern gleich thun können!
- Ramunkeln.** v. Im Dunkeln, in der Dunkelheit nachspüren, nachspioniren.
- Ramunstern.** v. Nachmustern; nachdem das Boll in Waffen in Bezug auf seine Tauglichkeit zum Land- und zum Seebienste geprüft und untersucht worden ist, nach Jahr und Tag eine zweite Musterung, Prüfung, vornehmen; it. rücksichtlich des Pferdebestandes zum Gebrauch der Reiterei, des schweren Geschüzes, des Heerfuhrwesens, der Proviant-Colonnen, der fliegenden Lazarethe zc.
- Ramunsterrulle.** v. Ein Nachtrag, eine Ergänzung der Musterrolle, des Namen-Verzeichnisses der dienstpflchtigen Mannschaften, der Nachweisung der diensttauglichen Pferde einer Provinz für den Gebrauch des Heeres im Fall seiner Beweglichmachung bei ausbrechendem Kriege. cfr. Ratschonaie.
- Ramurten.** v. Nachreiben, wiederholt drücken, stoßen, quetschen, zermalmen, wenn der Gegenstand, welchen es trifft, das erste Mal nicht genug zerrieben worden ist.
- Ramuseln.** Dem Beispiele Anderer im Betrügen; it. im Pfuschern zc. nachfolgen.
- Ramusen.** v. Nachmausen, thun Ragen, wenn sie wiederholt auf Mäusefang ausgehen. it. Wenn Kinder, auch Erwachsene, das Beispiel böser Buben im heimlichen Beiseitebringen von Kleinigkeiten nachmachen. — **Ramusern.** v. Nachmausern, kommt bei der gefiederten Thierwelt vor, wenn sie nach dem Hauptwechsel der Federn nachher noch mausert.
- Ramüssen.** v. Thun Dinge, die anfangs keinen, nachher, hinterher, aber einen übeln, stinkenden Geruch verbreiten.
- Ramären.** v. Nachmauern, eine Mauer ausbessern. — **Ramärer.** l. Ein Flickmaurer, der es aber, unterm mißbräuchlichen Schutz der Gewerbefreiheit, nicht verschmäht, selbstständig Maurer-Arbeiten, ja ganze Reibauten auszuführen, wodurch er Bauunternehmer — mit dem Titel Baumeister, wird, wodurch schon manches Unheil entstanden ist, durch Einsturz netter Häuser. Innung, Zunft und Zucht, wo bleibt Ihr?!
- Ra na!** Interj. Ausruf der Warnung.
- Rander.** adv. Einander; zusammen gezogen aus en ander.
- Ranig.** adv. Nirgend. (Altmark.) cfr. Rarends.
- Ranko.** Ein Mannsname.
- Rantinet.** l. Ein dem Ranting ähnliches und

- nach seinem Muster in Europa gewebtes Baumwollenzellg. — Ranking. f. Chinesisches Baumwollenzellg, nach dem Haupt-Ausfuhrhafen China's so genannt. Von hellbraunlicher Farbe einst viel begehrt, jetzt altmodisch, nicht mehr in Gebrauch. — Rankins. f. pl. Weiße Blonden.
- Ranne, —no. Ostfries. männlicher Vorname. — Rannen u. Ranninge sind Familien-, Geschlechtsnamen.
- Randlen. v. Im Säulen, Versäulen, im Zaubern dem Beispiele Anderer nachfolgen.
- Rante. Berlinsche Abkürzung des Namens Ferdinand. it. Wie Fattste I, 441: Ein alberner Mensch. Sonne Rante: So ein Schafskopf! Lebensart: Seid ihr Menschen, sagte Rante zu seine Schweine. — Rante Strump jehorner Soße. (Rante im Verhör, ein Possenspiel der Bühne. Nicht Berl. S. 54.)
- Ranu. Eine der häufigsten Interjectionen des Nicht. Berl. als Ausdruck der verschiedensten Seelenstimmungen, der Verwunderung, des Mitleids, der Entrüstung zc. Viele Verbindungen: Ranu man zu! Ranu nee! Ranu wird's Dag (Herr Meier) und ähnliche. Auch für nous (uns) in der Lebensart. Janz entro nanu! cfr. Na 1 S. 679. Trachsel S. 88 erklärt nanu richtig durch jetzt. Ra nu nee, ist eine Beifalls-, Bestätigungs- und Zustimmung-Formel.
- Ranuffen. v. Wie Andere träge, faul arbeiten, wobei nicht das Geringste zu Stande gebracht wird.
- Ranüfchen. v. Wie Andere unter Dingen verschiedener Art Etwas suchen, Sachen durchstöbern. cfr. Rüschen.
- Ranüffeln. v. Hinter Einem her taumeln, wobei man unversehens fällt.
- Rascher, —orden. f. Ein Nachbefehl, eine Anordnung, eine Verordnung, welche nachträglich erlassen, bezw. ertheilt wird, entweder zur Berichtigung oder als Ergänzung eines früher gegebenen Befehls.
- Rasfer. f. Ein nachträgliches Opfer, im kirchlichen Verstande, welches durch — raoffern v. dargebracht wird, weil die Leistung des observanzmäßigen Opfers zur rechten Zeit vergessen worden ist.
- Raordelen. v. Weil man selbst nicht urtheilen kann, oder aus irgend einem triftigen Grunde es nicht will, so urtheilen, wie Andere vor uns über eine Person, ein Ding, eine Sache geurtheilt haben.
- Raordenen. v. Nachordnen, die zweite Stelle nach einer andern ertheilen, zuweisen. Geläufig war dieses Wort in dem deutlichen Staatsrecht alten Stils, wo in den Reichskreisen der Nachgeordnete dem Kreisobersten ad latus, an die Seite gesetzt war, ihm mit Rath und That beizustehen und in Verhinderungsfällen dessen Stelle zu vertreten: Der Reichs-Nachgeordnete. Er war der erste und vornehmste unter den Reichsbeamten.
- Ravorlof. f. Der Nachurlaub, der erbeten und ertheilt wird.
- Radwen. v. Radüben, eine Schulaufgabe, beim Unterricht im Gesang, überhaupt in der Musik zc.
- Radverlegen. v. Hinterher Etwas in Erwägung

- ziehen, in Überlegung nehmen. it. Bort überstrecken, legen; so ein Kind, um dasselbe einer Unart wegen nachträglich zu strafen.
- Radwertügen. v. Späterhin von einer Behauptung, vollendeter Thatsache, die bezweifelt wurde, überzeugt werden.
- Rapacht. f. Eine Rapacht, der Gelbbetrag für eine Pachtung, über den Verpächter und Pächter sich geeinigt haben.
- Rapaddschen. v. Hinter Einem her durch Dick und Dünn gehen, treten.
- Rapaffen. v. Jemandem den Tabakbrauch nachblasen.
- Rapaffen. Sachen, die zusammen geschnürt sind, noch fester schnüren.
- Rapalen. v. Zu schon vorhandenen Pfählen noch andere schlagen.
- Rapand. f. Ein Nach-, ein Ergänzungs-Pfand, zur größern Sicherheit für ein empfangenes Darlehn, was durch — rapanden v., nachträgliches Verpfänden angeboten, bezw. angenommen wird.
- Rapaneelen. v. Die Bretterbekleidung einer Stubenwand ausbessern, ergänzen.
- Rapadden. v. Einem nachtreten, in eines Andern Fußstapfen treten.
- Rapacheln, —pichelu. v. Einem im Gern- und Zieltrinken nachfolgen; es ihm darin gleich thun.
- Rapepern. v. Nachpfeffern, Speisen, die schon beim Kochen und Zubereiten mit Pfeffer gewürzt wurden, noch mehr mit Pfeffer bestreuen, wenn sie aufgetragen, bezw. vorgelegt worden sind. it. Bildlich, den Rosenpreis einer Waare nachträglich zu hoch in Rechnung stellen.
- Rapikkeln. v. Jemandem, bei dessen Abgange, hinterher verhöhnen, verspotten durch Räucher machen, Geberdenspiel zc.
- Rapikken. v. Den Besch-Überzug einer Sache ausbessern, ergänzen, erneuern.
- Rapiin. f. Das Nachweh, eine Bein, ein Schmerz, der sich nach überstandener Krankheit einstellt, den man noch lange nachher empfindet. it. Pfllegt man alle unangenehme, selbst moralische Folgen und Empfindungen, welche auf eine Handlung oder Veränderung folgen, Nachwehen zu nennen. it. In der engsten Bedeutung sind de Rapiins, die Nachwehen, schmerzhaft Empfindungen im Unterleibe und im Rücken, welche das weibliche Geschlecht nach dem Geburtsact empfindet. cfr. Rawee.
- Rapintern. v. Nachhämmern, muß man, wenn ein kurzer Reil, ein kleiner Nagel nicht tief genug geschlagen ist, wenn eine dünne Eisen- oder andere Metallplatte noch nicht eben genug gehämmert ist.
- Rapinseln. v. Einen Kalk-, bezw. einen farbigen Anstrich, der Lücken oder fehlerhafte Stellen hat, mit dem Pinsel ergänzen, verbessern.
- Rapipen. v. Nachpfeifen, hinter Einem her pfeifen. it. Was vorgepfeifen worden, pfeifend wiederholen; ene Melodie rapipen. it. Eben so pfeifen, wie ein Anderer.
- Rapladdern, —plättern, —plettern. v. Unnähes Gewäsch, Klatscherei, nachschwätzen und so weiter verbreiten.
- Raplagen. v. Noch mehr Erbschollen, bezw. Nasenstücke abstecken, als schon vorhanden sind, weil diese nicht genügen.

- Raprubbeln.** v. Nachsprudeln, nachdem eine Quelle vorher gesprudelt und darauf geruhet hat, intermittiren.
- Rapruufen.** v. Einem Abgehenden zornige Worte, in heftigster Weise gesprochen, verbunden mit willkürlichem Riefen, mit auf den Weg geben.
- Rapruufen.** v. Nachträglich auf ein wirkliches, bezw. vermeintliches Recht pochen, trozen.
- Raprubeln.** v. Einem mit wackelndem, wankendem, schwankendem Gange, als sei man berauscht, nachfolgen.
- Rapuffen.** v. Nach einer Statt gehaltenen Schlägerei demjenigen, der den Kürzern gezogen, noch einen tüchtigen, fühlbaren Denkfettel versehen. it. Einen Andern es im Schlagen, Stoßen gleich thun.
- Rapuffeln.** v. Schwer beladen, z. B. mit einem Getreidesack belastet, hinter Andern her schleichen, wanken.
- Rapulen.** v. Die kleinen Fleischfäserchen vom Knochen, bis auf das Kleinste absuchen, bezw. mit dem Messer abschrapen, wie es Gutschmeder namentlich mit den Knochen von Wildgeflügel zu thun pflegen.
- Rapumpen.** v. Im bildlichen Verstande: Unaufhörlich Geld oder Geldeswerth borgen.
- Rapurren.** v. In der Öffnung eines Dings mit einer Spitze nachstopfern, um das, was sich darin gesetzt hat, heraus zu bringen. it. Einen durch Nachheben, Nachzerren und Beriren zum Risvergnügen reizen.
- Rapurttseln.** v. Von einer steilen Höhe herab Einem nachfallen, herunter kollern.
- Rapuffeln.** v. Wie der Eine unsauber und untüchtig arbeitet, Sudelei zu Stande bringt, so thut es auch der Andere, der Jenem nachahmt.
- Rapuffen.** v. Wörtlich: Wo Einer schon geküßt hat, das Nachküssen, aber ganz allgemein — den Nachhub haben!
- Rapruufen.** v. Nachblasen, um ein glimmendes Feuer zur hellen Flamme zu blasen. it. Bildlich, Jemandem mit Zornausbrüchen verfolgen.
- Raputten.** v. Nachheben; hinter Einem her antreiben, auf ihn losgehend verfolgend.
- Raputtzen.** v. Was noch nicht gehörig gereinigt ist, nachreinigen, was — de Raputtzer, —puttzerische. f. zu thun verpflichtet ist, ein Hausgefinde männlichen, wie weiblichen Geschlechts.
- Rapültern.** v. Nachhelfen, wenn man mit dem Finger in einer Öffnung arbeitet, um Etwas wegzuschaffen oder heraus zu bringen, und dies nicht gleich gelingt.
- Rapüllen.** v. Der Bulle oder Bülle, d. i. der Schnappsflasche, nach aufgehobener — Tafel noch ein Mal zusprechen, noch einen Schluck, einen Nachschluck achter de Knöpe rießen, wie der Berliner spricht.
- Rapültschen.** v. Es eben so machen, wie Diejenigen, welche in nassen Dingen arbeiten.
- Raqwaffeln.** v. Wie Andere tändeln; it. leichtsinnige Handlungen begehen.
- Raqwalstern.** v. Hinter Einem her ausspucken, als Zeichen des Hohns, der Verachtung.
- Raqwarren.** v. Thun kleine Kinder, die weinend und wimmernd ihre Mutter verfolgen, die sie auf einem kurzen Besuch bei der Raberschen nicht begleiten dürfen.
- Raqwaan.** f. Ein Nachessen, mit dem Neben-

- begriff des gierigen Verzehrens, dem Fressen nahe stehend, was durch — raqwasen v. ausgedrückt wird, übermäßig herunter würgen, nachstopfen. it. Andern es nachmachen im Blaubern, Schwätzen, Klatschen. — Raqwaseren. f. Wiederaufnahme eines lang ausgehnten Geschwäzes, eines ekelhaften Gewässches.
- Raqwelen.** v. Nach unterbrochenem Wachsthum einer Pflanze neue Triebe ausschlagen, neue Wurzeln treiben, werfen.
- Raqwesten.** v. Mit einem Quast eine Nachreinigung vornehmen.
- Raqwetsen.** v. Durch nachträgliches Quetschen, Zerbrücken, Zerknirschen einen halbharten Gegenstand vollständig zu Brei, Muß machen.
- Raqwiken.** v. Eines quäkenden Fertens Ton nachahmen. it. Mit einem solchen Tone Jemand verfolgen, als Zeichen des Spotts und der Verhöhnung seiner schmutzigen Kleidung ic.
- Raqwillen.** v. Nachquellen, im Duellen, Aufschwellen, durch Festigkeit oder Wärme sich ausdehnen, auf einen vorher herausgequollenen Körper folgen.
- Raqwinnen.** v. Nach überstandener Krankheit noch eine Zeit lang leidend, schwach sein, krankhafte Empfindungen haben, die zur Vorsicht gegen den Einfluß von Wind und Wetter mahnen.
- Raqwinkeln, —qwinkeleren.** v. Einem, der hoch singt, seine Töne hören läßt, wie ein Singvogel pfeift und zwitschert, nachahmen; it. denselben unter Begleitung von derlei Singfang auf Schritt und Tritt verfolgen, um ihn auf diese Weise zu verhöhnen, zu ver-spotten.
- Raqwirlen.** v. Nachrühren, eine Speise mit dem Quirl, um sie noch dünner zu machen, da vorheriges Quirlen den Zweck nicht vollständig erreicht hat.
- Raqwüsten, —verqwüsten.** v. Nachträglich vergeblich, und dadurch Alles verschleißern, Sab' und Gut durchbringen. it. Es Andern darin gleich thun.
- Raqwittern.** v. Hinter Einem her, der uns einen Beweis gegeben, spöttisch lächeln.
- Raqwubbeln.** v. Nachsprudeln, wie es bei einer intermittirenden Quelle vorkommt.
- Raqwulmen.** v. Nachrülpsen, aus dem Magen aufstoßen.
- Raar.** adj. adv. Eigentlich Comp. von naa zusammen gezogen aus nader S. 687 mit der Bedeutung, traurig, jämmerlich, gerührt; eigentlich knapp, oder beengend und drückend; armselig, elend, schlecht ic.; bezw. beengt, bedrückt ic. 't sind upstunds nare Tiden: Es sind heilt' zu Tage knappe, schlechte Zeiten, die man auch knappe, naue, benaude, drückende, schlechte, trurige, elende Tiden nennt. He sitt d'r so naar (bedrückt und traurig, niedergeschlagen) hen, datt he haast geen Dge upfleit un geen Biit eeten ett. — 't geit em man naar: Es geht ihm nur armselig und schlecht oder traurig ic., und zwar sowol, daß er hungern und darben muß, als daß er sonst in armseliger Lage sich befindet und krank ist. Da sügt d'r man naar in Huus oder mit hū m uut: Da steht es im Hause, oder mit ihm nur knapp und dürftig,

oder elend und schlecht aus. Dat is 'n naar Kraam: Das ist ein armseliger und elender, ein trauriger und schlechter Kram. Dat is 'n naar Huus: Ein enges oder kleines, ein armseliges, schlechtes Haus bezw. ein Haus, wo man enge und bedrückt, zusammen gepfercht und schlecht wohnt. Naar We'er: Schlechtes Wetter. De Kle'er sitten naar: Die Kleider sitzen schlecht. 'n naar Kolk: Ein schäbiger alter Kolk. Naar Land: Mageres, armseliges, wenig tragendes Ackerland. 't is mi so naar to (es geht mir so nahe, es stimmt mich so traurig), datt he siin Fro verloren heb, datt ik 't jo heel neet seggen kan, wo mi dat drückt: Daß ich es Glück gar nicht sagen kann, wie mich das betrübt. He wurd d'r ganz naar van, as he all dat Glend un Leiden mit an se'en mus: Es wurde ihm ganz elend und schlecht zu Ruthe, als er all das Glend und Leiden mit ansehen mußte. It bün naar to Rode: Mir ist schlecht zu Ruthe, mir ist übel zc. Du büst 'n naren Kerel: Du bist ein elender, erbärmlicher, trauriger Bursche! He hett man 'n naren Borst: Seine Brust ist nur eng, schmal, eine beengte und an Athemnoth leidende Brust, er ist engbrüstig, oder überhaupt, er hat eine schlechte Brust. 'n naren Kool: Ein schlechter, andere Uebelkeiten verursachender Geruch. 't is hiir so 'n naren Lucht in Huus: Hier im Hause herrscht so eine drückende, schlechte Luft, datt man haast geen Kam frigen kann; daß man fast gar nicht athmen kann; bezw. datt Een de Kam d'r haast van uutgeit: Daß Einem der Athem fast ausgeht. Dat smekt oder ruukt naar: Das schmeckt oder riecht so, daß Einem dabei übel wird, zum Erbrechen. (Ostfriesland. Stürenburg S. 155. Doornlaet II, 638, 639.) Naar hat auch die Bedeutung schrecklich, gräßlich. (Bremen, Stadt und Land. Brem. W. B. III, 217.) Soel naar: Ebenso wie in Bremen, auch traurig, elend, kläglich, erbärmlich. Altfranz. nara. Altisl. nara, nara, enge, bedrängend, bedrückend, Pein und Schmerz erregend, und nara wo, enge. Angl. nearo, nearu, angustus, eruelius. Altengl. nara. Neengl. narrow, enge, schmal, kurz, knapp engbrüstig, getzig zc.

Naar. Abkürzung von na de: Nach der.

Narabaffen. v. Nachraffeln, hinterher klappern, ein Getöse machen, klopfen, hämmern, als wenn ein altes Gestell zusammenbricht.

Narabbeln. v. Ein unbedachtames, rasch gesprochenes Geschwätz nachplaudern und auf diese Weise noch mehr unter die Leute bringen. it. Ein Gefricktes, welches durch Unvorsichtigkeit verwickelt worden ist, aus einander und wieder in Ordnung bringen.

Narabunten. v. Das Herumschwärmen Anderer, bezw. deren lächerlichen Lebenswandel nachahmen.

Naraad. f. Ein auf Erfordern nachträglich ertheilter Rath. — **Naraden.** v. Auf dieselbe Weise Rath geben. it. Ein Räthsel, dessen Lösung, als es aufgegeben wurde, nicht gleich erfolgte, hinterher auflösen. — **Naberaden.** v. Nachträglich berathschlagen eine Sache mit einem Bekannten, Freunde, Verwandten zc. — **Naberraden.** v. Jemand, der an einem Vergehen oder Verbrechen Theil genommen,

Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

später verrathen, der Behörde zur Anzeige bringen.

Naradebraten. v. Einem es in der Verstümmelung einer fremden Sprache, die man erlernt, nachmachen; ebenso radebrechen, wie ein Anderer es thut.

Naraden, — roden, — roddern. v. Muß geschehen, wenn die vorherige Arbeit des Reütens, Ausreütens, der Wurzeln von Bäumen im Garten, an einer Landstraße, auf dem Acker, im Walde nicht vollständig gelungen ist, und noch viele Stubben in der Erde stecken geblieben sind, die beseitigt werden müssen.

Narafen. v. Nach Etwas greifen, raffen, scharren, streichen. Dat Geld na sik rafen: Das Geld nach sich raffen, an sich reißen. Mit de Hand narafen: Mit der Hand nach Etwas greifen.

Naraffen. v. Reinigen, was ein Anderer beschmutzt hat, oder besudelt hat liegen lassen. Wel will Di den Drekk naraffen: Wer will für Dich den Unrath wegschaffen? it. Eines Andern hinterlassene Puscherei und Subelei bessernd nachhelfen und in Ordnung bringen. cfr. Namarachen S. 715.

Naraffen, — rallen. v. Hinter Jemandem her gehend, laufend, ein großes Getöse, großen Lärm erheben.

Naramels. f. Ein Muster für Schneider und Schneiderinnen, — Confectionärs und Confectionistinnen, im wüsten Deutsch des Kleiderhandels!! — nach welchem sie ein Kleidungsstück zuschneiden und die einzelnen Theile durch die Nadel aus freier Hand, bezw. auf der Nähmaschine zusammen fügen.

Naramen. v. Durchs Nachdenken, Nachsinnen erfinden wollen, zu treffen suchen, muthmaßen, nachahmen. He ramet 't so na: Er muthmaßt es nur. Dat kann ik nig naramen: Das kann ich nicht ausdenken, errathen, oder auch, nach einem gegebenen Muster nachmachen.

Narameln, — ramenten. v. Nachrumoren hinterher Geräusch, Lärm machen.

Narammen. v. Durch Nacharbeiten Pfähle mit der Hammmaschine fester und tiefer schlagen.

Naramsen. v. Nachträglich Jemand durchprügeln. it. Einem es in diesem — Geschäft! nachmachen.

Narapen, — rappen, — rappsen. v. Eilig, geschwind, hurtig nach Etwas greifen, raffen, reißen.

Narafen. v. Hinter Einem her den Unsinnigen, Wüthenden aufspielen. it. Wie Anderer Zustand gleicher Art nachmachen.

Naraffeln, — raftern, — ratelu, — räteln. v. Nachwirken des Zitterns, welches von einem starken Geprassel, Klappern und Knallen, durch Donner, durch Lastwagen auf Steinbämmen zc., entsteht. it. Mit geschwind und viel schwätzen, das Maul wie eine Klapper gehen lassen, es eben so wie andere Schwätzer machen.

Narast. . Die Nachrast, welche den auf dem Marsch befindlichen Truppen wegen ihrer Ermüdung anbefohlen wird, da sie schon vorher gerastet hatten, namentlich in der Manöverzeit, bei Felddienstübungen, auch im Kriege, dem ernstesten Gebrauch der Waffen.

Naraten. v. Nachrotten, verrotten, nachfaulen, wie es z. B. Kernobst thut, wenn es durch Fallen zc. beschädigt ist.

Narawe, —rouwe. f. Eine Nachruhe, einen Nachschlummer gönnen sich Leute, die früh Morgens nicht aus dem Bette kommen können.

Narb, Narbe. f. Bedeutet 1) die inwärts gekrümmte Spitze eines Gartenmessers oder sog. Kneifs, oder auch eines Pflugmessers. — 2) Die seitwärts gekrümmte Spitze oder die vordere, bogenförmige Krümmung der Schneide eines Risemessers oder Risseisens, womit man Zeichen und Namen auf Balken und Fässer ritzt. — 3) Die unten an der Klinge eines Einschlagmessers befindliche und etwas vorstehende kleine Spitze nebst der von da aus bis zum Hest sich fortsetzenden Keinen Krümmung. — 4) An der Pflugschaar das Ende des Holzbretts, worin die Pflugschaar eingefaßt ist, sonst auch Hülse genannt (wol eins mit Hülse I, 748). — 5) Die etwas gekrümmte Vertiefung in der Klinge eines Einschlagmessers, worin der Finger-Nagel eingreift, wenn man die Klinge aufschlagen will. (Ostfriesland. Doornlaet II, 639.)

Naarborstig, —boftig. adj. Engbrüstig, asthmatisch.

Nardens, narens, narns. adv. Nirgendß. (Mellenburg.) cfr. Nargend.

Naarder, narer. Comp. von naar: Knapper, beengter, drückender zc.

Nare, Naar. f. Die Narbe von Wunden oder Geschwüren. Man kann de Naar d'r nog dübelt van se'en, maar he sit sneden hett: Man kann die Narbe da noch deutlich sehen, wo er sich geschnitten hat. Naren van Bloodsinnen, Blutgeschwüren, van Pokken un Swären, Blattern und Geschwüren überhaupt. Naw spricht der Nordfrieße und Nari der Wangeringer. Holl. Nersf. Altholl. Naer, Naere, Narbe, Narbe, Nerbe. Dän. Narv. Schwed. Narf. Lat. Cicatrix.

Narebeln, —rebbeln, —reffeln. v. Nachsafen. Dat is nig noog rebelt, du moost nog narebbeln: Da sind nicht genug Fäden ausgezogen, Du mußt noch mehr auszupfen.

Narecht. f. Das Nachrecht, Rechte oder Gerechtfame, welche erst nach einer geschehenen Sache zu Tage treten; wo es doch nur in einigen Gegenden bei Ertheilung von Landtags-Abschieden zc. üblich war und noch ist, in welchen man sich die gewöhnlichen Nachrechte vorbehält, d. h. die gegründeten Ansprüche, welche man noch nach der Entlassung erheben könnte, wenn sich die Veranlassung und Beweise erst nach derselben ergeben. it. Ist in anderen Gegenden das Nachrecht ein bestimmter Antheil, welchen Förster, Jäger und andere Unterbeamte von den eingehenden Straf-geldern genießen, weil sie den Rechten des Grundherrn nachgeordnet sind.

Narede. f. Die Nachrede. 1) Eine Rede, welche auf eine vorhergegangene Rede folgt. Sprichwort: Borrrede maakt keene Narede. In diesem Sinne wird den Büchern am Schlusse zuweilen eine Nachrede beigefügt, da sie dann der Borrrede entgegen gesetzt ist. Im Rechtsverfahren einiger Gegenden ist die Nachrede eine Schrift, welche auf die Widerrede folgt und in der Gerichtssprache Duplik

genannt wird. — 2) So fern nach so viel als hinter bedeutet, ist die Nachrede das mündliche Urtheil Anderer über Jemandes sittliches Verhalten und bürgerliches, gesellschaftliches Leben, so fern dieses Urtheil in seiner Abwesenheit, oder hinter seinem Rücken gefällt wird; wo es doch nur im nachtheiligen Verstande gebraucht wird. In övel Narede siin oder wesen: In übler Nachrede sein. Elkeen in övel Narede brengen, bringen, Einem Übles nachreden. He hett keen goode Narede: Er erfreut sich keines guten Besmundß. Alle öveln Nareden moot ji miden: Alle übeln, bösen Nachreden müßt Ihr vermeiden. Ik will d'r nene Narede up hebben: Es soll da nicht heißen, daß ich's gesagt habe.

Nareden. v. Nachreden. 1) Sofern na, nach, so viel als achter, hinter, bedeutet, ist Enen wat nareden, es hinter seinem Rücken, in seiner Abwesenheit, von ihm reden oder sagen, et em naseggen, es ihm nachsagen, wo es am häufigsten im nachtheiligen Verstande gebraucht wird, etwas Nachtheiliges von Jemandem reden. Dat will ik mi nig nareden laten. — Dat reden em man sine Fiinde na. — Dat redet mi keen eerst Wensch na. — Datt uns nig Een Oveld nareden möge. 2. Cor. 8, 20. cfr. das vorige Wort. — 2) So fern na, nach, den Begriff eines Vorbildes, eines Musters hat, ist Enen nareden, dessen Worte, mit eben demselben Tone, mit eben denselben Geberden wiederholen, mit welchen sie ausgesprochen wurden: Em naspreken: Ihm nachsprechen. — 3) So fern na, nach, von der Zeit gebraucht wird, ohne doch den vorher gehenden Begriff ganz auszuschließen, ist Enen wat nareden, dessen Rede auf dessen Zeugniß wiederholen. Ik red 't man na, as ik van ann're Lü'e hört hebbe: Ich sprech' es nur von Hörensagen nach.

Nareisen. v. Nachreisen, hinter Jemanden her reisen, eben den Weg reisen, um ihn einzuholen, sich ihm zu nahen. Wi willen em nareisen: Wir wollen seiner Spur folgen, um ihn, den Flüchtling! zu erwischen.

Nareken. v. Nachreichen, nachlangen, nachdem man vorher schon Etwas gereicht hat, noch mehr zureichen: Enen wat nareken: Einem Etwas nachreichen, hinter drein geben.

Narekenen. v. Eins mit nacalculeren S. 684: Nachrechnen, prüfen, ob bei der Aufstellung einer Kostenrechnung, einer Liquidation zc. kein Irrthum, kein Rechnungsfehler begangen worden ist. Bei öffentlichen Behörden ist zu dieser Prüfung ein eigener Beamter, der Calculator, bestellt, der, nach Beendigung seiner oft sehr schwierigen Arbeit, z. B. bei einer Bau-Rechnung, einer Forst-Rechnung über verkaufte Hölzer zc., unter die Rechnung schreibt: In Calculo richtig, oder pro Calculo, oder in Calculo berichtigt, wenn er Fehler in der Multiplication und Addition gefunden hat. Durch seine Namens-Unterschrift macht er sich für die Richtigkeit seines Nachrechnens verantwortlich.

Narekening, —ung. f. Eine Nachrechnung, die zur Ergänzung und Bervollständigung einer früher aufgestellten Rechnung dient.

Rarcken. v. Thun dehnbare Körper, die sich, nachdem sie sich ausgedehnt haben, noch mehr erweitern, verlängern, recken. Dat Tüüg rekt na: Das Kleidungsstück wird desto weiter, je mehr es getragen wird. Du moost de Suppe rarcken: Du mußt sie dünner machen, damit sie auch für die nachgelommenen Gäste reiche!

Raren, Dunner! Mecklenburgischer Ausruf der Überraschung und Bewunderung.

Rarepen. v. Holz nachmessen, prüfen, ob richtig gemessen worden ist.

Rargeln. v. Rergeln, bekritteln, häkeln, zanken.

Rargend, nargends, nargens, narms, nergen, nergens. adv. Nirgend, nirgends. Zusammengesetzt aus n e, nicht, und argend I, 53: irgend. In der gemeinen Rede pflegt man noch eine Verneinung folgen zu lassen und nargends nig zu sprechen. Rargens met: Mit nichts. Dat sūt narms na uut: Das sieht nach nichts, es sieht schlecht aus. It weet em nargens hentobringen: Ich weiß mich seiner gar nicht zu erinnern, kenne ihn nicht. Nirgend brüdt der Hamburger auch durch das l. Raar, Rarr aus in einem beliebten Witzspruch, worin der Reim in der Mitte steht, und das also lautet: It heff den Haren (Herrn) sögg un heff en Rarren funnen, mit der Bedeutung: Ihr habt den Herrn gesucht und nirgend gefunden. Rergent für nirgend, kommt in Lappenb. Geschq. S. 96, und Anders nergent für nur darum, ebenda S. 114 vor.

Rariben. v. Noch mehr abreißen, bezw. ausraufen, als schon geschehen ist, z. B. Zweige von einem Baume, Haare vom Kopf. it. Nachreiben, bezw. nachträglich schaben, den Flachß, den Hanf, nach der Brechung, bevor er gehechelt wird, daß er weich werde und die noch übrigen Splitter der Stengel abfallen.

Raricht, Rarigt, Rarichting, Rarrichtinge (1507). f. Die Nachricht, die glaubwürdige oder doch für glaubwürdig erachtete, mündliche oder schriftliche Bekanntmachung einer in der Ferne geschehenen Begebenheit oder Sache. De heft mi Raricht van de Sake gewen: Er hat mich mit der Sache bekannt gemacht, von ihr unterrichtet. Hefft ji Raricht uut America van de Fründe in Giowä: Habt Ihr Nachricht aus Amerika von den Verwandten in Jowa?

Rarichten, —rigten. v. Eine Sache, nachdem sie schon gerichtet worden, nochmals, bezw. noch weiter richten. Dat Jagdtüüg ward rarichtet, wenn man das an demselben völlig in Ordnung bringt, was bei dem ersten Richten vergessen worden. it. Sofern na hinter, achter, bedellet, vordem auch die Garne, Lächer zc. bei den Jägern rarichtet, wenn sie hinter den Treibern aufgestellt werden. it. Mit dem Leit- und Schweißhunde auf einer Fährte nachsuchen.

Rarichtlik. adj. Nachrichtlich, in Gestalt einer Nachricht, zur Nachricht; it. zur Nachachtung bekannt gemacht.

Rariden. v. Nachreiten, hinter Jemanden her reiten, ihm zu Pferde folgen. Enen rariden: Einem nachreiten, in der Absicht, ihn einzuholen.

Rarifeln. v. Noch mehr Streifen an Etwas machen, als schon vorhanden sind, was durch —

Rarigen, —rijen, v. bewerkstelligt wird, wenn die Streifen nur lose angeheftet werden sollen, an ein Stück Zeug, ein Kleidungsstück, einen Frauen-Unterrock zc.

Rarig. adj. Rarig von früheren, vernarbten Wunden. 'n rarig Gesigt: Ein narbiges Gesicht. Poffnarig: Blatternarbig.

Rarikken. v. Ein Stangen- oder Lattengeländer vervollständigen; it. es ausbessern.

Rarimen. v. Einem, der in Reimen spricht, nachsprechen, ebenso sprechen, wie dieser; it. dieselben, sich reimenden, Sprüche wiederholen.

Raringeln, —umringeln, —ringen. v. Den in kleinen Haufen, Ringel genannt, zum Trocknen aufgesetzten Torf umsetzen, bezw. zu größeren Haufen aufsetzen, welches geschieht, wenn der Torf in jenen kleinen Haufen bei gutem Wetter etwa vier Wochen dem Luftzuge ausgesetzt gewesen ist.

Rariolen, —rajolen. v. Muß der Gärtner vornehmen lassen, wenn die Arbeiter beim Umbrechen des Erdreichs die Furchen nicht tief genug gegraben haben, um mehrere Schichten von Dung und Erde über einander legen zu können.

Raripen. v. Nachreisen, thut das Kernobst, wenn es in einem trocknen Raume auf einer Strohunterlage ausgebreitet wird.

Rarisen. v. Nachspitzen, nachimpfen, ein Pfropfreiß nachträglich einsetzen, wenn der erste Einsatz mißlungen ist.

Raripen. v. Einen hinterher tadeln, ihm nachträglich einen Verweis geben, mit Worten bestrafen.

Rariten. v. Nachreißen. Ein Ding reißt nach, wenn es fortfährt zu reißen, wenn sich der vorher entstandene Riß erweitert oder verlängert. it. Von Reißen als Zeichen ist nariten, einen Riß, eine Zeichnung, auf eine andere Fläche übertragen, ihn copiren, z. B. einen Dauriß, den Grundriß von einem Gebäude, einer Festung, eines Feltes, einer ganzen Feldmark zc.

Rariben, —wiriben. v. Nachreiben, muß man ein Ding, welches zum Glattwerden des Reibens bedarf, wenn dies vorher nicht in gehöriger Weise geschehen ist.

Raroksis. f. Ein griechisches, in der Heilkunde angewandtes, und dadurch dem Plattdeutschen geläufig gewordenes Wort zur Bezeichnung der Fühllosigkeit, Betäubtheit, Betäubung. —

Rarotikum, f. —tika. pl. Betäubungsmittel, Er schöpfungsmittel. — Rarotisch, —tisch. adj. adv. Betäubend, einschläfernd. — Rarotisieren. v. Betäuben. — Rarotismus. f. Der Zustand der Betäubung.

Rarosen, —ronen. v. In einem Boote, Rahne, Rachen hinter Einem her rudern, in der Absicht, den voran Rudern den einzuholen.

Raroom. f. Der Nachruhm, der Ruhm nach dem Tode, das verlautbarte Urtheil von Jemandes Verdiensten und Vorzügen nach dessen Ableben. — Rarömen. v. Nachrühmen, hinter Jemandes Rücken, oder in dessen Abwesenheit von ihm rühmen. De Lü'e römen em veel Godes na: Man rühmt ihm viel Gutes nach.

Raronnen, —rönnen. v. Nachrennen, nachlaufen, hinter einer Person oder einem Dinge her oder hinter drein laufen, rennen, in der Absicht, sie, bezw. es, einzuholen, zu bekommen.

it. Bildlich, sich mit übertriebener Begierde einer Sache befleißigen, gemeinlich mit dem Nebenbegriff der Befriedigung des Ehrgeizes.

Rarrop. f. Der Nachruf eines Verstorbenen, ein Ruf, welchen er nach seinem Tode bei den Überlebenden, wie bei allen zukünftigen Geschlechtern hinterläßt. it. Zuweilen eins mit Raroom, doch selten. — **Raropen.** v. Hinter Jemanden her oder hinter drein rufen. Auch mit Accus. **Roop** se nig na: Ruf ihr nicht nach; hier scheint der Begriff: Durch Nachrufen necken, eingetreten zu sein. it. Einen schriftlichen Nachruf abfassen.

Rarökern. v. Fleisch, Speck und Würste, die gerräuchert werden sollten, aber nicht genug Rauch bekommen haben, noch ein Mal in den Rauchfang, in der Rastherkammer, aufhängen.

Rarömen. v. Die abgerahmte Milch, nachdem sie eine Zeitlang gestanden hat, zum andern Mal abfahnen.

Rarören. v. Bei Zubereitung einer Speise, die umgerührt werden muß, findet eine Wiederholung dieses Verfahrens Statt, wenn man sie eine Weile unbewegt hat stehen lassen, nachrühren.

Rarösten. v. Nachrösten, auf dem Rost einen Braten noch schärfer rösten, als es Anfangs die Absicht war.

Raröten. v. Noch ein Mal legt man den Flachß ins Wasser, wenn er das erste Mal nicht die erforderliche Eigenschaft zum Brechen bekommen hat.

Rarr, Rarre, Raar, Rar. f. Ein Rarr, ein Thor, ein eitler, thörichter Mensch, der indessen besser durch das Wort *Gelt* I, 549 bezeichnet wird. Im Besondern bedeutet das Wort *Rarr* — 1) einen Menschen, welcher seltsame Possen mit Reden und Geberden macht, Andere zu belustigen, in dieser Bedeutung übereinstimmend mit *Hanswurst* (I, 650), die lustige Person in Schauspielen, die man auch *Rüpel* genannt hat. Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts schlossen sich drei Culturvölker der Antike an und hielten ernstes Schauspiel und Lustspiel streng gesondert: die Italiäner, Franzosen und Portugiesen. Zwei andere, für die Cultur bedeutende, Nationen mischten dagegen die Gattung und ließen ernste mit heiteren Handlungen wechseln: die Engländer und Spanier. Die Deutschen huldigten ebenfalls seit den mittleren Zeiten dieser Richtung; ihre ernstesten, religiösen Festspiele waren früh schon mit komischen, oft sogar niedrigkomischen Auftritten durchsetzt. Im 16. Jahrhundert wurde diese Richtung sehr gefördert durch die sog. englischen Comödianten, welche besonders in den großen Städten des Platte Sprachgebiets Schauspiele in ihrer Muttersprache aufführten und sich gewöhnlich an Ort und Stelle eine Person suchten, die in örtlicher Mundart mitten in den Trauerspielen als *Hanswurst*, *Rarr* und *Rüpel* auftreten und die unteren Volksschichten durch allerlei burleske Reden und niedrige Späße unterhalten mußte. Dieser *Hanswurst* wurde bald der Liebling des gemeinen Volks und wußte sich auf der Bühne mehr und mehr Boden zu erobern, wozu die Rohheit und Verwilderung des Volks im 30jährigen Kriege nicht wenig beitrug. Endlich beherrschte der *Hans-*

wurst das Ganze und machte den gebildeteren Ständen durch seine Verspottung ernstlicher Handlungen den Genuß des Schauspiels unheimlich. Die Gebildeten wandten sich von der heimischen Bühne ab und pflegten, besonders an den Fürstenthöfen, das französische Drama und die italienische Oper, zu welchem Zweck ausländische Gesellschaften ins Land gezogen wurden. Da hieß es für die Freunde des heimischen Schauspiels den Einfluß des *Hanswurstes* zu brechen, und *Gottsched* und die *Reuberin* in Leipzig beseitigten diesen *Popanz*, diese zotenvolle Verschlechterung des englischen Clowns, und führten dafür in Übersetzungen die regelmäßig gebauten französischen Dramen der *Racine*, *Molière*, *Voltaire* etc. ein, seit 1737. Allein vollstümlich wurden diese Dramen nicht und konnten es nicht werden, da die Stoffe zu weit zurücklagen und in den Costümen die tollsten Abgeschmacktheiten zu Tage kamen. So trat Kaiser Augustus in dem Kleiderstaat eines *Louis Quatorze* auf, die *Allongeperücke* auf dem Kopfe, darüber stolz ein Lorbeerkranz und über demselben der französische Dreispitz, an der Seite der unvermeidliche *Galantiedegen*! Und die Frauen wollten auch als *Messalinen* nicht den *Reisrock* ablegen! Diese Figuren konnten im Volke nicht Leben gewinnen, die deutsche Dichtkunst drohte unter diesem *Popf* zu ersticken, als — *Lessing* erschien und neue Bahnen eröffnete. Der achtzehnjährige Leipziger Student fand, daß es für die heimische Bühne nothwendig sei, Stücke in deutschem Geiste zu schaffen, neuere Handlungen mit vollstümlichem Anstrich zu verbinden an Stelle des steif Formalen und Abgeschmackten das Natürliche zu setzen. Er schrieb zwei Stücke, in denen er diese Ideen zur Geltung brachte: die *alte Jungfer* und der *junge Gelehrte*. Im ersten geißelte er die Gelegenheitsdichterei in dem *Carmen-Macher Kreußel*, im zweiten die damals überwuchernde *Polyhistorie* jener Tage. Wiederum war es *Friederike Reuber*, welche die Besetzung des jugendlichen Dichters, und in ihm den Reformator des deutschen Schauspiels erkannte; sie brachte die Erstlinge seiner Muse auf ihrer Leipziger Bühne zur Aufführung, 1747. (Aus einem Vortrage *Gottfrieds Kinkel*, zu Bremen gehalten den 30. September 1870.) [Kinkel, geb. zu Ober-Cassel bei Bonn am 11. August 1815, gestorben zu Zürich am 13. November 1882.] — In dem weiten Gebiet des *Rarrenthums* ist der *Rarr* des *Humors* der schärfste Ausdruck, das stechendste Vorbild. Sein Reich liegt zwischen *Posse* und *Genie* weit ausgebreitet, er wandelt vielgestaltig auf allen Höhen und in jeder Tiefe; als *Original* und *Charaktermaske*, als *Philosoph* und *Lustspringer*, als *Zwerg* und *Riese*. Wenn der *Humor* stets ein Lebensbedürfnis des Menschen war und gleich allen anderen Elementen des Menschenthums seine äußeren Gestaltungen unaufhörlich ändern mußte, dann überrascht es nicht, daß im spätern Mittelalter mit dem *Hofnarren* ein neuer Typus des *Humors* und des *Humoristen* zum Vorschein kam. Als eine Ausnahmefigur kennzeichnete man den *Hofnarren* in seinem engem und eigent-

lichen Zeitalter auch durch andere Attribute. Er ging in bunter und buntschediger Kleidung, geschornen Hauptes und in einer mit Esels-Ohren verzierten Schellenkappe einher. Jeder Fürst hatte einen Narren am Hofe. Der Hof- u. Schalknarr wurde ein heiterer Mittelmann zwischen dem Fürsten und dessen Unterthanen, und Ersterer wurden durch ihn in Spiel und Lust viele Verhältnisse der Letzteren so anschaulich gemacht, wie es auf jedem andern Wege unmöglich gewesen wäre. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts begann das deutsche Hof-Narrenthum auszuarten. Dessen, was zuerst nur Fürsten gehabt hatten, bemächtigte sich nach und nach nun auch der Basall und zuletzt hielt jeder Edelmann seinen Narren. Diese Vervielfältigung wirkte so nachtheilig auf die Sitten, daß man auf den Reichstagen von 1486 bis 1575 gegen dieses Übel der Zeit ernst ankämpfte. Mit dem Ende des 17. Jahrhunderts wurde der Hofnarr mit der Schellenkappe in einen lustigen Rath verwandelt. Einen lustigen Rath hatte noch König Friedrich Wilhelm I. von Preußen in der Person des gelehrten Gundling an seinem Hofe. Friedrich der Große aber konnte in der Einleitung zu seiner Histoire de mon temps sagen. „Ehemals war kein Hof in Deutschland, der nicht voll Hofnarren war, die Plumpheit der Späße ergänzte die Unwissenheit der Gäste, und man hörte Aberwitz an, weil man selbst nichts Gescheidtes zu sagen wußte. Dieser Gebrauch ist abgeschafft worden und erhält sich bloß noch am Hofe August's III., Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen.“ Sagenhaft klingt heulte die Kunde von dem Hofnarren aus längst vergangener Zeit zu uns herüber und man fühlt sich versucht, sie dem Gebiete der erfundenen Anekdote zuzuwenden, mit sammt den tollen Streichen und Abgeschmacktheiten, die von Einzelnen erzählt werden. (Deutsche Roman-Zeitung 1877, Nr. 31, Beiblatt S. 550. cit. der Hausfreund, Jahrg. XXI, Nr. 1, S. 45.) Eingeschaltet möge hier werden, daß ein am Hofe Friedrich Wilhelms III. und Friedrich Wilhelms IV. lebender berühmter Gelehrter von der Hofdienerschaft nicht anders als des Königs Hofnarr genannt wurde; derselbe, von dem ein großer Staatsmann gesagt haben soll: Er, der Gelehrte, könne nicht leben, ohne Hof-Lust zu athmen.

Narrsche. f. Eine Närrin. In der vertraulichen Sprechart wird das Diminutiv Närrken, Närrchen, sehr häufig gebraucht, ein kleines, artiges, possierliches Ding zu bezeichnen, da es dann den harten und verächtlichen Nebenbegriff verliert. Du läßt, Du leev Närrken! ist ein Rosewort, womit der Liebhaber seine Geliebte, der liebende Ehemann sein geliebtes Weib anredet. — Sprüche und Redensarten: En Narr siin oder wesen. Elkeen to'n Narren denen, de Narr van Enen wesen: Ihm zur ungereimten Belustigung dienen. Enen to'n Narren hebben: Im gemeinen Leben, sich an des Andern Schwachheiten auf ungebührliche Art belustigen. Allemanns Narr siin möten: Jedermanns Narr sein müssen. En Narr maakt de ander, oder, een Narr maakt tein Narren oder

veel Narren: Nichts ist so thöricht, daß nicht zehn oder viel Andere nachahmen sollten. He hett dor enen groten Narren in geten, sagt man in Pommern, dagegen in Ostfriesland: He heb 'n Narr an hem fräten: Er hat einen Narren an ihm gefressen, d. h. er ist darin sehr verliebt. Dunner Narren! ist in Rellenburg, Pommern, ein Ausruf des Erstaunens, der Bewunderung. He ward keen Narr siin: Er wird so thöricht nicht sein. He is keen Narr: Er weiß seine Sachen schon zu machen, seinen Vortheil zu wahren. Im Eiderstedtschen, Sleswig, ist der Reim landläufig: Naaren un Gellen, de riden up Schellen, reiten auf schedigen Pferden; und in der Gegend von Glückstadt, Holstein, sagt man: Well nig weet, wat de vör 'n Gell is, de kann't an siin Beerde se'en. Der Ostfrieße sagt: Altogood is Annermanns Narr. Und weiter: Du bist 'n Narr, datt du bi bet andoon lettst: Ein Thor, daß du dir's gefallen lässest. He bruukt hem för 'n Narr: Er narret oder äfft ihn, verspottet ihn, braucht ihn als Narren, als Hanswurst. Die meisten dieser sprichwörtlichen Redensarten beziehen sich schon auf die folgende Bedeutung, da — 2) Ein jeder Mensch, welcher der gesunden Vernunft auf grobe Art zuwider handelt, besonders in der unrichtigen Bestimmung des Guten und Bösen, in der harten und niedern Sprechart ein Narr, dagegen er in etwas gelindem Verstande im Hochd. ein Thor genannt wird, im Gegensatz eines Klugen und Weisen. Narr setzt grobe Fehler gegen die gesunde Vernunft voraus, Thor hat diesen Nebenbegriff nicht; Thor fällt nahezu mit Ged zusammen. Da man der gesunden Vernunft auf gar mancherlei Art zuwider handeln kann, so gibt es auch mancherlei Arten von Narren. 'n good Narr treibt die Gutherzigkeit oder Nachsicht über die Gränzen der gesunden Vernunft hinaus. 'n Bölernarr, 'n Klebernarr, 'n Modenarr, 'n Puttsnarr, 'n Pretschosennarr ic. sind Leute, welche Bücher, Kleider, Moden, Putz, Geschmeide ic. auf ungeordnete, vernunftwidrige Art lieben. Da das Geschlecht der Narren so zahlreich ist, und desto zahlreicher, je mehr jeder Mensch zu geneigt ist, um sich mit Ausschließung Anderer, Klugheit und Weisheit zuzuschreiben, so hat man auch von dieser Art Menschen eine Menge Sprichwörter, Maximen, und sprichwörtlicher Redensarten, welche aber insgesammt nur in der Sprache des gemeinen Lebens heimisch sind. Den obigen mögen noch folgende zur Probe hinzugefügt werden. Den Narren moot man mit Harten lusen oder mit Knüppeln gröten. Narren hebben meer Glück as Recht. Settet se nig up Eier. Daar is keen Narre so dumm, of he find't nog wol Een, de em för Kloof hold. Wenn de Narren to Markt gaan, denn hören de Kraamters 't Geld. So lang de Narr swiigt, so lang kann man em för Kloof holden. Narren sünd oof Dü'e. Man bruukt de Narr nene Schellen anhangen, man kennt em al. Rinner un Narren

sprecken de Waarheit. Seeren un Narren hebben frij reden. De Narren wassen ane Begeten. Een Narr kann meer fragen, as soven Klooke ober Wise drup Antwoort gemen künnt, 2c. — 8) In engerer Bedeutung ist Narr ein Mensch, welcher des Gebrauchs seiner Vernunft ganz unfähig ist, ein Wahnsinniger, Wahnsinniger, Irrsinniger, Geisteskranker, Verrückter. Ein Narr waren: Verrückt, unsinnig werden. In dieser Bedeutung ist Narr, um die Zweideutigkeit mit der vorigen Bedeutung zu vermeiden, wenig mehr, im Plattd. fast gar nicht mehr in Übung, wer durch Hirnzerrüttung den Verstand verloren hat, de is, kort seggt, dull, toll I, 576. Holl. u. Dän. Narr. Schwed. Narr.

Narren, naar'n, narreren. v. Narrisch thun, Poffen treiben. it. Einen zum Narren haben, äffen, foppen, necken. Narret sine olde Lüde: Habet alte Leute nicht zum Besten. It will em nig narren: Ich bin so narrisch nicht, daß ich ihm den Willen thun sollte. It laat mi nig langer van di narreren, daar kannste up an: Ich lasse mich nicht länger von Dir foppen, darauf kannst Du Dich verlassen. it. Ein ausschweifendes Leben führen.

Narrenbode, Naarbod. f. So nennt der gemeine Mann die kleinen Budentheater, die zur Jahrmarktszeit in Städten haufenweise aufgeschlagen werden, wo Marionetten, Hunde, Affen spielen, Wachsfiguren und mechanische Uhrwerke zur Schau gestellt werden, Seiltänzer und Kunstreiter ihre halzbrechenden Kunststücke Preis geben, und Histrionen Feller und Steine fressen, auch der Polichinell im Kasten seine schlechten Witze reißt.

Narrenfastelabend. f. Narrenfastnacht, der Dienstag nach dem Sonntage Eato mihi, Sei mein! (Hergenommen von dem aus Psalm 71, 3 entlehnten Anfang der Messe, welche an diesem Sonntage, 19. Februar, gelesen zu werden pflegte.) Die Scherze und Spiele, welche an diesem Tage Caro (Carne) vale, Fleisch lebe wohl! von Jung und Alt, von Reich und Arm, zur eignen Lust, aufgeführt werden, in katholischen Ländern durch öffentliche Straßen-Aufzüge zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen. Vor einigen Jahren führte ein Phantast, seines Zeichens ein guter Protestant, einen derartigen Narren-Zug mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß in Stetin auf, hing sich dabei aber, der allgemeinen Lächerlichkeit verfallend, eine Flasche, Fiasco, um den Hals.

Narrenhaus. f. Das Narrenhaus; so nennt der Plattd. Protestant ein Haus, welches Personen beherbergt, die, sei es durch freiwilligen Eintritt oder durch erzwungenen, von der menschlichen Gesellschaft sich absondern, somit der gefunden Vernunft zuwider handeln, den Zweck des Lebens verfehlen, in dem Wahne Gott zu dienen und hinter unübersteiglichen Steinmauern ein gottseliges Leben zu führen; — vom religiösen Wahnsinn befallene Menschen männlichen und weiblichen Geschlechts, die sich in ihrer Abgeschlossenheit bestimmten Regeln unterwerfen, die in den meisten Fällen die allerschwersten zur Befolgung sind,

immer aber als Bußmittel für begangene, bezw. noch zu begehende Sünden betrachtet werden. Im Bewußtsein des Protestanten ist ein Mönchs-, ein Nonnenkloster ein Narrenhaus. Kloster und Narrenhaus sind dem Protestanten zusammen fallende Begriffe und darum ist es ihm sehr anstößig, daß Schulanstalten und Alter-Versorgungs-Anstalten, welche in der Reformationzeit aus dem Vermögen von Klöstern errichtet worden sind, hin und wieder noch immer Klöster genannt werden, — u. a. Graue Kloster in Berlin, Johannis-Kloster in Stetin 2c. Jedwede Erscheinung in der Geschichte als eine Nothwendigkeit für die Entwicklung und Veredelung der Menschheit hochachtend verkennt der Protestant aber auch nicht das große Verdienst, welches die eine und andere, in ein Kloster eingesperrte, Ordensgeistlichkeit um jene Entwicklung in der Vorzeit sich erworben hat, namentlich ruft er Lob und Preis den Cisterziensern und den Benedictinern zu, jenen als Anbauern öder oder verödeteter Landflächen in vorchristlichen Gebieten, diesen als Rettern der Geisteswerke des klassischen Alterthums aus den politischen Wirrsalen des frühern Mittelalters und seiner Völker-Verschiebungen.

Narrenhäusken, —häusken. f. Das Narrenhäuschen, so nannte man in einigen Gegenden das, was in anderen Drillhäusken I, 362 hieß, ein Strafmittel, welches der Straf-Coder längst a. D. gestellt hat; sehr mit Unrecht, wie die Ruthe, der Stock, aus falscher Humanität, voraussetzend, daß Milde besser helfen werde, ein tiefwurzelnder Irrthum. Es gibt Naturen, die durch Vergehen gegen die sittliche Ordnung, durch ihre Verbrechen, kund geben, daß sie alle Menschenwürde von sich abgethan haben, Naturen, die nur noch körperlichen Schmerz empfinden.

Narrenkappe. f. Wie im Hochd., eine an ihren Zipfeln mit Schellen versehene Kappe, welche ehedem die Hof- und Schalksnarren zu tragen pflegten, die Schellenkappe, und wie sie bei Fastnachtscherzen und derlei Poffenspielen auch heute noch vorkommt. Sit um de Narrenkappe labbeln edder striden, zanken oder streiten, um den Vorzug in einer albernen, ungereimten Sache. it. In einigen Gegenden Name des Eisen- oder Sturmhuts, Aconitum L., Pflanzengattung aus der Familie der Ranunkeln, wegen der Ähnlichkeit der zwei obersten von den fünf Blumenblättern mit einer Kappe oder Kapuze, namentlich des blau blühenden oder Störchischen Eisenhuts, A. Napellus L. et Stoerk, A. Stoerkianum Rehb., A. neomontanum Willd., in Gärten kultivirt. it. Name, den die deutsche Seeleute, einer im Mittelländischen Meere lebenden Kapfschnecke geben.

Narrenkarkmess, —misse. f. Die Narrenkirkweibe, ehemals der Montag nach dem Sonntage Sei mein! auch der Fastnachts-Dinstag, beide zu öffentlichen Lustbarkeiten und Belustigungen in engeren Kreisen bestimmt. s. Karkmess S. 84—86; und Narrenfastelabend.

Narrenküle. f. Die Narrenkolbe, eine Kolbe, wie sie ehedem die Schalksnarren zu tragen pflegten. it. Besonders die Rohrkolbe, Arundo Phragmites L., weil man sie, nach Frisch'

Angabe, den Hof- und Schalksnarren statt eines Gewehrs in die Hand gab. it. Ein kleines Stöckchen mit einer kleinen lächerlichen Figur an dem einen Ende in Gestalt einer Marionette, welche mit einer vielfarbigen Schellenkappe bedeckt ist, und mit welcher man die Narrheit und Nomus abzubilden pflegt, führt den Namen der Narrenküle, Keule, Kolbe, ohne Zweifel, weil das Stöckchen von den Hof- und Schalksnarren getragen wurde. — **Diirküle**. Thierküle, ist ein anderer Name für Rohrkolbe. cfr. Puffl.

Narrenkraam. f. Alberner Kram, thörichtes und läppisches Gethue, dummes Zeug ic. Wat schal de Narrenkraam heten? Laat dat bog bliwen: Was soll das thörichte Gebabe bedeuten? Laß es doch bleiben.

Narrenputtsen. f. pl. Mellenburgischer Ausdruck für Narrenpoffen, auch Puttsen allein.

Narrenseel. f. Das Narrenseil. An 'n Narrenseel trecken, ziehen, wiederholentlich närrische, thörichte Handlungen begehen. Een an 'n Narrenseel fören: Jemanden äffen, mit vergeblichen Hoffnungen aufziehen, hinhalten. Ohne Zweifel von einem Gebrauch der ehemaligen Hof- und Schalksnarren hergeleitet.

Narrenslä, —släden. f. Ein Narrenschlitten. it. Ein Schellenschlitten, ein Schlitten, bei dem die vorgespannten Pferde mit Schellen behängt sind, um durch das Schellengeräusch einem Entgegenkommenden das Nahen eines auf Eis und Schnee unhörbar daher gleitenden Schlittens anzuzeigen.

Narrenspeel, —spill. f. Ein Narren-, ein Fastnachtspiel. Narrenspeel will Ruum hemm: Allzu große Ausgelassenheit in Scherzen und Spielen führt leicht Unfälle herbei. (Schambach S. 318.)

Narrensittel. f. Ein Narrenspital, ein Asyl, ein Hospiz, eine Unterkunfts- und Pflegeanstalt für Blödsinnige. it. In der Vorstellung des Protestanten, und eines jeden denkenden Menschen, ein Männer-, ein Frauenkloster. cfr. Narrenhuus.

Narrensposse. f. Wie im Hochd., die Poffe eines Narren, im Spas, wie freiwillige Hof- und Schalksnarren denselben vorzubringen pflegen, eine Handlung, welche bloß zur ungeordneten Belustigung vorgenommen wird. Narrenspossen driwen, maken. it. In weiterer Bedeutung eine ungereimte Sache, von der gar kein Aufhebens zu machen ist.

Narrenstreke. f. pl. Narrenstreiche, närrische Poffen.

Narrentiben. f. pl. Narrentheibinge, Narrenspossen.

Narrentöge. f. pl. Eins mit den vorigen Wörtern, Streiche oder Züge, Unternehmungen eines Narren. Dat sünt all' man Narrentöge, daar kummt niks bi 'ruut: Das Alles sind nur Narrenspossen, —streiche, —züge, die gar keinen vernünftigen Zweck haben.

Narrentögel. f. Ein Zügel, bildlich Worte, mit denen ausschweifenden Poffenreißereien ein Ende gemacht wird. De ward em al de Narrentögel översmiten: Der wird sein unvernünftiges Geschwätz schon zum Schweigen bringen.

Narrentrog. f. Mellenburg-Pommerscher Name

einer besondern Art Landschnecke. (Silow. Radrag S. 41.)

Narree, —rije, Narree, Narije. f. Die Narrerei, Narrentheibung, Begirerei, die Narrheit; ein albernes, thörichtes Treiben, das anhaltende und wiederholte Narren und Begiren, verhöhrendes Reden ic. Op mi weer de Dom nig good to spreken. It harr em eenns Dags en Kumpelment öwer sin schönen brunen Haar maakt — he drog 'ne Prül, — un dit muß he för Narrerije namen hebb'n. (Fr. Giese, ut min Leben; Plattb. Husfründ III, 62.) Laat doch Dine Narije: Höre doch auf, Poffen zu treiben.

Narreeet. f. Eigentlich gleichbedeutend mit dem vorigen Worte, die Narrheit, fatuitas, der Geisteszustand eines Menschen, welcher in Reden und Handlungen von der gewöhnlichen Regel bergestalt abweicht, daß man sich veranlaßt findet, über ihn mit einer Art von Verachtung oder Bedauern zu lachen ic. (Reyer XI, 958.) „Narrheit geht rund um die Welt!“ Sie durchbringt alle Zeiten, alle Völker, und muß als einen unerläßlichen Bestandtheil des Menschenthums gelten. Die volle Wahrheit ist für den Sterblichen zu bitter, die volle Wahrheit würde ihn beklemmen; er bedarf, um seine Luft athmen, die Welt, in der er lebt, schmachthaft finden zu können, auch des Irrthums, ja sogar desjenigen Elements, welches man die Narrheit nennt. Sie ist, wie alles Irdische relativ und liefert für jeden Standpunkt andere Eindrücke, andere Bilder, doch hat sie, nach allgemeinem Begriff, ihre Geschichte und zeigt sich in dieser mit endlosen Formen, Farben, Schattirungen und Effecten. (Weibl. der Deutsch. Roman-Zeitg. 1877, Nr. 31, S. 550.) cfr. Narr.

Narresch, narrist, narst. adj. adv. Närrisch; it. poffenhaft, lustig, spaßhaft; hoffärtig, hochmüthig, eitel, puffsüchtig. it. Seltsam, sonderbar. 'n narresch Minsch: Ein Poffenreißer. Narresche Streke doon: Lustige, spaßhafte Streiche begehen. Se word so narrist, datt se nig meer weet, wat se um 'n Livo hengen schall: Sie wird so puffsüchtig, daß sie nicht mehr weiß, wie sie sich herausstaffiren soll. 't is 'n narrist Keerl, ein eitler, hochmüthiger Mensch; it. ein seltsamer Bursch. Dat is doch narresch oder narst: Das ist doch sonderbar! Et ward immer narrescher: Es wird immer dümmmer, wunderbarer; denn Narrescher ist der Comp. Närrischer. Dän. Narrist.

Narres. f. Eins mit Narres, Ars I, 4, 55: Das Gefäß, der Hintere. Lill mi wat in Narres! In der Böbelsprache die gewöhnlichste Einladung zwischen zwei Streithähnen männlichen wie weiblichen Geschlechts. cfr. Keers.

Narullen. v. Nachrüden, ein Truppentheil folgt oder rückt dem andern nach. cfr. Narücken.

Narullen. v. Nahe bei, in die Nähe rollen.

Narullen. v. Einen Körper hinter einem andern schon rollenden Körper her rollen. it. Wäsche wiederholentlich zum Glätten unter die Mangel, die Rolle, bringen.

Narum. f. Die nothwendig gewordene nachträgliche Abräumung von Hauskutt, u. d. m.

Narummeln. v. Hinter her poltern, — Naru-

moren. v. Später als Andere lärmern, Auf-
ruhr machen. — Narumpeln. v. Hinter her
schütteln, bezw. hinter drein stoßen.

Nahrung. f. Wie im Hochd. die Nahrung, das-
jenige, was nährt. Eigentlich, diejenigen
Theile eines genießbaren Körpers, welche
durch ihren Übergang in die thierischen
Körper denselben erhalten und stärken, d. i.
die auf mancherlei Art abgehenden Theile
erkennen. Kool giff 'ne slichte Nahrung.
Mell giff veel Nahrung. it. In weiterer
Bedeutung, derjenige genießbare Körper,
welcher solche Theile enthält. 1) Eigentlich:
Speise und Trank, sowol von Menschen als
Vieh, als ein Sammelwort. Mag he daar-
van eten, is 't dog sine Nahrung.
3. Mose 22, 7. It will di Kleber un dine
Nahrung gewen. Buch d. Richt. 17, 10. Dat
Akerland brengt nene Nahrung. Sa-
bac. 4, 17. Bi grote Dröögte find't det
Bee nene Nahrung up 'n Feld. De
jung' Mo'er, de Amme hett kene
Nahrung: Beiden ist die Milch vergangen.
Se hett lanf nene Nahrung to sit
namen: Er hat lange nichts gegessen und
getrunken. Dat Kind is na de Nahrung:
Es fordert immer die Brust und saugt gern.
2) Bildlich, was die Fortdauer des Feuers,
überhaupt eines jeden andern Dings befördert
und vermehrt. Fersche Nahrung för't
Fü'er. Flucht' Alles, wat Nahrung
för dine Flamm' gewen kann. 3) In
noch weiterer Bedeutung der Unterhalt, die
alles dessen, was zur Erhaltung des natür-
lichen Lebens dient. Sine Nahrung in
frömden Land söten. De Nahrung
nagaan. Elkeen de Nahrung astrekken,
entziehen. it. Der Subgriff aller derjenigen
Mittel, womit man sich die Nahrung der
vorigen Bedeutung verschafft, der Erwerb,
das Gewerbe. De Nahrung geit slicht:
Das Gewerbe geht schlecht. In det Huus
is slichte Nahrung: In dem Hause fehlt's
an Erwerb. De Weert hett veel oder
gode Nahrung: Der Wirth hat viel Gäste,
viel Absatz, folglich gutes Einkommen. Een
in Nahrung setten: Ihn Etwas verdienen
lassen. De Minsch is hellisch na de
Nahrung: Der läßt es sich sehr sauer werden,
er spürt allen Gelegenheiten nach, wo es
was zu verdienen gibt. Dän. u. Schwed. Naring.

Nahrungsgeld, --für'er. f. Die Gewerbesteller,
Nahrungsteller, die gesetzliche Abgabe von dem
Betriebe eines Handwerks, einer Fabrik,
eines Handelsgeschäfts zc.

Nahrungsmangel. f. Der Mangel an Lebens-,
an Erwerbsmitteln.

Nahrungsmittel. f. Das Mittel der Nahrung,
der Erhaltung des natürlichen Lebens, in
welchem Verstande alle Arten der Speisen
und Getränke Lebens- oder Nahrungsmittel
genannt werden.

Nahrungssapp. f. Der Saft, der aus den
Speisen zc. im Magen bereitet, eigentlich die
Nahrung des thierischen Körpers ausmacht,
und wegen seiner Ähnlichkeit mit der Milch
auch Milchsaft genannt wird.

Nahrungssorgen. f. pl. Die Sorgen um die
Beschaffung des täglichen Brodes.

Narunscheln, —rumschen. v. Nachrauschen, hin-

terher hörbar werdendes Rauschen von einem
rasch strömenden Gewässer.

Naruppen. v. Nachträglich rupfen, Haare,
Federn. it. Bildlich, Einen hinterher auf
betrügerische Weise plündern, was dann durch
einen — Narupper f. ins Werk gerichtet wird.

Narunsch. f. Das unangenehme Gefühl, welches
nach einem starken Rausche empfunden wird.

Narunsen. v. Hinterher brausen. — **Narunsen**
v. Desgleichen wilden Lärm machen; cfr.
Narumoren; wogegen — **narusseln** v. ein
schwaches, dumpfes Geräusch bezeichnet, wel-
ches später, als ein vorhergegangenes Ge-
räusch gleicher Art entsteht.

Narusten, —rustern. v. Nachrosten, von Eisen
und Stahl gesagt. it. Nachträgliche Rüstungen
machen, zu Kriegszwecken.

Narutscheln. v. Hinter einem Körper gleiten,
einem andern Körper von der Höhe nach
der Tiefe, nachrutschen.

Naruscheln. v. Nachröcheln, thut ein geschlach-
tetes Stück Vieh, z. B. ein Schwein, wenn
es im Todeskampfe noch ein Mal nach Luft
schnappt.

Narüchtig. adj. Sagt man von einer Person,
die einen übeln Ruf hinterlassen hat: De
gnädge Fru is 'n narüchtig Minsch!
weil sie ihre ehebrecherischen Liebeleien bald
mit diesem, bald mit jenem Liebhaber doch
gar zu offenkundig, zu toll in Liebesbrunst
getrieben hat!

Narüddeln. v. Nachschütteln, eine Flasche
Arznei, deren festere Bestandtheile sich wegen
ihrer Schwere leicht als Bodensatz nieder-
schlagen.

Narüfeln. v. Ein Gefäß, worin sich lockere
Gegenstände befinden, mit Dingen gleicher
Art auf- oder nachfüllen, um es bis oben an
voll zu machen.

Narüje. f. Die Nachreile, eine Reile, welche auf
eine Handlung folgt. Bei den schwäbischen
Dichtern Naruwe. De Annelise kümmt
de Narüje in't Hart: Der Anna Elisabeth
thut es hinterher leid, — daß sie die Bewerbung
um Herz und Hand zurück gewiesen hat.

Narüjen, v. drückt die Empfindung dieser Reue
aus.

Narüken. v. Nachriechen, einen Wohlgeruch,
bezw. einen Gestank, verbreiten hinter-
her diejenigen Dinge, welche kraft ihrer
Eigenschaften durch Verdunstung auf den
Geruchssinn wohlthuend, bezw. abschreckend
wirken. — **Narükken.** v. Nachrücken, einem
Andern folgen, bei dessen Abgange in seine
Stelle befördert werden. it. In der militä-
rischen Sprache avanciren. it. Im Kriege:
Unse Bataljuun moot narükken: Unser
Bataillon muß sich in Marsch setzen, zur
Unterstützung der schon im Gefecht stehenden
Truppentheile, — durch Nachrücken rückt es
mithin eigentlich vor! cfr. Narücken S. 727.

Narümen. v. Nachräumen, was vorher nicht
aufgeräumt worden ist, nachher bei Seite
schaffen, was durch den — **Narümer** f. ge-
schieht, der in den Wohnräumen zc. voll-
ständig Ordnung schafft, daß jedes Möbel zc.
wieder an seiner gewohnten Stelle stehe.

Narünnen. v. Nachhelfen bei dem Rundenmachen
irgend eines Körpers, was bei der ersten
Arbeit des Runden nicht so gelungen ist,
wie es in der Absicht liegt.

Karüften. f. Bei ausgebrochenem Kriege noch weitere Rüstungen der bewaffneten Macht vornehmen, um im Stande zu sein, dem Feinde mit aller Kraft entgegen treten zu können.

Karve. f. Eins mit Krve I, 55: Die Karve, die Haarseite des Leders, auf der die Stellen, wo die Haare gestanden haben, als kleine vernarbte Wunden sichtbar sind. it. Das Gras mit der Wurzel, die Grasnarbe, auf die auch Rare S. 722 angewendet wird. In vielen Gegenden, namentlich Westfalens, ist es verboten beim Plaggenmachen die Karve, mit dem Grase die Wurzel, auszureißen, weil mit Entfernung der Wurzel natürlicher Weise aller Nachwuchs aufhört. De Karve sleit wi'er uut, schlägt wieder aus, sagt man im Dsnabrüdschen und 't is al wi'er Karve up 'm Lande: Das Land hat sich schon wieder benarbt, die Wurzeln haben schon Gras getrieben. (Strodtmann S. 834.)

Karven. v. Narben, nárben. De Felle narven, bei den Gerbern die Haare vom Felle abstoßen. Karved Leder: Leder, von dem die Haare abgestoßen, abgeschabt sind, welche Seite des Leders eingeschrumpft, wie kleine Narben, anzusehen ist. Daher sagt man auch: Dat Leder hett fine Karven, wenn es fein genarbt ist, welches die Eigenschaft eines festen Leders ist. it. hieß sonst narven überhaupt stoßen, schaben, schneiden, und ist in dieser Bedeutung noch üblich in der vormaligen Grafschaft Nietberg, zum Kreise Wiedenbrück, Westfalen, gehörig.

Karvenfide. f. Die Karbensseite, diejenige Seite einer Haut, wo die Haare geseffen haben, und auf welcher nach der Zubereitung die Narben sichtbar sind, im Gegensatz der Fleisch- oder Aßseite. Sie wird zuweilen auch nur de Karve schlechthin genannt.

Karvenstreef, —stree. f. Der Narbenstrich, bei den Gerbern eine Art des Streichens der Felle, nachdem sie mit der Pumpleule gewalkt worden, wo mit dem Streicheisen auf der Karbensseite der Länge nach gestrichen wird, um die Karve nicht zu beschädigen.

Karvig. adj. adv. Karbig, vom Leder, benarbt, vom Graswuchs. en narvige Wische, eine benarbte Wiese, auf der die Graspflanzen dicht zusammenstehen und tiefe Wurzeln geschlagen haben.

Karvläwer. f. Der Karbenkäfer, zu den Laufkäfern gehörig.

Karve. f. Abkürzung von Ra'arve S. 680, der Racherbe; und — narwen. v. Abkürzung von na'arven, nacherben Krve und arven wird bald mit v, bald mit w geschrieben. cfr. Krve I, 56.

Nasab. f. Eine Nachsaat, die nothwendig geworden ist, weil die zur richtigen Zeit erfolgte Ausaat nur mit großen Lücken aufgegangen ist. — Nasaden, —sa'en, —saien. v. Nachsäen, die Nachsaat in die Erde bringen.

Nasage. f. Eins mit Rarede S. 722: Die Nachrede, das Urtheil über Jemanden in dessen Abwesenheit, hinter seinem Rücken; das Gerücht, sowohl in gutem als im bösen Verstande. In einem Schenkungsbriefe von 1584: Tho losliker Nasage der anstotenden Rabern: Zu einer rühmlichen Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Nachrede bei den angränzenden Nachbarn. Mereri orat. de Schola Brem.: Anhang. Im bösen Sinn, für übles Gerücht, braucht es Renner in seiner Bremischen Chronik.

Nasage, Nasasag. f. So heißt in der Altmark eine Art von großer Schlepp-Harke, die dazu dient, die Kornähren, welche beim Binden des gemähnten Kornes liegen geblieben sind, zusammen zu rechen; sie wird meistens von Menschen, mitunter auch von einem Pferde gezogen. cfr. Sustaro.

Nasagen, nasasag'n. v. Drückt die Beschäftigung mit der großen Schlepp-Harke aus, ihre Handhabung, was man susterb'n in den südlichen Gegenden der Altmark nennt. (Danneil S. 145.)

Nasaken. v. Nachsinken, von schweren Dingen, z. B. Hochbauten gesagt. Dat Buwark is nasaket: Das Gebäude ist nachgesunken. Sit nasaken: Sich allmählig senken. Sein Zwer shall sit wol nasaken: Sein Horn wird sich mit der Zeit schon legen.

Nasal. f. In den Orgeln ein Register, welches anderthalb Fuß Ton hat, nur zu anderen Stimmen gezogen und auch die kleine Gemshorn-Quinte genannt wird. Aus dem Lat. nasalis. Nasale, weil es dem Singen durch die Nase ähnlich klingt.

Nasate. f. Ein Nachfolger, Nachkömmling. it. Ein Hinterfasse, der Unterthan eines ablichen Grundbesizers, nach dem staatsrechtlichen Begriff früherer Zeit.

Nasalben. v. Nachsalben, nachher noch eine Salbe auflegen. it. Hinterher besudeln, besmieren, mit Fettigkeit und Unflath verunreinigen.

Nasammeln. v. Das, was übrig geblieben, zusammen suchen.

Nasanden. v. Sagt man von der Versandung einer Gegend, welche, wenn die Sandwehen und Sanddrutschungen eine Zeitlang gestanden, auß Neße beginnen.

Nasank. adj. adv. Nachgesunken. En nasank Diit: Ein durch einen Moorgrund gelegter Deich, der nachgesunken ist.

Nasch, Nass. f. Eine Schachtel, Dose; nicht bloß aus feinem dünnen Holze, sondern auch eine Pappschachtel. Ob Stammwort von naschen, Näscherei zc.?

Nasch, nascht. adj. Sagt man in Ditmarschen von Einem, der begierig auß Essen ist; verwandt mit naschen, naschhaft. Aber die Ditmarsen brauchen das Wort in weiterer Bedeutung: Se is nasch up ere egen Arbeit: Sie arbeitet heimlich für sich, obwohl sie anderen dient. (Brem. W. B. VI, 210.)

Naschade. f. Ein Schade, den man nachträglich erleidet.

Naschaffen, —schapen. v. Hinterher was zu Stande bringen.

Naschalen. v. Die Bretter- oder Pflanzenbekleidung eines Ufers ausbessern, bezw. ergänzen, was durch die — Naschaltung f. ins Werk gerichtet wird.

Naschall. f. Der Nachklang, Wiederhall, das Echo.

Naschallen. v. Nachschallen, —Klingen, hinter einer Person herschallen, oder auch nach einem vorher gegangenen Schalle Klingen, schallen, in welchem letztem Falle es eins ist mit nachhallen. Ein Klingen eigenthümlicher Art

hört man als Nachklang in Gebirgsländern an bestimmten Örtlichkeiten auf Bergen und in Thälern, in Wäldern und Wüsteneien, auch bei Gewitterstürmen empfindet das Gehör ein seltsam gehauchtes Klingen, Schallen, nicht über dem Beobachter in der Luft, es ist ein singender Ton, der immer dieselbe Höhe hält, bald verschwimmt, bald wiederkehrt, — die reinste Zauberei, diese elektrische Musik!

Naschandeeren. v. Hinter Einem her lästern, Schimpfreden und Schimpfwörter austreten.

Nascharpen. v. Nachschärfen, ein Messer, jedes Schneidewerkzeug von Eisen, was nicht genug scharf gemacht worden ist.

Naschauen. v. Nachbestichtigen, von Obrigkeit wegen eine zweite Bestichtigung, eine Nachschau, der Heerwege, der Eisenbahnen, der Bäche, Wasserläufe, schiffbaren Flüsse, der Dämme, Deiche, aller öffentlichen Anlagen vornehmen, welches durch die — Naschauung l. geschieht, während die Vorschauung der Schauung, der ordentlichen Hauptbestichtigung voran zu gehen pflegt.

Naschalen. v. Beim Deichbau an der Belegung der Böschungen des Deichs mit Rasenplaggen nacharbeiten, damit diese recht dicht neben einander und fest anliegen.

Naschachten. v. Mit größter Geschwindigkeit hinter Einem her laufen, in der Absicht, ihn rasch einzuholen.

Naschden. v. Eine Theilung, welche zwischen zwei Parteien Statt gefunden hat, durch eine Nascheding, — dung. l. Nachscheidung, ergänzen, vervollständigen.

Naschelden. v. Einem Abgehenden nachschelten, nachschimpfen. it. Einem Scheltenden zc. nachahmen. — Nascheldinge. l. Das Nachschelten, ein Tadel, welcher nachträglich über Einen laut ausgesprochen wird.

Naschelen. v. Einem mit schielenden Blicken nachschauen.

Naschelfern, —schulfern, —schulpen. v. Nach wie vor abblättern, schuppenweise absondern, wie es die Haut bei einer vernarbenden Wunde zu thun pflegt.

Naschellen. v. Nachschälen, muß die Küchenmagd bei Knollengewächsen, z. B. Kartoffeln, Sellerie, wenn die Portion, die sie geschält hat, für die Anzahl der Tafelgäste nicht ausreicht. it. Apfel, Birnen noch mehr schälen.

Naschen, nasfen. v. Wie im Hochd. naschen, zum Vergnügen, aus Lusternheit von Etwas essen, zur Luft in kleinen Bissen essen, im Gegensatz des Essens zur Nahrung, oder aus Hunger. Von wat naschen, von einer Speise etwas, einen Bissen, Brocken, abbrechen, abbröckeln, davon abnagen. *Z'ete nig, it naske man.* it. Im engern Verstande, aus Gierigkeit, Lusternheit von einer verbotenen Speise heimlich und verstoßen essen. So sagt man vom Gesunde, daß es naske, datt 't dat Naschen nig laten kann, was, wenn es sich bei Kindern zeigt, nicht früh genug bekämpft werden kann, da Naschen, ein heimliches Entwenden, der Anfang der Ausübung des Diebesinns ist! *Se nasket uut de Tasse. — Wel hett mi daar weer bi de Rööf west to nasken?* it. Auf fremdem Gebiet den Liebesergötlichkeiten nachgehen,

das schöne Geschlecht aus Lusternheit lieblos. cfr. Slickern, siren. Holl. Naschen, nasfen.

Naschenten. v. Jemandem nachträglich ein Geschenk machen. it. Einem an Getränk noch mehr einschenken, als ihm schon gereicht worden ist.

Naschepen. v. Zu Schiffe folgen, nachfolgen. cfr. Naseilen.

Nascheppen. v. Nachdem schon geschöpft, hinterdrein schöpfen, Flüssiges.

Nascher. l. Ein Näscher; Naschersche. l. Eine Näscherin, Personen, welche naschen, in allen Bedeutungen des Zeitworts. — Nascherer, —rije. l. Die Näscheri, die Naschhaftigkeit, die Handlung des Naschens, die Reizung und in engerer Bedeutung die Fertigkeit zu naschen, besonders in der zweiten Bedeutung des Zeitworts. it. Der Gegenstand, der zum Naschen reizt. — Naschunger. l. Die sinnliche Begierde zur Näscheri, nach schmackhaften Dingen, nicht sowohl zur Nahrung, als vielmehr zur Befriedigung der Lusternheit.

Naschig. adj. adv. Naschig, naschhaft, die Reizung, und im engern Verstande, die Fertigkeit zu naschen besitzend. Naschig sein oder wesen: Genäschig sein. — Naschigkeit, —keit. l. Die Genäschigkeit, Naschhaftigkeit.

Naschlatt und Naschlätten. l. Tadelndes Rosewort für größere und kleinere Kinder, deren Näscherien von der schwachen Mutter nicht bloß geduldet, sondern in gewissen Fällen sogar belobt werden! — Naschlust. l. Gleichbedeutend mit Naschunger. — Naschmarkt, —markt. l. Der Naschmarkt, ein Wochenmarkt, auf welchem Geflügel, Wildpret, Obst und andere Näscherien feil gehalten werden, zum Unterschiede vom Fleischmarke, Getreidemarkt zc. — Naschmull und Naschmüllken. l. Im gemeinen Leben ein naschhaftes Maul, Maulchen, ein Näscher, das Diminutiv als Rosewort für kleine Kinder. — Naschwart. l. Naschwert, alle Gegenstände bezeichnend, die sich zum Naschen eignen, besonders Ledereien und alle Speisen, die den lusternen Geschmack reizen können. — Naschwild. l. In der Jägersprache dasjenige Wildpret, welches an der Gränze in ein fremdes Revier überzugehen pflegt, und daselbst weggeschossen wird.

Naschetelen. v. Nachhelfen beim Scheiteln des Haars, beim Theilen desselben auf dem Scheitel nach beiden Seiten durch den Kamm.

Nascheten. v. Später als ein Anderer schießen, nach der Scheibe zc. it. Sofern schießen so viel ist, als Geld zahlen, nach schon bezahltem Gelde zu emer und derselben Absicht noch Geld hergeben, Nachschüsse leisten. cfr. Naschet.

Nascheuten. v. Nachsprützen, noch mehr Einspritzungen machen.

Naschepen. v. Den Absatz eines Schuhs, Stiefels nach und nach schief treten.

Naschichten, —schichten. v. Noch weiter theilen, absondern, als schon geschehen ist.

Naschicken. v. Einen absenden, der Jemand zurück holen soll. it. Einem Etwas nachschicken, was er mitzunehmen vergessen hat.

Naschildern, —schillern. v. Ein von einem Andern gemachtes Bild nachmalen.

Naschippen. v. Nachformen, nach einem plastischen Vorbilde formen, gestalten. — Naschippntz. l. Eine Nachbildung.

Raschotten, —schuffen. v. Nachschütteln, eine Flasche Getränk, in welchem sich feste Bestandtheile befinden.

Raschorten. v. Nachschürzen, bei den Frauen einen Unterrock, ein Kleid höher nehmen. it. Einen Knoten, eine Schleife fester knüpfen, binden.

Raschostern. v. So fern schostern bildlich für Geld einbüßen gebraucht wird, auch noch hinterher Geld verlieren, an seinem Vermögen Abbruch erleiden. cfr. Juschostern S. 16.

Raschott. f. Ein Nachschuß zu den landesherrlichen Abgaben, in der unmittelbaren, directen Besteuerung, sei es vom Grund und Boden, oder vom Einkommen, vom Gewerbebetrieb zc. it. Der Ausschuß, von Waaren, die einen kleinen Fehler haben, vom Obst, wenn es gequetscht ist. — **Raschotten**. v. Diesen Nachschuß ausschreiben, ihn erheben. it. Den Ausschuß bei Seite werfen.

Raschottel. f. Eine Nachschüssel, eine Speise, welche bei einem Familien-Gelage zuletzt und unerwarteter Weise aufgetragen wird, meistens in Ledereien bestehend. — **Raschotteln**. v. Für einen nachträglich eingeladenen Gast eine Mahlzeit anrichten und auftragen.

Raschraben, —schra'en. v. Nach einem Vorbilde, dem Vorgange eines Andern, ein Stück Zeug in schräge Theile zerschneiden.

Raschralen, —schrauen. v. Hinter Einem her in widrigen Tönen laut schreien. Die erste Form in Ditmarschen, die zweite in Bremen, Stadt und Land.

Raschraap, —schrapels, —schraapfel. f. So nennt man die Überbleibsel, die von einer Speise am Topfe inwendig kleben geblieben, so wie das Letzte in einer Schüssel, was zusammen gekratzt, zusammen gescharrt wird, das von den Speisen, was Andere übrig gelassen haben. Se krigt man dat Raschrapels: Das Beste der Schüssel haben Andere schon verzehrt. it. Die Überbleibsel eines Gastmals, die am folgenden Tage in der Familie verzehrt werden. it. Bezeichnet das Wort in Bremen, Stadt und Land, auch in Altpreußen, scherzweise das letzte Kind eines Ehepaars, womit dessen Eheleben schließt. it. Bildlich werden dadurch auch diejenigen Personen bezeichnet, die allen übrigen nachgesetzt werden. Wenn geringe Leute, der Verwandtschaft halber oder aus anderen, politischen, Gründen dennoch zuweilen mit in die Gesellschaft der Vornehmen gezogen werden, dann heißt es, se sünd de Raschraap, oder dat Raschraapfel, sofern die vornehme Gesellschaft sich auch des Plattdeutschen Idioms bedient.

Raschrapen, —schrabben. v. Nachtragen, —schaben, —scharren, —streifen, wo schon vorher gekratzt zc. worden ist. —

Raschraper. f. Einer, der dieses Nachtragen, Nachschaben zc. bewirkt.

Raschreilen, —schräffeln, —schrumpeln. v. Nachträglich an der Oberfläche gerinnen, wie Wasser oder Milch, welche mit dünnem Eise, bezw. mit einer schwachen Sahnenschicht überzogen worden. Erste Form in Kurbraunschweig, die zweite in Osnabrück, die dritte in Bremen, Stadt und Land.

Raschriden, —schri'en. v. Hinter einem her schreiten, und dabei —

Raschrijen, v. ein lautes Geschrei erheben, hinterher schreien. En Cananäisch Wiin schri Christo na. Matth. 13, 32. it. Jemandes Geschrei nachmachen, nachahmen.

Raschringen, —schringen, —schrunnen. v. Einen prickelnden, stechenden Schmerz, der mit einer leichten Verwundung verbunden zu sein pflegt, noch nach längerer Zeit empfinden.

Raschriwen. v. Nachschreiben das, was ein Anderer vorgeschrieben hat, eine Berrichtung namentlich der Kanzleischreiber, Kanzlisten. it. Jemandes Worte, so wie er sie spricht, aufschreiben, seinen Worten schreibend folgen, auf der Hochschule den Vorträgen der Lehrer, in der Kirche einer Predigt, auf Reichs- und Landtagen die verständigen Reden, bezw. das zeitraubende bissige Geschwätz der Reichs- und Landboten aufschreiben durch Stenographen. it. Was im Schreiben verfaßt ist, nachholen. it. Jemandem einen Brief nachschicken.

Raschriwer. f. Ein Nachschreiber, ein Abschreiber; daher jeder Kanzlist, Kanzlei-Sekretär, ein jeder Stenograph.

Raschriwot. f. Eine Nachschrift zu einem Briefe. cfr. Rabreev S. 683.

Raschroien. v. Nachsengen, ein gerupftes Huhn, eine gerupfte Gans, die vorher nicht gehörig abgefengt worden ist.

Raschrubben. v. Läßt eine auf Reinlichkeit, nach niederrheinischer und holländischer Art, haltende Hausfrau vornehmen, wenn die Stubenmagd die Fußböden der Zimmer nicht ordnungsmäßig geschleert, geschrubbert hat.

Raschrudern. v. Das Gefühl des Schauderns, des Zitterns, vor Kälte, Furcht, Entsetzen nachempfinden. Daar schrubert mi na, oder: Daar schrubert mi de Huud na: Es schaudert mich noch lange nachher.

Raschrumpen. v. Nachshrumpfen, einschrumpfen, thut ein locker gewebter Stoff, locker gewebte wollene Strümpfe, die durch häufiges Waschen zum Filz werden können.

Raschruwen. v. Nachschrauben, eine Schraube fester anziehen. it. Insofern schruwen bildlich soviel als zahlen bedesttet, nachträglich bezahlen, nachzahlen. Miin Oller moot wol naschruwen: Mein Vater muß schon seinen Beutel aufthun und meine Schulden bezahlen, mag er wollen, oder nicht!

Raschräcken. v. Einem hinkend und lahm gehend folgen. (Stade, Herzogthum Bremen.)

Raschubben. v. Nachreiben, noch mehr schaben, schleuern, ein Ding, welches bei dem vorherigen Reiben zc. nicht glatt oder platt genug geschabt worden ist. Sit naschubben: Sich in den Kleidern hinterher reiben und schleuern, wenn das Jucken der Haut nicht aufhört.

Raschubdern. v. Ein Schüttern, eine Erschütterung, welche in Häusern empfunden wird, wenn schwere Lastwagen auf der Straße fahren, wenn ein auf den Blick unmittelbar folgender Donnerschlag das Haus erschüttert, wenn bei Erdbeben nach einer Pause noch ein Stoß, bezw. vorher Stöße erfolgen; eine Natur-Erscheinung, die das Plattd. Sprachgebiet glücklicher Weise in sich nicht kennt, das Niederrheinland ausgenommen, welches, auch in der Ebene, von ihr von Zeit zu Zeit heimgesucht wird.

Naschuf, —schupp. l. Der Nachschub, —schuß, —stoß, das Schieben oder Schießen, oder Stoßen nach einem andern. Uns Batteljuun, uns Regiment hett Naschupp frejen, sagen die Mannschaften eines Brandenburgischen Bataillons, Regiments, im Kriege, wenn ihre Reihen gelichtet und die entstandenen Lücken durch Reserve-Mannschaften aus der Heimath wieder ausgefüllt worden sind.

Naschuldigen. v. Einem hinterher beschuldigen, anklagen. it. Eine Person, bezw. eine Sache nachträglich tadeln; it. für untauglich und schädlich erklären, z. B. eine Brücke für baufällig und der Ausbesserung bedürftig erkennen.

Naschumpfen, —schummeln. v. Hinter Einem her schlotterig, mit schlechtem Anstand gehen, sich im Gehen gleichsam fortschieben, nachschlüpfen. Jemandem auf diese Weise nachfolgen, ihn so verfolgen.

Naschunden. v. Hinterher heßen, reizen, — zum Bösen.

Naschuppen. v. Mit Schaufeln nachwerfen, Erde, Roth, Schlamm zc.

Naschurren. v. Hinter Jemandem her so gehen, daß es auf der Erde, auf dem Fußboden, den Dielen, ein Geräusch macht; nachschlurren.

Naschuben. v. Von hinten schieben, eine Bewegung durch Schieben auf der Hinterseite erleichtern, nachschieben. De Foormann schuunt sinen Wagen mit de Händen na, daar de Beerde vöran swaar antrekken, da wo die vorgespannten Pferde schwer anziehen, in tiefgründigen, tiefspurigen Landwegen, in schwerem Lehmboden, der nach langem Regen aufgeweicht ist.

Naschuber. l. Einer, der nachschiebt. it. Name einer Raupenart, die ein Paar Füße zum Nachschieben hat.

Naschuffeln. v. Mit der Schaufel das aus dem Wege räumen, was man übersehen hat, oder was ein Anderer vorher hat liegen lassen.

Naschäumen. v. Nachschäumen, einer gährenden Flüssigkeit.

Naschüren. v. Reinigen durch Scheuern, wenn es das erste Mal nicht gelungen ist.

Naschwanz, —wanzle. l. Die Naschwanz, zu den Baumwanzen gehörig, mit vier sehr dünnen Fühlern.

Nase. l. Wie im Hochd. die Nase, Berlinisch neben Nase, oder Neese. Mit dem hochd. Worte verbindet der Richt. Berl. S. 54 folgende Nebewendungen und Nebensarten, welche auch in anderen Gegenden unter unendlicher Verschiedenheit vorkommen. Alle Nase lang: Jeden Augenblick. Immer de Nase lang: Gerade aus. Sich wat aus de Nase jehn laassen. — 'ne lange Nase machen. — De Nase in 't Buch stecken. — Mit de Nase uf 't Buch liejen. — Ihnen hat wol lange nich de Nase jebhut't? Bei einem Streite die drohende Anspielung auf eine mögliche Holzeret, Prügelei, die auch durch: Se haben wol lange keene Backzähne jespudt? ausgedrückt wird. Det wer ik 'n noch mal unter de Nase reiben! gibt Aussicht auf Ausführung des Vergeltungsrechts. Faß Di an Deine Nase: Kümmer Dich nicht um anderer Leute Angelegenheiten; mit dem Zusatz: Da haste Fleisch genug! — Det hat ihn lange in de Nase je-

stochen: Das hat ihn lange gereizt. Eenen mit de Nase uf de Dischelle traktiren: Jemandem nichts vorsehen, und die Frage: Haben se Dir denn wat vorgejeh't? wird beantwortet: Die sind froh, det se alleene nicht haben.

Nasenspöpel. l. Ein verächtlicher Mensch. Sie sehn mi wol hier vor 'n Nasenspöpel an? — **Nasenfieber**. l. Die Frucht des Ahorns, die sich Kinder auf die Nase nehmen. cfr. Nase.

Naseden, —söden. v. Nachsieden, aufstochen, aufwärmen; eine Speise bis zum Sieden derselben.

Nase'en. v. Nachsehen, hinter einer Person, einem Dinge her sehen, ihr, bezw. ihm, mit den Augen folgen, nachschauen, nachgucken; cfr. Nasiken S. 708. He süt eer na: Er sieht ihr nach. It sag, oder ik seeg em na: Ich sah, ich blicke ihm nach. Dat Volk alltohoop sag em na, as he in de Hütte keem: Alles Volk blicke ihm nach, als er in die Hütte kam, trat. 2. Rose 33, 8. it. Bildlich, in der Hoffnung eines zu erlangenden Vortheils getäuscht werden, wo der l. Dat Nase'en hebben, am üblichsten ist, gleichsam dem vorüber gehenden Vortheil unerfüllt nachblicken müssen. it. Die Forderung einer Schuldigkeit. it. Die Ahndung, Bestrafung ganz oder doch auf eine Zeitlang um des Andern Besten willen unterlassen. Du süst Dinen Schuldiger nog 'm Tiidlang na, wenn Du Deinen Schuldiger nicht mit der befugten Strenge zur Bezahlung seiner Schuld drängst. Ba'er un Mo'er segen ere Rinnern to veel na: Vater und Mutter hatten mit ihren Kindern zu viel Nachsicht, d'rüm sünd 't oof niks as lege Rangen worden: Darum hab es auch nur böse Buben geworden. it. Nach etwas sehen, in der Absicht, es zu untersuchen. 'ne Rekening nase'en, sie durchsehen, ob sie richtig sei, cfr. nacaluleren, narekenen. It weet nig, of ik 't nog hebbe, ik will aver nase'en. He süt na, wat de Klokk is: Er sieht nach, wie viel Uhr es ist. Fru leem, heste al dat Linentüüg nase'en: Frau Liebchen, hast Du schon die Wäsche nachgesehen, ob sie auch vollzählig ist? — Als l. Das Nachsehen, Nachblicken; it. die Nachsicht, mit den Gebrechen, Fehlern eines Andern.

Nase'end. adj. adv. Nachblickend; Einem, der eben weggegangen ist. it. Nachsichtig, nase'end wesen: Nachsichtig sein.

Nasegeln. v. Nachsiegeln, nachträglich besiegeln, eine Urkunde, einen landesherrlichen Erlaß zc. it. Mehr als ein Mal versiegeln, z. B. einen Geldbrief, von demjenigen, der im Zeitalter der Postanweisungen noch Geldsendungen brieflich ausführte.

Nasegenen. v. Hinterher den Segen erteilen, da er vorher versagt worden ist, wenn z. B. ein Vater zu der wider seinen Willen geschlossenen Heirath seines Sohnes nachträglich die Einwilligung zu geben sich veranlaßt sieht.

Naseggen, naseng'n. v. Nachsagen, hinter Jemandes Rücken, in dessen Abwesenheit von ihm sagen, wo es sowol im guten, als nachtheiligen Sinne üblich, dagegen nareben S. 722 im letztern am gebräuchlichsten ist.

Se segget em veel Godes na: Man rühmt viel Gutes von ihm, viel Gutes kann man ihm zum Ruhme nachsagen. Dat laat ik mi nig nafeggen: So was muß mir Niemand nachreden. Dat seggen se em man na: Das schwähen nur seine Reider, ober übelwollende Menschen, hinter seinen Rücken von ihm. it. Ausplaudern, was Andere gesagt haben. it. Aus der Erfahrung sprechen. Se weet daarvan na to seggen: Er hat das Übel empfunden. it. Eine gehörte ober erfahrene Sache wieder sagen, weiter erzählen. Hörste wat Begees, segget 't nig na: Hörst Du 'was Böses, erzähl' es nicht weiter. cfr. Nafage, Narede S. 722.

Nafseilen. v. Nachsegeln, später als ein anderes Schiff unter Segel gehen, und demselben folgen in der nämlichen Richtung. Von Dampfschiffen muß man — nadampfen sagen, weil sie, obwol auch mit Segelwerk ausgerüstet, doch selten davon Gebrauch machen. cfr. Nafshepen.

Nafsetten. v. Nachsetzen, —stellen, der Zeit nach, wenn eine Sache später als eine Andere gesetzt oder gestellt wird, de nafettete Woorde wisen na: Die folgenden Worte beweisen. it. Der Ordnung, bildlich auch der Würde nach, 'n nafettete Arve, ein nachgesetzter Erbe, welcher in Ermangelung ober bei Abgang des Haupterbes, zur Erbschaft gelangt, haeres substitus; cfr. Na'arve S. 680. Enen nafetten, Einen zurücksetzen, in Bezug auf einen Andern der vorgezogen, der höher gehalten wird, den man geringer als diesen Andern schätzt. it. Hinter Einem her setzen, ihm in der größten Eile folgen, ihn verfolgen, in der Absicht ihn einzuholen.

Nafsen. v. Ein unreines Getränk noch ein Mal durchseien.

Nafsin, —wesen, v. aus drei Wörtern zusammen gesetzt: Eigennützig sein, auf den eigenen Vortheil Bedacht sein. De Keerl is recht na sik: Der Mensch versteht es, sich ein Vermögen zu erschwindeln, wie jene pflichtvergeffenen Häuserpekulanten, die mit fremdem Kapital Häuser bauen, die Baumaterialien und Bauhandwerker unbezahlt und das Grundstück unter den Hammer bringen lassen, und dann doch, unter Anwendung von allerlei rechtsphilosophischen Verrenkungen des Rechts, im Besitz der Häuser bleiben, über „die Dummen, die nicht alle werden,“ hinterher ins Faßchen lachend!

Nafingen. v. Nach einem Andern singen, der Zeit und Ordnung nach. Ik will na di singen: Du singst zuerst, dann sing' ich. it. Jemandes Art und Weise zu singen nachahmen, enen nasingen. it. Etwas nachsingen, singend wiederholen; Einem ein Lied nachsingen.

Nafinken. v. Nachsinken. Dat Huus is nafsinken: Das Haus ist nachgesunken, hinterdrein gesunken, weil der Baugrund nicht gehörig untersucht worden ist.

Nafinnen. v. Nachsinnen, einen höhern Grad des Nachdenkens, eine mehr angespannte und länger anhaltende Bemühung, sich das Manichfaltige an einem Dinge, einer Sache vorzustellen bedeutend, als nadenken S. 686.

Nafipern. v. Nachtriefen, noch nachher Feuch-

tigkeit durchlassen, wie eine noch nicht völlig geschlossene Wunde. (Richey, Id. Hamb.)

Nafitten. v. Nachsitzen, in der Schule zurück bleiben. De Gören möten al weer nafsitten: Die — Bälge müssen schon wieder nachsitzen, klagt die Mutter dem Vater, wenn die — lieben Kinderchen nicht zu Tische kommen, und der Vater antwortet gelassen: Wodrüm heste se so vertagen, verzogen, da er, der Subaltern-Beamte; den ganzen Tag in seiner Amts-, seiner Schreibstube sein muß, und der Erziehung der Nafömmlinge nicht die gehörige Zeit widmen kann.

Naaft, naaft! sagen Fuhrleute in Bremen, Stadt und Land, sowie in der Altmark, zu den Pferden, wenn sie zur Linken, so wie holt, wenn sie zur Rechten gehen sollen. Es ist zusammen gezogen aus na sik, welches in der Fuhrmanns-Sprache, nach der linken Hand, bedeutet. cfr. Gott I, 758.

Naaft. f. Ein im Fürstenthum Osnabrück gebräuchliches Scheltwort auf eine weibliche Person, von der es aber nicht übel genommen, in gewissem Sinn vielmehr als Rose, als Schmeichelwort angesehen wird; es bedeutet eine Närrin. Du Naaftel! Du Närrchen! sagt der Liebhaber zu seiner Geliebten unter Küffen und Liebkosungen.

Naaften. v. Etwas daher sagen, sprechen, schwähen, ohne daß es Einem Ernst ist, z. B. wenn man Jemandem Etwas aufbinden, ihm weiß machen, ihn narren will. (Strodtmann S. 143.)

Naaflabbern. v. Einem nachplaudern, nachplappern; eben so geschwind plappern, wie ein Anderer es thut, blateronem imitari. it. Ausschwähen, ausplaudern.

Naaflag. f. Der Nachschlag, ein Schlag, der einem vorher gegangenen Schlage folgt. it. Eine nachgeprägte falsche Münze. it. In engerer Bedeutung das nachher aufschlagende Getreide, der Nachwuchs. Daar is van 't Jaar veel Naaflag in 't Koorn: In diesem Jahre gibt's viel Nachwuchs im Getreide. it. In der Musik, de uns Bullbuurs Döchtings, de in de Stad in de grote Pensjion west sünd, good un well bekennt is, eine kleine Note, welche man nach einer größern hören läßt.

Naaflaggen. adj. adv. Gerieben. Se is naaflaggen: Er handelt vorsichtig, mit Nachgedanken. (Mellenburg.)

Naaflagten, —fleggen. v. Nacharten, seinen Altern und Vorfahren ähnlich sein oder werden, in Absicht sowol der Ähnlichkeit des Leibes, als der Gemüthsart. Se slagtet dem Vader na: Er ist dem Vater ähnlich. cfr. Na'aarten, nao'arn und Na'aartsel S. 680.

Naaflattern. v. Nachwackeln, thut ein Wagen in unebenen, ausgefahrenen Wegen, der eines vorfahrenden Wagens Spur folgt, indem beide von einer Seite zur andern sich neigen, und zu fallen drohen.

Naaflampampern. v. Das böse Beispiel Anderer im Berpraffen, Verschlemmen bei Schmausereien und Trinkgelagen zc. befolgen.

Naaflaan, —fla'en. v. Nachschlagen, nachdem geschlagen worden ist, noch weitere Schläge versehen, im eigentlichen wie bildlichen Verstande, z. B. einen Nagel durch einige Nachschläge, die auf seinen Kopf gegeben werden,

- feſter ſchlagen. it. Durch Schlagen nachbilden, etwa eine Münze durch Prägen, ſei ſie eine Schau-, eine Denkmünze, oder eine Geldmünze, in welch' letzterm Falle dat Naſlaan meißtens mit Falſchmünzen zuſammfällt. In 'n Boek 'ne Stelle naſla'en: In einem Buche eine Stelle nachſchlagen, ſie aufſchlagen und nachſuchen.
- Naslaap.** l. Der Schlummer, in den man am Morgen verfällt, wenn man noch nicht vollſtändig wach geworden iſt. — He is nog in 'n Naſlaap: Er ſchlummert noch.
- Naslapen.** v. Ein Nachſchlafchen halten, ſchlummern, am Morgen.
- Naslarren, —ſlären, —ſlurren, —ſluſten.** v. Hinter Einem her ſchlarfen, gehen, ohne die Füße recht aufzuheben, u. a. in Pantoffeln, oder Schuhen, die nicht recht feſt anſitzen.
- Nasleiden.** v. Nachſchleiden, nachſchleutern; Einem, der ſich auf den Straßen langſam und müßig umhertreibt, nachſolgen.
- Nasleſtern.** v. Jemanden in deſſen Abweſenheit, hinter ſeinem Rücken, verläſtern, über ihn ſicheln.
- Nasleutern, —ſlingern.** v. Nachſchleutern, einen Stein, ein Stück Holz.
- Naslepen.** v. Hinter ſich her ſchleppen, ſchleifen.
- Naslezen.** v. Zwischen zwei Dielen eines Fußbodens, die eingetrocknet ſind, nachträglich einen Span einſchieben, um die Fuge zu ſchließen.
- Nasligten.** v. Hinterher ſchlichten, glatt und eben machen, in Ordnung bringen, vergleichen. it. Nachträglich ſchleifen, niederreißen, dem Erdboden gleich machen, z. B. Feldverſchanzungen, die Wälle einer Feſtung, ein ſogen. Hünengrab zc.
- Nasliken.** v. Nachſchleichen, hinter einer Perſon, bezw. einem Dinge herſchleichen, ſchleichend folgen; was ein — Nasliker, l. ein liſtiger Betrüger thut, der ſich einzuschleichen weiß.
- Naslikern.** v. Hinterher durchſchlupfen, durchbrennen, ausreißen. it. Ledereien hinterrücks benaſchen.
- Nasliedern.** v. Auf der Eisbahn hintereinander fortgleiten.
- Naslipen.** v. Ein Ding hinter ſich her ſchleifen. it. Ein Schneidewerkzeug nochmals ſcharf machen.
- Naslitzen.** v. Nachverſchleifen, im täglichen Gebrauch oder im Tragen abnützen, thun Dinge, Stoffe, welche ihrer feſten Beſchaffenheit halber, anfangs unverwüſtlich zu ſein ſchienen. it. Hat dieſes Wort dieſelbe Bedeutung, wie naſligten in deſſen zweiter Bedeutung, des Niederreißen, Zerbrechen.
- Naslören, —ſlären.** v. Einiß mit dem vorigen Worte, doch mit dem Nebenbegriff, daß das Verſchleifen aus Unachſamkeit, aus läderlichem Verhalten entſpringt.
- Naslötel.** l. Ein Nachſchlüssel, ein nach Art des rechten Schlüſſels zu einem Schloſſe gemachter Schlüſſel, ein Schlüſſel, welcher nach und außer dem rechten ein Schloß ſchließt, ein Bei- oder Nebenschlüssel; im verächtlichen Verſtande ein Dietrich, Diebſchlüſſel.
- Naslöten.** v. In den Marſchländern bei der Be- und Entwässerung der Ländereien nachträglich einen Graben aufwerfen.
- Naslubdern.** v. Einem in ſchlotterndem Gange nachſolgen.

- Nasluſten.** v. In alten, heruntergetretenen Schuhen oder Pantoffeln hinter Einem her mit den Füßen an der Erde fortſchleppen.
- Naslugtern.** v. Hinterher in Haufen legen.
- Nasluken.** v. Nachſchluden, beim Verſchluden einer feſtern Speiße, eines Stückchens Fleiſch, einen Nachdruck geben.
- Nasluſtern, —ſluſtern.** v. Hinter Einem her ſchwankend gehen.
- Nasluſtern.** v. Nachträglich unachſame, nachläſſige Handlungen begehen.
- Nasluſten.** v. Hinter her, ſpäter verſchieben, nachdem das Schließen vorher vergeſſen worden iſt.
- Nasmachen.** v. Mit der Hungerharte die auf dem Arntefelde zerſtreut liegenden, nicht mit aufgebundenen Ähren zuſammenrechen. (Schambach S. 142.)
- Nasmadern.** v. Schriftzüge, die ſchlecht ausgeführt und mit denen das Papier nur beſchmiert iſt, nachmalen.
- Nasmak.** l. Der Nachgeſchmack, ein Geſchmack, welchen eine Speiße nach ihrem eigentlichen und ordentlichen Geſchmack im Munde zurükläßt, und welcher vom Affmak I, 21, dem unangenehmen Nebengeſchmack, ſowie vom Biſchmak I, 146, dem Beigeſchmack, einem fremden Geſchmack an Speißen, verſchieden iſt. Holl. Naſmaal.
- Nasmekken.** v. Nachſchmecken, nach ſeinem eigentlichen Geſchmacke noch einen andern, obgleich ſchwächere, im Munde hinterlaſſen; einen Naſmak heben, hemm: Einen Nachgeſchmack haben.
- Nasmelen.** v. Nachſchmauchen, thut das Verbrennen von Wollenzeug, von feuchtem Holze, das ohne helle Flamme dicken Rauch erzeugt und einen unangenehmen Geruch verbreitet. cfr. Naſmelen.
- Nasmeren.** v. Nachſchmieren, in den verſchiedenen Bedeutungen des Wortes ſmeren; alſo: In der eigentlichen Bedeutung, noch mehr Schmiere, einen fettigen Stoff, auftragen, als ſchon vorhanden iſt, nachſchmieren, z. B. bei Wagenrädern zc, einer Brodſchnitte; it. Bildlich, den Hals naſmeren, noch mehr oder nachträglich trinken; den Biin naſmeren, nachſchmieren, d. h. verfälſchen; den Ruggen, hinterher oder nachher durchprügeln. it. Hinterdrein durch Gaben und Geſchenke beſtechen; und eben ſo glatte Worte geben, Schmeicheleien ſagen, Honig um's Maul ſchmieren.
- Nasmiten.** v. Nachſchmeißen, nachwerfen. De ſmit em Steene na: Der ſchmeißt wirft ihm Steine nach. He hett mi en frundliik Dog naſmitet: Er hat mir einen freundlichen Blick nachgeſandt.
- Nasmunſtern, —ſmuſtern, —ſmuſtern.** v. Hinterdrein lächeln, hinter einem Abgehenden ſchmunzeln, bezw. grieflachen.
- Nasnappen.** v. Nachreden, ins Gerede, ins Gerücht bringen, ſei es wohlwollend oder nachtheilig. He ſnakt 't eer na: Man ſagt es von ihr, dieſes Gerücht iſt über ſie verbreitet. it. Jemandes Rede und Ausſprache in höhrender Weiße nachäffen.
- Nasnappen.** v. Nach Etwas ſchnappen, mit dem Maul oder Schnabel haſchen. De Bagel ſchnappet na Muggen: Der Vogel haſcht Mücken. Na Lucht ſnappen: Luft ſchöpfen,

die Luft mit geöffnetem Munde fangen, wie ein Fisch außerhalb des Wassers mit der Schnauze, oder wie Einer, dem das Athmen ausgehen will.

Rasnatern. v. Hinterdrein schnattern, ein dem Geschnatter der Enten ähnliches Geschrei erheben. it. Hinter Einem her albernes, dummes Zeug schwagen, mit der Absicht ihn zu verhöhnen, zu verspotten.

Rasnebe, —sue'e. v. Der Nachschnitt, die Nachbildung einer aus Holz geschnittenen Figur, was durch —rasneiden, —sutteln, v. nachschneiden, nachschneiden, geschieht, wobei als Stoff ebenfalls Holz verwendet wird; it. nach einem Holzschnitt einen zweiten Holzschnitt anfertigen.

Rasnirren, —süden. v. Nachschnüren, durch abermaliges Anziehen der Schnur den eingeschürten Gegenstand noch mehr befestigen. Ein trostloses, die Gesundheit gefährdendes, Gebahren der Stadtweiber in Bezug auf ihr Leibchen!

Rasnucken. v. Hinter Einem her schluchzen.

Rasnucken. v. Nachsuchen, sagt man von Hunden, wenn sie Weggeworfenes oder Verlornes suchen und widerbringen, —apportiren!

Rasnuffeln, ranuffeln. v. Nach einer Sache schnuffeln, sie vorwiegend ausspüren, zu erforschen, zu erkunden suchen.

Rasnucken. v. Hinter Einem her die Nase mit großem Geräusch schnüffeln, als hörbares Merkmal des Hohns.

Rasobben. v. Am Schluß eines Saufgelages noch ein oder ein Paar Gläser zum Abschied trinken.

Rasoden. v. Nachträglich noch mehr Rasenplaggen von einer Wiese abstechen, als vorher abgestochen waren.

Rasolten. v. Nachsalzen, muß man bei der Mahlzeit eine Speise, welche der Küchenregent, bezw. die Regentin der Küche, bei der Zubereitung nicht gehörig gesalzen hat.

Rasommer. l. Der Nachsommer, angenehmes, anhaltendes Sommerwetter nach dem Schluß des eigentlichen Sommers, Ende August, zu Anfang des Herbstes, warme Herbsttage im Monat September.

Rasorge. l. Die Nachsorge, die durch eine böse oder doch unüberlegte Handlung veranlaßte Sorge, ein nur in den sprichwörtlichen Redensarten: Vorsorge maakt nene Rasorge, und Vorsorge is beter as Rasorge, gebräuchliches Wort.

Rasöten. v. Nachsuchen; nach einem verlorenen Gegenstand suchen, ihn auffuchen. it. Ein Gesuch, eine Bitte einreichen, vortragen, auf die man Etwas zu erlangen hofft und wünscht.

Rasöten. v. Hinter drein ein Ding, eine Sache besudeln, beschmutzen, unsauber machen.

Rasömen. v. Nachsäumen, einen Saum, zu dessen Vervollständigung.

Rasöne. l. Eine spätere Versöhnung; und —
Rasönebrief. l. Der darüber ausgefertigte Sühnebrief; sowie —
rasönen. v. Nachträglich ausöhen, versöhen, Vertrag und Freundschaft wiederherstellen.

Rasöten. v. Nachsäßen, ein Getränk, eine Speise.

Raspalten. l. Hinter drein Risse, Spalten bekommen, sagt man vom Erdreich in schwerem, in Lehm-Boden, wenn es bei andauerndem

Sonnenschein nach langer Dürre ausgetrocknet ist.

Raspattern, —spenlern. v. Einem nachlaufen, nachrennen.

Raspalten. v. Nachahmen das Lärmen, Loben zc. Anderer. it. Auf diese Weise einem Abgehenden folgen, nachtreten zc.

Raspären. v. Nach- oder spätpären, thut Derjenige, welcher in der Jugend mit Geld und Gut verschwenderisch umgegangen und in späteren Jahren auf Sparsamkeit bedacht ist, im hohen Alter zu sparen anfängt.

Raspelen. v. Nachspielen, ein musikalisches Stück auf dem Clavier, auf der Geige zc., das ein Anderer vorgespielt hat.

Raspenkern. v. Einem zu Pferde nachjagen; it. ihm hüpfend nachlaufen, wie muthwillige Knaben höhrend zu thun pflegen.

Raspieren. v. Hinter Einem, der sich entfernt, ausspeien, als Zeichen des Hasses und tiefster Verachtung.

Raspill. l. Ein Nachspiel, die Folgen, meist im nachtheiligen Verstande, ausdrückend, welche eine vorher gegangene Begebenheit hinterläßt. it. In engerer Bedeutung ein Spiel auf der Schaubühne, welches nach einem andern, gemeinlich größern Stück, aufgeführt wird.

Raspinnen. v. Nachspinnen, muß die Tochter des Hauses, wenn sie statt am Spinnrade zu bleiben, wie die Mutter befohlen, zu den Nachbars-Töchtern, ihren Freundsinnen, gegangen, um sich über ihre gegenseitigen Liebhaber zu unterhalten.

Raspiten. v. Einem nachspotten, hinter ihm her spotten; it. dessen Gang, Worte, Stimme, Geberden zc. mit Verpottung nachmachen.

Raspitzen. v. Nachspitzen, jedes Ding, welches spitzig sein muß, und es durch vorheriges Spitzen nicht geworden ist, durch Nachhülfe spitziger machen, zuspitzen, u. a. ein Messer, Blei, oder Rothstift zc.

Raspittern. v. Nachträglich splittern, zersplittern, thun Dinge, Gegenstände, welche durch vorher empfangene heftige Schläge, Stöße an ihrer Oberfläche verletzt worden sind, Risse bekommen, ohne daß diese Anfangs Splitter gebildet hatten.

Raspoden, —spöden. v. Racheilen, Einem, der sich rasch entfernt.

Raspöten. v. Nachspülen, wenn vorher schon ein Gespenst sein Wesen getrieben hat.

Raspöten. v. Nachspülen. Dat Eten naspöten: Beim Essen auch trinken.

Raspören. v. Nachspüren, eine Spur verfolgen.

Raspraak, —sprake. l. Ostfriesischer Ausdruck für Nachrede, in belobendem wie tadelndem Verstande. cfr. Rerede.

Raspreken. v. Nachsprechen, vorgespochene Worte wiederholen. it. Jemandes Worte mit Nachahmung der Geberden, der Stimme und des Tones wiederholen. Du sprikst mi na: Du sprichst mir nach! Ik segge Di, laat det siin: Ich sage Dir, unterlasse das!

Raspringen. v. Nachspringen, hinter Jemandem her springen, ihm springend folgen. He keem em naspringen: Er kam ihm nachgesprungen. Ik sprung em na: Ich sprang ihm nach.

Rasprutten, —sputtern. v. Hinterdrein spritzen, verspritzen.

Rasß. adj. adv. Berlinisch für arm. — Per

nass, vor nass: Umsonst. Per nass faren: Ohne Bezahlung fahren. — Nass machen: Einweihen; etwa durch ein Trinktgelag?

Rassauer. l. Ein Regenschauer. it. Ein armer, gelbloser, geiziger Mensch, der nicht gern, oder gar nicht zahlt; auch Freiberger genannt. — **Rassanern.** v. Essen und Trinken ohne Zahlung. (Nicht. Berl. S. 55. Trachsel S. 88.)

Rasseln. v. Langsam arbeiten. it. Leise sprechen. (Altmark.) cfr. Ruffeln.

Rasslig. adj. adv. Unsauber, unappetitlich, z. B. beim Essen sich so geberden. (Mellenburg.)

Raast, naasten, naagst, cfr. nägst, negeft, negft: Nächst, die dritte Staffel des Beiworts naa, nahe, S. 679 in der adverbialischen Gestalt, welche vornehmlich eine dreifache Bedeutung hat. 1) Des Ortes, etwas zu bezeichnen, was sehr nahe bei und neben einem andern Dinge ist oder geschieht, wo es dann bald als ein eigentliches Nebenwort, bald auch als ein Bortwort, gebraucht wird. In der ersten Eigenschaft muß es stets noch die eine oder andere Partikel zur nähern Bestimmung bei sich haben. It sat to naast oder it sat to allernägst bi em: Ich saß ganz nahe bei ihm, unmittelbar neben ihm. He waant hiir naasten: Er wohnt hier gleich in der Nähe; Ausdrucksweisen des gemeinen Lebens, sowie derjenigen, wo es in Gestalt eines Bortworts auftritt. Diin Broder seet negft mi, saß ganz nahe neben mir. 2) Der Ordnung, des Ranges, etwas zu bezeichnen, was in Ansehung einer Eigenschaft unmittelbar auf ein anderes Ding höherer oder besserer Art folgt, in welcher Bedeutung auch das Bortwort na, nach, gebraucht wird. Regft Di is se mi de leewste oder na Di, sagt ein Ehemann zu seiner Ehehälfte von deren treuesten Freundin. 3) Der Zeit. In Gestalt eines Bortworts. Raast dem oder dem, negeft, unmittelbar hierauf, der Zeit und Folge nach. it. Als ein eigentliches Nebenwort, für nülit, von einer vor kurzem vergangenen Zeit. Regft, as it na Di was: Neulich, als ich zu Dir gegangen war. Du heft naasten glööv't, datt he 't nig doon schall: Du hast vor kurzem geglaubt, daß er's nicht thun werde. — De, dat Raagste, Negefte, der Superl. des Beiworts naa, nahe, bezeichnet eine nahe bevorstehende Zeit, sowol mit einigen Hauptwörtern, wie naagsten Dags und negeften Dage, für nächstens, in den nächst bevorstehenden Tagen, als auch mit Auslassung des Hauptwortes, mit naagsten, nächstens, sobald als möglich. Als l. gebraucht bedeutet es eine Person, die am nächsten und genauesten mit uns verbunden ist. En Regften, ist in Ditmarschen ein Blutsverwandter. De is de Negefte to miin Fründschapp: Der ist mein nächster Anverwandter.

Raast, Raast. l. Der Ast eines Baums, ein Knorren; it. Der Ast in einem Brette. cfr. Raast S. 174. Sou. Raast. — **Raastloff.** l. Das Astloch, die rundliche Öffnung, in welcher der Ast eines Bretts gefessen hat. — **Raastig, nästig.** adj. Astig, wird nur von einem Brett

gesagt, wogegen ein astreicher Baum naastig S. 195 ist.

Rastaden, — befladen. v. Einen Vertrag noch trüglich bestätigen.

Rastafen. v. Nachstoßen, mehr nachreichen. it. Nach einer Sache ernstlich streben. it. Noch mehr Holz oder Torf, noch mehr Stein, oder Braunkohlen zum Ofenfeiler legen, nachschüren. it. Noch mehr anheizen, verheizen, um Feindschaft, Haß und Verachtung, auf Gegenseitigkeit, zu stiften.

Rastakern. Nachsuchen, forschen, klaben, stöckern, im Besondern mit de Stake, der Stange, in der Tiefe Etwas suchen. Se stakern darna: Sie suchen es mit der Stange. Ra 'ne Stake stakern: Sich Nähe um Etwas geben, hinter einer Sache her sein, um sie zu erforschen, bezw. habhaft zu werden. it. Einem mit langen, dünnen Beinen, auf denen man wie auf Stelzen geht, nachfolgen.

Rastalken. v. In einem Stallet - Rann die fehlenden Latten, Stäbe, ergänzen.

Rastammern. v. Die stöckende Rede eines Stammelnden, zu dessen Verspottung, nachmachen.

Rastampen. v. Nachstampfen, um durch weiteres Stampfen das Gestampfte noch mehr zusammen zu pressen und fester zu machen.

Raastaan. v. Nahe stehen. It it a em na: Ich bin mit ihm befreundet. He steit us na: Er ist mit uns befreundet. — **Raastande.** adj. Nahestehend, daher — **Raastande,** —bestaande. l. pl. Nahe Verwandte, auch mit dem Zusatz Fründe.

Raastaan. v. Nachstehen, im Folgenden befindlich sein. De Breev de naasteit: Der Brief, der nachsteht, hinten folgt. De Antwoord seggt wat naasteit: Die Antwort lautet folgendermaßen. it. Der Ordnung und zugleich dem Range nach, nach einem andern Dinge stehen, die zweite Stelle haben, und in weiterer Bedeutung, demselben nachgesetzt, für geringer gehalten werden. It mot em naastaan: Ich muß ihm den Vorrang, den Vorzug lassen. Nene Pligten möden elkenden naastaan: Allgemeine Pflichten müssen besonderen nachstehen, sofern diese auf Vertrag beruhen, der nicht gegen Recht und Gesetz verstößt. it. Zurückstehn, rückständig sein: daher — **Raastand.** l. Der Nach-, Rückstand, rückständiges Geld. De Raastande bedriwen: Die rückständigen Geldposten, die Reste, namentlich an öffentlichen Abgaben und Steuern eintreiben.

Raastant. l. Ein Gestank, der hinterher entsteht. Mit dem Raastant rümen: Einen Gestank hinter sich lassen, sich beim Abschiede, oder zuletzt noch, wider Wohlständigkeit aufzuführen, und dadurch sein Andenken stinkend machen.

Raastapeln. v. Zu einem ordentlich zusammengelegten oder aufgestellten Haufen noch mehr Bestandtheile hinzufügen.

Raastappen. v. Hinterdrein langsam einhertreten, Fuß vor Fuß gehen. Daar stappet de Dilsche mit eren Stippstok na: Da kommt die Alte mit ihrem Stock langsam nachgetreten.

Raastauen. v. Nachhülfe leisten beim Abdämmen, Aufstauen eines Gewässers.

Rastaven, — stäven. v. Beim Absteifen eines

- Gebälbes, einer Mauer, die den Einsturz droht, noch weitere Steishölzer anbringen.
- Rastäntern.** v. Nach abgemachter Streitsache auß Reue Händel anstiften.
- Rasteten.** v. Nachstechen, stehend nachbilden. So bilden die Kupfer- und Steinstecher (Kallo- und Lithographen) ein Gemälde, eine Zeichnung, oder einen Kupferstich, einen Steinstich, nach. Daher ist — **Rasteel** l. ein solcher nachgestochener Kupferstich oder Steinstich. In engerer Bedeutung aber ist **Rachstich** eine tadelnswerthe Nachbildung eines schon vorhandenen Kupfer-, bezw. Steinstichs, und steht vor dem Richterstuhl der öffentlichen Moral auf demselben Standpunkte wie der Nachdruck eines schon gedruckten Buches. Der Herausgeber des „Sprachschatzes der Sassen“ weiß von den Stichern dieser Art, wie man zu sagen pflegt, ein Lied zu singen; seine kartographischen Arbeiten, das Ergebnis langjähriger Studien, sind zahlreich nachgestochen worden, und haben da gährntet, wo sie nicht gesäet hatten.
- Rastellen.** v. Nachstellen, nachsehen, verfolgen, Einen, der wegen eines Vergehens, bezw. eines Verbrechens das Weite gesucht hat. —
- Rabestellen.** v. Nachbestellen, beim Krämer eine Verbrauchsware, die in der Haushaltung aufgebraucht worden ist, und darum ersetzt werden muß. Daher die — **Rabestellung.** l. Die Nachbestellung, die den Ersatz des Fehlenden einleitet.
- Rasteveln.** v. Einem auf lothigen, beschwerlichen Wegen durch Dick und Dünn nachfolgen, in Stiefeln, aber auch ohne dieselben, in Schuhen.
- Rasticken.** v. Nach einem Muster sticken, mit der Nadel, thun die Frauen, die nicht selten Kunststickereien zu Stande bringen.
- Rastiven.** v. Wäsche, welche gesteift worden, aber nicht zur Genüge, noch ein Mal steifen, was durch die — **Rastive,** l. die Handlung des zweiten Steifmachens bewerkstelligt wird.
- Rastigen.** v. Nachsteigen, hinterdrein steigen, Einem steigend folgen, beim Besteigen eines Berges, einer Leiter zc.
- Rastinken.** v. Einen stinkenden Geruch hinterdrein verbreiten. cfr. **Rastank.**
- Rastippen.** v. Da eintunken, wo ein Anderer vorher das Beste weggenommen hat.
- Rastoppen.** v. Nachstopfen, hinter eine gestopfte oder eingestopfte Sache noch Etwas stopfen.
- Rastormen.** v. Nachstürmen, Jemandem stürmend folgen, ihn auf diese Weise verfolgen, in der Absicht ihn zu greifen.
- Rastorten.** v. Nachstürzen, hinterher, hinterdrein stürzen, stürzend folgen.
- Rastöten.** v. Nachstoßen, was schon gestoßen ist, nochmals stoßen, wat **nastöten,** Etwas nachstoßen. it. Eine Bewegung durch Stoßen vermehren. it. Hinterher stoßen. — **Rastötern.** v. Die schwerfällige Redeweise eines Stammelnden, Stotterers nachahmen, meist zur Verpottung des Sprechenden.
- Rastösen.** v. Nachstäuben, thun eine auf Reinlichkeit haltende Hausfrau in eigener Person, wenn die Stubenmagd das Hausgeräth nicht ordentlich vom Staube gereinigt hat.
- Rastrakts.** adv. Nach einiger Zeit. (Kurbraunschweig.)
- Rastrammen.** v. Was schon gespannt ist, nach-

- her noch stärker spannen, schärfer anziehen, noch straffer machen.
- Rastreten.** v. Den Ader noch ein Mal stürzen, weil er beim ersten Mal nicht mürbe genug geworden und der Boden nur unvollkommen von Unkraut gereinigt worden ist.
- Rastreven.** v. Nachstreben, nach Etwas streben; de Dögd **nastreven:** Der Jugend nachstreben, nach ihr streben, um sich ihr völlig hinzugeben. it. Im Streben nachahmen, Enen **nastreven,** Jemandes Beispiel im Streben folgen.
- Rastrifen.** v. Was schon gestrichen, was an Seinenzeug bereits gebügelt ist, nochmals streichen, plätten, um die gehörige Glätte, bezw. den gewünschten Glanz des Zeugs hervor zu bringen. it. Bildlich: **Racheilen,** Einem eilend folgen, um ihn einzuholen. it. Heimlich oder verbotener Weise nachlaufen.
- Rastrumpeln.** v. Hinter Einem her stolpern, straucheln.
- Rastür.** l. Die **Rachsteller,** eine öffentliche, landesherrliche, bezw. Gemeinde-Abgabe, welche nach einer schon eingezahlten zu eben derselben Sache nochmals ausgeschrieben und entrichtet wird. it. Ein Name, welcher in einigen Gegenden das sonst gesetzliche Abzugsgeld führte und das schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts unter dieser Benennung vorkommt. — **Rastüren.** v. Nachstellern, die gedachte **Rachsteller** an die betreffende obrigkeitliche Kasse abführen. it. **Rachsenden.**
- Rasuchten, —susten.** v. **Rachseußen,** thut ein Mädchen, wenn es von seinem Liebhaber, der ihm die Ehe versprochen, verlassen worden ist.
- Rasubdeln, —süddeln.** v. Eins mit **nasölen** S. 735: **Hinter drein subeln.** it. Einem es im Subeln nachmachen.
- Rasuffeln.** v. Bei dem Verfolgen eines Andern, sei es zu Wagen oder zu Pferde, geschüttelt, geschaukelt werden, langsam, schaukelnd, ungemächlich nachfahren, bei gänzlicher Nichtkenntniß der Reitkunst mit unangeschlossenen Schenkeln auf dem Sattel auf- und niederhüpfen.
- Rasummen.** v. Nachrechnen, ob beim Zusammenzählen der einzelnen Posten einer Zahlenreihe, u. a. einer Rechnung, kein Fehler begangen worden ist.
- Rasuren.** v. **Rachsäuern.** Dat **Eten suret mi in 'n Livo na:** Die Speise verursacht mir hinter drein eine Säure im Magen, das **Sodbrennen.**
- Rasusen.** v. Ein **Sausen,** welches nach einem heftigen **Sausen** in schwächerem Grade empfunden wird.
- Raswelen.** v. Eins mit **Rasmelen** S. 734.
- Raswemen, —swemen, —swimen.** v. Einem in kraftlosem hin und her wankendem Gange nachfolgen. it. **Hinter drein schwindlig werden,** in Ohnmacht fallen.
- Raswimmen, —swommen.** v. **Nachschwimmen,** einem Schwimmenden schwimmend folgen, bezw. verfolgen.
- Rat, nat!** **Lochruf** der Enten; auch **kum, nat!** Vielleicht aus **Dat. anas;** oder ist **Angels.** **Reat,** **Altfries.** **Rat = Thier,** zu vergleichen? (**Schambach** S. 143.)
- Ratachten.** v. Arten nach Jemandem, ähneln, ähnlich sein. **De Jong tacht siin Sa'er**

hört man als Nachklang in Gebirgsländern an bestimmten Ortschaften auf Bergen und in Thälern, in Wäldern und Wüsteneien, auch bei Gewitterstürmen empfindet das Gehör ein seltsam gehauchtes Klingen, Schallen, dicht über dem Beobachter in der Luft, es ist ein singender Ton, der immer dieselbe Höhe hält, bald verschwimmt, bald wiederkehrt, — die reinste Zauberei, diese elektrische Musik!

Naschandeeren. v. Hinter Einem her lästern, Schimpfreden und Schimpfwörter austreten.

Nascharpen. v. Nachschärfen, ein Messer, jedes Schneidewerkzeug von Eisen, was nicht genug scharf gemacht worden ist.

Naschauen. v. Nachbesichtigen, von Obrigkeit wegen eine zweite Besichtigung, eine Nachschau, der Heerwege, der Eisenbahnen, der Bäche, Wasserläufe, schiffbaren Flüsse, der Dämme, Deiche, aller öffentlichen Anlagen vornehmen, welches durch die — Naschauung l. geschieht, während die Vorschauung der Schauung, der ordentlichen Hauptbesichtigung voran zu gehen pflegt.

Naschäfen. v. Beim Deichbau an der Belegung der Böschungen des Deichs mit Rasenplaggen nacharbeiten, damit diese recht dicht neben einander und fest anliegen.

Naschachten. v. Mit größter Geschwindigkeit hinter Einem her laufen, in der Absicht, ihn rasch einzuholen.

Naschenden. v. Eine Theilung, welche zwischen zwei Parteien Statt gefunden hat, durch eine Nascheding, — dung. l. Nachschcheidung, ergänzen, vervollständigen.

Naschelden. v. Einem Abgehenden nachschelten, nachschimpfen. it. Einem Scheltenden zc. nachahmen. — Nascheldinge. l. Das Nachschelten, ein Tadel, welcher nachträglich über Einen laut ausgesprochen wird.

Naschelen. v. Einem mit schielenden Blicken nachschauen.

Naschelfern, —schulfern, —schulpen. v. Nach wie vor abblättern, schuppenweise absondern, wie es die Haut bei einer vernarrenden Wunde zu thun pflegt.

Naschellen. v. Nachschälen, muß die Küchenmagd bei Knollengewächsen, z. B. Kartoffeln, Sellerie, wenn die Portion, die sie geschält hat, für die Anzahl der Tafelgäste nicht ausreicht. it. Apfel, Birnen noch mehr schälen.

Naschen, nasken. v. Wie im Hochd. naschen, zum Vergnügen, aus Lüsterheit von Etwas essen, zur Lust in kleinen Bissen essen, im Gegensatz des Essens zur Nahrung, oder aus Hunger. Von wat naschen, von einer Speise etwas, einen Bissen, Brocken, abbrechen, abbröckeln, davon abnagen. It ete nig, it naske man. it. Im engern Verstande, aus Gierigkeit, Lüsterheit von einer verbotenen Speise heimlich und verstopfen essen. So sagt man vom Gefinde, daß es naske, datt 't dat Naschen nig laten kann, was, wenn es sich bei Kindern zeigt, nicht früh genug bekämpft werden kann, da Naschen, ein heimliches Entwenden, der Anfang der Ausübung des Diebesinns ist! Ge nasket uut de Taske. — Wel hett mi daar weer bi de Rööf west to nasken? it. Auf fremdem Gebiet den Liebesergötzlichkeiten nachgehen,

das schöne Geschlecht aus Lüsterheit lieblosen. cfr. Slickern, siren. Holl. Naschen, nasken.

Naschenken. v. Jemandem nachträglich ein Geschenk machen. it. Einem an Getränk noch mehr einschenken, als ihm schon gereicht worden ist.

Naschepen. v. Zu Schiffe folgen, nachfolgen. cfr. Naseilen.

Nascheppen. v. Nachdem schon geschöpft, hinterdrein schöpfen, Flüssiges.

Nascher. l. Ein Nascher; Naschersche. l. Eine Nascherin, Personen, welche naschen, in allen Bedeutungen des Zeitworts. — Nascheret, —rije. l. Die Nascherei, die Naschhaftigkeit, die Handlung des Naschens, die Neigung und in engerer Bedeutung die Fertigkeit zu naschen, besonders in der zweiten Bedeutung des Zeitworts. it. Der Gegenstand, der zum Naschen reizt. — Naschhunger. l. Die sinnliche Begierde zur Nascherei, nach schmackhaften Dingen, nicht sowol zur Nahrung, als vielmehr zur Befriedigung der Lüsterheit.

Naschig. adj. adv. Naschig, naschhaft, die Neigung, und im engern Verstande, die Fertigkeit zu naschen besitzend. Naschig sein oder wesen: Genäschig sein. — Naschigheit, —leit. l. Die Genäschigkeit, Naschhaftigkeit.

Naschkatt und Naschkättken. l. Tadelndes Rosewort für größere und kleinere Kinder, deren Naschereien von der schwachen Mutter nicht bloß geduldet, sondern in gewissen Fällen sogar belobt werden! — Naschlust. l. Gleichbedeutend mit Naschhunger. — Naschmarkt, —markt. l. Der Naschmarkt, ein Wochenmarkt, auf welchem Geflügel, Wildpret, Obst und andere Naschereien feil gehalten werden, zum Unterschiede vom Fleischmarke, Getreidemarkt zc. — Naschmull und Naschmüllken. l. Im gemeinen Leben ein naschhaftes Maul, Maulchen, ein Nascher, das Diminutiv als Rosewort für kleine Kinder. — Naschwart. l. Naschwert, alle Gegenstände bezeichnend, die sich zum Naschen eignen, besonders Ledereien und alle Speisen, die den Lüsternen Geschmack reizen können. — Naschwild. l. In der Jägersprache dasjenige Wildpret, welches an der Gränze in ein fremdes Revier überzugehen pflegt, und daselbst weggeschossen wird.

Naschetelen. v. Nachhelfen beim Scheiteln des Haars, beim Theilen desselben auf dem Scheitel nach beiden Seiten durch den Kamm.

Nascheten. v. Später als ein Anderer schießen, nach der Scheibe zc. it. Sofern schießen so viel ist, als Geld zahlen, nach schon bezahltem Gelde zu einer und derselben Absicht noch Geld hergeben, Nachschüsse leisten. cfr. Naschot.

Nascheuten. v. Nachsprützen, noch mehr Einspritzungen machen.

Nascheven. v. Den Absatz eines Schuhs, Stiefels nach und nach schief treten.

Naschichten, —schiften. v. Noch weiter theilen, absondern, als schon geschehen ist.

Naschillen. v. Einen absenden, der Jemand zurück holen soll. it. Einem Etwas nachschicken, was er mitzunehmen vergessen hat.

Naschilbern, —schillern. v. Ein von einem Andern gemachtes Bild nachmalen.

Naschippen. v. Nachformen, nach einem plastischen Vorbilde formen, gestalten. — Naschippnis. l. Eine Nachbildung.

Raschollen, —schullen. v. Nachschütteln, eine Flasche Getränk, in welchem sich feste Bestandtheile befinden.

Raschorten. v. Nachschürzen, bei den Frauen einen Unterrock, ein Kleid höher nehmen. it. Einen Knoten, eine Schleife fester knüpfen, binden.

Raschostern. v. So fern schostern bildlich für Geld einbüßen gebraucht wird, auch noch hinterher Geld verlieren, an seinem Vermögen Abbruch erleiden. cfr. Juschostern S. 16.

Raschott. f. Ein Nachschuß zu den landesherrlichen Abgaben, in der unmittelbaren, directen Besteuerung, sei es vom Grund und Boden, oder vom Einkommen, vom Gewerbebetrieb &c. it. Der Ausschuß, von Waaren, die einen kleinen Fehler haben, vom Obst, wenn es gequetscht ist. — **Raschotten**. v. Diesen Nachschuß ausschreiben, ihn erheben. it. Den Ausschuß bei Seite werfen.

Raschottel. f. Eine Nachschüssel, eine Speise, welche bei einem Familien-Gelage zuletzt und unerwarteter Weise aufgetragen wird, meistens in Ledereien bestehend. — **Raschotteln**. v. Für einen nachträglich eingeladenen Gast eine Mahlzeit anrichten und auftragen.

Raschraben, —schrä'en. v. Nach einem Vorbilde, dem Vorgange eines Andern, ein Stück Zeug in schräge Theile zerschneiden.

Raschralen, —schrauen. v. Hinter Einem her in widrigen Tönen laut schreien. Die erste Form in Ditmarschen, die zweite in Bremen, Stadt und Land.

Raschraap, —schrapel, —schrappel. f. So nennt man die Überbleibsel, die von einer Speise am Topfe inwendig Neben geblieben, so wie das Letzte in einer Schüssel, was zusammen gekraht, zusammen gescharrt wird, das von den Speisen, was Andere übrig gelassen haben. Se kriggt man dat Raschrapel: Das Beste der Schüssel haben Andere schon verzehrt. it. Die Überbleibsel eines Gastmals, die am folgenden Tage in der Familie verzehrt werden. it. Bezeichnet das Wort in Bremen, Stadt und Land, auch in Altpreußen, scherzweise das letzte Kind eines Ehepaars, womit dessen Eheleben schließt. it. Bildlich werden dadurch auch diejenigen Personen bezeichnet, die allen übrigen nachgesetzt werden. Wenn geringe Leute, der Verwandtschaft halber oder aus anderen, politischen, Gründen dennoch zuweilen mit in die Gesellschaft der Vornehmen gezogen werden, dann heißt es, se sünd de Raschraap, oder dat Raschraapel, sofern die vornehme Gesellschaft sich auch des Plattdeutschen Idioms bedient.

Raschraper, —schrappen. v. Nachtragen, —schaben, —scharren, —streifen, wo schon vorher gekraht &c. worden ist. —

Raschraper. f. Einer, der dieses Nachtragen, Nachschaben &c. bewirkt.

Raschreilen, —schräkeln, —schrumpeln. v. Nachträglich an der Oberfläche gerinnen, wie Wasser oder Milch, welche mit dünnem Eise, bezw. mit einer schwachen Sahnenschicht überzogen worden. Erste Form in Kurbraunschweig, die zweite in Osnabrück, die dritte in Bremen, Stadt und Land.

Raschriden, —schr'ien. v. Hinter einem her schreiten, und dabei —

Raschrijen, v. ein lautes Geschrei erheben, hinterher schreien. En Cananäisch Wijn schri Christo na. Matth. 18, 82. it. Jemandes Geschrei nachmachen, nachahmen.

Raschrinen, —schrinnen, —schrinnen. v. Einen prickelnden, stechenden Schmerz, der mit einer leichten Verwundung verbunden zu sein pflegt, noch nach längerer Zeit empfinden.

Raschriven. v. Nachschreiben das, was ein Anderer vorgeschrieben hat, eine Berrichtung namentlich der Kanzleischreiber, Kanzlisten. it. Jemandes Worte, so wie er sie spricht, aufschreiben, seinen Worten schreibend folgen, auf der Hochschule den Vorträgen der Lehrer, in der Kirche einer Predigt, auf Reichs- und Landtagen die verständigen Reden, bezw. das zeitraubende bissige Geschwätz der Reichs- und Landboten aufschreiben durch Stenographen. it. Was im Schreiben verfaßt ist, nachholen. it. Jemandem einen Brief nachschicken.

Raschrivver. f. Ein Nachschreiber, ein Abschreiber; daher jeder Kanzlist, Kanzlei-Sekretär, ein jeder Stenograph.

Raschrivwt. f. Eine Nachschrift zu einem Briefe. cfr. Rabreev S. 683.

Raschroten. v. Nachsengen, ein gerupftes Huhn, eine gerupfte Gans, die vorher nicht gehörig abgefengt worden ist.

Raschrubben. v. Läßt eine auf Reinlichkeit, nach niederrheinischer und holländischer Art, haltende Hausfrau vornehmen, wenn die Stubenmagd die Fußböden der Zimmer nicht ordnungsmäßig gescheuert, geschrubbert hat.

Raschrudern. v. Das Gefühl des Schauderns, des Zitterns, vor Kälte, Furcht, Entsetzen nachempfinden. Daar schrudert mi na, oder: Daar schrudert mi de Huud na: Es schaudert mich noch lange nachher.

Raschrumpen. v. Nachschrumphen, einschrumpfen, thut ein locker gewebter Stoff, locker gewebte wollene Strümpfe, die durch häufiges Waschen zum Filz werden können.

Raschrurwen. v. Nachschrauben, eine Schraube fester anziehen. it. Insofern schruwen bildlich soviel als zahlen bedeutet, nachträglich bezahlen, nachzahlen. Min Oller moet wol naschrurwen: Mein Vater muß schon seinen Beutel aufthun und meine Schulden bezahlen, mag er wollen, oder nicht!

Raschrücken. v. Einem hinkend und lahm gehend folgen. (Stade, Herzogthum Bremen.)

Raschubben. v. Nachreiben, noch mehr schaben, scheuern, ein Ding, welches bei dem vorherigen Reiben &c. nicht glatt oder platt genug geschabt worden ist. Sik naschubben: Sich in den Kleidern hinterher reiben und scheuern, wenn das Jucken der Haut nicht aufhört.

Raschubbern. v. Ein Schüttern, eine Erschütterung, welche in Häusern empfunden wird, wenn schwere Lastwagen auf der Straße fahren, wenn ein auf den Blick unmittelbar folgender Donnerschlag das Haus erschüttert, wenn bei Erdbeben nach einer Pause noch ein Stoß, bezw. vorher Stöße erfolgen; eine Natur-Erscheinung, die das Plattb. Sprachgebiet glücklicher Weise in sich nicht kennt, das Niederrheinland ausgenommen, welches, auch in der Ebene, von ihr von Zeit zu Zeit heimgesucht wird.

Naschuf, —schupp. l. Der Nachschub, —schuß, —stoß, das Schieben oder Schießen, oder Stoßen nach einem andern. Uns Batteljuun, uns Regiment hett Naschupp frejen, sagen die Mannschaften eines Brandenburgischen Bataillons, Regiments, im Kriege, wenn ihre Reihen gelichtet und die entstandenen Lücken durch Reserve-Mannschaften aus der Heimath wieder ausgefüllt worden sind.

Naschuldigen. v. Einem hinterher beschuldigen, anklagen. it. Eine Person, bezw. eine Sache nachträglich tadeln; it. für untauglich und schädlich erklären, z. B. eine Brücke für baufällig und der Ausbesserung bedürftig erkennen.

Naschumpeln, —schummeln. v. Hinter Einem her schlotterig, mit schlechtem Anstand gehen, sich im Gehen gleichsam fortschieben, nachschlüpfen. Jemandem auf diese Weise nachfolgen, ihn so verfolgen.

Naschunden. v. Hinterher hehen, reizen, — zum Bösen.

Naschuppen. v. Mit Schaufeln nachwerfen, Erde, Roth, Schlamm zc.

Naschurren. v. Hinter Jemandem her so gehen, daß es auf der Erde, auf dem Fußboden, den Dielen, ein Geräusch macht; nachschlurren.

Naschuben. v. Von hinten schieben, eine Bewegung durch Schieben auf der Hinterseite erleichtern, nachschieben. De Foormann schuunt sinen Wagen mit de Händen na, daar de Beerde vöran swaar an-trekken, da wo die vorgespannten Pferde schwer anziehen, in tiefgründigen, tiefspurigen Landwegen, in schwerem Lehmboden, der nach langem Regen aufgeweicht ist.

Naschuber. l. Einer, der nachschiebt. it. Name einer Raupenart, die ein Paar Füße zum Nachschieben hat.

Naschuffeln. v. Mit der Schaufel das aus dem Wege räumen, was man übersehen hat, oder was ein Anderer vorher hat liegen lassen.

Naschümen. v. Nachschäumen, einer gährenden Flüssigkeit.

Naschüren. v. Reinigen durch Scheuern, wenn es das erste Mal nicht gelungen ist.

Naschwanz, —wanzle. l. Die Naschwanz, zu den Baumwanzen gehörig, mit vier sehr dünnen Fühlern.

Nase. l. Wie im Hochd. die Nase, Berlinisch neben Nase, oder Neese. Mit dem hochd. Worte verbindet der Richt. Berl. S. 54 folgende Redewendungen und Redensarten, welche auch in anderen Gegenden unter unendlicher Verschiedenheit vorkommen. Alle Nase lang: Jeden Augenblick. Immer de Nase lang: Gerade aus. Sich wat aus de Nase jehn lassen. — 'ne lange Nase machen. — De Nase in 't Buch stecken. — Mit de Nase uf 't Buch liejen. — Ihnen hat wol lange nich de Nase jeblut't? Bei einem Streite die drohende Anspielung auf eine mögliche Holzerei, Prügelei, die auch durch: Se haben wol lange keene Backzähne je-spuckt? ausgedrückt wird. Det wer it 'n noch mal unter de Nase reiben! gibt Aussicht auf Ausführung des Vergeltungsrechts. Faß Di an Deine Nase: Kümmere Dich nicht um anderer Leute Angelegenheiten; mit dem Zusatz: Da haste Flesch genug! — Det hat ihn lange in de Nase je-

stochen: Das hat ihn lange gereizt. Einen mit de Nase uf de Dischelle traktiren: Jemandem nichts vorsehen, und die Frage: Haben se Dir denn wat vorgefekt? wird beantwortet: Die sind froh, det se alleene nisch haben.

Nasenpopel. l. Ein verächtlicher Mensch. Sie sehn mi wol hier vor 'n Nasenpopel an? — Nasenstieber. l. Die Frucht des Ahorns, die sich Kinder auf die Nase klemmen. cfr. Nase.

Naseden, —söden. v. Nachsieden, aufstochen, aufwärmen; eine Speise bis zum Sieden derselben.

Nase'en. v. Nachsehen, hinter einer Person, einem Dinge her sehen, ihr, bezw. ihm, mit den Augen folgen, nachschauen, nachgucken; cfr. Ratiken S. 708. He sät eer na: Er sieht ihr nach. It sag, oder it seeg em na: Ich sah, ich blickte ihm nach. Dat Volk alltohoop sag em na, as he in de Hütte keem: Alles Volk blickte ihm nach, als er in die Hütte kam, trat, 2. Rose 33, 8. it. Bildlich, in der Hoffnung eines zu erlangenden Vortheils getäuscht werden, wo der l. Dat Nase'en hebben, am üblichsten ist, gleichsam dem vorüber gehenden Vortheil unerfüllt nachblicken müssen. it. Die Forderung einer Schuldigkeit. it. Die Ahndung, Bestrafung ganz oder doch auf eine Zeitlang um des Andern Besten willen unterlassen. Du süst Dinen Schuldiger nog 'm Liidlang na, wenn Du Deinen Schuldiger nicht mit der besugten Strenge zur Bezahlung seiner Schuld drängst. Ba'er un Mo'er segen ere Rinnern to veel na: Vater und Mutter hatten mit ihren Kindern zu viel Nachsicht, d'rum sünd 't oof niks as lege Rangen worden: Darum sind es auch nur böse Duden geworden. it. Nach etwas sehen, in der Absicht, es zu untersuchen. 'ne Rekening nase'en, sie durchsehen, ob sie richtig sei, cfr. nacaluleren, nareken. It weet nig, of it 't nog hebbe, it will aver nase'en. He sät na, wat de Klock is: Er sieht nach, wie viel Uhr es ist. Fru leew, beste al dat Linentüüg nase'en: Frau Liebchen, hast Du schon die Wäsche nachgesehen, ob sie auch vollzählig ist? — Als l. Das Nachsehen, Nachblicken; it. die Nachsicht, mit den Gebrechen, Fehlern eines Andern.

Nase'end. adj. adv. Nachblickend; Einem, der eben weggegangen ist. it. Nachsichtig, noseend wesen: Nachsichtig sein.

Nasegeln. v. Nachsiegeln, nachträglich besiegeln, eine Urkunde, einen landesherrlichen Erlaß zc. it. Mehr als ein Mal versiegeln, z. B. einen Geldbrief, von demjenigen, der im Zeitalter der Postanweisungen noch Geldsendungen brieflich ausführt.

Nasegenen. v. Hinterher den Segen ertheilen, da er vorher versagt worden ist, wenn z. B. ein Vater zu der wider seinen Willen geschlossenen Heirath seines Sohnes nachträglich die Einwilligung zu geben sich veranlaßt sieht.

Naseggen, naseng'n. v. Nachsagen, hinter Jemandes Rücken, in dessen Abwesenheit von ihm sagen, wo es sowol im guten, als nachtheiligen Sinne üblich, dagegen nareben S. 722 im letztern am gebräuchlichsten ist.

Se segget em veel Godes na: Man rühmt viel Gutes von ihm, viel Gutes kann man ihm zum Ruhme nachsagen. Dat laat ik mi nig nafeggen: So was muß mir Niemand nachreden. Dat seggen se em man na: Das schwäzen nur seine Reider, oder übelwollende Menschen, hinter seinen Rücken von ihm. it. Ausplaudern, was Andere gesagt haben. it. Aus der Erfahrung sprechen. He weet daarvan na to seggen: Er hat das Übel empfunden. it. Eine gehörte oder erfahrene Sache wieder sagen, weiter erzählen. Hörste wat Leeges, segget 't nig na: Hörst Du was Böses, erzähl' es nicht weiter. cfr. Nafage, Narebe S. 722.

Nafellen. v. Nachsegeln, später als ein anderes Schiff unter Segel gehen, und demselben folgen in der nämlichen Richtung. Von Dampfschiffen muß man — nadampfen sagen, weil sie, obwol auch mit Segelwerk ausgerüstet, doch selten davon Gebrauch machen. cfr. Naschepen.

Nafetten. v. Nachsetzen, —stellen, der Zeit nach, wenn eine Sache später als eine Andere gesetzt oder gestellt wird, de nafettete Woorde wisen na: Die folgenden Worte beweisen. it. Der Ordnung, bildlich auch der Würde nach, 'n nafettete Arve, ein nachgesetzter Erbe, welcher in Ermangelung oder bei Abgang des Haupterbes, zur Erbschaft gelangt, haeres substitus; cfr. Na'arve S. 680. Enen nafetten, Einen zurücksetzen, in Bezug auf einen Andern der vorgezogen, der höher gehalten wird, den man geringer als diesen Andern schätzt. it. Hinter Einem her setzen, ihm in der größten Eile folgen, ihn verfolgen, in der Absicht ihn einzuholen.

Nafien. v. Ein unreines Getränk noch ein Mal durchseien.

Nafifin, —wesen, v. aus drei Wörtern zusammen gesetzt: Eigennützig sein, auf den eigenen Vortheil Bedacht sein. De Keerl is recht na sik: Der Mensch versteht es, sich ein Vermögen zu erschwindeln, wie jene pflichtvergessenen Häuserspekulanten, die mit fremdem Kapital Häuser bauen, die Baumaterialien und Bauhandwerker unbezahlt und das Grundstück unter den Hammer bringen lassen, und dann doch, unter Anwendung von allerlei rechtsphilosophischen Verrentungen des Rechts, im Besitz der Häuser bleiben, über „die Dummen, die nicht alle werden,“ hinterher ins Faüstchen lachend!

Nafingen. v. Nach einem Andern singen, der Zeit und Ordnung nach. Ik will na di singen: Du singst zuerst, dann sing' ich. it. Jemandes Art und Weise zu singen nachahmen, enen nasingen. it. Etwas nachsingen, singend wiederholen; Einem ein Lied nachsingen.

Nafinken. v. Nachsinken. Dat Huus is nasunken: Das Haus ist nachgesunken, hinterdrein gesunken, weil der Baugrund nicht gehörig untersucht worden ist.

Nafinnen. v. Nachsinnen, einen höhern Grad des Nachdenkens, eine mehr angespannte und länger anhaltende Bemühung, sich das Manichfaltige an einem Dinge, einer Sache vorzustellen bedeutend, als nadenten S. 686.

Nafipern. v. Nachtriefen, noch nachher Feuch-

tigkeit durchlassen, wie eine noch nicht völlig geschlossene Wunde. (Nichey, Id. Hamb.)

Nasitten. v. Nachsitzen, in der Schule zurück bleiben. De Gören möten al weer nasitten: Die — Bälge müssen schon wieder nachsitzen, klagt die Mutter dem Vater, wenn die — lieben Kinderchen nicht zu Tische kommen, und der Vater antwortet gelassen: Wod rüm beste se so vertagen, verzogen, da er, der Subaltern-Beamte; den ganzen Tag in seiner Amts-, seiner Schreibstube sein muß, und der Erziehung der Nakömmlinge nicht die gehörige Zeit widmen kann.

Naaft, naaft! sagen Fuhrleute in Bremen, Stadt und Land, sowie in der Altmark, zu den Pferden, wenn sie zur Linken, so wie holt, wenn sie zur Rechten gehen sollen. Es ist zusammen gezogen aus na sik, welches in der Fuhrmanns-Sprache, nach der linken Hand, bedeutet. cfr. Gott I, 758.

Naaft. f. Ein im Fürstenthum Osnabrück gebräuchliches Scheltwort auf eine weibliche Person, von der es aber nicht übel genommen, in gewissem Sinn vielmehr als Rose-, als Schmeichelwort angesehen wird; es bedeutet eine Närrin. Du Naaft! Du Närrchen! sagt der Liebhaber zu seiner Geliebten unter Küssen und Liebkosungen.

Naaften. v. Etwas daher sagen, sprechen, schwäzen, ohne daß es Einem Ernst ist, z. B. wenn man Jemandem Etwas ausbinden, ihm weiß machen, ihn narren will. (Strodtmann S. 143.)

Naslabbern. v. Einem nachplaudern, nachplappern; eben so geschwind plappern, wie ein Anderer es thut, blatoronem imitari. it. Ausschwäzen, ausplaudern.

Naslag. f. Der Nachschlag, ein Schlag, der einem vorher gegangenen Schläge folgt. it. Eine nachgeprägte falsche Münze. it. In engerer Bedeutung das nachher aufschlagende Getreide, der Nachwuchs. Daar is van 't Jaar veel Naslag in 't Roorn: In diesem Jahre gibt's viel Nachwuchs im Getreide. it. In der Rusik, de uns Bullbuurs-Döchtings, de in de Stad in de grote Pensjion west sünd, good un well bekennt is, eine kleine Note, welche man nach einer größern hören läßt.

Naslagen. adj. adv. Gerieben. He is naslagen: Er handelt vorsichtig, mit Nachgedanken. (Mellenburg.)

Naslagten, —slegten. v. Nacharten, seinen Altern und Vorfahren ähnlich sein oder werden, in Absicht sowol der Ähnlichkeit des Leibes, als der Gemüthsart. He slagtet dem Bader na: Er ist dem Vater ähnlich. cfr. Na'aarten, nao'arn und Na'aartsel S. 680.

Naslaktern. v. Nachwackeln, thut ein Wagen in unebenen, ausgefahrenen Wegen, der eines vorfahrenden Wagens Spur folgt, indem beide von einer Seite zur andern sich neigen, und zu fallen drohen.

Naslampampern. v. Das böse Beispiel Anderer im Verprassen, Verschlemmen bei Schmausereien und Trinkgelagen zc. befolgen.

Naslaan, —sla'en. v. Nachschlagen, nachdem geschlagen worden ist, noch weitere Schläge versehen, im eigentlichen wie bildlichen Verstande, z. B. einen Nagel durch einige Nachschläge, die auf seinen Kopf gegeben werden,

feſter ſchlagen. it. Durch Schlagen nachbilden, etwa eine Münze durch Prägen, ſei ſie eine Schau-, eine Denkmünze, oder eine Geldmünze, in welch' letzterm Falle dat Naſlaan meiſtens mit Falſchmünzen zuſammfällt. In 'n Boof 'ne Stelle naſla'en: In einem Buche eine Stelle nachſchlagen, ſie aufſchlagen und nachſuchen.

Naslaap. l. Der Schlummer, in den man am Morgen verfällt, wenn man noch nicht vollſtändig wach geworden iſt. — He is nog in 'n Naſlaap: Er ſchlummert noch.

Naslapen. v. Ein Nachſchlafchen halten, ſchlummern, am Morgen.

Naslarren, —flären, —flurren, —flurſten. v. Hinter Einem her ſchlarfen, gehen, ohne die Füße recht aufzuheben, u. a. in Pantoffeln, oder Schuhen, die nicht recht feſt anſitzen.

Naslebern. v. Nachſchleubern, nachſchleutern; Einem, der ſich auf den Straßen langſam und müſſig umbertreibt, nachſolgen.

Nasleſtern. v. Jemanden in deſſen Abweſenheit, hinter ſeinem Rücken, verläſtern, über ihn ſicheln.

Nasleſtern, —ſlingern. v. Nachſchleubern, einen Stein, ein Stück Holz.

Naslepen. v. Hinter ſich her ſchleppen, ſchleifen.

Nasleſen. v. Zwischen zwei Dielen eines Fußbodens, die eingetrocknet ſind, nachträglich einen Span einſchieben, um die Fuge zu ſchließen.

Nasligten. v. Hinterher ſchlichten, glatt und eben machen, in Ordnung bringen, vergleichen. it. Nachträglich ſchleifen, niederreißen, dem Erdboden gleich machen, z. B. Feldverſchanzungen, die Wälle einer Feſtung, ein ſogen. Hünengrab ꝛc.

Nasliken. v. Nachſchleichen, hinter einer Perſon, bezw. einem Dinge herſchleichen, ſchleichend folgen; was ein — Nasliker, l. ein liſtiger Betrüger thut, der ſich einzuschleichen weiß.

Naslikern. v. Hinterher durchſchlupfen, durchbrennen, ausreißen. it. Ledereien hinterrücks benaſchen.

Nasliedern. v. Auf der Eisbahn hintereinander fortgleiten.

Naslipen. v. Ein Ding hinter ſich her ſchleifen. it. Ein Schneidewerkzeug nochmals ſcharf machen.

Naslitzen. v. Nachverſchleifen, im täglichen Gebrauch oder im Tragen abnützen, thun Dinge, Stoffe, welche ihrer feſten Beſchaffenheit halber, anfangs unverwüſtlich zu ſein ſchienen. it. Hat dieſes Wort dieſelbe Bedeutung, wie naſligten in deſſen zweiter Bedeutung, des Niederreißen, Zerbrechen.

Naslören, —flären. v. Einſ mit dem vorigen Worte, doch mit dem Nebenbegriff, daß das Verſchleifen aus Unachtfamkeit, aus läderlichem Verhalten entſpringt.

Naslötel. l. Ein Nachſchlüſſel, ein nach Art des rechten Schlüſſels zu einem Schloſſe gemachter Schlüſſel, ein Schlüſſel, welcher nach und außer dem rechten ein Schloß ſchließt, ein Bei- oder Nebenschlüſſel; im verächtlichen Verſtande ein Dietrich, Diebſchlüſſel.

Naslöten. v. In den Marſchländern bei der Be- und Entwässerung der Ländereien nachträglich einen Graben aufwerfen.

Nasludern. v. Einem in ſchlotterndem Gange nachſolgen.

Nasluſſen. v. In alten, heruntergetretenen Schuhen oder Pantoffeln hinter Einem her mit den Füßen an der Erde fortſchleppen.

Naslugtern. v. Hinterher in Hauſen legen.

Nasluken. v. Nachſchluden, beim Verſchluden einer feſtern Speiſe, eines Stückchens Fleiſch, einen Nachdruck geben.

Nasluſtern, —ſluſtern. v. Hinter Einem her ſchwankend gehen.

Nasluſtern. v. Nachträglich unachtfame, nachläſſige Handlungen begehen.

Nasluten. v. Hinter her, ſpäter verſchließen, nachdem das Schließen vorher vergeſſen worden iſt.

Nasmachen. v. Mit der Hungerharte die auf dem Arntefelde zerſtreut liegenden, nicht mit aufgebundenen Ähren zuſammenrechen. (Schambach S. 142.)

Nasmadern. v. Schriftzüge, die ſchlecht ausgeführt und mit denen das Papier nur beſchmiert iſt, nachmalen.

Naswakk. l. Der Nachgeſchmack, ein Geſchmack, welchen eine Speiſe nach ihrem eigentlichen und ordentlichen Geſchmack im Munde zurükläßt, und welcher vom Aſſmack I, 21, dem unangenehmen Nebengeſchmack, ſowie vom Biſchmack I, 146, dem Beigeſchmack, einem fremden Geſchmack an Speiſen, verſchieden iſt. Holl. Naſmaal.

Nasmekken. v. Nachſchmecken, nach ſeinem eigentlichen Geſchmacke noch einen andern, obgleich ſchwächere, im Munde hinterlaſſen; einen Naſmack heben, hemn: Einen Nachgeſchmack haben.

Nasmeden. v. Nachſchmauchen, thut das Verbrennen von Wollenzug, von feuchtem Holze, das ohne helle Flamme dicken Rauch erzeugt und einen unangenehmen Geruch verbreitet. ſfr. Naſwelen.

Nasmeren. v. Nachſchmieren, in den verſchiedenen Bedeutungen des Wortes ſmeren; alſo: In der eigentlichen Bedeutung, noch mehr Schmiere, einen fettigen Stoff, auftragen, als ſchon vorhanden iſt, nachſchmieren, z. B. bei Wagenrädern ꝛc, einer Brodſchnitte; it. Biblich, den Hals naſmeren, noch mehr oder nachträglich trinken; den Wein naſmeren, nachſchmieren, d. h. verfäliſchen; den Ruggen, hinterher oder nachher durchprügeln. it. Hinterdrein durch Gaben und Geſchenke beſtechen; und eben ſo glatte Worte geben, Schmeicheleien ſagen, Honig um's Maul ſchmieren.

Nasmiten. v. Nachſchmeißen, nachwerfen. De ſmit em Steene na: Der ſchmeißt, wirft ihm Steine nach. He bett mi en frunblik Dog naſmitet: Er hat mir einen freudlichen Blick nachgeſandt.

Nasmunſtern, —ſmuſchern, —ſmuſtern. v. Hinterdrein lächeln, hinter einem Abgehenden ſchmunzeln, bezw. grieslachen.

Nasnaffen. v. Nachreden, ins Gerübe, ins Gerücht bringen, ſei es wohlwollend oder nachtheilig. He ſnakt 't eer na: Man ſagt es von ihr, dieſes Gerücht iſt über ſie verbreitet. it. Jemandes Rede und Ausſprache in höhrender Weiſe nachäffen.

Nasnappen. v. Nach Etwas ſchnappen, mit dem Maul oder Schnabel haſchen. De Bagel ſnappet na Rüggen: Der Vogel haſcht Rücken. Na Lucht ſnappen: Luſt ſchöpfen,

die Luft mit geöffnetem Munde fangen, wie ein Fisch außerhalb des Wassers mit der Schnauze, oder wie Einer, dem das Athmen ausgehen will.

Rasnatern. v. Hinterdrein schnattern, ein dem Geschnatter der Enten ähnliches Geschrei erheben. it. Hinter Einem her albernes, dummes Zeug schwätzen, mit der Absicht ihn zu verhöhnen, zu verspotten.

Rasnebe, —sue'e. v. Der Nachschnitt, die Nachbildung einer aus Holz geschnittenen Figur, was durch —rasniden, —schnitteln, v. nachschneiden, nachschnitteln, geschieht, wobei als Stoff ebenfalls Holz verwendet wird; it. nach einem Holzschnitt einen zweiten Holzschnitt anfertigen.

Rasnurren, —snören. v. Nachschnüren, durch abermaliges Anziehen der Schnur den eingeschürten Gegenstand noch mehr befestigen. Ein trostloses, die Gesundheit gefährdendes, Gebahren der Stadtweiber in Bezug auf ihr Leibchen!

Rasnuffen. v. Hinter Einem her schluchzen.

Rasnuffen. v. Nachsuchen, sagt man von Hunden, wenn sie Weggeworfenes oder Verlornes suchen und widerbringen, —apportiren!

Rasnuffeln, rannuffeln. v. Nach einer Sache schnuffeln, sie vorwiegend ausspüren, zu erforschen, zu erkunden suchen.

Rasnuven. v. Hinter Einem her die Nase mit großem Geräusch schnellen, als hörbares Merkmal des Hohns.

Rasobben. v. Am Schluß eines Saufgelages noch ein oder ein Paar Gläser zum Abschied trinken.

Rasoden. v. Nachträglich noch mehr Rasenplaggen von einer Wiese abstechen, als vorher abgestochen waren.

Rasolten. v. Nachsalzen, muß man bei der Mahlzeit eine Speise, welche der Küchen-Regent, bezw. die Regentin der Küche, bei der Zubereitung nicht gehörig gesalzen hat.

Rasommer. f. Der Nachsommer, angenehmes, anhaltendes Sommerwetter nach dem Schluß des eigentlichen Sommers, Ende August, zu Anfang des Herbstes, warme Herbsttage im Monat September.

Rasorge. f. Die Nachsorge, die durch eine böse oder doch unüberlegte Handlung veranlaßte Sorge, ein nur in den sprichwörtlichen Redensarten: Vorsorge maakt nene Rasorge, und Vorsorge is beter as Rasorge, gebräuchliches Wort.

Rasölen. v. Nachsuchen; nach einem verlorenen Gegenstand suchen, ihn auffuchen. it. Ein Gesuch, eine Bitte einreichen, vortragen, auf die man Etwas zu erlangen hofft und wünscht.

Rasölen. v. Hinter drein ein Ding, eine Sache besudeln, beschmutzen, unsauber machen.

Rasömen. v. Nachsäumen, einen Saum, zu dessen Bervollständigung.

Rasöne. f. Eine spätere Versöhnung; und —
Rasönebreef. f. Der darüber ausgefertigte Sühnebrief; sowie —
rasönen. v. Nachträglich ausöhen, versöhen, Vertrag und Freundschaft wiederherstellen.

Rasöten. v. Nachsüßen, ein Getränk, eine Speise.

Raspaken. f. Hinter drein Risse, Spalten bekommen, sagt man vom Erdbreich in schwerem, in Lehm-Boden, wenn es bei andauerndem

Sonnenschein nach langer Dürre ausgetrocknet ist.

Raspakern, —spenkern. v. Einem nachlaufen, nachrennen.

Raspallen. v. Nachahmen das Lärmen, Loben &c. Anderer. it. Auf diese Weise einem Abgehenden folgen, nachtreten &c.

Raspären. v. Nach- oder spätpären, thut Derjenige, welcher in der Jugend mit Geld und Gut verschwenderisch umgegangen und in späteren Jahren auf Sparsamkeit bedacht ist, im hohen Alter zu sparen anfängt.

Raspelen. v. Nachspielen, ein musikalisches Stück auf dem Clavier, auf der Geige &c., das ein Anderer vorgespielt hat.

Raspelnern. v. Einem zu Pferde nachjagen; it. ihm hüpfend nachlaufen, wie muthwillige Knaben höhrend zu thun pflegen.

Raspieren. v. Hinter Einem, der sich entfernt, ausspeien, als Zeichen des Hasses und tiefster Verachtung.

Raspill. f. Ein Nachspiel, die Folgen, meist im nachtheiligen Verstande, ausdrückend, welche eine vorher gegangene Begebenheit hinterläßt. it. In engerer Bedeutung ein Spiel auf der Schaubühne, welches nach einem andern, gemeinlich größern Stück, aufgeführt wird.

Raspinnen. v. Nachspinnen, muß die Tochter des Hauses, wenn sie statt am Spinnrade zu bleiben, wie die Mutter befohlen, zu den Nachbars-Töchtern, ihren Freundinnen, gegangen, um sich über ihre gegenseitigen Liebhaber zu unterhalten.

Raspiten. v. Einem nachspotten, hinter ihm her spotten; it. dessen Gang, Worte, Stimme, Geberden &c. mit Verpottung nachmachen.

Raspittsen. v. Nachspitzen, jedes Ding, welches spitzig sein muß, und es durch vorheriges Spitzen nicht geworden ist, durch Nachhilfe spitziger machen, zuspitzen, u. a. ein Daus, Blei, oder Rothstift &c.

Rasplittern. v. Nachträglich splittern, zersplittern, thun Dinge, Gegenstände, welche durch vorher empfangene heftige Schläge, Stöße an ihrer Oberfläche verletzt worden sind, Risse bekommen, ohne daß diese Anfangs Splitter gebildet hatten.

Raspoden, —spöden. v. Rasheilen, Einem, der sich rasch entfernt.

Raspölen. v. Nachspuken, wenn vorher schon ein Gespenst sein Wesen getrieben hat.

Raspölen. v. Nachspülen. Dat Eten naspölen: Beim Essen auch trinken.

Raspören. v. Nachspüren, eine Spur verfolgen.

Raspraak, —sprate. f. Ostfriesischer Ausdruck für Nachrede, in belobendem wie tadelndem Verstande. cfr. Rarede.

Raspreken. v. Nachsprechen, vorgespochene Worte wiederholen. it. Jemandes Worte mit Nachahmung der Geberden, der Stimme und des Tones wiederholen. Du sprikst mi na: Du sprichst mir nach! Ik segge Di, laat det siin: Ich sage Dir, unterlasse das!

Raspringen. v. Nachspringen, hinter Jemandem her springen, ihm springend folgen. He keem em nasprungen: Er kam ihm nachgesprungen. Ik sprung em na: Ich sprang ihm nach.

Rasprutten, —sputtern. v. Hinterdrein spritzen, verspritzen.

Rasß. adj. adv. Berlinisch für arm. — Per

nass, vor nass: Umsonst. Per nass faren: Ohne Bezahlung fahren. — Nass machen: Einweihen; etwa durch ein Trinkt-gelag?

Rassauer. l. Ein Regenschauer. it. Ein armer, geldloser, geiziger Mensch, der nicht gern, oder gar nicht zahlt; auch Freiberjer genannt. — **Rassauern.** v. Essen und Trinken ohne Zahlung. (Nicht. Berl. S. 55. Trachsel S. 88.)

Rasseln. v. Langsam arbeiten. it. Leise sprechen. (Altmark.) cfr. Ruffeln.

Rasslig. adj. adv. Unsauber, unappetitlich, z. B. beim Essen sich so geberden. (Meklenburg.)

Raast, naasten, naagst, cfr. nägst, negeft, negst: Nächst, die dritte Staffel des Beiworts naa, nahe, S. 679 in der adverbialischen Gestalt, welche vornehmlich eine dreifache Bedeutung hat. 1) Des Ortes, etwas zu bezeichnen, was sehr nahe bei und neben einem andern Dinge ist oder geschieht, wo es dann bald als ein eigentliches Nebenwort, bald auch als ein Vorwort, gebraucht wird. In der ersten Eigenschaft muß es stets noch die eine oder andere Partikel zur nähern Bestimmung bei sich haben. It sat to naast oder it sat to allernägst bi em: Ich saß ganz nahe bei ihm, unmittelbar neben ihm. He waant hiir naasten: Er wohnt hier gleich in der Nähe; Ausdrucksweisen des gemeinen Lebens, sowie derjenigen, wo es in Gestalt eines Vorworts auftritt. Diin Broder seet negst mi, saß ganz nahe neben mir. 2) Der Ordnung, des Ranges, etwas zu bezeichnen, was in Ansehung einer Eigenschaft unmittelbar auf ein anderes Ding höherer oder besserer Art folgt, in welcher Bedeutung auch das Vorwort na, nach, gebraucht wird. Negst Di is se mi de leewste oder na Di, sagt ein Ehemann zu seiner Ehehälfte von deren treuesten Freundin. 3) Der Zeit. In Gestalt eines Vorworts. Raast dem oder dem, negeft, unmittelbar hierauf, der Zeit und Folge nach. it. Als ein eigentliches Nebenwort, für nützlich, von einer vor kurzem vergangenen Zeit. Negst, as it na Di was: Nützlich, als ich zu Dir gegangen war. Du heft naasten glööv't, datt he 't nig doon schall: Du hast vor kurzem geglaubt, daß er's nicht thun werde. — De, dat Raagste, Negefte, der Superl. des Beiworts naa, nahe, bezeichnet eine nahe bevorstehende Zeit, sowol mit einigen Hauptwörtern, wie naagsten Dags und negeften Dage, für nächstens, in den nächst bevorstehenden Tagen, als auch mit Auslassung des Hauptwortes, mit naagsten, nächstens, sobald als möglich. Als l. gebraucht bedeutet es eine Person, die am nächsten und genauesten mit uns verbunden ist. En Negsten, ist in Dittmarschen ein Blutsverwandter. De is de Negefte to miin Fründschapp: Der ist mein nächster Anverwandter.

Raast, Raast. l. Der Ast eines Baums, ein Knorren; it. Der Ast in einem Brette. cfr. Raast S. 174. Holl. knulst. — **Raastloff.** l. Das Astloch, die rundliche Öffnung, in welcher der Ast eines Bretts gefessen hat. — **Raastig,** nästig. adj. Astig, wird nur von einem Brett

gesagt, wogegen ein astreicher Baum haastig S. 195 ist.

Raastaden, — befladen. v. Einen Vertrag nachträglich bestätigen.

Raastaken. v. Nachstoßen, mehr nachreichen. it. Nach einer Sache ernstlich streben. it. Noch mehr Holz oder Torf, noch mehr Stein- oder Braunkohlen zum Ofenfeiler legen, nachschüren. it. Noch mehr anhezen, verhezen, um Feindschaft, Haß und Verachtung, auf Gegenseitigkeit, zu stiften.

Raastakern. Nachsuchen, forschen, klaben, stöchern, im Besondern mit de Stake, der Stange, in der Tiefe Etwas suchen. Se statern barna: Sie suchen es mit der Stange. Ra 'ne Sale statern: Sich Mühe um Etwas geben, hinter einer Sache her sein, um sie zu erforschen, bezw. habhaft zu werden. it. Einem mit langen, dünnen Beinen, auf denen man wie auf Stelzen geht, nachfolgen.

Raastakken. v. In einem Stakket - Bann die fehlenden Latten, Stäbe, ergänzen.

Raastammern. v. Die stöckende Rede eines Stammelnden, zu dessen Berspottung, nachmachen.

Raastampen. v. Nachstampfen, um durch weiteres Stampfen das Gestampfte noch mehr zusammen zu pressen und fester zu machen.

Raastaan. v. Nahe stehen. It it a em na: Ich bin mit ihm befreundet. He steit uns na: Er ist mit uns befreundet. — **Raastaaude.** adj. Nahestehend, daher — **Raastaaude,** — bestaande. l. pl. Nahe Verwandte, auch mit dem Zusatz Fründe.

Raastaan. v. Nachstehen, im Folgenden befindlich sein. De Breev de nasteit: Der Brief, der nachsteht, hinten folgt. De Antwoord seggt wat nasteit: Die Antwort lautet folgendermaßen. it. Der Ordnung und zugleich dem Range nach, nach einem andern Dinge stehen, die zweite Stelle haben, und in weiterer Bedeutung, demselben nachgesetzt, für geringer gehalten werden. It mot em nastaan: Ich muß ihm den Vorrang, den Vorzug lassen. Rene Pligten möten ellenden nastaan: Allgemeine Pflichten müssen besonderen nachstehen, sofern diese auf Vertrag beruhen, der nicht gegen Recht und Gesetz verstößt. it. Zurückstehn, rückständig sein: daher — **Raastand.** l. Der Nach-, Rückstand, rückständiges Geld. De Raastände bedriven: Die rückständigen Geldposten, die Reste, namentlich an öffentlichen Abgaben und Steuern eintreiben.

Raastant. l. Ein Gestant, der hinterher entsteht. Mit dem Raastant rümen: Einen Gestant hinter sich lassen, sich beim Abschiede, oder zuletzt noch, wider Wohlständigkeit aufzuführen, und dadurch sein Andenken sinkend machen.

Raastapeln. v. Zu einem ordentlich zusammengelegten oder aufgestellten Haufen noch mehr Bestandtheile hinzufügen.

Raastappen. v. Hinterdrein langsam einhertreten, Fuß vor Fuß gehen. Daar stappet de Dilsche mit eren Stippstoff na: Da kommt die Alte mit ihrem Stock langsam nachgetreten.

Raastauen. v. Nachhülfe leisten beim Abdämmen, Aufstauen eines Gewässers.

Raastaven, — stäven. v. Beim Absteifen eines

Gebälbes, einer Mauer, die den Einsturz droht, noch weitere Steifhölzer anbringen.

Rastkäntern. v. Nach abgemachter Streitsache außs Reile Händel anstiften.

Rastkelen. v. Nachstechen, stehend nachbilden. So bilden die Kupfer- und Steinstecher (Kallo- und Lithographen) ein Gemälde, eine Zeichnung, oder einen Kupferstich, einen Steinstich, nach. Daher ist — **Rastkell** l. ein solcher nachgestochener Kupferstich oder Steinstich. In engerer Bedeutung aber ist **Rastkell** eine tabelnswerthe Nachbildung eines schon vorhandenen Kupfer-, bezw. Steinstichs, und steht vor dem Richterstuhl der öffentlichen Moral auf demselben Standpunkte wie der Nachdruck eines schon gedruckten Buches. Der Herausgeber des „Sprachschazes der Sassen“ weiß von den Stechern dieser Art, wie man zu sagen pflegt, ein Lied zu singen; seine kartographischen Arbeiten, das Ergebnis langjähriger Studien, sind zahlreich nachgestochen worden, und haben da gährt, wo sie nicht gesät hatten.

Rastkellen. v. Nachstellen, nachsehen, verfolgen, Einen, der wegen eines Vergehens, bezw. eines Verbrechens das Weite gesucht hat. — **Rastkellen.** v. Nachbestellen, beim Krämer eine Verbrauchsware, die in der Haushaltung aufgebraucht worden ist, und darum ersetzt werden muß. Daher die — **Rastkellung.** l. Die Nachbestellung, die den Ersatz des Fehlenden einleitet.

Rastkellen. v. Einem auf lothigen, beschwerlichen Wegen durch Dick und Dünn nachfolgen, in Stiefeln, aber auch ohne dieselben, in Schuhen.

Rastkellen. v. Nach einem Muster sticken, mit der Nadel, thun die Frauen, die nicht selten Kunststickereien zu Stande bringen.

Rastkellen. v. Wäsche, welche gesteift worden, aber nicht zur Genüge, noch ein Mal steifen, was durch die — **Rastkelle**, l. die Handlung des zweiten Steifmachens bewerkstelligt wird.

Rastkellen. v. Nachsteigen, hinterdrein steigen, Einem steigend folgen, beim Besteigen eines Berges, einer Leiter zc.

Rastkellen. v. Einen stinkenden Geruch hinterdrein verbreiten. cfr. **Rastkell**.

Rastkellen. v. Da eintunken, wo ein Anderer vorher das Beste weggenommen hat.

Rastkellen. v. Nachstopfen, hinter eine gestopfte oder eingestopfte Sache noch Etwas stopfen.

Rastkellen. v. Nachstürmen, Jemandem stürmend folgen, ihn auf diese Weise verfolgen, in der Absicht ihn zu greifen.

Rastkellen. v. Nachstürzen, hinterher, hinterdrein stürzen, stürzend folgen.

Rastkellen. v. Nachstoßen, was schon gestoßen ist, nochmals stoßen, wat **nastöten**, Etwas nachstoßen. it. Eine Bewegung durch Stoßen vermehren. it. Hinterher stoßen. — **Rastkellen.** v. Die schwerfällige Redeweise eines Stammelnden, Stotterers nachahmen, meist zur Verspottung des Sprechenden.

Rastkellen. v. Nachstauben, thut eine auf Reinlichkeit haltende Hausfrau in eigener Person, wenn die Stubenmagd das Hausgeräth nicht ordentlich vom Staube gereinigt hat.

Rastkellen. adv. Nach einiger Zeit. (Kurbraunschweig.)

Rastkellen. v. Was schon gespannt ist, nach-

her noch stärker spannen, schärfer anziehen, noch straffer machen.

Rastkellen. v. Den Ader noch ein Mal stürzen, weil er beim ersten Mal nicht mürbe genug geworden und der Boden nur unvollkommen von Unkraut gereinigt worden ist.

Rastkellen. v. Nachstreben, nach Etwas streben; de Döggd **nastreven**: Der Tugend nachstreben, nach ihr streben, um sich ihr völlig hinzugeben. it. Im Streben nachahmen, Enen **nastreven**, Jemandes Beispiel im Streben folgen.

Rastkellen. v. Was schon gestrichen, was an Leinwand bereits gebügelt ist, nochmals streichen, plätten, um die gehörige Glätte, bezw. den gewünschten Glanz des Zeugs hervor zu bringen. it. Wildlich: **Rastkellen**, Einem eilend folgen, um ihn einzuholen. it. Heimlich oder verbotener Weise nachlaufen.

Rastkellen. v. Hinter Einem her stolpern, straucheln.

Rastkellen. l. Die **Rastkeller**, eine öffentliche, landesherrliche, bezw. Gemeinde-Abgabe, welche nach einer schon eingezahlten zu eben derselben Sache nochmals ausgeschrieben und entrichtet wird. it. Ein Name, welcher in einigen Gegenden das sonst gesetzliche Abzugsgeld führte und das schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts unter dieser Benennung vorkommt. — **Rastkellen.** v. Nachstellern, die gedachte **Rastkeller** an die betreffende obrigkeitliche Kasse abführen. it. **Rastkellen**.

Rastkellen. — **nastten.** v. **Rastkellen**, thut ein Mädchen, wenn es von seinem Liebhaber, der ihm die Ehe versprochen, verlassen worden ist.

Rastkellen. — **nastten.** v. Eins mit **nastten** S. 735: Hinter drein **nastten**. it. Einem es im **nastten** nachmachen.

Rastkellen. v. Bei dem Verfolgen eines Andern, sei es zu Wagen oder zu Pferde, geschüttelt, geschaukelt werden, langsam, schaukelnd, ungemächlich nachfahren, bei gänzlicher Nichtkenntniß der Reitkunst mit unangeschlossenen Schenkeln auf dem Sattel auf- und niederhüpfen.

Rastkellen. v. Nachrechnen, ob beim Zusammenzählen der einzelnen Posten einer Zahlenreihe, u. a. einer Rechnung, kein Fehler begangen worden ist.

Rastkellen. v. Nachsäuern. Dat **Sten suret mi in 'n Liiv na**: Die Speise verursacht mir hinter drein eine Säure im Magen, das **Sodbrennen**.

Rastkellen. v. Ein Sausen, welches nach einem heftigen Sausen in schwächerem Grade empfunden wird.

Rastkellen. v. Eins mit **Rastkellen** S. 734.

Rastkellen. — **nastten**, — **nastten.** v. Einem in kraftlosem hin und her wankendem Gange nachfolgen. it. Hinter drein schwindlig werden, in Ohnmacht fallen.

Rastkellen. — **nastten.** v. Nachschwimmen, einem Schwimmenden schwimmend folgen, bezw. verfolgen.

Rastkellen. nat, nat! Lachruf der Enten; auch **kum, nat!** Vielleicht aus **Lat. anas**; oder ist **Angels. Neat**, **Altfries. Nat** = Thier, zu vergleichen? (**Schambach** S. 143.)

Rastkellen. v. Arten nach Jemandem, ähneln, ähnlich sein. **De Jong tacht siin Ba'er**

mal na: Der Junge ist seinem Vater sehr ähnlich. (Mellenburg.) cfr. Na'aarten S. 680.
Natalen. v. Nachzahlen, nachträglich ausbezahlen.

Natalicien. s. pl. Aus dem Latein.: In der katholischen Kirche die Sterbe- und Gedächtnistage der Heiligen. it. Profan: Geburtstage, Geburtstage, Geburtstagsgeschenke; was Alles sich bei den Katholiken auf den Namenstag bezieht.

Natunen. v. Nachziehen, im wiederholten und starken Ziehen lang ausdehnen, nachzerren.

Natansich, —tägsch, —tee'isch, —tönsch. adj. adv. Eigennützig, habüchtig, begierisch, neidisch. Von dem vorigen v. und von Nate'en, nach sich ziehen. cfr. Nagreepsch.

Nate, Naten. s. In Kurbraunschweig, der Athem. **Naten** langen: Athem holen. (Schambach S. 143, 318.) it. In Pommern hieß Mödern, Roie edder Riggeren to'r nate doon, der Vergleich, den ein Eigner einer Stute oder Kuh mit einem Andern machte, der sie in Fütterung oder Grasung nahm, wie es mit den Fohlen und Kälbern, so wie mit der Milch gehalten werden sollte. (Dähnert S. 324.)

Nate'en. v. Nachziehen, Etwas hinter sich her ziehen.

Natel 1. s. Ein Thor, eine Pforte. Daß es ehemals diese Bedeutung gehabt habe, beweiset die noch (1768) übliche Benennung zweier Stellen in der Stadt Bremen, wo vor Zeiten Stadthore gewesen, die aber längst eingegangen sind. So heißt die Straße nächst dem neuen Kornhause noch jetzt vor den Nateln, weil daselbst ehemals die Gränze der Stadt, und also auch ein Thor gewesen ist, ehe die Stadt erweitert, und das St. Steffens-Biertel in ihre Ringmauer gezogen worden, was im Jahre 1307 geschehen ist. Ja, auch noch lange nachher ist hier ein Thor gewesen, welches die alte Stadt von der Steffensstadt absonderte hat. So erzählt Henner unter den Jahren 1532—1534: Folgendes (nach Dämpfung des großen Aufruhrs der 104 Männer) wurde die Natell weder schluthastig gemaket, unde de Grave, de tho gedillet was, wurdt weder up gerühmet. Bis endlich diese Scheidung im Jahre 1651 völlig aufgehoben wurde, wie Henner unter diesem Jahre meldet. In der Ründ. Rolle Art. 41, wo jedem Quartier der Stadt sein Sammelplatz zur Zeit eines Aufruhrs, oder Lärmens, angewiesen wird, heißt es: St. Steffens Beerndeel in der Nateln, de dar binnen wanet; unde de up Steffens Stadt wanet, buten der Natel up den Geran. Der andere Ort ist die sog. Bischofs Natel, oder das Stadthor, welches die Erzbischöfe benutzten, wenn sie ihre Residenz in der Stadt hatten. Jetzt (1768) führt diese Pforte nur noch auf den Wall, aber nicht aus der Stadt. In einer handschriftlichen Chronik von Bremen heißt es: De Raht verbeterde de Stadt Muren up den Graven jegen der Kerken (Domkirche) twischen den Destern unde Herden Doer: dat nam Bischof Johan tho groten Unbant up, klaget solkes dem Pawst, unde behelt dat

Thor, des Bischofs Natel geheten, vor sich, dat ha möchte uth unde in teen, wenn he wolde. In einer Urkunde, zum St. Jürgens Gasthause gehörig, von 1315, schenkt Otto von Buxten an dieses Hospital u. a. sexaginta marcas Bremensis argenti, quas habet in hereditate patris sui, videlicet domibus et areis sitis ante portam civitatis nostri, que Natle Episcopi nuncupatur. Woher das Wort Natel in dieser Bedeutung seinen Ursprung habe, ist schwerlich mit Gewißheit zu bestimmen; etwa von dem Reltischen Naid, Nawdd, eine Zuflucht, ein Ort der Sicherheit? (Brem. B. B. III, 222, 223.)

Natel 2. s. Die Nadel, acus, ein zarter, an dem einen Ende spitziger Körper. So die runden spitzigen Blätter der Kiefern, Fichten, des Wachholders, welche sowol Nadeln als auch Tangeln genannt werden; und den Blättern im engern Verstande entgegen gesetzt werden. it. Besonders sind verschiedene, spitze Werkzeuge von Eisen- und Messingdraht, die zum Nähen und Stechen dienen, welche Nadeln genannt werden, de Rainatels S. 705, de Knoopnatels S. 188. Als besondere Arten der Letzteren kommen vor: De Anslaggnatels der Tapezierer, sehr dicke Nadeln mit sehr dicken Köpfen; de Bandnateln, die kleinsten aller Stechnadeln, so dünn und klein, daß 700 Stück nur ein Loth wiegen, zum Zusammenstecken seidener Bänder dienend, und die Insektennateln, zum Aufstecken der Insekten in Naturalien-Sammlungen 1½ Zoll lang, sehr dünn und mit sehr kleinen Köpfen. Zum Ausbessern schadhafter Kleidungsstücke dient de Stoppnadel, mit der man stopft, während mit der Pakknadel die in grober Packleinwand verpackten Waarenballen eingedacht werden. It sitte, as wenn it up Nateln seet, sagt man, wie im Hochd., wenn man dringende Geschäfte hat, und doch, in Folge eines unverhofften Besuchs den Höflichen spielen und still sitzen bleiben muß. It hebbe dat söcht as 'ne Natel: Ich habe sehr genau danach gesucht. Mit 'ne gloinige oder hete Natel naien, so eilig und schlecht nähen, daß die Naht bald wieder aufreißt. Dat Wicht hett 'n Föötling to groff stoppet: Das Mädchen hat den Strumpf zu grob gestopft. — Sodann haben die Frauen Haarnatels zum Aufstecken und Befestigen ihrer Haarzöpfe, indeß ihre Stridnadeln keine Natels, sondern Stikken oder Stöcken sind, und zwar Knüttelstikken, —stöcken S. 195, und die stumpfen Schnürnadeln kennt der Plattb. unter dem Namen der Sndrpinnen. Die Küche kann eine Spiknadel zum Spicken gewisser Fleischspeisen mit Speck nicht entbehren. Von großer Wichtigkeit und unentbehrlich für die Seeschiffahrt ist die Magnetnadel, da sie dem Schiffer in der Wasserwüste zum Leidfaden auf seinen Wegen dient. Die Goldarbeiter und Probierer haben ihre Prome, edder Striknatels, und die Kupfer- und Steinflecher ihre Rabiir- und Steeknatels, als nothwendige Werkzeuge bei Ausübung ihrer Kunst. Der Dänabrücker spricht Mantel, der Wangeroger Nädels, der Saterländer Needle, und Halbe,

Nalle, längs der Holl. Gränge. Holl. Naal, Altholl. Naalde. Dän., Norw. Naal. Schwed. Na'l. Altnord., Isländ. Naal. Altsass. Naabla. Angell. Nabl. Engl. Needle. Altfries. Needle, Niede. Schon beim Altpoln. Nethla. cfr. Breem, Spelle, Witr.

Natelaante, —schwanz. f. Nadelente, Nadelschwanz, Spießente, eine Varietät von Anas L. Ente.

Natelered. adj. adv. Nadelbereit, wird bei den Tuchmachern ein Stück Tuch genannt, wenn es völlig fertig ist, so daß der Schneider es nunmehr zuschneiden und mit der Nadel bearbeiten kann. — **Nateliblij**. f. Das Nadelblei, bei den Strumpfwärkerstühlen der zinnerne Fuß, worin sich die Nadeln befinden, welche die Maschen des Strumpfes bilden.

Natelibreeb. f. Der Nadelbrief, ein längerer Papierstreifen, in welchen die Stednadel-Fabriken de Knopnateles reihenweise einstecken und so in den Handel bringen, wenn sie dieselben nicht nach dem Gewicht verkaufen. Von den kleinsten Stednadeln gehen 350 bis 600 Stück auf ein Loth kölnisch Gewicht.

Natelibüff. f. Die Nadelbüchse, eine kleine Büchse der Frauen, worin sie ihre Näh- und Stednadeln aufbewahren, für jede Art der Nadel eine besondere Büchse. Eine eigne Büchse haben sie für die Stopfnadeln, weil diese länger sind, als die gewöhnlichen Nähnadeln.

Nateldraad. f. Der Draht von Eisen und Messing, woraus die Näh- und Stednadeln verfertigt werden.

Nateler. f. Der Nabler, ein Handwerker, der mit Verfertigung von Nadeln aller Art, besonders der in Fabriken hergestellten Näh- und Stednadeln beschäftigt ist. **Nateler**, kommt in Lappend. Hamburger Chronik S. 186 vor. — **Natelersche**. f. Eine Nablerin, die Frau jenes Handwerkers.

Natelfile. f. Die Nadelseile, bei den Goldschmieden, eine zarte, spitzige Feile, die durchbrochenen Zierrathen eines aus Gold gefertigten Schmuckstücks zc. damit auszufeilen, zu ciseliren.

Natelfisch. f. Die Meeresnadel, kleinäugiger Nadelfisch, wird bis zwei Fuß lang und so dick wie ein Schwanentiel bis Fingerstärke; in der Ostsee und Nordsee. (Silow S. 397.)

Natelgeld. f. Eigentlich Geld, wofür man Nadeln kauft oder kaufen kann. it. In engerer Bedeutung der Geldbetrag, welcher im Ehevertrag der Frau aus dem Vermögen ihres Mannes zur Bestreitung ihrer kleinen Ausgaben für Kleidung, Fuß, Leibwäsche ausgesetzt wird. Allgemein üblich ist die Anordnung von jährlichen Nadel-, Spiel- (Spiel-) oder Taschengeldern nur bei Heirathen des hohen Adels, wo sich ihr Betrag nach den Observanzen, dem Herkommen, des betreffenden Hauses, so wie nach besonderen Umständen richtet. Etwas Anderes ist das, was sich die Frau bei ihrer Verheirathung von ihrem eingebrachten Vermögen zur eignen Verfügung vorbehält. In manchen Ländern sind die Unterthanen verpflichtet, bei der Vermählung des Erb- oder Landesherren der jungen Gebieterin (ähnlich der Prinzessinsteuer) gewisse Nadelgelder auszusetzen.

Natelgrönn. f. Das Lannengrün, das Grün der spitzen Blätter des Nadelholzes.

Natelholt. f. —hölter. pl. Das Nadelholz, die

Nadelhölzer. 1) Holz, d. i. Bäume, deren Blätter in der Regel sehr schmal, lineal- oder nadelförmig sind, und die darum Nadeln oder Tangeln heißen, zum Unterschiede von dem Loofholt S. 412, mit dessen eigentlichen Blättern, dem Laube. Zum Nadelholze gehören die Kiefer oder Föhre, die Fichte, die Tanne, die Lärche, der Wachholder und die Sibengewächse oder Tagineen. 2) Ein mit solchen Bäumen bewachsenes, daraus bestehendes Gehölz, welches, weil die meisten Arten des Nadelholzes Harz geben, auch Harzholz und Reschholz genannt wird. cfr. Tangelholt. 3) Feinde des Nadelholzes: Der Fichtenborckentäfer oder Buchdrucker, Bostrychus typographus; ein Typus der Borkentäfer, die schlimmsten Gesellen, die der Forstmann kennt, da sie in den Nadelwäldungen die fürchterlichsten Verwüstungen anrichten. Andere Feinde finden sich unter den Schmetterlingen, deren Raupe manchmal ganze Wälder verwüsten, wie dieses beim Kiefernspinner, Gastropacha pini, der Fall ist. Neben ihm ist die Nonne oder der Fichtenspinner, Oenoria monacha der gefährlichste Feind des Nadelholzes, da seine Raupe übermäßig gefräßig ist.

Natelknop. f. Der Nadelknopf, Knopf einer Stednadel. — **Natelküssen**. f. Ein kleines Kissen, die Näh- und Stednadeln darauf zu stecken, daß sie nicht verloren gehen. — **Natela**. v. Mit der Nadel stechen. it. Belästigen. it. strafen. — **Nateldöge**, —dör, —dör. f. Das Ohr, die kleine Öffnung an dem obern Ende der Näh-, Stopf-, Pack- und Schnürnadel, durch welche der Faden, die Schnur zc. gezogen wird.

Natellen. v. Nachzählen, um sich zu versichern, daß vorher richtig gezählt worden. it. Mehr in der Form navertellen: Wieder sagen, weiter erzählen was man gehört, bezw. gesehen hat, aus der Schule schwätzen, ausplaudern, übertragen, weiter klatschen; stets im gehässigen Sinne.

Natelpenn, —pöse. f. Eine Kapsel zur Aufbewahrung von Nähnadeln in Gestalt eines Schreibfedertuels, der auch früher dazu gebraucht zu werden pflegte. — **Natelspitts**. f. Die Spitze einer Näh- oder Stednadel. — **Natelsteel**. f. Ein Nadelstich.

Natelstreu. f. Wie im Hochd. In der Landwirtschaft, die Nadeln oder Tangeln des Nadelholzes, sofern sie dem Vieh statt des Strohes untergestreut, oder zur Streu gebraucht werden, zum Unterschied von der Laubstreu; wie diese von einer geregelten Waldwirtschaft ungern gestattet.

Natelwehre. f. Das Nadelwehr, beim Wasser-, im Besondern beim Kanalbau. Die Schiffsburchlässe in der Nadelwehre bezwecken eine Aushülfe im Falle des Ausbesserungsbaues der zugehörigen Schleuße, und machen bei höheren Wasserständen die Schließsen ganz entbehrlich.

Natelwickler. f. Der Nadelwickler, zu den Blattwicklern gehörig. — **Natelwurm**. f. Der Nadelwurm, ein Spülwurm, im Hecht lebend.

Nateerung. f. Eine Forderung, welche für Speis' und Trank nachträglich geltend gemacht wird.

Nattid. f. Die Nachzeit, der Herbst. Up 'n fleggtan Somer folget meestiid 'ne moje Nattid: Auf einen schlechten Sommer

mal na: Der Junge ist seinem Vater sehr ähnlich. (Mellenburg.) cfr. Na'aarten S. 680.
Natalen. v. Nachzahlen, nachträglich ausbezahlen.

Natalicien. f. pl. Aus dem Latein: In der katholischen Kirche die Sterbe- und Gedächtnistage der Heiligen. it. Profan: Geburtstage, Geburtsfeste, Geburtstagsgeschenke; was Alles sich bei den Katholiken auf den Namenstag bezieht.

Nataneu. v. Nachziehen, im wiederholten und starken Ziehen lang ausdehnen, nachzerren.

Nataansch, —tägsch, —tee'isch, —töusch. adj. adv. Eigennützig, habfüchtig, begierisch, neidisch. Von dem vorigen v. und von Nate'en, nach sich ziehen. cfr. Nagreepsch.

Nate, Naten. f. In Kurbraunschweig, der Athem. **Naten** langen: Athem holen. (Schambach S. 143, 318.) it. In Pommern hieß Mödern, Roie edder Riggeren to'r nate doon, der Vergleich, den ein Eigener einer Stute oder Kuh mit einem Andern machte, der sie in Fütterung oder Grasung nahm, wie es mit den Fohlen und Kälbern, so wie mit der Milch gehalten werden sollte. (Dähnert S. 324.)

Nate'en. v. Nachziehen, Etwas hinter sich her ziehen.

Natel 1. f. Ein Thor, eine Pforte. Daß es ehemals diese Bedeutung gehabt habe, beweiset die noch (1768) übliche Benennung zweier Stellen in der Stadt Bremen, wo vor Zeiten Stadthore gewesen, die aber längst eingegangen sind. So heißt die Straße nächst dem neuen Kornhause noch jetzt vor den Nateln, weil daselbst ehemals die Gränze der Stadt, und also auch ein Thor gewesen ist, ehe die Stadt erweitert, und das St. Steffens-Viertel in ihre Ringmauer gezogen worden, was im Jahre 1307 geschehen ist. Ja, auch noch lange nachher ist hier ein Thor gewesen, welches die alte Stadt von der Steffensstadt abgesondert hat. So erzählt Kenner unter den Jahren 1532—1534: Folgendes (nach Dämpfung des großen Aufruhrs der 104 Männer) wurde die Natel wedder schluthastig gemaket, unde de Grave, de tho gedillet was, wurdt wedder up gerühmet. Bis endlich diese Scheidung im Jahre 1551 völlig aufgehoben wurde, wie Kenner unter diesem Jahre meldet. In der Ründ. Rolle Art. 41, wo jedem Quartier der Stadt sein Sammelplatz zur Zeit eines Auflaufs, oder Lärmens, angewiesen wird, heißt es: St. Steffens Beernbeel in der Nateln, de dar binnen wanet; unde de up Steffens Stadt wanet, buten der Natel up den Geran. Der andere Ort ist die sog. Bischofs Natel, oder das Stadthor, welches die Erzbischöfe benutzten, wenn sie ihre Residenz in der Stadt hatten. Jetzt (1768) führt diese Pforte nur noch auf den Wall, aber nicht aus der Stadt. In einer handschriftlichen Chronik von Bremen heißt es: De Raht verbeterde de Stadt Muren up den Graven jegen der Kerken (Domkirche) twischen den Destern unde Herden Doer: dat nam Bischof Johan tho groten Undank up, klaget solkes dem Pawst, unde behelt dat

Thor, des Bischofs Natel gebeten, vor sich, dat ha möchte uth unde in teen, wenn he wolde. In einer Urkunde, zum St. Jürgens Gasthause gehörig, von 1315, schenkt Otto von Buxten an dieses Hospital u. a. sexaginta marcas Bremensis argenti, quas habet in hereditate patris sui, videlicet domibus et areis sitis ante portam civitatis nostri, que Natle Episcopi nuncupatur. Woher das Wort Natel in dieser Bedeutung seinen Ursprung habe, ist schwerlich mit Gewißheit zu bestimmen; etwa von dem Keltischen Naid, Nawdd, eine Zuflucht, ein Ort der Sicherheit? (Brem. B. B. III, 222, 223.)

Natel 2. f. Die Nadel, acus, ein zarter, an dem einen Ende spitziger Körper. So die runden, spitzigen Blätter der Kiefern, Fichten, des Wacholders, welche sowohl Nadeln als auch Tangeln genannt werden; und den Blättern im engern Verstande entgegen gesetzt werden. it. Besonders sind verschiedene, spitze Werkzeuge von Eisen- und Messingdraht, die zum Nähen und Stechen dienen, welche Nadeln genannt werden, de Rainatels S. 705, de Knoopnatels S. 188. Als besondere Arten der Letzteren kommen vor: De Anslaggnatels der Tapezierer, sehr dicke Nadeln mit sehr dicken Köpfen; de Bandnateln, die kleinsten aller Stednadeln, so dünn und klein, daß 700 Stück nur ein Loth wiegen, zum Zusammenstechen seidener Bänder dienend, und die Insektennateln, zum Aufstechen der Insekten in Naturalien-Sammlungen 1½ Zoll lang, sehr dünn und mit sehr kleinen Köpfen. Zum Ausbessern schadhafter Kleidungsstücke dient de Stoppnatel, mit der man stopft, während mit der Pakknatel die in grober Packleinwand verpackten Waarenballen eingenäht werden. It sitte, as wenn it up Nateln seet, sagt man, wie im Hochd., wenn man dringende Geschäfte hat, und doch, in Folge eines unverhofften Besuchs den Höflichen spielen und still sitzen bleiben muß. It hebbe dat söcht as 'ne Natel: Ich habe sehr genau danach gesucht. Mit 'ne gloinige oder hete Natel nähen, so eilig und schlecht nähen, daß die Naht bald wieder aufreißt. Dat Wicht hett 'n Föötling to groff stoppet: Das Mädchen hat den Strumpf zu grob gestopft. — Sodann haben die Frauen Haarnatels zum Aufstechen und Befestigen ihrer Haarzöpfe, indeß ihre Stricknadeln keine Natels, sondern Stikken oder Stöcken sind, und zwar Knüttelstikken, —stöcken S. 195, und die stumpfen Schnürnadeln kennt der Plattb. unter dem Namen der Sndrpinnen. Die Küche kann eine Spiknatel zum Spicken gewisser Fleischspeisen mit Speck nicht entbehren. Von großer Wichtigkeit und unentbehrlich für die Seeschiffahrt ist die Magnetnatel, da sie dem Schiffer in der Wasserwüste zum Leitfaden auf seinen Wegen dient. Die Goldarbeiter und Probierer haben ihre Prome: edder Stricknatels, und die Kupfer- und Steinflecher ihre Rabiir- und Steeknatels, als nothwendige Werkzeuge bei Ausübung ihrer Kunst. Der Dänabrücker spricht Mantel, der Wangeroger Näadel, der Saterländer Needle, und Nalbe,

- Nalle**, längs der Holl. Gränge. Holl. Naalb, Nitholl. Naalde. Dan. Norm. Naal. Schwed. Na'l. Nithord, Isländ. Naal. Nithoff. Naabla. Angell. Nabl. Engl. Needle. Nithief. Neeble, Neeble. Schon beim Alpbilas Nethla. cfr. Breem, Spelle, Wiir.
- Natelaante**, —schwanz. f. Nadelente, Nadelschwanz, Spießente, eine Varietät von Anas L. Ente.
- Natelerbereid**. adj. adv. Nadelbereit, wird bei den Tuchmachern ein Stück Tuch genannt, wenn es völlig fertig ist, so daß der Schneider es nunmehr zuschneiden und mit der Nadel bearbeiten kann. — **Nateliblij**. f. Das Nadelblei, bei den Strumpfwürkerstühlen der zinnerne Fuß, worin sich die Nadeln befinden, welche die Maschen des Strumpfes bilden.
- Natelibreev**. f. Der Nadelbrief, ein längerer Papierstreifen, in welchen die Stechnadel-Fabriken de Knopnadeln reihenweise einstecken und so in den Handel bringen, wenn sie dieselben nicht nach dem Gewicht verkaufen. Von den kleinsten Stechnadeln gehen 350 bis 500 Stück auf ein Loth Kölnisch Gewicht.
- Natelibüff**. f. Die Nadelbüchse, eine kleine Büchse der Frauen, worin sie ihre Näh- und Stechnadeln aufbewahren, für jede Art der Nadel eine besondere Büchse. Eine eigne Büchse haben sie für die Stopfnadeln, weil diese länger sind, als die gewöhnlichen Nähnadeln.
- Natelibraad**. f. Der Draht von Eisen und Messing, woraus die Näh- und Stechnadeln verfertigt werden.
- Nateler**. f. Der Nadel, ein Handwerker, der mit Verfertigung von Nadeln aller Art, besonders der in Fabriken hergestellten Näh- und Stechnadeln beschäftigt ist. **Nateler**, kommt in Lappend. Hamburger Chronik S. 186 vor. — **Natelerfche**. f. Eine Nadelin, die Frau jenes Handwerkers.
- Natelfeile**. f. Die Nadelseile, bei den Goldschmidten, eine zarte, spitzige Feile, die durchbrochenen Zierrathen eines aus Gold gefertigten Schmuckstücks zc. damit auszufeilen, zu ciseliren.
- Natelfisch**. f. Die Meeresnadel, kleinäugiger Nadelfisch, wird bis zwei Fuß lang und so dick wie ein Schwantentiel bis Fingerstärke; in der Ostsee und Nordsee. (Gilow S. 397.)
- Natelfgeld**. f. Eigentlich Geld, wofür man Nadeln kauft oder kaufen kann. it. In engerer Bedeutung der Gelbbetrag, welcher im Ehevertrag der Frau aus dem Vermögen ihres Mannes zur Bestreitung ihrer kleinen Ausgaben für Kleidung, Fuß, Leibwäsche ausgesetzt wird. Allgemein üblich ist die Anordnung von jährlichen Nadel-, Spiel-, (Spiel-) oder Taschengeldern nur bei Heirathen des hohen Adels, wo sich ihr Betrag nach den Observanzen, dem Herkommen, des betreffenden Hauses, so wie nach besonderen Umständen richtet. Etwas Anderes ist das, was sich die Frau bei ihrer Verheirathung von ihrem eingebrachten Vermögen zur eignen Verfügung vorbehält. In manchen Ländern sind die Unterthanen verpflichtet, bei der Vermählung des Erb- oder Landesherren der jungen Gebieterin (ähnlich der Prinzessinsteuer) gewisse Nadelgelder auszusetzen.
- Natelfgrün**. f. Das Lannengrün, das Grün der spizen Blätter des Nadelholzes.
- Natelfholt**. f. —hölter. pl. Das Nadelholz, die

- Nadelhölzer**. 1) Holz, d. i. Bäume, deren Blätter in der Regel sehr schmal, lineal- oder nadelförmig sind, und die darum Nadeln oder Tangeln heißen, zum Unterschiede von dem Loofholt S. 412, mit dessen eigentlichen Blättern, dem Laube. Zum Nadelholze gehören die Kiefer oder Föhre, die Fichte, die Tanne, die Lärche, der Wachholder und die Sibengewächse oder Lagineen. 2) Ein mit solchen Bäumen bewachsenes, daraus bestehendes Gehölz, welches, weil die meisten Arten des Nadelholzes Harz geben, auch Harzholz und Reschholz genannt wird. cfr. Tangelholt. 3) Feinde des Nadelholzes: Der Fichtenborkenkäfer oder Buchbruder, Bostrychus typographus; ein Typus der Borkenkäfer, die schlimmsten Gesellen, die der Forstmann kennt, da sie in den Nadelwäldungen die fürchterlichsten Verwüstungen anrichten. Andere Feinde finden sich unter den Schmetterlingen, deren Raupen manchmal ganze Wälder verwüsten, wie dieses beim Kiefernspinner, Gastropacha pini, der Fall ist. Neben ihm ist die Nonne oder der Fichtenspinner, Oenoria monacha der gefährlichste Feind des Nadelholzes, da seine Raupe übermäßig gefräßig ist.
- Natelnosp**. f. Der Nadelknopf, Knopf einer Stechnadel. — **Natelnüssen**. f. Ein kleines Riffen, die Näh- und Stechnadeln darauf zu stecken, daß sie nicht verloren gehen. — **Natela**. v. Mit der Nadel stechen. it. Belästigen. it. strafen. — **Nateldöge**, —dör, —dür. f. Das Ohr, die kleine Öffnung an dem obern Ende der Näh-, Stopf-, Pack- und Schnürnadel, durch welche der Faden, die Schnur zc. gezogen wird.
- Natellen**. v. Nachzählen, um sich zu versichern, daß vorher richtig gezählt worden. it. Mehr in der Form navertellen: Wieder sagen, weiter erzählen was man gehört, bezw. gesehen hat, aus der Schule schwätzen, ausplaudern, übertragen, weiter klatschen; stets im gehässigen Sinne.
- Natelpenn**, —pöse. f. Eine Kapsel zur Aufbewahrung von Nähnadeln in Gestalt eines Schreibfedertuels, der auch früher dazu gebraucht zu werden pflegte. — **Natelspitts**. f. Die Spitze einer Näh- oder Stechnadel. — **Natelfteck**. f. Ein Nadelstich.
- Natelfstrell**. f. Wie im Hochd. In der Landwirtschaft, die Nadeln oder Tangeln des Nadelholzes, sofern sie dem Vieh statt des Strohes untergestreut, oder zur Strell gebraucht werden, zum Unterschied von der Laubstrell; wie diese von einer geregelten Waldwirtschaft ungern gestattet.
- Natelwere**. f. Das Nadelwehr, beim Wasser-, im Besondern beim Kanalbau. Die Schiffsburchlässe in der Nadelwehre bezwecken eine Aushülfe im Falle des Ausbesserungsbaues der zugehörigen Schleuße, und machen bei höheren Wasserständen die Schleußen ganz entbehrlich.
- Natelwickler**. f. Der Nadelwickler, zu den Blattwicklern gehörig. — **Natelwurm**. f. Der Nadelwurm, ein Spülwurm, im Pecht lebend.
- Nateerung**. f. Eine Forderung, welche für Speis- und Trank nachträglich geltend gemacht wird.
- Nattid**. f. Die Nachzeit, der Herbst. Up 'n fleggten Somer folget meestiid 'ne moje Nattid: Auf einen schlechten Sommer

folgt meistens ein schöner Herbst. — **Ratiben.** f. pl. Die nachfolgenden Zeiten, die Zukunft.

Ratimmern. v. An einem Holzbau Aus- und Verbesserungen ausführen, nachzimmern.

Rattren. v. Nach schwerem Ärger und Verdruß, der uns verursacht worden, sich nicht beruhigen können, sondern hinterdrein sich noch immer ungebärdig stellen.

Rattissen. v. Hinter Einem her zischen, in höhrender Weise.

Raatje. In Ostfriesland, ein weiblicher Name, gekürzt von Annatje, dem Dimin. von Anna, demnach eins mit Antje I, 42.

Ratollen. v. Nach sich ziehen, nach sich loden; gleich mit antollen I, 47; wogegen — **astollen,** v. Einem was abladen, abschwägen, abzwaden, bedektet. Enem all dat Sinige astollen: Einem Alles, was er hat, abladen oder abzwaden.

Ratoll. f. Der Nachzoll, der zur Ergänzung einer schon erlegten Eingangsteuer durch — **Ratollen,** v. an die Tollstebe, Zollstätte, gezahlt werden muß.

Ratrasfen. v. Einem geschwinden Schritts und plumpen, starken Tritts, einem Pferde gleich, nachfolgen, nachtraben.

Ratrapeln, — **trampen.** v. Das Vorbild Anderer, die den Boden mit den Füßen stampfen, befolgen. Verwandt mit vorigem Worte.

Ratrasen. v. Einen mit Thränen in den Augen verabschieden und ihm zum Gedächtniß Thränen fallen lassen, ihm nachweinen.

Ratrassoneren. v. Jemanden hinterher ängstigen, plagen, quälen, scharf belangen; Geld abpressen.

Ratraspen. v. In Jemandes Fußstapfen heftig treten. Verwandt mit **natrasfen,** **natrapeln,** sowie mit —

Ratrasen, — **tre'en.** v. Nachtreten. it. Den hoffärtigen Gang eines aufgeblasenen Prahlhanses, wie er bei neugebackenen Ablichen von der Sorte der Giftbaum-Musjes Sitte ist, zu deren Verhöhnung und Verspottung nachaffen.

Ratrettsel, — **trektsel.** f. Eine Portion gewisser Sachen, die man auf einmal in siedendem Wasser hat ausziehen lassen, durch einen zweiten Ausguß kochenden Wassers noch weiter ziehen lassen, wie es gemeinlich mit Thee zu geschehen pflegt. — **Ratretten.** v. Noch weiter ausziehen, in dem gedachtem Sinne, z. B. Thee. it. Eine Last nachziehen, nachschleppen. So sagt der nicht zärtliche Ehegatte von seinem andern Ich: Mine Fru will dat 't se alltiid natretten do'e: Daß ich sie überall in Gesellschaft mitnehmen soll. — **Ratretter.** f. Einer, der eine Last, eine Karre, einen Wagen nachziehet. cfr. **Rate'en,** wozu eine schwächere Kraft gehört, als zum Trecken.

Ratrippeln. v. Hinter Jemanden her mit kurzen Schritten traben und schreiten.

Ratriseln. v. Desgleichen taumelnd, torkelnd gehen. it. Den Gang eines Taumelnden nachahmen.

Ratrosor, — **tro'er.** f. Die Nachtrauer, de Troor na de depen, nach der tiefen Trauer, der zweite Abschnitt der Trauerzeit und ihr Schluß, der sich auch in der Trauerkleidung, namentlich beim weiblichen Geschlecht, durch

die Halbtrauer, zu erkennen gibt. — **Ratrosen.** v. Nachtrauern, in der Halbtrauer sein, und hiernach die Trauerkleidung abändern.

Ratrottsfern. v. Nachtrohen, noch in der Folgezeit den Trozigen spielen. it. Es einem hoffärtigen, hochmüthigen Trozkopf gleichthun.

Ratrollen. v. Hinter drein rollen, trollen, wälzen.

Ratrumfen. v. Im Kartenspiel nachträglich mit einem Trumpf überstechen.

Ratruppen. f. pl. Nachtruppen, Kriegsmannschaften, die den im Felde stehenden Truppen nachgeschickt werden, zum Ersatz der in Gefechten und Schlachten Gebliebenen, sowie der durch Verwundung dauernd oder zeitweilig dienstunfähig gewordenen Mannschaften.

Ratschon. f. Die Nation, aus dem Latein. Natio, die eingebornen Bewohner eines Landes, sofern sie einen gemeinschaftlichen Ursprung haben, und eine gemeinschaftliche Sprache reden, mögen sie einen eigenen Staat bilden, oder in mehrere vertheilt sein: Die Deutsche Nation, die Französische, Italiänische, die Spanische, die Russische Nation. Ehe dieses Wort aus dem Lateinischen entlehnt wurde, brauchte man Volk für Nation, in welchem Verstande es in gewissen Fällen auch noch fortwährend üblich ist; so sprechen wir von einem Englischen, von einem Schwedischen Volke, nie von einer Englischen, einer Schwedischen Nation, und die Nationen des Alterthums sind uns das Griechische, das Römische Volk &c. In der Reichstags-Sitzung v. 30. Novbr. 1862, worin über den amtlichen Gebrauch der Französischen Sprache im Deutschen Reichslande Elsaß-Lothringen verhandelt wurde, rief der Polnische Reichstagsbote v. Jagodzowsky, aus der Provinz Posen, mit Pathos aus: „Gott hat die Nationen nicht zur gegenseitigen Vernichtung geschaffen, sondern sie sollen sich verstehen, schützen und unterstützen. Wer in diese Gottes-Ordnung störend hineingreift, der begeht in gewissem Sinne Gotteslästerung!“ Die Gesichte der Nationen und der von ihnen gebildeten Staaten werden nicht mit schönen Worten, und seien diese selbst auf der Rednerbühne von Biersprechern verlautbart, entschieden, sondern auf dem Schlachtfelde mit den dröhnenden Stimmen des schweren Geschützes! Diese, von der Geschichte klar gelegte Lehre muß jedes Volk sich nutzbar machen, drum stets und immerdar in den Waffen sich üben, um Kraft genug zu haben, jene „Gotteslästerung“ des Polaken soweit als möglich hinauszuschieben. Aber aller Abwehr-Anstrengungen zum Troß ist sein Ende unvermeidlich. Alles Seiende hat sein Gewesensein, das ist Naturgesetz, dem keine Nation, kein Volk sich entziehen kann. Bellum omnium in omnes, Krieg Aller gegen Alle! Hobbes im Cap. I seiner Schrift de cives: „Es kann nicht geleugnet werden, daß der natürliche Zustand des Menschen, bevor die Gesellschaft gebildet wurde, der Krieg war, und zwar nicht einfach der Krieg schlechthin, sondern der Krieg Aller gegen Alle!“ Nach Einrichtung der Gesellschaft sind es die sprachlich unterschiedenen Vereine, die bis aufs Messer mit einander kämpfen, so lange, bis der Schwächere dem Stärkeren unterliegen muß, dem Untergange geweiht,

der Ausrottung! — Das Plattdeutsche Wort Ratschon im Besondern drückt eine verächtliche Gesellschaft aus, einen Haufen gemeinen Volks, Menschen niedrigster Sinnesart, niedrigster Bildungsstufe, Gefindel, Pöbel, Lumpenpack. Dat is doch 'ne jar zu jemeene Ratschon! ruft der ehrfame Berliner Bürgermann in wegwerfendem Tone aus, wenn er in einem — Biergarten auf einen Haufen junger Lesite sitzt, welche die gemeinsten, mit Boten gespidten Redensarten lärmend hören lassen.

Ratschonaal. adj. Dem Volke gehörig, dem Volke eigenthümlich; volksmäßig, volksthümlich; vaterländisch. — **Internatschonaal.** adj. Sind Zustände, welche zwischen zwei oder mehreren Nationen und Staaten, auf Verträgen beruhend, wechselseitig bestehen, — weltbürgerlich!

Ratschonale. f. Das latein. Wort *Rationale*, in Militärkreisen üblich, die genaue Beschreibung einer zum Kriegsheere gehörigen Person, wie sie in Urlaubspässen aufgenommen wird; dasselbe, was in bürgerlichen Verhältnissen *Signalement* heißt und Seitens der Strafrechtspflege in den, hinter flüchtigen Verbrechern erlassenen Steckbriefen Ausdruck findet. it. Ist Ratschonale im Pferdehandel eine genaue Beschreibung der zum Verkauf gestellten Pferde, ebenso der zur Remonte für den Kriegsbedarf gebrachten Pferde.

Ratschonalpferd, — *pi'erb.* f. Ein Racepferd.

Ratt. adj. adv. Naß; Gegensatz von Dröög, trocken; Comp. *natter*, Superl. *natteste*, *nattste*; drückt einen flüssigen, rinnenden Zustand aus, und wird von Körpern gesagt, die von Flüssigkeiten durchdrungen sind. **Ratt Weber, We'er:** Regenwetter. Et giff we'er wat nattet: Es wird bald wieder regnen. Wer mi natt maakt, maekt mi ook we'er dröög, so tröstet sich Derjenige, welcher bei Regenwetter durch und durch naß geworden. **Ratte Ware:** Flüssige Waare, als Bier, Branntwein, Essig, Del, Wein. He schuwet vor 'n natt Jaar: Ihm ist bange vor derben Verweisen, vor Strafe, oder: Em gruwet vör 'n natt Jaar, wie man in Pommern sagt. So natt as 'ne Ratt: Ganz durchnäßt, pudelnaß. **Ratt un dröög uutstaan:** Allen Abwechslungen der Witterung ausgekehrt sein. Ik heff nig Ratt nig Dröög kregen, oder he bütt mi nig Ratt nig Dröög: Er bietet mir keinen Schutz, keinen Happen an! Ik heff nig Ratt nig Dröög: Es fehlt mir an Allem! He hett natte fööt: Er ist betrunken, berauscht. 'n natt Bro'er: Ein Säuser, Söffling. Dat is so veel, as wasch mi 'n Pells un maak 'n nig natt: Das ist viel zu wenig gethan. Se maakt sik nig eenen Finger natt: Sie rührt in der Wirthschaft nichts an, de fuul Deern, das träge Mädchen. Ein holsteinsches Wiegenlied lautet so: Wenn 't regent, denn is 't natt, denn geit min nig uut de Stad. Min Mann is to Huus, bin 't bog konfus! slaap to min leev sööt Lammeken. Die wiegende Mutter, erklärt Schluß III, 136, singt ihrem Kinde, dem

lieben süßen Lämmchen vor: Es sei Regenwetter, der Vater sei zu Hause, folglich sei gut und sicher ruhen, gibt aber zu verstehen, es würde ihr lieber sein, wenn der Eheherr aus der Stadt aufs Land in eine Dorfschänke gegangen sei, — natürlich, weil das lüsterne Weib ihren Liebhaber erwartete! 't leevve Ratt: Das liebe Naß, Bezeichnung aller Spirituosen. 'n natt Land: Ein Acker, der von vieler Feuchtigkeit durchdrungen ist. Dat sünd natte Dage: Tage, an denen es regnet. 'n natt Jaar: Ein Jahr, in welchem es mehr regnet, als in einem gewöhnlichen; in welchem die mittlere Regenmenge des Jahrs weit überschritten wird. 't ward natte Dgen setten: Es wird Thränen verursachen, geben. **Diin Breen, nog natt van mine Tranen!** Holl. und Altflam. nat. Beim *Alphias* im Cod. Arg. *natjan*, im mittl. Lat. *nos*, ein feuchter, morastiger Ort. Griech. *υοτιος*, von *υοτις*, die Feuchtigkeit, und das von *υειν*, fließen.

Rattbonert. f. Ein Schrubber, eine längliche Bürste an langem Stiel, womit in den Zimmern der Schmutz vom Fußboden naß abgerieben, geschrubbert, wird. cfr. *Bonerböst* I, 171.

Ratte. f. Das Naß, die Feuchtigkeit, das Flüssige, flüssige Dinge; humor, liquor. Dat Rattte un 't Dröoge maakt de Dverflakk van de Erdbodden: Wasser und Land bilden die Erdoberfläche. In 't Rattte kleien: Im Raffen trauen, wühlen, manschen, plantschen. Se kleit immer in 't Rattte, sagt man von allzu scheulerlustigen Hausfrauen und Mägden. He leevt het Rattte, oder se hefft de Rees immer in 't Rattte, heißt es von Söfflingen beider Geschlechter. He hett to veel an 't leevve Rattte daan: Er ist dem Trunk ergeben gewesen. 'n Halves voolen, awer vun den Ratten! ruft in Hamburg-Altona der Weinstuben- oder Weinkeller-Stammgast bei seinem Eintritt dem aufwartenden Kellner scherzend zu!

Ratteln. v. Verkleinerung von natten, nässen und neken, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechweise, ein wenig naß sein, it. ein wenig Feuchtigkeit von sich geben; it. ein wenig naß machen, ein wenig beneken.

Ratten. v. Naß werden, nässen, feucht sein, regnen. 't fangt an to natten: Es fängt an zu regnen etc. 't hett al lang nattet: Es ist schon lange feuchtes, nasses Wetter. De Mai-Maand nattet: Der Mai-Monat hat nasses, feuchtes Wetter. Sprichwort: Is de Mai kold un natt, fällt he de Duur Schülün un Fett; cfr. *Roold* S. 200. De Wunde nattet: Aus der Wunde fließt Feuchtigkeit, Eiter, sie steuert. it. Naß machen, beneken, anfeuchten, besprengen. Du moßt dat wat natten, oder an-, auch benatten: Du mußt das etwas anfeuchten oder beneken, besprengen. — **Ranatten,** sagt man von Dingen, aus welchen das Wasser nicht bald auf einmal herausläuft, sondern die noch lange nachher Feuchtigkeit von sich geben, wie z. B. gekochtes Gemüse u. d. m. — **Dörnatten.** v. Durch und durch naß machen, durchnässen, durchneken. it.

Durchfließen. *Holl. Ratten.* Beim *Ulysses* *Nat-*
jan; *benegen*.

Ratter. *f. Ratteren.* *pl.* Wie im *Hochd.* Name einer Abtheilung der Schlangen, ohne Giftzähne und deren Schwanzwilder in zwei Theile getheilt sind. Darunter die Gattung *Ratter* im Besondern, *Coluber L.*, davon die *Ringel-, Kragen- oder gemeine Ratter, C. Natrix L., Tropidonotus Natrix Kühl.,* zwei bis vier Fuß lang, bei uns am häufigsten ist. *it.* Die glatte *Ratter, C. laevis L., Coronella laevis Mers.,* bis zu einer Elle lang, ist ebenfalls in Deutschland häufig. Die größte deutsche Art ist die bis 5 Fuß lange gelbliche *Ratter, C. flavescens L.,* nur in den Berggegenden des *Plattd.* Sprachgebiets zu Hause, und auch hier nicht häufig; dagegen im angränzenden fränkischen Sprachgebiet, sehr häufig am *Mittelrhein,* im *Rassauischen,* im *Schlangenbad,* das nach ihr den Namen führt.

Ratterhals. *f.* Der *Wende- oder Drehhals, Jynx torquilla L.* *Vögelgattung* und *Art* aus der Ordnung der *Klettervögel* und der Familie der *Spechte.*

Ratterzage. *f.* *Dstpreß.* Name der *Otter- oder Schlangenzunge, Ophioglossum vulgatum L.,* *kryptogamische Pflanze,* die aus der Wurzel nur ein einziges, länglich eiförmiges Blättchen treibt. (*Hennig S. 168.*)

Ratthayen. *f.* Der *Rathhausen,* in den *Brauereien* ein *Hausen* besprengter *Gerste.*

Rattigkeit, —keit. *f.* Die *Räße, Feuchtigkeit.* Der Zustand eines Körpers, da er von Feuchtigkeit, von Wasser durchdrungen, mit Wasser benetzt ist. De *Rattigkeit* schadet de *Siiv:* Die *Räße* ist dem Körper schädlich. Man kann hier van *Rattigkeit* nig *lophen,* bezw. *büren:* Hier ist's so feucht und naß, daß man nicht gehen, da nicht auf der *Dauer* bleiben kann. *Rattigkeit* van *sil* *gemen:* *Uriniren.* *Holl. Rattigkeit.*

Rattkold. *adj. Rattkalt.* 't is vandags *natt-*
kold *We'er:* Heute haben wir *nattkaltes*
Wetter.

Rattlik. *adj. adv.* *Widerlich,* von der *Empfindung* gesagt, die man beim *plötzlichen, unvermutheten* Fühlen des *Rassens* hat.

Ratugt. *f.* Die *Rachzucht, Aufzucht* von *Haus-*
thieren, von *Federvieh, Vermehrung* desselben.

Ratugten. *v.* Diese *Rachzucht* betreiben, wie jeder *Landwirth* es thun muß, und thut.

Ratuffen. *v.* *Schwächeres* *Zuden* nachempfinden, da man vorher *starke Zudungen* der *Glieder* gehabt hat.

Ratulen, —tuseln. *v.* *Einen* nachträglich *zausen,* in den *Haaren* *rausen.*

Ratummeln, —tunteln. *v.* *Hinter* *Einem* her *tummeln,* wie ein *Berauschter, ein Trunkener* gehen. *it.* Wie ein *Anderer* *träg* in der *Arbeit* sein, *zaubern* wie er.

Natur. *f.* Ein schon seit langer Zeit aus dem *Lat.* *Natura* entlehntes, hin und wieder auch *Natur* ausgesprochenes, sehr vieldeütiges Wort, dessen Gebrauch oft sehr schwankend und unbestimmt ist. Es bedeutet überhaupt die wirkende Kraft, die *Veränderungskraft,* sowohl an jedem einzelnen Körper, als auch in allen Körpern zusammen genommen als eine einzige Kraft betrachtet. „Da erwog ich in meinem Gemüthe, daß das Licht der

Natur nicht nur verachtet, sondern von *Vielen* als *Quell* der *Gottlosigkeit* verdammt, *Menschen* *dichtung* dagegen für *göttliche Urbund* und *Leichtgläubigkeit* für *Glauben* geachtet wird.“ (*Spinoza.*) Die *Vielfeütigkeit* des *Wortes* begreift — 1) die *Gesamtheit* aller *Geschaffenen* und *Gewordenen,* die *Schöpfung,* die *Welt,* das *All* *ic.* 2) Die *angeborene Art* oder *angeborenes Sein* und *Wesen* eines *Etwas,* die *innere* und *äußere Beschaffenheit,* die *Gemüths,* die *Denkungsart.* „Das innerste *Wesen* eines *Menschen,* seiner *Seele,* die *Strömungen,* die sie bewegen, pflegt man des *Menschen Natur* zu nennen. Der *Wunsch* kann, einer *psychologischen Betrachtung* zufolge, die das *Allgemeine* ins *Auge* faßt, seiner *innersten Natur* nie und nimmer *unge-*
treu werden, sie nur in *Schranken* halten oder sich in ihr gehen lassen. Eine *edle Natur* kann *verleßnet,* aber nicht *vernichtet,* eine *schlimme* *verschleiert,* in sehr *seltenen* *Fällen* auch *verebelt,* aber nie ganz *aus-*
gerottet werden.“ (*H. v. Auer.*) Eine *Natur* *lett* *dat* *nig* *to,* — *sine Natur* *ver-*
dragt *dat* *nig;* — *he* *hett* 'ne *slaperge*
Natur: Er ist von *schläfriger Natur,* kurz, eine *Schlafmühe* von *Mensch!* *Se* *is* *van*
Natur *man* *swal* *oder* *min.* — *Daar* *sitt* 'ne *angstige* *Natur* *in* *de* *Junge:*
In *dem* *Knaben* *steckt* *ein* *ängstliches* *Wesen.*
De *Natur* *is* *to* *fort!* *heißtes* *von* *Einem,*
der *Etwas* *mit* *der* *Hand* *nicht* *abreichen,* *it.*
im *Kartenspiel* *nicht* *überstehen* *kann.* *Dat*
is *so* *sine* *Natur:* Das ist so seine *Gewohnheit.* *It* *hebb* 'ne *dulle* *Natur*
darin: Bei solcher *Gelegenheit* kann ich nicht
anders *handeln.* 'ne *gode* *Natur* *sagt*
man *in* *Holstein* *nicht* *blos* *von* *Menschen,*
die *sich* *guter* *Gesundheit* *erfreuen,* sondern
in *Hamburg - Altona* *auch* *von* *solchen,* die
viel *Grobheiten,* welche man ihnen entgegen-
schleübert, *vertragen* und *verschlucken* können.
In *der* *Gegend* *von* *Glückstadt* *und* *Speh-*
hoe *gilt* *es* *auch* *von* *gutartigen,* *gemüthreichen*
Menschen. *De* *Mann* *hett* *ne* *gode*
Natur: Das ist ein *wohlbedenkender* *Mann!*
 — 3) *Geschlecht.* *Se* *is* *van* *twe'erlee*
Natur, oder *se* *is* *beiderlei* *Natur:* Sie
ist *ein* *Zwitter.* — 4) *Sperma visens,* *de*
Natur *is* *kamen.* — 5) *Leben, Lebendigkeit,*
Frische, Redheit *ic.* *Daar* *sitt* *nog* *Natur*
in *de* *Junge,* *dat* *Wicht,* *dat* *Beerb,* *da*
steckt *doch* *noch* *Leben, Frische* *darin,* *dat*
kann *man* *wol* *se'en,* *das* *sieht* *man* *schon*
beim *ersten* *Blick.* *Wenn* *baar* *nog* *wat*
Natur *in* *sat,* *denn* *leet* *he* *de* *Doren*
nig *so* *ligt* *hängen:* *Stecte* *in* *dem* *da*
nur *ein* *Wischen* *Leben, Lebensmuth,* *dann*
würde *er* *nicht* *so* *leicht* *den* *Verzagten* *spielen.*
Wie *die* *Natur* *spielt!* *ruft* *der* *Berliner* *aus.*

Naturalien. *f. pl.* Alle von der *Natur* selbst
 hervorgebrachten *rohen Körper,* so lange sie
 von der *Kunst* noch nicht zu sehr verändert
 worden, welche *Körper* man *gemeinlich* in
 drei *Hauptklassen* oder *sogenannte Natur-*
reiche zu *vertheilen* pflegt. *it.* In *engerer*
Bedeutung diejenigen *seltenen Naturkörper*
 aus *fremden Zonen, fremden Ländern* und
Meeren, die in *besonderen Naturalien-*
Kabinetten *aufbewahrt* werden.

Naturalisiren. *v.* Aus dem *spättern* *Lat.*

naturalisare entnommenes Wort, mit der Bedeutung, einen Ausländer unter die Zahl der eingebornen Bürger eines Landes aufnehmen und mit allen, diesen zuständigen, Freiheiten und Vorrechten begaben.

Naturalist. f. Eine Person, welche die aus der Natur und ihren Erscheinungen entnommene Übung der Pflichten gegen Gott, den Schöpfer des Alls, für hinlänglich zu seiner Gemeinschaft mit demselben erkennt.

Naturalismus. f. Das Lehrgebäude der Naturalisten.

Naturdrift, —drivwet. f. Der Naturtrieb, ein jeder Trieb, welcher in der Natur, in der Veränderungskraft allein, gegründet ist. Ein Naturtrieb, Lat. Instinct, ist der Trieb zur Fortpflanzung des Geschlechts, der Geschlechtstrieb, der durch die Ehe gefesselt wird, um den Anforderungen der Gesellschaft an Sitte und Sittsamkeit zu genügen.

Naturell. f. Aus dem Franz. entlehnt, die natürliche, d. i. erste und ursprüngliche Einrichtung der Vorstellungs- und Begehrungskräfte eines Menschen. En good Naturell hemn: Seinem Gemüthe, seiner Denkungsweise, seinen Vorstellungskräften nach gut geartet sein.

Naturforscher. f. Dieses hochd. Wort, mit dem Zusatz im Rinnstein, ist im Munde des Nicht. Berl. S. 54, auch bei Trachsel S. 38, ein Lumpensammler, der es nicht verschmäht, auch den Rinnstein, sofern er noch nicht gedeckt ist, als Fundort für sein Waaren-Magazin aufzusuchen.

Naturgabe. f. Die Naturgabe, Gaben, vorzügliche Eigenschaften, welche Jemand von der Natur, bei und mit seinem Entstehen, empfangen hat; zum Unterschied von den Fertigkeiten, denjenigen Eigenschaften, welche durch Unterricht und Übung erlangt werden.

Naturgeschich. f. Die Naturgeschichte. Historia naturalis, das Verzeichniß und die Beschreibung der zu den drei Naturreichen gehörigen Körper.

Naturgesetz, —sete. f. Das Naturgesetz, die Gesetze oder Regeln, nach denen sich die Veränderungen in der Natur, d. i. Körperwelt, zutragen, die Bewegungsgesetze. it. In weiterer Bedeutung werden auch wol die Vorstellungs-gesetze in der Geisterwelt mit unter den Naturgesetzen begriffen. it. In der Moral die Regeln und Vorschriften für unser freies Handeln, welches aus natürlich bekannten Wahrheiten hergeleitet wird, die wir durch den richtigen Gebrauch der Vernunft zu erlernen vermögen.

Naturkraft, —kraft. f. Wie im Hochd., eine jede in der Verbindung des Mannfaltigen eines Körpers gegründete Veränderungskraft. it. Sofern die Natur den Inbegriff aller Veränderungskräfte den Körper bezeichnet, werden auch einzelne Äußerungen dieser Kräfte Naturkräfte genannt.

Naturkunde. f. Wie im Hochd. die Kenntniß, Kunde, die klare und deutliche Vorstellung von den Veränderungen in der Natur, in der Körperwelt, nach ihrem Dasein, ihrer Entstehungsart, nach den Gesetzen, nach denen sie erfolgen. — Naturkundige. f. Derjenige, welcher dieser Vorstellung vollkommen mächtig ist, der Naturkenner.

Naturlere. f. Die Lehre, der Inbegriff aller die Veränderungskräfte der Körper betreffenden Wahrheiten, die Lehre von den Ursachen der Veränderungen in der Körperwelt, Physica, die Physik. it. Ein Buch, worin diese Lehre vorgetragen, erklärt und erläutert wird.

Naturlicht, —licht. f. Bildliche Benennung der durch natürliche Kräfte möglichen Erkenntniß; it. die Vernunft, sofern sie diese Erkenntniß vermittelt.

Naturmensch. f. Ein im Stande der Natur lebender Mensch, ohne alle bürgerliche Verfassung oder Einschränkung von Außen. Keine Naturmenschen scheinen die Ingeborenen des Festlandes von Australien zu sein, diese Jammer-Gestalten auf niedrigster Stufe körperlicher Entwicklung, dem Aussterbe-Stat verfallen. cfr. Negritos.

Naturniren. v. Hinter Einem her lärmen, toben, ein großes Geschrei erheben, heftig schimpfen und schelten.

Naturpflicht. f. Die Naturpflicht, eine jede Veränderung, zu welcher ein Ding vermöge der Verbindung des Mannfaltigen in demselben gezwungen wird. it. In engerer Bedeutung sind Naturpflichten diejenigen Pflichten, zu denen der Mensch durch das Naturgesetz verbunden ist.

Naturrecht. f. Wie im Hochd. das Recht, die Rechte, welche einem jeden Dinge vermöge der Einrichtung seiner Natur zustehen. it. In engerer, und der gewöhnlichen Bedeutung, Rechte, welche einem jeden Menschen vermöge seiner allgemeinen Beschaffenheit, auch außerhalb der bürgerlichen Gesellschaft und ohne Rücksicht auf dieselbe zukommen. it. Der Inbegriff dieser Rechte, ohne pl. das Recht der Natur, ius naturae, im Gegensatz des durch willkürliche Einrichtung entstandenen bürgerlichen Rechts.

Naturreit. f. Das Naturreich, die gesammte sichtbare Körperwelt, als ein mit einander genau verbundenes Ganze betrachtet. it. In engerer Bedeutung pflegt man alle auf und in der Erde befindlichen Körper in drei Hauptklassen, oder sog. Naturreiche zu theilen, welche das Thierreich, das Pflanzenreich und das Mineralreich sind.

Naturspiel, —spill. f. Das Naturspiel, ein Name, der in der Naturgeschichte solchen natürlichen Körpern gegeben wird, die zufälliger Weise einige Ähnlichkeit mit anderen Körpern haben, weil die Natur gleichsam mit ihnen spielt.

Naturvolf. f. Da unter dem Worte Volk eine Summe von Familien, sei diese Anzahl groß oder klein, verstanden wird, welche durch Gemeinsamkeit der Sprache, der gesellschaftlichen und bürgerlichen Einrichtungen mit einander verbunden sind, diese Begriffe aber dem natürlichen Zustande fehlen, so folgt, daß es nirgends auf der Erde ein Naturvolf gibt; denn die Naturmenschen, die auf dem Festlande von Australien leben, sind, allem Anschein nach, nur in einzelnen, umher-schweifenden Familien vereinigt, ebenso die Eskimos im hohen Norden der Neuen Welt.

Naturwissenschaften. f. pl. Die Naturwissenschaften, deren Aufgabe es ist, alle, in jedem der drei Naturreiche vorhandenen natürlichen Körper zu erforschen, ihre Eigenschaften, die

Kräfte, die ihnen beimohnen, die Verhältnisse, in denen sie zu einander stehen, den Nutzen, den sie dem Menschen stiften, den Nachtheil, Schaden, den sie für ihn haben können. Bei der unendlichen Menge der Naturkörper ist auch das Feld ihrer wissenschaftlichen Ergründung und Beschreibung ein unabsehbares, ebenso die Masse der geistigen Aderläute unzählbar, die auf diesem Felde realer Thätigkeit arbeiten, als ein Hinüberleitungsmittel in die Vorhalle zur Erforschung der Wahrheit, vor deren Ergebnissen die freien Gebilde einer eben so überspannten als kurzfristiger Einbildungskraft das Feld räumen müssen.

Natürlit. adj. adv. 1) Wie im Hochd., natürlich, was durch die Kräfte, oder nach den Gesetzen der Natur geschieht. Das ist seine Natur, seine Art und Weise, er kann nicht anders. *Namaken, segg mi dog ens, de armen Rinner, wo se dood sünd, kümmet de ool in 'n Himmel? — Eija, natürlit, miin Hartleenten, wi riken Lü'e hebben ja süs daar baven neen Denst-wichter, Knechte un Jungens! ein Beispiel von Bauern: Hochmuth. De Kranke slöpt natürlit: Er schläft wie ein Gesunder.* 2) Mäßig, nicht zu heftig, nicht zu geschwind oder rasch. *Et regnet so natürlit; he it natürlit: Es fällt ein gelinder, ein angenehmer Regen; er ist mäßig, nicht zu stark.* 3) Ähnlich. *He sūt natürlit so uut: Das Bild ist gut getroffen. He sūt natürlit uut, un siin Ba'er, as siin Bro'er: Er steht seinem Vater, seinem Bruder sehr ähnlich.* (Strodtmann S. 144. Brem. W. B. III, 224. Dehnert S. 325.) 4) Naturloch (naturloch), naturch. adj. Natürlich. (Nicht. Berl. S. 55.)

Natürlite Daben, — Dagewarlinge. f. pl. Natürliche Berrichtungen, functiones corporis naturales, die auf Ernährung, Wachsthum und Bewegung Bezug habenden Vorgänge im thierischen Körper, die auszusprechen und beim rechten Namen zu nennen, zimperliche Naturen Anstoß nehmen; aber — Naturalia non sunt turpia: Natürlicher Dinge braucht man sich nicht zu schämen!

Natürlite Kinder. f. pl. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch: Uneheliche Kinder; ein Mißbrauch des Wortes natürlich, der ohne Zweifel ebenfalls von einer zimperlichen Person stammt, die an dem unechten Kind, an dem Bastard Anstoß genommen hat. Natürliche Kinder sind nur Kinder, in Bezug auf ihre Altern, der leiblichen Abstammung nach, mögen Vater und Mutter in regelrecht geschlossener, oder in wilder Ehe leben, oder gar nur in einmaliger leidenschaftlicher Aufregung sich umarmt haben. Dem natürlichen Kinde gegenüber steht das Adoptiv-Kind, das von einer einzelnen Person, bezw. von einem kinderlosen Ehepaar an Kindesstatt angenommen wird, und durch die Adoption, Annehmung, alle Rechte eines natürlichen Kindes erwirbt.

Natürlite Religion. f. Diejenige Religion, welche lediglich auf der sittlichen Natur des Menschen beruht, auf seiner religiösen Gesinnung und Überzeugung, der das Maurer-Lied „Ab' immer Treu und Redlichkeit bis

an das kühle Grab, und weiche keinen Augenblick von Gottes Wegen ab,“ zur Richtschnur des Lebens gewählt hat; im Gegensatz zu der von der Kirche gelehrten Religion, die sie eine geoffenbarte nennt. Die natürliche Religion ist wohl zu unterscheiden von Naturalismus S. 743.

Natürlitheit. f. Die Natürlichkeit, die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es natürlich ist. *De Natürlitheit van unse Driste, unserer Triebe.*

Naturen. v. Hinterdrein und hinter Einem her ins Horn blasen.

Natwisten. v. Nachträglich in Zwist, Zank und Streit gerathen.

Nau. adj. adv. Genau, dicht, eng, enge, knapp; karg, karglich, sparsam, geizig; kaum, pünktlich. *Dat slutt nau: Das schließt genau. Dat steit to nau an, ober up 'n ander: Das steht zu dicht, zu nahe, an- oder aufeinander. 't is hiir so nau, datt man sik hast nig rören kann: Es ist hier so eng, so gedrängt, daß man sich fast nicht rühren kann. Naue Naad kümmt van armen Lüden, ein Sprichwort, das der Bremer Pöbel unhöflich so ausdrückt: Nut enen neuen Gers seit 'n neuen Furt: Wer nicht viel hat, behilft sich, so gut er kann. Mit nauer Nood: Mit knapper Noth, d. i. kaum, nicht ohne Schwierigkeit. Mit nauer Nood geit et an: So kaum kann es noch geschehen. Nau bi de Harbarge wesen, ober kürzer: Heel nau wesen: Sehr karg, filzig, geizig sein. Man möt dat wol nau nemen: Die Noth lehrt Einen sparsam zu sein. Nau dingen: Bei Einkäufen das geringste Gebot abgeben, auch ehrlich dingen. Welt shall so nau siin; si Se nig so nau; Madam is ool alltonau: Flodeln der Verkäufer, denen auf ihre Forderung zu wenig geboten wird. Nau meten: Genau, richtig messen, thut der Handelsmann nach der Elle (dem Meter), der Reze (dem Liter) zc. He nimmt dat so nau nig: Er nimmt das nicht so genau, so pünktlich. En nau Berlaat: Ein enger Ort, eine enge Stube, ein enges Haus; man sagt aber auch en kort Berlaat, für jeden engen, beschränkten Raum. In nauen Maan: Im abnehmenden Mond. De naue Droos: Der karge Filz. 't is mi hiir to nau: Es ist mir zu eng. Nau beliken: Sorgfältig besehen. He kilt verdoomt nau to: Er sieht verdammt genau zu, er sieht auf die Finger eines Andern. 't geit hiir wat nau to: Es ist hier nur armselig bestellt. 't leerte man nau to: Es fehlte nicht viel, non multum abluit; es war kaum genug. Ik kann daar nau wesen, as . . . : Raum war ich da, als . . . Et shall sik nau helpen, z. B. wenn zwei Wagen auf engem, schmalen Wege mit knapper Noth einander vorbei kommen werden. Nau staan: Schwer halten, it schwerlich oder nicht wahrscheinlich eintreffen. 't shall nau staan, datt wi dat up den Wagen kriegt; 't shall nau staan, datt de Barg Roorn tein Lün is: Schwerlich macht der Haufen Korn zehn Tonnen aus. He nimmt dat Naat to nau: Er mißt zu knapp. De naue Boorte: Das schmale Thor. Holl. naauw. Angell. Gneaw.*

Rat. tonax. (Brem. W. B. III, 224. Dähnert S. 325. Schütze III, 137. Doornkaat II, 642.)

Rauber. (Dbs.) Weber, noch. (Ostfries. L. R. S. 529.) Rauber, nameber ist zusammen gesetzt aus na (non, nunquam) und weder (uter), und dieses na oder noweder in noubder, nauder, no'er gekürzt; wie Angels. nahweder, nauder, Altengl. nother, Engl. nor. (Stürenburg S. 158.)

Raub. l. Gutes; ist in Ostpreußen, bei den Deutsch-Littauern, üblich. An den Menschen ist nichts Raub, nichts Gutes. Es kommt von dem Litt. Rauba, das Gute, der Nutzen, Vortheil. (Hennig S. 332.)

Ranen. v. Ostpreußisch für mauen S. 524, miauen S. 557: Wie eine Rahe schreien. (Hennig S. 168.)

Ranen. v. Beengen, enge machen, drängen, drücken, klemmen, kneifen, in die Enge treiben. Wenn de Rood nauet: Wenn die Noth drängt! Dat naut mi: Das beengt, klemmt mich. De Sake naut: Die Sache drängt, hat Eile, kann nicht aufgeschoben werden. Lapp. Gesq. S. 69: Der Erzbischof nouwede de Borghere to lande wor he noch van des stichtes sloten. Ebenas. S. 99: Rouwen vnde engen. Holl. naauwen. — Afnanen. v. Abdrücken, pressen, durch Bedrängung abdringen. Der Bremische Erzbischof Nicolaus verspricht in einer Urkunde von 1425. Un Wi...en schullen nemedde (Niemand), de de Strate tom Langwedele vorben soken, Gud noch Geld nenerlege Wis Borbiddelgelt, Dinggelt, Mandgelt ofte anders wobanne wis men dat nomen wil oft mach, edder nenerlege Gave mit Borfate af bringen, af eschen, af nouwen, of nergen mede beengen, hinderen ofte letten. — Zu benauen I, 121: Die Luft benehmen. Benauet wesen: Bedrängt, um's Herz bellommen sein; cfr. benaud I, 121. (Brem. W. B. III, 121. VI, 211. Hennig S. 168.)

Ranhaarig, —hoorig. adj. adv. Schwach behaart, kahlköpfig. De jong' Keerl is vör de Tiid ranhaarig: Der junge Mann ist zu früh ein Kahlkopf geworden.

Ranigheid, —keit. l. Die Genauigkeit, Rargheit, Knappheit, Sparsamkeit.

Ranterig. adj. adv. Genau; accuratus; von Ieren S. 112: wenden. (Brem. W. B. III, 225.) Holl. naauwerig.

Ranlörig, —hörig. adj. adv. Sehr genau, ängstlich genau. Wörtlich: Wählerisch, in der Wahl es genau, es ganz genau nehmend. He is veel to ranlörig up 't Eten: Er ist viel zu wählerisch beim Essen; bei der Wahl der Speisen gar zu genau nehmend. He likt so ranlörig to, as of he bang is, datt he sik versügt: Er schaut so genau zu, als fürchte er, vorbeizusehen. (Doornkaat II, 643. Stürenburg S. 158.)

Ranliks, —elks. adv. Knapp, kaum, mit genauer Noth. He hett ranliks wat to eten: Er hat knapp das liebe Brod. Dat kann d'r ranelks hen: Das hat da kaum Platz. (Ebenaselbst.) Holl. naauwelikt, —lits.

Raum. l. Das Mittagsschlafchen. (Graffsch. Mark. Köppen S. 41.) cfr. None. Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Rannemig, —nemend. adj. adv. Genau nehmig, genau nehmend, leicht verletzt und beleidigt zc. He is so nannemig, oder nannemend, datt man sik hast bi hüm versügt, e'er man 't weet; — mit sülle nannemende Minsten is fleggt umtogaan un to kramen. (Ebenaselbst.)

Ra'uphören. v. Nachträglich in die Höhe heben, was aufheben, hinter drein ein-, bezw. erheben.

Ra'updischen. v. Für spät kommende Gäste die Speisen auftragen, auf die Tafel setzen, wozu durch — na'upgewen. v. das zubereitete Essen hinter dem früher, vorher, verzehrten in die Schüsseln gethan werden muß; und — na'upwaschen. v. wird nöthig, um das Tisch- und Küchengeräth nach dieser verspäteten Mahlzeit zu reinigen.

Ra us: Nach und. — Ra use Tiden: Nach unseren Zeiten, in zukünftigen Zeiten, in der Zukunft.

Ransichtig. adj. adv. Scharfsichtig, weitsichtig. Van em moot 'n seggen, dat he hellsch nansichtig is, dat er scharf zusieht, bevor er sich in der Wahl von zwei Dingen entscheidet. (Schütze III, 137.)

Rant. l. Dsnabrüdisch für Noth, Gefahr zc. cfr. Rast, Rood. In de Raubwesen: In Kindesnöthen sein. (Strodtmann S. 144.)

Ra'utatschen. v. Jemanden hinter dessen Rücken ausziehen, zu dessen Verhöhnung, Verpottung.

Ra'utbüdeln. v. Nachträglich ausbeuteln, Geld verthun.

Ra'utdoon. v. Nachdem ein Kapital zinsbar angelegt worden ist, dasselbe durch weitere Ersparnisse vermehren.

Raute, Rane. l. Die Enge, Klemme; die Angst, Verlegenheit; ein Engpaß, Engweg, oder enger Gang; ein Defilée, in der militärischen Kunstsprache. He wurd so in de Raute dremen, datt he nig wuss', waar uut of in. — In de äterste Raute wesen: In der äußersten Klemme oder Angst, Noth und Verlegenheit sein. Dör büsse Raute kann de Wagen nig dör: Durch diesen Engpaß kann der Wagen nicht durchkommen. Daar in de Raute sitten de Batterieen un Pruviantcolonnen fast: Dort in jenem Defilée haben sich die Batterien und Pruviantcolonnen fest gefahren. — Benante, Benantheit. l. Die Bellemmung des Herzens; it. eine Ohnmacht. cfr. Benautigkeit I, 121. (Brem. W. B. III, 225. Doornkaat II, 643.)

Raute. l. Ein Berlinisches Gebäck aus Mehl, Honig oder Syrup, und Rohn, ein Rohnkuchen. Die echte Raute wird bei Kindern sehr scharf von der geringern Dongdongnaute unterschieden. (Nicht. Berl. S. 55. Trachsel S. 38.) cfr. Moonjanse, in Moon S. 619.

Ra'uteten. v. Eine Schüssel mit Speisen nachträglich verzehren. it. Bildlich, ein Vergehen hinter her büßen müssen.

Ranterig, —terend. adj. adv. Genau, d. h. sparsam, larg zc. im Zehren, wenig verzehrend; filzig, geizig. (Doornkaat a. a. D. Stürenburg S. 158.)

Ra'utfüllen. v. Nach und nach ausfüllen, wie es mit groß und weit zugeschnittenen Kleibern für Kinder geschieht, in die sie hineinwachsen.

Nautik. f. Aus dem Griech.: Die Schiffahrtskunde, das Schiffswesen. — **Nautiker.** f. Der Schiffahrtskundige, ein Seemann. — **Nautisch.** adj. Das Schiffswesen betreffend, zum Seewesen gehörig, schiffahrtskundig.

Na'utstükr. f. Das Heiraths-Gut der Braut, welches nach der Hochzeit vom Brautvater bestimmt wird.

Naü, na. part. Ravensbergisch für nach, cfr. na S. 679, aber auch für noch. — **Naüdigen.** v. Nöthigen. — **Naüfla'en, flättern.** v. Nachsagen. it. Hinterbringen, unter Rindern. — **Naüh, naüge.** adj. adv. Nahe. cfr. Naa S. 679. (Jellinghaus S. 139.)

Naümen, namsen. v. Rennen. (Mellenburg.) cfr. Nömen.

Naüt. f. Die Noth. — **Naütower.** f. Der Nothnachbar, bei Todesfällen zc. (Ravensberg. Jellinghaus S. 139.)

Navaddergeld. f. Ein Pathengeschenk, das nach dem Taufstage dem Täufling eingebunden wird.

Navaal. adj. Aus dem Latein.: Die Schiffahrt betreffend, zum Schiffswesen gehörig; cfr. das Griech. Nautisch. — **Navaalkrieg.** f. Der Seekrieg.

Nave, Naw. f. Die Nabe, der hohle in der äußern Mitte erhobene Cylinder an einem Rade, welcher um die Achse läuft, und in dessen äußerm Umfange die Speichen befestigt werden; modiolus rotas. Holl. Nave. Schwed. Raf. Angels. Raf. Engl. Nave.

Nabel, Naffel. f. Der Nabel; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung an den thierischen Körpern die gewundene runde Vertiefung in der Mitte des Schmerbauchs, welche im Grunde gemeinlich eine kleine runde Erhöhung hat, und die zurückgebliebene Narbe von der abgeschnittenen Nabelschnur ist. it. Überhaupt eine jede schneckenförmige, runde Vertiefung oder ähnliche Erhöhung. So wird der Schluß eines Gewölbes wegen dieser Gestalt, welche man ihm zuweilen gibt, in der Baukunst der Nabel genannt. In der Mathematik ist der Nabel der Punkt in der Axe einer krummen Linie, welcher am gewöhnlichsten der Brennpunkt, focus, heißt. Bei den Thierbeschreibern, Zoologen, ist der Nabel an einer Schnecke die gewundene Vertiefung unten an der Spindel oder Säule. In der ersten und Haupt-Bedeutung schon beim Naben Maurus im 8. Jahrh. Nabal; beim Willeram Nabal; beim Willeram Nabelo. Holl. Nabel. Dän. Navel. Schwed. Nafle. Angels. Nafel, Navela. Engl. Navel. Altnord. Nafli. Persisch Nat.

Nabelband, —binde, —binu'. f. Ein schmaler Streifen Leinwand, mit dem bei Neugeborenen der Unterleib umwickelt wird, um den Nabel nieder zu drücken. — **Nabelbräk.** f. Ein Nabelbruch, der Austritt eines Theils der Gedärme durch den Nabel oder in der Gegend des Nabels. — **Nabelboof.** f. Ein Nabeltuch, welches neugeborenen Kindern auf den Nabel gelegt und mit der Nabelbinde befestigt wird.

Nabeln. v. Ein Kind nabeln, den Überrest der abgeschnittenen Nabelschnur einbinden und festdrücken. — **Nabelschild.** f. In der Heraldik ein Wappenschild, welches auf die Nabelstelle gestellt ist. — **Nabelstäde, —stede.** f. Die Nabelstelle, diejenige Stelle eines Wappenschildes, welche etwas niedriger als die Herz-

stelle ist; wo die Figur von der Stellung des Nabels in Beziehung des Herzens entlehnt ist. **Nabelstreng, —snoor.** f. Die Nabelschnur, der Nabelstrang, eine häutige Röhre in Gestalt einer Schnur, eines Strangs, welche aus zwei Puls-, einer Blutader und der Parnschnur besteht, und das Kind im Mutterleibe mit dem Mutterkuchen verbindet.

Nabenbaar, —boor. f. So nennt der Stell- oder Rademacher den Bohrer, womit er das Loch bohrt; cfr. Näviger. — **Naveneck.** f. Im Forstwesen Bezeichnung einer Eiche, so wie sie zu Naben brauchbar ist. — **Navenloft.** f. Das runde Loch oder die Öffnung, durch welche die Achse des Rades geht. — **Navenring.** f. Ein jeder auf und in der Nabe befindliche Ring. it. In engerer Bedeutung nur die Ringe auf der äußern Fläche der Nabe diesen Namen führen, wohin dann die Spitzen- und die Stootringe gehören. — **Navensmid.** f. Ein Schmidt, welcher vornehmlich Nabenbohrer verfertigt, und weil er zugleich auch Sägen und andere zur Landwirthschaft und zum Handwerk nöthige Werkzeuge verfertigt, auch Tüügsmid, Zeügschmidt genannt wird.

Naverbaden. v. Nachträglich zur Theilnahme an einem Schmause einladen, Einen, der bei der vorher erfolgten Einladung zufällig übergangen worden ist, bezw. welcher der vierzehnte an der Tafel sein wird, da die Zahl der geladenen Gäste just die ominöse Ziffer Dreizehn ausmacht. Laa t dog de Annelise naverbaden, sagt der Hausherr, wenn die Hausfrau ihre Freundin einzuladen vergessen hat, sei es unabsichtlich, oder absichtlich mit Hinblick auf ihren Ehegespons, der die Annelise gern sieht!

Naverbasen. v. Berrückt werden, den Verstand verlieren zuletzt, sagt man von Jemandem, der lange Zeit hindurch Spuren der Geistesabwesenheit, der Irrsinnigkeit gezeigt hat.

Naverbetern. v. Nachbessern, nachträglich verbessern, eine Arbeit, ein Werk der bildenden, der mechanischen Künste, der freien Dichtung und Einbildungskraft, der Gelehrsamkeit zc.

Naverblöden, —blö'en. v. Nachverbluten; bildlich von einer strafbaren Handlung, einer tadelnswürdigen Sache gesagt, die nach und nach, allmählig in Vergessenheit kommt.

Naverdeenst. f. Der Nach-, Mehr- oder Überverdienst, welcher an der Mehrarbeit, als festgesetzt worden, verdient wird. — **Naverdeen.** v. Nachverdienen.

Naverdrag. f. Der Nachtrag zu einem Vertrage. — **Naverglük.** f. Der Nachtrag eines Vergleichs.

Naverhör. f. Ein Nachverhör, dem ein Angeklagter vom Untersuchungsrichter unterworfen wird; it. ein nachträgliches Zeugenverhör. it. ein Nachexamen, welches gewisse Beamtenstufen bestehen müssen, seien sie von der Rechtspflege oder der bürgerlichen Verwaltung, oder gehören sie militärischen Kreisen an.

Naverlaten. v. Hinterlassen, ein Erbe zc. cfr. nalaten S. 711. it. Jemandem eine Sache, eine Waare nachträglich kaufweise überlassen, bezw. vor Gericht abtreten.

Navermeten. v. Nachmessen, ein Stück Land oder Wald, ein Ackerfeld, eine Wiesenfläche, um zu sehen, ob vorher richtig gemessen

- worden. Diese Prüfungsvermessung geschieht durch den — Navermeter, s. den Vermessungs-Revisor, einen von Obrigkeitswegen bestellten und in Eid und Pflicht genommenen öffentlichen Beamten.
- Naverpachten.** v. Einen Pachtvertrag prolongiren, verlängern.
- Naverpanden.** v. Gegenstände verpfänden, die noch nicht als Pfandstärke, als Sicherheit, für empfangene Darlehne angeboten worden sind.
- Naverschimmeln.** v. Thun Speisen, wenn sie längere Zeit unbedeckt der äußern Luft ausgesetzt sind.
- Naversetzen.** v. Nachträglich versehen, noch mehr zum Pfand stellen, als schon verpfändet ist.
- Naverslepen.** v. Nachverschleppen, Dinge, die noch nicht verschleppt sind.
- Naversprechen.** v. Ein Nachtrags-Versprechen geben, als Ergänzung der früher gegebenen Zusage. Dat Mäken is naverispraken: Das Mädchen hat von ihrem Liebhaber nachträglich das Versprechen der ehelichen Verbindung erhalten.
- Navertellen.** v. Etwas weiter erzählen, was ein Anderer vorher schon erzählt hat.
- Navertuschen.** v. Eine Sache, welche unangenehme Folgen haben kann, hinter her verheimlichen, um sie auf diese Weise, bezw. durch Unterdrückung der Thatsache, in Vergessenheit zu bringen.
- Naverwiis.** s. Ein Verweis, der einem Abgehenden mit auf den Weg gegeben wird, was durch — naverwisen v. oder auch durch — naverwiten v. ins Werk gerichtet wird.
- Navesperbrod.** s. Ein verspätetes Vesperbrod der Kinder, das diese selbst verschuldet haben, weil sie sich vom Spiegelplatz und dem Bergnügen auf demselben nicht trennen konnten. it. Des Gefindes, wenn dasselbe die Feldarbeit nicht verlassen durfte, da ein Gewitter aufzog.
- Navorteelen.** v. Nachträglich Gewinn abwerfen.
- Rawacht.** s. Beim Militär, eine Nachwache, die wegen eines Dienstvergehens zur Strafe bezogen werden muß.
- Rawagen, sik.** v. Sich hinter drein wagen, bezw. einer Gefahr aussetzen.
- Rawandern.** v. Hinter Jemanden her wandeln, ihm wandernd folgen.
- Rawanken.** v. Hinter drein erscheinen, als sog. Gespenst, als Spuk. it. Jemanden als Gespenst auf Schritt und Tritt verfolgen, und auf diese Weise ihn beunruhigen. it. Ihm auf der Reise folgen.
- Rawark.** s. Eine Nacharbeit, die durch — rawarken. v. verrichtet wird, über die pflichtige Zeit hinaus arbeiten.
- Rawaschen, —wasken.** v. Ein Stück Zeilg nachwaschen, zum zweiten Mal waschen, weil die erste Wäsche nicht gelungen ist.
- Rawassdom.** s. Der Nachwuchs, Nachwachsthum — Rawassen. v. Nachwachsen, im Wachsthum folgen. He is nog rawassen: Er ist noch größer geworden, hat in der Höhe noch zugenommen. Dat Gras wasset na: Das Gras wächst nach, wenn es abgehauen ist.
- Rawägen.** v. Nachwägen, nachwiegen, was schon gewogen, nochmals mit, bezw. auf der Wage wiegen, um zu sehen, ob auch recht gewogen worden, was im Klein-, wie im Großhandel
- von Seiten des Käufers nicht selten zur Nothwendigkeit wird.
- Rawälen.** v. Nachwählen, hinterdrein aus-erwählen, Sachen, Waaren; unterscheidet sich von nakören S. 710, was hauptsächlich ein Wählen von Personen ausdrückt.
- Rawätern.** v. Nachwässern; Salzfleisch, Dörrfische, Sauerkraut, überhaupt Ekwaaren, die vor der Zubereitung der Wässerung bedürfen, müssen nachgewässert werden, wenn die erste Wässerung nicht genügte.
- Rawedern, —weddern.** v. Wetterleuchten, nach ausgetobtem oder weiter gezogenem Gewitter.
- Rawee.** s. Das Nachweh, die Nachwehe, die schmerzhaft, bezw. unangenehme Empfindung nach einer bereits überstandenen Krankheit. it. Plegt man alle unangenehme, selbst moralische Folgen und Empfindungen, welche auf eine Handlung folgen, Nachwehen zu nennen. it. In engster Bedeutung sind de Rawe'en beim weiblichen Geschlecht die schmerzhaften Empfindungen im Unterleibe und dem Rücken, welche nach der Geburt eines Kindes, oft in hohem Grade auftreten. cfr. Rapiin S. 718.
- Raweg.** s. Ein naher Weg, ein Richtweg, der die Entfernung abkürzt.
- Raweide.** s. Ein Feld, eine Wiese, in der Nähe des Hofes, wo das Vieh graset, wo es auf die Weide geht.
- Raweld.** s. Die Nachwelt, die Menschen, die nach uns leben, die Nachkommen, die Nachkommenschaft. Up de Raweld kamen: Auf die Nachwelt kommen, in der Erinnerung der nachfolgenden Geschlechter fortleben, sagt man von Demjenigen, der seinen Namen während seines Lebens durch Handlungen und Werke, seien es gute oder böse, bekannt, verewigt, und so die Unsterblichkeit, die einzige, die es gibt, erlangt hat. it. Ist Raweld dasjenige, was die Eitelkeit der Menschen das zukünftige Leben nennt, worunter ein Zustand jenseits des Grabes verstanden wird, der bei den Kirchengläubigen „in den Himmel, bezw. in die Hölle kommen!“ heißt — is jut! sagt das freisinnige Berliner Kind.
- Rawenen.** v. Nachweinen, einem Abreisenden, sei es in de Rije Weld, oder in de Raweld!
- Rawer.** s. Rawers. pl. Der Nachbar, die Nachbarn. cfr. Naber S. 680. Herr Pastor frage na dit un dat. Grotmoder bütt Fru Pastern wat. Doch wullt se nig, ni Thee noch Brod, mal inseh'n man, na Rawers do't: Wie Nachbarn thun. (Bl. Groth. Gegenwart XVIII, 275.)
- Rawersmann.** s. Ein Bürge, der in zweiter Stelle für die Sicherheit bei Vergleichen, Verträgen und anderen Handlungen steht.
- Rawiden.** v. Nach und nach weiter werden, sagt man von Kleidungsstücken, die durch den Gebrauch sich ausweiten und bequemer werden.
- Rawille.** s. Der Nachwille, in der Rechtsprache einiger Gegenden, ein Anhang oder Nachtrag zu einer letztwilligen Verfügung, ein Codicill.
- Rawiin.** s. Der Nachwein, ein Wein geringerer Art, welcher nach den bereits ausgepreßten Trauben, vermittelst auf die Hülsen gegossenen Wassers und einer wiederholten Pressung gewonnen wird, der Tresterwein, im gemeinen Leben Lauer, Lurke, Sorke S. 419.

- Rawinden.** v. Nachwinden, hinter her Etwas in die Höhe winden. it. Was schon gewunden ist, nochmals winden.
- Rawingeln.** v. Hinterdrein klüglich, kümmerlich thun.
- Rawinter.** l. Der Nachwinter, die kalte, winterhafte Witterung zu Anfang des Frühjahrs, nach bereits zurückgelegtem Winter. Wel harr dat dagt, dat wi nog so 'n Rawinter kregen: Wer hätte das gedacht, daß wir noch so einen Nachwinter, solch' starken Frost bekämen!
- Rawisen.** v. Nachweisen, weisen, d. i. zeigen, und in einem weitem Verstande, bekannt machen, wo man Etwas finden könne. Dies geschieht durch den — **Rawiser.** l. Nachweiser, während — **Rawisung** l. die Handlung bezeichnet, die er ins Werk setzen muß, um Etwas nachzuweisen; it. eine Schrift, worin dieses Etwas aufgezeichnet ist, u. a. eine Nachweisung über Einnahmen und Ausgaben ic.
- Rawitten.** v. Nachweisen, eine Stube, die der Maurer nicht gehörig geweißt hat.
- Rawoord.** l. Das Nachwort, im Gegensatz des Vorworts, der Vorrede, bei Abfassung einer Denkschrift, Schrift überhaupt, eines Buchs ic.
- Raworpen.** v. Das Getreide durch wiederholtes Schaufelwürfen ganz vom Raff, von der Sprell reinigen.
- Rawühlen.** v. Nachwühlen, noch mehr aufrühren, uneben machen.
- Rawöten.** v. Nachwintern, thut es, wenn in den ersten Frühlingstagen noch Frost und kaltes Wetter eintritt. cfr. Rawinter.
- Rawrake.** l. Eine Nachprüfung und Absonderung des Schlechten unter Waaren vom Guten, was durch — **nawraken,** v. durch den — **Rawraker** l. geschieht, wie es in Seehandelsplätzen an der Tagesordnung zu sein pflegt.
- Rawranten.** v. Sagt man von kleinen Kindern, wenn sie, übelgelaunt, hinter der Mutter herschreien.
- Rawreütschen.** v. Wird insonderheit von der Bemühung gesagt, enge Handschuhe über die Hände zu zwingen. Se hett mit den Hanschen noog na to wreütschen hett: Sie hat sich mit dem Aufzwingen der Handschuhe ordentlich quälen müssen.
- Rawribbelen.** v. Durch nachträgliches Drehen und Wenden zwischen den Fingern Etwas zerreiben.
- Rawriggeln.** v. Ein Ding, ein Etwas, das fest sitzt, durch beständiges Hin- und Herdrehen locker, oder ganz los machen. Nahe verwandt mit dem vorigen Wort.
- Rawrüken.** v. Nachwirken, nach vollbrachter Wirkung, oder doch nach vorüber gegangener Wirkungszeit seine Wirkung äußern. In diesem Sinne sagt man einer Arznei, z. B. von einem Laxativ, 't wrüket na: Das Laxativmittel wirkt nach.
- Rawrütschen.** v. Wie im Hochd.: Hinterdrein wünschen, Wünsche nachfolgen lassen, sie Jedem mit auf den Weg geben.
- Razaräer.** l. Benennung Jesu bei den Juden in Bezug auf seine Vaterstadt Nazareth, en-Nasra, in Galiläa. it. In der Mehrheit, allgemeiner Name der Christen bei Juden und Heiden in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung. it. In engerer

- Bedeutung diejenigen Juden-Christen, welche nur allein das erste Evangelium als echt anerkannten und die Lehre von der Menschwerdung und Erlösung verwarfen. Die Razaräer standen der Zeit nach dem Christus am nächsten, mithin waren ihre Vorstellungen von dem Wesen Christi und seinen Lehren klarer und deutlicher, als die Ansichten und Meinungen späterer Zeiten, die durch die lebhafteste Einbildungskraft orientalischer Naturen mit Phantasie-Gebilden ausgeschmückt worden sind. Die Razaräer, diese primitiven Juden-Christen, hatten ihre Hauptgemeinden in Jerusalem und in Betsä, der südlichsten Stadt der Decapolis in Peräa und der Grenzstadt Peräa's gegen Arabia Peträa.
- Nazzig,** nattzig. adj. In Jzehoe, Holstein: Naß. cfr. Natt S. 741. Al' Dage un all' Dage nazzig We'er! (Schätze III, 138.)
- Näbbeln.** v. Nagen, nibbeln, knuspeln; it. Hat auch der Nebenbegriff: Kleinigkeiten entwenden. (Köppen S. 41.)
- Näbelsföter.** l. In Kurbraunschweig ein Filz, Geizhals. cfr. Nästelsföter.
- Nä'elen,** närgeln. v. Nergeln, bemängeln, aussetzen, etwas an einer Person oder Sache. (Grafschaft Mark.) cfr. Nörgeln.
- Näg,** neg. adj. adv. Nahe. — **Näger,** neger, neiger. Eins mit naber S. 687. Comp. von naa S. 679: Näher. it. Beinahe. He is neger 48 Jaar: Er ist beinahe 48 Jahre alt. (Jzehoe, Holstein.) — **Nägerkoop.** l. Näherlauf, Vorlauf. — **Nägst,** negeft, negst. Eins mit naast S. 786. Superl. von naa: Nächst, am nächsten. **Nägstedags:** In den nächsten Tagen. To'm nägsten, ist eine abschlägige Antwort, wenn z. B. hinzugefügt wird: will ik't woll doon. (Strodtmann S. 334.)
- Nägbi,** negbi. adv. Nahebei.
- Nägen,** negen. v. Nähen, nahe kommen, nähern. cfr. Nabern S. 687, nalen S. 708.
- Nägte,** Nege, Nagigkeit, Negte. l. Die Nähe. In oder up de Nägte, in de Nege: In der Nähe, in der Nachbarschaft.
- Nächtige.** l. Die Finsterniß, caligo. Si Nägtige: Bei der Finsterniß, in finsterner Nacht. (Kurbraunschweig.)
- Näffen.** v. Neden, Einen negiren, zerren.
- Näfferec,** —rije. l. Die Rederei, Zerrung.
- Näffsch.** adj. Eigensinnig, hartnäckig.
- Näfs.** l. Ländlicher Ausdruck für krankes Ferkel. (Altmark.)
- Nären,** niaren (Ravensberg). v. Ernähren, nähren, vorzugsweise vom Stillen der Kinder durch die Mutter im Gebrauch. Se näärt sülvst: Sie stillt selbst, bedarf keiner Nahrung. it. De Deenst näret sinen Mann: Bei dem Dienst hat man sein gutes Auskommen.
- Närig,** näärst. adj. Haushälterisch, sparsam, fleißig und betriebsam, auf den Erwerb seiner Nahrung bedacht. it. Knauerig, gierig, etwas an Geiz gränzend. it. Nährhaft. **Närige Spisen:** Speisen, die viel Nahrungstoff geben. De Ro it närig, sagt man in Jzehoe, Holstein, von einer Kuh, die bei starkem Fressen viel Fleisch und Fett ansetzt, aber keine Milch gibt. (Schätze III, 136, 140.) cfr. Sitvärig S. 407.) — **Närigkeit.** l. Sparsamkeit, der Fleiß im Nahrungsstande. it. Gewinnsucht, Filzigkeit, Geiz. Närig.

Zeit bebringt die Weisheit, ist ein Spruch auf diejenigen Menschen, welche aus gar zu großer Gewinnsucht sich selbst Nachtheile zuziehen, d. h. wenn man Etwas so lange aufhebt, bis es verdirbt und nicht mehr zu genießen oder zu gebrauchen ist, so hat man unweise gehandelt. — Näring, — rung. I. Eins mit Nahrung S. 728: Die Ernährung; der Erwerb und Verdienst; it. auch der Umsatz und Zuspruch in dem Geschäft, welches den Erwerb, die Mittel zur Beschaffung der Ernährung zur Folge hat; alimentum, victus, lucrum. Lärung un Nürung, wird in Bremen oft gegen einander gestellt, für Aufwand und Gewinnst. Der vorsichtige Pomorjane sagt, de Lärung möt sik na de Nürung richten: Die Ausgabe muß die Einnahme nicht übersteigen. De Koopmann hett veel Näring van siin Naberschapp: Der Kaufmann hat von seiner Nachbarschaft eine gute Nahrung. He hett em in Nürung settd: Er hat ihm Gelegenheit gegeben, Etwas zu erwerben und zu verdienen. De Nürung hebben will, mut mennig Voor Zuffer beten, ist ein ostfriesches Sprichwort im Munde des gemeinen Mannes. Holl. Nering. (Brem. W. B. III, 218. Dähnert S. 320. Schütze III, 140. Stürenburg 157. Doornkaat II, 648).

Näringshaus, Nürngshuus. I. Ein Haus, welches zum Erwerbe dient, eine sog. Brodstelle gewährt, also ein Kaufmannshaus, ein Wirthshaus, Gasthof, Hôtel im neuen Deutsch, im Gegensatz zu einem Privathause in der Stadt, zu einem Bauerhause. Als Nürngshuus liegt das Haus ganz gelegen: Als Brodstelle ist dies Haus gut gelegen.

Näse 1, Nässe, Nees, Nese, Nöse, Näs. I. Die Nase, der hervorragende Theil am Vordertheile des Kopfes der Menschen und vieler Thiere unmittelbar über dem Munde, welcher Sitz und Werkzeug des Geruchs ist. Die Nase ist ein Merkmal der menschlichen Gattung, bei den Thieren zeigt sie sich unvollständig, selbst in der höhern Ordnung der Säugethiere. Aber auch bei den Menschenschlägen auf unterster Entwicklungsstufe ist die Nase nur erst von roher Bildung. Jede Bervollkommnung der Nase ist das Merkmal vom Fortschritt in der Vereinzlung. Von allen Theilen des Antlitzes trägt die Nase dazu bei, die Eigenthümlichkeit des Menschen hervorzuheben, zum Ausdruck zu bringen. Je ausgebildeter die Nase, desto ausgeprägter die Persönlichkeit. Die Griechen hatten als Schmuckmuster die gerade Nase ohne irgend welche Einbiegung an der Wurzel aufgestellt, die gewöhnlich einen äußerst stumpfen Winkel mit der Stirnlinie bildet. Derartig ist die Nase der Diana, der Venus von Milo, des Apollo von Belvedere und überhaupt der griechischen Götter. Es ist die klassische Nase, die man hin und wieder bei einzelnen Personen verschiedener europäischen Völker, doch nur selten findet. Ein zweites höchst kennzeichnendes Nasenmuster, welches, wenn mit guten Verhältnissen gepaart, etwas Imposantes hat, ist die Adler-Nase, wie sie die assyrischen Bildwerke darstellen, und wie sie noch bei den Arabern und Juden sehen. Es ist die Orientalische Nase

κατ' ἔξωτον, obschon sie auch europäischen Völkern nicht fremd ist. Warum haben die Maler aller Zeitalter in ihren Bildern den Stifter der christlichen Religion nicht mit der Nase des Menschenschlages, dem er angehört hat, abgebildet? Weil sie statt des natürlichen Hergangs der Dinge Wahngelilde der Einbildungskraft in ihrer Seele haben wuchern lassen! Nur in gewissen Bildern der byzantinischen Schule sieht man beim Christus die Jüdische Nase! Der dritte Typus, der europäische, ist der verbreitetste. Es ist die vorpringende gerade Nase mit größerer oder geringerer Einbiegung an der Wurzel. Man findet sie bei allen Völkern Europa's, hauptsächlich bei den Lateinischen Völkern, den Italiänern, Franzosen, Spaniern, Portugiesen. Minder häufig ist sie bei den Germanischen Völkern, in Deutschland, England, Scandinavien, verhältnismäßig sollen bei den Slawen, bei denen die Stumpfnase vorherrscht. Die Hygiene pratique, eine Pariser wissenschaftliche Zeitschrift, widmet der Nase eine physiologische Studie nach den Prinzipien Lavater's. Wenn die Sprache dem Menschen gegeben ist, um seine Gedanken zu verbergen, so ist, nach dem Verfasser jener Monographie, die Nase da, um der Wahrheit wieder zu ihrem Recht zu verhelfen. Das Gesicht täuscht manchmal, die Nase nie: „Zeige nur die Nase, und ich will Dir sagen, wer Du bist.“ Eine Nase mit breitem Rücken, mag sie gebogen oder gerade sein, deutet auf hervorragende geistige Fähigkeiten; (Lizian, Carracci, Lucas von Leyden, Luther, Swift, Cäsar Borgia, Cassini etc.) Alle großen, regelmäßigen, ausdrucksvollen Nasen, die sich von der Wurzel an krümmen, lassen einen gebietenden Charakter erkennen, zu hohen Dingen berufen, mit Festigkeit dem erfassten Ziele zustrebend; (Alexander, Cäsar, Augustus, Aristoteles, Moses, Mohammed, Napoleon.) Nasen ohne bestimmten Charakter, ohne Biegung, ohne Grundlinie, kennzeichnen Personen ohne Intelligenz, ohne Talent. Die leicht aufgestülpten, an der Wurzel mit einer merklichen Vertiefung versehenen Nasen lassen auf einen natürlichen Hang zur Sinnlichkeit schließen. Die geraden Nasen deuten auf Ernst, die spizen Nasen von eleganter Form, mehr auf Verstand, als auf Weisheit. Diejenigen Nasen, die sich oberhalb der Hälfte des Profils krümmen, verrathen Dummheit, Geisteschwäche. Die kleinen Nasen sind gewöhnlich das Zeichen eines sanften und duldsamen, nachgiebigen und gelehrigen Charakters; nicht selten aber auch beim Weibe, ein Zeichen des Widerspruchs und Trozes. Kleine Nasenlöcher lassen einen schüchternen Menschen erkennen, der niemals, auch nicht das Geringsste wagen wird. Die Menschen, deren Nase nach dem Munde herabhängt, sind weder wirklich gut, noch wirklich frohsinnig; ihre Gedanken sind die reinste Prosa, sie sind kalt, ohne Gefühl, selbstüchtig, wenig mittheilbar und oft hypochondrisch. Menschen mit geraden, mit Lang-Nasen, gehen in der Regel unmittelbar auf ihr Ziel los, die Stumpfnasen lieben es fast immer, sich zu besinnen, zu laviren! Betrachten wir die Alten: Cicero hat eine ausdrucksvolle und

intelligente Nase; Cäsar eine unternehmende Nase; Brutus eine Nase, welche unerschütterliche Festigkeit anzeigt; Plato eine träumerische, Homer eine erhabene Nase. In der französischen Gesellschaft war das Zeitalter Louis Quatorze mit seinen großen Männern, vornehmen Frauen, großen Dichtern und großen Predikanten das Zeitalter der großen, majestätischen, römischen Nasen. Das 18. Jahrhundert dagegen mit seinen zierlichen gedrechselten Marquis, seinen hübschen, leichtfertigen Gräfinnen, mit seinen kleinen Romanen, kleinen Häusern und seinen üppigen, auf enge Kreise beschränkten Abend- und Nachtgesellschaften, das war das Zeitalter der kleinen, aufgestülpten, schelmischen und verliebten Nasen. — Die Nase heißt bei den Ostfriesen, außer Nase auch Nüss und Nüsse; bei den Nordfriesen Naas und Nöös; die Helgoländer nennen sie Nözet, die Wangeroger Nazi, die Saterländer Noze. Im Plattb. überhaupt ist — Bleeknäse. f. Einer, der bleich im Gesicht, besonders um den Mund, ausfieht. Davon — bleeknäsed. adj. adv., so nütse'en, bloß und kränklich aussehen. — Braknäse. f. Eine eingedrückte Nase, dergleichen die Hunde haben, die man Brallen nennt. — Schraapnäse. f. Eine mund gefallene, gestoßene oder geschlagene Nase, eine zertrakte Nase; it. der Besitzer einer so zertrachten Nase, der in Stade, Herzogthum Bremen, eben so die Nase selbst — Näselen-schrapper heißt. Schraapnäse spielen: Die Nase mund fallen, in einer Schlägerei eine zertrakte oder verwundete Nase davon tragen. — Stumpnäse. f. Eine stumpfe Nase; it. Eine Person mit Stumpnase. — Der Plattb. spricht: Alle Nase lang: Alle Augenblicke, zu wiederholten Malen, sehr oft. De Nase hangen laten: Sich schämen; it. bei Schwierigkeiten muthlos, verzagt werden. Enen Nasen ansetzen: Einem eine Nase andrehen. Enen trakteen mit de Rees' up'n Disch: Einen dergestalt zu Gaste haben, daß er nicht den Wunsch hegt einmal wieder zu kommen. Ene Nase, oder auch, ene lange Nase krigen: Einen Verweis, oder einen tüchtigen Verweis bekommen; it. seine Bemühung war vergeblich, er bekam das nicht, was er so begierig suchte. De Nase allerwegen mit insteken: Sich in alle Dinge mischen. He hett de Nase begaten oder bekiilt: Er ist berauscht. Dat will ik Di nig up de Rees' klewen: Daß werd' ich Dir nicht auf die Nase binden, nicht verrathen. Dine Nase! Das war getroffen, scilicet. Ware Du Dine Nase: Bekümmere Dich nur um Deine Sachen! Erst 'ne Nase, un dann 'n Brill, sagt man im Sprichwort zu denen, welche zu früh etwas verlangen; oder auch Etwas unternehmen wollen, wozu sie das Geschick noch nicht haben; man muß nicht eher fliegen wollen, ehe Einem die Federn und Flügel gewachsen sind. De sine Nase affniid, schändet siin Angesicht: Wer von Personen, die ihn am nächsten stehen, nachtheilige Gerüchte verbreitet, der schändet sich selbst. Spike Rees' un 'n spikig Rinn, daar sitt de levendige Düvel in, oder de Düvel dreedübbeld in, ist

ein, besonders auf Frauenzimmer angewandtes gemeines Sprichwort, welches nicht mehr Wahrheit enthält, als andere, die von dem menschlichen Körper entnommen sind. He smeet de Nase in de Höge: Er spielte den Trostlopf und Berwegenen. Bi de Nase weg se'en: Berdrücklich werden; it. einer Sache wegen Schaam empfinden. Biit mi nig de Nase af: Fahre mich nicht mit so heftigen Worten an. Uppe Rees' spelen: Azubreift werden. Ik laat mi nig uppe Nase spelen: Ich lasse nicht mit mir spaßen. Kriig Di süloft bi de Nase: Bergiß nicht, daß du eben denselben Fehler hast. Dat liggt em vör de Nase: Er sucht, was dicht vor ihm liegt. Enen de Dör vör de Nase toslaan: Die Thüre zuschlagen in dem Augenblick, da Einer eintreten will. He namm mi dat vör de Nase weg: Er entzog mir das, was ich schon zu haben glaubte. De reet Nase un Muul up: Der wunderte sich, bezw. erschraut sehr. Se sprekt dör de Nase: Sie näseln, wie Geden und Karren zu thun pflegen. Se hett 'ne dünne Nase: Sie hat einen scharfen Geruch; it. sie begreift leicht. Dagegen he is so dumm, man mut daarem mit de Rees upstöden: Er ist von schwerem Begriffsvermögen, außerordentlich dumm. He sütt bi de Rees daal, un hett nichts to Kopp: Er verstummt schamhaft mit dummem Gesicht. 't feilen em twee Finger haben de Nase: Es fehlt ihm am Verstande. Saat man liil de Nase na! eine grobe Antwort auf die Frage nach dem Wege. Uppe Nase liggen: Zu Falle gekommen sein; it. krank sein. Enen bi de Nase herüm te'en: Einen von einer Zeit zur andern mit leeren Versprechungen hinhalten. Ik war em dat unner de Nase riven: Ich werd' es ihm deutlich und nachdrücklich sagen. Welt 'ne lang Rees' hett leewt lang, trifft nicht immer zu. Immer de Rees na: Gerade aus. In 'n Winter mut man immer up de Rees waren, sagt der Holsteinsche Landmann, der sich zum öftern Schnastzen der Finger ohne Tuch bedient. Dat stikt em in de Rees: Das hätte er gern. Dat geit Diin Rees vorbi, was auch durch da mut he de Mund vör wischen, ausgebrüdt wird: Das geht über sein Begriffsvermögen; es geht an ihm vorüber; die Waare ist ihm zu theuer, cfr. Mund S. 659 unten. En oole Rees: Nicht doch, es wird nichts drauß! Ik will bi de Rees noch höger schrouven, as se al is: In Hamburg und Holstein Böbelausdruck zu Schlägen ins Gesicht. He kumt mit de Rees bi 't Fett: Er läuft schlimm an. Da mut he siin Rees vun laten, oder: Da blickt he af: Davon erhält er nichts! Wenn Einer älter ist und sich klüger und weiser dünkt, als der Andere, so sagt der Holsteinsche Landwirth in der Kieler Gegend: Ik heff mi al de Rees uutnaven as du dine Roder nog över de Hand faktest. Der Ostfriele wirft die Frage auf: Weetste wol, wat Du wiß weest? Und die Antwort ist: Da bu bi de Nase nig ofbittst: Daß du dir die Nase nicht

abbeißest! Waar geit 't hen? Antwort: De Nöse achternat, eine spöttische Antwort auf eine unzeitige Frage. He draggt 'n mojen Nöse, bree to 'n Raarrad, ein Wortspiel, indem Raarrad bald für Karrenrad, bald für Karet genommen wird. He dragt de Nöse to hoog: Er brüstet sich gar zu gewaltig. Holde Du Diin Nöse daar uut: Wische Dich nicht in den Handel. He mut överall siin Nöse in steden: Er muß Hans in allen Gassen sein. He hett 'n finen Nöse: Er riecht Luntel. He triggat wat up de Nöse oder de Nösters: Es wird ihm der Schnabel gestopft. De Nöse rümpen: Sie rümpfen, zum Zeichen des verachtenden Hohns. De Nees up smiten, oder in de Höge smiten: Die Nase aufwerfen, drückt denselben Begriff aus. Wie schon oben angemerkt ist, steht Nase oft für Geruch, so namentlich in der Jägersprache; wenn es in dieser heißt: De Hund hett siin Nees' verlasen, denn hat der Hund, insonderheit der Jagdhund, seinen Geruch zum Aufspüren des Wildes verloren. (Brem. W. B. III, 219. Dähnert S. 320, 321. Schütze III, 141, 142. Stürenburg S. 160. Doornlaet II, 661. Strodtmann S. 145. Schon von des Raban Maurers Zeiten an Nasa. Holl. Neus; altholl. Neuse, Nöse, Nöse. Altfries. Nöse. Dän. Nöse. Norw. Nasa, Nas. Schwed. Nasa. Altnord. Nös und im pl. Nasar. Angels. Nöse, Nosu. Engl. Nose. Altengl. Noso, Nosa, Noosa, Noso. Schott. Neis, Neis, Noso. Littauisch Rosit. Im Poln. und Tschech. Nos: Slowenisch Nas. Lat. Nasus. Franz. Nez. Sanskrit Nas, Nasaa, Naa, Naasa. cfr. Nüser, Snurre.

Näse 2, Nese, Nese, Nese. I. Im gemeinen Leben führen mehrere hervorragende Dinge den Namen der Nase. Ein sehr alter Gebrauch ist es, Vorgebirge, Landzungen, Halbinseln, und andere sich tief ins Wasser erstreckende Theile des festen Landes mit diesem Namen zu belegen. Das Griech. νησος bedeutet nicht nur eine Insel, sondern auch eine Halbinsel. Das Schwed. Näs und Angels. Nöse wurde von den frühesten Zeiten an von einem Vorgebirge gebraucht, daher bei den Curtius, Lucan und Silvius Italicus die scythischen Seeräuber Nasamones heißen, gleichsam Nasenmänner, weil sie hinter den Vorgebirgen lauerten. Hierher gehören auch die Eigennamen von Orten und Gegenden, die an einer Spitze, oder vorn an einem Dorfe liegen, wie Blankenese, an der Elbe, unterhalb Hamburg, Blankenese, im Stadtbremischen Gebiete, die Halbinsel Nese im Dollart bei Emden, eine zweite in der Ems bei Leer und mehrere andere Stellen in Ostfriesland. Selbst in der Schweiz findet man die Bezeichnung der Nase für Landspitzen, welche sich in einen Landsee hinein erstrecken, und in einigen Berggegenden des Plattb. Sprachgebiets heißen die Berggipfel oder Ruppen gleichfalls Nasen. Im Englischen endigen viele eigene Namen der Vorgebirge oder an Vorgebirgen gelegenen Orte auf -ness, wie Scheerness u. it. Heißt der Schiffsschnabel de Nöse van en Ship. it. An einem Tischlerhobel ist das vorn senkrecht stehende Holz, woran man die Hand legt, de Huwels Nöse. it. Die Fenster werden hin und wieder von außen mit dreieckigen Water-Näsen versehen, welche das am Glase

herunter laufende Wasser ableiten. it. An den Dach- und Hohlziegeln ist die einer Nase ähnliche Erhöhung, vermittelt deren sie an die Latten gehängt werden, de Nöse van de Pannen. it. In der Jägersprache ist das Diminutiv — Näselen, das Näslein, eine kleine dünne Erhöhung auf dem Boden in der Fährte eines Hirsches, welche entsteht, wenn der Hirsch auf weichem Boden mit eng geschlossenen Schalen geht. it. Im Hüttenbau ist de Nöse die äußerste Spitze des Gebläses und die zähe Unart, welche sich daselbst ansetzt.

Näse 3, Nese. I. Der Nasenfisch, Näsling, Nöling, Nöling, Nöling, ein Süßwasser-Fisch von der Gattung Karpfen, Cyprinus nasus L., wegen des in Gestalt einer Nase über sich gebogenen Obertheils seines Mauls so genannt. Er wird anderthalb Fuß lang und bis zwei Pfund schwer. Er ist sehr grätig und sein Fleisch eben nicht geschätzt.

Näse 4, Nöse. I. Eine Lichtschnuppe, wie sie sich an Talglernen anzusehen pflegt; diese aber sind im Lichte der Gegenwart wol aller Orten a. D. gestellt.

Näseband. I. Das Nasenband, ein jedes Band, welches um die Nase gelegt wird. An einem Pferdezaum ist es derjenige Riemen, welcher über die Nase des Pferdes geht.

Näsebein. I. Das Nasenbein, Knochengerüst, welches den obern Theil der Nase bildet, und mit welchem sich die Nasenkorpel verbinden. Se'este (Siehest Du) Spille, wenn ik nig so 'n juter Freund von Dich wäre, denn müßt ik Dir ejentlich dood slagen, abersten ik hab' 'n Herz, ik hab ooch Gemüth, dessentwegen slaag ik Dich man blos dat Näsebein entzwei, un ooch velleicht en Paar Läne in Dinen ollen stinkenden Nachen kaput! (Auftritt aus einer Straßen-Prügelei in Berlin-Ostende.)

Näsebluten, —blö'en. I. u. v. Das Bluten und bluten aus der Nase.

Näseboof. I. Ein Schnupftuch, ein Tuch zum Reinigen, Schnalzen, der Nase; in einigen Gegenden von Oberdeutschland auch Raas-tuch genannt. Die Ditmarsen machten ehedem großen Staat mit den in den Ördel gesteckten Näsedölkern; wie Neocorus in seiner Ditmars. Chron. erwähnt, sie, diese Schnupftücher, seien mit Gold-, Seide- und Zwirnfäden in allerhand Farben, zu zierlichen Figuren ausgewählt, getragen worden. (Schütze I, 231, 232.) Die Frauen der heütigen Welt, selbst in dem mittlern Bürgerstande, tragen ein kleines, kaum einen Fuß im Quadrat haltendes Tuch von feinstem Battistleinwand, mit Brüsseler, mindestens Erzgebirgischen Spitzen umrahmt, als Schnupftuch — zur Schau. Staat muß sind nach Außen hin, sagt die richtige Berliner, uf's Hemd kommt's nig an, det seht Keener nig, wenn's ooch Böcher hat, flicken doon, det is nig mein Fall!

Näsebröpel, —drüppe, —drüpp, —drüppel, drüppel. I. Ein Nasentropfen. —Näsebröpel, —drüppeln, —drüppen. v. u. I. Aus der Nase tröpfeln, wie es beim Schnupfen beständig der Fall ist. it. Knüpft sich, bildlich, an das I. der Begriff eines vorlauten, naseweisen Burschen, an das v. der Begriff der

- albernen, vorwitzigen Schwäzens. In Dänemark sagt man: He lett niin Näsebröpel fallen, so let he siiv (nämlich Finger) barna gripen, und meint mit dieser Redensart einen Erz-Geizhals. Derselbe findet seinen Ausdruck in der Redensart: He is sau mildgimig, he soll wall eenen Näsebröpel in't Gruwel-Gruwel smiten, d. h. unter die Decke, einen Menschenhaufen werfen. (Strodtmann S. 145, 78.)
- Näsebrücker.** f. Altpreussisch- und Meklenburgischer Volksausdruck für einen Sarg mit plattem Deckel. cfr. Näsewetter.
- Näseflügel.** f. pl. Die Nasenflügel, die äußeren, ausgebogenen, unteren Wände, welche die Nasenlöcher umgeben, — de Näsegatt, f. pl. wie man diese in Ostfriesland nennt; cfr. Näseflüster, Ruster.
- Näsehorn.** — hurru. f. Das Nasehorn, Rhinoceros L., zu den Dickhäutern unter den Säugethieren, in Asien und Afrika in Sümpfen lebend; das Ostindische, auf dem Festlande, ist das einhörige, das Sumatranische und Afrikanische ist das zweihörige Nasehorn.
- Näsehaut.** f. Die Haut an oder in der Nase.
- Näseläuter.** f. Der Nasenläufer, auf Blumen und der Schafgabe lebend. — Näsekiil. f. Bei den Sattlern, ein mit einer Nase, einer Hervorragung, versehenen Keil am Sattel. —
- Näseklemmer.** f. Eine Brille, die auf die Nase nicht gesetzt, sondern geklemmt wird; im neuern Deutsch Pängsenä, Pince-nez; Sache wie der französische Name, eine widerwärtige Mode männlicher und weiblicher Gecken, die sich sogar in die Schule verirrt hat, auf Knaben und Mädchen. Ach und Weh' über die Ältern, die solchen Unfug ihrer Kinder dulden! Der Staat belege jede Kinderbrille aus Fensterglas mit einer hohen Abgabe, ein Rettungsmittel gesund geborner Augen!
- Näseknäuel.** f. pl. Die Nasentnorpel, welche die Nasenlöcher einfassen und sie bilden helfen.
- Näsekräuer.** f. Der Nasentriecher, die Schafbremse. — Näsekräuser. f. Einer der die Nase rümpft.
- Näseln.** v. Durch die Nase sprechen, nieseln; cfr. Näsepuust. it. In der Jägersprache, die Nase als Geruch: Schnuppern, beschnuppern, thun die Hunde die Fährte eines Wildes, ohne sie ernstlich zu suchen und das Wild zu verfolgen.
- Näsemeter.** f. Ein Schimpfwort, das man in Bremen Einem anhängt, der eine lange Nase hat. — Näsen, anäsen, nösen. v. Einem eine Nase, einen beschämenden Verweis geben. Engl. to nose one. it. Eine Lichtschnuppe machen oder bekommen. — Näseflüster. f. pl. Die Nasenlöcher, die Öffnungen zu beiden Seiten der Nase, welche die riechbaren Theilchen zu den Geruchsnerven führen. Engl. Nostrila. Schwed. Näsebor.
- Näsepolyp.** f. Ein fleischartiges Gewächs, welches sich im Grunde der Nase anhängt, und mit verschiedenen Ästen zuweilen nur ein Nasenloch ausfüllt, zuweilen aber auch sich bis in den Mund verbreitet. Nur auf mechanischem Wege durch Ausreißen zu entfernen. Ist bei dieser schmerzhaften Operation nicht auch die Wurzel des Gewächses entfernt, dann wächst der Polyp von Neuem. — Näsepuust. f. Der Hauch durch die Nase. it. Die üble

- Gewohnheit, gewisse Buchstaben, besonders die Gaumenbuchstaben, mit einem Nasenhauch auszusprechen. — Näsewetter. f. Ein schlechter Sarg, mit einem platten Deckel, der dem Verstorbenen gleichsam die Nase quetschet. Armen-Verwaltungen beerdigen die Leichen ihrer Pfleglinge in Särgen von dieser Beschaffenheit. cfr. Näsebrücker. it. Eine Brille, im Sinne des Näseklemmer.
- Näsering.** f. Ein Ring, welcher bössartigen Hausthieren zum Weidgang in die Nase gelegt oder durch die Nase gesteckt wird, um auf diese Weise ihre Wildheit zu bändigen.
- Näseschiene.** f. Die Nasenschiene, eine eiserne Schiene an der Nase des Pflugs. — Näseschlim. f. Der Nasenschleim. — Näsestößer. f. Ein Nasenstößer, Nasenschweller, ein schwacher Schlag, der mit dem an den Daumen gedrückten und losgeschnekten Mittelfinger gegen die Nase des Gegners geführt wird: Enen 'n Näsestößer gewen, eine der niedrigsten und verächtlichsten Beleidigungen, die man Jemandem zufügen kann. — Näsestwär. f. Ein Geschwür an, bezw. in der Nase, welches zuweilen die Nasentnorpel selbst anfrisst.
- Näsetäpfel.** f. Das Nasenzäpfchen, ein kleines Zäpfchen, welches aus niesen erweckenden Dingen und Gummi Tragant oder Terpentin bereitet und im Fall des Bedürfnisses in die Nasenlöcher gesteckt wird.
- Näsewater.** f. Das Nasenwasser, die Feuchtigkeit, welche Einem bei heftigem und langdauerndem Schnupfen beständig aus der Nase fließt. it. Bildlich ein junger, naseweiser, vorwitziger Mensch, ein vorlauter Bursche, in der gemeinen Sprechart, ein Kahlköpfe, der sich auf die — Näsewaterree, —rije, —waterigkeit, f. ein naseweises Benehmen und Betragen, auf Abfassung naseweiser und vorwitziger Schriftstücke gründlich versteht. Den geitet se nig mit de Näsewater uut: Der ist nicht (so) dumm. — Näsewateru. v. u. f. Feuchtigkeit, Wasser aus der Nase fließen lassen. it. Bildlich. Naseweise Worte gebrauchen, grundlos, ungerufen, vorwitzig tritteln, tabeln. He hett alltiid wat to näsewateru: Er hat immer was zu tabeln. —
- Näsewies.** adj. adv. Naseweis, in der vertraulichen Sprechart, die Fertigkeit bestehend, vielen eingebildeten Verstand, viele eingebildete Einsicht ohne die gehörige Klugheit oder Behutsamkeit blicken zu lassen, und darin gegründet. En näsewies Wind: Ein scharfer Wind, der die Nase tröpfeln macht. Näsewies hat die Ravensbergische Mundart. Näsewies siin oder wesen. En näsewies Gör; 'ne näsewies Frage. In einem Pommerischen Städtchen lebte der Bürgermeister mit einem Bäckermeister im Unfrieden, Erstern bot sich einft Gelegenheit, den Andern empfindlich zu kränken. Der Magistrat hatte ein amtliches Schriftstück an den Bäckermeister abzusenden, von dessen Adresse der Bürgermeister zuvor das Wort „Herrn“ durchstrich. Der Bäckermeister erschien sofort auf dem Rathhause und beklagte sich über die seiner Bürgerrechte zugesetzte Kränkung. Der Bürgermeister aber sagte: „Das dürfen Sie, lieber Meister, nicht so genau nehmen, was ausgestrichen ist, das

ist so gut, als wenn es gar nicht da war!" Darauf sandte der Bäckermeister ein Schreiben an den Magistrat, adressirte „an den näsewisen Magistrat“ und schrieb sodann „näse“ aus. Sofort große Aufregung im hohen Rathscollodium. Der zur Verantwortung herbeigerufene Bäckermeister sagte indes gelassen: Leve Heeren, ik weet nig, wat Si wilt, dat dröfftet Si nig so nau nemen, wat utstreken is, dat is so good, as wenn 't vörhen nig da west! Sprach's und trollte vergnügt ab. — **Näsewisi.** l. Ein näseweiser Mensch, ein Klügling, nasutus. Näsewisi is keen Brägenwisi: Näseweisheit oder eingebilbete Klugheit ist keine wahre Weisheit.

Näsig. adj. adv. Nesig, nur in einigen Zusammensetzungen, wie Bred-, groot-, krumm-, stuwnäsig, üblich, eine breite, große, krumme, stumpfe Nase habend. Riiß es dat breednäsiges Räten: Sieh' einmal das breitnäsige Mädchen an. 't is de krummnäsige Familie, de daar kommen doot: Es ist die Juden-Familie, die da kommt.

Nässte, Nösste, Nüssste. l. Diminutiv von Nase zc.: Ein Näschen, eine kleine Nase, kleine scharfe Spürnase. it. Eine kleine, klug sein wollende, eingebilbete, scharf kittelnde Person, ein kleiner Näseweis. He hett siin Nösste averall in: Er hat seine Spürnase überall in Gang. 't is so 'n lütjet Nüssste: Es ist so ein kleiner Näseweis.

Nässten, nössten, nüsssten. v. Schnüffeln, kitteln. He nösstet averall herum; — he hett alltiid wat to nössten. (Ostfriesland. Doornlaet II, 662.)

Nässtenföler. l. Ein Filz, ein larter Mensch, der auch das Allergeringste zu Rathe hält. Ohne Zweifel, bemerkt Brem. W. B. III, 221, wird es richtiger Nässtenföler oder Esstenföler heißen müssen, von Essten, ein Pf, das leichteste Goldgewicht, so daß das n vor dem ä oder e aus dem Artikel en durch rasche Aussprache sich eingeschlichen hat. cfr. Nässtenföler S. 748.

Nässter, Nösster, Nüssster und Nässtersche zc. l. Ein Schnüffler, Krittler, männlichen und weiblichen Geschlechts.

Näteler. l. Eins mit Näteler S. 739: Ein Nadelmacher. it. Ein Klein-Krämer, namentlich in Eisenwaaren; it. Ein Posamentirer, der das Handwerkszeug für weibliche Näharbeiten feil hat.

Näterig, nätzig, netzig, neterg. adj. adv. Filzig, geizig; mürrisch, verdrüßlich zc. He is so verdoomb näterig: Verdammte Filzig zc. He sügt neterg uut: Er sieht verdrüßlich aus. Eigentlich: Nisserig, laufig. cfr. Nete. (Ostfriesland. Stürenburg S. 157. Doornlaet II, 649.)

Nätisch. adj. adv. Hestig. 'ne nätische Külle: Eine heftige Külle. 'n nätischen Drunk: Ein starker, tüchtiger Schluck, Trunk. (Döna-brück. Strodtmann S. 334.) Das Niedersächsische hätisch, hätisch, hätisch, I, 668, 669: heftig, wird in Hamburg von der Külle fast nur allein gebraucht. (Richey, Idiot. Hamb. p. 90.)

Nätte. l. Urin, Pisse. (Ditmarschen.) Die Nätte. Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

Nätten. v. Eins mit natten S. 741: Nehen, nässen, naß machen; Feuchtigkeit von sich geben.

Nättcheiden. l. pl. Nuzungen, von einem Grundeigenthum, einem Lehngute. (Pomm. Urkunde von 1515.)

Näviger. l. Ein Näber; eigentlich der Bohrer, womit die Nabe ausgebohrt wird. In Pommern nennt man ihn auch Bofe. it. Ein jeder große Bohrer; in der Altmark Neber, ein Bohrer mittlerer Größe. Näviger ist zusammengesetzt aus Nave und Ger, Spieß, oder hier spitzes Eisengeräth.

Nävlig. adj. adv. Geizig, und zwar widerlich geizig. (Rellenburg.)

Ne. 1) Eine Verneinungs-Partikel, welche gewissen Wörtern vorgesetzt wird. Engl. nay, nicht. So ist z. B. neen (oder niin) zusammengesetzt aus ne'een, nicht einer, keiner; nargens, nergens aus ne'argens oder ne'ergens, nicht irgend, nirgend, u. a. m. Dasselbe thun wir auch im Hochd. und sprechen Niemand für Ne'jemand, nirgend für ne'irgend, nichts für ne'ichts zc. — 2) Ne ist so wie en ein den Vorfahren sehr geläufig gewesenes Flectwort. cfr. En 2 und I, 418 oben. — 3) Ne am Schluß eines Wortes drückt das Ungefähr der Angabe aus, z. B. Klokkene söß: Gegen sechs Uhr. — 4) Das tonlose 'ne ist eine Abkürzung des weiblichen unbestimmten Artikels.

Ne, nee, nä, nej. Verneinungs-, Verweigerungs- und Ablehnungs-Partikel in der Bedeutung des Hochd. — Nein! Si ja un ne, Versicherung der Wahrheit nach Christi Vorschrift, ohne die Aussage zu beschwören. Ne tolope hebben, wird in Bremen, Stadt und Land, von kleinen Kaufleuten und Krämern gesagt, welche oft Mangel an Waaren haben und also oft genöthigt sind, Nein zu sagen, wenn bei ihnen nach dieser oder jener Waare gefragt wird. Ne seggen: Etwas abschlagen. Ne dog? Lieg. in dieser Frage der Ton auf dog, so heißt es so viel als: Ist es wahr? Sonst ist ne dog! ein trozig Nein. He seggt nig ja nig nee, nig witt nig swatt: Er sagt gar nichts! He keen mit nee to, sagt man, wenn Jemand heftig bestreitet. Si speel neel sagt der Hamburger statt ik seeb nee: Ich sagte nein; ein Merkmal der in der Elb-Hansestadt herrschenden Spielsucht, die auf die Sprache wirkt. Nee, nu will 't weg, ist in Hamburg Ausdruck der Verwunderung über etwas Unerwartetes, womit sich Scherz, auch ein Anflug von Neid verbindet. Nee, ruft der Berliner als Zeichen der Verwunderung aus, so wat leht nig! — Nee — aber so wat —! Nee, über ihnen aber ooch! d. i. wie kann man so 'was thun! Nee?! wie nan u?! als Ausdruck ungläubiger Verwunderung — Nee — Sie? Verneinung und Gegenfrage. Du denkst wol nee? Mit nee fängt der Berliner an, wenn er was loben will. Nee, wie reizend! ruft er aus, darüber in Erstaunen gerathend, daß ihm Etwas gefallen könne. Die Part. nee, nä hat anscheinend auch die Bedeutung von nicht, z. B. in dem Satz: Is 't nä! is 't mi ook regt: Ist es nicht, ist es mir auch recht. Ne kommt in Döna-brückischen Urkunden statt nicht vor. Ausf. ne, ni. Angels. na, ne. Afric. na. (Brem. W.

B. III, 226. Dähnert S. 325. Schütze III, 189. Nicht. Berl. S. 55. Doornkaat II, 643. Schambach S. 143. Strodtmann S. 145.)
Ne nig: Ein verstärktes nein. — **Ne nimmer:** Ein verstärktes niemals. — **Nefting:** Dimin. von ne, also ein schwaches Nein! — **Neewoord, Nejwaart.** f. Das Gegentheil des Jaworts, eine abschlägige Antwort. Se hett em dat Neewoord gemen: Sie hat seinen Heirathsantrag von der Hand gewiesen. (Strodtmann S. 145) **Ne nog,** statt noch nicht, ist in Altpreußen aus dem Littauischen nedar aufgenommen und wird als Antwort auf Fragen gebraucht. Büste al da west? Ne nog: Noch nicht. (Hennig S. 388.)
Neer, nee'i, neet. adj. adv. Neil. Comp. nee'er, nee'ier; Superl. neeste, nee'iste. cfr. Rij. Et is nog neet Bart, sagt man in Holstein von dem neuen Hausstand eines jungen Ehepaars. **Neer doon** heißt in Ostfriesland: Erwartungsvoll, gespannt sein auf Etwas, wie auf etwas Neues. 't schall mi neer doon, of zc. — 't deit hum recht nee: Es soll mich wundern, oder zc.; es wundert ihn sehr. (Sehr gewöhnliche Redensarten. Stürenburg S. 158.)
Nebaal. f. Ein Naal mit spitzer Schnauze. Holl. Nebbeling. (Silow S. 399.)
Nebbewel. f. Der Buckkopf, eine Delphin-Art. (Silow S. 41 Anhang.)
Nebeanne. adv. Daneben. (Rurbraunschweig) cfr. Neven.
Need. f. Neben. pl. Ein Niet, ein kleiner Nagel oder Stift, der durch zwei oder mehrere auf einander liegende Platten oder Stücke hin getrieben ist und zum Zweck des Aufeinanderhaltens der verschiedenen Theile an beiden Enden breit und platt geschlagen und gehämmert wird, wodurch er viel fester hält wie ein gewöhnlicher Nagel. So heißt der Nagel, welcher die beiden Theile einer Scheere zusammen hält, dat Need. Daher ist — **Need- un nagel** fast Alles, was fest genagelt ist und zwar eigentlich so, daß die herausragenden Spitzen der Nägel zu größerer Festigkeit, wie vorstehend bemerkt umgeschlagen werden. **All' wat need- un nagel- fast is,** dat hört to 't Huus, wenn 't verköst word. cfr. Nagel S. 694.
Nedden, nedden. adv. Unten; it. unter. **Nedden an.** Unten an. **Na nedden to:** Nach unten zu. **Bon nedden up:** Von unten auf. **Na nedden faren:** Den Strom hinunter fahren. **Nedden daal:** Hinunter. **Nedden in 't Huus:** Unten im Hause. **Nedden un haven:** Unten und oben. **Darnedden:** Da unten. **Se sitt nedden mi:** Er sitzt unter mir. **Lüde van nedden herup,** nennt man in Bremen die Leüte, welche aus den Marschländern unten an der Weser herauf nach der Stadt kommen. Das hochb. nieden ist zuweilen nur noch in der höhern poetischen Schreibart in Verbindung mit hier in der Form hienieden, hier unten, gebräuchlich. — **Zu benedden I, 122:** Unten. **Haven un benedden:** Mehr oder weniger. In der Brem. R. Rolle Art. 170: **Benedden up dat Rathhuus:** Unten auf dem Rathhause. **Ord. 69:** **De haven eme unde benedden eme wanet:** Die Nachbarn zur Rechten und zur Linken, eigentlich: Ober-

und unterhalb. Und an einer andern Stelle: **Dat benedden veer Grote gekostt werd:** Das unter vier Grote, für weniger als vier Grote, gekauft wird. In Hamburg ist benedden ein Schifferausdruck, zur Bezeichnung der Elbe unterhalb der Stadt, in der Nähe des Ausflusses in die Nordsee. **De liggt benedden; he geit na benedden; he kummt van benedden.** Holl. Nedden, beneden. Schwed. Nedan, Nedt. Angels. Neoth, neothan. Altfriol. Neþa. Altsl. Nithana. Dan. Nedden. Altsengl. Nidþan, noþan.
Nedder, neder; zusammengezogen ne'er. adj. adv. **Nieder,** dem Mittelpunkt der Erde näher als ein anderes Ding, im Gegensatz des hoog, hoch; in der Richtung nach unten hin, unter. Wird in der Zusammensetzung gebraucht wie das hochb. nieder, und ist in vielen Beziehungen mit dem adv. daal I, 302 gleichbedeutend. Holl. Nedder, neer. Dan. ned, neder. Schwed. Ned, neder. Angels. Nidþer, nidþor, neobþor, niedþor, nþþor, nþþer. Altsengl. nidþor, neodþor, nedþor. Engl. Nether. Altsl. Nidþer, neder. Altsl. Nidþar, nidþar, nider = doorsum; nithr = inferior.
Nedderaal. adj. Neutral. (Ravensberg, Jellinghaus S. 10, 50, 139.)
Nedderbarnen, — **beruen.** v. **Niederbrennen,** verbrennen und dadurch der wagerechten Ebene gleich machen. **Dat Huus is ganz nedderbarn:** Das Haus ist bis auf den Grund abgebrannt. **De Feind hett dat Dorp nedderbarn:** Der Feind hat das Dorf durch Feuer zerstört. cfr. Doalbernen I, 302. — **Nedderboord.** f. In der Schifffahrt eigentlich der niedere oder niedrige Bord eines Schiffs. Bildlich und im gewöhnlichen Verstande ein Schiff mit niederm Bord, im Gegensatz eines Hochbords. Ein Schiff, welches entweder nur allein Rinnen zur Fortbewegung gebraucht, oder ihrer nebst den Segeln doch bedarf, ist ein **Niederboord.**
Nedderbögen, — **bugen.** v. **Nach der Oberfläche der Erde zu beugen, biegen;** im gemeinen Sprachgebrauch **niederbiegen,** in der anständigen Sprechart des hochb. **niederbeugen.** cfr. Daalbugen I, 302.
Nedderbraken. v. **Niederkommen,** eines schwangern Frauenzimmers, ein Kind zur Welt bringen. cfr. Daalbraken I, 302. — **Nedderbraken,** — **breken.** v. **Niederbrechen,** bis auf die Oberfläche der Erde, bis auf den Grund, oder doch nahezu so weit abbrechen. **En Huus nedderbreken:** Ein Haus abbrechen. cfr. Daalbraken I, 302. — **Neddertriigen.** v. **Zur Erde bringen,** durch Kraftanwendung, verschieden in der Bedeutung von Daalbringen I, 302. — **Nedderbalken,** — **balken.** v. **Zur Erde blicken, niederblicken;** in der edleren Sprechweise **niederbeugen.** cfr. **Nedderbögen.**
Nedderbalen. v. **Niederfallen, niederwärts fallen,** auf die Erde, zur Erde. **De Hanne nedderbalen laten:** Die Hände nieder- oder herabsinken lassen. it. **Untersinken,** im Wasser. **Beim Stryker nidersigen für versinken.**
Nedderdoon. v. **Niederthun,** sagt man im gemeinen Leben und in der Jägersprache vom Vieh und dem großen Wilde, wenn es sich niederlegt. — **Nedderdör.** f. Die kleine oder niedrige Hinterthüre einer Scheune, im Gegensatz zu dem großen und hohen Scheunenthor; bezw. die kleine Thüre, welche sich am

Untereude des Stalles befindet, im Gegensatz zu der obern Stallthüre. —

Nedderdrägtig. adj. adv. Herablassend, volls-freundlich, leutselig, frei von Hoch- und Überhebung. Dat is 'n nedderdrägtig Keerl, ist eine ehrende Redensart für einen freundschaftlichen gesprächigen Mann, der nach der Liebe der untern Stände trachtet. U se Major is buten Dienst recht so 'n nedderdrägtig Heer: So loben die Mannschaften eines Bataillons ihren Major, in bildlicher Bedeutung des Wortes niederdrägtig, der zu Folge es mit demüthig sehr nahe übereinstimmt, im Gegensatz von hochmüthig, stolz, hochtragend. it. Knüpft der Blattb., namentlich in Kurbraunschweig, anderwärts aber sehr selten, an das Wort auch den hochd. Begriff des Mangels an vernünftiger Ehrliche und versteht unter nedderdrägtigen Menschen einen nichtswürdigen Menschen, einen Menschen von gemeiner, niedriger Denkungsart. it. Die eigentliche Bedeutung ist: Niedrig von Natur, von Größe, sich niedrig tragend. it. Welchen Witz der Nicht. Berl., der S. 55 die Märkisch-Schlesische Eisenbahn die „Niederdrägtig-merkwürdige“ nennt, im Sinne hat, ist nicht klar. Sind zur Zeit der Erbauung in den 40er Jahren bei Beschaffung der Geldmittel durch Aktien etwa Dinge vorgefallen, die mit der Ehre unverträglich sind? — **Nedderdrägtigkeit**, — drägt. f. Der Zustand, da eine Person oder Sache niederdrägtig ist, bezw. nichtswürdige Dinge begangen werden. it. Wird häufig für Böswilligkeit gebraucht, dat heit se uut purer Nedderdrägtigkeit da an: Das hat sie rein in böser Absicht gethan. —

Nedderdrücken. v. Zur Erde, zur wagerechten Fläche drücken, durch drücken niedriger zu machen suchen; cfr. Daaldrücken I, 302. it. Bildlich, für unterdrücken, oder unterdrücken; it. für niedergeschlagen, in dessen figürl. Verstande, muthlos machen. En van Kummer un Sorgen nedderdrückt Minsche: Ein von Kummer und Sorgen muthlos gewordener Mensch.

Nedderdüdsch. adj. adv. Niederdeütsch, in dem niedrig gelegenen Theile von Deütschland heimisch, darin gegründet; im Gegensatz von Upperdüdsch: Oberdeütsch. — **De Nedderdüdsche.** f. Der Niederdeütsche, ein Bewohner dieses Theils von Deütschland, im Gegensatz des — Upperdütschen: Oberdeütschen. — **Dat Nedderdüdsch:** Das Niederdeütsche, nämlich die Niederdeütsche Sprache, welche, als Plattdeütsch, nicht bloß in dem gedachten Theile von Deütschland die Volkssprache ist, sondern die auch die holländische Sprache und deren Untermundart der Flamen umfaßt; it. im Gegensatz des Upperdüdsch, der in Oberdeütschland gesprochenen deutschen Mundarten, und des Hoohdüdsch I, 702, der hochdeütschen Umgang-, Amts-, Schrift- und Büchersprache.

Nedderdüdschland. f. Niederdeütschland, das nördliche Deütschland, das Tiefland von Deütschland, im Gegensatz von Upperdütschland: Oberdeütschland, dem Hochlande des Deütschen Reichs.

Nedderende. f. Das untere Ende eines Dings,

z. B. eines Baumstamms, im Gegensatz zum Koppende, Zopfende.

Nedderfallen. v. Niederfallen, zu Boden fallen, auf die Erde fallen, besonders von lebenden Geschöpfen. Unner de Last fällt de Beerde nedder. it. Sich aus Ehrfurcht auf die Erde werfen; was noch mehr als nedderneen ausdrückt. In der Jägersprache fällt das Feldgeflügel nieder, wenn es sich setzt, nachdem es aufgetrieben worden. cfr. Daal-fallen I, 303. — **Nedderfällig.** adj. Niederfällig. De Ro is nedderfällig: Die Ruh kann allein nicht aufstehen. it. Im Preise sinkend. Lapp. Gesch. 100: Durch den Ausschluß aus der Hanse wart de stad also arm unde de erue wurden alto nedderuellig. it. Sachfällig, im Gericht. Nedderfällig waren: Den Prozeß verlieren. —

Nedderfällige. f. Der Sachfällige, der Unterliegende im Rechtsstreite, der Verlierer des Prozeßes. Up des Nedderfälligen Kosten: Auf Kosten des Unterliegenden, dessen, der den Prozeß verloren hat. Brem. Ord. 82: So scholde he des Warendes nedderfellig wesen: So soll er des Rechts verlustig sein, sich seines Gewährsmannes zu seinem Vortheil zu bedienen. (Brem. B. B. III, 227. VI, 58, 211.) — **Nedderfahren.** — faren. v. Niederfahren, aus der Höhe senkrecht niederwärts fahren. De Blitts faart nedder: Der Blitz fährt herab. Christus is nedderfaren to 'r Hell: Zur Hölle. it. In demselben Verstande nennt man de Nedderfaart Christi to 'r Hell, die Höllenfahrt, im Gegensatz der Hemelfaart Christi I, 678: Poetische Gebilde der im Blute liegenden lebhaften Einbildungskraft der morgenländischen Dichter, die bei ihnen um viele Stufen höher steht, als bei den kühler und kälter empfindenden abenländischen Poeten. — **Nedderfliegen.** v. Niederwärts fliegen, von der Höhe nach der Tiefe und in die Tiefe fliegen. cfr. Daalfliegen I, 303. — **Nedderfolge.** f. Die Niederfolge; nach den a. D. gestellten Rechtsätzen die Verbindlichkeit der Unterthanen und Vasallen, dem Lehns-, bezw. Grundherrn in niederen, d. i. geringeren Fällen, zu folgen, im Gegensatz der Folge I, 486, der hohen oder Heeresfolge; da dann zur Niederfolge die Verbindlichkeit, Verbrecher zu verfolgen und aufzusuchen, die Jagdfolge, Lehnsfolge, Hoffolge ic. gehörten.

Neddergaan. v. Eins mit Daalgaan I, 303: Niedergehen, von der Höhe nach der Erde, der Tiefe, zu bewegen; it. untergehen, unter-sinken. De Sonne geit nedder: Die Sonne geht unter. Det Hoogwater geit nedder ober daal: Der hohe Wasserstand sinkt, nimmt ab. Wat neddergaan laten: Etwas fallen lassen, uut de Hānde: Aus den Händen. it. In seinen Vermögens-Verhältnissen herunterkommen, allmählig zu Grunde gehen: De Du'ere werd en Edelmann, de kleine Man mot nidergaan, sagt man dafür in Kurbraunschweig. (Schambach S. 145.)

— **Neddergang.** f. Eins mit Daalgang I, 303: Der Nieder-, der Untergang, z. B. der Sonne. Van Upgang van de Sonne bet to 'm Neddergang. it. Der Abend, die Weltgegend, wo die Sonne untergeht. it. Bildlich,

die Abnahme, die Minderung des Vermögens eines für reich gehaltenen Mannes, die Handlung des Abnehmers, des Geringers-, Kleinerwerdens von Hab' und Gut.

Nebbergerigt. l. Das Niedergericht, in den Hansestädten Bremen, Hamburg und Lübeck amtliche Benennung des ersten Rechtsganges zur Entscheidung von Rechtsstreitigkeiten, eben so im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin; auch in Emden bestand früher ein Niedergericht, wol noch aus der Hanse-Zeit stammend. it. Die niedere Gerichtsbarkeit. it. Jedes Untergericht, nach der heutigen Justiz-Versaffung im Deutschen Reich jedes Amtsgericht, als erste Stufe der Rechtspflege, der auf zweiter Stufe das Landgericht, auf dritter Stufe das Ober-Landesgericht, und auf vierter, der höchsten Stufe, das Reichsgericht zu Leipzig folgt, mit dem der Instanzenzug schließt.

Nebberhalen. v. Eins mit Daalhalen I, 303: Niedermwärts holen, von oben nach unten herab- oder niederziehen. — **Nebberhangen,** —hängen. v. Niedermwärts, nach unten zu hangen. De nebberhangende Twige van de Boom: Die hangenden Zweige des Baums, wie bei der Traueresche, der Thränenweide. De Flögels hangen laten: Bildlich, muthlos, fast verzagt, sein.

Nebberharken. v. Eben und glatt harken, einen Rasenplatz, einen Fuß-, einen Gartenweg. cfr. Daalharken I, 303. — **Nebberhasen.** l. pl. Unterstrümpfe, lange ligtblödigge Bügen der alten Ditmarsen (Neocorus Chron.) gleich unseren Pantalons. — **Nebberhauen.** v. Niederhauen, zu Boden hauen, durch Hauen zu Boden fallen machen. Döm e nedderhauen. Een nedderhauen: Einen mit dem Säbel so hauen, daß er zu Boden fällt; wie es im Kriege bei einem Reiter-Angriff geschieht. — **Nebberhembt.** l. Ein Unterhemd. En leven in 't Nebberhembt: Ein überliches, standalöses Leben.

Nebberhullen. v. Niederlauern, sich auf die Fersen niederlassen, was auch durch Daalhullen, —hullen, ausgedrückt wird, sich auf einem niedrigen Stuhl niederlassen.

Nebberjagd. l. Die niedere Jagd, das Recht, das niedere oder kleine Wild jagen zu dürfen, im Gegensatz der hohen Jagd.

Nebberkamen. v. Niederkommen, entbunden werden; im gemeinen Leben, ins Kindbett, in die Wochen kommen. — **Nebberkauen,** när-, ne'erkauen. v. Wiederkauen. (Ditmarsen. Ostfriesland.) cfr. Averkauen I, 10. Ob Averkauen? cfr. Eberkauen I, 400, dem das u vorgelegt ist. Holl. herweert-, weberkauen; Altholl. eerkauwen, welches aus eberkauen abgeleitet ist. — **Nebberklappen.** v. Kippend niederfallen. — **Nebberklappen.** v. Die Klappe niederlassen. Een Dist nedderklappen: An einem Tische die eine, oder beide Klappen herunter schlagen.

Nebberkleed. l. Das Unterkleid, d. i. die Beinkleider, die Hosen. Lauremberg singt von Ph. de Baran, dem Erfinder des Parfümirens der Kleider: De Purk aber em borst wo'er he stund edder gink, daarvan sin Nebberkleed en föllen Abt' entfink, batt man de Nese must tho holden mit den Henden. (Schübe

II, 270, 271.) — **Nebbertue'en.** v. Niederknieen, auf die Erde knien, sich kniend niederlassen. — **Nebberlumft.** l. Der Zustand, da ein Frauenzimmer entbunden wird, und die Zeit, wann solches geschieht. Ere Nebberlumft is naa. — 'ne lege, sware Nebberlumft: Eine schlimme, schwere Entbindung.

Nebberlage. l. Die Niederlage. 1) Die Handlung, da ein Ding niedergelegt wird. Besonders bildlich bei Kriegsheeren, der Zustand, da ein Kriegsheer aus dem Felde geschlagen wird. 2) Der Ort, wo Waaren oder andere Sachen in Menge niedergelegt, auf eine Zeit lang verwahrt werden. So haben die Kaufleute außer ihren gewöhnlichen Verkaufsstellen und Säben noch besondere Niederlagen, welche, wenn sie aus ganzen Hallern bestehen, im Plattb. Spiker, Speicher, sonst Magazine, Borrathshäuser, genannt werden. it. In der Schifffahrt werden auch zuweilen diejenigen Plätze, welche zum Ein- und Ausladen gewisser Waaren allein und ausschließlich bestimmt sind, Niederlagen genannt. it. Stapelstädte, wo gewisse Waaren niedergelegt werden müssen, heißen zuweilen Nebberlagen oder Nebberlagstädte. 3) Das Recht, die Befugniß, Etwas an einem Orte niederzulegen; it. die Verbindlichkeit, Etwas an einem Orte niederlegen zu müssen. So werden sowohl das Stapelrecht, als auch das Krahnrecht, Ius geranii, sehr häufig die Nebberlage genannt, und oft ist es freitig, ob unter diesem Worte das Stapelrecht oder nur das Krahnrecht verstanden werden müsse. Dat Krahnrecht. l. Die Gerechtigkeit, einen Krahn zu errichten und durch Erhebung eines Krahngeldes S. 238 auszunutzen, steht der Ortsgemeinde, zuweilen einzelnen Körperschaften, der am Orte befindlichen Kaufmannschaft, selten einzelnen, concessionirten Personen zu. cfr. Nebberleggen.

Nebberland. l. Das Niederland, ein niedrig gelegenes Land, im Gegensatz des Upperlandes, Ober- und Hochlandes. Am üblichsten ist das Wort im pl. und als eigenthümlicher Name, de Nebberlande. Unter diesen Namen verstand man bis zum Ausbruch der ersten französischen Revolution dreierlei Länder-Complexe: 1) Die sieben vereinigten Provinzen der Niederlande, im Rhein-Delta belegen, deren Bewohner, zum reformirten Zweige der protestantischen Kirche sich bekennend, republikanische Verfassung hatten, mit einem Erbstatthalter aus dem Hause Oranien, an der Spitze. 2) Die östreichischen Niederlande, südlich an die vorigen stoßend, den Burgundischen Kreis des heil. Röm. Reichs Deutscher Nation bildend, unter der Herrschaft des Hauses Oesterreich (Habsburg-Lotharingen), bewohnt im nördlichen Theile von Deutschen, den Flaamen, im südlichen Theile von Franzosen, den Walonen (Wälschen). 3) Die französischen Niederlande, die nördlichen Landstriche von Frankreich enthaltend, welche in den Vorjahrhundertern, namentlich im Zeitalter Louis Quatorze, in den Kämpfen des Hauses Bourbon mit dem Hause Habsburg von den östreichischen Niederlanden abgerissen worden waren. Zwei und drei wurden auch die katho-

ischen Niederlande genannt, weil die Bewohner in den Fesseln der Papstkirche verharren. 1815 wurde, zu Gunsten des Hauses Oranien, ein Königreich der Niederlande errichtet, bestehend aus den reformirten sieben vereinigten Provinzen (Königreich Holland) und den katholischen österreichischen Niederlanden. 1830 trennten sich diese von jenen, und seit dieser Zeit besteht das kleine Königreich der Niederlande, bestehend aus den um den Ausfluß des Rheins gelegenen niederbeutischen Provinzen, deren plattbeutische Mundart gemeinhin die holländische Sprache genannt wird. — Nedderland bei Bremen heißen in dortigen Urkunden die Heinsater, Horstater (Wasserhorster), de van de Wetteringe un de Zetsater, Einwohner des Dorfes Lebe oder Le'e. (Brem. W. B. VI, 211.) — Nedderlander. f. Ein Bewohner des Königreichs der Niederlande zc., gewöhnlich Holländer genannt. — Nedderlandst. adj. Niederländisch, zu einem Niederlande gehörig, aus demselben herkommend, darin gegründet, im Gegensatz des upperlandst, oberländisch. it. Zu den Niederlanden gehörig, daher kommend, daher gebürtig, in denselben gegründet. Nedderlandste School: Die niederländische Schule der Malerei. Nedderlandste oder holländste Kees: Der holländische Käse, der mit dem Schweizer Käse wetterfert und in Deutschen Käsereien vielfach nachgeahmt wird.

Nedderlaten. Niederlassen, an einem Orte sich haßlich einrichten, seinen Aufenthalt, seine Wohnung nehmen, sich ansiedeln in einem fremden Lande, in der Reuen Welt. Schon beim Otfried nitharlagen. Daher —

Nedderlatung. f. Die Niederlassung, Ansiedlung.

Nedderleggen. v. Eins mit daalleggen I, 303. Sodann bildlich: Ein Amt niederlegen, im gemeinen Leben abtanken. Die Regierung, die Krone, eine Würde, eine Ehrenstelle niederlegen, sich derselben freiwillig begeben. Daher auch: Abschaffen, abstellen (in Pommerischen Urkunden.) it. Aufgeben, z. B. einen Plan, ein Vorhaben zc. it. Geld oder eine andere Sache bei Jemandem in Verwahrung geben, hinterlegen spricht der Oberbeutische, daher de Nedderlage, Nieder-, Hinterlage, ein Depositum. Waaren an einem Orte niederlegen, sie bis zu weiterem Gebrauche daselbst verwahren. — Nedderliggen. v. Eins mit Daaliggen I, 303: Zu Boden, auf der Erde liegen; niederwärts, in der Richtung nach unten, liegen.

Neddermaken. v. Niedermachen, machen, daß Etwas niederwärts gerichtet werde. Zum Theil eins mit Daalmaken I, 303. Man sagt, den Vorhang niedermachen für nieder- oder herablassen, die Hutkrämpfe, die Tischklappe niedermachen statt niederlassen. it. Bildlich: Einen niedermachen, ihn niederhauen oder niederstechen, doch nur von Menschen und mit dem Nebenbegriff der Geschwindigkeit. Der Sultan befahl, die Gefangenen niederzumachen. Von Straßenräubern überfallen und niedergemacht werden. — Neddera. v. Erniedrigen. cfr. in Neddrig.

Nedderpedden, —pedden. v. Eins mit Daalpedden I, 303: Niedertreten, eine Erhöhung,

z. B. einen Kulwurfshügel im Garten. it. Zu Boden treten, das Gras, Getreide zc.

Nedderriden. v. Im Reiten zu Boden treten. Das Getreide auf dem Felde, ein Kind niederreiten. it. Den Weg auf und niederreiten. — Nedderriten. v. Zu Boden reiten. Ein Haus niederreißen, es durch Einreißung, gewaltsamen Abbruch, dem Boden gleich machen. it. Von einem wild gewordenen Thiere niedergerissen werden. — Nedderrounen, —rönnen. v. Niederrennen, zu Boden rennen. Einen niederrennen. Von einem Pferde niedergerannt werden.

Nedderscheten. v. Sich plötzlich und sehr schnell niederwärts bewegen; herabhelfen. it. Niederschießen; Einen mit einem Schuß aus einem Fessergewehr zu Boden strecken, ihn todtschießen. cfr. Daalscheten I, 304. — Neddere Scholen: Niedere Schulen, Elementar-, Volksschulen, Kleinkinderschulen für Abschäfen.

Nedderschriwen. v. Niederschreiben, mit Sorgfalt aufschreiben, zu Papier bringen: Betrachtungen, Erinnerungen, Gedanken zc., öffentlich gehaltene Neben Vorträge, gerichtliche Verhandlungen zc. — Neddersetten. v. Niedersetzen, daß, was man in der Hand hält, oder auf dem Arm trägt, von sich niederwärts setzen, zur Erde, auf den Boden setzen. it. Sich niedersetzen, auf einen Stuhl sich setzen, niederlassen. cfr. Daalsetten I, 304. it. Bildlich, setzt der Landesherr ein Collegium, eine Commission zc. nieder, wenn er die dazu nöthigen Personen ernannt und ihnen Verhaltensregeln, Vorschriften gibt, und die erforderliche Gewalt verleiht. — Neddersitten. v. Durch Sihen niederdrücken, z. B. einen Polsterstuhl, dessen Polster durch langen Gebrauch niedergedrückt wird. cfr. Daalsitten I, 304. —

Nedderslag. f. Das Hauptwort des unten folgenden Zeitworts, doch nur in einigen Bedeutungen üblich. So ist in der Scheidekunst, Chemie, der Niederschlag ein aus dem Auflösungsmittel durch Zusetzung eines andern Körpers wieder geschiedener Körper, wenn derselbe durch Zusetzung eines dritten wieder daraus geschieden wird; das Präcipitat. it. Ein Schlag, der niederwärts geschieht. So in der Musik der niederwärts gerichtete Schlag der Hand dessen, der den Taktstock führt, zum Unterschiede von dem Aufschlag, dem Aufschlage, im Griech. Arsis, Niederschlag Thesis. Nedderslag ist in Dänabrückischen Urkunden der Todtschlag. (Strodtmann S. 145.)

Nedderslagtig. adj. Niedergeschlagen, muthlos, in trauriger, trübseliger Stimmung; cfr. das folgende Wort am Ende. — Nedderslaan. v. Niederschlagen, sowol auf chemischem Wege in der Scheidekunst, als vermittelt der — Fäuste bei einer gründlichen Holzerei. cfr. Nedderslag und Daalslagen, —slaan I, 304. it. Hitze im Körper, Säure im Magen niederschlagen, sie durch ein Arzneimittel milbern und dämpfen. it. In weiterer Bedeutung, der Hagel schlägt die Feldfrüchte nieder. Die Augen niederschlagen, den Blick nach dem Boden richten. Bei den Jägern schlägt das Wild das Gesträuch, das Getreide nieder, wenn es dasselbe auf seinem Lauf niedertritt. Im Forstwesen wird ein Gehölz, ein Waldtheil niedergeschlagen, wenn man

die Bäume darin fällen läßt. it. Bildlich, Jemandes Hoffnung niederschlagen, ihm selbige nehmen, vereiteln. In einem Rechtsstreite vorgebrachte Beweise niederschlagen, sie durch überwiegende Gegenbeweise entkräften oder auch für ungültig erklären. it. Jemanden niederschlagen, ihm einen von außen sichtbaren Grad der Traurigkeit verursachen; im Gegensatz des Aufmunterns; daher nedderflagtig wesen, niedergeschlagen, muthlos sein. — Nedderflucken. v. Eins mit Daalflucken I, 304: Im gemeinen Leben hinter-schluden. — Nedderfmiten. v. Eins mit Daalmiten I, 304: Niederwerfen, zu Boden, auf die Erde werfen. it. Bildlich, in einigen Gegenden verhaften, ins Gefängniß bringen, ins — Loch werfen! — Nedderstamm. l. Das Stammende eines Baums, ein Baumstunk. — Nedderstammig. adj. adv. Einen niedrigen Stamm habend, im Gegensatz von hochstammig. Alle Obstbäume sind niedderstammig. — Nedderste. adj. Niedrigste, unterste. Dat Water steit up de neddersten Treppen, sagt man, wenn Einer sein Wasser nicht länger halten kann. — Neddersteken. v. Niederstechen, durch einen Stich zu Boden strecken. — Nedderstigen. v. Eins mit Daalstigen I, 304: Niedwärts steigen, hinabsteigen, die Leiter, die Treppe, einen steilen Bergabhang zc. De nedderstigen de Linje: In den Geschlechtsregistern, die Nachkommen in gerader Linie, im Gegensatz der upstigen den Linie, das Verzeichniß der Vorfahren. Nedderstörten. v. Niederstürzen, zu Boden stürzen, de Boom, dat Pi'erd, stört nedder. it. Auf solche Art eine — Nedderstörting l. herbeiführen. — Nedderstöten. v. Niederstoßen, in der Richtung nach unten stoßen; zu Boden stoßen. In engerer Bedeutung wird nedderstöten auch für das niedrigere neddersteken gebraucht; dann heißt Enen nedderstöten, ihm einen Stich beibringen, von welchem er schwer verwundet oder gar todt zur Erde fällt. — Nedderstufen. v. Niederstauen, niederbrüden, Wäsche im Waschfaß. cfr. Daalstufen I, 304. — Neddersupen. v. Niedersaufen, Jemandem so lange zutrinken, bet he unnen Dist fallen doot. it. Mehr trinken können als ein anderer, diesen Andern im — Supen überwinden, was bei wüsten Zechgelagen nicht selten der Gegenstand von Wetten ist, zum Nachtheil, zum größten Schaden der Gesundheit. Nedderste'en. v. Herabziehen; cfr. neddertrekken. Nedderstellen. v. Eine Zahlenreihe abzählen. Nedderteren. v. Durch leibliche Genüsse, durch Schmausereien und Trinkgelage so viel aufgehen lassen, verzehren, daß man in seinen Vermögensverhältnissen merklich bergab geht. Neddertoppen. v. Mit Kraft niederziehen, herabschleppen, von der Höhe nach der Tiefe. — Neddertrampeln. v. Mit den Füßen zu Boden stoßen. — Neddertreden, —tre'en. v. Zu Boden treten. cfr. Nedderpadden. — Neddertrekken. v. Niederziehen, niedwärts ziehen. Enen Twig van de Boom neddertrekken: Einen Zweig von dem Baum herabziehen. Enen neddertrekken: Jemanden niederziehen, ihn, da er stand oder saß, zur Erde ziehen. — Neddertrumpfen. v. Im Kartenspiel übertrumpfen. it. Bildlich,

im Wortgefecht Jemanden zum Schweigen bringen. — Neddertummeln. v. Taumelnd zu Boden stürzen. — Neddertulen, —tufen. v. Bei einer Rauferei zur Erde werfen. Nedderthügen. v. In einem Rechtsstreite durch glaubhafteres Zeugniß die Zeugen des Gegners widerlegen, entkräften. Nedderung. l. Eine Niederung, eine niedrig gelegene Gegend, im Gegensatz der höher liegenden, des Gebirgs; wie das Thal dem Berge, die Tiefe der Höhe, das Tiefland dem Hochlande entgegen gesetzt ist. it. Auf engem Raum, auch im Tieflande, eine Niederung an einem oder längs eines Flusses, ein niedrig liegender Theil des Ackerfeldes. it. Eins mit Marsch S. 509, in vielen Fällen. — Mit der dem Plattdeutschen so gewöhnlichen Ausstufung des d wird aus der Nedderung de Nerung, mit welchem Worte die Altpreußen die schmalen Striche Landes bezeichnen, die zwischen der Ostsee und dem Kurischen und Frischen Haf liegen, von denen jene die Kurische, dieser die Frische Nerung heißt. Bod, in seiner Abhandlung vom Bernstein S. 78, leitete den Namen von Narung, Nörung, ab, weil er meinte, diese Erdstriche wären Sandbänke gewesen, hätten sich aber nachher über die Fluth erhoben, und einigen Einwohnern durch Anbau und neuen Feldbau Nahrung verschafft. Daß aber schon Plinius IV, 16 durch Nerigon, ex qua in Thulen navigatur, eine der Preussischen Nerungen soll verstanden haben, wie in den Preuß. Sammlungen S. 672 gemuthmaßt wird, ist nicht glaublich, indem der Zusatz es viel wahrscheinlicher macht, daß unter Nerigon Norwegen zu verstehen sei, von wo aus man am nächsten nach Thule, d. i. Island, schiffen kann. (Hennig S. 167.) — Nedderungsgras. l. Die Niederungsgras, derjenige Schlag vorzüglichen Rindviehs, welcher aus den Marschgegenden Holsteins, Oldenburgs, Ostfrieslands stammt, und sich sowol als Milch-, wie als Schlachtvieh auszeichnet, und darum vielfach in andere Gegenden zur Veredelung der dortigen Landrassen ausgeführt wird. Nedderwand. l. Ein Unterkleid, ein Beinkleid, sofern es von Wand, Wollenstoff, angefertigt ist, Tuch-Pantalons. Nedderwarts. adj. adv. Niedwärts, im Gegensatz des upward, aufwärts, wie unterwärts dem oberwärts entgegen gesetzt ist. Nedderwarts gaan, nedderwarts stigen, störten, niedwärts gehen, steigen, stürzen Nedderwarts oder nedderwartsch, ist in Hamburg Alles, was unterhalb der Stadt liegt. Nedderwarts Roorn, edendase'bst alles Getreide, Weizen, Roggen, Hafer, welches von der Niederelbe an die Stadt gebracht wird. Ener van nedderwarts, sagt man in Hamburg von den Leuten, die aus dem Städt, Herzogthum, Bremen, oder aus den Holsteinischen Gegenden der Niederelbe mit Hühnern, Vieh, Mehl und anderen Victualien, zu Schiffe nach der Stadt zu Markt fahren. De Nedderwartschen l. pl. nennen die Geestbauern (Overlandschen) vom höhern Lande die in der Niederung wohnenden Marschbauern und Stweder-Bewohner jenseits Hamburg und Altona,

unterhalb beider Städte. (Schäpe III, 188. Brem. W. B. VI, 217.)

Neddig, neddig. adj. adv. Niedrig; enthält denselben relativen Begriff als nedder, da beide Wörter der Gegensatz von hoog sind. De Wolken gaan neddig, wenn sie der Erdoberfläche näher sind, als gewöhnlich. Neddig sitten, staan; in 't Bedde mit de Kopp neddig liggen. — Van dags hebben wi me'er neddig (oder leeg) Water: Heute ist der Wasserstand wieder niedrig; hoyw. im Comp. neddiger als gisteren, niedriger als gestern. En neddigen Barg: Ein Berg, der nicht hoch ist. En neddigen Diel, Stool; neddig Struikwarl, niedriges Gestrich. it. Bei den Jägern geit de Heersch, Hirsch, neddig, wenn er sein Geweih abgeworfen hat, im Gegensatz des hoog gaans. it. Bildlich, wo das Wort von verschiedenen Eigenschaften der Dinge gebraucht wird, in denen sie von den meisten ihrer Art übertroffen werden. So von den Tönen und der Stimme. En neddigen Toon, derjenige Ton, welcher eine stärkere, längere oder minder gespannte Saite hervorbringt, und welcher auch deep, tief, genannt wird, im Gegensatz van de högern Toon. — Neddig singen: Mit tiefer Stimme singen. it. Vom Preise einer Waare sagt man he is neddig, wenn er geringer als gewöhnlich ist, oder als der Werth der Sache es zu erfordern scheint. it. Niedriger oder geringer an Würde, als andere Dinge seiner Art: Neddig Aftumft: Niedriges Herkommen, niedrige Abstammung. Neddig Amt: Ein niedriges Amt, wie Unterbeamte, Kanzlei-, Kassen- und Comptoirdiener, Boten, Briefträger zc. es bekleiden. En neddigen Stand: Ein niedriger Stand, der den unteren Ständen in der gesellschaftlichen Reihenfolge angehört. it. Nach einem noch weitern Milde, dem Stande an Mangel der anständigen Würde und des Vorzuges ähnlich, gleich, in dessen gewöhnlicher Denkungsart gegründet, in der harten hochdeutschen Sprechart pöbelhaft genannt. So ist en neddig Woord, ein pöbelhaftes Wort; neddige Schriuwis, neddige Spreekart zc., Alles im Gegensatz von anständig, edel, erhaben. it. Dem Gemüth, der Denkungsart nach, und darin gegründet. 'n neddige Seel; 'n neddig Gemöb. Neddigen Giits hebben: Pöbelhaft geizig sein. Neddige Sülvstleev: Niedrige Selbstliebe, schamloser Egoismus. Beim Dirieb nidig.

Neddigen, beneddigen. v. Erniedrigen, unterdrücken. Renner, in Brem. Chr., unter dem Jahr 1568: Darna se od' ergangener Handlung, und voriges Unwillens halven, fordert (ferner) nicht scholen gehindert, beneddiget oder beschweret worden, jollen fernethin nicht behindert, unterdrückt oder beschwert werden. — **Beneddige.** f. Die Erniedrigung. Lappenb. Hamb. Chron. S. 499. — **Beneddigen,** —neddigen. v. Erniedrigen, herunter bringen, in Verfall bringen, das Ansehen rauben. Schonen und Reinsbergs Chron., im Leben des Brem. Erzbischofs Herman: Disse Hermanus vornedderte allent wath

he am Stifte vandt. In einem Kaufbriefe von 1433: Sunder jenigerleie Argeliste, nie Funde und Sulperde, dar men dessen Bress mede krenken und vorneddiger mach. (Brem. W. B. III, 228.) — **Neddigheit, Neddigkeit.** f. Die Niedrigkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es niedrig ist, in all' den Fällen, wo das Beiwort gebraucht wird. Die Niedrigkeit einer Gegend, der Stimme, des Kaufpreises. Sich der Niedrigkeit seines Standes schämen. Die Niedrigkeit der Schreib- und Sprechart. it. Die Zurückgezogenheit. He levet in stiller Neddigkeit: Er lebt in stiller Zurückgezogenheit gleichsam als Einsiedler!

Neden, ne'en, ni'en, niten. v. Nieten, vermittelst eines Need, Niets, befestigen: Twee Stukke tosamen ne'en, vernieten, an einander heften. — **Unneden,** —ne'en, unni'en. v. Die untere Spitze eines Niets, eines jeden Nagels, wenn er durch ein Brett oder sonst etwas geschlagen ist, umbiegen und platt schlagen, umnieten. In einem Vocabular von 1483 wird nyeten durch niederbiegen erklärt.

Needhamer. f. Der Niethammer, bei verschiedenen Handwerkern, ein Hammer, welchen man auf das eine Ende des Nietes hält, wenn man das andere Ende breit und platt hämmert; bei den Schließern auch Banthammer, weil er zum Vernieten auf der Bank gebraucht wird. — **Neednagel.** f. Ein Nagel, welcher am Ende eine Vernietung bekommt, umgebogen und breit gehämmert wird. — **Needpape.** f. Der Nietpaffe, bei den Schließern eine Art Meißel zc., welchen man auf die Niete, zu der man mit dem Hammer nicht kommen kann, setzt, und mit dem Hammer drauf schlägt. cfr. Pape.

Needsch, nedisch. adj. Neidisch. it. Begierig, auf Erwerb bedacht. (Schamb. S. 148.) cfr. Niidsch.

Needschen. adv. Flint, hurtig.

Neef, Neve. f. Der Neffe, Geschwistersohn. Holl. Neef, Neffen. Engl. Nephew. Franz. Neve.

Neffen. f. pl. Eine Junst der Laubläufer. it. Name der Schildläuse, Blattläuse. Nam, Amel, f. sind andere Namen der Blattlaus, die auf Blättern, Stengeln oder Zweigen von Pflanzen gesellig lebt. De Neffe ore Nam hett 'n rundlichen Lio, enen Suugrüffel un an dat Achterliiv twee Rürren, uut de 'n saut Saft uut-sweit't, bei ut för Sonnigbau hollen waad, so as de Mälbau för storben Bladlüs. Mit Nam befallen: Mit Mehltau befallen. De waad as de Nam (mit Lobat) wegdrüwen. (Wilow S. 12, 200.)

Neffen (Dolstein), niffen (Dorfriedland), niffeln (Ravensberg); niffeln (Dsnabrück). v. Kleinigkeiten bei Seite bringen, mausen, besonders Schwaaren naschen, stehlen, wegstibben. Se neff't, niffed, averall an herum: Sie nascht überall herum, sagt man von einem Frauenzimmer in wirklichem, wie in bildlichem Verstande. cfr. Nibbeln. Rom. niffelen. Engl. nithe.

Neffen, neffens. praep. u. adv. Neben, nebst, nächst bei, gegen. Neffen de Karke: Neben der Kirche. He wanet hiir dicht neffen an: Er wohnt hier nächst an, bei.

Reiff neffen aver: Gerade gegenüber.
Reffen mi: Neben mir. cfr. Neven. Reffen und neven braucht man in Niedersachsen ohne Unterschied, eben wie effen und even, I, 407, 428: Eben.

Refftere, Rifftere, —rije, Geniffe. f. Das Stehlen von Kleinigkeiten, die Rascherei, das Genasche, Mäusen zc.

Regativ. adj. adv. Verneinend; aufhebend; die negative Größe, die kleinere Größe im Verhältniß zu einer andern. (Aus dem Lateinischen in die deutsche Volkssprache auch des Plattdeutschen übernommen)

Negative. f. Die verneinende Stimme, die Verneinung, eine verneinende Erklärung. (Desgleichen.)

Regatorienklage. f. In der Rechten, die Verneinungsklage, Klage, durch welche man die Ansprüche des Gegners zu entkräften sucht. (Desgleichen.)

Regation. f. Negation, die Beugung, Ableugnung, die Verneinung; das Verneinungswörterchen. (Desgleichen.)

Rege, Reje, Reig, Rige. f. Die Reige; das Letzte in der Schüssel, in einer Tonne, Flasche, einem Glase, oder andern Gefäße. **Dat Beer is up de Rege:** Die Tonne ist bald leer. **De Rege affteken:** Das Letzte aus einer Schüssel, oder Flasche, zu sich nehmen. **De Rege bedü'et de Wege,** sagt der Pommer im sehr verständlichen Scherze zu Gästen, auf die es paßt, wenn man ihnen eine Reige reicht: Die Gäste mögen sich — brücken! **Up de Reig gaan:** Zu Ende gehen. **Det is mit em up de Rege:** Er hat sein Vermögen bald aufgezehrt. **Erst de Rege, dann de Wege,** ein Scherzwort beim Trinken des letzten Restes aus der Flasche, in anderer Form, ein Wink des Abgehens, wie der obige des Pommers. **Up de Rege, Reeg liggen:** Überhängen, zur Seite liegen.

Regen, nigen, nuigen. v. Neigen. **Sik negen:** Eine Verbeugung machen, das Haupt neigen, sich mit dem Oberkörper neigen, als Ausdruck der Höflichkeit, bezw. der Ehrerbietigkeit zc. **Se nitgd alltiid,** wenn se een vör bi geit: Sie grüßt immer, wenn sie an Einem vorbeigeht; sie ist stets höflich; aber se hett nig nägen, sie hat sich nicht verneigt, nicht höflich gegrüßt, sie spielt trotzigen Hochmuth auf. it. Als f. **Dat Regen, Nigen:** Die Verbeugung, ein höflicher Gruß. **Rigia** spricht der Saterländer. Holl. **Rigen.** Altfries. **huitga, niga.** Altsass., Angels. **hningen.** Altnord. **hninga.** Norw. Schwed. **niga.** Dän. **neve.** Beim Alphias **hneiwon.** Beim **Revo** **lehneigen.**

Regen, nägen, n'egen. Neun, in Berlinischer Aussprache neun, eine Grundzahl, welche zwischen acht und zehn in der Mitte steht und jeder Zeit unverändert bleibt, wenn sie das Hauptwort bei sich hat. **Regen Jaare, negen Maande un negen Dage.** Alle negen! Ausruf des Regelsehers alle keine! des Berlinischen Regellungen nach dem höchsten Wurf; tout te gullier des französischen Regelspiels. Man braucht's auch für eine wichtige Sache, wenn sie abgemacht ist und wenn man großes Glück gehabt hat. it. Wenn im Hause an Porzellan- oder Glasgeschirr etwas, man weiß noch nicht wie viel, zerbrochen, zertrümmert wird, dann ruft man fragenweise alle negen? oder Berlinisch

alle keine? Nicht. Berl. S. 55.) 't geit up negen, der Zeit, der Stunde nach. **It kann vör negen nig kommen:** nicht vor neun Uhr. In der Brem Münd. **Holle Art 134:** Wente des anderen Dages to negen: Bis um neun Uhr des folgenden Tages. In den salkschen Geschen **ruenet;** beim **Revo** **nium.** Holl. **negen.** Dän. **ni, negen.** Schwed. **nie, nejon.** Norw. **nie.** Altnord. **ni.** Altfries. **nigun, ningen, ningen, niogen.** Angels. **ni-gan, nigen, nigon.** Engl. **nine.** Altsass. **nigun.** Beim **Alphias** **niue.** Lat. **novem.** Franz. **neuf.** Saarl. **trit naavan** Land **navan.**

Regendags. adj. adv. Neuntägig, was neun Tage dauert oder gedauert hat. 'ne **negendags** Seefahrt na de **Nie** **Weld,** ist eine sehr kurze Fahrt. — **Regende.** adj. Neunte, die Ordnungszahl von neun. **De negende Dag.** 't is vandags dat **negende** Jaar. **It segg 't al to'm negenden Mal.** Beim **Revo** **niunto,** Ostfries. **nona.** Angels. **nigothe.** — **Regendehalb.** adj. Neuntehalb, acht und ein halbes. **Regendehalb** **Weeken:** Neuntehalb Wochen. **Regendehalb** **Markt:** Acht und eine halbe Markt, in Silber geprägten Marktstücken. — **Regendeel.** f. Das Neunteil, der neunte Theil eines Ganzen, für Neunteil. **En Regendeel van 't Jaar:** Fünf Wochen und drei Tage. — **Regendeels.** adj. adv. Neunteilig, aus neun Theilen bestehend.

Regenderlei, näg'nerlei. adv. Neunerlei.

Regendöter, — döäterken f. Grubenhagenscher, Ni'egenmauer Ravensbergischer, Ni'egenmäner Markanischer Name des Neuntöters. cfr. unten Regemörder. Der Volksglaube läßt ihn im Juli an jedem Morgen neun Thiere tödten. (Schambach S. 164. Jellinghaus S. 140. Köppen S. 41.)

Regendusend. Neuntausend.

Regene. f. Die Neune, die Zahlfigur, welche die Zahl neun bezeichnet. 'ne **roomsche** **Regene:** Eine römische Neune. **Alle** **Regene:** Die neun Regel im Regelspiel; cfr. oben negen. — **Regene** und **negener,** kommt in Dänabrücker Urkunden für niemand vor.

Regener. f. Der Neuner, ein aus neun Einheiten bestehendes Ganze. So gab es ehemals im Hessenlande eine Scheidemünze, welche diesen Namen führte und neun Pfennige galt, man nannte sie auch **witte** **Pennige** und **ligte** **Groszen.** Und in einigen Stadtverfassungen war ein Collegium der **Regener** mit Revision der Rammerei-Rechnungen und anderer Verwaltungs-Gegenstände des Stadtvermögens betraut. — **Regenerlee,** — **rije.** adv. Neunerlei, von neun verschiedenen Arten, Beschaffenheiten, Eigenschaften. **Regenerlee** **Saad:** Neunerlei Samen. In einigen Gegenden nennt man im gemeinen Leben eine Arznei, deren vornehmster Bestandtheil Opium ist und die Kinder schlafen macht **negenerlee** **Lust,** **Requies Nicolai** der ältern Pharmazie. Anderwärts heißt sie **Allerlee** **Löst** oder auch **Rinner-Ruß,** **Rinderruhe.** Sie ist von dem **Rinnerpulver** und dem **Rustpulver,** welches zu eben derselben Absicht dient, noch verschieden.

Regenerprowe. f. Die Neunerprobe, in der Rechenkunst, die Probe einer berechneten Post, nach welcher man in den summirten Zahlen und in der Summe gleich viele Neuner weg-

wirft, und was übrig bleibt, mit einander vergleicht, eine Probe, die von heftigen Rechnern wol selten angewendet wird.

Regenfolbig. adj. adv. Neunfach, neunfältig, ein vermehrendes Zahlwort, neunmal genommen. Dat Lüg ligt negenfolbig: Das Zeug liegt neunfach, in neun Lagen.

Regenhäute. f. pl. Die Neunhäute, das böseartigste, tief im Zellengewebe wuchernde, und nicht selten lebensgefährliche Blutgeschwür, bei den alten Friesen schon als *Rüggenehude* bekannt, und so genannt, weil es von neun Häuten bedeckt ist, die sich nach und nach abblättern; es ist in seiner schlimmsten Art der Karbunkel, in Bremen, Stadt und Land, auch *Buun* genannt; *Bue* in Osnabrück. *Blodfinne* I, 160 ist der minder gefährliche Furunkel.

Regenhundert. Eine Grundzahl, hundert neunmal genommen; der zehnte Theil von Neuntausend. — **Regenhunderte.** Die Ordnungszahl der vorigen Grundzahl. 't is al lang her datt Vorsig in Berlin dat negenhunderte Dampfi'erd buwel hett: Es ist schon lange her, daß Vorsig in Berlin das neunhundertste Dampfroß, Locomotive, gebaut hat. Un nu giwt 't al Blittspeerde van Siemen s: Elektrische Locomotive! Regenhundert Jaar. Beim Diefled ntenhunt.

Regenjaarig. adj. adv. Neunjährig, neun Jahre alt. Dat negenjaarig Wicht is alltofloot: Das neunjährige Mädchen ist für sein Alter viel zu klug, zu weit vorgeschritten im Wissen über dies und das!

Regenknee, — *knai.* f. Das Sommer-Adonisröschen, Blutauge, *Adonis nestivalis* L.; aus der Familie der Ranunkeln. Regenklei schütt en negen Steen dör, d. h. bekommt einen Seitentrieb. (Grubenhagen. Schambach S. 144.) it. Der Aderschachtelbalm, *Equisetum arvense* L., Gattung und Art, die kryptogamische Familie der Equisetaceen repräsentirend, auch Rannen- oder Schellerkraut, Rannenwedel genannt, und Regenknee, wegen der vielfach geknietten Beschaffenheit des Stengels, seiner quirlförmig gestellten, edigen Äste. (Holstein. Schütze II, 312.) it. Der Spörgel, *Spergula arvensis* L. (Ostfriesland. Stürenburg S. 156. Doornlaet II, 645.) Eins mit Garnwinde I, 533; Gantfoot I, 647; Jafde, Jafde S. 27.

Regenkrastwörtel. f. Die Regenkrastwurz, Pestilenzwurz, *Tussilago Petasites* L., *Petasites vulgaris* Gaertn. et Desf. zur Pflanzenfamilie der Compositen gehörig. Die rothe Blüthe dieser Pflanze dient im Frühjahr, wenn es noch keine anderen Blumen gibt, den Landmädchen in Altpreußen zum Schmuck. Die Wurzel wird vom Landvolke wider die Raube der Schafe gebraucht. (Hennig S. 170.)

Regenmal. adv. Neunmal, zu neun verschiedenen Malen. It hebb Di dat al negenmal seggt: Ich hab' es Dir schon sehr oft gesagt. Wenn negenmal: Wenn das auch ist! Regen-, neunmal floot ist der Nicht. Berl. S. 55, wenn er überaus klug, superklug — snakt, der nach seiner Einbildung Alles besser weiß, als jedes andere Menschenkind.

Regenmarber. f. Neben Regenböter im Grubenhagenschen und — **Regenmark.** f. Anscheinend Pommerfcher Name des Bogels, der in Mellens-Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

burg, sowie in Bremen, Stadt und Land, in Osnabrück und in der Altmark —

Regenmörder, — *mördner*, auch *Dittkopp* *Regenmörder* f. heißt. Es ist der Neuntöbter, rothrückige Würger, *Lanius collurio* L., zur Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Jahn Schnäbler gehörig, an Nordgier selbst manche Raubvögel übertreffend. Er vertilgt eine Menge Insekten, indem er sie an Schwarz- und Weißdorn anspießt, um sie stückweise zu fressen, da er sie nicht ganz verschlucken kann, greift auch kleine Säugethiere und Vögel an. Er ist bei uns Zugvogel, der erst im Mai ankommt und sich meist in Hecken aufhält. Mit seinem Erscheinen verkündet er, daß Nachfröste nicht mehr zu befürchten seien, als guter Sänger ahmt er den Gesang der Grassmäden, der Lerchen, der Stieglitze, selbst der Nachtigall zc. nach und lernt auch in der Gefangenschaft allerlei pfeifen. Der Würger, Würgengel, wird auch Dorndreher, Dornrüf, Dornreich, Birgelfter, Rudelfter und in Kurbraunschweigischen Landen *Rabrater* genannt. — In Hamburg und Holstein, so wie in der Grafschaft Mark, werden auch die Hornissen *Regenmörder* genannt, weil man glaubt, daß ihrer neun ein Pferd zu töbten im Stande seien. (Nichey, Idiot. Hamb. Schütze III, 140.) cfr. Mödern S. 640.

Regenogd. adj. Argusartig, sehr scharf aufmerkend und Alles sehend, gleichsam als habe man neun Augen. (Ostfriesland. Doornlaet II, 645. Stürenburg S. 156.)

Regenoge. f. Das Neunauge, oder die Samprete, *Bride*, *Bride*, und zwar die gemeine Flusspride, *Petromyzon fluviatilis* L., aus der Ordnung der Hundmauler und der Familie der Sauger. Dieser Fisch hat seinen Namen von den sieben Ausflöchern an der Seite, welche den Augen gleichen, und mit seinen wahren Augen ihrer neun machen. Die Neunaugen geben sowohl frisch als auch in Essig mit Lorbeerblättern und Gewürz marinirt eine wohlschmeckende, aber schwer verdauliche Speise, und bilden, in Fässern verpackt, einen bedestenden Handelsartikel; am beliebtesten sind die Lüneburger Briden. Dän. *Regenöge*. Schwed. *Regenögon*. Poln. *Rinog*. Lithisch *Regnok*.

Regensterke. f. Ein aus neun verschiedenen Pflanzen zusammen gesetztes Gericht Gemüse, das im Grubenhagenschen am grünen Donnerstage auf keiner — Tafel der ärmeren Volksklassen fehlen darf. Nach Seemann's *Bonplandia* Nr. 8 sind es folgende Pflanzen: Taube, Keffel, Spinat, Körbel, Pimpinelle, Gesehel, Sauerampfer, Braunkohl, Kubblume, Porre. cfr. *Sevensterke*. (Schambach S. 144.)

Regentein, — *teijen*. Neunzehn, neunzehne des Berliners, eine Hauptzahl für neun und zehn. Regentein Mark; negenteijen Dage, Jaare. — In 'n vorigden Jaare hebben wi negentein Schepels van de Boom schüddet: Im vorigen Jahre haben wir neunzehn Scheffel (Birnen) von dem Baume geerntet. Holl. *Regentien*. Angelf. *Rigontine*. — **Regenteinte.** Ordnungszahl der vorigen: Neunzehnte. *Banbags* hebben wi den negenteinten Januwarij. — *Se geit al in 't negen-*

teinte Jaar! — Mine Wege stund nog buten det negenteinte Jaarhunnert. (De Utgewer.) Holl. Regentende. Angell. Regenteode. — Regentig, Neünzig, neünzjehn Mal genommen. Regentig Jaare. — It marscheer stramm un dapper na de negentig Ioss. (De Utgewer.) Holl. Regentig. Schwed. Rittis. Angell. hund-nigontig. — Regentigster. Ordnungszahl der vorigen, der Neünzigste; it. der Neünziger, eine männliche Person, Regentigsche, die Neünzigerin, eine weibliche Person von neünzig Jahren.

Regenweefsters. f. pl. Frühreise Kartoffeln, die neün Wochen nach dem Sezen eßbar sein sollen. (Ostfriesland. Stürenburg S. 156.)

Neger. f. Wie im Hochd. Benennung der Bewohner von Inner-Afrika wegen ihrer schwarzen Hautfarbe, vom Latein. niger. Daher hat das Innere von Afrika in unseren Erdbeschreibungen den lateinischen Namen Nigritien geführt. Jetzt heißt es in den geographischen Büchern auf Arabisch Seled es Sudan, das Land der Schwarzen, weil die arabische Sprache, als Sprache des Koraan (cfr. S. 646 in Mohammed), das allgemein Verständigungsmittel für den sprachlich viel gespaltenen Erdtheil ist, so weit nämlich der Ifflaam, als Civilisations-Medium, Eingang gefunden hat; (wie in Ungern vor 1884 das Latein die Amtssprache gewesen ist, und zwar in einer Ausdehnung, daß selbst jeder Postillon im Verkehr mit fremden, nicht magyarischen oder slavischen, Reisenden Lateinisch sprach.) Engl. Nigger. Franz. Nègre.

Negerree, Nigeree, —rije. f. Ein anhaltendes Verbeügen, höfliches Grüßen beim Willkommen wie beim Abschiede. De Negerije hold bi em heel nig up, was oft sehr lästig wird und jeden Falls einen geringen Grad von gesellschaftlichem Anstand kund gibt.

Negerreemle. f. Die schwarze Ameise.

Negerhaan. f. Eine versteinerte Muschel.

Negerische. f. Eine Negerin, Schwarze, Mohrin. (Franz. Nègresse.)

Reggen. v. Dänabrüdsches Wort für nähern, mit der Nadel; cfr. naien S. 704. (Strodtmann S. 145.)

Regiren. v. Besignen, verleugnen, verneinen; ablehnen, abschlagen, nicht einwilligen. (Aus dem Lateinischen.)

Regirig, —jirig. adj. adv. Neügerig. cfr. Neüßlig, niglich, nigirig, u. s. w.

Reglischer. f. Das Morgenkleid, Nachtleid, Schlafgewand, Hauskleid. (Franz. negligé.)

Reglischeren. v. Vernachlässigen, nicht achten, aus der Acht lassen, unterlassen. De Junge neglischeert oder verneglischeert dog oot Allens. (Franz. negligier.)

Regoz. f. Das Geschäft, vorzüglich ein Handelsgeschäft, der Handel, das Handelswesen, ein Geldgeschäft in Anleihen und Darlehen. (Lat. Negotium. Franz. Négoce.) — Regoziant. f. Der Handelsmann, im Kleinen, it. der Handelsherr, ein Kaufmann, der nur im Großen Handelsgeschäfte betreibt. (Franz. Négociant.) — Regoziantismus. f. Der Handelsgeist, durch den sich in allen Zeitabschnitten der Weltgeschichte bestimmte Nationen ausgezeichnet haben; im Lichte der

Gegenwart und seit drei Jahrhunderten das Englische Volk, dessen Leben und Weben in politischen, philanthropischen, civilisatorischen, religiösen Dingen, seine Bestrebungen für die Verbreitung des Christenthums durch Sendlinge unter den sog. Heiden nicht ausgeschlossen, ausschließlich vom Handelsgeiste geleitet wird; sodann das Jüdische Volk in seiner Zerstretheit über die ganze Erde, von dem sich sagen läßt, daß jedes seiner Einzelwesen von der Geburt an ein — Regoziant ist.

Regoziatör. f. Der Unterhändler, der Beauftragte einer Staatsregierung zur Anknüpfung, bezw. Ausführung von Verhandlungen mit dem oder den Beauftragten einer andern Regierung, den Verkehr zwischen den beiderseitigen Ländern (internationaler Verkehr) zu ordnen, zu regeln zc. it. In einzelnen Handelsgeschäften ein Zwischenhändler, eins mit Waller. (Franz. Négociateur.) — Regoziatrische. f. Die Unterhändlerin, eine weiblicher Diplomat, der in vielen politischen Unterhandlungen mehr zu Stande bringt und eher zum Ziele gelangt, als der schlaueste männliche Politicus. (Siehe Wiener Congreß 1814—1815!) it. In Handelsgeschäften ist der weibliche Unterhändler, Wallersche, selten. (Franz. Négociatrice.)

Regoziatichon. f. Die Unterhandlung, in politischen Angelegenheiten. it. In Handels-sachen, das Geschäft, welches geschlossen werden soll; der Verkauf eines noch nicht verfallenen Wechsels. (Franz. Négociation.)

Regozieren. v. Unterhandeln, im diplomatischen Verkehr der Staatsregierungen. it. Im Handelswesen, Verkehr treiben; Wechselgeschäfte vermitteln; Geld an- und verschaffen. Regozierte Wessel: Gegen baar Geld erhandelte Wechselbriefe. (Franz. négocior.)

Regrillo. f. Der schwarz gebeizte holländische Schnupftabak. (Aus dem Italiänischen.)

Regritos. f. pl. Name der schwarzhäutigen Urbewohner des Australischen Festlandes und der Westaustralischen Inseln von Neü-Guinea bis Neü-Caledonien, zerstreut auch und zurückgedrängt ins Innere der Gebirge auf den Inseln Südasien zc. Ein Übergangsglied vom echten Neger Inner-Afrika's zum braunen Menschenstamm der Malaien.

Regretti. f. Ein spanisches Schaf, zu den Merinos S. 547 gehörig; seine Wolle ist nicht so hochfein als bei diesen, aber reichlicher, das Bliß hat einen pechartigen Überzug.

Anmerkung. Die vorstehenden Fremdwörter, und so auch die nachfolgenden, sind der Plattdeutschen eben so geläufig geworden, wie der Hochdeutschen Umgangssprache.

Regung, Rigung. f. Die Reigung. 1) Die Handlung des Reigens, dat Regen. — 2) Der Zustand, da eine Fläche sich nach und nach dem Mittelpunkt der Erde nähert. De Regung van 't Feld mit de Waterwage afmeten: Die Reigung des Feldes mit der Wasserwage erforschen, nivelliren, den Abhang, den Fall des Erdbodens. it. De Regung van de Magnetnadel, ihre Abweichung von der wagerechten und von der Loth-Linie. — 3) In engerer Bedeutung, das Reigen des Körpers aus Höflichkeit; die Verbeugung, im gemeinen Leben die Ver-

neigung, die Reize, beim weiblichen Geschlecht der Knig, beim männlichen der Büdling; 'ne Regung maken, sich verneigen. —

4) Die Bestimmung des Willens zu Etwas aus Erkenntniß, sowie Dreve, Drift I, 360, 361, Trieb die Bestimmung der Kraft ist. Regung to wat hebben. — It hebbe leene Regung parto. — De minschfründlichen Regungen sünd 'ne söte Karung van edelmotigen Harten. it. In engerer Bedeutung sind in der Moral die Reigungen, Fertigkeiten der Begierden einer Art, zum Unterschiede von den einzelnen Bestimmungen des Willens, oder den Begärten I, 108, den Begierden, da dann die Reigungen von den Leidenschaften nur in der geringern Stärke unterschieden sind. — 5) In noch engerer Bedeutung ist Reigung die Fertigkeit, Jemandes Bestes gern zu suchen, deren stärkerer Grad die Geneigtheit ist; cfr. Sit geneigen I, 556.

Regus l. Ein warmes Getränk aus Rothwein, Wasser, Zucker, Zitronensaft und Gewürz. Soll seinen Namen von einem engl. Obersten, Namens Regus oder Righos haben.

Reien. v. Eins mit naien S. 704: nähen. In de Rand neien, heißt in Ostfriesland Einen tüchtig abfertigen, ausschelten, ausschuriegeln. (Stürenburg S. 352.) it. Wird neien in der Altmark von Pferden gebraucht, die, besonders wenn ein anderes Pferd in der Nähe ist, ihr Wohlgefallen durch einen eigenthümlichen Ton, der aber ein anderer und schwächerer als das Wiehern ist, hervorbringen. Am häufigsten hört man ihn, wenn ein saugendes Fohlen sich der Mutterstute nähert. (Danneil S. 269.)

Reilik. adj. adv. Lüstern, eigen im Geschmac und Appetit. He is so neilik in't Eten: Er will immer was Anderes, was Reiles essen. (Hamburg, Altona.)

Reitern. v. Wiehern. (Krempel Marsch. Schütze III, 144.)

Reil. l. Eins mit Raff S. 708, in Ostfriesland üblich: Der Raden.

Reisobije. l. Die Todtenscheu, die Furcht vor einem Todten. — Reisforen. l. pl. Die Leichenbestatter, Leichenträger.

Reislogien. l. pl. Todtenbücher, einst die Kalender der geistlichen Stifte und Klöster, in denen an den betreffenden Tagen die Namen derjenigen verstorbenen Personen eingetragen wurden, deren Andenken man durch Einschließung in die öffentliche Fürbitte ehren wollte. Jetzt versteht man unter Reilolog, ein Name, den zuerst Schlichtegroll 1791 gebraucht hat, ein am Schluß eines Jahres, oder eines kürzern Zeitabschnitts, aufgestelltes Verzeichniß der in demselben Zeitraume verstorbenen Personen, die sich innerhalb ihres Wirkungskreises Verdienste um das Gemeinwesen, bezw. um die Menschheit erworben haben; dieser Todtenbericht umfaßt in der Regel eine kurze Lebensbeschreibung der Verstorbenen, mit dem Sinnspruch: De mortuis nil nisi — veritas!

Reisromantije. l. Die Todtenbeschwörung, eine Art Zauberei, mittelst welcher man die Abgeschiedenen zurückerufen zu können vorgab, um sie über die Zukunft zu befragen. Schwach, wie das Hirn nun einmal ist in der übergroßen

Mehrzahl der menschlichen Köpfe und groß gezogen durch unverthilgbaren (?) Gang zum kirchlichen Wunderglauben, fehlt es auch unserer Zeit nicht an — Reisromanten, Geisterbeschwörern, die, unter verschiedenen und verbunkelten Benennungen, über das dumme Volk, gebildetes und ungebildetes, herrschen, das sich täuschen läßt, aber achter em jolen un lachen van Hartens Grund! Heilige Hermandad der Polizei-Gewalt steure deren Unwesen, Du aber Schule, schütze die kommenden Geschlechter vor dem Unsinn!

Reisropolis. l. Die Todtenstadt, im griechischen Alterthum Name der großen in der Nähe alter Städte gelegenen Begräbnißstätten, von denen viele noch mehr oder minder gut erhalten sind. Auch unsere Zeit hat bei allen Städten und auf dem Lande bei vielen Dörfern ihre Todtenstadt, oder ihren Gottesacker, wie kirchengläubige Frömmel einen Begräbnißplatz, eine Beerbigungsstätte, einen Friedhof nennen, seitdem Rücksichten der Gesundheitspolizei die Leichenbestattung in den Kirchen und auf deren Höfen beseitigt haben. (Alle diese Wörter aus dem Griechischen, Stammwort νεκρός, der Todte.)

Reisrose. l. In der Heilkunde, der Knochenbrand, Knochenfraß.

Reisroskopije. l. Eins mit Reisromantije. it. Die Leichenschau, die Untersuchung, ob ein angeblich Verstorbener vom Senenmann auch wirklich ins Reich der Todten hinüber geleitet worden ist. (Aus dem Griech. νεκρός und σκοπω, schauen, sehen, nachsehen.)

Reislar. l. Der Göttertrank, ein köstliches Getränk, das bei fortgesetztem Genuß Unsterblichkeit verleiht. Ambrosia ist die Speise der Götter. Die griechischen Dichter verbinden mit R. und A. den Begriff des anmuthig, lieblich Duftenden, und in übertragenem Sinne bezeichnet man mit R. und A. Alles, was sich durch Lieblichkeit des Geschmacks auszeichnet. (Griech. ἀμβροσία, νέκταρ.)

Reislarijen. l. pl. Die Honiggefäße der Blüten, aus denen die Bienen den Honigsaft, den Reislar, einsammeln. (Lat. Nectaria.)

Reisll. adj. adv. Ostfries. Wort: 1) Gereizt, böse, zornig, verdrüßlich, mürrisch, abstoßend, häßlich, unangenehm. Dat is reisll, böse, schlimm, häßlich. 'n reisllen Reerl, Kraam: Ein unangenehmer Mensch, eine verdrüßliche Sache zc. — 2) Toll, närrisch, albern. 'n reisll Wicht: Ein albernes Mädchen. (Stürenburg S. 158. Doornlaet II, 646.)

Reisll. l. Die Relle; abgekürzt von Regelle, Ragelle S. 695. (Mellenburg.) it. Beim Fuchs ein Büschel weißgrauer Haare über der Viola. it. Abkürzung des Namen Cornelius.

Reisll. adv. 1) Zunächst. Lappenb. Hamb. Chron. S. 346: Na dem avende Jacobi reisll. it. S. 350: Am Dage reisll. it. Am nächstfolgenden Tage. 2) Kürzlich. Lappenb. Geschq. S. 134: So wi pu reisll. it. Wie wir Euch kürzlich, neulich baten. Ob nig reisll. it. (Brem. W. B. VI, 212.)

Remansell, — fupel. l. Im Munde des Nicht. Berl. S. 55 die Gehülfin, welche eine

Schneiderin, Schneidermamsell, zum Nähen hält. Ijerne Nemasell: Eine Nähmaschine. cfr. Naische, Naimaschin S. 706. Nemand, nemebe (1425). pron. pers. Niemand, nicht Jemand. Zusammengesetzt aus der Verneinung ne ni und Emand I, 417: Jemand; kein Mann, kein Mensch. Nemand, he si we he si: Niemand, er sei wer er sei. (Pomm. Urk. 1449.) Nemand hett Gobb ji se'en! natürlich, weil Gott nichts Körperliches, nichts Wirkliches ist, sondern nur der Begriff einer Idee in sich schließt. 't kumt Nemand. — Nu will 't Nemand daan hebben! — Dat is Nemandes Sake. — Dat kann, dat weet Nemand. — Et steit in Nemand's Macht, wo he wannert, wie er wandelt. Jerem. 10, 23. it. Scherzweise auch als l. gebraucht: De lege Nemand! Außer diesem Falle leidet das Wort keinen Artikel vor sich. Wenn die Personen näher bestimmt werden, welche man mittelst dieses Fürworts ausschließt, so müssen sie die praep. van, under oder unner, in, up, uut zc. vor sich haben. Geste nemand van use Lüde se'en? — 't is nemand unner 't Denstvolk. — Nemand in de Stad, up 'n Lande, — uut de Stad. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart ist es sehr gewöhnlich, diesem Worte ein Beiwort ungewissen Geschlechts in Gestalt eines l. nachfolgen zu lassen. 't was nemand Frömdes da, b. h. kein Fremder. Dat ward nemand Rechtschapenen doon, kein rechtschaffener Mensch. Da is nemand Anners as he: Außer ihm ist niemand anwesend. it. Ist die doppelte Verneinung nemand nig fast ganz allgemein im Munde besonders der unteren Volksklassen. cfr. Nemes, num's, nimm's. Beim Apthilas im Cod. Ag. ninanna; Dtfried niaman; Zatlan utoman; Altfl. nieman, neoman. Altfl. nammon, nemmen, nement. Bei den Schwäbischen Dichtern nieman, nimmnen. Angelf. nanman. Engl. noman. Lat. nemo; Mittelres. Lat. nullmannus.

Nemedal. adv. Dtfriestisch für nichts, garnichts. He weet o'd van nemedal: Er weiß doch auch gar nichts. Holl. niemedal oder niemendal, zusammengezogen und verberbt aus dem alten met allen, nihil prorsus.

Neme, Name. 1. Die Wegnahme, Wegnehmung. it. Das, was genommen ist, die Beute, im Kriege, kraft des Eroberungsrechts erworben. Wo anners de Neme des Werdes were, heißt es in Pommerschen Urkunden: Sofern die Beute es werth wäre. (Dähner S. 326.)

Grote Name. f. fem. Große Beute, großer Raub, rapina und raptum, gewöhnlicher groot Namen. f. mase. Große Beute, kommt in niedersächsischen Urkunden sehr oft vor.

Nemen, nämen, ni'emen, nömen. v. 1) Nehmen, fassen, greifen, packen, zu sich nehmen, wegnehmen, erbeüen. (Flect. Neme, nimst, nimt, nam und neem, namst und neemst zc.; namen, nomen. Flect. des Grubenhagenschen nömen: nöme, nümst, nümt zc.; nam, wie vorher; nomen) Wenn eine Mannsperson sagt: Ik will 'ne Fru nemen; oder ein Frauenzimmer: Ik will 'nen Mann nemen, so drücken beide aus, daß sie in den Ehestand treten, daß sie heirathen wollen. He nimt Di dat mit den Händen weg: Er läßt Dir das nicht. Se

weet et recht to gewen un to nemen: Sie versteht zu wirtschaften; sie thut nicht zu viel und nicht zu wenig. Dat lett he sik nig nemen: Das thut er gewöhnlich. Ik hebbe nemand oder nimm's wat stalen ebber namen: Meine Ehrlichkeit darf Niemand bezweifeln. Dat gint ebber nimit niks: Das kann gleichgültig sein. He will eens nemen: Er will einen Schnapps -- hinter de Röpe jiefen, wie der Berliner sagt, oder ein Glas Wein trinken. He nimit et, wo he 't frigen kann, sagt man von habfüchtigen Menschen, die alles Greifbare an sich reißen. Ik, nig to suul, neem de Hand un sloog em up't Maul: Rasch war ich bei der Hand und schlug ihn auf's Maul! De is keen dullen Keerl, de to veel nimit, aver de to veel gint, eine in Hamburg-Altona geläufige Redensart zur Beschönigung des — geschäftsmäßigen und land- und stadtlässigen Übervorthelens im Groß-, wie im Kleinhandel. De Koopman nimit sik niks vöröbel, der Kaufmann macht sich daraus kein Gewissen, er ist nur auf's Spicken seines Geldsacks bedacht. To hope nömen: Zusammen nehmen. Sik nits nömen: In nichts verschieden sein, einander völlig gleich sein, keinen Unterschied machen. He nimit hum bi de Schudden: Er packt ihn beim Krügen. He nimt d'r 'n Appel of zc. Sik nemen: Sich unterscheiden. Se nemen sik nig veel in't Older: Sie sind so ziemlich von gleichem Alter. Se nemen sik neet vööl in de Grötte oder Lengte: Sie sind fast von gleicher Größe oder Länge. — He nam mi for miin Bro'er: Er hielt mich für meinen Bruder. Woher nehmen un nich stehlen? eine Berlinische Redensart, deren Bedeutung dem Herausgeber unbekannt ist. Nimm se Du se Dir se denn se doch (doch se man se). Das Nicht. Berl. S. 55 scherzhafte Häufung des Pronomens se. — Nach sich nehmen, sagt derselbe statt zu sich nehmen; so ruft Einer dem Andern zu: Du, nimm mal det nach Dir! — 2) Empfangen, bekommen, davon tragen. Diese Bedeutung kommt auch im Hochd. in der Redensart „Schaden nehmen“ vor. Renner's Brem. Chron. b. Jahre 1425: Als se tho stormen gingen, nehmen se so vele Doden, dat se mosten wedder affruemen (abziehen), do nehmen se noch vele mehr Doden un Gewundeden. Beim Kero neman. Zatlan, Dtfried, Apthilas, das Altfl. und Angelf. haben niman, welches einiger folgenden Abgeleiteten wegen anzumerken ist; Altfl. aber auch neman und Angelf. auch noman, nyma. Altengl. nimon, nemen; Engl. nin. Altnord. nema. Holl. nemen. Altfl. nima, nema. Schwed. noma. Namma sprechen die Nordfriesen, nem die Helgoländer, nime die Wangeroger, nime die Saterländer (und nimmnen jenseits der politischen Gränze Deutschlands die Westfriesen). — Zu Annemen I, 43. Flect. He nem an, he het annamen; aber Lapp. Gesch. S. 134: Dem vrede annamede her Johan Glenkoo zc. — Zu Benemen I, 122. Außer der angeführten und der hochd. Bedeutung benehmen, bedeutet dieses v. auch: Einnehmen, beschäftigt halten oder sein, occupare, occupatum, distingere. Brem. Ordele I: Ibt en beneme deme

Nade Notsake: Es wäre denn, daß der Rath nothwendige und bringende Geschäfte hätte. — **Upnemen.** v. Aufnehmen, hoch heben, thun die Frauen ihre langen Kleider und Unterröcke bei schlechtem Wetter in lothigen Wegen und Straßen. cfr. Fransch I, 494. it. **Borgen, Geld upnemen:** Geld aufnehmen, borgen, leihen. it. Ansehen, einen Gerichtstag, eine Gerichtsverhandlung. Lappend. Gesqh. 78: Da is bi Nad mechtig bet richte op to nemende so valen also sie wicket. — **Ferner:** **Utnemen.** v. Waaren auf Borg, Credit nehmen. — **Waarnemen,** v. heißt in Glückstadt und Gegend, Holstein, soviel als: Sich an Jemand halten, sich ihm anschließen. **De Dol is doob, wi wölt den Sön waarnemen:** Der Alte ist todt, wir halten uns an den Sohn. — **Wolnemen:** Wohl aufnehmen, nicht übel denken. Wird nur als l. gebraucht. **In't Wolnemen:** Mit Erlaubniß, ich bitte es nicht übel zu denken, *salva venia.* (Brem. W. B. III, 229, 230, 231. VI, 212. Dähnert S. 326, 327. Schüße III, 144, 145. Schambach S. 146. Doornlaak II, 646.)

Nemes, nemet, ni'ems, ni'ems nig. (Ravensberg, Grubenhagen); pron. pers. Niemand. Wenn man nemes to Huuse hett: Wenn man Niemand im Hause hat. — **Et is nemet to Huus.** Mit doppelter Verneinung: Et musde nemete nig: Ich wußte niemand.

Nemesis. l. In der griechischen Götterlehre eine den Übermuth und Frevel rächende Göttin; die strenge Bergelsterin des Guten und des Bösen.

Neen, neene, ni'en, nein (1304, 1858), **neen** (1490), **neine** (1591), **nine** 1522). pron. adj. Nicht ein. Rein, keiner, keine. **Neen beten:** Nicht ein bisschen. **Daar is neen Minst to se'en:** Da ist auch nicht ein Mensch zu sehen. **Ik hebbe nein Schriwen leert:** Schreiben hab' ich nicht gelernt. cfr. geen I, 548; **leen** S. 110. Engl. none. Altass. ne-geen, nigeen; aus nec een entstanden. (Grimm, Gram III, 70, 71, 722.)

Nenen, benenen, vernenen. v. Verneinen, leugnen. Sehr zahlreich sind die Kraftausdrücke, deren sich der Richtige Berliner mit Vorliebe für Abweisungen und Verneinungen bedient, wie folgende Zusammenstellung zeigt, die der Zeitschrift *Der Bär* entnommen ist, deren Rechtschreibung hier beibehalten wird: — **Is nich!** Hat sich wat! Wird nich verzappt! Na bet fehlte! **Ja nu schon mal ja nich!** Nu gerade nich! Dieses weniger! **Det sellt mir ja nich** (oder nich in'n Droom) in! **Nich sehn!** **Ja wer dir wat husten!** Damit kommen **Se mir nich!** **Det paßt mir nig!** **Damit ist't Essig!** **Den Zahn laß dir man ausziehen!** **Bilde dir keene Schwachheiten in!** **Det is nicht vor mein'n Vater sein'n Sohn!** Englisch umgekehrt: **That's your sort,** das ist etwas für Sie. Wenn de bet denkst, denn bist de schief jemedelt! **Da könnt'n Jeder kommen!** **Davon nach neinel** (das heißt nie). **Ja, übermorgen!** (Und übermorgen sagt er wieder so.) In einem „*Bums*“ I, 251 stand früher angeschrieben: **Guten Morgen!**

Willst du borgen, Komm doch morgen. **Speter pöteter!** (Später peut-êtro.) **Alle Dage is nich Sonndag,** d. h. heute gibt es das Gewünschte nicht. **Er winkt Schippen** (d. h. er lehnt es ab) und sagt: **Appelluchen! Ja, Kirschuchen!** **Ja, Kuchen!** aberst nich **Londen!** (nach Schiller's travestirter *Maria Stuart.*) **Da wirste keen Glück mit haben.** **Det zieht nich** (übt keinen Einfluß auf mich). **Gegensatz englisch:** to take, ziehen, z. B. von einer neuen Oper. **Du kannst dir uf'n Kopp stellen** (ich buh't doch nich). **Bleiben Se mir jewogen!** (lassen Sie mich damit unbehelligt). **Bei einer Geldforderung:** **Ja kann't mir doch nich aus de Ribben schneiden!** **Stoß dir man nich** (verrechne dich nur nicht)! **Sted man'n Ploß zurück** (mäßige deine Ansprüche); englisch: **Take down a peg or two.** **Auf die Frage nach irgend etwas antwortet man:** **Keene Ahnung!** wenn man über die Sache nichts weiß. **Statt „Nichts“ sagt man im blühenden Styl der Volkssprache:** **Keene Laus!** nich de **blasse Laus!** **Keene Spur!** nich'n **Schimmer!** Englisch: **I have not seen the colour of his money** (ich habe von seinem Geld [das er zahlen sollte] nicht die Farbe gesehen). **Nich de Bohne!** **Du verstehst 'n Dred** (gar nichts) davon. **Keen Feffer is nich da,** **keen Salz,** **keen janisch** (gar nichts) — **Niemand:** „**Det kann ja keen Schwein nich lesen.**“ **Nicht:** **Im jeringsten janich.** **Det liegt janich drin.** **Nich sehn!** d. i. geh' mir damit!

Neenerhand, —lee, —lei, —lije; neinerlei (1467), **nienerleige** (1505): pron. adj. **Keinerlei,** von keiner Art. — **Neenmaal.** adv. **Keinmal.**

Neenwiis. adv. **Auf keine Weise.** An mehreren Stellen in der Chronik von *Agnesberg* und *Schene.* (Brem. W. B. VI, 212.)

Neenen. adv. **Bisweilen.** (Ditmarschen.)

Neene. l. **Die Neene,** die Zeit von 12 bis 2 Uhr. **Nachmittags,** hierzu gehört: **Die Zeit des Mittagschlafs.** (Grafschaft *Ravensberg.* *Jellinghaus* S. 33, 74, 159, 140.) cfr. **Neene** 2c.

Neep, Nepe. l. **Ostfriesisch** für **Knäp, Knepe** S. 176: **Der Kniff, Zwid** 2c.; **die Kneife.** **Holl. Neep.** **Engl. Nip.** — **Nepen, nipen,** **Ostfries., napin,** **Nordfries.** v. **Kneifen,** **zusammenbrücken, Klemmen, zwaden** 2c.; **mit den Nägeln oder einer Zange etwas abbrechen, abknäpfen, zerknäpfen** 2c. **Je neept oder niipt daar 'n Stükt af.** cfr. **Knäpen** 2 S. 176. **Holl. Rippen.** **Schwed. Rippa, rypa.** **Angels. hono-pan.** **Altengl. Nipin.** **Engl. Nip.** — **Neper, Neper.** l. **Im Allgemeinen:** **Ein Betrüger, Gauner, Dieb.** it. **Im eigentlichen und besondern Verstande:** **Ein betrügerischer Handelsmann, der unechte Waaren für echt ausgibt;** das gehört, so meint er in seiner merkantilischen und rechtsphilosophischen Betrachtungsweise, **aufs Conto der Geschäftsvortheile;** **Godde betere de Koopmann sine Moraal.** — **Neceptange.** l. **Die Kneifzange.** **Holl. Ryptang.** **Dän. Riptang.** **Schwed. Ryp tang.**

Neppfen, Nappfen. l. **Dimin von Napp:** **Ein kleiner Napf, ein Nappchen.** **Holl. Nappje.**

Neer. l. (Abkürzung von **Needer, needer.**) **In**

Ostfriesland: Das fallende Wasser, die Ebbe, der Ebbstrom, der abebbende oder zurückfließende und rückläufige Strom, der Gegenstrom, die Stelle in der Watt oder an der Küste, wo das abebbende Meer, der Ebbstrom mit dem Fluthstrom oder das vorwärts fließende Wasser des Meeres zusammen trifft und einer Seite zwischen beiden Strömungen eine Senke oder Niederung ist, anderer Seite aber auch Wirbel im Wasser entstehen, weil beide Ströme sich gegenseitig bekämpfen und zurück drängen; daher überhaupt auch — 1) Das Wasser eines Stroms, was durch irgend ein Hinderniß zurückgestoßen wird und eine der Hauptströmung entgegengesetzte Richtung nimmt (wie dies z. B. auch durch eine Sandbank oder hervorragende Stelle des Ufers geschieht, und — 2) ein Strudel. **Holl. Neer, Neere:** Gegenstrom, Wirbelstrom, Strudel. **Biblich** auch so viel als Neerlage, Niederlage, in de Neer syn: herunterkommen, zurückgehen, zu Grunde gehen. **Das Engl. Eddy** hat dieselbe Bedeutung. (Doornlaet II, 647, 648.)

Nere, Nier. f. **Neren, Nieren.** pl. Die Niere, die Nieren, im thierischen Körper länglich runde fleischige aus Adern und Drüsen bestehende Theile, zu beiden Seiten unter der Milz und Leber liegend und zur Absonderung des Harns vom Blute dienend, die Harnbrüsen, **renes.** it. **Biblich** wird am Pferde die Stelle des Rückgrades vom Ende des Sattels bis zur Gruppe die Nieren genannt, weil sich diese unter derselben befindet. **Holl. Nier.** **Dän. Njre.** **Schwed. Njura.**

Nerenbrade. f. Ein Nierenbraten, bei einem ausgeschlachteten Kalbe das Stück des Hinter Viertels zwischen den langen Rippen und der Keule, mit der daran hangenden Niere, für viele Gutschmeder ein Lederbissen. — **Nerenfett.** f. Das Fett, mit dem die Nieren im thierischen Körper umgeben sind — **Nerenfieber.** f. Das Nierenfieber, ein hitziges Fieber, mit dem die Entzündung der Nieren gemeinlich verbunden ist, **Febris Nephritis** der Äskulap-Jünger. — **Nerengrand.** f. Der Nierengries, ein grober Sand, welcher sich zuweilen in den Nieren bildet, zum Unterschied vom Blasengries. — **Nerenstoke.** f. Eine in den Küchen in Gestalt eines Kuchens zubereitete Speise, in welcher Kalbänieren der Hauptbestandtheil ausmachen. — **Nerenpila.** f. Die Nierenbeschwerde, — Krankheit, das — weh, **Nephritis** der Heilkünstler, eine schmerzhaft empfindung in der Gegend der Nieren, welche sich oft bis in die Harngänge erstreckt und von einem Steine, Gries, oder einer Schleimmaterie herrührt, meist mit Krampfanfällen verbunden. — **Nerenplatten.** f. Der Nierenfleck, Name eines Schmetterlings, zu den Argusfaltern. — **Nerenmitte.** f. In den Küchen Semmelschnitte, welche mit gehackten Nieren, Eiern u. bestrichen und aus heißem Schmalze gebacken werden. — **Nerenstein.** f. Ein Stein, der zuweilen in den Nieren entsteht, zum Unterschied von dem Blasenstein, **calculus renum.** it. In der Mineralogie, der von den Steinkundigen **Nephrit** genannte Weisstein, ein verbes Silicat, von sehr complicirter Zusammensetzung, serpentinäbnlich, lauchgrün bis grünlich grau und weiß, polirt etwas fettglänzend, kommt aus dem Morgenlande, der Türkei,

Tibet, China, wo er zu Säbelgriffen, Siegelsteinen, Amuletten verarbeitet wird. Ein bei Dänen gefundener erraticer Block von Nephrit, Nierenstein, erklärt das Vorkommen von Nephritwerkzeugen in den Reltengräbern und den Pfahlbauten der Steinzeit. — **Nerenstolle.** f. In den Küchen, zerlassenes Nierenfett, welches man in Gestalt einer Stolle erkalten läßt und es nachmals wieder zum Fetten der Speisen verbraucht. — **Nerenstück.** f. Vom Kalbe ein Stück des Hinter Viertels mit der daran befindlichen Niere, geeignet zum Braten. — **Nerenstalg.** f. Das zerlassene und durch Erhaltung fest gewordene Nierenfett.

Neren, neren, nergen, nergende, nerne. adv. **Nirgend, nirgend.** De wufte neren to bliwen: Der, die, wufte nirgend zu bleiben. **Da ik nergen van:** Davon weiß ich durchaus nichts. **it.** Mit praep. verbunden, z. B. **Det is vör nergen good:** Das ist zu gar nichts gut. **De olen Biver sünd nergende meer nütte to:** Alte Weiber sind zu gar nichts mehr nütze. **Lappend. Gesq. S. 79:** Söln verbank seinen Vortrang unter den Städten nerne van, ane van synem oldere, einzig und allein seinem hohen Alter. — **Ähnlich** heißt es S. 117: **Desse dre orloghe sakenen nerne van, men dat en yewelid wolde raden bouen den rad:** Diese drei Kriege wurden nur dadurch veranlaßt, daß alle Welt es besser wissen wollte, als der Rath u. **Und S. 94:** **Nerne vt wanken:** Nirgend hingehen. (**Brem. W. B. VI, 210.**) **ofr. Norgend S. 728.** **Holl. Nergens.** **Altfrisch. narne. Angelt neohwerno.**

Nerren. v. Narren, nedden, foppen. (**Kurbraunschweig.**) **ofr. Narren S. 726.**

Neers. f. Eins mit **Gers I, 406:** Das Gesäß, der Hintere; **ofr. Naars S. 727;** beide entstanden aus dem unbestimmten Artikel en, in der abgekürzten Form 'n. **En sittend Neers un 'n liggend Gatt** (auch der Hintere) **weet alltiid wat:** Müßige Leute können viel ausheden. **Se is nog na de olle Welt, se draggt de Neers achter,** ein ostfriescher Spott, der sich wol nur auf den steten Wechsel in der Frauenkleidung bezieht. **Se sitt mit de Neers in 't Botterfatt:** Er sitzt weich und warm. **Daher** wird auch: **Se kann wollachen, he is mit de Neers in 't Botterfatt to sitten** **lamen,** scherzhaften Lohn von Jemandem gesagt, der eine fette Pfunde, ein einträgliches Amt, mit fas und nefas bekommen hat. **Daar sall (shall) em de Neers lanf aver worden,** sagt man, wenn lange auf etwas gewartet werden muß. **De Neers jödt mi, dat gifft 'n goob Botterjaar,** eine scherzhafte Kalender- und Wetterregel. **Se hett sil 'n Riis (Reis, Ruthe)** **to siin egen Neers bunden:** Er selbst hat sich diese Schwierigkeiten zugezogen. **Se piipt al** (klagt schon) **wenn he man 'n Wind dwaß vör de Neers sitten hett,** von verärtelten Leuten gesagt, die sich immer krank wähnen. **De lanf leent, word old;** **de lanf kakt word de Neers fold.** — **Malligkeit is Malligkeit,** man Für in de Neers is **Gernst,** vielleicht ein Aus-

sprach von Maljann, den Dummerjahn, oder von einem Fäling, als er mit dem Schießgewehr eine unerwünschte Bekanntschaft machte. — Du sollst mi de Duum woll to de Reerch mithollen, eine höhnliche Herausforderung. (Kern und Wilms, Ostfriesland wie es denkt und spricht. S. 48, 53, 54.)

Reerdrig. adj. adv. Fleißig, aufmerksam, besträubsam, ernst, eifrig u. Ostfriesl. L. R. I. 27: Datt de Richter in Saeken, dem Eyve un Bloide, oel eines Mannes Ehre andrepnde, woels nerstiger soll sin, de Zulgen tho verhoeren: Kus das Berhöz der Zeügen in den angeführten Sachen muß der Richter sehr viel — Reerdrigkeit, L. Fleiß und Aufmerksamkeit verwenden. Eben- das. I. 51. *See Raarkig, neerdrig*

Refig. adj. Schwächlich, kränklich u. Im Alt- sassischen ist ginesen = genesen. Die Vorsilbe ver drückt die Umkehrung des Begriffs aus, also: vernissen, ein im alten Placid. vorkommendes Wort, bedeutet das Gegen- theil von ginesen. Die Vorsilbe ver ging, was zu den Seltenheiten gehört, verloren, so daß mithin nefig als adj. von vernissen zu betrachten ist. It. Wird noch verneest für nefig gebraucht. Ein Kind von blasser, bleicher Gesichtsfarbe, abgemagert wegen vernach- lässigter Pflege und Wartung heißt nefig oder verneest. Von quinen unterscheidet es sich dadurch, daß bei jenem Worte mehr auf die Gesichtsfarbe gesehen wird und daß der kränkliche Zustand nicht so anhaltend ist. (Uttmarl. Danneil S. 146.)

Reffeln. v. Einen übel behandeln. It will Di neffeln: Ich werde Dich züchtigen. (Dergleichen S. 146.)

Reß, Reest. L. Das Reß ist. Ein schlechtes, haufälliges Haus. It. Eine kleine, dürftige Wohnung. It. Ein schlechter Aufenthaltort. It. Der Haushalt. It. Ein Schlafgemach, darin das Bett, Bagelnest, Dusenest, Koss- un Horennest: Eine Küber- und Huren- höhle. De findet en leddig Reest, de Jungen jänt al uut slagen: Er kommt zu spät, den in Aussicht gehalten Vortheil zu erlangen. Daar is dat leddig Reest: Da ist Niemand zu Hause. 'n warm Reest finden, wird von Demjenigen gesagt, der durch Erbschaften oder Heirath in eine gute Vermögenslage gekommen ist. 'n suul Reest, ist nicht bloß ein haufälliges Haus, sondern auch eine häßliche, verächtliche Sache, bei der wenig Ehre, aber viel Ärger und Verdruß zu holen ist. En suul Reest regen: Sich an die Verbesserung eines ganz alten verfallenen Hauses, it. sich mit einer ärgerlichen Sache begeben. It. Woed Di doch 'n orndliche Stuum, dät is ja 'n oll Reest: Wiehe Dir doch eine ordentliche Stube, dies ist ja ein gar zu elendes Loß. It. Well kann in dat Reest liggen: Wer kann ein so ärmliches, so elendes Hauswesen haben? To Reest kamen: Sich einen Haushalt gründen. To Reest gaan: Zu Betts gehn. De ligt to lang in't Reest: Er liegt zu lange im Betts. In en suul Reest kalern: Eine stinkende Sache aufrühren. It. Das Reest auf dem Kopfe der Frauennimmer. Es entsteht, wenn die geflochtenen Haare oben auf dem Kopfe verschlungen und mit Nadeln und

einem Kamm befestigt werden. Schon dem Ratter Reß. Engel. und Oehl. nach Schwed. Rista. Schw. *reostia, reosta.* It. nidra. Franz. Nid Nidch. **Reßdatt.** L. Ein Reßdattlein. (Wellerberg.) *esr. Reßdatt, —liten, —liten, in Wellerberg ebenso gebräuchlich.*

Reßduben. L. pl. Junge Tauben, die noch nicht ausgeflogen, sondern aus dem Neste genommen sind.

Reße. L. Eine Vorrathskammer; ein Aufbewahrungsbraum für Obst, in der Grafschaft Mark. (Röppen S. 41.)

Reßel. L. Das Ei, welches man im Neste liegen läßt, damit die Hennen fortfahren, darin zu legen. Franz. Nidch.

Reßel. L. Ein Band, Senkel, insonderheit dasjenige Band, welches den Frauennimmer zum Festmachen ihres Haars, Gopfnestes dient. It. Schmale lederne Riemen, bezw. runde Schnüre, was damit an- und zu- binden. De Suddrnestel zum Zuschütren des Leibchens. Schonskel zum Zubinden der Schuhe. Bugenestel zum Zubinden der Beinleider.

Reßelnäppen. v. So nannte ein alleinge- wurzelter Wahn das zauberhafte Zuschlingen und Berknäpfen eines Bandes, oder die Zu- schließung eines Schloßes, dem, wenn es zur rechten Zeit und unterm Dermurmeln der lächerlichsten Zauberformeln geschah, die Unfruchtbarkeit junger Eheleute zugeschrieben ward. Diesem Aberglauben war auch das Pommerische Fürstenhaus der Graifen verfallen (Dähmert S. 327); und es ist wol möglich, daß derselbe zum Erlöschen dieses alten Ge- schlechts mit Bogislaw XIV., † 1635, mehr oder minder beigetragen hat.

Reßeln. v. Knäpfen, zubinden. It. *upneßeln*, gemeinlich *up neßeln* gesprochen, los- binden, losmachen, die Hufe losknäpfen, be- sonders, wenn ein Knabe mit der Ruthe gezüchtigt werden soll. It. Büblich: Einen tabelnd scharf behandeln, ihm übel begegnen. De ward Di *upneßeln*: Der wird Dich's lehren! It. Nach einer veralteten Bedeutung aufhängen. (Dähmert S. 327. Brem. W. B. III, 282, 283.) It. In Dän- mark, auch in der Form *neßten*: Zaubern. (Strodman S. 146.) *esr. Reßeln, nßeln, nßeln, nßeln.*

Reßeln. v. Risten, ein Nest bauen; saß nur von Bögeln, selten von anderen Thieren gebraucht. Von Raubbögen sagt der Jäger sie *horst en*, wie deren Nest ein Horst ist. It. Ist nesten büblich, sich an einem Orte festsetzen, seinen dauernden Aufenthalt daselbst nehmen, im scherzhaften, aber auch im verächtlichen Sinne.

Reßfedder. L. Die Reßfeder, die ersten haar- artigen Federn, Dunen, welche die jungen Bögeln in dem Neste vor ihren eigentlichen Federn bekommen.

Reßfäggteler. L. pl. Bögeln, deren Jungen nach dem Ausbrüten schon selbst fressen. (Weller- burg. Silow S. 40)

Reßhaller, —huler. L. pl. Bögeln, deren Jungen von den Miten im Neste gesättert werden. (Dergleichen.)

Reßhund, —katt. L. Ein jüngst geborner Hund, ein junge Kage, so lange beide Thiere noch nicht offene Augen haben.

Reßhobberl, —hüllgen. L. Das jüngste Bögeln-

den einer Fede; it. das jüngste, verzärtelte Kind der Familie. (Graffsch. Mark. Köppen S. 41.) cfr. Nestdutt, — teil, — kiten.

Nestkammer. f. Diejenige Höhle oder Kammer unter der Erde, welche dem Hamster zum Aufenthalt dient, zum Unterschiede von seinen Vorrathskammern.

Nestkamm. f. Der Kopfstamm der Frauenzimmer, ein großer Kamm, mit dem sie ihre Paraflechten auf dem Wirbel befestigen; nach Stoff und Form der Mode unterworfen, bei vornehmen Frauen mit vielem Luxus, namentlich bei fürstlichen mit Edelsteinen geschmückt, was die hoffärtigen Weiber der Wittbäume Männer natürlich nachahmen müssen. Haben wir's doch! heißt es, — bis auf Weiteres.

Nestkasten. f. Nistkästchen, wie sie im Walde, in Lustgärten und anderen Garten-Anlagen aufgehängt werden, um Staaren und anderen Waldbögeln zum Nisten zu dienen. Zuerst eingeführt von dem Gastwirth Richter zu Eldena bei Greifswald im dortigen Eisenbahn. Von da aus hat sich diese wohlthätige Einrichtung über die ganze civilisirte Erde verbreitet, und trotz manchen Widerspruch, den sie gefunden, werden in jedem Frühling den freundlichen Sängern nette Familienwohnungen vorbereitet. (Richter † 28. December 1882 zu Eldena.)

Nestkeil, — kiten, — kiten, — gikel, — hötsten, — kikel. f. 1) Das Nestkuchen, — kuchen, das letzte und gemeinlich schwächste Kuchlein, welches aus einem Neste voll Eier ausgebrütet wird, kleine Kuchlein, die noch bei der Hennen-Mutter unterkriegen. it. Bildlich — 2) Das jüngste Kind einer Familie, welches gemeinlich von den Ältern verzärtelt wird, ein schwächliches Mutterköhnchen, das Nestkuchen, das nicht hinterm älteren Ofen hervor gewesen ist; und 3) Eins der Kinder der Familie, welches am spätesten morgens aufsteht. cfr. Nestdutt, — huodderk ic. Das erste Wort Nestkeil ist altmärkisch und von dem v. Keilen S. 107, sich herumwälzen, im Neste, abgeleitet. (Danneil S. 99, 146.) Engl. Nestchicken.

Nestling. f. In der Jägersprache ein junger Raubvogel, so lange er noch nicht fliegen kann, der sich im Neste aufhält. it. Ein Raubvogel, der im Neste gefangen und zahm gemacht worden ist. Im mittlern Latein nidarius, nida-lus. Franz. Niais. Engl. Nias. it. Der Ukelei, Ukelei, Leuciscus alburnus L., Klein, der Alben, einer von der Gattung Weißfisch.

Nestnadel. f. Eine Kopfnadel, bei den Frauen, eine große Nadel, die zum Befestigen des Kopfs auf dem Scheitel dient und die Stelle des Kammes vertritt; verschieden in Stoff und Gestalt je nach der Mode, verschieden demnach auch im Preise.

Nestpubbel, — punt, — quaff. f. Eins mit Nestkeil, — kiten, doch besonders im zweiten Sinne dieses Wortes. (Grubenhagen. Pommern. Bei Frisch.)

Nestriif. f. Ein Nest, in welchem viele Eier gefunden werden. it. Eine Henne, die fleißig Eier legt, gemeinlich der Stolz einer Feder-vieh-Züchtere auf dem Lande. — Nestriip, — ripe. adj. adv. Von Vögeln, den jungen, im Stande das Nest zu verlassen. it. In scherzhafter Übertragung von Menschen, die

ausgeschlafen haben. — Nestrupen. f. pl. Name derjenigen Arten von Raupen, welche sich an Basimen in ganzen Nestern beisammen befinden, zum Unterschiede von den Stamm- und Ringelraupen.

Nestwalf. f. Ein jüngst geborener Wolf, dem die Augen noch geschlossen sind.

Neet. adv. u. f. Ostfries.: Nicht; nichts; Nichts. Du must mi neet to na kamen; — dat is man 'n Neet um dat to doon. — Sprichwort: De van Neet kumb to eet, is allemans verdreet. Holl. Neet. it. Die Schriftseite einer Münze und Gegenseite von Wat als der Wappenseite, wonach es jedenfalls die Bedeutung von Nichts hat, und wol soviel besagt, daß diese Seite kein Bild oder Wappen hat und zeigt. (Doornkaat II, 649.)

Net. f. Was Einer zu genießen hat; bedungene Kost. (Alt-Pommersch.)

Neetangel. f. In Hamburg-Altona ein oft gehörtes Schimpfwort, eins mit Luusangel S. 442.

Nete. f. Neten, Ni'etten, Ni'ede, Nüffe. pl. Risse in den Haaren, Eier der Lause, londes ova pediculi humani. Wo Neten sint, sint aal Lüse, sagt ein Grubenhagensches Sprichwort, und der Ostfrieser spricht: Mit de Neten is meer to duun as mit de Lusen. Nitte nennt der Ranageroger die Risse. Holl. Neet. Dan. Nid. Schwed. Neet. Norw. Nitt, Nitt, Nitt. Ungell. Nittu. Altengl. Nite, Nita. Engl. Nit. Altnord. Nid. Nid. Nid. Nid. Slavisch Nida. Dett. Nida. Griech. Νότις. Altfl. Neet, Nete.

Netekamm. f. Ein enger Kamm, zum Reinigen des Kopfhaars von Rissen und Lausen. Weil ein solcher Kamm sehr dicht zusammen stehende Zähne hat, damit er vom Ungeziefer nichts zurücklasse, darum nennt man in Bremen, Stadt und Land, Netekamm auch einen Filz, Geißels, der Alles an sich reißen will. (Brem. W. B. III, 238) — **Netekammer.** f. Eine Person, die sich des Netekamms bedient, und bildlich eben so ein schätiger, filziger Mensch, ein Krauser. (Grubenhagen. Schambach S. 649.)

Netekopp. f. Ein Mensch, der sich vom Ungeziefer nicht zu reinigen sucht; ein laufiger Mensch, auch im bildlichen Verstande. cfr. Netrig.

Netekrämer. f. Ein Kleinigkeitskrämer, ein erbärmlicher, kleinlich denkender Mensch, ein Lump, Knicker. (Schambach a. a. D.)

Netelee, — lise. f. Das Zaudern, Gezauder.

Neteler, Netelgoos. f. Ein langsamer Mensch, es sei in der Arbeit oder im Reden. (Brem. Stadt u. Land.) cfr. Nüffeler.

Netelhaftig, netelig. adj. adv. Zauderhaft, verdrüßlich, langsam. Im gemeinen Leben wird ein Unterschied dahin gemacht, daß das erste mehr von Personen, das zweite mehr von Sachen gebraucht wird. 'ne netelige Sale, ist eine verwickelte Sache mit der es nicht recht von der Stelle will. 'n netelhaftigen Snack, ein langweiliges Geschwätz. (Brem. W. B. III, 239.)

Netelkranz. f. Der Wendisch-Rügianische Landgebrauch verordnet: To deme wet men ut gewissen hoerseggende, dat de Olden idt also geholden hebben, datt etwa ener sif ener Jungfrowen, de

Se entschlolet hebbe, wivol se em der Undand nig bekund, hefft heruomet, un sin böse Room wart rächtig, de Brändschop der Jungfrowen hebben sodant erfahren, un en bekemen, un and sine uneheliken Romet willen, den Kopp unner enen Netelkrans laten a/hawen. Es bleib zu untersuchen, ob unter Rettelkrans hier ein Kranz von Radeln, Rätelkrans, oder einer von Resseln, Rettelkrans zu verstehen sei. (Dähner S. 327.)

Rettelkutte. f. Ein weiblicher Haubter. fr. Ein Böbelwort ist 'ne rechte olle Rettelkutte: Eine Erzzauberin.

Reteln. v. Zaubern, moras noctare; it. nicht aufhören können von einer Sache zu reden, immer auf eine und dieselbe Sache zurückkommen, langwierig und langweilig im Tadeln sein. Es ist ein spezifisch Bremisches Wort, bislang von unbekannter Abstammung. Man könnte es, meint Brem. W. B. III, 283, von Roob, Roth, in der Bedeutung der Verhinderung, Impediment, molestias, herleiten. cfr. das Danabrische nesteln, das Hamburgische niffeln und nüteln. Got. Retelen. — **Beneteln.** v. In ärgerlichem Tone und mit strengen Worten Jemand, beim. Etwas tadeln. — **Beneteld.** adj. adv. Berlegen, verwirrt; ungewiß, wie man sich helfen soll. Sonst auch betuntelt. — **Boreteln.** v. Euen wat vor neteln: Einem 'was vorplandern, vortändeln. (Brem. W. B. a. a. D.)

Retelsh. —teist. adj. adv. Stödig, petulcus, cornupota. Retelste Kote: Stödiges Rüh. (Brem. W. B. III, 242) cfr. Rittst.

Reten, geneten. v. Genieken; sich mit Vergnügen bedienen, frul; zu Gute haben. Das einfache neten ist in Pommern noch gang und gäbe, sonst überall veraltet, und geneten, genieken u. l. 558 allgemein in Gebrauch. In Bremen heisst man: *It genete, Du genust, he genut u.* (Daher Rutt, Ruten, mit seinen Abgeleiteten.) Imp. *It genoot, ich genoh. Kart. It hebbe genaten, ich habe genossen.* Brem. Ord. 72. *Wachte he des tugen, des mochte he geneten:* Kann er solches durch Zedgen beweisen, so kann er sich dessen zu seinem Nutzen bedienen. Statt der letzten Worte steht in anderen Handschriften: *He bliff des ons Schaden.* In einer veralteten Bedeutung Lappend. Geisig. S. 60. *Bude wanderden (de Bremer Krüzfahrer) do na deme Keyser in der wedder reise (Heimkehr), do dat hilghe Land ghe-wonnen was, vnde geneten heron vnde vrunde, del se mede vor den Keyser quemen u.* Davon ist abzuleiten **Genet, Genuh und Genate, Genosse.** (Brem. W. B. III, 284, 285; VI, 212, 218.) *Uppias nintan. Angli. nestan, nyttian. Schem. nortin. Nischog. nleton, nlagan, nliegen. Lat. ut loquitur hanc uerbum ut sita.*

Retend. l. (obf.) Der Genuh, der Vortheil. (Pommern. Dähner S. 328.)

Retensul, Retensul, —grüper, und in der Bödel-sprache Pommerns und Holsteins **Retensulter.** l. Schimpfwörter auf einen Geizhals, Knauer, etns mit Reetangel.

Retig. adj. adv. Fillyg, getzig. (Pommern, Holstein.) it. Heftig. (Dümarshen); davon: — **Retigand, Retigand II u.**

Retigheit. —teit. l. Ränke, Schikanen, womit man seinen Groll gegen Jemanden ausläßt. Det bede he aut Retigheit. (Brem. W. B. VI, 214.)

Reting, Reting. l. Der weibliche Name Agnese und Rettchen. (Mellenburg.)

Retrig. adj. adv. Boß Risse, laufig. 'n netrigen Deef oder Dorf: Ein Schimpfwort wie die vorher genannten, Laufs-Junge, ein laufiger, schätiger Weisch. (Brem. W. B. III, 233.)

Retz. l. Retzen. pl. Das Retz oder Garn zum Fisch- und Vogelfang, zur Jagd auf Wild überhaupt. it. Eine dem Ruten ähnliche Stridarbeit im Kleinen, so ein Retz zum Schutz gegen Insekten, Fliegenweh; eine Art Bus über ein Gewand; ein Haarpuz der Frauenzimmer um den Kopf, Haarnetz u. it. Im thierischen Körper die Rezhaut, welche die Eingeweide umgibt, Omentum Epiploon. it. In veralteter Bedeutung, die Verbindung von Theilen zu einem Ganzen, ein verbundenes Werk. it. Das geographische Retz, bei Landarten die einander durchkreuzenden Parallel- und Meridiankreise, in welche die Länder und Orte eingezeichnet werden. it. Ihm voran geht das trigonometrische Retz, enthaltend eine große Anzahl von Dreiecken, vermittelst deren ein ganzes Land seiner Lage und seinem Umfange nach vermessen und aufgenommen wird. — **En Retz vdr 'n Kopp trecken:** Die Stirn runzeln. **Agter't Retz sissen:** Zu spät kommen, wenn ein anderer den Vortheil schon weggeschmüpft hat. **Euen vor 't Retz her sissen:** Einem in Erhaschung eines Vortheils zuvor kommen. **Euen dat Retz aver 'n Kopp te'en:** Einen berücken, in die Falle locken. **He is von 'n Retz nig fangen:** Er ist 'dau, er läßt sich nicht so leicht hinter's Licht führen. **Sijn Retz unstellen:** Auf die Freie ausgehen, an's Heirathen denken. **He heit em in sijn Retz kregen:** Er hat ihn überlistet durch Reden und Handlungen. **De springt her-üm, es de Düvel in toretenen Retz:** Er ist sehr unruhig. **He is in't Retz reald:** Er hat sich fangen lassen, was auch durch he sitt in 't Retz ausgebrückt wird. **Smit 't Retz uut, of Du nig wat fangen kannst:** Versuche, ob Du nicht Etwas einfangen kannst. **Ritte sagt der Bangeroger.** Got. Retz. Dan. Ret. Schwed. Rät. Norm. Ret. Altsch. Retz. Engl. Retz, Altsch. Ret. Dem. Detsch. Retz, Nocher Retz, Altsch. Retz.

Retz. adj. adv. Wie im Hochd., im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart übliches Wort, alles das in sich bezeichnend, was man sonst rein, glänzend, hübsch, lieblich, schön, nett, zierlich nennt; sauber, glatt, genau, eben u. Retter. comp. Retter, hübscher, sauberer; netzter. superl. netzste, hübscheste, sauberste. 'n nett Wicht, ein hübsches Mädchen. **Dat Kleed sitt regt nett un knapp:** Das Kleid sitzt schön und glatt. **Engl. neat. Franz. net. Ital. netto, net. Nidow. Nidow, glänzend, glatt, schön u., von netten. glänzen u.** Im Kaufmanns-Stil ist Retz, oder das ital. Retto, die reine Waare, ohne das Gefäß oder die Verpackung, worin sie sich befindet, und andere dazu nicht gehörige Dinge, zusammen **Lara** genannt, oder in den kaufmännischen

Berechnungen vieler kleiner Posten die Summe, wenn sie gerade Mark, Francs, Pfund Sterling, Rubel, Dollars zc. ohne Bruchtheile macht; wie auch, wenn ein Gewicht genau Pfunde, Centner, Kilogrammen zc. ausmacht. it. Darum braucht man auch im gemeinen Leben nett für, nichts mehr und nichts weniger, für genau. Dat is nett so: Das ist genau so, das Eigentliche der Sache. Nett as, eben so, als, non aliter. (Brem. W. B. III, 285. Dähnert S. 328.)

Nettboom. f. Der Netzbaum, bei den Maurern, diejenigen Balken eines Gerüsts, welche in der Mauer befestigt werden; vermuthlich von Nett in seiner obsoleten Bedeutung von Verbindung oder verbundenem Werk, weil diese Balken das Gerüst mit dem Gebäude verbinden, und ihm dadurch Festigkeit geben.

Nettblöel. f. Der Netzbruch, derjenige Bruch an den thierischen Körpern, wenn das Netz, die Netzhaut, omentum, in die Leisten oder den Hodensack tritt; Epiplocele. Tritt dieser Bruch in der Gegend des Nabels auf, so wird er Netznabelbruch, Epiploomphalon, genannt.

Nette. f. Die Nässe; it. das Netzen, Benetzen, mit Wasser oder irgend einer andern Flüssigkeit, namentlich mit einer wohlriechenden, wie Röllnisches Wasser zc. cfr. Nettige.

Nettebüdel. f. Ein Netzbeutel, dessen sich die Hausfrauen bedienen, wenn sie sich auf den Wochenmarkt begeben, um Fische einzukaufen; die Dienstmagd trägt die gekauften Fische in diesem Beutel nach Haus.

Nettel, Ni'edel. f. Die Nessel, *Urtica L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Urticeen, deren Charakterpflanze sie ist. Viele Jahrhunderte hindurch wurde die Nessel als Gespinnstpflanze hoch in Ehren gehalten, nicht bloß in Deutschland, sondern weit über seine Grenzen hinaus. Die Volkspoesie, der Volksglaube hat sich dieser Pflanze bemächtigt und die Entdeckung der Nutzbarkeit ihrer Fasern in der Sage der Muttergottes zugeschrieben, die in der finstern Vorstellung der Römischen *ecclesia militans* bei allen Gelegenheiten zur Festhaltung und Befestigung des Aberglaubens eine traurige Rolle spielt. Dunnernettel nennt man die Pflanze in mehreren Gegenden, weil hier der Glaube herrscht, der Blitz schlage niemals in einen Nesselstrauch. In den Kellern legt man Nesseln auf die Viertonnen, damit das Bier beim Gewitter nicht sauer werde. De grote Nettel, *U. dioica L.*, ist unsere wildwachsende Nessel in zwei Varietäten, die eine mit grünem, die andere mit rothem Stengel; und sie ist es, die vor hundert und einigen Jahren als Gespinnstpflanze durch die Baumwolle verdrängt worden ist. Statt des Nettelboots, Nesseltuchs, gab es nunmehr Cattun. *U. nivea*, die schneeweiße Nessel, die bei der Berührung nicht brennt, eine Chinesin, eine zarte Pflanze, die bei uns nicht acclimatist werden kann, da sie im Winter ein warmes Bett und warmen Mantel bedarf. Unter diesen Vorsichtsmaßregeln hat der Rittergutsbesitzer Adler auf Blohn, Bogtland, schöne und kräftige Gespinnstpflanzen erzielt. Diese Chinesin liefert einen Faserstoff, welcher eigenartig ist

und an gebiegener Schönheit, seidenartigem Glanze und haltbarer Feinheit von keinem andern Gespinnstoff übertroffen wird. Von diesen Fasern wird der wunderbare Stoff gefertigt, welchen wir im Handel unter dem Namen Chinagrass oder Grassleinen kennen. Andere fremde Arten, die bei uns angebaut werden können, sind *V. cannabina L.*, aus Sibirien, *V. canadensis L.* aus Canada, *Laportea pustulata* vom Alleghany-Gebirge. *U. urens L.*, de Brenn'nettel I, 214. Hibdernettel, von Hibbern, Breunen I, 692 (und dies von heet, heiß), die auch Höner- oder Puternettel heißt, hat zwar feine, aber kurze Fasern. Seit dem Jahre 1879 besteht in Dresden eine Chinagrass-Manufaktur. Sie ist die erste auf vaterländischem Boden, von F. G. Seidel gegründet. Neben unserer gemeinen Brennessel wird hier vorzugsweise die chinesische Nessel oder Chinagrass, *U. nivea*, verarbeitet. Aber auch unsere gemeine Brennessel, die große, *U. dioica*, besitzt, wie oben erwähnt, eine schätzenswerthe Faser, die sich zu Geweben mittelfeiner und stärkerer Art ganz vorzüglich eignet. Nur in der Länge und Stärke steht sie ihrer chinesischen Rivalin nach. Durch sorgfältige Pflege kann sie, wie die meisten anderen Pflanzen veredelt werden, woran kein Zweifel ist, wie die Versuche, die an verschiedenen Orten angestellt sind, bewiesen haben. Das Sprichwort sagt: Kluge oder wise Höner legget oot wat ins in de Netteln: Kluge oder wise Leute gehen auch wol mal in die Irre; oder: Alter schützt vor Thorheit nicht. — Sil in de Netteln setten: Sich in Schaden bringen — Zu Doornettel I, 346: Diese Pflanze heißt auch Dannettel, was der lettische Name der Nessel ist: Danadel. Holl. Nettel. Dän. Nælde. Schwed. Nässta, Nässta. Norm. Netta, Netta, Natta zc. Angl. Nett, Nettle. Altengl. Nettle. Engl. Nettle. Altnord. und Isländ. Netta. Althochd. Neszla, Neszla zc.

Nettel. adj. adv. Stösig. (In einigen Gegenden Niedersachsens. Brem. W. B. VI, 214.)

Nettelaante. f. Die Nesselente, Schnatterente. (Mellenburg. Pommern.)

Nettelblabläse. f. pl. Nesselblattläuse, Nesselasterblattläuse. (Vergl. Gilow S. 400.)

Nettelbrand. f. Die Beschädigung der Haut von den zarten Stacheln der Brennessel und die Empfindung dieser Verletzung.

Nettelboot. f. Das Nesseltuch, eigentlich das zarte aus Nesselgarn gefertigte Gewebe, jetzt Chinagrass genannt (s. Nettel; Hauptwort); it. derjenige klare Stoff, welcher gegenwärtig unter dem Namen des Nesseltuchs bekannt ist, führt diesen Namen nur figurlich, indem er aus Baumwolle nach Art des eigentlichen Nesseltuchs gewebt wird.

Nettelfeber. f. Das Nesselfieber, eine Art des Scharlachfiebers, bei dem mit einem gelinden Fieber kleine Erhöhungen auf der Haut zum Vorschein kommen, welche einem Nesselbrande gleichen und einen brennenden Schmerz verursachen, aber in einigen Tagen wieder vergehen. cfr. Nettelsucht.

Nettelfä'er. f. Nesselfeller, in Alt-Preußen übliche Benennung des Nesselfiebers, der Nesselkrankheit.

Nettelgaarn. f. Das Nesselgarn, ein zartes,

aus den Fäden in den Stängeln in den verschiedenen Kesselarten gesponnenes Garn. cfr. Nettel.

Nettelkönig, Nettelkönigin. f. Name, welchen in einigen Gegenden der Zaunkönig führt, weil er sich gern auf den Säulen, dem gewöhnlichen Standorte der Kesseln finden läßt, *Motacilla Troglodytes L., Trochilodytes parvulus Cuv. Bechst. Koch*, nächst dem Goldhähnchen, der kleinste europäische Vogel. it. In Dänabrück auch ein kleiner Mensch von heftiger Gemüthsart. (Strodtmann S. 145.) Holl. Nettelkoninkje.

Nettelsucht, —süß. f. Die Kesselsucht, eine Krankheit, die sich durch heftige Fieberanfalle äußert. cfr. Nettelfever, —füer.

Nettelvogel. f. Der Kesselfalter, kleine Fuchs, ein Schmetterling.

Nettelzünsler. f. Ein kleiner Nachtschmetterling, zu den Schabenwidlern; die Raupe wickelt Kesselblätter zusammen.

Netten, Nätten. f. Der Urin, die Pisse, Seife. (Ditmarschen, Eiderstedt.) In Netten waschen, thun arme oder geizige Menschen, welche die Kosten der Seife sparen müssen oder wollen. Urin, den man aufbewahrt, um darin zu färben oder zu waschen. (Schüze III, 146.)

Netten, nätten. v. Nätten, naß machen, benehen. Den Finger nätten, z. B. beim Spinnen des Flachses. (Schambach S. 144.) Das Mehl zum Kneten, das Getreide zum Mahlen, das Papier zum drucken, netten, nehen, wofür im gemeinen Leben söchten, suchten, fächten I, 510, fächten, üblicher ist. Netten setzt eigentlich mehr Feschtigkeit voraus, als suchten zc., indessen wird der Unterschied so genau nicht genommen. cfr. Ratten S. 741. Beim Ostrieß nezen. Beim Koller nezen.

Netten. v. Nehe stricken oder andere Nehearbeiten verrichten. (Dähnert S. 328.)

Nettflügeltler. f. pl. Neßflügler, Insekten mit einer gleichartigen, durchsichtigen, mit Adern neßförmig durchzogenen Flügeln.

Netthund. f. Die Neßhaut, omontum. cfr. Nett. Im Oberdeutschen Schem.

Nettig, Nartig. adj. Nässig, etwas naß. Ein nettig Boden: Ein feuchter Boden. Et rieselt so nettig: Es rieselt, es fällt etwas naß. — Nettige. f. Eins mit Neten: Die Nasse, das Benehen.

Nettigheed, —heit. f. Die Nettigkeit, Hübschheit, Keinlichkeit; Artigkeit zc.

Netting. adj. adv. Dimin. von nett: Sauber, hübsch, nett zc. (Mellenburg.)

Nettjagd. f. Eine Art der Jagd, bei der das Wild in die aufgestellten Nehe getrieben und daselbst gefangen oder erlegt wird.

Nettje, —ke. f. Dimin. von Nett: Ein kleines Neß, zum häuslichen, wirthschaftlichen Gebrauch. it. Ein Neßchen, zum Bus der Frauenzimmer, ein Haarneß u. d. m.

Nettjes. adv. Ostrießsch: Dimin. von nett 2: Nett, hübsch, artig zc. Dat sügt nettjes ut: Das sieht nett aus. Du mußt nettjes to Bedde gaan: Du mußt hübsch zu Bette gehen. — Nettken, hat die Ravensbergische Mundart als Dimin. von nett 2.

Nettkamer. f. Die Neßkammer, von dem v. netten, nehen; bei den Brauhäusern ein Raum,

Gemach, worin das Malz, eh' es auf die Mühle kommt, geneht, d. h. angefeuchtet wird.

Nettknechte. f. pl. Knechte für die Jagd-Nehe. (Pommersche Urk. 1487.)

Nettknäuter, —knäutersche. f. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, welche Nehe aller Art strickt.

Nettmagen. f. Der Neßmagen der Wiederlatier.

Nettsnigge. f. Die Neßschnecke, das Gitterhorn.

Nettsänder. f. In den Papiermühlen nach alter Art, ein Faß oder Ständer mit kaltem Alaunwasser, worin das Papier alaunet wird; (Grundwort des v. netten, nehen.)

Nettschwamm. f. Ein mit Wasser angefüllter Schwamm der Spinnerinnen, den Fäden im Spinnen damit zu benehen, zu befeuchten.

Nettwost, —wust. f. Nettwüste, —wüste. pl. Würste von gehacktem Kalbfleische, welches in langen Streifen von dem Kalbsneße in Wurstform gewickelt wird; den Stadtleuten nur unter dem französischen Namen Fricandeaux, Fricandellen, bekannt.

Netzen. v. Mit dem Kopfe nicken, vornüberbiegen. (Ortliche Mundart Pommern.) In dem Gefechte bei Hoyerwerda, 28. Mai 1813, standen zwei Brüder, Namens Ott, im 2. Pommerschen Infanterie-Regiment, hinter einander, der ältere als Flügelmann der 1. Compagnie, hinter ihm sein Bruder, der eben erst zum Regiment gekommen war. Letzterm war das Pfeifen der feindlichen Gewehrflügel gar unheimlich, er konnte es nicht unterlassen, den Kopf zu bücken. Der Flügelmann verwies ihm das als unsoldatisch. Eine Weile hatte diese Ermahnung die Angstlichkeit überwunden; als aber das Gewehrfeuer lebhafter wurde, vergaß der Rekrut Ott die Lehre des Bruders. Der Hintermann im dritten Gliede rief dem Flügelmann zu: Ott, bin Brauder neßkt immer tau, worauf sich der kräftige Flügelmann umbrehte, den jaghaften Bruder beim Kragen packte und ihm ein Paar sehr berbe Ohrfeigen versetzte, indem er hinzusetzte: Neßk, de Raugeln daun nig halv so weel! Der junge Soldat hat nie wieder mit dem Kopfe genickt, sondern sich stets brav gehalten, wie sein älterer Bruder. (Aus den Acten des Regiments.)

Nettslich. adj. adv. Neßgierig. (Mellenburg.) cfr. Niglich, nigirig, beide in Mellenburg eben so gebräuchlich.

Nettsil, neßtsil. adj. adv. Grämlich. (Dänabrück. Strodtmann S. 146.)

Neve. f. Vetter, Schwester oder Bruders Sohn. Vordem Neße, Nepos. Franz. Neveu. (Brem. W. B. III, 236. Dähnert S. 328.) cfr. Neef S. 759.

Revel, Rävvel, Ri'evvel, Rivel. f. Der Rebel, eine Menge wässriger, durch die Kälte verdichteter Dämpfe in den unteren Luftschichten, welche dieselben undurchsichtig machen, und die in der Höhe schwebend Wolke heißen. Daar kummt so 'n Revel up: Es entsteht ein Rebel. De Rävvel fligt in de Höögde: Der Rebel steigt in die obere Lustregion und wird dort zur Wolke. De Rävvel geit daal: Der Rebel fällt, —mein Bild wird heiter! De Revel rüßelt: Der Rebel schlägt Tropfen nieder. Daar liggt mi so 'n Rävvel vör de Dgen.

Es liegt mir ein Nebelschleier vor den Augen. Einen Revel vör de Dgen maken: Jemandem einen blauen Dunst vormachen. Bi Revel un Ragt uuttrecken: Bei Nacht und Nebel ausziehen, im gemeinen Leben, heimlich, in aller Stille davon gehen, was namentlich Miethskleute thun, welche den Miethzins nicht bezahlen können oder wollen. Berliner Volk versteht das aus dem ff, selbst am hellen lichten Tage. Er hat den technischen Ausdruck „rüden“, eine Abkürzung von austrüden. cfr. Daal I, 301, Mist S. 588. Beim Ostfries mit einem neuen Suffix Rebulniss. Beim Notter Rebul. Holl. Revel. Altsass. Rebal. Altschw. Nebel. Sat. Nebula. Althochd. Rebul, Repol etc. Altnord. Rífl in Rífl-hel, nífl-heiner, nífl-vegr. Davon auch Althochd. Ribulene, Mittelhochd. Ribelunc; Altnord. Rífl-ungr (Riblung, Sohn des Rebels oder des Dunkels, bezw. der Finsternis, als mythischer Name.

Revelbogen. f. Der Nebelbogen, eine Art des Regenbogens, der sich in einem Nebel bildet, und sich von einem Regenbogen nur dadurch unterscheidet, daß er weiß und ohne alle Farben ist. Man spricht auch wol von einem Daubagen, ohne zu erklären, wie sich ein solcher bilden soll. — **Revelbank.** f. In der Seefahrt, ein in der Ferne auf der Oberfläche des Meeres, oder auch an den Küsten sich zeigender Nebel, welcher die Gestalt einer Insel oder einer Küste annimmt und den Seefahrer oft täuscht; die Walfischfänger, Polfahrer überhaupt, wissen davon ein Lied zu singen. — **Revelbilder.** f. pl. Rebelbilder; disolving views der Engländer. Sie werden mit zwei Zauberlaternen hervorgebracht, die beide ihr Licht auf einen und denselben Punkt werfen. Die Zauberlaterne, Laterna magica, ist ein von Kircher 1646 erfundener physikalischer Apparat, um kleinere auf Glas durchsichtig gemalte Figuren im Dunkeln vergrößert an einer Wand oder einem Schirm darzustellen. — **Revelee,** — lje. f. Der in einen feinen Regen sich auflösende Nebel. 't is neen Regen, 't is man Revelee: Eigentlich Regen ist es nicht, nur Sprüh-, Sprühregen ist es. — **Revelgrag.** adj. adv. Nebelgrau, der Farbe des Nebels gleich oder ähnlich. — **Revelig.** adj. Rebelig; cfr. Daterig, datig I, 302. — **Revelkappe.** f. Die Nebelkappe der Zwerge, in der Sage, eine verzaubernde Kappe, vermöge deren man sich in einen Nebel einhüllen, oder ganz unsichtbar machen kann, Tarnkappe. it. In der Grafschaft Mark ist die Ri'evellkappe die gewöhnliche Hausmütze der Frauen niederer Stände. (Röppen S. 42.) Im Ravensbergschen eine weite Mütze, welche die Frauen bis um die Mitte des laufenden Jahrhunderts über die Haube trugen. (Jellinghaus S. 15, 52, 140.) — **Revelkreije.** f. Die Nebelkrähe, Corvus cornix L., auch Graumantel genannt. **Revelmaand.** f. Der Monat November, in welchem vorzugsweise Nebelwetter einzutreten pflegt. — **Reveln.** v. Rebeln. 't hett von'n Morgen en Beten nevelt: Es hat heute Morgen etwas genebelt. it. Bedeutet in Dänabrüd neveln langsam gehen. He nevelt daher: Er schlenbert langsam einher. — **Revelsterne.** f. pl. Rebelsterne, nur mit bewaffnetem Auge erkennbare lichte, nebelartige Stellen am Himmel in allen Größen und Gestalten, die von dem

ältern Herschel in acht verschiedene Klassen unterschieden worden sind. — **Revelwart.** f. Eins mit Revelee.

Reven, nevens. praep. u. adv. Eins mit neffen S. 759: Neben, nebst, neben bei, nächst bei, gegen. Beneffen, benevens, benebst, una cum, ist eine überflüssige Verlängerung des Wortes. In der Bedeutung nahe bei findet man beneven in Lapp. Gesch. 157: Do lach bar en Rogge, Schiff, beneven Blegen. — **Daarbeneffen:** Daneben, zugleich mit. In vielen Fällen ist neven gleichbedeutend mit bi, bei, I, 136. So in nevens her gaan, neben her gehen, bi her gaan, und in manchen Zusammensetzungen. Boorneven? eigentlich, nebst-wem? gemeinlich aber fragt es schlechthin wo? an welcher Stelle? ubinam? Boornevens wanet he: Wo wohnt er? Am häufigsten kommt neffen, neven als adv. in Zusammensetzungen vor, wo es ein Ding, eine Sache bedeutet, welche sich nahebei und außer einem andern von eben derselben Art, befindet und zuweilen noch den Nebenbegriff des na, nach, d. i. der geringern, unwichtigern Beschaffenheit bei sich führt, da es dann demjenigen Dinge, oder derjenigen Sache entgegen gesetzt wird, welche in ihrer Zusammensetzung das Wort Höövd, Haupt, hat. Reich an Zahl sind die Wörter, die in diesem Verstande mit neven zusammen gefügt werden; die folgenden Wörter sind eine kleine Auswahl.

Nebenaltar. f. Einer der Nebenaltäre in katholischen Kirchen, die an Pfeilern stehen, bezw. an den Mauerwänden angelehnt sind. Es sind Stiftungen frommer Gläubiger, die den Altar mit Vermögen, liegenden Gründen, Kapitalien, ausgestattet haben, aus dessen Reventen ein Geistlicher besoldet wird, dem die Pflicht obliegt, an bestimmten Tagen sogenannte Seelenmessen zum Gedächtniß Verstorbener aus der Familie des Stifters oder der Stifterin des Altars zu lesen, in der kindlichen Voraussetzung, dadurch des Verstorbenen Leben in den Elysäischen Feldern zu fördern, zu befestigen. Die Kirche nennt eine solche Stiftung Vicarie und den dabei angestellten Priester Vicarius. Das Patronat der Vicarie ist testamentarisch bestimmt und bald dem jedesmaligen Ältesten der Familie, bald der Stadtbürgerschaft oder auch dem Vorstande der Kirche selbst übertragen. cfr. Dialtaar in Höövdaltaar I, 725. — **Nebenamt.** f. Ein Amt, welches von einem Beamten neben dessen eigentlichen Amte, dem Hauptamte, verwaltet wird. Ist das Nebenamt mit dem Hauptamte verwandt oder nahe verwandt, verwaltet z. B. ein Prediger ein Hospital, eine Schule etc., als deren Oberaufseher, so läßt sich die Verwaltung beider Ämter von Einer Person rechtfertigen. Betritt aber der Verkündiger von Gottes Wort in politischen Versammlungen die Rednerbühne, so ist dies ein Mißbrauch der Ämter-Häufung, der, als unvereinbar mit der Würde des geistlichen Standes, von den Kirchenoberen nicht geduldet werden sollte. — **Nebenarbeit.** f. Nebenarbeit, eine Arbeit, welche man neben und außer der Hauptarbeit verrichtet oder zu verrichten hat. — **Nebenbegriff.** f. Ein

Begriff, welcher einem Worte noch außer dem Hauptbegriff anklebt, der seinen Grund eben in diesem hat, wenn z. B. das Wort na, nach, außer der Folge der Zeit und des Ortes auch den darin gegründeten Begriff der geringern Beschaffenheit hat. — Nebenbescheid. f. Ein Nebenbescheid, ein Bescheid, in welchem Dinge erwähnt werden, deren in dem Hauptbescheide nicht gedacht werden durfte, weil sie geheim gehalten werden müssen. — Nebenbreeb. f. Ein Codicill zu einer letztwilligen Verfügung, zu einem Testamente. it. Ein Nebenbericht, der an den Vorstehenden einer Behörde gerichtet ist, und Dinge zur Sprache bringt, welche in dem an die Behörde gerichteten Hauptbericht unberührt bleiben mußten. — Nebendüre. f. Eine neben einer andern befindlichen Thüre; it. eine der Hauptthüren eines Zimmers untergeordnete kleinere Thüre. — Nebengood. f. Das Nebengut, ein von dem Hauptgut abhängiges, demselben nach- und untergeordnetes Gut, ein Vorwerk, dessen Bewirthschaftung von einem Guts-Inspektor, Guts-Verwalter betrieben wird. it. In den Rechten werden zuweilen auch die durch Heirath zugebrachten Güter, Iura paraphernalia, Neben- oder Sigöber genannt, und alsdann den Arfgöbern, Erbgütern, entgegen gesetzt.

Nebenhuns. f. Ein von dem Hauptgebäude abhängiges und neben demselben befindliches Haus, das Nebengebäude; auf dem Lande auf einem bäuerlichen Wirthschaftshofe Spiter, Speicher, genannt. — Nebenkammer. f. Eine kleine Kammer, die neben einer größern liegt, zur Aufbewahrung von Hausgerümpel dienend.

Nebentarte. f. Eine der Hauptkirche untergeordnete, von derselben abhängige Kirche, welche am häufigsten Dogtertarte, Tochterkirche, in ihrem Verhältniß zur Mobertarte, Mutterkirche, genannt wird, auch wol Birtarte. Den Gottesdienst in dieser Beikirche versteht der an der Haupt- oder Mutterkirche angestellte Geistliche. it. Im eigentlichen Verstande, eine dem Orte nach neben einem andern Kirchengebäude stehende Kirche, wenn sie gleich nicht abhängig von demselben ist.

Nebenmann. f. Der Nebenmond, das von den Lichtstrahlen zurückgeworfene Bild des Mondes, in der mit Dämpfen angefüllten Luft, Paraselene. cfr. Nebensünne. — Nebenmann. f. Eine männliche Person, welche sich neben einer andern, ihr zur Seite, eigentlich und dem Orte nach, befindet. So ist beim Volk in Wassen Derjenige, der im Gliede neben dem andern Mann steht, dessen Nebenmann, zum Unterschiede von dem Börmann, Bordermann, und dem Achtermann, Hintermann. it. Eine Person männlichen Geschlechts, mit welcher eine verheirathete weibliche neben und außer ihrem rechtmäßigen Manne geschlechtlichen Umgang unterhält „Selbst Venus, als auf Erden sie Herrchen lieb gewann, erwählte bei den Heerden sich ihren Nebenmann.“ (Chr. Felix Weiße † 1804.) Des Herausgebers Satz lautet: „Unter hundert Eheweibern gibt es nur Ein tugendhaftes!“

Nebenmensch. f. Ein jeder Mensch, welcher sich neben, d. i. außer einem andern befindet, der Mitmensch, auch Evenmensch I, 429, ein Nächster. it. Eine niedere, weibliche Person,

welche der Köchin oder Hausmagd an die Hand geht und gegen Tagelohn und Kost angenommen ist, auch Diminutiv, Weimensch, Schürfru, Scheiterfrau, genannt. — Nebenwort. f. Eine Nebenpforte, ein Nebenthor, besonders auf dem Lande, in Wirthschaftsgebäuden; it. in Festungen, eine Ausfallpforte.

Nebenrechnung. f. Eine Nebenrechnung, welche zu einer größern, wichtigern Rechnung, der Hauptrechnung, gehört, und in gewissen Fällen zu deren Ergänzung dient. — Nebensake. f. Jede Sache, sofern dieselbe in der Hauptsache gegründet, von ihr abhängig, ihr nach- und untergeordnet ist. Das ist man 'ne Nebensake! hört man oft bei Wortgefechten äußern. Sit mit Nebensaken afgewen. — Nebenmann. f. Ein Geschmack, welcher eine Sache noch außer ihrem eigentlichen oder merklichen Geschmack hat und der von dem Nasmann S. 734 verschieden ist; im gemeinen Leben auch Bismann I, 146, Beigeschmack, genannt. — Nebenstraß. f. Eine Nebenstraße, welche zwei Hauptstraßen in einer Stadt mit einander verbindet, bezw. die in einem abgelegenen Theile der Stadt sich befindet. — Nebenstube. f. Eine Nebenstube, eine kleinere Stube, ein Nebenzimmer, gemeinlich zum Schlafgemach dienend.

Nebensünne. f. Eine Nebensonne, der Widerschein der Sonne, oder das durch die Refraction der Lichtstrahlen in der mit wässerigen Dämpfen angefüllten Luft hervorbrachte Bild der Sonne, Parelum; in dem „Buch der Natur“ 1482 Jusonen, in Oberdeutschland Bahnsonne, von den Schweden Wädersol, Wiedersonne, genannt. — Nebentollamt. f. Ein Nebenollamt unter einem Hauptamte. — Nebenwerk. f. Ein dem Hauptwerke nach- und untergeordnetes, von demselben abhängiges Werk. — Nebenweg. f. Ein Nebenweg, der wie ein Hauptweg, zwei Orte mit einander verbindet. it. Bildlich, ein Abweg; up Nebenwege gaan, in moralischem Verstande. — Nebenwitf. f. Ein Neben-, ein Nebweib, eine weibliche Person, mit welcher ein verheiratheter Mann außer und neben der rechtmäßigen Gattin verbotenen Umgang pflegt; im verächtlichen Sinne 'ne Bislapersche, Beischläferin; mit ausländischen Ausdrücken die Concubine, Gries'ette, Lenore, Mätresse. — Nebenwoord. f. Das Nebenwort; überhaupt ein Wort, welches dem Hauptworte, d. i. dem wichtigsten und vornehmsten nach- und untergeordnet ist, in welcher Bedeutung es jedoch selten gebraucht wird. it. Am häufigsten in der Sprachkunst das Adverbium zu bezeichnen, d. i. eine solche Partikel, welche dem Zeitwort beigelegt wird, und einen Umstand, d. i. die Art und Weise, wie eine Sache ist oder handelt, näher bestimmt Beiwort, Zuwort, hat man das Nebenwort auch genannt.

Newer. part. Noch auch. Up neuerlei wise enthouden newer beschermen: Keineswegs vorenthalten, noch auch in Schutz nehmen. (Nüggisch. Url.)

Newerle, nijwerle, nuwerle. adv. Niemals, nimmer. Keinele de Vos, II, 8: Newerle he recht de Warheyd seide. (Br. W. B. III, 236, V, 195. Dähnert S. 329.)

Newot, Niwob. f. So heißt das große Winter-

garn, womit in Altpreußen unter dem Eise gefischt wird. Man will das Wort zwar von Nett und Water ableiten, wahrscheinlich aber ist es ein Überbleibsel der Sprache der ausgestorbenen Prusai, der vorchristlichen Preußen, die schon dieses Wintergarns sich bedienten, indem schon in dem Culmischen Privilegium von 1288 die Worte vorkommen: Si vero lacus major fuerit, quocunque instrumento in eo piscari voluerit, ad commodum duntaxat mensae suae, praeter rote, quod *Newot* dicitur, habeat liberam facultatem. (Hartnoch, *Altes und Neues Preußen* S. 667.) In der uralten Deutschen Abschrift, die sich von diesem Privilegium in der Kaiserl. Bibliothek zu Wien befindet, und dem „Büchersaal der schönen Wissenschaften“ IX, 116, eingerückt ist, heißen die Worte S. 122: „Ist er aber Grozer, mit swelchirlein Gezowe er darin vischen wolle zu sines Lishes Gemache, alleine ane das Reke, das Niwot heiset, habe er vrie Rure“ (Wahl). In *Waiselil* alten Pr. Hist. S. 150 wird dieses Garn *Nisat* genannt. In einer handschriftlichen Chronik steht bei demselben Worte am Rande beigeschrieben: *Rywo b* heißt *Siewob*, ist ein groß Wintergarn. Man findet es auch durch Störgarn übersetzt, weil damit die Störe gefangen werden. cfr. *Pis. Abhandlung de lingua Polonica Jurisconsulto Prussico utilissima*. p. 4, 5. (Hennig S. 171, 172.)

Ni, nij, nije. adj. adv. *Neü*, dienige Eigenschaft eines Dings, da seit dessen Dasein nur eine kurze Zeit verflossen ist, im Gegensatz des *old, oold, alt*; daher auch frisch. *Ni'er, nijer*, Comp. *netier*; *nijest, niist*. Superl. *neüest*. In *Neckenburg* spricht man auch *nig, niger, nigst*. In den *Bremer Statuten* kommt für *neü nie, nige, nigge* vor. In der *Mark Brandenburg* u. im *Grubenhagenschen* hat man neben *ni* auch *nit, niit, niid* für *neü*, und *Lippeschen Lande* *nügg*; in der *Grafschaft Ravensberg* *nüch*; in der *Grafschaft Mark* *nigge*. Der *Nordfrieße* hat *ne't*, der *Ditmarse* *ni'e*, der *Wangeroger* *nij*. Im Allgemeinen bezeichnet *ni'e, nije*, das weibl. Geschlecht und die Mehrzahl von *ni, nij*. Nebenarten auf *neü*: *Et schal mi nij boon, wo dat uut-fallen will: Ich bin begierig* (als auf 'was *Neües*), wie es ausfallen wird. *Nije Mettser* (niden *scharp*: *Neüe* Dienstboten verrichten ihre Arbeiten fleißig und pünktlich. *Ni, niid* maken: *Neü* machen. *Nije Fante*: *Neüe* Hände. *Up't nije, uppert nige*: *Aufs Neüe*; auch *nuge* in alten Schriften für *neü*. In *ni'e* *Neüer* legget de Höner geern: Der Mensch liebt das *Neüe*, bezw. die Veränderung. So *nije so oole*: Des *Neüen* wird man bald überdrüssig. *Spelder nij* oder *spolder nij*, heißt, in *Bremen*, *Stadt* und *Land*, ganz *neü*, was noch gar nicht gebraucht ist. Ortsnamen: *Nij-, Nijendörp, Nijmöle, Nijstad*: *Neü-, Neüendorf, Neü-mühle, Neüstadt* zc. Der *Berliner* gebraucht das hochd. *neü*, spricht es aber *nei* aus. Will man ein Paar waschleberne Handschuhe beim Handschuhmacher reinigen lassen, so rühmt dieser: Bei mich werden de *Hannschen* uf *nei* gewaschen! d. h. nach der *Wäsche* werden sie wie *neü* aussehen.

— *Ni un nett*, ist allgemein eine beliebte Zusammenstellung für *neü* und *sauber*. *Holl. nieuw. Dän., Schwed., Norweg. ny, nyt*. *Engl. newe, newe, newe, newe*. *Altengl. noowe, nowa, niwo.* *Reisengl. now.* *Altnord. nyr, ny, nyt*. *Altisl. nigt, niwi, niwi.* *Beim Aero niuu;* *Ditied niu, nouo;* *Alphlas ninjo, niwi.* *Altisl. newidd, neu, neves;* *Altirisch noe.* *Isländ. nau.* *Pers. nau.* *Russ. nai;* *Poln. now.* *Altflaw. now.* *Lat. novus.* *Griech. νεός.*

Niageln. v. *Nageln, Nügel einschlagen.* (*Ravensberg. Jellinghaus* S. 90, 139); cfr. *nageln* S. 696.

Ribbe. f. *Der Schnabel.* it. *Die Nase.* it. In *Ostfriesland* auch *der Mund.* Der *Nordfrieße* spricht *Reeb*, der *Wangeroger* *Rib*. Es ist das Stammwort von *Snibbe, Snippe* und dem hochd. *Schnabel, Schnepfe, Schnauben* u. a. m. mit Vorsetzung des *S*. — *De Ribbe van de Vögels*: *Der Schnabel der Vögel*. *Wat in de Ribbe hebben*: *Zu tief ins Glas geguckt haben*; it. *Grillen im Kopfe haben, Ursache haben verdrüsslich zu sein.* *Fürig um de Ribbe uutse'en*: *Im Gesichte glühen, in Folge des vielen Gemüthes starker Getränke, Spirituosen.* *Wete Rüten hebben wete Ribben*, ist ein *Pommersches* Sprichwort, das man bei nervösen Leuten braucht, denen selbst die leiseste Verührung unangenehme Empfindungen verursacht. *All wat Nāse un Ribben hett*, sagt der *Bauer* von seinem ganzen Viehstande. *He word so witt um de Ribbe, oder he sügt so witt-nibbd uut*, sagt man von *Einem*, der einen Anfall von *Dhnmacht* bekommt. cfr. *Nis, Nüff.* (*Brem. B. B. III, 238.* *Dähnert* S. 328. *Schäpe III, 146.* *Doornlaet II, 650.*) *Holl. Reb.* *Altholl. Rebbe.* *Dän. Rāb, Reb.* *Schwed. Rāb.* *Engl. Rebl.* *Isländ. Neb, Nib.* *Altnord. Isländ. Rebbi.* *Norweg. Rābb.*

Ribbeken. v. *Gleichsam im Schnabel davon tragen, d. i. Kleinigkeiten entwenden, bei Seite schaffen.* (*Schambach* S. 145.)

Ribbel. f. *Ein Ziegenlamm.* (*Altmark.*) *Ribb'l-nibb'l* ist dort der *Lockruf* der *Ziegen*, besonders so lange sie jung sind. (*Danneil* S. 146.)

Ribbelee. — *ije, Genibbel.* f. *Kleinliches Benage, Genage, Kleinliches Essen von Speisen* zc.

Ribbelke. f. *Ein kleines Bröckchen oder Stückchen.*

Ribbelen, Ribwelen. v. *Brod, Kuchenwerk* zc. *umher benagen, auf einmal nur wenig abbeißen, wie die Vögel thun.* it. *Mit den Vorderzähnen kauen, appetitlich essen, wie die Kinder Zuderwerk zu essen pflegen.* *Wenig und in kleinen Stückchen essen.* cfr. *Benibbeln I, 121; gnibbelen I, 568; knibbelen* S. 180. *Se nibbeld daar wat mit eer Laandjes af* oder *an herüm.* — *He benibbeld dat.* — *Wult Du dat Ribbelen wol laten: Willst Du das Benagen, das Raschen wol lassen! Sitt dog nig so her to nibbelen as 'n Sä-nint, Du kannst dog anders wol bredentlik döreeten: Siehe da doch nicht und iß wie ein Vögeln, Du kannst doch sonst eine recht tüchtige Klinge schlagen!* it. *Für den Richtigen Berliner* S. 55 ist *nibbelen*, *nähen, schneidern.*

Ribben. v. *Schnäbeln, der Vögel.* (*Holstein.*) it. *Bilblich küssen, lieblosen, von Liebesleuten, einem jungen, zärtlichen Ehepaar.* it. *Eigentlich*

den Schnabel oft eintauchen, daher auch das Getränk nur eben kosten, die Lippen nur eben damit berühren, folglich auch wenig und schluckweise trinken, cfr. nippen. it. Wird in Dänabrüd auch vom Essen gesagt. (Strodtmann S. 146.) cfr. auch sipfen. (Brem. W. B. III, 287.) it. Uneigentlich der Schnabel, d. i. die Nase, das Gesicht nahe an etwas bringen, was Diejenigen thun, die eine Sache scharf besehen, oder ein leises Gespräch belauschen wollen. (Altpreußen. Pennig 170.) cfr. Junibben S. 14.

Ribbernäßig. adj. adv. Naseweis. (Nurbraunschweig.)

Riber, —fer, —wer, —ben, —ses. adj. adv. Artig, fein, niedlich, hübsch; it. was von seltsamer, wunderlicher Art ist. it. Alles, was durch sein ganzes Wesen einen angenehmen Eindruck macht, besonders durch ein heiteres, freundliches Gesicht, das sich vorzüglich durch den Ausdruck im Auge zeigt, ist niber, wofür das Hochd. kein entsprechendes Wort besitzt. Zugleich schließt es den Begriff des Kleinen in sich; das in seiner Art Große heißt in keinem Fall niber zc. (Bremen, Altmark, Nurbraunschweig.) Leibniz, Collect. Etym I, 48: Rieper: Schön, hell und klar in den Augen. En lütjet niber Gesigt: Ein Kleines, niedliches Gesicht. Dat lett nifer: Das sieht niedlich aus. 'n niber Wicht: Ein artiges Mädchen. cfr. Betrimmed I, 184; moi S. 614. cfr. Nüver.

Ribrät, Re-, Rejbreef. f. Reübruch, d. i. neu oder frisch aufgebrochenes Land, Weide- oder Grünland, aufgebrochene Dreeschland I, 358. **Ribrätshäfer:** Hafer, der auf diesem, neu unter den Pflug genommenen Acker gewachsen ist.

Nicasiusdag. Gedächtnistag des Heiligen der Römischen Kirche, Bischofs Nicasius, am 14. des Wintermonds, December. Bei Holsteinischen Bauern, in der Gegend von Kiel, fand Schüge III, 146, an die Stubenthüren geschrieben: Hüüt is Nicasiusdag, bei einem Dorf-Organisten gar Latein: Hodie est Nicasius. Man glaubt, daß dieser Heilige die Ratten und Mäuse verschleuche und banne, und will diese durch die stehende Inschrift glauben machen, daß alle Tage Nicasius sei. Wenn Nicasius von *vixaw*, *vinco*, überwinden, herkommt, so ist die Anwendung auf das vierfüßige Ungeziefer leicht gefunden, und wir haben es in diesem heilig gesprochenen Märtyrer mit einem — Kammerjäger zu thun!

Nicht. f. Nur noch in Gestalt eines adv. in Verbindung mit der praep. to, zu, und mit in Gebrauch. Zunicht oder zu nichte wird im Hochd. nur mit dem v. machen zusammengestellt, im Plattd. aber auch noch mit anderen Zeitwörtern. Wat to nichte maken: Etwas zu nichte machen, sowol es unkräftig, ungiltig, als auch unbrauchbar machen, verderben, zu Grunde richten, vernichten, doch beides, besonders aber das letzte, nur in der vertraulichen Sprechart und im gemeinen Leben. Eikeens Ansläge to nichte maken. Jrgend Jemandes Anschläge, Vorsätze, Entwürfe rückgängig machen, sie unkräftig machen, vereiteln, verderben. Zo nichte fallen; durch Fallen vernichten, z. B. ein Porcellan-Service, wenn es durch Unacht-

samkeit der Hausdienerschaft zur Erde fällt. Zo nichte kleien: Zertraben, das Gesicht, wenn zwei wüthende Weiber im Ringkampf ihre Krallen in Bewegung setzen. Mit oder med, met nichten, wird als eine starke Verneinung für keinesweges gebraucht. Mit nichten, schall dat so wesen, as Du 't seggst: Keinesweges wird sich das so verhalten, wie Du es sagst. (Schambach S. 145.) Nicht hat in diesen Fällen seine ursprüngliche Gestalt eines f., indem es aus der alten Vereinerung ni und Nicht, ein Ding, ein Etwas zusammengesetzt ist, noch einiger Nasen erhalten. Im Theilerdank, wo die Verneinung mit nichten oft vorkommt, lautet sie bald mit nicht, bald mit nichte, bald auch nur nichten ohne Vorwort. Lewrdank der gedacht im nichten argß. Kap. 48 zc. — Dröge Nicht, Pommerscher Name eines in Apotheken zubereiteten Präparats von Metallen: Ruß, Tutia. (Dähnert S. 328.) Dieses feinste Ruß erhält man aus Terpentinöl, Harzgasöl zc., wenn man diese in einer Lampe brennt und kalte Metallplatten in die Flamme hält.

Nichte. f. Wie im Hochd., des Bruders oder der Schwester Tochter. Zumfer Nichten, wird in Hamburg und Altona von einer Gattung Mädchen des niedern Bürgerstandes gebraucht, die sich unter einander Nichten nennen, und auf sie bezieht sich der Böbelreim Zumfer Nichten Klabbergatt woher is eer dat hemd so natt? Dagegen sprechen sich die Töchter des höhern Bürgerstandes mit chère cousine an. (Schüge III, 146, 147.) Dies stammt aus der Emigranten-Zeit. Von den in Folge der großen französischen Revolution seit dem Schreckensjahr 1793 ins Ausland Geflüchteten hatte sich ein ansehnlicher Tross nach Hamburg gewandt. Diese Auswanderer, welche zum meist vornehmen Familien entstammten, hatten in der großen, wohlhabenden Stadt gute Aufnahme gefunden. Einige derselben brachten ansehnliches Vermögen an Geld und Kostbarkeiten mit, welches sie aus dem schwäbenden Krater gerettet hatten, Andere besaßen nichts, Alle aber trugen ihre französischen Sitten und Gebräuche hinein in die damals bei allem Wohlleben und allem Reichthum im Ganzen ziemlich pfahlbürgerliche und profaische kaiserliche freie Reichs- und Hansestadt. (Johannes von Dewall = Oberflieutenant Bühne.) Altfries, Angell. Nist. Altnorb. Nipt, Nift.

Riid. f. Der Reib, das anhaltende Mißvergnügen über die Vorzüge und Wohlfahrt Anderer, in engerer Bedeutung die Fertigkeit Anderer Wohlfahrt und Vorzüge in mißliebiger Weise zu betrachten. it. Die Mißgunst, von welcher der Reib ebenfalls ein höherer und länger anhaltender Grad ist. it. Steigert sich das Wort Riid nach ostfriesischen Begriffen zu Erbitterung, Groll, Haß, Bosheit. (Doornlaet II, 650.) Dat schüt nig uut Haber un Riid, heißt in Pommern soviel als, der hat eigennützige Absichten. In Ostfriesland sagt man: He heb so 'n Riid up hum, datt he hum wol vermoren lun: Er ist so erbittert, daß er ihm wol das Lebenslicht ausblasen könnte. He heb det uut Riid daan: Er hat das aus Bosheit gethan. He sitt vul Saat un

Nid: Haß und Neid erfüllen seine Seele. Bemerkenswerth, daß in der Altmark, auch in Osnabrück, das s. Nid nicht gebräuchlich zu sein scheint, wol aber ist es das adj. niidsch. (Danneil S. 147. Strodtmann S. 146.) Schon beim Ostfries Nid; beim Altpfalz Reids. Altsass., Angels., Altengl., Altfries. Nidh, Nidh. Dän., Schwed., Koro. Nid.

Nid. adj. Neid. (Grubenhagen. Schambach S. 318.)

Nidel, nidig, nidist, niidst, ni'edsch, niidsch. adj. adv. Neidisch, Neid empfindend, und darin begründet; in engerer Bedeutung, die Fertigkeit besitzend, Anderen deren Vorzüge, deren Wohlstand zu mißgönnen, zu beneiden. 'n nideln, nidigen, niidsken Mensch: Ein neidischer zc. Mensch. 'n niidsken Schelm: Ein falscher, mißgünstiger, tückischer Gesell. it. Wird nidel in Ostfriesland auch noch in der Bedeutung rasch, plötzlich, unerwartet zc. gebraucht. So sagt man von Jemandem, der vom Schlagfluß getroffen wird, oder sonst plötzlich und unerwartet stirbt: He heb 'n nideln Dood heb. (Doornkaat a. a. D.)

Nidelheit, Nidigheit, Niidsheit. f. Der Neid, die Bosheit zc. He hett dat uut Nidigheit daan: Er hat dies rein aus Bosheit gethan. (Doornkaat II, 651.)

Niden, beniden. v. I, 122: Neiden, beneiden. Beter benidet as beflaget, I, 116: Malo invidiam quam misericordiam: Besser Beneiden, als Mitleiden. Beim Ostfries Nidhigo.

Nider, Nidersche. f. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, welche andere Menschen beneidet, d. i. ein anhaltendes Mißvergnügen über deren Vorzüge und Wohlstand empfindet. Se hebben vele Niders un Niderschen: Sie haben viele Neider, der Mann, wegen seiner bevorzugten Stellung in der Gesellschaft, im Staats-, im Gemeindegewesen, die Frau, wegen des Reizes und der statischen Kleidung, die sie sich in Folge ihres Wohlstandes gönnen kann. — An dem Siebel eines alten Hauses zu Oldersum, Ostfriesland, liest man folgenden Spruch: Och Niider laat Din Niden siin, wat God mi gifft, dat is toch min, un as het God behaagt, so is 't toch beter beniidt as beflagt, s. oben. (Doornkaat II, 651.)

Niderträchtig, wird fast im ganzen Sprachgebiet eben so oft gebraucht, als neberdrächtig, cfr. S. 765, in all' dessen Bedeutungen.

Nidhamel. f. Der Neidhammel, ein neidischer Mensch, ohne Unterschied des Geschlechts, doch nur im gemeinen Leben und in den niederen Sprechweisen, in denen das Wort Hammel in mehreren zusammen gesetzten Wörtern, die Verachtung ausdrücken, gebraucht wird, z. B. Striidhamel, eine streit-, zankfüchtige Person.

Nidjen. v. Die Kräfte anstrengen, sich anstrengen, angestrengt arbeiten, abmühen. Wat niidjest de da: Was, wie mühet sich der da ab? Da hebb' et niidjen möten: Da hab' angestrengt arbeiten müssen. (Nur braunschweig. Schambach S. 145.)

Nidliit, nidliit, nuidliit. adj. Klein und zart, hübsch, niedlich. it. Leder. En niidliit Mädken, Mäken: Ein kleines hübsches

Mädchen. Wat sün wi dog nidliit, wenn wi jung sün, sagte in Holstein ein Stadtknabe, als er auf dem Lande eine Trift Ferkeln füttern sah. En beten Nidliit: Ein Lederbissen.

Nidmellen, —mellern. adj. Von Neidem milchend; von Rügen gesagt, welche kurz vorher gelakt haben. (Nur braunschweig. Schambach S. 145.)

Nidnagel. f. Der Nietnagel, ein Stückerl von dem Nagel eines Fingers, welches sich von dem übrigen Theile absondert, unten aber mit der Wurzel im Fleische festsetzt und Schmerzen verursacht. it. Ein Stückerl aufgesprungene Haut am Nagel, welches nicht selten weiter reißt und alsdann ebenfalls mit Schmerzen verbunden ist. Diese Art des Nietnagels heißt in Holstein Hungertitten, Hungerzihen I, 738; Dänisch Nægterød. Die schmerzhafteste Empfindung von beiden Arten von Nietnägeln wird auch der Nagelzwang, der Nagelzwang S. 695, Schwed. Nagelträng genannt. Man hat das Wort von Nid, dem Neide hergeleitet, weil der gemeine Mann glaubt, daß Derjenige, dem die Haut um den Nagel sich löse, von Jemand beneidet werde!! (Nichey, Idiot. Hamb. Schütze III, 147.) cfr. Noodnagel.

Nie. adv. Hochb., in Mecklenburg für ne S. 753, in Gebrauch, meist durch Hinzufügung von nig verstärkt; nie nig, niemals. (Nerger S. 336.) Det jekt wi noch nie: Das geht sehr gut. Nie ohne diesem! sagt der Nicht. Berl. S. 55 statt ohne dies!

Niegoddy. f. Ein Polnisches Wort, in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung auch im Munde der Deutschen als Schimpfwort zur Bezeichnung eines Nichtsnuses, nichtswürdigen Menschen.

Ni'en, nijn, nin. pron. adv.; mine, nene. pl. Kein, keiner; keine. (Osnabrück.) Eins mit neen zc. S. 765. it. Unten im Hause. cfr. nebben S. 764. it. Kann auch vorn heißen. (Ebendasselbst.) — Ni'en Mensch: Kein Mensch, Niemand; nijen Geld hebben: Kein Geld haben. He drinkt nin Wiin: Er trinkt keinen Wein. Der Hamburger spricht nene, pl. Keine. He hett nene Kinder: (Nichey, Idiot. Hamb. Schütze III, 149.)

Ni'endür. f. So heißt in Osnabrück und Nienbüttel in Ravensberg, an Bauernhäusern die große Flügelthüre der Siebelseite durch die man ins Haus, auf die Diele, fährt. Dagegen ist auf jeder der Langseiten eine einfache Sidenbüttel, die zum Hineingehen dient. Es bedeutet also dies Wort die Thüre vorn oder unten im Hause.

Ni'enuut. adv. Vorn oder unten hin, oder heraus. Gaat ni'enuut: Geht zur Vorderthüre hinaus. (Strodtmann S. 146, 147.)

Ni'erendüür. f. In der Grafschaft Mark dasselbe, was in Osnabrück und Ravensberg Ni'endür zc. heißt, nämlich das große Scheinenthor, das Einfahrtsthor; das Bauernhaus hat ein — Ni'erend. f. und ein Rügenend. Met de Ni'erendüür winken: Einen sehr deutlichen Wink geben; ähnlich: Mit dem Zaunpfahl winken.

Ni'ets. adv. Ganz, durchaus, reinweg, radikal. Et ganz ni'ets entwee. (Grafschaft Mark Köppen S. 41, 42.)

Ri'etterbi'etsch. adj. Ratterbissig. (Desgleichen.)

Rif, Riffe. f. Eine naseweise, eine schwachhafte sich klug dünkende Person; gemeinlich nur von Weibern gesagt. Eine olle Rif-Rif: Eine Alte, die immer und überall zu meistern hat. (Brem. W. B. III, 237.) cfr. Ribbe, dessen Bedeutung auch Rif hat; cfr. das Hamburg-Holsteinsche Ruff. *hol. Ruf, Ruffa.*

Riferen, —ferig. adj. Religiös. (Schambach S. 145.)

Riffen. v. Naseweise Bemerkungen machen, viel zu meistern und zu tabeln haben. *De hett immer wat to riffen:* Er macht immer tabelnde Bemerkungen. (Brem. W. B. III, 238.)

Rig, ni. adv. Nicht. Daar kummre ik mi nig um: Darum bestimme ich mich nicht. *Rig dog:* Rein keineswegs, gar nicht, minime. *Ru dog nig:* Durchaus nicht. *Rig waar?* oder *nig so?* oder *wornig?* *wonig?* Ist es nicht so? glaubst Du es nicht auch? *nonne?* Scheint es Dir nicht auch so? *Rimmer nig:* Niemals. *Rig een:* Nicht einer, mit noch anner: Keiner von Beiden. *Hest Du nig so kannst Du nig:* Tüchtig, ernstlich, mit Nachdruck. *Rig rōran:* Rühr' es nicht an, bleib' davon! *Ike nīche,* spricht der echte Berliner *statt ich nicht.* *Rig boon:* Thu' das nicht! *Dog nig?* Gewiß nicht? *Jo nig sehen!* ist in des Berliner's Munde ein Ausruf der Abwehr. *it. Rig, nich,* hat im Grubenhagenschen auch die Bedeutung von nichts, nichts. *Da wete we nich von:* Davon wissen wir nichts! (Schambach S. 318.) *it. Ein Mittel bei Augenleiden heißt Rig und Riks,* wahrscheinlich entstanden aus dem Griechischen *ορυχίτις, Dnychitis.* (Andresen S. 110) *Uppias nīhan.* Roter nicht. *Willeram nīeth.* *Sibor, Aera, Othid ni* (wie im Ditmarschen). *Angelf. nice,* nicht. *Engl. nought.* *Althochd. nīga,* nicht. *Reliös ist Nag, Nagoa,* Bezeichnung, abschlägliche Antwort. *Schwed. nēka,* leugnen. *Herber auch Lat. negare.*

Rigen. v. Reigen. *Sit nigen:* Sich verneigen, bei einer Begrüßung; cfr. *negen* S. 760.

Rigens. adv. Reliös. (Altmark.)

Riggell. adj. Eigen, eigenthümlich, eigenförmig, sonderbar; *it. religiös.* cfr. *Rigil.*

Riggetid. f. Ein Religiösitätsrämer. (Wie das vorige Wort, in der Grafschaft Mark. Köppen S. 42.)

Rigil. adj. Religiös. (Rellenburg.)

Rigtendiger. f. Etwas, das, oder Eines, der zu nichts tauglich ist, ein Taugenichts. (Vorbrodt, im Husfründ III, 138.)

Rigtomin. adv. Nichts bestoweniger. *Lappenb. Hamb. Chron. S. 98.* Doch nichtomin hest en (den Pfaffen) ein erbar radl alle guder — de weltlik weren, en angebaden. (Brem. W. B. VI, 218.)

Rijaar. f. Neujahr. Wir rechnen nach dem 46. Jahre vor Christo von Julius Cäsar eingeführten Julianischen, 1582 vom Papste Gregor XIII. verbesserten und nun Gregorianisch genannten Kalender, aber lange hat es gedauert, bis nur die Mehrzahl der nach gleichem Zeitmaß rechnenden Völker sich über einen gemeinsamen Jahresanfang, d. h. über einen gemeinsamen Neujahrstag geeinigt haben. Selbst nach Annahme des Julianischen Kalenders feierten die Römer ihr Neujahrstfest am 1. März, in Venedig noch im Jahre 1652.

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Unter Karl dem Großen begann man das neue Jahr am 25. März, also kurz nach der Frühjahrs-Nachtgleiche, ohne daß diese Sitte im ganzen Karolingischen Reiche allgemein wurde, denn in Köln und in der Schweiz begann das Jahr mit dem ersten Oftertage, im Hochstift Sittich kurz vor der Nachtgleiche am 19. März. Dann verlegte man unter dem mächtigen Einfluß der Päpste den Neujahrstag auf den Weihnachtstag, den 25. December, mithin wenige Tage nach dem kürzesten Tage, was aber nur vereinzelt angenommen wurde, obgleich schon im Jahre 742 Papst Zacharias den Deutschen die Neujahrstfeier am 1. Januar als heidnisch untersagte, und sein Nachfolger auf dem Stuhle Petri, Eugen IV., noch im Jahre 1440 ausdrücklich befahl, die Jahresrechnung mit dem 25. December zu beginnen. Dieser Verwirrung in der Zeitrechnung ist erst 1582 durch Gregor XIII. für die Völker des Europäischen Abendlands (dann auch der Neuen Welt) ein Ende gemacht worden; diese Völker feiern das Neujahrstfest am 1. Januar; zehn Tage nach dem Julfest S. 47, dem eigentlichen, natürlichen Anfang eines neuen Jahrs; die christlichen Völker des Europäischen Morgenlandes aber haben den Neujahrstag erst am 12. Januar, weil diese, der Griechischen Kirche angehörend, der Julianischen Zeitrechnung treu geblieben sind, die gegenwärtig zwölf Tage von der Gregorianischen abweicht. Dieser Neujahrstag beruht auf einer Anordnung Peters des Großen von Rußland vom Jahre 1706. Vor dieser begannen die Christen der Griechischen Kirche ihr Jahr mit dem 1. September und sie haben lange ihre Jahre, wie die Juden, von der — unbekanntem Zeit der Erschaffung der Welt gezählt. (R. Mülbener. Hausfreund XXV, Nr. 14, S. 216.) — Das Rijaar wünschen: Einem beim Anfang des Jahres den herkömmlichen Glückwunsch abstaten. Der Nicht. Berl. S. 55 spricht: *Ik wünsch Ihnen 'n verjüngtes neues Jahr!* *Rijaar bakken:* Gewisses Brod oder Kuchenwerk zu Neujahr als Festuchen backen lassen. Wie vormalig von diesem gebakenen Neujahr ein Theil von den Bandleuten in Pommern bis zur Arnte aufgehoben, und den Schnittern mit aufs Kornfeld gegeben worden; *it. daß mit der Rijaar-Aste* der Bauer sein Vieh bestreut, damit ihm das Jahr über keine Krankheit, kein Unfall zustoße, findet sich in einer Handschrift Franz Wessels angemerkelt. (Dähnert S. 329.) *Rijaar gripen* oder *Glück gripen,* eine Gewohnheit des gemeinen Volks in Preußen (nicht bloß, sondern auch in der Mark Brandenburg, in Pommern zc.), da es in der Neujahr-Nacht allerlei Pöffen treibt, z. B. Haser-schwemmen, Figuren von Blei gießen, und aus der ungefähren Gestalt derselben die Zufälle des bevorstehenden Jahres zu erfahren suchen. Lucas David gibt in seiner handschriftlichen Chronik von einer etwas unschuldigen Gewohnheit folgende Nachricht: „Nach geendigter Pest in Preußen 1397 war das Volk froh, und wenn Neujahr gekommen war, backte man vom Teige, der am Neujahrstage zugerichtet worden, allerlei Thier-

lein, als Hirsche, Rehe, Hasen, auch menschliche Figuren. Der auf diese Weise geformte Teig wurde in den Racheofen gelegt, daß die Figuren darin hart wurden. Die schickte ein guter Freund dem andern am Neujahrstage Nachmittags mit dem Wunsche, daß der liebe Gott ihn wolle in langem Wohlergehen erhalten sammt den Seinigen. (Bodt S. 37, 38. Hennig S. 169, 176.) Zu den Pöffen, welche in der Sylvester-Nacht, in den Scheidestunden des alten Jahrs und im Beginn des neuen Jahrs von der Jugend, besonders der weiblichen, getrieben werden, gehört auch das Soltnäppken setzen, das Rümplen schuuen oder Lotten trecken, das Pantinen oder Luffel smiten, die Alle auf Aberglauben hinauslaufen; ein schmachvolles Übel, das erst dann aus der Welt zu schaffen sein wird, wenn die amtlichen Verkündiger der Christus- Lehren es über sich gewonnen haben, der Vernunft Rechnung zu tragen und den verbummendem Wunderglauben der Kirche — Vale zu sagen! Jene Sylvesternacht-Gebräuche sind Übertragungen aus einer Zeit, da die Bewohner des deltschen Nordostens auch einem dreiköpfigen Gotte, dem Triglam, huldigten, die des Nordwestens dem Jul, der Winter-Sonnenwende, Feste bereiteten, dem sog. Heidenthum. Ideellere Weltanschauungen sind an die Stelle des Heidenthums getreten, seine Bräuche aber sind geblieben, nur im Laufe der Zeit mehr und mehr christianisirt, wie wir in den, später und noch heulte hier und da üblichen, Wanderungen des Christuskindes, des Knechts Ruprecht, des heil. Nikolaus, des heil. Lucie u. bestätigt finden. Auch der Humor der Zeit bemächtigte sich nach und nach des alten Brauchs. Maskirte Männer und Frauen zogen in der Neujahrnacht von Haus zu Haus, klopfen an die Thüren und sagten den sie befragenden Inwohnern ihre Wünsche und Warnungen, hier in ernster, dort in scherzhafter Gestalt. Dem beglückwünschenden Freunde antwortete man von Innen mit segnenden Gegenwünschen, dem hämischen Spötter mit gleichem Spott. Es war eben ein Kreuzfeuer in Worten, gereimter und ungereimter Art. Besonders in den freien Reichstädten (und in den größeren Handelsstädten der Hanse) war dieser Brauch im Gange, wobei seit dem 16. Jahrhundert die Neujahrswünsche den bezeichnenden Namen Klopjan erhielten. . . . Die Umzüge von Haus zu Haus mit entsprechenden Liedern und Glückwünschen sind da und dort noch jetzt üblich, nur daß gegenwärtig meist vermummte Knaben, auch Mädchen, die Umyügler bilden, und dabei die Wirthshäuser besonders bedacht werden. Die Kneipen entleeren sich von ihren Trinkgüsten, so wie die Mitternachtsglocken den zwölften Stunden Schlag ausgesummt hat. Alles stürzt auf die Straße und einander in die Arme mit überlautem Prosit Nijaar! Und dieser Ruf wiederholt sich bei jedem Begegnenden, wenn ein angeheiteter Trupp von vier bis sechs Mann, eine Kette bildend, durch die Straßen stürmt und allerhand Kurzweil treibend, in polizeiwidrigen Unfug ausartend, zum großen Verdruß der die heil. Germaniab ausübenden Po-

lizeigewalt, die es nicht verhüten kann, wenn dicht an ihrem Ohr ein sechsstüfiges Revolverpistol entladen wird. Das Neujahrsest trennte sich übrigens erst spät vollständig und allenthalben vom Weihnachtsfeste; noch im 15. Jahrhundert feierte man, wie oben bemerkt, Neujahr mit dem Weihnachtsfest, also am 25. December. Daher kann es nicht auffallen, daß wir das Neujahrswünschen im eigentlichen und engern Verstande erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts begegnen, und zwar in dem „Liederbüchlein der Clara Haslerin von Augsburg.“ Dabei spielt, was doch nicht unnatürlich ist, in ihren reizenden acht Neujahrsliedern das „Ewig-Weibliche“ die Haupt- oder genauer die einzige Rolle. Es ist das ein Fräulein, welchem sein Anbeter in Scherz und Ernst alles Heil und allen Segen wünscht, wie in Folgendem (nach jetzigem Deltsch): „Damit geb ich zum neuen Jahr, Dir zartes, liebtes Fräulein klar mich selbst mit Herz und Muth; laß Dich begnügen, Fräulein gut!“ (Fh. Neujahr in alter Zeit Berliner Tageblatt.) Gedruckte Neujahrswünsche für alle Altersklassen beider Geschlechter, wie für alle Lebensverhältnisse geeignet, in geschmackvollster Weise reich geschmückt, dürfen in der letzten Jahreswoche in keinem Kunsttram, in keinem Buchbinderladen fehlen. Ihre Anfertigung bildet einen nicht unwichtigen Zweig des Kunstgewerbes. Am Niederrhein und in Westfalen war es zu Anfang des 19. Jahrhunderts Sitte, daß die Altern ihre Kinder am Neujahrstage mit Geschenken bedachten, als Nachtrag zu der großen Sünter Klaas-Bescherung, 6. December. cfr. Atlas.

Nije, ni'e; nijen, ni'en. adj. Niele, neuen. Kommt in Ortsnamen unzählige Mal oft vor. Diese Namen gehen durch das ganze Alphabet. Hier nur eine kleine Auswahl. Ni'enberge, Pfarrdorf im Regierungsbezirk Münster, Kreis Münster, $\frac{1}{4}$ Mln. nordwestlich von der Stadt, auf den Vorhügeln des Kreidegebirgs von Altenberge, einen der höchsten Punkte des Flachlandes im Oberstifts-Münster. Ni'enborg, Name eines Städtchens in demselben Regierungsbezirk, zum Kreise Ahaus gehörig, einst eine feste Burg, welche insbesondere dem kriegerischen Fürstbischöf von Münster, Christoph Bernhard von Galen, in seinen langjährigen Kämpfen mit der Republik der sieben vereinigten Provinzen der Niederlande zum militärisch-strategischen Stützpunkt diente. Ni'enburg, Stadt an der Weser, in der Provinz Hannover. Außerordentlich zahlreich sind die Ortschaften, welche den Namen Ni'endörp und Ni'enhagen führen, sie sind über das ganze Sprachgebiet verbreitet. Besonders erwähnt sei —

Nijeland, Name einer Dorfschaft im Stadt Bremischen Gebiet, auf der mittäglichen, linken, Seite der Weser. Dieses Pfarrdorf von 1200 Einwohnern ist vor Zeiten ein Sumpf gewesen, aber im Jahre 1171 an Holländer jure hollandico ausgehan worden, welche diesen Landstrich urbar gemacht haben. Die darüber sprechenden Urkunden finden sich in Vogt's Monum. ined. I, 9 und II, 418. cfr. Flämisch Arve und Recht I, 470; und Hollerland I, 708. — Nyer-, Awer-, Over-

Nijeland, Name eines Dorfes an der andern Seite der Weser, dem Nijenlande gegenüber, und wie dieses durch Blumen-Anbau entstanden, wozu aber schon im Jahre 1106 der Anfang gemacht worden ist. cfr. Hollerland. (Brem. B. B. III, 239.) — **Nijelaudemoor**, Name eines hamoverschen Dorfs in der Landdrostei Stade, Herzogthum Bremen, sowie eines oldenburgischen Dorfs im Amte Delmenhorst. — In Nijelleggen, heißen in Holstein hin und wieder neu angelegte Krugstellen.

Nijeland. l. Bedeutet bei den Vorfahren auch appellative ein Flächen-, ein Landmaas von 20 Morgen. Urkunde von 1512: Syn Gude in Stedinglande tor Gantzbe — eyn heet Njelant, ane de Warschupp, unde eyn Warschupp is twe Morgen, unde de XX Morgen is eyn Nye lant. (Brem. B. B. VI, 218.)

Nijelit, ni'ell, nill. adj. adv. Wunderlich, eigen, launisch. 'ne ni'elke Fro, ist in Ditmarschen eine Frau voll Besonderheiten und Eigenheiten in ihrem Hauswesen, aber auch voll übler Launen in der Behandlung ihres weiblichen Geschlechtes. Sie ist so nijelit in 't Sten, sagt man in Hamburg und Altona von einem Menschen, der im Essen lästern, netterungsüchtigen und veränderlichen Geschmacks ist. (Schäpe III, 147.) cfr. Reilit.

Nijemaan. l. Der Neimond. Die Volksmedizin weiß viel von dem Einfluß des Mondes und seiner Wandelungen auf des Menschen Körper und schon Hippokrates hat die angeblichen Wirkungen dieses Einflusses in ein förmliches System gebracht. Auch Galen und Aristoteles beschäftigten sich damit und Plinius breitet sich des Weiteren darüber aus. Außerdem empfiehlt er, an feuchten Orten im Nijemaan zu säen, und Alles, wobei ein Abbrechen oder Abhauen Statt finde, bei stikend un wassend Maan vorzunehmen. Dem heitigen Landmann gilt für gewöhnlich die Zeit des wassenden Maans für eine günstige, die des stikenden Maans für eine ungünstige bei seinen Berrichtungen. Bei den sog. sympathetischen Kuren werden die Zeiten van de Bullmaan und van 't leste Beerdel für besonders günstig erachtet; doch widerspricht sich hierin Manches. Das Haar muß man sich in der Grafschaft Tirol bei abnehmendem, sonst aber überall in Deutschland bei zunehmendem Monde schneiden lassen, eben so die Fingernägel, und ist man dann vor Zahnschmerz gesichert. Im hellen Mondlicht schlafen macht blind. Sehr unflug ist es, nach dem Monde mit Fingern zu weisen, weil man sich damit ein Nagelgeschwür, oder gegen ihn auszuspeien, weil man sich dadurch einen Ausschlag um den Mund zuzieht. Weiterhin wird der Bullmaan und eben so der Nijemaan fast allenthalben als Glück verheißende Hochzeitzeile angesehen, und läßt sich dagegen in manchen Gegenden auf dem Lande so leicht Niemand beim stikend Maan trauen. Wer kein Geld im Bestel hat, darf ihn nicht bei Nijemaan besehen, weil er sonst, „so lange das Licht währt,“ also die nächsten drei Wochen, kein Geld haben würde. Von großer Wichtigkeit ist der Mond auch für das Wetter und wissen namentlich die See-

leute, denen ja der Zusammenhang des Mondes mit Ebbe und Fluth genau bekannt ist, in dieser Hinsicht ihre Schlüsse aus den verschiedenen Mondphasen zu ziehen. Nicht völlig ohne Grund ist, was von der Einwirkung des Mondes auf die Gewächse geglaubt wird. Die guten und schlechten Weinjahre stehen vielmehr ganz entschieden mit der neünzehnjährigen Periode in Beziehung, in welcher die Syzygien, Quadraturen und Hauptpunkte des synodischen Umlaufs des Mondes wieder ungefähr auf dieselben Tage der einzelnen Monate, so wie zu der nahe damit zusammentreffenden Periode der Mondknoten und zu der neünjährigen der Absiden. Selbstverständlich wirkt der Mond auch durch die Gesamtheit seiner Bitterungs-Einflüsse auf das Gedeihen der Trauben, und so war er denn, nach der Bemerkung Fechner's in seiner Schrift, „Schleiden und der Mond,“ nicht nur bei der Ebbe und Fluth des Wassers im Weltmeere, sondern auch bei der des Weines im Fasse thätig. Daß ein erheblicher unmittelbarer Einfluß des Mondes auf den Pflanzenwuchs, wie ihn der Volksglaube annimmt, Statt finde, ist durch positive Versuche widerlegt; indeß deüten viele Angaben darauf hin, daß in der heißen Zone allerdings etwas mehr von einer derartigen Einwirkung der Mondperiodicität zu spüren ist. In vielen Strichen Deutschlands ist es verboten, ungetaufte Kinder dem Mondschein auszusetzen, da sie hierdurch leicht mondsüchtig werden oder an einer Kopfkrankheit zu leiden haben würden. Die Wirkungen der Mondphasen auf letztere ist kein reiner Aberglaube, denn man hat beobachtet, daß nicht zu alte Kopfleiden in der That mit dem Monde ab- und zunehmen. Eben so ist mit ziemlicher Gewißheit ein Einfluß des Mondes auf Fallsüchtige (an der Gangline-Epilepsie Leidende) festgestellt und erwiesen, daß die größte Sterblichkeit mit dem Nijemaan, die geringste mit dem Bullmaan zusammen fällt. Ob der Mond auch in einem gewissen Verhältniß zu dem Vorkommen von Wahnsinnsfällen steht, hat sich bisher nicht feststellen lassen, doch behauptet der Volksmund, daß es der Fall sei. (S. Sundelin. Beiblatt der Deutschen Roman-Zeitung 1882, Nr. 7, S. 551.) cfr. Maan, Maand S. 480.

Nijemell. l. Frische Milch, besonders von einer Kuh, die erst gelalbt hat. — **Nijemellse Botter**, die Butter, welche aus solch' einer Milch gewonnen ist.

Nijen. v. Nellen, neu machen. — **Benijen**. v. Fremd und unerwartet vorkommen, überraschen. Dat schal Di benijen: Du sollst Dich verwundern, es wird Dir übel ergehen; eine gewöhnliche Drohformel. 't benijed mi: Es überrascht, verwundert mich, daß ist mir neu. He was daar nig sinderlik van benijed: Er war davon nicht sonderlich erbaut, oder erheitert, erfreut zc. Dat schal mi ens benijen oder nij doon: Das soll mich mal wundern — neu thun! — **Bernijen**. v. Erneuern. Herz. Brem. und Verb. von Pratie VI, 153: De Breve vor-nijen: Die Privilegien erneuern. Sit ver-nijen: Sich verändern, sich durch Abwech-

lung ein Vergnügen bereiten. (Brem. W. B. III, 240.) it. Sich verheirathen.

Nijering. f. Eine neue Weise; die Neuerung. Ne, över all' de Nijeringel! Bewunderungs-Ausruf eines Alten über die Neuerungen, die Organisationen, Reorganisationen und Desorganisationen in den Staats-Einrichtungen unserer Zeit!

Nijes, n'es, niges, nigs, nijt: Neues; ofr. ni, nij, nije. He weet alltiid veel Nijes. Is daar ook wat nijes passeerd? — He hett veel nijes to loop. — Van nijes: Von Neuem. 'n nijt Huus: Ein neues Haus. Nijes oder van n'es buwen: Neu aufbauen. Sprichwort: Wat nijes, man seldom wat Däags: Jedes Neue ist nicht immer was Tüchtiges! Daar kumb alle Dage wat nijes up, sä de Jung, do harr he beden schuld: Da sollte er beden. (Ostfriesland.)

Nijesorge: Neuerung, Name einzelner Ansiedlungen und Ausbauten in verschiedenen Gegenden des Sprachgebiets, die in Folge der Gemeinheitstheilungen und Separationen entstanden sind. So heißt auch eine Straße in Königsberg i. Pr., sonst auch Gumbinnische Straße genannt, weil sie zum Gumbinnischen Thore führt, oder auch Königsstraße, weil das Königl. Palais an derselben steht, soll, nach dem „Erlaut. Preuß. I, 547“ ihren Namen daher erhalten haben, weil Bogislaw Radziwil, Statthalter in Preußen (zu dessen Zeiten sie bebaut worden) auf die Frage, wie die Straße heißen solle, unwillig geantwortet habe: „Abermals neue Sorge!“ bei welchem Namen es denn auch nachgehends geblieben ist. (Hennig S. 169.)

Nijetiid. f. Die neue Zeit. — Nijetiid. f. Die Neuzeit.

Nijetiding, — tiding. f. Die neue Zeitung, ein neuer Bericht, eine neue Nachricht, Meldung oder Erzählung, eine neue Geschichte. He hett alltiid allerhand Nijetidinge to vertellen. — Wat för Nijetidinge brengste mi: Was für eine neue Meldung bringst Du mir?

Nijetibisch, — bish. adv. Der gern nije Tiden, Neugierigkeiten, wissen will, mithin neugierig. Daher —

Nijetibischheit. f. Die Neugierde. (Kurbraunschweig. Schambach S. 145.)

Nijetüht. f. Die Neugierigkeit. He weet veel Nijetühten: Er weiß viel Neugierigkeiten. it. Der Neugierigkeit's Erzähler oder Neugierigkeit'sbläser, Neugierigkeit'sausposauner. — Nijetühtersche. f. Eine Klatschschwester, die wirkliche, bezw. erfundene, Neugierigkeiten weiter trägt. cfr. Lute, tuten.

Nijgras. f. Das neue, frische, nach dem Mähen wieder gewachsene Gras. De Rojen lopen in't Nijgras — Regras — nu schölen se wol bold we'er in de Well anwinnen. (Doornlat II, 646.)

Nijigheid, — keet. f. Die Neugierigkeit; neue Zeitungen. it. Alles, was neu, was frisch ist, das Neue, das Frische. He weet alltiid allerhand Nijigkeeten: Er weiß immer allerlei Neues zu erzählen. In Ostfriesland sagt man Neugierigkeit in 't Land: Frische Kraft im Ackerlande, vom Faulen der Gras-

narbe oder von Wölderde. (Stürenburg S. 158.)

Rife. adj. In Bremen, Stadt und Land, das zusammengezogene und verkleinerte müßli S. 776. Rife warm: Angenehm warm.

Riff. f. Eins mit Riff I, 584, und Riff I, S. 181; das Genieß. cfr. Raff S. 708; der Raden, davon das Genieß ein Theil ist. — it. Ist Riff in Holstein und Hamburg eins mit Rante S. 75: Eine Gde. In de Riff setten: Auf die Gde, Reige setzen. (Schäpe III, 148.)

Riffe. f. Die Richte. Auf der Ostfries. Insel Borkum. Ob aus dem franz. rideo verberbt? fragt Doornlat II, 652. Wol möglich, da in den Jahren 1811—1818, als Ostfriesland unter dem Namen des Departements der Ost-Ems dem Französischen Kaiserreich angehörte, auf Borkum eine Zollwacht, nur aus National-Franzosen bestehend, unterhalten wurde. Riffe der Form nach dasselbe Wort mit Richte, aber nicht Bruder, oder Schwester-tochter, sondern Tochter eines Oheims oder einer Tante = Cousine. (Stürenburg S. 159.)

Riffel 1, Riffel. f. Im ganzen Sprachgebiet Schelt- und Schimpfname zur Bezeichnung eines böshaften, schlechten Weibes, eines leichtfertigen Frauenzimmers, das zum frechen Wesen geneigt ist; insbesondere ist Com miff-nikkel ein gemeines Weibstüd, das sich vornehmlich den Soldaten zur Lust hingibt, eine Marktentendure. In Nicolai's allg. Deutsch. Bibl. Stüd II, 420 wird angemerkt, die Benennung komme daher, weil der Böbel in vielen Gegenden Deutschlands die entblößten weiblichen Brüste Riffel nenne. Der wahre Ursprung aber ist, nach Hennig S. 169, das Wort Raf oder Riffel, Holl. Regge, ein Pferd von geringer Größe, ein Fohlen, junges Pferd. Engl. Nag, ein kleines Pferd, vom Angels. hnaegon, Engl. neigh, wiehern. Schambach S. 145 fragt: Ist es Rife, ein Wassergeist? In Ostfriesland wendet man das Wort auch auf das männliche Geschlecht an. He is so 'n regien Riffel: Er ist so ein rechter Narr oder Tropfopf! Man sagt auch so swart as 'n Riffel, in dieser Bedeutung wol aus Rigger, Reger entstanden. it. Ist Riffel eine Verkürzung von Riffas, Nikolaus. it. Findet sich das Wort in beiden Formen in sehr vielen Ortsnamen.

Riffel 2. f. Das Ridel, Name eines Metalls, welches sich in der Natur in Begleitung mehrerer anderen Metalle, namentlich immer neben Eisen und Kobalt, in vielen Erzen findet. Das Kupfernidel war besonders im Sächsischen Erzgebirge seit lange bekannt und hatte den Scheltamen erhalten, weil der Bergmann darin Kupfer suchte und nicht fand. Cronstedt entdeckte das Metall 1761, Bergmann untersuchte es genauer 1775. Seitdem ist es zu Zwecken des technischen Gewerbefleißes verwerthet worden. In dem, auf der Goldwährung beruhenden, Münzsystem des Deutschen Reichs, neuen Stils, wird das Ridel, neben dem Kupfer, zur Ausprägung von Scheidemünzen, von 10 und 5 Pfennigstücken, benutzt. Darum nennt der allezeit — Ange Berliner jene Münze ein Riffel und diese ein halber Riffel, eine Bezeichnung, die sich zur allgemeinen Einbürgerung statt des

bisherigen Grofchens, Böhmens und Sechfers, wol empfehlen dürfte, was vielleicht auch dazu beitragen mögte, das Wort Nidel als Schimpfnamen allmählig in Vergessenheit gerathen zu lassen.

Nikken, nikkappen. — **Nippen.** v. Niden, frequent. von neigen, mithin den Kopf neigen, vorn über beugen, so daß die Bewegung allein mit dem Genick geschieht, nictare, nuere, annuere. Im Kurbraunschweigischen sagt man nikken. cfr. Jnnikken S. 14, mit dem Haupte mehrmals neigen, wenn man sitzend einschläft. 'n bissen nikken, sagt der Berliner für schlummern. it. Mit dem Kopfe niden, durch Niederbeugen des Kopfes ein Zeichen geben, namentlich ein Beifalls-, das Ja-Zeichen: Enen nikken, em tonikken: Jemanden niden; ihm zunikken. De daar nikk koppt, de gevet nig, sagt man im Scherz zu Denjenigen, welche anstatt Ja zu sagen, nur mit dem Kopfe niden. Dieses Sprichwort soll von der Kopfbewegung armer Leute entstanden sein, welche mit dem Haupte zu niden pflegen, wenn ihnen in der Kirche der unpassende Klingbeutel, ein wahrer Bettelbeutel, vorgehalten wird. Mit de Dgen nikken: Durch Niederschlagung der Augenlider ein Zeichen geben.

Nicker. l. Ein leichter, kurzer Schlaf, Schlummer.

Nicker. l. Der Henker. Entweder von Nikk, weil er das Genick abstößt, oder vom Angels. nācan, tödten. it. Der Teufel, der ein Mörder ist von Anfang an, im bildlichen, moralischen Sinn. Engl. the old Nik. Junli Etym. Angl. sub v. Nick.

Nikkfang. l. Eins mit Onikk, Anikkfang I, 584: In der Jägersprache übliches Wort.

Niklas: Nikolaus, ein aus dem Griech. entlehnter Mannsname, von νικη, der Sieg, und λαος, das Volk, mithin Volkstieger bedeutend; Name eines der Hauptheiligen der morgenländischen Kirche, des Bischofs von Myra, in Lycien, den auch die abendländische Kirche verehrt, seinen Gedächtnistag, 6. December, aber nicht mehr durch gottesdienstliche Handlungen zu feiern scheint, wie es noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Süddeutschland, so namentlich in der Diocese Augsburg, geschah. An die Kirchenfeier schloß sich sodann ein Volksfest, bei dem allerlei Nummenschaus getrieben wurde, den man mit solennem Schmaus und Trinkgelag schloß. So noch im Anfang des laufenden Jahrhunderts am Niederrhein, im Herzogthum Kleef (Cleve), dessen confessionel gemischte Bevölkerung, Katholiken und Protestanten, in diesen Festlichkeiten wetteiferten. Im Besondern war — und ist es wol noch — der Abend von Sönter Klaas, Sönter Kloos (verkürzt durch Wegwerfung der ersten Silbe des Namens Sanct Nikolaus), ein Kinderfest, an welchem jeder Hausvater, jede Hausmutter das Kindervolk reich bescheerte mit Spielwerk aller Art und mit Spnäscherien, darunter Sönter Kloos, zu Fuß und zu Pferd, aus Pfeffertuchen-Teig geformt, nicht fehlen durfte. Auch an Geschenken von Dauer fehlte es nicht, mit denen sich auch die Erwachsenen bedachten. Eine Weihnachtsbescherung, einen Danneboom mit Büchtern (Erinnerung an das Julfest

der Vorfahren) konnte man nicht. — Selbst in einem rein protestantischen Lande, und zwar im Herzogthum Schleswig, hier aber nur in Friedrichstadt, hat sich das Gedächtniß an Nikolaus, den Bischof von Myra, erhalten. Hier wird, wie Schüze III, 148 berichtet, Sönter Niklas-Abend, der 6. December, mit Kuchen in der Form des heil. Niklas gefeiert, dann aber auch mit Kuchen gewöhnlicher Gestalt, kleinen und großen, von einem bis zu zwölf Pfund an Gewicht. Um diese wird gespielt, es wird getanzt und allerlei Kurzweil dem heil. Nikolaus zum Ehrenandenken getrieben. — Unter den sechs Päpsten, die den Namen Nikolaus geführt haben, ist an den ersten dieses Namens, Nikolaus den Großen, zu erinnern, denn durch die von ihm verhängte Excommunication des Patriarchen Photius von Konstantinopel, im Jahre 863, hat er die Hauptveranlassung zur Trennung der morgenländischen Kirche von der abendländischen gegeben. Er starb 867 den 18. November. Von einem Nachfolger auf dem Römischen Stuhle heilig gesprochen, ist es mutmaßlich dieser Nikolaus, den die Römische katholische Kirche verehrt.

Niks, Nits. pron. Nichts. Niks astig: Nichts bedeutend. (Husum, Schleswig.) Niks nig: Ga nichts. Keer Di an niks, un keer Di an niks is oof 'n Troost: Mögen die Leute reden, was sie wollen ic. Ik weet daer niks af: Ich weiß nichts davon. Dat is um niks: Das ist vergebens. Fiks oder niks! Gute Behandlung, Kauf, Kur, oder kein Geld! (Schüze III, 149.) Niks un wedder niks! ist eine Verstärkung. He deit dat vör niks un wedder niks: Er thut dies ohne einen Nutzen davon, oder eine Nebenabsicht dabei zu haben. Daer is niks vör, niks achter: Es ist nichts dahinter, es ist armes Volk! Mi is niks nig: Mir fehlt nichts, ich fühle mich ganz wohl. Dat is niks: Das ist nicht wahr, das ist eine Lüge! Dat is man niks: Das ist so viel wie nichts, das hilft nicht, es bringt keinen Vortheil. En heer van Niks: Ein Großmaul, ein Prahler, dem es an Geißt und Geld, an Allem fehlt. Dat is niks moi van Di: Das ist gar nicht hübsch von Dir, nämlich Dein Betragen gegen mich und Andere. Hier is niks un daer is niks, un uut niks hett Gobb de Welb bog maakt! eine gewöhnliche, eine landläufige Lebensart. Niks is good in 't Dge, men gwaad in 'n Buul, wird gesagt, wenn man Einem verweist, daß er nichts versprechen will, oder eine abschlägliche Antwort gibt; wobei zugleich auf das Gemische Nichts, welches eine Augenarznei ist, und in den Apotheken nihilum album oder tutia heißt, gesehen wird. In Ostfriesland hat man den Ostern-Reim: Geemt mi 'n Paast. Eit een is niks, twe is wat, geemd mi dre, denn ga 't miin Pad! — Im schärfsten, engsten philosophischen Verstande ist nur Dasjenige nichts, was nicht nur nicht vorhanden ist, sondern auch nicht vorhanden sei kann, was folglich nicht möglich ist: Nihilum negativum. In diesem Sinne sagt man: nichts könne nicht

Etwas werden, oder aus nichts könne nicht Etwas werden. Wo es dann auch in Gestalt eines Hauptworts, wie bereits oben, gebraucht wird, hat Nils, en Nils, häufig auch als Bormwort nig geschrieben.

Nilsen. v. Nichts geben, nichts bewilligen oder zusagen, daher: Abschlagen, verweigern zc. *It will Di wat nilsen:* Höhnische Abfertigung eines Bittstellers, mit dem Zusatz: *Dat do 't lange neet.* (Ostfriesland. Stärenburg S. 159. Doornkaat II, 652.)

Nilsen, vernilsen. v. Verderben, zernichten; in *Nihilum redigere.* (Nichey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 244.)

Nill. adj. Lüstern, begierig, als nach etwas Keinem, daher neugierig. *It bin nig nilil:* Ich verlange nicht, es zu wissen; ich mag es nicht versuchen. *Se is daar nilil to:* Sie ist darnach Lüstern. it. Ungewöhnlich, seltsam. *Et sag nilil uut:* Er sah seltsam, sonderbar aus. *En nilil Ninsch:* Ein seltsamer, ein Mensch von wunderlicher Gemüthsart; it. ein Neugieriger.

Nillil, nüllil (nilsen, nillest in Pommerischen Urkunden). adv. Neulich; vor Kurzem. Neulich spricht der Berliner und Münsterländer; nilich und neulich der Rellensburger.

Nillheit, — held. f. Die Neugier, Lüsternheit. *'t was man um de Nilikheid:* Es geschah nur, um die Neugier zu befriedigen. it. Die Neugiertsucht. (Bei Lauremberg. Schätze III, 139.)

Nilje, Nillje. f. Die Allie. In den drei Niljen: Name eines Wirthshauses. (Kur- braunschweig. Schambach S. 145.)

Nill, Nille. f. Penis. (Mark Brandenburg. Dannel S. 147.)

Nimäl, — mble. f. Reismühle, oft wieder- lehrender Name eines Mühlengrundstücks.

Nimbus. f. Ein Latein., auch von den Platt- deutschen oft gebrauchtes Wort: Der Heiligen- schein, Strahlentranz, die Strahlentrone.

Nimig, nimhaftig. adj. adv. Klug, witzig, aufmerksam auf alles; it. was klug und witzig aussieht. *Nimig uutse'en:* Das Ansehen des Wizes und eines lebhaften Verstandes in der Gesichtsbildung haben. *En lütjet nimig Gesigt:* Ein kleines, niedliches Gesicht, auf welchem der mächtige Reiz des Wizes und der Klugheit glänzt. Nichts bildet sich merklicher auf dem Gesichte ab, als diese Eigenschaft der Seele, und nichts reizet weniger, als regelmäßige Züge, wenn dabei Dummheit, oder Albernheit aus den Augen gassen! *Nimhaftig to lilen:* Auf- merksam zusehen, als Einer, der die Sache alsbald begriffen, bezw. gefast hat. — **Bernim.** f. So nennt man ein kleines Kind, das auf Alles acht gibt, Alles begreift, vernimmt und versteht. — **Bernimftig.** adj. adv. Eins mit nimig und nimhaftig; es wird aber nur von kleinen Kindern gebraucht, die für ihr Alter sehr klug sind. *Dat Kind is recht vernimftig:* Das Kind ist sehr klug, super- klug, wie man zu sagen pflegt, es merkt auf Alles. (Nichey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 230, 231.) Beim Roter ist neime, ich fasse, verstehe, wo'är wir jest das zusammengesetzte „ich ver- nehme“ gebrauchen.

Nimm. adj. Berlinischer Ausdruck für eigen-, gewinn-, habfüchtig. Entlehnt von einem

eingebildeten der zwölf Stämme Israel's. Er ist vom Stamme Nimm! sagt der echte Berliner von einem Halsabschneider, Kravatten- Fabrikanten zc. Stammwort Nemen S. 764.

Nimrod. f. Für die Jäger aus Beruf und aus grausamer Liebhaberei der Schutzherr des Waldwerks, nach der Überlieferung der Mosaischen Legenden ein Sohn des Noth, ein gewaltiger Herrscher, Riese, und roher Jäger, wie beim Homer, der ihn als Orion an das Himmelsgewölbe versetzt hat, wo er zur Strafe seiner Gelüste der Grausamkeit angefesselt ist.

Nimsch (ganz kurz gesprochen): Niemand. *Is hier Nimsch:* Ist hier Niemand? fragt man, wenn man auf einer dunkeln Haus- flur tritt. Abkürzung etwa aus nig'n Ninsch? (Mark Brandenburg. Dannel S. 147.) cfr. Nimm's.

Nin, nime. adv. Abkürzung von Henin: Hin- ein. (Schambach S. 145.)

Ningern. v. Weinerlich sein, so thun; wimmern, winselnd klagen. (Rendsburg, Krentper Marsch, Holstein. Schätze III, 419.) cfr. Niren S. 575; wingern, zippeln.

Ninnen, ninken, nünken. v. Saugen, wenig und behende trinken. So fragt man die Kinder, ob sie trinken wollen: *Wilt Du ins ninnen?* (Nichey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 262.)

Nip, nip! Ruf gegen Enten. (Ravensberg.)

Nipen. v. Eins mit nepen S. 765: Aneifen. (Ostfriesland.)

Nipern. v. Begehren. — **Niperig.** adj. Begehrlich. (Rellensburg.)

Nipligtern. adj. Neugierig, Lüstern, begierig nach einer seltenen Speise. So sind schwangere Frauen oft nipligtern, Lüstern auf einen Genuß, der gar nicht zu befriedigen ist. (Brem. W. B. III, 239.)

Nipp 1. f. Ein kleiner Schlud, etwa zum Probiren eines Getränks; von dem v. nippen 1. *Se hett daar man 'n Nipp uut daan:* Sie hat nur einen kleinen Schlud daraus gethan, — aus dem Weinglase.

Nipp 2. f. Ein Stück von einem Trauer-Kopf- zettel der Frauen, welches sich über dem Bor- kopfe zwischen den Augenbrauen zuspitzt, eine sogen. Schneppe. *Wol connez mit Ribbe, Schnabel, der Ähnlichkeit wegen.*

Nipp 3. Ein Schläfchen. *En'n Nipp maken* oder *afdaun,* — *doon:* Ein Schläfchen machen; von nippen 2. (Kurbraunschweig. Schambach S. 145.)

Nipp 4, nip, nipen, nuipe, nime. adv. Genau, scharf; nur, oder fest nur, vom Gesicht und Gehör gebraucht. *Nipp to lilen:* Genau zu sehen; *nippe Dgen:* Ein scharfes Gesicht, scharfblickende Augen. *Nipp hören:* Scharf hören. *Höre nipp to:* Höre fleißig, recht genau, zu! *It hebbe nipp tohdret:* Ich habe genau zugehört. *Wil gy wat nipp anse'en* der olden Greden Bilder? (Lauremberg.) it. Nahe; dicht heran gedrängt. *It stund nipp* oder *nipe, nuipe* verbi: *Ich stand nahe dabei.* *Sü nig so nipp up 't Boot:* Sieh nicht so nahe, so dicht auf's Buch. — Das Wort scheint mit nibben S. 744 connez zu sein, den Schnabel, die Nase, das Gesicht, das Ohr nahe an Etwas

- bringen, welches Derjenige thut, der etwas scharf besehen, oder genau hören will. (Nichey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 241. Dähner S. 329. Schübe III, 149. Danneil S. 147. Schambach S. 145. Stürenburg S. 159; Doornlaet II, 652.)
- Nipp** 5. adj. Niedlich, glatt, artig. 'n nipp Deern: Ein niedliches, artiges Mädchen. (Mark Brandenburg. Danneil S. 147.)
- Rippe**. f. Auf der Ostfriesischen Insel Borkum: Der Neffe, Geschwistersohn. Sollte, fragt Doornlaet II, 653, daß inlautende harte p des Lat. nepos noch etwa aus der Römerzeit auf Borkum (Barchana, Fabaria) nachklingen? Schwerlich! Nach Stürenburg S. 159 ist Rippe ein Vetter, Cousin. cfr. Niffe.
- Rippen** 1. v. Wie im Hochd.: Im Trinken kleine, behende Züge thun, wenig auf einmal trinken, namentlich um ein Getränk zu probiren. it. Sagt man aber auch von Leuten, die heimlich den Trunk lieben, sie nippen. Holl. nypen, hat dieselbe Bedeutung, aber auch: Eticheln, necken, sich mit Worten strecken. it. Siglirich kragen, Ineisen — nypen. (Doornlaet II, 653.)
- Rippen** 2, neppen. v. Nicken, den Kopf zum Schlafen hängen lassen, ein wenig schlummern. (Kurbraunschweig. Ravensberg.)
- Rippentüschl.** adj. Heimtückisch. (Grassch. Mark.)
- Rippshuhn**, — houn. f. Das nickende Huhn. So wird im Grubenhagenschen, Kurbraunschweig, ein verummtes Mädchen genannt. Es hat damit folgendes Bewandniß. In einer Spinnstube wird ein Mädchen mittelst zweier auf dem Rücken gebundener Stöcke, die über den Kopf und das Gesicht hinausgehen, so eingebunden und mit Tüchern verhängt, daß die Figur einem Huhne einigermaßen ähnelt und nichts als den Kopf bewegen kann. Dann wird das Rippshuhn über jedes der anwesenden Mädchen befragt, wen sie zum Schatz habe, wobei verschiedene Namen genannt werden. Wird der rechte Name genannt, so nippt, nickt, es. Daher der Name Rippshoun. (cfr. Niedersächs. Sagen und Märchen, Nr. 172 und Anmerk. Schambach S. 145.)
- Ripping**. adv. Verstärkung von nipp 4, daher: Ganz genau, ganz scharf, zusehen, bezw. zuhören; eigentlich wol mit gekniffem Auge, wie der Kurzsichtige zuschauet. (Mellenburg. Kerger S. 336.) Engl. to nip.
- Ripple** 1. f. Dimin. von Ripp 1: Ein ganz kleines Schälchen.
- Ripple** 2. f. Ein kleines Geschirr zu Fleisch- und sonstigen Brühen, im neuern Deutsch — Saucière! (Ostfriesland.) cfr. Rappke, in Rapp S. 719.
- Ripplen**. v. In kleinen Bissen essen und auch in kleinen Zügen trinken, bezw. kleine Portionchen beim Essen und Trinken zu sich nehmen, ähnlich wie kleinere Vögel dies mit ihrem Schnabel thun. (Desgleichen. Doornlaet II, 653.)
- Rippfaken**, Rippes. f. pl. Rippfachen, allerlei Kleinigkeiten; Spielereien, werthvolle und werthlose, für kleine und große Kinder. Unter den Letzteren sind es besonders die Gelbbroden, die damit, im eigentlichen Sinne des Wortes — Unfug treiben, namentlich ihre Weiber in Mode-, Buß- und Ländelkram.
- Nirr**, Nire. f. Ostfries. für Niere; cfr. Nere S. 766. — Nirebra', Nirenfett. f. Nieren-

- braten, Nierenfett. — Niren. adj. Neugierig. (Kurbraunschweig. Schambach S. 145.)
- Nirengriß**. f. Eins mit Zengengriß S. 368. Holl. Nier, Niere. Altengl. Nere, Engl. Near; daher Nears: Nierenkartoffeln. Minorb. u. Norweg. Njra. Dan. Njre. Schwed. Njure.
- Nirig**, nürig, nürer. adj. Artig, drollig, niedlich. (Nichey, Idiot. Hamb.) Wo nürig dat uutsüt: Wie niedlich sieht das aus? (Schübe III, 157.) cfr. niidlit.
- Nirnarren**, nirtnarren. v. Frequent von narren S. 726: Beständig necken, verizen, Einem allerlei Possen machen, vormachen. Laet diin nirtnarren: Laß doch das ewige Reden etc. (Brem. W. B. III, 219. Doornlaet II, 653.)
- Nirnarree**, Nirtnarrije. f. Die Rederei, Begirerei. Wat schall de Nirtnarrije? Bozu die unaufhörlichen Possen? (Desgleichen.) cfr. Rarree S. 727.
- Nirren**. v. Knurren; nur von dem Knurren, Summen der Ragen gebraucht. (Holfstein. Schübe III, 149.)
- Nirtjebüß**, — pnap. f. Ein ängstlicher Mensch; (Ostfriesland.) als Gegenstand des spöttischen Redens.
- Nirtjer**. v. Kurze Stöße versetzen; cfr. nitjen.
- Nisbreg**. f. Ein slawisches Wort (cfr. unten Nima): Ein steiler Ort, Abhang, Abgrund.
- Nischir**. f. Die Neugier.
- Nischirig**, — schürig, — scheren, niidgirig, nischirig, auch neschirig, nischuir'ch. adj. adv. An Keinem Theil nehmend, neugierig. (Ganz Niedersachsen und Westfalen.) Neesgirig as 'n Hönerneers, ein Ostfriesisches Sprichwort, einen hohen Grad von Neugier ausdrückend.
- Nischirigheed**, Nischirigheit. f. Die Neugierigkeit. cfr. Nihil und Nihilheed S. 782.
- Nischt**. In der Mark Brandenburg übliche Aussprache des Wortes niks, nichts. Man hört auch oft statt des i ein schwaches n. Vor nischt un wieder nischt: Ohne jeden Grund. Vor nischt is nischt! Redensart des Nicht. Berl. S. 65. Et war al wieder nischt! Ausruf des Argers bei einer verfehlten Hoffnung, z. B. in der Lotterie nicht das Loos des Hauptgewinns gezogen zu haben. Hüüt is mal widder nischit zu du un: Heute ist mal wieder nichts zu thun! sagen die Berlinischen Pennbrüder und lassen den Jilka (Schnappsflasche) herumgehen.
- Nisenase**. f. Ein naseweiser Bursch, ein vorwiziger Schwätzer. — Nisenasen. v. Naseweis sein, naseweise Reden führen. (Nichey, Idiot. Hamb.; Brem. W. B. V, 429, Schübe III, 142.)
- Niske**. f. Eine Nische, muschelartige Vertiefung in der Mauer, in der Wand, ein Bild, eine Bildsäule hinein zu stellen, die Blende, Bilderblende. Ital. Nicchio; Franz. Niche; Span. Portug. Nicho.
- Nisen**, benisen. v. Hochd. in Altpreußen üblich statt des niedersächs. prusten. Das Sprichwort: He hett 't benist, bedeutet so viel als, folglich muß es wahr sein! So sagt man nämlich, wenn Jemand eine unwahrscheinliche Sache erzählt und er selbst oder ein Anderer unter den Zuhörern zufällig dazu nießt. Die Ursache dieser Redensart scheint die zu sein, daß Derjenige, der da nießt, eine solche Bewegung mit dem Kopfe macht, als wolle er Ja sagen. (Hennig S. 170.)

Dän. Nysa. Schwed. nysa, njusa. Angelf. nisan. Engl. Snore.

Nisenkramp. L. Der Nieskrampf, eine krankhafte Erscheinung, die sich hauptsächlich bei Frauenzimmern von hysterischer Stimmung zeigt, auch bei Irren und anderen nervösen und reizbaren Personen.

Nisenmittel. L. Ein jedes Arzneimittel, welches das Niesen verursacht, gewöhnlich in Pulverform, in einzelnen Fällen auch in flüssiger und Dampf-Gestalt.

Nisenwörtel. L. Die Nieswurz, Helleborus L., Pflanzengattung aus der Familie der Ranunkeln, wol in allen ihren Arten eine Giftpflanze, die wegen ihres scharfen, flüchtigen Salzes das Niesen verursacht.

Nistelig. adj. Sagt man in Grubenhagen, Kurbraunschweig, vom Stroh, wenn es so kurz und zertreten ist, wie es die Vögel zum Bau der Nester nehmen. (Schambach S. 145.)

Nitt 1. L. Ein heftiger, gewaltsamer, starker Stoß.

Nitt 2. L. Das Verlangen, die Begierde, mit besonderer Beziehung auf Essen und Trinken, auf Genuß überhaupt, wie namentlich auch das geschlechtliche Verhältnis zwischen Mann und Frau; daher auch die Geilheit.

Nite. L. Eine Null; ein Looszetteln, welcher bei der Lotterie ohne Gewinn herauskommt. Eine Nite te'en: Eine Nite ziehen, nichts gewinnen. Ist aus dem Holl. Niet, nichts, entnommen. Da das Lottospiel der Italiäner wol zunächst von den Holländern, merkantilischen Sinns, nachgeahmt worden ist.

Nitel, nitelst, nitstl. adj. adv. Stöbig, petulcus, cornupeta; wüthend, zornig. Nitelste Roie: Stöbige Ruhe. 'n niteln Bull: Ein stöbiger, wüthender Stier; cfr. niten. — In der Bedeutung 2: Begierig, heftig, hitzig, geil. Eine nitel Kulde: Eine heftige Kälte. Nitstl schrijen: Heftig schreien. it. Ge-fräßig, heißhungrig. it. Argerlich, bössartig, falsch von Gemüth. Doch bildet Heftigkeit, Heftigkeit den Hauptbegriff. 'n Minsch van nitel Natur: Ein Mensch von hitziger, bezw. von falscher Gemüthsart. En nitelst Drunk: Ein tüchtiger Schluck, Trunk. Nitstl eten: Gierig essen, beinahe fressen. Nitel Wind: Heftiger Wind. Nitstl regnen: Stark regnen. He is nitstl up de Arbeit: Er arbeitet eifrig. Brem. W. B. V, 429 meint nitstl sei aus heetst, hitzig, entstanden, mit dem Artikel en, so daß es kurz abgebissen wird aus en heetst.

Niten. v. Mit den Hörnern, mit dem Kopfe stoßen; wird eigentlich nur vom stöbigen Hornvieh gesagt. Ist wol nicht von dem Angelf. Nitan, Nuten, Nindvieh, Noad, Nind abzuleiten, sondern connex zu halten mit dem obsoleten sil niten, sich bestreben, sich sauer werden lassen, sich große Mühe geben. Altnord. hnta, Norw. nita, stoßen.

Nitjen. v. Futnere, coitum exercere, den Beischlaf vollziehen; eigentlich keine Stöße rasch versehen, da nitjen das Dim. von niten ist. Mit eingeschobenem r hat man für diesen Begriff auch das v. nirtjen. (Ostfriesland. Stürenburg S. 160. Doornkaat II, 658.) cfr. Nöten, nurtjen, nutjen.

Nitnatun. v. Zaubern; sich das Ansehen geben, als ob man Etwas sofort thun wolle und es

doch nicht thut. cfr. Neteln S. 769. (Brem. W. B. VI, 218.)

Nitfen. pron. Etwas. (Graffsch. Ravensberg.)
Nitterig, nittrig. adj. adv. Unfreundlich, verdrüßlich, mürrisch. (Ostfriesland.) cfr. Gnittrig I, 585; knittrig S. 186.

Nitkät, Neetkät. L. Ein Windbeutel, von einem eiteln Menschen gesagt. — Nitkätstl. adj. Windbeutelig, etwas windig, sehr eitel. Tüt, von tuten, blasen, wie Wind. cfr. Das folgende Nwind. (Ostfriesland. Stürenburg S. 159.)

Niwa. L. Ein slawisches, in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung zuweilen auch von den Deutschen gebrauchtes Wort zur Bezeichnung eines Aders, Aderfeldes, einer Dorfflur. Daher auch — Niwar. L. Ein Adermann, Landmann, Bauer.

Niwarle. adv. (Ostf.) Nie warlich, nie gewiß; von Nicht übersetzt niemals. (Ostfries. L. R. S. 347. Stürenburg S. 160.)

Niwellemangh. L. Das franz. Wort Nivellement: Das Abmessen mit der Wasserwage, die Ermittlung der Höhen und Tiefen eines Landes oder Landstrichs, sei es auf geometrischem Wege, eben mit der Wasserwage, oder auf trigonometrischem oder barometrischem Wege. it. Das Gleichmachen. — Niwelieren. v. Franz. niveler: Mit der Wasserwage abmessen, geometrisches Niwellemangh, im engeren Sinne. it. Im bildlichen Verstande: Gleichmachen aller Stände der menschlichen Gesellschaft, das Bestreben, alle Standesunterschiede abzuschaffen, sie zu beseitigen, ein vergebliches Mühen, weil es dem Naturgesetz widerspricht. — Niwa. L. Das franz. niveau: Die Wasserwage, das Werkzeug zur Ausführung des geometrischen Nivellements; it. die Seewage. it. Der wogerechte Stand. it. Als allgemeines Niveau bei der Abmessung der Höhen und Tiefen eines Landes gilt die Meeresfläche, der mittlere Stand des Meeres, die Mitte zwischen Ebbe und Fluth in der Nordsee, der mittlere Stand nach mehrjährigen Beobachtungen an den Pegeln in der Ostsee.

Niwer. adj. Wird in der Mark Brandenburg vorzugsweise von Kindern und jungen Mädchen gesagt, wenn sie durch ein gefälliges Äußere, ein glattes, munteres Gesicht und gefällige Körperbewegungen, verbunden mit Lebhaftigkeit, sich bemerkbar machen. cfr. Niber S. 775.

Niwind. L. Die Windbeutelerei. it. Ein Windbeutel. (Ostfriesland.)

Niweln. v. Eine Kleinigkeit essen, einen Happen. (Mecklenburg.) cfr. Nipplen.

No. Interj. (Kurz ausgesprochen, denselben Laut habend wie in nog, dog): Nun! No denn: Nun, wohlan! No, wo will 't werden: Wo will das hinaus, mach' es nicht zu arg, sei nicht zu dreist! (Brem. W. B. III, 242.) cfr. Nu.

Noa. Der Noah der Mosaischen Überlieferungen von der Sintfluth. Die Arche, Raften Noa: Name einer Gegend, nebst Krugstelle, an der Stör-Wilster, Holstein, wo die Flussfahrzeuge anlegen. Den Krugwirthen pflegen die Schiffer Namen aus dem alten Testamente scherzweise beizulegen. — Noahide. L. Ein Heldengedicht, welches die Legende von Noah

zum Gegenstande hat. — Noachiten. f. pl. Söhne und Nachkommen Noach's. — Noaschuppe. f. Eine Krötenmuschel.

Noa. praep. In den südwestfälischen Mundarten: Nach; ofr. na S. 679; daher — **Noaber.** f. Der Nachbar; ofr. Naber S. 680. **Altfl.** Raabur. — **Rosmaat.** f. Die Nachmahd, das Heß des zweiten Schnitts der Wiesen, das Grummet. ofr. Ramaad S. 714. **Nobarge.** f. In den südlichen Berggegenden des Sprachgebiets, im Niederrheinisch-Westfälischen Schiefergebirge, das Dach des Schiefers, dasjenige Gestein, welches unmittelbar auf dem Schiefer liegt.

Nobben, Noppen, Nubben. f. pl. Die Knötchen von Wolle an gewissen wollenen Zeugen, an Tuch die Potten; eben so die Raubigkeiten und zottigen Knötchen im Flach und Garn. it. In der Einzahl auch die rauhe, zottige, knotige Fesselheede. De Kinder halen Een de Nobben van de Kle'er: Wer viel Kinder hat, muß selbst abgeschabte Kleider tragen, oder auch: Kinder machen die Ältern lahl! Gorbist Nobben: Der gorbische Knoten, Nodus gordius: Der unauflöbliche Knoten; die unlösbare Schwierigkeit. Holl. Nop. Dan. Noppe. Schwed. Nopp. Norm. Napp. Angell. Snoppa. Altengl. Hnoppo. Engl. Nap. Lat. Villa, floccus, tomentum.

Nobben, nuppen, nuppen, nubben. v. Bei den Tuchmachern, mittelst eines besondern Werkzeugs die im Tuch oder anderm Wollenstoff befindlichen Knötchen, Potten, entfernen, was vor der Walle geschieht. — it. Überhaupt auch Unreinlichkeiten entfernen, Unkraut jäten, ausreißten.

Nobben, gnubben, fl. v. Sich mit den Zähnen schaben, wie die Pferde einander zu thun pflegen. Verwandt mit gnabbeln I, 580.

Nobben garn. f. Das aus den Nobben, Noppen, der Wolle oder auch aus schlechter, knotiger und grober Wolle und Fesselheede gesponnene Garn.

Nobbenlinnen. f. Leinen oder Leinwand, welche aus Flachsgarn und Nobben garn (knotigem und unebenem aus Heede gesponnenem Garn) zusammen gewebt ist; sonst auch Palvinnen oder Palvialenslinnen genannt.

Nobberig, nobbig, nappig, nubbig. adj. adv. Was Nobben, Knötchen hat. — **Nobberig Tüch:** Zeug, ein Wollenstoff, bezw. Leinwand, die mit Knötchen behaftet ist. Engl. nappy; Cloth, that wears nappy, Tuch, welches im Tragen rauh wird.

Nobel. adj. Das in unsere Sprache seit unbedeutlicher Zeit aufgenommene Lat. nobilis, Franz. noble: Edel, ablig, ehrenwerth, großmüthig, herrlich, vortrefflich, prächtig, statlich, berühmte. Der Nicht. Berliner S. 55 hat die Lebensart: Nobel muß die Welt zu Freude jehn! — **Nobel.** f. Name einer ehemaligen englischen Goldmünze, welche auch in andern Ländern geprägt wurde und deren es von verschiedenem Gehalte gab. ofr. Rosanobel.

Nobelgarde. f. Die Garde I, 582, welche aus lauter Adelligen besteht. In früherer Zeit hielten einige Potentaten eine solche Leibwache, die man auch Trabanten, Partschiere, nannte, als Übertragung aus dem Mittelalter aus der Lehnsfolge des Ritterstandes. So hatten die Könige von Frankreich aus dem Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Haufe Bourbon eine nur aus adeligen Personen bestehende Nobelgarde, die eigentlich nur zum Schmuck des galanten Hofes von Versailles diente. Und Napoleon Buonaparte, als er sich die französische Kaiserkrone aufs Haupt gesetzt und sich vom Papste, dem siebenten Frommen, in der Kathedrale von Rheims hatte salben lassen, schuf sich eine persönliche Leibwache, die aus Personen altfranzösischen und neugeborenen Napoleonschen Adels bestand. Die Deutschen Kaiser Habsburgischen Stammes, oder vielmehr die Erzherzoge von Oesterreich, haben ihre Nobelgarde gehabt, und der Kaiser von Oesterreich scheint sie noch zu haben. Wird der Begriff von Nobelgarde in engerer Bedeutung auf das Offizier-Corps beschränkt, so hat auch der erste Deutsche Kaiser Hohenzollernschen Stammes seine Edelwache, bestehend aus dem ersten Garde-Regiment zu Fuß und dem Regiment Garde du Corps (Leibwache zu Pferd), zwei Regimenter des Preussischen Heeres, deren Offiziere nur altadeligen, selbst fürstlichen Familien angehören. Bei der Leibwache zu Pferde fehlt es zuweilen selbst unter den Mannschaften nicht an Edelknechten; so hat Herausgeber in den 40er Jahren einen Sohn von dem alten Geschlechte der Achtrike gekannt, der in diesem Regiment als Unteroffizier diente. Seit 1848 ist die bevorzugte, sagen wir bevorrechtigte, Stellung dieser zwei Regimenter in der Armee auf gesetzberathenden Versammlungen bei manchem Landtags- Abgeordneten ein Stein des Anstoßes gewesen, ja in allerfrühesten Zeit, 1862, hat sich ein alle Zeit fertiger unverwundlicher Reichstags- Redner erdreistet, die beiden Elite-Regimenter als „überflüssige, unnütze Parade-Truppen“ zu bezeichnen, unetagedent, daß die Männer, die denselben angehört haben und zum Theil noch angehören, auf hunderten von Schlachtfeldern, von Groß-Görtschen, 1813, bis zur Belagerung der Hauptstadt des unversöhnlichen Erb- und Erzfeindes, 1870—1871, für König und Vaterland gekämpft, ihr Blut verspritzt haben.

Nobelmann. f. Ein jeder Mann, sei er adeligen, bürgerlichen oder bauerlichen Standes, der nach Denkart und Handlungsweise eine Personifikation des Edelmuths, der Rechtschaffenheit, der strengsten Wahrheit ist, verbunden mit gesellschaftlicher Bildung und feinen Umgangsformen, der engl. Gentleman, der frz. gentilhomme, ob der ital. galantuomo?

Nobilität. f. Der Adel, die Gesamtheit der Adelligen, die Ritterschaft.

Nobilitäten. v. Adeln, in den Adelsstand erheben.

Nobilitätirung. f. Die Erhebung in den Adelsstand. Im Deutschen Reich alten Stils stand das Recht der Nobilitätirung einzig und allein dem Kaiser zu. Ein kaiserliches Diplom schuf Reichs-Edle, kaiserliche Diplome schufen Reichs-Freiherrn und Reichs-Grafen. Für diese Gnadenbriefe mußten an die kaiserliche Kanzlei ansehnliche Gebühren entrichtet werden, und diese Gebühren bildeten fast allein das Einkommen, welches die Erzherzoge von Oesterreich, Könige von Böhmen und Ungern als Deutsche Kaiser bezogen. Dieses Umstandes halber war man in Wien mit Ber-

Leihung von Adelsbriefen zc. nichts weniger, als schwierig. Jeder bürgerlich Geborne, der es durch seine Betriebsamkeit zu Vermögen gebracht hatte und nun, auf seinen Geldsack pochend, vom Eitelkeits-Teufel besessen war, bewarb sich in Wien um einen Adelsbrief, franz. lettre de noblesse, der aber nicht selten für den Bewerber auch zur Nothwendigkeit geworden war, für den Fall, daß er als Bürgermann dem Besitzer eines Ritterguts Darlehen gewährt hatte, die nur durch Übernahme des Gutes zurückzuerstattet werden konnten, denn nach altüberliefertem Deutschen Recht durfte nur ein adeliger Mann Rittergutsbesitzer sein. Diese Wiener Adelsbriefe hörten auf mit dem Zusammenbruch des Heil. Römischen Reichs Deutscher Nation im August 1806, und mit der gleichzeitigen Errichtung des Rheinbundes unter der Ägide des Kaisers Napoleon und auf dessen Befehl. Nunmehr war jeder dem Bunde beigetreten, Deutsche Fürst souveräner Herr innerhalb seines Landes, dem kraft der Souveränität das Recht zustand, seinen bürgerlichen Unterthanen zu nobilitiren, seinem adelichen Unterthan einen höhern Adelsrang als Freiherr, als Graf, zu verleihen. Schon vor dieser Epoche hatten die Kurfürsten von Brandenburg, dieses Recht ausgeübt, allein ihre Adelsbriefe und Standes-Erhöhungen hatten nur innerhalb der Preussischen Staaten Gültigkeit; wollte ein also Begnadigter in seiner neuen Würde auch im Reich anerkannt werden, dann mußte er die Bestätigung des Kaisers einholen. Daher der Unterschied zwischen Reichsfreiherrn, Reichsgrafen und einfachen Freiherrn, Grafen, dem man in den Gotha'schen genealogischen Jahrbüchern begegnet. Als im Jahre 1806 die geistlichen Staaten in Westfalen und am Niederrhein in Folge des Lüneviller Friedens und des Reichs-Deputations-Hauptbeschlusses verweltlicht und die Hochstifte Münster (zum Theil), Paderborn und Hildesheim dem Preussischen Staate einverleibt wurden, sah sich König Friedrich Wilhelm III. auf den Vorschlag des Organistors dieser Länder, des Reichsfreiherrn Carl von Stein, und nach dem Rathe des Münsterschen Dombachanten Ferdinand, Reichsfreiherrn von Spiegel zum Diefenberg und Gausstein, veranlaßt, viele Patricier-Familien, deren Mitglieder sich in der Verwaltung unter fürstbischöflicher Regierung ausgezeichnet hatten, in den erblichen Adelsstand zu erheben. Es ist nicht bekannt, daß die damaligen Häupter dieser Familien die Kaiserliche Bestätigung nachgesucht haben. Die Vermuthung spricht aber dafür, daß es nicht geschehen ist, da des Deutschen Kaisers Macht schon um jene Zeit als erloschen zu betrachten war.

Nobilität. I. Nobilität, Name einzelner an Landstraßen oder an der Gränze von Ortschaften belegenen Krüge, Schenken, Wirths- und Einkehrhäuser, wie sie in Westfalen und Niedersachsen hin und wieder vorkommen; so an der Landstraße von Münster nach dem Wallfahrtsstädtchen Telgte, wo bei der Brücke über die Werse, einen Nebenfluß der Ems, ein Nobilität liegt; so in der Nähe von

Esens, einer kleinen Stadt in Ostfriesland (Stürenburg S. 160, Doornlaet II, 653), und bei Rendsburg, Holstein, diesseits der Elbe. Auch dicht vor Altona lag, an der Elbe, ein Nobilität, noch auf Hamburgischem Gebiete, dessen Gränze er auf dieser Seite bildete. (Schäpe III, 150.) Das zwischen beiden Städten befindliche Nobilität, dessen Zusammenhang mit den Nobilitäten nahe liegt, trug noch unlängst die Inschrift: nobis bene, nomini male! (Andresen S. 64.) Im fernem Ostlande, in Pommern, hat es vor Zeiten einen Nobilität gegeben; er gehörte zur Stadt Stetin und lag am nördlichen Ende des Stadtfeldes, und der Vorstadt Unterwieß, „da wo der Grenzbaum steht.“ (Berghaus. Landbuch von Pommern, Abth. II Bd. VIII, 680; IX, 45.) Im Brem. B. B. III, 254 liest man: „Obis-Krug, Obis-Krug, gemeinlich Nobilität, da das N aus dem Artikel en in der Redensart na 'n Obis-Krüge sich eingeschlichen hat. Was ist aber Obis-Krug für ein Ort? Wenn wir dem Lilian nebst dem Schiller glauben, denen Grimm nur beistimmen konnte, dann ist es die Hölle, und Obis-Krug so viel als Abyssus-Krug, von abyssus, der Abgrund; was wir dahin gestellt sein lassen, bis man etwas Gewisses hat. Die Ableitungen Deutscher Wörter aus dem Lateinischen und Griechischen scheinen uns sehr oft verdächtig, und sehr oft sind sie wirklich falsch. Wir (in Bremen) brauchen es überhaupt für einen Ort, woher Niemand zurückkommt: Den Tod, den Untergang. He is na 'n Obis-Krüge: Er ist nicht mehr in der Welt, man weiß nicht, wo er geblieben ist.“ Schäpe III, 150, hält die Ableitung von abyssus für allzugeschwungen und unser Krug, unsere Schenke, von dem Lat. nobis für natürlicher. Sehr ausführlich spricht Doornlaet (der ostfriesische Gilla) II, 653, 654 über das Wort Nobilität. Er sagt: „Vergleicht man das ältere Bloamsche und Holländische Nobisse (esprit malin oder Dämon nanus, Cacodämon), Nobilität und Nobilität (enfer, le cul d'enfer oder orcus, orci culus, antrum Platonium), sowie bei Kochholz (Deutsch. Glaube und Brauch) I, 191, 209 außer Nobilität auch noch die Bezeichnungen: Nobilitäten und Nobilitätshaus in der Bedeutung: Fegeseller, Hölle, Unterwelt, so ist es wol zweifellos, daß die Vorsilbe Nobis in den obigen Zusammensetzungen überall die Bedeutung: Dämon der Unterwelt oder Teufel hat, beim dasselbe Wort wie das Altlaamsche und Altholländische Nobisse (daemon nanus, cacodaemon) und demnach Nobilität des Teufels Wirthshaus, Nobilität des Teufels Loch oder Höhle, Nobilität des Teufels Haus oder Wohnung, und Nobilitäten des Teufels Schratzen (oder tiefer, nach unten zu eng: gestochener [trichterförmiger] Krugelorb) bezeichnet, in welchem Sehern nach dem Volksglauben (sfr. Kochholz I, 209) die ungetauft gestorbenen Kinder kamen. Was nun aber weiter das Altlaamsche und Altholländische Nobisse in der Bedeutung: Dämon der Unterwelt oder Geist der Hölle, Teufel zc. betrifft, so

ist es höchst wahrscheinlich, daß dessen *a* aus *ä*tern *a* verdunstet ist und mit dem aus *e* gethryten Artikel *'n* für *ä*teres *'n* Abisse steht, während Abisse selbst vom Mittelhochdeutschen *abis*, *abis* = *abyssus*, *αβυσσος* (Abgrund, Höhle) abstammt und demnach *'n* Abisse oder *'n* Obisse wörtlich ein Höllenwesen bezeichnet. Da man nun aber bei einem für *'n* Abis-Kroog stehenden Robis-Kroog bezw. bei der möglicherweise auch schon alten plattdeutschen Form Obis-Kroog, sowie ferner bei den Zusammenfügungen: Robis-Haus, Robis-Gat auch annehmen kann, daß hier Robis nicht dasselbe Wort wie Altholländisch und Altvlaamisch *Ro bisse*, *Teufel*, sondern daß diese Wörter unmittelbar mit Robis oder Obis = *'n* Abis oder Abis (*αβυσσος* oder Abgrund, Höhle) zusammengesetzt sind, so wäre auch möglich, daß Robis, oder Obis-Kroog ursprünglich einen Höllen-Krug oder eine Höllen- und Abgrunds-Schänke bezeichnete. Vergleicht man indessen, daß alle obigen Zusammenfügungen als: Robis-Kroegh, Robisgat, Robishaus und Robischratten Bezeichnungen der Hölle und des Fegefeuers und der Borhülle — (unter Robischratten als Ort für ungetaufte Kinder verstand man eigentlich wol als Gegensatz von Robiskrug und Robishaus eine kleinere Hölle oder die Borhülle und nicht die eigentliche, allgemeine und große Hölle, *antrum Plutonium*, *orcus*) — sind; und daß Robiskroog anscheinend eine abgelegene Schänke, worin der Teufel sein Wesen treibt oder eine Teufelschänke bezeichnete, so ist es wol eher anzunehmen, daß die Wörter Robis-Kroog, Robishaus *z.* wörtlich so viel als Teufelschänke, Teufelshaus *z.* bedeuten, und demnach eher mit dem Altvlaamischen und Altholländischen Robisse (böser Geist, Teufel *z.*) als mit *'n* obis = Mittelhochdeutsch. Abis, Griech. *αβυσσος*, zusammengesetzt sind. — Ist mit dieser ausführlichen Untersuchung die etymologische Forschung unsers Wortes erschöpft? Der Bedeutung des Wortes Robiskrug als Teufelschänke ist unbedingt beizustimmen. Der Robiskrug zwischen Münster und Telgte war eine solche. In ihm wurde allerlei Teufelspuz und Unfug getrieben von dem — dummen Volk, welches zu dem wunderthätigen, aus einem Holzblock, Telge, geschnitten Muttergottesbilde wallfahrtete. Lange Prozessions-Reihen von Männern und Weibern, alten und jungen, vornehmen und niedrigen, selbstverständlich die vorgeschriebenen Gebete und obligaten Lieder plärrend und schnarrend, ohrenzerreißende Vocalmusik, von Lagedieben, denen bei diesen öffentlichen Aufzügen — und bei der Einkehr im Robiskrüge durch Übergenuß des Klaren (Schnappses) — auf der Weiterfahrt die beste Gelegenheit zu zärtlichen Berirrungen, im Schutze buschreicher Waldheden, geboten wurde, von denen der Herausgeber Aug. und Ohrenzeitige mehr als ein Mal gewesen ist. (Landbuch von Pommern, Abth. II, Bd. VIII, 660, Anmerk.) So vor siebenzig Jahren und darüber, 1809—1818.

Noblesse. L. Dieses franz. Wort nimmt auch

der Plattb. nicht selten in den Mund zur Bezeichnung der adeligen Würde, im Besondern des alten Adels, nicht des Schrift-Adels, *noblesse de lettre*, den er nicht selten Adel, den neugeborenen zu nennen pflegt. Auch ist ihm der schöne Denkspruch des noch lebenden französischen Geschlechts der Herzöge de Lewis: *Noblesse oblige*, Adel legt Pflicht auf! nicht unbekannt; und er — entsetzt sich, wenn ein Mann, oder eine Frau, von altem Adel dieses Wahlspruchs uneingedenk ist, wie das leider dann und wann vorkommt, selbst im gräflichen Stande und in noch höheren Stufen des Ritterthums!

Noctambulatschoon, — buliduns. L. Aus dem Lateinischen übernommene Wörter: Das Nachtwandeln. — **Noctambulus.** L. Der Nachtwandler, Ronbsüchtige. sfr. Ragtwandern und Ragtwanderer S. 708.

Noctacula. L. Ein, den Seeleuten nicht unbekanntes Wort zur Bezeichnung des Leuchtens der Seethiere.

Noctifer. L. Lateinische Benennung des Planeten Venus als Abendstern, wörtlich der Nachtbringer. Gleichfalls ziemlich geläufig den Seeleuten, die sich, in Folge ihres Berufs, viel um den Stand und den Lauf der Gestirne bekümmern müssen. Ein wichtiges Werkzeug für sie ist —

Naturalabium. L. Der Gradbogen, der ihnen zur Messung der Höhe des Polarsterns über dem Gesichtskreise dient, denn diese Höhe bestimmt den Ort des Schiffs auf der weiten, wüsten Wasserfläche nach geographischer Breite.

Nocturnus. L. In der katholischen Kirche der Nachtgesang, wie er in den Klöstern vorchriftsmäßig abgehalten werden muß. Das zum l. gebildete adj. *nocturnus*, *a*, am, nächtlich, bei Nachtzeit; *noctu*, adv. bei Nacht. — Alle diese, in der Deutschen Sprache das Bürgerrecht erlangten Fremdwörter haben Lat. *nox*, *noctis*, fem., die Nacht, zum Stammwort.

Roob, Raab S. 685, Raub. L. Röbb. pl. Die Roth, ein Wort, welches viele Begriffe in sich schließt — 1) Mühe, Anstrengung der Kräfte, sowol der körperlichen als der geistigen und der des Gemüths, am häufigsten in der vertraulichen Sprechart. *Dat maakt mi veel Roob, 't hett mi grote Roob maakt: Das macht mir viel Mühe, es hat mir große Anstrengung verursacht.* — 2) Derjenige Zustand, da eine Sache mit Mühe, d. i. genau, kaum, zu einer Absicht hinreicht und dienlich ist; doch nur in der Redensart *to'r Roob*, und mit nauer *Roob!* *Dat Lüg reekt to enen Roff to'r Roob hen: Das Jellg, das Tuch, reicht knapp zu einem Rode. He hett to'r Roob to lewen, zur Befriedigung seiner Rothdurft; to'r ätersten Roob, zur Befriedigung der äußersten Rothdurft. He is mit nauer Roob davan kamen: Er ist mit knapper Roth der Gefahr entschläpft.* — 3) Der Zustand, da man eines Dinges bedarf. *I' hebb 't unt Roob daan: Ich hab es aus Roth gethan, weil ich dessen bedurft. Over Roob eten un drinken: Mehr als man zur Rothdurft bedarf essen und trinken.* — 4) In engerer Bedeutung, der Zustand, da man in der Wahl der zur Erreichung einer Absicht gehörigen Mittel eingeschränkt ist.

It hobb 't man uut Noob kaman: It hab' es nur aus Noth genommen, weil ich nichts Besseres haben konnte. Uut de Noob 'ne Döggd maken: Aus der Noth, ober dem Drange und Zwange, dem unausweichbaren Noth, der Nothwendigkeit, eine Tugend machen. Ell een uut Noob helpen: Irgend Gien aus Bedrängnis, Drangsal, Gefahr, helfen. — 5) Besonders äußerer und physischer Zwang, doch am häufigsten in der Lebensart uut Noob, aus Noth. Wat uut Noob doon: Etwas aus Noth thun, weil man dazu von Außen gezwungen ist. Im gemeinen Leben sagt man auch: 't deit mi Noob: Es thut mir Noth, wenn man den Drang zur Erleichterung des Leibes empfindet. Noob und Miw-noob hatte ehedem auch die besondere Bedeutung des gewaltsamen Beischlafs, der Nothzucht. Stat. stadens. IX, 8: So we mit ener Wisnoet begrepen wert ofte besen, ofte mit dem Gerichte vertughet — dat seal he batorer. it. Ein Hinderniß. In alten Urkunden: Echte Noob, auch Ehehafte Noob: Legitimum impedimentum. Denkbuch des Bürgermeisters D. v. Büren: J. Brand leth schynen synen Noob, unde de Wytheid sloeth, wolde he sijn myt Rechte antleggen unde echte Noob holden (die echte Noth beschwören), des mochte he geneten, anders mochte me ene by Gelde vorbaden. (Brem. R. B. III, 243, V, 420.) — 6) Sittliche Nothwendigkeit, gegründete Ursache; nur in einigen bereits angeführten Fällen. To'r Noob, wenn es nöthig ist, wenn gegründete Ursache dazu vorhanden ist. It kann to'r Noob ool 'n Seebelen darvan singen: Davon kann ich auch ein Liedchen singen, wenn's nöthig sein sollte. Ane Noob: Ohne gegründete Ursache. It bliiv nig sinder Noob bi em: Nicht ohne Ursache, ohne Grund, bleib ich bei ihm. — 7) Derjenige Zustand, da man der Wahl beraubt ist der zur Wohlfahrt gehörigen unentbehrlichen Mittel, das Vorhandensein eines Übels, welches unsern Zustand in einem hohen Grade verschlimmert, und zuweilen auch dieses Übel selbst, wohin denn Gefahr des Wohlbestehens und des Lebens, langwierige und gefährliche Krankheiten und Schmerzen, Armuth und Mangel an Nothdurft, Verachtung und Schmach, Kummer und Verdruß gehören. Noob hebben, sie empfinden. Veel Noob uutstaan: Viel Noth, viel Mangel leiden. Noob un Glend, Jammer un Noob, brücht eine Hallung dieses trostlosen Zustandes aus. In de äterste Noob siin: Sich in der äußersten Noth befinden. Enen in siine Noob bistaan, beistehen, ihm helfen. In Noob komen, gerathen. Enen uut Noob citen, reißen. Enen sine Noob klagen. Noob leret beden, be'en, beten, in der Noth lehret man sich bemüthigen. Noob hett leen Geboob. Noob breekt Ijen! In der Noth thut man, was man sonst nicht gethan haben würde. Noob is 'n bitter Kruud: Durum talum necessitas. Wenn de Noob an de Mann kumt ober kött: Wenn die

Umstände es erfordern. Daas is immer Noob: Da seht es sich an allem Guten und Edlen! He weet nig, wat Noob is: Er erfroht sich bei steter Gesundheit und guten Vermögensverhältnissen einer bewundernswürthen Behaglichkeit. Wat an vör Noob: Nun ist mir geholfen! Nun wird die Sache gehen! Die Hindernisse sind beseitigt, die Sache ist in Ordnung! Dat hett leene Noob: Dafür brauch' ich mich nicht zu fürchten. Du saht de Krumme Noob ober de schwere Noob Irigen: Eine schlimme Drohformel: Es wird Dir übel ergehen! Ein Fründ in Noob is für mennigen de Dood! wenn der Betroffene ein böses Gewissen hat. Daas deit noch kein Noob: Die Noth ist so dringend noch nicht! Es hat keine Eile, keine Gefahr! — Zusammensetzungen: Liiw-noob: Leibesnoth. Bissennoob: Hungersnoth, Nothigung zum Wasserlassen. Selennoob. Hungersnoob. Starvensnoob! — Wenn avermunnan is de Noob, denn kummt de Dood: Hat der Mensch es zu Etwas gebracht, nach Überwindung aller Arbeit, aller Mühen, aller Hindernisse und Sorgen, dann ereilt ihn Freud und Haim, der Sensesmann! Daas is groot Noob: Das ist sehr nöthig. Van Noob en: Nöthig. — 8) In engerer Bedeutung, von besonderen Arten des Zustandes 7 und eines solchen Übels: Die Gegenwart eines Übels, welches das Leben, bezw. die Wohlfahrt eines Dings bedrohet, Anwesenheit einer Leibes- und Lebensgefahr. In Noob siin, Noob liben: An Lebensbedürfnissen Mangel leiden. De Diil libet Noob: Der Reich ist durch das hart andrängende Wasser in Gefahr durchgebrochen zu werden. Dat Schipp sitt in Noob: Das Schiff sitzt in Noth, ist der Gefahr ausgesetzt, zu scheitern, bezw. unterzugehen. De Noob is da: Gefahr ist vorhanden. Mit Di hett 't nog leene Noob: Mit Dir hat es noch keine Gefahr etc. it. Krankheit und Schmerzen. In Kindesnoob liggen: In Kindesnöthen liegen, in den Geburtsschmerzen. it. Armuth und Mangel der Hülfsmittel in dringenden Bedürfnissen. In Noob över un över stelen: In größter Gefahr sein. Et kött Enen Noob to: Es kött Jemandem eine Noth zu, wenn es ihn zu einer nothwendigen Ausgabe an Geld fehlt. Ane Noob liben: Sich an Essen und Trinken nichts abgehen lassen. it. Gram, Kummer, Verdruß. Enen veel Noob maken: Jemandem viel Kummer verursachen. Du glöövst nig, wat för 'ne Noob mi dat Volk up 'n Hof maakt: Du kannst es Dir gar nicht denken, was für einen Verdruß mir das Hofgestübe macht. So wird denn auch im gemeinen Leben ein jeder unangenehmer Vorfall und dessen Empfindung eine Noth genannt. Nordfries. Kruud. Wangerogisch und Saterländisch gleichfalls Noob, auf Helgoland dagegen Ruabb. Falsch angebrachte Wohlthätigkeit tabelt der Holsteiner in folgendem Reimspruch: Wer Annern giwvt, un litt sälvest Noob, den sall man kuan mit Rülen doob. (Schilke III, 153.) Hol. Noob. Din. Schwed. Noob. Rom. Rand, Rau, Ra, Ra, Ra. Engl.

unentbehrlich dazu erfordert wird. Eine Noobdrüft hebben: Seinen nothwendigen Lebensbedarf haben. Enen de Noobdrüft gewen: Jemanden die Nothdurft geben, verschaffen, durch Nach- oder Überweisung von ertragsfähiger Arbeit. Sit an de Noobdrüft wat afbreken: Sich Etwas an der Nothdurft abbrehen, mindern. Eine Noobdrüft doon: Seine Nothdurft verrichten, in der anständigen Sprechart, dem Drang der Natur zur Erleichterung des Leibes Genuge leisten. Beim Neo Noobdrüft; beim Otfried Noobdrüft. Holl. Noobdrüft. Alfrid. Noobdrüft, Noobdrüft. Schwed. Noobdrüft. Angelf. Noobdrüft. Isländ. Noobdrüft. chr. Noobbedarf, Noobdrüft, Noobdrüft.

Noobdrüftig. adj. adv. Noobdrüftig, der unentbehrlichen Erhaltungsmittel bedürftig, Mangel daran leidend, wofür im Noob. auch das einfachere dürftig gangbar ist. it. Knapp, arm, genügend. En noobdrüftig Wunfche: Ein Mensch, der am nothwendigsten Lebensunterhalt Mangel leidet. Noobdrüftig leven: Knapp, dürftig, leben. Das kann noobdrüftig gaan: Es kann knapp gehen, zum Nothfall. He is arm un noobdrüftig: Er befindet sich in ärmlichen Verhältnissen. Met de Gelaardheet süb 't bi mi man noobdrüftig uut: Mit meiner Gelehrsamkeit sieht es nur dürftig aus, (de Utgower). — Noobdrüftig haben Obnabrüftige Urkunden für nothdürftig. chr. Noobdrüftig, notdrüftig.

Noobdrüftig. I. Der Noobdrüftig, ein mit großer Gewalt ausgeübter Zwang.

Noobdrüftig, no'e; noobdrüftig, no'e; noobdrüftig, no'e. adv. Ungern, mit Widerwillen. Boel noobdrüftig: Sehr ungern (obf.). Beim Otfried notig; Holl. noobdrüftig, noobdrüftig. Es ist entweder durch Verkürzung aus dem folgenden unnobdrüftig gebildet, von dem Alfrid. ob, odi, Angelf. ead, eath, leicht, facile, möglich, in Hamburg bde, oder es ist von dem I. Noobdrüftig entlehnt. Wenigstens kommt daher das veraltete noobdrüftig, ungern, coacto; und das zusammengesetzte unnobdrüftig, freiwillig, voluntarie, beim Otfried. Schiller, Gloss. S. 641. He will daer noobdrüftig an: Er entschließt sich ungern dazu. — Unnobdrüftig, unnobdrüftig, unnobdrüftig. adv. Dasselbe wie das vorige Wort; Angelf. un-eathe, Alfrid. unobi, schwer, schwerlich, difficulta. Dies Wort ist unzweifelhaft von ob, ot, leicht, möglich; es ist also wohl zu unterscheiden von dem Alfrid. unnobdrüftig, gern, welches von Not, Noobdrüftig, herkommt. It do'e 't unnobdrüftig: Ich thu' es nicht gern, cum reluctantia. (Brem. B. B. III, 245. Strodtmann S. 147.) — Unnobdrüftig ist der Name eines ritterschaftlichen Bauerdorfs im Deminschen Kreise, Pommern, das im Anfange des 19. Jahrhunderts von Richard Wilhelm v. Heyden auf der Hofmark seines Ritterguts Kartlow angelegt worden ist. (Berghaus, Handbuch von Pommern, II. Abth. I, 126.) Weil das Dorf mit Ausländern bestückt wurde, erklärten die Ingeborenen, altfässigen Bauern der benachbarten Ortschaften die Anlage für unnobdrüftig, d. h. für unnobdrüftig (ohne Noth), für überflüssig, sie sahen die Fremdlinge — ungern, widerwillig, auf Pommerscher Erde, eine Ansicht, die sich, weil

allseitig wiederholt, in der ganzen Gegend verbreitete. Dem Grundherrschaften Rang des Wort unnobdrüftig in den Dörfern, Jahr aus, Jahr ein; verdrüsslich darüber, rief er ein im Krger aus: Nun, zum Teufel! wenn das dumme Volk das Nest so nennt, so soll es denn auch für ewige Zeiten Unnobdrüftig heißen! Dabei ist es geblieben.

Noobdrüftig, noobdrüftig. adj. adv. Noobdrüftig, ohne Zwang und Noth, unnobdrüftig, schadenfrei, vergeblich, umsonst. it. Unbestimmt, unbekannt (eine impotitions l. lito), der vor Gericht nicht verfolgt wird. (Niederländ. Urkunden.)

Noobdrüftig, Noobdrüftig. I. pl. von Noth: Noobdrüftig. He sitt in Noobdrüftig: Er sitzt in Noobdrüftig. Unt alle Noobdrüftig döer Gobbdrüftig 't, durch Gott gewettet, mit Gottes Hilfe. Heft du bei van Noobdrüftig, datt du dat beift: Ist es nothwendig, daß du das thust; oder daer hen geift, dahin gehst? Van Noobdrüftig hebben: Von noobdrüftig, noobdrüftig haben, brauchen oder gebrauchen müssen. He heft veel Geld van Noobdrüftig: Er — verbraucht, vergeudet viel Geld.

Noobdrüftig, noobdrüftig. v. Drängen, noobdrüftig, pressen, zwingen. He noobdrüftig hum d'r to. He lett süb d'r nig to noobdrüftig um wat to doon, wat he nig will. (Ostfriesland. Doornmaat II, 655.) chr. Noobdrüftig.

Noobdrüftig. adv. Zur Noth. 't geit noobdrüftig: Es geht zur Noth, allenfalls.

Noobdrüftig. I. Ein jeder Fall, da man durch äußere oder innere Bewegungsgründe zu Etwas, zu einer Handlung, gezwungen wird. In 'n Noobdrüftig is 't al goobdrüftig: In Noobdrüftig ist es schon gut, wenn man nichts Besseres hat. Drängenbe Noobdrüftig, sind diejenigen Fälle, welche keinen Ausschub gestatten.

Noobdrüftig. I. In See- und Schiffahrtswesen eine Flagge, welche auf einem Schiffe aufgesteckt wird, wenn sich dasselbe in großer Gefahr befindet.

Noobdrüftig. I. In der Rechtsprache einiger Gegenden, ein peremptorischer Termin, welchen man nicht ohne die höchste Noth versäumen darf, zu dessen Abwartung man gezwungen ist.

Noobdrüftig. I. Das Noobdrüftig, im gemeinen Leben, ein, in seiner Anwendung auf Aberglauben beruhendes Feuer, welches vom großen Haufen bei ansteckenden Viehseuchen oder dem sogenannten Fä'ler, dem wilden Feuer, unter freiem Himmel, vermittelt eines Haarsells aus einem trocknen Jaunpfahl durch Reiben hervorgeleitet und mit brennbaren Stoffen unterhalten wird, worauf das Vieh drei Mal mit Gewalt durch dasselbe getrieben wird, was ein Mittel sein soll, das Vieh vor der Krankheit zu schützen. Gemeinlich am St. Johannistag ins Werk gesetzt, und dann auch St. Johannis Noobdrüftig genannt, ist das Wort so alt, wie der Aberglaube selbst, der schon zur Zeit Karls des Großen unter dem Namen des Noobdrüftig, Noobdrüftig, als eines sacrilegii ignis gedacht wird. Das Grundwort ist Noobdrüftig in der Bedeutung I und II, ehemals heftige Bemühung, Zwang, indem das Feuer theils aus dem Holze erzungen, theils auch das Vieh mit Gewalt durchs Feuer getrieben wurde. (Abemig III, 884.) Obwol dem Ursage von Obig-

Leitwegen längst halt geboten, wird er dennoch hier und da zuweilen getrieben. Die wbergläubische Sitte ist (selbst in der Altmark Brandenburg) noch nicht ganz ausgestorben (Danneil S. 260.) War in Kurbraunschweigischen Landen in einem Dorfe unter den Schweinen eine Seuche ausgebrochen, so wurde noch vor wenigen Jahren (vor 1850) das Raadfü'er entzündet. Zu dem Ende wurde in einem Hohlwege oder in einer von Feden eingeschlossenen schmalen Gasse ein Haufen von Stroh, zu dem einige Holzstücke hinzugelegt waren, angezündet und Getreidelörner in das flammende Stroh eingeworfen. Das Feller aber, womit das Stroh angefeckt wurde, war durch starke Reibung eines Holzes auf der Drechslorbank hervorgebracht. Sobald nun das Feller lustig brannte, wurden die Schweine durch die Flammen getrieben, nachher mußten sie auch noch die Körner, welche im Feller gelegen hatten, fressen. Zum Schluß nahm jeder Besitzer von Schweinen einen noch glimmenden Brand mit nach Hause, steckte ihn in die Spüllichtonne und löschte ihn darin. Von dem Wasser aus dem Spüllichtfaß mußten dann die Schweine saufen. (sfr. Grimm, Mytholog. 2. Ausg. I, 571 u. Schambach S. 142, 143.) Der Hang zum Übernatürlichen, der Glaube an unsichtbare, unsühlbare Gewalten ist mit der menschlichen Natur zu innig verwachsen, als daß sie im Stande wäre, altüberlieferte, vom Kirchenglauben aufrecht erhaltene und genährte Bräuche und Sitten freiwillig aufzugeben. Polizei-Bestimmungen zur Aufrechthaltung der Ordnung, zur Anbahnung vernünftiger Gebräuche, helfen da nicht, lieber läßt man sich bestrafen, ehe man der vernunftwidrigen Unsitte zu entsagen die Kraft, den Muth hat. Schule, Schule! rette Du die kommenden Geschlechter!

Roodfkr. l. Ein larger Fils, Rnauser, Geizhals.
Roodgebruuk, —bruing. l. Der Rothgebrauch, ein zwangsweise eingeführter Brauch.

Roodgedwungen. adj. adv. Rothgezwungen, gewaltsam be- und gedrängt. sfr. Dwongen I, 808, Rooddwang S. 790.

Roodgeld. l. Bei den Gerichten einiger Gegenden, u. a. in Bremen, eine Abgabe, welche zur Bestreitung der Kosten der peinlichen Rechtspflege; Criminal-Kosten, erhoben wurde. Ob noch im Gange?

Roodgericht. l. Das Blutgericht, welches in Bremen über einen Entleibten, dessen Mörder sich der Verfolgung und Sühne durch die Flucht entzogen hat, geheget wird. it. In ganz Niedersachsen ein jedes hochnothpeinliche Halsgericht, ein Criminalgericht, das über des Beklagten Leben und Tod entscheidet.

Roodhasen. l. Der Rothhasen, ein Hasen an einer Seeküste, den ein Schiff zu erreichen strebt, wenn es auf hoher See der Gefahr schwerer Beschädigung, bzw. des Untergangs ausgesetzt ist.

Roodhaftig. adj. adv. Rothhaft. Gehört im Hochd. und im Plattd. meist zu den veralteten Wörtern. Obodern bedeutet es — 1) Rothleidend, sich in Roth befindend. Ich nothhafte bin, Rotter, der auch Rothhaft, l. sich Widerwärtigkeit, Roth, gebraucht. Im Latian ist nothhaft, gebunden, gefangen. —

2) In einer dringenden Roth gegründet, und folglich gesetzmäßig, rechtmäßig. Als der Bremische Erzbischof Albertus II. sich in Bremen und Hamburg hatte untersuchen lassen, um die gerüchtweise verbreitete Beschuldigung, daß er ein Zwitter sei, zu entkräften: Do seden sine Wedderpartie, de Borhöringe unde Besichtiginge wehre nicht na Utwisunge der Rechten geschehen; darum wehre de Process nicht nothafftig. Do leth he sit thom drudden Wahl beisehen tho Stralsunde, und wurde unschuldig befunden. Renner's Chron. J. 1876. (Brem. W. B. III, 243, 244.) it. In diesem zweiten Verstande des Worts ist noch bei denjenigen Gerichtsbehörden, die der alten Rechtsprache nicht ganz abhold geworden, eine nothhafte Entschuldigung eine rechtmäßige Entschuldigung, wo auch die Rothhaft, l. die Rothhaften, pl. solche Rothfälle sind, welche eine berechnigte, rechtmäßige Entschuldigung zulassen. sfr. Gehaft, Gehafte I, 400. Roodheet, —heit. l. Die Nothwendigkeit. (Ostfriesland. Stürenburg S. 161.)

Roodhelfer l. und **Roodhelfersche** l. 1) Eine Person männlichen und eine Person weiblichen Geschlechts, welche uns aus der Roth hilft, uns von einer dringenden, sorgenvollen Roth befreiet. Du büst 'n Tröster Israeel un eer Roodhelfer. Jerem. 14, 8. De is de Berlöser un Roodhelfer. Dan. 6, 27. — it. In der Papstkirche sind die veertein Roodhelfer vierzehn Heilige, welche in allen Arten der Roth, in allen Widerwärtigkeiten des Lebens vorzugsweise um Hülfe angerufen werden. Können düsse Lü'e wat helpen?! Aide toi, et le ciel t'aidera, im Gottvertrauen des edelbedenkenden, rechtschaffenen Menschen. In dieser Bedeutung ist Roodhelfer nur noch wenig in Gebrauch der anständigen Sprechart, muthmaßlich um der Zweideutigkeit mit der folgenden willen. 2) Eine Person oder Sache, deren man sich nur aus Roth bedient, weil man keine bessere hat. sfr. Hannke in Rood I, 648.

Roodhelfern. adj. Gern aus der Roth helfend. (Schambach S. 145.)

Roodhemd, —hemmen. l. Ein fabelhaftes Hemd, dem der Wahnglaube die Kraft beilegt, nicht allein Denjenigen, der es trägt, sich- und kugelfest zu machen, sondern auch in Kindesnöthen liegenden Weibern das Gebären zu erleichtern.

Roodholten. l. pl. Rothhölzer; besonders trockne eichene Bretter zu Särgen, die für einen eintretenden Todes- und Rothfall stets bereit stehen und schon vorher in passender Länge und Breite zugeschnitten sind, weil ein Sarg gewöhnlich eilig angefertigt werden muß und es damit Roth und Gils hat. (Ostfriesland. Doornlaet II, 656.) In anderen Gegenden des Sprachgebiets ist man — praktischer und spekulativer, da halten Tischler und Sandler Sarg-Magazine, wo man die Wahl hat zwischen großen und kleinen Särgen, zwischen einfachen und kostbar geschmückten und verzierten Leichenbetten. Und tagtäglich rufen uns diese Leutchen zu momento mori! indem sie ihre — fatale Waare, die auf Lager sei, aufs Beste empfehlen in den Tageblättern,

für die sie sogar Abbildungen in Holz haben schneiden lassen.

Noobhülpe. f. Die Hülfe in der Noth, in dringenden Nothfällen. it. Eine Hülfe, deren man sich nur aus Noth, gezwungener Maßen, bedient, weil's an besserer fehlt.

Noobjaar. f. Das Nothjahr, im gemeinen Leben, ein theures Jahr, da Noth, bei schlechter, ungenügender Kräfte, Mangel an Brodtorn und Lebensmitteln ist.

Noobklage. f. Die bei Gericht angebrachte Klage über angethane Noth, d. i. offenbare Gewalt, besonders die Klage eines Frauenzimmers über erlittene Nothsucht.

Noobknogt. f. Ein Knecht, dessen man sich nur aus Noth, auf kurze Zeit, und in Ermangelung eines ordentlichen Knechts bedient. it. Im gemeinen Leben und in weiterer Bedeutung, eine Person, deren Hülfe und Unterstützung, in Ermangelung der ordentlichen und bessern, beansprucht wird. sfr. Noobhelfer.

Noobkutt. f. Im Bergbau ein Kuz, welcher gemeinschaftlich auf Gewinn und Verlust besessen wird; vielleicht weil es nur aus Noth geschieht. sfr. Kutt 1 S. 278.

Nooblied. —lied. adj. adv. Nothleidend, ein gegenwärtiges, die Wohlfahrt in hohem Grade verminderns Übel leidend oder empfindend; it. in engerm Verstande Mangel an den unentbehrlichen Erhaltungsmitteln des Lebens leidend. — Nooblied. f. Ein Nothleidender, nach beiden Richtungen des vorigen Wortes. Einen Nooblied helpen: Einem Nothleidenden Unterstützung zur Beseitigung seiner Noth gewähren.

Nooblik. —lik. adj. adv. Nothwendig. In einer Urkunde von 1450: *3d en were, dat he nootliken to schikken hadde: Es wäre denn, daß er nothwendige Geschäfte zu verrichten hätte.* (Brem. B. B. III, 215.)

Nooblott. f. Ein Nothloos, d. i. das uns aufgezwungene, unabänderliche, unvermeidliche Loos, das Schicksal, Verhängniß. Rümms kan sin Nooblott utgaan: Niemand kann seinem Schicksal entgehen. sfr. Nooblot. — Nooblottig. adj. adv. Verhängnißvoll, unglücklich. sfr. Nooblottig. (Doornlaet II, 656.)

Nooblied. —lied. f. Die Nothklage, eine Unwahrheit, zu welcher man durch die Noth, zur Vermeidung eines Übels, oder auch zur Erfüllung seiner Pflicht gezwungen wird, und die man dieserhalb mehr oder minder zu entschuldigen pflegt. *It moet man 'ne Nooblied maken, um uns to helpen: Ich muß nur eine Nothklage vorbringen, um uns aus der Verlegenheit zu reißen. Nooblied skuniget nig: Nothklage ist keine Sünde. — Nooblieden. v. Wahrheitswidrige Ausagen machen, die entschuldbar sind, weil dadurch ein größeres Übel vermieden wird.* sfr. im f. und v. Nooblieden.

Noobnagel. f. Der Nothnagel; — 1) ein Nagel, der als zweiter neben einen ersten eingeschlagen wird, falls dieser etwa nicht gut hält, oder man ihm nicht die gehörige Festigkeit zuvertraut. *Wi willen daer nog 'n Noobnagel bi inslaan, woua de eerste Nagel wal loos gaan schul. — 2) Der Nothnagel, ein Stüchken vom Nagel des Fingers, das sich vom übrigen Theil*

abgesplittert hat, unten aber mit der Wurzel im Fleische fest sitzt; it. die aufgesprungene Haut des Nagels, die ins Fleisch reicht. Man nennt es so, weil es dem damit Beschafften oft viele Noth und Schmerzen verursacht. — 3) Ein Nagel, womit der Dedel eines Sarges zugeschlagen wird. sfr. *Stivloos S. 407.* (Brem. B. B. III, 212; VI, 207. *Döhner S. 881. Doornlaet II, 656.*) sfr. *Reibnagel S. 776.*

Noobruust. f. Der Weiberraub (obf.); das gewaltthame Nehmen bezeichnend, wie Noobtogen, —tog; das gewaltthame Ziehen, Noobdwang. (Wicht, *Dittiej. L. R. S. 263* und *Einleit. S. 178. Stärenburg S. 161.*)

Noobpenniel. —großon, —groten, —nittel, —schilling, —stüber. f. Der Nothpennig x., je nach der landesüblichen, oder landesüblich gewesenen Kleinmünze, ein Spargelb, welches man auf einen dringenden Nothfall zurück, und bei einer Sparlasse zinsbar anlegt. In neuester Zeit hat man die wohlthätige Einrichtung der Sparlassen auch auf Pfennig-Sparlassen ausgedehnt, eingedenk des alten Spruchs: „Wer den Pfennig nicht will achten, wird umsonst nach Thalern trachten;“ sie nehmen Einlagen von 5 Pfennigen an bis 1 Mark und darüber an.

Noobrecht. f. Das Nothrecht; in einigen Gegenden — 1) das Recht in Nothklagen, in Klagen über zugesetzte Gewalt, besonders über Nothsucht einer Frauensperson. Das Noobrecht utgaan laten: In solchen Fällen Recht sprechen. — 2) Ein Recht, zu dessen Ausübung Jemand gezwungen werden kann, wenn dieser zu einer obrigkeitlichen Stelle gewählt wird, und sie nicht annehmen will, so ist die vorgesetzte Behörde ihr Noobrecht dahin aus, daß er die Stelle schlichterdinge annehmen muß. — 3) Das Noobrecht ist auch eine Art außerordentlichen Rechts, nach welchem in dringenden Nothfällen verfahren wird, wenn z. B. ein freßendes Pfand vorhanden ist, wegen dessen ein Erkenntniß br. m., kurzer Hand, abgefaßt werden muß.

Noobreep. f. Bei den Böttigern oder Fassbindern, ein Reif, welcher nur im Nothfall und auf kurze Zeit um ein Fass, eine Tonne x. gelegt wird, bis das Gefäß mit gehörigen, ordnungsmäßigen Reifen versehen werden kann.

Noobriip. adj. adv. Nothreif, eben reif. In der Landwirthschaft sagt man es von Früchten, die durch verhinderten Wachsthum, vorzeitig, gleichsam reif werden. *Z. B. Bohnen oder Erbsen sind noobriip, wenn sie wegen gar zu großer Dürre, oder durch andere zufälligkeiten, trocken werden, ehe sie ihre übliche Reife erlangt haben. Äpfel und Birnen sind noobriip, wenn sie durch einen Sturm oder ein ander Unheil angestoßen, angefressen sind, und dadurch das Ansehen der Reife gewinnen.* (Brem. B. B. III, 409.) sfr. *Rip, ripen.*

Noob. adj. In Utproffen, ein — sonderbares Antwort, durch das man seinen Unwillen über die Unart, List oder Bosheit eines Andern ausdrückt. *Fast nur in Zusammenfügungen gebräuchlich und so zum l. werdend sagt man: Du Noobjung, Du Noobsterel! In dem, mit dem man seine Noth hat. Viel-*

leicht ist es aus einem hier sehr gewöhnlichen
Huchwort entstanden. (Hennig S. 172.)

Roodfaal, —faal, —werf. f. Eine Nothsache,
eine nothwendige, unerlässliche, sehr eilige
Sache, der man sich nicht entziehen kann,
eine Zwangssache. Dat is 'n Roodfaal,
dat mut, sie muß. 't is sine Roodfaal:
Es ist so gar nöthig nicht. it. Eine Sache,
welche durch einen bringenden Nothfall ver-
anlaßt wird, daher auch eine rechtmäßige
Entschuldigung vor Gericht hin und wieder
eine Roodfaal genannt wird. cfr. Nothfaal
in Benemen des Wortes nemen S. 765.
Spalte links, oben. — Roodfaalst, —faalst,
adj. adv. Unerläßlich nothwendig oder nöthig;
't is roodfaalst.

Roodfaalen. v. Mit Gewalt nöthigen oder
zwingen. Ge roodfaalt mi d'r to, datt
't hum verklagen mut. (Brem. W. B.
III, 244. Dähnert S. 231. Doornlaet II, 656.)
Soel Roodfaale; roodfaalst; roodfaalen.

Roodfieten. v. Nothschießen; mit Kanonen
schießen, thun Schiffe auf hoher See, wenn
sie sich in bringender Gefahr befinden, um
dadurch andere Schiffe zur Hilfe herbei zu
rufen. — Roodfietst, —fietste. f. Ein Noth-
schuß.

Roodfijnen. v. Sit vernood-fijnen, sich
mit der Noth entschuldigen; im gerichtlichen
Sinn, die echte Noth vorschützen und be-
scheinigen; was vor Alters auch sine Rood
fijnen laten hieß, wie aus der, in
dem Worte Rood unter 5) angeführten,
Stelle ersichtlich ist. In dem dort gemeldeten
Denkbuch heißt es auch: J. Brandt leth
zid vernoodfijnen.

Roodfijning. f. Echte Noth, legitimum impe-
dimentum. Man findet dieses Wort im
Fries. Landrecht beim Pufendorf Obs. Juris
univ. III, App. p. 69, wobei folgende An-
merkung: R o d t s c h i n i n g e, impedimenta
legitima. In Statutis Velaviensibus apud
Lambertum Goris extat p. 132 et 137,
nootfinninge, pro quo Gorisio legendum
videtur Nootfunnen, quem ad modum
in Capitularibus Caroli M. extat Sunnis,
impedimentum. Idque secutus est Jo.
Guil. Hofmannus in disl. de impedim.
legitimis. sed vetus quoque jus Frisicum
apud Wichtium p. 141 habet nedfijn.
Servanda igitur lectio est, ut nootfijn-
ninge significet offenbare Noth, Schein,
evidens, manifestum. Diese Meinung Pufen-
dorf's wird außer Zweifel gesetzt durch die
eben unter Rood 5) angeführte Redensart:
Sine Rood finnen laten. Inzwischen
ist auch noch —

Roodfijnen, v. in Bremen, Stadt und Land,
gebräuchlich. Sit vernoodfijnen, sich
entschuldigen, verantworten; eigentlich sich
mit der Noth oder Nothwendigkeit entschul-
digen. (Brem. W. B. V, 430, 431.)

Roodfjitt. f. Im Bergwesen, ein Schnitt, d. i.
eine Grube, welche aus Noth und nicht nach
den Regeln des Bergbaus betrieben wird.
it. In engerer Bedeutung ist Roodfjitt
doon so viel, als das Erz nehmen, wo man
es findet, um so bald als möglich auf die
Kosten zu kommen.

Roodstall. f. 1) Der Nothstall, auf dem Lande
und in kleinen Städten vor den Häusern der
Bergbau, Wörterbuch II. Bd.

Suffschmidte ein starkes Gerüst mit einem
Dache, unbändige Pferde darin einzuspannen,
wenn sie beschlagen oder zur Aber gelassen,
oder wenn ihnen Arznei eingefloßt werden
soll, um sie so zu zwingen, still zu stehen
und geduldig auszuhalten; von Noth, phy-
sischem Zwang, im mittlern Latein Angarium.
In den Statut. von Stade 98: Jdt mag
of kein Schmidt buwen einen Noth-
stall up de Straten, dar tho vorn
keiner gestanden hefft, ane des
Rades, der Rader und der Borgere
Bewilligung. Man sagt auch von einer
großen Gesellschaft, einem Schmause und
Zweckessen: Man sitt hiir, as in 'n
Roodstall, wenn man so gedrängt sith, daß
man sich kaum regen kann. — 2) Im Kriegs-
handwerk, ein Schußdach, vinea, testudo, mus-
culus, bei Belagerungen. Veraltet. (Brem.
W. B. III, 244; VI, 234.)

Roodstand. f. Ein Zustand der Noth, des Be-
drängnisses, in dem sich der Einzelne, eine
Familie, eine Dorfschaft, eine Stadt, ein
ganzes Land befinden kann, sei es durch
Nahrungssorgen, sei es durch Krankheiten
und Seüchen, durch Natur-Ereignisse, wie
Überschwemmungen u. durch schlechte Arzte
und daraus folgende Hungersnoth, sei es
durch feindlichen Überfall und Griesel des
Krieges.

Roodstern. f. Volksthümliche Benennung eines
Irrsterns, Kometen, weil der, durch den
kirchlichen Wunderglauben genährte, Aber-
glaube der periodischen Erscheinung dieser
Weltkörper die Eigenschaft beilegt, daß sie
über das Menschengeschlecht Elend, Jammer
und Noth zu verbreiten im Stande seien.

Roodtagen. v. Jemand durch höfliches Bitten
zu Etwas nöthigen, drängen, zwingen.

Roodtagend, —tag. f. Die Nothzucht, die mit
Gewalt gegen den Willen des Frauenzimmers
mit ihm begangene Unzucht, der gewaltthätige
Beischlaf; auch einfach Rood und Witw-
nood genannt, cfr. dieses Wort, in Rood 5,
S. 788. cfr. ferner Verkräfting, Wiisnood.
Roodtog begaan, roodtögen. v. Noth-
züchtigen. it. Gubelei, Placerei. — **Roodtöger**.
f. Ein Nothzüchtiger, im ältern Hochd. Noth-
zoger, Nothzüchter. Des Olden Landes
(Stift Bremen) Ordnung und Rechte
Bod vom Jahre 1588. (Dreyer's Samml.
vermischter Abhandl. I, 535): Heimliche
Mörders, Kettenbrechers, Rövers,
Roodtögers, Deme und andere Miß-
beders, schölen Greven und Landt-
schwaren mit der Reinheit verjagen
(verfolgen) und beharren, und up dat
Höchste richten.

Roodtegen. f. So heißt der Zehnte, den die
Eingeseffenen des Dorfes Alten Würden
(Bauerschaft Großen Würden) an die Flögeler
Kirche zu entrichten haben. Warum er so
heißt, ist dem Brem. W. B. V, 45 unbekannt.
Ob durch die Rentenbank abgelöst? Die Ort-
schaften im Herzogthum Bremen.

Roodteken. f. Ein Nothzeichen, wie es nicht
bloß dem Gesicht, sondern dem Gehör erkenn-
bar gegeben wird, wie es z. B. von Schiffen,
die sich auf See in Gefahr befinden, geschieht
durch Aufhissen der Nothflagge oder durch
Kanonenschüsse; oder auf dem Lande durch

telegraphische Meldung von einem Orte zum andern, wodurch um Hülfe und Unterstützung in einer Nothlage gebeten wird.

Noobwart. f. Ein Werk, eine Einrichtung, welche zur Erhaltung unserer wie Anderer Wohlfahrt nothwendig, unentbehrlich ist.

Noobwedder, —weber, —we'er. f. Ein Noth- oder Angstwetter, wie ein schweres Gewitter, bei dem Blitz- und Donnerschlag unaufhörlich einander folgen, ein Wolkenbruch, Hagel- schlag zc.

Noobweg. f. 1) Ein Weg, dessen man sich nur aus Noth, it. im Falle der Noth, anstatt des ordentlichen Weges bedient. — 2) Der Todtenweg, ein Weg zum Grabe.

Noobwere, —we'er. f. Die Nothwehr, die Gegenwehr, welche man im Falle der Noth, d. i. zur Abwendung einer dringenden Gefahr thut oder leistet. it. In engem Verstande ist es die nothwendige Wehr oder Vertheidigung gegen unrechtl. Überwältigung, bei der Leib und Leben in Gefahr schweben.

Noobwiser. f. Der Nothwiser, in der Bienenzucht, ein Weiser, den die Bienen nach Verlust ihres ordentlichen Weisers sich selbst im Stode zu bereiten verstehen.

Noobwiven. v. Nothzüchtigen, eine Frau zc. (obs.) Rühringer Landrecht in Pufendorf, Obs. jur. univ. III, app. S. 58: Whor ein Nhan ovell bede, dat he nobtwivede offt nodigede Bedewen offt Megebe zc. (Brem. W. B. VI, 215.) cfr. Noob und Noob-Wiiv in Noob 5 S. 788.

Noobwurf, —worp. f. Der Nothhauswurf, der Auswurf von Schiffsgütern, Waarenballen, Fässern und Tonnen zc. über Bord, in augenscheinlicher Gefahr des Untergangs, zur Erleichterung des led gewordenen Schiffs. it. Das Recht des Schiffers, in solcher Lebensgefahr Schiffsgut ins Meer zu werfen.

No'et. adv. Ungern. Et daue et no'et: Ich thu' es nicht gern. (Grafschaft Marl. Köppen S. 42.)

Noog, adv. der Zeit, conj. verneinend: Noch. Als adv. adhuc, ist der Gebrauch wie im Hochd. Noog is he nig kamen. — Dat is nog so. — Noog darto. — Noog mal so veel. — Dat will ik nog doon. — He is nog nig hiir. — 't is nog moi Weder, noch schönes Wetter. — Bet nog: Bis jetzt, bis zu dieser Stunde. Zappemb. Geschq. S. 62: Hie . . . begreep (gründete, baute) to Lubete wedder twiischen der Trauene (Trave) unde der Wolenike (Walenik), dar sie van der tyd an bette noch van der genade Godes almchtig in eren bestan is. (Brem. W. B. VI, 215.) — Noog mal: Ein ander, das nächste Mal. So sagte ein albernes Holstein-Gänschen von Braut zum Prediger, der ihr nach der Hochzeit begreiflich machte, sie habe den Ring verkehrt aufgesteckt: Wenn 't nog mal so kummt! und der nelle Chemann stand dabei — wie vom Donner getroffen. — it. Als conj. nec, steht nog og oder nog edder, für weder noch. Noog een, nog eener: Weder das Eine, noch das Andere. Noog hiir, nog daar: Weder hier noch da. Noog dit, nog dat: Weder dies noch jenes. In der Brem. Genbragt Art. 9: Burden na düssen Da geschole

nemandes, noch de Summeßere de Rerkspele, ane Wetten unde Bollbord Das Rades, tofamen verbaden laten. (Brem. W. B. III, 245, 246.) Noch eens oder noch mal ist dem Berliner in Flächen sehr geläufig. Noogwetter noch eens! Donnerwetter nig nog mal! Die Redensart: Na denn is et nog so! heißt: Das kann nicht schaden. Wenn Se bet nogmal machen, denn kann ik's ooch! wird besonders dann gesagt, wenn Jemand aus Unachtsamkeit oder Versehen Etwas fallen läßt. (Der Nicht. Berl. S. 55, 56.)

Noog, nang. adj. adv. Genug, vollauf zur Genüge, hinreichend zc. Noog No die: Mühe genug. He hett nig noog Lude: Es fehlt ihm an Lohnarbeitern. Dat hebb ik gode noog seggt: Das hab' ich richtig vorher gesagt. Dat Beste is em gode noog: Er nimmt es, so gut er es haben kann. Daar hebb 't herua nig noog an: Das ersetzt mir nachher den Schaden nicht. Dat is wisse noog: Das ist ganz gewiß, es ist zum Überflus bestätigt. It hebb daar noog van: Ich hab' es satt. He kann siin Leben nig noog krigen: Er ist unersättlich. Dän. nok. Schwed. Noo. nog. Isländ. altnord. nog. Altsass. noog, ginoog, oder nooh. Angell. genog, genoh. Engl. enough. Nihilis ganoh. cfr. Genoog I, 656.

Nooghast, —sam, nöghastig, nöglit. adj. Genugsam, hinreichend, hinlänglich, sufficiens, idoneus. (Pommersche Urkunden.) cfr. Genögsam I, 557, und nöghastig. — Gnooghast, gnughast, auch mit der Bedeutung gültig (in einer Bremischen Urkunde von 1586: He shall und will of unß veer gude gnughaste (genügende) in düssen Erzstift Bremen gesetene Vorgen tho Schlotborgen stellen de darvor vorpflichtene. Bogt, Monum inod. I, 567: Unde des tho merer Zelerheidt und nochastiger Tügnisse. Praetje, Herzogth. Brem. und Verb. Sammlung VI, 175: Derhalben Dejenne, de sothane Rone söhrten, nögehastigen scholen certificeren und versökern. In den Hamburger Statuten von 1270 kommt nögestig für genugsam zc. vor. (Brem. W. B. III, 246; VI, 216. Schütze III, 152.)

Noogtan, noogtans, noogtens, noogtent. adv. Dennoch, und doch, gleichwol, obgleich. He beit dat noogtens: Dennoch thut er es. Zappemb. Geschq. S. 102: Noogtan was eme grote ere daan: Obwol ihm große Ehre erwiesen worden war. — Ibid. S. 100: Noogtant en waret it nicht leng wen dre jar: Und doch währte es nicht länger als drei Jahre. — Ibid. S. 106: Noogtan afscheden sie: Dennoch heischen, forderten sie. — Zappemb. Hamb. Chron. S. 24: Noogtans melden se sik nig in de Sale geuen — ibid. S. 87: Dusse vorreder hadde ein echte wif (Cheweib), noogtens fley he bi twen susteren zc. (Brem. W. B. VI, 26, 216.)

Noogtern, nöogtern, nöogtern. adj. adv. Nüchtern. — 1) Von Einem gesagt, der denselben Tag noch nicht gegessen und getrunken, und in engerer Bedeutung noch nichts gegessen hat. Noogtern siin oder wesen: Nüchtern sein, die

Bett angehend, da man noch nichts genossen hat und der Magen noch leer ist, Frühmorgens vor allem Genuß von Speis' und Trank. Nögtern brinken, eh' man einen Smbiß genommen hat. He nimmt Gens vör 't nögtern: Er trinkt früh ein Glas Brantwein. Dat beent nig up nögtern Magen: Das bekommt nicht beim leeren Magen. He is in 't nogtern oder in 't nögtern, nögtern, upstaan un ane wat to eten of to brinken twee Stunden spatseeren gaan: Er ist am frühen Morgen aufgestanden und ist ohne Etwas zu essen und zu trinken spazieren gegangen. Ik hebbe mi nog nig nogtert: Ich bin noch nüchtern, habe noch nichts genossen (hier steht nogtern als Zeitwort). it. Sagt man bildlich: He sükt so nogtern uut: Er sieht so verhungert aus. En nogtern Kalv: Ein neugeborenes Kalb, das noch keine Nahrung zu sich genommen hat, und daher auch noch sehr elend, mager und schwach aussieht. Nögtern Kalv fleesch und nögtern fleesch überhaupt: Schlechtes Kalbfleisch, als wär's von neugeborenen Kalbern, schlechtes mageres Rindfleisch. Bildlich ist ferner: 'n nogtern Junge: Ein schwacher, oder kleiner, dummer Bursch, ein sogenannter Koplöffel. 'n nögtern Fent oder Keerl: Ein schlaffer, dummer, fader Fant, Kerl. 'n nögtern Boom: Ein junger, schwacher Baum. 't is nogtern Markt, sagt man im Sprichwort, wenn Einer gähnt, als wenn er eben aus dem Schlafe erwachte. — 2) In engerer Bedeutung ist nogtern zc. dem bebedelt I, 102, betrunken, berauscht, besapen I, 132, besoffen, entgegen gesetzt. Eigentlich, sich seiner und anderer Dinge außerhalb seiner nach vorher gegangener Betrunkenheit wieder völlig bewußt. Wedder nogtern waren: Wieder nüchtern werden; cfr. utnogtern. He is nögtern to Huus kamen: Nüchtern ist er nach Hause gekommen. Nummer nogtern wesen: Beständig berauscht sein. Bildlich, sich seines zeitigen Zustandes recht bewußt, im Gegensatz des Laumels der Leidenschaften, Gegenwart des Gemüthes besitzend, in Absicht auf Unterdrückung der Leidenschaften. Wardet dog mal nögtern un sündiget nig. 1. Cor. 15, 34. Latet uns waken un nögtern siin oder wesen. 1. Tess. 5, 6. Van ober na 'n Eibenschap we'er nogtern waren: Zu sich selber kommen. Si Sinnen nogtern wesen: Frei von Leidenschaften sein. — 3) In weiterer und bildlicherer Bedeutung ist nogtern zc. Mäßigkeit beobachtend nicht bloß in Essen und Trinken, sondern auch in allen Handlungen des Lebens. 'n nögtern Leven fören, oder nogtern Leven: Sein Leben nach allen Richtungen der Mäßigkeit einrichten. Holl. Nuchter, nüchtern. Schwed. Nüchter. Beim Rotter Nuchternin-Schwabenpiegel Nücher.

Nogternheit. I. Die Nüchternheit, der Zustand, da man nüchtern ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes. Der Zustand, da man noch nicht gegessen hat. it. Der Zustand, da man nach einem Rausche sich seiner wieder völlig bewußt ist, und bildlich, die Gegenwart des Geistes, sofern dieselbe von keiner heftigen

Leidenschaft unterbrückt wird. it. Die Fertigkeit, sich seiner und seines Verhaltens gegen Andere, überhaupt im bürgerlichen Leben stets und völlig bewußt zu bleiben. it. Die Mäßigkeit im Genuß von Speisen und Getränken, besonders im Trinken geistiger Getränke, sog. Spirituosen, und die Fertigkeit dieses Raaphaltens. Nögternheit is de Süster van de Wijsheet: Nüchternheit ist die Schwester der Weisheit.

Noit. adv. Nie, niemals; Gegensatz von oit, jemals. (Ostfriesland.) Holl. Nooit.

Roll. I. Das Rod, das äußerste Ende, die Spitze eines Dings. Im Schiffswesen, das äußerste Ende der Rahen, Segelstangen: Raal-Roll. it. Beim Hausbau, die vorstehende knaufartige Spitze auf dem Rücken der Dachziegel und Firstziegel, die bei der gewöhnlichen Form der ersteren nach unten gelehrt ist und hinter die Latten faßt, damit sie festliegen und nicht herabgleiten, während sie bei den Firstziegel nach oben gelehrt ist und die Spitze bildet. (Ostfriesland. Stürenburg S. 100. Doornlaet II, 657.) Holl. Dän. Rol. Schwed. Råd, Spitze einer Segelstange. Schottisch Nock, Nok, Nock, the extremity of a sailyard.

Rolle. v. Stoßen, zuden, rüden; aufstoßen, schluden, schluchzen. (Nordfriesland. Doornlaet II, 657.) Holl. Rotten.

Rollspann. I. Ein Dach, Firstziegel; Pann-Roll: Spitze oder Vorsprung, der Knauf auf dem Rücken der Dach- und Firstziegel.

Roll. I. Ein jedes Ding, was hervorragend ist; eine Erderhöhung, ein Hügel. (Ostfriesland.) it. Längere und hervorstehende Federn auf dem Kopfe einiger Vögel, die einen Büschel bilden. (Altmark.) — Rol, Kal. I. Der Kopf, kommt vor in Lege salica XLIV, 10. — Davon noch: — Rollius. I. Ein großer, und — Rollen. I. ein kleiner Dickkopf. (Mark Brandenburg.) — Nulla. I. Der Scheitel; in den Gloss. R. Mauri de partibus hum. corporis apud Goldast. Beim Aelfr. Snol. Altfries. Holla. S. Wachter unter Kal. (Brem. W. B. I, 76 unter Venul.) cfr. Bernül.

Rollaant. — hoon. I. Eine Ente, ein Huhn, mit einem Roll, Federbüschel, auf dem Kopfe. (Altmark. Danneil S. 148.)

Room', Rome. In Ostfriesland, ein männlicher Name. — Vielleicht aus en Om, 'n Dme (Dheim, Respektsperson zc.) zusammengezogen; oder hängt er mit nomen zusammen? (Doornlaet II, 659.)

Nomad. I. pl. Ein griech. Wort *Νομάδες*, d. h. Hirtenvölker, Bezeichnung solcher Völkerschaften, welche hauptsächlich Viehzucht treiben, keine festen Wohnsitze haben, und der Ernährung ihrer Heerden halber von einem Weideplatz zum andern ziehen, wo sie ihre Zelte und Hütten zeitweilig aufschlagen — Wandervölker.

Nomadendunn. I. Die Wandertaube.

Nomadifiren. v. Thun die Hirtenvölker, in Inner-Asien und Süd-Afrika, indem sie von einem Weideplatz zum andern wandern. Es gibt aber auch in Europa gewisse Menschenklassen, die ein Wander-Leben führen, die, ohne festen Wohnsitz, ohne Heim, Jahr aus Jahr ein auf der Suche nach einer —

Brodstele find. Dahin gehören, abgesehen von den Seiltänzern und Stallknechten der Pferdebedressur, so wie von den Bändigern wilder Bestien, Thalia's, Melpomene's und Terpsichore's Jünger und Jüngerinnen; sie sind, mehr oder minder alle, die Heimathlosen, die Nomaden der civilisirten Welt. Doch auch in anderen Gesellschaftskreisen zeigen sich die Wanderlustigen, die Wanderbedürftigen, als Folge des Gesetzes der Freizügigkeit, diese Klasse des Nomadenthums führt zum Bagabondenthum und durch dieses auf die Bahn des Verbrechens. Einschränkung der Freizügigkeit als Schutz der Sebsthaften, thut Noth, mögen die Fortstürmer unter den jugendlichen Staatsklüglern schwachen, was sie wollen!

Nomenklatur. f. Vom Latein, ein Namen-Verzeichniß gewisser Gegenstände ohne deren Erklärung, besonders für Gegenstände der Wissenschaft und Kunst.

Nominal. adj. Vom Latein. Den Namen betreffend; it. dem Namen nach, im Gegensatz und Real.

Nominalweerd. f. Der Kennwerth, der durch Worte oder Zahlen festgesetzte Werth einer Sache, im Gegensatz zu dem Real- oder wirklichen Werthe. So hat das Papiergeld nur einen Nominal-, das Metallgeld dagegen einen Realwerth.

None. f. Aus dem Lat. nona. In den Klöstern ist es die neunte Stunde des Tages, d. i. um drei Uhr Nachmittags. it. Auf dem Lande, die Zeit, wann der Bauer sein Nachmittags-schlässchen hält. He is in de None: Er ruhet, schläft ein wenig, wie gewöhnlich. it. In der Musik ist die None die um eine Octave erhöhte Secunde.

Nonen. v. Den Nachmittags-schlaf halten; nonen, in Ravensbergischer Mundart. (Jellinghaus S. 540; zu Neone S. 765.)

Nonenslaap. f. Der Nachmittags-schlaf. (Döna-brück. Strodtmann S. 147.) —

Nonu, Nonne. f. 1) Ein castrirtes weibliches Thier, eine castrirte Kuh, eine castrirte Sau. — 2) Die Nonnentaupe. — 3) Die weiße Nonne, das Nonnenentchen, weißer Sägetaucher. — 4) Die Ringelgans. — 5) Name eines Schmetterlings, der zu den Spinnern gehört, mit schwarz gewellten Flügeln und Bickzackfiguren, fliegt im Juli; die Raupe kommt im Juni, und richtet durch ihre Gefräßigkeit in Nadelwäldern oft großen Schaden an. (Gilow S. 402.)

Nonnen. v. Wird von den jungen Thieren weiblichen Geschlechts gesagt, wenn sie verschnitten werden.

Nonnenmeesche, — meist. f. In Mellenburg und Pommern gebräuchlicher Name der Sumpf- oder Flattermeise, *Parus palustris* L., so genannt, weil ihr Gefieder an Flügeln und Schwanz schwarzgrau, aschgrau, ist. cfr. Sumpmeesche S. 548. Sie ruft: Zü, zü, hähähä! Franz. Nonnette cendre.

Non nig. Hört man in Pommern oft anstatt nog nig, noch nicht.

Nonpareille (pareille). Franz. Ohne Gleichen. In der Buchdruckerkunst eine Art sehr kleiner Druckschrift. it. Bezeichnung sehr schmaler Bänder und Sorten, in demjenigen Manu-

facturwaaren-Kram, dessen Inhaber mit der Kenntniß französischer Broden prahlt!

Non plus ultra. Lat. Nichts darüber hinaus; ein Unübertreffliches; das Höchste und Vollkommenste eines Dinges, einer Sache. Mit dieser Lateinischen Lebensart pflegen einige Tabakspinner und Cigarrendreher eine gewisse feine Sorte Cigarren zu bezeichnen. Das Lächelchen eines Tabakhändlers, das hinter der Lönbant den Verkauf hat, sagt dem heimkehrenden Vater: — Sieh' einmal Papa, den ganzen Haufen Cigarren, der da steht, hat der Consul gekauft. — Na wat! bei düren Non plus ultra hett he löfft, un gliit fiifhunnert Stück? hei, bei süß immer blot fiifuntwintig Negroponte extra muros sif halen lett? Deern, is dat ool in Richtigheit? — Ganz sicher, Papa, wir sollen se ihm hinüber schiden. — Fiifhunnert Stück Non plus ultra! — to'm Fröstück in-laden, — die Saaf hett wat to bebedüden! (Pommern. Herm. Wandel. Illustrierte Welt XXVIII, 38.)

Roord, Noort. f. Eine Ecke, Landspitze u. In Ostfriesland besonders Name der Landspitze oder des Vorsprungs, welcher in der Nähe der Hafenstadt Leer durch die daselbst in die Ems einfallende Beda und Ems gebildet wird. Da das auf dieser Landspitze liegende jetzige Dörschen die alte Festung Leerort ist, und dies einer Seite sowohl die bei Leer gelegene Landspitze oder die Leererecke, als anderer Seite einen bei Leer gelegenen Ort oder Leerereck bezeichnet und wir auch jetzt noch sowohl sagen: He geit bi Leerort aver de Ems, als: He geit bi de Roord aver de Ems, oder auch: Dat Schip faard van Leer uut um Leerort, oder um de Roord herum in de Ems, so ist es wol zweifellos, daß dieses Roord oder Noort aus der Verbindung des unbestimmten Artikels mit dem Hauptwort en Dord, 'n Dord, 'n Dort, entstanden ist. (Doornlaet II, 660.)

Roord. f. Der Norden, oder diejenige Himmelsgegend, da die Sonne, in Folge der Umdrehung um ihre Axe, den tiefsten Punkt unter dem Gesichtskreise erreicht hat, was die Mitte der Nacht bezeichnet, daher auch Mitternacht genannt, diejenige Himmelsgegend, welche der Mitte des Tages, wenn die Sonne ihren höchsten Stand über dem Gesichtskreise erreicht hat, dem Mittage, Süd, gegenüber ist, oder welche Abend zur Rechten und Morgen zur Linken hat. it. Nord, nördlich. In den Deutschen Küstenländern spricht man: He faard up de Roord: Er fährt, zu Schiff, nach Norden. He is de Roord in seild: Er ist nach dem Norden gesegelt. He is um de Roord faren: Er ist nach Norden hin, in nördlicher Richtung, oder um den Norden herum gefahren. Dat ligt um de Roord: Es liegt nach Norden hin oder nördlich. Um de Roord is keen Wölkje to se'en: Gegen Norden hin ist kein Wölkchen zu sehen. Um de Roord herum lopen: Auf der Nordseite herum laufen, fahren, mit dem Schiffe. De Wind is Roord, nord oder nördlich. De Möle steid Roord: Die Windmühle ist nach der

Noordseite gestellt. **Nat** spricht der Helgoländer, **Noord** der Wangeroger und **Noode**, mit Auswerfung des *r* der Saterländer. Holl. Noord. Dän. Schwed. Norw. Nord. Altflävisch North, Nordh. Mittflävisch North, Nord, Noerd, der Nord oder Norden. Angels. und Altengl. North. Engl. North. Schott. North. in Northin, gen Norden, abtbl. Altnord. Nordh. Franz. Nord. Span. Norte. Sginsard, vit. Caroli M. Nordroni.

Noordamerika, oder kurz **Amerika**, in plattdeutschen Gesellschaftskreisen vom Lohnarbeiterstande allgemeiner Name der Vereinigten Staaten, **United States of North America**, für diese Leute das Gelobte Land, wo Milch und Honig fließt, wo es hohe Löhne gibt, wo der Dollar als Tagelohn an die Stelle des Groschens im Deutschen Vaterlande tritt; für Manche unter den Auswanderer vom Pfluge, der ein kleines Baarvermögen mitbringt, unter angestrenzter Arbeit ein nettes Heim, des Wohlbefindens und der Wohlfahrt, für Viele aber auch das, was man „vom Regen unter die Traufe kommen“ nennt, das Land von Zuständen, denen der Lohnarbeiter, in der Suche nach einem „menschenwürdigen Dasein“ zu entgehen glaubte, das Land eines wirklichen Sklaventhums der Verhältnisse, die nach allen Richtungen, in Sprache, Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten total fremdartig und verschieden sind von denjenigen, die der auf seine Handwerkskraft allein angewiesene Auswanderer verlassen hat; darum oft ein frühes Grab in fremder Erde! **Noordamerika**, ein Zufluchtsort nicht bloß der Europäern, sondern auch der Europa-unmöglichgewordenen, von Bankbrüchigen und Betrügnern, von Verbrechern aller Art, von Räubern und Nordgesellen, vor deren weiterer Ankunft die **United States** sich zu wehren endlich den Anfang gemacht haben. „**Noordamerika** ist die Welt der Parvenus, die einen halben Welttheil dem Plebejenthum erobert haben.“ (Gottschall.)

Noordblaus, —bleist, —bleisten, —blüse, **Noorderlicht**. f. Das Nordlicht, jener prachtvolle, vielfarbig schillernde, helle Schein, welcher oft zur Nachtzeit bei heiterm Wetter über dem nördlichen Gesichtskreise, stets in der Richtung des magnetischen Meridians in der höchsten Luft, bis zum Zenith, Scheitelpunkt, hinauf sich ausdehnend, gesehen wird, **Aurora borealis**, der Nord- oder Polarschein, eine Ausströmung der electro-magnetischen Kraft der Erde, die auch künstlich hergestellt werden kann. Weil das Volk dem Nordschein, außer strenger Kälte, die da kommen soll, auch Kriegs- und Pestilenznoth in nächster Zukunft beilegt, so nennt es denselben auch **Blodstelen**, und für den gemeinen Mann ist dies Blutzeichen ein — Schnapps! Schwed. Korosten.

Noordcaper, —caper. f. Eine Art Walische, welcher zuweilen zwanzig Fuß lang wird, und wenigstens halb so dick ist, als er lang ist, **Delphinus Orca L.**, auch **Buttkopp I**, 266, wegen seines dicken unförmlichen Kopfs, genannt. **Noordcaper** heißt dieses Riesen-Geschöpf des nordischen Oceans, weil es am häufigsten in der Gegend des Nord-Caps in Norwegen angetroffen wird.

Noorden, **Noorden**, **Norden**. f. Norden, nördliche Himmelsgegend, cfr. **Noord**. Van't Noorden kumb niks Godes! sagt ein Ostfriesisches

Sprichwort. (Doornlaet II, 661.) — Zur Zeit des ersten französischen Kaiserreichs, etwa 1809, als Napoleon den Scheitel seiner politischen Macht erstiegen hatte, nach der dritten Niederwerfung des Hauses Oesterreich (wofür er sich auch deutscher Waffen bediente; die Schlacht von Wagram, 5. und 6. Juli 1809, wurde durch das Sächsische Armee-Corps entschieden) trug das Fußvolk (Linien- und leichte Infanterie) auf den Rockschößen seiner Uniform den Anfangsbuchstaben des Kaisernamens viermal **N. N. N. N.** **Nur** in Westfalen und am Niederrhein machten daraus einen Spruch, und der lautete: „**Nur** nicht nach Norden!“ Mit diesem vervierfachen **N.** zog das französische Fußvolk 1812 zur Unterjochung des Nordischen Kolosses der Slawen-Welt.

Noorder. adj. Nördlich, wofür im Hochd. auch **norder** gesetzt wird, mit der Bebestung aus Norden. — **Noorderbrede**. f. Die Noorderbreite, in der Erd- und Himmelskunde die Entfernung eines Orts vom Erdgleicher auf dessen Nordseite, die Polhöhe. — **Noorderlicht**. f. Ostfries. Ausbrud für Nordlicht, Polarschein; cfr. **Noordblaus** zc. — **Noordernee**. Name einer der Ostfriesischen Eilande; cfr. **Norderne**.

Noorderoog. Eine kleine der Nordfriesischen, Nordstrander, Inseln, an der Westseite des Herzogth. Schleswig, eine Viertel Meile von **Pellworm**, auf welcher nur Eine Familie wohnt, die von Strandgut? Viehzucht und Seehundfang lebt. Die Insulaner fangen die Robben, von ihnen Saalhunde genannt, dadurch, daß sie sich in Wämser, Hosen und Rappen von Seehundsfell kleiden, und so, als wären ihres Gleichen, auf sie zutreiben, sie wadelnd nachäffen und taktchen, und durch die mitgeführten Flinten, wenn die Thiere sich auf Schliffbetten sonnen, niederschließen. (Niemann, Schleswig-Holsteinische Landeskunde. Schütze IV, 1.) — **Noorderoog**, —sibe. f. Die Noorder- oder nördliche Richtung oder Seite. **Up de Noorderoog**: Nach Norden hin, nördlicher Seite. — **Noorderoog**. f. Staubregen aus Norden. Ostfries. Sprichwort: **Noorderoog! mooi We'er** (schönes Wetter) in 't Hof! (Doornlaet II, 661.)

Noordgördel. f. Der Nordgürtel, im Schiffswesen gewisse Tau an den Enden oder Eden der Segel, vermittelt deren dieselben gegen die Raa'en zu aufgezoogen werden. it. In der Erdkunde, der Gürtel der gemäßigten und der Gürtel der kalten Zone auf der nördlichen Halbkugel der Erde.

Noordlik, **noordell**. adj. adv. Nördlich, gegen Norden gelegen, daher kommend, in dieser Himmelsgegend gegründet; mitternächtig. **De noordlike Länner**: Die nördlichen oder nordischen Länder, worunter in Beziehung auf Europa Dänemark, Schweden und Norwegen verstanden werden. — **Bennoorden**. adv. Nach Norden zu; im Norden. Ist auch Holländisch.

Noordmeve. f. Pommern-Mecklenburgischer Name der Sturmwöve. cfr. diesen Namen in **Reve S.** 554.

Noordooft. f. Die Himmelsgegend zwischen Norden und Osten. — **Noordooftwind**. Diejenige Luftströmung, welche aus dieser

- Himmels- oder Weltgegend zu ausgelaugt. Eginhard, vita Caroli M. Nordostroni.
- Noordpaal.** l. In der Hamburger Schiffersprache die Magnetenadel des Schiffskompasses. (Schiffe III, 152.) Die zarte Magnetenadel Pfahl zu nennen ist seltsam!
- Noordpool.** l. Ein Wort, das in seiner zweiten Hälfte ein lateinisches, aber seit undenklichen Zeiten in die Deutsche Sprache aufgenommen ist, Polus arcticus, in der Erd- und Himmelskunde, der äußerste Punkt der Erbachse oder Weltachse gegen Norden oder Mitternacht.
- Noordsee.** l. Die Nordsee, das Deutsche Meer, der nordöstliche Theil des Atlantischen Oceans.
- Noordstern.** l. Der Nordstern, oder Polarstern, welches sein gewöhnlicherer Name, Polaris, für den Schiffer auf der weitgestreckten, öden Wasserfläche des Oceans ein Leitstern, nach dessen Höhe über dem Horizonte er hauptsächlich den Ort seines Schiffs bei Nacht bestimmt; Polhöhe; cfr. Noorderbrede.
- Noordstrander Inseln.** l. pl. Name einer Gruppe von Eilanden vor der Westküste von Schleswig, Amts Husum, Überreste einer größern Insel Noordstrand, welche im Jahre 1240 noch zehn Meilen und darüber lang und an verschiedenen Stellen drei bis acht Meilen breit war, aber stückweise von den Meereswogen, besonders durch eine fürchterliche Sturmfluth, die sich 1634 ereignete, zerrissen worden ist. Die Gruppe besteht aus zwei größern Inseln, Noordstrand, unweit der Küste, der Stadt Husum gegenüber, und Bellworm, mit Halligen I, 686, und den kleineren Eilanden Langenees, Deland, Gröbe, Hooge, Hamburger Hallig, Bens Hallig, Poon Hallig, Südfall, Süder- und Noorderoog; (s. oben).
- Noordvogel.** l. Die Raubmöve, in Pommern und Mecklenburg übliche Benennung dieses Schwimmvogels. cfr. in Reve S. 555.
- Noordwest.** l. Die Himmelsgegend zwischen Norden und Westen. **Noordwestwind:** Der aus dieser Weltgegend strömende Wind, welcher von den Segelschiffen, de up de West faren, nach der Neuen Welt bestimmt sind, als conträrer Wind gefürchtet wird. Eginhard, a. a. D. Nordwestroni.
- Noordwestern.** l. Eine Lappenartige Kopfbedeckung von Leder mit einer breiten Nackenklappe, die bis auf den Rücken reicht, wie sie bei Seeleuten zum Schutz vor Wind und Wasser in Gebrauch ist.
- Noordwind.** l. Der Wind, welcher aus Norden oder Mitternacht zu uns gelangt, beim Willeram Nortuinet. Beim Frisch heißt er Schinderhängst, beim Pictorius und anderen Oberdeutschen der Beißwind, Bißwind, wegen der — heißen Rälte, die er uns bringt; Italienisch Bisajo, Sbisajo, Franz. Vent de bise, von unserm plattdeutschen und holländischen Bisen, brausen, daher in Lipsti Glossen ein jeder Sturmwind Bisa heißt, bei den Griechen und Römern aus einer ähnlichen Ursache Boreas.
- Nor', Narw.** l. Die Narbe. (Mecklenburg.) cfr. Narve S. 729.
- Norgeln.** v. Salsmen, zögern, langsam bei einer Sache verfahren. it. Ein Ding, ein Werkzeug etwas stark brauchen, so daß es bald ab-

- genutzt wird. (Altpreußen. Bod S. 58. Hennig S. 172.)
- Norgelisen.** l. So wird am Pfluge dasjenige zugespitzte Eisen genannt, womit die Erde aufgerissen wird. (Ebendas. Hennig a. a. D.)
- Norise.** l. Der gehäubte Steißfuß, Haubentaucher, Podiceps Latham cristatus L., Vögelgattung und Art aus der Ordnung der Schwimmvögel, vom März bis Oktober auf unseren Seen. Die Haut dieser Vögel kommen als Grebenhäute in den Handel und dienen, zugerichtet, zu Ruffen, Verbrümmungen zc.
- Norken.** l. Das Pelzwerk von jungen Füchsen.
- Nork's, Nörk's, Nört's.** l. Die Sumpftotter, wird bald zur Wiesel, Mustela vulgaris Erx., bald zur Fischotter, Lutra vulgaris Erx., gerechnet. Wie diese lebt sie an Flüssen, verbirgt sich in Sümpfen, und ist ein gefährliches Raubthier, das auf Fische, Frösche, Krebse, auf Enten, Hühner, Jagd macht. Die Nork's ist anderthalb Fuß lang, ohne den dreiviertel Fuß langen Schwanz, braun von Farbe, Schnauze und Kehle weiß. Der Pelz der bei uns vorkommenden Sumpftotter hat keinen großen Werth, dagegen wird der Pelz der in Amerika lebenden Art bei uns im Handel mit vierzig bis fünfzig Thaler bezahlt. (Gildw S. 403; Anhang S. 41.)
- Norm.** l. Ein lateinisches, in die deutsche Umgang- und Schriftsprache aufgenommenes Wort: Das Richtmaß, bildlich so viel als Richtschnur, Vorschrift, Regel, das Muster. it. In der Buchdruckerei der abgekürzte Buchtitel eines Werkes unten auf der ersten Seite eines jeden Bogens. Lat Norma. In der Sprache der Sezer ist dieses Wort zu einem Worm entstellt, der sich durch das Buch hinzieht, gleichsam durchkriecht. — **Normal.** adj. Was regelrecht, vorschriftsmäßig, einem gegebenen Muster, oder einer gefaßten Idee von Vollkommenheit entsprechend ist. — **Normalität.** l. Die regelrechte Beschaffenheit einer Arbeit, eines Dinges, einer Sache.
- Normaljaar.** l. Das Jahr 1624, welches hinsichtlich des Besitzstandes der geistlichen Stiftsgüter und deren Gerechtfame und Rechte in jedem Deutschen Lande beim Westfälischen Frieden 1648 zur Norm, zur Richtschnur angenommen wurde.
- Normalmaat und Normalwicht.** l. Dasjenige Maß und Gewicht, welches genau nach den gesetzlichen Bestimmungen eines Staats gefertigt ist, und dessen sich die Polizei-Behörden zur Prüfung der im Handel und Wandel gebrauchten Maße und Gewichte bedienen.
- Normalschool.** l. Eine Musterschule, eine Schule, welche anderen Unterrichts-Anstalten bei deren Einrichtungen zum Vorbilde dient.
- Normannsch Beerb, Pi'erb.** Ein Pferd, wie es in der französischen Normandie, namentlich in deren südlichen Gegenden, der Perche, als starkes vorzügliches Zugvieh gezüchtet wird. cfr. Perscheron.
- Normativ.** adj. Zur Richtschnur oder Regel dienend. — **Normiren.** v. Anordnen, vorschreiben, Verhaltensregeln ertheilen.
- Norr.** l. Norren. pl. Eins mit Raar, Rave S. 722, nach Pommerisch-Mecklenburgischer Mundart: Die Narbe von Wunden zc. it. Eins mit Narve S. 729: Die Grahnarbe.

Notr. l. Holsteinischer Name der Rorerbe, der rothen, schlechten, sogenannten Fuchserbe, welche zu denjenigen Erbdarten gehört, die im Wasser ganz unlöslich, ohne Wirkung auf Pflanzenfärbung sind, und sich nicht mit Kohlen säure verbinden. (Schülze III, 153.)

Notrenläver. l. Der Narbenläser, zu den Lauf-läsern gehörig.

Notr. l. Der Salmbrachsen. (Silow S. 403.)

Notr. l. Mecklenburgisch für: Der Hintere, das Gefäß. Fein gegeben sagt man: Sett di up dine drei Bokstaven (Ors) daal: Nimm Platz! Denn das vorgesezte R ist aus dem unbestimmten Artikel en entstanden, wie bei Raars und Reers S. 727, 766.

Nos, Nones, Nons. l. pl. Die eingesalzenen Eingeweide des Kabeljau. (Silow, Anhang S. 41.)

Noss. l. Ein Haupt Rindvieh. it. Ein gemeines Schaaf. — Nösse, Nösser. l. pl. Mehrere Haupt oder Stück Vieh. (Mecklenburg. Silow S. 403.) Schwed. Nöt, Nötbofskap, — kreatur.

Nosselstul. l. Eine Art Grasmücke von braun-schwarzer Farbe mit weißlich gefärbten Schwungfedern; von diesem Vogel ging ehemals die Sage, daß er häufig in die Gärten komme, wenn eine Pest bevorstehe, daher auch Döden- oder Pestilenzienvogel genannt wird; Sylvia pestilentialis Frisch; Sylvia Grisola Aldrov. — In Mecklenburg nennt man Nösselstul den braunlehligen Steinschmäger, den gefleckten Fliegenfänger, den Baunkönig. (Silow S. 403.)

Noost. l. Eins mit dem, weiterhin folgenden, Dost, mit vorgeseztem n, als Kürzung des unbestimmten Artikels en: Ein Ast im Holze, ein Knorren am Baum. cfr. Knoost, in Knusst S. 192. — Noostig, nööstig. adj. adv. Astig, was Knorren hat. Bildlich: Böse. 'n noostig Keerl: Ein böser, böshafter, tollbreister, tollköpfiger Mensch. it. Verworren. 'ne nööstige Sake: Eine verworrene, verwickelte Sache. (Strodtmann S. 147.) Nüöst spricht der Ravensberger. (Jellinghaus S. 140.)

Nota. l. Lateinisch. Wort, von noscere, kennen, wissen, abgeleitet: Ein Merkmal, Zeichen, Kennzeichen; besonders Merkmal durch Schreiben, Buchstabe, Schriftzeichen und Schriftzüge, daher Notae, pl. Geheimschriften, Chiffren, Abkürzungen zc., Stenogramme. it. Die Anmerkung, Bemerkung an einer Stelle einer Schrift um Zustimmung oder Mißbilligung auszudrücken, cfr. Note. it. Die kleine Rechnung, der Schein, die Bescheinigung. Sit w at ad notam nemen: Sich Etwas merken, sich Etwas hinter's Ohr schreiben.

Notabeln. l. pl. Das franz. Wort notables, das in der Deutschen Sprache das Bürgerrecht erlangt hat. Ursprünglich nur in Frankreich die durch Rang, Einsicht und grundbesitzendes Vermögen hervorragenden Männer im Staate, welche zu Notabeln-Versammlungen, assemblées de notables, periodisch einberufen wurden, um statt der unbequem gewordenen Reichsstände über das Staatswohl zu berathen, was zuerst unter den Königen aus dem Hause Valois geschah. Dieses Institut ging in Frankreich mit der Revolution von 1789 zu Grunde. Auch der Brandenburgisch-Preussische Staat hat seit beinahe dreihundert Jahren

seine Notabeln-Versammlung in dem Staatsrathe, der vom Kurfürsten Joachim Friedrich 1606 gestiftet worden ist. cfr. Staatsraad.

Nota bene! Ein lateinischer Spruch, den jeder Deutsche, Hoch- und Plattdeutsche, in den Mund und in die Feder nimmt: Merke wohl! Wohl zu merken! Dat Notabene: Das Merkzeichen, abgekürzt NB. geschrieben, das Merkmal; it. der Denkjettel; it. ein Verweis.

Notar, —tarius, —tarius, vom Plattd. gesprochen, ein lateinisch Wort: Der Urkundenschreiber, eine in der Rechtswissenschaft geprüfte und in Eid und Pflicht genommene Person, welche gewisse Rechts-Handlungen aufnehmen und vollziehen kann. Notarii hießen im alten Rom diejenigen Personen, welche als Schnellreiber vorzüglich bei den Senats-Versammlungen gebraucht wurden, weil sich dieselben gewisser Zeichen oder Abkürzungen, Notae, bedienten, später die Schreiber oder Sekretäre der öffentlichen Behörden. Größere Ähnlichkeit mit den heütigen Notaren hatten die Tabelliones, welche, wie noch heütigen Tags in Italien Sitte ist, auf offener Straße die Aufnahme von Verträgen und die Abfassung von Eingaben an Behörden besorgten (wie unsere Winkelreiber, die aber nicht mehr an Straßenecken, Winkeln, sondern oft in palastähnlichen Häusern ihre Schreibstube, ihr — Bureau, aufgeschlagen haben, wo die Herren Volksanwälte ihre des Amtstils und aller Sprachlehre unkundigen — Kunden empfangen.) Unter den Fränkischen Königen hatten in der Reichskanzlei die Notarii die Urkunden abzufassen, wobei man sich fast ausschließlich der Lateinischen Sprache bediente; und da diese zugleich die Kirchensprache war, so nahm man durch das ganze Mittelalter hindurch, die Urkundenschreiber der Reichskanzlei, und aller Einzelsürsten, nur aus dem Stande der Geistlichen. Waren es Cleriker hohen Ranges, so zeichnete man die Schreiber als Cancellarii aus. Später galt das Recht, Notare zu ernennen, als Vorrecht des Kaisers, welcher dasselbe in Person oder durch die Pfalzgrafen ausübte. Die mit dem Diplom eines Notarius publicus beliehene Person hatte für das Diplom eine ansehnliche Gebühr zu entrichten. Vielfache Beschwerden über Mißbräuche veranlaßte die Notariats-Ordnung des Kaisers Maximilian I. von 1512.

Notariat. l. Das Amt eines Notars: Ein Rechtsinstitut, welches, dem Vorstehenden zufolge, seine Wurzeln im Römischen Rechte hat. Am vollständigsten ausgebildet ist dieses Institut in Frankreich durch Gesetze von 1791, 1803 und 1804, und in Kraft ist es in allen Deutschen Landen, die bis 1814, bezw. bis 1871, unter französischer Herrschaft gestanden haben. In den Preussischen Rheinlanden hat das Notariat durch das Gesetz vom 22. April 1822 manche Verbesserung erhalten. Der Notar ist ein öffentlicher Beamter, welcher Namens des Staats ein vollgiltiges Zeugniß über Das ausstellt, was vor ihm verhandelt wird. Er setzt Verträge, Vergleiche, Schuldverschreibungen und andere die freiwillige Gerichtsbarkeit betreffende Verhandlungen auf. Bei lehtwilligen Verfügungen und Schenkungen, bei Eheverträgen und Eheconsensen zc. ist seine Mitwirkung nothwendig,

in anderen Fällen dem Belieben der Parteien überlassen. Besonders wichtig ist dieselbe bei Erbschaften und Aufnahme von Inventarien. Alle Notariats-Urkunden, welche nach den Gesetzen errichtet sind, haben vollen Glauben vor Gericht. Das Original, minute, der Verhandlung bleibt in den Händen des Notars; Hauptausfertigungen, grosses, werden in vollziehbarer Form, wie die Erkenntnisse der Gerichte expedirt. Notariats-Kammern handhaben die Disciplin, entscheiden Streitigkeiten unter den Notariats-Genossen, untersuchen Beschwerden Dritter gegen dieselben und geben Gutachten ab. — Im Geltungsbereich des Preussischen Allgemeinen Landrechts ist das Notariat mit der Rechtsanwaltschaft (dem frühern Justiz-Commiffariat) verbunden, und von der Gerichts-Ordnung geregelt, hat hier aber bei weitem nicht die Ausdehnung von Befugnissen, wie in der französischen Einrichtung, und ist meist auf Beglaubigung von Willenserklärungen und Abschriften, oder auf die Ausnahme von Wechsel-Protesten beschränkt. (Meyer XII, 105, 106.)

Note. f. Die Anmerkung, cfr. Nota; namentlich eine schriftliche, besonders die in einem Buche unter jeder Seite, oder am Schlusse eines Abschnitts, bezw. des ganzen Buchs, beigefügte Nachweisung der Quelle, woher dasjenige genommen, was im Buche steht, oder eine weitere Ausführung des im Text gesagten, was zu dessen Erklärung dienlich ist, meist mit kleinerer Schrift gedruckt. — it. Die schriftliche oder briefliche Mittheilung, welche eine Regierung an die andere, durch ihren bei derselben beglaubigten Botschafter, Gesandten zc. gelangen läßt, heißt im diplomatischen Verkehr eine Note. Bei wichtigen politischen Vorgängen erläßt auch eine Regierung eine solche Note an sämtliche Höfe, mit denen jene in Verkehr steht, um ihre Ansichten und Entschliessungen in Betreff der obschwebenden Fragen kund zu geben. Solche Noten heißen Circular-Noten, und dienen wol auch, namentlich wenn sie durch die amtlichen Tageblätter oder halbamtliche Zeitungen bekannt gemacht werden, zur Aufklärung und Rechtfertigung getroffener Massregeln vor der öffentlichen Meinung, bezw. zum Stoff kritischer Beleuchtung von Seiten hochweiser Rannegießer der hohen Politik in Weinstuben, Bierhallen und — Schnappsbubilen. — it. Heißt das Papiergeld, welches von Reichswegen ausgegeben wird, eine Bank-Note, weil es von dem Geld-Institut des Reichs, der Reichs-Bank, gegen klingend Geld, gegen Goldkronen, gewechselt werden muß. it. Pfllegt man den Depositalschein über einen Geldbetrag, welcher einem Bankhalter zur Aufbewahrung anvertraut wird (in nicht seltenen Fällen eine bedenkliche Sache), eine Banknote zu nennen.

Notel. f. Aus dem mittlern Latein notula, Diminutiv von Nota; ein kurzer, gemeiniglich ohne alle Förmlichkeiten abgefaßter Aufsatz. it. Werden die Clauseln eines Vertrags, oder einer andern verbindlichen Schrift Notele genannt; so z. B.: Eidenotel, eine in einen Dienstleid eingeschobene kurzgefaßte Amtsanweisung. Heirathsnotel

heißt derjenige schriftliche Vertrag, den Brautleute vor der Hochzeit errichten, worin sie gewisse Punkte in Absicht ihres beiderseitigen Vermögens festsetzen. it. Heißt in Osnabrückischen Urkunden Nottel soviel als: Geschriebenes Gesetz; Vereinbarung.

Notelgescherre, — geschirr. f. Bei den Reepschlägern oder Seilern, ein Geschirr mit vier eisernen Halen, große Seile daran zu verfertigen; wo die erste Hälfte freilich einem andern, aber unbekanntem Ursprung hat.

Noten. f. pl. Die Tonzeichen, notae musicae, deren Gesamtheit als Schriftsprache der Tonkunst bezeichnet werden kann, die von allen gebildeten Völkern verstanden wird, ohne eines Dolmetschers zu bedürfen, die rings um den Erdball von Demjenigen gesprochen werden kann, der sie erlernt hat. Na Noten singen, spielen, statt nach dem Eindruck, den ein Tonstück auf unser Gehör ausgeübt hat, singen, spielen. Dat geid een Note to hoog: Das geht um einen Ton zu hoch. Et kumt em um en handvull Noten nig an: Er spricht ins Wilde hinein, nimmt es mit einigen Wörtern, auch Worten, mehr so genau nicht. (Strodtmann S. 147. Brem. W. B. III, 248.) Reile, Brügel, theilt der Nicht. Berl. S. 58, nach Noten, d. h. reichlich, aus. — **Notenplan.** f. Das Notenblatt; in der Musikschrift besonders die fünf Linien, welche das Steigen und Fallen der Noten vorstellen, das Linien-System, die Musikleiter. — **Notenschnede.** f. Die Musikschnecke, eine Walzenschnecke, mit einer dem Notenblatt ähnlichen Zeichnung. — **Notenschräber.** f. Derjenige, welcher Noten schreibt; it. in engerer Bedeutung, welcher ein Gewerbe daraus macht, Noten abzuschreiben, und welcher auch wol Notist genannt wird.

Notifikatschoon. f. Das Lateinische notificatio: Die Bekanntmachung, Ankündigung; die Anzeige, Meldung. — **Notificeren.** v. Ankündigen, bekannt machen, vorzeigen, melden.

Notiren. v. Aus dem Latein.: Anmerken, bemerken, aufzeichnen, verzeichnen; auf die Rechnung bringen. — **Notits.** f. Die Notiz, die Bemerkung, Anzeige, Nachricht. Bau wat Notits nemen: Etwas beachten, sich darum kümmern.

Notorijeteet. f. Aus dem Latein: Die Offenkundigkeit, Weltkundigkeit; Anbbarkeit. Die Notorietät einer Thatsache ist in der Rechtssprache eine Gewißheit, die eines andern Beweises bedarf, sondern aus der Natur der Thatsache selbst geschöpft wird. Dazur gehören alle diejenigen Thatsachen, welche vermöge der Allgemeinheit ihrer Beschaffenheit ganz allgemein bekannt sind, z. B. Naturbegebenheiten, geschichtliche Ereignisse zc. it. Können in einem Rechtsstreite Thatsachen vorkommen, welche dem Richter von einem andern Rechtsstreite her von Amtswegen als absolut gewisse Wahrheit, als Notorietät, bekannt sind.

Notorsch. adj. Allgemein bekannt, offenkundig, weltkundig, stadtkundig. Notorsch is 't, datt de Generaal York, de Pulvermüller van Boscheruun 1812, in Pertsdam to'r Welt kamen is; in Pertsdam geboren ist, und daß er der Sohn v. eines Officiers van de olen Frijs sine Gorde

- to Foot, und nicht der Sohn eines Landpredigers bei Stolp in Pommern, wie ein unwissender Zeitungsschreiber im Herbst 1882 sogar in einer Stetiner Zeitung, in die Welt hinaus zu posannen die Dummheit beging!
- Notrost.** f. Die Rothdurft. (Obs.) Sappemb., Hamb. Chron. S. 90: Doctor Martinus (Luther) sebe em allent, wat he in dem Garten hadde vnd dat de notrost erforderd ic., im Sinne von Roth. *ibid.* S. 180, nachdem hohe Preise von Lebensmitteln aufgezählt sind: Hirut is to merken wat Hunger vnde nottrost bi dem gemenen man gewesen is. Davon
- Notrostig.** adj. Bedürftig. (Obs.) Sapp. a. a. D. S. 168: Darto so nemen't de borger vor grot wonder, dat man so notrostig van gelbe alle Jar were. (Brem. B. B. VI, 214.)
- Rott.** f. Rüst. pl. Die Ruz, die Rüsse, vorzugsweise die Haselnuz. — Rüstschelle. f. pl. Ruzschalen. — Rüssel, Boot-, Walschnädel. f. pl. Hasel-, Buch-, Wallnüsse. (Mark Brandenburg. Danneil S. 148.) *cf.* Rüst, Rüte, Rutt. it. Ist Rott auch Sing. von Rüte, in Rloot S. 160, 162, daher der einzelne Testikel. Davon — nuttöttern, v. ein männliches Schaflamm kastriren. (Utmars. Danneil S. 269.)
- Rouwe.** adv. Raum, mit knapper Roth. In allen Chroniken; *cf.* nau S. 744. — Rouwen. v. Bedrängen, beengen; *cf.* nauen S. 745. (Brem. B. B. VI, 210, 211, 216.)
- Rova.** f. pl. Latein. von der Einzahl novum: Neue Dinge, neue Sachen; im Verlagsbuchhandel neu erschienene Verlagswerke. it. Im Handel überhaupt, frische Waaren; neue Muster für Fabrik-Arbeiter; überhaupt Neuigkeiten. *cf.* Novitäten. (Das Lat. novum ist die Wurzel aller folgenden, in unsere Sprache aufgenommenen und ihr angepassten Fremdwörter, um Neues auszudrücken.)
- Rovalatter,** — land. f. Reibbruchs-Ackerland, eine Landfläche, die seit Menschengedenken öde und wüst gelegen hat, und erst seit Kurzem wieder unter den Pflug genommen worden ist. — Rovalteijde, — tegende. f. Der von diesem neu aufgebrochenen, wieder in Kultur gesetzten, Acker zu entrichtende Zehnt.
- Novelle.** f. Die Neuigkeit. it. Nach dem Vorbilde der italiänischen Dichter, darunter vornehmlich Boccaccio mit seinem Decamerone: Eine kurzgefaßte Erzählung von Ereignissen und Vorgängen, sei es im wirklichen Leben der jüngst verflohenen Zeit, sei es nach freier Dichtung und Erfindung in Prosa abgefaßt. it. Ein ergänzender Zusatz zu einem in Kraft stehenden Gesetze. — Novellen, Novellae. f. pl. Benennung eines Theils des Corpus juris, der von Justinian veranstalteten Sammlung aller römischen Gesetze, Verordnungen der griechischen Kaiser enthaltend, welche nach dem Corpus juris Justinianus erlassen sind. it. Kennt man auch heüt zu Tage Novellen diejenigen Gesetze, welche als Ergänzungen, Verbesserungen ic. zu schon bestehenden Gesetzen erlassen werden
- Novellette.** f. Dimin. von Novelle: Eine kurze Erzählung meist heitern, komischen Inhalts; ein Märchen, klein und lustig.
- Novellist.** f. Einer, der Novellen und Novelletten

schreibt. Frische Erfindungsgabe und glatte, leicht lesbare Schreibart, frei von Schnörkelen und schwülstigen Redewendungen, kennzeichnen den liebenswürdigen Erzähler, der es verschmäht, lebende Personen in seinen Schilderungen zu verflechten, wie es von einzelnen Novellisten unserer Zeit geschieht, welche die Redlichkeit haben, in ihren Erzählungen hoch und niedrig stehende Persönlichkeiten als handelnde Figuren auftreten zu lassen und denselben Ansichten und Ideen unter zu legen, woran diese nimmer gedacht haben. Das ist Novellisten-Unsug. it. Ein Zeitungsschreiber, Einer, der den täglich erscheinenden Blättern Neuigkeiten zuträgt, mögen diese auf Thatsachen beruhen, oder von dem Zuträger aus der Luft gegriffen und erfunden sein, wenn dabei die Einbildungskraft nur recht lebhaft gewesen ist, um Aufsehen erregende Phantasiegebilde unter den Preßbengel zu bringen. — Novellistik. f. Der Inbegriff aller Dichtungen, die in der Gestalt von Novellen und Novelletten abgefaßt werden. Unsere schöne Literatur ist damit überschwemmt. Seit Ludwig Tieck, dem eigentlichen Begründer der deutschen Novelle, ist die Zahl seiner Nachfolger auf gleicher Bahn unbeschränkt. Sie treiben ihr Wesen nicht bloß in eigen für sie bestimmten Wochenblättern und Monatsheften, sie haben auch die politischen Zeitungen zum Tummelplatz ihrer Schreibseligkeit in Anspruch genommen. Sie füllen die Spalten derselben in einer abgeordneten Abtheilung, der sie den französischen Namen „Feuilleton“, Dimin. von „Feuille“, geben, der mithin auf Deutsch nichts anders bedeutet, als kleines Blatt, ein Blättchen. — Novellist und Novellistik sind übrigens zwei Wörter, die dem Geist unserer Sprache wenig zusagen. Welcher Novellenschreiber sie zuerst gebraucht, ist dem Herausgeber z. B. nicht bekannt. Schwerlich dürfte es Tieck, der seine Sprachkenner, gewesen sein!

November. Vom Lat. novum, neun, bei den Römern, welche das Jahr mit dem März, der Zeit der Frühlings-Nachtgleiche, anfangen, der neunte Monat, in unserm Kalender der elfte Monat des Jahrs. Seit Karl dem Großen (Eginhard, vita Caroli M.) heißt er im Deutschen Kalender Wind-Monat, weil in demselben die dann vorherrschende südwestliche Luftströmung mit großer Lebhaftigkeit, oft mit verheerenden Wirbeln, aufzutreten pflegt. Die Holländer nennen den November Slagt Raand, von der Sitte hergenommen, daß in jeder Haushaltung Fleisch-Vorräthe zum Einsalzen für den kommenden Winter eingeschachtet werden, ein Brauch, der auch in den deutschen Nieder-rhein-Gegenden, in Westfalen ic. beobachtet wird, daher auch in diesen Gegenden der November zuweilen Schlacht-Monat genannt wird. In dem Calendrier de la République française — eingeführt durch Dekret des National-Convents vom 5. October 1793, zur ewigen Ruhe gelegt durch das Kaiserliche Dekret vom 9. September 1806, — fallen die 20 ersten November-Tage in den Brumaire, Nebelmonat, und die 10 letzten Tage in den Frimaire, Reifmonat. Der letzte Tag des November ist dem Gedächtniß

des Fischers Andreas geweiht, eines der zwölf Schüler Jesu, der von ihm zum Apostel- amte berufen den Märtyrer-Tod an einem Kreuze eigener Form erlitt, das von da an Andreaskreuz, *cruz decussata*, heißt. In der Mark Brandenburg ist der Andreas-Tag für das junge Volk ein wichtiger Tag. Da, und auch noch anderswo, heißt es, wer sein künftiges Gemal, gleichviel ob Männlein oder Weiblein, kennen will, der muß in der Andreas-Nacht den Tisch decken, zwei Kerzen, sowie ein Glas Wasser und ein Glas Wein darauf stellen, ein Stück Brod nebst Messer daneben legen und sich dann verstellen, doch so, daß das ganze Zimmer übersehen werden kann. Bald darauf erscheint der, bezw. die Zukünftige. Trinkt das Schattenbild von dem Wasser, so droht Armuth in der Ehe; wird der Wein berührt, so ist Reichthum in derselben gewiß. Düstere und unheimliche Jüge fehlen diesem Aberglauben der Andreas-Nacht nicht. So sagt man in der Mark, man müsse das Messer, mit welchem der Nachtwandler oder das geisterhafte Weibsbild etwa in das Brod geschnitten habe, tief in die Erde vergraben, denn wenn dasselbe später von dem Gatten aufgefunden werde, so müsse der Theil, welcher den Zauber geübt habe, erschlagen werden. In des Erasmus Franziscus „Höllischem Proteus“ und in Goldschmitts „Höllischem Morpheus“ steht die Erzählung von einer wunderschönen Jungfrau, bei welcher einst der Liebste in geisterhafter Gestalt gewesen sei und einen Dolch zurückgelassen habe. Sie hob die Waffe auf und verbarg sie in einer Truhe. Bald kam der Jüngling und hielt um sie an. Ein Jahr nach der Verheirathung suchte die junge Frau nach einer Arbeit in jener Truhe; zufällig kam ihr Mann dazu. Die Neugier trieb ihn, in die Lade hinein zu schauen; sie versuchte es, ihn bei Seite zu schieben, selbst mit Gewalt, dennoch gelang es ihm, und er erblickte seinen damals vergessenen Dolch. Da ergrimmete der Mann und sprach: „So bist Du also die Berruchte, die mich in jener Andreas-Nacht so furchtbar geängstigt hat?“ Dann stieß er das Eisen der Gattin durch's Herz. — Es hat sich der Reimspruch erhalten, der an den Heiligen gerichtet werden mußte, um den Zauber wirksam zu machen. Er lautete: *Bedd'lad', il trede di, Sent Andreas, il bidde bi: Laat mi verschinen de Hartenallerleevste minen!* Dazu mußte mit einem Fuße das Lager bestiegen werden. Woher der seltsame Aberglaube? Antwort: Der Apostel Andreas gilt in der Kirche, obwol die von den Evangelien überlieferte Geschichte wenig von ihm zu berichten weiß, für den zuerst berufenen Jünger Christi; es ist daher kein Wunder, daß derselbe zu den Lieblingsheligen des Mittelalters gehörte. Im Kultus, wie in der Legende tritt er deshalb in eine nahe Verbindung zur Jungfrau Maria; seine Fürbitte wird allezeit erhört. Deshalb riefen ihn die Mädchen in der Sigillie seines Gedächtnistages als Eheprocurator an. Es scheint jedoch, als ob der Aberglaube der Andreasnacht auf weit älteren, vorchristlichen Vorstellungen beruhe. Bei unseren Altvor-

deren waren über die hochwichtige Frage, ob der Brautkranz das Haupt des Mädchens bald schmücken werde, Gewißheit zu erlangen, unzählige Arten der Antwort im Gange. Oft ward in der Kammer ein Tisch mit neunerlei Speisen gedeckt. Dann sollte der Geist des künftigen Liebsten erscheinen; oder man blickte in die Höhlung des Herdes und sah darin den Bräutigam, wie er lebte und lebte. Die Jungfrau im Plattdeutschen Sprachgebiet legte in der Andreasnacht, wol nur mit dem Hemd bekleidet, einen Kreuzweg und rücklings die Stube, und erblickte dabei den Zukünftigen; oder sie hörte in der Nacht schwere Artschläge fallen oder eine Peitsche knallen, dann sollt' es ein Waldaufseher, Forstmann, oder ein Fuhrherr sein; oder sie vernahm die Schalmel, ein Hirt war ihr bestimmt! u. Aus alledem ist gefolgert worden, daß die Andreasnacht einst eine dem Ehegatte Woban geheiligte Zeit gewesen ist. Sind nun auch die alten Bräuche fast überall a. D. gestellt worden, der Wunsch, so meinen wir, ist doch geblieben: „Laß' mir erscheinen den Herzallerliebsten meinen!“ (Berliner Tageblatt.) — Bemerkenswerth ist es, daß Komme, das Convents-Glied, der Schöpfer des Republikanischen Kalenders, die deutsche Legende gekannt zu haben scheint, denn er gab dem 10. Frimaire, der dem 30. November, dem Andreastage, entspricht, den Namen Pioche, und dieses Wort heißt Radehaue, eine Haue oder Haue zum Kasten oder Ausroden, im Walde, nachdem die Bäume niedergeschlagen sind.

Novenaria. f. pl. Ein latein. von novum gebildetes, den katholischen Plattdeutschen geläufiges Wort, neuntägige Seelenmessen bedeutend. Eben so bekannt ist ihnen das Wort —

Noviciat. f. Die Probezeit, welche diejenigen bestehen müssen, die Glieder eines Mönchs- oder Nonnen-, oder eines sonstigen religiösen Ordens werden wollen. Sie heißen während dieser Zeit — Novizen. f. pl. Probisten, und stehen unter Aufsicht eines Novizenmeisters, einer —mestersche, die beide die kirchliche Zuchttrute über die freiwillig oder gezwungen Eingesperrten mit Strenge schwingen. it. Nehmen auch wol evangelische Plattdeutsche die Wörter Novize und Noviciat in den Mund, um damit scherzweise Schulamts-Candidaten und das Probejahr zu bezeichnen, welches dieselben an einer Schule bestehen müssen, um ihre Fähigkeit zum Unterrichten und zur Jugend-Erziehung kund zu geben, soweit letztere zur Aufgabe der Schule gehört.

Novitäten. f. pl. Eins mit Nova: Neuigkeiten, besonders im Buchhandel, wie im Allen- und Buchwaaren-Kram üblich. Dann aber auch bei den Wander-Comödianten, die, wenn sie ein neues Stück aufführen wollen, dieses auf dem Theater-Zettel als Novität ankündigen, in großer Schrift zwei- auch dreimal. Die Leute scheinen sich des deutschen Wortes zu schämen.

Novwe. adj. Genau; cfr. nau S. 744. —

Novwells. adv. Mit genauer, trapper Roth. (Osnabrücker Mundart. Strodtmann S. 147.)

Nächtern. f. Das Frühstück. — Nächtern. adj.

nächtern. (Ravensberg. Jellinghaus 18, 78, 140.)

Röden. l. pl. Die Geburtschmerzen. Sie liegt in Röden, sagt man von Frauenzimmern, die in Kindeswehen liegen. (Holstein.)

Rödern, rüddern. v. Verdrücklich herumkriechen. (Ravensberg. Jellinghaus S. 140.)

Rödig, rüddig. adj. Röthig, Roth habend, Drang und Zwang empfindend. it. Eile habend. Et deet rödig: Es ist nöthig, die Umstände erfordern es. Woorto is dat rödig: Zu welchem Zweck wird das gebraucht? 't mut rödig so wesen: Es muß nothwendiger Weise so sein. It mut rödig gaan: Die Roth zwingt mich zu gehen. He hett 't so rödig: Er hat es so bringlich, so eilig, bezw. ist so gedrängt, pressirt, z. B. um wieder fort zu kommen; oder er hat es so dringend nothwendig und unentbehrlich, ist dringend bedürftig zc. z. B. um Geld oder Speise zu bekommen. Wenn der Hamburg-Altona'er zu einem Andern sagt: Du hest veel Geld — so fällt der ihm wol in die Rede, rödig! — Wat hest du det rödig um daar bi to staan, oder daar hen to gaan? Was für einen Anlaß hast Du, dabei zu stehen, oder dahin zu gehen? Dat is heel neet rödig, laet dat man bliven: Es drängt nicht, unterlass' es nur. Mi deet wat rödig, ist die höfliche Sprache der Kinder in Pommern, wenn sie zu Stuhl gehen müssen. Und eben so sagt in Ostfriesland das Kind in der Schule: Heer Persetter (Präceptor, Lehrer) ik mut so rödig, mag ik even herut? (Dähnert S. 330. Schüke III, 150. Doornlaet S. 656.) Holl. Roodig. Angel. Reodlic, — luc.

Rödigen, rüddigen, rüden, rüdn. v. Röthigen, drängen, zwingen. it. Auffordern. it. Einladen, zum Essen und Trinken, bei Tische, auffordern, ermuntern. He rödigt mi daar to: Er zwingt mich dazu. He mut alltiid eerst twemaal rödigt worden, e'er he upsteit, oder an de Arbeed geit: Er muß immer erst zweimal genöthigt werden, bevor er (morgens) aufsteht, oder an die Arbeit geht. He hett em rüddig, mit em to gaan: Er hat ihn zum Mitgehen aufgefordert. Min Fro hett to 'n Koppje Te rödigen laten: Meine Frau hat zum Thee Einladungen ergehen lassen. De Reid is al de hete Ramiddag uut west to rüden: Die Magd ist schon den ganzen Nachmittag unterwegs, Einladungen zu bestellen. Du must mi nig rödigen, ik kann nig meer: Du must mich nicht ermuntern, zum Essen und Trinken, ich kann nicht mehr genießen, zu mir nehmen. — In den älteren Formen der Höflichkeit, bemerkt Schüke, kannte man, vorzüglich in Hamburg im Röthigen und Ermuntern zum Essen und Trinken nicht Raaf noch Ziel. Eine Menge Redensarten und Sprichwörter sind daher entstanden, die man jetzt selten und nur beim Mittel- und dem untern Stande, auch noch in den kleinen Städten Holsteins und auf dem Lande hört. So nöthigte man in Hamburg ehemals zur ersten Tasse Thee oder zum ersten Glase Wein mit den Worten: Remen Se dog, et is jo geern ge-

günnt; zur zweiten: Up een Been kann men nig staan, cfr. Been I, 102; zur dritten: Dree is unessen, uneven, und zur letzten: Rog een vör 't Rödigen! Ausbrüche wie: It hett to bidden; wo ik bidden mag; bedeenen Se sik; boon Se, as wenn Se to Huus weren, hört man noch jetzt oft in Holsteinischen Städten. Eine plumpe, auf dem Lande übliche, Röthigungsformel lautet: Eten Se dog, et krigt dog man de Swin! Der Schlußsatz in der Terminologie des Röthigens nach einem Gastmahl zum Abschiede ist diese: Se hebben jo gar niks eten oder genaten! Damit kommt die überhöfliche Gastgeberin oder der Hausherr oft selbst angezogen, wenn die Gäste alle Schüsseln und Flaschen geleert haben. cfr. Eten I, 427. He will rödigt siin, heißt es noch von Denen, die noch der alten Sitte treu bleiben und bei Tische nicht eher was nehmen, bis sie mehrmals darum gebeten sind. It versta mi nig up 't Rödigen, sagt oft die Wirthin, die sich den nettern Höflichkeitsformeln anschließt. It eet, oder drink ungenödigt, ik laet mi nig rödigen, erwidert der Gast, der auch die nette Heitsitte mitmachen will. cfr. Krajen S. 232. — it. Hieß rödigen vor Zeiten auch nothzüchtigen. So in den Bremer Statuten 53: Rodiget ein Mann ein Wyff, will se det beklagen, dat schall se do'en an der Stunde, wenn er idt er bescheen is, zc. So auch im Ostfries. 2. R. 1. B. 102. Kap. — Der Saterländer spricht nehgje oder rüddigje; der Wangeroger rüddig; der Münsterländer aber rüddigen. So heißt es im Frans Essink: Greithe hadde den Wippup reits up en Disl staohn, neidigde Frans sitten to gaohn, unquott in. (Brem. M. B. III, 244. Dähnert S. 330. Schüke III, 150, 151. Stürenburg S. 160. Doornlaet II, 656, 657. Landsbois S. 94. Holl. noben. Dän. nobe. Schwed. nöda. Isländ. neida. Ostfries. neba, nebia, neebja. Altfl. nobian, noobjaan. Angel. neadjan, neban, nyban. Altengl. nodan, Engl. need. Altnordisch nauda, neyda.

Rödige, Röger. l. Die Person, durch welche eine Einladung bestellt wird. cfr. Schoolmeister.

Rödigeree, —rije, Rögerec. l. Das öftere, anhaltende, wiederholte Röthigen und Auffordern bei einem Familientisch oder bei einem Schmause, um zu essen, eine Schwäche der Hausfrauen, selbst in den sog. gebildeten, vornehm sein wollenden Ständen, die einen geringen, gesellschaftlichen Takt verräth. Der Ostfrieser tabelt es mit den Worten: De Rögerec hold heel neet up, man kann sik d'r haast heel neet vör redben un bargaen. (Doornlaet II, 657.)

Rödlig. adj. Voll Gram, grämlich. it. Klümmertich. (Pommern. Dähnert S. 330.)

Röde. adj. Neugierig. Et sin nit nde drop; et es mi nit nde drum: Ich bin nicht neugierig darauf; ich habe just kein Verlangen darnach. (Grassch. Marl. Köppen S. 42.)

Röde. adv. Ungern. Man sagt auch nde, nunde. (Osnabrück. Strodtmann S. 147.) cfr. Robe S. 790.

Rödg', Röge. l. Die Genüge. To'r Röge betalen: Zur Genüge bezahlen. it. Das-

Bergnügen. cfr. Genöge zc. I, 557. — Zu Genögen I, 122, gehört das Hauptwort Genöge, —nögent, —noch, Genöge bedeutend. Lappenberg Hamb. Chronik: Man do dat gemene Volk dit hörede, hebben te des nene benögent zc., fanden sie darin keine Genöge, waren sie damit nicht zufrieden gestellt. In einer Osterholzer Urkunde, bei Braetje, Herzogth. Brem. und Verden, V, 430: Uppe so danne schall de genante Deineke ofte syne Erven, edder yemand van syner weggen, noch myten offte wreten, wen (ohne Zweifel soll es men, sondern, heißen) das ein gudt Benoch hebben. (Brem. W. B. III, 246, 247. Dähnert S. 330. Schütze III, 152. Doornlaet II, 657.)

Nöggelöppje, —löppje. f. Eine Tasse Thee oder Kaffee, die man zu trinken genöthigt ist, oder wird, bezw. die man auf dringende Einladung der Hausfrau noch trinkt; indem diese spricht: Tol nu nog een Nöggelöppje, dat mut ji mi neet offseggen, mir nicht abschlagen. (Ostfriesland. Doornlaet II, 657.)

Nögeln, negeln. v. Befriedigen, bezahlen, vergnügen. Brem. Ord. 78, statt der Worte: Darmede en is he nicht leddig, alle de wile datt he eme nicht en gelt, so lang er ihn nicht bezahlt, steht in einem alten Cod. membr. der Statuten vom Jahr 1303: alle di wile dat he ene nicht gheneghelt en heft; in anderen Handschriften neghelt. (Brem. W. B. III, 246.)

Nögen. v. Genügen, begnügen. Et is de Nögen entwei: Er kann nicht genug kriegen. (Strodtmann S. 127.) it. Sit nögen laten: Sich begnügen, genug an Etwas haben. (Pommern. Dähnert S. 330.) cfr. Benögen I, 122.

Nöglit, genöglit. adj. adv. Ergötzlich, vergnüglich. Herr. von Altmair in der Vorrede zum Rein. de Vos S. 8: Mankt dessen is eyn ghewest, de to Rutte unde Lere der Nynschen geschreven heft eyne Spystorpe unde Fabeln van Reynken deme Bosse, de seer ghenoechlit is to lesen un to horen. (Brem. W. B. V, 431, 432.)

Nöje, nöji, nöji. adv. Rothgedrungen, aus Roth oder Zwang, mit Zwang und Mühe, zwangsweise, widerwillig, ungerne. It do dat nöji: Ich thue das aus Roth, bezw. weil, gezwungen, ich es muß, daher ungerne, mit Widerwillen. He is daar nöje to to krigen, datt he dat Supen lett: Nur mit Mühe, schwer, ist er dahin zu bringen, daß er das Saufen läßt. Wenn di 't nöji is, denn laet 't: Wenn Du es nicht gern thuest, dann laß' es bleiben. Dat is 'ne nöje Sake: Das ist eine widerwärtige, unangenehme und leidige Sache. (Ostfriesland. Doornlaet II, 657.) cfr. Robe S. 790. Nöbi, nöbig spricht man in Nordfriesland, nöbig, nöy' in Süderditmarschen, nandig auf Jßland. (Stürenburg S. 160.)

Nöjer. f. Im Munde des Berliners ein Neger. (Trachsel S. 38.)

Nökel, Nökel. f. Eine Erhöhung. (Ravensberg. Jellinghaus S. 40, 46, 140.)

Nölen. v. Ostfriesl. Ausdrud für futuere, coitum exercere cum aliqua. He heb hör nööld;

— he nööld' hör dügtig; — so lett fät nölen. cfr. Nijen, murtjen. (Stürenburg S. 160. Doornlaet II, 657.) Soll Notten Nötern, gnötern. v. Über jede Kleinigkeit seine Unzufriedenheit zu erkennen geben, darüber mäkeln und nicht aufhören können, sie zu besprechen. Eins mit nörgeln S. 305.

Nöterer. f. Ein Mensch, der viel nödert.

Nöterig. adj. adv. Mäkelnd, mürrisch, unzufrieden, verdrüßlich.

Nöts. f. pl. In Hamburg-Altona: Brügel, bei denen es an tüchtigen Stößen nicht fehlt. Daher — Nötsen, dörsötsen. v. Brügel andtheilen. (Schütze III, 153.) — it. Auf dem linken Ufer der Elbe, Hamburg gegenüber, in Stade und dessen Gegend, Herzogth. Bremen, braucht man das Wort Nöts als Doctruf der Schweine. it. Ebenjasselbst als ein Schelt- und Schimpfwort: De olle Nöts, de dumme Nöts! (Brem. W. B. III, 247.)

Nölen, nöli, nölin, nälen, nälten, neelen. v. Zaubern, zögern, tröbeln, trändeln. it. Langsam sprechen. Wat heste so lang to nölen: Warum zauderst Du so lange? Nu nölet ins fort: Nun seht Euch doch mal in Bewegung! He nölit daar so lang mit herum, datt he heel niks beschickt: Er zögert, tröbelt damit lange herum, ohne damit zu Stande zu kommen. it. Langsam und träge, oder unlustig, mißvergnügt, verdrüßlich und mürrisch sein, Unlust und Verdrüßlichkeit zeigen, murren. Ostfriesl. Sprichwort: Wat junl is geern spööld, wat old is dat geern nööld: Die Jugend spielt und belustigt sich, das Alter zeigt Unlust und Mißvergnügen, es murret. Nölnig so! ruft man Einem zu, wenn er zu langsam geht, oder mit einer Arbeit nicht vorwärts kommt, oder beim Sprechen langsam, langweilig und eintönig die Worte hervorbringt, auch gar nicht aufhören kann, über einen und denselben Gegenstand zu sprechen. — Gloss. Chanc. in Seibnitz Collect. Etym. I, 48 heißt nölen, mit Fressen und Saufen die Zeit verbringen, vertröbeln; cfr. Neteln, nuffen, nuffeln. Soll neelen. Dan. nöle.

Nöler, Nölbartel, —Naas, —peter, Nöler. f. Bezeichnung einer männlichen, sowie — Nölerste, —fotts, —suse, f. Bezeichnung einer weiblichen Person, die sich durch Langsamkeit und Trägheit, durch Zaubern und Zagen in allen Handlungen des bürgerlichen Lebens kund gibt, acht Wörter, die zugleich als Schelt- und Schimpfnamen gebraucht werden; alle Nölsfotts ist eine Verstärkung des Schimpfworts für ein faules, langsames, träges Weibsbild. cfr. Neteler. it. In Westfalen und am Niederrhein ist, neben Bräwammis II, 379, auch Leusack zur Bezeichnung einer trägen Person in Gebrauch. —

Nölerer, —rise, Gendle. f. Zustand der Trägheit und Langsamkeit, des Zauberns und Zögerns, Tröbelns, im Handeln und Sprechen von Schnidschnad. — Nölerig, nölhastig, nölig. adj. adv. Langsam, faul und träge zc. bei der Arbeit, im Gehen, beim Sprechen.

Nömelik, —lifen, nomtlik, nomptlik. adv. Namentlich, nämlich. Dbs. (Pommersche Urkunden. Dähnert S. 330.) Denkb. des Brem. Bürgermeisters D. von Büren, unter dem

Jahre 1507: Hirvan schal unbewil de Raeb eme betalen to Sunte Michaelis Daghe aver eynen yare erst komende, nömptlik anno dni MDVIII 1500 r (inische) Gulden 2c. (Brem. B. B. V, 428.) cfr. Benaain I, 121.

Nämen, naimen, noimen. v. **Rennen**, einen Namen geben, rufen, heißen; bei Namen nennen oder rufen. **it.** Erwähnen, Erwähnung thun. **He is na mi nömt:** Er hat bei der Laufe meinen Namen empfangen. **Du moost daar nig van nömen:** Du mußt dessen nicht Erwähnung thun; du mußt das verschweigen. **Ik heff daar niks vun nömet:** Ich habe nichts davon erwähnt. **Nööm uns Dine Olden ins:** Renn' uns einmal Deine Altern. **Du mußt mi de Lü'e insen nömen oder upnömen, wö se alle heten:** Du mußt mir 'mal die Bekte nennen, wie sie Alle heißen. **He nöömb dat good, un et was bi Lucht bese'en bog egentlik e'er sleggt to nömen:** Er nennt das (die Waare) gut, und sie ist doch bei Licht besehen, eher und eigentlich als schlecht (als schlechte Waare) zu bezeichnen. Wilm. Lottian und Kero nemmen. Holl. noemen. Abfaff. namon. Angelf. nemnan. Schwed. nämna. Engl. nam. — **Bu benömen, benomen** I, 122: Außer benennen auch namentlich angeben, bestimmen. **De Schuld benömen:** Angeben, wie groß die Schuld ist. Das **passivum benömet, benöömb, warben,** wird auch von Demjenigen gesagt, dessen Namen ein Kind bei der Laufe empfängt. **De Wase is benömet:** Das Kind hat den Namen der Wase empfangen. — In **Kenner's Brem. Chronik** sind **Benömede** Bürger, namhafte, angesehene Bürger. — **Togenömet, — genöomb. adj.** Zugenannt, was einen Beinamen führt. (Brem. B. B. III, 217.) — **He is nog nig benöömb:** Er ist noch nicht mit einem Namen belegt; **it.** noch nicht zu einem Amte ernannt oder erklärt. (Dähner S. 330. Schütze III, 134. Doornlaan II, 659. Stürenburg S. 180.) cfr. Benaamsen I, 121; Naam S. 714.

Nörden. So sprechen die Ostfriesen den Namen der Stadt Norden aus. Als wahrscheinlich älteste Stadt Ostfrieslands hieß sie früher anstatt Norda auch Nordwida, Nordwich, Nordhönwieg oder Nordhanwig. Altes Sprichwort: **Nörden heb gen Orden; 't Herren Gebod dü'ärd dre Dage un 'n Schoftid.** — **Nörber,** ein Einwohner der Stadt Norden. Sprichwort: „Dre grote Boken sänt (oder bant) neet so good as 'n Snuut vull bröög Brood,“ **seggen de Nörbers;** — „harr' ji wat esder kamen, den harr' ji wat mit eten kund,“ **seggen de Nörbers,** die Einwohner der Stadt Norden. (Doornlaan II, 661.)

Nörbernee. Name der Ostfriesischen Insel Norberney, durch das im Jahre 1800, auf Veranlassung des Grafen von Inn- und Aniphausen, zu Lütersburg bei Norden, gegründete Seebad bekannt, und seit den letzten fünfzig Jahren berühmt geworden wegen der daselbst bestehenden Einrichtungen des Seebades. Dieses Eiland hieß früher Osterende und war der östl. Teil der Insel Borkum, von welcher sie ebenso wie Baat,

Duise und Juist durch Sturmfluthen abgetrennt ist. **Werkwürdig** ist bei dem Namen die Endung **nee** oder **ney**, und da die meisten Ostfriesischen Inseln sonst die Endung **oge** haben, so nimmt man an, daß sie nach dem Schwinden des Namens Osterende, bezw. nach der vollständigen Trennung von Borkum und dessen übrigen Trümmerstücken zuerst den vollen Namen **Nordenie-oge**, **Norbernee Insel**, erhielt, und daß dann nachher die Endung **oge** wieder abgeworfen ist, wie auch **Rottum** früher **Rottum-og** oder **Rottumer-oge** genannt wurde. (Doornlaan a. a. O. nach Klopp's Annahme. Stürenburg S. 46.)

Nörgeln, nörgeln, nörteln, nörteln. v. **Kleinlich mäkeln** und **tadeln**, bemängeln. (Ravensberg. Jellinghaus S. 39, 140. Utmart. Danneil S. 147.) cfr. Nötkern S. 804.

Nörken. Pommerische Abkürzung des Namens **Eleonora**, als **Rosewort**. (Dähner S. 330.)

Nörksen. v. **Zögern**, **zaubern.** **it.** **Schwarzen**, von Pferden gesagt. (Rellenburg.)

Nörken. f. Ein Pferdelauf, eigene Art des **Wieherns**. (Desgleichen.) **Reiter** braucht das Wort auch für **ralspern**. (Frehse, Wörterbuch S. 59.)

Nösel, Nösel. f. Name eines **Hohlmaßes** für **trockene** wie für **flüssige** Dinge, in **Norddeutschland** besonders für **leptere**, dem **Rauminhalte** nach der **Hälfte einer Kanne**, eines **Maasses**, eines **Quarts** entsprechend, sofern diese drei Wörter gleichbedeutend sind; dann entspricht das **Nösel** einem **Schoppen**, einem **Selbel**. Von diesem Worte ist — **benöfelt.** **adj.** **Berauscht**, **betrunken**, **abgeleitet**, auf **Denjenigen** angewendet, der, **vergleichsweise**, mehr **Nösel** **starkes Getränk**, **Wein**, **Bier**, zu sich genommen hat, als er **vertragen** kann.

Nösel, Nöffel. f. Eine **Lichtschuppe**. Nach dem **Volksglauben** kündigt sie **Demjenigen** im **Kreise**, welchem sie **zugekehrt** ist, einen **halb zu empfangenden Brief** an. **Indessen** ist dieser **Glaube** — in die **Brüche** gerathen, seitdem **Salglitzen** und **Pflanzöllampen** a. D. gestellt, und **Stearinlizen** und **Steinöllampen** auch auf dem **Bande** in **Bauerhäusern** und **Zagelöhnerhütten** in **Dienst** gestellt worden sind, wie es im **Plattd. Sprachgebiet** wol **allenthalben** der **Fall** sein dürfte.

Nöseln, nöseln. v. **Arbeiten**, doch so, daß der **Arbeiter** nichts **Rechtes** zu **Stande** bringt. (Brem. B. B. III, 248.) **it.** **Neigung** haben zum **öftern Schnappstrinken**. (Graffschaft **Marl. Köppen** S. 41.) Die **zweite** Form ist **Ravensbergisch** und bedeutet **näseln**, **murmeln**. (Jellinghaus S. 61, 98, 140.)

Nöster. f. **Ostfries.** **Benennung** eines **Rasenlochs**; cfr. **Nüster**, **Ruster**. — **Wie** aber das **Wort** —

Nösterbeer, f. das an der **Nordsee** ebenso zu **Haufe** ist, wie an der **Ostsee** (Schütze III, 153; Dähner S. 330), dazu kommt für **Dünnbier**, **Cosent** I, 291 **gebraucht** zu werden, ist z. B. nicht **ersichtlich**; dieses **Gebrau** pflegt doch in der **Regel** keinen **Überfluß** an **Kohlensäure** zu **enthalten**, die dem **Trinker** ein **Kribbeln** in der **Nase** erzeugen könnte.

Nöte. **adv.** **Sonderlich**, **wunderbar**, **wunderlich**. **Det is nöte:** Das sieht **wunderbar** aus.

(Sagenb östlich von Stade. Herzogthum Bremen. Brem. W. B. VI, 216.)
Nöt, Nät, Not, Nut, Nuatt, Nüett. f. Die Nuß.
Nöte, Nüette. pl. Die Nüsse. Dat is 'ne harte Nöt to biten: Das kostet viele Überwindung. Hundert Daler, Kronen oder Mark, sünd kene dowe Nöt: Hundert Thaler ic. sind so 'was Seringes nicht. Dat beit he nig um de dowe Nöte willen: Das thut er nicht umsonst, nicht ohne eigentliche Absicht. De Pastor moot sölle Besöte aower nich um dauwe Nüette: Das Ende vom Liede war, daß der erbschleichende Seelsorger Grethens ganzes Vermögen erbt, 25,000 Thaler. (Landois S. 98.) In de Nöte gaan. Bildlich: Verloren gehen; eigentlich: In den Wald, oder, wie in Westfalen, auf die Wallbeden, gehen, Haselnüsse zu pflücken. De Botter is so söte as 'ne Nut: Die Butter hat einen reinen, süßen Geschmack. (Dähner S. 830; Brem. W. B. III, 253.) Et geit um de Nöt: Das Spiel geht um Geld. (Schüze III, 154.) In der Grafsch. Mark sagt man de Nuatt is löcht (reif), wenn die Hülse abfällt. En beschoaten Nüettken (Nusskatnuß) bezeichnet etwas ganz Besonderes, Vorzügliches. — **Nuattliege.** f. Eine Haselnuss; dat geht bis in de Nuattthiege, bis in die Pechhütten. (Röppen S. 42.) Klätternüsse S. 146, heißen die kleinen Haselnüsse, Pimpernüsse, von dem Klättern oder Klättern, Raffen, des Kerns in der Schale, wenn man sie schüttelt. Daher sowohl in Hamburg, als in Bremen, ein Gebüsch von Haselnußsträuchern den Namen Klätternbusch, Klätternbusch, S. 145. — it. Bezeichnet Nöte pl. die gewöhnlich von Buchholz gefertigten Schlupfhölzer, worin die Zapfen der Mühlenwellen sich drehen. Holl. Rost. Dän. Rost. Schwed. Rost. Isländ. Snitt. Ungell. Nut. Engl. Nut. Lat. Nux. Franz. Noix. Ital. Noco. Span. Nuez.
Nötebiter, —bräter, —hatter, —knatt, —pitter, —raw. f. Der Nußbeißer, Nußhauer, Nußhader, *Corvus caryocatactes L., Nucifraga caryocatactes Briss.*, auch Lannenträhe, Lannenhauer genannt, weil er in Ermangelung von Nüssen auch den Samen der Lannenzapfen frißt; zur Familie der Rabenvögel gehörig. it. Kennt man einen Menschen mit langer gekrümmter Nase, die über den Mund mit der Spitze fast bis aufs Kinn reicht, scherzweise einen Nötebiter. it. Heißt so jedes Werkzeug, welches zum Öffnen der Nußschale dienlich ist. (Brem. W. B. I, 90, 91; III, 253.) ofr. Biter I, 127. Engl. Nutbreaker, —jobber, —pecker.
Nöteboom. f. Der Wallnußbaum, der die wälschen Nüsse trägt, *Juglans regia L.* dessen Stamm ein schönes, hartes, dunkelbraunes Holz liefert, das zu den besten europäischen Tischlerhölzern gehört, jedoch von dem des amerikanischen schwarzen Nußbaums, *J. nigra*, an Schönheit und Härte noch übertroffen wird.
Nötec'löör, —kalöör, —kalür. f. Die Nußfarbe, eine braune Farbe, welche derjenigen Farbe gleich ist, welche die holzige Hülle der wälschen Nüsse besitzt. — **Nötec'löörb.** adj. Nußfarben, nußfarbig, diese Farbe habend.
Nötec'löreb Wand: Nußfarbiges Tuch.
Nötehalen. f. Eine lange Haken-Stange mit

der man die Zweige des Nußstrauchs herabzieht, um die Nüsse bequem pflücken zu können.
Nöteknatter. f. Eine kleine Maschine, in Gestalt eines menschlichen Kopfs, wie sie früher ausschließlich in Nürnberg, in geschmackloser Form, verfertigt wurden, daher auch Nürnberger Kerlchen genannt, dessen Maul mit dem Druck des Stiels, der an der Unterlippe sitzt, die Nüsse aufbricht. it. Bildlich, nennt man einen alten Mann, dessen Antlitz sich mit dieser Maschine vergleichen läßt, scherz- und spottweise einen Nußknacker. **Wi sünd no söftig Jaar to Gang, utspraken hebbt wi uns al lang, de Fründ sünd dot, de Rinner weg, Nötknaken, se'en Se is ni slech.** Klaus Groth. (Sagenwart XVIII, 275.)

Nötelörn. f. Der inwendige, eßbare Kern einer Nuß, besonders einer Haselnuß und wälschen Nuß. —

Nötekrig. So nennt man in Altpreußen einen Feldzug, welchen Albrecht, der Hohenzoller, letzter Hochmeister des Deutschen Ordens und erster weltlicher Fürst, Herzog, in Preußen zu bestehen hatte, als der Braunschweiger Herzog Erich II, Herr in den Fürstenthümern Calenberg und Göttingen, der in den Schooß der allein selig machenden Kirche zurückgekehrt war, sich berufen fühlte, mit einem mächtigen Heere, durch die Brandenburgischen Marken und Pommern, hier den grasslichsten Unfug verübend, nach Preußen zu ziehen, um den abtrünnigen Hochmeister zu züchtigen, und das Ordensland der Kirche zurück zu erobern. Dieser abenteuerliche Zug wurde im Jahre 1563 unternommen. Als der letzte Streiter für die ecclesia militans an der Weichsel angelangt war, mußte er Halt machen, denn drüben auf dem rechten Ufer des Stroms stand Herzog Albrecht mit seinen Mannen, um den frechen Eindringling in gebührender Weise zurückzuweisen. Seine Stellung war militärisch eine so feste, daß Erich es nicht wagte, die Weichsel zu überschreiten. „Weil nun, sagt Hennig S. 173, beide Armeen einander gegenüber lagen, und die Soldaten sich die Langeweile mit Nüsse aufbeißen vertrieben, denn es war um die Zeit der Nußreife, auch beide Armeen unverrichteter Sache wieder nach Hause zogen, so hat man diesen Krieg den Nußkrieg genannt. Daher ist in der Folge das Sprichwort in Altpreußen entstanden, daß man, von einem beginnenden Feldzuge, bei den wahrscheinlich nicht viel ausgerichtet werden wird, zu sagen pflegt, daß wird nur ein Nußkrieg sein!“ Albrecht † 1568 in seinem Herzogthum, in Tapiau, Erich † 1584 als tief verschuldeter Flüchtling auf fremder Erde, in Bavia.

Nötel. f. In Gendtel, Geträndel, Gezauber u. dem l. zu nöteln. Davon auch — **Nöteleer, —lije.** f. Trändelei, Zauberei, Saumseligkeit u. und — **Nöteler.** f. Trändeler, Zauberer, saumseliger Mensch u., sowie — **nötellig.** adj. adv. Trändelig, zauberig, saumselig, langsam u. — **Nöteln.** v. Sich lange an einem Orte und bei einer Sache aufhalten, mit einer Sache beschäftigen, zaubern, langsam und saumselig sein, trändeln, tröbeln, seine Zeit unnütz oder mit Kleinlichen und nichtsnützenden Dingen

verschwendet. (Ostfriesland. Stärenburg S. 119. Doornlaet II, 662.) soll neütelen.

Rötemuffel. f. Die Ruhmuschel. (Silow S. 404.)

Rötebölje. f. Rufföl, das aus den zwei oben genannten Ruharten geschlagene, gepresste Öl.

Röteplücken. f. Das Ruffepflücken, im Herbst ein besonderes harmloses Vergnügen für die männliche Stadt-Jugend, die hinaus zieht aufs Land, um sich demselben hinzugeben. Et iss siet aollen Lieben in Rönster Rode west, in 'n Hiärwst up't Rüetteplücken te gaohn. . . . Et hält hürig (in diesem Jahre) up Magdalenen-Dag riägent, datt et von 'n Hemmel guott, un dann hett et hier to Lande: „Marie Magdalen de knappt de Rüett' alleen.“ (Landois S. 66, 67.) cfr. Roteslaan.

Rötefack. f. Ein Ruffack. Du triggst Diebe wie ein Ruffack! eine dem Berliner Pöbel geläufige Androhung. (Trachsel S. 89.)

Rötefätksten. f. Ein Leinenbeutel, worin die Ruffe gesammelt werden.

Röteschelle. f. Die Ruffschale, sowol die äußere weiche, mit welcher sie am Baume, bezw. am Strauche festsiht, als auch, und zwar am häufigsten, die innere harte Schale, die den Kern umgibt. Schipper up de Roteschell', up de Ruffschelle, ist ein Spottname auf einen geringen Schiffer, der ein kleines Schiff fährt, und doch ein großer Seeschiffer heißen will.

Röteslaan. f. u. v. Das Ruffe abschlagen. Die Reepschläger, Seildreher oder Laumacher, die in der Reeperbahn vor Hamburg arbeiten, haben alljährlich im August eine Art Hölge oder Fest, welches sie Roteslaan, Ruffeschlagen, nennen, und gefeiert wird, wenn zwei Bursche, Lehrlinge, zu Gesellen erklärt werden. Die beiden Burschen verkleiden sich als Hanswürste in buntlappige Anzüge; der eine stopft sich einen Budel aus, der andere ist ohne Hölde. Jener heißt de Scheefe, der Schiefe, dieser de Liil, der Gerade S. 374. Sie laufen Abends nach dem Schluß der Arbeit, von der Jugend des Straßenpöbels verfolgt, und fächeln und sammeln Geld in ihre Büchse. Ein Paar Meilen von der Stadt schlagen sie den Bauern Ruffe von Bäumen und Sträuchern und bezahlen sie von dem gesammelten Gelde. Diese Hölge bauert acht Tage. Schemals zogen die Burschen unter Pöbelgejauchze in die Stadt Hamburg und prellten am Thore die Steuer-Erheber, die Visitatoren, vom Pöbel auch Fleesch-beve genannt. Ein Prätor des hohen Senats, gleichzeitig Patron der Reeper, stellte diesen Einzug in die Stadt ab, aber außerhalb derselben, vor dem Thore, blieb die Scherz- und Spaslust, die aber nicht selten zur Rauf-lust führt und zu manchem Unfug ausartet. (Schütze III, 154.)

Röteskraut. f. Der Haselnußstrauch, Haselstrauch, *Corylus Avellana* L. Pflanzengattung und Art aus der Familie der Amentaceen, (Cupuliferen.)

Rötten. f. Eins mit Raabje S. 687, beim Stricken; ob Rätten? Rätchen?

Röttlig. adj. Stöbig. De Dis is nöttlig: Der Och, Stier, Bulle, ist stöbig. (Holstein.)

Ru, nu. part. Nun, auch hochd. nu, jetzt.

Wat nu: Was ist da? was willst Du?

Ru nig: Jetzt nicht. Um nu: Bald! Wo nu to: Was ist das für eine Gefährlichkeit?

Ru un dann: Bisweilen, von Zeit zu Zeit.

Rubagß: Reilich, eines Tages. All um't Ru: Allaugenblicklich. Wo nu to Rade: Ausruf des Mißfallens: Was soll daraus werden? Was nun für Rath? Awer nu! Aufgepaßt! Nun kommt's! Wat seggste nu? Was sagst Du nun, nachdem der Ausgang ein anderer ist, als Du erwartet hast? cfr. Fläsch I, 470. it. Ist nu eine Art Partikel, die einen Satz oder eine Antwort etwas mehr hervorheben soll. Ru, dat geit wol; — nu, so maak dog; — nu, Du besöchtst mi dog? — nu, it denkt' dat ook! (Danneil S. 148. Schambach S. 146.)

Ruarf, —orf. f. Der Rasen. (Ravensberg. Jellinghaus S. 89, 44, 140.) Ob verwandt mit Torf, Turf, der unter Rasen liegt?

Rubbe. f. Knötchen in der Wolle zc. cfr. Robben S. 785. it. Ein Knuff, Schlag, Stoß, namentlich mit der geballten Faust, mit den Fingerringeln.

Rubben. v. Stoßen, knuffen; Ribbenstöße, Stöße überhaupt, heimtückischer Weise versehen. (Bremen, Stadt und Land.) In Lübel spricht man gnubben und gnubsen, stoßen; Snup und Snups, ein Stoß. (Brem. W. B. III, 248.) cfr. Snubb, gnubbeln, gnubben, Snupp, Snuppß, gnuppen, gnuppfen I, 585, 586. soll noopen. Engl. nubbles, mit Fäusten stoßen. Altengl. Noif, die Faust.

Rubbenest, —neest. f. Ein engeß, schlechtes Haus, eigentlich so enge, daß man sich darin nicht regen kann, ohn' einander zu stoßen. Dat is 'n regt Rubbenest van 'n Huus: Das soll ein Haus sein? ein elendes Nest ist es! (Brem. W. B. III, 249.)

Rubberet, —rije. f. Eine Knufferei, das Ge-knuffe, bei einer Rauferei, Schlägerei, die nur mit der Faust ausgefochten wird.

Rucht. f. Die frühe Morgenzeit. cfr. Rächter, Ucht.

Rudel. f. Eine Pfeife, gewöhnlich von kleinen Spiel- und Rinderpfeifen gesagt, die den Rudeln gleich gekrümmt zu sein pflegen. it. Ein kurzes Tobakspfeifchen, ein sog. Stummel, meist von Thon, französische Pfeife des Plebejers. — Rudeln. v. Hamburg-Altonaer Pöbelausdruck für coitum exercere. Se lett sik nudeln, heißt es von einer gemeinen Strahendirne. (Schütze III, 155.)

Rudeln. v. Saumselig sein, säumen, langsam arbeiten. (Mellenburg.) cfr. Ruffeln.

Rudität. f. Dem Latein. entlehntes Wort: Die Nacktheit; die nackte Menschengestalt, an deren Beschauung, sei es in der Wirklichkeit oder im Abbilde, zartbesettete Seelen Anstoß nehmen. it. Die Schlüpfrigkeit.

Rue, nhue, nuve, für nie, niemals, findet sich in einer Buxtehuder Urkunde von 1385 in Praetje, A. u. R. aus dem Herzogth. Brem. u. Verb. V, 282: Dat se beswaret worden mit Tollen vp de Elvestrome, des he nhue hebben gewahnet wesen, vnde ook nhue vthgegeven hebben. Und bald darauf: Dat sik erer neyn dusses vordenket, datt de vorcre-vene Borgere nuve Tollen gowen vp dem Elvestrome zc. (Brem. W. B. VI, 218.)

Ruffen. v. Reife, im Stillen knurren, murren. (Ravensberg. Jellinghaus S. 96, 140.) it. Ruffen, stoßen, mit der Faust. (Grassch. Mark. Köppen S. 42.) afr. Knuffen S. 190.

Ruge, Ruff. f. Die Nase. Rrigft eens in de Ruge! Er hat eens uf de Ruff jekrigt. (Nicht. Berl. S. 56.)

Ruipfen. f. pl. Die Enten. (Ravensberg. Jellinghaus S. 82, 140.)

Ruist. adv. Sehr. (Desgleichen S. 140.)

Rul. f. Ein leichter, schwacher Stoß. (Desgleichen S. 8, 46, 66, 140.)

Rull. f. In Dänabrück heißt einen Rull doon schummern. (Strodtmann S. 146.)

Rulle. f. Ein Kaninchen. (Nicht. Berl. S. 56.)

Rullen. v. Sagt man in Dänabrück von Pferden, wenn sich ihrer zwei einander mit den Zähnen schaben. De Peerde rullt sit: Sie schaben sich. (Strodtmann S. 147.) it. Zupfen. (Jellinghaus S. 105.) it. Heißt rullen in Kurbraunschweigischen Landen eine Vermuthung, einen Verdacht haben, auf Einen als den Thäter hinbesten. Wo se upe rullet, datt he 't anesteken herre, bei sit al: Derjenige, den man in Verdacht hat, daß er es (das Fesler) angestekt habe, ist schon in Haft genommen. (Schambach S. 146.)

Rull. f. Die Null oder Nulle, ein Zahlzeichen in Gestalt eines kleinen Kreises oder Latein. o, welche für sich allein nichts gilt, sondern nur die Abwesenheit einer Zahl bezeichnet. Rull mit Rull geet up: Wo nichts ist, kann Niemand Etwas bekommen. Vom Lat. nulla. Sei hett al siif mal nullt, heißt in Mellenburg, sie ist schon fünfzig Jahre alt. it. Richtig, ungültig, unkräftig. — Nullität. f. Die Richtigkeit, die Ungültigkeit. — Nullitätsklage. f. In Rechtsstreitigkeiten, die Richtigkeitsklage.

Un man? Dänabrückische Frage: Ist es nun Zeit? (Strodtmann S. 148.)

Rumismatf. f. Aus dem Griech.: Die Münzkunde, Münzwissenschaft.

Rummer. f. Eine Zahl und Zahlfigur, aus dem Latein. numerus. Besonders eine Zahl, die das wievielte in der Ordnung angibt, sofern sie das Zeichen eines aus mehreren mit Zahlen bezeichneten Dinges ist, und dieses Ding selbst. it. Bildlich, in der vertraulichen Sprechart, 'ne gode Nummer bi em, ober an de Saal hebben: Sich gut bei ihm stehen, ober an, bezw. bei der Sache einen Vortheil haben. Ser Ba'er is Koopmann, un de Kooplü'e, dat weste al, hebben 'ne gode Nummer, guten Geschäftsgewinn, bis zu hundert Procent des Anlage-Kapitals, wenn der Mercurius-Sinn bei ihnen voll entwickelt ist! Dat 's Nummer Een, sagt man in Hamburg statt: Das ist die Hauptsache! Darauf kommt es an. Man pflegt so auch ein hochgewachsenes Mädchen zu nennen, dem alle Körperfülle abgeht. Nummer Een, heißt auch die Gegend beim letzten Schlagbaum der Hamburger Dörfer Horn und Hamm, auf der nach Bergedorf führenden Landstraße. Nummer mit twee Stipers, auch Waterdrännummer heißt unter dem gemeinen Volk, dessen Sieb- und Lotteriespiel sie ist, die Loosnummer 11, elf (Schöpe III, 158.) it.

Rummer Sicher, die Polizeiwache, ein Gefängniß. (Nicht. Berl. S. 56.) it. Nummer negen un negentig. f. So heißt in Mellenburg ein Heilmittel in Pulverform, welches Pferden in gewissen Krankheitsfällen eingebläst wird. it. Ist Nummer auch das geheime Krämer-Reichen, den Preis bezeichnend, wofür sie die Waaren verkaufen können, um einen guten Profit zu machen!

Nummeralien. f. pl. Die Zahlwörter.

Nummerär. adj. Der Zahl nach, in der Zahl gegründet.

Nummereren. v. Die Zahl der Ordnung unter vielen Dingen auf jedes sehen, aus dem Latein. numerare, zählen. Hüser, Wagen, Koopmanns-Göder u. nummereren, sie mit fortlaufenden Nummern versehen. it. In der Rechenkunst eine geschriebene Zahl gehörig aussprechen, bezw. eine gesprochene Zahl durch Zeichen ausdrücken.

Nummeerisch. adj. Zählbar, durch Zahlen ausdrückbar, bestimmbar.

Nuncius. f. Ein Gerichtsdiener. it. Ein Gesandter des Oberpriesters der Römischen Kirche.

Nunder, 'nunger. adv. Abkürzung von hunder: hinunter. It kann niks 'nunder krigen: Ich kann nichts hinunter bringen — beim Schlucken. Se hett em 'nunger stoten: Er hat ihn hinuntergestoßen.

Runne, Runn'. f. Eine Nonne, eine weibliche Person, die, in Gemeinschaft mit Anderen ihres Geschlechts, ein beschauliches Leben führt, den Verkehr mit Einem vom andern Geschlecht abgeschworen, und demgemäß das Gelübde der Keuschheit, sowie das der persönlichen Armuth und des unbedingten Gehorsams geleistet hat, wodurch allein sie — Gott zu dienen glaubt; indem sie, abgeschlossen von der — Verderbniß drohenden äußern Welt, hinter finsternen Mauern vorgeschriebene Gebete herleiert und ihre oft glänzenden, für edlere Zwecke des Lebens verwendbare Stimmgaben zu eintönigem Sangplärren mißbrauchen muß. Klosterfru'en, Ordens-fruen, Chorfru'en heißen in der anständigen Sprechart die Nonnas, Nonnales, im mittlern Latein, die sich auch gern Jesu-Bräute nennen lassen. Von den Fru'en verschieden sind die Klostersüßtern oder Swestern, die kein Gelübde abgelegt haben, sie sind die Dienenden, welche die niedrigen häßlichen Geschäfte in den Klöstern zu verrichten haben. Runne, Runnete, Runnetje, Runtje, Diminutiva von Runne, Runn': Ein Nönnchen. Holl. Kon. Angell. Runne.

Runne. f. Name einer Art weißlicher Laucher mit schwarzem Kopfe, darum auch de swarte Runne genannt. it. Eine Art Nachtfalter, Phalaena Bombyx monacha L.

Runnenbrood. f. Eine Art Confects, welches in den Nonnenklöstern sehr häufig, aus Marzipan-Leig in einer Tortenpfanne gebaden wird. — Runnenbeeg. f. In der Küche, ein Leig oder Brei aus Mehl, Milch, Wein, Eiern und Salz bestehend, woraus allerlei in Butter gebadene Speisen bereitet werden.

Runnenbröp. Runnendorp, Name von zwei Dörfern, davon das eine im Kreise Greifswald, das andere im Kreise Jüterbog liegt, beide Eigenthum gewesen von ebe-

maligen: Frauenklöstern. — Runnenfleisch. L. Im gemeinen Leben und bildlichen Verstande, die einer Nonne zustehende Verleugnung der Sinnlichkeit und der Weltlust, die das streng zu haltende Gelübde der Keuschheit in sich schließt. 't is eer teen Runnenfleeft wassen, sagt man von einer weiblichen Person, welche an der Lebensweise, wie sie in den Klöstern vorgeschrieben ist, die sie aus Beschreibungen und mündlichen Mittheilungen kennen gelernt hat, keinen Geschmack findet; auch gilt es von Frauen und Mädchen, die ein bescheidenes, gemüthliches Familien-Leben langweilig finden, die beständig auf der StraÙe sich bewegen, von einem Vergnügen ins andere, von einem Concert ins andere, von einer Schaustellung in die andere laufen und rennen müssen, ic.

Runnenfurt, — furtken. L. Name eines kleinen Gebäcks aus Nonnentieg; cfr. Runnenbeeg, in der Gestalt und Größe einer Mandel. cfr. Balensfurte.

Runnenkloster. L. Ein für Nonnen gestiftetes und von ihnen bewohntes Kloster, ein Frauenkloster. Sind die Nonnen als Einzelwesen zur Armut — verdammt, als Körperschaft sind sie nicht selten sehr reich, besonders auch durch die Ausstattung geworden, welche wohlhabende Jesubraute mit in das — Grab für Lebende bringen, durch Erbschaften, Schenkungen, Stiftungen. Als im Jahre 1809 das Clarissinnen-Kloster (Ordo sanctae Clarae, auch Orden der armen Frauen genannt) zu Münster auf Anordnung der Regierung des Großherzogthums Cleve-Berg, in dessen Gms-Departement Münster der Präfectur-Ort war, aufgehoben wurde, (obwol die Clarissinnen einem menschlichguten Zwecke, der Erziehung der weiblichen Jugend, dienten) stellte es sich heraus, daß dasselbe ein sehr bedeutendes Vermögen besaß. Des Herausgebers Vater war mit der, mehrere Monate in Anspruch nehmende, Inventarisirung betraut und dieser beschäftigte den Sohn in dessen Freistunden bei diesem Kloster-aufhebungsgeschäft mit Calculatur- u. Kanzlei-Arbeiten. Das Klostergebäude lag achter Süntilgen Märkte, Eccl. ad sanotum Aegidium, an 'n Ende van de Rauenhorg. Es schloß sich an dasselbe ein schöner Garten, der bis an den Aafluß reichte, und dieser trennte ihn von dem Garten des abligen Convents am Dispinkhofe. Das Kloster-Grundstück war auf Seite der Joannstraße durch eine zwanzig Fuß hohe Mauer begränzt.

Runnenkruid, — roo. L. Die Erd- oder Feldraute, *Fumaria officinalis* L., auch Taubentropf genannt; das Kraut führt die Namen Nonnen-, Erdrauch-, Kräpkrout, auch Käher- oder Taubentörbel; frisch gequetscht hat es einen widerlichen Geruch und einen salzig-bittern Geschmack. Eine officinelle Pflanze aus der Familie der Fumariaceen. — Runnenleben. L. Der Stand, die Lebensart der Klosterfrauen. it. Im bürgerlichen Leben, die eingezogene, alle äußeren Vergnügungen fliehende Lebensweise einer Familie, in der sich viele Töchter befinden. — Runnenreiset. L. In einigen Gegenden Name der kleinen Kohl- oder Lannenweise, *Parus ater* L. — Runnenreibe. L. Oft vorkommender Name von Wasser-Bergbau, Wörterbuch II. Bb.

mühlen, die ehemals zum Grundvermögen aufgehobener Frauenklöster gehört haben.

Runnentitte. L. Eine Art Spitz-Apfel, der im Küstenlande an der Nordsee und an der Ostsee bis Rügen kultivirt wird. In Ostfriesland kommen zwei Sorten vor, brune un robe Runnentitten. Sie sind von vorzüglicher Tragbarkeit. Sie werden auch in Dimm. Form Runntjes, Rönnechen, genannt, und sind wegen ihrer angenehmen Saure ein beliebtes Tafelobst. Ihren Namen scheinen sie vom Volksmunde daher erhalten zu haben, daß sie an der Spitze eingeschrumpft und zusammengelogen sind wie die Zitzen oder Brustwarzen der Nonnen. (Dähner S. 382. Doornlaot II, 665.) — Runnenzelle. L. Das Bohnengetach einer Nonne im Klostergebäude. Latein. Ocella monialis. cfr. Zelle.

Ruoren, nurren. v. Rnurren, murren. (Ravensberg. Jellinghaus S. 65, 140.)

Rup, 'nupen. adv. Kürzung von herup, — upen: Hinauf. An de Eld 'nup; an de Weser, an de Gens 'nupen: An der Elbe, Weser, Gens aufwärts.

Rupen. L. pl. Nebenform von Rülle: Tüde; cfr. weiter unten. De Wulf verlüft wol de Haare, awer nig de Rupen: Der Wolf verliert wol die Haare, nicht aber die Tüde. (Kurbraunschweig. Schambach S. 818.)

Ruppe. Ein Fliedwort, in der Berlinischen Redensart: Uf de Ruppe! d. i. genau, z. B. beim Würfeln: Zwölwe — uf de Ruppe! Auch uf de Riepe! (Nicht. Berl. S. 56.) — Ruppen v. kommt nur vor in: Sit ruut ober ruter (herut, heruter) nuppen, sich wieder heraus — freffen, an Körperfülle wieder zunehmen, z. B. nach längerer Krankheit, oder nachdem man durch lange schwere Arbeit abgemagert gewesen ist. (Danneil S. 148.)

Ruur. adv. Neckerlich, neulich. Auch im Hochd. sagt man bisweilen nur für neulich, modo. In Kurbraunschweig nuns. In Bremen sagt man Ruur dags, neulichen Tages, vor einigen, vor wenigen Tagen; so auch Ruur avends; nuur morgens; nuur mid dags. (Brem. W. B. III, 262.)

Rurt. L. Ist in Hamburg und Holstein ein grämlicher, verdrüßlicher, ungeschickter Mensch, den man daselbst auch Rurte- oder Rurte-pott S. 665, nennt. — Rurtelee, — lise. L. Drückt den Inbegriff eines menschenfeindlichen, ja menschenfeindlichen Wesens aus. — Rurten. v. Stets brummen, murren, verdrüßlich sein. — Rurts. adj. adv. Mürrisch, übelgelaunt, grämlich. (Richey, Idiot. Hamb. S. 175. Strodtmann S. 148. Schütze III, 157. Doornlaot II, 666. Schambach S. 146.) In Pommern und Rellenburg ändert sich das l in ein t; wie folgt: —

Rurt. L. Ein leichter Anfall von Zrrsinn, der Raptus. He hett we'er sinen Rurt: Er hat wieder seinen Raptus.

Rurt. L. Ubele Laune. Of s' woll hüüt eren Rurt hett: Ob sie wol heut schlecht aufgelegt ist?

Rurrt. L. Nord, die nördliche Weltgegend. Rurrtost: Nordostwind; nurrtwaarts. adv. nordwärts.

Rurrt. L. Ein kleiner Stoß, der in rascher Auf-

einanderfolge oft wiederholt wird. (Doornlaet II, 666.)

Nurtelee, —*liffe*. f. Verdrüßliche und mürrische Auslassungen über unangenehme, widerwärtige Vorfälle; Äußerungen von übler Laune.

Nurteln. v. Mürrisch und verdrüßlich über etwas sein; brummen. (Dähnert S. 332.)

Nurten, **nurteeren**. v. Mit dem Hintern weg-schieben, fortstoßen. (Brem. W. B. I, 317; III, 262.)

Nurtelknaken, —*knoken*. f. Das Steißbein, Kukulzbein, Os coccygis der Anatomen. cfr. Steert.

Nurtjen. v. Eins mit niidjen S. 776. it. Coiro, vom Manne gesagt. (Schambach S. 146. Doornlaet II, 666.)

Nurtler, **Nurtelpott**. f. Ein Mensch, dem Nichts recht ist, der selbst über Kleinigkeiten brummt und murr. (Pommern. Dähnert S. 333.)

Russ, **Russe**, **Russeler**, **Rüffeler**, **Ruschler**, **Russler**. f. Einer, dem die Arbeit nicht von der Hand geht, der emsig ist, und doch nichts zu Stande bringt; eine Rull von Mensch! 'ne olle Russe, wenn es sich um eine weibliche Person des Handarbeiterstandes handelt, als Scheltwort. (Richey, Idiot. Hamb., Brem. W. B. III, 262. Dähnert S. 333. Schüke III, 157. Hennig S. 172.)

Russelkäse, **Ruschelkäse**. f. Damit benennt man in Altpreußen eine junge Magd, die mit der Hausarbeit noch nicht recht Bescheid weiß, in ihren Berrichtungen unbeholfen ist. (Hennig S. 173.)

Russen, **nusseln**, **nüffeln**, **nuscheln**, —*seln*. v. Säumen; träge arbeiten. Daar nusselt, nüffelt he al twee Dage bi: Er hat schon zwei Tage auf die Arbeit zugebracht, — ohne damit zu Stande zu kommen. He nüffelt in den Dag henin: Er verplämpert die Zeit zu ganz unfruchtbaren, zu allerlet unnützen Dingen. cfr. Nölen, hat eine allgemeine Bedeutung, wogegen nusseln, auch nasseln nur vom Beschäftigteln gebraucht wird. — In Altpreußen heißt nuscheln auch mit der Nase worin herumwühlen; — Benusseln, —nuscheln aber heißt da beschmugen. — Zu Benüffeln I, 122: Betrunknen machen. Sit benüffeln: Sich allmählig, langsam, aber doch endlich einen Rausch trinken. (Schüke III, 157. Dähnert S. 32. Richey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 262.) it. Durch die Nase sprechen, näseln. it. Reife, langsam, unbedüßlich sprechen. He nusselt daar wat her, wat keen Winst versteit: Er spricht so unbedüßlich, daß Niemand ihn versteht. (Mark Brandenburg. Ravensberg.) it. In oder bör de Baard nüffeln: In den Bart murmeln. it. Sich nicht entschließen können. (Nurbraunschweig.)

Rufferee, —*rije*, **Ruffelee**, —*liffe*. f. Eine Arbeit, die nicht vom Fleck, nicht von der Hand geht, eine Geschäftigkeit, womit nichts bezweckt wird. (Richey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 263. Dähnert S. 288. Danneil S. 146.)

Rufferrig, **nuffelig**, **nuffig**, **nuschrig**, **nüffelig**. adj. adv. Langsam, saumselig, schläfrig. Die Wörter Russe bis nüffelig werden, wie snuffeln, snuffelig, in Hamburg und Holstein, in Nellenburg und Pommern, sowie in Altpreußen

sehr oft für einen nicht bloß langsamen und trägen, sondern auch unsaubern, Kubere beschmutzenden Arbeiter, sowie für seine unordentlichen, schmutzigen Arbeiten und anderweitigen Berrichtungen gegeben und genommen. Daher heißt nuschrig in Altpreußen unreinlich, unsauber. (Schüke III, 157. Danneil S. 146. Dähnert S. 333. Bod S. 38. Hennig S. 173.) it. In Ravensb., unbedüßlich redend, sprechend. (Jellinghaus S. 61, 140.)

Runt, unten. adv. Abkürzung von *hennut*: hinaus.

Rutatschoun. f. In der Himmelshunde, die Rotation, das Reigen, Schwanken, die Abweichung der Erbare.

Rutt. f. Der Ruten. it. Die Ruten. Rude in Niedersächsischen, Runt in Pommerschen Urkunden 1507. In den alten Dokumenten kommt häufig vor: Aller slagte Rutt: Alle Arten von Ruten oder Einläufen eines Landgutes. In einer Urkunde von 1380 verspricht Otto, Graf von Delmenhorst: Dat Slot schal en open bliven tho allen Ruden unde Roden: Das Schloß (zu Delmenhorst) soll ihnen (den Bremern) stets offen stehen, wenn ihr Ruten oder ihre Roth es erfordert. In einem Briefe, worin der Bremische Erzbischof Albertus das Schloß Wildeshausen nebst Zubehör dem Domkapitel und der Stadt Bremen verpfändet, heißt es: Da moghet de Deken, Capittel, Raetmann un BorgHERE tho Bremen zij weren Unrecht van dems Slote Wichelbe unde Boghedje . . . tho allen Ruden unde Roden. Bortmer schal dat vorbenompte Slot unde Wichelbe uns open wezen tho allen ungen Ruden unde Roden, unge unde unges Stichtes Unrecht daraf tho werende ic. In der Bremer Ord. 62: De Amptmann storve edder entweke van Rude edder van Roth: Der Handwerksmeister stirbe, oder entweke, entweder seines Ruten wegen, oder aus Roth. Brem. Stat. 15: Van der Rut des Gubes unde van der Rente schall men de Rindere bekostigen unde kleden: Von den Ruten des Gutes und den Zinsen soll man den Rindern Kost und Kleidung geben. Ord. 5. Unde hebbet an Rut unde in Gelde: Er ziehe davon den Ruten und das Geld. Stammwort neten, genießen. (Brem. W. B. III, 249, 250.) Beim Ostfries. Russ. Angell. Rot, Rote. Dan. Rytte. Altrief. Rot Rota, Rote besonders die Landfruchte. Holl. Nut. cfr. Nutt, Nuttbrufing.

Nuttbarheide. f. Die Nutzbarkeit; in Pommerschen Urk. 1435. — **Nuttingen**: Ruten; Desgleichen 1515.

Nutte. f. Ein Kunstausdruck bei dem Würfelspiel der Berlinischen Straßenjugend mit der Bedeutung: Geschenk des Gewinners an den Verlierer. Eine schiefe Nutte: Eine schiefe Person. (Trachsel S. 39.)

Nuttheit. f. Der Ruten, Rießbrauch. In einer Pfandverschreibung von 1484 verpfändeten Johann und Otto von Borch vier Morgen Landes für zehn Bremer Mark, de wy Johan unde Otto vorbenompt deger unde altomale hebben entfanghen, an reden Penningen unde vort an unser

Erven Ruttig getaret. (Brem. B. B. V, 482.) cfr. Rüttigkeit.

Ruttig, adj. adv. Unbedeutend, schlecht. (Nicht. Berl. S. 56.)

Ruttigt, abgeleitet von Rüttigkeit, Rüttigkeit: Nutzen. (Brem. B. B. a. a. D.)

Rutting, f. Die Ruttung. — **Rutting**, in Pommerischen Urkunden 1515. — **Rutting**, f. Die Abnutzung. (Praetje, Altes und Neues aus dem Herz. Brem. u. Verb. XI, 221.) cfr. Ruttung I, 18.

Ruttigen, v. Saugen, der Kinder an einer Saugflasche. (Nicht. Berl. S. 56.) it. Sagt man es auch von Erwachsenen, wenn sie die Schwären saugend zu sich nehmen, und Getränke langsam, geräuschlos schlürfen. it. Gilt ruttigen auch von jungen Thieren an den Mutterzitzen. cfr. Ruttigen S. 445.

Ruttigheit, f. Das, den aus den Kolonien im fünften Erdtheil heimgekehrten Reisenden wohlbelannte, neu gebildete englische Wort Nugget, Bezeichnung eines in den australischen Goldgräbereien gefundenen Klumpens gediegenen Goldes.

Rührn, v. Schwellen, vom Eiter des Milchviehs. (Ravensberg. Jellinghaus S. 80, 46, 97, 140.) cfr. Rühr, Rühren.

Rüdde, rüt. adv. Lässig, beträchtlich, sehr. (Ravensberg. Jellinghaus S. 13, 80, 140.)

Rüfeln, v. Herren, auch bildlich, mit Worten. (Ebenda. S. 105.)

Rühren, v. Sagt man von Rügen, Schafen, Ziegen, wenn ihnen die Geschlechtszweige anschwellen, wie dies unmittelbar vor dem Geburtsakt zu geschehen pflegt. (Kurbraunschweig. Schambach S. 146.)

Rüff, f. Die Nase, Spürnase; Schnauze der Thiere. *He gaff em eens up de Rüff: Er versetzte ihm einen Schlag auf die Nase!* it. Persönlich: Eine Spürnase, eine Person, die eine feine und scharfe Nase hat, Alles spürt und wittert, die superklug und naseweis ist. it. In Dsnabrück heißt *he hefft 't nig in de Rüffe: Er will es aus Eigensinn nicht thun.* (Nichey, Idiot. Hamb., S. 175. Strodtmann S. 147, 148. Dähnert S. 331. Schütze III, 155. Doornkaat II, 663.) cfr. Rif S. 777. cfr. Ruge.

Rüffig, adj. adv. In der Pommerischen Lebensart: *He ett so rüffig: Er ist wie ein Schwein; er steckt die Nase mit ins Essen.* (Dähnert S. 331.) it. In der Landschaft Eiderstedt bedeutet es den unangenehmen Eindruck, welchen die Nase empfängt, und ist daher eins mit rüffig S. 674.

Rüffle, f. Dimin. von Rüff: Eine kleine Nase. it. Eine kleine naseweise, superkluge, oder auch eine spürnasige, überall herum schnüffelnde Person: *'t is so 'n regt lätjed Rüffle van Wicht* — **Rüffeln**, v. Räßeln, durch die Nase sprechen, sachte, langsam und langweilig sprechen. it. Riechen, schnüffeln, spüren, spioniren. *Se rüffled averall herum!*

Rüfflerei, — rüffe, Genüffle. f. Die Schnüffelei, das Geschnüffel. (Doornkaat II, 664.)

Rüffe, Ruff. f. Eine heimliche Bosheit; die Lüge; Rüge, ein verstorber Eigensinn. it. Eine Schlinge. *Em stigt de dulle Ruff up: Er wird wunderbar; mit ihm ist jezt nichts anzufangen. Dat Rad heft Rücken: Es will nicht ordentlich, nicht recht vorwärts*

gehen; es hat einen verborgenen Fehler, dessen Sitz man nicht ergründen kann. *He heft Rücken: Er ist voller Lüge. It will em de Rücken verdriven: Die Lüge vertreiben. En Beerde heft oof sine Rücken: Ein Pferd hat auch seinen eignen Sinn. „Dat sânt siin verdoomte Rücken,“ jä' 't Wiif, do lag hör Mann up 't Starven; schöne Eheweiber das in Ostfriesland. Dat Ding heft sine Rücken: Die Sache ist nicht richtig, es ist so leicht noch nicht gethan. Der Richtige Berliner S. 56 sagt: — Er hat seine Rücken, Rücken, sine eigensinnigen Anfälle, Launen. it. In der Mark überhaupt bezeichnet Rücken pl. gewisse Eigenheiten, Eigenthümlichkeiten des Menschen, die nicht so leicht erkennbar sind. Wenn Einer eerst siin Rücken kennt, kann man good mit em torecht kamen: Kennt man erst seine Eigenheiten, und richtet sich nach ihnen, dann läßt sich recht leicht mit ihm verkehren. — Sprichwort: *Boss sänder Ruff! Dat 's 'n Glück: Einen Rothkopf ohne Lüge trifft man selten, aber doch zuweilen!* cfr. Ruff und Rücken S. 653 it. Ein Anstoß, Paroxysmus. Holl. Rul. Dan. Rulle. Schwed. Rul: Laune.*

Rüffern, ruffern. v. Über ein Bersehen beständig brummen, murren; nicht aufhören können, sich über was zu beschweren, oder Einem in verdrüßlichem Tone Berweise zu geben. *He ruffert, rufft, ruffert daar immer up: Er ist stets übel darauf zu sprechen.* (Nichey, Idiot. Hamb. Schütze III, 155, 156.)

Rüffsch, ruffsch. adj. Eigensinnig, tollköpfig. it. Lässig, heimtüchtig, der einen alten Groll im Herzen hegt. it. Launisch. *He is vandags al wedder ruffsch: Er ist heüte schon wieder übler Laune. Dat is 'n ruffsch Minst: Ein heimtüchtiger Mensch!*

Rül, rüle. adv. Abhängig, steil herunter; vorwärts niedergebogen. *It ligg so rül mit de Ropp: Ich liege mit dem Kopfe so abhängig, daß ich fürchten muß, aus dem Bette zu fallen. He geit rül: Er geht gebückt, mit gekrümmtem Nacken. Rül daal fallen: Auf's Gesicht fallen.* (Pommern. Dähnert S. 332. Nichey, Idiot. Hamb. Brem. B. B. VI, 218.) — **Rül**, adv. Heißt in der Krempfer Marsch, Holstein, platt; rül daalleggen: Platt hinlegen, niederlegen. (Schütze III, 155.)

Rül, adj. adv. Nett, artig, niedlich. Abkürzung von Rüllich. (Ostfriesland.)

Rülen, rülen. v. Born überhangen. *Dat Huus rült vör aver: Das Haus neigt sich vorn über, der Giebel biegt sich nach vorne.* (Ditmarschen. Brem. B. B. 218.) *Bör achter över rülen: Überhangen, dem Fallen nahe sein.* (Krempfer Marsch. Schütze a. a. D.) it. In Ostfriesischer Mundart ist rülen eins mit rülen S. 804.

Rüllich, — lings. adv. Neulich. (Ostfriesland.)

Rüllich, f. Ein Trinkgeschirr für kleine Kinder auf dem Lande in der Mark, dessen oberer Theil aus einer Röhre besteht, durch die das saugende Kind die Flüssigkeit zieht. *Biip* kann heißt das Geräth, wenn es aus Holz besteht. (Danneil S. 148.) cfr. Rüllichen.

Rüllichen, rüllichen. v. Saugen, von Säuglingen

gesagt, die, wenn sie gesättigt sind, die Brust noch gern im Munde behalten, ohne zu saugen, oder doch nur wenig saugen; man sagt auch nünken. cfr. Nünkenen.

Nämig. adj. adv. Vernünftig, klug, verständig, weise etc., besonders auf das Kindesalter angewendet; cfr. nimig S. 782.

Nämigheid. f. Vernünftigkeit, Klugheit etc. (Ostfriesland. Doornlaet S. 664, 665.)

Nämmer, nummer. adv. Nimmer, niemals. — **Nämmer nig, nummermeer** (1339): Nimmermehr. — In de lätjen Nämmer's-Dagen, sagt man im Scherztone für nimmer, oder man dehnt es zum Sprichwort aus: **To sânt (sanct) Nämmer's-Dage**, wenn de Sniggen (Schnecken) bisset, mit der Bedeutung, ad Kalendas graecas, Engl. at Nevermalls. cfr. das folgende Wort.

Nämms, Nums, Nämend. pron. Niemand. Im Kurbraunschweigischen — **Nemmes**, gleichsam neen Ninsl. In Mecklenburg sagt man: **Up Nämms- un Nardens-Dag**: Auf Niemand's- und Nirgend's-Dag, d. h.: niel Beim Alphilas Rimanna; Angelf. Namman; Engl. Noman; Lat. nemo. **Näm's nig**: Eine Verstärkung von Niemand, gar kein Mensch. In Hamburg-Altona hört man auch — **Näm't**, in der Formel **daar is Näm't wesen**: Es ist Niemand da gewesen. **Daar is Nämms so stark**, he find't sinen Mann: Niemand ist so stark, der nicht leicht einen noch Stärkern finden sollte. **Nums to nömen, Nums to verdbömen**, Jan Gefken is siin Naam, sagt man in Bremen sprichwortsweise von Personen, die zwar den Schein des Aferredens, des hinter dem Rücken Klatschens, nicht haben wollen, sich aber mittlerweile doch des scheinbar harmlosen Verleumdens schuldig machen. (Brem. W. B. III, 251, 252.)

Nämte. f. Vernunft, Verstand. **He is neet regt bi Nämten**; — **he hebb siin Nämte neet.** (Ostfriesland. Doornlaet II, 665.)

Näm, Näm. f. Näm, —ners. pl. Eine leere Muschelschale, und zwar im Besondern die leere Schale der Herzmuschel und ähnlicher zum Kaldbrennen geeigneter Arten, welche in größeren Massen auch Schille genannt werden. **Nämte, Nämte**: Verkleinerungen von Näm: kleine Muschelschale. (Ebenda-selbst.)

Nämken, nänkern, nänkjen. v. Eine Melodie leise singen, bezw. vor sich her summen. — **Nämteree, —rije, Genämte.** f. Ein leiser Gesang, das Gesumme. (Desgleichen.)

Nänken, Nänke. f. Eine Flasche, oben mit einem Zäpfchen, welches Ähnlichkeit mit der Warze der Mutterbrust hat, aus welcher der Säugling Milch saugt. (Richey, Idiot. Hamb.) **Litte büssse** nennt man die Saugflasche in Bremen. — **Nänken, nänken, nänken.** v. Sagen, wenig und behende trinken. (Richey.) So fragt man die Kinder, ob sie trinken wollen, **wull Du ins nänken?** (Brem. W. B. III, 252.) it. Ist Nänke f. in Ditzmarschen eine Haube für Kinder, die in Bremen eine Biquine, Begiinken I, 109, 110 heißt. (Brem. W. B. VI, 218.)

Nüffeln. v. Nüffeln. (Graffsch. Mark. Röpven S. 42.)

Nüff, Nü'er. f. Alter der Kuh. Bei einer trächtigen Kuh heißt es, wenn die Milch eintritt: **De Ro is vullens nü'erens.** (Graffsch. Mark. Röpven S. 42.)

Nüig. adj. adv. Begierig, aufs Essen und Trinken. **He ett so nüig, un drinkt daarto nig slecht**: Er ißt mit gutem Appetit und spricht dem Glase brav zu.

Nüjends. adv. Berlinische Aussprache des Wortes nirgend's.

Nürnbergiger Eier. f. pl. Früheste Benennung der in Nürnberg von Peter Hele erfundenen Taschenuhren.

Nürnbergiger Pat, de. Der Nürnberger Pfad, im Munde des Ravensbergers die Milchstraße, jene Unendlichkeit von Welten enthaltend, die dem freien Auge in heiteren Nächten ohne Mondschein als weißlicher Schimmer erscheint, der sich durch das Himmelsgewölbe hinzieht und es wie ein Gürtel umschließt. Wie sind die Ravensberger dazu gekommen, die via lactea der Alten nach Nürnberg zu nennen? Etwa zu Ehren der Burggrafen von Nürnberg, deren Nachkommen ihre Landesherren geworden, seit 1666!

Nürnbergiger Trechter. f. Trichterförmige Hörmaschine für Schwerhörige. it. Scherzhafte Bezeichnung einer Lehr- und Lernmethode, die eine selbständige Bemühung des Schülers nicht bedarf.

Nürnbergiger Wafz. f. Wafz, ein Mittel zum Bergolden.

Nüäs. f. Ostfriesische Benennung der Nase; cfr. Nase S. 749. — **Nüäsje, —te.** f. Eine kleine Nase, das Näschen; cfr. Nässte S. 753.

Nüäs. adj. adv. Klug und weise (im spöttlich. Sinn), pffiffig etc., namentlich von pffiffigen, altklugen und naseweisen Mädchen und Kindern gesagt. **Se kiitt so nüäs (oder snüäs, snügge) uut as 'n Spiker-muus.** Eigentlich also spürnasig, naseweis. (Doornlaet II, 666.)

Nüschante, —sterke. f. In Osnabrück, Schelt- und Spottname träger, in der Arbeit langsamer, zaudernder Weiber. (Strodtmann S. 148.)

Nüschken, nüschken, nüschken, nüschken. v. Etwas durchwühlen, und zwar mit der Nase, wie die Hunde es thun und die Schweine mit dem Rüssel. (Pommern. Dähnert S. 382.) it. Schnüffeln, stöbern, suchen, kramen. it. Durchprügeln. (Mecklenburg.) it. Langsam, zaudernd arbeiten. (Osnabrück. Strodtmann S. 148.) — **Nüffeln, nüffeln.** v. Eben dasselbe; Etwas durchschnüffeln, um es aufzuspueren. it. Langsam etc. arbeiten. (Hamburg.) (Richey, Idiot. Hamb. S. 175. Brem. W. B. III, 252. Doornlaet II, 666.) cfr. oben nüssen.

Nüschkerig, nüschig. adj. Durchwühlt; durch Gerumbrehen in Unordnung gebracht.

Nüsching. f. Ein Ferkelchen. (Mecklenburg.)

Nüsch't. pron. Nichts; cfr. nischt S. 788. Der Rärker und der Ostfrieser wandeln den Vocal i in ü um.

Nüsfen. f. Ein Schmeichelwort zu kleinen Kindern, Näschen bedeutend. cfr. Nässte. (Kurbraunschweig. Schambach S. 146.)

Nüsten. f. Ein ungehörntes Kind. (Graffsch. Mark; Röpven S. 42.)

Nüffeln. v. 1) Taumeln. it. Unversehens zu

Nalle kommen. Biblisch sagt der Pomorjane: *He kam in't Nüffeln: Er konnte sich selbst nicht begreifen.* Hier ist das Wort als l. gebraucht. (Dähnert S. 332.) it. In Ostfriesland: 2) Nisten, einnisten, nidulari. De Bögels nüffeln in de Boom. — He nüffelt sül bi hör in, oder söchte sül bi hör in to nüffeln, sagt man von Jemandem, der sich bei einer reichen Wittwe einnistet, festsetzt, oder sucht einzunisten, fest zu setzen, in ihren Hof hinein zu heirathen. He nüffelt sül daar fast. Er nistet, setzt sich da fest. Der Nordfrieße spricht neastin und der Wangeroger niffel. cfr. Nüsteln und nusten.

Nüst. l. Ostfriesisch: Das Nest; cfr. S. 767 und alle mit Nest zusammengesetzten Wörter, die in der ostfriesischen Mundart mit Nüst anfangen.

Nüsteln. v. Nuscheln, ruffeln; das auf das Gehör wirkende Nüscheln, Bühlen in altem Kram. Un da de eensame Schüün, wo he 't Sünndags mant de Nüst' 'rum nüftet, statts in de Karlt to gaan. (Gusfr. 46.) it. In Ostfriesland: Nistern, wie nüffeln 2, einnisten, festsetzen; it. verbergen. Holl. nestelen. Angelf. nestlian, nistlian. Altengl. nestlen; Engl. nestle.

Nüsten. v. Drittes ostfries. Wort für nisten, ein Nest bauen und bewohnen, nidificare. De Lünink's willen daar under de Bannen nüsten: Die Sperlinge wollen da unterm Dache ihr Nest bauen. De Nüsen nüsten in 't Stro: Die Mäuse nisten im Stroh. Neast spricht der Nordfrieße und nestje der Saterländer. (Doornlaet II, 648.) Holl. nesten. Angelf. nistlian. Altengl. nestlon; Engl. nest.

Nüster, Nuster. l. Das Nasenloch. Nüstern, Nüstern, Nüsters. pl. Die Nasenlöcher, die Nase. De negen oolen wisen Süstern (die neun Musen), de seten vör un achter em (dem Apollo), un schrauen döer de groten Nüstern mit aapnen Hals un luder Stemm. (Richey's Hochzeitlied, in der Poesie der Niedersachsen.) (Schüke III, 158.) Nares, Engl. Nostris. it. In den Marschländern, der halbe Lauf eines Siels, oder einer Schleuse, die durch eine Mittelwand in zwei Theile getheilt ist; eine solche Schleuse heißt 'ne Nüse mit twe Nüstern. (Dähnert S. 332. Brem. W. B. III, 253; VI, 218.)

Nüsterbleck. adj. Bleich, blaß um die Nase; von tränklicher Gesichtsfarbe.

Nüsteren, nusteren. v. Etwas durchschnüffeln, durchsuchen, mit der Nase; von den Spürhunden entlehnt. cfr. Nüscheln. (Brem. W. B. III, 253.)

Nüstergaten. Ein Seemanns-Ausdruck, Schiffs-Terminus.

Nütt. adj. adv. Ein in Ostfriesland, sowie in und um Stade, Herzogth. Bremen, gebräuchliches Wort für lieb, nett, still, artig, angenehm, niedlich, allerliebste. Flect. nüt er, nütste, im Comp. und Superl. Kinder mutten alltiid net un nüt, nüt un still, netjes un nütjes, nütjes un stiltjes, wesen. — He is regt nüt west, recht artig gewesen. — Dat is 'n nüt Rind, ein nettes, stilles, liebes, artiges,

bezw. allerliebste Rind. Dat sügt regt nüt uut: Das sieht recht nett aus. He heb 'n nüten Fro: Er hat eine allerliebste Frau. Du büst mi oof 'n nüten Jung (ein lieber Junge, spöttisch gemeint), datt Du mi daar sitten letst. — Dat is 'n nüt Huus. — Nüt We'er: Unangenehm, stilles Wetter. He word wo older wo nüter: Er wird je älter desto netter, artiger, gefitteter, von einem Knaben gesagt. Dat is een van de nütste Husen, de ik kenn': Das ist eines von den nettesten, gefälligsten, hübschesten Häusern, die ich kenne. (Doornlaet II, 668.)

Nüte, auch Snüte. l. In Mecklenburg, bei kleinen Kindern gebräuchlich zur Bezeichnung ihrer Nase; cfr. die Ostfriesische Nüst. — Hanne Nüte: Eigennamen in Verkleinerungsform, eigentlich: Johann Snuut, Schnauze. Hans Ras' ist zum Spitz- und Spottnamen geworden für einen kleinen, dabei aber großthuenden, prahlerischen Menschen, besonders wenn derselbe von verkrüppelter, lächerlicher Figur ist.

Nütscher. Ein Rufname und Schmeichelname für die Schweine. — Nütscherfarter. l. Ein Ferkel, in der Kindersprache. — Nütscherfwin. l. Ein Schwein. (Desgleichen.) (Pommern, Mecklenburg. Silow S. 404.)

Nütt. l. Der Nutzen, der Vortheil, Gewinn, bezw. Gebrauch, Genuß. Wat Nütt hebb ik daarvan, wenn ik dat do? — To Nütt van de Weenheit: Zum allgemeinen Besten, zum Nutzen und Frommen der Gemeinde. Gemeene Nütte: Der Gemeinenutzen, Nutzen, Vortheil des Ganzen. (Hamburger Reces 1562.) In Ditmarschen sagt man neben Nutt und Nütt auch Nott, und wenn es dort heißt de Ro hett gode Nütt oder Nott, so bedeutet es, die Kuh gibt reichlich Milch! Ene Ro up de Nutt hebben, sagt man dort, wenn man eine Kuh auf den Sommer zur Milchnutzung gemietet hat, und — Nuttgeld, Nüttgeld l. ist das Miethsgeld, welches für eine solche Mieths-Kuh entrichtet wird. (Brem. W. B. VI, 216, 217.) 't is to Diin egen Nütten: Es ist zu Deinem eigenen Vortheil. 't is mi nils van Nütten: Es gewährt mir nicht den geringsten Nutzen. — Egen: nütt, — nutt. l. Der Eigennutz; cfr. Egen: nütt I, 409. Holl. Nut. Dän. Nød. Schwed. Nöt. Norm. und Altnord. Nut. Angelf., Altengl. und Engl. Neat.

Nütt, nutte. adj. Nützlich, nutzbar. Worto is dat nütt: Wozu kann man es gebrauchen? He is to nils nig nütt: Er ist zu gar nichts brauchbar. De is so veel nütt as dat söfde Rad an en Wagen: Er ist mehr hinderlich, als nützlich und brauchbar. Dat is nils nütt: Das taugt nicht. Der Rath mußte zu den früheren Bürger-Conventen einladen wer em nutte dunkt, d. h. nicht diejenigen Bürger, die ihm genehm waren, sondern geeignete, geschäftskundige Persönlichkeiten. Lappenb. Gesch. S. 70: Bnde manneben den (bemannten das Schiff) myt Radluden vnde myt anderen guden Luden, de dar nutte to weren. (Brem. W. B. VI, 217.) — In Osnabrück (und überall) ist 'n nütte Minst, ein braver,

brauchbarer Mensch, der seinen Nebenmenschen, der Welt, nützlich ist, ihr Dienste leistet. (Strodtmann S. 148.) Aber de Dolsche is to niks in de Welt wat nutt: Das alte Weib ist doch zu nichts mehr zu gebrauchen, heißt es in der Mark Brandenburg. *I bin niks nütt: Mit meiner Gesundheit sieht es nicht sonderlich aus.* (Danneil S. 148, 149.)

Holl. nut. Angelf. nytte. Griech. *όνητος*.

Nütten, nutten, benutzen, benuttigen, nüttigen. v. Nutzen, gebrauchen, zum Nutzen anwenden, Nutzen von etwas ziehen. it. Fördern, helfen, genießen. 't kann nig nütten: Es kann nicht helfen, bringt keinen Vortheil. Wenn 't nig nütt'd, denn schad't oof nig! — Wat kann dat nütten? oder: Zo wat nütted dat? ist die gewöhnliche Floskel selbstflüchtiger Menschen und heißt in ihrem Sinn so viel als: Was bringt es für Vortheil, nämlich — mir? cfr. Nüttheit. *He kann daar niks van nütten oder nüttigen: Davon kann er nichts gebrauchen, daraus keinen Nutzen ziehen. He nüttigd niks meer: Er braucht, er genießt nichts mehr, — weil es mit ihm zu Ende geht!* Holl. nutten. Angelf. notian. Altengl. nota. Isländ. nota, nyt. Uppilas niutan, gantutan.

Nüttbruking. f. Der Nießbrauch, der Gebrauch des Genießens einer Sache, ihres Ertrages oder Nutzens; Usus Fructus, die Nießnießung, der Genuß, die Abnutzung, die Fruchtnießung.

Nüttel. adj. adv. Stößig, vom Rindvieh gesagt. (Ditmarischen.)

Nüttheit, Nüttigkeit, Nüttigkeit. f. Der Nutzen, die Nützlichkeit. Es gibt eine Klasse von Menschen, die man Nützlichkeits-Menschen nennt. Sie berechnen Alles nach Mark und Pfennigen, ihnen sind Wiese, Wald, Fluß und Berg nur Gegenstände der Spekulation, ihnen ist eine fette Gans lieber, als eine trillernde Nachtigal, ein fetter Ochse interessanter, als das schnelle flüchtige Reh oder der schnellfüßige Hirsch, diese Nützlichkeits-Menschen werden sich damit trösten, daß diejenigen Thiergattungen, welche in großen Massen, in Heerden zur Ernährung züchten, nicht aussterben werden, daß Ochsen und Schweine, Hammel und Kälber uns erhalten bleiben und die Sprache doch genug Stoff zu Bildern und Vergleichen aus dieser Thierwelt behält. Aber freilich flattert um dieses arme, unglückliche Schlachtvieh nicht jener Zauber der Poesie, wie um jene Erscheinungen der Thierwelt draußen im Freien, in Feld und Wald, welche unserer Sprache eine Anzahl der anmuthigsten, schönsten und treffendsten Bilder und Vergleiche geschenkt haben. (Carl Wartenburg, unsere Sprache und die Thierwelt; Frankfurter Zeitung, September 1882.) *Zo seiner Nüttigkeit behoven: Zu seinem eigenen Gebrauch bedürfen.* Rind. Nulle Art. 152. (Brem. W. B. III, 251.)

Nüttholz. f. Das Nutzholz, im gemeinen Leben

Holz, welches zu einem bessern Gebrauch, als zum Verbrennen, genutzt werden kann, welches zum Bearbeiten tauglich ist, zum Unterschiede vom Barnholz I, 86, Brennholz, welches zur Erzeugung von Wärme dient. it. In engerer Bedeutung pflegt man in der Landwirthschaft dasjenige Holz, welches zur Verfertigung von Hausgeräth und allerlei zum Ackerbau erforderlichen Geräthschaften dienlich ist, Nüttholz zu nennen; Schirrholt, Barkholt.

Nüttlen. f. Ein junges Kalb, ein Rübchen. (Ravensberg. Jellinghaus S. 140.)

Nüttlik, nüttlik. adj. Nützlich, brauchbar. Der Rostocker, Mecklenburger, gebraucht stets die hochd. Form nütlich. (Herger S. 336.)

Nüttlikg. f. Das Haus- und Feldgeräth, welches der Bauer selbst verfertigt.

Nüver, nüver. adj. adv. Ostfriesisch bezw. Ravensbergisch für hell, blank, sauber, rein, reinlich, nett, hübsch, zierlich, bezw. lebhaft, munter, aufgeweckt, klug ic. *Dat sügt hiir in 't Huus all nüver (Alles blank und sauber ic.) un net unt; — 'n nüver Meisje: Ein sauberes, feines Rübchen. 'n nüver Rindje: Ein munteres, lebhaftes, aufgewecktes, kluges Rindchen. 'n nüver Gesichtje: Ein hübsches, kluges, oder auch ein aufgewecktes Gesichtchen. Se kiikt nüver unt de Dgen: Sie schaut aus den Augen hell und klar, bezw. munter, lebhaft und klug. Sprichwort: Se kiikt so nüver unt, as de Muus unt de Meeltine, wie die Maus aus der Mehlkiste. it. Eifrig, rührig, thätig, betriebsam, achtsam, aufpassend. De beiden Rinsken sünt d'r so nüver bi doon, datt man so regt siin Pleseer an heb, wen man hör arbeiden sügt: Die beiden Leute gehen so eifrig zu Werke, daß es eine rechte Freude ist, sie arbeiten zu sehen. Dat sünt so 'n Paar regte nuvere Lü'e; de mutten wol v'druut kamen: Das Paar (Eheleute) ist so betriebsam, daß es an seinem Vorwärtkommen nicht fehlen kann.* (Doornlaaf II, 668. Stürenburg S. 162. Jellinghaus S. 32, 52, 140.)

Nüverheid. f. Ein scharfes Aufpassen, eifriges Streben; der Fleiß. (Ebendas.) Holl. Nüverheid.

Nüwledreier. f. Abkürzung von *Nüwledreier*, Spottname eines Bäckers. cfr. *Nüwe*, *Nüwe* S. 193.

Nymf. f. Das Griech. Wort *Nύμφη* im alten Hellas eine junge Ehefrau; it. jedes junge, aber mannbare Mädchen. it. Eine Nymphin. it. In der Fabellehre Benennung weiblicher Untergottheiten. it. In der Entomologie oder Insectenkunde, die Nymphe, Puppe, besonders die Larve, welche mit dem vollkommenen Insect große Ähnlichkeit hat, aber während ihrer ersten Häutung die Flügel, ohne zur Puppe zu werden, erhält. — **Nymfensalter**. f. Ein Tagfalter, Schmetterling.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS



